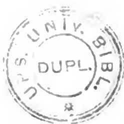
ALLGEMEINE LITTERATUR-ZEITUNG


Digitized by Google

N° 2.


BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA


UPS. UNIV. BIBL.
DUPL.

Digitized by Google

2:

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

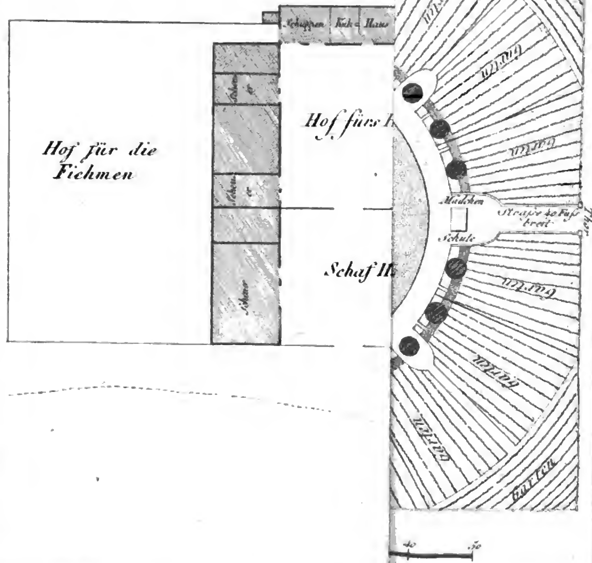
Digitized by Google

PLAN
eines
neuen verbesserten
PÄCHTERHOFS
zu
HARDWICK-HILL
bey Bedford in
England 1800.

LAIR'S VORSCHLAG
ach der Güte des Bodens.

s.

Garten
Fruchtbä



Für die A. L. Zeit 1801. II. Quart.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1801.

ZWEYTER BAND.

(MIT EINER KUPFERTAFEL.)

APRIL, MAY, JUNIUS.

JENA,
in der Expedition dieser Zeitung,
und LEIPZIG,
in der kurfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.
1801.

Digitized by Google

LIBRARY SCHOOL

Digitized by Google

Z 1007
A45
1801:2
LIBRARY
SCHOOL

Ueber einige Fortschritte der Landwirthschaftskunde durch die Bemühungen der Britten.

(*Zur Erklärung der beyliegenden Kupfertafel.*)

Magazine für Gartenkunst und Baukunst, architektonische Ideen und Muster für ländliche Partieen und Lustanlagen, sind seit ungefähr 10 Jahren ein Lieblingsartikel der speculirenden Kunst und des Buchhandels geworden. Nach ihrer ungemeinen Vervielfältigung zu urtheilen, sollte man glauben, ganz Deutschland müfste bald in einen Lustgarten verwandelt, und alle unsere Meyerhöfe und Wirthschaftsanlagen in romantische *Pleasure-grounds* umgeschaffen seyn. Wenn nur das Bauen und Anpflanzen so leicht und flink von statten gienge, wie das Copieren englischer Kupferbücher und das Kupferstechen! Mehr Realität haben wohl auf jeden Fall wohldurchdachte, und nach wirklichen Anlagen entworfene, Ideen zu ländlichen Wohnhäusern, in Verbindung mit Wirthschaftsgebäuden und ökonomischen Anschlägen, und das einzige, im Ganzen sehr empfehlungswürdige, Werk der Hn. *Riem* und *Reuter*, die *ökonomisch-veterinärischen Hefte* (Leipzig, Vofs. 4. Hefte) verdienen um ihrer vielseitigen Gemeinnützlichkeit willen mehr Aufmunterung, als ganze Bände der jetzt so gewöhnlichen Ideenmagazine, aus Altem und Neuem ohne Zweck und Sinn zusammengewürfelt. Denn so gewifs es auch ist, was noch neuerlich ein wohlmeynender Schriftsteller in diesem Fache sehr ausführlich gezeigt hat, dafs sich eben so wenig ein allgemeiner Bauanschlag auch nur für eine einzelne Provinz, als ein Recept für die Krankheit einer ganzen Stadt, schreiben liefse: so liegt doch schon in dergleichen Entwürfen wegen des allgemeinern Bedürfnisses sehr viel Verdienstliches, und vereinigen sie praktische Erfahrungen mit Geschmack, viel wahrhaft Anwendbares. Hier können im Grunde der Vorschläge und Entwürfe nicht genug seyn, und darum hat auch eine deutsche Akademie der *nützlichen* Wissenschaften, die sich schon durch viele wahrhaft zweckmäfsige Preisfragen ausgezeichnet hat, noch ganz neuerlich durch die Aufstellung einer Aufgabe über diesen Gegenstand sich ein grosses Verdienst erworben, und selbst das Nationalinstitut in Paris scheint dadurch, dafs es die zweckmäfsigste Vertheilung der Wirthschaftsgebäude zu seiner jüngsten Preisfrage machte, es hinlänglich anerkannt zu haben, dafs diese Materie überhaupt noch grofser und mannichfaltiger Aufklärungen fähig sey. Und wenn auch dieser Theil der ländlichen Architektur in den hieher gehörigen frühern Werken eines *Kriegelstein*, *Borhek* u. f. w., und in einzelnen Abhandlungen ökonomischer Societäten, als z. B. der Manheimer, und praktischer Schriftsteller, z. B. *Cancrin* (A. L. Z. 1793. Nr. 214.), nicht ganz überfehen worden ist: so findet man doch in den bekanntesten und beliebtesten Werken, wie z. B. in *Stieglitz Encyclopaedie*, *Gilly's Landbaukunst* (von welcher wir einen dritten, die allgemeinen Entwürfe und Anschläge enthaltenden, Theil mit Verlangen erwarten) u. f. w. nur eine sehr unvollständige, oder wohl auch gar keine Befriedigung hierüber.

Ohne

Digitized by Google

Ohne eben von jener lächerlichen Anglomanie behaftet zu seyn, die *nur* in der englischen Landwirthschaft die vollkommensten Vorbilder und Muster zur Nachahmung findet, darf man es doch bey dem regen Streben der Engländer, jeden Theil ihrer Agricultur durch die kostbarsten Versuche und einen rühmlichen Wetteifer aller ackerbauenden Grafschaften, so wie mehrerer ökonomischen Privatgesellschaften unter einander täglich zu vervollkommnen, zu einer Zeit, wo die *Sinclairs*, *Youngs*, *Marshalls*, *Dicksons* und so viele andere praktische Schriftsteller in und außer den *Communications to the Board of Agriculture* den Landbau rein wissenschaftlich zu behandeln fortfahren, als ausgemacht annehmen, dass gerade auch über die Einrichtung und Vertheilung der Wirthschaftsgebäude, dort, wo auch beym Landleben elegante Reinlichkeit mit vielseitiger Nutzbarkeit sich zu paaren weiss, vieles schon herkömmliche Sitte geworden sey, was uns noch fremd ist, und doch mit den gehörigen Einschränkungen auch bey uns nachgeahmt zu werden verdiente. Auch ist diess nicht seit heute und gestern erst bemerkt worden. Die niedersächsischen und holsteinischen Landwirthe haben schon lange, auch in der Bauart, sich den englischen Farms zu nähern gesucht, und zu mehr als einem neuerschaffenen Meyerhofe dieser Gegenden fände der Liebhaber in den bekannten englischen Werken: *Will. Paine's practical Builder* (London 1789), *The Country gentleman's Architect* (London 1791. mit 32 Kupfertafeln, in Taylor's architektonischer Buchhandlung 12 Sh.), oder auch in *Sonne*, *Richardson* u. s. w. die Originalzeichnungen, die mancher Baumeister so gerne für seine eigenen Ideen verkaufen möchte, und den unkundigem Bauherrn auch wohl wirklich dafür verkauft hat. Unter den fast zahllosen englischen Werken, die auch hieher gehörige Erläuterungen und Risse geben, hält man in England selbst *J. Adams practical Essays on Agriculture.* 2 Vol. für eines der besten. Das gründlichste, was wir bis jetzt über diesen Theil der englischen Landwirthschaft zu Nutz und Frommen unserer deutschen Landwirthe erhalten haben, ist der lehrreiche Aufsatz des Obercommissairs und Oberamtmanns *Westfeld*, über die Grundsätze der Engländer bey der Bebauung ihrer Landgüter, mit Rücksicht auf die Anwendung derselben im Fürstenthum Kalenberg in des verdienstvollen Leibarztes, Hn. *Thaers, Einleitung zur Kenntniss der englischen Landwirthschaft.* B. II. Th. I. (Hannover 1800.) S 129 ff. Hier spricht ein aufmerksam beobachtender Augenzeuge, und die der Beschreibung beygefügten Grundrisse und Bemerkungen des Herausgebers sind vollkommen zureichend, um jeden Liebhaber im Allgemeinen eine deutliche Vorstellung von dieser Sache zu geben.

Wir haben von Hn. Leibarzt *Thaer* eine zweckmäßige Bearbeitung des so eben in London erschienenen ganz vollständigen Systems der englischen Landwirthschaft von dem Schotten *Dickson* (Göttingen, b. Dietrich), und darin auch die Resultate der neuesten Versuche in den verschiedenen Grafschaften über die Verbesserung der Pachthöfe zu erwarten, die in verschiedenen *Surveys* zum Behuf des *Board of agriculture* (besonders in dem *General View of the Agriculture of the County of Lincoln*, die den Secretär des Boards, den berühmten *Young*, selbst zum Verfasser hat) genau aus einander gesetzt worden sind. Bis dahin wird gewiss vielen Lesern der A. L. Z. der Blick auf den Plan eines nach den neuesten Erfahrungen angelegten Hofs bey Bedford, der uns in einem der sachreichsten englischen Monatsschriften (*Monthly Magazine* 1800. Decembr.) als Muster aufgestellt worden ist, eine belehrende, und zu allerley Vergleichungen führende, Unterhaltung gewähren. Darum ist er auch hier wieder in Kupfer gestochen und dieser Zeitung beygelegt worden.

Auf

Digitized by Google

Auf der Strafse von Bedford nach Ampthill — so wird uns die Anlage dieses Hofs in der mit dem Kupfer ausgegebenen Nachricht beschrieben, — liegt ein Gut von 250 Acker, *Hardwick-hill* ist sein Name, dem Hn. *S Whitbread* Esq. gehörig. Es liegt an dem sanften Abhange eines Hügels, der sich nach Süden zu abdacht. Nördlich wird es von der Landstrafse begränzt, und südlich stöfst es an einen kleinen sich hinschlängelnden Fluss. Der Boden ist stark und lehmigt mit einer kleinen Beymischung von Kiefs und Sand. Die Aecker sind beynahe in zwey gleiche Hälften, für Viehzucht und Ackerbau, getheilt. Den vorzüglichsten Viehstand machen die Schafe. Ungefähr mitten auf der ganzen Besitzung liegt der Hof, dessen Grundrifs hier beygefügt ist. Die nordwestliche Seite der Gebäude besteht aus dem Wohnhause, den dazu gehörigen Kammern, einem Brauhause auf der einem, einem Kuhhause auf der andern Seite, und zwey Schuppen, wovon der eine mit dem Rinderhofe, der andere mit dem Pferdehofe communicirt. Die nordöstliche Seite umfafst die Stallungen für acht Zugpferde und zwey Sattelpferde, die durch die Häckerlingskammer von einander getrennt sind. Daran stöfst die Schirrkammer, das Hühnerhaus und eine Reihe von Schweinekofen. Die südwestliche Seite gegenüber gehört den Scheuern, wovon zwey Dreschtennen haben, mit eichenen Bretern gedielt, zwey aber mit Estrich ausgeschlagen sind. Die dem Wohnhause gegenüber liegende südöstliche Seite, hat nur in der Mitte einen Wagenschuppen (Wagenschauer), an dessen zwey Seiten die zwey Thorwege angebracht sind. Das Fruchtmagazin oder Kornhaus ist ein ganz einzeln stehendes Gebäude auf Pfeilern von Ziegeln, Der Hof selbst hat einen dreyfachen Unterschied, für Pferde, Kühe und Schafe. Das Vieh erhält sein Wasser durch eine Pumpe in dem kleinen Vorhof oder Haushof (*Court-Yard*), woraus sich ein Trog zwischen dem Pferde- und Rinderhof anfüllt. Der ganze Hof senkt sich etwas gegen den Wasserhälter, einen mit Ziegeln ausgemauerten Teich 20 Fufs lang, 8 bis 9 Fufs breit und 5 Fufs tief, der, vermittelst eines Abzugs mit einer Grube in Verbindung steht, um den Abflufs aufzunehmen. Hinter dem Hause liegt ein Gemüsgarten und ein Obstgarten, ein Hof und ein Trockenplatz. Der grofse Fiehmenhof liegt hinter den Scheuern. Der Zugang ist durch einen Fahrweg, der von der Hauptstrafse ungefähr in der Direction dem Wohnhause gegenüber ausläuft, südöstlich hinter den Ställen weggeht, und dann westlich sich gegen den Fiehmen-Hof wendet. Das Haus, die Hinterküche und das Kornhaus sind von Ziegeln und Pfosten gebaut, und mit Mörtel und groben Sand beworfen; das Haus selbst mit Schiefer gedeckt. Alle übrige Gebäude sind mit Wetterbretern geschützt. Die östliche Seite ist mit Ziegeln eingedeckt, die Scheuer aber und die Wagenschauer haben Strohdächer. Das Ganze kann man für ein sehr vollständiges Gehöfte und nach dem verständigsten Plane eingetheilt halten. Das Einzige, was mit Grund daran auszusetzen seyn dürfte, ist, dafs, wenn das Wohnhaus da stünde, wo jetzt die Scheuern stehen, die Gärten und die Hinterseite des Hauses eine mittägliche Lage gehabt haben würden, ohne dafs dadurch der Plan selbst eine wesentliche Veränderung gelitten hätte.

So weit die Beschreibung des Engländers. Für solche, welchen die Einrichtungen einer englischen Pachtwirthschaft nicht schon im Allgemeinen bekannt sind, dürften folgende Bemerkungen vielleicht auch hier nicht am unschicklichen Orte stehen, wobey wir die oben angeführten Bemerkungen der Hn. *Westfeld* und *Thaer* dankbar benutzen. 1) Das, was hier auf dem Risse Familienzimmer, Eintrittszimmer (*parlour*) genannt wird, ist zwar ein eigenes, oft selbst bey dem gemeinern Pächter recht niedlich eingerichtetes, und mit allem, was der Britte *comfortable* nennt, wohlversehenes Zimmer; aber diefs wird eigentlich nicht

Digitized by Google

nicht bewohnt, ſondern nur bey Ehrentagen oder zu Bewirthung der Fremden gebraucht. Als beſtändige Wohnſtube iſt hier die *Küche* anzuſehen, eine Einrichtung, die auch in den Bauerhäuſern in Niederſachſen und Weſtphalen zum Theil noch ſtatt findet, doch mit dem Unterſchiede, daſs in England die Küche der gemeinſchaftliche Verſammlungsort der ganzen Hausgenoſſenſchaft, des Farmers und ſeiner Frau (verſteht ſich, daſs man hier überall unter dem Farmer oder Pachter, nur einen wohlhabenden Bauer, keinen Gutsbeſitzer verſteht): ſo wie der Kinder und des Hausgeſindes iſt, in unſern deutſchen Bauerhöfen hingegen ſich ſchon alle diejenigen, die ſich nur etwas beſſer dünken, in eine Art von Verſchlag oder Stube zurück ziehen, und das den Deutſchen ſo eigene Vornehmthun, den höhern Ständen nachäffen. Darum iſt ſelbſt hier auf dieſem kleinern Plane die Küche ſo geräumig angegeben. Zweyerley muſs man hierbey in Anſchlag zu bringen nicht vergeſſen. Erſtlich, daſs in England zwiſchen dem, was wir Geſinde nennen, und der Pächterfamilie ſelbſt weder in Sitten, noch im Anzuge, der auch bey dem geringſten reinlich und nett zu ſeyn pflegt, der Unterſchied ſo groſs iſt, und durch das geſellige Beyſammenſeyn am wärmenden und leuchtenden Heerd die gegenſeitige Vertraulichkeit weit mehr gefördert wird. Die Genüſſe des *leuchtenden* Heerdes, die wir ſchon aus den alten römiſchen Dichtern kennen, ſind auch hier noch zu Hauſe. Zweytens, daſs man ſich eine engliſche Küche gar nicht ſo ſchmutzig, räucherich und *offen* denken muſs, als wohl meiſtentheils bey uns der Fall iſt, und daſs wohl ſelbſt die Art, wie dort die Speiſen zubereitet werden, die Verſammlung um den Kochkamin weit weniger hindert. Könnte mit *der gröſsern Reinlichkeit* auch dieſer Gebrauch der Küche, beſonders die Einführung der jetzt mit Recht ſo ſehr empfohlenen Kochöfen, bey uns nur immer mehr ſtatt finden: ſo würde das für die Geſundheit und Bequemlichkeit mancherley Vortheile darbieten. Doch würde dieſs freylich zugleich mancherley andere Reformen in unſerer ganzen Lebensart und Feurung vorausſetzen. Auch verdient der Umſtand nicht überſehn zu werden, daſs das Geſinde auf engliſchen Pachthöfen nicht allzu zahlreich iſt. 2) Das Brauhaus darf in keiner wohleingerichteten Pächterwohnung fehlen, indem ſelbſt die Tagelöhner, wenn ſie auch übrigens keine Beköſtigung erhalten, doch ihr Bier bekommen müſſen. Ohne dieſs glaubt kein Engländer arbeiten zu können. Und dieſs iſt nicht etwa nur Halbbier (*ſmall-bier*); nein, ſelbſt der Tagelöhner will ſeinen Porter trinken, jene kräftige Reſtauration, was man in England ſelbſt oft ſcherzweiſe engliſchen Burgunder (*engliſh Burgundy*) nennt, und deſſen ungeheurer Conſumtion, auch in den niedrigſten Claſſen, man jetzt zum Theil auch die theuern Kornpreiſe in England mit zuſchreibt. Es verſteht ſich, daſs in dem *freyen* England an kein Zwang- und Schenkenrecht beym Brauen zu denken iſt. Das Malz macht man in allen dieſen Hausbrauereyen nicht ſelbſt, ſondern kauft es ſchon fertig von den Malzbereitern (*Malſters*). Zur Aufbewahrung des ſelbſt gebraueten Biers gehört nun der hier zwiſchen der Milchkammer und dem Familienzimmer angegebene Keller. 3) Die Milchkammer iſt hier in keinem beſondern Gebäude, und keineswegs mit allen den Verwahrungsmitteln umgeben, die uns in der bekannten Schrift: *Abbildung und Beſchreibung eines engliſchen Milchhauſes* (Leipz. b. Baumgärtner) mit wortreicher Ausführlichkeit beſchrieben worden. Es bedarf auch in der That dieſer koſtbaren Vorkehrungen nicht. Innere Reinlichkeit und die erfoderliche Temperatur von auſsen können bey dieſer Lage der Milchkammer (*dairy*) vollkommen ſtatt finden. 4) Man muſs in einem engliſchen Pachthofe dreyerley Höfe unterſcheiden. Die eine Art von Höfen ſind bloſs als Vorlagen des Hauſes ſelbſt (*Court-yard*) anzuſehen, und der Reinlichkeit wegen oft durch ein Stacket von dem Viehofe abgezäunt.

Digitized by Google

zäunt. Man sucht das Wohnhaus immer auf 20 bis 50 Schritte von den Wirthschaftsgebäuden zu entfernen, theils um Feuersgefahr zu verhüten, theils um der Nettigkeit willen. Auch sieht die Hausfaçade, wo es nur seyn kann, auf die freye Strasse oder auf einen schönen Grasplatz vor dem Hause. Die Unsauberkeit, durch welche man sich auf so vielen unserer Bauerhöfe zur Hausthüre hindurcharbeiten muss, ist in England gar nicht gedenkbar. Dabey nehmen doch die landschaftlichen Baumeister in England bey Anlegung der Wirthschaftsgebäude gern darauf Rücksicht, dass die Wirthin, wenn sie sich in der Küche oder ihrem gewöhnlichen Zimmer aufhält, aus den Fenstern den ganzen Hof und den Eingang zu allen Gebäuden übersehn kann. Der eigentliche Wirthschaftshof selbst theilt sich nun fast ohne Ausnahme wieder in zwey Hauptabtheilungen, in den *Korn-* und *Heuhof* (*Rickyard*), auf unserer Tafel der *Hof für die Fiehmen* genannt, und in den *Viehhof* (*fold-yard*). Die Scheuern machen in der Regel die Abtheilung zwischen beiden Höfen, wie auch auf unserer Tafel zu sehn ist. Der Korn- und Heuhof muss so liegen, dass man ihn vom Ackerlande und den Wiesen überall leicht ablangen kann, und dass er gegen alle Berührungen des vierfüssigen und Federviehs möglichst gesichert ist. Darum ist seine Lage immer ganz hinten an der einen Seite des Hofes. Hier steht sowohl das Getreide als das Heu in sogenannten Fiehmen oder Schobern im Freyen aufgeschichtet, und diess eben macht den Hauptunterschied der englischen und deutschen Wirthschaft. Die Fiehmen bestehen aus drey Theilen: 1) in dem Sockel und Rost, wodurch das Aufliegen der Früchte auf der blossen Erde gehindert wird, 2) in dem Körper, der gewöhnlich an den mit der Sichel in der Mitte des Halms abgeschnittenen Weizengarben cylinderförmig oder kesselartig so aufgeführt wird, dass von aussen alle Aehren nach innen zu, von innen aber die Sturzeln nach der Mitte, und die Aehren nach aussen gekehrt werden, 3) und die Bedachung, wozu man entweder die nachher abgemäheten Weizenstoppeln, die mit Heustricken zu einer Art von Dach verbunden werden, oder auch Rohr, Schilf und Bahr nimmt. Da nun die Aufbewahrung des Korns so im Freyen geschieht: so dienen die Scheuern bloss zum Dreschen und Reinemachen, und bedürfen daher weder des Raums noch der Böden und Bansen, wie bey uns. Gewiss ist es, dass, wenn ausser der Ersparung der kostbaren Kornscheuern, und der dadurch so sehr erleichterten Anlegung der Wirthschaftshöfe, auch noch Vorzüge in Absicht der trocknen Aufbewahrung und Verhütung des Mulsterigwerdens statt finden, und dagegen keine Nachtheile zu besorgen sind, es die Pflicht eines jeden Patrioten seyn müsste, die Einführung der Fiehmen, so viel an ihm ist, überall zu befördern. Die gewöhnlichen Einwürfe dagegen hat Hr. *Thaer* aus einer eigenen Schrift des königl. Baumeisters, *Robert Beatson*, nach Möglichkeit zu entkräften gesucht. S. *Einleitung zur Kenntniss der engl. Landwirthschaft* II Theil. S. 194. ff. Auch Heu und trockner Klee wird in diesem Hofe in Fiehmen aufgestellt, die doch aber keinen besondern Grund bekommen, weil man es nicht für so nöthig hält, dass die Luft unten durchstreiche, und fast nie eine runde, sondern immer eine länglicht viereckigte Gestalt erhalten. Gute Wirthe werden auch nie versäumen, sie mit einen Dache zu schirmen, obgleich diess noch in vielen Graffschaften nicht genau beobachtet wird. S. *Commercial and Agricultural Magazine no.* 12. p. 36. f. Auch werden sie in weit grössern Massen zusammengetreten, weil hier die Ursachen wegfallen, warum man die Kornfiemen so klein macht. Denn man bringt diess trockne Futter (*Fodder*) nie erst in ein andres Gebäude, wie die Garben auf die Dreschdiele, sondern man schneidet immer so viel, als man täglich braucht, mit einem Heumesser (*haycutter*) senkrecht nieder in cubischen Stücken (*trusses*) aus. Der

 Vieh-

Digitized by Google

Viehhof ist in gut eingerichteten Wirthschaften immer, so wie hier, dreyfach abgetheilt, und das Vieh geht, wenn es nicht drausfen auf der Weide ist, immer frey darauf herum. Beym Dreschen werden die Früchte aus den Fiehmen durchs hintere Thor in die Scheuer gebracht, und das ausgedroschene Stroh wird dann sogleich durch das vordere Thor auf dem Viehhofe ausgestreut, damit es das Vieh ausfressen möge. Mitten in den Höfen sind oft unbedeckte Krippen (*cribbs*) angebracht, oder auch nur unter einem leichten Dach, wohin das Vieh frey aus- und eingehn kann. Denn Genuſs der freyen Luft und freyen Bewegung sind dem Engländer Haupterfodernisse seiner Viehzucht. Das Hornvieh bleibt in England den ganzen Sommer hindurch Tag und Nacht auf der Weide, und sieht also gar keinen Stall. Im Winter läſst man das milchende und junge Vieh, so wie die Pferde, auf dem Viehhofe, wo das ausgedroschene Stroh vorgestreut, Heu aber und kurzes Futter in Hilten und Krippen vorgegeben werden. Um ihn aber doch bey rauher Witterung Zufluchtsörter zu verschaffen, legt man in den Höfen offene Schuppen (*sheds, shelter-hovels*) an, dergleichen auch auf unserm Risse zwey angegeben sind, damit es erfoderlichen Falls hineintreten kann. Hieraus folgt nun also auch, daſs man auf den Höfen keine besondere Miststätte hat, da der ganze Hof wegen des freyen Herumgehns des Viehes bestreut wird, und zum Miste dient. Da sich das Vieh selbst im Winter mehr von der Weide nährt, und fürs übrige das gewonnene Heu zur Zufütterung zureicht: so wird hier fast gar kein Stroh verfüttert, und kann daher sogleich zur Streu dienen. Alle nachdenkende und aufgeklärte Landwirthe in England erkennen jedoch schon das Fehlerhafte dieser Behandlung. Daher finden sich noch auf unserm Riſs ein besonderes Kuhhaus (*Stall* würde der netten Milchmagd sehr bedenklich klingen) und abgesonderte Ställe für die Pferde. Nur dieſs verdient angemerkt zu werden, daſs, wo Ställe sind, in diesen vor allen ein groſser und frischer Luftzug angebracht ist. Denn das Rindvieh, sagt der Engländer sehr lehrreich, kann, wenn es beständig in starker Ausdünstung erhalten wird, eben so wenig viel Fett ansetzen, als starke Milch geben. Nur die *Ryeland*- oder Herfordshireschafe werden während des Winters in England in Ställen gehalten. Alle übrigen sind auch den Winter über im freyen Felde, und daher ist der Viehhof für sie hier nur zu offenen Scheuern eingerichtet, und an einen eigentlichen Schafstall gar nicht zu denken. Nicht ohne Ursach ist bey den Schweinekofen die eine Hälfte auf unserm Risse als unbedeckt angegeben. Der Futtertrog ist da nicht in den Kofen selbst, sondern in einem davor liegenden Höfchen angebracht. Wenn das Schwein fressen will, muſs es nun in diesen Hof gehen, und da es beym Fressen auch gewöhnlich mistet, so bleibt der Kofen nun rein und trocken. 5) Auser der Schirrkammer (*Harness-room*) befindet sich auf den englischen Pachthöfen nur noch eine Wagenscheuer (*Cart-shed*) zur Aufbewahrung der Wagen und Karren. Alles übrige Ackergeräthe bleibt frey im Hofe stehen, ist aber, um der Witterung besser zu widerstehen, durchaus angestrichen. Ueberhaupt belastet sich der englische Landwirth bey weitem nicht mit so vielen Geräthschaften, und noch weniger will er alles selbst im Hause verfertigen. Er kann es besser, dauerhafter und wohlfeiler kaufen, und selbst darin liegt eine Spur des verständigern Handelsgeistes, der jede Sache immer nur ganz allein, aber dann auch vortrefflich zu machen weiſs. Man hat daher auch nur auf wenig Höfen eine sogenannte Werkstätte (*Workshop*). 6) An eigentliche Kornböden ist in den Wohnungen eines gewöhnlichen Pächters nicht zu denken. Die Fiehmen sind seine eigentlichen Fruchtmagazine, und daher las man auch neuerlich so oft in den Zeitungen, daſs der vom Hunger empörte Pöbel diese bey wuchernden Pächtern angezün-

Digitized by Google

zündet habe. Aus den Fiehmen wird immer nur so viel ausgedroschen, als eigener Bedarf und der jedesmalige Marktverkauf heischet. Die Dächer der Häuser und Scheuern sind daher hier nirgends mit Fruchtböden belastet. Man hat aber doch in jedem Hofe ein einziges Kornhaus (*Granary*) abgesondert gebaut und auf Sockeln stehend, aber nie sehr hoch und grofs. Von aufsen sieht es aus, wie ein grofser mit einem Dache versehener Kasten. Zur Thüre führt eine kleine Treppe, die man ansetzen und wegnehmen kann, was auch besonders auf unserm Risse angedeutet ist. Mittendurch läuft ein schmaler Gang. Zu beiden Seiten sind einzelne Abtheilungen nicht nur für die Frucht, sondern auch für andere Producte, Wolle, Kartoffeln u. s. w. 7) Man findet zu oberst auf unserm Riss einen eigenen Trockenplatz (*Dryingground*) angegeben. Diefs könnte für deutsche Leser einen lächerlichen Misverstand veranlassen. Bey der in England so häufigen nassen Witterung, können oft Heu und Getreide nicht trocken eingebracht werden. Man ist also auf eigene Vorkehrungen gefallen, um das nafs Eingebrachte später noch zu trocknen. Sehr berühmt sind in dieser Rücksicht die Trocken-Scheuern (*drying-barns*) des Herzogs von Argyle zu Inverary im schottischen Hochlande, die uns noch neuerlich der Doctor *Garnett* in seiner interessanten Reise durch die Hochländer *Tour thro' the Highlands and Western Isles* (London, 2 Vol. 4. 1800.) T. I. p. 84. ff. so lehrreich beschrieben hat. Allein von einer solchen Vorrichtung kann hier nicht die Rede seyn. Die gehört in den Fiehmenhof, wo sie auch wirklich schon hier und da statt findet. Hier ist wirklich ein Trockenplatz für Wäsche und dergl. zu verstehn, die auch beym englischen Bauer oft feiner ist, und häufiger gewechselt wird, als bey manchem vornehmen Gutsbesitzer auf dem festen Lande.

Der diesem zur Seite angefügte Plan eines englischen *Manufacturdorfes* bedarf eigentlich für solche, die sich überhaupt von einem englischen Manufacturdorfe auch nur aus *Küttner* oder *Nemnich* eine Vorstellung machen können, keines ausführlichen Commentars. Alles kommt hierbey auf die sinnreiche Idee der kleinen runden Häuser, welche im engsten Umkreise den gröfsten Raum umschliefsen, und auf die Verlegung der Werkstätte und der gemeinschaftlichen Küche in die Mitte an, eine Simplificirung, die schon die Brüdergemeinden mit dem besten Erfolg zum Theil auch unter uns angewandt haben. Jeder Hausbewohner (*Cottager*) hat einen kleinen Garten. Sehr einladend und menschenfreundlich ist die Idee des Rasenplatzes für die Kinder! Auch wir haben in Schlesien, im Erzgebirge, in der Oberlausitz und in mehrern Theilen von Westphalen und Niedersachsen ganze Manufacturdörfer in Menge. Aber wie sieht es da aus? Eigentlich soll aber dieser Entwurf nur darum hier stehen, um einem der verdienstvollesten Beförderer der Ackerbaukunde und der edelsten jetzt in Europa lebenden Menschenfreunde, dem schottischen Baronet *John Sinclair*, auch in dieser Zeitung dadurch ein kleines Denkmal zu stiften. Man darf voraussetzen, dafs die meisten unserer Leser diesen eben so rastlos, als zweckmäfsig thätigen, Staatsmann und Oekonomen, wäre es auch nur aus dem Journale *London und Paris*, kennen gelernt haben, wo eine Caricatur, die ihn zu verspotten erfunden war, von dem unpartheyischen Erklärer zum Ruhme und Preise des Mannes nach Gebühr ausgedeutet worden ist. Auch sind ja wohl die mit Recht beliebten *Public Characters* in vielen Händen, in deren ersten Jahrgange S. 55—65. ihm volle Gerechtigkeit widerfahren ist. Da er aber seit 3 Jahren den Unfall gehabt hat, durch redliche Beharrlichkeit dem grofsen Steuermann des britischen Staatsschiffes immer mehr zu misfallen, und sogar die Präsidentenstelle des von ihm selbst fast ganz allein gestifteten und mit

Digitized by Google

einem schöpferischen Hauch belebten *Board of Agriculture* zu verlieren: so wandten sich selbst in Deutschland manche feile oder feige Schriftsteller, als gute Windfahrer, von ihm ab. Dann mag hier statt jeder andern Lobrede eine Stelle aus dem ganz unpartheyischen *Agricultural-Magazine* Nr. 5. p. 352. stehen: „Wem ist Schottland eine gereinigte Sprache „schuldig? wer hat zuerst in England die Finanzberechnungen auf eine wahre und sichere Ba- „sis gestellt? wer hat Schottlands Beschreibung (in den 20 Bände starken *Statistical Accounts* „*of Scotland*) zu einem Muster statistischer Bearbeitung für ganz Europa gemacht? wer hat „für das sicherste Erzeugniss Grossbritanniens, den Ackerbau, durch die Stiftung und Organisa- „tion des *Board of Agriculture* zuerst einen Mittelpunkt aufgestellt? Wer hat die Landwirth- „schaft unter uns zum Range und der Gewissheit einer Wissenschaft erhoben, deren erwär- „mende Strahlen sich schon jetzt über jedes Feld, jeden Pächterhof, ja über jede leimerne Hüt- „te ergiessen? Wer hat die Gesellschaft zur Verbesserung der britischen Wolle (*Society for the* „*Improvement of british Wool*) gestiftet und dadurch zur Veredlung dieses köstlichen Landes- „products unendlich viel beygetragen? Wer hat für Einzäunungen und Urbarmachung gro- „sser Wüstungen durchs ganze Königreich kräftig gewirkt? und wer hat den Schlendrian „die Trägheit und das Herkommen bey unsern Pächtern in allen Theilen der Landwirthschaft „muthig bekämpft? Wem verdanken wir alles diess, und noch vieles, vieles andere? Diess „alles, so müssen wir nothwendig antworten, dem *Sir John Sinclair*, und *ihm fast ganz al-* „*lein.*“ So spricht ein Engländer, dem Wahrheit theurer ist, als Ministergunst. Aber diess ist in dem jetzt so unterthänigen, und über manchen seiner edelsten Patrioten so sehr verblendeten England, wo Tausende nur der Sonne huldigen, von deren Strahlen sie vergoldet werden, nicht überall der Fall. Viele spotteten lieber über das Selbstlob, das der *Schotte Sinclair* sich in der Einleitung zu den von ihm herausgegebenen *Communications to the board of Agriculture*, welche erst nach seinem Abgang vom *Board of Agriculture* erschienen, so freygebig ertheilt haben sollte. So viel ist gewiss, dass die Commission des Ackerbaues, seit *Sinclair* sie verliess, und *Lord Somerville* an ihrer Spitze steht, den englischen Landwirthen mit seinen ungereimten Wollspeculationen nur zum Gelächter dient, und nicht mit Unrecht im *Commercial and Agricultural Magazine* (Nr. 14. p. 210.) „ein abgeschmackter Versuch die Aristokratie im Ackerbau einzuführen“ genannt worden ist. Der wackere Sir John Sinclair hat aber darum nicht aufgehört, für die Verbesserung der Landwirthschaft alle seine Kräfte und einen grossen Theil seiner Einkünfte anzuwenden. Seine neuesten Bemühungen in diesem Fache zweckten auf die Stiftung einer Tontinengesellschaft ab, die unter dem Namen des Pfluges (*the Plough*) in 1400 Actien ein Capital von 70,000 Pfund Sterling an 20 verschiedenen Orten des Königreichs zusammen 10,000 Acker Lands ankaufen, und diese zur Errichtung von zehn Experimental-Pachthöfen, und von zehn Holzpflanzungen anlegen sollten. Sinclair liess zu diesem Behuf zu Anfang des Jahrs 1800 einen gedruckten Prospectus unter dem Titel circuliren: *Proposals for establishing by Subscription a Joint Stock Tontine Company for ascertaining the principals of agricultural Improvements, submitted to the friends to agricultural and other public Improvements* 1799. nachdem er vorher im *Agricultural-Magazine* Nr. 6. p. 44. von den (auch schon früher von *Arthur Young*, *Francis Home*, und andern angesehenen Oekonomen als höchst nützlich anerkannten) Vortheilen solcher Experimental-Pachthöfe sehr nachdrücklich gesprochen hatte. Man findet die ganze Schrift auch in mehrern englischen Journalen, unter andern auch in dem reichen *Monthly Magazine* 1800. Februar p. 32. ff. abgedruckt. Natürlich fehlte es nicht an grossem Widerspruch,

da

Digitized by Google

da Sinclair eine so mächtige politische Parthey gegen sich hat. Man sagte: dergleichen Experimental-Farms wären entweder gar nicht nöthig, oder sie wären schon in den Wirthschaften denkender Oekonomen längst vorhanden; man werde keine Verwalter (*Managers*) und Aufseher zu diesen mühsam zu führenden, und von jedem Mitgliede gemeisterten Landwirthschaften finden können; die Vortheile des Ertrags der Holzpflanzungen wären von Sinclair viel zu hoch angeschlagen worden u. s. w. Sinclair ermangelte nicht, auch darauf das Nöthige zu antworten (S. *Agricultural-Magazine* Nr. 7. p. 72—96.), und zeigte unter andern, dass durchaus nur auf eigentlichen Experimental-Farms gemeinnützliche Versuche statt fänden, die jeder besuchen könnte, und wovon die Resultate regelmäsig durch den Druck bekannt gemacht würden. Sinclair hatte den Ertrag nach 30 Jahren nur auf 218,000 Pf. angeschlagen: er zeigt aber, dass die Höfe und Pflanzungen sehr wohl 450,000 Pf. tragen könnten. Bey allem diesen konnte der wackere Mann seine selbst durch wohlberechneten Gewinn anlockende Idee fürs erste noch nicht ganz ausführen. Der Geist der Faction und des Widerspruchs kämpfte zu heftig und mannichfaltig dagegen an. Der bekannte *Marshall* arbeitete mit einem ähnlichen Vorschlag heimlich entgegen, und eine ganze Gesellschaft, die sich die *Farming Society* nennt, und schon im August vorigen Jahres aus 270 Mitgliedern bestand, wovon jedes 60 Pf. beygetragen hatte, so dass ein Capital von 30,000 Pf. zusammengeschossen war, that sich in der Absicht zusammen, um in einer Entfernung von 10 bis 20 Meilen von London eine Experimental-Farm von mehrern hundert Ackern anzukaufen. Ein Doctor *Wilkinson*, der eine Nachricht von dieser Gesellschaft im *Monthly Magazine*, 1800. August p. 4. einrücken liess, versichert geradezu, dass diese ökonomische Gesellschaft in Absicht auf den *Board of Agriculture* das seyn solle, was das Unterhaus für das Haus der Lords sey, und es jenem auch so an Eifer und Nachdruck im patriotischen Bestreben zuvor thun werde. Doch vielleicht ist Sinclair, der bey der Ausführung seines ursprünglichen Plans so grosse Schwierigkeiten fand, in diesem neuen Entwurf, *der von Könige selbst begünstigt wird*, mittelbar selbst mit befangen, eine Vermuthung, die durch Privatnachrichten aus London sehr viel Wahrscheinlichkeit erhält. In den letzten zwey Jahren, wo die politische Intoleranz in England bis auf den Punkt gestiegen war, dass selbst die unschuldigsten Mittheilungen der Gelehrten von und nach Frankreich mit dem heillosen Brandmal des Jacobinismus beschimpfet, und z. B. der Universität Edinburg sehr scheele Gesichter von London aus gemacht wurden, dass sie die von Bonaparte an sie geschickten Preissaufgaben des Nationalinstituts nicht sogleich unterdrückt hatte, hatten nur wenige englische Gelehrte und Schriftsteller Muth und Selbstständigkeit genug, ihre Ueberzeugung zu äussern, dass der wissenschaftliche Forscher und Schriftsteller, *als solcher*, nur der Menschheit überhaupt angehöre. Neben dem edeln Präsidenten der königlichen Gesellschaft, Sir *Joseph Banks*, und dem patriotischen Vaccinisten und Impfarzt *Woodville* verdient auch Sir *John Sinclair* als eine Ausnahme jener engherzigen Gränzwächter genannt zu werden. Er schickte dem französischen Nationalinstitut durch den französischen Agenten in London, den B. *Otto*, seinen Plan zu den Experimental-Farms mit der Bitte, ihn, falls er die Zustimmung des Instituts erhielte, im Namen desselben in französischer Sprache drucken zu lassen. Das Institut ernannte hierauf zwey seiner Mitglieder, den B. *Cels*, dessen botanischen Garten jeder Pflanzenliebhaber in und ausser Frankreich mit Hochachtung nennt, und den B. *Tessier*, um der physischen und mathematischen Classe einen Bericht über die Sinclairischen Vorschläge abzustatten; und als dieser günstig ausfiel, wurde beschlossen, nicht allein den englischen Prospectus übersetzen und drucken zu

lassen,

Digitized by Google

lassen, sondern dem Vf. auch besonders durch den B. *Otto* zu danken, und ihm die Verzeichnisse der französischen Werke über die Landwirthschaft, um welche Sinclair gebeten hatte, zuzuschicken. Gegenseitig erbat sich der jetzige Minister des Innern, *Chaptal*, eine Liste der neuesten englischen Werke in diesem Fache aus, aus welchem noch zuletzt Arthur Young's ökonomische Hauptwerke in 6 Bänden ins Französische übersetzt, erschienen sind. Seitdem hat auch die *Decade philosophique*, an IX. Nr. 11. p. 76. ff. Sinclair's Vorschläge übersetzt, und mit brauchbaren Bemerkungen begleitet. Der Vf. jenes Aufsatzes in der Decade wünscht, dass ein ähnlicher Plan in Frankreich ausgeführt werden könne, und eröffnet sogleich eine Subscription dazu, indem er 1000 Franken unterschreibt. Das englische Original sowohl, als der Auszug im Französischen hat eine Beylage von 3 Kupfertafeln. Die erste stellt die Aerndte auf ein Jahr von einem Experimental-Gute von 400 Acker, die in 4 Theilen, Gräsereyen, Getreide, Zugemüsen und allerley andere Früchte erzeugen, in einer sehr deutlichen Uebersicht vor. In der Mitte liegen um einen Kreis herum sämmtliche Withschaftsgebäude. Die zweyte Tafel giebt Grundriss und Aufriss von kleinen runden Häusern, als Wohnungen auf dem Lande, von einem angenehmen Ansehen, und ganz aus Stein oder Ziegeln erbaut. Diese Häuser würden sehr warm, bequem, dauerhaft und ökonomisch seyn, und ihre Einführung da, wo das Baumaterial den Bau begünstigte, würde grosse Vortheile gewähren. Sir John Sinclair schlägt alle Baukosten nicht höher als auf 30 Pf. an. Bis jetzt wurden in den meisten Grafschaften Englands die Pächterwohnungen äusserst leicht und vergänglich gebaut. In dem *Agricultural Report* von Suffolk wird unter andern angeführt, dass eine Besitzung von 15,000 Pfund jährlicher Einkünfte in eilf Jahren 40,000 Pf. Reparaturen, wegen der leichten Bauart der Farmerhäuser gekostet habe, die allezeit der Grundherr in baulichem Wesen erhalten muss. Die dritte Tafel stellt einen Grundriss auf von einem Manufacturdorfe zu zwanzig Häusern, mit einem Terrain von 20 Acker Gartenlandes. Und diese Tafel ist es eben, welche auf beyliegendem Kupfer nachgestochen worden ist.

Die Franzosen bemerken bey dieser Gelegenheit, dass auch bey ihnen schon frühere Versuche mit Experimental-Wirthschaften gemacht worden wären. Der für alles neue empfängliche, aber alles alte viel zu rasch zerstörende, National-Convent hatte auch diese Idee aufgefasst. Es wurde wirklich zu Sceaux ein Etablissement der Art gestiftet. Doch der gierige Minister des Innern verkaufte das Schloss, woran das National-Institut nicht einmal Ansprüche machte, und die dazu gehörigen Ländereyen, taub gegen alle deshalb gemachten Vorstellungen. Es wurde dort alles verkauft, niedergerissen, der Erde gleich gemacht, und das Landwirthschafts-Institut sollte ein anderes Nationalgut für seine Versuche erhalten. Auch in Deutschland sind an mehrern Orten dergleichen Experimental-Ländereyen mit ökonomischen und cameralistischen Schulen verbunden worden. Einigen unserer Leser wird dabey zunächst ein Versuch der Art beyfallen, der auf der Universität Jena gemacht wurde, und worüber (freylich nur einseitig instruirte) Acten in einer auch jetzt noch lehrreichen Schrift zu finden sind: *G. Stumpfs Biographie und Schicksale des ökonomisch-cameralistischen Instituts zu Jena*, (Jena 1794 acad. Buchh.). Das meiste ist wohl bis jetzt auf einzelnen Privatgütern geschehen, worüber wir auch einzelne Beschreibungen z. B. von *Sprenger*, *Mehler* u. s. w. besitzen. Nur haben alle dergleichen Nachrichten von Privatunternehmungen den fast unvermeidlichen Nachtheil, dass die verunglückten Versuche zu wenig, die geglückten aber zu lobrednerisch, angeführt werden, welches bey den Sinclairischen Experimental-Farms durchaus wegfallen würde.

Digitized by Google

1 Num. 99. 2

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 1. April 1801.

LITERATURGESCHICHTE.

Paris, b. Vf.: *Les Siècles littéraires de la France ou nouveau Dictionnaire historique, critique et bibliographique de tous les Ecrivains français morts et vivans jusqu'à la fin du 18 Siècle*; contenant: 1) les principaux traits de la vie des Auteurs morts avec des jugemens sur leurs ouvrages; 2) des notices bibliographiques sur les auteurs vivans; 3) l'indication des différentes Editions, qui ont paru de tous les livres français, de l'année où ils ont été publiés et du lieu où ils ont été imprimés, par N. L. M. *Desessarts* et plusieurs Biographes. T. I — II. 1800. (die Buchst. A — E. enthaltend) XL, 423. u. 482 S. gr. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Bekanntlich hat man bereits von *Sabatier (de Castres) les trois Siècles de la Littérature française ou Tableau de l'Esprit de nos Ecrivains depuis François I. jusqu'en 1772*, wovon mehrere Auflagen existiren. Indessen würde das Unternehmen, die von dem Vf. jener *trois Siècles* aufgeführten mit den ausgeschlossenen ältern und den später aufgetretenen neuern Autoren in einem Werke zu vereinigen, sehr verdienstlich seyn, wenn es nur gut ausgeführt wäre. An Materialien dazu fehlt es nicht. Die ältern Autoren konnten aus einer Menge guter Bücher, ja schon alphabetisch geordnet aus *Bayle's* und ähnlichen Worterbüchern, mit leichter Mühe gesammelt werden, und von den später gestorbenen Autoren zeigte *la Porte's* älteres und *Ersch'ens* neues gelehrtes Frankreich grösstentheils die Notizen an, so wie das letztgedachte Werk von den neuesten noch lebenden die, dem Plane des hier gelieferten Dictionnaire zufolge bey diesen Gelehrten allein zu benutzenden, Materialien darbietet. Der Vf. desselben hätte folglich nur mit Besonnenheit arbeiten dürfen, um ein sehr brauchbares Werk zu liefern. Aber nicht leicht ist Rec. ein so ungleich und so flüchtig ausgeführtes Werk zu Gesichte gekommen. Der Vf. hat sich seine Arbeit so leicht als möglich gemacht; bey allen in den *trois Siècles* vorkommenden Autoren, wird grösstentheils nur dieses so häufig partheyische Werk, bey den frühern aber, dem Anscheine nach, blos das von demselben *Sabatier* und einigen andern französischen Literatoren herrührende *nouveau Dictionnaire historique* etc. (Amsterdam 1770. u. f. J.) gebraucht. Nur bey einigen in neuern Jahren verstorbenen Autoren, findet man biographische Nachrichten benutzt, bey den übrigen aber, so wie bey den noch lebenden, *la Porte's* älteres, vorzüglich aber *Ersch'ens* neues gelehrtes Frankreich, wenige Artikel ausgenommen, mit der sorglosesten Bequemlichkeit geplündert, und zum Theil verschlechtert. Den Beweis eines verkürzten Nachdrucks der *trois Siècles* hat der Vf. durch öfteres Citiren dieses Werks erspart; der Beweis eines ähnlichen Nachdrucks des *nouveau Dictionnaire* und der neuen *France litteraire* ist leicht zu führen. Hier sogleich eine Probe mit dem ersten Artikel, den das gedachte Dictionnaire aus *Bayle* schöpfte:

Dictionnaire de *Sabatier*.	Dictionnaire de *Desessarts*.
Abailard (Pierre) nâquit à Palais près de Nantes en 1079 d'une famille noble (*die Anzeige des Todes folgt bey Sabatier erst gegen das Ende des Art.*). Il étoit l'ainé de ses frères. — — La Dialectique étoit la science pour laquelle il se sentoit le plus d'attrait et de talent. L'envie — — (*Hier folgt die Geschichte seines Lehramtes*) *Abailard* devint *l'auteur* à la mode. Il joignoit aux talens de l'homme de lettres les agrémens de l'homme aimable. Il fut admiré des hommes, il ne plut pas moins aux femmes. Il y avoit alors à Paris une jeune fille (*hier setzt D. de qualité hinzu, ungeachtet er bey Abailard d'une famille noble weggelassen hatte*) pleine d'esprit, *de gout* et des charmes, nièce de Fulbert etc. etc.	*Abailard ou Abélard*, (Pierre) nâquit à Palais près de Nantes, en 1079. Il mourut au monastère de St. Marcel près de Châlons sur Saône en 1142 âgé de 63 ans. La Dialectique étoit la science pour laquelle il se sentoit le plus d'attrait et de talens. Attiré à Paris par ce penchant il devint le *docteur* à la mode. (*Hier lässt der Vf. die ganze Geschichte seines Lehramtes aus*) Il joignoit aux talens de l'homme de lettres les agrémens de l'homme aimable. Mais s'il fut généralement admiré des hommes, il ne plut pas moins aux femmes. Il y avoit alors une jeune fille de qualité, pleine d'esprit et de charmes, nièce de Fulbert etc. etc.

Auf diese Art sind auch die übrigen aus diesem Werke genommenen Artikel bearbeitet. Wie nachlässig aber der Vf. abkürzte, davon giebt der Artikel *Abelli* ein auffallendes Beyspiel. Hier liefet man folgendes:

Abelli (Louis) — plus connu par ces vers de Boileau:

Que chacun prenne en main le moëlleux Abelli.

que par ses *autres* ouvrages.

Diese Beyspiele würden sich leicht vermehren lassen, wenn es der Mühe lohnte. Sie mögen zugleich ein Wink seyn, wie der Vf. die neuern Eloges benutzte, wo er es that; denn häufig finden wir auch von solchen Schriftstellern, deren Lebensumstände nach ihrem Tode durch Biographieen bekannt wurden, nur die Notizen des neuen *gelehrten Frankreichs* gebraucht. Dieses Werk hat er, auf die bereits erwähnte Weise, gänzlich in das seinige verschmolzen. Von einem französischen Literator, der noch obendrein in der Haupt-

Digitized by Google

Hauptstadt lebt, wo sich beynahe die ganze Literatur concentrirt, liess sich mit Recht erwarten, dass er die Fehler dieses fern von Paris bearbeiteten Werks verbessern, die Lücken ausfüllen, die Fragen desselben beantworten, und seinem Versprechen, die Notizen bis 1800 fortzusetzen, nachkommen würde. Aber diejenigen Artikel abgerechnet, welche Pariser Autoren von ihren eigenen Lebensumständen und Schriften lieferten (worin er sie inconsequenter Weise oft mehr sprechen lässt, als es sich dem Titel nach gebührte; ein Fehler, in den er selbst zuweilen verfällt), blieb er, wie sein Vorgänger, bey 1796 stehen, gerade als ob er ohne diesen Führer nicht einen Schritt weiter gehen könnte. Diess Stehenbleiben bey dem Termine des *gelehrten Frankreichs* geht so weit, dass nicht nur fast alle dort noch als lebend aufgeführte, aber entweder schon früher, oder seitdem verstorbene, Gelehrte hier ebenfalls noch als lebend vorkommen, und beynahe alle seit 1796, ja zum Theil schon in diesem Jahre aufgetretenen Autoren hier fehlen. Doch selbst die von Hn. *Ersch* mitgetheilten Notizen, wurden nicht sorgfältig genug gebraucht; mehrere Artikel, — nicht bloss etwa französisch schreibender Ausländer, die der Vf., doch keinesweges immer, stillschweigend ausschliesst, sondern auch geborner Franzosen — sind übergangen, selbst solche, die von Hn. E. noch in dem Anhange von Zusätzen und Verbesserungen beym 3ten Theile seines Werks, oder von französischen Recensenten desselben angeführt wurden; so dass Hr. E. selbst bis zu dem Termine 1796. im Ganzen vollständiger, als Hr. *D.*, ist. Diese Unvollständigkeit, die nur durch wenige Artikel neuer Schriftsteller und einiger ältern, die Hr. E. wahrscheinlich für früher gestorben hielt, weil sie seit 1760 nicht mehr schrieben, compensirt wird, findet sich auch oft im Einzelnen. So hat der Vf. bey mehrern Autoren ihre Titel, und zwar ganz unschuldige, selbst in den Augen der höchsten Demokraten unverdächtige, und zuweilen Bücher, weggelassen, keinesweges aber fehlende, vor 1796 erschienene Schriften eingeschaltet, einige kürzlich verstorbene Autoren und Autobiographen abgerechnet. Ueberdiess ist die verhaltnissmässige Genauigkeit des neuen *gelehrten Frankreichs* in den *Siècles litt.* oft vernachläsigt, zuweilen muthwillig zerstört. Auf die von Hn. E. für die französische Literatur zuerst, gewiss nicht ohne grosse Mühe eingeführte, Sonderung der anonymen Schriften von denen, die unter den Namen der Verfasser erschienen, ist nicht die geringste Rücksicht genommen, zuweilen ist die chronologische Folge der Schriften zerstört, oft sind sogar einzelne oder auch alle Jahrzahlen weggelassen, so dass, da nicht selten auch die Lebensumstände der Verfasser fehlen, die Frage entsteht, in welches *Siècle* ein solcher Autor gehöre. Auch ist Hr. *D.* sehr unvollständig in der Angabe der verschiedenen Editionen, ungeachtet er auf dem Titel damit prahlt. Nicht weniger fehlen bey ihm *grösstentheils* (denn Consequenz ist nirgends!) die Uebersetzungen in andere Sprachen und die im gelehrten Frankreich, so wie im gelehrten England angegebenen Preise, die zur ungefähren Bestimmung der Stärke eines Buches dienen.

Die Beweise dieser verschiedenen Vorwürfe fallen überall in die Augen; einiges müssen wir jedoch wohl näher auseinandersetzen. Dass Hr. *D.* mehrere Autoren, die im gelehrten Frankreich stehen, übergangen habe, wird der Leser — dem ein trocknes Herzählen von Namen ohne die Vergleichung beider Werke nichts nutzen würde — leicht glauben, wenn wir ihm sagen, dass unter andern zwey *Chambray's*, zwey *Chenier's*, *Casaux*, Verfasser mehrerer politischen Schriften, ja sogar der als Schriftsteller so berühmte, und als Mensch so schätzenswerthe *Cazotte* fehlen; dass aber sowohl alle seit 1796 erschienenen Schriften, als auch die seitdem aufgetretenen Autoren — immer mit Ausnahme derer, die ihre eigenen Artikel lieferten; ein Umstand, der seine Inconsequenz noch einleuchtender macht, — weggelassen sind, davon nur ein paar Beyspiele. Bey *Alyon* führt Hr. *D.* weiter nichts an, als was im gelehrten Frankreich stehet, da doch seitdem dieser Autor (*Officier de Santé de l'hôpital mil. du Val de Grace* und *M. de plus. Soc. lit.*) mit seinem Namen *Essais sur les propriétés médicinales de l'Oxigène* etc. 1798. 8. *Traite du Diabète sucré* etc. *par* J. *Rollo*, *trad. de l'Anglais — avec des notes du C. Fourcroy* 1798. 8. und eine neue Aufl. des *Cours élément. de Chimie* etc. 1799. 2 V. 8. herausgegeben hat. Bey andern, die seit 1796 erst zu schriftstellern angefangen, seitdem aber sehr zahlreiche Producte, zum Theil in einem Jahr zwey bis drey, geliefert haben, würde dieser Mangel noch mehr bemerkt werden, wenn ihr Ruhm der Menge ihrer Schriften gleich käme. Vorzüglich auffallend ist es, dass man bey verschiedenen Autoren, die durch ihre neuesten Werke sich Ruhm erworben, oder Aufsehen erregt haben, gerade diese nicht findet, wie bey *Arnould* sein in mehrere Sprachen übersetztes *Système maritime*; bey *Barruel* die *mémoires p. s. à l'Histoire du Jacobinisme*, bey *Carnot* seine Apologie gegen Bailleuls Bericht u. s. w.; und dass man von den seit 1796 aufgetretenen Schriftstellern selbst Männer wie *Cuvier*, dessen Eloge auf *Bruguières* er benutzte, vermisst. Doch es scheint, der Vf. habe in Rücksicht der Vollständigkeit bey neuern Autoren, in sofern er selbst das Werk bearbeitete, durchaus nicht weiter gehen *wollen*, als der Vf. des neuen gelehrten Frankreichs gehen *konnte*, um der Mühe und des Zeitaufwandes überhoben zu seyn, den die Durchsicht der neuern Journale erfodert haben dürfte. Wie weit unvollständiger er, ohne jenes Werk, auch bey frühern Autoren seyn würde, zeigt unter andern der Artikel *d'Aignan*. Unter *A.* hatte Hr. E. die sonst gewöhnliche Nachweisung auf *D.* vergessen, und sie erst im Anhange zum 3ten Bande nachgeholt; Hr. *D.* glaubte daher, weil er jenen Anhang nicht einmal gelesen hat, ohne weitere Untersuchung, dass dieser Autor gar nicht im *gelehrten Frankreich* stünde, und setzte daher bloss die dürftige Notiz hin:

Aignan (G. d') *médecin.* On a de lui un ouvrage traduit du Latin de Jo. Baglivi. 1757. 12.

Das

Das *gelehrte Frankreich* giebt sowohl seinen bürgerlichen Charakter, als auch seine Schriften (9 an der Zahl) näher an. — Dieser Artikel ist zugleich ein auffallendes Beyspiel, dass eignes Sammeln seine Sache gar nicht war (das in dem vorliegenden Falle, da Daignans Schriften, mit Ausnahme der letzten, alle unter seinem Namen erschienen, ihm nicht viel Mühe gekostet haben könnte); sonst würde er mehrere im gelehrten Frankreich fehlende Autoren, wie *le Bauld de Nans*, *Bertier*, *Bernadau*, *Beunier*, *Brevannes* und *Capitaine* (der eine ist Uebersetzer des *Kleistischen* Frühlings, der andere von *Zachariä's* vier Jahrszeiten), *Champigny*, *Coquebert*, *Cromelin*, *Despréaux* u. a. m., oder wenigstens übergangene Schriften nachzutragen gefunden haben wie bey *Ailhaud*, *Anquetil*, *Aubry* (*Bénéditin*), *Auffray*, *Beardé de l'Abbaie*, *Belair*, *Blavet*, *Boudot*, *Brez*, *Buat*, *Burigny*, *Calvel*, *Cerutti*, *Charrier de la Roche*, *Desmarest*, *Dulac*, *Engramelle* u. a. m. Von den emigrirten, zum Theil längst wieder zurückgekehrten Landsleuten des Vfs. fehlen so viele, dass man glauben würde, er habe wenigstens solche, die schwerlich je zurückkehren dürften, ausgeschlossen, wenn man nicht unter andern *Calonne* bey ihm fände. — So viel, was den Punkt der Vollständigkeit betrifft, um noch einige Beyspiele zur Beurtheilung der Genauigkeit anführen zu können.

Wir haben bereits angedeutet, dass die mancherley Fragen des Vfs. des *gel. Frankr.* gröfstentheils unbeantwortet geblieben sind. Stillschweigend schlüpft er darüber hinweg. Vorzüglich aber hat Hr. D., wenige Ausnahmen abgerechnet, eine besonders leichte Methode, über die in manchen Fällen bey seinem Aufenthalte in Paris nicht schwer zu lösende Frage: Ob ein folgender gleichnamiger Autor etwa mit dem vorhergehenden eine Person sey, zu entscheiden; er läfst sie entweder ganz weg, wie bey *Bacon*, *Champré*, oder er verschmilzt beide in eine Person. So ist im gelehrten Frankreich bey J. F. *André* angedeutet, er könne wohl mit dem vorhergehenden Dichter eine Person seyn; ohne Umstände macht nun Hr. D. aus diesen zwey Autoren *einen*; ungeachtet schon in dem obgedachten Anhange zum gelehrten Frankreich das nöthige gesagt war, um eine Vermischung dieser zwey Schriftsteller zu verhüten, deren letzter seit 1796 besonders viel aus dem Englischen übersetzte. In den Artikeln der Autoren, von denen er abgekürzte Elogen liefert, und bey gewissen Vielschreibern, wo ihm die Geduld ausging, findet man selten ein literarisch genau abgefasstes Verzeichnifs. Statt einer bestimmten Anzeige der verschiedenen Ausgaben findet man häufig nur: 3. 5. 8 Editions. Sehr auffallend ist dieser Mangel bey den gesammelten Werken berühmter Schriftsteller, wie z. B. des Card. *Bernis*, in dessen Artikel es blofs von seinen Gedichten heifst: *Les Poësies de l'Abbé* (warum nicht *du Cardinal?*) *Bernis ont été recueillies en 1776. Londres* 2 V. 8. et 1779. 2 V. 18. Eine vollständigere Angabe würde folgende seyn: Genève 1752. 12. Paris 1767. 2. T. en 1 Vol. 12. Paris 1773. 12. Londres 1776. 1779. et 1784. 2 Vols 12. (Dafs übrigens Londres und vielleicht auch Genève ein untergeschobener Name sey, ist mehr als wahrscheinlich). Von *Boufflers's* Werken sind nicht einmal die im *gelehrten Frankreich* angeführten Editionen aufgenommen. — Um noch ein paar Proben zu geben, wie ungenau und unvollständig Hr. D. selbst in kleinen Artikeln ist, die sich mit einem Blicke übersehen lassen, mögen folgende hier stehen:

Ersch 1796.	*Desessarts 1800.*
Bayen, M. de l'Instit. nat. des Sc. et A. pour la Chimie; ci-devant Apothicaire Major des Camps et Armées du Roi. * Analyse chimique des Eaux minérales de Passy (avec *Venel*, *Rouelle* et *Cadet*) 1760. 4. Recherches chimiques sur l'Etain faites et publiées par MM. *Bayen* et *Charlard* 1781. 8. [trad. en Allemand par *J. Cf. Leonhardi* avec des Notes. Leipzig 1784. 8.]. Plus. *mém. chim.* dans les Journaux.	*Bayen, Memb. de l'Instit. nat.* Il est auteur d'une Analyse chymique des Eaux minérales de Passy avec Venel, Rouelle et Cadet. 1760. in 4. — des Recherches chymiques sur l'étain faites et publiées avec Charlard. 1781. 8.

Hr. D. hätte aber, nach B's seitdem erfolgten Tode, diesen Artikel auf folgende Art geben können: *Bayen* (Pierre) *M.* — — *du Roi; né en Champagne en 1725, mort au commencement de l'a. 1798.* * Analyse — — Journaux. Ses écrits sont recueillis sous le titre: Opuscules chimiques par P. B. publiés par *Parmentier* et *Malatret* 1798. 2 V. 8. *Cfr.* Rapport de *Lassus* dans la séance de l'Institut nat. du 15 germ. an 6.

Ersch.	*Desessarts.*
Blassière (Jean Jaques) — Histoire naturelle de la Reine des Abeilles et l'art de former des Essaims par *Ad. Glo. Schirach*, [trad. de l'Allem.] avec la correspondance de quelques Savans 1772. 8.	*Blassière* (Jean Jacq.) Nous avons de lui: *Histoire naturelle de la reine des Abeilles et l'Art de former des Essaims* (trad. de l'Allemand) par Ad. Glo. Schirach, avec la correspondance de quelques Savans 1772. 8.

Von seiner eigenen werthen Person hat der Vf., der hier als ein weit fruchtbarerer Schriftsteller erscheint, als im gelehrten Frankreich, und mit dem gleichnamigen, der ihm dort folgt, ein Individuum ausmacht, eine sehr ausführliche Notiz geliefert, wovon wir wenigstens etwas mittheilen wollen: *Desessarts* (N. L. M.) (Buchstaben, die, wenn wir nicht irren, *Nicolas le Moyne* gelesen werden müssen) *ci-dev. Avocat, de l'Acad. des Sc. et belles lettres de Rouen, de celle de belles lettres d'Arras et de Caen, de la Soc. acad. de Cherbourg, depuis la révolution Imprimeur et Libr. à Paris; né à Coutances le 1. Nov. 1744.* Seine zahlreichen Producte führt er alle auf, selbst seine einzelnen Processschriften, bis auf den 3ten Theil der *Siècles littéraires*; (o hätte er doch andern denselben Dienst geleistet, ohne auf ihre Beyträge zu warten!); charakteristisch aber ist es, dass ihm seine Namensverwandten so gleichgültig sind, dafs man weder erfährt, wenn die beiden im gelehrten Frankreich zu Anfange seines Artikels ihm fälschlich beygelegten Schrif-

Digitized by Google

Schriften gehören, noch die neueste Ausgabe des bekannten Buchs des Arztes D. über die physische Erziehung angeführt findet.

Die dem ersten Bande vorangehende Einleitung ist eine flüchtige Uebersicht der Literaturgeschichte Frankreichs, die dem Werke vollkommen entspricht.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Winterthur, in d. Steinerschen Buchh.: *Der Christ bey Gefahren des Vaterlandes.* Predigten zur Revolutionszeit gehalten von *Joh. Jakob Hess*, Antistes der Zürcherischen Kirche. *Zweyter Band.* Mit einer historischen Einleitung. 1800. XXXX. und 523 S. 8. *Dritter und letzter Band.* Mit einer historischen Einleitung. XXXXIV u. 562 S. 8. (Zusammen 2 Rthlr. 22 gr.)

Eben das rühmliche Urtheil, welches wir über den ersten Band dieser schätzbaren Sammlung von Predigten (A. L. Z. 1800. Nr. 87. S. 691. fg.) gefällt haben, gilt auch vollkommen von den beiden hier anzuzeigenden Bänden. Wahrheitsliebe, Wärme für Religion und Sittlichkeit, Patriotismus, weise Benutzung der Zeitumstände und edle Freymüthigkeit athmen auch hier überall; und wenn der Vf. seinen Gegenstand bisweilen nicht ganz erschöpft haben sollte, wie diess nicht anders seyn konnte, wenn der gebildetere Leser manches vielleicht gar nicht, oder anders gesagt wünschen möchte: so werden doch diese kleinen Unvollkommenheiten durch das viele Treffliche, was man in diesen, in Absicht auf Inhalt so mannichfaltigen Predigten findet, wieder reichlich vergütet. Glückliche Anspielungen auf die Zeitumstände, sinnreiche Benutzung biblischer Begebenheiten, und eine ungekünstelte Herzenssprache werden auch hier dem würdigen Vf. viele aufmerksame Leser gewinnen. Die historischen Einleitungen erleichtern dem Ausländer das Auffinden der oft feingesponnenen Anspielungen; hie und da hätte indessen Hr. *H.* manchen kleinen Umstand grossmüthig entweder gar nicht, oder wenigstens in einem andern Tone berühren sollen, da die Art, wie es hier geschieht, den Partheygeist, der besänftigt werden sollte, leicht nur noch mehr erhitzen konnte. Uebrigens fängt der Zeitraum der Revolutionsgeschichte, in welchen die im zweyten Bande enthaltenen Vorträge fallen, mit dem jammervollen Schicksale *Unterwaldens* an: und endigt kurz vor dem Einzuge der Kaiserlichen in die Stadt Zürich. Alle in dieser Sammlung vorkommenden Predigten sind dem Zeitbedürfnisse vollkommen angemessen, und enthalten, ausser den dringenden Empfehlungen ächt-christlicher Tugenden, auch treffliche Klugheitsregeln, Empfehlung der Vorsichtigkeit, weisen Zurückhaltung und Verschwiegenheit, Verbindung der Klugheit mit der Aufrichtigkeit u. s. w. Dem Vf. schien es ferner äusserst wichtig, die gegenwärtige Zeit und Lage, und gewissermassen selbst das Unsittlichste, was die Revolution mit sich führte, zu benutzen, um die *Erlösungslehre*, die er „eine Kernlehre des Christenthums" nennt, dem Verstand und Herzen seiner Zuhörer näher zu bringen." Dazu benutzte er die Unterredung Jesu mit dem Nikodemus und die Passionsgeschichte.

Die in dem *dritten* Bande dieser Sammlung enthaltenen Lehrvorträge fangen bey einem, für Zürich besonders sehr andenkenswürdigen Schonungs- oder Rettungsauftritte an, und endigen auch mit einem solchen Auftritte. Die erste Predigt sogleich ist ein Rückblick auf die Gefahren, Schrecknisse und schonende Rettung, in einer merkwürdigen Woche, über Klagl. Jerem. K. 3, 21. und Jes. K. 25, 9. und grösstentheils historischen Inhalts. S. 27 — 40. ist eine über eben diesen Gegenstand, an demselben Tage, von dem Chorherrn und Pfarrherrn, Hn. *Felix Herder* gehaltene Predigt eingerückt, die noch einige vom Hn. *Hess* übergangene oder zu flüchtig berührte Bemerkungen enthält. S. 222. fg. lieset man nicht ohne Rührung eine Predigt des jetzigen Stiftsverwalters Hn. *Nüscheler's*. Auch in diesem dritten und letzten Bande hat Hr. *H.* wichtige Belehrungen an merkwürdige Zeitbegebenheiten anzuknüpfen gewusst, herrschende Laster, Thorheiten und Gewaltthätigkeiten bestraft, zu ächten Christentugenden ermuntert, gute Lebensregeln ertheilt, und dem Gebeugten Muth und Trost eingesprochen. Aber auch in diesen beiden Bänden findet man, neben vielem Trefflichen, manche dem Vf. eigene und einseitige Vorstellung, manche zu leichte Behandlung einer wichtigen Materie, manche Uebertreibung des dargestellten Gegenstandes, und manche unangenehme Helvetismen und nicht ganz sprachrichtige Ausdrücke. Doch wird kein billiger Leser dergleichen kleine Fehler einem Manne zu hoch anrechnen, dessen Kenntnisse und sittlicher Charakter so achtungswerth sind, der bereits so viel Gutes gewirkt hat, und der (S. XLIV. der letzten historischen Einleitung) die Lehrer der wirksamsten Religion, mit eignem belohnendem Gefühle, auffodern konnte: „Lasset uns *frey*, *gewissenhaft*, *unermüdlich* wirken, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann!"

* * *

Prag, b. Buchler: *Der heilige Knabe, oder Swatopluk, sonst Zwentibold, König in Grossmähren*, Charakterisirte Schilderungen aus der Vorzeit der aufkeimenden Geistescultur der Slaven. 2te Aufl. 1800. 350 S. 8. (21 gr.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 1. April 1801.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

STOCKHOLM, b. Lindh: *Kongl. Vetenskaps Academiens nya Handlingar.* Tom. XX. för År. 1799. (*Neue Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften.* XX B.) m. K.

Das *erste Quartal* enthält folgende Abhandlungen: 1) *Ueber die Bestimmung des Stromganges*, oder von der rechten Methode, während des Segelns, zu drey verschiedenen Zeiten, und an drey verschiedenen Stellen, durch Visiren nach einem auf dem Lande befindlichen Merkzeichen, die Direction eines Stromes zu finden, von *L. Wollin*, Obrist und R. v. S. O. mit Fig. Da diess dem Seefahrer, um zu rechter Zeit zu wenden, und den Cours zu ändern, eine so nöthige Aufgabe ist: so hat der Vf. versucht, solche hier auf die einfachste Art zu lösen, und sie durch gegebene Exempel deutlicher und gewisser zu machen. 2) *Anmerkungen zu der von Hn. Plouquet vorgeschlagenen Lungenprobe*, von G. E. Hartman, M. D. und Prof. zu Åbo. Die Lungenprobe ist sowohl zur Entdeckung eines Kindermordes, als auch zur Entscheidung der Frage: ob ein Kind bey der Geburt wirklich gelebt habe, in Hinsicht des ihm dann zufallenden Erbes, von Wichtigkeit; die Aerzte haben sich aber auch schon lange über die Richtigkeit und Anwendung derselben gestritten. Hr. *Plouquet* hat in seiner Abhandlung über die gewaltsamen Todesarten, Tübingen 1777, und in seiner *Nova pulmonum docimasia* 1780, die absolute Schwere der Lungen mit der des Körpers verglichen, und daraus einen Grund zur Auflösung dieser Frage hergenommen. Er glaubt gefunden zu haben, dass sich die Schwere der Lunge zu der des Körpers bey einem 9 monatlichen Fötus, ehe er Athem geholt hat, verhält wie 1 zu 70, wenn er aber schon geathmet hat, wie 1 zu 35, der Vf. aber führt 19 von ihm beobachtete Fälle an, wo diess Verhältniss ganz anders war, und wodurch also Hn. *Plouquets* Grundsatz, dass die Schwere der Lungen, sobald ein Fötus geathmet habe, doppelt so grofs sey als vorher, ungewiss wird. Es wird also dadurch das, was *Jäger* und andere mehr gegen diesen Satz gesagt haben, bestätiget. Die Grösse und die darauf beruhende Schwere der Lunge wird durch die Verschiedenheit der Weite der Brusthöle, so wie der Schwere des Körpers durch dessen verschiedene Grösse und Festigkeit, anders bestimmt. 3) *Eine angeborne und angeerbte Haut auf dem Auge (Pterygium) beschrieben*, von *J. G. Pipping*, M. D. und Prof. zu Åbo, mit Zeichnung. Die Blindheit eines im Lazareth aufgenommenen 42jährigen Bauermädchens rührte, wie man bey der Untersuchung fand, von einem dreyeckigten sehnigten Bande her, welches sich von dem innern Augenwinkel, wo es am breitesten war, immer schmäler, zuletzt ganz spitzig, bis in den Mittelpunkt der durchsichtigen Hornhaut erstreckte, und die wie eine dünne, bleiche Muskelfiber aussah; daher sie auch beym ersten Ansehen wenig bemerkbar war. Die ganze obere Kante derselben war fest angewachsen, unten aber war sie los, und durch eine darunter eingeführte Sonde erfuhr man, dass sie ganz los auf dem Augapfel lag. Vater und Schwester hatten eben denselben Augenfehler gehabt. In der Kindheit, da diese Haut noch sehr fein und klar war, hatte sie am Sehen wenig gehindert, mit den Jahren aber war sie immer dicker und undurchsichtiger geworden. Der Vf. lösete diese Haut glücklich ab, nach 14 Tagen war die Narbe geheilt, und es blieb nur eine kleine Dunkelheit in der *Cornea* zurück, die täglich immer mehr abzunehmen schien. Hr. P. leitet diese Haut von einem Fehler und einem Falle der Conjunctiva, und deren Ausdehnung her. Es sey also keine besondere Haut, und sie könne auch ohne vorhergegange Augenentzündung oder irgend ein venerisches, scrophulöses oder arthritisches Gift entstehen. Ein anderer Mann, der eben diese Augenkrankheit hatte, wollte sich noch nicht operiren lassen, da er noch nicht ganz blind war. 4) *Zwey Fälle, mit tödlichen Folgen von einer rheumatischen Ursache*, eingesandt von *C. M. Blom.* Bey einer der angeführten Personen, die beide dabey an heftigen Kopfschmerzen litten, war die rheumatische Materie, die der Vf. für die wahrscheinliche Ursache ansieht, auf die Lungen, bey der andern auf den Magen, der bey der Obduction zerborsten gefunden ward, gefallen; doch können auch wohl ganz andere Ursachen hier gewirkt oder wenigstens mit gewirkt haben. 5) *Anmerkungen den Turmalin betreffend*, von *A. Modeer.* Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat viele Kosten auf die Untersuchung dieser Materie gewandt, und mehrere ihrer Mitglieder haben schätzbare Abhandlungen über die aus den entferntesten Welttheilen erhaltenen Turmalins geliefert. Man hat dergleichen auch seitdem in Tyrol und Sachsen, Ferrö und Grönland, der Schweitz und Spanien gefunden. Dreyssig Jahre sind inzwischen vergangen, ohne dass die Hoffnung erfüllt worden, sie auch in Schweden zu finden. Der Vf. fand, dass ein ihm aus Florenz zugesandter sogenannter *Scorillus prismaticus in Quarzo et Feldspatho*, den er anfangs für einen gewöhnlichen Schörl hielt, ein wirklicher Turmalin war, und das

Digitized by Google

das hat ihm Anlafs gegeben, mit verfchiedenen Schwedifchen Schörlarten, die dem Florentinifchen fehr gleich kamen, Verfuche zu machen, befonders mit folchen, die aus langen fortlaufenden zufammengefügten Fäden beftehen, als deren Structur die Annahme und Durchdringung der elektrifchen Kraft am meiften befördert. 6) *Befchreibung neuer Schwedifcher Infecten.* 1. Stück, von *J. Paykull.* Der Vf. will in den Abhandlungen der Schwedifchen Akademie die neuen Entdeckungen und Zufätze zu feiner *Fauna Suecica* nach gerade bekannt machen. Hier nur zuerft ein neues Infect zu der Gattung der *Dytifcus*, wovon er fchon in feiner Fauna nicht weniger als 37 Linné unbekannte Arten befchrieben hat, nämlich: *Dytiscus Serricornis, oblongo-ovatus antennis extrorfum dilatatis, ferratis, femoribus anticis dentatis*, wird, doch nur felten, in den Oftbothnifchen Gewäffern gefunden. 7) *Verfuche über die Wirkung, die eine Mannfchaft durch Händearbeit an Mafchinen, die durch Kürbel in Bewegung gefetzt werden, hervorbringen kann*, von *J. E. Norberg.* Die vier hier mitgetheilten Tabellen find von dem Vf. nach den Anmerkungen verfafst, die er machte, als die Schiffsdocke zu Carlscrona, bey der Reparatur durch Auspumpen des Waffers trocken gemacht werden mufste.

Das *zweyte Quartal* enthält: 1) *Verfchiedene mit lebenden Bienenköniginnen angeftellte Verfuche*, von *G. Adlermark.* Der Vf. zeigt, wie man folche bey Vereinigung zweyer Bienenfchwärme leicht lebendig bekommen könne. Auch der Vf. hat den Geruch, den fie von fich geben, und woran vermuthlich jeder Schwarm feinen Weifer erkennt, wenn er folche in der Hand hatte, felbft bemerkt. Als er einen folchen lebenden Weifer zu einem andern unter ein Glas fetzte; griffen fich beide fogleich auf das heftigfte an, er trennte fie wieder um fie beym Leben zu erhalten, und der Sieger fieng fogleich an, den bekannten durchdringenden Ton *ut ut* von fich zu geben. Der Vf. befchreibt, wie fich der Weifer dabey benimmt, um ihn hervorzubringen. Er fchlofs dergleichen mit mehrern ihnen beygefellten Bienen unter ein Glas ein, allein es erfolgte weder eine Begattung, noch ein Eyerlegen. Aus dem mit einem an einem Flügel fchadhaften Weifer angeftellten Verfuch, fchliefst der Vf., da er nach einigen Tagen wirkliche Werkbienenbrut fand, dafs folcher fich nicht hoch in der Luft, wohin er fich nicht erheben konnte, fondern vermuthlich in dem Bienenkorbe felbft müffe begattet haben. Zuletzt auch etwas über den fechseckigten Bau der Zellen, den er nicht mit Buffon von dem Beftreben des cylindrifchen Körpers der Biene einen gröfsern Raum einzunehmen, wogegen fchon Bonnet Einwendungen gemacht, fondern von dem Druck der urfprünglich zirkelrund gebaueten weichen Wachszellen gegen einander herleitet. Auch in Anfehung des Baues der irregulären Bienenzellen kommt der Vf. mit Bonnet überein. 2) *Eine neue Art des Muskatenbaums*, von *C. P. Thunberg* mit Zeichnung. Der Vf. hatte fchon in den Abhandlungen der Akademie v. J. 1782 zwey Arten deffelben, die er *mofchata* und *tomentofa* nennt, befchrieben. Aufser diefen und den *Myriftica fatua*, und *fchifera*, befchreibt er hier noch eine neue Art, die auf Ceylon und Java wächft, nämlich: *Myriftica glomerata: foliis oblongis acuminatis fubtus tomentofis, floribus masculis glomerato-capitatis;* er hat aber nie vollkommen reife Frucht davon erhalten. 3) *Lampris, eine neue Fifchgattung*, befchrieben von *A. J. Retzius.* Weder *Linné*, noch *Bloch*, haben ihn; wohl aber *Pennant, Sibrand, Cromvel, Mortimer, Ström, Du Hamel*, und befonders *Brünnich*, der ihn aber unrichtig zur Gattung der Spiegelfifche rechnet, und ihn *Zeus guttatus* nennt. Er gehört keinesweges unter die *pectorales*, fondern unter die *addominales*, wovon er ein eigenes Genus ausmacht. Hier deffen Charakter: *Lampris: Os edentulum, maxillis nudis; Lingua carnofa lata; Membrana bronchioftega radiis VI; Foramen longum pone pinnas pectorales; Sternum offeum.* 4) *Einiger Schwedifchen Oerter, Breiten und Längen*, nach aftronomifchen und chronometrifchen Obfervationen beftimmt, von *N. G. Schulten.* Der um die Schwedifche Geographie fo aufserordentlich verdiente Hr. Baron und Bergrath *Hermelin*, liefs einen Chronometer aus London kommen, der wenig grofser als eine Tafchenuhr ift, den der Verfertiger, *Arnold*, zwar einen Tafchen-Chronometer nennt, für den der Vf. aber eine horizontale Lage am ficherften fand. Mit diefer koftbaren Uhr hat er mehrere Beobachtungen angeftellt, deren Refultate eine befondere Tabelle über jeden Tag zeigt. Auch auf einer angeftellten Reife wurden damit zu *Sala, Avefta, Mora, Tunnfta, Falun, Oerebro, Köping, Vefterås* u. a. m. Beobachtungen angeftellt; *Stockholms* Länge ift hier angenommen zu 35° 37′ 30″ von *Ferrö.* 5) *Befchreibung einiger neuen Schwedifchen Infecten*, zweytes Stück von *G. Paykull:* Hier *Dafytes Liniaris, obfcure coerulescens, opacus, immaculatus, thorace elytrisque longiffimis*, wird, doch felten, in Finnland gefunden; und: *Cryptocephalus infignis; niger thorace laeviffimo, macula antica pallida, elytris cyaneis fubtiliffime punctato-friatis, ore pedibusque pallidis;* man findet ihn, doch äufserft felten, in Roslagen. 6) *Auszug aus dem Meteorologifchem Journal*, gehalten im J. 1798 in der Stadt *Umeå*; von *D. E. Nazèn.* Die Mittelhöhe des Barometers war = 25°, 62′; der des Thermometers = + 2°, 3. Die gröfste Kälte war den 20 December — 25°, 3. und die gröfste Wärme den 29 Jul. + 26°, 8. Auch die Befchaffenheit der Witterung und Luft in jedem Monat ift bemerkt worden. 7) *Lungenpolypen*, befchrieben von *E. Acharius.* Der Vf. glaubt, man folle die Concretionen im Cruor nicht eigentlich Polypen nennen, fondern nur die von andern zufälligen Urfachen entftehen, wenn auch die Beftandtheile des Bluts etwas beytragen können, als welche weder fo wachfen, als erfte, noch ihnen an Geftalt gleichen, in dem fie immer als fchmalere Fäden, oder dickere cylindrifche, kürzere und längere dichte Stämme, oder bisweilen als hohle Rohren vorkommen, die fich auf mancherley Art in Zweige vertheil-

Digitized by Google

theilen. Der Vf. gedenkt der im Magen eines Mannes gefundenen polypeusen Concretionen, davon *Döveren in s. Opusc. Path. Anat.* eine ähnliche anführt, und erzählt besonders die Geschichte eines jungen Mädchens von 15 Jahren, die bey andern, besonders fieberhaften Zufällen, öfters nach einem Kitzeln im Halse, Polypen aus den Bronchien aushustete, die frisch weisslicht aussahen, bisweilen platt, bisweilen cylindrisch, und von der Dicke einer Federpose waren, mit Zeichnung. 8) *Neue Insecten* aus seiner eigenen Sammlung beschrieben vom Landcamerier *S. J. Ljungh.* Es sind folgende: *Scarabaeus Mormon thorace retuso quinquedentato, capitis clypeo angulato tricorni rugoso. Chrysomela bivittata; fusco-carnea thoracis medio viridi elytrisque obscure-aeneis; his vitta duplici intramarginali flavescenti notatis. Cicindela varians; cyaneo-viridi-varians nitida, puncto in apice elytrorum albo, oculis subfuscis. Papilio Brigitta; alis integerrimis rotundatis pallidis, basi helvolis, anticis subtus disco testaceo. Aranea bicornata, oculis .::.; abdomine supra antice bicorni, subtus flavo bilineato.*

Im *dritten Quartal* findet man: 1) *Vom Zustand des Tabellenwerkes in Schweden und Finnland,* von 1772 bis 1795 von *H. Nicander.* Erste Abhandlung über das jährliche Verhältnifs zwischen Lebenden und Gestorbenen. Nachdem die niedergesetzte Königliche Tabellencommission, von deren weitläuftigen Arbeit der Einrichtung, und den vielen dabey vorgekommenen Hindernissen, der Vf. zuerst ausführlich redet, endlich so weit damit gekommen, dafs sie im verwichenen Sommer einen Bericht über das Tabellwerk in diesen 23 Jahren an den König überreichen konnte: so theilt der Vf. sechs Tabellen mit, die zu dem Zweck dieser ersten Abhandlung gehören. Die Arbeit selbst scheint etwas vereinfacht, seit dem nicht mehr das Comtoir der Landeshauptleute sondern blofs die Probste, und dann die Consistorien im Reich die Tabellen über ihre Probstey- und Stifter zu besorgen haben. Aus den hier mitgetheilten Tabellen sieht man, dafs die Volkszahl von 1775 bis 1780 zugenommen 119,342
von 1780 bis 1785 — — — 85,058
— 1785 — 1790 — — — 71,296
— 1790 — 1795 — — — 139,623
wobey doch binnen 21 Jahren das männliche Geschlecht 12,735 mehr gewonnen hat als das weibliche. Die Mittelzahl aller Gebornen in diesem Jahr war 98,559, der Gestorbenen 76,297; also war jährlich ein Ueberschufs von 22,262 Personen. Das J. 1789 war das schwereste, und hatte einen Verlust von 1961 Personen, das Jahr 1780 aber einen Zuwachs von 42,607, und d. J. 1792 von 40,435 Personen. Nach einer Mittelzahl würde sich also die Zahl der Gebornen zur Zahl der Gestorbenen verhalten wie 4 zu 3. Im J. 1775 war die Zahl der unehlichen Kinder 2852, im J. 1795 aber 4916, sie stieg besonders seit 1783. Die Anzahl der Kindermörder war in den Jahren 1777 und 1778 am gröfsten, nämlich 21, i. J. 1787 am kleinsten, nur 6, seit 1789 ist ihre Zahl zwischen 12 und 18 gewesen. 2) *Die Gattung Aphrodita* von *A. Modeer.* Ihren generischen Charakter, den *Leske* vorher mit am besten angegeben, bestimmt Hr. *M.* folgendergestalt: *Corpus oblongum subdepressum articulatum, supra squamatum, pilosumque; articulis utrinque conato-acuminatis, setiferis, Caput subretractile, oculis saepius 4, tentaculis 2 annulatis; cauda cirrata.* Sie gleichen den Nereiden sehr, mit denen sie auch oft vermischt worden. Das was der Vf. bey den Nereiden Lamellen nennt, nennt er bey den Aphroditen Schuppen, weil diese bey ihnen dicht anliegen. Der Vf. zeigt, wie diese Schuppen, die sie bisweilen verlieren, die aber wieder hervorwachsen, an ihren Gliedern befestiget sind. Man findet sie blofs im Ocean, in Bergritzen an dessen Ufern, und oft in leeren Muscheln- und Schneckenschalen. Der Vf. theilt sie ein, in solche, deren Rücken ganz mit Schuppen bedeckt sind, und rechnet dahin *Aphr. imbricata, lepidata, scabra* und *violacea;* in die, welche den Rücken in der Länge unbedeckt haben; als *Aphr. punctata, longa* und *minuta,* und endlich die, deren Rücken mit Haaren besetzt ist, als *Aphr. aculeata,* oder die Seemaus, die bisher darunter am meisten bekannt ist. 3) *Methode, krumme Linien aus den analytischen Expressionen ihrer Tangenten zu finden.* Erstes Stück. Schon vor beynahe 100 Jahren weckte *Beaune* die Frage, wie man die krumme Linie aus der Eigenschaft ihrer Tangenten bestimmen konnte, welche Methode man *methodus tangentium inversa* nannte. Die Mathematiker haben bisher sich fast nur mit der Auflosung particulärer Probleme beschäftiget. Der Vf. versucht hier dieser für die reine und angewandte Mathematik so nützlichen Theorie mehr Allgemeinheit und Regelmäfsigkeit zu geben; einen Auszug leidet diese Abhandlung jedoch nicht. 4) *Botanische Bemerkungen, nebst Beschreibung einer schwedischen und bisher unbekannten Spergula stricta,* von *Olof Swartz.* Jene enthalten verschiedene Zusätze zu dem, was der Vf. in der Abhandlung der Akademie der Wissenschaften vom J. 1789 von einigen schwedischen Spergelarten, besonders der *Spergula saginoides* und *subulata* angeführt hatte, nebst den Gründen, woher er einige genannte Spergel- und Saginaearten unter eine Gattung bringt. Der specifische Charakter der *Spergula sagina* wird von ihm so bestimmt: *ramis procumbentibus, foliis oppositis linearibus acutis levibus, floribus tetandris;* und der *Spergula apetala: caule erectiusculo, foliis lineari-subulatis ciliatis, floribus tetandris apetalis.* Der Charakter der hier neu beschriebenen *Spergula stricta* aber ist: *Sp. foliis oppositis linearibus obtusis laevibus; pedunculis longissimis strictis; floribus decandris trigynis,* mit Zeichnung.

Das *vierte Quartal* liefert: 1) *Ueber den Zustand des Tabellenwerkes in Schweden und Finnland* von 1772 bis 1795. Zweyte Abhandlung, die Volkszahl betreffend, von *H. Nicander,* mit vier Tabellen, welche die Volksmenge in allen Stiftern des Reichs anzeichnen. Die erste Tabelle enthält die Volkszahl von 1775 (2,630,992) nebst dem Zuwachs, den solche erhalten durch

Digitized by Google

durch das Uebergewicht der Gebornen über die Gestorbenen von 1775 bis 1780 (149,342) Personen. Die zweyte eine Vergleichung der angegebenen Volksmenge für das Jahr 1780 mit der Summe, welche herauskommt, wenn man die Volkszahl von 1775 mit dem Zuwachs am Ende von 1780 zusammenrechnet, woraus die Summe von 2,780,334 hervorgeht. Da hier, so wie auch in den andern Tabellen, zuerst die Volkszahl in jedem Stift, und zwar vom männlichen und weiblichen Geschlecht besonders aufgenommen, und nur hernach erst summirt ist: so sieht man daraus, dass Stockholm von 1775 bis 1780 vom Lande einen Zuschuss von 6944 Personen erhalten, und dass das ganze Reich einen Gewinn von 1834 Personen weiblichen Geschlechts gehabt habe. Die dritte Tabelle enthält den Zuwachs an Menschen von 1780 bis 1795, in allem 296,140 Personen, nebst der ganzen Volkszahl für das Jahr 1795 nämlich 3,043,731, die hernach aus angeführten Gründen zu 3,045,229 verbessert ist. So ziemlich zuverlässig auch die Tabellen der Gebornen und Gestorbenen sind: so können doch immer noch Fehler vorfallen. Wenn z. B. nur in jeder Gemeine eine Person übergangen wäre: so würde das allein 3000 Personen in der Volkszahl weniger geben. Die vierte Tabelle enthält eine Vergleichung der Volksmenge im ganzen Reich von 1775 bis 1795. Nach derselben ist solche binnen der Zeit um 412,739 gewachsen, worunter 199,429 männlichen und 213,310 weiblichen Geschlechts sind. In Finnland hat die Volkszahl am meisten zugenommen, und im ganzen Reich ist sie binnen diesen 20 Jahren um 15 auf jedes hundert gestiegen. 2) *Beschreibung verschiedener Verbesserungen des zum Branntweinbrennen nöthigen Geräths*, von *J. E. Nordberg*. Bey der bisherigen Einrichtung desselben gehe viel an Getraide, Kosten der Pfannen, Holz und Arbeit verloren. Besonders schlägt der Vf. viele Veränderungen mit dem sogenannten Hut der Distillirblase vor, dessen Grösse mehr schädlich als nützlich sey, und an dessen Stelle er eine ableitende Röhre eingeführt hat, die er Dunströhre (*Immeledare*) nennt; so bedient er sich statt der Abkühlungsröhre oder Schlange einer parallelipedischen Figur, die er Dunstkühler (*Immekylare*) nennt. Um dem Springen der Blase vorzukommen, hat er ein besonderes Werkzeug (*Sprutledare*) erfunden. Das Kühlfass muss viel grösser als gewöhnlich seyn u. dgl. m. Da man sonst nur im Lande von einer Tonne Getraide 12 bis 16 Kannen bekommt: so haben diejenigen, die seine Einrichtung angenommen haben, an und über 22 Kannen erhalten. Auch geht bey seinem Geräthe nicht so viel Kupfer, und nicht so viel Holz zur Feuerung auf, als bey dem gewöhnlichen; man gebraucht weniger Wasser, das Geräthe ist bequemer und sicherer, der Branntwein schmeckt reiner und ist gesunder, und es geht weniger dabey verloren. Eine genaue Zeichnung und ausführliche Erklärung derselben ist beygefügt. 3) *Bericht über eine auf Kosten der Akademie der Wissenschaften angestellte Reise nach Pello, um nachzusehen, ob in örtlichen Umständen sich Anleitung finde, zu vermuthen, dass die von den französischen Gelehrten um Tornea i. J. 1739 angestellte Messung eines Grades nicht ganz genau sey*; in der öffentlichen Zusammenkunft der Akademie im J. 1799 den 23. Nov. vorgelesen, von *J. Svanberg*. Das Resultat fällt eben nicht vortheilhaft für diese Gradmessung aus. Ob die dabey begangenen Fehler in Mangel an Genauigkeit oder in der fehlerhaften Beschaffenheit der Instrumente oder in einigen unbekannten Wirkungen der Natur liegen, wird ohne eine neue nothwendig anzustellende Messung schwer zu entdecken seyn. 4) *Auszug des astronomischen auf dem Observatorium zu Stockholm i. J. 1799 gehaltenen Journals*, auch von *J. Svanberg*. Der Vf. beschreibt sowohl die Methode, der er sich beym Observiren bedient hat, als die über die Verfinsterung der Jupiters-Trabanten gemachten Beobachtungen selbst, wobey er besonders auf den Durchgang der Sterne durch den Meridian genau Acht gegeben hat. 5) *Auszug aus dem meteorologischen auf dem Observatorium zu Upsala i. J. 1799 gehaltenem Tagebuch*, von *D. E. Holmquist*. In jedem Monat wird die höchste und kleinste Höhe des Barometers angegeben. Die Mittelhöhe war = 25, 28, und die grösste Differenz = 1, 40. Die Mittelhöhe des Thermometers im ganzen Jahr war des Morgens + 1, 60, des Mittags + 6, 96, die grösste Kälte — 31, und die grösste Wärme + 28½, die Höhe des Niederschlags in Decimalzahlen 17, 152. Auch die Witterung und Beschaffenheit der Luft in jedem Monat wird angemerkt. Donnern hörte man bloss zweymal, und zwar im Junius und Julius. Zuletzt ein Verzeichniss der der Akademie geschenkten Bücher und Naturalien.

Wien, b. Doll: *Die natürlichen Zauberkräfte des Menschen* erklärt von *G. J. Wenzel*. 1800. 207 S. 8.

Der Vf. will besonders durch Beyspiele zeigen, wie weit es der Mensch durch Veredlung seiner Fähigkeiten bringen könne. Man findet also Erzählungen aus der ältern und neuern Geschichte zusammengerafft, und meistens die fabelhaftesten ausgesucht, auch mit einigen Beyspielen aus eigener Erfahrung vermehrt, die nicht weniger fabelhaft sind. Die physikalischen Erklärungen sind abentheuerlich. Rec. muss warnen, dieses Buch wenigstens jungen Leuten nicht in die Hände zu geben, da es nur zur Vermehrung der Leichtgläubigkeit dienen kann.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 2. April 1801.

GESCHICHTE.

1) Stockholm: *Rikdags - Tidningar* (Reichstags-Zeitungen). 1800. Nr. 1—68. 273 S. 4.

2) Ebend., b. Kumblin: *Protocoller hållne hos Högloflige Ridderskapet och Adeln* vid Riksdagen i Norrköping År 1800 (Protocolle der Ritterschaft und des *Adels* auf dem 1800 zu Norrköping gehaltenen Reichstage. 1472 S. 8. mit 4 grofsen Tabellen.

3) Ebend., b. Marquard: *Wällofliga Borgare-Ståndets Protocoller* vid Riksdagen i Norrköping År 1800 (Protocolle des wohllöbl. Bürgerftandes beym Reichstage zu Norrköping i. J. 1800). 672 S. 4.

4) Ebend., b. Deleen u. Forsgren: *Protocoller hållne hos det hedervärda Bondeståndet* vid Riksdagen i Norrköping År 1800 (Protocolle gehalten bey dem ehrenwerthen Bauerftande auf dem Reichstage zu Norrköping 1800). 8.

Der letzte fchwedifche Reichstag ift in mancher Hinficht auch dem Ausländer merkwürdig. Man fieht da einen jungen wohlwollenden ökonomifchdenkenden König, der den Ständen Rechenfchaft von feiner bisher geführten Regierung giebt, der von dem, was ihm die Stände vorher zum Staat bewilligt, 12 Tonnen Gold (200,000 Rthlr. Sp.) nachläfst, um folche mit zur Aufhelfung der Finanzen des Reichs zu verwenden, und der fich freywillig erbietet, den Bancobevollmächtigten der Stände jährlich den Zuftand des Banco- und Reichsfchuldenwefens vorzulegen, der immer mit Liebe, Würde, Troft und Vertrauen zu der Nation fpricht. Und von der andern Seite fieht man eine Nation in ihren Repräfentanten, die bey dem Gefühle der Noth, welche fie durch den fchlechten Cours der Reichsfchuld-Zettel drückt, und ungeachtet deffen, was fie durch den gefährdeten Handel und die fchlechten Getreidejahre leidet, fich voll Patriotismus ermannt, und zur Bezahlung der Reichsfchulden, Wiederherftellung der Finanzen und Realifation der Münze, eine ftarke Vermögenfteuer übernimmt, 4½ Million Rthlr. Spec. zur Realifation von 10 Millionen Credit-Zettel, mit ⅜ Devalvation der letzten, beftimmt, felbft ihr Silbergeräth, aufser folchen Stücken, die nicht über 10 Loth wiegen, dazu hergiebt, und die vorige Bewilligung mit 250000 vermehrt, eine Nation, die ganz mit dem Vertrauen, was fie vormals einem Guftav Adolph bewies, in eine jede Propofition ihres Königs nur hier und da mit einer kleinen, felbft von ihm gebilligten, Einfchränkung einftimmt. Die Hauptpropofitionen des Königs betrafen freylich die Finanzoperationen und die Realifationsfache; doch dazu kamen noch drey Propofitionen in Rechtsfachen, als: 1) wegen Abänderung einer Stelle im fchwedifchen Gefetzbuch, dafs Kauf Miethe bricht; 2) wegen Verkürzung der Proceffe, und 3) wegen Verkürzung der Präfcription bey Schuldfoderungen; und drey ökonomifche Propofitionen: 1) wegen einer verbefferten Gefindeordnung; 2) wegen verbefferter Verordnungen, die Schuldigkeit, das Land einzuzäunen, betreffend, und 3) wegen einer verbefferten Ordnung in Haltung der Pferde für die Reifende auf den Stationen. Alle Verhandlungen über diefe Punkte auf dem Reichstage findet man in den oben genannten Reichstags-Zeitungen, und den angeführten Protocollen der Stände genau aufgezeichnet und documentirt.

Die *Reichstags-Zeitungen* enthalten alle Verhandlungen zwifchen dem Könige und den Ständen über obige Punkte, fo wie der Stände mit Ständen unter fich, die königl. Propofitionen, die ausführlichen und fehr genau und gründlich ausgearbeiteten Auszüge aus den Protocollen des geheimen Ausfchuffes, worin der König felbft immer präfidirte, den ausführlichen Bericht des Banco-Ausfchufses über den jetzigen Zuftand der Bank und ihrer Verwaltung feit dem vorigen Reichstage (ein auch für den Ausländer zur Kenntnifs des fchwedifchen Bancowefens fehr wichtiger Auffatz), und den Reichstagsbefchlufs von S. 248—262., worin alles, was auf dem Reichstage befchloffen und abgemacht wurde, kurz zufammengefafst ift; minder wichtiger Dinge, als die gefchehenen Wahlen, gehaltenen Reden u. dgl. m. zu gefchweigen.

Die *Protocolle* enthalten die nähern Belege zu dem allen, die *Oeconomica* jedes Standes, die Wahlen der Electoren und der Deputirten in den Ausfchüfsen, als in dem geheimen-, Bewilligungs-, Oekonomie-, Gefetz-, Banco- und Ritterhausausfchufs, wozu noch bey dem Bürgerftande der Kanzley- und allgemeine Befchwerde-Ausfchufs kam. Ferner lieft man hier die fchriftlich zu Protocoll gegebenen Memoriale und Dictamina, die oft langen Debatten und Aeufserungen einzelner Mitglieder, über die vorgewefenen Punkte. Diefe Debatten waren im Ritterhaufe am ftärkften, daher auch die dort gehaltenen Protocolle 184 Bogen betragen. Die gröfsten Debatten entftanden

Digitized by Google

den über die Publicität der Verwaltung der Bank und des Reichsschulden-comtoirs, über eine dem Bewilligungsausschuss zu gebende besondere Instruction, über die verlangte Theilnehmung der Bauern an der Bank (die ihnen jetzt nach 130 Jahren zugestanden ward) über die Realisation von ⅔ der Reichsschulden als Credit-Zettel (ihre ganze coursirende Summe ward zu 16.037.295 Rthlr. Spec. 8 Sch. angegeben) mit Speciesgeld, und von ⅙ derselben mit neuen Credit-Zetteln unter dem Namen von *Banco Courant*, die nach 15 Jahren mit Species oder Bancogeld gleichfalls einzulösen seyn, und über die bey der Gelegenheit an den König abgehende Deputation, wobey einige junge Brauseköpfe, da sie die Proposition des Landmarschalls nicht nach ihrem Sinne erhielten, in der Hitze sogar ihrem Adel entsagten. Fernere Debatten betrafen die Einschränkung des Brennens des Branntweins (der in der schwedischen Statistik kein geringfügiges Object ist) die Liquidation der Bancoschuld- und Credit-Zettel, und des Reichsschuldenwesens, (die auswärtige Reichsschuld ist zu 17.936.173 Rthlr. Spec. 34 Sch. und die im Reiche selbst gemachte Schuld zu 10.737.915 Rthlr. 46 Sch. berechnet); die Einrichtung der Taxirungscommission; ein vorgeschlagenes Geschenk an die beiden Herzoge; das neue Bewilligungsproject; die Verwaltung der Bank und des Reichsschuldenwesens; die neue Verordnung wegen des Salpeters; die Frage: ob die Bevollmächtigten der Bank auch zugleich Reichstagsmänner seyn können, und endlich den Reichstagsbeschluss selbst u. dgl. m.

Auch in den Protocollen der andern beiden Stände (denn der Priesterstand hat seine Protocolle nicht drucken lassen, so sehr auch der mit vor tödtlichem Verdruss darüber verstorbene Bischof, D. Wallquist, dafür arbeitete) kommen mehrere der hier berührten Punkte wieder vor; aber alles ist viel kürzer, viel einmüthiger abgemacht worden. Auffallend ist besonders die grosse Einigkeit des Bürgerstandes, bey welchem es nur ein einzigesmal etwas unruhig ward, als die Frage vorkam: ob die neue Bewilligung auf bestimmte Zeit oder bis auf nächsten Reichstag dauern sollte, am Ende ward doch das letzte, nur mit Abweichung einer Stimme, angenommen: so dass sogar den ganzen Reichstag über es nicht einmal zu einer Votirung kam. Der Bauernstand wollte sich zwar, der von den andern drey Ständen schon beliebten Erhöhung der Bewilligung zur Bezahlung der Reichsschuld und Realisation entziehen; allein, als der König den General Toll an sie schickte, der ihnen in dessen Namen darüber ernstliche Vorstellung that, indem es nicht in Frage kommen könnte, ob man Schulden bezahlen müsse, und ob das, was 3 Stände beschlossen, allgemein gültig sey, und sie frage: ob sie damit einstimmten, riefen sie alle mit aufgehobenen Händen: *Ja!* und als der General noch ferner fragte: ob einer unter ihnen noch anderer Meynung wäre, riefen sie einmüthig: *Nein!* wir alle unterwerfen uns dem Willen des Königs. Noch bemerken wir, dass die Bauern eine jede ihrer Sitzung, nach alter Gewohnheit, wie immer im Protocoll bemerkt ist, mit Gebet anfingen.

In den Protocollen des Bürger- und Bauernstandes kommt auch manches vor, was einen oder andern Stand, Stadt oder Distrikt besonders anging. Als z. E. im Bürgerstande, wegen der aufzuhebenden Dykerey oder der zur Rettung der Schiffbrüchigen verordneten Gesellschaft; wegen eines Handels-Reglements; wegen Verminderung der Steuer für einzelne Oerter; wegen der Hausvisitationen; wegen eines in den Städten zu bezahlenden doppelten Postgeldes (welches auch vom Könige approbirt ward); wegen den Verkäufern und des Hausirens der Juden und Italiäner auf dem Lande; wegen einer neuen Classification der Städte u. s. w. So wie im Bauernstande wegen des freyen Branntweinbrennens, wegen der von den Predigern gefoderten Zehenden von neu aufgenommenen und steuerfreyen Aeckern u. a. m. Allein das waren mehrentheils einzelne Stände betreffende und ökonomische Dinge, worüber zum Theil auch nichts abgemacht ward, noch werden konnte, da die königl. Proposition sich darauf nicht erstreckt hatte.

1) Ohne Druckort: *Journal authentique des Opérations des Armées Alliées.* August. 1794. Nr. 1—50. gr. 8. Oder unter dem deutschen Titel: *Geprüfte Tagschrift der gesammten combinirten Armeen.*

2) Ohne Druckort: *Politisch-militärische Nachrichten.* Jahrgang 1799. 1. Jan. bis ult. Decemb. Nr. 1—100. — Jahrgang 1800. Nr. 1—23. (19. März).

3) Ohne Druckort: *Kriegsbegebenheiten.* 1799. Nr. 1—24. gr. 4.

Unter so vielen, dem Lese-Publicum entgehenden, und doch fast unentbehrlichen authentischen Hülfsmitteln, möchten auch die beiden ephemeren österreichischen Feldzeitungen, die begreiflicher Weise ohne bestimmten Druckort und Verlag erschienen, dem Geschichtsforscher entschlüpfen, wenn man sie nicht einer literarischen Kritik würdigte.

Das *Journal authentique* entstand bey der Eröffnung des Feldzugs 1794, und wurde, mit zierlichen Lettern, für den geringen Jahrgangs-Preis von 3½ Gulden in beiden Sprachen abgedruckt, aber nie, wie z. B. das französische *Journal des Defenseurs de la patrie*, unentgeldlich ausgetheilt. Das General-Commando der k. k. Armee gab zu der Abfassung dem jetzigen Generalmajor, Grafen *Grünne*, und einigen andern fähigen Officieren vom Generalstabe den Auftrag. Der Inhalt beschränkt sich, dem Plane nach, bloss auf die Kriegsoperationen allein. Ausser den politischen Schwierigkeiten, welche mit der wahrhaften Abfassung officieller Militärberichte bey combinirten Armeen verbunden sind, wurde die regelmässige Herausgabe dieser Zeitung noch durch den Lauf des Feldzuges äusserst erschwert. Die Folge der vielfachen Bewegungen und Gefechte, und die Anhäufung der Geschäfte unterbrachen oft die pünktliche Besorgung;

Digitized by Google

gung; z. B. durch die Berennung von Landreci würde die 5te, und durch die Uebergabe dieser Festung die 13te und 14te Numer äusserst verspätet. Bey der Veränderung im General-Commando nahm sie, nach einer viermonatlichen Dauer, am 7. August ganz ein Ende.

Von 1794 bis zum Anfang des Jahrs 1799 kam bey der kaiserlichen Armee gar keine Feldzeitung heraus. Im Jänner 1799 führte aber der staatskluge Erzherzog Karl dieses nützliche Vehikel des militärischen Glaubens und Vertrauens ein. Ursprünglich wurden die *politisch-militärischen Nachrichten* aus der Feld-Kriegskanzley besorgt, und umfassten, zum grossen Unterschiede von jenem *Journal Authentique*, alles Politische. Mit der 15ten Numer wurden darin, im Stil und in der Anlage, sehr nützliche Verbesserungen vorgenommen. Vom 15. Februar an bis zu Ende August 1799 *zeichneten* sie sich durch mühsame und zweckmässige Bearbeitung, durch Reichhaltigkeit an *Thatsachen*, und durch deren Zusammenstellung unter einem, für den Zweck des deutschen Krieges nützlichen und für die Krieger selbst fasslichen, Gesichtspunkte aus. Da sie in dieser Epoche grösstentheils auf Schweitzer Grund und Boden gedruckt und verfasst wurden: so nimmt Helvetien und auch die Beurtheilung der Schweizer Literatur und Zeitungen und des Volksgeistes einen verhältnissmässig fast zu grossen Raum in vielen Blättern ein. Vom September 1799 an lieferte die Zeitung statt politisch-militärischer Neuigkeiten, desto mehr philosophische Urtheile, und besonders näherte sie sich seit dem 18. Brumaire dem Bonapartschen System, erwähnte sogar mit anscheinendem Wohlgefallen seiner Proclamationen, welches auf die Armeen nicht zweckmässig wirken konnte. Mit dem Anfange des Jahrgangs 1800 lebte endlich der alt-deutsche Geist wieder auf, mit dem sich eine bis an das Ende der Zeitung fortgesetzte ganz eigenthümliche Bearbeitung vergesellschaftete. Die militärischen Vorfalle wurden in besondern Beylagen unter dem Titel: *Kriegsbegebenheiten*, erzählt, aber wegen Mangels an angenehmen Stoffe nach dem Rückzuge der russischen Armee, wurden sie immer seltener. Dieser Lage wegen, gestattete man sich sodann eine bey Zeitungen seltene Bequemlichkeit dadurch, dass so wenig der Tag der Herausgabe eines jeden Blatts als das Datum der einzelnen Artikel neben dem Orte bemerkt wurde. Nach der Abreise des Erzherzogs Karl von der Armee wurde die Zeitung durch einen hofkriegsräthlichen Befehl ganz unterdrückt, da während des Kray-schen Commandos kaum eine Proclamation zum Druck befördert wurde.

Die Vff. der Zeitung haben sich selbst dem Publicum nicht genannt; dass wenigstens *drey* Personen dabey abwechselten, erhellt aus der Verschiedenheit des Stils und Plans. Sichern Nachrichten nach, arbeiteten der k. k. Hofrath *Fassbender*, der rühmlichst bekannte *Karl Ludwig v. Haller* (aus Bern) und ein Hofrath *Mustiaux* an derselben.

Erfurt, in d. Exped. der sächs. Provinzial-Blätter: *Feldzüge der kursächsischen Armee(,)* historisch beschrieben von *Friedrich Grafen von Beust*, H. S. Weimarischen Kammerherrn und Ritter des Johanniter-Ordens. *Erster Theil.* 1801. XX u. 265 S. 8.

Der Vf. liefert in diesem Theil die Feldzüge der kursächsischen Truppen unter den Kurfürsten Moriz, August, Christian I. und Johann George I.; jeder Regierung ist ein Buch und jedem Feldzuge ein Kapitel gewidmet; ausgenommen bey dem letzten Buche, welches in drey Abtheilungen: Feldzüge in Böhmen, Krieg gegen den Kaiser und Krieg gegen die Schweden, zerfällt, und den ganzen 30jährigen Krieg umfasst. In sofern keine kriegerische Begebenheit, bey welcher sächsische Truppen zugegen, selbst nicht der sogenannte Fladenkrieg, wo sie doch nur wenige Meilen, und ohne zu fechten, marschirt waren, unangezeigt geblieben ist, und einige Feldzüge, vorzüglich die des 30jährigen Krieges, sehr umständlich abgehandelt worden sind, kann das Buch allerdings auf eine Art von Vollständigkeit Anspruch machen, aber die auf dem Titel versprochene *historische* Beschreibung hat Rec. darin nicht finden können.

Die Geschichte eines Kriegsheeres zu schreiben, das nicht immer für sich allein und unabhängig handelte, und von dem oft nur ein kleiner Theil mit fremden, grössern Heeren verbunden war, ist eine Aufgabe, deren Schwierigkeiten niemand verkennen wird. Sie würde nur durch vorausgeschickte lichtvolle Uebersichten des allgemeinen Zustandes der Dinge in den verschiedenen Zeiträumen, wo diese Truppen kämpfend auftraten, lehrreich und unterhaltend werden können, und die Kunst des Historikers alsdann darin bestehen, dass er seinen Gegenstand stets als Hauptfigur aus der Menge der ihn umgebenden Gestalten heraus zu heben wüsste, ohne jedoch irgend einen Umstand zu vergessen, der zu der Klarheit und Bestimmtheit des ganzen Gemäldes nothwendig wäre.

Der Vf. hat es sich bequemer gemacht; anstatt der Einleitungen nimmt er die äussern Verhältnisse als bekannt an, und auch bey der Erzählung der Begebenheiten erhält der Leser nie die entfernteste Nachricht von dem Zweck der Kriege, den Hülfsmitteln, mit denen sie geführt wurden, von dem Operationsplan der Feldherren und der Art der Ausführung desselben, oder von der Lage der Länder und dem Boden, auf welchem gekämpft wurde. Unbekümmert geht die Erzählung im gewöhnlichen Relationston ihren Gang fort, die Begebenheiten werden nur genannt, nicht beschrieben, dagegen aber weitläuftige, unverbürgte Listen der Gebliebenen, Gefangenen u. s. w., und der gemachten Beute nie vergessen. Bey den Feldzügen des 30jährigen Krieges verlieren die sächsischen Truppen sich oft viele Seiten hindurch unter dem Schwall unbedeutender militärischer Vorfalle, und nie sieht man die Begeben-

benheiten des Kriegs fich deutlich aus einander entwickeln. S. 51. z. B. verlaffen wir den Markgrafen Albrecht von Brandenburg bey Arnftadt, bereit in Oberfachfen vorzudringen, und gleich darauf (S. 52.) finden wir ihn auf dem Rückzuge aus Weftphalen begriffen, ohne zu erfahren, wie er dahin kam, oder was unterdeffen mit ihm vorging. Bey diefer hiftorifchen Unbedeutenheit kann diefes Werk, ohne befonderes Intereffe fo wenig für den Gefchichtsforfcher als für den Kriegsmann zu haben, allenfalls nur als ein etwas ausgedehnterer Commentar über die, den gewöhnlichen Ranglifiten der Armeen vorgefetzten Anzeigen der Kriegsbegebenheiten, bey welchen die verfchiedenen Regimenter fich befunden haben, betrachtet werden.

Die Sprache ift ziemlich rein, und der Vortrag fliefsend genug, doch nicht frey von Fehlern der Nachläffigkeit. Z. B. S. 6. „— — dafs *der Feind* fei„ner nur fpottete. Moriz — — nur nach Thaten „dürftend, fuchte er *ihnen* (den Thaten?) diefen „Spott zu vergelten." — S. 257. „Götz und Broy „brachten — — die Schweden zum Weichen; da „fich aber *erfter* zu weit gewagt hatte: fo fiel *erfter* etc." Auch fchreibt der Vf. durchgehends: *Tode* ft. Todte, und conftruirt *während* mit dem Dativ. Als Probe feiner hiftorifchen Bemerkungen mag folgende dienen (S. 43.): „diefe, dem Kaifer fo wenig anftändige Flucht „(Karls V. von Innfpruck) war die Wirkung von fei„ner gar zu grofsen *Achtfamkeit* auf die Rathfchläge „des Herzogs von Alba, welche er denen *eines* Ca„ftaldo vorzog." Uebrigens erhält der Lefer weiter nicht die geringfte Notiz von dem Herzog von Alba und diefem Caftaldo, der durch den Artikel der Einheit fo fehr ausgezeichnet wird. — Die Quellen giebt der Vf. fummarifch an der Spitze eines jeden Buchs an, welches ihn denn freylich der Mühe überhebt, bey jeder einzelnen Begebenheit feine Gewährsmänner zu nennen, die aber auch fehr gut gefpart werden konnte, da das, was man hier findet, fich leicht ohne Benutzung der gleichzeitigen Schriftfteller zufammentragen liefs.

Germanien (Hamburg): *Neuefte Staats-Anzeigen*, gefammelt und herausgegeben von Freunden der Publicität und der Staatskunde. *Sechfter Band.* II. III u. IV. Stück. 1799. 1800. S. 1—1070.

Der Anfang und die Fortfetzungen diefer Zeitfchrift find in der A. L. Z. 1797. Nr. 258. 1799. Nr. 69 und 1800. Nr. 98. angezeigt worden. Sie fchlofs fich mit dem fechften Bande, ihrem urfprünglichen Plane bis an den Tod getreu, und lebt jetzt gewiffermafsen unter einem andern Gewande jedoch mehr im Geifte des *Häberlinfchen* Staats-Archivs, als *ftaatswiffenfchaftliches Magazin* fort. Die letzten Hefte zeichnen fich durch die Mifcellen über Rufsland, Dännemark und Schweden, und durch die Nachrichten von Schulverbefferungen im Wirtembergifchen und im Braunfchweigifchen aus. Die freylich etwas grelle Freymüthigkeit einiger Auffätze bewirkte ein Verbot diefer Monatsfchrift in mehrern deutfchen Reichslanden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Leipzig*, in Comm. d. Kleefeldfch. Buchh.: *Chriftoph Adolph* Freyherr v. *Seckendorf*, *über die beffere Behandlung der Kopfweide.* 1800. 140 S. kl. 8. m. 1 Kupf. (10 gr.) Der Gegenftand diefer kleinen, aber befonders für den Oekonomen und Forftmann fehr intereffanten, Abhandlung geht zuförderft dahin, den Ueberfchufs des beträchtlichen Nutzens augenfcheinlich darzuftellen, welchen der Betrieb der Carolinfchen Pappeln zu Schlagholz, gegen den feitherigen fchlechten Betrieb der Weiden zu Kopfholz, gewähret. Nach den Holzpreifen (zu Zingft bey Querfurth) und infonderheit nach dem Anfchlag der Weidenftangen, und des Brennholzes der Pappeln und ihrer Lohden, fchlägt nämlich derfelbe die Ausbeute eines Stück Landes von 5000 Weiden, welche auf 4 Jahre betrieben werden, zu 93 Rthlr. jährlicher Revenüen an, dahingegen der nämliche Platz, wenn er mit 7500 Pappeln bepflanzt, und auf 25 Jahr zu Stammholz mit jährlicher Abnutzung von 300 Stück betrieben würde, jährlich 357⅔ Rthlr. abwerfen könnte: fo dafs fich diefem nach der Morgen von 128 achtellichten Quadratruthen auf 17—18 Rthl. jährlichen Einkommens, oder um das doppelte höher als der Obftbaum rentiren müfste. Wegen diefes auffallenden Ueberfchufses wird daher der Anbau der Pappeln vor der Weide empfohlen, und hiezu, und zu nachhaltiger Nachzucht folcher Plätze, werden die nöthigen Regeln und Vorfchriften ertheilt: aufserdem fchlägt der Vf. ein Mittel vor, alte Weiden-Beftände mit Pappeln nach und nach zu verjüngen, und endigt diefe Abhandlung mit einem Vorfchlag, die Nutzung der Weiden durch ihre Ziehung zu Stammholz, an welchem die Lohden abfatzweife bufchförmig gezogen werden, zu verbeffern. Uebrigens beftimmt der Vf. das höchfte Alter der Weide zu 68—70 Jahr, und glaubt die Urfache ihrer Verwefung bey ihrem Betrieb zu Kopfholz, vorzüglich darin zu finden, dafs die Weide in diefem Zuftand durch den auffteigenden Saft gleichfam erftickt würde. Rec. fucht dagegen das baldige Faulen der Kopfweide in ihrem fchwammichten, in den Lohden mehr als bey andern Holzarten bedeutenden Antheil, durch welches fich die Näffe nach jedesmaliger Abkoppung nach dem Marke des Hauptftammes ziehet, und diefen von der Mitte nach dem Splinte zu, zur Faulnifs bringt. Er gefteht ferner der Carolinfchen Pappel vor der Weide den Vorzug zu, wenn von ihrem beiderfeitigen Betrieb zu Brennholz die Rede ift; wenn aber die technologifche Verwendung der erften in Anfchlag kommt: fo kann nach Localitäten jene der Weiden die Revenüe der Pappeln bey dem Brennholz-Betrieb um fo mehr übertreffen, je gefuchter jene und unwerther diefe nach dem beftehenden Brennholzvorrath ift. Diefe technologifche Verwendung wird ferner um fo unbedeutender werden, je mehr die Weide nach dem Vorfchlag des Vfs. gleichfam etagenmäfsig kronenartig zu Stammholz gezogen wird.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 3. April 1801.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Hilfcher: *Wer ist ein Christ?* oder *über den Begriff von einem Christen.* Nebst Bemerkungen über das Sendschreiben der jüdischen Hausväter an den Herrn Oberconsistorialrath *Teller* und dessen Beantwortung, von *Daniel Joachim Köppen,* Pastor zu Zettemin etc. im Königl. Preussischen Vorpommern. 1800. 408 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Das auf dem Titel genannte Sendschreiben, und die Beantwortung desselben von *T.* veranlassten den Vf. nach dem, was uns die Einleitung erzählt, die Untersuchung der Frage: *wer ist ein Christ?* wieder vorzunehmen, welche er schon vor längerer Zeit anstellen wollte, und gewissermassen angekündigt hatte. Die Resultate seiner Untersuchung fallen sehr verschieden von den Meynungen der jüdischen Hausväter und der Tellerischen Schrift aus. Wir wollen jene Resultate, den Gang der Untersuchung und die Hauptidee des Vf. anzeigen; es wird sich dann unser Urtheil über diese Schrift leicht motiviren lassen.

Der Vf. zeigt erstlich: das Unterscheidende des Christenthums bestehe nicht darin, dass es folgende Grundsätze, oder wie man sie nenne, ewige Wahrheiten enthält: Ein Gott, *der Schöpfer und Regierer ist: Unsterblichkeit der Seele; Streben nach Vollkommenheit und Glückseligkeit, die Bestimmung des Menschen; Gottes Gesetz auch im Menschen; Strafen, durch natürliche Folgen* u. a. Denn diese Sätze lägen auch im Judenthume und unter mancherley Hüllen im Mohammedismus. Es bestehe ferner nicht in der bessern Sittenlehre des N. T. Denn es gäbe keine einzige sittliche Vorschrift des N. T. welche nicht schon im A. wo nicht den Worten, doch dem Verstande nach befindlich wäre. Auch sey das Wesentliche des Christenthums nicht in den beiden gottesdienstlichen Handlungen zu suchen, die nur dann zum Wesentlichen gerechnet werden könnten, *wenn noch eine nähere Bestimmung hinzu komme.* Der Vf. setzt hinzu: es sey thöricht, aus der Vernunft bestimmen zu wollen, was das Wesen des Christenthums ausmachen müsse; da man eine Religion, welcher gewisse Facta, Geschichte und Tradition zum Grunde liegen, zu nehmen habe, wie sie nach dem grammatischen Sinne in den Urkunden enthalten sey. Es wird nun, wie sich der Vf. ausdrückt, untersucht, was das Charakteristische des Christenthums *nach der eigenen Praxis Christi,* und *nach der Praxis der Apostel* ausmache. Nach der Praxis Christi findet sich folgendes: 1) Um J. Jünger zu seyn, war nöthig der Glaube an ihn; 2) Dieser Glaube ging hauptsächlich auf seine Person, und war ein Fürwahrhalten, dass Jesus sey a) der von den Propheten angekündigte, vorzügliche Gesalbte, Messias oder Christus; b) der Sohn Gottes im allererhabensten Sinne, in welchem es sonst niemand ist; c) ein von Gott ausgegangener, ganz ausserordentlicher und unmittelbarer Gesandter zum ewigen Leben der Menschen; dass d) blos auf sein Wort alles, was er sage, auch wenn es zu hoch, oder dunkel und unbegreiflich scheine, ein Wort Gottes und sichere Wahrheit sey. 3) Es war nicht nöthig, dass die Jünger über alle vier Punkte ihren Glauben wörtlich zu erkennen gaben. 4) Ob der Glaube an ihn von Herzen gehe, oder blos äusserer Schein sey, darauf sah der Herr bey seinem äussern Verhalten nicht; wer sich zu ihm bekannte, den behandelte er als Jünger, bis sich einer durch Wort oder That selbst absonderte. — Nach der Praxis oder dem Verfahren der Apostel ist derjenige ein Angehöriger Jesu oder ein Christ: I. Wer in dem Namen Jesus d. i. kraft seiner *Auctorität und Anordnung* getauft ist; II. Wer glaubt 1) die drey obigen Sätze, a. b. c. — ferner 2) dass Jesus Christus sey am Kreutz gestorben für die Sünden der Menschen, 3) von den Todten auferstanden, und in der Herrlichkeit Gottes lebe, ein Herr über alles, und dass 4) alle, die an ihn glauben, durch ihn Vergebung der Sünden und das ewige Leben haben. „Diese wenigen Sätze, die sich (S. 167. f.) in einem einigen Punkte, *in einer, über alles Natürliche erhabenen, göttlichen Hoheit und Sendung Jesu zum Heil der Menschen* concentriren lassen, sind das Fundament der ganzen christlichen Religion. Auf den Glauben daran, und auf die Taufe ist das ganze Volk der Christen erbauet. Alle Confessionen aller Partheyen, selbst der Socinianer, nehmen jene Grundsätze von Jesu im Wesentlichen an; nur die deistische Parthey, welche in den letzten vierzig Jahren sich nach und nach, und jetzt so stürmisch erhebet, stösst jene Grundsätze völlig, und die ganze Hoheit Jesu hinweg. Er ist ihnen nichts weiter, als ein gewöhnlicher, doch von der Natur gut begabter, Mann und Lehrer, seine Auferstehung ist nichts, seine Herrlichkeit bey Gott eben so wenig. Hiermit stösst diese Parthey den ersten Grundstein der christlichen Religion hinweg, und hört damit auf eine christliche Religionsparthey zu seyn." — Den Glauben an die Lehre von der Dreyeinigkeit — wie richtig dieselbe auch sey — will Hr. K. nicht in den Begriff von einem Christen aufnehmen, weil er zugesteht, dass diese Lehre bey Gründung des Christenthums

thums noch nicht so ausgebildet und bestimmt vorhanden gewesen sey, als sie es in der Folge geworden und gegenwärtig ist. — Nachdem der Vf. gezeigt hat, wer nach den Aussprüchen des N. T. ein Christ ist, untersucht er ferner: *Von welcher Beschaffenheit der gefoderte Glaube seyn müsse? wodurch ein Christ seinen Glauben und sich also selbst als Christ kenntlich mache?* und, *wenn er aufhöre ein Christ zu seyn?* Jener Glaube kann entweder eine kalte Zustimmung, oder er kann eine Herzenssache seyn, aus dem Herzen gehn, und das Herz in Bewegung setzen. Welcher Glaube von beiden macht einen Menschen zum Christen? Es kommt darauf an, ob das Urtheil, jemand sey ein Christ, soll gefällt seyn *von Gott*, oder *von einem Menschen über den andern.* Soll es von Gott gefällt seyn, so ist durchaus der Herzensglaube erfoderlich, der durch die Liebe thätig ist. Soll das Urtheil gefällt werden von einem Menschen über den andern, so kann die Frage: wer ist ein Christ? bey dem Unvermögen des Menschen, einem andern ins Herz zu sehen, nur so viel heissen: wer ist als ein Glied der christlichen Gemeine hier in der Welt und unter Menschen anzusehen? Und da hängt die Entscheidung, ausser davon, dass jemand getauft ist, von jedes eigenen Aeusserungen seines Glaubens ab. Sind diese Aeusserungen von der Art, dass sie Kennzeichen des Glaubens seyn können, so muss ein Mensch mit dem andern zufrieden seyn und ihn um deswillen für einen Christen halten. Solche äussere Kennzeichen können unter folgende vier Punkte zusammengenommen werden: 1) Ein Bekenntniss von Jesu. 2) Liebe und Lust zu dem Worte Gottes und Beschäftigung mit demselben. 3) Der Genuss des heiligen Abendmahls. 4) Vermeidung grober Laster und Verbrechen. Doch um vor allem lieblosen Urtheile zu bewahren, lässt der Vf. nicht unerwähnt, dass man zwar jeden, bey dem sich jene Kennzeichen seines Glaubens finden, für einen Christen müsse gelten lassen; aber nicht umgekehrt einen Getauften, bey dem sich der Glaube auf die angegebene Art nicht äussere, von der Christenheit als ausgeschlossen ansehen dürfe. Dazu sey man blofs dann berechtigt, wenn jemand wörtlich oder thätlich, deutlich erkläre, dass er nicht — in dem angezeigten Sinne — an Christum glaube oder glauben wolle. Den lebendigen Glauben an Jesum Christum den eingebornen Sohn Gottes, der vom Himmel kam, für unsere Sünden starb u. s. w. stellt der Vf. S. 181. ff. als das *einzige* Mittel dar, wodurch *die Seele in sich selbst freywillig den radicalen und herrschenden Hang zum sittlich Bösen überwältiget, und dagegen die Liebe zum sittlich Guten oder zur Heiligung freywillig annimmt;* und beruft sich dabey auf *Kant*, der selbst gestehe, dass innerhalb des ganzen Umfanges der Vernunftkenntnisse nichts gefunden werde, was den Menschen geschickt mache, den radicalen Hang zum Bösen freywillig zu überwinden. — Die Wirkungen des Nachdenkens über die Anstalt Gottes durch Jesum sind in der That mit grosser Wärme und nach der Erfahrung vieler guter Menschen geschildert. Aber von S. 197. verfällt Hr. K. wieder in Declamationen gegen die deistischen Theologen und andere modische Philosophen unserer Tage, gegen welche man ihm in so fern etwas Wärme vergeben würde, als er überzeugt ist, dass sie mit dem Glauben an Christum in dem angegebenen Sinne ihren Mitmenschen das einzige Princip des geistigen Lebens rauben, die er aber auch durchgängig mit Naturalisten und Gottesläugnern verwechselt, ihnen einerley Meynungen Schuld giebt, und auf diese in der angezogenen Stelle unverzeihlich hart die Worte anwendet: *Verflucht ist, wer einen Blinden irren macht auf dem Wege, und alles Volk soll sagen, Amen.*

Nach dieser treuen Angabe des Ganges, der Hauptgedanken und Resultate dieser Untersuchung hoffen wir für gerecht gehalten zu werden, wenn wir zwar dieselbe wohlgeordnet und deutlich nennen, und versichern, dass der Vf. allerdings grösstentheils consequenter ist, als viele Rationalisten, welche durchaus nichts von Jesu und den Aposteln wollen gesagt seyn lassen, was mit den Einsichten der neuern Zeit, bisweilen auch nur mit einem gewissen System nicht vereinbar ist, und in Behauptungen, welche sich nicht mit ihren Grundsätzen vertragen, eine locale oder temporelle Hülle annehmen, welche nach richtig exegetischen Regeln nicht immer angenommen werden kann; wenn wir aber auch behaupten, dass sich in dieser Schrift viel Einseitiges, Uebertriebenes und Ungerechtes findet. *Viel Einseitiges:* denn obgleich Jesus allerdings von denen, die sich zu ihm halten wollten, Glauben an sich, als den Messias foderte, und der Glaube an ihn die *erste* Bedingung seiner Jüngerschaft war: so folget ja daraus noch nicht, dass der Glaube an Jesum als den Messias für alle folgende Zeiten das *wichtigste* Merkmal eines Christen ist. Natürlich konnte Jesus auf seine Zeitgenossen gar nichts wirken, wenn sie keinen Glauben an ihn hatten, wenn sie nicht ein grosses Vertrauen in ihn setzten; und dieses konnte er nur dann erwarten, wenn sie ihn für den Messias und für einen von Gott gesandten Propheten hielten. Der Begriff aber vom Messias war, wie der Vf. selbst eingesteht, damals bey weitem nicht so entwickelt wie in der Folge; es war also auch Jesu nicht darum zu thun, was sich seine Zeitgenossen und diejenigen insbesondere, die seine Jünger werden wollten, für eine Vorstellung, sondern nur, dass sie sich eine erhabene Vorstellung von ihm machten, damit sie ihn hören möchten. Abgerechnet, dass der Glaube die erste Bedingung war, ohne welche Jesus gar nichts ausrichten konnte, sah er doch offenbar bey seinen Jüngern mehr auf Moralität und den guten Willen sich zu bessern. Auch er fing, wie Johannes, seinen Unterricht mit dem Zurufe an: thut Busse, denn das Himmelreich etc. und nach der authentischen Erklärung des Täufers Luc. 3, 8. ff. heisst ja dieses nicht: nehmet eine andere Meynung von Jesu oder dem Messias an; sondern: ändert Euern Sinn und Wandel. Jesus erklärt nur diejenigen für seine wahren Jünger, welche thun würden, was er ihnen gebote, welche das Gebot der Liebe gegen einander befolgten, welche dem Willen gehorchten seines Vaters im Himmel.

Doch

Digitized by Google

Doch diese Stellen führt der Vf. selbst an; nur meynt er, die Folgsamkeit gegen Jesu Lehre werde nur als eine Wirkung des Herzensglaubens an ihn angesehen. Aber Jesus sah doch ganz vorzüglich auf diese Wirkung, und war nicht gleichgültig dagegen, ob sie sich zeigte oder nicht. Und wie konnte denn Hr. K. vergessen, dass Jesus gar oft die moralischen Eigenschaften derer, die sich zu ihm halten wollten, untersuchte, und wenn er nicht auf Muth, Standhaftigkeit und Selbstverläugnung rechnen konnte, sie abwiess? wie vergessen, dass er zur Anhänglichkeit und zum Glauben an ihn schon Wahrheitssinn und sittliche Güte voraussetzte? (Joh. 7, 17. 18, 37.) Wie vergessen, dass die Worte beym Markus: *Gehet hin und prediget das Evangelium aller Creatur* bey weitem nicht blofs sagen wollen: machet sie mit meiner göttlichen Sendung und Hoheit u. s. w. bekannt, von welcher Erklärung Matthäus vielmehr gar nichts weiss, bey dem sich dafür findet: *und lehret sie halten, alles was ich euch befohlen habe?* Auf dieselbe Weise wird bey den Aposteln zum Haupterfodernifs eines Anhängers Jesu nicht blofs der Glaube an die von dem Vf. angegebenen Sätze gemacht, sondern anderwärts eben so bestimmt gesagt: *Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.* Bey diesen Aussprüchen Christi und der Apostel ist es doch offenbar, dass selbst nach dem N. T. gute Gesinnungen, Aehnlichkeit der Grundsätze und Absichten mit den Grundsätzen und Absichten Jesu eben so gewiss zum Begriff eines Christen gehören, als der Glaube an seine göttliche Hoheit etc. und so entsteht die Frage, ob es nicht gegenwärtig bey einem Menschen, der ein Christ seyn will, weit weniger auf das ankomme, was er von der Person und Sendung Jesu *glaube*, als darauf, *wie ähnlich er ihm an Sinn und Wandel sey?* und ob nicht jeder ächt Tugendhafte, der es durch Benutzung der Religions- und Sittenlehre Jesu wird, möge er übrigens die Geschichte Jesu natürlich erklären, oder für übernatürlich halten, mit Recht ein Christ heisse. — Doch der Vf. sagt mit deutlichen Worten, dass es ohne den Glauben an die göttliche Hoheit und Sendung Jesu an seinen Tod zur Vergebung der Sünde u. s. w. keine ächte Tugend, keine freywillige Bekämpfung des radicalen Hanges zum Bösen geben könne. Diese Behauptung ist das offenbar *Uebertriebene*, was wir ihm vorgeworfen haben. Aus ihr würde folgen, dass es ausser der Christenheit keine wahre Tugend gäbe, und dass der Augustinische Satz seine Richtigkeit habe, alle gute Handlungen der Nichtchristen seyen glänzende Laster. In der That entblödet sich der Vf. nicht — und deswegen beschuldigen wir ihn der grössten *Ungerechtigkeit* und möchten ihm die Drehkunst vorwerfen, welche er den deistischen Theologen nachsagt — etwas ähnliches von diesen zu behaupten. „Moralität," heisst es S. 113. „ist jetzt ein Lieblingswort, wovon aber der rechte Begriff kaum mehr bekannt ist?" und S. 32. „das ganze Gewäsche der deistischen Parthey von Moralität lauft zuletzt darauf hinaus: Jeder hält seine Einfälle, seine Phantasien, die er von Gott und Gottesverehrung, unter treuer Assistenz seiner Lüste und sinnlichen Wünsche sich selbst zu machen beliebt, für Vernunft im höchsten Sinne; und wenn er dabey eine sittliche Schminke auflegt, d. i. wenn er seinem Thun, mit einer äussern Zierlichkeit, einen guten moralisch scheinenden Anstrich giebt, dann hat er die geistige Vollkommenheit, die Christus nach der deistischen Theologen Meynung in die von ihm benannte Religion soll eingeführt haben." Um noch zu zeigen, wie wenig Hr. *Köppen* die christliche Parthey kennt, welche er die deistische nennt, und wie fälschlich er christliche Deisten, Naturalisten, Gottesläugner für eins hält, heben wir noch eine Stelle aus. S. 29. „Nach dem deistischen System, das eigentlich gar nicht einmal Religion oder thätige Gottesverehrung ist, herrscht überall und einzig und allein nur die Natur; ausserordentlich und unmittelbar thut Gott gar nichts, er verheisst nichts, er hilft nichts, er giebt nichts, er ändert nichts; sondern alles erfolgt so, wie es die unabänderliche Verbindung der Wirkungen und ihrer vorangehenden Ursachen mit sich bringt. Der Mensch befindet sich in einem einmal eingeleiteten, unaufhaltsam und unabänderlich hinreissenden Strom von Augenblick zu Augenblick immer von neuem entspringenden, und weiter fortwirkenden natürlichen Ursachen" u. s. w. Nach S. 390. wird es vollends ganz deutlich, dass der Vf. Glauben an Christi göttliche Hoheit und Religiosität ganz verwechselt, und deswegen, weil den Deisten jener fehlet, sie des Mangels aller Religion beschuldiget.

Am Schlusse äussert der Vf. die Hoffnung, dass doch noch nicht alles für das Christenthum verloren sey; und unter den Hauptgründen seiner Hoffnung giebt dieser den meisten Aufschluss über die ganze Gestalt dieses Werkes. S. 405. „Noch ist auch jene Gemeine, die redliche Schwester des ächt protestantischen und evangelischen Christenvolkes, weit und breit geschäftig, um, wozu sie vorzüglich bestimmt zu seyn scheint, von dem gekreuzigten und bey Gott verherrlichten Sündenversöhner eine treue Zeugin, und zugleich auch, gegen die hereindringende religiöse und moralische Fäulniss ein zwar geräuschloses, aber kräftiges Salz der Erden zu seyn und zu bleiben."

Die Bemerkungen gegen die jüdischen Hausväter und Hn. T. sind, wie sie nach den Prämissen erwartet werden konnten. Doch verdienen sie von denen, welche in dieser Angelegenheit noch immer neugierig nach Urtheilen *pro* und *contra* sind, gelesen zu werden. Hin und wieder hat Hr. K. allerdings recht.

Erfurt, b. Hennings: *Die angewandte Sittenlehre mit besonderer Rücksicht auf das Christenthum.* Ein Handbuch einer durchaus popularen Moral für Prediger. Von *Friedrich Heinrich Gebhard*, Pfarrer zu Bienstädt im Gothaischen. *Erster Band.* 1800. 417 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Rec. befindet sich in der That in einiger Verlegenheit, indem er im Begriff ist, sein Urtheil über diese Schrift niederzuschreiben; denn sie ist blosse Einleitung

Digitized by Google

tung zu einem Buche, welches erst erscheinen soll, und wenn es erlaubt ist, von der Einleitung auf das Ganze zu schliessen, ungemein weitläuftig ausfallen wird. Bleibt aber der Vf. den hin und wieder gethanen Aeusserungen treu, er habe nur hier, um der Schwachen willen, so weit ausgeholt, um in der Moral selbst sich desto kürzer fassen zu können: so ist zu besorgen, dass die Bogenzahl dieser, zu der Stärke der Einleitung, in grossem Missverhältnisse stehen werde. Ueberdiess erklärt er in dem Vorberichte, dass er die Vorrede für einen der folgenden Bände aufsparen wolle, so dass man ausser Stand gesetzt ist, die subjectiven Gründe richtig zu beurtheilen, welche ihn zu dieser Form der Einleitung bestimmt haben. Man muss also die Sachen schon nehmen, wie sie liegen. — Es wäre Ungerechtigkeit, dem Vf. eine grosse Gabe von Scharfsinn und Leichtigkeit, einen Gegenstand unter verschiedenen Gesichtspunkten darzustellen, abzusprechen; Ungerechtigkeit, mehreren Abschnitten das Lob der Popularität (versteht sich, in Bezug auf selbstdenkende Prediger) zu verweigern: aber wer weiss nicht, dass Scharfsinn zuweilen in Spitzfindigkeit, und Streben nach Popularität, besonders, wenn man, wie der Vf., eine gewisse Gewandtheit besitzt, einen Gedanken von mehreren Seiten ins Auge zu fassen, in weitschichtige Erörterungen ausartet? Er hat den Eudämonism in seine verborgensten Schlupfwinkel verfolgt; er hat evident gezeigt, dass ein allgemeingültiges Moralprincip weder aus einer allgemeinen, noch aus einer besonderen Offenbarung geschöpft werden könne, und diess ist allerdings Verdienst. Allein mit welcher Weitläuftigkeit, und mit welchen Umschweifen! Wozu die ganze lange Widerlegung des Glaubens an Offenbarung; wozu der Beweis, dass kein Erkennen der Gottheit statt finde, u. a. m.?

Das Buch zerfällt in 5 Abschnitte. I. Zum Princip der Moral schickt sich nicht der Grundsatz der eigenen, II. auch nicht der Grundsatz der allgemeinen Glückseligkeit. III. Eben so wenig kann Moral auf Religion gegründet werden. IV. Auch das sittliche Gefühl giebt kein haltbares Princip, und V. noch weniger, Erziehung, bürgerliche Gesetzgebung, oder Gewohnheit. Führte die Einleitung daher nicht schicklicher den Titel: „*Kritik der bisher versuchten Ableitungen eines höchsten Grundsatzes der Moral*," und wäre nicht füglicher in der Moral selbst, alles in der Kürze beygebracht worden? Zudem soll ja die Schrift ein Handbuch der angewandten Moral seyn: wer in aller Welt erwartet hier diese lästige Kritik? Inzwischen muss doch in der versprochenen Moral, das oberste Princip der Moral deducirt werden, und Rec. ist, besonders nach dem, was er im 4ten Abschnitte der Einleitung (welcher aber auch durch die Prüfung eines Beyspiels, an welchem das sittliche Gefühl seine Probe macht, nach den bereits beurtheilten Quellen des ersten Grundsatzes der Moral unnöthigerweise ins Weite gezogen worden ist,) über das sittliche Gefühl gelesen hat, sehr begierig auf diese Deduction. Der Vf. entstellt dieses Gefühl, wenn er S. 404. sagt: „die Moral aus der Quelle des moralischen Gefühls ist „sehr nahe mit der Sittlichkeitslehre aus der persönlichen Glückseligkeit verwandt. Wer eine Hand„lung thut oder unterläſst, nach dem Urtheile des be„sagten Gefühls, der handelt, um diess Gefühl zu be„friedigen. Wer handelt, um ein Gefühl zu befrie„digen: handelt, um sich ein angenehmes Gefühl zu „verschaffen, und dem unangenehmen auszuweichen. „Er handelt also nach Sinnlichkeit und um seines Ver„gnügens, also um seiner persönlichen Glückseligkeit „willen." Nimmt er hier das sittliche Gefühl nicht offenbar für etwas, um die Sprache der Kantianer zu reden, dem niedern Begehrungsvermögen Angehöriges? Diesem widerspricht ja aber eben der Beysatz: *sittlich*. Vielleicht machte der Vf. durch unbefangene Reflexion auf sich selbst, und insbesondere auf das sittliche Gefühl, manche seinem Zwecke erspriessliche Entdeckung; vielleicht reflectirte er über dasselbe hinaus auf das absolute, reine Gefühl, den ursprünglichen Charakter der Freyheit; vielleicht ergäbe sich auch für ihn hieraus die Deduction des einzigen anwendbaren Moralprincips. Doch Rec. greift ungern einem Schriftsteller vor, der bewiesen hat, er könne selbst denken, und seine Leser ohne Zweifel mit einer gründlichen, nicht auf blossen Thatsachen gebaueten Deduction überraschen wird.

Hoffentlich nimmt auch die Verlagshandlung statt des grauen Löschpapiers, weisses Druckpapier zum zweyten Theile eines Werkes, welches Predigern, in wie fern es Selbstdenken befördert, sehr nützlich werden kann.

Leipzig, b. Graffé: *Kurzer Abriss einer Geschichte der Moral, oder der Sittenlehre der Hebräer*, von den ältesten Zeiten bis auf den Anfang der christlichen Epoche. Von *R.* 1800. 77 S. 8. (6 gr.)

Rec. hat hier nichts als das Bekannte und keinen Grund gefunden, weswegen der Titel das Motto: *vitam impendere vero*, vorausschickt. Auf diese Skizze können nur wenige Tage, und diese nicht der Wahrheitforschung wegen, verwendet worden seyn. Denn diese erfodert Quellenstudium. Ihre Frucht ist eine Auswahl des Wesentlichen und Zweckmässigen. Der ungenannte Vf. giebt soviel er hat; meist das Wesentliche ohne Bestimmtheit und der Nebendinge (man lese seine Geschichte der Essener und Therapeuten) die Menge. Eher hätte er das Ganze *Geschichte des sittlichen Zustandes der Hebräer* überschreiben können.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabend, den 4. April 1801.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, im Verl. d. Dykischen Buchh.: *Ueber den Charakter des Landmanns in religiöser Hinsicht.* Ein Beytrag zur Psychologie für alle, welche auf das religiöse Bildungsgeschäft desselben Einfluss haben, — vorzüglich für Landprediger. Von *Fr. Erdm. A. Heydenreich*, Pastor, Senior und Consistorialassessor zu Merseburg. 1800. (II. u.) 556 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Nach Hn. *H.* Versicherung ist dieser Beytrag zur speciellen Pastoraltheologie das Resultat seines Nachdenkens, seiner Erfahrung und Lectüre. In dem ersten Hauptabschnitte bis S. 250. verbreitet sich Hr. *H.* über solche Gegenstände, die mit seinem Thema in näherer oder entfernterer, aber in keiner unmittelbaren Verbindung stehen. Nachdem er zuerst einige Bemerkungen über die Wichtigkeit des Standes der Landleute vorausgeschickt und bewiesen hat, dass diese Wichtigkeit des Standes der Landleute mit ihrer jedesmaligen besondern religiösen Aufklärung in der genauesten Verbindung stehe: so macht er nun auf die Gegenstände und Personen aufmerksam, welche, ausser dem Religionslehrer, von welchem die Aufklärung des Landmanns am meisten abhängt, noch einen bedeutenden Einfluss darauf haben. Er rechnet vorzüglich dahin: das Clima, den allgemeinen Zeitgeist, den Charakter des Regenten, und der demselben untergeordneten Landescollegien, die Consistorien, Kirchenpatrone und Gutsbesitzer, Gerichtsverwalter, Amtsschösser, Amtleute, Schulmeister, die Nähe grosser Städte, die alte Ort- und Landesverfassung, die Einnahme (Aufnahme) fremder Personen in die Gemeine, abgedankte und beurlaubte Soldaten, Landstreicher, gangbare Gesänge, Bücher und modische Vergnügungen, die politische und ökonomische Verfassung des Landmanns, die Dorfrichter, Gerichtsschöppen und Bauermeister. Hierauf charakterisirt er im Allgemeinen einen zur Förderung der religiösen Aufklärung des Landmanns fähigen Religionslehrer. Mit Recht fodert er von einem solchen, dass er ein Freund des Landlebens sey, dass er seine Gemeinde liebgewonnen habe, dass er über den Landwirth den Religionslehrer nicht vergesse, dass er Drang und Kraft in sich fühle, über die sogenannten Brodstudien hinaus, durch möglichst genaue Betrachtung alles Wissenswürdigen, seinen Verstand aufzuhellen, dass er überhaupt und vorzüglich in religiöser Hinsicht ein aufgeklärter Mann sey; dass er sich eine genaue Kenntniss des allemal relativen Werths der eingesammelten, auch Religionswissenschaften erworben habe; dass er sich bey dem Bildungsgeschäft durch Religion, in Zeiten, Orte, Personen und Umstände zu fügen wisse, und diess auf eine wahres Interesse fördernde Art thue. In der genaueren Angabe der, auch dem Landprediger nöthigen, psychologischen Kenntnisse wird bemerkt, dass derselbe, als Psycholog, sein Augenmerk auf die Kräfte und Fähigkeiten der menschlichen Seele überhaupt und zwar auf ihre originelle allgemeine Beschaffenheit, auf die einzelnen Kräfte und Fähigkeiten derselben insbesondre, auf Willen, Triebe, Neigungen, Leidenschaften und moralisches Gefühl, auf Körper, Temperament, Sinne, Sprache und Physiognomie, auf die Lagen und Umstände, in welchen sich mehrere oder ein gewisses Subject befindet, und endlich auf den Einfluss, welchen der Umgang auf Verstandes- und Herzenscultur hat, zu richten habe. Als vorzügliche Mittel, durch deren rechten Gebrauch sich der Landprediger die nöthigen psychologischen Kenntnisse (die, wie Hr. *H.* vorher mit Angabe der gewöhnlichen Ursachen bemerkt, vielen Landpredigern fehlen), überhaupt und in Bezug auf seine Gemeine insbesondre verschaffen kann, werden folgende angegeben: Man sey gern und oft und beobachtend in der Gesellschaft der Jugend; man höre auf Akademieen Pädagogik (leider ist nur dazu nicht auf allen Universitäten Gelegenheit!), und mache die Anwendung davon in Seminarien; man suche als Erzieher in Familien seine Menschenkenntniss zu bereichern; man sey ein genauer Beobachter seiner selbst; man unterrichte sich durch gesellschaftliche Verbindungen mit Personen, welche an Einsichten, Kenntnissen, Ueberzeugungen, Handlungsmaximen, Stand, Alter etc. verschieden sind; man liebe jede Lectüre, insbesondre das Studium der Griechen und Römer, das pragmatische Studium der Geschichte und der Kirchengeschichte insbesondre, der Reise- und Lebensbeschreibungen, der Schauspiele, Romane, Predigten (warum nicht auch Schriften der theoretischen und praktischen Katechetik?), der Bibel; älterer und neuerer psychologischen Werke. Am Schlusse dieses Hauptabschnitts empfiehlt der Vf. noch mehrere, aus eigner Erfahrung bewährt gefundene Regeln, wohin besonders der Umgang mit dem Landmanne u. s. w. gehört. Erst im zweyten Hauptabschnitte von S. 251. an kommt der Vf. auf den Charakter der Landleute in religiöser Hinsicht. Nach einigen Vorerinnerungen, welche die hiebey nöthigen Worterklärungen geben, stellet er als Hauptmomente, worauf ihm bey dieser Untersuchung Alles anzukommen scheint, S. 253. folgende Fragen auf: Wie denkt und handelt der Bauer

Digitized by Google

Bauer in Bezug auf die Quellen der Religion, Natur und Offenbarung? wie in Hinsicht auf Religion selbst, nach dem theoretischen sowohl, als praktischen Theil? wie, was Religionsübungen und Religionsgebräuche anlangt. Den Resultaten des Vfs. zufolge, hat der Landmann eine gewisse natürliche, ihm selbst nicht ganz klare, mehr stumme und dunkle Hochachtung gegen Alles, was die Religion angeht; versteht man unter: *Religion haben*, wahre Kenner des Geistes derselben seyn: so haben Wenige (Landleute) Religion; der noch nicht verbildete Landbewohner hat, gegen die übrigen Stände gehalten, mehr Fähigkeit für ächtreligiöse Verstandes- und Herzenscultur, und doch für diese letztere so wenig Sinn, der Landmann ist für das Alte, Herkömmliche, Gewöhnliche und Mechanische auch in der Religion; viele stemmen sich, getäuscht durch gewisse, ungemein *schädlich werdende* Gemeinsprüche, der Aufklärung des Verstandes und der Besserung des Herzens durch Religion entgegen: je mehr bey religiösen Angelegenheiten die Sinnlichkeit des Landmanns ihre gehörige Rechnung findet, destomehr interessirt er sich für jene; zum Aberglauben auch in Sachen der Religion hat der Bauer einen weit überwiegenderen Hang, als zum Unglauben; die Art, wie er seinen Körper cultivirt, giebt der Seele desselben eine natürliche, daher entstehende Stimmung auch in Sachen der Religion, und das ist die mehr männliche; in sehr vielen Fällen liegt das Auffallende, Mißfallende, Unsittliche und Irreligiöse mehr in dem Unzweckmäßigen seines Handelns, als in der Beschaffenheit seiner Gesinnungen; ein gewisses, behagliches Gefühl von dem *bessere Religionskenntnisse haben*, als andre Dorfbewohner, sittlicher und religiöser leben, als sie, ist dem Bauer eigen. Doch machen hiervon Hirten, Dienstboten, Arme des Dorfs, Waisen, Fuhrleute und das weibliche Geschlecht eine Ausnahme. Was den Charakter des Landmanns in Ansehung der Quellen der Religion betrifft: so fehlt ihm die gehörige Bekanntschaft mit der Beschaffenheit und dem Werth der blofs natürlichen Religion, weil es nicht nur den Landpredigern an Naturkenntnissen, und in mehreren Volksschulen an einem recht bündigen Unterricht in der Naturlehre (Naturkunde) fehlt, sondern weil auch noch zu selten vor ländlichen Gemeinen zweckmäßige Predigten über die Werke Gottes in der Natur gehalten werden. (Unbekanntschaft mit der Natur ist wohl nicht allemal die Ursache, die manche Religionslehrer abhält, zweckmäßige Vorträge über gewisse, der religiösen Ansicht fähige Naturgegenstände zu halten; sondern manche lassen sich durch die ängstliche Furcht, von einigen bigotten Vorstehern ihres höchsten geistlichen Gerichts für Naturalisten erklärt, und eines Verstoßes gegen den Lehrbegriff (in manchen geistlichen Gerichten bringt man auch ein in Ansehung des sogenannten Lehrbegriffs beobachtetes Stillschweigen unter diese Kategorie) beschuldigt zu werden, davon abschrecken). Die zweyte Quelle der Religion, die Bibel, stehet bey dem Landmanne in großer Achtung, die sich aus verschiedenen Ursachen erklären läßt; im Ganzen ist aber die Bibel für ihn ein verschlossenes Buch; wenige Bücher werden von ihm so mißverstanden und gemißbraucht, als die Bibel; sie wird zwar von ihm gelesen, aber nicht so oft und aufmerksam, als es geschehen sollte und könnte. (Diese Behauptung kann Rec. nur unter großer Einschränkung für richtig halten, da ihn seine in dieser Rücksicht gemachte Erfahrungen gelehrt haben, daß das Lesen der Bibel in der Form, in welcher sie gegenwärtig vorhanden ist, bey der untern Volksklasse mehr Schaden als Nutzen gestiftet hat). Die Landleute, welche die Bibel zur Hand nehmen, verstehen es, nach der Behauptung des Vfs., recht gut, sich selbst einen Auszug aus derselben zu machen. (Dieß dürfte wohl eine sehr seltene Erscheinung unter den Landleuten seyn!). Bey Beantwortung der Frage: Worin bestehet der Charakter des Landmanns in Bezug auf die Glaubenslehren? macht der Vf. zuerst auf das, wie er sich ausdrückt, *verhältnißmäßig* herrschende Bildungsgeschäft, oder darauf aufmerksam, wie der Unterricht, den der Landbewohner in dieser Hinsicht empfängt, beschaffen ist. (Diese Bemerkungen hätten gleich zu Anfange des zweyten Hauptabschnittes gemacht werden sollen; denn nicht bloß die Denkart des Landmanns in Ansehung der Glaubenslehren ist großentheils Wirkung seiner empfangenen Bildung, sondern fast alle einzelne Züge seines religiösen Charakters lassen sich daher erklären). Daraus entwickelt sich ein bloßer Formular- oder Tabellenglaube, ein todter, auf Menschenwort und Autorität beruhender, unstatthafter Kirchenglaube etc. Von S. 350. an giebt der Vf. einen, während seiner Amtsführung gefertigten Catalog, in welchem er das Charakteristische der Denkart gemeiner Leute und namentlich der Bauern, in Beziehung auf die einzelnen Glaubenslehren, von Gott, von Gott dem Vater, Sohn und heil. Geist, der Schöpfung, Vorsehung, den Engeln und allen übrigen Lehrsätzen des kirchlichen Systems aufstellt. Was den praktischen Theil der Religion betrifft: so folgt der Landmann in den mehresten Fällen, dem natürlichen Zuge seines Gefühls für Recht und Unrecht; bey vielen ist die Moral dürftige Moral des Decalogs; die moralischen Maximen Vieler sind einseitig, irrige Folgerungen aus wahren oder falschen, dem eingeführten Lehrbuche, der Bibel und dem Gesangbuche entnommenen Prämissen; die Moral vieler Landleute ist die Moral herrschender Sprüchwörter; die moralischen Maximen sind meistentheils von dem Verhalten anderer Personen abgeleitet; durch gewisse Fehler des Lehrers bey dem Vortrage der Moral, wird die Moralität des großen Haufens gar sehr verstimmt. Zu den, den Landmann charakterisirenden, Verstoßen gegen die Moral rechnet Hr. *H.* S. 422.: eine bis zur Grausamkeit ausartende Gleichgültigkeit gegen *eignes* sowohl, als andrer körperliches Wohlbefinden. (Dieß dürfte auch nicht mehr in der Allgemeinheit gelten, wie ehedem, da in unserm verzärteten Zeitalter, Weichlichkeit und Luxus auch in die Hütten des Landmanns gedrungen zu seyn scheint). Betrügereyen verschiedener Art; mannichfaltige Zungensünden; andre Vergehun-

Digitized by Google

gehüngen im gesellschaftlichen Leben; Bauernstolz, Grobheit, dörfische, kleinliche Ausspähungssucht und kindische Klatscherey. Hierauf werden noch gewisse moralische Eigenheiten berührt, wodurch sich einzelne Familien der Bauern charakterisiren. Die vorzüglichsten Beweggründe, nach welchen der Bauer denkt und handelt, sind: Erlangung, Behauptung und Vervollkommnung des zeitlichen Vortheils; Furcht vor den Strafen der Obrigkeit und vor Gottes Strafen. Zuletzt schildert der Vf. noch den Charakter des Landmanns in Ansehung der Religionsübungen und der damit verknüpften Religionsgebräuche, als: der Feyer des Abendmahls, der Beerdigung, Beichte, Confirmation, Copulation, Einsegnung der Wöchnerinnen und Sterbenden, der Fasten, des Gebets, Gesangs, Kirchengehens, Verlobung, Taufe etc. — Wer mit der, unter den Landleuten herrschenden Denk- und Handlungsweise nicht ganz unbekannt ist, der wird gewiss Hn. H. das Zeugniss geben, dass seine Darstellung im Ganzen treu und treffend sey. Nicht nur mehrere im Vorbeygehen gemachte Bemerkungen, wie S. 80. über die mit den künftigen Landpredigern anzustellende Prüfungen, sondern auch die, aus einzelnen Zügen jener Charakteristik des Landmanns hergeleiteten und gehörigen Orts eingestreuten Regeln für das Verhalten der Religionslehrer verdienen Beherzigung. Allein, so unleugbar es auch ist, dass Moralität mit manchen ungeläuterten Vorstellungen gewisser theoretischer Sätze bestehen kann: so können wir doch dem Vf. nicht überall, wo er den Rath ertheilt, jene Vorstellungen unberichtigt zu lassen, beytreten. Hr. H. fragt z. B. S. 359: „Was gewinnt der Bauer, wenn ihm sein Lehrer zu beweisen sucht, dass die von Mose angegebenen sechs Schöpfungsakte nichts, als Fiction des Malers sind?" — Er gewinnt allerdings. Denn wenn der Religionslehrer sich bemüht hat, unter seinen Gemeinegliedern richtige Begriffe über Gott und seine Eigenschaften zu verbreiten, wie diess Hr. H. selbst mit allem Rechte fodert: so wird der denkende Landmann unmöglich mit diesen geläuterten Begriffen jene Erzählung von einer sechstägigen Schöpfung vereinbar finden. Und was wird die Folge davon seyn? Er wird die Richtigkeit derselben bezweifeln. Wie leicht ist aber nicht der Uebergang von einem Bezweifeln solcher an sich gleichgültigen Dinge, welche er sich aber, weil sie in der Bibel stehen, die man ihn als die vorzüglichste Quelle der Religion kennen lehrte, als wesentlich verbunden mit der Religion denkt, zum Bezweifeln der allgemeingültigen Wahrheiten der Sitten- und Religionslehre? Will man diess verhüten: so ist es schlechterdings nöthig, dass dem Landmanne nicht nur eine richtigere Ansicht von der Bibel selbst, sondern auch von den darin vorkommenden Erzählungen gegeben werde; sey es auch, dass dadurch die übergrosse Hochachtung für die Bibel, von welcher sich Hr. H. zu viel verspricht, vermindert werde! Ueberdiess hätte Hr. H. auch bey seinen Rathschlägen für das Verhalten des Religionslehrers in Ansehung der unter den Landleuten herrschenden Meynungen, den Unterschied zwischen den Erwachsenen und der Jugend mehr ins Auge fassen sollen, als es von ihm geschehen ist. Die Klugheit gebietet allerdings dem Religionslehrer, manche von den Landleuten eingesogene Vorurtheile, in sofern sie ohne Einfluss auf das Praktische sind, und so lange sie dem Landmanne nicht selbst, bey dem in ihm angezündeten Lichte der Vernunft, als verdächtig erscheinen, stehen zu lassen, wie die gröbere Vorstellung von der Eingebung der Schrift. Aber soll man denn bey der Jugend nicht einen Schritt weiter gehen; soll man nicht bey ihr hellere Begriffe erzeugen? — Da der ganze erste Hauptabschnitt bis S. 250. ausser den Gränzen des eigentlich abzuhandelnden Gegenstandes liegt: so hätte derselbe, seines übrigen Werths unbeschadet, weit kürzer gefasst werden sollen. Die zur Hauptsache gehörigen Ideen konnten, bey einer zweckmässigen Anordnung des Ganzen, theils im zweyten Hauptabschnitt gehörigen Orts vertheilt, theils in einer kurzen Einleitung vorausgeschickt werden. Die eingestreuten literarischen Notizen geben zwar einen rühmlichen Beweis von der Belesenheit des Vfs. Allein auch hier konnte etwas mehr Sparsamkeit beobachtet werden. Wenigstens konnten solche Citate von Büchertiteln und Stellen aus Profanscribenten wegbleiben, zu deren Erwähnung oft nur eine ganz beyläufige Aeusserung Veranlassung gab. Bey der Menge von Citaten konnte es nicht fehlen, dass auch manches Buch genannt wurde, das der Vf. unmöglich aus eigner Ansicht kennen konnte. In dieser Vermuthung wurde Rec. dadurch völlig bestätigt, dass er S. 318. *Cannabich's* Bibelauszug. Erfurt 1799. als erschienen aufgeführt fand, da doch dieses Buch als Rec. dieses schrieb, noch unter der Presse war. Dagegen ist auch wieder manche empfehlungswerthe Schrift übergangen, wie S. 296. *Lehmann's Naturlehre des menschlichen Körpers.* S. 179. ist wohl *Stäbe*, statt *Stöver* ein (am Ende aber nicht bemerkter) Druckfehler. Der Stil des Vfs. könnte etwas fliessender und polirter seyn. Die häufig vorkommenden Parenthesen, deren eine (S. 530.) den Raum einer und einer halben Seite einnimmt, machen den Vortrag oft widerlich. Manche Wortbildungen sind wirklich komisch barbarisch, wie S. 297. *das Nicht — genug — Sinn — dafür — haben*, 392. *des Auf — dem Herzen — frey — seyns*, oder *noch Etwas auf demselben Habens.* Uebrigens werden angehende Landprediger manches Nützliche aus dieser Schrift lernen können.

Weimar, im Industrie-Compt.: *Betrachtungen über die Natur für Verstand und Herz, und insbesondre zur Beförderung religiöser Ueberzeugungen und Gefühle;* von B. S. Walther, erstem Prediger an der St. Johanniskirche in Dessau. *Zweyter Band, welcher von der physischen Beschaffenheit der Erde, und von den physischen Veränderungen auf derselben handelt.* 1800. 438 S. 8. (2 Rthlr.)

Dieser zweyte Theil (der erste ist No. 278. vorigen Jahrganges angezeigt) ist dem ersten an Fleiss und Benut-

Digitized by Google

nutzung der besten neuern Beobachtungen und Schriften gleich. Er enthält nach einer Einleitung 15 Betrachtungen über Erde und Erdkörper überhaupt, Land, Wasser, Luft, Luftkreis, Luftarten, Feuer, Licht, Elektricität, Magnetismus, Zonen und Klimaten, Wechsel des Tages und der Nacht, der Jahreszeiten, die Veränderungen und Begebenheiten im Luftkreise, Erdbeben und Vulkane. Das alles mit Sachkenntnifs, populär, gemeinfafslich und mit Hinweisung auf die Verehrung des weisen Ordners der Welt vorgetragen. Bey dem, was der Vf. in der Einleitung über seine gehoffte Wanderung der Seelen nach dem Tode durch die Pracht der Himmel sagt, mufs Rec. auf seine dagegen gemachten Bedenklichkeiten in der Rec. des ersten Theiles zurückweisen, und setzt nur noch die Fragen hinzu: Kann man mit Grund körperlosen Intelligenzen eine Empfindungsfähigkeit körperlicher Gegenstände und örtliche Bewegungskraft durch den unermefslichen Aether, durch die Regionen der Sternenwelt zuschreiben? Verliert unsre Bewundrung des grofsen Reiches Gottes, verliert unser Interesse der richtigen Erkenntnifs der Erde und dessen, was darauf ist, dadurch etwas, dafs wir von jenen Reisen durch das Universum durchaus nichts wissen? uns keinen Begriff machen können? Uebrigens kann man auch diesen Theil zu einer angenehmen und lehrreichen Lektüre empfehlen. Die Kupferstiche bey diesem Bande stellen den Ausbruch des Vesuvs im J. 1794, die Tropfsteinhöhle bey Slains in Nordschottland, die Fingalshöhle auf der Insel Staffa, den Stand der Erde gegen die Sonne in den vier Jahreszeiten, und Wasserhosen auf dem Meere vor.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Ohne Druckort: *Vorläufige Erklärung auf die, in Sachen Helmstatt gegen Coudenhoven kurz-* von dem *lich in Druck erschienene anonymische Abhandlung,* Regierungsrath *Bachmann.* 1800. 94 S. 8. Die Abhandlung, auf welche hier vorläufig geantwortet wird, ist eine ebenfalls im vorigen Jahre in diesen Blättern (Nr. 311.) angezeigte weitläuftige Gegendeduction, für die von dem Herrn Kurfürsten zu Mainz als Bischof zu Worms, auf das Lehn Bischofsheim im Kraichgau, expectivirte gräfliche Familie von Coudenhoven. Es kommt nämlich in dieser Lehnstreitigkeit darauf an: ob den Freyherrn v. Helmstatt von der Hochhauser Linie, als Agnaten des noch lebenden Vasallen, Grafen v. Helmstatt, auf Bischofsheim, welche mit ihm von dem ersten Erwerber abstammen, die Lehnfolge nach Schild und H..m gebühre, mithin die Coudenhovensche Expectanz gegen dieselben ungültig sey. — Die Gründe der beiderseitigen Deducenten sind bereits in der vorigen Recension angeführt. In der nunmehrigen Bachmannischen Erklärung (welche die gegnerische Schrift nur bis S. 74. verfolgt), werden die Allegate und hermeneutischen Folgerungen derselben ausführlich beleuchtet, auch einige Auslassungen gerüget. Zur Unterstützung des Hauptsatzes: dafs die Agnaten, zur Beybehaltung ihrer Lehnfolge, der gesammten Hand nicht bedurft hätten, sondern lediglich nach Longobardischem Lehnrecht zu beurtheilen seyen, wird S. 10. fg. ein Attestat des Kurfürsten Franz Ludwig an die Fürsten Anton Florian und Hartmann von Lichtenstein vom 22ten April 1717 (aus Lunwig Corp. Jur. Feud. T. I. p. 1555.) angeführt, worin es heisst: „dafs nach dem Bericht der Regie„rung zu Worms, so viel sich dermalen in dasigem Archiv be„finde, auch die dermaligen Räthe von 30 und mehr Jahren „sich erinnerten, *nach keinem Schwaben-Spiegel* oder alten „universaliter nicht recipirten deutschen Land- und Lehnrech„ten in judicando gesprochen, sondern in Fällen, da kein „*particulare pactum familiae* mit Vorwissen des Lehnhofs „vorhanden, *jederzeit nach den allgemeinen Longobardischen* „*Lehnrechten* geurtheilt worden sey, jedennoch weil, wegen „den vorgewesenen Kriegszeiten, das Archivum und die Acta „geflüchtet worden und in Unordnung gerathen, folglich man „denselben ab antiquo so gründlich nicht nachsehen können, „ein gründliches attestatum publicum hierüber zu ertheilen, „man billig anstehen müssen." Nach diesem *Zeugnifs* haben die v. Helmstatt eine mehr als hundertjährige Observanz des Longobardischen Lehnrechts für sich, gesetzt, dafs auch in älteren Zeiten nach davon abweichenden deutschen Lehnrechten gesprochen worden wäre. Ob aber die vorgefallenen Theilungen, besonders der Kaufbrief von 1523 und der Erbvertrag von 1559, den Hochhauser Agnaten, selbst nach Grundsätzen des Longobardischen Lehnrechts, nicht im Wege stehe? — scheint aus den beiderseitigen historischen und hermeneutischen Gründen noch zweifelhaft zu seyn, und Rec. will hierin dem künftigen Urtheilsverfasser nicht vorgreifen, sondern nur so viel bemerken, dafs die Agnaten, wenn sie nach Longobardischen Recht die Präsumtion der Lehnsverbindung für sich haben, von ihren Gegnern einen strengen Beweis der gänzlichen Trennung und Todtheilung verlangen können.

Technologie. *Leipzig*, b. Rein: ***Benj. Kingsbury Abhandlung von Barbiermessern.*** 1800. gr. 8. (8 gr.) In dieser Abhandlung, welche der königl. grofsbrittanische Leibbarbier zum Nutzen seiner Collegen und jedes andern, der sich selbst barbiert, bekannt gemacht hat, kommen zuförderst die allgemeinen Eigenschaften eines Barbiermessers vor, in Rücksicht seiner Schwere, Gestalt, Härte und Schneide. Diesen folgen in dem zweyten Abschnitt Reflexionen über Wetzsteine, und über die Art sich derselben zum Abziehen der Messer zu bedienen; welchem in dem dritten Abschnitt noch die Raisonnements über die Figur des Streichholzes, über die Qualität des Streichriemens, über die auf demselben zu streichenden Compositionen, und über die Art und Weise des Abziehens der Barbiermesser auf demselben beygefügt werden. Der IVte Abschnitt behandelt die Seife und ihre Anwendung, und der Vte oder letzte die bey dem Barbieren selbst anzuwendenden Vortheile, in Conservation der Messer. Barbierer können aus dieser Abhandlung viel Nützliches lernen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 6. April 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Erlangen, in d. Waltherschen Buchh.: *Taschenbuch für die Gesundheit auf das Jahr* 1801, herausgegeben von *Fr. Hildebrandt*, der Medicin Prof. zu Erlangen. 250 S. 8.

Es ist eine wahre Freude, unter so manchen mislungenen und schädlichen Producten der Volksmedicin, mit denen wir jetzt überschwemmt werden, ein Buch erscheinen zu sehen, das, wie dieses, im Sinn ächter Medicin und Diätetik geschrieben ist, alle Foderungen, die man an einen medicinischen Volksschriftsteller zu machen hat, erfüllt, und die jetzt so häufigen Fehler derselben vermeidet. Hier findet man weder auf dem Titel das jetzt so häufig gebrauchte, und oft so wenig sagende, Aushängeschild: „nach den Grundsätzen der Erregungstheorie," noch auch im Buche selbst das unüberlegte und durchaus tadelhafte Bestreben, die Nichtärzte in das neue System der Heilkunde einzuweihen, das selbst noch bey den Aerzten ein Gegenstand der Prüfung und des Streits ist, und das wenigstens, bey seinen grossen Mangeln und Unbestimmtheiten, nie ohne Gefahr dem Nichtarzt zur Selbstbehandlung anvertrauet werden kann. Leider sieht man nur zu häufig, was selbst Aerzte, deren Urtheil noch nicht durch reife Erfahrung geläutert ist, für Unheil damit stiften. Und wenn es weiter nichts thut: so erzeugt es beym Publicum die Meynung, den Arzt und die Kunst übersehen und hofmeistern zu können, und wir könnten solchen Herrn keine grössere Strafe wünschen, als dass sie als Aerzte es mit einem Publicum zu thun haben möchten, das auf diese Art von ihnen aufgeklärt, und mit jener Arroganz und Glauben an Infallibilität angesteckt ist, womit sie selbst behaftet sind. — Ferner vermeidet dieses Buch eben so sehr die andere Klippe, zu sehr ins praktische Detail des Heilverfahrens einzugehen; es giebt keine Recepte, noch weniger Haus- und Reiseapotheken, die bey Nichtärzten immer Schwerter in der Hand des Kindes bleiben, und deren traurige Folgen, durch unterlassene Benutzung besserer Hülfe, und durch unrechte Anwendung der ertheilten, eben so gewiss als unübersehlich sind. Es bleibt ewig wahr, dass das nichtärztliche Publicum nie ohne Schaden Arzneymittel in die Hände bekommt, und dass es unendlich besser ist, in Krankheiten gar nichts, als etwas nicht passendes zu thun. — Ueberdiess ist dieses Taschenbuch nach den Grundsätzen der geläutertsten Theorie der Medicin, und aller damit verwandten chemischen und physischen Wissenschaften, abgefasst (ohne damit zu prahlen), und verdient also die grösste Empfehlung, die es aber kaum bedarf, da, wie wir hören, das Publicum seinen Werth schon so anerkannt hat, dass die zweyte Auflage erschienen ist. — Der Inhalt ist: Allgemeine Regeln zur Erhaltung der Gesundheit — Regeln, in Absicht der verschiedenen Wirkungen, denen die Menschen ausgesetzt sind — von der Luft — von Trockenheit und Nässe — von Wärme und Kälte — von Speisen und Getränken — von den Ausführungen — von der Kleidung — von Stellung und Lage — vom Schlafe — von Bewegung und Ruhe — von den Wirkungen der Seele — Regeln in Rücksicht auf verschiedene Theile des Körpers — Sorge für die Augen — Sorge für die Zähne — Sorge für die Brust — Sorge für den Unterleib — Sorge für die Haut. — Ein gutes Register macht den Beschluss.

Bresslau, Hirschberg u. Lissa, b. Korn d. ä.: *Archiv der praktischen Heilkunde für Schlesien und Südpreussen.* Herausgegeben von D. *Zadig* und D. *Friese*, ausübenden Aerzten in Breslau. *Zweyten Bandes erstes Stück.* 1800. 8 Bog. 8. (ohne zwey Tabellen.) Mit 2 Kupfertafeln. (18 gr.)

Den Anfang dieses Heftes machen, wie gewöhnlich: I. *Meteorologische Beobachtungen* vom Jahre 1800, vom Prof. *Jungnitz*. Sie enthalten die erste Hälfte des Jahres, und es sind, statt der mittlern Höhe des Thermometerstandes, die grössten und kleinsten, Quantitäten desselben in zwey besondern Columnen angegeben. II. *Meteorologische Beobachtungen* vom Ausgange Septembers 1799 bis zum Ausgange des Junius 1800, vom Dr. *Klose* in Landeshut. III. *Fortsetzung des Witterungszustandes und der herrschenden Krankheiten in und um Freystadt in der zweyten Hälfte des Jahrs 1799*, nebst der Geburts- und Sterbe-Liste des Orts und des angränzenden Sigersdorff von dem Jahre 1799. Vom Dr. *Hoffmann*. (Wir müssen hierbey dasjenige wiederholen, was wir von dem ersten Theile dieser Abhandlung im dritten Stücke des ersten Bandes gesagt haben. Am weitläuftigsten handelt der Vf. von dem Keichhusten.) IV. *Ueber den gegenwärtigen Zustand der Eudiometrie und ihren Einfluss auf die Heilkunde, nebst einer Beschreibung und Abbildung eines Salpetergas-Eudiometers.* Vom Prof. *Grimm*. (Hierzu gehört die erste Kupfertafel. Das beschriebene Eudiometer ist von dem Mechanicus Klinger in Breslau, der es nebst dem dazu gehörigen Apparat für 24 Rthlr. liefert. Ein Auszug aus der Beschreibung desselben ist an und für sich schon, besonders

Digitized by Google

aber ohne Kupfer, unmöglich. Der Vf. rühmt davon, dafs es nicht den gewöhnlichen Fehler habe, mehr Stickgas zu liefern, als die zu prüfende Luft wirklich enthält; wenigftens könne derfelbe nur in einem fehr geringen Grade ftatt finden. Man müffe jedes zu einem eudiometrifchen Verfuche anzuwendende Salpetergas erft durch eine Auflöfung des Eifenvitriols in Waffer prüfen.) V. *Ein neues Inftrument für die Geburtshülfe*, vom Chirurgus *Pfeffer* in Freyhän. (Er fiel darauf, weil ein fteifer Mittelfinger an der rechten Hand ihn bey dem Wendungsgefchäft hinderte.) Die zweyte Kupfertafel giebt davon eine Abbildung. Der Vf. nennt es *elevator*. Es befteht in einem eifernen, mit einem Handgriffe verfehenen, Stabe, woran oben ein halbmondförmig gekrümmter Querbalken, deffen beide Enden 1½ Zoll von einander ftehen, fich befindet, welcher mit Leder überzogen und in der Vertiefung ausgepolftert ift. Es kann in mehrern Fällen bey Armgeburten dienen, um die Wendung dadurch zu erleichtern, dafs man es unter die Achfel, und fo den Oberkörper etwas in die Höhe bringt. Wir halten es übrigens mit den Herausgebern nicht für fo nothwendig und nützlich, als der Erfinder es aus Vorliebe macht.) VI. *Gefchichte zweyer fonderbaren convulfivifchen Krankheiten*, von Dr. *Klofe* in Landeshut. (Infarctus und Würmer waren bey beiden die Urfache. Ob die Cur des erften Kranken von Dauer gewefen, darüber äufsert fich der Vf. am Schluffe der erften Gefchichte nicht beftimmt genug.) VII. *Gefchichte einer Milchverfetzung in das Zellgewebe der Bauchmuskeln*, vom Dr. *Friefe*. (Sie war durch ein unvernünftiges Purgans beym Eintritte der Milch verurfacht. Die acht Zoll lange und etwa drittehalb Zoll breite Gefchwulft fafs über dem Rande des linken Darmbeins, und fenkte fich über den Schambogen nach der *regio pubis* herab.) VIII. *Mifcellaneen.* Ueber etliche pharmaceutifche Mifchungen. Ueber Fehler und Mängel gewöhnlicher Sterbeliften, (die doch felbft durch die Einführung der Todtenfchau nie ganz vermieden werden können.) Geburts- und Sterbeliften von 1799 mit zwey dazu gehörigen Tabellen. Todesfälle. Eine Verordnung, die Prüfung der Viehfchneider betreffend.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HALLE, b. d. Herausgebern u. in Comm. der Hemmer-Schwetfchkifchen Buchh.: *Magdeburg-Halberftädtifche Blätter.* Herausgegeben von H. L. *W. Barckhaufen* und *L. H. Jakob.* — Januar, Februar, März. 1801. 284 S. 8. (Preis des Jahrgangs innerhalb der Provinzen 3 Rthlr. 8 gr. aufserhalb derfelben 4 Rthlr.)

Es ift angenehm zu fehen, dafs immer mehr Länder von Deutfchland Provinzialblätter erhalten, welche ihren phyfifchen, moralifchen und politifchen Zuftand befchreiben, und zur Verbefferung deffelben durch nützliche Vorfchläge mitwirken. Hr. Geh. R. Barckhaufen und Hr. Prof. Jakob in Halle vereinigen fich hier zu einem Journale für das Herzogthum Magdeburg, mit Einfchlufs des Saalkreifes und der Graffchaft Mansfeld, preufsifchen Antheils, für das Fürftenthum Halberftadt, mit den ihm einverleibten Graf- und Herrfchaften, infonderheit der Graffchaft Hohenftein, endlich auch für die Abtey Quedlinburg und Graffchaft Wernigerode, wegen ihrer bekannten politifchen Verbindung mit jenen Provinzen; und es ift zu wünfchen, dafs ihre Unternehmung, welche zwar für gedachte Länder das höchfte und nächfte Intereffe haben mufs, aber auch aufserhalb derfelben, nach dem gemachten Anfange zu urtheilen, mancherley lefenswerthe Artikel enthalten wird, eine hinlängliche Unterftützung zu einer langen Fortdauer finden möge.

Die Herausgeber nehmen in ihren Plan auf: 1) theoretifch pragmatifche Auffätze über Polizey, Oekonomie, Fabriken, Manufacturen und Handlung, über Landesfitten und Gebräuche, Univerfitäten und Schulen, fowohl im Allgemeinen, als hauptfächlich in Rückficht auf die preufsifchen Länder und die obbenannten Provinzen. 2) Nachrichten vom Zuftande diefer Provinzen, in phyfifcher, moralifcher, geographifcher, ftatiftifcher, politifcher, ökonomifcher Hinficht, fowohl aus der vergangenen als gegenwärtigen Zeit. Sie laden auch zu Beyträgen ein, und wünfchen Auffätze zu erhalten, welche die Naturgefchichte jener Provinzen betreffen; ferner Befchreibungen merkwürdiger Mafchinen und Werkzeuge, die entweder darin fchon vorhanden find, oder ihnen nützlich feyn könnten, Nachrichten über Bevölkerung, Confumtion, Handlung und Gewerbe, Topographieen, Nachrichten von nützlichen Erfindungen und wohlthätigen Anftalten, der Univerfität, der Schulen, Armenanftalten u. f. w. Nachrichten vom Zuftande der Wiffenfchaften und Künfte, merkwürdigen Verordnungen, Befonderheiten der Verfaffung, endlich Entwürfe und Vorfchläge zur Verbefferung der Fehler und Mängel in den befagten Provinzen, Biographieen merkwürdiger Perfonen, intereffante und fonderbare Ereigniffe und Anzeigen von Schriften, die auf diefe Provinzen Beziehung haben.

Im *Januar* empfiehlt zuerft Hr. Prof. *Wolf* die *Abkürzung der Briefcurialien.* Sie verdienen fehr beherzigt zu werden. Man könnte die hier empfohlene Methode die Stenographie der Höflichkeit nennen. Es folgt ein ausführlicher, durch drey Monatsftücke fortlaufender, und noch nicht geendigter Auffatz: *über Braunkohle und Braunkohlen-Regal, in dem Saalkreife, und der Graffchaft Mannsfeld, in Bezug auf die Befichtigung der Braunkohlenlager durch fachverftändige Männer im Sept.* 1800. Seit mehrern Jahren wird in der Gegend um Halle ein braunes Baumaterial in Lagern unter der Dammerde gegraben. Herausgefördert zerfällt es in Staub, wird dann mit Waffer angemengt, in Ziegelform gebracht, getrocknet und zur Feuerung gebracht. Das königl. Bergamt zu Wettin läfst diefes Material graben, und betrachtet es als ein Regal. Verfchiedene Eigenthümer des Bodens

Digitized by Google

dens aber, worauf das Bergamt einschlagen wollte, sahen dieses Brennmaterial für Torf an, welcher nach der Bergordnung den Grundeigenthümern zusteht, und erhoben gegen das Bergamt bey der Regierung zu Magdeburg eine Rechtsklage. Es kam also auf die Entscheidung an, ob diess Material wirklich Torf oder etwas anders sey. Das Urtheil der zur Besichtigung erbetenen Sachverständigen fiel einstimmig dahin aus, dass es nicht Torf, sondern ächte, wahre Braunkohle sey. Der Aufsatz ist für solche, die nicht Chemiker und Mineralogen sind, sehr belehrend abgefasst. Der 4te Aufsatz mit dem Namen Joh. Georg unterzeichnet, betrifft die Frage: *Sollen die Kinder der ärmern Landleute in unsern Provinzen durchaus alle lesen und schreiben lernen?* Der Vf. redet nicht von dem bemittelten Theile des Bauerstandes; sondern von der ärmern Classe, aus welcher Taglöhner, Drescher, Knechte, Viehmägde genommen werden. Er zeigt sehr gut, dass diese das Schreiben füglich entbehren können, und dass der Unterricht darin, wie er gewöhnlich gegeben wird, für die armen Kinder dieser Art eine wahre Plage sey. Sogar das Lesen lernen, sey für sie nicht nöthig. Man solle sie vielmehr bloss mündlich unterrichten, und dann auf jedem Dorfe Gelegenheit verschaffen, dass auch den erwachsenen Leuten dieser Classe Sonntags etwas, das zu ihrer Unterhaltung und Belehrung diente, vorgelesen, und darüber mit ihnen eine Unterredung gehalten würde. Der Vf., ein wohlwollender und freydenkender Mann, geht übrigens nicht so weit, dass diese Classe von Kindern vom Lesen und Schreiben lernen ganz ausgeschlossen, sondern dass sie nicht dazu angehalten werden sollen, wenn die Aeltern den Unterricht darin selbst nicht für ihre Kinder wünschen. — Königliche Verordnung über die Wollausfuhr in der Graffschaft Hohenstein. — Ueber die Holzpreise in Halle. Es wird gezeigt, dass das Holz daselbst noch etwas mehr als noch einmal so viel koste als in Berlin.

Im *Februar.* Zuerst *etwas über die letzte Pest in Halle* 1682. Hier kömmt mancherley vor, was durch Sonderbarkeit auffällt. Nur eins führen wir an. Der Pestarzt Purgius wird zu einer pestkranken Bürgerin gerufen, verlangt den Diamantring an ihrem Finger; sie verspricht ihm dagegen ein dem Werthe nach grösseres Arztlohn, nach ihrer Genesung. Er zieht ihr aber den Ring mit Gewalt ab, worüber sie noch denselben Tag vor Aerger stirbt. Den habsüchtigen Pestarzt holte die Pest aber vier Wochen darauf selbst ab. — *Ueber die Fabriken und Manufacturen in den Herrschaften Klettenberg und Lohra.* Im verflossenen Jahre betrug die Fabrikation der Leinweber auf dem platten Lande 57,304 Rthlr., der Oelmüller auf dem platten Lande 7225; der Tuch- und Zeugmacher in Ellrich 13412, in eben dieser Stadt die Arbeit der Strumpfwirker 100, der Huthmacher 200, der Gerber 4600, der Papiermacher 3500, der Brantweinbrenner 27840, der Oelmüller 1200; der Wollenweber in Bleicherode 65,078, der Leinweber 13,000, der Gerber 12,217, der Bleicher 1448, der Nagelschmiede 50,000; Summa der Production 257,124 Rthlr. — *Ueber Zu- oder Abnahme des Kirchenglaubens.* Der Aufsatz ist sehr kurz, und erschöpft nicht was der Titel verspricht, sondern dient nur zur Einleitung einer Communicantenliste; aus der sich ergiebt dass die jährliche Zahl der Communicanten in Halle sich ziemlich gleich geblieben sey. — *Beschreibung einer sehr einfachen Pressmaschine*, Papiere und Zeuge zu pressen. Ihr Erfinder ist der Papier-Fabrikant, Hr. *Adolph Keferstein* in Weyda. — *Berichtigungen der Berghauerschen Topographie von Magdeburg.*

Im *März.* Voran ein Aufsatz *über die Scheidemünze, vorzüglich im Preussischen;* er verdient, wenn anders die Angaben richtig sind, wohl erwogen zu werden. Der Vf. behauptet, dass der Scheidemünze im Preussischen viel zu viel im Umlaufe sey; und dass die Nation dabey jährlich einen Verlust von 200,000 Rthlr. leide. Er macht es sehr wahrscheinlich, dass eine Menge dieser Scheidemünze in England nachgeprägt werde, da sich, wenn auch der Falschmünzer sie nicht schlechter ausprägt, als die ächten Groschen und Sechser, doch 60 Procent dabey gewinnen lassen; indem diese Scheidemünze zu 23½ Rthlr. auf die Mark fein ausgeprägt wird, da hingegen von dem groben Courant 14 Rthlr. auf die feine Mark gehn. Auf die Frage: *wenn ist der rechte Zeitpunkt persönliche Dienste der Bauern in Geldabgaben zu verwandeln?* ertheilt der folgende Aufsatz die Antwort: „zur Zeit wenn der Bauer „durch hohe Getreidepreise wohlhabend geworden." Es folgt eine Beschreibung Magdeburgischer Gebräuche des 17ten Jahrhunderts bey der Haltung eines peinlichen Halsgerichts. Noch enthält jedes Stück eine Menge kleiner nützlicher Beyträge zur Provinzial-Chronik, von denen weitere Anzeige, oder Auszug zu geben, unsere Gränzen nicht erlauben.

KINDERSCHRIFTEN.

ALTONA, in Commission b. Kaven: *Unterredungen und Gespräche für die Jugend.* 1800. 246 S. 8. (16 gr.)

Eine Vorrede, die vielleicht einige Auskunft über Plan und Absicht gegeben hätte, ist bis auf einige Spuren vertilgt oder weggeschnitten. Doch wer fragt auch nach Plan und Absicht bey solchen Compilationen? Diese, die an sich allerley lesenswerthes enthält, scheint uns grösstentheils aus Campe's Kinderbibliothek entstanden zu seyn. Unter den Aufsätzen stehen die Namen ihrer Verfasser, theils ausgeschrieben, theils mit den Anfangsbuchstaben.

* * *

LEMGO, in d. Meyerschen Buchh.: *Materialien zu Beförderung eines rein-biblischen praktischen Volksunterrichts in der christlichen Glaubenslehre für Prediger und Katecheten.* 2. Band. 1799. 622 S. 3. B. 1801. 622 S. 8. (3 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 80.)

KLEI-

Digitized by Google

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Neustrelitz*, b. Albanus: *Das Verhältniss des Judenthums und Christenthums gegen einander betrachtet, von Andr. Gottlieb Masch*, Hofprediger, Consistorialrath und Superintendent in Neustrelitz. 1800. VIII u. 63 S. 8. (6 gr.) In der Vorrede beschuldigt der Vf. die jüdischen Hausväter, dass sie Mosen und die Propheten nicht ferner hören wollen, welches sie wohl nicht eingestehen werden. Als gebildete Männer werden sie Moses als Verfasser oder Einführer des gottesdienstlichen und Civilgesetzes ihrer Stammväter, das den ersten Grund zu ihrer Volkscultur legte, und eine uralte ehrwürdige Urkunde ist, so wie als Annalisten, der in der Genesis die vorhandenen Nachrichten von der Urwelt gesammelt und schriftlich aufbewahrt hat, unpartheyisch schätzen, vielleicht kritisch würdigen, wie jede uralte Chronik, welches ja vorurtheilsfreye Christen ebenfalls thun; aber Geschichte und Geschichtsglaube ist nicht Religion. In den Propheten werden sie, auch die Karaiten, das Moralische, das Tröstende, in sofern es nicht bloss auf Zeitbegriffen beruht, und nicht auf Zeitumstände, die nicht mehr sind, passt, eben so schätzen, wie verständige Christen es thun; es kommt nur immer auf die hier unentwickelte Frage an: was ist in Mose und den Propheten *Religion?* Das *Theoretische* im Pentateuch ist wohl kürzlich 5 Mos. 6, 4. die eingeschärfte Lehre von Gottes Einheit (oder, welches nicht ganz einerley ist, des Jehovah, als Nationalgottes, Einheit) im Gegensatz der Vielgötterey, Untergötterey und des Bilderdienstes, und dann hin und wieder die Lehre von Gottes Allmacht, Vorsehung und Gerechtigkeit — doch auch letzte oft nur mit Rücksicht auf locale und temporelle Theokratie; worin doch unstreitig die spätern Begriffe richtiger sind, selbst als die Begriffe Davids in manchen Psalmen. Wenn die jüdischen Hausväter diese berichtigten aufgeklärtern Begriffe aufgenommen haben: so sagen sie sich von der einfachen theoretischen Religion Mosis nicht los. Das Theoretische beym Jesaias und den meisten Propheten in ihren Beschreibungen von Gottes Hoheit, Geistigkeit, moralischer Vollkommenheit, Wohlthätigkeit, ist so erhaben, dass Männer von Geschmack und philosophischer Bildung sich davon gewiss eben so wenig los sagen wollen. Das *Praktisch*-Religiöse in Mose und in den Propheten betrifft entweder *allgemeingültige moralische* Pflichten, von denen sie sich auch nicht lossagen, sondern wozu sie sich im Gewissen verpflichtet erkennen, oder es betrifft den an Stiftshütte, Tempel und Land gebundenen *Cultus*, der seine verpflichtende Gültigkeit eben deshalb unleugbar verloren hat. Die localen *Polizeygesetze* Mosis, so wie die Verbote gewisser Speisen u. s. w., kann man nicht zur Religion rechnen; nur die von den Israeliten zur Zeit der Theokratie anerkannte Verbindlichkeit zu deren Beobachtung als göttlicher Gesetze war ihnen *innere* Religion. Von der christlichen Religion wird S. V bis VIII. unbestimmt gelassen, ob die im N. T. enthaltenen Lehrwahrheiten, oder die besondern kirchlichen Meynungen einer oder der andern Parthey der Christen, oder die christliche Herzensreligion gemeynt sey. Der Vf. scheint Religion in der zweyten Bedeutung zu nehmen, weil er von der Gewissenspflicht, wobey die Obrigkeit schützt, sich in seinem Bekenntniss nach den symbolischen Büchern seiner Kirche zu richten, redet. Im 1. §. der Schrift selbst, meynt der Vf., die Göttlichkeit der Urkunden, worauf die jüdische Religion sich gründet, erhelle aus dem äussern Glücke des Volks, so lange es das Gesetz Mosis befolgt habe, und aus ihrem Unglück bey Erwählung des Götzendienstes, woraus zwar die Zweckmässigkeit des Gesetzes für damalige Zeiten, sie durch Ehrfurcht vor Gott und Anhalten an ihrer bestimmten Gottesdienstlichkeit und bürgerlichen Ordnung vor Sittenverderbniss, Empörung und Muthwillen zu bewahren, deren Folgen natürlich immer traurig sind, erhellet; also kann man sie in sofern, wie alles Wahre, Gute und Zweckmässige, göttlich nennen, ohne dass deshalb eine unmittelbare göttliche Offenbarung derselben nothwendig folgt. Wenn aber der Vf. sagt, *die Gewissensfreyheit*, welche die Christen den Juden noch jetzt *verstatten*, gründe sich auf diese Göttlichkeit ihrer Religion: so hat er wohl, anstatt Gewissensfreyheit, *öffentliche Religionsübung*, sagen wollen; denn jene müssten die Christen ja wohl auf alle Fälle selbst Götzendienern und Atheisten verstatten; diese ist keine Begünstigung; denn zu Glaubensmeynungen *kann* kein Mensch gezwungen werden, und zu freyen Handlungen wider ihr Gewissen zwingen, oder an solchen nach ihrem Gewissen mit Gewalt hindern wollen, wäre eine Tyranney, wie des Antiochus oder eines Inquisitionsgerichts. So übel meynt der ehrwürdige Vf., der zuletzt sehr billige Urtheile über rechtschaffene Juden und sehr liebevolle Hoffnungen für ihr künftiges Schicksal äussert, es gewiss nicht. Sein Ideengang ist dieser: die ersten Menschen hatten im Stande der Unschuld eine vollkommene natürliche Religion, aber auch nur sie allein bis zum Sündenfall; da sie aber hiedurch Gottes ersten Plan zufällig verdarben (§. 10.), musste ein neuer Plan entworfen werden, damit seine Endzwecke mit dem menschlichen Geschlechte doch erreicht würden (sehr anthropopatisch!); nun musste eine geoffenbarte Religion gegeben werden, deren Anfang er Gen. 3, 15. findet, und so ferner zeigt, die mosaische theokratische Verfassung beweise, dass die Menschheit ohne geoffenbarte Religion mit den göttlichen Zwecken nicht in Uebereinstimmung gesetzt werden könne. Er macht drey Perioden der geoffenbarten Religion, bis Mose, von Mose bis auf Christum, und seit Christo, alles ganz nach der Dogmatik, wie sie bis zur Mitte dieses Jahrhunderts gelehrt wurde, ausser dass er in Absicht des Schicksals der Nichtchristen (*exclusive* derjenigen Juden, die sich vom Judenthum lossagen, ohne formaliter Christen werden zu wollen) liberaler ist, als andere seines Zeitalters. Die Schilderung des Urzustandes der ersten Menschen ist den historischen Nachrichten nicht gemäss, die von ihrer reinen Vernunft, richtiger Erkenntniss, richtigen Schlüssen, moralischem, mit Gottes Endzwecken übereinstimmigem Verhalten und freudigem Umgange mit Gott nichts melden, sondern das Ebenbild Gottes ausdrücklich nur in die Herrschaft über die Thiere setzen; vielmehr zeigt dieselbe Urkunde an ihrem Benehmen bey der Fallgeschichte das gerade Gegentheil, kindisches Urtheil, Uebergewicht der Sinnlichkeit, Widerspruch zwischen Verstand und Willen, schwaches Nachgeben bey der Regung. Uebergewicht der Sinnlichkeit war nicht erst Folge des Falls, sondern gieng vorher, als Ursache, wie sie dem noch ganz ungebildeten Naturmenschen gemäss war, der erst durch Erfahrung sehr langsam klug wurde, und dessen sehr unvollkommene Begriffe von Gott, da er den Donner für Gottes Stimme hielt, und sich vor Gott hinter Bäumen versteckte, sich deutlich genug zeigen. Wenn genau ausgemittelt wird, was zur *lautern* mosaischen, und zur *lautern* christlichen Religion — nicht zu beider Geschichte, nicht zum Formellen, nicht zu beider äussern Cultus, sondern zu beider reinen Lehre und zu beider reinen Triebfedern zur Sittlichkeit, wie zu beider reinen Erwartungsgründen gehört: so lässt sich beider Werth gegen einander leicht bestimmen, und die jüdischen Hausväter konnten wohl nicht umhin, der lautern christlichen Religion ihren grossen Vorzug einzugestehen, die nach ihrer Erklärung wohl nicht weit von dem durch Jesum gestifteten Reiche Gottes sind. Man kann bey dem allen des ehrwürdigen Greises Schrift nicht ohne Achtung seines schon in vielen Schriften geäusserten geraden Sinnes und systematischen Kopfes lesen, und muss sich über seine noch ungeschwächte Geistesheiterkeit freuen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 7. April 1801.

PHILOSOPHIE.

Mainz, b. Vollmer: *Philosophische Geschichte des Aberglaubens*, herausgegeben von dem Verfasser des Hierokles, Zweyte Aufl. 1800. 360 S. 8.

Die Vorrede giebt über dieses Buch und ihren Vf. folgende Nachricht. „Dieses, eins der gründlichsten Bücher, so jemals wider den Aberglauben herausgekommen sind, erschien in England im Jahre 1709 ohne Namen des Verfassers. Man glaubte jedoch darin den Stil und die Grundsätze des Hn. *Joh. Tremhard* zu finden, der es mit der Parthey der Whigs hielt, und sich durch Gelehrsamkeit, Rechtschaffenheit und Eifer für Freyheit sehr berühmt gemacht hat." Schwerlich wird ein unbefangener, selbstdenkender Leser in dieses Urtheil einstimmen, oder die Uebersetzung eines Buches unsern Zeiten angemessen finden, welches Religion so gut als den Aberglauben bestreitet, in welchem Wahrheiten und Vorurtheile so innig sich vereiniget haben, welche zu scheiden kaum am Ende des achtzehnten Seculums durch die Bemühung der aufgeklärtesten Männer gelungen ist. Man wird hier nicht finden, was der Titel verspricht, eine Geschichte des Aberglaubens, noch weniger eine philosophische; es ist vielmehr ein Commentar über den Gedanken des Lucrez, der auch auf dem Titel steht: *tantum religio potuit suadere malorum*, aus dem Standpunkt eines leidenschaftlichen Naturalisten. Zu der Zeit, als das Original herauskam (wenn es mit dieser Angabe seine Richtigkeit hat), mochte sie manches Wort zu seiner Zeit enthalten, über Pfaffenthum, welcher Kirchenglauben zur Religion machen wollte; aber auch eben so viele Uebertreibungen und Verblendungen über den Geist des Christenthums. Das Gespenst, das er bestreitet, ist jetzt grösstentheils verschwunden, zum wenigsten aus dem Zirkel der wahren Aufgeklärten, und die Art, wie er den Götterdienst bestreitet, ist ein Ausrottungskrieg gegen Religion sowohl als den Aberglauben. Einige Stellen werden den Geist dieser Schrift charakterisiren. S. 31. Sollte eine Religion wahr seyn: so müsste sie die Verehrung eines wahren Gottes zum Gegenstand haben. Wie soll man aber unter diesem Haufen von Göttern, welche die Nationen anbeten, den wahren Gott herausfinden? Soll es der mächtigste seyn; überall legt man ihm eine Gewalt bey. Soll es der Gütigste, der Weiseste, der Verständigste seyn? Ueberall sehen wir die Nationen unter der Last sowohl physischer als moralischer Uebel seufzen. Soll es der Vernünftigste seyn? Ach! überall hören wir die Götter die Sprache des Wahnsinns reden. Soll es der seyn, dessen Verehrung die Menschen am glücklichsten macht? Ueberall ist die Religion die erste Quelle ihrer Knechtschaft, ihrer religiösen und politischen Vorurtheile, ihrer blutigen Zänkereyen, ihres eingewurzelten Hasses, ihrer innerlichen Quaal und ihrer schmerzhaftesten Bekümmernifs. Soll es derjenige Gott seyn, dessen Moral die beste, und der menschlichen Natur am angemessensten ist? Natur, Vernunft und Moral sind überall dem Eigensinne eines veränderlichen Gottes, oder derer, die in seinem Namen reden, und die an der Stelle der unveränderlichen Gesetze der Natur, der Vorschriften der Vernunft und des wahren Besten der Gesellschaft, lächerliche Pflichten und selbst wahre Verbrechen setzen, unterworfen. S. 53. Im Zorn geschaffene Christen! sagt der Gott der Christen, werfet euch vor mir nieder in den Staub, opfert mir eure angenehmsten Neigungen; *opfert mir eure Vernunft auf;* fliehet die Vergnügungen des Lebens; macht euch von euch selbst und von den Gegenständen los, die euch die Natur lieb und werth macht, hasset eine verkehrte Welt; ich bin eifersüchtig auf euer Herz; macht euch elend, und Bitternifs und Traurigkeit vergifte eure Tage; ich habe euch das Leben gegeben, um mich an eurer Traurigkeit und an euern Schmerzen zu weiden; diese Welt ist nur ein Weg, auf dem ich euch prüfen will; leidet, betet, seufzet, plagt euch in diesem Jammer- und Thränenthal; ich sehe gerne eure Thränen fliessen, mit Vergnügen höre ich das ängstliche Schluchsen und eure tief aus der Brust geholten Seufzer. Euer Geheul wird vielleicht meinen Grimm aufhalten. — Vernunft ist mir ein Abscheu; ich verbiete euch, sie jemals zu gebrauchen." — Dieses ist sicherlich nicht die Sprache des ruhigen philosophischen Forschungsgeistes, sondern des Partheygeistes. Uebrigens enthält die Schrift auch treffende Schilderungen von dem religiösen Aberglauben, von seinem schädlichen Einfluss auf die Denk- und Handlungsart der Einzelnen, auf das Wohl der Staaten, mit Kraft und Energie vorgetragen.

PHILOLOGIE.

Potsdam, b. Horvath: *Bemerkungen über die deutsche Sprache* in Zusätzen und Verbesserungen zur kleinern deutschen Sprachlehre des verstorbenen Predigers *Stutz*; von *Heinrich Bauer*, Conrector am königl. Lyceum in Potsdam. 1800. VI und 135 S. 8. (8 gr.)

Die Klage in der Vorrede, „dafs kein Lehrer mehr nach einem fremden Lehrbuche unterrichten wolle (wäre

Digitized by Google

(wäre es gleich das beste in seiner Art), und ob er gleich nichts neues und besseres zu lehren, sondern höchstens nur einige Bemerkungen nachzutragen wüsste, dennoch ein eigenes Lehrbuch in die Welt schickte u. s. w." war uns aus der Seele geschrieben. Um nicht in den gerügten Fehler zu verfallen, giebt Hr. *B.* nur Anmerkungen zu dem mit Beyfall aufgenommenen Schulbuche, der kleinen deutschen Sprachlehre des sel. Predigers *Stutz* heraus. Diese sind nun grösstentheils sehr gut und gründlich, doch dürfte daran gleichwohl noch manches zu berichtigen seyn, wovon wir folgende Beyspiele anführen wollen.

S. 33. *Trübsal* im sächlichen Geschlecht war uns völlig unbekannt. Auch sehe man darüber *Frischens* und *Adelungs* Wörterbuch nach. S. 41. Das aus dem Genitiv entsprungene Adverbium *nachts* ist nicht um deswillen verwerflich, weil *Nacht* ein Femininum ist. Das *s* wird als Ueberbleibsel alter Formen, sehr oft auch weiblichen Substantiven angehängt; z. B. Gerechtigkeitsliebe, Hoheitsrechte, Gesundheitsthee, und neuerlich sogar: Wissenschaftslehre. Vor tausend Jahren schrieb man nämlich: *Weroldes lust*, Weltlust, *Erdes ring*, der Erdkreis u. dgl., obgleich *Werold* und *Erde* damals schon, wie jetzt, weiblichen Geschlechts waren. S. 64. Diesem Wörterverzeichniss hätten die Benennungen: *Neutra* und dazu gehörige *Factiva* beygesetzt werden sollen. Bey Nr. 4. muss es heissen: ich mache dass sie *ersäuft* (die 3 Sing. von *ersaufen*), *ersauft* wäre oberdeutsch. Nr. 15. 18. u. 19. Die Infinitive *quillen*, *schwillen* und *schmilzen* erkennt die hochdeutsche Sprache nicht. Sie heissen *quellen*, *schwellen* und *schmelzen*, in welchen Wörtern sich *Neutrum* und *Factivum* vereint, nur mit dem Unterschied, dass diese Zeitwörter im neutralen Sinn irregulär (oder nach der zweyten Conjugation) gehen, im factiven regulär. Dieser Gattung ist auch *erschrecken* beyzufügen; zum Verzeichnisse derer hingegen, die durch einen veränderten Vocal aus unthätigen zu thätigen Zeitwörtern werden, gehören: *erwarmen*, *erwärmen*; *erkalten*: *erkälten*. Einige andere weichen von der gewöhnlichen Form ab, als: *leben: laben;* und bey einigen wird ein *l* eingeschoben. So kommt *stellen* von *stehen*, *gängeln* vom alten *gangen*, *klingeln* von *klingen*. — N. 29. *bällen* kennen wir nicht. Man sagt: der Schnee *ballt* sich. S. 78 u. 79. Das *backte* und *bratete (ladete)* haben wir nie für gutes Deutsch erkannt. Die höhern Stände, die so selten für ächten deutschen Wohlklang Ohr haben, pflegen sich solcher Wortformen beym *backen* und *braten* zu bedienen. *Buk*, *briet* und *muhl* klingt ihnen gemein (und doch finden sie das franz. *borgne* und *lorgnette* wohlklingend!) Zacharia sagt: So speiste Rüben auf, die seine Hände *brieten*, der grosse Curius. — Würden diese Zeitwörter, wenn man auch ihre einsylbigen Imperfecten abändern wollte, wohl dadurch der ersten Conjugation geschenkt, und würden die Verbesserer auch das Herz haben, von *gebratetem* Fleisch und *gebacktem* Kuchen zu reden? S. 81. *triegen* muss nicht eben von *Trug* herkommen, sondern das Gegentheil ist wahrscheinlicher. Was hingegen hinten unter den Druckfehlern von dem in *Hilfe* zu verändernden *Hülfe* gesagt wird, streitet nicht nur mit der deutlichen Aussprache dieses Worts in Deutschlands Gegenden, wo *i* und *ü* deutlich unterschieden werden; sondern es existirt auch ein oberdeutsches Provinzialwort *Behulf*, und ein altsächsisches *hulpilos*, hülflos. So thut man auch sehr unrecht, wenn man sich *ereignen*, *Ereigniss* (wie S. 132.) schreibt. Es komme nun von *Auge* oder nicht: so muss es, der Abstammung zufolge sich *eräugen* und *Eräugniss* heissen. *Otfried*, *Tatian* und alle gleichzeitige Schriftsteller, Allemannen, Franken und Sachsen haben,) *ir-ougan*, *arougan*, zeigen, offenbaren; 2) *arougan*, *sih arougan*, sich offenbaren, erscheinen, werden (sich begeben). Und nun noch einige Bemerkungen zu S. 90. Man muss sagen: Herr, meine Hoffnung steht auf (oder zu) *dir*; hingegen: ich setze meine Hoffnung auf *dich*. Hinter *die* Ohren kratze ich *mir*; ist ein offenbarer märkischer Idiotism, so wie weiter unten: ich stosse *dir* (dich) vor den Kopf; aber *einen* hinter die Ohren schlagen, ist gut gesagt. Ich verliere mich in *die* Gedanken, ist nicht current, wohl aber: in *den* (meinen) Gedanken (Phantasieen). Er rauft *mir* in die Haare: vermuthlich Brandenburgisch. Besser: er rauft mich *bey den* Haaren, oder bloss: er rauft *mich*. Ich wünschte, dass ich neben *ihn* (besser als neben *ihm*) zu stehen käme. Eben so muss es heissen: er sieht *mich* über die Schultern (oder Achseln) an, d. i. verächtlich.

An diesen Beyspielen sey es genug. Wegen des Uebrigen verweisen wir auf *Adelungs* grösseres Wörterbuch und die neuesten Ausgaben seiner Sprachlehren; denn äusserst selten haben wir Grund gefunden, von den wohl überdachten Behauptungen dieses Sprachforschers abzuweichen.

Wien, b. Schaumburg u. Comp.: *Die Volkssprache in Oesterreich, vorzüglich ob der Ens, nach ihrer innerlichen Verfassung, und in Vergleichung mit andern Sprachen;* in grammatisch - kritischen Bemerkungen entworfen von *Matthias Höfer*, J. U. Lic. und Mitglied des Benedictinerstifts Kremsmünster. 1800. 142 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. dieser Schrift, einer Dialektologie seines Landes, wollte erst ein österreichisches Volkswörterbuch schreiben, hat auch sein Vorhaben noch nicht aufgegeben, und würde durch dessen Ausführung unstreitig unsre deutsche Sprachkenntnisse erweitern; da von dem grossen österreichischen Kreise, zumal dessen südlichen Districten, Kärnthen, Krain, Steyermark und Tyrol noch vieles dem Sprachforscher des nördlichern Deutschlandes ganz unbekannt ist. Doch auch diese Dialektologie verdient einstweilen unsern Dank. Das *erste* Buch (der erste Theil) enthält eine Einleitung von der Kenntniss der deutschen Sprache überhaupt; das zweyte (der zweyte Theil) handelt insbesondre die österreichische Mundart ab. Unsere Bemerkungen werden sich hauptsächlich *auf* jenen einschränken, da der Vf. in diesem als unwidersprechlicher Sachkenner anzusehen ist. Gegen den Satz S. 1., dass

Digitized by Google

dafs alle Sprachen von *einer* abstammen, wollen wir nichts einwenden. Die Erörterung verschiedener noch streitiger Meynungen, dürfte dem Umfang einer Recension nicht angemessen seyn. — Im *ersten* Hauptstücke hätten wir gern eine Eintheilung der vornehmsten Dialekte der altdeutschen Sprache nach ihrer frühern oder spätern Bildung, und dann eine Vorführung der einzelnen Monumente derselben nach der Zeitfolge gesehen, so wie sie z. B. gröfstentheils in der Vorrede zu *Fulda's* Wurzellexicon anzutreffen ist. Dann würde der Mösogothische und Angelsächsische Dialekt vorangegangen, und diesen der Fränkische, Allemannische, Altsächsische und Altskandinavische nachgefolgt seyn (wenn gleich die drey letztern den zwey vor ihnen hergehenden vielleicht im Alter nichts nachgeben dürften). Zu einiger Herstellung dieser vernachläfsigten Ordnung diene folgendes. Die Glossen, nämlich die ältesten unter ihnen, als man wegen der Rohheit der Sprache und zu schwankenden Grammatik noch nicht wagte, ganze Aufsätze darinnen zu machen, und sich daher begnügte, mehr oder weniger Worte in lateinischen Büchern den Ungelehrten auf deutsch zu erklären, gehören mit Zuverläfsigkeit auf die erste Stufe jedes Dialekts. Mit Recht stehen daher die von Kero über die Benedictiner Ordensregel bey dem Vf. oben an. Ob sie aber bis zum J. 720 hinaufreichen, ist eine andre Frage, die wir Hn. *H.*, da deren Entscheidung aus der Geschichte seines Ordens herzunehmen ist, selbst überlassen wollen. — Nach den *Keronischen* Glossen folgen im Alter wahrscheinlich die *Mondseeischen* (deren Schicksal uns hier erzählt wird) und die des *Hrabanus Maurus*, Abts zu Fulda, über die ganze Bibel, wovon der Vf. nichts erwähnt, und deren kritische Ausgabe aus der Wiener kaiserlichen Bibliothek sehr zu wünschen wäre. Von sächsischen alten Glossen innerhalb den Gränzen Deutschlandes, kennen wir nur die von *Justus Lipsius* in seinen Briefen edirten; doch mögen deren in englischen Bibliotheken noch manche verborgen liegen. Bey allen dergleichen Glossen ist es eine eigene Sache, dafs wir das durch sie erklärte oft barbarische Latein, das uns nun die altdeutschen Wörter übersetzen sollen, hier und da noch weit weniger verstehen, letztere, weil das Mittelalter, aufser den vielen neuen Wörtern, den alten auch neue Bedeutungen schuf. Nicht zu gedenken, wie grofs bisweilen die Unwissenheit des Glossiters (auch unter andern in der gedachten Benedictiner Ordensregel) erscheint, der bald lateinische Wörter gar nicht kannte, bald ähnlich lautende mit einander vermischte (z. B. *vacare* und *vagari*). Was die Monumente selbst anlangt: so haben wir bey den *Allemannischen* vom Vf. angeführten nur das auszusetzen, dafs er ihnen den deutschen *Tatian* (den er immer *Tatzian* schreibt) beyzählt, der zuverläfsig unter den fränkischen Dialekt zu ordnen ist, und ins neunte Jahrhundert, etwa in den Anfang von dessen zweyten Hälfte, zu setzen seyn möchte. Die Sprache ist sehr alt, die Artikel *ther*, *thie*, *thaz* selten, und ihr Abgang durch Endungen am Nennwort ersetzt, z. B. *abande giwordanemo*, als es Abend geworden war. — (Man erinnre sich, dafs man keinen sklavischen Glossator eines lateinischen Textes vor sich hat, sondern dafs der Schriftsteller seine Muttersprache unbefangen schreibt). Der feine Dialekt dieses Paraphrasten würde ihn übrigens zum Anfange des Studiums der Theodisca sehr geschickt machen. Die Ausdrücke, die Hr. *H.*, als *ihm nur eigen*, erwähnt, hat er theils mit mehreren gleichzeitigen altdeutschen Schriftstellern gemein, wie z. B. *fluober*, Trost (das Wort ist altsächsisch: man findet es in der Cotton. Evangel. Harmonie bey Hickes *Gramm. Theot.* p. 87. *te frobro*, zum Troste, und Angel S. Matth. 5. 4. *gefrefret*, getröstet u. s. w.) und *scaffaniu*, schwanger, Genitiv. *scaffaneru* (nicht *scaffan*, schwanger seyn, eher möchte dieser Infinitiv schwängern bedeuten) — theils scheinen es Schreibfehler zu seyn. Ewig Schade, dafs an diesem schätzbaren Stücke beynahe ein ganzes Drittheil, vom 76ten bis zum 152ten Kapitel fehlt, welcher Defect noch vor einigen Jahren in der Abtey St. Gallen anzutreffen war. — Bey den fränkisch-theotischen Sprachdenkmälern ist auch zu bemerken, dafs eine Uebersetzung eines fränkischen Capitulare vom J. 819 in *Brower. Annal. Trevir.* Tom. 1. p. 26. und im Schilterischen *Thesaurus* T. 2. p. 239., wahrscheinlich nicht viel jünger als das Capitulare selbst, auf jeden Fall aber älter als die berühmte vom Vf. S. 8. u. 9. angeführte gegenseitige eidliche Erklärung der beiden Brüder Karls und Ludwigs von 842, sonst aber im gleichen Dialekt ist. Was die S. 20. §. 13. erwähnte poetisch-prosaische Paraphrase der Evangelien, wovon eine Handschrift in der Cottonischen Bibliothek in England, mit Caligula A. VII. 1. bezeichnet, existirt hat, betrifft: so irrt Hr. *H.* ohne allen Zweifel, wenn er deren Verfertigung, wir wissen nicht auf welche Autorität, ins *fünfte* Jahrhundert setzt, und zur fränkischen Zunge rechnet. Rec. kennt diese Paraphrase, die sich, nach dem Allgem. literar. Anzeiger 1799. Nr. 97. S. 954. auch in Bamberg abschriftlich gefunden hat, sehr gut, hat sich auch die in Hickes *Thesaur. L. L. Septentrional. Gramm. A. Sax.* p. 189. u. f. und *Gramm. Theotisca* p. 101. u. f. befindliche Fragmente (die so wenig das Ganze sind, dafs sie vielleicht vom letztern kaum den dreyfsigsten Theil ausmachen) längst abgeschrieben und studiert, und durch Vergleichung mit einem Aufsatz in altwestphälischer Mundart aus dem neunten Jahrhundert im ebengedachten Allgem. liter. Anzeiger 1799. Nr. 110., welches der P. Kindlinger im Stift Essen entdeckt hat, gefunden, dafs aufser einem kleinen Unterschied von etwa zwey Decennien, jene Cottonische Evangelien-Harmonie aus eben der Zeit und in ganz gleicher Mundart sey. Damit stimmt nun überein, was eine Nachricht in Du Chesne *Script. histor. Francor.* T. 2. p. 326. unter der Aufschrift: *De translatione divinorum librorum in theudiscam linguam jussu Ludovici pii facta: Praefatio in librum antiquum lingua Saxonica scriptum*, sagt, Ludwig habe von einem sächsischen Dichter eine Paraphrase über die ganze Bibel *more poetico* (d. h. in bildlicher und rhythmischer, oder poetischer Prosa) für die

Digitized by Google

die jüngstbekehrten Sachsen verfertigen lassen. Dieses Monument gehört also in den Zeitraum von 814 bis 840. Und wie liesse sich auch eine Cultur der germanischen Sprache innerhalb Deutschland, so wie sie in jener Paraphrase sichtbar ist, vor diesem Zeitpunkt, und vollends im *fünften* Jahrhundert, denken, da die ersten gebildeten Producte der weit eher gereiften Angelsächsischen erst mit dem siebenten Jahrhundert beginnen? Wahrscheinlich liegen noch Abschriften dieses schätzbaren Stücks in mehreren Klöstern Westphalens versteckt. Uebrigens gehört auch noch zu den Proben des ältesten sächsischen Dialekts der Wachtendonkische glossirte Psalter, aus dem J. Lipsius die bekannten Wörter *Cent. epist. ad Belgas* III, 44. genommen hat, der aber leider noch ungedruckt, wer weiss in welchem Winkel Bataviens versteckt liegt, und aus dem der Rec. bloss den 19ten Psalm kennt, dann die *Fabula romantica* aus einem Casselischen Mspt im J. G. Eccard *Francia orient.* T. I. p. 864. die wahrscheinlich noch aus Karls des Grossen Zeit herrührt und den Gentilismus verräth.

Der zweyte Theil der Schrift vergleicht die österreichische Aussprache und verschiedene Theile der Grammatik, wie das Volk sie bildet, mit den hochdeutschen Formen, die wir hier nicht weiter verfolgen können. Gewiss verdient Hr. *H.* wegen seiner heut zu Tage seltnen Bekanntschaft mit den ältesten deutschen Dialekten, und mit mehrern europäischen alten und neuen Sprachen, denen, die von dergleichen Gegenständen schreiben, zum Muster aufgestellt zu werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Regensburg: Mésures legales et canoniques, les plus simples, les plus faciles et les plus justes,* proposées et soumises à la sagesse de l'empire et de son auguste Chef, *en faveur des personnes de l'état ecclésiastique, de toutes les dignités et conditions, de la rive gauche du Rhin, qui ont du quitter leur domicile, et qui perdent leur existence par la nouvelle organisation.* Par M. N. . . , Grand-Chanoine d'empire, Docteur en Théologie et en droit canon et civil. *Seconde* édition, revue corrigée et augmentée. 1800. 32 S. 8. (3 gr.) Bekanntlich hatte die R. Friedensdeputation zu Rastadt, in mehreren an die französische Gesandschaft erlassenen Noten, dahin angetragen, dass die von ihren Gütern und Pfründen vertriebenen geistlichen und weltlichen Bewohner der linken Rheinseite verhältnissmässig entschädiget werden möchten. Ueber die Art der Entschädigung hatte man sich noch nicht geäussert, und die Sache blieb unerörtert, weil darauf von französischer Seite gar nicht geantwortet wurde. Schon damals erschien die vorbemerkte Schrift, und erregte einiges Aufsehen. Sie wurde jedoch nicht sehr bekannt, weil nur wenige Exemplare abgedruckt waren. Wir nehmen daher Gelegenheit, sie bey der jetzigen vermehrten Auflage anzuzeigen. Der ungenannte Verfasser ist ein Lütticher Domherr, Graf *Pfaff von Pfaffenhofen*). Er theilt die emigrirte deutsche Geistlichkeit in folgende 5 Classen: 1) die unmittelbaren Reichsstifter, 2) die Mitglieder des deutschen und Maltheser-(Johanniter)-Ordens; 3) die niederen geistlichen Stifter; 4) die Pfarrer und andere Weltgeistliche: 5) die Mönche und Nonnen. Die *erste Classe* ist hauptsächlich der Gegenstand dieser Abhandlung, weil sie dem Vf. am meisten am Herzen liegt. Seine canonische Maasregel zu ihrer Versorgung gehet dahin: dass alle ihre Mitbrüder auf dem rechten Rheinufer, welche mehr als eine Präbende besitzen, aufgefodert werden sollen, in Gemäsheit der durch das *Concilium Tridentinum Sess. VII. Cap.* 2. u. 4. *Sess.* XXIV. *Cap.* 17. erneuerten und eingeschäften älteren Kirchengesetze, sich mit *einer* Präbende, mit *einer* geistlichen Würde zu begnügen, und die anderen zu weiterer Vertheilung abzugeben. Er legt zwar anfangs auf die Worte der Tridentinischen Kirchenversammlung: *quibuscunque dispensationibus ac unionibus ad vitam non obstantibus*, ein grosses Gewicht, gesteht jedoch nachher zu, dass die Decrete dieser Kirchenversammlung nur *salva semper in omnibus sedis apostolicae auctoritate* gegeben worden; er verehrt daher alle päpstliche Dispensationen, wodurch besonders in Deutschland so viele Mitglieder der höheren Geistlichkeit den Genuss mehrerer Präbenden vereiniget haben: allein er fodert sie, durch das Gefühl der dringenden Noth, welche ihre vertriebenen Mitbrüder drückt, und durch die schon bey dem Congress zu Rastadt anerkannte Entschädigungsverbindlichkeit, zu dem Opfer ihrer überflüssigen Präbenden auf, welche sie, wenn auch die disfallsige Dispensation zur Zeit ihrer Erlangung gerecht und nützlich gewesen wäre, dennoch unter gegenwärtigen Umständen nicht vorwurfsfrey besitzen könnten. (Diese Auffoderung scheint allerdings gerecht und billig zu seyn: Nur dürfte die Ausführbarkeit nicht so leicht fallen, wie der Vf. sich einbildet. Die mehrsten doppelt und mehrfach Präbendirten, werden sich zu jenem Opfer nicht gutwillig verstehen; und wenn es noch überdiess zu Secularisirungen kommt, um die auf der linken Rheinseite spoliirten weltlichen Reichsstände zu entschädigen: so wird die Zahl der Präbenden vielleicht um die Hälfte vermindert, und dagegen die Zahl derer, welche Entschädigungen verlangen könnten, verdoppelt werden). Die *zweyte* Classe der deutschen geistlichen Emigranten haben theils, durch ihren nach dem Alter eintretenden Genuss der Commenden disseits des Rheins, eine Versorgung zu erwarten, theils soll ihnen aus der gemeinschaftlichen Ordenscasse ein anständiges Jahrgeld gereicht werden, Von diesen springt der Vf. S. 30. gleich auf die *vierte* Classe (*les vénérables Curés et autres ecclésiastiques séculiers consacrés ou ministère*) denen er nach der wahrscheinlichen Absicht der Reichs-Friedensdeputationen, ebenfalls Jahrgelder anweiset, welche auf alle Welt- und Ordensgeistliche Kirchengüter im deutschen Reich repartirt werden sollen. Die *dritte* und *fünfte* Classe wird nicht besonders bedacht, wahrscheinlich aber soll ihr eben das angedeihen, was der vierten Classe bestimmt ist. Die Zusätze der zweyten Auflage dieser Schrift betreffen hauptsächlich die hieher gehörigen Verhandlungen der Reichsfriedensdeputation; einige heftige Ausdrücke des Vfs. sind auch gemildert worden. Die Art aus dem canonischen Recht zu allegiren, ist übrigens nicht kunstmässig und richtig, wie man von einem Doctor beider Rechte erwarten könnte. So heisst es z. B. S. 13 u. 25.: *Decretal. Lib. III. de praebendis et dignitatibus cap.* 18. statt *cap.* 28. X. *de praebend. et dignit.* Auch hätten die aus dem *Concilio Lateran.* hergenommenen älteren Verordnungen *cap.* 5. 7. 13. 14. *et* 18. *eod.* hierbey angeführt werden sollen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 8. April 1801.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

PARIS, b. Duprat: *Elémens d'équitation militaire;* ouvrage utile aux jeunes gens qui veulent cultiver cet art, et particuliérement à ceux qui se destinent à remplir les fonctions d'instructeurs. Par le citoyen *Roy*, ancien adjutant au regiment des Cuirassiers, aujourd' hui 8me de cavalerie. An VIII. (1800.) 314 S. und VIII. Vorb. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. sucht sich, durch diese Schrift, dem Vaterlande und seinen Waffenbrüdern nützlich zu machen, und hielt es für Pflicht, die Ruhe, in die er sich verwiesen siehet, hierzu zu verwenden. Zwar giebt es, wie auch der Vf. bemerkt, schon viele gründliche Werke über die Reitkunst; allein diese beschränkten sich doch nur gröfstentheils auf die Reitschule, und der Theil der militärischen Reiterey wurde oft kaum berühret. Selbst die gesetzliche Vorschrift, nach der die französische Cavalerie jetzt angewiesen wird, hält er nicht für zulänglich, und sagt mit vieler Freymüthigkeit von ihr: dafs sie unausführbare Grundsätze enthalte, den Lehrling mit zu schweren Lectionen belästige, und am Ende doch gewöhnlich nur einen maschinenmäfsigen Reiter bilde. Diese Fehler hofft der Vf. in seiner Schrift gröfstentheils vermieden zu haben. Dafs sie übrigens für die, die andere unterrichten sollen, zunächst bestimmt sey, sagt der Titel hinlänglich. Das Werk zerfällt in IV. Theile.

Der I. Theil bestehet aus 3 Kapiteln. In den ersten Kap. handelt der Vf. von der Wahl der Anweisenden. Es sollen junge Leute zwischen 20—25 Jahren seyn; ein Alter, in dem der Mensch gewöhnlich die ganze physische und moralische Stärke besitze, die ihm die Natur zugedacht habe. Sie sollen ferner mit Verstand, mit gutem Willen, mit Geduld, mit Sanftheit, einem guten Gedächtnifs, mit Kühnheit, die nicht in Vermessenheit ausartet, einer sonoren Stimme und einem schnellen richtigen Blick, begabt seyn. Lauter treffliche Eigenschaften! auf die man überall bey jungen Leuten, die sich ganz der Reitkunst widmen wollen, sehen sollte. Das zweyte Kap. handelt von den Pflichten eines Anweisenden und den Kenntnissen, die er von der Structur des Reiters sowohl, als den äufsern Theilen des Pferdes und überhaupt vom ganzen Reitwesen haben soll, um einen gründlichen Unterricht ertheilen zu können. Das dritte Kap. betrifft die Theorie der Reitkunst. Der Vf. wünscht, dafs in jedem Regimentsquartierstand eine Schule der praktischen Theorie sey, wo die Zöglinge durch den Hauptinstructor unterrichtet würden; auch müfste hier ein gut gearbeitetes völlig gerüstetes hölzernes Pferd zum Demonstriren stehen, und eine Tafel sich daselbst vorfinden, wo man die verschiedenen Bewegungen einer Escadron zeigen könnte, um auf die Art einen soliden Grund zu legen. Was der Vf. in dem II. und III. Theile über die äufsere Kenntnifs des Pferdes, dessen Alter, den Beschlag, das Zäumen und Satteln, die verschiedenen Naturen der Pferde, ihre verschiedenen Gänge, die Hülfen und Strafen, die mancherley Wechselungen auf der Reitbahn etc. in 10 Kap. vorträgt, hat er aus älteren Schriftstellern vorzüglich aber aus *la Gueriniere école de cavalerie* beynahe wörtlich entlehnt. Und so findet sich dann auch hier gar Manches, z. B. die *contre-changemens de main*, die *changemens renversés* u. a. m., was für den militärischen Unterricht nicht anwendbar ist. Der Bemerkung des Vfs. (S. 120.) über den Sprungriemen (*martingale*) dafs durch diesen nämlich den Pferden mehr Unarten an- als ab-gewöhnet werden, und er gewöhnlich von unkundigen Reitern blofs als eine Verzierung gebraucht wird, pflichtet Rec. vollkommen bey. Der IV. Theil beschäftigt sich mit dem Unterricht des Reiters. Die drey ersten Kap. über die bey den Lectionen anzuwendende Methode, die Stellung zu Pferd, die Eigenschaften und Wirkungen der Zügelhand etc. enthalten das längst Bekannte. Das vierte Kap. wo der Anfänger an der Leine, ohne Bügel und mit der Schultrense auf dem Zirkel zu reiten, angewiesen wird, ist kurz und unbedeutend; auch ist der S. 247. gegebene Unterricht, dafs der Reiter den obern Theil seines Körpers einwärts hängen soll, nicht zu billigen. Diefs thut gewöhnlich der Anfänger ohnehin zu sehr. Blofs in dem Gürtel soll er sich einwärts halten, und das inwendige Bein verlängern, um sein Gleichgewicht mit dem Pferde zu behalten. In dem fünften Kap. läfst nun der Vf. einen ganzen Trupp von ungefähr 12 Mann in der Fronte einzeln hinter einander, jedoch immer noch ohne Bügel und auf der Trense, reiten. Neben den gewöhnlichen Touren auf der Reitbahn, werden auch hier die Viertheils-, halbe und ganzen Wendungen gewiesen. Nächst dem läfst der Vf. die Mannschaft sich zu zwey formiren, mit Distanzen und auch aufgerückt marschiren, und zuletzt wieder einzeln abbrechen. Hierbey ist aber zu bemerken vergessen worden, dafs, wenn diese Uebungen auf der Reitbahn gemacht werden sollen, und rechts geritten wird, bey dem Verdoppeln mit zwey die ungeraden Numern entweder sich schon von der Wand entfernt halten, oder sich auf das Commando davon entfernen müssen, damit die

Digitized by Google

die geraden Numern Platz gewinnen, sich jenen zur linken Seite zu setzen. Und wenn mit zwey aufgerückt marschirt wird: so kann das Einzeln — abbrechen wohl nicht anders geschehen, als dass die *tête* so lange in vollem Trabe vorwärts gehen muss, bis alle wieder einzeln hintereinander sind, weil sonst das Stocken hinten nicht zu vermeiden ist. Nach denselben Grundsätzen wird nun auch das Formiren mit zwey zu vier und das Wiederabbrechen mit zwey gezeigt. Das sechste Kap. enthält den Unterricht: wie mit zwey und mit vier aufmarschirt wird. Des Vfs. Methode hierbey ist sehr lobens- und nachahmenswerth. Es wird zuerst alles auf der Stelle und nachher im Marsche gewiesen, und den Leuten deutlich gezeigt, wie sie auf einer schrägen Linie die Direction nach ihrem Punkte hin nehmen müssen, um nicht auf einen Haufen hervorzujagen, über das Allignement hinaus zu prellen, und sich dann rückwärts wieder hinein richten zu müssen. Ein noch häufiger, aber schlimmer Fehler bey der Cavalerie! Im siebenten Kap. handelt der Vf. von den Grundsätzen des Allignements. Er schreitet auch hier stufenweise fort. Zuerst läst er die Mannschaft einzeln, alsdann mit zwey, mit vier, und zuletzt mit Zügen ins Allignement rücken. Zuweilen mit geöffneten Rotten die Richtung nehmen zu lassen, wird sehr empfohlen. — In der Folge dieses Kapitels werden gründliche Regeln einer guten Richtung, und auch die Ursachen, wodurch sie oft verfehlt wird, angegeben. Das achte Kap., wo die Mannschaft nun mit Bügeln und auf der Stange reitet, ist sehr kurz und enthält nichts Bemerkenswerthes. In dem neunten Kap. wird von den Schwenkungen gehandelt. Der Vf. theilt sie in drey Arten: 1) die Schwenkung um einen festen Stutzpunkt, 2) um einen beweglichen Punkt, und 3) die Schwenkung um den Mittelpunkt. Unter der ersten Art verstehet der Vf. die Schwenkungen, mit der z. B. mit Zügen in die Linie eingeschwenkt, oder auch aus derselben herausgeschwenkt, und die Colonne formirt wird. Die Schwenkungen der zweyten Art sind die, die im Marschiren gemacht werden. Beide Arten haben einerley Regeln, und sind auch wenig von einander verschieden; denn bey einer jeden Schwenkung ist ja der stehende Flügel der feste Punkt, um den sich der Schwenkende drehet. Bey der dritten Art aber machen die zwey mittlern Rotten die Axe, um die die beiden Flügel sich schwenken müssen, so, dass der eine vorwärts gehet, während der andere zurückziehet. Von dieser Schwenkung sagt der Vf. selbst, dass sie selten und nur dann vorkomme, wenn man dem Trupp eine andere Richtung in sich geben wolle, ohne dessen Ordnung abzuändern; auch dürfe sie nicht zu oft und mit einer zu grosen Fronte geübt werden, weil dadurch die Sprunggelenke der zurückgehenden Pferde zu sehr leiden. Was übrigens bey den Schwenkungen zu Pferd hauptsächlich zu beobachten ist, auf wie vielerley Art sie oft verfehlt werden, und welchen nachtheiligen Einfluss sie alsdann auf das Ganze haben, zumal wenn die Colonne aus vielen Zügen bestehet, hat der Vf. hier sehr gut auseinander gesetzt. Das zehnte Kap. ist eine kurze Wiederholung, wie die, die einst zum Anweisen bestimmt sind, mit vorzüglichem Fleisse unterrichtet werden sollen, um sie zu geschickten Männern zu bilden. Im elften Kap. wird die Anleitung zu einer Art von militärischem Caroussel gegeben, wo nämlich nach Köpfen von Pappe geritten wird, die durch den Hieb, Stoss und Schuss abgenommen werden. Das zwölfte Kap. liefert die Beschreibung von einigen Evolutionen zum Vergnügen, die mit verschiedenen Trupps auf der Reitbahn vorgenommen werden können. Alle diese Uebungen sollen dazu dienen, den Reiter geschickt zu machen, und ihn seine Waffen zu Pferd gehörig brauchen zu lehren. Ob nun zwar diese Schrift nicht ganz das ist, was sie erwarten läst: so wird doch der Cavalerist, der sein Metier liebt, besonders was die Evolutionen mit weniger Mannschaft betrifft, viel Brauchbares darin finden.

OEKONOMIE.

BERLIN, b. Felisch: *Berlinisches Oekonomisch-Technologisch-Naturhistorisches Frauenzimmer-Lexicon*, etc. *Erster Band.* 1800. 651 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Schon 1773 erhielt das weibliche Geschlecht in Gleditschens Buchh. die dritte durchgehends umgearbeitete Auflage eines Lexicons, welches alle weiblichen Arbeiten und andere nützliche Kenntnisse lehrt, und darauf 1794 ein anderes, sich mehr auf Küchengeschäfte einschränkendes, bey Voss und Comp. Das vor uns liegende Werk ist nun das dritte, dessen Vf. in der kurzen Vorrede sagt, dass er (Wer? Wo?) zur Ausarbeitung seines Lexicons durch den Beyfall aufgemuntert worden, mit welchem seine ökonomischen Schriften bisher aufgenommen, und von welchen bereits eine zweyte Auflage gefodert werde. Die Vergleichung dieser drey Werke unter und gegen einander muss nun entscheiden, was das eine vor dem andern voraus habe. Das letzte steht dem ersten in so weit nach, dass manche Artikel in jenem unvollständig, oder fehlerhaft, oder gar nicht dargestellet werden. Hievon einige Beyspiele: *Abbrennen*: „heisst ein Stück Land durch das Feuer vom Unkraute, Stoppeln u. s. f. befreyen; die angebrannten Wurzeln schlagen nicht wieder aus, und der Saame des Unkrauts verbrennt." Diese Wirthschaftsoperation ist nicht überall anwendbar, zum Theil auch unzureichend zu dem angegebenen Zweck. In grasichten Kornstoppeln brennet das Feuer nicht fort, und wenn man Brennmaterialien über einen und den andern Ort, (bey vielen kann es ja doch nicht geschehen) zum Verbrennen auflegt: so werden sie die Wurzeln, z. B. von der Ackerwinde, Brombeerstaude u. s. w. die zu tief oder zu weit in der Erde liegen, nie verbrennen, ein über Stoppeln weglaufendes Feuer aber wird auch nicht einmal die Wurzeln des so verhassten Windhalms, oder die Quecken in der Erde verbrennen. Auch werden erfahrne Wirthe nicht leiden, dass die auf [illegible] ihren

ihren Aeckern zusammengeschleppten trocken gewordenen Quecken angesteckt und verbrannt werden, weil der ausgebrannte Fleck dadurch, besonders in leichtem Boden, unfruchtbar gemacht wird. Bey *Anstellen* fehlt die Anordnung des Gesindes und der Arbeiter zu ihren Geschäften. *Anwurf:* hier fehlt eine Art von Vorlegeschlössern, die in den Haushaltungen sehr gemein sind. Bey *Aufschlagen* hätte noch das Steigen der Preise dieser oder jener Producte, nebst den Ursachen und dem Verhalten dabey, gezeigt werden können. *Auffetzen.* Da das Lexicon Jagd- und Küchenartikel enthält: so durfte um so weniger übergangen werden, was das Wort bey Hirschen und Rehen bedeutet, da das neu aufgesetzte oder neugewachsene, noch weiche, Gehörne dieser Thiere unter die Delicatessen gerechnet wird.

Ungemein viele Artikel fehlen, die in dem Gleditschischen Werke vorkommen; z. B. nur bey dem *Buchstaben A.* unter andern: Ameublement, Amourette, Amphitheater, Andorn, Angehenke, Angelaufen, Animelles, Anlage, Apparellen, Arsenik, Artiste, Assamblee, Assortiment, Asthenkel, Aitlocher (in Schleyer, Cattun, Nesseltücher) Attitude, Auberge, Aufwartung, Aufzug, Auge, Augentrost, Ausbruch (Oberungarischer Wein) Auskosten, Ausschneiteln, Ausschufs, Aussteuer, Auszug, Auszugsleute. Eben so fehlen unzähliche Küchenrecepte, die in den beiden ältern Wörterbüchern nicht vermisset werden.

Ob manche Artikel, deren Name nur allein erkläret wird, z. B. Abfiedern, Abmähen, Abstreichen, Abtriefen, Ackerbau, Ackerbeet, Besen, Beil, Brief, Ege, Feldbau, Felderbsen, Feuerstein, Flederwisch, Flicken, Flügel, Futter, u. dgl. dem schönen Geschlechte nicht trivial, überflüssig, oder als bloss männliche Geschäfte dünken werden? Hin und wieder hätte der Vf. oder wenigstens der Corrector genauer auf Rechtschreibung sehen sollen. Z. B. sollte Blancmanger statt Blammmansche, Capilotade st. Capilatade, Franchipane st. Franchiponne geschrieben, Flettig und Flüttig, Fohlen und Füllen, statt zweymal nur einmal gesetzt, und nur einmal erkläret worden seyn. Uebrigen muss Rec. bezeugen, dass die meisten Artikel verständlich, zwar kurz, aber doch hinreichend dargestellt sind. Die Leserinnen werden, da dieses Wirthschaftslexicon nur aus drey Bänden bestehen soll, die, nach der Versicherung des Vf., im Manuscript bereits fertig liegen, auf die Fortsetzung nicht lange zu warten haben.

Leipzig, b. Gräff: *Unächter Acacienbaum.* Anhang zum vierten Bande dieser Zeitschrift, herausgegeben von *C. F. Medicus*, Regierungsrath etc. Mit einem vierfachen Register zum vierten Bande von *Karl Heinze*, Hauslehrer bey dem Freyherrn von Unruh etc. 1800. S. 445—508. 8. (4 gr.)

In einem Schreiben der Frau von *L.* wird bemerkt, dass das Acacienlaub nicht so sehr eintrockne, wie der Klee, und dass es trocken ein sehr willkommenes Futter für Rindvieh und Pferde sey. Hr. *M.* meynt in einer Anmerkung, dass es nicht übel seyn würde; den ganzen jungen Trieb der Acacien zu gedörrtem Schaffutter zu verwenden. — S. 462. giebt der Herausgeber die Methode an, wie man Gartenbefriedigungen von Acacien anlegen könne, die nicht allein undurchdringlich, schön und schnellwachsend wären, sondern auch jährlich ein vortreffliches Futter für das Vieh, und von Zeit zu Zeit eine Holzärndte abwürfen. Man wendet dazu die in der Saamenschule verkrüppelten Pflanzen an. Er räth auch S. 471. denjenigen, die viele Morgen Acker beysammen haben, an, um dieselben eine Acacienhecke zu ziehen. Wie wird sich diess aber mit dem so oft gerühmten Wuchern der Wurzeln vereinbaren lassen?

Von dem vierfachen Register bezieht sich das *erste* auf die Schriftsteller und Beförderer, das *zweyte* auf die angeführten Orte, das *dritte* auf das Merkwürdigste den Acacienbaum betreffend, und das *vierte* auf verschiedene in diess Journal verwebte Sachen, und ist zur Uebersicht und leichten Auffinden der Gegenstände sehr brauchbar.

MATHEMATIK.

Hannover, b. Hellwing: *J. L. Hogreve praktische Anweisung zum Nivelliren* oder *Wasserwägen* nach einer in vielen Stücken veränderten und erleichterten Methode, nebst Beschreibung der dazu gehörigen *Wasserwage.* 1800. 252 S. gr. 8. m. 5. Kupf. (1 Rthlr. 8 gr.)

Wie bekanntlich die Wissenschaft immer gewinnt, wenn der Praktiker die Erfahrungen und Vortheile, welche er in seinem Geschäftskreis bey Anwendung einer hinlänglichen Theorie und erworbener Geschicklichkeiten, in einer Reihe von Jahren, gewonnen hat, dem Publico bekannt macht: so hat Hr. *H.* gewiss durch seine zeitherigen Bemühungen auf den Dank desselben Anspruch zu machen; und der Rec. seiner Anweisung für Vermessung der Feldmarken ergriff auch diese Anweisung des würdigen Vf. über das Nivelliren mit Vergnügen, und freuet sich, in derselben abermals viel brauchbares, neues und belehrendes angetroffen zu haben.

Nachdem der Vf. in dem I. Abschnitt dieser Anweisung zuförderst das nöthige und gewöhnliche über die Abweichung der scheinbaren Horizontallinie von der wahren Horizontale unserer Erde, und über die Correction wegen der irdischen Refraction vorangeschickt hat, giebt er in dem II. Abschnitt die Beschreibung einer neuen von ihm erfundenen Nivellirwage. Ein Achromat von 19½ Zoll, und 25maliger Vergrösserung, mit welchem ein Niveau von 9½ Zoll bey einer Blase von 4 Zoll verbunden ist, wobey der Stand der Blase durch einen Spiegel, dem Auge vor dem Ocular sichtbar wird, macht das eine Hauptstück der Wage aus, dessen Röhre von einer Seite in einer auf der fixen Basis befestigten Gabel liegend auf und nieder beweglich ist, und durch eine, senkrecht in der Basis

Digitized by Google

Basis beweglichen Schraube diese Bewegung erhält, und bis auf 10 Grad aufwärts elevirt werden kann. Die Basis selbst trägt in ihrer Mitte eine Boussole, und ist über der Platte des Stativs, welches das Ganze trägt, azimuthal beweglich; und ein an ihr angebrachter Nonius weiset Theile der auf jener Platte angezeigten Grade. — Das Ganze stellt von dieser Seite einen Tangentenmesser vor, dessen Halbmesser = 16 Zoll ist, bey welchem die Tangenten durch die Revolutionen einer auf der Basis sich drehenden Mutter gemessen werden, von welcher 18 Gänge auf einen Zoll gehen. Statt des gewohnlichen Fadenkreuzes, oder eines Mikrometers, wählt Hr. *H.* eine stählerne Spitze, welche in die Mitte des Sehefeldes des Achromats reichet. Von den zu diesem Werkzeuge gehörigen Ausstecktafeln, besteht jede aus einer tannenen, mit einem eisernen Schuh und Vorsprung versehenen Stange, an welcher die zwey, halb weiss, halb schwarz angestrichenen, und an einer Seite mit einem Ausschnitt, welchen der im Sehefeld des Achromats befindliche Stift deckt, versehenen hölzernen Tafeln auf und nieder geschoben und befestiget werden können. Da ferner nach der Construction dieser Wage der Parallelismus zwischen der Tangente des Niveau und der Axe des Achromats, nicht wie gewöhnlich, durch das Umwenden erhalten werden mag: so bestimmt Hr. *H.* denselben durch die Oberfläche eines stillstehenden Wassers; oder auch durch zwey Punkte an den Aussteckstangen, die durch die Azimuthal-Verwendung des ganzen, in ihrer Verticalebene befindlichen Instruments, gleich weit vom Mittelpunkt der Erde abstehend bemerkt worden sind; und richtet nach diesen aus einer nachgehends bey einer dieser Stangen genommenen Station, den stählernen Stift im Sehrohr ein.

Von diesen beiden Methoden würde Rec. die erste wegen der irdischen Refraction, und wegen der bey den Abmessungen möglichen unvermeidlichen Fehlern, welche bedeutende Folgen auf die Herstellung jenes Parallelismi haben müssten, beseitigen; und letzte nur wählen, als das Instrument in so weit erhöhet werden mag, dass die gerade Linie durch jene Punkte an den Setzstangen auch wirklich mit der Axe des Rohrs selbst coincidiren kann, um dabey die Fehler der Refraction zu vermeiden. Ueberhaupt findet Rec. hier die Bemerkung zweckmäfsig, dass jedes Nivellement um so unsicherer seyn und bleiben werde, je mehr bey demselben die irdische Refraction, als eine Sache, deren Naturgesetz wir fast noch gar nicht kennen, in Anschlag kommt: er kennt und verehrt die Bemühungen der Hn. *Lambert* und *Mayer* um diesen Gegenstand, und die aus denselben gezogenen Resultate; aber er weiss auch, dass die von denselben bearbeiteten Fälle, nicht die gewöhnlichen des Nivellements sind, und dass besonders der Krümmungshalbmesser eines Strahls, welcher den Horizont unter einem sehr spitzigen Winkel schneidet, bey der nämlichen Barometerhöhe, mit der Temperatur, und der chemischen Mischung der nahe am Boden immer mit mancherley Dünsten angefüllten Luft, und insonderheit mit dem Vorrath und Zustand des Oxygens in derselben in Verbindung stehe. — Mit dieser auf eine oder die andere Art verificirten Wage nimmt nun Hr. *H.* die Tangente des parallactischen Winkels, welchen die Mittelstriche der Tafeln auf der Setzstange, die *dabey immer einen fixen Abstand haben*, an der Stelle des Instruments machen, und bemerkt aufserdem, wie tief oder wie hoch die Visirlinie der untern Tafel unter die bis dahin verlängerte Horizontale des Instruments trifft; und berechnet nach diesen Datis, für jede vor und rückwärts stehende Setzstange, jenen senkrechten Abstand, um aus der Differenz dieser Abstände für beide Setzstangen, das Gefälle von einer zur andern zu finden. Nach dieser neuesten Nivellirmethode des Vf., die übrigens auch mit der Sisonschen und Branderschen, und überhaupt mit jedem Tangentenmesser ausgeübt werden kann, wird daher das öfters sehr langweilige und missliche Auf- und Niederschieben der Tafeln an den Steckstangen ganz beseitiget, und man findet aufserdem noch die Horizontale von dem Objectiv nach der durch die Setzstange verlängerten Verticale, dass in solchen Fallen, wo diese Weite nicht gemessen werden kann, Vortheil bringt, und in andern, die Messung bewähren und berichtigen hilft.

Zu Erleichterung der hierbey vorkommenden einfachen Rechnungen, ist ferner das ganze Nivellirgeschäfte tabellarisch eingerichtet, und durch einfache und zusammengesetzte Fälle erläutert worden. Diesen folgen in dem V. Abschnitte noch einige äusserst nützliche Aufgaben über den Entwurf des Profils des Nivellements, über die Art, den Wechsel der Erdschichten aufzuzeichnen, und über die Berechnung des auszugrabenden Erdreichs, wenn zufolge desselben ein Flussbett geändert werden soll, mit beygefügten, die Berechnung sehr erleichternden Tabellen. Der VI. und letzte Abschnitt beginnt mit militärischen Aufgaben, wegen des Profils der Festungswerke, wegen der Bestimmung der Inundationslinie, wegen Abtragung eines Berges, welcher der Festung gegen über nachtheilig ist; und endiget sich mit altimetrischen Aufgaben.

Uebrigens ist das Ganze mit der dem Vf. eigenen Deutlichkeit vorgetragen, wodurch diese Anweisung noch mehr gewinnt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 9. April 1801.

CHEMIE.

HALLE, im Verl. der Waisenhaus-Buchh.: *Grundriss der Chemie*, nach den neuesten Entdeckungen entworfen und zum Gebrauch akademischer Vorlesungen eingerichtet von D. *Friedrich Albrecht Karl Gren*, Professor der Medicin zu Halle u. s. w. Zweyte verbesserte Ausgabe. 1800. *Erster Theil.* 376 S. *Zweyter Theil.* 378 S. 8. (Jeder Theil 1 Rthlr.)

Da die frühere Ausgabe dieses Werks in diesen Blättern angezeigt worden ist: so darf gegenwärtig nur allein auf die Abänderungen, Zusätze und Berichtigungen Rücksicht genommen werden, welche diese *verbesserte* Ausgabe von der vorhergehenden unterscheiden. Rec. hat sorgfältig beide Ausgaben verglichen, und folgende Abänderungen gefunden, die von dem Hn. Oberbergrath *Karsten* herrühren.

Bey Aufzählung der Säuren in des *ersten* Theils dritten Abschnitte S. 144. sind die beiden nach Erscheinung der ersten Ausgabe entdeckten Säuren, die *Chromsäure* und *Honigsteinsäure* aufgeführt worden. Im vierten Abschnitte *von den einfachen Erden*, ist die *Australerde* §. 299., die nach *Klaproths* und *Hatchets* Versuchen, keineswegs eine einfache Erde, sondern eine Mischung aus Kiesel- und Thonerde ist, aus der Reihe der einfachen Erden weggestrichen, und dafür die von *Vauquelin* im Beryll und Smaragd entdeckte Glycinerde eingeschaltet worden. Dem 284 §. S. 151. ist die Bemerkung beygefügt worden, dass das Kali als Bestandtheil auch in mehrern Fossilien vorkomme, so wie §. 406. S. 200. den Zusatz erhalten hat, dass das Kali einen wesentlichen Bestandtheil des Alauns ausmache; auch sind in diesem Paragraphen die Bestandtheile dieses dreyfachen Salzes nach der richtigern *Vauquelinschen* Analyse angegeben worden, da die ältere Ausgabe die *Bergmansche* Analyse anführt. Diese Zusätze hätten nun noch einige andere Berichtigungen im Buche nöthig gemacht, welche aber übersehen worden sind. So musste nun S. 22. auch aus der Reihe der unzerlegten Grundstoffe die Australerde hinweggelassen, hingegen die Glycinerde, das Chromium und Tellurium eingeschaltet werden. Im 274 §. wird gesagt: die Säure Nr. 20. hat eine vierfach zusammengesetzte Grundlage aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Phosphor und Stickstoff. Nach der ältern Ausgabe wird man auf die Blausäure verwiesen, in welcher *Gren* diese Bestandtheile *wähnte*, in der neuen Ausgabe findet man aber unter dieser Numer die Essigsäure, indem der Herausgeber zwey neue Säuren eingeschaltet hat. Auch hätte bey den Verbindungen der Säuren mit Erden auf die eingeschaltete Glycinerde Rücksicht genommen, und die Verbindungen der schweflichten Säure, der Weinsteinsäure, Aepfelsäure u. s. w. mit dieser Erde aufgeführt werden sollen. Auch findet Rec. den Zusatz, dass die Glycinerde *nicht in Kohlensäure auflöslich sey* (§. 342.), ganz überflüssig. Ungern vermisst man einige neuere Entdeckungen, z. B. *Bertholletts* Versuche über das hepatische Gas. Bey Gelegenheit der Gewichte und ihrer Eintheilungen, hätte das neue französische nicht ganz mit Stillschweigen sollen übergangen werden.

Die Zusätze, welche der zweyte Theil erhalten hat, sind folgende. Im 1116 §. ist das *elastische Erdharz*, im 1121 §. den verschiedenen Arten der Steinkohle noch die Kännelkohle, Stangenkohle, Moorkohle und Braunkohle beygefügt worden. *Gren* hatte offenbar *Braunkohle* und *bituminöses Holz* verwechselt; dieses Versehen ist verbessert, und statt *Braunkohle* (§. 1129.) *bituminöses Holz* gesetzt worden. Unter den *kohlichten Substanzen des Mineralreichs* findet man auch den Diamant, von welchem *Guytons* Versuche angeführt werden. Im 1154 §. wird noch bemerkt, dass ein Theil Reissbley 10 Theile Salpeter zu alkalisiren vermögend ist, während eine gleiche Menge reine Pflanzenkohle nur 5 Theile alkalisirt, so wie im 1157 u. 1160 §. dass der Kohlenstoff im Reissbley und der Kohlenblende mit einem weit geringern Antheil Sauerstoff verbunden sey, als in der gewöhnlichen Kohle. Der Abschnitt von den Metallen, hat die wichtigste Bereicherung dadurch erhalten, dass zwey neue Metalle das *Chromium* und *Tellurium* §. 1786—1809. eingeschaltet worden sind, sonst hat dieser Abschnitt, wenige unbedeutende Bemerkungen ausgenommen, keine wesentliche Aenderungen erlitten. Dem 1266 §. ist der Zusatz beygefügt, dass man sich der Chromsäure, statt der Salpetersäure zur Bereitung des Königswassers bedienen könne, so wie dem 1597 §., dass, wenn man statt des reinen Kobaltkalkes, Zaffer in flüssigem Ammoniak auflöst, man ausser dem Kobolt-Ammoniak noch eine rothe im Wasser auflösliche Substanz, welche alle Eigenschaften einer Säure hat, erhalte. Im 1644 §. wird noch bemerkt, dass 22 Theile salzsaurer, (nicht salzigsaurer,) Zinkalk mit 7 Theilen Wasser vermischt, eine eisartige Gerinnung hervorbringen, im 1674 §., dass die Verbindung des Schwefels und des Zinks von der Natur in der Zinkblende bewirkt worden, im 1741 §., dass sich nur ein geringer Antheil Antimonium

Digitized by Google

monium dem Zinn beymischen lasse, und im 1749 §., dass das natürliche Molybdän, keineswegs das reine Molybdänmetall, sondern eine Mischung des letzten mit Schwefel sey, aus welcher der Schwefel dargestellt werden kann, wenn das Wasserbley in kochender Salzsäure aufgelöst, und dann Salpetersäure (nicht, wie hier gesagt wird, Salzsäure) allmälig zugesetzt wird.

Aus diesen, vom Rec. sorgfältig ausgehobenen, Zusätzen können zugleich die Besitzer der ersten Ausgabe ersehen, dass die Absicht des Herausgebers keinesweges war, eine durchgängig verbesserte Auflage zu liefern, sondern nur die dringendsten Verbesserungen anzubringen.

Regensburg, b. Montag u. Weiss: *K. v. Eckartshausen Entwurf zu einer ganz neuen Chemie.* 1800. 288 S. 8.

Das alchemistische System behauptet in der Geschichte der Naturkunde seinen eigenen ansehnlichen Rang. Die Chemie lehrt, dass sehr verschiedene Körper durch die Verbindung anderer in verschiedenen Verhältnissen entstehen. Kein Wunder, dass die Vernunft, welche die Einheit in der Mannichfaltigkeit sucht, darauf fällt, es gebe nur zwey Grundstoffe, und hinzusetzt, der eine Stoff sey wirkend, der andere leidend. Auch unser Vf. geht von einem solchen Grundsatze aus. So lange die Alchemisten sich bey den allgemeinen Naturerscheinungen aufhalten, folgt ihnen ein philosophischer Beobachter nicht ungern: so bald sie aber auf besondere Erscheinungen sich einlassen, schreckt das Willkürliche der Behauptungen zurück. Wer wissen will, wie man den Naturschwefel, das Agens in der Natur, durch Verbrennen des Phosphors erhält, wie man den Naturstoff, die *terra virginea*, durch Concentration des Sonnenstoffs im Wasserstoff bereitet, mag dieses im Buche selbst nachlesen. Alles in alles verwandeln zu können, ist ein so grosser Gedanke, dass man den Schritt in das Gebiet der Schwärmerey, wozu er führt, ganz natürlich findet.

SCHÖNE KÜNSTE.

Nürnberg, in d. Steinischen Buchh.: *Joh. Phil. Siebenkees*, ehemal. Professors der Philos. zu Altdorf, *Handbuch der Archäologie* etc. *Zweyte Abtheilung.* 1800. Hat mit der ersten Abtheilung fortlaufende Seitenzahlen, und geht von S. 260 bis 492. gr. 8.

Mit Hinweisung auf die ausführliche Beurtheilung von der ersten Abtheilung dieses Werks, welche A. L. Z. 1799. Nr. 315. gegeben worden ist, begnügen wir uns, von der gegenwärtigen zweyten Abtheilung blos ein allgemeines Verzeichniss des Inhalts zu geben, nebst berichtigenden Anmerkungen über diejenigen Stellen, welche der Berichtigung am meisten zu bedürfen scheinen. S. 261. *Erstes Buch. Werke der alten Bildhauerkunst.* Nicht richtig ist S. 264. angegeben, dass der fehlende rechte Arm des Laokoon in den letzten Jahren aus Marmor ergänzt worden sey. Das Werk behielt wenigstens, so lange als es noch in Rom war, jene ältere Restauration von Stucco, von welcher man nicht gewiss wusste, wer sie gemacht hatte; und wenn hiernächst die Frage entsteht: ob dieser Arm des Laokoons ursprünglich über den Kopf gebogen gewesen: so möchte wohl das Beste, was sich zur Vertheidigung des Ueberbiegens vorbringen lässt, von den Regeln der Kunst herzunehmen seyn, denen die gegenwärtig ausgestreckte Stellung des modernen Arms nicht recht gemäss ist. Der geschnittene Stein bey Mariette, auf welchen sich der Herausgeber in der Note S. 266. beruft, ist höchst wahrscheinlich eine moderne Arbeit. Gegen Winkelmanns Zeitbestimmung, wann die Gruppe des Laokoon mit seinen Söhnen wahrscheinlich verfertigt worden, will der Vf. Zweifel erheben, aus zwey Gründen: 1) *sagt er, haben wir kein Stück, welches wir mit völliger Gewissheit für ein in den schönen Zeiten der Kunst verfertigtes Werk ausgeben können.* 2) *Giebt es in jedem Zeitalter Künstlertalente, welche sich nach den Mustern der besten Zeiten bilden.* Jener erste Einwurf kann durch Anschauung der ganzen Stufenfolge von Kunst und Stil der verschiedenen Zeiten in den noch vorhandenen Antiken am besten widerlegt werden; der zweyte würde das Studium der Kunstgeschichte überflüssig machen, indem er ihr alle Zuverlässigkeit raubte, wenn nicht eben die Kunstgeschichte selbst uns gerade vom Gegentheil überzeugte. S. 279. ist vermuthlich vom Apollino die Rede; derselbe ist aber nicht *von doppelter Lebensgrösse;* auch sind die Beine weder *modern* noch *schlecht*, wie behauptet wird, sondern wirklich antik und sehr schön. An der Gruppe vom Apollo und Marsyas zu Dresden, deren S. 281. Erwähnung geschieht, ist nur die Figur des Marsyas alt und gut. Zu erweisen möchte die Anmerkung S. 289. wohl schwerlich seyn, dass Rafael nach einem Faun in der florentinischen Gallerie einen heil. Johannes copirt habe. Wir erinnern dieses nicht darum, weil wir glauben, der grosse Maler habe der Vertheidigung nöthig, sondern damit Künstler, die solches lesen, sich nicht für berechtigt halten, ein Gleiches zu thun, und das Eigenthümliche des Charakters in ihren Werken als etwas Entbehrliches ansehen. S. 300. heisst es: *Priapus war nie für die schöne Kunst.* Indessen giebt es doch sehr schöne Priapen. Rec. kennt unter andern in einer Privatsammlung einen, nur etwa 3 Zoll hoch, von Bronze, der mit bewundernswürdiger Kunst gearbeitet ist. S. 312. wird gezweifelt, ob der Kopf am sterbenden Fechter wirklich alt sey; dieser Zweifel aber ist ganz ohne Grund, da der Kopf unstreitig antik ist, und zur Figur gehört. Bey der Gruppe des sogenannten Ajax, welcher den Leichnam eines Jünglings hält, die zu Florenz am Ponte vecchio steht (S. 313.), ist anzumerken, dass der Kopf des Ajax sehr beschädigt und ergänzt ist. Der bekannte Pasquino ist der Ueberrest von einer andern ähnlichen Gruppe, und Trümmer von einer dritten findet man im Pallaste Pitti im Hofe aufgestellt; ein-

einzelner Kopf, welcher vielleicht zu einer vierten gehörte, war sonst im Clementinischen Museum. Bey der bekannten Gruppe der Electra mit dem Orestes in der Villa Ludovisi hat der Vf. S. 325. anzuführen vergessen, dass der Name des Künstlers, der sie verfertigt, darauf eingegraben ist, er hiess *Menelaus*, Sohn oder Schüler des *Stephanus*. Von einer andern Gruppe, eben daselbst, welche unter dem Namen Pätus und Arria bekannt ist, wird vermuthet, der Kopf des Mannes sey modern; allein es lässt sich gar nicht zweifeln, dass dieser Kopf wirklich antik sey, nur die Nase desselben ist neu. Für modern halten wir ebenfalls den aufgehobenen Arm des Mannes, nebst dem linken Arm, der rechten Hand und den Zehen des rechten Fusses an der weiblichen Figur, nicht aber, wie der Vf. etwas zu allgemein sagt, *die Arme und Füsse beider Figuren*, und daher gar Zweifel erheben will, ob sie auch ursprünglich zusammen gehört, oder nur erst in neuern Zeiten zur Gruppe gemacht worden. Nicht weniger hat er sich an den sogenannten Antinous im Belvedere versehen, dessen Kopf er S. 328. den unbezweifelten Antinousbildern ähnlich findet, und Winkelmanns Meynung missbilligt, der einen Meleager in dieser Statue zu sehen vermeynte. Sonderbar ist die Behauptung S. 331. der Knabe oder Hirt an der grossen Gruppe des sogenannten farnesischen Stiers *gehöre gewiss nicht zum Stück*; ist er doch, so wie der antike Theil der Figur der Dirce, ein unabgetrenntes Stück von dem grossen Block. Nach S. 352. sollen die Statuen der beiden gefangenen Könige im Capitol aus *pietra paragone* gearbeitet seyn; allein es ist bloss schwarzer Marmor mit zarten weissen Adern. Der sogenannte *Sardanapalus*, heisst es S. 354., sey *mittelmässig*. Wir können im Gegentheil versichern, dass es ein sehr schönes Werk ist. Irrig wird ferner der Alexander (der sogenannte sterbende) zu Florenz, als in Porphyr gearbeitet, angegeben. Er ist vom schönsten weissen Marmor. S. 355. geschieht des sogenannten Cincinatus Erwähnung, der vormals in der Villa Montalto gestanden, und hinzugesetzt: *„ist nun im Mus. Pio Clem. Visconti hält sie für einen Auriga Circensis.* Hier ist der Name einer Figur einer ganz andern beygelegt worden, und beide haben weiter nichts mit einander gemein, als dass sie vormals an einem Orte gestanden; jene, die unter dem Namen des Cincinatus bekannt ist, kam schon vorlängst nach Frankreich, und wurde bereits von Winkelmann für den Jason erkannt. Die andere stand noch vor wenig Jahren als Gärtner restaurirt, in der Villa Negroni, ehemals Montalto; neuere Alterthumsforscher erriethen ihre wahre Bedeutung, und darauf kam sie in das Museum Clement. Der Colossalbüste vom Marc Aurel, mit dem Kopf von Bronze, in der Villa Ludovisi, welche der Vf. für die beste von diesem Kaiser hält, möchten wir wohl eine andere Colossalbüste desselben von Marmor in der Villa Borghese ohne Bedenken vorziehen. Die Bemerkung, dass die schöne Kunst mit M. Aurel aufgehört habe, ist zu gewagt; um sie zu widerlegen, darf man nur die vortrefflichen Brustbilder vom Caracalla in Erinnerung bringen. S. 372. hat sich der Vf. abermals geirrt, indem er die Füsse der mediceischen Venus für modern ausgiebt; sie sind ächt antik und bekanntlich sehr schön; eben so unrichtig behauptet er, der Rücken dieser Figur sey nicht ganz geglättet, und will daraus schliessen, sie habe ehemals gegen die Wand gestanden. Rec. glaubt, nach angestellten sorgfältigen Beobachtungen versichern zu können, dass der Rücken nicht weniger als die Vorderseite geendigt, und das ganze Werk gemacht worden sey, um frey zu stehen, und von allen Seiten gesehen zu werden. S. 376. mussten wir mit Befremden lesen: *die Venus Urania habe in der Kunst keinen bestimmten Charakter; Winkelmann sage zwar*, „die himmlische Venus wurde durch ein erhabenes Diadem bezeichnet," *aber ohne Beweis.* Winkelmann führt, wenn wir nicht irren, zum Beweis seines Vorgebens eine Büste in der Villa Borghese an; auch giebt es ausser derselben noch andere: wir erinnern uns z. B. eines wohlerhaltenen Kopfs im Museum zu Mantua, und ein sehr schönes Bruchstück eines Kopfs ist in der Antikensammlung zu Dresden einer bekleideten weiblichen Figur aufgesetzt, zu welcher er ursprünglich nicht gehört hat; ferner ist der Kopf der bekannten Venus Urania zu Florenz, der vermuthlich ebenfalls nicht zur Figur gehört, in Form und Zügen einer Venus ganz ähnlich, nur in einem weit höhern und ernstern Sinne dargestellt, kurz, so wie wir uns das Ideal einer himmlischen Venus ungefähr denken müssen; auch ist das Diadem desselben unstreitig alt. Nach S. 381. soll kein gutes Werk mehr vorhanden seyn, welches die Grazien darstellt. Die herrliche Gruppe in der Sacristey der Domkirche zu Siena und eine andere im Pallast Ruspoli zu Rom hätten indessen den Vf. leicht besser belehren können. Er führt keine von beiden an. S. 388. wird gesagt, von der Juno hat man wenige Statuen: und diese wenigen sind überdiess nichts als Portraite von Kaiserinnen, die sich als Junonen abbilden liessen. Aber das Verzeichniss der Statuen der Juno widerlegt die obige Bemerkung; denn die Juno Lanuvina, nebst noch einer andern colossalischen Figur, die ehemals im Pallast Barbarini war, auch die sitzende Juno, welche den Herkules säugt, alle drey im Clementinischen Museum, sind doch wohl nicht Portraits von Kaiserinnen, sondern wahre Ideale. Eher noch möchte die berühmte capitolinische Juno mit dem schönen Gewand, welche ehemals im Pallast Cesi gestanden, für ein Bildniss gelten, zwar nicht einer Kaiserin, aber vielleicht einer griechischen Königin, aus den Zeiten nach Alexander, wie die Arbeit anzudeuten scheint. Der herrliche Colossalkopf der Juno, und ein anderer etwas kleinerer, doch ebenfalls sehr schön gearbeitet, beide in der Villa Ludovisi, hätten verdient angeführt zu werden. Die vortreffliche Meduse im Pallast Rondinini, ist keine Büste, wie S. 399. angezeigt worden, sondern bloss eine Maske von Marmor über Lebensgrösse. Ein ganz rundes Medusenhaupt, von bewundernswürdiger Schönheit, findet man im Pallast Lanli, und ein anderes kleines, ebenfalls sehr schön in Basrelief

Digitized by Google

relief gearbeitet, auf dem Brustharnisch einer vortreflichen Büste des Hadrian im capitolinischen Museum. Nicht eine von den drey sogenannten Vestalinnen, die im Herkulanum gefunden sind, und gegenwärtig die Antikensammlung zu Dresden zieren, führt den Namen Tuccia; dieses ist eine ganz andere Figur daselbst; und wenn der Vf. weiter S. 401. berichtet, dass der Kopf einer Figur in gemeldter Sammlung, welche ohne Grund für eine Agrippina gehalten wird, modern sey: so irrt er sich eben so, wie sein Gewährsmann, Casanova.

Seltsam schien es uns in der That, unter den im Alterthum berühmten Reliefen S. 414. gleich oben an Homers Schild des Achilles, und Hesiods Schild des Herkules zu finden. Sollte der Vf. etwa im Ernst geglaubt haben, dass die beiden alten Dichter wirkliche Bildwerke vor Augen gehabt und beschrieben hätten? Das S. 420. erwähnte Basrelief von der Vergötterung des Herkules, ehemals in der Villa Albani, besteht nicht aus Stucco, sondern ist in Marmor sehr zart gearbeitet; die Tabula Iliaca hingegen ist keine Marmorplatte, sondern feiner Stucco.

Zweytes Buch. Malerey. In alten Handschriften soll man nach S. 426. „*hin und wieder Gemälde finden, die meist elend gezeichnet, aber wegen des herrlichen Colorits zu schätzen sind.*" Rec. möchte dieses gerade zu leugnen, und hingegen behaupten, von allen Malereyen, welche sich in alten Manuscripten erhalten haben, sey keine Einzige, die für vorzüglich gut colorirt gelten könne, will aber damit keineswegs sagen, dass die Alten von den Neuern in diesem Stücke übertroffen worden wären, wie der Vf. S. 435. sich selbst widersprechend vermeynt, und seine Meynung zu unterstützen, ganz gegen die Grundbegriffe der Kunst hinzusetzt: „*Jene hatten Wasser, diese Oelfarben,*" als ob das gute Colorit einzig von der Oelfarbe abhienge! Ein noch ärgerer Verstoss kommt S. 436. vor, wo es heisst: „*Die Gruppirung verstunden die Alten nicht so gut als die Neuern.*" Jedem, der so etwas glauben oder sagen kann, haben wir weiter nichts zu antworten, als, *ziehe hin und betrachte ihre Werke.* Dem guten Winkelmann, den so viele über geringe Versehen bitter getadelt, ohne in billige Betrachtung zu ziehen, wie unendlich viel die Alterthumskunde durch seine Bemühung gewonnen hat, wird S. 420., wir glauben, mit Unrecht, schuld gegeben, er habe die Hypothese aufgestellt, dass die alten Gefässe in gebrannter Erde bemalt wurden, während sie glühten. Der Vf. hat eine eigene Vermuthung über das Verfahren bey der Malerey dieser Gefässe etc., noch eine andere ist aus d'Hancarville genommen, beide sind unrichtig, weil zufolge neuerer Beobachtungen sich kaum mehr zweifeln lässt, dass die gelbe Farbe der Figuren die natürliche des Thons ist, mit der schwarzen Farbe aber zeichnete man, und füllte den Raum zwischen den Figuren aus.

Dem Verzeichniss der alten Steinschneider, von denen sich noch Arbeiten erhalten haben, können wir einen grossen Meister beyfügen, der noch in keiner Schrift über dieses Fach genannt worden. Er hiess *Erophilus*, und war ein Sohn des *Dioscorides.* Seinen Namen findet man auf einem erhaben geschnittenen grünlichen Stein von beträchtlicher Grösse, welcher den Kopf des Augustus, mit Eichenlaub gekränzt, darstellt, und mit bewundernswürdiger Kunst gearbeitet ist. Diese herrliche Gemme wurde im Trierischen gefunden. Im Verzeichniss der vornehmsten Münzsammlungen wurde die grosse Florentinische, die zu Dresden und die Gothaische vergessen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Baudissin u. Leipzig*, b. Arnold: *Der Liebhaber als Kammermädchen*, ein Lustspiel in einem Aufzuge, von *F. Schulze*, Doctor der Philosophie. 1800. 46 S. 8. (6 gr.) Der Vf. hat diese Posse nach einem französischen Original frey bearbeitet, und durch Weglassung vieler Zweydeutigkeiten verbessert. Aber, wenn das: *Ridendo corriguntur mores!* als Zweck des Schauspiels gilt: so bleibt seine Arbeit immer zwecklos. Der Kammerjunker v. Listorf, verliebt in die Gräfin v. Hochberg, eine schöne, junge, aber spröde Wittwe, entläuft seinem alten Oheim, und lässt sich im Einverständniss mit dem Kammermädchen der Gräfin, als zweytes Kammermädchen bey ihr einführen. Sein Oheim bewirbt sich selbst um die Hand der Gräfin, mit Hülfe des Kammerdieners, und will seinen entlaufenen Neffen enterben. Dieser entdeckt sich unter Netchens Leitung der Gräfin, erhält natürlich den Vorzug vor dem Oheim, und dieser versöhnt sich mit seinem Neffen. Diess ist die Intrigue des Stücks, aus der sich auch nicht ein Fünkchen Moral ziehen lässt; doch der Dialog dreht sich leicht und launig genug, und darum dürfte diese Posse, wenn die Schwierigkeit bey Besetzung der Rolle des Kammerjunkers gehoben werden könnte, doch auf der Bühne Glück machen, da das Parterr ja gewöhnlich nichts weiter will, als sich angenehm um die Zeit betrügen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 10. April 1801.

MATHEMATIK.

Paris, b. Duprat: *Connaissance des tems*, à l'usage des Astronomes et des Navigateurs, pour l'an XI. de l'Ére de la République Française. Publiée par le *Bureau des Longitudes*. De l'Impr. de la Républ., Mess. an VIII. (Jul. 1800.) 516 S. 8. (4 Fr.)

Das Jahr XI. der französischen Republik fängt mit dem 23 Sept. 1802. an, und endigt sich mit dem 6 Ergänzungstag am 23 Sept. 1803, ist demnach ein Neufränkisches Schaltjahr, so wie es vorher die Jahre 3 und 7 schon waren, und zunächst die Jahre 15 und 20 seyn werden. Der grössere Theil der Berechnungen für den Stand der Gestirne im ersten Abschnitte dieser Schrift gründet sich, wie schon in mehreren Bänden, nicht auf eigene Berechnungen der französischen Astronomen, sondern blofs auf Reductionen aus dem *Nautical Almanac*; letzten erhielt das Nationalinstitut in Paris durch *Sir Joseph Banks*, dessen ruhmvoller Eifer, bey Lösung aller übrigen, wenigstens die literarischen Bande zwischen England und Frankreich während dieses ganzen Kriegs zu unterhalten gewufst hat. Das gewöhnliche auf den astronomischen Calender folgende Sternverzeichnifs ist aus dem vorigen Bande unverändert abgedruckt, und noch immer auf den 11 Nivôse an 8. (1. Jan. 1800) demnach auf den ersten Tag des alten, nicht des neuen Stils gestellt. Das geographische Längen- und Breitenverzeichnifs hat aus den neuesten Reisen eines *d'Entrecasteaux*, *Vancouver*, *Malespina*, und andern Quellen einige Vermehrungen erhalten. Die gröfsten Fluthen des Jahrs XI. treffen in der nach *Laplace's* Theorie berechneten Tafel auf den 2 Ventôse (21 Febr.) und 2 Germinal (23 Mart. 1803). — Die *Additions* gehen von S. 235—516, und enthalten folgende Aufsätze. 1) Mondsbeobachtungen, die mit gleichzeitigen in Aegypten correspondiren, von *Jac. Vidal* zu Mirepoix. Sie gehen beynahe ununterbrochen vom 18 Jul. bis 8 Oct. 1798. Angehängt ist eine Beobachtung des Mars in der Nähe des Monds 31 Jul. und eine Fixsternbedeckung 21 Aug. 1798. 2) Beobachtungen der Venus vom 22 Dec. 1797 bis 16 Jan. 1798 zur Zeit ihrer Zusammenkunft mit der Sonne, sammt nachgeholten Beobachtungen einer ähnlichen Zusammenkunft im Jan. 1794 von *Ebendems.* 3) Beobachtungen zur Bestimmung des Wintersolstitz im Dec. 1797, und des Sommersolstitz im Jun. 1798, des Jupiters in der Nähe seiner Conjunction mit der Sonne im Apr. 1798, und des neuen Planeten im Apr. 1798 von *Ebendems.* Alle diese Beobachtungen von *Vidal*, so wie die unten vorkommenden aus Marseille und Montauban, haben noch verschiedene Reductionen nöthig, um daraus unmittelbar den Ort des beobachteten Gestirns zu bestimmen. Es mag in gewissen Fällen allerdings von grofsem Nutzen seyn, auf die Originalbeobachtungen zurückgehen zu können; nur Schade, dafs man sie, wenn nicht die Resultate daraus zugleich mit angeführt werden, insgemein wenig benutzt; Astronomen sollten die Mühe der Reduction nie ohne Noth von sich ablehnen. 4) Methode, die Zeit zur See zu finden. Die Tafeln, welche D. *Koch* in Danzig 1797 herausgab, und aus welchen durch zwey gleiche, wenn schon an sich unbekannte, Sternhöhen die Zeit sich leicht herleiten läfst, hat *van Beek Calköen* 1798 ins Holländische übersetzt, und einen Beweis der Kochschen Methode beygefügt. Der B. *Burkhardt* (Adjunct der Längencommission in Paris) giebt hier eine noch einfachere Formel. Es sey P die Polhöhe, d und D die Abweichungen der Sterne, A der Unterschied ihrer geraden Aufsteigungen. Um nun den Stundenwinkel des einen oder des andern Sterns für den Zeitpunkt, da man ihre gleichen Höhen beobachtet hat, zu finden, nimmt man die Summe der Stundenwinkel beider Sterne $=$ A und heifst den Unterschied dieser Stundenwinkel γ. Alsdann hat man $\text{Tang } B = \cot \frac{1}{2} A . \text{Tang } \frac{1}{2} (D + d) . \text{Tang } \frac{1}{2} (d - D)$ und $\text{Sin} (\frac{1}{2} \gamma + B) =$ ($\text{cof. } B . \text{Tang } \frac{1}{2} (d - D) . \text{Tang } P$) dividirt durch $\text{Sin. } \frac{1}{2} A$. Aus der Summe und dem Unterschiede, oder aus A und γ, erhält man nun die Stundenwinkel selbst. 5) Finsternisse der Jupiterstrabanten in den Jahren 1796. 1797. 1798. auch Fixsternbedeckungen, und die Sonnenfinsternifs vom 24 Jun. 1797 zu Marseille beobachtet von *Thulis*. — *Ebendess.* Beobachtungen des Mercurs in den merkwürdigsten Punkten seiner Bahn von 1796. 97. 98, der Venus, und des neuen Planeten. 6) Sonnenfinsternifs vom 24 Jun. Mondsfinsternifs vom 3 Dec. 1797, und Verfinsterungen der Jupiterstrabanten in ebend. J. auf der National-Sternwarte zu Montpellier beobachtet von *Poitevin*. 7) Planetenbeobachtungen zu Montauban im J. 1797 von *Bernier*, *Duc-Lachapelle's* Gehülfen. Der junge *Bernier* hat nun mit dem Capitän *Baudin* die neue Reise um die Welt angetreten. 8) Verzeichnifs von 887 südlichen Sternen nach gerader Aufsteigung und Abweichung auf den 12 Niv. des J. 7. (oder 1 Jan. 1799) reducirt, und zu Mirepoix beobachtet von *Vidal*. Ein sehr nützliches Supplement, zum Theil auch Berichtigungen, zu *Lacaille's Coelum australe*, und die Arbeit nur von 20 Nächten, in welchen nahe an 2000 Beobachtungen gemacht wurden. Die mei-

Digitized by Google

meisten dieser Sterne wurden zweymal, die Hauptsterne noch mehrmalen, die geraden Aufsteigungen mit einem achromatischen Mittagsfernrohre von 1 Mètre in der Länge, und 54 Millimètres Oeffnung, und die Abweichungen mit einem Quadranten von 1 Mètre im Radius beobachtet. Die Abweichungen gehen bis auf 45 Grade südlich; nur die wenigsten dieser Sterne sind in Paris sichtbar. Die Refractionen zu Mirepoix fand *Vidal* 15′ 37″ bey 2° 15′ Höhe, 9′ 41″ bey 4° 45′, 6′ 18″ bey 8° und 5′ 2″ bey 10° 15′. Mittelst einer Tafel, nach diesen Refractionen eingerichtet, sind die Abweichungen der Sterne reducirt worden; die Bradleysche Tafel stimmt nicht ganz damit überein. Mirepoix liegt unter der geographischen Breite 43° 5′ 17″. 9) Tafel der Höhenparallaxe des Monds, auf Decimalsecunden berechnet von *La Lande*. Sie geht auf einzelne Grade der Höhe, und von 54 bis 62 Minuten der Horizontalparallaxe. 10) Auszug astronomischer Beobachtungen zu Montauban im J. 1798, von *Duc-Lachapelle*. Darunter auch Mars- und Mercursbeobachtungen, sammt Fixsternbedeckungen. *Ebendess.* Mercursbeobachtungen von 1794, berechnet von *Bernier*. 11) Beobachtungen des Mercurs in der Digression seiner Sonnenferne vom J. 1799 mit *La Lande's* Tafeln verglichen, welche dadurch bestätigt werden. 12) Ueber den lichten Ring um den Mercur, von *Flaugergues* in Viviers. Dieser Ring, den man häufig bey Durchgängen durch die Sonne wahrgenommen hat, soll nach *Flaugergues* eine blosse optische Illusion seyn; *Flaugergues* meynt, dass derselbe bloss aus dem Ueberschuss des Durchmessers eines zugleich mit Mercur sichtbaren runden Sonnenflecken über dem Durchmesser des Planeten entstanden sey, indem die Bilder von beiden im Auge zusammenflossen. Eine Erklärung, die wenigstens sehr sinnreich ist, und in gewissen Fällen wirklich statt gefunden haben mag, ohne dass indessen andere mögliche Entstehungsarten des Rings ausgeschlossen werden. Fixsternbedeckungen, beobachtet und berechnet von *Ebendems.* Anwendung der Mondsfinsternisse auf die Längendifferenz der Oerter; sie geben, mit gehöriger Vorsicht und Auswahl gebraucht, die Längen genauer, als man sonst glaubte, wie Berechnungen von dem Vf. und von *Zach* für die Länge von Viviers beweisen. Noch andere vermischte Beobachtungen und Bemerkungen von *Flaugergues*, die in diesem Bande zerstreut vorkommen; darunter: Verfinsterungen der Jupiterstrabanten 1798, 1799, 1800. Wie dem Stillestehen astronomischer Uhren, bey grosser Kälte vorzubeugen; auch eine Art, ihren Mechanismus mit Vortheil zu vereinfachen, wenn man alles, was zur Anzeige der Stunden gehört, ganz weglässt, und sich bloss mit dem Minuten- und Secundenzeiger begnügt. Ueber den Nebelstern im Orion, und dessen veränderliche Gestalt, die auch *Flaugergues* bemerkt hat; über den Stern ζ im Schwanze des grossen Bären, als Doppelstern; über Flecken und Ungleichheiten auf den Planeten Mars und Jupiter. Venus in ihrer obern Conjunction im Jan. 1800 beobachtet. Verschiedene genaue Beobachtungen über Sonnenflecken, besonders im Dec. 1799 woraus der Vf. im Mittel folgert: Knoten des Sonnenäquators im 2ˢ 18° 13′ 5″ Neigung desselben 7° 17′ 53″ Umdrehung der Sonne um ihre Axe in Beziehung auf die Aequinoctialpunkte 25 Tage und 37 Secunden (nach einem andern Flecken 25 Tage 1 St. und 26 Sec.) 13) Meteorologische Beobachtungen auf der Sternwarte der Marine in Paris vom 11 Aug. bis 30 Nov. 1792, zur Ausfüllung einer bis daher übrig gebliebenen Lücke ähnlicher Beobachtungen, von *Messier*. Rühmliche Erwähnung des verdienstlichen Eifers des Abbé *Hemmer* zu Mannheim in eben diesem Fache. 14) Methode, die Aberrationsrechnungen mit Rücksicht auf die ungleiche Entfernung der Erde von der Sonne zu verbessern. *Delambre* giebt hier den Beweis zu der schon im vorhergehenden Bande gelieferten Formel. 15) Astronomische Bemerkungen von *La Lande*. Sie betreffen die Länge von Neapel und Regensburg, und die Erläuterungen zum Brittischen Sterncatalog, welche Miss. *Herschel* in einer eigenen Schrift, London 1798, bekannt gemacht hat. 16) Neunter Catalog zu Paris neubeobachteter Sterne nach gerader Aufsteigung und Abweichung für den 1 Jan. 1790. Er begreift 1555 Sterne, worunter ganz neu bestimmte gegen 1450, mehrere auch von der 9 Grösse. Die Cit. *Le Français* hat nun von den durch ihrem Gatten beobachteten Sternen bereits 10,500 reducirt, und man hat Hoffnung, nach einer neuen das Geschäft merklich abkürzenden Methode von *Burkhardt* nach und nach alle 50,000 beobachtete Sterne durch sie reducirt zu sehen. 17) Ueber die Bewegung des Mercurs, von *Quènot* (Seeofficier). Eine Vergleichung mehrerer Vidalschen Beobachtungen des Mercurs schien anzuzeigen, dass die Elemente der Tafeln keiner grossen Berichtigung bedürfen. 18) Beobachtungen der Venus um die Zeit ihrer untern Zusammenkunft mit der Sonne auf der Kriegsschule zu Paris, und von *Vidal* in Mirepoix beobachtet. *La Lande* hat damit seine Elemente der Venus aufs neue geprüft. *Ebendesselben* Bemerkungen über *Delambre's* und von *Zach's* Sonnentafeln. 19) Hülfstafeln für astronomische Rechnungen, in der neuesten Hypothese der Abplattung der Erde zu $\frac{1}{334}$ berechnet von *Sorlin*. Sie enthalten die Verbesserungen der Horizontalparallaxe für Paris, ferner für alle einzelne Grade der Polhöhen von 0 bis 90° die Verbesserung des Winkels der Verticallinie, wie auch die Verminderung der Horizontalparallaxe des Monds für einzelne Minuten der Aequatorialparallaxe von 52 bis 62 Minuten, und noch für jeden Grad der Breite die Grösse der Längengrade, in Mètres ausgedrückt. 20) Schärfer berechnete Tafel der jährlichen Praecession von 1588 Sternen, die sich in der *Conn. d. tems* für das Jahr 7. finden, von *Mougin* (einem verbannten und nun zurückberufenen Priester im Départ. du Doubs). 21) Opposition des Jupiters im Dec. 1799 zu Paris beobachtet, und mit den Tafeln verglichen von *Quènot;* Anzeige der Methode, die bey diesen Berechnungen befolgt worden. Beobachtungen des Jupiters, die mit den vorigen correspondiren, auf der Kriegsschule zu Paris, und in Gotha

Digitized by Google

tha angestellt. Andere Planetenbeobachtungen. Durchmesser des Mars nach *Schroter*, und des Saturns nach von *Zach.* 22) Geschichte der Astronomie für das Jahr 7. (1799) von *La Lande.* 23) Ueber die Beweglichkeit der Bahnen der Saturns- und Uranustrabanten von *La Place.* (Der Senator B. *La Place* giebt dem neuen Planeten immer die in Deutschland eingeführte Benennung). Ein Auszug einer im National-Institut vorgelesenen Abhandlung, welche durch die feinsten Anwendungen der Theorie der allgemeinen Schwere das bestatigt, was zum Theil schon früher aus den Beobachtungen bekannt war. Wie *La Place* findet, so ist die Anziehungskraft des Saturns allein schon hinreichend, die Ringe und die Bahnen der sechs innersten Trabanten in der Ebene des Saturnäquators zu erhalten; aber bey dem siebenten Trabanten kommt die vereinigte Anziehung der Sonne, des Hauptplaneten, und der innern Trabanten in Betrachtung. Die Theorie giebt das jährliche Zurückgehen der Knoten des siebenten Trabanten 3 Min. 21 Sec. Beobachtungen, bey denen aber nicht der höchste Grad von Genauigkeit vorauszusetzen ist, gaben 5 Min. 37 Sec. Eben so ist die Anziehung des Uranus zulanglich, um seine funf innern Trabanten in der Ebene seines Aequators zu erhalten; um auch den sechsten darin zu erhalten, muss man noch die Wirkung des fünften Trabanten zu Hülfe nehmen, und dessen Masse wenigstens etwas grösser setzen, als den 20,000 Theil der Masse des Hauptplaneten. So stimmt alles mit den Beobachtungen *Herschel's* uber die Trabantenbahnen beider Planeten überein. *La Place* vergleicht noch diese neueste Theorie mit der unvollkommenern Art, wie sich schon *Jac. Cassini* 1714 dieselben Phanomene bey Saturns-Trabanten zu erklären suchte. 24) Auszug aus den beiden im National-Institut gekronten Abhandlungen über die für das Jahr 8. vorgelegte Preisaufgabe: aus einer beträchtlichen Anzahl der neuesten und besten Beobachtungen die Epochen der mittlern Länge, der Erdferne, und der Knoten des Monds aufs neue zu bestimmen. Nur zwey Abhandlungen liefen ein, und beiden wurde, ohne weiteren Unterschied, am 5 April 1800 in Gegenwart des ersten Consuls als Präsidenten der mathematischen Classe, der *ganze* ausgesetzte Preis von 1 Kilogramm in Golde (ungefahr 200 Ducaten) zuerkannt; ihre Verfasser sind *Bürg*, K. K. Astronom-Adjunct in Wien, und *Bouvard*, Adjunct der Längencommission, und Astronom an der National-Sternwarte in Paris. *Delambre* hat im Namen einer Commission dem National-Institut einen Bericht über die merkwürdigen Resultate dieser Abhandlungen für die Mondstheorie erstattet. In beiden ist weit mehr geleistet, als die Aufgabe des National-Instituts foderte. Statt der 500 verlangten Mondsbeobachtungen, welche untersucht werden sollten, enthält *Bürg's* Aufsatz die wirkliche Berechnung von 1320 Maskelyneschen Beobachtungen, aber im Ganzen die Resultate aus 3233 Beobachtungen von *Maskelyne;* überdiess hat *Bürg* in einem Nachtrage noch 183 Beobachtungen von *Flamsteed* berechnet, aber die von *de la Hire*, nachdem er sie hinlänglich geprüft hatte, als untauglich verworfen. *Bouvard's* Aufsatz begreift 641 berechnete Beobachtungen von *Maskelyne*, sammt einer ungefähr gleichen Anzahl von *Bradley*, *Lacaille*, *Dagelet*, *La Hire*, *Flamsteed*, und den Resultaten aus den Finsternissen der Chaldäer, Griechen und Araber; überhaupt enthält der Aufsatz des deutschen Astronomen mehr wirklichen Calcul und daraus gezogene Resultate, der französische mehr Rechnungsbeylagen und Beweisschriften. In den Folgerungen, welche die Verfasser aus einer so ansehnlichen Reihe von Beobachtungen zogen, stimmen beide meistentheils sehr nahe überein, und da, wo sie noch von einander abgehen, könnte der Grund in gewissen noch unentdeckten Gleichungen von einer langen Periode zu suchen seyn. Die Secularbewegung der mittlern Länge des Monds in *Mason's* Tafeln muss nach *Bürg's* Untersuchungen um 27, 6 Sec. nach *Bouvard* um 30 Sec. vermindert werden, oder jene hundertjährige Bewegung ist nach *Bürg* $10^{s}\ 7^{\circ}$ 53 7″, 4 nach *Bouvard* $10^{s}\ 7^{\circ}\ 53'\ 5''$, 0. Indess ist diese Secularbewegung nur aus Vergleichung der Maskelyneschen Beobachtungen mit jenen vom Ende des 17. Jahrhunderts abgeleitet; Vergleichungen zwischen *Maskelyne* und *Bradley* geben das zweyfache, d. h. eine Verminderung der Masonschen Bewegung von 54 Secunden: das letzte Resultat scheint jedoch etwas zu stark, das erste von 27 Sec. zu gering, die Entscheidung im Ganzen noch schwer zu seyn. Ferner findet *Bürg* im Mittel aus 1287 Beobachtungen die Länge der Erdferne des Monds auf 1779 = $9^{s}\ 0^{\circ}\ 54'\ 45''$, 3 und die mittlere Länge des Monds $2^{s}\ 12^{\circ}\ 40'\ 40''$, 3 demnach die Epoche der mittlern Länge um 14, 8 Sec. kleiner, und die der mittlern Anomalie um 2 Min. 5 Sec. grosser als in den Masonschen (unveranderten) Tafeln. *Bouvard* macht die mittlere Länge auf 1790. $3^{s}\ 5^{\circ}\ 26'\ 19''$, 3, und die mittlere Anomalie $3^{s}\ 0^{\circ}\ 55'\ 0''$, also jene um 20, 2 Sec. kleiner, diese um 3 Min. 44 Sec. grösser, als bey Mason. Die hundertjährige Bewegung der Erdferne bey Mason vermindert *Bürg* um 7 Min. 10 Sec. *Bouvard* um 8 Min. 15 Sec. die der mittlern Anomalie *Bürg* um 7 Min. 24, 8 Sec. *Bouvard* um 8 Min. 35, 2 Sec. Die Masonsche Epoche für die Länge des Knoten auf 1779 vermindert *Bürg* im Mittel aus 1510 Beobachtungen um 5, 3 Sec. und für das Jahr 1691 findet er + 34 Sec. zuzusetzen; die Masonsche Bewegung der Knoten in 100 Jahren macht er um 40 Sec. kleiner. Dagegen vermindert *Bouvard* die Masonsche Länge des Knoten auf 1789 um 1 Min. und dessen Secularbewegung um 2 Min. 50 Sec. In der Bewegung der Mondsknoten sind also beide Verfasser am meisten verschieden. Die Masonsche Neigung der Mondsbahn vermindert *Bürg* um 6 Sec. *Bouvard* um 6, 5 Sec. Ein eigenthümlicher Vorzug der Bürgschen Abhandlung ist noch dieser, dass der Vf. aus der Fülle der zahlreichen von ihm untersuchten Beobachtungen auch die Coefficienten der Masonschen Gleichungen für die Länge des Monds sämmtlich geprüft, und jeden im Mittel aus 900 bis 1100 Beobachtungen neu bestimmt hat;

Digitized by Google

hat; eine Arbeit, die von *Bouvard* erst angekündigt worden. Rec. enthält sich indess, diese Coefficienten, die Basis zur Berichtigung der Mondstafeln, hier anzuführen, theils aus Mangel des Raums, theils, weil eine nähere, wo möglich noch schärfere Discussion derselben, und darauf gegründete neue durchaus verbesserte Mondstafeln der Gegenstand einer andern Preisaufgabe des National-Instituts worden sind, wovon die Bedingungen am Schlusse dieses Bandes der *Conn. d. t.* angeführt werden. Die grossen Entdeckungen von *La Place* in der Mondstheorie, und die von ihm aus derselben hergeleiteten Seculargleichungen der mittlern Länge, der Erdferne und der Knoten des Monds sind im Ganzen durch die Erfahrungsresultate in diesen beiden Preisschriften sehr schön bestätiget worden. (Von dem Inhalte der Bürgschen Preisschrift findet man auch mehreres in *v. Zach's* monatlichen Correspondenz, May 1800). 25) Ueber die Mondstheorie von *La Place*. Dieser (auch in der monatlichen Correspondenz, Aug. 1800 deutsch eingerückte) Aufsatz betrifft die 18 Mondsgleichung, welche *Mason* auf 7, 7 Sec., *Bürg* neuerdings durch 956 Maskelynesche Beobachtungen im Mittel auf 7, 2 Sec. festgesetzt hat. *La Place* hatte sie zuerst nicht über 2 Sec. gross aus der Theorie gefunden; allein mit Anwendung einer von *Bürg* schon aus den Beobachtungen geahndeten, und durch die Theorie bestätigten Nutationsbewegung der Mondsbahn, welche gleich den Mondsknoten eine Periode von 18 Jahren hat, macht *La Place* nun jene Gleichung, theoretisch bestimmt, 5, 6 Sec. gross, wobey er die Abplattung der Erde zu [illegible] angenommen hat. *Bouvard* fand aus 440 Maskelyneschen Beobachtungen 7, 5 Sec., welches eine Abplattung von [illegible] so wie *Bürgs* obiges Resultat eine von [illegible] voraussetzen würde. So lehrt selbst die Ansicht des Monds den Astronomen, um wie viel die Erde mehr oder weniger elliptisch gestaltet ist! 26) Auszug meteorologischer Beobachtungen auf der National-Sternwarte zu Paris im J. 7. (1798 und 1799.) von *Bouvard*.

PHILOLOGIE.

QUEDLINBURG, b. Ernst: *Kleines Uebungsbuch zum Uebersetzen aus der deutschen Sprache in das (die) Lateinische*, nach den Hauptstücken des etymologischen Theils der Grammatik in steter Verbindung mit nützlichen Sachkenntnissen, den Anfängern in der lateinischen Sprache gewidmet von *Albert Christian Meineke*, Rector zu Soest. 1800. 197 S. 8. (9 gr.)

Hr. *M.* hat nach seinem, mit Beyfall aufgenommenen, französischen Uebungsbuche dieses lateinische ausgearbeitet, und es versäumten kleinen Schülern oder den allerersten Anfängern der lateinischen Sprache bestimmt. In den ersten Abschnitten sind einzelne Begriffe aufgestellt, deren Uebersetzung in der Verbindung des Adjectivs mit allen Arten von Substantiven nach allen Casibus üben soll, in den folgenden kleine Sätze, und in den letzten einige verbundene Sätze; und von vorn bis ans Ende stehen alle auch die gewöhnlichsten lateinischen Wörter mit ihrer Bedeutung unter dem deutschen Texte, und dabey ist die Declination und Conjugation, und die Quantität der vorletzten Sylben bemerkt. Dergleichen Bücher können nur den Zweck haben, dass der Lehrer sich der Mühe überhebe, solche Phrasen und Sätze zur häuslichen Uebung der Schüler zu dictiren, welche Aufsuchung der Wörter im deutsch-lateinischen Wörterbuche noch nicht mit Nutzen übernehmen können, und statt dessen zu mehrerer Uebung desto mehr übersetzen sollen. Hierzu nun ist dieses Büchlein nicht unbrauchbar.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Braunschweig*, b. Vieweg: *Idee einer Akademie der bildenden Kunste*, von *Hans Christian Genelli*, Architect. Mitglied im Senat der Akademie. 1800. 83 S. 8. (8 gr.) Der königl. preussische Minister, Freyherr von *Heiniz*, gab einer von ihm ernannten Commission den Auftrag, eine Untersuchung über den Zustand und die Verfassung der Akademie der bildenden Künste anzustellen, und Vorschläge zur bessern Einrichtung derselben zu thun. Hr. *Genelli*, welcher Mitglied von gedachter Commission war, legt in der vor uns liegenden Schrift seine Ideen zur möglichst zweckmässigen Einrichtung einer Lehranstalt der bildenden Künste dar. Man bemerkt im Ganzen fleissiges Nachdenken über den Gegenstand und guten Willen, der Kunst förderlich zu seyn; nur dünkt es uns überflüssig, wenn der Vf. für jede von den Hülfswissenschaften, welche bildende Künstler bedürfen, bey seiner vorgeschlagenen Akademie einen eigenen Lehrer bestellen will. Denn was werden z. B. dem Maler, Bildhauer und Baumeister Vorlesungen über die *Aesthetik* viel nützen können, wenn sie bloss von der gewöhnlichen Art sind, wenn, möchten wir sagen, diese Wissenschaft nicht eigens für Künstler zubereitet ist; wo soll aber der Lehrer gefunden werden, der solches leistet? Von der *Chromatik* weiss man wohl überhaupt noch nicht viel, und von der *Akustik* gar wenig bestimmtes. Auch darin sind wir mit Hn. *Genelli* nicht einerley Meynung, dass der Curator oder oberste Vorgesetzte der Akademie der bildenden Künste „*immer ein Mann von hohem Rang und Einfluss — etwa ein Ritter des schwarzen Adlers* seyn müsse." Wenn es nur immer ein Mann von *Heinitzens* Geschmack, Einsicht und Thätigkeit ist, so kömmt auf Rang und Orden wenig an. Hinlänglichen Einfluss wird ihm seine Stelle verschaffen, denn wir glauben voraussetzen zu dürfen, dass in einem wohlregierten Staat die Lehranstalten für bildende Künste als nützlich anerkannt sind, und deswegen ihnen keinen Titular-Curator geben wird.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 11. April 1801.

MATHEMATIK.

Wien, b. von Trattnern: *Ephemerides Astronomicae anni* 1801. ad Meridianum Vindobonensem. Jussu Augustissimi a *Franc. de Paula Triesnecker*, Astron. Caes. Reg. Universitatis, et *Johanne Bürg*, Adjuncto Astron. Caes. Reg. supputatae. 1800. 410 S. 8. Sammt einer Mondskarte.

In den Zugaben, welche diesen Ephemeriden, noch neben den gewöhnlichen astronomischen Rechnungen für ein bestimmtes Jahr, einen bleibenden Werth geben, finden sich diessmal folgende Aufsätze. 1) Astronomische Beobachtungen, zu Wien und an auswärtigen Orten angestellt. Die Wiener Beobachtungen von *Triesnecker* und *Bürg* sind vom J. 1799 und betreffen Verfinsterungen der Jupitersmonde, Bedeckungen der Fixsterne und der Venus, Oppositionen des Saturns, der Urania, des Jupiters, den Durchgang des Mercurs durch die Sonnenscheibe am 6. May sehr umständlich beobachtet, nebst Vergleichung der Beobachtungen mit den Tafeln. Die Herausgeber finden aus diesem von ihnen beobachteten Durchgang den kleinsten Abstand der Mittelpunkte der Sonne und des Mercur 5 Min. 40,8 Sec. und mittl. Pariser Zeit der wahren von Aberration freyen Zusammenkunft mit der Sonne 6. May 1 St. 8′ 17″,4 mit der Länge des Mercur 7^s 16° 54′ 29″,6 helioc. Breite desselben 7′ 4″,8 und Länge des Knoten 1^s 15° 56′47″,6 (*Delambre* fand in einem dem Nat. Institut vorgelesenen *Mémoire* durch weitläuftige Discussion einer grofsen Anzahl von Beobachtungen dieses Durchgangs ein sehr nahe mit dem obigen einstimmendes Resultat, in der Conjunctionszeit nur 16,6 Secunden mehr, in der helioc. Länge des Mercurs 2, 8 Sec. weniger, in der helioc. Breite 1, 8 Sec. weniger, und in der Länge des Knoten 17, 4 Sec. mehr). Von auswärtigen neuen Beobachtungen finden sich: *Taucher's* Beobachtungen in Ofen von 1798 und 1799. *Strnadt's* und *David's* in Prag, *Derflinger's* in Kremsmünster, *Sniadecki's* in Cracau (dieser giebt unter anderem auch Mercursbeobachtungen von 1792. 93. 94. welche *„diris patriae calamitatibus"* unterbrochen wurden) *von Zach's* in Gotha, nebst andern, durch diesen mitgetheilten Störungen des Mars, durch *Oriani* in Mayland berechnet. Ausführliche Auszüge der astronomischen Beobachtungen, welche in den beiden Bänden der *Connoissance des tems* für die Jahre 6 und 7, und in dem Berliner astronomischen Jahrbuche für 1799 und 1800 enthalten sind; durch solche fortgeführte Auszüge machen die Herausg. ihre Ephemeriden, zumal auch für auswärtige Astronomen, denen z. B. deutsche Schriften nicht zu Gesichte kommen, zu einer schätzbaren Niederlage der neuesten in Europa angestellten Beobachtungen. 2) Geographische Längen verschiedener europäischer Oerter, aus Sonnenfinsternissen und Sternbedeckungen berechnet von *Triesnecker*. Fortsetzung einer für die Geographie sehr nützlichen Arbeit, der sich nur wenige Astronomen zu unterziehen pflegen. Manches davon ist auch aus *von Zach's* allgemeinen geograph. Ephemeriden und Monatlicher Correspondenz bekannt. 3) Geographische Längen einiger amerikanischen Oerter, von *Ebendems.* Die Länge von *Cambridge* in Massachusetsbay findet *Tr.* aus drey Sonnenfinsternissen, innerhalb 1 Sec. übereinstimmend, im Mittel 4 St. 54′ 8″,6 westlich in Zeit von Paris. Westliche Länge der Insel *Burgeo* nächst der südlichen Küste von Terre Neuve aus einer Sonnenfinsterniss 3 St. 59′ 56″, 6 im Mittel, oder blos aus dem Ende, als der sicherern Beobachtung 4 St. 0′ 4″, 7 des Hafen *Louisbourg* auf Cap Breton aus einer Sonnenfinsterniss 4 St. 8′ 6″, 2 ebenfalls aus einer Sonnenfinsterniss die Länge von *Beverly* 4 St. 51′ 50″, 6 von *Penobscot* 4 St. 43′ 37″, 5 von *Newport* (das mit den zwey vorhergehenden Orten im Gebiete der nordamericanischen vereinigten Staaten gelegen ist) 4 St. 53′ 80″, 3 von *Valparaiso* in Chili 4 St. 56′ 3″, 3. Je mehr die Geographie von Amerika noch im Dunkeln liegt, um so wichtiger und kostbarer sind Aufklärungen derselben von der Art, wie die gegenwärtige, wodurch die bisher angenommenen Lagen der Oerter merklich berichtigt, wenn auch wegen der Ungewissheit bey einigen Beobachtungen noch nicht durchaus zur vollen Gewissheit gebracht werden. 4) Réaumurscher Grad der Kälte, an mehreren Orten im Winter 1798—1799 beobachtet. Es wird dem Naturforscher angenehm seyn, hier eine authentische Zusammenstellung zahlreicher correspondirender Beobachtungen über diese bey Menschengedenken in Deutschland unerhörte Kälte anzutreffen. Die Herausg. liefern über diesen Gegenstand die vollständigen mehrere Monate umfassenden Tagregister des Thermometerstandes zu Wien, Ofen, Prag, Kremsmünster, Cracau, Padua, Wilna und Regensburg, und in den Anmerkungen noch kürzere Anzeigen des Grades dieser Kälte an einigen Orten in Ungarn und in Italien. Die Kälte erreichte ihr Gröfstes: Zu Wien 1798 26. Dec. mit — 18¾ Graden; zu Ofen 26. Dec. — 16¾; zu Prag 27. Dec. — 20, 3, zu Kremsmünster 26. Dec. — 24½, zu Padua 27. Dec. — 8, 2, zu Regensburg 26. Dec. — 21, 6, zu Wilna 1799. 9. Febr. — 28½ und zu Cracau 10. Febr. 1799 — 24. 1.

Ver-

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ALTONA, b. Hammerich: *Resultate, Bemerkungen und Vorschläge* genannter und ungenannter Vorschläge aus dem Gebiete der *Pädagogik, Religionslehre, Philosophie und Politik*. Herausgegeben von *Aug. Hennings*. 1800. VI u. 430 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die Sammlung begreift, nach der Rubricirung des Herausg., 10 Auffätze für Pädagogen, 8 für Religionslehrer, und 10 für Philofophen und Politiker. Ob fie jetzt zum erftenmal erfcheinen, wie fie in des Herausg. Hände gekommen, erfahren wir nicht. In einer Vorrede, die Worte voll Geift und Salbung über die grofsen Begebenheiten in der moralifchen Welt enthält, deutet der Vf. nur entfernt auf fie hin: „Sind gleich Schriftfteller unter den ftillen Beförderern des Guten die ftillften, wenn fie nicht auch, durch Leidenfchaft verleitet, aus der ebnen Erdenbahn des Guten fich in den chaotifchen Welttummel ftürzen; darf alfo diefe ruhige und oft gedrängte Menfchenclaffe fich am wenigften fchmeicheln, ein lautes (?) Gehör zu erhalten; ift es zu unfern Zeiten nicht mehr, wie vor 150 Jahren, als ein ehrlicher Landsmann, ein Chemnitz, als Hypolitus (*Hippolithus*) a Lapide, eine ganze Revolution in der deutfchen Politik machte; verfliegen jetzt die wichtigften Schriften und Wahrheiten, wie Neuigkeiten in der grofsen Welt, die nirgends weniger neu bleiben, als wo fie fich zutragen; würde es ein vermeffener Stolz feyn, unmittelbaren Einflufs auf das Zeitalter zu verlangen; wird hier der befcheidenfte Wunfch der einfachen Gerechtigkeit fchon zu kühn; mufs der fich und feine Welt richtig abmeffende Schriftfteller fich mit Demuth in feine Kleinheit hüllen, und die coloffalifchen Gröfsen über fich hervorragen laffen, wie das erftickte Weizenkorn die breitblätterige Klette; hat dunkle Ehrlichkeit keinen anziehenden Glanz; heller Glanz aber entweder vielen Schimmer und keine Wärme, oder grofse verzehrende Glut und kein belebendes Feuer: erhält jedoch am Ende der unfcheinende Wärmeftoff das Leben der ganzen Natur: fo müffen auch Schriftfteller nicht ermüden, auf ihrer Laufbahn fortzuwandeln. Manches Wort fcheint wie ein Dunft zu verfliegen, und fällt wie ein Thautropfen aus reiner Luft wieder labend auf die Erde herab. Möge das die Beftimmung *diefer Schriften-Sammlung* feyn, die ich, wenn auch nur auf einem Hausaltare, doch auf einem, der mildeften Gottheit, dem Menfchenwohl, geweihten, niederlege." Verfchiedne von diefen Abhandlungen find fchon, das lehrt ihr Inhalt, feit Jahren gefchrieben; vermuthlich waren alle oder die meiften für den Genius der Zeit beftimmt, auch find wenigftens einige, vielleicht mehrere dort abgedruckt, andre mochten dem Herausg. mehr für eine befondre Sammlung geeignet fcheinen, die freylich nach dem gewöhnlichen Schickfal der Mifcellaneen, neben manchen vorzüglichen Auffätzen auch Mittelgut in fich fafst.

Folgende Auffätze find Erziehern gewidmet. I. *Heufingers* Vorfchläge zu einer leichten und gründlichen Verbefferung der häuslichen Erziehung, abgezogen von den Einrichtungen, die *André* in feiner nun eingegangenen weiblichen Erziehungsfamilie in Eifenach getroffen hatte. II. Gnadenftofs der Erziehung und dem Unterricht gegeben, ein Auffatz, der, feines genialifchen Anftriches ungeachtet, kaum der Stelle werth ift. Seine Tendenz ift zu zeigen, dafs der Menfch nicht vom Menfchen, fondern von der Natur erzogen werde. III. Vorfchläge zur Verbefferung des Schulwefens der Herzogthümer Schleswig und Holftein, in Beziehung auf das königl. Refcript, Copenhagen 20. Febr. 1797. Ift keines Auszugs fähig, wahrfcheinlich auch fchon vorher gedruckt. IV. *Schmidt-Phifeldeck* über die Verbindung der wefentlichen Vorzüge öffentlicher Schulen mit der Privaterziehung. Der hier vorgetragne vernünftige Vorfchlag, dafs fich mehrere Privatlehrer vereinigen möchten, ihre Zöglinge gemeinfchaftlich zu erziehen, wurde auch vor ungefähr 5 Jahren im Hannöverifchen Magazin gethan. V. Ueber lateinifche Schulen in kleinen Städten. Sie follten in Bürgerfchulen verwandelt werden, denen aber ein ftudierter Director vorftände, welcher denen, die ftudieren wollten, befondern Unterricht geben könnte. VI. *Bergk*: Wie wird der Menfch zum Weltbürger erzogen? Durch eine, auf Gerechtigkeit gegründete, Staatsverfaffung; durch Entwicklung aller menfchlichen Anlagen, einer jeden nach ihrem, und aller zu einem höchften und allgemeinen Zweck, und durch Nationalfefte. VII. Vorfchlag zur Aufrechthaltung und Verbefferung der Schulen in kleinen Städten. Durch Beförderung der Rectoren, die 7—8 Jahren ihr Schulamt verwaltet hätten, zu anfehnlichen Predigerftellen würde eine Concurrenz der gefchickteften Candidaten zu den Schulftellen entftehen. VIII. *Kunhardt* über die Fragmethode und deren Anwendung im Religionsunterricht öffentlicher Schulen. Es wird hier gezeigt (was auch Rec einmal in diefen Blättern bey der Anzeige der erften Ausgabe von Gräffe's Sokratik ausgeführt hat), dafs die Sokratifche Lehrweife nicht beym Unterricht pofitiver Dogmen, fondern nur bey der Sittenlehre ftatt finde, und dafs auch hier der zufammenhängende Lehrvortrag damit abwechfeln müffe. IX. *Horftig*: Ein Mittel, den Unterricht auf gelehrten Schulen mit der häuslichen Erziehung in Verbindung zu bringen, um Wiffenfchaft und Tugend zu befördern, und dem Staat eine gründliche und fichere Oberauffícht zu verfchaffen. Das Mittel befteht in einem Lectionen und Sitten- oder Ehrenbuch, das jeder Schüler halten mufs. Hier werden die Lectionen, die aufgegebnen Privatarbeiten, das Bringen oder Nichtbringen derfelben, Abwefenheit und deren Urfachen, übriges Betragen eingefchrieben, und diefes dient den Lehrern und Aeltern, und den Obern überhaupt zur Controlle und zur Einficht des literarifchen und fittlichen Werthes des jungen Menfchen. X. *Hinze*: Betrachtungen und Vorfchläge über die zweckmäfsige Ertheilung und Anwendung der akademifchen Stipen-

pen-

Digitized by Google

pendien. Stipendien sollten nur nach Maasgabe der Geschicklichkeit und sittlichen Aufführung vertheilt und darüber gewacht werden, daſs sie der Empfänger zweckmäſsig verwende.

Religionslehrern in weiterer Bedeutung sind folgende Abhandlungen bestimmt. XI. *Schmidt-Phiseldeck* über die Wirkungen der Religion aufs praktische Leben. Eigentlicher: Ueber die Ursachen, warum Religion bis jetzt nicht noch mehr auf die Besserung und Veredlung der Menschen gewirkt hat. XII. *Happach*: Muſs der Staat die Religionslehrer besolden? Wird aus guten Gründen bejaht; doch hat der Herausgeber über die Besoldung der Religionslehrer verschiedner Partheyen durch den Staat sein Bedenken in einer Anmerkung geäuſsert. XIII. *Dietz*: Beytrag zur Philosophie der Religion. Gegen den Miſsbrauch des oft so genannten moralischen Beweisgrundes für das Daseyn Gottes. XIV. Beytrag zur Entscheidung der *Frage: Sollen* die Landprediger auch Aerzte seyn? Der Aufsatz scheint auch schon im Genius gestanden zu haben; der Vf. will nicht nur, daſs die Landprediger Aerzte seyn sollen, sondern auch die Frauen derselben sollen Theil an diesem Geschaft nehmen. Wir fürchten, es möchten dadurch viele Quacksalberinnen, wie Frau v. Warens eine war, entstehen. XV. Vater Unser oder Unser Vater? Gehörte mehr in Annalen des Religions- und Kirchenwesens. XVI. *Seidenstücker* (damals, als der Aufsatz geschrieben wurde, noch in Helmstädt!) Vorschlag, die gewöhnlichen Confirmationsvorbereitungen zum Besten der Moralität abzuschaffen. Statt des forcirten Religionsunterrichtes kurz vor der Confirmation durch den Prediger, dessen Nachtheile auseinander gesetzt werden, wird vorgeschlagen, daſs der Prediger für beständig am Unterrichte der Kinder Theil nehme und ihnen allmälich beybringe, was er ihnen bis jetzt gleichsam durch einen Trichter einzugieſsen gesucht hat. XVII. Ebendess. Vorschlag die Krankenbesuche der Prediger abzuschaffen. Gehort zu den zu raschen Reformationsvorschlägen des sonst verdienten Vfs. Das Kind wird mit dem Bad ausgeschüttet, weil das Bad oft schadet. Der Prediger ist nicht selten der einzige vernünftige und gebildete Mann, mit dem besonders gewisse Menschenclassen in nähern Beziehungen stehen, und der daher durch Besuche bey Gesunden und Kranken sehr wohlthätig auf das leibliche und geistliche Wohl derselben wirken kann. Wer wollte so grausam seyn, denen, die dieses Bedürfniſs fühlen, die Wohlthat zu versagen, daſs ihnen der Prediger Trost, Muth, Geduld und Resignation im Leiden einspricht, oder wer mag es dem Prediger verdenken, daſs er die stillere, ernstere Stimmung des Kranken oder wohl gar Sterbenden benutzt, ihn auf seinen Seelenzustand aufmerksam zu machen, und ihn, wenigstens zu einer heilsamen Erschütterung, zu der lebendigen Einsicht begangnen Unrechts und zum Vorsatz des Bessermachens zu bringen? Darf man sagen, daſs es je damit zu spät sey, wenn man das Jenseit für eine Fortsetzung von Diesseits ansieht? XVIII. Ueber die gesunkene Achtung des geistlichen Standes, und die daraus folgende Nothwendigkeit einiger Veränderungen. Die Ursachen des gesunknen Ansehens des Predigerstandes werden nicht sowohl im persönlichen Betragen des letztern als in äussern Ursachen gesucht, z. B. in der durch die französische Revolution beförderten Denkungsart über den Clerus, in der Opposition, welche aufgeblasne Anhänger der neuern Philosophie gegen die Religionsdiener gebildet haben, in der Agende, die nicht Schritt mit den Aufklärungen der Zeit hält.

Noch sind die Aufsätze für Philosophen und Politiker anzuzeigen übrig. XIX. *Tiedemann*: Ist das Daseyn der Gegenstände (Objecte) bloſs geglaubt oder erweislich? Das letzte wird bejaht. Der Aufsatz kann als Supplement zu dem angesehen werden, was der Vf. hierüber im Theätet gesagt hat. XX. *Michaelis*: über die Wichtigkeit der Untersuchungen und Betrachtungen der Kritik der praktischen Vernunft. Ist eine Vorlesung, die der Vf. zur Einleitung in die Moralphilosophie gehalten hat. Von Ebendemselben ist XXI. Ueber das moralische Bedürfniſs der Religion, zur Erläuterung einiger Kantischen Ideen über diesen Gegenstand. Der Aufsatz hätte eben so gut zu denen gepaſst, die für Religionslehrer seyn sollen. XXII. Ueber die Dankbarkeit. Der Vf. dieses Aufsatzes, der auch ursprünglich dem Genius der Zeit angehörte, ist ein warmer Vertheidiger dieser Tugend, welche in einem Aufsatz des Schleswigschen Journals zur Untugend herabgewürdigt wurde. XXIII u. XXIV. Ueber den Egoismus, letzterer aus dem Schwedischen eines gewissen Bure von Blumhof übersetzt. XXV. *Wedel*, Betrachtungen. Allerley witzige, satirische Einfälle, abgerissne Bemerkungen und Apophthegmen. Es läuft manches Unbedeutende mit unter. XXVI. Entstehung und allmäliches Fortschreiten der bürgerlichen Verfassung verschiedener Völker. XXVII. Meynungen und Vorstellungen einiger älterer Philosophen von dem Zustande der Seele nach diesem Leben. Aus trüben Quellen geschöpft und ganz unbrauchbar. Man sehe nur an, was über Pythagoras Lehre vom Zustande der Seele nach dem Tode gesagt wird. Der Pythagorischen Seelenwanderung wird gar nicht gedacht. XXVIII. *Feuerbach* über die Ursachen der langsamen Ausbildung des Natur- und allgemeinen Staatsrechts. Der Abdruck dieses Aufsatzes war jetzt ganz überflüſsig, da er einen Theil der Einleitung zu Feuerbachs längst erschienenem Antihobbes ausmacht. Es ist sonderbar, daſs der Herausg. alle solche Stellen ohne Anmerkung hat abdrucken lassen, wo, wie hier S. 430. von künftig herauskommenden Schriften die Rede ist, die nun schon längst herausgekommen sind.

Breslau, b. Korn d. Aelt.: *Belehrungen für Redner* durchaus mit Beyspielen aus den vorzüglichsten Reden alter und neuer Zeit erläutert. 1800. XXXII u. 286 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Der Vf. dieser Schrift scheint ein alter, für Wissenschaft und Wahrheit empfänglicher Prediger zu seyn, der seine Kenntnisse gern durch Denken und durch Lesen

Digitized by Google

sen der besten Schriftsteller alter und neuer Zeit bereichert, das Gute, Wahre und Schöne überall, wo er es findet, sollte es auch in Romanen und Schauspielen seyn, willig aufnimmt, und der auch mit der Masse seiner Kenntnisse, Bemerkungen und Erfahrungen gern zu anderer Frommen wuchert. Er bietet in dieser Schrift dem Publicum, vorzüglich dem Predigerstand, keine förmliche, schulgerechte Rhetorik, aber doch eine Summe von Vorschriften und Belehrungen über die wichtigsten Punkte der Beredsamkeit und Wohlredenheit dar, die er sämmtlich nicht nur aus eigentlichen Rednern, sondern aus den besten prosaischen Schriftstellern jeder Gattung unter den Griechen und Römern (beide in der Ursprache), und unter neuern Nationen, vorzüglich den Deutschen, mit Beyspielen unterstützt. Zwar sind verhältnissmässig der Beyspiele aus Kanzelreden eine beträchtliche Menge, aber eine grosse Anzahl anderer Schriftsteller werden ebenfalls zur Mitleidenheit gezogen, unter denen häufig die Namen Shakspeare, Kant, Garve, Jean Paul u. s. w. vorkommen. Auch an Beyspielen fehlerhafter Arten sich auszudrücken und zu reden fehlt es nicht, und eben so wenig an belustigenden Anekdoten. Die Kunst des Vortrags wird besonders abgehandelt. Das Studium der alten und neuen Muster der Beredsamkeit hat den Vf. zwar nicht vor Redseligkeit und vor manchen Fehlern des Vortrags und Ausdrucks verwahrt, aber man liest doch nicht ungern den treuherzigen und wirklich belehrenden Alten. In dem Verzeichnisse der Druckfehler sollte auch bemerkt seyn, dass im Buche einigemal *Elypse* statt *Ellipse* steht.

Memmingen, b. Hartmann: *Herzoglich Coburg-Meiningisches jährliches gemeinnütziges Taschenbuch.* 1801. 350 S. Mit Kupfern.

Nach dem Wunsche und den eigentlichen Ideen des regierenden Herzogs besorgen Hr. Consistorialrath *Vielding* und Hr. Forstrath *Bechstein* dieses angenehme und zweckmässige Taschenbuch, welches unter die brauchbarsten Staatskalender gehören wird. Es enthält als stehende Artikel die mancherley Kalender (auch den französischen), nebst den gewöhnlichen Kalendernotizen; ein Addressbuch der beamteten Personen, Nachrichten vom Geldcurs Maas und Gewicht, Jahrmarkte, Posten, Preisen der Lebensmittel u. s. w. und wechselt hiernächst mit Beyträgen zur Regentengeschichte, zur physikalischen und politischen Geschichte des Landes, statistischen Nachrichten besonders über Landesproducte und Gewerbe ab. So findet man diessmal eine Beschreibung des *Liebensteiner* Gesundbrunnens, um dessen bequeme und geschmackvolle Einrichtung der Herzog sich so grosse Verdienste erwirbt. Das Liebensteiner Wasser ist auch Hn. Prof. Göttlings Untersuchungen an Eisen eins der reichhaltigsten in Deutschland, und steht an Menge der Kohlensaure nur wenigen nach. Die vielen Verschönerungen des Orts, und mannichfaltigen Einrichtungen für die Bequemlichkeit der Brunnengäste, welche der Herzog bereits veranstaltet hat, und noch jährlich zu erweitern gedenkt, und die von Natur schon reizende Lage um Liebenstein müssen diesem Badeort bald zu einem der besuchtesten machen. Die theils fertigen, theils entworfnen Anlagen stellt ein schöner illuminirter Plan vor Augen. Die übrigen Kupfer stellen das neue Gasthaus, das neue Schloss, das Brunnengebäude, den Comödiensal und das Badehaus, das alte Schloss Liebenstein vor. — Von andern Artikeln bemerken wir bloss die Biographieen einiger verdienstvollen Männer des Landes, und den Anhang, welcher den Taufactus des neugebohrnen Erbprinzen beschreibt, weil dieser von der Humanitat des von seinem Lande inniggeliebten Fürsten die rührendsten Beweise enthält. Der Titel ist durch ein von Bahrenstecher gestochnes Portrat der verwittweten Charlotte Amalie verziert.

KLEINE SCHRIFTEN.

Chemitz. *Glogau*, auf Kosten des Vfs.: *Ueber den Werth und Nutzen der Runkelrüben zur allgemeinen Beherzigung und Nachahmung fur Deutschland*, von *J. G. W.* 1800. 29 S. 8. Diese wenigen Blatter enthalten die Vorschrift zur Bereitung des Zuckers, Syrups, Caffees, Brandtweins, Rums und Aracs aus den Runkelrüben. Zur Zubereitung werden die Rüben zerkleinet, gekocht, der Saft ausgepresst und eingesotten. Die Rückstände werden mit Hefen und Wasser in Gährung gesetzt, und Brandtwein daraus gebrannt. Zum Brandtwein können auch die ganzen gekochten Rüben angewandt werden, um ihn aber den Runkelgeschmack zu benehmen, muss die Meische mit Kohlenpulver gemischt und dann erst destillirt werden; 80 Pfund Rüben haben 8 Quart Brandtwein gegeben. Zum Rum müssen die Rüben gekocht, der Saft ausgepresst, dieser mit Kohlenpulver gemischt, und ¼ davon eingekocht werden, ehe man ihn der Gahrung unterwirft. Bey der Bereitung des Aracs verfahrt man eben so, nur lasst man den Saft vor der Gahrung bis zur Halfte einkochen. Rec. will gern zugeben, dass die Runkelrüben noch manchen Nutzen für die Brandtweinbrennerey gewähren, aber sollte nicht hier die zu erhaltende Quantitat Brandwein viel zu gross angegeben seyn, da andere von 96 Pf. dieser Rüben nur 4 Quart Brandwein erhalten haben? Eine solche Berechnung über die Vortheile, welche diese Rüben in Rücksicht auf das Korn zur Anwendung des Brandweins gewährt, ist bald gemacht — wird sie aber bey der Ausführung im Grossen immer zutreffen?

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 13. April 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

WIEN, b. Schalbacher: *Anatripsologie oder die Lehre von den Einreibungen*, die eine neue Methode enthält, durch Einreibungen mit thierischen Säften und verschiedenen andern Substanzen, die man innerlich zu geben pflegt, auf den menschlichen Körper zu wirken. Von *Valerian Aloys Brera.* Nach der vierten sehr vermehrten Ausgabe aus dem Italiänischen übersetzt von *Joseph Eyerel. Erster Theil.* 1800. XVI. und 187 S. 8. (20 gr.)

Da nicht selten der Charakter der Krankheit und des Kranken das Nehmen der Arzneyen durch den *Mund* so sehr erschwert, manche Krankheiten von der Art sind, dass man bey ihnen nicht zu viele Angriffspunkte finden kann, und endlich es manchmal nachtheilige Folgen hat, dass immer gerade der Magen den Angriffspunkt geben muss: so war es längst zu wünschen, dass die äussere Anwendung der Arzneymittel durch Versuche erweitert werden möchte. Schon in dieser Hinsicht verdienen die italiänischen Versuche, besonders von *Chiarenti*, *Valli* und *Brera*, alle Aufmerksamkeit, aber überdiess geben sie auch eine ganz neue Ansicht. Sie beruhen nämlich alle auf dem Satze, dass die einzureibenden Mittel durch Verbindung mit *thierischen* Säften den einsaugenden Gefässen erst analoger und hierdurch so zu sagen verdaulicher gemacht werden müssen, wozu noch kommt, dass diese Säfte wegen ihrer mannichfaltigern Mischung zur chemischen Auflösung der Arzneymittel wirksamer sind, als Flüssigkeiten aus dem Pflanzen- und Mineralreiche. Des thierischen Fettes bediente man sich zwar schon längst zu Salben, wobey man es aber blos als Vehikel betrachtete, und die wässerichten Feuchtigkeiten, als Speichel, Magensaft, werden weit leichter eingesogen. Es finden sich hier z. B. sehr interessante Versuche mit Einreibungen einer Auflösung des Mohnsafts im Magensafte, bey welchen nicht blos die Hunde, denen man sie in das geschorne Fell rieb, schlafsüchtig wurden, sondern auch die Menschen, die sie den Hunden einrieben. Auf diese Versuche mit dem Mohnsafte muss man wohl das meiste Gewicht legen, weil sie entscheidendere Symptome hervorbrachten, als die Versuche mit harntreibenden Mitteln, welche durch die gewöhnliche Unbeständigkeit der Menge, in welcher die Harnabsonderung geschieht, unsicherer gemacht werden. Das Opium in einem nicht thierischen Vehikel eingerieben, brachte keine Wirkung hervor; diese Gegenversuche kann Rec. aber noch nicht für entscheidend erklären, da man nämlich bey ihnen ein so stark reizendes Vehikel, als der Weingeist ist, nahm.

Schon 1797 machte *Brera* seine durch *Chiarenti's* Erfahrungen veranlassten, und sehr gelungenen, Versuche mit dieser neuen Methode in einem Programme bekannt, welches in Italien sehr schnell drey Auflagen erhielt, und in *Weigels* italiänischer Bibliothek B. 4. St. 1. (nicht Tom. XXVII. wie B. citirt) übersetzt ist. Durch die Thätigkeit, mit welcher man in Italien diese Versuche seitdem vervielfältigte, hat dieses Programm von 48 Seiten jetzt eine solche Ausdehnung erhalten, dass das vorliegende Buch erst den ersten Theil ausmacht, wobey aber freylich nicht zu leugnen ist, das unnöthige Einschiebsel aus der Arzneymittellehre und der thierischen Chemie nicht unbedeutenden Platz eingenommen haben. Im *ersten Abschnitte* werden *Ursprung und Fortschritte dieser neuen Methode* angegeben. *Zweyter Abschnitt. Untersuchung verschiedener thierischer Säfte, worin man Substanzen zum Gebrauche äusserlicher Einreibungen verdünnen und auflösen kann.* Es giebt vier Classen von thierischen Säften, nämlich wässerichte, schleimichte, gallertartige und ölichte. Die wässerichten verdienen den Vorzug vor den schleimichten, diese wieder vor den gallertartigen, und die gallertartigen wieder vor den ölichten. Der *Magensaft* ist vorzüglich wirksam, nämlich der von fleisch- und körnerfressenden Thieren, und am besten vom Menschen. Arzneyen aus dem Pflanzenreiche lösen sich sehr leicht in ihm auf, und machen einen Brey mit ihm; die aus dem Thierreiche schwerer; Schwefel, Zinkblüthen, Eisenkalk gar nicht; Quecksilber leidet eine merkliche Veränderung in ihm. *Gosse's* Methode, durch verschluckte Luft Erbrechen zu bewirken, ist die beste Art, ihn rein von Menschen zu erhalten. Der *Speichel* hat dieselben Eigenschaften und den Vorzug, dass er leicht erhalten werden kann. Der *succus pancreaticus* ist auch sehr wirksam, und ihm ist es zuzuschreiben, dass die aus dem Zwölffingerdarme gedrückte Galle wirksamer ist, als die Blasengalle. Der *Harn* ist bis jetzt noch nicht versucht, wird aber ein schickliches Auflösungsmittel seyn, wenn Substanzen eingerieben werden sollen, die nur in Phosphorsäure und Steinsäure auflösbar sind. Mit *Molken* bereitete Salben stehen denen mit Speichel oder Magensaft bereiteten nach, sind aber denen mit Fett doch noch vorzuziehen. Von den *schleimichten* Säften ist blos der *Samen* anwendbar. B. nahm ihn von Ziegen und Hunden, und verdünnte ihn mit Speichel. Eine Auflösung

Digitized by Google

löfung von Mohnfaft hierin that einem Onaniten fehr gute Dienfte. Der Vf. erwartet fchon von der Einfaugung des blofsen Samens viel Gutes, weil die mit Samentheilchen gefchwängerte Blutmaffe den Organen den letzten Grad von Vollkommenheit und Kraft mittheilt. Daher follen fchüchterne und fchamhafte Mädchen, wenn fie heimlich die Vergnügungen der Liebe geniefsen, einen Geift und eine Lebhaftigkeit annehmen, die beynahe an Dreiftigkeit gränzt. (Hierbey dürfte wohl in den meiften Fällen die Urfache für die Wirkung gehalten werden, und in den übrigen moralifche Verderbung für einen Zuwachs körperlicher Vollkommenheit. Möge doch ja keiner der menfchenfreundlichen Medikafters, die in allen Zeitungen den durch Ausfchweifungen Gefchwächten ihre Hülfe anbieten, diefe Idee auffaffen, und weil *sperma humanum* das analogefte ift, Arme krank machen, um Reiche zu heilen, fo wie einmal ein Bruder folcher Herrn eine Kompagnie fchöner Grenadiers ausgemergelt hat, um auf diefem Wege Gold zu kochen.) *Leimig gallertartige Säfte* werden leicht eingefogen, vermöge der grofsen Verwandtfchaft zwifchen ernährenden und fchon ernährten Theilen, und Pomaden mit ihnen nützen zugleich den Abgezehrten als ernährende Mittel. (Die paar Quenten möchten doch wohl nicht viel helfen.) Er bediente fich mit Nutzen der *Fleifchbrühe*. Unter den *ölichten* Säften find mit der *Galle* fchon mehrere glückliche Verfuche angeftellt, befonders wenn fie mit dem pankreatifchen Safte verdünnt war, da fie dann dem Speichel und Magenfafte wenig nachgiebt. *Milch* wirkt wahrfcheinlich blofs vermöge des feröfen Beftandtheils. *Fett* wird auch eingefogen, und ift das befte Vehikel der Auflöfungen in Speichel und Magenfaft. — *Dritter Abfchnitt. Allgemeine Bemerkungen über verfchiedene Arzneymittel, die bisher zur Bereitung medicinifcher, zu Einreibungen beftimmter Pomaden wenig gebraucht wurden.* Es find diefs Ammoniak, Kanthariden, Bibergeil, Ochfengalle, Biefam, Eifenhüthchen, Aloe, Arnika, Afand, Wermuth, peruvianifcher Balfam, Kampher, China, Fingerhuth, Bilfenkraut, Guajak, Myrrhe, Mohnfaft, Pottafche, *pulfatilla nigricans*, *rheum*, *fcammon.*, *fquilla*, Weingeift, Spiefsglanz, Eifen, Kupfer, Queckfilber, Zink und Sauerftoff (*Alyon's pomade oxygenée* mit Speichel oder Magenfaft bereitet). Alle diefe Mittel find von dem Vf. und andern Aerzten fchon mit Nutzen angewendet. Bey den meiften ift die Dofis genau angegeben. Zum Beyfpiel der Bereitungsarten will Rec. noch ein paar Formeln auszeichnen. Sehr wirkfam foll folgende flüchtige Salbe gegen Drüfenverhärtungen feyn: ℞. *fpir. fal. ammon. cauft.* ℥ß. *fucci gaftrici depur.* ℥j. — *Digere per horas XXIV leni caloris gradu, donec perfectam inierint unionem.* In denfelben Fällen foll folgende die trefflichften Dienfte thun: ℞. *extr. hyofciam.* ℨj. *digere per diem in fpir. vin. camphor.* ℥ß. *add. Tinct. cantharid.* ℈ß. *Mifce exacte et infundantur omnia bilis taurin. faliva diluti* ℥j. *Digere per horas XXIV. leni caloris gradu et cum fufficienti quantitate adipis depurati f. l. a. linement.*

Rec. hat eine etwas ausführliche Anzeige gegeben, weil man, fo viel ihm bekannt ift, in Deutfchland zu wenig Antheil an diefen Verfuchen genommen hat. Aber nun auch noch einige Bemerkungen über diefe Methode. Die Vorliebe für feine Methode verleitet den Vf. zuweilen, zu weit zu gehen. Er leugnet (S. 26.) alle Einfaugung durch die Haut faft gänzlich, wenn die Mittel nicht in thierifchen Flüffigkeiten aufgelöft find. Vollends leugnet er die Einfaugung mineralifcher Stoffe, als z. B. des Schwefels aus Schwefelbädern, weil hier die Auflöfung in keiner thierifchen Subftanz gefchehen fey. Er verlangt Erfahrungen vom Gegentheile. Selbft hiefür hat fie unter andern Aerzten Hufeland gegeben. — Ferner verliert er über der Schwängerung der Säfte durch Einfaugung der Arzneymittel zu fehr den erften Nerveneindruck auf ein beftimmtes Organ aus den Augen, in welchem bey manchen gerade die bezweckte Wirkung beruhet. So hat Rec. z. B. fehr häufig den Brechweinftein mit Speichel einreiben laffen, nach *Sherwen*, und hat den Ausfchlag dadurch erregt, aber nie Erbrechen. Es ift ficher noch nicht ausgemacht, ob diefes Mittel hier eingefaugt wird, und wenn es auch eingefogen wäre, würde es dennoch fchwerlich Erbrechen erregen, wenigftens beweifen die, allgemeine Konvulfionen bewirkenden, Einfpritzungen in die Adern diefs noch gar nicht. So wird auch bey allen Mitteln, die vorzüglich durch ihren Reiz wirken follen, der empfindlichere, und in allgemeinerer Mitleidenfchaft ftehende, Magen in der Regel ein befferer Wirkungspunkt feyn, als die Haut. Ferner dient die nöthige grofsere Dofe der neuen Methode nicht zur Empfehlung. Der Vf. giebt felbft an, dafs zu den Einreibungen wenigftens eine eilffache Dofis nöthig ift. Vom Biefam foll wenigftens ½ Quentchen täglich eingerieben werden, und leider zu oft findet der Arzt, dafs der Kranke kaum einige Grane deffelben bezahlen kann, wo man ihn zu einem Skrupel innerlich, alfo nach jenem Verhältniffe äufserlich zu 11 Skrupel geben müfste, die nach jetzigem Preife etwa 3 Louisdor koften würden. — Endlich find alle thierifche Säfte einer grofsen Verfchiedenheit ausgefetzt. Wie verfchieden ift z. B. der Harn! Auch halten fie fich nicht fo lange, als andere Feuchtigkeiten. Befonders grofse Vorficht ift nun nöthig, wenn wir uns der menfchlichen Säfte bedienen wollen, da über ihre Gefundheit, felbft bey grofser Behutfamkeit, nicht felten ein falfches Urtheil gefällt werden wird. Hr. *Br.* empfiehlt den Speichel befonders, weil ihn der Apotheker zu jeder Zeit und unter allen Umftänden erhalten könnte. Rec. würde aber fchwerlich jemals eine anonymifche Speichelfalbe annehmen. — Uebrigens ift die Schrift auch mit vieler Gelehrfamkeit abgefafst; doch mufs man es dem Vf. nicht übelnehmen, wenn er die Aehnlichkeit des Mohnfafts und des Weines in ihrer Wirkung mit *Siebold's* Auctorität belegt, und den Nutzen des Mofchus bey Sehnenhüpfen im Nervenfieber mit der von *Arnemann*. — In der Ueberfetzung kommen Druckfehler wie die *Schweineblafe*

der

Digitized by Google

der Fische, eine *Mischung von Opium mit Mohnsaft* u. dgl. vor.

Göttingen, b. Dieterich: *Jo. Frid. Blumenbachii*, Prof. med. ord. cet. *decas quarta collectionis suae craniorum diversarum gentium illustrata*. 1800. 16 S. 4. Mit 10 Kpft.

Die treffliche Idee des verdienstvollen Vf., Schädel von Menschen verschiedener Völkerschaften zu sammeln, das Charakteristische an ihnen aufzusuchen, und zur Bestimmung der Aehnlichkeiten und Unterschiede der Menschenracen zu benutzen, hat durch die lehrreichen Abbildungen und Beschreibungen der ersten Decade seiner gesammelten Schädel, in nahen und fernen Gegenden bey jedem Kenner so theilnehmenden Beyfall gefunden, dass ihm seit 1790, da jene erste Decade erschien, aus allen Welttheilen merkwürdige Schädel mit ächten Angaben zugekommen sind. Seine Sammlung ist dadurch schon über Hundert hinaus angewachsen, und so setzt der durch einen wohlthätigen Zirkel von Wirkungen nach der Erscheinung jeder Decade wachsende Reichthum an Monumenten von menschlicher Nationalbildung ihn immerfort in noch besseren Stand, die Anthropologie auf einem noch wenig bebaueten Felde ergiebiger zu machen. Diese vierte Decade ist von vorzüglichem Interesse, einestheiles durch Schädel aus den entferntesten Gegenden unseres Erdballes, anderentheiles durch solche, welche als Denkmäler der Vorzeit auch dem Geschichtkundigen merkwürdig sind.

31) Von einer *Aegyptischen Mumie*. Unter der harzigen Hülle fand der Vf. noch Haut mit Spuren vom Barte, zum Beweise, dass es ein männlicher Schädel war, wider die irrige Meinung, dass alle Mumien weiblichen Geschlechtes seyn. Die Vorderzähne haben auch an diesem Schädel dicke, den Kronen der Backzähne ähnliche, Kronen. Die Siebplatte des Siebbeins ist durchstossen, wie der Vf. es auch an anderen Mumienschädeln fand; es wird daraus *Herodot's* Bericht von der Art der alten Aegyptier, das Gehirn ihrer Todten durch die Nase herauszuholen, bestätigt; hingegen konnte wenigstens an diesem Kopfe es nicht durch das grosse Loch des Hinterhauptes geschehen seyn, da die drey obern Halswirbel noch in ihrer natürlichen Befestigung an demselben befindlich sind. 32) Von einem *altrömischen Soldaten*, dessen Gebeine unter den Trümmern des *Castrum praetorianum* mit einer Marmortafel gefunden worden, auf welcher die Inschrift: V. E. ALEIVS eingegraben war, vom Cardinal Borgia dem Vf. übersandt. Im Allgemeinen ein Schädel von der schönsten Form, krankhafte Exostosen in einem Gehörgange abgerechnet; keine Spur von Näthen, die ein Os intermaxillare absonderten, wie sie *Jac. Sylvius*, um *Galens* Beschreibungen gegen Vesalius zu vertheidigen, den Menschenköpfen der Vorzeit andichten wollte. 33) Von einem *Tschuden* aus einem alten Grabhügel im südlichen Sibirien: der Habitus des Kopfes zeigt jugendliches Lebensalter, die chemische Beschaffenheit aber, dass er schon sehr lange unter der Erde gelegen haben muss. Das Gesicht ist, zumal in der Gegend der Jochbeine, von ausgezeichneter Breite. 34) Von einem *hundert Jahr* alt gewordenen *Juden*. Die eigenthümliche jüdische Gesichtsbildung ist auch im Knochenbau dieses Kopfes unverkennbar. (Der Unterkiefer ist für einen so alten Kopf, dessen hohes Alter auch die Verwachsung aller Näthe verräth, noch ausserordentlich hoch.) 35) Von einem *Perser*. Dieser, die Wirkungen des höheren Lebensalters abgerechnet, schön gebildete Schädel hat mit dem von einer Georgianerin in der zweyten Decade viele Aehnlichkeit: die Hirnschaale ist kuglicht, die Stirne wohl gewölbt, die Nase schön vorgebogen. Die Jochfortsätze der Oberkiefer sind nur gar zu kurz. 36) Von einem *Grönländer*. 37) Von einer *Grönländerin*. Sie sind von ansehnlicher Grösse, die Knochen der Hirnschaale nach Verhältniss ihrer grossen Länge und Breite sehr dünn, die Scheitelbeine gehen sehr tief am Hinterhaupte herab, eine schmale Erhabenheit bezeichnet deutlicher, als in anderen Schädeln, die Spur der ehemaligen Stirnnath, die Augenhöhlen sind weit, die Nasenbeine lang und schmal. 38) Von einem *Illinoischen Americaner*, am östlichen Ufer des Missisipi ausgegraben. Die Jochbeine ragen beträchtlich heraus, der Scheitel geht von beiden Schlafenflächen gegen die Pfeilnath hinauf dachförmig zu. 39) Von einem *Javaner*. Die Hirnschaale sehr länglicht, stark nach hinten ragend, die Augenhöhlen enge, die flachere Glabella fliesst gleichsam mit den Nasenbeinen zusammen. 40) Von einem *Neuholländer*. Hat mit dem neuholländischen Schädel in der dritten Decade viel Aehnlichkeit, doch ist, nach der Abbildung zu urtheilen, an diesem Schädel die Stelle, an der die Nasenbeine mit dem Stirnbeine sich verbinden, stärker eingedruckt, welches ihm ein vorzüglich finsteres Ansehen giebt, auch steigt das Stirnbein bey diesem nicht so steil, als bey jenem, auf. Die Thränenbeine, welche in jenem fehlten, sind in diesem da; dass sie sehr klein sind, hat Rec. auch in europäischen Köpfen oft bemerkt. Dass der Schädel von einem männlichen Körper sey, zeigt, wie an jenem, der geschlossene Alveolus des fehlenden rechten oberen Schneidezahns, welcher den jungen Neuholländern, indem sie für waffenfähig erklärt werden, unter mancherley Ceremonien ausgezogen wird.

PAEDAGOGIK.

Leipzig, b. Müller: *Freymüthige Auffoderungen und Vorschläge* zur Veredlung des *Schul- und Erziehungswesens* vorzüglich als öffentliche Angelegenheit betrachtet. Ein moralisch-politisch-pädagogischer Versuch von *C. F. Michaelis*, Dr. u. Privatlehrer d. Philos. in Leipzig. 1800. XVI. u. 103 S. gr. 8. (10 gr.)

Der Vf. entwickelt, unabhängig von andern Schriftstellern, das Recht des Staates, zu der Erziehung seiner Bürger mitzuwirken, den Umfang und Inhalt die-

Digitized by Google

dieser Staatsangelegenheit, und die zweckmäſsigste Art der Besorgung derselben. In einem Anhang werden einige Ideen aus Aristoteles Politik (nach Garve's Uebersetzung) über Erziehung ausgehoben, und mit Anmerkungen begleitet. (Auch Gedike lieſs schon Aristoteles Einsichten in die Erziehungskunst in seinem: Aristoteles und Basedow, Gerechtigkeit widerfahren). Der Vf. leistet Verzicht auf tiefsinnige Nachforschungen über die ersten Gründe der Erziehung, auf scharfe Zergliederung pädagogischer Begriffe in bloſs speculativer Absicht, und schränkt sich auf eine populäre Darlegung der wichtigsten und gemeinnützigsten Regeln für Erziehung (besonders öffentliche) und Unterricht ein, welche ihm auch gut gelungen ist. Auch die Vorrede über die Fortschritte des Erziehungswesens im 18ten Jahrhundert wird man mit Nutzen und Vergnügen lesen.

Leipzig, b. Fleischer d. J.: *Beyträge zur Kritik des Schulunterrichts.* Herausgeg. von *Carl Frdr. Etzler*, ord. Lehrer am Elis. Gymn. zu Breslau. Viertes Stück. 1800. 202 S. 8. (8 gr.)

Das zweyte und dritte Stück dieser schätzbaren Beyträge ist in der A. L. Z. 1799. Nr. 109. S. 48. angezeigt worden. Der wichtigste Aufsatz in diesem Stück ist Nr. 1. von *J. L. Schulz*, Lehrer an der Cathedralschule zu Königsberg: *Versuch, zwey Hindernissen abzuhelfen, die sich dem Studium der Alten und ihrer Sprachen auf Schulen entgegenstellen.* Die hier von einem denkenden und gewandten Schulmann angegebenen und durch Beyspiele erläuterten Methoden, jungen Leuten das Eindringen in den Geist der alten Sprachen, und das Studium der Classiker zu erleichtern, leiden keinen Auszug. Sehr paradox mag vielen des Vf. Hauptvorschlag scheinen, daſs man die Construirungs-Methode abschaffen soll, aber sie werden ihm doch zugestehen müssen, daſs er ihn mit sehr scharfsinnigen Gründen unterstützt hat. Die Probe von den eigenhändigen Uebersetzungen eines noch lebenden vieljährigen Schulmannes und Lehrers der deutschen Sprache aus dem Ovid S. 38. ff. ist wirklich lustig oder traurig, wie mans nimmt. Voller lehrreicher Winke und Notizen ist auch der Aufsatz von *J. W. Oelsner*, Lehrer am Elisabethanum zu Breslau, *über die Methode beym Elementarunterricht in der Geschichte.* Er enthält theils interessante und unterhaltende Nachrichten über die Behandlung des Geschichtstudiums in den vorigen Jahrhunderten bis auf die neueste Zeit herab, theils eigne feine Bemerkungen über die zweckmäſsigste Einrichtung des ersten historischen Jugendunterrichtes, der mit der Länderbeschreibung verwebt werden soll. Der letzte Aufsatz über einige grammatische Gränzbestimmungen in Absicht auf die Redetheile enthält durchdachte Beyträge zur allgemeinen oder philosophischen Grammatik.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. 1) *Erlangen*, b. Palm: *Chirurgischer Apparat oder Verzeichniſs einer Sammlung von chirurgischen Instrumenten, Bandagen und Maschinen*, herausgegeben von *Brünninghausen* und *Pickel*. Nebst einem Anhange von chemischen Präparaten. 1801. 48 S. 8. (3 gr.)

2) *Auszug aus dem chirurgischen Apparate oder dem gröſsern Verzeichnisse einer Sammlung von chirurgischen Instrumenten, Bandagen und Maschinen*, welche in Würzburg bey den Professoren *Brunninghausen* und *Pickel*, und dem Commerzienrath *Seitz* um die beygesetzten Preise immer zu haben sind. Nebst einem Anhange von chemischen Präparaten. 1800. 16 S. 8.

Pickels Katheter, die vor den bisher gelieferten unleugbar den doppelten Vorzug gröſserer Güte und Wohlfeilheit haben, sind, so wie seine ähnlichen Präparate, schon hinlänglich bekannt. *Brunninghausen* hat sich nun mit ihm verbunden, um einen vollständigern chirurgischen Apparat zu liefern. Da es manchem Wundarzte an mechanischer Kenntniſs und Geschicklichkeit, so wie oft auch an Zeit und geschickten Künstlern fehlt, sich einen solchen Apparat selbst besorgen zu können, und auf der andern Seite *Brunninghausen* längst nicht bloſs als geschickter Wundarzt, sondern zugleich auch als guter Mechaniker bekannt ist: so werden sicher viele sich dieser Gelegenheit, ihr Bedürfniſs zu befriedigen, bedienen. In Nr. 1. sind die vorräthigen verschiedenen Verbandstücke für Beinbrüche, Verrenkungen, einige andere Knochenkrankheiten, Krankheiten der Urinwege, Vorfalle der Gebarmutter, der Mutterscheide und des Afters, für Brüche etc. kurz beschrieben, mit Anführung ihrer Abbildungen, zum Theil auch einer kurzen Kritik, und Nr. 2. welche ungeachtet der frühern Jahrszahl sich auf Nr. 1. bezieht, giebt die im Ganzen sehr billigen Preise derselben an. Es befinden sich unter ihnen mehrere Verbesserungen und neue Erfindungen von *B.*, z. B. der Poſschen Maschine, der Buckelmaschine, eines Reduktors zur Einrichtung des Oberarms und Oberschenkels, des doppelten Leistenbruchbands mit zwey Federn, deren zum Theil versprochnen näheren Beschreibung wir mit Verlangen entgegensehen. Rec. hat die meisten dieser Fabricate gebraucht, und sie sehr zweckmäſsig gefunden. Hierher rechnet er aber nicht den *Harnrecipienten von Osiander*, der wegen seines steifen Halses und Mangels einer Klappe fast ganz unbrauchbar ist. Ferner trägt er doch noch Bedenken, den veränderten *Flurantschen Troikart* zu empfehlen. Die Röhre desselben besteht nämlich aus lakirter Seide, wie die Katheter, und ist vorn mit einer silbernen, dicht anschlieſsenden Fassung versehen. Ist diese Fassung auch hinreichend fest mit dem Rohre vereinigt, daſs sie sich nicht bey längerem Aufenthalte in der Blase loslösen, und dann in ihr zurückbleiben könnte? So lange man hievon nicht völlig überzeugt ist, möchte doch wohl besser seyn, sich eines gewohnlichen Flurantschen Troikart zu bedienen, und hinterher durch die steife silberne Röhre eine biegsame lakirte einzuschieben. — Wer auch übrigens keinen Gebrauch von dem Anerbieten, die Verbandstücke zu liefern, machen will, wird doch dieſs Verzeichniſs schon an und für sich als eine Uebersicht der brauchbarsten interessant finden, zumal da hin und wider von *Brunninghausen* kurze chirurgische Bemerkungen beygefügt sind, z. B. über die gestreckte Lage, die bey Brüchen des Oberschenkels auch er für zweckmäſsig hält.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 14. April 1801.

LITERATURGESCHICHTE.

Wien, in Commiss. b. Wappler: *Catalogus bibliographicus librorum in Bibliotheca Caes. Reg. et Equestris Acpdemiae Theresianae extantium, cum Accessionibus originum typographicarum Vindobonensium* et duobus *supplementis* nec non *Indice* triplici, systematico, bibliographico et typographico. 1801. XVI. und 208 S. 4. (3 Rthlr.)

Seit die *Garellische Bibliothek* nach Lemberg versetzt worden ist („*quam fatum una cum reditibus Leopolim abstulit*", sagt die Vorr.) ist für die *Theresianische Ritterakademie* eine andere, aus den Bibliotheken mehrerer Klöster, besonders von *Mondsee*, und durch Ankäufe in kurzer Zeit (erst seit 1797.) gesammelt worden, welche zwar nicht an Mscten der Garellischen gleich kommt, an Zahl und Kostbarkeit der Bücher aber, vornehmlich der neuern, die letztere übertrifft. Der edle *Graf von Saurau*, welchem dieses Werk in einer prunkfreyen Zuschrift dedicirt ist, hat als Curator des Theresianum den sonst schon durch interessante politische Schriften hinreichend bekannten k. k. Rath *Joseph von Sartori*, bey dieser neuen Büchersammlung als Bibliothekar angestellt. Er wurde hierdurch Nachfolger des verstorbenen *Denis*, welcher ehemals auch an dem ersten, ganz jesuitischen, Theresianum Bibliothekar war. In dieser Qualität übergiebt jetzt Hr. *von S.* dieses nützliche Verzeichniss aller in der ihm anvertrauten Bibliothek zusammengebrachten *alten Drucke*, dem Publicum mit einer Bescheidenheit, welche den Mann von vielfachen Kenntnissen ehrt. S. XIII. „*Non polyhistorem, aut bibliographum, sed jurisconsultum, ut scripta mea demonstrant, me profiteor; adeoque cum seria agere non possum, his saltem, quae muneris mei nunc sunt, satisfacio, ne mortuus inter vivos ambulare videar. Observationum criticarum loco, quae melius magistris in arte, quam tyronibus in scientia bibliographica conveniunt, dubia solummodo exposui*" etc.

Der Catalog enthält 1) die alten Drucke mit Jahrzalen, von 1469 bis 1500. 2) Die ohne Jahrzalen aus eben dieser Periode. Zusammen 200 Numern. 3) Zusätze zu des verstorbenen *Denis* Buchdruckergeschichte Wiens in Büchern mit — und 4) ohne Jahrzahlen aus der Periode von 1500 bis 1560. Das erste Supplement ergänzt die 1. und 2. das zweyte die 3 und 4. Section, durch Schriften dieser Art, welche *Denis* noch nicht catalogirt hatte. Da alte Bücherkunde nur Nebenfach für Hn. *von S.* ist: so muss man es um so dankbarer anerkennen, dass er in so kurzer Zeit die Nachfrage nach den Schätzen einer Bibliothek erleichtert, welche zum Theil lange genug bey Mönchen unbenutzt gelegen hatten. Nicht nur die Titel sind in dem Catalog verzeichnet, sondern auch überall Nachweisungen auf die besten bibliographischen Werke beygefügt. Nach S. 24. besitzt die Theresianische Bibliothek auch ein Exemplar des *Catalogue raisonné* von *Clement*, in welchem dieser Schriftsteller selbst Verbesserungen gemacht hat. Am Eingang ihrer Seltenheiten steht des *Johannes de Spira Historia natur. Plinii*, Venedig 1469. und Nr. 2. *Petri de Crescentiis ruralium commodorum Libri* XII. von *Joann. Schussler* 1471. Das seltenste Stück ist Nr. 144. *Summa, quae vocatur Catholicon, edita ab Johanne de Janua, ord. fratr. praed.* verfasst im J. 1286. Der Druck ist älter als 1460. *Charactere semigothico, charta fustina, sine signo, cust. epigr. foliis* 360. *non sign. col.* 2. *lin.* 67. *fol. maj.* vgl. *Panzer Annal. typogr.* T. I. p. 79. Nr. 428. Bey Werken, welche die Staatsgeschichte, das Lieblingsfach des Hn. *v. S.* betreffen, findet man leicht, dass sie bereits seine besondere Aufmerksamkeit angezogen haben. Z. B. Nr. 189. *Æn. Silvii . . Historia Bohemica . . usque ad Georgium Poggiebratum*, aus welchem Abdruck sich der *Freherische* in den *Scriptoribus rer. bohemic.* ergänzen liesse. Nr. 383. findet sich nicht nur die auch aus Sleidan bekannte „ernstliche Supplication" des Niederösterreichischen Landausschusses von 1542, sondern auch des Kaisers minder bekannte Antwort und des Ausschusses „Beschlussrede." Nr. 384. sind die *Lazischen Typi chorographici provinciarum Austriae* (1611.) ausführlicher beschrieben. Eine geschichtlich noch immer merkwürdige und vom Vf. auch in seiner Geschichte der Marggrafschaft Burgau (1788.) benutzte Seltenheit. Im 1. Supplement wird Nr. 361. a. eine seltene juristische Methodologie angeführt: *Libellus de modo* (sc. *studendi*) *in utroque jure. Padue. anno* 1485. *impressit magister Mattheus.* Als Vf. pflegt nach fol. 1. Joh. Jacobus de *Lanis* genannt zu werden. Hr. *von S.* bemerkt aber in der Anmerkung, dass genauer betrachtet *Canis* in dem Abdruck gelesen wird. Unter dem Namen *de Lanis* hat kürzlich Hr. D. Hartleben in seiner Methodologie des deutschen Staatsrechts (Salzb. 1800.) das seltene Werkchen neu abdrucken lassen.

Die Ordnung des Cathlogs ist, nach dem Beyspiel von *Denis*, chronologisch, so dass deutsche und lateinische Werke unter einander stehen. Hier und da hätten wir mehr typographische Genauigkeit gewünscht. Man darf die *Errata am Ende* nicht übersehen. Der lateinische Ausdruck ist deutlich und folglich für eine solche Schrift gut genug. *Die Indices* sind

Digitized by Google

find fehr brauchbar und verdienen vielen Dank, wie überhaupt die ganze Arbeit in der That mehr Aufmunterung und Unterftützung verdient hätte, als fie erhalten haben mufs, da blofs 100 Exemplare abgedruckt worden find, von denen der dortige Buchhandel, welchen ohnehin manche Gelehrte einer nicht rühmlichen Defpotie gegen fie befchuldigen, wenige erhalten möchte. Aufser vielen zwar bekannten, doch feltenen alten Drucken, von denen die Bücherliebhaber fehr gerne den Ort der Aufbewahrung wiffen, und deswegen diefen Catalog wenigftens den öffentlichen Bibliotheken wünfchen müffen, enthält er auch *non recenfita*, welche die Sammler nicht überfehen werden. Die Therefianifche Bibliothek befitzt auch eine beträchtliche *Sammlung von Münzen und Denkmünzen*, zu deren Befchreibung Hr. *v. S.* (S. XII.) eine dem Publicum gewifs angenehme Hoffnung macht. Für ihn felbft mufs eine folche mit feinem fonftigen Fächern mehr harmonifche Befchäftigung ohnehin weit mehr anziehendes haben, als ein Catalog von Incunabeln.

WEIMAR, im Verlage des Induftrie-Compt.: *Allgemeines Repertorium der Literatur für die Jahre 1791—1795. Dritter Band die alphabetifchen Regifter enthaltend.* 1800. 262, 224 und 56 S. gr. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Mit dem dritten Bande ift nun diefes eben fo mühfame als brauchbare Werk für das angezeigte Quinquennium vollendet. Wir würden uns bey der Anzeige deffelben ganz kurz faffen, und uns auf die der vorhergehenden Theile beziehen können, wenn wir nicht einer falfchen Vorftellung begegnen müfsten, die fich noch viele von diefem Repertorium machen. Man fteht nämlich noch oft in dem Wahn, als ob daffelbe nichts anders fey als ein Quinquennialregifter zu unfrer Allg. Lit. Zeitung. Mehrere Buchhändler verfchreiben es daher auch irrig unter dem Titel: *Repertorium der A. L. Z.*, wozu die Aehnlichkeit des wahren Titels, und der Umftand, dafs es zuerft unter Leitung der Herausgeber der A. L. Z. und in dem Verlage ihrer Expedition erfchien, freylich leicht Anlafs geben kann. Diefemnach ift es keineswegs überflüfsig anzuzeigen, dafs man hier nicht blofs die Artikel der A. L. Z., fondern auch die in der allgemeinen deutfchen Bibliothek, der Oberdeutfchen, Erfurtifchen, Erlangifchen, Greifswaldifchen, Gothaifchen, Göttingifchen, Leipziger, Nürnbergifchen, Tübingifchen und Würzburgifchen gelehrten Zeitung, dem *Journal des Savans*, dem *Mercure de France*, dem *Magazin encyclopédique*, der *Feuille de Correfpondance du Libraire*, den *Efemeridi letterarie di Roma*, dem *Giornale de' Letterati* (zu Pifa), dem *Giornale della Letteratura Italiana* (zu Mantua), dem *Giornale della Letteratura ftraniera*, dem *Giornale letterario di Napoli*, dem *Memorial letterario zu Madrid*, dem *Critical, Monthly* und *Analytical Review*, den *Maandl. Uittrekzels of Boekzal*; den *Nieuwe Vaterlandfche Letter-Oefningen*, der *Vaterlandfche Bibliothek*, dem *Nieuwe Allgemeene Konft en Letter Bode*, den *Nyfte Kiobenhavenske Efterretninger om laerde Sager*, der *Kritik og Antikritik*, dem *Badenfchen Univerfitäts-Journal*, und der *Iris*, ferner in *Lüdekensallg. Schwedifchen Gelehrfamkeits-Archiv*, dem *litterarifchen Magazin für Katholiken*, der *Bibliothek von Anzeigen kleiner Schriften von Paulus*, und der *ftaatswiffenfchaftlichen und juriftifchen Literatur*, in fyftematifcher Ordnung und mit Nachweifung der Recenfionen in diefen Journalen aufgeführt fieht. Ferner findet man nachgewiefen die Beurtheilungen der Bücher in folgenden Particular-Journalen: *Bibliothek der alten Literatur und Kunft*; — *Döderleins auserl. theol. Bibliothek*, und *theol. Journal*; *Neues theol. Journal v. Ammon, Hänlein*, und nachher *von Paulus*; *Eichhorns allg. Bibliothek der bibl. Literatur*; *Gräffe's katechet. Journal*; Götting. *Bibliothek der theol. Literatur von Schleufsner* und *Stäudlin*; *Neues Journal für Prediger*; *Annalen der theol. Literatur u. Kirchengefch.* (v. *Haffencamp*); *Seilers gemeinnützige Betr. d. n. Schriften* etc. *Thiefs Ephem. der neuen theol. Literatur und Kirchengefchichte*; *Zeitung für Landprediger und Schullehrer*. — *Allg. jurift. Bibliothek*; *von Bergs neue deutfche Staatsliteratur*; *Hartlebens, Hafelbergs, Klübers, Schnaubert's und Woltärs jur. Bibliotheken*; — *Baldingers, Blumenbachs, Hartenkeils, Richters, Schlegels medicinifche und chirurgifche Journale*; — *Abichts phil. Journal* und *Jacob's Annalen der Philof. Vofs auserlefne Bibliothek der Staatswiffenfchaften.* — *Beckmann's ökonomifche Bibliothek*; *Canzler's Literatur Archiv für Gefchichte Geographie und Statiftik*, und *Zimmermann's Annalen der Geographie und Statiftik*; — *Neue Bibliothek der fchönen Wiffenfchaften und Künfte.*

Aufserdem find eine grofse Anzahl kleiner Abhandlungen, die in vielen *Realjournalen* zerftreut ftehen, nachgewiefen. Man entfinnt fich, z. B. eine Abhandlung *über den Gefchmack* vom *Sal. Maimon* irgendwo gelefen zu haben; hier findet man nachgewiefen: „*Deutfche Monatsfchrift* 1792. III. 204—20. IV. 296 bis 315." Oder man möchte wiffen, wo in der Berlinifchen Monatsfchrift deffen Abhandlung über die erften Gründe des Naturrechts ftehe; hier findet man die Nachweifung: „S. *Berlinifche Monatsfchrift* 95. B. XXV. Apr. 310—41.

Das *alphabetifche Regifter* nun weifet auf das fyftematifche Regifter zurück, und läfst nicht nur bequem überfehn, was von einem und ebendemfelben Verfaffer in dem befagten Zeitraum herausgekommen, fondern dient auch als ein Preiscatalog der neueften Schriften. Wir fetzen zur Probe den Artikel *Morus* her:

Morus, Sm. F. Nth. Abh., v. d. Demuth d. Menfchen gegen Gott; a. d. Lat. v. *Glo. Im. Petfche* (8 gr.) SR. III. 1658.
— — Anweif. wie man Gott als Geift vorftellen könne; a. d. Lat. von P. Ch. *Andnone* (3 gr.) SR. III, 2666.
— — Acroafes in Epift. Paul. ad Galatas et Ephef. [ed. ab H. K. Abr. *Eichftädt*] (1 Rthlr.) SR. III, 173.
— — De modo cogitandi de officiis (12 gr.) SR. III. 1624.
— — Diff. theol. et philolog. V. H. (16 gr.) SR. III. 69. Deut. Ueberf. [v. Gli. Bj. *Haichel*] 2 B. (1 Rthlr. 14 gr.) 69.
— — Epitome Theol. chrift. Ed. II. (16 gr.) SR. II. 1269. überf. v. J. F. *Heynatz* (20 gr.) 1270. a. n. v. J. H. Adi. *Schneider* (16 gr.) 1270 b.

Morus

Digitized by Google

Morus Erklär. d. Briefe *Pauli* an d. Corinther [h. v. J. Tb. Gli. *Holzäpfel*] (1 Rthlr.) SR. III, 806.
— — — d. Briefe *Pauli* an d. Römer u. d. Briefs *Judae* (18 gr.) SR. III, 763.
— — Praelect. in Epist. *Pauli* ad Rom. ed. J. Tb. Gli. *Holzapfel* (16 gr.) SR. III, 787.
— — Praelect. in *Jacobi* et *Petri* Epist. ed. K. A. *Donat* (16 gr.) SR. III, 857.
— — in *Lucae* Evangelium, ed. K. A. *Donat* (1 Rthlr. 8 gr.) SR. III, 712.
— — Predigten, nachgel., h. v. K. A. Gli. *Keil* 2 Th. (à 20 gr.) SR. III, 2931.
— — Progr ad loc. Epist. Paul. Ephes. IV. 11—17. SR. III, 830.
— — (v. d. allgemeinen Begriffen in d. Theol.; s. d. Lat. SR. III, 939.)
— — Vorlesungen über d. theol. Moral h. v. Ch. F. Trg. *Voigt*. 3 B. (4 Rthlr. 4 gr.) SR. III, 1636.
— — S. Acta apostolor.

Steht hier ein Name in eckichten Klammern [], so bedeutet es, dass er auf dem Titel nicht genannt ist. Ist die ganze Schrift in Parenthesenzeichen ( ) eingeschlossen: so zeigt es an, dass sie nicht einzeln gedruckt sey, sondern in einer Sammlung stehe, die das systematische Verzeichniss (SR.) weiter nachweiset. Zum Beschlusse vieler Artikel, wie hier: S. *acta Apostolor.* werden solche Schriften eines Vfs. nachgewiesen, die entweder anonym erschienen, oder sich besser unter einem andern Buchstaben des Alphabets, als unter seinem Namen, verzeichnen liessen.

Das *Materienregister*, welches auf das alphabetische Register der Schriften folgt, weiset nach, unter welchen Fächern und Numern man die Schriften über den Gegenstand in dem systematischen Register finde. Z. B.

Achen, Reichsstadt. IV, 782—784. V, 2556. VIII, 1022—1024. XIII, 830. 31.

Es giebt auch, wenn man es nacheinander einmal durchläuft, eine angenehme und schnelle Uebersicht von den mannichfaltigen Gegenständen, mit denen sich die Schriftsteller aller Nationen in dem Quinquennium von 1791—1795 beschäftigt haben.

Alle Besitzer dieses nützlichen Literaturwerks, das dem Fleisse des Hn. D. *Ersch* so rühmlich ist, wünschen nun zwar die Fortsetzung desselben für die Jahre 1796—1800. es ist aber noch sehr ungewiss, ob sich die Verlagshandlung werde entschliessen können, sie zu wagen. Es wird viel von den Bestellungen des gegenwärtigen Repertoriums in nächster Ostermesse abhängen. Nun ist zwar wahr, dass dieses Repertorium im Ganzen *zehen Thaler* kostet, welches für viele Liebhaber der Literatur, so mässig auch der Preis bey der Stärke und dem äusserst sparsamen Druck des Werks ist, eine Ausgabe macht, die sie nicht füglich bestreiten können. Indessen könnte doch jeder mit geringem Aufwande sich die systematischen Verzeichnisse seiner Lieblingsfächer anschaffen. Daher setzen wir von diesen die Preise her. Es sind nämlich einzeln zu haben:

1. Syst. Verzeichniss der theolog. Literatur von 1791—1795. 1 Rthlr. 20 gr.
2. Syst. Verzeichniss der jurist. und staatswissenschaftlichen Literatur. 2 Rthlr.
3. — — — der medicinischen, physikalischen, chemischen und naturhistorischen Literatur. 2 Rthlr.
4. — — — der mathematischen- kriegs- und gewerbschaftlichen Literatur. 20 gr.
5. — — — der philosophischen und paedagogischen Literatur. 16 gr.
6. — — — der histor. und geographischen Literatur. 2 Rthlr.
7. — Literatur der Wissenschaftskunde, allgem. Literaturgeschichte und vermischten Schriften. 16 gr.

Auch kann man die einzelnen Fächer nach ebendieser Abtheilung noch aus dem ersten Repertorio von 1785—1790 einzeln erhalten; doch sind hier wegen der nicht so starken Bogenzahl die Preise der Abtheilungen nach Proportion geringer.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GIESSEN, b. Heyer: *Versuch einer systematischen Entwickelung des Rechtsverhältnisses der beiden Geschlechter.* Philosophisch- und positiv-juridische Abhandlung von *Carl Becherer. Erster Theil.* 1800. 279 S. 8. (20 gr.)

Der in Hessen-Darmstadt lebende Vf. der Schrift, tritt hier zum erstenmal als Schriftsteller in einer Wissenschaft auf, mit der er sich, seinem eigenen Geständnisse zufolge, noch nicht lange beschäftigt hat. In diesem *ersten* Theil seiner Abhandlung will er die Rechte beider Geschlechter *aus* ihren Eigenthümlichkeiten *nach* dem Vernunftrecht entwickeln, und zwar mit Vollständigkeit und Punktlichkeit. Im *zweyten* Theil, welcher noch nicht erschienen ist, wird er eine Geschichte des rechtlichen Verhaltnisses der beiden Geschlechter und in dem *dritten* und den *folgenden* Theilen die Entwickelung und Erläuterung aller auf die Geschlechter Bezug habenden, und bey uns (in Hessen oder in Deutschland?) geltenden positiven Rechte liefern. Nicht leicht findet man in einer Schrift so viel Verworrenheit in den Begriffen, so viel Dunkelheit und Unbestimmtheit in den Principien, neben lichten Blicken und richtigen Behauptungen, als in diesem Versuch. Diese Erscheinung würde unerklärbar seyn, wenn der Vf. nicht selbst treulich die Quellen angabe, aus welchen er, wie ein ächter Eklektiker, seine Einsichten geschöpft hat, und wenn ihm nicht gemeiniglich das Unglück begegnete, die Begriffe und Sätze Anderer durch seine Bestimmungen zu verdunkeln und zu verwirren, und sich sodann das Ansehen zu geben, als habe er sie berichtigt. Nach welchen Grundsätzen der Vf. gearbeitet hat, und welche Parthey diesen Versuch brauchbar finden möchte, ergiebt sich aus folgenden Aeusserungen des Hn. B.: 1) Soll mit einer Untersuchung dieser Art für die Rechtswissenschaft etwas gewonnen werden: so darf man sich nicht das blosse Vernunftwesen zum Gegenstande setzen — denn in welchem Sinne finden alsdann diese Rechtsgrundsätze ihre Anwendung? und wozu bedürfen wir alsdann der Rechtsgrundsätze?

Digitized by Google

sätze? — sondern man muss den gesammten Menschen (das Vernunft- und Sinnenwesen) betrachten. 2) Soll diese Untersuchung (nach der Absicht des Vfs.) auch dem praktischen Rechtsgelehrten und Nichtphilosophen einleuchten: so muss sie von der philosophischen Strenge abweichen, die so manche Systeme der Vernunftsrechtslehrer den Layen unbrauchbar macht; nicht die mystischen Ausdrücke der speculativen Philosophie, die oft *ohne Ausdruck* sind, gebrauchen; nicht nach der unter einem grosen Theil der kritischen Philosophen gewöhnlichen Methode geschrieben seyn, die mehr imponirt als für die Wissenschaft Gewinn abwirft. Aber dennoch ist dieses populär seyn sollende Vernunftrecht des Geschlechterverhältnisses in §§. geschrieben, welche nach Kapiteln, Abtheilungen, *Distinctionen*, Abschnitten und Unterabtheilungen abgetheilt sind. Wenn nun diess Buch gleich nicht durch scharfe Abstractionen, präcisen Ausdruck, fruchtbare Kürze und Strenge in den Beweisen den Layen dunkel wird: so bringt es wahrlich diese Wirkung durch Verworrenheit der Begriffe, schielende Sprache, unreinen und schwerfälligen Stil, und die langen Perioden, nicht weniger hervor. Es handelt zuerst die anthropologischen Unterschiede der beiden Geschlechter, dann die Rechte derselben im thetischen und im hypothetischen Zustande im Allgemeinen, und endlich im häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse ab. So wenig Hr. B. die Absonderung des *reinen* Rechts von den *empirischen* Datis, auf welche es anzuwenden ist, liebt: so wenig scheint er auch bestimmten Gränzen zwischen der Rechts- und Tugendlehre gewogen zu seyn. Aber nicht genug, dass er auch das ethische Verhältniss der beiden Geschlechter mit einmischt, laufen auch die physischen und Klugheits-Verhältnisse derselben immer zwischen durch. In der ersten Abtheilung des 5. Kap. trägt der Vf. sogar das ganze Staatsrecht vor, und zwar aus einem Grunde, aus welchem er eben sowohl das ganze Privatrecht, die Physiologie und die Metaphysik der Sitten hätte voranschicken müssen. Bey aller Pünktlichkeit und Vollständigkeit hat doch der Vf. nicht untersucht: ob das Weib Staatsbürger oder nur Staatsgenosse sey, worauf doch hauptsächlich die Bestimmungen des bürgerlichen Verhältnisses des zweyten Geschlechts gegründet werden müssen. Zum Schluss will Rec. dem Leser folgende neue Eintheilung der Staatsgewalt und Erklärung der Vernunft nicht vorenthalten. Die *subjectiven Theile der Staatsgewalt* sind: *die anordnende*, *gesetzgebende*, *vollziehende* und *schützende* Gewalt. Die *Vernunft* (nämlich nicht die *wissenschaftliche*) ist die der Menschheit angestammte, unergründete *Erkenntniss* des Rechts und der Sittlichkeit — was man im gemeinen Leben unter *Moralität* begreift — das *Gefühl*, wodurch sich das *reine Ich* (dieses ist nach des Vfs. Erklärung: *die wissenschaftliche* Vernunft) in jedem Menschen so unverkennbar, jedoch *mit subjectiver Verschiedenheit* (also nicht weniger Vernunften, als es Menschen giebt!!!) ankündigt. Was soll man hierzu sagen?

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Berlin*, b. Nicolai, Sohn: *Oekonomische Beobachtungen und Versuche über die Cultur und Zubereitung des Zuckers aus der einheimischen Pflanze, der weissen Mangold-Rübe (Beta cicla Linn.) statt der ostindischen Zuckerpflanze, in Bezug auf meine bereits gedruckten chemischen Beobachtungen über diesen Gegenstand, ingleichen über den Nutzen derselben zu Brod, Kaffee, Brandwein etc.* von *Christian Friedrich Meyer*, königl. preussischen Krieges- Domainen- und Forstrath etc. 1800. 70 S. 8. (8 gr.) Diese Schrift giebt einige vorläufige chemische Beobachtungen und Versuche über die Zubereitung des Zuckers aus einheimischen Pflanzen, und diesen folgen ökonomische Beobachtungen und Versuche über die Cultur und Zubereitung des Zuckers aus der einheimischen Pflanze, der weissen Mangold-Rübe. Die ökonomischen Beobachtungen betreffen den Saamen, den Boden und die Düngung, die Zeit der Aussaat, die Pflege und Reinigung, die Aernte, die Saamen-Rüben, die Zeit der Zuckerfabrication, die Aufbewahrung der Rüben, den Gebrauch der Rüben zum Brodbacken, den Gebrauch des Abgangs dieser Rübe zu Kaffee, Brandwein und Pferdefutter und die Ackerbesserung durch die Cultur dieser Rüben. Diese ökonomischen Beobachtungen, sind mit kameralistischer Einsicht entworfen, und es wird noch am Ende der Nutzen des Anbaues dieser Rüben für die ganze Oekonomie und für das ganze Land gezeigt. Ueber das Chemische des Zuckers hätte sich der Vf. eigentlich nicht herauslassen sollen. Welcher Chemiker wird unter den unorganischen Körpern den Zucker für ein saueres Neutralsalz halten? Es ist ja ein ganz für sich bestehender Bestandtheil des Pflanzenreichs. Aus welchem Grunde ist die Zuckersäure im Zucker Sauerkleesalz, oder mit vegetabilischem Laugensalz verbunden, aber damit nicht gesättiget? Hat der Vf. bey der Verbrennung des reinen Zuckers schon Laugensalz zurück behalten? Was versteht er unter Neutralsalzsäuren? Was braucht hier das Verhalten des kohlensauren Gases, des Sauerstoffgases und des Wasserstoffgases aufgeführt zu werden? Diese Gase sind ja nicht die Urstoffe der süssen Geschmack habenden Gewächstheile, sondern bloss die wägbaren Grundlagen derselben sind es. Die angegebene Zuckerbereitung lehrt nichts neues. Die Rüben werden zerkleinet, gekocht, ausgepresst, und der Saft eingesotten. Hat der Vf. wohl einmal versucht, den bey der Kochung fallenden Schaum statt Butter zu geniessen? Die Arbeitsleute werden sich recht schön dafür bedanken.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 15. April 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Debrett etc.: *An Account of an Embassy to the Kingdom of Ava, sent by the Governor general of India in the Year 1795, by Michael Symes.* II. Edition. 1800. I. Vol. 364 S. II. Vol. 416 S. III. Vol. 367 S. 8. Nebst 2 Karten u. 36 Kupfertaf.

In *neuern Zeiten* haben wir über die hier näher beschriebenen Reiche Ava und Pegu wenig erfahren, ob gleich Europäer dahin keinen unbedeutenden Handel treiben. Denn was Griffini über beide in der Biographie des Missionars Percoto vor etwa achtzehn Jahren mittheilte, besteht aus fragmentarischen Nachrichten, welche man mühsam aus dessen Missionsverrichtungen zusammenlesen muss. Gegenwärtige Gesandschaftsreise war durch Feindseligkeiten veranlasst, welche der König von Birma, der jetzt Arracan, Ava, Pegu und einen Theil von Siam beherrscht, sich 1793 im Gebiet der Engländer, im südöstlichen Bengalen, in der Nachbarschaft von Chittagong erlaubte. Dort scheidet der Fluss Naaf, der aber auf des Vfs. Karte nur angedeutet, auf Rennels Karte aber noch nicht angezeigt ist, Bengalen von Arracan.

Da die Gegend umher wenig angebauet ist, und aus verwachsenen Waldungen besteht, in denen Elephanten gefangen werden, und die Küste von Arracan hin und wieder mit vielen Inseln besäet ist: so haben sich hier immer Räuber aufgehalten, welche die Kauffahrteyschiffe ausplündern, die Schiffahrt auf den Strömen unsicher machen, und sich nicht scheuen, die königlichen Schiffe zu berauben. Da sie sich mit ihrer Beute häufig nach Bengalen zu retten, und dort zu verkaufen pflegten: so ward der König von Birma über diese Banditen so aufgebracht, dass er ein kleines Heer über den Naaffluss marschiren liess, um die Häupter derselben auf benachbartem Boden aufzugreifen, und zur verdienten Strafe zu ziehen. Die bengalische Regierung fand diess Verfahren mitten im Frieden zwischen beiden Staaten allzu rasch, und liess ihre Truppen gegen die Birmanen vorrücken. Sie deutete ihnen an, ihr Gebiet sogleich zu räumen, und versprach, die Verbrecher aufsuchen zu lassen, und wenn sie schuldig befunden würden, auszuliefern, welches auch nachher geschah. Da die brittische Regierung diesen Vorfall zu Erweiterung ihres Handels zu benutzen, und mit dem Hofe von Ummerapura, so heisst jetzt die so oft veränderte Residenz des birmanischen Königs, in nähere Verbindung zu treten wünschte: so ward Hr. Symes 1795 dorthin als Gesandter abgeschickt. Vorher trieben die brittischen Präsidentschaften, vorzüglich Calcutta und Madras, einen nicht unwichtigen, aber wenig bekannten, Handel mit diesen Ländern, und pflegten jährlich aus den Hafen Ranguhn und Mergui für 200.000 Pf. Tink, oder indisches Schiffholz (*Tectona grandis Linnaei*) zu exportiren. Von dieser sehr dauerhaften Holzart ist in Pegu und Ava ein gewaltiger Ueberfluss vorhanden, dagegen fehlt es in Bengalen und auf der Küste von Coromandel gänzlich, und musste bisher mit ungeheuern Kosten von den westlichen Küsten von Decan dorthin geschafft werden. Diese Gesandschaft, und was ihr Verfasser nebst seinen Begleitern, dem Doctor Buchanan, einem gelehrten Botaniker und Sprachforscher, und Hn. Wood, einem geschickten Astronomen, in diesen Ländern beobachteten, ist in den vor uns liegenden drey Bänden beschrieben worden. Da die zweyte Ausgabe so schnell der ersten folgte: so bürgt diess schon für die Reichhaltigkeit der darin gesammelten Nachrichten, und wir können nach wiederholter Durchlesung versichern, dass sie unsere bisherige Kenntniss von Ava und Pegu mannichfaltig erweitert haben, obgleich noch wohl einige Zeit verstreichen dürfte, ehe wir das Birmanische Reich genau kennen lernen.

Der erste Theil beschäftigt sich mit der Geschichte von Ava und Pegu vorzüglich seit dem Jahre 1750. Da schon andere die Revolutionen beschrieben haben, wodurch Ava auf eine kurze Zeit von den Peguanern bezwungen ward, und diese hernach sich unter das Joch eines Birmanischen Abentheurers beugen mussten, dessen Nachkommen auch 1783 Arracan eroberten, die handelnden Personen unter uns völlig unbekannt sind, und wir von der Lage und den so sehr abwechselnden Namen der eroberten oder verwüsteten Provinzen noch weniger wissen, weil sie sich auf keiner Karte, ausser der Skizze finden, welche Hr. Dalrymple dieser Reise beygefügt hat: so bemerken wir daraus nur folgendes.

Alompra hiess der Befreyer von Ava von der peguanischen Herrschaft, und seine Nachkommen beherrschen noch dieses Reich nebst den oben genannten Provinzen. Er starb schon 1760, und der jetzt regierende König Minderagi Prah ist sein fünfter Nachfolger, und zugleich sein jüngster Sohn. Ihre Namen bey unserm Vf. sind von denen sehr verschieden, die Percotto anführt. Jedoch scheinen uns erstere die richtigsten zu seyn, weil Hr. Symes ihre Verwandtschaft bestimmt anzeigt, auch wenn und wie sie auf einander folgten. Darüber herrscht beym Percotto

Digitized by Google

cotto eine gewaltige Verwirrung, und der Schiffschirurgus Hunter, der 1782 zwey Monate auf der Küste war, hat darüber noch weniger erfahren. Der Name Birma (Brimma, Verma) bezeichnet daffelbe Reich, das eben so oft unter dem Namen Ava vorkommt, und ist durch eine Corruption der Europäer entstanden. Die Birmanen, welche kein R aussprechen können, nennen sich Myammaw, die Peguaner nennen sie daher Pummah, und daraus ist unser Birma entstanden. Bey den Chinesen heissen sie Lamien, und bey andern Völkern wieder anders. Diese Namensveränderungen veranlassen auf der ganzen Halbinsel gewaltige Verwirrungen. So heisst das Reich Pegu bald Moan, bald Talain und Lawu.

Um 1767 wagten die Chinesen mit 50,000 Mann einen Einfall in Birma, wurden aber fämmtlich von den Birmanen aufgerieben; dafs sie aber, wie Percotto will, 1769 diesen Angriff wiederholten, und mit einem Verlust von 300,000 Krieger zurückgeschlagen wurden, davon hat unser Vf. nichts erfahren.

Was die Reise selber betrifft: so kam der Vf. von Bengalen zuerst nach der grofsen Andemaninsel. Hier haben die Engländer seit 1793 eine Niederlaffung, Port Cornwallis. Sie dient ihnen zum sichern Ankerplatz bey den nordöstlichen Muffons, da sie an der östlichen Küste des bengalischen Meerbusens keinen Hafen besitzen. Es werden dorthin auch Verbrecher verbannt. Die Einwohner sind sehr wild und arm, leiden auch oft wegen der Unfruchtbarkeit ihres Bodens grofsen Mangel, und die Engländer haben zuweilen an der Küste halb verhungerte Menschen gefunden. Ihre Sprache soll ganz von allen indischen Dialecten verschieden seyn.

Von hier kam er nach Kanguhn, einem erst seit 1755 bekannten Birmanischen Hafen an dem östlichsten Arm des Irawaddiflusses. Bey den Einwohnern heifst er Dzanguhn. Er und sein Gefolge wurden hier genau bewacht, sie durften auch mit andern Schiffen keinen Umgang haben, weil Armenier und andere mohrische Kaufleute, in deren Händen damals der ganze Handel war, und welche ansehnliche Aemter bekleideten, durch nähere Verbindungen zwischen Bengalen und Birma, die bisher genoffenen Vortheile zu verlieren fürchteten, und daher allerley nachtheilige Gerüchte von der Absicht der Gesandschaft ausstreueten.

Kanguhn besteht aus 5000 Häusern und 30,000 Einwohnern. Hier wohnen Schuldner und Flüchtlinge aus allen Ländern Asiens, auch Portugiesen, Franzosen und Engländer. In Kanguhn lebte auch ein italianischer Missionar, der die Birmanische Sprache sehr gut verstand. Die Einwohner bauen sehr gute Schiffe, nach französischen Modellen, selbst für fremde Rechnung. Die weitere Reise nach der Hauptstadt ward auf dem Flusse Irawaddi fortgesetzt. Auf dieser Fahrt kam die Gesandschaft durch eine Menge Städte und Flecken, ohne sich während derselben vom Flusse zu entfernen. Von diesen wollen wir hier nur folgende bemerken. Die alte Stadt Pegu, die ehemalige Hauptstadt des Reichs dieses Namens, ist sehr verfallen, und hat viel von ihrer ehemaligen Gröfse verloren, weil sie 1757 zerstört, und die Einwohner weggeführt wurden. Jetzt sammeln sich aber die alten Bewohner wieder, und ihre Anzahl mag wohl 7000 Seelen betragen. Aufser den Tempeln, deren eine Menge von vorigen Zeiten übrig sind, und den königlichen Häusern, darf kein Gebäude von Steinen aufgemauert werden. Sie sind daher blofs von Bretern oder Bambus, drey bis vier Fufs über der Erde erbauet, die Wände bestehen aus Matten, und die Dächer sind elend; doch hat man gute Anstalten gegen Feuersgefahr. Die Gesandten wurden zu allen Feyerlichkeiten eingeladen, die in Ringen, Tänzen und Feuerwerken bestanden. Die Racketten waren grofse Baumstämme, acht Fufs lang und etwa drey Fufs im Durchmesser. Man liefs sie, wie in China, bey hellem Tage steigen, wie es hiefs, die Beschädigung der Zuschauer zu verhüten, dennoch ward einer von einer niederfallenden Rackette getödtet, welche an ein zwanzig Fufs langes Bambusrohr befestigt war. Zu den dortigen Lustbarkeiten gehört auch, dafs die Damen am Neujahrsabend die Mannspersonen reichlich mit Waffer bespritzen oder begiefsen. Die Tempel haben eine besondere Form, Hr. *S.* vergleicht diese mit der Gestalt eines grofsen Sprachrohrs. Sie sind immer auf sehr hohen Terrassen aufgeführt, zu denen man auf Treppen hinansteigt. Der Tempel Shremadu hatte eine Höhe von 330 Fufs. Jeder dieser Tempel, deren eine gewaltige Menge, zum Theil in sehr verfallenen Zustande, durch ganz Ava und Pegu gefunden werden, hat einen besondern Zierrath auf der Spitze, der dort Ti genannt wird, den der Vf. durch Sonnenschirm übersetzt. Mit diesem hat es aber nicht die mindeste Aehnlichkeit, da daffelbe aus einem Oval oder Flechtwerk von durchbrochenen Eisen besteht, auf welchem wieder eine sehr hohe Spitze hervorragt; aber ohne Abbildung lafst sich davon keine deutliche Vorstellung machen. Das Ti und die Spitze des Tempels sind gewöhnlich vergoldet, und überhaupt wird mit dem Vergolden der Tempel und königlichen Palläste gewaltige Verschwendung getrieben. Privatpersonen, oder selbst königliche Prinzen, dürfen ihre Wohnungen oder die Pfeiler, worauf die gebrochenen chinesischen Dächer derselben oder ihre Staats- und Audienzzimmer ruhen, nicht vergolden laffen, und nur wenige erhalten die Freyheit, sie zu lackiren oder zu bemalen. Die Zahl der Geistlichen oder Rhahaans ist sehr grofs. Sie wohnen neben den Tempeln oder in schattichten Hainen, beschäftigen sich mit dem Unterricht der Kinder, und werden dafür von den Einwohnern unterhalten, wenn ihre Gärten nicht hinlänglich Vegetabilien liefern. Fleischspeisen sind ihnen untersagt, die übrigen Einwohner enthalten sich derselben ebenfalls, doch dürfen sie Wildprett, Fische, Eidexen etc. effen. Die Stadt Pegu liegt an einem kleinen Flusse, der nur durch den Kanguhn Verbindung mit dem Meere hat, zwischen dem Irawaddy und Sitang 17° 40′ nördlicher Breite.

Zu

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit mit den Engländern kam aus China eine Gesandtschaft in Birma an, welche unter andern für den Kaiser ein Nashorn und einen Alligator verlangte, welche er nie gesehen hatte. Die Alligators wurden bald gefangen, aber mit dem Nashorn hielt es schwerer.

Bey Prana, der ehemaligen Gränzstadt zwischen Pegu und Ava, kamen die Schiffe ebenfalls vorbey, die Festungswerke waren zwar zerstört, jedoch hatte der Ort mehr Einwohner als Kanguhn. Die Häuser hier und am andern Orten, bezeichnen durch die verschiedene Art der Dächer den Rang der Bewohner. Je mehr das Dach gebrochen ist, desto vornehmer ist der Bewohner. Auf gleiche Art unterscheiden sich die verschiedenen Einwohner-Classen, durch ihre Beteldosen, Wasserflaschen, Pferdegeschirre, und keiner darf bey schwerer Strafe die Auszeichnung der höhern Stände führen. Der Adel unterscheidet sich durch verschiedene Reihen goldener Ketten, die ganz verschieden gearbeitet sind. Zwey Ketten trägt nur die unterste Classe des Adels, und zwölf die obersten, nur der König allein darf vier und zwanzig Ketten tragen. Die Vornehmen kleiden sich in lange Gewänder von Atlas oder Samt, welche bis auf die Knöchel reichen, auch die Männer zieren sich mit goldenen Ohrringen von besonderer Gestalt. Die Geistlichen sind gelb gekleidet, und gehen mit blossem Kopfe und baarfuss einher. Die Weiber leben dort nicht so eingeschränkt, als gewöhnlich im Morgenlande, sie lassen sich unverschleyert auf öffentlichen Strasen sehen, und mehrere, selbst von den Vornehmern, besuchten den Gesandten ohne Begleitung ihrer Männer, sie hatten aber mehrere weibliche Domestiken in ihrem Gefolge. Unterwegs stiess Hr. *S.* auf mehrere von den Birmanen, in Sprache, Sitten und Lebensart verschiedene Stämme, die zum besondern Landstriche bewohnen. Er nennt auch ihre Namen, erfuhr aber von diesen abgesonderten, zum Theil rohen, Stämmen nicht genug.

Mit Pra, welches so viel als Herr bedeutet, endigt sich immer der Name des Königs, daher der Befreyer von Birma von der peguanischen Herrschaft Alompra genannt wird. Aber auch die vergoldeten, ihrem Gotte Gaudma geweihten Tempel, heissen ebenfalls Prah. Sonst muss bey allen königlichen Handlungen das Wort Shoe oder Gold hinzugefügt werden. Hat der König etwas erfahren: so sagt man in Birma, es ist zu den goldenen Ohren gekommen, und einer von den Hofleuten sagte einmal Hn. Symes, das Rosenöl wäre ein angenehmer Geruch für die goldene Nase. Gold bezeichnet immer etwas Vortreffliches. Nur die Vornehmsten dürfen sich goldener Geschirre oder Putzwerke bedienen, goldene Münzen sind dort aber nicht bekannt. Birma erzeugt sehr viel Steinöl, das in groser Menge ausgeführt wird. Paguhm, eine ehemals berühmte Hauptstadt von Birma, hat zwar vieles von seinem alten Glanze verloren, doch waren die Kramläden mit mancherley lackirten Waaren angefüllt. In ihrer Nachbarschaft wächst auch der Theebaum, dessen Blätter sind aber viel schlechter als die chinesischen, sie werden daher eingesalzen, um Speisen damit zu würzen. Die alte Stadt Ava ist noch mehr als die vorige verfallen, weil man viele Materialien nach Ummerpurk geschafft hat, um diese jetzige Hauptstadt von Birma zu erbauen. Diese zeigte sich auch bald ihren Blicken, weil aber der König abwesend war, wurde die Gesandtschaft nicht hereingelassen. Während dieser Zeit, und ehe die Zeichendeuter, nach der Rückkehr des Königs, den zur Audienz glücklichen Tag bestimmten, war Hr. *S.* bemüht, allerley Nachrichten über Birma und dessen Bewohner einzuziehen.

Die Regierung des ganzen Landes ist in den Händen von vier Staatsministern, die Wuhngies, d. i. Lastträger heissen. Sie sind täglich in einem von allen Seiten offenen, auf vielen Säulenreihen ruhenden, Gebäude versammelt, die Landesgeschäfte zu besorgen. Dergleichen offene Hallen sind überall in Birma, und jeder Beamter hat eine solche vor oder neben seinem Hause, wo Streitigkeiten geschlichtet, die königlichen Verordnungen publicirt, und alle Geschäfte öffentlich betrieben werden. Das Tätowiren ist auch bey den Birmanen gebräuchlich, aber vorzüglich bezeichnen sie ihre Schenkel mit allerley Figuren. Die Landesbevölkerung ist bey den vielen unangebauten Gegenden, und den grosen Waldungen, worin Elephanten und andere wilde Thiere hausen, wahrscheinlich zu hoch angenommen, zumal Hr. *S.* nur den am besten angebauten Theil des Landes an beiden Ufern des Flusses übersah. Er nimmt für Birma und Pegu 14.400.000 und für Arracan 3,000,000 Menschen an. Der König erhält den Zehnten von allen Landeserzeugnissen, und eben so viel Zoll müssen die eingeführten fremden Waaren erlegen. Bey entstehendem Kriege müssen drey bis vier Häuser einen Mann stellen, und die Verwandten müssen für die Vergehen, selbst die Feigheit des abgelieferten Recruten haften, und werden in solchen Fällen mit dem Tode bestraft. Man bedient sich in den Kriegen vorzüglich der Kriegsboote, die aus einem grossen Stamm ausgehölt sind, und Kanonen führen. Jede Stadt in der Nachbarschaft des grosen Flusses muss eine bestimmte Anzahl stellen.

Gold und Silber, nebst andern Metallen, werden in Menge gefunden, und in den nördlichen Provinzen des Reichs strömt ein kleiner Fluss, der Goldsandfluss heisst. Von Edelsteinen werden Rubine, Amethysten, Saphiere und andere, aber keine Demanten und Smaragden, gebrochen. Man gräbt auch sehr durchsichtigen Bernstein. Mit der chinesischen Provinz Yunan wird bey Guptung ein ansehnlicher Handel getrieben, auf gleiche Art wie mit Russland und andern asiatischen Nationen bey Kiachta und Sining. China erhält von Birma sehr viel Baumwolle, Bernstein, Elfenbein, Edelsteine, Betelnüsse und indianische Vogelnester, und vertauscht dagegen rohe und verarbeitete Seide, Goldblätter, Confecturen, Papier und Metallwaaren. Die Birmanen haben, wie die Chinesen, keine Landesmünze, sondern man bestimmt den Preis aller Waaren nach Tackals (Tical), Sil-

Digitized by Google

Silberstücken 10 Pfennig Gewicht 10½ Grän haltend. Da aber das Silber von 5 bis 30 Procent Zusatz erhält: so ist der Werth eines Tackals sehr verschieden.

Die Zeitrechnung der Birmanen, die uns bisher, wie das ganze Land, völlig unbekannt war, hat der Vf. gut auseinander gesetzt. Sie rechnen freylich nach Mondenjahren, und haben zum Theil die indische Zeiteintheilung angenommen; sie zählen aber die Monatstage nach dem zunehmenden und abnehmenden Monde. Auch die Hauptflüsse dieses Landes, die bisher nach unsern Karten einen ganz unrichtigen Lauf hatten, erhalten durch Hn. Buchanan, den Reisegefährten des Vfs., eine ganz verschiedene Richtung, wie die Vergleichung von Dalrymples Karte mit Danville zeigt. Der Arracan Fluss ergiesst sich nicht durch dieses Reich ins Meer. Daran wird er durch die westlichen Gebirge verhindert. Sein Ursprung ist unbekannt, jedoch kann dieser Fluss kein anderer, als der Kiendüem, der westliche Arm des Ava- (Irawaddi) Stroms seyn. Was man bisher für den westlichen Arm des Avaflusses gehalten hat, welcher die alte Hauptstadt dieses Namens vorbeyströmt, ist wirklich der östliche, oder der eigentliche Loukiang oder Thaluayn, welcher bey Martaban in den bengalischen Meerbusen fällt, und hat mit dem Irawaddi gar keine Verbindung. Den Peguflufs stellen unsere Karten viel zu gross vor, er entspringt in den Gebirgen südwärts der Stadt Prom, etwa hundert englische Meilen von der Seeküste.

(Der Beschluss folgt.)

RÖMISCHE LITERATUR.

Berlin, im Verlage d. akad. Kunst- und Buchh.: *M. T. Ciceronis de officiis libri tres.* Mit einem deutschen Commentar blos für Schulen. Bearbeitet von *Joh. Friedr. Degen.* 1800. XXII u. 370 S. 8. (1 Rthlr.)

Die akademische Buchhandlung in Berlin, welche dem Herausgeber zu seinem Commentar nur ein halbes Jahr Zeit liess, hat es zu verantworten, dass die jungen Leser des Cicero hier nur ein nothdürftiges Hülfsmittel erhalten, welches sich doch an Zweckmässigkeit und Genauigkeit weit über die Fabricationen gewisser, allzeit fertiger, Notenmacher erhebt. Auf Erklärung der Worte und Sachen kam dem Herausgeber alles an, und man kann mit der Art, wie sie gegeben worden, im Allgemeinen zufrieden seyn. Was nicht das unmittelbare Bedürfniss erfoderte, blieb weg, und die Entwicklung und Würdigung der philosophischen Grundsätze wird den mündlichen Vorträgen der Schullehrer überlassen. Die Heusingersche Recension liegt bey dem hier abgedruckten ziemlich correcten Text zum Grunde. Doch ist der Herausgeber an verschiedenen Stellen, die in der Vorrede aufgezählt werden, aus Gründen zu den ehemaligen Lesarten zurückgekehrt. I, 1, 3. ermahnt Cicero seinen Sohn, die Lectüre seiner Schriften mit den des Peripatetikers Kratippus zu verbinden: „*nostra legens, non multum a Peripateticis dissidentia, quoniam utrique et Socratici et Platonici esse volumus.*“ Der Herausgeber übersetzt: „Denn sie, die Peripatetiker, gehören eben so wie wir, die Akademiker, zur Schule des Sokrates.“ Man sollte meynen, der Vf. hätte gelesen: *Utrique Socratici esse volumus*, für welche Lesart sich manches sagen lassen würde. I, 10, 4. hätte der scheinbare Widerspruch, den Valckenaer zum Hippol. 887. zwischen dieser Stelle und 3, 25, 3. bemerkte, gehoben werden sollen. Nach der einen scheint Neptun dem Theseus die Erfüllung dreyer Wünsche zugesagt und gewährt zu haben, nach der andern hat Theseus nur um Gewährung Eines Wunsches, der auch in Erfüllung ging. Die Dichtersagen waren, wie Valckenaer selbst lehrt, über diesen Punkt verschieden, und Cicero konnte, bald der einen, bald der andern folgen, so dass man nicht nöthig hat, mit Valckenaer zu vermuthen, dass die letzte Stelle ein Einschiebsel von fremder Hand seyn möge. Stiess der Herausgeber nicht bey 1, 19, 7. „*omnem morem Lacedaemoniorum inflammatum esse cupiditate vincendi*“ an? Reiz las vortrefflich: *moram — inflammatam esse.* Das nämliche Wort hat Gronov (obss. 3, 6. p. 360.) dem Cicero T. Q. 2, 16. wieder gegeben. 1, 29, 12. ist von anständigen und unanständigen Scherzen die Rede; jener ist „*remisso homine dignus,*“ welches der Herausgeber richtig vom Geschäftsmann erklärt, der Erholung sucht, dieser „*ne libero quidem, si rerum turpitudo adhibetur, aut verborum obscenitas.*“ Der Jüngling bedurfte hier des Fingerzeigs, dass *liber* ein Mensch von freyen, ausgelassenen Reden und Sitten sey, gerade wie Cicero vom Redner 2, 62, wo er denselben Gegenstand abhandelt, sagt: „*obscenitas — vix convivio liberorum digna,*“ Cicero fährt in jener Stelle fort: „*Ludendi etiam est quidam modus retinendus: ut, ne nimis omnia profundamus.*“ Der Herausgeber verwirft die von J. F. Heusinger aufgenommene gelehrte Lesart: *mimis*, schon darum, weil das vorangehende *modus* den Gegensatz *nimis* fodere; allein *modus* hat an dem folgenden *omnia* schon einen Gegensatz, und darum wäre die Lesart *mimis* nicht zu verwerfen. *Das ne nimis omnia profundamus* lässt sich mit dem vergleichen, was Seneca in der Vorrede zu den Controversien vom Porcius Latro, der kein Maass im Scherzen zu halten wusste (*vehementi viro modus deerat*), sagt: „*Cum se dimiserat, in omnes lusus et in omnes jocos se resolvebat.*“ Das Stärkste, was sich gegen die Lesart *mimis* sagen lässt, hat Garve in der Note zu dieser Stelle beygebracht. Wozu noch dieses kömmt, dass hier nicht mehr von Scherzen (*jocis*), sondern vom Spielen die Rede ist. Daher vielleicht am besten wäre zu lesen: *ut ne nimis nos in omnia profundamus.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 15. April 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

LONDON, b. Debrett etc: *An Account of an Embassy to the Kingdom of Ava, sent by the Governor general of India in the Year 1795* by *Michael Symes etc.*

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Den 30. August, nachdem die Gesandtschaft über vier Monate theils auf der Reise, theils in Erwartung der königlichen Befehle zugebracht hatte, ward sie endlich zur Audienz gelassen, aber dem Dr. Buchanan wollte man, weil er ein Arzt war, anfänglich diese Ehre nicht erlauben. Bey dergleichen Feyerlichkeiten bedienen sich die vornehmen Birmanen der Elephanten, die sie aber, zwischen den Ohren sitzend, selber regieren. Beym Absteigen knien diese Thiere auch nicht, sondern man errichtet besondere Gerüste dazu. Der Audienzsaal war, wie die vorher angeführten Gerichts- oder Versammlungshallen (Rhoom) ein offenes auf Säulen ruhendes Gebäude, reich vergoldet und bemalt, der König zeigte sich aber nicht. Die Gesandten erhielten hierauf Audienz bey den Prinzen von Geblüt, wobey eben die Etiquette, wie bey der ersten beobachtet ward, sie wurden auch durch Tanz und Musik belustigt, und mit Confect, gesalzenen Theeblättern und Betel bewirthet. Alle diese Erfrischungen wurden in silbernen, porcellanenen, und gläsernen Schüsseln aufgetragen. Glas hat in Birma einen grofsen Werth, und der König verlangte früher von den Gesandten, seinen Unterthanen diese Manufactur zu lehren, weil er voraussetzte, jeder Europäer verstünde die Handelsartikel zu verfertigen, die aus seinem Lande auswärts gehen.

Nach diesen feyerlichen Einführungen konnten sich die Gesandten überall in der Residenz umsehen. Sie besahen unter andern die königliche Bibliothek. Die Bücher waren nach dem Inhalt in lakirten und vergoldeten Kasten verwahrt, und gut geordnet. Sie waren auf dünnen Blättern von Elfenbein geschrieben, und deren Ränder oder Schnitte sauber verguldet.

Alles was dem Könige, oder seiner Familie angehört, wird in grofsen Ehren gehalten. Einige Ziegenböcke des Kronprinzen brachen einmal des Nachts in das Quartier der Gesandten ein. Die Birmanische Wache wagte es aber nicht, sie zu verjagen, weil sie Prahs, oder vornehme Herren wären. — Nach langen Deliberationen, ob es nicht unter der Würde Sr. Birmanischen Majestät sey, sich persönlich mit dem Gesandten einer untergeordneten Macht einzulassen, dergleichen der Generalgouverneur von Bengalen war, erhielt Hr. *S.* endlich beym Könige Audienz. So wie man indischen Fürsten bey der Vorstellung eine ungleiche Zahl Goldmünzen überreicht, so erfodert das Herkommen in Birma, dem Könige einige rohe Reiskörner darzubringen; Fremde können ihm auch etwas von den Producten ihres Landes anbieten. Der König war ganz in Gold gekleidet, oder so damit beladen, dass er kaum gehen konnte, denn er trug wirklich funfzig Pfund am Gewicht. Seine Krone glänzte von Edelsteinen, und seine Finger waren mit Ringen bedeckt, auch waren seine Schultern mit zwey ganz goldenen Flügeln versehen. Da die Birmanen immer auf ihren Fersen sitzen, so wird es für unehrerbietig gehalten, dem König die Fufssohlen zu zeigen, welches dem Gesandten, wegen seiner engen Kleidung in keine geringe Verlegenheit setzte. Der König sprach kein Wort, indessen wurde dessen Antwort auf das Schreiben des Generalgouverneurs, nebst den bewilligten Handelsfreyheiten, welche alle bisherige Plackereyen in Ranguhn aufhoben, durch einen Minister feyerlich übergeben, und der Gesandte mit Geschenken an Ringen, Edelsteinen, Silbergeschirr und andern Pretiosen beynahe überhäuft.

Hierauf trat die Gesandtschaft ihre Rückreise an. Da der Fluss weniger angeschwollen war, und man die Abreisenden mit Pferden versehen hatte, so bedienten sie sich derselben, die benachbarte Gegend zu untersuchen. Verfallene oder zerstörte Tempel erregten ihre Aufmerksamkeit am meisten, und sie erfuhren, dass jetzt beynahe die Kunst verloren war, Steingebäude aufzuführen, weil alle neuern blofs von Holz errichtet waren. Neue Bemerkungen zu sammeln, erlaubte die Kürze der Zeit nicht, daher Hr. *S.*, ausser den gewöhnlichen Reisevorfällen, oder den Namen der im Vorbeyreisen gesehenen Ortschaften, kaum etwas aufgezeichnet hat, das wiederholt zu werden verdiente, und gegen Ende des Jahrs kehrte er mit seinem Gefolge nach Calcutta zurück. Zuletzt werden noch die Vortheile auseinandergesetzt, welche die Brittischen Präsidentschaften von dem jetzt erweiterten Handel mit Ava und Pegu hoffen können. Schiffholz ist der wichtigste Handelsartikel, welches selbst Bombay daher zieht, ob es gleich Tinkwaldungen in seiner Nähe hat. Der Vf. meynt, man müsse es zu verhindern suchen, dass die Birmanen für fremde Rechnung keine Schiffe erbauen. Allein da sie solche viel wohlfeiler, als die Engländer auf ihren Werften, liefern können, da ihre Schiffe so sehr dauerhaft gebauet sind, und die Birmanen die zollfreye Ein-

Digitized by Google

Einfuhr von Masten, Segeltuch und Eisen begünstigen, so möchte wohl dieser Vorschlag unausführbar bleiben. Indessen hat die Londner ostindische Gesellschaft, durch den geschlossenen Handelstractat einen neuen Markt für Brittische Manufacturwaaren erhalten, wo sie schon in einem Jahre an Tüchern, Glas, und Metallwaaren für 135,000 Pf. abgesetzt hat; auch kann sie auf diesem Wege selbst China mit Brittischen Artikeln versorgen.

Noch verlangte der König von dem Generalgouverneur eine Englische Karosse nach der Zeichnung, die dem Gesandten mitgegeben ward. Sie sollte ganz vergoldet und oben mit dem Zeichen der königlichen Würde einer hohen, durchbrochenen Spitze (Piasath) versehen seyn. Er erhielt sie auch hernach, und die königliche Spitze ragte achtzehn Fuss hervor. Er begehrte ferner alle Geräthschaften zu einer Münze.

Aus dem vom Dr. Buchanan auf der Reise gesammelten Herbarium werden im Anhange acht der wichtigsten von Sir Joseph Banks ausgesuchten Pflanzen beschrieben, welche auch in den dem Werke beygefügten Kupfern abgebildet sind. Dieser enthält überdiess einen Bericht von der Aufnahme der Gesandten bey den Staatsministern, und des Vf. Schreiben an den Staatsrath, worin er eine Audienz beym König verlangt. Ferner das Schreiben des Königs von Birma, an den Bengalischen Generalgouverneur. Ausser dem langen prahlerischen Titel, welcher alle Länder, Städte, Edelsteine und Metalle in dessen Besitzungen herzählt, werden darin alle Geschenke, die der König erhielt, und welche er und seine Prinzen dem Gesandten mitgaben, aufs genaueste specificirt, und von den letzten wird sogar der Werth angegeben. In dem Titel nennt sich der König unter andern den Ausüber der zehn königlichen Pflichten: diese sind, allgemeine Wohlthätigkeit, tägliches Gebet, Barmherzigkeit, Genügsamkeit mit dem Zehnten, Gerechtigkeit, Bestrafung ohne Zorn, Menschenliebe, Gebrauch kluger Befehlshaber, Anhörung guter Rathschläge und Vermeidung alles Stolzes. — Den Schluss macht die Beschreibung der Ceremonien, mit denen junge Birmanen in den geistlichen Stand aufgenommen werden.

Ausser der bereits angeführten Karte vom Hn. Dalrymple von dem Reiche Birma und den benachbarten Ländern, stellt eine andere den Lauf des Avaflusses von seinen Mündungen bis zur Hauptstadt Ummerapura nebst der ganzen benachbarten Gegend, und einem ansehnlichen Theil der Birmanischen Küste dar. Sehr deutlich zeigen sich auf derselben die sehr verwickelten Ausflüsse und Nebenarme dieses grossen Stroms, der ganze Lauf des Pegusflusses, und dessen Quellen auf den Galladzet Bergen, nebst dem Grundriss des königliches Schlosses in der Hauptstadt. Hr. Dalrymple hat zwar schon eine ähnliche Karte eines Theils dieses Flusses von Ranguhn bis Ava in seinem Oriental-Repertory geliefert, allein die hier von Hn. Wood gezeichnete Karte übertrifft sie weit an Genauigkeit, die wir hier wegen der Unbekanntschaft des Ganzen nicht auseinandersetzen können. In den Kupfern sind die Trachten verschiedener Birmanischen Stände und Völkerschaften, ihre heiligen Gebäude, — Versammlungssäle und Götzen nebst den vorherbemerkten Pflanzen abgebildet, die Originale dazu hat ein Bengalischer Maler auf der Stelle gezeichnet, der sich mit im Gefolge des Gesandten befand.

Bayreuth, in Comm. d. Lübeck. Buchh.: *Beschreibung des königl. preussischen, im Fürstenthum Bayreuth liegenden, Kirchspiels Goldkronach*, in statistischer, topographischer, historischer, oryktologischer und literarischer Hinsicht, von *Joh. Georg Dürrschmidt*, der Rechte Befliss. in Erlangen. Mit einem Anhange von *Friedrich Wilh. Anton Layriz*, M. der Phil. und der Rechte Doctor etc. 1800. 232 S. 8. (18 gr.)

Durch diese Schrift erhalten wir einen schätzbaren Beytrag zur geographischen und statistischen Kenntniss des Fürstenthums Bayreuth, welches zwar eine grosse Zahl Geschichtsbücher, aber — ausser *Leonhardi's* Erdbeschreibung — noch kein Werk aufzuweisen hat, wodurch der Geograph und Statistiker einen vollständigen Unterricht von diesem schönen Lande hätte erhalten können. Vor der Hand müssen wir uns also mit Beschreibungen einzelner Distrikte desselben begnügen, und wenn diese in zweckmässiger Ordnung, und mit Rücksicht auf wissenswürdige Gegenstände, bearbeitet werden: so kann man sie als brauchbare Materialien betrachten, die zur Ausführung des Ganzen gute Dienste leisten. Die vor uns liegende Beschreibung des bayreuthischen Kirchspiels Goldkronach ist zwar die erste Frucht eines jungen Gelehrten; sie hat aber doch alle die Eigenschaften, die man von einer, zu diesem Zwecke bestimmten, Arbeit zu erwarten berechtigt ist. Die Hülfsmittel, deren sich der Vf. dabey bediente, waren theils seine eigene Ansicht und Bekanntschaft mit der Gegend, theils Zeugnisse zuverlässiger Schriftsteller, theils ungedruckte Nachrichten und Urkunden, die in Goldkronach oder in benachbarten Orten zu finden waren. Die Beschreibung selbst zerfällt in *fünf Abtheilungen*. Die *erste* beschäftigt sich mit allgemein statistischen Gegenständen des Kirchspiels, und beschreibt dessen Lage, Gränzen, Flüsse und Bäche, Klima, Fruchtbarkeit, Producte, Aus- und Einfuhr, Bevölkerung, und Nahrungsstand. Im ganzen Bezirke, welcher 280 Häuser begreift, leben 1766 Menschen, und unter den Producten zeichnen sich die Bergwerke sehr vortheilhaft aus. In der *zweyten Abtheilung* liefert der Vf. eine topographische Beschreibung der sämmtlich hieher gehörigen Ortschaften, und entwickelt hierauf in der *dritten* mit vieler Gründlichkeit die politische und kirchliche Geschichte des Bergstädtchens Goldkronach. Seiner Meynung, dass der Ratenzgau, in welchem der Ort gelegen war, einen Theil des Nordgaues ausgemacht habe, kann Rec. um deswillen nicht beytreten, weil der Ratenzgau, als ein für sich bestehender Gaubezirk seine eigenen Gaugrafen hatte, und zur würzburgischen — der bay-

bayerische Nordgau hingegen zur eichstädtischen und regensburgischen Diöces gehörte. Nach den neuerlich anerkannten Grundsatzen von der Uebereinstimmung der Diöcesen mit den Gaubezirken, muss man also den Ratenzgau als einen Theil von Ostfranken betrachten, welche Provinz im Mittelalter, der geistlichen Verfassung nach, unter dem Stifte Würzburg stand, das im J. 1008 den grössten Theil des Ratenzgau dem neu errichteten Bisthume Bamberg abtrat (Dipl. in der vertheid. L. Hoheit etc. Nr. 12.).

Ein chronologisches Verzeichniss der weltlichen und geistlichen Dienerschaft vom 15ten Jahrhundert an, der milden Stiftungen und der Unglücksfalle nimmt zwar viele Seiten ein; doch ist dasselbe für den Inländer nicht ganz ohne Interesse. Am ausführlichsten verbreitet sich der Vf. in der *vierten Abtheilung* über den *Ursprung* und *Fortgang* des Bergbaues in dem goldkronacher Bergamtsreviere, dessen *älterer* und *neuerer* Zustand meistens aus ungedruckten Nachrichten beschrieben wird. Ob gleich Hr. D. den Bergbau in dieser Gegend bis in die dunkeln Zeiten des Alterthums hinauf führt: so findet sich doch von dessen Existenz in Goldkronach eher nicht als im J. 1365 ein urkundliches Zeugniss, nach welchem dieser Bergstadt, wegen des dasigen Goldbergwerks, vom Kurfürst Friedrich V. zu Nürnberg, gewisse Bergfreyheiten ertheilt wurden. Die alte Gold- oder Fürstenzeche war die reichste, und führte gediegenes Gold und Schliche, von welchen der Centner 3—6 Loth Goldes in sich hielt, und wöchentlich der fürstlichen Kammer 1200 fl. rentirt haben soll. Die fernern Schicksale dieses Bergwerks und dessen Verfall, werden aus archivalischen Quellen umständlich erzählt; und die Zechen namhaft gemacht, die von Zeit zu Zeit gangbar waren, und zum Theil noch jetzt betrieben werden. Seit dem Jahre 1783 hat man angefangen, den Bergbau vom neuem empor zu bringen, und aus den 1792 nach Berlin gesendeten Proben von neuen Ausbrüchen hat man gefunden, dass der Centner Schlich 3 Loth Gold und 1½ Loth Silber hält. Das goldkronacher Bergamt ist dermalen, unter den zwey übrigen Bergämtern zu Wunsiedel und Steben das schwächste. Statt 250 Bergleute, die ehemals hier arbeiteten, sind jetzt deren nur 53, und die wöchentliche Ausbeute der Fürstenzeche, die sich sonst auf 12—1500 fl. belief, übersteigt kaum die Baukosten. Die *fünfte Abtheilung* enthält ein biographisches Verzeichniss von Männern, aus dem goldkronacher Kirchspiel, welche sich durch Gelehrsamkeit auszeichneten, oder sich wenigstens eine Zeitlang auf Gymnasien und Akademien den Wissenschaften widmeten. Darunter befindet sich nun auch der bekannte historische Schriftsteller, *Samuel Wilhelm Oetter*, dessen literarische Producte sich auf 61 grössere und kleinere Schriften belaufen, welche aber, wie man doch zu erwarten berechtigt war, hier nicht verzeichnet sind. Als *Anhang* sind beygefügt: I. Geschichte des goldkronacher Schlosses, welches dermalen die Eigenschaft eines lehnbaren Ritterguts hat; II. etwas über die Königsheide; III. das goldkronacher Bergwerk und Stadtprivilegium vom J. 1365, und IV. eine Urkunde über die Separation der Kapelle zu Goldkronach, von der Pfarrey zu Nemmersdorf, vom J. 1474. Beide Urkunden sind mit erläuternden Anmerkungen versehen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Lübeck und Leipzig, b. Bohn: *Predigten und Casualreden* von *Christian Martin Hudtwalker*, Prediger zu Neukirchen im Hochstift Lübeck. 1800. 196 S. 8. (16 gr.)

Unter der Menge von Predigten, welche auch die neuesten Messen gebracht haben, können wir diese nach vielen Rücksichten in die kleine Classe der *bessern* setzen. Ihr Inhalt ist durchaus praktisch und anwendbar; die Ausführung ruht auf durchgedachten Einsichten und Beweggründen; die Darstellung ist nicht bloss allgemeinfasslich, sie fliesst aus dem Herzen eines Mannes, welcher selbst fühlt, was er lehrt. Auch diess gereicht sehr zu ihrer Empfehlung, dass sie als christliche und für Christen nützliche Lehr- und Ermahnungsreden die gewählten Bibeltexte wahr und deutlich entwickeln, und gerne jeden Gedanken an die allgemein bekannten biblischen Sätze und Ausdrücke anknüpfen. Eine Methode, welche um so mehr mit Lob ausgezeichnet werden muss, weil so viele aus verschiedenen Ursachen (meist wohl, weil sie selbst in dem richtigen, mit allem Wahren und Guten der Vernunft so harmonischen Sinn der Bibel allzu wenig einheimisch sind) diesen grossen Vortheil des Christenthums, dass der Volkslehrer der Religion ein so inhaltreiches Buch als von allen gelesen voraussetzen darf, vernachlässigen oder nicht zu benutzen wissen. Man kann mit Grund sagen, dass, wenn man ein an so vielfachen Gegenständen zur Ueberlegung reiches Buch nicht als allgemein verbreitet vorauszusetzen hätte, eines der wichtigsten Probleme für gemeinschaftliche Belehrung und Erbauung dieses seyn würde: wie eine solche allgemeine Basis von Begriffen und Kenntnissen, an denen der Volkslehrer seinen Vorträgen eine sichere Haltung geben könne, irgend möglich wäre! Und jetzt, da wir sie längst haben, und so unübersehbar viel Gutes damit verbinden können, sollten nicht alle Volkslehrer der Religion sich Mühe geben, die Bekanntschaft mit einem vorurtheilfreyen Sinn dieser vielseitigen uralten Schriften in Schulen und Kirchen zu befördern, und dadurch die Wirksamkeit des Predigerberufs vorzubereiten, welcher vermischte Gesellschaften vereint und harmonisch in christlichen Wahrheiten und Entschlüssen zu belehren und zu bestärken hat? Die Predigten des Vfs. haben auch diesen Zweck; und würde auch nur von den Mehreren so gut gepredigt, so würde der Inhalt der siebenden Betrachtung: „welche Vortheile gewährt uns der Besuch der Kirchen?" überall nicht bloss als Anfoderung, sondern mit Vergnügen als Erfahrung anerkannt werden. Die meisten übrigen Themata betreffen nichts neues, aber desto mehr

Digitized by Google

das praktifch nöthige; und die Ausführung ift neu genug, um empfängliche Gemüther für das Gute wiederholt zu ermuntern. Sie find um fo mehr unter die Mufterbeyfpiele für das, wovon der Prediger am häufigften reden foll, aufzunehmen. Der Vf. gebraucht auch Gebete und Liederverfe, um die Gemüther zur Andacht zu ftimmen. In den Gebeten find meift auch die einzelnen Ausdrücke nach den richtigen Begriffen, warum und wie man beten kann und foll, gewählt. In den Liederverfen, weil fie dem Gedächtnifs der Zuhörer fich am meiften einprägen, wünfcht Rec. gerade von den beften Predigern um fo mehr die ftrengfte Auswahl richtig gedachter und herzerhebend gefagter Sätze, weil es von fo entfcheidendem Nutzen für Religiofität und Sittlichkeit feyn würde, wenn die geiftlichen Gefänge *geiftig* genug wären, um die Aufmerkfamkeit fo zu reizen, dafs fie von felbft in den Volksgefang übergiengen. Je weiter die Menge unferer fogenannten geiftlichen Lieder in den hunderten von neuverbefferten und oft verfchlimmerten Gefangbüchern hinter diefen Anfoderungen zurückfteht, defto forgfältiger mufs der Prediger nur die beften in feine Vorträge einflechten. Beginnt nun zum Beyfpiel S. 133. ein Vortrag mit den Verfen:

Wenn fich, o Gott, mein Geift zu dir erhebet,
Dich fuchet, dich zu finden fich beftrebet,
So müfs er nicht an Eitelkeiten denken,
Dich müfs er denken!

Sey du, mein Schöpfer, wenn ich dich betrachte,
Mein einziger Gedanke! Herr, ich fchmachte,
Dich recht zu kennen und nach deinen Lehren,
Dich zu verehren. —

fo mufs nothwendig jeder Aufmerkfame in der Verfammlung fchon bey den Tautologieen der erften und zweyten Zeile gähnen. Harrt er aber auch noch geduldig auf den eigentlichen Gedanken, fo erhält er ganz und gar nichts, wenn er endlich hört: dafs fein Geift, wenn er Gott finden wolle, *Gott denken müffe*. Denn, denkt er auch nicht an Eitelkeiten, fo denkt er deswegen noch nicht gerade Gott. Eben fo leerer Klingklang ift die folgende Bitte: dafs der Schöpfer, wenn wir ihn betrachten, unfer einziger Gedanke feyn wolle. Den Schöpfer kann niemand betrachten, noch weniger durch einen einzigen Gedanken. Immer mufs man ja die Gefchöpfe betrachten, um von dem Schöpfer etwas zu denken. Nur wenn ich, als Menfch, *mich* in meiner Abhängigkeit von dem grofsen in der Gottheit gegründeten Ganzen betrachte, fteige ich zum Gedanken, Schöpfer, auf, welcher aber an fich, in fo fern er eine gefchehene Sache auszudrücken hat, eigentliche Beziehung auf religiöfe Entfchlüffe nicht haben kann. Diefe fliefsen nur aus dem Glauben an eine heilige Vorfehung oder Weltregierung. Vollends die Bitte: Sey du — mein Gedanke, ift hier ganz null. Von Gott zu erbitten, was *wir* thun follen, ift diefs mehr als leeres Gerede? Der Sinn mufs feyn: wir können, wir wollen an dich, als Schöpfer, oder vielmehr an uns als von dir abhängige Wefen in der Natur denken. — All diefes leere und überflüffige der erften fechs Zeilen ift nun noch mit dem Uebel verbunden, dafs der reimende Verfaffer des Liedes arm genug war, *denken* auf *denken*, und noch fchlimmer auf: *betrachte*, das abgefchmackte *fchmachte* zu beziehen. — So elend diefe beiden Liederverfe find: fo find fie doch noch beffer als taufend andere, von denen die Kanzeln und Kirchen wiederfchallen. Und doch foll fich bey ihnen der Geift erheben, die Andacht für den ganzen Vortrag entflammen? — — Bey Männern, wie Hr. H., mufs man folche Mängel zur Sprache bringen. Von ihnen hängt es ab, fie in ihrem Kreife zu beffern. Bey andern als folchen, die wie der Vf. zu Beyfpielen zu empfehlen find, wären Kritiken über dergleichen Nebendinge verlorne Mühe, für welche, wegen der Rügen über die Hauptfachen, kein Raum bliebe.

Auch einige gute *Cafualreden* hat der Vf. angehängt, für eine Copulation, eine Taufe, und zwey für Confirmationen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Stuttgart*, in der Erhardifchen Buchh.: *Kurze Abhandlung über Burgunder-Rüben, Zucker und Kaffee. Wie jeder Oekonom die Rüben anbauen, Zucker daraus bereiten, und folche auch als Kaffee geniefsen kann.* 1800. 24 S. 8. (2 gr.) Was hier auf fünf Seiten über den Anbau der Burgunder-Rüben gefagt wird, ift kaum der Mühe werth, und ein blofser Auszug aus der Achardfchen Schrift über diefen Gegenftand. Es ift hier auch der Achardfche Grundfatz vorzüglich aufgeftellt, dafs der Einflufs des Lichts die Zuckertheile in der Pflanze vermindere, und die Schleimtheile vermehre, weswegen die Pflanze auch nicht geblattet, und immer mit Erde bedeckt erhalten werden müffe. Dem hier befchriebenen Verfahren der Zuckerbereitung, fcheint keine eigene Erfahrung zum Grunde zu liegen, und folches blofs von der Indifchen Zuckerbereitung abgezogen zu feyn; die eigene Behandlung diefes Gewächfes auf Zucker, wird manches ganz anders zeigen. Die Anwendung diefer Rübe als Kaffee, nach Piepenbring, mache den Befchlufs; das Brennen ift hier die Hauptfache, und man müffe fich dabey nicht nach dem Anfehen, fondern nach dem Gefchmack richten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 16. April 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

JENA, in d. akad. Buchh.: *Journal der praktischen Heilkunde und Wundarzneykunst*, herausgegeben von *C. W. Hufeland*, der Arzneyk. ord. Lehrer zu Jena. Neunter Band oder des *neuen Journals etc. zweyter Band.* 1800. 8.

Erstes Stück. 194 S. I. *Ueber den beschwerlichen Zahnausbruch bey kleinen Kindern*, von Dr. *Wedekind*, Arzt der französischen Armeen und Prof. in Maynz. Auch er findet mit so vielen andern denkenden Aerzten, dass *Wichman* etwas zu weit in seinen Behauptungen gegangen sey, und legt hier einige Bemerkungen vor, welche für die krankhafte Dentition sprechen. *Wichmann* hat allerdings die Trägheit der Aerzte erschüttert, die jede Krankheit kleiner Kinder von Zahnen herleiten; *Wedekind* aber macht hier junge Aerzte auf eine der wichtigsten Krankheitsursachen bey kleinen Kindern aufmerksam. II. *Etwas über die Behandlung der Blutflüsse, nach der Brownschen Lehre*, von Hn. Hofr. und Prof. *Hecker* zu Erfurt. In dieser Krankengeschichte wich eine *Haemorrhagia Uteri*, mit Durchfällen begleitet, nicht der *Tinctura Cinamom. c. Opio*, sondern gelind abführenden Mitteln mit *reizenden* versetzt. III. *Vom Gesichtsschmerz Tic douloureux*, von Hn. Leibarzt *Lentin.* Diese ganz eigene Nervenkrankheit, wobey besonders die *Portio dura nervi acustici* leidet, sey bis jetzt wenigstens unheilbar; die *Tinctura Stramonii* und die Nenndorfer Bäder linderten, nach des Vfs. Erfahrungen, die Heftigkeit derselben noch am besten. Rec. sah jüngst den *Tic douloureux* an einem 40jährigen Staabsofficier, der aber periodisch war und gewisse Stunden hielt. Reiche Gaben von China und Opium linderten hier ungemein; ob aber diese Heilung Bestand hatte, kann Rec. nicht sagen, weil der Patient den Ort seines Aufenthalts plötzlich verändern musste. IV. *Eingelaufene Consilia über die im VIII. Bande 2. Stück d. J. zur Consultation aufgestellte Krankengeschichte.* Vier an der Zahl, und wie zu erwarten war, verschiedene Diagnosen, und so auch verschiedene Curplane. V. *Epidemische Constitution von Ilmenau; nebst einer allgemeinen Uebersicht von Michaelis 1796 bis Michaelis 1798 daselbst beobachteter Krankheiten*, von Hn. Dr. *Schlegel*, Physicus daselbst. Nach einigen Vorerinnerungen über die Lage, Witterung, Lebensart etc. der Einwohner von Ilmenau, beschreibt der Vf. eine Epidemie der Pocken, eines Nerven- und Faul-Fiebers, einer Ruhr etc. VI. *Ueber die Heilkräfte der Sabina in einigen Krankheiten der Wöchnerinnen*, von Hn. Dr. *Bayler.* Das Decoct des frischen Krautes derselben von einer Unze zu 6 Unzen Remanens, alle 2 Stunden ½ Tasse genommen, hob in zwey hier erzählten Fällen die schmerzhafte Geschwulst der Mutter schnell und glücklich. VIII. *Ueber den Scirrhus und das Carcinoma der innern weiblichen Geburtstheile*, von Hn. Hofr. *Jördens.* In seiner ersten Entstehung leisten zuweilen die Belladonna, Cicuta, Pulsatilla, das Quecksilber, Aconitum, Arsenic. etc. gute Dienste; ist aber das Carcinoma einmal gebildet: so lindern bloss Opium, Hyoscyamus etc. VIII. *Ueber das Milchbrechen der Säuglinge und sehr zu empfehlendes Kinderpulver*, vom *Herausgeber.* Das Wegbrechen der frischen ungeronnenen Milch sey Krankheit und verrathe Magenschwäche; der geronnenen aber sey oft heilsam. Des Vfs. Kinderpulver ist: ℞ *Rad. Valerian.* ʒj. *Iveas flor.* ʒiß. *Liquir.* ʒij. *Semin. Anis.* ʒß. *Croci opt. gr.* viij. *Magnes. Sal. amar.* ʒj. *M.* Eine bis zwey Messerspitzen öfters des Tags zu geben.

Zweytes Stück. 206 S. mit 1 Kupf. I. *Beschreibung eines Instrumentes, vermöge welchen die im menschlichen Körper angehäufte Luft ausgezogen werden kann.* Nebst Versuchen über die Einsaugung der Luft und anderer Flüssigkeiten im thierischen Körper, von Hn. Dr. *Thilow* in Erfurt. Jede Klystierspritze, selbst die Kämpfische Maschine, kann, nach der beygefügten Zeichnung und Beschreibung, leicht zu diesem Zweck gerichtet werden. In der Wind- und Trommelsucht scheint sie, nach des Vfs. Versuchen an Thieren, vorzüglich anwendbar zu seyn. II. *Ueber die Wirksamkeit des innern Gebrauchs des Oleum Hyoscyam. im Bluthusten*, von Hn. Prof. *Harles* in Erlangen. Bey *Brown's* indirecter Schwäche darf diess Mittel nicht gereicht werden, weil es den Grad derselben vermehrt. Der Vf. liess das, mit den Blättern des Bilsenkrauts gekochte, Oel, dem er noch zweymal so viel Mandel- oder Oliven-Oel beysetzte, im Bluthusten von übermässiger Reizung und Reizbarkeit täglich zwey bis dreymal zu zwey bis vier gewöhnliche Theelöffel *pro Dosi* nehmen. III. *Von der Schwierigkeit, die Dosen einiger wirksamen Arzneymittel genau zu bestimmen*, von Hn. Prof. *Hecker* zu Erfurt. Gerade jetzt, in diesen Zeiten der Giftpraxis, wie sie der Vf. nennt, scheint ein Wort über die Dosen jener kräftigen Arzneyen, als Opium, Belladonna etc., hier nicht am unrechten Ort zu stehen. — Alle Bereitungen des Opiums sind unsicher, weil sie bald mehr, bald weniger *resinöse* (die eigentlich wirksamen?) Bestandtheile enthalten. Man gebe also immer Mohnsaft in Substanz mit Zucker, Magnesia etc. abgerieben. Die ver-

Digitized by Google

verschiedenen Bereitungen der Gift-Extracte, als des *Hyoscyam. Stramon. Fol. Taxi* etc. des *Vini Huxh. Aq. Benedict. Ol. Tinctur. Stramon. Hellebor. nucis vomic. Canthar. Essent. Aconiti* etc. treffen gleiche Vorwürfe der verschiedenen Wirkung gleicher Dosen bey denselben Individuen. IV. *Ueber den nützlichen Gebrauch der Flores Arnicae in intermittirenden Fiebern*, von Hn. Dr. *Plies*, nach dessen wiederholten Erfahrungen die hartnäckigsten chronischen kalten Fieber zwey Theilen der China mit einem Theil der Fl. Arnic. immer wichen. V. *Aeusserung des Leibarztes Lentin zu Hannover, über die Erfahrungen, die häutige Bräune betreffend, welche Hr. Dr. Most zu Nordhausen im 3. Stück des 8. Bandes d. J. S. 97. einrücken lassen.* Der würdige *Lentin* findet gar nicht, das *Oxym. Scill.* und *Syr. de Alth.*, welche Hr. Dr. *Most* reicht, den von ihm gegen den Croup-Husten vorgeschlagenen *Syr. rad. Seneg.* und *Ammoniac-Saft* ersetzt. VI. *Beytrag zur Geschichte psychologischer Heilarten*, von Hn. Prof. *Hopf* zu Tübingen. Eine Krankengeschichte, wo nicht Arzneyen, sondern die glückliche Beseitigung einer Gemüthsunruhe, durch feyerliche Aussöhnung, die Wiedergenesung bewirkte. VII. *Geschichte einer achtzehnmonatlichen Enthaltung von allen Speisen und Getränken*, von Hn. Dr. *Consbruch* zu Bielfeld. Diese Erscheinung soll an einer Bauerstochter, aus dem Kirchspiel *Borgloh* im *Osnabrückischen*, sich ereignet haben; endlich wurde der Betrug entdeckt. VIII. *Nachricht von einigen Beobachtungen, welche in der medicinisch-pneumatischen Anstalt gemacht wurden*, von Hn. Dr. *Beddoes* zu Bristol, nebst Anmerkung vom *Herausgeber.* Nach wiederholten Versuchen bringt das behutsame Einathmen der dephlogistisirten Salpeterluft (*dephlogisticated nitrous air* oder *gazeous oxyd of Azote*) höchst angenehme Empfindungen, unwillkürliches Lachen, Neigungen zu heftigen Muscularbewegungen etc. hervor, ohne dass Ermüdung oder Missbehagen darauf erfolgte. Fernere fleissige, und mit kalter unpartheyischer Aufmerksamkeit gemachte, Versuche, werden bald darthun, was sich die leidende Menschheit von diesen chemischen Mitteln zu versprechen habe. IX. *Noch einige Thatsachen und Winke über den Unterschied der Irritabilität und Sensibilität, in praktischer Hinsicht*, von *Herausgeber.* In diesem Aufsatz bemüht sich Hr. *Hufeland* wahrscheinlich zu machen, dass das Princip der Irritabilität von dem der Sensibilität verschieden sey; dass jenes ein unmittelbares, dieses erst ein secundäres Product des Blutes sey, und dass auf jenes der Sauerstoff, auf dieses der Wasserstoff eine besondere Beziehung habe. X. *Beobachtungen vermischten Inhalts:* 1) Blatterkrebs, 2) verkannter Brustabcess, 3) häutige Bräune bey einem Erwachsenen (die Rec. eben jetzt gleichfalls an einem Erwachsenen zu behandeln hat), 4) Fistula ani.

Drittes Stück. 204 S. I. *Ueber Angina polyposa und Asthma acutum periodicum Millari;* in Beziehung auf die Wichmann- und Lentinschen Aufsätze über diesen Gegenstand, von Hn. Hofr. und Prof. *Hecker* in Erfurt. Nach nosologischer Methode liessen sich diese sehr nahe verwandten Krankheiten also ordnen: A) *Asthma acutum periodicum Millari;* B) *Angina polyposa simplex;* C) *Angina polyposa spasmodica*, von welcher Hr. *H.* ein paar interessante Krankengeschichten hier mittheilt; D) *Ang. polyposa inflammatoria*, und E) *Ang. polyposa paralytica.* II. *Ueber die bestätigte Wirkung des Nenndorfer Schwefelwassers*, nebst einigen Bemerkungen über die künstlichen Schwefelbäder, von Hn. Hofr. *Schröter*, der schon einige Schriften über diese mineralische Quelle zu Rinteln bekannt machte; er lobt sie in sehr hartnäckigen, hämorrhoidalischen, gichtischen, skrophulösen, epileptischen, venerischen Zufällen, in Infarcten und mancherley exanthematischen Krankheiten, im *Tic douloureux.* III. *Vertheidigung des verewigten Stolls gegen manche jetzige Vorwürfe*, besonders die, die ihm im Journal der praktischen Heilkunde IV. B. 3. St. S. 386 u. f. w. gemacht worden, von Hn. Dr. *Schmidtmann* im Osnabrückschen. Ein würdiger Schüler des verewigten *Stolls* nimmt hier die Vertheidigung dieses, um die praktische Heilkunde gewiss verdienstvollen, Mannes über sich, und sucht mit aller Bescheidenheit einige Vorwürfe von seinem Lehrer abzuwenden, welche man ihm zu machen pflegt, z. B. es sey falsch, dass *Stoll* je seinen Schülern geäussert haben soll, er wünsche die Exemplare seiner *Rat. med.* vernichten zu können; eben so unwahr sey jener von *Girtanner* ihm gemachte Vorwurf, dass er alle Krankheiten von Galle abgeleitet, die Brechmittel fast überall zur Tagesordnung gemacht, und später, in seinen *Aphorismen*, der antiphlogistischen Methode zu viel eingeräumt habe, und namentlich seine Vorschriften zur Behandlung der Nachkrankheit der Masern zu streng antiphlogistisch seyen etc. IV. *Praktische Erfahrungen, mit verschiedenen in diesem Jahrhundert, besonders der zweyten Hälfte desselben, erfundenen oder hochgepriesenen Mitteln*, von Hn. Dr. *Oberteuffer*, mit den Bemerkungen des Herausgebers über die nämlichen Mittel. Der Vf. warnt junge Aerzte ernstlich vor der Nachahmungssucht und vor dem Haschen nach neuen Mitteln, und theilt hier seine Erfahrungen über folgende Arzneyen mit. Von 40 Pfund *Schierlings*-Extract, von ihm und seinem Vater nach und nach verbraucht, und wovon einiges selbst von Wien herbeygeschafft wurde, sah er niemals bey Skropheln, Drüsenverhärtungen, alten Geschwüren etc. den erwarteten angerühmten Erfolg. (Der Herausgeber schränkt den Gebrauch desselben bloss auf die skrophulösen Drüsenverhärtungen ein, besonders wenn solches mit der *terr. pond. sal.* oder mit Mercur- und Antim.-Mittel verletzt wird.) Eben so unwirksam erwies sich ihm das *Extr. Datur. Stramon.* im melancholischen Wahnsinn und bey Fallsüchtigen; der Herausgeber sah aber schon einigemal grosse Wirkungen von der *Tinctur. Stramon.*, wie sie *Lentin* angiebt, bey Epilepsie, Chorea und Wahnsinn. — Kraftvoller erwies sich Hn. *O.* das *Extr. Hyoscyam.*; er reicht es besonders in allzu grosser Empfindlichkeit der Nerven, und wo Opium zu sehr reizt und den Leib verstopft. Unsicher, schädlich oder ganz ohne Erfolg fand er das

Digitized by Google

das *Extract. Pulsatill. nigr. Extr. Clemat. erect. Phelland. aq.* die *tetrop. belladon. Juniper. Sabina: Sem. Sabad: Hb. Uvae Ursi: Viol. tricolor: Ol. Asphalt: Aq. Lauroceras. Cupr. Ammoniae: Fl. Zinci: Alcol. fluor. vol.: Durands* Mittel gegen den Stein: *Milliped. Extract. nuc. Jugl.* etc. Mit bester Wirkung aber gab er das *Extr. Aconit:* die *Arnica: Asa fötida: Stip. Dulcam: Fol. Aurant: Polyg. Senega:* den *Eichelcaffe* in der Atroph. scroph. *Liq. an. mart.: Liq. an. c. Valer.:* die *Kämpf. Visceralklystiere* sammt dessen *Seifen: Mars solubilis: Cremor Tartar. solubil.: Calx. Antim. Sulph.: Extract nuc. Vomic.: Moschus: Cort. Angustur.: Ol. Ricini: Mercur. solub. Hah.: Merc. gummos. Plenk.: Merc. phosphorat.* etc. V. *Bemerkungen über den Nutzen des Semen Phellandrii aq. in der eiternden Lungensucht,* von Hn. Dr. *Stern.* In diesen mitgetheilten Beobachtungen scheint der Wasserfenchel sich wieder wirksam erwiesen zu haben; wiewohl derselbe nicht allein, sondern neben andern Mitteln angewandt wurde. VI. *Erfahrungen über die Wirksamkeit des innern Gebrauchs der Phosphorsäure,* von Hn. Dr. *Herder* zu Weimar. Der Vf. sieht das Lebensprincip als die Quintessenz thierischer Stoffe an, aus welcher der Licht-, Sauer- und Phosphor-Stoff besonders hervorleuchtet, und schliesst daher nach der Analogie auf die Wirksamkeit der Phosphorsäure in asthenischen Blutflüssen, in der Phthisis und Tabes, in allen Knochen-Krankheiten, besonders im Beinfrass, gegen welchen sie *Lentin* schon anrühmte, in Nervenkrankheiten, Krämpfen, Ohnmachten, Kinderkrankheiten etc., in allen asthenischen Fiebern etc., in welchen der Vf. sie schon öfters mit gutem Erfolg reichte. Nur eine Bemerkung erlaubt sich Rec. bey der angeführten interessanten Krankengeschichte, wo die Phosphorsäure sich so ausgezeichnet wirksam erwies, dass nämlich diese Krankheit nicht sowohl mit dem Namen *Petechen,* als vielmehr *morbus maculosus,* die Werlhof so richtig beschrieb, und welcher meistens starke Hämorrhagien vorausgehen, belegt werden sollte. Uebrigens verdient allerdings dieses wichtige Mittel die Aufmerksamkeit und fernere Untersuchung der klinischen Aerzte. VII. *Praktische Bemerkungen,* von Hn. Dr. *Dürr* zu Pegau.

Viertes Stück. Mit Namen- und Sachregister 212 S. I. *Fragmentarische Nachrichten, griechischer und römischer Schriftsteller, von der Arzneykunde der Aegypter,* von Hn. Dr. *Domeier,* Leibarzt des Prinzen August von England. II. *Ueber die Heilkräfte der Vitriolsäure in Nervenkrankheiten,* von Hn. Prof. *v. Hildebrand* zu Lemberg. Bey zwey Weibspersonen, welche durch Schrecken und Aerger epileptische Nervenzufälle bekamen, half die in Gerstentrank verdünnte Vitriolsäure anfangs zu zwey, nachher zu vier Quentchen und darüber, des Tags durch genommen. III. *Ueber die Wirkung des Opiums und dessen Verbindung mit andern Arzneymitteln,* von Hn. Dr. *Hunnius* in Weimar. Wirkt das Opium als (flüchtiger) Reiz, oder spricht die Erfahrung noch für eine andere Wirkungsart? Der Vf. sucht mit Gründen darzuthun, dass flüchtige Reize in ihrer Wirksamkeit bald nachlassen, ja bey fixen Reizmitteln sogar, wenn sie ihnen beygemischt werden, ihre Kraft vermindern, z. B. wenn Opium der Ipecac. Jalapp. etc. zugesetzt wird, folglich wird die Schwäche, welche nach anhaltenden Reizen erfolgt, von ganz anderer Natur seyn, als diejenige, welche nach flüchtigen Mitteln zurück bleibt, indem bey ersten nur ihre Gewalt relativ, bey diesen aber sowohl relativ als positiv vermindert wird. Da ferner bey jeder übermässigen Erregung nicht allein die Empfänglichkeit für Reize, sondern auch das Vermögen zu wirken, ebenfalls mit geschwächt wird: so kann die Sthenie veranlassende Ursache noch dauern, ob gleich die Erregung auf den tiefsten Grad herabgesunken ist: mithin wird die auf anhaltende Reize erfolgte Schwäche *sthenischer* Natur seyn (freylich ein Widerspruch), worauf aber bald eine Schwäche *asthenischer* Natur eintreten muss. Eine hier angebrachte Tabelle soll das Gesagte überzeugender vorstellen. — Das Opium und die andern flüchtigen Reize sind also bedingt, in grossen Gaben bald als asthenische, in kleinen und öftern Dosen aber bald als sthenisch anzusehen, und daher sey der Schluss falsch, dass die Krankheit asthenischer Natur seyn müsse, wenn Opium in derselben gute Dienste leistet, weil es sowohl in asthenischen als sthenischen Krankheiten, je nachdem man grosse oder kleine Gaben reicht, gute Wirkung äussere. Aus diesem Gesichtspunkte lassen sich am besten die Effecte aus der Verbindung des Opium mit China, mit flüchtigen Reizen, selbst mit kühlenden, z. B. mit Nitrum erklären. IV. *Fortsetzung der im VIII. Bande 2. St. d. J. mitgetheilten Krankheitsgeschichte einer Dame, nebst den fernern darüber eingelaufenen Consiliis.* Gestattet keinen Auszug, und da seitdem noch mehrere Consilia über denselben Gegenstand eingelaufen sind: so sah sich der Herausgeber genöthigt, sich die fernere Einsendung zu verbitten. V. *Bemerkungen über die Influenza zu Warschau im Jahr 1800,* von Hn. Dr. *Wolff.* Sie kam von der chinesischen Gränze, war im Jenner zu Petersburg, und zu Ende Februar in Warschau. In wesentlichen war sie dasselbe Gerippe, welche wir 1782 hatten, nur zog sie sich nicht, wie damals, durch ganz Europa, von Norden bis Lissabon. VI. *Praktische Bemerkungen,* von Hn. Dr. *Dürr* zu Pegau. *Fortsetzung:* 5) Ein von Erkältung und Aergerniss entstandener, äusserst hartnäckiger Rheumatismus, wurde durch ein eilftägiges anhaltendes Erbrechen völlig entschieden. 6) Einige Züge aus dem in und um Pegau epidemisch herrschenden Keichhusten. Kinder, welche am Kopfgrind litten, blieben vom Husten verschont. 7) Skizzirter Entwurf einer Masernepidemie. 8) Sonderbarer Appetit der Pockenkinder, welcher in dem Verschlucken der Pockengrinder bestand, welches aber Rec. schon öfters bey vielen Kindern ohne übeln Erfolg sah. 9) Ein Beytrag zur Diagnose des rheumatischen Kopfschmerzes. 10) Einige bey der Inoculation der Pocken zu beobachtenden Vorsichtsregeln zur Verhütung der so schmerzhaften Drüsengeschwülste am Oberarm und unter den Achselhölen; man vermeide allen

Digitized by Google

nien Druck auf den Oberarm, und wähle Pocken-Eiter von Kindern, welche keine Drüsengeschwulst haben. VII. *Untersuchung über Stein und Gries im Urin und die Wirkung des Alkali darauf im Lebenden* — Entdeckung lufteinsaugender Haarröhrchen im menschlichen Körper, von Hn. *Mascagni* zu Siena. Diese Beschwerde hat ihre Entstehung aus einer überflüssigen Bildung der Steinsäure, *Kohlensäure*; Potasche von 20 bis 30 Grane, Morgens und Abends genommen, trieb dem Vf. des Auff. Sand und Gries ab. Er fodert die Aerzte zu weitern Versuchen dieses Mittels auf, denen aber die Wirksamkeit der Alkalien überhaupt gegen Steinbeschwerden schon lange bekannt ist. Die *Aqua mephitica alcalina*, ist bereits von *Falconer*, *Ingenhous*, *Colborne* etc. gegen Steinbeschwerden empfohlen worden. VIII. *Ankündigung eines neuen Mittels*, des *Cynips Rosarum*, *zur schnellen Vertreibung der Zahnschmerzen*. Hr. Hofzahnarzt *Hirsch* empfiehlt dieses Würmchen, zwischen den Fingern zerdrückt und das schmerzhafte Zahnfleisch damit gerieben, da, wo die *Chrysomela septem punctata* nicht half. IX. *Ueber Cur und Curiren*, von Hn. Dr. *Daniels* in Königsberg. Es giebt Curen, wo beides, die Krankheit und ihre Mittel erkannt werden; Curen, wo die Mittel, aber nicht die Krankheit; wo zwar die Krankheit, aber nicht die Mittel, und endlich Curen, wo weder Krankheit doch Mittel, z. B. der Krebs, der tolle Hundsbiss etc., zur Zeit wenigstens, gekannt werden. X. *Bestätigung des Nutzens des Alauns in Blutflüssen aus der Gebärmutter und zu häufiger Menstruation*, von Hn. Dr. *Müller* in Plauen. Da, wo Schwäche oder Laxität Ursache der Blutflüsse ist, heilt Alaun, in Molken oder anders gegeben, dieselbe ungleich zuverlässiger, als Opium, Zimmettinctur, Vitriolsäure etc.

PHILOLOGIE.

MAGDEBURG, b. Creutz: *Uebungen im Declamiren*, für Knaben und Jünglinge; bestehend in einer Sammlung deutscher Gedichte, nebst einigen prosaischen Aufsätzen, mit voraufgeschickten und begleiteten (begleitenden) Hülfsregeln versehen, von *Wilh. Jul. Wiedemann*, Conrector zu Neuhaldensleben. 1800. 190 S. gr. 8. (14 gr.)

Ueber die Wichtigkeit des Richtiglesens und des guten Declamirens ist man, bey zunehmender Geschmacksbildung, ziemlich allgemein einverstanden. Des Vfs. vorläufige Abhandlung über das Declamiren, ist wohl, selbst für seinen Zweck, zu dürftig. (Verfehlt ist der Ausdruck S. 51.: „der gute Declamator muss an jeder *Schilderung* des Bösen, um des Bösen selbst willen, einen innern Verdruss finden." Das Böse muss bey ihm als Menschen Unwillen erregen, aber die Schilderung desselben kann ihm das innigste Vergnügen verursachen.) Desto mehr hat die Sammlung von auserlesenen Fabeln, vermischten Gedichten einfachen Inhalts, Gedichten erhabnern Inhalts, und Oden und einigen prosaischen Aufsätzen, nebst den damit verbundenen Declamations-, Wort- und Sacherläuterungen eines Theils der Gedichte unsern Beyfall. Besondere Declamationszeichen, deren sich andere, und noch neuerlich Hr. *Delbrück* zur grossen Erleichterung für den Anfänger bedient haben, findet man im Texte nicht; nur auf den ersten Bogen sind die Wörter, die einen stärkern Ton erfodern, durch eine grösere Schrift ausgezeichnet worden.

1) LEIPZIG, b. Fleischer d. j.: *Elementar-Uebungen* in der lateinischen Sprache, zum Gebrauch für Schulen, von *C. Friedr. Etzler*, ord. Lehrer am Elisab. Gymn. zu Breslau. 1798. IV u. 191 S. gr. 8. (8 gr.)

2) LEIPZIG, b. Barth: *Anleitung zu Uebersetzungen* aus dem Deutschen ins Lateinische für die ersten Anfänger. Nach den syntactischen Regeln der Grammatik entworfen, von *G. Phil. Schuppius*, Conrector der reform. Schule zu Rinteln. *Erstes Bändchen*. 1800. VIII u. 110 S. gr. 8. (6 gr.)

3) ANSPACH, in d. Haueisen- und Krackerschen Buchh.: *Lateinische Chrestomathie*. Die leichtesten und schönsten Stücke aus Cornelius, Justinus, Cäsar, Curtius, mit einem Wortregister. Für die mittlern Classen bearbeitet, von D. *Euchar. Oertel*, ord. Lehrer am k. Gymnas. zu Ansbach. *Erste u. zweyte Hälfte*. 1800. IV u. 315 S. gr. 8. (20 gr.)

Der Herausgeber von Nr. 1. beruft sich wegen des Plans und Gebrauchs seines Elementarbuchs auf das dritte Stück seiner Beyträge zur Kritik des Schulunterrichts, das wir aber nicht zur Hand haben. Das Büchlein enthält: 1) Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche, 2) aus dem Deutschen ins Lateinische; beide fangen von kurzen und einfachen Sätzen an, die nach und nach zusammengesetzter werden; 3) eine sehr compendiöse lateinische Sprachlehre für den ersten Anfang. Des Vfs. Name verbürgt die Güte der Arbeit.

Nr. 2. enthält auf wenig Seiten die allernothdürftigsten grammatischen Regeln nach Gerstner, und darauf lauter einzelne und kurze deutsche Sätze, so eingerichtet, dass an jedem immer nur Eine Regel geübt werde. Das folgende Bändchen soll, wie sich der Vf. ausdrückt, die Abweichungen beider Sprachen von einander enthalten.

Da Nepos (nicht Cornelius, wie der Herausg. noch schreibt), Justinus, Cäsar und Curtius in aller Schüler Händen sind: so möchte nicht recht wohl abzusehen seyn, *cui bono* die Chrestomathie Nr. 3. aus ihnen veranstaltet sey. Auch verdienen diese Schriften, vornehmlich Cäsar und Nepos, ganz auf Schulen gelesen zu werden. Wo diess freylich Zeit und Umstände nicht erlauben sollten, mag man sich dieser Sammlung bedienen, welche eine gute Auswahl von leichten, schönen und interessanten Stücken enthält. Die Stücke aus dem Nepos gehen bis S. 25., aus dem Justinus bis S. 61., aus dem Cäsar bis 149., und aus dem Curtius bis S. 288., also hat der letzte das Meiste beytragen müssen, wogegen manches zu erinnern wäre.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 17. April 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

1) Leipzig, b. Rabenhorst, *Kurze theoretisch-praktische Erläuterung der Pandecten*, nach dem *Hellfeldischen* Lehrbuche, mit Rücksicht auf die Abweichungen der Königl. Preussischen und Kursächsischen Gesetze, zum Gebrauch bey den Vorlesungen über die Pandecten und auf Gymnasien. *Fünfter Theil.* 498 S. *Sechster Theil.* 619 S. *Siebenter* (und letzter) *Theil.* 466 S. 1799 und 1800. 8. (5 Rthlr.)

2) Ebendas. b. Böhme: *Praktischer Commentar über die Pandecten* nach dem Lehrbuch des Herrn Geheimenregierungsrath *Hellfeld. Achter Theil.* 1799. 528 S. *Neunter Theil.* 1800. 522 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Seit der ersten Anzeige dieser beiden Pandecten-Commentare ist die Werkstätte, aus welcher sie hervorgehen, ununterbrochen in Thätigkeit geblieben; und da es an prompter Bedienung nicht fehlet: so zweifeln wir nicht, dass beide Producte ihre Abnehmer finden, zumal Waarenkenntnifs nicht jedermanns Sache ist. Auch mit den Fortsetzungen werden in den Vorreden detaillirte Gebrauchszettel ausgegeben, welche die Nutzbarkeit der Fabrikate einleuchtend machen, und dadurch den Betrieb derselben befördern sollen.

Die unter Nr. 1. angeführten drey Theile erstrecken sich über den zweyten Tom des *Hellfeldischen* Lehrbuchs vom 21 bis 50 Buch der Pandecten, und beschliessen das Werk mit einem ausführlichen Register. Nach der Absicht des Vf. ist dieser kleinere Commentar zunächst für Studierende auf Universitäten bestimmt. Es soll zur Vorbereitung auf die Vorlesungen und zur Wiederholung derselben brauchbar seyn. Er giebt dabey eine ekelhaft weitläufige Anweisung, wie es der Student mit dem Nachschreiben in den Vorlesungen, und mit der Einrichtung der Collegienhefte zu halten habe. Noch überdem soll das Werk nicht nur für Schulen und Schulmänner, (worüber wir schon bey der vorigen Anzeige unsere Meynung gesagt haben) sondern auch für Advocaten und Richter nützlich seyn, weil es (bis jetzt) der einzige deutsche Commentar sey, in welchem alle funfzig Bücher der Pandecten erklärt wären, und daher die beym Lesen der Acten und juristischen Schriften gemachte Bemerkungen am bequemsten gesammelt werden könnten: bey welcher Gelegenheit der Vf. von seiner aus 25 Heften bestehenden Excerpten-Sammlung nähere Nachricht giebt. Dem Einwurf, dass die hier erläuterten Materien nicht immer im gehörigen Verhältnifs, sondern bald kürzer bald ausführlicher abgehandelt wären, sucht der Vf. dadurch zu begegnen, dass er es für sehr schwer erklärt, bey der ersten Ausgabe eines solchen Werks das richtige Verhältnifs zu treffen. Allein uns dünkt, dieser Fehler lasse sich gar wohl vermeiden, so bald man nur nicht fabrikenmässig arbeitet. Endlich sucht sich der Vf. zu entschuldigen, dass man nicht, wie auf dem Titel steht, von dem Preussischen und Kursächsischen Rechte überall Gebrauch gemacht finde. Er hatte die Absicht, nicht das Zusammentreffen dieser particularen Rechte, mit dem gemeinen Rechte, sondern nur die Abweichungen von demselben anzuführen: das that er einigemal, aber nicht immer, weil man doch aus diesen Beyspielen ersehen könne, wie man dabey zu Werke gehen müsse, und das übrige in die sieben Bände, auf welche er sich einschränken wolle, nicht hineingegangen sey. — Was die Ausführung betrifft: so ist auch in den vorliegenden letzten Theilen, nach Beschaffenheit der Schriften, welche der Vf. zum Excerpiren vor sich hatte, manches gut, manches schlecht gerathen: gut ist z. B. von den gesetzlichen Hypotheken, von der Verschiedenheit des Zinsengrundes, von dem Beweise, auch im Ganzen von der Ehe und der Vormundschaft, dagegen schlecht z. B. von der Gewährleistung, von der Ausdehnung des Pfandrechts auf Zinsen, Kosten und Conventionalstrafe, gehandelt: an einigen Stellen, z. B. bey der Eintheilung des Beweises in den nichtkünstlichen und künstlichen, bey dem Begriff der *praesumtio juris et de jure*, ist *Hellfeld* wirklich berichtigt; was aber lediglich in das deutsche Privatrecht gehört, z. B. von der Bodmerey, von den Leibrenten, ist, wie bey Hellfeld, auch hier mitgenommen. Wo sich etwas aus *Höpfners* Commentar über die Institutionen ausschreiben liefs, da ist es nicht versäumt worden; man vergleiche beyspielsweise Th. V. S. 1. ff. mit Höpfner S. 714. ff. ebendaselbst S. 328. mit Höpfner S. 845., wo man sogar gebrauchte Beyspiele und Allegate buchstäblich wieder findet. Wenn es Th. V. S. 233. heisst, *sponsalia de praesenti* wären bey den Katholiken für eben so verbindlich gehalten, als eine wirkliche Ehe: so ist dabey auf die Eheschliessung nach dem Tridentinischen Kirchenrath keine Rücksicht genommen. Wenn S. 403. der väterliche Grossvater zur Alimentation der Enkel subsidiarisch für verbindlich erklärt ist, so ist dabey die streitige Frage wegen der unehelichen Kinder des Sohnes ausser Acht gelassen. S. 466. gerüth-

Digitized by Google

räth der Vf. über die neuere Beurtheilung der Mosaischen Eheverbote in Eifer. „Diese Sprache, sagt er, werde ich, so lange ich lebe (fürwahr eine felsenfeste Ueberzeugung!) für unmoralisch (?) erklären. Durch solche Schlüsse ist es endlich dahin gekommen, dass die Bibel fast alle Achtung verloren hat, wenigstens nicht von der Seite geschätzt, und auf die Art gebraucht und gelesen wird, wie man sie lesen muss, wenn sie nicht nur einzelne Familien, sondern ganze Nationen beglücken soll. An die Stelle der Bibelreligion hat man eine Vernunftreligion untergeschoben. Unmoralische Menschen, welche die Bibel verachten, morden ihre Brüder, oder berauben sie wenigstens, ohne alles Bedenken," f. f. (*Ohe!* und das in einer kurzen Erläuterung der Pandecten, wo man für die angekündigten Abweichungen des Königlich Preussischen und Kursächsischen Rechts keinen Raum finden konnte!) Dass oft mehrere Paragraphen des Lehrbuchs zusammen gezogen sind, dawider haben wir nichts zu erinnern. Wenn man aber bey mehreren Titeln auf die Ueberschrift: *Allgemeine Bemerkungen* stösst: so ist das nicht immer so schlimm gemeynt. Denn nicht selten ist nur eine einzige Bemerkung vorhanden, und auch dann ist bisweilen der Grund dieser Benennung nicht abzusehen. So bestehen z. B. bey Lib. XXXVI. tit. 11. alle Bemerkungen in den Worten: „Die in diesem Titel enthaltenen Grundsätze haben wir bereits bey Erklärung des §. 1525—1529 kennen lernen." Am Ende eilt der Vf. gewaltig. Unter dem Titel *de proxeneticis* findet man weiter nichts, als folgendes: „Wer der erhaltenen Vollmacht gemäss gewisse Arten von Handelsgeschäften besorgt, wurde *proxeneta* genennt; und heutiges Tages hat man ihnen die Benennung Mäckler, Sensale beygelegt. Solche Personen bekommen gewisse Procente für ihre Mühwaltung, wenn ihnen auch nichts vorher versprochen seyn sollte." Am lustigsten ist der Schluss: Lib. L. tit. 15. „Dieser Titel enthält Grundsatze von der Beschaffenheit der öffentlichen Abgaben in dem römischen Staate;" tit. 16. „In diesem Titel findet man Bestimmungen schwerer Ausdrücke, die in den Gesetzen vorkommen;" tit. 17. „In diesem letzten Titel der Pandecten haben die Vf. derselben sogenannte Entscheidungsgründe schwerer Rechtsätze zusammengetragen. *S. D. G.*"

Unter Nr. 2. ist der grössere Commentar bis zum 17 Buche vorgerückt, weil der Vf. darauf bedacht ist, das Werk versprochenermassen, wo möglich, in 15 Bänden zu beendigen. Die Art zu arbeiten ist, wie bisher, aus grösseren und kleinern Schriften älterer und neuerer Rechtsgelehrten, meist mit Beybehaltung ihrer eigenen Worte, alles zusammenzutragen, was zur Erörterung der abzuhandelnden Materien beyträgt. Wenn man also hier ebenfalls weder in der Sache, noch in der Darstellung etwas Neues findet: so wird doch die Excerptensammlung demjenigen Publicum, für welches der Vf. arbeitet, nicht unwillkommen seyn. In den vorliegenden beiden Bänden findet man auf diese Weise über die Lehren von der Emphyteusis, den Servituten, dem Aquilischen Gesetz, der *pauperies*, den Noxal-Klagen, den Theilungs-Klagen, der *actio ad exhibendum*, dem Anlehns-Contract, dem Eide, den verschiedenen Condictionen, dem Leih-Contract, Verwahrungs Contract und Pfand-Contract, den *act. adjectitiae qualitatis*, dem Vellejanischen Senatsschluss, der Compensation, und dem Bevollmächtigungs-Contract viel Gutes in der Manier des Vf. beysammen, und besonders die herrschende Meynung getreu bemerkt. Billig sollten bey jeder Materie allgemeine Grundsätze vorangehen, welches aber z. B. bey den Theilungs-Klagen, und dem Sequestrum nicht beobachtet ist. Ueber *L. 3. C. comm. utr. judic.* würde man Th. VIII. S. 444., und über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Eidesdelation nach verfehltem andern Beweis vermöge des gemeinen Rechts Th. IX. S. 140. mehrere Excerpten suchen. Vom Retentionsrechte ist S. 462. durchaus mangelhaft gehandelt, und weder G. L. Böhmer, noch J. L. Schmidt, noch Faselius benutzt. Dagegen nimmt die in das deutsche Privatrecht gehörige Lehre von den deutschen Bauern-Gütern im achten Theile mehr, als hundert Seiten ein. — In der Vorrede zum neunten Bande erklärt der Vf., dass er, um die Anzahl der Bände nicht über die Gebühr zu vermehren, seinen Plan, nicht nur alle im Justinianischen Rechtsbuche enthaltenen praktischen Grundsätze zusammenzutragen, sondern auch die verschiedenen Erklärungen der schwersten Rechtsmaterien aus den besten Schriftstellern anzuführen, nicht ganz ausführen könne, und hofft übrigens, sein Werk in zwey Jahren zu beendigen. Dagegen verweiset er theils auf sein Buch über den Process, theils kündigt er einen *praktischen Commentar über das peinliche Recht* nach dem Lehrbuche des Hn. Geheimenrath Koch in vier Bänden an, worin das 47 und 48 Buch der Pandecten erläutert werden soll. Da unsere Gegenvorstellungen, dass es an Büchern von dieser Art nicht fehle, und dass von der Manier des Vf. für diesen Theil der Rechtswissenschaft nicht viel zu hoffen stehe, wohl vergebens seyn möchten: so wollen wir auch dieses Werk ruhig erwarten.

Bey dieser Gelegenheit zeigen wir die Fortsetzung der neuen Ausgabe eines früheren Products von demselben Vf. an:

Leipzig, b. Böhme: *Handbuch des bürgerlichen Rechts in Deutschland*, zum Gebrauch für Studierende, Advocaten, Beysitzer in niedern Gerichten, Geistliche, Aerzte, Schullehrer, Kaufleute, Künstler und Wirthschaftsverständige. *Zweyte* vermehrte und verbesserte Auflage. *II. Th.* 1799. 656 S. 8.

Vermehrungen sind im Kapitel vom Adel, vom Bürgerstande, und vom Bauernstande hinzugekommen; denn seit der ersten Auflage war *Danz* Handbuch des deutschen Privatrechts erschienen.

Stras-

Digitized by Google

Strasburg, b. Levrault: *Recueil des Réglements et Arretés emanés du Commissaire du Gouvernement dans les quatre nouveaux departements de la rive gauche du Rhin;* contenant les loix, ordonnances, édits, déclarations, arretés du directoire executif, décisions des ministres et instructions publiés dans ces départemens depuis le 14 brumaire an VI. premiere époque de leur organisation républicaine jusqu' au 1 Vendemiaire an VIII. imprimé par ordre du Commissaire du Gouvernement pour être distribué aux autorités administratives et judiciaires. (18 Rthlr.)

Auch mit dem deutschen Titel:

Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse erlassen durch den Regierungscommissar in den vier neuen Departementen des linken Rheinufers; enthaltend die Gesetze, Ordonanzen, Edicte, Declarationen, Schlüsse des Vollziehungsdirectoriums, Entscheidungen der Minister und Anweisungen, die in diesen Departementen seit dem 14ten Brumär des 6ten Jahrs, Zeitpunkt ihrer republicanischen Einrichtung, bis den 1. Vendemiär des 8ten Jahrs kund gemacht worden sind. Auf Befehl des Regierungscommissars gedruckt, um den Verwaltungs- und Gerichtsgewalten ausgetheilt zu werden. I—XI. Theil jeder in zwey Heften, und jeder mit Tabellen und Registern versehen. Diese XI. Theile oder 22 Hefte enthalten zusammen gegen 5000 S. 8. Supplement zum XI. Theile 89 S. XII. Th. 23 Heft. 336 S. gr. 8.

Bekanntlich haben die Franzosen die Lande auf dem ..nken Rheinufer, welche bisher zu Deutschland ge..örten, in vier Departements abgetheilt, und auf re..ublicanischen Fufs gesetzt. In dieser Absicht sind die ..anzösischen Gesetze und Einrichtungen nach und ..ach den Bewohnern des linken Rheinufers bekannt ..emacht, und auf diese Lande ausgedehnt worden. ..amit nun aber auch alle diese Verordnungen zur ..enntnifs der vier neuen Departements gelangten, ..nd von den Beamten um so mehr beobachtet wür..en: so beschlofs der Regierungscommissar *Marquis*, ..ine chronologische Sammlung der Verordnungen und ..eschlüsse zu veranstalten. Diefs ist die Veranlassung ..er gegenwärtigen Sammlung, die in französischer ..nd deutscher Sprache alle Gesetze und Verordnun..en enthält, welche in dem auf dem Titel angegebe..nen Zeitraume in den neuen Departemens des lin..ken Rheinufers bekannt gemacht wurden. Die Samm..ung ist also vermöge Heft 1. S. 2. folg. als officiell an..zusehen. Sie enthält die Beschlüsse von zwey Regie..rungscommissaren *Rudler* und *Marquis*. Beide traten ..r Amt mit einer Proclamation an, (Heft 1. S. 19. ..lg. und Heft 20. S. 8. folg.) worin sie dem Volke die ..ohlthaten anpriesen, die es von der französischen ..epublik erhält, und es zur Anhänglichkeit an die..lbe ermahnen. Die Beschlüsse der Regierungscom..issare enthalten entweder eine ganz neue Verord..ung für das linke Rheinufer, oder ein französisches ..esetz, welches ganz oder stückweise publicirt wird. Ueber Verordnungen, Beschlüsse, Proclamationen und Zuschriften an das Volk ist am Ende des ersten Bandes der officielle Unterricht ertheilt, dafs Verordnungen auf die Einrichtung der Departemens und die Classification der Gesetze sich beziehen, die Beschlüsse und Proclamationen aber nur gewisse Zeitumstände, und der Regel nach vorübergehende Gegenstände betreffen, und eine Wirkung der Vollziehungsgewalt sind, welche die Gesetze zum Grunde hat. Die Beschlüsse der Regierungscommissare, welche neue eigene Verordnungen enthalten, betreffen nebst andern folgende Gegenstände: 1) Steuerwesen: Requisitionen sollen an den Steuern abgerechnet werden (H. 1. S. 25.) 12,500,000 Livres werden auf Abschlag der Grund - Personal - und Mobiliar Steuer erhoben: (H. 3. S. 81.) der Beschlufs Heft 3. S. 1. bestimmt die Art, diese Steuern zu erheben: die directen Steuern werden auf das 6 Jahr auf 10 und auf das 7 Jahr auf 9 Millionen festgesetzt, (H. 20. S. 19.) und die Einnehmer der Steuern werden mit einer sehr ausführlichen und bestimmten Instruction versehen. (S. 25. H. 3. S. 39.): 2) Geistlichkeit: Ordensvorsteher sollen keine Geistliche versenden oder einkerkern (H. 1. S. 35. und 45.) die Aufnahme der Novizen wird verboten. (H. 3. S. 1.) die Klöster sollen von ihren Gütern nichts verkaufen, und keine Urkunden unterschlagen. (H. 3. S. 13.) die Einkünfte abwesender Geistlicher kommen in die öffentlichen Cassen (H. 5. S. 103.) Mönche und Nonnen, die den geistlichen Stand verlassen, bekommen einen Gehalt, jedoch nicht über 800 Francs. (H. 8. S. 183.) das Erneuern der Klostergelübde nach verflossener Zeit ist verboten (H. 13. S. 182.) 3) Bestimmung der Gränzen der vier Departements (H. 1. S. 67.) hierüber befinden sich Heft 22. S. 43. ff. allgemeine Tabellen über die Eintheilung in Cantone mit der Benennung aller Orte jedes Cantons und deren Bevölkerung: die Totalsumme aller Seelen in den 4 Departemens ist: 1,297,151. 4) Aufhebung der alten Gerichte in Mainz und Einrichtung der neuen republikanischen (H. 1. S. 49. und 61.) bey diesen werden die Sporteln und Gerichtsgebühren bestimmt (H. 15. S. 149.) 5) Einrichtung der Nationallotterie (H. 1. S. 241. H. 7. S. 225.) des Notariatwesens (H. 8. S. 177.) und der Nationalgensdarmerie (H. 12. S. 1.) 6) Schulwesen: in Maynz, Kölln, Bonn und Trier werden Primär - Special - und eine Centralschule eingerichtet (H. 7. S. 7.) die Centralschulen werden in der Folge noch einmal organisirt, aus Mangel der Einkünfte aber verschiedene Lehrstüle unbesetzt gelassen. (H. 15. S. 135.). 7) Strafen untreuer und das Publicum drückender Beamten. (H. 8. S. 187. H. 12. S. 71. H. 21. S. 215.) — Der gröfste Theil der Beschlüsse der Regierungscommissare betrifft die Ankündigung der französischen Gesetze, welche theils ganz, gröfstentheils aber stückweise, nach und nach den Bewohnern des linken Rheinufers bekannt gemacht wurden. Diese französischen Gesetze wurden in folgender chronologischer Ordnung publicirt: das Gesetz über die Einregistrirungsgebühren: (H. 2. S. 1. H. 17. S. 7. H. 21. S. 205 und 223.) über die Stempel und Patentabgaben

Digitized by Google

ben (H. 2. S. 133. 163. H. 16. S. 1. und 39. H. 7. S. 217. H. 8. S. 115.) über das Verbot der englischen Waaren (H. 3. S. 23. H. 7. S. 1. 243. 263. H. 8. S. 210.) über die Abgaben von Posten und öffentlichen Wagen, (H. 3. S. 47.) über die Nationalregie und Domainen (H. 3. S. 51. H. 20. S. 175.) die Gerichtsordnung in Polizey-Zuchtpolizey- und peinlichen Sachen (H. 3. S. 93. H. 17. S. 1.) das peinliche Gesetzbuch (H. 4. S. 1. bis zum Ende H. 7. S. 245. H. 11. S. 9. H. 12. S. 53. H. 16. S. 73. H. 20. S. 103.) Gesetz über die Abschaffung lehenherrlicher Rechte (H. 5. S. 9. H. 15. S. 15. 25.) die französische Constitution von 1795. (H. 5. S. 169.) Gesetz über die directen Steuern und Abgaben, (H. 6. S. 27. H. 14. S. 1. H. 16. S. 193. H. 20. S. 179. 193.) über die Verwaltungs- und Gerichtsausgaben. (H. 6. S. 63. H. 17. S. 99. H. 20. S. 61. u. 213.) die Civilgerichtsordnung. (H. 6. S. 97. H. 19. S. 77. H. 20. S. 59. 91. 167. 211.) Gesetz über den Civilstand der Bürger, (H. 7. S. 15.) über die Nationalgensdarmerie. (H. 8. S. 1. H. 20. S. 139.) über Zollwesen und Nationalzölle (H. 8. S. 143. H. 10. S. 53. H. 12. S. 77. H. 13. S. 1. 173. H. 14. S. 165. H. 15. S. 179. H. 16. S. 101. 111. H. 18. ganz. H. 19. S. 187. H. 20. S. 207. H. 21. S. 1.) die Verwaltungsordnung *ordre administratif:* diese Rubrik enthält Gegenstände aller Art ohne Ordnung: (H. 9. ganz: H. 15. S. 29. H. 16. S. 139. H. 19. S. 83. H. 20. S. 117. 157. 233.) Gesetz über das Notariatwesen (H. 10. S. 9. H. 22. S. 1.) über die Polizey des Gottesdienstes (H. 11. S. ..) über die Nationallotterie, (H. 15. S. 127. H. 20. S. 131.) über die Hypothekenverwaltung (H. 17. S. 153. H. 20. S. 231. H. 21. S. 177.) über Depositengelder (H. 19. S. 75.) — Diese Uebersicht, wobey Rec. das minder bedeutende übergangen hat, zeigt, auf welche Art unsere Brüder jenseits des Rheines republicanisirt wurden. Besonders erhellt aus den Allegationen der Hefte, dass beynahe kein Gesetz auf einmal, sondern bald ein Stück von dieser, bald ein Stück von einer andern, Verordnung angekündiget ward. Diess erschwert nicht allein die praktische Einführung der Gesetze, sondern vorzüglich den Gebrauch dieser Sammlung in einem hohen Grade, weil man fast immer in verschiedenen Heften nachsuchen muss, wenn man die Gesetze über einen Gegenstand beysammen haben will. Um so nöthiger ist ein sehr pünktliches Register über das ganze Werk, welches noch zur Zeit fehlt. Zwar hat jeder Band Specialtabellen über die darin vorkommenden Gesetze, und ein Specialregister, welches aber hie und da sehr dürftig ist. Auch enthält die Sammlung einige Stücke, welche füglich hätten wegbleiben können, weil sie entweder zu speciell für eine Sammlung allgemeiner Gesetze, theils ganz vorübergehend, sind. Dahin gehören: H. 1. S. 1. die Bestrafung zweyer Geistlichen wegen Schmähschriften H. 7. S. 257. Maassregeln gegen eine königliche Verschwörung, H. 8. S. 207. Beschluss gegen die Verfasser zweyer beleidigender Zuschriften an die Centralverwaltung des Rhein- und Mosel-Départements, H. 10. S. 53. eine Holzversteigerung, H. 13. S. 83. die Deportation des Mönchs Billenburger. — Das Original der Verordnungen und Beschlüsse ist Französisch, und aus dieser Sprache sind sie in die Deutsche übersetzt, so dass auf einer Seite der französische Text, auf der andern gegenüber der deutsche steht. Die deutsche Uebersetzung ist aber an sehr vielen Stellen nicht rein und fliessend, vielmehr kommen sehr viele undeutsche Worte und Spuren von flüchtiger Uebersetzung vor: z. B. *saisirte* Waaren, die *ordonnancirte* Vorschrift, *Contreseing* statt *Unterschrift* des *Secretärs* H. 16. S. 183., die *Experten* statt *Kunstverständige*, H. 17. S. 25. *Mutationen* ebend. S. 185. die *Revendication* S. 205. *Comptabilität* H. 20. S. 145. Einer der sonderbarsten Uebersetzungsfehler ist H. 15. S. 139. wo die Worte: *la minute* (das Concept) *des déliberations sera signée par tous les membres presens:* übersetzt sind: die Minuten der Berathschlagungen sollen von allen gegenwärtigen Mitgliedern unterschrieben werden.

SCHÖNE KÜNSTE.

Gotha, b. Ettinger: *Werners Vermächtniss.* Eine Reihe moralischer Erzählungen. Aus den Papieren eines verabschiedeten Officiers. *Erstes Bändchen.* 1800. 206 S. 8. (16 gr.)

Ein junger Officier, der in einer kleinen Landstadt in Westphalen auf Commando steht, sucht aus langer Weile, die Bekanntschaft eines Mannes, welcher unter dem Namen der alte Werner, seit 8 Jahren den Bewohnern noch immer fremd lebt, und dieser erzählt ihm zum Zeitvertreib am Camin Geschichten, wovon dieser Band zwey, unter dem Titel: die Stiefmutter, und der Lohnlakey enthält. Rec. muss bekennen, dass er dem alten Werner, der recht brav erzählt, mit Vergnügen zugehört hat, ob er gleich die Ausführbarkeit des Satzes: dass zwey gleich fühlende Herzen, von der Freundschaft zur innigsten Liebe, und von dieser wieder zur Freundschaft übergehen können, ohne jener zerstörenden Leidenschaft zu unterliegen, welcher der Erzählung, die Stiefmutter, zur Grundlage dient, für die wirkliche Welt bezweifelt. Den Stoff zur zweyten Erzählung, giebt der edle Charakter eines Lehnbedienten, welcher einen jungen Baron, der durch die Intrigue eines Verwandten geleitet, in Wien im Begriff ist, sich mit einer Buhlerin zu verheyrathen, aus Dankbarkeit, für die von der Mutter des Barons in seiner Jugend empfangenen Wohlthaten, von dieser Heyrath zurück hält. Beide Erzählungen können als eine unterhaltende, und wenigstens unschädliche Lectüre der Lesewelt mit gutem Gewissen empfohlen werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 18. April 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

PARIS, b. Dentu: *Voyage de la Propontide et du Pont Euxin*; avec la carte générale de ces deux mers; la déscription topographique de leurs rivages; le tableau des moeurs, des usages et du commerce des peuples qui les habitent; la carte particuliere de la plaine de Brouſſe en Bithynie, celle du Bosphore de Thrace, et celle de Conſtantinople accompagnée de la déscription des monumens anciens et modernes de cette capitale, par *J. B. Lechevalier*, membre de la ſociété libre des ſciences et arts de Paris etc. 1800. T. I. T. II. 416 S. 8. (3 Rthlr.)

Wenn Rec. auf den Einfall käme, eine Beſchreibung der Landſtriche zu liefern, welche das *Mar di Marmora*, oder die Propontis der Alten, umgränzen: ſo dürfte er wohl, ohne ſeinen Fuſs jenſeit des Studierzimmers zu ſetzen, dafür bürgen, daſs ſie vollſtändiger und belehrender ausfallen würde, als das Gemälde, womit Hr. *Lech.* das Publicum über den nämlichen Gegenſtand beſchenkt. Er verſichert zwar, alle dieſe Gegenden öfters durchwandert zu haben, und wir wollen ſein Wort in Ehren halten; im Grunde iſt aber das Publicum um nichts gebeſſert, weil es von allen Oertern, welche an den reizenden Ufern dieſes kleinen Meeres liegen, nur zerſtreute ſchon bekannte Notizen und mitunter auch Nachrichten erhält, welche fähig wären, gegen die Ocular-Inſpection des Hn. *L.* Argwohn zu erregen. Dahin gehört z. B. Montania, welches jedermann als eine Stadt mit wichtigem Handel von eigenen Producten, Weinen etc., noch weit mehr aber als den Hafen Bruſſa kennt, durch welchen das ganze groſse Verkehr dieſer Fabrikſtadt in andere Länder geht. Nicht ſo fand es Hr. *L.* S. 33. „Von der Mündung des Rhyndacus kam ich durch *das Dorf Mutania* und erreichte Ghio." Sonſt keine Sylbe. Bruſſa giebt er 50,000 Einwohner. Rec. iſt zwar weit entfernt, die groſsen Zahlen als gültig anzuerkennen, welche andere Reiſebeſchreiber bey den türkiſchen Städten anſetzen, wo ihnen ſchwer nachzurechnen iſt; wenn aber die 130,000, welche man gewöhnlich annimmt, mit einem Federzug, ohne allen weitern Beleg auf 50,000 herabgeſetzt werden: ſo muſs der Urheber der Behauptung erwarten, daſs man nähere Beweiſe fodert, um ſo mehr, da andere ſeiner entſchlüpften Sätze nichts weniger als den genau unterrichteten Mann zu erkennen geben. Schon das iſt nicht gut, daſs er, welcher ſo fleiſsig auf das Alterthum anſpielt, durchgängig *Bythynien* ſchreibt; ärger iſts, daſs er Bruſſa für Bithyniens Hauptſtadt erklärt, welches ſie zu keiner Zeit war, am ärgſten die Erzählung vom Tamerlan. Die Türken verſichern, das entſcheidende Treffen dieſes Eroberers gegen Bajazeth ſey bey Bruſſa geliefert worden; „die chriſtlichen Schriftſteller hingegen behaupten, es ſey an den Ufern des Euphrats vorgefallen." So viel Rec. weiſs, hat noch kein chriſtlicher, ſo wenig als ein mohammedaniſcher, Schriftſteller dieſen Einfall gehabt; bey Angora mitten in Kleinaſien, laſſen die Byzantiner dem Tamerlan ſeinen Sieg erringen. Den Antiquariern giebt Hr. *L.* manches aufzuklären; er weiſs es, daſs Plinius als Statthalter von Bithynien den Entwurf gemacht hatte, den See Ascanius bey Nicaea mit dem Meere zu vereinigen. Von dieſem Vorſatze wuſsten wir bisher nichts; vielleicht hat ihn aber die Natur längſt ausgeführt; die Frage iſt noch gar nicht entſchieden, ob dieſer See mit dem Meere in Verbindung ſtehe oder nicht; und faſt ſollte man aus dem leichten Hinwegſchlüpfen über dieſen Satz, deſſen Auflöſung ein Gewinn für die Erdbeſchreibung geweſen ſeyn würde, vermuthen, der Vf. ſpreche nicht aus eigener Anſicht. Er fürchtet, nicht unterhaltend genug zu ſeyn, fügt alſo, um dem Vortrage mehr Leben zu geben, häufig Anekdoten bey, von denen manche wunderlich genug ausfallen. S. 37. „Nicht weit von Isnik (Nicaea) iſt ein Dorf, deſſen Einwohner verbunden ſind, auf dem Berge Olympus den Augenblick zu erlauſchen, wo der Neumond am Ramazan - Feſte zum Vorſchein zu kommen anfängt. Spornſtreichs laufen ſie dann mit der Neuigkeit nach Conſtantinopel, worauf das Feſt ſeinen Anfang nimmt." Dieſes Dorf liegt ungefähr 8 Meilen vom Olympus, und der Ausſpäher braucht zu Land bey dem ſchnellſten Laufe ſicher fünf Tage, ehe er die Hauptſtadt erreicht; zur See wird die Ueberfahrt in 2—3 Tagen möglich, nur iſt auf dieſer Seite nichts Gewiſſes zu erwarten, da der geringſte widrige Wind dem ganzen Feſte Eintrag thun könnte. Auf alle Fälle iſt der Neumond längſt in Conſtantinopel zum Vorſchein gekommen, ehe der Reiſende vermögend iſt, ſein Daſeyn anzukündigen. — Doch wir wollen nicht mehrere Hiſtörchen ähnlichen Schlags ausheben; es iſt einleuchtend, daſs Hr. *L.* dieſe ganze erſte Abhandlung ſeinem Hauptwerke nur vorausſchickt, um dem Ganzen mehrere Ausdehnung zu geben, und zugleich, ſo viel möglich, den Vorwurf der Trockenheit zu vermeiden. Sein Hauptzweck iſt die Beſchreibung Conſtantinopels, wie es jetzt vorhanden iſt, nach ſeiner Anlage und Ausdehnung, mit beſtändiger Rückſicht auf das, was die Stadt in ältern Zei-

Digitized by Google

Zeiten vor der Türkischen Herrschaft war. Und hier fällt unser Urtheil ganz anders aus. Wir besitzen keinen so genauen und vollständigen geometrischen und topographischen Entwurf von dieser grossen Hauptstadt des türkischen Reichs, als ihn uns hier Hr. *L.* giebt. Wir haben ihn mit den Zeichnungen verglichen, welche P. *Gillies* mühsamer und gründlicher Beschreibung Constantinopels in *Bandurii imperium orientale* beygefügt sind, und auf die sich Hr. L. sehr häufig bezieht; und überall haben wir die Vorzüge des Neuern gefunden. Die getroffenen Anstalten lassen auch nichts Oberflächliches vermuthen. Unter Choiseuls Protection konnte *Lech.* mit dem Ingenieur Kauffer aus 20 abgemessenen Standlinien den Umfang der Stadt, nebst den festen Punkten der meisten Hauptgebäude bestimmen. Eine dreymonatliche Arbeit war erfoderlich, bis man sich gehörig orientirte und den Hauptentwurf des Ganzen ins Reine brachte; worauf erst die einzelnen Untersuchungen im Innern der Stadt ihren Fortgang hatten. Aus diesem allen geht nun die Beschreibung der alten Regionen, Thore, öffentlichen Gebäude hervor, wobey Hr. L., nach seinem eigenen Geständnisse, ausser *Gillies* auch an *d'Anvilles* Untersuchungen, eine Stütze hatte. Doch zeigen sich auch hier neue Aufklärungen, z. B. die Lage der goldenen Pforte, welche er innerhalb der sieben Thürme wieder fand. Eine Zeichnung der Stadt, welche Bondelmonte im J. 1422 von der Stadt machte, nebst der beygefügten Beschreibung, bestätigt auch die Richtigkeit seiner Entdeckung. Sie befindet sich in der Pariser Ausgabe des Cinnamus, und ist wohl schwerlich (wenigstens die Beschreibung nicht), vom Vf. benutzt worden. Noch vollständiger folgt im Anfange des zweyten Theils die Topographie der neuen Stadt. Viele Gegenstände müssen zwar natürlich durch so viele andere Reisebeschreiber schon bekannt seyn; aber selbst bey diesen weiss Hr. L. die Kenntniss des Neugierigen noch zu erweitern, auch wohl mehreres Interesse durch Gegeneinanderstellungen zu erregen. So kennen wir z. B. die Sophienkirche *Banduri* vielleicht genauer, als durch den Vf., welcher nicht in das Innnere derselben zu dringen vermochte; aber durch die Vergleichung der Maasse mit der Peterskirche in Rom, wodurch er anschaulich macht, *dass die letztere nicht nur an Länge, Breite und Höhe,* sondern auch in der Kühnheit der Ausführung, bey weitem den Vorzug hat, verschafft er seiner Beschreibung ein grösseres Interesse für den Leser. Ueberhaupt sucht er mit Sorgfalt die von einer solchen Beschreibung nicht zu trennende Trockenheit durch eingemischte Beschreibungen, von der Aufnahme der Gesandten, von den Schicksalen ausgezeichneter Türken etc. weniger fühlbar zu machen. Mitunter trifft man wohl auch auf Anekdoten, welche absichtlich angebracht sind, um die gute Laune des Lesers zu erhalten. Folgende mag wegen ihrer Kürze als Beyspiel dienen. Ein reisender Engländer, welcher viel von der Herrlichkeit des äussern Anblicks der Stadt, zugleich aber auch von dem innern Schmutz gehört hatte, liess das Fahrzeug, welches ihn hergebracht hatte, den Hafen auf und ab, und dann gleich wieder zurück segeln. Mitunter kommt man auch auf gute, aus dem Munde eines Franzosen nicht erwartete, Bemerkungen. S. 117. „Die christliche Religion, welche 1400 Jahre früher die Tempel der Heiden gestürzt hatte, musste nun ihre eigenen einer neuen Religion dahin geben. Aber die Türken hatten Achtung für den Gott der Besiegten; sie waren so unvernünftig nicht, den einzigen Damm zu durchbrechen, welcher den Staat gegen die Verblendung der Menge und gegen die Launen des Tyrannen schützt etc." Die S. 203. aus dem Werke des Venetianers *Toderini* ausgehobene Nachricht von der Bibliothek des Serails dürfte dem grössten Theile unserer Leser unbekannt seyn. Er hatte Gelegenheit das Verzeichniss derselben in die Hände zu bekommen, und fand eine bedeutende Anzahl griechischer und lateinischer Manuscripte, nur keinen Livius, den man hier noch aufzufinden gehofft hatte. — Eine schöne Zugabe liefert Hr. L. von S. 329. noch, durch die Beschreibung der Küsten des schwarzen Meers. Beschreibung sollte er sie nicht nennen; denn es sind von den meisten Strichen nichts als kurze im Allgemeinen hingeworfene Notizen, welche zu unserer wenigen Bekanntschaft mit den Flüssen, Orten etc. dieser versteckten Gegenden nicht das geringste Neue liefern. Aber desto interessanter wird die Darstellung einiger Punkte aus dem grossen Ganzen, durch die aus eigenen Erfahrungen gelieferten Nachrichten des Ingenieur-Obersten *Lafitte*, welche ihm ein Freund desselben *Mounier*, Brigade-Chef zu Genf mitgetheilt hat. Unsere Kenntniss von den Abasgen südlich am *Kaukasus*, schreibt sich einzig von den Russen her, welche selbst in das Innere ihres Landes noch nie gedrungen sind. Durch ihre Angaben blieb es sogar zweifelhaft, ob die Türken, welche Oberherren des Landes waren, und es zu seyn noch immer behaupten, die festen Seeplätze, so wie ehemals, in ihren Händen haben. Durch einen Augenzeugen lernen wir nun, dass selbst in den neuesten Zeiten die Türken Etablissemens daselbst errichten, und zwar zu Sogudschak, Anapa und Ghelindshik, an den westlichen Theilen des Landes nahe an den russischen Besitzungen. Wir erfahren in gedrängter Kürze etwas mehreres von der Lage des Landes, von den natürlichen Reichthümern desselben, von den Einwohnern und ihrem Handel. Aber alles diess nur in Rücksicht auf die kleine westliche Strecke; in den grossern östlichen, wo ehemals die Türken beträchtlichere Besitzungen hatten, vielleicht auch noch haben, kam *Lafitte* nicht, folglich werden sie ganz mit Stillschweigen übergangen. Ueber Oczakow, die Mündung des Dneprs und die ganze umliegende Gegend erhalten wir viel Wissenswerthes, *Lafitte* war daselbst während der russischen Belagerung im J. 1787. aber Hr. *Lech.* liefert diess alles so unbefangen, dass er sogar die Rathschläge, wie man das gegenüber liegende Kinburn den Russen entreissen soll, mit anführt; überhaupt ist seine ganze Erzählung so eingerichtet, als wären diese Striche bis auf diesen Tag in türkischen Händen. An der Westküste

Digitized by Google

war *Lafitte* zu Warna und in dem Busen von Burgas gelandet, folglich erhalten wir von beiden schätzbare Angaben, alles übrige aber wird übergangen. Was Hr. *Lech.* von S. 398. über die Leichtigkeit Constantinopel wegzunehmen, und über die Mittel sagt, durch deren Anwendung die Stadt beynahe unbezwinglich gemacht werden könnte, müssen wir überschlagen, so interessanten Stoff zur Unterhaltung die ins Einzelne gehende, folglich vielen Raum fodernde Beurtheilung der vorgetragenen Speculation, zumal in dem gegenwärtigen Zeitpunkt gewähren möchte. — Aber eine nähere obgleich kurze Beurtheilung der sechs schönen dem Werke beygefügten Charten dürfen wir um so weniger unterlassen, da sie als Zeichnungen, die an Ort und Stelle verfertigt sind, häufig für die Zukunft benutzt werden dürften. Schön gezeichnet und gestochen sind sie alle. Die erste liefert das Bild des Meers von Marmora. Sie ist schlecht, in der Hauptsache den D'Anvillischen Ausfertigungen *nachgezeichnet*; da doch die *Connoissance des tems* ganz andere astronomische Bestimmungen für die Hauptorte der Nordküste und für einige der Südküste giebt. Der Hellespont widerspricht sogar der Zeichnung, welche dem Buche selbst als zweytes Blatt beygefügt ist. Dieses zweyte Blatt ist zwar gut, entwirft vorzüglich die richtige Ausdehnung des Thracischen Chersonnesus besser, als wir sie bisher hatten, und hier auf dem ersten Blatte finden; aber sie hat zugleich die dem Vf. eigenen Hypothesen vom Laufe des Simois und Skamander, und liefert die beiden ausgezeichneten Stellen der Dardanellen, die Enge bey Sestus und Abydus, und die bey Gallipoli weniger getreu als das erste Blatt. Die dritte topographische Karte der Landschaft um Brussa ist gut in der Gegend zunächst um diese Stadt, aber unter aller Kritik in der Zusammenstellung des Ganzen. Brussa kommt östlicher zu stehen als Ghio, da es doch ganz gewiss westlicher stehen muss; und die letztere Stadt wird auf eine Insel gepflanzt, ob sie gleich am nordöstlichen Ufer des Meerbusens liegt. Das Gebirg Olympus hört bey Brussa gänzlich auf, ob es gleich in der Natur bis zum See von Apollonia fortstreicht. An diesen See wird unmittelbar die Stadt Lupad gestellt, sie liegt aber über eine französische Meile davon entfernt. Das vierte die Thracische Meerenge enthaltende Blatt ist von vielen Werth, aber in verschiedener Hinsicht. Die erstere Hälfte befriedigt vollkommen als topographische Karte. Die Hauptbeugungen und Namen der Orte, zeigen uns das schöne Bild fast ununterbrochen zusammenhängender Orte und einzelner Wohnungen, welches Hr. *L.* schon in seiner Beschreibung geliefert hat. Aber alles ist in zu grossem Maasstabe genommen, der Flecken Tarapia steht daher in der Zeichnung nach seinem Maasstabe 8½ solcher Lieues, von welchen 20 auf den Grad des grössten Zirkels gehen, im geraden Durchschnitte nördlicher als die Sophienkirche zu Constantinopel, folglich 10½ Minuten, da doch die *Connoissance des temps* nach astronomischen Bestimmungen beide Punkte nur 7 Min. entfernt, und auch andere Reisemaasse diese Beobachtungen bestärken. Der Vf. sagt es auch selbst, dass dieser südliche Theil der Meerenge vielleicht nie geometrisch sey aufgenommen worden. Die zweyte Hälfte hingegen, von Tarapia, welches nördlicher als die alten Schlösser liegt, bis zur Mündung hat Hr. Monnier genau gemessen; es geht auch die Richtung dieses Theils nicht gegen Südosten, wie es Zanoni und mehrere nach ihm ansetzen, sondern gegen Nordosten, wie schon alte Geographen es wussten. Wegen des fehlerhaften erstern Theils bringt der Vf. eine grössere Länge der Meerenge heraus, als andere Nachrichten sie angeben. Zum grossen Hauptblatte von der topographischen Zeichnung Constantinopels fügt Rec. zu den oben angesetzten Bemerkungen nur noch diess bey, dass Niebuhr, bey viel geringern Hülfsmitteln, die Zeichnung in Ansehung der Figur und der Ausdehnung bis auf einige sehr geringe Abweichungen fast eben so geliefert hat, als wir sie hier bey dieser sorgfältigen Messung finden. Das letzte Blatt enthält das schwarze Meer mit den angränzenden Ländern. Beauchamps Bestimmungen sind zwar zum Theile benutzt; aber es fehlt viel, dass wir es der kritischen unter Hn. v. Zachs Aufsicht verfertigten Karte an die Seite stellen könnten. Nur darin möchte es vielleicht Recht haben, dass die Spitze Kerempe nicht mit einer so unnatürlich langen und dünnen Spitze in das Meer steigt. Die grosse Beyhülfe der neuesten russischen Karten vermisst man hingegen ganz. Ein Verdienst haben ihr *Lafittes* Bestimmungen verschafft: die Festsetzung des Busens von Burgas unter 42°, 22′ Breite, da er auf den neuesten Karten gewöhnlich um 20′ zu weit gegen Norden gerückt ist. Alle einzelnen Orte dieser Küste laufen durch die neue Beobachtung im richtigern Zusammenhange fort.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1) Helmstädt, b. Fleckeisen: *Religionsvorträge von Joh. Wilh. Heinrich Ziegenbein*, Prediger an der Petrikirche und öffentl. Lehrer der Religion am Katharineum zu Braunschweig. 1800. 144 S. gr. 8. (12 gr.)

2) Magdeburg, b. Creutz: *Oeffentliche Religionsvorträge*, beym Antritte des christlichen Lehramtes gehalten von *F. B. Westermeyer*, zweytem Prediger an der Kirche St. Ulrich und Levin in Magdeburg. 1800. 112 S. 8. (8 gr.)

Nr. 1. Die Religionsvorträge des Hn. *Z.* waren zum Theil schon einzeln abgedruckt, der Vf. aber hat sie in dieser Sammlung mit einigen neuen vermehrt; und diese Reden waren es werth, gesammelt zu werden, um in einem grössern Kreise Gutes zu stiften. Sie zeichnen sich aus durch eine gesunde Philosophie, richtige Exegese und durch einen deutlichen, warmen und eindringenden Vortrag. Die abgehandelten Gegenstände haben für jeden denkenden Menschen Interesse; denn wer sollte nicht gern eine gute Beantwor-

Digitized by Google

wortung folgender Fragen wünschen: *Wie können wir die Trauertage über den Tod unserer Freunde zu Segenstagen für unseren Geist machen?* über Joh. 15. und 16. *Wie kann man seinen Hoffnungen Freudigkeit und Sicherheit geben?* über Matth. 10, 21. Der Vf zeigt in der letztern Rede, dass diess alsdann aufs beste geschehen werde, wenn wir 1) mit christlicher Weisheit, 2) mit christlicher Bescheidenheit, und 3) mit christlichem Muthe hoffen. Eine andere Predigt, über Luc. 11, 35—40., handelt *von unsern Erfahrungen am Schlusse des Jahres*, und enthält viel Beherzigungswerthes. Schön ist unter andern die Ausführung des S. 51. angegebenen Gedankens: „Auch in dem Gemälde des menschlichen Lebens muss, wie in der Kunst, Licht und Schatten gehörig wechseln, und gar oft erhöhet auch hier, wie überall der Schatten das Licht." Eine vierte Predigt beantwortet die Frage: *Wie können wir uns als Christen unsern Tod versüssen?* über Luk. 11, 22—32. Der Vf. zeigt, dass diess am besten geschehen könne, wenn wir die richtigen Vorstellungen unsrer Religion über das gegenwärtige Leben und den Genuss desselben auf alle Weise beherzigen, wenn wir die Hoffnungen einer besseren Welt und einer belohnenden, seligen Unsterblichkeit, die uns das Christenthum ertheilt, fleissig bey uns unterhalten, wenn wir, nach den Vorschriften unsrer Religion, immer tugendhafter werden, und unsre Lebenszeit recht gemeinnützig verwenden. Die fünfte Predigt handelt *von dem Tröstenden und Ermunternden in den Vorstellungen, die uns Jesus Christus vom Tode macht;* über Joh. 16, 16—23. Hier sucht der Vf. folgende Gedanken auszuführen: 1) der Tod führt uns näher zu unserm himmlischen Vater, und 2) er erfreut uns mit der Wonne des Wiedersehens. Der erste Punkt wird recht gut erläutert, der zweyte hingegen wird, wie diess gewöhnlich zu geschehen pflegt, mehr durch Declamation ausgeführt, als durch überzeugende Gründe erhärtet; doch hat Rec. wenigstens nichts Anstössiges, sondern vielmehr manches Ermunternde in den Vorstellungen des Hn. *Z.* gefunden. Die sechste Predigt verbreitet sich *über den christlichen Muth in der Ausrichtung unseres Berufs auf Erden*, über Matth. 22, 15—22. Der Vf. zeigt hier recht gut, dass dieser Muth 1) durchaus *nöthig*, und 2) auch *möglich* sey. Die Möglichkeit hätte jedoch früher, als die Nothwendigkeit, erwiesen werden sollen. Uebrigens enthält auch diese Predigt viel Gutes in einer leicht verständlichen und doch eindringlichen Sprache. Den Schluss dieser zweckmässigen Sammlung macht eine *Traurede*; im Ganzen gut, nur in der Sprache hie und da etwas gezierter, als einige der vorhergehenden Reden. Das *Vater unser* wird hier passend auf den besondern Fall angewendet. — Nur selten stösst man in diesen Religionsvorträgen auf zu lange Perioden, wie S. 122—23. auf kleine Unrichtigkeiten der Sprache, wie *östrer* st. *öfter*, oder S. 114.: „wie gross ist unser Beruf, und wie herrlich die Freuden und Segnungen etc. wo das Wort *ist* doch nur auf *Beruf*, und nicht auf die in der mehrfachen Zahl gesetzten Substantive bezogen werden kann; auch würden wir die Ausdrücke: *die Seligkeit schaffen. einer Seele vom Tode helfen* u. s. w. mit andern vertauscht haben. Die hie und da angebrachten Liederverse sind mit Geschmack gewählt, und nur selten wird das Ohr durch so harte Wörter, wie *Allerheil'gste* S. 86 beleidigt. Lauter kleine Flecken, die bey einem gewöhnlichen Predigt-Fabrikanten gar keiner Erwähnung werth gewesen wären!

Nr. 2. Diese kleine Sammlung enthält drey Predigten und eine Rede: eine Gastpredigt, *über das Bestreben, an jedem Tage Gutes zu wirken*, über Joh. 8. 46—59; eine Prüfungspredigt, über den vorgeschriebenen Text Matth. 18, 18—20, woraus Hr. *W.* Gelegenheit nimmt, *von der fortwährenden gegenseitigen Verbindung Jesu und seiner Verehrer* zu reden; eine *Einführungsrede*, über Joh. 4, 38., und eine *Anzugspredigt*, über Joh. 4. 36. 37. In allen diesen Predigten wird viel Gutes und Beherzigungswerthes, in einer leichten und fasslichen Sprache, gesagt. Ueberall liegen gesunde, moralische Begriffe zum Grunde, und nur selten trifft man so unpassende Anwendungen von Bibelstellen an, wie S. 29. wo der Vf., nach der Schilderung der Freude über ein vollbrachtes gutes Werk, sagt: „Da fühlen wir es, dass wir besser geworden sind, — *da können wir mit Jesu in unserem Texte sprechen: wer mag uns einer Sünde zeihen?*" — Eben so hat man nur selten Ursache, mit den von dem Vf. angegebenen Beweggründen unzufrieden zu seyn. Fortgesetztes Nachdenken wird ihn eine noch sorgfältigere Scheidung der Begriffe lehren, öftere Uebung wird ihn manche unnöthige Zwischensätze vermeiden lassen, und das Studium der bessern deutschen Prosaisten seinem sonst nicht unangenehmen Vortrage noch mehr Ründung geben. Die Hauptsätze hätten bisweilen treffender ausgedrückt und die Unterabtheilungen richtiger gefasst seyn können. So stellt der Vf. in der sogenannten *Anzugspredigt* (Antrittspredigt) als den Vorsatz, womit Lehrer und Gemeinde ihre gegenseitige Verbindung anfangen sollen, das *Bemühen* auf, *Frucht zu sammeln zum ewigen Leben*, und als Beweggrund hierzu giebt er an, *dass beide sich mit einander freuen könnten.* Auch ist es doch wohl zu viel, wenn der Vf. S. 93. sagt, „dass, wenn seine ersten Vorträge von einer zahlreichen Versammlung und seine späteren Vorträge von einer geringen Anzahl von Zuhörern besucht würden, *es ihm alsdann an Lust und Freudigkeit zu seinem Amte gebrechen*, dass dann *seine schönste Hoffnung*, für Viele Gutes zu wirken, *dahin seyn würde.*" Sehr oft treibt Neugierde einem angehenden Prediger eine grosse Menschenmenge in die Kirche, die sich nach und nach verliert, aber auch dann bleiben dem bessern Religionslehrer edle Beweggründe genug übrig, um auf die zurückbleibende geringere Zahl wohlthätig zu wirken. Uebrigens machen die guten Lehrsätze, die Hr. *W.* beym Antritte seines Lehramtes fasst, seinem Herzen Ehre, und so bescheidene Aeusserungen, wie S. 102. u. a., werden ihm auch das Zutrauen der ihm anvertrauten Gemeine gewinnen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 20. April 1801.

GESCHICHTE.

Freyberg, b. Craz: *Handbuch der allgemeinen Völkergeschichte alter Zeiten*, vom Anfang der Staaten bis zum Ende der römischen Republik, von M. *Daniel Gotthold Jos. Hübler*, Conrector am Gymnas. zu Freyberg. *Dritter Band.* 1800. Inhalt und synchron. Tafeln XXVI u. 458 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Vorlesungen über die synchronistischen Tabellen der allgemeinen Völkergeschichte etc. *Dritter Band.* (1 Rthlr. 8 gr.)

Den ersten Plan, hauptsächlich nur nach Gatterers Ordnung und Angaben, die ausführlichere Erzählung der Hauptmomente alter Begebenheiten vorzutragen, scheint Hr. H. längst aufgegeben zu haben; und wir billigen die Abweichung, da der zusammenhängende Vortrag häufig einen verschiedenen Gang fodert. Dieser Band beweist noch mehr, als die vorhergehenden, nicht nur die gründliche Belesenheit des Vfs. in den besten unserer neuern historischen Schriften, sondern auch seinen richtigen Geschmack in der Auswahl, das bey ihm selbst mit dem Vorrücken der Arbeit weiter fortgerückte historische Studium, und einen unbeschränktern Ueberblick des Ganzen; nur selten kommt man auf Stellen, wo sich wünschen liesse, dass er, statt der neuern Bearbeitungen, die Quellen selbst möchte zu Rathe gezogen haben. Kurz, Rec. kennt kein Werk, welches als Handbuch über die alte Geschichte, sowohl in Ansehung der Gründlichkeit, als der guten Ordnung, der hinlänglichen und doch nicht überladenen Ausführlichkeit, selbst in dem ungekünstelt guten Vortrage, dem gegenwärtigen den Rang streitig machen könnte. Als die vorzüglichsten Hülfsmittel des Vfs. erkennt man leicht *Heerens* Ideen und Handbuch, *Gillies* und *Goldsmiths* Geschichtbücher, *Meiners* und *Mannerts* Nachfolger Alexanders, worunter der letzte aber mehr abgeschrieben als benutzt ist, nebst mehrern andern; Hr. H. verabsäumt auch nicht, sie namentlich anzugeben. — Mit diesem von der ganzen Lectüre zurück gebliebenen Resultate könnten wir schliessen; es scheint uns aber gut für die Leser zu seyn, wenn wir auf einige der vielen glücklichen Darstellungen näher hinweisen; und gut für den Vf., wenn wir ihn auf einige Punkte aufmerksam machen, wo er dem schönen Werke durch Aenderung einiger Kleinigkeiten noch mehrern Vorzug geben kann. Von den grosaen Flüssen in Indien, deren Vereinigung erst den Indus zum mächtigen Strom macht, hat in unsern Tagen keiner Aehnlichkeit mit den Namen, welche ihnen Alexanders Begleiter geben, da doch gewöhnlich Flüsse und Gebirge ihre alten Benennungen mehr als die Städte behalten. Hr. H. macht dabey S. 29. die glückliche Bemerkung, dass die Namen dieser Flüsse wahrscheinlich nicht einheimisch, sondern persisch waren. Alexanders Charakter ist in neuern Zeiten nach einem gewissen Modeton äusserst herabgewürdigt, und Griechenlands Held mit dem gemeinen Strassenräuber ganz in eine Classe gesetzt worden; des Vfs. ausführliche Schilderung S. 42. stellt ihn hingegen vielleicht in ein zu günstiges Licht, entwickelt wenigstens nicht, wie aus dem menschenfreundlichen, gefühlvollen, aber ehrgeizigen Jüngling, durch übermässiges Glück, durch betrogene Erwartungen von Seiten seiner Freunde, durch eigene Uebereilungen, deren Folgen grobe Verbrechen wurden, ein argwöhnischer, öfters übermüthiger und schwelgender, Mann erwachsen konnte; Gillies war überhaupt der beste Gehülfe nicht, der sich bey dem ganzen Leben des Macedoniers wählen liess. Wer etwas Belehrendes, das an die Ereignisse unserer Tage so enge sich anknüpfen lässt, zu lesen wünscht, übergehe die Geschichte des Römer Kriegs gegen Philipp III. von Macedonien nicht, noch weniger das Betragen des übermächtigen Volks gegen die Griechen; die lebhafte Schilderung der Maasregeln, der hinterlistigen Politik, welche unter dem Aushängeschild der Freyheit, alles was in seine nähere Verbindung kam, in Unterthanen zu verwandeln wusste. Für die Juden, und von ihrer Befreyung vom Syrischen Joche, spricht Hr. H. mit einer Wärme, die kaum der Israelit selbst inniger fühlen kann. Die Periode unter den Maccabäern ist ihm die glänzendste für die ganze Geschichte des Volks, selbst den Zeitraum unter David und Salomo nicht ausgenommen. Er erzählt dem Buche der Maccabäer getreulich nach, dass der Feldhauptmann Lysias mit 120,000 Mann den Juden in das Land fiel etc. Ein Mann, der, wie Hr. H. Geschichte kennt, weiss, dass das noch mächtige Syrien in frühern Zeiten seinen gefährlichen wichtigen Feinden, den Römern, keine solche Armee entgegenstellte, dass bey dem Einfalle des Lysias die Hauptarmee bey dem Könige in Persien stand; er weiss, dass ausser den Juden, die sich erst bey völliger Schwäche des Reichs der Abhängigkeit entzogen, viele Dynastien in Kleinasien, die Statthalter in einzelnen Theilen Armeniens, in dem höhern Asien, sich frühzeitiger, bey mehrern Kräften der Syrischen Monarchie, losgerissen hatten, ohne dass es jemand noch beygefallen ist, diese Ereignisse als bewun-

Digitized by Google

bewundernswerthe Grofsthaten anzukündigen. Davids Unternehmungen find von ganz anderm Gewichte; er machte fein Volk nicht blofs frey, fondern er erhob es zu einer Gröfse, wodurch es jeder andern Nation, jedem Reiche feiner Zeit mit Gleichgewicht, zum Theil mit Ueberlegenheit, an der Seite ftehen konnte; und auch er hatte nicht weniger, als die Maccabäer, mit Hinderniffen zu kämpfen, welche ihm eigene Verhältniffe feiner Nation und innerer Zwiefpalt in den Weg legten. — Der ganze zweyte und dritte punifche Krieg ift, meift nach Heeren, recht fehr gut auseinandergefetzt und erzählt. Auch die am Ende von S. 442 etc. gefchilderte Lage Roms gehört unter die vorzüglichen dem Vf. eigenen Bearbeitungen. Er zeigt, wie der Staat allmälig zum Syftem allgemeiner Eroberung kam, welches urfprünglich nicht in der Verfaffung lag; den plötzlichen Reichthum, welcher aus den fremden Eroberungen für die Schatzkammer und für einzelne Männer entfpringen, und Sittenverderbnifs zum Begleiter haben mufste; die abfcheuliche Politik, überall den Schwächern zu unterftützen, um auf den Nacken des Mächtigern zu fteigen, und endlich alles unterjochen zu können. Für den zweyten punifchen Krieg erleichtert noch eine beygefügte fynchroniftifche Tafel fehr zweckmäfsig die Ueberficht der Ereigniffe, welche zu gleicher Zeit in mehrern Ländern vorgingen. — Kleine Uebereilungen in einzelnen Auseinanderfetzungen verbeffern die Lefer, oder auch der Vf. fehr leicht in einer künftigen Auflage, die nicht fehlen kann. Dahin gehört S. 5., dafs der Granicus-Flufs, an welchem Alexander fein erftes Treffen erkämpfte, in das fchwarze Meer fallen foll. Auch, dafs der Satrap von Phrygien das Eigenthum *feiner Unterthanen* nicht wollte verheeren laffen. Die vom Vf. felbft hier ausgezeichneten Worte kommen blofs aus der lateinifchen Ueberfetzung Arrians; der griechifche Text weifs nichts von Unterthanen des Satrapen; es waren feine Untergebenen (*τῶν ὑποτεταγμένων ἀνθρώπων*). S. 15. wird Hr. *H.* von der 150 *Fufs hohen* Mauer von Tyrus wohl mehr als die Hälfte ablaffen. S. 20. „Darius hatte unterdeffen fein Heer in Mefopotamien verfammelt." So weit rückte er nicht vor; er fammelte es in Affyrien, und erwartete dort Alexandern. S. 38. „Den ausländifchen Truppen hatte Alexander durch den Titel des Königs *Gefchwader* einen hohen Rang gegeben." Hier wünfchten wir einen andern Ausdruck für: Gefchwader, welches eben fo gut von einer kleinen Flotte, als von Landtruppen gebraucht wird. S. 202. „Die Galater giengen auf Anfuchen des Nikomedes in Bithynien nach Afien über, der ihnen Nordphrygien, welches feitdem Gallogräcien hiefs." — Hier fehlt durch Schreibfehler das Schlufsverbum; auch konnte Nikomedes kein Land anweifen, welches ihm felbft nicht gehörte. S. 219. wird Eratofthenes als Vorfteher der Alexandrinifchen Bibliothek unter Ptolem. III. angegeben, S. 214. hingegen Hipparchus fchon unter Ptolem. Philadelphus. Es ift aber allgemein bekannt, dafs Hipparchus an dem Syfteme feines Vorgängers Eratofthenes befferte. S. 343. „Einige Städte hatten volles römifches Bürgerrecht, jedoch ohne Stimmen in den Comitien (Municipia). Die Colonien hatten weder an den Comitien, noch an den Magiftraten Antheil." Ueber die verfchiedenen Verhältniffe der Colonien hier zu fprechen, würde zu weitläuftig werden; alfo nur die Erinnerung, dafs Municipia mit dem römifchen Bürgerrechte nichts zu thun hatten, fondern dafs es Städte waren, die nach ihrer alten Verfaffung unter eigenen Gefetzen fortlebten, ohne dafs der Prätor der Provinz in den innern Gang ihrer Verwaltung eingreifen durfte. Den Rang hatten fie nach den Colonien, aber die reellen Vorzüge waren bey ihnen gröfser. Wenn Hr. *H.* glaubt, mit dem 14ten Jahre des zweyten punifchen Kriegs fey ganz Hifpanien (bis auf die Kantabrier) römifch geworden, fo irrt er; die Römer hatten noch 100 Jahre nach dem Kriege mit den freyen Bewohnern des innern Landes zu kämpfen.

Leipzig, b. Dyk: *Epimenides aus Kreta.* Eine kritifch-hiftorifche Zufammenftellung aus Bruchftücken des Alterthums. Nebft zwey kleinern antiquarifchen Verfuchen. Von *Carl Friedrich Heinrich.* 1801. IV u. 200 S. gr. 8. (16 gr.)

Man wird immer mehr von dem Geifte ächter Gefchichtsforfchung für die reinere Kenntnifs der Menfchheit hoffen dürfen, und die noch nicht verfchwindenden Träume feichter Schwätzer, von fchon völlig hinreichenden Vorarbeiten und einem rafch aufzubauenden hiftorifchen Ganzen, mit Wegwerfung der, wie man wähnt, bereits abgenutzten ältern Denkmale, nach ihrem luftigen Gewebe würdigen *können,* je mehr fich jene Forfchung mit der höhern Kritik bewaffnet, und, ihres Zwecks ftets eingedenk, eben darum defto weniger die detaillirtern Unterfuchungen verfchmäht. Mit Vergnügen fah daher Rec. die Erfcheinung einer Schrift, welche einen, über fechs Jahrhunderte vor unferer Zeitrechnung viel wirkenden, und noch fpäterhin berühmten, Hierophanten aus Knoffus auf Kreta aus jenem düftern Dunkel zog, in den ihn der Wunderglaube einer frühern Stufe der Bildung gehüllt hatte. Dabey zeigt fich das unleugbare Verdienft unferer befonnenern und Gerechtigkeit übenden Zeiten, alte Wundererzählungen unpartheyifcher zu *ehren,* und ftatt fie mit einem fchnellen Machtfpruch in die Reihe kecker Erdichtungen oder Priefterbetrügereyen zu verweifen, und mit dem Maafsftabe einer heutigen Philofophie oder Aufklärung zu meffen, nach Ort und Stelle zu beurtheilen, und aus den nie fich verleugnenden Gefetzen des menfchlichen Geiftes zu erklären. Dem Vf. diefer, den Hn. Böttiger, Eichftädt, Jacobs und Manfo geweihten, Unterfuchung fchwebte ohne Zweifel ein ähnliches Bedürfnifs vor, da er feine Aufmerkfamkeit auf einen Gegenftand der dunklern griechifchen Vorzeit richtete, und aufser den Sagen von *Epimenides* zugleich den Volksglauben von Griechenland und Kreta in nähere Betrachtung zog. Ift auch für die eigentliche Gefchichte der Philofophie felbft von dem fo frühen Zeitalter jenes Götterverträuten, wo fich

die

Digitized by Google

die Griechen noch zu keinem räsonnirenden Denken erhoben hatten, kein grosser Gewinn zu erwarten: so ist doch die von der Geschichte der Philosophie *vorausgesetzte Culturgeschichte*, nach des Rec. Ueberzeugung, selbst zum Vortheile jener, einer genauern Sichtung gar sehr würdig und noch immer bedürftig. In Perioden, wo die Einbildungskraft über die Vernunft, wie über die Sprache, ihre Herrschaft übte, ist namentlich schon die nachherige widernatürliche Ueberspannung des Geistes in den Regionen einer transscendenten Philosophie gegründet. Bey diesem, dem Zeitalter der sogenannten sieben Weisen angehörenden, gewiss auch später erst noch mehr gehobenen, Kretenser ist eine desto sorgfältigere Sichtung der Quellen nöthig, aus denen die einzigen ausführlichern Nachrichten des Plutarchus und Diogenes stammen; der Vf. der gegenwärtigen Untersuchung hat dieses Bedürfniss gefühlt, und ist schon dadurch weiter *als Meursius, Fabricius, Brucker* u. a. Sammler sehr verschiedenartiger Notizen über E. gekommen. Hätten wir die diesem Manne besonders gewidmeten Beschreibungen von Lobon und Demetrius noch: so würde uns, wofern sie umständlich und zuverlässig genug wären, noch ein helleres Licht über ihn aufgehen. *Hr. H.* erwarb sich nicht bloss das Verdienst, die zerstreuten Sagen vollständiger zu sammeln, ihre Wahrheit zu prüfen, ihren Inhalt nach einem schicklichen Zusammenhange zu ordnen, durch Nebenuntersuchungen zu verdeutlichen, und überhaupt durch die Früchte eigener Gelehrsamkeit und die Benutzung neuerer Ansichten heller aufzuklären; er verband mit Fleiss und Belesenheit zugleich Kenntniss des Geistes des Alterthums und einen geläuterten Geschmack.

Dem *Epimenides* sind die ersten 136 S. gewidmet. In *sieben Kapiteln* werden sein Zeitalter und seine Geschichte, seine Wunderthaten und Geistesproducte durchgegangen. Das *erste*, über das Vaterland und Zeitalter des Knossiers, entwickelt nach sorgfältiger Erwägung der alten Schriftsteller, das Resultat, dass Diogenes v. L. (oder eigentlich der Schriftsteller, dem D. folgte), wenn er die Ankunft des E. in Athen 596. v. C. oder Ol. 46, 1. setzte, das Meiste für sich habe, so wie es wahrscheinlich sey, dass E. nach Ol. 46. schon als Greis in sein Vaterland zurückkehrte. Mit zu billigender Vorsicht wagt er die eigentliche Geburtszeit nicht zu bestimmen. Das *zweyte* Kap. ist eine nicht überflüssige Episode über den *Wunderglauben in Kreta und Griechenland.* Jener bekannte Gemeinplatz von der *Lügenhaftigkeit der Kretenser* in der Kraftsprache ausgedrückt, wie er bereits vor Paulus im Kallimachus vorkommt, wird hier bloss auf einen unschuldigen Hang zum Ausserordentlichen, und eine natürliche Neigung zur Leichtgläubigkeit gedeutet. (In diesem Abschnitt kann man zwey Aufgaben berührt wünschen, deren Vergegenwärtigung wenigstens der Untersuchung ein bestimmteres Licht gewähren könnte, wenn auch ihre vollständige Lösung unmöglich seyn sollte. Die Eine: wie war wohl der menschliche Wunderglaube, der sich auf der frühern Stufe der Bildung überall findet, in *Kreta* modificirt und localisirt? Die Andere: wie unterschied sich wohl die *Individualität des Epimenides* von dem Nationalcharakter seiner Landsleute, und wie weit erhob er sich durch Bildung wirklich über sie? Nach einer Aeusserung S. 70. fühlte der Vf. wohl ein ähnliches Bedürfniss. Nicht nur über die Bestimmung des wahren Charakters des Epimenides würde die Beantwortung jener Fragen entscheiden, sondern auch über den Umfang des Sinnes jenes Sprüchworts, da man ja auf den Verdacht kommen könnte, dass der Vorwurf der Lügenhaftigkeit oder Unzuverlässigkeit aus einer Privatbeleidigung, welche Epimenides in Kreta erfahren konnte, stammte.) 3. *Kap. Jugendepoche des Epimenides.* Das mit den Sagen von dessen Wunderschlafe in einer Grotte verbundene Botanisiren und Wurzelnsammeln (d. i. Erforschen der Heilkräfte der Natur) oder Reisen nach Aegypten, wird in die Deutung zusammengeleitet, dass dabey an eine der Vorbereitung zu höhern Einsichten gewidmete Zurückgezogenheit von der wachenden übrigen Welt zu denken sey. Die mythische Form dieses Factums sucht Hr. *H.* aus dem ätolischen Mythus von dem Hölenschlaf des *Endymion* aufzuklären, indem auch diesem die historische Wahrheit zum Grunde liege, in stiller Musse habe Endymion den Mondlauf erspäht. Sehr sinnreich wird jene mythische Darstellung aus der Unbeholfenheit des rohen Menschen, sich eine dem Nachdenken gewidmete heilige Musse als einen Zustand der Thätigkeit denken zu können, erklärt; und auch der Schlaf der Götter erhält daraus ein milderes Licht. 4. *Kap.* Epimenides, als enthaltsamer Eingeweihter, wahrscheinlich in den ältern Kureten-Geheimnissen, ja als ein *neuer Kuret*, als enthusiastischer Wahrsager und Menschenversöhner. Der Vf. hat den Rec. ganz auf seiner Seite, wenn er S. 75. den *frühern* (historischen) Epimenides minder als Betrüger, denn als „einen Zögling eines wundergläubigen Zeitalters, als einen *unverstellten* Schwärmer betrachtet, der in sich selbst keinen Antrieb fand, den Aberglauben seiner Mitwelt zu widerlegen, der vielmehr ihn noch mehr zu begünstigen und zu nähren Beruf in sich fühlte, und diesen *aus Ueberzeugung* übte." Diese Bemerkung lässt sich auf mehrere ähnliche Fälle anwenden. Auch in der Folge (S. 116.) ist Hr. H. geneigter, an *Schwärmerey und Selbsttäuschung*, als an eine allen Kretensern, mithin auch wohl dem Epimenides, eigene Lügenhaftigkeit zu denken. Nur fragt es sich, wiefern dann dem Epimenides anderwärts (S. 99.) die *Klugheit* beygemessen werden durfte, „die Religiosität des attischen Volks *zu seinen Absichten zu benutzen?*" Eben hier ist es, wo Rec. gern der psychologischen Beurtheilung ein Geschäft einräumt, das *Charakteristische* in den Gemüthseigenschaften des Epimenides zu bestimmen, und die Verträglichkeit oder Unverträglichkeit der enthusiastischen Schwärmerey und nüchternen Klugheit, des stärkern Gefühls und einer besonnenern Naturbetrachtung in stiller Musse festzusetzen. Passten manche dieser Bestimmungen nicht auf eine *einzige* Individualität: so käme man wohl

Digitized by Google

wohl der Vermuthung näher auf den Grund, dafs Epimenides vielleicht das Collectivum mehrerer älterer Propheten wurde. Da Hr. *H.* felbft (in der Vorrede) zu einer vielleicht einft zu liefernden Nachlefe Hoffnung macht: fo wird er dann auch leicht ermeffen, wie weit dem Epimenides eine *Seelenverwandtfchaft* im vollften Sinne des Worts mit Pythagoras (S. 58.) beygelegt werden dürfe, wenn diefer fein Nachfolger mit jenem noch, was Rec. nicht leugnen will, diefelbe Farbe der Zeit trug. 5. *Kap. Epimenides in Athen.* Diefer Schauplatz feiner Wunderthätigkeit fcheint ihn am meiften verherrlicht zu haben, vollends da er dadurch Vorbereiter der Solonifchen Gefetzgebung wurde; — ein Umftand, deffen Entwickelung zu den gelungenften Seiten diefer Unterfuchung gehört. (Gegen den in *Fr. Schlegel's* Griechen angegebenen Nebenzweck der Solonifchen Einfchränkung der Frauen, wird in einer befondern Beylage ein anderer Zweck angegeben, der von dem der Sittlichkeit fchädlichen Luxus entlehnt ift.) Hier über des Epimenides Anordnung von bis dahin in Athen ungebräuchlichen Opfern, und die Erbauung von Altären für eine den Athenienfern *unbekannte*, von ihnen nicht verehrte, und daher beleidigte, nun zu verföhnende *Gottheit.* Epimenides konnte vielleicht felbft ihren Namen nicht angeben, indefs blieben nachher die Altäre ftehen. (Uebrigens liefse fich der *Contraft* zwifchen *Kretenfifcher* Einfachheit und Mäfsigkeit in des Epimenides Perfon und Einrichtungen, und dem fchon in *Athen* vorhandenen Reichthum und Luxus noch hervorftechender zeichnen.) Das 7. *Kap.* enthält noch manche fich widerfprechende Sagen von dem Tode des Epimenides. In dem letzten *Kap.*, von Epimenides, dem *Dichter* und *Schriftfteller*, wollte Hr. H. eben fo wenig die unter deffen Namen vorhandenen Bruchftücke fammeln, als die Grade der Wahrfcheinlichkeit gegen die Aechtheit der ihm zugefchriebenen Schriften, die jedoch meift religiöfen Inhalts find, ausführlicher darftellen, da es ihm mehr um die Gefchichte des Mannes zu thun war.

In *zwey Beylagen* folgen die auf dem Titel angedeuteten *antiquarifchen Verfuche*, ebenfalls aus der griechifchen Culturgefchichte. Die *erfte* giebt einen Vorfchmack von des Vfs. Anfichten des Hefiodus. Gereizt durch eine Bemerkung von Hn. O. C. *Böttiger*, fuchte der Vf. eine nähere Belehrung durch Zweifel gegen eine nicht genug hiftorifch zu begründende Sage von *Sängerfchulen* in fo frühen Zeiten, die überdiefs *gewetteifert* haben follten, worauf etwa das Wort *ἀγων* geführt haben konnte. Dafs der Vf. einiger Verfe in den Hefiodeifchen Ἐργοις (v. 650—59.) an *Homer als Mitftreiter des Hefiodus* gedacht haben follte, ift fpätere Fabel, die höchftens nur in fpätern Rhapfoden wahr werden konnte, welche Gefangftücke von beiden Dichtern declamirten. — Die *zweyte* Beylage fetzt aus zufälligen Berichten der Alten die mufikalifche Altgläubigkeit in Sparta, und die Verkünftelung der Mufik in Athen, mit den Angriffen der Dichter und Philofophen auf die letzte ins Licht. Als ein Actenftück des *Mufikproceffes in Athen*, wird ein Fragment eines folchen Dichters der alten Komödie, *Pherekrates*, mit einem richtigern Text aus Plutarch geliefert. — Wir wünfchen, den Vf. noch öfterer in dem Gebiete des frühften Alterthums Früchte fammeln zu fehen.

GOTHA, b. Ettinger: *Kleine Weltgefchichte*, zum Unterricht und zur Unterhaltung, von *J. A. Galletti*, Profeffor zu Gotha. *Achter Theil.* 1800. 425 S. 8.

Das den nächft vorhergehenden Theilen diefes brauchbaren Werks ertheilte Lob gebührt in eben fo vollem Maafse dem gegenwärtigen, welcher den Zeitraum vom Anfange des 14ten bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts umfafst. Die deutfche Gefchichte erhält, wie billig, auch hier eine ausführlichere Bearbeitung, als die übrigen Reiche, bey welchen aber doch kein wichtiges Factum und die richtige Verkettung der Begebenheiten nicht überfehen ift. Wir fanden bey aufmerkfamer Durchlefung keine beträchtlichen Fehler, und heben ein paar minder bedeutende nur deswegen aus, um den Beweis zu liefern, dafs wir nicht ohne Ueberzeugung loben. In der franzöfifchen Gefchichte wird S. 24. wohl erzählt, dafs, nach Abgang der kapetingfchen Hauptlinie mit Philipp IV., die Valefifche Nebenlinie zur Regierung kam, und Ifabellens in England Anfprüche abgewiefen wurden. Wer aber die Ifabelle war, und worauf es bey ihren Anfprüchen beruhte, hätte nicht übergangen werden follen. S. 27. dafs der letzte Dauphin im J. 1349 fein Land unter der Bedingung an Frankreich gab, dafs der jedesmalige *Kronprinz* den Titel eines Dauphins führen follte, ift zwar fchon öfter behauptet worden, dem ungeachtet aber unrichtig; es führte auch nicht immer der Kronprinz den Titel. S. 397. „In Deutfchland erhob fchon Kaifer Friedrich I. bürgerliche Perfonen in den Adelftand." Man unterfchied feitdem alten und neuen Adel. Wir wären begierig, ein Adelsdiplom von diefem Kaifer zu fehen. Zu feiner Zeit bildete fich erft das aus, was wir niedern Adel nennen. S. 113. will Hr. *G.* der Bademagd Sufanna fchlechterdings die Rettung K. Wenzels aus dem Gefängniffe nicht gönnen, weil der Kaifer von einem Schloffe auf das andere, bis zu dem Grafen Stahrenberg, nach Oefterreich gefchickt worden fey. Aber die meiften Schriftfteller nehmen eine doppelte Gefangenfchaft in diefem Jahre an, und aus der erften war Sufanna die Retterin.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 21. April 1801.

GESCHICHTE.

1) Berlin, b. Frölich: *Mythologie der Griechen und Römer*, auf einen allgemeinen Grundsatz zurückgeführt. Zum Gebrauch für Vorlesungen von D. *J. A. Steger*, Lehrer am Katharineum zu Braunschweig. 1800. XVI. und 205 S. gr. 8. (14 gr.)

2) Braunschweig, b. Reichard: *Die Prodigien oder Wunderzeichen der alten Welt.* Beytrag zur Erklärung des Livius, und zur Tilgung des Aberglaubens von D. *J. A. Fr. Steger*, Lehrer am Katharineum. 1800. VIII. u. 192 S. gr. 8. (14 gr.)

Der Vf. von Nr. 1. versichert, dass *gegenwärtige Schrift die zwölfte vollständige Umarbeitung* sey, die er seit zehn Jahren damit vorgenommen. Ein so anhaltendes Studium und eine so oft wiederholte Umarbeitung hätte man ihr ohne diese ausdrückliche Erklärung wohl nicht angesehen, und es wäre in der That zu wünschen gewesen, der Vf. hätte sie noch zwölfmal umgearbeitet, um die noch sehr sichtbaren Unvollkommenheiten wegzuräumen, und ihr die möglichste Vollendung zu geben. Doch was der Vf. gegeben hat, bleibt immer alles Dankes werth. So wenig wir glauben, dass seine Art, die Mythologie zu behandeln, die einzig mögliche, wahre und ächte sey; da wir uns überzeugt halten, die Mythologie könne mit Nutzen aus sehr verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, und bald chronologisch, bald ethnographisch, bald nach den verschiedenen Schriftstellern, bald erzählend, bald räsonnirend u. s. w. abgehandelt werden: so finden wir doch den Gesichtspunkt, welchen der Vf. gefasst hat, gar nicht unglücklich, sehen vielmehr, dass er ihm manche neue Seite und Ansicht eröffnet hat. Mythologie ist dem Vf. die Wissenschaft (Aggregat wäre schon hinreichend gewesen) der Vorstellungen, Sagen, Dichtungen und Fictionen der sinnlich redenden Welt, und er unterscheidet sie 1) von der Philosophie der Religion, 2) von der Wissenschaft des Cultus oder der Verehrung der Götter, und 3) von der Religionsgeschichte. Als Wissenschaft, meynt der Vf., bedürfe sie eines Princips. Diess findet er in dem Glauben an Lebendigseyn und Verstandhaben aller Dinge. Die Hauptbegriffe, an welche die Bestandtheile der Mythologie angeknüpft werden, sind ihm Gottheit, Menschen, Entstehen und Zukunft. Daher sein Buch in vier Hauptstücke zerfällt: 1) *Theologie* oder Götterlehre, 2) *Anthropologie*, Mythen über (Heroen und) Menschen, 3) *Ontologie*, Vorstellung über den Ursprung der Dinge, und 4) *Eschatologie*, Vermuthungen über die Zukunft. Es ist sonderbar dass in Deutschland, wiewohl es sogar jetzt auch schon Franzosen nachthun, so vieles mit griechischen Namen von Wissenschaften benannt werden muss, wo es deren gar nicht bedürfte. Die Veranlassungen zu Mythen sind auch so nicht einmal, ungeachtet des gelehrten Ansehens, weder vollständig aufgezählt, noch systematisch genug geordnet. Die Mythen wurden entweder durch die Sprache, oder durch Vorstellungen von Sachen veranlasst. Es giebt also onomastische, geographische, historische, philosophische Mythen, und zu diesen gehören wieder die physicalischen, psychologischen und theologischen. Sonst zieht diese Anordnung schon durch den Reiz der Neuheit an, sie enthält manches, was man bis jetzt noch nicht in die Lehrbücher der Mythologie aufgenommen hatte, sie stellt Dinge zusammen, die noch nicht so zusammengestellt waren, und führt den selbstdenkenden Vf. auf manche feine, witzige, scharfsinnige und fruchtbare Bemerkungen, die einer weitern Prüfung und Läuterung würdig sind. Zu den scharfsinnigsten Erörterungen des Vf. rechnen wir das Kap. in der Eschatologie von der Mantik.

Bey dem allen ist er mit seinen mythologischen Untersuchungen noch lange nicht aufs Reine, und sein Buch ist dem Sachinhalt und der Darstellung nach mehr ein leichter, flüchtiger Entwurf eines guten Kopfes, als das gründliche Resultat langer und tief eindringender Forschungen. Auf Vollständigkeit scheint der Vf. keinen Anspruch gemacht zu haben; Quellen und Belege für seine Behauptungen giebt er nirgends an; man erräth daher nicht immer, worauf sich diese oder jene neue und frappante Angabe und Bemerkung gründet. „Ich wollte geben, sagt er, was *mir* Meynung der alten Welt schien, und *las* daher absichtlich *nicht*." Dass der Vf. vorher unabhängig von andern Mythologen forschte, war gut; aber dass er sich nicht hinterher mit den neuern Erörterungen eines Voss, Böttiger u. a. beschäftigte, ist nicht zu loben. Auch würde es ihn nicht gereut haben, die neuesten reichhaltigen Abhandlungen eines *Heyne de fide historica aetatis mythicae; Historiae scribendae inter Graecos primordia; de opinionibus per mythos traditis* (im XIV. Tom. der *Comm. soc. reg. Gott.*) studiert zu haben. Ueber mehrere Gottheiten wagt der Vf. kaum ein anderes Urtheil, als dass sie unerklärbar seyn, S. 30. „*Rhea* oder *Kybele*, die Gattin des Kronos, war gewiss die Erde, oder das die Erde bewohnende Wesen. — Nur *die phrygische Rhea*

Rhea scheint ein anderes, *noch unerklärtes* Wesen." S. 32. „*Here* — wie Rhea *unerklärbar*." S. 48. „*Pluton*, ein kaum erklärbares Wesen der himmlischen Götterreihe." Der Vf. wirft S. 5. den erklärenden Mythologen vor, dafs es bey ihnen viel Hypothesen statt Vorstellungen der alten Welt gäbe; aber wie viel Hypothesen erlaubt sich der Vf. nicht selbst! Einem Theil derselben wird man Beyfall geben, andere sind ziemlich im Geist und Geschmack der Mythenerklärer, wie Paläphatus einer war, andere scheinen aufs Gerathewohl gemacht, und blofse Spiele des Witzes zu seyn, mit denen nichts gewonnen wird. S. 34. „Zur Gattin gab dem Vulcan die Dichtung bald die schönste Göttin des Olymps, die Göttin sanfter Triebe Aphrodite; *weil der Sänger diese für die geputzteste hielt!*" „Lahm wird Vulcan geschildert, *weil diefs die Arbeiter endlich werden mufsten*, da sie den schweren Hammer und das Metall zu führen (*sic*) hatten." Sie führten den Hammer doch nicht etwa mit den Beinen? Denn Vulcan hatte ja nicht einen lahmen Arm, sondern er hinkte. Und wir wissen wohl von lahmen Schustern, aber nicht von lahmen Schlössern und Schmidten. S. 41. f. Aphrodite „ein schönes phönicisches Mädchen, in das sich die Wilden auf Kreta verliebten, weil sie schön und geputzt war." Also historische Deutung. Doch hatte er vorhin S. 35. gesagt: „Kein Phönicier brachte vielleicht eine kunstreiche Gattin oder Sklavin mit zu den rohen Kretensern." Mercur wird S. 42. f. ebenfalls historisch gedeutet: und als junger phönicischer Kaufmann ausstaffirt, der dabey Räuber und musikalisch gewesen, „*wie es in jenen anarchischen Zeiten der Seemann war.*" Ungeachtet der Vf. seine Olympier von Phönicien ableitet, so scheint er doch den in ihre Mitte versetzten Dionysos nicht für einen Phönicischen Abkömmling gelten zu lassen (sein Cultus kam unstreitig aus Indien), ungeachtet Theben, wo er zu Hause war, eine Phönicische Colonie war. Allein fast scheint es, als wenn der Vf. die Phönicische Abkunft von Theben bezweifelte: wenigstens erwähnt er ihrer nicht, wo er S. 83. vom Cadmus redet. Dafs letzter Drachenbesieger genannt wurde, wird hier und S. 97. auf diese Weise gedeutet: „Unter der alten Vorstel„lung ist schwerlich etwas anders zu suchen als ein grofses Schiff, das der rohe Barbar einem Drachen verglich; *dessen Bemannung seine Zähne hiefsen!*" Eben so witzelnd, auf gut Glück rathend und deutend, lafst er sich über die Stymphaliden S. 97. also aus: „Die Stymphalischen geflügelten Ungeheuer scheinen auch keine andere vernünftige Deutung zuzulassen. Ein Schiff mit Seegeln wurde dem Vogel, wie das Ruderschiff dem Drachen, verglichen. Die Schiffer trieben mit gefiederten Pfeilen die Wilden vom Wasserplatze, wie der Europäer mit Kanonenschüssen: am Pfeile eine eiserne Spitze. Daher der Glaube, das Unthier schleudere seine eiserne Federn auf die Menschen: eine Vermuthung, die vielleicht aus der bekannten Vertheidigung des Stachelschweines entstand." S. 134. „Das Maulthier zog den Wagen der Selene, eine Dichtung, durch welche man *das langsame Fortschreiten* erklärte." Schreiten denn die Maulthiere langsam fort? Und ist nicht bey Dichtern und Künstlern Selenens Wagen gewöhnlich mit Pferden oder Stieren bespannt?

Der Untersuchung der Prodigien, von welchen in der Mythologie nur Bruchstücke vorkommen, hat der Vf. eine eigene lesenswerthe Schrift Nr. 2. gewidmet, welche aber früher als die Mythologie geschrieben zu seyn scheint. Vor ihm hatte schon *Freret* (den er auch benutzt hat) *Reflexions sur les Prodiges rapportés dans les Anciens* in *Memoires de Litterature* angestellt, und *Heyne* hat zwey Abhandlungen: *Historiae naturalis fragmenta ex ostentis, prodigiis et monstris in Opusc. Acad.* Vol. 3. geschrieben, welche der Vf. nicht gekannt zu haben scheint. Diese beiden Gelehrten haben indefs nicht alle Prodigien so umfafst, wie der Vf. wenigstens in Ansehung der Römer gethan hat. Dieser hat seine reiche und gut geordnete Materialiensammlung gröfstentheils aus dem Livius und Julius Obsequens entlehnt, von ihrer Wunderhülle entkleidet, erläutert und mit Erscheinungen neuerer Zeit verglichen. Auch hier findet man denselben Scharfsinn, aber auch oft dieselbe Willkür im Deuten wieder, wie in der Mythologie. *Prodigia* sind dem Vf. auffallende Wahrnehmungen an Dingen der Sinnenwelt, von denen man entweder gar keine Ursache wufste oder sie wenigstens in dem Augenblicke nicht finden konnte, und die man daher, aus Mangel an Kenntnifs der Natur, für unmittelbare, absichtliche Wirkungen der Unsichtbaren und für vorbedeutend hielt. Wir zeichnen einige Stellen aus. S. 28. wird die Fabel vom Phaëthon, der den Himmel in Brand steckte, sinnreich vom Nordlicht erklärt, bey welchem der Himmel in Brand zu stehen scheint, und welches daher bey den Angaben der Prodigien im Livius durch *Coelum arsit* ausgedrückt wird. Cometen sollen, nach S. 85. den Römern in frühern Zeiten nicht bekannt gewesen seyn, oder der Aufmerksamkeit würdig geschienen haben, sondern erst später kämen sie beym Livius wahrscheinlich unter dem Namen *faces* vor (davon der Vf. auch die *Fackel* der Demeter zu verstehen geneigt ist). Allein beym Plinius 2, 25. f. 22. kommt bereits im J. R. 408. ein Comet mit einer Mähne (*jubata*) vor, von dem die Merkwürdigkeit berichtet wird: *jubae effigies mutata in hastam est.* S. 93. wird eine Stelle im Liv. 24, 10. von einem zu Hadria am Himmel gesehenen, mit Opfernden umgebenen Altar, scharfsinnig von der sogenannten Erhebung gewisser Gegenstände über den Horizont erklärt, über welchen noch vor kurzem die Naturforscher in Europa und in Aegypten merkwürdige Beobachtungen gemacht haben. Den „*armorum strepitus et tubae sonitus e coelo auditus*" beym Plinius und Obsequens, scheint er nicht unwahrscheinlich, wie unser sogenanntes wildes Heer, vom nächtlichen Eulengeschrey herzuleiten: aber ob er diese Erklärung mit gleichem Recht auf die Hörner- und Trommel-Musik in den Zügen des Dionysus anwendet, bezweifeln wir. Indefs hätte seine Vorstellung durch folgende

de Schilderung einer nur von Panen und Satyrn in Aethiopien bewohnten Gegend beym Mela 3, 9. unterſtützt werden mögen: „*Hinc opinio ea* (daſs Pane und Satyrn hier hauſen) *fidem cepit, quod cum in his nihil culti ſit, nullae habitantium ſedes, nulla veſtigia. ſolitudo in diem vaſta, et ſilentium vaſtius. nocte crebri ignes micant* (Irrlichter) *et veluti caſtra late jacentia oſtenduntur, crepant cymbala et tympana, audiunturque tibiae ſonantes majus humanis.*“ Die ſogenannte gemähnte (*jubatus*) Schlange der Alten möchte er S. 170., veranlaſst durch Liv. 41, 21. von einer *geſtreiften* Schlangenart verſtehen, deren von oben nach unten laufende Streifen man mit der herabhängenden Mähne des Pferdes verglichen. Mit der Zeit ſey von Leuten, die nie eine ſolche Schlange geſehen, der Ausdruck *jubatus* eigentlich verſtanden worden. Indeſs erwähnt doch der Naturforſcher Ariſtoteles in der Thiergeſchichte 8, 29. ausdrücklich einer kleinen Schlange, die haaricht oder rauh anzuſehen (δασὺ ἰδεῖν) war, bey welcher Gelegenheit Schneider zum Theophraſt 25. S. 174. ſagt: „*Nullum plane genus piloſum ſerpentum cognitum adhuc habemus, nec quis ſerpens jubatus veterum ſcriptorum fuerit, divinare mihi licuit.*“ Böttiger über den Raub der Caſſandra S. 55. vermuthet, die Brillenſchlange (*Coluber naja Linn.*, *cobra de capelo, ſerpent au chaperon*) habe durch ihren Halskragen Anlaſs zu dieſer Vorſtellung gegeben. S. 161. erklärt der Vf. die *Avis incendiaria*, von der Plinius ſagt: „*Quae ſit avis ea, nec reperitur nec traditur*“ von Eulen, die durch das Leuchten ihrer Augen bey Nacht, und weil man ſie bey Tage nicht fliegen geſehen, Veranlaſſung zu dem Namen und der ſonderbaren Vorſtellung gegeben. Daſs dieſer Vogel in den Etruriſchen Büchern (?) abgebildet worden, will zwar der Vf. aus dem Plinius wiſſen; aber dieſer führt nur bey Gelegenheit des unbekannten incendiariſchen Vogels an, daſs es auſserdem noch viele Gattungen unbekannter Vögel gebe, die man bloſs aus Etruriſchen Augural-Zeichnungen (*depicta in Etruſca diſciplina*) kennen lerne, eine Stelle, über die der Vf. nicht ſo ſchnell hätte hineilen ſollen. Böttiger hat in einer Anmerkung der angeführten Schrift S. 29., wo er von der bey den Orientalern ſo berühmten Sprache der Thiere und Vögel handelt, wahrſcheinlich gemacht, daſs, da die Vogeldeuterkunſt aus Aſien nach Griechenland und Etrurien kam, die *avium genera depicta in Etruſca diſciplina* nichts anders als Aſiatiſche und Indiſche Vögel geweſen, welche die Stammväter aus jenen Gegenden empfangen, die aber ihren ſpätern Nachkommen unverſtändliche Hieroglyphen waren. Wir ſetzen hinzu, daſs ſie nach der Sitte des Orients vermuthlich nicht treu nach der Natur copirt, ſondern zu Wunderthieren geſtempelt waren. Eben ſo bewahrten die Heliopolitaniſchen Prieſter (nach Herodot 2, 73.) ein wunderbares Bild vom Vogel Phönix auf, der ſich ſelbſt äuſserſt ſelten ſehen laſſe! S. 186. weiſs ſich der Vf. vom Himmel herabkommende *ſigna* nicht zu erklären. Vermuthlich dachte er nicht an das *Palladium* (διοπετές), an die *Ancilia* (*coeleſtia Martis arma* Ovid. Faſt.) u. a. m.

Ungeachtet das Werkchen die Prodigien der Alten überhaupt ankündigt: ſo handelt es doch ausſchlieſsend die römiſchen ab, und zwar, wie der letzte Abſchnitt angiebt, weil die Griechen ſo gut wie keine Prodigien gehabt (welche bey ihnen vornehmlich durch die Orakel erſetzt worden), oder weil man ſie, wenn auch der Glaube an dieſelben unter dem Volke geweſen, doch nie zur Sache des Staates gemacht, noch ihrer wegen die Götter zu verſöhnen geſucht habe. „Sonderbar war mirs daher, ſagt der Vf., noch im Diodor von Sicilien griechiſche Prodigien zu finden, die, wie es ſcheint, von Griechen dafür anerkannt wurden“ und er fährt fort: „Bey keinem andern beſſern griechiſchen Schriftſteller fand ich Begebenheiten, die man als Prodigien anſah.“ Man traut ſeinen Augen nicht, wenn man dieſes Bekenntniſs aus der Feder eines Mannes lieſt, der ſich ſeit vielen Jahren das Studium der mythiſchen und religiöſen Vorſtellungen der alten Welt zur eignen Angelegenheit gemacht hat. Wir müſſen daher, um unſerer Seits beyzutragen, daſs dieſe Irrthümer nicht weiter verbreitet werden, noch etwas bey dieſer Schrift verweilen, und den Glauben an Prodigien, und auch die öffentliche Beachtung derſelben bey verſchiedenen griechiſchen Völkerſchaften, wenigſtens durch einige Beyſpiele documentiren. Schon Homer hätte den Vf. auf andere Gedanken bringen ſollen. Das groſse Portentum der Schlange, welche acht Sperlinge mit ihrer Mutter verzehrte, und nachher in Stein verwandelt wurde, deutete der Seher Calchas auf die Jahre des Troiſchen Krieges Il. 2, 303. ff. Der Seher Theoclymenus deutet Od. 15, 524. ff. einen zur Rechten fliegenden Habicht, der eine Taube rupft, dem Telemach ſo, daſs ſeine Familie die Oberherrſchaft auf Ithaca behalten werde. Die Freyer der Penelope verfielen kurz vor ihrem Untergang in ein unwillkürliches Lachen, aſsen blutendes Fleiſch, hatten die Augen voll Thränen, waren mit Nacht umhüllt; man hörte Geheul; Wände und Säulen ſchwitzten Blut; Schatten wandelten im Saal und Hof; die Sonne war verdunkelt. Doch erkannten ſie in ihrer Verblendung nichts von dem allen, und verlachten den Theoclymenus, der dieſe Prodigien auf unvermeidlichen Untergang deutete Od. 20, 345. ff. Ein Donnerſchlag am heitern Himmel iſt dem Ulyſs Od. 20, 103. eine günſtige Vorbedeutung. Andere Beyſpiele enthalten Feiths *Antiquitates Homericae* im Kap. *de divinationibus*. Aber nicht bloſs in der mythiſchen Zeit, ſondern zu aller Zeit waren die Griechen auf vorbedeutende Zeichen aufmerkſam, und lieſsen ſie durch ihre Zeichendeuter erklären, am meiſten aber die ſinnlichen und leichtgläubigen Athener, aus deren Geſchichte wir noch einiges beyfügen. Während des Perſiſchen Krieges ſah man, nach Herodot 8, 65. in Attica einſt eine Staubwolke wie von 30000 Menſchen, die von Eleuſis her zu ziehen ſchienen und Jacchus riefen. Man ſah dieſs für vorbedeutende göttliche Stimmen an, welche den Griechen Hülfe, und dem Perſiſchen Heere den Untergang verkündigten. Während ſich Nicias (nach Thucyd. 7, 50. Polyb. 9. 19. Plutarch. Nicia p. 539. A.

Frf.

Frf. und *de superstitione*) in dem unglücklichen Feldzug der Athener in Sicilien Ol. 91, 4. zurückziehen wollte, trat eine Mondfinsterniss ein. Erschrocken über dieses Zeichen, das er nicht auszulegen wusste, weil Stilbides, der Zeichendeuter des Heeres, gestorben war, wagte er den Rückzug nicht, weil er nicht wusste, dass diess Zeichen den Fliehenden Glück bringe. Ol. 118, 3. trug sich zu Athen ein doppeltes Wunderzeichen zu; ein Hund kam in die Akropolis, und legte sich auf den Altar des Jupiter Herkios, und bey heiterm Himmel und Sonnenschein liess sich eine Zeitlang ein Stern sehen. Der Athenische Zeichendeuter Philochorus, welcher diese Geschichte selbst beym Dionys. von Halicarnass T. 5. p. 633. ff. Reisk. erzählt, wurde um sein Gutachten gefragt, und seine Deutung bestätigte der Erfolg. Dieser Gelehrte bekleidete zu Athen das Amt eines Mantis oder Exegeten, welches schon vom Theseus eingeführt war (s. Ruhnken. z. Timäus v. Ἐξηγηταί) und hatte selbst ein Buch über seine Wissenschaft, περὶ συμβόλων, geschrieben, welches, nach seiner eigenen Erklärung des Wortes beym Schol. Pind. Ol. 12, 10. alle Arten Prodigien und Omina umfasste. In der Charakterschilderung des Abergläubischen beym Theophrast kommen auch verschiedene Beyspiele, wenigstens von Privat-Procurationen der Prodigien vor.

Berlin, Leipzig und Gera, b. Heinsius: *Gemälde von Europa* im letzten Jahre des 18ten Jahrhunderts, entworfen von *Hippolithus a Lapide* dem Jüngern. 1801. Zwey Bändchen. 454 S. 8.

Dieses Buch liefert weder eine neue Ansicht der Dinge, noch interessante historische Data; indessen werden einige glückliche Bemerkungen, und der concentrirte Ueberblick der verschiedenen Staatsverfassungen von Europa, dem Leser, der seine Forderungen nicht zu hoch spannt, Vergnügen gewähren. Vorzüglich zeichnet sich der Vf. im Ganzen durch Bescheidenheit im Urtheil über die Regenten und ihre Minister aus; nur in Rücksicht der Englischen Minister erlaubt er sich, bitter, und wohl gar partheyisch zu seyn; die Schilderung ihres Despotismus und der Hartnäckigkeit der Ministerial-Parthey, den Krieg fortzusetzen, beschliesst er mit folgendem Ausruf „heiliger Machiavel! was würdest du sagen, wenn du „jetzt wieder erwachen solltest, und dein — sey es „zum Ernst oder zum Scherz — erdachtes System in „diesem Stück, und in diesem Zeitpunkte so über alle Erwartung vollendet, und wirksam ausgeführet „sähest!“ — Gegen das sogenannte Preussische Intriguen-System eifert der Vf., ohne die Gründe, die dafür sprechen, hinlänglich erwogen zu haben. — Das Gemälde Friedrich Wilhelms III, ist mit vieler Wahrheit entworfen. „Keine Schaaren von Kriegern „umgeben seine bürgerliche Wohnung, nicht ein einziger Bewaffneter begleitet ihn. Welch ein Gefühl „von Sicherheit muss in der Brust dieses Regenten „wohnen! Auch gehört es für alle seine Unterthanen „zu den vollendetsten Vorstellungen von Unmöglichkeit, dass auch nur ein flüchtiger Gedanke zu einem Attentat auf das Leben des Königs, selbst in „einem verrückten Gehirne entstehen könne. Musik, „ein gutes deutsches Schauspiel, eine unterhaltende „Lectüre, ein ungezwungenes Tischgespräch in einem kleinen vertraulichen Zirkel, ein Spaziergang „sind seine Vergnügungen; die Speisung einer Anzahl verweiseter Kinder, seine glänzenden Feste.“ — Von den Türken behauptet der Vf., dass sie weit weniger begreifen würden, wie ein Grossherr ohne Wizir, als wie ein Wizir ohne Sultan regieren könne. — Ausdrücke als: tausendfacher Zeitraum, zahlreiche Tausende, erharren, entsündigen, Sountenirung etc. hätte Rec. weggewünscht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Lübben*, gedr. b. Driemel: *Woher können die zu einer allgemeinen Schulverbesserung nöthigen Kosten nur allein kommen?* Eine Einladungsschrift — zur Feyer des — Jahrhunderts, von M. *Karl Bened. Suttinger*, Rect. d. Schule zu Lübben. (1801.) 50 S. 8. Der Vf. kennt das Schulelend und seine Quellen aus vieljähriger Beobachtung. Seine freymüthige Darstellung der Gebrechen, an welchen die meisten Land- Bürger- und gelehrten Schulen leiden, ist daher auf Thatsachen gegründet, und seine Behauptung, dass nur durch eine Schulverbesserung, die sich auf alle genannte Gattungen der Schulen bezieht, ein wirklicher Dienst geleistet werden könne, ist mit einleuchtenden Gründen unterstützt. Da Hr. S. die Schullehrer sehr richtig als Vertheidiger des Vaterlandes gegen die innern Feinde desselben ansieht: so wird man sich nicht wundern, wenn er eine auf jeden Kopf gelegte Schulsteuer als das Mittel, die zur Schulverbesserung nöthigen Kosten herbeyzuschaffen, angiebt. Die wohldurchdachten und mit besonderer Rücksicht auf die Niederlausitz gethanen Vorschläge zur zweckmässigen Schulorganisation lassen sich auch mit einigen Abänderungen auf andere Provinzen anwenden. Ueberhaupt macht der thätige Vf., dem wir einen, seinen Verdiensten angemessenern Wirkungskreis wünschen, auf mehrere Gegenstände aufmerksam, die wohl erwogen zu werden verdienen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 22. April 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

London, b. Johnson, Murray u. Highley u. s. w.: *Essays on the venereal Disease and its concomitant Affections, illustrated by a variety of cases.* Essay I. Part I. On the antivenereal effects of nitrous acid, oxygenated muriate of potash, and several analogous remedies, which have been lately proposed as substitutes for mercury. By *William Blair,* A. M. Surgeon of the Lock Hospital and Asylum, and of the old Finsbury Dispensary. June 1798. (Price 4 Shillings) 232 S. Part II. containing additional Evidence, with critical and practical Remarks, on the new saline antisyphilitic Remedies; and an Answer to some Objections made against the former Part. 1800. XII. und 352 S. gr. 8.

Der Vf. ist Wundarzt bey einer ausschliesslich der Cur der Lustseuche bestimmten Krankenanstalt, und hat daher tägliche Gelegenheit, eine mannichfaltige Menge von venerischen Uebeln zu behandeln. Der *erste Band* seines Werks enthält vier Kapitel, und das I. derselben vorläufige Bemerkungen. Die Methode, die venerischen Krankheiten durch Säuren zu heilen, sey nicht so neu, als man gemeiniglich glaube, und wenigstens schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts angewandt worden. Er beruft sich deshalb auf den *Fracastorius* (Syphil. lib. II.). der die Citronensäure lobt, und auf eine von *Daniel Turner* (*tract. diss. on the venereal disease*) erzählte Geschichte, in welcher schon *Philoacidi*, die das Uebel durch Säuren, und *Misoacidi*, die es durch Alkalien behandelten, angeführt werden. II. *Kap.* Summarische Uebersicht der Zeugnisse, die bisher (May 1798.) für die Wirksamkeit der neuern antivenerischen Mittel beygebracht sind. III. *Kap.* Ungünstige Berichte über die neuen Mittel, mit gelegentlichen Anmerkungen. IV. Kap. Des Vfs. eigne Erfahrungen von den Wirkungen der neuen antisyphilitischen Mittel, für deren Richtigkeit er sich S. 123. verbürgt. *Erster Abschnitt.* Vier und zwanzig Versuche mit der Salpeter- und Citronen-Säure und dem salzsauren Gewächsalkali (*oxygenated muriate of potash*) in primären Symptomen. Zwanzig derselben betreffen die salpetrigte Säure (*nitrous acid*). Er gab zwey, drey, bis vier *gemessene* Drachmen des gewöhnlichen rauchenden Salpetergeistes, in einem Quartiere Wasser verdünnt, mit oder ohne Syrup, Tassenweise binnen 24 Stunden zu verbrauchen; oder zwey bis drey Drachmen in eben so viel Pinten Wassers. Die dabey angewandten äusseren Mittel bestanden, nach den Umständen, in Kataplasmen aus Leinsamen, für sich oder mit einer Abkochung von Chamillenblumen und Mohnköpfen vermischt, in Bleywasser, dem einfachen weissen Cerate, einer einfachen Salbe, kalten Bleyumschlägen u. dgl. In ein paar Fällen liess er Opium und warmes Bad nebenbey gebrauchen. Etlichemal erregte die Säure Uebelkeit; ein anderesmal Wundseyn des Mundes, ohne Salivation, wogegen Opium half; und noch bey Einem Kolik, Erbrechen und allgemeines Zittern, welches sich nach einem vermehrten Zusatze von Syrup verlor. Bey eben diesem letzteren Kranken erregte sie in der Folge Uebelkeit, Kälte im Magen und Gliederschmerzen, wogegen Opium nichts leistete: er fühlte zu gleicher Zeit dabey vermehrten Appetit, und Formication in den Schienbeinen. In einem Falle entstand während des Gebrauchs des Mittels eine schmerzhafte Dysurie. A. In sechsen dieser Fälle bewirkte es völlige Herstellung. Einer der Kranken hatte vorher Mercurius gebraucht. Bey einem derselben möchte die Cur ungewiss scheinen, weil er das Hospital früher verliess, als es des Vfs. Wille war; inzwischen war er damals beynahe wieder gesund (*nearly well*). Eine andere, die der Vf. unter Augen behielt, war dagegen noch ein halbes Jahr nach ihrer Entlassung vollkommen wohl. Die Genesung erfolgte innerhalb 12 bis 36 Tagen. — Bey einem siebenten war in etwa fünf Tagen die Gonorrhoee gehoben, aber ein eiternder Bubo besserte sich nicht, weswegen der Vf. Mercurialia anwandte; wir erfahren nicht, ob er mit der Dosis der Säure gestiegen ist oder nicht. B. Einer wurde, nachdem er 96 gemessene Drachmen der Säure genommen hatte, auf gutem Wege zur Genesung entlassen, kam aber nach 38 Tagen mit schlimmern Zufällen wieder, worauf er durch Quecksilber geheilt wurde. C. Bey den übrigen Zwölfen schlug die Säure fehl. Fünf derselben hatten vorher Mercurius gebraucht. Bey sieben davon zeigte sich doch in Zeit von 7 bis 45 Tagen ein grösserer oder geringerer Anfang von Besserung, besonders bey 4. 5. 13. Allein nachher verschlimmerten sich die Zufälle wieder, oder es trafen neue ein, und der Vf. vertauschte die Säure mit dem Mercurius. Wir finden jedoch keine Vermehrung in der Dosis der ersteren etc. versucht, ausser in einem Falle, der jedoch in der Privatpraxis vorkam, und wo das von dem Kranken nachher geäusserte Misstrauen gegen die Versuche mit diesem neuen Mittel gerechte Zweifel übrig lässt. Viere davon mussten mit dem Gebrauche desselben aufhören, weil es ihnen andere Beschwerden verursachte und der Magen ihm widerstand; nur bey

Digitized by Google

Zweyen finden wir des Nebengebrauchs des Opiums hiergegen erwähnt. Einer von jenen Sieben der vorher Mercurius gebraucht, und zugleich über heftige Schmerzen in den Schultern, Ellenbögen, Knieen und dem Vorkopfe, die während des Gebrauchs der Säure sich anfangs verminderten, geklagt hatte und davon durch abermaligen Gebrauch des Quecksilbers befreyet worden war, kam doch nach 112 Tagen wieder zu dem Vf., wegen ähnlicher Schmerzen in den Armen und Schenkeln; weil aber der Letztere diese (S. 136.) für rheumatisch ansah: so wurde er nicht wieder ins Hospital aufgenommen. Dieser Fall scheint also nicht völlig entscheidend zu seyn. Bey dem 14ten Kranken, der vor länger, als einem Vierteljahre, einen viermonatlichen Mercurialcursus durchgemacht hatte und „nicht völlig curirt" (S. 144.) entlassen war, aber darauf wegen der vorigen Beschwerden wieder ins Hospital kam, wäre der Versuch mit Cascarille und peruvianischer Rinde, wie bey dem ersten Gebrauche des Quecksilbers geschah, *neben* der Säure der Mühe werth gewesen. Fünfe unter jenen Zwölfen hatten gar keine günstige Wirkung von der Säure. Eine derselben konnte sie wegen Magenbeschwerden nicht länger, als sechs Tage hindurch nehmen; Opium wurde nicht gegeben, eben so wenig, als bey 21. gegen Harnbrennen. Eine vermehrte Gabe des Mittels finden wir nur bey 19. und 24. bemerkt. Aber warum wurde bey 19 nicht auch *neben* der Säure, wie hernach neben dem Mercurius, Chinadecoct angewandt? Dasselbe haben wir eben gesehen, und 23 bietet etwas Aehnliches dar. II. In zwey Fällen wurden Versuche mit der Salpetersäure (*nitric acid*) angestellt. Der Vf. gab sie zu anderthalb bis zwey gemessenen Drachmen in einem Quartiere Wassers, oder zu zwey gemessenen Drachmen in anderthalb Pinten Wassers mit einem Zusatze von vier Unzen einfachen Syrups, und liess diese Quantität täglich ausgebrauchen. Der erste dieser Kranken hatte vorher drey Drachmen Mercurialsalbe gebraucht, und wurde innerhalb 35 Tagen, nachdem er 84 Drachmen von der Säure genommen hatte, gänzlich hergestellt, kam aber nach vier Wochen mit neuen Symptomen wieder, von denen er in 50 Tagen durch Quecksilber befreyet wurde. Bey dem Zweyten liess der Vf., als sich nach zehen Tagen keine Besserung zeigte, zugleich Morgens und Abends eine Stunde lang Schenkel und Beine in sechs Pinten Wasser baden, welches mit einer gemessenen Unze der gemeinen salpetrigten Säure (*nitrous acid*) gesäuert war. Nach drey Tagen vermehrte er die Dosis der letzteren noch um die Hälfte. Das Bad erregte eine unangenehme Formication in der Haut, und die Absonderung des Harns wurde vermehrt. Nach 14 Tagen konnte der Kranke wegen Jucken und Brennen an den Beinen dasselbe nicht über eine halbe Stunde aushalten: es stellte sich ein geringer Speichelfluss ein, und der inwendige Mund schmerzte und war empfindlich; aber das Zahnfleisch war fest und gar nicht von der Beschaffenheit, wie nach Quecksilber. Schon am 7. Tage zeigte sich Besserung, die nach 21 Tagen noch vollkommener war. Die Geschichte dieses Kranken ist hier nicht beendigt, aber weiter unten (S. 215.) erfahren wir, dass er am 39. Tage nach dem angefangenen Gebrauche der Säure schmerzhafte Geschwülste an den Fingergelenken und venerischen Ausschlag im Gesichte und an den Armen bekommen habe. Wie es aber damals mit den Schmerzen in den Schienbeinen und der Geschwulst an einem derselben, deren der Vf. hier am Schlusse der Geschichte erwähnt, beschaffen gewesen, erfahren wir nicht. III. Mit dem salzsauren Gewächsalkali (*oxygenated muriate of potash*) stellte der Vf. nur einen Versuch an. Der Kranke nahm täglich dreymal von fünf Granen an in allmälig verstärkter Dosis bis zu 130 Granen, und verzehrte in 24 Tagen drey Unzen und 33 Gran. Nach funfzehen Tagen, wovon eigentlich (S. 148.) vier abgerechnet werden müssen, stellte sich eine grössere Secretion des Speichels bey völlig unangegriffenem Munde ein, und die Zahl der Pulsschläge war 94 in einer Minute. Bald nachher vermehrte sich der Abgang des Harns. Nach 23 Tagen konnte der Kranke wegen Magenschmerzen, Uebelkeit, Schwere im Magen, Kopfweh etc. das Mittel nicht länger nehmen. Der Pulsschlug 110mal. Dabey war gar keine Besserung in der Krankheit zu bemerken. Der Vf. gab nun Mercurius, und entliess den Kranken nach 86 Tagen seit dem Anfange mit dem letzteren, jedoch noch nicht völlig hergestellt (S. 149.). IV. Der einzige Versuch mit der Citronensäure ist nicht von dem Vf. selbst, sondern von dem Schiffswundarzte *Whyte*, und beweiset nichts. Nach einem Mercurialcursus (der in den ersten 20 Tagen keine Besserung hervorbrachte) wurde der zwar gebesserte, aber noch nicht ganz hergestellte Kranke, wegen Verdacht auf Scorbut, mit Citronensaft behandelt, wovon er drey- bis fünfmal des Tags drey Unzen nahm. Das Mittel wirkte wie durch einen Zauber, etwa zehen Tage lang; darauf erregte es Leibschmerzen etc. und wurde bey Seite gesetzt. Der Kranke kam nun in die Cur des Vfs., der ihn mit gutem Erfolge mit Mercurius behandelte, jedoch am Schlusse der Geschichte den Ausgang noch nicht mit Gewissheit berichten konnte. *Zweyter Abschnitt.* Sechs und zwanzig Fälle von *wirklicher* Lustseuche, in denen die Salpetersäure angewandt wurde. Die Hälfte dieser Kranken hatte vorher Mercurius gebraucht, und einer davon sogar viermal salivirt. I. An dreyen von jenen wurde die Salpetersäure (*nitric acid*) versucht, jedoch ohne Erfolg. Der erste bekam vier Drachmen derselben in zwey Pinten Wasser täglich zu verbrauchen. Diese zu grosse Dosis erregte Uebelkeit und Schmerz und Kälte im Magen. Doch setzte er sie sieben Tage lang fort, worauf er der unerträglichen Schmerzen wegen aufhörte. Der Mann hatte erst kürzlich Mercurialpillen genommen, deren Wirkung noch die Speicheldrüsen zeigten, als er anfieng, die Säure zu gebrauchen. Während der Anwendung der letzteren hörte der Speichelfluss auf und das Zahnfleisch wurde sehr fest: aber das eigentliche Uebel besserte sich um nichts. Die zweyte konnte anderthalb Drachmen in zwey Pinten Wassers, ohne Syrup,

Digitized by Google

rup, nicht vertragen, allein eine Drachme in einem Quartiere Waffers mit 40 Tropfen *tinctura opii* vertrug fie fehr gut. Nach fieben Tagen wurden die Zufalle theils fchlimmer, theils blieben fie unverändert; nur der Harnabgang hatte zugenommen. Das dabey in Gebrauch gezogene Bad von falpetrigter Säure, wie oben bereitet und angewandt, verurfachte ihr jedesmal eine fehr unangenehme Empfindung von Kälte über den ganzen Körper und einen Vorfall der Gebährmutter, wozu, als das Bad mit einer halben Unze von der Säure verftärkt war, fich Uebelkeit nach jedesmaligem Einnehmen, fchmerzhafter blutiger Stuhlgang, Abnahme an Kräften und Efsluft, gefellte. Statt des innern Gebrauchs der Säure, wurde nun kräftigere Diät und Chinadecoct mit Opiumtinctur angewandt, aber mit dem Bade fortgefahren. Ein Symptom befferte fich zwar beträchtlich, allein die übrigen blieben wie vorher, und es entftanden neue, worauf mit gutem Erfolge Queckfilber zur Hand genommen wurde. Die Cur war jedoch noch nicht beendigt. Auffallend war es uns, dafs der Vf. erft am 25. Tage den Speichelflufs entdeckte, den die Kranke „feit ihrem Eintritte ins Hofpital gehabt haben wollte." Diefs erregt nothwendig einige Zweifel. Auch die, nach vergeblichem Gebrauche der Säure angefangene, Mercurialcur der letzten Kranken war noch nicht geendigt, jedoch in gutem Fortgange. Sie vertrug ebenfalls, ohne Zufatz von Opiumtinctur und einen Gran Opium des Abends, die Säure nicht; ftieg aber, bey diefen Zufätzen bis auf zwey Drachmen. Die Zufälle verhielten fich dabey, wie bey der vorigen Kranken, und die Säure verurfachte zuletzt Schwindel. II. Die übrigen Fälle wurden mit der falpetrigten Säure (*nitrous acid*) behandelt. Bey einigen erregte fie eine gröfsere oder geringere Salivation; bey andern, Leibfchmerzen mit und ohne Durchfall, Uebelkeit, Brechen; bey einem Kälte im Körper und Formication auf der Haut; bey einem andern, Schwindel; bey noch einem, eine ungewöhnliche Empfindung von Hitze in der Bruft. Ein gröfserer Zufatz von Syrup, eine verringerte Dofis der Säure, Opiate, ein Zufatz von zwey Unzen *aqua pimer. Jamaic.* zu der fauren Mixtur etc., hoben diefe Zufälle zum Theil. Die Mixtur fey wohlfchmeckender, wenn fie mit zwey Unzen gemeinen Syrups (*common treacle*) verfüfst werde. Ob die Blafen im Munde, Gefchwüre an den Lippen, Anfreffung des Emails der Zähne, und der Speichelflufs bey dem 6 Kranken wirklich von der Säure verurfacht worden, ift zweifelhaft, da er 17 Tage nachher, feit man mit derfelben aufgehört hatte, wieder zu faliviren anfing und doch ohne allen Speichelflufs das Hofpital verlaffen hatte. (S. 180.) A. Einer nahm täglich eine bis zwey Drachmen in anderthalb Pinten Waffers mit acht Unzen einfachen Syrups, und gebrauchte dabey zweymal wöchentlich das warme Bad. Nach 31 Tagen, während welcher Zeit fich die Zufälle täglich gebeffert hatten, befchwerte er fich über nächtliche Schmerzen in den Schienbeinen, und verliefs das Hofpital heimlich. Der Ausgang bleibt folglich ungewifs. Ein Anderer, der innerhalb fechs Tagen fchon beträchtlich beffer war, lief ebenfalls vor Endigung der Cur davon. B. Geheilt von einem Halsfchaden, wegen deffen fie während der letzten zwey Jahre fchon fiebenmal falivirt hatte und noch falivirte, wurde eine Kranke, die jedoch der Vf. nicht für venerifch paffiren laffen will, in zwölf Tagen. Sie mufste dann aufhören, weil die Zahl ihrer Pulsfchläge fehr häufig war, fie die letzte Zeit durch verfchiedentlich delirirt hatte, und ihr Magen das Mittel nicht mehr annehmen wollte. Ein Anderer wurde durch den 15tägigen Gebrauch der Säure der Herftellung fehr nahe gebracht; allein nun liefs der Vf. diefelbe ausfetzen und den Kranken einen Mercurialcurfus anfangen, der noch nicht beendigt war, „um ihm *permanente* Befferung zu verfchaffen." Wie aber kann er nun aus diefem vorgreifenden Verfahren einen richtigen Schlufs und Beweis ziehen? Weiter unten (Th. II. S. 189.) erfahren wir, 303 Tage fpäter, dafs derfelbe Kranke noch nicht hergeftellt war. Alfo hatte doch auch Mercurius, den noch dazu der Kranke (Th. I. S. 220.) nicht vertrug, hier nicht geholfen. Etwa fechs Monate darauf foll er völlig hergeftellt gewefen feyn (Th. II. S. 249. f.); allein wir erfahren den näheren Zufammenhang der Sache nicht. C. Ungünftige Erfahrungen liefern die übrigen 19 Krankengefchichten. Bey zwölf derfelben bewirkte die Säure bald früher, bald fpäter, einen gröfseren oder geringeren Grad der Befferung, die jedoch keinen Beftand hatte. Zwey diefer Gefchichten geben doch auch für den Mercurius keinen Beweis, weil die Kranken den Ausgang der Cur nicht abwarteten, fondern heimlich davon gingen. Eben fo ift es mit der 20 Kranken, die bey einem nach gebrauchtem Queckfilber eingetretenen, Rückfalle venerifcher Uebel ebenfalls aus der Cur lief. Der erwähnte Rückfall der 18 Kranken ift doch nicht beftimmt und gewifs genug dargethan. Ein Anderer zeigte anfangs deutliche Befferung nach der Säure, doch verfchlimmerten fich hernach die Zufälle wieder. Deswegen liefs der Vf., nachdem der Kranke 117 gemeffene Drachmen davon genommen hatte, Mercurialfalbe neben dem fortgefetzten innern Gebrauche der Säure einreiben. Vier Tage hernach waren die Martern des Kranken „unausfprechlich heftig", und der Vf. blieb nun blofs bey den Mercurialien, welche Salivation bewirkten. Wir müffen hierbey nothwendig bemerken, dafs diefs das fünftemal war, dafs der Patient falivirte; dafs er fchon vor dem Gebrauche der Säure dreymal; und nach der letzten Salivation nocheinmal Rückfälle gehabt hatte; und dafs noch jetzt der Ausgang des letzten Rückfalles unentfchieden ift. Eine andere Kranke, die zweymal falivirt hatte, hatte doch auch nach dem Gebrauche des Mercurius dreymal Rückfälle vor dem Gebrauche der Säure erlitten. Bey der achten Krankengefchichte ift es doch ungewifs, ob die Zufälle venerifch waren. Zwey mufsten, die erfte fogleich, die andere nach einigen Wochen, mit dem Gebrauche der Säure aufhören, weil ihr Magen durchaus derfelben widerftand; eben fo ging es der erftern mit dem falzfauern Gewächsalkali. Bey Beiden

Digitized by Google

den findet man nicht erwähnt, ob Opiate, mehr Syrup etc. mit zu Hülfe genommen worden, oder nicht. Bey dem 11 skrophulösen Kranken wurde das salpetrigtsaure Bad wie oben, aber nur eine Unze in acht Pinten Wassers, für sich allein vergeblich gebraucht; die Feuchtigkeit wurde sehr schnell absorbirt, und machte ausnehmenden Schmerz auf der Haut; nach einem Zusatze von noch einer Unze Säure klagte der Kranke während des Gebrauchs über eine unangenehme Empfindung in den musculösen Theilen der Füsse. *Dritter Abschnitt.* Versuche mit dem salzsauern Gewächsalkali (*oxygenated muriate of potash*) in der offenbaren Lustseuche. Der Vf. gab es, von fünf Granen an, täglich zweymal, wobey er täglich fünf Grane mehr nehmen liess, mit Rosenconserve oder *amylum* und *mucil. gummi arab.* in Pillenform, oder von dreissig Gran an in Wasser, viermal des Tags, und liess mit 10 bis 15 Gran steigen. Diese Auflösung bekam zum Theil besser, als jene Pillen. Einer stieg zuletzt bis auf 200 Gran täglich ohne Beschwerde. Bey Mehreren erregte diess Salz in der Folge Schwere, Hitze, Druck, Schmerz in Magen, Gedärmen und Kopf, Schwindel, Zittern, Verstandesverwirrung, Brechen. Es bewirkte oft Empfindlichkeit des Zahnfleisches, Salivation, Abnahme der Esslust, weisse Zunge, frequenten Puls, vermehrte Transspiration, vermehrten Harnabgang. In zwey Fällen wurde durch den nachherigen Gebrauch des Mercurius das Zahnfleisch mehr angegriffen, als gewöhnlich nach dem Gebrauche der salpetrigten Säure. Bey einem liess der Vf. neben dem innern Gebrauche des Salzes zwey Drachmen von einer Mischung aus gleichen Theilen desselben und Schweinefetts Abends und Morgens in die Lenden einreiben; es entstand Excoriation darnach, und der Kranke sagte: das Fett werde absorbirt, aber das Salz trockne immer auf der Haut und falle ab. Nach *Rollo's* Bemerkung (S. 235. und Th. II. S. 122.) ist Brennen des Harns ein Zeichen, dass das Salz unzersetzt abgehe, wie eine angestellte chemische Untersuchung bewiesen habe; Verminderung der Dosis, und nach jeder derselben etwas (ohngefähr 10 bis 15 Tropfen) salpetrigter (*nitrous*) oder salzigter Säure (*muriatic acid*) oder Essigs helfe dagegen. In der 7ten Krankengeschichte hob doch die Verminderung der Dosis und ein Gran Opium alle Abende diesen Zufall nicht. A. Bey sechs Kranken bewirkte das Mittel Erleichterung einzelner Zufälle und anscheinende Besserung. Zwey derselben entliefen während des Gebrauchs desselben. Einer hatte, nach Mercurialcuren, schon dreymal Rückfälle erlitten; er konnte die, vor der Anwendung des Salzes gegebene, salpetrigte Säure nicht vertragen, obgleich nebenher Opium gegeben und ein Zusatz von *tinct. opii* und gemeinen Syrup, hernach von *aqua piper. Jamaicensis*, gemacht wurde. Der letzte entlief während des nachherigen Mercurialcursus, wobey sich Besserung einfand: seine Zähne blieben dabey fest. Er hatte, vor dem Salze, die Salpetersäure (*nitric acid*) und warme Bäder mit anscheinendem Nutzen gebraucht. B. Bey vieren zeigte sich nach dem Salze gar keine Besserung. Einer derselben war hektisch und abgezehrt im höchsten Grade, und durch ein Versehen wurde er (S. 222. — wie oft und wie lange?) während des Gebrauchs des Salzes mit einer Mercurialsalbe verbunden; die nachherige Quecksilbercur schaffte baldige Besserung, allein eine hinzutretende Diarrhoee brachte den Kranken äusserst herunter, und die Cur ist noch nicht geendigt. Ein anderer, bey dem die, vor dem Salze erst gegebene, salpetrigte Säure (*nitrous acid*) die Zufälle verschlimmert hatte, gieng aus der Cur, ehe der Vf. den Gegenversuch mit Mercurius anstellte. Ein dritter bekam zuerst Quecksilber, bis der venerische Ausschlag fast ganz verschwunden war, und darauf die salpetrigte Säure, worauf sich Salivation einstellte und alle venerischen Zufälle aufhörten: allein nach 42 Tagen entstanden neue Symptome. Nach dem vergeblichen Gebrauche des salzsauern Gewächsalkali heilte ihn Quecksilber. C. In einem Falle bewirkte diess Salz in 19 Tagen, als der Kranke auf 95 Gran täglich damit gestiegen war, grosse Besserung. Der Vf. liess nun den Gebrauch desselben aussetzen, worauf sich ein neues Geschwür erzeugte, das bey dem Verbande mit einem simpeln Digestive zwar heilte, aber nach etlichen Wochen wieder aufbrach. Zugleich entstanden neue Zufälle. Nun wurde kein neuer Versuch mit dem Salze gemacht, sondern Mercurius zur Hand genommen, der den Kranken herstellte. Doch finden wir, dass derselbe beym Abdruck dieser Geschichte noch im Hospitale war. Auch er war aus *Versehen* neben dem Gebrauche des Salzes zuerst mit einer Mercurialsalbe (wie oft und lange?) verbunden worden.

Unsre Leser werden aus unserm Berichte leicht ersehn, dass nicht *alle* von den 61 erzählten Krankengeschichten *hinreichende* Beweise *gegen* die neuen Mittel liefern. Wir hielten uns um so mehr verbunden, die manchmal in denselben liegende Ungleichheit der Umstände durch einen Wink anzudeuten, je mehr es — wenigstens *scheint*, dass der Vf. mit Vorliebe für den Mercurius an die Versuche mit den Säuren etc. gegangen sey. Wenigstens können wir uns sonst es nicht wohl erklären, wie er (S. 157.) sagen konnte: „die Salpetersäure könne, selbst, wenn sie „ein Specificum wäre, nie ein Surrogat für den Mer„curius werden, es wäre denn, dass man Mittel fan„de, sie allen Constitutionen anpasslich zu machen," da doch seine *eignen* Krankengeschichten (Abschn. I. 3. 15. S. 149. Abschn. II. 26.) ihm hätten beweisen können, dass auch Quecksilber nicht überall gleich gut bekomme. Eben so scheint er vergessen zu haben, dass eben dieselben (z. B. Abschn. I. 3. 14. 15. S. 149. 16. S. 150. Abschn. II. 4. 13. 16. 20. 21. 26.) Erfahrungen genug liefern, wo auch Mercurius nicht vor Rückfällen sicherte.

(*Der Beschluss folgt.*)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 22. April 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

London, b. Johnson, Murray u. Highley u. f. w.: *Essays on the venereal Disease and its concomitant Affections, illustrated by a variety of cases.* Essay I. Part. I. On the antivenereal effects of nitrous acid, oxygenated muriate of potash, and several analogous remedies, — — proposed as substitutes for mercury. P. II. cont. addit. Evidence etc. By *William Blair* etc.

(Beschluss der im vorigen Stucke abgebrochenen Recension.)

Das I. *Kapitel* des 2ten Bandes enthält neuere Nachrichten über diesen Gegenstand, welche dem Vf. von verschiedenen Praktikern mitgetheilt worden, und zerfällt in sieben Abschnitte. I. Funfzehen von *Macartney* beobachtete Fälle. Er gab die salpetrigte Säure gemeiniglich so, dass er gleiche Theile Wasser und der gemeinen käuflichen Säure zusammenmischte, um die nachtheiligen Dämpfe derselben zu vermeiden, und von dieser Mischung eine solche Menge, die ein Quentchen von der Säure enthielt, in ein Quartier Wasser schüttete, welches der Kranke nach seinem Gefallen des Tags über austrinken musste. A. Die ersten fünf Fälle betreffen Versuche mit der Salzsäure (*oxymuriatic*) und salpetrigten (*nitrous*) Säure in primären Zufällen. Erstere gab er von 15 bis zu 60 Tropfen täglich in einem Pint Wasser. Sie wurde nur zehen Tage lang gegeben, und bewirkte anscheinende Besserung; bey der nachherigen Mercurialcur nahm der Kranke nicht ab. Der Vf. sagt selbst, es lasse sich hieraus keine Folgerung ziehen, weil das Mittel nicht in gehöriger Menge gegeben sey. In den übrigen vier Fällen bewirkte die salpetrigte Säure zweymal innerhalb 24 und 61 Tagen völlige und anhaltende Herstellung, obgleich der eine Kranke unregelmäfsig einnahm. Der Erste dieser beiden war ungefähr 18 Monate hernach (s. unten Kap. IV. S. 211.) noch vollkommen gesund. Bey dem Dritten, der am 21sten Tage auf guter Besserung war, aber aus der Cur gieng, zertheilte das Mittel doch einen Bubo. Bey dem Letzten musste man, nach vorherigen Anzeigen der Besserung, wegen bedenklicher Zufalle, die auf die Säure erfolgten, am 23. Tage damit aufhören. Bey einem dieser Kranken bemerkte man am 47. Tage seit dem Gebrauche der Säure einen eignen cadaverösen Geruch des Athems, der aber sehr von dem, welchen Quecksilber verursachte, verschieden war. Nur die beiden letztern dieser fünf Kranken hatten vorher Mercurius gebraucht. B. Die folgenden sechs Fälle geben von dem Gebrauche des salzsauren Gewächsalkali (*oxymuriate of potash*) und der salpetrigten (*nitrous*) Säure in venerischen Halsgeschwüren und Hautübeln Nachricht. Alle diese Kranken hatten vorher, theils vergeblich, theils ohne Bestand der Besserung, Mercurius gebraucht. Eine derselben wurde in 37 Tagen völlig durch die salpetrigte Säure curirt, und war sieben Monate nachher noch gesund. Sie bekam (s. unten Kap. IV. S. 211.) fast nach 15 Monaten, während welcher sie ganz gesund gewesen war, einen Ausschlag, den *Macartney* nicht für venerisch hält, selbst aber dann (und uns dünkt, mit Recht) nicht für einen Rückfall des vorigen Uebels passiren lässt. Ein Anderer wurde, bey unordentlichem Gebrauche, nach 40 Tagen durch dasselbe Mittel hergestellt; erlitt 27 Tage darnach einen Rückfall, und wurde in fünf Tagen eben dadurch abermals curirt; soll aber hernach, was jedoch (S. 24.) nicht gewiss genug bestimmt ist, wieder aufs neue befallen seyn. Bey den übrigen, besonders dem 8ten, bewirkte die Säure mehr oder minder gute Besserung, die aber nicht Stand hielt. Zwey derselben bekamen hernach das salzsaure Gewächsalkali, von 10 bis 20 Gran drey- bis fünfmal des Tags; das einemal bewirkte es anscheinende, nicht dauerhafte, Besserung und der Kranke wurde durch Mercurius und Chinadecoct hergestellt. Was wir aus dem andern Falle machen sollen, wissen wir nicht; „am 5ten Tage seit dem Gebrauche des salzsauern Gewächsalkali, sagt der Vf., „waren *die Beschwerden gehoben*" und weiter unten: „sie habe, aus Furcht vor Rückfällen, anderswo Mercurius *ohne Erfolg* gebraucht." Bey einem andern, den die vorhergegangene Mercurialcur sehr schwach, abgezehrt und reizbar gemacht, und der die salpetrigte Säure ohne dauerhafte Besserung gebraucht hatte, half Quecksilber; jedoch war die Cur noch nicht ganz geendigt. Einer gebrauchte, nachdem die Säure fehlgeschlagen war, anderswo sechs Wochen lang Sublimat; aber auch dieser bewirkte keine Besserung, vielmehr nahm das Uebel zu. Ein sehr fauler Athem, den eine Kranke seit ihrer Kindheit gehabt hatte, verlor sich gänzlich bey dem Gebrauche der Säure. C. Die letzten vier Fälle zeigen die Wirkungen der salpetrigten Säure in Geschwüren, Knochengeschwülsten und Excrescenzen. In einem hatte Quecksilber das Uebel vermehrt: die Säure stellte den Kranken her; sogar ein Rückfall wurde abermals dadurch curirt; zur Sicherheit bekam er hinterher Mercurius, fand sich aber nicht wieder ein. In den übrigen drey Fallen bewirkte die Säure zum Theil sehr gute Besserung, aber sie gewähren keine ganz sichern Resultate.

Digitized by Google

Vergl. weiter unten Kap. IV. S. 212. f. D. Die Schlufsfolgen, die *Macartney* aus diesen Fällen zieht, sind hauptsächlich diese, dafs die neuen Arzneyen den Körper stärken, ein temporäres und provisionelles Mittel abgeben, aber nicht hinlänglich zu einer Radicalcur seyn, jedoch, bey vernünftiger Anwendung, mancher Kranken Gesundheit und Leben erhalten können. II. Einige Fälle von *Rowley*, *Phillips* und *Hooper*. (Vier mit grofser Genauigkeit abgefafste Krankengeschichten. In dreyen wurde die salpetrigte Säure vier Wochen, und in einem das salzsaure Gewächsalkali sechs Wochen lang, angewandt. Beide Mittel leisteten nichts, vielmehr verschlimmerten sich meistens die Zufälle, die darauf Queckfilber, zum Theil schnell, hob). III. Abschnitt. Nachrichten, welche *Lidderdale*, *Buchan*, *Hope*, *De Bruyn* und *Rollo* dem Vf. mitgetheilt haben. Der erste erfuhr von der salpetrigten Säure blofs einige anscheinende Besserung, aber keine permanente Herstellung. Eben so der dritte; dieser setzt jedoch hinzu, dafs bey einem Kranken, wo das venerische Gift durch Queckfilber ausgetrieben worden, durch die salpetrigte Säure die entblöfsten, faulen und unerträglich riechenden Knochen des Metatarsus geheilt seyn, und sich vollkommen vernarbt haben. Der zweyte und vierte reden ungünstig von der Salpetersäure (*nitric acid*). Der letzte versichert, eine Menge neuer günstiger Erfahrungen für die neuen Mittel gemacht zu haben, und rühmt eine Verbindung derselben mit Queckfilber. IV. Mitgetheilte Nachrichten von *Thornton*. Von den guten Wirkungen der eingeathmeten Lebensluft (*oxygen air*, 20 bis 30 Quartiere mit 30 Quartieren atmosphärischer Luft vermischt und täglich zu verbrauchen) und der Zersetzung des salzigtsauern Queckfilbers (*muriated mercury*) durch die Chinarinde (nach folgender Formel: *Rec. hydrarg. muriat. gr. duo, dcti cinchon. unc. quinque, tinct. cinchon. compos. unc. tres, cinchon. pulver. drachm. duas. M. S.* Täglich viermal einen Efslöffel) und des dadurch bewirkten Queckfilberniederschlages gegen die Lustseuche. Wenn dadurch die Symptome ganz oder beynahe gehoben sind, giebt er eine kurze Zeit, z. B. zehen Tage lang noch Mercurius in gewöhnlichen Formen nach. Die Lebensluft wollte er in keiner weiteren Rücksicht bis jetzt rühmen, als dafs sie dem Körper eine bessere und gesundere Constitution mittheile und daher das Queckfilber geschickt mache, kräftiger zu wirken. Von der salpetrigten Säure sah er nichts besonders, als dafs er meynt, sie befördere die nachherige Wirkung des Mercurius. Aus Briefen einiger Freunde führt er an, dafs in Amerika die Versuche mit der letzteren sehr geringe seyn, aber doch der Erwartung nicht entsprochen hätten; es scheine inzwischen auch dort, dafs dieselbe die Wirkung des Mercurius sehr unterstütze. In Frankreich sey dasselbe Mittel mit zweifelhaftem Erfolge versucht worden. V. Abschnitt. *Mitchell's* Resultate aus 90 Fällen, in denen er die salpetrigte Säure anwandte. Sie besitze in vielen Fällen kräftige Wirkungen gegen die Krankheit, in den ersten Stadien derselben. In anderen Fällen leiste sie nichts. Sie sey, bey schicklicher Behandlung ein nützliches Mittel, den Mercurius zu unterstützen; aber es sey bisher nicht weise gehandelt, sich darauf allein zu verlassen. Er habe sie in ungefähr 90 Fällen mit ungleichem Erfolge gegeben. Die mehrsten derselben seyn primäre Symptome gewesen. Im Tripper habe sie sich äusserst wirksam bewiesen; eben so meistentheils bey Excoriationen der Eichel, mit häufigem eiterförmigen Ausflusse, Geschwulst und Härte der Vorhaut, sowohl mit, als ohne Ausflufs aus der Harnröhre; ferner bey Chancres an der Eichel und Vorhaut und daher entstandenen Bubonen; auch in etlichen Fällen bey eiternden Bubonen. Dagegen trüge es oft auch bey Chancres und Bubonen. Es sey in drey Fällen von secundären Symptomen ohne Nutzen angewandt, wovon aber zwey auch noch jetzt aller übrigen Heilmethode widerstehen. Er habe oft und mit Nutzen die salpetrigte Säure mit Mercurius verbunden. Wenn sie, zu zwey Drachmen täglich, mit Mucilago und Syrup versetzt, in Zeit von 15 bis 20 Tagen keine offenbare Besserung bewirke, setze er sie bey Seite. VI. Abschnitt. Nachrichten von *Blizard*, *Brown* und *Jesse Foot*. Ersterer spricht der Salpetersäure (*nitric acid*) alle Wirksamkeit zur Zerstörung des venerischen Giftes nach seinen Erfahrungen ab. Der zweyte erzählt einen, aus mehreren andern ausgehobenen, Fall, wo die salpetrigte Säure (*nitrous acid*) völlig seiner Erwartung entsprach: er verband dabey (S. 93.) eine Mercurialsolution. Er habe eine Kranke durch das tägliche Einathmen von Lebensluft, mit atmosphärischer Luft diluirt, ohne alles Queckfilber, von secundären Symptomen der *lues* befreyet, und bey andern die Wirkung des Mercurius dadurch befördert. Einen Kranken habe er in drey Wochen durch das salzsaure Gewächsalkali (*oxygenated muriate of kali*) geheilt. Der leztere berichtet, er habe in einer Krankenanstalt die Säuren gegen Chancres versucht, und *nicht Einer* der Kranken sey wiedergekommen. In einem andern Falle habe die salpetrigte Säure erst gute Hoffnung gegeben, die sich aber nicht bestätigt habe. Im Ganzen ist er sehr gegen die neuen Mittel. VII. Abschnitt. Briefe von *Heaviside*, *Mitchell* und *Leigh Thomas*. Der erstere sah in keinem Stadium der Krankheit Nutzen von der Salpetersäure (*nitric acid*): er sey lange von ihrer Unwirksamkeit überzeugt; doch scheine sie in venerischen Knochenzufällen permanentere Wirkungen, als sonst, zu haben: in einigen andern Stadien wirke sie palliativ. Der zweyte setzt zu seinen obigen Resultaten (Abschn. V.) hinzu, dafs er jetzt, nach verschiedenen theils fehlgeschlagenen Curen, theils beobachteten Rückfallen, die salpetrigte Säure (*nitrous acid*) in keinem Stadium mehr gebe, aber sie mit Nutzen oft mit Mercurius, besonders bey schwachen Körpern verbinde, wo dann eine geringere Menge des letzteren die Cur bewirke und der Appetit und die allgemeine körperliche Beschaffenheit der Kranken weniger leide. Von den übrigen neuen Mitteln habe er keine Erfahrung. Der letztere versichert, in keinem Falle von wirklicher *lues* die salpetrigte Säure im mindesten nützlich gefun-

Digitized by Google

funden zu haben. Er erzählt genau die allgemeinen Wirkungen, die er beobachtete. Er gab eine Drachme derselben in einem bis zwey Pinten Wassers, mit Zucker versüfst und mit etwas frischer Limonienschale; allenfalls setzte er auch etwas Branntwein zu. Er erzählt zwey Versuche damit in secundären Fällen: bey dem einen dieser Kranken hatte vorher schon Mercurius nichts geleistet, vielmehr das Uebel verschlimmert: die salpetrigte Säure brachte nur etwas anscheinende Besserung hervor; aber in Verbindung mit Queckfilber stellte sie den Kranken her. Eben so im zweyten Falle, wo ebenfalls Mercurius allein die Zufälle verschlimmerte. II. *Kapitel.* Uebersicht der, von *Rollo* in der zweyten Ausgabe seines Werkes über die honigartige Harnruhr beygebrachten, neuen 78 günstigen Erfahrungen für die neuen Mittel. III. *Kapitel.* Vollständige und unpartheyische Analyse von *Beddoes's new Reports concerning nitrous acid in the venereal Disease or Collection of Testimonies* etc. (Lond. 1799.) Wir können davon keinen Auszug hier liefern, der an der unrechten Stelle seyn würde, aber auch kein Urtheil über beide Vf. fällen, da uns *Beddoes's* Werk nicht zur Hand ist. Der unsrige redet nicht selten scharf und beissend gegen *Beddoes*; allein man sieht, dafs der letztere häufig eben so verfährt. Auffallend ist es doch, wenn *Blair* S. 169. sagt: „*Carmichael's* Aufsatz sey einer der schätzbarsten in der ganzen Sammlung von *Beddoes*", und man ein paar Zeilen weiterhin findet, dafs jener „in *keinem* Falle eine Cur mit der Säure habe bewirken können." Aber noch auffallender ist S. 191. der Ausspruch: „*fünf* Versuche eines alten Wundarztes von grofser Erfahrung seyn leicht so viel werth, als *funfzig* Versuche mancher anderer Experimentatoren." Wie schief diese alte bekannte Schutzsentenz für den Empirismus, unbedingt angewandt sey, fällt in die Augen; allein vielleicht soll der Satz nur ein Ausfall gegen *Beddoes* seyn, und ist dann nicht so genau zu nehmen. IV. *Kapitel.* Mitgetheilte Nachrichten von andern Praktikern über *Alyon's* Erfahrung. *Erster Abschnitt.* Briefe von *Macartney*, *Wilh. Wadd* und *Wickham.* Was aus des ersteren Schreiben sich auf die vorigen Fälle (Th. II. Kap. I. Abschn. 1.) bezieht, haben wir eben schon angedeutet. Wir heben hier nur drey neue Erfahrungen desselben mit der salpetrigten Säure aus. Er gab sie unter Umständen, wo Mercurius nicht anwendbar war, um einen Stillstand in der Krankheit zu bewirken und die allgemeine Gesundheit zu stärken. In allen drey Fällen leistete sie auffallende und zum Theil schnelle Wirkung. *Wadd* bemerkt nach seines Vaters Wahrnehmung, dafs etwas militairische Disciplin dazu gehöre, den Kranken die volle Quantität von der salpetrigten Säure beyzubringen. (Dieser Umstand verdient bey eignen Versuchen und bey Beurtheilung der Erfahrungen Anderer alle Aufmerksamkeit. Wir haben zum Theil schon oben Winke davon ausgehoben und gegeben). In drey andern Fällen habe sie nichts geleistet, sondern die Zufälle haben zugenommen. Gegen eine Phagedaena that sie im Anfange gut, aber nach acht Tagen „liefsen neue Beschwerden an fernerer Besserung verzweifeln": gleichwohl setzt *Wadd* unmittelbar darauf hinzu, „sie habe „in diesem Falle gleich gute Wirkungen mit Queckfilber „und jeder andern angewandten Arzney gehabt." In einer spätern Zuschrift theilt eben derselbe ein paar Fälle mit, die für die salpetrigte Säure nicht günstig sind. Sie könne zu Zeiten ein nützliches Adjuvans seyn, curire aber die Lustseuche nicht. Eben so hält *Wickham* sie fur kein Mittel, das in allen Fällen zu versuchen sey. Sie habe ihm bey mehreren Kranken nichts geleistet. Doch erzählt er einen Fall, wo während ihrer Anwendung ein Chancre vollkommen heilte; ein Bubo zu geringer Eiterung kam und heilte, und ein anderer Bubo in Stillstand gerieth; allein der Kranke wollte zuletzt keine Arzney mehr nehmen. *Zweyter Abschnitt.* *Alyon's* Wahrnehmungen im Auszuge, aus dessen *Essai sur les propriétés médicinales de l'Oxigène* etc. *Blair's* Bemerkungen dazu sind geringe an der Zahl und von keiner grofsen Bedeutung. Der *dritte Abschnitt* enthält Erfahrungen von *Fitzmaurice*, *Trotter* und verschiedenen Praktikern in Nordamerika. Der *vierte Zeller's* Versuche mit der Salzsäure, aus dessen Bemerkungen über den Nutzen des Baadschwamms und andere Auszüge. V. *Kapitel.* Bemerkungen über das Vorhergehende. Zuerst über das Verhältnifs des Mercurius und der neuen Mittel unter einander gegen die offenbare Lustseuche. *Scott's* Krankengeschichten seyen bey weitem nicht genugthuend. *Rollo's* zwölf Fälle (aus dessen zweyter Ausgabe der Abhandlung *on the diabetes mellitus*) zum Beweise von den guten Wirkungen der neuen Mittel in der Lustseuche geht *Blair* S. 281 — 296. einzeln durch. Bey mehreren derselben zweifelt er, dafs die Zufälle wirklich venerisch gewesen. Ein anderer sey zweifelhaft, weil kein venerischer Ausschlag von einem nur 14tägigen Tripper ohne andere begleitende Symptome entstehe. (Diefs, dünkt uns, kommt doch sehr auf die Umstände, die körperliche Constitution des Kranken, die mildere oder heftigere Beschaffenheit des individuellen Ansteckungsgiftes etc. an. Oder sollte es in England, nach *Tode's* Ausdruck, keine Amben geben? Zu dem S. 284. geäusserten Zweifel an der Aussage des Kranken, dafs er vor drey Monaten sich die venerische Krankheit, die sich durch Chancre und Bubo geäussert, zugezogen, sehen wir doch keinen Grund. Etwas Aehnliches findet man in *Blair's* Krankeiten selbst, Th. I. Kap. IV. Abschn. 2. cas. 2.). Bey der 13. Krankengeschichte wird dem Dr. *Wittmann* S. 287. f. ein absichtliches Falsum vorgeworfen. Bey dem 6ten Falle macht *Blair* den Einwurf: „es „seyn vorher Mercurius und nebenher andere Mittel „gebraucht," und bey dem 9ten die Anmerkung: „es „sey nach wiederholten Salivationen nicht wahrscheinlich, dafs nachfolgende schmerzhafte Knochengeschwülste und heftige Schmerzen in der Nase und „den Gesichtsknochen, ohne andere Beschwerden, „noch wirklich venerisch seyn." Hierbey aber müssen wir ihn doch auf einige seiner eignen Krankengeschichten (z. B. auf die 1. 4. 13. 16. 19. im zweyten und die 8. 10. im dritten Abschnitte des IV. Kapitel vom

Digitized by Google

vom f. Theile) aufmerksam machen, die alsdann auch für *seine* Meynung nichts beweisen können, ob er gleich S. 298. sehr zuversichtlich von seinen Versuchen spricht. Gegen die von *Beddoes* erzählten Fälle; sehr bitter: doch nur im Allgemeinen. Wir übergehn diess, so, wie des Vfs. Beantwortungen der Einwürfe mehrerer Gelehrten, wobey besonders *Beddoes* wieder (S. 320. ff.) in eben demselben Tone abgefertigt wird. *Carl Brown* versichert in einem Briefe an den Vf. „alle „seine, mit den neuen Mitteln vermeyntlich geheilten „Kranken an der Lustseuche hätten Rückfälle erlitten, „und er habe in *Beddoes's* und *Davy's* medicinisch-„pneumatischer Anstalt zu Bristol unter ihren Versu-„chen mit der neuen pneumatischen antisyphilitischen „Curart viele sehr zweifelhafte und nichts entschei-„dende Fälle gesehen." Unser Vf. fügt noch hinzu: er finde *jetzt* keinen einzigen Arzt von Ruf in London, der sich bey der Cur der Lustseuche auf die Säuren verlasse. Wir kommen endlich auf die Resultate des Vfs., die hauptsächlich in folgenden Sätzen bestehen: Die neuen Mittel haben keine specifischen und wirklich antisyphilitischen Kräfte, sind folglich keine Substitute des Mercurius: inzwischen können sie doch, bey vernünftiger Anwendung, bleibende gute Wirkungen leisten 1) bey dyspeptischen und entkräfteten venerischen Kranken, wenn sie nicht hektisch sind, in Verbindung oder abwechselnd mit Mercurius; 2) äusserlich und innerlich in erysipelatösen, phagedaenischen, schlaffen, fistulösen und reizbaren Geschwüren, wo keine venerische Ansteckung zugegen ist; 3) innerlich in alten chronischen Schmerzen und Geschwülsten in den Knochen, Ligamenten und membranösen Theilen, besonders, wenn selbige von übelangewandtem Mercurius herrühren; 4) in Form des salpetersauern Bades (*nitric lotion*), bey Excoriationen der Eichel, Vorhaut etc., mit eiterförmigem Ausflusse, wo Geschwulst, Schmerz und Entzündung unbeträchtlich sind; 5) hin und wieder bey Tripper und Leukorhoe; 6) allenfalls bey Bubonen, die sich zur Eiterung neigen, und bey verhärteten lymphatischen Drüsen; 7) innerlich und äusserlich in herpetischen, impetiginösen und juckenden Ausschlägen; 8) vorzüglich gegen örtliche Beschwerden, die von unvorsichtigem Gebrauche des Quecksilbers herrühren, Geschwüre im Munde, geschwollene Zunge, schwammigtes Zahnfleisch, lose Zähne, übelriechenden Athem, Speichelfluss. — Uebrigens zieht er die Säuren des salzsauern Gewächsalkali (*oxygenated muriate of potash*) vor, und unter jenen die salpetrigte (*nitrous*) oder Salpeter- (*nitric*) Säure. Letztere sey dem Geschmacke angemessener. Am Schlusse zieht er noch einmal gegen *Beddoes* zu Felde. Etwanige Mängel in seinem Werke wolle er bey einer neuen Auflage ausfüllen.

Wir wünschten, dass fernerhin die Streitsache von *beiden* Partheyen mit Würde und *kaltblütigem* Ernste behandelt werden möchte. Die Wissenschaft gewinnt wohl durch Darstellung gegenseitiger Gründe, aber durch Ironieen, Sarkasmen, beissende Ausdrücke und Grobheiten nichts. Auch wäre es, unserem Bedünken nach, am gerathensten, wenn man fürs Erste die Versuche auf blosse offenbar venerische Uebel, gegen die vorher noch kein Mercurius gebraucht worden, einschränkte, und sich dazu eine möglichst grosse Anzahl sicherer Kranken auswählte, bey denen man theils wegen ihrer Folgsamkeit, Aufrichtigkeit und Ausdauer, theils wegen einer etwanigen blossen Mercurialkrankheit etc. keinen Zweifel hegen dürfte. Es wäre der Mühe werth, dass auch unter *uns genaue* Versuche angestellt und wiederholt würden, da, wie man sieht, durch das Werk unsers Vfs. die Sache noch lange nicht erschöpft ist, so vielen Werth dasselbe übrigens in der Reihe der Streitschriften über diese Materie hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. Unter dem fingirten Druckort *Bopfingen*: *Freymüthige Bemerkungen über das jüngste kaiserl. Commissionsdecret dict. 5. März*, in Beziehung auf die künftigen Reichsdeliberationen, von einem Patrioten. 1801. 23 S. 8. (3 gr.) Diese kleine Flugschrift wird dem Herzogl. Wirtembergischen Legations-Secretair *Batz* zu Regensburg zugeschrieben, und zielt dahin ab, die Meynungen bey der wichtigen Deliberation über die Mitwirkungsart der Reichsstände zur Berichtigung und Vollendung des Lüneviller Friedensschlusses, dahin zu lenken, dass eine solche Mitwirkung am Reichstage selbst, oder auch mittelst einer Reichsdeputation, wegen der vielen dabey zu befürchtenden Weiterungen und Widersprüche ganz unausführbar sey, dass das ganze Geschäft dadurch vereitelt, auch wohl gar ein neuer verderblicher Krieg herbeygeführt werden würde; dass hingegen das einzige noch zum Zweck führende Auskunftsmittel dieses sey, die Entschädigungssache dem Kaiser unter Beyziehung derjenigen Mächte, welche, nebst Frankreich, die vorigen Reichs-Friedensschlüsse garantiret hätten, zu überlassen. Diese seyen Preussen, Russland, und Schweden. Dabey bleibe dem Reiche freygestellt, eine Deputation zu ernennen, die der Entschädigungs-Verhandlung beywohnen, und durch ihre Gegenwart die Förmlichkeit und Feyerlichkeit derselben erhöhen könne.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 23. April 1801.

GOTTESGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Unterricht in der Sittenlehre der Vernunft und des Christenthums in katechetischer Form.* Zum Gebrauche für Prediger, Jugendlehrer und Aeltern, auch zum Lesen für Kinder (??) von *J. Wohlers*, Prediger zu Stotel, im Herzogthum Bremen. *Zweyte gänzlich umgearbeitete und verbesserte Auflage.* 1800. XXIV u. 728 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Auch unter dem Titel:

Versuch einer praktischen Anweisung über die Sittenlehre zu katechisiren u. s. w.

Bey den Fortschritten, welche die Katechetik in unsern Tagen gemacht hat, können wir diese Katechisationen, die sich über die gesammte Pflichtenlehre erstrecken, und von welchen die erste Auflage 1784 erschien, nur zu den mittelmässigen zählen. Der Vf. fragt zwar grösstentheils bestimmt, und nur hie und da stösst man auf Fragen, wie S. 51.: Was musst du von Gottes Geboten halten? *Viel;* S. 58.: Was hat dir Gott da (in den ersten Jahren deines Lebens) erhalten? *Das Leben;* S. 383.: Welche werden durch unkeusche Worte schamroth? *Junge Leute;* S. 384.: Wofür ist es zu halten, wenn jemand mit Fleiss unkeusche Begierden unterhält? *Für eine That;* Fragen, auf welche viele andere Antworten eben so möglich, als richtig waren. Allein den ächt-sokratischen Geist, der sich bey Katechisationen in der zwanglosen Ankettung eines Satzes an den andern und in der endlichen Vereinigung aller einzelnen Sätze zu einem gefälligen Ganzen zeigt, vermissen wir in diesen Katechisationen. Viele Fragen stehen im Verhältnisse zu den vorhergehenden, aphoristisch und isolirt da, wie S. 58.: Wenn hätten die Aeltern dir nichts geben können? Wenn sie selbst nichts gehabt hatten. Wie abgerissen steht nun die folgende Frage hier: Wer muss die Erde fruchtbar machen? Gott. Nothwendig sollte, der natürlichen Verbindung wegen, vor der letzten Frage eine andere vorausgehen, die das Kind auf die Antwort leitete, dass die Aeltern durch Gottes Mitwirkung in den Stand gesetzt wurden, es zu ernähren; oder der Vf. sollte nach der ersten Frage, etwa diese folgen lassen: Wenn keine Nahrungsmittel gewachsen wären, was hättest du da auch nicht von deinen Aeltern erhalten können? Nahrung. Und nun konnte erst die folgende Frage angeschlossen werden. Dieselbe Bemerkung fanden wir an mehrern Orten dieser Katechisationen zu machen Veranlassung. Ungeachtet wir die zu weit getriebene Zerlegung der Begriffe nicht begünstigen: so müssen wir doch wünschen, dass Hr. *W.* die Hauptbegriffe mehr zergliedert hätte. In den Erklärungen des Vfs. vermisst man nicht selten philosophische Präcision. So verwechselt er das Gute mit dem Nützlichen, und das Böse mit dem Schädlichen, wie S. 6.: Wofür hältst du solche Handlungen, deren Folgen der Regel nach gut sind? Für gut. Welche Handlungen erkennst du dagegen für sündlich und unerlaubt? Deren Folgen der Regel nach schädlich und verderblich sind. Daher darf man sich nicht wundern, wenn der Vf. S. 4. sagt: Man kann sich vorstellen, dass Gott die menschliche Natur so eingerichtet hätte, — dass, wenn man Jemandem z. B. den Kopf abschnitte, gleich ein besserer an seine Stelle käme. Was würde man in solchem Falle eben nicht für Sünde halten? Dem andern den Kopf abzuschneiden. Woraus erkennt man aber im Gegentheil, dass dieses Sünde sey? Weil kein neuer wieder kommt. Abgerechnet, dass sich hier der Vf. eines Beyspiels bedient, welches Lachen erregt, und dadurch schon gegen eine wichtige katechetische Regel verstösst: so würde, wenn man nach diesen Maximen weiter fortschliesst, Stehlen und Betrügen dann aufhören, Sünde zu seyn, sobald ein anderer dem Bestohlenen seinen Verlust reichlich wieder ersetzte. Fällt aber nicht bey solchen verkehrten Maximen alle Moralität? Von Mangel an Präcision zeugt es ebenfalls, wenn der Vf. S. 25. von den Sittengesetz*en* spricht; wenn er S. 51. u. a. O. Gott den Gesetzgeber *der Pflicht* nennt, und S. 54. die sonderbare Behauptung aufstellt, dass wir Gott auch wegen seiner Ewigkeit lieben müssen, weil wir deswegen ein anderes Leben hoffen können. Eine moralische Religionslehre kann mit der *Furcht* Gottes keinen andern Begriff, als den der Ehrfurcht, verbinden. Hr. *W.* aber behauptet S. 61.: Furcht vor Gott wäre eigentlich Missvergnügen in der Vorstellung der Strafen, die man von Gott wegen seiner Eigenschaften zu erwarten hat, wenn man Böses thut.

LEIPZIG, b. Hertel: *Katechetisches Handbuch über das von Hn. D. Rosenmüller herausgegebene christliche Lehrbuch. Des ersten Theiles zweytes Stück.* 1800. 8½ Bog. 8.

Im Ganzen dem ersten Stücke gleich, welches wir A. L. Z. 1799. N. 354. angezeigt haben. Der Vf. bleibt zu sehr bey dem Buchstaben des Lehrbuchs stehen, ohne in seinen Geist einzudringen; er versteht nicht

Digitized by Google

nicht die Kunst, vermittelst eines natürlichen Ueberganges, einen Satz an den andern gehörig anzuketten; seinen Begriffen fehlt zuweilen die nöthige Bestimmtheit; seine Fragen sind oft zu leicht und zu nachlässig hingeworfen. Beweise unsers Urtheils liefert fast jedes Blatt.

Leipzig u. Elberfeld, im Comptoir für Literatur verlegt: *Vollständiges katechetisches Lehrbuch der christlichen Religion*, zum Gebrauche in den Bürger- und Landschulen, und in den niedern Classen der Gymnasien, den Bedürfnissen sowohl der ältern und fähigern;, als auch der jüngern und minder fähigen Kinder gemäss, mit beständiger Rücksicht auf den Geist unsers Zeitalters, abgefasst von *Joh. Wilh. Hermann*, Prediger an der Marienkirche zur Hohe in Soest. 1800. XII u. 204 S. 8.

Schon im Jahre 1783 gab der Vf. eine *kurze Anweisung zur wahren Glückseligkeit, nach der Lehre Jesu*, heraus. Er fand aber jezt so viel daran zu verbessern, dass er sich zur neuen Ausarbeitung des vor uns liegenden Lehrbuchs entschloss. In der Vorrede sucht er die von ihm beybehaltene katechetische Form, deren grosse Unbequemlichkeit in einem Lehrbuche, er selbst zugesteht, dadurch zu rechtfertigen, dass er sagt: sie habe doch ihre grosse Vorzüge für den grossen Haufen, wenn der Lehrer durch anderweitige zweckmässige Erläuterungen und Fragen die Begriffe näher entwickelt, und die Kunst versteht, die Vortheile der sokratischen und systematischen Lehrmethode mit der katechetischen gehörig zu verbinden. Aber worin sollen denn die grossen Vorzüge bestehen, die ein in katechetischer Form geschriebenes Lehrbuch vor einem, in aphoristischer Form, oder in einem fortlaufenden Vortrage abgefassten Lehrbuche hat? Unmöglich kann die katechetische Erläuterung, die jeder einzelne Satz erfodert, durch die oben darüber stehende, in den mehresten Fallen ganz unbestimmt ausgedrückte Frage erleichtert werden. Der Inhalt dieses Lehrbuchs zerfällt in 10. Abschnitte. Nach den vorausgeschickten Vorbereitungslehren zum Unterrichte in der christlichen Religion, welche sich auf die Natur und Bestimmung des Menschen beziehen, handeln die folgenden Abschnitte von der Natur, als der *allgemeinsten* — und der Bibel, als der *nähern* Erkenntnissquelle der Religion; von Gott etc.; von der ursprünglichen Beschaffenheit und dem jetzigen Zustande des Menschen; von Jesus, dem Glauben an ihn; den Pflichten der Christen; den Beförderungsmitteln der christlichen Frommigkeit, und endlich von Belohnungen und Strafen, von dem Tode, der Unsterblichkeit, Auferstehung, dem Weltgerichte und Ende der Welt. Einige Wiederholungen waren bey diesem Plane unvermeidlich. Daher wird S. 19 u. 33. von Gottes Eigenschaften geredet. Auch umfasst dieser Plan weit mehr, als für den ersten Unterricht *jüngerer* und *minder fähiger Kinder* gehört. Daher kann auch *dieser* Zusatz auf dem Titel nicht entschuldigt werden. Die Religionsbegriffe des Vf. sind grösstentheils hell und geläutert, wie man dies unter andern auch in dem Abschnitte von der Person Jesu etc. bemerkt. Nur selten vermisst man Bestimmtheit in den Ausdrücken, wie S. 17., wo die *Religion* eine Wissenschaft genannt wird, welche doch nur, wenn man sich ganz bestimmt ausdrücken will, die *Religionslehre* ist. Nach S. 201., wo es heisst: Jesus Christus wird ein grosses Gericht halten etc., scheint es, als ob der Vf. die Einkleidung der Lehre von der Vergeltung in dem Bilde eines Weltgerichts, wörtlich verstünde; da doch nach unserm Dafürhalten, in der Redensart: *Jesus wird das Weltgericht halten*, wenn man sie von der Allegorie entkleidet, kein anderer Sinn liegt, als: der sittliche Werth der Christen wird nach den moralischen Grundsätzen der Lehre Jesus bestimmt werden.

Leipzig, b. Barth: M. *Christian Friedrich Schneiders Worterbuch über die gemeinnützlichsten Belehrungen der Bibel*, das eben sowohl von jedem einzelnen Gegenstande derselben eine systematische Uebersicht giebt, als jeden dahin einschlagenden Ausdruck der Lutherschen Uebersetzung nach seinen mannichfaltigen Bedeutungen erklart, fortgesetzt von *Joh. Christian Friedrich Hempel*, des Pred. Amts Candit(d)at (wie aus der Vorrede erhellet: in Altenburg). 1800. IX u. 580 S. 8.

Die Fortsetzung dieses Wörterbuchs ist in *sehr gute* Hände gefallen, und es erweckt gewiss ein *günstiges* Vorurtheil für den Vf., dass er seine schriftstellerische Laufbahn mit einem so mühsamen und schwierigen Unternehmen eröffnet hat. Indessen ist das Werk keineswegs mängelfrey. Nichts von dem unbestimmten und unrichtigen Ausdruck des Titels: *Wörterbuch — über Belehrungen*, zu sagen, der auf Hn. Schneiders Rechnung kommt, geben uns mehrere Artikel dieses Theils zu Erinnerungen Anlass. Gleich auf der ersten Seite sind die tropischen Bedeutungen von *eben* angeführt. b) *Den Weg eben machen:* „glücklich zum Ziele leiten." d) *Die Wege eben machen:* „die Schwierigkeiten und Hindernisse wegraumen." Ist b) und d) in der That verschieden? So ist auch der Sinn mancher biblischen Ausdrücke nicht immer, obgleich mehrentheils, richtig angegeben, z. B. *Ebenbild* heisst 3) die Gleichheit, und zwar a) in Rücksicht des Wesens (auf das Wesen) Ebr. 1, 3. vergl. Phil. 2. 6. Welcher Schriftforscher wird in dieser Stelle noch eine Gleichheit des Wesens (Homoousie) anerkennen? Desgleichen S. 3. *Edelmuth*, b) Aufopferung geistiger Wohlfahrt. Es wäre schlimm, wenn man von Jesu und den Aposteln hiervon Beyspiele anführen konnte. Die geistige Wohlfahrt, unter welcher man doch nichts anders, als Sittlichkeit verstehen kann, soll niemand aufopfern. Auch sagen die angeführten Stellen bloss, dass der Apostel um seiner Gemeinden willen manches Unangenehme übernommen habe, und zu übernehmen bereit sey, wenn ihm auch, nach unserer Art zu reden, das Herz darüber bluten, oder bre-

Digitized by Google

·echen sollte. Ferner mangelt es hin und wieder a scharfer Bestimmung der Begriffe. So heisst es . 5.: „die *Ehe* ist der, zwischen zwey Personen beierley Geschlechts gemachte, rechtmäfsige, unauflösliche Vertrag, ihr Geschlecht fortzupflanzen, und ie damit in Verbindung stehenden Pflichten zu erällen; hier bedarf zuförderst der Beysatz: „rechtmäfsige" einer nähern Erläuterung, und dann ist der weck der Ehe bey weitem nicht richtig angegeben. . 53. *Eigenliebe*: der Fehler, da man auf die Beförerung seines Wohlseyns allein denkt. S. 221. *Freue*: diejenige angenehme Empfindung des Gemuths, velche aus der Vorstellung des Guten entsteht. Zuweilen ist ein Satz nicht philosophisch richtig ausgedrückt, z. B. S. 23. „man verliert an einem guten Ehegatten, von dem man sich trennt, eine *Sache?* von grofsem Werth. Auch ist die, bey einem solchen Werke höchstnöthige, Sparsamkeit nicht immer gehörig beobachtet, wohin Rec. besonders das Ausziehen langer biblischer Stellen rechnet, z. B. S. 18. 394. 422., obgleich gerade diese Stellen vorzüglich gute Bekanntschaft des Vfs. mit der Sprache und den Hülfsmitteln der Exegese verrathen.

Vorzüglich gut gearbeitete Artikel sind: Erziehung; Frauenzimmer, wiewohl S. 220. in der Angabe der besondern Verhältnisse, die *Hausfrau* fehlt; Freundschaft; Freymüthigkeit; Gewissen; Glück; Glückseligkeit; heilig; Heiligkeit. Bey der ausgezeichneten Bekanntschaft, welche der Vf. mit der Bibel blicken läst, und bey dem Bestreben nach Bestimmtheit der Begriffe, von welchem er S. 550. in dem Artikel: Hochmuth, einen so deutlichen Beweis gegeben hat, läst sich erwarten, dafs der folgende Band, den Erwartungen, zu welchen der gegenwärtige berechtigt, immer mehr entsprechen werde. Sonderbar ist es indessen, dafs, ungeachtet die, mit dem *Hochmuthe* verwandten, Begriffe richtig bezeichnet worden sind, gerade bey dem Hochmuthe selbst das charakteristische Merkmal vergessen werden konnte. Er ist nicht blofs diejenige Art der Selbsterhebung, bey welcher man alle dem andern schuldige Achtung aufser Augen setzt; er verachtet andere wirklich, und fodert, dafs sie ihrer Menschenwürde uneingedenk, vor ihm im Staube kriechen sollen.

Mit Beyträgen wurde der Vf. theils von Hn. *Schneider*, theils von Hn. *Köhler*, Pastor zu Windischleube bey Altenburg, und Hn. *Bohme*, Stiftspfarrer in Altenburg, unterstützt.

Neuruppin, in Comm. b. Kühn: D. *Luthers kleiner Katechismus, mit Anmerkungen, in Absicht aufs thätige Christenthum.* Zum Gebrauch für Schullehrer. 1800. 203 S. 8.

Diese Anleitung für Katecheten zeichnet sich durch praktische Eigenthümlichkeit und Gemeinfafslichkeit, bey gröfster philosophischen Genauigkeit, vor allen ähnlichen Arbeiten so vortheilhaft aus, dafs sie eine ausführliche Anzeige und Empfehlung verdient. Sie ist das Resultat des 40jährigen Nachdenkens eines durch andere geschätzte Schriften bekannten scharfsinnigen und amistreuen Landpredigers über das Wesentliche und Zweckmäfsige des christlichen Religionsunterrichts. Er eignet diese Schrift den graduirten sowohl als ordinirten Lehrern und Freunden des Christenthums zu, bestimmt schon in der Vorrede seinen Gesichtspunkt, dafs die christliche Lehre es mit Wahrheiten zu thun habe, die sich als göttliche Wahrheiten *im Gewissen* beurkunden, und nicht sowohl *Lehrsätze*, als vielmehr *Gesinnungen* mittheilt, deren Vortrag also praktisch bestimmt, klar, consequent und ascetisch seyn müsse, wozu also kirchliche Unterscheidungslehren nicht gehören; und wenn man sich gleich an die Wunderglaubigen liebreich anschliefse: so werde man doch nicht den Buchstab(en), die Lehrbestimmung der Schultheologie, sondern die mitgetheilte lebendige Erkenntnifs Gottes und Jesu Christi für Religion annehmen. Er wählt Luthers kleinen Katechismus nicht nur um des kirchlichen Ansehens, sondern um der Herzlichkeit willen, mit der er vor allen Dingen Gott fürchten und lieben, seine väterliche Güte und Christi theures Verdienst anerkennen lehrt, ohne geflissentliche Einweihung in die Geheimnisse und Subtilitäten der Scholastik, zum Leitfaden, nur dafs man nicht auf den *vormaligen Worten* Luthers, sondern *in seinem Geiste* fortbaue. Die Einleitung fängt damit an, dafs den Vf. in seiner Kindheit der Aeltern tägliches Gebet zuerst auf die Unterscheidung der Tugend von Untugend in seinem Gewissen, dann zu dem Glauben geführt habe, er sey wohl zu etwas Besserm, als zu diesem Erdenleben geboren — und zu der Einsicht, dafs seine Fähigkeit, über die Fragen: „woher? und wozu?" über Glück und Unglück, Recht und Unrecht nachzudenken, dafs die Entschlossenheit, immer recht zu thun, was es auch darum zu leiden gebe, die doch das Vortrefflichste im Menschen ist, Unsinn und vergebliche Beunruhigung wäre, ohne Glauben an Gott, der doch, bey dem unleugbaren Zusammenhange von Mitteln und Zwecken in der Korperwelt, unmöglich leere Einbildung seyn könne. (Hiebey ein kurzer populärer Ueberblick der Naturgeschichte.) — Offenbarung unserer Gotteserkenntnifs durch Menschen, die ihr Gemüth darauf gerichtet hatten, und die man für göttliche Gesandten (Propheten) anzuerkennen habe (hiebey eine gute Anmerkung über den Ausdruck im alten Testament: „Gott sprach" und über Engelserscheinungen), und durch Jesum (rechter Ueberzeugungsgrund, dafs er von Gott gesandt sey). — Die göttliche Stimme des unverfälschten Gewissens Gottesstimme gebe uns ein Merkmal, ob jemand in Gottes Namen als sein Gesandter zu uns spreche, indem es mit einem solchen immer einstimme. Also sey Gottes Offenbarung dreyfach, durch Vernunft, durch Jesum, dem wir glauben, und durch die Wirkungen seines Geistes im Gewissen. Diese drey sind Eins. Gottes Wort bestehe nicht in den gebrauchten Ausdrücken der Schrift, sondern in den dadurch ausgedrückten Wahrheiten, die uns, wie die Belehrung

des

Digitized by Google

des Arztes, die der Kranke befolgen muss, nur dann nützen, wenn wir sie mit unserer Erfahrung vergleichen. Die Schrift selbst besteht in einer praktischen einleuchtenden Erläuterung der 5 Hauptstücke des Katechismus, wobey durchgehends der Satz als Hauptwahrheit zum Grunde gelegt wird: „mir ist nur geholfen, wenn ich christlich gesinnt bin." Das wird nun von S. 22—110. von den zehn Geboten, S. 111—174. von den drey Artikeln, S. 175—181. vom Gebet, und S. 182—193. von der Taufe und dem Abendmal so durchgeführt, wie es auch für die gemeinste Menschenclasse fasslich und praktisch eindringlich ist, mit guter Wahl sowohl biblischer Sprüche als Verse, aus dem neuen berlinischen Gesangbuch durchwebt. Man kann diese Schrift allen, die die Jugend als Prediger oder Schullehrer in der christlichen Religion unterrichten, und diess wichtige Geschäfte nicht handwerksmässig, nicht als bloss blinden Glauben auf ihr Wort fodern, sondern menschliche Herzen zum Sinn für Wahrheit und Frömmigkeit bilden wollen, zum eigenen Studium und zur Erweckung gleicher Herzlichkeit empfehlen. In einer Schlussnachricht meldet der Vf., dass die grösser gedruckten Zeilen der Anmerkungen zum Gebrauch der Katechumenen der Schulkinder mit Luthers Text besonders gedruckt werden sollen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1) Leipzig, in Comm. der Reinischen Buchh.: *Amtserleichterungen für Prediger, oder Fortsetzung der Predigerunterstützung in kurzen Predigten und Predigtentwürfen, Casualreden, Unterhaltungen für Kranke und Sterbende, und andere Arbeiten für sehr beschäftigte Prediger, die Erleichterung bedürfen*, von *Johann Daniel Tewaag*, Prediger zu Bochum in der Graffschaft Mark. *Erstes Bändchen.* 1800. 287 S. 8. (1 Rthlr.)

2) Hannover, in Comm. b. den Gebr. Hahn: *Carl David Johann Vasmer*, Superintendenten in Münder, *Predigten über interessante Zeitmaterien.* 1800. 388 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

1) Was der Rec. der *Predigerunterstützungen* des Vfs. in A. L. Z. 1797. III. S. 570. geurtheilt hat, das müssen auch wir von diesen *Amtserleichterungen* sagen, dass ihr Abdruck etwas äusserst überflüssiges und entbehrliches ist. So wie überhaupt die Legion gedruckter Predigten von jeder Messe, deren die meisten mittelmässig sind, durch solche Titel: Erleichterungen, Unterstützungen u. dgl. gar nicht gerechtfertigt wird: so muss es um eines Predigers Kenntniss und Talent sehr armselig stehen, der nicht im Stande wäre, *wenigstens* eben so gute Predigten, wie die gegenwärtigen, selbst zu machen. So gar nichts vorzügliches enthalten diese Predigten, dass sie nur solche Subjecte noch nachlässiger machen kann. Ueberdem finden sich darin über manche dogmatische Materie und manchen historischen Text Ausdrücke, die für nur eigermassen gebildete Zuhörer in unserm Zeitalter anstössig seyn möchten, die wenigstens zu wirklich christlicher Erbauung nichts beytragen.

Ganz anders muss man von Nr. 2. urtheilen. Diese Predigten zeigen in der Wahl und Ausführung der Materien, so wie im Ausdruck einen denkenden, geübten und rechtschaffenen Prediger. Bey der Auffoderung S. 7. an seine Gemeine zur Prüfung dessen, was er lehren werde, muss Rec. doch die Bemerkung machen, dass diese Auffoderung, die man oft, insonderheit aus dem Munde junger Prediger höret, so allgemein gesagt, nicht recht überlegt ist. In sofern man unter der zu prüfenden Religion ein System christlicher Dogmen versteht: so liegt es in einem Kreise der Gelehrsamkeit, oder setzt hermeneutische Kenntnisse voraus, die die untheologischen Zuhörer nicht haben; und wie man zur Zeit der Unruhen Carlstadts zu Wittenberg und Zwickau gesehen hat, wie verderblich für die Religion es war, dass der rohe ungelehrte Haufe sich herausnahm, über den Inhalt und Zusammenhang der Lehrsätze zu entscheiden: so möchte es hier und da von ähnlichen Folgen seyn. Es ist leicht gesagt: „prüfet ihr selbst!" es muss aber erst bestimmt werden: wer *kann?* wer *soll? was* soll er prüfen? Dahin können und müssen alle Christen durch Belehrung der Jugend und der Erwachsenen geführt werden, dass sie prüfen können, ob das, was ihr Lehrer sagt, einer *unstreitigen* Vernunftwahrheit und den Aussprüchen Jesu *von allgemeinem Sinn und Zweck* zuwider ist, oder damit übereinstimmt, in Lehrwahrheiten — wie in Pflichten und Erwartungen. Wo das nicht hinlanglich gründlich geschehen ist, da ist *die Auffoderung* zur Selbstprüfung der Vorträge des Predigers unnütz oder gefährlich. Die wahre zu empfehlende eigene Prüfung soll eigentlich nur nach Joh. 7, 17. darin bestehen, dass ein jeder selbst den Versuch mache, ob er bey Befolgung der reinen Lehre Jesu nicht ein wirklich guter, der Ueberwindung des Bösen und der Vollbringung des Guten fähiger, im Gewissen ruhiger, im Leiden getroster Mensch, und dadurch von der Wahrheit und Güte der christlichen Religion praktisch überzeugt werde. S. 9. sagt der Vf., dass nicht alle Wahrheiten der Religion (besser der Kirche oder einer Parthey derselben) mit gleichem Nutzen vorgetragen werden können, sondern dass nur das in jeder Gemeine der nützliche Inhalt der Predigten ist, was zur Besserung und Beruhigung wirklich gereicht, dass man aber bey einer vermischten Gemeine nicht durch *jeden* Vortrag *jedem* Zuhörer gleich nützlich seyn könne, und er erkennt es mit Recht für Wohlthat, dass er unter einer Regierung lebt, wo keine Glaubenscommission ihm zumuthet, wider Ueberzeugung und Gewissen etwas zu lehren, wozu, wie er ehrenvoll versichert, er sich nie entschlossen haben würde; wie er denn in mehrern Predigten liberale, rein biblische und zweckmässige Erklärungen mancher Lehrwahrheiten vorträgt. In den Anfangsgebeten ist er oft zu wortreich; sonst gehören diese Predigten zu den bessern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 24. April 1801.

RÖMISCHE LITERATUR.

Zürich, b. Ziegler und Söhnen: *Marcus Tullius Cicero von den Pflichten aus der Urschrift übersetzt*, mit philologisch kritischen Anmerkungen, von *Joh. Jakob Hottinger*. 1800. *Erstes Bändchen.* 236 S. *Zweytes Bandchen.* 268 S. 8.

Mit liebenswürdiger Bescheidenheit erklärt der Vf., *dass*, seitdem Garve uns eine nicht nur lesbare, sondern in gewisser Rücksicht vortreffliche Uebersetzung der Bücher *de officiis* geliefert habe, auch nach seinem Urtheile eine neue Ueberſetzung dieses Werks ein eigentliches Bedürfniss unserer Literatur mehr sey. Gleichwohl hat er der seinigen nicht nur in vielen Stellen in Ansehung der Richtigkeit, sondern auch im Ganzen durch mehr Angemessenheit des Ausdrucks, und eine das Original treuer nachbildende Präcision, Rundung und Harmonie des Stils wesentliche Vorzüge gegeben. Diess wird durch Vergleichung einer etwas längern Stelle jedem unserer Leser einleuchten, wozu wir die schöne Charakteristik der menschlichen Natur im vierten Kapitel des ersten Buches wählen. Man wird zugleich daraus abnehmen, dass die Garvische Ueberſetzung, (die ohnedem wegen der eigenen Abhandlungen, die ihr Vf. angehängt hat, einen eigenthümlichen Werth behält) ungeachtet der Vorzüge der Hottingerschen doch nicht zurückgelegt werden dürfe:

Cicero de offic. 1, 4.

Garve.

Der erste Trieb, den die Natur allen lebendigen Geschöpfen eingepflanzt hat, ist der, sich selbst, ihr Leben, und den Wohlstand ihres Körpers zu erhalten. Vermöge dieses Triebes scheut und vermeidet jedes Thier, was ihm schädlich vorkommt, und sucht oder bereitet sich dasjenige, was zu seinem Leben nothwendig ist, als Nahrungsmittel, Zufluchtsörter gegen die Witterung, und was sonst in diese Classe gehört. Ein anderer ebenfalls allen Thieren gemeinschaftlicher Trieb ist der, welcher beide Geschlechter zur Fortpflanzung der Gattung mit einander vereinigt, und ihnen zugleich eine Neigung zu dem jungen Geschöpfe einflösst, das aus dieser Vereinigung entsteht.

Hottinger.

Der erste Grundtrieb, welchen, um so weit zurück zu gehen, die Natur in alle lebende Wesen gelegt hat, geht auf die Selbsterhaltung, auf die Sorge für Leben und Körper, auf die Entfernung alles dessen, was uns nachtheilig seyn könnte, auf die Erwerbung und Herbeyschaffung der Bedürfnisse des Lebens, dergleichen Nahrungsmittel, Wohnung und andere solche Dinge mehr sind. Ein zweyter ebenfalls allen Thieren gemeinschaftlicher Trieb ist der Trieb, sich zu paaren, und sein Geschlecht fortzupflanzen, nebst einer gewissen Wartung und Pflege der Jungen.

Garve.

Der Mensch aber unterscheidet sich von den übrigen Thieren hauptsächlich dadurch, dass Begierde und Thätigkeit bey diesen, nur von den jedesmaligen Eindrücken ihrer Sinne abhängig, und auf den gegenwärtigen Ort und Augenblick eingeschränkt ist; mit weniger Erinnerung des Vergangenen oder Sorge für die Zukunft; der Mensch hingegen, weil er mit Vernunft begabt ist, die ihn fähig macht, die Ursachen und Folgen der Dinge zu erkennen, ihre Verkettung und gleichsam ihre Abstammung zu übersehen, ähnliche Gegenstände zu vergleichen, und auf diese Weise das Zukünftige an das Gegenwärtige zu knüpfen — sich einen Plan zu seinem Leben entwerfen, und schon zum voraus dasjenige veranstalten kann, was ihm zur Führung desselben nothwendig seyn wird.

Eine andere Eigenthümlichkeit unserer Natur ist, dass eben diese Vernunft einen Menschen mit dem andern vermittelst der Sprachfähigkeit zu gegenseitiger Mittheilung ihrer Gedanken, und durch gleiche Bedürfnisse zu thätigen Hülfleistungen verbindet; dass sie ihnen eine noch grössere und länger dauernde Neigung gegen die von ihnen erzeugten Geschöpfe einflösst, als die Thiere haben; dass sie sie geneigt macht, nicht nur das Daseyn und die Fortdauer aller gesellschaftlichen Verbindungen unter den Menschen zu wünschen, sondern auch selbst daran Theil zu nehmen; dass sie sie deswegen antreibt, Unterhalt und Bequemlichkeiten herbey zu schaffen, nicht bloss für sich selbst, sondern zugleich für ihre Gattinn, ihre Kinder, für alle, die ihnen lieb, oder ihrem Schutze anvertraut sind. Und diess ist die erste Sorge, die die Thätigkeit der menschlichen Seele erweckt, und ihre Kraft spannt, sie zu grössern Geschäften vorzubereiten.

Ein drittes Unterscheidungsmerkmal der menschlichen Gat-

Hottinger.

Indess findet sich zwischen dem Menschen und den übrigen Thieren darin ein wesentlicher Unterschied, dass die letztern, einzig von den sinnlichen Eindrücken geleitet, sich auf das, was gegenwärtig und ihnen zunächst ist, einschränken, ohne sich viel um das Vergangene oder Zukünftige zu bekümmern. Der Mensch hingegen ist mit Vernunft begabet. Vermittelst dieser sieht er die Folgen der Dinge, erkennt ihre Ursachen, bemerkt vorwärts und rückwärts ihre Verkettung, vergleicht die Aehnlichkeiten, knüpft das *Zukünftige* mit dem Gegenwärtigen zusammen, und eben dadurch wird es ihm leicht, den ganzen Plan seines Lebens zu überschauen, und in dieser Rücksicht alles, was er bedarf, sich zum voraus anzuschaffen.

Eben diese Vernunft, welche den unterscheidenden Charakter des Menschen ausmacht, verbindet den Menschen mit seines gleichen, durch das Band der Sprache und des geselligen Lebens, flösst ihm eine ausgezeichnete Neigung für diejenigen ein, welche er erzeugt hat, und erregt in ihm das Verlangen, gesellschaftliche Verbindungen und Zusammenkünfte gestiftet zu sehen, und selbst daran Theil zu nehmen. Eine Folge davon ist das Bestreben, nicht nur für sich allein, sondern auch für Gattinn, Kinder, und alle die, welche ihm theuer sind, und für die er zu sorgen hat, einen hinlänglichen Vorrath von Lebensmitteln und allen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten herbeyzuschaffen. Diese Sorge ist es auch, welche seinem Geiste einen höhern Schwung giebt, und ihn mit Macht zur Thätigkeit spannt.

Ein anderer auffallender Zug in dem eigenthümlichen Cha-

Digitized by Google

Garve.

tung, ist die Wissbegierde, der Trieb, Wahrheit zu lernen, und die Fähigkeit sie zu erforschen. Ein Beweis von diesem Triebe ist, theils dass wir alle, sobald wir von nothwendigen Geschäften frey sind, etwas zu hören, zu sehen, zu erfahren wünschen, was uns unterhalten könne, theils, dass wir die Kenntniss verborgner oder erhabener Gegenstände, als einen Theil der menschlichen Glückseligkeit ansehen. Eine Folge aber desselben, dass alles was wahr, aufrichtig, lauter ist, mit der Natur des Menschen mehr übereinstimmen muss, als das Gegentheil.

Mit dieser Neigung zur Wahrheit und Wissenschaft ist die Ehrbegierde, der Trieb nach Vorzug und Herrschaft verbunden, nach welcher jeder von der Natur nicht ganz verwahrlosete Mensch niemanden gerne gehorcht, als dem, der ihn entweder etwas Unbekanntes lehrt, zu einer noch nie geübten Sache Regeln vorschreibt, oder ihm zu seinem eignen Besten, mit Recht und nach den Gesetzen befiehlt. Dieser Trieb hängt mit der Grösse der Seele zusammen, und giebt ihr die Stärke sich über die Zufälle des menschlichen Lebens zu erheben.

Der letzte grosse Zug in unserer Natur, und die letzte grosse Wirkung der Vernunft ist: dass unter allen Thieren der Mensch allein empfindet, was Ordnung ist; dass er allein einen Begriff von Anstand, Schicklichkeit hat; allein eine gewisse Regel für seine Reden und Handlungen kennt. Selbst in den sichtbaren Gestalten der Dinge wird kein ander Thier von Schönheit, Anmuth, oder Uebereinstimmung der Theile gerührt.

Diesen Begriff der Schönheit tragen Vernunft und moralische Empfindung von Gegenständen des Gesichts auf Eigenschaften der Seele über; indem sie uns auch in unsern Gesinnungen und Betragen das Ordentliche, Uebereinstimmende, Regelmässige als *schön* in einem weit höhern Verstande, das Unschickliche, Ausschweifende, Weibische hingegen als hässlich vorstellen, und uns gegen alle Meynungen und Handlungen einen Abscheu einflössen, die von einem zügellosen Charakter zeugen.

Hottinger.

rakter des Menschen besteht in dem Triebe nach Erkenntniss und Erforschung der Wahrheit. Dieser äussert sich *dannzumal*, wenn wir von den Beschäftigungen und Sorgen für die Bedürfnisse des Lebens frey sind, durch ein Verlangen immer etwas zu sehen, zu vernehmen, zu lernen. Alsdenn scheinet uns die Untersuchung verborgener und merkwürdiger Gegenstände ein nothwendiges Bedingniss eines glückseligen Lebens zu seyn. Hieraus ergiebt es sich, dass auch Wahrheit, Einfalt und Lauterkeit in dem Charakter der Natur des Menschen vorzüglich angemessen sey.

An die Begierde nach Erforschung der Wahrheit schliesst sich unmittelbar der Trieb nach Unabhängigkeit an, vermöge dessen kein von der Natur *unverwahrloseter* Mensch einem andern gerne gehorchen wird, als dem, der ihn durch Vorstellungen und Gründe belehrt, oder um des allgemeinen Besten willen eine gerechte und gesetzmässige Herrschaft ausübt. Eben dieser Trieb ist es, welcher, Seelengrösse und Geringschätzung aller äussern Dinge erzeugt.

Ferner äussert sich der vernünftige Charakter des Menschen darin, dass er unter allen belebten Wesen das einzige ist, welches Gefühl für Ordnung, Schicklichkeit und *Vernunftmässigkeit* sowohl im Thun als Reden hat. Selbst in Absicht auf die Gegenstände des Gesichtes ist kein anderes belebtes Geschöpf ausser ihm für Schönheit, *Reitze* und Harmonie der Theile empfindlich.

Diese Begriffe nun trägt er *als ein vernünftiges Wesen* durch die Analogie von den Augen auf den Verstand über, und glaubt Schönheit, Uebereinstimmung und Ordnung in Gesinnungen und Handlungen *weit genauer* befolgen, alles Unschickliche und Unmännliche in seinem Betragen *weit sorgfältiger* vermeiden, und in allem seinem Denken und Thun sich vor jeder Regellosigkeit hüten zu müssen.

Garve.

Aus allen diesen Stücken ist das was wir *moralisch gut* nennen zusammengesetzt, das was in sich gut bleibt, wenn es auch von niemanden gebilligt wird, und den Charakter des Lobenswürdigen an sich trägt, gesetzt dass es niemals Lob erhalten sollte.

Hottinger.

Dieses sind nun die Bestandtheile, welche zusammengenommen das *moralisch Schöne* und Gute, dessen Ursprung ich hier aufgesucht habe, ausmachen; und *schön* wird dieses immer bleiben, wenn es auch dafür nicht anerkannt, alles Beyfalls würdig, wenn es auch von keinem Menschen gelobt würde.

Nur an etlichen Stellen möchten wir in dieser meisterhaften Uebersetzung etwas ändern. Wenn Cicero sagt: *In factis dictisque qui modus*, so möchten wir *modus* lieber durch *Maass, Ebenmaass. Angemessenheit* als durch *Vernunftmässigkeit* geben. Nachdem Cicero gesagt hatte: *Nec vero illa parva vis est naturae rationisque quod unum hoc animal sentit* — — fährt er fort: *quam similitudinem natura ratioque ab oculis ad animum transferens multo etiam magis pulcritudinem, constantiam, ordinem in consiliis factisque conservandam putat;* hier übersetzt nun Hr. H. das *natura ratioque*, durch: *als ein vernünftiges Wesen*, und konnte es, wie diese Worte liegen, dem Zusammenhange nach nicht wohl anders geben. Es scheint aber: dass Cicero geschrieben habe, wenigstens hätte schreiben sollen, *natura et ratione*. Denn wie im vorhergehenden das Zeitwort *sentit* auf das Subject des Menschen geht, der eben diess durch seine Vernunft leistet, so müssen auch nachher die Worte *transferens — putat: caveatque* auf den *Menschen* nicht auf Natur und Vernunft desselben bezogen werden; und so müsste *der Nominativ natura ratioque* in den Ablativ verwandelt werden. Das *Honestum* kann allerdings ohne Missverstand durch *moralische Güte* übersetzt werden; aber es scheint doch vieler Stellen wegen besser, es durch *moralische Würde*, oder das *Achtungswerthe* im Menschen zu geben. Der Schluss des Kapitels könnte sonach also lauten: *Dieses sind nun die Bestandtheile der sittlichen Würde des Menschen, welche bleibt was sie ist, wenn sie auch nicht durch den Preis des Beyfalls geadelt werden sollte; sie würde durch sich selbst, auch wenn sie von niemanden gelobt würde, lobenswerth seyn.* In der vorhergehenden Periode hat Hr. H. dem *multo etiam magis* eine andere Beziehung gegeben, als es eigentlich hat; es heisst nicht *weit genauer, weit sorgfältiger;* sondern bloss: *noch viel mehr*, und bezieht den ganzen folgenden Satz auf den ersten, wo von der körperlichen Schönheit die Rede war. Der Mensch empfindet körperliche Schönheit, sagt Cicero; hat er aber einmal eingesehen, was geistige Schönheit sey: so denkt er noch viel mehr darauf, in seinen Maassregeln und Handlungen Schönheit, Uebereinstimmung und Ordnung zu erhalten. Uebrigens ist die Uebersetzung auch von schweizerischen Idiotismen fast ganz rein gehalten; nur etwa folgende ausgenommen: *zukönftig* für *zukünftig*, *stuhnd* für *stand; anderst* für *anders; für einmal* statt *anitzt (hoc tempore); desnahen* für *darum* oder *deswegen*.

Eine

Digitized by Google

Eine sehr dankenswerthe Zugabe sind die angehängten Anmerkungen über einzelne Stellen, worin man das feine kritische und philosophische Genie des Vf., das er sonst schon so rühmlich bewähret hat, mit Vergnügen wieder findet. Es werden hier nicht nur Missverständnisse der Garvischen Uebersetzung berichtigt, sondern auch verschiedene Stellen des Ciceronianischen Textes durch Emendationen aufgeklärt, wovon einige unstreitig der Aufnahme in den Context würdig sind. Dahin gehört: I. 13. *qui jurisjurandi fraude culpam invenerat*, wo Hr. H. für *culpam calumniam* vorschlägt, und *fraude* lieber ganz auslassen möchte. *Calumnia* ist gewiss das rechte Wort: wir möchten aber doch nun mit dessen Beyhülfe die Stelle so lesen: *qui jurisjurandi fraudem calumnia invenerat;* der durch eine Schikane ein Mittel gefunden hatte, betrügerischer Weise den Eid zu brechen. Vergl. III. C. 32. *Reditu enim in castra etc.* — Bey C. 17. wird der wahre Sinn des *infinita societas* gegen Garve sehr gut erläutert. Cap. 21. wird die Stelle: *Quocirca non sine causa majores motus animorum concitantur majoraque efficienda remp. gerentibus, quam quietis, — quo magis his et magnitudo animi est adhibenda et vacuitas ab angoribus;* vortrefflich also verbessert: *Quocirca — concitantur, quo majora efficienda remp. gerentibus quam quietis; quo magis his etc.* Cap. 35. wird sehr gut bemerkt, dass, wenn Cicero sagt: *liberis dare operam, re honestum est, nomine obscoenum*, er nicht die Redensart *liberis dare operam* selbst für obscön erkläre, sondern das *obscoenum nomen* verschweige. Cap. 38. wirft Hr. H. in dem Satze: *ut ne ea facere videamur irati*, das *ne* heraus; mit unbezweifeltem Rechte. Cicero will offenbar dem Zusammenhange nach sagen: dass man bey manchen Erweisen sich den Schein geben müsse, als sey man wirklich in Zorn gerathen. Die Parallelstelle aus dem Seneca ist sehr beweisend. II. B. C. 3. geben wir der Verbesserung *haec duo genera confusa* für das bisherige *tria genera* unsern völligen Beyfall. Weiterhin giebt in eben diesem Capitel, bey der Stelle *ea enim ipsa quae inanima diximus* u. s. w. die Veränderung des *enim* in *autem* dem Zusammenhange der ganzen Stelle Licht. Endlich ist auch die Verbesserung der Stelle III. C. 22. am Ende, woran sich schon mehrere Kritiker minder glücklich versucht hatten, durch Hn. H. Scharflinn aufs zuverlässigste dargestellt. Bisher las man so: *Male etiam Curio cum causam Transpadanorum aequam esse dicebat; semper autem addebat: Vincat utilitas. Potius diceret, non esse aequam, quia non esset utilis reip. quam cum utilem esse diceret non esse aequam fateretur.* Das Widersprechende und Unzusammenhängende dieser Stelle fühlten Lambin, Pearce, Facciolati, Ernesti und andere; es hebt sich aber völlig, wenn man mit Hn. Hottinger liest: *Potius diceret non esse aequum quia non esset utile reip., quam utile esse diceret, quod non esse aequum fateretur.* Hier wäre vielleicht nur noch das *quia* auch in *quod* zu ändern. Oder vielleicht könnte man auch den ersten Satz ganz unverändert lassen: *Potius diceret non esse aequam (scil. causam Transpadanorum) quia non esset utilis reip., quam utile esse diceret, quod non esse aequum fateretur.*

Jetzt gehen wir zu solchen Anmerkungen des würdigen Vfs. über, worin wir ihm nicht beytreten können. I. 13. will er in der Redensart: *Totius autem injustitiae nulla capitalior est* das Wort *pestis* zusetzen, allein das würde so klingen, als ob *injustitiae* von *pestis* regiert würde, wie in der Redensart: *funesta reip. pestis.* Wir glauben, Cicero konnte wohl den Genitiv *totius injustitiae* für *ex omni injustitia* setzen. In der Stelle: I. 29. wo Lambin, Pearce, Ernesti u. a. wie wir überzeugt sind, ganz richtig lesen: *Facilis igitur est distinctio ingenui et illiberalis joci. Alter est, si tempore fit, ac remisso animo, libero dignus; alter ne homine quidem, si rerum turpitudini adhibetur verborum obscoenitas.* Hr. H. folgt der Heusingerischen auf die Gothaische Handschrift gegründeten Lesart: *Alter est, si tempore fit remisso homine dignus; alter ne libero quidem;* widerlegt aber dessen allerdings unstatthafte Erklärung, und übersetzt, wie folget: *Es ist demnach leicht, den edeln Scherz von dem niedrigen zu unterscheiden. Der eine zur Zeit, und am rechten Orte angebracht kleidet einen Mann von jovialischem Geiste noch wohl, der andere, welcher Ungezogenheiten in schlüpfrigen Ausdrücken vorbringt, ist selbst eines Mannes von freyerer Denkungsart unwürdig.* Dieser Auskunft aber widerstreitet, dass *liber* auf diese Art, in einer Bedeutung genommen wird, welche sie dem Context nach nicht füglich haben kann. Gegen die Transposition des *homine* und *libero*, wie sie Lambin, Ernesti u. a. machen, weiss auch Hr. H. nichts einzuwenden, als den allgemeinen Widerspruch der Handschriften. Diess kommt aber hier in keine Betrachtung, da jene Versetzung so ganz dem gemäss ist, was der Zusammenhang, der Sprachgebrauch, und die Stärke der Gradation fodert. Cicero ist der Meynung, dass Obscönitäten bloss den Sclaven, keinem Freygebohrnen (*ingenuo et libero*) geziemten. Etwas ähnliches drückt er Orat. II. 62. so aus: *obscoenitas non solum non foro digna sed vix convivio liberorum.* Hier aber, wo er als eigentlicher Moralist spricht, ist er noch strenger: Zoten, meynt er, seyn überhaupt der Menschheit unwürdig; nicht einmal ein Sclave sollte sie sich erlauben, geschweige denn ein freyer und wohlerzogner Mann. I. 43. glauben wir nicht, dass es nöthig sey, in dem Satze: *princeps omnium virtutum est sapientia* das Wort *virtutum* auszustreichen. *Sapientia* wird hier in der Bedeutung von σοφία, oder, wie man später sagte *philosophia* genommen. Diese Philosophie konnte Cicero nach Stoischer Manier allerdings *virtutem* nennen. Nun enthält aber diese Philosophie zwey Stücke in sich, 1) die *Erkenntniss*, (*rerum divinarum atque humanarum scientiam*) und 2) die *Praxis* des sittlichen Lebens, welche Cicero durch *deorum et hominum communitatem et societatem inter ipsos* ausdrückt. Diese Praxis ist das wichtigere Stück der Philosophie, und geht dem ersten im Range vor. Daher sind auch die *officia* wichiger, *quae ex communitate quam quae ex cognitione ducuntur.* So hängt das ganze Raisonnement zusammen, und dadurch sind alle

Digitized by Google

alle Schwierigkeiten, die der sel. Garve sowohl als Hr. H. hier findet, gehoben. — Folgende Stelle II. 9. *Summa igitur et perfecta gloria constat ex tribus his: si diligit multitudo; si fidem habet; si cum admiratione quadam honore dignos putat. Haec autem, si est simpliciter breviterque dicendum, quibus rebus petatur a singulis, eisdem fere a multitudine. Sed est alius quoque quidam aditus ad multitudinem, ut in universorum animos tanquam influere possimus. Ac primum de illis tribus, quae ante dixi, benevolentiae praecepta videamus. Quae quidem beneficiis capitur maxime, secundo autem loco benefica voluntate benevolentia movetur, etiam si res forte non suppetit*, hat den Vf. zu einem langen Discurs veranlafst, dessen er ganz hätte überhoben seyn können, wenn er die in der Jac. Frid. Heusingerschen Ausgabe befolgte bessere Interpunktion erwogen hätte. Die Schwierigkeiten, die er sich macht, beruhen nämlich darauf, dass die Stelle, wie gewöhnlich abgetheilt, *ac primum de illis tribus, quae ante dixi benevolentiae praecepta, videamus*, nicht begreifen läfst, wie Cicero die drey Stücke, die er vorher zur Ehre (*gloria*) rechnete, und wovon das *diligi a multitudine*, oder *benevolentia* eins war, nun *benevolentiae praecepta* nennen, oder wie er sagen könne: *Nun lasst uns zuerst die drey Stücke, die ich vorher Vorschriften zur Volksliebe genannt habe, untersuchen.* Hr. H. schlägt das Ausstreichen der Worte *benevolentiae praecepta*, und daneben eine Versetzung der Stelle vor, die, wenn wirklich die Schwierigkeit auf keine andere Art gehoben werden könnte, allerdings Beyfall verdiente. Aber schon ein einziges Comma hilft ihr auf eine leichtere Art völlig ab. Man muss nämlich mit Heusinger's Ausgabe so interpungiren: *Ac primum de illis tribus, quae ante dixi, benevolentiae praecepta videamus;* und die ganze Stelle so übersetzen: *Und nun wollen wir von den drey vorhergenannten Stücken*, (die zur *Ehre* führen) zuerst über die Volksliebe Vorschriften geben. *Diese wird nun freylich* (zuerst) *am meisten durch Wohlthaten erobert; zweytens aber kann man auch schon durch den guten Willen wohlzuthun sich Liebe erwerben, wenn es uns etwa an Vermögen fehlt.* Wenn gegen diese bessere Interpunction noch der geringste Zweifel statt finden könnte: so würde die Stelle Cap. 10. *Erat igitur ex tribus, quae ad gloriam pertinerent, hoc tertium* etc. ihn gänzlich niederschlagen. Hr. H. stöfst sich freylich auch noch an der Redensart: *capitur benevolentia;* aber schon Heusinger bemerkt richtig, dass es eben so gut lateinisch seyn müsse *capere benevolentiam* zu sagen, als *captare*; ähnlicher Redensarten wie *capere laudem, consuetudinem* u. s. w. nicht zu gedenken. In der Stelle II. 14.: *Exstant epistolae et Philippi — et Antipatri — et Antigoni — trium prudentissimorum (sic enim accepimus)* u. s. w. will Hr. H. die Parenthese ausstreichen, weil Cicero nicht erst die Tradition brauchte, um die Klugheit dieser Fürsten einzusehen, sondern sobald er die Data dazu hatte, seinem eigenen Urtheil folgen konnte. Ganz recht; aber eben auf diese Data bezieht sich ja das (*sic enim accepimus*). Wer kann es anstöfsig finden, wenn Cicero so sagt: *drey sehr kluge Fürsten, denn als solche beschreibt sie uns die Geschichte;*? Uebrigens glauben wir allerdings, dass die Lesart *virorum* nach *prudentissimorum* eingeführt werden müsse, wenn man nicht etwa nach *trium* will *regum* folgen lassen. Die schöne Stelle, III. 18. *Itaque si vir bonus habeat hanc vim, ut si digitis concrepuerit, possit in locupletium testamenta nomen ejus irrepere, hac vi non utatur, ne si exploratum quidem habeat, id omnino neminem unquam suspicaturum. At dares hanc vim M. Crasso, [ut digitorum percussione heres posset scriptus esse, qui re vera non esset heres] in foro, mihi crede, saltaret.* Hier ist Hn. H. Vermuthung, dass die eingeklammerten Worte von einem Glossator herrühren, unsers Bedünkens sehr gegründet. Wir glauben auch nicht, dass *digitis concrepare* und *digitorum percussio* synonymische Ausdrücke sind. Nun muss aber doch das: *At dares hanc vim M. Crasso; in foro mihi crede saltaret;* etwas anders in der Uebersetzung gewandt werden. Hr. H. giebt sie so: *Freylich wenn M. Crassus (durch ein Schnippchen) so viel hätte bewirken können, o glaube mirs, er würde nicht nur dieses gethan, er würde sogar auf offenem Markte getanzt haben.* Hr. H. sieht dieses *saltare* als eine Gradation des vorigen an; es ist aber die Bedingung. Cicero denkt sich einen Thaumaturgen, der gleichsam zum Crassus gesagt hätte: wenn du auf öffentlichem Markte tanzest, so verleihe ich dir die Kraft, durch ein blosses Schnippchen deinen Namen in reicher Leute Testamente zu bringen. Also sagen die Worte so viel: *Hätte man eine solche Kraft dem Crassus angeboten, er hätte wahrlich dafür auf öffentlichem Markte getanzt.* III. 16. müssen die Worte: *hujus nostri Catonis pater* nicht heifsen: *der Vater unsers jetzt lebenden Cato;* denn Cato Uticensis war schon todt, als Cicero die Bücher *de officiis* schrieb; und Hr. H. dachte, als er so übersetzte, nicht gleich an die Stelle I. 31, 6. zurück.

Doch wir müssen aufhören, und glauben auch durch das bisherige hinlänglich gezeigt zu haben, dass es nur noch einer Revision weniger Stellen bedürfe, um diese Uebersetzung zu einer durchaus vollendeten und untadelichen Arbeit zu machen, was sie unter den Händen ihres Urhebers schon jetzt dem gröfsten Theile nach geworden ist.

* * *

BERLIN, in der akademischen Kunst- und Buchh.: *Raspo von Felseneck oder der Gottesgerichtskampf.* Aus dem XIten Jahrhunderte. 2ter Th. Neue unveränderte Auflage. 1800. 232 S. 8. (18 gr.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 25. April 1801.

OEKONOMIE.

1) Tübingen, b. Cotta: *Taschenkalender auf das Jahr 1799. für Pferdeliebhaber, Reiter, Pferdezüchter, Pferdeärzte und Vorgesetzte grosser Marstalle.* Herausgegeben von F. M. F. Bouwinghausen von Wallmerode, Herzogl. Wirtemb. Kammerherrn, Land-Oberstallmeister etc.

2) Derselbe Taschenkalender auf das Jahr 1800. (Jeder 1 Rthlr. 4 gr.)

Die 12 Monatskupfer von Nr. 1. sind sämmtlich Abbildungen von deutschen und englischen Wagen verschiedener Art, nach der neuesten Mode. Ein englischer viersitziger Staatswagen wird hier als besonders elegant beschrieben. Der Biographie des Hauptmanns und Stallmeisters *Prizelius* ist dessen gut getroffenes Bildniss in Kupfer vorgesetzt. Der Art. *Pferdekenntniss* und *Wartung*, betrifft blofs das Auftstossigwerden der Pferde; auch sind einige Mittel angegeben, wodurch, in sofern keine wirkliche Krankheit etwan im Hinterhalte liegt, die Fressluft wieder hergestellt werden soll. *Pferdezucht*. Von der eigentlichen Pferdezucht kommt hier nichts vor, sondern es wird blofs beschrieben, wie die Pferde in der Ukraine, in Finnland und in der grofsen Tartarey auf der Weide gehen, und wie sie sich daselbst, ihrem Instincte gemäfs, benehmen; auch findet sich hier eine Nachricht, dafs man in der Tatarey sich gewisser abgerichteter Raubvögel bedienet, die wilden Pferde zu fangen. Sie fallen nämlich dem Pferde auf den Hals und, während dieses bemühet ist, sich davon zu befreyen, haben die Menschen Gelegenheit, sich zu nähern und es in ihre Gewalt zu bekommen. Dafs aber diese Pferde so geschwind seyn sollen, dafs die besten Schützen ihre Pfeile vergebens auf sie abschiessen, ist viel gesagt. Wahrscheinlich sind sie zu flüchtig, um die Jäger so nahe an sich kommen zu lassen. Unter der Rubrik: *Pferdearzneykunst*, wird das Hospital für kranke Pferde zu Coventry in England beschrieben; wovon ein Krankenstall in einem schönen Kupfer dargestellt ist. *Reitkunst*. Beschreibung eines Wettrennen, das das Scharlachrennen genannt, und im 15ten Jahrhundert, und späterhin, zu Nördlingen gehalten wurde. Den Namen hat es daher, dafs der Preis des ersten Siegers in 30 Ellen Scharlach bestand. *Fuhrwesen* und *Equipagen*. Diesen Artikel sollen die Erklärungen der Monatskupfer vertreten. Doch ist auch dabey eine, die Reisewagen betreffende, nützliche Erfindung bekannt gemacht, um des öfteren und zeitverlierenden Schmierens der Räder überhoben zu seyn. Sie bestehet in messingenen Büchsen, die, durch geschickt angebrachte Behältnisse, so viel Fettigkeit in sich fassen, als in 30 — 40 und 50 Stunden die eisernen Axen zu ihrer Anfeuchtung bedürfen. Das *Allerley* von *Pferden* liefert nichts Besonderes; ausser der Probe, die man auf der Thierarzneyschule zu Wien mit zwey ohnehin verloren gegebenen rotzigen Pferden anstellte, wie lange ein Pferd hungern könne. Das Erstere lebte bey blofsem Wasser 18 Tage; das Andere aber, dem man weder dieses, noch andre Nahrungsmittel reichte, starb erst den 27sten Tag.

Das Titelkupfer von Nr. 2. giebt die Ansicht von dem Herzogl. Wirtemb. Hauptgestüt Marbach, und von den 12 Monatskupfern stellen 11 alte Ritterpferde mit ihrem, nach damaliger Sitte, geschmückten Reitzeuge vor, von welchen die drey ersten von den Rittern selbst, in ihrer verschiedenen Kleidung, geritten werden, und das 12te Kupfer ist die Abbildung eines nach damaliger Art ausgerüsteten Maulthieres. Der *Biographie* des Oberbereiters Müller zu Würzburg (worin wir das Geburtsjahr vermissen), ist dessen Schattenrifs beygefügt. Die Rubrik: *Pferdekenntniss* und *Wartung* handelt blofs von der Einrichtung und den Statuten des Jokey Clubs zu Newmarket in England und den Gebräuchen bey den Wettrennen. Der Art. *Pferdezucht* liefert eine umständliche Beschreibung des k. kaiserl. Militärgestütes Mezzoehoegyes in Ungarn. Der Kaiser Joseph liefs dieses Gestüt (wozu der Herausg., wie er in einer Note sagt, auf Ansuchen den Plan entworfen) 1785 anlegen, und soll darauf 400,000 K. Gulden verwendet haben. Zuerst werden die schönen Gestütgebäude, und dann die Abtheilungen der Stuten und Hengste beschrieben. Das Gestüte bestehet aus 1000 Zuchtstuten und 200 Beschelern. Von diesen letzteren sind 60 für das Gestüte bestimmt; die übrigen aber werden, während der Bedeckezeit, in das Land vertheilt. Die Stuten sind in gewisse Classen eingetheilt, nämlich 200 zahme, 400 halbwilde und 400 ganz wilde; folglich ist die Art ihrer Bedeckung verschieden. Von diesen 1000 Stuten fielen im Jahr 1793 830 Fohlen, 64 verfohlten, und 106 blieben gälte. Wäre es doch dem Herausg. gefällig gewesen, hier anzuzeigen: von welcher Gattung Stuten die mehresten Fohlen kamen, da die Gestütmeister noch nicht ganz einig sind, ob bey dem Bedecken aus der Hand, bey dem Unterlaufen der Hengste, oder bey dem beständigen Bleiben der Bescheler unter den Stuten (wie es bey ganz wilden Gestüten der Fall ist), die gröfsere Anzahl Fohlen hervorgebracht werde. Ueber diesen Punkt wären ja hier die sichersten Beob-

Digitized by Google

Beobachtungen anzustellen, Zwey Staabsofficiers und 200 Gemeine nebst ihren Officier und Unterofficier sind zu diesem Gestüt commandirt, ohne das übrige dazu gehörige Personale. Die Fortsetzung soll künftig folgen. *Pferdearzneykunst.* Ist die fortgesetzte Beschreibung der in Nr. 1. angezeigten Thierarzneyschule zu Coventry in England. Sie ist ein Privatinstitut und so eingerichtet, dass sie ihres Zwecks, die Thierarzneykunde mehr in Aufnahme zu bringen und gute geschickte Zöglinge zu bilden, nicht leicht verfehlen wird. *Reitkunst.* Enthält blos die Beschreibung des Fürstl. Reithauses zu Dessau. *Fuhrwesen* und *Equipagen.* Dieser Artikel liefert 1) die Beschreibung, wie das Trauerpferd, bey dem Leichenzug des Herzogs Friedrich Eugen von Wirtemberg, ausgerüstet war, das durch ein Kupfer noch mehr versinnlicht wird, und 2) wie die Kutscher und Reitknechte in England gekleidet werden. In dem *Allerley* von *Pferden* findet sich nichts Ausgezeichnetes. Das Verzeichniss der neuesten Schriften über die Pferdewissenschaft ist in beiden Jahrgängen fortgesetzt.

Giessen u. Darmstadt, b. Heyer: *Theoretisch-praktisches Handbuch der Forstbotanik und Forsttechnologie* von Dr. *M. B. Borkhausen*, Fürstl. Hessen-Darmstädtischen Kammerrath etc. 1800. 866 S. und 18 S. Vorr. 8.

Rec. kann sein Urtheil im Allgemeinen kurz fassen, wenn er sagt, dass diess Werk die sämmtlichen Resultate der bisherigen Untersuchungen in der theoretischen und praktischen Forstbotanik enthält. Besonders interessant ist nach den Fortschritten der Hülfswissenschaften der physiologische Theil desselben, der die Hälfte dieses Bandes ausmacht. Die übrige Hälfte begreift den Anfang der Beschreibung aller in Deutschland im Freyen ausdauernden und für den Forstmann Techniker und Oekonomen wichtigen Holzarten nach allen ihren Theilen, nach Vaterland, Clima, Standort, Fortpflanzung, Benutzung u. s. w. Im *ersten* Abschnitt des physiologischen Theils, wird von den Pflanzen überhaupt, ihrer allgemein bekannten Verschiedenheit, ihrem Bau und ihren Hauptverrichtungen gehandelt, im *zweyten* von den Blütentheilen und ihrer Bestimmung, im *dritten* von den Früchten und Saamengehäusen, im *vierten* vom Saamen überhaupt und von den anhängenden und eigenen Theilen desselben, im *fünften* vom Blütenstande, im *sechsten* von Stamm, Aesten, Blatt und Blattstielen, im *siebenten* von den Blättern und ihren Nebentheilen, im *achten* von der Wurzel, im *neunten* von dem Ausarten, im *zehnten* von der Lebensgeschichte der Gewächse, im *eilften* von den Krankheiten der Holzpflanzen, im *zwölften* von der Temperatur der Gewächse, im *dreyzehnten* von Clima, Lage und Boden, im *vierzehnten* vom Nutzen der Holzarten und im *funfzehnten* von der Verwandschaft und Classification derselben. Hier wird das Linnéische System angeführt, allein wegen der Lücken, die in demselben bey Aufzählung der Holzarten entstehen, ein eigenes zu diesem Zwecke entworfen, wovon dieses die Grundzüge sind: I. *Classe: Bäume mit männlichen und weiblichen Kätzchenblüten.* 1te *Ordnung.* Eine Zapfenfrucht, welche unter den Schuppen Nüsse oder Flügelfrüchte enthält. 2te *Ordn.* Eine Kätzchenfrucht, welche trockne Steinfrüchte unter den Schuppen hat. 3te *Ordn.* Eine Kätzchenfrucht, dessen Saamenbehälter Kapseln sind. 4te *Ordn.* Die Frucht ein Kätzchen aus Scheinbeeren zusammengesetzt. 5te *Ordn.* Eine Kätzchenfrucht aus lauter nackten Saamen unter den Schuppen bestehend. II. *Classe. Die männlichen Blüten stehen in Kätzchen, die weiblichen aber in Knäulen und haben eine knospenähnliche Gestalt.* 1te *Ordn.* Die Frucht eine mit einer kelch- oder kapselartigen Hülle ganz oder zum Theil bedeckte Nuss oder geschlossene Kapsel. 2te *Ordn.* Eine Steinfrucht. 3te *Ordn.* Eine unächte oder Schein-Steinfrucht. III. *Classe. Mit einzelnen auf keinen gemeinschaftlichen Boden stehenden Blüten, welche nicht über* 10 *Staubfäden haben.* 1te *Ord.* Flügelfrüchte. 2te *Ordn.* Kapseln. 3te *Ordn.* Hülsen. 4te *Ordn.* Fruchthöhlen. 5te *Ordn.* Beere. 6te *Ordn.* Steinfrüchte. IV. *Classe. Mit einzelnen nicht auf einen gemeinschaftlichen Boden stehenden Blüten, welche mehr als* 10 *Staubfäden haben.* 1te *Ordn.* Flügelfrüchte. 2te *Ordn.* Hautfrüchte. 3te *Ordn.* Fruchthöhlen. 4te *Ordn.* Steinfrüchte.

Dass in einer Schrift von solchem Umfange noch hie und da manches zu wünschen übrig gelassen sey, ist keinem Zweifel unterworfen. So heisst es z. B. S. 42. im Allgemeinen, dass die Staubfäden diejenigen von der Natur bestimmten Theile wären, die ein dem männlichen Saamen der Thiere analoges, befruchtendes, flüssiges Wesen bereiten sollten, durch dessen innigste Mischung mit den Feuchtigkeiten des Eychens der Pflanzenkeim erzeugt würde, und S. 49. wird wieder insbesondere vom Saamenstaub gesagt, dass es eine Menge kleiner Gefässchen wären, in welchen die Natur die männliche Feuchtigkeit zubereite. Von S. 66 — 111. wird der *Sprengelschen* Idee von der Befruchtung der Gewächse durch Insecten so viel Gewicht beygelegt, dass gesagt wird, sie leisteten den wichtigsten Dienst bey diesem Geschäfte. Die Angaben *Sprengels* sind in der That artig; sie hätten dem sel. *Sander* Stoff zu mancherley frommen Betrachtungen geben können, und es war kein Wunder, dass sie so viele Verehrer und eine fast allgemeine Aufnahme fanden; allein es hat sich schon gezeigt, und wird sich durch genauere Beobachtungen immer mehr zeigen, dass die Natur bey der Befruchtung der Gewächse einfachere Wege geht als diese, und dass der sogenannte Honigsaft eine weit wichtigere Bestimmung habe, als die Hummeln, Bienen u. dgl. Insecten herbeyzulocken, damit diese durch ihre bepuderten Haare jenes grosse Geschaft verrichten. Schon Linné sagt: *Nectarium maximi fecit natura*, und war auf dem Wege, diesen Pflanzentheil gehörig zu würdigen, wenn er die Staubbeutel als Testikel der Pflanzen ansieht. Es scheinen diese sogenannten Honigbehältnisse, die keiner vollkommenen Pflanze fehlen, unter so mancherley Gestalt sie auch vorkommen, diejenigen Geschlechtstheile zu seyn, die den Saa-

Digitized by Google

aamenstoff sichten und ausarbeiten, und ihn so den staubbeuteln zuführen; jenes wären daher mit den Thieren verglichen die Hoden, und diess die Saamenbläschen, wie diess schon der Vf. der *Auswahl von Pflanzen und Gesträuchen* weitläuftiger auseinander gesetzt hat. Bey der Angabe der Saamenbehältnisse S. 126. wünscht man, dass der Vf. eine bestimmtere Terminologie angegeben hätte, als die gewöhnliche ist, um damit die Benennungen: geschlossene Kapsel, Kapsel in weitläuftigen und im engern Sinne, Beeren in weitläuftiger und strengerer Bedeutung zu vertauschen. S. 268. behauptet der Vf., dass man mit Unrecht den Borkenkäfer als die Ursache der Wurmtrocknifs der Fichten ansehe, indem er an Bäume gehe, die einen fauligen Splint und Bast hätten. Dass er, wenn er in geringer Anzahl da ist, blofs Bäume mit solchen Säften angehe, hat seine Richtigkeit; allein nach genauen Beobachtungen macht er sie, wenn er schwarmweise kommt, wo er sie nicht findet. Rec. hat ihn auch in Bäumen gefunden, die nicht das geringste Zeichen einer Krankheit an sich trugen; ja schon vor 10 bis 12 Jahren sah er ihn einzeln in Fichten, die noch jetzt gesund und frisch da stehen, und den besten Zuwachs zeigen. Nach S. 566. sollen die langen Zweige der *Hangweide* zum Binden benutzt werden können, da sie doch so sehr, ja noch mehr als die von der Bruchweide brechen. Die wahre *Salix decipiens* S. 574., die in Schwaben so häufig ist, hat ein Honigbehältniss, das die Befruchtungswerkzeuge rund umgiebt. Endlich wenn der Vf. §. 27. sagt, dass die Nahrungsmittel der Pflanzen nicht, wie man sonst glaubte, Oele, Salze etc., sondern Wärmestoff, Kohlenstoff u. s. w. wären: so hätte er diese Ausdrücke erklären müssen, um das Buch denen, die es zum Selbststudieren brauchen, auch selbstverständlich zu machen. Vielleicht geschieht es noch in dem anzuhängenden Nomenclator; denn die Erläuterungen, die hie und da gelegentlich vorkommen, sind nicht hinlänglich.

Leipzig, b. Küchler: *Forst- und Jagdkalender* für das Jahr 1800. (Vom Prof. *Leonhardi*) 296 S. 12. (1 Rthlr. 4 gr.)

Dieser Jahrgang enthält I. *auf Erfahrung gegründete Vorschläge die Waldraupe Nonne zu vertilgen, ihrer Vermehrung vorzubeugen, und das von ihr abgefressene Nadelholz vor dem Absterben zu sichern.* Nach des Vfs. Erfahrungen sollen die Raupen der zweyten Brut auf der Erde, vorzüglich im Moos, an Heidelbeer- Preusselbeer- und Haidekrautwurzeln überwintern, und im März des folgenden Frühlings die neuen Verwüstungen und Fortpflanzungen verursachen. Ausser den Vögeln und Insecten sey daher das beste Gegenmittel das Streusammeln, welches blofs von Theoretikern in der Forstwissenschaft als höchst nachtheilig ausgegeben werde. Wenn des Vfs. Beobachtung gegründet ist: so würde allerdings das Streusammlen eines der ersten und besten Vertilgungsmittel in Fichtenwäldern seyn, wo diese Insecten vorzüglich hausen; denn auch hier hält Rec. aus Erfahrung, vorzüglich in jungen Hölzern, das Moosharken nach gewissen Regeln nicht nur für unschädlich, sondern sogar für nützlich. Wenn aber der Vf. gelegentlich zugleich behauptet, dass das Streusammeln in *jeder Rücksicht* für die Forsten eine wahre Wohlthat sey, und die scheinbaren Gründe gegen diese Behauptung zu einer andern Zeit zu widerlegen verspricht: so übernimmt er eine schwere Sache. Nach Rec. Erfahrungen, wollen schon die Kiefern das Streuharken nicht leiden. Da, wo die Waldbewohner nach Rechten im Besitz des Streusammelns sind, hat man Gelegenheit genug, über den Nutzen und Schaden desselben Erfahrungen zu sammeln. Gegen das Absterben der entnadelten Bäume, empfiehlt er die schon von ihm im *Forst und Jagdmagazin* Heft V. S. 140. gegebene Gartenregel, das Aufschlitzen der Rinde. Es wäre der Mühe werth, weiter zu untersuchen, ob diess Mittel beym Schwarzholz eben die gute Wirkung hätte, wie beym Laubholz. Unter den natürlichen Gehülfen werden die Mücken, Fliegen, Raupentödter, Schlupfwespen, Wespen und grosse Ameisen für wirksamer als die Vögel gehalten, wahrscheinlich weil diese Raupen rauh sind. Allein es ist bekannt, wie geschickt die meisten insectenfressenden Vögel auch mit den rauhesten Raupen umzugehen wissen. Sie speisen dieselben durch Ausschleudern aller Eingeweide aus und lassen den Balg liegen, oder fressen den Balg, so wie die Flügeldecken und andere unverdauliche Theile der Insecten mit, und geben sie dann in kleinen eyrunden Ballen, wie die Raubvögel das Gewölle, wieder von sich. Uebrigens ist dieser Auffatz lesenswerth. II. *Naturgeschichte des kleinen Wiesels*, mit einer Abbildung. III. *Ueber das Einfangen der Feldhühner von Ch. Lehmann.* Der Vf. glaubt, dass die im Herbst eingefangenen und im Frühjahr ausgesetzten Rebhühner selten gut fortkommen und fast immer Windeyer legen. Er räth daher bey solchen Wintern, wo man glaubt, dass sie sich nicht selbst erhalten können, das Füttern im Freyen mit Waizengarben an. Diese bringt man unter einen auf vier Pfählen ruhenden und mit einem Dach von Bretern oder Schindeln bedeckten Futterplatz, und erneuert sie, so oft sie ausgefressen sind. Ist der Winter zu kalt und schneereich: so fängt man sie in der Schneehaube ein, füttert sie aber nur so lange in einer Kammer, bis das Wetter wieder gelinder wird. Richtete man nach Rec. Zusatz diesen Futterplatz so ein, wie die *Rebhühnersteige* Taf. 20. in *der gründlichen Anweisung alle Arten Vögel zu fangen* beschrieben und abgebildet wird: so könnte man ohne weitere Vorkehrung die Feldhühner fangen, wenn man wollte, und brauchte nicht des besondern Fangs mit der Schneehaube. IV. *Naturgeschichte der Rohrdommel* nebst Abbildung. Der Vf. fieng einmal eine Rohrdommel an einem starken Angelhaken, woran ein kleiner Aal zum Köder befestigt war. V. *Von den Lassreisern in Forsten, wo zugleich auf Ober- und Unterholz gewirthschaftet werden muss.* Bey der Menge der Lassreiser, die überzuhalten sind, musste, ganz richtig, auf Grund und Boden und auf den Wuchs der

der Krone Rückficht genommen werden. Auf gutem Holzboden müfsten mehr Lafsreifser ftehen bleiben, als auf mittlern, wo nur die Hälfte, und auf fchlechten, wo nur der dritte Theil zu Oberholz überzuhalten fey. Gelegentlich wird auch ein Wort gegen das willkürliche Schlagen und Verkaufen des Nutz- und Bauholzes in Privatwaldungen geredet. VI. *Von Aufbrechen, Zerwirken und Zerlegen des Wildprets.* Eine zweckmäfsige Anleitung, da gewöhnlich die fogenannten Lehrburfche die Sache blofs vom Zufehen lernen müffen, und das Vormachen oft nicht weidgerecht gefchieht. VII. *Naturgefchichte des Lachfes,* mit einer Abbildung. Vollftändig und gut, vorzüglich nach *Donndorfs* Europ. Fauna VII. S. 479. VIII. *Verfuche über den Umlauf des Saftes in den Bäumen.* Aus einer Abhandlung des Bürgers *Coulomb* im *Magaz. encyclop.* Diefe Verfuche find bekannt. Coulomb fchliefst daraus, dafs der Saft blofs in der Nähe des Kerns auffteige, wo der markige Kanal der jungen Zweige gebildet wird. Rec. hat das nämliche Geräufch und Auffteigen des Safts in den mittlern Holzringen bey dem im Februar und März blühenden Cornelkirfchbaum bemerkt. Allein, dafs diefs nicht der einzige Kreislauf des Saftes fey, beweifen die Erfahrungen an mehreren anderen Bäumen. IX. *Von der Natur der Flintenfteine und der Kunft fie zu hauen.* Auszug aus einer Abhandlung des Bürgers *Dolomieu* im *Magaz. encyclop.* Gewifs lehrreich für die meiften Jäger. X. *Gefchichte nützlicher Erfindungen, welche den Forftwirth überhaupt und insbefondre angehen.* Abermals mehrere ganz unpaffende Artikel. Z. B. Laufgraben, Approchen, Leihhaus, Leuchthurm, Logleine u. f. w. XI. *Naturgefchichte der gemeinen Kröte*, mit einer Abbildung. Nach *Donndorfs* Europ. Fauna. VII. S. 65. Viele Jäger werden die Köpfe gewaltig fchütteln, hier in einem Forft- und Jagdkalender die Naturgefchichte diefes edlen Thieres zu finden. XII. *Ueber das Flug- und Fluchtfchiefsen* (von einem Jäger eingefandt). Ein guter und gewifs mehrern Anfängern willkommener Auffatz. XIII. *Ueber die verfchiedenen Arten des Fifch- und Vogelfangs in Aegypten.* Aus den *Nouv. Memoires des Miffions* etc. überfetzt. Intereffant. XIV. *Auf Erfahrung gegründeter Beweis, dafs die Eller und Carolinifche Pyramidenpappel an Schnellwüchfigkeit und Ertrag die meiften andern Laubhölzer übertrifft.* Dafs die Eller auf feuchtem Boden das befte und gefchwindwüchfigfte Laubholz fey, ift bekannt. Ihre Anpflanzung kann daher nicht genug empfohlen werden. XV. *Naturgefchichte des Erlenfpinners (Phal. Bomb. camelina).* Zweckmäfsig. XVI. *Befchreibung einiger nordamerikanifchen Holzarten,* deren holzgerechte und forftmäfsige Anpflanzung in Deutfchland in den Waldungen und in Gartenanlagen ftatt findet. Fortfetzung. Enthält eine kurze und zweckmäfsige Befchreibung von *Pinus echinata, Taeda, et Mariana.* XVII. *Die Klapper- oder Treibjagd.* Ein artiges Lied vom Herrn *von Beyer.*

KLEINE SCHRIFTEN.

Griechische Literatur. *Gera,* b. Haller: *De nominibus Graecorum* tertium praefatus, tres oratiunculas — habendas indicit M. *Fridericus Guilielmus Sturzius*, Ill. Ruth. Prof. Eloqu. 1801. 18 S. 4. Derfelbe Beyfall, womit die erften beiden Abhandlungen des gelehrten Vfs. über den genannten Gegenftand in unferen Blättern angezeigt worden find, gebührt auch diefer Fortfetzung. Mit Sorgfalt verweilt jetzt Hr. *Sturz* bey denen griechifchen Eigennamen, die fich durch eine feltenere Form auszeichnen, zuerft bey den zufammengezogenen (Ἡρακλᾶς aus Ἡρακλέας, Πρωτᾶς aus Πρωτέας u. f. w.), welche er mit den lateinifchen Formen in *a* und *as* vergleicht, und dabey manche ausgefuchte Bemerkung anbringt. So wie jene Formen im Lateinifchen gewöhnlich beybehalten werden: fo gehen die, welche fich im Griechifchen auf ΡΟΣ endigen, im Lateinifchen in ER aus, und die welche mit ΩΝ fchliefsen, verlieren bald den Endbuchftaben N, bald behalten fie ihn. Alles diefs ift nichts weniger als neu oder unbekannt; aber durch eine gute Zufammenftellung und paffende Beyfpiele wird hier die Ueberficht erleichtert. Seltener ift die Verwandlung der *Particip. praefent.* oder *aorift.* in *nomina propria*, z B. Ἀλεξαμενός, Ἀρχαγος, Ἐπαμένων u. f. w. (wohin eine merkwürdige Stelle Platons in Cratylus T. I. p. 399. A. ed. Steph. gehört), oder die dorifchen und laconifchen Namen, von denen fich viele auf ΙΣ (Ἄλεξις, Ἄμφις, Εὔπολις) andere auf ΣΚΟΣ und ΙΧΟΣ (Θεσσαλίσκος, Λεοντίσκος, Δαΐμαχος, Λεόμαχος) endigen. Eben fo verfchieden waren bey den Griechen die Frauennamen, von denen hier S. 9. die vornehmften Formen aufgeführt werden. Dafs die Abfchreiber die Eigennamen oft wunderbar verftümmelt und verändert haben, ift zwar bekannt, und von *Waffenbergk* in einer eigenen fehr gelehrten Schrift ausgeführt worden; allein wir wünfchten, dafs auch Hr. *St.* fich hiebey länger verweilt, und die Bemerkungen, die ihm gewifs eine fo lange und genaue Lectüre der griechifchen Schriftfteller dargeboten haben wird, dem Lefer mitgetheilt hätte. Gerade durch folche Erörterungen konnte die Schrift dem Philologen intereffanter gemacht, und die Trockenheit der einzelnen hier zufammengeftellten Obfervationen glücklich vermieden werden. Bekannter ift, was Hr. *St.* S. 11. erwiefen hat, dafs die Eigennamen oft durch Witz oder Spott verdreht und verwandelt wurden, wie Ἀντίδωρος in Σαννίδωρος, Ἀλεξῖνος in Ἐλεγξῖνος u. f. w. Hat doch auch die neuere Zeit an folchen Spielereyen ihren Afterwitz geübt, und der bekannte *Philipp Repington* zu Oxford beehrte einen Zunftgenoffen, Namens *Neckam*, mit folgendem Epigramm:

Et niger et nequam, cum fis cognomine Neckam,
Nigrior effe potes, nequior effe nequis.

Die Replik an Philipp war:

Phi nota foetoris, Lippus malus omnibus horis,
Phi malus et Lippus, totus malus ergo Philippus.

Die griechifche und lateinifche Anthologie hat ähnliche *Lufus* aufzuweifen. Auch die Namen, welche die Sklaven von ihren Herren empfingen, wurden oft verändert; überhaupt war es nicht erlaubt, dem Sklaven einen ehrenden Namen, dergleichen freygeborne Bürger führten, beyzulegen. Zuletzt macht der Vf. noch über den Gebrauch des Artikels bey Eigennamen treffende Bemerkungen. Hier ift der genauen Kritik noch ein weites Feld, auch in den beften Ausgaben der griechifchen Claffiker, offen gelaffen; doch darf fie nicht vergeffen, dafs fie diefs ihr Gefchaft nur an guten, forgfaltig fchreibenden Schriftftellern, nicht an fpäteren und nachläfsigen Scribenten üben dürfe.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 27. April 1801.

PHYSIK.

Breslau, b. Adolph Gehr und Comp.: *Handbuch der Physik für Schullehrer und Liebhaber dieser Wissenschaft.* Von *J. C. Ph. Grimm*, Professor auf der königlichen Friedrichsschule zu Breslau. Zweyter Band. 1798. 418 S. mit einer Kupfertafel. Dritter Band. Erste Abtheilung. 1799. 356 S. mit drey Kupfertafeln. Zweyte Abtheilung. 1800. 343 S. u. XVI. S. Vorr. u. Inhalt. mit einer Kupfertafel. 8.

Von diesem Werke ist der erste Band (A. L. Z. 1798. Nr. 265.) angezeigt worden. Der zweyte Band, ·elcher auch den besondern Titel: *Handbuch des che·ischen Theils der Physik* führt, handelt nach einer ·urzen Einleitung in drey Hauptabschnitten: 1) *Von ·en Luftarten*, 2) *Vom Wärmestoff und dem Feuer*, 3) *·on den Bestandtheilen der Körper*. Der Titel „chemi·scher Theil der Physik" passt wenigstens nicht auf den ·sten Abschnitt des ersten Hauptabschnitts, welcher ·on der atmosphärischen Luft, und zwar von ihren ·echanischen Eigenschaften, ihrer Schwere, Elastici·t und Flüssigkeit handelt. Die Einleitung zu die·m Bande fängt mit dem apodictischen Satze an: Ein ·der Körper in der Natur ist aus sehr vielen Bestand·eilen zusammengesetzt. Und doch rechnet der Vf. ·n Schwefel, die Metalle, die man ja auch in der ·atur gediegen findet, zu den einfachen elementari·en Körpern. Chemie soll die Wissenschaft seyn, ·elche die Körper in ihre Bestandtheile auflöse. Die ·hemie als Kunst thut das, aber nicht die Wissen·haft. S. 5. Der Sauerstoff werde beständig in Ver·indung mit dem Wärmestoff, und folglich in luftför·iger Gestalt angetroffen. Der Vf. wollte ohne Zwei·el sagen: Ausser der Verbindung mit andern schwe·en Stoffen erscheint der Sauerstoff immer luftför·mig, und läfst sich für sich allein nicht in fester Ge·stalt darstellen. S. 7. Von der Luftpumpe und ihren ·erschiedenen Einrichtungen giebt der Vf. eine nur ·öchst dürftige Nachricht auf 2 Seiten, und erwähnt ·ichts von den neuern Verbesserungen derselben. S. ·. Der Umstand, dafs in einen jeden Raum, in wel·chem sich schon Luft befindet, viele Körper hinein·bracht werden können, beweise, dafs die Luft den ·aum, in welchem sie sich befand, nicht ganz aus·fülle. Dieser Umstand beweist nur, dafs die Luft aus ·m Raume, welchen sie einnimmt, leicht verdrängt ·erden kann, aber weiter nichts; denn der Vf. wird ·ch wohl nicht annehmen, dafs die Körper in die·m Falle blofs die Zwischenräume der Luft ausfül·len. Die Luft lasse sich bis auf den höchsten Grad zusammendrücken, und alsdann könne ein anderer Körper nicht weiter in den Raum eindringen, in welchem sich nunmehr die Luft befindet. Eine bis auf einen solchen höchsten Grad zusammengedrückte Luft müfste demnach ein absolut dichter Körper seyn, den der Vf. anderswo verwirft. S. 12. Die Luft vermöge nicht alle und jede Körper zu durchdringe, wie diefs z. B. vom Lichte geschehe. Aber hat nicht auch das Licht Körper, die undurchdringlich für dasselbe sind, nämlich die undurchsichtigen Körper? S. 22. Die Methode, die angewandt werde, um das Quecksilber für das Barometer zu reinigen, bestehe darin, dafs man es so lange schüttle, bis sich alle bleyartige Materie von demselben abgesondert habe. Durch diese Methode würde man das Quecksilber nur sehr unvollkommen reinigen können, auch giebt das beste Quecksilber durch Schütteln einen Kalk, welchen der Vf. wohl die bleyartige Materie nennt. S. 60. Der Mensch müfste, wenn ihm der Mund zugehalten werde, sterben, weil der Luft, die zur Abkühlung der Lunge nothwendig ist, der Zugang versperrt werde. Diefs beweist eine grofse Unbekanntschaft mit dem Nutzen der Respiration. S. 55. 56. Ohne eine grofse Menge von Luft, welche in den Höhlen und Zwischenräumen des menschlichen Körpers sich finde, würden wir nicht im Stande seyn, den Druck der Atmosphäre auszuhalten. Diefs ist ganz irrig, denn nirgends findet sich in den Zwischenräumen des menschlichen Körpers, die Lungen, und vielleicht den Darmkanal ausgenommen, Luft. S. 73. wird ohne weitern Beweis zur Erklärung der Ausdünstung der Satz aufgestellt, dafs das Wasser in der Luft aufgelöst werde, und S. 217. behauptet der Vf. ausdrücklich, dafs man nicht nöthig habe, zwischen der wirklichen Verdampfung und Ausdünstung einen Unterschied festzusetzen, indem jede Ausdünstung eine Verdampfung sey. S. 112. ff. In der Erklärung des Aufsteigens der Aerostaten ist der wichtigste Umstand, der hiebey in Betracht kommt, nämlich die gröfsere specifische Elasticität der inflammablen Luft, ganz übersehen. Unverhältnifsmäfsig weitläuftig wird über das Wasser auf 36 Seiten gehandelt, und dabey eine Menge einzelner Versuche angeführt, von denen jedesmal nur die Resultate hätten beygebracht werden sollen. Dagegen wird die so wichtige Lehre von der Wärmecapacität und specifischen Wärme höchst oberflächlich auf wenigen Seiten abgehandelt. Der Vf. bestimmt nicht einmal, ob die verschiedene Wärmemenge der Körper bey gleicher Temperatur, welche ihre specifische oder comparative Wärme ausmache, im

Digitized by Google

im Verhältnifs der Maffen, oder der Räume genommen werde. Daher ift von einer gewiffen Seite die Behauptung des Vf. S. 220. dafs diejenigen Körper überhaupt eine gröfsere Capacität für die Wärme haben, in welchen der freye Lauf der Theilchen der Wärme am meiften gehemmt werde, ganz irrig, indem namentlich die Luft, welche als ein Beyfpiel von geringer Warmecapacität angeführt wird, weil hier die Warmematerie wegen der grofsen Zwifchenräume weniger in ihrer Bewegung gehemmt werde, von allen Körpern die gröfste Warmecapacität hat, wenn nämlich gleiche Gewichte mit einander verglichen werden, wie dann diefs bey Beftimmung der comparativen Wärme der Körper von allen Phyfikern gefchieht. S. 223. Die wärmeleitende Kraft foll das Vermögen feyn, die Wärmematerie aufzunehmen. Der Vf. hätte fagen follen, dafs fie das Vermögen fey, die Wärmematerie mehr oder weniger fchnell aufzunehmen, und durch fich durchzuleiten. Auch herrfcht in der Aufzählung der Theorien über die Erfcheinungen des Verbrennens, und verwandte chemifche Veränderungen, fo wie in feinen eigenen Erklärungen davon eine grofse Verwirrung. Bald erklärt er die Erfcheinungen antiphlogiftifch, bald nimmt er ein Phlogifton zu Hülfe, die ephemerifche Theorie Grens von der negativen Schwere des Phlogiftons ftellt er als die allgemeine Meynung der Phlogiftiker auf, und als die eigenthümliche Hypothefe Grens führt er deffen ganz neue Theorie über das Phlogifton an, die er mit Richter und andern theilt.

Des dritten Bandes erfte Abtheilung handelt im erften Hauptabfchnitte vom *Schall* und vom *Licht*, und im zweyten Hauptabfchnitte von den *elektrifchen* und *magnetifchen Erfcheinungen*. In der Lehre vom Schalle, worin der Vf. bis auf die Figuren aus Gren gefchöpft hat, heifst es S. 8. die fpannende Kraft vertrete bey den Saiten, was bey einem Pendel die Gröfse des darauf wirkenden Gewichts ausmache. Der Vf. wollte oder follte wenigftens fagen: was die Gröfse der befchleunigenden Kraft der Schwere darauf ausmache. Was der Vf. S. 82. Abweichung des Glafes wegen der Strahlen nennt, follte Abweichung der Strahlen wegen der Geftalt des Glafes heifsen. Die Lehre vom Lichte ift übrigens für die Wichtigkeit des Gegenftandes zu kurz abgehandelt. Auch ift die Ordnung des Vf. darin keineswegs zu billigen, dafs er die optifchen Werkzeuge nicht an ihrem gehörigen Orte, fondern alle nach einander am Ende des Abfchnitts abhandelt. Am weitläufigften ift der Abfchnitt von den elektrifchen Erfcheinungen ausgefallen, der die Hälfte des dritten Bandes einnimmt, aber darum auf keine Art lehrreicher als die übrigen Abfchnitte ift, da vielmehr in demfelben eine viel gröfsere Unordnung herrfcht, weit mehrere oft wörtliche Wiederholungen vorkommen, manches im Verhältnifs zu dem ganzen Plane des Werks viel zu umftändlich abgehandelt ift, wie die Lehre von den Elektrometern, in andern Stücken hingegen, wie in der Lehre von dem elektrifchen Wirkungskreife, eine zu grofse Kürze herrfcht. Die zweyte Abtheilung des dritten Bandes handelt in zwey Hauptabfchnitten *von der Erde*, und von den *Lufterfcheinungen*. Der erfte Abfchnitt des erften Hauptabfchnitts enthält einen Auszug aus der phyfikalifchen Erdbefchreibung, der höchft mager ift, manches enthalt, was hier ganz am unrechten Orte fteht, z. B. einen mehrere Seiten langen ausführlichen Auszug aus Sauffures Erfahrungen über den Einflufs der dünnen Luft auf hohen Bergen auf das Befinden der Menfchen, und felbft Spuren der Unkenntnifs des Vf. in den wichtigften Theilen der phyfikalifchen Geographie aufweift. So herrfcht z. B. in der Lehre von den Gebirgsarten, die überdiefs viel zu kurz ausgefallen ift, eine grofse Verwirrung. Die urfprünglichen Gebirge, welche die tieffte Stelle einnehmen, follen gewöhnlich aus einer gleichförmigen Materie oder aus einer einfachen Gebirgsart beftehen, welche nach allen Richtungen gefpalten werden könne. Diefe Prädicate paffen wenigftens nicht auf den Granit, der doch, wie der Vf. felbft hinten nach bemerkt, den Kern der meiften Gebirge ausmacht. Als eines von denjenigen Mineralien, welches in den Gangen vorzüglich häufig vorkomme, wird Spath aufgezählt. Ein folches Mineral ift Rec. nicht bekannt, aber wohl Flufs-Spath, Schwer-Spath, Kalk-Spath u. f. w. Die aufgefchwemmten Gebirge führt der Vf. nur beyläufig als eine Claffe von Gebirgen an, die Pallas, der fie in Rufsland entdeckt habe, annehme. Kennt der Vf. etwa die Claffificationen der Gebirgsarten *von Voigt*, Werner, Haidinger etc. nicht? Und finden fich nicht dergleichen aufgefchwemmte Gebirge in allen Gegenden der Erde? Die Cordilleras follen Bergreihen von feuerfpeyenden Bergen feyn. Es finden fich auch hier nur einzelne feuerfpeyende Berge, und die Cordilleras felbft find uranfängliche Gebirge. Die mehrern Schichten von Laven über einander, welche in Erde zerfallen find, follen einen Beweis von dem hohen Alter unferer Erde geben, weil Lavaftröme, die über 2000 Jahre alt feyen, doch nur eine fehr geringe Spur von Erde auf ihrer Oberflache zeigen. Diefs fetzt voraus, dafs alle Laven fich in diefer Hinficht gleich verhalten. Diefem widerfpricht aber die Erfahrung, da manche Laven fchon nach 60—70 Jahren gröfstentheils verwittert find. Der Bimsftein foll aus Thon und Bittererde beftehen. Klaproths Zerlegung, die dem Vf. hätte bekannt feyn follen, hat gezeigt, dafs Kiefelerde den Hauptbeftandtheil derfelben ausmache, und dafs fich nicht einmal eine Spur von Bittererde in demfelben finde. Als Beftandtheil des Achner Waffers wird ein befonderes Alkali angeführt, welcher in der Hitze verfliegt, nicht einmal Schwefel auflöft, und ungefähr den halben Gehalt ausmacht! In dem zweyten Abfchnitte, welcher von den Hypothefen handelt, die erfonnen worden find, um die Entftehung der Erde zu erklaren, wird nur De Lucs Hypothefe etwas umftändlicher auseinandergefetzt. Der zweyte Hauptabfchnitt handelt in 4 Abfchnitten, 1) von den Winden, 2) von den wäfferigten Lufterfcheinungen, 3) von den feurigen Lufterfcheinungen, und 4) von den glänzenden Luft-

Digitized by Google

erscheinungen. In Hubes vollständigem Unterrichte in der Naturlehre und ähnlichen Büchern findet man dieselben Materien gründlicher und vollständiger abgehandelt. Noch muss Rec. am Ende bemerken, dass das ganze Werk auf eine beyspiellose Art durch Druckfehler entstellt ist, die beyweitem nicht alle angezeigt sind.

NATURGESCHICHTE.

Göttingen, b. Dieterich: *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände,* herausgegeben von *Joh. Fried. Blumenbach.* 5tes Heft. Nr. 41—50. 1800. 8.

Der berühmte Vf. fährt fort, aus seiner vortrefflichen Sammlung mehrere interessante Gegenstände abzubilden und zu beschreiben. Die in diesem Hefte enthaltenen Kupfertafeln stellen dar: — Nr. 41. *Ornithorhynchus paradoxus,* das *Schnabelthier.* Dieses ausserordentlich merkwürdige Geschöpf ist 1½ Fuss lang, gleicht dem Körper nach einer kleinen Fischotter, ist oben schwarzbraun, am Bauche gelblichgrau, hat aber einen vollkommenen Entenschnabel, der sogar der innern Vertheilung der Nerven nach, — wie der Vf. nach den Göttinger Anzeigen, 62tes St. in der Abhandlung zeigte, welche derselbe über dieses merkwürdige Thier der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften vorlas, — dem Entenschnabel vollkommen gleich kommt. Nichts desto weniger hat es den Intermaxillarknochen, wie andere Säugthiere. Nähere Nachrichten findet man in *Voigts* Magazin. Die Zeichnung ist nach dem Exemplare gemacht, welches der Vf. vom Hn. Baronet *Banks* zum Geschenk erhielt. — Nr. 42. *Vespertilio ferrum equinum.* Die *Hufeisennase.* Die sehr getreue Abbildung ist von Hn. *von Rohden* zu Rom gemalt. — Nr. 43. Ein merkwürdiges Stück, der *Embryo eines Bibers,* aus des Vf. Sammlung, ¾ verkleinert. Nr. 44. *Monodon Narhwal.* Der Vf. hat in dieser Abbildung des *See-Einhorns* die Fehler zu verbessern gesucht, welche man in der nach der Natur gefertigten, und in den Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen befindlichen Zeichnung begangen hatte. Interessant ist die Bemerkung, welche der Vf. an einem noch jungen Thiere in London zu machen Gelegenheit hatte, dass der linke Zahn auf 1½ Spanne lang hervorgebrochen, der rechte hingegen noch wenig ausgebildet war, und ganz in der Zahnhöhle des Oberkiefers derselben Seite versteckt lag. — Nr. 45. *Motacilla Calliope,* eine Gattung, welche im östlichen Sibirien zu *Hause* ist, und sich vorzüglich durch das zinnoberrothe Halsschild auszeichnet. Hr. Pallas hat dieselbe im 3ten Bande seiner Reisen durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs genau beschrieben. Sie ist aber noch nirgends abgebildet. — Nr. 46. *Aptenodytes chrysocome, Pingouin sauteur* des *Bougainville,* ist eine sehr gute Abbildung, nach einem vortrefflichen Exemplar des academischen Göttinger Museums. — Nr. 47. *Oestrus bovis, equi, ovis;* die *Ochsen-Pferde-* und *Schaf-Bremse.* Die Abbildungen sind aus Herrn *Bracy Clark's* Abhandlung über dieselben, in den *Transactions of the Linnean Society.* — Nr. 48. *Glaucus atlanticus,* ein neues Geschlecht von Mollusca, welches der sel. *Forster* in Halle im Atlantischen Ocean beobachtete und beschrieb. Er charakterisirt es so: *Os anticum, corpus pertusum foraminulis lateralibus duobus, tentacula 4. brachia 8. palmata.* — Nr. 49. *Fortpflanzungsweise der Conferva fontinalis.* Interessante Beobachtungen über die Fortpflanzungsart dieser Gattung von Wasserfaden hat der Vf. schon im 2ten Jahrgange des Lichtenbergischen Magazin gegeben. Hier sucht nun der Vf. durch eine Abbildung die schnelle Ausbildung des Fadens, und seines Saamens, und der Absetzung dieses wiederum zur Hervorbringung eines neuen, darzustellen. — Nr. 50. *Entomolithus paradoxus,* eine Gattung von *Trilobiten.* Lange waren die Meynungen der Naturforscher über dieses Petrefact getheilt; der Vf. schliesst aus Analogie, dass es die Versteinerung eines ungeflügelten Insecten-Geschlechts sey. Zur Abbildung dienten ein paar vollkommen schön erhaltene Exemplare von *Dudley* in Worcestershire.

Upsal, gedr. b. Edman's: *Gustavi Paykull.* Ser. Suec. Reg. Cancellar. a Consiliis — *Fauna Suecica. Insecta.* Tomus III. 1800. 460 S. 8.

Dieser dritte stärkere Band, der den Beschluss der Käfergattungen enthält, zeugt aufs Neue von der emsigen Thätigkeit seines berühmten Vfs. Es würde uns zu weit führen, wenn wir alle in diesem Theile gelieferte neue Arten aufzählen wollten, da deren eine grosse Menge ist. Unsere Leser kennen auch schon die Verfahrungsweise des Vfs. in Ansehung der Beschreibungen, und wissen aus andern Arbeiten desselben, wie sehr er durch Familienabtheilungen für die Erleichterung der Auffindung der Arten sorgt. Die Gattungen führen die Fabricischen Kennzeichen, und nach Fabricius Folge sind sie auch geordnet. Die Artkennzeichen haben aber allemal Hn. Paykull zum Verfasser.

Der gegenwärtige Band enthält nur wenige in Fabricius *Entomologia systematica* nicht befindliche Gattungen: Herbst's *Triplax,* wozu *Ips nigripennis, rufipes* und *aenea* Fab. gehören; *Engis* aus *Ips humeralis* und *Mycetophagus sanguinicollis* Fab. gebildet; Herbsts *Cryptophagus,* die Fabricischen *Mycetophagi: punctatus* und *bifasciatus;* die *Dermestae: variabilis Lycoperdi, cellaris* und *Abietis* des ersten Bandes dieser Fauna, und eine neue Art *Cr. Populi;* Herbst's *Pselaphus,* wovon *P.* die Arten mit ganzen Deckschilden; *Ps. Hellwigii* Herbst und *hirticollis* Illig. welche der Vf. als besondere Gattung zu trennen geneigt ist; Latreille's *Stenus* aus Fabricius *Staphylinus clavicornis,* wozu er *biguttatus* mit Unrecht als Abänderung rechnet. — Indessen machen ihn doch mehrere der hier bearbeiteten Gattungen wegen der Menge der darin enthaltenen Arten, und wegen der darin herrschenden zum Theil grossen Schwierigkeiten für jeden, der diese Insecten sicher zu kennen wünscht, sehr

Digitized by Google

fehr wichtig. Welche Unbeftimmtheit herrfcht nicht noch in den zahlreichen Gattungen *Elater*, *Curculio*, und *Staphylinus*? Von der erften Gattung finden wir hier 51, von *Curculio* 134, und von *Staphylinus* 69 Arten, die alle forgfaltig befchrieben find, und wovon fich die meiften auch in Deutfchland finden. Jetzt können wir der Paykullifchen Monographien von *Carabus*, *Curculio* und *Staphylinus* ganz entbehren; denn wir finden fie in diefer Fauna eben fo, nur noch vollftändiger und genauer wieder.

Am Ende S. 435. find Nachträge und Berichtigungen zu den frühern Bänden angehängt. Die Gattung *Sphaeridium* theilt der Vf. in drey: *Sphaeridium*, *Anifotoma* und *Phalacrus*; von allen dreyen giebt er die Kennzeichen. Zu *Phalacrus* zählt er die Arten, welche im Verzeichniffe d. Käfer Preufs. als zweifelhaft hinten angefügt find. — *Pimelia pygmaea* ift höchft wahrfcheinlich das räthfelhafte Käferchen, das Roffi im Appendix *Byrrhus crenulatus* und Panzer in der Faun. Inf. Germ. 62. 5. *Trox dubius* nennt. — *Dafytes linearis* ift *Tillus filiformis* Creutzer. Ent. Verf. 121. 13. t. 3. f. 25. a.

Wir dürfen dem vierten Bande, der wahrfcheinlich die *Ulonata* und *Synistata* enthalten wird, bald entgegenfehen.

Leipzig, in d. Gleditfch. Buchh.: *Catalecta botanica quibus plantae novae et minus cognitae defcribuntur atque illuftrantur ab Alberto Guilielmo Roth*, M. D. — Fafciculus *fecundus*. 1800. 258 S. 8. m. 9 Kpft.

Von Hn. D. *Roth* haben wir bereits in dem erften Heft diefer Catalecten eine reiche Nachlefe an Zufätzen, Berichtigungen und Befchreibungen zum Theil neuer Pflanzen erhalten, die auch hier mit demfelben Eifer verfolgt wird. Als neue Gattungen bemerken wir: *Borckhaufenia* (*Capraria lucida*) *Reichardia* (*Ufteria Cavan.*) *fcandens*, *Trentepohlia* (*Heliophila*) *integrifolia*, *pinnata*; *Wiborgia* (*Galinfoga*) *Acmella*. Die Vereinigung von *Calamagroftis* mit *Arundo* ift fehr zu loben. — *Feftuca divaricata*, *Triticum fragile*, *Plantago pilofa* (T. 1.), *Echium parviflorum*, *tenue*, *Solanum patulum*, *Atropa plicata*, *Oenothera tetragona*, *Origanum urticaefolium*, *Thefium comofum* (?), *Digitalis media*, *purpurafcens* (*fucata Ehrh.?*), *Celfia vifcofa*, *Fumaria tenuifolia*, *Glycine farmentofa* (*monoica Schk.*), *Clitoria amoena* (T. 3.), *Lathyrus Gerardi*, (*angulatus Gerard.*) *Vicia monadelpha*, *Trifolium pictum*, *Athanafia tanacetifolia*, (*Anth. difcoid. Billard.*) *Senecio glutinofus*, *Amellus alternifolius*, *Centaurea fquarrofa*, *Cucumis barbatus* — gehören zu den neuen Pflanzenarten. Die cryptogamifche Claffe enthält: *Chara flexilis* (*ramulis apice bifidis*) und *Chara intricata* (*ramulis apice integris*) wohin der Vf. die *Conferva nidifica Fl. dan.* t. 761. zu bringen geneigt fcheint. Bey den Farrenkräutern werden die von dem *involucro* abgezogenen Charaktere nach *Smith* angenommen, und darnach einige ausländifche Arten, wie *Ofmunda fcutaria*, *cervina*, *cinnamomea*, *Ophioglossum reticulatum*, *Onoclea fenfibilis*, *Acroftichum aureum*, *Calomelas*, *Polypodium lanceolatum*, *incanum*, *aureum*, *ilvenfe*, *Afplenium pumilum*, befchrieben; *Polypodium bulbiferum* unter dem eigenen *Genus Athyrium*, fo wie unter *Polyftichum Polypod. fragrans trifoliatum multiflorum* und *fpinofum*. *Woodwardia* (*Blechnum*) *radicans*. In der *Weiffia octoblepharis* glauben wir viel Aehnliches mit dem *Orthotrichum pumilum* (*Swartz mufc. frond. fuec.* T. 4. Fig. 9.) zu bemerken. Am reichhaltigften und vorzüglichften ift die Familie der *Algen*, unter ihnen die Gattungen *Fucus*, (mit 8 Arten) *Ceramium* (mit 22 Arten) und *Conferva* (mit 49 Arten). Von letzten wird die *Conferva gelatinofa* zu einem befondern *Genus Batrachofpermum*, und *Conferva reticulata* zu *Hydrodictyon*, *Ulva* (mit 15 Arten) *Ceratonema* (mit 8 Arten) als ein von *Byffus* verfchiedenes (durch fchärfere Gränzlinien von *Ifaria*, *Dematium*, *Racodium*, und ähnlichen abzutheilendes) Genus gebraucht. Einige wenige auf der 9ten Tafel vorgeftellten Schwämme (*Agaricus echinatus*, *Peziza furfuracea*, *Thaelephora fimbriata*) machen den Befchlufs. Die zweyte Tafel enthält *Allium cernuum*, die 4te *Ceramium hirfutum* mit Vergröfserung, die 5te *Conferva ericetorum* und *pilofa*, die 6te *Conferva glauca*, die 7te *Conferva diffufa*, die 8te *Ceratonema dilatatum* und *dichotomum*, von einer Hand, welche nach der Unterfchrift mehrere fo gelungene Zeichnungen von Conferven erwarten läfst.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philologie. *Braunfchweig*, b. Reichard: *Allgemeine Sprachlehre oder Einleitung zu allen Sprachen* von Abbé *Pierrard*. 1800. 51 S. gr. 8. (4 gr.) Der durch verfchiedene Werke über die franzöfifche Sprache rühmlich bekannte Vf. gab im J. 1797 eine „franzöfifche Sprachlehre für Deutfche" heraus, bearbeitet nach dem doppelten Gefichtspunkt der allgemeinen und der befondern, jeder Sprache eigenthümlichen, Grammatik. Die Grundfätze der allgemeinen Sprachlehre, auf Beauzée's philofophifche Sprachlehre gebaut, hat er nun hier befonders ausgehoben, und mit einer Vorrede begleitet, worin er den Gebrauch, den er von Beauzée's Terminologie gemacht hat, gegen die Erinnerungen in der Rec. feiner franzöfifchen Sprachlehre A. L. Z. 1797. Nr. 156. S. 432. zu vertheidigen bemüht ift.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 28. April 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

WIEN, b. Camesina: *Grundsätze der Pharmazie, nebst Geschichte und Literatur derselben.* Zur Erklärung der neuen verbesserten öftreichischen Provinzial-Pharmacopoë, bearbeitet von *Joh. Wilhem Link*, der Philosophie und Arzneykunde Doctor. *Ersten Bandes erste Abtheilung.* Mit Tabellen. *Zweyte und dritte Abtheilung. Zweyter Theil.* 1800. Zusammen 1350 S. 8. ohne Vorrede und Tabellen. (2 Rthlr. 12 gr.)

Die häufigen neuen chemischen Untersuchungen so vieler Naturkörper, und die daraus folgenden neuen Ansichten ihres Gebrauchs, in medicinischer Hinsicht, machen von Zeit zu Zeit Revisionen der Landesdispensatorien nöthig, die wenigstens alle Jahre den Apothekern, ohne erst auf eine nöthige neue Auflage des Dispensatoriums zu warten, durch Nachträge bekannt gemacht werden sollten. Dafs die öftreichische Provinzial-Pharmacopoë hier nicht ausgeschlossen werden dürfe, ist wohl gewifs, und eben so gewifs ist es, dafs die meisten darin aufgezeichneten Verfahrungsmethoden, die pharmaceutischen Bedürfnisse darzustellen, für den Apotheker viel zu kurz abgefafst sind; eben daher war es allerdings sehr der Mühe werth, von einem der Sache kundigen Mann darüber genauere Erklärungen und Berichtigungen zu erhalten. Diese Grundsätze der Pharmacie sollen nun diesem Bedürfnisse abhelfen, und Rec. kann nicht leugnen, dafs er das Buch mit guter Vorbedeutung zur Hand nahm, zumal da der Vf. der Sohn eines Apothekers ist, der allerdings die beste Gelegenheit hatte, sich die zu einer solchen Unternehmung nöthigen Kenntnisse zu verschaffen; er fand sich aber getäuscht.

Der Vf. hielt sich bey dem Entwurfe seines Buchs gröfstentheils an die öftreichische Provinzial-Pharmacopoë. Um aber doch ein Ganzes darzustellen, schickte er die Geschichte der Pharmacie und die Literatur voraus. Dann erklärt er die Geräthschaften und Operationen, und giebt Nachricht von den gegenwirkenden Mitteln. Er handelt darauf die Körper nach den drey Reichen der Natur ab, und es wird dabey in einzelnen Rubriken die Namenerklärung, Gestalt, Farbe, Geruch und Geschmack, Vaterland, Sammlungszeit u. s. w. beschrieben. Zugleich werden auch chemische Kennzeichen und die Proben ihrer Verfälschung angegeben. Der Vollständigkeit wegen, welches aber bey diesem Buche in jeder Hinsicht überflüssig war, hat der Vf. auch kurz die Wirkung der Arzneymittel erwähnt, und auch ihren technologischen und diätetischen Gebrauch hinzugefügt. Der erste Theil dieses Buchs enthält nun in drey Abtheilungen die einfachen, und der zweyte Theil die zusammengesetzten Arzneymittel. Die erste Abtheilung des ersten Theils ist mit einer tabellarischen Ueberficht der Salzverbindungen und der ältern und neuen chemischen Zeichen versehen; überhaupt aber hat es der Vf. an weitläuftigen tabellarischen Ueberfichten und Registern in diesem Buche nicht fehlen lassen, wodurch es unnöthiger Weise gröfser, aber auch theurer geworden ist. Diefs liefse sich aber noch allenfalls entschuldigen, und so würde auch Rec. dem Plan dieses Buchs seinen Beyfall nicht versagen, wenn das Buch nur einige Jahre später erschienen wäre, und der Vf. sich in der Zeit bemüht hätte, auf die Verbesserung der vielen Fehler und Unrichtigkeiten sorgfältig zu denken, wie es doch bey einem Buche, was Anfängern in die Hände gegeben werden soll, so höchst nothwendig war. Eben aus dem Grunde, weil sich der Rec. viel Gutes von diesem Buche versprach, hat er es mit vorzüglicher Aufmerksamkeit gelesen, aber leider mufste er es mit Unwillen aus der Hand legen, weil er lange nicht so viel Fehlerhaftes bey einander fand, was vorzüglich den Anfänger irre führen kann. Hier die Beweise. Das durch die Calcination des Weinsteins zu gewinnende Pflanzenkali kann nicht als völlig mit Kohlensäure gesättigt betrachtet werden. Wer wird, um ein reines luftleeres oder kaustisches Pflanzenkali zu erhalten, die Aetzlauge durch Löschpapier filtriren. Kann das ätzende Pflanzenkali ein gegenwirkendes Mittel für die Thonerde seyn, da sie solche nach Klaproth auflöst? Um Kalkwasser zu erhalten, soll man ein Pfund gebrannten Kalk mit zehn bis funfzehn Unzen (soll wahrscheinlich Pfund heifsen) Wasser übergiefsen. Bey der Bereitung der salzsauren Schwererde als gegenwirkendes Mittel, mufste vorzüglich auf die Reinheit des Schwerspaths aufmerksam gemacht werden. Der Giefsbuckel braucht nicht blofs aus Prinzmetall bereitet zu seyn; man kann auch messingene und eiserne Giefsbuckel brauchen. Der Pharmaceutiker kann den Wedgewoodschen Pyrometer sehr gut entbehren. Wo vom Feuer, als wirkendem Instrument, und also von der Verbrennung die Rede ist, sagt der Vf., „*alle Köper* in der Natur, sowohl feste als flüfsige, erfahren diese Erscheinung, wenn sie mit einem brennenden Stoffe in Berührung kommen, man nennt sie daher *brennbare Körper.*" Erfahren die Erden diese Erscheinung? Nach der dynamischen Vorstellungsart können wir die Cohäsions-

Digitized by Google

konskraft, in dem Sinne, wie sie der Vf. braucht, entbehren. Die mehlichten Saamen, Roggen, Gerste, Weizen, und das Obst sind nicht blofs der geistigen und sauren Gährung unterworfen, sondern auch der faulen. Nach neuern Grundsätzen sind die Säuren und die Laugensalze für sich bestehende Dinge, und gehören nicht unter die Salze; auch ist die verschiedene Eintheilung in Neutral - und Mittelsalze unzuläsig. Nicht alle Säuren haben einen sauren Geschmack, und mit Kalien, Erden und Metallkalken brausen sie nur dann auf, wenn diese Dinge Kohlensäure enthalten. Wenn man die Ausdrücke vollkommene und unvollkommene Säuren braucht: so kann man den Ausdruck Halbsäure entbehren. Die Schwefelsäure stöfst, nicht ihrer Concentration wegen, weifse Dämpfe aus, sondern weil sie oft mit einem Antheil unvollkommener Schwefelsäure gemischt ist. Zu den Säuren, welche in der Pharmacie gebraucht werden, mufs man doch wohl noch die Boraxsäure zählen. Die Fabrikanten verwenden keinen Zinkvitriol zur Destillation der Schwefelsäure, und welcher Fabrikant hat sie durch die Destillation des Alauns und des Kalks erhalten? In Holland haben wir keine Fabriken, wo die Schwefelsäure durch die Verbrennung des Schwefels bereitet wird. Die Verfalschung der Soda mit Digestivsalz, Weinsteinsalz u. s. w. erfahre man, wenn die Auflosung durch Weinsteinsalz (soll etwa Weinsteinsäure heifsen?) trübe werde. Beym Glühen des Salpeters hätte das dabey entweichende Sauerstoffgas erwähnt werden sollen. Die Zusammensetzung des schnellen Flusses brauchte hier nicht angegeben zu werden. Bey Angabe des Vaterlands des Salmiaks wird mit angeführt, dafs er bey bösartigen Fiebern ausgeschieden werde. Vom Schwerspath ist es Rec. nicht bekannt, dafs er, gelinde erwärmt, im Dunkeln leuchte. Nur die kohlensauren Kalien zersetzen den Schwerspath, und nicht alle kohlensauren Neutralsalze, sonst müfste auch durch das kohlensaure Amoniak diese Zersetzung bewirkt werden. Welche Beweise hat der Vf. dafür, dafs im ätzenden Sublimat die Salzsäure oxygenisirt vorhanden sey? Warum stellt der Vf. unter die metallischen Salze mit Weinsteinsäure, die Spiesglanzbutter? Der Kupfervitriol besteht nicht aus Schwefelsäure und Kupfer, sondern aus Schwefelsäure und Kupferkalk. Ist es schon völlig entschieden, dafs die Kalkerde den Sauerstoff aus der atmosphärischen Luft einsauge und das Stickgas übrig lasse, und sie also als Eudiometer gebraucht werden könne? Humbolds Versuche wenigstens haben sich noch nicht hinlänglich bestätigt. Wer hat noch jemals aus Bleyweis oder Thon Kreide nachgemacht? Kann man ohne Widerspruch in der Grindwurzel und dem Löffelkraut gediegenen Schwefel annehmen? Wo kommt der Schwefel *verlarvt* als Schwefelleber vor? Wodurch kann bewiesen werden, dafs der Zuckerstoff (Zucker) die Grundlage der Pflanzensaure sey, da der Zucker völlig zersetzt wird, wenn er zur Entstehung der Pflanzensäure Gelegenheit geben soll? Wir haben blofs anzunehmen, dafs der Zucker dieselben Grundlagen enthalte, als die Pflanzensäuren, nur nach einem andern Verhältnifs. Wer hat an dem gereinigten Weinstein aus dem sauren Geschmacke einen ..digten bemerkt? Als Bestandtheile des Weinsteins müssen nicht Hydrogen, Oxygen, Kohlenstoff und Gewächslaugensalz angegeben werden, sondern Weinsteinsäure und Pflanzenlaugensalz; denn Hydrogen, Oxygen und Kohlenstoff hat man sich schon bey der Anzeige der Säure zu denken. Sonderbar findet es Rec., als Verfalschungsmittel des reinen Weinsteins den Alaun und den Salpeter anzugeben. Schwefelsaures Bley, welches bey einer Prüfung des Sauerkleesalzes auf Schwefelsäure entstehen könnte, ist allerdings in Salpetersaure auflöslich, wenn man sie in hinlänglicher Menge hinzu giefst. Ist man berechtigt, einen eigenen Fettstoff anzunehmen? Aus welchem Grunde sollten die Weinhändler die Weine mit Arsenik und Queckfilbersublimat verfälschen? Wozu ein besonderer Bitter- und Seifenstoff? Wein ist thierisches Gluten und Gallerte verschieden? Wozu hier noch die Aalraupenleber? Arabisches Gummi läfst sich, wenn es gut ausgetrocknet ist, auch im Sommer pülvern. Wozu die vielen Conserven? Wozu die Bibergeil Trochisken? Rauchende Salpetersäure ist niemals, wenn sie nicht ganz vollkommen ist, wafserhelle, allezeit braunroth, und sie geht nur alsdann in das Grüne über, wenn sie in einem nicht gutschliefsenden Glase aufbewahrt wird, wo sie Feuchtigkeit aus der Luft anziehen kann. Der eigentliche Moschusgeruch zeigt sich nicht bey ätherischen Oelen, wenn sie mit concentrirter Salpetersäure zusammengebracht werden, sondern blofs bey dem Bernsteinöle. Die Auflosung des Gypses in der Salpetersäure möchte doch wohl nicht leicht geschehen, wenn sie nicht mit vielem Wasser verdünnt ist; aber dann löst auch schon das blofse Wasser den Gyps auf. Bey der Verdünnung der concentrirten Schwefelsäure mit Wasser, ist es in jedem Fall besser, die Säure dem Wasser zuzutröpfeln, und nicht, wie es hier angegeben wird, das Wasser der Säure. Bey der Destillation des Bernsteins erhält man nicht blofs eine saure Flüssigkeit, welche durchs Abdampfen die krystallisirte Bernsteinsäure giebt, sondern man erhalt auch schon etwas wirklich krystallisirte Saure. Mit Essig ist die Verfalschung der Bernsteinsäure nicht wohl möglich. Warum nennt der Vf. den destillirten Essig eine unvollkommene Essigsaure? Wird beym Essig Kupfer oder Bley gefunden: so kann man dieses keine Verfalschung, sondern eine Verunreinigung nennen. Warum nennt der Vf. die krystallisirte Weinsäure, eine klingende? Hat wohl der Vf. bey der Bereitung der Weinsäure und der Digestion der weinsteinsauren Kalkerde mit Schwefelsäure, das Umrühren 24 Stunden beständig fortgesetzt, wie es hier vorgeschrieben ist? Warum soll die salzsaure Schwererde, welche als Prüfungsmittel der Weinsteinsäure auf Schwefelsaure eine übersaure salzgesauerte Schwererdenauflösung seyn? Aus welchem Grunde sollen die Benzoeblumen, welche man durch die Sublimation erhalt, nochmals aufgelost und krystallisirt werden? — man

erhalt

ält ja auf diese Art gleich reine Benzoeblumen, zu-
l wenn man eine Papiertüte auffetzt, die das auf-
gende Oel einfaugt. Zur Bereitung des Lap. cauft.
es nicht hinlänglich, die Aetzlauge in einer eiser-
n Pfanne abzudampfen, fondern der Rückftand
ıfs noch in einem Tiegel, bis er ruhig fliefst, ge-
nnolzen werden. Auch hier ift das Filtriren der
tzlauge durch Löfchpapier vorgefchrieben, und
e viel wird der Vf. von zwey Loth vegetabilifchen
ugenfalze Lap. cauft. erhalten? Hätte hier nicht
Darftellung der Soda aus dem Kochfalze durch
lanzenkali umftändlicher befchrieben werden fol-
n? Warum macht denn der Vf. die Reinigung des
lmiaks fo umftändlich? — es ift ja weiter nichts
öthig, als den Salmiak in heifsem Waffer aufzulöfen,
e Auflöfung zu filtriren und kryftallifiren zu laffen.
ie Bereitung von Minderers Geift aus Blättererde
nd Salmiak hätte hier, um Irrungen zu vermeiden,
rdentlich befchrieben werden follen. Wenn man
ey der Zerlegung des Schwerfpaths durch Kali die
chmelzung anwendet, ift es ganz überflüfsig, die
Aifchung eine Stunde fchmelzen zu laffen; gleich,
venn es völlig fliefst, kann man die Arbeit beendi-
en. Der Vf. irrt fich darin, dafs bey der Bereitung
ler Spiesglanzbutter das wohlfeilere Spiesglanz dem
Metallenfafran vorzuziehen fey; er wird diefs fin-
en, wenn er die Arbeit einmal felbft unternehmen
ollte. Zur Bereitung des Brechweinfteins werden
gleiche Theile Spiesglanzfafran und Weinfteinrahm
vorgefchrieben, und die Kochung mit Waffer foll
nach einer halben Stunde beendigt werden; denn
man brauche die Kochung nur fo lange fortzufetzen,
is die Flüffigkeit nicht mehr fauer fchmecke; diefs
ft zwar wahr, aber verdampft denn nicht das Waf-
er während des Kochens und ehe die Säure gefät-
igt ift? Eine gut bereitete Bittererde darf keine
Kalkerde und Salzfäure enthalten; man hätte dann
von dem Brennen derfelben nichts zu befürchten.
Die angegebene Rectification des Schwefeläthers ift
nicht von Tromsdorff, fondern von Dizé; Rec. kann
hr aber keinen Beyfall geben. Bey uns deftillirt
man das Anisöl nicht aus dem Saamen, fondern aus
der Anisfpreu, — und wozu das Einweichen? Zur
Bereitung des rothen Queckfilbers mufs das Queck-
filber immer in der Wärme aufgelöft werden; Gött-
ling ift alfo nicht der erfte, der diefes vorgefchlagen
hat, und es ift auch uns nicht bekannt, dafs G.
hierüber eine Bemerkung gemacht hätte. Warum
foll der Tiegel bey der Bereitung der Zinkblumen
zugedeckt werden? Um den mit ausgefchöpften
Zink völlig wegzufchaffen, ift es nicht rathfam, die
Blumen nochmals zu brennen, weil fie dadurch gelb
werden; die Metalltheile können ja leicht durchs
Schlemmen mit Waffer weggefchafft werden. Der
nicht abgewafchene fchweifstreibende Spiesglanzkalk,
hat der beygemifchten Salze wegen, allerdings Ge-
fchmack, fonft wäre er ja von dem abgewafchenen
nicht verfchieden. Es ift unerhört, hier zu lefen,
dafs die Apotheker die Kräuter vor der Extractberei-
tung mit Sauerteig und Waffer in Gährung bringen,
um die Menge des Extracts zu vermehren! Was foll
hier das Albumen Präparatum? In den Zufätzen fin-
det Rec. noch die Salpetermagnefie, welche ihrer Un-
brauchbarkeit als Arzneymittel wegen, füglich hätte
wegbleiben können. Es wird davon folgende Be-
fchreibung gegeben: „Eine weifse, fehr leichte, ge-
ring zufammenhängende, die Finger abfärbende Er-
de, welche oft in der Natur in fehr kleinen haar-
und nadelförmigen Kryftallen vorkommt." Es hätte
dem Rec. nicht fchwer werden follen, noch einmal
fo viel Fehler aus diefem Buche aufzuführen, wenn
ihm nicht am Ende der Geduldsfaden zerriffen wäre.

STATISTIK.

Madrid, in d. kön. Druckerey: *Kalendario Manual y guia de Forasteros para el anno de 1801.* 221 S. 8.

Diefer neue Almanach enthält einige fehr merkwürdige Abweichungen von dem vorjährigen (A. L. Z. 1800. Nr. 187. S. 14—16.), vorzüglich in den *auswärtigen* Verhaltniffen, welche, ftatt Don Urquyo, jetzt der Sohn des Staatsraths Cevallos leitet. Luciano Bonaparte ift fchon als franzöfifcher Botfchafter, aber D. Azara noch nicht als Gefandter zu Paris darin genannt; bey dem Pabft wurde ein neuer Minifter in der Perfon des Grafen Vargas y Laguna, ftatt D. Labrador, ernannt. Auch bey Bern, Amerika, Copenhagen, Dresden, Conftantinopel, Florenz, Genua, Mailand, Neapel, Stockholm und Wien, trifft man Veränderungen. Bey der *innern* Adminiftration liegt eine bemerkenswerthe Neuerung darin, dafs die oberfte Civilgewalt in den Provinzen oder einzelnen Königreichen, welche bis dahin dem Governadore und Präfidente der Cancillaria-Real zuftand, und von dem Militärgouvernement des Capitan general getrennt war, im Frühjahr 1800 in der Perfon des letzten vereinigt worden. Im Confejo di Eftado find *fieben* gelöfcht, und *acht* neue kamen hinzu; fo verhaltnifsmäfsig bey den Ehren-Staatsräthen und Staatsfecretären. Das Confejo real y Supremo führt nicht mehr den Beynamen Camara de Caftilla. Auch bemerkt man in den von der *Peft* betroffen gewefenen Provinzen mehr Vacanzen, als in den übrigen, welches wahrfcheinlich von jenem Unheil herrührt. — In dem genealogifchen Regifter ift feitdem die Rubrik der Republicas mit Liguria und Helvetia vermehrt, und die Bonapartifche Revolution bey Francia auf folgende Weife angezeigt: *Tres Confules, en quienes refide el Poder Executivo, un Senador confervador; y para la parte Legislativa, un Tribunado, y un Cuerpo Legislativo, refidentes todos en Paris.* — Rec. bemerkt indefs für ungeübte Lefer des *Guia*, dafs nicht jede Namensverfchiedenheit einen Amtswechfel anzeigt, weil in Spanien, wie in England, die Titel in den Familien durch Geburtsrecht, auch oft durch Standeserhöhungen aus königlicher Machtvollkommenheit, fich verändern. Letztes ift z. B. der Fall mit der Gefandfchaft in Kopenhagen, wo man im Guia von 1800 den Namen Chevalier Aguirrè, und in dem vorliegenden den Grafen (Conde) Yoldi findet

Digitized by Google

findet, indem beides eine und dieselbe Person ist. — Das Hofstaatspersonale wurde, mit Ausnahme der Ordens-Ritter, diessmal ganz übergangen, weil gerade bey der Abfassung des Guia eine unregelmäfsige Ebbe und Fluth sich einstellte.

1) Berlin, b. Decker: *Handbuch über den königlich preussischen Hof und Staat* für das Jahr 1801. 495 S. gr. 8.

2) Ebend.: *Anhang zum Handbuche über den königlich-preussischen Hof und Staat* für das Jahr 1801. 108 S. gr. 8.

Ist abermals gegen den vorigen Jahrgang, welcher in der A. L. Z. 1800. Nr. 114. S. 172. recensirt worden, um 36 S. vermehrt. Dieses rührt von einigen ganz neuen wichtigen Zusätzen her, nämlich den *immediaten Forst- und Bau-Commissionen*, wo selbige vorhanden sind, im Gefolge der Kriegs- und Domänen-Kammern, dem *Fiscalat* S. 382. und den aufklärenden Erweiterungen des Abschnitts vom geistlichen Departemente. Bey letztem sind jetzt auch die neun *Seminarien* (S. 310. 311.) die *unirt* griechische und die *disunirte* Geistlichkeit (S. 299. 300.) und auch die *mahomedanische* oder *tatarische* (Ilams), aufgenommen, welche in Neu-Ostpreussen drey Bethäuser hat, von den Gemeinden selbst gewählt wird, aber ausser der landesherrlichen Bestätigung keine höhern geistlichen Obern erkennt. In Rücksicht der Genauigkeit und Vollständigkeit liefse sich hier noch manches verbessern. In einem hellern Lichte, wie vorhin, sind auch die katholischen Kirchen- und Consistorialbehörden und geistlichen Gerichte in Süd- und Neu-Ostpreussen dargestellt.

In den königlichen Gnadenbezeugungen bemerkt man hier abermals staatskluge Oekonomie. Es kamen nur *sieben* Kammerherrn und *fünf* Ritter des schwarzen, ferner *neun* des rothen Adlerordens hinzu.

Der *angehängte* Commentar ist seit 1798 hier zum erstenmal wiederum aufgelegt und ebenfalls verbessert.

* * *

Frankfurt u. Leipzig, b. Schellenberg: *Pharmaca Selecta.* Auserlesene Arzneymittel durch Beobachtungen, am Krankenbett bestätigt, von *J. Ph. Vogler.* Nach der neuesten Ausgabe überfetzt. Neue Auflage. 1800. 176 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1788. Nr. 241 a. u. 1793. Nr. 231.)

St. Gallen, b. Huber u. C.: *Amalie Seckendorf. Geschichte eines kleinen Mädchens aus der Schweiz.* Ein Sittenbüchlein für die frühere, vorzüglich weibliche, Jugend. 2te Auflage. 1801. 80 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 37.)

Altona, b. Bechtold: *Versuch einer vollständigen Sammlung Freymaurerlieder, zum Gebrauch deutscher Logen.* Herausgegeben von dem Br. *F. W. v. Schütz.* 2te vermehrte u. verbess. Aufl. 1800. 255 S. 8.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Lübeck*, b. Bohn: *Christlicher Religions-Katechismus zum Gebrauche beym Unterrichte der Confirmanden.* 1800. VIII u. 86 S. 8. (6 gr.) Der Vf. beklagt sich in einem sehr bescheidenen Tone, dafs, ungeachtet das Publicum an Katechismen und Religionsbüchern keinen Mangel leide, dennoch, selbst unter den mit Recht geschätzten, keiner ihm völlige Genüge geleistet habe. Da nun sein Amt ihm die Verbindlichkeit auferlegte, einen grofsen Theil des Jahres Unterricht zu geben: so entschlofs er sich, zunächst für seine Katechumenen einen Leitfaden auszuarbeiten, welchen er nach mehrjähriger Prüfung jetzt durch den Druck bekannt machte. Rec., und mit ihm hundert Andere, welchen ihre Stellen gleiche Arbeiten zur Pflicht machen, haben gewifs sehr das Bedürfnifs eines Lehrbuches gefühlt, das mit einer ungekünstelten Anlage, mit völlig geläuterten Begriffen und freyen, des religiösen Menschen würdigen Ansichten, fruchtbare Kürze, Deutlichkeit, und mit einer reinen, edeln Sprache, Gemeinfafslichkeit verbände, und so viel Rec. auch Katechismen und Leitfaden und Religionsunterrichte gelesen hat: so wenig hat ihn doch einer noch völlig befriedigt. Die mehresten hatten den Fehler, dafs sie zu viel kirchliche Lehren einmischten, und zu sehr nach dem veralteten dogmatischen Systeme schmeckten. Andere waren zu mager, zu skeletartig, zu subtil. Selbst diejenigen, welche einen philosophischen Zuschnitt hatten, und einen aufgeklärten, philosophischen Vf. verriethen, liefsen in Absicht auf Richtigkeit und Bestimmtheit mancher Hauptbegriffe noch zu wünschen übrig. Dafs der gegenwärtige nicht noch vollkommner seyn könnte, als er ist, leugnet der Vf. selbst nicht; aber wem an einem Leitfaden gelegen ist, welcher den Bedürfnissen eines aufgeklärten Christen völlig entspricht, bediene sich dieses Büchleins. Zur besondern Empfehlung gereicht ihm, dafs die den §§. angefügten kurzen Erläuterungen, für den Lehrer so treffliche Winke enthalten. Ueber den Menschen und die menschliche Bestimmung hätte er sich wohl ein wenig weitläuftiger verbreiten sollen. So hätte §. 85. von Kirchen und von der Feyer der Sonn- und Festtage eigentlich in Kap. VIII. gehört. So möchten viele mit der Definition des Gewissens, auf der ersten Seite; es sey ein billigendes oder misbilligendes Gefühl, nicht zufrieden seyn. Doch diefs sind Kleinigkeiten gegen die Vorzüge, welche man dieser Schrift nicht absprechen kann. Sie hat 8 Abschnitte. Von der Religion überhaupt. Von Gott. Von dem biblischen Unterrichte. von dem Zustande des Menschen vor und nach dem Verluste seiner Unschuld. Von der Erlösung durch Jesum Christum und ihrer Zueignung durch den Glauben an ihn. Von den Pflichten gegen uns, gegen Andere, und von den Pflichten in Absicht auf Gott. Vom Aeussern im Christenthum.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. April 1801.

PHILOLOGIE.

WIEN, b. Wappler: *Elementarbuch der hebräischen Sprache*, von *Joh. Jahn*, Doct. der Philosophie und der Theolog. k. k. Professor der orientalischen Sprachen, der Einleitung ins A. T., der biblischen Archäologie und der Dogmatik auf der Universität zu Wien. *Erster Theil. Hebräische Sprachlehre.* Zweyte ganz umgearbeitete Ausgabe. XLIV u. 180 S. *Zweyter Theil. Hebräisches Worterbuch.* 1799. 453 S. 8.

Die erste Ausgabe der hebräischen Sprachlehre erschien 1791; sie ist aber dem Rec. nie zu Ge-ht gekommen. Daher ist er auch nicht ganz im ande zu beurtheilen, in wie weit das, was hier der itel verspricht, von dem Vf. geleistet ist; nur so viel sieht er aus der Vorrede, dass die Syntax, welche i dieser zweyten Ausgabe gleich bey jedem Theile er Rede eingeschaltet ist, in der ersten ein eigenes apitel eingenommen hatte. Ist es dieses, worauf h das *umgearbeitete* vorzüglich bezieht: so wäre obl zu wünschen, dass es unterblieben wäre, und ss der Vf. es blos bey Vermehrungen und Berichtingen hätte bewenden lassen. Rec. kann diese Meode durchaus nicht billigen, und sie missfällt ihm der arabischen und aramäischen Sprachlehre dieses rdienstvollen Gelehrten, ob er gleich beide Lehrcher für bleibende Denkmale seiner edeln Bemüngen anerkennt, eben so sehr, als hier. Der rund, den der Vf. für dieses Verfahren anführt, ss er glaube, es wäre leichter aufzusuchen, und ch angenehmer zu lesen, ist nicht nur unwichtig, ndern auch offenbar falsch. In einer zusammenngenden Syntaxis lässt es sich weit leichter finden, wenn man etwas wegen der Constructionsordnung nachsucht, als wenn alles in dem etymologischen Theile eingewebt ist; und in diesem letzten Falle bleibt die Unbequemlichkeit, dass, wenn von der Verbindung des einen Redetheils, den man jetzt hat kennen gelernt, mit einem andern, den man noch kennen lernen soll, geredet wird, alles undeutlich und nverständlich werden muss, oder, wenn nichts mehr oll beygebracht werden, als was sich vollkommen erstehen lasst, vieles Unentbehrliche wegbleibt. Und dieses dürfte in dem vorliegenden Elementarbuche nicht selten eintreffen. Indessen will Rec. deswegen dem Werke nicht allen Werth absprechen, oder dasselbe für unbrauchbar bey dem Elementarunterrichte erklären, besonders wenn ein geschickter Lehrer dazu kommt, der hier und da das Zweckmässige noch beyzubringen versteht: denn, wie es sich von den Sprachkenntnissen des Vfs. erwarten liess, es enthält viele treffliche, zum Theil auch neue, Bemerkungen, die von den Lehrern der hebräischen Sprache nicht übersehen werden dürfen. Dahin gehört S. 7. die Bemerkung, dass ז in der Aussprache *ds* sey, weil sich daraus erklären lasse, woher im Aramäischen ד komme, z. E. זָהָב *Gold*, Aram. דְּהַב. Ist irgend etwas sicher und ausgemacht, so ist es dieses. Daraus lässt sich auch das arabische ذ für das hebräische ז erklären. Im Griechischen ist eben dasselbe Verhältniss zwischen ζ, welches die Alexandriner für ז brauchen, und δ, z. E. Φράζω, Φράδω; Ζεύς, Διός; ζα und δα, als Vergrösserungssylben in der Composition. Plato erklärt in dem *Cratylus* (p. 300. ed. Bip. V. III.) den Gebrauch des δ für alter, und den des ζ für jünger. Eben so wird, nach des Rec. Ueberzeugung, mit Recht behauptet, dass פ niemals wie ein P sey ausgesprochen worden, sondern blos wie F, weil im Aramäischen und Arabischen diese Aussprache nicht gefunden wird. Das P ist auf jeden Fall in den Semitischen Dialekten fremden, und vielleicht europäischen, Ursprungs; seine Beobachtung und Aussprache in den frühern Zeiten lässt sich mit haltbaren Gründen nicht erweisen. Wollte man auch das Hierosolymitanische, von Adler zuerst bekannt gemachte, Alphabet anführen, wo das פ, wenn es wie *F* oder wie *P* ausgesprochen werden soll, sich durch die Figur unterscheidet, dass man also in dem frühern hebräischen Dialekte eben so eine doppelte Aussprache bey diesem Buchstaben voraussetzen könnte, wie bey ע, im Arabischen ع und غ; ח, im Arabischen ح und خ, und andern, die späterhin der Deutlichkeit wegen kritische Abzeichen erhielten: so bleiben doch die Alexandrinischen Uebersetzer unwiderlegliche Zeugen für das Gegentheil, da sie in allen einheimischen *Nominibus propriis* das פ durch Φ ausdrücken, und nur bey fremden, deren richtige Aussprache sie aus den Griechen kannten, ein Π gebrauchen; auch dürfte man für einen gar nicht zu verachtenden Beweis annehmen müssen, dass die Perser, die von den Arabern ihre heutige Schrift entlehnten, sich genöthigt sahen, für ihr P eine neue Figur zu erfinden, wobey sie aber nicht ف (*F*), welches mit P zu wenig Aehnlichkeit hatte, sondern das sich mehr nähernde ب (*B*) zu Grunde legten. Man kann demnach mit Gewissheit behaupten, dass die doppelte Figur des פ in dem Hierosolymitanischen Alphabethe eben so jung, als das פ und פּ in dem Hebräischen und Chaldäischen, und

Digitized by Google

und höchstwahrscheinlich auch eines und eben desselben Ursprungs mit diesem ist. Sehr beyfallswürdig ist die Ableitung der persönlichen Fürwörter und der Suffixe. Man erklärt gewöhnlich die Suffixe für abgekürzte *Pronomina personalia*, wie auch *Vater* in seiner grösern hebräischen Sprachlehre S. 90. noch thut; Hr. *J.* macht es umgekehrt; er nimmt an, dass die Suffixe die ursprünglichen persönlichen Fürwörter sind, welche mit der Zeit durch Zusetzung eines oder mehrerer Buchstaben sind weiter ausgebildet worden, z. E. aus י, welches ursprünglich *Ich* bedeutete, wurde erst כי (suffix. verbale), und dann אני und אנכי; aus נו, *Wir*, wurde נחנו und אנחנו. Der ursprüngliche Laut für die zweyte Person war ת, *Du*. Diesem wurde, wie in der ersten Person אן hinzugefügt, so entstand אנת oder אנתה, welches in der Aussprache, wo man das נ in der geschlossenen Sylbe dem folgenden assimilirte, אתה oder את wurde u. s. w. Freylich bleiben auch hier Schwierigkeiten, die sich aus dem *bekannten* hebräischen Sprachvorrathe nicht heben lassen, die auch der Vf. selbst zum Theil gefühlt hat; aber bleiben ihrer auf dem gewöhnlichen, und, wie wir für ausgemacht halten, unnatürlichen Wege nicht eben so viel, und noch weit mehr? zu solchen nicht lösbaren Schwierigkeiten gehört z. B. wenn man wissen will, warum das Suffixum der zweyten Person ein כ hat, כה oder ךָ, ךְ, כם, כן für תָ, תְ, תם, תן: denn dieses läst sich aus dem für ursprünglich angenommenen ת eben so wenig demonstriren, als aus את oder אתה. Hr. *J.* sucht sich damit zu helfen, dass er annimmt, es müsste auch die zweyte Person mit כ gebildet seyn worden, wie die erste אנכי, weil in dem Aegyptischen und Aethiopischen sogar die zweyte Person in den Zeitwörtern so geformt würde; dass man also ursprünglich auch כ für ת gesagt hätte, alsdenn אתכה oder אתך, oder אתכה, אתכם, אתכן, wovon die Suffixa ךָ, כה, ךְ, כם, כן herrührten. Uns ist dieses nicht wahrscheinlich, ob man gleich das Coptische dafür anführen kann (denn daraus ist wohl die Form אתכה entlehnt), wo NΘOK (*enthok*), *Tu m.* (*Sahid* NTOK) auch als pronomen personale vorkommt. Wir haben uns diese Erscheinung immer so erklärt. Ursprünglich war ת die zweyte Person *Du*, welches aber nur in schnellen Reden und in gewissen Verbindungen gebraucht wurde, von ungefähr wie das deutsche *Du* öfters im gemeinen Leben auch sein *U* verliert, und fast vocallos ausgesprochen wird, z. E. *wenn d' willst; wenn d' kommst.* Wenn es mit Nachdruck gesagt wurde: so hatte es einen Vocal, in manchen Dialecten *a*, in manchen *o*, in manchen *e;* und so entstand תָ, תֹ, תה oder תא. Zu diesem gedehnten Vocal gesellte sich bisweilen ein כ, wie es im deutschen Bauerndialecte mit manchen Wörtern zu gehen pflegt, die sich auf *h* oder einen langen Vocal enden, z. E. *thuk 's doch*, für: *thu' es doch; Schuk*, oder *Schuch* für *Schuh; Sich'* für *Siehe; er sicht*, für: *er sieht; ein Flohk*, für: *ein Floh; es geschicht*, für: *es geschieht; Stick auf*, für: *Steh' auf.* In der gebildeten Sprache *hoch* für *hoh; Geschichte* für *Geschiehte.* Man sagte also also anstatt: תָ oder תָה, תְ oder תה,

תה oder תא, תך, תָך, תְך, תכה, wie das כ in vielen chaldäischen Nominibus und Pronominibus vorkommt, als: גנזך, *gaza;* פרנך, *princeps*, für גנז oder פרנס; שר oder שרא; דך, *iste;* דך, *ista;* אלך, *illi.* Aus diesem תך, תָך, תְך entstand das Suffixum ךָ, ךְ, כה, mit Verdrängung des ursprünglichen ת, welche erst wohl nur bey den weiblichen Nennwörtern Statt hatte, z. E. מלכתך, *regina tua*, für: מלכתת, hernach aber auch auf die männlichen übergetragen wurde, um sie den weiblichen unähnlich zu machen, z. E. מלכך, *rex tuus;* nicht מלכתך, weil dieses von מלכתך, wenn es schnell gesprochen wird, sich nicht merklich genug unterschieden haben würde. Eben so entstand auch der Plural: תכם, הכם, תכן, הכן u. s. w. Man kann mit dieser Entstehungsart am besten unsere deutschen *Pronomina personalia* vergleichen: *Du, dich; Eu, euch:* denn dass das *ch* nicht ursprünglich ist, beweist das Adjectivum *euer* und *deiner.* Das אן in אנת ist nichts

anders, als die sonst bekannte Partikel אן, אנא, die auch in der ersten Person im Sing. אני und אנכי und im Plural. נחנו und אנחנו steckt. Das ursprüngliche Pron. pr. pers. sing. war אִ, oder א, oder א (?) אִ; hierzu wurde אן gesetzt, אנא, אנה, אנא אני (Syr. ܐܢܐ); zu diesem letzten kam das כ, wie in der zweyten Person, אנכה (Coptisch: ANOK); und zu diesem noch das ursprüngliche י, zusammen אנכי, eigentlich *Ichich*, ἔγωγε, *egomet.* Der ursprüngliche Pluralis der ersten Person war נו für נון; נֻ für נן (נן und ן sind bekannte Pluralformen in den Semitischen Dialecten). Zu diesem נו, oder נֻ kam אן, so wurde אנו und אנן; davon findet sich אנו Jer. XLII, 6. wo אנו punktirt werden muss. Aus אנן oder אנה wurde mit verstärkter Endsylbe אנת (für אנך; weil es weniger hart gesprochen wurde: so wurde auch nicht ך, sondern ה geschrieben) *Nosmet;* und aus diesem wieder durch Wiederholung des נו oder נה (אנ) erstlich אנחנו, oder אנחנה, hernach aber im Gebrauch אנחנו, oder אנחנא, wovon das erste im hebräischen, das letzte im chaldäischen Dialekte das gewöhnliche ist. In andern Dialecten wird es verstümmelt, נחנו, im Arabischen und Aethiopischen, und חנן, im Syrischen, wo aber die volle Pluralendung נן sich erhalten hat. Die Ableitung der dritten Person hat weiter keine Schwierigkeit. Den hebräischen Artikel leitet der Vf. S. 34

sehr richtig aus dem arabischen Artikel ال ab, wie schon *Vater* in seiner grösern Sprachlehre S. 17. thut. Doch aber können wir ihm nicht beystimmen, wenn er S. 38. diesen arabischen Artikel ganz und unverstümmelt in הלזה zu finden glaubt. Dieses הלז (nicht הלזה, wie es nach des Vfs. Hypothese heissen müsste) ist aus הא, ל und dem הל (welches hier durch Zufall, weil ein ל folgt, sein ל nicht zu assimiliren braucht) zusammengesetzt, und הא ist locale, mithin לזה für לזה מקום, *ad hunc locum, hac parte, huc.* und הלזה, wie das abgekürzte הלז, so viel als das französische *ce-ci, ce-là,* ὁ ἐνθάδε, z. B. האיש הלזה, ὁ ἀνὴρ ὁ ἐκεῖ, *cet homme-là.* Uebrigens hat der Vf. wohl gethan, dass er das unsinnige לזה, und לז, als für lila beste-

Digitized by Google

stehende Pronomina aus seiner Grammatik verbannt
ıt, die immer noch in den Sprachlehren, auch in
en Vaterschen, so wie in dem Eichhornisch-Simonisi-
hen Wörterbuche paradiren, und in dem letzten so-
ar von لذى *propinquus fuit*, *adstitit* abgeleitet
erden. So billigen wir es auch sehr, dass er S. 65.
as י in den Suffixis pluralibus zu den Nominibus
ieht, und bey der weiblichen Pluralendung dieses
inzukommen lässt, als ob die Pluralia feminina
och einen männlichen Plural gebildet hätten, z. B.
צִדְקָתִי, צִדְקוֹתֵיהֶם, צִדְקָתְךָ; nur Schade, dass er weiter
eine Gründe anführt, die ihm, da er so richtig von
ler Entstehung der Suffixen urtheilt, nicht fehlen
konnten. Es wäre dieses um so nöthiger gewesen,
la in der mit so viel Beyfall aufgenommenen Vater-
schen Grammatik alles aufgeboten wird, um zu be-
weisen, dass *das* י zu dem Pronominaladjective, und
nicht zu *dem Nomen* gehöre. *Vater* macht nämlich
einen Unterschied zwischen Anhangepronomina und
Pronominaladjective. Zu diesem Unterschiede fand
er sich veranlasst: 1) durch die Ungleichheit des Vo-
cals, der vor dem י hergeht ־ֶ, ־ָ, ־ַי, ־ֵי, ־ַיִךְ, ־ָיו;
2) durch das י nach der Femeninalendung וֹת: denn
wäre es, meynt er, ein Constructionsverhältnifs: so
müsste die Constructionsendung, z. B. מַלְכֵי, allent-
halben sichtbar bleiben, und nirgends vertilgt wer-
den, und zu der Endung וֹת konnte nie ein י noch
hinzutreten. Allein der ganze angenommene Unter-
schied ist grundlos; und was er auf die von *Meiner*
angeführten Gründe erwiedert, scheint diesen Geg-
ner, so schwach er übrigens ist, hier doch nicht zu
widerlegen. Er sagt: *Allein das folgt aus diesen Grün-
den doch nicht, dass das* י *mit seinem Vocale, wie es
jetzt vor den Pronominaladjectiven steht*, *jetzt zu den
Nennwörtern zu rechnen sey. Dass dasselbe von der
Pluralendform komme, leidet keinen Zweifel. Aber es
scheint diese Pluralform jenen Adjectiven vorgesetzt, und
mit denselben verschmolzen worden zu seyn: so dass dar-
aus die nun vorhandenen Formen entstanden.* Wir set-
zen folgende Gründe entgegen, nach welchen wir
überzeugt sind, dass zwischen den Anhängeprono-
mina, und den Pronominaladjectiven kein Unter-
schied ist, und daher das י nicht zu den letzten, son-
dern zu den Nominibus gehört. 1) Die Suffixa sind
ursprünglich für sich bestehende Pronomina, die alle
Eigenschaften der Nominum haben, die folglich
auch, wie diese in das Constructionsverhältnifs tre-
ten können; z. E. wie ich sage: מַלְכֵי־גוֹיִם, so kann ich
auch sagen: מַלְכֵי־הֵם, oder מַלְכֵיהֶם; 2) auf diese Weise
lässt sich der sonderbare Gebrauch verstehen, den wir
zwar in allen Lehrbüchern *erwähnt*, aber in keinem
erklärt finden, den Gebrauch das Pronomen noch ein-
mal nach dem Suffixo zu setzen, z. E. Nr. XIV, 32.:
פִּגְרֵיכֶם אַתֶּם, *eure Leichname* Nimmt man dies so
buchstäblich: *Eure Leichname*, *Ihr*: so ist es etwas
sehr ungereimtes. Weiss man aber, dass כֶם so viel
ist, als אַתֶּם, und dass beides weder *Ihr*, noch *Euch*,
noch *Euer* bedeutet, sondern die zweyte Person im
Plural durch alle Beugefälle unserer Sprache: so fällt
alle Ungereimtheit hinweg: denn es heisst: *vestra*,
vestra inquam, *cadavera*. So Prov. XXIII, 15.: לִבִּי
גַם אָנִי; 1. Reg. I, 26.: לִי אָנִי; 1. Reg. XXI, 19.:
דָּמְךָ גַם אָתָּה. Man hätte nämlich sagen können:
דַם אַתָּה, לֵב אָנִי, בִּגְרֵי אַתֶּם, *cadavera vestra*; *cor meum*;
sanguis tuus; allein da hätte man auf das Pronomen
zu viel Stärke gelegt, und man würde es für das
Subject der Proposition gehalten haben. Die richtige
Temperatur konnte nur getroffen werden, wenn das
kurze Pronomen, welches der Gebrauch einmal zum
Suffixo bestimmt hatte, vorausgeschickt wurde. Dem-
nach heisst: מַלְכִּי, *rex meus*; מַלְכִּי אָנִי, *meus rex*;
נָתַן לִי, *dedit mihi*; נָתַן לִי אָנִי, *mihi dedit*. 3) Es wer-
den andere Pronomina, die eben nicht Buchstaben-
reicher sind, als die Suffixa in dem Constructionsver-
hältnisse gefunden, z. E. מִי, *quis*, Genes. XXIV, 23.
בַּת־מִי אַתְּ, *cujus es filia*? Also wie בַּת־מִי gesagt wur-
de, so konnte auch gesagt werden: בַּת־י oder בִּתִּי;
u. s. w. 4) Es ist kein Unterschied zwischen den
Suffixis verborum und *Suffixis nominum*, der zu dem
Verfahren berechtigen könnte, ihnen nicht nur ver-
schiedene Namen zu geben, sondern auch ein ganz
verschiedenes Wesen und verschiedene Eigenschaften
beyzulegen: denn es ist eigentlich nichts als das נִי
in den Zeitwörtern, und י in den Nennwörtern,
welches den Unterschied ausmacht. Davon aber lässt
sich die Ursache leicht erklären. Es war Deutlich-
keit, welche die Sprechenden nöthigte, diesen Un-
terschied zu machen. Hätte man bloss י an die Ver-
ba angehängt: so würde die dritte Person im Sing.
des Perfectums der ersten Form wie ein Nomen ge-
klungen haben, קְטָלִי wie דְּבָרִי; andere Personen wür-
den sich nicht haben unterscheiden lassen, z. E. קָטַלְתְּ
mit י würde קְטַלְתִּי worden seyn, wie die erste Per-
son; und קָטְלוּ würde mit קְטַלְתִּי, der zweyten weib-
lichen Person übereingestimmt haben; und an alle
die, welche auf einen Vocal ausgehen, hätte es nicht
können angehängt werden. 5) Diese angenomme-
nen Pronominaladjective haben gar nicht die Natur
der hebräischen Adjectiven, d. i. sie haben nicht
zweyerley Geschlecht, mit welchem sie sich nach dem
Geschlecht des Hauptworts, an welches sie gebunden
werden, richteten, sondern sie beziehen ihr Geschlecht
auf das Subject, dessen Stellvertreter sie sind. Das
ist aber eben das wesentliche eines Adjectivs, dass es
sich mit seinem Geschlecht nach seinem Hauptworte
accommodirt, mit dem es in Verbindung tritt. Wenn
ihnen nun diese Haupteigenschaft abgeht, wie kön-
nen sie noch Adjectiven heissen? 6) Es entsteht,
wenn Adjective, und keine Substantive in den An-
hängepronominibus gesucht werden, die nicht zu he-
bende Ungereimtheit, dass in den männlichen Sub-
stantiven, die damit vereinigt werden, kein Plural
mehr ist: denn מַלְכֵיהֶם, מֶלֶךְ־יְהֶם ist דְּבָרֵינוּ, דְּבַר־ינוּ,
Ihr König, *unser Wort*; es wäre der Charakter der
Pluralität von dem Hauptworte auf das Nebenwort
gewichen, das folglich einen doppelten Charakter der
Pluralität hätte; wenn ich z. B *hem (ihr)* hörte, so
müsste ich an *Einheit* des vorhergehenden Hauptworts
denken; wenn ich *ehem (ihr)* hörte, so müsste ich
Vielheit des vorhergehenden Worts denken. 7) Die
Un-

Digitized by Google

Ungereimtheit, die bey angenommenem Constructionsverhältnisse in dem Plural der weiblichen Nennwörter bleibt, und die durch die Annahme der Pronominaladjective soll gehoben werden, läſst ſich auf eine andere befriedigendere Weiſe heben, und wäre, wenn ſie auch nicht gehoben würde, bey weiten ſo groſs und auffallend nicht, als die, welche bey den männlichen Nennwörtern eintritt: denn ein doppelter Charakter der Pluralität iſt erträglicher, als ein gänzliches Vermiſſen deſſelben. Erſtlich iſt es factiſch, und mithin unleugbar, daſs auch in andern Constructionsverhältniſſen Beyſpiele gefunden werden, wo die Endung ות noch ein י annimmt, als בָּמֳתֵי ארץ, Deut. XXXII, 13. Jeſ. LVIII, 15.; בָּמֳתֵי עב Jeſ. XIV, 15.; בָּמֳתֵי רַאֲשֹׁתֵי שָׁאוּל, 1. Sam. XXVI, 12. Zu ſagen, daſs בָּמֳתֵי nicht von dem Singular בָּמָה herzuleiten ſey, ſondern von dem Singular בָּמוֹת, iſt ein Kunſtgriff, der denen wenigſtens, die ihn gebrauchen, nichts hilft; denn der Singular בָּמָה kommt ſehr oft vor, und eben ſo oft das ganz natürlich davon abſtammende בָּמוֹת allein und mit Suffixen, בָּמוֹתֵי, בָּמוֹתָיו, בָּמוֹתֶיךָ, בָּמוֹתֵיכֶם, und dieſs in Verbindungen, wo man nothwendig an Vielheit denken muſs, auch mit Zeitwörtern der vielfachen Form, z. E. Amoſ. VIII, 9.: בָּמוֹת נָשַׁמּוּ; 1. Reg. XXII, 44.: הַבָּמוֹת לֹא סָרוּ; wer will da an einen Singular בָּמוֹת denken? Und geſetzt nun, es wäre auch ein Singular, in dem gewöhnlichen Sinne des Worts: ſo wäre doch der Plural בָּמוֹתִים auf eine irreguläre Art gebildet, da er nach der Form אֲחָיוֹת *Sorores* von אָחוֹת, בְּמָיוֹת, nicht aber בָּמוֹתִים, heiſsen ſollte. Alſo wie בָּמֳתֵי ארץ geſagt iſt, ſo iſt auch geſagt בָּמוֹתֵי־הֶם, בָּמוֹתֵי־כֶם u. ſ. w. Hernach aber muſs man wiſſen, daſs die Endung וֹת, ob ſie gleich gewöhnlich den weiblichen Plural charakteriſirt, doch aber darum nicht ein wirklicher Plural iſt, der mit lateiniſchen oder deutſchen Pluralen verglichen werden kann, ſondern nur eine weibliche Endung, wie ה ,ָ ח ,ַ ת, ית, die eine collective Bedeutung erhält, und die mithin immer noch ein neues Merkmal der Pluralität annehmen kann. So לוּחַ, *eine Tafel;* לוּחוֹת, *das Getäfel (Tafeln);* לוּחוֹתַיִם, *das Doppelgetäfel* (Ezech. XXVII, 5.); לוּחוֹתִים, *die Getäfele;* חוֹמָה, *die Mauer;* חוֹמוֹת, *das Gemäuer (Mauern);* חוֹמֹתַיִם, *das Doppelgemäuer;* חוֹמוֹתִים, *die Gemäuere.* Es iſt gerade, wie im Arabiſchen, daſs aus einer Collectivform wieder eine neue entſpringt. Sehr oft iſt aber die Form, die ſich auf וֹת endet, wirklich nichts weiter, als ein Singular, ohne alle collective Nebenbedeutung, z. E. חָכְמוֹת, *Weisheit;* בְּהֵמוֹת, *das Thier;* חוֹמוֹת, *die Mauer;* (Jer. I, 18. coll. XV, 20.); אָחוֹת, *die Schweſter;* אוֹת, *das Zeichen;* חָמוֹת, *die Schwiegermutter;* und die Menge Infinitiven von den Verbis ל״ה, als כְּלוֹת. Gewöhnlich werden dieſe Formen von der Schultenſiſchen Schule, wie auch *Vater* noch thut (S. 417.), ſo abgeleitet: אָחוֹת ſey für אֲחָוֹת, כְּלוֹת für כְּלָוֹת. Dieſes aber iſt grundfalſch; אָחוֹת iſt für אֲחָיוֹת; חָמוֹת für חֲמָיוֹת; אות für אֲוָיוֹת (wie חָכְמוֹת); denn das י wurde nach den vocalloſen Buchſtaben nicht gehört, wie in כָּלוּ für כָּלְיוּ; in יִכְלוּ für יִכְלְיוּ. folglich auch nicht geſchrieben; und in אֲוָיוֹת erfolgte nach der Verdrängung des ſchwachen י noch wegen des eben ſo ſchwachen ו eine wirkliche Zuſammenziehung אוות (*owoth*) אות. Alle ſolche Nomina gleichen der Form מַלְכוּת. Wenn nun eine wirkliche Vielheit ſoll ausgedrückt werden, ſo bleibt bey manchen ſolchen Worten die Form ganz unverändert, bey manchen iſt nur im *Statu abſoluto* eine Veränderung, aber nicht im conſtructo; z. B. בְּהֵמוֹת kann ſich gar nicht verändern; חָכְמוֹת macht in *ſt. abſol.* חֲכָמוֹת, im *ſt. conſtr.* wieder חָכְמוֹת; אָחוֹת macht im *ſt. abſol.* אֲחָיוֹת (denn weil ח einen Vocal hat, kann das י zurück kommen, wie כָּלְיוּ für כָּלוּ, יִכְלְיוּ für יִכְלוּ), aber im *ſt. conſtr.* wieder אָחוֹת (für אַחְיוֹת: denn wenn dieſes auch geſchrieben wird, wie Job. XLII, 11., ſo wird doch nicht anders geſprochen; es müſste denn אֲחָיוֹת punktirt werden, wie Ezech. XVI, 52.); daher iſt erklärbar, wie die Hebräer ein neues Merkmal der Vielheit nöthig fanden, und dieſes gerade im *ſtatu conſtructo* ſowohl mit Nennwörtern, als Suffixen, z. B. אַחְוֹתֵי־הֶם Hoſ. II, 3.; oder mit müſsigen *Jod* אַחְיוֹתֵי־הֶם Job. I, 4. War in der Ausſprache ein anderer Charakter, ſo konnte man es unterlaſſen, z. B. אַחְיוֹת־ךְ, *deine Schweſtern*, Ezech. XVI, 52.: denn dieſes war durch die Vocale unterſcheidbar genug von אֲחוֹת־ךְ, *deine Schweſter.* So geſchah es auch, wenn die Form im Singulare nicht gewöhnlich war; daher kommt אֲבוֹת־ם eben ſo oft vor, als אֲבוֹתֵי־הֶם, *ihre Väter:* denn das Collectivum אָבוֹת drückt *allezeit* eine Menge aus, und man denkt eben ſo wenig nur an *Einen*, wenn es *ihre Vaterſchaft* (אֲבוֹתָם), als wenn es *ihre Vaterſchaften* (אֲבוֹתֵיהֶם) heiſst. Das einzige, was man den Hebräern vorwerfen könnte, iſt, daſs ſie zu viel gethan hätten, und auch da das Zeichen der Vielheit angebracht, wo es unnöthig und überflüſsig war; aber kennen wir denn ihre Sprache in ihrem ganzen Umfange? War dieſe Form auf ות nicht vielleicht im gemeinen Leben ſehr gewöhnlich? Können nicht viel Worte, wie חֲכָמוֹת, für uns verloren gegangen ſeyn? Wurde etwa die Form מְלָכוֹת, יְלָדוֹת, עֲבָדוֹת, אַלְמָנוֹת u. dgl. מַלְכוֹת, יַלְדוֹת u. ſ. w. geſprochen? Doch dem ſey wie ihm wolle, das י vor den Suffixen in den weiblichen Pluralen iſt keine Ungereimtheit, die durch Hülfe der Pronominaladjective müſste weggeſchafft werden.

(Der Beſchluſs folgt.)

* * *

ZÜLLICHAU u. FREYSTADT, b. Darnmann: *Erinnerungen zur Beförderung einer rechtmäſsigen Lebensklugheit.* In Erzählungen und praktiſchen Aufſätzen. Herausgegeben von *Friedr. Rochlitz.* 4. Th. 1800. 341 S. 8. (1 Rthl. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 201.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. April 1801.

PHILOLOGIE.

Wien, b. Wappler: *Elementarbuch der hebräischen Sprache*, von *Joh. Jahn* etc. Zweyte ganz umgearbeitete Ausgabe. 1—2ter Theil. etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Was 8) die Constructionsform betrifft: so ist sie in dem Plural der Suffixen ganz rein und unverkennbar vorhanden, מלכי־כן ,מלכי־כם ,מלכי־נו u. s. w.; wenn sie nun im Singular sich auch nicht so deutlich ersehen liesse, so sollte doch der vollkommnere Plural schon das Uebergewicht geben, und eine so unhaltbare Hypothese verbieten, und sollte lieber veranlassen, die Ursachen des Verschwindens dieser Form im Singular aufzusuchen. 9) Die Abweichungen im Singular von der gewöhnlichen Constructionsform, wie sie auch im Plurale der Suffixen sichtbar ist, sind nicht der Art, dass sie als wirklich einmal, auch ausser diesen Stellen, vorhandene Formen müssten angesehen werden. Sie lassen sich alle aus dem Zusammenfluss der gewöhnlichen Form mit dem Suffixo erklären. So ist דְּבָרַי für דְּבָרֵי־י, zusammengesetzt, wodurch *Tsere* vor dem Tone verloren geht, דְּבָרַי; und weil י nach den vocallosen Buchstaben nicht hörbar ist, דְּבָרַי. דְּבָרֶיךָ ist für דִּבְרֵי־ךָ; weil der Ton auf der Constructionssylbe ruht, so wird für ֵ ein ֶ welches länger ist; wie in יַעֲשֶׂה, מַעֲשֶׂה, ohne Ton עֲשֵׂה, מַעֲשֵׂה. In דְּבָרַיִךְ, für דִּבְרֵי־ךְ ist nach der Contraction der zwey *Tsere* wie in andern Worten, wo י den Ton hat, das wohlklingendere ַ gesetzt; z. B. חֵיל wird חַיִל, בֵּית wird בַּיִת; ohne Ton allezeit חֵיל, בֵּית. In דְּבָרֶיהָ ist es wie in דְּבָרֶיךָ. In דְּבָרָיו ist das Suffixum ו (aus dem Aramäischen ܗܘ) gebraucht; aus דְּבָרֵי־ו wird דְּבָרָיו; dieses nach der Aussprache geschrieben (per Syriasmum, wie man sagt) דְּבָרָיו. Aus diesen Gründen können wir nicht anders, als es sehr billigen, dass der Vf. die Suffixen nicht in Adjective verwandelt hat. In den Zeitwörtern nimmt er sieben Hauptformen an; *Katal*, *Kittel*, *Kotel*, *Hithkatel*, *Hithkotel*, *Niktal*; und zwey zu Zeitwörtern mit vier und fünf Buchstaben. Die Form Kotel hat er gegen *Storr ad Anal. et Synt. Hebr.* p. 145. sehr gut vertheidigt; indessen sind manche Formen, z. B. יושבתי Jerem. XXII, 23.; שׁוכבתי Jer. LI, 13. mit Unrecht dazu gezogen: denn dieses ist offenbar das Participium mit dem י paragogico. Es ist nicht, wie Schultens und andere nach ihm annehmen, für יושב אמרי ,שׁוכן אמרי. Die sogenannten *Formae mixtae*, z. B. ירדף werden S. 94. mit Recht verworfen, und für eine Verbindung zweyerley Lesearten erklärt; man muss sich daher wundern, wie der Vf. S. 92. האמניך Jes. XIX, 6. in Schutz nehmen kann, da es doch so einleuchtend ist, als nur etwas seyn kann, dass hier ebenfalls zweyerley Lesarten אזניחו, und הזניחו in Eine vereinigt sind. Solche Combinationen kommen überhaupt gar nicht selten vor; und Kritiker und Lexicographen finden noch allerhand Sauerteig der Art auszufegen. Die Conjugation des Zeitworts wird S. 98. richtig von dem Infinitive abgeleitet: doch in eine umständliche Deduction der Zusammensetzung des Infinitivs mit dem Pronomen lässt sich der Vf. nicht ein, vermuthlich weil er befürchtete, dass seine Kunst scheitern würde, wie es den meisten, die Versuche gemacht haben, ergangen ist. Auch der überaus genaue *Vater* weiss sich in manchen Personen nicht zu helfen. Besonders zeigt sich die Verlegenheit bey dem Futuro יִקְטֹל. Wir hätten indessen doch gewünscht, dass es durch einige Personen, wo es in die Augen fällt, als die zweyte einfache, und die zweyte und erste vielfache im Praeterito, anschaulich wäre gemacht worden. Der Nutzen, der für Anfänger daraus entspringt, ist unglaublich. Allen Schwierigkeiten, die sich bey der Lectüre einstellen, wenn die Conjugation, wie Lateinische oder Deutsche erlernt worden sind, kann dadurch auf Einmal vorgebeugt werden. Wir machen nun den Vf. noch auf einiges aufmerksam, was wir tadelnswerth finden. Dahin gehört, dass keine vollständige Tabelle der persönlichen Fürwörter gegeben ist. Diese ist um so nothwendiger, weil theils der Suffixen wegen, theils wegen der Bildung der Zeitwörter die persönlichen Fürwörter zuerst erlernt werden müssen. Eben so können wir es durchaus nicht billigen, dass keine Tabellen von der Flexion der Zeitwörter, wo von einer Form (was gewöhnlich *Conjugation* heisst) alle Tempora und Personen zusammengestellt wären, angehängt sind; die gelieferten Tabellen enthalten nur Eine Person durch alle sieben Formen hindurch. Dieses muss den Lernenden überaus schwer werden. Die Anzahl der Vocale wird S. 10. richtig auf neune gesetzt, indem kein doppeltes *Chirek* angenommen wird. Aber was der Vf. mit dem *Zere anceps* in בֵּר, dem *Segol anceps* in מֶלֶךְ, dem *Schurek anceps* in זוּ, und dem *Kibbuz anceps* in קֻטַּל will, verstehen wir nicht; er hat sich auch im geringsten nicht darüber erklärt. Was muss der Schüler sich von der Zweylautigkeit des Chirek, Zere, Segol, Schurek, Kibbuz für einen Begriff machen? Wie es scheint, keinen andern, als manche griechische Versemacher der neuern Zeiten sich von den griechischen Zweylauten α, ι, υ, gemacht haben, dass sie nämlich lang oder kurz könnten gesetzt

Digitized by Google

setzt werden, wie man sie gerade im Verse nöthig hätte, z. B. ἀθανατος, ἀθανατος, ἀθανατος, ἀθανατος, u. s. w. So viel ist gewiss, dass Chirek, Zere, Segol und vielleicht auch Cholem, Ancipites sind, aber nicht an einer und ebenderselben Stelle. So ist Segol lang in מַעֲשֶׂה, יַעֲשֶׂה, sonst aber kurz; Zere ist kurz in מֵאֵת, שֵׁם, sonst aber lang. Die Kürze des letztern ist nämlich relativ: *äh* ist länger und gedehnter als *eh.* Zu dem Constructionsverhältnisse ist also ה (ֵ plur.) geschickter, als ה ; und eben so zum Imperative. Cholem steht in בֹּשֶׁת, כָּלְלָה, offenbar für Kamez chatuph. Schurek aber ist nie kurz, und Kibbuz nie lang; und wenn Kibbuz irgendwo lang gefunden wird, so ist der Schreiber des Codex daran schuld, der das ו vergessen hatte, z. B. אמֻן für אמוּן. Dass S. 11. gesagt wird י und ו mit Chirek und Cholem wären, *Matres lectionis* ist falsch; entweder das Feld der *Matrum lectionis* muss erweitert, oder verengt werden, wenn keine Verwirrung der Begriffe entstehen soll. Im ersten Falle muss auch א dazu, so oft es quiescirt, z. B. in יֹאמַר; im andern Falle kann י und ו nur dazu gezählt werden, wenn es ganz wider alle Analogie gesetzt ist, z. B. תֵּיעָשֶׂה Exod. XXV, 31. Wenn aber das letzte angenommen wird: so werden die *Matres lectionis* immer seltner werden, und am Ende wohl ganz verschwinden: denn es ist meistentheils nichts weiter dahinter, als eine Vereinigung von zweyerley Lesarten, oder ein wirklicher Schreibfehler. So z. B. in וְאֶמְאָסְךָ Hos. IV, 6., welches eins der gewissesten Beyspiele zu seyn scheint; es wurde erst geschrieben וְאֶמְאָסְכָה (mit dem ה parag.); aus dem ה parag. aber wurde hernach ein א parag. wie in הַמְּקֻצְעָא Ezech. XLI, 15.; aus diesem וְאֶמְאָסְכָא wurde endlich durch eine Versetzung das monströse Wort mit der *Mater lectionis*, wofür sehr viele Codices das gewöhnliche וְאֶמְאָסְךָ haben. Andere Beyspiele lassen sich weit leichter erklären. Der Ursprung des *Schwa* (:) wird S. 13. schwerlich ganz richtig angegeben. Nicht der Grundsatz der Rabbinen, dass ein jeder Buchstab, der bewegt werden sollte, ein Lautzeichen haben müsste, brachte das *Schwa* hervor, sondern ein Bedürfniss. Ein jeder Orientalist weiss, wie nachlässig in arabischen und syrischen Schriften die Punkte über und unter die Consonanten gesetzt sind, und wie sehr auch dem Geübtern das Lautlesen dadurch erschwert wird. Dieses musste auch im Hebräischen der Fall werden, so bald sich nicht etwas ausmitteln liess, wodurch die Vocalpunkte an ihre Consonanten mehr gebunden wurden; und man fand ein solches Bindungsmittel in dem *Schwa*, als Zeichen der Abwesenheit eines Vocals, welches in Reihe und Glied mit den Vocalpunkten gestellt wurde, und diese gleichsam nöthigte, ihre gehörige Stelle einzunehmen. Nun konnte es dem Vorleser nicht mehr schwer werden, richtig zu lesen, wenn er auch unvorbereitet auftreten musste; er kam nicht in Gefahr z. B. בִּרְכַּת für בְּרָכָה zu lesen. Die Regel von der Verwechselung der Buchstaben *unius organi* wird S. 16. für unnütz erklärt, weil man erst durch den Gebrauch lernen müsste, in welchen Wörtern sie verwechselt würden. Kann denn die Regel alle einzelne Fälle angeben? Ist dieses überhaupt Bestimmung einer Regel? Könnte man nicht eben so sagen, dass es unnütz sey zu lehren, dass die lateinischen Nomina auf *us* im Genitivo *i* hätten, weil man noch nicht wüsste, welche Nomina sich auf *us* endigten? Ganz falsch ist, was S. 19. von dem *Phathach furtivum* gesagt wird, dass es unter ח und ע stünde, wenn diese zwey Buchstaben die vorletzten des Worts wären, und einen aus נשמע folgte, z. B. תִּשְׁמַע: denn nach dieser Regel müsste die männliche Person auch תִּשְׁמַע heissen. S. 21. hätte die Eintheilung des *Dagesch Forte* können übergangen werden. Die Umlaute zur Verminderung der Sylben sollen nach S. 24. von den Rabbinen herrühren; der Vf. vermuthet, dass die alten Hebräer gar keine Umlaute gehabt, sondern sich nach den Arabern hingeneigt hätten. Allein diess ist gerade umgekehrt; die Araber neigten sich nach den Hebräern hin. Alle semitische Dialecte haben das, was hier *Umlaut* genannt wird, und was in der Vaterschen Grammatik besser *Zusammenziehung*, aber doch auch nicht bestimmt genug, genannt wird. Die Juden und Aramäer drückten nun diese Ekthlipsen der Vocale (wie wir es lieber nennen möchten) bestimmt im Schreiben aus, die Araber aber nicht, sondern beobachteten sie blofs im Sprechen; in قَتَلْتُمْ ist fogar der erste Consonant ohne Vocal ausgesprochen worden, als in קְטַלְתֶּם; so wie Homer aus γαλακτοφάγοι macht γλακτοφάγοι. Unrichtig ist S. 51. ff. die Bemerkung, dass die weibliche Endung ת ־ in dem Plurale noch וֹת annehme: denn die vielfache Endung וֹת ־ komme nicht von ת ־ sondern von ה ־ her. Endlich nimmt die Endung ית ־ auch das vielfache וֹת an, z. B. חֲנִיתִים, wie חֲנִיתוֹת; hernach thut es nicht nur die Endung ית ־ sondern auch die Endung וּת z. E. זְנוּתִים, מַלְכוּתִים; endlich läfst sich die Endung וֹת ־ eben so gut von ת ־ unmittelbar ableiten, als von ה ־, und noch besser. Das ת ־ gleichet der gewöhnlichen weiblichen Endung ת ־ oder ה ־ oder ה ־ oder ה ־ z. E. קְטָלָה für קְטָלָה (wie נֵרְךָ sich noch erhalten hat für נֵרְךָ); so wie nun bey der Endung ת ־ zur Formirung des Plurals nichts nöthig ist, als die ursprüngliche Form wieder herzustellen, und zwischen das Weibliche ת, und den letzten Radicalconsonant ein ו zu setzen, קְטָלוֹת קְטָלָה oder קְטָלוֹת (das *Tsere* bleibt eben so oft, als es weicht), so ist es auch in דְּלָיוֹת für דַּלְיוֹת oder דֶּלֶת (nach קְטֵלָה für קְטֵילָה welches aber in *radicibus perfectis* nicht vorkommt) aus דָּלִי (nach קָטֵל) von דָּלָה; es wird blofs zwischen den dritten Radical, und das Weibliche ת ein ו gesetzt, דְּלָתוֹת oder דְּלָיוֹת. Es geht fast eben so zu, wie bey der Bildung vieler lateinischen und griechischen Plurale, dass zwischen den Endconsonanten, und dem letzten Stammconsonanten ein *e* gesetzt wird, z. E. *mons* für *monts* pl. *montes: virtus* für *virtuts*, pl. *virtutes; trabs, trabes;* ἅρπαξ für ἅρπαγς pl. ἅρπαγες; ὄνυξ für ὄνυχς pl. ὄνυχες. Warum der Vf. die Verba ל״ה nach der gewöhnlichen Wasmuthischen und Danzischen

chen *Art* erklärt, begreifen wir nicht, da ihn sei- in andern Schriften bewiesenen orientalischen rachkenntnisse in den Stand setzen mussten, etwas eit besseres zu sagen. Er läſst das ה im Infinitivo ת und ות verwandeln; in dem Präterito bey dem nwuchs der Sylben, entweder wegfallen, oder in od oder in Wau verwandeln, ohne zu sagen, in elchen Personen es wegfällt, oder in Jod oder Wau erwandelt wird; nur in der dritten weiblichen Per- n des Singulars läſst er bestimmt ein ת daraus wer- en; und gleichwohl redet er S. 151. von einem *aus entstandenen* Jod, welches beweglich würde, z. B. חָסָיִ für חָסְתָה Ps. LVII, 2. יֶחֱסָיוּ für חָסוּ Deut. XXXII, 7.; wie läſst sich dieses vereinigen? Ist nicht vorher elehrt worden, und die Paradigmen beweisen es, dass in חָסוּ ה weggefallen, und in חָסְתָה in ת ver- wandelt worden ist? Wie kann denn nun aus die- em *weggefallenen* und *verwandelten* ה ein bewegliches Jod hervorgehen?

Das Wörterbuch, welches den zweyten Theil dieses Elementarwerks ausmacht, ist ein Auszug aus dem Eichhornisch-Simonisischen, wobey der Schul- ische Coccejus, Castellus, und die Michaelisischen upplementa zu Rathe gezogen sind; doch ist auch manches dem Vf. eigenes darin. Die angegebenen Bedeutungen der Wörter sind meistentheils richtig, und durch Vergleichung der andern Semitischen Dia- ecte gewiſs gemacht; und wenn eine dem Vf. nicht so zuverläſsig und ausgemacht schien, wie sie von an- dern Lexicographen angenommen wird, so hat er in (?) beygefügt. Beweisstellen sind bey Wörtern, die öfters vorkommen, nicht angeführt; dieses ist nur bey olchen geschehen, die ein oder zwey Mal vorkom- men; doch ist es auch hier nicht selten unterblieben. So sehr wir nun überhaupt mit diesem Verfahren zu- frieden seyn müssen, so glauben wir doch, dass für die ersten Anfänger der Nutzen, der mit dem wirk- lich hingesetzten Arabischen, oder Syrischen Grund- worte gestiftet wird, nicht sehr groſs ist; für diese ist es schon hinreichend, wenn ihnen die richtige Be- deutung angegeben wird, mag sie sich doch gründen, worauf sie will. Soll es aber der Gründlichkeit we- gen dennoch geschehen, so darf die Vergleichung kei- ne Verwirrung verursachen. Erstlich muss bemerkt werden, ob das Wort im Hebräischen wirklich vor- handen ist, oder nicht, oder wenigstens das letzte, damit, wenn nichts bemerkt ist, vorausgesetzt wer- den kann, dass es vorhanden ist: denn das, was ei- nige Philologen behaupten, dass alle Stammwörter, von denen sich abgeleitete Substantive in dem hebräi- schen Dialecte erhalten haben, auch selbst darin müss- ten vorhanden gewesen seyn, und dass wir sie nur wegen der wenigen Ueberreste der hebräischen Lite- ratur nicht mehr hätten, ist eine ganz grundlose Hy- pothese; denn wo ist eine Sprache, die von allen Wörtern, die sie enthält, auch die Grundwörter auf- weisen kann? Wie viel Substantive giebt es nur z. B. in der deutschen Sprache, wovon das Stammwort vergeblich gesucht wird, das sich aber in einem an- dern verwandten Dialecte erhalten hat. Freylich mö- gen sehr viele Stammwörter, die wie jetzt aus dem Arabischen, Syrischen und Chaldäischen zusammen- suchen müssen, einst auch wirklich in dem Hebräi- schen vorhanden gewesen seyn; aber wer kann sie mit Gewiſsheit bestimmen? Hernach sollten solche Stammwörter, die im hebräischen Dialecte wegen Mangel der Buchstaben auf einerley Weise geschrie- ben sind, aber in andern Dialecten in der Aussprache sich unterscheiden, getrennt werden, wie es in dem Moserschen Wörterbuche geschehen ist; dieses hat aber unser Vf. eben so wenig für nöthig gehalten, als seine Hauptführer Simonis und Eichhorn. Was kann nun da die Vergleichung nützen? Zu nichts, als das Chaos im Buxtorf, Stock, u. a. noch zu vergröſsern. Wir wählen zum Beyspiele den Artikel חרשׁ. „חָרַשׁ, *Arab.* חרת, ארת, *Syr.* חרת ackern; Ar. חרשׁ *Cha mit dem Punkte*, taub und stumm seyn, schweigen, ru- hig, unthätig seyn; *Ar. auch* irdene Gefäſse machen; *daher Hebr. überhaupt* künstlich bearbeiten, zuberei- ten, verfertigen, Anschläge machen, החריש IV. schwei- gen, sich taub betragen. הִתְחָרֵשׁ V. sich still betra- gen. נֶחֱרַשׁ VI. geackert werden.“ Hierauf folgen die Nennwörter bunt und kraus durch einander, wie sie von den verschiedenen Zeitwörtern abstammen. Wie will da der Lernende zu einer Uebersicht kom- men? Es müssen hier *sechs* Stammwörter unterschie- den werden. I. חָרַשׁ, *ackern* Arab. حَرَثَ = أَرَسَ Syr. ܚܪܬ, Fut. יַחֲרשׁ (nicht יַחֲרַשׁ), Niph. נֶחֱרַשׁ *ge- ackert werden*; tropisch z. B. *Bosheit*, *Unglück*, *ackern* für *treiben*, *ausdichten* (nicht τεύχειν κακά, *fabricari dolos*, wie in dem Eichhorn. Simon. Lexico gesagt wird), Job. IV, 8.; Hos. X., 3. daher חוֹרֵשׁ *der Ackermann*, Arab. حَارِثٌ; חָרִישׁ *das Ackern*, *Ackerzeit*, *Ackerfeld*, Arab. حَرْثٌ; מַחֲרֵשָׁה, *der Pflug*; מַחֲרֵשָׁה *das Grabscheid*, Arab. مِحْرَاثٌ; welches letzte von dem Vf. ganz übergangen wird. II. חָרַשׁ, *stumm seyn*, Ar. خَرِسَ (nicht خَرَسَ; wie in dem Eichhorn. Simo- nis), Fut. יֶחֱרַשׁ (nicht יַחֲרשׁ); Hiph. *schweigen*; Hithp. *die Rede unterdrücken*; חֶרֶשׁ, *das Schweigen*; חֵרֵשׁ, *taubstumm*. III. חָרַשׁ, *kratzen*, *schaben*, *hobeln* (Jes. XLIV, 6.), Arab. خَرَسَ; חָרָשׁ (für חָרָשׁ), *ein Polirer*, *ein Künstler in Eisen*, *Stein und Holz*. IV. חָרַשׁ *ein- schneiden*, *eingraben*, *einstechen*, (Jerem. XVII, 1.) Arab. حَرَشَ, Gr. χαράσσω = חָרַת (Exod. XXXII, 16.), Gr. χαράττω; חֲרשֶׁת, *das Schneiden*, *Eingraben*, *Einstechen* (Exod. XXXI, 5.). V. חָרַשׁ (im Hebr. nicht gewöhnl.) Arab. حَرَثَ, verwechselt mit أَرَّثَ, und أَرَّشَ, *das Feuer anschüren*, *zum brennen bringen*. Daher חֲרִישִׁית für אֲרִישִׁית, *heiſs*, *brennend*; so רוּחַ קָדִים חֲרִישִׁית, *ein heiſser brennender Ostwind* (nicht *Eurus silen-*

Digitized by Google

ſilentii, wie Simonis; oder *lenis*, wie Moſer; oder ein *ſtiller*, *ſachter* Wind, wie Jahn) Jon. IV, 8. Es iſt verwandt mit חַרְסִית *die Hitze*, *Gluth*, (Jer. XIX, 2.) und חֶרֶם, *die Sonne*; alſo *Ventus Solanus*. VI. חָרַשׁ (nicht gewöhnlich im Hebr.) Arab. حَرِشَ, *rauh ſeyn*; Syr. ܚܪܫ = ܚܪܫ *heiſser ſeyn*; Chald. חֲרַשׁ *bezaubern*, *beſchwören*, *durch hergemurmelte Formeln* (wie לחש, *flüſtern*; *Zauberformeln ſagen*); Syr. ܐܬܚܪܫ, *bezaubert werden*. Daher חֹרֶשׁ, *der Wald*, *das Gebüſche*, Arab. حَرْش, Chald. חוּרְשָׁא (gleichſ. *die Rauhigkeit*, *die Wildniſs*, wie *aſpera dumis rura*, Virg. Aen. IV, 526.; *aſpera ſylva*, Georg. III, 384.) wovon das Denominativum im Chald. חֲרַשׁ, *ſylveſcere*; חָרָשׁ, *der Zauberer*, der mit einer rauhen, heiſsern Stimme *Beſchwörungs-Formeln murmelt*, Jeſ. III, 3.; 1. Chron. IV, 14., Syr. ܚܪܫܐ, Chald. חַרְשָׁא, חָרָשׁ, Samar. מחרש, Aethiop. חַרָסִי. Nur durch ſolche Abſonderungen kann dem Anfänger Einſicht in die Sprache verſchaft, und überhaupt dem verdrüſslichen hin und her Rathen ein Ende gemacht werden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Kramer: *Neue Auswahl witziger Anekdoten, aus dem Gebiete der Theologie.* Erſtes Heft. 86 S. Zweytes Heft. (Militäriſche Anekdoten.) 132 S. Drittes Heft. (Theater-Anekdoten.) 1800. 118 S. kl. 8. (23 gr.)

Einige der hier zuſammen gedruckten Anekdoten ſind nicht unwitzig; der ganzen Sammlung aber gebührt das Beywort *witzig* keineswegs; denn manche darin aufgenommene Geſchichtchen ſind ziemlich ſchaal, wie das Seite 15. 16. 17. u. a., andere ſchon zu abgedroſchen, als daſs ſie eines neuen Abdrucks werth geweſen wären. Dem Sammler ſind alles das theologiſche Anekdoten, worin nur ein Theologe vorkommt, wenn gleich der Einfall ſelbſt auf Theologie nicht die geringſte Beziehung hat, wie z. B. *Luther's* Einfall, da er einſt eine alte Frau ſah, die ſchwanger war, und noch einen Säugling an der Bruſt hatte. „Weib, redete er ſie an, zween Gäſte ſind für dich zu viel; einen im Hauſe, und einen vor der Thür!" Andere Anekdoten könnten mit eben dem Rechte Künſtler-militäriſche- u. ſ. w. Anekdoten heiſsen, als ſie hier theologiſche genannt werden. Bisweilen ſind die Namen von bekannten Perſonen angegeben worden; da man jedoch nirgend eine Quelle, woraus der Sammler ſchöpfte, angegeben findet, ſo läſst ſich auch nicht für die Zuverläſſigkeit der Erzählungen bürgen. Ob wohl die Antwort, die (S. 31.) ein Oberhofprediger einer fürſtlichen Mätreſſe gegeben haben ſoll, wahr ſeyn mag? Die Freymüthigkeit des Mannes wäre wenigſtens eine Seltenheit. Um eine Probe von der Erzählungsart des Sammlers zu geben, ſetzen wir eine der kürzeſten Anekdoten hierher: „die berühmte engliſche Schauſpielerin *Cibber*, die eben nicht im Rufe eines erbaulichen Lebenswandels ſtand, ſang einſt in Dublin im Oratorio der Meſſias. Ein gewiſſer Biſchof, der von ihrem Zaubergeſange ganz hingeriſſen war, konnte ſich nicht enthalten, laut, daſs es eine beträchtliche Zahl Menſchen hören konnte, auszurufen: Weib, dir ſind deine Sünden vergeben!"

Das zweyte Heft enthält *militäriſche Anekdoten* von ſehr ungleichem Gehalte. Einige ſind ſo treffend, daſs man wünſchen möchte, ſie ſeyen wahr, und daſs der Vf. die Quellen, woraus er ſie ſchöpfte, angegeben haben möchte; andere ſind dagegen ohne alles Salz, und zum Theil ſchon aus den bekannteſten Anekdoten-Sammlungen in den gemeinſten franzöſiſchen und andern Sprachlehren bekannt. Das S. 13 vorkommende Werbe-Hiſtorchen lieſet man mit Unwillen, als einen auffallenden Beweis von dem Miſsbrauche, der ehedem mit dem Werbegeſchäfte getrieben worden iſt, und zum Theil hier und da leider! noch getrieben wird.

Das dritte Heft enthält *Theater-Anekdoten*, und auch hier trifft man Witziges und Plattes, Neues und Altes, minder Bekanntes und längſt Bekanntes durcheinander an. Will der Sammler ſo fortfahren, wie in dieſen drey Heften, und nun auch mediciniſche, juriſtiſche, philologiſche, ökonomiſche, *ſtatiſtiſche* u. a. Anekdoten liefern, ſo iſt kaum ein Ende dieſer Sammlung abzuſehen. Zu den vorzüglichern Anekdoten des dritten Hefts gehört wohl *folgende*: „der berühmte *Hogarth* wünſchte ſehr, das Bildniſs des Romanſchreibers *Fielding* zu haben, um ſolches vor die Ausgabe ſeiner Werke ſetzen zu können. Da dieſer aber geſtorben war, und ſich niemals hatte malen laſſen, ſo war er nicht wenig deswegen verlegen. Sein Freund, der groſse *Garrick*, erfuhr es, und weil er ſehr vertraut mit Fielding gelebt hatte, und ſich ſeiner noch wohl erinnern konnte, ſo trat er eines Tages dem Hogarth mit einer ſo groſsen Aehnlichkeit von Fieldings Geſichtszügen, unter die Augen, daſs er ſich darüber entſetzte, und beynahe in Ohnmacht gefallen wäre. Als er ſich wieder erholt hatte, copirte er Garricks Phyſiognomie, und lieſs das Bild ſtechen, (?) welches eben daſſelbe iſt, das vor der engliſchen Ausgabe von Fieldings Werken ſteht, und dieſem letzten ſo vollkommen gleich ſieht." Daſs übrigens der Stil des Erzählers dieſer Anekdoten etwas beſſer ſeyn könne, wird der Sammler ſelbſt zugeben müſſen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 30. April 1801.

CHEMIE.

Berlin, b. Oehmigke d. j.: *Chemisches Handwörterbuch, nach den neuesten Entdeckungen entworfen*, von D. *Dav. Ludw. Bourguet*, Professor der Chemie beym königlichen Collegio medico-chirurgico zu Berlin. Mit einer Vorrede versehen von D. *Sig. Friedr. Hermbstädt*, königl. Ober-Sanitätsrathe und Professor. *Erster Band, von A bis E.* 1798. *Zweyter Band, von F bis K.* 1800. Zusammen 922 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Die Gründe, mit welchen Hr. *Hermbstädt* in der beygefügten Vorrede, die Herausgabe dieses Werks rechtfertigt, sind allerdings von solcher Erheblichkeit, dass man den Entschluss des Vfs., die Anzahl der chemischen Wörterbücher zu vermehren, nicht missbilligen kann. Und in der That sind auch die Bedürfnisse der Leser, zu deren Behufe Schriften dieser Art abgefasst und herausgegeben werden, so verschieden, dass zur Befriedigung derselben *ein* solches Werk nicht immer völlig hinreichend ist, oder es wenigstens nicht sehr lange bleibt. Die Schriftsteller müssen also zuweilen darauf bedacht seyn, neue Wörterbücher abzufassen, und durch dieselben den verschiedenen Bedürfnissen der Leser abzuhelfen. Das Werk, das Hr. *B.* in dieser Hinsicht auszuarbeiten übernommen hat, und dessen erste Hälfte wir vor uns haben, soll „in einer mit Deutlichkeit verbundenen Kürze die Lehrsätze der Chemie und Pharmacie, nach den neuesten Erfahrungen und Theorieen vortragen, und, bey wenigerer Voluminosität, als die Uebrigen, angehenden Aerzten und Pharmaceuten als ein Handbuch anvertraut werden können, aus dem sie sich bey eigenem Nachdenken über die bereits erlernten Gegenstände, das aus der Acht gelassene wieder ins Gedächtniss rufen können.“ Diesen Zweck hat der Vf. gröfstentheils recht gut erreicht, und wir zweifeln daher auch nicht, dass die Leser, für die er seine Arbeit zunächst bestimmt hat, so wie andere Liebhaber der Scheidekunst, seine Schrift in vielen Fällen mit Nutzen zu Rathe ziehen werden. Indessen, so sehr wir auch, im Ganzen genommen, mit der ersten Hälfte dieses Werks zufrieden sind: so können wir doch nicht in Abrede seyn, dass Hr. B. an manchen Orten unsere Erwartung nicht so, wie wir wünschten, befriedigt hat, und da wir glauben, dass er es uns mehr Dank wissen werde, wenn wir einige seiner Behauptungen, Vorschriften u. s. w. die auf den Beyfall eines sachverständigen Lesers nicht Anspruch machen können, anzeigen, und ihm so die Gelegenheit verschaffen, seine Schrift in der Folge noch brauchbarer, als sie jetzt ist, zu machen, als wenn wir sie unbedingt loben: so heben wir hier einige Stellen, die eine Verbesserung oder Umänderung nöthig haben, aus, und fügen zugleich einige Erinnerungen über dieselben bey. Im *ersten Bande* S. 7. sagt der Vf., die mit borsdorfer Aepfelsafte bereitete Eisentinctur sey, dem Wesentlichen nach, ein apfelsaures Eisen; dieses Urtheil können wir aber nicht unterschreiben; denn da aus dem Aepfelsafte, ausser der Säure, noch andere wirksame Bestandtheile, z. B. Zuckerstoff, schleimiges Wesen u. s. w. in diese Tinctur eingehen: so ist sie mehr zusammengesetzt, als manche andere Eisentinctur, und verhält sich, als Heilmittel gebraucht, in gewissen Fällen viel besser, als eine Auflösung des Eisens in einer mit Wasser verdünnten Pflanzensäure; auch das Verfahren, nach dem Hr. *B.* die genannte Tinctur bereiten lässt, ist nicht vollständig genug angegeben; man erhält, wenn man auf die hier beschriebene Weise zu Werke geht, wohl ein Extract, aber keine wahre Tinctur. S. 12. Der Spiesglasmohr, zu dessen Verfertigung man Mineralkermes oder goldfarbenen Spiesglasschwefel anwendet, ist unstreitig viel wirksamer, als der, der nach der gewöhnlichen Vorschrift, aus grauem Spiesglase und Quecksilber zusammengesetzt worden ist; jene bessere Bereitungsart scheint indessen unserm Vf. nicht bekannt worden zu seyn; wenigstens hat er ihrer nicht gedacht, sondern bloss die Formel, nach welcher die Herausgeber mehrerer Apothekerbücher das genannte Heilmittel verfertigen lassen, in sein Werk aufgenommen. Das von selbst (durch Schütteln des lebendigen Quecksilbers unter dem Zutritte der freyen Luft, oder, noch besser, des Sauerstoffgases) entstandene graue Pulver hat allerdings so viel Aehnlichkeit mit *Hahnemann's* auflöslichem Quecksilber, dass, in mehrern Fällen, das erste statt des letzten gebraucht werden kann, aber man kann doch nicht, wie S. 14. behauptet wird, annehmen, dass diese Präparate gar nicht von einander verschieden seyen; denn bey genauen chemischen Versuchen verhält sich der Hahnemannische Quecksilberkalk, wenn man ihn auch noch so gut ausgesüsst hat, etwas anders, als das durch Schütteln oxydirte Quecksilber, jener muss also einige Theilchen in sich haben, die dem letztern mangeln, und beide werden daher, wenn sie als Heilmittel angewendet werden, nicht ganz gleichförmig wirken. S. 15. Die Frage, ob der auf nassem Wege bereitete mineralische Mohr vor dem, der durch Reiben erhalten worden ist, einige Vor-

Digitized by Google

Vorzüge habe, kann zwar, dünkt uns, nicht bejahet werden; allein da mehrere neuere Scheidekünstler und Aerzte die Bereitungsart dieses Arzneymittels, durch Niederschlagung des in Scheidewasser aufgelösten Quecksilbers mittelst einer flüssigen Schwefelleber, sehr empfohlen haben: so hätte sie wohl angeführt und beurtheilt zu werden verdient. Von der Erde, womit die Krystallen des römischen Alauns bedeckt sind; sagt Hr. B. S. 22., sie sey wahrscheinlich mit Eisenerde tingirt, er belehrt uns aber nicht, ob er sich durch eigene Versuche vom Daseyn des Eisens in jenem Salze überzeugt habe, oder durch andere zureichende Gründe veranlasst worden sey, jenes Urtheil zu fallen; wir wünschten sehr, dass er sich hierüber auf eine bestimmtere Art erklärt hätte, da, so viel wir wissen, noch von keinem Scheidekünstler, der mit der gehörigen Sorgfalt gearbeitet hatte, Eisen in dem genannten Alaun entdeckt worden ist, auch mehrere Beobachtungen, die man oft, bey der Benutzung dieses Salzes zu Färbeversuchen, zu machen Gelegenheit hat, deutlich darthun, dass dasselbe nichts von dem genannten Metalle in sich haben könne. Unsern Erfahrungen zufolge, enthalt dieses Salz eher Braunstein, als Eisen, und von dieser Beymischung mag wohl die Farbe, durch die sich dasselbe auszeichnet, abstammen. Die Ammoniaca, die bey der Destillation, so wie bey der Fäulnifs der thierischen Substanzen, zum Vorscheine kommt, verdankt allerdings zum Theil ihr Daseyn den genannten Operationen, aber wir zweifeln sehr, dass sie grösstentheils ein Product dieser Arbeiten sey, da sich die Präexistenz einer grosen Menge dieser salzfähigen Basis in den thierischen, und auch in manchen vegetabilischen Körpern leicht durch Versuche erweisen lässt; die Meynung, die der Vf., in Rücksicht auf diesen Gegenstand, S. 56. vertheidigt, leidet also Einschränkung. Eben diese Bewandtniss hat es, unsers Erachtens, auch mit manchen andern Behauptungen Hn. B's.; so lehrt z. B. die Erfahrung, dass die Gallerte, die einen Bestandtheil des Blutes und des Blutwassers ausmacht, eben so, wie andere thierische Gallerte, nicht so flüchtig ist, dass sie, wie es S. 267. heisst, und wie noch einigemale S. 271 u. 277. wiederholt wird, bey der Destillation im Wasserbade als wahre Gallerte über den Helm gehen könnte; sie verhält sich selbst bey einem stärkern Grade der Wärme feuerbeständig, und kann daher sehr gut durch Kochen des Blutes oder anderer thierischer Theile mit Wasser, von den übrigen Bestandtheilen, mit welchen sie verbunden war, getrennt und rein dargestellt werden. Auch dem günstigen Urtheile, das der Vf. S. 285. über die Versuche fällt, die *Wiegleb* in der Absicht angestellt hat, um *Baume's* Meynung von der Natur und Entstehung des Sedativsalzes zu prüfen, können wir nicht beytreten; wir glauben vielmehr, dass, wenn auch *Baume's* Behauptung, zufolge welcher bey der Fäulniss eines Gemenges aus Thon, Fett und Kuhmist Sedativsalz entsteht, nicht ganz richtig seyn sollte, wovon wir bey weitem noch nicht überzeugt sind, sie doch durch die zwey höchst unvollkommnen Versuche, die *Wiegleb* angestellt hat, keineswegs widerlegt wird. In dem Artikel, wo sich die so eben erwähnte Aeusserung findet, sind uns noch ein paar andere Stellen vorgekommen, wider die sich Erinnerungen anbringen lassen; die erste betrifft das in Europa einheimische natürliche Sedativsalz; denn hier hat der Vf. des von *Winterl* in einem ungarischen Bergöle entdeckten Sedativsalzes nicht gedacht, (eine Beobachtung, die in gewissem Betrachte sehr wichtig ist, und daher nicht mit Stillschweigen hätte übergangen werden sollen,) und die andere Erinnerung müssen wir wider eine fehlerhafte Citation machen; der Vf. führt hier eine Göttingische Streitschrift: *de sale sedativo*, von *Hartmann*, an; wir kennen diese Abhandlung nicht, aber wir besitzen eine Schrift: *de borace ammoniacali*, die *Sturz* abgefasst, und unter *Hartmann's* Vorsitze in Frankfurt an der Oder vertheidigt hat, welche einige wichtige Versuche und Beobachtungen zur nähern Kenntniss des Sedativsalzes enthält; wahrscheinlich hat Hr. B. diese Abhandlung im Sinne gehabt, ihr aber, weil er sie selbst nur aus Anführungen in andern Büchern kannte, einen falschen Titel gegeben. — S. 323. Die feste Materie, die sich zuweilen aus einigen ätherischen Oelen, wie aus dem Zimmtöle, dem Rosmarinöle u. s. w. absetzt, ist doch nur selten dem Kampfer so ähnlich, dass sie mit diesem Namen belegt werden kann; in den meisten Fällen besitzt sie Eigenschaften, die dem Kampfer nicht zukommen, und man muss sie, den damit angestellten Versuchen zufolge, für eine Zusammensetzung halten, die weit mehr Säure in sich hat, als die genannte entzündliche Substanz. In dem Artikel: *Cochenille*, hätte wohl der polnischen Schildlaus, (die von einigen Apothekern und andern Künstlern mit Vortheil zur Verfertigung des Karmins benutzt wird,) und in dem Artikel: *Elemi*, des Harzes, das man in einigen Gegenden von Italien von der *Olea europaea* erhält (und unter dem Namen: *Elemigummi*, verkauft,) gedacht werden sollen. Auch im *zweyten Bande* findet sich oft Gelegenheit zu ähnlichen Zusätzen (z. B. S. 36. wo des Unterschiedes nicht gedacht ist, den man unter natürlichen und künstlichen Firnissen macht; S. 42. wo wir eine Beschreibung des in mehrern Alaunhütten zur Beförderung der Krystallisation des sogenannten Alaunmehls gebräuchlichen Zuschlages, den man Fluss nennt, und der von andern chemischen Flüssen in mehrerm Betrachte sehr abweicht, vermisst haben; S. 62. wo die natürliche flusspathsaure Kieselerde, die unlängst ein Naturforscher entdeckt hat, mit Stillschweigen übergangen worden ist u. s. w.) oder zu Anmerkungen von anderer Art (z. B. S. 43. wo der kohlige Bestandtheil des schwarzen Flusses, der doch eigentlich wahre Kohle ist, für Kohlenstoff ausgegeben wird; S. 70. wo der Vf. behauptet, dass das sogenannte Friedrichssalz, (das bekanntlich von Friedrichshall im Hildburghausischen kommt,) aus der Karlsbader Friedrichsquelle gewonnen werde; S. 71 wo nicht erwähnt ist, dass man auch in den Porzellanfabriken den Namen: *Fritte*, einem gewissen Product

cte beylegt u. f. w.). Doch, da wir glauben, den Zweck dieser Anzeige erreicht zu haben, und wir überdiess nicht zweifeln, dass der Vf. unsere wohlgemeynten Erinnerungen in der Folge bestens benutzen, und bey mehrern Artikeln der zweyten Hälfte seines Werks, wo sich dies füglich thun lasst, manche wichtige Bemerkung, die wir in den vor uns liegenden Bänden (z. B. I. S. 2. 3. 261. 365. 386. 410 u. f. w.) vermisst haben, hinzusetzen, manche Verbesserung, die wir (z. B. I. S. 56. 137. 262. 277. 327 u. f. w.) für nöthig halten, anbringen, und unnütze Wiederholungen, dergleichen wir zuweilen (z. B. I. S. 189 u. 190. 267 vergl. mit 277. 409. vergl. mit 411 u. f. w.) wahrgenommen haben, vermeiden werde: so brechen wir hier ab, und fügen nur noch den Wunsch bey, dass Hr. B. künftig in den Nachweisungen auf Schriftsteller, welche ohne Noth an mehrern Orten (z. B. I. S. 208. 227. 256. 280. 328. II. S. 91. 112. 227. 310. 330 u. f. w.) zu sehr gehäuft sind, sich etwas einschränken, und unter den zu empfehlenden Schriften selbst eine gute Auswahl treffen möge.

Cassel, in d. Griesbachschen Hofbuchh.: *Handbuch der Metallurgie*, nach den neuesten chemischen Grundsätzen bearbeitet von *Carl Wilhelm Fiedler*, mehrerer gelehrten Gesellschaften ordentlichem Mitglied. *Zweyter Band.* Der praktische Theil; *die Dozimasie oder Probierkunst.* 1800. 470 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Dieser zweyte Theil der Probierkunst beginnt mit der fünften Abtheilung und endet mit der neunten. Die *fünfte Abtheilung* handelt von *den Probenehmen* und der *Vorbereitung der Erze.* Die *sechste* von der *Prüfung und Zerlegung der Mineralien durch Hülfe des Löthrohrs.* Die *siebente* von der *Prüfung der Mineralien durch Hülfe der Reagentien, auf dem nassen Wege.* Die *achte* von der *Prüfung und Zerlegung der Mineralien, durch Hülfe der Flüsse auf dem trocknen Wege*, und die *neunte* von der *Prüfung der Metalle und Mineralien auf Silber und Gold.* Neues sucht man nun in diesem zweyten Theile vergebens. Es ist alles aus Cramers, Bergmanns, Gellerts, Westrumbs, Lehmanns u. a. Schriften zusammengetragen. Mit dem neuen Zustande der Chemie scheint auch der Vf. gar nicht im Reinen zu seyn, indem er bald vom Phlogiston, bald vom Kohlenstoff, Sauerstoff u. f. w. redet. Ueberhaupt hat uns der Vf. durch diese Schrift um mehrere Jahre zurück gesetzt. Wozu hier noch die Eintheilung in saure und alkalische Salze, Neutral- und Mittelsalze? Bey dem Gewächsalkali vermissen wir die Klaprothische Erfahrung, dass es auch bey Mineralien, z. B. in Leuzit, Lapidolit u. f. w. als Bestandtheil vorkomme. Die Eintheilung der Salze in *leberartige*, weil sie Schwefelsäure enthalten, und daher mit Kohle Schwefel geben, scheint Rec. völlig unschicklich. Warum der Ausdruck *irrdische Mittelsalze?* es sollen darunter Salze mit erdigten Grundlagen verstanden werden. Warum führt der Vf. unter den Erden noch Demantspatherde und Australerde auf? — sie sind ja lange vergessen. Warum hat der Vf. bloss bey der Bittererde angeführt, dass sie geglühet ihre Luftsäure und das Vermögen mit Säuren aufzuschäumen verliere? — diess ist ja auch der Fall bey der Kalk- und Schwererde. Warum steht der Demant unter den unschmelzbaren gemischten Erden? Plumbago enthalte Luftsäure mit Phlogiston verbunden; diess ist Rec. völlig unverständlich. Die edeln Metalle brauchen keine brennbare Materie, um wiederhergestellt zu werden. Nichelsons Instrument zur Bestimmung des specifischen Gewichts der Mineralien musste hier ebenfalls angeführt werden. Die kohlensaure Kalkerde, der Schwerspath, der Flussspath u. f. w. sind in Wasser unauflöslich, und doch gehören sie unter die Salze; hieraus erhellet, dass die Auflösbarkeit der Körper in 200 Th. oder 500 Th. Wasser, die Natur des Salzes festzusetzen, unzulänglich ist. Aus welchem Grunde werden hier noch Halbmetalle aufgeführt? Ist die Kohle einmal vollkommene Kohle, so kann keine brennbare Luft mehr davon geschieden werden. — Kohlenstoff der Kohle. ist nach der neuern Chemie dasjenige, was wir haben würden, wenn wir uns aus der vollkommenen Kohle die Erde und das Kali wegdenken.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Sommer: *Leben und Schwänke berühmter Hof- und Volksnarren*, herausgegeben von *August Wilhelmi. Erster Band.* 1800. 242 S. nebst XXIV S. Vorbericht. 8.

Auch unter dem Titel:

Drey närrische Pfaffen, oder Leben und Schwänke Wigands von Theben, Peter Lewens und Piovano Arlotto's, herausgegeben von *Aug. Wilhelmi. Erster Band.*

Wahrscheinlich kennt der grössere Theil unserer Leser diejenige *Geschichte der Hofnarren*, die der, leider viel zu früh, verstorbene Prof. *Flögel* als den zweyten Theil seiner *Geschichte des Grotesk Komischen* ausgearbeitet hatte, die nach seinem Tode 1789 als ein eigenes Werk erschien, und, wie alle Schriften dieses thätigen Mannes, ein Werk mühsamen Fleisses, eine Sammlung mannichfacher, zum Theil seltsamer, nicht ohne Kritik geordneter, Nachrichten war. Hier tritt ein Schriftsteller auf, der etwas ähnliches unternimmt, aber sich die Arbeit viel leichter zu machen versteht.

Hr. *Wilhelmi* nämlich hat sich aus der grossen Gallerie berühmter Spassmacher, drey Männer erlesen, die sämmtlich schon in der Flögelischen Geschichte aufgeführt, und dort ziemlich umständlich behandelt worden waren. Zwey derselben waren deutsche Pfaffen, und man hat Lebensbeschreibungen oder vielmehr Schwänke-Sammlungen, in alten Knittelversen von ihnen. Der dritte ist ein berühmter Italiäner, und seine Facetien, im goldenen Zeitalter der welschen Dichtkunst erschienen, werden noch jetzt von

Digitized by Google

von feinen Landsleuten hochgefchätzt. — „Da der „fel. Flögel" (fagt Hr. *W.* in der Vorrede) „mit mir aus „eben denfelben Quellen fchöpfte: fo mufste ich na„türlicher Weife oft mit ihm zufammentreffen. In„deffen habe ich die von ihm angeführten Anekdo„ten nur *zum Theil mit feinen Worten* erzählt." — Diefes Bekenntnifs klingt an fich naiv genug; doch vergifst Hr. *W.* dabey, dafs fein Vorgänger, aufser den hier vorkommenden Quellen, noch vier- oder fünfhundert Bücher bey ähnlichen Veranlaffungen nachfchlagen und lefen mufste, und dafs er es *früher* that. Ja, wenn er vorgiebt, dafs er nur *zum Theil* mit feinen Worten erzähle: fo braucht man blofs den zuerft aufgeführten *Wigand von Theben, oder den Pfarrer von Kalenberg*, in beiden Büchern mit flüchtigem Blick zu vergleichen; und man wird finden, dafs Wilhelmi Zug für Zug den Flögelifchen Text, ja fogar diefelben Bruchftücke von Verfen aufnahm; und dafs blofs die ganz unbedeutende Anekdote S. 7. hier neu dazu gekommen fey. Im Leben Peter Lewens, und im Arlotto hat er zwar mehreres felbft bearbeitet und überfetzt; aber alle diejenigen Anekdoten, die Flögel benutzte, find hier wieder eingefchaltet, und der Unterfchied im Vortrag betrifft oft kaum ein paar einzelne Worte. Eine folche Arbeit kann fürwahr nicht fchwer feyn. Die enge gedruckten grofs Octavbogen laufen in dem neuern kleinern Format vortrefflich aus; und ein Buch wird fertig, man weifs felbft nicht: wie?

Ueberhaupt aber können wir die Wahl, die Hr. *Wilhelmi* bey diefen feinen Biographien traf, keineswegs loben. Dafs Hr. F., der eine Gefchichte fämmtlicher Hof- und Volks-Narren fchrieb, und als Hiftoriograph des ganzen ehrwürdigen Ordens auftrat, auch diefe mitnahm, und von ihnen Auszugsweife lieferte, was fich vorfand, das war fehr natürlich, ja fogar nöthig; dafs er Bruchftücke aus ihren gereimten Legenden einrückte, war ebenfalls fchicklich, denn er machte zugleich den Literator, und gab überall Nachricht von den Quellen, aus welchen er fchöpfte. — Aber hier, wo die Lebensbefchreibungen *einzelner* Schalks-Narren geliefert werden follen, hier ift es das erfte billige Begehren: dafs der Vf. folche Perfonen wähle, deren Begebenheiten wirklich etwas Drollichtes, deren Einfälle etwas Witziges haben. Denn das blofs Platte, Schwerfällige oder Schmutzige, an fich fchon in jeder einzelnen Anekdote tadelnswerth genug, wird vollends unerträglich, wenn es in einer Reihe von Vorfällen wiederholt wird. Gleichwohl ift diefs hier beynahe der Fall. Unter den drey aufgeführten Spafsmachern ift Arlotto der Einzige, der einiges Intereffe für uns haben kann. Die andern beiden find fehr mittelmäfsige Gecken, die höchftens für ihre Zeit, unter einem Zirkel roher Menfchen für luftige Köpfe gelten konnten. Die Anekdoten, wo Hr. Peter zwey Bauernmägde durch einen Kachelofen Beichte höret (S. 34.), wo er den Hund mit dem Fufse fortftofsen will, und feinen Mefsner vor die Bruft ftöfst (S. 56.), wo er einen armen Bauer lahm curirt (S. 70.) u. f. w. können doch unmöglich irgend einen Menfchen von einigem Kopf, zumal in uralten Knittelverfen erzählt, gehörig beluftigen. Selbft von den Arlottifchen, fogenannten witzigen, Einfällen find verfchiedene fo fchal und manche fo bekannt, fchon zwanzig andern Landftreichern zugefchrieben, in allen Vademecums und Scherzkalendern fo oft bereits abgedruckt, dafs fie jetzt der Erneuerung nicht bedurften. Hr. *W.* hat fie freylich hier und da mit eigenen Einfällen würzen und auf neuere Sitten und Perfonen anwenden wollen; doch diefe Wendungen find meiftens fo gezwungen, dafs der Lefer diefe Mühe ihm gern erlaffen würde. Ueberhaupt ift der Stil des Vfs. zwar nicht ganz fchlecht; ift wenigftens fprachrichtig und rein; aber auf vorzügliche Kraft und Lebhaftigkeit kann er keinen Anfpruch machen.

Beluftigend ift der Streit, welcher fich, laut der Vorrede, zwifchen dem Vf. und dem Buchhändler Lin.. über diefes wichtige Werk, und über eine zweyte Auflage von *Kyaus Leben* entfponnen hat; und der auf beiden Seiten mit fehr nachdrücklicher Redekunft geführt wird. Wenn ein Fremder, unferer Literatur fonft nicht kundiger, Lefer hieraus fähe, wie wichtig manchem unferer Schriftfteller die Biographie eines — Hofnarren dünkt; er könnte fich eine fchöne Idee von unferer Literargefchichte und unferer Lefewelt überhaupt machen.

Altenburg u. Erfurt, b. Ring u. Schnuphafe: *Romanzen und Balladen der Deutfchen*, gefammelt von *Carl Friedrich Waitz. Zweyter Band.* 1800. 238 S. 8. (1 Rthlr.)

Ueber den Werth, der in diefer Sammlung enthaltenen Balladen und Romanzen von *Bürger, Gö.. v. Benkowitz, Graf v. Stolberg, Schiller, Stel.. Langbein, Schmidt, Kofegarten, v. Nicolai, Pfeff.. Leon, D'arien, v. Ratfchky, Frh. v. Hagen* und *v. Imhoff*, hat die Kritik längft entfchieden; nur follte, wenn ja aus zehn Büchern das eilfte gemacht werden mufs, der Sammler, zumal wenn er die Dreiftigkeit hat fich zu nennen, und die Sammlung einer Dame zuzueignen, billig für die höchfte Correctheit des Abdrucks forgen, damit nicht Fehler, wie S. 119. in der Stolbergifchen Ballade: die Büfsende, vorkommen, wo: „mit gefchenktem Blick," ftatt: mit gefenktem Blick, fteht, welches felbft durch die drey fauberen Kupfer von Kohl, womit das Büchlein geziert ift, nicht gut gemacht wird.

Digitized by Google

LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 1. May 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Altdorf und Nürnberg, in d. Monath-Kussler. Buchh.: *Abhandlung über die Blähungen*, für Aerzte und Kranke bestimmt, von D. *Johann Christian Gottlieb Ackermann*, Professor der Heilkunde zu Altdorf. 1800. 319 S. kl. 8. (1 Rthlr.)

Gründlichkeit und eigene Erfahrung bezeichnen auch *diese* Schrift des würdigen Vfs. Sie ist dem ıgehenden Praktiker zu empfehlen, auch für den ichtarzt brauchbar, und beiden vom Vf. bestimmt. och hätte er sich selbst für Nichtärzte kürzer fassen ıd manche Wiederholungen vermeiden können. Der ste Abschnitt enthält die Physiologie und Pathologie der im Nahrungskanal enthaltenen Luft-Stoffe; r zweyte das therapeutische und diätetische Verhaln. I. Kap. *Von den im N. K. enthaltenen luftartin Stoffen.* Allgemeine Eintheilung der Blähungen solche, die sich aus den *ingestis* unmittelbar, und lche, die sich aus ihnen durch Vermittlung von ıhrung und Fäulnifs entwickeln, und wobey die rdauungs-Säfte mitwirken. — Nie habe man beichtliche Blähungen vom kohlengesäuerten Gas berkt. (Richtig; wofern sich dasselbe aus seinem Vetel in kurzer Zeit völlig entwickeln kann, so dafs o keine Hefe zurückbleibt. Diese schnelle Entwickıg des kohlengesäuerten Gas reizt den Darmkanal r schnellen Ausstofsung desselben, wodurch auch ısitzende Blähungen losgetrieben werden. Diefs der Fall bey dem Riverischen Tränkchen, dem alnischen Mittel, dem Champagner-Wein, und ıt ausgegohrnem Bier. Entwickelt sich hingegen is Gas *nach und nach* z. B. aus schlechtem Bier: so mmeln sich die Blähungen mit grofser Unbequemchkeit an, weil es an schnell wirkendem und hinichendem Reiz fehlt, um sie sogleich loszutreiben; und wenn sie auch endlich ausgestofsen werden, erzeugen sich sogleich neue Blähungen aus der zurückbleibenden Hefe.). — Die Hefe gehört unter die vorzüglichsten Gelegenheitsursachen der Blähungen. Sie befinde sich nun schon in den *ingestis* vorräthig oder werde erst in den Verdauungswegen erzeugt: so scheint sie dem Rec. bey den gemeiniglich den Blähungen *allein* zugeschriebenen Beschwerden fast mehr *unmittelbar*, durch ihre reizende Schärfe, als *mittelbar*, durch vorherige Entwicklung von Gas, zu wirken. Sie ist es auch, was so häufig ausleerende Mittel bey Blähungen fodert, und weswegen der Vf. sich mit Recht gegen die unbedingte Anwendung gewürzhafter, hitziger, sogenannter blähungtreibender Mittel erklärt). Alles, was die Erzeugung und den längern Aufenthalt der Hefe in dem Darmkanal begünstigt, z. B. Unmäfsigkeit, Mangel an Lebensthätigkeit des Darmkanals und mechanische Fehler desselben (örtliche Verengerung und Erschlaffung) veranlafst Blähungen. — Bey einigen Individuen erklärt sich der Vf. die Blähungen aus einer ursprünglich zu straffen Faser des ganzen Darmkanals und empfiehlt hier erschlaffende Mittel. Er nimmt an, dafs diese Straffheit an den Stellen des Kanals, wo die Fasern von Natur dichter sind, Verengerungen veranlassen müsse, hinter denen sich nun leicht Blähungen, in dem relativ schlaffern Theile des Kanals, ansammeln könnten. — Wenn er aber auch bald darauf *habituelle* Verengerungen und Blähungen von vorherigen häufigen Krämpfen entstehen läfst: so scheint er eine schwierigere Erklärung der leichtern (vorhergegangene örtliche Entzündung, Scirrhosität oder Druck angeschwollener Eingeweide) vorzuziehen. Vorübergehende, *nicht habituelle*, Blähungszufälle hingegen werden ohne Widerrede häufig von Krämpfen veranlafst. — Schon entwickelte Luft wird, auch nach dem Vf., bisweilen im Darmkanal wieder zersetzt, so dafs sich die Blähungen ohne Ausstofsung verlieren. II. Kap. *Widernatürliche Beschaffenheit der Luftstoffe.* Bey einem Mangel der Galle sind die Winde ohne Geruch, z. B. bey der Gelbsucht. — Bey Verhärtungen des untern Magenmundes gehen fast gar keine Blähungen ab. (Der Vf. versteht ohne Zweifel *flatus;* da *ructus*, wie auch *Wichmann* bezeugt, gerade bey diesem Uebel gefunden werden). — Dafs die Magenblähungen selten einen fremdartigen Geruch hätten, kann man dem Vf. nicht zugeben. Es ist ja bekannt, dafs Personen, die beträchtlich an Magensäure leiden, wenn sie sich gleich vor Wein und sauren Dingen hüten, durchs Aufstofsen einen sauern Geruch verbreiten. — Das III. Kap. handelt *von den Zufällen, die von Blähungen entstehen.* Die, oft schwierige, Diagnose scheint dem Rec. vorzüglich gut bearbeitet. Der Einflufs der Blähungen auf die Kräfte und auf die Haut (zwey nicht gewöhnliche und doch so wichtige Ansichten) sind nicht übergangen. Das IV. Kap. enthält *die Ursachen der Blähungen.* Hier werden auch die Leidenschaften mit Recht aufgeführt, insofern sie Blähungen krampfhaft einsperren, und den Ton des Darmkanals schwächen. (Die mit Niedergeschlagenheit verbundenen Leidenschaften scheinen eine temporelle Lähmung und Erschlaffung des Darmkanals zu veranlassen, wodurch die ausdehnende Kraft der Blähungen befördert wird. Sie können durch Ausdehnung der dicken Därme das täuschende An-

Digitized by Google

Ansehen von Eingeweide-Verstopfungen annehmen und finden oft in erregenden Leidenschaften ihre specifische und schnelle Heilung.) Der zweyte Abschnitt trägt die Therapie mit großer Vollständigkeit vor, und verstattet keinen Auszug. Der Vf. dringt vorzüglich auf Mäßigkeit im Essen und Trinken. Die Fälle, wo ausleerende Mittel passen, sind mit Sorgfalt bestimmt. Von der *Senne* hat doch Rec. nicht alle die angeschuldigten Nachtheile gesehen. Sehr reizbare Hypochondristen vertrugen z. B. das *elect. Unitiv.* sehr gut. — Als radicales Mittel bey Blähungen aus Schwäche und Erschlaffung empfiehlt der Vf. sehr folgende Mischung: Extr. casc. G. Galban. ana ʒjß. vitr. mart. Gr. XXIV. mit Pomeranzen-Syrup zu $1\frac{1}{2}$ Gran schweren Pillen gemacht, wovon Vormittags und Abends 8—12 Stück genommen werden. Bey einer Neigung zu Verstopfungen setzt er ℈j—ʒß. Aloe zu. — Die Erfahrung des Vfs., von dem großen Nutzen des Doverschen Pulvers in kleinen Gaben bey der krampfhaften Flatulenz, war dem Rec. neu.

HAMBURG, b. Villaume: *Beyträge zur theoretischen und praktischen Geburtshülfe und zur Kenntniß und Cur einiger Kinderkrankheiten* von D. *J. H. Wigand*, Arzt und Geburtshelfer in Hamburg. *Zweytes Heft.* Mit Kupf. 1800. 160 S. ohne Vorr. 8. (12 gr.)

In diesem zweyten Hefte sind folgende Aufsätze enthalten: I. *Etwas über schweres und leichtes Gebären.* Der Vf. glaubt, daß jede Geburt um so schneller und schmerzloser beendigt werden würde, wenn jedes Weib, niedern oder höhern Standes, während der Schwangerschaft in Hinsicht der Uebung ihrer Muskelkräfte, der Bewegungen und des wiederholten Genusses gesunder, frischer Luft, in Hinsicht einer mäßigen Diät u. s. w. sich der Lebensweise der wilden, oder eigentlich der Natur gemäß lebenden Nationen, zu nähern suchte. Bey dieser Gelegenheit äußert er den Wunsch, daß ein erfahrungsreicher Geburtshelfer ein Werk bearbeiten möchte, worin die gewöhnlichen Geburtsfälle einzelner Weiberclassen, z. B. der dienenden, arbeitenden, sitzenden, der Stadt- und Landbewohnerinnen u. s. w. genau bekannt gemacht, und deren Ursachen deutlich entwickelt würden. II. *Ein seltener Geburtsfall.* Nicht durch eine künstliche Manualoperation, sondern durch zwey Versehen merkwürdig, deren sich der Vf. an einem Tage schuldig machte. Denn zuerst unterließ derselbe bey einer wassersüchtigen, sieben Monate schwangern Person, welche, da der Vf. gerufen wurde, offenbar schon Wehen hatte, die Untersuchung der innern und äußern Geburtstheile, welche die künstliche Entbindung, wodurch Mutter und Kind noch zu retten war, alsobald angezeigt haben würde, und nachher ließ er sich, da er Abends zum zweytenmale gerufen worden, und die Schwangere im vollen Kreißen begriffen war, durch eine sonderbare Nachgiebigkeit verleiten, die Frau unentbunden sterben zu lassen, nachdem er schon die Blase gesprengt hatte und der Kopf in die Beckenhöhle vollkommen eingetreten war. III. *Noch ein paar Worte über die Methode dem Zerreißen des Dammes vorzubeugen.* Die im ersten Heft der Beyträge empfohlnen Handgriffe haben sich in der Ausübung und in der Erfahrung nicht allgemein brauchbar erwiesen. Daher räth jetzt der Vf. an: den Daumen der einen oder der andern Hand seiner ganzen Länge nach quer über die hintere Commissur der Schaamlippen oder in der Gegend des Schaambändchens fest anzudrücken, und somit den ersten kleinsten Einrisse an dieser Stelle vorzubeugen, wobey man den Daumen vor der Application in Kreidepulver tunken, und nur zur Zeit einer Wehe den Druck mit demselben anbringen soll. IV. *Ueber ein neues Perforatorium.* Dieser neue, vom Vf. erfundene, Kopfbohrer besteht in einem, nach der Axe der Scheide gekrümmten, *bistouri caché*, und würde zweckmäßig und empfehlenswerth seyn, wenn es sich nicht jeder Geburtshelfer zur unerlaßlichen Pflicht machen müßte, die Perforation möglichst zu vermeiden. V. *Abhandlung von einigen allgemeinen Regeln bey der Anwendung der Geburtszange.* Vorgelesen in der Sitzung der hamburgischen patriotischen Gesellschaft der Aerzte. Der Vf. bedient sich einer Saxtorphischen Zange, deren Gebrauch und geschickte Anwendung ihm völlig bekannt zu seyn scheint, und über deren Anlegung in diesem Aufsatze zwar nichts Neues, aber doch manches Gute, Wahre und praktisch Zweckmäßige angegeben wird. VI. *Nähere Entwicklung der Hauptursachen, wodurch so viele Kinder schon unter der Geburt, oder doch bald nach derselben sterben.* Vorgelesen in derselben Gesellschaft. Die auffallende Sterblichkeit der Neugebornen in Hamburg, welche die Mortalität in allen bekannten Städten übertrifft, — in den mehresten Fällen wurde das eilfte oder vierzehnte Kind todt geboren; — veranlaßte den Vf., über die möglichen Quellen dieses Uebels nachzudenken, und diejenigen Wege aufzusuchen, auf welchen am schnellsten und am sichersten diesem Uebel Einhalt gethan werden könnte. Er fand, daß die veranlassenden Ursachen auf drey Hauptmomente zurückzuführen waren, und daß dahin besonders gerechnet werden müßte: *a*) Ein hoher, von den Aeltern auf das Kind übertragener Grad der Lebensschwäche der Frucht; *b*) die mancherley Hindernisse, welche der Geburt des Kindes sowohl von Seiten der Mutter, als der Geburtshelfer und Hebammen in den Weg gelegt werden; endlich *c*) die leichtsinnige Versäumniß, und die unvernünftige Anwendung derjenigen Mittel, wodurch ein todtscheinendes Kind zum Leben zurückgebracht werden sollte. VII. *Ein Vorschlag den Kaiserschnitt betreffend.* Da die meisten neueren Geburtshelfer den Grund der Tödtlichkeit des, selbst zur rechten Zeit unternommenen, Kaiserschnittes hauptsächlich in nachfolgende zwey Umstände setzen: *a*) in den Erguß des Blut- und des Fruchtwassers aus der Gebärmutter in die Bauchhöhle und in alle die Folgen, welche daraus so leicht zu entstehen pflegen, und *b*) in die Einklemmung des Darmcanals

Digitized by Google

canals von der Gebärmutterwunde: so glaubt der Vf. diesen so höchst gefährlichen Zufällen durch den Rath vorzubeugen, die Placenta nicht durch die in der Gebärmutter geschnittene Wunde herauszunehmen, sondern zurückzulassen, und nachher auf dem gewöhnlichen Wege herauszubringen. Indessen hat dieser Vorschlag viel Schwierigkeiten. Denn ausserdem, dass alle gewünschten Vortheile wegfallen, sobald die Nachgeburt da befestigt ist, wo der Schnitt in die Gebärmutter gemacht wird, also durch diesen Schnitt nothwendig mit getroffen werden muss, woraus dann eine nicht zu vermeidende Blutung entstehet: so glaubt auch Rec., dass der Nachtheil, welcher aus der Zurücklassung der Nachgeburt, durch die dadurch erfolgende ungleiche Zusammenziehung der Gebärmutter, durch vermehrte krampfhafte Reizbarkeit der Fasern, und durch Andrang von Säften nach derselben, durch die krampfhafte Strictur des Gebärmundes, durch die fast unvermeidliche Disposition zur Fäulniss und consensuellen Reizungen in den Gedärmen entspringt, die Vortheile bey weitem übertreffen werde, und dass es überhaupt zuträglicher seyn würde, wenn man den Kaiserschnitt ganz zu entbehren, und statt dessen die Wendung auf die Füsse und den Gebrauch der Zangenoperation zu der grösstmöglichen Vollkommenheit zu bringen suchte. VIII. *Ueber zwey sehr wirksame Arzneymittel.* Bey allen den schmerzhaften Zufällen während des Kreissens und bey der Geburt, wo Hr. Hofr. *Starks* bekannte *Tropfen, tinctura thebaica* und *spiritus nitri dulcis* āā — mit Nutzen von jedem Geburtshelfer schon seit mehreren Jahren, und vorzüglich bey der durch Krampf verzögerten Geburtszeit, angewandt worden sind, empfiehlt Hr. *W.* als ein vorzüglich wirksames Mittel eine Mischung aus zwey bis vier Gran *Castoreum* und einem halben bis ganzen Scrupel *Nitrum;* so wie gegen alle Schmerzen und Spannungen, welche sich in den bey der Schwangerschaft am meisten interessirten Theilen äussern, eine Salbe aus Muscatenöl, süssem Mandelöl und Cajoeputöl äusserlich eingerieben, specifisch wirken, und sogar die gewöhnlichen *linimenta antispasmodica* noch übertreffen soll. IX. *Noch ein paar Fälle, wo man allenfalls nach der Geburt des Kindes mit der Hand in die Gebärmutter gehen und die Nachgeburt losschälen darf.* Diese sind: 1) Zwillings- oder Drillingsgeburten; 2) Ein beträchtlicher Vorfall der Gebärmutter; 3) Ein zu kurzer Nabelstrang; 4) Eine *inversio uteri completa.* Uebrigens tritt Hr. *W.* bekanntlich auf die Seite von *Vogler, Weissenborn, Mursinna* und aller derer, welche das Nachgeburtsgeschäfte der Natur zu überlassen anrathen. X. *Die gewöhnlichen Ursachen der jetzt so häufig vorkommenden Mutter- und Mutterscheidenvorfälle.* Diese findet der Vf. vorzüglich darin, a) dass die Wöchnerinnen sich viel zu früh aus dem Bette, und wieder an ihre Geschäfte machen (leider wird aber manche Wöchnerin durch die Beschaffenheit ihrer häuslichen Lage, selbst wider ihren Willen, zur Begehung dieses Fehlers gezwungen); b) dass die Diät der meisten Wöchnerinnen in den ersten Tagen des Wochenbettes zu schwächend ist, und, setzt Rec. hinzu, dass eben in dieser Zeit, die Entbundene mit zu häufigen Abführungen oft gewaltsam angegriffen wird; c) darin, dass die gewöhnlichen Bauchbinden sich so leicht verschieben lassen; d) dass endlich die meisten Hebammen auf die unschicklichste und oft gewaltsamste Art in den Geburtstheilen der Kreissenden herumwühlen. XI. *Einer zu grossen Menge und Schmerzhaftigkeit der Nachwehen* wird durch nichts zuverlässiger vorgebeugt, als durch die sorgfältigste Schützung der Geburtstheile vor Erkältungen. XII. *Eins der wirksamsten äusserlichen Mittel, die Kraft der Wehen zu verstärken,* ist das Binden des Bauches, oder ein ziemlich fester Druck mit den Händen gegen denselben zur Zeit einer Wehe. XIII. *Ein neuer Handgriff bey der Wendung.* Dieser besteht in einem starken Drucke mit der Hand dicht an und über dem Schaamknochen derjenigen Seite, wohin das Hinterhaupt des Kindes gerichtet ist. XIV. *Die sichersten Zeichen einer Frühgeburt* sind: wenn das Kind zu der Zeit, wo schon einmal eine Frühgeburt erfolgte, ohne alle vorhergegangene Ursache plötzlich, und vielleicht nur auf eine Stunde unruhig, und dann auf einmal ganz stille, und der Bauch in wenig Stunden spitzer, angespannter und härter wird. XV. *Eine kleine Verbesserung am Sitzbrette meines Geburtsstuhls.* XVI. Beym *Baden der neugebornen Kinder* soll man vorzüglich dahin sehen, dass das Bad immer eine gehörige lauwarme Temperatur habe, und damit kein Theil des Kindes unbenetzt bleibe, eine grosse drellene Serviette ins Badegefäss legen, und wenn solche von Wasser durchzogen ist, um das Kind so herumschlagen, dass nicht ein Flekchen unbedeckt bleibt. XVII. *Thomas Sydenhams Mittel gegen Gebärmutter- und Mutterscheidenvorfälle.* XIX. *Ueber eine Bemerkung schwangerer Frauen, welche Knaben trugen.* Diese wurden an ihrem Bauche einen rothen Streifen gewahr, der ohngefähr 3 bis 4 Zoll in gerader Richtung über dem Nabel anfing, sich mit einem Pünktchen in dem Nabel endigte, und gegen das Ende der Schwangerschaft immer röther wurde. XX. *Bestätigung der Astrucschen Behauptung:* dass Weiber, welche ihre Kinder niedrig tragen, den Frühgeburten mehr unterworfen sind, als diejenigen, welche sie hoch tragen. XXI. *Unterscheidung der Fälle zwischen placenta incarcerata, und einer placenta compressa aut constricta.* XXII. Wenn der Kopf mit seinem geraden Durchmesser, in den geraden Durchmesser der oberen Apertur des Beckens eintritt, soll man durch heftige Bewegungen, welche man die Kreissende machen lässt, die Lage des Kindes zu verbessern suchen. XXII. *Ein kurzer Beytrag zu den gegenwärtigen Verhandlungen der Aerzte über das Zahnen der Kinder.*

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Paris, b. Delance: *Chamfortiana, ou recueil choisi d'Anecdotes piquantes et de traits d'esprit de Chamfort; précédé d'une Notice sur sa vie et ses ouvrages.* An IX. 168 S. 8.

Chamfort wurde im J. 1741 in einem Dorfe unweit Clermont en Auvergne geboren, und starb im J. 1794. Er

Digitized by Google

Er kannte nur seine Mutter, und war ein guter Sohn. Auf den Weg sowohl des Glückes, als der Wissenschaften, leiteten ihn Duclos und D'Alembert. Aus dem Zeitalter der Regentenschaft nahm auch er etwas von dem herrschenden Cynismus des Geistes und der Sitten an sich. Sein Trauerspiel *Mustapha* und *Zéangir* öffnete ihm die Thore der Akademie, verschaffte ihm königliche Jahrgehalte, und empfahl ihn dem Prinzen von Condé zum Secretair. Edler Weise schlug er zu Gunsten eines Unglücklichen die Emolumente des Secretariats aus. Seine doppelte Libertinage sowohl des Geistes als der Sinne machte ihn beliebt bey den Grosen; er gab sich den Anschein, als wollt' er sie fliehen, allein nur um sich das Recht vorzubehalten, ihnen desto derber die Wahrheit sagen zu dürfen. Niemand besaſs im höhern Grade die Kunst, denjenigen Witz (Geist) zu geben, denen er ohne seine Unterhaltung mangelte. Müde der grosen Welt und erschöpft an Lebenskräften, zog er sich mit einer Wittwe, die den gleichen Charakter hatte, in die Einsamkeit zurück. Ihr früher Tod machte ihn untröstlich. Mit ihr verlor er seinen Willen; denn vorher hatte er nur Launen und Eigensinn; sie aber leitete ihn, wie ein Kind. Er kehrte nach Paris zurück, und überliess sich seinen Inconsequenzen. Hr. von Vaudreuil nahm ihn in sein Haus auf. Hier wurde er von der feinen und grosen Welt geliebkoset. Er unterhielt sie mit geistreichen Erzählungen, mit freyen Satyren, mit schlüpfrigen Schilderungen. Für diese Gesellschaft schrieb er in Versen die *Soirées de Ninon*, deren Verlust sehr bedauert wird. Beym Ausbruche der Revolution verband er sich mit Mirabeau. Nachdem er bey der Revolution eine subalterne Rolle gespielt hatte, wollte er sich zurückziehen, stürzte sich aber bereits in die gröſste Gefahr. Er glaubte an die Freyheit, aber zu spät sah er, daſs sich ihrer Tyrannen bemächtigten. Er wollte sich durch den Selbstmord retten, es gebrach ihm aber entweder an Muth oder an Geschick zur Vollführung der That. Er starb an den Folgen der Verwundung. — Er arbeitete an verschiedenen Dictionnairen, z. B. an dem grosen *Vocabulaire françois*, an dem *Dictionnaire des Theatres* etc. Auch hatte er einigen Antheil an dem *Mercure*. Seine bemerkenswerthern Schriften sind die beiden Elogen auf Molière und Lafontaine. Seine sämmtlichen Werke machen vier Octavbände aus. Unter seinen Schauspielen erhielten sich auf dem Theater nur die junge Indianerin und der Kaufmann von Smyrna. Ein Freund des Verstorbenen gab diese Chamfortiana heraus; sie haben wenig Aehnlichkeit mit den ältern Ana, z. B. Menagiana; sie enthalten weder gelehrte noch historische Bemerkungen, sondern Einfälle der Laune und Beobachtungen über das Herz und die Welt; mehrere kennt man bereits aus dem *Journal de Paris*, dem *Mercure* und der *Decade philos. et literaire.* Zur Probe heben wir einige heraus: S. 3. Eine schöne Allegorie in der Bibel ist der Baum der Erkenntnifs des Guten und Bösen, dessen Frucht den Tod bringt. Erinnert nicht dieses Sinnbild, dass, wofern man einmal den Grund der Dinge erschöpft hat, alsdann der Verlust der Täuschungen die Seele in den Hungerstod stürze? S. 6. Jemand sagte, Providenz sey der Taufnamen des Zufalls: ein Frommer könnte sagen, der Zufall sey das Sobriquet (Spottnamen) der Providenz. S. 14. Die Erzieher, welche sich anmaassen, die Prinzen gut zu bilden, während sie sich den Formalitäten und den erniedrigenden Hof-Etiketten unterwerfen, gleichen den Rechenmeistern, welche grosse Rechner zu bilden versprechen, nachdem sie ihren Schülern zugegeben haben, dass dreymal drey acht seyn. S. 16. Magistrate, denen die Aufsicht über die Criminalpolizey anvertraut ist, formiren sich von der Welt und den Menschen unvermerkt eine gräsliche Idee. Sie glauben die Menschen zu kennen, und kennen nur den Auswurf der Menschheit. S. 21. Ein Mann von Geist ist verloren, wofern er nicht mit Geist Energie des Charakters verbindet. Wenn man des Diogenes Laterne trägt, muss man auch seinen Stock tragen. S. 36. Bey wenig Philosophie ist man geneigt, die Gelehrsamkeit (*erudition*) zu verachten; bey viel Philosophie lernt man sie wieder hochschätzen. S. 37. Eine Menge Bücher gewinnen den Beyfall nur dadurch, dass die Mittelmäsigkeit der Ideen des Autors mit der Mittelmäsigkeit der Ideen des *Publicums* übereinstimmt. S. 47. Es ist eine ungezweifelte Wahrheit, dass sich in Frankreich sieben Millionen Menschen befinden, die Almosen betteln, und zwölf Millionen, die ausser Stand sind, Almosen zu geben. S. 131. Der Marschall de Villars war auch noch im Alter ein Trunkenbold. Als oberster Feldherr in dem italiänischen Kriege vom J. 1734, erschien er vor dem Könige von Sardinien so ganz betrunken, dass er sich nicht mehr halten konnte, sondern zu Boden fiel. Hierüber verlor er die Gegenwart des Geistes nicht, sondern sagte zum Könige: Sie sehen, wie ganz natürlich ich mich zu den Füsen Ewr. Majestät hinwerfe.

* * *

Rostock u. Leipzig, b. Stiller: *Kleines Magazin für Prediger.* 5tes Bändchen. Enthaltend eine Sammlung bisher noch ungedruckter Predigtentwürfe auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres über evangelische, epistolische und freygewählte Texte, nebst Materialien zu Beichtreden. Herausgegeben von einer Gesellschaft protestantischer Gottesgelehrten. 1800. 144 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 47.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 2. May 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Neustrelitz, b. Albanus: *Beyträge zum Mecklenburgischen Staats- und Privatrecht*, vom Hof- und Landgerichtsassessor *von Kamptz* zu Güstrow. Vierter Band. 1801. 266 S. 8.

Der Vf. setzt seine Sammlung sehr fleisig fort; es erfoderte aber auch nicht viel Mühe, gegenwärtigen Band zu liefern, da bey weitem der grösere Theil des Inhalts theils aus Nachträgen und Ergänzungen, theils aus Beylagen und fremden Arbeiten, überhaupt aus solchen Gegenständen besteht, die eben keine grose Anstrengung erfoderten. Die *erste Abhandlung* (XII.) enthält *einige Worte über die Gemeinsamkeit des Besteurungsregals in Mecklenburg.* Die beiden Abhandlungen hierüber im dritten Bande fanden nämlich einigen Widerspruch im Lande, der dem Vf. ungerecht schien, und ihn daher zur Widerlegung der erregten Zweifel in einer eigenen Abhandlung bewog, die schon 1798 besonders erschien, um die öffentliche Beurtheilung des dritten Bandes dadurch mehr für sich zu stimmen. Rec. hatte nun zwar diese Rechtfertigung bey der Anzeige des dritten Bandes noch nicht gelesen; indessen glaubt er doch, dem Vf. kein solches Unrecht angethan zu haben, welches ihm gerechten Anlass zu gleicher Empfindlichkeit geben könnte, als er hier gegen Andere äussert. Dass der Hamburger Vergleich von 1701 die Gemeinsamkeit des Besteuerungsrechts nicht aufgehoben, erhellet aus dem §. 9. und 10. der *zehnten* Abhandlung eben so wohl, als das von der angeblichen Cession des Stargardschen Kreises an Strelitz hergenommene Argument nach S. 9. ff. nur ganz hinfällig ist. — Dass ferner die Gemeinsamkeit des Steuerregals für keine staatsrechtliche Dienstbarkeit zu halten sey, geht aus allen Umständen hervor, wenn auch nicht der Begriff und Ausdruck der Communion diesem allein schon entgegenstünde. Noch weniger lässt sich die Behauptung, dass der Landesvergleich von 1755 nur zwischen dem Herzoge zu Schwerin und der dortigen Ritter- und Landschaft abgeschlossen sey, rechtfertigen. Dieses ist nach den angeführten historischen Datis offenbar unrichtig (S. 17—24.) und vielmehr historisch gewiss, dass der Vergleich gemeinschaftlich unterhandelt und abgeschlossen worden; die spätere Sanctionirung hingegen von Seiten des Herzogs zu Strelitz ist bloss zufällig. Der seit 1758 behauptete alleinige Besitz aber verfehlt um deswillen seines Zwecks ganz, weil damals von keiner gemeinsamen Landessteuer die Rede war; die Vorfälle von 1793 gaben die erste Veranlassung zu diesem Streit. In Nr. XIII. *über die Theilnahme des Strelitzischen Hauses an den Beyträgen der Stadt Rostock, der Eximirten u. s. w. zu den ausserordentlichen Reichs- und Kreissteuern* S. 29—90. ist der Wunsch, der bereits bey der Anzeige der *Mecklenburgischen Rechtssprüche* in diesen Blättern geäussert ward, nämlich den schiedsrichterlichen Spruch in dieser Sache abgedruckt zu sehen, erfüllt worden. Die Geschichte des Streits und der Gang des Processes sind bereits in der erwähnten Sammlung von Rechtssprüchen Nr. I. erzählt; der hier mit allen Entscheidungsgründen abgedruckte Spruch aber ist von der Facultät zu Helmstädt am 8. Jan. 1799 erfolgt, und verdient unstreitig das Lob der Gründlichkeit und vorzüglichen Klarheit durch eine natürliche Ordnung und gute Stellung der Gründe, ingleichen eine richtige Absonderung der verschiedenen Punkte und befriedigende Widerlegung der Gegengründe. Das Ganze ist eines Auszugs nicht wohl fähig. Die unter Nr. XIV. S. 91—138. gesammelten *Gemeinen - Bescheide* des Hof- und Landgerichts zu Güstrow seit dem 24sten April 1716 (die vorhergehenden sind theils einzeln, theils in der *Sammlung Mecklenburgischer Gesetze* Th. 2. gedruckt) betreffen bekanntlich meist processualische Gegenstände, und schärfen die darüber vorhandenen Gesetze und Verordnungen ein, oder geben auch Zusätze und Erläuterungen derselben. Die ausführlichsten und wichtigsten sind: Nr. IX. (dessen Verordnungen jedem, der Gelegenheit gehabt hat, aus Mecklenburgischen Acten zu referiren, sehr heilsam erscheinen müssen.) Nr. X. wegen Führung und Ablegung der Kuratel - Rechnungen, und Nr. XII. Die XVte Abhandlung liefert einen, wenn gleich minder wichtigen, Beytrag zum Mecklenburgischen Staatsrecht, nämlich *Fragmente aus dem Staats - Canzley - Stil.* Unter manchen unbedeutenden Kleinigkeiten kommen hier doch auch hin und wieder nützliche Notizen vor, z. B. die verschiedenen Gradationen der Anrede des Landesherrn vom *Edlen Herrn* bis zur *Durchlaucht* in der zweyten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Aus den Reichskanzleyen erhalten die regierenden Herrn des *Schwerinschen* Hauses seit 1693 das Prädicat: *Durchlauchtig - Hochgebohren*, letztes allein das Strelitzische Haus. Weitläuftig wird von der Formel *von Gottes Gnaden*, dann von der *Titulatur* und der *Staatssprache* gehandelt. Zu der lateinischen gesellte sich im 14ten Säc. die plattdeutsche, die aber im 16ten der hochdeutschen Mundart weichen musste. — In Mecklenburg giebt es etwa 54 Haupt- und Nebengüter, die darin eine Ausnahme von dem sonstigen

Digitized by Google

Mecklenburgischen Lehnrecht machen, dass sie — aus mancherley Veranlassungen — vertragsmässig verpflichtet sind, bey jedem Veränderungsfall einen förmlichen Lehnbrief zu nehmen. Die fruchtlosen Beschwerden und Verhandlungen der Ritterschaft hierüber mit dem Herzoge findet man in Nr. XVI. Nr. XVII. hingegen enthält Nachträge zur Lehre von der Gütergemeinschaft im Stargardschen Kreise. Man findet hier nichts als eine Reihe von Zeugnissen der Obrigkeiten in den Städten Neubrandenburg, Friedland, Woldegk, Fürstenberg, Altstrelitz, Stargard und Wesenberg über die daselbst herkömmliche Gütergemeinschaft, zum Theil mit genereller Anführung specieller Fälle, und es hätte füglich ein Auszug dieser Urkunden genüget, ohne solche unnöthiger Weise ihrem ganzen Inhalt nach abdrucken zu lassen. In Nr. XVIII. kommen zwölf mehr oder minder wichtige *Aphorismen* vor. Ziemlich unbedeutend sind die über die Landschafts-Uniform, über die Erbhuldigung, über den Rang der Städte Güstrow und Neubrandenburg, und den Platz des Parchimschen Assessors im Hof- und Landgericht vorkommenden Aufsätze. Etwas wichtiger und nutzbarer hingegen ist zum Behuf des Privatrechts und Processes, 1) das Zeugniss des Stadtgerichts und Magistrats zu Güstrow über das dort statt findende Vorkaufsrecht aus dem Grunde der Nachbarschaft, worin die speciellen Fälle und Acten namhaft gemacht sind; 2) das Regulativ wegen Gebrauchs des *remedii supplicationis* von den Aussprüchen der Regierung zu Ratzeburg an Serenissimum, welches der Anomalie wegen merkwürdig ist; 3) die Erbfolge der Ehegatten in Ilau, und 4) das Beyspiel eines Weiberlehns in Mecklenburg. — Verdienstlich und beyfallswürdig bleibt die Arbeit des Vf. auf jeden Fall; aber das Lob einer vorzüglichen Auswahl kann man gerade diesem Bande nicht geben; vielmehr wäre zu wünschen, dass der Vf. in Zukunft solche unbedeutende Kleinigkeiten nicht zu sehr häufte, sondern in mehrere Bände vertheilte, und dann und wann mit wichtigern Stücken abwechselte, um seiner Arbeit für die Zukunft gleichen Beyfall und gleiches Interesse zu sichern.

Wien, gedr. mit v. Ghelenschen Schriften: *Grundriss der Lehre vom Wechselprotefte.* — Verfasst von *Gottlieb Hufeland*, d. Ph. u. b. R. D., H. S. W. Justizrath, Prof. der Inst. und des Provinzial-Justiz- und Schöppen-Collegii, (soll heissen: des gemein. Hofgerichts und Schöppenstuls) Beysitzer — aus dem Lateinischen übersetzt von *J. M. Zimmerl*, wirkl. K. K. Rath u. n. öftr. Mercantil- und Wechselgerichts-Referenten. 1800. XII. und 81 S. ohne Inhaltsanz. 8.

Es muss dem Vf. dieser Abhandlung ungezweifelt sehr angenehm seyn, dass ein verdienter Geschaftsmann, dessen Thätigkeit uns nicht bloss in Rücksicht seines Amts gerühmt worden, sondern der auch selbst an einem System des österreichischen Wechselrechts arbeitet, die Verbreitung dieser Schrift für etwas nützliches geachtet hat. Man sieht auch [der] Uebersetzung die genaue Bekanntschaft des Ue[ber]setzers mit seinem Gegenstande sehr deutlich an. [Er] stellt nicht bloss fast durchaus den Sinn sehr [deutlich] dar, ohne ängstlich an den Worten zu hängen; [son]dern es ist darin selbst häufig der eigentlich [techni]sche deutsche Ausdruck so treffend gewählt, dass [sie] eben hiedurch noch lesbarer wird. Nur selten ist [der] Sinn in etwas verfehlt. Dass S. IV. *perpendere* [nicht] als *durchlesen* bedeute; dass §. 13. die Worte: *de [ju]ramento dubitatur* nicht heissen können: *Eide [sind] zweifelhaft*; sondern: *man bezweifle die Zulässigkeit des Eides*, nämlich als Beweismittel im Wechselprocess; dass §. 39. und mehrmals *is unde petitur* nach der alten römischen Bedeutung durch *Beklagter* hätte übersetzt werden müssen; dass am Ende des §. 50. *fors* nicht Zufall, sondern *Capital* bedeute, dass es §. 59. statt *Rechtsbehelfe* besser *Beweismittel* heissen würde, sind vielleicht unbedeutendere Mängel; so wie §. 4. Z. 4. *es* statt *er*, (indem diess Wort *nicht* auf *Geschäft*, sondern auf *Begriff* zu beziehen ist,) §. [..] *Privatmensch* statt *Privatmann*, §. 29. *nicht* [unbekannt] statt *nicht bekannt*; etc. wohl blosse Druckfehler [sind]. Durch solche ist auch offenbar die unverständliche Stelle S. 58. oben verstellt worden. Sie muss [lau]ten: *Denn es scheint alles durch den einzigen Grund ins Klare gesetzt zu seyn, weil eben darin die Bedingung des Wechsels liegt, dass er nicht im Wohnort des Bezognen, sondern anderswo zu bezahlen sey. Nun ist der Bezogene die Acceptation und die Anweisung, wem die Zahlung zu verlangen sey, auf den Wechsel gesetzt. Diess alles erhellt aus seiner eigenen Handschrift; es ist daher jetzt nur noch* etc. Etwas bedeutender ist wohl die Abweichung von dem Sinne des Vf. in der Note zu S. 24. Es muss darin heissen: *so erhellet daraus, dass eine solche eigene Handlung nicht zu jeder Protestation erfodert sey*; denn hier [ist] von einer Protestation überhaupt, nicht vom Wechselprotest die Rede). §. 30. muss es heissen: „ein Fa[ll], „den fast kein *juristischer* Schriftsteller über Wechsel„sachen berührt, dessen *Entwicklung* wir aber wie[der] „vorzüglich dem sel. *Sieveking* verdanken." Auch ist der Schluss von §. 30. und die letzte Note S. 81. nicht ganz genau übertragen. Am meisten aber ist es zu bedauern, dass Hr. *Z.*, wie es scheint, andere *Hufelandische* Schriften nicht kennt. Er würde eine (übrigens vom Vf. §. 4. ausdrücklich angegebene) Ansicht bey dieser kleinen Schrift weniger übersehen haben, wiewohl diese auch bey allen sonst erschienenen günstigen Beurtheilungen derselben nie herausgehoben ist, dass Hr. *H.* nämlich durch diese Abhandlung ein Beyspiel von der Anwendung seiner Theorie über die in der Entwickelung des deutschen Privatrechts zu beobachtende Methode an einer bestimmten Lehre geben wollte. Diese Unbekanntschaft ist wohl hauptsachlich Ursache, dass S. 36. 65. u. a. *Privatgesetze* statt *Particulargesetze* steht, und dass es §. 4. am Ende heisst: sie (die Lehren) mögen aus dem *Deutschen oder dem Privatrechte* oder aus dem *gemeinen oder aus einem fremden* Rechte herrühren; da es eigentlich heissen

Digitized by Google

ſsen muſs: Sie mögen aus dem *ſogenannten deutſchen* oder *particularen* Rechte, oder aber aus dem *gemeinen* oder *fremden* Rechte herrühren. Hr. *H.* unterſcheidet nämlich die *beiden* Arten von Quellen des gemeinen und des particularen Rechts, und die Merkmale bey den aus jeder von beiden abzuleitenden Lehren genauer von einander als man ſonſt that. Dazu kommt denn bey ihm auch alles auf die Definition des Grundbegriffs einer Lehre an; und auch dieſe muſs deshalb noch etwas treffender als §. 7. geſchehen iſt, nämlich ſo, verdeutſcht werden: Der Wechſelproteſt iſt ein in einer öffentlichen Urkunde geſchehener *Vorbehalt* (Proteſtation nämlich iſt hier der Gattungsbegriff) *der Rechte* irgend eines Wechſelgläubigers gegen einen andern, welche von der Unterlaſſung einer durch einen dritten vorzunehmenden Handlung als von ihrer Bedingung abhängen.

PAEDAGOGIK.

KÖTHEN, b. Aue: *Wilhelm Herzmann, Cantor zu Silbersdorf. Ein Beytrag zur richtigen Kenntniſs und Würdigung des Landſchullehrer-Standes.* 1800. 250 S. 8. (18 gr.)

Dieſs correct und flieſsend geſchriebene Buch leiſtet das, was der Titel verſpricht, vollkommen. Es giebt in der That nicht nur zur Kenntniſs und Würdigung, ſondern auch zur Veredlung des Landſchullehrer-Standes einen Beytrag ab, der unter den vielen, welche die Literatur dieſes Fachs gegenwärtig darbietet, keiner der unbedeutendſten iſt, und von dem ſich um ſo mehr Nutzen für die Candidaten und Verweſer des Schulamtes auf dem Lande und in kleinen Städten erwarten läſst, da hier nicht ein ins Blinde hinein idealiſirender pädagogiſcher Projectmacher, ſondern ein Mann von Handwerk ſpricht, der die Beſchaffenheit und Verhältniſſe, Annehmlichkeiten und Vortheile, Mängel und Gebrechen des Schullehrer-Standes genau kennt, und über die Art, wie den letzten zum Theil abgeholfen werden könnte, vernünftige Gedanken und gröſstentheils nicht unausführbare Vorſchläge beybringt. Indem er eine unterhaltende Beſchreibung von ſeiner Bildung zum Schulamte, von den ſeinem Eintritte in daſſelbe vorausgegangenen Prüfungen, von ſeiner Lage und ſeinen Beſchäftigungen darin mittheilt, welche zum Theil wohl ins Idealiſche gezeichnet ſcheint, aber zum Theil auch ſehr individuelle Züge enthält, die es wahrſcheinlich machen, daſs die Zeichnung von einem Subjecte aus der Wirklichkeit entlehnt iſt, nimmt er daher Gelegenheit, ſeinen Collegen über Methode des Unterrichts und der Diſciplin, und über ein weiſes pflichtmäſsiges Betragen in ihren verſchiedenen Verhältniſſen ſehr nützliche Vorſchriften und Rathſchläge zu ertheilen, die man zwar gröſstentheils ſchon aus Riemanns Beſchreibung der Rekahnſchen Schule, Zerenners, Moſers u. a. Schriften kennt, die aber doch das Verdienſt haben, recht gut planmäſsig zuſammen, und in einer ſolchen Form, welche einen vorzüglich erwünſchten Eindruck verſpricht, dargeſtellt zu ſeyn. Schon das Bekannte verräth einen Mann, der ſelbſt gedacht und geprüft hat. Auch fehlt es nicht an guten Gedanken, die ihm eigen ſind, wie z. B. über das Verhältniſs zwiſchen Prediger und Schullehrer deſſelben Dorfes, worüber ſich der Vf. mit eben ſo viel Gründlichkeit als Beſcheidenheit äuſsert. Ungern hat Rec. ein Capitel über die Art, wie benachbarte Landſchullehrer ihren Umgang einander nutzbar machen können, vermiſst; auch kann er das zuweilen nach S. 137. beliebte laute zuſammen Leſen mehrerer Kinder durchaus nicht, und noch weniger das Auswendiglernen eines dem Unterrichte zum Grunde liegenden, wenn auch zweckmäſsigen, Lehrbuches der Religion billigen, ſieht auch kaum ab, wie Orthographie mit irgend einiger Gründlichkeit und glücklichem Erfolge ohne etwas mehr Unterricht in der Grammatik, als der Vf. S. 141. nöthig achtet, beygebracht werden könne. Kleine, höchſt ſelten vorkommende Sprachunrichtigkeiten, wie S. 44. „dem „Geiſte ſchnelle Faſslichkeit (Faſſungskraft) verſchaf„fen" S. 148. „eine Dogme" etc. dürfen bey der übrigens ſehr guten Schreibart an einem Manne, der ſeinem Stande durch ein darin ſeltenes Maaſs von Cultur ſo viel Ehre macht, nicht gerügt werden.

HAMBURG, b. Hofmann: *Pädagogiſche Haustafel,* oder nothwendige Verhaltungsregeln für Aeltern zur pflichtmäſsigen Erziehung ihrer Kinder, von *J. H. C. Runge,* Doct. d. Philoſ. 1800. 151 S. 8. (12 gr.)

Nach des Vfs. eigenem Geſtändniſſe (S. 11.) liegt *Niemeyer's* Pädagogik dieſer Haustafel zum Grunde. Sie iſt in kurzen Regeln abgefaſst, denen einige Erläuterungen beygefügt ſind. Zuerſt ſucht der Vf. zu beweiſen, daſs Aeltern bey der Erziehung ihrer Kinder von feſten Grundſätzen ausgehen müſſen, und widerlegt die wichtigſten dagegen gemachten Einwürfe. Sodann theilt er die Erziehung in vier Perioden. Die erſte gehet bis zum 7ten Jahre, als Epoche des völlig eintretenden Bewuſstſeyns für's *künftige Leben* (?) Die zweyte: vom 7—13 Jahre, als Grenze des eigentlich kindiſchen Alters. Die dritte: vom 13 Jahr bis zur Entfernung aus dem väterlichen Hauſe, oder bis zur Confirmation, als Gränze des eigentlich beſtändigen Erziehungsgeſchäftes. Die vierte: von da an bis zum völligen Eintritt in die Jahre des reifern Alters. Der Vf. fühlte es ſelbſt, daſs dieſe Eintheilung nicht allgemeingeltend ſeyn könne. Daher bemerkt er S. 19.: Dieſe Gränzen können nicht allgemein ganz genau angegeben werden, wegen theils früherer, theils ſpäterer Entwicklung der körperlichen und Geiſtes- (geiſtigen) Kräfte. Nach dieſen Perioden werden die vorzüglichſten pädagogiſchen Maximen aufgeſtellt. Nach unſerer Meynung hätte der Vf. mehr in das Detail gehen ſollen. Die meiſten ſeiner pädagogiſchen Regeln ſind viel zu allgemein ausgedrückt, und ihre Anwendung ſetzt daher mehr Urtheilskraft voraus, als man ſie bey dem

Digitized by Google

dem gröfsern Theile der Aeltern vorausfetzen darf. Etwas fonderbar dünkt uns auch folgende Regel S. 67. zu feyn: „Stelle Geiz, Gewinnfucht etc. als verächtlich und *bey Kindern als Vorzeichen eines frühen Todes vor*, was es auch als ein für das Kindesalter widernatürlicher Fehler gewifs in vielen Fällen ift." — Nach diefer Aeufserung müfste ja jeder *widernatürliche* Fehler der Kinder Vorzeichen eines frühen Todes feyn. In welchem Zufammenhange aber widernatürliche Fehler und früher Tod ftehen follen, können wir nicht einfehen, und deswegen folche pädagogifche Kunftgriffe unmöglich gut heifsen.

Leipzig, b. Linke: *Der Schullehrer* oder gemeinnütziges Handbuch für Schullehrer und Freunde der Schulen, als Fortfetzung des Almanachs für Schullehrer. Herausgegeben von M. *George Adam Horrer*, Superintendenten zu Weifsenfee. *Erftes Heft.* 1800. 128 S. 8.

Diefe Zeitfchrift hat mit dem nun eingegangenen Almanach des Hn. *H.* gleichen Zweck. Beyträge zur neueften Schulgefchichte eröffnen das erfte Heft. Recht gut gemeynt ift der Auffatz: über die Anwendung der Religion aufs Handeln. Nur vermifst man darin die fo nöthige Präcifion in den Begriffen. Moral, Religion und Ausfprüche der Bibel werden fehr oft mit einander verwechfelt. Viel Wahres ift in dem Auffatze über Schulverfäumniffe und den Mitteln dagegen gefagt. Die Abhandlungen über das Katechifiren und das Verhalten des Katecheten bey den Antworten können wir nicht als meifterhafte Anweifungen gelten laffen. Denn die Fragenbildung des *Vfs.* ift nicht durchgängig den Regeln der ächten Katechetik angemeffen. Aus den zwey phyfifchen Unterredungen, oder vielmehr aus den zwey Gefprächen über phyfifche Gegenftände wird der Landfchullehrer fich nicht viel nehmen können. Die nämliche Bemerkung gilt auch von der religiöfen Unterhaltung am Geburtstage einer Schülerin. Diefe Katechifation empfiehlt fich weder durch Planmäfsigkeit noch durch Wärme. Aufser einigen Schulnachrichten und Anekdoten, find noch Bekanntmachungen einiger Schulbücher angehängt, welche theils wörtlich, theils im Auszuge aus unferer A. L. Z. genommen find. Soll durch diefes Journal wirklich einem Bedürfniffe abgeholfen werden: fo rathen wir dem Hn. *H.*, alle für einen Landfchullehrer wichtige Gegenftände der Pädagogik, als Schulorganifationskunde, Lehrgegenftände, Methodik und Difciplin nach einem feften Plane zu umfaffen, und allen andern Auffätzen, welche aufser diefen Grenzen liegen, die Aufnahme zu verweigern.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. 1) *Paris*, b. König: *Lettre au Citoyen Creuzé-Latouche*, membre du Confeil des Cinq-Cents, *fur l'adminiftration civile et financière de la République françaife* ou Esquiffe d'un plan de conftitution pour la République françaife (1 Praireal an. 8.) 1800. 8.

2) *Paris*, b. Boutonnet: *Deux Dialogues entre un Royalifte, un Républicain et l'auteur de la lettre au Cit. Creuzé Latouche fur l'adminiftration civile et financière de la République.* (11 Meffidor an. 8.) 1800. 8.

Diefe beiden, von der Parifer Polizey unterdrückten, Schriften find ihres freymüthigen Inhalts wegen, noch mehr aber wegen der Schickfale ihres Verfaffers bemerkenswerth. Diefer nennt fich felbft unter der Zueignungs-Schrift an Bonaparte, als Irländer, *James Edward Hamilton* und hat in den Text auf eine fehr verfteckte Weife die Hauptzüge feines revolutionären achtjährigen Martyrer-Lebens, von der Flucht aus Irland an, bis zu der Ankunft in Paris, verwebt. Von feinen vorherigen bekannten Englifchen Schriften z. B. den *lettres to the people of England upon the prefent crifis* (1790. 8.) und dem *Attempt to explain the termes Democracy, Ariftocracy, Oligarchy, Monarchy and Defpotism*, indeffen, fo wie auch von den dortigen Revolutions-Verfuchen, ift darin nichts erwähnt, welche vielmehr unter der Maske der Popularität dargeftellt werden. Hamilton bewohnte die Graffchaft Langford, verliefs, wie er felbft in den *deux dialogues* S. 108. fagt, fein Vaterland blofs aus Liebe zur Franzöfifchen Revolution, und fchlofs wegen feiner fämmtlichen Landgüter einen Verkaufscontract auf 10000 Pf. Sterling mit einem Lord Oxmantown, welcher jetzt als Marquis einen Sitz im unirten Reichsparlament zu London hat. Weil diefer nicht Wort hielt, und Hamilton's Correfpondenz in Irland aufgefangen wurde, lebte er theils in Holland, theils in Frankreich, in der gröfsten Dürftigkeit, und konnte felbft das Reife-Project nach Rom nicht ausführen, wo er, nach einem bey dem Franzöfifchen Directorium eingereichten Plane, eine Revolution ftiften wollte. Vielmehr, wie er fich im October 1799 zu Amfterdam aufhielt, bekam er von der Batavifchen Regierung den Befehl, Holland fogleich zu verlaffen. Er gieng wieder nach Paris, übte dort eine gewiffe Revolutionsthätigkeit, erhielt aber im Herbfte 1800 gleichmäfsig den Befehl, fich aus Frankreich zu entfernen. Diefes letzte geht über die Epoche der beiden vorliegenden Schriften hinaus. Hamilton achtete den Befehl nicht, den ihm feine Feinde im Bureau des Polizeyminifters zugezogen hatten. Er wurde alfo auf deren Veranlaffung im November 1800 deportiret, und zwar auf die härtefte Weife; acht und vierzig Tage lang mufste der 60jährige Mann zu Fufs nach Deutfchland wandern, und jede Nacht faft in einem andern und fchlimmern Kerker zubringen. Noch in Frankfurt blieb er im Zwange, bis endlich der Befehl des Polizey-Minifters dort zu feiner Befreyung ankam.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 4. May 1801.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Frankfurt a. M., b. Gebhard u. Körber: *Versuch über den Ehrtrieb, mit besonderer Rücksicht auf das Geschäft der Menschenerziehung für Freunde der praktischen Philosophie, für Jugendlehrer und Prediger*, von *Christian Wilh. Snell*, Prof. und Rect. zu Idstein. 1800. XVI. u. 400 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Das Thema dieses Buchs ist wichtig, und für den Jugenderzieher, Volkslehrer, Regenten und Gesetzgeber, so wie für den, welchem seine sittliche Vervollkommnung am Herzen liegt, oder der das Thun und Treiben der Menschen in ruhiger Entfernung theilnehmend beobachtet, von gleich grofsem Interesse. Dafs die hier gelieferte Bearbeitung desselben viel Beyfallswerthes enthalten würde, liefs sich von dem Vf., den man als einen lichtvollen und unterrichteten Denker, geübten Schriftsteller und praktischen Erzieher kennt, nicht anders erwarten. Auch findet man sich in dieser Erwartung nicht getäuscht; indem der Untersuchung moralisch lautere und unverwerfliche Begriffe und Maximen zum Grunde liegen, auch im Fortgange derselben manche treffende psychologische und pädagogische Bemerkungen vorkommen, allenthalben endlich das Bestreben nach Vollständigkeit, erschöpfender Gründlichkeit und praktischer Brauchbarkeit hervorleuchtet. Bey dem Allen gewährt das Buch nach Rec. Gefühle keine angenehme Lectüre. Wenig in der That des Originalen und Neuen, wodurch man der Bestimmung wichtiger Begriffe, der Auflösung der darin enthaltenen Zweydeutigkeiten näher träte, und auf unerwartete Aussichten stiefse; ungemein viel des Trivialen, mit grofser Umständlichkeit ausgeführten, der zweckwidrigen Weitschweifigkeit in ganz episodischen blofs beyspielsweise vorkommenden Erörterungen (wie u. a. gleich S. 5. 6. vom Werthe der Leiden), der Wiederholungen in extenso von mehrmals da gewesenen Dingen, wobey zugleich die Trockenheit des Ganzen durch öfters eingestreute Apostrophen, Inversionen und Tiraden des in einem weg fortlaufenden Canzeltons noch langweiliger wird. Die Abhandlung würde unstreitig weit belebter und belebender geworden seyn, wenn der Vf., statt der synthetischen Methode, die bey Untersuchungen, wie gegenwärtige, von ursprünglich populärer Form und Charakter viel zweckmäfsigere analytische gewählt hätte. Statt von den Begriffen des Wohlgefallens, der Achtung und Schätzung und ihren vornehmsten Objecten, woraus der Begriff der Ehre gleichsam construirt wird, und von den allgemeinen moralischen Principien, die hier zur Richtschnur dienen sollen, auf schulgerechte Weise auszugehen, und bey sehr bekannten Dingen mitunter unverhältnifsmäfsig lange zu verweilen, würde die Abhandlung bequemer mit einer interessanten Exposition des Facti, mit Zergliederung der Begriffe und Erscheinungen von *Ehre — etwas Ehre haben meine Ehre — Ehrenstellen und Zeichen — Ehrgefühl, Ehrtrieb* etc., wobey Erfahrung, Sprachgebrauch und Menschenbeobachtung die vorzüglichsten Dienste hätten leisten müssen, eröffnet worden seyn. Darauf wäre zu einer schlichten Darstellung dessen, was in jenen Erscheinungen natur- und pflichtgemäfses, dann aber auch widernatürliches, ausgeartetes und mit der Pflicht streitendes vorkommt, geschritten worden. Diese hätte dann sehr natürlich Gelegenheit zur Berufung auf das unverdorbene moralische Gefühl und die praktische Vernunft gegeben, aus deren Entscheidungen, die im Begriffe der Ehre enthaltenen wesentlichen Bestandtheile zu entwickeln, und die in Ansehung jenes Begriffes als allgemeine Norm geltenden moralischen Grundsätze festzustellen gewesen wären. Endlich hätte, wie auch im Buche wirklich geschieht, mit praktischen Anweisungen, die Lenkung, Benutzung und Beschränkung des Ehrtriebes betreffend, der Beschlufs gemacht werden können. So würde unter andern die grofse und zu vielen überflüfsigen Wiederholungen Anlafs gebende Inconvenienz vermieden worden seyn, dafs die zuletzt mitgetheilten praktischen Regeln von jenen allgemeinen Begriffen und Grundsätzen, woraus sie hervorgehen und woran sie sich von Rechtswegen anschliefsen sollen, im Vortrage durch die empirische Erörterung der unter den Menschen vorkommenden Aeufserungen des Ehrtriebes getrennt erscheinen, und das Ganze sich nicht gut überfehen läfst, der Leser auch, ehe er an die Hauptsache kommt, schon zu sehr zerstreut und ermüdet ist. Der beste, interessanteste und das meiste dem achtungswürdigen Vf. Eigenthümliche enthaltende Theil der Abhandlung ist unstreitig der letzte, der die praktischen Bemerkungen und Anweisungen enthält. Auf Bemerkungen, die ins Einzelne gehen, kann sich Rec. nicht einlassen. Im Ganzen aber läfst sich in einer Zusammenstellung meistens bekannter Dinge und Behauptungen des Zweifelhaften und Falschen nicht viel erwarten, es müfste denn diese und jene einseitige Beobachtung seyn, die immer hinterdrein auch im Buche selbst wieder ihre Einschränkung findet, wie z. B. — manches Andere, was sich Rec. ausgezeichnet hat, zu geschweigen, — dafs Satire nur als Besserungsmittel sehr verderbter junger Leute anzuwen-

Digitized by Google

zuwenden fey; da fie doch fehr oft unter der Bedingung gehöriger Discretion zur Disciplin gerade recht guter Köpfe und noch wenig ausgearteter Herzen mit dem gröfsten Nutzen wird gebraucht werden. Da man übrigens diefes Buch, welches fich, wie gefagt, nicht ohne lange Weile in einem fort lefen läfst, doch wegen einer gewiffen Vollftändigkeit, worauf es Anfpruch macht, mit Nutzen als ein Repertorium über den bearbeiteten Gegenftand würde brauchen können: fo ift es ein wefentlicher Mangel, dafs keine Ueberficht und Inhaltsanzeige der Kapitel dabey befindlich ift.

Franfurt, b. Jäger: *Der Menfch, was er ift, feyn und werden foll*, ein kritifcher Beytrag zur Veredlung der Menfchheit. Nebft einem Anhange über den Zweck der unvernünftigen Schöpfung von *Wilh. Chriftoph Thurn*, D. d. Philof. und Lehrer an der Schule zu Katzenelnbogen. 1800. XXII. und 185 S. 1½ B. Anhang. 8. (16 gr.)

Ein kritifcher Beytrag bedeutet hier, wie man aus dem Inhalte der Schrift erft lernen mufs, einen Beytrag nach Principien der kritifchen Philofophie. Noch weniger wird man aus dem Titel den eigentlichen Zweck und Inhalt des Büchleins errathen. Es foll durch Hinweifung auf die Beftimmung des Menfchen Beruhigungsgründe bey dem frühen Abfterben von zarten Kindern, felbft von Säuglingen und Embryonen, an die Hand geben, wozu den Vf. der Verluft feines eigenen Kindes veranlafste. Was hier vorkommt, ift in der Hauptfache wohl meiftens das Wahre, aber ganz ohne Noth weit ausgeholt, matt und trocken, auch dabey gar nicht frey von Einfeitigkeiten, Fehlfchlüffen und abentheuerlichen Behauptungen. So beweift z. B. was gegen die Glückfeligkeit als Zweck des Dafeyns aller Menfchen Wefen eingewendet wird, dafs fie nämlich deswegen nicht dafür gelten könne, weil fie jenen Wefen nicht allen zu Theil werde, offenbar zu viel. Denn auch von der Sittlichkeit gilt daffelbige für das gegenwärtige Leben noch viel einleuchtender. Will aber der Vf. auf ein anderes Leben provociren: fo kann jene da eben fo gut, als diefe zur Reife kommen. Ganz willkürlich ift übrigens die Annahme, dafs der Zweck der Sittlichkeit und Glückfeligkeit in Verbindung mit einander an allen Menfchen Wefen ohne Ausnahme, nur an dem einen früher, an dem andern fpäter, in Erfüllung gehen werde und müffe: da fich moralifche Gefchöpfe durch den nicht zu befchränkenden Mifsbrauch ihrer Freyheit auch gar leicht davon entfernen können; wie denn überhaupt Hr. *Thurn* vieles fehr gewifs weifs, worüber mit weit mehr Aufwand von Scharffinn kaum leife Vermuthungen gewagt werden dürfen. In der — bekannten — Deduction des Glaubens an Unfterblichkeit, ift der einzig richtige und auf Allgemeingültigkeit Anfpruch machende fubjective Gefichtspunkt gänzlich verfehlt, und Alles aus objectiven, zuletzt auf Dogmatismus zurückführenden Gründen hergeleitet. Die ungeheure Abfurdität in der Behauptung S. 94.: „Ja, wenn ein Weib vorher wiffen könnte, „dafs die Geburt ihres Kindes ihr das Leben koften „würde: fo dürfte fie fich einer Befruchtung, dennoch „nicht entziehen — und die nicht viel geringere S. 97., dafs ein Vater mehr wegen vieler Kinder, denen er das Leben gegeben, als wegen des Verdienftes, das er fich um ihre Erziehung erworben, auf Achtung Anfpruch machen könne — hätte doch wohl ein Mifstrauen gegen die Prämiffen, dafs die möglichft gröfste Menge fittlich vernünftiger Gefchöpfe (die alle ihre Beftimmung erreichten) — Gottes Hauptzweck in der Welt, und jeder zeugungsfähige Menfch deren fo viel, als möglich ins Dafeyn zu fördern verpflichtet fey, erregen müffen. Der Anhang über den *Zweck unvernünftiger Schöpfung* (warum nicht ftatt diefer lächerlichen Zweydeutigkeit über *den Zweck des Dafeyns vernunftlofer Gefchöpfe?*) zeichnet fich nicht mehr aus, als alles Uebrige, was füglich ungedruckt hätte bleiben mögen.

Leipzig, b. Böhme: *Kurze Anweifung zur wahren feinen Lebensart, nebft den nöthigften Regeln der Etikette und des Wohlverhaltens in Gefellfchaften, für Jünglinge, die mit Glück in die Welt treten wollen*, von *G. C. Claudius*. 1800. 164 S. und VIII S. Vorber. 8.

Die Abficht diefer kleinen Schrift geht nach dem Vorbericht einzig dahin, jungen, noch unerfahrnen Leuten in einem Alter von zwölf bis funfzehn Jahren eine kurze Anleitung zu geben, wie fie den Grund zu einer wahren Wohlanftändigkeit in Gefellfchaft legen follen, um dadurch die Regeln der Etikette defto leichter in Ausübung bringen zu können. Die hier gegebenen Vorfchriften gehen aber nur auf das Allgemeine. Der Vf., der auch als Dichter bekannt ift, und fowohl unter feinem als auch unter dem Namen *Ehrenberg* Romane, Schaufpiele und Kinderfchriften gefchrieben hat, dringt hier wieder, wie immer in feinen Schriften, zuvörderft auf die Bildung des Herzens und Geiftes. Er hat fich öfters in feinen Erziehungsfchriften erklärt: dafs er den Modegrundfatz unfers Zeitalters, *mehr zu fcheinen, als man wirklich fey*, für gefährlich halte, und dafs dadurch das fchöne Ziel wahrer Aufklärung fchlechterdings verrückt werden müffe, trotz (dem) dafs es uns dünken will, wir hätten es fchon erreicht. Diefs find *wörtlich* des Vfs. eigene Aeufserungen. In einem *zweyten* Bändchen, das er noch liefern will, verfpricht er, tiefer in diefe Materien einzudringen, welche er hier zu rhapfodifch vorgetragen hat, und auch alsdann einen Verfuch zu machen, den angehenden Jüngling über den Umgang mit dem zweyten Gefchlecht zu unterrichten. Hier handelt der Vf. in zwey Abtheilungen, erft von der Artigkeit überhaupt, und dann von den Regeln der höhern Etikette. Das Buch ift in einer fafslichen, gewandten Sprache gefchrieben, die nur fehr felten fehler-

Digitized by Google

ist. Die Regeln der Etikette sind, bis auf ei- wenige, bereits wieder veraltete und unnütze, ;ig und gut.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

.eipzig, b. Rabenhorst: *Religionsvorträge nach christlichen Grundsätzen* zur Beförderung eines vernünftigen Gottesdienstes und des lebendigen thätigen Glaubens, von *Bernhard Franke*, Past. zu Holte im Osnabrückschen. 1800. XVI. und 271 S. 8. (1 Rthlr.)

Gegenwärtige Predigten und ascetische Arbeiten derer Art, sind im Ganzen genommen, mit so viel ist, mit einer so lebendigen Diction, mit so viel arme für Sittlichkeit und Frömmigkeit, mit so sichtrem Bestreben, der guten Sache des Christenthums f den mannichfaltigsten Wegen, und durch den rstandigsten Wechsel passender Formen des Vorgs bey Zuhörern und Lesern Eingang zu verschaf- ı, endlich mit so viel philosophischer und biblischer ündlichkeit verfasset, dass sie schwerlich weder der ser von höherer Cultur, noch selbst der gemeine e verständige Erbauung suchende Christ, ohne an- iehmen Ge..s und ohne praktischen Nutzen aus : Hand legen wird. Je mehr man indessen den Vf. künftigen ähnlichen Arbeiten zu ermuntern Ur- he hat, desto mehr ist ihm dabey die Feile der Kri- und die Disciplin des guten Geschmackes zu em- hlen. Nicht immer ist der Entwurf und die Ein- ilung seiner Aufsätze der logischen Ordnung, oder nigstens die Enunciation von beiden der logischen icision gemäss. Das letztere dürfte gleich mit dem ema der ersten Predigt der Fall seyn: *der Unter- ig Jerusalems, als ein warnendes Beyspiel der Ver- iglichkeit* (von was? das durfte, so leicht mans :h errathen kann, doch nicht unangezeigt bleiben). Zu zeigen, welch ein Gegenstand in Jerusalem ver- :htet ward? II. aus dieser Betrachtung heilsame Leh- ı und Warnungen für uns abzuleiten. Würde die iterordnung der Theile unter das Thema nicht viel ärer und bestimmter sich so haben fassen lassen? wiefern und in welchen Stücken Jerusalems Schick- l von der Vergänglichkeit des Irdischen ein Bey- piel abgebe, II. was in diesem Beyspiele für War- nung und Lehre enthalten sey. Offenbar fehlerhaft t die Disposition der Vten Predigt: *die tadelnswür- ige Nachsicht*: I. zu untersuchen, wenn unsere Nach- cht tadelnswürdig sey, II. die Schädlichkeit einer lchen Nachsicht darzustellen, wo II. gar nicht un- ittelbar im Thema liegt, und entweder zu den Un- rabtheilungen von I., oder in einen kurzen Anhang itte verwiesen werden müssen. Am schicklichsten nd für Bestimmtheit bequemsten würde überhaupt das eigentliche Thema und die Unterabtheilun- en davon Haupttheile geworden, dann auch un- reitig diese sonst viel Gutes enthaltende Predigt icht zu so übermäsiger Länge angewachsen seyn. Nicht immer ist sich ferner die Behandlung in den verschiedenen Theilen des nämlichen Aufsatzes gleich, so z. B. von den Quellen der tadelnswürdigen Nachsicht unverhältnissmässig weit ausgesponnen, von ihrer unrechtmässigen Ausdehnung eben so kurz und oberflächlich. Zuweilen stösst man auch wohl auf Gedanken, die nicht ganz richtig sind und zu Missdeutungen Anlass geben können, wie S. 56.: „bete laut, knieend, wenn das mehr Eindruck auf dich macht," — ein Rath, welchen Aberglaube und Heucheley leicht missbrauchen dürften. S. 104. „Jenes hohen Vermählungstages meiner Seele mit Gott, mit Jesu, mit allen guten Wesen," — eine sonderbare Polygamie — und ein wirklicher Auswuchs in der sonst trefflichen Confirmationsrede. S. 114. „Seyd ihr in tugendhaften Gesinnungen und Thaten der Natur und ihrem „grossen Schöpfer ähnlich gewesen?" — der *Natur* in *Gesinnungen!* — Ferner ist fast keine Predigt frey von schwülstigen, aller möglichen Verständlichkeit entbehrenden, und oft in ganz leere Tiraden ausartenden Phrasen. Hierzu mag den Vf. wohl hauptsächlich die Vorliebe zu der sogenannten neuesten Philosophie verleitet haben, die er S. IV. u. V. der Vorrede in dem Geständniss „dass ihm das Ideal eines „solchen *bestimmbaren und sich selbst bestimmenden*, die „*in einander greifenden Kräfte seiner ganzen Persönlichkeit* zu einem hohen Zwecke psychologisch be„nutzenden Predigers vorgeschwebt habe" — zu erkennen giebt. Ohne diesen Ueberzeugungen im mindesten zu nahe zu treten, sind doch sicher Floskeln wie folgende: S. 162. „es ist ein höchstes, worauf „sich Alles in uns und ausser uns beziehen soll, stets „einig mit dir selbst zu seyn, darum strebe, „dass dein äusseres Leben mit den feinsten Fä„den deines innern zusammenhänge, und das fort„gesetzte Gewebe der Gedanken und Empfindungen „sey, welche du in den hellsten und heiligsten Au„genblicken deines Wirkens angesponnen hast." — S. 165. „Dann wird unser Inneres und Aeusseres im„mer mehr in einander fliessen, und in beständiger „Wechselwirkung unser ganzes Wesen veredeln und „erhöhen" — „o entzückende Aussicht auf ein — so „*bestimmungsvolles* Leben" etc. eben so wenig, und ihrer Beschaffenheit nach in der That noch weniger als die meisten der Kantischen Schule eigenthümlichen auf der Canzel zu dulden — und auch nicht Bombast wie dieser (S. 75.): „sich mit seiner Persön„lichkeit in das Ganze der Menschheit verlieren," (S. 138.) „die Dämmerung mit deinem bessern Rathe „durchblitzen." — Dem ernsten Tone der Predigt ist die Ironie S. 68. „du tolerirst vielleicht" etc. schwerlich gemäss — so wie die Allegorie S. 193.: „so ist „bey dieser Seelenstimmung jede Hoffnung schon das „*Handgeld* der Furcht" — nicht viel mehr dem guten Geschmacke — und *die Erfüllung eines Traums träumen* (S. 4.) klingt seltsam. Grammatisch unrichtig ist S. 21. „ärmer nach Hause kommen, als man *es* ver„lassen hatte", 129. „anordnete er", 192. zu *theuer* „eingekauft, *als er es* wieder los werden kann" u. dgl. m. Der Vf. wünscht, dass auch Ohr und Imagina-

Digitized by Google

gination bey der Beurtheilung feiner Predigt ihre Stimme abgeben. Nicht felten hat fich des Rec. Ohr durch Perioden und Zufammenftellungen, die der guten Declamation und bequemen Accentuation durchaus nicht fähig waren, beleidigt gefunden. Nur zwey Stellen zur Probe, eine ganz kurze und eine längere. S. 77. „Schwachheitsfehler verdienen Nach„ficht zu finden; aber das Verbrechen, diefelbe in „gleichem Maafse?" (aber auch in gleichem Maafse das Verbrechen?) S. 26. „der Bund des Vergnügens, „den mehrere mit einander machen zur gegenfeitigen „Verpflichtung, Freude zu geben und zu empfangen," (wodurch fich mehrere gegenfeitig verpflichten, Freude zu etc.) „das wetteifernde (?) Beyfpiel; welches „einer dem andern giebt, die anfcheinende Zuläfsig„keit *einer gröfsern Nachgiebigkeit unter diefen Um„ftänden*" (unter folchen Umftänden ein wenig mehr nachgeben zu dürfen) ift fehr verführerifch". — Bey diefer hiulken Periode ift an aller Möglichkeit einer guten und rythmifchen Declamation zu verzweifeln, und faft noch mehr S. 79. 80. — Wenn übrigens der Rec. diefer Ausftellungen ungeachtet, mit dem gröfsten Nachdrucke fein obiges allgemeines Urtheil über diefe Predigtfammlung (aus welcher jedoch die verfchiedenen abgeriffenen, durch nichts ausgezeichneten Exordia fehr füglich hätten wegbleiben können), wiederholt, wenn er bekennt, dafs die Predigt *über* *Regungen* und *über Jefum den Sohn Gottes als Vorbild* nach feinem Gefühle bis auf wenige Aus[...] den vortrefflichften, die ihm je vorkamen, [...] Seite gefetzt zu werden verdienen: fo wird man vielleicht um fo eher zutrauen, dafs fein Tadel [...] andere Abficht hatte, als den Vf. vor Abwegen, [...]che unreife Lefer feiner Arbeit aber vor Nach[...]mung diefes und jenes Fehlerhaften, aber durch [...]nigen Schimmer blendenden, was darin vork[...] zu warnen, und eben damit dem Erftern feine [...]tung damit um fo ficherer zu erkennen zu geben.

• • •

Koburg u. Leipzig, in d. Sinnerfchen Buchh. *Kunft mit Waffer- Oel- und Paftellfarben zu malen*, durch Beyfpiele in Landfchaften, Blumen u. f. w. erläutert; nebft Anweifung, hinter Glas und in Miniatur zu malen, und die dazu erfoderlichen Farben auf die leichtefte und befte Art zu bereiten, von *Bowles*. Aus dem Englifchen nach der fechften Originalausgabe frey überfetzt, und mit Anmerkungen und Zufätzen vermehrt. Zweyte vermehrte u. verbeff. Auflage. 1800. 304 S. 8. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 22[...])

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Pavia*, b. Galeazzi's Erben: *Lettre fur les médicamens adminiftrés à l'exterieur de la Peau dans les maladies internes*, par *J. Tourdes*, Docteur en Médecine, Médecin de l'Armée Françaife en Italie. L'an fix. (1798.) 63 S. 8. Der Vf. bringt zuerft einige Beweife für die bekannte Wahrheit bey, dafs die Haut, womit unfer Körper umgeben ift, nicht blofs als eine zur Bedeckung und Vertheidigung der Organe beftimmte Hülle anzufehen fey, fondern dafs fie viele Poren habe, mittelft welcher fie verfchiedene Subftanzen, die man an fie gebracht hat, einfaugen könne, die dann in den Körper felbft übergehen, zu den innern Theilen gelangen, und, ihrer verfchiedenen Natur nach, mehr oder weniger bedeutende Veränderungen in denfelben hervorbringen; und erzählt dann mehrere Verfuche und Beobachtungen, welche die Vortrefflichkeit der Heilmethode des Hn. *Chiarenti* und *Brera* (A. L. Z. 1797. Nr. 284. 1798. Nr. 235. 1799. Nr. 239. 1801. Nr. 110.) darzuthun im Stande find. Er hat die Arzneyen, z. B. den Kampfer, die peruvianifche Rinde, die fpanifchen Fliegen, den Mohnfaft, das Guajakgummi, die Wohlverleyblumen, die Jalappe u. f. w., die er bey feinen Patienten einreiben laffen wollte, meiftentheils mit Safte aus dem Magen eines Kalbes vermifcht und in falbenartige Flüfsigkeiten verwandelt, doch hat er fich auch einigemale des Saftes aus dem Magen eines Lammes, ferner der Galle, des Speichels, des Blutes, des Schmalzes u. f. w. zu diefer Abficht bedient; die Galle hat er befonders brauchbar, und den Saft aus dem Magen eines Kalbes beffer, als den Saft aus dem Magen eines Lammes, befunden, das Blut aber und andere thierifche Flüfsigkeiten, die nicht zu den Digeftivfäften gehören, verhielten fich bey den damit unternommenen Erfahrungen ganz unwirkfam; er zieht daher die Galle, den Magenfaft und den Speichel dem Schmalze u. f. w. vor, und giebt zugleich den Rath, dafs man von den Gemifchen aus einer oder mehrern arzneylichen Subftanzen und einem folchen Safte (die man am be[...]ften bey einer mäfsigen Wärme, z. B. im Wafferbade bereiten könne), nicht zu viel auf einmal verfertige; denn, wenn auch, fetzt er hinzu, ausgemacht fey, dafs man folche Mifchungen eine zeitlang aufbewahren könne, ohne dafs fie eine Einbufse an ihren Kräften erleiden: fo fey es doch beffer, fie immer frifch zubereitet anzuwenden u. f. w. — Die Kranken felbft, die der Vf. mit folchen Zufammenfetzungen behandelt hat, waren mit hartnäckigen Rheumatismen, mit Kolikfchmerzen, die ihre Entftehung von Griefs und Steinen in den Nieren hatten, mit dreytägigen Fiebern, mit der Wafferfucht, mit Kopffchmerzen von verfchiedener Art, mit der Bräune u. f. w. behaftet: und die genannten Mittel verhielten fich in den angeführten Fällen fo wirkfam, dafs die Patienten theils bald und vollkommen von ihren Uebeln befreyet wurden, theils beträchtliche Erleichterung ihrer Zufälle, welche durch andere innerliche und äufserliche Arzneyen nicht hatten gemindert werden können, verfpürten. Hr. *T.* wünfcht daher, dafs man durch feine glücklichen Beobachtungen gereizt werden möge, mehrere Verfuche mit folchen Zubereitungen anzuftellen, und er fchmeichelt fich mit der Hoffnung, dafs die fo behandelten Kranken fich eben fo wohl dabey befinden werden, als die, deren Gefchichten er in der angezeigten Schrift mittheilt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 5. May 1801.

GRIECHISCHE LITERATUR.

HALLE, b. Gebauer: *Aeschyli Tragoediae septem.* Denuo recensuit et versionem latinam adjecit *Christ. Godofr. Schütz.* Volum. I. *Prometheus vinctus. Septem adversus Thebas. Persae. Supplices.* 1800. 339 S. Volum. II. *Agamemnon. Choephorae. Eumenides.* 1800. 327 S. 8. (2 Rthlr. 18 gr.)

Nachdem Hr. Hofr. *Schütz* in der gröfsern Ausgabe des Aeschylus den Weg zur Berichtigung und Erklärung der Werke eines der genialischesten Dichter des Alterthums durch eine Reihe belehrender Untersuchungen gebahnt hat, bey denen er seine Leser gleichsam selbst zu Zeugen und Theilnehmern nimmt, liefert er uns in dieser neuen Ausgabe die Resultate seiner Bemühungen, von allem dem mühsamen Apparate befreyt, der, so unentbehrlich er immer seyn mag, doch die Augen des blofsen Liebhabers der alten Literatur nur zu leicht zurückschreckt. Die wundervollen, aber durch die Hand der Zeit und der Unwissenheit verdüsterten Gemälde des Vaters der Tragödie, treten hier immer mehr und mehr in ihrem ursprünglichen Glanze hervor; und wenn auch bey der Reinigung derselben einige eigenthümlichen Züge des Meisters verwischt, andere, die ihm fremd sind, aufgetragen seyn sollten: so ist doch diefs, was zum Theil bey der langen Wirkung widriger Umstände unvermeidlich war, nicht so bedeutend, dafs es den Genufs der übrigen, hier sich verjüngenden, Schönheiten wesentlich stören könnte In der That, wenn man den Text dieser Ausgabe mit dem Stanleyischen, ja, wenn man ihn selbst mit dem schon so sehr verbesserten Texte der gröfsern *Schützischen* Ausgabe vergleicht: so kann man nicht umhin, das rasche Fortschreiten nach dem Ziele der Vollendung mit Freude und Bewunderung wahrzunehmen. Alles erscheint hier vollendeter und heiterer. Derselbe tiefdringende Scharfsinn, welchem die ältere Ausgabe eine Menge der glücklichsten Verbesserungen verdankt, zeigt sich auch hier wieder in einer Menge von glänzenden Beyspielen; aber vieles, was vordem nur eine Zierde der Anmerkungen war, ist jetzt in den Text selbst erhoben, und manche noch zweifelhafte Vermuthung ist mit einer zuverläsigen Verbesserung vertauscht worden. Aufser seinem eignen Scharfsinne kamen dem Herausg. hierbey einige sehr schätzbare Hülfsmittel zu statten, welche zum Theil aus dem neubelebten Studio des Aeschylus hervorgegangen, dem Herausg. die Früchte des von ihm ausgestreuten Saamens dankbar zurückbrachten. Die Glasgower Ausgabe eines der berühmtesten Philologen Grofsbritanniens war schon vordem, in den Anmerkungen zu dem dritten Bande der gröfsern Ausgabe, benutzt worden; auch die metrischen Berichtigungen, welche Hr. Prof. *Hermann* in seinem Werke *de Metris* beygebracht hat. Im Texte selbst konnte erst jetzt Gebrauch von ihnen gemacht werden. Vorzüglich aber verdienen hier die trefflichen *Observationes criticae* desselben Gelehrten, seine Ausgabe der Eumeniden und die *Commentatio de Metris Pindari* erwähnt zu werden, welche alle bald mehr bald minder zahlreiche Verbesserungen des Aeschylus darbieten. Aufserdem benutzte der Herausg. die Vergleichung eines Cod. Gudiani, und einige handschriftliche Anmerkungen von Spanheim, aus denen unter andern *die Flehenden* einen Vers gewonnen haben. Mit diesen Hülfsmitteln und seinem eignen Genius ausgerüstet, schuf sich der Herausg. einen Text, welcher den Liebhaber durch Verständlichkeit befriedigen sollte, ohne dem Kritiker durch eine zu weit getriebene Kühnheit Anstofs zu geben. Wenn aber auch einige Leser die Gränzen, welche sich der Herausg. gesteckt hat, bisweilen etwas zu weit finden sollten: so wird ihm wahrscheinlich die gröfsere Anzahl für ein Verfahren danken, das ihnen den Weg so sehr erleichtert, indem es da, wo die Wahrheit vielleicht nicht zu entdecken war, eine leichte und immer genialische Wahrscheinlichkeit darbietet.

Es möge uns erlaubt seyn, bey einem Werke, das seine Reichthümer nicht prunkend zur Schau trägt, in ein etwas genaueres Detail zu gehn. Es war vielleicht erst jetzt, nachdem die über dem Texte Aeschylus ruhende Dämmerung durch die Verbesserung und Erklärung vieler Stellen glücklich zerstreut worden war, möglich, auch die minder bedeutenden Mängel überall zu bemerken, und die nöthige Sorgfalt auf ihre Verbannung zu wenden. So scheinen die ältern Herausgeber, *Brunk* ausgenommen, die Rechtschreibung gröfstentheils dem Zufalle überlassen zu haben: hier ist sie mit gröfserer Genauigkeit und nach Grundsätzen behandelt. Die Oxytona haben überall, nach *Reizens* Regel, nicht blofs vor dem Punkte, sondern überhaupt am Ende eines Satzes, den Acutum bekommen; überall ist die attische Form der 2. perf. Praes. und Fut. pass. auf *ει* eingeführt, und, wo es das Sylbenmaas erlaubte *σύν* mit dem attischen *ξύν* vertauscht worden. Die letztere Regel hat in der Anwendung vielleicht eine etwas allzugrofse Ausdehnung bekommen. Die Schreibart *ξυζωμάτων* Suppl. 463. ist wohl nicht blofs dem Auge widrig; und wir erinnern uns keines einzigen klassischen Wortes, in welchem die Buch-

Digitized by Google

Buchstaben ξ und ζ in einer solchen Verbindung vorkämen. Ferner setzt der Herausg. ξ auch nach kurzen Sylben (in den *sedibus imparibus*), die dadurch — wir fürchten gegen die Absicht des Dichters — lang werden; wie z. B. Prom. 974. τί ξυμφορᾶς ἐπαιτιᾷ. Pers. 349. ναυσὶ ξυμβαλεῖν. Agam. 1176. μαρτυρεῖτε ξυνδρόμως. Eumen. 571. δὲ ξυντόνως u. a. Sollte es nicht rathsamer seyn, dem ehemals (*Var. Lectt. ad Prometh.* 243. p. 23.) aufgestellten und gebilligten Grundsatze *ubique post syllabam longam aut vocalem brevem ob metrum producendam ξὺν scribendum esse* — anzuhängen, und also überall, wo das Sylbenmaas es verträgt oder fodert σὺν zu schreiben? Bey den Formen ἀεὶ und αἰεὶ scheint Hr. Hofr. *S.* nicht ganz entschieden zu seyn, ob er nach *Porson's* Grundsatze, zu welchem sich schon *Brunk* hinneigte (ad Aristoph. Lys. 1230.) die erstere Form ausschliesſend anerkennen, oder nach den Foderungen des Sylbenmaases bald die eine bald die andre billigen sollte. Eben so finden wir auch die attische, von *Pierson* (ad Moerin. p. 231.) ausschliesſend gebilligte Form ἄετος Prom. 1022. Pers. 204. dagegen αἰετοῦ Choëph. 245. 256. Agam. 138. Da wir einmal dieser Kleinigkeiten erwähnt haben: so wollen wir noch einige andre Bemerkungen beybringen, die in die nämliche Classe gehören. Im Prom. 438. finden wir die von Dawes (miscell. obs. p. 164.) anempfohlene, und von *Brunk*, sowohl zu dieser Stelle als auch zu Aristoph. Ran. 730. gebilligte Schreibart προσελούμενον wieder, ohne dass wir uns jetzt mehr als ehedem von der Richtigkeit derselben überzeugen können. Wenn es nicht προυσελούμενον geheissen haben soll, worauf die Anführungen einiger Grammatiker zu führen scheinen (S. Intrpp. Hesych. προσελεῖν und προυνελεῖν): so dürfte man vielleicht annehmen, dass Aeschylus kein Bedenken getragen habe, das σ in der Aussprache zu verdoppeln und πρὸς ohngefähr mit eben dem Rechte lang zu gebrauchen als πρὶν im Prom. 481. 776. cf. Dorvill. Vann. crit. p. 586. Eine Ungleichheit der Rechtschreibung bemerken wir in aor. 1. und Perf. pass. des Zeitworts εἰκάζω. In der ältern Ausgabe hatte der Herausg. in VII. adv. Theb. 416. mit *Brunk* die attische Form προσῄκασεν und 430. ἐξῃκασμένον aufgenommen (s. Valken. ad Phoen. p. 54. Pierson ad Moer. p. 182.). Jetzt ist an diesen Stellen die gewöhnlichere zurückgerufen; dagegen aber in Suppl. 291. ᾔκασα und Agam. 1236. ἐξῃκασμένα unverändert beybehalten. Im Agam. 830. ist πεπαμμένος statt πεπαμένος (s. Valken. ad Ammon. p. 184.) wohl nur in der Correctur übersehen worden.

Dass sich diese grössere Sorgfalt auch auf die Berichtigung der Sylbenmaase ausdehnen würde, war um desto zuverlässiger zu erwarten, da die meisten Untersuchungen den Blick des Herausg. für einen Gegenstand geschärft haben mussten, dem er auch schon vorher seine Aufmerksamkeit an vielen Stellen gewidmet hatte. Um den Anapäst aus den gleichen Stellen der jambischen Senarien zu verbannen, ist Prom. 213. die Lesart einiger alten Ausgaben ὑπερέχοντας dem ehemals gebilligten ὑπερέξοντας vorgezogen worden. V. 363. ἑκατογκάρηνον nach Pauw's Verbesserung st. ἑκατοντακάρηνον (vergl. Eurip. Herc. Fur. 1188.) 465. ὑφ' ἅρμα st. ἅρματα (wie gegen den Willen des Herausg. im Texte stehen geblieben ist). V. 472. αἰκὲς st. ἀεικές. Doch hat Hr. Hofr. *S.* Bedenken getragen, diesen Canon überall anzuwenden. So wie er schon ehedem (ad Prom. 213.) die Behauptung aufstellt: *anapaestum in secunda et quarta Jambici carminis regione non semper a Tragicis evitatum fuisse:* so hat er diesen Fuss an folgenden Stellen stehen gelassen. Prom. 265. πράσσοντας. ἐγὼ δὲ ταῦθ' ἅπαντ' ἠπιστάμην. (wo Heath τὸν κακῶς πράσσοντ'· ἐγὼ — verbessert). V. 354. τυφῶνα θοῦρον πᾶσιν ὃς ἀντέστη θεοῖς wo Stanlei πᾶσ' ὃς lesen wollte. Aus der dritten Region ist der Anapäst, nach Porson's Vorgange, aus folgenden Stellen verbannt: Prom. 246. wo durch einen Druckfehler ἐλεεινὸς statt ἐλεινὸς stehen geblieben ist. Agam. 652. Choeph. 650. Eumen. 877. Suppl. 793. Um ihn von der fünften Region auszuschliessen, nahm der Herausg. Prom. 945. die Lesart des Scholiasten und eines Cod. Viteb. τοῖς ἡμέροις st. ἐφημέροις auf, und verbessert Eumen. 436. (in der Var. lect.) πρὸς χειρὶ τῇ 'μῇ τὸ σὸν ἐφημένη κάρας st. ἐφεζομένη, wo Hr. Pr. *Hermann* ἐφεζομένου liest. Der Genitiv scheint hier allerdings vorzuziehn. (S. Küster ad Arist. Plut. 33. Valken. ad Phoen. p. 515.) Im Agam. 508. ἅλις παρὰ Σκάμανδρον ἦλθες ἀνάρσιος ist der Anapäst unbemerkt geblieben; um ein anderes Beyspiel VII. adv. Theb. 554. nicht in Anschlag zu bringen, wo er aus einem Eigennamen besteht. In dem anapästischen Verse Eumen. 989. Κατὰ γῆς εὔφεναι, τὸ μὲν ἀτηρὸν, hatte wohl, da der folgende Vers mit einem Consonanten anfängt, nach *Bentleys* richtiger Verbesserung (Respons. ad Boyle. p. 79. ed. Lennep.) ἀτηρὸν edirt werden sollen, damit der V. nicht auf einen Cretikus ausgehe. Noch wollen wir hier zwey fehlerhafte Verse anzeigen, von denen der eine unbemerkt durchgeschlüpft, der andre nicht glücklich genug verbessert worden ist. Der erste Suppl. 988. καὶ μὴ ἀέλπτως δορὶ ἀνημέρῳ θανών, wo man mit Versetzung der letztern Worte lesen muss: δορὶ θανὼν ἀνημέρῳ; der andere Choëph. 918. οἵ 'γὼ τεκοῦσα τόνδ' ὄφιν ἐθρεψάμην. Von Pauw's beiden Verbesserungen trifft keine zum Ziel. Der Herausg. vermuthet (Var. lectt. p. 314.) οἵ 'γὼ τεκοῦσ' ὄφιν τόνδ' ἐξεθρεψάμην, welches uns auch zu gewaltsam dünkt. Ohne alle weitere Veränderung lesen wir auch hier mit Versetzung der letzten Worte:

Οἵ 'γὼ τεκοῦσα τόνδ' ἐθρεψάμην ὄφιν.

Zu weit zahlreichern Verbesserungen gaben die lyrischen Theile dieser Tragödien Gelegenheit. An einer Menge von Stellen sind die Chöre, grösstentheils nach Hn. Prof. *Hermanns* Vorschlägen berichtigt, und da die Verbesserung der Rhythmen der Verbesserung der Worte die Hand bietet: so sind auf diesem Wege bald verborgene Wunden des Sinnes entdeckt, bald die schon vormals bemerkten mit grösserer Sicherheit geheilt worden. Diess ist mit dem grössten Erfolge vornehmlich da geschehn, wo aus den sogenannten Monostrophicis antistrophische Gesänge an das Licht gezogen worden sind. Wir wollen hier nur einige Beyspiele von den glücklichen Folgerungen anführen

Digitized by Google

hren, die aus solchen Entdeckungen gemacht wor-n sind. Nachdem Hr. Prof. *Hermann* (Obs. crit. p. t. sqq.) im Prom. 425 — 435. einen antistrophischen esang bemerkt hatte, in welchem aber die Ueber-nstimmung der Rhythmen durch ein fremdartiges insChiebsel gestört wurde, gelang es ihm, diese In-rpolation (die aus einer ähnlichen Stelle V. 146 bis 48. entstanden war) und eine Verstümmelung nach . 433. wahrzunehmen. Mit Benutzung dieser Be-ierkungen und eines Theiles der aus ihnen fliessen-en anderweitigen Verbesserungen, hat Hr. Hofr. *S.* iese ehemals fast unverständliche Stelle auf folgende Veise angeordnet:

στρ. Μόνον δὴ σεο πρόσθεν ἄλ-
λον δαμέντα δυσπόνοις
Τιτᾶνα λύμαις εἰσιδόμαν θεῶν
Ἄτλανθ᾽, ὃς αἰὲν ὑπέροχον χθονὸς
Κατερείδων οὐράνιόν τε πόλον
Νώτοις ὑποστενάζει.

αντιστρ. βοᾷ δὲ πόντιος κλύδων
ξυμπιτνῶν, στένει βυθὸς,
κελαινὸς δ᾽ Ἄϊδος ὑποβρέμει μυχὸς
• • • • •
γᾶς, παγαί θ᾽ ἁγνορύτων ποταμῶν
στένουσιν ἄλγος οἰκτρόν.

n der Verbesserung des 428. 429. V. ist der Herausg. on *Hermann* abgewichen, welcher σθένος κραδαίνων iest. Wenn diese Vermuthung durch die Geringfü-igkeit der Veränderung (κραταιὸν in κραδαίνων), den elehrten Sprachgebrauch und den ähnlichen V. des Ennius (*ubi maximus Atlas Axem humero torquet stel-s fulgentibus aptum*) unterstützt wird: so empfiehlt ch dagegen die Schützische durch die grössere Leich-gkeit der Wortverbindung, und die Aehnlichkeit iner andern Stelle Prom. 374. ἕστηκε κίον᾽ οὐρανοῦ τε αὶ χθονὸς Ὤμοις ἐρείδων. Doch scheint κατερείδων sich llzuweit von der Lesart der Handschriften zu ent-ernen und überhaupt etwas allzuleicht zu seyn, um Veranlassung zu einer so bedeutenden Corruptel gege-ben zu haben. Sollten sich nicht die Vorzüge beider Verbesserungen vereinigen und die Stelle so verbes-sern lassen:

ὃς αἰὲν ὑπέροχον χθονὸς
κραδαίνων οὐράνιόν τε πόλον —

indem der Dichter hier mit lyrischer Kühnheit aus-drückte, was er an der eben angeführten Stelle auf eine prosaischere Weise durch ἐρείδων bezeichnete. — In den Choephoren 150 — 160. benutzte Hr. *S.* die von dem trefflichen Recensenten des IIIten Bandes der Schützischen Ausgabe (A. L. Z. 1797. Nr. 221.) gemachte Entdeckung eines antistrophischen Gesan-ges zur Wiederherstellung des 159 V. Σκυθης τ᾽, τά τ᾽ ἐν χ. indem er τά τ᾽ austilgt, Σκυθης Ἄρης verbindet, und dadurch einen eben so schönen als leichten Sinn hervorbringt. Noch fruchtbarer an solchen Verbesse-rungen ist die metrische Abtheilung des Gesanges V. 313 — 475. und 777 — 827. geworden (s. Obs. crit. S. 79. ff. 114. ff.), welche Hr. *S.* so wie die eben er-wähnten, im Ganzen angenommen, aber auf eine ihm eigenthümliche Weise benutzt hat. Jedoch hier-über ausführlich zu urtheilen, und das, was gegen einige allzu kühne Versetzungen vielleicht erinnert werden könnte, zu erörtern, erlaubt die Beschaffen-heit dieses Gegenstandes nicht. Hier kann nur von dem die Rede seyn, was eine leichte Uebersicht er-laubt und mit dem Buche in der Hand, ohne neues und mühsames Studium, verstanden werden kann.

Es verdient ausdrücklich bemerkt zu werden, dass der Herausg. bisweilen, mit Aufopferung eigner Ver-muthungen oder ehemaliger Erklärungsversuche, evi-denten Verbesserungen anderer Kritiker den gebüh-renden ehrenvollen Platz in seinem Texte eingeräumt hat. So sind z. B. aus den mehrmals erwähnten Obs. crit. des Hn. Prof. *Hermann* noch folgende treffliche Emendationen in den Text erhoben. VII. adv. Theb. 300. ἄταν, ῥίψοπλον ἄταν st. καὶ τάν. V. 359. οὐ καταργ-λίζει πόδα st. οὐκ ἀπαρτίζει, welches Sallier ad Moer. p. 82. vergebens zu erklären unternahm. Choeph. 127. φθιτοῖς st. βροτοῖς und ἐποικτείρειν st. ἐποίκτειρον. V. 142. ἀντικατακανεῖν δίκῃ statt ἀντικατθανεῖν δίκην. V. 525. ὁρμῆσαι st. ὁρμίσαι (in den übrigen Verbesserun-gen dieser Stelle aber abweichend). V. 651. εἶεν. καὶ μὴν ἀκούω st. εἶεν. ἀκούω. V. 658. γυνή τ᾽ ἔπαρχος statt τόπαρχος. V. 923. τοῦθ᾽ ὅμως αἱρώμεθα st. αἱρούμεθα. V. 1003. νῦν αὐτὸν αἰνῶ st. αὐτόν. (s. Brunk ad Arist. Nub. 1455. und Oedip. Colon. 853.). V. 1031. μέλε᾽ ὡς st. μοι λέως. In demselben Trauerspiel V. 71. ist statt καθαίροντες ἰοῦσαν ἄτην aus der Comment. de Me-tris Pindari p. 198. desselben Gelehrten λούσειαν μάτην verbessert. Auf eine ähnliche Weise sagt Aeschylus VII. adv. Th. 740. τί ἂν καθαρμοὺς πόροι, Τίς ἂν σφε λούσειεν; Hr. Prof. *Eichstädt* (A. L. Z. 1797. Nr. 221. p. 117.) schlug λούσει᾽ ἂν vor; ältere Kritiker λοῦσαν. Nach einer leichten Verbesserung des ebengenannten Gelehrten am a. O. ist Choëph. 292. 293. wiederherge-stellt worden. Auch aus dem Glasgowischen Texte hat Hr. *S.* einige Emendationen des seinigen entlehnt, unter denen sich folgende auszeichnen: Suppl. 322. καὶ τοῦδ᾽ ἄνοιγε τοὔνομ᾽ statt καὶ τοῦγε Δαναοῦ τ. V. 492. εὑρεθέντα st. εὖ ῥέοντα. und πρόξενον statt πρὸς ξένον V. 552. δίας statt δίας. V. 936. ἴσασιν statt ἴσθ. γε. Agam. 137. πτάκα st. πτῶκα, wie auch schon *Hermann* de Metris p. 430. verbessert hat. Von Wake-field, dem Herausg der *Eumeniden* und der Sylva crit. finden wir ebenfalls einige Verbesserungen aufgenom-men. Choëph. 532. ἀνῆθον st. ἀνῆλθον, welches aber eigentlich auf *Valkenars*, als des ersten Erfinders (s. He-rodot. p. 343, 100.) Rechnung geschrieben werden muss. V. 569. ἔναντα st. ἔπειτα. Eumen. 788. πλευμό-νων st. δαιμόνων. V. 849. οὐ μῶλος st. μόλις. V. 1010. ἔν-δυτοί δ᾽ st. ἐνδυτοῖς. Die Bemühungen eines andern Gelehrten, welcher dem Anfange des Agamemnon seinen Fleiss in einer eignen Schrift gewidmet hat (Goes Comment. in Aeschyli Agam. Erlang. 1793. 8.) haben dem Herausg. keine brauchbare Ausbeute ge-liefert, wenn man nicht V. 112 — 115. die verbesserte Interpunktion und die Lesart ἀργὸς st. ἄργιας auf seine Rech-

Rechnung schreiben will. Da es hier keineswegs die Absicht des Herausg. war, einen kritischen Apparat zu liefern: so konnte er auch scharfsinniger, aber nur scheinbarer Verbesserungen keine Erwähnung thun, wie z. B. 133. ἥκει γὰρ ἐπίφθονος Ἄρτεμις st. οἴκῳ von dem ebengenannten Gelehrten, wofür Hr. S. selbst οἴκτῳ liest. Vorschläge wie Persae 600. οὐρίσῃ (st. εὐροῆν) von Lennep ad Phalar. p. 86. Agam. 503. ἄχιῃ πυρὸς (st. καπνῷ) in den Miscell. Obs. II. I. p. 125. oder 688. χλωρόν τε καὶ βλ. (st. καὶ ζῶντα) von Toup ad Hesych. P. II. p. 537. werden hoffentlich in einer zweyten Auflage der grössern Ausgabe nachgetragen werden. Ebendaselbst werden auch einige sinnreiche Verbesserungen des letzten Chorgesanges in den Suppl. 1019 bis 1079. aus dem Monthly Review. 1798. January. p. 26. ohne Zweifel ihren Platz finden. Vermuthungen wie V. 1021. οἳ περιναίετ' ἐκ παλαιοῦ. V. 1044. Ἀφροδίτας ψεδυρᾶς, τρίβοι,τ' E. V. 1046. Φυγάδας δ᾽ ἦγ᾽ ἐπιπλοίας — scheinen einer nähern Würdigung nicht unwerth zu seyn.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

SCHÖNE KÜNSTE.

Halle, in der Waisenhaus-Buchh.: *Oratorisches Magazin*, zunächst zum Behufe der Redeübungen in den obern Classen der Schulen. Herausgegeben von *Fürchteg. Christian Fulda*, Pfarrer zu Schochwitz in der Grafsch. Mansfeld. *Erstes Bändchen.* 1800. XXVIII. und 372 S. 8. (20 gr.)

Die Einstellung öffentlicher Redeübungen auf vielen Schulen ist mit Recht oft beklagt worden; man sollte jungen Leuten lieber recht viel Gelegenheit zu verschaffen suchen, öffentlich theils memorirte Reden zu halten, theils fremde Aufsätze gut vorzulesen, theils freye Vorträge aus dem Stegreif zu halten. Fast in jeder Facultät, in jedem Stand und Verhältniss, ist uns der Muth und die Fertigkeit, frey öffentlich zu reden, nothwendig, und man erwirbt diese nicht leicht, wenn man nicht früh und oft darin geübt worden ist. Der Herausg. hat sich daher ein wirkliches Verdienst erworben, dass er diese Materialien zu öffentlichen Redeübungen in Schulen und bey häus[lichen] Festlichkeiten sammelte. Aus dem Nebentitel:

Gespräche und kleine Schauspiele für Jüngli[nge] von reiferem Alter. 1ste Sammlung.

sieht man, welcher Art von Redeübungen der Vf. de[n] Vorzug einräumt. Die Gespräche sind folgende: [der] berühmte Mann; die vornehmen Verwandten; [der] Projectmacher; der Dichter und der Versemann; [die] Gelehrten sind verschiedener Meynung; die Hohle [zu] Antiparos; das Wochenblatt; der unwillkommne Be[such]; Tobias Witt; die Vorbereitung aufs künftig[e] Leben; Philotas, und, der Abschied. Folgende klei[ne] Dramen sind aufgenommen: Viel Lärm um Nichts; Wer gut schmiert, der fährt auch gut; der stolze Geist; die Subscription; die Audienz bey dem Kaiser von Japan; der Alterthumsforscher; der Tag der Bekehrung; Gewissenhaftigkeit. Nicht bloss die Auswahl ist Sache des Herausg., sondern er hat auch einige Stücke für seine Zwecke selbst bearbeitet. Da diese Sammlung nur für die Schüler der höhern Classen bestimmt ist: so soll noch für kleinere Schüler eine besondre Sammlung von Kindergesprächen heraus kommen, welche der Hofprediger *Stark* besorgen wird.

Königsberg, b. Göbbels u. Unzer: *Gemälde und Erzählungen aus dem gesellschaftlichen Leben.* Ein Gegenstück zu Starks Gemälden aus dem häuslichen Leben. 1800. 276 S. 8. (20 gr.)

Die in diesem Werk enthaltenen drey Erzählungen: Brittische Grossmuth, die gewonnene Wette, und: der gebesserte Menschenhasser, wovon es der letzten ganz an innerer Wahrscheinlichkeit gebricht, sind weiter nichts, als eine Portion Cremor Tartari für die Lesewelt, unschädlich wie jene Medicin, aber auch zu weiter nichts nütze, als einige Stunden Zeit damit zu tödten. Die zweyte, welche die Geschichte von der Besserung einer bösen herrschsüchtigen Frau durch einen entschlossenen Ehemann enthält, würde wegen der praktischen Nutzanwendung, die sich daraus ziehen liesse, die vorzüglichste von allen dreyen seyn, wenn der Vf. nicht dadurch, dass er den Charakter der Lady Freeland bis zur Carricatur übertreibt, das Gute selbst wieder verwischte.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Neustadt an d. Orla*, b. Wagner: *Erklärender und ergänzender Auszug aus dem Dresdner Katechismus.* Ohne Jahrzahl und Vorrede. 12. Es sind 3 Bogen mit einzelnen, gut und deutlich abgefassten kurzen Sätzen aus der christlichen Religionslehre, mit Beweisstellen der Bibel belegt; nach der Ordnung der Hauptstücke des kleinen Luth. Katechismus vorgetragen, der auch im letzten Bogen zum Ueber[fl]uss ganz abgedruckt ist. Oefters ist die Frage aus dem Dresdner Katechismus am Schlusse des Satzes mit angeführt, in we[l]cher etwa die nämliche Sache abgehandelt wird. Angehängt [sind] noch ein paar leichte und gute Schulgebete und Beica[...]mulare.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 6. May 1801.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Halle, b. Gebauer: *Aeschyli Tragoediae septem.* Denuo recensuit et versionem latinam adjecit *Christ. Godofr. Schütz.* etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Es ist Zeit, auf dasjenige zu kommen, was der Herausg. aus eigenen neu angestellten Prüfungen zur Verbesserung des Textes beygetragen hat. Wir haben schon oben gesagt, dass er, weit entfernt, bey seinen frühern Untersuchungen stehen zu bleiben, dem Leser überall neue und scharfsinnige Verbesserungen darbietet. Es würde schwer seyn, aus der großen Menge derselben die sinnreichsten und glücklichsten auszuheben; wir wollen daher nur solche anführen, die bey dem ersten Anblicke verstanden, und ohne weitläuftige Untersuchungen nach Verdienst geschätzt werden können. In der dunkeln Stelle Suppl. 78.:

ἢ καὶ μὴ τέλεον
δόντες ἔχειν παρ' αἶσαν,
Ὕβριν δ' ἐτύμως στυγοῦντες,
πέλοιτ' ἂν ἔνδικοι γάμοις.

schlug der Herausg. ehedem λέκτρων μὴ τ. vor; jetzt ungefähr in demselben Sinn: ἥβαν μὴ τ. *Juventutis vestrae florem illis haud fruendum date praeter jus et fas, insolentiam autem vere abominati, justitiam exercete adversus istas, quas quaerunt, nuptias.* In dieser Uebersetzung scheint der Herausg. die Verbesserung δ' ἐτύμως auszudrücken, welche *Porson* aufgenommen hat. Vielleicht schrieb aber Aeschylus: ὕβριν δ' ἐκ θυμῷ στυγοῦντες: θυμῷ für ἐκ θυμοῦ, wie es Agam. 46. oder ἅπαντι θυμῷ, wie es Eum. 724. heisst. Ohne allen Zusatz, so wie hier, sagt Herodot. V. 49. p. 394. τῷ θυμῷ βουλόμενοι. *cupide volentes. cf. Valken.* ad Theocrit. II. 61. — Gleich darauf V. 85. verbessert der Herausg. scharfsinnig εὐθύνη Διὸς εὖ παναληθής. *Judicium Jovis est omnino verum.* st. εἰ θείη Διὸς εὖ παναληθῶς, wo keine andere Vermuthung so viel Genüge thut. Eben so leicht und schön ist v. 189. die Verbesserung: ἀλλ' εἴτ' ἀπήμων, εἴτε καὶ τεθηγμένος (st. τεθυμένος) ὠμῇ σὺν ὀργῇ, wie Eurip. Hipp. 689. ὀργῇ συντεθηγμένος φρένας. s. Valkenaer. p. 239. sq. — und V. 32. οὐδὲ μὴ 'ν ἄλλου θανὼν φεύγη ματαίων αἰτίας πράξας τάδε. st. ματαίαν, wofür der Herausg. ehemals Abresch Vermuthung μάταιος billigte. Es fällt in die Augen, wie viel passender der Genitiv ματαίων bey αἰτίας ist. — 832. βαῖνε φυγάδι πρὸς ἀλκάν. st. φυγᾷ. V. 837. in der Beschreibung des Nil: ἔνθεν ἀεξόμενον ζώφυτον νᾶμα βροτοῖσι θάλλει st. αἷμα. Gleich darauf V. 838. hat er die Lesart des Scholiasten οὐκ ἀξί' ἐγὼ st. ἅγιος aufgenommen, indem er βαθρείας vom Hinweggehen erklärt. *(Indigna sum quae isto modo discedam.)* Die ungewisse Bedeutung des letzten Wortes wird der zuverlässigen Verbesserung dieser Stelle immer Schwierigkeiten entgegensetzen. Wäre man überzeugt, dass es so viel als βάθρον, oder vielmehr wie ἕδρα das *Sitzen* selbst bezeichnete, — welches uns in der That nicht das unwahrscheinlichste dünkt: — so würde man die gemeine Lesart unverändert beybehalten können, indem man den Genitivus βαθρείας durch eine unserm Dichter nicht ungewöhnliche Auslassung von ἕνεκα (s. Abresch ad Aesch. T. II. p. 126.) erklärte: *Sancta sum et inviolabilis ob hanc sedem.* — V. 895. μαιμᾷ πέλας δίπους ὄφις, Ἔχιδνα δ' ὥς με μέτεισι ποδ' ἐνδακοῦσα. eine treffliche Verbesserung st. ὥς με τί ποτ' ἐνδ. — Nicht minder zahlreiche Beyspiele treffender Emendationen bieten der *Agamemnon*, die *Choephoren* und die *Eumeniden* dar. Wir wollen nur aus dem ersten dieser Stücke einige anführen. V. 134. οἴκτῳ st. οἴκῳ. *misericordia succenset Diana alatis canibus patris.* V. 253. τορὸν γὰρ ἥξει ξύναρθρον αὐγαῖς st. αὐταῖς oder αὔταις. (Vergl. Choeph. 908. Suppl. 820.) *Clarum exitum habebunt peccatis convenientem;* ohne Zweifel mit treffendern Sinne als bey dem ehemals aufgenommen ἄταις. In dem entsprechenden Verse der Strophe 246. heisst es nun, mit geringerer Veränderung als ehedem: τὰ δ' ἔνθεν οὐκ οἶδα γ' οὔτ' ἐννέπω. V. 439. von der Rückkehr der Asche der Gebliebenen: φίλοισι πέμπει βραχὺ ψῆγμα δυσδάκρυτον, st. βαρὺ, ein Beywort, welches zu den ψήγμασι χρυσοῦ goldführender Flüsse, (cf. Antiphili Epigr. XXI. T. II. p. 175.) von der Asche der Todten nur auf eine gewaltsame Weise erklärt werden konnte. βραχὺ ψῆγμα stimmt mit der Rede der Elektra beym *Sophokles* 1142. überein, als sie die Ueberreste ihres Bruders in den Armen zu halten glaubt: σμικρὸς προσήκεις ὄγκος ἐν σμικρῷ κύτει. Eben so glücklich wird V. 453. ἐχθρὰ (γῆ) ἔχοντας κατέχει in ἀέκοντας verändert. V. 679. ἐξηγήσατο st. ἐξυτήσατο. V. 944. τοῦτ' οὖν st. τούτων. V. 1056. κακῶν θύει (von θύος) φρενῶν st. κλύει (wo doch unserm Gefühle nach ein dem vorhergehenden μαίνεται entsprechendes Verbum mehr Concinnität haben würde.) V. 1371. ἔνθ' ἔπαισ' st. ἔπεσ' und V. 1649. στείχεθ', οἱ γέροντες, ἤδη πρὸς δόμους πεπρωμένους, welches man der ehemals versuchten Ausfüllung dieses in den ältern Ausgaben verstümmelten Verses ohne Bedenken vorziehen wird.

Diese zahlreichen Proben scharfsinniger Verbesserungen aus zwey Tragödien können vollkommen hinrei-

Digitized by Google

reichen, das, was in den übrigen geleiftet worden, wenigftens ahnden zu laffen. Denn um über die Fortfchritte des Textes beftimmt zu urtheilen, mufs man ihn mit dem Texte der vorigen Ausgaben Vers für Vers vergleichen. Wir dürfen hier nicht unbemerkt laffen, dafs der gegenwärtige Text auch durch die Bezeichnung oder gänzliche Vertilgung verdächtiger Verfe gewonnen habe. Um unfere Lefer in den Stand zu fetzen, diefen Gewinn mit einem Blicke zu überfehen, wollen wir hier alle von dem Herausg. als verdächtig bezeichnete oder ganz verworfene Verfe anzeigen. Prometh. 210. *καὶ γαῖα πολλῶν ὀνομάτων μορφὴ μία.* VII. c. Theb. 586. (603.) *ἄτης ἄρουρα θάνατον ἐκκαρπίζεται.* (Wenn man diefen Vers mit Perf. 819. 820. vergleicht, wird man das äfchyleifche Gepräge kaum an ihm verkennen können; und vielleicht dürfte man ihn durch eine kleine Veränderung der Lesart: *ἄρουρα, θάνατον ἢ 'κκαρπίζεται* retten, wodurch er, dem Sinne des Scholiaften gemäfs, eine Appofition von *ὁμιλία κακὴ* wird. Die Anhäufung der Zufätze würde gerade nicht fehr anftöfsig feyn. Eine ähnliche geht in der Rede des Bothen V. 557 — 560. voraus. Auch kann man Agam. 1432. vergleichen, wo aber eine Interpolation nicht unwahrfcheinlich ift.) 789. (806.) *πόλις σέσωσται, βασιλέως δ' ὁμόσποροι,* welcher aus V. 805. (812.) entftanden ift. — Perf. 776. *Ἕκτος δὲ Μάραφις, ἕβδομός τ' Ἀρταφρένης.* Suppl. 114. (120.) *θρεομένη μέλη.* — Agamemn. 7. *ἀστέρας ὅταν φθίνωσιν, ἀντολάς τε τῶν.* V. 90. *τῶν τ' οὐρανίων, τῶν τ' ἀγοραίων.* V. 820. (834.) *ἵππου νεοσσός, ἀσπιδηστρόφος λεώς.* V. 1282. (1301.) *ὀμώμοται γὰρ ὅρκος ἐκ θεῶν μέγας* (wenn man nicht etwa vielmehr nach diefem Verfe eine Lücke annehmen mufs.) V. 1582. ff. lauten in den gewöhnlichen Ausgaben fo:

τὸ μὴ θανὼν πατρῷον αἱμάξαι πέδον
αὐτοῦ. Ξένια δὲ τοῦδε δύσθεος πατὴρ
Ἀτρεύς, προθύμως μᾶλλον ἢ φίλως πατρὶ
τῷ 'μῷ etc.

Mit grofser Wahrfcheinlichkeit erklärt der Herausg. den dritten diefer Verfe für interpolirt, und verbeffert finnreich: — *πέδον. Ξένια δὲ τοῦδε δύσθεος πατὴρ πατρὶ τῷ μῷ.* — V. 1594. (1613.) *οὕτως ὀλέσθαι πᾶν τὸ Πλεισθένους γένος.* (Könnte man aber nicht diefen Vers mit dem vorhergehenden in Verbindung fetzen, indem man etwa verbefferte: *τιθεὶς ἀράν, Οἰκτρῶς* oder *κακῶς ὀλέσθαι π. τὸ Πλ. γ.*?) Choëph. 103. (102.) *λέγοις ἄν, εἴ τι τῶν ἔχοις ὑπέρτερον.* (wo man wenigftens mit Hn. Pr. Eichftädt A. L. Z. 1797. Nr. 221. S. 118. *ἔχεις* lefen müfste.) V. 204. 205. (203. 204.) *ποδῶν ὅμοιοι, τοῖς τ' ἐμοῖσιν ἐμφερεῖς. Καὶ γὰρ δύ' ἐστὸν τώδε περιγραφὰ ποδοῖν,* und 207. (206.) *πτέρναι τενόντων θ' ὑπογραφαὶ μετρούμεναι.* (Die Gründe für diefe Verbefferung hat der Herausg. in einem eigenen Programme auseinandergefetzt, vergl. A. L. Z. 1797. p. 122. fq. Herm. Obff. p. 71. fq. So fchön fich auf diefe Weife die übrig gelaffenen Verfe verbinden, und fo fehr der Dichter felbft durch die Auslaffungen zu gewinnen fcheint, fo dünkt uns doch die fpöttelnde Anfpielung des Euripides Electr. 532 — 537. auf diefe Erkennungsfcene den auch an fich kühnen Schnitt nicht recht zu begünftigen.) V. 708. (710.) *κἀκεῖ κυρόντων δώμασι τὰ πρόσφορα.* (Wir fehen hier keinen recht gültigen Grund der Auslaffung. Vielmehr fcheint der folgende Vers die Ermahnung zu einer fchicklichen und dem Haufe anftändigen Bewirthung der Fremden vorauszufetzen.) V. 989. (997.) *ἄρκυν δ' ἂν εἴποις καὶ ποδένδυτον πέπλους,* wo die letzten Worte nichts anders als ein Gloffem von *ποδένδυτον* find. Wollte man auch den vorhergehenden Vers *δροίτης κατασκήνωμα, δίκτυον μὲν οὖν* für das Machwerk eines Grammatikers anfehen, der Eumen. 619. *δεδεγμένη Δροίτην — κἀπὶ τέρματι φάρος παρεσκήνησεν* vor Augen gehabt habe, fo würden wir nichts dagegen einwenden. Gewifs mufs *δίκτυον* nach *ἄγρευμα* fehr müfsig fcheinen. V. 507. *καὶ μὴν ἀμόρφητον δέ τινα λόγον.* (nach Hermann Obff. p. 97.) V. 805. (810.) *πολλὰ δ' ἄλλα φανεῖ χρῄζων κρυπτά* (vergl. Hermann am a. O.).

Zu diefen Bemühungen der *höhern* Kritik mufs auch die verbefferte Anordnung der Perfonen, und die Verfetzung einiger Verfe gerechnet werden. In den Perfern zieht der Herausg. den 346 V. *θεοὶ πόλιν σώζουσι Παλλάδος θεᾶς* zu der Rede des Bothen, indem er ihn fo umftaltet: *θεὸς πόλιν δ' ἔσωσε π. θ.* wogegen er der Atoffa den V. *ἔτ' ἄρ' Ἀθηνῶν ἔστ' ἀπόρθητος πόλις;*, und dem Bothen die Worte *ἀνδρῶν γὰρ ὄντων* etc. zutheilt. So gern wir zugeftehen, dafs die gewöhnliche Vertheilung diefer Verfe fehr unbequem ift: fo dünkt uns doch auch das hier beobachtete Verfahren nicht ganz befriedigend, und vorzüglich die Veränderung des 346 V. zu willkürlich. Wir fuchen uns die Schwierigkeiten diefer Stelle durch folgende Anordnung zu heben:

Τάλαντα βρίσας οὐκ ἰσοῤῥόπῳ τύχῃ.
Ατοσσα.
Ἔτ' ἄρ' Ἀθηνῶν ἔστ' ἀπόρθητος πόλις;
Ἄγγελος.
Θεοὶ πόλιν σώζουσι Παλλάδος θεᾶς.
Ἀτοσσα.
• • • • •
Ἄγγελος.
ἀνδρῶν γὰρ ὄντων ἕρκος ἐστὶν ἀσφαλές.

Auf eine diefer ähnliche Weife hat der Herausgeber Agam. 1197—1199. die Reden treffend und fchicklich vertheilt, indem es jetzt, mit Bezeichnung eines ausgelaffenen Verfes heifst:

Χορ. *Μῶν καὶ θεός περ ἱμέρῳ πεπληγμένος;*
Κασσ. *αἰσχύνεται γὰρ πᾶς τις εὖ πράσσων πλέον.*
Χορ. • • • •
Κασσ. *Ἀλλ' ἦν παλαιστὴς κάρτ' ἐμοὶ πνέων χάριν.*

In den *Eumeniden* wird V. 204. 205. (206. 207.) gemeiniglich zu der Rede Apolls gezogen. Hr. H. hat beide getrennt, und die erfte, mit einer Apofiopefis dem Apoll, den andern den Furien beygelegt. Dafs die Rede Apolls mit den Worten *Ἡ κάρτ' ἀτίμα* — nachdrücklicher anfängt, fällt in die Augen; aber wir find

id zweifelhaft, ob nicht doch 204. 205. zusammenhören, und auch hier die Antwort der Eumeniden ausgefallen seyn dürfte: Ἀπολλ. τί γὰρ — φόνος. ... * * * Ἀπολλ. Ἡ χὤρ' ἄτιμ. etc. Diese Vermuthung wird durch die aldinische Ausgabe unterstützt, welche die ganze Rede Apolls 207—217. dem Chore beylegt. Grosse Veränderungen dieser Art hat sich der Herausg., nicht ohne triftige Gründe, in den Choëph. 313—475. erlaubt. Hier scheint, um anderes zu übergehen, V. 370—382. (377—390.) mit Recht der Elektra beygelegt worden zu seyn, deren heftigen Charakter diese Worte vollkommen entsprechen. Dagegen glauben wir bey 391—396. Hn. Prof. Hermann beypflichten zu müssen, welcher sie dem Chore zueignet, in dessen Munde die Wünsche für das Wohl des Landes, und eine gerechte Regierung an ihrer Stelle sind. Noch müssen wir die Versetzung des 934—937. V. in den Suppl., welche jetzt ihren Platz nach dem 946 (962.) V. erhalten haben, als ein Beyspiel glücklicher und scharfsinniger Verbesserung anführen.

Neben der grosen Menge von Verbesserungen, die diesen Namen und den ihnen im Texte angewiesenen Platz mit Recht verdienen, finden wir, wie es die Natur der Sache wohl nicht anders mit sich bringen kann, einige, die, bey allen Ansprüchen, welche sie auf das Lob scharfsinniger Einfälle haben, doch auf einen sichern Besitz ihrer jetzigen Stellen kaum dürften rechnen können. An einigen Stellen möchte man wohl überhaupt die Verdorbenheit des veränderten Textes bezweifeln; an andern, wo dieser Zweifel nicht statt findet, möchte man doch die Richtigkeit der Verbesserung in Anspruch nehmen. Wir wollen hier zuerst einige Falle der ersten Art anführen. In den Choëph. 983. sagt Orest, seine Mutter charakterisirend: τί σοὶ δοκεῖ; μύραινά γ' ἦτ' ἔχιδν' ἔφυ, σήπειν θίγουσ' ἂν ἄλλον οὐ δεδηγμένον. — Für σήπειν hat der Herausg. das schon ehedem von ihm vorgeschlagene σήποι in den Text erhoben. Hr. Prof. Hermann hingegen (Obss. crit. p. 133.) macht σήπειν von δοκεῖ abhängend, indem er liest: οὐ σοὶ δοκεῖ, μ. γ' εἴτ' ε. ἔφυ, σήπειν θ. Vielleicht bedarf es hier ganz und gar keiner Veränderung. Man verbinde μύραινα ἢ ἔχιδνα οὖσα, ἔφυ σήπειν. — — Dass Klytämnestra als ein giftiges Ungeheuer anzusehen sey, setzt Orest zum voraus, und legt den Nachdruck der Rede auf die Bezeichnung der Wirkung ihres Giftes. Φῦναι hat hier die Bedeutung von *valere*, *idoneum esse*. vergl. *Eurip. Helen.* 1004. *Rhes.* 107. *Toup. ad Longin.* p. 274. — In den *Eumeniden* V. 850. setzt Minerva den auswärtigen ruhmvollen Krieg dem einheimischen Aufruhr entgegen, welcher keine Lorbern, sondern Befleckung und Unheil bringt: ἐνοικίου δ' ὄρνιθος οὐ λέγω μάχην. Hn. Hofr. *S.* Verbesserung οὐ στέργω μάχην hat einen sehr gefälligen Schein, der durch die Vergleichung einer ähnlichen Stelle Pindar. Ol. XII. 20. noch erhöht wird. Näher betrachtet, dürfte die gemeine Lesart doch den Vorzug verdienen. So wie Pindar den Kampf des Haushahns *ruhmlos* nennt: so drückt auch Minerva ihre Verachtung durch οὐ λέγω *pensi non habeo*, aus. In demselben Sinne heisst es Choëph. 978. Ἀγάθου γὰρ οὐ λέγω μέρον. — Auch in den VII. adv. Th. V. 578. scheint uns die gemeine Lesart: βαθεῖαν ἄλοκα διὰ φρενὸς (Hr. *S.* verbessert δὴ φρ.) καρπούμενος keiner Veränderung zu bedürfen. Καρπούμενος steht in Beziehung auf das gewählte Bild für ἔχων und διὰ φρενὸς für ἐν φρεσὶ (Abresch. ad Aesch. T. I. p. 187.) also das Ganze für: ἐκ βαθείας ἐν φρεσὶ ἄλοκος (i. e. ἐκ φρενὸς βαθείας) βλαστάνει κεδνὰ βουλεύματα. Ueberdiess wird diese Stelle von Plato. Polit. II. p. 423. D. von Plutarch Vit. Aristid. T. I. p. 320. C. und T. II. p. 88. B. 186. B. und noch von mehrern andern (s. Ruhnk. ad Tim. p. 58. und Heyne ad Pindari Fragm. T. III. P. I. p. 102.) fast ganz unverändert (wenn man die Abweichung φρενῶν ausnimmt) angeführt. Auch V. 759. sind wir bey den Worten: ξυνέπεσοι πόλεως, πουλύβοτός τ' αἰὼν βροτῶν nicht ganz von der Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Verbesserung überzeugt, da τε erklärend, und αἰὼν βροτῶν für eine Umschreibung der Zeitgenossen des Oedipus genommen werden kann. — In den Suppl. 172. stehen die Worte ὑψόθεν δ' εὖ κλύοι καλούμενος dem Bilde des abgewendeten Gemüthes in dem Vorhergehenden entgegen und enthalten einen, für diese Stelle passenden, Wunsch; daher wir sie nicht gern mit οὐ κλύοι vertauschen möchten, wodurch dieser Satz nur eine Wiederhohlung des vorhergehenden, schon kräftiger ausgedrückten Satzes werden würde. Ueberdiess enthält die gemeine Lesart καίπερ ὑψόθεν ὤν, εὖ κλύοι ὅμως einen guten Gegensatz. Eben so würden wir V. 556. βροτοὶ — χλωρῷ δείματι θυμὸν πάλλοντο (der Herausg. liest εἴλοντο) durch eine Hypallage erklären: βροτοῖς ἐπάλλετο θυμός. (cf. 785. Choëph. 397.) Hiermit stimmt Choëph. 520. ἐκ τ' ὀνειράτων — πεπαλμένη γυνὴ sehr gut überein.

Nicht wenige Stellen sind von dem Herausg. verändert worden, um die Wiederholung desselben Wortes, vornehmlich am Schlusse der Verse, zu vermeiden; aber wir fürchten, dass die meisten dieser Veränderungen mehr für Verbesserungen des Dichters als des Textes gelten dürften. Ohne den Bemerkungen einiger Philologen über die mehrmalige Wiederholung desselben Wortes eine allzugrosse Ausdehnung geben zu wollen, lehrt doch eine Menge von Beyspielen, bey denen an keine Veränderung zu denken ist, dass die Alten in diesem Stücke weit weniger bedenklich waren, als man gemeiniglich glaubt, und dass man daher diesen Uebelstand nur als *verstärkenden* Grund gegen die Richtigkeit einer Lesart gelten lassen könne. So würden wir also in VII. adv. Theb. 572. πλάκα (st. χθόνα) als eine gefällige Conjectur in die Var. Lect. verweisen; und auch V. 448. βάρβαρον βρόμον st. τρόπον nicht im Texte zu vertheidigen wagen. Die Redensart selbst, für βαρβαρικῶς, verdient gewiss keinen Tadel, da τρόπον auf diese Weise eine zierliche Umschreibung des Adverbii macht. (Vergl. Rhes. 599. Eurip. Helen. 1563. Theodect. ap. Stobae. in Ecl. T. I. p. 116. ed. Heer.) — Im 483 V. stützt sich die Verbesserung βλέπων φόνον zwar auf meh-

Digitized by Google

mehrere ähnliche Stellen Prometh. 355. συρίζων Φόνον Aelian. V. H. II. 44. σφαγὴν βλέπων (f. Valken. in Loca quaed. N. T. p. 344.); aber bey dem höchst mannichfaltigen Gebrauche der Zeitwörter δέρκεσθαι und βλέπειν mit einem Accusativ, welcher bald den Zustand des Gemüthes, den der Blick ausdrückt, bald die Wirkung, die er hervorbringen soll, bezeichnet (f. Abresch. ad Aesch. I, p. 75.) würden wir es doch nicht wagen φόβον, um der bloſsen Wiederholung dieses Wortes willen, zu proscribiren. Mit gröſserer Zuversicht wagen wir es Perſ. 294. die gemeine Lesart λέξον καταστὰς, κεὶ στένεις κακοῖς ὅμως gegen das aufgenommene ὁμῶς in Schutz zu nehmen. Hr. Hofr. S. überſetzt: *quamvis aeque atque ego malis ingemiscas.* Die gemeine Lesart giebt einen beſſer zuſammenhängenden Sinn, und iſt dem gewöhnlichen Sprachgebrauche angemeſſener. Choëph. 113. μέμνησ' Ὀρέστου κεὶ θυραῖός ἐσθ' ὅμως. VII. adv. Th. 697. πείθου γυναιξὶ, καίπερ οὐ στέργων ὅμως (wo wir bey στέργειν nicht γυναῖκας ſondern πείθεσθαι verſtehen würden): Soph. Aj. 15. dagegen iſt Eumen. 463. ὅμως geſchickt mit ὁμοῦ vertauſcht, und dadurch nicht nur eine müſsige Wiederholung vermieden, ſondern auch eine ſchöne Verſchlingung der Wörter hervorgebracht. Choëph. 375. iſt wohl ὅμως τετελῆται nur in der Correctur überſehen worden, da die Ueberſetzung (*ſimiliter certe matri immittetur*) ὁμῶς ausdrückt. Eine unangenehme und läſtige Wiederholung ſtöſst uns noch in den Suppl. V. 493 — 495. auf, wo die gemeine Lesart iſt:

> Ὀπάονάς τε φράστοράς τ' ἐγχωρίων
> ξύμπεμψον, ὡς ἂν τῶν πολισσούχων θεῶν
> βωμοὺς προνάους καὶ πολισσούχων ἕδρας
> εὕρωμεν. — —

Dafür heiſst es jetzt: Φρ. τῶν ἀστικῶν Ξ. ὡς μέντοι θεῶν ἐγχωρίων β. πρ. Da man dieſe Verbeſſerung ohne Zweifel etwas willkürlich finden wird, die gemeine Lesart aber nicht vertheidigt werden kann: ſo wagen wir es, den Fehler aus eingeſchalteten Gloſſemen zu erklären. Vielleicht hieſs es urſprünglich:

> Ὀπάονάς τε φράστορας ἐπιχωρίων
> ξύμπεμψον, ὡς ἂν τῶν πολισσούχων ἕδρας
> εὕρωμεν.

Aus der Gloſſe θεῶν zu πολισσούχων und βωμοὺς zu ἕδρας konnte leicht der ausgeſtoſsene Vers entſtanden ſeyn.

(Der Beſchluſs folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

Rudolstadt, b. Langbein und Klüger: *Carl XII. bey Bender*, ein Schauſpiel in fünf Aufzügen, vom Verfaſſer des Rinaldo Rinaldini. 1800. 117 S. 8. (12 gr.)

Die Liebſchaft des Hauptmann Fallſtröm vom Gefolg des Königs, mit Sitah Mani, einer Tartariſchen Schönen, deren Bruder der Myrſa Askow, Hauptmann der Tartaren ſich anfänglich dieſer Liebe widerſetzt, aber endlich bey Gelegenheit eines Gefechts durch Fallſtröms Groſsmuth überwunden, in die Vereinigung der Liebenden willigt, giebt den Stoff zu dieſem Schauſpiel, in welchem Carl XII. eigentlich nur eine Nebenrolle hat. Der Charakter dieſes Königs iſt aber nach der Geſchichte treu copirt, auch ſind die übrigen Charaktere gut gehalten, obgleich das türkiſche und tartariſche Sitten-Coſtum nicht immer ſtreng beobachtet iſt. Das Stück ward bereits 1797 auf dem Hoftheater zu Wien aufgeführt. Rec. zweifelt aber, daſs es, der Neuheit einiger Decorationen ohnerachtet, auf der Bühne Glück machen werde, weil der Dialog faſt durchgehends zu kalt iſt, als daſs der Zuſchauer dadurch zur Theilnahme an dem Schickſal der handelnden Perſonen erwärmt werden könnte, welcher ſich höchſtens nur von dem einzigen dritten Auftritt im zweyten Aufzuge erwarten läſst.

Wien, b. Doll: *Der Waſſermann*, ein Volksmährchen aus dem XIIten Jahrhundert. Gegenſtück zum Donauweibchen. 1800. 312 S. 8. (1 Rthlr.)

Ein Ritter-Roman vom gewöhnlichen Schlage, worin ſogar ein Geiſt die Maſchinerie in Bewegung ſetzt! Mehr bedarf es nicht, um gebildete Leſer vor demſelben zu warnen, und diejenigen dazu einzuladen, denen das Abgeſchmackteſte gefällt, wenn es nur recht wunderbar iſt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Leipzig*, b. Hilſcher: *Verſuch einer botaniſchen Beſtimmung der Runkel- oder Zuckerrübe, nach ihren Ab- und Spielarten. Nebſt Bemerkungen über die Cultur derſelben zur Zuckergewinnung und anderen Benutzungen*, von D. *K. G. Röſsig*, Profeſſor zu Leipzig, und mehrerer gelehrten Geſellſchaften wirklichem und Ehrenmitgliede. 1800. 51 S. 8. (6 gr.) Nach Rec. Meynung hätten dieſe Bogen füglich ungedruckt bleiben können, weil ſie nichts weniger als eine botaniſche Beſtimmung der Runkelrübe, ſondern vielmehr eine bloſse Aufzählung ihrer verſchiedenen Abarten, nach den Farben, wo gar keine botaniſche Beſtimmung möglich iſt, enthalten. Eben ſo kurz und unvollkommen ſind die Bemerkungen über die Cultur dieſer Rüben, über die Bereitung des Zuckers aus denſelben, und ihre anderweitige Benutzung.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. May 1801.

GRIECHISCHE LITERATUR.

HALLE, b. Gebauer: *Aeschyli Tragoediae septem.* Denuo recensuit et versionem latinam adjecit *Christian Godofr. Schütz* etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Wir erlauben uns hier, noch einige Stellen anzuzeigen, in denen wir von der Meynung des gelehrten Herausgebers nicht überzeugt worden sind. Unter allen Tragödieen des Aeschylus verdankt ihm der Agamemnon vielleicht am meisten, und der ausgezeichnete Fleiss, den er diesem schweren und verderbten Stücke gewidmet hat, ist durch den glücklichsten Erfolg belohnt worden. Zu den verdorbenen Stellen würden wir indess den 123—125. V. nicht gerechnet haben. Kalchas sah zwey Adler, welche einen Hasen verzehrten, und als er seine Augen auf die Atriden richtete, erkennt er den Sinn des Auguriums (ἐδάη λαγοδαίτας, πομπούς τ' ἀρχούς), dass die beiden Raubvögel auf die beiden Anführer deuten. Was aber in der gemeinen Sprache geheissen hätte: ἐδάη oder ἔγνω τοῖς λαγοδαίταις τοὺς ἀρχοὺς σημαίνεσθαι, drückt Aeschylus auf eine edlere, und, wie uns scheint, ächt lyrische Weise, durch die Zusammenstellung des Bildes und Gegenbildes aus. Indess hat der Herausg. den letzten Satz lieber mit dem folgenden verbinden wollen, indem er liest: πομπαῖς ἀρχοῖς Οὕτως εἶπε. — Dass aber Kalchas seine Weissagung an die Atriden gerichtet habe, geht aus seinen Worten nicht hervor. In dieser Weissagung heisst es 151—153. von der Diana: σπευδομένα θυσίαν ἑτέραν, ἄνομόν τιν', ἄδαιτον, Νεικέων τέκτονα σύμφυτον οὐ δεισήνορα. Der Herausgeber liest jetzt: τέκτονι, ὁμόφυλον, οὐ δεισήνορι, indem er νεικέων τέκτων von der Klytämnestra erklärt, deren Tochter (daher σύμφυλον θυσίαν) Artemis zum Opfer begehrte. Wir bezweifeln nicht, dass diese Stelle einer Verbesserung bedürfe; aber doch dünkt uns νεικέων τέκτονα die ächte Lesart des Tragikers zu seyn, welcher Substantiva, die von Personen gebraucht werden, gern auf Sachen überträgt. Dass aber das Opfer der Iphigenia ein Hauptgrund des Unwillens der Klytämnestra gegen ihren Gemal — ein τέκτων νεικέων, *irae et simultatum caussa* — wurde, ist hinlänglich bekannt. Vielleicht können also diese daktylischen Verse mit einer geringfügigen Veränderung so hergestellt werden: ἄδαιτον — Νεικέων τέκτονα Συμφύλων, οὐ δεισήνορα· μίμνει. — Sinnreich verbessert Hr. *S.* V. 214—217. die dunkle Stelle in der Berathschlagung Agamemnons mit sich selbst: παυσανέμου γὰρ θυσίας παρθενίου θ' αἵματος ὀργᾷ Περιόργως ἐπιθυμεῖν θέμις, indem er ὀργᾷ an die Stelle von ὀργᾷ setzt. Dass diese Verbesserung der Stanleyischen — ob diese schon von Ruhnk. ad Timae. S. 194. gebilligt wird — vorgezogen zu werden verdiene, leidet keinen Zweifel; aber es fällt uns doch schwer zu glauben, dass die gelehrte Lesart αἵματος ὀργᾷ das Werk eines blossen Zufalls gewesen sey. Desto wahrscheinlicher dünkt es uns, dass die Worte περιόργως ἐπιθυμεῖν, eine blosse Glosse von ὀργᾷ, einen ganzen Vers verdrängt haben. (Hesych. ὀργᾷ, ἐπιτεταμένως ἐπιθυμεῖ.) — In der Beschreibung der Fortpflanzung der Feuerzeichen V. 303. φάος ὤτρυνε θεσμὸν μὴ χαρίζεσθαι πυρός, vertauscht Hr. *S.* seine frühere Conjectur χατίζεσθαι mit μοι χαρίζεσθαι, wo uns doch dieses μοι allzu müssig dünkt. Ja, wenn von der letzten Station vor Argos die Rede wäre! Hiess es etwa μὴ χρονίζεσθαι? *ne ignis vices cunctarentur?* In dieser Bedeutung braucht unser Dichter das Zeitwort χρονίζεσθαι V. 1348., VII. adv. Theb. 54. Choeph. 62. — In der folgenden Rede der Klytämnestra V. 344—346., wo schon ehedem die richtige Lesart ὁ ἀμπλάκητος aufgenommen worden, scheinen uns die Worte εἰ πρόσπαια μὴ τύχοι κακὰ in so weniger Verbindung mit den übrigen zu stehen, dass wir sehr geneigt wären, eine kleine Veränderung in ihnen nothwendig zu glauben: τέκοιτ' ἂν αὖ πρόσπαι', ἃ μὴ τύχοι, κακά, *nova, quod Dii avertant, gignat mala.* Auch in dem folgenden Chorgesange scheinen V. 465. 466. die Worte: τὸ δ' ὑπερκότως κλύειν εὖ βαρύ· βάλλεται γὰρ ὄσσοις Διόθεν κεραυνός — einer Verbesserung zu bedürfen. Nicht nur möchten wir hier *Heath's* Vorschlage ὑπερκόπως (f. VII. adv. Theb. 440. Soph. Ajax. 127.) unsern Beyfall geben, sondern auch das räthselhafte ὄσσοις mit ὄγκοις vertauschen. Beide Worte verbindet *Sophokles* im Ajax 127. ὑπέρκοπον μηδέν ποτ' εἴπῃς — μηδ' ὄγκον ἄρῃς μηδένα. Ueber den Gedanken f. *Mitscherl.* ad *Horat.* II. X. 9. — V. 544. ist die schon ehemals aufgenommene Verbesserung πόθεν τὸ δύσφρον τοῦτ' ἐπῆν θυμῷ στύγος st. στύγος στρατῷ beybehalten worden. So treffend der Sinn dieser Verbesserung ist: so können wir uns doch nicht überzeugen, dass der Dichter so habe schreiben müssen. Ein anderer Kritiker (*Jacobs in Animadverf. in Eurip.* p. 198.) hat in demselben Sinne und mit grösserer Annäherung an die Buchstaben des Originals στύγος φρεσὶν — vorgeschlagen. — In der Antwort, welche Klytämnestra dem Herolde ertheilt, verbessert der Herausgeber V. 603. die Worte: γυναῖκα πιστὴν δ' ἐν δόμοις εὕροι μολών, in ἔνδον εὑρήσει μολών — dem Sinne nach vortrefflich. Aber mit einer ganz unbedeuten-

den

den Vertauschung des Optativs mit dem *Futur. attico* lese man: ἐν ἔομοις εὕρεῖ μολών. In den folgenden Versen möchten wir noch οἶαν περῶν ἔλειπε (st. περ οὖν) zu lesen vorschlagen. Vergl. VII. adv. Th. 697. Persae. 66. Auf die Erkundigungen des Chores nach Menelaus, in der folgenden Scene, bereitet der Herold V. 617. 618. seine traurige Nachricht durch die Worte vor: οὐκ ἔσθ' ὅπως λέξαιμι τὰ ψευδῆ καλὰ Ἐς τὸν πολὺν φίλοισι καρποῦσθαι χρόνον. Hr. *S.* verbindet, indem er die Worte ὅπως — καλὰ zwischen Commata setzt, οὐκ ἔστι καρποῦσθαι: *Fieri non potest, ut, etiamsi falsa bona nuntiare velim, amici mei diuturnum fructum inde capiant.* Wir können uns von der Richtigkeit dieser Verbindungsart, wodurch das gewöhnliche οὐκ ἔσθ' ὅπως gewaltsam getrennt wird, nicht überzeugen, sondern helfen der Schwierigkeit lieber durch eine kleine Veränderung ab: Οὐκ ἔσθ' ὅπως λέξαιμι τὰ ψευδῆ καλά, Ἤ'ς τὸν πολὺν φ. κ. χρ. Aeschylus variirt, seinem Gebrauche nach, die Wortfügung, statt des gewöhnlichen: — καλὰ ἢ φίλοισιν ὠφέλιμα. Im 1406. ist eine Kleinigkeit der Aufmerksamkeit des Herausgebers entgangen: Νῦν μὲν δικάζεις ἐκ πόλεως φυγὴν ἐμοὶ — οὐδὲν τόδ' ἀνδρὶ τῷδ' ἐναντίον φέρων. Uns scheint es nicht zweifelhaft, dass οὐδὲν τότ' ἀνδρὶ, welches dem νῦν μὲν entgegengesetzt wird, gelesen werden müsse. — In den Choëphoren wollen wir nur einige Stellen bemerken, die noch einer Verbesserung zu bedürfen scheinen. V. 188. dünkt uns von den Worten ἐμὴ δὲ μήτηρ das erste nur eine müssige Ausfüllung des Verses zu seyn. Wie viel nachdrücklicher würde es heissen: ἡ κτανοῦσ' ἐκείρατο Μήτηρ ἀμήτωρ. Soph. Electr. 1153. μαίνεται δ' ὑφ' ἡδονῆς Μήτηρ ἀμήτωρ. — V. 540. ὄφις τε πᾶσιν σπαργάνοις ὡπλίζετο. Einen Theil der Wahrheit hat hier Heath entdeckt, aber im Ganzen ist seine Verbesserung der Schützischen: ὡς παῖς ἐν σπαργάνοις ὡρμίζετο weit nachzusetzen. Statt ὡς könnte man indess auch ἄτε, statt ὡπλίζετο auch ηὐλίζετο (Sophocl. El. 304. οἵοις ἐν πένθοις αὐλίζομαι) oder εἰλίξατο (welches am besten auf die Schlange passen würde; vergl. Homer. Il. X. 93. Valken. ad Adoniaz. p. 251 f.) vermuthen. — V. 575. scheint uns die Lesart πρόσθ' οὖν σὺ μὲν (st. σὺ δ' οὖν) höchst ungewiss. Da σὺ δ' οὖν so oft den Anfang einer Rede macht: so glauben wir, dass σὺ μὲν nichts weiter als eine Variante sey, die das richtige Wort aus seiner Stelle verdrängt habe: σὺ δ' οὖν . . . . φύλασσε. V. 917. nimmt der Herausgeber Arnauds Verbesserung auf: τόνδ' ὁρίζει σοι μόρον (st. τόνδε σ' ὁρίζει μ.) Wir glaubten, dass τόνδ' ἐπιρροιζεῖ μόρον (Eumen. 414. ἢ καὶ τοιαύτας τῷδ' ἐπιρροιζεῖς φυγάς;) des Tragikers würdiger wäre; ohne doch diese Vermuthung gegen Hn. Pr. *Hermanns* sehr elegante Verbesserung τόνδ' ἐπουρίζει μ. behaupten zu wollen. — V. 1040. 1041. sind zwey Verbesserungen dieses trefflichen Kritikers πάτρας und νικᾷ mit Recht in den Text erhoben worden. Wir fürchten nicht, dem Dichter etwas zu entziehen, wenn wir noch ausserdem ἴσχε in ἔξω zu verändern, und dieses mit πάτρας zu verbinden vorschlagen.

In den *Eumeniden* V. 38. ist *Hermanns* treffliche Verbesserung ἀντίπαις μένος (st. μὲν οὖν) in den Text aufgenommen, und der ganze Vers mit dem folgenden in Verbindung gesetzt. Sollte es aber nicht natürlicher seyn, ihn, mit einer kleinen Veränderung der Interpunktion: δείσασα γὰρ γραῦς οὐδέν, ἀντίπαις μένος, als Erklärung des vorhergehenden anzusehen? Erschreckt über den unerwarteten Anblick im Tempel, sinkt die Priesterin zur Erde, die Füsse versagen ihr den Dienst, und sie muss ihre Hände zu Hülfe nehmen: „denn ein erschrocknes, vom Alter belastetes, Weib ist kraftlos, und einem Kinde gleich." Diese Erklärung wird durch Suppl. 748. unterstützt: μόνην δὲ μὴ πρόλειπε, λίσσομαι, πάτερ. Γυνὴ μονωθεῖσ' οὐδέν, οὐκ ἔνεστ' Ἄρης. (Auch Pers. 1019. muss in den Worten καὶ πλεῖον ἢ παπαῖ μὲν οὖν vielleicht μένον gelesen werden.) — V. 846. hat der Herausg. seine ehemalige Verbesserung μηδ' ἐξορούσ' ὡς καρδίαν ἀλεκτόρων statt ἐξελοῦσ' beybehalten. *Hermann* liest ἐξέδουσ', welches der gemeinen Lesart allerdings näher kommt. Da aber ἐξέδειν καρδίαν eigentlich von nagendem Kummer, nicht, wie der Zusammenhang in dieser Stelle fodert, von thätigem Zorne verstanden werden müsste, so wagen wir einen dritten Vorschlag zu thun: μηδὲ ζέουσ'. — Mit transitiver Bedeutung kommt ζέω beym Philipp. Thess. Epigr. LXXV. 7. vor: θυμὸν ἐπὶ Τροίῃ πόσον ἔζεσας. Prometh. 370. τοιόνδε Τυφὼς ἐξαναζέσει χόλον. Vergl. Ruhnk. Epist. crit. p. 224. — Einer sehr scharfsinnigen Verbesserung in Suppl. 637. 638. Ἄρη — ἐν ἀρόταις θερίζοντα βρότους ἀλκαῖς st. ἀρόταις — ἐν ἄλλοις, würden wir ungetheilten Beyfall schenken, wenn man nicht vermuthen könnte, dass in den Worten ἐν ἄλλοις ein Beywort verborgen sey, das die *blutige Art* der Aernte des Mars bezeichne. — Schön und vielleicht wahr ist V. 1023. die Verbesserung: ὑποδέξασθε δ' ὀπαδοὶ μέλος st. μένος — wenn nur die Begleiter, welche Danaos (986) von den Argivern erhalten hat, an dem Gesange Theil nähmen, zu welchem sie der Chor auffodert. Indessen wagen wir es doch kaum, aus diesem Grunde auf unsere Vermuthung ὑποδέξασθε δ' ὄπα πρευμενῶς einigen Werth zu legen. — In derselben Tragödie V. 787. ist θέλοιμι δ' ἂν μορσίμου βρόχου τυχεῖν ἐν σαργάναις mit μορσίμων βρόχων vertauscht. Man könnte vielleicht die gemeine Lesart retten, wenn man βρόχον μορσίμου (τυγχάνειν mit dem Accusativ. S. Valken. Hipp. p. 257. A. Brunk ad Medeam. 759. ad Oedip. Tyr. 598.) von den Schlingen des Schicksals erklären wollte (vergl. VII. c. Th. 592. ἐντὸς μὲν ὄντα μορσίμων ἀγρευμάτων. Agam. 1040. Choëph. 553.). Will man aber diese Rettung nicht statt finden lassen: so möchte μορσίμου βρόχων τυχεῖν ἐν σαργάναις wohl näher zum Ziele treffen. τὸ μόρσιμον ist in der einfachen Zahl noch etwas gewöhnlicher als in der mehrfachen (Sophocl. fragm. XXXII. Pindar. Pyth. XII. 53. Nem. VII. 64. Eurip. Alcest. 942. Helen. 619. Heracl. 1030.), so wie hingegen βρόχων in der mehrfachen Zahl gebräuchlicher scheint.

Eine höchst schätzbare Begleiterin des neuen und gereinigten Textes ist die lateinische Uebersetzung, welche die Stelle eines fortlaufenden Commentars vertritt. Sie ist treu, so weit es die Uebersetzung eines

nes so kühnen Dichters seyn kann, ohne sklavisch und unverständlich zu werden, und in ihrem freyen Gange ist sie eine geistvolle Dollmetscherin seiner Gedanken, ohne doch zu weit von seinen Worten abzuschweifen. Bey dem Zwecke dieser Ausgabe und der Bestimmung derselben für die Liebhaber der griechischen Poesie, war sie eine unentbehrliche Mitgabe, und ihre Beschaffenheit entspricht dem Zwecke, eine leichte und angenehme Belehrung zu verschaffen, auf das vollkommenste. In dieser Hinsicht wird man es sich gern gefallen lassen, dass sie hier und da einen wahrscheinlichen Sinn ausdrückt, der die Verdorbenheiten des Textes verbirgt, und den Leser durch Vermuthungen zufrieden stellt, wo ihm keine zuverlässigen Verbesserungen dargeboten werden konnten. Diese Abweichungen werden zuweilen in der angehängten Var. Lect. angezeigt, und es wäre zu wünschen, dass dieses überall, wenn auch nur mit Einem Worte, geschehen wäre. Vielleicht ist an einigen Stellen auch nur vergessen worden, anzumerken, dass sich die Uebersetzung auf Verbesserungen beziehe, die schon ehemals in dem Commentar aufgestellt worden. So befolgt sie Pers. 43 ff. die nicht angezeigte Lesart: ἔθνος, Μιτρογενῆς — βατιλῆι δίοχοι, und V. 77—88. (*partim pedestres copias, partim ex mari in universam Graeciam continentem mittit, fortibus asperisque ducibus confisus*) entspricht sie der Lesart πεζονόμον, die uns der gewöhnlichen πεζονόμοις nicht vorzuziehen scheint. In der dunkeln Stelle der *Choephoren* 690—693. um die sich der Herausgeber schon ehedem verdient gemacht hat, hätten wir seine jetzige Meynung etwas bestimmter zu erfahren gewünscht, als sie sich in der Uebersetzung ausdrückt: *Et jam quidem Orestes - omnem istam spem — quae mihi aliquando mederi videbatur pulchris illis furoribus* (*Clytaemnestrae et Aegisthi*) *prorsus delet;* wo er also die Vermuthung προτάσσων διαγράφει am meisten, doch nicht mit gänzlicher Ueberzeugung, zu billigen scheint. Hr. Prof. **Hermann** schlägt Obss. crit. p. 110. vor: σὺν δ' ἔτερ — παριοῦσ' ἀνεγράφη, welches einen trefflichen Sinn giebt, ob uns gleich, um des Anapästen nicht zu erwähnen, παριέναι etwas zu schwach dünkt. Hiess es vielleicht: ἣ δ' ἦν ποτ' ἐν δόμοισι βακχείας καλῆς Ἰατρὸς ἐλπίς, ἐν Φαρείτιν ἀνεγράφη? — In derselben Tragödie V. 854. folgt die Uebersetzung der Porsonischen Abtheilung, wodurch die Worte ἔξω — ἐλθεῖν zu dem Vorhergehenden gezogen werden. In dem Texte ist die alte Interpunction beybehalten. — Wir erlauben uns, dem Herausgeber unsere Bemerkungen über einige andere Stellen zur Prüfung vorzulegen, wo uns seine Uebersetzung einigen Anstoss gegeben hat. In den Choeph. 936. verbindet sie die Worte auf diese Art: δολιόφρων ποινὰ ἔμολε τούτοις (st. τούτοις) ᾧ μέλει κρυπταδίου μάχας. *Venit* ... *ad hos, qui clandestinae caedi operam dederant, dolosa poena.* Da aber dieser Erklärung, welche die Stelle auf den Aegisth und die Klytämnestra bezieht, das Präsens μέλει im Wege steht: so schlägt Hr. *S.* in der Var. lect. ἧ st. ᾧ vor, ποινὰ ἧ μέλει. — Diese Veränderung ist nicht nothwendig, wenn man den Orest, von dem auch in dem Vorhergehenden die Rede war, zum Subjecte bey ἔμολε denkt, und so verbindet: ἔμολεν οὗτος s. ἀνὴρ ᾧ μέλει ποινὰ κρυπταδίου μάχας. *Venit is, cui dolosa poena illius caedis, clam peractae, cordi est.* Dieses steht auch mit dem folgenden, wo χερὸς nach des Herausgebers richtiger Erklärung, von der *Hand Orests* verstanden werden muss, in einem guten Zusammenhange. Im Agamemn. 294. hat sich aus der alten Uebersetzung *Grajae ericae* statt *vetulae* (γραίας ἐρείκης. S. Valken. in Adoniaz. S. 316. C.) auch hierher fortgepflanzt; so wie V. 619. (πῶς δῆτ' ἂν εἰπὼν κεδνὰ τἀληθῆ λέγοις). *Quomodo igitur bona narraturus, ut vera sint, efficies?* statt: *Utinam, quae vera narras, eadem bona sint* (s. Valken. ad Hippol. p. 185. A. B. 200. D. Diatr. in Eurip. p. 173. C.); woraus zugleich erhellt, dass es nicht nöthig seyn dürfte, τἀληθῆ in κἀληθῆ zu verwandeln. Auf gleiche Weise muss auch V. 1190. καὶ πῶς ἂν ὅρκου πῆγμα — παιώνιον γένοιτο, unsers Bedünkens übersetzt werden: *Utinam hoc jusjurandum ad mala avertenda profuerit!* Im 1231 V. nimmt der Herausgeber eine Aposiopesis an: καὶ τῶνδ' ὅμοιον ἤν τι μὴ πείθω . . . τί γάρ; Τὸ μέλλον ἥξει. *Et horum quidem si quid similiter non persuadeam.* . . Sollte es aber hier nicht richtiger seyn, ὅμοιον hier, eben so, wie V. 1396. (σὺ δ' αἰνεῖν, εἰ δὲ με ψέγειν θέλεις Ὅμοιον) durch *mea nihil refert* zu erklären? (Eine andere Aposiopesis, welche uns anstössig scheint, in demselben Trauerspiele V. 560. könnte man durch eine unbedeutende Veränderung verbannen, wenn man läse: χειμῶνα δ' αὖ λέγοι τις οἰωνοκτόνον. — — *Hiemem autem quis describere valeat?* — vergl. Choeph. 591.) — In der schönen Beschreibung der Traurigkeit des Menelaus über die Entfernung seiner untreuen Gattin, verläst Hr. *S.* die ehemalige Erklärung der Worte ὀμμάτων δ' ἐν ἀχηνίαις ἔρρει πᾶσ' Ἀφροδίτα (V. 417. 418.) indem er übersetzt: *Et oculis deficientibus* (*i. e. oculis fastidii causa conniventibus*) *omnis Venus perit.* Wir müssen gestehen, dass uns auch diese Erklärung sehr hart dünkt. Sollte nicht ὄμμα hier, wie an mehrern Stellen, *der Anblick* seyn können: *Ipso deficiente adspectu omnis voluptas perit?* — In den VII. adv. Theb. 336. werden in der Beschreibung des Unheils, welches eine eroberte Stadt erfährt, auch ἁρπαγαὶ διαδρομᾶν ὁμαίμονες erwähnt; nach *Schütz: rapinae discurrentium puellarum aeque cruentae.* Hier scheint uns doch Heath, welches ihm selten begegnet, die poetischere und wahrscheinlichere Erklärung gegeben zu haben: *rapinae cum hostium per urbem discursatione conjunctae* (indem ὁμαίμων wie ἀδελφὸς auf Sachen übergetragen wird); und so möchten wir auch gleich darauf V. 390. die Erklärung von ξύννομον, *pars praedarum* bezweifeln. „Der Ledige ruft den Ledigen, und begehrt an ihm einen Gehülfen zu finden;" ist ein dem Zusammenhange, wenn wir nicht irren, angemessnerer Sinn. So wird σύννομος für *consors* beym Soph. Oed. Col. 340. Electr. 600. u. a. a. O. gefunden. In der dunkeln Stelle 768 ff. von einem zwiefachen Wahnsinn des Oedipus geht der Herausgeber in so weit von seiner ehemaligen Erklärung ab, dass er ὀμμάτων ἐκλάγχθη von der

Berau-

Digitized by Google

Beraubung der Augen versteht (χρεισσοτέχνην ist in der Uebersetzung nicht ausgedrückt), aber bey ἐπίκοτος τροφᾶς ist die Erklärung *iracundia ob eorum educationem incitatus* beybehalten. Ohne gerade an der platten Erzählung des cyklischen Dichters zu hängen, welche der *Scholiast* des *Sophokles* anführt, scheint es uns doch, dass die *üble Behandlung*, welche Oedipus von seinen Söhnen erfahren hatte, als ein *Grund* seiner Flüche hier an der rechten Stelle erwähnt werden würde. τροφαὶ ist dann die Vergeltung der Erziehungssorgen des Oedipus, die τροφεῖα oder θρεπτήρια, die ihm seine Söhne so schlecht entrichteten. In diesem Sinne sagt Iphigenia zu ihrem Vater in Eurip. Iphig. Aul. 1228. ἆρ' εἰσδέξομαι ἐμῶν φίλαισιν ὑποδοχαῖς δόμων, πάτερ, Πόνων τιθηνοὺς ἀποδιδοῦσά σοι τροφάς.

Es ist Zeit, diese Beurtheilung zu schliessen, welche die gewöhnlichen Gränzen vielleicht schon zu weit überschreitet. Die Vortrefflichkeit des Werks, das, bey einem anspruchslosen Aeussern, so mannichfaltige Vollkommenheiten in sich vereinigt, mag dieser Ausführlichkeit zur Entschuldigung dienen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Altenburg, b. Rink u. Schnuphase: *Amalia von Sölten.* 1800. 214 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. versichert im Vorbericht: „Man läse in „dieser höchst auffallenden Geschichte keinen blossen „Roman!" — Das kann wohl seyn; aber ganz gewiss ist es, dass man hier eine äusserst mislungene schriftstellerische Arbeit zu lesen bekommt. Das glimpflichste Urtheil ist wohl, wenn man muthmasst, es sey der Probeversuch eines jungen Mannes, dem es noch ganz an Menschenkenntniss, und an Kraft einen Plan zu entwerfen sowohl, als durchzuführen, mangle. Denn nirgends hat ein Charakter die gehörige Verbindung unter sich selbst, nirgends eine Begebenheit die erfoderliche Wahrscheinlichkeit. Frau von Sölten, der ältere Rueck, Amalia selbst sind so ungleichmässig handelnde Geschöpfe, dass man unmöglich an irgend etwas, was durch sie, oder mit ihnen vorgeht, Antheil nehmen kann. Die letzte giebt sich viel zu leicht ihrem Geliebten hin, als dass sie wahres Mitleid erzeugen sollte. Dass eine so schlecht entworfene *heimliche Ehe*, auch nur vierzehn Tage lang ein Geheimniss hätte bleiben sollen, ist an sich selbst unmöglich. Empörend ist die unnatürliche Härte der Mutter, die ihre schwangere Tochter nach einem tödlichen Fall hinwegtragen lässt, ohne sich nur um sie zu bekümmern, und die gleichwohl keine böse Frau seyn soll. Am allerunnatürlichsten und lächerlichsten ist, dass der Erzähler der Geschichte selbst, sich beym Schluss an Amaliens Grabe — erschiesst; nicht etwa, weil er sie auch liebte, sondern weil er seinem Freunde in einem falschen Verdachte einmal ein paar bittere Worte sagte. Friede sey mit seiner Asche! Die romantische Literatur hat durch seinen Pistolenschuss nichts verloren.

Leipzig, b. Kummer: *Die Widersprüche. Oder: die Folgen die es haben kann.* Aus dem Französischen übersetzt. 1800. 266 S. 8. (18 gr.)

Ein junger Franzose erzählt hier die Geschichte seiner Verheirathung, welche immer durch mancherley Zufälle, bald durch die Abwesenheit der Municipalbeamten, bald durch ein mit der Post von Paris angekommenes neues Gesetz, durch einen Zwist mit seiner Geliebten, oder durch die Krankheit seiner Tante, von einem Decadi zum andern verzögert ward; und endlich zu seinem Glück durch die Untreue seiner Braut, ganz unterblieb. Die Charaktere sind flüchtig gezeichnet; der Stil leichtfliessend; die Uebersetzung gut.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Budissin u. Leipzig*, b. Arnold: *Der Rekrute*, ein Lustspiel in zwey Aufzügen, von M. *Friedrich Schulze.* 1800. 96 S. 8. (3 gr.) Der Vf. wünscht in der Zueignung an seinen Freund, durch das Urtheil der Kritik zu erfahren: ob sein erster Versuch im dramatischen Fache so gerathen sey, dass er hoffen dürfe, künftig bey grösserer Uebung, etwas mehr als Mittelmässiges für die Bühne zu schreiben? Wir wollen wegen der Gewandtheit seines Dialogs diese Hoffnung nicht ganz niederschlagen; weiter lässt sich aber auch von diesem Stück nichts empfehlungswerthes sagen, denn es erhebt sich weder durch Erfindung der Intrigue, noch durch Neuheit der Charaktere, über das Alltägliche. — Ein naives Bauermädchen, ein braver Dorfschulze, dem sein ehemaliger Soldatenstand noch anhängt, ein boshafter Gerichtsschreiber, ein lateinischer Schulmeister, sind so abgenutzte Charaktere, dass es nur um so schwieriger wird, ihnen durch originelle Züge den Reiz der Neuheit zu geben, auch sind hier der Gerichtsschreiber und Schulmeister bis zur Carrikatur verzeichnet, wovor sich der Vf. bey der Darstellung der komischen Charaktere für die Zukunft sorgfältig hüten muss, wenn er sich des Beyfalls des gebildetern Publicums versichern will.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 7. May 1801.

GRIECHISCHE LITERATUR.

BERLIN, b. Mylius: *Griechische Grammatik*, von *Philipp Buttmann*. Zweyte, durchaus vermehrte u. umgearbeitete, Ausgabe. 1799. VIII u. 208 S. 8. (8 gr.)

Das Bedürfniss einer griechischen Grammatik, die diesen Namen verdiene, wird in unsern Tagen um so dringender, je seltener die Philologen werden, die, ehe sie schreiben, durch ausgebreitetes Lesen sich ein richtiges Gefühl, welches die Stelle der Grammatik allenfalls vertreten kann, zu erwerben Geduld haben. Allein es fragt sich, ob überhaupt eine griechische Grammatik schon möglich sey. Die griechische Sprache ist so mannichfaltig, so schwierig, so durch widersprechende Theorien älterer und neuerer Sprachforscher verunstaltet, dass die weitläuftigsten und mühsamen Untersuchungen vorausgehen müssen, ehe man die Resultate davon als Grundlage bey dem Unterricht gebrauchen kann. Kein einziger Theil der griechischen Grammatik, höchstens die Nomina ausgenommen, kann als einigermassen vollständig oder berichtigt angesehen werden. Die Aussprache, die Accente, die Lehre von den Spiritibus, die Conjugation, die Syntax, die Prosodie, die Lehre von den Dialekten, bestehen bloss in einzelnen Trümmern aus den Schriften der alten Grammatiker, und in grösstentheils unhaltbaren oder unbewiesenen Conjecturen der Neuern. In dieses Chaos ist nur dadurch Licht und Ordnung zu bringen, dass man nicht nur das vorhandene alles kennt, prüft und sichtet, sondern auch da weiter geht, wo es die Sache verlangt, und die Zeugnisse der Alten erlauben. Freylich aber kann diess nicht anders geschehen, als so, dass die bisherige Grammatik zum Theil völlig umgeworfen werde, und zwar selbst in manchen Stücken, in denen lange Gewohnheit die Lehren der alten Grammatiker gleichsam geheiligt hat. Sie erfanden jene Theorieen, und bildeten sie weiter aus, beides oft durch falsche Grundsätze geleitet. Wenn wir bessere Einsichten haben, warum sollen wir ihnen folgen? Nur muss jeder neue Sprachforscher erst seine Vorgänger widerlegen, wenn man ihm Glauben beymessen soll. Er muss zeigen, dass er von denselben Erfahrungssätzen ausgegangen sey, von denen jene ausgingen; er muss die Widersprüche, die jene sich zu Schulden kommen liessen, nicht bloss entdecken, sondern auch von seiner Theorie zu entfernen wissen, ohne sich in andere zu verwickeln; er muss endlich ein durchaus festes zusammenhängendes Gebäude liefern können, in welches alles Gute, was sich bey seinen Vorgängern findet, so hineingebaut sey, dass es nun erst durch die Verbindung, in die es gesetzt wird, als nothwendig, und mithin als wirklich gut und richtig erscheine. Diese Foderungen lassen sich nun freylich nicht an ein Lehrbuch der Grammatik zum Gebrauch für Schulen machen, da dieses nur die Resultate aller jener Untersuchungen enthalten kann. Indessen wird man doch leicht einem solchen Buche ansehen, ob ihm dergleichen Untersuchungen vorausgegangen seyen. Es wird aber, bis diese Untersuchungen selbst an das Licht getreten sind, nur für einen Vorschlag, die Aufgabe einer griechischen Grammatik aufzulösen, nicht für die Auflösung selbst, zu halten seyn. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist die griechische Grammatik durch alle neuere Versuche kaum einen einzigen Schritt ihrer Vervollkommnung näher gebracht worden, um so weniger, da man mit Zuversicht behaupten kann, dass die Verfasser dieser Versuche gerade am wenigsten mit dem Gegenstande derselben bekannt waren. Dass Hr. *B.* hiervon eine rühmliche Ausnahme machen würde, liess sich schon daher erwarten, dass seine griechische Grammatik nur der Vorläufer, und gleichsam die Inhaltsanzeige einer vollständigen griechischen Sprachlehre, an der er schon seit geraumer Zeit arbeitet, seyn soll. Und in der That trägt seine zweyte gänzlich umgearbeitete griechische Grammatik manche Spuren gründlicherer Forschungen, als die der bisherigen Sprachlehren waren, an sich. Allein, was Hr. B. in der Vorrede S. IV. von seiner Grammatik rühmt, dass sie keine Zeile enthalte, die nicht Resultat neuer Forschung aus den Quellen selbst sey, hat Rec. nur in sehr wenigen Fällen bestätigt gefunden, indem sich aus den Quellen der Classiker und alten Grammatiker grösstentheils ganz andere Resultate ergeben. Doch je mehr die Wichtigkeit der Sache es wünschenswerth macht, dass Hr. B. seine Untersuchungen fortsetze, desto mehr hält es Rec. für seine Pflicht, auf das aufmerksam zu machen, was in dem vorliegenden Buche nach zu urtheilen, noch tiefer untersucht werden muss. Die Grammatik hebt mit einer kurzen und bündigen Einleitung über den Ursprung der Dialekte an. (Die wichtigsten Dialektenverschiedenheiten sind bey jedem Redetheil angeführt.) Hierauf folgt die Lehre von den Buchstaben, bey denen S. 7. gesagt wird, ε und υ heisse darum ψιλὸν, weil in den ältern Alphabeten es keine Vocalen, sondern *aspirirte* Consonanten gewesen seyn. Die richtigere Erklärung hat aus den Stellen der alten Grammatiker Fischer zusammengetragen ad Well. I. p. 16. Die Aussprache der Diphthongen

Digitized by Google

gen ſoll nach S. 9. nicht genau zu beſtimmen ſeyn: daher Hr. B. ſie diſtinct auszuſprechen räth. Aber theils die Art, wie die Römer die Diphthongen ausſprachen, theils ihre Veränderung und Vertauſchung unter einander geben ziemlich ſichere Spuren, aus denen die alte Ausſprache derſelben errathen werden kann. Bey der Eintheilung der Diphthongen hätte Hr. B. zu den uneigentlichen nicht bloſs die, welche das Jota ſubſcr. haben, ſondern alle, in denen der erſte Vocal lang iſt, wie ηυ, ωυ, zählen ſollen. Denn nur hierin liegt der Unterſcheidungsgrund, nicht darin, ob der zweyte Buchſtab neben oder unter dem erſten ſteht. Die Lehre von den Spiritibus findet man hier eben ſo wenig, als bey andern, erläutert. Von den Accenten meynt Hr. B, die Art, ſie neben der Quantität auszudrücken, ſey allmälig verloren gegangen. Sie iſt nicht ſo ſchwer wieder herzuſtellen, als der Vf. meynt, zumal für Deutſche, die in ihrer Sprache eben ſo gut, wie die Griechen, Accent und Quantität unterſcheiden. In der Lehre ſelbſt von den Accenten, die in manchen Stücken, wo ſich bey den alten und neuern Grammatikern nichts als Widerſprüche finden, eine gänzliche Umarbeitung verdient, findet man durchaus nichts neues. Bey der Lehre von der Veränderung der Buchſtaben bemerkt Hr. B. S. 19. die richtigſte Vorausſetzung bey Verwechſelung von Buchſtaben, die in gar keiner Verwandtſchaft ſtehen, ſey dieſe, daſs in der alten Sprache beide Buchſtaben neben einander exiſtirt haben, z. B. μόλις und μόγις ſey aus μόγλις, νοεῖν und κοεῖν aus κνοεῖν entſtanden. Eine ſo unbeweisbare, ja höchſt unwahrſcheinliche, Vermuthung dürfte ſchwerlich Beyfall finden. Μόγις leiten die alten Sprachlehrer mit Recht von μόγος ab: wie ſollte alſo noch ein λ, und zwar in der alten Sprache, in dieſem Worte Statt gefunden haben, da die alte Sprache eher weniger als mehr Buchſtaben zu haben pflegte? Κοεῖν, wovon κοννεῖν kommt, und νοεῖν ſcheinen ganz verſchiedene Wörter zu ſeyn. Denn wenn von zwey Buchſtaben einer weggelaſſen wird: ſo iſt dieſs nicht der erſte der beſte, ſondern der nicht weſentliche, oder mit andern Worten der ſpäter hinzugekommene, wie ἔτυπον von τύπτω, γνώσομαι von γιγνώσκω. Sollte hingegen der eine ſo gut wie der andere wegbleiben können: ſo würde folgen, daſs keiner von beiden weſentlich wäre, und das Stammwort entweder keinen von beiden, oder einen dritten, vielleicht mit den beiden erſten verwandten, gehabt hätte. S. 23. §. 21. bemerkt Hr. B., es komme in der gewöhnlichen grammatiſchen Flexion nicht vor, daſs ζ aus σδ entſtehe, wie ξ und ψ aus κσ und πσ, ausgenommen in Ἀθήναζε, Θήβαζε. Aber hieher gehörten doch alle Verba auf ζω, wie ἕζομαι, ὀριζω. S. 24. werden κὰβ βὰς und ähnliche Abkürzungen mit Recht den attiſchen Dichtern abgeſprochen. Dieſe Bemerkung hat aber manche Ausnahmen, wie κατθανεῖν, ἀντολαί u. ſ. w. Bey den Contractionen S. 28. hätte Hr. B. in κἀν und ähnlichen Zuſammenziehungen das Jota weglaſſen ſollen. S. 53. ſoll ὀνείρατος von ὄνειραρ kommen. Dieſs iſt allerdings richtig. Allein da Hr. B. S. 40, 6. der Meynung iſt, daſs einige Neutra auf αρ im Genitiv ατος haben: ſo ſollte auch hier ὄνειραρ, (Etym. M. 47. 53.) als der Nominativ angeführt ſeyn. Ueberhaupt kommt der Genitiv ατος allezeit von ας, und der Nominativ auf αρ ſollte bloſs als eine urſprünglich Doriſche Abweichung betrachtet werden. Der ſchwierigſte Theil der griechiſchen Grammatik, die Lehre vom Verbum, hat hier durch manche ſchätzbare Bemerkungen neues Licht erhalten. Mit Recht hat der Vf. S. 80. in der Conjugation auf ω die Aoriſten und Futura des Paſſivs als ſpäter entſtanden angeführt; mit Recht bemerkt er S. 88. 4. unter den Verbis, die keinen Aor. 2. zulaſſen, auch die Verba auf αω, εω, οω u. ſ. w., mit Recht hat er von manchen Aor. 2. andere Stammwörter, als gewöhnlich, angegeben, wie S. 90. ἁμάρτω, αἴσθομαι, μόλω, μύκω. Aber die ganze Form der Conjugation bedurfte einer Umänderung, und, was vorzüglich noch in allen Grammatiken vermiſst wird, es hätten beſtimmtere Regeln über die abgeleiteten Formen der Zeitwörter gegeben werden ſollen, aus denen man mit leichter Mühe die einzelnen Tempora auffinden könnte. Um dieſe Behauptung nicht zu nackend hinzuſtellen, begnügt ſich Rec. mit folgenden zwey Bemerkungen. Erſtens, was die Form der Conjugation angeht, muſs die Form des Futuri nicht σω, ſondern εσω angegeben werden, theils aus andern Gründen, die hier auszuführen der Raum nicht verſtattet, theils deswegen, weil nur hierdurch das mit Weglaſſung des σ aus εσω entſtandene Futurum 2. erklärt werden kann. Zweytens, was die Regeln für die Ableitung der neuern Formen aus der urſprünglichen betrifft: ſo findet man hier zwar dergleichen S. 84., aber bey weitem weder vollſtändig, noch auch ſelbſt richtig genug. So wird es ſich ſchwerlich beweiſen laſſen, daſs die Verba, deren Charakter λλ iſt, urſprünglich nur ein λ gehabt haben. Denn der Aor. 2. und das Fut. 2. beweiſen hier nichts, da in ihnen das eine λ bloſs deswegen wegfällt, damit die vorhergehende Sylbe kurz werden könne. Eben ſo zweifelhaft dürfte wohl auch die Ableitung des Charakters σσ oder ττ aus δ ſeyn, welche ſich nur allenfalls ſo vertheidigen lieſse, daſs man σσ als aus ζ, welches von δ kommt, entſtanden annähme. Dieſs aber bedarf eines Beweiſes, der wohl ſchwer zu führen ſeyn möchte. Bey der Ableitung der Temporum hat Hr. B. S. 90, 5. gewiſs unrecht, wenn er die Verkürzung des Vocals im Aor. 2. von alten Formen, deren Vocal kurz war, und deren Imperfect, welches ſtatt Aor. 2. diene, daſſelbe Maaſs haben müſſe. Die Exiſtenz von dergleichen Verbis, wie die angeführten λάθω, φύγω, anzunehmen, ſind wir weder durch die Zeugniſſe der Alten, noch durch Analogie berechtigt. Vielmehr iſt die Verkürzung des Vocals eine ſpätere Erfindung, die ihren Grund eigentlich in der bequemern Ausſprache des Fut. 2. hat. Das lateiniſche *fugio* zeugt keineswegs, wie der Vf. meynt, für die alte Form φύγω, ſondern vielmehr für φυγέω, das von φεύγω kam, wie γαμέω von γήμω, τελέω von τέλλω. Eben ſo wenig iſt man berechtigt, mit Hn. B. S. 96, 7. und andern für den

Aor.

Digitized by Google

1. paffivi Formen wie τύφθημι anzunehmen, da : Aoriften fich ganz anders auf die leichtefte Weife ären laffen. Die fämmtlichen Verba auf μι fieht Vf. als Anomala an, nicht als eine Conjugation, vielen Verbis gemein fey. Diefs ift fehr richtig, in es genauer beftimmt wird. Nämlich diefe ze Conjugation ift eigentlich eine urfprünglich ifche Conjugation: daher fie in fofern als blofse ektenverfchiedenheit angefehen werden kann. erhält aber den Rang einer befondern Conjuga- vorzüglich durch die beiden Aoriften des Paffivs gewöhnlichen Conjugation, welche offenbar aus en Dorifchen genommen find. Um die Verbeffe- g des bisher ganz mit Irrthümern angefüllten Ver- chniffes der unregelmäfsigen Zeitwörter hat fich der befonders verdient gemacht. Nur ift daffelbe zu r abgekürzt worden, welches für die Anfänger, : es befonders nöthig haben, nicht zweckmäfsig nug ift. Auch hätte Hr. B., indem er die Fehler ner Vorgänger zu vermeiden fuchte, nicht neue gehen follen, dahin vorzüglich die Anführung ei- r Menge von Formen gehört, die fich weder durch ugniffe der Grammatiker noch durch Analogie ver- idigen laffen. Aufser denen, die im Verzeichnifs ift vorkommen, mögen hier nur einige anderwärts geführte als Beyfpiele ftehen: S. 84. Φύω, τάκω, ώω. S. 137. χάω. S. 138. ἵζω. — Wegen Man- haftigkeit der Syntax entfchuldigt fich der Vf. in Vorrede. Allerdings ift diefs der fchwerfte und h am wenigften bearbeitete Theil der griechifchen ache. Dennoch konnte Hr. B. auch hier weiter ten, wenn er fich nur die Mühe gegeben hätte, s auf deutliche Begriffe zurück zu führen. So ift meifte, was S. 132. von den Temporibus gefagt d, äufserft unbeftimmt und unzureichend. Eben wenig kann die Bemerkung S. 184. dafs die Con- ation des Optativs mit den hiftorifchen Tempori- , die des Conjunctivs mit den Haupttemporibus reinkomme, ein Grund feyn, warum der Optativ Deutfchen durch den Conjunctiv des Imperfects, : Conjunctiv hingegen durch den Conjunctiv des ifens gegeben werden müffe. Der Unterfchied des brauchs beider Modorum liegt in der Verfchieden- it ihrer Bedeutung, von der man hier nichts fin- n. Bey diefer Gelegenheit wird S. 135. über den ebrauch von ἄν eine fo unbeftimmte Bemerkung ge- ucht, dafs man daraus fchliefsen könnte, ἄν werde ie mit dem Indicativ folcher Temporum gefetzt, die uch einen Conjunctiv und Optativ haben. Eben fo nficher fpricht der Vf. über οὐ und μή S. 194 ff. Der nze Unterfchied, aus welchem jeder Gebrauch die- r Partikeln erklärt werden kann, befteht darin, afs οὐ objectiv die Sache, μή fubjectiv den Gedanken erneint. Von ὡς lieft man S. 197. „in ἐκορεύετο ὡς ἐπὶ τὸν ποταμὸν heifst es darauf zu, verfus, eigentlich der Richtung, als wenn er zum Flufse wollte.“ ie letzten Worte, welche die richtige Erklärung nthalten, hätten Hn. B. abhalten follen, ὡς durch erfus zu überfetzen, woran hier nicht zu denken ift. ndlich auf der letzten Seite kommt auch die Profo- die noch in Anregung. Es ift nicht wohl zu begrei- fen, warum in allen neuern Darftellungen der grie- chifchen Grammatik gerade diefer Gegenftand nicht, wie fo manches andere, aus der gewöhnlichen Hallifchen Grammatik genommen worden ift, die hierüber bey vielen Fehlern doch noch immer die befte und vollftändigfte Auskunft giebt. Auch Hr. B. hat fich in den wenigen Sätzen, mit denen er die Profodie abfertigt, zwey faft unglaubliche Irrthümer zu Schulden kommen laffen. „Von der Profodie der Griechen ift für den, der die Lateinifche kennt, wenig mehr zu erinnern, das feinere und einzelne ausgenommen, das man hier nicht fuchen wird.“ Es bedarf nur der Erwähnung diefer Worte, um fie unrichtig zu finden. „Ein langer Vocal oder ein Diphthong am Ende des Worts ift dagegen immer kurz, wenn das folgende Wort mit einem Vocal anfängt.“ Immer? Diefs kann ja jeder gleich aus dem erften Verfe der Ilias widerlegen. Dafs der Vf. mit der Profodie wenig vertraut fey, zeigen auch manche andere Behauptungen, z. B. S. 41. wo ἀκτίς die letzte Sylbe kurz, und S. 51. wo κέραος die mittlere lang haben foll.

Wir wünfchen übrigens, bey Hn. *Buttmann's* Gelehrfamkeit und Scharffinne, um fo mehr, dafs er auf die, wie wir oben zeigten, nöthige Verbefferung der griechifchen Sprachlehre fein Augenmerk richten möge, je weniger jetzt die meiften Philologen die Anfangsgründe ihrer Wiffenfchaft zu erlernen Luft haben.

KINDERSCHRIFTEN.

GLOGAU, in d. neuen Güntherfchen Handl.: *Die Morgenftunden eines Vaters mit feinen Kindern.* Eine Einleitung zum Unterrichte in der Religion für die häusliche Erziehung, von *Wilhelm W.*, Privat-Erzieher in der Reichsgräfl. von S. Familie. Erftes Bädchen. 224 S. 8. (16 gr.)

Ungeachtet an der katechetifchen Methode diefer Schrift mancherley auszufetzen ift, die Fragen fehr oft nicht beftimmt, nicht fleifsig genug vorbereitet, und zum Theil in fehlerhaften Abfprüngen an einander gereiht find: fo kann man ihr doch das Verdienft nicht abfprechen, eine Menge meiftentheils richtig angegebener Gegenftände aus der Naturgefchichte und Naturbetrachtung auf eine unterhaltende Weife dargeftellt, auch bey Gelegenheit des hier ertheilten Unterrichts mehr, als gewöhnlich in fortlaufenden Befchreibungen folcher Art zu gefchehen pflegt, die allgemeine Kraft der Aufmerkfamkeit belebt, das Nachdenken geweckt und gefchärft, und der Bildung zur Sittlichkeit und Religion zweckmäfsig vorgearbeitet zu haben. Nur felten, wie gefagt, ift Rec. auf Unrichtigkeiten oder zweifelhafte Behauptungen geftofsen. Zu den letzten rechnet er die S. 55. „Mineralien wachfen nicht von innen heraus“ — wie die Pflanzen und Thiere, was gar nicht fo ausgemacht fcheint, wenn man auf die Bildungen der Kryftalle,

Digitized by Google

auf das Reifen der Chalcedone, deren bereits versteinertes Aeufsere noch das Ansehen von kalkigter Erde hat, merkt. Da scheint doch alles von einem innern Principium, nach welchem die äufserlich hinzukommenden Theile assimilirt werden, und wo nicht das Wachsen, wenigstens das Reifen von innen heraus von Statten zu gehen. Noch weniger hat das für sich, dass die Sinnpflanzen sich von der Wärme des sie berührenden Fingers zusammenziehen sollen, was mit dem Zusammenrollen eines auf den Ofen gelegten Papierblattes verglichen wird. Die Berührung des kalten Fingers oder einer andern Sache wirkt das nämliche, und der Grund der ganzen Erscheinung möchte schwerlich so offen da liegen, als der Vf. meynt. Dass Vipern (S. 111.) getrocknet, und zu Pulver gerieben, im Fieber, selbst der Pest, als Arzney dienen können, gehört in die Rubrik des veralteten medicinischen Aberglaubens; noch immer wird aber davon, was sich hier nicht erwähnt findet, Gebrauch zu Kraftbrühen für Genesende gemacht. Auch glaubt kein Mensch mehr an die Kraft des Pulvers von zerstofsenen Perlen, (S. 122.) welches keine andere Eigenschaft als die des gemeinen Kalks, der Kreide, der Magnesia u. dgl. hat, um Säuren einzusaugen. Erheblicher sind, wie schon erinnert ist, die Fehler der Methode, z. B. Fragen, wie folgende S. 42. „wozu „*nützt* uns also die Erweiterung unserer Kenntnisse?" „Wir haben *Nutzen* und Freude davon" — was fürwahr im Schlafe hingeschrieben scheint — so auch S. 47. „wer froh seyn will, was muss der nothwendig haben?" — „Leben und Empfindung" Eine bestimmte Antwort auf eine so unbestimmte Frage wi kein Kind von 6 Jahren (wie hier) ertheilen, da dem Erwachsenen ohne Vorbereitung nicht einfä Nach Art der bekannten Fragen der ascetischen Ge sellschaft sind die meisten auch hier ohne Antwort hi gestellt. Diess ist sehr gut, wo der *Verstand* die Ant wort allein finden kann; aber gewiss nicht zweck mäfsig, wo von unbekannten Factis die Rede is wie z. B. S. 54. „wozu dienen die Mineralien de „Pflanzen?" Noch mehr wäre über fehlerhaft Springen von Einem aufs Andere zu sagen. Ein mehr dialogische, als blofs einseitig fragende For würde unstreitig den Vortrag weit mehr belebt ha ben, in welchem übrigens dem Vf. Darstellungen und Beschreibungen besser als Räsonnements gelingen. Wenn er sich die Disciplin der Kritik recht angelegentlich empfohlen seyn läfst, und auf strengere Consequenz in Anwendung festgesetzter Principien hält: so kann sein Werk im Fortgange, wo er den Erörterungen über Moralität und Religion näher rückt, noch recht brauchbar werden. In der That bewährt in schon der praktische Vorschlag, S. 163—68. zur Beförderung der Selbstprüfung und Selbsterkenntniss bey Kindern als einen denkenden und geübten Erzieher; so manches auch Rec. für seine Person dagegen zu erinnern hätte; wenn hier darüber zu sprechen der Ort wäre, und eine solche Discussion nicht eher für eine pädagogische Bibliothek gehörte.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Ohne Druckort: *Ueber die Fortdauer der überrheinischen Reichstagsstimmen*, nebst einer Tabelle des Misverhältnisses in der Stimmenzahl der alten fürstlichen Häuser. 1801. 24 S. 8. (3 gr.) Diese Broschüre (welche angeblich den erzherzogl. österreichischen Gesandten, Freyherrn von *Fahnenberg*, zum Vf. hat) bezieht sich auf die in dem Lüneviller Frieden erfolgte förmliche Abtretung des linken Rheinufers, wodurch mehrere Fürsten jenseit des Rheins ihre Länder verlieren, welche vermöge des 7. Artikels des Friedensschlusses auf dieser Seite ihre Entschädigung erhalten sollen. Hieraus entsteht nun die Frage: ist es besser, die Reichstagsstimmen dieser Fürsten auf die ihnen zur Entschädigung anzuweisenden Länder überzutragen, oder es beym Alten zu lassen und den herkömmlichen Aufruf beyzubehalten? — Der Vf. hält das letzte für rathsam; er stellt aber die Frage nicht so auf, wie sie aus dem angenommenen Entschädigungssystem zu folgen scheint, sondern untersucht nur: ob jene Fürsten ihres, mit der Abtretung ihrer Lande *ausdrücklich nicht hingegebenen* Stimmrechts sich noch bedienen könnten, bis kaiserl. Majestät und das Reich darüber disponirt haben würden? Daher kommen auch alle überrheinische *geistliche Fürsten* in diese Classe, obgleich der Luneviller Friede nur den *Erbfürsten* eine Entschädigung bestimmt. Der Vf. will ihnen das Stimmrecht als einen Trost lassen, und sie wenigstens nicht härter, als den Erzbischof von Bisanz behandeln. Dass dieses Stimm sowohl der weltlichen als geistlichen überrheinischen Für wenigstens so lange bestehe, bis der Friede vollzogen und Entschädigungspunkt ausgemacht sey? — ist an sich sehr b auch schon bey der neuesten Reichsdeliberation stillschwei anerkannt worden; der Glanz und die Collegialkraft des F stenraths, besonders der altweltlichen Fürsten würde, nach beygefügten Tabelle, ausnehmend leiden, wenn die überrh nischen Stimmen schon jetzt wegfallen sollten. Ob aber s ches auch nach vollzogenem Frieden statt finden könne? — dürfte wohl aus wichtigen Gründen bezweifelt werden. — E würde sonderbar klingen, und von Seiten Frankreichs als ein beybehaltene Prätension angesehen werden, wenn die welt chen Fürsten, nach erhaltener Entschädigung und Versetzung noch immer nach den alten Titeln aufgerufen würden; und warum sollte es so schwer seyn, die Namen zu verändern, wenn man übrigens, wie billig, die alte Rangordnung beybehielte? — Bey den geistlichen Fürsten aber, denen neue Fürstenthümer nicht bestimmt sind, würde die Beybehaltung der Stimmen auf dem Reichstage, als eines persönlichen Rechts, noch eine grössere Anomalie seyn, als bey Chur und Bisanz, wo die Fürstenstimme doch noch auf der beybehaltenen geistlichen Stelle und bey Chur insbesondere noch auf einer gewissen Verbindung derselben mit dem deutschen Reiche, beruhet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 8. May 1801.

SCHÖNE KÜNSTE.

ZÜRICH, b. Orell, Füfsli und Comp.: *Gedichte von J. H. von Weſſenberg.* Erſtes Bändchen. 1800. 234 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die Bahn eines neu auftretenden Dichters iſt in Deutſchland jetzt unendlich ſchwieriger, als ſie es vor zwanzig oder dreyſsig Jahren war. Damals hatten ſich in ſo mancher Gattung von Gedichten wenige oder gar keine von unſern Landsleuten ausgezeichnet; viele der belohnendſten Gegenſtände waren noch entweder ganz unbeſungen, oder nicht gnügend dargeſtellt. In unſerer Sprache herrſchte zwar ſchon längſt Kraft und Stärke; aber ihr Periodenbau hatte noch nicht hinlängliche Geſchmeidigkeit, unſere Verſification noch nicht (wenn man die einzelnen Werke groſser Genies ausnimmt,) hohen Wohllaut gewonnen. Wer daher mit günſtiger Anlage auftrat, erregte bald noch günſtigere *Erwartung;* die Zukunft eilte in den Gedanken mancher Leſer und Kunſtrichter der Gegenwart voraus. Ja, da unſere Proſa überhaupt damals noch nicht geleiſtet hatte, was ſie jetzt leiſtet, da es der vorzüglichen *Romane* noch wenige, und *wahre*, mit Anmuth des Vortrags verbundene *Geſchichtserzählungen* faſt gar nicht gab: ſo wurden Gedichte damals noch bey mäſsiger Schönheit allgemeiner geleſen und geſchätzt.

Faſt alles dieſs hat ſich jetzt merklich geändert; und wer daher in unſern Tagen mit Gedichten — zumal mit einem ganzen Band derſelben — im Publicum auftreten will; wer es verſchmäht, durch einzelne Verſuche vorher anzufragen, und hinter der Tafel verſteckt, auf die Stimme der Vorübergehenden zu hören; der prüfe ſich ja vorher: ob er auch wirklich mit ſo auszeichnenden Kräften begabt ſey? ob er nicht Gegenſtände gewählt, die vorher ſchon glücklicher beſungen worden? und ob er den Kindern ſeines Geiſtes auch ganz diejenige Ausbildung gegeben habe, deren ſie empfänglich waren?

Wir finden in Hn. *v. W.* Gedichten Feinheit des Gefühls, edle moraliſche Abſicht, oft Stärke des Ausdrucks, Wärme des Kolorits; aber nicht gerechnet, daſs ihnen doch gröſstentheils ächt-poetiſcher Plan abgeht, und daſs ſie oft ſolchen Gegenſtänden gewidmet ſind, die vielfältig ſchon beſungen wurden: ſo miſchen ſich auch häufig ganz unharmoniſche und fehlerhafte Stellen ſelbſt in die beſſern Verſuche mit ein. Man nehme z. B. nur gleich das erſte Gedicht, *das Beſte* betitelt, und in ihm die Strophen (S. 11.):

Schützte vor des Todes Pfeile
Alexandern *ſeine* Welt?
Cäſarn die Dictators - *Keule?* (!!)
Schützte, Cröſus, dich dein Geld?

Und gleich darauf:

Mauſoläen brach das Alter;
Auf der öden Stelle kräht
Die Zerſtörung, die mit kalter
Senſe, Roſ' und Diſtel mäht.

Eine drollige Zuſammenſetzung! Erſt handelt die Zerſtörung wie ein Hahn, und dann wie ein Schnitter! Auch das iſt falſch, wenn der Vf. in nächſter Strophe von der Tugend ſagt: „*Keiner Wolke weicht dein Schimmer.* Daſs Wolken, im allegoriſchen Verſtande, den Schimmer der Tugend zuweilen verdüſtern — wer weiſs das nicht! — S. 44. rühmt der Dichter vom *Tode*, daſs er als ein Freund von unſerm Glücke, als ein Friedensbote uuid erſcheine, und ſchlieſst dann mit der Strophe:

Nur die welke Hülle ſtreifet
Seine Hippe weg vom Geiſt,
Der ſich, vom Verdienſt gereifet,
Frey zur beſſern Welt entreiſst,
Während jene zum Brillant ſich ſchleifet
Bis ſie Gott ſich wieder gatten heiſst.

Eine welke, weggeſtreifte, dann *zum Brillant geſchliffene*, und endlich ſich *wieder gattende* Hülle! Welch ein Miſchmaſch durch einander? Im Gedicht, Gottesdienſt am Morgen S. 23. ſoll die Idee: die Natur ſelbſt ladet zum Gottesdienſt ein, dargeſtelt werden; aber ſinken nicht Strophen, wie folgende:

Magiſcher ergieſst dein bläulich
Luftgewölb' der Ehrfurcht Strom
Ueber mich, als — *wenn gleich heilig*
Und erbaulich —
Einer Peterskirch beſtaunter Dohm!

anſtatt erhaben zu ſeyn, faſt zum Komiſchen herab? Im Gedicht an ſeine Geſchwiſter S. 54., in welchem vortreffliche Stanzen ſich befinden, heiſst es:

Wie froh und arglos hüpften
Wir damals Hand in Hand,
Weil uns nicht Sorgen lüpften
Der Zukunft Nebelwand.
In uns fünf Büchlein's lebten
Ein Herz nur und ein Sinn

Digitized by Google

Wie *Schmetterlinge* schwebten
Wir durcheinander hin.

Ein unglücklicheres Bild, als diese *fünf Bächleins*, die sich noch überdiess so schnell in *Schmetterlinge* wandeln, ist kaum denkbar; und gleich darauf:

Wir stiegen *mit einander*
Erst mit dem A B C.
Dann mit Natur *bekannter*
Bis hoch zu Gottes Höh.

Kann man das sagen? Steigt man jemals dahin? Zumal Kinder, die vor kurzem das A B C lernten! Der *Versuch*, es zu thun, gilt doch wohl noch nicht für ein wirkliches Steigen? — Wenn es in diesen, von uns jetzt angeführten (und in noch zwanzig andern) Gedichten einzelne *Strophen* giebt, die gegen ästhetische Erfodernisse anstossen: so hätten noch weit mehr einzelne *Ausdrücke*, harte *Elisionen* und unrichtige *Reime*, vermieden werden sollen. Vorzüglich hat es der Vf. mit den letzten, mit den ganz falschen Reimen, so leicht genommen, dass es fast kein einziges, noch so kleines, Gedicht giebt, worin ihrer nicht mehrere vorkämen. Welcher classische Dichter hat, wenn er nun einmal reimen wollte, sich solche Stanzen erlaubt? (S. 40.)

Losgekettet bringt die Quelle,
Wie die Unschuld mild und helle,
Reichen Wachsthum in das *Feld*;
Bäume blühen und *gewinnen*
Neue Haare; Saaten *grünen* —
Alles fühlt sich neu *beseelt*.

und wo hätte sich vollends einer solche Elisionen, des lieben Reimes wegen, erlaubt, wie S. 55.

Hier dachte man an Schätze
Noch minder, als zu *Spart* (statt Sparta.)
Hier folgte dem Gesetze
Selbst Löw' und Leopard.

Alles bisher gesagte trifft die *gereimten* und *lyrischen* Gedichte; doch bey den *reimlosen* und *erzählenden* ist Hr. *v. W.* nicht minder nachsichtig gegen sich selbst verfahren. Wir wollen nur eines derselben, *die edeln Söhne* benamt, etwas näher betrachten. Der Inhalt derselben ist: „Bey einem fürchterlichen Ausbruch des „Aetna flüchten die Einwohner von Catanea. Jeder „derselben trägt mit fort, was er für das Kostbarste „seiner Güter hält. Zwey Söhne ergreifen ihre stein„alten Aeltern. Die Mutter räth ihnen zwar, nur für „ihr eigenes Leben zu sorgen; und der furchtbare „Lavastrom erreicht sie beynahe schon; doch retten „sie beide auf einen Hügel vor der Stadt. Allgemei„ne Bewunderung und reiche Geschenke werden ih„nen zu Theil. Doch die letzten theilen sie mit an„dern Dürftigen. Bald darauf begraben sie ihre Ael„tern; leben fortan ein stilles, friedliches Leben; „und geniessen nach ihrem Tode die Ehre, dass Sy„rakus und Catanea sich darum streiten: welche von „beiden ihre Vaterstadt sey." — Diese an sich kurze Geschichte trägt Hr. *v. W.* auf zehn Seiten im folgenden Tone vor.

Einst donnerte der Aetna. Wild
Wie Blitz durchflog sein Eingeweid (e).
Die Wolken, und mit Sausen fiel's
Dann nieder und verbreitete
Verderben, Tod und Elend auf
Der Ebene. *So steigt und fällt*
Die Bombe. Drohend ist ihr Zug
Und was sie trifft, das ist nicht mehr. —
Mit Nacht beschatten Asch' und Rauch
Das Land umher; der Schrecken bebt
Von Ort zu Ort; und sieh, wie aus
Der Hölle Bauch der flammende
Kozyt, so tobt mit dampfendem
Geprasel, jetzt ein Feuerstrom
Den Berg *hervor.* Zernichtung schwimmt
Auf ihm. Er rollt mit Majestät
Hinab, und was im Weg ihm steht, (*ein Reim sehr zur Unzeit!*)
Das frisst er, und jetzt sammelt er
Zum Meere sich. — Wie wenn ein *Wolf*
Gereizt von Hunger und von Wuth
Aus waldigem Gebürge stürzt —
Von Ferne schon verkündigt ihn
Sein *Knirschen*; schüchtern flieht im Thal
Die Heerd. — Vergebens! schon hat sie
Der *Kannibal* ereilt; schon liegt
Ein Heer von seiner Zähne Macht
Gewürgt zu Boden; Berg und Thal
Verhallt sein Siegsgebrüll. Doch schnell
Eilt er, und suchet neuen Raub;
So wüthete der Lavastrom.
Auf seinem stolzen Rücken floss
Die Last von Scheunen, Hütten, und
Pallästen *voll von jammernden*
Geschöpfen, — traurige Trophän! u. s. w.

Wir wollen hier nichts von der Versart sagen, die im Verfolge bald höchst einförmig wird, und so leicht ist, dass sich in einem Tage sieben oder achthundert solche Verse sehr bequem hinschreiben lassen, zumal da ihre Scansion grösstentheils nur für das Auge berechnet ist; auch nichts von einigen Flecken in der Diction selbst, und von den ganzen Zeilen, die aus lauter Monosyllaben bestehen; aber die Gleichnisse, die der Vf. hier, und auch im Verfolge, anbringt, verdienen gewiss eine kleine Rüge. Des Gleichnisses Endzweck ist Verschönerung oder Verstärkung des verglichenen Gegenstands. Es muss ihn anschaulicher machen, muss seine Wirkung erhöhen. Wenn man aber einen edeln grossen Gegenstand mit etwas viel geringern vergleicht, so ist diese erhöhte Wirkung unmöglich; so schadt man dem Verglichenen, statt ihm förderlich zu seyn. Hier wird der furchtbare Ausbruch des grössten aller Europäischen Vulkane mit einer — Bombe

Digitized by Google

verglichen; das Daherbrausen eines allverwüsten-n Lava-Stroms mit einem — *Wolfe*, dessen *Knirhen* (!) man von weiten hört; ja von der Flucht der atanenfer, die voll Todesangst dem Hafen zueilen, gt der Dichter (S. 132.) gar: „So schwärzt,

> Das *Münsevölkchen*, auf die Zeit
> Des Frosts bedacht, das Stoppelfeld!"

velche Gleichnisse sind das? Könnten sie in der Paodie, der scherzhaften Romanze und dem komischen leldengedicht verringernder angebracht werden?)der will sich der Vf. vielleicht mit dem bekannten *Esel* im *Homer*, der dem Aiax, mit den Fliegen um lie Milcheimer, die den um Sarpedons Leiche kämpfenden Streitern verglichen werden, entschuldigen? — Welche seltsame Idee hat Hr. *v. W.* auch dann von der Lava sich gemacht, wenn er glaubt: es könnten auf ihr Palläste, *Hütten und Scheunen voll jammernder Geschöpfe daher schwimmen?* Das von Lava erbaute Kloster, was einst von der brennenden Lava emporgehoben und eine Strecke fortgetragen wurde, kann nicht zur Entschuldigung dieses barocken Bildes angeführt werden.

In den zwey Episteln *über den Verfall der Sitten in Deutschland*, und über *unsere Aufklärung und den Einfluss unserer Philosophie auf die Sitten in Deutschland* sind viel schöne Stellen, sehr viel dreist und stark gesagte Wahrheiten; aber fürs erste ist auch hier die Versification so nachlässig, dass man sie oft geradezu *gar keine* nennen möchte, und dann übertreibt auch der Vf. ziemlich oft seinen Eifer; tadelt *alles*, weil er *vieles* zu tadeln vorfindet, und schüttet, sprichwörtlich zu reden, das Kind zusammt dem Bade aus. Dass dadurch die richtige Ansicht oft ganz verrückt wird, versteht sich von selbst. Nur *ein* Beyspiel von dreyssigen! S. 146. sagt er:

> Ha, Frankreich! — lachend gossest du dein Gift
> In Deutschlands Herz; und lachend siehst du nun den Seegen,
> Der aus gelieh'nem Giftpokale triefst.
> Denn Deutsche lachten mit, und tranken — Weh den Thoren! —
> Den süssen Becher, bis sie jeden Sinn verloren
> Für Tugend und Religion. —
> *Zuerst schlich das Verderben auf den Thron*;
> Vom Throne durch die ersten Stufen goss
> Sein Quell sich in die nahe liegenden Palläste,
> Von da ins adeliche Ritterschloss;
> Vom Ritterschloss in niedere Hütten, wo die Reste
> Des Tugendsinns noch schlummerten, und nun —
> Nun seh' ich, Freund, mit schauerkaltem Schweisse
> Des Lasters Fluch auf Deutschlands Volke ruhn!
> So bilden sich im Teich die hundert Wellenkreise
> Um einen Stein, der sich vom Ufer riess.

Nicht gerechnet, dass hier Frankreich, wenn es so *ausschliessend* unsere Moralität vergiftet haben soll, doch ein wenig Unrecht geschieht; denn an der, vom Vf. auch hart gerügten, Irreligion hat Britannien ebenfalls seinen reichlichen Antheil; — so ist es auch ganz falsch, dass dieses Verderben den Thron, oder, bestimmter zu reden, unsere Fürsten, zuerst ergriffen habe. Frankreichs Sitten, Frankreichs Denkart wirkte ohne Zweifel viel früher auf unsern Adel, auf jene Wallfahrter nach Paris, die *Ramler* in seinem Gedicht an Gallinetten so treffend den *flüchtigen Trupp eitler Patrizier* nennt. Selbst der Einfluss französischer Bothschafter wirkte früher auf den Kreis der Höflinge, als auf die Regenten selbst, wovon viele Frankreich gar nicht liebten; ja, schon lange vorher, ehe jener *berühmte Fürst*, den der Vf. hier wohl meynen dürfte, zu herrschen und zu wirken begann, war schon der grössere Zirkel unserer sogenannten *feinern*, oder vielmehr *vornehmern Welt* französisch in Kleidung, Ton und Sprache geworden. — Hr. von *W.* eifert bey mehrern Gelegenheiten über das Verderbniss der adlichen Classe, und mag in vielen Gegenden Deutschlands gar grosses Recht hierzu haben; wenn er aber dagegen den Adel des Mittelalters so sternenhoch erhebt; wenn er S. 28. singt:

> Wer war's, der Deutschlands Freyheit dem Joch entrang?
> Wer war ihr Wehrschild gegen den *Despotism*?
> Wer Bildner deutschen Edelsinns?
> Fessler der Eintracht, des Volkes Muster?
> Ihr wart es, Ahnen unsers Adels, Ihr! u. s. w.

denn wird wohl schwerlich jemand, der nur einigermassen mit Deutschlands älterer Geschichte sich bekannt gemacht hat, dieser Meynung seyn? Jene eisernen Männer auf ihren Burgen, die bey Gelagen oder Kämpfen ihre ganze Zeit hinbrachten, dem Wanderer, dem Kaufmann und dem ruhigen Städter so tückisch auflauerten, die grösstentheils so harte Bedrücker ihrer Unterthanen waren, und alle Sünden dadurch gut zu machen glaubten, dass sie zuweilen ein Kloster stifteten, oder begabten, die freylich gegen *fürstlichen* Despotismus — oft war es auch fürstliche *Gerechtigkeit!* — vielfältig sich auflehnten, aber dagegen ihren eigenen, noch lästigern Despotismus einzuführen strebten, und zum Theil wirklich einführten; diese kann man doch unmöglich (wenigstens so allgemein nicht) Muster des Volks, Bildner deutschen Edelsinns nennen! Diese waren allerdings *Fessler der Eintracht*, nur in einem ganz andern Sinne des Worts, als der Vf. es nimmt! — Der moralische Eiferer strebe doch ja vor allen Dingen dahin, dass er *strenge Wahrheit* lehre; denn sonst überhört man sogern und leicht seine ganze Beredsamkeit. Diess gilt auch bey dem *Leuchtthurm und den Funken*, der S. 129. mit folgender Moral sich schliesst:

> Sagt, ist diess Fünkchen nicht ein treues Bild
> Vom Geiste der *Illuminaten*,
> Die auf den stolzen Wahn gerathen
> Die Christuslehre, die so göttlichmild
> Auf Welterhellung und Beglückung zielt

Mit

Digitized by Google

Mit ihrem Lämpchen (der *Vernunft*)
Das sie als Schild ans Gasthaus ihrer Zunft
Mit grosser goldner Aufschrift hängen,
Von unserer Menschen-Erde wegzudrängen?

Wann hätten denn diess die Illuminaten gewollt? Hr. *v. W.* sollte sich doch ein wenig genauer nach Menschen erkundigen, auf die er ein Strafgedicht machen will! Oder ist er auch von der Denkart vieler französischen und englischen Schriftsteller, die in diesem Punkt mit Hirngespinsten fechten? — Die Erzählung. S. 97. *die Besserung des Geizigen* hat in ihren ersten Strophen eine so grosse Aehnlichkeit mit *Gellerts sterbenden Hunde*, dass wir nicht begreifen, wie Hr. *v. W.* diese Nachahmuug nicht merken, oder, wenn er sie merkte, solche doch hier einrücken konnte. Auch das Gedicht, *an die Erinnerung* S. 46. erinnert stark, doch nicht zu seinem Vortheil, an ein ähnliches von K. E. K. Schmidt. Uebrigens wiederholen wir am Schluss, was wir bald anfangs sagten: der Vf. nehme alles diess, was wir bemerkten, nicht etwa so auf, als solle es ihn von fernern poetischen Arbeiten abschrecken. Gerade deswegen, weil wir glauben, dass er ächtes dichterisches Talent besitze, haben wir ihn auf die Schwachheiten, die zur Zeit ihm noch zustossen, aufmerksam machen wollen; damit künftig im zweyten Bande die kältere Beurtheilungskraft erst dasjenige noch läutern und ausfeilen möge, was im Feuer der ersten Ausarbeitung noch roh und ungestalt blieb.

Wolfenbüttel, b. Albrecht: *Abentheuer des Junkers aus der Haide.* 1800. 404 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) Diese Abentheuer eines Junkers, der in einem einsamen Landhause, in der Lüneburger Haide belegen, unter der Aufsicht eines erbärmlichen Hofmeisters erzogen wird, und diesem entläuft, um sein Glück durch Kaiser Friedrich den Rothbart auf dem Kyfhäuser-Berge zu machen, den er aus einem Märchen kennen gelernt hat, sind grösstentheils, mit ächt komischer Laune erzählt, und würden Lesern, die sich bloss auf eine gute Art um die Zeit betrügen wollen, eine ganz angenehme Unterhaltung gewähren, wenn der Vf. nicht bey jeder Zeile zu auffallend nach Witz haschte, und dadurch den Faden der Geschichte zu oft unterbräche, wofür man selbst durch den Aufwand von Belesenheit in den neuesten Producten der schönen Literatur, die er dabey auskramt, nicht hinlänglich entschädigt wird. Bisweilen stösst man aber auch auf Züge eines gelungenen Witzes, als z. E. S. 34 erhält der Hofmeister des Junkers, aus einer Lesebibliothek, unter mehreren Romanen und Rittergeschichten, die 45 Hundsposttage von Jean Paul. Am Rande des Titelblatts, hat jemand mit Bleystift geschrieben: „Was dummeres hab' ich in meinem Leben nicht gelesen!“ darunter steht aber, von einer andern Hand: „Als diese Anmerkung!“

* * *

Leipzig, b. Gräff: *Elisa oder das Weib, wie es seyn sollte.* 6te verbess. und mit 12 neuen Kupfern verschönerte Auflage. 1800. 351 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 381.)

Leipzig, in der Sommerschen Buchh.: *Geographische, naturhistorische und vorzüglich mineralogische Beschreibung des Harzgebirges.* Nebst Darstellung des auf dem Harze befindlichen Berg- und Hüttenwesens. 1ter Th. 1800. 600 S. 2ter Th. 443 S. 8. (2 Rthlr.) — Ist, selbst nach der Vorerinnerung, weiter nichts als ein neuer Titel zu einem alten Buche, nämlich zu den: *Denkwürdigkeiten des Fürstenthums Blankenburg und des demselben incorporirten Stiftsamts Walkenried*, beschrieben von *J. Ch. Stübner*, welches auch in diesen Blättern Nr. 368. Jahrg. 1789. angezeigt worden ist.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Halle*, b. Gebauer: *Der Gemeindeschreiber.* Ein Hülfsbüchlein für diejenigen, welche die Gemeindeschreiberey auf dem Lande zu besorgen haben, mit besonderer Hinsicht auf die Preussischen Länder, vornehmlich für Schullehrer, Dorfrichter und Gemeindevorsteher brauchbar, von *J. C. Fricke*, Cantor und erstem Schullehrer zu Denstedt. 1800. 98 S. 4. (12 gr.) Mit specieller Hinsicht auf die Königl. Preussischen Verordnungen, wird in dieser Schrift Unterricht über die Dorfspolizey, über die Führung, Anfertigung und Ablegung der Dorfs- und Kirchen-Rechnungen, über das Fourage-Lieferungsgeschäft, das Einquartierungs- und Vorspanns-Wesen, und über die Aufnahme der statistischen Tabellen, welche im Lauf des Jahres über verschiedene Oekonomie- und Landpolizey-Gegenstände der vorgesetzten Kriegs- und Domänen-Kammer eingesendet werden müssen, ertheilt. Zu letzten liefert der Vf. auch einige Schemata, ingleichen Formulare zur Ausstellung von Attesten, Vollmachten, Reversen, Contracten, Quittungen und andern im gemeinen Leben vorkommenden Aufsätzen. Der Vf. belehrt seine Leser gründlich, in einer fasslichen Sprache, und in einem Ton, der Wärme für das gemeine Beste verräth. Nur müssen bey Ausrechnungen, welche als Muster aufgestellt werden, Rechnungsfehler, dergleichen S. 51. bey Berechnung des Roggenstrohs — und S. 54. ad 2. bey Berechnung des Lieferungshabers vorkommen, sollten es auch bloss Druckfehler seyn, mit der äussersten Sorgfalt vermieden werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 9. May 1801.

CHEMIE.

Erfurt, in d. Henningischen Buchh.: *Systematisches Handbuch der gesammten Chemie, zur Erleichterung des Selbststudiums dieser Wissenschaft. Erster Band. Reine Chemie.*

Auch unter dem Titel:

Die Chemie im Felde der Erfahrung von D. *Joh. Barth. Tromsdorf*, Prof. der Chemie und Pharmacie, und Apotheker zu Erfurt, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. *Erster Band.* 1800. 621 S. 8. ohne Vorrede. (2 Rthlr. 16 gr.)

Der Vf. hat sein Buch zunächst für diejenigen bestimmt, welche nicht Gelegenheit haben, mündlichen Unterricht zu geniessen, ja, oft nicht einmal schriftliche Belehrung zu erhalten, wie z. B. angehende Apotheker. Doch soll es auch für diejenigen brauchbar seyn, welche chemische Vorlesungen besuchen, um sich durch eigenen Fleiss weiter fortzuhelfen. Jedes Lehrbuch, wenn es nicht bloss eine tabellarische Uebersicht der Wissenschaft ist, hat diesen Zweck, und es wird sich daher erst in der Folge, wenn wir das Ganze übersehen können, beurtheilen lassen, ob dieses Handbuch dazu vorzüglich geeignet ist. Für den Apotheker fehlt es indessen nicht an guten Handbüchern (wir wollen hier nur das Westrumbsche nennen), und diejenigen also, welche bisher keine Gelegenheit hatten, schriftliche Belehrung zu erhalten, dürften sich solche auch schwerlich durch dieses Buch verschaffen, zumal da der Plan desselben in jeder Hinsicht zu gross angelegt ist: so dass es sich des hohen Preises wegen, wenig angehende Apotheker anschaffen können. Die Chemie in reine und angewandte einzutheilen, wie es der Vf. thut, sey zwar schon von mehreren versucht, aber nur dem Namen, nicht der Sache nach. Der Vf. will, wie er in der Vorrede sagt, unter reiner Chemie nicht eine Chemie a priori verstanden wissen, sondern er brauche dieses Wort im gemeinen Sinne der Welt, und daher glaubt er auch, durch den Zusatz *im Felde der Erfahrung* allen Missverständnissen auszuweichen. Der Vf. lässt uns hier wissen, dass er ein Verehrer der neuern Philosophie sey, und ihrem Studio einen Theil seiner Zeit geopfert habe und noch weihe. Was kann aber alles dieses frommen, wenn man am Ende mit dem Vf. ausrufen muss: — „Glücklich wenn sie (die Erfahrungschemie) der philosophischen Chemie nicht bedürftig ist!" Ferner erfahren wir, dass der Vf. die vorzüglichsten chemischen Schriften der Ausländer im Originale lese, und es nicht erst abwarte, bis sie durch Uebersetzung in Deutschland bekannter werden. Diess hätte der Vf. wohl sagen mögen, wenn er vermuthen konnte, dass er der einzige sey, welcher ausländische Schriften im Originale lese; diess thun aber mit Rec. gewiss mehrere, und nicht eben in der Absicht (hier sey es nebenbey gesagt) um durch Uebersetzung derselben ein neues Journal zu etabliren, und zu veranlassen, dass der Deutsche dieselben Sächelchen zum fünften oder sechstenmale bezahlen müsse, welches Unwesen in Deutschland nur gar zu sehr überhand genommen hat, und wodurch der sonst an dem Deutschen gewohnte eigne Fleiss und Forschungsgeist sehr unterdrückt worden ist. Wir kommen nun zu dem Buche selbst, welches allerdings zu den vorzüglichsten jetzt vorhandenen Lehrbüchern gehören wird, und an welchem wir auch, nach dem Plane des Vfs. die Vollständigkeit nicht vermissen werden. In der Einleitung wird der Begriff der Chemie, deren Eintheilung, Nutzen, Geschichte, Literatur und Nomenclatur abgehandelt. Dann zerfällt dieser Theil in sieben Abschnitte. Der *erste* ist für die *nöthigen chemischen Vorkenntnisse zur Untersuchung der Körper* bestimmt. Wir finden hier die Begriffe von gleichartigen und ungleichartigen Theilen, von der mechanischen Theilung, von den Grundstoffen, von dem verschiedenen Aggregatzustande der Köper, von den chemischen Verwandschaften und von den chemischen Operationen. Der *zweyte* handelt von *den allgemeiner verbreiteten Stoffen*, als vom Wärmestoff, Licht, Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff und Wasserstoff; zugleich wird aber auch vorläufig von den Erscheinungen des Verbrennens, von den Bestandtheilen der atmosphärischen Luft, vom Sauerstoffgas, vom Stickstoffgase, vom kohlenstoffsauren Gase, vom Wasser- und Wasserstoffgase das Nöthige angezeigt. Der *dritte Abschnitt* ist für *die Säuren* bestimmt. Sie werden eingetheilt 1) in Säuren, deren Mischung bekannt, und 2) in Säuren, deren Mischung unbekannt ist. Die ersten werden wieder eingetheilt in solche, welche Sauerstoff enthalten, und in solche, welche keinen Sauerstoff enthalten. Die, welche Sauerstoff enthalten, zerfallen wieder in drey Gattungen, nämlich in solche, welche *einen* unzerlegten Stoff enthalten, in solche, welche *zwey* unzerlegte Stoffe haben und in solche, wo *drey* oder *mehr* unzerlegte Stoffe zum Grunde liegen. Von den Säuren, die keinen Sauerstoff enthalten, sey nur eine einzige bis jetzt bekannt, und zwar das geschwefelte Wasserstoffgas, welchem der Vf. den Namen *Hydrothionsäure* gegeben hat. Zu den Säuren, deren Mischung noch unbekannt ist,

Digitized by Google

ist, gehört die Salzsäure, die oxydirte Salzsäure, die Flufssäure und die Boraxsäure. Die Raupensaure, Milchsäure, Kampfersäure, zoonische Säure, brenzliche Holzsäure u. s. w. seyen noch zu wenig untersucht, um sie als eigene Säuren aufstellen zu können. In diesem Abschnitte wird auch das Verhalten der Säuren zu einander in Betrachtung gezogen. Der *vierte Abschnitt* handelt *die Alkalien, und zwar im Allgemeinen und insbesondre* ab. Hierzu werden ausser dem Ammoniak noch der Kalk, der Baryt und der Strontian mit gerechnet, die in andern Büchern noch unter den Erden aufgeführt werden. Im *fünften Abschnitt* werden die *Erden im Allgemeinen und insbesondere* betrachtet, wozu dann auch die vom Vf. entdeckte Agusterde mit gehört. Der *sechste Abschnitt* zeigt das *Verhalten einiger einfachen verbrennlichen Stoffe* gegen einander, und *gegen Säuren, Alkalien und Erden*, und im *siebenten Abschnitt* ist die Rede von den *Metallen im Allgemeinen*. Der Vf. führt die disponirende oder vorbereitende Verwandschaft, worauf *Fourcroy* und *Vauquelin* aufmerksam machten, an, — ist aber hier z. B. beym Zucker auf das dabey vorhandene Krystallisationswasser gehörig Rücksicht genommen worden, und kann diess nicht allein zu Schwächung der Schwefelsäure viel beytragen? Wenn die Auflösung, so wie die Lösung, in einer wahren Durchdringung der Materie besteht: so hätte nicht hinzugesetzt werden sollen „und enthält eine vollendete Theilung ins Unendliche." Warum will der Vf. die auf trocknem Wege geschehene Auflösung nur so lange Auflösung genannt wissen, als der Körper flüssig ist? Erstarrt er: so soll er Verbindung oder Vereinigung heissen, und doch hat hier Durchdringung der Materie ebenfalls stattgefunden, und kurz vorher werden ja auch tropfbar flüssige Verbindungen und Vereinigungen aufgeführt. Der Vf. hat sehr Recht, dass weder *Wenzels*, *Kirwans*, *Richters* noch *Links* Angabe zulänglich sey, sicher die Stufenfolge der chemischen Verwandschaften zu bestimmen. Eben so glaubt Rec. mit dem Vf., dass das Wort Niederschlagung nicht bey jeder Scheidung gebraucht werden dürfe, sondern nur dann, wenn die nähern Umstände der Scheidung zu bestimmen sind. Es sey möglich, dass die Erwärmung unseres Körpers einen ganz andern Grund habe, und nicht von einer erwärmenden Substanz abgeleitet zu werden brauche etc. Man könne die Ursache der Wärme nicht in Anschauung bringen, könne sie nicht durchs Gewicht bemerkbar machen, und man müsse daher einen Wärmestoff bloss hypothetisch annehmen; allein auf der andern Seite habe die Meynung, die Wärme bloss als Eigenschaft zu betrachten, ebenfalls bloss hypothetische Gültigkeit, und man könne daher den Namen Wärmestoff als einen sehr bequemen Ausdruck immer beybehalten, und darin stimmt der Vf. ganz mit Rec. Meynung zusammen. Absolut freyen Wärmestoff könne es nicht geben, weil seine Wirkung durch die Anziehungskraft immer beschränkt werde. In tropfbaren Flüssigkeiten und im Dunst könne man den Wärmestoff mit Gren nur als adhärirend annehmen, weil er sich bey niedrigern Temperaturen wieder davon entferne, wirklich gebunden aber befinde er sich in den Gasarten. Der Vf. nimmt keine besondere Lichtmaterie an, sondern denkt sich den Wärmestoff auch als die Ursache des Lichts, und die Verschiedenheit des Lichts bloss in einer schnellern Bewegung des Wärmestoffs. *Böckmann* hat aber beym Leuchten des Phosphors durch den empfindlichsten Luftthermometer keinen Ausfluss der Wärme bemerkt, obgleich hier eben keine schnelle Bewegung der Lichtursache anzunehmen ist. Wodurch kann mit Grunde bewiesen werden, dass bey der Erscheinung des Feuers sich ein Theil Wärmestoff schnell und ein anderer langsam bewege? Wenn sich Schiesspulver im luftleeren Raum entzündet: so muss auch die Ursach der Wärme und des Lichts vor der Entzündung schon in dieser Mischung ruhen, und diess steht mit der Lavoisierschen Erklärungsart im Widerspruch. Wie will es der Vf. anfangen, die bey der Verbrennung des Phosphors entstehende und sich an den Seiten eines Cylinders ansammelnde weisse Substanz (trockene Phosphorsäure), welche 1½ Gran beträgt, schnell zu sammeln und zu wägen, ohne dass sie nicht feucht werden sollte? Das Leuchten des faulen Holzes, des Bologneser Lichtmagnets u. s. w. seyen, wo nicht alle, doch die meisten wirklich ein schwaches Verbrennen. — Hier hätten wir gewünscht, dass der Vf. vorzüglich auf die Fälle aufmerksam gemacht hätte, wo er die Leuchterscheinung nicht als schwache Verbrennungen betrachtet. Aus allen bisher angestellten Versuchen erhelle, dass gegen *Gölting* der Phosphor in ganz reinem Stickgase weder leuchte, noch gesäuert werde. Hier finden wir *Göttlings* Beytrag zur Berichtigung der antiphlogistischen Chemie St. 2. noch nicht benutzt, und so zeigen auch die sehr genauen *Böckmannischen* Versuche von dieser Behauptung das Gegentheil. Der Diamant sey der reinste Kohlenstoff, die übrigens noch so reine Kohle sey als ein Kohlenstoffoxyd zu betrachten. — Welche Versuche beweisen, dass beym Diamant gar kein Wasserstoff vorhanden sey? Der Satz, dass alle Säuren sauerfähige Grundlagen mit Sauerstoff verbunden seyn, bedürfe noch einer grossen Einschränkung, da man noch nicht alle Säuren zerlegt habe; und man müsse auch den bisherigen Schluss auf die noch nicht zerlegten Säuren schon deswegen verlassen, weil es auch saure Verbindungen gebe, deren Bestandtheile bekannt sind, und welche doch keinen Sauerstoff enthalten. Der Vf. deutet hier auf das geschwefelte Wasserstoff hin, was er, wie schon oben erinnert worden ist, Hydrothionsäure nennt. Ist aber hiemit schon alles im Reinen? Dem Rec. haben einige Versuche, welche jetzt noch nicht völlig beendiget sind, sehr wahrscheinlich gemacht, dass hierbey der Kohlenstoff eine eigene Rolle spiele, und dass davon vielleicht die saure Natur dieses Gases abzuleiten sey. Das geschwefelte Kali enthält immer etwas Kohlensäure, und so kann auch das Eisen, welches zur Darstellung des Schwefeleisens gebraucht wird, immer etwas oxydirte Kohle enthalten. Rec. setzt dieses hieher, um wenigstens darauf aufmerksam zu machen.

Da

Digitized by Google

wenig Tropfen Schwefelfäure, die durch die schweffte Säure verschwundene Farbe der Rosentinktur eder herstellen: so kann man diess wohl eigentlich cht Zerstörung des Pigments nennen. Das Salpegas will der Vf. nicht als einen befondern Zustand r Salpeterfäure betrachtet wissen, fondern als ein xyd, indem es erst saure Eigenschaften zeige, wenn mit mehr Sauerstoff in Verbindung trete. Es wird s Pelletiersche Verfahren die Phosphorsäure durchs instellen des Phosphors an die atmosphärische Luft igegeben, wo der Phosphor in an beiden Enden offne Glasröhren gebracht wird, und diese in einen richter gestellt werden sollen, den man auf ein las gesetzt hat, in welchem sich die Säure ansammeln kann. Zugleich soll das Ganze mit einer Glasocke bedeckt werden, die mit einer Oeffnung verhen ist, welche man mit einem Glasstöpsel verwahen kann. Sollte hierbey eine Entzündung des Phosphors geschehen: so brauche man blofs die Glocke mit dem Stöpsel zu versehen. — Hierbey ist aber die Erinnerung zu machen, dafs man auch eben gegenwärtig seyn müsse, wenn die Entzündung geschiehet. *Brugnatellis* Kobolcsäure müsse erst noch genauer unerfucht werden. *La Granges* Korksäure, wird als ine Säure aufgeführt; doch ist der Vf., und Rec. glaubt nit Recht, der Meynung, dafs fie fich wahrscheinlich uch noch aus andern Körpern erhalten lasse, die iefelben Grundstoffe als der Kork enthalten. Milchuckerfäure gehöre mit zu den Säuren, welche eine reyfache fauerbare Grundlage haben, nämlich Kohenstoff, Wasserstoff und Milchstoff. Die Ameisenäure sey als eine eigene Saure zu betrachten, indem e nicht allein in Ansehung der Bestandtheile, sonern auch in Ansehung der Eigenschaften von der ssigfäure verschieden fey; auch habe Lowiz gefunen, dafs fie im concentrirten Zustande in der grössn Kälte unkrystallisirt bleibe. Der Vf. ist geneigt, ls Grundlage dieser Säure außer dem Kohlen- und Vasserstoff noch den Stickstoff anzunehmen, weil man ey ihrer Zersetzung auf Spuren von Ammoniak omme — konnte diefs aber nicht in Nebenbestandheilen gesucht werden müssen? Auch als Grundlage ler Fettfäure nimmt der Vf. den Stickstoff mit an, and eben aus diesem Grunde müsse fie als eine eigene Säure aufgeführt werden. Von der Blaufäure sey es noch nicht erwiesen, ob fie Sauerstoff enthalte, und die Phosphorsäure sey dieser Säure wahrscheinlich nur zufällig beygemischt. Er könne die gewöhnliche mit Sauerstoff verbundene Salzfäure nicht als vollkommene Salzsaure betrachten, weil die vollkommenen Säuren immer feuerbeständiger als die unvollkommenen feyen, und hier gerade das Gegentheil Statt finde; und er glaubt aus diesem Grunde, dafs man fie schicklicher *oxydirte* Salzfäure nennen würde. Auch in der Boraxfäure fey der Sauerstoff nur hypothetisch angenommen, und die *Crellsche* Untersuchung verdiene erst weiter ausgeführt zu werden. Eben so bedürfe die Säure, welche *Schrader* aus der *Resina lutea novi Belgii* erhielt, noch einer weitern Prüfung. Obgleich *La Grange* die Kampfersäure aufs neue als eine eigene Säure aufstellt: fo tritt doch der Vf. *Dörffurts* Versuchen bey, welche beweisen, dafs fie in allen Stücken mit der Benzoesäure übereinkomme. Von der zoonischen Säure glaubt er, dafs fie nicht wesentlich von der Fettfäure abweiche. Von der Honigsteinsäure müsse es erst noch bewiesen werden, dafs man fie als eine eigene Säure aufzustellen berechtiget fey. Sollte das scheinbare Verflüchtigen des reinen Kalis in der Weifsglühhitze nicht vielmehr blofs Umherspritzen feiner Kalitheile feyn? Ob der Stickstoff nach van Mons und Curaudan ein Bestandtheil des Kali fey, lasse fich noch nicht entscheiden, und es fey noch die Frage, ob fie nicht mit einer Verbindung aus Kali und Stickstoff operirten, indem *Fourcroy* gezeigt habe, dafs eine solche Verbindung wirklich Statt finde. Dem Vf. ist es wahrscheinlich, dafs der reine Baryt, den man durchs Glühen des falpeterfauern Baryts erhält, stickstoffhaltiger Baryt fey; wenigstens deute die graue Farbe auf einen fremden Stoff, der vielleicht bey der Löfung des Baryts in Wasser entweiche; doch müsse diese Vermuthung erst noch durch fernere Versuche bestimmt werden. Den reinen Strontian erhalte man ebenfalls am leichtesten im reinen Zustande, wenn man den falpeterfauren Strontian fo lange glühe, bis fich kein Gas mehr entwickele. Der Vf. hat einmal die merkwürdige Beobachtung gemacht, dafs fich aus der fogenannten Kiefelfeuchtigkeit Kiefelerde in vierfeitigen Pyramiden ausgeschieden hatte, die fo fest waren, dafs fie am Stahle Funken gaben. Das Leuchten der geglüheten Talkerde im Dunkeln hatte Rec. noch nicht zu beobachten Gelegenheit. Dafs die Entzündung des Luftzünders blofs durch das Anziehen der Feuchtigkeit aus der Luft eingeleitet werde, findet Rec. fehr unwahrscheinlich; vielmehr ist er der Meynung, dafs das geschwefelte Wasserstoffgas oder die Hydrothionsäure dabey fehr mit im Spiele ist. Aus eigener Erfahrung muss Rec. dem vom Graf *Mussin Puschkin* angegebenen Verfahren, den Phosphor durch eine Mischung aus Salpeter- und Salzfäure zu reinigen, den Vorzug geben. Allerdings würde es zweckmäfsiger feyn, den Luftgütemesser künftig *Sauerstoffmesser* (*oxymeter*) zu nennen. In wiefern das Salpetergas der concentrirten Schwefelfäure eine eisartige Beschaffenheit ertheilt, muss noch genauer untersucht werden. Der Vf. nimmt fechs Zustände des Metallkalks (*Metalloxyds*) an, worüber er fich auch schon vorher in feinem Journal erklärte: 1) ganz unvollkommenes Metalloxyd, 2) unvollkommenes Metalloxyd, 3) halbglasartiges Metalloxyd, 4) glasartiges Metalloxyd, 5) vollkommenes Metalloxyd, und 6) Metallfaure. Das Glühen einer Mischung aus Kupfer und Schwefel, welches man für ein wahres Verbrennen hält, ist nach dem Vf. und wohl mit Recht, nichts als eine Leuchterscheinung; — nach ihm habe das Kupfer und der Schwefel mehr Capacität für die Wärme als die entstehende Vermischung, und es werde daher ein Antheil davon in der schnellsten Bewegung frey, fo dafs es die Erscheinung des Lichts bewirken könne. Die Verbindungen, welche die Alkalien mit einigen Metalloxyden einzugehen geschickt find,

Digitized by Google

find, könne man, nach des Vfs. Meynung, alkalische Metalloxyde nennen.

Erfurt, b. Hennings: *Darstellung der Säuren, Alkalien, Erden und Metalle, ihrer Verbindungen zu Salzen und ihrer Verwandschaften, in zwölf Tafeln* von D. *Johann Bartholomä Tromsdorf*, Prof. der Chemie und Pharmacie zu Erfurt, wie auch Apotheker daselbst. 1800. in folio. (1 Rthlr. 8 gr.)

Schon vor eilf Jahren gab der Vf. vier Tabellen unter dem Titel: *Allgemeine Uebersicht der einfachen und zusammengesetzten Salze* heraus, und diese Tabellen sind daher als eine neue Auflage derselben zu betrachten; sie sind aber so stark vermehrt worden, dass man sie als eine ganz neue Bearbeitung betrachten könne, und haben auch desshalb einen neuen Titel erhalten. Ueber eine richtigere Definition der Salze, hat der Vf. schon in seinem Journal Auskunft gegeben, wo die Säuren und die Alkalien nicht mehr zu den Salzen gezählt werden, sondern blofs die Verbindungen der Säuren mit Alkalien, Erden und Metalloxyden. Eben so sind auch davon die Verbindungen der Alkalien mit den Erden und Metalloxyden ausgeschlossen. Die erste Tafel enthält die Darstellung der Säuren, unter denen aber die Honigsteinsäure und die Kobaltsäure fehlt, weil der Vf. erst nach dem Abdruck dieser Tafel davon Nachricht erhielt; auch vermuthet er, dass letztere vielleicht blofs Arseniksäure sey, weil der Arsenik immer in Gesellschaft des Kobalts vorkomme. Die zweyte Tafel ist für die Alkalien und Erden bestimmt. Die neue Erde (Agusterde) des Vfs. wurde ebenfalls erst entdeckt, da diese Tafel schon abgedruckt war. Auf der dritten Tafel findet man die Metalle nebst ihren vorzüglichsten Eigenschaften. Die vierte Tafel zeigt die Verbindungen der Säuren mit Alkalien und Erden, die fünfte ist blofs Fortsetzung der vierten. Die sechste und siebente ist für die metallischen Salze bestimmt. Die achte Tafel giebt Nachricht von den drey- und vierfachen Salzen. Die neunte Tafel enthält die einfachen Wahlverwandschaften der Alkalien und Erden zu den Säuren in absteigender Ordnung auf dem nassen Wege. Die zehnte Tafel enthält den Entwurf der einfachen Wahlverwandschaften zu den Alkalien, Erden und Metalloxyden im Allgemeinen. Die eilfte liefert die einfachen Wahlverwandschaften zu den einzelnen Metalloxyden, und die zwölfte giebt noch eine Anzahl Beyspiele der doppelten Wahlverwandschaften. Es ist bey den Salzen immer die französische Nomenclatur beygefügt. Allerdings werden diese Tabellen zur leichtern Uebersicht manchem Anfänger Belehrung verschaffen, und wie der Vf. in der Vorrede zu seiner *Chemie im Felde der Erfahrung* erwähnt: so stehen diese Tabellen gewissermafsen mit diesem Buch in Verbindung.

TECHNOLOGIE.

Leipzig, b. G. Fleischer d. J.: *Ueber Verwahrung der Gebäude gegen Diebe.* Von *Johann Friedrich Riemann.* 1800. 266 S. 8. m. 1 Kpf. (21 gr.)

Die Sicherung kann *von Innen* und *von Aussen* geschehen. Zu der innern Sicherheit gehöret, außer starken und schlofsfesten Thüren: eine stete Aufmerksamkeit der Bewohner auf alles, was in, an und bey dem Gebäude vorgeht. Die Sicherheit von Aussen wird vorzüglich durch die Wahl solcher Materialien, die einer grofsen Gewalt widerstehen können, und durch die feste Verbindung derselben erreicht. Hierzu kommen noch andere Sicherheitsmittel, wodurch man den Dieben die Annäherung an das Gebäude erschwert: Graben, Wälle, Wände oder Mauern; ingleichen alle solche Vorkehrungen, wodurch beym gewaltsamen Einbruch ein fortdauerndes Getöse verursacht wird, um die Bewohner zur Nachtzeit vom Schlaf aufzuschrecken. Doch macht es der Vf. dabey zum Gesetz, dass durch solche Veranstaltungen nicht die Schönheit des Gebäudes leide, dass bey entstehender Feuersgefahr keine Hindernisse zum Löschen entstehen, dass sie der Gesundheit der Bewohner nicht zum Nachtheil gereichen und von möglichst langer Dauer seyn müssen. Rec. hat hier zwar nichts Neues gefunden; indessen mufs er doch dem Vf. das Zeugnifs geben, dafs er alles mit Auswahl und mit vielem Fleifse gesammelt hat, was in den besten Schriften über die Baukunst für die Gesetze der Festigkeit, so wohl in Hinsicht des Ganzen, als auch aller einzelnen Theile des Gebäudes vorgeschrieben ist. Manches hier Gesagte ist freylich bey den meisten Privatgebäuden unausführbar; z. B. die Sicherung durch Wälle, Graben und *sechzehn* Fufs hohe Mauern, welches allenfalls nur bey einigen wenigen herrschaftlichen Wohngebäuden auf dem Lande anwendbar wäre. Indessen diefs verringert den Werth des Buches nicht, vielmehr wird mancher, der mit vielen und grofsen Bauen zu thun hat, hie und da auf manche gute Idee geleitet werden.

* * *

Göttingen, b. Dieterich: *Praktische Katechisationen über die Lehre von Gott und seinen Eigenschaften* zum Gebrauch für Jugendlehrer und Aeltern, die sich mit ihren Kindern über diese wichtige Lehre unterhalten wollen, von *J. Wohlers.* 2te vermehrte Aufl. 1801. 208 S. 8. (10 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 244.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 11. May 1801.

MATHEMATIK.

Leipzig, b. Barth: *Neuer astronomischer Kinderfreund*; enthaltend das Wissenswürdigste und Interessanteste aus der ganzen Sternkunde, von D. J. G. *Gruber*. Mit 2 Kupf. 1800. 404 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Dieser neue Kinderfreund hat Bezug auf den vor mehrern Jahren in Berlin herausgekommenen *astronomischen Kinderfreund*, den der Rec. zwar nicht gesehen hat, den aber nach der Versicherung des Vf. der gegenwärtige an Vollständigkeit übertreffen soll. Recht viel gutes aus der Sternkunde findet sich nun zwar allerdings hier beysammen, aber dass er gerade das Wissenswürdigste und Interessanteste daraus enthalte, ist etwas zu viel gesagt. Nach dem Inhaltsverzeichnisse möchte dieses zwar so scheinen, aber in der Ausführung selbst fehlt noch gar viel; indessen würde es für Kinder genug seyn, wenn nur allenthalben die Begriffe völlig richtig und bestimmt wären. Das Werk soll sich besonders an *Vieths* ersten Unterricht in der Mathematik für Bürgerschulen, dessen Anfangsgründe der Naturlehre für Bürgerschulen und physikalischen Kinderfreund anschliessen. Zuerst wird der Begriff von Astronomie bestimmt, sodann ihr Nutzen und Werth gezeigt. Nun von der Eintheilung der Himmelskörper in Fixsterne und Planeten. Aberglaube von den Planeten, und was man unter Astrologie verstehe. Von den Monden - Planeten - Sonnen - Welt - System. Die Kometen. Der Vf. meynt, den dunkeln Schimmer, den man an gewissen Sternen bemerke, könne man aus Kometenschweifen erklären. Da aber die Kometen ihre Stellen so schnell ändern, und die trübe Ansicht der veränderlichen Sterne meist periodisch ist: so dürfte wohl eine andere Ursache davon anzunehmen seyn. Von unserer Erde, ihrem Umlauf um die Sonne, wie daraus Tag und Nacht und die Jahrszeiten entstehen. Begriffe eines Jahres und Einrichtung des Kalenders. Von letztem eigentlich nur das Astronomische. Von der Bestimmung des Osterfestes, und der übrigen kirchlichen Einrichtung wird nichts erwähnt. Gleichwohl redet der Vf. von den Verschiedenheiten zwischen dem alten Julianischen, Gregorischen (wo es S. 195. statt Gregor des dritten, heissen muss, Gregor des dreyzehnten) und Verbesserten. Der Vf. tadelt die protestantischen Stände etwas bitter, dass sie den Gregorianischen Kalender nicht sogleich angenommen hätten, und meynt, der 1700 eingeführte verbesserte Kalender wäre vom Gregorianischen bloss dem Namen nach verschieden. Diess würde aber der Vf. nicht behauptet haben, wenn ihm beygefallen wäre, dass ein paarmal die Feyer des Osterfestes in beiden Kalendern um eine Woche verschieden gewesen sind, und um ähnlichen Differenzen vorzubeugen der Gregorianische Kalender erst 1776 von den Protestanten als allgemeiner Reichskalender angenommen worden ist. Im neuen französischen Kalender fange das Jahr den 22 Sept. an. — Es fängt eigentlich an dem Tage an, da die Herbstnachtgleiche für den Pariser Meridian nach bürgerlicher Zeit einfällt. Die Franzosen schrieben im 3ten Jahr der Republik, wenn wir 1795 schrieben; hierbey wäre noch zu bemerken gewesen, dass sie nach dem 22 Sept. unsers 1795sten Jahres das 4te Jahr der Republik schrieben. Uebrigens kann man auch nicht wohl sagen, dass bey ihnen der Monat nur drey Wochen habe, indem man nicht berechtigt ist, Decade für Woche zu nehmen. Im 4ten Abschnitt ist ein Brief über Entstehung von Tag und Nacht eingerückt; auch wird hier von den Weltgegenden, den Polen, dem Aequator, Meridian und von der Länge und Breite der Oerter gehandelt. Die Entstehung von Tag und Nacht sey nur auf zweyerley Art möglich: entweder müsse die Sonne, oder die Erde herumgehen; — es wäre doch auch *möglich*, dass *beide* herumgingen. Der 5te Abschnitt enthält ein sehr langes Gedicht, nicht etwa ein astronomisches Lehrgedicht, wie das Kästnerische über die Kometen, sondern bestimmt, den Gedanken auszuführen, dass wir für ein anderes Leben bestimmt wären, und vielleicht alsdann die Sterne bewohnen würden. Es ist auch hier nicht zum erstenmal gedruckt. Der 6te Abschnitt von den Jahrszeiten, längsten und kürzesten Tagen ist fast ganz physico - theologisch. Bey der Erklärung der Jahrszeiten braucht der Vf. immer den, auch sonst nicht ungewöhnlichen, Ausdruck: schiefe Richtung unserer Erde. Bestimmter würde er sich ausgedrückt haben, wenn er gesagt hätte: die Jahrszeitenn rühren daher, dass die Achse der Erde auf der Ebene der Erdbahn unter einem schiefen Winkel (von ungefähr 66½ Gr.) steht. Der Vf. scheint das Unbestimmte in seinem Ausdrucke selbst gefühlt zu haben, weiss sich aber nicht zurecht zu finden, weil ihm die geometrischen Begriffe von der Lage der Linien und Ebenen gegeneinander nicht deutlich vorschwebten. Er sagt nämlich noch hinten im Anhange verschiedenes hierüber z. B. „die Erde liegt schief auf ihrer Bahn, d. i. die Achse der Erde steht nicht senkrecht auf der Ekliptik; — man drückt dieses auch noch auf eine andere Weise aus, nämlich: die Erdachse macht mit der Eklip-

Digitized by Google

Ekliptik einen Winkel; — Nun denke man fich, wie man das ja auch thun muss, die Ekliptik oder die Fläche der Erdbahn als eine Linie, fo wird man bald einfehen, wie man fagen könne, die Erdachfe mache mit ihr einen Winkel." Nun, nachdem noch manches vom Winkel und Kreife überhaupt gefagt worden, heifst es ferner: „lafst uns nun hiervon die Anwendung auf den vorliegenden Fall machen. Ein Himmelskörper hat eine rechtwinklichte Lage der Achfe zu feinem Laufkreife, wenn ich von feinem Laufkreife eine gerade Linie auf feine Achfe ziehen kann, dermafsen, dafs, wenn ich nun von diefer Achfe aus wieder eine gerade Linie wegziehe, diefe beiden Linien einen Winkel von 90° bilden. Dafs diefs nur in dem Falle möglich fey, wenn die Achfe fenk - oder lothrecht auf ihrer Bahn ftehe, ficht wohl jeder hieraus von felbft ein. — — — Ueberfetzen wir nun den Perioden 1. S. 178., zu welchem gegenwärtige Anmerkung gehört, in die gemeine Sprache, fo lautet er alfo: *diefem zufolge wird ein Himmelskörper, der fich noch nicht völlig ausgebildet hat, noch fenkrecht mit feiner Achfe auf feiner Bahn ftehen*, d. h. *feine Achfe in gerader Linie über fich gekehrt haben.*" Warum fagte der Vf. nicht kurz: wenn ihr aus einem Punkt der Erdachfe auf die Ebene der Ekliptik ein Perpendikel fallen lafst, und von dem Punkte, wo es hintrifft, eine Linie in diefer Ebene nach dem Punkt zieht, wo die Achfe durch diefelbe geht: fo erhaltet ihr den fchiefen Winkel, den die Achfe mit der Ebene der Ekliptik macht; fällt diefes Perpendikel in eben den Punkt, durch welchen die Achfe in der Ebne geht: fo fteht fie auf der Ebene fenkrecht, oder macht mit derfelben einen rechten Winkel. Zuweilen widerfpricht fich auch der Vf. z. B. S. 179. fagt er: Jupiter übertreffe die Erde 20000 mal an Gröfse, und S. 220. heifst es, er überträfe fie 1479 mal, welche letzte Zahl die richtige ift. Woher kann der Vf. fo beftimmt fagen, dafs fich Merkur in 6, und Saturn in 7 Stunden um feine Achfe drehe? Im 10ten Abfchnitt, wo der Vf. von der Ekliptik handelt, drückt er fich fo aus, als ob fie mit dem Thierkreis einerley wäre; fetzt auch den Unterfchied zwifchen gebildeten und ungebildeten Zeichen nicht deutlich auseinander, und erwähnt gar nichts von der Verrückung der Nachtgleichen und vom grofsen platonifchen Jahre; fo findet man z. B. „wenn gefagt wird, die Sonne fey am 21 Dec. in das Zeichen des Steinbocks getreten: fo heifst diefes nichts weiter, als die Sonne ift an diefem Tage fo weit am Himmel fortgerückt, dafs wir fie jetzt in der Gegend deffelben erblicken, wo das Sternbild des Steinbocks fteht." — Statt des Ausdrucks: „im Krebfe hat die Sonne ihren höchften, und im Schützen ihren niedrigften Standpunkt," follte es beftimmter fo heifsen: mit dem Eintritt in das Zeichen des Krebfes hat fie ihren höchften, und mit dem Austritt aus dem Schützen ihren niedrigften Standpunkt im Meridian. Der Tagbogen, welchen die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche zu durchlaufen fcheint, ift nicht der Aequator felbft, fondern liegt nur fehr nahe dabey. Bey der Zeitbeftimmung ift der Vf. gar zu kurz; er erwähnt blofs etwas von Sternzeit und bürgerlicher Zeit, aber nichts von wahrer und mittlerer Sonnenzeit, von Zeitgleichung und was dahin gehört. Bey den *Koluren* vermuthet er, dafs fie ihren Namen daher haben möchten, weil denen, die zwifchen dem Aequator und den Polen wohnen, immer ein Theil diefer Kreife unter dem Horizont bliebe; allein hier ift zu bemerken, dafs alsdann auch alle andern gröfsten Kreife, den einzigen Horizont ausgenommen, auf diefen Namen Anfpruch zu machen hätten. Uebrigens ift auch denen, die unter dem Aequator wohnen, nicht der ganze, fondern nur der halbe Kolur fichtbar. Diefe Benennung fcheint wohl eher auf die alte Vorftellung von einem Drachen in der Ekliptik Bezug zu haben, deffen Schwanz durch die Koluren gleichfam abgefchnitten wird, wenn er mit der Sonne in ♈, ♋, ♎ und ♑ tritt; weshalb auch noch bey den Mondsknoten von Drachenkopf und Drachenfchwanz die Rede ift. Der Vf. fcheint felbft gefühlt zu haben, dafs er oben bey der Ekliptik zu unvollftändig war. Er fagt deshalb S. 260. „Man theilt jedes Himmelszeichen, das heifst, jedes von den Sternbildern, die in der Ekliptik liegen, befonders in feine Grade ein, und da hat jedes 30° bekommen." Was mag wohl der Vf. bey den Worten S. 283. gedacht haben? „Wirft du mir wohl fagen können, nach welchem Standpunkt zu die beftändig fichtbaren (Sterne) werden feyn müffen? *Eduard.* Auf jedem Fall über dem Pole. *Vincent.* Woher fchliefst du diefes? *Eduard.* Aus der fchiefen Richtung unferer Erde, vermöge deren der Pol immer nach einerley Gegend gewandt ift." — S. 302. heifst es, Fomahand ftehe im füdlichen Fifche *des Thierkreifes;* — der Fifch, worin er fteht, gehört nicht zum Thierkreife. Saturn hat nicht einen fünffachen *Ring*, fondern einen fünffachen *Streifen*. Man fieht aus diefer Anzeige, dafs der Vf. wohl gethan hätte, fich von vielen aftronomifchen Gegenftänden erft felbft richtigere Begriffe zu erwerben, ehe er Kinder darüber zu belehren unternahm. Dagegen hätte er die vielen eingerückten Gedichte, und die Weitfchweifigkeit feines Kinderdialogs füglich fparen können.

Berlin, b. Quien: *Kurze Darftellung der fphärifchen Trigonometrie mit einigen Anwendungen auf die Gröfse, Entfernung, Lage u. f. w. der Himmelskörper*, für Anfänger und Liebhaber der Aftronomie, befonders für die höhern Claffen des Friedrichswerderfchen Gymnafiums von *Chriftian Gottlieb Zimmermann*, ordentlichem Lehrer am Friedrichswerderfchen Gymnafium, mit einer Vorrede von *J. A. Eytelwein*, Königl. Oberbaurathe, Director der Königl. Bauacademie u. f. w. 1800. 270 S. 8. m. 4 Kpft.

Der Hauptgegenftand diefer Schrift ift allerdings die fphärifche Trigonometrie, fie enthält aber aufser diefer noch die Lehre von den Kugelfchnitten und die ebene Trigonometrie. Um dem Anfänger in der Trigonometrie das Studium derfelben angenehmer zu machen, und ihn zur Aftronomie vorzubereiten, hat

Digitized by Google

it der Vf. sowohl die vorgetragenen Sätze der ebe-
:n als die der sphärischen Trigonometrie auf die
phärische Astronomie angewandt. Die ganze Schrift
:rfällt daher in *neun* Abschnitte. Der *erste* enthält
ie Kugelschnitte; der *zweyte* Erläuterungen einiger
reise, Linien und Punkte an der Himmelskugel; der
itte die ebene Trigonometrie; der *vierte*, einige
nwendungen der ebenen Trigonometrie auf die
rösse und Entfernungen u. s. w. der Himmelskör-
er; der *fünfte*, allgemeine Betrachtungen über die
härischen Dreyecke; der *sechste*, die Berechnung
härischer rechtwinklicher Dreyecke; der *siebente*,
ie Anwendung derselben auf die Lage der Himmels-
örper; der *achte*, die Berechnung schiefwinklicher
phärischer Dreyecke; der *neunte* einige Anwendun-
en dieser Berechnungen auf die Lage der Weltkör-
er u. s. w. Der Vf. sucht sich in der Vorrede gegen den
forwurf zu schützen, dass er die mathematische Me-
hode verletzt habe, weil er den Vortrag der Trigo-
ometrie durch Anwendung der vorgetragenen Sätze
uf die Astronomie unterbräche. Ein solcher Vorwurf
ndet gar nicht statt, weil die mathematische Metho-
e dadurch nicht im mindesten leiden kann, dass man
gehandelte Wahrheiten sogleich auf der Stelle durch
eyspiele erläutert oder ihre Anwendungen zeigt,
nd um so weniger, wenn die Beyspiele, wie hier,
i eigenen Abschnitten vorgetragen werden. Frey-
ch hat auch dieses seine Gränzen; die Anwendun-
n dürfen nicht von *der* Art oder ihrer so viele seyn,
ss man darüber am Ende den Hauptzweck aus den
ugen verliert; denn ein Vortrag, bey dem diess
cht beobachtet würde, wäre wenigstens höchst un-
eckmässig, wenn man auch nicht dadurch gegen
e mathematische Methode sündigte. Der Vf. setzt
y seinen Lesern so viele Kenntnisse in der Geome-
e und Buchstabenrechnung voraus, als der Aus-
g aus *Karstens* Anfangsgründen der mathematischen
issenschaften nach der Auflage von 1788 enthält.
e Schrift *selbst* trägt zwar nichts neues vor, em-
iehlt sich aber durch Vollständigkeit und durch ei-
n gründlichen und fasslichen Vortrag. Gegen eini-
s möchte zwar Rec. wohl Erinnerungen machen;
ess betrifft aber mehrentheils Behauptungen, die fast
lgemein angenommen sind. Hierhin gehört z. B.
le, dass aus der Gleichung $\frac{\text{Sin. } \alpha}{\text{Cos. } \alpha} = \text{Tang. } \alpha$ fol-
ge, dass die Tangente des zweyten Quadranten ne-
gativ, und die des dritten positiv sey. Die voll-
ständig für Tang. α ausgedrückte Gleichung ist aber
$\frac{\text{r. Sin. } \alpha}{\text{Cos. } \alpha} = \text{Tang. } \alpha$ und das r dieser Gleichung hat
n zweyten und dritten Quadranten eine Lage, die
em r des ersten ganz entgegengesetzt ist; gilt also
ir den ersten Quadranten die Gleichung $\frac{+\text{r.} + \text{Sin. } \alpha}{+\text{Cos. } \alpha}$
$= +$ Tang. α: so hat man für den zweyten Qua-
ranten die Gleichung $\frac{-\text{r.} + \text{Sin. } \alpha}{-\text{Cos. } \alpha} = +$ Tang. α
und für den dritten die Gleichung $\frac{-\text{r.} - \text{Sin. } \alpha}{-\text{Cos. } \alpha}$
$= -$ Tang. α, so dass also die Tangente des zwey-
ten Quadranten positiv und die des dritten negativ
ist. Dieses stimmt auch mit der dazu gehörigen Figur
völlig überein.

NATURGESCHICHTE.

NÜRNBERG, in d. Stein. Buchh.: *Handbuch der pharmaceutischen Botanik. Erster Heft.* 1801. Fol. 4 Bogen Text und 6 illuminirte Kupfertafeln. (Ladenpreis. 1 Rthlr.)

Die Botanik gehört unstreitig unter die Wissenschaften, die von den Apothekern mit Fleisse studiert werden sollten; aber die Erfahrung lehrt, dass sich diese Künstler meistentheils nur wenig um dieselbe bekümmern, und dass die Apotheker, die einige Fortschritte darin gemacht haben, ungleich seltener sind, als die, welche ganz gute chemische Kenntnisse besitzen. Die Hauptursache dieser Vernachlässigung des Studiums einer ihnen so unentbehrlichen Wissenschaft liegt unstreitig darin, dass die meisten Subjecte, die sich der Pharmacie widmen, das Schicksal haben, ihre Kunst bey Meistern zu erlernen, denen jene Wissenschaft selbst ganz fremd ist, und die also auch ihren Lehrlingen keine Lust zu derselben beyzubringen im Stande sind. Hierzu kommt, dass die Schriften, die ein Apotheker, der gern das in frühern Jahren Versäumte nachzuholen, sich angelegen seyn lassen möchte, zur Erlernung der Botanik, besonders bey dem Selbststudium derselben, zum Grunde legen könnte, meistentheils zu kostbar oder zu voluminös oder aus andern Gründen weniger brauchbar sind, und der gute Vorsatz, wird daher, leider! nicht ausgeführt. Indessen sind die Schwierigkeiten, die die Erreichung des erwähnten Zwecks bey vielen Apothekern hindern, doch von der Art, dass sie aus dem Wege geräumt werden können, und der ungenannte Vf. des Handbuchs, dessen ersten Heft wir vor uns haben, hatte bey der Ausarbeitung desselben diese Absicht. Er will in 16 solchen Heften, das Wissenswürdigste der Botanik, was ein Apotheker schlechterdings nicht entbehren kann, in einer kurzen und zweckmässigen Uebersicht vorlegen, und so seine Leser in den Stand setzen, sich die Kenntnisse, die ihnen abgehen, zu verschaffen. Wir glauben auch allerdings, dass dieses Werk den Nutzen leisten kann, den der Vf. davon erwartet; denn die Abbildungen der 50 officinellen (in die drey ersten Cassen des Linnéischen Systems gehörenden) Pflanzen, die den Hauptinhalt dieses Heftes ausmachen, sind ganz gut gerathen, und die beygefügten Beschreibungen derselben empfehlen sich durch Richtigkeit und Deutlichkeit. Wir wünschen daher, dass die Apotheker, die mit der Botanik noch nicht hinlänglich bekannt sind, diese Schrift, worin sich auch ein Schema des Linnéischen Systems befindet, fleissig studieren mögen.

* *

Digitized by Google

Leipzig, im Industrie-Comtoir: *Bildliche Darstellung aller bekannten Völker nach ihren Kleidertrachten, Sitten, Gewohnheiten, und mit Beschreibung aus den besten Englischen, Französischen und Italiänischen Werken* bearbeitet und herausgegeben von M. F. G. *Leonhardi.* Erstes Heft. Mit illuminirten Kupfern. 2te Auflage. 1801. 38 S. 4. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 182.)

Leipzig, b. Roch und Comp.: *Aussprüche des reinen Herzens und der philosophirenden Vernunft über der Menschheit wichtigsten Gegenstände.* Zusammengetragen aus den Schriften älterer und neuerer Denker von *J. H. Wyttenbach* und *J. I. Nevrohr.* 1 B. 2te vermehrte und verbess. Ausgabe. 1801. XVI. und 632 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 386.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *London*, b. Rivington: *An attempt to recover the original reading of* 1. *Sam. XIII*, 1. to which is added *an Enquiry into the duration of Salomon's reign, interspersed with various passages of Scripture.* By *John Moore*, LL. B. Minor Canon of St. Paul's Cathedral, London etc. 1797. 81 S. 8. (20 gr.) Hr. *M.* nimmt als entschieden an, dass zwischen *ben* und *Schanah* in der Stelle bey Samuel die *Zahl* der *Lebensjahre* Sauls fehle. Er supplirt nach בן die Zahlbuchstaben כז 27, welche wegen der grossen Aehnlichkeit herausgefallen seyen. Leichtigkeit wird niemand dieser Conjectur absprechen. Man kann aber besser ohne alle Aenderung übersetzen: Ein Jahr hatte Saul regiert. Da er nun aber zwey Jahre regierte über Israel, wählte er sich eine stehende Mannschaft von Dreytausenden aus Israel. Der Sinn ist: Ein Jahr lang musste Saul, der als ein neugeschaffener König, aus den kleinen Stamm Benjamin, anfangs wenig Ansehen bekam, so hingehen lassen. Aber bald, im Lauf von zwey Jahren, ersah er seinen Vortheil, wählte sich den Anfang eines stehenden Heers und legte dadurch den Grund seiner Macht. Wörtlich: ein Jähriger (Exod. 12, 5.) war nun Saul in seinem Königthum. — Hr. *M.* fährt fort, in dem zweyten Glied des Verses statt שְׁתֵּי שָׁנִים *zwey* Jahre zu setzen אַרְבָּעִים שָׁנָה 40. Saul mag ohne Anstand 40 Jahre regiert haben, Apost. Gesch. 13, 21. aber viel zu willkürlich scheint es uns, diese Zeitangabe geradezu hinein zu corrigiren; wenn gleich die Zahlbuchstaben מ und ב allerdings Aehnlichkeit genug haben. Es ist nicht nothwendig, diese Stelle als parallel mit 2. Sam. 2, 10. 1. B. Kön. 14, 21. 22, 42. u. dgl. m. anzusehen. Auch trifft die Aenderung nicht blofs die vorausgesetzten Zahlbuchstaben; auch das Wort Schanim muss in Schanah umgebildet werden, wenn der Vf. Recht haben soll. — Wäre im ersten Glied des Verses 27 hinzuzusetzen: so müsste, wenn wir nach Jonathans damaligen Alter zurückrechnen, Saul im 13ten Jahr ihn gezeugt haben. Hr. *M.* lässt sich diess nicht entgehen, und berechnet, dass Josias, da er heyrathete 13 Jahre 6 Mon. und Achas sogar nur 10 Jahre alt waren. —

Nach 1 B. Kön. 11, 52. regierte Salomo 40 Jahre lang. Hr. *M.* setzt dafür 80, weil Josephus Archäol. B. VIII. K. 7. §. 8. sagt: *ἀποθνήσκει ὁ Σολομων ἤδη γηραιος ὤν, βασιλευσας μεν ὀγδοηκοντα ἔτη, ζησας δε ἐνενηκοντα τεσσαρα*, noch mehr aber weil Salomo als sehr jung zur Regierung gekommen (als *Naar rac* 1. Chron. 22, 5. 29, 1. und *Naar kathon* 1. B. Kön. 3, 7.) doch aber, da die fremden Weiber ihn zur Abgötterey (oder vielmehr zu einer allzutoleranten Aufnahme ihrer vaterländischen Gottheiten und Tempel innerhalb des der Theokratie des einen Jehova geweyhten israelitischen Staats und Gebiets) verführten, schon alt, *szaken*, gewesen sey 1. B. Kön. 11, 4. 7. nach seiner Reue und Bekehrung aber erst die Kohelet verfasst habe. Die Stelle 1. B. Kön. 11, 4. 7. kann gar wohl vom *anfangenden höhern Alter* Salomo's verstanden werden. Die Zeit und [illegible] der Kohelet sind noch zweifelhafter; und aus dem Unbestimmbaren muss der Exeget sich sehr hüten, etwas bestimmtes zu folgern. Nehmen wir an, dass Salomo 24—25 Jahre alt war, da er zur Regierung kam: so konnte er, weichlich erzogen, sich da wohl einen zarten Jüngling nennen, wo er Gott um Beystand flehte. Alsdann konnte jene Uebermacht der Ausländerinnen über das, was er schon aus Staatspolitik hatte verweigern müssen, in den letzten 8—10 Jahren seiner Regierung erfolgt seyn, da er nahe an oder schon über 60 Jahre alt war. — Beyläufig berechnet Hr. *M.*, dass Josua Exod. 33, 11. noch [illegible] genannt werde, ungeachtet er damals 45 *Jahre* alt seyn muss. Das letzte ist richtig. Josua starb 110 Jahre alt; er hat [illegible] um 25 Jahre überlebt, und 40 Jahre waren in der Wüste verflossen. Diese 65 Jahre von 110 abgezogen, lassen 45 als das Alter des Josua in der Exod. 33, 11. beschriebenen Zeit. Wie aber würde denn das Mannesalter der Hebräer angefangen haben, wenn sich die Zeit der Neurim bis ins 45ste Jahr erstreckt hätte? Der Sinn der Stelle scheint vielmehr dieser zu seyn: Und sein (Mose's) Diener Josua, Nun's Sohn, *schon als Jüngling*, durfte nichts entfernen lassen von der Hütte des Stifts, d. h. er liess diese bewachen, dass, ungeachtet sie jetzt ausser das Lager versetzt war, nichts davon weggenommen oder (von Einwohnern der Wüste) geraubt werden konnte. Deutlicher findet sich jener Sinn Num. II, 28. es antwortet Josua, Nuns Sohn, *der Diener Mose's von seiner Jugend an.* Hr. M. welcher die letzte Stelle auch vergleicht, übersetzt *one of young men.* Aber selbst nach den Vocalen des gedruckten Textes ist zu übersetzen: *seit seinen*, des Josua, *Jugendjahren.* — In Hinsicht auf Salomo's Alter macht Hr. *M.* noch auf einen chronologischen Umstand aufmerksam. Rehabeam war bey seinem Regierungsantritt 1. B. Kön. 14, 21. 2. Chron. 12, 13. [illegible] und vierzig (nach einigen Mssen 40.) Jahre alt. Er war Sohn einer Ammoniterin. Entweder muss also Salomo's Regierung länger als 40 Jahre gedauert oder Sal. muss noch zu Davids Lebzeiten eine Ammoniterin geheyrathet haben. Hr. *M.* findet das letzte unglaublich, und ändert daher um so [illegible] in Salomo's Regierungsjahren. Allein bey Davids Schwäche im Alter, und bey der Schwäche, die er überhaupt für Salomo und seine Mutter mehrmals zeigte, dünkt uns diese Connivenz gegen Salomo nicht unwahrscheinlich. Wir sehen vielleicht daraus Salomo's *frühen* Hang zu Ausländerinnen, ein Zug, welcher zu gleicher Zeit einen gewissen Grad von Cultur, aber auch Charakterschwäche und Weichlichkeit in Salomo unserkennen lässt. Vgl. *Justi's* Zweifel über Salomo's angeblichen Götzendienst, in dessen vermischten Abhandlungen Nr. III. — Ungeachtet Rec. dem Hn. *M.* nicht immer beystimmen konnte, so bezeugt er doch mit Vergnügen seine Achtung für die in diesen Versuchen gezeigte Sprachkenntnisse und für den forschenden Fleiss, mit welchem der Vf. jeden Umstand zu verfolgen und zu berechnen bemüht ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 12. May 1801.

GRIECHISCHE LITERATUR.

BERLIN u. STETTIN, b. Nicolai: *Euripides Werke.* Verdeutscht von *Friedrich Heinrich Bothe. Erster Band.* Medea. Die Fönikerinnen. Hekabe. Orestes. 1800. XXIV. und 332 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Eine Ueberfetzung der Trauerfpiele des *Euripides* möchte leicht für jede neuere, felbst für unfre bildfame Mutterfprache, eine der fchwerften und denklichsten Aufgaben feyn. Wenn die Sänger der Iliade und Odyffee den Ueberfetzer ohn' Unterlafs durch die reiche Fülle ihres heitern Gefanges befeelen, wenn ihn *Aefchylus* und *Sophokles* auf den Flügeln ihrer Begeifterung emporheben: fo fieht er fich bey der nüchternen Manier des *Euripides* und feiner oft ziemlich inhaltleeren Wortfülle immer der doppelten Gefahr ausgefetzt, entweder durch die Zugabe feines eigenen Geiftes der Pflicht, die ihm als Ueberfetzer obliegt, zu nahe zu treten, oder durch eine gewiffenhafte Treue den Geift feines Autors bey modernen Lefern in einen zweydeutigen Credit zu bringen. Es folgt indefs hieraus keineswegs, dafs man diefen Dichter gar nicht überfetzen dürfe; aber wohl, dafs der, welcher diefen Bogen zu fpannen unternimmt, mit einem geübten Gefühl für den Geift des Alterthums und ächten Kunftfinne den felteniten Fleifs, und mit eignem poetifchen Talente die feltenfte Resignation in den Geift feines Originals verbinden müffe. Wenn es ihm dann auch nicht gelingen wird, die Nüchternheit des Dichters zu verbergen: fo wird er ihm doch wenigftens fein Eigenthum ungekränkt laffen, und das Kolorit nicht fchwächen, in welchem das gröfste Verdienft diefes Tragikers befteht. Aber nur einer folchen Ueberfetzung, welche die nachläfsige Grazie des Originals durch Kunft nachbildete, würden wir unfern Beyfall ertheilen; bey einer jeden andern würden wir zwar vielleicht die Kenntniffe und den Fleifs des Ueberfetzers rühmen, aber zugleich auch die verlorne Zeit und die verfchwendete Mühe bedauern müffen.

Wir beklagen es, Hn. *Bothe's* Ueberfetzung nicht unter die gelungenen Arbeiten rechnen zu können. Zwar wollen wir ihm gern glauben, dafs er „etwas zu fagen gehabt hätte, wenn er die Schwierigkeiten hätte aufzählen wollen, die er zu überwinden bemüht war"; und auch ohne feine Verficherung, dafs er ein Menfch mit menfchlichen Kräften fey, würden wir fehr geneigt feyn, etwas von den ftrengften Foderungen nachzulaffen. Aber wenn wir auch felbft einen kleinen Maasftab anlegen: fo fällt fein Werk doch überall zu kurz aus. Wir wollen dem Vf. das zu einer Ueberfetzung des *Euripides* erfoderliche Talent nicht abfprechen; aber feine gegenwärtige Arbeit können wir für nichts weiter als eine Uebung anfehn, die fich allzu früh in das Publicum herausgedrängt hat. Es ift billig, diefes Urtheil mit Gründen zu belegen, und wir glauben deren genug in Vorrath zu haben, um auch den Verfaffer felbft von der Richtigkeit deffelben und unferer Unpartheylichkeit überzeugen zu können.

Das erfte Erfodernifs einer guten Ueberfetzung ift ohne Zweifel die Richtigkeit derfelben. Aber dagegen hat Hr. B. oft gefehlt. Es ift hier nicht von Stellen die Rede, in denen die Erklärung zweifelhaft ift; fondern von folchen, die einen deutlichen Sinn haben, der aber von dem Ueberf. verfehlt worden ift. Wir wollen einige Beyfpiele anführen. In der Medea V. 57. ift die Amme herausgetreten, das Schickfal ihrer Gebieterin *der Erde und dem Himmel zu erzählen* (λέξαι ταῖς αὔραις διαλαλεῖν fagt Alciphr. I. Epift. VIII. p. 28. und Cicero, welcher die Stelle des *Euripides* überfetzt: *proloqui Coelo atque terrae Medeae miserias.* Vgl. Koen. ad Greg. D. D. p. 57. Valken. ad Callim. Eleg. p. 209.). Hr. B. überfetzt: der Pein Medeens Erd' und Himmel *anzuklagen*, wodurch dem Dichter eine ganz moderne Idee untergefchoben wird. V. 77. fagt die Amme auf die Nachricht von der befchlofsnen Verbannung Medeens und der Einwilligung Jafons in diefen Befchlufs: „So find wir denn verloren, wenn diefs neue Uebel zu jenem alten kömmt, ehe diefes überftanden ift." Hr. B. ganz gegen die Meynung des Dichters und allen Zufammenhang: *O der Verblendung!* Neues Unglück häufen wir fchon, ehe wir das alte noch ausduldeten; — da doch offenbar ift, dafs in ἀπωλόμεσθα eigentlich Medea verftanden werden mufs, mit deren Schickfal die theilnehmende Amme das ihrige vereinigt. Etwas weiter hin V. 85 bis 88. zieht der Pädagog aus dem Betragen des Jafon eine nützliche Lehre: Man erkennt jetzt, fagt er, dafs jeder fich mehr als den Nächften liebt; einige mit Recht (weil fie mehr werth find als die andern, wahrfcheinlich), andre um des Vortheils willen: da diefer den Kindern feine Liebe um einer neuen Gattin willen entzieht. Soll man wohl glauben, dafs Hr. B. diefe Stelle verftanden habe, wenn er überfetzt:

Wo ift der Menfch, der nicht im Leben bald erkennt,
Sich liebe mehr denn Andre jeder Sterbliche?
Und mancher ift doch bieder — mancher fucht Gewinn.
Die liebt ihr Vater um *die* neue Gattin nicht.

Im

Im 125 V. ff. preist der Chor das Glück der Gleichheit und Mittelmässigkeit im Gegensatze tyrannischer Macht und grossen Reichthums: „Denn erstlich empfiehlt sich das Massige (τὰ μέτρια f. Valken. ad Hippol. p. 122. C. D.) schon durch seinen Namen, und im Gebrauche ist es dem Menschen bey weitem das Beste. Das Uebermässige aber dauert den Sterblichen nicht." Hr. *Bothe*:

> Denn der Name des Mässigen währt, es entfleucht
> Sein Leben dem Neide. Ein langer Genuss
> Ist das Best' auf Erden; doch unmässig's
> Glück sterblicher Menschen erliegt der Zeit.

In dem letzten V. ist der Sinn nur schielend ausgedrückt, in den vorhergehenden ganz unrichtig. Τῶν μετρίων nimmt er für das männliche Geschlecht, und χρῆσθαι sieht er für ein Subject an, das er noch überdiess mit μακρῷ verbindet; da doch wohl niemand zweifeln wird, dass man (τὰ μέτρια) μακρῷ λῷστα χρῆσθαι verbinden müsse. Die Worte: es entfleucht sein Leben dem Neide, sind ganz willkürlich eingeschoben. — Weiter hin V. 195. f. tadelt der Chor den Gebrauch der Musik bey Gastmählern, wo schon Freude die Fülle sey, da man hingegen die Traurigkeit durch Gesang und Musen nicht stille, aus der doch (λύπας, ἐξ ὧν —) Tod und schreckliches Unheil entspringe." Unser Ueberesetzer:

> Doch die stygischen Qualen der Sterblichen hat
> Noch keiner mit Liedern und Saitenklang
> Gestillt. *Drum* raffen Geschlecht auf Geschlecht
> Der Tod und des Schicksals Schrecken dahin.

Vielleicht täuschte den Vf. *H. Grotii* Uebersetzung dieser Stelle: *Unde et mortes et funesti Casus totas vertere domos*, wo aber *unde* auf *luctus* geht. Einen noch grössern Missgriff lässt er sich V. 217. zu Schulden kommen, wo seine Medea sagt: Gerechtigkeit wohnt in der Menschen Augen nicht. Wer eines Mannes Herz noch nicht erforschet hat, ob ungekränkt, beym ersten Anblick hasst er ihn. Wie gross auch immer die Neigung des Euripides zur Misanthropie gewesen seyn mag: so war er doch kein Timon und Melanion, denen allein eine so menschenfeindliche Maxime angemessen gewesen wäre. Bey der Betrachtung des Textes verschwindet sie auch. Hier muss ὅστις durchaus mit βροτῶν verbunden werden: „Gerechtigkeit wohnt nicht in den Augen des Sterblichen, der, ohne beleidigt zu seyn, auf den blossen Anblick hasst, ehe er eines Menschen Inneres erforscht hat." Diese einzig richtige Erklärung, welche auch *Musgrave* verfehlt, indem er ὀφθαλμοῖς bey ὅστις versteht, hätte man längst von *Eustathius* Il. p. 415. lernen können, welcher dieses Schema auch durch die Anführung unsrer Stelle erläutert hat. S. Brunk. ad Soph. Ajax. 769. — In der Antwort, welche Medea V. 242. dem Kreon ertheilt, welcher ihre überlegenen Kenntnisse fürchtet (σοφὴ πέφυκας, καὶ κακῶν πολλῶν ἴδρις) heisst es, mit Beziehung auf diese Besorgniss: οὐ νῦν με πρῶτον, ἀλλὰ πολλάκις, Κρέον, Ἔβλαψε δόξα, μεγάλα τ' εἴργασται κακά, welches der Scholiast ganz richtig erklärt: ἡ δόξα μου βλάπτει με. σὺ γὰρ νομίζων με σοφὴν, ἀπελαύνεις με δεδοικώς. Hr. B. aber ganz unrichtig übersetzt: Nicht nun zuerst, oft schon betrog mich, Kreon, was unfehlbar schien, und stürzte mich in grosse Noth. In Kreons Antwort V. 316. λέγεις ἀκοῦσαι μαλθάκ', ἀλλ' ἔσω φρενῶν, Ὀρρωδία μοι μή τι βουλεύσῃς κακόν, müssen die Worte, ἔσω φρενῶν, dem Gegensatze zufolge, mit dem entferntern βουλεύσῃς, nicht mit dem nächsten ὀρρωδία verbunden werden, wie Hr. B. thut: doch in meiner Brust regt sich die Ahnung. —

Diese Beyspiele, welche sich alle auf einem einzigen Bogen befinden, werden wohl hinlänglich zeigen, dass Hr. B. wenigstens kein treuer Dollmetscher der Gedanken seines Dichters ist. Er scheint den Sinn desselben nur oberflächlich erforscht, und keineswegs alle Hülfsmittel der Interpretation und Kritik benutzt zu haben, die er hätte zu Rathe ziehen sollen. Die lateinische Uebersetzung (so fehlerhaft sie auch oft ist), die Scholiasten, die neuern Ausleger hätten ihn bald über den Sinn, bald über die richtigere Lesart belehren können. So hat die erste in den Phoeniss. 222. (Ἀγήνορος δὲ παῖδες ἐκ παίδων δορὸς Φοίβῳ μ' ἔπεμψαν ἐνθάδ' ἀκροθίνιον) ganz richtig: Agenoris nepotes; wo Hr. B., indem er wahrscheinlich ἐκ δορὸς παίδων verband, übersetzt: Die Stadt Agenors aber sandt' uns, Erstlinge *aus ihrer Brüder* Raube. Im *Orest.* 75. übersetzt er die Worte der Helena: προσφθέγμασιν γὰρ οὐ μιαίνομαι σέθεν Ἐς Φοῖβον ἀναφέρουσα τὴν ἁμαρτίαν. Denn nicht beflecken lass ich deine Rede mich, Apollon solches Frevels zu beschuldigen — welches kaum an sich einen erträglichen Sinn giebt. Die lateinische Uebersetzung hat richtig: *Non enim polluor tuo alloquio In Phoebum transferens crimen.* Auch in dem nächstfolgendem Verse hätte sie lehren können, dass καίτοι στένω γε τὸν Κλυταιμνήστρας μόρον. nicht heisst: Dir selber klag' ich Klytämnestra's Missgeschick. — Den Sinn der Formel εὖ πράσσε in Phoeniss. 406. hätte ihm ein Blick in Valkenaers Anmerkungen gezeigt; und bey demselben hätte er sich Orest. V. 917. über die Bedeutung der Worte χωρεῖν ὁμόσε τοῖς λόγοις δίκῃ (ad Hippol. p. 240. C. vergl. Jo. Luzac Exercitt. acad. Spec. I. p. 24.) Raths erholen können. In beiden Stellen hat Hr. B. den Sinn seines Originals ganz und gar verfehlt. — In den *Phönissen* befolgt er zweymal kurz nach einander die schlechtere und längst verworfene Lesart V. 275. ἅπαντα γὰρ (statt καὶ) τολμῶσι δεινὰ φαίνεται; zwar alles scheint Tollkühnen furchtbar, welches einen augenscheinlichen Widerspruch enthält; und V. 392. διὰ πόθου ἐλήλυθας. Endlich kömmst du lieber Sohn, — wo die richtige Lesart ἐλήλυθα ist. Im Orest. 85. ist weder die gemeine Lesart: σὺ δ' εἶ μακαρία, noch die richtige ἢ μακ. ausgedrückt, wenn es heisst: Sey du beglückt und glücklich sey auch dein Gemahl.

Ein anderer und höherer Grad der Treue besteht in der geistvollen Nachbildung der Farbe des Ausdrucks. Das geringste, was man hier verlangen kann, ist wohl, dass die Uebersetzung so klar sey, als das Original, und ihm keine Dunkelheit aufbürde, wo der Dichter keine verschuldet hat. Hn. *Bs.* Uebersetzung kann

Digitized by Google

[m]an auf dieses Verdienst keinen Anspruch machen. Sie [is]t oft bis zur Unverständlichkeit dunkel, bald durch den [M]angel an schicklichen Verbindungen, bald durch son[d]erbare Verschränkungen der Wörter, bald durch den [M]angel an Richtigkeit in dem Gebrauche derselben. [M]ehrere Stellen können nur aus dem Originale ver[st]anden werden, und der Ueberfetzer bedarf öfter [e]ines Dollmetschers, als der Dichter, den er zu ver[d]eutschen verspricht. Der Anfang der *Medea* mag zur [P]robe dienen:

Wäre durch die Symplegaden das geflügelte
Schiff Argo nie gedrungen in der Kolcher Land,
Noch auf den Jochen Pelions die Fichte je
Gefällt, und je gerudert von den Händen der
Beherzten Männer, die das Goldfell aufgesucht
Dem Pelias! Nie wäre meine Gebieterin
Medea dann zur Stadt der Jolker hergeschifft
Jason, dem Theuren, folgend durch des Meeres Flut.

[R]ichtigkeit des Ausdrucks und Ründung wird man [h]ier auf den ersten Anblick vermissen. Der Anfang [m]it *Wäre*, welches einen bedingenden Satz, nicht [e]inen Wunsch erwarten lasst, ist ungeschickt, um [v]on der metrischen Licenz nichts zu sagen, die den [L]eser sogleich beym ersten Eintritt eben so sehr über [d]as Sylbenmaas, als die grammatische Einrichtung [ü]ber den Sinn in Verlegenheit fetzt. Von einem *ge[fl]ügelten* Schiffe weiss E. nichts. Gefällt und gerudert [f]ür gefällt und gerudert worden ist unrichtig, und [b]ey dem letztern Worte ist es ungewiss, ob der Uebers. [e]s absolute gesetzt, oder gemeynt habe, dass die *Fichte [g]erudert* (st. fortgerudert) worden, sey. Im ersten Falle [is]t der Ausdruck nicht edel genug, im zweyten un[ri]chtig. Das Goldfell für παγχρυσον δέρας ist unedel. *[A]ufgesucht* ist nicht das richtige Wort, denn der Ort, [w]o das goldene *Vliess* aufbewahrt wurde, war nicht [u]nbekannt oder versteckt; auf jeden Fall drückt es [d]as griechische μετῆλθον nur zur Hälfte aus. Zur Stadt [d]er Jolker hergeschifft erregt die Meynung, dass die [S]cene in Jolkos sey; und diese Meynung wird [d]urch V. 547. Als ich hierher kam in das Land der [J]olkier (st. hieher, aus dem Lande der J.) noch mehr [b]egründet. Indess ist die Scene zu Korinth, wie Hn. B. [n]icht unbekannt war. Dem Theuern drückt auf eine [m]oderne Weise und sehr schwach den Sinn der Worte [ἔρωτι] θυμὸν ἐκπλαγεῖσα aus, in denen ein Grund der Flucht sehr bestimmt angezeigt wird, den die Ueber[s]etzung kaum ahnden läst. — Wenn man in diesen Zeilen nur die nöthige Klarheit, Bestimmtheit und [R]ichtigkeit des Ausdrucks vermisst: so sind dagegen [f]olgende fast ganz unverständlich. Medea. V. 191. [W]er unweis' aber die Vorzeit schölt' Und vergebens [s]ich mühend, er irrete nicht. Wo das Original ohne alle [D]unkelheit ist. V. 431. Du bist dem väterlichen Ge[fil]d' entschiffet, Liebe verblendet das Herz, und des [O]zeans Doppelfelsen durchflogen, bewohnst du nun [e]in fremdes Land. Die Anhaufung der absoluten Par[t]icipien ist schon an sich hart; aber wie will es der [U]ebers. rechtfertigen, durchflogen in einer activen Bedeutung gebraucht zu haben? wenn er nicht vielleicht mit einer neuen Härte der Construction die Worte so gedacht hat: und, nachdem des Ozeans Doppelfelsen (von dir) durchflogen worden, bewohnst du etc. Die absoluten Participien scheinen indess dem Uebers. sehr wohl zu gefallen. Im *Orest*, V. 1195. sagt er, ganz ungereimt:

Befreit dich, Helena in ihrem Blut erblickt,
Den Mord auch seiner Tochter scheuend, Menelas,
So gieb die Jungfrau wieder in des Vaters Hand.

Niemand wird diess leicht ohne Zuziehung des Originals verstehen, das hier die vollkommenste Klarheit hat. Eben diess gilt von V. 1321. O Jungfrau, kommst du wieder, Klytaimnestra's Grab Gekränzet, und den Schatten Opfer dargebracht? V. 1520. Fürchtest du zum Stein zu werden, wie, erblickt Medusens Haupt? V. 1530. Denn geschwind, ein Schrein vernommen, reget sich der Argiver Stadt u. dergl. An sehr vielen Stellen braucht Hr. B. *ob* statt obgleich, und oft auf die unbequemste und dunkelste Weise. Wir wollen nur Ein Beyspiel von mehrern anführen: Orest. 849. hör', Electra, was ich dir, ob Jammervolles, zu verkünden hergeeilt. Zu allen diesen Ursachen der Dunkelheit kommen oft noch selbstgeschaffene Wörter und eigenmächtig beygelegte Bedeutungen, z. B. Orest. 579. dem Morde vorsprechen statt rechtfertigen. 733. verschlimmert in einer intransitiven Bedeutung st. schlimmer werden; oder sich verschlimmern. Phoeniss. V. 308. den Schritt raffen. Medea 504. verschulden st. durch eigne Schuld sich etwas zuziehn u. s. m.

Aus dem, was wir bis hierher von dieser Arbeit gesagt, und aus den Beyspielen, die wir angeführt haben, wird sich das Urtheil über ihre *Schönheit* wohl grösstentheils schon ergeben haben. Schon aus diesen Beyspielen erhellt, mit wie wenigem Geschmacke und Kunstfertigkeit der Uebers. verfahren sey. Dass er sich die Freyheit genommen hat, in die jambischen Senarien Daktylen und Anapästen aufzunehmen, wollen wir nicht gerade tadeln, ob wir gleich glauben, dass er sie zu weit ausgedehnt und nicht mit gehöriger Vorsicht gebraucht habe, aber dass seine Versification im Ganzen genommen sehr ungebildet und roh ist, können wir nicht unbemerkt lassen. Mehrere jambische Verse sind in trochaische ausgeartet, andere ganz unrhythmisch geworden. Orest. 17. Stammte | der be | rühmt war | einst be | rühmt Aga | memnon | ab. V. 36. Liegt er | und das | Blut der | Mutter | schreket | ihn em | por. Solche Verse kann uns Hr. B. nicht zumuthen für jambische zu halten. Dagegen giebt er unter den trochäischen jambische Verse, wie z. B. Orest. 728. Wie das | was gedenkst | du was thust | du der | Gespie | len Theu | rester. V. 730. Es ist aus | ein Wort | Gelieb | ter hat | dir all | mein Leid | gesagt. Hier erkennt man die Hand des Fleisses nicht, so wenig als in folgenden rauhen Zeilen: Orest. 671. O meines Vaters Bruder! Ohm! denk in der Erd'

Digitized by Google

Erd' Hört dies Agamemnon; denk' es schweb' itzt über dir etc.

So ungebildet, wie die Versification, ist auch gröfstentheils die *Sprache* unsers Uebersetzers. Sie erinnert überall an die Mühe, welche hätte besiegt werden sollen; sie ist selten gefällig und leicht, bisweilen zu schwach, bisweilen übertrieben und sonderbar. Das delphische Orakel, τὸν ὀμφαλὸν γῆς nennt er Med. 661. der Erde Mittelschlund; und Or. 331. der Erde Mittelabgründe. Antigone, welche (Phoeniss. 104.) ihren Führer bittet, die Hand ihr zu geben und ihr die Treppe hinaufzuhelfen (ποδὸς ἴχνος ἐπαντέλλων) ruft sie zu, *ihren Fuſs zu sich auf zu entschwingen.* Der aufgeweckte Orest (Or. 167.) *starrt* aus dem Schlafe auf; und die Schmeichler, welche immer zu den Glücklichen überspringen (Or. 891. ἐπὶ τὸν εὐτυχῆ πηδῶσιν), *umhüpfen* ihn hier. Ganz in modernen Geschmack läſst er den Menelaus ausrufen Or. 385.: Welchen *Geist* erblick' ich hier (τίνα νερτέρων); (Or. 650.) die Agamemnon sein Leben in *heiſser Männerschlacht* bloſsstellen (παρ' ἀσπίδ' ἐκπονῶν); und Elektra, die schon seit langer Zeit Jungfrau ist (παρθένον μακρὸν χρόνον), läſst er *des Gatten harren,* welches einen ganz verschiedenen Sinn giebt.

Daſs den Leser bey so vielen Mängeln der Geist des Originals nur selten anspricht, folgt wohl von selbst. Auch in den gelungenern Stellen fallen doch meistentheils die einzelnen Verse zu sehr auseinander, um uns mit dem Scheine einer freyen und originalen Poesie zu schmeicheln. Folgende Stelle, die zu den bessern gehört, wird dieses Urtheil bestätigen (Medea 445.):

Nicht jetzo erst erkenn' ich es, oft sah ich schon:
Ein unbezähmbar Uebel ist des Zornes Wuth.
Dir auch ward diese Heimath und dieſs Haus vergönnt,
Wenn du der Herrscher Machtgebot folgsam ertrugst;
Um leere Wort' entbehrest du nun Land und Schutz.
Mir ist es zwar gleichgültig, ob du nimmermehr
Aufhörst zu sagen: Jason ist der schlimmste Mann!
Doch was du jüngst dem König auch gedrohet hast —
Sey froh, daſs nur Verbannung dich dafür bestraft.

Der Uebersetzung geht ein kurzes Leben des Euripides voraus. Weder das eitle Bemühn, in die zerstreuten Notizen einen pragmatischen Zusammenhang zu bringen, noch auch die gesuchte Schreibart, in die der Vf. seine Gedanken einkleidet, kann mit Ruhm erwähnt werden. Jedem Stücke sind einige kritische Anmerkungen beygegeben, von denen die meisten sich mit Rechtfertigung der Abtheilungen beschäftigen, die Hr. *B.* in den lyrischen Theilen der Tragödien für gut befunden hat. Er befolgte bey diesen neuen Abtheilungen den Grundsatz, ungewöhnlichere Sylbenmaaſse in gewöhnlichere aufzulösen, und die logischen Glieder der Sätze mit den metrischen Gliedern in bessere Uebereinstimmung zu setzen, und ihnen dadurch eine leichtere und gefälligere Bewegung zu geben. Eine gute Bemerkung ist, daſs Medea 173 ff. die Gegenstrophe von 147 ff. ist; aber die anapästischen Verse V. 168—172. hätten nicht aus ihrer Ordnung gerissen werden sollen, welches vielleicht nur zu Gunsten der artigen Vermuthung in 169. V. Θέμιν, Ἑκάτην τε statt εὐκταίαν geschehen ist, die in dem anapästischen Sylbenmaaſse nicht statt fand. Einen andern Verbesserungsvorschlag V. 181 πένθος γὰρ μέγαλον st. μεγάλως — wird man so lange bedenklich finden müssen, bis der Gebrauch der veralteten Form μέγαλος durch unverdächtige Stellen bewiesen ist. Im 180. V. versetzt er die Worte: ἀλλά νιν οἴκων βᾶσα πόρευσον ἔξω — welches er einen choriambischen Vers nennt; und auf eine noch willkürlichere Weise Phoeniss. 171. χρυσέαισιν ὡς ὅπλοισιν εὐπρεπής, γέρον, Ὁμοῖ' ἑώοις ἡλίου φλεγέθων βολαῖς, um zwey Senarien zu gewinnen. Mit gröſserer Sicherheit entdeckt er in V. 1510. 1511. 1552. 1553. und 1558. 1559. Hexameter. Die übrigen Verbesserungen dieser Art müssen wir einem künftigen Herausgeber des *Euripides* zur Beurtheilung überlassen.

* * *

BRAUNSCHWEIG, b. Vieweg: J. A. *Kerslings* nachgelassene Manuscripte über die Pferdearzneywissenschaft. Mit einem Anhange versehen von *Otto Sothen*, und von neuem herausgegeben von *G. Sothen.* Mit Kupfern. 3te mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrte Auflage. 1801. 462 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1791. Nr. 269.)

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *Stockholm,* b. Sylvenius: *Historiska Anmärkningar vid Konungar, Furstars och Kejsares tiltrade til Regeringen.* (Historische Nachrichten, den Antritt der Regierung der Könige, Fürsten und Kaiser betreffend.) 1800. 6 h. Bog. 8. Diese Nachrichten von den vormals gebräuchlichen Ceremonien beym Antritt der Regierung kaiserlicher, königlicher und fürstlicher Personen sind eine zusammengestoppelte und unzuverlässige Compilation. Schon Papier und Druck sind nicht einladend, und der Inhalt ist eben so mager als unbedeutend.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 13. May 1801.

GESCHICHTE.

St. Petersburg, im grofsen akad. Gebäude: *St. Petersburgifche Zeitung. Jahrgang* 1800. Nr. 1—104. (unpaginirt 156 Bogen.) gr. 4.

Die Recenfion des Jahrgangs 1799 in Nr. 111. der vorjährigen A. L. Z. und deren Benutzung in ndern Zeitfchriften, hat zu mehrerer Verbreitung nd Nutzanwendung diefer merkwürdigen Hofzeinng in Deutfchland, dem Anfchein nach, vieles beyetragen. Wenigftens haben feitdem mehrere Zeiings-Verfaffer in Bamberg, in Wefel, in Stuttgardt . f. w. regelmäfsig Artikel aus derfelben entlehnt. er vorliegende Jahrgang 1800, zu welchem Hr. *Milow* von der neunten Claffe in der 104. Nummer ch *Expeditor* bekennt, hat noch ein gröfseres olitifch-hiftorifches Intereffe, ohne dafs man eben ibey die einzelnen beyfpiellofen Hofartikel, welche e Aufmerkfamkeit von ganz Europa erregten, wie B. den von der öfterreichifchen Gefandfchaft und dem irften *Auersberg* in Nr. 82., und das Räthfel vom önigs-Turnier Nr. 100. in Anfchlag zu bringen nöig hat, deffen Auflöfung, nämlich die Depefche id die gleichzeitige Ausweifung eines nordifchen inifters, ganz unangezeigt blieb.

Anfchaulich ftellt fich in diefem Jahrgange der echfel der auswärtigen Verhältniffe dar; noch deutcher jedoch die Abneigung gegen England, als die ffenartige Annäherung an Frankreich. Statt der emaligen Schimpf-Redensarten gegen diefe Repuik, nahm die Hofzeitung wörtlich die franzöfifchen riegsberichte auf; ruffifche Kriegsberichte gegen rankreich liefert fie nur bis zum März, und zwar thon damals in einer für England fo nachtheiligen faffung, dafs *Sheridan* deren im Parlamente erwähnte. Statt jenes reichlichen Stoffs enthält die Folge des ganzen Jahrgangs nur zwey inländifche Kriegsberichte in Nr. 99 u. 103., und zwar die des *Korringfchen* Corps in Grufinien gegen die Chans der *Lesgier* mit Ortsbenennungen, bey denen felbft die andkarten in Stiche laffen. Erft fpäter wurden *Bonapartes* perfönliche Verhältniffe und Regierungsunft auf eine gefallige Weife dargeftellt. Dagegen äuften fich feit den ominöfen Worten in Nr. 79.: *lafs ein Bruch der Freundfchaft mit England erfolgen* nochte, mehrere ftarke Hofartikel, namentlich in Nr. 89. wegen des Embargo und wegen Malta. Ueerhaupt erweitet fich in diefem Jahrgange die Theilnahme an den europäifchen Staatshändeln. Wo etwa n denfelben einzelne wichtige Ereigniffe, z. B. *Souwarow's* Rückkehr und Tod (der doch nach einer Ukafe gleiche Ehrenbezeugungen mit dem Kaifer geniefsen follte), die brittifche Einnahme von *Malta*, die *Sprengporteufche* Sendung nach Paris, oder der Aufenthalt des Königs von Schweden zu Petersburg im November 1800 ganz mit *Stillfchweigen* übergangen werden, ift diefes gerade ein wichtiger Fingerzeig für die Politik; eben fo wie der naive *Laconismus* einiger Nachrichten, wie z. B. in Nr. 18.: *das Condéifche Corps wird auseinander gelaffen.*

Was das Innland betrifft: fo häuft fich die Abwechfelung der Gunft noch mehr als im Jahrgange 1799 an. Jede Numer füllt ganze Seiten mit Bezeugungen von Gnade und Ungnade, theils gegen einzelne, theils gegen ganze Claffen von Unterthanen.

Unter den Kennzeichen der letzten zeichnen fich folgende Erklärungen aus; die in Nr. 66., dafs *die Nichtbefolgung und Unachtfamkeit der Generale an den in der Schweiz und in Holland verlornen Bataillen Schuld fey;* die am 26. Auguft an fämmtliche Generale der finnländifchen Infpection, *dafs fie äufserft weit davon entfernt wären, mittelmäfsige Generale zu feyn, und dafs fie, fo lange fie als folche verbleiben, überall und von Jedermann gewifs würden gefchlagen werden;* ferner am 14. April die Bemerkung des Kaifers für einen Theil der Garde und des Regiments *Chitrowow*, *dafs fie mehr Fauftkämpfern, als Soldaten gleich fähen, und fo eingefchreckt wären, dafs man von ihnen kein Wort herausbringen könnte.* Neben diefen niederfchlagenden öffentlichen Zeichen der kaiferlichen Unzufriedenheit, liefert die Hofzeitung die deutlichften Beweife entgegengefetzter Gefinnungen. In der vorletzten Numer vor jener Verdammnifs der finnländifchen Infpection, wurde ihr die kaiferliche *Dankbarkeit für die Ordnung und den guten Zuftand, und des Kaifers tiefes Gefühl von dem ganzen Werthe und Beftreben ihres Dienfteifers* bezeugt. Die 74. Numer drückt das *grofse allerhöchfte Vergnügen* aus, *die Truppen zu einer folchen Vollkommenheit geftiegen zu fehen, in welcher fie fich in allen Stücken unter dem Commando folcher Generals gezeigt haben, deren Gefchicklichkeit und Talente, indem fie mit folchen Truppen und einer folchen Nation, als die Ruffifche ift, agiren, unmöglich das Reich nicht hinlänglich follten fichern und es vor jeder Gefahr fchützen können.*

Noch mehrern Raum in der Zeitung nimmt das Schickfal einzelner Staatsdiener aus allen Claffen und Stufen ein. Ganze Seiten find insbefondere mit Entlaffungen angefüllt; im Civilftande vom General-Procureur Nr. 14. an bis zu der 9ten Claffe, und im Militär vom Feldmarfchalls- bis zu dem Fähndrichsgrade.

Digitized by Google

grade. Unter den Individuen, welche dieser Wechsel des Glücks betraf, ist für das Ausland die Entlassung des Grafen *Panin*, die Wiederanstellung der Generale *Sacken*, *Markoff*, *Hermann*, *Essen*, *Denissow*, *Muschin - Puschkin*, *Dolgorucki* und *Sievers*, der beiden Fürsten *Suboff*, des Grafen *von Rumanzow III*. (Nr. 99.) und der einst plötzlich entlassenen *sämmtlichen* Dienstthuenden Kammerherrn bemerkenswerth. Von den schnellen und wiederholten Folgen dieser Abwechselungen ist der *General Duc de Richelieu* ein sonderbares Beyspiel, indem er in Nr. 23. verabschiedet — in in Nr. 24. als Chef des kaiserlichen Leib - Cuirassier-Regiments wieder in Dienste genommen, und in Nr. 69. abermals entlassen wurde; daher das Commando des Leibregiments im Laufe des Jahrs viermal wechselte. Fast eben so auch der in Nr. 62. entlassene, und Nr. 63. wieder eingesetzte, Oberadjutant Fürst *Gagarin*, und der Oberst Graf *Palen* Nr. 73. Die dabey übliche Kanzleyformel ist: wird *wie zuvor, eingesetzt*. Bisweilen sind bey einzelnen Verabschiedungen und Strafen Motive beygefügt, wovon einige sehr tragisch, andere aber minder ernsthafter Art sind. Zu erster Classe gehören der Muthwille des Generals Fürsten *Gallizin* (2) zu Riga, welcher die sämmtlichen Tambours seines Regiments im Hause des Consuls *Trombowsky* so lange die Trommel schlagen liess, dass dessen Kinder vor Schrecken starben, — und die grausame Behandlung der Postillions durch den Fürsten *Scherbatow* (14. April), welcher statt sechs, gewöhnlich zwölf Pferde nahm. Der Admiral *de Ribas* wurde wegen einer zu geringen Taxe auf den Theer — der Generalmajor Graf *Siebers* Nr. 84. und der Generallieutenant *Schreider I*. N. 85. wegen gänzlicher Unfähigkeit zum Dienst — der Admiral *Muschin - Puschkin* Nr. 49. wegen Unordnung im Commando — ein anderer General *Puschkin* wegen eines falschen Rapports — General *Reppin* Nr. 85. wegen eines vollzogenen Todes - Urtheils mit Verlust aller seiner Patente — ein General Nr. 28. wegen Nachlässigkeit und Ungehorsams — ein Major und Graf Nr. 32. für begangene Grobheiten — ein Hafen-Capitain wegen widergesetzlichen Mehlhandels — ein anderer Nr. 6. wegen unruhiger Aufführung verabschiedet. Die allerhöchst ertheilten *Verweise* sind grösstentheils unmotivirt; die zahlreichen Verweisungen aus der Residenz machen keinen Gegenstand der Hofzeitung aus, jedoch liegen letzte in den grossen, und mit vielen bedeutenden Namen versehenen, Abreise - Listen versteckt.

Mit diesen Zeichen der Ungnade laufen die Anstellungen, Ernennungen, Ordens - Ertheilungen, die Beförderungen und Belobungen der Individuen parallel. Ausser einer Dankbezeugung des Kaisers an seine *gesammte* Dienerschaft (29. November), werden insbesondere der Thronfolger in Nr. 19 u. 66., und das Postdepartement belobet. Die Zahl der ausgetheilten *Malthesor* - Kreuze, wovon die an Souverains und an Auswärtige durch die Hofzeitung nicht einmal alle bekannt wurden, geht fast über das Wahrscheinliche hinaus. Für deutsche Gelehrte sind in dieser Rubrik mehrere Namen, z. B. *Storch*, *Fuss*, Geheimerath *v. Nicolai* Nr. 100., *v. Kotzebue* N. 67. 68. 69., von *Asch* Nr. 9., Etatsrath *Marschall v. Bieberstein* Nr. 9 u. 19., und zwar dieser wegen Verbreitung des Seidenbaues, so wie auch viele deutsche Aerzte, denen man die Praxis gestattete, bemerkenswerth. Bey einigen Staabschirurgis in Sibirien Nr. 92., wird die geschickte Pockeneinimpfung, und bey vielen Civilisten deren Gewandtheit bey Entdeckung und Bestrafung von Verbrechern und Strassenräubern als Bewegungsgrund der Beförderung angeführt. Als eine auffallende Seltenheit bemerken wir noch, dass ein *Seemann*, Admiral *Kuschelew* (Nr. 64.) wegen guter Aufsicht über die *Land*strassen ein Belobungsschreiben erhielt.

Aeusserst reichhaltig ist abermals die Rubrik von *abgeschlagenen* oder als *ungereimt zurückgesandten* Bittschriften, wobey seit dem October 1800 der Staatssecretair *Kutaisow* statt des geheimen Raths *Brisken* die Bekanntmachung verrichtete. Die Motive der Supplikanten und der Zurücksendung sind beide gleich mannichfaltig und ungemein. Unter ersten verdient die Bitte des Kaufmanns *Jersow* um Unterstützung von zweyhundert Rubeln zum Druck zweyer Bücher von der Bewegung der Planeten, die eines *Moldauers* Nr. 84., um sich mit einer Buchdruckerey und verschiedenen Büchern von *Mohilow* nach *Jassy* zu begeben — des Fürsten *Radzivil* wegen Schutzes für seine gut auf dem Piano spielende Tochter — des Edelmanns *Veitulowitsch* wegen Ausschliessung aus der Zahl der Postillions des Lithauischen Postamts Nr. 33. — und des Edelmanns *Belinsky* Nr. 42. wegen seiner Anstellung als Postillion — die *Bitte einer* Edelmannsfrau um allerhöchsten Befehl, *wie sich ihr Mann hinführo zu nennen habe* (Nr. 36.) eines Titular-Raths *Pascal* Nr. 89. um Anstellung, weil er sechs Sprachen mächtig sey — und auch die eines Töpfers Nr. 75., der zwey Gesellen aus Lübeck verschreiben will — herausgehoben zu werden. Die häufigen Gesuche um Unterstützung zu Devotionsreisen nach den *wunderthätigen Salowetzkischen Reliquien*, haben noch eine andere interessante Seite.

Die abschlägigen Antworten sind sehr oft von gar keinem Motiv begleitet. Gewöhnlich ist dieses der Fall bey den vielen Gesuchen um Erlaubniss, in das Ausland zu reisen, wenn solches gleich nur auf kurze Zeit, wie z. B. Nr. 39. bey dem Araber *Alexiew* und dem ausländischen Kaufmann *Maas* — oder zu akademischen Studien, wie z. B. Nr. 70. bey dem Doctor *Damm* in Göttingen — oder endlich auf eine Reise zum Oberherrn und den Anverwandten gerichtet war, wie solches Nr. 40 u. 85. bey dem Marquis de Romanzy und vielen Condéischen Officieren der Fall ist. Sehr oft kommt auch das Gesuch um Beyhülfe zur *Schulden* - Abbezahlung vor, welches Nr. 40. aus der Ursache abgeschlagen wird, *weil ein jeder verpflichtet ist, seine Schulden selbst zu bezahlen*. Eben so naiv und lakonisch ist die Abfertigung der vielen Dienstlustigen, *weil man ihrer nicht bedarf*, oder *weil keine Stellen vacant sind*, wie z. B. bey der Hofwäscherin Nr. 17.

und

nd 28. — Ein Italiäner, *Congolo*, wird mit Vorstellung seltener Gemälde abgewiesen, „*weil es höchstderoselben nicht gefällig ist.*" — Der Ausländer *Gerard* mit seinem Gesuch um persönliche Vorstellung bey Hofe in Gefolg eines *kaiserlichen Versprechens, weil ihm niemals solches gegeben worden ist* — das Fräulein Nowoweiskoi, *weil sie ihre französisch geschriebene Bittschrift, aus vollkommener Unwissenheit dieser Sprache, nicht gehörig erklärt hat, was sie eigentlich bittet* — der Schul- und Sprachlehrer *Michnowitsch* Nr. 22., weil er, nach vorgenommener Untersuchung, *von den Sprachen ganz und gar keinen Begriff hat.*

Unter den *Verordnungen* sind die für den Militärstand die häufigsten und merkwürdigsten, wie z. B. Nr. 90. die Zurückberufung aller verabschiedeten und ausgeschlossenen Officiere. Der Geist dieser Verordnungen zeigt sich aber immer mehr durch die Beschränkung der Autorität der Regiments- und Compagnie-Chefs und die möglichst ausgedehnte Einberichtung an den Kaiser. Dahin zielen unter andern die Befehle wegen der Anzeigen und Rapports Nr. 15. — wegen specieller Erlaubniss, bey Verheirathung eines jeden Officiers, bey jeder Versetzung eines Compagnie-Chefs, und bey Benutzung der Soldaten zum Privatdienste. Im Civil-Fache äussert sich der Geist der Regierung bey der Einrichtung einer *achten Classe* des Staatsdienstes für die Commercienräthe, bey der verbesserten Einrichtung der *Heraldie* Nr. 45. — bey der Bestätigung eines *fünften* Theils vom *allgemeinen Wappenbuche* Nr. 91. — bey der Notificationsmethode des Absterbens einer Grossfürstin Nr. 61. — bey dem Verbot des Handels mit Drucklettern Nr. 36. — bey der Untersuchungs-Commission mit uneingeschränkter Vollmacht, welcher, wo sie sich zeigt, alle dem Kaiser selbst gebührende Ehrenbezeugungen geleistet werden sollen u. s. w. Die Edicte von den Zwecken des Walddepartements, vom Seidenbau zu Astrachan und über die Posteinrichtung in Sibirien, gewähren dagegen die zunehmende Cultur einiger Administrations-Zweige.

Bekanntlich nehmen die *Intelligenz-Artikel* ein Drittheil der Hofzeitung ein. Diese geben noch häufig Spuren der Leibeigenschaft in dem Verkauf von *Kerls, die kochen und frisiren können*, oder *die zu Rekruten tüchtig sind*, in der Kauflust der Mädchen von 18 — 24 Jahren, *welche gute Dienste zu leisten fähig seyn*, überhaupt in dem beständigen Handel und Wandel mit Rekruten-*Quittungen*. Auch ist die Ankündigung Nr. 63. wunderlich gefasst, nach welcher ein Officier, der auf der Strasse einen Orden gefunden, in Ermangelung der Nachfrage, *nach Gefallen über denselben verfügen will.*

Die *politische* Rubrik vom Auslande, wurde durch die wieder erlaubte Einbringung ausländischer Zeitungen viel reichhaltiger, als im Jahre 1799. Seit dem Präsidium der Fürstin *Daschkow*, hatte bekanntlich die Strenge dieses Verbots stets zugenommen, und bey den Hamburger Zeitungen, welche ihre Unentbehrlichkeit vor einem allgemeinen Verbot gewissermassen schützte, hatte man selbst die Mühe und Kosten eines *Umdrucks* einzelner Blätter nicht gescheuet. Aber seit der Annäherung an Frankreich liess die Strenge allmälich nach, und im November 1800 wurde auch das, anderthalb Jahre lang ohne hinreichende Ursache bestandene, Verbot der Berliner und anderer preussischer Zeitungen ganz zurückgenommen. Seitdem benutzte die Petersburger Zeitung auch die *Rotterdammer Courant*, die *Leidener Zeitung* und viele *italiänische* Blätter, und erwarb sich dadurch selbst die Priorität vor deutschen Zeitungen hin und wieder, wie davon in Nr. 100. die päpstliche Bulle wegen der Frauenzimmerkleidung ein merkwürdiges Beyspiel giebt.

Der *Stil* und die *Schreibart* ist noch immer in einzelnen Wendungen und Ausdrücken ziemlich *undeutsch*, und giebt oft zu den wunderbarsten Misdeutungen Anlass. So ist z. B. der Schluss in N. 101, als *trüge solche den Stempel dessen, wessen man ihn (den Kaiser) oft beschuldigt hat;* — die Anstellung des Obristen *von Siebers* auf *zudringliche* Bitte des Königs von Preussen; die in jeder Numer vorkommende Beförderung *zum folgenden Rang;* auch die Wörter: *Staatsdienste* statt *Civildienste*, *Heroldin* u. s. w. ganz anders zu verstehen, als ungeübte Leser sie auslegen. Dergleichen Zweydeutigkeiten wurden durch die Uebertragung in englisch und französisch geschriebene Blätter oft schalkhaft noch mehr gehoben. Sehr oft enthält die Zeitung auch eigene Verordnungen oder sogenannte *namentliche Ukasen* über die Umänderung eines einzelnen Worts im Geschäftsstil, z. B. Nr. 32. dass eine gewisse Classe von Rendanten nie mehr *Cassen-Geschworne*, sondern *Geldzähler*, zu nennen sey. Uebrigens kann man sich diese ungrammatische und beynahe unverständliche Schreibart daraus erklären, dass die deutsche Zeitung gewöhnlich aus der zu Petersburg in russischer Sprache in gleichen Formen und Tagen herauskommenden *Wädemosti* in grösster Eile übersetzt wird. Etwas mehrere Zeit ist dem Uebersetzer bey denjenigen Artikeln vergönnt, welche aus der zu Moscau im akademischen Verlage und seit 1790 lange Jahre hindurch von Director *Nowikoff* gepachteten *Moskwa Wädemosti* entlehnt werden. Die in *französischer* Sprache einst zu Moskau unternommene Zeitung hatte bekanntlich keinen Fortgang.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

ZERBST, b. Füchsel: *Scenen aus dem Leben Jesu,* ein Buch zur Bildung eines grossen und edeln Charakters, vom Herausgeber des Elpizon. 1800. 340 S. 8. (1 Rthlr.)

Aus dem Tone einiger von diesen Betrachtungen, deren in allem XXX. sind, und aus ihrer meistens gleichförmigen Länge zu schliessen, scheinen es ursprünglich von der Kanzel herab gehaltene Paraenesen über vorzüglich interessante Auftritte aus dem Leben Jesu gewesen zu seyn. Der VE. hat ihnen die Predigtform und den Predigtton grosstentheils zu nehmen gewusst, und sie dadurch um so mehr

Digitized by Google

mehr zu einer wirklich eben so unterhaltenden als moralisch interessirenden Lectüre gemacht, die, dieses verwechselten Gewandes ungeachtet, noch immer für Prediger, welche im Fache der sogenannten Homilie arbeiten, an den meisten Orten ein schönes Muster von fruchtbarer und wohlgeordneter Anwendung solcher biblischen Abschnitte abgeben kann. Sehr gut ist in Absicht auf Ton und Sachen gleich die erste Betrachtung: *Jesus betend für seine Mörder;* nicht minder beyfallswerth die dritte: *Etwas, das beym Jacobsbrunn geschah;* die vierte: über *die arme Wittwe beym Gotteskasten;* die siebente: *Jesus will nicht beweint seyn;* die achte: *merkwürdige Verwandten-Angabe* u. m. a.; ganz ausgezeichnet schön aber die sechste: *Ehrenrettung eines Blindgebornen,* und die sechzehnte: *Jesus verwirft einen für ihn gut gemeynten Freundes Rath, weil solcher wider das allgemeine Beste ist.* Ueberhaupt ist keine unter allen ihrer Stelle ganz unwerth, keine ganz leer an Bemerkungen, die den guten Kopf, den geübten Darsteller, den feinen Beobachter des Weltlaufs und des menschlichen Herzens, so wie den für Beförderung der Moralität mit Eifer wirkenden Mann verrathen. Auch mangelt es nicht an Bemerkungen, die auch dem Ausleger brauchbar sind, wie z. B. dass Jesus wohl unter andern auch deswegen den Umgang der Zöllner gesucht habe, um durch Milderung der Denkart dieser Gattung von Menschen seinem Volke einige Erleichterung von ihrem Drucke zu verschaffen. Dass freylich in der darstellenden Manier des Vfs. manche willkürliche, und zum Theil nicht sonderlich wahrscheinliche, Einschiebsel zur Ausschmückung der Geschichte von Jesu Reden und Thaten, und von den Gesprächen der mit ihm auftretenden Interlocutoren vorkommen, manche Erklärung wunderbarer, von Jesu verrichteter Handlungen, so wie die und jene sonst eingemischte Auslegung, gezwungen und ohne exegetisches oder historisches Fundament ist, wird man eben nicht seltsam finden, und es ist, nach der Absicht dieses Buchs, von keinem Belange, dafür Belege anzugeben. Ein Fehler in der Darstellungsweise des Vfs. darf aber durchaus nicht verschwiegen und ungerügt bleiben, theils weil Hr. *Sintenis* damit unfehlbar den außerdem gewiss nicht unbedeutenden Nutzen seiner Schrift, Ermunterung zu moralisch religiösen Gesinnungen *für Verehrer des Christenthums,* höchst merklich herabgesetzt hat, theils weil es nöthig ist, angehende Prediger, denen diess Buch in die Hände kommt, vor der Nachahmung dieses, für manchen vielleicht verführerischen, Fehlers zu warnen. Rec. meynt damit den offenbar ins Burleske, ja zuweilen wirklich ins Platte und Läppische fallenden Ton, womit diese und jene Auftritte aus der Geschichte Jesu behandelt sind. Zum Beyspiele mag die Erzählung von Petro, der bey der Gefangennehmung Jesu „blank zog und einhieb," die S. 148. vorkommende Anmerkung, „dass Jesus wohl nicht ohne Regungen der Zuneigung fürs andere Geschlecht gewesen sey," wo doch der Ton und die Behandlung nicht ernsthaft genug ist — dann die weiterhin vorkommende Stelle: „Martha liess unterdessen kochen, braten und backen; denn da war sie in ihrem Elemente, und heute sollte geschmauset werden nicht für die lange Weile" — S. 307. von Zachäus „mit einer Art von Feuer kam der kleine Mann nach Art der Leute seiner Figur auf Jesum zu" — hauptsächlich aber die Schilderung des Gesprächs Jesu mit dem Beysitzer des Synedriums, den jener durchgängig nicht anders, als „Herr Assessor" nennt, so wie des Betragens Jesu bey dem Sturme auf dem See dienen, wovon beide letzte Auftritte recht geflissentlich ins Läppisch-komische gezeichnet sind. Es ist unstreitig sehr nützlich, die ascetische Erläuterung unserer Religionsschriften aus einem mehr humanen, ins tägliche Leben eingehenden, und daran sich anschliessenden, Gesichtspunkte zu behandeln, als ehedem geschehen seyn mag, wo man darin nur lauter *formulas solemnes,* die Verstand und Herz leer liessen, suchte und heraus fand. Aber man darf doch nie vergessen, dass es Religionsschriften sind, die man vor sich hat, und die, wenn sie ihres erwünschten und nothwendigen Zwecks bey Menschen von niederer und mittlerer Cultur nicht verfehlen sollen, durchaus mit Delicatesse und Ernsthaftigkeit bearbeitet seyn wollen. Schlechterdings hätte Hn. S. die Bemerkung entgegen kommen sollen, dass das Lächerliche mit religiösen Empfindungen, die durch dieses Vehikel bey seinen Lesern und Leserinnen bisher erweckt worden sind, und noch künftig erweckt werden sollen, in unvermeidlichem, der guten Sache Eintrag thuenden, und den Geist der Profanität, dem sich die Freunde des Guten nicht ernsthaft genug entgegenstellen können, nährenden Contraste steht: so wie ihm selbst der gute Geschmack das hier und da gröblich verfehlte Costum hätte fühlbar machen müssen. Kaum dürfte auch die Muttersprache einem Schriftsteller, der so gut schreiben kann, Worte, wie: *Verdächtler, genothzwängt, übergewaltigen* (für überwältigen) — Constructionen und Ausdrücke, wie: „wir jetzt leben" — „es wird sonst beschimpft Fürst und Volk dadurch" — „dass die Gemeine Christi nie wieder Vergang hätte" — dass sich die Disharmonie wieder zuzöge" etc. u. dgl. verzeihen.

* * *

LEIPZIG, b. Crusius: *Praktische Grammatik der lateinischen Sprache,* von *Ch. G. Bröder.* 4te Auflage. 1800. XXVIII u. 500 S. 8.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 13. May 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Cadel u. Davies: *An Account of Travels into the Interior of Southern Africa*, in the Years of 1797 and 1798. by *John Barrow*. 1801. 419 S. gr. 4. Nebst einer trefflichen Karte der ganzen Niederlassung am Vorgebürge der guten Hoffnung.

Ob wir gleich von dem weiland holländischen Gebiet am Kap Beschreibungen genug besitzen, von denen wir hier nur die neuesten von *Sparrmann*, *Paterson* und *le Vaillant* nennen wollen: so blieb doch immer für einen künftigen Beobachter Stoff genug übrig, um in einer Nachlese jene Nachrichten zu würdigen und zu ergänzen. Diess ist denn auch in reichem Maasse von unserm Vf. geschehen, der bey dem brittischen Gouverneur am Kap, Lord Macartney, als Secretär stand, und in öffentlichen Geschäften das Innere des Landes untersuchen musste. Er kennt seine obengenannten Vorgänger, hat ihre Bemerkungen mit den seinigen verglichen, und keine Mühe gespart, den gegenwärtigen Zustand dieses von den bisherigen Oberherren vernachlässigten Landes getreu darzustellen. Da er aber häufig unbewohnte Landstriche, wasserleere Wüsten, und rauhe Gebirgsketten durchziehen musste, in welchen Naturscenen nur seine Aufmerksamkeit fesseln konnten: so suchte er dort das Thier-, Pflanzen- und Steinreich aufzuklären, so dass seine darüber gesammelten Bemerkungen den grössten Theil dieser Reisebeschreibung füllen. Freylich konnte er zuweilen nur die Beobachtungen seiner Vorgänger wiederholen, oder dieselben Thier- und Pflanzengattungen, die ihm unterweges aufstiessen, beschreiben; indess werden ihre Angaben theils bestätigt, theils berichtigt; und hätte er seine zoologischen, botanischen und mineralogischen Nachrichten nur etwas systematischer geordnet: so konnte er sein Werk wohl Naturgeschichte von Süd-Africa betiteln. Sonst ist Hr. B. der erste, welcher uns die Gränzen des zum Kap gehörenden Gebiets, dessen Eintheilung in die vier Landdrosteyen: Kapdistrikt, Stellenbosch, Zwellendam und Graaf Reinet, und dessen Grösse beschreibt, und getreu auf der unten anzuführenden Karte darstellt. Das ganze Werk besteht aus sechs Abschnitten.

Der erste enthält eine allgemeine Uebersicht des ganzen Landes und seiner ehemaligen Verfassung, und in den übrigen beschreibt er seine Reisen nach allen Richtungen, theils längst der Seeküste, theils tiefer ins Land hinein. Die erste Reise unternahm er mitten durch die ganze Provinz von Westen nach Osten nach dem Lande der Kaffern. Er scheint auf diesem Zuge weiter östlich gekommen zu seyn, als irgend jemand vor ihm, denn er kam über den grossen Fischfluss, bis an den Kaiskamma, und zur Residenz des Kaffer Königs Gaika. Da aber die Flüsse auf seiner und Forsters Karte zur zweyten Reise des verdeutschten *le Vaillant*, andere Namen führen, und oft ganz verschiedene Richtungen nehmen: so bleibt es zweifelhaft, wer von beiden am weitesten vordrang. Ueberhaupt scheint Barrows Kaiskamma, der Milchfluss oder Pykamma auf Forsters Karte zu seyn, der sich hier in die Bai Natal ergiesst. Auf der zweyten Reise nach den Schlupfwinkeln der Buschmänner gelangte er tiefer nordwärts als andere Reisende. Unsere bisherigen Karten hören in diesem Landstrich mit den vor 1797 wenig untersuchten Schneegebirgen auf, welche bey unserm Vf. viel deutlicher oder nach ihrer wirklichen Lage dargestellt sind. Er hat sich auch zwey Grade weiter nordwärts dieser Gebirge, oder bis 29° 50′ südlicher Breite gewagt, und der grosse oder östliche Orangefluss, der bisher auf unsern Karten fehlte, war das Ziel seiner Reise. Allein zur Zeit kennt man weder den Ursprung, noch den weitern Lauf dieses ansehnlichen Stroms, wobey wir nur bemerken, dass es dort zwey Flüsse dieses Namens giebt, wovon der westliche 28° 32′ südlicher Breite sich ins Meer ergiesst. Zum Theil vergrössern ihn mehrere Flüsse, die auf den Schneebergen entspringen, und weiter ihren Lauf nach Norden nehmen. Barrows Gradationen weichen aber gewaltig von der vorher genannten Karte ab; da sie sich aber auf genauere Beobachtungen gründen: so tragen wir kein Bedenken, sie als die richtigern anzunehmen. Auf dieser zweyten Untersuchungsreise wurden die äussersten Wohnörter der holländischen Kolonisten weit zurückgelassen, auch die jetzigen Gränzen des einstweilen brittischen Gebiets beträchtlich überschritten. Zum letztenmale zog der Vf. von der Kapstadt bis zum Lande der kleinen Namaquas 30° 15′ südlicher Breite; hier stimmt seine Karte wieder mit Forsters überein, so sehr sie auch auf der östlichen Seite abweicht. Da er diessseits des Kausse oder Sandflusses blieb: so hat sich *le Vaillant* weiter in dieser Gegend umgesehen; indessen bezweifelt er, dass jener Reisende dem südlichen Wendezirkel so nahe gekommen, als er in der zweyten Reise vorgiebt. Schon im vorigen Jahrhundert, und dreyssig Jahre vor den Holländern, wie Hr. B. aus ungedruckten Nachrichten des indischen Archivs in London beweist, gründete England eine Niederlassung in der Nachbarschaft des

Digitized by Google

des Kaps, und 1620 ward die Saldanha Bai wegen der Erfrischungen für Ostindienfahrer und des vortheilhaften Wallfischfanges in Besitz genommen. Damals schon pflegten holländische Ostindienfahrer hier einzulaufen, doch während des bürgerlichen Krieges vergass man, dort eine Kolonie anzulegen. Als die Holländer späterhin sich auf van Riebecks Vorschlag an der Tafelbay ansiedelten, durften sie sich wegen der Menge Löwen und anderer reissenden Thiere des Nachts nicht ausser ihrer Vestung wagen. Von den Hottentotten hatten sie dagegen desto weniger zu fürchten, und diese überliessen ihnen für ein Fass Brantwein grosse Landstrecken. Während der holländischen Herrschaft bekümmerte man sich gar nicht um die Ausdehnung des eroberten Landes, oder wie weit sich ihr wirkliches Gebiet erstreckte. Erst 1774 bestimmte der Oberste Gordon, der diese wenig bekannte Wildniss bereisete, den grossen Fischfluss als die nordöstliche Gränze der Kolonie, und Lord Macartney brauchte unsern Vf. 1797 und 1798 dazu, ihre Gränzen in andern Gegenden zu berichtigen. Sie sind auf seiner Karte genau angezeigt, können aber hier nicht wiederholt werden, weil ohne Ansicht der Karte, und der Unbekanntschaft des innern Landes, die Bestimmungen, welche wir hier geben könnten, völlig unverständlich sind. Gegen Nordwesten läuft die Gränze am weitesten im Innern des Landes, und hier erstreckt sie sich bis an den Kaussiefluss. Die Oberfläche innerhalb derselben beträgt, 128,150 englische Quadratmeilen, oder etwa 6043 deutsche. Hier leben, die Einwohner der Kapstadt mitgerechnet, 27,000 Weisse, ausser einer grossen Menge Sklaven, deren in der Stadt allein 12000 vorhanden sind.

Baumwolle würde am Kap sehr gut gedeihen; und da der Indigostrauch dort wild wächst: so hat man jetzt versucht, den ostindischen in ordentlichen Plantagen zu ziehen. Die Nopalpflanze, welche die Cochenille ernährt, gedeihet dort eben so gut, als in der neuen Welt. Der Theebaum ist schon in vorigen Zeiten hieher verpflanzt worden, aber dessen Cultur wegen der Nachlässigkeit der vorigen Regierung versäumt worden. Auch der Seidenbau könnte mit Nutzen getrieben werden, um so mehr, da sich hier die Raupen im wilden Zustande finden, welche in Hindostan die beste Seide liefern. Holz zum Bauen und Brennen ist in der Kapstadt sehr kostbar, daher die meisten Familien eigene Sklaven halten, welche täglich die zur Küche nöthige Feurung in der Nachbarschaft zusammen zu lesen beschäftigt sind. Jetzt haben zwar die Eroberer Steinkohlen-Lagen entdeckt; indessen giebt es an den östlichern Küsten Waldungen genug, hätte nur die ostindische Gesellschaft den Einwohnern ehemals erlaubt, von daher Holz nach der Stadt zu schiffen. An Wein werden in der Nachbarschaft derselben 700 Leagers jeder von 154 Gallons gewonnen; davon beträgt der berühmte Constantiawein zwischen 50 bis 100 Leagers. (Legger); also viel weniger als holländische Berichte annehmen, jedoch im Innern des Landes ist der Weinbau viel ansehnlicher.

Die wilden Thiere haben sich in der Nachbarschaft der Kapstadt sehr verloren; doch wagen sich zuweilen Hyänen in dieselbe. Die Mortalität ist in dieser Stadt nicht gross; von den weissen Einwohnern sterben jährlich von hundert 2½ und von den Sklaven drey von hundert. Sie nähren sich grösstentheils vom Handel, und ein Kaufmann, der doch gewöhnlich nur ein Krämer ist, wird am meisten geachtet, so dass sich alle Stände, die Geistlichen, das Militär und Civilbeamten mit diesem Gewerbe beschäftigen. Vor Ankunft der Engländer cursirte am Kap blosses Papiergeld, das vierzig Procent verlor, seitdem sind aber von England zwey Millionen holländischer Reichsthaler baar herüber gesandt worden, so dass es jetzt al pari mit dem Silbergelde steht. Die Einwohner der innern Districte hatten sich gegen ihre Obern aufgelehnt, bezahlten keine Taxen, und mussten daher durch militärische Gewalt wieder zur alten Ordnung gebracht werden.

Auf der Reise über die dürren oder Karrogefilde bemerkte der Vf. viele Straussen. Nach ihm hat ein Männchen drey, fünf und mehrere weibliche Straussen in seiner Gesellschaft, die ihre Eyer in ein gemeinschaftliches Nest legen, daher man in diesen Nestern sechzig bis siebenzig Eyer findet, obgleich jedes Weibchen höchstens zehn bis zwölfe legt. Sie werden auch gemeinschaftlich ausgebrütet. Dass dieser Theil von Africa überall Spuren von Salz enthalte, dass die meisten Quellen und Ströme salziges Wasser haben, und dass salzige Kräuter überall in solcher Menge wachsen, dass die Einwohner sie zur Seifensiederey brauchen, auch eine Menge Sode von hier ausgeführt werden könnte, haben schon andere Reisende bemerkt. Der Vf. hat auch dort Salzseen wie in Russland und Taurien gefunden, die auf der Oberfläche des Wassers mit einer dichten Salzrinde belegt sind, und von den Kolonisten Sout Pans genannt werden. Weil einige dieser Seen in der Nachbarschaft guter Ankerplätze liegen, auch das Rindvieh aus den innern Gegenden bequemer dorthin als nach dem Kap geschafft werden kann, wo es immer halbverhungert ankommt: so räth Hr. B., in Algoa oder Swartkops Meerbusen 33° 56′ südlicher Breite eine Schlächterey anzulegen, und dort Fleisch für Ostindienfahrer einzusalzen.

Die freyen Hottentotten, die sonst in den unangebauten Gegenden sehr zahlreich waren, sterben allmählig aus, und man kann jetzt in der ganzen Kolonie höchstens 15000 Seelen annehmen. Die Unfruchtbarkeit des Bodens zwingt sie, ihres Unterhalts wegen bey den entfernten Kolonisten Dienste zu nehmen, und sie werden von diesen aufs grausamste behandelt. Die holländische Regierung erlaubte den weit von einander zerstreuten Landleuten, Hottentotten Kinder bis zum 25sten Jahre in Dienste zu nehmen, und dann zu entlassen, wahrscheinlich um sie allmählich zur europäischen Lebensart zu gewöhnen, allein sie werden Lebenslang in der strengsten Dienstbarkeit gehalten, und in diesem Zustande pflanzen sie ihr Geschlecht eben so wenig fort, als die Neger-

skla-

Digitized by Google

sklaven in Westindien. Den Namen Hottentot kennen sie nicht, und sie nennen sich in ihrer Sprache Quâquâ. Sie können nicht über fünf zählen, behauptet der Vf.; indessen hat uns Sparrmann doch sechs Zahlwörter ihrer Sprache erhalten. Die Kaffern sind in allen Stücken, so wie in der Sprache, von ihnen ganz verschieden. Weil dem letzten Friedensschluss von 1793 zuwider, nach welchem der grosse Fischfluss, der sich 33° 23′ südlicher Breite, und 27° 37′ östlicher Länge ins Meer ergiesst, die Gränze zwischen den Kaffern und holländischen Kolonisten seyn sollte, mehrere der letzten mit ihren Heerden diese Granze überschritten hatten: so waren die Kaffern wieder in grosen Schaaren ins hollandische Gebiet gezogen, und verjagten die Pflanzer aus ihren Anlagen. Um diesen Zwist beyzulegen, wagte sich Hr. *B.* in die Länder der Kaffern; er ward von ihrem König Gaika gut aufgenommen, und der Streit geschlichtet. Die Kaffern haben nichts Negerähnliches und kaufen ihre Weiber von deren Verwandten. Der Preis eines Mädchens ist ein Ochse, oder zwey Kühe. Dieser Weiberhandel wird vorzüglich mit ihren östlichen Nachbaren den *Tambukies* getrieben. Die Beschneidung ist unter ihnen allgemein üblich, die Weiber hingegen tätowiren sich vorzüglich die Brüste und die Arme; eine Gewohnheit, welche ältere Reisebeschreiber von Ostafrica schon bemerkt haben. Von der mahomedanischen Religion hat sich bey ihnen keine Spur erhalten; doch glaubt Hr. B., sie könnten wohl arabischen Ursprungs seyn, weil die Araber schon in frühen Zeiten Kolonieen auf den Küsten von Ostafrica gründeten, auch die Kaffern eine von ihren Nachbarn sehr verschiedene Gestalt und Bildung haben. Von ihrer Sprache sind hier auch einige Proben mitgetheilt, und mit der Hottentottischen verglichen. Beide sind nun zwar nach *Sparrmann*, der ebenfalls dergleichen Proben gesammelt hat, von einander sehr verschieden. Indess wenn gleich beide Tabellen grösstentheils bey den hottentottischen Wörtern übereinstimmen: so weichen sie destomehr bey den Kafferischen von einander ab. Eine Ursache dieser Verschiedenheit entsteht freylich daher, dass die durchs Ohr empfangenen Tone von dem einen nach der schwedischen, und dem andern nach der englischen Aussprache niedergeschrieben wurden, aber die sonst grosse Verschiedenheit in so wenigen Worten wissen wir nicht zu erklären. Die Kaffern begraben ihre Todten auf sehr verschiedene Art: Ihre Hauptlinge werden ordentlich in den Einzäunungen verscharrt, wo sie des Nachts ihr Vieh einschliessen. Kinder legen sie in den von Ameisenbären ausgeleerten Wohnungen der Termiten oder weissen Ameisen, und die andern Leichen überlässt man den Wölfen und andern wilden Thieren zum Raube.

Hierauf ward die Mündung des Keiskamma untersucht, und so breit als die Themse bey Woolwich gefunden. Nach des Vfs. Beobachtungen lag die Mündung dieses grossen Flusses 33° 12′ südlicher Breite und 28° 6′ östlicher Länge. Auf dem Wege vom grosen Fischfluss nach Graaf Reinet ward vor etlichen Jahren auf der dortigen Ebene eine Masse gediegenen Eisens fast dreyhundert Pfund schwer gefunden, und Stücken davon sind nach Europa gebracht worden. Weil aber an derselben keine Spur von Gestein, oder etwas stufenähnliches gefunden wurde: so glaubt der Vf., sie möchte ursprünglich der dickste Theil eines Schiffsankers gewesen seyn, den die Einwohner auf ihre Manier bearbeitet hätten, um kleinere Stücken davon zu erlangen. Hr. *B.* besuchte auch die Buschmänner jenseit der Schneegebirge. Da er zu diesen von den holländischen Kolonisten aufs grausamste behandelten Wilden, als friedlicher Unterhändler kam: so sticht seine Schilderung sehr von den bisherigen ab. Sie wohnen in den Hölen und Klüften der Gebirge, treiben weder Ackerbau noch Viehzucht, und nähren sich von Gewächsen, welche die Erde freywillig hervorbringt, von Ameiseneyern und jungen Heuschrecken, auch vom Raube. Weil die vorige Regierung den Pflanzern alle gefangenen Buschmänner als Sclaven unter sich zu theilen erlaubte, und diese wegen der übertriebenen Strenge ihrer rohen Herrn häufig entlaufen: so erbittern sie ihre Landsleute durch Schilderungen ausgestandener Leiden, unterrichten sie von der Zahl und Beschaffenheit der Kolonisten, und der Menge ihrer Heerden, so dass diese ewigen Plünderungen ausgesetzt sind, und viele ihre Wohnungen haben verlassen müssen. Die Winde auf jenem Gebirge verhindern den Wachsthum der Bäume, und der Vf. versichert, dass viele Einwohner nie einen Baum gesehen haben, so dass sie sich des getrockneten Kuhmistes statt der Feuerung bedienen müssen. Dazu kommt noch, dass dort, wie in andern Landstrichen am Kap, ungeheure Schwärme von Heuschrecken alles Getreide, Gras und Kräuter verzehren, so dass sie oft kein Brod haben. Die Heuschrecken haben aber an einer Drossel gefährliche Feinde, die in unglaublicher Menge diesen Schwärmen folgen, und ihre junge Brut verzehren.

Die Buschmänner sind wirkliche Hottentotten und gehen ganz nackt einher, bis auf eine Art von Gürtel, von dem eine Menge schmaler lederner Riemen vorn herabhängen. Die Männer tragen Stückchen Holz oder Stacheln vom Igel in der Nase, und sind keine fünf Fuss gross. Ihre Augen sind wie bey den Chinesen geformt, daher sie auch chinesische Hottentotten genannt werden. Bey dem Weibern fand Hr. B. wirklich die sogenannte natürliche Schürze, wie schon *le Vaillant* bemerkt hat. Sie vergrösert sich mit dem Alter, und wird über fünf Zoll gross. Er beschreibt ihre Farbe schmutzig blau, welche sich ins Rothe verliert, ungefähr wie der Auswuchs am Schnabel des Puterhahns, mit dem die Schürze in Absicht auf Farbe, Grösse und Gestalt viele Aehnlichkeit hat. *Le Vaillants* Abbildung ist aber keinesweges der Natur gemäss; auch werden an andern Orten mehrere Uebertreibungen und Unrichtigkeiten dieses Reisenden gerügt. Bey Krankheiten schneiden diese Wilden das äusserste Gelenk ihrer Finger ab, fangen aber immer mit dem kleinen Finger an. Die Wände ihrer Hölen bemalen die Buschmänner mit allerhand Figuren

Digitized by Google

ren von Thieren, die in ihrer Nachbarschaft umherstreifen, wie Elephanten, Gazellen, Giraffen, Flusspferden etc. In einer derselben ward ihm von seinen Begleitern eine Abbildung des bisher fabelhaften Einhorns gezeigt, davon er den Hals, und den Kopf mit dem Horn auf der Stirn hat abbilden lassen. Ganz konnte er es nicht abzeichnen, weil eine andere Hand einen Elephanten dahin gemalt hatte, der mit seinem Körper den Leib und die Beine des Einhorns verdeckte. *Sparrmann* hörte auf seinen Reisen ebenfalls von Abbildungen des Einhorns, hat sie aber nicht gesehen. Jedoch wird aus einem Briefe des Ritter *Pallas* ein Citat mitgetheilt, welches die Wirklichkeit dieses Thieres im innern Africa beweist. *Lud. Barthama*, welcher zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts das südliche Asien bereisete, beschreibt zwey Einhörner, welche er in einem Hofe bey dem Tempel in Mecca sah, ganz genau, welche ein Aethiopischer Fürst dem Scherif von Mecca als ein seltenes Geschenk verehrt hatte. Dass die Buschmänner jene Figur erdichtet haben sollten, ist nicht wahrscheinlich, da die vielen tausend in ihren Hölen gefundenen Abbildungen so genau mit der Natur übereinstimmten.

Auf den Reisen im Innern des Landes litt der Vf. sehr von der gewaltigen Dürre; grosse Flüsse waren ausgetrocknet, und das Zugvieh bekam Tagelang keinen Tropfen Wasser zu kosten. In der Nachbarschaft der Kapstadt bey einem Berge, Pavians Kloof genannt, haben die Mährischen Brüder eine Mission, um die Hottentotten zu bekehren. Die holländische Regierung begünstigte aber ihre Bemühungen nicht. Jeder von den Brüdern trieb zugleich ein Handwerk. Sie zählen schon über sechshundert Neubekehrte, die in guten Häusern nicht weit von der Kirche wohnen, in ihren Gärten Gemüse ziehen, sich gut nähren, und zum Theil auf europäische Art kleiden. Die Kolonisten waren mit dieser Ausbildung der Hottentotten so wenig zufrieden, dass sie vor Ankunft des Vfs. den Plan gefasst hatten, die Brüder zu ermorden, und die Hottentotten zur Dienstbarkeit zu zwingen, welcher Anschlag aber durch das brittische Militär vereitelt wurde. Einer von den Brüdern hat sich sogar unter die Buschmänner gewagt; und wenn die Engländer den entfernten Kolonisten die Sklavenjagden verbieten: so steht zu erwarten, dass sie dort grossen Nutzen stiften werden.

Die Sicherheit der Saldanha Bay für Schiffe aller Art wird sehr gerühmt; nur fehlt es ihr an süssem Wasser, welches indessen wohl durch Röhren dahin geleitet werden könnte. Von hier zog Hr. B. nach dem Lande der kleinen Namaquas; da aber die Beschaffenheit des Bodens und der Bevölkerung dort dieselbe, wie in den andern bereisten Gegenden, war: so war hier nicht viel Unbekanntes anzumerken. Für den fruchtbarsten und am besten angebauten Theil der ganzen Kolonie erklärt er den Landstrich von den vier und zwanzig Flüssen bis zum Bergrevier, der sich in die Helena Bay ergiesst. Nicht nur Getreide, sondern auch Hanf gedeiht hier vortrefflich; auch sind die Versuche ostindische Hanfarten oder Substitute, wie *Robinia cannabina*, *Corchorus olitorius* und *Crotularia juncea* (Janap) zu ziehen, sehr gut angeschlagen; doch hat man bisher den Hanf noch nicht zu Thauwerk benutzt.

Wir haben bereits die dem Werke beygefügte Karte als eine wirkliche Erweiterung unserer bisherigen Kenntnisse von Südafrica gerühmt. Sie erstreckt sich von der südlichen Küste bey den westlichen und östlichen Abtheilungen der Kolonie bis etwas über 30° südlichen Breite, in der Mitte aber nicht über die jetzt festgesetzte Gränze des Kap Gebiets. Es sind auf derselben nicht nur die Eintheilung in vier Districte, sondern auch der Lauf der vornehmsten Flüsse, die verschiedenen Bergketten, die unter dem Namen Karro bekannten unwirthbaren Heiden, und die ganze Route des Vfs. zu sehen. Anstatt dass man sonst die Karten vom innern Africa mit gemalten Löwen, Tigern, Straussen und Elephanten auf gut Glück anfüllte, ist hier immer bemerkt worden, wo sich Straussen, Gazellen, Büffel und andere Thiere in Menge aufhalten, und wo gute Weide und Ackerland zu finden ist; indess stellt Forsters vorher erwähnte Karte, die Küste vom Kap Agulhas bis weiter ostwärts viel genauer dar, wie jederman bey der Vergleichung sehen kann. Auch fehlen viele von Forster verzeichneten Vorgebirge, Buchten, Flüsse etc. hier, die wenn sie gleich die ursprünglich portugiesischen Namen verloren haben können, doch gewiss noch vorhanden sind.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *London*, b. White: *Oratio in theatro collegii regalis medicorum Londinensis, ex Harveii instituto*, habita die Octobr. 18. An. MDCCC. ab *Henrico Vaughan*. 18 S. 4. In einer edlen, ächt römischen Sprache beschwört der Vf. die grossen Geister der Vorzeit, und sucht durch ihre Erscheinung die Ruhmbegierde und den Muth seiner Zeitverwandten auf eine liberalere Behandlung der Medicin hinzuleiten, und durch die unsterblichen Namen von *Thomas Linacer*, *Joh. Cajus*, *With. Harvey*, *Thom. Sydenham*, *Joh. Friend*, und *Thom. Warren* zur Nacheiferung anzufeuern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 14. May 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

Neusohl, b. Stephani: *Memorabilia Provinciae Csetnek.* Recensuit *Ladislaus Bartolomaeides.* Cum Tabellis aeri incisis. 1799. 336 S. 8.

Rec., der den Vortheil, welcher der allgemeinen ungarischen Geographie aus einzelnen Comitats-, Districts- und Stadtbeschreibungen zufliesst, zu schätzen weiss, und sowohl den literarischen Fleiss, als die Umsicht und die Achtsamkeit des Vfs. (evangelischen Predigers zu Ochtina im Csetneker District) auf die interessantere Seite der ihn umgebenden Gegenstände aus seiner schon zweymal aufgelegten *Dissertatio de Bohemis Kis Hontensibus* kennt, nahm dieses Buch mit freudiger Erwartung in die Hände, und fand diese vollkommen befriedigt.

Das hier beschriebene Gebiet ist eigentlich nur ein einzelner Unter-District (Processus) des Gömörer Comitats, mit den zwey (Berg-) Flecken Csetnek und Topschau. Von diesem Gebiet erzählt uns der Vf. physische, topographische, politische, kirchliche, gelehrte, ökonomische und diplomatisch-historische Merkwürdigkeiten. Der an Eisen und Kobolt ergiebige Bergbau zeichnet diesen District aus; hier entspringt auch der Sajó-Fluss, dessen Namen aus dem ungarischen Wort *Só* (Salz) verändert worden zu seyn scheint, weil er hauptsächlich aus dem Berge Slana (Slavisch, zu Deutsch Salzberg), bey den Dörfern Felsö und Alsó Sajó, Ober- und Unter-Salz, Wyssni i Dolschi Slana, entspringt, wiewohl in diesem Buche keine ausdrückliche Meldung von Salzspuren in diesem District geschieht. — Dobschaus Verwüstung durch die Türken 1584, ist beschrieben von Caspar Pilcius, *Dopsche per Turcos exusta*, herausgegeben von Christoph Dan. Kleschius, Witteb. 1691, und deutsch herausgegeben von Hn. Mich. Gotthard 1795 zu Caschau, bey Landerer. — Der hiesige deutsche Dialekt nennt die slavischen Mitbewohner *Benden*. Der Vf. zeigt, dass die schon vor Zeiten hier niedergelassenen Slaven verstärkt worden seyen, durch die Böhmen, welche auf den Ruf der Königin Elisabeth unter Giskra ins Reich gekommen, und den Hussitismus mit sich ins Reich gebracht haben, wie die Kelche in alten Kirchen über den Thüren und auf den Altardecken anzeigen. Der uralte slavische Nationalgesang, den der Vf. zur Bestärkung dieser Angabe aufführt, S. 52. ist so merkwürdig, dass er eine Uebersetzung verdient, die uns der Vf. nicht gegeben hat. Zwey Chöre singen ihn mit beständiger Einmischung des Freudenrufes: „*Hoga dunda, hoga,*" uns hat die Königin geschickt. F. Wozu hat sie Euch geschickt? A. Um drey Wägen voll Steine. F. Wozu dienen Euch die Steine? A. Goldene Brücken zu bauen. F. Was geben wir Euch dafür? A. Schwarzäugigte Mädchen. — Die Familie Bubek, oder Bebek, die von einem Schäfer entsprungen seyn soll, der in Hohlen Gold gefunden, und dem König angezeigt hatte, hatte hier ihren Sitz; sie scheint mit dem hiesigen Bergbau gleichzeitigen Ursprungs zu seyn. Nach S. 78. flucht man hier noch mit dem Ausdruck: *Peron te Zabil* (dass dich der Götze Peron erschlage). In der Reformationsgeschichte des Districts zeichnen sich die Namen Emerich Bebek (der 1534 das Stuhlweissenburger Canonicat abgab und sich eine Frau zulegte); Graf Niclas v. Salm, ein evangelischer General Ferdinands I. und Andreas Fischer, ein eifriger Reformationsprediger, aus. Die Religionsverfolgungen von 1673 f. werden nicht ausführlich erzählt, um nicht alte Wunden aufzureissen; auch über den Druck, der unter der K. K. Maria Theresia geführt ward, giebt es hier nur sparsame Data. S. 103 f. liest man eine Biographie der Gelehrten aus und in diesem District: Georg Anton *Ambrossi*, Laur. Mutth. und Georg. *Bahil* (von Matth. Bahil, Prediger zu Eperies, hat man die: *Tristissima Ecclesiarum Evangelicarum facies*, Brigae 1747. 8.), Andr. Bodo, Matth. Bodo (von ihm ist: *Jus Criminale Hung.* 1751. fol. b. Landerer), Jonas Bubenka, Steph. Gyöngyössy (der berühmte ungarische Dichter, über dessen Geburtsort gestritten wird, der Vf. glaubt, es war Ochtina), Georg Joh. und Mich. Gotthard, Joh. Glosius, Philipp Hentsch, Martin Klanitzai (Prediger zu Kövi, dessen *Tolerantia Christiana*, herausgegeben zu Joseph II. Zeiten, ein geschätztes Buch ist) Martin Lantsek (jetzt Prediger zu Skalitz, ehedem zu Felsö Sajó, ein fleissiger Sammler zur ungarischen Reformations- und Kirchengeschichte), Paul Major, Joh. Major, Joh. Molnár, Andr. Pazár, Casp. Pilcz (von ihm oben), Marx Raduch, Joh. Russingi, Andreas Schmal (Prediger zu Felsö-Sajó, Vf. vieler guter Handschriften zur evangelischen Kirchengeschichte, deren Herausgabe zu wünschen wäre. Die Titel derselben sind: *Vitae Superintendentum Alonf. Adversaria in Historiam Ecclesiasticam*, und: *Centuria Literatorum Thurotziensium*), Peter Sexti, Thomas Sreller und Thomas Tisch, der noch lebende verdienstliche Urheber eines Pädagogiums zu Csetnek, seit 1793, worin Knaben, welche ausser dem Lateinischen, auch noch nach dem in Ungarn bestehenden Bedürfniss, Ungarisch, Slavisch und Deutsch lernen müssen, den Unterricht in diesen Sprachen, und zugleich in den gewöhnlichen Schulstudien

ftudien erhalten, dabey beftändige Auflicht mit gemeinfchaftlicher Koft und Wohnung geniefsen. S. 141. folgt die Reihe aller in den hiefigen Gemeinden angeftellt gewefenen Prediger. Intereffanter war dem Rec. S. 156., dafs fchon im vorigen Jahrhundert zu Topfchau Stahl gemacht worden. Neulich fey auch wieder nach S. 159. im Graner Thal eine Stahlhütte errichtet worden; der dazu gehörige Eifenfpath oder Flintz wird aus der Topfchauer Gegend geholt. Vom Bau auf Kobolt hat Rec. hier nichts, und überhaupt auch die Befchreibung der Eifengewinnung fehr unvollkommen gefunden. In dem diplomatifchen Theil diefes Buchs S. 169 f. wird nicht angemerkt, woher jede Urkunde genommen fey, ob aus dem Original oder aus der Abfchrift, auch wird die Orthographie des Originals nicht beybehalten. Das Diplom Belas IV. vom J. 1243 erhebt die Dienfte, welche Philippus und Detricus Bubek noch dem Colomann *Regi Galliciae Illuftri ac Duci Slavoniae* erwiefen haben. Was S. 173. *Renovatio Donationis* heifst, ift eigentlich nur ein Transfumtum vom J. 1335. — S. 188. fteht die Urkunde über die durch Nicolaus, dictus Kun (aus der Familie Bubek) geftattete und veranlafste Anfiedelung von Topfchau durch deutfche Hofpites vom J. 1326 mit den Freyheiten der Karpfner Bürger; S. 197. die Beftätigung ähnlicher Karpfner Freyheiten für die Marktflecken Csetnek und Pelfötz vom J. 1328. Es ift zu bedauern, dafs S. 199. die deutfche Urkunde vom J. 1460, womit fich Csetnek an Karpfen anfchliefst, im Druck fo verftümmelt, und gar keine erläuternde Anmerkung beygebracht ift. S. 210 f. kommen einige Beyträge zur Localkirchengefchichte vor. S. 268. fangen Merkwürdigkeiten von und aus Kirchengebäuden und Kirchenmatrikeln an; die meiften find Grabfchriften, und von gröfstentheils örtlichem Intereffe. Die hinten angehängte genealogifche Tafel, die Familie Bubek betreffend, hat den Fehler, dafs keine Jahre beygefetzt worden. Ein Kupfer ftellt die ganze Csetneker Gegend vor; es ift, fo wie die folgenden zwey Kupfertafeln, durch den Vf. felbft geftochen worden, und man mufs bey dem Anblicke diefer, freylich unvollkommenen, Arbeit geftehen, dafs in ihm vielleicht ein Meifter in der Kupferftecherkunft verloren fey. Die Siegel- und Wappenabbildungen auf den letzten zwey Tafeln, find deutlich und gut genug für einen Prediger, der fich nie eigentlich auf die Kupferftecherkunft gelegt hat, gerathen.

Leipzig, b. Linke: *Kleinere Länder- und Reifebefchreibungen;* aus den Werken vorzüglich ausländifcher Reifenden. *Fünfter Band, zweytes Stück. Sechfter Band, erftes Stück.*

Oder:

Pratts Aehrenlefe auf einer Reife durch Holland und einen Theil von Weftphalen. Erfter Band. 1800. 248 S. *Zweyter Band.* 188 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Pratts Aehrenlefe ift im englifchen Original im Verlaufe von wenigen Jahren mehreremale aufgelegt, und auch in Deutfchland ziemlich bekannt worden. Es ift eine Art von empfindfamer Reife, in der er mancherley kleine Begebenheiten, die ihm vorkommen, erzählt und commentirt, moralifche Bemerkungen über Menfchen und Dinge beybringt, und Naturfcenen fchildert. Eigentliche Reife-Nachrichten nehmen den geringften Theil ein, und deswegen mufs man fich wundern, diefe Schrift in einem Werke aufgenommen zu fehen, deffen Zweck doch eigentlich Länderkunde ift. Hr. P. bekümmert fich weder um Verfaffung, noch andere ftatiftifche Nachrichten, noch um die fogenannten Merkwürdigkeiten in den Städten; er fucht die fchöne Natur und den Menfchen auf; den letzten befonders in den mittlern und niedern Ständen. Ueber einen folchen Zweck ift nichts zu erinnern, wohl aber darüber, dafs der Vf. äufserft weitläuftig ift, und jeden Gegenftand bis zur Ermüdung des Lefers verfolgt. Auch ftöfst man häufig auf eine gewiffe Süfslichkeit und eine erzwungene Empfindfamkeit, die dem ernfthaften Manne nur wenig behagen wird. Indeffen findet diefe Art von Schriften auch ihre Liebhaber, und es ift billig, dafs man einem jeden feine Freude laffe. — Dafs der Vf. fich immer einen Aehrenlefer nennt, bey allen Gelegenheiten von Aehren, Garben und Binden redet, ift eine Ziererey, die fo oft vorkommt, dafs fie ermüdet: auch haben fchon die englifchen Kritiker diefe und andere Unarten gerügt.

Im erften Theile verweilt der Vf. im Haag und in der Gegend umher, zu Leyden, Rotterdam, Harlem, Amfterdam und in Nordholland. Er geht dann nach Arnheim und Nimwegen. Die Scene des zweyten Theils liegt in Weftphalen, und hauptfächlich zu Cleve und in der Gegend umher. Dann wendet er fich nach Cölln, Kreuznach etc., wo er ein fchreckliches Bild der Verheerung und der Trauerfcenen entwirft, die der Krieg in jenen Provinzen veranlafste. — Hin und wieder urtheilt er fehr oberflächlich. So fchwatzt er Th. II. S. 29 u. 30. über deutfche Armuth und Sparfamkeit, die in Weftphalen anfängt, immer zunimmt, und im Reiche auf den höchften Grad fteigt. Deutfchland und Armuth find ihm faft gleichbedeutende Wörter. Ein paarmal ftöfst man auf Nachrichten, die man in einem Werke diefer Art nicht erwartet. So findet fich z. E. Th. I. S. 110 u. f. einiges über die holländifche Literatur, über de Cats, Gisbert van Amftel, Fockenberg, Rotzans, Antonides etc., und ein Auszug aus des letzten grofsem Heldengedichte.

Von der Ueberfetzung kann Rec. nicht urtheilen, da er das Original nicht mehr bey der Hand hat; doch liefst fie fich leicht und angenehm. Hin und wieder hat der Ueberfetzer auch abgekürzt, und es wäre zu wünfchen, dafs er es noch weit mehr gethan hätte. Manchmal fehlt es an hinlänglicher Deutlichkeit, worüber fich Rec. jedoch nicht wundert, da er die gefchraubte, gekünftelte Sprache des Originals kennt, fo wie an Correctheit. Th. II. S. 30. Ein englifcher Reifender gewöhnt fich bald *zu der* (an die) allge-

Digitized by Google

gemeinen Mässigkeit des Landes etc. Z. B. S. 40. h hatte den Tag vom Aufgange bis (zum) Untergange der Sonne genossen etc. Folgendes Th. I. 45. ist nicht ganz deutlich: „Selbst den kleinen ädchen erlaubt man nicht anders, im Wasser herzuplantschen, als ohne Strümpfe, da hingegen die naben sehr früh das Vorrecht des härtern Geblechts geltend machen, und durch Verjährung ghälsig sind."

GESCHICHTE.

Stockholm, b. Delén u. Forsgren: *Utredning af biblifka och borgerliga Tideräkningen, jämte Förslag till rättande af the fel, hvarmed den senare är behäftad.* (Auseinandersetzung der biblischen und bürgerlichen Chronologie mit Vorschlägen zur Verbesserung der in der letzten vorkommenden Fehler.) 1800. 241 S. 8.

Der Vf., der Unterschrift der Vorrede zufolge, Hr. lag. *Auren*, Schulcollege zu Hernösand, behandelt inen Gegenstand nach folgenden Abtheilungen: 1) on der Aere der Schöpfung. 2) Von den biblischen hrformen. 3) Von der Zeitrechnung von der Schöpfung bis auf Christus. 4) Von der Aere der Geburt hristi. 5) Von den bürgerlichen Jahrformen. 6) on der Zeitrechnung nach Christi Geburt bis auf e Theilung des römischen Reichs unter Theodosius . 7) Vorschlag zu einem neuen Calender. Schon 95 gab der Vf. einen Grundriss dieser Schrift in einischer Sprache heraus, worin die Hauptsachen s der ersten, dritten, vierten und siebenten Abtheing enthalten waren. Zum Nutzen derjenigen, wele die in der Bibel vorkommenden Jahre und ihre rechnung näher kennen lernen wollen, ist die eyte Abtheilung jetzt hinzugekommen; und da of. *Schenmarks Computus ecclesiasticus*, der sonst in hweden auf Schulen gebraucht wird, anfängt sel- zu werden: so ist auch jetzt die fünfte Abtheilung ygefügt worden, so dass man alles hieher Gehörige ziemlich auf einer Stelle hat. Die Berechnungen s Vfs. sind sehr mühsam gemacht, und für die stuerende Jugend, für welche der Vf. das Buch eigentlich estimmt hat, fast zu weitläuftig. Um der beschwerichenReduction der Stunden und Grade auf Secunden, linuten und umgekehrt, zu vermeiden, hat der Vf. ch häufig der Decimal-Zahlen bedient. Die Hypothesen, die er zur Bestimmung der mittlern Bewegung der Sonne und des Mondes genutzt, hat er jesmal angezeigt, zur Bestimmung ihrer ungleichen ewegung aber die Mayerschen Tafeln gebraucht. as neuere Frankesche System und die Jubelperiode, wie auch den neuesten französischen Calender hat gekannt und benutzt. Ueberhaupt hat er sich ühe genug gegeben; allein schwerlich dürfte sein uch ausser Schweden sein Glück machen. Der Vf. ischt oft Typologie, dogmatische Theologie, Dreynigkeits- und Versöhnungslehre u. dgl. m. unnöiger Weise hinein, und nimmt noch Sätze an, die lange nicht mehr gelten. Um zu erklären, wo Moses seine Nachrichten von der Schöpfung her habe, erinnert er an die Zeit, die Moses bey Gott auf dem Berge Sinai zubrachte, wo er von den Engeln das erfahren, wovon die Menschen ohne göttliche Offenbarung nie Kenntniss erhalten konnten. Er sieht Moses Schöpfungsgeschichte als ein ordentliches Tagebuch an, und hält die 6 Schöpfungstage noch für natürliche Tage. Ein Hauptgrund seiner Berechnung ist, dass die Sonne auf Josua Befehl wirklich 12 Stunden still gestanden habe, auch setzt er dabey die *Aequatio Saecularis* oder unmittelbare Verminderung der Umlaufszeit des Mondes voraus. Er berechnet, dass nicht das 711te, sondern das 708te Jahr der Julianischen Periode, das wahre Jahr der Schöpfung seyn muss; dass der erste Schöpfungstag ein Sonntag, nach dem mosaischen Calender, den 10. Teschri eingefallen, dass die Schöpfungstage also vom 26—31. Oct. des 708. Jahrs der Julianischen Periode fallen, und die Welt also im Herbst 1794 volle 5799 Jahre gestanden haben müsse. Von der Schöpfung bis auf Christi Geburt sind nach dem Vf. 4001 Jahre verflossen. Der Todestag Christi wird auf den 7. April des J. 30 gesetzt. Dem Vf. ist es sehr wahrscheinlich, dass die Prüfungszeit des Menschen im Paradiese 40 Tage gedauert habe, und zwar aus dem auffallenden Grunde, weil Christus 40 Tage in der Wüsten gefastet und vom Teufel versucht worden, um dadurch jene gefoderte Probezeit zu erfüllen. Bey *Romme's* Berechnung des neuen republikanischen Calenders macht er einige nicht ungegründete Erinnerungen, und fügt zuletzt selbst einen Probecalender für das Schaltjahr nach Christi Geburt 1805, in Vergleichung mit dem ihm correspondirenden Gregorianischen Jahre, theils 1800, theils 1801, bey, worin Ostern auf den 5. April, Pfingsten auf den 24. May, Weinachten aber auf den 20. Sept. 1801 gesetzt ist; warum der Vf. hier die neuen französischen Monatsnamen gebraucht hat, wissen wir nicht. Eine nähere Prüfung seiner Grundsätze und Rechnungen würde für diese Blätter zu weit führen.

Herrmanstadt, b. Hochmeister: *Ambrosii Simigiani, Notarii Comitatus Szolnok Interioris, Historia Rerum Ungaricarum et Transsilvanicarum* ab anno 1490 usque 1606 quatuor libris comprehensa, nunc primum typis edita, adnotationibusque illustrata. Liber I. adcuravit *Jos. Carolus Eder*, LL. AA. et Phil. Doctor, Soc. Gött. Corresp. itemque Jenensis Naturae Studios. Sodalis.

Auch unter dem Titel:

Scriptores Rerum Transsilvanarum cura et opera Societatis philohistorum Transsilv. editi et illustrati. T. II. Vol. I. 294 S. 4.

Wer Ambrosius Somogyi (in lateinischer Form Simigianus) gewesen, diess lehrt am besten seine Vorrede, welche Rec. ganz abgedruckt zu sehn gewünscht hätte. Aus den Worten: *Earum exemplum, quatenus opus*

Digitized by Google

opus esse ad propositum videbatur huc adscripti, läfst fich fchliefsen, dafs wir hier nur ein Fragment davon erhalten haben. Diefer Notar des innern Szolnoker Comitats fchrieb fein Werk zu Biftritz, weil er durch das Einrücken der kaiferl. Völker aus Dés vertrieben war. Seine Quellen giebt er nicht an; aber von den neuern fiebenbürgifchen Begebenheiten dürfte man feiner Betheurung glauben, dafs er bey dem Verlauf derfelben Augenzeuge, ja manchmal mitwirkender Theil gewefen fey. Die ältern hat er, wie der Herausgeber unwiderfprechlich darthut und nachweifet, aus dem Jovius ausgefchrieben. Dafs er ein Gegner der Deutfchen ift, wird kein vorfichtiger Hiftoriker, wie der Herausgeber gründlich erinnert, bey dem Gebrauch des Simigianus aus den Augen verlieren. Sein Stil ift nicht zu verwerfen. Der Herausgeber hat jedes Kapitel mit Noten und Anmerkungen verfehen; wenn Rec. nicht irrt: fo geht fein ruhmwürdiges Beftreben dahin, von dem Jahre 1527 an aus dem Vorrathe feiner Urkundenfammlung, ungedruckten Diätalartikeln und fonftigen Quellen, alles von Simigianus übergangene oder nicht gehörig erläuterte Wichtige in den fiebenbürgifchen Begebenheiten näher zu beleuchten und genauer darzuftellen. Auf diefem Wege kann diefes Buch ein Schatz von noch unbenutzten Materialien für den Bearbeiter der neuern fiebenbürgifchen Gefchichte werden. Die Urkunden find, wie man es nur wünfchen kann, ganz diplomatifch genau abgedruckt, und bey jeder ift angegeben, in welchem Archiv, ja fogar unter welcher Zahl fie zu finden fey. Von den in Religionsrückficht liberalen und verträglichen Gefinnungen des Hn. Abbé Eder kann fich jedermann aus S. 47 u. 75. überzeugen. — Mit allem Recht macht der Herausgeber nach Veranlaffung der Gefchichte und der Urkunden auf den Umftand aufmerkfam, dafs die fogenannte fächfifche Nation in Siebenbürgen vom J. 1527 an fich durch befondere Hinneigung und Anhänglichkeit an das Erzhaus Oefterreich ausgezeichnet habe. Nach der Note S. 71. war Joh. Hecht „*Senatorii Ordinis unusque e familia Patriciorum*." Alfo gab es wohl, oder giebt es noch, und kann es in der fächfifchen Nation Patricier geben? — Diefer erfte Band geht bis J. 1541. Der Herausgeber verfpricht auch bald von feinem Schefäus einen zweyten Theil heraus zu geben.

* * *

Göttingen, b. Dieterich: *Graf Donamar.* Briefe, gefchrieben zur Zeit des fiebenjährigen Krieges in Deutfchland. Dritter u. letzter Theil. Neue umgearbeitete Originalausgabe. 1800. 308 S. 8. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 333.)

Leipzig, b. Crufius: *Ch. G. Bröders Wörterbuch zu feiner kleinen lateinifchen Grammatik für Anfänger.* Dritte verbefferte Auflage. 1800. 146 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 322.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Halle*, b. Schimmelpfennig: Ueber den *Begriff und Zweck einer Encyklopädie im Allgemeinen* und der *Encyklopädie der Rechtswiffenfchaften insbefondere.* Zur Ankündigung feiner Vorlefungen über die letzte, von Dr. *Chrift. Gottl. Konopak*, Privatdocenten d. Rechts, aufserord. Beyf. der Jur. Fac. und Lehrer der Mathem. u. Phyf. am k. Pädagog. zu Halle. 1800. 56 S. 8. — Nach einer allgemeinen Betrachtung über die Deduction des Begriffs einer Encyklopädie erzählt der hoffnungsvolle Vf., etymologifch und mit Beyhülfe von Stellen griechifcher und römifcher Claffiker, was ehemals darunter verftanden fey, und was man dem Wortfinne nach jetzt darunter verftehen könne. Man wird die citirten Stellen nicht ungern hier zufammengeftellt fehen; des Vfs. Entwickelung ift freylich wohl etwas weitläufig, aber doch forgfältig und belehrend. Als Refultat ergiebt fich ihm folgende Definition: Die Encyklopädie „*ift die Darftellung der* „*Begriffe und Wahrheiten einer Wiffenfchaft in ihrem inni-* „*gen Zufammenhange unter einander*" Er geht hierauf fort zur Eintheilung der Encyklopädie in allgemeine und befondere, zu der Frage: ob Encyklopädie eine Wiffenfchaft fey? (welche auch wohl kürzer erörtert feyn könnte,) und dann zu einer Anwendung des bisher entwickelten, auf die *Encyklopädie* der Rechtswiffenfchaften, zu welcher Rechtsalterthümer, Gefchichte der Rechtswiffenfchaft, Rechtsgefchichte nicht gehören. (Dafs auch Begriffe, Eintheilungen etc. nicht darin begriffen feyn follten, fondern blofs die Rechtsfätze, ift nur zum Theil richtig.) — Als *Zweck* der Encyklopädie giebt er natürlich den doppelten, theils der allgemeinen Ueberficht, theils der vorläufigen Kenntnifs an; und den letzten, befonders in fofern er zur Methodologie führt. Faft möchten wir diefen letzten kürzern Abfchnitt für den beffer, treffender und angenehmer gefchriebenen erklären. — Es finden fich in der Schrift mehrere Rückfichten auf neuere Encyklopädien von *Krug*, *Gudemeifter*, *Hugo*, *Thibaut* u. a. zum Theil mit nicht verwerflichen Berichtigungen (nur S. 47. ift Hn. *Hugo* Unrecht gefchehen). Um defto auffallender mufs es feyn, dafs Hr. K. von *Hufeland's Abrifs der Wiffenfchaftskunde und Methodologie der Rechtsgefchichte* fo wie von deffen *Inftitutionen des gefammten pofitiven Rechts oder fyftematifchen Encyklopädie* etc. nicht die geringfte Notiz genommen. Er würde nicht blofs daraus die von diefem Schriftfteller adoptirte Unterfcheidung der *Wiffenfchaftskunde* und (eigentlichen) *Encyklopädie*, welche mit mehrern feiner Aeufserungen fo genau zufammenhängen, haben fchöpfen und anwenden können; fondern gerade in den genannten Inftitutionen ift fchon eine Encyklopädie ganz nach der Anficht des Vfs. (nämlich mit Weglaffung alles hiftorifchen und in einem ganz innigen Zufammenhange) wirklich darzuftellen verfucht. Das Publicum mufs indeffen um defto mehr auf des Vfs. verfprochene Ausführung feiner Idee aufmerkfam feyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 15. May 1801.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Frankfurt a. M., b. Varrentrapp und Wenner: *Die heilige Schrift des alten Testaments. Dritten Theils, zweyter Band,* welcher die Sprüchwörter, den Prediger, das hohe Lied, das Buch der Weisheit und Jesus Sirach enthält. Auf Befehl des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn Rupert II. Abts des fürstlichen Hochstifts Kempten u. s. w. zum Nutzen und Gebrauche der Hochfürstlichen Unterthanen herausgegeben von *Dominikus von Brentano,* weiland Hochfürstlich Kemptischen geistlichen geheimen Rath und Hofkaplan. Fortgesetzt von *Thaddaus Anton Dereser,* der Gottesgelahrtheit Doctor und Professor an der Universitat zu Heidelberg. Mit Kaiserl. Königl. allergnädigster Freyheit und Genehmigung des Hochwürdigsten Vicariats von Worms. 1800. 438 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der um die Aufklärung seiner Religions-Genossen so sehr verdiente Dominikus von Brentano hatte im J. 1797. im 1ten Theil dieses Bibelwerks den Anfang mit den 5 Büchern Mosis gemacht, liess aber auf Verlangen der Liebhaber, mit Ueberspringung des 2ten Theils sogleich des 3ten Theils 1ten Band, welcher die Psalmen enthält, und in der A. L. Z. 1800. Nr. 93. April S. 17. angezeigt worden ist, darauf folgen, und war schon mit der Bearbeitung der Sprüchwörter fertig, als er zu Ende des Jun. in ebendemselben Jahre vom Tode übereilt wurde. Erst im J. 1799., als die Sprüchwörter schon abgedruckt waren, machte sich Hr. D. *Dereser* anheischig, die noch fehlenden Bücher des A. T. nach dem Plane des von Brentano zu bearbeiten, und lieferte also zur Ergänzung dieses 2ten Bandes des 3ten Theils den Prediger, das hohe Lied, das Buch der Weisheit und den Jesus Sirach. Die beiden ersten Bücher hat er aus dem hebräischen Original, und die beiden andern aus dem griechischen Texte und zwar nach der römischen Ausgabe übersetzt, welche vom Sixtus V. im J. 1587 veranstaltet worden ist. Die Zusätze der Vulgata und des Complutensischen Textes findet man in den Anmerkungen. Eine kurze Vorerinnerung zum Prediger berührt die Ursachen, weswegen Salomo der Vf. dieses Buches nicht seyn könne, und bringt den Inhalt desselben auf folgenden Satz zurück: *Alle Güter dieser Erde sind vergänglich, wie die Menschen, deren Gebrauche sie überlassen sind. Der Weise wird sie also so lang und so gut er kann, geniessen und sich seines Daseyns freuen. Aber er wird dabey des guten Gottes, der in seiner schönen Welt so reichhaltige Quellen unschuldiger Vergnügungen geöffnet hat, nicht vergessen, seine Gebote nicht übertreten, und die höhern Freuden der Religion nicht hintansetzen.* Die erklärenden Anmerkungen sind bey diesem Buche ausführlicher, als bey den übrigen, und scheinen eben darum die kritischen und philologischen, welche in den übrigen Büchern hier und da angebracht worden sind, verdrängt zu haben; wiewohl das Prangen mit orientalischer Sprachgelehrsamkeit bey den Lesern, für welche dieses Werk eigentlich bestimmt ist, ganz zweckwidrig gewesen seyn würde. Sonst bemerkt man überall, dass der Vf. die Arbeiten der besten Schriftforscher zwar benutzt hat, ihnen aber keinesweges blindlings gefolgt, sondern in der Uebersetzung so wohl, als in der Erklärung, entweder die ihm nach seinem durch Sprachkenntnisse und Lectüre gebildeten Gefühl nöthig geschienenen Abänderungen vorzunehmen bemüht gewesen, oder auch oft ganz von seinen Vorgängern abgewichen, und seinen eigenen Weg gegangen ist. Unterdessen kann man es doch dem Geschmacke des Vf. zutrauen, dass er manches einer noch schärfern und wiederholten Prüfung würde unterworfen haben, wenn er nicht wegen der zu beschleunigenden Fortsetzung dieses einmal angefangenen Bandes daran verhindert worden wäre. So findet der Vf. noch im Kap. XI. eine Beschreibung und allegorische Darstellung des Alters. Und im Kap. IV, 11. wird die ohnehin verständliche und manchen Spöttereyen ausgesetzte Stelle: *Wenn zwey beysammen schlafen, so wärmen sie einander: wie wird aber der einzelne warm werden?* durch folgende etwas zweydeutige Erklärung noch auffallender gemacht: *Wie in einer kalten Nacht zwey, die unter einer Decke schlafen, sich erwärmen, während der allein schlafende friert: so werden die Herzen zweyer Freunde durch zärtliche Liebe erwärmt, und geniessen ein, dem kalten Hagestolzen unerreichbares, Vergnügen.* Im hohen Liede findet der Vf. bloss eine dichterische Beschreibung der zärtlichen Liebe eines Bräutigams, und der sanften Gefühle einer Braut, die bey den mächtigsten Versuchen dem Freunde ihres Herzens treu bleibt. Er entwickelt daher auch nur den Wortsinn dieses schätzbaren Bruchstücks der orientalischen Dichtkunst, und überläfst die mystische Deutung der einzelnen Bilder, welche durch ähnliche aus persischen, arabischen, griechischen und lateinischen Dichtern, als aus dem Haphiz, Motanabbi, Anakreon, Theokrit, Lukrez und Tibull, erläutert werden, der Andacht seiner frommen Leser. Auch im Buch der Weisheit sagt der Hr. D. *Dereser*, dass der unbekannte Vf. desselben dem Weisesten unter allen

Digitized by Google

len Regenten Israels seine Betrachtungen über die Weisheit eben so in den Mund gelegt habe, wie Plato dem Sokrates, Timäus und Protagoras; oder denselben, wie Cicero den Brutus, Lälius und Hortensius in seinen philosophischen Abhandlungen redend einführe. Er giebt eine kurze Uebersicht des Inhalts, ohne noch von den neuesten Untersuchungen über dieses Buch einigen Gebrauch machen zu können, nimmt die griechische Sprache gerade zu für die Original - Sprache an, und setzt die Zeit, in welcher dasselbe geschrieben worden sey, in die Epoche der Machabäer, in welcher abtrünnige Juden auf Anstiften des Antiochus Epiphanes die heidnische Weisheit und den Götzendienst einzuführen bemüht gewesen seyen. Die Worte Kap. X. 1. *ἐξειλετο αὐτον ἐκ παραπτωματος ἰδιυ*, können nicht heissen: die Weisheit *half dem* allein erschaffenen Vater der Welt *auf von seinem Falle*. Auch der Zusammenhang erlaubt diese Uebersetzung nicht. Denn Adam fiel ja nicht, als er noch *der allein erschaffene war*. Noch weniger wird sich die Erklärung dieser Uebersetzung heut zu Tage Beyfall versprechen dürfen: *die hohere Weisheit beruhigte ihm nach dem traurigen Sündenfall — versprach ihm einen Retter etc.* Kap. X, 4. wird *δι' ὧν* übersetzt *darum*, und *θυμον* aus dem vorhergehenden *θυμοις* ergänzt. Allein diess geht nicht an. Es hätte heissen müssen *δι' ἃς*. Die richtigere Lesart ist *δι' ὅ*, statt *δι' ὧν*, welcher auch der Araber, auf den sich Hr. D. *Deresser* beruft, gefolgt ist. Bey Kap. XIX, 19. ist die Schwierigkeit, welche der Hypothese von dem griechischen Original - Text dieses Buches sehr im Wege steht, nicht bemerkt worden, dass nämlich der Vf., statt zu beweisen, dass die Elemente verändert worden seyen, bloss die Landthiere in Wasserthiere verwandeln, und die schwimmenden Thiere auf das Land kommen lässt. — Der Ecclesiasticus oder Jesus Sirach ist recht zweckmässig und so bearbeitet worden, dass bey den Lesern, für welche dieses Werk bestimmt ist, Achtung für die Religion und Sittlichkeit geweckt oder gestärkt, und irrige Begriffe gelegenheitlich berichtigt werden können. Unterdessen fehlt es auch hier nicht an Stellen, in welchen der Sinn etwas deutlicher hätte ausgedrückt werden sollen. Z. B. Sir. IV, 1. *την ζωην τȣ πτωχȣ μη ἀποστερησῃς*, *bring den Armen nicht ums Leben*. Es sollte heissen: *entzieh' dem Armen nicht seine Nahrung*, oder *seinen Unterhalt*. Denn Kap. XXXIV, 21. (XXXI, 21.) wird *ζωη πτωχων* ausdrücklich genennt *ἀρτος ἐπιδεομενων*. Allein auch diese Stelle ist unverständlich übersetzt worden: *die Armen leben vom Brode der Dürftigen*, statt: *des Armen Leben ist sein dürftiges Brod*; wie es Herr Onymus richtiger übersetzt hat. Der Vf. erklärt sich selbst durch den Beysatz: *wer es* (das dürftige Brod) *ihnen raubt, der ist ein Mörder. Der tödet seinen Nächsten, der ihm die Nahrung nimmt.* Die dunkle Stelle Kap. VI. 3. ist nicht nach dem griechischen, sondern nach dem syrischen und lateinischen Text, wiewohl mit einiger Veränderung und noch immer so übersetzt worden, als wenn der stolze Eigendünkel mit einem wilden *Stier* verglichen werde, welcher die Blätter und Früchte eines jungen Baumes abfresse, und denselben verderbe; da doch die Lesart, *ὡς ταυρος* offenbar falsch und unstreitig, nach Hn. Bendsens Vermuthung, aus כְּשׁוֹר statt כְּשֹׂרֵק *ut generosae vitis*, entstanden ist.

In den Sprüchwörtern Salomons, welche noch von Brentano bearbeitet worden, sind die Anmerkungen zwar kurz, aber zum Verstand der Worte immer hinlänglich. Unter den Druckfehlern, welche hauptsächlich in hebräischen Wörtern vorkommen, hätten folgende gar wohl in der am Ende angefügten Verbesserung der auffallendsten Fehler eine Stelle verdient; nämlich S. 81. Sprüchw. XXVIII, 1. *die Frommen haben gleich einen Löwenmuth*, statt, *sie haben, gleich einem Löwen, Muth.* S. 94. Kap. XXXI, 21. Das tugendhafte Weib *fürchtet sich für ihre Familie nicht vor dem Schnee*, statt, *sie fürchtet sich für ihre Familie nicht vor dem Schnee.* Und dazu scheint auch S. 30. Kap. XI, 4. Anm. der harte Ausspruch zu gehören: *Nur Mildthatigkeit gegen die Armen kann uns vom ewigen Tode retten!* Von der Fortsetzung dieses Werks können wir vorläufig bemerken, dass des zweyten Theils erster Band, welcher die Bücher Josua, Richter, Ruth und Samuels enthält, nunmehr auch schon die Presse verlassen hat, und von uns ehestens gewürdigt werden soll.

Augsburg, in der Joseph - Wolffischen Buchh.: *Die heilige Schrift erklart aus den heiligen Vätern und andern bewährten Schriftstellern der Kirche* von Hn. *le Maistre de Sacy*, Priester u. s. w. *nach der* neuesten französischen Ausgabe *übersetzt durch einige Benediktiner in Banz.* Mit Noten und Beylagen. Des *neuen Bundes siebenter Band.* Brief des heil. Paulus an die Römer. 1798. 661 S. *Achter Band.* I. und II. Brief an die Korinther. 1799. 796 S. *Neunter Band.* Briefe an die Galater, Ephes. Philipp. Koloss. und Thessalonicher I. II. 1800. 723 S. 8.

Die Uebersetzer dieses Werkes sind auch in den vorliegenden drey Banden ihren Grundsatzen treu geblieben, und haben nicht allein ihren Text da, wo noch der allegorische und anagogische und tropologische oder moralische und mystische Sinn in Schutz genommen wird, nicht verändert, sondern auch in einer Anmerkung B. VIII. S. 229. sogar erklärt, dass derjenige nicht Katholik, ja nicht einmal Christ sey, der sich darüber ärgere, wenn man sage: *ein Gott sey für uns Mensch geworden — ein Gott sey für uns gestorben.* Bey dieser Stimmung ist es aber auch ganz begreiflich, warum ihre Anmerkungen bey der Erklärung dieser Paulinischen Briefe sehr sparsam ausgefallen sind. Denn da ihnen die Erklarungen protestantischer Interpreten, die sie in den vorhergehenden Bänden benutzt hatten, unmöglich behagen konnten, und sie sich also auf diese Weise allein — wenn man einige wenige, die von Michaelis entlehnt sind, abrechnet — überlassen waren: so scheint es beynahe als

Digitized by Google

wenn sie sich nicht recht getrauet hätten, aus dem ten Schatze ihres Herzens selbst etwas hervorzuingen. Und im Grunde würden sie recht wohl dan gethan haben, wenn sie auch das, was sie noch gen zu dürfen sich getraueten, ganz zurück behalen hatten, weil es weder ihre Aufklärung begründet, noch auch diesem Werke zur Zierde gereicht. Belege hierzu mögen folgende seyn. Bey Röm. XII, 6. sagt Sacy, dass χαρισματα in der Theologie *Gratiae gratis datae* genennt würden. Dabey steht die Anmerkung: *der deutsche Ausdruck fehlt noch. Könnte man sie nicht Hülfsgnaden nennen, weil sie gegeben werden, andern dadurch zu helfen? oder Nebengaben, weil sie nicht die Rechtfertigung des Subjects bezielen? ich frage nur.* Bey Phil. II, 5. werden die Worte: ουχ αρπαγμον ἡγησατο το ειναι ισα θεῳ: also erklärt: *er hielt es nicht für einen Raub, für einen Eingriff in Gottes Vorrechte, für eine Verletzung seiner Majestät, Gott gleich zu seyn, mit ihm zu regieren, und sich als Gott zu offenbaren.* Und diese der Absicht des Apostels, welcher zur Demuth ermahnen wollte, ganz widersprechende Erklärung wird damit gerechtfertigt, weil die Anspielung auf einen Helden, der mit seiner Beute prange, zu weit hergeholt zu seyn scheine; indem ja wohl irgend einer von den alten Vätern auf diesen Gedanken gekommen seyn würde, wenn er einigen Grund hätte. Allein wer heisst uns denn beym *Raube* gerade an Sieges-Beute denken? Der Sprachgebrauch erlaubt keinen andern Sinn dieser Worte, als: *er eilte nicht, von seinen göttlichen Eigenschaften vor der Zeit Gebrauch zu machen.* Und endlich wird noch hinzugesetzt: *das Wort ὑπαρχος; mit der Bedeutung Statthalter, Vicekönig oder untergeordnete Obrigkeit, finde ich in keinem griechischen Wörterbuche.* Die Uebersetzer müssen also wohl, ob sie sich gleich einmal B. VIII, S. 676. auf Schleussners Lexicon über das N. T. berufen, nicht einmal mit dem Scapula versehen seyn. Denn in diesem würden sie doch diess bekannte Wort mit der angegebenen Bedeutung haben finden können. Allein was soll denn hier dieses Wort ὑπαρχος? Haben sie etwa gar ὑπαρχων für den Genitiv in der mehrern Zahl angesehen? Diess wäre freylich arg? Aber auch in diesem Falle würde es ganz unbegreiflich seyn, wie sie in den Worten: ὁς ἐν μορφῃ θεου ὑπαρχων: den Sinn hätten finden können, welcher im Texte des Sacy durch: *als wirklicher Gott:* ausgedruckt worden ist. Ausser diesen wenigen Anmerkungen hat Rec. keine weiter gefunden, welche den Uebersetzern dieses Werkes eigenthümlich zugehörten, wenn nicht etwa noch diess dahin zu rechnen ist, dass im B. VII. Vorr. S. 15. gegen protestantische Schriftsteller, welche die Inspiration des hohen Liedes bestreiten, behauptet wird, dass die keusche eheliche Liebe, welche darin besungen werde, eben gar kein unwürdiger Gegenstand für einen inspirirten Dichter sey, indem sich ja zwischen dieser natürlichen, rechtmäfsigen und keuschen Liebe und der geistlichen Liebe, welche zwischen Jesu Christo und seiner Kirche glühe, eine gewisse Parallele ziehen lasse.

Leipzig, b. Böhme: *Katechismus der christlichen Moral* für angehende Theologen auf Gymnasien und Akademieen bestimmt, und zum nützlichern, leichtern und angenehmern Erlernen dieser Wissenschaft mit den vorzüglichsten Kunstausdrücken der lateinischen Sprache versehen von *Fr. Th.* 1800. VI. und 216 S. 8. (16 gr.)

Ein Product, über dessen ausgezeichnete Abgeschmacktheiten man des Lachens kein Ende finden würde, wenn nicht die Wichtigkeit der durch eine so schnöde Behandlung jämmerlich herabgewürdigten Gegenstände dem Gefühle tiefer Indignation das Uebergewicht gäbe. Wie könnte man sich der letzten erwehren, wenn ein Katechismus der christlichen Moral, nachdem er überhaupt allen Werth der Handlungen recht unverholen bloss aus ihren Folgen hergeleitet hat, S. 14. sich so äussert: „der Mensch kann „wirklich objective, d. h. in der Handlung selbst feh„len; aber sofern das, was aus der subjectiven" (NB. im vorhergehenden jedermann ohne Unterschied bey jeder Art des Verhaltens beygelegten) „Ueberzeugung „des Rechts und der Pflichtmäfsigkeit hervorgeht, „nach Pauli Erklärung" (vermuthlich Röm. 14, 23.? ohe!) „subjective Tugend ist: *so sündigt der Mensch „subjective nicht, wenn er eine Handlung begeht, die an „sich unrecht ist*" Frage: „Auf die Art sündigte ja kein „Mensch?" „*subjective freylich nicht*" etc. — S. 68. „Wie wird die Abgötterey eingetheilt?" „In die gröb„ste gröbere grobe und subtile. Die *erste* findet statt, „wenn man den Teufel und dessen Werkzeuge an „Gottes Statt verehrt, *oder* etwas thut, wodurch „die Ehre, die Gott gebührt, einem andern gegeben „wird. Z. B. einem Zauberer, Wahrsager und He„xenmeister" etc. (Wenn auch der alte Dresdner Katechismus im Dogma hier zum Muster gedient zu haben scheint: so ist er doch in der logischen Zusammenstellung der Begriffe gegen das Product dieses katechetischen armen Sünders noch ein Meisterwerk). S. 96. „Wer nun aber keinen Gott und keine Vorsehung „glaubt? — Der kann auch keinen Eyd ablegen; „*ein Staat muss daher keine Atheisten dulden.*" S. 19. „Kannst du mir wohl ein Beyspiel geben von dem, „was (in Handlungen) frey und nicht frey ist?" „Ge„setzt ich ginge *promeniren*, und auf dem Wege be„gegnete mir ein wollüstiges Frauenzimmer: so ent„stehen gewisse Bewegungen in meiner Seele" etc. Eine herrliche Instanz zur Erläuterung für Gymnasiasten. Aber *sapienti sat!* Zur Notiz nur noch so viel: die grosse Unwissenheit, die seit dem Studium der kritischen Philosophie unter jungen Studierenden eingerissen ist, hat den Vf., einen Freund jener Philosophie, und der sie selbst docirt — (wer möchte ihn nicht bey diesem Geschäfte belauschen?—) bewogen, diess Werk jenen Unwissenden zum Besten zu schreiben, ihnen hauptsächlich auch dadurch die hierher gehörige lateinische Terminologie beyzubringen. Die lateinischen Floskeln sind an Reinheit grösstentheils dem Werthe des Uebrigen gleich, z. B. *institutio de agendis et intermittendis.* Das Vernünftigste, was Rec. in diesem Buche gefunden hat, ist folgende Aeusserung

Digitized by Google

rung S. 3. „wenn nämlich der Dummkopf einmal „klug und witzig redet: so verdient er deshalb kein „Lob, weil er nicht weiss, dass es klug und witzig „ist." —

Halle, b. Gebauer: *Rathschläge für angehende Religionslehrer, zur zweckmässigen Führung ihres Amtes.* von *H. F. Rehm*, Metropoliten zu Wald-Kappell im Hessencasselschen. 1800. 261 S. 8. (18 gr.)

Mit Bezug auf seine 1799 herausgegebenen Briefe über zweckmässige Benutzung der Candidatenjahre, giebt der Vf. hier in XI. Briefen angehenden Predigern, sonderlich auf dem Lande, viele nützliche Anweisungen, wie sie sich bey dem Antritt des Amtes zu nehmen, weder der Gemeine zu viel von sich, noch sich von ihr zu versprechen, wie sie sich Achtung und Zutrauen zu erwerben, sich vor raschen Veränderungen in Liturgie und Form des Gottesdienstes, vor mechanischer Amtsverwaltung, vor heuchlerischem Wesen, vor Streitigkeiten mit der Gemeine oder des Vorfahren Wittwe, vor gesellschaftlichen Lustbarkeiten, Klagen über Amtsbeschwerden; u. s. w. zu hüten haben. Ferner handelt der Vf. von der Klage über Leichtsinn und Gleichgültigkeit gegen den Gottesdienst, deren Quellen und den Mitteln dagegen — sehr ausführlich und lehrreich; — von Verbesserung der niedern Schulen und den Pflichten des Religionslehrers in Beziehung auf dieselben; — von den Motiven zur Tugend, die ein christlicher Landprediger zu brauchen hat — mit Sachkenntniss und Massigung; — in wie fern Religion (nicht kirchliche Dogmatik) als Verstärkungsmittel des Pflichtgefühls zu gebrauchen ist; — von manchem Nützliches, worüber ausserdem ein Prediger mit Nutzen Belehrung geben soll, mit Hinweisung auf manche dazu brauchbare Schriften; — was ein Prediger für die Dürftigen thun kann und soll; — über Melioration der Pfarräcker und Berechnung des Nachfolgers mit des Vorfahren Erben. Viel Nützliches für angehende Prediger, die rechtschaffenen Sinn genug haben, das seyn zu wollen, was sie seyn sollen. Die wortreichen Complimente in Anfange des ersten Briefes hätten lieber gespart werden sollen, weil sie manchem Leser das Weiterlesen dieser gewiss lesenswerthen Briefe, verleiden könnten.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Frankfurt a. M, in d. Jägerschen Buchh.: *Beschreibung der Harnruhr, nebst einigen Bemerkungen über die Zeichen der Krankheiten, ihrer Abänderungen und ihres Ausganges aus dem Urin, für Aerzte und Nichtärzte*, von D. *J. V. Müller.* 1800. 105 S. 8.

Hn. *Müllers* Feder ist unaufhörlich geschäftig, um aus zehn Büchern das eilfte zu machen. Auch diese Bogen sind wieder ein Beweis seiner Geistes-Armuth und seiner Schreibseligkeit. Ein schlecht beobachteter Fall von Harnruhr giebt ihm Gelegenheit, sieben Bogen voll aus andern Schriftstellern, grösstentheils aus *Sprengels* Pathologie, auszuschreiben, und es mit einigen Ausdrücken aus der Brown'schen Theorie zu verzieren. Dass dadurch für den Leser, er mag Arzt oder Nichtarzt seyn, eben so wenig, als für die Wissenschaft gesorgt ist, versteht sich von selbst.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Gotha*, b. Ettinger: *Entdeckte Geheimnisse der moscowitischen, englischen, spanischen und französischen Lederbereitung, nebst den dazu erfoderlichen Oelarten und Farben, und dem Gebrauch der Tormentillwurzel statt der Holzrinden.* Mit Figuren. 1800. 64 S. 8. (6 gr.) Ob das, was in dieser kleinen Schrift über die auf dem Titel angegebene Bereitung der verschiedenen Lederarten gesagt ist, hinlänglich sey, sich davon genugthuende Belehrung zu verschaffen, beantwortet sich schon aus der Anzeige, dass alles diess nicht einmal einen vollen Bogen füllt. Die beygefügten Figuren sollen die Einrichtung der ganzen Werkstatt erläutern, und zugleich ist auch ein Ofen beschrieben, in welchem das moscovitische Juchtenöl oder das reine Birkenöl bereitet werden soll. Ein in dem Ofen befindlicher Kanal wird mit der Birkenrinde gefüllt, oben wohl verschlossen, und unten an verschiedenen Orten erhitzt. Das Birkenöl geht nach unten zu, und wird durch ein angebrachtes Rohr ausgeführt. Eben so wird Anleitung gegeben, noch andere Oele aus verschiedenen Kräutern und Wurzeln zu bereiten, welche dem Birkenöle zugesetzt werden sollen, um dem Leder einen aromatischern Geruch zu geben. Zugleich wird hier aus dem Moniteur das von *Armand Seguin* bekannt gemachte Verfahren, wodurch ein Kalbfell in zwey Tagen, und ein Ochsenfell in 14 Tagen gahr gemacht werden kann, angezeigt; es sind aber auch die vom Hofr. *Hildebrandt* darüber gemachten Erfahrungen, die eben nicht zu Gunsten des Seguinschen Verfahrens ausgefallen sind, mit hinzugefügt. Zuletzt noch einiges über den nutzbaren Gebrauch der Tormentillwurzel zum Lohgerben, wodurch man die Holzrinden ersparen, und ein nutzbares Product mehr für den Ackerbau erhalten könne. Es befindet sich diese Abhandlung in der englischen Schrift: *Museum rusticum et commerciale*, welche zwar schon ins Deutsche übersetzt ist, hier aber nochmals geliefert wird, um es mehr in die Hände derer zu bringen, die eigentlich davon Gebrauch machen können; man findet hier eine Menge Zeugnisse von Gerbern, Lederhändlern und Schuhmachern, welche beweisen, dass das mit der Tormentillwurzel gegerbte Leder dem mit der Rinde gegerbten nicht nachstehe. Es wäre allerdings auch der Mühe werth, dass man in Deutschland darauf Rücksicht nähme, indem unsere Holzungen durch das Lohsammlen beträchtlich leiden, und allerdings den Holzmangel erhöhen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 16. May 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

PRESBURG, b. Weber: *Enchiridion Lexici Juris incluti Regni Hungariae, seu Extractus universarum Legum patriarum*, omnes in toto Corpore Juris occurrentes Materias incluso Opere tripartito et Kitonichio a S. Stephano Proto Rege usque ad a. 1792... exhibens, Studio *Alexandri Kubinyi*, senioris etc. Advocati; additus est Index Scriptorum Publico Politico Juridicorum. 1798. 824 S. 8.

Bekanntlich ist die von Jesuiten verfertigte *Cynosura*, oder das Register zu dem sogenannten Corpus Juris nicht nur unvollständig, sondern auch unrichtig. So z. E. die grundlose Behauptung, dass eine Stadt (z. E. mit 30000 Seelen) nur einem Edelmann gleich sey, steht in dieser widersinnigen Form, nirgends in den Gesetzen, sondern nur in dem verfälschten Register. Nach den Gesetzen hat eine Stadt in Concreto die Rechte des adlichen Grundbesitzes gleich einem Edelmann. Diese Fehler liessen schon lange einen bessern Index des Corpus Juris wünschen: aber er sollte mit diplomatischer Genauigkeit, mit Verständniss des Geistes der Gesetze, und mit der möglichsten Vollständigkeit verfertigt werden. Diesen Foderungen nähert sich dieses Enchiridion um vieles mehr, als die Cynosura, aber ganz entspricht sie ihnen nicht. So z. E. sind im Enchiridion gerade sehr viele Stellen der in dem Titel genannten Gesetze Steph. I. ausgelassen. Man vergleiche beym Worte Calumniator Steph. I. Libr. 2. c. 53. *Invasores domorum* L. 2. cap. 3. *Testimonium*, L. 2. c. 50. etc. Ferner beym Worte *Civitas* heisst es auch hier: *Singulae nomine collectivo aequiparantur Nobili, ut colligitur etiam ex articulo* 60. 1618. 1649. 18. Kein Vf. eines Registers sollte in irgend einer Stelle etwas schliessen und folgern, sondern nur die einfachen Worte des Gesetzes hinsetzen. — Demnach wird dieses Enchiridion, wobey besonders auch die handschriftliche Cynosura des verstorbenen berühmten Advocaten Lehotzki benutzt worden, nur als Hülfsmittel zu etwas besserem, und besonders dazu gut seyn, die bisher bey den Advocaten gewöhnlichen oft sehr schlechten handschriftlichen Cynosuras, mit deren vielem Abschreiben viel Zeit verdorben worden, endlich einmal zu verdrängen. Der angehängte Index *Scriptorum Publico Politico Juridicorum per Andream Lehotzki*, den noch lebenden Beysitzer der Tyrnauer Districtual-Tafel unvollständig, und nicht gehörig genau. Nur ein paar Beyspiele. Nirgends ist hier eingetragen: *Tentamen Combinatio legum et diplomatum de Censu legali Budae* 1790. 8. eine wichtige Schrift. Und wenn man S. 793. bey Hn. v. Lehotzki liest: *Baigler* (Joh. Poson.) *Collatio Juris Romani et Hung. cooperante Prof. Fabri Argentorati* 1657. 8. *applaudente in fine Laurentio Varös Modrensi*" — so sollte man glauben, den wichtigen Fund einer durchs Ganze gehenden Vergleichung des ungrischen und römischen Rechts gemacht zu haben. Wenn man aber das Buch, wie Rec. zur Hand nimmt: so heisst es auf dem Titel: *Collationis Juris Romani et Hungarici τα πρωτα. Sub Moderamine D. Joh. Taboris ICti et in Incl. Universitate Argentinensi Professoris primarii propugnata a Jo. Beiglero, Polonio Hungaro, et Georgio Sam. Hasenlossio Efferdingo Austriaco. Argentorati* 1651. 4. bis zum M Bogen: und es findet sich ferner, dass blos die im Prologus des Verbötzius abgehandelten ersten Rechtsbegriffe und Vorkenntnisse mit den Rechtselementen des Justinianischen Gesetzbuchs nach einer sehr scholastischen Dialektik verglichen seyen.

PRESBURG, b. Weber: *Planum tabulare seu decisiones Curiales* per Excelsam Deputationem a D. Maria Theresia eatenus ordinatam collectae et in ordinem redactae anno 1769. Nunc vero in usum illorum, qui Manuscripto carent, vel occasionem transsumptum cum Originali in Curia Regia asservato collationandi non habent, adeoque errores vix ac ne vix evitare possunt, typis datae. 1800. 230 S. fol.

In Ungern giebt es zwey Obergerichtsstühle, welche man beide zusammen unter dem Namen *Curia Regia* begreift: die *königliche Tafel*, und die *Siebenmänner-* oder *Septemviral-Tafel*, wovon letztere eigentlich die oberste Justizstelle ist, von welcher keine weitre Appellation mehr Statt hat (dass die Septemviraltafel aber nun nicht 7 sondern 22 Mitglieder hat, thut hier nichts zur Sache). Beide Obergerichtshöfe fanden gar bald bey Verhandlung der verschiedenen Processe, dass Fälle sich ereigneten, zu deren Entscheidung das aus dem Verbötzius und den Reichsabschieden bestehende Corpus Juris nicht hinreichte. Die Processe mussten aber doch beendigt werden; es blieb nichts übrig, als nach dem Geiste des ungrischen Rechts und Feudalsystems, nach der Analogie und der Billigkeit, Gerichtssprüche zu fällen. Solche Gerichtssprüche hatten demnach eigentlich keine bestimmte Gesetzkraft: aber sie dienten und dienen noch zu einer provisorischen Richtschnur auch für untere Behörden, wenn vor diesen dergleichen von dem Gesetzbuch mit Stillschweigen übergangene Fälle vorkommen; daher

Digitized by Google

her nennt man sie auch *Praejudicia Curiae*. Im J. 1769 wurde auf königl. Befehl eine Sammlung solcher *Praejudiciorum Curiae* unter der Leitung des Grafen *Christoph Nitzki* veranstaltet; sie blieb aber, ungeachtet sie nun als authentische Sammlung noch mehr Ansehen gewann, ungedruckt, es wurde nur von den Advocaten aus einer Copey die andre genommen; und so hatten sich viele Sach- und Schreibfehler eingeschlichen. Der gegenwärtige authentische Abdruck verdient demnach allen Dank der vaterländischen Rechtsfreunde. Vorzüglich interessant und zu mancherley Betrachtungen Anlass gebend ist für diese der Abschnitt S. 204. folg. von den sich scheinbar widersprechenden Curial-Urtheilen, und von den manchmal erfolgten Abweichungen der Septemviraltafel von dem Urtheil der königl. Tafel. Möchten jedoch auch diese *Praejudicia Curiae* durch eine dem Zeitgeist angemessene zweckmässige Reform der Civilgesetzgebung und Processordnung in Ungern überflüssig werden.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Maurer: *Die Gespenster, kurze Erzählungen aus dem Reiche der Wahrheit* von *Sam. Chr. Wagner*. 1799. *IIIter Theil* mit 1 Kupf. 351 S. nebst LXXII S. Vorbericht. *IVter Theil*. 1800. 400 S. 8. mit 1 Kupf. (2 Rthlr. 16 gr.)

Die erstern zwey Bände dieses Werks wurden bereits in der A. L. Z. (1798. Nr. 22. und 392.) angezeigt, und erhielten, was sie verdienten, Lob und Aufmunterung. Der Rec. der beiden jetzigen, ganz ohne zu wissen, wer sein Vorgänger war, tritt doch dem Urtheil desselben willig bey; hält den Endzweck dieser Sammlung für höchst nützlich; kann dreist versichern, jede dieser Erzählungen mit Aufmerksamkeit, und viele davon mit Vergnügen gelesen zu haben; freut sich auch, dass ein so heilsames, dem Aberglauben ernst entgegen strebendes Unternehmen nicht nur durchs ganze heilige römische Reich, sondern auch (wie Beyträge aus Schweden, Dänemark u. a. Ländern mehr bezeugen), ausser demselben Unterstützung und Beyfall erhält.

Da indess der würdige Herausg. es nicht bloss bey ein paar Bänden zu lassen, sondern ein noch lange fortlaufendes Werk daraus zu machen gedenkt; da er selbst versichert, „einen so grossen Vorrath von Ma„terialien zu besitzen, dass derselbe jetzt schon we„nigstens zu vier Theilen noch hinreiche, und all„jährlich ein neuer Band in Druck erscheinen solle;" da er jetzt durch ein Register über die bisherigen Theile zwar keinen Schluss, doch einen kleinen Abschnitt in seiner Sammlung zu machen scheint: so liessen sich vielleicht auch gerade jetzt am besten ein paar Aenderungen für die Zukunft anbringen, die den Werth und die Zweckmässigkeit einer solchen Sammlung wenigstens nicht vermindern würden.

Der erste Wunsch des Rec. wäre: dass Hr. *W.* aus dem reichen Vorrath seiner Hülfsmittel künftig hier nur diejenigen Vorfälle benutze, die wirklich ins Gebiet des Gespenster-Wahns gehören. — Hr. W. nimmt ohnedem, seinem eignen Geständniss nach, das Wort *Gespenst* in sehr weitem Verstande. Er befasst darunter auch Träume, Ahndungen, Zauberey und Zeichendeuterey, kurz alles, wobey der Aberglauben einen Spielraum zu gewinnen sucht. Mit dem allgemeinen Sprachgebrauch stimmt diess nicht überein, aber durch Verwandschaft der Ideen lässt es sich entschuldigen. Weit minder gefallt es uns, wenn wir in dieser Sammlung auch solche Erzählungen finden, die sogar jene Erweiterung noch überschreiten. Wir wollen hier nichts von der ersten Erzählung des vierten Theils, *der Nachdrucker, ein warnendes Schicksaal* sagen. Der gerechte Unwille beraubter Schriftsteller gegen ein solches Gesindel hat schon manchen Schritt ähnlicher Art veranlasst und gerechtfertigt. Wir wünschten daher auch nur, dass die gegenwärtige Satire noch schärfer, noch eindringender wäre. Aber wie kommen die vielfältigen Erzählungen von *Scheintodten* (deren im dritten Bande fünf, im vierten Theile gar vierzehen hinter einander folgen), hieher? Manche davon sind allerdings merkwürdig, nur nicht passend für diesen Ort. Hr. W. sagt freylich (IV. S. 222.) „weil tausend und aber tau„send Spukgeschichten durch Scheintodte veranlasst „seyn mochten." Doch auch dieser Grund kann unmöglich viel gelen. Wenn Hr. *W.* alles das in seine Sammlung einbezirkte, was einmal zu Gerüchten dieser Art Anlass geben *konnte*: so kommen alle mögliche Naturbegebenheiten, elektrische Versuche u. s. w. mit hinein. Wo wollt' er dann anfangen? wo aufhören? — Eben so gewaltsam ist die Kriminalgeschichte (III. *S. 73.*) von der Schwängerung zweyer Schwestern mit hieher gezogen. Sie ist interessant genug (nur schon mehrmals abgedruckt), aber das Gerücht: dass der Bösewicht, der diess that, und endlich sich selbst umbrachte, nach dem Tode erscheine, eignet sie nicht hier zur Einrückung. Alle, oder doch fast alle *arme Sünder-* und *Selbstmördergeschichten* könnten eben so gut hier aufgenommen werden. Denn wo steht ein Galgen oder Rad, wo brachte ein Bösewicht oder Sinnloser sich selbst um, wo nicht der Pöbel von Stund an vor seinem Geiste sich scheute? — Noch minder zuträglich dünken uns Erzählungen der Art, wie *der vorspukende Traum* III. 149. Woher weiss der Vf. so entscheidend: dass dieser Traum eine *vorsetzliche Erdichtung* war? In der Angabe der Wittwe findet sich doch keine Spur davon! Sie wird abgewiesen, und kömmt doch wieder! Der erste Anschein ist ganz gegen sie, und der Erfolg bestätigt doch ihre Angabe. Hier handelt der Herausg. offenbar *dem* Zweck zuwider, den er sonst obwalten lässt.

Unser zweyter Wunsch wäre: *Dass Hr. W. künftig überhaupt nur solche Geschichten aufnähme, in welchen wenigstens eine Art von Verwicklung, eine mindestens für ein Weilchen gespannte Erwartung obwaltete.* — Dass in den erstern Theilen verschiedne, an sich höchst einfache Vorfälle standen, das mochte für die — ersten Theile hingehn. Hr. *W.* wollte zeigen: da[illegible]

Digitized by Google

was uns schreckt, ist oft eine ganz unbedeutende Kleinigkeit; und dazu taugten jene Beyspiele vollkommen. Wenn sie aber auch in den letzteren Theilen oft mit ganz gleichen Umständen vorkommen: so ermüdet diess im Verfolg. — Wenn z. B. ein Ungenannter (III. 51.) im Schlafe glaubt, dass ein wildes Thier ihn drücke; im Traum mit demselben ringt, endlich aus dem Bette fällt, und nun sieht, dass dieses fest umklammerte Ungeheuer sein eignes Deckbette war; — Wenn ein Andrer (III. 63.) in seinem Hofe oder Grasplatz bey einer halbdunkeln Nacht einen weissen Fleck sieht, der sich bald verkleinert, bald vergrössert; wenn er nach langer Ueberlegung, mit gezognem Hirschfänger drauf losgeht, und nun findet, dass es eine grasende weisse Stute war; — Wenn im Hohlwege zur Mitternacht das Pferd eines Reuters stutzt und zurück will; wenn der Reuter selbst auf etwas Haariges greift, und denkt: „Sollt' es wirklich zur Mitternachtsstunde für Reisende hier gefährlich seyn?—; Wenn er zum Weichen schon entschlossen, noch einmal zurückblickt, und nun an den langen Ohren und dem bekannten Ton einen verspäteten Müller-Esel erkennt; (III. 72.) Wenn ein Wimmern, zur Zeit eines nächtlichen Wintersturms gehört, sich endlich durch die Zugluft im Kamine enträthselt. (III. 169.) Wenn ein Andrer ein ängstliches Stöhnen auf der Strasse vernimmt, zweymal deshalb ans Fenster geht, und erst beym drittenmal entdeckt: dass es ein von ferne bellender heiserer Hund sey. (IV. 151.) Wenn ein Unterofficier des Nachts an einer Kirchhofsthüre ein Todtengerippe zu erblicken glaubt, und am andern Morgen findet: dass ihn die *Kreidemalerey* eines Schulknaben gescheucht habe. (IV. 73.) Wenn ein zwölfjähriger Knabe des Nachts im Busche einen kopflosen Riesen vor sich stehn sieht, demselben *im Namen Jesu Christi* einen *derben Schmiss* giebt, dann ängstlich heimläuft, aber am nächsten Tage erkennt, dass es eine abgebrochne halbgeschälte *Fichte* war; (IV. 337.) dann sind diess alles zwar Belege zu der grossen Wahrheit: *dass unsre Furcht sich oft aus Mücken Elephanten schafft;* dann mögen einige dieser Anekdoten, im mündlichen Gespräch, bey einem runden Tisch und einem fröhlichen Gelage so ziemlich angenehm sich mit anhören lassen. Ob sie aber auch im Druck einer umständlichen Erzählung würdig waren? das ist freylich eine andre Frage! — Selbst in Rücksicht derjenigen Gespenster-Erscheinungen, welche durch Diebe oder nächtliche Buhler bewirkt wurden, die aber sonst durch keine *besondern Umstände* von der grossen Menge ähnlicher Betrügereyen sich auszeichneten — wie diess der Fall im dritten Bande mit der siebenten Erzälung, im vierten Theile mit der achten ist — wäre eine grössre Strenge im Verfolg kaum zu tadeln. Was kann die Vervielfältigung von dergleichen Geschichten nützen? Die Wahrheit solcher Betrügereyen überhaupt genommen, ist längst erwiesen. Nur die sich auszeichnenden verdienen jetzt noch Aufbehaltung. — Endlich Fürs dritte sollten wohl auch alle diejenigen Geschichten wegbleiben, *die vom Anfange bis zu Ende ein blosser Spas und nichts weiter waren.* Dazu gehört unter andern die dreyzehnte Erzählung im vierten Theile, wo, statt einer gestorbnen Grossmutter, ein Sarg voll gebacknen Obstes zur Erde bestattet wird. Ein solches Dinglein ist als ein Vademecums-Artikel drollicht genug; aber Hr. *W.* zielt ja nicht auf blosse Belustigung ab; sein Endzweck ist ernster und edler. Dass er diesen in sehr vielen Erzählungen erreicht, gestehn wir mit Vergnügen ein: und alles, was wir daher zur Zeit erinnerten, soll nicht etwa die Güte des *grössern Theils* von diesem Werke bezweifeln, sondern nur auf einen noch höhern Grad von Verdienstlichkeit abzwecken. Die Kupfer dabey sind eben so mittelmässig, als sie nur bloss zufällig sind. Vorzüglich ist beym vierten Theile aus dem Wesen, was nur eine entfernte Aehnlichkeit mit einem Drachen haben sollte, ein förmlicher Drache geworden. Da nun einmal Titelkupfer ein Accessorium fast aller unsrer Unterhaltungsbücher ausmachen, da sie beträchtlich genug unsre Bezahlung für das Buch selbst vergrössern: so sollten die Kunstrichter auch schärfer, als es bisher geschieht, alle Unschicklichkeiten hierbey, wenigstens mit kurzen Worten rügen; damit nicht diese angeblichen Verzierungen endlich bis zur Nichtswürdigkeit der neuern französischen Romanen-Kupfer herabsinken.

Braunschweig, b. Schröder: *Die Erscheinung*, eine Arabeske. 1800. 228 S. 8. (20 gr.)

Abermals eine Nachahmung des Schillerischen Geistersehers! Und leider abermals eine, die man unmöglich mit dem Beywort *männlich,* oder *wohlgerathen* beehren kann! — Der Armenier, der hier auftritt, spielt gleich vom ersten Auftritt an seine Rolle so handgreiflich, dass es kein Wunder ist, wenn der abwesende Freund des Betrognen dem Betrüger sofort in die Karte schaut. Aber eben dadurch geht auch gleich anfangs alle Täuschung, alle nur einigermassen gespannte Erwartung des Lesers verloren. Denn die angebliche Gräfin, die den Fremden gleich beym ersten Besuch bittet, ihr etwas aus des Tassos neunten Gesange vorzulesen, die Ueberraschung, die man veranstaltet, die Geisterherrschaft des geheimnissvollen Fremden, das unglücklich ablaufende Duell u. s. w. sind so alltägliche, hundertmal schon gebrauchte Fallstricke, dass man unmöglich dabey in Ungewissheit bleiben kann. Wer würde wohl Theilnehmer an dem Schicksale eines — Gimpels nehmen, der, so wie er nach einer angeblichen Lebensgefahr aus dem Zimmer geht, das Komplot hinter sich lachen hört (S. 79.) und doch einen davon für seinen edelsten Freund und Retter hält?

Um des Vfs. ganze Kunst kennen zu lernen, braucht man nur zu sehn, wie er am Ende die Erlösung seines Helden bewirkt! — Der Freund desselben merkt in *England*, dass sein Pylades zu *Berlin* in Betrügers Händen sey. Weil schriftliche Warnungen nichts fruchten, eilt er ihm in Person übers Meer zu Hülfe. Zehn Meilen von Berlin erkrankt er auf einem

Digitized by Google

nen elenden Dorfe, bleibt drey Wochen an einem hitzigen Fieber liegen, genefet aber doch, trotz den Bemühungen eines elenden Baders. In Berlin felbst kann er feinen Freund nicht erfragen; als ihn aber (*autoris ipsissima verba!*) des andern Tags fein Unmuth vorm Thore herumtreibt, fieht er ein paar Menfchen, deren Phyfiognomie und Benehmen ihm fogleich auffällt (!). Denn fie gehn langfam, dicht an einander, flüstern und blicken fich bey jedem Worte ängstlich um, ob auch ein fremdes Ohr es auffange. Noch mehr, im Vorübergehn hört er, trotz ihrer Sorgfalt, das Wort *Veruli*, als den Namen desjenigen Mannes, den fein Freund im Duell umgebracht haben foll. Nun ist dem fcharfhörenden, fcharffehenden Britten alles klar. Er läfst fie nicht mehr aus den Augen, bis fie fich von einander trennen; und nun da die Parthie gleicher geworden, und die Gegend ziemlich menfchenleer ist, geht er fchnell auf den Einen los, packt ihn mit fürchterlichem Geficht, bey der Bruft, und fagt fehr lakonifch: „Sie folgen „mir entweder gutwillig, ohne einen Laut von fich „zu geben, oder find in wenig Minuten eine Lei„che." — Veruli zittert und bebt, will fich zwar, (feiner Landmannfchaft nach) mit dem Dolche vertheidigen, wird aber entwaffnet; und nun fafst ihn der Engländer — der freylich in diefem Augenblick faft mehr noch als den *Banditen* macht! — dem Anfchein nach, ganz traulich unterm Arm, führt ihn mitten durch Berlin (!!) nach feiner Wohnung, und nöthigt ihn allda, auf feinem einfamen Zimmer, durch Drohungen, und durch das oft gefchwungne Stilet, entweder zu einem Sprung vom vierten Stockwerk herab (denn diefer *reiche* Engländer ift gewaltig *hoch* logirt), oder zu einem Bekenntnifs fich zu entfchliefsen." — Wie nennt man wohl ein fo glückliches Begegnifs in dem weiten, volkreichen Berlin? Wie die Einfalt zweyer Betrüger, die auf die Strafse gehn müffen, um fich mit einander zu verabreden? Wie die Einfalt eines Böfewichts, der fich fo durch eine Stadt fchleppen läfst, ohne die erfte, befte Schildwacht um Hülfe anzurufen? Welche unbefchreibliche Armuth liegt in einer ganzen folchen Erfindung.

Faft noch lächerlicher ift die Art, wie der zweyte Betrüger auch gefangen genommen wird; zwar feinen Wächtern durchgeht; aber noch vorher eine aufrichtige, bogenlange Beichte feiner Anfchläge — man begreift durchaus nicht, warum? — niederfchreibt. Es wäre leicht, ein paar hundert Unwahrfcheinlichkeiten auszuheben, wenn es gefodert würde. Dafs der ganze, liebe Ferdinand (fo heifst der Hauptheld und felbft der Name ift ungewöhnlich für einen Engländer) bey der gränzenlofen Albernheit, mit welcher er fich den Betrügern hingiebt, es kaum verdiene, dafs fein Freund eine fo weite Reife, einer fo feinen Rettung halber mache, ergiebt fich von felbft; aber eine fchöne, den ftolzen Britten feltne, Tugend hat diefer Schwächling doch; er übt Befcheidenheit gegen deutfche Literatur aus. Er erklärt S. 62.: „Wir „haben keine, die fich meffen dürften mit *Göthe*, „*Schiller*, *Wieland*, *Fr. Richter*, *Tieck* (deffen *ätherifche* Dichtungen den Deutfchen nicht *anfprechen* (?) „können, der fich gern packen und fchütteln laffen „will) *Klopftock*, *Matthiffon*, *Salis* u. f. w." — Rec. fchätzt die Gedichte eines *Matthiffon* und *Salis* fehr; aber dafs ein Engländer ihres gleichen auf feinem Parnafs nicht anzutreffen gefteht, das ift doch etwas mehr, als er erwartete; und nun vollends Hr. *Tieck*! Nicht einmal das elendefte Handwerk unter der Sonne, — das Handwerk eines *Schmeichlers* — will manchen von den Nachahmern gelingen.

Wien, b. Pichler: *Gideon, der bedrängte Wanderer, oder die Wunder der Felfenhöhle, eine Robinfonade des vorigen Jahrhunderts*, vom Vf. des fchwarzen Ritters. 1801. 277 S. 8. (18 gr.)

Rec. kennt den fchwarzen Ritter nicht; ift er aber von gleicher innerer Güte, wie das hier genannte literarifche Product: fo ift er herzlich froh, dafs er nicht auch diefes Werklein zu durchlefen verurtheilt war. Denn wahrlich! alle Wunder diefer funkelnden Felfenhöhle find nichts gegen das Wunder, dafs fo höchft klägliche Schriften in Deutfchland noch Verleger, ja wohl gar auch *freywillige* Lefer finden können. Da ift auch an keinen einzigen charakteriftifchen Zug der handelnden Perfonen, an keine Verwickelung, die intereffirte, felbft an keine einzelne Begebenheit, die zwey Minuten lang unfre Aufmerkfamkeit fpannen könnte, zu gedenken. Sogar die ungeheure Menge von Entdeckungen gegen das Ende überrafcht nicht; denn man fah lange voraus, was da kommen werde, und ärgert fich nur über die Unnatürlichkeit, womit es wirklich kommt. Aus dem Titel und aus ein paar Anfpielungen im Buche felbft fcheint es, als ob das Ganze nur eine Wiederauflebung — das heifst, die Modernifirung eines ältern, fchon dagewefenen Robinfons fey. Aber fchlechter konnt er gewifs, auch in der rauhften erften Form, fich nicht ausnehmen. Selbft das Einfältige und Derbe ift am Ende immer noch beffer, als das — Langweilige und Matte.

* * *

Erfurt, b. Hennings: *Predigten über Sprüchwörter.* Von S. J. *Ramann.* *Zweyter Theil.* 1800. 251 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 361.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 18. May 1801.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

GOTHA, b. Perthes: *Grundsätze der landwirthschaftlichen Polizey und Industriepflege*, von *Adam Heinrich Hatzel.* 1800. 203 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. hebt die vorzüglichsten Gegenstände aus, auf welche die Landwirthschafts-Polizey ihr Augenmerk richten soll, und redet daher von den zu treffenden Polizey-Verfügungen gegen Felddiebstähle, gegen Beschädigungen an Früchten und Verletzungen an den Grundstücken, gegen die Nachtheile, welche das Wasser an den ländlichen Grundstücken anrichten kann. Er schildert den Zehnten, die Hut- und Triftgerechtigkeit, die Frohnen, die unverhältnisSmäsig grossen Auflagen, die Bewilligung zu kurzer Pachtjahre, als Hindernisse, welche der Aufnahme der Landwirthschaft im Wege stehen, und deren Wegräumung daher die Polizey sich angelegen seyn lassen muss. Dagegen werden ökonomische Lehranstalten auf Universitäten mit praktischer Anwendung, Verbesserung der Landschulen durch Einführung des Unterrichts in den Naturwissenschaften, Verbreitung von Kenntnissen durch ökonomische Schriften, ökonomische Gesellschaften, Belohnungen, Anlockung fremder geschickter Oekonomen, Errichtung einer guten Gesindeordnung, Besorgung einer hinreichenden Anzahl von Tagelöhnern als Mittel empfohlen, die landwirthschaftliche Industrie zu befördern. Hiebey aber soll die Polizey nicht stehen bleiben, sondern auf Meliorirung der Aecker, Vervollkommnung des Getreidebaues, Cultivirung der natürlichen und künstlichen Futterkräuter, Erweiterung des Obstbaues und Verbesserung der Viehzucht hinwirken. Dem landwirthschaftlichen Handel ist ein besonderer Abschnitt gewidmet, in welchem der Vf. gegen die Ausfuhrverbote eifert; und den Beschluss machen die Verhaltungsregeln zur Vorbeugung und Hebung verschiedener Landplagen, unter denen hier unverhältnissmäfsige Vermehrung des Wildes und verschiedener Arten von Ungeziefer, vornehmlich aber die Rindviehseuche, angeführt werden.

Was der Vf. über die bemerkten Gegenstände sagt, ist zwar nicht neu, jedoch gröfstentheils belehrend und befolgenswerth. Nur einige Behauptungen sind der Ueberzeugung des Rec. so sehr entgegen, dass er sich nicht enthalten kann, hierüber seine Meynung zu sagen. Gleich in der Einleitung S. 9. giebt der Vf. den Unterschied der Justiz von der Polizey so an, dass in Rücksicht der Bewirkung der öffentlichen Sicherheit das Geschäft der Justiz dahin gehe, wirkliche Angriffe und Störungen nach den Gesetzen zu richten und zu strafen, hingegen die Polizey mögliche Angriffe und Störungen verhüten, wirklichen Störungen Einhalt thun, die Verbrecher der Justiz überliefern, und Ruhe, Sicherheit und Ordnung wieder herstellen soll. Hierauf kann man aber mit Recht einwenden, dass nicht allein, nach der von dem Vf. weiterhin in seinem Buche aufgestellten Theorie, sondern auch nach den in gut organisirten Staaten wirklich statt findenden Einrichtungen, die Polizeybehörden Angriffe und Störungen, durch welche Polizeygesetze verletzt werden, richten und bestrafen, und hierin also nicht der unterscheidende Charakter der Justiz angenommen werden kann. Richtiger scheint dem Rec. die Distinction zu seyn, wenn man der Justiz die Untersuchung und Verfügung in Ansehung der auf das Privat-Interesse Bezug habenden Gegenstände zueignet, der Polizey aber die Sorge für die öffentliche Wohlfahrt und Sicherheit zuerkennt. Zur Verhütung der Felddiebstähle will der Vf. das Arbeiten auf dem Felde bis in die Nacht hinein während der Aernte sowohl den Tagelöhnern als auch allen Landwirthen verbieten. Bey der Entwerfung dieses Gesetzes hat der Vf. nicht daran gedacht, wie nothwendig es bisweilen ist, um einem drohenden bösen Wetter zu entgehen, noch gegen die Nacht Getreide aufbinden zu lassen. Auch muss dem Vf. nicht bekannt seyn, dass die Gerste, wenn man sie wirthschaftlich einärnten will, nicht anders als in der Nacht aufgebunden werden kann, weil sie am Tage, ihrer Sprödigkeit wegen, bricht. Die S. 120. empfohlne Stallfütterung für Schafe vom Frühjahr bis zur Aernte hat sehr viele Bedenklichkeiten, da die Erfahrung lehrt, dass den Schafen die Weide auf Bergen und Brachfeldern am zuträglichsten ist, und bey der Stallfütterung, der gröfsten Vorsicht ungeachtet, Ueberfütterungen eintreten, die, bey der weichlichen Natur des Schafs, nur gar zu oft tödtlich werden. Wenn der Vf. das bey der Zerschlagung grofser Landgüter übliche Austhun in Erbpacht gar nicht erlauben will: so kann ihm Rec. hierin nicht beytreten. Vorausgesetzt, dass die einer solchen Vererbpachtung nothwendig vorhergehenden Veranschlagungen durch einen Wirthschaftsverständigen geschehen, und bey der Ausmittelung des Ertrags nur Mittelpreise des Getreides und der übrigen Producte zum Grunde gelegt werden, und hiernach der jährliche Canon regulirt wird; ist die erbpachtliche Veräufserung, besonders bey solchen Gütern, die Melioration bedürfen, andern Arten der Benutzung vorzuziehen. Denn der Erbpächter wird, da er für Kinder und Nachkommen arbei-

Digitized by Google

arbeitet, gerne einen Theil seines Vermögens zur Verbesserung des Ackers verwenden, und, da unter den Acquisitionslustigen nur äusserst wenige Fond genug zum Ankauf ländlicher Grundstücke besitzen, und die Concurrenz von minder begüterten Liebhabern grösser ist: so werden bey der Zerschlagung grosser Landgüter die zertheilten Stücke durch erbpachtliche Verleihung höher als durch Verkauf ausgebracht werden können. Die Anstalten zur Aufnahme der Pferdezucht hat der Vf. zu oberflächlich angegeben. In Ansehung der Schreibart muss Rec. nur erinnern, dass bisweilen unangenehme Wiederholungen der nämlichen Gedanken beynahe mit denselben Worten vorkommen.

Berlin, b. Maurer: *Anleitung zur Kenntniss und guten Ausführung städtischer Polizey-, Oekonomie- und rathhäuslichen Dienstgeschäfte.* Ein Handbuch für angehende Magistratspersonen. 1800. 233 S. 8. (16 gr.)

Diese Anleitung ist zunächst für Magisträte in mittlern und kleinen preussischen Städten geschrieben. Sie entwickelt von den Gegenständen des Polizey- und Finanzwesens, deren Bearbeitung den Magistrats-Collegiis obliegt, die Grundsätze zwar kurz, doch mit vieler Deutlichkeit und Vollständigkeit, und ertheilt auch über die Form des preussischen Kameraldienstes in den Unter-Collegiis den nöthigen Unterricht, so dass man in dem Vf. den praktischen Geschäftsmann nicht verkennen kann. Die Gegenstände, zu deren Kenntniss und Bearbeitung er Anweisung giebt, sind unter drey Hauptabtheilungen gebracht. Die erste betrifft die städtische Polizey. Hier werden diejenigen Anstalten beschrieben, welche zur Beförderung der Ausbildung und Sittlichkeit, der Sicherheit und Ruhe, der Gesundheit, der Verpflegung und Bequemlichkeit der Bürger und Einwohner, ferner zur Aufnahme der bürgerlichen Gewerbe und zur Verschönerung der Stadt getroffen werden müssen. Die zweyte Hauptabtheilung handelt von der Stadt-Oekonomie, und enthält die Vorschriften, nach denen bey der Ausmittelung und Verwaltung der öffentlichen Einkünfte und Gefälle, in sofern sie aus Kämmerey-Pertinenzien und aus Abgaben der Bürgerschaft herkommen, verfahren werden muss, wobey auch die Einrichtung des Cassen- und Rechnungswesens beschrieben wird. In der dritten Hauptabtheilung wird dasjenige erörtert, was zur guten Verrichtung des rathhäuslichen Dienstes gehört, und hier wird sowohl auf die Pflichten der Magistratsmitglieder in und ausser dem Collegio, als auch auf die Pflichten der Subalternen Rücksicht genommen. Jede Hauptabtheilung hat ihre Subdivisionen, in welchen aber die Gegenstände nicht allemal gehörig geordnet sind. Rec. will hier nur als Beyspiele bemerken, dass die Abstellung der Gemeinheiten und unrichtiger Gränzen, welche der Vf. unter den Vorkehrungen zur Verpflegung, Bequemlichkeit, Nutzbarkeit und Verschönerung der Stadt mit namhaft macht, nicht hieher, sondern in den folgenden Abschnitt, der von der Aufnahme der ländlichen und städtischen Gewerbe redet, hingehört, so wie die in dem zuletzt erwähnten Abschnitt empfohlene Anlegung von Arbeits- und Spinnhäusern passender in dem vorhergehenden bey Beschreibung der Armenanstalten und Vorkehrungen zur Verhütung der Betteley hätte berührt werden können. Wenn gleich Rec. den mehresten Grundsätzen, welche der Vf. aufstellt, seinen Beyfall nicht versagen kann: so dürften dennoch einige derselben einer nähern Berichtigung oder weitern Ausführung bedürfen. So hätte der Vf. in dem Abschnitt von der Bildung der Jugend durch gute Schulanstalten, nicht bloss der grossen lateinischen und ABC-Schulen erwähnen, sondern auch die Nützlichkeit gut eingerichteter Bürger- und Industrieschulen, und die Nothwendigkeit der Anlegung von Schullehrer-Seminarien auseinandersetzen müssen. Wenn ferner der Vf. fodert, dass die Aerzte, Chirurgen und Hebammen in Ansehung ihrer Kenntniss und Geschicklichkeit einer Prüfung unterworfen werden müssen: so hätte er dieses Erfoderniss auch bey den Apothekern und ihren Provisoren anführen sollen. Die Reinigung der Märkte und anderer öffentlichen Plätze, will der Vf. den Hospitaliten auflegen. Da diese aber gewöhnlich alte, schwache und kränkliche Leute sind: so wird diese Reinigung schicklicher den zur Strafarbeit verurtheilten Gefangenen zur Pflicht gemacht. Unter den Mitteln zur Beförderung der Professionsgewerbe, möchte die gänzliche Abschaffung der Landmeister nicht zu rathen seyn, da einige, wie der Schmidt und der Rademacher, dem Landmann in der Nähe seiner Wirthschaft ganz unentbehrlich sind. In Ansehung der Polizeytaxen findet es Rec. schon sehr mit Schwierigkeiten verknüpft, für die unentbehrlichen Nahrungsmittel, nämlich Brod und Fleisch angemessene Taxen zu machen, und auf die Beobachtung derselben zu halten. Er würde daher dem vom Vf. S. 103. gethanen Vorschlage, betreffend die Festsetzung von Taxen für Schneider-, Maler-, Töpfer- und Schmiedearbeiten, nicht beytreten. Endlich will Rec. noch bemerken, dass in dem Kammerdepartement, in welchem er arbeitet, nicht bloss über extraordinäre, sondern auch über alle etatsmässigen Ausgaben (Besoldungen, Zinsen, und die Ausgaben des Dispositions-Fonds ausgenommen), Approbationen bey der vorgesetzten Kriegs- und Domainen-Kammer, und durch diese bey dem königl. General-Directorio in Berlin nachgesucht werden müssen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Braunschweig, b. Vieweg: *Werner oder die Hütte des Seemanns.* Eine moralische Erzählung. 1800. 168 S. 8. (12 gr.)

Ein kleiner Roman, dem es keineswegs an Verdienstlichkeit in einzelnen Theilen gebricht. Im einzelnen! denn der Plan des Ganzen ist freylich wohl nichts

Digitized by Google

ichts weniger als neu; und man sieht nach der Lesung vom ersten Viertheil schon ziemlich alles voraus, was nachher kommen dürfte. Auch erinnert der Charakter von Werner, diesem gefühlvollen, gegen seine Pflegerin dankbaren Blinden, nur allzu sehr an Jean Pauls Hesperus. Aber die Darstellung mancher kleinen Situation ist angenehm; klüglich verbindet der Vf. Schilderungen aus der unbelebten Natur mit der belebten; ein feiner, gefälliger Anstrich herrscht durch den gröfsern Theil des Werkchens, und vorzüglich gefällt uns die Todesannäherung des alten biedern Georgs; seine Ergebung und doch auch sein Bedauern, dafs er sterben soll. So oft schon eine ähnliche Scene mit Worten gemalt wurde, wüfsten wir sie doch nie, ohne grofsen Kunstaufwand, wirkender, als hier, gefunden zu haben. Die Steigerung der Gefühle hingegen in Louisens Busen bey der Besorgnifs, ihren Geliebten verloren zu haben, ist minder glücklich. Sie soll viel zu früh einen *tödtenden* Kummer im Herzen tragen, da sie nachher noch weit mehr Kränkung trifft, die sie gleichwohl überlebt. In solchen Fällen wird so selten das gehörige Helldunkel getroffen, so selten für Gegenwart und Zukunft gleich weislich gesorgt. Auch dafs der zärtlich verliebte Werner, nach Wiedererlangung seines Gesichts, *nicht eher* an Louisen geschrieben haben sollte, bis er einen sechs gedruckten Seiten langen Brief schreiben konnte (S. 125.), ist nicht mit der Natur einer ernsten Leidenschaft verträglich. Ihr mufsten schon die ersten möglichen vier oder fünf Zeilen gewidmet seyn. Die Scenen des ersten Anblicks, der ersten Wiedervereinigung aber sind gut gezeichnet. Sollte der Vf. ein junger angehender Schriftsteller seyn (wie sich fast daraus schliefsen läfst, weil Hr. Vieweg das Büchlein so schmucklos und auf so grauem Papier drucken liefs): so verdient er ungezweifelt Aufmunterung für die Zukunft.

Hamburg, b. Bohn: *Friedrich von Hagedorn's poetische Werke.* Mit seiner Lebensbeschreibung und mit Auszügen seines Briefwechsels begleitet, von *Johann Joachim Eschenburg.* *Fünf Theile.* 1800. *Erster Theil.* Lehrgedichte und Epigrammen. 182 S. *Zweyter Theil.* Fabeln und Erzählungen. 246 S. *Dritter Theil.* Oden und Lieder. 232 S. *Vierter Theil.* Leben, Charakteristik, Nachtrag von Gedichten, Abhandlung über die Gesundheiten und Trinkgefäfse der Alten und Nachträge vermischten Inhalts. 178 S. *Fünfter Theil.* Auszüge des von Hagedornischen Briefwechsels. 306 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Eine neue Ausgabe der Hagedornischen Gedichte wird den ältern Freunden der deutschen Poesie eine angenehme Wiederholung, den jüngern eine nützliche Erinnerung seyn, dankbare Blicke auf diejenigen zu werfen, die den Geschmack unserer Nation der Barbarey entrissen, und die Ansprüche derselben auf Geist und Talent zuerst begründet haben. Unter diesen nimmt *Hagedorn* einen rühmlichen Platz ein. Denn ob er schon nicht zu den Dichtern vom ersten Range gerechnet werden darf: so war doch gerade seine Manier durch die Mannichfaltigkeit der Formen, durch ihre Leichtigkeit und Anmuth, durch die Verbindung von Witz, poetischem Talent, angenehmen Kenntnissen, und einer heitern Philosophie recht eigentlich geschickt, denjenigen Theil des Publicums, der nur überhaupt Sinn für das Bessere hatte, von der geistlosen Plattheit der Bewunderer des correcten und der widrigen Ueppigkeit der Vorgänger von diesen zu entwöhnen. Wenn *Haller* durch seine schwerfällige und oft einförmige Manier, seine harte Sprache und Versification, und selbst durch das, was ihn so vortheilhaft auszeichnet, die Tiefe seiner Gedanken, die an eine geistreiche Beschäftigung noch nicht gewöhnten Leser oft zurück stiefs, und nur diejenigen anzog, denen Denken Vergnügen machte, erfreute *Hagedorn* die gröfsere Classe durch leichtere Spiele des Witzes und der Phantasie; ohne diejenigen, welche die Poesie nur für die dienstbare Gehülfin der Moral ansahen, unbefriedigt zu lassen. *Hagedorn* besafs das Talent, sich fremde Eigenthümlichkeiten anzueignen. Er hatte sich frühzeitig in der Schule der Engländer, der Franzosen und Italiäner gebildet, und man bemerkt in seinen Werken sehr deutlich den Einflufs, den eine jede dieser Schulen auf ihn gehabt; auch wohl, wie sie den originalen Gang seines Geistes beschränkt und gehemmt hat. Der allzu dogmatische Ton, in den er bisweilen in seinen moralischen Gedichten fällt, möchte wohl gröfstentheils auf die Bewunderung der englischen Moralisten, und die verzierte arkadische Galanterie, deren er sich in einigen seiner lyrischen Gedichte schuldig gemacht hat, auf die Nachahmung einiger französischen Dichter geschrieben werden. Ob er für die *dichterische* Behandlung der äsopischen Fabel wahres Talent besessen habe, könnte vielleicht nicht ohne Grund bezweifelt werden; wenigstens verräth seine Manier (wie sehr er selbst auch immer dagegen protestiren mag) mehr den Nachahmer von *la Motte*, als den Nebenbuhler von *la Fontaine*. Den entschiedensten Beruf scheint er für die leichtere lyrische Poesie gehabt zu haben. In mehrern seiner Lieder reifst uns der Strom einer vollen Versification mit sich fort; aber der frohe Muth, der sie beseelt, das heitere Leben, das aus ihnen spricht, theilt sich dem Leser durch das Medium einer gewählten Sprache mit, die in den besten Werken *Hagedorns*, nach einer solchen Epoche des raschesten Fortschreitens, nur wenig von ihrem frischen und blühenden Ansehen verloren hat. Eben dieses kann von einigen seiner Erzählungen behauptet werden. In dieser Gattung von Arbeiten stöfst man seltener auf seichte Untiefen, als in den moralischen Gedichten, in denen das Vortreffliche mit dem Mittelmäfsigen zu sehr gemischt ist, um dem Leser einen reinen Genufs zu verstatten.

Die Vertheilung und Anordnung der Gedichte ist in dieser Ausgabe so geblieben, wie in den vorigen. Ueber die Beybehaltung der vielen Anmerkungen, die nicht nothwendige Erläuterungen des Textes enthalten,

Digitized by Google

halten, war der Herausgeber anfänglich unschlüssig; da sich aber der Vf. selbst mehrmals über dieselben erklärt, und sie mit einer gewissen Liebe in Schutz nimmt: so hielt es Hr. *E.* für eine Pflicht gegen *Hagedorn* und sein Andenken, selbst die minder erfoderlichen Noten beyzubehalten; auf der andern Seite aber auch für Pflicht gegen die Leser und den Zeitgeschmack, sie hier und da abzukürzen, wenn sie allzu umständlich waren.

Eine sehr schätzbare Zugabe ist das Leben und die Charakteristik des Dichters von dem Herausgeber. Zwar gelang es ihm nicht, bedeutende Berichtigungen oder Ergänzungen in der Lebensgeschichte selbst, so wie sie in *Schmids Biographie der Dichter* und seinem *Nekrologe* erzählt wird, aufzutreiben; dafür aber liefert er sehr ausführliche und vollständige Nachrichten, über die Erscheinung seiner einzelnen Werke, ihre allmälige Verbesserung und die Sammlungen derselben. Die ersten schriftstellerischen Arbeiten *Hagedorn's*, die dem Herausgeber bekannt wurden, sind zwey Briefe in dem hamburgischen Patrioten von 1726, die er also noch als Gymnasiast schrieb. Die erste Sammlung seiner Gedichte veranstaltete er in seinem 21. Jahre 1729 auf Antrieb eines *unzuverläßsigen Rathgebers*, wie sich *Hagedorn* selbst ausdrückt, der diese jugendliche Uebereilung späterhin oft genug bereut hat. In einigen Gedichten derselben bemerkt man, wie Hr. *E.* versichert, nicht einmal eine Dämmerung wahren Dichtergeistes; andere aber lassen den künftigen Dichter wenigstens in einzelnen Stellen ahnden. Schon mehr erhob er sich in den Gedichten, die er in die *Poesien der Niedersachsen* (Theil IV—VI. Jahr. 1732—1738.) einrücken liess. Die bessern von diesen hat Hr. *E.* in den Nachtrag jugendlicher Gedichte aufgenommen. Von dem J. 1740 an machte er eine Reihe moralischer Gedichte einzeln bekannt, von denen einige schon weit früher entworfen, jetzt aber erst zu einer edlern Reife gediehen waren.

Die Auszüge aus dem Briefwechsel sind in zwey Abschnitte getheilt, von denen der erste Briefe Hagedorn's, der andere an ihn gerichtete Briefe enthält. Mit einer rühmlichen Sparsamkeit hat Hr. *E.* nur diejenigen Stellen abdrucken lassen, welche einiges Licht auf den Charakter des Dichters werfen, oder sich auf die literarischen Ereignisse jener Zeiten beziehen. Wir haben diese Reliquien eines Patriarchen der deutschen Literatur mit desto grössern Vergnügen gelesen, je mehr Veranlassungen sie darbieten, die Achtung, die man längst dem Dichter zollte, auch dem Menschen zu widmen. Die wohlthätigsten und humansten Gesinnungen, ein reiner und dauernder Eifer für die, denen er einmal sein Wohlwollen geschenkt hatte, die Theilnahme, die er jeder interessanten Erscheinung auf dem Gebiete der Literatur widmete, der ungeheuchelte Beyfall, den er jedem glücklichen Versuche in der Dichtkunst schenkte, die Zärtlichkeit und Achtung, mit welcher er junge Schriftsteller aufmunterte, — alle diese Beweise eines schönen und heitern Gemüths ziehen uns in diesen Bruchstücken an. Auch die mannichfaltigen Proben einer ungewöhnlichen Reife der Beurtheilungskraft in frühen Jahren erhöhen unsere Achtung. Es ist gewiss interessant, in dem Briefe eines zwanzigjährigen Dichters an seinen Bruder den Rath zu finden, das Latein dem Deutschen, Cicero dem Patrioten, und überhaupt das Solide dem Glänzenden vorzuziehen. Ueberall stösst man auf treffende Urtheile über das Wesen der Kunst, über die neuesten Producte der Literatur und über manche Gegenstände des menschlichen Lebens. Unter den an ihn gerichteten Briefen sind die von *Bodmer* die reichhaltigsten. Zwar erinnern sie meistens an Personen und Werke, die jetzt längst vergessen sind, und an Streitigkeiten, die damals so manches Leben verbitterten, und jetzt nur lächerlich und kindisch scheinen. Doch haben auch diese Erinnerungen an das sich immer gleiche Possenspiel des Lebens ihren Werth. *Quid rides? mutato nomine de te Fabula narratur.*

• • •

Berlin u. Stralsund, b. Lange: *Deutsche Sprachlehre für höhere Bürgerschulen und für den Selbstunterricht.* Von *A. Hartung.* Vierte umgearbeitete Ausgabe. 1800. XII u. 222 S. 8. (10 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 151.)

Leipzig, b. Roch u. C.: *Wanderungen und Schicksale des Pater Abilgard.* Von *F. L. Lindner.* Drittes und letztes Bändchen. 1800. 302 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 367.)

Ebendas, b. Ebendems.: *Lectiones latinae, delectandis excolendisque puerorum ingeniis accommodatae.* Collegit adjectisque Notis philologicis edidit Ch. G. *Broederus.* Edit. 4ta. 1800. 100 S. 8. (zusammen 16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 224.)

Verbesserungen. Nr. 137. S. 308. Z. 7. von unten l. statt Kohlenstoff, *Kohlensäure.* Z. 12. v. u. l. st. Wasserstoff, *Wasserstoffgas,* Z. 21. v. u. l. st. Wasserstoff, *Sauerstoff.* S. 309. Z. 30. l. statt Milchstoff, *Stickstoff.* S. 310. Z. 22. von oben wird das Wort *reinen* weggestrichen,

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 19. May 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

London, b. Phillips: *A treatise on the chemical history and medical powers of some of the most celebrated mineral Waters;* with practical remarks on the aqueous regimen. To which are added, observations on the use of cold and warm bathing. By *William Saunders*, M. D., F. R. S. Fellow of the Royal College of Physicians of London, and Senior Physician to Guy's Hospital. 1800. 483 S. 8. ohne die Vorrede. (1 Rthlr. 16 gr.)

Das Buch zerfällt in sieben Kapitel. Das *erste Kapitel* handelt von der chemischen Beschaffenheit des Wassers, und von seiner Wirkung unter verschiedenen natürlichen Verbindungen. Hier wird, jedoch sehr oberflächlich, untersucht, was Wasser sey, ob man es als Element zu betrachten habe, ob es nicht in Erde verwandelt werde könne, mit welchem Recht man es als einen zerlegbaren und wieder zusammensetzbaren Körper betrachten müsse, und in wie fern es an der Zusammensetzung der Körper des Pflanzen- und Thierreichs Theil habe, sie mögen im flüssigen oder trocknen Zustande vorkommen. Das *zweyte Kapitel* ist für den fremden Gehalt des Wassers bestimmt, und giebt zugleich die gegenwirkenden Mittel an, wodurch sein Gehalt entdeckt werden kann. Im *dritten Kapitel* wird die Verschiedenheit des destillirten Wassers, des Regenwassers, des Eis- und Schneewassers, des Brunnenwassers, des Flusswassers, und des stehenden Wassers angegeben. Zugleich ist hier die Rede von der verschiedenen Wirkung des harten und weichen Wassers, von der Art es zu verbessern, und es zu filtriren. Das *vierte Kapitel* giebt Nachricht von den verschiedenen Mineralwassern selbst, als von dem Wasser zu Malvern, Holywell, Bristol, Matlok, Buxton, Bath, Cheltenham, Moffat u. s. w. auch hat der Vf. hier zugleich den Gehalt derselben, und die Aerzte angeführt, welche sie untersucht haben, als D. Wall, Higgins, Nott, Corrick, Jones, Pearson, Falconer, Lucas, Gibbs, Charlton, Forthergill u. s. w. Bey einigen Schwefelwasserstoffgashaltigen Wassern, wie bey denen von Moffat, ist Stickstoffgas mit als Bestandtheil aufgeführt. Sollte hier aber nicht ursprünglich atmosphärische Luft vorhanden gewesen seyn, deren Sauerstoffgas durch das vorhandene schwefelhaltige Wasserstoffgas zersetzt wurde? Es sind hier auch einige ausländische Mineralwasser aufgeführt, z. B. das Seidlitzerwasser, Selterwasser, Pyrmonterwasser, Carlsbaderwasser, Acherwasser u. s. w. Das *fünfte Kapitel* enthält diätetische Regeln beym Gebrauch des Wassers, und handelt vom innerlichen Gebrauch desselben als Medicin. Das *sechste Kapitel* giebt Nachricht von dem äusserlichen Gebrauch der Mineralwasser, oder von dem kalten und warmen Bade, und das *siebente Kapitel* enthält allgemeine Anmerkungen über den Gehalt der Mineralwasser und ihre Wirkungen. Wir müssen darin den Deutschen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, dass sie in Ansehung der Untersuchung der Mineralwasser in neuern Zeiten grosse Fortschritte gemacht haben, und daher muss es uns allerdings wundern, dass wir hier weder einen Westrumb und Klaproth, noch einen andern aufgeführt finden, obgleich die Rede vom Pyrmonter- und Carlsbaderwasser ist, wovon gedachte Chemiker gewiss die besten Untersuchungen geliefert haben. Ueberhaupt hat Rec. in diesem ganzen Buche nichts gefunden, was dem Deutschen neu und unbekannt wäre; eine Uebersetzung wäre demnach sehr überflüssig.

London, b. Johnson: *The clinical guide; or a concise view of the leading facts on the history, nature and treatment of the state and diseases of Infancy and Childhood.* . . . by *Will. Nisbet*, one of the surgeons of the royal infirmary, now of London. 1800. 406 S. 12.

Das Handbuch über die Kinder-Krankheiten ist eigentlich der vierte Theil eines grössern praktischen Lehrbuchs, wovon der erste Theil 1793 heraus kam, und 1795 zu Zittau deutsch übersetzt wurde. Die ersten Theile waren höchst gemein; aber dieser letzte enthält in aphoristischer Kürze eine so vollständige Uebersicht der gewöhnlichsten Zufälle des kindlichen Körpers, eine so sorgfältige Bestimmung der Behandlungsart, und eine solche Menge interessanter Bemerkungen, dass man diess Buch, ohne Widerspruch zu fürchten, zu den vorzüglichsten Schriften über Kinder-Krankheiten rechnen kann. Die Anatomie und Physiologie des kindlichen Körpers ist nach *K. Bell* sehr gut angegeben: dann folgen die Zufälle und Krankheiten der Kinder, grösstentheils nach dem verschiedenen Alter, worin sie vorkommen. Vom rothen Ausfahren der Kinder (*red-gum*) nach *Willan*. Vom Rothlauf, vortrefflich, besonders zur Bestätigung der Bemerkungen eines Ungenannten in *Hufelands* Journal. Bey den Schwämmchen nimmt der Vf., wie billig, auf den Zustand der ersten Wege Rücksicht. Die Verhärtung des Zellgewebes (*skinbound*) nach den Beobachtungen französischer Aerzte. Bey Fehlern im Unterleibe nimmt der Vf. mit Recht Rück-

Digitized by Google

Rückficht auf die Schwäche der Gedärme, auf die Neigung zur Erzeugung von Blähungen und auf Säure in den erften Wegen. Aber fehlerhaft ift es, wenn er einen Aufgufs von Senna-Blättern, oder gar noch draftifchere Mittel dagegen empfiehlt. Bey der Magen-Entzündung neugeborner Kinder hätten *Saillent's* und *Caille's* Bemerkungen benutzt werden können. Sehr gut, nur zu kurz ift *Butlers* Inteftinal-Fieber abgehandelt: es hätte die Diagnofis deffelben und die Unterfcheidung vom hydrocephalifchen- und Wurmfieber angegeben werden müffen. Die Zahnbefchwerden werden ganz nach den hergebrachten Vorftellungen abgehandelt: der Engländer fcheint unfers Wichmanns Apologie der Natur nicht zu kennen. Eine Art Ausfchläge befchreibt der Vf. unter dem Namen *Grocer's itch*, die fich befonders an den Armen und Schenkeln vorzüglich in der Kälte zeige, viele Monate daure, und endlich in böfe Gefchwüre übergehe. Ueber die Kuhpocken, wo doch die Unterfcheidung der ächten von den unächten fehlt, auch nicht von dem puftulöfen Ausfchlage die Rede ift, welcher fo oft nach der Einimpfung in Hofpitälern und während der Epidemieen erfolgt. Unangenehm ift es, folgenden Schlufs zu lefen: *We are afraid the progrefs of time will contradict many other of the high-prized encomiums on the effects and confequences of the difeafe.* Die venerifchen Zufälle neugeborner Kinder leitet er zum Theil von dem Uebergang des Giftes aus dem Körper des Vaters her. Vortrefflich ift die Zufammenftellung des mefenterifchen und hydrocephalifchen Fiebers, ungeachtet jenes mit dem Inteftinalfieber einerley ift. Umftändlich handelt der Vf. auch von dem Mangel der Schliefsung des Schädels und den daher entftehenden Hirn-Gefchwülften.

Angehängt ift eine *Pharmacopoeia infantilis*. Hier finden wir unter andern die Salzfäure, täglich dreymal zu 12 Tropfen; Extr. Arnicae (für Kinder) zu ʒij—jV den Tag über: fogar Arfenik zu ⅛ Gran bis 3 Gran: Tinct. thebaica zu ʒij—ʒβ. Rhododendron Chryfanthemum Scammoneum zu 3—12 Gran. Diefe Mittel und ihre Dofen können nichts anders als Schauder bey einem jeden vorfichtigen Arzt erregen.

Dann folgt eine Anleitung zu Verordnungen aus dem Stegereife, und eine Ueberficht der Syfteme von Sauvages, Sagar, Darwin, Cullen, ohne auf Pinel's, Ploucquet's und Daniel's Verfuche Rückficht zu nehmen.

Hannover, im Verlage der Helwing'fchen Hofbuchh.: *Ideen zur Diagnoftik, beobachtenden Aerzten* mitgetheilt von *J. E. Wichmann*. Erfter Band. Zweyte verbefferte Auflage. 1800. 210 S. 8.

Dafs diefs Werk, wodurch der ehrwürdige Vf. feinem Geifte ein unvergängliches Denkmal geftiftet hat, bald in aller lefender Aerzte Händen gefunden werden dürfte, erwartete Rec. bey der Anzeige der erften Auflage (A. L. Z. J. 1795. B. II. S. 129.) aber er hoffte zugleich, dafs durch die Befolgung der Regeln, die der Verfaffer in diefer Schrift gab, die Aerzte von den Irrwegen zurückgeführt werden würden, a[uf] welche fie der unzeitige Hang für Speculationen d[a]mals fchon zu verleiten anfing. Diefe Hoffnung i[ft] vergebens gewefen: es heifst von dem Verdienfte des Vfs., wie von mancher andern Tugend: *Laudatur et alget...* Die neue Auflage beweifet, mit welcher Sorgfalt der Vf. prüft, und mit welcher Güte er die frühern Bemerkungen des Rec. aufgenommen hat. Der edle Wichmann hat nicht nöthig, fich S. 61. gegen den Vorwurf, die Humoral-Pathologie zu fehr begünftigt zu haben, zu vertheidigen. Rec. war längft mit ihm einverftanden, ehe er feine Bemerkung in jener Anzeige nur leife und beyläufig hinwarf... Sollte nicht endlich wieder eine Zeit kommen, wo mancher Wichmann'fchen Beobachtungsgeift höher fchätzen lernte, als die transcendentalen Philofophemen der Idealiften über den menfchlichen Körper und feine Krankheiten, oder als die materialiftifchen Träume der Iatrochemiker über Mifchung und Form der Materie?

SCHÖNE KÜNSTE.

Rudolstadt, b. Langbein und Klüger: *Glorifo, der grofse Teufel.* Eine Gefchichte des achtzehnten Jahrhunderts, von dem Verfaffer des Rinaldini. 1800. *Erfter Band.* 172 S. *Zweyter Band.* 180 S. *Dritter Band.* 189 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Es war vorauszufehen, dafs nach dem lebhaften Beyfall, den Rinaldo Rinaldini durch Apollo's unbegreifliche Langmuth bey einem grofsen (obfchon ficher nicht beym beffern) Theil des deutfchen Publicums fand, der fruchtbare Vf. nicht lange anftehen würde, feinem erften Räuberhauptmann noch mehrere Spiesgefellen nachzufenden! Es läfst fich wahrlich ja nichts leichter, nichts mit geringerer Geiftesanftrengung fchreiben, als ein fo flaches, unzufammenhängendes, zwecklofes Werkchen. Ewige Bufchklepper-Anekdoten, verwebt mit eben fo faden Liebesabentheuern — Scenen, wo der Held alle Augenblicke in Gefahr entdeckt oder verhaftet zu werden kommt, fich wieder durchhaut, ein Mädchen zu verführen beginnt, fich wieder flüchtet, bevor er noch (die einzige Klofter-Pförterin ausgenommen) zum eigentlichen Endzweck kommt; in allen Kämpfen fo unverletzbar bleibt, als ob er durch die Paffauer Kunft gegen Hieb und Schufs gefichert wäre; und mitten durch die Nichtswürdigkeit oder vielmehr Schändlichkeit feines Gewerbes einen Zug von Muth und Entfchloffenheit (einen Schimmer, der nie wahren Werth bezeichnet!) durchbrechen läfst. Wer hier die Durchführung eines Charakters, die gehörige Verknüpfung eines Knotens, ja auch nur einzelne glückliche, originelle Züge fuchen wollte, der könnte eben fo gut Trauben von den Difteln lefen wollen.

Beluftigend ift gleichwohl manches; und darunter zählen wir, dafs diefer bey jeder Gelegenheit für fo

Digitized by Google

tapfer gepriesene, bey jeder neuen Werbung so ern Zulauf findende Gloriofo doch stets, so oft es n Kampf mit der *furchtbaren* königlichen Miliz mmt, derbe Schläge erkämpft, und erst dann zum hen Helden wird, wenn ihm aufgetragen wird, e Neufranken zu besiegen. Hier werden wir dann it Siegen bekannt gemacht, von welchen die verockten politischen Zeitungen auch nicht ein Wort as meldeten. Eben so komisch ist es, dass bey zwang und mehrern Gelegenheiten der brave Gloriofo s noch bravern Rinaldini erwähnt. Ob denn der f. befürchtete: man möchte diesen Lieblingssohn seier Muse zu bald wieder aus der Acht lassen? — Ver- giebt es viel in diesem Werke. Aller zwölf oder chszehn Seiten hindurch stösst man auf eine Roanze, auf ein Räuber- oder Volkslied, auf Reimpiele u. s. w. auch jeder Abschnitt hat einige versizirte Zeilen zur Ankündigung; aber sie sind auch lle von einer so gleichen Mittelmässigkeit, dass die 'ralerey, womit oft die italiänischen und spanischen riginale angeführt werden, doppelt lästig fallt. Da, ro der Vf. seinen Helden in Türkische — oder vielehr Tunesische Gefangenschaft fallen läst, ist alles ach dem bekannten Muster der Aventuriers und Rolsone zugeschnitten; kurz, das Ganze ist ein so unedeutendes, unsere romantische Literatur durchaus icht bereicherndes, Product, dass es Papier-Verasung wäre, einen umständlichern Auszug, oder e ins Einzelne und auf Belege sich erstreckende ritik abzufassen. Blofs das gefallt uns, dass dieser dlich zu so grofsen Verdiensten ums Vaterland und königlicher Belohnung gedeihende Bandit wenigns etwas schneller, als sein oft erwähnender Milchuder zum Schlusse sich neigt. Möchte doch der nun atretende Friede dem Räubergesindel in der Natur d in — Romanen ihr Handwerk legen! Wenn r aber dafür nicht etwan abgedankte Freybeuter ftreten!

RUDOLSTADT, b. Langbein und Klüger: *Die schöne Schwärmerin*, von *Johann Friedrich Schink.* 1800. 296 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Hr. *S.* versichert in der Vorrede, theils selbst, theils urch die gütige Mittheilung seiner literarischen Freunle verschiedene kleinere Schriften der Engländer nd Franzosen zu besitzen, die dem Heifshunger unerallzeit fertigen Uebersetzer bisher entgangen, und loch, seiner Meynung nach, einer Verpflanzung auf *unsern* Boden werth wären. Sie wären sämmtlich ichterisch, meistentheils (soll wohl *mehrentheils* heien?) erzählender Gattung, und mehr durch treue harakter-Schilderung, und einfache, prunklose Darellung, als durch bunte Situationen und verwickelte egebenheiten ausgezeichnet. Gegenwärtige, aus Engad herübergeführte Schwärmerin, solle bey seinen ndsmänninnen sich erkundigen: „ob sie auch seines schmacks, und nach dem übrigen Vorrath begierig ären?" Es dürfte allerdings für eine Merkwürdigit gelten, wenn dem Heer unserer Verdolmetscher, — die freylich auch oft in Verderber sich wandeln — irgend eine interessante Dichtung des Auslands ganz unbemerkt bliebe; und es würde uns, wenn diess geschähe, auch ganz gewiss lieber seyn, wenn dieses zur Unzeit vergessene Werk einem Schriftsteller, den eigenthümliche Werke empfehlen, eher als jenen Lohnübersetzern in die Hände fiele. Sollte aber Hn. *S's.* sämmtliche Sammlung von gleichem Gehalt mit gegenwärtiger Probe seyn: so würden wir ihre Fortsetzung wohl kaum anders, als mit mancher — Beschränkung anrathen. Nicht blofs deswegen, weil wir im Lesen oft bey uns selbst dachten: „Sollte denn „diess Romänchen wirklich *englischen* Ursprungs seyn? „Die Eigenthümlichkeiten in Sitten, Gebräuchen und „Nebenumständen, — alle Localbeziehungen gebre„chen ihm merklich!" denn was hätt' es auf sich, wenn auch hier ein unschuldiger Betrug obwaltete? Sondern, weil wir dem ganzen hier geschilderten weiblichen Charakter unmöglich Beyfall geben können. Diese Emilie Lovely, die hier mit Carl Constant Briefe wechselt, ist nicht, wie der Titel sagt, eine Schwärmerin, sondern ein verziertes, geschraubtes, halbsprödes und doch oft auch bis zum Uebermaas zärtliches Geschöpf, bey welchem es uns in der Wirklichkeit leid thun würde, wenn sie so lange mit dem Herzen eines Biedermanns ihre — Ziererey triebe. Da sie als Witwe, als Gebieterin über sich selbst, eingesteht, dass sie *diesen* Mann allen andern vorziehe, so ist es nicht Empfindsamkeit, auch nicht einmal Schwärmerey, dass sie so lange zaudert; und ihre oft übertriebenen Lobeserhebungen seines Werthes, ihr Dank für seine dauernde Zuneignung erregt uns beym Lesen gewiss eher Ungedult und Ueberdruss, als Mitempfindung. Die eingewebte Geschichte des Eduard Trusty, der in Dolly verliebt, die ihn aus Eigensinn trotz innerer Gegenneigung ausschlägt, aufs Geheifs seiner Spröden die Hand Julien mit dem Geständniss reicht: er könne sie nie lieben; der gegen seine Gattin jede Pflicht erfüllt, und sie doch dadurch tödtet, weil sie sieht: sein Herz verbleibe einer andern; der nun selbst um Dollys mildergewordene Neigung nicht mehr wirbt, weil er sich als Juliens Mörder betrachtet; wohl aber zu seinem Freunde sich gleichsam hinschleppt, um gleichfalls bey ihm zu sterben; — auch diese der Unwahrscheinlichkeit so übervolle Geschichte kann unmöglich wahre Rührung bewirken. Ja, man hat wohl eher ein wenig zu lächeln Lust, wenn man (S. 181.) erfährt, dass diese grausame Dolly schon *einige dreyssig Jahr* alt war, ehe sie den Mann fand, den sie für fähig hielt, ihr Herz zu beglücken, und den sie doch nicht nur abwiess, sondern gar einer Andern — aufdrang. Man darf nur ein klein wenig nachrechnen, so findet man, dass diese barbarische Schöne nahe am vierzigsten Jahre stand, als der arme Eduard aus Liebe zu ihr starb. Auch die ungeheuern Complimente, welche die Briefschreibenden sich oft über höchst unbedeutende Briefe, und ziemlich mittelmäfsige Gedichte (man lese z. B. nur S. 221.) sagen, machen eine drollichte Wirkung. Freylich spricht dann der Vf. in die Seele eines andern; und Lie-

Digitized by Google

Liebende sind sehr nachsichtsvolle Kritiker: aber man kann sich doch kaum des Gedankens enthalten, dass der Autor auch mit sich selbst sehr zufrieden gewesen seyn müsse, weil er sonst wohl etwas bescheidenere Ausdrücke gewählt haben würde.

PRAG, WIEN und LEIPZIG, b. Michaelis: *Liebmund von Riesenburg, oder die eisernen Brüder.* Eine Sage aus den Zeiten Herzog Lothars von Sachsen, vom Verfasser Walraf des Wandlers. 1800. 248 S. 8. (20 gr.)

Die Arbeit eines so treufleissigen Lesers der *Spiessischen* Schriften, dass eigentlich das ganze Büchlein eine Zusammensetzung daher entlehnter Bruchstücke ist! Der *Ritter Pandulf*, der nach mancherley vortrefflichen Handlungen, sein Leben und seinen Orden durch eine schändliche That entweihte, dafür zwar nicht zur Hölle, aber wohl zum Herumwandeln und kurzen Wiederaufleben so lange verdammt ward, bis ein fleckenloser Jüngling durch die harten Kämpfe eines ganzen Jahres ihn erlöse; der schon eilfmal erwachte und wieder einschlummerte, ist eine knechtische Nachahmung des *Alten Ueberall und Nirgends* — das Horn, wodurch er warnt, sind die Glöckchen aus den *zwölf schlafenden Jungfrauen* — die erste Prüfung ist aus dem *Ritter Benno* und die Brüderschaft der eisernen Ritter nebst allen ihren Proben, aus den *Löwen-Rittern* entlehnt. Dass ein solches Flick- und Stück-Werk (wiewohl ein paar Scenen daraus sich leidlich lesen lassen) keiner weitern, umständlichen Beurtheilung werth sey, ergiebt sich wohl von selbst. Nur wollen wir hier noch einen Beweis ausheben: wie unachtsam die Verfertiger dieser Geister-Romane oft gegen ihre selbstgegebenen Vorschriften und Bedingungen handeln. — Der Ritter Pandulf sagt S. 33. „Sieh dieses Horn, das um meinen Nacken hangt, „soll dein Warner werden; dir sollen seine Töne *stets* „hörbar seyn; werden sie in dein Ohr dringen, rück-„wärts, seitwärts, nicht auf dem Wege, den du „wandelst, dann lass ab ferner fortzuschreiten, und „folge ihren Tönen, — *ach, wenn du das immer thun „würdest, dann wohl dir!*" — Im Verfolge hört der Ritter diese Töne nicht nur oft lange Zeit hindurch *nicht*; sondern sie warnen ihn auch ein paarmal ernstlich genug; er geht seinen Weg gleichwohl fort, kommt in Abentheuer, die sehr gefährlich anfangen, dann aber *zu seiner Ehre enden*; ja, am Schluss (S. 247.) rechnet es ihm sogar der wieder erscheinende Pandulf *zum Verdienst* an, „dass er selbst durch diese war-„nenden Töne sich nicht habe abbringen lassen, wenn „die Unschuld (sollte wohl eigentlich heissen: *das, was „er für Unschuld hielt*) seiner Hülfe bedurft hätte." Sagt das nicht gerade soviel, als: der Geist habe anfangs gelogen? Er rief ja anfangs: Wohl dir, wenn du mir *immer* folgst! Doch was kümmert solche Romanschreiber der kleine Umstand, ob sich in ihrer Erzählung der Kopf zum Fusse passt!

LEIPZIG, b. Joachim: *Die stralende Jungfrau oder der Berggeist. Eine Zaubergeschichte. Nachlass von Christian Heinrich Spiess.* 1800. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Ein unwürdiger Betrug, und kein Nachlass! Das wird jeder erkennen, der nur ein paar Bogen davon liesst, und dann, von der Anwandlung des Gähnens ergriffen, wahrscheinlich es wieder wegwirft! — Bey allen den mannichfachen Fehlern der Spiessischen Geister-Romane konnte man keinem derselben *wirkende*, zum Theil sogar *neue* Situationen, eine gewisse Wärme des Kolorits, und die Kunst, Erwartung zu erregen, absprechen. Ihr Vf. war in jeder Rücksicht ein Mann, dem es an geistigen Kräften nicht mangelte, dem selbst manche glückliche Idee vorschwebte, der aber unter Vielschreiberey und Unachtsamkeit auf sich selbst erlag. Er verstand sich freylich nicht darauf neue fruchtbare *Charaktere* aufzufinden, oder auch schon bekannte durch die Art der Behandlung neu zu machen; aber an Erfindung von *Begebenheiten* hatte er Ueberfluss, und viele seiner *Verwickelungen* waren künstlich genug. Ueberdiess war sein Stil, bey aller Uncorrectheit und Ungleichheit, doch wenigstens stellenweis lebhaft.

Aber in diesem, ihm untergeschobenen Roman ist alles kraftlos, schleppend, und nach längst bekannten Mustern geformt. Den grösern Theil der Begebenheiten kann man lange vorher, ehe sie sich einstellen, errathen; die Situationen sind sämmtlich schon abgenützt. Die Art, wie der König der Gnomen von Herrmann, — dem er seine Geliebte geraubt hat, — wieder getäuscht, und die Schöne ihm entführt wird, ist so wenig fein, dass selbst ein gewöhnlicher menschlicher Geist kaum sich dadurch trügen liesse, geschweige ein Fürst von Geistern. Aber das sonderbarste ist der Schluss. Wenn Herrmann, nachdem er kaum ein paar Wochen seine Adelheid besessen, im Kampfe mit einem so mittelmässigen Gegner erliegen sollte: so sieht man schwerlich irgend eine Ursache von der ganzen weitläufrigen Arbeit des Erzählers ein. Aber freylich ist es eine harte Foderung an die Schriftsteller eines gewissen Schlags, gründliche Ursachen von ihrer Schreibseligkeit anzugeben! Haben sie nicht genug gethan, und genug gewonnen, wenn sie fünf und zwanzig vollgedruckte Bogen vor sich sehen?

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. May 1801.

TECHNOLOGIE.

Leipzig, b. Rein: *Das Ganze der Branntweinbrennerey* oder vollständiger Unterricht in der Bereitung des Branntweins und der verschiedenen Liqueure, von *Philipp Franz Breitenbach*, K. M. Senator und Marktherr zu Erfurt. *Erster Theil.* Durchgesehen und mit Anmerkungen untermischt vom Hn. Prof. *Gotthard.* 1800. 564 S. 8.

Wer das Geschäft des Branntweinbrennens, so wie es noch jetzt gewöhnlich betrieben wird, mit einem wissenschaftlichen Blick betrachtet, wird Gelegenheit genug haben, Fehler aufzufinden, durch die dem Unternehmer ein Theil der möglichen Vortheile geraubt werden. Gemeiniglich sucht man, wenn auch der Verlust merkbar wird, den Grund in abergläubischen Grillen; grösstentheils liegt aber der Grund in veralteten Fehlern, denen entweder aus Unkunde oder Eigendünkel des Unternehmers nicht abgeholfen wird, indem nun einmal der Grundsatz so sehr Wurzel gefasst hat, dass man aus Büchern bey diesem Geschäft nichts lernen könne. Fällt die Wahl gerade auf Bücher, die dem Zwecke nicht angemessen sind: so kann hierin allerdings etwas Wahres liegen. Ein Buch also, was dem Oekonomen, welcher sich zugleich mit dem Branntweinbrennen beschäftiget, zur Hand liegen muss, braucht nicht das Verfahren der Branntweinbrennerey weitläuftig abzuhandeln, sondern blos Winke zu geben, in wiefern neue Entdeckungen und abgeänderte Verfahrungsarten dem Unternehmer Vortheile verschaffen können. Dieser Absicht scheint nun Hn. *Br's.* Schrift so ziemlich zu entsprechen, ob sie gleich keine eigenen Erfahrungen enthält, sondern alles blos aus andern Schriften, aber grösstentheils mit guter Auswahl, zusammengetragen ist. Was wir in der Einleitung über die Geschichte des Branntweins finden, ist ganz aus Beckmanns Beyträgen zur Geschichte der Erfindungen genommen. Uebrigens zerfällt dieser erste Theil in drey Abschnitte. *Der erste* begreift in sich, die Einrichtung des Brenn- und Malzhauses, die Darre, und die nöthigen Geräthschaften; handelt dann von der Verschiedenheit der Brennmaterialien, von den Materialien, welche zur Bereitung des Branntweins dienen, und von den Regeln, welche beym Einkauf des Getreides befolgt werden müssen. Der *zweyte Abschnitt* lehrt die Bereitung des Branntweins selbst, giebt die verschiedenen bisher bekannt gewordenen künstlichen Gährungsmittel an, und zeigt, wie man die Güte des Branntweins erfahren könne. Zugleich wird hier angegeben, wie man, ausser dem Getreide, noch aus andern Dingen Branntewein brennen könne, z. B. aus Erbsen, Aepfeln, Birnen, Zwetschen, Rosskastanien, Vogelbeeren, Schlehen, Johannisbeeren, Mangold, Zuckerwurzeln u. s. w. Hier findet man auch das Nöthige von dem Färben, Verkauf und Aufbewahren des Branntweins. Der *dritte Abschnitt* ist der Anwendung des Branntweinspühlichs zur Mastung bestimmt. Es wird darin angegeben, wie die Stallung einzurichten, was beym Einkauf des Viehes zu bemerken sey, und wie man sich bey den innerlichen und äusserlichen Krankheiten des Viehes zu verhalten habe; diesem Abschnitte ist auch noch etwas von dem bey Brennereyen vorkommenden Rechnungswesen beygefügt. Hier noch einige Bemerkungen. Rec. glaubt, dass auf die Einrichtung der Helme bey der Branntweinbrennerey so viel nicht ankomme, ja, dass man sie füglich ganz abschaffen und mit den Blasen, nach Norberg, gleich das Abkühlrohr verbinden könne, weil bey dem Gebrauche der Schlangenröhren doch die hauptsächlichste Abkühlung erst in dem Rohre selbst geschieht. Ein sehr aufgeklärter Oekonom, den Rec. über diesen Gegenstand sprach, versicherte, dass die so angepriesene kegelförmige Gestalt der Helme bey kleinen Destillationen allerdings ihre Vortheile haben könne, aber bey der grossen Arbeit verzögere sie solche, und sehr viel sey doch bey diesem Geschäft auf die Zeit berechnet. Rec. kann nicht begreifen, in wiefern ein Wasser dadurch verbessert und für die Branntweinbrennerey geschickter werde, wenn man alle viertel- oder halbe Jahre eine halbe oder ganze Metze Salz in den Brunnen wirft. Es ist ein falscher und jetzt nicht mehr gültiger Begriff, dass die der geistigen Gährung fähigen Dinge den brennbaren Geist schon in ihrer Grundmischung haben, und er blos von den übrigen Theilen getrennt werde; er entsteht ja erst während der Gährung, und ist keinesweges schon vorhanden. Eben so unrichtig ist es, dass diejenigen Körper, welche in ihrer Grundmischung keinen brennbaren Geist enthalten, zur geistigen Gährung ungeschickt seyen, und blos in die saure Gährung und am Ende in Fäulniss gerathen; wo keine geistige Gährung vorausgegangen, ist auch keine saure Gährung möglich. Justi's Verfahren, künstliche Hefen zu bereiten, wo Sauerteig mit angewandt werden soll, hätte hier wegbleiben sollen, indem alle sauern Gährungsmittel bey der geistigen Gährung schädlich sind. Sehr unsicher sind die Proben mit dem Baumöl, dem Perlen des Branntweins, und das Anzünden desselben, um die Stärke zu erfahren; — ein genaues Wägen des Branntweins

weins möchte wohl hier allen übrigen Prüfungsmitteln vorzuziehen seyn. Völlig unzuläsig und schädlich ist die Methode, dem Branntewein den Fuselgeschmack durch Kochsalz zu benehmen, nach welcher man in 30 Maas Branntewein 10 Pfund Kochsalz auflösen und ihn nach einigen Tagen durch Baumwolle filtriren soll. Das Kochsalz bleibt ja gänzlich in dem Branntewëine aufgelöst, und macht ihn ohne nochmalige Destillation unbrauchbar. Das Torfgraben hätte in dieser Schrift nicht so weitläuftig beschrieben werden sollen. Nicht ungern hat dagegen Rec. die Beschreibung der von Götling neuerdings beschriebenen hölzernen Brennanstalt wahrgenommen, durch die wahrscheinlich eine nicht unbeträchtliche Holzersparnifs gemacht, und auch der Aufwand bey Anschaffung der Geräthe um ein grofses verringert werden dürfte. Das Buch erhält dadurch noch mehr Brauchbarkeit, dafs immer die Quellen angezeigt sind, aus welchen beym Entwurf desselben geschöpft wurde.

Strasburg, b. Heilmann: *Ueber das Brannteweinbrennen. Ein Werk einzig in seiner Art.* Von *Wegner.* Neueste Auflage. 1800. 220 S. 8. (16 gr.)

Obgleich die Worte auf dem Titel dieses Buchs: ein Werk einzig in seiner Art; den Käufer leicht abschrecken könnten: so kann doch Rec. demselben die Brauchbarkeit für den gewöhnlichen Brannteweinbrenner, der nicht viel Zeit hat, über sein Geschäft nachzulesen, nicht absprechen, und es mit allem Recht empfehlen. Man findet hier viel Gutes über die Einrichtung der Brenngeräthe, über die Abhaltung des so schädlichen Rauchs im Brennhause, über die Verbindung einer Malzdarre mit der Brennanstalt, wie man Teich- oder ein anderes fliefsendes Wasser im Brennhause benutzen, und eine Pumpe beständig in einen langsamen Gang setzen könne, um es zum Kühlgeräthe zu gebrauchen, und wie die Brennerey am bequemsten in Ansehung der Viehmast anzulegen sey. Die Bemerkungen, wie der oft beym Brannteweinbrennen sich zeigenden so sehr nachtheiligen Säurung abzuhelfen sey, sind vorzüglich von Nutzen, und so auch die mancherley Ursachen, warum das Brannteweinbrennen oft einen schlechten Fortgang habe. Die kleine Anleitung zu Versuchen über die nähere Kenntnifs des Branntewëingeschäfts, ist nicht ohne Werth. Zuletzt ist noch eine Anweisung gegeben, wie man feine Liqueurs bereiten könne, und wie die Bücher über das Branntewëingeschäft zu führen sind. Warum viele oder auch lauter ungemälzte Gerste keinen haltbaren Branntewein gebe, und solcher beym Verfahren schlechter werde, ist Rec. nicht einleuchtend. — Es ist allerdings möglich, dafs hierdurch weniger Branntewein erhalten werde; aber war er einmal ein guter Branntewein: so kann er durchs Verfahren nicht schlechter werden. Bey der Probe des Wassers zum Brannteweinbrennen hätte man sich nicht so wohl an das Aufschäumen mit Seife, sondern an die geringere Trübung, die es damit verursacht, zu halten. Worauf soll sich der Niederschlag gründen, den ein zum Brannteweinbrennen nicht taugbares Wasser mit gutem Weinessig gebe? Salpeter, Asche, Weinstein, Affodillwurzel u. s. w. hätten hier, nach Rec. Meynung, als erweichende und eröffnende Mittel nicht aufgeführt werden sollen. Wozu bey der Bereitung einiger Liqueurs das Süfsholz, da die geistige Flüssigkeit abgezogen werden soll — die Süfsigkeit geht ja bey der Destillation nicht mit herüber. Vom Gährungsgeschäft findet man hier ganz eigene Begriffe, — zum Glück hat man alle Weitläuftigkeit dabey vermieden.

Leipzig, b. Fleischer d. J.: *Die neuesten Entdeckungen über das Seifensieden, und über einige andere damit in Verbindung stehende Sachen.* Sowohl für Seifensieder, als Wirthschafterinnen brauchbar. 1800. 231 S. 8. (16 gr.)

Eigentlich eine Uebersetzung aus dem Französischen der Herren *Darcet*, *Lelievre* und *Pelletier.* Diese Scheidekünstler wurden unlängst durch einen Beschlufs ihrer Regierung veranlafst, Versuche über das Verhalten mehrerer flüssiger und fester schmieriger Oele gegen die aus feuerbeständigen Alkalien bereiteten und mit ungelöschtem Kalke geschärften Laugen anzustellen, um eines Theils die Kunst der Seifensieder zu vervollkommnen, und andern Theils zu entdecken, ob, aufser den Oelen, die gemeiniglich in Frankreich zur Bereitung der Seife benutzt werden, auch andere ölige Substanzen, die vorzüglich wohlfeil zu haben sind, zur Darstellung einer guten Seife angewendet werden könnten. In dieser Schrift geben sie nun sowohl von den Arbeiten, die sie in dieser Hinsicht angestellt haben, als von den Ausschlägen derselben, genaue Rechenschaft. Sie haben gefunden dafs, nächst dem Olivenöle, dem Talge, dem Fischthrane und andern Oelen, aus welchen die meiste Seife verfertigt wird, auch die ölige Substanz, die in einigen Gegenden von Paris aus gefallenem Viehe bereitet, und sonst zum Brennen in den Lampen gebraucht wird; ferner das Oel der Bucheckern, das Nufsöl, das Leinöl und andere Oele durch eine regelmäfsige Behandlung mit ätzend gemachter Sodalauge Seifen geben, die, wenn sie auch nicht alle jene Eigenschaften besitzen, durch welche sich besonders die Baumölseife so vortheilhaft auszeichnet, doch in mehrern Absichten, zu welchen man in der Wirthschaft und in verschiedenen Künsten einer solchen Composition bedarf, sehr anwendbar sind. Die Vff. haben ferner die zuletzt genannten und andere Oele auch mit ätzend gemachter Pottaschen- und Heerdaschenlauge bearbeitet, und aus diesen Mischungen, durch Kochen und vermittelst eines Zusatzes von Kochsalze, ebenfalls Seifen entstehen sehen, die jenen mit Sodalauge verfertigten Producten ähnlich waren, so dafs sie statt derselben gebraucht werden konnten. Sie machen defshalb aus ihren Erfahrungen, die sie mehreremale mit Sorgfalt wiederholt haben, den Schlufs, dafs man, aufser den Materialien, deren sich die Seifensieder in Frankreich zur Errei-

chung

chung ihres Zweckes am häufigsten bedienen, noch manche andere Substanzen, selbst die Abgänge, die beym Schlagen, Spinnen, Weben u. s. w. der Wolle abfallen, mit Vortheile zur Zubereitung der Seife anwenden könne, dass besonders die aus solchen Abgängen, durch die Behandlung derselben mit geschärfter Heerdaschen- oder Sodalauge dargestellte Seife zur Reinigung der wollenen Zeuge, und bey der Färberey der Baumwollenwaaren sehr gut zu benutzen sey u. s. w. Die vielen Versuche, welche die Vff. und andere Scheidekünstler und Fabrikanten, z. B. *Chaptal*, *Carny*, *Malherbe*, *Athenas*, *Leblanc*, *Alban*, *Guyton*, *Ribaucourt* u. s. w. über die Bereitung der Meisterlauge und der Seife sowohl, als über die vortheilhafteste Art, das mineralische Kali aus dem Kochsalze und Glaubersalze zu scheiden, die Stärke der Seifensiederlauge zu prüfen u. s. w. angestellt und hier beschrieben haben, machen diese Schrift lesenswürdig und für Seifensieder und andere Künstler, die Seifen und seifenartige Producte verfertigen, sehr brauchbar; indessen wünschten wir, dass der Uebers. sie an manchen Orten etwas abgekürzt haben möchte; denn dieselben Verfahrungsarten sind zu oft wiederholt, mehrere Abschnitte hätten daher füglich in einen zusammengezogen, und die Resultate vieler Versuche in einer tabellarischen Uebersicht dargestellt werden können; die Schrift würde dadurch an Brauchbarkeit gewiss eher gewonnen, als verloren haben. Uebrigens bedauern wir, dass die Uebersetzung von einem Manne besorgt wurde, der die Mängel, die sich in dieser Schrift finden, nicht zu ergänzen im Stande war; denn die Vff. haben ihren Gegenstand bey weitem nicht erschöpft; sie sagen z. B. nichts von den Versuchen, die *Sieffert* mit Schwämmen angestellt hat, um Seife daraus zu bereiten, sie erwähnen des calauischen Wachses, das, unsern Erfahrungen zufolge, eine Art von Seife ist, ferner des beym Alaunsieden gebräuchlichen Flusses, der von einigen Seifensiedern in Deutschland aus der sogenannten Unterlauge verfertigt wird u. s. w. nicht, und von diesen Dingen kann man doch mit Recht in einer Schrift, wie diese, Auskunft erwarten. — Noch merken wir an, dass uns schon eine Uebersetzung dieser Abhandlung im *Journale für Fabrik*, *Manufactur* u. s. w. vorgekommen ist, die aber, wenn wir uns recht erinnern, so wenig, als die eben angezeigte, einige Zusätze erhalten hat.

Leipzig, in d. Baumgärtner. Buchh.: *Abbildung der eisernen Waaren, welche auf den königl. preussischen Eisenwerken zu Malapane, Gleiwitz und Kreuzburg in Schlesien gegossen werden. Erstes Heft*, ohne Jahrzahl. klein fol. 12 Kupfert. und ½ Bog. Erklärung derselben. (1 Rthlr.)

Die eisernen Gusswaaren, die seit einiger Zeit verschiedene schlesische Hütten liefern, sind so vortheilhaft bekannt, dass sie von vielen Liebhabern, die solcher Arbeiten bedürfen, sehr gesucht und gut bezahlt werden. Und wirklich sind die Thorwege, Einfassungen, Geländer, Laternenträger, Fenstergitter u. s. w. die Rec. zu sehen Gelegenheit hatte, in einem so guten Geschmacke verfertigt, dass sie wohl auf den Beyfall der Kenner Anspruch machen dürfen. Eben dieses Lob verdienen auch die Gitter, Brücken, Einfassungen u. s. w., die auf den angezeigten Tafeln vorgestellt sind; wir empfehlen daher diese Abbildungen den Liebhabern, die dergleichen Waaren zu mancherley Anlagen nöthig haben, und sind überzeugt, dass sie unter denselben mehrere gute Modelle antreffen werden, nach welchen sie ihre Bestellungen machen können. — Die jetzigen Preise der hier abgebildeten Waaren, die der Herausg. dieser Tafeln der Erklärung derselben beygefügt hat, scheinen uns ganz billig.

Nürnberg, in d. Raspischen Buchh.: *Praktischer Unterricht mit Indigo und Persio Seide, Baumwolle, Wolle und Leinwand mit grosser Ersparniss des ersten, nicht nur ächt blau, sondern auch dauerhaft und auf verschiedene Art modefarbig zu farben.* Nach neuern und eigenen Erfahrungen bearbeitet von D. *Roselli.* 1800. 104 S. 8. (6 gr.)

Die vor kurzem erschienene Schrift über den Gebrauch des Persio hatte dem Vf. die Veranlassung zu den hier beschriebenen Versuchen gegeben, und er glaubt hierdurch um so mehr gemeinnützig zu werden, da die vortheilhafte Anwendung des Persio bey dem gewöhnlichen deutschen Färber bisher so wenig Eingang gefunden hat. Der Vf. fand für nöthig, die mit dem Indigo unternommenen Versuche vorauszusetzen, weil nach seiner Meynung in der Blaufärberey die Verbindung der Persiofarbe mit dem Blauen des Indigo unzertrennlich sey. Die Schrift zerfällt in vier Abschnitte. Der *erste* handelt die Blaufärberey mit dem wahren Indigo ab, der *zweyte* die Färbekunst mit dem Waidindigo, der *dritte* das Blaufärben mit der natürlichen Farbe des Persio, in Verbindung mit der Indigo- und Waidküpe, und der *vierte* zeigt die Mannichfaltigkeit der Farben oder Schattirungen, welche aus dem Persio, in Verbindung mit verschiedenen metallischen Salzen und andern Substanzen entstehen. Da es bey der Bereitung der Farbebrühen vorzüglich auf Verhältnisse der Ingredienzien ankommt: so ist es nicht möglich, aus dieser Schrift hier einen Auszug zu liefern. Sie muss ganz gelesen werden, und dazu kann Rec. sie mit Recht dem praktischen Färber empfehlen.

PAEDAGOGIK.

Nürnberg, in d. Raspeschen Buchh.: *Geschichte des Tobias Veiels*, eines jungen Schulmeisters, oder *über die Mittel, durch welche sich ein Schulmeister bey seinem Pfarrer, seinen Schulkindern und ihren Aeltern beliebt machen und desto mehr Nutzen stiften kann.* 1800. 136 S. 8. (8 gr.)

Weil aufgestellte Ideale leicht den Gedanken der Unerreichbarkeit erzeugen und nähren können: so zeich-

Digitized by Google

zeichnete der Vf. in dieser Schrift kein Ideal, sondern nur das Bild eines lernbegierigen, treuen und würdigen Schullehrers. Tobias *Veiel* erhält, da er noch sehr jung ist, das Amt eines Landschullehrers. So wenig vorbereitend zu einem solchen Amte auch seine Jugendbildung war: so erwarb er sich doch durch Lernbegierde und sorgfältige Benutzung der ihm von dem Prediger empfohlenen Schriften, durch Ordnung, Reinlichkeit und gute Aufführung die Liebe seines Pfarrers, durch Freundlichkeit, Herablassung, passende Ermunterungen und Anreden vor der Schule (von welchen S. 91. einige nicht unzweckmäsige Proben mitgetheilt werden) durch ein selbst angelegtes Bilderbuch und durch Spaziergänge mit seinen Schülern, die Liebe seiner Schuljugend, und durch die Leichen- und Hochzeitsermonen, durch die augenscheinlichen Beweise von der Bildung des Herzens und der Sitten der Kinder, durch seinen guten Unterricht, durch seine Uneigennützigkeit und Genügsamkeit, die Liebe der Aeltern, obgleich anfangs diese sich manches lieblose Urtheil erlaubten. Schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe siehet man, dass diese Schrift nicht Alles, was von einem Schullehrer nach den Bedürfnissen unsres Zeitalters gefodert werden kann, umfasst, sondern sich nur auf das ganz Allgemeine und Allernothwendigste einschränkt. Weil der Vf. nicht selbst Schulmann ist: so darf man sich nicht wundern, dass in dieser Schrift das, für die praktische Pädagogik so wichtige Kapitel von der Disciplin, insofern sie die Besserung der Unsittlichen zum Zwecke hat, mit gänzlichem Stillschweigen übergangen ist, und dass Tobias *Veiel's* Schulkinder so artig sind, als man es nur verlangen kann. Auch erfährt man nicht, wie *Veiel* seine Schule organisirt habe, um den verschiedenen Classen von Kindern zugleich nützlich zu werden. Auf beides würde ein praktischer Schulmann Rücksicht genommen haben. Dass *Veiel* seine Unterrichtsstunden mit Ermunterungen an die Schuljugend, anstatt der gewöhnlichen Schulgebete anfing, diess verdient Beyfall und Nachahmung. Ueberhaupt enthält diese Schrift, jener bemerkten Mängel ungeachtet, manche gute Winke für Schullehrer.

KLEINE SCHRIFTEN.

CHEMIE. *Wien*, b. Camesina: *A. F. Fourcroy System der Chymie in tabellarischer Ordnung dargestellt.* Zur kurzen Wiederholung der Vorlesungen in der medicinischen Normalschule von Paris. 1799. Aus dem Französischen von *Joh. Anton Heidmann*, der Arzneywissenschaft Doctor, ausübendem Arzte in Wien. *Erstes Heft*, enthält die fünf ersten Tabellen. 1800. 87 S. 4. Nicht allein dem Studierenden, sondern auch dem geübtern Naturforscher muss ein Werk, wie gegenwärtiges, äusserst willkommen seyn, welches eine grosse Menge von schätzbaren chemischen Factis in gedrängter Kürze, zur leichtern Uebersicht in tabellarische Form gebracht, enthält. In gegenwärtigem ersten Hefte sind die fünf ersten Tabellen des Originals enthalten. Die *erste* handelt: *a*) von der Definition der Chemie, *b*) ihrer Beziehung auf andre Wissenschaften, *c*) ihrer Geschichte (wo es Rec. auffiel, unter den Männern, welche sich um die Erweiterung der Chemie verdient gemacht haben, *Vauquelins* Namen nicht zu finden), *d*) den Mitteln zur chemischen Untersuchung der Körper, *e*) der chemischen Anziehung, *f*) den Theilen der Chemie u. s. w. Die *zweyte* giebt eine Uebersicht von den *einfachen* und mit *Sauerstoff verbundenen Körpern*, (so würde Rec. *corps brulés* lieber übersetzen, als wie hier geschehen, durch *verbrannte Körper*). Es wird also von den allgemeinsten Eigenschaften des Lichtes, Wärmestoffs, Sauerstoffs, Salpeterstoffs, Wasserstoffs, Kohlenstoffs, Phosphors, Schwefels, Diamants, der Metalle, des Wassers und der Säuren geredet. Die *dritte Tabelle* enthält die eigentlichen Erden (Kieselerde, Alaunerde, Glycinerde, Zirkonerde), die subalkalischen Erden (Bittererde und Kalkerde) die Laugensalze (Schwererde, Kali, Soda, Strontianerde und Ammoniak), und von den Salzen, die schwefelsauren und schweflichtsauren Salze. Die Uebersicht der Salze wird in der *vierten* und *fünften* Tabelle fortgesetzt. Erstere liefert die salpetersauren und salpetrigsauren Salze, die salzigtsauren, salzsauren und phosphorsauren Salze, letztere die phosphorichtsauren, flussauren, boraxsauren und kohlensauren Salze. Was die Uebersetzung betrifft: so ist sie an mehrern Stellen ganz undeutsch, so dass Rec., wenn nicht das französische Original beygedruckt wäre, sich nicht hätte herausfinden können, ja manche Ausdrücke des Originals sind ganz falsch übertragen worden. Einige Beyspiele werden diese Behauptung des Rec. rechtfertigen. S. 7. wird von der Cohäsion gesagt: *elle produit l'adhérence de surface en raison de celle-ci*, diese Stelle übersetzt Hr. *H.*: Sie bringt die Vereinigung der *Oberfläche* im geraden Verhältnisse *dieses hier* hervor. Auf derselben Seite sind die Worte des Originals: *La composition des corps; elle a donnée naissance à des hypothèses sur leurs principes, aujourd'hui rejettés, telles que*, so übertragen worden. *Die Verbindung der Körper. Sie gab Gelegenheit zu den Hypothesen über ihre Urstoffe, heut zu Tage verworfen: als da sind* u. s. w. S. 17. wird *perpendiculaire* durch *Mittelpunktlinie* übersetzt, S. 37. *réactif précieux* durch *vornehmes entgegenwirkendes Mittel*. Auf derselben Seite werden *pierres précées* durch *Kieselsteine* übersetzt. Eben da wird von der Flusssäure gesagt: *il ronge le verre et les pierres silicees; — en précipitant une partie par l'eau on on le reçoit*; dieses wird so übersetzt: *greift das Glas und die Kieselsteine an; wird zum Theil von dem Wasser eingezogen, und man sie erhält.* Die Stelle, wo von der Alaunerde gesagt wird: *prenant dans la cuisson une fermeté scintillante* wird übersetzt: erhält beym *Kochen* u. s. w.; von der *phosphorsauren Kalkerde* heisst es im Original: *employé . . . à la formation des couvertes, dans les faïances, dans les porcelaines*, in der Uebersetzung stehet: *man bedient sich dieses Salzes, zur Bereitung des Tischgeschirres* u. s. w. S. 71. Vom *Sedativspath* sagt *Fourcroy*: *électrique positivement par son angle à facette* (positiv elektrisch an seinem abgestumpften Winkel) *et negativement à son angle entier* (negativ elektrisch an seinem ganzen Winkel); diese Stelle lautet in der Uebersetzung (S. 81.) so: ist an ihrem *Seitenwinkel* positiv (*stärker*), an ihrem *innern Winkel* negativ (*schwächer*) elektrisch!! Auch verdient die Terminologie, nach der z. B. *hidrosulfure-calcaire* durch geschwefelte Wasserstoff — Schwefel — Kalkerde übertragen worden ist, so wie der Umstand gerügt zu werden, dass dem Werke die tabellarische Form genommen ist, wodurch es einen seiner wesentlichsten Vorzüge verloren hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. May 1801.

PAEDAGOGIK.

Leipzig, b. Martini: *Der Privaterzieher in Familien, wie er seyn soll.* Entwurf eines Instituts zur Bildung künftiger Hofmeister. In zwey Theilen. Nebst einigen Vorlesungen über die Vortheile, welche künftige Religionslehrer von der Erziehung der Kinder in den Perioden der ersten Entwickelung ihrer Kräfte ziehen können, und einer Betrachtung über die Pflichten der Führer junger Studierenden auf Akademien. Von *Karl Heinr. Heydenreich. Erster Theil.* 1800. LIV u. 250 S. 8. (1 Rthlr.)

Hr. *H.* hat sich hier an einen Gegenstand gewagt, zu dessen glücklichen Bearbeitung aller Scharf- und Tiefsinn eines blofs theoretischen Philosophen nicht zureicht, sondern wozu schlechterdings ein Mann erfodert wird, der, als gründlicher Philosoph, und besonders als Psycholog, auch zugleich im Felde der praktischen Pädagogik ganz bewandert ist. Damit wollen wir keineswegs in Abrede seyn, dafs nicht in der vor uns liegenden Schrift manche beherzigungswerthe und anwendbare Idee vorkomme; aber das Ganze müssen wir für ein, auf dem Boden der Speculation erzeugtes, philanthropisches Vernunft- und Phantasieproduct erklären, das, in die wirkliche Welt verpflanzt, schwerlich gedeihen, oder doch nicht die gehofften Früchte tragen kann. — Bey der, wiewohl nicht sattsam erwiesenen, Voraussetzung S. 20., dafs die Privaterziehung grofse Vorzüge vor der öffentlichen habe, und bey der schlechten Beschaffenheit der mehresten, sich diesem Geschäfte widmenden Subjecte, worüber S. 23. sehr gegründete Klagen geführt werden, hält Hr. *H.* die Errichtung eines Culturinstituts für künftige Hofmeister für nothwendig. In demselben soll (S. 41.) jungen Gelehrten, welche die akademischen Studien vollendet haben, und in die Sphäre der Privaterzieher übergehen wollen, der Mangel eigener Erfahrung und Beobachtung in so weit durch mannichfaltige Uebungen des Geistes ersetzt werden, dafs sie ihre Laufbahn mit Würde und der sichern Aussicht betreten können, dafs sie, als Hofmeister, den gerechten Foderungen der Familie, welche ihnen ihre Kinder anvertraut, Genüge leisten. Die zu bildenden Mitglieder des Instituts müssen: 1) Menschen von fester Tugend und feinem sittlichen Gefühle seyn; sie müssen sich dem Geschäfte der Privaterziehung nicht aus bloser Nothdurft, oder irgend einer eigennützigen Rücksicht widmen, sondern aus wahrem Eifer für Menschenbildung. (Jünglinge, die von einem solchen wahren Eifer für Menschenbildung beseelt sind, werden wahrscheinlich lieber ihre Kräfte der Bildung einer grofsen Anzahl junger Menschen in einer öffentlichen Bildungsanstalt widmen, als einen oder zwey Kindern, die, bey aller angewandten Mühe des Erziehers, immer noch Taugenichtse werden können; dahingegen unter einer gröfsern Anzahl die Erreichung des Zwecks doch bey Einigen mit Wahrscheinlichkeit zu hoffen ist.) 2) Sie müssen sich eine encyklopädische Kenntnifs aller Wissenschaften und Künste erworben haben; müssen 3) vorzüglich mit der Psychologie, der praktischen Logik, den moralischen Wissenschaften, der natürlichen Religion, der Kritik des Geschmacks, der Theorie des Styls und mit den allgemeinen Grundsätzen der Pädagogik vertraut seyn; sie müssen 4) des Lehrvortrags mächtig seyn, und überhaupt Fertigkeit und Gewandtheit in der Entwicklung ihrer Ideen besitzen. (Woher sollen sie aber hierin, besonders im Lehrvortrage, eine Fertigkeit erlangt haben? Nach des Rec. Dafürhalten sollte die Culturanstalt ihnen, durch Gelegenheit zu praktischen Uebungen mit Kindern, vorzüglich dazu behülflich seyn. Hr. *H.* scheint aber vorauszusetzen, man könne des Lehrvortrags, wie er für Kinder gehört, mächtig werden, ohne *praktische* Uebungen darin nöthig zu haben.) Zu dieser Anstalt fodert Hr. *H.* drey Directoren, deren einer die Uebungen für den Unterricht in den Wissenschaften und Künsten, der zweyte die Uebungen in Beziehung auf Moralität und Charakterbildung leitet, und auch zugleich die den Hofmeistern nöthige Klugheitslehre entwickelt, der dritte die Uebungen für Geschmack und Stil verordnet. Diese drey Directoren müssen aber, nach dem zu urtheilen, was sie leisten sollen, Wundermänner der ersten Gröfse seyn. In dem ersten Theile werden nur die Functionen des zuerst genannten Directors angegeben. Es wird bey ihm, wie bey seinen Kollegen, S. 71. unmittelbare und mittelbare Erfahrung vorausgesetzt. Wir wollen die besondern Functionen desselben mit Hn. *H's.* Worten anführen. Er entwirft (S. 83.) gleichsam ein Drama, welches nur das Seltene hat, dafs eine einzige Person durch ihre Phantasie alle Rollen spielen mufs; er mufs (S. 159.) eine Uebersicht *aller* vorzüglichen *Eigenthümlichkeiten* junger Seelen, in Hinsicht ihrer *ursprünglichen* Anlagen, für Wissenschaft und Kunst entwerfen. (Wie ist diefs bey den, in der Wirklichkeit statt findenden unendlichen Abstufungen möglich?) er mufs die Merkzeichen, nach welchen man darüber entscheidet, mit der möglichsten Vollständigkeit

Digitized by Google

keit auffassen; auf die Fälle Rückficht nehmen, wo man sich in der Beurtheilung täuschen kann; (wie unzählich viele Fälle wird er hier mit der gröfsten Anstrengung aussinnen und als möglich setzen können, ohne vielleicht nur einen einzigen von denen gefunden zu haben, die bey den Zöglingen seiner Seminaristen eintreten können.) Er mufs die Kunstgriffe überdenken, deren man sich zur Erforschung der Anlagen in zweydeutigen Fällen bedient; er mufs (S. 164.) die *Grundsätze* vollkommen inne haben, nach welchen man die *freyen* Aeufserungen der Fähigkeiten der Kinder richtig beobachtet und beurtheilt (Hr. *H.* würde sich ein bleibendes Verdienst um die Pädagogik erworben haben, wenn er diese Grundsätze aufgestellt hätte); er mufs *alle* Methoden wissen, nach welchen man die Kräfte der Kinder in Spiel setzt, um sie genau kennen zu lernen; er mufs (S. 194.) eine *genaue* (?) Kenntnifs *aller* (?) Aemter und Stände besitzen, in welche gebildete reiche, oder doch wohlhabende Männer einzutreten pflegen; (scheint bey dieser Foderung nicht vorausgesetzt zu seyn, dafs er selbst alle Aemter verwaltet haben müsse? oder kann diese *genaue* Kenntnifs auch auf einem andern Wege erlangt werden?) er soll (S. 200.) die Seminaristen einerseits dahin bilden, dafs sie den Genies, die sich der Sonne entgegen schwingen, leitend zur Seite fliegen, andrerseits aber auch sie den Stab Moses führen lehren, um aus todten Felsen Wasserquellen zu schlagen. Hr. *H.* scheint selbst das Uebertriebene in seinen Foderungen an den Director gefühlt zu haben. Daher darf man sich nicht wundern, wenn er S. 157. bey Gelegenheit der Aufgaben, die der Director den Seminaristen zur Erforschung der Fähigkeiten der Zöglinge vorlegen soll, sagt: Vielleicht gehören diese Functionen unter diejenigen, die ihm *die meiste Anstrengung des Geistes kosten*; ingleichen S. 166. versichert, dafs die Uebungen, welche der Director in Hinsicht der Prüfung der Fähigkeiten anstellt, *nicht die leichtesten* sind; auch S. 207.: diese Uebungen (die Methode des passendsten Unterrichts für jedes Individuum betreffend) dürften auch für den Director die *allerschwersten seyn;* und S. 234.: diese Uebungen (die Ausarbeitung der Wiederholungsstunden mit besondern Individuen) sind unstreitig *die schwersten*, und der Director kann bey ihrer Anordnung zeigen, welche Stärke in der Erfahrungsseelenkunde etc. er besitze. — Die Probleme, welche den Seminaristen zur Löfung aufgegeben werden sollen, sind fast alle von der Art, dafs ihre Auflösung von den angenommenen Subjecten unter keiner andern Voraussetzung erwartet werden kann, als wenn sie urplötzlich zu noch gröfsern Wundermännern umgeschaffen werden, als es ihre Directoren selbst sind. Der Seminarist mufs sich (S. 85.) mit der gröfsten Lebhaftigkeit in die von dem Director vorgelegte Situation versetzen, mufs sie, nach allen ihren Details und Beziehungen, mit der gröfsten Genauigkeit fassen, und den Plan umständlich entwerfen, welchen er für den besten hält, um in jener Lage seiner Pflicht auf das vollkommenste Genüge zu leisten. Die Probleme selbst, die ihm zur Löfung vorgelegt werden, sind von den S. 101. angegebenen Obliegenheiten eines Hofmeisters entlehnt. Wir wollen nur einige ausheben. Die Seminaristen sollen angeben (S. 162.), wie sie erforschen können, ob der Knabe erfinderischen Geist habe; sie sollen (S. 163.) die *vorzüglichsten Verhältnisse* angeben, unter welchen der Knabe gedacht werden kann, und welche es verursachen, dafs die Entscheidung über sein Selbstdenken oder Nichtselbstdenken schwierig sind. (Welch' eine Zumuthung an unerfahrne junge Männer!) Da (S. 164.) der Hofmeister für jede Seelenkraft des Zöglings einer besondern Art, sie zu beobachten, einer besondern Art, um sie in Thätigkeit zu setzen, also einer besondern Art, das Eigenthümliche der innern und äufsern Sinnenkräfte — des Gedächtnisses etc. der einzelnen Individuen in Thätigkeit zu setzen bedarf: so soll der Director die Seminaristen in Erforschung jeder einzelnen Kraft im Besondern üben. (Unerfahrne Seminaristen sollen also das Eigenthümliche der Kräfte erforschen, ohne Subjecte vor sich zu haben, an welchen sie es bemerken könnten!) Sie sollen (S. 165.) das Problem lösen: wenn ich ein erkennendes Wesen mit seinen ihm eigenthümlichen Kräften in diesem oder jenem Zusammenhange, diesen oder jenen Gegenverhältnissen setze, was hat es im Ganzen für Ausgezeichnetes, und was läfst sich von seinen Seelenwirkungen erwarten? in welcher Sphäre wird es am nützlichsten seyn? (Das sollen junge Männer beantworten, die wahrscheinlich noch nicht mit Gewifsheit zu bestimmen im Stande sind, in welcher Sphäre sie selbst am nützlichsten seyn werden!) Sie sollen (S. 177.) das Problem lösen: wie der Hofmeister im Allgemeinen untersuche, wiefern jeder seiner Zöglinge mehr oder weniger fähig sey, den Gegenstand einer Wissenschaft zu fassen, oder an einer Kunst Geschmack zu finden, und den, diese Unterschiede verursachenden Grund erforschen, der entweder in gewissen Beschaffenheiten der natürlichen Anlagen liegen, oder auch von zufälligen Umständen herrühren kann; sie sollen (S. 179.) durch Uebungen in der Fertigkeit sich bilden, das Genie für Wissenschaften und Künste in jugendlichen Seelen zu erforschen und gehörig zu beurtheilen (und diefs Alles in blofs gedachten Subjecten!). Sie sollen (S. 182.) Entwürfe verfertigen, wie sie sich der sokratischen Methode in Dialogen bedienen wollen, um — die *Gröfse* der Talente ihrer Zöglinge für einzelne Wissenschaften und Künste zu ermessen. (Rec. wäre begierig, den Maafsstab kennen zu lernen, mit welchem man Talentengröfse messen könne.) „Wie werden sie, — läfst Hr. *H.* den Director (S. 186.) seine Seminaristen fragen, — erforschen, ob dem Knaben das wahre Genie für die Geschichte eigen sey! Die Seminaristen (so antwortet er) müssen versuchen, den Begriff der Geschichte als Wissenschaft in seiner Seele durch wohlangelegte sokratische Gespräche zu wecken. Erhebt er sich mit Selbstthätigkeit zu dieser Idee: so kann der Lehrer, ohne Etwas zu wagen (?!), voraussetzen, dafs er Genie für die Geschichte habe." *Mehr*

nicht

Digitized by Google

icht jeder Pädagog, der auch nur die Elemente der okratik versteht, über diese wunderliche Vorstellung, ie sich Hr. *H.* von der sokratischen Methode macht, nd über die darauf gebauten Trugschlüsse mitleidsvoll lächeln? Man darf mit der sokratischen Kunst nur einigermaßen vertraut seyn, und man kann jeden Knaben, dem es überhaupt nicht an Fähigkeit fehlt, der darum aber nichts weniger, als Genie für die Geschichte hat, dahin bringen, dass er sich durch Selbstthätigkeit zu der Idee der Geschichte als Wissenschaft erhebe.) Die Seminaristen müssen (S. 190.) durch Aufgaben in der Untersuchung geübt werden, zu welchem Amte, oder zu welchem, an bestimmte Geschäfte gebundenen, Stande im Staate jeder Zögling tauglich seyn würde. (Gesetzt, diese Erforschung wäre in dem, von Hn. *H.* geträumten, Institute möglich, welches doch Rec., bey den sich einander durchkreuzenden Geschäften der mehresten Aemter im Staate, bezweifeln muss; was würde diese Erforschung nützen, da es ja nicht von dem Zöglinge abhängt, welches Amt er einmal verwalten will?) Ob es gleich Hr. *H.* S. 202. selbst gesteht, dass die Menschen in Hinsicht ihrer Empfänglichkeit und Fassungskraft für wissenschaftliche und Kunstkenntnisse, durchaus von einander verschieden sind, und diese Verschiedenheit nicht zu berechnen, auch nicht einmal bestimmt zu fassen ist: so sollen doch (S. 206.) die Seminaristen diejenigen Verschiedenheiten der Köpfe, in Hinsicht ihrer Anlage für Wissenschaften und Künste, darstellen, welche eine *Besonderheit* des Lehrvortrags erheischen; sie sollen (S. 214.) die Mittel angeben, wodurch die, bey manchen Köpfen statt findende, Unfähigkeit für gewisse Art Kenntnisse gehoben werden könne (ein Problem, dessen Lösung selbst für die größten praktischen Erzieher zu schwer ist!); sie müssen *alle* Gebrechen und Krankheiten des Geistes auszeichnen, und Plane zur Heilung derselben entwerfen; sie sollen (S. 228.) psychologische Abhandlungen über die Natur der Wiederholung, oder über die wesentlichen Handlungen der Seelenkräfte des Lehrers und des Lehrlings bey der Repetition verfertigen; sie müssen sich in Hinsicht des Lehrlings über den lernenden und räsonirenden Verstand, über Phantasie, Gedächtnifs, Besinnung, Erinnerungskraft und über das Verhältnifs dieser Kräfte zu dem Verstande einlassen; alle unnütze Speculationen müssen dabey wegfallen; das Ganze muss durchaus mit praktischem Geiste (von unpraktischen Männern?) bearbeitet werden, und die Erfahrung (die sich hoffentlich nach diesen Theorieen bequemen wird?) muss jede darin aufgestellte Behauptung bewähren.

Gewiss würde Hr. *H.*, bey seinem sonstigen Scharfblick, die Entdeckung gemacht haben, dass der größte Theil seiner Aufgaben schon an sich unauflösbar sey (wenn man anders nicht ein wirkliches philosophisches Rasonnement für Auflösung halten kann,) am wenigsten aber von jungen Männern, die noch aller pädagogischen Erfahrungen ermangeln, gelöst werden könne, wenn er sich nur an die Stelle des Seminaristen gesetzt, und die Auflösung versucht hätte, anstatt dass er die, so lange es auf blosses Problemstellen ankommt, sehr leichte Rolle des Directors in diesem leichten Theile spielte. Erst gegen das Ende seiner Schrift scheint er sich zu besinnen, welche Subjecte in diesem idealischen Institute sind. Daher sagt er S. 230.: er lasse den Director, in Beziehung auf die Kunst zu wiederholen überhaupt, solche Uebungen anstellen, wobey auf die individuellen Eigenschaften der Lehrlinge noch nicht gesehen werde. Sehr richtig setzt er hinzu: „ich kann nämlich nicht voraussetzen, dass den Seminaristen, wenn sie nach vollendeten akademischen Studien, in das Institut übergehen, die Geschicklichkeit im Allgemeinen, zweckmäßige Repetitionsstunden zu halten, eigen sey." Aber wie sind ihnen denn die andern praktischen Geschicklichkeiten, die Hr. *H.* in seinen übrigen Aufgaben bey ihnen voraussetzt, eigen geworden? Welch eine Zumuthung ist es, wenn er S. 99. von jungen Männern, die in der so schweren Kunst, ans Herz der Menschen zu sprechen, noch ungeübt sind, verlangt, sie sollen im Institute, ohne Kinder vor sich zu haben, die, in einer eindringenden Vorhaltung bestehende Bestrafung gewisser namhaft gemachter Vergehungen, zur Uebung aus dem Stegreif vornehmen?

Zu den Uebertreibungen des Vfs. gehört die S. 23. aufgestellte Behauptung, *kein denkender Kopf* könne die Vorzüge der Privaterziehung vor der öffentlichen *bezweifeln*. Der unbefangene, und durch Hülfe der Erfahrung geleitete, Denker, wird jeder dieser beiden Erziehungsarten ihre eigenthümlichen Vorzüge zugestehen, und der gegründeten Meynung seyn, dass durch beide, wenn sie zweckmäßig eingerichtet sind, der Zweck erreicht werden könne. Eben so übertrieben ist die Foderung S. 105., dass Encyklopädie selbst in jeder Dorfschule gelehrt werden solle. Ohne dass diess geschieht, kann doch der Landmann die ihm nöthigen richtigen Begriffe über die von Hn. *H.* angegebenen Gegenstände, als Philosophie, Astronomie etc. erhalten. Eine sichtbare Spur der Nachlässigkeit, in Ansehung des Ausdrucks, trägt schon der Titel an sich. Da der Sprachgebrauch dem Privaterzieher seinen Wirkungskreis in *Familien* anweiset: so sollte dieser pleonastische Zusatz wegbleiben. Nach S. 209. ist *Zerstreutheit* eine Krankheit *der* Schwäche und des Mangels an Herrschaft über sich selbst; und nach Vorr. S. XX., sinken die niedern Stände an *Irre*ligion und *Im*moralität immer tiefer. Uebrigens ist es keineswegs unsere Absicht, die ganze menschenfreundliche Idee einer Bildung und Vorbereitung künftiger Hofmeister zu verwerfen. Vielmehr hat Rec. es schon längst nicht ohne Bedauern bemerkt, dass die Erziehung in Familien nicht selten den Händen solcher Leute anvertraut wird, die nicht einmal die ersten Elemente der Erziehungs- und Unterrichtskunst verstehen, die oft selbst noch Erziehung und Unterricht bedürfen; und hat recht sehnlich gewünscht, dass selbst durch die Fürsorge des Staats, diesem Uebel abgeholfen würde. Nur das von Hn. *H.* hierzu entworfene Project kann Rec. nicht

für

Digitized by Google

für zweckmäſsig halten, ungeachtet er eine gewiſſe Ausführbarkeit deſſelben ſehr gern zugeſteht. Denn eben ſo gut, als ſich Probleme aufſtellen laſſen, läſst ſich auch ſelbſt von jungen Männern, die Kopf und lebhafte Phantaſie haben, Etwas als Auflöſung niederſchreiben, das der bloſs ſpeculative Gelehrte nicht als ganz unrichtig wird verwerfen können. Aber das glaubt Rec., ohne Furcht eines Widerſpruchs von praktiſchen Erziehern, kühn behaupten zu dürfen, daſs die, nach Hn. *H.* Angabe gebildeten Hofmeiſter, als wirklich angeſtellte Erzieher wenig leiſten werden. Die Uebungen, die ſie anſtellten, die Probleme, die ſie in ihrem Inſtitute löſten, werden bey den meiſten den ſtolzen Wahn erzeugen, als hätten ſie nun die ganze praktiſche Erziehungskunſt vollkommen inne. An Speculiren über willkürlich geſetzte, ohne wirklich vorhandene, Subjecte gewöhnt, werden ſie ſich oft da, wo ſie handeln ſollten, fruchtloſen Speculationen überlaſſen, und ſich, trotz ihrer Weisheit, bey den, in der wirklichen Welt vorkommenden Abweichungen von den, im Inſtitute aufgeſuchten Varietäten, nicht zu benehmen wiſſen. Anſtatt ihre Maximen nach den wirklichen Menſchen zu formen, werden ſie dieſen nach jenen modeln, und ihn ſo, anſtatt zu bilden, verbilden. Rec. möchte um alles in der Welt die Erziehung eines Kindes nicht einem auf dieſe Art zum Erziehungsgeſchäft gebildeten Manne anvertrauen, der es bey ſeiner Bildung mit lauter in der Idee ſelbſt geſchaffenen Kindern zu thun hatte. Schon der von Hn. *H.* angegebene Maaſsſtab, nach welchem man ein Genie für die Geſchichte beurtheilen ſoll, muſs jedem praktiſchen Pädagogen die Theorie des Hn. *H.* verdächtig machen, und ſie ihn in ihrer Blöſse erblicken laſſen.

KINDERSCHRIFTEN.

Mühlhausen, im Oberrhein, b. Risler u. C.: *Rolando's* und ſeiner Gefährten, *Reiſe um die Welt.* Ein Leſebuch für die Jugend. Zur Erlernung der nothwendigſten Kenntniſſe der Erdbeſchreibung und Naturgeſchichte. Aus dem Franzöſiſchen von *L. F. Jauffret. Erſter Theil.* 1—4. Heft. Jahr VIII (1800). 289 S. *Zweyter Theil.* 1—4. Heft. 274 S. 12. (Jedes Heft koſtet 20 kr.)

Der Vf. des Rolando ſchlieſst ſich als Jugendſchriftſteller an die Genlis und an Berquin an, und giebt ſeit einiger Zeit Freuden der Kindheit, einen Boten für Jünglinge, Reiſe in den Pflanzengarten zu Paris, Kunſt Briefe zu ſchreiben, ein neues Erziehungstheater, und endlich eine neue Elementarbibliothek heraus, deren erſter Theil der Zergliederungskunſt gewidmet iſt. Er ſchreibt angenehm und leicht, mitunter iſt er auch etwas ſeicht, doch immer brauchbar und genieſsbar, man müſste denn die Zergliederungskunſt ausnehmen. Unſere betriebſamen Ueberſetzungsfabrikanten werden keines ſeiner Bücher unverdeutſcht laſſen; der Anfang iſt ſchon mit einigen gemacht. *Rolando*, einigermaſsen mit Daſſels Reiſen der Gutmannſchen Familie zu vergleichen, doch viel anziehender und unterhaltender, hat auf einmal zwey Ueberſetzer gefunden. Von dem Weimariſchen giebt die A. L. Z. 1801. Nr. 97. Auskunft, der Mühlhäuſer liefert die Ueberſetzung in ſo vielen Heften als die Urſchrift hat. Jedem Bändchem, das aus vier Heften beſteht, ſoll ein Titelkupfer beygefügt werden. Bey den *zwey* Bändchen, die vor uns liegen, befindet ſich indeſs nur *eines*. Die Reiſegeſchichte bleibt im letzten Hefte bey Aegypten ſtehen, und man kann ſich denken, wie gerade unter den gegenwärtigen Umſtänden die ausführliche Schilderung der Merkwürdigkeiten dieſes Landes auf die franzöſiſche Jugend, für welche Jauffret ſchrieb, wirken muſs!

Weder der Mühlhäuſer noch der Weimariſche Ueberſetzer hat gerade ein Meiſterſtück geliefert. Doch lesbar ſind beide Verdeutſchungen, die Weimariſche behauptet aber im Ganzen den Vorzug. Jene iſt etwas ſteifer, und ſchmeckt in Rechtſchreibung und Ausdrücken nach der Provinz. In der Einleitung der Mühlhäuſer Ueberſetzung S. 14. heiſst es: „*Weil der* Liebhaber der Alterthümer, in der jetzigen Welt, ſtets die alte wieder zu finden ſuchet: *ſo heckt* eine zweyte Perſon, welche das Künftige mehr beſchäftiget, als das Vergangene, in ihrem Gehirne, Glücksentwürfe aus." Edler und geſchmeidiger die Weimariſche Ueberſetzung S. IX.: „Während der Liebhaber des Alterthums die alte Welt immer in der neuen wiederzufinden ſucht, hat ein zweyter Gefährte, den *die Zukunft* mehr als die Vergangenheit beſchäftigt, ſeinen Kopf mit lauter Glücksprojekten angefüllt." Die metriſche Ueberſetzung von Dichterſtellen, will dem Mühlhäuſer nicht recht gelingen. Von der Ueberſetzung der Verſe auf Marſeille im 3ten Kap. hat ſich der Weimariſche Ueberſetzer ganz diſpenſirt. Und freylich, wenn man zwiſchen keiner Ueberſetzung von Verſen, und zwiſchen einer in holprichten Verſen zu wählen hat, iſt jenes immer das kleinere Uebel. Bey Gelegenheit einer lateiniſchen Stelle über das alte Carthago fühlt ſich der Mühlhäuſer gedrungen, in einer Anmerkung auszurufen: „Woher kommts, daſs *im ganzen Mühlhäuſer Kanton kein einziger Knabe mehr die lateiniſche Sprache erlernt?*" Welche republikaniſche Verwilderung!

* * *

Leipzig, b. Sommer: *Magiſche Kunſtſtücke für Kinder*, geſammelt von *G. A. Eberhard.* Dritte Aufl.

Auch unter dem Titel:

Magiſches Weihnachtsgeſchenk für Kinder. 128 S. 12. (6 gr.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 21. May 1801.

PHILOSOPHIE.

LÜBECK und LEIPZIG, b. Bohn: *J. Kants Grundlegung zur Metaphysik der Sitten in einer fasslichen Sprache dargestellt, und ihrem Hauptinhalte nach geprüft* von H. *Kunhardt*, D. der Philos. des Lübeckischen Gymnas. Subrector. 1800. 214 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. stimmt weder Kant noch Fichten unbedingt und in allen Behauptungen bey, gern aber möchte er jene heilsamen Wahrheiten, welche durch Kants moralische Untersuchungen näher bestimmt und fester begründet sind, aus dem höhern Gebiet der Speculation herabziehen; sie dem gemeinen Verstande näher bringen, und dadurch zur Erreichung des Hauptzwecks aller Philosophie — Aufklärung und Besserung der Menschheit — etwas beytragen. Zunächst sucht daher der Vf., nach Anleitung der Kantischen Vorrede zur Grundlegung der Metaphysik der Sitten den Begriff der Philosophie zu bestimmen. Allein in dieser Abhandlung mischt er Begriffe aus der Theorie des Vorstellungsmögens, der Wissenschaftslehre, und der kritischen Philosophie unter einander, und setzt so manche eigene unrichtige Vorstellung hinzu, dass es kein Wunder ist, wenn er sich am Ende für den Skepticismus erklärt. Es ist, sagt der Vf., in der Sphäre des menschlichen Erkenntnisses nichts gewisser als dasjenige, was in dem Bewusstseyn jedes Menschen, in so fern er Mensch ist, angetroffen wird. Man nennt diess auch eine *Thatsache des Bewusstseyns* (Rec. ist der unvorgreiflichen Meynung, dass „*für den Menschen*, ausser dem Bewusstseyn desselben, nichts anzutreffen ist, und dass also dieser Satz nichts anders heisse, als: es ist für den Menschen nichts gewisser, als das, wovon allein er etwas weiss und etwas wissen kann. Denn alles das, wovon er etwas wissen soll, muss in seinem Bewusstseyn anzutreffen seyn, weil die Verknüpfung mit dem Bewusstseyn die *conditio sine qua non* alles Wissens ist). Die Untersuchungen über den Begriff der Philosophie führen den Vf. zu Zweifeln an der Vollendung einer alles erschöpfenden *Wissenschaftslehre*. Wozu aber wohl alle diese Begriffe aus Theorien, die Kant nicht anerkennt, zur Erläuterung einer Kantischen Schrift? — Es soll ein bekannter Gemeinspruch seyn: *jedes Ding hat seine Ursache;* allein nicht nach der Ursache der *Dinge* (dem Schöpfer), sondern der *Veränderung* der Dinge (der Natursache) fragt man in der Erfahrung. Ferner sagt Hr K. von vorstehendem Gemeinspruch: *gelehrter sprechen die Philosophen, bezeichnen aber ganz das nämliche, wenn sie sagen: zu allem Bedingten muss sich ein unbedingter Grund auffinden lassen.* In dieser Aeusserung finden sich eine Menge Irthümer. Es müssen jämmerliche Philosophen seyn, welche das, was ein Gemeinspruch fasslich sagt, in eine andere Formel einkleiden, die gelehrter klinge. Aber es ist auch ganz falsch, dass die gelehrter klingende Formel der Philosophen das nämliche sage. Denn nicht zu gedenken, dass *Grund* und *Ursache* gar nicht einerley Begriff bezeichnen, sondern ein *Grund* die Bedingung ist, von dem was *erkannt* wird oder eines *Erkenntnisses*, eine Ursache aber die Bedingung von dem was *geschieht* oder einer *Veränderung*, folglich der *Grund* ein *logischer*, die *Ursache* aber ein *metaphysischer* Begriff ist: so widersprechen sich vielmehr, wenn wir Grund und Ursache für gleichbedeutend annehmen wollen, jene Sätze einander. Denn: zu allem Bedingten muss sich ein *unbedingter* Grund auffinden lassen, heisst ja dann, jedes Ding hat eine solche Ursache, die keine Ursache weiter hat, welches ja offenbar gegen den Satz ist, dass *jedes* Ding eine Ursache hat. Aber auch die *Bedingung* ist ja ganz etwas anders als die *Ursache*; denn die Ursache ist nur eine Art der Bedingung, nämlich die des Geschehens. Solche unrichtige Vorstellungen in Verbindung mit Begriffen aus allen möglichen Systemen (auch der *Apodiktik* macht der Vf. sein Compliment; Schade dass damals noch nicht die Entdeckung gemacht war, die Logik und Metaphysik sey eine und dieselbe Wissenschaft, und jene ältere Entdeckung ihm unbekannt war, man könne die Dinge an sich durchs Gefühl erkennen!) müssen nothwendig den ungeübten Leser verwirren. Der Vf. hat seiner eigenen Erkenntnis dadurch geschadet, dass er jene neuern Theorien studierte, ehe er der kritischen Philosophie recht mächtig geworden war. Wir erwarten, obwohl ganz ruhig, von Hn. K. den Beweis, den er nicht für unmöglich hält, dass *alle* synthetischen Sätze nur eine *zufällige* Verbindung des Prädicats mit dem Subject enthalten; dass Synthesis und Nothwendigkeit *unvereinbar* sey, dass in den mit Nothwendigkeit gedachten synthetischen Sätzen nur eine *scheinbare* Verschiedenheit des Subjects mit dem Prädicat sey, (welches in $7 + 5 = 12$ *offenbar* der Fall sey); dass (nach S. 79.) *materiale* Erkenntnis, *empirische* Philosophie, und *philosophia naturalis* einerley sey; dass (nach S. 83.) Kant unter Metaphysik eine auf bestimmte Gegenstände des *Verstandes* angewandte Logik verstehe — und bessere Beweise, als die am Schluss der Schrift gegebenen, für die Sätze: dass der Wolfianer aus seinem Grundsatze jede Pflicht eben

Digitized by Google

eben so richtig deduciren könne, als Kant aus dem seinigen; dass (nach S. 212.) der *gute Wille* mit schwarzen Schandthaten und groben Fehltritten verträglich sey; und dass Kant behauptet habe, die *bloſse* Vernunft könne eine *vollständige Pflichtenlehre* liefern. Die Darstellung der Grundlegung selbst, welche ziemlich kurz ausfällt, zeigt, dass der Vf. nicht ohne Talent sey, das, was er verstanden hat, fasslich vorzutragen.

Giessen, b. Heyer: *Erläuterungen der Transscendentalphilosophie für das grössere Publicum bestimmt.* Von *J. E. C. Schmidt* und *F. W. D. Snell*, Professoren in Giessen. *Erstes Stück.* 1800. 108 S. 8. (8 gr.)

Diese Schrift, welche die Herausgeber in einigen Heften zu vollenden denken, soll das grössere Publicum mit der Absicht und dem Inhalt der Transscendentalphilosophie näher bekannt machen; ein Zweck, den die Herausgeber mit dergleichen Aufsätzen, als diess erste Stück enthält, wohl schwerlich erreichen möchten. Der Vf. der ersten Abhandlung hat selbst noch keine richtigen Begriffe von dem Gegenstande, den er erläutern will, und die übrigen Aufsätze sind, für die Absicht dieser Erläuterungen, nicht verständlich, belehrend und interessant genug. Sonderbar contrastiret mit der Bitte der Herausgeber, man möchte sie nicht fragen: seyd ihr *Kantianer*, *Fichtianer*, u. s. f. die offene Erklärung, wahrscheinlich des Verlegers, in Nr. 225. des *Reichsanzeigers* vom J. 1800. dass diess Werkchen zur Verständlichung des *Fichtischen* Systems diene, und — die Ausfälle der Vf. selbst auf die Kantianer.

Der erste Aufsatz dieses Hefts hat die Ueberschrift: *Ueber die Absicht der kritischen Philosophie*; ihm sind noch *Erläuterungen*, welche fortgesetzt werden sollen, und ein *Zusatz* angehängt. Der Vf. giebt sich das Ansehen, als gelange er in jenem Aufsatz ganz ungesucht, auf einem analytischen Wege, zu dem Fundament, von dem die (Fichtische) Transscendentalphilosophie ausgehen müsse: *dass das Ich sich selbst setze.* Der Vf. verwechselt aber gleich vom Anfange an die beiden Sätze: *Die Veränderung hat eine Ursache*, und *die Wirkung hat eine Ursache*, mit einander. Er spricht bloss von dem letzten, als sey es das Object der Transscendentalphilosophie, die Wahrheit dieses Satzes zu begründen. Allein dass die *Wirkung* (d. i. das, was eine Ursache hat) eine Ursache hat, folgt schon aus der blossen Analysis der Begriffe nach dem Satze des Widerspruchs, wenn je Zweifel darüber in eines Menschen Kopf kommen könnten. Muss aber nicht das grössere Publicum die Transscendentalphilosophen mit denen in eine Classe setzen, die das ewige Nichts ergründen wollen, wenn die ersten mit der Beantwortung der leeren Frage beschäftigt seyn sollten: ob jedes *Verursachte* (die Wirkung) auch eine *Ursache* habe. Ob *jede Veränderung eine Wirkung sey* d. i. *eine Ursache habe*, ist das Object des Humeschen Zweifels und der Transscendentalphilosophie. Dass man die *Abwesenheit* jedes andern die Kugel stossenden Körpers *sehe*; dass die in 5 + 8 = 17 — 4 angegebenen zwey Constructionen der Zahl 13 nur *verschiedene Verfahrungsarten* zu seyn *schein*[en], sind Behauptungen, dergleichen auf allen Seiten vo[r]kommen. Im *Zusatz* erklärt sich der Vf. gegen d[ie] Kantianer, für den Ursprung *aller* Merkmale des Ge[gen]standes *durch* die Einbildungskraft; die Geg[ner] leugnen ja aber nur den Ursprung des Empirische[n] *aus* der Einbildungskraft. Der Aufsatz: *Ueber ein[ige] herrschende Vorurtheile gegen das Studium der kri[ti]schen Philosophie*, ist besser, und giebt die Quellen [ei]niger irrigen Urtheile über kritische Philosophie a[n]. Aber dieser Aufsatz, so wie der letzte: *Ueber Kan[ts] Kritik der reinen Vernunft, und Herders Metakriti[k] derselben*, enthalten doch nichts von dem, was m[an] hier sucht, *Erläuterungen der Transscendentalphilosophie*, und es wird daher die Nachweisung, dass [Her]der mit Kant oft im Grunde eins sey, an diesem O[rt] eben so wenig interessiren, als die Entdeckung, da[ss] Herders inhumane Ausfälle auf Kant bloss diejenigen erbittert haben, die an Kants (und nicht an Fichte's) Infallibilität glauben, und als man es begreiflich fi[n]den wird, dass man die Erkenntniss *a priori* aus de[r] innern *Erfahrung* ableiten müsse; eine Behauptung, die, nach Rec. Ueberzeugung, ein Widerspruch ist.

Nürnberg, b. Stein: *Der Genius am Grabe, oder Wir finden uns wieder nach dem Tode.* Briefe an Georg von D. F. G. *Münch*, Professor zu Altdorf. 1800. 116 S. 8.

Briefe über *Wiedersehen* und *Wiederfinden* nach dem Tode, in welchen der Wunsch darnach nicht vernichtet, sondern nur verschönert und veredelt werden soll. Diese Tendenz des Büchelchens ist in einer gan[z] kurzen Zuschrift an eine Braut angegeben, die de[r] Vf. seine liebe Henriette nennt. Die hierauf folgende Phantasie, in gereimten Versen, zweckt auf den Sa[tz] ab, dass die Phantasie über Unsterblichkeit zwar schwärmen dürfe, aber sie nicht entehren müsse. Die kl[ei]ne Schrift besteht aus 29 Briefen, von denen die e[r]sten fünfe, in einer poetischen Prosa die Schwärmerey am Grabe des Freundes, den Schmerz über se[i]nen Verlust und den Trost, der in dem Gedanken a[n] die Bestimmung des Menschen, und dem Wiederfinden liegt, vornehmlich aber den Hauptgedanken de[s] ganzen Buchs: dass dieses Wiederfinden nach dem Tode nichts anders heissen könne, als zu der Ke[tte] der Geister gereihet werden, zu welcher in jene[r] Welt der Gemeingeist alles, was Geist ist, an einander kettet, — in einer Dichtung darstellen sollen. A[l]lein diese Darstellung macht, da man eine solche [Art] des Vortrags hier nicht sucht, eben keinen angenehmen Eindruck, nicht nur nach dem Gefühl des Re[c.] sondern auch dem einer Dame, der er das Buch [zu] lesen gab. Indessen hat die Schrift von dieser Dichtung den Namen, weil der Vf. in derselben den er[]langten Unterricht seinem, ihn zweymal an einem Grabe belehrenden, Genius zuschreibt. Hr. *M.* ha[t] schon in Briefen an Emma, unter dem Titel: *Wi*

wer

Digitized by Google

erden uns wieder sehen, gezeigt, und will nun vom chsten Briefe an, neue Gründe dafür anführen, dafs ir uns *nie wieder sehen* werden nach dem Tode, d. dafs wir nach dem Tode das alte Spiel nicht fort-eiben, fondern eine neue Bestimmung erreichen erden. Er prüft insonderheit *Ribbeks* Lehre darüber, i dessen vier Predigten vom Wiederfehen, und zeigt cht gut das Unhaltbare der in jenen Predigten orgetragenen Vermuthungen, befonders der beiden auptgründe: es ist ein uns von der Gottheit einge-flanzter Wunsch, und, ohne die Erfüllung deffel-en würde uns eine der füfseften Freuden in der Ewig-eit fehlen. Der Vf. geht dann einige Schriftstellen urch, und findet, dafs auch die Schrift nicht für das Viederfehen entscheide. Vom 19ten Briefe an, fetzt er Vf. feine Dichtung, von der Belehrung durch fei-nen Genius am Grabe, fort, und lernt von ihm, dafs wir uns *wieder finden* werden. Diefs ift aber ein *mo-ralisches* Wiederfinden, welches darin bestehet, dafs wir die Fr[illegible]e des Einflusses unserer Freunde auf un-ere Moralität und Glückfeligkeit geniefsen, oder, wie ler Vf. fich ausdrückt, dafs die Freundfchaft aller zu-ammen fliefset in den einzigen Namen: *Seligkeit der Geisterwelt.* Diefer letzte Theil der Schrift hat Rec. m wenigsten gefallen; denn der Vf. hält fich hier elbft von dem Dogmatismus nicht genug frey, dem r fich im erften Theil mit Glück entgegenfetzt. Ueber-aupt erreicht diefer letzte Theil bey weitem noch icht jenen pfychologifchen Traum des Prof. *Fischer*, n Berlinfchen Journal für Aufklärung, über denfel-en Gegenftand.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Reinicke u. Hinrichs: *Graf Robert und sein Freund St. Michel oder die Fürsten von Orimbul und Bambuck.* Eine abentheuerliche und doch wahre Gefchichte. Nebft la Peroufens Rettung nach feinem Schiffbruche. Zwey Bände. Mit 8 Kupfern. 1800. 264 S. 8. (2 Rthlr.)

Robert, Sohn des Grafen von Rouffel wird von fei-en in Paris wohnenden Aeltern zu einem reifenden logier (der Vf. nennt ihn unter andern auch einen Lichtwandler") geführt, „*dessen Anwesenheit* eine all-gemeine Senfation verurfachte, und *dem seltsamen Abentheurer Zutritt in die gröfsten Familien verstattete.*" Die Aeltern wollen das Schickfal des Kleinen wiffen. Tag und Stunde der Geburt des Kleinen war Alles, was er auf eine befondere geheimnifsvolle Art durch mehrere Fragen und viele Umfchweife, in einem fast unvernehmlichen Tone, den hohen Anwefen-den gleichfam nur entlockte. Aus der Hand des Knaben las er einige unbekannte abgebrochene Wor-te und aus der Bewegung des neben ihm liegenden Raben fällte er endlich das Urtheil des durch den Mund feiner Aeltern confulirenden Kleinen: Er wird leiden und — herrfchen." — Diefs wird nun im erfolg der Gefchichte treulich erfüllt. Robert ver-liert Bruder und Mutter, wird durch die Revolution genöthigt, fein Vaterland zu verlaffen, ihm ftirbt auf Domingo, wo er feine Zuflucht gefucht hatte, feine Gattin bey ihrer Niederkunft, er wird, wegen eines gegen ihn erregten Aufwands genöthigt, auch von da zu entfliehen, kommt an eine unbekannte Küfte, findet da feinen Freund St. Michel, der nach gleich feltfamen Ereigniffen, Herrfcher der Nationen der Orimbuls und Bambuks geworden war, und Rober-ten, der St. Michels Schwefter Pauline heyrathet, in die Mitregentfchaft aufnimmt. — Die Ausbildung diefer Begebenheiten ift ganz in der Manier der ge-wöhnlichen Mefsproducte diefer Claffe. Man erwar-tet umfonft, dafs die Ereigniffe weiter, als dadurch, dafs fie zufammengeftellt werden, zufammenhängen, dafs fie durch den Charakter der handelnden Perfo-nen, und durch die gegenfeitige Einwirkung der Vor-fälle felbft motivirt wären, dafs die Darftellung der Charaktere fowohl, als der Begebenheiten anfchau-lich und befriedigend, dafs ein richtiges Verhältnifs zwifchen den einzelnen Theilen des Plans zu finden fey. Aber auch noch viel befchränkteren Erwartun-gen entfpricht diefer Schriftfteller nicht; er weifs auch nicht einmal einzelne Gedanken richtig zu faffen, und eben fo wenig, fie mit feiner Feder auszudrücken, und diefe auch nur einigermaafsen erträglich zu brau-chen. Wir fügen den oben wörtlich abgefchriebenen Stellen, die unfere Behauptung fchon unterftützen, noch einige, und zwar, um den Raum zu fchonen, nur kürzere hinzu: „*So wenig Werth* aufserdem „auch Reichthümer für den Beftohlenen hatten, „und in feinen Augen *nichts weniger vermochten*, als „dem Menfchen den Weg zu einem wahren Glück „zu bahnen, fo war ihm doch diefer *unersetz-„liche Verlust*" (man merke fich hier zur Erläuterung, dafs der Befitzer der entwendeten Baarfchaft noch im-mer einer der reichften Pflanzer auf Domingo blieb, wie der Verfolg der Gefchichte lehrt!) „*im geringsten „nicht* gleichgültig, und er fühlte fich fo fehr *alterirt*, „dafs er nicht aufser dem Bette zu bleiben *vermoch-„te*;" — „mehrere Zitronbaumalleen, die *eben so künst-„lich von der Natur*, *als Menschenhänden angelegt* zu „feyn fchienen." — „Schon längft war er" (ein zum Sclaven verkaufter, auf einem Schiffe gefangen ge-haltener Negern Prinz) „mit dem Gedanken fchwan-„ger gegangen, fich frey und unabhängig zu ma-„chen; die Ausführung *dieses teuflischen Unternehmens*," (wie mufs es um Verftand und Herz eines Mannes ausfehen, der unter diefen Vorausfetzungen diefe Aus-drücke brauchen kann!) „zu befchleunigen, fchien „ihm die Gegenwart feiner Schwefter zu ftatten zu „kommen, und *er entblödete* fich nicht, fie in fein „Komplott verwickeln zu wollen." — Von einzel-nen Ausdrücken kommen vor: fich die geringfte Be-leidigung von den Lippen küffen, — *die Tactik* wird eine *eben so gefahr- als ehrenvolle Laufbahn* genennt, — *eine Krankheit* wird erwähnt, die *Folge einer ver-nachlässigten Friction* war. — Eher hätte man, heifst es, wo von einem melancholifchen, übrigens ganz gewöhnlichen Menfchen die Rede ift, „einen Stein „erweichen können, als *diesen fürchterlichen Kolofs.*"

Mühen,

Digitized by Google

Mühen, *Nichten*, *Pilgerung*, schreibt der Vf. statt bemühen, vernichten, Pilgerschaft. — Merkwürdig waren Rec.: „Ganze Heerden buntfarbiger *Maulthiere*, *die sie nicht kannten*, die aus dem Gebüsch hervordrangen, aber *mit leichter Mühe* durch einen einzigen Schuss von ihnen zurückgescheucht wurden, *ohne ihnen weiter gefährlich zu seyn*. Maulthiere, die gefährlich zu werden drohen! Dieser naturhistorischen Neuigkeit steht billig eine psychologische Merkwürdigkeit zur Seite: *Erst zwey und zwanzig Jahre zu zählen*, wird von einem Negerweibe gesagt, und *nicht mehr als fünf Kinder gebohren zu haben*, *machte sie schaamroth*.

Was der Titel von la Peyrousens Rettung nach seinem Schiffbruche ankündigt, ist das lügenhafteste Aushängeschild, was jemals gebraucht worden ist, um durch einen berühmten Namen Aufmerksamkeit auf ein Buch zu erregen. Alles, was darüber vorkommt, ist die Nachricht, dass la Peyrouse von einem Schiffskapitäne Balduni nach seinem Schiffbruche aufgefunden, und nach Orimbul geführt worden, von da aber nach Frankreich zurückgekehrt sey. Eine dürftige Angabe von dem, was man schon längst von seinen Ereignissen wusste, ist eingewebt, und diese elende, mit der übrigen Erzählung nicht zusammenhangende, durch nichts Interesse erregende Episode, die man an der Stelle einer erwarteten unterhaltenden Dichtung findet, ist alles, was der Vf. hervorzubringen vermochte, um dem Titel zu entsprechen. Nicht minder sonderbar, als la Peyrouse, ist eine Anspielung auf den jetzt regierenden König von Preussen und auf eine Anekdote von ihm, angebracht: die letzte gab den Gegenstand des Frontispices, das aber, so wie die sämmtlichen übrigen Kupfer in einer kalten, steifen, unreinlichen und durch grelle Vertheilung des Lichts und Schattens unangenehm in die Augen fallenden Manier gearbeitet ist, daher auch diese Verzierungen, die aufgekratzten Kupferstichen weit ähnlicher sehen, als neuen Arbeiten, dem Werth des Buchs nicht aufhelfen können.

Leipzig, oder vielmehr Prag, b. Polt: *Albertine Mandalinsky oder das Mädchen aus Pohlen*, aus dem Englischen frey übersetzt vom Verfasser Graf Heinrichs von Riesenstein, Uebersetzers der Abtey von Grasville. 1800. 153 S. 8. mit 1. Kpfr. (10 gr.)

Aus dem Englischen selbst ist dieser Roman gewiss nicht verdeutscht worden! Liegt anders eine fremde Arbeit und nicht bloss eine eigenthümliche Einfalt zum Grunde: so ward eine schon verhunzte französische Uebersetzung hier noch einmal verhunzt, und aufs jämmerlichste verschnitten. Diess zeigt unwidersprechlich der Stil, die Unbekanntschaft mit englischen Sitten, und so mancher lächerliche Verstoss gegen allbekannte brittische Landes-Gewohnheiten. Um nur ein Beyspiel davon anzugeben, so verfügt sich S. 53. ein Lord, da ihm ein Mädchen geraubt worden, *zum Friedensrichter* von London (als ob es in dieser grossen Stadt einen einzigen gäbe!) und dann zum *Kanzler*, der sogleich ein Verbot in alle *Häfen* (!) Englands ergehen lässt, dass kein Reisender ohne strenge Untersuchung aus dem Reiche gelassen werde. — Fürwahr, das wäre viel Gefälligkeit, wenn eines jeden in London verschwindenden Mädchens halber, dergleichen Befehle, und zwar vom *Kanzler*, in alle Häfen Englands ergiengen! Indess übersetzt oder nicht übersetzt! Darüber wollten wir gern hinwegschlüpfen; wenn nur die ganze Geschichte nicht ein so höchst erbärmliches Machwerk wäre, dem aller Zusammenhang, alles mögliche Interesse, alle Wahrscheinlichkeit so durchgängig fehlt, dass wir ein zwar hartklingendes, aber gewiss nicht ungerechtes Urtheil fällen, wenn wir behaupten: Im Jahr 1800 mag mancher elender Roman ans Tagelicht gefördert worden seyn; aber ein noch elenderer, als dieser, sicher nicht! — Plinius der Aeltere behauptete oft: es sey kein Buch so schlecht, dass sich nicht etwas noch daraus erlernen lasse. Wenn er noch lebte, und dieser Durchlesung theilhaft würde — wahrlich er würde eines Widerrufs sich kaum entschlagen können!

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Wittenberg*, b. Kühn: *Deutliche Angabe eines untrüglichen Mittels, wie der gegenwärtigen Theurung der ersten Lebensbedürfnisse selbst ohne Mitwirkung der Policey abgeholfen, und der Werth derselben wieder auf einen Mittelpreis herabgesetzet werden könne, sobald die Bewohner der Städte nur ernstlich wollten.* 1800. 3 Bog. 8. (3 gr.) Zwar nur drey Bogen, aber für den ächten Patrioten sehr reichhaltig zur Beherzigung. Die Vorschläge sind ganz ausführbar und betreffen die Holz-Getreide- und Butterpreise. Es wird vorgeschlagen, in jeder Stadt ein kleines Magazin von diesen Bedürfnissen anzulegen, wozu höchstens für tausend Menschen eben so viel Thaler erfoderlich wären. Die Vorkauferey, welche bey allen Producten die Theuerung verursachet, würde dadurch sicherlich gehemmet werden. Die Berechnung des Vf. ist der Sache ganz angemessen, und die Einrichtung würde zuverlässig bald alle Städte zur Nachahmung reizen. Die fruchtbarste Verbreitung dieser kleinen wohlthätigen Schrift, ist zu wünschen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 22. May 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Jena, in d. akad. Buchh.: *Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst*, herausgegeben von *C. W. Hufeland*. *Zehnter Band*. Oder des neuen Journals etc. dritter Band. 1800. (2 Rthlr.)

Dafs Recensionen nicht immer die öffentliche Meynung verkündigen, beweisen alle uns bekannt gewordenen Anzeigen dieser Zeitschrift in den kritischen Journalen, die immer nur Lob und Auszüge, nie aber Beurtheilung des Ganges, den sie nimmt, des Verfahrens des Herausgebers, und des Verdienstes der einzelnen Auffätze, enthalten, während dafs alle bessern Aerzte, die sich vertraulich gegen uns äufserten, und deren Zahl nicht klein ist, vielfache Beschwerden über die von Hn. *H.*, als Herausgeber, befolgten Grundsätze führten. Sein Bestreben, auch durch dieses Institut die in Deutschland dahin sinkende praktische Medicin zu heben und auszubilden, den Werth vieler seiner eigenen Beyträge, den grosen Nutzen mehrerer hier abgedruckten Abhandlungen, Ideen und Vorschläge von Mitarbeitern, kann man nicht verkennen. Aber es wird offenbar zu viel Mittelmäfsiges, Unreifes, selbst Schlechtes, aufgenommen, und die Bände folgen sich zu schnell auf Kosten des innern Gehaltes. Den Druck einer Abhandlung in einer Zeitschrift zu erhalten, welche unter dem Namen eines Hufelands erscheint, müfste eine Ehre seyn, die nur dem entschiedenen praktisch Wichtigen oder Vollendeten zu Theil würde; eine Ehre, die nur durch mit Erfolg gekrönte Anstrengung der besten und entwickeltsten Geisteskräfte zu erlangen wäre. Jetzt könnte es aber vielleicht dahin kommen, dafs einige ihre Arbeiten für zu gut hielten, um sie in Gesellschaft unbedeutender Schriftsteller mitzutheilen, die, wie es scheint, abzuweisen, Hr. H. nicht den Muth oder Willen hat. Die bessern periodischen Schriften der englischen Aerzte enthalten selten einen Auffatz, der nicht verdiente, in alle Sprachen übersetzt zu werden, und deren Beyträge die Zierde einer solchen Sammlung werden, als die bekannte Leipziger für praktische Aerzte ist. Sollte es, möchten wir fragen, wohl möglich seyn, aus diesen zehn Bänden durch eine nicht gar zu strenge Auswahl die Hälfte von Bänden zu erhalten, welche das Ausland mit Beyfall und Belehrung lesen könnte? Nichtbrownsche Schriftsteller sollten jetzt doppelte Sorgfalt auf alles verwenden, was sie von sich und andern herausgeben, weil die Partheygänger der Erregungsfecte mit Unvollkommenheiten, die sie an einem Vertheidiger anderer Systeme, nicht immer durch eine billige Kritik, auffinden, ihre Irrthümer zu begründen suchen.

Erstes Stück. Auch etwas über den *morbus maculosus haemorrhagicus*, von Prof. *Harles*. Geschichte eines Falles, in dem chronische Uebel Wassersucht, und mit dieser das benannte Uebel veranlafsten. Die Section war nicht zu erhalten. Sehr weitschweifige, leere Räsonnements sind beygefügt. *Neuer Beweis von der Möglichkeit, einer lang versteckten oder verlarvten venerischen Krankheit.* Die venerische Natur des geschilderten Uebels ist nichts weniger als klar, und das Alter seines Ursprungs wohl nicht auszumitteln, da der Kranke kein offenes Bekenntnifs ablegte, es verschwieg, dafs er vor 14 Jahren für venerisch gehalten wurde. Der Verdacht, dafs er eine viel spätere Ansteckung zu verheimlichen suchen könnte, macht vollends alles zweifelhaft. *Ueber die Anwendung der Sabina bey Frauenzimmerkrankheiten*, von *Wedekind*. Die Entwickelung und Vertheidigung des Begriffs einer fäulnifswidrigen Arzney müfste mehr Gründlichkeit und Ausführlichkeit haben, wenn sie überzeugen sollte, zumal in einer Zeit, in der die Zahl derer, welche auch nur die Hoffmannsche Annäherung zur Fäulnifs gelten lassen, sich fortwährend vermindert. Den Gegnern den Beweis ihrer Einwürfe ewig zuzuschieben, ist eine nicht rühmliche Taktik bey gelehrten Streitigkeiten. Aber grofse Aufmerksamkeit der Praktiker verdienen des Vfs. Ideen und Erfahrungen über die Wirksamkeit der Sabina in den gut bestimmten Fällen von Atonie der Mutter und von einer beträchtlichen Säfteverderbnifs in derselben. Wo die Zufälle, heifst es, mehr auf Reizung in der Mutter deuten, wäre die Sabina ein wahres Gift. Den Borax und Safran hält er auch für gute *uterina*. *Brünninghausens Beobachtungen über den Hospitalbrand, nebst neuern Anstalten zur Reinigung der Luft in Hospitälern.* Der Brand entstand und verbreitete sich schnell durch zu angehäufte Kranke in einem Hospital, das die Erfrischung der Luft durch Fehler der Bauart erschwerte. Grofsen Nutzen leistete das äufsere Mittel von Dussaussoy, eine Art Kitt von feinem Chinapulver und Terpentinöl. Nicht uninteressante *Fortsetzung über die Influenza in Warschau*, von *Wolf*. *Einige Beobachtungen über die Wirkungen der Metallbürste*, nebst der Abbildung, von *Molwiz*, in Stuttgart. *Das Hepatische Dampfbad*, ein Mittel bey der *Mercurialgicht*, von demselben. Rec. behandelt jetzt 4 Kranke an Gicht, die nach durch Quecksilber geheilten venerischen Uebeln unmittelbar folgte.

Digitized by Google

te. Die Hartnäckigkeit dieser Fälle, obgleich die Subjecte noch sehr jung sind, ist ihm sehr begreiflich, ohne mit dem Vf. anzunehmen, dass sich das Quecksilber in die Gelenke und Schleimbehälter verirrt und da angehäuft habe. *Zufällige Heilung des Weichselzopfes durch den Mercur.* Von D. *Schönemann* zu Driesen. *Bestätigter Nutzen der Naphtha Vitrioli bey eingeklemmtem Bruch*, von Hofrath *Otterbein* zu Büdingen. *Geschichte einer hartnäckigen Leibesverstopfung* (wahrscheinlich von Indigestion), vom Landphysicus *Elias* zu Spangenberg. Alles war vergeblich; endlich verordnete der Vf. Klystiere mit 2 Gran Brechweinstein. Aus Unwissenheit nahm der Wundarzt 8 Gran auf ein Klystier, die unter fürchterlichen Schmerzen Hülfe schafften. *Unerwarteter Ausgang einer complicirten Skrofelkrankheit, nebst Bemerkungen über Würmer und Wurmmittel*, von D. *Geischlöger* in Wien. Dieser Aufsatz, der im 3ten Stück dieses Bandes fortgesetzt wird, ist mit viel Einsicht und Erfahrung verfasst, und von vielem Werth. Die Skrofelkrankheit dient nur zur Einleitung und als Erläuterungsmittel der Ideen des Vfs. Sonst ist der Fall selbst zu wenig aufgeklärt. Sehr richtig über die Mängel der Diagnostik der Krankheiten von und mit Würmern. Als ein untrügliches Zeichen von Spuhlwürmern wird angegeben: zähe, dicke, faserigte Schleimfäden, mit unzähligen, rothen Punkten zierlich besprengt, im Stuhlgang. Mit Recht dringt der Vf. darauf, wenn heftige plötzliche Zufälle von Würmern entstehen, vorerst auf Besänftigung dieses Sturms, nicht auf Abtreibung der Würmer selbst zu sehen. Oelichte Mittel dienten vortrefflich zu diesem palliativen Zweck, die er sonst für nachtheilig hält. In Wien sey der Bandwurm sehr häufig, besonders seit 8 — 10 Jahren, und unter dem weiblichen Geschlecht. In den letzten paar Jahren sahe Hr. *G.* 40 Bandwurmkranke, worunter 31 Frauenzimmer waren. Es war aber meistentheils die *Taenia solium*, gegen welche die Nuffersche Methode fast immer anschlug. Mit Vergnügen sehen wir die Erfahrung von Clossius und Kämpf bestätigt, dass das Terpentinöl ein Probiermittel des Daseyns des Bandwurms sey. Was aber ganz vorzüglich interessirt, ist die grosse neue Erfindung einer noch ganz unbekannten Methode gegen alle Arten von Würmern, die sie ganz sanft tödtet und ohne Purganzen entfernt, leicht und angenehm zu befolgen ist, und immer den Zweck vollkommen erreicht. Möchte der Vf. nur eilen, uns diese wohlthätige Entdeckung bekannt zu machen, zumal da er alle andern Verfahrungsarten, nicht ohne Grund, so tief herunterfetzt. Der Herausgeber fodert ihn auch dazu auf, und entwickelt seine eigene Behandlungsart des Bandwurms.

Zweytes Stück. Beobachtungen über verlarvte venerische Krankheiten, von Hofrath *Jördens*. Acht Beobachtungen mit mehrern Abbildungen von äussern Uebeln des Kopfs. Hr. *J.* scheint die grossen Bedenklichkeiten nicht zu kennen, welche in solchen Fällen, selbst wenn Quecksilber hilft, der Ausspruch hat: das Uebel war venerisch. Die 4te, 5te, 6te und 8te Krankengeschichten lassen sich als venerischen Ursprungs nicht geltend machen. Der Aufsatz ist erst im folgenden Stück beendigt. *Kleine Aufsätze von Kortum.* Dieser sonst sehr verdienstvolle Schriftsteller scheint doch den Glauben zu haben, dass alles, was in seiner Praxis sich ereignet, des Druckes werth sey. *Wahnsinn durch Jalappe geheilt*, von D. *Rademacher. Ueber die Anwendung des Quecksilbers bey Brustentzündungen, von demselben.* Der Vf. spricht aus weniger Erfahrung, bestreitet das gewöhnliche antiphlogistische Verfahren, und lobt nach Aderlassen das Quecksilber mit Räsonnements, die mehr verwirren, als erhellen. *Ueber nächtliche Krankheiten*, von D. *Bausmann* in Hildesheim. Es ist verdienstlich, dass auf das Eigenthümliche der Fälle dieser Art aufmerksam gemacht wird, und einige Vorschläge empfehlen sich zur Befolgung. Aber des Vfs. Ansicht ist sehr einseitig und gar nicht deutlich entwickelt. Er sieht immer auf die herrschende Thätigkeit eines Theils zum Nachtheil der Thätigkeit der andern Theile. Er übersieht den Nachtheil der Nachtzeit an sich, die Folgen des verlebten Tages, des Ueberganges von Thätigkeit zur Ruhe, der horizontalen Lage, des Aufenthalts in den Betten, des Zustandes des Einschlafens und des Schlafes selbst. Oft ist alles nur periodischer Verlauf, der irgend eine Zeit halten muss, und die nächtliche Erscheinung ist nur zufällig. *Ueber den äusserlichen Gebrauch des Arseniks*, von Hofrath *Henning*. In zwey Fällen von offener Krebsbrust war die äussere Anwendung des Arseniks dem Uebel selbst nachtheilig, und von verderblichen Folgen auf den Körper selbst. *Topographische Beschreibung der Stadt Zerbst von demselben.* Ohne alles Interesse, und ganz leer an belehrenden Ansichten. – Mehrere Aufsätze über *Kuhpocken.*

Drittes Stück. Ueber innerliche Reizungen und Versetzungen in den Blattern und andern Ausschlagsfiebern, vom Hofrath *Vogler*. Resultate von 50 Fällen der Art. Vortrefflich gezeichnet sind die vorhergehenden und begleitenden Zufälle, und Folgerungen daraus gegen die Anwendung der ausleerenden Mittel in Blattern, Scharlach u. s. w., selbst gegen die mildesten Klystiere. Eine catarrhalisch-rheumatische Ursache beschuldigt Hr. *V.* besonders. Ob uns gleich nicht alles einleuchtet: so empfehlen wir diesen Aufsatz doch der Beherzigung aller Aerzte. *Von der nachtheiligen Wirkung des Gummi Ammoniacum*, von *Wichmann*. Grosse Gaben erregten Verdunkelung der Augen, besonders des Abends, doch ohne allen weitern Nachtheil, da das Mittel ausgesetzt wurde. Burggrav kannte diese Wirkung schon, und schreibt sie auch, gewiss nicht ohne Grund, dem Gummi Galbanum zu. (Diese Beobachtungen dürfen ein so grosses Mittel, als das Gummi Ammoniacum, nicht aus unserm Arzneyschatz verdrängen, nur etwas vorsichtig werden sie bey grossen Gaben machen, sobald dieser Zufall sich darbietet. Das ist auch gewiss nur die Tendenz dieser interessanten Bemerkungen.) *Ein krampfigter, nächtlicher Pemphigus*, von D. *Feichtmayr* in Weissenhorn. *Kuhpockenimpfung. Freywilliger*

Digitized by Google

liger Hungertod, nebst Sectionsbericht, vom Generalchirurgus *Gerlach* zu Königsberg. *Ueber die innerliche und äusserliche Anwendung der Salpetersaure*, von D. *Ritter* zu Wiesbaden. Verschiedentlich war sie unwirksam, aber auch einigemal that sie Dienste, aber in Fällen, die nicht entschieden venerisch waren. Sie wird auch, besonders äusserlich, von ihm in andern Uebeln gerühmt. Der Speichelfluss vom innern Gebrauch scheint dem Vf. von der örtlichen Affection im Mund zu entstehen, und durch Ausspühlen des Mundes, gleich nach dem Einnehmen, zu vermeiden zu seyn.

Viertes Stück. Alcalien, die wirksamsten Heilmittel, von D. *Stütz*. Der Erfinder der so viel versprechenden, schon mehrmals in den verzweifeltsten Fällen geglückten, Heilart des sonst fast immer tödtlichen Tetanus nach Wunden, dehnt hier seine scharfsinnigen Ideen auf andere grosse Krankheiten aus, und belegt sie zum Theil mit dem glücklichsten Erfolg bey der Anwendung. Was Brünninghausen in dem schrecklichsten convulsivischen Zustand einer Schwangern im Anfang des achten Monats leistete; das Wunder der Rettung, das der Vf. selbst in einem ähnlichen Fall einer Nichtschwangern vollendete, und das auch dem Rec. in einem, vielleicht noch schwierigern, Fall bey einem dreyvierteljährigen Kind auf diesem Wege glückte; alles dieses muss mit den grössten Hoffnungen beleben, dass wir künftig in mannichfaltigen Fällen werden Hülfe leisten können, in denen bis jetzt die Kunst uns verliess. Hn. *S.* Erfahrungen sind nun nach dem abwechselnden Gebrauch vom fixen Alcali und Mohnsaft im hysterischen Magenkrampf und krampfhaften Asthma günstig; und er fodert die Aerzte auf, seine Methode in der Wasserscheue, und selbst zu ihrer Verhütung nach dem Bisse, in der Epilepsie, Catalepsie, in dem St. Veits Tanze, in der Kriebelkrankheit u. s. w. zu versuchen. Die blosse äussere Anwendung der Alcalien rühmt er auch in Lähmungen nach dem Schlagfluss (wo Rec. kürzlich einen vergeblichen Versuch damit machte), und bey unreinen asthenischen Geschwüren, selbst im Beinfrasse. (Hr. *S.* vertröstet seine Leser immer auf künftige Schriften, in denen er Theorien aufstellen will, die alles erklären sollen. Seine entdeckten Thatsachen werden immer das Wichtigste bleiben. Möge er diese ferner bereichern, und uns ferner nur so grosse Aussichten zur Heilung so schwieriger Krankheiten eröffnen.) *Allgemeine Bemerkungen über die Wassersucht, nebst einer wichtigen Krankengeschichte eines Wassersüchtigen*, von *v. Willich*, Arzt auf der Insel Rügen. Die allgemeinen Bemerkungen sind wenig belehrend, aber die Krankengeschichte zeigt, was die Kunst vermag. *Ueber Brechmittel*, von D. *Fischer* in Lüneburg. Ein sehr gut geschriebener Aufsatz. Die Brechmittel werden als Reize angesehen; welche Vorstellungsart uns doch das Eigenthümliche der Wirkung von Brechmitteln wenig zu berühren scheint. Besser gefielen uns die praktischen Rathschläge des Vfs. *Kuhpockenimpfung. Ueber den grossen Nutzen des Oels in der Medicin*, besonders in einigen noch nicht bekannten Fällen, vom *Herausgeber*. Rec. stimmt gern in das Lob der Oele ein, die sicher unter uns zu selten angewendet werden. Hr. *H.* entwickelt 10 Zustände, für die sie passen, und lobt sie demnach, wie er glaubt, zuerst bey heftigen Nachwehen (die eigenthümliche Beschaffenheit, die der Unterleib der Wöchnerinnen in den ersten Wochen bey jedem heftigen Fieber so gern annimmt, die schmerzhafte Ausdehnung, die zwischen Entzündung und Krampf in der Mitte steht, schien uns neben der Hauptbehandlung nach dem Charakter des Fiebers, den Gebrauch der Oele vorzüglich zu erheischen, eine Idee, die ein eclatanter Fall dem Rec. kürzlich bestätigte) bey chronischen und örtlichen Hautkrankheiten, besonders trocknen Flechten oder Schwindflecken, und beym krankhaften Erethismus der Geschlechtstheile, hauptsächlich beym männlichen Geschlecht. *Ueber die Rose der neugebornen Kinder*, von *R.* Sie war in drey Fallen tödtlich; auch in denen, die aus Osianders Denkwürdigkeiten angeführt werden, dessen Beobachtungen der Schilderung des Uebels vorzüglich zum Grund liegen. Der Herausgeber fügt einen glücklich abgelaufenen Fall bey. (Rec. sahe die Krankheit viermal, und einmal unter sehr misslichen Umständen bey Zwillingen. Er war in der Heilung immer glücklich, durch tägliches warmes Baden und *vin. antim. Huxh.* alle zwey Stunden zu einigen Tropfen, nach vorhergehenden Abführen mit Magnesia.) *Ueber Reichs Fiebermittel*, vom *Herausgeber*. Einige theoretische Gesichtspunkte. Aus einem Briefe aus Frankfurt wird ein Fall eines Kindbetterinfiebers angeführt, wo nach der Salzsäure einige Besserung einzutreten schien, aber der Tod doch erfolgte.

SCHÖNE KÜNSTE.

WEISSENFELS u. LEIPZIG, b. Severin: *Der Lohn der Treue, oder Baron Werdingen und sein Mädchen.* Eine Geschichte voller Abentheuer, aber ohne Fallkinder. *Erster Theil.* m. 1 Titelkupf. 1800. 344 S. *Zweyter Theil.* 340 S. 8 (2 Rthlr.)

Einer von denen Romanen, mit welchen man allzu streng verfahren würde, wenn man sie *schlecht* — und allzu glimpflich, wenn man sie *gut* nennen wollte. Er enthält die Geschichte eines Mädchens, die ihrem Geliebten — der sie unschuldigerweise für treulos hält, und halten muss — in Mannskleidern, und um desto eher seine Aufmerksamkeit zu reizen, auch unter seinen eignen Namen nachreist. Ihre Wohlgestalt rührt an mehrern Orten die Herzen der Frauen und Mädchen; aber auch bey einigen Gelegenheiten wird ihr Geschlecht verrathen, und nun stellt ihr vorzüglich ein mächtiger Wollüstling, der Herzog von Castelamare nach; und bringt sie in mancherley Gefahren, denen sie aber immer noch entgeht. Indess hat ihr schwermüthiger Geliebter seinen Reiseplan geändert, und sich nach England gewandt, da sie ihn in Italien sucht. Auch ihm bietet sich ein sehr günstiges Loos in der Nei-

Neigung einer schönen, jungen, reichen Lady dar, aber er bleibt seiner treulos geglaubten Henriette dennoch treu. Durch einen unglücklichen Zweykampf, in welchem er unwissend seinen besten Freund getödet zu haben besorgt, wird er zur Flucht genöthigt, erfährt unterwegens (auf eine sehr unglücklich ausgedachte Art) Henriettens Unschuld, geht nun wirklich nach Italien, und findet sie endlich — nach manchen Verwechslungen, die durch den Namen entstehen, und nachdem er schon Beweise ihres Todes zu haben glaubt — gesund und glücklich und liebevoll wieder.

Die Art, wie dieses Letzte auf einem Maskenball in Venedig geschieht, wo auf Befehl der Polizey eines geschehenen Mordes halber, alle Anwesende sich stracks entlarven müssen, und nun Menschen, die sich lange vergebens suchten, wovon jetzt keiner den Andern vermuthete, ziemlich dicht an einander stehn, und sich wechselseitig in die Arme fliegen — diese Erfindung ist nicht ganz unglücklich. Auch giebt es noch einige Situationen, die von Wirkung seyn könnten, z. B. die im 1ten Th. S. 276. wo ein verkleidetes Mädchen und ein verkleideter Jüngling im Bade zusammentreffen, und da jedes das andre durch ein *gleiches* Geschlecht zu überraschen glaubt, nun beide nicht wenig erstaunen, da sie ein — andres erblicken. Aber dagegen ist manche Verbindung auch herzlich abgenützt und übel zusammenpassend. Die List, wodurch eine Mutter ihre eigne Tochter beschimpft und zur Heirath drängt (I. S. 206.) ist von der unwürdigsten, beynahe empörendsten Art. Fast alle Charaktere, selbst den des Haupthelden und der Hauptheldin mit eingeschlossen, sind von so oberflächlicher Gattung, dass man sich, trotz des Lobes, womit sie überschüttet werden, wenig oder gar nicht für sie interessiren kann. Wo aber vollends die Rede von einer List, Eifersucht, Bosheit u. d. m. ist, da kommen immer nur die ganz gewöhnlichsten, tausendmal verbrauchten Mittel vor, wo alles in die Begebenheiten, und nichts in die individuell n Geistesqualitäten der handelnden Personen gelegt wird.

Auch der Stil scheint einen Vf. zu bezeichnen, der sich schon in mehrern ähnlichen Arbeiten weder ganz glücklich noch ganz unglücklich übte; denn er ist ziemlich fliessend und sprachrichtig, doch ohne eigenthümliche Kraft und mit mancher Verschönerung am unrechten Orte. Hier nur eine Stelle zum Beweis: (II. Th. S. 6.) „Henriette auch du! Auch du! rief „Gustav einmal über das andere; und bey jedem „neuen Ausrufe *presste die inwendig lodernde Flamme*, „*wie dem wasserspeyenden Vulkane Cotapaxi einen* „*Thränenstrom aus seinen Augen, der sich gleich dem* „*Rheine in den niederländischen Sanddünen, in den* „*Velbelaufschlage seines Reisemantels verlor.*" — Oder S. 11. tritt eben dieser Gustav „auf der Spitze des „Strasburger Münsters — einem Orte, wohin sich „ohnehin nur Bleydecker und Wagehälse versteigen — „*noch auf die Zehen*, und ihm ist, als sollt' er noch „über die schwarzen Berge jenseits des Rheins in sein „friedliches Donauthal hinabsehen. *Sicilien liegt nicht* „*schwerer auf den darunter hingeschmetterten Giganten*, „als jetzt der Gedanke an die Höhe der Berge im „Schwarzwalde, und das Bewusstseyn der nun befestigten Kluft auf den Herzen unsers Gustavs." — Flitterschmuck dieses Gehalts findet man fast auf jedem Blatte. Auch auf die gegenwärtigen Zeitläufte, auf französische Revolution, auf Freyheitskrieg und dergleichen giebt es sehr häufige Anspielungen, doch nur wenige sind gelungen; der grössere Theil ist gesucht und geschraubt. — Warum vergessen doch so viele unserer Schriftsteller, dass der Witz seine ganze Anmuth verliert, wenn er, nach Art der englischen Matrosen, erpresst werden muss?

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Wien: Anatomisch-tabellarische Uebersicht der Knochen-, Gefass- und Nervenlehre*, von Dr. *J. A. Br.* 1800. 6 Foliobogen. (1 Rthlr.) Etwas schülerhafteres, als diese Tabellen, ist Rec. nicht leicht vorgekommen. Der Vf. verdient um so mehr scharfen Tadel, da er als blosser Copist doch meistens das geringe Verdienst guter Auswahl und orthographischer Schreibart hätte vor Augen haben sollen. Neben der ersten Tabelle steht folgende herzbrechende Erklärung: „Der Nutzen dieser Tabellen fängt schon von selbsten „(selbst) in die Augen, wenn man sieht, dass sowohl die ganze „Oberfläche des menschlichen Körpers, als auch ihre einzelnen „Theile in die von der Linken zur Rechten auseinander gesetzten Theile zerfällt; oder dass der ganze Körper sowohl, „als seine einzelnen Theile in die von der Linken zur Rechten „benannten Theile abgetheilt werde u. s. w." — Das Ganze wimmelt von Druck- und Schreibfehlern. Gleich die erste Seite enthält neun Druckfehler, welches bey einer Tabellenseite, mit so vielen leeren Zwischenräumen, arg ist. Aber der Schreibefehler sind noch mehr. Der Vf. schreibt Augenbräune (statt braunen) *Menthum* (*mentum*), *Hoff* (*Hof*), *Hipochond.* (*Hypo*), *Perineum* (*Perinaeum*), *squammosa* (*squamosa*), u. s. w. Dergleichen Beyspiele finden sich auf jeder Seite. Es steht immer Hacken für Haken u. dgl. Sehr schlecht sind hin und wieder die Uebersetzungen der lateinischen und griechischen Terminologie, z. B. *Krähenfortsatz* für *Proc. coronoideus ulnae; Luftloch des Fallopischen Wasserganges Hiatus aquaed. Fal.* Die *Schneckenmuscheln* für *ossa conchae*. Der *Vorberg* des heiligen Beins *Promontorium*. Auch anderer Nachlässigkeiten macht sich der Vf. schuldig: so hat er bey dem Hinterhauptbeine, wo er die Verbindungen desselben angiebt, die Verbindung mit den Schläfenbeinen ganz ausgelassen. Bey den Gefässen und Nerven sind die deutschen Benennungen ganz weggelassen, einige Hauptstämme ausgenommen. Und dies Machwerk lässt man sich mit 1 Rthlr. bezahlen! Es ist, wie man am Ende erfährt, zu haben, bey Georg Paulingenius in Wien.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 23. May 1801.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Paris, b. Magimel: *Essai sur l'Organisation de l'Arme de l'Artillerie.* Par le Général *Lespinasse*, membre du Sénat conservateur. An VIII. 1800. 136 S. 8. nebst 4 Tabellen.

Diess ist das erste Werk über die Organisation der Artillerie; denn bisher ist dieselbe nur gleichsam im Vorbeygehen in unsern Artillerie-Büchern erwähnt. Der Vf. war Befehlshaber der Artillerie der Pyrenäen und nachher der italiänischen Armee unter Bonaparte. — Er befolgt auch, wie er uns an mehrern Stellen sagt, das Organisations-System, welches bey der italiänischen Armee unter seinem glücklichen Heerführer seit 1798 eingeführt wurde, und bis jetzt gut befunden ist. Eine Division von 12,000 Mann (Infanterie und Cavalerie) hat nach diesem System folgende Artillerie: 1) 3 Brigaden zu Fuss, jede von 2 Stück Zwölfpfünder, 2 Stück 4 Pfündner, 2 6 zolligen Haubitzen. 2) 3 Brigaden reitender Artillerie jede zu 4 Stück Achtpfündern und zwey 6 zolligen Haubitzen. Zwey Brigaden, eine zu Fuss und eine zu Pferde, gehen mit der Division ins Gefechte; zwey andere sind bey derselben als Reserve, und verdoppeln oder ersetzen jene, wenn es erfodert wird; die beiden noch übrigen sind hinter der Armee im grossen Park, oder Depot; aber dennoch wie die erstern bespannt. Alle sind auf einem gleichen Fuss mit bespannten Munitionswagen, welche ungefähr 200 Schuss fassen, versehen. Zwey Divisionen folgt eine Reserve von Cavalerie, welche keine Artillerie zu Fuss, sondern 3 Brigaden zu Pferde hat. Dieser Organisations-Plan hat das Besondere, dass die Anzahl der Geschütze von der ordinären Artillerie bey einer Armee im Felde, nicht so stark, als die der reitenden ist. Nach dem Organisationsplan des Vfs., werden für Frankreich 11 Artillerie-Regimenter zu Fuss, jedes zu 20 Compagnien und 11 zu Pferde, jedes zu 10 Compagnien erfodert. Jetzt sind von beiden 12 Regimenter, also im Ganzen 24 vorhanden. Für 360,000 Mann will der Vf. folgende Geschütze haben:

Für die Artillerie zu Fuss:	144 Stück Zwölfpfünder
	144 — Vierpfünder
	144 — Haubitzen.
	432 Stück.
Für die Artillerie zu Pferde:	432 Stück Achtpfünder
	216 — Haubitzen.
	648 Stück.

Die Anzahl der reitenden Artillerie verhält sich also zu der zu Fuss, wie 648 zu 432. Der Vf. lässt sich auf keinen Beweis der Nothwendigkeit dieses Verhältnisses ein; der erste Consul hat es so gehabt, und hat gesiegt. — Rec. ist nicht der Meynung, dass die reitende Artillerie stärker als die zu Fuss seyn müsse, und glaubt, dass man hierin ein anderes Verhältniss befolgen könne. Bey den französischen Armeen ist vielleicht die Anzahl der reitenden Artillerie zu gross, bey den Deutschen aber findet der umgekehrte Fehler statt; überhaupt würdigt man dieselbe bey diesen nicht der Aufmerksamkeit, welche sie bey der jetzigen Art Krieg zu führen verdient; man hält sie gar nicht, oder zum Theil nur im Frieden beritten, formirt aus ihr keine eigene Regimenter, und scheint sie gewissermassen als eine vorübergehende Einrichtung zu betrachten. Diess ist nun allerdings ein Zeichen, dass man die grossen Vortheile ihres *eigenthümlichen* Gebrauchs nicht allgemein anerkennt, und man kann wohl behaupten, dass hierin die Franzosen unsre Lehrmeister seyn könnten. Es ist hier nicht der Ort diesen Gegenstand näher zu entwickeln. Rec. wünscht aber sehr, dass das hier angezeigte Werk die Aufmerksamkeit auf die reitende Artillerie erregen möge, und dass die deutschen Armeen dieselbe nicht allein vermehren, sondern auch besser organisiren und üben mögen, als es bisher der Fall war. Alles diess könnte sehr leicht, ohne neue Kosten, geschehen, wenn dagegen die zu Fuss, und wenn es erfodert wird, die Cavalerie, um einige Escadronen oder auch in grossen Diensten, um ein Regiment, vermindert würde. Die für sie eintretende reitende Artillerie, wird gewiss, wenn sie sonst gut gebraucht wird, nie Veranlassung geben, diesen Schritt zu bereuen. Das Verhältniss der Cavalerie zu der Infanterie bey unsern deutschen Armeen von 1 zu 3 ist ohnehin gegen das französische von 5 zu 1 sehr auffallend verschieden, und scheint überhaupt nicht, auf das sich täglich vermehrende durchschnittene Terrain und die grössere Vervollkommnung des kleinen Feuergewehrs und schwerern Geschützes berechnet zu seyn, wiewohl eine bedeutende Veränderung hier sehr bedenklich seyn mag, und die invidueIle Lage des Staats und viele andere Umstände hierbey in Betracht kommen. Eine der eigenthümlichsten Meynungen des Vfs. über die Organisation der Artillerie, betrifft die der Regimenter. Die sogenannten Regiments Canonen will er gänzlich abgeschafft wissen. Sie leisten bey den Armeen, wo sie von Infanteristen bedient werden, freylich auch das nicht, was man sich von ihnen verspricht. Ganz anders würde es aber seyn, wenn man sie von dem eigent-

Digitized by Google

eigentlichen Artillerie-Corps besetzte. Der Vf. findet bey ihr jedoch andere Mängel. Er behauptet: sie seyen den Bataillonen in der Bewegung nachtheilig, und ihre Placirung in der Linie hindere einen vortheilhaften Gebrauch des Terrains. Der erste Punkt findet aber doch nur bey nicht geübten Leuten und Pferden und mit von Menschen gezogenen Geschützen statt. Da, wo sie hingegen in Linie mit der Prolonge durch Pferde avancirt, retirirt u. s. w. werden, können sie keinen Aufenthalt verursachen; Rec. hat vielmehr bemerkt, dass die Truppen ihnen nicht mit Ordnung folgen können, wenn eine schnelle Bewegung erfodert wird. Freylich können sie nicht alle Hindernisse der Natur ohne Aufenthalt passiren; aber dann läfst man sie folgen, weil in solchen Fällen keine Gefahr von Cavalerie vorhanden ist. In dem Organisations-System des Vfs. ist überhaupt manches sehr Auffallendes: so will er z. B. bey jeder Division nur eine reitende Brigade, und eine Brigade zu Fuss ins Feuer führen, die andern beiden Batterien sollen gar nicht gebraucht werden, und weiter rückwärts bleiben. Diess ist um so unzweckmäfsiger, da noch zwey andere Batterien für jede Division als Depot bespannt der Armee folgen. Es würde diesemnach nur ⅓ der bespannten Artillerie gebraucht. Die Gründe, welche der Vf. für diese sehr besondern Einrichtungen angiebt, bestehen darin, dass man diese Einrichtung bey der siegenden Armee in Italien in einigem Betracht gehabt habe. — Dieser Beweis ist an sich schon sehr schwach, wird aber noch mehr dadurch geschwächt, dass die bespannten Reserven im Depot bey der Armee in Italien nie statt gefunden haben, und dass überdem diese Einrichtung damals mehr ein Werk des Zufalls, als der auf die Natur der Sache gegründeten Ueberlegung war. Der Vf. gehört mit zu den neuen französischen Schriftstellern, welchen es nicht an Fähigkeiten und praktischen Kenntnissen fehlt, welche aber keine tiefe Blicke in die höhere Taktik gethan haben, und nur alles aus den wenigen eigenen Erfahrungen ableiten. Wo er Beyspiele aus dem Kriege anführt, bemerkt man gleich den eingeschränkten Gesichtskreis, und die Fehler der gewöhnlichen Officiere, auf einen zufälligen Erfolg eine allgemeine Regel zu gründen. So hat man z. B. in einer Schlacht gegen die Spanier einmal ein paar Sechzehnpfünder gebraucht; nun will er Sechzehnpfünder bey der Armee haben. Als die französische Armee über einen Fluss in Italien ging, avancirte die Infanterie, ohne einen Schuss zu thun, gegen den sich (wahrscheinlich aus andern Gründen) zurückziehenden Feind. Daraus schliesst er, dass man den Feind am sichersten ohne Geschütz wegjagen könne. Bey andern Gelegenheiten widerspricht er sich jedoch hierin, und da schreibt er der Artillerie für gewöhnlich die Entscheidung der Actionen zu. — Uebrigens sehen wir aus diesem Werke, dass die französische Artillerie, wenn wir die Einrichtung der reitenden Artillerie ausnehmen, keine Fortschritte seit Gribeauval gethan hat.

Die Abhandlung über die Organisation der Artillerie-Schulen verdient gelesen zu werden; die Verbindung der Theorie mit der Ausführung in derselben, der Unterricht auf dem Felde, in der Stückgiesserey, in dem Arsenale, auf den Festungswerken, Batterien, Polygonen und in den Laboratorien soll hier durchaus mit dem, in der Stube verbunden werden. Dieser soll ertheilt werden: 1) in der Mathematik, 2) im Zeichnen, 3) in der Physik und Chemie, 4) in der Baukunst, besonders in dem Schnitt der Steine und der Zimmermannskunst, 5) in der Artillerie. Die Kriegeskunst ist hier vergessen, und diess ist um so auffallender, da nach des Vfs. Begriffen und nach den Grundsätzen bey den französischen Armeen, der Artillerie General eine rathende Stimme bey dem Entwurf der Dispositionen zu haben scheint (S. 79. 80.). Bey den deutschen Armeen ist diess nicht, oder doch nur höchst selten so der Fall; hier erfährt der commandirende Artillerie-Officier gewöhnlich nichts von den höhern Anordnungen, und selbst am Tage der Schlacht, wird seine Artillerie meistens ohne sein Zuthun gebraucht. In manchen Diensten herrscht sogar das lächerliche Herkommen, dass der Artillerie-General keine andere Waffen unter seinen Befehl bekommen kann, als bloss Artillerie. — Dass diess eine höchst nachtheilige Stimmung im Artillerie-Corps erzeugen und für Leute, welche ein lebhaftes Ehrgefühl besitzen, sehr empfindlich seyn müsse, ist leicht vorauszusehen. Der Herzog Ferdinand hatte in der Alürten Armee indess sich durch dieses absurde Herkommen nicht fesseln lassen, der Oberste Hut, von der Hessischen Artillerie, hat Corps und Belagerungen commandirt.

Als Anhang zu diesem angezeigten Werke bemerken wir noch einen Entwurf der Vereinigung des Artillerie- und Ingenieurs-Corps von dem General *Aboville*, ersten Artillerie-Inspecteur. Wenn die Artilleristen und die Ingenieure im Allgemeinen das seyn könnten, was sie seyn sollten: so wäre diese Vereinigung gewiss sehr vortheilhaft für jede Armee und der Natur der Sache angemessen. So lange man aber nicht besser als bisher für die vollkommnere Bildung beider Corps sorgt, und die Hindernisse, welche derselben entgegen stehen, wegräumt, wird auch diese Vereinigung grosse Nachtheile haben. Aus noch weit mehrern Gründen sollte auch in den höhern Stellen die Cavalerie und Infanterie durch einander avanciren. Aber so weit sind wir noch nicht, und die Aussicht dahin zu kommen, scheint auch noch entfernt zu seyn.

GESCHICHTE.

Ohne Druckort: *N. Bonaparte als Mensch, Bürger, Krieger und Regent geschildert. Nebst Bemerkungen über die neueste Verfassung der französischen Republik.* Von *Orthodoxos Philentheros.* 1800. 1 Alphab. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Titel des Buchs kündigt die Uebernehmung eines Geschäfts an, von dem man voraussehen kann, dass ihm der Vf. nicht gewachsen seyn konnte. Einen Mann als Menschen zu schildern, muss man sehr vertraut

aut mit ihm bekannt seyn. Doppelt nothwendig ist eses, wenn dieser Mann so in sich zurückgezogen :, so alle vertrauliche Eröffnungen vermeidet, als :r Vf. Bonaparte selbst schildert. Ihn als Regent zu hildern, muss man dem Schauplatze, auf welchem handelt, so nahe seyn, dass man ihn genau beobhten kann, und sich in einer Stellung befinden, e erlaubt, den Vorhang, hinter welchem der Staatsann handelt, zu lüften, und die Gründe einzusen, die seine Handlungen motiviren, besonders wenn wahr ist, was abermals der Vf. selbst von Bonaarte sagt, dass seine Geheimnisse undurchdringlich nd. Es ist eher thunlich zu untersuchen, ob jemand s Bürger den Gesetzen gemäss gehandelt habe, und on dem Kriegsruhm eines Feldherrn im Ganzen zu eden, wenn man sich in Hinsicht des letztern, nicht uf die Auseinandersetzung einzelner Fälle einlässt. Des Vfs. Buch beweiset die Wahrheit desjenigen, was vir hier gesagt haben. Bonapartes Charakterisirung ls *Mensch*, ist ein Gemisch allgemeinen Lobes und llgemeinen Tadels, von dem das mehrste fast auf eden grossen, nicht fehlerfreyen, Mann angewandt verden kann, und die Beurtheilung seiner Handlungen als Regent würde eine erträgliche Unterhaltung a einem Kaffeehause seyn, wo es auf eine Hand voll eweise mehr oder weniger nicht ankommt. Hingegen sind die bekannten Anklagen, wie oft Bonaparte s Bürger das Gesetz übertreten, und wie er sich endch mit militärischer Gewalt an die Spitze des Staats eschwungen, und die Republik in einen monarchihen Staat verwandelt hat, gut zusammengetragen, id das Allgemeine über seinen Kriegsruhm unparyisch wiederholt. Vor jeder Rubrik lässt der Vf. ne philosophische Betrachtung vorausgehen. Aber hwerlich wird sonst jemand als ein Recensent diese mmlung von den bekanntesten Gemeinplätzen, und ib wahren und übelverdaueten Gedanken, die oftals mit einander in geradem Widerspruche stehen, Ende lesen. Von dem letzten steht gleich S. 2. i glänzender Beweis: „Die Natur, sagt der Vf. ist ächtiger als Fanatismus, und wenn auch diese leinschaftlichen Richter (diejenigen, die keinen anm Grundsatz ihrer Beurtheilung kennen, als wüden Hass und unsinnige Liebe) die Welt umkehn wollen: so drängt sich doch immer unvermerkt s Ewige und Unveränderliche im menschlichen Geüthe heran, und zwingt alles wieder in das Gleis inzutreten, das unser Geist als das Element seines ebens und Wirkens anerkennt (Das Gleis erkennet dafür?). Umsonst versucht die Aussenwelt und der uf der Dinge, die Natur unsers Seyns umzuändern; ese bleibt und wandelt nicht, und behauptet die berherrschaft über alles was ist und geschieht." Wer ubt nun nicht, dass der Vf. überzeugt sey, dass s Menschen Handeln und Wirken durch die ewin Gesetze der Natur bestimmt sey, und der Mensch f die Beschaffenheit der Welt keinen Einfluss ha? Aber er kehrt sich plötzlich um. „Der Mensch afft die Welt, fährt er in demselben Odem fort, d nicht die Welt den Menschen; wie *er* sie gestaltet, tritt sie in den Kreis der Dinge ein; und wie *er* sie denkt, waltet und wirket sie. Sie ist durch und für ihn; um ihn drehet sich alles was da ist." — Wir glauben, unsre Leser werden an dieser Probe von der Philosophie des Vfs. genug haben. Was sein Urtheil von Bonaparte im Ganzen betrifft: so sagt er S. 19. von ihm: er sey in intellectueller Hinsicht mit allem begabt, was die schöpferische Natur Grosses und Auszeichnendes hat, und Prometheus schiene ihm mehr von dem Götterfunken gegeben zu haben, als den meisten andern Sterblichen. Was er in dem Folgenden von ihm sagt, ist nicht immer so beschaffen, dass es diesen Götterfunken beweiset. Z. B. dass er Machiavells *Principe* zu seinem Handbuche gewählt haben *solle*. Dem moralischen Charakter des ersten Consuls giebt der Vf. ebenfalls anfangs das grösste Lob, das einem Sterblichen ertheilt werden kann: Ruhige Erhabenheit über das Urtheil der Welt aus dem Bewusstseyn, dass man Recht thue. Denn folgendes sind seine Worte S. 52.: „Bonaparte hat oftmals eine Verachtung des Todes gezeigt, die an Verwegenheit gränzte, und er hat mehr als einmal aus der Welt, dem Schauplatze des Hasses, der Verläumdung und aller niedrigen Leidenschaften zu gehen gewünscht. *Aber mit dem Bewusstseyn seiner Schuldlosigkeit, und mit dem Vertrauen auf die Nachwelt zufrieden, liess er den Neid und die Verfolgungssucht um sich toben.*" Es muss eine beträchtliche Zeit verstrichen seyn, dass der Vf. den obern Theil dieser Seite schrieb, und den untern wieder anfing. Denn nach einem unglücklichen Striche, durch den sie von einander getrennet sind, hört nicht nur alles Lob des ersten Consuls auf, sondern der Vf. beschreibt ihn auch nun als den ärgsten, ja als einen elenden Bösewicht, dessen kleinliche Mittel zur Grösse zu gelangen, Mitleiden erregen. Er hat nach S. 53. eine doppelte Seele, eine gute und eine böse; grosse und edle Eigenschaften paaren sich in ihm mit niedrigen und verächtlichen; seine Uneigennützigkeit und Einfachheit der Sitten ist Verstellung; er stellt sich aufrichtig und ehrlich, und wechselt die Religion, wie ein Petitmaitre die Kleider; er scheint die Wissenschaften zu begünstigen, und unterdrückt *alle* Pressfreyheit; er scheint grossmüthig zu seyn, und will seine Feinde nach Guyana verbannen; er scheint andere als seines gleichen zu ehren, und schimpft auf alle anders denkende; er scheinet duldsam zu seyn, und nennt andere Glaubensgenossen Ketzer; kurz er vereinigt in sich widersprechende Eigenschaften, verbindet grosse Tugenden mit grossen Lastern, und zeigt sich in einem Doppellichte, das von der einen Seite entzückt, von der andern aber Blössen offenbart, die eben so abscheulich als lächerlich sind." Der Leser wird in dem, was wir hier abgeschrieben haben, wohl kein Doppellicht, sondern nur den schwärzesten Schatten erblicken. Der Vf. hielt es nicht für nöthig auch Bonapartes Tugenden aufzuführen. Denn den Schein von Tugenden wird er doch wohl nicht für sie selbst erklären wollen. Angehänget sind noch: Untersuchungen über die Fragen: ob Bonaparte sich auf seinem Posten erhal-

Digitized by Google

erhalten werde, welches bejahet wird, wenn er weise und gerecht handele; und ob die Revolution vom 18ten Brumaire nothwendig gewesen sey, welches geleugnet wird. Die Bemerkungen über die neueste Verfassung der französischen Republik sind sämmtlich tadelnd und verwerfend. Die Beurtheilung dieser Staatsverfassung kann ein Ausländer allerdings anstellen, allein wir hoffen, dass dieses einmal von einem tiefer eindringenden und besser unterrichteten Manne geschehen wird, als dieser seichte philosophische Schwätzer ist.

Wien, ohne Verlagsanzeige: *Biographische Skizzen der neuesten Abentheurer, Sonderlinge, und von dem Gewöhnlichen abweichender Menschen, mit gleichzeitigem Hinblick auf die Ursachen, welche diese Seelenzustände bewirken.* Von *Gottfr. Imman. Wenzel.* 1800. 8 Bog. 8. (14 gr.)

Eine Sammlung von zwanzig Beyspielen von Menschen, die sich durch einzelne Sonderbarkeiten oder abentheuerliche Handlungen ausgezeichnet haben; sie ist unterhaltend geschrieben, und es scheint nicht, als wenn erdichtete Fälle untergemischt, oder die erzählten sehr ausgeschmückt wären, ausser der achtzehnten, worin eine thörichte, bis zur Grausamkeit gegen ihre Kinder und Gesinde gehende, Liebe einer Frau gegen ihre Hündin erzählt wird, ein nur gar zu gewöhnlicher Fall. Der enthusiastische Freund und zärtliche Ernährer von hundert Katzen ist ein selteneres Beyspiel. Am sonderbarsten schien uns die erste Erzählung. Ein englischer Lord, der letzte seiner Familie, lebte abgesondert von der Welt, auf einem Landhause ohne zu sprechen oder zu erlauben, dass sein Kammerdiener und ein Bedienter, die einzigen Menschen, die sich ihm naheten, mit ihm sprechen durften. Nachdem diese sechs Jahre lang ihn schweigend bedient hatten, öffnet er auf einmal den Mund, besiehlt ihnen seinen Reisewagen zu packen, und fährt eine zeitlang auf den Landstrasen herum, bis ihm ein Landmädchen begegnet, das ihm gefällt. Schon lange hatte in seinem einsamen Stande seine künftige Gemalin täglich ihr Couvert auf seinem Tische, und ihr aufgemachtes Bette in seiner Kammer. Er heirathete das Bauermädchen, bildete sie zu einer vortrefflichen Gattin, lebte mit ihr zwanzig Jahre in einer höchst glücklichen Ehe, und zeugte mit ihr mehrere Kinder. Am letzten Tage des zwanzigsten Jahrs verliess er seine Familie, begab sich auf eines seiner entferntesten Landgüter, und lebte auf demselben, ohne Frau und Kinder wiederzusehen, mit seinen beiden alten Bedienten, einsam und stumm, wie vorher, noch vier Jahre, bis an seinen Tod. Es wäre zu wünschen, dass Hr. *W.* die Geschichte dieses seltsamen *Whim's* mit den gehörigen Beweisen belegt hätte. — Die hinzugefügten Bemerkungen und Untersuchungen der Ursachen einer jeden erzählten Thorheit dringen nicht tief ein. Die Schreibart ist, bis auf einige Abweichungen, gut.

Gera, b. Illgen: *Freymüthige Darstellung der Geschichte des Tages,* von *M. Ernst Aug. Sörgel. Erster Band,* 6 Hefte. 1800. *Zweyter Band* 15 Heft. 1801. gr. 4. Oder auch: *Neue privilegirte Geraische Zeitung.*

Diese Zeitung verdient wohl die Auszeichnung in diesen Blättern erwähnt zu werden. Sie ist nach einem guten Plane, mit hinlänglicher Freymüthigkeit, ohne Unbescheidenheit geschrieben, sucht die Ursachen und Gründe der Begebenheiten aufzufinden, fügt statistische Aufklärungen hinzu, und führt Beyspiele aus der Geschichte der vergangenen Tage zur Aufklärung der jetzigen an. Nur die grössern Merkwürdigkeiten des Tages sind daher jedesmal erzählt; der übrige Raum des Blattes ist mit diesen historischen und statistischen Anmerkungen angefüllet. Ganz unpartheyisch möchten wir wohl die Erzählung nicht nennen, und besonders werden viele den Kopf bey dem hohen Lobe eines gewissen Prinzen schütteln. Die Schreibart des Hn. M. *Sörgel* ist zu pomphaft und schwülstig. „*Schaarkunst*"; *letzte Waffenthat.* „Alsogleich entzündete sich das Geschütz. Ein hundertfacher Donner schlug in die Schanzen hinauf, aus den Schanzen herab" u.dgl. Dergleichen weit ins Feld scheinende Lappen schicken sich am allerwenigsten für den erzählenden Vortrag in Zeitungen, dem als der schlichtesten Gattung des historischen, ein reines aber anspruchloses Gewand geziemt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Leipzig,* b. Leo: *Zweyte Nahrung für den zunehmenden Verstand guter Kinder,* insbesondre für Julius, Carl, Louise, Betti, von ihrer Mutter. 1801. 111 S. kl. 8. Eine Fortsetzung von der *ersten Nahrung für den keimenden Verstand* etc., welche wir A. L. Z. 1799. Nr. 294. angezeigt haben. Durch Abbildungen mannichfaltiger Gegenstände aus der Natur und Kunst, die von Kindern leicht in der wirklichen Welt aufgefunden werden können, ist hier für Unterhaltung und Belehrung der Kleinen gesorgt. Angehängt sind als Uebungen zum Lesen einige leichte Sätze, unter welchen sich aber einige eingeschlichen haben, die doch wohl etwas zu schwer ausgedrückt seyn dürften, als: Reinlichkeit die Freundin der Gesundheit. Das Ganze verdient Empfehlung.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 25. May 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Giessen, b. Heyer: *Lehrbuch des gemeinen in Deutschland geltenden peinlichen Rechts* von Prof. Feuerbach. 1801. 527 S. 8.

Auch durch dieses neue Werk des verdienstvollen Vf. hat das Gebiet der Wissenschaft an Umfang und Cultur gewonnen. Der Vorrede zufolge wollte der Vf. hier das peinliche Recht — gereinigt in allen seinen Theilen, sowohl von positiven als philosophischen Irrthümern, — in dem strengsten wissenschaftlichen Zusammenhange, in seiner höchsten Consequenz, nach allen Foderungen der systematischen Einheit darstellen.

Hr. F. fängt, wie in seiner Revision, mit einer Deduction des Strafrechts an, nachdem er in Prolegomenen von dem Begriff, den Quellen, den Hülfswissenschaften, und der Literatur des peinlichen Rechts gehandelt hat. Während er aber in der Revision bloss die Natur, den Zweck und den Rechtsgrund der Strafe darstellte, geht er hier von einer Deduction der Nothwendigkeit eines *psychologischen Zwangs* im Staate aus. Der physische Zwang reicht nicht zu, um den Zweck des Staats, die rechtliche Sicherheit aller, zu erhalten. Denn es giebt Verletzungen unersetzlicher Rechte. Diese können weder durch einen *nachfolgenden*, noch durch einen der Vollendung der Läsion *vorhergehenden* Zwang verhindert werden. Der nachfolgende Zwang müsste auf Schadensersatz gerichtet seyn, in so fern dieser den gestörten rechtlichen Zustand wieder herstellen soll; allein dieser ist durch die Natur jener Läsionen ausgeschlossen: der vorhergehende Zwang setzt voraus, dass der Staat weiss, die Läsion solle geschehen; dass aber der Staat diese Kenntniss erhalte, ist zufällig; er wird vielmehr in der Regel erst, durch die vollendete Läsion erfahren, dass sie geschehen sollte. Es ist daher, folgert der Vf. sehr richtig, zur vollständigen Sicherung der Rechte, ein *psychologischer* Zwang nothwendig, welcher der Beleidigung zuvorkommt, und, vom Staate ausgehend, jeden Beleidiger in dem Moment des Entschlusses, oder der Ausführung der That, von derselben abhält, ohne dass die Anwendung desselben die specielle Kenntniss einer jetzt bevorstehenden Rechtsverletzung voraussetzte. Ein solcher psychologischer Zwang ist daher schlechthin *nothwendig*, bey der Verletzung unersetzlicher Rechte; er ist nicht absolut nothwendig, aber gleichwohl *rechtlich* und *politisch* bey andern Läsionen. Es wird nun die Frage beantwortet: wie ein solcher psychologischer Zwang möglich sey? Es soll der Einfluss des sinnlichen Antriebs zur That auf den Willen aufgehoben werden. Der Staat muss daher 1) Rechtsverletzungen durch ein Uebel, in Form eines Gesetzes, *bedrohen*, und 2) damit nicht die Drohung leer sey, jene Drohung, im Fall der wirklichen Uebertretung auch *exequiren*. Dieses führt auf den Begriff der *bürgerlichen Strafe* als eines vom Staat, wegen einer begangenen Rechtsverletzung zugefügten, und durch ein Gesetz vorher angedrohten Uebels. Ihr Zweck bey der *Androhung* ist Abschreckung aller, als *möglicher* Beleidiger; ihr Zweck in der *Zufügung* ist Begründung der Wirksamkeit der gesetzlichen Drohung. Des Vf. Strafrechtstheorie gründet sich also ebenfalls auf *Prävention;* aber der Staat prävenirt hier nicht den künftigen vermutheten Beleidigungen eines einzelnen schon überführten Verbrechers, sondern er prävenirt den möglichen Läsionen aller; er prävenirt durch die Androhung des Gesetzes, nicht aber, wie in der eigentlichen Präventionstheorie, durch den physischen Zwang der Strafexecution. Die Deduction des Vf. bestimmt §. 23. folgenden Satz als höchstes Princip des peinlichen Rechts: *Jede rechtliche Strafe im Staat ist die rechtliche Folge eines, durch die Nothwendigkeit der Erhaltung äusserer Rechte begründeten, und eine Rechtsverletzung mit einem sinnlichen Uebel bedrohenden, Gesetzes.* Daraus fliessen drey untergeordnete Hauptsätze: 1) jede Zufügung einer Strafe setzt ein Strafgesetz voraus (*nulla poena sine lege*), 2) die Zufügung einer Strafe ist bedingt durch die Existenz der bedrohten Handlung (*nulla poena sine crimine*), 3) die gesetzlich bedrohte Handlung ist bedingt durch die gesetzliche Strafe (*nullum crimen sine poena legali*).

Die Darstellung der abgeleiteten Rechtssätze des *allgemeinen Theils* wird in drey Disciplinen vertheilt: in die Lehre von der Natur und Eintheilung der Verbrechen; in die Lehre von der Natur des Strafgesetzes; und in die Lehre von der Strafe und ihren Eintheilungen. Der *erste* Abschnitt der ersten Disciplin enthält den *Begriff und die Hauptgattungen der Verbrechen*. Verbrechen, im weiten Sinn, ist nach §. 26., *eine durch ein Strafgesetz bedrohte, dem vollkommnen Recht widersprechende, Handlung.* (Das Beywort, *vollkommen* ist aber ein Pleonasmus, da es, wie auch der Vf. selbst in seinen naturrechtlichen Schriften behauptet, keine unvollkommenen Rechte giebt). Das Verbrechen überhaupt zerfällt in *das Verbrechen im engern Verstande*, und in das *Vergehen, Polizeyverbrechen*, wodurch nur das Recht des Staats, für

für ein bestimmtes Polizeygesetz Gehorsam zu fordern, verletzt wird. Jene sind nothwendig, diese zufällig, weil sie zufällige Einrichtungen des Staats voraussetzen. Das Verbrechen im *engsten Sinn* begreift eine Verletzung unersetzlicher Rechte in sich. — Der *zweyte* Abschnitt *von den möglichen Subjecten eines Verbrechens.* Nur ein Individuum kann ein Verbrechen begehen; in einer Gemeinheit, können zwar, (wie der Vf. mit *Malblanc* annimmt), *omnes et singuli* delinquiren, nicht aber die Gemeinheit, als solche. Ein Individuum aber, wenn es eines Verbrechens fähig seyn soll, muss *Unterthan* in irgend einer Rücksicht seyn. Es können daher nur Verbrechen begangen werden, 1) von *mittelbaren Reichsunterthanen,* 2) von den *Reichsunmittelbaren,* wohin die Reichsstände gehören. Die gewöhnlichen Eintheilungen der Verbrechen der Reichsstände werden von dem Vf. verworfen. Er unterscheidet drey Gattungen möglicher Verbrechen in diesen Subjecten: 1) *Staatsverbrechen,* Verbrechen gegen Kaiser und Reich, 2) *Regierungsverbrechen* gegen den Staat, dessen Regenten sie sind, 3) *Privatverbrechen,* gegen einzelne; diese mögen nun ihre eigene oder fremde Unterthanen seyn. Von dem Subject der Verbrechen geht der Vf. in dem *dritten* Abschnitt zu dem *Object* eines Verbrechens über, worunter er den Gegenstand versteht, durch dessen Verletzung ein Strafgesetz übertreten wird. Der *unmittelbare,* nächste, Gegenstand eines Verbrechens ist das *Recht* eines andern. Weil nun jedes Strafgesetz nur zum Schutz der Rechte gegeben ist: so wird der Satz aufgestellt, dass eine einem bestimmten Rechte widersprechende Handlung nur dann Verbrechen sey, *wenn die Person, die durch die Handlung äusserlich verletzt wird, noch im Besitze jenes Rechts ist.* Es ist also kein Verbrechen, 1) wenn der Berechtigte die seinem Rechte widersprechende Handlung ausdrücklich erlaubt (*volenti non fit injuria*), 2) wenn die Handlung einem Rechte widerspricht, dessen die Person, gegen welche die Verletzung gerichtet war, durch den Staat verlustig erklärt worden ist, wie z. B. bey der Injuria an einem Infamen. Der *entfernte, mittlere* Gegenstand ist eine *Person* (ein Individuum, oder eine moralische Person, wie der Staat). Strafgesetze können nur an Personen übertreten werden, die sich in dem Schutze des Staats befinden, weil Strafgesetze nur zum Schutz der Rechte gegeben sind. Es können also für Deutschland nur Verbrechen geschehen, 1) an *deutschen Reichsbürgern,* 2) an Fremden, an denen innerhalb Deutschlands Gränzen ein Verbrechen begangen wird, weil auch Fremde, unter dieser Voraussetzung, unter dem Schutze des Staats sich befinden. Hingegen ist kein Verbrechen für Deutschland möglich an denjenigen, die keine Reichsbürger sind, und ausserhalb Deutschlands Gränzen verletzt werden; wie auch an solchen, die der Staat ausdrücklich ausser seinem Schutze erklärt hat, welches z. B. bey denen eintritt, die sich in der Reichsacht befinden. Was die in Deutschland begangenen Verbrechen und die Frage betrifft: in wie fern das in dem einem Territorium Deutschlands begangene Verbrechen, in einem andern bestraft werden könne? so wird §. 44. die allgemeine Regel aufgestellt, dass nur die Uebertretung eines Reichsstrafgesetzes, in allen einzelnen Territorien, wo das übertretene Reichsstrafgesetz nicht durch Partikulargesetze aufgehoben ist, bestraft werden könne. Der folgende *Abschnitt* §. 46—49. stellt die nothwendigen Bedingungen eines Verbrechens, in Ansehung des Acts der Uebertretung selbst, dar. (Diese nothwendigen Bedingungen sind: 1) dass die Handlung eine *äussere,* d. i. äusserlich erkennbare Handlung ist, 2) dass diese äussere Handlung, welche den andern verletzt, nicht selbst die *Ausübung eines wohlbegründeten Rechtes* ist, weil sonst diese Verletzung, als blosses *damnum in consequentiam veniens,* ausserhalb eines Strafgesetzes liegen würde. Es darf daher, wie unmittelbar aus der vorhergehenden Bestimmung folgt, die Läsion nicht aus *Nothwehr* geschehen sey; denn diese besteht in dem Gebrauche eigner Gewalt eines Bürgers zum Schutz seiner Rechte gegen eine angefangene Beleidigung, unter einer Voraussetzung, wo der Schutz des Staats unmöglich ist. Diese Nothwehr begründet daher nicht bloss Straflosigkeit der Lädirung, sondern jede andere Läsion. Um aber die einzelnen Requisita der Nothwehr finden, und mit Vollständigkeit ableiten zu können, geht er §. 48. von zwey Hauptregeln aus: 1) die Vertheidigung, in welcher der andere verletzt wurde, musste alle Erfordernisse der rechtmässigen Vertheidigung überhaupt haben. 2) Der Angegriffene musste sich unverschuldet in einem Zustande befinden, wo die Erhaltung seines Rechts durch die Staatsgewalt unmöglich war. Es musste also, folgert der Vf. unter andern, der rechtswidrige Angriff auf die Verletzung eines an sich unersetzlichen Guts, oder eines solchen gerichtet gewesen seyn, welches unter den individuellen Umständen des gegenwärtigen Angriffs *unwiederbringlich* verloren gewesen wäre. „*Blosse Ehrenverletzung* begründet „daher *nie,* Angriff auf *Güter* nur dann das Recht „der Nothwehr, wenn Gefahr des unwiederbringlichen Verlusts damit verbunden ist. Angriff auf die „Rechte der *Persönlichkeit* (wenn die übrigen Bedingungen da sind) berechtigt immer zur Gegenwehr." Die Lehren von Urheber und Gehülfen des Verbrechens, von Vollendung und Versuch eines Verbrechens und von Dolus und Culpa, welche man sonst zerstreute, und entweder in der Imputationslehre oder an andern Orten getrennt vortrug, werden in dem *fünften* Abschnitt *von den verschiedenen möglichen Arten, ein Strafgesetz zu übertreten,* §. 50—69. in einer wechselseitigen Beziehung auf einander dargestellt. Die Verschiedenheit in der Uebertretung eines Strafgesetzes, wird theils durch die Verschiedenheit des *Objectiven* der Handlung, theils durch die Verschiedenheit der gesetzwidrigen Willensbestimmung (des Subjectiven desselben) bestimmt. In der ersten Rücksicht wirkt man entweder *direct* und *unmittelbar* auf die Hervorbringung der Läsion, oder *indirect* und *mittelbar,* indem man die auf die Hervorbringung der Läsion unmittelbar gerichtete Handlung eines andern

Digitized by Google

..er .n befördert. Das Subject der directen, unmittelbaren Wirksamkeit heisst, wenn der Effect wirklich entstanden ist, *Urheber*, der entweder physischer oder intellectueller Urheber ist. Das Subject der indirecten Wirksamkeit heisst der *Gehülfe*, dessen Eintheilungen der §. 54—58. ergiebt. Die *directe* Wirksamkeit zerfällt, dem Effect nach, in die Vollendung und die Unternehmung des Verbrechens, je nachdem die directe Wirksamkeit ihr Object realisirt hat, so dass der Begriff des Verbrechens vollständig *in concreto* vorhanden ist, oder nicht. Die Unternehmung hat zwey Hauptstufen: I. die *Endigung* des Verbrechens (*perfectio criminis*), II. den *Versuch* zum Verbrechen (*conatus delinquendi*), welcher 1) den Anfang des Verbrechens, den nächsten Versuch, 2) die Vorbereitung des Verbrechens, den *entfernten* Versuch, unter sich begreift. In Rücksicht auf den *subjectiven* Grund der Uebertretung, kann dieselbe begangen werden durch *Dolus*, durch Bestimmung des Willens zu einer Rechtsverletzung als Zweck mit dem Bewusstseyn der Gesetzwidrigkeit, oder durch *Culpa*, die gesetzwidrige Willensbestimmung zu einer Handlung oder Unterlassung, aus der, nach Gesetzen der Natur, ohne die Absicht der Person, die Rechtsverletzung entsteht. Es kommt alles bey der Culpa darauf an: worin denn eigentlich die Gesetzwidrigkeit der Willensbestimmung besteht, die zur Culpa gehört? Beantwortet man diese Frage nicht: so ist schlechterdings keine Granze zwischen einer *zufälligen* Läsion und einem ohne Dolus verschuldeten Verbrechen möglich; so läst sich schlechterdings nicht erklären, wie man eine Läsion, die ohne die Absicht des Subjects entstanden ist, bestrafen könne. Der Vf. findet die Auflösung jenes Problems in der nothwendigen Voraussetzung einer *Willensbestimmung, durch welche, mit dem Bewusstseyn der Person, die Verbindlichkeit zum gehörigen Fleisse bei treten wird.* Das Verschulden bey der Culpa erfordert daher, 1) das *Daseyn* dieser Verbindlichkeit für den culposen Urheber, 2) das Bewusstseyn dieser Verbindlichkeit bey der Willensbestimmung zu der Handlung oder Unterlassung, aus welcher der rechtswidrige Effect entstanden ist, 3) die Erkenntniss, dass die unternommene Handlung oder Unterlassung unter jener Verbindlichkeit wirklich stehe, also die Einsicht in den (möglichen oder wahrscheinlichen) Naturzusammenhang zwischen ihr und dem rechtswidrigen Effect, endlich 4) die *physische Möglichkeit*, die Handlung zu thun oder zu unterlassen, und so den gesetzwidrigen Effect zu verhüten. Hierauf stellt der Vf. §. 69. die verschiedenen möglichen Gattungen und Arten culposer Handlungen auf. Ein culposes Verbrechen kann entstehen, I. durch *unterlassenen Gebrauch des Erkenntnissvermögens*, in wie fern dieser einen Irrthum oder Unwissenheit hervorbrachte, aus welcher die Willensbestimmung zu einer nicht absichtlichen Läsion entstand. Es giebt daher 1) eine Culpa durch verschuldete Nichtkenntniss des Gesetzes, 2) durch unterlassene Reflexion über die Handlung, um sie unter das Gesetz zu subsumiren — Culpa *durch Uebereilung*, 3) durch unterlassene Reflexion über den natürlichen Zusammenhang einer äussern Handlung mit der daraus entstandenen Rechtsverletzung — Culpa durch *Unbedachtsamkeit*. II. Durch *äussere Handlungen*, wenn die Person eine äussere Handlung unternimmt, mit dem Bewusstseyn, dass der entstandene Erfolg möglicher- oder wahrscheinlicherweise entstehen konnte — Culpa aus *Fahrlässigkeit*. Der *Dolus* wird in den *bestimmten* und den *unbestimmten* oder *eventuellen* Dolus eingetheilt. Den *dolus indirectus* erkennt der Vf. nicht an, sondern er erklärt den ihm zum Grunde liegenden Fall für eine Culpa, die durch Dolus determinirt wird. Diese Grundsätze des Vf. über Dolus und Culpa sind ausführlich, im Zusammenhange mit ihren Gründen, in dessen *Betrachtungen über Dolus und Culpa* (Biblioth. des peinl. Rechts II. Bd. 1. St.) vorgetragen. Der *sechste* Abschnitt von der *rechtlichen Dauer* eines *begangenen Verbrechens*, behandelt die Lehren von der Begnadigung, Präscription u. s. w. und der *siebente* Abschnitt *von der allgemeinen rechtlichen Folge der Verbrechen* stellt, nach den Gesetzen, den Verlust des Standes der Ehre als nothwendige Wirkung einer jeden Uebertretung dar. Die gemeine Volksmeynung in Deutschland, welche die Infamie nicht an das Verbrechen, sondern nur an gewisse Strafarten knüpft, kann, wie der §. 80. zeigt, nicht die entgegengesetzte Bestimmung der Gesetze beschränken.

Die Revision des Vf. hat zu ihrem Hauptzweck, die Lehren, welche in dem *zweyten* Titel dieses Lehrbuchs dogmatisch dargestellt werden, kritisch zu begründen. Die Principien von der Anwendung des Strafgesetzes, welche den Inhalt dieses Titels ausmachen, sind, ihrer Natur nach, die Principien der Strafbarkeit *in concreto*, und hierin weicht bekanntlich das System des Vf. von allen vorhergehenden Theorien ab. Während in den ältern Systemen das *Moralische* der Handlung den Gesichtspunkt bestimmt, geht man hier bloss von dem *Rechtlichen* aus; während in jenen das einzelne Verbrechen bloss nach Principien der Sittlichkeit beurtheilt wurde, soll sie hier bloss nach dem Gesetze des Rechts beurtheilt werden; während jene den Verbrecher als intelligibles freyes Wesen, und seinen Willen im Verhältniss zu dem übertretenen Strafgesetz, als einem Gesetze des Gewissens, betrachten, wird hier auf ihn bloss als Naturwesen reflectirt, auf welches freylich eingewirkt werden soll, und die Handlung, und das ihr zum Grunde liegende Begehren desselben, werden bloss in ihrer Beziehung auf das Strafgesetz, als ein *äusseres* Gesetz, erwogen. Der Vf. bereitet sich zuerst durch eine Theorie von *dem Strafgesetze und dessen Anwendung überhaupt* den Weg. Aus dem Begriff des Strafgesetzes, als einer kategorischen Erklärung der Nothwendigkeit eines sinnlichen Uebels auf den Fall einer bestimmten Rechtsverletzung (§. 81.), leitet er (§. 82.) die zwey Hauptbestimmungen desselben ab, 1) dass es gültig sey durch sich selbst, 2) dass es für alle in demselben enthaltene Fälle gültig sey. Daraus selbst, dass jedes richterliche Urtheil nur durch ge-

setz-

fetzliche Gründe bestimmt werden dürfe. Aber das, *wie?* bewirkt hier einen bedeutenden Unterschied, jenachdem das anzuwendende Strafgesetz ein *bestimmtes* oder ein *unbestimmtes* Strafgesetz ist, (§. 84—87.). Dort erklärt das Gesetz selbst die Strafe; es muss daher, nach den obigen Grundsätzen, für den unter ihm enthaltenen Fall, die Strafe unmittelbar aus und nach dem Gesetze selbst bestimmt werden; hier wird nur mittelbar aus dem Gesetz die Strafe bestimmt, in wie fern das Strafgesetz dem Richter selbst die Wahl der Strafe überläfst, mithin zunächst aus allgemeinen Principien der bürgerlichen Strafbarkeit, die Grösse der Strafe bestimmt werden muss. Die Doctrinen selbst, welche hiedurch begründet werden sollten, sind nach folgenden Gesichtspunkten organisirt. Die Lehre der *absoluten Gründe der Strafbarkeit*, welche die Frage beantwortet: wenn überhaupt eine Person bestraft werden könne? wird von der Lehre der *relativen Gründe der Strafbarkeit* unterschieden, die nur die Principien für die *Grösse* der Strafbarkeit anzugeben hat. Das Gebiet der letzten theilt sich I. *in die Lehre von den Gründen der relativen Strafbarkeit bey Anwendung einzelner Gesetze*, welche 1) die *Lehre von den relativen Gründen der Strafbarkeit bey bestimmten Strafgesetzen*, (die Lehre von Milderung und Schärfung), 2) die Lehre von der *relativen Strafbarkeit bey unbestimmten Strafgesetzen* (die ehemals sogenannte Lehre: *de imputatione morali*) unter sich begreift. II. In die Doctrin *von dem Grade der Strafbarkeit bey concurrirenden Gesetzen*, wo von dem Concurs der Verbrechen, und den Grundsätzen der Bestrafung derselben gehandelt wird. — Bey der Darstellung der Gründe für die Strafbarkeit überhaupt muss man, nach dem Vf. einen *objectiven* und einen *subjectiven* Grund unterscheiden. Der *erste* besteht in der Existenz einer Thatsache, welche unter der Drohung eines Strafgesetzes enthalten ist; der *zweyte* besteht in der Gemüthseigenschaft des Uebertreters, vermöge welcher, *für den vorliegenden Fall der Uebertretung in ihm die physische Möglichkeit der Wirksamkeit des Strafgesetzes vorhanden* war. Vermöge des objectiven Grundes gehört zur Strafbarkeit eines Menschen, dass in seiner Handlung der *Thatbestand* eines Verbrechens vorhanden ist, (daher denn hier der Vf. §. 90. den Begriff von dem *corpus delicti* erörtert), dass jene Voraussetzung vollkommen juridisch erwiesen ist, woraus sich die Frage, über Befugnisse des Thäters bey unvollkommenen Beweise, §. 91. beantwortet. Der angegebene *subjective* Grund der Strafbarkeit macht die juridische *Imputativität* der Handlung aus, welche mit der *moralischen*, nach welcher die äussere Handlung auf die Freyheit bezogen wird, nicht zu verwechseln ist; welches die *Revision* des [...] ausführlich untersucht. Die einzelnen hieraus abgeleiteten Bedingungen der juridischen Imputativität sind das Bewusstseyn der Strafbarkeit der Handlung, und die Möglichkeit des Einflusses dieser Vorstellung von der Strafbarkeit auf die Unterlassung der That (§. 93—95. Hieraus folgt (§. 96—98.), dass die Strafbarkeit ausgeschlossen sey: I. *Bey jedem unverschuldeten Gemüthszustande, der das Bewusstseyn der Strafbarkeit der That* (die Vorstellung des Gesetzes oder die richtige Subsumtion unter dasselbe) unmöglich macht, wohin Kindheit, Wahnsinn etc. gehören. II. *Bey dem unverschuldeten Zustande der Person*, in welchem *der Einfluss des Strafgesetzes zur Verhinderung der That, entweder psychologisch oder physisch unmöglich macht*. Die Strafbarkeit ist daher ausgeschlossen: 1) wenn eine Person durch unwiderstehliche physische Gewalt zu einem Verbrechen genöthigt wird; 2) wenn die Person durch ein *gewisses* und *gegenwärtiges*, dem Strafübel entweder *gleiches* oder dasselbe übersteigendes Uebel zur That fortgetrieben wird.

(Der Beschluss folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. *Berlin*, b. Vieweg: *Versuch eines Grundrisses der Unterweisung fur Katechumenen in den christlichen Glaubenslehren* von *Chr. Bened. Glörfeld*, Probst und Inspect. in Bernau. 1800. 70 S. 8. Bald wird der Stempel: *für Katechumenen* und *Confirmanden* ganz abgenutzt seyn; denn seit einigen Jahren ist er nur zu oft gebraucht worden. Vorliegendes Confirmandenlehrbuch gehört weder zu den ganz schlechten, noch auch zu den besten in dieser Art. Es fängt mit den Quellen der Erkenntnis *eines höchsten* Wesens an, trägt darauf die Lehren der Bibel von Gott, von dem Menschen, der Sünde, der Erlösung, den Pflichten eines wirklich gebesserten Menschen, den Vortheilen und Belohnungen der Beharrlichen im Guten, vom Tode, Auferstehung und Gericht, dem Glück der Seligen und der Verdammniss der Gottlosen vor, und beschliesst mit den Sacramenten. Manche Aeusserungen des Vfs. lassen geläuterte Begriffe vermuthen; an andern Orten aber bedarf die gegebene Berichtigung wieder einer neuen Berichtigung, wie S. 18., dass die Schöpfung Gott nur ein blosses Wort gekostet habe. Von einer zu grossen Aengstlichkeit des Vfs. zeugt die Erklärung S. 29., dass die ersten Menschen sich entweder *durch die Zuredungen eines bösen Geistes*, oder durch die sich in ihnen zu stark regende Sinnlichkeit, zum Ungehorsam verführen liessen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 26. May 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Giessen, b. Heyer: *Lehrbuch des gemeinen in Deutschland geltenden peinlichen Rechts* von Prof. *Feuerbach*. etc.

(*Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

Die Behauptungen des Vf. über die Strafbarkeit der unter bestimmten Gesetzen stehenden Verbrechen sind im Wesentlichen aus der Revision 1. Th., welche die Gründe zu denselben ausführlich auseinandersetzt, bekannt. Er nimmt weder Schärfung noch Milderung wegen des erhöhten oder verringerten Grades der Strafbarkeit *in concreto* an, und läfst nur aus drey Gründen eine Milderung zu, von welchen der eine durch die Natur des Strafgesetzes selbst bestimmt wird, die beiden andern in positiven Gesetzen ihre Quelle haben. Der erste ist Mangel an dem Thatbestande; die letzten sind 1) wenn der Verbrecher, ausser der Strafe, durch die Staatsgewalt schon andere Uebel in Beziehung auf die Uebertretung erlitten hat, nach L. 25. *D. und* L. 33. *C. de poenis*. 2) die Unmündigkeit des Uebertreters, nach P. G. O. Art. 164. (§. 99—112.) — Am ausführlichsten werden die Grundsätze der Strafbarkeit bey unbestimmten Strafgesetzen §. 113—151. abgehandelt. Der Richter, wird §. 113. bemerkt, steht hier auf dem Standpunkte des Gesetzgebers selbst, und bestimmt der „individuellen Handlung *diejenige Strafe, welche ihr der Gesetzgeber aus den Principien der Strafgesetzgebung bestimmt haben müfste*, wenn er sie einzeln mit einer bestimmten Strafe hätte bedrohen wollen." Die Principien der Strafgesetzgebung überhaupt sind daher auch hier Principien des richterlichen Urtheils. Um diese nach den Regeln der systematischen Einheit abhandeln zu können, wurde ein reiner und *angewandter* Theil von einander abgesondert, von welchen jener die höchsten Grundsätze der Strafbarkeit selbst aufstellt, dieser aber dieselben auf besondere Voraussetzungen (z. B. die Culpa; die verschiedenen Grade des Conats, die verschiedenen Arten der Urheber und Gehülfen etc.) anwendet. Die Gröfse der *Gefährlichkeit* der Handlung für den rechtlichen Zustand ist der höchste Maasstab für die Gröfse der Strafe. Die Gefährlichkeit der Handlung aber hängt ab von der *Wichtigkeit* des Rechts, welches gefährdet wird, von der *Mannichfaltigkeit* der Rechte, gegen welche die Gefahr gerichtet ist, von der intensiven Stärke der Gefahr, und endlich von der *Dauer* derselben. Um nun diese Grundsätze anzuwenden, mufs man I. auf die *Quantität* der Handlung, das Aeufsere derselben, — II. auf die *Qualität* der ihr zum Grunde liegenden psychologischen Gründe sehen. In der ersten Rücksicht ist die Handlung um so strafbarer, 1) je *wichtiger* das Recht ist, das durch sie verletzt wurde, oder auf dessen Verletzung sie gerichtet war; wo denn theils die Unersetzlichkeit des Rechts, theils der Grad der Beschränkung rechtlicher Freyheit überhaupt, welche aus der Rechtsverletzung entsteht, den Grad der Wichtigkeit des Rechts bestimmt; 2) auf je *mehr* Rechtsverletzungen (der Zahl nach) sie gerichtet war, oder, je mehr sie wirklich verletzt hat; also a) je mehr *Subjecte* die Läsion traf oder treffen sollte, b) je mehr Rechte in einem und demselben Subject durch sie verletzt wurden. Das Verhältnifs zwischen den Läsionen an den *Staat*, an *Gemeinheiten* und an *Einzelnen* bestimmt sich daraus von selbst. Die Grade der Strafbarkeit nach der *Qualität* der Handlung werden durch die Anwendung jener allgemeinen Principien auf die Antriebe (Triebfedern) der *Sinnlichkeit* bestimmt, welche die That hervorbrachten. Diese Anwendung giebt *drey* Hauptmomente für die Beurtheilung der Strafbarkeit. Der Grad der Gefährlichkeit einer sinnlichen Triebfeder (Neigung, Leidenschaft etc.) hängt nämlich ab: 1) von der *intensiven Stärke* und *Heftigkeit*, mit der sie gewirkt hat. Der Grad der Intensität wird erkannt aus der Gröfse der Hindernisse (z. B. der Bewegungsgründe zur Unterlassung), welche dem Entschlufs und der Ausführung der That entgegenstanden. 2) Von der Festigkeit und Hartnäckigkeit der Triebfeder. Diese wird hauptsächlich aus der Existenz oder Nichtexistenz und der Stärke der äufsern Veranlassungen und Reize zur That erkannt. 3) Von dem *Umfange* der Triebfedern, von der Menge der Rechtsverletzungen, auf welche dieselbe, ihrer Natur nach, gerichtet ist. So sind Verbrechen aus Mitleid, aus Liebe oder aus moralischen Antrieben weniger strafbar, als Verbrechen aus Rachsucht, Eigennutz, etc.

Der *dritte Titel, von der Natur der Strafe und ihren Arten*, hat vier Abschnitte, von welchen der erste von den allgemeinen Eintheilungen und den Nebenzwecken der Strafe handelt, der zweyte, Regeln für die Anwendung der Strafe entwickelt, und der dritte die einzelnen in Deutschland üblichen Strafen angiebt. Diese werden nach der Eintheilung in *benannte* und *unbenannte* Strafe, von denen jene theils *psychologische*, theils *mechanische*, theils *mechanisch-psychologische* Strafen sind, systematisch classificirt. In dem *vierten Abschnitt* (§. 181—193.), mit welchem der allgemeine Theil schliefst, macht der Vf. den ersten Ver-

Digitized by Google

Versuch, die bisher vernachlässigte Lehre von dem Verhältnisse der Strafen zu einander wissenschaftlich zu bearbeiten, und nach allgemeinen Grundsätzen die Stufenfolge der Strafen zu bestimmen.

Bey der Darstellung der einzelnen Verbrechen im zweyten Buch, welches der *positive oder besondere Theil des peinlichen Rechts* überschrieben ist, hat der Vf. folgende Methode beobachtet. Da bey ihm alle Strafe von dem Gesetz ausgeht: so konnte er in dieser Disciplin der Philosophie nur einen geringen Spielraum verstatten. „Diese hat, wie der Vf. selbst §. 193. angiebt, hier kein anderes Geschäft, als dass sie treu den Gesetzen dient.“ Ohne den Meynungen der Rechtslehrer und der Praxis, welchen in den Noten ihre Stelle angewiesen wird, einen theoretischen Werth beyzulegen, hält sich der Vf. bloss an die Gesetze, und bestimmt nach ihnen die Strafe und den Begriff eines jeden Verbrechens. Wo die Gesetze selbst, wie es öfters geschieht, das Verbrechen nicht im Allgemeinen bestimmen, sondern etwa bloss einzelne Beyspiele des Verbrechens anführen, welche wohl gar, wie bey dem Hochverrath, unter Beyspielen anderer Verbrechen vermischt sind, bleibt freylich nichts anders übrig, als den Gattungsbegriff nach allgemeinen Rücksichten zu bestimmen. Allein in diesem Falle muss doch der Begriff als *positiver* Begriff *positiv* gerechtfertigt werden. Dieses ist alsdann auf keine andere Weise möglich, als dass die einzelnen Species, die aus dem Begriff hervorgehen, mit den positiven Gesetzen zusammentreffen, und mithin, durch das Anführen der einzelnen Gesetze, das Allgemeine in seinen Folgen begründet werde. Das Historische, welches in vielen Systemen und Compendien einen beträchlichen Raum einnimmt, aber nur die Rechtsgeschäfte angeht, ist von dem Vf. ausgeschlossen worden. Nur da hat er es aufgenommen, wo es einen unmittelbaren Einfluss auf die Interpretation der neuesten Gesetze, und auf die Bestimmung der Grundsätze selbst, hat. Daher enthält z. B. der §. 399. eine kurze Geschichte der Bestrafung des Raubes; der §. 496. eine ausführliche Bestimmung des Unterschiedes zwischen dem *incestus juris gentium* und dem *inc. jur. civ.* der Römer etc. Dadurch suchte der Vf. den Raum für andere Gegenstände zu ersparen, die häufig, selbst in Systemen der Wissenschaft, übergangen werden. Bey den meisten Verbrechen, besonders bey den Polizeyvergehen, wird der Grund, warum sie überhaupt oder gerade mit der vom Gesetz bestimmten Strafe belegt werden, entwickelt. Bey willkürlichen Verbrechen bemerkt der Vf. nicht bloss die willkürliche Bestrafung, sondern wendet auch die Imputationslehre an, und bestimmt nach derselben die Hauptgesichtspunkte und die Hauptgrade der Strafbarkeit der einzelnen Verbrechen, wie es besonders bey dem Majestätsverbrechen §. 210. bey dem Tumult §. 238. bey der *viva vis* §. 439., bey der Fälschung §. 451., bey der Hurerey und Schwächung §. 488. 489. etc. und bey andern geschehen ist. Den Punkt der Consummation des Verbrechens, vorzüglich da, wo derselbe nicht unmittelbar aus dem Begriff selbst einleuchtet, hat der Vf. fast immer besonders ausgeführt, z. B. bey dem Duell, Ambitus, Falsum etc. Manche Verbrechen, die sonst noch in den Lehrbüchern vorkamen, sind völlig übergangen, wie die Hexerey, Ketzerey und Wegelagerung, weil die Gesetze, auf welche man sich in Ansehung des letzten Verbrechens beruft, bloss von dem gefährlichen Austreten und dem Landzwange handeln. Dagegen sind andere, die gewöhnlich mangeln, ob sie gleich durch die Gesetze des gemeinen Rechts begründet sind, aufgenommen. Dahin gehört die *Verletzung der Verträge auf Treu und Glauben* (*confractus fiduciariorum*) weil auf derselben die peinliche Strafe der Infamie steht, die *Calumnia* der Ankläger, welche in die Lehre von dem gesetzlich ausgezeichneten Betrug eingeschlossen wurde, die *Soldatenverbrechen* nach dem gemeinen Recht, welche, neben den Verbrechen der Staatsbeamten, die zweyte Gattung der besondern Verbrechen ausmachen, und einige Polizeyvergehen, die in den deutschen Reichsgesetzen enthalten sind. Die systematische Anordnung des Ganzen geht von folgenden Haupteintheilungsgründen aus. Zuerst scheidet der Vf. die *besondern Verbrechen* (*delicta propria*) von den *gemeinen*, und ordnet die letzten in zwey Hauptclassen, in *Verbrechen* und *Polizeyvergehen*, die wieder in ihre Unterarten und dann in ihre Species zerfallen. Die Verbrechen theilen sich in *determinirte*, die nur eine Uebertretung einer Art in sich enthalten, oder zu ihrem Begriff einen bestimmten Effect erfodern; und in *vage* Verbrechen, wo dieses nicht der Fall ist, wohin die Kinderaussetzung, Abtreibung der Leibesfrucht, Betrug, Gewaltthätigkeit etc. gerechnet werden. Endlich werden die determinirten Verbrechen in *Staats-* und in *Privatverbrechen* abgetheilt, von denen jene in *Regierungsverbrechen* und *Staatsverbrechen* im engern Sinn, diese in Verbrechen gegen das Leben, gegen die Gesundheit, die Freyheit, die Ehre, und die erworbenen Rechte auf Sachen oder auf Leistungen zerfallen.

Der besondere Theil wird mit dem Hochverrath eröffnet. Hier sucht der Vf. bestimmter, als in seiner *Abhandlung über das Verbrechen des Hochverraths* (*Erf.* 1798.) den Begriff des Verbrechens auszudrücken, und durch richtigere Ableitung und Darstellung desselben die einzelnen Gattungen und Species dieses Verbrechens, den Umfang des Begriffs, schärfer zu begränzen. „Hochverrath ist, nach §. 195., die von einem Staatsunterthan unternommene, oder dolose vollendete Aufhebung der, dem Daseyn des Staats, dem er unterworfen ist, nothwendigen Einrichtungen und Eigenschaften.“ Diese nothwendigen Einrichtungen und Eigenschaften sind Vereinigung zu dem Zweck der bürgerlichen Gesellschaft, ein Oberherr und eine Verfassung. Daher giebt es drey Gattungen des Hochverraths, I. Hochverrath an der *Vereinigung der Staatsglieder* — durch Aufhebung des Zwecks der bürgerlichen Gesellschaft — durch Trennung der Glieder — durch Unterwerfung von Theilen des Staats unter einen auswärtigen Feind etc. An dem *Staatsoberhaupte*, welcher vorzüglich dur[illegible]

Digitized by Google

läsion und Entfernung des Regenten begangen wird; III. an der *Verfassung*, durch jede versuchte oder vollführte rechtswidrige Vernichtung der Grundgesetze des Staats. — In der Note ****) zum §. 203. zeigt der Vf. gegen *Kleinschrod*, dass es allgemeine Gesetze gegen den Hochverrath überhaupt beachtet gebe. — Nach der allgemein angenommenen Meynung wird das Verbrechen der *beleidigten Majestät* durch eine Infamie an dem Oberherrn, als solchem, begangen. Weil es aber auch die Gesetze zur Majestätsbeleidigung rechnen, wenn sich ein Unterthan einzelne Regierungsrechte anmasst, z. B. das Anwerben von Soldaten, welches in keiner Rücksicht, als eigentliche Injurie betrachtet werden kann, so wird hier dieses Verbrechen im Allgemeinen für die Verletzung der vorzüglichen Würde des Oberherrn vor allen Bürgern des Staats, ohne hochverrätherische Absicht, erklärt. Diese Würde wird nun auf zweyerley Art verletzt, I. durch Anmassung von Regierungsrechten, wodurch die Majestät darum beleidigt wird, weil die Majestät dem Oberherrn ausschliessend zukommt; diese Majestät aber der Ausfluss der Regierungsrechte überhaupt ist, die in dem Oberherrn vereinigt sind; mithin der Unterthan durch eine solche Handlung für sich selbst einen Theil der Majestät begründet; II. durch Injurien an dem Oberherrn, *als solchem*. Dieses: *als solchem* wird gewöhnlich von den Criminalisten nicht näher erklärt; der Vf. bestimmt es dahin, dass dem Oberherrn die Injurie in Beziehung auf seine Regierungshandlungen zugefügt seyn müsse. Dieses ist der Fall 1) wenn man den Regenten, *während* der Ausübung einer Regierungshandlung, injuriirt, 2) wenn Regierungshandlungen selbst *Gegenstände* der Injurien sind. Es wird diese Voraussetzung §. 208. wieder in ihre besondern Fälle aufgelöset. — Bey den Münzverbrechen wird §. 213. die gegebene Eintheilung in Verbrechen, welche bloss eine Majestätsverletzung, bloss Betrug, oder beides zugleich enthalten, verworfen, und eine andere Unterscheidung aufgestellt, deren Hauptglied die Unterscheidung zwischen *Münzfälschungen durch Anmassung*, und zwischen *Münzfälschungen ohne Anmassung desselben* ist. — Die *unerlaubte Selbsthülfe*, welche als Verbrechen gegen die richterliche Gewalt aufgestellt ist, wird in die einfache und qualificirte Selbsthülfe eingetheilt, von welcher die letzte auf die Verletzung unersetzlicher Güter gerichtet ist, und das *Duell* und die *Fehde* unter sich begreift. Wenn in dem Duell einer getödtet worden ist: so ist nach §. 229. für eine auf blosse Verwundung oder Tödtung unbestimmt gerichtete Absicht, also für *undeterminirten* Dolus zu präsumiren. — Das sogenannte *crimen fracti carceris* wird (§. 228 — 231.) nach den gewöhnlich übergangenen, Grundsätzen des Römischen Rechts dargestellt. — Ausführlich wird (§. 235 bis 249.) von dem *Aufruhr* und *Tumult* gehandelt, dessen Unterscheidungsmerkmale, Grad der Strafbarkeit und Punkt der Vollendung, besonders auseinander gesetzt werden. Es wird dieses Verbrechen, als Verletzung der executiven Gewalt betrachtet, und beschliesst die Staatsverbrechen. — Aus den übrigen Verbrechen nur die Hauptzüge; von der Theorie der *Injurien* (§. 308 — 352). Sie theilt sich in die Lehre *von den Injurien und Verläumdungen überhaupt*, und in die Lehre *von den besonderen Arten der Injurien*. — Diese zerfällt in die Doctrin von den *einfachen Injurien und deren Strafe* und in die Doctrin der *qualificirten Injurien*, von welchen die letzte zuerst die durch die Art der Begehung qualificirter Injurien, das *Pasquill* und die *Schmähschrift*, dann aber die durch das *Object* der Verletzung qualificirten Injurien, insbesondere die *Blasphemie*, als Injurie an der Kirche, durch positive Verachtung an dem Gegenstande ihrer Verehrung, abhandelt. Die Hauptideen des Vfs. von der Injurie überhaupt sind diese: *Ehre* besteht in der *äussern Anerkennung des Werths eines Menschen in so fern sie als das Resultat der zusammenstimmenden Anerkennung vieler* (besser: des Publicums) *betrachtet wird*. Sie enthält viele Arten unter sich, in Hinsicht der Verschiedenheit des äusserlich anerkannten Werthes eines Menschen; aber nicht auf jede Ehre hat er ein Zwangsrecht in Ansehung des *guten Namens* als äusserer Anerkennung seiner Rechtlichkeit, und auf die *bürgerliche Ehre* als äusserer Anerkennung des Werths, der ihm als Bürger zukommt. Die bürgerliche Ehre begreift die gemeine Ehre in sich, welche sich auf den Werth bezieht, der dem Bürger, bloss in *so fern er Bürger ist*, zukommt, und die *vorzügliche Ehre*, welche sich auf den durch einen *besondern Stand* im Staat begründeten Werth bezieht. Das Recht auf vorzügliche Ehre kann auch ein Recht auf *positive* Handlungen anderer begründen; das Recht auf guten Namen und auf die gemeine Ehre giebt nur ein Recht auf *Unterlassungen*. Dieses alles begründet den Begriff der *Injurien*, als eine Verletzung des *vollkommnen* (?) *Rechts auf Ehre*. Zu ihrem Thatbestand fodert daher der §. 312. 1) ein wirkliches *Recht* des andern auf diejenige Ehre, die durch die Handlung verletzt wird, 2) eine *äussere Handlung*, welche an sich eine Verletzung der Ehre in sich enthält, 3) die Absicht, des andern Ehre zu verletzen, oder doch das Bewusstseyn, dass dieselbe durch die Handlung verletzt werde (*animus injuriandi*). Die Injurie wird begangen 1) durch Verletzung des Rechts auf guten Namen, d. i. durch Andichtung rechtswidriger Handlungen; 2) durch Verletzung der *gemeinen bürgerlichen Ehre*, welches durch jede Aeusserung (in Worten oder Handlungen) geschieht, die eine Erklärung der positiven Verachtung gegen den andern in sich enthält, und sowohl durch die *Form* als den *Inhalt* der Aeusserung möglich ist; 3) durch Verletzung der *vorzüglichen Ehre*, wenn diejenigen Handlungen unterlassen werden, welche der andere als Zeichen seiner vorzüglichen Ehre fodern darf; oder wenn man der Person Handlungen andichtet, welche nothwendig die Erklärung der Untauglichkeit derselben für ihren Stand in sich enthalten. In Ansehung des Erfolgs der Läsion unterscheidet der Vf. die *Beschimpfung* von *Privatinjurien*, welche keine Beschimpfung in sich enthalten. Die Beschimpfung geschieht durch Handlungen,

Digitized by Google

lungen, durch welche andere bestimmt werden, den Werth des Beleidigten, ebenfalls nicht anzuerkennen. Abbitte, Widerruf und Ehrenerklärung halt der Vf. weder für bloſse Privatsatisfactionen, noch für reine öffentliche Strafen, sondern er nennt sie *relativ-öffentliche* Strafen, welche sowohl öffentliche, als Privatgenugthuung zugleich in sich enthalten.

Die Darstellung des Processes unterscheidet sich durch die Methode der Behandlung und durch den völlig veränderten Inhalt einer der wichtigsten Lehre, der Theorie der *Indicien*, von den bisherigen Systemen sehr zu ihrem Vortheile. Um nicht den Gang des Processes durch die Abhandlung der einzelnen Proceſstheile, die noch dazu oft an verschiedenen Orten in dem Proceſs vorkommen können, zu unterbrechen, wird die Theorie der Haupttheile eines jeden Kriminalprocesses, als allgemeiner Theil, vorausgeschickt; worauf denn zuerst der inquisitorische, dann der accusatorische, Proceſs folgt. In jenem allgemeinen Theile wird daher von der Untersuchung, dem Beweise, den Indicien, der Sentenz etc. gehandelt: so daſs sich der Vf. bey der Ausführung des inquisitorischen Proceſsganges, in Ansehung der Theile desselben, bloſs auf jene allgemeine Theorie beziehen konnte. Allgemein wurden bisher bloſs die Exempel, welche die P. G. O. von den Indicien anführt, in den Systemen und Lehrbüchern ausgehoben, und im übrigen nur bemerkt, daſs es noch unzählige andere Indicien gebe, welche zu prüfen und zu wägen, dem *arbitrio judicis* überlassen sey. Regeln für die Berechnung der Indicien in einzelnen Fällen wurden gar nicht aufgestellt. Der Vf. wagte es zuerst, hievon abzuweichen. Aus allgemeinen Principien der Erfahrungserkenntnisse sucht er die Thatsachen, aus denen man überhaupt auf unbekannte Thatsachen (hier, den Urheber und das Verbrechen) schlieſsen kann, abzuleiten, und dann auf eine Theorie von der Vermuthung und Wahrscheinlichkeit, Grundsätze für die Bestimmung des Grades der Vermuthung in einzelnen Fällen, zu bauen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Schneeberg: *Sammlung einiger Andachtsübungen für die häusliche und öffentliche Gottesverehrung. Zum Besten der deutschen Schulen.* 1800. 132 S. 8.

Diese Sammlung enthält Morgen- und Abendandachten, Andachten an Sonn- und Festtagen, bey der Vorbereitung zur Abendmahlsfeyer etc. zu gebrauchen; Andachten für Kranke und Sterbende, in besondern Umständen, und Ermunterungen zu allgemeinern Pflichten. In einem Anhange ist das Kursächsische allgemeine Kirchengebet, nebst Betstundengebeten, und einigen Umschreibungen des Vater Unser beygefügt. Der Sammler hat nicht angezeigt, aus welchen Büchern er diese Gebete genommen habe; dieſs kann aber denen, die sich der Sammlung bedienen wollen, gleichgültig seyn. Die meisten Andachten sind gut; nur wird in manchen dem lieben Gott zu viel vorerzählt — ein Fehler, welcher bisweilen schwer zu vermeiden ist.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. 1) *Berlin*, in d. Schulanstalt des Vfs.: *A B C oder erstes Schulbuch* von *C. F. Splittegarb.* 1799. 126 S. 8. (4 gr.)

2) *Cöthen*, in d. Aueschen Buchh.: *Neues A B C-Buchstabir- und Lesebuch.* Mit Bildern, die für Kinder faſsliche Gegenstände der Natur und des gemeinen Lebens richtig vorstellen. (1800.) 32 S. und XIII Kupfert. 8. (geb. mit illum. K. 16 gr. roh mit schwarzen K. 8 gr.)

Nr. 1. enthält beynahe zu vielen Stoff für den Elementarunterricht. Indeſs muſs man es dem Vf. zugestehen, daſs er meistentheils eine gute Auswahl traf. Ein geschickter Lehrer wird die aus der Naturbeschreibung und dem täglichen Leben aufgenommenen kurzen Sätze leicht seinen Schülern verständlich machen können. Auch die kleinen Gedichte sind nicht unzweckmäſsig. Die Holzschnitte enthalten Abbildungen von Thieren, mit kurzen Reimen begleitet, die von ungleichem Werthe sind. Bey einigen scheint der Vf. vergessen zu haben, für wen er reimte, z. B.:

Genäschig ist der Ziegen Art;
Die *Weisheit* steckt nicht in dem Bart.

Nr. 2. gefällt uns weniger. Den Anfang machen zweysylbige, dann mehrsylbige Wörter, welche Namen der Früchte, Blumen, Speisen, Jahreszeiten etc. sind. Bis dahin ist alles recht gut. Aber die kurzen Sätze von S. 9. sind schon zu schwer: *Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst gelebt zu haben.* Der Vf. versuche es einmal, diesen Satz einem Buchstabierschüler verständlich zu machen. Wozu S. 13. die Namen groſser und berühmter Städte in einem Abc-Buche? Und muſsten nun einmal biblische Sprüche aufgenommen werden, welches sich vor dem Richterstuhl einer vernünftigen Pädagogik nimmermehr vertheidigen läſst: so durften wenigstens 1 Tim. 1, 15. Joh. 3, 16. hier nicht stehen. Diese Stellen sind, wie das Gratias und Benedicite in den alten Fibeln, böhmische Dörfer für die zarte Jugend. Die Gegenstände auf den Kupfertafeln zeugen von guter Auswahl. Mit diesem Abcbuche steht in Verbindung:

Cöthen, b. Aue: *Anweisung für Lehrer zum nützlichen Gebrauch des Anhalt-Cöthenschen Abc-Buchstabir- und Lesebuchs. Zweyte Aufl.* 1801. 82 S. 8. (3 gr.) Diese Anweisung verräth einen, des Jugendunterrichts nicht ganz unkundigen Mann. Besonders werden gute Winke zur Erläuterung der Kupfertafeln gegeben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. May 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Cölln a. Rhein, b. Oedenkoven: *Das Buch für die Hebammen.* Entworfen von *F. G. Wegeler*, der Arzn. D. und ordentl. öffentl. Lehrer der Geburtshülfe. Mit 3 Figuren. 1800. 126 S. gr. 8. ohne Vorrede und Register. (12 gr.)

Wenn ein öffentlich angestellter Lehrer der Geburtshülfe, den, ausser dem akademischen Vorlesungen, auch der Unterricht der Hebammen anvertrauet ist, als Schriftsteller mit einer Anleitung zur Entbindungskunst ins Publicum tritt: so kann man mit vollem Rechte erwarten, dass ihn nur tristige Beweggründe, wie z. B. Mangel eines, seinen Begriffen und Erfahrungen über die Geburtshülfe, oder der Fassungskraft seiner Zuhörer entsprechenden Handbuches, zur Herausgabe desselben vermocht haben werden. Diese angeführten Ursachen, werden denn auch hier als die Veranlassung angegeben, welche den Vf., bey der grossen Menge von Hebammenbüchern, ein besonderes Handbuch zu schreiben bestimmt haben, bey dessen Verfertigung er nicht allein auf bedeutsame Kürze und fassliche Schreibart, sondern auch auf die neueren Fortschritte, und auf die, in der jetzigen Entbindungskunst vorhandenen Verbesserungen, beständig Rücksicht genommen habe. Eine nähere Durchsicht der Schrift selbst wird über die Erfüllung dieser Zusicherungen das richtigste Urtheil fällen lassen.

Voran geht eine kurze Einleitung, in welcher dem Rec. die Definition der Hebammenkunst: eine Lehre, die sich nicht blos mit der Hülfsleistung gebährender und entbundener Personen, sondern welche sich auch mit der Behandlung schwangerer Frauen abgiebt, *angustior suo definito* zu seyn scheint. Dann folgt eine kurze Beschreibung der weiblichen, harten und weichen Geburtstheile, und ein Umriss der, mit denselben in der Schwangerschaft vorgehenden Veränderungen, welche aber eigentlich nicht hieher, sondern erst für den folgenden Abschnitt gehört. Noch muss Rec. bemerken, dass bey der angeführten Verwandlung des Querspaltes des Muttermundes in eine runde Oeffnung während der Schwangerschaft, ein eben so wichtiges Zeichen derselben, die Verkürzung der vorderen Lippe des Muttermundes, anzuführen vergessen worden sey. Um zu berechnen, wie lange eine Frau schwanger sey, und bis zu ihrer Entbindung gehen werde, darf man nur die Zeit wissen, in welcher sie zum letztenmale menstruirt hat, da dann die Entbindung allemal in die Tage fällt, in welchen die monatliche Reinigung zum zehntenmale hätte eintreten sollen; alle übrige, S. 20. angegebenen Merkmale sind unsicher und undeutlich. Dass der Mutterkuchen, nach S. 25. am öftersten in dem Grunde der Gebärmutter befestigt sey, ist eine ganz unrichtige Behauptung, welche fast jede Entbindung zu widerlegen im Stande ist. Gewöhnlich findet man die Nachgeburt in der rechten Seite der Gebärmutter, und nur im seltensten Falle im Grunde, oder an einem andern Orte derselben befestigt. Eben so wenig ist der Nabelstrang unausgesetzt concentrisch inserirt, da er eben so oft excentrisch inserirt zu seyn pflegt; ein Unterschied, welcher hier überhaupt hätte bestimmter angegeben werden sollen. Ungern hat Rec. bey der Beschreibung von den verschiedenen Häuten, S. 27. die *tunica decidua Hunteri* vermisst. Mit dem Zeigefinger allein kann man nie so hoch, und nie so bestimmt, als mit dem Zeige- und Mittelfinger zugleich untersuchen. Eine Geburt ist nicht natürlich, sobald das Kind mit den Füssen, Knien, oder Steisse zuerst durch den Muttermund entwickelt wird, wenn gleich bisweilen die Gebärmutter dieses Geschäft allein verrichtet; nur die Kopfgeburt ist unter bekannten Erfodernissen, die natürliche. So lange sich die Nachgeburt, nach der Entwicklung und Trennung von der Gebärmutter, noch in derselben aufhält, dürfen die S. 48. angerathenen Manipulationen des Unterleibes durchaus nicht vorgenommen werden, indem man durch dieselben Gelegenheit zu Stricturen und zu beschwerlichen Nachgeburtsoperationen giebt. Hingegen sind diese Manipulationen sehr zweckmässig und zu empfehlen, wenn der Mutterkuchen herausgenommen, und nichts von demselben zurückgeblieben ist. Baldiges Wechseln der Wäsche nach der Entbindung ist allemal schädlich, und muss, so wie alles heftige Reden und alle Anstrengungen sorgfältig vermieden werden. Der Rath, eine Nachgeburt Tage lang in der Gebärmutter unbesorgt, nach S 52. liegen zu lassen, ist durchaus schädlich. Die Schiefstehung der Gebärmutter ist nicht drey- sondern vierfach, und diejenige Obliquität, bey welcher der Muttermund an den Schaambeinbogen steht, fehlt S. 64. ganz und gar. Wenn eine, oder beide Hände mit dem Kopfe zugleich eingetreten sind, oder wenn der Kopf inique oder oblique zur Geburt gestellt ist, oder der Nabelstrang mit irgend einem Theile des kindlichen Körpers vorgefallen ist, hören die Obliegenheiten der Hebamme, eine solche Geburt zu besorgen, ganz auf, und sie hat in diesen Fällen nichts Angelegentlicheres zu thun, als einen Geburtshelfer zu rufen, keinesweges aber, nach S. 65. eigenmächtige Ver-

Digitized by Google

Versuche zur Beendigung der Geburt zu unternehmen. Die S. 69. vorgeschlagenen Mittel um die Häute zu sprengen, sind eben so lächerlich als schädlich. Sobald der Unterleib einer Schwangeren am Ende der Schwangerschaft nicht länglicht rund, noch nach vorn gesenkt ist, auch beide Seiten, anstatt leer zu seyn, angefüllt sind, kann man mit ziemlicher Gewissheit eine widernatürliche Lage des Kindes voraussagen. Sehr oberflächlich, oft unwirksam und ohne Auswahl sind die Rathschläge, welche S. 114. und fg. den Hebammen bey eingetretenen Blutstürzungen in der Schwangerschaft, während, oder nach der Geburt, gegeben werden. Diese Zufälle, besonders die Blutstürzungen, welche durch die Befestigung des Mutterkuchens auf den Muttermund hervorgebracht werden, sind so wichtig, dass die Kur derselben, unter keiner Bedingung, den Hebammen überlassen, noch denselben die Art und Weise angegeben werden darf, wann und wie, unter diesen Umständen, eine künstliche Entbindung vorgenommen werden muss. Wer wird z. B. wie S. 120. geschieht, bey einer partiell gelöseten Nachgeburt, und bey daraus entstandenen Blutstürzungen, Zimmtessenz, guten Wein, oder sogar Brauntewein geben? Welcher Geburtshelfer wird nicht die Nachgeburt, welches hier S. 121. streng verboten ist, sogleich herausnehmen, um die Gebärmutter zu einem kräftigeren Zusammenzuge zu vermögen? Auch die S. 124. den Hebammen ertheilte Erlaubniss, den Katheter zu appliciren, würde Rec. denselben niemals zugestehen. Die hinten angehängte Kupfertafel ist, sowohl in Absicht der Zeichnung, als der Correctheit der darauf befindlichen Figuren, durchaus unter aller Beurtheilung, und kann auf keine Weise irgend einen Nutzen bewirken.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Stockholm, b. Lindh: *Kongl. Veterhets Historie och Antiquitets Academiens Handlingar. Sjette Delen.* (*Abhandlungen der Akad. der schönen Wissenschaften, der Historie und der Alterthümer.* Sechster Theil) 1800. 477 S. gr. 8.

Dieser Band ist nicht so reichhaltig an ausführlichen neuen Abhandlungen, als einige der vorigen, doch fehlt es auch nicht ganz daran; die vorzüglichsten darunter sind von *Melanderhielm*, *Porthan*, v. *Engström*, *Burman* und *von Rosenstein*. Ueberhaupt enthält derselbe folgende mehr oder minder wichtige Artikel. 1) *Abhandlung vom Nutzen der Astronomie in der Historie* von D. *Melanderhjelm*. Alle Begebenheiten, welche ein Gegenstand der Geschichte sind, werden dadurch besonders wichtig und erhalten ein neues Licht, wenn man genau den Ort weiss, wo sie vorgefallen, und die Zeit, wann sie geschehen sind. Ersterer wird durch geographische mit Beyhülfe der Astronomie entworfene Karten bestimmt, und die Zeit verändert alles. Revolutionen der Staaten und Länder, und die Schicksale derselben, löschen nach dem Verlauf mehrerer Jahrhunderte selbst den Namen derselben aus, und vertilgen die Kenntniss ihrer wahren Lage, wenn nicht gleichzeitige Scribenten sorgfältig genug sind, solche geographisch anzumerken. Hätten die ältern Geschichtschreiber diess bey den Ländern, deren sie Meldung thun, beobachtet, man würde finden, dass manche Länder, die man in den letzten verflossenen Jahrhunderten für neue Länder ansieht, schon damals bekannt gewesen. Plato's Atlantis war vermuthlich America, das auch schon den Carthaginiensern nicht unbekannt gewesen zu seyn scheint; und Salomo's Ophir hält der Vf. für Peru. Die Historie in ihrem ganzen Umfange begreift nicht allein die Schicksale ihrer Regenten, ihre Thaten, Kriege u. s. w., sondern auch das, was zur nähern Kenntniss eines Landes, seines Handels, seiner Producte, des Clima, des Laufs seiner Flüsse u. s. w. gehört, zu deren Beschreibung die Astronomie die besten Hülfsmittel an die Hand giebt. Und eben so verdankt die Historie der Astronomie alle die Beyhülfe, die sie von einer richtigen Zeitrechnung hat. Man muss wissen, wie die Alten den Anfang und die Länge der Jahre berechnet haben, wenn man die Aeren bestimmen will, worauf die historischen Begebenheiten zurückgeführt werden. Hr. *V.* erläutert diess mit der *Aera Nabonassars*, der *Aera Olympiadum*, der Epoche der Erbauung Roms, der julianischen Periode und den 3 bekannten Cyklen, und der *Aera Christiana*, die er 3 Jahre vor der gewöhnlich angenommenen setzt. Er zeigt, wie überhaupt die astronomischen und chronologischen Charaktere zur Verbesserung der historischen dienen und gebraucht werden können. 2) *Nachricht von dem Nonnenkloster bey Aspenäs*, von A. *Schoneberg*, Kanzleyrath etc. Es wird sowohl von dem in der alten Geschichte bekanntem Gut Aspenäs, als dem dortigen Nonnenkloster geredet. Hier liess die Mutterschwester der damals jungen, aber schon Offenbarungen vorgebenden, und hernach in der Schwedischen Geschichte sogenannten heiligen Brita (Birgitta Brahe) derselben ein Haus erbauen, wo sie ihrer Andacht pflegen konnte. Ein kleines niedrig gewölbtes Zimmer, worin keine Feuerstätte und eine gemauerte Bettstelle an der Wand war, diente ihr da auch im Winter zur Bet- und Schlafkammer. Als sie auf die Errichtung eines neuen Klosterordens dachte, erinnerte sie sich dieser ihrer Kammer, und ihrer da gehabten Jugendoffenbarungen, und das gab ihr vermuthlich Anlass zur Stiftung eines Nonnenklosters daselbst. Zu Dahlbergs *Suecia antiqua et hodierna* findet man ein paar Kupferstiche von Aspenäs. 3) *Versuch zur Erläuterung der geographischen Beschreibung des europäischen Nordens in Orosii historia*, von Prof. *Porthan* in *Abo*. Diess, eins der ältesten und merkwürdigsten Documente der nordischen Erdbeschreibung, wird König Alfred dem Grossen beygelegt, wenigstens hat er es veranstaltet. Barrington hat 1773 zu London eine angelsächsische Uebersetzung des Orosius mit einer beygefügten englischen Uebersetzung, einigen Anmerkungen von J. R. Forster und einer geogr. Karte herausgegeben. Forster hat es auch ins Deutsche übersetzt, und er und Langenbeck haben

Digitized by Google

en viel zu dessen Erläuterung beygetragen. Hr. P. at hier Barringtons Uebersetzung nicht nur wieder bdrucken lassen, und ihr eine schwedische Uebersetzung zur Seite gestellt, sondern auch eine Menge eographisch-historischer Anmerkungen in den Noten eygefügt. 4) *Rede, die Dichtung betreffend*, gehalten im Jan. 1788. vom Kanzleyrath v. *Engeström*. Die drey Worte: *Gedicht*, *Sage*, *Fabel*, kommen alle drey von *sagen, berichten*, obgleich aus verschiedenen Sprachen, her. *Fabel* kommt vom griechischen φαω, und *Gedicht* von *dictum*, so wie diess von *dico* her. Zwischen einem Dichter und Poeten (*Skald*) scheint noch einiger Unterschied zu seyn. Dieser unterscheidet sich durch hohe Gedanken, kernvolle Ausdrücke und treffende Malerey; der Dichter aber sucht diese auf eine lebhafte, einnehmende und angenehme Art auszudrücken. Die alten Dichter hatten die Absicht, entweder die Natur zu schildern, womit ihre Götterlehre in genauer Verbindung stand, oder dadurch das Andenken berühmter Männer und merkwürdigen Begebenheiten auf die Nachwelt zu bringen, oder endlich nach ihren Begriffen durch diese Muster, andere zur Tugend aufzumuntern. Und daher theilt der Vf. die Gedichte, so wie Gatterer die Mythen, in Physische, Historische und Moralische ein, die doch oft in einander fliessen, und bestimmt den Charakter derselben näher. Bey den erstern findet Rec. S. 114., dass der Vf. die Julfeyer im Norden (*Jola-högtid*) für ein Fest zur Ehre der Erde (*jordens*) ansieht, denn das Wort *jord* wird im Schwedischen auch oft wie *Jol* ausgesprochen, und den *Julgalt* und *Julgris* kann man mit den Opfern vergleichen, welche die Römer ihrer *Tellus* (*jordes*) und *Ceres* darbrachten. Eine Ableitung, die von der gewöhnlichen abweicht, und die Rec. nicht in Möllers *Comm. de solennibus Juliis ... ryphisw.* 1769 bemerkt findet; vielleicht könnte ihr ... zur Bestätigung dienen, dass im Schwed. das Wort bord (ein Tisch) im gemeinen Leben auch bol ausgesprochen wird. Ueberhaupt liest man hier Manches, was zur Erläuterung vieler Stellen nordischer Dichter dienen kann. 5) *Auszug aus dem Tagebuch der Akademie* vom 20. März 1791. die damaligen Preisaufgaben betreffend. 6) *Vorschlag zu einigen Denkmünzen auf berühmte Männer zur Zeit K. Karl IX.* von M. Ritström. 7) *Rede des Staatssecretair Schröderheim am Stiftungstage der Akademie* den 24. Jul. 1791. Er hat darin eine Menge zum Theil angenehmer Nachrichten von den ehemaligen Lustbarkeiten am schwedischen Hofe gesammelt, die den Charakter der damaligen Zeit kennbar machen. Birger Jarl und sein Sohn Magnus Ladulas, waren die ersten, die in Schweden einen sogenannten Hof hielten. Musik, Turnierspiele, Ritterschlag, Tanz und Leibesübungen waren im Gange. 1453 speisete der König auf 1400 ...bernen Schüsseln. Karl IX. liess schon Komödien aufführen; die ersten von schwedischen Verfassern herrührende Schauspiele, sind von 1611. Unter der Königin Christina kam der gute Geschmack mehr empor, in einem Alter von 63 Jahren fertigte sie selbst zu Rom die Ital. Oper *Endymion*. Die Königin Ulrica Eleonora führte 1692 eine sogenannte Wirthschaft am königl. Hofe auf. Nie aber fielen mehr Lustbarkeiten vor, als in dem ersten Regierungsjahr K. Karl XII. Die Königin Ulrica war nicht für Vergnügungen gestimmt, und ihr Gemal K. Friedrich war mehr für Privatvergnügen und besonders für Jagd. Nie aber herrschte so viel Geschmack in den Lustbarkeiten des Hofes als unter Gustav II. 8) *Auszug aus dem Tagebuch der Akademie* vom 27. März 1792. 9) *Kritische Abhandlung über das Alter der schwedischen Provinzialgesetze, und über die Anleitung, welche solche geben, den Zustand der Nation kennen zu lernen*, von M. Burman, eine gekrönte Preisschrift vom J. 1792., sehr ausführlich, von S. 186—307. und mit vieler Gelehrsamkeit und Kenntniss der alten nordischen Gesetze geschrieben. Der Vf. findet eine grosse Uebereinstimmung in den Grundlagen der Gesetze der Schweden, Gothen, Dänen, Normannen, Westgothen, Ostgothen, Angeln, Sachsen, Longobarden, Franken, Friesen, Allemannier, Burgunder und Ripuarier. Der Vf. leitet aber doch die ganze schwedische alte Staatsverfassung, und alle Spuren derselben in den Landesgesetzen, von der Zeit Odens und seiner Ankunft in Schweden her, und behauptet, dass Scandinavien weder zur Zeit des Heidenthums und noch weniger bey Einführung des Christenthums seine Gesetze von andern auswärtigen Völkern erhalten habe. Er hängt überhaupt noch ziemlich an den ehemaligen Vorurtheile älterer schwedischer Antiquarien, und bestreitet die Meynung, dass man vor der Einführung des Christenthums dort keine Schrift gehabt habe; Oden soll schon die Runen nach Schweden gebracht haben. Vigher, Spa und Lumber haben, nach dem Vf., schon vor dem X. Sec. geschriebene Gesetze entworfen; auch wird von dem Alter der besondern Provinzialgesetze, als Westgothlands als des ältesten, Ostgothlands, Gothlands, Schonens, Uplands, Westmannlands u. s. w. Gesetzen gehandelt! Diess der Inhalt der ersten Abtheilung. In der darauf folgenden zweyten sucht er aus diesen alten Gesetzen den damaligen Zustand des schwedischen Volks näher kennen zu lehren. Er führet hier an: Die Spuren von dem Zustande des Reichs bey Odens Ankunft, und der von ihm eingeführten Verordnungen und religiösen Ceremonien; die Eintheilung des Reichs und dessen Staatsbeamte, nach Ausrottung der kleinen Könige und Ivar Vidfamnes Usurpation; die damalige Regierungsart und Einkünfte des Königs; die Beschaffenheit des Kriegswesens, der Gewerbe und deren Aufkommen, der allgemeinen Haushaltung, des Cameralwesens, der Einhebung der Einkünfte, des Münzwesens, der Waarenpreise, der Sitten und Gewohnheiten, des Zustandes der Weiber und die Spuren, wie die Nation allmälig zu besserer gesellschaftlichen Ordnung und mildern Sitten fortgeschritten sey. Auch bemerkt er die Gesetze, welche besonders den alten Nationalcharakter zu erkennen geben; wobin die Liebe zur Unabhängigkeit, die Ehr- und Rachbegierde, der Hang zur Gewaltthätigkeit, die Gastfreyheit, Liebe zur Bequemlichkeit, und eine gewisse Unruhe und Unzufrie-

Digitized by Google

friedenheit mit seinem Zustande gehörte. In dieser Abtheilung liest man den Vf. oft mit Vergnügen und Nutzen, wenn man ihm gleich in der ersten nicht immer beypflichten kann. 10) *Carmen in victoriam Helsingburgensem 1710, auctore J. Lundblad.* Diesem schönen lateinischen Gedicht zu Stenboks Lobe des Hn. Prof. Lundblad zu Lund, ward 1792 der Preis zuerkannt. 11) *Vorschlag zu einer Inscription auf Arch. v. Linné Grabmal, und einiger Denkmünzen auf berühmte Männer zur Zeit K. Carl XI.* 12) *Reden, als die Akademie den 7. Jun. 1792. beym Herzog von Sudermannland und dem Könige Vortritt hatte,* vom Kanzleyrath v. *Rosenstein.* 13) *Rede* ebendesselben auf den *Stiftungstag der Akademie* den 24. Jul. 1792. Sie stellt eine Menge unvergesslicher Denkmale von Gustav III. Liebe für die Wissenschaften auf, von einer zuverlässigen Hand mit Würde gezeichnet. 14) *Rede von der Cultur der schönen Wissenschaften und Künste bey den Griechen und ihrer Fortpflanzung auf andre Völker*, eine Antrittsrede vom Kanzleyrath *Wilde.* Aegypten oder Phönizien gab Griechenland die ersten Kenntnisse der schönen Wissenschaften und Künste, doch nur höchst unvollkommen. Der Grieche, durch sein glückliches Genie, erweiterte und veredelte sie unter dem milden griechischen Himmel, und nach manchen widrigen Schicksalen, die Griechenland betrafen, suchten und fanden sie bey den Römern Aufnahme und Schutz. Der Vf. geht die Geschichte des Ganges der Baukunst, Bildhauerkunst, des Grabstichels, der Malerkunst u. s. w. nach der Reihe durch, bestimmt ihre vornehmsten Epochen und bemerkt, dass die schönen Wissenschaften mit den schönen Künsten immer gleichen Schritt gehalten haben. Da, wo die griechische Jugend mit einander wetteiferte, den Preis in Leibesübungen davon zu tragen, wetteiferten auch die Künstler und Dichter. Bey den Griechen befassten sich nur Eingeborne und in Ansehen stehende Personen mit den schönen Künsten; bey den Römern Sklaven und Freygelassene. Daher giebt es auch keinen eigenen römischen Stil; und in den späteren Zeiten Roms sah es mit der Bildhauerkunst derselbst noch schlechter aus, als mit der Baukunst, wobey man anfangs blos auf Stärke und Festigkeit sahe, und doch fanden die Römer an der Bildhauerkunst noch mehr Geschmack als an der Malerkunst; diese war beynahe *ars honestis non spectata manibus.* Ihre Kunstwerke hatten sie mehr ihrer Neigung zu Stolz und Pracht, als ihrem Geschmack an den Künsten selbst zu danken. Hr. *W.* bemüht sich, sowohl die Gothen als den Aristoteles und seine Philosophie von den beiden gemachten Vorwürfen, dass sie den Verfall der schönen Wissenschaften und Künste verursacht haben, zu befreyen. Daran waren vielmehr die unwissenden Päpste und Mönche und ihre überwiegende Herrschaft Schuld, bis unter Papst Nicol. V. nach Constantinopels Eroberung, die Griechen zum zweytenmal die Lehrer der Römer wurden. 15) *Rede beym Eintritt in die Akademie* den 28. Aug. 1793 vom Hofkanzler v. *Engeström.* Sie enthält einige kurze aber wahre Bemerkungen, die Reformation und König Gustav Adolphs Verdienste um solche in Deutschland betreffen. Die Lebensbeschreibungen oder Eloges dreyer verstorbenen Mitglieder der Akademie des Reichsr. Grafen v. Düben vom Kanzleyrath v. *Engeström*, des Präsidenten Baron Lejonhufvud, vom Cabinetssecr. *Rosenhane*, und des Kammerrath Botin vom Secr. *Strand*, folgen darauf. Den völligen Schluss machen noch einige Vorschläge zu Inschriften und Denkmünzen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Leipzig*, b. Böhme: *Kurzer und deutlicher Unterricht von der Geradeschenkung* zum Nutzen des Ungelehrten. 1800. 3½ B. 8. (4 gr.) Statt bestimmter und deutlich vorgetragener Begriffe, wie man sie vorzüglich in Volksschriften zu erwarten berechtigt ist, findet Rec. in diesen Bogen so viel Schiefes, Zweckwidriges und Undeutliches mit ermüdender Weitschweifigkeit verbunden, dass er diese Schrift für ganz unbrauchbar erklären muss. Einige Beyspiele mögen diess beweisen. Zur Probe diene gleich der Anfang: „Unsre „lieben Voraltern in Sachsen, fängt der Vf. an, haben uns „und besonders den Ehemannern (?) eine grosse Last durch „die Gerade — aufgebürdet; es wird dadurch nicht allein den „Söhnen ein ansehnlicher Erbschafts-Antheil entzogen; sondern „auch den Ehemännern der ohnehin lästige Ehestand noch mehr „beschwerlich gemacht (?), dergestalt, dass viele durch über„mässige Verschwendung an ihre Eheweiber genöthiget werden, *ad concursum* zu provociren (!), ihr Glück in einem an„dern Welttheile zu versuchen (!!), auch wohl gar sich das „Leben zu nehmen" (!!!). Ey! Ey! woran nicht alles die liebe Gerade schuld ist! Die Gerade bestimmt der Vf. also: sie begreife die Sachen in sich, die zum weiblichen Schmuck, Kleidung und *dergleichen* gehören; was diess sey, mag sich der Ungelehrte selbst erklären. Die Niftel, sagt er, sey die nächste Anverwandte!! und damit die Ungelehrten auch wissen mögen, was für einzelne Stücke zur Gerade gehören: so räth er ihnen Barths Bericht v. d. G. nachzuschlagen u. s. w. — Doch genug. Aehnliche Beyspiele findet man auf allen Blättern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. May 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Berlin u. Greifswald, b. Lange: *Einleitung in die Wissenschaft des schwedisch-pommerschen Lehnrechts, nebst einem Entwurfe zur vollständigen Darstellung derselben*, von *Emanuel Friedrich Hagemeister*, ord. Prof. der Rechte u. Beysitzer des königl. Consistorii zu Greifswald. 1800. VIII u. 192 S. kl. 8. (14 gr.)

Der Vf., der sich schon in mehrern Theilen der Rechtswissenschaft als einen denkenden und scharfsinnigen Gelehrten gezeigt hat, bewährt sich auch hier in einem ganz verschiedenartigen Fache derselben als solchen, und bestätigt auf diese Art den ausgedehnten Umfang seiner vielseitigen Kenntnisse. Er beabsichtigt zunächst nur den Entwurf eines kurzen Leitfadens zu Vorlesungen, und kann also mit Recht, blofs hienach beurtheilt zu werden, verlangen. Die *Introductio in jus feud. Pom. Suec.* des *Joh. Brand. Engelbrecht*, ist nicht nur seit 1744 sehr selten geworden, sondern eignet sich auch theils durch den Mangel mancher Materien, und durch die weitläuftige Behandlung anderer, theils durch ihre ganze Anordnung zum Gebrauch bey Vorlesungen nicht ganz. Zu diesem ersten und Hauptzweck tritt nun aber auch noch ein zweyter, nicht minder zu beachtender, hinzu, nämlich die Anlage eines Fachwerks, das bey einer künftigen ausführlichern Darstellung des pommerschen Lehnrechts zum Grunde gelegt, und nach dessen Anleitung das ganze künftige Gebäude aufgeführt, und sammtliche Materien geordnet werden sollen. Uns scheint dieser fast noch wichtiger als jener, weil er nicht blofs temporär, sondern dauernd und auf die Zukunft berechnet ist. Als Leitfaden zu Vorlesungen scheint nun dieser Entwurf vollkommen zweckmäfsig, und wir wüfsten daran kaum etwas erhebliches auszusetzen. Die Gründe, die den Vf. zu gröfserer Ausführlichkeit der *Einleitung* (S. 1—46.) vermochten, fallen in die Augen. Die Grundbegriffe der ganzen Wissenschaft erfodern, ihrer Natur nach, gehörige Entwickelung und bestimmte Angabe; das Historische und Literarische, in Ansehung der Quellen und Hülfsmittel, setzt besondere Genauigkeit voraus; und da es einmal zum weitern Fortkommen nöthig ist: so wird durch die Angabe desselben viel Zeit für den Lehrer beym Vortrage gewonnen; die Methode der Behandlung endlich und die Schwierigkeiten der Wissenschaft verdienten, zur Rechtfertigung des Vfs. und seiner Behandlungsart, eine ausführlichere Anzeige. Bey Darstellung der Lehnrechts-Materien selbst, konnte dagegen ein tabellarischer Entwurf um so mehr genügen, als es mit manchen derselben noch gar nicht auf's Reine gebracht, und eine neue Gesetzgebung deshalb verheifsen ist, inzwischen aber der Vf. immer mehr Spielraum behält, seinen Zuhörern seine Meynungen freymüthig vorzutragen, ohne es mit irgend einer Parthey zu verderben. Indessen dürfte es doch mit dem Gelingen einer vollständigen Lehns-Constitution in einem Lande, wo die gesetzgebende Gewalt nicht uneingeschränkt in den Händen des Souveräns ruht, und wo die Mitwirkung der Stände nicht gerade immer im vollen Umfange ihrer behaupteten Vollkommenheit anerkannt wird, sondern der Regent, da wo jene auf *Bey-* und *Zustimmung* Anspruch machen, nur von *Mitwissen* und *Rath* hören will, wohl immer noch seine eigene Schwierigkeit haben; und es wäre daher zu beklagen, wenn der Vf. bis zu dem ungewissen Zeitpunkt der Erfüllung jenes Umstandes das Resultat seiner inzwischen immer mehr gereiften Prüfungen dem Publicum vorenthalten, und dadurch vielleicht selbst einem wohlthätigen Einflufs der richtigern, aus gründlichen Untersuchungen resultirenden, Grundsätze auf eine weise Gesetzgebung im Wege stehen wollte. — Dafs er die Literatur hier nicht schon ganz erschöpft, sondern dem mündlichen Vortrage noch Ergänzungen vorbehalten hat, ist zweckmäfsig; doch wünschten wir, dafs es dem Vf. künftig gefallen möchte, nicht völlig so sparsam mit Anführung solcher Schriften zu Werke zu gehn, die zwar nicht absichtlich blofs das pommersche Lehnrecht zum Gegenstande haben, aber doch manches enthalten, was mit Nutzen, wenigstens bey manchen Materien desselben, wenn auch nicht unmittelbar, doch mittelbar und analogisch, oder auch zu historischen Berichtigungen angewandt werden kann. — Die Sammlung von Auszügen aus den wichtigsten Lehnsgesetzen des Landes, die der Vf. als Anhang (S. 125—192.) seinem Werke beygegeben hat, erfüllt sowohl ihrer Absicht, als Inhalt und Beschaffenheit nach, den dabey bezielten Zweck vollkommen, und gewährt nicht nur den Zuhörern eine treffliche Gelegenheit, die Quellen dieser Wissenschaft durch eigene Einsicht, die sonst so gerne versäumt wird, auch für manchen besonders schwer ist, näher kennen zu lernen, und sich dadurch den Weg zu eigener Prüfung und Ueberzeugung zu bahnen, sondern giebt selbst Ausländern Anleitung, die Hauptmomente eines particulären, vom gemeinen zum Theil nicht wenig abweichenden, Lehnrechts, daneben auch die Lücken und das Mangelhafte der bis jetzt darüber bestehenden

Digitized by Google

den wirklichen Gesetze kennen zu lernen. Sowohl in der Auswahl als Anzahl der hier gelieferten Urkunden, die aus Landtagsabschieden, königl. Resolutionen, Landesprivilegien u. s. w. bestehen, hat der Vf. das gehörige Maass beobachtet, und sich unleugbare Vorzüge vor seinem Vorgänger erworben. Dass aber in dieser Sammlung nicht alles erschöpft werden konnte und sollte, liegt in der Voraussetzung, und ergiebt sich schon aus dem, was S. 37 u. 43. über die Nothwendigkeit und Einrichtung eines *Corp. jur. feud. Sueco-Pomer.* gesagt ist. Diese Aeusserungen sind gründlich und wohl durchdacht, und schon nach dem, was Rec. im Anfange über eine neue Gesetzgebung geurtheilt hat, dürfte eine solche Sammlung vor der Hand schwerlich entbehrlich seyn, ja selbst durch jene, wäre es auch nur in historischer Hinsicht, kaum jemals überall und durchaus überflüssig werden. In einer Wissenschaft, wo noch so vieles auf Herkommen, Judicate und gehörige Zeugnisse darüber ankommt, und im Grunde noch so wenig durch unbestrittene gesetzliche Bestimmungen fixirt ist, müsste eine solche Sammlung von doppeltem Werth seyn, und sie könnte ein sehr lehrreiches und praktisches Werk abgeben, wenn die einzelnen Stücke durchgehends mit den gehörigen historischen und rechtlichen Erläuterungen begleitet würden. Der Vf. hat schon bey einem Beyspiel, den *Conclusis Sedinensibus* (S. 24 u. 25. Nr. III.) recht fühlbar gemacht, wie viel hiebey auf eine sorgfältige Sonderung des Allgemeinen von dem Particularen, nur für einzelne Regierungen zum Gesetz bestimmten, ankommt, und dieses dürfte gerade nicht das einzige Beyspiel seiner Art seyn. Die Lehns-Succession der Legitimirten durch nachfolgende Ehe, ist bekanntlich nach gemeinem Lehnrecht so bestritten, dass jede positive Bestimmung particulärer Gesetze darüber nur wünschenswerth seyn kann. Der Stargardsche oder Stettinsche Landtags-Abschied vom 28. April 1633. Nr. X. schliesst nun zwar dieselben wirklich aus, und zwar nach dem *einmüthigen Rath und Gutachten* sämmtlicher *Stettinschen* Landschaft; diese Constitution ist auch für das brandenburgische Hinterpommern 1654 am 11. Jul. zu Stargard bestätigt; ob sie aber für Vorpommern, besonders das schwedische, verbindende Gesetzeskraft habe, kann die Frage seyn. Ursprünglich scheint es die Absicht wohl nicht gewesen zu seyn; und wenn gleichwohl jene Sanction auch hier gültig ist: so müsste der Grund davon, falls es an einer ausdrücklichen Ausdehnung derselben fehlt, wohl nur in der stillschweigenden Annahme und dem herkömmlichen Gebrauch zu suchen seyn. — Bey der Anlage des Ganzen, der Anordnung und Einrichtung der auf einander folgenden Materien, dürfte der Vf. freylich nicht alle Stimmen für sich haben, da hierin nach der individuellen Denkart eines jeden die Meynungen gewöhnlich getheilt sind, und es an einem völlig ausgemachten objectiven Maassstabe zur Zeit auch noch wohl fehlt. Indessen scheint uns doch noch immer die bey Behandlung des gemeinen Lehnrechts von G. L. Böhmer zum Grunde gelegte Ordnung im Ganzen bey weitem die natürlichste zu seyn, und dieser ist der Vf. denn auch mehrentheils getreu geblieben. In einigen Abweichungen hievon können wir ihm doch nicht völlig beypflichten. Dahin gehört die meist am Ende, im *dritten Buch*, vorgetragene Lehre von den Eintheilungen des schwedisch-pommerschen Lehne und dem praktischen Nutzen derselben. Rec. kann sich nicht vorstellen, dass man das ganze Feld der Lehnrechtswissenschaft sicheren Fusses durchlaufen könne, ohne diese zu kennen, ohne häufig darauf gestossen, und in die Nothwendigkeit, Gebrauch davon zu machen, gerathen zu seyn. Der Vf. selbst bewährt diese Behauptung durch sein eigenes Beyspiel, da er sich hier mehrmals auf die *Einleitung* bezieht, und hier auch die Eintheilungen der Lehne zum Theil schon als in *data et oblata, propria et impropria, antiqua et nova* anticipirt hat. Man möchte also kaum zweifeln, dass da, wo der Begriff und die ganze wesentliche Beschaffenheit und Natur der Lehne entwickelt wird, auch diese Eintheilungen ihren rechten Platz finden dürften, und dass sich jenes ohne dieses schwerlich recht vollständig denken lasse. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit der in das *zweyte Buch* verwiesenen Lehre von neuer Errichtung eines Lehns. Nicht zu gedenken, dass nach des Vfs. eigenen Bemerkung bey dieser ganzen Materie meist das gemeine Recht eintritt, und daher die wenigen Abweichungen kaum hinreichen, den gehörigen Stoff zu einem eigenen Buche zu verschaffen, vielmehr nach der sonst vom Vf. selbst empfohlenen und befolgten Regel gar leicht an einem andern schicklichen Platz untergebracht werden können: so scheint sich dieses beym ersten Ueberblick auch gleichsam schon von selbst zu ergeben, indem es auffällt, früher von den Rechtsverhältnissen bey schon errichteten Lehnen, als von der Errichtung der Lehne selbst zu reden. Errichtung und Erwerbung eines Lehns (*constitutio et acquisitio*) sind nach unserer Einsicht correlate Begriffe, und treffen in einer und derselben Handlung, durch welche sie realisirt werden, zusammen; daher das Longobardische Lehnrecht diese Ausdrücke auch vermischt gebraucht (I. F. 25. II. F. 33.), ohne gerade genau zu unterscheiden, dass der Lehnherr das Lehn errichtet, der Lehnmann es erwirbt. Wenn daher der Vf. gleich anfangs im 1. *Abschn.* des 1. Buchs von der Erwerbung des Lehns redet: so bezeichnet er dadurch selbst schon die für die Errichtung passliche Stelle, und hätte davon hier zugleich um so mehr ohne Bedenken handeln können, als die Lehre vom Lehn-Contract, als dem Haupttitel zum Erwerb des Lehns, und was dem anhangt, billig den ersten Platz einnehmen sollte. Nun ist es zwar uns nicht entgangen; dass der Vf. im 2. Hauptst. des 1. Abschn. wirklich von der Constitution, nämlich der Concession des Lehnherrn redet, und dass er im 2. Buch eigentlich nur von derjenigen Errichtung eines Lehns handelt, mittelst deren ein Grundstück, das bisher noch gar kein Lehn war, nunmehr die Qualität desselben allererst erhält; gleichwohl glauben wir, dass der Umstand, ob ein Lehn erst

erst ganz von neuem errichtet, oder ein schon wirklich lehnbares Grundstück wieder verliehen wird, im Grunde keine Aenderung in der Behandlung machen könne, indem es in einem, wie im andern Fall, in Ansehung der wesentlichen Punkte, auf eins hinausläuft, und die bey der neuen Errichtung etwa eintretenden verschiedenen Rechtsverhältnisse recht füglich dabey mit erörtert werden können: so wie denn diess auch bey Behandlung des gemeinen Lehnrechts von mehrern als *Böhmer* und *Püttmann*, besonders in dem Titel: *de rebus, in quibus feudum constituitur*, geschehen ist. — Ob endlich auch die Materie von Afterlehnen mit Recht in ein besonderes Buch (das vierte und letzte) verwiesen worden, oder ob solche nicht füglich da, wo von den Rechten des Lehnmanns die Rede ist (B. I. Abschn. II. Hauptst. II. Tit. VI.), ihren Platz hätte finden können, läfst Rec. dahin gestellt seyn; bey der geständlich sehr geringen Anzahl derselben (S. 5.), ist diese Materie wohl überhaupt nicht von grofsem und ausgebreitetem Nutzen, noch sehr fruchtbar an wichtigen Folgen. Mit eben so vielem Recht hätte wenigstens auch wohl der Lehre von der lehnsherrlichen Gerichtbarkeit und dem Lehnsprocess zuletzt ein eigenes Buch gewidmet werden können, wenn wir gleich sonst dem vom Vf. befolgten Grundsatz, solche praktische Materien an einem passendem Ort einzuschieben, wie es mit jener S. 63 ff. geschehen ist, nicht entgegen seyn können. Beyläufig erinnern wir nur, dass bey einer künftigen weitern Ausführung der Aufmerksamkeit des Vfs. die geschätzte Abhandlung von *Haus* über den wahren Grund und die Natur der lehnherrlichen Gerichtbarkeit in Deutschland. Wirzb. 1793. 8. wohl schwerlich entgehen wird. Wenn der Vf. bey Erwerbung des Lehns die Fälle unterscheidet, wo solche durch Verleihung und Succession *ohne*, oder durch Uebertragung, *mittelst Zuthun* des besitzenden Vasallen geschieht (S. 52 u. 60. Hauptst. 2. 3.): so kann Rec. sich nicht ganz mit ihm vereinigen, indem, wenn man den wirklichen Erwerbungsgrund zum Fundament der Eintheilung annimmt, solcher lediglich in der Investitur und Succession anzutreffen, die Uebertragung des besitzenden Lehnmanns hingegen blofs als Veranlassungsgrund zur Erwerbung, die auch in diesem Fall erst durch die Belehnung realisirt wird, zu betrachten ist; das Recht des Lehnmanns selbst aber zur Uebertragung nicht hier, sondern erst bey den übrigen Rechten desselben S. 76 u. 80. in Untersuchung kommt. Weit passender findet Rec. die Abänderung, dass unter den Rechten des Lehnherrn auch dasjenige auf die Erneuerung der Lehnsverbindung, so wie auf die Consolidation (Tit. 4. 5. S. 67. 69 ff.) mit vorgetragen wird. Nur scheint es ihm dann in Ansehung der letzten etwas ungleichförmig, dass der Vf. nicht auf gleiche Weise das Recht des Lehnmanns zur *Appropriation* (welche, beyläufig, der Vf. mit dem etwas ungewohnlichen und buchstäblichen Namen: *Zueignung*, belegt), bey der Behandlung seiner übrigen Rechte mitnimmt, sondern solche zuletzt unter den Arten der Aufhebung des Lehns vorträgt. Besser bliebe doch wohl beides an einem Ort zusammen; und da nun doch einmal die Rubrik von Aufhebung des Lehns nicht füglich ganz wegbleiben kann: so würde Rec. doch lieber die Materie von der Consolidation auch bis zuletzt versparen, und S. 69. blofs dahin verweisen. Auf gleiche Art würde er es fast gerathener finden, wenn vor den Rechtsverhältnissen des Lehnmanns zu den Wittwen und Töchtern die Lehre von den Schulden überhaupt (S. 97 f.) vorgetragen würde, da ja jener Ansprüche auch eine Gattung der Schulden ausmachen. — Ueberhaupt möchten wir den Vf. darauf noch aufmerksam machen, ob nicht einzelne Materien hin und wieder zu sehr und unnöthig zerstückelt, und besser an einer Stelle im Zusammenhang vorzutragen sind. Diess scheint uns z. B. der Fall mit dem S. 71. von Anwartschaften gesagtem, welches wohl mit Tit. 3. S. 57. hätte verbunden werden können; ferner S. 74. mit der Felonie des Lehnherrn, welche wohl bis S. 114 zu verschieben; mit der Lehnfolgeordnung S. 81., die doch nicht allein durch testamentarische Dispositionen bestimmt wird, und daher eben so gut bey der ordentlichen Lehns-Succession (Abschn. 1. Hauptst. 3. Tit. 1. S. 52.) hätte abgehandelt werden können; mit dem was S. 86. von Lehnsdeteriorationen vorkommt, wovon S. 110. noch einmal ausführlicher gehandelt wird; S. 85 u. 90. mit der Witthumsbestellung, welches wohl füglich an letztem Ort zusammen vorzutragen gewesen wäre; und endlich S. 72. mit der Ausübungsart und Verwaltung der lehnherrlichen Rechte, wo dasjenige, was die Competenz der Lehns-Curie und des Hofgerichts betrifft, mit dem, was schon vorher von der Jurisdiction des Lehnherrn vorkommt, vielleicht nicht unschicklich zuletzt in einem besondern Abschnitt *de judicio feudali* zusammengestellt würde. Indessen nehmen wir gar nicht als ausgemacht an, dass diese Vorschläge zu etwanigen Abänderungen den Vorzug vor der vom Vf. getroffenen Einrichtung und Anordnung verdienen; unsere Absicht ist vielmehr blofs, die Stellung der Materien einer wiederholten Prüfung des Vfs. zu unterwerfen, und ihn auf verschiedene Ansichten dabey aufmerksam zu machen. Denn nichts ist so geschickt, den sichersten Maasstab zu richtiger Vertheilung der Materien anzugeben, als der wiederholte mündliche Vortrag einer Wissenschaft, der die Vortheile und Fehler dabey am leichtesten zu erkennen giebt. — In die Richtigkeit einzelner Sätze einzugehn, ist übrigens zur Zeit um so weniger thunlich, als solche absichtlich blofs nur angedeutet, und nirgend entscheidend festgesetzt sind. So viel kann aber Rec. mit Sicherheit behaupten, dass da, wo es jetzt schon auf Entwickelung richtiger Begriffe ankam, als im 3. Buch, und besonders in der *Einleitung*, solche vom Vf. mit vieler Präcision, Klarheit und Bestimmtheit gemacht worden: so dass man daraus einen sehr vortheilhaften Schluss auf das erwartete Ganze zu machen berechtigt ist. Sehr richtig hat er durchgehends und bey jeder Gelegenheit, wo es darauf ankam, den oft nicht genug beachteten Unterschied zwischen *Lehnherrlichkeit* und

und *Lehnhoheit* in Erinnerung und zugleich in Anwendung gebracht, z. B. S. 16. 45 u. 64., ohne jedoch einer neuern Schrift über diesen Gegenstand, die Empfehlung verdient, zu erwähnen (*Behr's* Versuch einer allgemeinen Bestimmung des rechtlichen Unterschieds zwischen Lehnherrlichkeit und Hoheit. Würzb. 1799. 8.). In unzähligen Fällen ist dieser Unterschied von den wichtigsten Folgen, und dieses wird nicht fühlbarer, als wann der Lehnherr sich in der Collision seiner Rechtsverhältnisse zum Lehnmann gewöhnlich nur als Landsherrn betrachten will, und darüber seiner Verbindlichkeiten als Lehnherrn nur gar zu leicht uneingedenk wird. Ungerne nimmt der Landsherr da Recht, wo es der Lehnherr ohne Widerrede zu thun verbunden ist, und um sich diesem Forum mit desto mehrerm Schein zu entziehn, wird der Lehnherr nach seiner abgesonderten Eigenschaft gar zu gerne verkannt, und mit dem Landesherrn für gleichbedeutend genommen. Vielleicht liegt auch hierin mit ein Grund der öftern Aenderung einer lehnherrlichen Verfügung, die der Vf. zufällig bey einer andern Gelegenheit (S. 17.) anführt, und die in dem kurzen Zeitraum von 7 Jahren einen dreymaligen Wechsel erfahren hat, dergleichen sich bey richtigen, aus der Natur der Sache genommenen, Begriffen und festen Grundsätzen kaum denken liesse. Ein Hauptaugenmerk des Vfs. geht dahin, das pommersche Lehnrecht, in Betracht seines Ursprungs und seiner Eigenthümlichkeiten, als eine vom gemeinen deutschen Lehnrecht ganz abgesonderte Wissenschaft darzustellen, und er warnt deshalb mit Recht vor dem zu häufigen Gebrauch des Langobardischen Lehnrechts (S. 28. 44.), dessen Werth und Ansehen er sehr richtig würdigt. Allein unter den Hülfsmitteln hätte dieses doch wohl wenigstens einen Platz verdient, da es ungeachtet seines, richtiger erst in den Ausgang des 15. Säc. gesetzten, Gebrauchs Eingang und Einfluss zu gewinnen vermocht hat, wie auch das S. 61. von der Verjährung angeführte Beyspiel beweiset. Indessen bleibt der Unterschied des schwedisch-pommerschen Lehnrechts, von dem in Pommern geltenden (S. 4.), wenigstens in doctrineller Hinsicht, immer richtig; nur würde Rec. das letzte nicht auch pommersches (d. i. Pommern eigenthümliches), sondern das Lehnrecht Pommerns (d. i. in Pommern geltend) genannt haben. — So reich nun aber das pommersche Lehnrecht an Eigenthümlichkeiten ist, die sich zum Theil aus dem Ursprung des Lehnwesens in Pommern erklären lassen: so vermeidet doch der Vf. einen sonst sehr gewöhnlichen Fehler, wenn er dieselben keineswegs geradezu auf Rechnung der Oblation schiebt, vielmehr letzte gehörig einschränkt, und ihre rechtliche Wirkung gehörig würdigt S. 14. — Zugleich kann jedoch Rec. nicht genug die schon S. 28. empfohlene Vorsicht anpreisen, überhaupt nicht zu freygebig mit Anhäufung solcher Eigenthümlichkeiten zu seyn, und solche ohne Noth einzutragen, wo sie in der Natur der Sache nicht schon liegen. Dergleichen scheint dem Rec. fast bey der eigenthümlichen Bedeutung des *feudi antiqui et novi* S. 8 u. 119. vorzukommen; denn ohne gerade die Wirklichkeit derselben bestreiten zu wollen, leitet der Vf. selbst dieselbe doch nur aus dem Inhalt einiger königl. Resolutionen ab, wobey wohl der Zweifel entstehen könnte, ob darauf so sicher, als auf den Grund einer beabsichtigten gesetzlichen Verbindlichkeit gebauet werden dürfe; oder ob sich hier nicht vielmehr ein Irrthum eingeschlichen haben könne, der nur die zufällige Veranlassung zu jener doctrinellen Eintheilung mit der Zeit hergegeben habe. Die Sache scheint wenigstens einer genauern Untersuchung nicht unwerth, weil die Folgen daraus nicht unbedeutend, so wie überhaupt auch die übrigen, vom Vf. sorgfältig angegebenen und bestimmten, Eintheilungen auf Darstellung der Wissenschaft selbst von entscheidendem Einfluss sind. Er hat es auch nicht bloss dabey bewenden lassen, in der Einleitung die Begriffe gehörig zu bestimmen, sondern selbst in der tabellarischen Darstellung hat er schon hin und wieder deutliche Winke gegeben, die zur Formirung richtiger Begriffe vollkommen genügen. Diess ist z. B. S. 104 mit dem gewöhnlich so allgemein und vage gebrauchten Ausdruck der Lehns-Reluition der Fall. — Rec. bleibt nach diesem allem nichts zu wünschen übrig, als die beschleunigte Ausführung des entworfenen Plans, die er gewiss, so wie die möglichste Vervollkommnung desselben, so aufrichtig als irgend einer wünscht, und daher auch lediglich in der Absicht, um zu letzter mitzuwirken, sich einige Bemerkungen erlaubt hat, deren es sonst überall nicht bedurft hätte. In gleicher Absicht will er denn auch noch einige bey Durchlesung der Einleitung ihm aufgestossene literarische Erinnerungen nicht zurückhalten, wenn sie gleich an sich nicht sehr bedeutend sind. Der Vf. führt sehr häufig die schätzbaren *Beyträge* zur juristischen Literatur in den preussischen Staaten an, und nennt den Vf. derselben stets *Hymnen*; er heisst aber eigentlich *Hymmen*. Die sogenannten *Decreta Devitziana* stehn unter den S. 26 angeführten Citaten am vollständigsten und in extenso in von *Gerdes* auserlesenen Sammlung Th. 2. und zwar S. 319. 322. 323 u. 326. — Die beiden S. angeführten Abhandlungen von *Balthasar* finden sich auch in einem gangbareren Werke, nämlich in *Schottischen Thesauro* T. I. p. 222 u. 316. — Bey Angabe der Quellen sagt der Vf. S. 19., dass die Verfügungen über Lehnrechtsgegenstände sich finden: 1) in Landesprivilegien; 2) Landtags*abschieden*; 3) in landes- und lehnherrlichen Resolutionen, *Abschieden* und Rescripten, und führt also die Abschiede unter verschiedenen Rubriken auf, wofern er es hier nicht, wie Rec. glaubt, in einem andern Sinne nimmt. Das S. 106. Nr. 85. angeführte Citat soll wohl eigentlich zu Nr. 86. gehören. — Da übrigens der Vf. in der Vorrede sich einen Nachtrag der Literatur vorbehalten hat: so würde es zweckwidrig seyn, eine Nachlese derselben anstellen zu wollen, da diess schon das Nothwendigste und Vorzüglichste daraus hinreichend beygebracht ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 28. May 1801.

GESCHICHTE.

JENA, im Maukeschen Verlage: *Allgemeine Sammlung historischer Memoires vom zwölften Jahrh. bis auf die neuesten Zeiten.* Durch mehrere Verfasser übersetzet, herausgegeben von *Friedrich Schiller. Zweyte Abtheil.* 16ter Band 1798. 1 Alph. 5 B. 3½ B. Einleit. 17ter Band 1799. 1 Alph. ½ B. 4½ B. Einl. 18ter Band. 1799. 1 Alph. 3½ B. 2½ B. Einl. 19ter Band. 1800. 1 Alph. 4½ B. 4 B. Einleit. 20ter Band 1800. 1 Alph. 9 B. 1 B. Einl. 8. (Jeder Band 1 Rthlr. 12 gr.)

Die vor dem 16ten und dem 17ten Theile dieser Memoiren voraufgeschickte Abhandlung enthält eine kurze Geschichte des Cardinals Richelieu, und dessen Ministerschaft, die Angabe der Grundsätze, nach welchen er Frankreich regierte und regiert wissen wollte, und Betrachtungen über dieselben. Auch derjenige, der mit Richelieu's Charakter, mit seiner Staatsverwaltung, seinen grosfsen Zwecken, und mit den Mitteln, die er zu ihrer Erreichung anwandte, genau bekannt ist, wird hier die Erzählung, mit welcher Klugheit er sich zu seinem erhabenen Posten hinauf schwang, und die Betrachtungen über die Maasregeln, durch welche er sich auf demselben den Ruhm eines der gröfsten Minister, welche die Geschichte nennt, erwarb, nicht ohne Nutzen lesen. Der Vf. zeigt, wie jeder seiner Schritte ihn unbemerkt seinem Zwecke näher führte, wie sogar sein Zurückziehen vom Hofe in seine Dioces, nachdem er einmal Aufmerksamkeit auf sich erregt hatte, seine weise Anmafslichkeit und seine Lenksamkeit, als er unter Luynes Ministerium wieder angestellet wurde, planmäfsig war, um den König, der seinen intriganten Kopf sogleich argwohnte, zu überreden, dafs er gleichwohl ein Mann sey, der sich behandeln lasse. Es ist eine richtige Bemerkung, dafs Luynes dem Cardinal dadurch die letzte Stufe zu seiner Erhebung bereitete, dafs er den König kurz vor seinem Tode in einen neuen Krieg mit den Hugenotten verwickelt hatte. Ludwig war nicht geneigt, sich selbst zu einer Zeit zu rathen, wo man wenigstens glaubt, dafs das Staatsruder einen sichrern Führer verlange, als in Friedenszeiten, und unter den übrigen Ministern war keiner geschickt dazu. Freylich gilt auch hier die Bemerkung: dafs der Mann mit dem trefflichsten Genie, doch nur dadurch sich auf einen seinen Fähigkeiten angemessenen Grad von Gröfse und Vorzug erheben kann, wenn er den günstigen Augenblick zu belauschen versteht, der sich ihm oftmals in seinem Leben nur diesesmal dazu darbietet. Wäre Ludwig bey Luynes Tode einem schlauern Günstling, als de Luynes war, in die Hände gefallen: so würde dieser Richelieu bald vom Hofe entfernt haben, und schwerlich würde er alsdann die Gelegenheit wieder gefunden haben, die Königs- und Minister Despotie in Frankreich zu gründen. Die Betrachtungen über die Grundsätze, von welchen Richelieu dabey ausging, stehen vor dem 17ten Bande. Sie leiden keinen Auszug. Aber Rec. hat sie mit der Aufmerksamkeit gelesen, die uns nicht verläfst, wenn wir finden, dafs Kopf und Herz die Urtheile des Schriftstellers gleich schätzbar machen. Man findet durch das ganze Vermächtnifs des Cardinals die Einschärfung der Aristokratie des Adels, dem allein Macht und Ehre gebühret. Das Volk mufs durch Armuth in Abhängigkeit erhalten werden, aber die Auflagen müssen gleichwohl niemals so drückend werden, dafs sie es zur Verzweiflung bringen. Es gleicht den Maulthieren, welche ans Lasttragen gewöhnt, sich durch langes Ausruhen mehr als durch die Arbeit verderben. Der Cardinal verlangt, der König solle überall nach den Regeln der Vernunft regieren, aber diese Vernunft - Regierung auch mit Allgewalt geltend machen. Allein die Erklärung und Auseinandersetzung dieser Vernunft - Regierung ist so beschaffen, dafs der Vf. S. 59. ganz recht sagt: „Wenn Richelieu, und wenn die Moralphilosophie von Vernunft spricht: so ist von Antipoden die Rede." Die Memoiren selbst, die der 16te Band enthält, sind, das Tagebuch von der Conferenz zu London, von dem Staatsminister, Gr. von Pontchartrain; und die Denkwürdigkeiten des Gr. von Brienne Heinr. Aug. v. Lomenie von ihm selbst beschrieben. Das erste ist mit einer ermüdenden Weitschweifigkeit und Umständlichkeit geschrieben. Die Memoiren von Lomenie sind in den innern und auswärtigen Verhandlungen Frankreichs während Richelieus Ministerschaft und der ersten Regierungsjahre Ludwigs XIV. wichtig. Die Uebersetzung gehört nicht zu den besten. Man stöfst öfters auf schleppende und gedehnte Perioden, und zuweilen auf völlig unverständliche. Z. B. S. 113. „Ich kann nicht bestimmt sagen ob in dieser Schrift das Parlement seinen Feinden Schlingen gelegt hatte, obgleich einige Minister, die man *Barbons* nannte, glaubten, man habe *es* selbst geschont und *die andern* seyen in dem Auffatze gemifshandelt." Die völlig undeutsche Wortfügung: Lassen wir das; reden wir, hoffen wir; anstatt: wir wollen das lassen; wir wollen hoffen; gereicht der Schreibart nicht zur Zierde, wie der Ueberf. vermuthlich glaubte. „Festungswerker," anstatt Festungswerke; „Vorwände," anstatt Vorwand; und mehr dergl. gebraucht kein gu-

Digitized by Google

ter Schriftsteller. Im 17ten Bande werden die Denkwürdigkeiten des Staatssecretairs Lomenie fortgesetzt, und die Memoiren des Herzogs Gasto von Orleans hinzu gefügt. Lächeln muss man, dass diesen der Uebers. auf dem Titel 1798 den *verstorbenen* Herzog nennt, wie er im französischen Originale 1635 hiess. Sonst ist Uebersetzung sehr lesbar, und die Memoiren sind nicht ohne Verdienst. Vor dem 18ten und 19ten Bande steht eine Einleitung, in der unter dem Titel: Geist der Fronde, die Unruhen während Mazarins Ministerium, erzählt werden. Auf die ernstere Erzählung der Vorfälle, welche der innere Krieg, den die Fronde und die Prinzen erregten im 18ten Bande, folgen im 19ten die komischen Auftritte, an welchen die leichtsinnige Nation mitten unter den Waffengeräusche es nicht fehlen liess. Die Gesänge, Vaudevilles und Epigrammen, bey denen man den Kummer weglachte, sind häufig ausgezogen und angeführt. Das Ganze ist angenehm, oft mit Witz und Laune geschrieben, dass man die Fortsetzung wünscht, die auch im 19ten Theile versprochen wird. Allein das kurze Leben des Cardinals von Retz, das vor dem 20sten Theile steht, kann dafür nicht angenommen werden. Die Memoiren dieses berühmten Anführers der Fronde machen den Inhalt der lezten drey Bände dieser Sammlung aus. Sie sind schon besonders in der A. L. Zeitung angezeigt, und die Güte der Uebersetzung, wie sie es verdient, gerühmt.

Hamburg, b. Hoffmann: *Schiffbruch der Juno an den Küsten von Arracan* 1800. 7 Bog. 8. (9 gr.)

Der Vf. der rührenden Erzählung dieses Schiffbruchs ist der Lieutenant des Schiffes, Hr. *Mackay*, und sie ist aus einem Schreiben an seinen Vater genommen, der, wie es aus einer Stelle in derselben wahrscheinlich wird, ein Prediger ist. Sie ist in mehrerer Hinsicht, auch in physiologischer, sehr merkwürdig. Mackay ging mit der Juno von 450 Tonnen, von Ranzoon in Pegu, wo sie mit Thekholz (das beste Bauholz in Asien, leicht, nicht schwer zu bearbeiten, und doch dauerhaft) beladen war, unter Capitain Bremner, d. 29. May 1795. unter Seegel. Das Schiff, das schon einer Ausbesserung sehr bedurfte, gerieth gleich bey seinem Auslaufen auf eine Untiefe, und darauf auf eine Sandbank, und bekam schon am 1sten Jun. einen Leck. Man hatte keinen Zimmermann, und nur weniges Handwerksgeräthe an Bord, und war, wie der Vf. sich ausdrückt, bethört genug, zu glauben, dass eine schwache Verstopfung des Lecks mit Werg, Leinwand und Leder, die das Wasser bey stillen Wetter abhielt, auch im Sturme zureichen würde. Das Schiff zog aber bald so viel Wasser, dass ihre Pumpen und Kräfte nicht verhindern konnten, dass es nicht am 20. Jun. bis an das Deck damit angefüllt worden wäre, da es dann bald darauf so weit sank, dass die See allenthalben darüber hinströmte, indem seine Ladung mit leichtem Holze das völlige Untersinken physisch unmöglich machte. Es waren überhaupt 72 Personen auf dem Schiffe, die Frau des Capitains, und einige andere Frauenspersonen mitgerechnet. Sie kletterten zum Theil in das Tauwe[rk] der Vf., der Capitain, dessen Frau, und einige and[ere] hielten sich am Besaan-Maste. Die Beschreibung [des] entsetzlichen Zustandes, worin sich diese unglücklichen Menschen nun befanden, erregt Schauder. Ohne einen Bissen Brod, mehrere Tage ohne einen Tropfen Wasser, bis starker Regen ihnen erlaubte, etwas in ihren Kleidern aufzufangen, und es auszusaugen, bey Tage von der Sonne gebraten, in der Nacht von Kälte erstarret, trieben sie 23 Tage auf dem Meere herum, ohne Rettung zu finden. Der Vf. beschreibt seinen Zustand während dieses schrecklichen Zeitraums ausführlich. Er sowohl als die Mitgefahrten seines Unglücks fanden viele Erleichterung an der Eintauchung des Körpers in Seewasser. Er trank auch Seewasser, selbst 2 Quart auf einmal, fand sich dadurch gefüllt und beruhigt, und musste nur stark darnach harnen. S. 30. lässt es zweifelhaft, ob sie von ihren todten Kameraden gegessen haben! Es ist zu bewundern, dass der Vf. Gegenwart des Geistes genug behielt, vieles zu bemerken, das um ihn vorging. Nach seiner Erzählung starben die mehrsten Menschen in Wahnsinn unter heftigen Convulsionen. Hierunter war auch der Capitain, aber die Frau desselben erhielt ihr Leben, und war unter den Geretteten. Die stärksten Leute starben gewöhnlich zuerst. Zwey junge Bursche wurden auf einmal krank. Ihre Vater waren am Fockmaste. Der eine sagte kalt: er könne seinem Sohn nicht helfen, und sahe ihn gelassen sterben. Der andre kroch auf dem Rande des Verdecks zu seinem Sohn hin, legte ihn auf ein Gestell von Bretern, und band ihn an die Gallerie fest, damit ihn die Wellen nicht fortreissen möchten. Jedesmal, wenn der Kranke sich übergab, richtete ihn der Vater auf, und wischte ihm den Speichel von den Lippen, und wenn ein Regenschauer kam: so öffnete er ihm den Mund, um die Tropfen aufzufangen, oder presste sie ihm aus einem durchnässten Tuche freundlich in den Mund. In dieser herzangreifenden Lage blieben beide 4 oder 5 Tage, bis der Knabe starb. Der unglückliche Vater richtete den todten Körper in die Höhe, starrte ihn lange an, und als er an seinem Tode nicht mehr zweifeln konnte, bewachte er den Leichnam in stummem Schmerze, bis ihn die Wellen wegspülten. Sodann wickelte er sich selbst in ein Stück Segeltuch, sank nieder und stand nicht wieder auf, ungeachtet man an dem Zittern seiner Glieder, wenn eine Welle sich über ihn brach, sehen konnte, dass er noch zwey Tage lebte. — Das Schiff scheiterte endlich am 18. Jul. an der Küste von Arracan, 14 Personen retteten ihr Leben an derselben. Nach unendlichen Mühseligkeiten fand Hr. Mackay menschenfreundliche Hülfe in dem englischen Anbau in dem Dorfe Rau[...]

Chemnitz, b. Tasché: *Biographische Darstellungen* 1801. 22 Bog. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. schrieb diese Biographien, laut seiner Vorrede, nicht für Gelehrte, sondern zu einer vernünftigern

igern und lehrreichern Unterhaltung, als Ritter- und Gespenster-Romane sind, für die Lesewelt. Sie sind geschickter, sich Eingang zu verschaffen, als vieles andere, das in gleicher Absicht in den letzten Jahren geschrieben ist. Die Personen, deren Leben hier erzählt wird, sind hinlänglich merkwürdig, auch ihre Namen grösstentheils bekannt genug, um die Neugier zu reizen, der Vf. ist guten Quellen gefolgt, die er nennt; seine Erzählungsart ist im Ganzen unterhaltend, und nur an wenigen Orten trocken; die Schreibart rein, der Materie angemessen, nicht ohne Schmuck, ohne damit überladen zu seyn, und der Vf. vermeidet den Modefehler, gewöhnliche Dinge mit einer vielbedeutenden philosophischen Miene, und unwichtige und tägliche Vorfälle, mit gesuchten und prachtvollen Worten zu erzählen. Die Männer, deren Biographien man hier findet, sind: der Grosswessir *Ibrahim Pascha*, der unter Soliman II., der Grosswessir *Nassuf Pascha*, der unter Achmet I. dem osmanischen Staate vorstand; *Konstanz Phaulkon*, der berühmte siamische Premierminister, welcher mit Hülfe der Jesuiten Ludwig XIV. zu kostspieligen und Menschen opfernden Unternehmungen nach Siam verleitete; der *Graf von Bonneval* und der *Herzog von Riperda*. Mit der Lebensbeschreibung dieses letzten sind wir am wenigsten zufrieden, und können es nicht erklären, warum der Vf. von den Intriguen des Ministers an dem Wiener Hofe, die ihn hoben und stürzten, so ganz und gar schweigt. Sollte der Vf. hinlängliche Aufmunterung erhalten, diese Biographien (warum *biographische* Darstellungen?) fortzusetzen: so rathen wir ihm, Personen aus der neuern Geschichte zu wählen, deren Namen mehrere Leser anziehen werden. Die französische, englische, schwedische, dänische und russische Geschichte wird ihm Stoff genug dazu darbieten.

GOTHA, b. Ettinger: *Erklärung des Mythus Adonis.* Ein historisch-antiquarischer Versuch von *Georg Wolfgang Augustin Fikenscher*, der W. W. Doctor, Prof. und Rector zu Culmbach etc. 1800. 140 S. 8. (10 gr.)

Die zusammengesetzte und verwickelte Fabel des Adonis war allerdings einer neuen und sorgfältigen Untersuchung werth, in welcher die Ausschmückungen späterer Dichter von den zum Grunde liegenden Ideen geschieden; ihre älteste Beschaffenheit und ihre allmäligen Umänderungen gezeigt, und die vornehmsten Meynungen der Mythographen über ihren Sinn geprüft würden. Dieses ist auch die Absicht des Vfs. der vor uns liegenden Abhandlung gewesen, die er aber keineswegs auf eine befriedigende Weise erfüllt hat. Der Hauptfehler seiner Untersuchung ist der gänzliche Mangel der Methode. Statt vor allen Dingen zu zeigen, was das Alterthum von Adonis gedacht habe, dieses, so viel als möglich, von allen Deutungen abzusondern, und theils nach seinen Quellen, theils nach seiner innern Beschaffenheit zu ordnen, mischt er vielmehr griechische und orientalische Mythologie, Ausschmückungen der Dichter und Priesterfabeln, Auslegungen der allegorisirenden Grammatiker und eigne Deutungen durch einander. Mit der Untersuchung über den Namen des *Adonis* fängt er an, und beurtheilt die verschiedenen Erklärungen desselben nach einer Hypothese über den Sinn der Fabel, die er erst in der Folge zu erweisen unternimmt. Daher muss er seine Erklärung schon S. 7. anticipiren, indem er sagt: „In Assyrien trat ein Mann auf, der sich um die Nation durch Verbesserung des Ackerbaues und der Oekonomie überhaupt verdient machte." „Weiter unten aber heisst es (S. 93.), Adonis sey die personificirte Natur und vorzüglich das Bild der Anmuth und Trauer des Jahres und des Wechsels derselben, und der ganze Mythus sey aus wirklicher Geschichte und Naturphänomenen gewebt. Nur das letztere dünkt uns wahrscheinlich zu seyn; aber ganz eitel das Bestreben des Vfs., aus den verworrenen Fabeln den historischen Theil rein herauszuziehn. Bey dieser Scheidung findet er, dass Adonis ein schöner Jüngling und Venus eine Prinzessin war. Jener, ein enthusiastischer Wohlthäter der Menschheit, lässt sich von der Königstochter, die sterblich in ihn verliebt war, nicht hindern, die reissenden Thiere zu verfolgen, und kommt auf die bekannte Art um. Bey seinem Tode legt die ganze Nation Landtrauer an; aber seine Geliebte setzt das Aufklärungsinstitut fort, und theilt dem Volke die Anweisungen und Recepte ferner mit, die ihr Mann hinterlassen hatte. Da nun die Natur hierdurch immer ergiebiger wurde, erhoben die Menschen endlich die Venus selbst, als *Natur*, zu einem Gegenstande ihrer Anbetung. In demselben Geschmack ist auch folgendes S. 23. aus der Jugendgeschichte des Gottes: „Der Mutter beraubt und vom Vater verlassen, trat also Adonis auf den Schauplatz dieser Erde ein, blieb aber nicht in dieser kummervollen Lage, sondern wurde sogleich aus seinem verlassenen Waisenstande errettet. *Barmherzige Schwestern*, Nymphen genannt, nahmen sich seiner an und erzogen ihren Pflegsohn in den Hölen von Arabien. Ihrer Sorgfalt und Pflege überliess er sich auch, bis er erwachsen war; dann aber ging er nach Phönicien, *an den Hof von Byblus (an welchem er eine glänzende Rolle spielte)*, und um diese Zeit begann die heftige Liebe der Venus gegen ihn." S. 16. getraut sich der Vf. fast mit Zuverlässigkeit zu behaupten, dass *Adon* ein sehr gewöhnlicher Name, fast wie Pharao, gewesen sey; und S. 18. meynt er, die verschiedenen Angaben von der Abkunft des Adonis möchten wohl von den *verschiedenen Volkssagen* herrühren. Denn man könne doch nicht, *ohne der Würde der Menschheit zu nahe zu treten*, annehmen, dass dieser Adonis der einzige Wohlthäter der Menschen gewesen sey u. s. w. Diese Stellen sind von der Art, dass sie einen gerechten Verdacht gegen den Beruf des Vfs. zu Untersuchungen dieser Art erregen müssen. Ueberdiess ist sein Vortrag weitschweifig und oft mit sehr alltäglichen Bemerkungen aufgeschwellt. Wie sehr es ihm an richtigem Gefühle des Schicklichen fehle, zeigt die Vorrede, welche mit einer stolzen Amplification des Ge-

Digitized by Google

Gedankens anhebt, dafs die Wiffenfchaften in diefem Jahrhunderte grofse Fortfchritte gemacht, und auf diefe Weife einen ungeheuern Anlauf nimmt, um auf den Beytrag zu kommen, der hier, durch die Erklärung der Fabel vom Adonis, zur Beförderung der Alterthumskunde geliefert wird.

SCHÖNE KÜNSTE.

London, b. White: *A Differtation on the Progrefs of the fine Arts* by *John Robert Scott*. D. D. 1800. 40 S. 4. (1 Rthlr.)

Indem der Vf. die Urfachen auffucht, welche den Fortgang der bildenden Künfte — denn von diefen ift hier hauptfächlich die Rede — befördern, richtet er feine Augen auf Griechenland, als das einzige Land, wo fie von felbft erwachfen und zur Vollkommenheit gediehen find. Die Urfachen, welche, feiner Meynung nach, zufammengewirkt haben, um dort fo aufserordentliche Erfcheinungen hervorzubringen, waren die gymnaftifchen Uebungen, welche das Studium des Nackten beförderten; der Wetteifer unter den einzelnen Staaten Griechenlands; die Achtung, welche der Künftler genofs; die Anftrengungen, zu denen ihn der rühmlichfte Ehrgeiz auffoderte; die Koften, welche man auf die Unterftützung der Künfte wendete; — Urfachen, die man fchon unzähligemal angeführt hat, und die doch keineswegs zur Erklärung jenes Phänomens hinreichen. Einigermafsen eigenthümlich ift dem Vf. der Gedanke, dafs die Künfte unter den Römern keine Wurzel gefchlagen, weil fich das Kunfturtheil des römifchen Publicums nicht allmälig, fondern gleichfam mit einem Sprunge gebildet habe, wodurch der Geift des auffrebenden römifchen Künftlers niedergehalten und muthlos gemacht wurde. Indem der Vf. übrigens die reifsenden Fortfchritte rühmt, welche in den letzten funfzig Jahren die Künfte in England gemacht haben follen, und diefes hauptfächlich den Kunftkenntniffen und der Unterftützung des Königs zufchreibt, fcheint er es hauptfächlich darauf anzulegen, die Reichen Englands zu einem rühmlichen Wetteifer aufzufodern. Diefes Beftreben verdient Lob; aber es wäre nicht nöthig gewefen, den Patriotismus durch ein vornehmes Herabfehen auf andre Nationen, die fich ihrer Fortfchritte in den Künften in Vergleichung mit England nicht zu fchämen haben, bewähren zu wollen. Der Stil ist diefer Abhandlung ift an einigen Stellen affectirt und fchwülftig, z. B. S. 24. *There are no countries, however adverfe the regent of the day may have yoked his horfes from them* etc.

Leipzig, b. Schiegg.: *Die Rächer im Todenhaus* von M. *Auguft Salomo Maurer*. 1800. 364 S. 8. (1 Rthlr.)

Nichts ift kläglicher anzufehn, als die Anftrengungen der Dürftigkeit, welche reich fcheinen will. Ohne jemanden zu täufchen, quält fie fich umfonft und ärntet nichts als Gelächter ein. In diefem Falle befindet fich der Vf. diefes Romans, deffen mächtiges Centrum eine geheime Gefellfchaft ift, die das Wohl der Menfchheit durch alle Mittel zu befördern fucht. Er will Schauder erregen; und man lacht; er will uns rühren; wir lachen; er will uns durch Scherz und Laune ergötzen, und wir lachen wiederum über feine Ungefchicklichkeit, feine ungeheuren Luftftreiche, und die Kraftlofigkeit, mit der er aufserordentliche Wirkungen hervorbringen will. Bald aber wirft man mit Ekel und Verdrufs ein Buch aus der Hand, das von einem Ende bis zum andern nichts als Schwulft oder Plattheit zeigt. Wir geben den Anfang zur Probe, der mit dem Anfange der afiatifchen Banife verglichen werden kann: „Um und um fchauerliche tiefe Mitternacht. Fürchterlich heulen die Winde, Rabe und Eule flattern gefcheucht vom Schimmer der lodernden Trauerfackeln hervor aus ihren verborgenen Winkeln. Die hohe Linde kniftert; knarrend dreht fich des Thurmes Wetterhahn von Oft gen Nord, inniger fchmiegt fich der fliegende Epheu an den wankenden Ulm, fefter die Rebe an das gegitterte Spalier. Murmelnd wälzt fich der Bach vom hohen Fels herab; mit Graufen erzählt er im Thale das Schrecken der Höhe" u. f. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Leipzig*, b. Leo: *Der deutfche und englifche Schreibe-Meifter*, oder Vorfchriften zur Erlernung der Current- Fractur- Canzley- und englifchen Handfchrift. (1801.) 17 Blatt querfol. Mehrere einzelne Buchftaben der deutfchen Currentfchrift erfcheinen hier noch in einer etwas zu fteifen und veralteten Form wie das *ck* und *ft*; nicht alle ftehen in gehörigem Ebenmaafse gegen einander. Die kanzley- und englifche Schrift ift im Ganzen beffer ausgefallen. Interpunction und Rechtfchreibung follten in Vorfchriften ganz genau beobachtet feyn; aber in den vorliegenden fehlen an mehreren Orten die Unterfcheidungszeichen. Bald ftehet ein überflüfsiger Buchftabe wie: entwerffen für entwer*fen*; bald fehlt einer, wie: Kenntnis für Kenntni*fs*. Das Materiale ift gut gewählt.

Digitized by Google

LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 29. May 1801.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Lübeck, b. Bohn: *Philologisch-kritischer und historischer Commentar über das neue Testament* — von H. E. G. Paulus, der Theologie Professor in Jena. *Zweyter Theil, der drey ersten Evangelisten zweyte Hälfte bis zur Leidensgeschichte.* 1801. IV u. 802 S. gr. 8.

Wir hoffen, schon durch die Anzeige des ersten Theils (A. L. Z. 1800. Nr. 117.) einen hinlänglichen Begriff von des würdigen Vfs. Absicht bey diesem Commentar, von deren trefflicher Ausführung, von der ganzen Einrichtung des Werks, und von dessen grossem Werth gegeben zu haben, und können dieses alles um so mehr als unsern Lesern schon bekannt und einleuchtend voraussetzen, da wir gewiss überzeugt sind, dass jeder, der es seitdem studiert und mit dem Geiste gelesen und durchdacht hat, in dem es geschrieben ist, unsere Anzeige und Urtheil für gegründet werde gefunden haben. Freylich für den ersten Anfänger ist es nicht; dieser, auch selbst wenn er schon etwas in der Einsicht des Sinns dieser heiligen Bücher fortgerückt ist, wird manches noch dunkel finden, und von den hier vorkommenden Untersuchungen glauben, dass sie oft zu sehr ins Kleine gehn. Daher wird ihm Manches gar nicht interessant scheinen, zumal wenn er die jetzt herrschenden, zweydeutigen Vorurtheile von *Volks*lehrern und eben so *schwankenden*, auf Untergrabung aller soliden Gelehrsamkeit hinauslaufenden von *gemeinnützigen* Kenntnissen, zum Maasstab annimmt, und für gelehrte, oder überhaupt mühsame Untersuchungen keinen Sinn hat. Aber desto willkommner werden sie dem eigentlichen Schriftforscher und demjenigen seyn, welchem die heil. Schrift und sein Christenthum theuer, keine aufstossende, von dem grossen Haufen nicht einmal bemerkte oder für unbedeutend gehaltene Schwierigkeit unwichtig, keine noch so kleine oder beyläufige Bemerkung gleichgültig ist, wenn dadurch irgend ein Zweifel oder Bedenklichkeit gehoben, irgend ein Gedanke oder ein erzählter Umstand begreiflicher, irgend ein Gesichtspunkt bemerklich gemacht wird, aus welchem eine Sache in einem bessern Licht, in einem bündigern Zusammenhange, nach einem vorhin nicht bemerkten Werthe, oder fruchtbarer für Lebensweisheit erscheint. An dergleichen Bemerkungen ist gegenwärtiger Commentar besonders reich, und übertrifft bey weitem selbst die meisten vorzüglichen Arbeiten dieser Art. Rec. war es ein besonders Vergnügen, und erhielt bey ihm unter dem Lesen ein beständiges theilnehmendes Interesse an diesem Commentar, da er so oft durch neue Aussichten überrascht, und durchaus so sehr in seiner festen Ueberzeugung bekräftigt wurde, was für ein groser Unterschied zwischen dem blofs zusammentragenden, oder nach seinen vorgefassten Meynungen und nach einmal angenommenen Grundsätzen oder vielmehr Postulaten alles erklärenden, oder nur nach einen an sich denkbaren und lehrreichen Sinn einer Schrift jagenden, oder damit gleich zufriedenen Ausleger, und zwischen einem eigentlich *gelehrten* und *nachdenkenden Schriftforscher* sey, der auch die Untersuchung des kleinsten Details nicht scheut, und selbst geringfügig scheinende, und ausser dem Wege liegende Kenntnisse zu seinem Zweck zu benutzen, und sie als wahrhaftig fruchtbar zum Auffinden und zur einleuchtenden Empfehlung des Aufgefundenen darzustellen weiss.

Die Reinigkeit des Textes hat Hr. P. auch in diesem Bande mit der äussersten Sorgfalt zu erhalten oder herzustellen gesucht, und keine, selbst geringe, Variante übergangen; diesen für die meisten Leser nicht anziehenden Theil seines Commentars aber dadurch lehrreich zu machen gesucht, dass er immer den Ursachen nachforschte, woher die Verschiedenheit im Texte entstanden seyn möchte (eine scharfsinnige und sehr natürliche Erklärung des Ursprungs der merkwürdigen Varietät Matth. 19, 16. 17. kann hier zur Probe dienen S. 757.), und die schicklichste Gelegenheit ergriff, wo er auf gewisse allgemeine Regeln der biblischen Kritik mit ihren Bestimmungen, als Resultate mit einander verglichener Umstände und Nachforschungen, aufmerksam machen konnte. Selbst die nicht seltenen neuen gewagten Interpunctionen gehören hieher, wenn sie gleich manchmal unnöthig oder dem sonstigen gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht angemessen scheinen möchten. So lieset er Matth. 12, 5. nicht ὀυκ ἀνεγνωτε *habt ihr nicht gelesen?* sondern theilt ab ὀυκ ἀν ἐγνωτε, wie auch v. 7. ἐγνωκειτε stehe: *habt ihr nicht etwa selbst längst eingesehen?* Aber warum soll man hier nicht ὀυκ ἀνεγν. behalten, da eben diese Formel v. 3. vorkommt, ohne dass da eine Trennung von ihm für nöthig befunden wurde? und warum sollte nicht eben sowohl die hier erwähnte Sache können als im Gesetz zu lesen angegeben werden, wenn sie gleich nicht *wörtlich* da stand, wie Psalm 40, 8.: „von mir steht im Gesetz *geschrieben*," was doch nicht so *geschrieben* vorkommt. Diese Art zu reden hätte um so weniger Bedenklichkeit machen dürfen, da Hr. P. selbst anderwärts S. 33. in einem ähnlichen Fall kein Beden-

ken trägt zu behaupten: die Worte Marc. 2, 27. hätte Jesus nicht wirklich so gesprochen, obgleich ἐλεγεν da steht, sondern nur den Sinn so *angedeutet*, wie ihn Markus nach seiner Art ausdrückt. Eben so zieht er S. 741. Luc. 11, 39. ὑμων nicht, wie alle Ausleger, zum vorigen το ἐσωθεν ὑμων, sondern zum folgenden: ὑμων γέμει ἁρπαγης κ. πονηριας; eine, nach unserm Gefühl, harte Construction! da ja το ἐσωθεν ὑμων gar wohl stehen kann, statt: το ἐντος τε ποτηριε ὑμων, bey Matthäus in der Parallelstelle c. 23, 26.: *„was in eurem Becher darin ist.“*

Interessanter wird dann für die meisten Leser der philologische, oder, wenn man will, eigentlich exegetische Theil des Commentars seyn; wo uns selbst vorgekommen ist, als wenn weniger auf bloſse Etymologie, als im ersten Bande, gebauet worden sey. Wirklich eröffnet Hr. *P.* hier auch so viele neue Ansichten des Textes, daſs schon deswegen dieser Commentar selbst von Auslegern fleiſsig studiert zu werden verdiente. Um die Aufmerksamkeit zu reizen, wollen wir einige Beyspiele ausheben, und sie zum Theil mit einigen Anmerkungen begleiten. Merkwürdig und einer weitern Prüfung werth (die Rec., um hier nicht zu weitläufig zu werden, einer andern Gelegenheit vorbehält), sind des Hn. *P.* Gedanken über das *Zeichen Jona* Matth. 12, 39. u. a. Σημειον Ιωνα ist ihm das, was Jonas *als Zeichen*, daſs er nach Gottes Willen, aus göttlichem Geiste und Antrieb, den Niniviten groſse Strafen Gottes verkündige, *angegeben*, und welches in dem κηρυγμα v. 40. selbst bestand, da er durch nichts, als *durch die Lehre selbst*, zeigte, daſs er dem Willen der Gottheit gemäſs auftrete, so wie Salomo sich durch seine Weisheit selbst als den zeigte, der er war. Jonä Rettung auf dem Meer könne den Niniviten kein Wunderzeichen gewesen seyn, denn selbst diese hätten sie ja bloſs aus seiner Erzählung gewuſst. So wenig also Jonas und Salomo durch ein Wunder, nicht einmal Heiden, so wenig habe auch Jesus den ungläubigen Juden durch ein Wunder seine göttliche Gesinnung und Absichten augenscheinlich machen wollen noch können. Beruft man sich gegen diese Aeuſserung auf v. 40., wo offenbar von Christi Auferstehung die Rede sey: so stellt Hr. *P.* mehrere Gründe auf, um zu zeigen, dieſs v. 40. könne nicht Jesu eigene Auslegung des Zeichens gewesen seyn, man müſse daher den 40sten Vers als einen Miſsverstand entweder des Matthäus oder des von ihm hier aufgenommenen Aufsatzes, als eine Parenthese ansehen, wie sie auch in dem hier abgedruckten Text bezeichnet ist. — Nach S. 150. soll Luc. 11, 49. ein Allegat und ἡ σοφια τε Θεε entweder der Titel einer damals bekannten Schrift, oder wenigstens dieſs nur Anzeige seyn, daſs in einer solchen Schrift die Weisheit des Herrn redend eingeführt worden wäre. (Aber warum könnte denn nicht Jesus sich selbst unter dieser Weisheit verstehen? gerade wie Matth. 11, 19. wo Hr. *P.* selbst *Weisheit Gottes* von Weisen oder Lehrern, namentlich von Jesu und Johannes dem Täufer erklärt.) — Luc. 12, 33. erklärt er S. 174. die Worte: πωλησατε τα ὑπαρχοντα ὑμων, doch nur als eine temporäre Vermahnung da-hin, daſs die damaligen Schüler Jesu ihre liegenden Gründe, damit sie nicht ihren Verfolgern in die Hände fielen, verkaufen, und davon Bedürftige unterstützen sollten, wie Apostelg. 4, 34. Warum nicht lieber in einem weniger eingeschränkten und uneigentlichen Sinn, wie die gleich folgenden Worte ποιησατε ἑαυτοις βαλλαντια μη παλαιεμενα? wo er die *nicht veraltenden Beutel* (sehr hart! wie uns deucht) von den mit Dank empfangenden *Bedürftigen* erklärt. Ueberhaupt scheint uns noch immer dieser *spracherklärende* Theil des Commentars am meisten einer nähern Revision zu bedürfen, wenigstens bey einzelnen Stellen; denn im Ganzen genommen, steht er, wegen der vielen schönen Angaben eines von den meisten Auslegern nicht einmal geahneten Sinnes, wegen der richtigern oder bestimmtern Erklärung mancher Wörter zur Entfernung fälschlich daran gehängter Nebenbegriffe, und wegen der, sonderlich aus jüdischen Schriften und ältern christlichen Kirchenvätern beygebrachten Erläuterung nicht jedem bekannter Bedeutungen, den übrigen nicht nach. Sehr richtig und bemerkenswerth scheinen uns besonders manche allgemeinere Bemerkungen, die sich bey der Anwendung auf Erklärung des Sinnes hinlänglich rechtfertigen, als S. 233. daſs gewiſs die meisten Anführungen des alten Testaments für Jesus, eine Rechtfertigung gegen eine damals bey Juden mögliche Miſsdeutung seines Betragens zum Zwecke hatten; S. 373. daſs die Worte Jesu: Ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen Israels, nicht eine Beziehung auf geistiges Verderben, sondern einzig diesen Sinn haben: er sey durch die Natur der Sache bey seinen Heilungen fast immer auf die leidenden Israeliten eingeschränkt, als auf die einzigen, denen der Begriff *Messias* bekannt genug war und die höchsten Hoffnungen einflöſste. Dieſs hängt mit Hn. *P.* Erklärung des *gesundmachenden* Glaubens zusammen, auf den er bey einzelnen erwähnten Curen immer zurückkommt, und gehört also mehr zu dem historischen und philosophischen Theil dieses Commentars, den wir schon bey der Anzeige des ersten Bandes als den schätzbarsten haben rühmen müssen, worin Hr. *P.* recht eigentlich einen seltenen Reichthum von Kenntnissen, einen ganz besondern Fleiſs und eine eigene Gewandheit gezeigt hat; wodurch er den meisten andern Auslegern den Rang abgewinnt.

Sehr viel hat schon die Kenntniſs der Topographie Palästina's durch seine hiesige Forschungen gewonnen. Man sehe nur, S. 187 f. über die Quelle Siloa, auch zur Berichtigung des sonst genauen Reland's; S. 510 f. in der Anmerkung über die Stadt Paneas, selbst zur Verbesserung der d'Anvillesch. Karte; und über das doppelte Bethsaida, den auf der Westseite des Sees Genezareth liegenden, öfters in der evangelischen Geschichte vorkommenden Flecken in Galiläa, und die unbekanntere Stadt dieses Namens, die späterhin, obgleich schon zu Christi Zei

Digitized by Google

so benannte Stadt Julias in des Tetrarchen Philippus Gebiete; welcher Unterschied hier sehr einleuchtend gemacht, der letzte Ort in der Geschichte Jesu gleich nach der Speisung der 5000 Mann angenommen, und daraus Hn. P. bekannte Erklärung des Ganges Jesu ἐπι τ. θαλασσης gerechtfertigt wird.

Noch eine reichere Ausbeute geben hier die mit so grosser Sorgfalt gesammelten und aufgestellten Bemerkungen aus dem Josephus, den Talmudistischen Quellen und Reisebeschreibungen nach den Morgenländern, die, wenn sie auch sonst schon bekannt sind, doch hier mehr Bestätigung, selbst mehrere Berichtigungen, erhalten, und auf eine sehr zweckmäfsige Art zur Aufklärung der evangelischen Geschichte angewendet werden. Unter so vielen Beyspielen, auf die der Leser selbst mit Vergnügen stossen wird, darf man nur S. 487. verglichen mit der Geschichte Herodis Antipä und der Herodias S. 50 f. die Erläuterung der von Jesu gerügten Entlassung einer Ehefrau vergleichen, welche gar nicht darauf geht, dass Eheleute sich nie trennen, oder wenigstens alsdann nicht wieder heirathen dürfen, sondern darauf, dass man, wenn man sich trenne, *bloss um eine andere Frau heirathen zu können*, ein Ehebrecher sey, und eben so der, wer eine in diesem Fall entlassene Frau heirathe; noch mehr aber die vortreffliche Entwickelung der Geschichte von dem dämonischen jungen Menschen, den die Apostel in Jesu Abwesenheit nicht hatten heilen können Matth. 17, 14 f. und den Parallelstellen, nebst der daraus entspringenden sehr natürlichen Erklärung der Ursachen, und der auf dem ersten Blick etwas sonderbar scheinenden Anmerkung Jesu: τουτο το γενος των δαιμονιων, könne anders nicht als durch Gebet und Fasten (ganz) vertrieben werden.

Dieses letzte führt uns auf die Versuche, die hier gemacht worden sind, einige Begebenheiten bey den Evangelisten, die man gemeiniglich für eigentliche Wunderwerke hält, ganz natürlich zu erklären; Versuche, worin dieser Commentar viel Eigenes vor andern enthalt, und die wenigstens die aufmerksamste Prüfung verdienen. Ohnehin kann man von einem so eigentlich gelehrten, die kleinsten Umstände und Winke bey den Schriftstellern, die er erklären will, aufsuchenden und benutzenden, überall dem Gang der menschlichen Seele nachforschenden, tiefblickenden, bescheidenen, von wahrer Achtung gegen die heil. Schrift geleiteten, Mann schon zum voraus erwarten, dass er sich keine so plumpen Erklärungen, wie ein Bahrdt und seines Gleichen erlauben, nicht Hypothesen, die bloss eine Möglichkeit, wie etwas zugegangen seyn könnte, aufgreifen werde, um nur das Ausserordentliche und Unbegreifliche wegzuerklären; sondern überall trägt er nicht nur die Zweifel vor, die wenigstens ein eigentliches Wunder anzunehmen, bedenklich machen können, sondern er führt auch allen nur zu oft übersehenen kleinen Umständen nach, welche die Evangelisten entweder selbst angeben, oder die bey ihren Angaben nach der Natur der Ereignisse und der menschlichen Seele vorausgesetzt werden müssen, wenigstens können, und sofern wenigstens dem natürlichen Hergang einen Vorzug vor dem Unbegreiflichen geben; er stellt diese in eine natürliche, auf Vergleichung der verschiedenen Berichte der Evangelisten gegründete, Ordnung zusammen; und sucht den manchen Ausdrücken anders als gewöhnlich gegebenen Sinn durch den Sprachgebrauch und philologische Gründe, so wie aus morgenländischen Gewohnheiten und Vorstellungen, zu rechtfertigen; auch die Einwürfe zu beantworten, die man ihm machen könnte. Von dieser Art sind die Versuche über die Luc. 13, 10. erwähnte Cur Jesu an einer krummgehenden Frau (συγκυπτουσα); die Speisung der 5000 Mann, die er in keiner wunderbaren Vermehrung des Brods und der Fische sucht; das vermeynte Gehen Jesu auf dem Meer (wovon seine Meynung schon sonst bekannt ist); die sogenannte Verklärung Jesu auf dem Berge; das Goldstück, das Petrus durch den Fang eines Fisches erhalten sollte; und die Wiedererweckung des Jünglings aus Nain. Oefters nimmt er auch, mit Recht, den von den Evangelisten bemerkten Umstand zu Hülfe, dass Jesus bey diesen Curen und deren bisweilen erst späterhin erfolgten Vollendung, auf den Glauben derer, denen geholfen werden sollte, an ihn, als den Messias, gesehen und gerechnet habe (S. z. B. S. 570.). Es ist hier der Ort nicht, ohne zu grosse Weitläuftigkeit unsere Gedanken über diese einzelnen Versuche zu äussern; man muss sie ohnehin erst ganz mit Aufmerksamkeit durchlesen, und keinen noch so kleinen Umstand und Wendung, die er ihnen giebt, aus der Acht lassen, wenn man sie unpartheyisch und richtig beurtheilen will. Manchem dieser Versuche, z. B. dem, wodurch die obigen Erscheinungen auf dem Berge Matth. 17. erklärt werden, wird ein auf diese Art ihn durchdenkender Leser schwerlich seinen Beyfall versagen können; bey andern aber doch wenigstens die Richtigkeit des gemachten Versuchs dahingestellt lassen müssen. Uns ist es wenigstens so vorgekommen, dass man bey manchem dieser Versuche annehmen müsste: dass Jesus manchmal, oder, wie wir lieber behaupten möchten, der, der seine Reden nacherzählte, sich zweydeutig ausgedrückt und beynahe nothwendig zum Missverstande Gelegenheit gegeben hätte; und dass die Evangelisten, oder die, aus deren Erzählungen sie schöpften, selbst etwas für ein Wunderwerk gehalten hätten, was dergleichen doch nicht war. Wenn dieses angenommen wird, was keineswegs weder der Weisheit und Aufrichtigkeit Jesu, noch der Glaubwürdigkeit der Evangelisten nachtheilig ist: so scheint uns doch der manchen ihrer Ausdrücke hier beygelegte Sinn noch nicht genug ausser Zweifel gesetzt, und mancher Zweifel noch nicht genug gehoben, der aus den von ihnen erwähnten Umständen gegen des Hn. P. Versuch könnte hergeleitet werden. So ist uns, um ein Beyspiel bey dem Versuch über die Speisung der 5000 zu geben, noch nicht wohl begreiflich, warum gerade *alle* Evangelisten, selbst Johannes, diese Begebenheit,

unter

Digitized by Google

unter allen andern, die in Jesu Lehrzeit vorgefallen waren, als so merkwürdig ausheben, und dass alle drey ersten Evangelisten die völlig ähnliche, und fast in allen eben so sich ereignete Speisung der 4000 noch dazugefügt haben, wenn sie gewusst hätten, dass die 5000 und 4000, ohne Frauen und Kinder zu rechnen, meistens nur von ihrem auf der Reise mitgeführten Vorrathe gegessen, und Jesu nur wenigen mit dem kleinen Vorrathe, den er in der Wüste fand, nachgeholfen hätte, so wenig und sparsam bloss nachgeholfen, dass von 5 oder 7 Broden, noch nach der Mahlzeit 12 Körbe mit übrig gebliebenen Brodstücken angefüllt blieben. Besonders scheint dieses letzte unerklärlich. Zwar will Hr. P. die Worte ἠρχν το περισσευον των κλασματων u. s. w. S. 286. nicht von dem Zusammenlesen der nach dem Essen übriggelassenen Brocken verstanden wissen (aus Gründen, die sich noch wohl beantworten liessen, wenn uns nicht diese Beantwortung zu weit führte), und nimmt daher ἠρχν im *Plusquamperfecto*, so wie αἰρειν vom *Hintragen* der in Stücken gebrochenen Brode; auch wollen wir die Möglichkeit dieser Erklärung an sich nicht bestreiten; und so wären denn gedachte Worte nicht vom Zusammentragen des bey der Mahlzeit *übrig gebliebenen*, sondern von dem zu verstehen, was sie *vor* der Mahlzeit den Hungrigen angeboten hätten. Allein dieses leidet die ganze Zusammenstellung der Worte nicht. Denn die Evangelisten erwähnen dieses nicht nur *insgesammt* und in *beiden* Erzählungen unverändert nach *geendigter* Mahlzeit; sondern sie nennen den vorhandenen Vorrath auch immer το περισσευον των κλασματων, welches ja *hier*, in diesem Zusammenhange, nicht heissen kann: *reichlicher Vorrath*, sondern: was von den zerbrochenen Stücken *übrig blieb*, zumal da Johannes Kap. 6, 12. 13. so deutlich sagt: *nachdem sie gesättigt worden waren* (ὡς ἐνεπλησθησαν), sagte Jesus zu seinen Jüngern: *sammelt* (συναγαγατε) τα περισσευσαντα κλασμ. *damit nichts umkomme*; sie sammelten daher und *füllten* zwölf Körbe von den Brodstücken ἐκ των πεντε ἀρτων, also von den Broden, ἁ ἐπερισσευσε τοις βεβρωκοσι, die den Gästen übrig geblieben waren. Kurz, so lange wir die Gründe lesen und erwägen, die Hr. P. gegen die durch ein eigentlich Wunder geschehene *Vermehrung* der Brode aufstellt, können wir ihm nicht widersprechen, müssen vielmehr wünschen, dass die ganze Begebenheit so möchte erklärt werden können, wie er sie sehr gut vorstellt; so bald wir aber die von den Evangelisten gebrauchte Worte zu Rathe ziehen, bleibt immer noch der Wunsch eines Beweises übrig, dass die Worte nicht dieser Erklärung entgegenständen.

(Der Beschluss folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Wien*, b. Degen: *Es ist Friede.* 1801. 24 S. 8. — Seit langer Zeit hat Rec. nichts so herzstärkendes, nichts so die Seele mit Hoffnung für den Flor des österreichischen Staats erfüllendes gelesen, als diese Broschüre. Ihr Hauptthema ist folgendes. Der Monarch hat nicht nur Friede mit Frankreich geschlossen, sondern er wird auch, ohne rasche gewaltsame Umstaltung, in allen „Theilen „der öffentlichen Verwaltung jene Verbesserungen bewirken, „wodurch die innere Nationalglückseligkeit befördert, und jener, „die Achtung von Aussen (des Auslandes) verschafft wird. „(S. 20.) Dagegen erwartet der Monarch Ergebenheit seiner Unterthanen gegen die segenvolle monarchische Regierungsform, „und Eifer aller Stände für das Beste der österreichischen Monarchie, welche noch immer im Stande sey, das Hornekische „patriotische Wort wahr zu machen: „Oesterreich über alles, „wenn es nur will." — Jeder Freund der Ruhe und Ordnung muss dem Vf. Beyfall geben, wenn er Oesterreichs Bürger belehrt, dass das Glück der Völker nicht durch Revolutionen, sondern durch eine weise innere Verwaltung erlangt werden müsse: diese sey in einer Monarchie möglicher, als in andern Regierungsformen, und selbst Frankreich habe damit geendigt, seine zerstreute Macht in einem Consul zu vereinigen, „der (nach S. 9.) zum Glücke Frankreichs unumschränkter, als je ein König alle Regierungsgeschäfte leitet, und der allein den Staatsoperationen Einheit, Nachdruck und Haltung verschafft." — Nachdem man diess alles innigst beypflichtend gelesen hat: so wird man auf die nähern Data begierig, welche über die zu bewirkenden Verbesserungen der innern öffentlichen Verwaltung Aufschluss geben können: allein für solche Data sind nur 4 Seiten gewidmet, wovon jeder Patriot gern hundert und darüber gelesen hätte. Vier Hauptaussichten werden geöffnet: erstens die Ausarbeitungen der Gesetze, und zweytens der Studien-Revisions-Hofcommission werden nunmehr bald erledigt werden. So wie drittens „die innere Sicherheit der k. k. Staaten durch Aufstellung einer wohl „men, die bürgerliche Freyheit nicht kränkenden, auf Grund „sätze der Menschlichkeit sich stützenden Staatspolizey festge„stellt ist:" so ist viertens das Kriegsdepartement dem Helden Erzherzog Carl anvertraut. — In der That hat die Ernennung des Prinzen Carl zum Hofkriegspräsidenten den ungetheilten Beyfall aller Gutdenkenden, und so wie dieser helldenkende Prinz bey der Auswahl der Generale und Officiere auf Talent und Verdienste mehr, als auf Geburt, Dienstalter und Privatverhältnisse sehen, und den mathematisch-taktischen Unterricht von oben bis unten herab einführen und betreiben wird; eben so wird diess Beyspiel auf die übrigen Minister wirken, alle werden belehrt durch die ältere und neueste Geschichte vom Geist des Lichts und des Strebens nach dem Bessern ergriffen werden; sie werden Religion ohne hierarchische Bigotterie, Ordnung und Sicherheit ohne Spionerie und Misstrauen, Loyalität der Schriftsteller ohne Geisteszwang und Hemmung des gelehrten Forschungsgeistes, Wohlstand in den Finanzen ohne Volksdruck, so wie ohne Schonung schädlicher Exemtionen und frommer Vorurtheile, Harmonie aller Provinzen ohne Nationalvorurtheil, und Patriotismus ohne Heucheley bewirken, erhalten, befestigen. Dann gesegnetes Oesterreich! dreymal glücklich, der dich bewohnt!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 30. May 1801.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Lübeck, b. Bohn: *Philologisch - kritischer und historischer Commentar über das neue Testament* — von *H. E. G. Paulus*, etc.

(Beschlufs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Noch gehört zu diesen historischen Erläuterungen der Evangelisten die schöne, mit ausserordentlichem Fleifs und Scharffinn angegebene, Ordnung und Zusammenstellung der von ihnen oft an ganz fremden Orten, wo sie der Zeit nach noch nicht hingehören, aufgeführten Begebenheiten, worin uns Hr. P. bey weitem alle seine Vorgänger und Harmonisten unter sich zu lassen scheint. Man vergleiche nur, um sich davon zu überzeugen, gleich vorne S. 1. ff. die treffliche Ueberficht über die chronologisch - synchronistische Zusammenordnung der Abschnitte vom 2ten Pascha (während der Amtsführung Jesu), nebst den da und in vielen andern Stellen zerstreueten und durch Beyspiele sehr einleuchtend gemachten Bemerkungen über jedes, was hierin jedem Evangelisten eigen ist, und den kurzzusammengezogenen Gesetzen, die bey der Verfertigung einer sogenannten Harmonie der Evangelisten zum Grund gelegt werden sollten; die ähnliche Zusammenordnung der Abschnitte vom Pfingstfest des Jahres bis zur letzten Reise Jesu nach Jerusalem S. 352. ff.; in Absicht auf die Folge einzelner von einem Evangelisten erzählten Ereignisse, die durch einander zu liegen scheinen, und doch wohl geordnet von ihm angegeben werden, die Anmerkungen über den Abschnitt bey Lucas K. 11, 53—12, 59. S. 155. ff.; und, in Absicht auf die Zerlegung der von den Evangelisten zusammengeschmolzenen, obgleich ganz der Zeit und der Veranlassung nach verschiedenen, Begebenheiten, die S. 34. ff. Vielen, die zu dergleichen mühsamen Untersuchungen weder Fähigkeit noch Geduld haben, oder die alles mit Verachtung oder Gleichgültigkeit ansehen, wovon nicht gleich der Nutzen in die Augen fällt, werden diese nie genug mit Dank zu erkennenden Bemühungen klein und geringfügig scheinen; aber wer ihren Einfluss auf die Auslegung der heiligen Schrift selbst begreift oder wenigstens vermuthet, und wer die fruchtbaren Folgen für Jesu überall weises Betragen, die nur erst aus einer solchen genauen Ordnung der Begebenheiten desselben ersichtlich werden, bemerkt, auf welche hier z. B. S. 37. und durch die durchgeführte Darstellung der eigentlich seit dem 2ten Pascha entstandenen und hernach mannichfaltig geäusserten Erbitterung der Jüdischen Lehrer gegen ihn, aufmerksam gemacht wird), der wird dieses so wenig für unbedeutend halten, dafs er gewifs die Vorarbeiten des Hn. P. und die von ihm gegebenen Winke dankbar erkennen wird.

Deswegen fehlt es hier an eigentlich praktischen Anmerkungen nicht, ob sie gleich nicht der eigentliche Zweck dieses Commentars erfoderte. Solche Anmerkungen kann jeder aufmerksame und nachdenkende Leser selbst leicht machen, wenn ihm erst der gelehrte Ausleger vorgearbeitet, und den Stoff dazu gegeben hat. Aber freylich nicht immer so wie der letzte selbst, der sich diese ganze Masse zusammen und lebhaft gedacht hat, der sich also auch der Folgen des durch gelehrte Untersuchung herausgebrachten, wie der Ursachen seiner Entdeckungen, mehr, als ein anderer, bewufst ist. Wenn der sie also selbst angiebt, so wird er sicherlich auf vieles Praktische aufmerksam machen, was wohl die meisten Leser sonst würden übersehen oder aus Mifsverstand und durch unrichtige Anwendung fälschlich aus den gegebenen Datis gefolgert haben. Er wird selbst durch Angabe des richtigen Gesichtspunkts, woraus gewisse Begebenheiten oder Lehren Jesu nach den vorliegenden Umständen müssen angesehen werden, verhüten, dafs man sie nicht unwahr, nicht allgemein, oder hinwiederum mit unrichtigen Bestimmungen und Nebenideen ansehe, und ihre bestimmte Wahrheit angeben. Von dergleichen Anmerkungen wird man hier eine Menge, meist gelegentlich eingestreut, bisweilen eigentlich hervorgezogen und ins Licht gestellt finden. Man sehe einige Beyspiele S. 218. 219. 446. ff. 383.

Bey der eigenen Forschung des Vf. die durchaus in diesem Commentar herrscht, würde man es ihm nicht haben zumuthen können, sich auf Nebensachen und auf Widerlegung anderer Meynungen einzulassen; wenn nicht etwa diese letzten sehr gemein oder gar herrschend waren, oder zu besorgen stand, dafs sie sich, zumal jungen Lesern, die mehr Neues lernen, als um das schon Vorhandene sich bekümmern wollen, durch Neuigkeit und durch das Ansehen eines besonders geachteten Mannes, zum Nachtheil der Wahrheit empfehlen möchten. Diefs mag dann die Ursache seyn, warum Hr. P. sich bisweilen auf Prüfung derselben einläfst, zumal wenn er Zweifel beantworten mufs, die man gegen seine eigenen anderwärts schon geäusserten Meynungen entgegengesetzt hat; in welchem Fall er auch wohl weitläufiger wird, als es sonst der Zweck dieses Commentars mit sich brachte. Indessen ist dergleichen Prüfung nicht nur ein sehr gutes Mittel, einseitige Vorstellungen

Digitized by Google

lungen bey den Lesern und ihre Uebereilung im Urtheilen zu verhüten, sondern sie giebt auch Gelegenheit, manches mehr ins Licht zu setzen, und dem Missverständnisse vorzubeugen; ausserdem dass sie manche schöne Gelegeheit gab, Dinge zu erläutern, die man zwar hier nicht würde vermisst haben, und die wohl den meisten Lesern sehr gleichgültig seyn werden, die aber doch dem Gelehrtern willkommen seyn müssen, der in den meisten neuesten Commentaren nur gar zu viel Bekanntes, und für sich zu wenig Unterhaltendes findet. Bey noch sehr zweifelhaften Erklärungen, und immer noch nicht ganz befriedigend gehobenen Schwierigkeiten, wie z. B. bey Luc. 11, 51. war es ohnehin der Gerechtigkeit gemäss, mehrere Meynungen oder Versuche und deren Gründe miteinander zu vergleichen. Und wem sollte nicht die beyläufige Erörterung anderer Stellen, selbst aus dem alten Testamente, wie z. B. S. 75. der Stelle Jes. 41, 23 — 42, 8. und das mit zwey Worten angedeutete Licht, das durch die Lage der Quelle Siloa auf Jes. 8, 6. fällt, angenehm seyn? Wir würden diese Excurse kaum erwähnt haben, wenn wir nicht von mehrern gehört hätten, dass der gegenwärtige Commentar zu weitläufig, und daher für den Käufer zu theuer würde. Gesuchte oder nicht mit Fleiss verhütete unnütze fremde Sachen kann doch gewiss kein wirklicher Leser desselben, wenn er nicht noch zu sehr in der Kenntniss dessen, was zu einem überzeugenden Commentar gehört, zurück ist, diesem vorwerfen können.

Zur Fortsetzung dieses Commentars ohne Unterbrechung macht der Vf. eben so Hoffnung, wie zu einer eigentlichen *Lebensgeschichte Jesu*, die nach diesen Ansichten durchgeführt werden soll, und so allerdings vieles in einem bessern Lichte, als bisher geschehen ist, vorstellen wird. Auch soll nach Vollendung der drey synoptisch vergleichbaren Evangelien gleich die Bearbeitung des Evangelii Johannis folgen.

Augsburg, b. Rieger: *Anleitung zu einer vollständigen Pastoraltheologie. Erster Theil. Von der Unterweisungspflicht etc.* Von *Karl Schwarzel*, Dr. der h. Schrift, k. k. ord. öffentlichem Lehrer der Pastoral und Katechetik an der hohen Schule zu Freyburg etc. 1799. 493 S. *Zweyter Theil. Von der Ausspendungspflicht etc.* 1800. 459 S. *Dritter Theil. Von der Erbauungspflicht.* 1800. 274 S. u. XXX. Inhaltsanzeige. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

„Alle *Pflichten* und *Verrichtungen* der Seelsorger (heisst es Th. I. S. 19.) gehen eigentlich auf drey Punkte hinaus: Der Seelsorger soll nämlich *erstens* alles das *lehren*, was zur Religion und ihrer Ausübung gehört. *Zweytens* muss er die Sacramente *ausspenden*, oder was sonst noch immer zu kirchlichen Verrichtungen gehören mag. *Drittens* muss er auch das Christenvolk durch sein kluges Betragen und seinen ehrbaren Wandel zu *erbauen* trachten." Das erste nennt der Vf. die *Unterweisungspflicht*; das zweyte die *Ausspendungspflicht*, und das dritte die *Erbauungspflicht*; und nach dieser Eintheilung hat er seine ganze Pastoraltheologie in drey Theile zusammengefasst.

Im *ersten* Theil handelt die Einleitung von der Religion in Beziehung auf die Seelsorge und den Seelsorger; von der göttlichen Einsetzung der Seelsorger; von ihren verschiedenen Gattungen und Benennungen; von dem Umfange, Nutzen und der Behandlungsart der Pastoral. Am ausführlichsten wird von den Quellen der Pastoral gehandelt, wozu die Bibel, Kirchensatzungen, Schriften der Kirchenväter; aus dem Mittelalter vornehmlich des Papsts *Gelasius* Decretalen und Schriften, des Papsts *Gregor* des Grossen Pastoralregeln, seine Sendschreiben, und sein *Sacramentarium* oder der *Ordo Romanus*, des *Isidorus Hispalensis* Schriften und kirchliche Einrichtungen, nebst der *Mozarabischen Messe*, Schriften und kirchliche Einrichtungen unter Kaiser Karl dem Grossen, nebst andern Schriften, (der *Comes* oder *Lectionarius*, *Amalarius*, die *Formulae Marculphi*) und die Sammler des kanonischen Rechts gerechnet werden. Dann folgen die Quellen der Pastoral seit den Zeiten der Reformation, wo von den tridentinischen Reformationspunkten, den *Actis Mediolanensibus*, den Versammlungen der französischen Geistlichkeit, und von einigen spätern Kirchenversammlungen Nachricht ertheilt wird. In einem Anhange werden einige classische Schriftsteller genennt. Nach dieser ziemlich ausführlichen Einleitung kommt der Vf. zur Hauptsache. Er handelt von der *Unterweisungspflicht* in drey Unterabtheilungen: 1) Von den *allgemeinen Regeln* der Unterweisungspflicht in Bezug auf Sittlichkeit und Religion. 2) Von den Regeln der *Predigtkunst* insbesondere. 3) Von dem Privatunterricht. Von der Kunst zu predigen, wozu bekanntermassen gewöhnlich besondere Anweisung ertheilt wird, handelt der Vf. um desswillen so ausführlich, weil er eine *vollständige* Pastoral liefern wollte. Er handelt von der *Aristotelischen* und von der *Cicero - Quinctilianischen* Lehrart. Jede dieser beiden Lehrarten wird unter ihrem eigenen Gesichtspunkte dargestellt; wobey aber freylich manche Wiederholungen unvermeidlich waren. Rec. muss bekennen, dass ihm diese Methode überhaupt nicht bequem zu seyn scheint. Der Abschnitt vom Privatunterricht, von dem Umgange mit Religionsspöttern, mit Personen von andern Religionspartheyen, mit Kleinmüthigen, Kranken, Missethätern etc. ist im Verhältniss gegen andere Theile dieser Pastoralanweisung zu kurz ausgefallen. Es werden jedoch katholischen Seelsorgern mehrere brauchbare nützliche Belehrungen ertheilt.

Der *zweyte* Theil handelt *von der Ausspendungspflicht mit Inbegriff der heiligen Messe, der Sacramente und anderer kirchlichen Verrichtungen.* Von dem äusserlichen Gottesdienst überhaupt. Von den Kirchen und ihren Einrichtungen. Von der Zeit des Gottesdienstes, oder von Sonn- und Feyertagen. Von den gottesdienstlichen Verrichtungen, (besondern Andachten, Gebeten, Gesängen, Brüderschaften). Von der

Digitized by Google

iligen Messe, am allerausführlichsten. Protestan-, welche sich von dem Ursprung der Messe und den bey gebräuchlichen Ceremonien einen richtigen Beiff machen wollen, werden hier vollständige Berung finden. Von den Sacramenten, Taufe, Firing, Abendmahl, Busse, letzter Oelung, Ehe. Von egnungen und Benedictionen, Bitt- und Busgänn oder Processionen, Fast- und Busstagen, Begräbssen. Ueberall sind die nöthigen Erläuterungen aus r Kirchengeschichte und den christlichen Alterthüern beygebracht.

Der *dritte* Theil handelt von der *Erbauungspflicht*. nter der Erbauungspflicht versteht der Vf. die Pflichn, welche sich auf den Stand und auf den erbaulien Lebenswandel des Seelsorgers gründen. Von n nöthigen Eigenschaften eines Seelsorgers, in Anhung des Körpers und der Seele, von seinem Beruf, on seinen Wissenschaften, von seiner Tugend und 'römmigkeit. Von dem klugen Betragen des Seelrgers bey dem Antritt, bey der Verwaltung seines mts, gegen verschiedene Stände, und in verschieen Fällen, so wohl in Beziehung auf sich selbst und as Seinige, als auch in Beziehung auf seine Vorgetze, seine Angehörige und Untergebene. In diem Theil wird Manches wiederholt, was in den eren Theilen bereits vorgekommen war, welches freych bey dem Plan, den der Vf. gewählt hat, nicht ohl vermieden werden konnte.

Was nun den Werth dieses Werks betrifft: so ird man von selbst erwarten, dass in demselben anches vorkommen werde, was der protestantische lkslehrer theils nicht billigen, theils auch bey seiner gentlichen Amtsführung nicht brauchen kann. Wenn hingegen Lust hat, seine historischen Kenntnisse zu weitern, so wird er hier manches finden, was ihm llkommen seyn wird. Denn obgleich der Vf. biseilen aus falschen Quellen geschöpft, oder auch die geführten Stellen unrichtig interpretirt hat: so ist ss doch nicht sehr oft geschehen, und diese Fehler ird auch ein mittelmässiger Kenner der Kirchengeichte und christlichen Alterthümer leicht entdecken nnen.

Angehende *katholische* Geistliche, für welche dies Werk eigentlich bestimmt ist, finden hier ausführche Belehrungen über alle Theile ihrer Amtsführung, nd es werden ihnen hier und da gute Winke erheilt. So wird z. B. gezeigt, wie nöthig einem Geistchen die Kenntniss der alten Kirchengesetze sey. Die nwissenheit, oder Vergessenheit derselben, sagt der f. (Th. I. S. 27.) ist die Ursache, warum unsere Schostiker alles dasjenige für *Neuerung* ansehen, was an ihnen aus diesen Urkunden des Alterthums zur estätigung der alten Wahrheiten, oder zur Verbesseng der verderbten neuern Zeiten zum Beweise aufellt. Sie würden es z. B. (S. 28. c.) für eine *Neueng* halten, wenn jeder Bauer und Handwerksmann ine *Bibel* hätte — wenn die Messe und andere gotsdienstliche Handlungen in der gemeinsamen Volksrache verrichtet würden etc. Bey der Beantworng der Frage: was und wie der Seelsorger lehren soll, wird mit Recht der Fehler (alter und neuer) Scholastiker getadelt (S. 137. b.) dass sie bey Glaubensgeheimnissen immer das *wie* ergründen wollen, welches doch nie zu ergründen ist, weil uns weder die Offenbarung etwas davon sagt, weder (noch) unser Verstand etwas davon begreift, und daher unser Herz bey solchen Grübeleyen eben so kalt, als unser Verstand, verbleibt. — Alle Gebete (Th. II. S. 111.) sollen an Gott den Vater durch Jesum Christum in der Einigkeit des heiligen Geistes gerichtet seyn. Daher die Gebete, welche *ad Trinitatem* gerichtet sind, und *per Christum Dominum nostrum* beschlossen werden, mit der alten Kirchendisciplin nicht übereinstimmen, so wie sie auch mit der Aechtheit des Christenthums schwerlich vereinbaret werden können etc." Auch Missbräuche werden nachdrücklich gerügt. Zum Erstaunen ist es, was für Missbräuche noch heutiges Tages von Geistlichen und von dem Volke getrieben werden. „Einige wollen (S. 228.) mit der Messe alles erzwingen, oft auch so gar unerlaubte Endzwecke. Z. B. der Bestohlne will durch eine *Zwingmesse*, die er oft theuer bezahlt, den Dieb mit der gestohlenen Sache herbeyzwingen. Der Spieler will sich durch die Messe Glück im Spielen, der Raufer Festigkeit und Unverletzbarkeit im Streit, der Vorwitzige die verborgenen Geheimnisse künftiger Dinge herauszwingen; der Boshafte braucht es zum Vergiften, der Geitzige als Hülfsmittel, dass seine Ränke und Schwänke im Handel und Wandel gelingen; der Unflätige will sie so gar als Schutzmantel für seine geheimiten Vergehungen brauchen u. s. w. Woher dieses alles? Vielleicht aus Schuld der Geistlichen und Seelsorger, welche das Volk in diesen Irrthümern lassen, oder wohl gar bestätigen, weil es einträgt." Diess sind die eigenen Worte des Vfs. Was für schändliche Menschen müssen Geistliche seyn, die solchen unsinnigen Aberglauben begünstigen! Sehr richtig ist die Bemerkung (Th. III. S. 68.) „So lange man nach dem einhelligen Zeugniss der Apostel und der Schrift gerade zu in der Einfalt des Herzens glaubte, dass Jesus Christus Gott (Gottes) Sohn, dass er der Weltheyland und der allgemeine Wohlthäter des ganzen Menschengeschlechts sey, haben ihn die ersten Christen mit dankbarem Herzen verehrt, und wurden durch die Einfalt ihres Herzens und durch die Gnade dieses Erlösers selig; so bald man aber nach dem Maasse der *platonisch - philosophischen* Spitzfindigkeiten mit vorwitziger Genauigkeit durchsuchen wollte, was Natur und Wesenheit in Gott, und was die *Persönlichkeit* des göttlichen Sohnes für einen Bezug und Zusammenhang auf Gott Vater, und die Dreyfaltigkeit (Dreyeinigkeit) habe, hat man die ganze Aufmerksamkeit des Verstandes auf diese an sich eben so unnützen, als ihrer Natur nach niemal zu erklärenden Fragen verwendet, und die Gott dem Herrn schuldige Dankbarkeit und kindliche Liebe des Herzens wurde darüber vernachlässiget; man zankte sich über die Natur und Person des *Erlösers*, und vergass darüber die Wohlthat der *Erlösung*." — Da der Vf. in manchen Stücken so aufgeklärt denkt, und

hin

Digitized by Google

hin und wieder der Aufklärung das Wort redet, so hat es uns befremdet, dass er falsche Wunder und Fabeln als wirkliche Thatsachen nacherzählt, z. B. dass der heilige *Bernhard* (Th. I. S. 46.) im J. 1146. auf einer Reise nach Konstanz zu Freyburg ein blindgebornes Kind sehend, einen Krummen gerade, und zu Basel eine stumme Frau redend gemacht habe; dass (Th. II. S. 159.) in der heiligen Hostie ein lebendiges Kind erschienen sey; dass (S. 197.) ein Weib, welches unter den von dem heiligen Gregor vor der Communion gesprochenen Gebeten gelacht, weil es an der Gegenwart des Leibes Christi zweifelte, hernach durch die leibhafte Erscheinung des Heylandes in der Hostie ihres Unglaubens wegen beschämt worden sey etc. Durch solche Fabeln werden angehende Geistliche, wenn sie nicht selbst denken, im Aberglauben bestärkt.

Upsala, b. Edman: *Geographiskt Hand - Lexicon öfver nya Testamentets heliga Skrifter med philologiska Anmärkningar af Samuel Oedmann. (Geographisches Handlexicon über die heiligen Schriften des Neuen Testaments mit philologischen Anmerkungen.)* 1800. 208 S. 8.

Den Vf. hat seine grosse Bekanntschaft mit alten und neuern orientalischen Reisebeschreibern in den Stand gesetzt, seinen jüngern Amtsbrüdern hier ein Buch in die Hände zu geben, das, wenn es auch eben keine neuen Entdeckungen enthält, doch die zum Verstande der biblischen Geschichte so nöthige biblische Geographie theils zuverlässiger, theils in Ansehung der Oerter vollständiger, als in den dort gewöhnlichen Handbüchern vorträgt. Es enthält die Namen und die Beschreibung derselben, von Abilene, einer Landschaft in der Nähe des Antilibanon, bis Tyrus. Zuletzt ist auch noch von acht in der Bibel vorkommenden sogenannten Wüsten, so wie an einem andern Ort von den in der Bibel genannten Bergen, Nachricht gegeben. Bey jedem Namen ist die Lage des Orts oder die Landschaft, das Merkwürdige daselbst, besonders, wenn es zur Erklärung einer Stelle des N. T. dienen kann, bisweilen mit kurzen historischen Bemerkungen, angeführt worden. Die untergesetzten Anmerkungen sind philologisch exegetisch. Bey Akeldama, z. E. und der Stelle Matth. 27, 9. da Matthäus eine Stelle aus dem Jeremias anführt, die doch beym Zacharias steht, glaubt der Vf., dass die 3 letzten Kap. beym Zacharias, wirklich dem Jeremias gehören. Zu einer Zeit, wo man auf lose Rollen schrieb, konnte leicht etwas von den Schriften des einen Schriftstellers getrennt, und denen eines andern angehängt werden. Auch herrscht in dem 3 Kap. nicht Zacharias Stil, sondern der strafende des Jeremias. — In dem Teiche zu Bethesda kam zu gewissen Zeiten das Wasser in eine Gährung, die, die nicht lange dauerte, nur dem ersten, der alsdann hineinsprang und sich darin badete, heilsam seyn konnte. Hier nimmt der Vf. also kein Wunder an, wie an einigen andern Stellen seiner Schrift, wo er damit ziemlich freygebig ist. — Unter παραλυτικοι Matth. 8, 5. versteht er keinen gewöhnlichen Lahmen, sondern die dort gewöhnliche Krankheit derer, die in freyer Luft schlafen, und die in einem gewaltsamen Erbrechen mit völliger Atonie des Unterleibes bestand. — Aquila, Ap. Gesch. 18, 1. war kein Teppichmacher, noch, wie Michaelis will, Instrumentenmacher, sondern verfertigte die Zelte, worin sich die Einwohner Corinths des Sommers zur Lust auf den Bergen aufhielten. Die Magd, Ap. Gesch. 16, 16. mit dem πνευμα πυθωνος, war keine Bauchrednerin, sondern entweder eine Person, die von Sinnen war, welches die Heiden als eine Ekstase, und eine solche als eine, die göttliche Eingebungen hatte, ansahen, oder eine Betrügerin, die Paulus und Silas nachlief, und sie für Gottes Diener erklärte, vermuthlich in der Absicht, um dafür von ihnen Geld zu erhalten. Paulus aber redete sie so ernsthaft an, dass sie entweder zu sich selbst kam, oder von ihrer Betrügerey abstand u. dgl. m.

Hin und wieder möchte sich bey den geographischen Angaben des Vf. auch noch wohl eins und das andere erinnern lassen. Zur Erläuterung des Ganzen sind ein paar Karten von klein Asien und von Palästina beygefügt, die bey dem Buche selbst mit Nutzen zur Hand genommen werden können, *und* wobey die neuesten und besten Nachrichten von Reisenden zum Grunde gelegt worden. Die Lage derselben aber nach den Stunden zu bestimmen, welche die Reisenden von einem Orte zum andern zugebracht, scheint doch etwas unsicher.

SCHÖNE KÜNSTE.

Nürnberg, b. Riegels Wittwe: *Anfangsgründe zur Zeichnungskunst vor* (für) *Anfänger* in XX Kupferrissen bestehend. kl. Fol. (12 gr.)

Schrift und Sprache des Titels zeigen deutlich, dass dieses Werk nicht mehr neu ist; auch bemerkt man, wenigstens auf unserm Exemplar, leicht, wie die ursprüngliche Jahrzahl 1760 in 1800 umgeschaffen worden. Dergleichen Kunstgriffe, wiewohl sie eben nicht rühmlich sind, möchten indessen noch hingehen, wenn nur das Werk übrigens gut wäre; allein der Inhalt desselben ist weit unter dem Mittelmässigen.

Digitized by Google

Num. 159.

LLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 1. Junius 1801.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Georg Christoph Lichtenbergs vermischte Schriften.* Nach dessen Tode aus den hinterlassenen Papieren gesammelt und herausgegeben von *Ludw. Christian Lichtenberg*, Sächs. Goth. Legationsrathe, und *Friedr. Kries*, Prof. am Gothaischen Gymnasium. *Erster Band.* 1800. XXIV und 408 S. *Zweyter Band.* 1801. XVI. und 460 S. 8. (Jeder 1 Rthlr. 4 gr.)

Die Herausgeber dieser Sammlung haben sehr Recht zu sagen, dass sie ihr grösstes Interesse durch en Mann erhalten müsse, aus dessen Papieren sie entanden ist. Aber was war diess auch für ein Mann? on ihm, derso viel Gelehrsamkeit mit philosophischem eiste, so viel Gründlichkeit und Scharfsinn mit richgem Gefühl für das Schöne, so viel Menschenkenntiss mit origineller Laune und einer reichen Ader es Witzes besass, muss nicht nur dasjenige seines terarischen Nachlasses, was er selbst bey längerm eben noch möchte ins Publicum gebracht haben, sonern auch vieles interessant seyn; was er als flüchtige edanken niederschrieb, die er vielleicht bald wieer verworfen, wenigstens nie für den Druck beimmt hatte. Immer ist es angenehm, wenigstens en Gang eines solchen Geistes zu verfolgen, und ihn seinen geheimsten Launen und Einfällen zu beuschen.

Lichtenberg hatte, wie die Herausgeber berichn, von jeher die Gewohnheit, alles aufzuschreiben, as ihm merkwürdiges vorkam. Er las sehr viel, ber er dachte noch weit mehr. Selbst seine Excerpte aren mit eigenen Zusätzen vermischt. Lustige Einlle, komische Ausdrücke, sonderbare Ereignisse, harakteristische Züge, Beobachtungen über sich und ndere, kurz was ihm des Bemerkens werth war, das hrieb er durch einander auf. Späterhin bekamen iese Papiere mehr die Form von Tagebüchern, die r nur seine Sudelbücher nannte. Rührend sind die eweise seiner praktischen Religiosität, bey den speulativen Zweifeln, in die er oft einging; und auffalnd sonderbar die Spuren von seinem Hange zum berglauben. „Einer der merkwürdigsten Züge in einem Charakter, sagt er (I. S. 26.) ist gewiss der eltsame Aberglaube, womit ich aus jeder Sache eine orbedeutung ziehe, und in einem Tage hundert Dine zum Orakel mache. — Jedes Kriechen eines Inects dient mir zur Antwort auf eine Frage über mein chicksal. Ist das nicht sonderbar von einem Proessor der Physik? Ist es aber nicht in der menschlichen Natur gegründet, und nur bey mir monströs geworden, ausgedehnt über die Proportion natürlicher Mischung, die an sich heilsam ist?" Viel mochte doch dazu seine Hypochondrie beytragen, von der er selbst sagt, sie sey eine Fertigkeit, aus jedem Vorfalle des Lebens die grösstmögliche Quantität Gift zu eigenem Gebrauch auszusaugen. Doch hatte er auch schon in seiner frühen Jugend einen Hang zum Mysticism, und zu einer Art von Theurgie. „Ich kann nicht vergessen, schreibt er (I. 46.), dass ich in meiner Jugend einmal die Frage: *was ist das Nordlicht?* auf einen Zettel mit der Addresse an einen Geist schrieb, und jenen des Abends auf den obersten Boden im Hause legte! O wäre da ein Schelm gewesen, der mir die Frage beantwortet hätte!" — (I. 12.) „Ich hielt mir ein Zettelchen, worauf ich gewöhnlich schrieb, was ich für eine besondere mir von Gott erwiesene Gnade ansah, und nicht anders erklären zu können glaubte. Bey meinem inbrünstigsten Gebete sagte ich zuweilen: *O Gott etwas aufs Zettelchen!* Solche Ausdrücke, Ausbrüche der empfindlichsten Seelen, sind gleichsam Vertrauensgeheimnisse zwischen Gott und der Seele." Auch Träume waren ihm nicht gleichgültig; er brauchte sie aber auch oft zu Veranlassungen über ihren Ursprung und ihre Natur zu speculiren. Ueberdiess war er der Meynung II. 146. dass jeder Mensch seinen eigenen Aberglauben habe, der ihn bald im Scherz, bald im Ernst, leite. „Ich bin, setzt er hinzu, auf eine lächerliche Weise öfters sein Spiel, oder vielmehr ich spiele mit ihm. Die positiven Religionen sind feine Benutzungen jenes Hanges im Menschen. Die Menschen haben alle etwas davon, wenn sie nicht deutlich denken, und es ist gewiss noch nie ein so vollkommner Deist gewesen, als er im Compendio steht, das ist unmöglich." Die Seelenwanderung leuchtete ihm als eine höchstwahrscheinliche Hypothese ein. „Spinozismus und Deismus (II. 32.) führen beide einen verständigen Geist so gewiss auf eins hinaus, dass man, um zu sehen, ob man in dem ersten richtig ist, sich des letzten bedienen kann, so wie man sich des Augenmasses oft zur Probe der genauesten Messungen bedient." Angenehm waren uns von einem Geiste, der so dachte, die Bekenntnisse über den moralischen Gebrauch der Bibel, und über die sittliche Würde der christlichen Religion. (I. 15.) „Welch ein Unterschied, wenn ich die Worte: *Ehe denn die Berge wurden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit,* in meiner Kammer ausspreche, oder in der Halle von Westminsters Abtey. Ueber mir die feyerlichen Gewölbe, wo der Tag immer in einer heiligen

ligen Dämmerung trauert; unter mir die Reste zusammengestürzter Pracht, der Staub der Könige, und um mich her die Tropäen des Todes! Ich habe sie hier und dort ausgesprochen; in meinem Schlafgemach haben sie mich oft erbaut; ich habe sie von Kindheit an nie ohne Rührung gebetet, aber hier durchlief mich ein unbeschreibliches, aber angenehmes, Grauen; ich fühlte die Gegenwart des Richters, dem ich auf den Flügeln der Morgenröthe selbst nicht zu entrinnen vermöchte, mit Thränen weder der Freude noch des Schmerzes, sondern mit Thränen des unbeschreiblichen Vertrauens auf ihn. Glaubt nicht, ihr, die ihr überall muthmaſset, und mehr muthmaſset, als leset, daſs ich aus modischer Schwermuth dieses dichte. Ich habe den Young nie ganz lesen können, als es Mode war ihn zu lesen, und halte ihn noch jetzt für einen groſsen Mann, da es Mode ist, ihn zu tadeln." — (II. 32.) „Ich glaube von Grund meiner Seele, und nach der reifsten Ueberlegung, daſs die Lehre Christi, gesäubert von Pfaffengeschmiere, und gehörig nach unserer Art sich auszudrücken verstanden, das vollkommenste System ist, das ich mir wenigstens denken kann, Ruhe und Glückseligkeit in der Welt, am schnellsten, kräftigsten, sichersten und allgemeinsten zu befördern. Allein ich glaube auch, daſs es noch ein System giebt, das ganz aus der reinen Vernunft erwächst, und eben dahin führt. Allein es ist nur für geübte Denker, und gar nicht für die Menschen überhaupt; und fände es auch Eingang: so müſste man doch die Lehre Christi für die Ausübung wählen. Christus hat sich zugleich nach dem Stoff bequemt, und dieſs zwingt selbst dem Atheisten Bewunderung ab."

Die Bemerkungen, die *L.* über sich selbst macht, zeugen von der Strenge und Unpartheylichkeit, mit der er sich selbst beurtheilte. Von seinem Körper sagt er: auch ein schlechter Zeichner würde ihn im Dunkeln besser zeichnen, und stände es in seinem Vermögen, so würde er manchen Theilen weniger Relief geben. Anderwärts sagt er (I. 32.) „Wenn es der Himmel für nöthig und nützlich finden sollte, mich und mein Leben noch einmal aufzulegen: so wollte ich ihm einige nicht unnütze Bemerkungen zur neuen Auflage mittheilen, die hauptsächlich die Zeichnung des Portraits und den Plan des Ganzen angehen." Er klagt sich der Kleinmuth, des Hanges zum Aufschieben an. Er tadelt vieles an der Methode seiner jugendlichen Studien. (I. 34.) „Ein groſser Fehler bey meinem Studiren in der Jugend war, daſs ich den Plan zum Gebäude zu groſs anlegte. Die Folge war, daſs ich die obere Etage nicht ausbauen konnte, ja ich konnte nicht einmal das Dach zubringen. Am Ende sah ich mich genöthigt, mich mit ein paar Dachstübchen zu begnügen, die ich so ziemlich ausbaute, aber verhindern konnte ich doch nicht, daſs es mir bey schlimmen Wetter nicht hinein regnete. So geht es gar manchen!" (I. 39.) „Ich hatte in meinen Universitätsjahren viel zu viel Freyheit, und leider etwas überspannte Begriffe von meinen Fähigkeiten, und schob daher immer auf, und das war mein Verderben. In den Jahren 1763—1765 hätte ich mich angehalten werden, täglich wenigstens sechs Stunden die schwersten und ernsthaftesten Dinge zu treiben (höhere Geometrie, Mechanik, und Integral-Rechnung) so hätte ich es weit bringen können."

Welch ein redlicher Forscher der Wahrheit Lichtenberg war, sieht man aus der stets fortgehenden Skepsis, mit der er seine bisherigen Kenntnisse durchmusterte. Er erschrak vor keiner Paradoxie, aber er war auch nicht geneigt eine seiner Paradoxien steif und fest zu behaupten. Man darf sich daher auch nicht verwundern, daſs manche von den in dieser Sammlung enthaltenen Sätzen, die *L.* zu verschiedenen Zeiten seinem Tagebuche anvertraute, einander zuwiderlaufen. Seine Religiosität hielt ihn nicht ab, sich zuweilen vorzustellen, daſs diese unsere Welt vielleicht nur von einem untergeordneten Wesen, gleichsam zum Versuche gemacht seyn könne; daſs Spinozismus und Deismus zu einem und eben denselben Ziele führen; daſs sich zur Vertheidigung des Aberglaubens gewiſs etwas recht Gutes schreiben lasse u. s. w.

Mit der Kantischen Philosophie hat sich *L.* viel beschäftigt, und läſst ihr und ihrem Urheber in der Hauptsache sehr Gerechtigkeit widerfahren. Z. B. II. S. 76. „Die Herren, die gegen Kants Vorstellung von Raum und Zeit disputiren, kann man billig fragen, was sie denn eigentlich unter ihrer wahren Kenntniſs der Gegenstände verstehen, und ob überhaupt eine solche Kenntniſs möglich ist. Alles was ich empfinde, ist mir ja nur durch mich selbst gegeben, und jede Einwirkung eines Dinges auſser mir ist ja Wahrheit, was wollen wir Menschen weiter? Es ist ein Radical-Irrthum aller derer, die gegen diese Kantischen Vorstellungen disputiren, daſs sie dieselben für Idealismus, oder gar für einen Betrug des Urhebers der Natur halten, wenn es so wäre. Allein da alle Dinge in der Natur Beziehung auf einander haben, was kann reeller und wahrer seyn, als diese Beziehungen? Wenn ich sage: die Korper nehmen einen Raum ein, so sage ich etwas sehr Reelles, weil ich von einer Beziehung auf mich rede. Aber behaupten zu wollen, die Körper objective nehmen einen Raum ein, ist gerade so unsinnig, als ihnen eine Farbe, oder gar eine Sprache zuzuschreiben. — Wenn auch aus allem diesem nichts erhellet, so erhellet doch wenigstens so viel daraus, daſs es ein ganz vergebliches Bemühen ist, Hn Kant widerlegen zu wollen." S. [illegible] „Mit eben dem Grade von Gewiſsheit, mit dem wir überzeugt sind, daſs etwas in uns vorgeht, sind wir auch überzeugt, daſs etwas *auſser uns* vorgeht. Wir verstehn die Worte *innerhalb* und *auſserhalb* sehr wohl. Es wird wohl niemand in der Welt seyn, auch wird schwerlich je einer geboren werden, der nicht diesen *Unterschied* empfände; und das ist für die Philosophie hinreichend; hierüber sollte sie nicht hinausgehen; es ist doch alles unnütze Mühe und verlorne Zeit. Denn was auch die Dinge seyn mögen, so ist doch wohl ausgemacht, daſs wir schlechterdings nichts von ihnen wissen, als was in unserer Vorstellung liegt

dieser Rücksicht, die wie ich glaube, richtig ist, doch wahrlich die Frage, ob die Dinge wirklich ier uns vorhanden sind, und so vorhanden sind, lig ohne Sinn. Ist es nicht sonderbar, dass der nsch absolut etwas zweymal haben will, wo er an em genug hätte, und nothwendig genug haben fs, weil es von unsern Vorstellungen zu den Ur-ten keine Brücke giebt. Wir können uns nicht iken, dass etwas ohne Ursach seyn könne; aber liegt denn diese Nothwendigkeit? Wiederum in bey völliger Unmöglichkeit, aus uns heraus zu ge-. Es liegt mir wahrlich wenig daran, ob man die-Idealismus nennen will; auf den Namen kömmt hts an. Es ist wenigstens ein Idealismus, der durch alismus anerkennt, dass es Dinge ausser ihm gebe, dass alles seine Ursache habe. Was will man wei-? Es giebt ja keine andere Wissenschaft für den enschen, wenigstens für den philosophischen. Im meinen Leben beruhigt man sich mit Recht auf ei-r niedrigern Station; aber ich glaube nach völliger berzeugung: man muss entweder von diesen Ge-ständen mit aller Philosophie völlig wegbleiben, er so philosophiren. Nach dieser Vorstellung sieht n leicht, wie recht Hr. Kant hat, Raum und Zeit blosse Formen der Anschauung zu halten. Es ist ht anders möglich." — S. 99. zweifelt er, ob nicht iches von dem, was Kant lehre, zumal in Rück-t auf das Sittengesetz, Folge des Alters sey, wo ssenschaften und Meynungen ihre Kraft verloren en, und Vernunft allein übrig bleibe? und S. 100. er sich nicht durch den Beyfall, den seine Kritik reinen Vernunft erhalten, nachher habe zu weit ten lassen. (Beides ist jedoch nicht wahrschein-; das erste nicht, weil Kant selbst alle die Neigun-im Menschen, die der Strenge des Sittengesetzes erstreben, sehr gern zugiebt, und sie vorher, ehe Kritik der praktischen Vernunft erschien, und zu cher Zeit mit ihr selbst sehr gut aus einander setz-das zweyte nicht, weil Kant dafür bekannt ist, er wenig Notiz von dem Eindrucke, den sein tem gemacht hat, bey der Ausarbeitung der fol-den Theile nahm; und gewiss doch noch mehr den Einwürfen der Gegner, als von den Ver-idigungsschriften seiner Anhänger.)

L. hatte sich vorgesetzt, das *Leben Kunkels*, eines maligen Göttingischen Antiquars zu beschreiben. u gehörte vermuthlich die lustige Beschreibung ganz eigenen Art von Ansicht, die in dem Ko-desselben von den Wissenschaften und ihrem Wer-erthand. „Von der Mathematik formirten sich e Begriffe ungefähr so: Er sah Kästners Ruhm und ildung; — *erster Schluss:* also durch Mathema-kann man zu Ruhm und Brod kommen. Er sah Sprache in den mathematischen Büchern, die von allen andern christlichen und heidnischen ichen unterschied; — *zweyter Schluss:* die Mathe-ik ist erschrecklich schwer. Einige Bücher gien-ihm beständig ab, andere blieben ihm stehen, und nahe ewig stehen; — *dritter Schluss:* einige Thei-er Mathematik müssen also wohl Brod eintragen, allein sie wird doch nicht ganz mit gleichem Eifer getrieben. Er sah die Finsternisse voraus sagen, und zwar, dass, wie er selbst sagte, die Kalendermacher selten sich um ein paar Vaterunser lang irrten; *vierter Schluss:* das ist etwas ausserordentliches um die Mathematik." — — — So viel ich hören und schliessen konnte, so war seine Tafel der menschlichen Erkenntniss so getheilt:

Wissenschaften bringen

Brod und Ehre	kein Brod und keine Ehre	Ehre und kein Brod	Brod und keine Ehre
Jurisprudentia	*Metaphysica*	*Poesie*	*Advocatia*
Medicina	*Logica*	*Belles Lettres*	*Oeconomia*
Theologia	*Critica.*	*Mathesis*	*Anatomia*
Analysis infinitor.		*Philosophia.*	Rechnen und Schreiben.

In dieser drollichten Tabelle ist offenbar durch einen Schreib- oder Druckfehler eine Versetzung vorgegangen. Die Mathesis muss zufolge des Obigen unter die erste Rubrik, und die Analysis infinitorum unter die dritte gesetzt werden.

(*Der Beschluss folgt.*)

Erlangen, b. Palm: *Für Christenthum, Aufklärung und Menschenwohl*, von D. *Wilh. Friedrich Hufnagel. Dritter Band.* IV. Heft. V. und VI. Heft. (Die beiden letzten Hefte werden auch unter dem Titel verkauft: *Meine Reise von Frankfurt am Mayn nach Carlsbad und Franzensbrunn in Briefen an Frau und Kinder.*) 1800. in fortlaufenden Seitenzahlen. 299 — 562 S. 8. (17 gr.)

Im ersten Heft sind in fortlaufenden Numern zwey Abhandlungen enthalten. VI. *Etwas über die Abendmahlsvereinigung der Protestanten, von einem Layen.* Der Vf., einer der gebildetesten Geschäftsmänner, der sich nicht genannt hat, verräth eine sehr gute Bekanntschaft mit der theologischen Gelehrsamkeit unserer Tage, und ist ein heller Denker. Er wünscht, dass die Protestanten, wie schon an manchen Orten rühmlich geschieht, das heilige Abendmahl willkürlich bey einander geniessen möchten, weil diess zu der so wünschenswerthen gänzlichen Vereinigung der Protestanten beider Kirchenpartheyen viel beytragen würde. Aus dem Fürstlich *Hessen-Casselischen* geheimen Rath zu Cassel ergieng auf den Bericht des Consistoriums zu *Marburg*, wie es in Ansehung des Gebrauchs des heiligen Abendmahls bey *vermischten* Ehen protestantischer Eheleute zu halten sey, am 3 Jul. 1789 wirklich die Resolution: das Consistorium habe bey vermischten Ehen von protestantischen Eheleuten zu gestatten, *dass sie das heilige Abendmahl nach eigenem Gefallen in der protestantischen* Kirche nehmen mögen, wo sie wollen. Diese Verordnung ist sehr zu billigen; denn die Protestanten sind über den Zweck der Einsetzung und über den Nutzen des Abendmahls vollkommen einverstanden, wie hier gezeigt wird. Es

Digitized by Google

Es versteht sich wohl von selbst, dass diese Erlaubniss nur auf den angegebenen und ähnliche Fälle einzuschränken ist; denn sonst könnten allerhand Unordnungen und Streitigkeiten unter den Predigern beider Partheyen entstehen. Hiermit ist ein Aufsatz des Hn. D. Hufnagels verbunden: *Ueber den eigenen Unterricht und die besondere Unterweisung reformirter Christen, wenn sie sich zu der lutherischen Kirchengemeinschaft bekennen wollen.* Nach seiner Meynung ist ein eigener Religionsunterricht, und ein besonderes Glaubensbekenntniss kein wesentliches Erfodernifs, wenn ein Reformirter zur lutherischen Kirchengemeinschaft zugelassen werden soll. Es werden einige vortreffliche Stellen aus *Speners* theologischen Bedenken angeführt, woraus man sehen kann, wie freymüthig und richtig der Mann über diesen Punkt gedacht hat. VII. Luc. XVI, 1—15. *und der Anfang des folgenden Abschnitts, übersetzt und erklärt. Mit Gedanken über deutsche Uebersetzungen des N. T.* (Von einem Ungenannten.) Der Inhalt dieser Stelle wird so angegeben: „Wer zeitliche Güter hat, soll, diess will Jesus, damit sich einen glücklichen Zustand sich[illegible] doch nicht sowohl in diesem, als vielmehr in [illegible] künftigen Leben, durch wohlthätige Anwendung [illegible]cher Güter. Ohne diese Anwendung ist das Glück [illegible]ner Welt nicht zu erlangen. An den Reichthum [illegible] Herz hängen, und Gott treu ergeben seyn, ist [illegible] vereinbar. — An den mit diesen Lehren unzufrie[illegible]nen Pharisäern wird ihre von der Tugend, d[illegible] Schein sie annahmen, weit entfernte Gesinnung [illegible]rügt." Man findet in den untergelegten Wort[illegible]rungen zwar nicht viel neues; aber im Ganzen stim[illegible] Rec. mit dem Vf. überein. Was von den erfo[illegible]chen Eigenschaften einer deutschen Uebersetzung [illegible] N. T. gesagt wird, verdient geprüft zu werden; [illegible] zu es uns aber hier an Raum fehlt."

Die Erzählung des Hn. D. *Hufnagels* (V. und [illegible] Heft) von seiner Reise nach Carlsbad und Franzens[illegible]brunn, mit scharfsinnigen Bemerkungen, auch [illegible]chen lustigen Anekdoten durchflochten, verstattet keinen Auszug; sie wird aber gewiss mit Vergnügen gelesen werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Presburg*, b. Schauff: *Fragmentum Statisticae Graecorum de disciplina Civium et Educatione Juventutis* in certa capita redegit *Joannes Adámi*, Professor Statisticae emeritus. 1801. 60 S. 8. Hr. *Adámi* ist ein Geistlicher und zwar ein Exjesuit. Es ist sonderbar, dass die Herren von dieser Classe mit den wahrhaft Gutdenkenden in den Klagen über das Sittenverderben des Zeitalters und besonders der Jugend zusammentreffen. Aber nicht lange täuscht sich der unbefangene Beobachter durch diesen Einklang: denn die Ursachen, die von beiderley Klägern angeführt, und die Mittel, die zur Abhülfe vorgeschlagen werden, lassen bald die verschiedene Tendenz dieser Partheyen durchblicken. Wenn der Exjesuit alles auf die Aufklärung, Toleranz, Gleichgültigkeit gegen die Religion und sogenannte freyere Jugenderziehung schiebt: so weiss der Gutgesinnte sich an ganz andere Grundursachen zu halten. Er sieht es ein, dass das Verderben hauptsächlich daher kommt: dass die Religion, in so fern sie mit Ceremonien und Dogmen überladen ist, das Herz ungebessert lässt, Heuchler bildet, und ein Zutrauen auf Vergebung der Sünden, ohne Besserung des Wandels einflösst; dass die moralische ächte Aufklärung noch nicht durchgedrungen ist; dass die Ungeübtheit des Verstandes im Denken, das Nichtkennen und Nichtschätzen der intellectuellen Freuden, destomehr zum Haschen nach sinnlicher Wollust hinführt; dass diese Denkungs- und Handlungsart schon unsere entfernten Voreltern, noch mehr aber unsere Grossväter und Väter bey der steigenden äussern Cultur und dem wachsenden Luxus ergriffen hat, und deren Beyspiel die Jugend am meisten verdirbt, dass durch die Menge derer, die so handeln und denken, auch die öffentlichen Verwaltungen so gestimmt sind, dass sie fast alle Aufsicht auf öffentliche Zucht und Sittsamkeit, ausser Acht gelassen haben. Hieraus erklärt es sich; warum das Sittenverderben nicht aus dem Norden, sondern hauptsächlich aus Italien und Frankreich hervorgedrungen, und warum es nirgends höher, als zu Rom gestiegen sey, wie die jüngst ergangene Bulle des heiligen [illegible] genugsam beweisst. Er wünscht daher als Abhülfsmittel: [illegible] die Aufklärung, die das Wesen der Religion in [illegible] sucht, möglichst verbreitet, dass die Liebe zu den Wissenschaf[illegible]ten immer vermehrt, die Lust zum Denken geweckt, die Gesetzgebung und Staatsverwaltung auf die öffentliche [illegible] aufmerksamer gemacht, und die Jugend durch den [illegible]gen Wandel und das Beyspiel ihrer Aeltern, von [illegible] trockene Predigten zum Guten angeleitet werde: [illegible] wenn sie, wie sie soll, an den Vergnügungen der Erwach[illegible] Theil nimmt, sie hiebey nichts Unanständiges, Unvernünf[illegible] und Gesundheitswidriges sehen und lernen möge. Ganz [illegible]dere Mittel wünscht der Exjesuit in der Person des Hn. *Ad*[illegible] *Exulent e Patria nostra*, diess ist sein Feldgeschrey, S. 6. *Phi*[illegible]*losophicae Viperae!* (doch hierbey vergisst er hinzuzu[illegible] *et intrent Angues Jesuitici.*) Man bessere allerdings Jugend [illegible] Erwachsene zugleich, aber beide dadurch, dass man die [illegible]victe, die Marianischen Brüderschaften, das monatliche [illegible]ten etc. des Ansehen der Clerisey, und vorzüglich die Jesu[illegible] herstelle, die Schauspielhäuser schliesse, und die Toleranz [illegible] Pressfreyheit einschränke. Das Schönste hierbey ist, dass [illegible] Hr. *Adámi* auf Beyspiele und Ermahnungen der Griechen [illegible]ruft, die freylich den Satz unumstösslich beweisen, dass [illegible] Sittenreformation nicht nur die Jugend, sondern vorzüglich [illegible] Erwachsenen treffen solle, die aber hierzu ganz andere als [illegible]chische Mittel an die Hand geben. So z. B. wird man [illegible] und da schlechten Dank für die Stelle aus Isocrates S. [illegible] wissen: *Quam invidenda sors illorum temporum, si nostra* [illegible]*ciuntur, ubi tanta a subditis exiguntur, quanta primores p*[illegible]*li abligurire volunt.* Beliebter werden bey diesen Leut[illegible]gende Stellen seyn. S. 24. *Sana non est civitas, quae p*[illegible]*nos non abigit.* S. 58. *Docet historia, quam vigilantes* [illegible] *fuerint, ne novae Religiones ingrediantur, quam acriter e*[illegible] *secuti fuerint!!*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 2. Junius 1801.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Georg Christoph Lichtenbergs vermischte Schriften.* etc. Von *Ludw. Christian Lichtenberg* und *Friedr. Kries* etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Die kürzern Auffätze und einzelnen Aphorismen haben die Herausgeber, fo gut es fich thun liefs, unter Rubriken gebracht, aus denen wir noch einige, die uns vorzüglich afficirt haben, ausheben. *Philosophische Bemerkungen.* I. 146. „Der gewöhnliche Kopf ist immer der herrfchenden Meynung und der herrschenden Mode conform; er hält den Zuftand, in dem sich alles jetzt befindet, für den einzig möglichen, und erhält fich leidend bey allem. — — Dem grofsen Genie fällt überall ein: *Könnte dieses nicht auch falsch seyn?* Es giebt feine Stimme nie ohne Ueberlegung. Ich habe einen Mann von grofsen Talenten gekannt, dessen ganzes Meynungen-System, fo wie fein Möbeln-Vorrath, fich durch eine befondere Ordnung und Brauchbarkeit unterfchied; er nahm nichts in fein Haus auf, wovon er nicht den Nutzen deutlich fah. Etwas anzufchaffen, blofs weil es andere Leute hatten, war ihm unmöglich. Er dachte, fo hat man ohne mich befchloffen, dafs es feyn foll, vielleicht hätte man anders befchloffen, wenn ich dabey gewefen wäre." — S. 157. „Ich bin fo fehr überzeugt, dafs wir von dem uns Begreiflichen fo viel als nichts wiffen, und wie viel mag nicht noch zurück feyn, das unsere Gehirnfibern gar nicht darbilden können. Bescheidenheit und Behutfamkeit in der Philofophie, zumal in der Pfychologie, geziemt uns vorzüglich. Was ist Materie, fo wie fie fich der Pfychologe denkt? So etwas giebt es vielleicht in der Natur nicht. Er tödtet die Materie, und fagt hernach, dafs fie todt fey." — S. 73. „Die gar fubtilen Männer find felten grofse Männer, und ihre Unterfuchungen find meiftens eben fo unnütz, als fie fein find. Sie entfernen fich immer mehr vom praktifchen Leben, dem fie doch immer näher zu kommen fuchen follten. — — Der Mann der noch einmal den elften Grundfatz des Euklides demonftrirt, verdient allenfalls den Namen eines finnreichen Mannes; aber zur Erweiterung der Wiffenschaften wird er nichts beytragen, was er nicht ohne diefe Erfindung auch hätte thun können. — — Das find die Urfachen, weswegen die Beattiefche Philosophie Achtung verdient. Sie ift nicht eine ganz neue Philofophie, fie geht nicht bis auf den tiefften Grund zurück, und taugt daher nicht zur Philofophie des Profeffors, aber fie ift die Philofophie des Menfchen." — II. 88. „Wir wiffen mit weit mehr Deutlichkeit, dafs unfer Wille frey ift" (ein andermal war L. überzeugt, der Menfch fey gewifs nicht frey) „als dafs alles was gefchieht eine Urfache haben müffe. Könnte man alfo nicht einmal das Argument umkehren, und fagen: Unfere Begriffe von Urfache und Wirkung müffen fehr unrichtig feyn, weil unfer Wille nicht frey feyn könnte, wenn fie richtig wären?" — S. 40. „Die beiden Begriffe von *Seyn* und *Nichtseyn* find blofs undurchdringlich in unfern Geiftesanlagen. Denn eigentlich wiffen wir nicht einmal, was *Seyn* ift, und fobald wir uns ins Definiren einlaffen: fo müffen wir zugeben, dafs etwas exiftiren kann, was *nirgends* ift. Kant fagt auch fo etwas irgendwo." (*L.* hatte hier den §. 7. der Kantifchen Abhandlung über die wahre Schätzung der lebendigen Kräfte in Gedanken, deffen Hauptfatz folgender ift: *es können Dinge exiftiren und doch nirgends in der Welt vorhanden feyn.*) S. 56. „*Ich* und *Mich*. *Ich* fühle *mich* find zwey Gegenftände. Unfere falfche Philofophie ift der ganzen Sprache einverleibt; wir können fo zu fagen nicht räfonniren, ohne falfch zu räfonniren. Man bedenkt nicht, dafs Sprechen, ohne Rückficht von was, eine Philofophie ift. Jeder der Deutfch fpricht, ift ein Volksphilofoph, und unfere Univerfitätsphilofophie befteht in Einfchränkungen von jener. Unfere ganze Philofophie ift Berichtigung des Sprachgebrauchs, alfo die Berichtigung einer Philofophie, und zwar der allgemeinften. Allein die gemeine Philofophie hat den Vortheil, dafs fie im Befitz der Declinationen und Conjugationen ift. Es wird alfo immer von uns wahre Philofophie mit der Sprache der falfchen gelehrt. Wörter erklären hilft nichts, denn mit Wörtererklärungen ändere ich ja die Pronomina und ihre Declination noch nicht." — *Pfychologifche Bemerkungen.* I. 189. „Dafs wir uns im Traume felbft fehen, kömmt daher, dafs wir uns oft im Spiegel fehen, ohne daran zu denken, dafs es im Spiegel ift. Es ift aber im Traume die Vorftellung lebhafter, und das Bewufstfeyn und Denken geringer." *Moralifche Bemerkungen.* (I. 192.) „Man könnte die Gewohnheit eine moralifche Friction nennen, etwas das den Geift nicht leicht über die Dinge hinftreichen läfst, fondern ihn damit verbindet, fo dafs es ihm fchwer wird, fich davon los zu machen." — I. 194. „Es giebt eine Art das Leben zu verlängern, die ganz in unferer Macht fteht; früh aufftehen, zweckmäfsiger Gebrauch der Zeit, Wählung der beften Mittel zum Endzweck, und wenn fie gewählt find, muntere Ausführung." — II. 133. „Wenn doch nur der

Digitized by Google

der zehnte Theil der Religion und Moral, die in Büchern fteht, in den Herzen ftände! Aber fo geht es faft durchaus. Der gröfste Theil von menfchlicher Weisheit wird bald nach feiner Erzeugung auf den *Repofitorien* zur Ruhe gebracht. Daher einmal jemand diefes Wort nicht vom lateinifchen *reponere*, fondern vom franzöfifchen *repos* herleiten wollte." — *Betrachtungen über den Menfchen.* I. 218. „Ich wollte lieber das Wort *fuperklug* gemacht haben, als irgend eines; es macht feinem Zufammenfetzer zuverläfig Ehre. Es giebt Leute, die fich angewöhnt haben, über alles Reflexionen anzuftellen, nicht weil ihnen die Sachen natürlich einfallen, fondern weil fie es erkünfteln, — ein Verfahren, das der Philofophie nicht das geringfte nützt. — Der Kluge wird nie fuperklug; hingegen kann der Superkluge, wenn er aufhört, aus dem Erfinden ein Gefchäft zu machen, und viel vernünfrige Sachen lieft, wofern er fich nicht gar zu fehr verftiegen hat, am Ende klug werden." *Phyfiognomifche und pathognomifche Beobachtungen und Bemerkungen.* Zu diefen gehören ein paar fonderbare Einfälle, die aber nicht unter diefer Rubrik ftehen; die eine, dafs Leute, die ihre Briefe mit grünem Siegellack fiegeln, alle von einer eigenen Art, und gewöhnlich gute Köpfe find, (II. 151.) der andere, dafs ihm von allen Gelehrten, die recht eigentlich Genies waren, keiner vorgekommen fey, der Tabak geraucht habe; welchen er mit der Frage befchliefst: *Ob wohl Leffing geraucht hat?* — II. 189. „Von allem was ich über Phyfiognomik gefchrieben habe, wünfchte ich blofs, dafs zwey Bemerkungen auf die Nachwelt kämen. Es find ganz einfältige Gedanken, und Niemand wird mich darum beneiden. Der eine, dafs ich die Aehnlichkeit zwifchen Phyfiognomik und Prophetik erkannt habe; der andere, dafs ich überzeugt gewefen bin, die Phyfiognomik werde in ihrem eigenen Fette erfticken." *Pädagogifche Bemerkungen.* Befonders der Beherzigung werth, was gegen die pädagogifche Künfteley, gegen das zu viel in der Naturgefchichte, gegen das zu viele Durcheinanderlefen, gegen die vermeynte Gründlichkeit beym Vortrage der Anfangsgründe gefagt wird. *Literarifche Bemerkungen.* (I. 255.) „Gewifs kann in Deutfchland nichts der Aufmerkfamkeit eines fatyrifchen Kopfes würdiger feyn, als der jetzt fo allgemein gewordene lächerliche Eifer, Original zu feyn. Es gehen über diefem Bemühen die beften Köpfe zu Grunde, und der Deutfche vernachläffigt diejenigen Wiffenfchaften, wozu ihn die Natur hauptfächlich beftimmt zu haben fcheint, das Klarmachen in der Philofophie, und in der höhern Gefchichte." *Politifche Bemerkungen.* II. 206. Eine goldene, oft fchon gefagte Vorfchrift, die man aber gern von einem *L.* beftätigt fieht: „Das Einreifsen bey gewöhnlichen Anftalten ift ein grofses Verderben, vorzüglich in der Politik, Oekonomie, und Religion. — — Man reifse nicht gleich ein Gebäude ein, das etwas unbequem ift, und ftecke fich dadurch in gröfsere Unbequemlichkeiten. Man mache *kleine* Verbefferungen." — Ueber die politifche Freyheit und Gleichheit, über Revolutionen, und verwandte Materien findet man viel intereffante Geda[nken]. — Von vielen Städten mag wahr feyn, w[as] von einer gewiffen Stadt II. 256. fehr witzig ge[fagt] wird: „Die Polizeyanftalten dafelbft laffen fich füg[lich] mit den Klappermühlen auf den Kirfchbäumen v[er]gleichen, fie ftehen ftill, wenn das Klappern am n[ö]thigften wäre, und machen einen fürchterlich[en] Lärm, wenn wegen des heftigen Windes gar k[ein] Sperling kommt."

Auch unter den übrigen Rubriken, den äfthe[ti]fchen Bemerkungen, luftigen und fatyrifchen Einfäl[l]len, witzigen Ausdrücken und Vergleichungen u. f. w. findet fich fo vieles, was entweder den Lacher befriedigen, oder den Denker befchäftigen kann, dafs wir noch manches ausziehen könnten, wenn wir auch nur das Frappantefte wählen wollten, und nicht zur Charakteriftik diefes fchätzbaren Nachlaffes fchon genug für die Abficht diefer Anzeige beygebracht hätten.

Göttingen, b. Vandenhöck und Ruprecht: Der *Jahrmarkt*, ein Lehr- und Lefebuch für alle Stände, die Gutes thun und Böfes meiden wollen; befonders beftimmt für allerley Hausbediente, nicht weniger für Bauern und Bürger, die mehr wiffen und richtiger denken wollen, als andere ihres Standes. Der löblichen Brüderfchaft der Ba[u]rer und Bilderfänger zur Verbreitung, den Zeichendeutern, Wunderärzten und Wahrfagern aber zur Beherzigung empfohlen. 1800. 301 S. 8. (18 gr.)

Der Endzweck diefes Werkchens, laut feiner Vorrede, ift: den Landleuten, wenn fie den Jahrmarkt befuchen, „wo fo viele Beutelfchneider auf fie lauern, „wo der Marktfchreyer durch Hanswurft die Leute „lockt, Komödie fpielt, und Dinge verkauft, welche „er Arzneyen nennt, wo Liederverkäufer die Straffen „befetzen, und den gehörnten Siegfried, die fch[öne] „Magdelone, Traumbücher, lügenhafte Gefchichten, „Prophezeyungen und elende Verfe über nie gefche„bene Dinge feilbieten" — ftatt diefes unnützen Aufwands ein Büchlein nützlichen Inhalts, wodurch ihre Gefpenfter- und Aberglaubens Vorurtheile vernichtet würden, in die Hände zu fpielen. Diefer Endzweck ift allerdings fehr löblich, und um ihn zu erreichen, fpricht der Vf. hier von Kobolden, Nixen, Hexen-Fahrten, Hecke-Männchen, Wechfelbälgen, Riefen, Zwergen, Bafilisken, Wehrwölfen, Vogel Greif, Kraaken und Waldteufeln, von Wahrfagereyen aus Hand, Stirne, Waffer, Karten und Kaffee[...], von Fröfche-Blut-Afche-Stein- und Feuerreg[en], von Gewittern, Nordlicht, Nebenfonnen, feurigen Kugeln und Kometen, von Vorurtheilen bey B[...]ten, Schwangern, Kindbetterinnen und Kranken, kurz von allen den taufend Sachen, die durch [...]cken-Philofophie abgehandelt und verhunzt zu werden pflegen. Dafs er hierbey dem Aberglauben [...] und oft mit guten Gründen widerfpricht, ift eben [...]

leb

iblich. Gleichwohl zweifeln wir sehr noch, dass das Werk seine Absicht erreichen dürfte.

Nicht gerechnet, dass wir schon mehrere, und zum Theil nicht schlecht gerathene Versuche haben, die nach eben diesem Endzweck hinsteuern, und worunter die Beckerischen und Schlezischen Schriften vorzügliche Achtung verdienen, ist gegenwärtiges Werkchen für seinen Lesezirkel offenbar noch viel zu theuer. Wenn es den Siegfried, Eulenspiegel und andere Abentheuerlichkeiten dieses Schlags verdrängen soll: so muss es wenigstens eben so wohlfeil, als diese Hausirer-Büchlein verkauft werden. Mehr als der Groschen auf einmal wendet *derjenige* Landmann, dessen Aufklärung vorzüglich Noth thut, auf seine Leserey gewiss nicht. Ferner werden gewiss diejenigen Bücher, die eine erzählende Form wählten, die nicht so gerade gleich heraus sagten, dass sie Irrthümer umstossen wollten, den Vorzug behalten. Der gemeine Landmann bleibt — wenn nicht für immer, doch gewiss noch für lange, ein wahres Kind, das zwar eine Fabel, ein Mährchen gern hört, das aber die eigentliche Moral grösstentheils verschmäht, wenn sie ihm nicht unvermerkt beygebracht wird. — Im Vortrag der Sachen selbst vermissen wir sehr einen gehörigen Plan. Dieser brauchte allerdings weder sehr künstlich, noch sehr hervorspringend zu seyn; aber es musste doch immer eine leichte, bald übersehbare Ordnung darin herschen. Der Verfasser fängt an von der Hexenfahrt in der Walpurgis-Nacht, kommt auf das Kobold-Nixen-Berggeister-Geschlecht, auf den Rattenfänger vom Hamel, auf den Mäusethurm des Hatto, auf die falschen Wesen in der Naturgeschichte, auf die Wahrsagereyen, wieder auf den wilden Jäger (der offenbar zu den Gespenstern gehörte) auf die Ordalien oder Gottes Urtheile, auf die Hexenproben; auf Gewitter, Feuerregen, auf den Aberglauben der Sechswöchnerinnen, wieder auf die feurigen Lufterscheinungen; aufs Gevatterstehen, auf den ewigen Juden (!), auf die Himmelskörper u. s. w. Welches Chaos ist das durch einander! Wie leicht liess sich da viel besser eins ans andere anspinnen! Auch die Art, wie er die Vorurtheile widerlegen will, ist für die Art von Lesern, welchen er dies Büchlein bestimmt, wohl kaum geeignet; denn er fertigt sie gewöhnlich mit einem blossen, abgebrochenen, oft kaum vier oder fünf Worte enthaltenden Spotte ab. Z. B. S. 201. „Man soll ein Kind unter einem Jahre nicht beregnen lassen, weil es sonst Sommerflecken bekommt, — *die ihm in seinen Säften stecken.* Das erste Warmbier, das einer Wöchnerin gegeben wird, darf niemand kosten, sondern es muss mit den Fingern versucht werden, sonst bekommt sie Leibschmerzen — *doch nur von andern Ursachen.* In der Baumblüte darf kein Kind entwöhnt werden, sonst bekommt es graue Haare — *freylich, wenn es alt genug dazu wird!*" — Alles recht gut und wahr; aber sollten diess Landleute, rohe grösstentheils unerfahrne, Menschen seiner wahren Absicht nach deuten? Zu kurz ab darf mit dieser Gattung unserer Schwestern und Brüder gewöhnlich nicht gesprochen werden. Wir *wünschen* dem Vf. Nutzen von seiner Arbeit, aber wir *hoffen* nicht viel darauf.

SCHÖNE KÜNSTE.

FREYBERG, in d. Crazischen Buchh.: *Ungewöhnliche Menschen in gewöhnlichen Begebenheiten.* Von der Verfasserin der Julie und Friederike. 1801. 402 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Rec. glaubte, als er im vorigen Jahre den kleinen Roman, *Julie und Friederike*, anzeigte, eine weibliche Feder darin zu erkennen. Er verschwieg weder seine Ahndung noch ihre Motive, und er hat nun die doppelte Freude, dass seine Vermuthung sich bestätigt, und dass seine Aeusserungen die Verfasserin veranlasst zu haben scheinen, zwar nicht ihren Namen, aber doch ihr Geschlecht zu offenbaren. Da auf der kritischen Laufbahn sonst mehr Dornen als Rosen zu wachsen pflegen: so musste diese kleine Begebenheit für Rec. etwas sehr Angenehmes haben; indessen ist er sich bewusst, das gegenwärtige Product mit ganz unbestochenem Gefühl zu beurtheilen. Die Wahl des Titels ist nicht die glücklichste, und die Antithese desselben erscheint durch den Inhalt der drey verschiedenen Erzählungen, aus denen das Werk besteht, nicht treffend genug: die Menschen, welche die Verfasserin schildert, sind nicht ungewöhnlicher, und ihre Begebenheiten nicht gewöhnlicher, als jene eben seyn mussten, und diese seyn durften, um den Stoff zu einer solchen Bearbeitung abzugeben. Allein wie in *Julie und Friederike*, so fanden wir auch hier sehr schätzbare Eigenthümlichkeiten, durch welche diese weibliche Schriftstellerin einen Einfluss, den einige ihrer Schwestern usurpirt haben, weit mehr als diese verdienen würde. Von der ganz geschlechtsmässigen, häuslich-bürgerlichen Energie, Festigkeit und Deutlichkeit in ihren Ansichten der Verhältnisse beider Geschlechter, durch welche sie sich hauptsächlich auszeichnet, kann die folgende Reflexion in der Vorrede, S. X. eine Probe geben: „Es giebt für einen Theil meines Geschlechts keine gefährlicheren Ruhestörer, als charakterlose Menschen. Ich hoffe, dass wenigstens einige von denen, für die ich schreibe, mich ganz verstehen, und mir es danken werden, wenn ich ihnen zeige, wie man seinen eigenen Charakter erhält, wenn uns Andere beweisen, dass sie keinen haben." — Dieses Gefühl einer ernsteren, kräftigeren Moralität, als in der gewöhnlichen Tendenz der meisten weiblichen Geistesproducte liegt, spricht aus der ganzen vorliegenden Sammlung, und hat einen so grossen Werth, dass es den Mangel an Leichtigkeit, und oft auch an Grazie, in der Darstellung, wenigstens in Vergleichung mit der Empfindeley, Weichlichkeit und Flachheit mehrerer, leider nicht unberühmten Erzieherinnen ihres Geschlechts, gewiss aufwiegt.

Bey der ersten Erzählung: *drey Jahre aus dem Leben eines edeln Mädchens*, hätte vielleicht in der Bezeich

zeichnung des Grads von *Mariens* physischer Häfslichkeit, und in der Auseinandersetzung der daraus entspringenden Situationen, auf die Kunst etwas mehr, und auf die Wirklichkeit weniger Rücksicht genommen werden müssen. Zwar giebt es ein dieser *Marie* nicht unähnliches, sehr interessantes Geschöpf der Phantasie einer weiblichen Schriftstellerin: *Eugenia* in der *Camilla* der Madame *D'Arblay*; allein bey *Eugenien* kommen nicht die nämlichen Verhältnisse in's Spiel, und die feinen, lehrreichen Beobachtungen, welche hier der Darstellung des Verhältnisses zwischen *Marien* und *Ewald* zum Grunde liegen, werden mit unangenehmen Empfindungen erkauft, die mit etwas mehr Kunstübung hier und da wohl hätten erspart werden mögen. — Die zweyte Erzählung: *Albert und Wilhelmine*, hat unter allen das wenigste Verdienst: das Missverständniss, welches hier das Unglück von drey Menschen macht, gehört zu den Zügen, die man im gemeinen Leben mit Erstaunen und Interesse vernimmt, und durch welche die Erfahrung allerdings nützlichen Zuwachs erhält, ohne dass sie sich aber zur praktischen Bearbeitung qualificiren. — In der dritten und letzten Erzählung: *Geschichte einer alten ledigen Tante*, ist es der Verfasserin bey weitem am besten gelungen, die Foderungen der Gattung, welche sie zum Vehikel ihres richtigen Gefühls und ihres vortrefflichen praktischen Verstandes gewählt hat, zu befriedigen.

WEIMAR, in der Hofmann. Buchh.: *Melintes*, eine Sage aus dem Alterthum. *Erster Theil.* 1800. 232 S. *Zweyter Theil.* 1801. 302 S. 8. (1 Rthlr. 10 gr.)

Bey einer völligen Unbekanntschaft mit dem classischen Alterthume, die sich bis in die Erfindung und Orthographie der Namen zeigt, und bey einem gänzlichen Mangel an Sinn für den Geist desselben, eine Geschichte zu schreiben, welche durchgängig auf d[illegible] schem Boden spielt, ist eine Kühnheit, die nur d[illegible] die reichste Fülle von Geist und Einbildungskraft e[illegible] schuldigt und vergessen gemacht werden könnte. A[illegible] was soll man sagen, wenn sich die Unwissenheit [illegible] der gröfsten Nüchternheit paart, wenn das Pathe[illegible] sche frostig und leer, das Scherzhafte platt, und [illegible] das Lüsterne schlaff und kraftlos ist? Der ungen[illegible] te Vf. scheint sich *Meisners Alcibiades* zum Muster [illegible] nommen zu haben, und wir können versichern, d[illegible] er die Kälte dieses Originals noch weit übertroff[illegible] hat; einige Scenen in Rom aber sind offenbar [illegible] Reminiscenzen einiger Wielandischen Romane d[illegible] tig zusammengesetzt. Die Helden der Handlung [illegible] ben sich auf eine recht erhabene Art, ohne sich [illegible] sehen zu haben; denn dem Melintes *fuhr's* (nach [illegible] 75.) *durch Mark und Bein*, wenn er Arrias Name[illegible] las oder hörte. Im Kampfgetümmel, wie im ein[illegible] men Zimmer, auf der stürmischen See, wie in [illegible] Pallästen der Ueppigkeit etc. war der Gedanke an A[illegible] ria sein Begleiter, gross die Sehnsucht sie zu kennen. Nachdem sie sich endlich gesehen haben, zeigt sich die Leidenschaft sehr zahm; der Vf. hatte sich in d[illegible] Vorbereitung erschöpft. Es würde unnütz seyn, [illegible] dieses schülerhafte Product viele Worte zu verlieren; wir wollen also nur einige Proben der Unwissenheit seines Vfs. zur Rechtfertigung unsers Urtheils anfü[illegible] ren. S. 19. erscheint Melintes bey den olympischen Spielen auf einem von Golde glänzenden Phaeton [illegible] Apoll gekleidet. S. 177. das *Hymenäum* feyern. S. 203. Lieder der Wollust auf der *Scolie* spielen. Nach der Anmerkung S. 219. betrug das *kleinste* Talent nach unserm Gelde 1000 Gul. oder 666 Rthlr. 16 gr. [illegible] anderes 60 Pfund oder *Miner* (sic), mithin (?) [illegible] Nach S. 225. soll der *Hellespont* in den Pontus E[illegible] nus ausgehen, und an seiner nördlichen Mündung Constantinopel liegen u. dgl. m.

KLEINE SCHRIFTEN.

LITERATURGESCHICHTE. *Erfurt*, b. Görling: *De Bibliothecis et Museis Erfordiensibus*, praecipue *de Rev. Ministerii Aug. Conf. Bibliotheca*, — ad examen invitat — Gymnasii Director M. *Jo. Joach. Bellermann*, Theol. P. P. O. Phil. P. P. E. etc. Particula I. 1800. 8 S. Partic. II. 1801. 8 S. 4. Diese beiden Programme machen die vierte und fünfte Fortsetzung der Programmen aus, welche wir über denselben Gegenstand zu anderer Zeit angezeigt haben. Der verdienstvolle Vf. giebt zuerst die 16 orientalischen Handschriften an, welche in der genannten Bibliothek aufbewahrt werden, und beschreibt sodann einen Codex, welcher den hebräischen Text der Bibel mit Vocalzeichen, nebst der chaldaischen Paraphrase, beiden Masora, Varianten und kritischen Noten, theils einzeln [illegible] theils in die Masora eingemischt, enthält. Die [illegible] bleibt diessmal nur bey den *äusseren* Merkmalen der [illegible] schrift stehen; namentlich bey dem Namen des Schreibers, [illegible] verschiedenen Angaben, die der Punktator beygefügt hat, [illegible] diesem rührt, ausser den Vocalen, auch die Beyfügung [illegible] Masora her. Er hiess *Simson Menminon*, und hatte [illegible] beit im J. Chr. 1343. vollendet. Mit vieler Sorgfalt hat [illegible] Prof. *B.* die Stelle erläutert, worin der Punktator den [illegible] von sich und seiner Arbeit Bericht abstattet, und am [illegible] des zweyten Programms die Gelehrten genannt, welche [illegible] Codex gebraucht, oder in ihren *Schriften* beschrieben ha[illegible]

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 3. Junius 1801.

PHILOSOPHIE.

Göttingen, b. Dieterich: *Allgemeine kritische Geschichte der ältern und neuern Ethik oder Lebenswissenschaft*, nebst einer Untersuchung der Fragen: Giebt es dann auch wirklich eine Wissenschaft des Lebens? Wie sollte ihr Inhalt, wie ihre Methode beschaffen seyn? von *C. Meiners*, k. grossbritan. Hofr. u. ord. Lehrer d. W. W. in Göttingen. *Erster Theil.* 1800. XX u. 422 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Rec. hoffte immer noch, dass der Vf. seine Geschichte der Künste und Wissenschaften in Griechenland und Rom fortsetzen würde, die, ungeachtet mehrerer Mängel, vorzüglich in dem, was die Geschichte der Philosophie betrifft, dennoch eine seiner verdienstlichsten Arbeiten ist; allein, er scheint diesen Plan gänzlich aufgegeben, und seine Musse der geschichtlichen Behandlung einzelner Theile der Philosophie gewidmet zu haben. Auch durch diese Arbeiten würde der berühmte Vf. um die Cultur der Geschichte der Philosophie sich um so grössere Verdienste und um so gerechtere Ansprüche auf den Dank des Publicums erwerben, je wichtiger die Geschichte einzelner Theile der Philosophie, sowohl an sich, als nach ihrem Einfluss auf die allgemeine Geschichte der Philosophie ist, und je mehr sie in unsern Zeiten vernachlässigt wird, wenn er nur die Foderungen erfüllte, welche durch die höhere Cultur, sowohl der historischen Kunst als der Philosophie, in unsern Tagen begründet worden sind. Allein, wir müssen offenherzig gestehen, dass dieses Werk jene Foderungen grösstentheils unbefriedigt gelassen hat, und selbst als Geschichte, in einem niedern Sinne des Worts, als blosse Sammlung von Materialien betrachtet, höchst unvollkommen ist. Weder Vollständigkeit, noch gründliche Erforschung der Thatsachen und ihrer Ursachen, weder in den Geist eindringende und erschöpfende Darstellung älterer und neuerer Moralsysteme, noch eingreifende Verfolgung des Ideenganges ihrer Urheber, noch auch gute Ordnung und Zusammenstellung zeichnen dieses Werk aus. Daher lässt sich auch hier keine befriedigende Beantwortung der Frage erwarten, welche eigentlich Aufgabe einer solchen speciellen Geschichte ist: durch welchen Gang und welche Entwickelung der Vernunft sich die Moral als Wissenschaft gebildet und vervollkommnet habe. Das Werk ist bloss eine Sammlung dessen, was der Vf. in ältern Schriften über die Moral, und vorzüglich ihre Anwendung zur Besserung der Menschheit vorfand, mit vielen eigenen Räsonnements verbunden, die nicht sowohl den Zweck haben, die Geschichte der Wissenschaft aufzuklären, als den Klagen des Vfs. über die Ausartung der Moral, und seinen Gedanken über die zweckmässige Einrichtung und Methode derselben, zum Vehikel zu dienen.

Im ersten Abschnitte: *Giebt es eine Kunst oder Wissenschaft des Lebens?* stellt der Vf. zuerst einige allgemeine Bemerkungen über die Menschenkunde oder Weisheitslehre(!), und ihre äussern Schicksale bey den Griechen und Römern und in den neuern Zeiten an, und zieht daraus den Schluss, dass diese Wissenschaft bey den Griechen einen weit höhern Grad von Vollkommenheit erlangte, als ihre Naturkunde, dass die Neuern sie in beiden übertroffen haben, dass aber die Naturkunde in ihrer jetzigen Cultur die Weisheitslehre weit hinter sich zurücklasse. In der ersten finde man neben manchen streitigen und dunkeln Punkten doch auch eine grosse Masse von Wahrnehmungen und Erfahrungswahrheiten, über welche kein Streit mehr statt habe. „In unserer Menschenkunde und Lebenswissenschaft hingegen, sucht man nach solchen ausgemachten oder unbestrittenen Sätzen vergebens. Hier ist alles so voll von Dunkelheit und Verwirrung, dass beynahe einem jeden angeblichen Facto eine andere Erfahrung, einem jeden Lehrsatze eine andere Meynung, mit gleichen oder ähnlichen Ansprüchen, gegenübersteht. Man kann jetzt mit eben so grossem, oder vielleicht noch grössern, Rechte, als jemals, fragen: ob es denn eine solche Wissenschaft wirklich gebe, dergleichen die Alten gewöhnlich Ethik, häufig aber auch Kunst oder Wissenschaft des Lebens, Weisheits- oder Klugheitslehre, und die Neuern Moral oder Sittenlehre und Tugendlehre nannten! was diese Wissenschaft enthalten, wie sie geordnet und vorgetragen werden solle; ob sie jemals einen erweislichen Nutzen gestiftet habe, und welchen Nutzen man von ihr erwarten könne, wenn sie auf eine richtige Kenntniss der menschlichen Natur gebaut, und zu einer Hüterin, Begleiterin und Vollenderin derselben erhoben werde?" Er schildert in der Folge seinen Ideengang, wie das Studium der Menschenkenntniss und die Wissenschaft der Menschenbeglückung für ihn den grössten Reiz gehabt, und er in dieser Absicht die Werke der Alten und der Neuern mit dem grössten Eifer, so zu sagen, verschlungen habe, aber eben dadurch wegen der Menge von widersprechenden Behauptungen, und der ungeheuern Menge von Kenntnissen, welche als Bedingun-

Digitized by Google

dingungen der Weisheitslehre vorausgehen müssten, in den schwankenden Zustand des Zweifels versetzt worden sey. Diesen Zustand, wo die Ueberzeugung zwischen verschiedenen Systemen hin und her wankt, und wenn es hoch kommt, der Verstand derselben nur dadurch einige Festigkeit zu geben vermag, dass er von allem Etwas, was ihm das Beste dünkt, auswählt, findet er der menschlichen Natur so angemessen, dass er diejenigen, welche ein festes System gefasst haben, nicht anders, als bewiesen sie dadurch die Schwäche des Verstandes und blinde Anhänglichkeit an fremde Autorität, bemitleidet. Eben so natürlich findet er aber auch den Zweifel: ob es wirklich eine Wissenschaft, als Lebenswissenschaft und Menschenkunde ist, gebe, den er jedoch wieder durch folgende Gedanken zu beruhigen sucht. „Widersprüche und Verschiedenheit der Meynungen in allen Theilen von Wissenschaften, in welchen von *wirklichen Dingen* gehandelt wird," dürfen keinen Menschenkenner und Geschichtforscher befremden; denn beide sind unleugbare Absichten der Vorsehung, weil sie nothwendig aus der Einrichtung der menschlichen Natur, und aus den verschiedenen Lagen von Völkern und Menschen entstehen. (Sollte die Frage: woher man so bestimmt wisse, was Absicht der Vorsehung sey? den Vf. nicht stutzig machen? Oder, womit gedenkt er den Schluss, worauf jener Gedanke zurückkommt: *Was in der wirklichen Welt ist und geschieht, ist Absicht der Vorsehung*, zu rechtfertigen?) Unvermerkt nimmt er aber dieses ganze Räsonnement wieder zurück, wenn er in der Folge behauptet, dass diese Verschiedenheit der Systeme und Meynungen, so wenig als die Gleichförmigkeit des Glaubens, nicht so gross ist, noch gewesen ist, als es bey dem ersten Anblicke scheint. „Die Philosophen waren zum Theil eben so eitel, als modesüchtige Jünglinge und Weiber; sie entdeckten nicht sowohl neue und auffallende Meynungen, als sie dieselben suchten, um den Ruhm von Erfindern oder originalen Denkern zu erlangen." Eine Kritik dieses Räsonnements ist überflüssig, and würde uns zu weit führen; wir zeichneten es nur aus, um die philosophische Denkungsart des Vfs. zu bezeichnen, welche auf die Anlage und Ausführung dieser Geschichte einen bedeutenden Einfluss gehabt hat. Nach seiner Ansicht ist die Ethik eine, auf die Beobachtung der menschlichen Natur, Wirkungen und Verhältnisse gegründete Erfahrungswissenschaft von der Bestimmung des Menschen; diesen Begriff hat er sich aus der Kenntniss der ältern Moralsysteme abgezogen. Nun ist es zwar nicht zu leugnen, dass diese eines Theils wirklich darauf führt, in sofern die ältern Moralisten den Unterschied zwischen Naturgesetz und Sittengesetz entweder gar nicht, oder nicht gehörig beachtet hatten, und daher die Pflichten als einen natürlichen Erfolg, der sich aus den moralischen Eigenschaften von selbst ergebe, oder als Mittel zur Erreichung des letzten Zwecks der Menschheit betrachteten. Allein selbst dieser irrigen Ansicht liegt doch bey einigen das moralische Bewusstseyn zum Grunde, und daher findet man beynahe in allen Systemen Aussprüche, die sich nicht mit diesem Naturbegriff vereinigen, sondern auf den Freyheitsbegriff hinweisen, z. B. alles, was auf den Unterschied von Legalität und Moralität Beziehung hat. Der Geschichtschreiber muss nun zwar die Systeme nehmen, wie er sie findet; aber er thut offenbar Unrecht, wenn er die unvollkommene Entwickelung einer Wissenschaft, zum Maassstabe der Wissenschaft selbst macht, und aus ihr erst seine Begriffe von dem Inhalte und der Form der Wissenschaft selbst schöpfen will, wie der Vf. wirklich thut; er muss an die Geschichte einer Wissenschaft mit einem, von der Geschichte unabhängigem, Begriffe und leitenden Principien kommen, und vorher schon wissen, was sie ist und seyn soll. Sonst wird er weder den wissenschaftlichen Gang, den Fortschritt vom Unvollkommenern zum Vollendetern, aus den vorliegenden Acten herausfinden, noch darstellen, selbst nicht einmal alle Aeusserungen und Winke der Denker fassen und verstehen können. Diese Mängel finden wir in diesem Werke in sehr beträchtlicher Anzahl. Es liegt so wenig ein fester Begriff zum Grunde, dass man fast immer etwas anders findet, als man erwartet. Schon die beständige Verwechselung von Weisheitslehre und Klugheitslehre, von Menschenkunde und Ethik, ist ein Beweis davon. (Man sehe nur S. 38) Die wissenschaftliche Cultur der Moral — also das Wichtigste, worauf ein Geschichtschreiber der Ethik achten muss — ist beynahe gar nicht berührt. Es ist dem Vf. vielmehr um die Darstellung der praktischen Sätze und ihre Anwendung auf das Leben zu thun, ohne auf ihren wissenschaftlichen Werth und Ursprung, ob sie rein oder empirisch sind, zu achten. Daher entspringt ein Widerspruch zwischen dem Titel, welcher eine Geschichte der allgemeinen Ethik ankündigt, und dem Werke, welches eben so viel Specielles als Allgemeines enthält. Mit einem Worte, in Rücksicht auf Planmässigkeit, wissenschaftlichen und philosophischen Geist, Präcision und Bestimmtheit in Begriffen und Urtheilen, ist das Werk höchst mangelhaft; und da ohne diese Eigenschaften die historische Kunst bey einem wissenschaftlichen Stoffe gar nicht, oder nur in einem niedern Grade, denkbar ist: so kann man hieraus schon auf den historischen Charakter dieses Werks schliessen. Selbst die Vergleichung der Ethik der ältern und neuern Zeit, um die Mängel von beiden zu vermeiden, und ihre Vortheile zu benutzen, und wo möglich, den schriftlichen und mündlichen Vortrag derselben fruchtbarer und nützlicher zu machen, als er bisher war (S. 30) welches der Hauptzweck dieser Schrift ist, kann ohne jene wissenschaftliche Strenge nie einen wissenschaftlichen Werth haben. Die Untersuchungen anderer Gelehrten sind gar nicht benutzt, nur zuweilen wird Garves Uebersicht in den Anmerkungen erwähnt; der Vf. wollte, wie er sagte, seinen eigenen Ideengang durch keine fremde Ansicht unterbrechen und stören.

Der zweyte Abschnitt enthält eine *allgemeine Uebersicht der Ethik der Alten.* Zuerst wird das System der gröbsten Selbstsucht und Sinnlichkeit, welches die Sophi-

Digitized by Google

phisten, Aristipp und Epikur, aufstellten, meistenteils mit den Worten griechischer und lateinischer Schriftsteller, deren Worte auch in Noten angeführt werden, beschrieben. Auf die Art, ist nun freylich für die Richtigkeit der Darstellung gesorgt; aber auf den Titel einer kritischen Geschichte (wenn dieses Beywort sich nicht etwa blofs auf die beygefügten Raisonnements bezieht), kann sie darum keinen Anspruch machen, weil sie weder auf Kritik, Vergleichung und Combination der Quellen beruht, noch den Ursprung der Lehrsätze und ihren Zusammenhang unter sich und mit den Gesetzen des menschlichen Geistes in Untersuchung zieht, und überhaupt nur das wieder giebt, was und wie sie es schon in jenen Schriftstellern gefunden hat. Wenn man von diesen Bedingungen abstrahirt: so sind die Behauptungen der Sophisten, der Cyrenaiker und des Epikurs gut dargestellt. Ueber den Epikur wiederholt er die gewöhnlichen Vorwürfe, die ihm in den Schriften der Alten gemacht werden; aber so leicht möchte es doch nicht zu beweisen seyn, als S. 52. behauptet wird, dass Epikur nicht immer so mäfsig, so enthaltsam und so strenge gegen sich gewesen sey, als er sich in seinen letzten Schriften zeigt, und der Vf. widerspricht sich selbst S. 64., wo er behauptet, dass Epikur die Mäfsigkeit nicht blofs in seinen Schriften gepriesen, sondern auch in seinem Leben geübt habe; und S. 78. Das Moralsystem des Epikurs selbst, ist hier mit den Worten des Cicero in dem ersten Buche *de Finibus* vorgetragen. Einige Punkte hätten eine tiefere Ergründung erfodert, z. B. wie Epikur das *non dolere* und doch auch die sinnliche Lust des ...umens, des Gefühls, des Geschlechtstriebs u. s. w. für das höchste Gut erklären konnte. Der Vf. findet hier einen auffallenden Widerspruch des Epikurs mit sich selbst; allein wenn man tiefer eindringt: so stimmen beide Behauptungen sehr gut zusammen, wie in Tennemann's Geschichte der Philosophie 3. B. S. 368. gezeigt wird. Auch kann man nicht mit S. 73. sagen, dass er die unanständigsten Schmähungen gegen Tugend und Weisheit und deren Freuden ausgestofsen habe. Der aus dem Athenäus angeführte Ausspruch: προσπτυω τῳ καλῳ και τοις κενως αυτο θαυμαζουσιν όταν μηδεμιαν ἡδονην ποιῃ, enthält wenigstens nach seiner Ansicht keine Schmähung der Tugend, am wenigsten ihrer *Freuden*, sondern denselben Begriff von Tugend, den Hr. M. vorher angeführt, und der aus des Epikurs Grundsätzen nothwendig folgt; und wenn man des Epikurs hie und da vorkommende Behauptungen mit Consequenz verfolgt: so führen sie eben dahin. Die Zerlegung der Epikurischen Grundsätze ist wieder des Cicero Eigenthum, und Hr. *M.* hat sich begnügt, die einzelnen Stellen zu übersetzen, auch oft im Original unter dem Texte, aufzunehmen. — *Sokrates Moral.* Der Vf. läfst den Verdiensten des Sokrates Gerechtigkeit widerfahren; aber er unterscheidet nicht genug den praktischen Weisen von dem theoretischen. Es ist daher zu viel gesagt, wenn es S. 86. heisst: „als erster gründlicher Tugendlehrer fixirte er die Sprache und den Hauptgrundsatz der Ethik," oder gar S. 107., er habe nicht blofs die Grundlage der Tugendlehre gelegt, sondern auch das ganze Gebäude aufgeführt. Er orientirte den Menschen wieder mit sich selbst, indem er die Achtung gegen Tugend über alles setzte. Hiedurch erwarb er sich als praktischer Lehrer und Reformator seiner Nation ein grofses Verdienst; aber in der Untersuchung der Gründe der Moralität, und in Entwickelung ihrer Principien drang er nicht weit genug vor; seine Grundsätze sind nicht bestimmt genug, und daher kann man aus denselben eben dieselben Folgerungen ableiten, welche das Wesentliche des Epikurischen Systems ausmachen. Würde z. B. Epikur Bedenken getragen haben, das zu unterschreiben, was Sokrates nach S. 89. zuerst bewies, dass „Tugend wahre Klugheit oder Weisheit, und Laster Thorheit oder Wahnsinn sey." Uebrigens konnte es nicht fehlen, dass der Vf., der dem Xenophon folgt, die Gedanken des Sokrates richtig darstellte. Aber er bleibt auch blofs bey den Worten stehen, ohne tiefer mit seinen Forschungen einzudringen, und man erfährt daher zwar Facta, aber nicht ihre Gründe. So wird z. B. S. 97. richtig bemerkt, dass Sokrates unter dem Wissen kein blofses Erkennen, sondern ein mit der Ausübung vorhandenes Wissen verstand, und daher behauptete, dass, wer Begriffe vom Schönen und Guten hätte, ohne darnach zu handeln, keine wahre Wissenschaft besäfse; allein auf welchem Grunde diese auch für Plato's Philosophie folgenreiche Behauptung gegründet sey, darüber hat der Vf. keinen Wink gegeben. — *Moral der alten Akademie.* Dieser Abschnitt steht hier gar nicht an seiner Stelle, sondern er hätte nach Plato, Aristoteles und den Stoikern folgen sollen, weil er das eklektische System vorträgt, welches der Akademiker Antiochus nach Cicero (*de Finib.* V.) als das consequenteste aus allen jenen sich gebildet hatte. (Man vergleiche das 5 Kap. desselben Buchs.) Es liegt in demselben für den Geschichtsforscher viel Stoff zum Nachdenken über die Fortschritte der Vernunft in der Ausbildung der Moral, welcher hier gar nicht benutzt ist, weil der Vf. nach seiner Art nichts weiter thut, als dass er ganze Stellen aus dem angeführten Buche übersetzt, und sich der Mühe überhoben hat, dasjenige, was auch andern Schulen gemein ist, von demjenigen abzusondern, was darin abweichendes ist. Dieses ist nicht nur nicht geschehen, sondern wir finden nicht einmal das System der Wahrheit gemäss und consequent dargestellt. Wir heben nur einen Punkt aus. Nach S. 135. war es ein Lehrsatz dieses Systems (der Vf. sagt: diese Philosophen lehrten; da es nur die Ansicht eines einzigen des Antiochus ist), dass die freywilligen Tugenden (Tugenden im eigentlichen Sinne), den nicht freywilligen (den intellectuellen Vollkommenheiten der Seele) eben so weit vorzuziehen sind, als die Vollkommenheiten der Seele den Vorzügen des Körpers; dass unter allen Tugenden ferner diejenigen den ersten Rang behaupten, durch welche die Wohlfahrt der Menschheit befordert werde, als die Gerechtigkeit. Wer erwartet nun wohl, dass von

dem-

Digitized by Google

demjenigen, der jenes behauptet, die „Erforschung der Wahrheit und Natur für die edelste aller Thätigkeiten erklärt werde, welche alle übrigen verdunkele, und welcher die Verwaltung öffentlicher Aemter nachstehe, wie Hr. *M.* auf derselben Seite dieselben Philosophen behaupten läfst. Die zum Belege angeführte Stelle Cic. *de Fin.* V. c. 4. gehört nicht hieher, weil sie aus der historischen Einleitung des Antiochus genommen ist, worin er die Lehrsätze der Peripatetiker aufstellte. Und wenn auch in der wirklichen Exposition des Systems Stellen, die für diese Behauptung zu sprechen scheinen, vorkommen: so muss man einen Unterschied machen zwischen der Deduction der sittlichen Principien, und diesen selbst, worin Antiochus den Stoikern nachahmte. — *Aristoteles Moral.* Es mag vielleicht wahr seyn, was der Vf. S. 138. von diesem Denker sagt, er gehöre zu den originalen Köpfen, die es auch da, wo sie es wirklich nicht sind, dennoch gern scheinen wollen; die beynahe alle Gedanken, welche sie mit andern gemein haben, oder von ihnen annehmen, auf eine ihnen eigene Art ausdrücken; und eben deswegen oft das Ansehen haben, auf eine neue Art zu denken, wo sie blofs auf eine neue Art geredet haben: dennoch thut er dem Aristoteles offenbar Unrecht, wenn er behauptet: „er habe in der Menschenkunde und Weisheitslehre weniger Eigenthümliches als die Philosophen der alten Akademie." Diese Behauptung gründet er eines Theils auf die Vergleichung des Aristotelischen Systems mit dem der alten Akademie, welches er früher vorgetragen hat, welches aber nach unserer obigen Bemerkung, aus zwey Gründen dem Aristotelischen nicht kann entgegengesetzt werden, weil es viel neuer ist, und selbst Aristoteles Ideen in demselben benutzt sind (*Cic. de Fin.* V. c. 3.). Es klingt daher sonderbar, wenn der Vf. S. 139. die schätzbaren Untersuchungen des Aristoteles über Freyheit, über das Willkürliche und Nichtwillkürliche in den menschlichen Handlungen aus dem Grunde nicht für neu hält, weil die Eintheilung der Tugenden der alten Akademie sich darauf gründete. Bey dieser Ansicht konnte schon Aristoteles System weder gehörig dargestellt, noch beurtheilt werden; der Vf. giebt nur einzelne fragmentarische Bemerkungen, in welchen das Wesentliche desselben zwar nicht übersehen, aber doch etwas zu flach gezeichnet ist. Es würde uns zu weit führen, wenn wir alles Unrichtige anzeigen wollten. An einer Vergleichung mit Plato's Morallehre, die so vieles Interesse hat, ist gar nicht gedacht, und sie wird dem Leser durch die unchronologische Folge der Systeme ganz erschwert. — *Moral der Stoiker.* Wir übergehen auch hier die vielen Bemerkungen, welche uns dieser Abschnitt dargeboten hat. Wir können nicht sagen, dafs der Vf. in das innere Wesen dieses Systems eingedrungen sey; dieses beweiset schon die Uebersetzung des Worts: καθηκον *officium medium* durch *Pflicht*, welches ganz dem Geiste jenes Systems entgegengesetzt ist, und die flüchtige Abfertigung des ersten Grundsatzes ihrer Moral: ὁμολογουμενως ζῃν. Es ist ein Punkt in diesem System, welcher als der Schaft zu betrachten ist, an welchem alle einzelne Fäden des Ganzen angereihet sind. Dieser muss in der Darstellung herausgehoben, und, wenn das System widerlegt werden soll, überwältigt werden. Dieser ist: Sittlichkeit ist allein das höchste Gut. Aber nichts davon in der gegenwärtigen Darstellung. Die Einwürfe, welche der Vf. aus dem vierten Buche des *Cic. de Fin.* übersetzt (so wörtlich übersetzt, dafs man sogar S. 175. unter andern liest, die Stoische Philosophie könne weder in das gemeine Leben, noch in die *Rathsversammlungen* und *Volksversammlungen* Eingang finden), weisen nicht zum Ziele, sie sind leere Declamationen. Zum Schlusse führt der Vf. noch die Veränderungen an, welche *Panaetius* und *Posidonius* mit der stoischen Philosophie vornahmen; die aber nicht von der Art waren, dafs man sie „die Schöpfer einer erneuerten und verbesserten stoischen Philosophie" (S. 179.) nennen könnte. Sie drückten sich nur in einigen Punkten milder aus, ohne im Wesentlichen etwas zu ändern. Es läfst sich durch keine Stelle erweisen, dafs Panaetius gelehrt habe, was S. 180. von ihm gesagt wird: er leugnete, wie sein Schüler Posidonius, dafs die Tugend allein hinreichend zur Glückseligkeit sey, und dafs der Weise ganz leidenschaftlos seyn könne. Was das erste betrifft: so widerspricht die auch vom Vf. angeführte Stelle *Cic. Tusc. Qu.* II. c. 25. u. de *Offic.* III. c. 3. dieser Behauptung offenbar; und das zweyte muss dahin berichtigt werden, dafs Panaetius behauptete, der Weise könne unangenehme Gefühle wohl ertragen, aber das Gemüth nicht der Empfindung derselben verschliessen (*Gell. Noct. At.* XII. c. 5.), was wohl keinem Stoiker je zu behaupten in den Sinn gekommen ist. Zuletzt noch einige moralische Gedanken des Epictets und Antonius, die vorzüglich in der Absicht hergesetzt sind, um die Vorzüge der spätern stoischen Moral vor denen der frühern darzuthun. Es liegt in diesen Bemerkungen Wahrheit, aber oft einseitige, und was der Vf. für Veränderung des Systems ansieht, ist, wie bey Panaetius und Posidonius, nur Veränderung des Ausdrucks und des Vortrags, welche in dem Charakter und den Zeitumständen dieser Männer ihren Grund hat. Die Geschichte der stoischen Moral ist mit dem allen bey weitem nicht erschöpft.

(Der Beschlufs folgt.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 3. Junius 1801.

PHILOSOPHIE.

Göttingen, b. Dieterich: *Allgemeine kritische Geschichte der ältern und neuern Ethik oder Lebenswissenschaft* — — von *C. Meiners* — — *Erster Theil* u. s. w.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Plato's *Moral.* Der Vf. entschuldigt sich wegen der unchronologischen Methode damit, dass Plato einen ganz andern Weg eingeschlagen sey, als habe welchen er von Sokrates geführt worden war, seine Schüler hingegen wieder auf jene Bahn des Sokrates zurückkamen; dass er zwar Einfluss auf seine Schüler gehabt, deren Schriften aber verloren gegangen, dass es daher gleichgültig sey, welchen Ort man seiner Lehre anweise. Rec. denkt darin ganz anders, und er hätte von Hn. *M.*, bey dessen Bekanntschaft mit der Geschichte, eine Behauptung, die durch so viele historische Zeugnisse widerlegt wird, nicht erwartet. Wenn man indessen von Plato's Moralphilosophie nichts weiter, als hier S. 204—211. angeführt wird, wo seine Mythen gerade die Hauptrolle spielen, zu sagen weiss: so mag auch die Stelle gleichgültig seyn, wo man es zu sagen beliebt. So dürftig der Abschnitt von Plato in seiner Geschichte der Wissenschaft ist, so unbefriedigend ist er hier. Wir sind keineswegs gemeynt, diejenigen Ausleger, als Morgenstern, Tennemann, denen der Vf. Schuld giebt, sie hätten den Plato *kritisirt*, in allen Stücken zu vertreten, ob sie gleich in den meisten die Wahrheit auf ihrer Seite haben mögen: aber beynahe sollte man auf die Gedanken kommen, dem Vf. sey in Ansehung des Plato und seiner Philosophie etwas ähnliches begegnet, als Plato in der lehrreichen Allegorie zu Anfange des 6. B. *de rep.* in Rücksicht auf Philosophie überhaupt erzählt. Es liegt zum wenigsten am Tage, dass die Gedanken des Plato über praktische Gegenstände, seine Ideenlehre, seine Begriffe von Sittlichkeit und dem höchsten Gute, von dem Verhältniss der Glückseligkeit zur Sittlichkeit, sein Versuch, die vier Cardinaltugenden zu deduciren, und so vieles andere, was man z. B. in dem 4. Th. des Systems der platonischen Philosophie, und berichtigter in dem 2. Bande der Geschichte der Philosophie desselben Schriftstellers findet, was hier aber auch nicht mit einem Worte angeführt wird, nicht aus der Luft gegriffen, sondern in Plato's Schriften wirklich gegründet ist. Es ist kaum anders als eine Verblendung zu nennen, so offenbar historisch erweisliche Wahrheiten ignoriren zu wollen, die nur bey Hn. *M.* durch seinen wenigen Sinn für das Strengwissenschaftliche, und sein Vorurtheil gegen die neueste Geschichtsforschung, erklärbar wird. — *Pyrrho und die neue Akademie.* Man findet hier einiges aus Sextus übersetzt über die Skepsis überhaupt, und die Zweifelsgründe derselben (die sogenannten τροπους, welche der Vf. für ein viel grösseres Meisterstück des menschlichen Verstandes, als alle Kategorieen der alten und neuern Zeit, hält), und die Gründe, womit sie beweisen wollen, dass wer Güter und Uebel anerkenne, nicht glücklich seyn könne. Der Vf. hält noch den Pyrrho nicht nur für das Haupt der Skeptiker, sondern auch für den Vollender der Skepsis; allein, wir hätten gewünscht, er hätte Rücksicht auf das genommen, was kürzlich Tennemann in seiner Geschichte der Philosophie 2. B. dagegen gesagt hat. Was von der neuern Akademie angeführt wird, ist viel zu kurz. Dritter Abschnitt. *Ueber die wichtigsten Eigenthümlichkeiten der Ethik der Alten.* Vierter Abschnitt. *Ueber die Methoden der griechischen Sittenlehrer.* In beiden Abschnitten findet man gute Bemerkungen; sie erschöpfen aber den Gegenstand nicht. Da der Vf. zum Theil eine unvollständige Darstellung der griechischen Moralsysteme gegeben, und, was die Hauptsache ist, zu wenig auf den wissenschaftlichen Geist derselben geachtet hat: so konnte er auch weder das Unterscheidende derselben, in Rücksicht auf Stoff und Form, noch die Methoden in Bearbeitung der Moral, gründlich entwickeln. Dazu kommt noch ein anderer Fehler, dass der Vf. in dem 4. Abschn. mehr historische Notizen von den Methoden des Vortrags, als von den Methoden der wissenschaftlichen Bearbeitung der Sittenlehre, mittheilt, und nicht Moral als Wissenschaft von moralischen Vorträgen, moralischem Unterricht (oder Anwendung der Moral) unterscheidet. Der fünfte Abschnitt. *Allgemeine Uebersicht der Verdienste der neuern Völker um die Wissenschaft des Lebens*, enthält nichts weiter, als ein mit kurzen beurtheilenden Anmerkungen versehenes Verzeichniss der Schriften der Franzosen, Engländer und Deutschen, über die Wissenschaft des Lebens, wozu der Vf. auch unsystematische Schriften, als Versuche, Reflexionen, Briefe, Wochen- und Monatsschriften zählt. Von den Italiänern werden nur ein paar Werke in einer Anmerkung angeführt. Gegen die Deutschen scheint der Vf. etwas zu sehr eingenommen zu seyn, wenn er S. 280. behauptet, dass sie bis jetzt weder den Franzosen noch den Britten in den Theilen der Menschenkunde und Weisheitslehre gleich kommen, in welchen

chen sich jene am meisten hervorgethan haben, ohne dagegen den Vorzug der systematischen und wissenschaftlichen Bearbeitung, worin die Deutschen das meiste gethan haben, in Abrechnung zu bringen, ungeachtet er den Franzosen zur Last legt, dass sie darin zurück geblieben sind. Dass wissenschaftliche Werke dieser Art, wie die des *Thomasius* und *Wolf*, die der Vf. namentlich anführt, nur eine kurze Zeit, und jetzt gar nicht mehr (wenigstens nicht von vielen) gelesen werden, kann dem Verdienst, welches sie sich zu ihrer Zeit erworben haben, keinen Eintrag thun. Dagegen blickt die Partheylichkeit für die Engländer nicht selten durch, z. B. S. 277. 278. 280. Am Schlusse dieses Abschnitts kommen einige Bemerkungen, zum Theil aus Ferguson, über die Eigenheit der Sprachen, in Beziehung auf moralische Gegenstände, vor. Sechster Abschnitt. *Vergleichung sowohl der Ethik der Alten und Neuern, als ihrer Methoden.* Es scheint ein Fehler der Methode zu seyn, dass dieser Abschnitt eine Vergleichung der Ethik der Alten und Neuern verspricht, da die letzte noch nicht vorgetragen ist. Diesem Fehler ist aber dadurch vorgebeugt worden, dass die Ethik der Neuern hier selbst nach der Ordnung der Moralsysteme der Alten dargestellt, und zugleich auf die Fragen Rücksicht genommen wird, ob alle Hauptsysteme der Griechen in den neuern Zeiten gelehrt, ob sie erweitert, berichtigt, gemässigt, oder übertrieben und verschlimmert wurden. Zu dem Ende werden *Rochefaucault's*, *Mandevilles* und *Helvetius*; *Shaftesbury's*, *Hutcheson's*, *Hume's*, *Ad. Smith's*, *Ferguson's*, *Garve's* und *Feder's*, und *Cudworth's* Schriften aufgeführt, und ihre Hauptgedanken mit einigen beurtheilenden Bemerkungen ausgehoben. Diese Bemerkungen sind in anderer Rücksicht nicht ohne Werth; allein zur Geschichte der Moral der neuern Zeit sind sie bey weitem nicht hinreichend, aus Mangel an Vollständigkeit und Gründlichkeit. Von den Deutschen hat der Vf. blos *Garve* und *Feder* angeführt, und kein Wort von denen Philosophen gesagt, welche vorzüglich die Moral in ein System zu bringen suchten, nichts von *Wolf*, *Crusius*, *Daries* u. a. Ist diese auffallende Unvollständigkeit dadurch gerechtfertigt, dass der Vf. S. 323. sagt, in einer allgemeinen historischen Vergleichung sey weder von Untersuchungen einzelner Materien, noch von Schulbüchern oder Compendien; am allerwenigsten von der Sittenlehre einer herrschenden Religion die Rede? Wenn auch die Schriften der genannten und anderer Denker unter eine von diesen Rubriken gehörten, verdienen sie darum in einer Geschichte der Moral weiter keine Aufmerksamkeit? Aber auch das, was der Vf. vorzüglich von den französischen und englischen Schriftstellern angeführt hat, ist noch lange nicht genug, um die Denkungsart derselben, in Rücksicht auf moralische Gegenstände, kennen zu lernen. Die Principien, von denen sie ausgingen, und die Resultate, welche sie daraus ableiteten, mussten gründlicher erforscht werden. Man darf, um sich von diesem Urtheil zu überzeugen, nur das vergleichen, was der Vf. S. 318. 319. über Smith's Theorie der sittlichen Empfindungen sagt. Die tiefen Blicke, welche dieser vortreffliche Mann in die moralische Natur des Menschen that, seine Ahndungen eines reinen Princips aller moralischen Gefühle, welche in dem von ihm angenommenen Princip der Sympathie verborgen liegen, wären werth gewesen, von einem philosophischen Geschichtschreiber entwickelt zu werden. Der Vf. nennt diese Untersuchungen mehr schwer als neu, oder unrichtig, und fertigt sie mit ein paar Worten ab. Nachdem der Vf. nun diese unvollkommne Aufführung neuerer Moralsysteme geendigt hat, schreitet er zur Vergleichung, und bemerkt, dass die Neuern sich hauptsächlich dadurch von den Alten unterscheiden, dass in der neuern Zeit kein grosser Mann den Menschen als bloss geistiges Wesen betrachtet, und die Bestimmung des Menschen in beständiger Beschauung gesucht habe (wie nach dem Vf. *Plato* that), und dass die Alten die Sinne der Vernunft, die *Erfahrungskenntnisse* der Vernunfterkenntniss aufopferten (?) „Hingegen stimmten die berühmtesten Menschenforscher und Tugendlehrer der neuern Zeit darin überein: *dass es keine andere wahre und brauchbare Systeme der Moral gebe, als solche, die auf Erfahrungs- auf Welt und Menschenkenntniss gegründet seyen, dass man in der Moral, wie in allen übrigen Wissenschaften, die von wirklichen Dingen handelten (?),* den unumstösslichen Axiomen, Definitionen und Theoremen der reinen Mathematik, so wie der mathematischen Lehrart entsagen müsse: dass alle Systeme der Philosophie überhaupt und der Ethik insbesondere, welche die grübelnde Speculation, ohne Rücksicht auf Erfahrung, ausgeheckt habe, oder künftig aushecken werde, nichts als leere Hirngespinnste enthalten hätten und enthalten würden. — Es ist aus mehrern Gründen wichtig, den *consensus sapientum* über den Werth der Erfahrung und der nicht empirischen Speculation, durch die Urtheile aller der Männer zu bewahren, auf welche die neuere Zeit, stolz zu seyn, am meisten Ursache hat." Und nun folgen eine Reihe langer Stellen, vorzüglich englischer Schriftsteller, welche jene so unbestimmt ausgedrückten Sätze beweisen sollen. In einem gewissen Sinne kann man allerdings sagen, jede Moral beruhe auf Erfahrung, in sofern sie ihren Stoff zunächst aus dem sittlichen Bewusstseyn nimmt; aber darum ist die Moral noch keine Erfahrungswissenschaft, wie es der Vf. nimmt, weil selbst das moralische Bewusstseyn eine Erscheinung ist, deren Grund ausser dem Kreis der Erfahrung liegt. Bis auf die kritische Philosophie begnügte man sich mit der blossen Aufstellung des Factums, und gründete daher die Moral meistentheils auf einen moralischen Sinn, wodurch aber noch keine strenge Wissenschaft wirklich wird. Es kann daher gar nicht fehlen, eine Menge von Stellen für die Behauptung, dass sich Moral auf Welt und Menschenkenntniss gründen müsse, anzuführen, zumal wenn man die angewandte Moral mit im Sinne hat, und Moral und Menschenkunde als eine und dieselbe Wissenschaft betrachtet. Dennoch würde es gar nicht

schwe

Digitized by Google

schwer fallen, aus eben denselben Schriftstellern, die der Vf. als Dictatoren für die Moral betrachtet, Aussprüche zu sammeln, die, wenn nicht den Worten nach, doch nach richtigen Schlüssen, mit den Sätzen des Vfs. streiten. So sind moralische Gesetze, nach Ferguson, allgemeine Regeln von dem, *was seyn soll*, und Moralphilosophie die Anwendung von Regeln, welche die Wahl freyhandelnder Wesen bestimmen *sollen*, wogegen Hr. *M.* die Moral zu den Wissenschaften des *Wirklichen*, das ist doch wohl, *dessen was ist*, rechnet. Oder wenn Ad. Smith sagt, dass in jedem Menschen eine Idee der genauen Schicklichkeit und Vollkommenheit existire, die sich nach und nach aus seinen Beobachtungen über den Charakter und das Betragen seiner selbst sowohl, als anderer Leute, bildet, welche die langsame, allmälige und stufenweise fortschreitende Arbeit des grosen Halbgottes in uns, des obersten Schiedsrichters des Betragens sey, welche dem Menschen ein ununterbrochenes Fortschreiten in der Vollkommenheit auferlege, ungeachtet selbst der Weise nie dieses Ideal erreiche (Theorie der sittlichen Empfindungen, übersetzt von *Kosegarten*. 2. B. S. 163. 164.) — passt dieses wohl auf eine Erfahrungswissenschaft, in dem gewöhnlichen Sinne des Worts? Man wird übrigens diese Bemerkungen, so wie die folgenden über die Eintheilung der Moral als Wissenschaft, die jedoch wieder hauptsächlich auf die englischen Moralisten geben, als zur Geschichte der Wissenschaft immer lehrreich finden, ungeachtet sie vollständiger, tiefer eingehend und umfassender seyn könnten, wofern nur der Vf. nicht daraus einen Maasstab für die Wissenschaft selbst machen will, welches ein eben so groser Verstoss ist, als die Erfahrung zum Grund der Sittlichkeit zu machen. Die Bemerkungen über die Eigenheiten der Alten und Neuern in Bearbeitung einzelner Theile der Moral, sollten sich auf die Geschichte stützen, und als Resultate derselben von der vorhergehenden Darstellung der Thatsachen Licht erhalten; aber hier sind es abgerissene Bemerkungen, zu welchem die Belege aufzusuchen dem Leser selbst überlassen wird. Die eingemischten Urtheile des Vfs. beweisen von neuem, dass der Vf. für das Wissenschaftliche eben kein groses Talent hat. So betrachtet er S. 353. die Eintheilung der Pflichten nach den Objecten, und überhaupt die Verwandlung der Tugendlehre in Pflichtenlehre, als etwas Unterscheidendes der neuern Ethik, wodurch sie mehr verloren als gewonnen habe. Weitläuftiger spricht er darüber in dem siebenten Abschnitt, welcher *Vorschläge und fromme Wünsche über die Gränzen oder den Inhalt der Ethik, über die Art, diese Wissenschaft mit dem grössten Nutzen vorzutragen, endlich über die Beschaffenheit ihrer Lehrer und Jünger* enthalt. Der Vf. ist weit entfernt, die vorhandenen Definitionen zu kritisiren, oder sie mit einer neuen Erklärung zu vermehren, sondern er wählt zur Bestimmung der Gränzen und des Inhalts der Moral einen Weg, der weit sicherer und mehr geeignet ist, obwaltende Streitigkeiten beyzulegen (?), und dieser besteht in der Untersuchung, „*welche Untersuchungen alle berühmte Lehrer zu einer solchen Wissenschaft gerechnet oder davon abgesondert haben.*" Wenn über die Hauptstücke, welche eine Wissenschaft enthalten oder nicht enthalten soll, kein Streit mehr obwaltet: so, meynt der Vf., könne man der Definition einer Wissenschaft allmälig dahin gestellt seyn lassen. Er untersucht dabey: *welche Massen von Kenntnissen die Alten sowohl als die Neuern, oder wenigstens die Letzten, durch eine allgemeine Uebereinkunft von der Ethik getrennt, und welche Materien beide, oder wenigstens die Neuern zu der Ethik gerechnet haben.* (Es wäre überflüssig, über diese historische Art, eine Wissenschaft zu bestimmen, nur ein Wort hinzuzusetzen, oder die Frage aufzuwerfen: worauf sich im Collisionsfall das Vorrecht der Neuern gründe? Auf jeden Fall würde es sicherer seyn, den Zweck des Vfs. durch ein *philosophisches Concilium* zu erreichen.) Auf diesem Wege findet er, dass das Naturrecht, das allgemeine Staatsrecht und das Völkerrecht von der Ethik geschieden werden müssen, keineswegs aber die allgemeine Klugheitslehre, weil diese, von einem berühmten Weisheitslehrer vorgenommene Trennung von gültigen Richtern nicht gebilligt wurde. „Man muss, setzt er hinzu, die Begriffe von Tugend und Pflicht so willkürlich sonderbar erklären, als man in den neuesten Zeiten gethan hat, um zu läugnen, *dass das, was die Klugheit gebietet, Pflicht sey; dass die Klugheit* zu den menschlichen Tugenden gehöre, und dass sie die Vollkommenheit und Glückseligkeit nicht blos ihrer Besitzer, sondern auch der Nebenmenschen befördere." Man ist einverstanden, die Sittenlehre müsse auf eine genaue und richtige Kenntniss der menschlichen Natur gegründet werden; müsse die Frage entscheiden: was ist das höchste Gut oder die Bestimmung des Menschen; müsse die Mittel angeben, wodurch sie erreicht werden könne, und daher von den Tugenden und Lastern, von den Gütern und Uebeln, dann von der Glückseligkeit und dem Elende der Menschen, und endlich von den Beförderungsmitteln und Hindernissen der Tugend und Glückseligkeit, d. i. von den Neigungen, Leidenschaften, Gewohnheiten, Umgang mit Menschen, Religion, Aberglauben und Unglauben handeln. Daraus stellt der Vf. S. 372. ob er gleich dagegen oben protestirte, folgende Definition auf: „die Ethik ist eine Wissenschaft, in welcher ausser einer richtigen Darstellung der menschlichen Natur, und ausser Anweisungen zur Selbst- und Menschenkenntniss, vollständige Untersuchungen über die Bestimmung des Menschen, über Tugenden und Laster, über Güter und Uebel, über Glückseligkeit und Elend, über die Beherrschung von Leidenschaften, über Gewohnheiten, über die Art, Menschen zu behandeln, endlich über Religion enthalten sind." — Der Vf. macht sich hier den Einwurf: soll denn die Lehre von den Pflichten gegen uns selbst, gegen unsere Nebenmenschen und gegen Gott von der Ethik gänzlich ausgeschlossen werden. Er entscheidet diese Frage mit Ja, weil die Methode, die Ethik als Pflichtenlehre vorzutragen, zwar Jahrhunderte lang als die beste gegolten habe,

aber

Digitized by Google

aber dennoch nicht allein unnütz, fondern fogar befchwerlich und fchädlich fcheine. (Vor Hn. *M.* wäre alfo diefe Form, nach feiner obigen Methode durch die Mehrheit der Stimmen zur Wahrheit geftempelt worden.) Er entfagt freywillig dem günftigen Vorurtheile der Autorität der Alten und der gröfsten englifchen Moraliften, weil er im Befitz vieler und triftiger Gründe ift. Wir wollen fie hören. Es ift unnütz, Pflichtgebote zu geben. Denn hat man die Gründe derfelben vorher auseinander gefetzt, d. h. die Lefer oder Zuhörer *mit* der Beftimmung des Menfchen, *mit den Vortheilen der Tugend und den Nachtheilen des Lafters*, mit dem Werthe oder Unwerthe von Gütern oder Uebeln etc. bekannt gemacht, fo ift es überflüfsig hinzuzufetzen: es ift Pflicht, dich felbft zu lieben, für dein Leben, deine Gefundheit, dein äufseres Glück und deinen guten Namen zu forgen. Sind diefe Gründe nicht entwickelt: fo kann Niemand, der nur einige Menfchenkenntnifs befitzt, hoffen, dafs das Wort Pflicht, oder die Formel: es ift Pflicht, eine magifche Kraft auf die Seele äufsern und zum Guten antreiben werde. Es wäre auch höchft feltfam, etwas als Pflicht zu befehlen, *was wir, vermöge der Einrichtung unferer Natur, gar nicht anders könnten, wenn wir auch wollten (z. B. uns felbft lieben, unfere Glückfeligkeit zu fuchen); oder was alsdann allein Werth, oder wenigftens den höchften Werth hat, wenn wir es nicht aus Rückficht auf Pflicht und Pflichtgebote, fondern aus eigenem Antriebe eines guten und menfchenfreundlichen Herzens thun.*' Rec. wundert fich, über eine folche Verworrenheit der Begriffe und Vermifchung der Sittlichkeit und Glückfeligkeit, die man den ältern Moraliften allenfalls verzeihen kann, aber bey keinem neuern philofophifchen Schriftfteller erwarten follte. Mit diefer verworrenen Anficht, in welcher noch oben drein immer die reine Wiffenfchaft und ihre Anwendung zur Bildung der Menfchheit verwechfelt wird, hängen die übrigen Gründe zufammen: es giebt wenige oder gar keine allgemeine Vorfchriften (zum Belege Stellen aus Smith und Hutchefon, wovon der letzte jedoch das Bedürfnifs völlig beftimmter Gefetze, die keine Ausnahme geftatten, fehr lebhaft äufsert); es ift fchwerer, Regeln im wirklichen Leben anzuwenden, als fie aufzuftellen; endlich müfste jeder Stand jedes Gefchlecht und Alter eine eigne Moral haben; es fey aber unmöglich allen fo mannichfaltigen Verhältniffen Pflichtgebote anzupaffen. Am Ende lenkt der Verf. wieder ein; er wolle, fagt er, nicht alle Vorfchriften und Pflichtgebote unbedingt verwerfen, fondern nur die übermäfsig hohe Meynung von der Nützlichkeit derfelben herabftimmen, und dann die Abfonderung alles deffen, was die Alten die exoterifche oder paränetifche Ethik nannten, von der wiffenfchaftlichen Moral anrathen. Einige Gedanken über die wahre und falfche Schätzung und die Erfodernifse der Lehrer und der Zuhörer der Moral, wenn ihr Vortrag wahren Nutzen ftiften foll, machen den Befchlufs. Der erfte Theil berührt nur einigemal die Kantifche Philofophie, und die durch diefelbe veranlafsten Verfuche in der praktifchen Philofophie; fie machen den Gegenftand des zweyten Theils aus, von dem wir künftig Bericht erftatten werden.

SCHÖNE KÜNSTE.

Breslau, b. Schall, *Anfichten gewählter Naturparthieen in dem Herzogthum Schlefien*, in 6 Blättern, radirt von *Richter*. 1. Heft, 4. enthält Anfichten um Breslau. (20 gr.)

Zum Wählen mag Hr. Richter eben kein grofses Talent befitzen; denn die Gegenden, welche er in den 6 Blättern diefes Hefts dargeftellt hat, find vom allergewöhnlichften Schlag: doch ift ihm die Behandlung in Nr. 1 u. 2. ziemlich wohl gelungen, Nr. 5 u. 6. aber verdienen auch von diefer Seite kein Lob.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. Jena, b. Frommann: *De Juftitia Aragonum: Fragmentum complectens fuccinctam hujus magiftratus hiftoriam ab an. 1348 usq. ad an. 1479.* Autore *Car. Wilh. Frid. Breyer.* 1800. 8. (3 gr.) Wir machen mit vollem Rechte eine Ausnahme, wenn wir diefe akademifche Differtation in diefen Blättern anzeigen. Der Juftiza der Aragonier, fo wie überhaupt die merkwürdige Gefchichte der Staatsverfaffung diefer Nation, ift nur wenig bekannt. Die Gründlichkeit, mit welcher Hr. *B.* die wichtigfte Periode der Gefchichte des erften hier abhandelt, macht die Erfüllung feines Verfprechens, einmal über die Gefchichte von Aragonien zu fchreiben, fehr wünfchenswerth. Der Juftiza war bis 1348 nicht der wichtige Staatsbeamte, der er damals wurde. Rec. ift indeffen doch der Meynung, dafs er auch vorher fchon einen Antheil an den Staatsgefchäften genommen habe, und nicht blofs der höchfte Richter im Reiche gewefen fey. 1348 zwang der König Peter IV. die Stände, die 1287 gefchloffene Union, vermöge deren fie einen König, der die Gefetze übertrat, abfetzen konnten, aufzuheben, willigte aber ein, dafs der Juftiza künftig mit einer Gewalt bekleidet werden follte, vermöge der er als Richter in Streitigkeiten zwifchen dem Könige und dem Volke anzufehen war, an die Spitze der Nation gefetzmäfsig trat, wenn diefelbe Befchwerden gegen den König hatte, und ihre Privilegien gegen die Eingriffe deffelben zu fchützen berechtigt war. Seine Gewalt war alfo eine Unrecht abwehrende. Dafs eine folche Gewalt in dem Staate fey, ift nothwendig, wenn der Nation, nach dem richtigen Ausfpruche des Vfs. S. 44.: *ex jure naturae facultas in principem infpectionis jus eft.* Hr. *B.* zeigt in diefer Abhandlung, wie der Juftiza in den, unter mehrern Regierungen vorkommenden Fällen, bey der Ausübung diefer Gewalt, und in dem fchweren Kampfe mit Königen verfahren fey. Es ift diefes mit eben fo vieler Belefenheit, als gefunder Beurtheilungskraft und vernünftiger Freymüthigkeit gefchehen. Die lateinische Sprache, worin die Abhandlung gefchrieben ift, gereicht ihm zu einer, in unfern Zeiten nicht fehr gewöhnlichen, Zierde.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 4. Junius 1801.

GOTTESGELAHRTHEIT.

London, b. Faulder u. Johnson: *Critical Remarks on the Hebrew Scriptures: corresponding with a new translation of the Bible by the Rev. Alexander Geddes*, LL. D. Volume I. containing remarks on the Pentateuch. 1800. VIII. und 475 S. gr. 4.

Von der englischen Bibel-Ueberfetzung des Hn. *Geddes* kam 1792 der erste, und 1793 der zweyte Theil heraus (f. A. L. Z. 1795. Nr. 202.). Lange hat man auf den versprochenen, und in den Noten zum Text oft citirten, Commentar warten müssen, und der *jetzt* vor uns liegende gehet auch nur über den ersten Theil der Ueberfetzung, oder den Pentateuch. Der Vf. verspricht aber die folgenden Theile geschwinder auf einander folgen zu lassen, und in diesem Jahre den 3ten Theil der Ueberfetzung und den 2ten des Commentars zu liefern. Mögen doch keine Hindernisse das Vorhaben rückgängig machen! Die Bemerkungen find zwar gröfstentheils kritisch zur Vertheidigung der in der Ueberfetzung angenommenen Lesarten: allein nicht selten, hauptsächlich im 1 B. Mof. find fie auch exegetisch; doch dienen fie auch in diesem Falle gemeiniglich mehr, die Bedeutung einzelner Wörter und Redensarten zu bestimmen, als die Sachen selbst in das erfoderliche Licht zu setzen. Kein biblischer Ausleger ist jemals in England mit so vielen Kenntnissen, Scharffinn und Geschmack ausgerüstet gewesen, als der Vf.; keinem standen so viele Hülfsmittel zu Gebote, als ihm; keiner behandelte mit mehr Freymüthigkeit, nach richtigern Grundsätzen, mit mehr Unbefangenheit und Wahrheitsliebe die Bibel, als er. In ihm vereinigen sich die Eigenschaften eines gelehrten Sprachkenners, eines unermüdeten Forschers nach dem, was andere vor ihm über die Stelle gesagt haben, eines unparteyischen Interpreten, dem es nicht um die Festsetzung eines Dogma's, sondern um die Bestimmung der Worte und des damit zu verbindenden Sinnes seines Autors zu thun ist. Die alten Ueberfetzungen werden von ihm so citirt, dafs man wohl merkt, er verstehe die Sprachen, worin fie geschrieben find. Wegen Mangels an orientalischen Typen, die sich zu den römischen schickten, und weil es Mühe gekostet haben würde, einen geschickten Setzer zu finden, hat der Vf. die Citate aus der syrischen, arabischen, persischen, samaritanischen Ueberfetzung mit hebräischen Lettern drucken lassen. Er führt zwar noch andere Ursachen an, und am Ende hält er seine Art für besser; allein jene Ursache stehet doch oben an, und zeiget, wie wenig ausgebreitet das orientalische Studium, das mit dem biblischen in der engsten Verbindung steht, in London und in ganz England seyn muss. Holmes griechische Ausgabe des 1 Mof. nach der LXX Version ist schon gebraucht, und hierin hat der Vf. den deutschen Kritikern den Rang abgelaufen. Denn wie viele von ihnen kennen fie, und wie viele von denen, welche fie kennen, haben fie gebraucht oder geprüft! In den übrigen Büchern, wo er nicht den ganzen Apparat von Holmes gebrauchen konnte, hatte er doch Collationen von einigen Mscpten zur Hand, die sowohl als die Ausgaben der LXX. häufig citirt werden. Durch das Nachschlagen dieser Ausgaben hat der Vf. die Fehler anderer in ihren Citaten aus der LXX. bisweilen verbessert. Die Prüfung derselben erzeugte in ihm das Urtheil, das Rec. längstens gefällt hat, dafs die Editoren der complutensischen Bibel den Text der griechischen Ueberfetzung nicht verfälscht haben, f. zu 2 Mof. 36. 8. S. 304. Die in einem Codex zu Venedig gefundene griechische Ueberfetzung wird angeführt und gewürdiget. Rec. erinnert sich nicht, dafs es von irgend einem andern in dem Maafse geschehen sey. Von der Vulgata hat er Mscpte nachgeschlagen S. 234, wo er sich mit Recht wundert, dafs 2 Mof. 16, 14. *ascenderunt* in allen gelesen werde. Die Schriften der besten deutschen Exegeten find ihm nicht allein bekannt, sondern werden fast auf allen Seiten mit Lobe angeführt. Michaelis, Dathe, Rosenmüller, weil fie am meisten über den Pentat. geschrieben haben, kommen am häufigsten vor; allein auch andere werden nicht vergessen, Jerusalem, Faber, Vogel, Schulze, Hezel, Lobstein, Wepler u. a. m. Oft werden ziemlich lange Stellen in deutscher Sprache daraus angeführt. Schwerlich würde diefs geschehen seyn, wenn der Vf. nicht hätte vermuthen können, dafs viele seiner Leser die Stellen verstehen würden. So grofs aber auch das Ansehen seyn mag, worin die deutschen Gelehrten bey ihm stehen, welches so weit geht, dafs er sogar Lobstein mit dem Titel *ingenious* belegt: so hat er sich dadurch nicht blenden lassen, ihnen unbedingten Beyfall zu geben. Man lese z. E. was er zu 2 Mof. 23. 19. S. 256. und zu 5 Mof. 2, 13. S. 314. gegen Michaelis Erklärungen einwendet. Wie nun aber deutsche Leser daraus lernen können, was ein einsichtsvoller Ausländer von manchen fast mit allgemeinem Beyfall in Deutschland angenommenen Erklärungen urtheilt: so können fie auch durch den Vf. mit Schriften und Bemerkungen bekannt werden, die der Vf. aus englischen unter uns wenig bekannten Büchern geschöpft hat, oder die ihm von seinen Freunden mitgetheilt find. Ein Jude in London, *Delgado*, hat

Digitized by Google

hat gute Bemerkungen über den Pentat. geschrieben, die S. 67. u. f. mit Lob angeführt werden. Die Uebersetzungen von *Bate* und *Purver* werden wenige unter uns den Namen nach kennen. Sie kommen mehrmalen vor. Die handschriftlichen Bemerkungen von dem außer England durch Kenniçott berühmt gewordenen Erzbischoff *Secker* sind hin und wieder excerpirt. Dergleichen von dem Bischoff *Law* sind ihm auch zu Gesicht gekommen S. 250-261. und von *Street* S. 317. Wir erinnern uns auch, Mscpt. Noten von *Necker* angeführt gefunden zu haben. Ein in Deutschland wenig bekanntes Buch *L'eloquence sublime des Auteurs sacres par Joubert* 1787 wird S. 235. citirt, das sich diejenigen merken mögen, die die ganze Literatur über die biblischen Bücher erschöpft zu haben sich einbilden, und doch mit dem, was in den letzten Decennien außer Deutschland darüber geschrieben ist, wenig bekannt sind. Die Meynungen der von ihm befragten Freunde werden zuweilen auch beygebracht, z. E. zu 1 Mos. 7. 20. 1 Mos. 38. 18. u. f. Auch kann es nicht gleichgültig seyn, zu erfahren, dass Teller's Erklärung von שילה 1 Mos. 49. 10. der darunter den Ort *Schiloh* versteht, dem sel. Priestley sehr wahrscheinlich vorkam. Aus dem bisher angeführten kann sich der Leser einen Begriff von der grossen Menge der von dem Vf. nachgeschlagenen Uebersetzungen und Auslegungen machen. Sein Fleiss übertrifft den aller seiner Vorgänger in England, und auch wenige ausser England, obgleich daselbst Fleiss und Geduld am meisten einheimisch zu seyn scheinen, können ihm darin an die Seite gestellt werden.

Aber dieser fleissige Interpret, der so vieles über den Pentat. gelesen hat, ist über die Vorurtheile und den Aberglauben erhaben, womit noch vor kurzem die biblischen Bücher behandelt wurden. Schon in der Vorrede gesteht er, dass in dem Pentat. vieles vorkomme, was er weder bewundern noch zugeben könne, und in den Anmerkungen selbst hat er oft die Nachrichten bezweifelt, denen bisher die meisten Theologen in seinem Lande, vielleicht nicht aus Ueberzeugung, sondern wegen des Herkommens, die größte Glaubwürdigkeit, ja gar göttlichen Ursprung beylegten. S. 182. 2 Mos. 7, 5. glaubt er, dass weder die ägyptischen Magier noch Moses ihre Stäbe in Schlangen verwandelt haben, sondern dass entweder der hebräische Geschichtschreiber die ganze Erzählung erdichtet, oder dass, wenn ein solcher Wettstreit angestellt wurde, eine Täuschung auf beiden Seiten statt gefunden habe. — S. 191. 2 Mos. 8, 18. warnt er, einem unbekannten hebräischen Schriftsteller nicht zu viel zuzutrauen, und keine Wunder, denen es an hinlänglicher Glaubwürdigkeit fehle, zuzugeben. — S. 206. 2 Mos. 11, 2. wird den Juden der Vorwurf gemacht, dass sie die von den Aegyptiern geborgten Sachen nie wieder zurückzugeben, gleich anfänglich gewillet waren. — S. 251. 2 Mos. 20, 22. dass Moses der Vf. des Pentat. sey, könne nicht bewiesen werden; und wenn er ihn auch ganz geschrieben hätte: so wäre das kein hinlänglicher Grund, alles darin enthaltene für wahr anzunehmen — S. 360. 4 Mos. 1. scheinen ihm die Zahlen sehr übertrieben zu seyn. S. 394. 4 Mos. 22. findet er nichts wunderbares in der Geschichte von Bileams Eselin; nur die Einkleidung gebe ihr ein wunderbares Ansehen, welches er durch einen ähnlichen Vorgang mit seinem Reitpferde, und das Gespräch, das dabey zwischen ihm und seinem Pferde hätte vorfallen können, auf eine unterhaltende Art zu erläutern sucht. — S. 424. 5 Mos. 7. leugnet er geradezu, dass der Befehl, die kananäischen Nationen zu vertilgen, von Gott gegeben sey, und widerlegt den Versuch, den der Bischof von Landaff (Watson) neulich gemacht hat, die Rechtmäßigkeit desselben zu zeigen. — Von einem so freymüthigen und liberal denkenden Ausleger wird keiner erwarten, dass er die Geschichte von der Schöpfung, dem Sündenfall u. s. buchstäblich verstehen sollte. Er hält sie für Mythen, und giebt sich daher auch nicht viele Mühe, die Lage des Paradieses zu bestimmen, das vielleicht bloss in der Einbildung der Mythologen existirte. Gemeiniglich tritt er in die Fusstapfen *Eichhorn's*; doch unterscheidet er nicht mit ihm mehrere Urkunden, aus welchen die Genesis zusammengesetzt sey. Sogar das 2te Kap. hält er für eine Wiederholung der nämlichen Materie von derselben Hand, die das 1te Kap. schrieb, und er ist überhaupt der Meynung, dass der Pentat. aus Bruchstücken von verschiedener Art zusammengesetzt sey, gar nicht günstig. S. 180. Da der Vf. so aufmerksam auf die in Deutschland herausgekommenen Bücher ist, dürfen wir da nicht vermuthen, dass die Ueberzeugung, die er durch Astruc und Eichhorn noch nicht erhalten hat, *Ilgen's Urkunden*, die noch tiefer in die Sache eingedrungen sind, bewirken werden? Wenigstens wünschen wir sehr, dass er die Sache nach diesem Buche noch genauer prüfen möge, ehe er in der allgemeinen Vorrede zum Pentat., auf welche er verweist, darüber abspricht. Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass die höhere Kritik ausser dem Gesichtskreise des Vfs. liegt, und da nach unserer Meynung, was zur Aufklärung des Pentat. und vorzüglich der Genesis geleistet werden kann, hauptsächlich durch sie geschehen muss: so wird der Leser, der die in dem Pentat. vorkommenden mancherley Schwierigkeiten in den Sachen selbst ins Reine gebracht zu sehen wünscht, oft unbefriediget diese Anmerkungen aus der Hand legen. Ihren Werth, den sie sowohl für die Wort-Kritik als Wort-Exegese haben, müssen wir ... anzeigen.

In der Kritik nimmt er sich die Freyheit, 1 Mos. 9, 26. die Worte וישכן באהלי שם aus V. ..., wo sie von Japhet gesagt werden, zu verrücken, und auf Sem zu ziehen, obgleich weder Manuscripte noch Versionen diese Versetzung genehmigen. Jedoch ändert er selten den Text auf blosse Conjectur. Den samaritanischen Text erhebt er weit über den Masoretischen S. 191. 230. und folgt daher oft seinen Lesarten, z. E. 1 Mos. 10, 19. wo er nach des Rec. ... nung offenbar unrichtig ist. In einer besondern Abhandlung will er sein Urtheil rechtfertigen.

nnen nicht ſagen, daſs wir auf dieſe ſo begierig ſind, auf andere Werke des Vfs., die er gelegentlich ver-icht. Unſre, wie wir glauben, ziemlich genaue Un-ſuchung des ſamaritaniſchen Pentat. haben uns auf ganz anderes Reſultat geführt. Sonderbar genug, ſs Franzoſen und Engländer den ſamaritaniſchen ntat. ſo oft als viel zuverläſsiger und vorzüglicher preiſen, und der Deutſche ſich doch durch das An-ten dieſer Nationen nicht beſtechen läſst, ihnen ein Recht zu geben. Sollte das gründlichere Stu-am der hebräiſchen Grammatik, welches man in utſchland treibt, dieſe Verſchiedenheit verurſachen? ſs der ſamaritaniſche Pentat. oft gegen die Gram-atik, die von beiden Parteyen als ächt hebräiſch erkannt wird, anſtöſst, kann leicht bewieſen wer-n, und unſerm Vf. entſchlüpſt auch bisweilen eine itiſche Bemerkung, die einem hebräiſchen Priſcia-us wehe thun würde. Er glaubt z. E. S. 292. 2 Moſ. 3, 7. daſs LXX. und Syr. האהלו *ſein eigenes Zelt* ge-ſen haben, und erinnert ſich nicht, daſs der Artikel or einem Nomen, das mit einem Suffix verſehen ſt, nicht ſtehen kann. Uebrigens iſt er darin mit ch ſelbſt übereinſtimmend, daſs er keine bedeutende terpolationen noch andere Verfälſchungen im ſama-itaniſchen Pentat. zugiebt; den langen Zuſatz 2 Moſ. 0, 17. hält er jetzt nicht für ſo ausgemacht unächt, ls er in einer Note zu ſeiner Ueberſetzung gethan atte. Von der den Samarit. oft vorgeworfenen Ver-älſchung des Berges Ebal in Garizim 5 Moſ. 27, 4. ſpricht er ſie frey. Iſt es, frägt er, nur im gering-ſten wahrſcheinlich, daſs, wenn die Samarit. in ih-rer Abſchrift des 5 Moſ. den Segen gegen den Berg Ebal gerichtet gefunden hätten, ſie nicht dieſen Berg ihrem Tempelberg würden beſtimmt haben? In der angeführten Stelle iſt nicht von einem ausgeſpro-chenen Segen, ſondern errichtetem Altar die Rede. Daſs die, welche den Segen ausſprachen, auf dem Berge rizim, und *die*, welche den Fluch ausſprachen, auf dem Berge Ebal ſtanden, ſagt ſelbſt der jüdiſche Text 12. 13. Ein wichtiges Argument für die Neigung der Samariter, ihren Tempelbau aus dem Pentat. zu rechtfertigen, liegt nach Rec. Gefühl in 5 Moſ. 12, 5. 14. 18. 26. u. a. St., wo von einem Orte, den ſich Gott zur Wohnung wählen wird, יבחר nach dem jü-diſchen Texte die Rede iſt, der Samarit. aber in dem Wahne, daſs es gegen das Anſehen dieſes Orts ſey, wenn er erſt gewählt werden ſollte, בחר *gewählt hat,* geſetzt hat. Würde, wenn dieſe Lesart die urſprüng-liche geweſen wäre, ſie der Jude, dem auch eine Lesart, woraus für die Würde ſeines Tempels ein Grund genommen werden konnte, willkommen ſeyn müſste, in jene verändert haben? Und konnte nicht der Samaritaner, der lange nach dem Tempel in Je-ruſalem einen andern auf dem Berge Garizim bauete, und dieſem vor jenem einen Vorzug beylegen wollte, dieſen Vorzug auch darin ſuchen, daſs ſeine Lage ſchon in uralten Zeiten von Gott gewählt ſey? Hat er ſich aber hierdurch ſeine Vorliebe für den zum Tem-pel gewählten Ort beſchleichen, und zur Verfälſchung des Textes verführen laſſen: ſo hat dieſes auch an andern Stellen, namentlich 5 Moſ. 27, 4. geſchehen können. Dem Vf. iſt die Variante בחר für יבחר ſo wenig erheblich, daſs er ihrer nicht einmal geden-ket. Rec., von der Wahrheitsliebe des Vfs. überzeugt, wünſcht, daſs ſeine Bemerkung von ihm geprüſt wer-den möge.

In den Erklärungen einzelner Wörter oder Stel-len, ob ſie gleich überhaupt viel richtiges, und durch-dachtes und eine ſeltene Bekanntſchaft nicht bloſs mit orientaliſchen, ſondern auch abendländiſchen Spra-chen verrathen, z. E. S. 68. 129. 215. u. f. kann Rec. nicht immer mit dem Vf. übereinſtimmen. Hier ſind einige Proben, die nicht in der Abſicht zu tadeln aus-geſucht ſind. S. 90. 1 Moſ. 13, 18. verwirft der Vf. ויאהל, weil אהל nicht *das Zelt wegnehmen, abreiſsen,* bedeuten könne. Allein אהל bedeutet *fixit tentorium* und wenn LXX. Vulg. *movit* t. überſetzen: ſo binden ſie ſich nicht genau an die Bedeutung, ſondern drücken die Handlung aus, die auf jene folgt, und die der Context zu erheiſchen ſcheint. Er will mit einigen Sa-maritaniſchen Mſcpten ויהל leſen, bemerkt aber nicht, daſs noch andere ויאהל leſen, und daſs dieſe Lesart der Jüdiſchhebräiſchen ſehr nahe kommt. — S. 97. 1 Moſ. 16, 13. *Sie nannte den Namen Jehova's, der mit ihr redete,* אתה אל ראי, *den Gott Viſion.* Allein zu geſchweigen, daſs קרא in der Bedeutung *nennen* mit ל conſtruirt wird: ſo kann der Artikel He nicht vor einem Nomen in *ſtatu conſtructo* ſtehen. — S. 144. 1 Moſ. 49, 10. eine lange Note vornämlich über *Schi-lo.* Ihm ſcheint שלה der Nominativus zu ſeyn, der zu יבא gehört, *bis das Glückſeligkeit kommt,* bis die Hebräer den Frieden erobert haben, und in einen glücklichen Zuſtand verſetzt ſind, wird Juda die übri-gen Stämme zum Kriege anführen, und ihm werden ſie auch Gehorſam leiſten. — S. 156. 1 Moſ. 50, 19. gründet der Vf. ſeine Ueberſetzung *ein Verehrer Gottes bin ich* auf die ſamaritaniſche Lesart הירא האלהים. Al-lein 1) iſt die Lesart nicht im ſamaritaniſchen Mſcpt. Houbigant hat ſie durch einen Schreib- oder Druck-fehler dem ſamaritaniſchen Text angedichtet, 2) würde der Artikel He gegen die Grammatik vor dem No-men in ſt. conſtr. ſtehen, 3) oder, wenn man den bey-behalten wollte, die Präpoſition מ vor אלהים ſtehen müſſen. — S. 259. 2 Moſ. 23, 28. צרעה ſoll *nieder-geſchlagener Muth, Beſtürzung, Niederwerfung* bedeu-ten, und nachher גרעה oder מגרעה geleſen wer-den. — S. 279. 2 Moſ. 28, 30. Michaelis Erklärung von Urim und Thummim wird mit Widerwillen ver-worfen, und die von Spencer der Hauptſache nach angenommen, welcher kleine Götzenbilder oder Te-raphim daraus machte, die nach des Vfs. Meynung über dem Bruſtſchmuck des Oberprieſters hiengen. Die von dem Oberprieſter ertheilten Antworten moch-ten für inſpirirt angeſehen werden, ſie waren aber doch bloſs nach ſeinem Gutdünken abgefaſst. — S. 302. 2 Moſ. 35, 22. כומז wird aus dem Arabiſchen *Phallus* überſetzt, den die Weiber in Aegypten und Aſſyrien zu tragen pflegten. — S. 305. 2 Moſ. 38, 8. findet der Vf. keine Spiegel, ſondern er überſetzt *unter der Aufſicht der Weiber, die bey dem Eingang aufwarte-ten.*

Digitized by Google

ten. — S. 315. 3 Mos. 2, 13. soll ברית nicht *foedus* sondern *edulium* seyn, und in dieser Bedeutung 2 Sam. 13, 5. 7. 10. vorkommen. Da findet sich aber בריה, welches von jenem sehr verschieden ist; und wenn es auch einerley wäre: so ist es sehr unwahrscheinlich, dass ברית, welches im Pentat. so oft vorkommt, nur an der einen Stelle nicht die gewöhnliche Bedeutung haben sollte. — S. 459. 5 Mos. 32, 8. *Als Gott die Völker theilte, gab er einem jeden besondere Besitzungen, die Israeliten ausgenommen,* weil diese in Zukunft sein eigenes Erbtheil werden sollten. ל soll ausser vielen andern Bedeutungen auch diese *ab, praeter* haben. Exempel werden nicht angeführt, und der Vf. würde gewiss verlegen seyn, in der ganzen Bibel ein ähnliches Beyspiel anzutreffen. Ist der Sinn nicht natürlich und fliessend, und durch eine Menge von Exempeln leicht zu bestätigen, wenn aus dem vorhergehenden Comma יצב גבלות vor למספר wiederholt werden, welche Worte, um nicht der Zeile eine ungebührliche Länge zu geben, weggelassen wurden?

Rec. hat den Vf. schon lange als einen Mann von Geschmack, der sich durch die Lesung der classischen Schriftsteller zum Interpreten der biblischen gebildet hat, kennen gelernt. Auch die vorliegenden Bemerkungen geben Beweise davon, und in Hinsicht derselben ist der Leser nicht bloss auf das elegante lateinische Gedicht am Ende des Buches, oder auf den in dem ganzen Buche herrschenden Geist und Ton zu verweisen, sondern sie können auch aus dem Inhalt der Anmerkungen selbst genommen werden, von denen Rec. nur der über 1 Mos. 44, 18 gedenken will. Oft schmerzte es ihn, dass die herrliche Rede des Judah die Interpreten nicht mehr zu rühren schien, als eine genealogische Tabelle, und keiner ihren rednerischen Schwung bewunderte. Endlich hatte er das Glück, bey dem Vf. die hohe Bewunderung, womit er oft dieses Bruchstück angestaunt hat, ausgedrückt zu finden, und freut sich, sein Urtheil mit dem des Vfs. in dieser Uebereinstimmung zu sehen.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Tubingen*, b. Heerbrandt: *Staatswirthschaftliche Ideen in besonderer Hinsicht auf die neue deutsche Zuckerbereitung aus Runkelruben*, von *F. C. F.* 1800. 96 S. 8. (8 gr.) Nach des Vfs. Grundsatze hat eine Nation ihren Reichthum bloss in Producten und Fabrikaten und nicht in Geldanhäufung zu suchen. Wenn also das Handelssystem mit Recht behaupte, es solle unsere Absicht dahin gerichtet seyn, unsern Reichthum nicht abnehmen zu lassen: so müssen Gesetze und Verordnungen nicht die Vermehrung des circulirenden Geldes bewirken, sondern die Selbsthervorbringung aller Producte und Fabrikate, welche zur Befriedigung unserer Bedürfnisse nöthig sind. Bringe ein Land noch nicht alle nöthige Producte, und innre Industrie nicht alle Fabrikate hervor: so müsse nicht sowohl nach Geld getrachtet werden, sondern darnach, sich diese Producte und Fabrikate selbst eigen zu machen, obgleich das Geld hierzu allerdings mitwirke. Bringen wir es einmal dahin, dass unsere Landesproducte und Fabrikate, an Güte und Menge des Pfandes (Geldes), das dagegen erlegt werden muss, den ausländischen gleich kommen: so werden wir solche Producte nicht aus dem Auslande ziehen. Sollte es aber ja von Einzelnen geschehen; so sind wir demungeachtet unseres Absatzes gewiss. Können wir es aber nicht zu dieser Vollkommenheit bringen: so ist der Zwang, solche einzukaufen, schädlich. Monopolisirung oder Verbot der Einfuhr und Verbot der Ausfuhr, zur Unterstützung grosser Manufacturen und Fabriken sey schädlich und unterdrücke den Landbau und die innere Industrie. Alles diess könne auf die inländische Bereitung des Rübenzuckers angewandt werden, und völlige Monopolisirung des Rübenzuckers sey daher Nachtheil für das Land. Könne der inländische Zucker nicht wohlfeiler dargestellt werden, als der ausländische: so dürfe man die Einfuhr des ausländischen nicht verbieten. Die Vortheile der inländischen Zuckerfabrikation bestehen daher nicht eben darin, dass bedeutende Summen Geld im Lande bleiben, sondern in der Befriedigung unserer Bedürfnisse durch ein inländisches Product, und dass wir nicht genöthiget sind, ihn gegen ein grösseres Pfand auszuwechseln. Wir erhalten auch dadurch mehr Selbstständigkeit, und werden vom Auslande unabhängiger. Die Vortheile bestehen ferner darin, dass wir nun einen neuen Erwerbzweig haben, die Nahrungswege vervielfältiget werden, und mancher Landwirth mehr Vortheile von dem Rübenbau, als von einem andern Producte ziehen kann. Er kann auch die Brache benutzen, ja es kann vielleicht dazu beytragen, wüste liegendes Land urbar zu machen. Der inländische Handel erhalte auch dadurch einen neuen Schwung, der immer sicherer als der ausländische sey. Es könne nun auch das hierdurch im Lande bleibende Geld zu einem andern ausländischen Handelsverkehr verwandt werden. Der Staat habe Gelegenheit, auf seinen eigenen Gütern zur Zuckerfabrikation aufzumuntern, wodurch dann der Bürger bald zur Nachahmung gereizt werde. So könne er auch durch Belohnungen sehr leicht nützliche Erfindung wecken, wozu auch Monopolisirung für die Person des Erfinders auf eine Reihe von Jahren mitgerechnet werden könne. Habe nun, schliesst der Vf., Achard wirklich eine originelle Entdeckung Zucker, aus Runkelrüben zu bereiten, gemacht: so könne ihm auch ein solches Monopol zugestanden werden, doch ohne den indischen Zucker im Handel zu verbieten, weil sich seine Waare durch sich selbst empfehlen müsse. — So viel Gutes nun auch der Vf. in dieser kleinen Schrift aufgeführt hat: so glaube Rec. doch, dass alles dieses auf die deutsche Zuckerfabrikation für jetzt noch keinen Einfluss habe, indem in der ganzen Zeit, wo man sich damit beschäftigte, noch kein Loth von diesem Zucker in den Handel gekommen ist. Man suche für jetzt noch das kürzeste und beste Verfahren diesen Zucker zu bereiten, in einzelne Familien zu bringen: so wird dadurch schon viel ausländischer Zucker erspart, und diese Ersparniss wird hoffentlich von Jahren zu Jahren zunehmen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 5. Junius 1801.

LITERATURGESCHICHTE.

1) Wien, in d. Baumeisterischen Druckerey: *Bibliotheca Samuelis* S. R. I. Com. *Teleki de Szék. Pars prima. Auctores* classicos *graecos et latinos*, ex optimis editionibus ordine chronologico dispositos eorumque *opera et fragmenta* conjunctim edita, *patres* denique et *scriptores ecclesiasticos* veteres complexa. Cum brevi vitarum descriptione et notatione temporis quo quisque circiter vixerit, adjectis passim Eruditorum judiciis. 1796. 310 S. 8. ohne Vorr. u. Register.

2) Ebendas., gedr. b. Schmidt: *Bibliotheca Samuelis* S. R. I. Com. *Teleki de Szék. Pars Secunda.* Classes *Theologicam, Historico-Ecclesiasticam, Juridico-Politicam, Philosophicam, Philologicam, Antiquariam, Historicam et Literariam* complexa. Praemittuntur Leges Bibliothecariae cum Supplementis et emendationibus partis primae. 1800. XXXVI u. 436 S. 8.

Der k. k. siebenbürgische Hofkanzler, Hr. Reichsgraf Teleki v. Szék, gehört zu den thätigsten [u]verdienstvollsten Beförderern der Literatur in un[serem] Zeitalter. Bey seinen mannichfaltigen Staatsge[schä]ften hat er sich durch die sorgfältigste Benutzung [d]er Musse eine ausgebreitete Gelehrsamkeit, Bele[sen]heit und Bücherkunde erworben. Seine, mit [al]len vortrefflichen, seltenen und kostbaren Werken, [a]llen Fächern der Literatur ausgestattete Bibliothek, [hat] er zu einem Fideicommiss gemacht, und sie wird [in s]einem Hause zu Neumark (Agropolis) in Sieben[bür]gen aufgestellt, und unter Curatel seiner Nach[kom]men zu öffentlichem Gebrauch gewidmet. Das [Ver]zeichniss ist von ihm selbst verfertigt, und die [Vor]rede zum ersten Theile, die beygebrachten lite[rari]schen Notizen, auch die ganze Auswahl der Bü[cher], insonderheit der Ausgaben alter Classiker und [Kir]chenschriftsteller, leisten sichere Bürgschaft, dass [der] Besitzer dieser ansehnlichen Bibliothek nicht, wie [man]che Grosse, aus Eitelkeit sammelte, sondern [di]e Bücher selbst zu brauchen verstand.

Bey der Sammlung von Ausgaben classischer Au[toren], ist die Menge der kostbarsten und berühmte[sten], zumal in Holland und England erschienenen [Edi]tionen, die der erleuchtete Besitzer zusammenge[bra]cht hat, bewundernswürdig. Da er seinen Bücher[scha]tz auch zu öffentlichem Gebrauche widmen woll[te], so scheint er viele gute, in Deutschland erschie[nen]e, Ausgaben nur deshalb nicht angeschafft zu haben, weil man diese in jeder mässigen Bibliothek eines auch unbemittelten Privatmanns zu finden vermuthen kann. So fehlt z. B. die Ernestische Ausgabe des Cicero; dagegen finden sich die Verburgische, Olivetische, Lallemandische, und prächtige Oxforder Ausgabe der sämmtlichen Werke. Aus dem Supplement zum ersten Theil sieht man, wie unermüdet der Hr. Graf gewesen, in diesem seinen Lieblingsfache theils die seit 1796 erschienenen wichtigern Ausgaben, theils ältere noch fehlende anzuschaffen. Das nämliche gilt auch von den Kirchenvätern, von welchen durchaus die splendidesten Ausgaben hier zu finden sind. Vor allen muss im ersten Theile die dritte Classe des Bücherkenners Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich ziehn. Hier ist ein solcher Reichthum von *Collectionibus auctorum graecorum et latinorum*, als man in den wenigsten der berühmtesten Bibliotheken beysammen finden wird. Sie sind in folgender Ordnung aufgestellt: Sammlungen griechischer und lateinischer Dichter, *scriptorum accipitrariae et venaticae*, Redner, Rhetoren, Epistolographen, Grammatiker, Rechtsgelehrte, Philosophen und Mathematiker, Kriegsschriftsteller, Musiker, Aerzte, Physiognomiker, Mythologen, Geographen, Historiker, an welche sich zuletzt die *Scriptores hist. Byzantinae* anschliessen. Die einzelnen Schriftsteller, welche in den Sammlungen vorkommen, sind nach Ordnung der Bände, besonders aufgeführt. Dieser ganze erste Theil des Catalogs kann füglich als eine Einleitung zur Bücherkunde im Fache der classischen Autoren, besonders wegen der jedem Autor vorausgesandten kurzen, aber inhaltvollen, biographischen Charakteristik dienen.

Im zweyten Theile ist die Ordnung folgende: Classis I. Theologie. II. Kirchengeschichte. III. Jurisprudenz und Politik; wobey zuletzt auch die pädagogischen, ökonomischen, technologischen und handlungswissenschaftlichen Werke vorkommen. IV. Philosophie, Mathematik, Physik, Chemie, Arzneygelahrtheit. V. Philologie, wobey auch Dichter neuerer Zeit, wiewohl nur in geringer Anzahl, vorkommen. Doch sind die prächtigen Editionen von Voltaire's, Rousseau's und Wieland's Werken vorhanden. Hingegen prangt VI. die antiquarische Bibliothek mit einer grossen Menge der prächtigsten und kostbarsten Werke. VII. Die Geschichte, und VIII. die Literaturgeschichte.

Wenn man bey Lesung der Vorrede zum zweyten Theile von dem lebhaftesten Mitgefühl der Wehmuth ergriffen wird, indem der durch sein Herz nicht minder als durch seinen Geist verehrungswürdige Staats-

Digitized by Google

Staatsmann, mitten unter dem Drange der wichtigsten Staatsgeschäfte, wegen der Kriegsgefahr seine Familie und seine Bibliothek nach Siebenbürgen entfernen musste, und innerhalb eines Jahrs das Unglück hatte, seine vortreffliche Gemalin, seine Enkelin, und den ältesten seiner Söhne, der eines solchen Vaters so würdig war, getrennt von ihm, durch den Tod zu verlieren: so muss man hinwiederum die Stärke des Geistes bewundern, womit Er unter solchen Umständen den 2ten Theil dieses Verzeichnisses, von seiner Bibliothek entfernt, ohne Hülfe eines Bibliothekars, grosstentheils aus dem Gedächtnisse zu Stande brachte.

Aus dem vorangesetzten Stiftungsbriefe, welcher zugleich die Statuten für den künftigen Gebrauch der Bibliothek enthält, ersieht man, dass mit derselben auch ein Naturaliencabinet verbunden wird, welches von der verewigten Gemalin des Stifters, Frau *Susanna*, gebornen Gräfin *Bethlen v. Iktár*, nebst einer ungarischen Bibliothek gesammelt worden.

Dem ersten Theile ist das schöngearbeitete Bildniss des Stifters vorgesetzt, welches den untenstehenden Wahlspruch: INCORRVPTA FIDE, SECVNDIS TEMPORIBVS DVBIISQVE RECTVS, eben so deutlich ausspricht, als die gemeinschaftliche Stimme des Vaterlandes in diesen Worten das wahrhafteste Elogium seines Charakters beglaubigt.

STETTIN, b. d. Vf.: *A Supplement* to the *View of the english editions, translations, and illustrations,* of the ancient greek and latin Authors with Remarks by *Lewis William Brüggemann*, Counsellor of the Consistory at Stettin in Pomerania and Chaplain in ordinary to his Prussian Majesty. 1801. 130 S. 8.

Des Vfs. Uebersicht der Bemühungen englischer Gelehrten um die griechische und römische Literatur (A. L. Z. 1797. Nr. 192.), hat nicht nur in Deutschland Beyfall, sondern vorzüglich auch in England eine sehr günstige Aufnahme und Unterstützung gefunden. Diese Ermunterung seines Fleisses und eine gelehrte Reise durch Deutschland, hat ihn in den Stand gesetzt, gegenwärtigen sehr reichhaltigen Nachtrag zu liefern; worin er nicht nur die später, als der *View* gedruckt wurde, in England erschienenen Ausgaben, Uebersetzungen und Erläuterungsschriften, sondern auch viele frühere, im *View* selbst noch nicht aufgeführte, registrirt hat. Diejenigen, welche er selbst in Händen gehabt, sind mit einem Sternchen bezeichnet. Auch sind eine Anzahl Büchertitel, die in dem *View* nach Catalogen nicht genau genug angegeben waren, hier vollständiger beygebracht. Ein kleiner Auswuchs ist es, dass hier und da bey einzelnen Autoren angeführt wird, dass in Toup's Ausgabe von Longin Emendationen von Stellen derselben zu finden sind. Dergleichen aus einer oder andern Edition anzuführen, kann zu nichts dienen; hingegen würde es viel zu weit führen, und dem Plane dieses literarischen Verzeichnisses entgegen seyn, wenn solche Notizen aus mehrern Ausgaben ausgezogen werden sollten. Uebrigens nöthigt uns die Brauchbarkeit dieser literarischen Arbeit von neuem den Wunsch ab, dass Hr. B. nicht länger zögern möge, von seinen reichhaltigen Sammlungen, wenigstens vorerst die über die französische Literatur der alten Schriftsteller herauszugeben.

MAINZ, auf Kosten d. Vfs. u. NÜRNBERG, in Comm. b. Lechner: *Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten, nebst Beyträgen zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.* Erste Lieferung. Bey Eröffnung der Universitätsbibliothek zu Mainz, herausgegeben von *Gotthelf Fischer*, Professor'n und Bibliothekar'n etc. Mit einer Kupfertafel. 1800. 186 S. 8.

In der Vorrede legt der, durch mehrere physikalische Schriften rühmlich bekannte, Vf. von der Verwaltung des ihm aufgetragenen Bibliothekariats mit Bescheidenheit eine befriedigende Rechenschaft ab, und eröffnet den Freunden der Literatur in Mainz das von neuem eingerichtete Institut, welchem er durch Sorge für Vollständigkeit, und besonders für gute Ordnung, eine allgemeinere Brauchbarkeit verliehen hat. Die Schrift selbst, welche die Form einer Vorlesung hat, hebt mit einer kurzen Aufzählung der verschiedenen Meynungen an, welche über die Erfindung der Buchdruckerkunst vorgebracht worden sind. Noch immer herrscht hier manche Dunkelheit, welche erst dann verschwinden wird, wenn noch mehrere typographische Monumente untersucht, und geschichtliche Urkunden ans Licht gezogen seyn werden. In beiden Rücksichten hat sich Hr. F., durch äussere günstige Umstände unterstützt, kein ... liches Verdienst um den Literator erworben, ... seine Schrift erregt schon dadurch Aufmerksamkeit, dass sie an dem Orte verfasst wurde, wo man ... Recht vermuthete, dass sich noch frühe Ueber... der ersten Kunstanfänge finden müssten. Nothwendig müssen bey dieser ganzen Untersuchung nicht die jenigen ins Spiel gezogen werden, die in Holz schnitten, und es hernach abdruckten, sondern wenn ... Rede von der Erfindung der Buchdruckerkunst ist, so fragt man nach dem Mann, welcher die Kunst erfand, mit *beweglichen* Typen zu drucken. Die Ehre dieser Erfindung bleibt, wie auch hier mit Ein... dargethan wird, dem berühmten *Joh. Gudenberg*. Was sich von ihm mit der grössten Wahrscheinlichkeit erweisen lässt, ist folgendes: Johann von Sorgenloch, genannt Gänsfleisch zu Gudenberg, und ... er insgemein genannt wird, *Johann Guttenberg* ... *Gudenberg* (in Urkunden heisst er *Henne Gänsfleisch* und den Namen *Gudenberg* hat er von seinem ... bekommen) war ein *Mainzer* Edelmann von ... Talenten und sehr erfinderischem Geiste, ... mehrere seiner Erfindungen, z. B. das Steinschleifen und schneiden, das Spiegelpoliren u. s. w. zeugen. Er kam nach mancherley Versuchen zuerst auf den Gedanken, mit beweglichen Buchstaben zu drucken. Seine ersten Versuche waren ABC-Tafeln, oder ...

stabe...

aben, welche er auf Holztafeln grub. Diefs gefchah unbezweifelt in Strasburg, wo er fich fchon 1424 ufhielt. Im J. 1434 oder 1435 war feine Erfindung emacht, und fchon ins Werk gefetzt; denn fein ruckerzeug war fertig. und von diefen Jahren wäre lfo die Erfindungsgefchichte zu datiren. Diefs beeifet der berühmte Procefs von 1438, das einzige enkmal feiner Unternehmung in Strasburg, welhen *Schöpflin* in feinen *Vindiciis typographicis* uns ufbewahrt hat. Nachdem Gudenberg fich wieder in ine Vaterftadt begeben, fieng er feine Arbeiten von euem an; er fchnitt den Donat in Tafeln, und verichte felbst *einzelne* Buchftaben zu fchneiden. Seine rften Typen waren von Holz: doch hat er auch in *letall* Buchftaben ausgefchnitten. Einen neuen chwung bekam die Buchdruckerkunft durch die erbindung Gudenbergs mit einem reichen Engländer, *Johann Fuft*, in deffen Haufe ein feiner Kopf, *Peter Schöffer* von Gernsheim, Unterricht gab. Diefer ward der Vollender der Kunft. Er fand, dafs das Ausfchneiden der Buchftaben viel zu langweilig und oftfpielig fey, indem eine Menge Maffe dadurch verloren gehe, und kam auf den glücklichen Gedanken, Matrizen zu fchneiden, und Bunzen zu fchlagen, die ernach ausgegoffen wurden. Jetzt fangen denn *bewegliche gegoffene* Buchftaben an. *Fuft* konnte den ewinn des Ertrags nicht erwarten; er wollte *Gutenberg* auch um feine Erfindung bringen, und fing len berühmten Procefs von 1455 an, in welchem udenberg fein Druckerwerkzeug zum zweytenmale erlor. Nunmehr fuhren *Fuft* und *Schöffer* allein fort u drucken: was fie vollendet haben, wird von Hn. . zum Theil angeführt. Der Pfalter von 1457, weler 1459 eine neue Ausgabe erhielt, blieb das merkürdigfte. — Grofses Dunkel herrfchte feither über *udenbergs* letzte Lebensperiode, feitdem er durch uft zum zweytenmale feines Druckergeräths beraubt orden war. Man hatte manche Hypothefen darber gemacht, die aber, wie Hr. *F.* meynt, durch ne merkwürdige, in dem Univerfitätsarchiv zu Mainz ch befindende, und von ihm hier (S. 42.) beygeachte Urkunde in ihr Nichts zerfallen. Sie ift von *udenberg* felbft 1459 ausgefertigt. Aus ihr gehe ervor, dafs *Gudenberg* nicht, wie *Zapf* und mehre behauptet hatten, nach dem Procefs mit Fuft anz aufser Stand gewefen fey, noch etwas zu druken, fondern dafs er wirklich mehrere Bücher um iefe Zeit noch gedruckt, und den beften Willen ehabt habe, auch fernerhin zu drucken. Allein *Zapf* gt ja in der von Hn. *F.* angeführten Stelle: Guttenrgs Umftände mochten es damals, nämlich nach inem Procefs mit Fuft, nicht erlaubt haben, ein fo rofses Werk, als das *Catholicon* ift, zu verlegen; er ürde fich in feiner Druckerey haben mit kleinern gnügen müffen. Wo fteht hier das, was Hr. *F.* pien gerade zu fagen läfst? Vielmehr fagt noch apf §. 11. im Verfuch über die Gefchichte der Buchuckerkunft: „Der ehrliche Guttenberg wollte feim Fleifs nicht erfticken, und wollte fich die Ehre r Erfindung nicht nehmen laffen, fondern er wollte fortdrucken, wie es feine Vermögensumftände zuliefsen. Er machte alfo einen neuen Verfuch, und beredete den D. Konrad Homery, dafs er ihm einen neuen Zeug verfchaffte — vermuthlich find einige Bücher damit gedruckt worden, die zu Mainz ohne Fuft's und Schöffer's Namen erfchienen find.“ Dafs diefen Druckapparat Homery, als den feinigen, nach Guttenbergs Tode wieder zurück erhielt, ift bekannt, und die Ablieferungsurkunde v. J. 1468 hat uns *Kohler* in der Ehrenrettung Guttenberg's S. 101. mitgetheilt. Uebrigens darf es nicht befremden, dafs fich von allen jenen Gudenbergifchen Drucken, wie es fcheint, gar nichts erhalten hat, weil es theils geiftliche Schriften (wahrfcheinlich afcetifche), theils kleine, aus wenig Blättern beftehende Brofchüren waren, denen man keine lange Dauer verfprechen konnte. Die Verhandlungen über die Bamberger Buchdruckergefchichte, die doch mit der Mainzifchen in der genaueften Verbindung ftehen, fcheinen Hn. *F.* unbekannt zu feyn: fonft könnte er nicht wohl (S. 25.) von einer Befchreibung, die der Bürger *Camus* „von einer neuentdeckten Bibel von 1462 zu Bamberg gegeben,“ fprechen. Offenbar verwechfelt Hr. *F.* die 1462 zu Bamberg gedruckte, und von dem verftorbenen Pfarrer *Steiner* 1792 in *Meufels* bibliograph. Mag. 5. Stück zuerft bekannt gemachten *biblifchen Gefchichten* mit der 36zeiligen Bibel. — Auf die Beyträge zur Erfindungsgefchichte der Buchdruckerkunft folgt die Befchreibung einiger typographifchen Seltenheiten. Von dem nämlich, was *Gudenberg* weiter für fich gedruckt habe, fand Hr. F. folgendes: feine ABC - Tafeln, von denen man noch nichts ausfündig gemacht; Fragmente von drey verfchiedenen Ausgaben des *Donats* in Quart. Vom erften Fragment glaubt Hr. F, dafs es in Holz gefchnitten; vom zweyten, dafs es mit beweglichen Buchftaben gedruckt, läfst es aber unentfchieden, ob mit hölzernen oder metallenen; das dritte aber beweife, dafs *Gudenberg* auch in Metall Typen, wenn nicht gegoffen, doch ausgefchnitten habe. Die von *Denis* befchriebene Ausgabe des Donats (fagt Hr. F. S. 59.) ift fpäter gedruckt. Er bemerkt dabey: *Zapf* fage in feiner älteften Buchdruckergefchichte von Mainz, *Heinecke* habe diefen Donat ausführlich befchrieben; allein in beiden Bänden von *Heinecke'ns* Nachrichten fey nichts davon zu finden, am wenigften aber in der angeführten Stelle. — Der Misgriff ward hier wieder durch eine Verwechfelung erzeugt. *Zapf* führt *Heinecke'ns Neue Nachrichten von Künftlern und Kunftfachen* an, und es befindet fich dort eine gute Befchreibung. Hr. *F.* hatte dafür *Heinecke'ns* (ältere) *Nachrichten von Künftlern und Kunftfachen* nachgefchlagen. — S. 53. fagt Hr. *F.*, man habe nach Erfindung der beweglichen Typen noch mit Holztafeln gedruckt; fügt aber hinzu, es fey eine Behauptung, die noch Beweis verlange, welchen er auch zu einer andern Zeit vorlegen werde. — Der Kenner wufste diefen Beweis längft aus *Pfeiffer's* Beyträgen zur Kenntnifs alter Bücher III. S. 524. und *Panzers* Annalen d. t. Lit. S. 77. Ferner wird

Digitized by Google

wird *Gudenbergs* Ehre durch ein Meisterstück von Druck, das *Catholicon* von 1460, (?) gerettet, wobey er die von *Schöffer* erfundene Kunst, Buchstaben zu giefsen, angewandt hat. Auch der Bechtermünzische *Vocabularius latino-germanicus* von 1469, dessen Format hier genau bestimmt wird, gehört ihm. Von diesem *Vocabularius* sowohl, als von jenen drey Ausgaben *Donat's*, liefert die angehängte Kupfertafel Proben. — Aufser den Pressen von *Fust* und *Schöffer*, welche nachher dessen Sohn, *Johann Schöffer*, übernahm, hatte Mainz bekanntlich im 15 Jahrhundert noch zwey Pressen von *Meydenbach* und *Friedberg*. Diesen, von Orlandi und Schöpflin nicht gekannten Druckern, gesellt jetzt Hr. *F.* einen dritten bey, *Friedrich Heumann*, dessen Druck *de fide concubinarum in sacerdotes* etc., er mit kritischer Sorgfalt beschreibt. Desgleichen ein *Opusculum de vaticiniis Sibillarum*, mit Holzschnitten; wo am Ende steht: *Impressum Oppenheim*. Der Vf. bezweifelt nicht, dafs diese Originalausgabe von *Jac. Köbel* gedruckt sey, welcher im J. 1490 ein ähnliches und bekanntes Werk, unter dem Titel gedruckt hat: *Philippi Siculi Discordantiae SS. Hieronymi et Augustini Sibyllarum de Christo vaticinio cum figuris.* Auch von diesem Werke, so wie von einem noch merkwürdigern Denkmal der Holzschneidekunst: *Les dietz des douze Sibiles*, von welchem Hr. *F.* nur ein einziges Blatt auffand, das nächst den Einfassungen in Holzschnitten sieben Abbildungen von einer trefflichen Kunstarbeit enthält, wird hier eine interessante Schilderung mitgetheilt.

Wir wünschen die Fortsetzung dieser Schrift, welche sich dem Kenner durch Inhalt und Ausführung empfehlen wird, eben so aufrichtig, als wir uns der (S. 33.) gemachten Hoffnung freuen, dafs das Publicum die gelehrten und mühvollen Arbeiten des Hn. *Reuter* und *Bodmann*, die sich in ihren Untersuchungen, der eine als Numismatiker, der andere als Diplomatiker, wechselseitig begegnen, noch erhalten wird.

KINDERSCHRIFTEN.

Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Exempelbuch zum hannöverischen Landeskatechismus, mit Fragen, kurzen Anreden und Liederversen begleitet, für Kinder und Kinderlehrer. Viertes Heft*, herausgegeben von *D. L. D.* 1801. 258 S. 8. (12 gr.)

Dieses vierte und letzte Heft des Exempelbuchs zum hannöverischen Landeskatechismus (dessen Herausgeber sich unter der Vorrede mit seinem ganzen Namen *Dörrien* unterschrieben hat), wird ohne Zweifel mit eben dem verdienten Beyfall aufgenommen werden, mit welchem die vorhergehenden Hefte aufgenommen worden sind. Katecheten haben nun ein vollständiges Handbuch, welches zur Erläuterung nicht nur des hannöverischen, sondern eines jeden Katechismus mit Nutzen gebraucht werden kann. Die Beyspiele sind meistentheils gut gewählt; und es ist angenehm zu bemerken, dafs es zu allen Zeiten, unter cultivirten und uncultivirten Völkern, unter Juden, Heiden, Muhammedanern und Christen von allerhand Secten, in höhern und niedern Ständen gute und edeldenkende Menschen gegeben hat, deren Handlungen als Muster aufgestellt werden können. Man sieht hieraus, dafs die Menschen, bey aller Verschiedenheit der Cultur und der Religionsmeynungen, in moralischen Grundsätzen ziemlich übereinstimmen, und es hat gewifs seinen Nutzen, wenn die Jugend auf diesen wichtigen Umstand aufmerksam gemacht wird. — Es ist Schade, dafs die Verlagshandlung nicht für bessere Correctur gesorgt hat. Rec. hat mehrere Druckfehler bemerkt, welche in dem nicht unbeträchtlichen Verzeichnifs nicht angegeben sind.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Leipzig*, b. Küchler: *Ob wir unsterblich sind.* Eine philosophische Predigt, von *K.* 1800. 24 S. 8. (2 gr.) In einer angenehmen, fliefsenden Schreibart betrachtet der Vf. zuerst einige Gründe, welche den Menschen zum *Glauben* an eine Unsterblichkeit berechtigen, und zieht dann zweytens kurze Lebensregeln daraus ab. Alle jene Gründe vereinigen sich bey ihm in der Voraussetzung einer *unendlichen* sittlichen Perfectibilität des Menschen, wozu seine praktische Vernunft ihm den unstreitbaren Beruf, das gegenwärtige Leben aber noch nicht Raum genug geben soll. Hiezu kommt, dafs der Rechtschaffene den Lohn seiner Tugend diesseits des Grabes oft sogar nicht findet, und ihn gleichwohl, vermöge eben derselben *reinen* praktischen Vernunft, *zuverläfsig* erwarten zu können glaubt. Der Mensch müfste also, nach des Vfs. Meynung, deswegen unsterblich seyn, weil er: 1) an moralischer Vollkommenheit *selbst als Einzelwesen*, in's Unendliche wachsen, weil er 2) einen Lohn für das Gute fodern kann. Rec. überläfst es dem eigenen Ermessen des Lesers, ob nicht für diese beiden Punkte, als blofse Voraussetzungen in seinen Augen, selbst erst wieder ein Beweis nöthig seyn dürfte. Ueberdiefs weifs er die Aeufserung des Vfs. S. 11., dafs *der biedre, wirklich edle Mann schon in der treuen, gewissenhaften Beobachtung des Pflichtgebots so viel Trost und Beruhigung finde*, nicht ganz mit der Behauptung zu reimen, dafs der Mensch, auch noch *aufser diesem*, eine *unendliche* Progression von Glückseligkeit für seine, wie man zugiebt, ohnehin immer noch sehr mangelhafte Tugend *fodern* könne. Noch auffallender aber war ihm, in Verbindung mit dem Vorhergehenden, was S. 21. unter den Lebensregeln zu lesen ist: „präge dir tief ein, dafs wir *nicht um des Lobes oder irgend eines Nutzens willen, sondern blofs, weil es Pflicht ist, gut handeln sollen.*" Wie kann diese gänzliche Uneigennützigkeit von *eben der* Vernunft geboten werden, welche für ihre eigene pflichtmäfsige Anwendung in wenigen Momenten der Zeit eine *ewige* Belohnung begehrt? — Hier entgeht dem Rec. der Zusammenhang zwischen diesen beiden, seyn sollenden, Anfoderungen *und eben derselben*, reinen praktischen Vernunft gänzlich.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 6. Junius 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Kleefeld: *Joh. Christ. Fried. Berger Lehrbuch des gesammten Processes* vorzüglich nach Kurfachfischen Rechten. 1800. *Erster Theil.* 192 S. enthalt den *processum ordinarium. Zweyter Theil*, den summarischen Process und einige Formulare. 94 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. rechtfertiget sich in der Vorrede, dafs er bey Abfaffung diefes Lehrbuchs nicht ganz allein auf die kurfächfifchem Rechte Rückficht genommen, fondern auch die Grundfätze des gemeinen und fächfifchen Proceffes mit vorgetragen habe; diefer Rechtfertigung bedurfte es aber nicht; denn der kurfächfifche Procefs kann ohne die Hülfe jener durchaus nicht zweckmäfsig vorgetragen werden, und das gemeine Recht ift doch immer als fubfidiarifche Quelle des fächfifchen mit anzunehmen. Auch hat der Vf. gut daran gethan, dafs er die verfchiedenen Rechte jederzeit von einander abfondert, indem die Unterfcheidung derfelben dem angehenden Praktiker oft nicht unbedeutende Schwierigkeiten macht. In Rückficht der Anordnung des Ganzen, hat der Vf. den Gang des ordentlichen bürgerlichen Proceffes fich zum Mufter genommen, und die nur zufällig eintretenden Theile deffelben, wie die Intervention, Litisdenuntiation, u. f. w. in einen befondern Anhang hinzugefügt. Unftreitig hat er fich dadurch Anfprüche auf den Dank der Procefs-Lehrer fowohl als der Lernenden erworben, dafs er ihnen ein brauchbares Compendium in die Hände lieferte, an dem es bisher, bekanntlich, mangelte; — denn das fchätzbare Pfotenhauerfche Werk ift aufserdem, dafs es blofs den ordentlichen Procefs begreift, mehr Syftem als Compendium. Wir wünfchen es daher recht bald an die Stelle der bisher üblich gewefenen, in der That faft unbrauchbaren, Lehrbücher eingeführt zu fehen; doch können wir zugleich den Wunfch nicht bergen, in künftigen Auflagen einige Mängel verbeffert zu fehen, auf die wir den Vf. hiermit aufmerkfam machen wollen. Wir vermiffen zuerft mehrere wichtige Gefetze; denn der Vf. hat, aufser der ältern und neuern Procefsordnung, beynahe gar kein anderes fächfifches Gefetz angeführt, fo wie eine Auswahl der Literatur, obgleich diefer Mangel am erften entfchuldigt werden kann, da diefe doch in den Vorlefungen beygebracht wird; aufserdem aber vermiffen wir auch die Lehren von der Gerichtsbarkeit und den Gerichten, von den Procefskoften, die Beftimmung der Gerichte, an welche appellirt wird, welche aus der rühmlich bekannten Pfotenhauerfchen Abhandlung kürzlich hätten angeführt werden können, ingleichen die Lehre vom Hülfsgeld. Ueberdiefs erlauben wir uns noch folgende einzelne Bemerkungen: S. 11. ift es ungegründet, wenn der Vf. behauptet, dafs in Civilfachen die Schöppen heut zu Tage ganz ungewöhnlich find; er denke nur an die Patrimonialgerichte auf dem Lande, und er wird fogleich das Gegentheil finden. Sie find in manchen Fällen fogar nothwendig. S. 38. Der Ausdruck *ad faciem* ift unrichtig. S. 39. Not. † ift der Begriff der Litisconforten nicht beftimmt genug, und S. 98. werden im Productions-Termin die Artikel, über welche der Eid angetragen worden, nicht wiederholt, fondern nur nach den Numern angeführt. S. 129. §. 8. mufs es ftatt: *deferirt*, *referirt* heifsen. S. 131. fehlen mehrere Fälle, in denen die Gewiffensvertretung nicht ftatt hat. S. 134. fagt der Vf., dafs der Erfüllungs-Eid dem zuerkannt werde, der *semiplene majus* bewiefen habe; allein diefs ift doch nicht ganz über allen Zweifel erhaben. S. 136. wird die Ocular-Infpection als die legale Befichtigung einer Sache angegeben; diefs ift eigentlich gar keine Definition. S. 145. §. 5. fehlt das *petitum*, welches allemal einen Theil der erften beiden Sätze des Hauptverfahrens ausmacht. S. 163. wird bey den Worte: keine Gravamina, wohl noch hinzugefügt werden müffen: unerhebliche oder unbedeutende Gravamina; fo wie S. 167. §. 114. auch von der Landesregierung nicht allemal, fondern nur *zuweilen* die Sache ins Verhör oder Vorbefchied gezogen wird. Anftatt der Formularien, welche in veraltetem Stil und auch nicht ganz richtig abgefafst find, wünfchten wir lieber ein brauchbares Sachregifter.

Wetzlar, b. Winkler: *Vollständige Sammlung aller im Jahre 1800. bey dem Kaiferl. und Reichskammer-Gericht ergangenen Urtheile und Decrete, auch gemeinen Befcheide, und entweder in den Procefs einfchlagenden, oder fonft zur Bekanntmachung geeigenfchafteten Conclusorum Confilii pleni, nebft forderfamfter Bemerkung des Kammergerichtlichen Perfonale, und der fich dabey von Zeit zu Zeit ergebenden Veränderungen.* Herausgegeben von der Kaiferl. und Reichskammergerichtlichen Kanzley. 1800. XXII Hefte. 822 S. 4. (4 Rthlr.)

Diefe fehr ausführliche Sammlung leiftet theils nur einen ephemeren Nutzen, indem fie alle unwichtige Vordecrete und interlocutorifche Erkenntniffe liefert, welche den auswärtigen Sachwaltern und Partheyen die vollftändige Ueberficht des Ganges ihrer Rechts-

Digitized by Google

ftreitigkeiten erleichtern können; — theils aber ift der daraus entfpringende Nutzen permanent, in fo fern wichtige Urtheile und Decrete dabey vorkommen, welche über die in einem und dem andern Fall aufgeftellten Grundfätze des Reichskammergerichts, fowohl in Anfehung der Procefsform, als der Anwendung des Rechts, ein volles Licht verbreiten, und dadurch das Studium der Reichskammergerichtlichen Praxis erleichtern. Hierzu trägt auch die Anzeige der gemeinen Befcheide, und aller in den Procefs einfchlagenden, oder fonft zur Bekanntmachung geeigenfchafteten, *Conclusorum Consilii pleni*, nicht wenig bey, wovon man bisher nur fehr unvollftändige Nachrichten hatte; und es wäre zu wünfchen, dafs von diefen Gemeinen-Befcheiden, und *Conclusis Pleni*, welche, feit der bis 1778. gehenden v. Balemannifchen Sammlung, fehr vernachläfsiget worden find, ein vollftändiger Nachtrag veranftaltet würde, um diefe auch in neueren Zeiten, nach Beendigung der Vifitation, wichtig bleibende, den künftigen Gefetzgebern fehr nöthige, Ueberficht der proviforifchen Gefetzgebung zu ergänzen. Die Sach- und Rechtsobjecte find bey den Extrajudicialien angezeigt, und das nämliche wird künftig bey den Definitiventfcheidungen gefchehen, auch die Recurrenz durch zurückweifende Numern bemerklich gemacht werden. Es finden fich auch, wiewohl nur felten, einige erläuternde Anmerkungen. (Rec. hätte gewünfcht, dafs folche häufiger und reichhaltiger gewefen wären.) Bey der ganzen Sammlung ift übrigens, wie natürlich, die Chronologie zum Grunde gelegt. Da in derfelben alle und jede Judicial- und Extrajudicialerkenntniffe vorkommen: fo war die Erfcheinung vierzehntägiger Hefte für den Theil des Publicums nicht ganz befriedigend, welcher aus den Vordecreten und Bey-Urtheln einen vorübergehenden Nutzen ziehen konnte: diefem ift nunmehr dadurch geholfen, dafs künftig jeder einzelne Bogen, fo wie er gedruckt ift, abgeliefert wird; und die ganze Sammlung wird aus zwölf monatlichen Heften beftehen. Am Schluffe des Jahres foll ein befonders zu bezahlender Index über das Ganze erfcheinen. Diefer ift für das verfloffene Jahr noch zu erwarten. (Rec. hofft, dafs diefer Index nur die wichtigen Urtheile und Decrete nebft den Gemeinen-Befcheiden und *Conclusis Pleni* enthalten werde, damit der Koftenaufwand nicht zu grofs fey, und das nützlich bleibende nicht unter der weit gröfseren Zahl der ephemeren Erkenntniffe verfteckt werde, wodurch nur das Nachfchlagen erfchwert wird. Auch würde es nicht undienlich feyn, die Gemeinen Befcheide und *Conclusa Pleni* künftig von den richterlichen Erkenntniffen abzufondern, und in einem eigenen Anhang jedem Jahrgange beyzufügen.) Aus der Totalfumme aller Erkenntniffe, wobey freylich die Befcheidtifch-Sachen nicht fehr in Anfchlag kommen können, ift zu erfehen, wie viel jährlich an dem Reichskammergericht gearbeitet werde. — Der praktifche Beobachter wird auch aus der Vergleichung diefer, mit den älteren Sammlungen Barths, Blums, Deckherrs und Ludolfs, abnehmen, wie der Cameral-Stil fich verändert, und allmählig modernifirt habe.

RÖMISCHE LITERATUR.

Meissen, b. Erbftein: *Julius Agricola.* Ein biographifcher Auffatz des *Tacitus*, aus dem Lateinifchen überfetzt, und mit Anmerkungen und Karten erläutert. 1800. XV und 200 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. diefes Buchs, der jetzt zum erftenmale vor dem Publicum auftritt, und fich unter der Vorrede M. *Gottlob Friedrich Artzt* (nunmehr Lehrer an der kurfürftlichen Landfchule zu Pforta) unterzeichnet, kennt die Schwierigkeiten, mit welchen ein Ueberfetzer des Tacitus zu kämpfen hat. Die gedrängte, oft bis zur Dunkelheit getriebene Kürze, die fchnelle aber bedächtige Eile, die forgfamfte Wahl der ausdrucksvolleften und bezeichnendften Worte und Wendungen, überhaupt die finnreiche, bedeutfame, dem Deutfchen, und noch mehr dem Franzofen faft unerreichbare Schreibart diefes regen, feurigen, alles mit Kraft auffaffenden und mit Energie wiedergebenden Schriftftellers haben bewirkt, dafs feither die Ueberfetzungsverfuche deffelben, (unter denen fich doch der franzöfifche vom Abt *Bleterie* (f. A. L. Z. 179 Nr. 68.) durch Wahrheit und Ausdruck noch am meiften auszeichnet,) mehr oder weniger verunglückten. Auch Hr. *Artzt*, der weder jenen Vorgänger, noch die lesbare Ueberfetzung des Prof. *Engel* (f. A. L. Z. 1798. Nr. 352.) gekannt, wenigftens nirgends benutzt zu haben fcheint, ift weit entfernt zu glauben, dafs er fo glücklich gewefen fey, die gedachten Schwierigkeiten zu befiegen, und die Foderungen zu leiften, die man in der Theorie einer Ueberfetzung aufftellt. Jedoch fcheint er die Schuld davon weniger andern Urfachen, als der Umftändlichkeit unferer Sprache zuzufchreiben, welche hierin, wie er fagt, überdies eine gewiffe Eigenthümlichkeit unfers Nationalcharakters durchblicken läfst.

Die Hauptausgabe, wornach der Ueberfetzer arbeitete, war die *Erneftifche* von 1772, die bekanntlich unter uns für die befte gilt, und, foviel ihr zu Vollendung fehlt, wohl noch lange dafür gelten wird, feitdem die Hoffnung, diefe Ausgabe durch Fr. Wolf in Halle berichtiget und ergänzt zu fehen, leider verfchwunden ift. Dabey benutzte er die Edition von *Brotier* und *Lallemand* von 1760. Von den ältern Ausgaben hatte er die feltene Mailändifche von *Puteolan* beforgte, ferner die erfte von *Lipfius* 1574, die fechfte von 1600, nebft der *Bernecceri*fchen und *Gronovi*fchen vor fich. Diefe Subfidien benutzte er theils zum Verftändniffe des Textes, theils zu den angehängten Anmerkungen, von denen wir hernach fprechen wollen.

Die Ueberfetzung ift im Ganzen mit grofsem Fleifs und vieler Sorgfalt gefertigt, und gröfstentheils gerathen. Nur fcheint ein zu ängftliches Beftreben des Ueberfetzers, die gedankenreiche Kürze feines Autors in der Ueberfetzung ganz darzuftellen, die

...rt nachdrucksvoll, oft matt und dunkel gemacht ...u haben. Diess ist gleich in der ersten Periode der ...ll: „Den Charakter und die Thaten grosser Männer für die Nachwelt aufzuzeichnen, war ein herrschender Gebrauch der Vorzeit; ihn kennt auch unser Zeitalter bey aller Gleichgültigkeit gegen das lebende Verdienst noch immer an; nur muss der, den Thatengrösse und Seelenwerth auszeichnen, ein Verderbniss, das in grossen wie in kleinen Staaten herrschend ist, glücklich bekämpft, und mit Nachdruck entkraftet haben, ich meyne Stumpfsinn gegen wahre Grösse und Verkleinerungssucht." — So ...ie die Sätze hier gestellt sind, sieht man nicht ein, ... welcher Verbindung der letzte: *nur muss der* u. s. ...mit den beiden ersten stehe: er scheint gar nicht ...rher zu gehören. Eine andere Wendung hätte der ...unkelheit leicht abhelfen können, z. B. *so oft ein ...osser und edler, an Thaten reicher Mann* u. s. w. Selner hat der Uebersetzer den Sinn des Originals verhlt, oder nicht genau genug ausgedrückt. So ist ...ie Stelle Kap. 1. *Adeo virtutes iisdem temporibus optime aestimantur, quibus facillime gignuntur,* so übergeben: „so wahr ist es, Verdienst wird am meisten ...geschätzt, *wo* es am leichtesten gedeiht." Vielmehr: *dann — wann.* Denn die Rede ist nicht vom ...rte, sondern von der Zeit. In demselben Kap. ist ...r. *A.* der Lesart des Vaticanischen Codex gefolgt: *...incursaturus tam saeva et infesta virtutibus tempora,* ...o alle andern *ni cursaturus* haben. Durch seine ...bersetzung „wenn ich nicht *hätte* über Zeiten *klagen müssen,*" entsteht zwar ein ziemlich guter Sinn: ...ir aber heisst *incusaturus*, wenn ich *hätte klagen wollen*; was dem Sinne des Schriftstellers gerade entgegen wäre. Behält man *ni cursaturus* bey, und nimmt ...s (wiewohl es etwas hart ist) für das Compositum *...cursaturus*; so sagt Tacitus folgendes: *Jetzt bedarf der Nachsicht, die ich mir nicht erbitten würde, wollt' nicht eine Zeitperiode durchlaufen,* (das Leben ei...s Mannes beschreiben, der in einer Zeitperiode ...te), *die so grausam und für Verdienste so gefährlich ...r.* *Nunc demum redit animus*, giebt der Uebersetzer: „doch endlich erwachen wir wieder zum Selbstgefühl; glückliche Zeiten kehren zurück." Diess ...ückt Freude aus; Tacitus aber klagt noch wehmüthig: *Jetzt erst* (leider! so spät) *schöpfen wir erst Muth.* Die Stelle: *quid? si per quindecim annos — paucі, ut ita dixerim, non modo aliorum sed etiam nostri superstites sumus*, hat Hr. *Artzt* nicht recht gefasst, ...d noch undeutlicher übersetzt: „Und wenn funfzehn Jahre hindurch — viele der Bessern durch eine ...ihe widriger Zufälle, und bey weitem die Thätigsten als ein Opfer der Mordsucht des Herrschers gefallen sind, — wie wenige können dann — *ich ...ill nicht einmal sagen, in Rücksicht anderer, — nein ...n Rücksicht auf ihr eigenes Ich,* noch übrig seyn, ..." u. s. w. Tacitus sagt: da so viele Männer durch ...drige Schicksale umkamen, die Muthigsten durch ...Grausamkeit des Kaisers fielen: so haben wir we...ge übrig gebliebene, *fast möcht' ich sagen, nicht nur ...ere, sondern sogar uns selbst überlebt*, u. s. w. —

Es ist zu wenig gesagt, wenn Hr. *A.* den Satz Kap. 5. *prima castrorum rudimenta Sept. Paullino — approbavit*, so überträgt: „er *that* seine ersten Kriegsdienste unter dem Sept. Paullinus." Richtiger: *seine ersten Kriegsdienste unter S. P. erwarben ihm so sehr dessen Beyfall, dass er ihn* u. s. w. Kap. 7. *domus,* was Hr. *A.* durch *häusliche Angelegenheiten* übersetzt hat, kann hier nichts anders als *Familie* seyn. — Schwieriger ist folgende Stelle, bey welcher alle Erklärer des Tacitus anstiessen: *Classis Othoniana — dum in Templo (Liguriae pars est) hostiliter populatur, matrem Agricolae in praediis suis interfecit.* Ungewiss, wo *Templum* zu suchen sey, weil es ausser dieser Stelle nirgends vorkomme, änderten es viele willkürlich in *Intemelios* um. So *Brotier*, und mit ihm Hr. *A.*, der sogar *Itumelier* schreibt. Auch *Bahrdt* hat schon *Intumelier* übersetzt. Allein diese Ausleger scheinen erstens vergessen zu haben, dass *Agricola* aus *Forum Julii* in der Narbonensischen Provinz gebürtig war, dass man also auch am wahrscheinlichsten in dessen Nähe die Landgüter seiner Aeltern zu suchen habe. Sodann bedachten sie nicht, dass *Intemelium* schon zu Cäsars Zeiten allgemein bekannt war, und dass weder Tacitus, noch vielleicht ein Abschreiber würde hinzugefügt haben: *Liguriae pars est.* In der Stelle, welche Hr. *A.* zur Rechtfertigung seiner Lesart anführt (Hist. II, 13. nicht 14.) versteht Tacitus nur die Stadt, nicht die Gegend. Dass *Templum* in der *Narbonensischen* Provinz, oder wenigstens in der daran gränzenden, *Alpes maritimae*, zu suchen sey, ist um so wahrscheinlicher, da Tacitus (Hist. I, 87. und II, 12. und 14.) ausdrücklich sagt: Otto's Flotte sey beordert gewesen, die beiden Provinzen in Besitz zu nehmen. Jene, *provincia Narbonensis secunda*, war bekanntlich die erste Provinz Galliens von Italien aus. Sie gränzte an die Provinz, *Alpes maritimas*, die an beiden Seiten des Varus lag, und sich bis an die Rutule erstreckte, wo Ligurien anfing. Am Ausfluss der Rutule lag Intumelium. Weiter nach der Narbonensischen Provinz zu, nicht weit vom Varus, lag ein kleiner Ort mit einem Hafen *Nao.* Sollte Tacitus diesen Ort nicht gemeynt haben, welcher nach der Sitte der Römer, die ursprünglich griechischen Namen in ihre Sprache zu übertragen, aus *Nao* (ναος) *Templum* gemacht zu haben scheint? Es ist bekannt, dass die Griechen bey römischen Benennungen von Städten und Oertern ein Gleiches thaten. Man darf nur an die sich gegenseitig entsprechenden Namen: πυργοι — *Turres*, *Silva malitiosa* (Liv. I, 30.) ὑλη κακουργος (*Dionys. Hal. lib. III.* p. 174.) und viele ähnliche denken. Dass aber in der Stelle des Tacitus noch kein Ausleger in dem *Liguriae pars est* eine Randglosse ahndete, ist um so auffallender, da man statt eines unbekannten Ortes, wo es sich, wenn es die Lage desselben nur richtig angäbe, allenfalls vertheidigen liesse, nämlich statt *Templum*, einen weit bekannteren, *Intemelium*, annehmen zu müssen glaubte. Jener Zusatz scheint von der Hand eines Abschreibers, der nicht sehr vertraut mit der Geographie, den Varus zum Gränzfluss von Ligurien machte.

Digitized by Google

te. Vielleicht find auch die Worte Kap. 22. *cestuario nomen est*, nichts als ein Gloffem, welches vor dem Irrthum, dafs Taus eine Stadt fey, bewahren follte. Warum fetzte fonft Tacitus bey andern eben fo unbekannten Oertern (z. B. *Clota* und *Bodotria*, Kap. 23.) nicht ähnliche geographifche oder topographifche Beftimmungen hinzu? Ueberhaupt find dergleichen der Manier diefes Schriftftellers nicht angemeffen.

Die *Anmerkungen*, welche dem Texte folgen, follen, nach der Aeufserung des Vfs. in der Vorrede, theils Rechtfertigung der Ueberfetzung, theils hiftorifche und geographifche Erläuterungen enthalten. Sie zeugen von einem forgfältigen Gebrauche der Vorgänger und eigener Einficht. Hielt es indefs Hr. *A.* für nöthig, bey einigen Männern, deren Tacitus nur im Vorbeygehen erwähnt, umftändlichere Erläuterungen mitzutheilen: fo durfte er den *Suetonius Paullinus* (Kap. 3.) um fo weniger mit Stillfchweigen übergehen, je mehr Einflufs diefer auf die Bildung des jungen Agricola, als künftigen Feldherrn und Staatsmanns, gehabt zu haben fcheint. Solche Erläuterungen fehlen auch bey *Salvius Titianus* (Kap. 6.), den Agricola, als Quäftor in Afien, zum Proconful hatte, und bey der Ottonianifchen Flotte (Kap. 7.), die feine Mutter umbrachte. Auch wäre eine kurze Notiz von *Livius* und *Fabius Rusticus*, deren Tacitus Kap. 10. gedenkt, für Lefer, denen Hr. *Artzt* feine Ueberfetzung beftimmt hat, nicht überflüfsig gewefen, weniger überflüfsig, als die Anmerkung, welche der Vf. (S. 147.) bey Gelegenheit des Wortes *Abtheilungen* (*numeri*) über die Vexillarier macht.

Die angehängte *chronologifche Ueberficht der merkwürdigften Begebenheiten während des Lebens des Agricola* ift mit vorzüglicher Genauigkeit ausgearbeitet, und wird dem Lefer diefer Schrift eine namhafte Erleichterung gewähren. So find auch die vorangefchickten Karten, eine von Europa, um die gegenfeitige Lage der Länder, wie man fie fich damals dachte, kennen zu lernen, die andere von Britannien und Caledonien, ob wohl nur klein, doch belehrend und brauchbar.

Noch könnten wir, wenn der Raum es verftattete, Hn. *Artzt* auf mehrere Unrichtigkeiten oder Nachläffigkeiten der Schreibart aufmerkfam machen, vor denen er fich künftig durch eine ftrengere Feile bewahren wird. Allein wir haben uns durch wichtigere Bemerkungen den Platz zu diefem mikrologifchen Tadel defto lieber verfagt, um Hn. *Artzt* felbft durch die Art unferer Beurtheilung den Wunfch zu erkennen zu geben, dafs er nach einer längeren und vertrautern Bekanntfchaft mit dem Tacitus, den er fchon jetzt fo gut kennt, dem Publicum die Früchte feiner gelehrten Bemühungen auch ferner mittheilen möge.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Halle*, b. Hendel: *Explanatio loci Matth. V, 3. μακαριοι οἱ πτωχοι τῳ πνευματι et proxime sequentium aliquot sententiarum*, quam in Acad. reg. Fridericiana publ. propofuit *Ge. Christi. Knappius*. im April 1801. 16 S. 4. Der gelehrte Vf. verbindet οἱ πτωχοὶ τῷ πνεύματι und verfteht unter עֲנִוֵי רוּחַ *folche, welche ihre geiftigen Bedürfniffe fühlen*, und folgeweife wegen diefes Gefühls auch שִׁפְלֵי רוּחַ ταπεινοὶ τῇ καρδίᾳ *befcheiden, nicht aufgeblafen, nicht neuer Beyhülfe zum Guten überdrüfsig* find, im Gegenfatz gegen Menfchen, welche wie Apok. 3, 17. ausrufen: ich bin reich, längft bin ich reich gewefen, und bedarf nichts (in geiftigen und göttlichen Dingen) Vgl. 1 Kor. 4, 8. So richtig eine folche Sentenz wäre: dafs, wer das Bedürfnifs nach himmlifchen Dingen hat (χρειαν εχων τε ιατρε) gewifs der fähigfte ift, ein Bürger des himmlifchen Reichs zu werden: fo zweifelt doch Rec. an der Anwendbarkeit diefes Gedankens in der Stelle des Matth. Der Ausdruck πτωχὸς τῷ πνεύματι עֲנִי רוּחַ oder מִסְכֵּן רוּחַ kömmt, foviel uns bekannt ift, in diefem guten Sinn nie vor. Vielmehr ift das *geiftige* πτωχὸν εἶναι Apok. 3, 17. ein Vorwurf, wie bey Philo die πενια ψυχικὴ und bey Cic. in Pif. c. II. die mit Engherzigkeit und Geiftesfchwäche (*angustiis pectoris infirmitatique ingenii*) zugleich genannte *egestas animi*. Die Stelle felbft, von welcher Hr. D. *Kn.* fehr fcharffichtig Jefu Ausdruck πτωχοὶ ableitet, nämlich: ἔχρισέ με (ὁ Θεὸς) εὐαγγελίσασθαι πτωχοῖς Luc. 4, 18—21. nach Jef. 61, 1. hat einen allgemeineren Sinn, dafs frohere Ausfichten angekündigt werden der vielfach leidenden. Vgl. οἱ πτωχοὶ εὐαγγελίζονται, mit der armen, bedrängten Menge fpreche ich von Heil und Rettungsmitteln. Luc. 7, 22. Matth. 11, 5. Auch der, gleichfalls vom Vf. bemerkte nächfte Anlafs zu Jefu Rede vom Berge, fein [illegible] leiden mit einer *in allen Rückfichten armen*, verlaffenen, [illegible] ten Volksmenge Luc. 6, 17—19. fcheint uns dem πτωχο[illegible] eine allgemeinere und *umfaffendere Bedeutung* zu geben. [illegible] entfcheidendfte Einwendung gegen die Trennung des τῳ [illegible] τι von πτωχοι und gegen die Verbindung diefes Worts mit [illegible] καριοι wäre allerdings die S. 5. angegebene: *per ingenium* [illegible] *talium linguarum commode ac fine ambiguitate fieri* [illegible] *ut ad graecum μακαριοι vel ad hebr. et chald.* [illegible] *tale nomen adjiciatur, quo genus aut natura et indoles promiss[illegible] felicitatis fignificetur.* Rec. hingegen zweifelt nicht, dafs wenn Jefus etwa fagte אַשְׁרֵי הָעֲנָוִים בְּרוּחַ eben dadurch, dafs er nicht עֲנִוֵי רוּחַ nannte, die Beziehung des בְּרוּחַ auf die Art, wie und worin fie glücklich zu preifen feyen, deutlich genug [illegible] Eben fo ift dann wohl τῷ πνεύματι foviel als ἐν τῷ π. Im Sprechen konnte gar leicht der Ton des Redenden das τῳ π. so [illegible] πτωχοι abfchneiden, dafs man es zu μακαριοι beziehen mufste. — Dafs Jefu auch bey Vs. 4. οἱ πενθοῦντες die Luc. 4, 18 [illegible] auf ihn angewendete Stelle Jef. 61, 2. wo die Alex. hat παρακαλεσαι παντας τους πενθουντας, im Sinn lag, ift eine fehr treffende Obfervation.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 8. Junius 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Züllichau, in d. Darnmann. Buchh.: *Repertorium der Preussisch - Brandenburgischen Landesgesetze*, welche in der *ältern und neuern Edictensammlung* enthalten sind, mit Hinweisung auf das *allgemeine Landrecht*, die *allgemeine Gerichtsordnung*; imgleichen auf die in den *Annalen der Gesetzgebung*, in den ältern und neuern Beyträgen zur juristischen Literatur in den preussischen Staaten, und in einigen anderen classischen Privatwerken aufgenommenen gesetzlichen Verordnungen und praktischen Rechtsmaterien; für Kameral- und Justizbediente, nach alphabetischer Materienfolge entworfen von P. J. G. Hoffmann, königl. Neumärkischem Regierungsrathe. 1800. 736 S. gr. 8. (4 Rthlr.)

Bey der vorliegenden neuen Ausgabe des im Jahre 1794 erschienenen *Repertorii* etc., bemerkt Hr. *H.*: „dass dieses Handbuch, welches nunmehr auch „auf die Landespolizeygesetze geht, zunächst nur für „diejenigen Geschäftsmänner bestimmt ist, die mit „den Landesgesetzen überhaupt sehr bekannt sind, „und solche nur ohne Zeitverlust auffinden, keinesweges aber sich erst belehren wollen, ob diese oder „jene Materie in den Gesetzen enthalten sey." Es soll also, einige Rubriken, ferner die ungedruckten oder einzeln gedruckten Verordnungen ausgenommen, keine Auszüge, sondern nur kurze Allegate liefern. Ausser den bereits auf dem Titel angegebenen Quellen hat Hr. *H. Behmeri Jus novum controversum* — *von Lamotte praktische Beyträge zur Kameralwissenschaft* — *das Handbuch über das Cassen und Rechnungswesen* — *Stengels Repertorium für praktische Juristen in den preussischen Staaten* — *das alte Landrecht von* 1749 *und* 1750, und das *Handbuch der Stempelgesetze*, benutzt.

Nach diesen *allgemeinen* Bemerkungen, welche zur Feststellung des Gesichtspunkts, aus dem das Werk beurtheilt werden muss, nothwendig waren, wird Rec. *erstens über Hn. H's. Manier die Quellen zu allegiren* — *zweytens über die Gesichtspunkte, unter welchen er manche Materien aufgestellt hat*, und zuletzt *über den Grad der Vollständigkeit des Werkes* seine Meynung sagen; ohne jedoch dadurch der grossen Verdienstlichkeit dieses Unternehmens und der ungemeinen Nutzbarkeit des Werkes für Geschäftsmänner im mindesten zu nahe treten zu wollen.

Die *gewählte Art zu allegiren* scheint nicht so ganz zweckmässig zu seyn. So z. B. hätte Hr. H. die *Hymmenschen Beyträge* etc. und die *Stengelschen Beyträge* etc. wohl besser durch H. B. und St. B als durch B. und N. B. (*neue* Beytr.) unterschieden. Denn da das letztere Werk vom 7ten Bande an wirklich den Nebentitel: *Neue Beytr.* 1ter (u. s. w.) B. führt: so können Hn. *H's.* Allegationszeichen leicht zu Irrungen Anlass geben. Ferner hat Hr. *H.* bey *solchen* Verordnungen, welche in *mehrern* Sammlungen abgedruckt sind, an manchen Orten z. B. S. 82. bey dem *Rescr. v. 4. Sept. 1797.* — (welches nicht bloss in der hier allegirten *Edictensammlung*, sondern auch in *Stengels Beytr.* V. S. 211. abgedruckt ist), S. 86. unter der Rubrik: *Deduction* bey dem (auch in St. B. V. S. 305. abgedruckten) *Rescripte v. 25. Sept. 1797.* — S. 333. unter der Rubrik: *Pupillengelder* bey dem (auch in St. B. V. S. 238. abgedruckten) Rescr. v. 28. Aug. 1797, und an sehr vielen andern Orten nur *eine* von diesen mehreren Sammlungen, in den angeführten Fällen die *Edictensammlung*, allegirt. Diess hat für diejenigen, welche nicht *alle* von Hn. *H.* benutzte Sammlungen, z. B. nicht die *Edictensammlung*; wohl aber die *Beyträge* etc. besitzen, augenscheinlich sehr grosse Unbequemlichkeiten. Dass hiebey auch nicht nach einem festen Grundsatze (etwa dem: in solchen Fällen die — *officielle* — *Edictensammlung allein* zu allegiren), sondern nach blosser Willkühr verfahren wurde, ergiebt auch der Umstand, dass an sehr vielen Stellen, z. B. S. 13. Rubrik: *Abwesende* — S. 15. Rubr. *Actuarien* — S. 16. Rubr. *Adel* — S. 225. Rubrik: *Kaufleute*, ausser der *Edictensammlung* auch die *Beyträge* allegirt worden sind. — Wo eine *ungedruckte*, in den Anhang aufgenommene Verordnung allegirt ist; z. B. S. 20. Rubrik: *Altentheil.* S. 38. *Bauordnung.* S. 345. *Remissionsreglement* u. dgl. S. 123. *Feldmesser*, hätte wohl ausdrücklich bemerkt werden sollen, dass sie im Anhange zu finden ist.

Auch über *die Gesichtspunkte, unter welchen die Materien geordnet sind*, ist Rec mit Hn. *H.* nicht überall einverstanden. So z. B. vermisste Rec. die Rubrik *Fuhrleute* ganz; fand aber, was diese angeht, zufällig in den Rubriken: *Betrug, Culpa, Deserteurs, Finkers, Nautis, cauponibus (de), Postordnung*, wo es nicht leicht jemand suchen wird. Unter: *Convention*, wird auch gewiss niemand die Verträge mit verschiedenen Höfen über so sehr verschiedenartige Gegenstände suchen. Diese Rubrik ist viel zu wenig unterscheidend. Eben so gut hätte Hr. *H.* auch — wie wohl in

Digitized by Google

in den Regiftern zu der Ediktenfammlung gefchehen ift, — befondere Rubriken: *Edict*, *Patent*, *Reglement* etc. machen, und darunter die unter diefen Benennungen erlaffenen Verordnungen anführen können. Bey: *Alimentation* hätte auch auf: *Arreft*, *Competenz*, *Ehefrau*, *Feftungsgefangene* hingewiefen werden müffen: denn unter allen diefen (und vielleicht noch unter mehrern) Rubriken befindet fich etwas von *Alimentation*, und diefes alles *fehlt* unter der fpeziellen Rubrik: *Alimentation*. — Bey: *Amt* hätte auch auf *Reffortbeftimmung* verwiefen werden müffen. — Bey: *Apotheker* auch auf: *Arzt*, *Materialiften*, *Medicinaledict*. — Bey: *Arzt*, auf: *Apotheker*, *Chirurgen*, *Medicinaledict*, *Obduction* und *Phyfikus*, — *Curen*, *Curiren* (warum hier zwey Rubriken?) — Bey: *Auscultatoren* auf: *Examination*. — Bey: *Bau* auf: *Laſsgüter*, *Kirchenbauten* — Bey: *Bauergüter* auf: *Laſsgüter*, *Militairperfonen*. — Bey: *Beamte* auf: *Bau*, *Domainenbeamte*. — Bey: *Befoldung* auf: *Arreft*. — Bey: *Bibliothek* auf: *Bücher*. — Bey: *Brauerey* auf: *Reffortsbeftimmung*. — Bey: *Burglehne* auf: *Reffortsbeftimmung*. — Bey: *Canonici* auf: *Kanonikate* (welche Rubrik, nach des Hn. *H.* Orthographie ebenfalls unter C hätte ftehen follen, und füglich mit: *Canonici* eine Rubrik hätte ausmachen können). — Bey: *Cantoniften* auf: *Cantons*, (warum diefes von *Cantoniften* getrennt?) *Handwerker*, *Handwerksburfche*, *Pfarrer* (die dabey untergeordnete Rubrik: *Taufe*). — Bey: *Caution* auf: *Reffortsbeftimmung*. — Bey: *Chirurgen* (nicht Chyrurgen) auf: *Arzt*, *Obduction*, *Phyfikus*, *Regimentsfeldfcherer* (R. Chirurgen). — Bey: *Coloniften* auf: *Gerichtsftand*. — Bey: *Competenz* auf: *Lehnsabfindung*. — Bey: *Confiscation* auf: *Cantoniften*, *Citation*. — Bey: *Confolidation* auf: *Reffortsbeftimmung*. — Bey: *Contract* auf: *Reffortsbeftimmung*. — Bey: *Creditiren* auf: *Militairperfonen*. — Bey: *Criminalurtel* auf: *Feftungsgefangene*. — Bey: *Damm* auf: *Reffortsbeftimmung*. — Bey: *Darlehn* auf: *Kündigung*, *Militairperfonen*, *Minderjährigkeit*. — Bey: *Denunciant* auf: *Strafe*. — Bey: *Deferteurs* auf: *Ehefrau*. — Bey: *Diebftahl* auf: *Kirchendiebftahl*, *Leichendiebftahl*. — Bey: *Dienfte* auf: *Holzfuhren*, *Kirchen-* und *Pfarrbauten*. — Bey: *Domainengüter* auf *Reffortsbeftimmung*. — Bey: *Ducaten* auf *Münzforten* (warum nicht lieber aus beiden Rubriken Eine gemacht, und bey: *Ducaten* ganz auf: *Münzforten* verwiefen?) — Bey: *Ehe* auf *Adel*. — Bey: *Ehebruch* auf: *Erbe*. — Bey: *Ehefrau* auf: *Deferteurs*, *Gerichtsftand*. — Bey: *Eid* auf: *Domainenbeamte*, *Homagialeid*. — Bey: *Eigenbehörige* auf: *Holzfällen* (welche beide Rubriken aber, da die letztere *blofs* von Eigenbehörigen handelt, in Eine hätten zufammengefchmolzen werden follen). — Bey: *Enrollirte* auf: *Cantoniften*, *Cantons*. Bey: *Erbzinsgüter* auf: *Hypothekenordnung*, *Reffortsbeftimmung*. — Bey: *Examination* auf: *Actuarien*, *Arzt*, *Candidaten*, *Cantoniften* (denn unter *diefe letzte* Rubrik gehört die: *Inftruction zur Prüfung der Cantonpflichtigen in Abficht ihrer Fähigkeit zum Studiren vom 24. May 1793*, welche Hr. H. ganz vergeffen hat) auch auf: *Hebammen* und *Medicinaledict*, — Bey: *Fabriken* auf: *Salpeter*. — Bey: *Feftlag* auf: Fe[illegible] (warum in aller Welt hier zwey verfchiedene Rubriken?) — Bey: *Feldprediger* auf: *Pfarrer* (unter welcher Rubrik fich eine untergeordnete: Feldpred[illegible] befindet, die aber mit jener *Hauptrubrik* hätte vereinigt werden follen). — Bey: *Feftungsgefangene* a[illegible] *Strafe*, *Urphede*, *Zuchthaus*. — Bey: Feuerh[illegible] auf: *Reffortsbeftimmung*, *Tabakrauchen*. — Bey: Fi[illegible] *cäle* auf: *Hebammen*, *Procefs*, *Quote*. — Bey: *Fifcherey* auf: *Nachfifchen* (warum hier zwey verfchiedene Rubriken?). — Bey: *Fiscus* auf: Münzverbr[illegible]cken, *Strafe*. — Bey: *Forft* auf: *Jagdcontravention*[illegible] *Reffortsbeftimmung*. — Bey: *Fremde* auf: Gerichts[illegible]*ftand*. — Bey: *Gemeinheiten* auf: *Separation der Gemeinheiten* (da die Rubrik: *Gemeinheiten* gröfstentheils von *Aufhebung* derfelben handelt: fo läfst fich um fo weniger abfehen, warum Hr. H. diefe Materie in *zwey* Rubriken zerlegt hat). — Bey: Gerichtsftand auf: *Prorogatio fori*. — Bey: *Geftändnifs* auf: *Tortur*. — Bey: *Gewehr* auf: *Degen* (warum zwey Rubriken?) und auf *Jagdcontraventionen*. — Bey: *Handwerksprivilegien* und der diefer Rubrik untergeordneten: *Müller* auf: *Mühlenmeifter* (wiewohl der Grund auch diefer Abfonderung fich nicht abfehen läfst). — Bey: *Hebammen* auf: *Medicinaledict*. — Bey: Heirath auf: *Adel*, *Militairbediente*. — Bey: Hofhal[illegible] auf: *Eid*. — Bey: *Holzhandel* auf: *Haufiren*, Ju[illegible] (denn unter diefe Rubrik gehört auch — was aber fehlt — dafs fie keinen Holzhandel treiben dürfen. Lief. IV. S. 17.). — Bey: *Homagialeid* auf: Lit[illegible] *fine*). — Bey: *Immediate* (eine Rubrik, die wohl nicht leicht jemand fuchen wird) auf: *Supplicanten*. — Bey: *Inquifiten* auf: *Defenfion*, *Geftändnifs*, *Tortur*. — Bey: *Invalidenkaffe* auf: *Cantoniften*. — Bey: Ju[illegible] auf *Abfchofs*, *Haufiren*, *Kinder*, *Minderjährigkeit*, [illegible]*telfreyheit*. — Bey: *Juftitiarien* auf: Gefetze — Bey: *Juftizamt* auf: *Vifitation*. — Bey: *Juftizcommiffarien* auf: *Information* (welche Rubrik aber, da fie *blofs* von *Juftizcommiffarien* handelt, mit diefer nur Eine ausmachen follte). — Bey: *Juftizr*[illegible] auf: *Kammer*. — Bey: *Kindtaufen* auf: *Taufe* (warum zwey verfchiedene Rubriken?). — Bey: *Kirch*[illegible]*thürme* auf: *Schindeldach*. — Bey: *Kirchenvermögen* auf: *Pachtung*, *Verjährung*. — Bey: *Kriegs*[illegible] auf: *Gerichtsftand*. — Bey: *Kriegsgericht* auf: *Gerichtsbarkeit*. — Bey: *Küfter* auf *Schulhaus*, Schullehrer. — Bey: *Landräthe* auf: *Vormundfchaftsordnung*. — Bey: *Lafsgüter* auf: *Unterthanen*. — Bey: Lohgerber auf *Haut*. — Bey: *Majorennitätserklärung* auf: *Venia aetatis*. — Bey: *Miethsvertrag* auf: *Kündigung*. — Bey: *Militairbediente* auf: *Gerichtsftand*, *Prorogatio fori*, *Teftament*, *Vater*, *Vormundfchaft*; und bey der untergeordneten Rubrik: *Unterofficiers und Soldaten* auf: *Handwerk*, *Handwerksburfche*, *Pardon*, *Strafe*. — Bey: *Minderjährigkeit* auf: *Vater*, *Venia aetatis*, *Vormundfchaft*. — Bey: *Mühlenmeifter* auf: *Handwerksprivilegium* (*Müller*). — Bey: *Münzforten* auf: *Ducaten*. — Bey: *Mutterkirche* auf: *Kirchen-* und *Pfarrbauten*. — Bey: *Obduction* auf: *Phyfikus*. — Bey: *Obfervanz* auf: *Gewohnheit*. — Bey: *Pachter* [illegible]

Digitized by Google

Beamte. — Bey: *Pachtung* auf: *Kirchenvermögen, Kündigung.* — Bey: *Pardon* auf: *Deserteurs.* — Bey: *Patron* auf: *Kirchen- und Pfarrbauten, Vocation.* — Bey: *Pfarrer* auf: *Patron, Vocation*; und bey der *untergeordneten* Rubrik: *Feldprediger* auf die *Hauptrubrik: Feldprediger.* — Bey: *Pferdehandel* auf: *Diebstahl.* — Bey: *Pium corpus* auf: *Gold- und Silbermanufactur, Schulen.* — Bey: *Quota fiscalis* auf: *Fiskale* (woselbst weit mehr von der Quota steht, als unter der speciellen Rubrik). — Bey: *Referendarien* auf: *Examination, Gerichtsstand, Untergerichte.* — Bey: *Regalien* auf: *Alaun, Bergwerk, Lachsfang.* — Bey: *Religion* auf: *Juden, Kinder, Proselyten.* — Bey den der *Hauptrubrik: Ressortsbestimmung* *untergeordneten* Rubriken, hätte auf sehr viele andere *Hauptrubriken* hingewiesen werden sollen, z. B. bey: *Abschossprocesse* auf die *Hauptrubrik: Abschossprocesse*; bey *Accise* auf die *Hauptrubrik: Accise*; bey *Amt* auf die *Hauptr.: Amt*; bey: *Deich* auf die *Hauptrubr.: Deich*; bey: *Feuerschaden* auf die *Hauptrubr.: Feuersbrunst*; bey *Gemeinheitsauseinandersetzungen* auf die *Hauptrubr.: Separation der Gemeinheiten* u. dgl. m.; denn *alle* diese *Hauptrubriken* enthalten *Ressortsbestimmungen*, die in den angeführten, der Rubrik: *Ressortsbestimmung*, *untergeordneten* Rubriken ganz fehlen. Manche der angeführten *Hauptrubriken* enthalten sogar bloss, oder doch *grösstentheils* Ressortsbestimmungen, z. B. *Abschossprocesse, Accise, Amt, Deich, Separation der Gemeinheiten* Ueberhaupt kann die Rubrik: *Ressortsbestimmung* vorzugsweise als Beyspiel des Willkürlichen, *Schwankenden* und dem Mangel an durchgeführtem Plane bey den von Hn. *N.* gewählten Gesichtspunkten angeführt werden. — Bey: *Schindeldach* hätte auch auf: *Kirchenthürme* hingewiesen werden müssen. — Bey: *Schulen* auf: *Fiskus, Pium corpus.* — Bey: *Schumacher* auf: *Haut.* — Bey: *Seehandel* auf: *Ressortsbestimmung* (Unterrubrik: *Seehandlungssocietät*). — Bey: *Soldaten* auf: *Unterthanen.* — Bey: *Stadtgericht* auf: *Referendarien, Untergerichte.* — Bey: *Strafe* auf: *Criminalurtel, Festungsgefangene, Unterthanen, Zuchthaus.* — Bey: *Studenten* auf: *Gerichtsstand.* — Bey: *Tabaksactien* auf: *Pupillengelder.* — Bey: *Taufe* auf: *Juden, Kindtaufen, Pfarrer* (untergeordnete Rubrik: *Taufen* S. 300.). — Bey: *Testament* auf: *Deserteurs.* — Bey: *Todeserklärung* auf: *Deserteurs.* — Bey: *Tortur* auf: *Geständniss.* — Bey: *Vater* (väterliche Gewalt) auf: *Darlehn.* — Bey: *Venia aetatis* auf: *Minderjährigkeit, Vater.* — Bey: *Verjährung*: *Markt.* — Bey: *Unmündigen* auf: *Criminalordnung* (*in fine*). — Bey: *Ususfructus* auf: *Niessbrauch.* — Bey: *Weissgerber* auf: *Haut.* — Bey: *Wittwen* auf: *Competenz, Deklaration, Predigerwittwen.* — Bey: *Zuchthaus* auf: *Festungsgefangene, Strafe.*

Unter denjenigen Rubriken, welche *bloss* auf andere, wo die gesuchte Materie sich findet, verweisen, fehlen sehr viele. In *dieser* Hinsicht kann der Verfasser eines alphabetischen Repertorii nicht leicht zu viel thun, weil *seine* Gesichtspunkte nicht die eines jeden andern sind, und ein jeder berechtigt ist, unter *seinem* Gesichtspunkte wenigstens eine *Verweisung* auf den Gesichtspunkt des *Verfassers* zu finden. Dergleichen fehlende *Verweisungsrubriken* sind unter andern folgende: *Abdeckereygerechtigkeit* (s. Ressortsbestimmung) — *Accisedefraudation* (s. Priorität) — *Ackerwirthschaft* (s. Militairbediente) — *Actien* (s. Pupillengelder, Seehandlungsaktien, Tobaksaktien) — *Adliche* (s. Gerichtsstand) — *Agnaten* (s. Lehnsfolge) — *Alterthümer* (s. Antiquitäten) — *Anwartung* (s. Lehn) — *Aufkündigung* (s. Kündigung) — *Ausfuhr* (Getraide, Gold- und Silbermanufactur) — *Bauerlehn* (s. die untergeordnete Rubrik: *Bauerlehn* S. 252. unter: *Lehn*) — *Beschwerdeführungen* (s. Querulanten, Supplikanten) — *Beurlaubte* (s. Gerichtsstand, Militärbediente, Unterthanen) — *Bier- und Weinverfälschung* (s. Betrug) — *Blauer Montag* (s. Handwerksmissbräuche) — *Bürgerrettungs-Institut* (s. Rettungsinstitut) — *Cadettenhäuser* (s. Adel) — *Capelle* (s. Darlehn) — *Cartellkonventionen* (s. Convention) — *Cassation* (s. Amt) — *Catholiken* (s. Eheverbot, Ehescheidungsprocess) — *Cavalerieverpflegung* (s. Ressortsbestimmung) — *Coloniegerichte* (s. Justizreglement) — *Commandeur* (s. Militarbediente, Deserteurs) — *Commerzienrath* (s. Gerichtsstand) — *Constitutiones Marchicae* (s. Edicte) — *Consumtibilientaxe* (s. Ressortsbestimmung) — *Dachrinnen* (s. Bau) — *Dachspäne* (s. Kirchthurme, Schindeldach) — *Defraudation* (s. Eid, Justizreglement, Priorität) — *Dienstboten* (s. Gesinde) — *Dienstentlassung* (s. Amt) — *Emigrirte* (s. Copulation, Gerichtsstand) — *Equipagegelder* (s. Lehnschulden) — *Erbpacht* (s. Pachtung, Ressortsbestimmung) — *Erbpächter* (s. Damm, Cantons) — *Fabrikengericht* (s. Ressortsbestimmung) — *Familiennamen* (s. Namen) — *Felle* (s. Haut) — *Filia* (s. Kirchen- und Pfarrbauten, Mutterkirche, Patron, Vocation) — *Finder* (s. Occupation) — *Französische Colonisten* (s. Gerichtsstand) — *Französische Gerichte* (s. Kriminalurtel, Justizreglement) — *Freygutsbesitzer* (s. Ressortsbestimmung) — *Fuhren* (s. Dienste, Holzfuhren, Justitiarien, Mühlenfuhren, Pfarrer, Schullehrer) — *Fuhrleute* (s. Betrug, Culpa, Deserteurs, Fiskus, *Nautis, cauponibus* (*de*), Postordnung) — *Gastgemeine* (s. Kirchen- und Pfarrbauten) — *Geistliche* (s. Canonici, Gerichtsstand, Pfarrer) — *Geistliche Güter* (s. Kirchenvermögen) — *Generale* (s. Vormundschaft) — *Generalpächter* (s. Beamte, Domainenbeamte) — *Gesammthänder* (s. Lehnsfolge) — *Gesellen* (s. Handwerksbursche, Kundschaft) — *Gestüteofficianten* (s. Strafe) — *Gewerbe* (s. Ressortsbestimmung) — *Handdienste* (s. Dienste, Kirchen- Pfarrbauten) — *Handwerkszünfte* (s. Ressortsbestimmung) — *Hauser* (s. Militärbediente) — *Heide* (s. Forst) — *Hofgerichtsräthe* (s. Rang) — *Holzung* (s. Ressortsbestimmung) — *Incidentpunkt* (s. Hauptsache) — *Joachimsthalsches Gymnasium* (s. Fiskus, Schulen) — *Justizactuarien* (s. Actuarien) — *Kriegsconsistorium* (s. Consistorium) — *Landkutscher* (s. Postordnung) — *Maltheserordenskolonisten* (s. Ressortsbestimmung) — *Mater* (s. Mutterkirche, Kirchen- und Pfarrbauten, Patron, Vocation) — *Münzen, alte* (s. Antiquitäten) — *Obergerichtsräthe* (s. Rang) — *Oberkriegskollegium* (s. Gerichtsstand, Kriegskolle-

Digitized by Google

kollegium) — *Officierwittwenkasse* (s. Wittwenkasse) — *Pathen* (s. Gevattern) — *Pfarrweide* (s. Pastoralweide) — *Prinzen* und *Prinzessinnen* (s. Darlehn) — *Prüfung* (s. Actuarien, Arzt, Candidaten, Chirurgen, Examination, Inspectoren, Medicinaledict, Referendarien) — *Pulver* (s. Ailbaudsches Pulver, Schiefspulver. Diese letztere Rubrik fehlt ganz, und wir werden sie weiter unten unter den Zusätzen beybringen) — *Rechtskandidaten* (s. Referendarien, Untergerichte) — *Regimentschef* (s. Deserteurs, Militärbediente) — *Regimentsgerichte* (s. Gerichtsbarkeit) — *Reinigungseid* (s. Eid) — *Reparaturen* (s. Bau, Kirchenbauten, Lassgüter, Thorschreiber. Diese letzte Rubrik fehlt ganz, und wir werden, was in dieselbe gehört, weiter unten bemerken) — *Revüe* (s. Musterung) — *Schatz* (s. Occupation) — *Schuldner* (s. Alimentation, Arrest, Darlehn, Ehefrau, Wittwe) — *Schultheissen* (s. Gerichtsstand) — *Spanndienste* (s. Dienste, Holzfuhren, Kirchen- und Pfarrbauten, Mühlenfuhren) — *Staabsofficier* (s. Vormundschaft) — *Stadtkämmereyen* (s. Kammereyen) — *Stadtschultheissen* (s. Gerichtsstand, — *Steinkohlen* (s. Regalien) — *Stutereyen* (s. Gestüte) — *Suspension* (s. Gesetzbuch) — *Taxe der Consumtibilien* (s. Ressortsbestimmung) — *Tochterkirche* (s. Mutterkirche, Kirchen- und Pfarrbauten, Patron, Vocation) — *Vacans* (s. Kirchen- und Pfarrbauten) — *Verpachtung* (s. Kirchenvermögen, Pachtung) — *Visirruthe* (s. Maass) — *Unterthanenhöfe* (s. Bau, Bauergüter, Lassgüter) — *Unvermögen* (s. Impotenz) — *Waffen* (s. Degen, Gewehr) — *Weynachtsgeschenke* (s. Apotheker) — *Wundärzte* (s. Chirurgen). — *Zwangsmittel* (s. Geständniss) u. dgl. m. Von diesen blos auf andere verweisenden Rubriken, deren grösster Theil vielleicht, so wie das Werk jetzt ist, zu den nothwendigen Uebeln gehört, würden augenscheinlich viele wegfallen, wenn bey der Wahl der Gesichtspunkte grösere Consequenz beobachtet, *ein* Plan durchweg befolgt, alles Willkürliche und blos Zufällige in der Anordnung vermieden, überhaupt, wenn die innere Oekonomie des Werks besser wäre. Zu diesen Mängeln der innern Oekonomie gehört es auch, dass viele Materien nicht blos unter *einer*, sondern unter *zweyen* und mehrern Rubriken vorkommen. So steht die Rubrik *Aalsfang* auch unter *Ressortsbestimmung* — die Rubrik: *Actuarien* auch unter: *Examination* — der Inhalt des Rescr. v. 4ten Septbr. 1707. zugleich in den Rubriken: *Criminalurtel* und *Festungsgefangene* — die Rubrik: *Curen* auch unter: *Regimentsfeldscherer* (sollte heissen R. *Chirurgen*) — ein Theil der Rubrik: *Delinquent* auch unter: *Anatomie* — ein Theil (der letzte Satz) der Rubrik: *Priorität* auch unter: *Strafe*. — Am auffallendsten ist diess bey der Rubrik: Ressortsbestimmung; denn die meisten Unterrubriken dieser *Hauptrubrik*, z. B. *Aalsfang* — *Abdeckereygerechtigkeit* — *Abgaben* — *Abschossprocesse* — *Accise* — *Alluvion* — *Amt* — *Apotheker* — *Beamte* — *Cammerey* — *Cassendefecte* — *Colonie* — *Concession* — *Contribution* — *Deich* — *Deserteurs* — *Holzdiebereyen* — *Einquartirung* — *Feuerstelle* (unter: *Feuersbrunst*) — *Fischereygerechtigkeit* — *Gemeinheitsauseinandersetzung*, und so weiter durch die ganze *Hauptrubrik*: *Ressortsbestimmung* fort, stehen entweder unter einzelnen *Hauptrubriken* von eben derselben Benennung, oder machen gar für sich allein einzelne Rubriken aus. Die bey der *Unterrubrik*: *Brandschatzungen* angeführte *Verordnung v. 26 Marz* 1759, ist ausserdem noch bey der *Unterrubrik*: *Contribution* NB. *eben dieser Hauptrubrik*: *Ressortverfassung!* und bey den *Hauptrubriken*: *Brandschatzung* und: *Contribution*, also überhaupt *viermal!!* angeführt. Da gleichwohl nicht *alles* was die *Ressortsbestimmung* angeht, auch zugleich unter einzelnen *Hauptrubriken* sehr vieles auf die *Ressortverfassung* sich beziehendes enthalten, was unter der Hauptrubrik: *Ressortsbestimmung* fehlt: so kann man nicht anders, als annehmen, dass Hr. H. sich hiebey blos dem Zufall überlassen habe.

(Der Beschluss folgt.)

OEKONOMIE.

Erlangen, b. Palm: *Versuch eines Unterrichts für den Forstmann* zu Verhütung der *Waldve… rungen durch Insekten*, von *J. Lor. Bauer*. E… Abtheilung. 1800. kl. 8. m. Kupf. (14 gr.)

In dieser ersten Abtheilung stellt der Vf. … allgemeine und wirklich sehr interessante Be… tungen über Insecten, ihre Verwandlung, Ver… pung, Nahrung, günstige Ereignisse ihrer Verm… rung, über Feinde der Insecten und von der … tur hervorgebrachte Mittel ihres Verderbens an, … geht dann auf das Detail der Naturgeschichte … cher Schmetterlinge, Wespen und Käfer über, … che seither in unsern Waldungen bedeutenden Sch… den angerichtet haben. Dabey nahm der Vf. me… den forstlichen, als den gelehrten Gesichtspunkt … Sache, und suchte dadurch sowohl, als durch g… Abbildungen der beschriebenen Arten dem Fo… mann nützlich zu werden. Eine Uebersicht … Ganzen giebt am Schlusse dieser sehr brauchba… Abtheilung ein für die Gegend des Vfs. passend… Insecten-Kalender.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 9. Junius 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Züllichau, in d. Darnmann. Buchh.: *Repertorium der Preufsisch-Brandenburgischen Landesgesetze, welche in der ältern und neuern Edictensammlung enthalten sind*, von P. J. G. Hoffmann etc.

(Beschlufs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Gegen *die Vollständigkeit* des Werks hat Rec., *in so weit er nämlich im Stande war, sie mit Hülfe ... s seines Gedächtnifsvorrathes zu beurtheilen*, am ...nigsten zu erinnern. Auf eine durchgeführte Ver...ichung des Werkes mit allen von Hn. H. benutz... Quellen (welche beynahe eben so mühsam seyn ...rde, als die Ausarbeitung eines neuen Repertorii), ...n Rec. sich dafshalb nicht einlassen, weil das Re...at derselben, selbst für den *gröfsten* Umfang einer ...zeige in diesen Blättern, nicht geeignet seyn wür... Hier können also nur folgende Zufätze, Ergän...ngen und gelegentliche Verbesserungen einen Platz ...alten; wobey jedoch vorläufig bemerkt werden ...fs, dafs Hr. H. nur für die vollständige Anzeige ... bis zu Ende *des J.* 1799 ergangenen Verordnun... etc. verantwortlich seyn kann. — S. 18. am ...le der Rubrik: *Adel* fehlt das: *Publikandum* we... unbefugter Anmaafsung höheren Standes und Ti... Südpreufsischer Adlichen, vom 14. *Febr.* 1795. ...v. Corp. Conft. IX. p. 2487. — S. 27. unter: *Arzt* ...: *Reglement wie es künftig mit der Prüfung der an...enden Aerzte, Wundarzte und Apotheker gehalten ...den soll*, vom 1. *Febr.* 1798. — S. 53. unter: *Kam...* sollte es heifsen: *Auszug* des Regulativs vom 12. ...r 1782, denn es ist nur auszugsweise in der Edi...nsammlung abgedruckt. — S. 57. am Ende der ...brik: *Candidaten der G. G.* fehlt die: *Instruction ...r die geistlichen Prüfungen* etc. v. 12. *Febr.* 1799. — ...end. unter der Rubrik: *Cantonisten* die: *Instruction ... Prüfung der Cantonpflichtigen in Absicht ihrer Fa...keit zum Studieren* v. 24. *May* 1793. — S. 79. Die ...minalordnung ist nicht vom 1. März, sondern vom ... *Jul.* 1717. — S. 90. unter: *Deserteurs* fehlt das: ...ct *wegen Ungültigkeit der Testamente der Deserteurs* ... 17. *Novbr.* 1764 und die: *Cartelconvention mit ...aunschweig-Wolfenbüttel* v. 16. *Octbr.* 1795. — S. ... unter: *Ehescheidungsprocesse* das: *Rescript, nach ...lchem der Pommerschen Regierung auch in katholi...en Ehescheidungssachen die Cognition zusteht*, vom ... *Jan.* 1790. — S. 110. unter: *Eid* das: *Rescript* ... 27. *März* 1786, *nach welchem Holzdiebstähle nicht ...ter diejenigen Contraventionen gehören, bey welchen ...r Reinigungseid abgeschafft ist.* — S. 113. fehlt die Rubrik: *Enterbung*: A. L. R. Th. II. Tit. II. §. 399. sq. mit der Hinweisung auf: *Majestät*, *Pflichttheil*. — S. 135. unter: *Fourage* der: *Anhang zum Fourage-reglement* v. 3. *Febr.* 1796, und das: *Patent wegen der Fourageabgaben an das fränkische Landesmilitär*, vom 18. *Aug.* 1798. — Ebend. fehlt die Rubrik: *Franzosenkrankheit*. Der Käufer eines damit behaftet befundenen Stückes Vieh ist nicht befugt, es dem Verkäufer wieder zurückzugeben. *Public.* v. 13. *Decbr.* 1785 *in der Edict. S.* Wer diese Rubrik seinem Exemplare einschaltet, mufs unter der Rubr.: *Rindvieh* auf dieselbe zurückweisen, oder kann auch den Inhalt des Publ. unter dieser Rubrik einschalten. — S. 143. unter: *Gerichtsstand* fehlt das: *Reglement wegen der Handlung treibenden Adlichen in Schlesien*, vom — 1750. — S. 144. unter derselben *Hauptrubrik* fehlt, als *Unterrubrik*: *Cadettenlehrer* bleiben ihren ordentlichen Gerichten unterworfen. *Rescript an das Stadtgericht zu Berlin* v. 31. *Dec.* 1762. *Nov. Corp. Const.* II. 1. Nr. 263. S. 807. Durch diese Einschaltung wird unter C. die Verweisungsrubrik: *Cadettenlehrer* s. Gerichtsstand, nothwendig. — S. 159. Die Gold- und Silberausführungsverbote sind hier unrichtig unter der Rubrik: *Gold- und Silbermanufactur* aufgeführt, und hätten eine eigne Rubrik erhalten sollen. Uebrigens fehlt darunter das: *Publikandum* v. 5. *März* 1799. wegen näherer Bestimmung des Goldausführungsverbots v. 5. *April* 1798. Die *Jura piorum corporum* sind dem unter dem Namen *Gold und Silbermanufactur* bekannten Institute schon durch ein (hier nicht angeführtes) *Circulare* v. 12. *Aug.* 1743. zugesichert worden. — S. 186. fehlt die Rubrik: *Huldigung*. — S. 210. bey dem hier unter der Rubrik: *Juden* angeführten *Rescr.* v. 8. *Octbr.* 1778, die Taufe der jüdischen Dienstboten betreffend, ist vergessen worden, zu bemerken, dafs es in *Stengels* Beytr. I. S. 108. ganz abgedruckt ist. *Kegel* allegirt es blofs. — Ferner fehlt unter dieser Rubrik: Juden dürfen keinen *Holzhandel* treiben. Lief. IV. S. 17. auch keinen Zuckerhandel. *Stengels* Beytr. II. 420. Auslegung des Edicks v. 24. April 1737, wegen ihres Verkehrs mit Wolle. Ebend. der G. K. in *St.* Beytr. I. 109. Ueberhaupt ist diese ganze Rubrik sehr mangelhaft, wie schon eine flüchtige Vergleichung derselben mit der Rubrik: *Judensachen* in dem Register zu den sechs ersten Bänden der *Stengelschen* Beyträge ergiebt. — S. 242. fehlt die Rubrik: *Lagerhaus* hat *Jura piorum corporum* und geniefst den Beystand des Fiscus. *Circularverordn.* v. 12. *Aug* 1743. Wenn diese Rubrik eingeschaltet wird, mufs unter: *Pium corpus* hieher verwiesen werden. — Unter: *Militärbedien-*

Digitized by Google

bediente fehlt S. 267. das: *Edict wegen des aufzubringenden Fonds zur besseren Verpflegung der dienstthuenden Unterofficiers und Soldaten v.* 25. *Jan.* 1799. Desgl. das: *Edict für die Fränkischen Fürstenthümer* über eben diesen Gegenstand, v. 20. *May* 1799. — S. 335. unter: *Quota fiscalis* fehlt das Rescript v. 17. Oct. 1793, wornach die Quote den Fiskälen nicht nur in dem Falle, wenn sie selbst denunciiret, sondern auch dann, wenn sie nur die Untersuchung geführt haben, gebührt. *St. Beytr.* I. 50. — Unterrubr.: *Referendarien* fehlt das Rescr. wegen der Versorgungsfähigkeit der berlinischen Stadtgerichtsreferendarien. *St. Beytr.* III. 366. — S. 373. unter: *Salpeter* das: *Publicandum wegen Beförderung der Salpeterfabrication v.* 30. *Sept.* 1798. — S. 382. fehlt die Rubrik: *Schiesspulver. Reglement* wegen der bey Versendung desselben zu beobachtenden Sicherheitsmaassregeln *v.* 6. *Jun.* 1799. — S. 407. *Unterrubrik: Cantonssachen* ist das Rescr. nicht vom 7ten, sondern vom 1. May 1797. — S. 415. fehlt unter: *Sporteltaxe* die: *Sporteltaxe für die Justizämter in Ostpreussen, Litthauen und Ermeland v.* 14. *Jan.* 1793. *Nov. Corp. Const.* IX. p. 1164. — S. 469. unter: *Thorschreiber* das: *Circulare* v. 4. Dec. 1787. (im Nov. Corp. Const.) nach welchem sie in ihren Dienstwohnungen nur kleine, nicht über 12 gr. betragende, Reparaturen übernehmen dürfen. — S. 488. unter *Visitation* die: *Entscheidung der Jurisdictionscommission* über das Ressort der bey der Justizvisitation eines Justizamts zur näheren Untersuchung und Entscheidung qualificirt befundenen Gegenstande. *St. Beytr.* VI. S. 53. Wiewohl diese Entscheidung vielleicht besser noch unter *Ressortsbestimmung* eingeschaltet werden würde. — S. 492. unter der Rubrik: *Untergerichte* fehlt das: *Rescript* nach welchem bey kleinern Untergerichten keine Referendarien und Auscultatoren, sondern nur Rechtskandidaten angestellt, diese jedoch bey den Landescollegien gleich als Referendarien angenommen werden sollen; vom — 1783. — S. 501. fehlt unter: *Vormundschaft* das: *Rescript* die Einleitung der Kuratel über Wahn- und Blödsinnige oder Verschwender betreffend *vom* 26. *Septbr.* 1791. das: *Rescript* wegen Regulirung der Vormundschaft, wenn ein *Executor testamenti* bestellt ist v. 25. *Jan.* 1796. die *Declaration* wegen Veräusserung der Bergantheile oder Kuxe, welche unter Vormundschaft stehenden Personen angehören, *v.* 25. *May* 1789. Die Einschaltung dieser *Declaration* macht unter B. und K. die Verweisungsrubriken: *Bergantheile*, s. Vormundschaft — *Kuxe*, s. Vormundschaft, nothwendig.

Der Anhang enthält „einige zum Repertorio ge„hörige *Nachträge und in demselben allegirte, in kei„ner öffentlichen und Privatsammlung aufgenommene „Verordnungen*" nämlich 1) zu: *Abschoss*. S. 10. Zeile 8. — 2) zu: *Abschossfreyheit*. S. 12. — 3) *Bauordnung der Stadt Berlin v.* 30. *Nobr.* 1641. (zu S. 38.) — 4) *Erkenntnisse und Gutachten, wodurch die*, S. 231. *behauptete Observanz bestätigt wird.* — 5) *Reglement vor* (für) *die Ingenieurs und Feldmesser in der Neumark v.* 20. *Aug.* 1779. — 6) *Reglement vor* (für) das Neumärkische *Amts*-Kirchenrevenüen - Directorium v. 18. Septbr. 1739. — 7) *Neumärkisches Revisionsreglement vom* 22. *Jul.* 1752. — 8) *Berechnung des gesetzlichen Zeitraums, binnen welchem die Niederkunft einer Geschwächten erfolgen muss, wenn sie die im Allgemeinen Landrechte* Th. II. Tit. 1. §. 1089. *bestimmte Entschädigung von dem Schwängerer zu fodern berechtigt seyn soll.* Durch diesen Kalender macht Hr. H. sich um den Geschäftsmann, den er dadurch der äusserst unangenehmen mechanischen Arbeit, die gesetzliche Zeit der Niederkunft jedesmal selbst zu berechnen, überhebt, sehr verdient. — 9) *Cottbusser und Crossensche Gesindeordnung vom Jahre* 1683 und 1686.

Die Ausführlichkeit der vorstehenden Anzeige rechtfertigt sich übrigens durch die Wichtigkeit des angezeigten Werkes, und als Vorarbeit, sowohl für die Besitzer der gegenwärtigen Ausgabe desselben, als für Hn. *H.* um die darin enthaltenen Data, bey einer neuen Ausgabe, dieses für Preussische Geschäftsmänner durchaus unentbehrlichen Repertorii zu benutzen.

Berlin, b. Nauck: *Jus Borussico - Brandenburgicum commune.* Ex Germanico latine versum 1800. Tom. I. 860 S. Tom. II. 1177 S. 8. (6 Rthlr.)

Die Uebersetzung wurde von einer königl. preussischen Gesetzcommission dem ehemaligen Kammergerichtsrathe *Eisenberg*, nunmehrigem Geheimenkriegsrath und Stadtpräsidenten der königl. Residenz Berlin aufgetragen, der dafür auch von dem verstorbenen Könige Friedr. Wilhelm II. königlich belohnt wurde. Aber seine Amtsveränderung erlaubte es ihm nicht, selbst die ganze Uebersetzung zu vollenden; und so wurde ein grosser Theil derselben, aber doch unter seiner beständigen Aufsicht und Leitung, von andern vollendet. Dann schickte man die Uebersetzung in der Handschrift einem Rechtsgelehrten nach Südpreussen zu, um seine Erinnerungen zur Verbesserung mancher Ausdrücke mitzutheilen. Darauf wurde sie, mit Benutzung dieser Erinnerungen, von dem Uebersetzer noch einmal durchgegangen, und nachher noch von einem Revisor mit dem Original verglichen, der mit kritischer Genauigkeit und mit aller Gewissenhaftigkeit dabey verfuhr, dem Stil Einheit und Gleichförmigkeit gab, und auch bey der Correctur des Druckes, der über zwey Jahr währte, so grosse Sorgfalt angewandt hat, dass man schwerlich Druckfehler, die den Sinn entstellen, in dem ganzen weitläuftigen Werke finden wird.

Mit wie vielen Schwierigkeiten der Uebersetzer eines solchen Werks zu kämpfen habe, wird ein jeder erfahren, der sich die Mühe nehmen will, mit dem einen oder dem andern Titel einen Versuch zu machen; und es ist unnöthig, alle diese Schwierigkeiten aufzuzählen.

Die Hauptfoderungen bey der Uebersetzung dieses Werks sind gewissenhafte Treue, weil es dabey auf Ehre, Freyheit, Eigenthum, Leib und Leben der Men-

Digitized by Google

nschen ankommt; genaue Darstellung des Sinnes eben der Form, die man in dem Original vorfand, l beständige Rücksicht auf die Bewohner Südussens, zu deren Besten diese Uebersetzung vorlich veranstaltet wurde.

Was die erste Foderung betrifft: so sieht man bey ierer Vergleichung mit dem Original, dass wenige ersetzungen von irgend einem Buche vorhanden n möchten, die so genau und treu und mit so pünktier Gewissenhaftigkeit verfertigt wären. Um sich on zu überzeugen, darf man nur den Abschnitt n Bergregal und den letzten Titel von peinlichen afen nehmen. Den erst genannten Abschnitt verhen diejenigen, die nicht Bergmänner sind, in Uebersetzung gewiss viel leichter, als im Origi-l, wo man sich vorher mit der Sprache der Berginner bekannt machen muss, um den rechten Sinn her zu fassen; und die Uebersetzung der Kriminalsetze ist mit so grosser Bestimmtheit abgefasst, dass cht leicht Zweydeutigkeit stattfindet.

In Ansehung der zweyten Foderung hat man enfalls dahin gesehen, selbst die Form des Originals verfehrt darzustellen. Man hat nämlich im Origi-l sorgfältig die kunst- und wissenschaftlichen Ausücke, so weit es nur möglich war, und alle Anglichkeit an irgend eine Theorie, über welche die chtsgelehrten noch uneins sind, vermieden; weil s Werk nicht blofs für Rechtsgelehrte, sondern ch für Layen in der Rechtswissenschaft geschrieben . Und so hat man es sich auch bey der Uebersung angelegen seyn lassen, in diese nichts wieder einzubringen, was aus dem Original mit Fleiss bannt worden war, um das Werk desto gemeinziger und allen Lesern desto verständlicher zu then.

Eben so haben Uebersetzer und Revisor die dritte erung beständig vor Augen gehabt. Zwar wählte , wie billig, das reinere Latein; weil man bey erften Versuche des Uebersetzers, den man nach lpreussen geschickt hatte, die Erfahrung machte, gerade die im schlechtern, nach deutscher Art ildeten, Latein abgefassten Stellen den ehemaligen en eben so unverständlich waren, als uns Deutm das ehemalige polnische Latein ist; und weil fand, dass die in besserem Latein abgefassten Stelselbst denen verständlich waren, die sich nicht ier und gewöhnlich am besten ausdrücken; aber findet bald die mitgetheilten Ausdrücke, die sie verständlich halten, in Klammern neben dem ern Ausdruck, bald den schlechtern Ausdruck in Texte, und den bessern in Klammern daneben.

So vorzüglich indessen diese Uebersetzung im zen ist: so ist doch Rec. überzeugt, dass sowohl Uebersetzer, als der Revisor, aus eigner Erfahig, mehr als irgend ein anderer, einsehen, ein so tläuftiges Werk, welches so anhaltende und mühe Arbeit, und beständig so grosse Aufmerksamund Anstrengung erfodert, könne unmöglich vollmen seyn. Unter andern sind auch die Stellen, zuweilen der deutsche Ausdruck in Klammern beygefügt ist, Beweise davon, dass man sich selbst in diesen noch nicht Genüge gethan hat, und einen bessern Ausdruck wünscht, der nicht sogleich zu Gebote stehen wollte. Und so ist es von diesen Männern gewiss zu erwarten, dass diese Uebersetzung bey einer zweyten Ausgabe, unter ihrer Bearbeitung der Vollkommenheit noch näher gebracht werden wird.

Das Register ist nicht übersetzt worden, ungeachtet dasselbe hier wohl eben so brauchbar als bey dem Original wäre.

Ohne Druckort: *Ueber die von Berlepsche Verbannung aus den Kur-Braunschweigischen Landen.* 1801. LIII. und 272 S. 8.

Die Rechtssache des Hn. v. Berlepsch gegen die Hannöverische Regierung war bey dem Reichs-Kammergericht, *in contumaciam* des nicht erschienenen beklagten Theils, bis zur Execution gediehen, und am 17. April 1799 das *Mandatum de exequendo* auf die Kreisausschreibenden Herren Fürsten des Niedersächsischen Kreises erkannt worden. Der eine Executionshof, nämlich Braunschweig-Wolfenbüttel, hatte jedoch den Auftrag abgelehnt. Der Berliner Hof hingegen hatte die Sache zu einer gütlichen Vermittelung eingeleitet, und dazu dienliche Anträge an das Hannöverische Ministerium gelangen lassen, die aber von demselben nicht angenommen wurden. Dasselbe erliess vielmehr bald darauf am 18. Oct. 1799. eine Resolution des Inhalts: „dass, vermöge der höchsten „landesherrlichen Macht und Polizeygewalt, dem „hiebevorigen Hofrichter und Land- und Schatzrath „von Berlepsch, wegen seines *anstössigen Betragens* „und der *gefährdevollen Absichten*, deren er sich ver„dächtig gemacht habe, der Aufenthalt in sämmtli„chen deutschen Landen Ihro königl. Maj. von Gross„brittannien gänzlich, und mit der Bedeutung ver„boten werde, dass, wenn er sich dennoch darin „betreten lassen würde, er sofort arretirt, und gegen „ihn in Conformität verfahren werden solle." Diese Resolution wurde dem Hessisch-Casselischen Ministerio zugeschickt, um sie dem v. B. zu behändigen; sie wurde auch allen Kur-Braunschweigischen Aemtern und Gerichten ingleichen der Calenbergischen Landschaft bekannt gemacht. Hr. B. legte gegen die ihm von der Casselischen Regierung geschehene Insinuation die Berufung mit der Nichtigkeitsbeschwerde bey dem höchsten Justiztribunal zu Cassel ein, wendete sich aber alsbald an das Reichs Kammergericht, und erlangte dort am 20. Nov. gedachten Jahres ein *Mandatum protectorium* auf den König von Preussen als Herzog von Magdeburg, wie auch eine Bestätigung des erkannten *Mandati de exequendo* mit Aufhebung gedachter kurfürstl. Braunschweigischen Regierungs-Resolution, jedoch unter vorbehaltener Anzeige solcher neuerlichen Thatsachen, welche eine Landesverweisung begründen, mithin die Vollziehung des erkannten Mandats verhindern möchten. Hr. v. B. wendete sich mit diesem Erkenntniss nach Berlin; das

das dasige Ministerium nahm sich auch seiner an, und begehrte die Aufhebung jener Verfügung vom 18 Oct. 1799, wovon auch nach Cassel Nachricht ergieng. Allein anstatt diesem zu willfahren, wurde von Kur-Braunschweig gegen das kammergerichtliche Urtel der Recours an den Reichtag ergriffen, weil jenes *Landesverbot* eine nicht angewöhnliche, in der Policeygewalt gegründete, Sicherheitsmaassregel sey, welche das Reichs-Kammer Gericht irriger Weise mit einer *Landesverweisung* verwechselt habe, daher dessen Erkenntniss kais. W. K. art. 1. §. 8. zuwiderlaufe, am wenigsten aber, ohne vorgängigen Bericht hätte stattfinden können. Von Seiten des Berliner Hofes wurde dieser Recurs nicht gebilliget, vielmehr wurden zu London unmittelbar neue Schritte zu einer anständigen Beylegung der Sache gethan, deren Resultat noch erwartet wird.

Hr. v. B. ist indess zur lebhaften Fortsetzung seiner Sache fest entschlossen, und legt daher in dieser Schrift eine Analyse jenes Verbannungsdecrets, des dabey eingetretenen Verhaltens der Calenbergischen Landschaft, und des am 31. Jan. 1800. dictirten Recursschreibens vor, mit einer sehr umständlichen Prüfung jenes Verfahrens, in rechtlicher Hinsicht, und der daraus entstehenden politischen und moralischen Folgen.

Der Zweck jenes Proscriptionsdecrets sey kein anderer, als ihn zu beschimpfen, ihn von fernerem Schreiben und der Fortsetzung seines Processes abzuhalten, vorzüglich aber den König von Preussen zur Unthätigkeit in seiner Sache zu vermögen, und denselben abzuhalten, ihn in Dienst zu nehmen, als warum er zu selbiger Zeit angesucht hatte. Bey der rechtlichen Prüfung werden acht Nichtigkeiten angeführt, die sich jedoch auf zwey reduciren, dass nämlich die Hannöverische Regierung 1) keine gesetzmässige erwiesene Ursache zu dieser Verbannung gehabt, dass sie auch 2) die dabey erfoderlichen Förmlichkeiten, welche insbesondere auch das Calenbergische Territorial-Staatsrecht vorschreibe, nicht beobachtet habe. Hr. v. B. behält sich deshalb die Anstellung einer Satisfactions- und Injurienklage ausdrücklich bevor, und verlangt hiernächst von den Gesetzgebern Deutschlands, dass sie, durch die ausdrückliche Abweisung der Kurbraunschweigischen Recurse, seinen Gegnern einen Einwand nehmen möchten, hinter welchen diese sich, auf eine nicht zu billigende Art, versteckten. Er glaubt jedoch zugleich, dass es der Vornahme dieser Recurse nicht einmal bedürfen werde, weil die bisherigen Schritte des Berliner Hofes die deutlichsten Vorboten seyen, dass derselbe Reichsverfassungsmässig zur wirklichen Hülfsvollstreckung vorzuschreiten gesonnen sey. Diese könne selbst alsdann stattfinden, wenn entweder Kurbrandenburg Kurbraunschweig, wegen des von ihm behaupteten *privilegii electionis fori*, als einen völlig souverainen Staat ansehen, oder wenn die Vorschritte des Königs von Preussen in *der Eigenschaft eines Königs*, mithin ausserhalb des deutschen Reichsverbandes, geschehen seyn sollten. Diess letztere würde stattfinden, und nach dem positiven europäischen Völkerrecht beurtheilt werden müssen, wenn es wahr sey, dass Kur-Brandenburg dem ersten Kurbraunschweigischen Recurse, wegen des *privilegii electionis fori* beygetreten wäre, und, um consequent zu bleiben, diesen unter der vorigen Regierung geschehenen Beytritt nicht förmlich misbilligen könnte.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

WITTENBERG u. ZERBST, b. Zimmermann: *Erklärende Darstellung der Natur und Sittengemälde, die Jesus zur bessern Fassung seiner Lehren darstellte.* Zur Unterhaltung für Christusverehrer. *Erstes Bändchen.* 1800. 352 S. 8. (20 gr.)

Ein für Christusverehrer nützliches, und insbesondere auch für Prediger brauchbares, Buch. Die Zergliederung mehrerer Gemälde ist wirklich interessant, und die Sprache durchaus populär, so dass man diese Schrift ohne Bedenken zur Hausandacht empfehlen kann. Die Erklärung der Veranlassung, auf welche Jesus diese und jene Parabel aussprach, ist, so wie die Erklärung der gewählten Schriftstellen selbst, auf durchgängig gut gerathen. Erst wird nach einer freyen und eigenen Uebersetzung, die Stelle erklärt, und das Gemälde Zug für Zug verfolgt und analysirt; dann werden Porismen daraus hergeleitet. Manches derselben ist zu gekünstelt, zu sehr herbeygezogen; manchen Umstand trägt der Vf. erst in den Text, und legt dann ein besonderes Gewicht auf denselben. So wird S. 284. über Matth. 22, 1. die Hochzeit, welche der König seinem Sohne ausrichtet, geradezu für eine Huldigungsmahlzeit erklärt, da der König seinen Prinzen zum Mitregenten annahm. So muss S. 11., wo der unvorsichtige Mann *sein Haus* auf lockerem Boden bauete, in einem Thale gebaut worden seyn. Doch Rec. denkt hier, wie jener, der eine Predigt anhörte, deren Thema nicht im Texte lag: steht gleich nichts davon im Texte: so ist es doch nützlich und erbaulich anzuhören. Da der Vf. versichert, diess sey sein erster schriftstellerischer Versuch, und zu wissen wünscht, ob er diese Laufbahn ferner betreten solle: so kann Rec. nicht anders, als ihn ermuntern, fortzufahren, empfiehlt ihm aber zugleich strenge Auswahl und Feile.

Digitized by Google

LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 10. Junius 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Göttingen, b. Dietrich: *Annalen der Entbindungs-Lehranstalt auf der Universität zu Göttingen vom Jahre* 1800, nebst einer Anzeige und Beurtheilung neuer Schriften für Geburtshelfer, von Dr. *F. B. Osiander. Erstes Stück.* 1800. 219 S. ohne Vorr. m. 2 Kupf. *Zweytes Stück.* 1801. 176 S. 8. ohne Vorr. u. Inhaltsverzeichn. m. 1 Kupf. (Jedes Heft 12 gr.)

Diese Annalen, deren Herausgabe schon mit in dem Plane der, vor sechs Jahren zuerst erschienen, Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe lag, sollen hauptsächlich eine treue Darstellung Alles dessen seyn, was Lehrreiches für den Geburtshelfer auf dem Göttingischen Entbindungshospitale von einem Jahre zum andern vorgekommen. Ausserdem wird der Vf. auch die, zu gleicher Zeit vorkommenden, dem Geburtshelfer interessanten Fälle aus dem königl. Clinico und aus seiner Privatpraxis bekannt machen, und zur Aufmunterung und zum Nutzen die Namen derjenigen Studierenden und Hebammen anzeigen, welche mit Fleiss und Eifer das Institut besuchten. Die eingesammelten Beobachtungen werden in chronologischer Ordnung, und mit eben der Genauigkeit und Vollständigkeit öffentlich bekannt gemacht, wie solche in Göttingen in die Tagebücher des Hospitals eingetragen werden, daher denn auch das Publicum an der Wahrheit des Bekanntgemachten keinen Augenblick zweifeln darf. Hie und da sollen auch merkwürdige Gegenstände durch getreue Zeichnungen und Kupferstiche erläutert, und das Werk vorzüglich für den praktischen Geburtshelfer nützlich gemacht werden. Als Einleitung hat der Vf. eine historische Nachricht vorangeschickt, über das, was vor, bey, und nach den Geburten auf dem königl. Entbindungshospitale beobachtet zu werden pflegt, wodurch der Leser zugleich auf den richtigen Standpunkt geführt wird, von welchem die beobachteten und hier gelieferten hebärztlichen Ereignisse beurtheilt werden müssen. Das Entbindungshospital in Göttingen sucht besonders folgende drey Zwecke zu erfüllen: 1) Junge Geburtshelfer sowohl für das In- als für das Ausland; 2) dem Staate bessere, durch Kenntniss und Geschicklichkeit sich auszeichnende, Hebammen zu bilden; 3) Hülfe, Beystand und Unterstützung armen, ehelichen und unehelichen Schwangern, zu gewähren, damit sie sich einer sichern Unterkunft während der Zeit ihrer Geburt erfreuen können. Ueber die Art der Erreichung dieses vorgesteckten Ziels, rechtfertigt sich der Vf. durch getreue Erzählung seiner Verfahrungsweise, welche er sowohl beym theoretischen, als beym praktischen Unterrichte beobachtet, in dieser Einleitung so vollkommen, dass Rec. dabey nichts weiter zu wünschen übrig bleibt, als dass der Vf. noch lange der würdige Vorsteher dieser nützlichen Anstalt bleiben möge.

Das *erste* Stück enthalt zuförderst die Geschichte der in den Monaten Januar, Februar und Marz, sowohl auf dem Entbindungshospitale als in der Privatpraxis des Vfs. vorgefallenen Geburten, deren Anzahl sich überhaupt auf 30 belief, und ausserdem die Mittheilung einiger interessanten Beobachtungen, die Geburtshülfe betreffend, theils in der eigenen Praxis des Vfs., theils in den öffentlichen Anstalten gesammelt und aufgezeichnet. Einige der merkwürdigsten wollen wir hier näher mittheilen. VII. *Langsame Geburt wegen Verknöcherung der grossen Fontanelle, mittelst der Zange beendigt.* Die Entbindung geschah in kurzer Zeit glücklich durch einen Schüler des Vfs. mit der Zange. Das Merkwürdigste bey derselben war die schöne Beobachtung von dem langen Pulsiren in den Gefässen des Nabelstranges und des Mutterkuchens. Denn da die Nachgeburt so geschwind folgte, dass solche ohne Unterbindung und Zerschneidung des Nabelstranges sammt dem Kinde weggenommen werden konnte, (wie denn überhaupt bey den Geburten auf dem Hospitale die nachahmungswerthe Einrichtung herrscht, die Nabelschnur nicht früher, als nach geendigtem Pulsiren der Gefässe derselben zu durchschneiden): so konnte man, nachdem das Kind in eine Mulde, der Mutterkuchen aber in eine nebenstehende Schüssel mit lauem Wasser gelegt worden war, nun auch folgende Beobachtung aufnehmen. Die Nabelarterien pulsirten nämlich fühlbar und sichtbar auf der innern und äussern Seite des Mutterkuchens 12 Minuten lang, und bis an die Insertion des Nabelstranges in den Mutterkuchen 25 Minuten anhaltend fort; so dass der Mutterkuchen dadurch gleichsam in eine lebendige Bewegung gesetzt wurde. Dabey war es ferner äusserst merkwürdig, dass nicht das mindeste Blut aus der äussern Fläche und Decke des Mutterkuchens hervorkam, indem das Wasser, worin derselbe lag, ungeachtet des starken Pulsirens, von Blute ungefärbt blieb, zum überzeugenden Beweise, dass kein Blut vom Mutterkuchen in vermeyntlich angemündete mütterliche Gefässe übergeht, und dass die Circulation des kindlichen Bluts nur zwischen dem Kinde und dem Mutterkuchen Statt findet. Aus dem Mut-

Digitized by Google

Mutterkuchen wird alfo kein Blut in die Gebärmutter propulfirt, fondern wahrfcheinlich werden eben fo überflüfsige Theile des kindlichen Bluts von den Venen und lymphatifchen Gefäfsen der Gebärmutter aus dem Mutterkuchen aufgefogen, wie die Theile, woraus der Foetus fein dunkelrothes Blut felbft bereitet, aus der Gebärmutter von den einfaugenden Gefafsen des Mutterkuchens aufgefogen werden. VIII. *Entbindung mit den Füfsen voran und mit Hülfe der Zange beendigt; wegen der Lage der Füfse, Hände und Nabelfchnur eines unzeitigen Kindes vor dem Muttermunde.* Mehrfältige Erfahrung hat den Vf. gelehrt, dafs unzeitige Kinder alsdann am längften erhalten werden, wenn man fie fleifsig in warmer Milch, oder in warmer Fleifchbrühe badet, und mit diefen nährenden Dingen clyftiert, dafs fie aber das Ernähren durch den Mund allein nicht fo, und am wenigften das frühe Füttern mit Mehlfpeifen, Brey, Zwiebackfuppen u. f. w. zu vertragen im Stande wären. XII. *Entbindung mit der Zange wegen eines, mit Erbrechen begleiteten krampfhaften, und fehr fchmerzhaften Zuftandes vor der Geburt.* Das Erbrechen wurde, nachdem man vorher mehrere Mittel, aber vergeblich, verfucht hatte, nur allein durch die künftliche Entbindung geftillt, wobey der Vf. in den Anmerkungen allen Geburtshelfern eine baldige künftliche Hülfe, als das, in den mehrften Fällen einzig fichere, Mittel zur Heilung diefes Erbrechens empfiehlt. Er vermuthet fehr richtig, dafs diefes Erbrechen mehr aus mechanifchen, als aus andern, durch Arzneymittel zu bezwingenden, Urfachen entftünde, und dafs jene vorzüglich aus der Anfpannung der Leber, durch das mit dem Nabel der Schwangern verbundene *fufpenforium hepatis*, ferner durch das Treten und Drücken des Kindes mit den Füfsen in die Lebergegend, durch Umfchlingungen der Nabelfchnur u. f. w. hervorgebracht würden. XVII. *Entbindung durch die Wendung und mittelft der Zange wegen Querlage des Kindes.* Es ift in phyfiologifcher Hinficht merkwürdig, fagt der Vf. S. 100., dafs die Kopfe der Kinder, welche, wie beym *partu agripparum*, in der letzten Zeit der Schwangerfchaft nicht mit dem Kopfe auf der obern Beckenöffnung liegen, und damit nicht voran, fondern zuletzt zur Welt kommen, diejenige ovale Figur von vorn nach hinten nicht haben, welche man bey allen, mit dem Kopfe voran gebornen, Kindern wahrnimmt, und dafs diefe kugelförmige Form des Kopfs, auch bis in das erwachfene Alter zu bleiben pflegt, wie fich der Vf., dergleichen Leute gefehen zu haben, fehr wohl erinnert. XXXI. *Namen der Studirenden, welche diefes vergangene Winterhalbejahr die Entbindungs-Lehranftalt benutzten.* An der Zahl 27. XXXII. In der Hebammenkunft wurden drey Frauen unterrichtet und öffentlich geprüft. XXXIII. *Fälfchlich vermutheter Gebärmuttervorfall eines Madchens.* Eine angefchwollene, bräunliche Nymphe, welche rechterfeits herabhing, hatte die Mutter und das Mädchen getäufcht. Oefters Wafchen mit kaltem Waffer half dem Uebel ab. XXXIV. *Eröffnung verfchloffener Geburtstheile.*

Der Vf. trennte die Verwachfung mit dem Meffer, u
heilte die Wunde mit Goulardfchen Waffer in fe
Tagen aus. XXXV. *Beobachtung des Hervorfl*
des Menftruationsbluts, wozu ein Gebärmutterv
die Veranlaffung gab, und wobey die Beobach
gemacht wurde, dafs das Monatliche auch aus d
Gefäfsmündungen des Mutterhalfes zu fliefsen p
XXXVI. *Falfche Vermuthung einer Schwangerf*
durch Zurückbleiben des Monatlichen hervorgeb
und durch ein Decoct der Schafgarbe und Kra
wodurch fich das Monatliche wieder einftellte, v
vernichtet. Den Befchlufs machen *Anzeigen* und B
urtheilungen neuer Schriften für Geburtshelfer.

Zweytes Stück. In den Anmerkungen zur zwey
ten Entbindungsgefchichte S. 5. wird der Satz aufge
ftellt, dafs Schwängerungen, welche kurz vor de
Zeit, wo das Monatliche erfcheinen follte, oder
wohl gar während derfelben, gefchehen find, und
wodurch das Monatliche meift gleich unterdrückt
worden ift, nie gut, weder für die Schwangere noch
für die Frucht abzulaufen pflegen. Die Schwangern
halten dann gewöhnlich eine, mit vielen
finden verbundene, Schwangerfchaft, und die Fr
kam entweder zu früh und fchwach oder elend
Welt. Auch wurden unter diefen Umftänden g
wöhnlich mehr Knaben, als Mädchen, geboren,
die Frauen hatten befchwerliche Entbindungen.
Pulsfchlag in der Nabelfchnur, welchen die A
achten Entbindung S. 30. zu zählen erlaubte,
nach einer Secundenuhr in einer Minute 12
fchläge. XVI. *Entbindung einer Frau auf den*
von einem Kinde mit einem grofsen Wafferkopfe.
die Kupfertafel. Nachdem der Vf. durch eine
che, aber fehr zweckmäfsige Art — mit ein
rurgifchen Scheere und einem Katheter — ach
fechs Unzen einer gemifchten Feuchtigkeit abg
und dadurch den Durchmeffer des Kopfs betrac
vermindert hatte, wurde das Kind mit der
vollends entbunden. In den Anmerkungen rath
Vf., den Wafferkopf beftändig auf die befch
Art, niemals hingegen mit einem Kopfbohrer, od
durch folche Inftrumente zu öffnen, welche
und todtliche Wunden verurfachen, da man Bey
fpiele habe, dafs Kinder noch einige Zeit nach
Geburt gelebt hätten. Ferner hält er es für ger,
Paracentefis allemal in der Nähe, oder auf der
tern Fontanelle zu machen; und endlich wünfcht
dafs die abfliefsende Feuchtigkeit aufgefangen,
chemifch unterfucht werden möchte, damit über
ren Beftandtheile etwas Beftimmtes heraus
würde.

Noch ift diefem zweyten Stücke ein neuer
kel, unter der Rubrik: *Mifcellen*, zugegeben
den, welcher auch in den folgenden Stücken f
fetzt werden foll. Er enthalt manches Wiffens
dige, wovon wir hier einiges auszeichnen w
Am 26. Auguft 1800 hat Dr. *Hunold* in Caffel
Kaiferfchnitt an einer lebenden Bürgersfrau ver
tet, und das Kind dadurch gerettet. Die Mu

rb 48 Stunden nach der Operation; die Conjugata elt nicht viel mehr als einen Zoll. — Hr. v. *Humld* schreibt aus dem spanischen Amerika, dass in r Hauptstadt Cumana im November 1799 ein Mann nte, der so viele und so gute Milch hatte, dass er t fünf Monaten ein Kind allein stillte, weil seine au daran verhindert wurde. In den *medical rerds* kommt die Beobachtung vor, dass eine Frau ch Zerreissung der Aorta in der Nähe des Herns, unter der Geburtsarbeit, noch 15 Tage lang te u. s. w.

Pavia, b. Bolzani: *Ricerche sulle cause e sugli effetti del Vajuolo delle Vacche, Malattia scoperta in alcune provincie occidentali dell' Inghilterra, e specialmente nel Contado di Glowcester, e conosciuta sotto il nome di Cow-Pox*, del Dottore *Odoardo Jenner*, Membro della Societá Reale di Londra ec. Traduzione dall' Inglese nell' Italiano, corredata d'Aggiunte e d'una *Relazione del Vajuolo, che affetta le vacche in Lombardia*, dell Dottore *Luigi Careno*, Medico Pratico in Vienna, ec. 1800. 182 S. 12.

Wir haben unsere Leser schon vor einigen Mona-(A. L. Z. 1801. Nr. 22.) mit der merkwürdigen hrift des Hn. *Jenner über die Kuhpocken*, so wie ch mit einer Abhandlung des Hn. *Pearson* über en diese Krankheit, und mit zwey Uebersetzungen zuerst genannten Schrift, bekannt gemacht; wir gen daher jetzt nur noch an, dass der Herausgeder (a. a. O.) erwähnten lateinischen Uebersetg auch die vor uns liegende italiänische Ausgabe anstaltet hat, und dass diese alle die Aufsätze ent-, die sich in der lateinischen Uebersetzung finden. Kupfertafeln hat Hr. *Careno* die italianische Ause nicht versehen; dagegen hat er, wie auf dem el derselben angemerkt ist, eine (5 S. betragende) richt von dem blatterartigen Ausschlage, den manchmal an den Eutern der Kühe in der Lomley gewahr wird, hinzugesetzt. In diesem Aufe beschreibt er diese Krankheit selbst kürzlich, fügt einige, dieselbe betreffende, Beobachtunbey, welchen zufolge die italiänischen Kühe Blatterkrankheit nur einmal bekommen, und ndern Thieren ihrer Art, die an diesem Uebel nicht gelitten haben, aber keineswegs den schen, die mit den Kinderpocken noch nicht beet gewesen sind, mittheilen: so dass folglich auch von italiänischen Kühen genommene Pockeneiter it zu der Absicht, wozu Hr. *Jenner* das Gift der lischen, mit Blattern versehenen, Kühe emhlen hat, angewendet werden kann u. s. w. Zuich äussert er die prüfungswerthe Vermuthung, dass Grund, warum sich das Eiter der Blattern von änischen Kühen anders gegen den menschlichen per verhält, als das, welches von englischen Kügenommen worden ist, darin liege, dass die itaschen Kühe nicht von denselben Dienstleuten, che die Pferde striegeln und abwarten, gemolken werden, und dass sich also in Italien die Gelegenheit zu Bewirkung einer gewissen Veränderung in den Blattern der Kühe, oder vielleicht nur einer besondern Modification des eigentlichen Kuhpockengifts durch das Eiter der oberflächlichen und bösartigen Geschwüre an den Fersen der Pferde (oder der sogenannten Mauke) nicht findet, welche in England statt hat u. s. w.

LITERATURGESCHICHTE.

Hildburghausen, b. Hanisch: *Beyträge zur Geschichte einiger ältern berühmten Staatsmänner und Rechtsgelehrten*, herausgegeben von *G. H. Rosenmüller*, Doctor d. Philosophie u. Magister d. freyen Künste. *Erstes Bändchen.* 1800. 264 S. 8.

Wie viel sonderbare Vorwände unserer Scribenten giebt es nicht, um die Fabrication ihrer Waare zu entschuldigen und zu empfehlen! Da stoppelt Hr. R. ein Dutzend langweiliger sogenannter Biographieen zusammen, trägt sie in einer Sprache ohne Geist und Leben vor, und erklärt nun, dass er mit diesen Lebensläufen, die im Ganzen den Lebensläufen in den alten Leichenpredigten, und den *curriculis vitae* unserer heutigen Dissertationen zum Sprechen ähnlich sind, den bösen Geist der Romane verbannen wolle. Wenn dieser Geist sich, wie Gellerts Gespenst, vor langer Weile fürchtet: so mag der Vf. vielleicht in seinem Vorhaben glücklich seyn. Aber selbst dann würden wir ihm in der That keinen Dank wissen können, weil doch immer selbst ein mittelmässiger Roman noch besser ist, als eine so geistlose Wirklichkeit, die nicht vielmehr zeigt, als in welchem Jahre A geboren, B zum Kanzler erhoben worden, oder in das Bad gereist ist u. s. w. Jener kann den Geist doch wecken oder ihm Erholung schenken; diese kann nur mit narkotischer Kraft die lange Weile, und endlich den Schlaf herbeyführen. — Warum aber gerade vorzüglich den Rechtsgelehrten dieses Buch bestimmt ist, diess ist in der That am schwersten zu begreifen. Etwa, weil diese so grosse Romanenfreunde sind? Doch wohl nicht. Oder weil hier vorzüglich Biographieen von Rechtsgelehrten geliefert werden? Auch das nicht. Nur sehr wenige kommen hier vor, und auch diese ohne Auswahl. Was soll z. B. *Lohenstein* in dieser Gallerie, der, wenn er auch noch so guter Praktiker war, doch wohl darum noch nicht für das juristische Publicum interessant ist, und den Namen eines *berühmten Rechtsgelehrten* verdient? Es scheint uns daher in der That, als seyen diese Biographieen ohne Plan, auf eine zufällige Art, zusammengekommen, und der Vf. habe sie nachher erst durch diesen vagen Titel vereinigt. Wenn man die Biographie von *Johann Joachim Becher* ausnimmt, in welcher der hervorstechende Charakterzug dieses Mannes, unbändige Eitelkeit, durch passende, interessante Stellen seiner Schriften dargestellt wird: so ist alles eine trockene, ohne den geringsten pragmatischen Geist, zusammengebrachte Com-

Digitized by Google

Compilation, die nicht einmal für den Literator Brauchbarkeit hat. Wie unser Vf. urtheilt und schreibt, davon können wir in dessen Bemerkungen über *Carpzov* ein Beyspiel geben: „Wir erlauben uns „hier, heisst es S. 44., eine kleine Bemerkung über „*Carpzov*, der besonders in dieser Periode der ver„besserten, so sehr nach den Anfoderungen der Hu„manität vervollkommneten, Theorie des peinlichen „Rechts als ein grausamer, ganz mitleidsloser, und „in der Strenge der criminalistischen Rechtsgrund„sätze unbiegsamer, Mann verketzert worden ist. „Wer nur mit einiger Aufmerksamkeit seine Schriften „lieset, und hierbey besonders alle durch den Geist „unserer Zeit erweckte Vorurtheile ablegt, der wird „leicht eingestehen, dass Carpzov auch *noch jetzt* die „Achtung und das Ansehen *in einem sehr hohen Grade* „verdiene, welches ihm die Gerichtsstühle und Ent„scheidungscollegia auch in unsern Tagen noch ge„währen. *Ueberall herrscht Gründlichkeit, und jedes* „*der geäusserten Urtheile wird durch Stellen anderer* „*grosser praktischer Juristen bestätigt.* (Das ist ... „juristische Gründlichkeit!) Carpzov, der das se„tene Glück genoss, auch im Leben so sehr verehrt „zu werden, der in jeder wichtigen Streitsache und „vom Auslande um sein Urtheil gefragt wurde, des„sen Aussprüche man in folgenden ähnlichen Fällen „für Gesetze nahm, schrieb keine seiner Meynungen „nieder, ohne sie zu bestätigen." Das war doch wirklich viel. „Und selbst in Criminalfällen wi[rd] „man ihn als einen eben so *aufgeklärten*(!), als ge„*lehrten, tiefen Denker* (!!) finden u. s. w."

Uebrigens findet sich hier der Lebenslauf (ja nicht die *Biographie*) folgender Männer: 1) von *Johann Joachim Becher*, 2) von *v. Lohenstein*, 3) *G. Ad. Stru[v]*, 4) *v. Thumshirn*, 5) *Freyherr v. Fuchs*, 6) *Graf Ulefeld*, 7) *Nic. Fouquet*, 8) *Hiob Ludolf*, 9) *Pirkheimer*, 10) *Gregor Pontanus*, 11) *v. Rabeneck*, 12) *v. Herbst...*, 13) *v. Stein*, 14) *Jac. Bording*, 15) *Franz Aug. ... Thou*, 16) *Zuichemus*.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Giessen*, b. Heyer: *Unterricht im reinen Christenthum für die Jugend*, von *Conrad Henrich Russmann*, Pred. zu Aslar im Solms-Braunfels. 1800. 4 Bog. 8. (3 gr.) Dieser kleine, wie billig, nicht in Frage und Antwort, sondern, in fortlaufendem Zusammenhange wohl geordneter und an einander gereiheter Sätze verfasste, vornehmlich zum Unterrichte der Confirmanden bestimmte, Katechismus dürfte an guter Auswahl und Fruchtbarkeit, gar manchen seiner ältern dickleibigern Brüder beschämen. Mit Vorbeygehung aller dogmatischen Subtilitäten wird in XIII. Hauptstücken; I. von der Natur, und insbesondere den sittlichen Anlagen des Menschen; II. von Gottes Daseyn und Eigenschaften; III. von der Offenbarung; IV. von Jesu Leben, Schicksalen und Lehre; V. von den Pflichten gegen Gott nach Vernunft und christlicher Vorschrift; VI. von den Pflichten gegen uns selbst; VII. gegen andere Menschen überhaupt; VIII. der Ehegatten, Aeltern und Kinder; IX. Herrschaften und Dienstboten; X. Obrigkeiten und Unterthanen; XI. Lehrer und Zuhörer; XII. gegen die Thiere; XIII. von den vornehmsten Tugendmitteln gehandelt. Schon diese Uebersicht giebt zu erkennen, dass es dem achtungswerthen, und, nach seinen Aeusserungen zu schliessen, für das sittlich Gute lebhaft interessirten Vf., vornehmlich darum zu thun war, die Religion, die er mit Recht als Vollendung unserer moralischen Cultur betrachtet, auf moralischer Grundlage zu erbauen, ihr Wesen in eine gewissenhafte Ausübung unserer Pflichten als göttlicher Gebote zu setzen. Schwerlich wird man auch etwas, das hieher wesentlich gehört, auf diesen wenigen Bogen vermissen, und die darin mit gedrängter Kürze vereinigte Popularität des Ausdrucks, machen sie zu einem eben so bequemen Leitfaden des katechetischen Unterrichts für den Lehrer, als der Wiederholung für den Schüler. Zuweilen hat indessen wohl das Gesetz der Sparsamkeit und Gemeinfasslichkeit einige Unbestimmtheit veranlasst, so z. B. der Uebergang zur Idee von Gott S. 13. „wenn der Mensch sich selbst gemacht hätte, würde „er sich nicht so eingerichtet haben, dass beides, vernünftig „handeln, recht thun und glücklich seyn, beysammen bestehen „könnte? Da beides aber gegenwärtig nicht beysammen be„stehen kann: (?) so ist wohl nichts gewisser, als dass etwas „ausser uns uns geschaffen habe." — Am letzten ... unbestimmt, wie es hier steht, kein Mensch, sieht jedoch ... etwas, das den Zusammenhang vermittelt, nicht ein, ... aus dem ersten folgt, und was es hier soll. Uebrigens ... viel, dass in dieser Darstellung die Befugniss zur ... Gott zu gelangen, und dieser Idee Realität zuzueignen, ... gethan wäre; und der subjective Gesichtspunkt, der ... Ueberzeugung allein Gültigkeit geben kann, ist nicht ... ssend genug festgehalten. Nicht recht treffend scheint ... finition der Geduld im Leiden S. 35. und noch weniger ... Aberglaubens S. 36. „Aberglaube ist der Glaube an Dinge, ... „man zwar nicht begreift, aber doch darum für wahr ... „weil Andere es sagen." — Ist das allemal Aberglaube — ... beym historischen Fürwahrhalten? — und ist Aberglaube ... etwas anders, als diess? Doch bey solchen kleinen ... stimmtheiten wird der Lehrer leicht nachhelfen und ohne ... derlegung durch den Gang seiner Katechisation leicht ... tigere leiten können. Auffallender ist es, dass der Vf. ... seinen rein sittlichen Principien mehrere von den ... Pflichten gegen uns selbst, Mässigkeit, gutes Verhalten ... Krankheiten, Keuschheit, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit ... lediglich aus der Sorge für Leben, Gesundheit und W... hergeleitet hat; da sie doch unmittelbar auf Selbstachtung ... ruhen, und auf Beförderung unserer gesammten Vollkommen... heit als Zweck oder materielles Principium der Sel... zurück zu führen sind, so auch unstreitig viel ... empfohlen werden können. Wie wenigstens der ... heit, sofern sie nicht bloss Unmässigkeit, sondern auch ... widrige Regellosigkeit in der Befriedigung des Geschlecht... bes bedeutet, auf jenem Wege ihr Ziel gesetzt werden ... lässt sich nicht wohl absehen, und widerlegen die Ei... gen vieler unmoralischer Menschen, die über ihre Leben... räsonniren, sattsam. Endlich hätten die im letzten Ab... angegebenen Tugendmittel etwas genauer und zweck... classificirt werden können. Wie manches der christlichen ... Eigenthümliche etwa noch aufzunehmen gewesen wäre, ... über will Rec. mit Hn. R., dem seine Arbeit zur wahren ... gereicht, nicht rechten.

Digitized by Google

Num. 169. 561

LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 10. Junius 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

ARIS, b. Migneret: *Observation sur l'opération dite césarienne faite avec succès; ou sur l'accouchement contre nature avec la description d'une nouvelle méthode de l'opérer.* — par le Cit. *Millot* Accoucheur etc. An. VII. 8.

in kleines, aber sehr schätzbares Werkchen, was um so wichtiger ist, da es in Frankreich zu ei- Zeit erscheint, wo die Gegner des Kaiserschnitts ir die Möglichkeit des glücklichen Ausganges die- Operation läugnen. Hr. *Millot* hatte die Geschich- dieses i. J. 1774 gemachten Kaiserschnitts 1775 der idemie de Chirurgie vorgelegt; da aber die Aka- nie seit 1774 nichts mehr herausgegeben hat: so ist h die darin angegebene neue Methode nicht be- int geworden, und Hr. *Millot* verdient den Dank Kunstverständigen, dass er sein jetzt wiedererlenes Manuscript hat drucken lassen. Der Vf. wur- m August 1774 zu einer 19 jährigen beynahe 4 Fuss en rachitisch gewesenen Kreissenden gerufen, wo Wasser schon seit 24 Stunden abgeflossen waren. der Untersuchung fand er das Becken im Einge so eng, dass er die Conjugata auf 2 Zoll schätz- Die Scheide war weit, der Muttermund weich, ffnet, aber schiefstehend. Der Gebärmuttergrund auf der rechten Seite. Der Vf. schlug den Kaiseritt vor, und machte ihn des Nachmittags im Bey- mehrerer Kunstverständiger auf folgende Art: nachte nicht auf der Seite, wo der Grund der Genutter hingeneigt war, sondern gerade auf die gegengesetzte Seite den Schnitt. Bey dieser Ab- chung von der gewöhnlichen Methode führt er ende Gründe an. Der Mutter-Kuchen soll ge- inlich auf der Seite der Gebärmutter sitzen, wo im meisten hingeneigt ist, schneidet man nun auf e Seite ein, so veranlasst man eine sehr häufig liche Blutung, weil der Theil der Gebärmutter, der Mutter-Kuchen sitzt, das meiste Blut hat, und il dieser Theil sich auch am langsamsten zusam- n ziehet. Auch will der Vf. durch die Methode, der Seite einzuschneiden, wo der Unterleib am nigsten ausgedehnt ist, noch den Vortheil erreichen, mehr vor Einklammung der Gedärme in die Wun- zu sichern. Der Schnitt durch die Haut und Mus- n fing in dem hier beschriebenen Falle an dem orpel der vorletzten Rippe an, gieng bis ein Zoll den Schaambeinen, und war 8—9 Zoll lang. die Bauchhöhle geöffnet war, fielen die Därme , wurden aber durch den hierzu angestellten Gehülfen so auf die Seite gebracht, dass die ganz dunkelrothe Gebärmutter zum Vorschein kam. Der Schnitt in diese fing 3 Zoll von ihrem Grunde an, und war gegen 6 Zoll lang; das Kind lag mit dem Kopf nach unten und dem Hinterhaupt auf den Schaambeinen; der Vf. zerschnitt den Nabelstrang, und zog ein todtschwaches Kind bey den Füssen heraus, was noch 40 Stunden lebte; nachdem die Gebärmutter sich etwas zusammengezogen hatte, nahm er den Mutter-Kuchen durch Anziehen am Nabelstrang heraus. Der Blutverlust betrug 9—12 Unzen. Nachdem die Gedärme wieder zurückgebracht waren, wurde die Wunde mit zwey Heften vereinigt, doch aber die Wundränder einander nicht zu sehr genähert. Die erste Nacht nach der Operation war ziemlich ruhig, und wurde von der Frau schlafend hingebracht. Am Morgen stellte sich Fieber ein, was die zweyte Nacht zunahm. Hr. *Millot* verordnete ein Chinadekockt mit etwas *nitrum* und liess *Bouillon* geniessen. Der erste Verband wurde 40 Stunden nach der Operation abgenommen, wo sich denn die Wundränder sehr geschwollen aber doch feucht zeigten. Am 4ten Tage war die Geschwulst vermindert, und die Eiterung im Gange, und nun wurde die Frau alle 24 Stunden verbunden. Am 9ten Tag hörte das Fieber gänzlich auf, die Frau bekam starken Appetit, weswegen ihr auch eine reichlichere Diät verordnet wurde. Am 22ten Tage gieng ein groser Wurm durch die Wunde ab, und nun hörte der Eiterausfluss aus der Wunde auch auf. Den 32ten Tag war die Frau völlig hergestellt, und gieng wieder aus, und am 39sten stellte sich ihre Menstruation wieder ein, seit welcher Zeit sie sich vollkommen wohl befunden hat, mehrere male schwanger geworden ist, nie aber ein ausgetragenes Kind hat gebähren können. — Der übrige Theil der Schrift enthält Bemerkungen über diese neue Methode den Kaiserschnitt zu machen, ferner über Enthirnung und Zangenoperationen, die alle den Vf. als einen denkenden Kopf und geschickten Accoucheur charakterisiren.

PARIS, b. Baudouin: *Traité des Maladies des femmes enceintes, des femmes en couche et des enfans nouveaux nés précédé du mécanisme des accouchemens;* redigé sur les Leçons *d'Antoine Petit* etc. et publié par les Cit. *Baignères et Perred.* An. VII. 2 Vol. 432 und 331 S. 8.

Es sind dieses die Vorlesungen eines Mannes, der zu Anfange der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Paris die Geburtshülfe ausübte und lehrte. Für

Digitized by Google

Für die *damalige* Zeit, sind die hier aufgestellten Lehren ganz gut; und wenn dieses Werk *damals* wäre gedruckt worden: so würde es gewiss sehr willkommen und nützlich gewesen seyn. Allein jetzt, nachdem in neuern Zeiten die Entbindungskunst so sehr bearbeitet worden ist, hat es keinen grosen Werth mehr, indem wir alles Gute, was in ihm enthalten ist, schon viel vollständiger besitzen, und das Buch sich also durch nichts als durch seine Mängel, die in nicht geringer Anzahl vorhanden sind, auszeichnet. Die Herausgeber hätten daher wohl unstreitig besser gethan, dieses Collegienheft ungedruckt zu lassen. Petit würde auch ohne dieselbe in demselben Ansehen wie vorher geblieben seyn, und die Kunst nicht viel verloren haben.

Den Anfang des Werks macht eine Geschichte der Entbindungskunst, die das Gepräge der Dürftigkeit in sehr hohem Grade an sich tragt. Unter den Arabischen Aerzten z. E. soll nur eine gewisse *Cleopatra* über Geburtshülfe geschrieben haben!! Eine Menge Namen sind durchaus unverständlich, z. E. *Chambertier* statt *Chamberlain*, Roger und *Rodeser* statt *Roederer*, Roonswitt statt *Roonhuisen* etc. — Die Beschreibung der Beckenknochen sagt kürz das bekannte; weniger bekannt möchte aber die Behauptung des Vf. seyn, dass das Becken bey kleinen Frauenzimmern gröfser und geräumiger sey, als bey solchen, welche schlank und schön gewachsen sind, und dass erste auch leichter gebähren sollen, als letzte. Eine genaue Angabe der Durchmesser des Beckens sucht man vergebens, so wie sich auch nichts von den Axen findet. — Genauer und vollständiger sind die Fehler des Beckens, der weichen Geburtstheile, und der Abschnitt über die Untersuchung, Unfruchtbarkeit, Jungferschaft und Nothzucht abgehandelt. Sonderbar ist die Regel: gesunde Schwangere bey der Untersuchung queer über ein Bette zu legen, da man doch unstreitig leichter und besser untersuchen kann, wenn die Schwangere steht. — Die *ovaria* nimmt der Vf. noch als weibliche Hoden an, und glaubt, dass die Weiber bey dem Beyschlafe ebenfalls einen fruchtbaren Saamen ergiefsen.

Der *Liquor amnii* soll dieselbe Feuchtigkeit seyn, die aufser der Schwangerschaft beständig an die innere Fläche der Gebärmutter herabtröpfelt, um sie zu befeuchten und schlüpfrig zu erhalten. Die Superfötation und die Culbute werden von dem Vf. noch vertheidigt. — Ziemlich zweckmäfsig sind die über das Verhalten der Schwangern gegebene Regeln, obgleich sie auch nichts enthalten, was nicht längst bekannt wäre. — Von der medicinischen Behandlung ist, so sehr der Vf. sich auch unter den Aerzten seines Zeitalters auszeichnet, jetzt nur sehr wenig mehr zu brauchen. — Opium, einer Schwangern gegeben, soll die zarte Organisation des Gehirns des Kindes zerstören! — Aderlassen ist dem Vf. fast ein Universalmittel; er wendet es an bey Härmorhagien, die von einem geplatzten oder zerschnittenen Blutaderknoten kommen, bey *oedema*, gegen den venerischen weissen Fluss, selbst gegen die allgemeine Lustseuche!! — Das Fieber, ohne Rücksicht auf die verschiedene Natur desselben zu nehmen, wird dur[ch] Aderlassen und Abführungsmittel behandelt. — Rec[ht] gut ist das, was über die Ursachen und Vorbeu[gung] des *abortus* gesagt wird, obgleich die Zähigkeit d[er] Säfte unter den Ursachen des *abortus* auch wohl k[ei]nen Platz finden sollte; allein die Behandlung ist wi[e]der so, wie sie jetzt wohl kein rationeller Arzt vo[r]nehmen wird; von örtlichen Mitteln, den bey de[m] *abortus* statt findenden Blutfluss zu stillen, ist hier g[ar] nichts gesagt, selbst die *Tampons*, die hier vorzü[g]lich und ohne alle Gefahr gebraucht werden könne[n], werden gar nicht erwähnt. Etwas findet man hi[er] noch, was man vielleicht nicht erwartete, Rathschl[ä]ge für junge Weiber, um von alten Männern, an d[ie] sie sich aus Interesse oder gezwungen verheyrathe[t] haben, Kinder zu bekommen.

Die zweyte Abtheilung enthält den praktische[n] Theil der Geburtshülfe. Sehr richtig behauptet un[d] beweiset der Vf., dass das Kind sich bey der Gebur[t] bloss passive verhalte. Die Regeln, welche bey der ganz natürlichen oder regelmäfsigen Geburt gegeben werden, sind, wenn man die gar zu freygebige Em[]pfehlung des Aderlassens ausnimmt, ganz zweckmäfsig, doch haben wir sie alle schon vollständiger und besser. — Durchaus verwerflich aber ist die Regel, das *os coccygis* zurück zu drücken, um das Heraustreten des Kopfes zu befördern. — Eben so unzweckmäfsig ist der Rath, dass, wenn ein anderer Theil als der Kopf vorliegt, man die Häute sprengen solle, bloss um besser und sicherer untersuchen zu können. Wollte man das thun: so würde man sich manche an und für sich leichte Wendung sehr erschweren. Der Vf. ge[]steht an einem andern Orte selbst, dass die Wen[]dung sehr erleichtert werde, wenn man sie bey noch nicht abgeflossenen Wasser machte. — Dass bey der Abhandlung einer Fufsgeburt, durch das Anziehen des unter kleinen Bewegungen in die Runde, leich[]ter die Glieder und der Rückgrad verrenkt werde, a[ls] durch Bewegungen nach den Seiten, wo sie der V[f.] vorschlagt, ist unwahrscheinlich. Offenbar fehlerha[ft] aber ist die Regel, nach einer Fufsgeburt bey Heraus[]beförderung des Kopfes, das Kind in dem Munde zu fassen, und so zu ziehen, vielmehr muss man d[ie] zwey Finger zur Seite der Nase auf die Oberkinnlade setzen. — Dass bey Zwillingsgeburten das zweyte Kind mittelst der Wendung zur Welt gefördert wer[]de, ja selbst wenn das zweyte Kind sich mit de[m] Kopfe zur Geburt stellt, dieser zurückgebracht, u[nd] die Füsse geholt werden sollen, zeugt von wenige[r] Beobachtung der Naturwirksamkeit. — So mochte es auch wohl mit Grund zu bezweifeln seyn, dass d[ie] Lage des Kindes mit dem Gesicht nach dem Schaam[]beine gekehrt, bloss durch fehlerhafte Vereinigung der Schaambeine hervorgebracht werde. — Das [vie]ler unvollständigste Kapitel aber, wie man es der [da]maligen Kenntniss nach vermuthen muss, ist das ü[ber] den Gebrauch der Instrumente, der Zange und des [He]bels. Bey Einkeilung der Schultern in der Conjug[a]ta? empfiehlt der Vf. ein eigenes Instrument, wo[]

man die Schultern wieder in die rechte Lage bringen soll.

Der zweyte Theil enthält zuerst die Behandlung derjenigen Geburtsfälle, wo der Geburt von Seiten der Mutter Hindernisse in den Weg gelegt werden. — Die *Obliquitas uteri* ist sehr weitläuftig abgehandelt. — Viel zu unbestimmt ist folgender Rath: bey Convulsionen während der Geburt sey das erste was man zu thun habe, reichlich Blut zu lassen. — Ueber den Kaiserschnitt ist der Vf. sehr umständlich, doch könnte auch hier manches erinnert werden; sonderbar ist es, dass der Vf. es sehr wiederräth, die zu operirende zu binden, und dieses für grausam hält, da es doch nur Vorsichtsregel ist. Dem Vf. ganz eigen ist die Regel, bey der Heilung, die Frau vor dem Verband allemal ½ Stunde auf die Wunde liegen zu lassen, um den Ausfluss der Unreinigkeiten zu befördern. Rec. erinnert sich, von einem glücklich abgelaufenen Kaiserschnitt gehört zu haben, wo die Frau den grössten Theil der Zeit der Heilung die Lage auf dem Unterleibe beybehalten musste.

Die dritte Abtheilung enthält die Behandlung der Kindbetterinnen und ihrer Krankheiten. Die diätetische Behandlung ist ziemlich gut; doch ist auch hier Manches zu erinnern. Das Kindbetterfieber ist gar nicht aufgestellt, und die Cur der übrigen Uebel nach denselben Grundsätzen, wie die Cur der Krankheiten der Schwangern, vorgeschrieben.

Die vierte und letzte Abtheilung begreift die Pflege und Krankheiten der neugebornen Kinder in sich. Zum Wegbringen der oft sehr fest hängenden *vernix caseosa* schlägt der Vf. Abwaschen mit Wasser und Wein vor, allein in vielen Fällen geht dadurch der Schleim nicht herunter; eine ganz sichere Verfahrungsart aber ist es, wenn man die mit Schleim überzogenen Stellen mit Pomade oder ungesalzener Butter bestreicht, und dann sanft abreibt. Was über die Wahl der Ammen, Beschaffenheit der Milch und Pflege des Kindes in der ersten Zeit seines Lebens gesagt ist, ist alles sehr zweckmäsig. Weniger gut aber ist wieder die Behandlung der Krankheiten neugeborner Kinder.

Wir verbinden hiermit zugleich die Anzeige des zweyten Theils der deutschen Uebersetzung dieses Werkes, deren erster Theil von einem andern Recensenten A. L. Z. N. 39. bereits angezeigt worden:

Erfurt, in der Henningischen Buchh.: *Theoretisch praktische Abhandlung über die Geburtshülfe* u. s. w. — *Zweyter Theil.* 1800. 8.

Die Uebersetzung ist, was das zur Sache gehörige betrift, meistens richtig und treu; doch sind wir nicht selten auf Stellen gestossen, die offenbar unrichtig übersetzt sind, und beweisen, dass der Uebersetzer mit dem Geiste der Sprache nicht hinlänglich vertraut ist. Wir führen nur einige aus dem zweyten Theile an. S. 34. *mais il laisse encore bien des choses à desirer* — wo[illegible] aber manches noch zu erwähnen ist. S. 35. *on peut mettre en fait, d'apres les observations qu'on a recueillies, que, de trente femmes qui subissent l'operation, il en perit une, deux ou trois tout au plus.* Man hat Beobachtungen gesammelt, wo von dreysig Weibern, die sich dieser Operation unterwarfen, nur eine, zwey, höchstens drey starben. S. 36. *Quand l'enfant est hors de la matrice, soit qu'il ait été conçu dans toute autre partie comme dans les trompes de fallope, les ovaires, ce qui n'est pas rare, soit etc.* Wenn das Kind sich ausser der Gebärmutter befindet, *so* dass es entweder in einem andern Theile empfangen worden, als in der fallopischen Trompete oder Eyerstöcken, was jedoch *selten* geschieht; S. 74. *toutes les sueurs moderées sont à desirer specielement chez une femme en couche.* Bey einer im Wochenbett liegenden Frau sind gelinde Schweisse besonders zu verlangen. u. a. m.

Wenn das Original nun einmal übersetzt werden sollte und musste: so wäre zu wünschen gewesen, der Uebersetzer hätte einen kurzen gedrängten Auszug gemacht, der nur das Brauchbare enthielt, und ihm durch wichtige Anmerkungen und Zusätze grösseren Werth gegeben.

Marburg, in d. akad. Buchh.: *G. W. Steins* der Arzn. D. hess. Oberhofrathe, und Lehr. der Entb. *theoretische Anleitung zur Geburtshülfe.* Zum Gebrauche der Vorlesungen. *Erster Theil.* mit 12 K. Sechste Auflage. 1800. 290 S. ohne Vorrede. *Praktische Anleitung zur Geburtshülfe. Zweyter Theil.* mit 12 K. Sechste Auflage. 1800. 336 S. ohne Vorrede. gr. 8. (2 Rthlr. 20 gr.)

Ein Handbuch der Entbindungskunst, welches, wie das gegenwärtige, in einem Zeitraume von ungefähr 15 Jahren, bereits die sechste Auflage erlebt hat, kennt und schätzt gewiss jeder deutsche Geburtshelfer. Diese neue Auflage bedarf daher weder einer weitläuftigen Anzeige, noch einer besonderen Empfehlung. Die einmal angenommene Eintheilung; die oft unverständliche Sprache; die treue Anhänglichkeit an Levrets Lehren, alles dieses ist, wie in den vorhergegangenen Auflagen, auch in dieser unverändert geblieben, nur wenige, und nur unbedeutende Veränderungen sind vorgenommen, mehrere Zweifel und Einwürfe gegen verschiedene Meynungen und Verfahrungsarten des Hn. Prof. *Osiander* sind hinzugekommen. Immer bleibt indessen das Steinsche Lehrbuch eines der vorzüglichsten, welches wir besitzen, und jeder Geburtshelfer muss mit Dankbarkeit gegen den Vf. desselben gestehen, dass durch ihn der erste bedeutende Grund zu der jetzt so verbreiteten Vervollkommnung der Entbindungskunst in Deutschland, gelegt worden sey.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. La Garde: *Le Voyageur*, par Madame *de Genlis.* 1800. über 300 S. 12. (21 gr.)

Wer kennt nicht die Schriften der Frau von *Genlis*, entweder im Original, oder wenigstens in der Uebersetzung?

Digitized by Google

fetzung? und wer follte nicht wünfchen, felbft ihre kleinften Arbeiten zu lefen? Zu letzten gehöret, dem Anfchein nach, der gegenwärtige *Reifende;* aber bey näherer Unterfuchung wird man ihn von vielen Seiten nützlich, lehrreich und unterhaltend finden. In der Vorrede (*Inftructions préliminaires*) fagt die Vf., dafs der fremde Reifende aus den Gefprächen, welche man in den *Grammairen* antrifft, nur wenige zweckmäfsige franzöfifche Ausdrücke lernen könne, da diefe Gefpräche theils zu kurz und dürftig, theils wegen der gefchmacklofen Complimente faft unbrauchbar, theils in Hinficht auf Stil und Orthographie fehr fehlerhaft find. Hernach zeigt fie, wie man ein gutes Tagebuch machen, wie man auf dem Lande oder in der Stadt, in gelehrter oder ungelehrter Gefellfchaft feine Kenntnifs bereichern könne, wie man fich im Auslande zu betragen habe, welche Sachen man bey fich führen, und welche Vorfichtsregeln man auf Heerftrafsen, auf Schiffen, in Wirthshäufern beobachten müffe. Darauf giebt fie eine ziemlich vollftändige Lifte folcher franzöfifcher Wörter, die nicht mehr gebräuchlich, oder die es nie gewefen find, und dennoch in manchen Wörterbüchern vorkommen, damit man fein Gedächtnifs nicht mit ihnen befchwere, und fich durch ihre Anwendung nicht lächerlich mache. Auch theilet fie verfchiedene Wörter und Redensarten gemeiner Franzofen mit, deren Bedeutung man in Lexicis felten oder gar nicht vorfindet, und die der Reifende doch wiffen mufs, wenn er mit Leuten der Art zu thun hat. Sogar über Provinzialismen, Germanismen und falfche Ausfprache erfcheinen hier vortheilhafte Winke und Belehrungen.

Das Buch felbft enthält: 1) Höflichkeits-Formeln; 2) Gefpräche und Briefe von den gewöhnlichen Gegenftänden und Vorfällen auf Reifen; 3) ein Verzeichnifs der für Wiffenfchaften, Künfte und einige Handwerke nöthigften Wörter; 4) räfonnirendes Tagebuch verfchiedener Reifen, z. B. in Holland, den Niederlanden, der Schweiz, Deutfchland, England, Italien, Frankreich; 5) ein Kochbuch über verfchiedene Gerichte, die man leicht beftellen oder felbft verfertigen kann; und endlich Recepte für die Uebel und Zufälle, denen man auf der Reife ausgefetzt feyn dürfte.

Man begreift leicht, dafs keine der erwähnten Materien auf diefer wenigen Bogenzahl ganz erfchöpft wird: dennoch ift der Inhalt bey aller feiner Kürze ungemein reichhaltig und belehrend, fo dafs er fich den Reifenden, welche eine vorläufige Kenntnifs des Franzöfifchen befitzen, zum Tafchenbuche eigentlich empfiehlt. Die Schreibart ift einfach, rein und angenehm, und daher kann diefes niedliche Werkche[n] überdem als ein franzöfifches Lefebuch für die Ju[-]gend dienen.

Vor einiger Zeit erfchien es zu Berlin mit eine[r] deutfchen Ueberfetzung zur Seite, und jetzt wird e[i]ne englifche, und eine polnifche veranftaltet, we[l]che man nächftens zu liefern verfpricht.

Leipzig, b. Wolf und Comp.: *Dictionnaire hifto[ri]que et critique* par *Pierre Bayle.* Nouvelle Edi*tion, revue fur les éditions originales* avec la vi[e] *de l'Auteur* par M. *des Maizeaux,* un *discours* pré*liminaire des éditeurs, et des additions* et cor*rections* tirées des meilleures fources, par une fociété des gens de lettres — *Tome Premier.* Part. 1. Aa — Am. 1801. 558 S. med. 8.

Der Anfang diefer grofsen und koftfpieligen Unternehmung ift hiemit auf eine beyfallswürdige Weife gemacht, und bey der Hoffnung, bald ganz Europa durch den Frieden beruhigt zu fehen, läfst fich erwarten, dafs das Publicum die Verlagshandlung hinlänglich unterftützen werde. Der Druck ift mit gröfster Sauberkeit ausgeführt, und macht der Göpferdtfchen Officin zu Jena Ehre. Unter dem Texte ftehen in gefpaltenen Columnen die Noten; die Citaten, die im Texte vorkommen, ftehen unmittelbar unter diefem, und die in den Anmerkungen vorkommenden unten auf jeder Seite. Text, Noten und Citaten ha[-]ben jede ihre eigenen ftufenweife kleinern, doch har[-]monifch gefchnittenen, und das Auge nicht angrei[-]fenden Lettern. Die Abweichungen der verfchiede[-]nen Ausgaben find in der Reihe der Citaten mit Afte[-]risken bemerkt. Auch finden fich hie und da kleine Berichtigungen von der Hand der Herausgeber, die in Klammern eingefchloffen find. Die Correctur ift mit gröfstem Fleifse beforgt. Der *discours prélimin[aire]* deffen auf dem Titel gedacht wird, findet fich in die[-]fer erften Abtheilung des erften Bandes noch nich[t;] vielleicht wird er mit der zweyten, oder auch, we[l]ches wohl in mancher Hinficht bequemer wäre, er[ft] mit dem letzten Bande geliefert. Die Einrichtung, welche die Verlagshandlung getroffen hat, dafs mit jeder Meffe ein Band erfcheinen foll, ift nicht nur den Käufern in Anfehung des Aufwandes bequem, fondern kann auch den Vortheil haben, dafs jeder Käufer wirklich forgfältiger und ernftlicher feinen Bayle liefet und ftudieret, wenn er ihn Bandweife in halbjährigen Intervallen geliefert bekommt, als ge[-]fchehen würde, wenn er das ganze Werk in vier Fo[-]liobänden nach einer der ältern Ausgaben fich au[f] einmal anfchaffte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 11. Junius 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

1) London, b. Williams: *A Tour round North Wales*, performed during the Summer of 1798; containing not only the description and local history of the Country, but also a Sketch of the history of the Welsh Bards; an essay on the language; observations on the manners and customs, and the habitats of above 400. of the more rare native plants: intended as a guide to future Tourists. By the Rev. *W. Bingley*. Illustrated with views in aqua tinta by *Alken*. In two Volumes. Vol. 1. 1800. *Erster Theil.* XVI u. 512 S. *Zweyter Theil.* 465 S. 8.

2) Ebendas., b. White: *A Tour through part of North Wales* in the year 1798 and at other times; principally undertaken with a view to botanical researches in that Alpine country; interspersed with observations on its scenery, agriculture, manufactures, customs, history and antiquities. By the Rev. *J. Evans*, B. A. late of Jesus Coll. Oxon. 416 S. 8. (7 Rthlr.)

Wales, das nördliche sowohl als das südliche, gehört unter die schönsten, malerischsten und omantischesten Provinzen, die Rec. in Europa kennt; eide zusammen vereinigen eine grosse Menge von egenständen, um deren willen man die Schweiz beundert, und stellen andere dar, als Meeraussichten nd Schiffahrt, die die Schweiz nicht hat. Bey dem llen war diese Provinz ein den mehresten Engländern unbekanntes Land. Eine gewisse Abneigung, e immer die nächsten Gränznachbarn gegen einander aben, die den Menschen ganz eigene Gewohnheit, n der Ferne zu suchen, was sie in der Nähe haben önnten, der Unterschied der Sprache, Mangel an uten Wirthshäusern und englischer Reinlichkeit, hin nd wieder schlechte Strassen, und endlich eine gute osis von Vorurtheilen waren die Ursache davon. Aber den letzten Jahren dieses Krieges, da mehrere der hönsten Provinzen von Europa den Engländern verhlossen waren, und besonders, da man keine kurzen usflüchte mehr nach Frankreich und Holland maben konnte, fingen sie an, dieses vernachlässigte and zu besuchen, und erstaunten über die Schönhein, die ihnen so nahe liegen, die ihnen auch sonst hon waren beschrieben worden, an die sie aber nur aib glaubten. Ganze Heere von Reisenden überömten nun Wales, und eine Sommerreise dahin ard, wie nach den Seen von Nordengland, eine Sache der Mode. Beschreibungen folgten nun schnell auf einander, und schon hat man sie im Ueberflusse über ein Land, dessen Inneres noch vor 10 Jahren fast ganz und gar nicht bekannt war. Rec. hat mehrere dieser Beschreibungen gelesen; aber noch immer sucht er vergebens eine, die dem Manne von Geschmacke, als ein belehrender Führer durch das ganze Land dienen könnte. Die zwey, die jetzt vor ihm liegen, handeln nur von Nord Wales, und beide haben ihre Mängel. Die erste ist die bessere; aber auch sie beschäftiget sich mehr mit der Geschichte vergangener Zeiten, als mit dem gegenwärtigen Zustande des Landes und seiner Einwohner. Der wichtigste Theil ist der historische, welchen den Vf. mit vieler Sachkenntniss und Gelehrsamkeit behandelt. Hier findet der Leser manchen interessanten Zug der Walisischen Geschichte, manche Anekdote von merkwürdigen Personen, die er in den grossen Geschichten von England vergebens sucht. Die historische Beschreibung aller der alten Schlösser, Kirchen, Klöster etc. ist aus den besten Quellen und mit vielem Fleisse zusammengetragen; aber die mehresten Leser werden sich gar bald dadurch ermüdet finden, und ausrufen: Es ist des Guten zu viel! In der Ferne kann es uns nur wenig interessiren, in welchem Jahre dieses zerstörte Kloster gestiftet, jene Kirche erbauet, dieses Fort belagert, und jenes Schloss eingenommen ward. Wenn wir den Gegenstand vor uns haben, wird unser Antheil an demselben erhöht, und wir suchen mit Sehnsucht einige Belehrung über die Menschen, die auf den Thürmen fochten und in den Sälen hauseten, die jetzt mit Epheu so schön überwachsen sind, und deren Trümmern ein so malerisches und rührendes Bild darstellen. Schade nur, dass wir dann selten viel Zeit haben, weitläuftige Beschreibungen zu lesen. Für den deutschen Leser besonders möchte das alles oft sehr langweilig werden; und am allerwenigsten möchten ihn die Geschlechtsregister und die Aufschriften auf den Leichensteinen und Denkmälern unterhalten. Selbst Rec., der dieses Land immer mit Liebe gesehen und vielemale von einem Ende zum andern durchwandert hat, musste doch manchmal mit aller Kraft die Langeweile, die er fühlte, bekämpfen, um fortzulesen, und bis an das Ende zu kommen. — Beide Verfasser handeln oft und viel von dem Charakter der Waliser, und erscheinen als Vertreter eines Volkes, dessen Simplicität, Armuth, fehlerhafte Aussprache des Englischen und Eitelkeit in Rücksicht auf Geschlechtsabstammung und Alter ihren Nachbarn zum ewigen Spotte dienen. Auch über die frühern Bewohner des Landes, über seine Barden, Harfenspie-

Digitized by Google

spieler, Sprache und Dichtkunst finden sich hier umständliche und schöne Nachrichten, besonders in dem ersten Werke von *Bingley*. Das zweyte Werk von Hn. *Evans* scheint oft ein Auszug von jenem zu seyn, sogar oft gränzen diese beiden Schriftsteller an einander. Beide verfolgen die Botanik, geben die Linneischen Namen der Pflanzen und die vorzüglichen Orte an, wo sie sich finden. — In Nr. 1. finden sich in dem Anhange, S. 323—465. 1) eine Strassenanzeige von Ort zu Ort mit den Entfernungen und Angaben der Wirthshäuser, so dass jeder künftige Reisende sich selbst einen Plan darnach machen kann; 2) Lord Lyttletons Reise in 1756 durch Wales, in zwey Briefen, welche aus einem grösern Werke des Lords hier abgedruckt sind, 3) über Walisische Längen- und Landmasse; 4) Verzeichniss der natürlichen und künstlichen Erzeugnisse der Insel Anglesey; 5) Verzeichniss der sogenannten Cromlechs, oder Steinwerke, auf dieser Insel, die man den Druiden zuschreibt; 6) Verzeichniss der seltenern Walisischen Pflanzen, nebst den Orten, wo sie wachsen, und den Linneischen und Englischen Namen, in Classen geordnet; 7) eine sehr umständliche Inhaltsanzeige. — Diesem Schriftsteller zufolge enthält die Grafschaft Flint 32,400 Personen, Caernarvon 16,800, Merioneth 20,000, Denbigh 38,000, und die Insel Anglesey 20,000. Der Snowden ist 1190 englische Ellen, oder 3470 Schuh über dem Meere, und der Penmann Mawr 1550. Der höchste Gipfel des Cader Idris ist, nach Hn. *Evans*, 2850 Schuh über Dolgellen Green, welches letzte ungefähr 30 Schuh über der Meeresfläche liegt. — Hr. *Bingley* schreibt alle Walisischen Wörter und Namen — nicht, wie man sie zeither in den englischen Schriftstellern zu lesen gewohnt gewesen ist, sondern wie man sie im Lande schreibt. Die Folge davon ist, dass diejenigen, denen das Wort nicht schon vorher geläufig war, es oft nicht aussprechen können; als Llanwrst für Lanroost; Tan-y-bwlch für Tany bulch; Owen Glyndwr für Glendower u. s. w. Wer mag Llwydaw, Crwth, Mwyngil, Mwnwg etc. aussprechen, wenn er sich nicht die Mühe nehmen will, es vom Vf. (Th. 2. S. 293.) zu lernen. — Im zweyten Theil finden sich von S. 290. 16 Seiten Walisischer Lieder und Arien mit der dazu gehörigen Musik. — Sehr interessant ist alles, was der Vf. über den Charakter der alten Walliser, ihrer Barden und ihrer Musik gesammelt hat. — In beiden Werken wäre, da sie so umständlich sind, zu wünschen, dass uns ihre Verfasser mehr Nachrichten über die gegenwärtigen Einwohner, die Bevölkerung der Städte, ihre Nahrung, ihre Kunsterzeugnisse etc. gegeben hätten.

Die Sprache in Nr. 1. ist einfach und männlich, ohne Ansprüche auf schöne Schreibart. Fast durchgehends begeht aber der Vf. einen Fehler, den die Engländer so oft im Gespräche machen, und gebraucht das active Zeitwort *to lay (ponere)* statt des neutralen *to lie (jacere.)* Die Sprache in Nr. 2. ist im höchsten Grade gesucht und oft so geziert, dass Rec. zu wiederholten malen das Buch aus der Hand legen und eine Pause machen musste, ehe er sich entschliessen konnte, weiter zu lesen. Vielleicht der dritte Theil des ganzen Bandes besteht aus moralischen Betrachtungen, und zum Theil geradezu aus Predigten. Ueberall weiss er die Religion einzuschieben, die man über alles achten kann, ohne gerade zu wünschen, auf jedem Bogen einer Reisebeschreibung eine Predigt von einem jungen (dem Anschein nach sehr jungen) Geistlichen zu lesen. Ja was noch schlimmer ist, so sind diese Predigten sehr oft polemisch; der Mann thut Ausfälle rechts und links, und spricht das Anathema aus in seinem Feuereifer. Hielt er denn gerade eine Reisebeschreibung durch Nord Wales für einen schicklichen Ort, Predigten in die Welt zu bringen, die vielleicht in ihrer wahren Gestalt keinen Verleger gefunden haben würden? Es war ja schon Zumuthung genug an das Publicum, dass es seine moralischen Betrachtungen, die bey weitem zu häufig vorkommen, lesen sollte. Ueberhaupt ist dieses Werk in vielen Rücksichten dem ersten an innerm Werthe nicht gleich.

London, b. Robinsons: *Sketches of the State of Manners and Opinions in the french Republik, towards* the close of the 18 Century. In a Series of letters. By *Helen Maria Williams*. Vol. I. 1801. 325 S. Vol. II. 352 S. 8. (3 Rthlr. 12 gr.)

Von dem, was der Titel verspricht, findet sich in diesen zwey Bänden sehr wenig. Miss *W.* erscheint hier nicht mehr als die liebenswürdige, anziehende und lebendig darstellende Malerin der verschiedenen Auftritte der französischen Revolution; sie hat sich zur politischen Schriftstellerin erhoben, hat einen sehr entscheidenden Ton angenommen, und — wodurch weibliche Anmuth freylich nicht sehr gewinnt, — sie ist eine laute, derbe und bittere Streiterin geworden. Ausser den förmlichen und harten Angriffen, die sie auf Mallet du Pan, auf den Ritter d'Ivernois, zum Theil auf unsern Genz, und auf eine Menge anderer Personen macht, findet man hier über Grundsätze, Finanzen, Cabinette, Staatsmänner, Krieger und so manche andere Dinge, entscheidende Aeusserungen, die ein sehr grosser Theil des Publicums keinesweges unterschreiben möchte. Der Raum einer Recension erlaubt nicht, sich auf das Trügliche, Sophistische und zum Theil Falsche einzulassen, das sich hin und wieder in ihren Behauptungen und Raisonnements findet. Auch möchte es vielen Lesern missfallen, dass sie, als historische Schriftstellerin, sogar oft die Sprache einer Partheygängerin führt. So ganz im Tone der französischen Machthaber sagt sie immer: „und so wurde Neapel, so wurde Rom, so wurde Piemont frey," oder „die Lombardey wurde dem österreichischen Joche entrissen" (d. h. die Franzosen eroberten diese Provinzen;) dass sie noch immer von der *Freyheit des französischen Volkes* redet; dass sie das Volk immer noch den Souverain nennt; dass Bonaparte das Haupt ist, welches *das Volk* sich gewählt hat; dass sie die Russen fast nie anders als Barbaren nennt; dass sie

Digitized by Google

die einzigen Hindernisse des Friedens in den krieg- ırenden Fürsten sucht; dafs Bonaparte, *durch sei- Mässigung im letzten Frieden*, die Welt in Erstau- n gesetzt hat, und so manche andere Dinge der t. Unbegreiflich ist es, wie sie, als Frauenzimmer h erlauben konnte, so oft von der entsetzlichen ıorheit der Cabinette zu reden, oder Mallet du Pan ıen Pasquillanten zu nennen, oder auf 48 Seiten vernois auf das bitterste lächerlich zu machen. Sol- er Dinge wären noch viele andere zu rügen, wenn es r Raum erlaubte. Aber der Leser wird begierig n, zu wissen, was diese Briefe eigentlich enthal- ı. 1) Ausfälle auf Basel und einige Anmerkungen er die glückliche Revolution, die dieser Republik Theil geworden ist. 2) Ausfälle, (und darunter ıige ungerechte), auf die alte Regierung von Bern ıd über die Revolution dieses Staates. 4) Ein 6 Sei- n langer Brief über den Tod ihrer Schwester. 5) ıd 6) Ueber die Lage der französischen Republik, wo alles mit den Augen eines republikanischen Neu- ınken sieht. 7) und 8) Bittere Angriffe auf Mallet ı Pan und zum Theil Antworten auf Angriffe, die gemacht hatte. 9) Die Ueberschrift dieses Briefes „*National-Institut.*" Statt dessen findet man ein ar Seiten über den Frühling, und dann, dafs das ıtragen des Nationalinstituts sehr ehrenvoll sey, eil es — verworfen habe; destomehr demüthigte h dieses Institut vor dem Abbé von —, durch wie- rholte Bemühungen, ihn zum Mitgliede zu ma- en. — Ein Schriftsteller mufs doch eine hohe Mey- ng von seinem Werthe haben, wenn er dem Le- zumuthet, mehrere Seiten über Personen zu le- ı, die blofs durch ein — angezeigt sind. Auch nn Rec. die Antwort nicht zulassen, dafs es dem nner der französischen Literatur freylich nicht ıwer ist, diese Namen zu finden. 10) Ueber die volution vom 30. Prairial. 11) Jacobiner und die alition. Aus diesen zwey Briefen wird der Leser hts Neues lernen, wohl aber einige Bemerkungen den, deren Richtigkeit nicht jeder unterschreiben ichte. 12) 13) 14) 15) 16) 17) Enthalten die Re- lution und Gegenrevolution von Neapel. Hier in r That findet sich Neues genug; denn da ist sehr les anders vorgestellt, als wir es aus den mehre- n Nachrichten gewufst haben, die uns zeither von ssen noch nicht genugsam bekannt gemachten Bege- nheiten zugekommen sind. Auch wird alles mit ıem so ganz andern Blicke betrachtet, als womit ejenigen zu sehen gewohnt waren, die sich nie über- ıgen konnten, dafs es ein grofses Glück für ir- ıd ein Volk gewesen wäre, von den Franzosen ıngesucht zu werden. Grausamkeit und Rache ıg allerdings bey der neapolitanischen Regie- ng obgewaltet haben; um aber uns in den Stand setzen, zu beurtheilen, auf welchen Grad, — zu möchten wohl noch andere Nachrichten erfo- lich seyn, als die, welche hier mitgetheilt wer- ı. Zu diesen sechs Briefen gehören einige Acten- cke über die Capitulation, welche Ruffo, die Eng- der, die Russen und Türken mit der Besatzung von zwey Forts zu Neapel machten, und welche nachher von der neapolitanischen Regierung nicht gehalten wurde. 18) Nachrichten über die Denkmä- ler im Louvre und im Augustinerkloster zu Paris. 19) Von Suwarow und der französischen Armee in Palä- stina kommt die Vf. auf einen Blasbalgflicker, dessen Geschichte sie auf 50 Seiten liefert. Sie ist sehr unter- haltend, steht aber hier an einem sonderbaren Orte, da sie mit der französischen Republik schlechterdings nichts zu thun hat, denn sie fällt gar nicht einmal in die Zeiten der Revolution. 20) Allerley, wobey es der Leser wiederum mit Personen zu thun hat, die durch — und *** angezeigt sind. 21) Ungefähr in der nämlichen Manier. 22) Bonaparte's Rückkunft Th. II. Brief 23) und 24) Revolution vom 19. Brumaire. Nichts, das das belesene Publicum nicht schon weifs. 25) Die Constitution. 26) Die Lage der Frauen- zimmer in der französischen Republik. Diese ist un- gefähr wie vor der Revolution, und damit ist die Vf. wenig zufrieden. 27) Ueber die gerichtliche Ver- fassung der Republik, worüber Mifs Williams wenig Vortheilhaftes sagt. 28) 29) 30) Ueber die Religion im heutigen Frankreich. 31) 32) 33) 34) Ueber den Feldzug von 1800. 35) Aegyptische Denkmäler: ein merkwürdiger Brief. 36) Bonaparte's Rückkunft aus Italien. 37) Ueber Atheismus in der französischen Re- publik. Hierüber wird viel Vernünftiges und Rich- tiges gesagt, und behauptet (was auch sehr natürlich ist) dafs der wirkliche Atheismus unter vernünftigen Menschen unmöglich viel Fortschritte machen kann, auch in Frankreich nie gemacht hat. 38) Ueber Me. Helvetius. 39) und 40) Ausfälle aus den Ritter d'Iver- nois, die Rec. schon weiter oben charakterisirt hat. 41) Aussicht auf den Frieden. 42) Ueber Nationalfe- ste und den Zustand der Wissenschaften in der fran- zösischen Republik. Ueber die ersten wird sehr rich- tig bemerkt, dafs die Spiele der Alten für unsere Zei- ten kein Interesse haben, und dafs der Pariser sie mit ziemlicher Gleichgültigkeit sehe. Was die Wissen- schaften betrifft: so sollen sie in den 10 Jahren der Re- volution wenigstens eben so viel Fortschritte gemacht haben, als in den 10 unmittelbar vorhergehenden. — Wenn Mifs Williams Sprache in diesen zwey Bänden nicht mehr die Lieblichkeit und den milden Gang hat, den man in ihren frühern Werken findet: so ist die- ses dem veränderten Gegenstande zuzuschreiben; wo dieser es zuläfst, findet sich die alte Grazie wieder. Aber Beredsamkeit und ein gewisser dichterischer Schwung, nebst leichtem Flusse und grofser Ründung der Perioden, zeigen sich auch hier.

LONDON: *Letters on the Irish Nation: written during a visit to that kingdom in the autumn of the year 1799. etc. By George Cooper Esq. of the honourable Society of Lincoln's Inn. The Second edition.* 1801. XL. u. 354 S. 8.

Dieses Werk, das in kurzer Zeit eine zweyte Ausgabe erlebt hat, gehört unter die wichtigern, die seit 18 Monaten über Irland geschrieben worden sind.

Der

Digitized by Google

Der Vf. giebt nur einen sehr kurzen Abriss von dem physischen, ökonomischen und merkantilischen Zustande dieser Insel; desto länger hält er sich bey dem Charakter ihrer Einwohner und ihrer politischen Lage auf. Er entwirft von dem Ganzen ein trauriges Bild, in welchem Rec. das Land wieder erkennt, wie er es vor 10. 15. und mehreren Jahren gesehen hat; ja manches scheint sich noch verschlimmert zu haben, welches sich durch den letzten Aufruhr und die Verheerungen, welche die Folge davon waren, leicht erklären lässt. Von der Natur mit Vortheilen ausgerüstet, wie sie wenigen Ländern zu Theil geworden sind, steht diese Insel fast in allen Dingen gegen ihre Nachbarn zurück, und die niedrigen Stände besonders leben in einer Dürftigkeit, einem Schmutze und einem Elende, gegen welche der Vf. den Zustand der Sklaven in Westindien für glücklich hält. Die Ursachen dieses Elendes findet er in der politischen Lage des Landes, welches zeither von einer aristokratischen Oligarchie beherrscht wurde, die weder für das Land, noch für den König, sondern bloss für sich selbst arbeitete, und den Landmann schmählich unterdrückte. So gegründet auch dieses seyn mag: so ist doch nicht zu leugnen, dass eine unaussprechliche und alle Begriffe übersteigende Trägheit der niedern Stände das ihrige dazu beytrug. Rec. hat bey vielen wiederholten Besuchen in diesem Lande unzählige Beyspiele von dieser Trägheit gesehen, welche weder für andere gegen Bezahlung, noch für sich selbst arbeiten wollte. — Der Vf. kommt dann auf den Unterschied in der Religion, welcher in Irland wichtiger und folgenreicher war, als vielleicht in irgend einem andern Lande von Europa. — Er verurtheilt die Zehnten, welche den protestantischen Geistlichen entrichtet werden, mit einer Strenge, bey der man ihm nicht ganz beypflichten kann, weil die Aufhebung der Zehnten weit mehr dem Güterbesitzer, als dem armen Pachter zu gut kommen würde. — Der Vf. ist sehr gegen die Verfassung von 1782. worin wir ihm vollkommen beystimmen; ja wir betrachten diese Verfassung als eine Hauptquelle, aus der alle das Elend geflossen ist, unter welchem Irland seit 8 Jahren seufzet. — Dann kommt der Vf. auf den Aufruhr von 1798 welcher Irland 100,000 Menschen gekostet haben soll, nämlich ungefähr 90,000 Insurgenten und gegen 10,000 Royalisten. — Gegen alle diese Uebel sieht er kein Mittel, als die Union, welche er als das Heil von Irland betrachtet, und in Rücksicht auf Grossbrittanien für vortheilhaft hält. Er zeigt mit vielem Scharfsinn die mancherley Vortheile, die beiden Völkern, besonders den Iren, daraus erwachsen werden, und beantwortet mit guten Gründen mehrere Einwürfe, die gegen diese Vereinigung gemacht worden sind. Das Ganze ist mit aller Ruhe philosophischer Untersuchung, und mit anscheinender Partheylosigkeit geschrieben; die Sprache könnte etwas gefälliger und unterhaltender seyn.

WARWICK und LONDON, b. Sharpe und Rivington: *A Journey into Cornwall, through the counties of Southampton, Wilts, Dorset, Somerset et Devon* interspersed with remarks, moral, historical, literary and political. By *George Lipscomb.* 1799. 364 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Provinz Cornwall nimmt in dieser Reise kaum 50 Seiten ein; der Titel wäre also richtiger gewesen, wenn der Vf. sein Werk eine Reise in die sechs angegebenen Grafschaften genannt hätte, wiewohl er nur durch einen kleinen Theil derselben gekommen ist. Er fängt mit dem Schlosse Porcester in Hampshire an, in welche Grafschaft auch Southampton, Winchester und mehrere andere Orte gehören, die er auf den ersten 50 Seiten beschreibt. In Cornwall kommt er nicht weiter westlich, als St. Austle, von wo er durch einen nur wenig veränderten Weg zurückkehrt und mit London endigt. Die ganze Reise gehört unter diejenigen, durch welche der Leser nur wenig über den gegenwärtigen Zustand der Provinzen, durch die sie führt, unterrichtet wird. Statistische Nachrichten muss man hier am allerwenigsten suchen. Der Vf. beschreibt einfach, was er gesehen hat, und vermischt die Localbeschreibungen mit historischen Nachrichten und Anekdoten, die für den Engländer interessanter sind, als für die Deutschen. Eben so wenig werden sich die letzten um mehrere Aufschriften und eine Menge Grabschriften bekümmern, womit dieses Werk angefüllt ist. Aber für den, der diese Orte selbst besucht, wird es ein angenehmer und unterhaltender Begleiter seyn. Die örtlichen Beschreibungen sind, so weit Rec. das Land kennt, richtig und treffend; nur wäre zu wünschen, dass der Vf. etwas mehr Mannichfaltigkeit in seine Sprache gebracht hätte. Besonders auffallend ist die immer wiederkommende Phrase „*we were presented with a view etc.* welche der Vf. selten zu gebrauchen verfehlt, so oft eine interessante Aussicht sich ihm darstellt. — Zu Polgooth in Cornwall werden die Wasser durch eine Dampfmaschine gewältiget, welche in 24 Stunden 72 Bushels Kohlen verbrennt. (Der Bushel enthält ungefähr 32 Kannen.) Mit jedem Zuge hebt die Maschine 63 Gallonen (jede zu 4 Kannen) und das thut sie 14 mal in jeder Minute. Das Wasser, das herausgebracht wird, gleicht einem kleinen Flusse, und wird auf ein anderes Werk geleitet, wo es das Erz wäscht. Im Sommer reicht diese Maschine zu; aber in den feuchten Jahreszeiten gebraucht man ihrer zwey. Dabey ist das Gleichgewicht in diesen Maschinen so vortrefflich beobachtet, dass der geringste Druck mit der Hand die Bewegung des ganzen Werkes augenblicklich hemmt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 12. Junius 1801.

GESCHICHTE.

GÖRLITZ, b. Anton: *Rubriken der Staatengeschichte der ältern und neuern Zeit, vom Entstehen der Staaten bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts;* zu einem ethnographischen Cursus der Geschichte, mit 32 historisch-genealogischen Blättern, für den Unterricht in bessern Erziehungsanstalten geschrieben, von *Karl Heinrich Ludwig Pölitz.* 1801. XXIV u. 519 S. 8. (Die dazu gehörigen 32 *historisch-genealogischen Blätter* in 4.)

Diess Buch unterscheidet sich von andern Staatengeschichten vorzüglich dadurch, dass es nicht [blo]ss die Geschichte der neuern und noch bestehen[de]n, sondern auch die Geschichte der alten und un[ter]gegangenen Staaten enthält; nur sind diese ver[hä]ltnissmässig kürzer als jene abgehandelt. In einer [z]weckmässig ausgeschickten *Einleitung*, worin der Vf. seine [Ab]sicht und den bey dem Werke zum Grunde geleg[ten] Plan ausführlich darlegt, werden überhaupt lesenswerthe Grundsätze für die Methode einer Sta[aten]geschichte aufgestellt. Weil nämlich die Geschichte [für] den Vortrag und für die Erlernung eine mehrfa[che] Behandlung verstattet: so hat Hr. *P.* vier verschie[de]ne Cursus, als das Resultat dieser mehrfachen Be[ha]ndlung, entwickelt, und das Eigenthümliche eines [jed]en derselben durch die Abstufung der Methode [be]ym Unterricht näher zu bestimmen gesucht. Nach [de]r Angabe dieser Abstufung muss die Tendenz die[ses] Lehrbuchs beurtheilt werden. Es soll, so weit [es] möglich ist, die Foderungen erfüllen, die an ei[ne]n ethnographischen Cursus der Geschichte gemacht [we]rden können. Es enthält Specialgeschichte, so [wi]e sie, nach dem Plane des Vfs., auf einen ethno[gra]phischen Cursus folgen, und in der Mitte zwischen [di]esem und dem synchronistischen stehen soll. Es ist [al]so eine Staatengeschichte in einzelnen Rubriken, [wo] die Rücksichten auf die pragmatischen Momente der Geschichte nur sparsam vorkommen, weil die[se] nach dem von Hn. P. entworfenen Plane, erst in [de]m vierten Cursus ausführlich behandelt werden. — [Ma]n muss dem Vf. das Zeugniss ertheilen, dass er [di]esen überdachten Plan verständig ausgeführt habe, [da]ss er überhaupt in dem vorliegenden Werke, wie[w]ohl es noch immer viele Mängel und Fehler hat, [vo]n einer weit vortheilhaftern Seite erscheint, als in [se]inen frühern historischen Schriften. Auch legt der [V]f. selbst, mit lobenswürdiger Offenheit, in der Ein[le]itung S. 8. ein freyes Geständniss über seine vorma[li]gen verunglückten Versuche ab, die Geschichte nach apriorischen Principien und Kantischen Ideen zu behandeln. Der reinhistorische Weg, den er jetzt einschlägt, ist freylich mühsamer, und erfodert mehr Vorkenntnisse, als das Modificiren der historischen Facten nach apriorischen Principien; aber er führt auch desto sicherer, oder vielmehr, er führt allein zum Ziel; und die wahre pragmatische Methode besteht, wie Hr. P. sehr wahr bemerkt, nicht in der Zurückführung der Geschichte auf jene Principien, sondern sie beruht auf dem Geiste, der das Ganze, in Ansehung der Wahl und Stellung der Materien, in Ansehung der dabey anwendbaren Methode, und in Ansehung des lichtvollen Aushebens der wichtigsten Momente des bürgerlichen Vereins durchdringt. Diese richtigen Ideen hat Hr. P. mit sichtbarem Fleiss in der Ausführung seines Werks geltend zu machen gesucht. Man trifft daher in der Behandlung, besonders der neuen Geschichte, manches ihm eigenthümliche an, wiewohl er selbst gesteht, dass er für die ältere Geschichte *Gatterer*, *Beck*, *Mannert*, *Heeren* (dem er am meisten, oft wörtlich folgt), für die deutsche *Pütter*, *Heinrich*, *Wieland*, und für die neuere Staatengeschichte *Meusel*, *Remer*, *Krause*, und besonders das treffliche Werk von *Spittler* benutzt habe.

In der Geschichte der neuern Staaten hat der Vf. billig mit der Geschichte von Deutschland den Anfang gemacht; aber sie ist wohl ohne Noth in gespaltenen Columnen gedruckt: es giebt diess einen Uebelstand, und hat auch die Bogenzahl vermehrt. Dagegen ist es eine neue und beyfallswerthe Idee des Vfs., dass er der allgemeinen Geschichte von Deutschland noch die deutsche Specialgeschichte als einen besondern Anhang beygefügt hat; denn das Buch ist für *deutsche* Jünglinge geschrieben, und Deutschlands Staatengeschichte greift in die Geschichte der übrigen Staaten so wesentlich ein. Grund genug für den Vf., theils die andern Staaten in *der* Ordnung folgen zu lassen, in welcher sie mit Deutschland im Zusammenhange stehen, theils die deutsche Geschichte am ausführlichsten zu bearbeiten.

Die ausführlichere Behandlung aber, welche der neuern Staatengeschichte vor der ältern zu Theil geworden ist, vielleicht auch eine längere und vertrautere Bekanntschaft mit den Quellen der letzten, mag es bewirkt haben, dass in diese verhältnissmässig weit weniger Irrthümer, als in jene, eingeschlichen sind. Wir wollen, nach der allgemeinen Charakterisirung des Werks, einige dieser Versehen hier noch namhaft machen. Den seit 1795 erloschenen Staat von Polen würden wir nicht in die alte Staatengeschichte

fchichte gefetzt haben; er gehört, wie die Gefchichte der mohammedanifchen Staaten und der Anhang von Mexico und Peru, in die neue. — S. 141. fehlen unter den Völkerftämmen, die um 449 nach Britannien übergingen, die Angeln. — S. 142. ift das Jahr von Pipins Thronbefteigung falfch angegeben; es mufs 752 heifsen. — S. 143. wird von Slaven *und* Wenden gefprochen, da doch diefe nur eine Gattung von jenen find. — S. 144. fteht Marowaner ftatt *Morawaner*. Der deutfche König Carlmann (S. 148.) ftarb nicht 881, fondern 880. — Der Papft Gregor ftarb nicht 1087 (S. 165.), fondern 1085. Doch vielleicht find diefe falfchen chronologifchen Angaben nur Druckfehler. — S. 170. wird ganz irrig behauptet, der deutfche Orden habe Preufsen als ein deutfches Lehn erhalten. Bey der Wahl Franz I. im J. 1745 (S. 257.) wurde die brandenburgifche und pfälzifche Stimme nicht fufpendirt, fondern die beiden Gefandten proteftirten wider die Wahl, und entfernten fich felbft vom Wahlorte. — S. 311. ftehen unter den geiftlichen Staaten *in Deutfchland*, die fäcularifirt worden find, auch Preufsen und Curland. — S. 389. wird vom K. Philipp Auguft von Frankreich gefagt, er habe fich gegen Richard Löwenherz im J. 1205 den Befitz der Normandie erkämpft; aber Richard war feit 1199 fchon todt. — Der K. Johann der Gute (S. 390.) ftarb nicht als Gefangener zu London; er hatte fich aus andern Urfachen dahin begeben. — Görz (S. 488.) fchlofs 1717 noch keinen Frieden mit Rufsland, fondern veranlafste nur die geheimen Unterhandlungen auf Åland. — S. 499. heifst es, die Mongolen unter Dfchinkischan hatten auch Rufsland feit 1235 erfchüttert, aber Dfchinkischan war ja fchon 1227 geftorben.

Diefer und anderer Verfehen halber wird mancher Lehrer, der fich diefes Buch zum Schulgebrauch bedienen will, wohl wünfchen, dafs bey jedem Hauptabfchnitt, die *vorzüglichften* literarifchen Hülfsmittel genannt worden wären, woraus er jene Verfehen leichter würde verbeffern können. Allein Hr. P. fchlofs alle Literatur aus, in der Meynung, dafs für den erften Anlauf des Zöglings hier hinreichende Materialien gefunden werden, und dafs der gefchichtskundige Forfcher aus dem Geifte des Ganzen beurtheilen könne, ob der Vf. die Quellen gekannt und gehörig benutzt habe. Eine dritte Rückficht auf folche Lefer, welche zur gründlichern Belehrung und zur Berichtigung der Irrthümer noch anderer Nachweifungen bedürfen, hat Hr. P. ganz überfehen.

Die zur leichtern Ueberficht der Begebenheiten in einem befondern Hefte beygefügten 32 *hiftorifch-genealogifchen Tabellen* find von dem Vf. mit Rückficht auf fchon vorhandene, doch durchgehends neu und nach einem guten Plane, bearbeitet. Sie find aber nur da beygebracht, wo fie am nöthigften waren.

Wir wünfchen, dafs das Buch in die Hände vieler gefchickten Lehrer komme, die es zu gebrauchen verftehen, und zweifeln nicht, dafs es dann feinen Zweck, den hiftorifchen Unterricht in beffern Erziehungsanftalten zu befördern, zur Freude des thätigen Vfs. erreichen werde.

MAGDEBURG, b. Crentz: *Gefchichte der Stadt Magdeburg*, von ihrer erften Entftehung an, bis auf gegenwärtige Zeiten; von *Heinrich Rathmann*, königl. adj. Infpector der Kirchen und Schulen der zweyten Jerichauifchen und Zauchifchen Infpection im Magdeburgifchen, u. Paftor zu Pechau u. Calenberg. *Erfter Band.* 1800. 38[illegible] gr. 8. ohne die Vorrede. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dafs Hr. *R.* die Quellen der Gefchichte Magdeburgs bey diefer vollftändigen Befchreibung derfelben, forgfältig zu Rathe gezogen habe, fieht man mit Vergnügen nicht blofs aus feiner Vorrede, fondern auch aus dem Buche felbft, wo fie überall fleifsig und beftimmt angeführt find. In der ältern Gefchichte diefer Stadt fehlt es freylich fehr an Urkunden, nachdem ihr trauriges Schickfal im J. 1631 fo vielen derfelben den Untergang gebracht hat. Defto mühfamer war es, aus den zerftreuten und unzufammenhängenden Nachrichten, oft wohl gar fabelhaften Sagen der Chronographen, eine hiftorifche Folge wenigftens wahrfcheinlich feftzufetzen: und diefes hat der Vf., der allen Quellen glücklich nachgegangen ift, auch geleiftet. Freylich ift es öfters weit mehr die Gefchichte der Erzbifchöfe von Magdeburg, als der Stadt felbft, weil jenen Compilatoren an den geringften Schritten eines Prälaten ungleich mehr gelegen war, als an der Betriebfamkeit einer blühenden Handelsftadt, welche im Grunde auf die Nation vortheilhafter gewirkt hat, als jene fürftlichen Geiftlichen. Es könnte daher manchen Lefern fcheinen, dafs vieles hier einer Abkürzung fähig gewefen wäre. Unterdeffen bleibt doch immer eine gewiffe Verbindung mit dem Zuftande der Stadt felbft fichtbar; und defto reichhaltiger wird ihre eigentliche Gefchichte in den beiden noch rückftändigen Bänden werden.

Im gegenwärtigen ift fie bis zum Tode des fiebzehnten Erzbifchofs *Ludolf*, im J. 1207 fortgeführt worden. Bey den Unterfuchungen über ihr Alter, hatte der Vf. manche Erdichtungen wegzuräumen, und Muthmafsungen anzubringen. Wenn er hier (S. 5.) *Langobarden* und *Langenbörder* für einerley Namen hält, weil jene Nation wahrfcheinlich von der *Börde* im Magdeburgifchen fo genannt worden fey: fo hat er vergeffen, dafs der von ihm angeführte *Paulus Diaconus*, felbft ein Langobarde, ausdrücklich fagt (*de geftis Langobard.* L. I. c. 9.), feine Nation, die anfänglich *Winili* geheifsen, haben ihren berühmten Namen von ihren *langen Barten* bekommen. Uebrigens kommt es ihm wahrfcheinlich vor (S. 19.), dafs *Magdeburg* (oder *Magadoburg*), wie es zuerft hiefs, eine von den Burgen oder kleinen Feftungen und haltbaren Oertern gewefen fey, welche *Karl der Grofse* hin und wieder in Sachfen, und feit dem J. 780 auch an der Elbe anlegen liefs, um fowohl die Sachfen in der Unterwürfigkeit zu erhalten,

Digitized by Google

ls auch, um die Einfälle der Wenden zu hindern. tto I. wird S. 64 fg. ausführlich und vortheilhaft geschildert, ohne seine religiöse Schwäche zu übersehen; er war aber auch, so wie seine Gemalin *Editha*, er eigentliche Wohlthäter und Stifter des blühenden ustandes von Magdeburg. Unter *den letzten sächsischen Kaisern* wurde sie immer als die Hauptstadt von achsen angesehen. In den Kriegen mit den Wenden und Polen war es fast immer der Sammel- und Waffenplatz für die zu den Feldzügen wider sie bestimmten Heere. Der Handel mit den Wenden, die mehr durch Geschenke und Nachgeben, als durch die Waffen, in Ruhe erhalten wurden, war in vollem ange. Zugleich brach aber auch schon Ueppigkeit in; und *Ditmar* rühmt ein frommes Frauenzimmer aselbst, das nicht, wie viele andere, ihre Brüste ntblösst getragen habe. Die Erzbischöfe, als Oberherren dieser Stadt (*eigentliche Landesherren* nennt sie der Vf. sogar S. 155., welches doch einige Einschränkung leidet), liessen die Justiz durch ihre *Advocatos* der Vögte, und deren Vicarien, verwalten. Von einem ordentlich eingerichteten Magistrat der Stadt ndet sich noch keine Spur. Unter den *fränkischen aisern* (im 11ten und Anfange des 12ten Jahrhunderts), wurde Magdeburg von den Regenten nicht ehr so sehr begünstigt und so oft besucht, als unter n sächsischen. Die grossen Schenkungen der Kaiser an das Erzstift verminderten sich, und hörten endlich ganz auf. Dass die Stadt im Stillen an Gewerbfleiss und Volksmenge auch dadurch an Wohlstand d Reichthum zugenommen habe, ist mehr als wahrscheinlich. Die Verfertigung von Leinenzeug, und überflüssige Getreide, belebten vorzüglich den andel; der doch damals noch in den sächsischen dten mehr passiv als activ war. Zu den Handelsrkeln der Wenden, die sie in Deutschland, und h in Magdeburg einführten, kam in dieser Zeit Hering, der an den pommerschen Küsten so reichgefangen ward, dass man daselbst im J. 1124 einganzen Wagen voll frischer Heringe für einen schen kaufte, und daher der Erzbischof von Magdeburg in der Fastenzeit täglich an Arme hundert ck zu vertheilen anordnete. Jetzt zogen diese Prälaten, mit dem abnehmenden Ansehen der Kaiser, die ndeshoheit immer mehr an sich. Dass K. Heinrich IV. seine Gesandten und Ausschreiben mit an die rger zu Magdeburg schickte, und dass diese schon Ausstellung der Urkunden als Zeugen häufig zuen waren, beweiset nicht nur ihr gestiegenes Ansehen, sondern auch ihre Zuziehung und Theilnahme öffentlichen Geschäften. Unterdessen findet man h jetzt noch keine sichere Spur von einem ordentlichen Stadtmagistrat. Die Behauptung des Vfs. S. 27., *Irnerius* eine öffentliche Schule für die Rechtsgelehrsamkeit zu *Bologna* errichtet habe, wird schon ge nicht mehr geglaubt. Unter *den ersten schwäbischen Kaisern*, mit deren Regierung dieser Theil geschlossen wird, mag der Handel der Stadt durch die liche Unterdrückung der Wenden, welche bis vorzüglich im Besitze des Handels an der Ostsee waren, und durch die Zerstörung ihrer Handelsstadt *Julin*, so wie einer alten reichen Handelsstadt *Bardenwik*, sehr zugenommen haben. Sie hatten damals schon einen blühenden Tuchhandel; auch ihr Bier setzten sie in der Ferne ab. Ueberdiess scheint auch ihr Handel mit Seidenwaaren schon bedeutend gewesen zu seyn. (Am letzten zweifeln wir, da zu dieser Zeit Seidenfabriken nur noch den Griechen eigen waren, bis auf einen kleinen Anfang, der im sicilianischen Reiche dazu gemacht wurde.) Mit dem wachsenden Ansehen und zunehmenden Reichthum der Bürger, verminderte sich die Macht und Gewalt der Erzbischöfe immer mehr; gegen einen derselben empörten sie sich, und kamen fast ungestraft damit durch. So häufig sich aber zu dieser Zeit die Magiſträte zeigten, welche aus der Bürgerschaft, und vornehmlich aus Kaufleuten gewählt wurden: so ist doch zu Magdeburg in den vorhandenen Urkunden nur von Schöppen die Rede; und der Burggraf, als der erste und höchste Beamte des Erzbischofs, besorgte wahrscheinlich allein noch die Justiz und gerichtliche Verhandlungen. Ausser der Domschule mögen noch keine andern Lehranstalten daselbst gewesen seyn. Einige der wichtigsten Urkunden sind S. 379 fg. ganz oder im Auszuge angehängt worden.

Ulm, in d. Stettin. Buchh.: *Politisch-militärische Geschichte des merkwürdigen Feldzugs v. Jahre 1799 in besonderer Rücksicht auf die Armee des Erzherzog Karl*, von *Franz Eugen Freyherrn v. Seida und Landensberg*. 1801. 1 Alph. 4 Bog. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Diese Erzählung des Feldzugs der östreichschen Armee im J. 1799 verdient, in Absicht des Inhalts, viel Lob. Sie giebt von demselben keine eigentliche taktische Beschreibung, so dass ein Officier seine Kenntnisse in der Kriegskunst daraus vermehren könnte; aber die Beschreibung der einzelnen kriegerischen Vorfälle ist nach ziemlich vollständigen Berichten verfertigt; und besonders kann man den Vf. keiner grossen Partheylichkeit in diesen Erzählungen beschuldigen, da er Freunden und Feinden Gerechtigkeit widerfahren lässt, und in den Angaben des Verlustes gewöhnlich den Berichten der siegenden Parthey sowohl bey den Oestreichern als bey den Franzosen folgt. Mehr als die öffentlich bekannt gewordenen Umstände darf man indessen nicht von ihm fodern. Die geheimen Ursachen, die manche sonst unbegreifliche Dinge aufklären, konnten freylich auch nicht in einem Buche aufgenommen werden, das die Verlagshandlung dem Erzherzoge Karl dedicirte. Wer also nichts weiter als eine ziemlich vollständige und detaillirte Erzählung der Begebenheiten dieses Feldzugs verlangt, findet hier volle Befriedigung. Der Vf. selbst spricht in dem kurzen Vorberichte davon mit vieler Bescheidenheit, und nennt sein Buch nur einen einfachen Entwurf. Desto weniger gern sagen wir das Folgende, den Vortrag des Hn. *v. S.* betreffend. Rec. verehrt wirklich den tapfern

Digitized by Google

tapfern und edeldenkenden Erzherzog Karl ungemein, und noch mehr den friedliebenden Karl. Er lieset sein Lob gern, und hat jede Gelegenheit ergriffen, öffentlich in dasselbe einzustimmen. Aber eben diese Hochschätzung desselben bewegt ihn zu glauben, dass es dem Prinzen nicht gefallen kann, so in Weyrauch beynahe erstickt zu werden, als hier geschieht, und er hätte gewünscht, dass Hr. *v. S.* in seinem Lobe bescheidener verfahren wäre, und nicht so oft in die Trompete gestossen hätte. Eben so fehlerhaft ist der schwülstige Ton, in welchen der Vf. häufig fällt, und von dem er zu glauben scheint, dass er schön oder eindringend sey. So läfst er S. 70. „den allgeliebten Karl in zwey mörderischen Kämpfen neue Lorbeerzweige zu seiner Heldenkrone, und neue Blumen zu dem unverwelklichen Kranze pflücken, den deutsche Dankbarkeit und Bewunderung ihm schon längst für seine schöne(n) grosse(n) herrliche(n) Thaten um die *hohe* Stirn geschlungen hatte." Wie kann folgender Phöbus S. 111. einem Leser gefallen, der ein wahres Gefühl für ächte Schönheit des Stils hat: „Mit der Kunde von den namhaften Unfällen, die das französische Heer in Schwaben erlitten hatte, kam das Schrecken fürchterlich, *wie ein gewapneter Riese*, über Helvetiens bedrängten Kantone. — — Alle wahrhaften Freunde des Vaterlandes verhüllten ihr Antlitz, um die Verheerungen und scheuslichen Auftritte nicht zu sehen, welche, *wie Blutgespenster, ihrem ahnenden Geiste aus trüber Ferne zuschwebten.*" Schriftstellern, die erhaben schreiben wollen, ohne wahre Erhabenheit zu kennen, begegnet öfters der Unfall, dass sie Bilder voller Widerspruch zusammensetzen, und dass sie Ausdrücke gebrauchen, bey denen man zweifeln muss, ob sie selbst einen Sinn damit verbunden haben. Von beiden haben wir Beyspiele in diesem Buche. S. 91. sagt der Vf.: „Die Laster der republikanischen Weltverwüster erbitterten den Himmel; müde ihrer schnöden Tiranney, und ihren(r) Räubereyen, schwang er die Geissel der Rache, und segnete die Waffen der Vertheidiger des Altars und des Throns." Der Himmel, der die Geissel schwingt! Nicht einmal auf das Zurückstossende eines Wesens zu sehen, das mit der einen Hand geisselt, und mit der andern segnet! Das andere Beyspiel steht S. 387., wo von der letzten französischen Revolution gesagt wird: „Sie ist um desto interessanter; als sie nicht, wie ihre ältere(n) Schwestern, — — das Schrecken der andern Nationen, und der ewige Tadel jeder *wieder gebährenden* und *lieberalen Idee* geworden ist." Rec. bekennt sich unfähig, diesen räthselhaften Spruch aufzulösen. Dieser schwülstige Pomp wird dadurch noch ekelhafter, dass an andern Orten, von der *allerhöchsten* kaiserlichen Einladung, und von dem *durchlauchtigsten* Erzhause, in ächten Kanzleyton, die Rede ist.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, im Industrie - Comptoir: *Magazin des neuesten französischen und englischen Geschmacks,* von *M. A. Berrin.* Des 2. Bandes oder Jahrgangs 12. Heft, und 1. Heft des dritten Jahrgangs. 4. Jeder mit 4 illumin. Kupfern. Der Text nimmt bey jenem 28, bey diesem aber 36 bedruckte Seiten ein. (Jedes Heft 18 gr.)

In der Anzeige früherer Hefte dieses Magazins, glaubten wir Ursache zu haben, die allem guten Geschmack entgegenlaufende freche Blösse verschiedener neuer französischer Moden zu missbilligen, und bemerken daher nicht ohne Vergnügen, dass einige der in den gegenwärtig vor uns liegenden zwey Heften dargestellten Kleidungen der Pariser Damen nicht nur weniger anstössig, sondern auch zugleich zierlicher sind als jene; doch gilt dieses gute Zeugniss mehr vom 12. Heft des 2. Bandes, als vom 1. des 3. Bandes, in welchem Fig. 1. der 1. Tafel, die auf der 3., und beide auf der 4. Tafel immer noch gar zu nackt sind, und von diesen letzten Figuren sieht überdem Eine in bunten Mousselin gekleidet, nichts weniger als hübsch aus. Die Kopfaufsätze englischer Damen, welche Taf. 3. im 12. Heft des 2. Bandes vorkommen, sind meistens niedlich genug, besonders aber mögen Nr. 2. 7 u. 9. gut stehen. Die 4. Tafel eben dieses Hefts, ist nicht zum besten mit schlechten Carikaturen ausgefüllt. Dem Text läfst sich, wenn man nicht strenge urtheilen will, welches bey einem Werke dieser Art ungerecht wäre, Gutes nachsagen. Er ist mannichfaltig und unterhaltend; besonders wird eine artige Erzählung, die Braut von Paris betitelt, nicht leicht jemand ohne Vergnügen lesen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *London*, b. Geisweiler: *The Story of Al Raoui*, a Tale from the Arabic. Second edition. 1799. 69 S. 8. Diese kleine Erzählung, die im Englischen nur 24 S. einnimmt, ist den Deutschen deswegen merkwürdig, weil Hr. *G.* ihr eine deutsche Uebersetzung in deutschen Buchstaben beygefügt hat. Von S. 47 — 59. folgen drey englische Gedichte, die schon früher, aber mit vielen Fehlern, gedruckt waren. Das Ganze erscheint hier in hoher typographischer Pracht und Schönheit und der deutschen Buchstaben findet sich eine beträchtliche Mannichfaltigkeit von Art, Form und Grösse. Möchte der deutsch - patriotische Buchhändler bey dieser und andern Unternehmungen, wodurch er das Studium und die Ausbreitung unserer Sprache in England zu befördern gesucht hat, seine Rechnung finden!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 13. Junius 1801.

NATURGESCHICHTE.

LONDON: *Catalogus Bibliothecae Historico-Naturalis Josephi Banks*, Regi a consiliis intimis etc. aut. *Jona Dryander* A. M. T. I. 1795. 309 S. T. II. 1796. 578 S. T. III. 1797. 636 S. T. IV. 1799. 390 S. T. V. 1800. 521 S. 8.

Ungeachtet dieses Werk nicht in den Buchhandel gekommen, sondern nur von Sir *Joseph Banks* verschenkt worden ist: so verdient es doch eine Anzeige in diesen Blättern. Es ist unstreitig unter allen literarischen Werken für die Naturgeschichte das Brauchbarste und Zweckmäfsigste. Die Bibliothek des gröfsten Beförderers der Naturkunde, eines Mannes, dessen Namen man nennen wird, so lange die Nachkommen des jetzigen Zustandes der Wissenschaften gedenken werden, enthält einen so seltenen Reichthum von Büchern aller Nationen, dafs ein blofses Titelverzeichnifs schon sehr wichtig seyn würde. Aber der Vf. dieses Werks ist viel weiter gegangen. Nicht allein die Titel ganzer Werke sind vortrefflich geordnet, sondern auch jede noch so kleine Abhandlung in den weitläuftigen periodischen und vermischten Werken ist an ihrer Stelle genannt worden. Dadurch erhält man ein äufserst brauchbares Repertorium aller jener Werke für die Naturgeschichte. Man glaube nicht, dafs die deutsche Literatur vernachläfsigt ey, sie findet sich hier vielmehr in einem hohen Grade von Vollständigkeit. Von jedem Werke ist der Druckort, die Jahrszahl, die Anzahl der Seiten und Kupfertafeln angegeben, zuweilen findet sich bey dem letzten ein kurzer Zusatz, welcher den Werth derselben anzeigt.

Der erste Band enthält die *Scriptores generales*, der zweyte die *Zoologi*, der dritte die *Botanici*, der vierte die *Mineralogi*, der fünfte ein *Supplementum* und *Index Autorum*, worin alle Schriftsteller nach dem Alphabet aufgeführt, und ihre Schriften, mit Verweisung auf die vorigen Bände, wiederum kurz angegeben sind. Hinter jedem Bande befindet sich überdiefs ein Sachregister. Um einen Begriff von der sorgfältigen Ordnung zu geben, ist es nöthig, die Einrichtung irgend eines Theils auszuziehen, und Rec. wählt dazu den dritten. Er hält vier Abtheilungen: 1) *Pars historica*, 2) *physica*, 3) *medica*, 4) *oeconomica*. In der ersten Abtheilung finden sich folgende Rubriken: *Encomia Botanices*, *Historia Botanices*, *Bibliothecae Botanicae*, *Lexica botanica*, *Methodus studii botanici*, *Herbaria viva conficienda*, *Plantae in arena siccandae*, *Plantae in liquoribus conservandae*, *Plantarum ectypa conficienda*, *Elementa botanica et de plantis in genere Scriptores*, *Termini botanici*, *Systemata plantarum ad genera nec ad species extensa*, *Nova plantarum genera, ubi species ad ea referendae etiam recensentur*, *Pinaces et Systemata plantarum ad species extensa*, *de Methodis plantarum Scriptores critici*, *de generibus plantarum Scriptores crit.*, *de speciebus plantarum Script. crit.*, *de nominibus plantarum*, *Historiae plantarum*, *Icones plantarum*, *Iconum edendarum regulae*, *Catalogi Iconum plantarum*, *Descriptiones plantarum miscellae et Observationes plantarum*, *Collectiones opusculorum botanicorum*, *Horti botanici*, und nun ein Verzeichnifs derselben nach den Ländern, *Botanici topographici* wie vorher, *Poemata de plantis*, *Phyto-theologi*, *Plantae biblicae*, *Plantarum biblicarum monographiae*, *de plantis veterum Autorum Script. crit.*, *Plantarum Historia superstitiosa et fabulosa*, *Plantae fabulosae*, *Familiae plantarum*, und nun ein namentliches Verzeichnifs dieser Familien, *Monographiae plantarum*, wo alle diese Pflanzen nach dem Linneischen System namentlich aufgeführt werden. Hieraus kann man hinlänglich beurtheilen, wie genau, wie bequem die Eintheilungen dieses Werkes sind, und es ist unnöthig, die drey übrigen Abtheilungen durchzugehen. Seitdem Rec. dieses Werk besitzt, ist es sein beständiges Handbuch geworden, welches er selten ohne die gröfste Befriedigung aus den Händen legt. Es würde ein sehr nützliches Unternehmen seyn, wenn irgend ein Kenner dieser Art von Literatur mit Bewilligung des Vf. einen Abdruck dieses Werkes mit den gehörigen Ergänzungen bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts besorgen wollte. So würde sich der *Catalogus Bibliothecae Banksianae* bald in einen *Catalogus Bibl. Historiae naturalis* verwandeln lassen.

PARIS, b. Miger, Dentu und Grandcher: *La Ménagerie du Museum National d'Histoire naturelle*, ou les animaux vivans, peints d'après Nature, sur vélin, par le citoyen *Maréchal*, peintre du Museum, et gravés au Jardin des plantes, avec l'agrément de l'administration, par le citoyen *Miger*, graveur, membre de la ci-devant Academie royale de peinture, avec une note descriptive et historique pour chaque animal, *par un Naturaliste*. *Premiere Livraison* (5 Bog. u. 4 Kpft.) An. IX. (1801.) Fol.

Unstreitig ein Unternehmen, das den lautesten Beyfall verdient. Gute Abbildungen sind ein wesentliches Erfodernifs zum Fortgange der Naturgeschichte, und zu ihrer höhern Vollkommenheit. Die gröfsten Cabi-

Cabinette und Thiergärten, fo unfchätzbar fie für den Ort felbft feyn mögen, find nicht mittheilbar, nicht brauchbar genug. Die ausgezeichnetften Beobachter können weit entfernt, ganz aufser Stande feyn, den ungeheuern Schatz zu benutzen; und das wird umgekehrt nicht unbedingt durch die Nahe möglich, fondern durch den Geift, den man mitbringt. Die Franzofen verdienen daher den vollften Dank von allen, die für Naturgefchichte warm fühlen, und gründlich denken, dafs fie uns von allen Seiten aufs vortrefflichfte mit den Naturfchätzen bekannt zu machen angefangen haben, in deren Befitz fie durch ihre günftige Lage in ältern und neuern Zeiten gekommen find. Auch das gegenwärtige Werk ift ein Beleg zu dem eben gefagten, wogegen man von keinem aufrichtigen Freunde des Wahren und Guten eine Einwendung befürchten darf. Nirgend ift die Foderung der Kunft und der Wiffenfchaft bey Abbildungen lebender Wefen fchwerer zu befriedigen, als bey den Säugthieren, und den gröfsern Vögeln. Es hat zwar nie an einzelnen Beyfpielen von vortrefflicher Ausführung gefehlt, aber diefe befanden fich oft am allerwenigften in den Werken für die Naturgefchichte, wo fie am nöthigften gewefen wären. Man kann ein fchätzbarer, ja ein grofser Künftler, und doch nicht im Stande feyn, einem Thierkopfe fein Recht zu thun. Die vier in dem vorliegenden Hefte gelieferten Abbildungen vom *Straufs*, vom *Kafuar*, vom *Eisbär* und vom *Bactrian* find hohe, vollendete Meifterftücke, zugleich äufserft treu, und äufserft tief gefühlt. Das Ganze lebt, die Seele zeigt fich in allen Umriffen, das eigenthümliche Naturell fpricht aus jedem Kopfe, und doch fteht alles fo ruhig, im einfachen, wenig oder nicht verwandten Profil, ohne Verdrehung und Grimaffe. Die Commiffäre, *Lamark* und *Lacepède*, können ihr von Seiten der phyfikalifchen und mathematifchen Claffe den Künftlern gegebenes Atteftat wohl verantworten, und die Aeufserung im Text, der zu jedem Thiere auf einem Bogen geliefert wird, dafs Buffons Abbildungen merkliche Fehler haben, ift nicht ungerecht. Auch die Kritik der von andern Naturforfchern gelieferten Abbildungen ift nichts weniger, als überflüffig, indem fie beftimmt die Mängel und die Abweichungen von der Natur angiebt. Der Text, der diefe Abbildungen begleitet, enthält, fo kurz er auch ift, doch die merkwürdigften Umftände des Baues und des Lebens von jedem Thiere, und aufserdem noch manches, was aus der eigenen Beobachtung der im Leben zu Paris aufbewahrten Thiere gefchöpft ift.

Göttingen, b. Dietrich: *Differtationes Academicae Upfaliae habitae fub praefidio Carol. Petr. Thunberg*, Eq. M. D. Prof. Med. et Bot. etc. Volumen fecundum. Cum tab. 3. aeneis. 1800. 436 S. 8.

Der Inhalt diefes zweyten Bändchens befteht aus folgenden Differtationen: *De Gardenia*, *Protea*, *Oxalide*, *Iride*, *Ixia*, *Gladiolo*, *Aloe*, *Erica*, *Ficu*, *Moraea*, *Reftione*, *Myriftica*, *Caryophyllis aromaticis*, *Benzoe*, *Acere*, *Hermannia*, *Diofma*, *Melanthio*, *Drofera*, *Hydrocatyle*, *Arctotide*. Die Kupfer gehören zu *Gardenia* und *Hydrocatyle*; wegen der übrigen wird auf die zu erwartende gröfsere Ausgabe der *Flora capenfis* verwiefen.

Zürich, b. Füfsli und Söhne: *Johannis Gefsneri Tabulae phytographicae*. Fafc. I. Tab. 1—4 17.. Fafc. II. Tab. 5—7. Fafc. III. Tab. 8—10. Fafc. IV. Tab. 11—13. Fafc. V. Tab. 14—16. Fafc. VI. Tab. 17—19. Fafc. VII. Tab. 20—22. Fafc. VIII. Tab. 23—25. 128 S. Nebft 12 S. Vorrede und einem befondern mit Gefsners Büfte gezierten Titel: *J. Gefsneri Tabulae phytographicae*, Analyfin Generum plantarum exhibentes, cum commentatione edidit *Chrift. Sal. Schinz*, Med. Doc. gr. Fol.

Ohne Zweifel würde der Nutzen diefer Tafeln zu der Zeit, wo fie verfertiget wurden, noch gröfser gewefen feyn, als jetzt. Diefs liegt in der Natur der beftändig vorrückenden und zunehmenden Wiffenfchaft. Wie viele neue Gattungen, welche Gefsner zu erläutern fuchte, haben wir nicht erhalten, wovon hier noch gar keine Rede feyn kann! Indeffen müffen wir mit Dank annehmen, was mit fo vieler Sparfamkeit des Raums als nur möglich war, zur analytifchen Kenntnifs derfelben beygetragen wird. Tourneforts Tafeln, und die zur Lamarkifchen Encyclopädie verfertigten Kupfer gehören ebenfalls dazu! — Vor den übrigen leicht und gut geftochenen auch fehr mühfam ausgemalten Tafeln zeichnen fich diejenigen aus, welche die Gräfer und Umbellen enthalten. Im achten, als dem neueften vor uns liegenden Heft, werden Gewächfe, welche zum Theil in die fechfte Claffe gehören, zum Theil nach natürlichen Verwandtfchaften zufammengeftellt find (z. B. die Palmen Tab. 22.), der Text aber bis zur Erklärung der 15ten und 16ten Tafel fortgefetzt. Er rührt von dem Herausgeber her, da fich nichts von Gefsners Arbeiten vorfinden liefs, als ein Exemplar, in welchem die Linneifchen Trivialnamen beygefchrieben waren. Nach diefem erhalten wir aufserdem noch einen grofsen Theil der vorkommenden Gattungen mit ihren natürlichen und wefentlichen Charakteren, Berichtigungen und forgfältigen Vergleichungen durch den Herausgeber verfehen. Text und Kupfer empfehlen noch das fchöne Schweizer-Papier, correcter Druck, und eine vorangehende angenehm zu lefende Biographie Joh. Gefsners.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Maurer: *Verfuche zur Beförderung wahrer Lebensweisheit*, Deutfchlands Söhnen und Töchtern gewidmet von *F. C. Röper*, Prediger zu Dobberan. 1801. 105 S. 8.

Der Vf., welcher fchon durch die *Blumenlefe aus den Griechen* und die *Befchreibung von Dobberan* rühmlich

ich bekannt ist, macht hier einen Versuch, Maximen der Lebensweisheit und moralische Reflexionen über das gewöhnliche Leben der Menschen mit unvermischten Philosophemen durch Erzählungen dramatisch darzustellen, um sie auf diese Weise in einer leichten und fliesenden Sprache bequemer unter das grössere Publicum bringen zu können. Er scheint sich dabey *Engel's Philosophen für die Welt* zum Muster genommen zu haben, und er konnte auch nicht nicht ein schöneres Muster für seinen Zweck wählen; denn wenn es gleich äusserst schwer und fast unmöglich ist, *Engel's* ästhetische Schönheit in der Manier, Darstellung und Sprache zu erreichen: so wird es doch jeder Nachbildung derselben mehr oder minder gelingen, den ächten Ton für die Welt zu finden, worin man derselben am ersten gefallen kann. Das ist auch hier der Fall; und wenn gleich unter den vorliegenden sechs Rubriken dieses Bandes der Vortrag einiger vor andern in der Ausführung sehr merklich bleibt: so darf man doch behaupten, dass das Ganze recht gut gelungen ist, und dass eine Fortsetzung sehr gern gesehen werden wird, wenn sich der Vf. bestrebt, manchen Gegenstand erschöpfender zu behandeln, als es hier geschehen ist. — Der Inhalt ist folgender: I. *Tobias.* Eine jüdische Erzählung, worin die Moral liegt, keinem Menschen die Hoffnung des Lebens zu nehmen, so lange sie ihm Gott läst, und nicht bey einem gefährlich Kranken den strengen Bekehrer zu machen, wodurch er leicht aus psychologischen Gründen unvorsätzlich ins Grab gestürzt werden kann, ohne dass ihm die Bekehrung in den letzten Augenblicken seines Lebens förderlich hilft. Vielleicht hätte das Schädliche diese Sache noch dringender vorgestellt werden können, da noch viele Geistliche von der Wuth, Sterbende zu bekehren, angesteckt sind. II. *Die Wachslichter oder der Uebergang von Gottesdienst zur Gottesverehrung* (innern Religion). Der Mensch kann seiner Natur nach nur allmälich durch die Stufen eines sinnlichen Dienstes zur reinern Religion, die in ihm wohnt, geführt werden. III. *Adam oder die drey Quellen des Glaubens an Gott.* Diese drey angeblichen Quellen sind Furcht und Unwissenheit, Politik, Liebe und Dankbarkeit, und es wird gezeigt, mit welchen Einschränkungen man alle drey Meynungen behaupten könne. Die Politik hat immer nur dazu gedient, einen schon vorhandenen Glauben oder Aberglauben gesetzlich zu machen, und zur Staatsreligion zu erheben. Sonst geht der Glaube an höhere Wesen stets aus dem Menschen selbst hervor. Rec. gewohnt, die drey Quellen der Religion psychologisch und der Erfahrung gemäss auf folgende Weise anzugeben. In jedem Menschen ist ein unglaublicher Fond: 1) von Gefühl der Schwäche und Abhängigkeit, 2) von Furcht und Hoffnung, welche aus jenen Gefühle entstehen, 3) von Bewunderung und Dankbarkeit, welchen das moralische Gefühl zum Grunde liegt, woraus sich die wahre moralische Religion entwickelt. Aus dieser Eintheilung lässt sich die Art von Religion psychologisch ableiten, auch die wahre moralische, die der Vf. nicht gehörig beherzigt hat. IV. *Merkurs Officialbericht von der Menschen Thun und Lassen.* Eine tadelnde Charakteristik deutscher Nationalsitten, die den Deutschen eben nicht zur Ehre gereichen. V. *Der Frauen-Klubb.* Eine eben solche Schilderung der nicht zu billigenden Sitten deutscher Frauenzimmer nach *Swift's Letter to a very young Lady on her Marriage.* VI. *Gamaliel.* Eine jüdische Erzählung, worin das ächte Verhältniss angegeben wird, in dem die drey Grundkräfte des Menschen, Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft, zu einander stehen sollen. Rec. glaubt, dass dieses Verhältniss in der vorhandenen Kürze am meisten erschöpft ist, daher ihm dieses Stück auch vorzüglich gefallen hat.

Freyberg, in d. Craz. Buchh.: *Freyberger gemeinnützige Nachrichten für das kursächsische Erzgebirge*, zum Besten des Nahrungsstandes, Bergbaues und der vaterländischen Geschichte. *Erster Jahrgang.* Zweytes Quartal. Nr. 14 bis 26. 1800. Drittes Quartal. Nr. 27 bis 39. Viertes Quartal. Nr. 40 bis 52. (1 Rthlr. 12 gr.)

Da wir den Inhalt und den Zweck dieser Nachrichten bey Gelegenheit des ersten Quartals (A. L. Z. Nr. 290.) umständlich angezeigt haben: so haben wir unsern Lesern darüber nichts Neues zu sagen. Der Gang der drey vor uns liegenden Quartale ist im Ganzen der nämliche, wie im ersten, und auch sie enthalten eine Menge gemeinnütziger und besonders für das sächsische Erzgebirge interessanter Nachrichten. Dass nicht manches Unnütze und Kleinliche mit unterlaufe, ist bey einem Werke dieser Art wohl nicht ganz zu vermeiden; ja es würde einen Theil seiner Gemeinnützigkeit verlieren, wenn man in der Auswahl mancher Anfragen und ihrer Beantwortungen zu strenge seyn wollte. Es sind nun einmal Provinzialblätter, und das grosse Publicum muss, wenn es Antheil daran nehmen will, herausheben, was ihm dienen kann. Manches wird zu lange und zu weitläuftig verfolgt. So rügte Rec. in dieser Zeitung den Streit, der zwischen einem Schauspieler zu Freyberg und dem Vf. des Theaterartikels dieser Nachrichten entstand. Schon damals gab man zu viel davon, und hier im zweyten Quartal, folgt noch die drey Seiten lange Vertheidigung des Vf. gegen den Schauspieler. Auch findet sich wieder im vierten Quartale bey weitem zu viel über das Freyberger Theater. Eben so ist es mit den Aufsätzen über das Kleinstädtische. Hier folgt noch ein Nachtrag dazu, worin sich mehrere Sätze finden, deren Richtigkeit schwerlich eine Untersuchung aushalten möchte. Mancher möchte sagen: Auch das ist kleinstädtisch, einen Artikel zu lange zu verfolgen. — Ein rühmlicher Zweck dieses Werkes ist, von gewissen Dingen die Wahrheit, oder Unwahrheit herauszubringen. Im J. 1790 stand in der Beckerschen Zeitung die Geschichte eines Einfalles von benachbarten Böhmen in das sächsische Amt Grünhayn. Diese Geschichte erschien in der Folge im

Digitized by Google

in einem Journale, aus welchem man fie in die Freyberger Nachrichten aufnahm, mit der Bitte an diejenigen, die davon wiffen könnten, entweder die Wahrheit zu beftätigen, oder der Gefchichte zu widerfprechen. Und da kam denn von dem damaligen Amtmann zu Grünhayn ein Brief, welcher erklärte, dafs er von der ganze Sache nicht ein Wort wiffe.

Zum Befchlufs heben wir noch eine ftatiftifche Nachricht aus: Im J. 1791 arbeiteten in dem kurfächfifchen Erzgebirge in 813 Gruben 9463 Menfchen. Die Ausbeute war 56,161 Mark Silber, 154 Centner Kupfer, 2555 Centner Zinn, 12642 Centner Bley, 15705 Fuder Eifenftein, 8313 Centner Kobald, 568 Centner Schwefel, Vitriol, Arfenick und anderes ungerechnet. Der Geldbetrag aller Producte war 742,156 Thaler.

Paris: *Voyage hiftorique et pittoresque de l'Iftrie et de la Dalmatie* par le *C. Caffas*. 12 Livraifon. gr. Fol. (3 Rthlr. 18 gr.)

Eilf Hefte diefes fchönen und koftbaren Werks, finden unfere Lefer in Nr. 105. der A. L. Z. vom vorigen Jahr beurtheilt. Das zwolfte Heft, welches wir hier anzuzeigen haben, enthält: 1) Eine Karte der ganzen Reife des B. Caffas von Pefaro nach Venedig, Trieft, und von da an der Küfte von Iftrien und Dalmatien hin bis Spalatro. 2) Die Anficht der Stadt Pola in Iftrien mit ihrem Amphitheater und ihren Tempeln; ein liebliches Bild, und fehr fauber geftochen. 3) Ein Blatt mit Ornamenten und Profilen vom Triumphbogen zu Pola, welches für Kunftverftändige nicht weniger intereffant ift. 4) Die Anficht der Küfte von Dalmatien zwifchen Trau und Spalatro, zwar gut ausgeführt, doch fieht der Gegenftand überhaupt ein[illegible] kahl aus. Das letzte Blatt zeigt zwey Durchfchni[illegible] vom Pallaft des Diocletianus zu Spalatro. Aus de[illegible] beygelegten *Avis* erfahrt man, dafs das dreyzeh[illegible] Heft nächftens erfcheinen, das Werk fchliefsen, u[illegible] von dem noch fehlenden Theil der Befchreibung b[illegible]gleitet feyn foll.

Paris, b. Teftu: *Almanac national de France, l'a[illegible] neuvième* de la République françaife une et ind[illegible]vifible, préfenté au Gouvernement et aux premi[illegible]res autorités. 684 S. gr. 8.

Unter den republikanifchen Jahrgängen dieses übe[illegible] ein Jahrhundert beftandenen Staatskalenders wurde[illegible] die vom dritten und fünften Jahre (1795 und 1797[illegible] zu einer Kritik in der A. L. Z. 1795. Nr. 44. und 17[illegible] Nr. 337. ausgehoben, weil fie nach zwey verfchiede[illegible]nen Conftitutionen geformt, und alfo wefentlich ve[illegible]fchieden waren. Der vorliegende Jahrgang vom Sep[illegible]tember 1800 verdient gleiche Rückficht, weil er de[illegible] Erftling unter der *Confularifchen* Regierung ift, [illegible] überdem weit mehr, als feine Vorganger, durch o[illegible]cielle und authentifche Zuflüffe bereichert wurde. [illegible] Umfang ift daher auch um 140 Seiten vermehrt, [illegible] der Inhalt äufserft belehrend. Im Perfonale dr[illegible] fich zwey Hauptbemerkungen auf; über die [illegible] Anzahl der in den erften Autoritäten angeftellten [illegible]fetzgebungs-Mitglieder, (*Quinette, Lamarque, [illegible]neur, Alexandre La Rochefoucauld*,) Generale [illegible] *rurier, Lefebure*,) und Gelehrten (*Fourcroi*, [illegible] *Lacepède, Darçon, Cabanis, Birnbaum, Cabiers*,) [illegible] über die zunehmende Anfiedelung deutfcher [illegible] in franzöfifchem Dienfte. Das National-Inftitu[illegible] auf eine für auswärtige Gelehrte fehr intereffante [illegible] dargeftellt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Erlangen*, gedr. b. Hilpert: *Beyträge zu den Wünfchen und Vorfchlägen zur Verbefferung der Schulen und ihres Unterrichts. Viertes Stück.* Eine Einladungsfchrift zu dem Frühlingsexamen — von *Joh. Friedr. Degen*, Direct. Prof. und Infp. 1801. 29 S. 8. Durch das lebhafte Intereffe des Vfs. für intellectuelle und moralifche Menfchenbildung, durch feinen richtigen Blick bey Aufzählung der Schulgebrechen, und durch feine freymüthige Sprache zeichneten fich die drey erften Stücke diefer Beyträge vor fo mancher andern Schulfchrift fehr vortheilhaft aus (vgl. A. L. Z. 1798. Nr. 296. 1799. Nr. 128. 1800. Nr. 180.) Daffelbe müffen wir auch von diefem vierten Stück rühmen, in welchem der Vf. einige Mittel angiebt, wodurch die entfchlummerte Aufmerkfamkeit befonders in den untern Ständen auf die öffentliche Erziehung wieder erweckt und erhalten werden könne. 1) Eine öftere Zufammenk[illegible]renz) der Schulvorfteher mit den Ortsobrigkeiten über [illegible]ftände der öffentlichen Erziehung und Bildung der [illegible] Claffe, *in fo fern jene die Ordnung im Schulbefuch* [illegible] Diefe Einfchränkung hält Rec. für fehr nothwendig. [illegible] was Lehrgegenftande, Methodik und felbft Difciplin [illegible] fo dürften noch nicht alle Ortsobrigkeiten hierin ei[illegible] Stimme haben. 2) Unterrichtsanftalten für Handwerks[illegible] und Lehrburfchen, nach *Ortloff's* Vorfchlage. 3) Fo[illegible] des in den Schulen angefangenen moralifchen Unterr[illegible] gemeinen Volksclaffe in den öffentlichen Religions[illegible] Befonders empfiehlt der Vf. öfters Predigen über die [illegible]hung und Katechifationen mit den Erwachfenen über [illegible] Gegenftände.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 15. Junius 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

1) Paris, b. Plaſſan: *Voyage de la Pérouſe autour du Monde*, publié conformement au Decret du 22. Avr. 1791. et redigé par M. L. A. *Milet Mureau*, Général de Brigade dans le Corps du Génie, Directeur des Fortifications, Exconſtituant etc. T. I. II. III. IV. 4. (170 Livr.)

Ebendaſſelbe in 8. (64 Livr.) mit dem *Atlas du Voyage de la Perouſe*. (Ohne dieſen 17 Livr.) 1798.

2) Paris, b. Everat: *Découvertes dans la mer du Sud. Nouvelles de Mr. de la Pérouſe jusqu' en 1794. Traces de ſon paſſage trouvées en diverſes isles et terres de l'océan pacifique. Grand Isle peuplée d'Emigrés françois.* 397 S. 8. ohne Jahrzahl. (Ohne Zweifel 1798. noch vor Erſcheinung von Nr. 1.)

3) Leipzig, (ohne Anzeige des Verlegers): *Relation Abregée du Voyage de la Pérouſe*, pendant les années 1785. 1786. 1787. et 1788. pour faire ſuite ... l'Abrégé de l'Hiſtoire générale des Voyages, par Laharpe. Avec Portrait, Figures et Carte. 1799. 362 S. 8.

Um nicht täuſchende Erwartungen zu erwecken, bemerken wir ſogleich, daſs *Nr.* 2. ein bloſser ...*man* iſt. Man hat frühe unter mehreren Formen ...d, wie dem Rec. dünkt, mit gutem Grund den ...it der Revolution unvereinbaren emigrirten und ...cht emigrirten Royaliſten zu Niederlaſſungen auf ...ſeln gerathen, wo ihren politiſchen Geſinnungen ...chts entgegen ſtehen würde, und ihr ſchwerer ...mpf, gegen den Geiſt des Zeitalters unter ihrer ...tion anzuſtreben, ſich in eine nützliche und glück...che Ruhe auflöſen könnte. *Ch. Montlinot* in ſeinem *...ſai ſur la Transportation comme récompenſe et la Dé...rtation comme peine* (1797.) einer kleinen Schrift, in ...elcher Ernſt mit Ironie gemiſcht ſcheint, ſchlägt ...rſuche auf Madagaskar und Boulama oder an den ...üſten von Weſtafrica vor. Die *Découvertes* wollen ...en dieſen Rettungsplan dadurch annehmlich ma...en, daſs ſie ihn als etwas von Bretagniſchen etc. ...r Revolution ausgewichenen Seeofficieren ſchon auf ...ner *Isle hoſpitalière* der Südſee ausgeführtes vorſtel...n, und hierauf durch *vorgebliche* Entdeckungen über ... Pérouſe's Untergang deſto gewiſſer die Aufmerk...mkeit der Leſewelt richten zu können glaubten.

Nr. 1 u. 3. dagegen enthalten die ächten Reli...ien der Perouſiſchen Expedition. *Jean François Galaus de la Perouſe* (oder vielmehr, wie dieſer Name auſser dem Porträtkupfer ſonſt überall geſchrieben wird) *de la Pérouſe* war 1741 zu Albi geboren. Er hatte ſich in der Schule der Marine theoretiſch vorbereitet, und in achtzehn Campagnen zur See in den verſchiedenſten Weltgegenden, beſonders in der Hudſonsbay als einen erfahrnen, raſtloſen und unternehmenden Seemann, zugleich aber auch als einen gebildeten, ſehr humanen und klugen Anführer erprobt, da ihm *Ludwig der XVI.* und der Seeminiſter, *Marſchall de Caſtries*, die nach einer Lieblingsneigung des Königs ſeit 1783 projectirte, und von dem nachmaligen Miniſter, *Fleurieu*, durch gelehrte Bemerkungen über die frühere Entdeckungsreiſen ſeit Colon ſorgfältig geleitete Unternehmung einer neuen Reiſe um die Welt in den Fregatten *la Bouſſole* und *l'Aſtrolabe* auftrugen. Das von ihm eingelaufene Tagebuch reicht herab bis in den Januar 1788. Noch vom 7. Febr. deſſelben Jahrs erhielt der Miniſter in einem Briefe aus Botanybay La Pérouſe's Plan, welche Küſten von Neucaledonien, Louiſiade, Neuguinea, Neuholland u. ſ. w. er noch zu unterſuchen gedenke. Mit dem Anfang des Decembers 1788 rechnete er dann Isle de France zu erreichen. Mit der ſichtbarſten Freude ſetzte er hinzu: „Im Junius 1789 hoffe ich zu Breſt anzukommen, 46 bis 47 Monate nach meiner Abreiſe aus dieſem Seehafen."

Aber weder hier noch auf Isle de France erſchien etwas von den kühnen Entdeckungsſchiffen. Zu Anfang des J. 1791 veranlaſste daher die Pariſer *Societé d'hiſtoire naturelle* die conſtituirende Verſammlung, durch eine Expedition unter *Entrecaſteaux* die Verlornen aufſuchen zu laſſen. In 12 Jahren hat ſich indeſs keine wahrſcheinliche Spur von ihnen gezeigt, es müſste ſich denn vielleicht noch erweiſen, daſs der von Capitain Ge. Bowen an der Oſtküſte von Neugeorgien im Dec. 1791 geſehene Wrak wirklich der Reſt des Perouſiſchen Schiffs geweſen ſey. Wenigſtens den Nachruhm der humanſten unter den Weltumſeglern hat die franzöſiſche Regierung durch ein würdiges Monument geſichert. Denn welches andere menſchliche Denkmal iſt in ſo vollem Sinn ein würdiges, als die ächte Aufbewahrung der Wirkungen eines Sterblichen, die Ueberlieferung ſeines einſt thätigen Daſeyns zur Unſterblichkeit der Ehre oder Schande im nacheifernden oder verabſcheuenden Andenken der ſpäteſten Nachwelt? Von der la Pérouſiſchen Unternehmung, deren Theilnehmer bis auf den letzten Matroſen hinaus hier namentlich aufgezeichnet zu haben, von einem ſchönen Weltbürgerſinn zeugt, wurden alle Actenſtücke in der ſplendiden Original-

Digitized by Google

ginalausgabe nach dem Auftrag der Regierung gesammelt. Der Zweck eines Monuments erfoderte Vollständigkeit. Ein Atlas von 69 Karten und Kupfern erhöht den Preis des Prachtwerks.

Aus diesem ist durch Absonderung vieler blofs für eine kleine Zahl von Kennern interessanten Stucke der sehr befriedigende Auszug *Nr.* 3. entstanden, welcher seinen Vf. durchaus als einen sehr verständigen und unterrichteten Mann charakterisirt. Er liefert alles wichtige und wesentliche, vornehmlich das la Perousesche Tagebuch, mit Auslassung mancher blofs für Seeleute verständlicher Discussionen, zugleich aber auch mit Ergänzungen aus den übrigen im Werk zerstreueten Nachrichten und andern aus Vergleichung sonstiger Quellen entstandenen Bemerkungen. Unter diesen ist eine der merkwürdigsten die Erinnerung, dass unter dem Cottonischen Legat im Brittish Museum zu London eine alte, französisch geschriebene, und mit dem Wappen eines Dauphins von Frankreich gezierte Karte auf Pergament sich findet, auf welcher man bey der nämlichen Gegend, die von Cook *Botanybay* benannt worden ist, schon den Namen *Baie des Herbages* liest. Die dort in Menge auf dem Waller schwimmenden Pflanzen gaben demnach zu sehr verschiedenen Zeiten (die Cottonische, von Dalrymple copirte, auch in der Copie sehr seltene Karte scheint aus dem 16. Jahrhunderte zu seyn) zu ebenderselben Benennung Anlafs. Ungern vermisst dagegen Rec. einen Auszug aus den Instructionen des Königs und den Fragen mancher Gelehrten. Wenigstens sollte der Auszug nicht ins Deutsche übersetzt werden, ohne — durch einen fachkundigen Mann — noch diese Zugabe, und dagegen etwa sonst noch hie und da einige Abkürzung zu erhalten. In der That aber ist eine Uebersetzung dieses Auszugs wohl entbehrlich, da das Original bereits im 16. und 17. Bande des *Vossischen Magazins von Reisebeschreibungen* übersezt, zum Theil mit vorzüglichen Anmerkungen begleitet und mit einem Auszug aus der königl. Instruction und andern Zugaben des Hauptwerks versehen, unter uns bekannt ist (vgl. A. L. Z. 1801. Nr. 23.). Wir zeigen deswegen den eigenthümlichen Inhalt des Originalwerks, in sofern er nicht in den Auszug übergegangen ist, nur durch eine kürzere Notiz an.

Der *erste* Band desselben liefert 1) einen *Auffatz des Königs* als Instruction. Die sonsther schon bekannten historischen und geographischen Kenntnisse und die Humanität Ludwigs des XVI. leuchten auch hier hervor. Denn nach aller Wahrscheinlichkeit ist der Titel *Mémoire du Roi* hier buchstäblich zu verstehen, und wenigstens das Wesentliche dieser Instruction von dem König selbst. 2) *Geograph. und historische Noten von Fleurieu.* Auszüge aus altern Reisebeschreibungen, um Berichtigung oder Bestätigung von ihren Angaben zu veranlassen und das bekanntere vom unbekannten zu unterscheiden. — *Fl.* jezt Mitglied des National-Instituts fing selbst auch eine Ausgabe des Perousischen Werks an. Schon war der erste Band gedruckt. Aber gerade um jene Zeit ging Frankreich in die republikanische Form über. P. hatte in seinem Tagebuch noch zu viel Hofceremoniel. D[ie] Abgedruckte wurde daher unterdrückt. Der ge[gen] seinen König als Freund seiner Entdeckungsreise a[us] erhöhten Gründen devote P. musste, durch Weg[las]sung aller solcher Wendungen, sich republicanisch stimmen lassen, und *Milet (de) Mureau* besorgte d[ie] Herausgabe des jetzt vorhandenen Originals; d[och] ohne sich andere Umänderungen zu erlauben. 3) E[in] *Auffatz der Academie des Sciences* voll gele[hr]ter Aufgaben. 4) *Aehnliche Fragen der Societé [de] la Medicine.* 5) *Auffatz von Thouin*, erstem Gä[rt]ner im *Jardin des plantes, für den Gärtner*, welc[her] die Reise mitmachte. 5) *Verzeichniss der Waaren u[nd] Vorrathe* zum Tauschhandel mit den Eingebohrn[en]. Ein Aufwand von 58,365 Livr. Auch Medaillen w[ur]den zur Verbreitung und Verewigung des Andenke[ns] der Expedition mitgegeben, mit der Inschrift: *L[es] Frégates du Roi de France, la Boussole et l'Astrol[abe] commandées par MM. de la Perouse et de L[an]gle, parties du port de Brest, en Iuin 1785.* 6) *Ve[r]zeichniss der mitgenommenen Instrumente* für Astro[no]mie, Schiffkunst, Physik, Chemie etc. 7) Ebenso d[er] mitgenommenen *Bücher.* — 8) *Namentliches Verzeich[]niss* aller eingeschifften Officiere, Gelehrten, Künstler und Seeleute. (Von Deutschen scheint nur Einer un[]ter der Expedition gewesen zu seyn, der Canonier *Michel Niterhoffer*). 9) F. M. *Maurelle's* Nachricht über eine Reise von Manilla nach St. Blaise und über d[ie] Westküsten des nördlichen Amerika, von den Jahr[en] 1779. 80. 81. Per. erhielt sie in China. Sie ist für d[ie] Geographie der Vergleichung werth. Die Anzahl d[er] Freundesinseln wird durch die Nachrichten dieses [Pi]loten sehr vermehrt. P. fand durch diese Leit[ung] z. B. die Insel *Vivao* (S. 522. ff.) u. dgl. m. Man s[ieht] von selbst, dass ausser der Maurellischen Reise, we[lche] für ein geographisches Journal excerpirt zu w[erden] verdiente, der übrige Inhalt des Originals meist [nur] für die wichtig ist, welche wissen wollen, was zu e[i]ner solchen Unternehmung nothwendig sey, und w[as] für Nutzen man damals in Frankreich durch sie bea[b]sichtigt habe.

Der *zweyte* Band giebt die Hauptsache, *das Tagebuch*, wovon wir sogleich das Mehrere sagen werden. Nach diesem folgen im *dritten* noch weitläufige Verzeichnisse der Längen, Breiten, Magnetabweichungen u. dgl. von der ganzen Reise. Im *vierten* Bande sind einzelne Memoiren, fragmentarische Erzählungen, Briefe und Notizen mehrerer Mitreisenden aufbewahrt, aus deren manches denkwürdige in Anmerkungen mit dem Auszug verbunden ist. Nach diesem werden sich nun unsere Leser gerne von den interessantesten Punkten der Expedition unterhalten lassen.

Die la Perousische Expedition war den 1. Au[g.] 1785 von Brest ausgelaufen, zu einer Zeit, da (S. X[]) Cooks letzte Reise noch nicht umständlich bekan[nt] war. Wie Heiligthümer wurden zwey Inclinations[]compasse mitgenommen, welche schon mit Cook d[ie] Reise um die Welt gemacht hatten, und von de[m] partheylosen Beforderer der Wissenschaften, Banks, hiezu geborgt waren. Monneron gab sich (S. 13[]

un-

glaubliche Mühe, um die Höhe des *Pic von Tene*-a zu nivelliren, welchen alle Nationen, gleichsam von der Natur ausgezeichnet, zum ersten Meri-n wählen sollten. Den 29. Sept. wurde die Linie firt, in 18° westl. Breite. — Die *Insel Ascençaon* r bey weitem nicht in der Gegend bey *La Trinité* sehen, wohin Daprès und andre sie (S. 21.) setzen. zier u. m. glaubten auf Ascençaon gelandet zu ha-, da sie doch auf la Trinité, dieser von den Por-iesen äusserst schlecht versorgten Vormauer von silien, gewesen waren. Nach einer Seefahrt von Tagen, da man auf *St. Catherine*, um Wasser und lz einzunehmen, landen musste, war ungeachtet schnell durchkreuzten äusserst verschiedenen Tem-aturen (S. 22.) am 6. Nov. keine Veränderung der sundheit unter der ganzen Equipage. In dieser ksicht war die ganze grosse Reise ausgezeichnet cklich. P. schreibt diess ausser den trefflichen Le-smitteln, die er eingenommen hatte, und so oft möglich erneuerte, auch der Sorge für Aufheite-g zu; alle Abende (so zeigt sich überall der Cha-ter der Nation!) hatte er sein Schiffsvolk von 8 10 Uhr tanzen lassen. — Auch (S. 27.) der por-iesische Gouverneur von dem fruchtbaren und ho-alen Eyland St. Catherine, versicherte, dass nach en auf Veranlassung von Daprès von Brasilien aus achten Nachsuchungen *keine Insel de l'Ascençaon* fire. Eben so wurde die Insel Grande des *la Roche* 31.) 40 Tage lang umsonst von P. aufgesucht. Er lärt sie auch aus naturhistorischen Gründen, wie Insel *Pepis*, für blosse Länder der Einbildung. Roche wollte hier hohe Bäume gesehen haben; Inseln des südlichen Oceans aber gedeyhen, selbst in sie eine für Vegetation noch günstige Lage ha-, nur Gesträuche. In der Gegend des Feuerlands ten sich (S. 35.) die *Wallfische* noch in der unge-testen Herrschaft über ihre See. Das südliche Ame-hatte hier sein Grönland und Spitzbergen etabli-können. Bekanntlich haben sich indess die Eng-ler, durch Anlegung einer Wallfischfischerey auf *Staateninsel*, in Besitz gesetzt. *Cap Horn* wurde leicht umschifft. P. giebt Anson schuld, den See-ern diesen vorn Passagen allzuviel Furcht einge-t zu haben. S. 37. zeigt, dass die unter dem südl. Br. seit 1578 gewöhnlich als ein besondres d angesetzte *Drake's Insel* nichts von der Insel go Ramires verschiedenes sey, und bloss zum erland gehöre. „Seit meiner Abreise aus Europa, reibt P., waren alle meine Gedanken auf die Rei-oute der alten Seefahrer gerichtet. Ihre Tagebü-er sind so schlecht, dass man oft nur rathen muss. n haben aber die Geographen, welche keine See-mer sind, von der Hydrographie zu wenige ntnisse, um jene Journale mit der so nöthigen funden Kritik zu behandeln. Deswegen setzen Inseln, wo nie welche waren. Diese Phantome rschwinden nun vor den neueren Untersuchern." unentbehrlich ist überall eine strenge und schwer bige Revision der Ueberlieferungen aus ungebil-n Zeitaltern!

In den Gegenden der Bay *la Conception* (S. 51.), von welcher P. umständlicher spricht, hat die neuere Einführung der Pferde, Ochsen und Schaafe auch den alten einheimischen Stamm von Einwohnern zu ganz andern Menschen umgeschaffen. Der Indianer ist zum nomadischen Araber geworden; immer zu Pferd oder bey seinen Heerden! Der Zustand der Spanier dagegen ist, weil nichts den Handel ermuntert und die allgemeine Trägheit, noch durch Abgaben gedrückt, bloss auf die Goldminen rechnet, desto unglücklicher. — Das Wechseln des Windes bemerkt der Vf. hier (S. 56.) als das sicherste Zeichen eines nahen Landes. Eine kleine Insel mitten in einer ungeheuren Meeresfläche entdeckte sich auf diese Art bis auf 100 Lieuen weit. Die Richtung des Vogelflugs hingegen entscheide nichts. Meist sey nicht das Land, sondern irgend eine Beute, ihr Ziel. — Beschreibung der *Isle de Paques*. Cooks Maler habe die Physiognomie der Einwohner sehr unrichtig gefasst. Zum Theil haben sie unterirdische Wohnungen. Auf ihren Begräbnissplatzen stehen groteske Brustbilder *aus dem leichten Lapillostein*, wovon das höchste 14 bis 15 Fuss hatte. P. zeigt, wie sie gar wohl vor der jetzigen Art von Einwohnern, welche alle Kennzeichen der Südseeländer hat, errichtet seyn können. Gewisse Gebärden schienen (S. 67.) einen Glauben, dass die Verstorbenen auf irgend eine Weise dem Himmel zugehören, anzudeuten. Der Ober-Chirurg merkt an, dass die Einwohner beschnitten sind (S. 86.). — Die Insel ist so wasserarm, dass sie Seewasser trinken gelernt haben, wie der Bewohner der Hudsonsbay das Wallfischöl. So naturalisirt sich der Mensch überall! P. hinterliess viele ausgestreute Sämereyen, auch Schaafe, Ziegen und Schweine. Dagegen stahlen ihm die Einwohner mit aller möglichen List und Freude, was sie nur erreichen konnten. (Ihr schleuniges Entfliehen bewiess, dass sie wohl dachten, dem Beraubten geschadet zu haben. Ob sie es für moralisch unrecht hielten, bleibt dennoch ungewiss). Während man einem Insulaner einen Bock und eine Ziege schenkte, erwischte er noch das Taschentuch des Gebers. Desto lieber boten sie die Weiber an. Keiner schien über Eine ein besonderes Recht zu haben; auch die Kinder schienen (S. 83.) gemeinschaftlich auferzogen zu werden. Auf die Schiffe waren die Einwohner so aufmerksam, dass sie von mehreren Theilen Maasse nahmen. P. schildert die Insel viel angenehmer, als Cook, bemerkt aber sehr psychologisch, dass Cook mit dem Gefühl sehr vieler Bedürfnisse für sein Schiffsvolk, er noch wohl verproviantirt, gesund und bald nach der Regenzeit dahin gekommen war. — Im nächsten Durchkreuzen des Südmeers bis zu den Sandwichinseln differirte die Breitenmessung, so wie man aus dem Lauf des Schiffes schätzen konnte, wegen der starken Seeströme um 5 Grade von der durch Observationen bestimmten. Daher stehen auf den spanischen Charten die von Ceuiros, Mendana etc. entdeckten Inseln viel zu nahe an Amerika. P. beweist sogar, dass die von Spaniern bezeichnete Inselgruppe, la Mesa, los Majos und la Disgraciada keine andere

Digitized by Google

andere als (S. 89. 92.) die *Sandwichsinseln* sind, welche demnach Cook, dem übrigens der Vf. hier ein beider Männer würdiges Denkmal setzt, so wie er ihm überall die gröſste Achtung beweiſt, nicht zuerſt beſchifft habe. Die Einwohner der Inſel Mowee, nächſt an Owhyhee, wo Cook ſein Leben verlor, fand P äuſserſt ſanft und gut zu behandeln. Eine Anmerkung des Redacteurs (S. 100.) zeigt, wie ſehr ſie gereizt waren, bis es zu jenem Ausbruch gegen Cook kam. Die venerischen Uebel, welche auf Mowee ſich in fürchterlichen, aber ſehr veralteten Folgen fanden, ſind nach dieſer Spur hieher wahrſcheinlich nicht (S. 105.) durch die neuen Weltumſegler gekommen, ſondern mögen von viel frühern ſpaniſchen Beſuchen abſtammen. Auſserordentlich zerrütten auch Auſſatz und Kinderblattern die Geſundheit der Einwohner, welche keine Mittel dagegen zu kennen ſcheinen (S. 111.). Franzoſen hatten vor P. nicht auf dieſer Inſel gelandet, dennoch fand er es mit Recht unphiloſophiſch, ſie mit den gewöhnlichen Ceremonien für Frankreich in Beſitz zu nehmen.

(Der Beſchluſs folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Leo: *Artiſtiſche Blätter der Verzierung und Verſchönerungskunſt gewidmet.* 1800. *Zweytes Heft.* gr. 4. hat mit dem 1ſten Heft, welches in Nr. 92. der A. L. Z. angezeigt worden, fortlaufende Zahlen der Kupfertafeln. (4 Rthlr.)

Eilfte Tafel. Gartencabinet. Ueber einem Bache iſt eine auf allen Seiten offene Halle angelegt, deren Säulen zu klein und ſchmächtig ausſehen, weil der Künſtler den Baſen unverhältniſsmäſsig zum Ganzen, die Höhe der Bruſtlehnen gegeben; die im Waſſer ſtehenden Pfeiler hingegen ſind überflüſsig ſtark und maſſiv. Wenn alſo in einem Falle, wie der hier angenommene iſt, rathſam befunden werden ſollte, ein Gartencabinet über Waſſer her zu erbauen: ſo kann dieſes zwar wohl als Idee benutzt, doch nicht als ein Muſter zur Nachahmung angeſehen werden.

Zwölfte Tafel. Gartenſaal in Form eines runden Tempels mit vorliegendem Portikus. Die Säulen, welche das Gebäude umgeben, ſtehen zu müſsig da, und die flachen Niſchen zwiſchen den Säulen ſcheinen bloſs zur Begleitung des einzigen Fenſters angebracht, ſind alſo wie blinde Fenſter zu betrachten und ſchon darum nicht ſtatthaft; ſoll das Dach mit Statüen geziert werden: ſo dürfen auch dem Giebel des Portikus dergleichen nicht fehlen. — Dieſes ſowohl als das vorige Blatt ſind beide von Hn. Darnſtedt ſehr ſauber geſtochen.

Dreyzehnte Tafel. Gartenſaal, in den Ruinen eines alten gothiſchen Thurms; niedlich geätzt von Hn. Senf. Die *vierzehnte Tafel* enthält den *Grundriſs des vorigen Gebäudes nebſt einem Thürſtück.*

Funfzehnte und *ſechzehnte Tafel. Verzierung* e*nes Tanzſaals.* Der Gedanke zum Ganzen iſt nic übel getaſst, aber in der Anlage der Theile wäre ma ches anders zu wünſchen; wir befürchten z. B., da die Thürſtücke, welche nicht nur die Linie der Fe der mit Basreliefen, ſondern auch noch einen klein Fries mit Arabeſken durchſchneiden, im Groſsen au geführt ſchlechte Wirkung thun möchten; daſs d Figuren der Basreliefe, gegen die unproportion groſsen Roſen in den Winkeln neben dem Bogen d Niſche, wo der Ofen ſteht, ſich kleinlich und hä ausnehmen würden; und ferner, daſs die Hauptfa ben der Decoration dieſes Saals, hellroth, hellbl und olivengrün, ſchwerlich einen erfreulichen An blick gewähren dürften.

Im *Geſellſchaftsſaal* auf der *ſiebenzehnten Tafel* ſin einige Arabeſken leicht und zierlich gerathen; de Kamin ſcheint im Verhältniſs zum Zimmer etwas z klein zu ſeyn. Am beſten hat uns die *Verzierung* d *Gartenſaals* auf der *achtzehnten Tafel* gefallen, welche allerdings ſehr niedlich iſt, nur ſcheinen die Säulen gegen das groſse verzierte Feld über ihnen zu ſchwach.

Neunzehnte Tafel. Drey Schränke mit Glasthüren und hinter dem Glas Vorhänge, ſie ſind in ihrer A zwar nicht unrecht, aber die Art taugt wenig.

Zwanzigſte Tafel. Drey Kegelbahnen, worunt Eine im chineſiſchen Ungeſchmack, deſſen das Pu cum hoffentlich bald überdrüſsig ſeyn wird.

LEIPZIG, b. Fleiſcher d. J.: *Colorirte Muſter zum Stricken, Buntausnähen und Careaux Arbeit* Gezeichnet und geſtochen von *A. Philippſon.* 1te Heft mit 10 Blättern zweyte Aufl., 2tes Heft 14 Blättern, ebenfalls zweyte Auflage. 3tes H mit 16 und 4tes Heft mit 18 Blättern. 1800.

Den Muſterbüchern zum Stricken etc., welche einiger Zeit erſchienen ſind, mag das gegenwärt ſich ohne Furcht zugeſellen; unter allen 4 Heften d ſelben iſt keines, welches nicht mehrere Muſter hielte, die ſich als gut und geſchmackvoll ausz unter die beſten rechnen wir, aus dem erſten H 6te Blatt mit dem Roſenzweig und die Aſtern au 9ten Blatt. Im zweyten Heft hat das 11te & 1 hübſche Muſter. Im dritten Heft gefielen uns vorn lich die niedlichen Rauten im 3ten Blatt, verſchied Deſſeins des 7ten, ein paar von denen auf dem g wie auch die Ranke von Weinlaub auf dem 10. Bl Im vierten Heft die geſchobenen Vierecke mit Qua auf dem 4. Blatt, nebſt einigen Guirlanden a b g u. dgl. auf verſchiedenen andern Blättern.

Die Landſchaften, Wolkenwagen, Tempel u mehr ſolche Dinge, werden ſich, wie wir befür ten, geſtrickt, oder in Careaux-Arbeit nicht gut ausnehmen, weil ſie dazu gar nicht geeig ſind.

Digitized by Google

LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 16. Junius 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

Paris, b. Plassan: *Voyage de la Pérouse autour du Monde*, redigé par *M. L. A. Milet - Mureau* etc.

Paris, b. Everat: *Découvertes dans la mer du Sud* etc.

Leipzig: *Relation abrégée du Voyage de la Pérouse* etc.

(*Schluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

uf der langen, nebelvollen Ueberfahrt nach *Port François* wurde als Präservativ gegen den *Scor*-ler Grog (ein Liquor von 1 Theil Branntewein 2 Theilen Waffer, welcher für das Schiffsvolk gefünder ift, als blofser Branntewein) mit etwas vermifcht gebraucht, vornehmlich aber gegen die tende und alles durchnäffende Witterung das mög-e vorgekehrt. Schon während feiner Campagne r Hudfonsbay (S. 115.) hatte P. die Erfahrung cht, dafs kalte Näffe wahrfcheinlich „das activ-incip des Scorbuts" fey. Gieng der Wind füd-, füdweftlich oder weftlich: fo durchdrang eine te Näffe das ganze Schiff unwiderftehlich. De le, der Capitain des Aftrolabe, machte um diefe die Erfindung, durch eine kleine *Windmühle im Schiffe* felbft zu mahlen. Korn hält fich (S. 116.) r als gebacken mitgenommener Zwieback. Durch ndung aller diefer Mittel erreichte die Expedi-ndlich nichts angenehmeres, als die hohen Eis-ge des *St. Elias*, im 60 Gr. nördl. Breite. Da diefe Küfte von Amerika, füdwärts gegen Mon-, den einzigen Nootkahafen ausgenommen, genau unterfucht hatte: fo gehört diefe Par-orzüglich zu den eigenthümlichen Peroufifchen fuchungen. 33 Lieuen mehr nordweftlich als emedios, dem äufserften Punkt der fpanifchen rten, und 224 L. von Nootka entdeckte P. eine iche Hafenanlage, die er mit Toulon vergleicht, nte fie *Port des François* (S. 126.), und macht emerkung, dafs, wenn Frankreich hier unter 58° 37′ N. Br. und dem 139° 50′ W. L. eine ey anlegen wolle, wenigftens keine europäi-fation einen frühern Anfpruch auf diefe (S. 137.) itifche Situtation habe. Doch verfichert er, feit aren dem Schiffbruch nie fo nahe gewefen zu als ihm beide Schiffe beym Eingang in die Bay fchnelle Aenderung des Winds gekommen wa-Zwey Boote mit 21 Perfonen hatten (S. 241.) nglück, bey einer fpätern Unterfuchung unter-zugehen. Die Einwohner verftanden fchon den Handel mit ihren Fellen gegen Eifen und Kupfer, welches fie bereits, vermuthlich durch ruffifche Schiffe oder (S. 117.) durch die grofsen Kähne des Esquimaux von Alaska her, vermittelft eines Zwifchenhandels zwifchen diefen und Kamtfchatka, befafsen. (Vancouver hat noch nähere Niederlaffungen von Ruffen, die in diefen Gegenden gleichfam ausarteten, angetroffen). Die Seeottern in diefer Gegend, von denen man in einem Bezirk von 40 — 50 L. jährlich wohl auf zehntaufend rechnen könnte, find (S. 138.) von den Canadifchen und Europäifchen, auch von der Büffonifchen Saricovienne fehr verfchieden. P. kaufte eine der Infeln förmlich von einigen Chefs (S. 138.). Nichts aber half gegen ihre äufserfte Schlauheit im Stehlen. Sie wufsten Nachts faft ohne alles Geräufch auf dem Bauch herbeyzukriechen. Unglücklicherweife erwifchten fie einft das Original aller bis dahin gemachten aftronomifchen Obfervationen in einem von 12 Perfonen bewachten Zelte. (Für die Berichtigungen wurde nach S. 231. ff. durch andere forgfältige Vergleichungen gethan, was man konnte. Die Inftrumente hiezu waren vortrefflich, von Ramsden, Borda und Berthoud). Ihre Todte verbrennen die Einwohner bis auf den Kopf, welcher in Häuten (S. 154.) bey der Afche aufbewahrt wird. Bey gefährlichen Stellen fah man den Anführer in der Pirogue, einem Betenden ähnlich, die Arme gegen die Sonne ausftrecken. Im übrigen macht P. von diefen Naturmenfchen wegen ihrer unthätigen Sorglofigkeit über zukünftige Bedürfniffe, Spielfucht, Jaloufie, Hang zum Stehlen, Unreinlichkeit u. dgl. ein fehr niederfchlagendes Bild. Ihre Zähne haben fie bis auf die Kinnlade herab abgefeilt. Die Unterlippe der Weiber wird querüber gefpalten und durch flache Stücke Holz, welche zwifchen die Lippe und Kinnlade eingelegt werden, auf zwey bis drey Zoll hervorftehend gemacht. Zu den Esquimaux, welche P. mit den Grönländern vergleicht, und an der Hudfonsbay und der Labrador Küfte, bis an die Halbinfel Alaska antraf, gehört diefe mehr zur Jagd als Fifcherey geneigte, bärtige und von Geburt weifse Völkerfchaft (S. 172.) noch nicht. In allerley mechanifchen Künften beweift fie viel Gefchick und Verfeinerung; defto weniger aber Anlage zur gefellfchaftlichen und fittlichen Ordnung (S. 175.). Ihre Ausfprache war für den begleitenden Linguiften fehr hart und gutturalifch zifchend. Die den benachbarten Völkern bekannten Worte konnte er bey ihr nicht antreffen. P. vermuthet, dafs fie fich nur in den für Jagd und Handel bequemen Monaten an diefer Küfte

Digitized by Google

Küfte aufhalte. — Südöftlich herab, bey Croſsſund, fängt ſchon eine mildere Gegend an. Es fällt auf, daſs (S. 186.) P. unter 42° 58′ 56″ neun „nackte und häſsliche" Inſeln antraf, und ſie *Neckers*-Inſeln benannte. Ungefähr in dieſer Gegend erblickte er einen brennenden Vulcan. Einen ſpäterhin (S. 240.) nordweſtlich von den Sandwichinſeln entdeckten Rumpf einer *ſterilen* Inſel, nennt P. abermals *Isle Necker*; Plätze, ſetzt der Redacteur hinzu, die nur durch Schiffbrüche merkwürdig werden können! — Nach S. 188. exiſtirt auch, der von dem Admiral de Fuentes angegebene Canal von *St. Lazare*, welcher als nördliche Durchfahrt durch Amerika führen ſollte, höchſt wahrſcheinlich nicht. Doch iſt dieſe Küſte noch unter den am allerwenigſten unterſuchten! (Rec., bemerkt beyläufig, daſs Lin. 18. ſtatt *cet amiral* zu leſen iſt *ce canal!*). Beym *Fort Monterey*, in einer ſehr bequemen Bay, war alles voll von ſchnaubenden Wallfiſchen und Pelicanen, ſpaniſch Alkatrſi. Aus dem nördlichen Californien, deſſen entfernteſter Punkt St. François erſt ſeit 1770 mit Miſſionaren und einem Präſidio (Fort) beſetzt iſt, verſpricht P. (S. 194.) den Spaniern weit mehr Vortheile im Pelzhandel nach China, — einer erſt durch Cook ihnen entdeckten Reichthumsquelle (S. 219.) — aus Bergwerken u. dgl. als aus dem ſüdlichen und aus Mexico. Nordcalifornien iſt äuſserſt fruchtbar und geſund. Das fromme Betragen der hier beſtehenden Franciscaner-Miſſion verdient nach dem Vf. alle dieſe Belohnungen (S. 197.). Uns ſcheint er hier durch ihre Gefälligkeit gegen ihn ſelbſt unmerklich beſtochen worden zu ſeyn. Nach ſeiner eigenen Beſchreibung (S. 206.) iſt ihr Plan kein anderer, als daſs ſie unter dem Titel der Bekehrung die geduldigen Eingebohrnen zu ihren Arbeitern, Sklaven und Züchtlingen machen. Die Folgen davon, daſs der *hierarchiſche* Deſpotismus — gegen die dortige politiſche Regierung? oder Deſpotie? — ſich alleingeltend machen will, ſind (S. 208.) ſchon ſichtbar. Unter den übrigen nomadiſirenden Indianern dieſer Gegenden iſt Polygamie, ſelbſt (S. 212.) mit leiblichen Schweſtern, Sitte. Ein Mord hat allgemeine Verachtung zur Strafe, und iſt ſehr ſelten. Wird Einer aber von vielen ermordet: ſo ſetzt man voraus, die Schuld müſſe auf deſſen Seite ſeyn, welcher ſich ſo viele Feinde zugezogen (S. 218.). Von Feinden, die ſie im Kriege tödten, eſſen ſie einige Stücke, weil dieſes — faſt wie bey Jagdhunden — ihren Muth vermehre. Vermittelſt der Miſſionare erhält man S. 227 ff. von zwey californiſchen Sprachen einige Kenntniſs.

Auf der *Ueberfahrt nach Macao* wurde die Nichtexiſtenz der ſeit Anſons Zeit angenommenen *Inſel Noſtra Sennora della Gorta* (S. 237.) höchſt wahrſcheinlich. Die ſpaniſche Karte, welche Anſon auf einer Manilliſchen Gallion erbeutet hat (S. 89. 237.) ſcheint der einzige Bürge ihres Daſeyns, oder der Anlaſs, ſie in vielen Karten perennirend zu machen, geweſen zu ſeyn. Die obengenannte, in dieſem Zuſammenhang beobachtete *Neckersinſel* iſt unſtreitig ein Anhängſel von der Inſelgruppe der Sandwichsinſeln. Nach kurzem Aufenthalt an einigen, traurigen vulcaniſchen Inſeln des Marianiſchen Archipelagus reichte die Expedition d. 3. Jan. 1787. den Hafen *Macao*, um Ausbeſſerungen zu machen und Nachrichten nach Europa abzugeben. Das erſte franzöſiſche Fahrzeug, neben welchem die Weltumſegler nach einer Fahrt von 18 Monaten ankerten, war von dem Capitain Entrecaſteaux hieher geſchickt, der in der Folge die Verunglückten aufzuſuchen hatte.

So wie Franklin einſt das zentnerſchwere W[illegible] ſagte: *daſs in Europa kein Stückchen Zucker ſchmelze, das nicht Menſchenblut gekoſtet habe*, ſo m[illegible] P. in ſtarken Invectiven gegen die Mandſchuriſche Regierung in China (S. 256.) die Bemerkung, daſs [illegible] *keine Taſſe Thee trinken, welche nicht dem [illegible] Europäer in China eine kränkende Demüthigung ge[illegible] habe.* Beide Ingredienzien zuſammen machen dem[illegible]nach ein Getränk aus, das unter uns, wenn [illegible] nicht durch Sorge für die Geſundheit, doch durch [illegible]manität und Ehrliebe decreditirt und entbehrlich gemacht werden ſollte! *Macao* iſt der Platz aller [illegible]lichen Inſolenz gegen Europäer, vornehmlich gegen die Portugieſen, welche für ihre ſchwache, [illegible] Regierung büſsen müſſen. Nach P. würde die [illegible]beſſerte Befeſtigung des Platzes, einige Forts auf einem nahen Hügel, etliche 1000 Mann Beſatzung [illegible] Europaern und einige Fregatten dem Stolz der Mandarins mit einemmal eine für ſie unbezwingliche [illegible]riere ſetzen und dem ganzen Verkehr zwiſchen Europa und China eine andere Wendung geben! [illegible] den aſtronom. Beobachtungen von Ps. Begleitern [illegible] Macao's nördl. Br. 22° 12′ 40″ die öſtliche L[illegible] 111° 19′ 30″ — P. verkaufte hier für 1000 [illegible] Pelzwerk, bloſs zum Beſten des Schiffvolks. Den Officiers, ſchreibt er, genügt die Ehre der Expedition. Die Concurrenz in dieſem Handel hatte, ſeit [illegible] Zeit, den Profit ſchon um 75 Procente w[illegible] Den beſten Beweis, wie wenig Lob die chineſiſche Regierung verdiene, fand P. bey ſeiner Abreiſe. [illegible] iſt den Chineſen bey Lebensſtrafe jede Auswanderung verboten. Dennoch hätten (S. 268.) ſich [illegible] eben ſo leicht 200 Matroſen, als die zwölf, welche [illegible] zum Erſatz der Ertrunkenen mitnahm, angeboten.

Zu *Cavita*, bey Manilla, fand P. wo er der Ausbeſſerung ſeiner Schiffe nöthig war, durch eben [illegible] viel achtungsvolle Bereitwilligkeit, als Spanier und Portugieſen überall ſeiner Unternehmung bewieſen hatten. Dennoch iſt nicht zu leugnen, daſs (S. [illegible]) 3 Millionen Eingeborne auf den *Philippinen* [illegible] in ihren Arbeiten ſich jedem Europaer gleich [illegible] laſſen, unter einer ſolchen Bekehrungsſklaverey [illegible]zen, wie ſie die Franciscaner in Nord-Californien einführten. Kerker, Ketten, der Block und die [illegible]ſche regieren (S. 280.) nur ſo, daſs alles als Kirchen[illegible]ſtrafe behandelt wird. Noch vor weniger Zeit [illegible] durchaus kein europäiſches Schiff in den Philippinen landen oder einkaufen. Kürzlich drohte der [illegible] (wie in Nordamerika der Thee) das Befreyungs[illegible]tel dieſer Inſeln zu werden. Selbſt Frauen und [illegible]der ſind hier nicht ohne einen Cigarro, von [illegible]lichſten Taback von der Inſel Luçon, der [illegible]

Digitized by Google

Philippinen. Man wollte auch diefe Nepenthe :s ihres Leidens ihnen entreifsen. Alle Tabacks-anzungen wurden für den Staat genommen und Preis erhöht. Jeder Feind, glaubt P., würde blofs wegen ein Heer von Eingebornen für fich haben, bald er landete! Einzelne Revolten find mit Grau-keit erftickt worden (S. 284.). Die Vortheile, lche eine klügere Regierung von der Infel Luçon ıen könnnte, werden dagegen mit Sorgfalt ent-:kelt. Auch Chinefer würden auf dem erften Wink Taufenden ihrer fälfchlich geprierenen Regierung fliehen und dahin auswandern. Für jetzt ver-g die Regierung ihre Küften nicht einmal gegen layifche Seeräuber von Mindanao etc. die man Moh-ı nennt, zu befchützen.

Formofa rebellirte um diefe Zeit (April 1787.) ge-n die Chinefen. P. rieth, ftatt eines fo vielen De-äthigungen ausgefetzten Handlungstractats mit dem andarinenreich, wie ihn d'Entrecafteaux damals aliefsen follte, lieber gegen eine nur der Furcht chgebende Tyranney die Formofaner in franzöfi-ıen Schutz zu nehmen (S. 293.). Er begegnete der *nefifchen Seearmada*, welche fie wieder bezwingen lte. Die unbefuchte Infel *Botol Tabocoxima* bey ı Bafchasinfeln hat (S. 303.) ungefähr 4 Lieuen im ıkreis, viele Waldung und fchon im Umfang ei-: franzöf. Meile 3 Städtchen. Schon auf der hofpi-m Infel *Kumi* traf P. eine von Chinefen und Japa-m verfchiedene Menfchenart an. Pater Gaubil ift einzige, welcher von diefer Infelgruppe bey Li-ı (Lu-Keu), wo fich doch Schiffe mit Bedürfnif-verfehen könnten, ohne von den Chinefen abzu-ıgen, einige Nachrichten gab. P. näherte fich von :t einer Hauptbeftimmung feiner Reife, der Unter-ıung des Canals von Japon (Niphon) und der oft-en Spitzen von Afien gegen Amerika zu. Hier te Cook für Nachfolger noch eine Arbeit übrig ge-en. Die angenehme Infel, *Quelpaert*, fonft einzig ch den Schiffbruch des holländifchen Schiffs Spar-r-hawk (1635.) bekannt und die Halbinfel *Corea* rde nautifch betrachtet, mehrere Punkte aftrono-ch beftimmt, eine neue Infel entdeckt, und *Da-t* benannt. Heifse Luftftrömungen (S. 314.) und : fehr auffallende Mirage (Seeluftfpieglung S. 321.) en für die Einfamkeit der Seefahrt angenehme nomene, bis man die *Küften der Mantchouifchen tarey* erreichte. Von diefem der Vegetation fehr ftigen Erdreich hat die Politik alle Bewohnung l Cultur verbannt. Die geographifchen Kennt-: von diefen Gegenden beruhte bis dahin auf Pa-Anges und einigen japanifchen Karten. Mit ei-Bay, welche P. *Ternay* nannte und die unter der lichen Breite liegt, welche die holländifchen hrichten dem Hafen *Acqueis* geben, fängt der ei-thümlichfte Theil der Peroufifchen Entdeckungen

Diefe von den Tataren nur wegen der Jagd oder Holzfällens befuchte Küfte fchien den P. Seefah-ı (S. 330.) ein zweytes Frankreich. Durch die wohner der *Infel Tfchoka*, welche die Tatar-Mant-u Sprache verftanden (S. 348.), waren fie glück-lich genug, von einer Durchfahrt zwifchen der Ta-tarey und diefer Infel, und von ihrer Lage gegen den fogenannten Amurflufs oder Segalien Ula, welchem auch die Eingeborne felbft diefen Namen gaben, Kund-fchaft zu erhalten (S. 343.). Sonderbar genug war es, dafs fie ein Schiff *fchip*, zwey *tou*, drey *tri*, einen Kahn *Kahani* nannten (S. 350.). Ihre Wortformen waren fehr wohlklingend. (Sollten nicht in früheren Zeiten holländifche Schiffe hier gelandet, und bey den nachahmenden Eingebornen einige folche Worte zurückgelaffen haben? P., welcher nicht felten feinen Ekel gegen gelehrten Pedantismus in fpottelnden Vorwürfen gegen die Gelehrte überhaupt ausbrechen läfst, und dadurch in das Extrem eines gewiffen vor-nehmen Tons gegen die Gelehrfamkeit verfällt, be-lächelt zum voraus, was wohl ein zweyter Bailly in einer neuen Atlantide aus jenen einzelnen Worten für die Verwandtfchaften der Völker und Sprachen alles folgern möchte. Soll es denn aber unter den Gelehrten auf der Studierftube nicht auch manchem begegnen dürfen, dafs er eine Durchfahrt fucht, wo keine zu finden ift? Geräth er dann bey einer Land-enge gleichfam in einen Sack: fo wird er glück-lichern Nachfolgern zur Warnung —). Die bequeme Bay, wo P. auf Tfchoka gelandet hatte, lag unter dem 48° 59′ N. B. und dem 140° 32′ öftlicher L. Er nannte fie *Baie d'Eftaing*. Alles beftätigte in der Folge (S. 358.) die gefundene Durchfahrt zwifchen der Ta-tarey und der Infel Segalien, in welcher P. von 47° bis 50° der Br. fuhr, und deren nördlichfte Spitze die Ruffen unter den 54° gefetzt haben. Eine der längften Infeln in der Welt! P. fand (S. 359.) fchon eine Stelle, und hörte von einer andern, wo einft eine Bank diefe Infel zur Halbinfel mit der Tatarey machen wird. (Wenn nicht anders hier ehemals fchon Zufammen-hang war, und das Meer fich einen Durchbruch gemacht hat?). In einer noch höhern Lage lernte P. auf der tatarifchen Küfte das gefälligfte Völkchen von *Orot-fchiern* (S. 363—75.) und bey ihnen angelandete *Bit-fchier* kennen, welche die Entdeckung über den *Ca-nal von Segalien* beftätigten. Er durchfegelte ihn rück-wärts, um auch der füdlichften Spitze von Segalien gewifs zu werden. Diefe, von P. *Cap Crillon* genannt, fand fich unter dem 45° 57′ NBr. und dem 140° 34′ öftl. L. Nun liefs es fich beftimmen, dafs (S. 384.) diefe von Norden gegen Süden lang geftreckte Infel das *Oku Jeffo* der Karten ift. Die Infel Cchicha (Schi-fcha) von der Infel Segalien durch einen Canal von 12 Lieuen und von Japon durch die Durchfahrt San-gaar getrennt, ift das *Jeffo* der Japanefer. Die Kette der *Kurilifchen* Infeln ift noch öftlicher und bildet mit Jeffo und Oku-jeffo ein zweytes Meer, welche mit dem von Okfotsk in Verbindung fteht, und aus wel-chem an die tatarifche Küfte nur entweder durch den Canal Sangaar oder durch den von Peroufe zuerft be-fchifften (welchen man daher mit Grund den *Perouf-fchen* zu nennen hatte!) herabkommen kann. Der Herausg. zeigt, dafs Danville in feiner Charte von 1732 der Wahrheit hierüber näher als vor und nach-her war. Im geographifchen Fach ift diefe Entdeckung

unter

Digitized by Google

unter den Peroufifchen die wichtigfte. Auch die verftändigen Eingebornen von Cap Crillon beftätigten durch Zeichnungen und Anzeige ihrer eigenen Seefahrten die P. Notizen über Segalien. Für den Handel verfprechen übrigens alle diefe Küften keine Vortheile. Von Okhotsk aus würden die Ruffen die Küften des tatarifchen Ganges, des Fl. Segalien, wegen ihrer Fruchtbarkeit benutzen können. Die Bewohner von Jeffo, OkuJeffo und den Kurilen find vielleicht gar nicht afiatifchen, wenigftens nicht chinefifchen oder japanifchen Urfprungs (S. 404.). Nun wendete fich die Expedition an die Nordfpitze der Infel Schifcha, wohin das *Acqueis* des holländifchen Schiffs Kaftricum zu fetzen ift. Man durchfuhr einen ebenfalls noch unbekannten Canal von 12 Lieuen, welcher Jeffo von OkuJeffo trennt, und welchen der franzöfifche Herausg. den *Peroufifchen* (S. 406.) zu nennen vorfchlägt. (Der oben angegebene wichtigere würde uns zur geographifchen Verewigung des Chefs der Expedition fchicklicher fcheinen. Der letztere kann ohnehin als ein Theil des Canals von Segalien angefehen werden). Den 5. Sept. erreichte P. die *Küfte von Kamtfchatka*, wo nicht Entdeckungen, aber Erholung, Nachrichten aus Europa und neue Kräfte zur fchnellen Fahrt bis zum entgegengefetzten Extrem der Südfeeinfeln zu erhalten waren. Die Aufnahme bey den dortigen Ruffen und Eingebornen ift eben fo rührend, als die Empfänglichkeit unferer nach Umgang dürftenden und fchon durch ihren Nationalcharakter dafür fo empfänglichen Seefahrer. P. brachte die dritte Reife von Cook dahin, und traf noch deffen Bekannte mit fo vieler Freude an, als diefe mit Erftaunen und Zufriedenheit fich darin verewigt fanden. Wie hätte der Pope von Paratunka diefe Celebrität fich träumen laffen, die einem Erzbifchof von Canterbury fchmeicheln würde!

Hier fchliefst fich des *von Leffeps* Reife durch Kamtfchatka und Siberien an f. (Voffifches) *Magazin von Reifebefchreibungen*, 4ter Band. Diefer junge, unternehmende Mann überbrachte die Notizen, welche P. und feine Gefährten bis dahin gefammelt hatten, über Petersburg im Sept. 1788. nach Verfailles, nachdem er von der bisherigen Expedition durchaus felbft Augenzeuge gewefen war. Er war der einzige, welcher dem unglücklichen Schickfal beider Schiffe entgieng und die wichtigften Nachrichten retten half. (S. 444.) Am Ende des Sept. 1787. ging P. wieder von Awatfcha (Peter-Paulshafen) feinen weitern Beftimmungen nach, um das dritte Jahr der Entdeckungsreife dem weftlichen und füdlichen Theil von Neucaledonien (deffen Oftküfte Cook auf feiner zweyten Reife entdeckt hatte), den Infeln im Süden des Arfacidifchen Archipelagus (von denen die nördlichen durch Surville bekannt find) und der Nordfeite von Louifiade (deffen füdöftliche Küfte Bougainville weiter verfolgt hatte) zu widmen. Eine grofse Infel, welche die Spanier feit 1620 unter dem 165° der L. und dem 37° der Br. zu kennen behaupten, fand fich nicht; wohl aber die Spur, dafs fie in der Parallele vom 33–3[illegible] zu fuchen feyn möchte. Die fchnelle Durchfahrt von den kälteften zu den heifseften Seeflächen wurde nicht einmal durch die Entdeckung irgend eines Eylands belohnt. Den 21. Nov. ging die Expedition das drittemal durch den Aequator, nachdem fie fich fchon dreymal von demfelben bis zum 60° füdlicher oder nördlicher Breite entfernt hatte. Auf einer von den durch Bougainville entdeckten Navigatorsinfeln *Mauna*, wollte fich die bey fo vielem Wechfel der Temperatur nur mit äufserfter Mühe bey leidlicher Gefundheit erhaltene Mannfchaft erholen. Aber hinterliftige Gier nach den vermeintlichen Schätzen der Europäer und eine allzu grofse Nachficht gegen Menfchen, deren Leidenfchaften nur die Furcht zu brechen vermag, raubten Peroufen feinen nächften Seeofficier, den Vicomte de *Langle*, mit eilf Perfonen. Den menfchenfreundlichen Inftructionen Ludwigs des XVI. getreu verbot er fich dennoch alle Rache, da die eigentlichen Schuldigen nicht genau zu entdecken waren. Die Warnung, dafs man die Humanität gegen dergleichen rohe Menfchen nicht bis zur Inhumanität gegen fich felbft zu treiben habe, mag der Name *Mordinfel* (isle du *maffacre*) dennoch künftigen Seefahrern ins Gedächtnifs rufen. — Ein Malayer von den Philippinen dient (S.507.) zur Beftätigung der Verwandfchaft in der Sprache auch diefer Infeln mit dem ganzen Infelmeer von Formofa herab bis zu den Freundfchaftsinfeln, und den Sandwichsinfeln bis Neuguinea u. f. w. Chinefen und Aegyptier möchten vielleicht, in Vergleichung mit diefen Malayen, Neulinge unter den Völkerfchaften feyn! Ihre Infeln geben alle ihre Bedürfniffe ohne Mühe, im Ueberflufs. Die männlichen Einwohner waren die fchönfte und ftärkfte Menfchenart (S. 50[illegible].), welche P. auf feiner Reife getroffen hat. — Die Infeln *Kao*, *Toofoa*, *Tongataboo*, *Pliftard* und *Norfolk* waren blofse Berührungspunkte für die Expedition, bis fie den 26. Jan. bey *Botanybay* Anker warf. Sie ward hier durch den Anblick der Flotte des Commodore Philipps überrafcht, welcher gerade das Etabliffement bey Port *Jakfon* betrieb. Hier aber ift auch zugleich der letzte Punkt ficherer Nachrichten von unfern Weltumfeglern. R. *Forfter* hat die Vermuthung, dafs fie an den Corallenriffen von NeuGeorgien gefcheitert, und durch Meer und gierige Eingeborne umgekommen feyn, nach der fchon angeführten Spur vom Capitain Bowen fehr wahrfcheinlich gemacht (Vofs *Reifemagazin* 18. Bd. S. 34.). Die dreyfach eherne Bruft, wie fie der Unternehmer einer folchen Expedition haben mufste, war nach dem ganzen Ton der Peroufifchen Befchreibung auch weich für edle Gefühle und Menfchenwerth. Das Andenken folcher Menfchen müffe nie untergehen!

Digitized by Google

LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 17. Junius 1801.

GESCHICHTE.

EIPZIG, b. Fleischer d. j.: *Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten des sechszehnten Jahrhunderts*, von *Georg Hieronymus Rosenmüller*, Doctor der Philosophie und Magister der freyen Künste. *Erster Band.* 1800. 412 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Hr. R. hat dieses Buch zu einer nützlichen und unterhaltenden Beschäftigung für angehende Gerte, und überhaupt für solche Leser bestimmt, die der Geschichte der Literatur Interesse finden, ohne sie gerade ihre Hauptbeschäftigung ist. Die darin zustellenden Gelehrten sollen alle aus dem sechsnten Jahrhunderte genommen werden; und wenn Werk nach seinem Entwurfe vollendet ist: so demselben in einem eigenen Bande ein *Anhang* gefügt werden, welcher ausser den nöthigen Reern, Zusätzen und Verbesserungen, ausführliche kritische Nachweisungen auf die historischen llen; eine genaue Anzeige von den Schriften, de- Verfasser in den Biographieen ihren Platz haben; Verzeichniss solcher, die ihren deutschen Namen inen lateinischen oder griechischen verwandelt m; ingleichen eine kurze Nachricht von der Stif- und den ersten Lehrern der berühmtesten in- ausländischen Universitäten, und andere ähnli- Hülfsmittel mehr enthalten soll. Die Absicht des ist ganz löblich; aber den versprochenen *Anhang* en wir nicht für zweckmässig. Denn da er für ehende Gelehrte schreibt; warum theilt er ihnen zum Verständnisse seiner Lebensbeschreibungen igen Erläuterungen und Hülfsmittel, besonders die so lehrreiche Kenntniss der Schriften vor- icher Männer, nicht gleich bey jedem biographi- n Abrisse mit? und warum sollen die Quellen sei- Erzählungen erst im Anhange stehen, da doch Angabe zur Prüfung der Zuverlässigkeit dersel- überall unentbehrlich ist? Er gesteht zwar (S. V. Vorrede), dass *Melchior Adam sein Hauptführer* und das haben wir auch ohnediess bald gefun- . Aber, bey allem forschenden Fleisse, und bey guten Beurtheilung dieses Gelehrten, welche man dankbar benützen muss, darf er doch nicht im- der einzige seyn, dem man folgt; und wir wer- bald sehen, dass er auch wider seinen Willen ühren kann.

Zwanzig Gelehrte oder erfinderische Köpfe sind welche in diesem Bande aufgestellt werden; um Vollständigkeit willen hat der Vf. auch einige aus 15ten Jahrhunderte darunter aufgenommen. Der erste ist *Johann Schöner*, Lehrer der Mathematik an der Schule zu Nürnberg, wo er rühmlich in *Purbachs* und *Regiomontans* Fussstapfen trat; gestorben im J. 1547.

II. *Beatus Rhenanus*, der verdienstvolle Humanist und Geschichtforscher; auch im J. 1547 gest. (S. 5 bis 24.). Hr. R. giebt *Rheinau* für seine Vaterstadt aus; aber davon hatten nur sein Vater und er den Beynamen; es war eigentlich *Schletstadt*. Das hätte der Vf. selbst aus dem Beschlusse von *Adams* Biographie, die er allein copirt hat, sehen können (*Vitae Germanor. Philosophor.* p. 65. Francof. ad M. 1705. fol.) Billig hätte er auch das vergleichen sollen, was *Brucker* von diesem Gelehrten gesammelt hat (Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit, S. 10 fg. Augsb. 1747. 4.); er würde daselbst noch eine Anleitung gefunden haben, die Verdienste des B. Rh. um die Wissenschaften genauer zu würdigen.

III. *Bernhard Ziegler*, Prof. der hebräischen Sprache zu *Leipzig*, ein Freund *Melanchthons;* gest. im J. 1552.

IV. *Sebastian Münster*, Prof. der hebräischen Sprache zu *Basel*, gest. 1552. Berühmt als einer der ersten Beförderer der hebräischen, und überhaupt morgenländischen, Sprachkunde in Deutschland. Auch über ihn hätte *Brucker* (l. c. S. 157 fg.) mit Nutzen zu Rathe gezogen werden können; unter andern, um das von dem Vf. seiner *Cosmographiae* ertheilte Lob etwas herabzustimmen, und auch sonst seine Schriften näher kennen zu lehren.

V. *Johannes Marcellus*, Prof. der Dichtkunst zu *Wittenberg*, gest. im J. 1552. (In den Versen, welche der Vf., wie öfters, aus *Adams* Biographieen beybringt, ist S. 30. statt *hirto* zu lesen *licite*).

VI. *Johannes Rivius*, der würdige Schulmann, gest. im J. 1553. Der Vf. lässt ihn im *Herzogthum* Verden geboren werden; das war aber damals ein *Bisthum*. *Aesticampius* S. 60. muss *Aesticampianus*, und (ebendas.) *Johann Georg* von Sachsen *Georg* heissen. Eben daselbst können unerfahrne Leser aus den Worten des Vfs. leicht schliessen, dass *Moriz* gleich nach dem Tode seines Vaters Kurfürst von Sachsen geworden sey. *Brixen* (S. 67.) wird wohl *Brescia* seyn.

VII. *Xystus Betulejus*, auch ein verdienter Lehrer an der Universität und Schule zu *Basel*, starb im J. 1554.

VIII. *Olympia Fulvia Morata*, die berühmte Dichterin, gest. im J. 1555. Ihre rührenden Schicksale sind gut erzählt; von ihren auch merkwürdigen Schriften ist nichts gesagt.

Digitized by Google

IX. *Valentin Friedland Trotzendorf*, der fo verdiente Schulmann von orginellen Einrichtungen (S. 103—146.). Auch von feinen Schriften hat der Vf. die ausführlichern und beftimmtern Nachrichten auf einen andern *bequemern* Ort verfpart, aber der gegenwärtige war wohl dazu der bequemfte.

X. *Johann Herbft*, genannt *Oporinus* (S. 147—182.). Wer kennt nicht den in ihm vereinigten ruhmwürdigen Gelehrten und Buchdrucker?

X. *Johannes Fuft* und *Johannes Guttenberger* (S. 182—191.). Diefen Artikel wünfchten wir ganz aus gegenwärtigem Buche weg; wir können auch kaum begreifen, wie Hr. R., dem doch gewifs die wahre Gefchichte der Erfindung der Buchdruckerkunft nicht unbekannt feyn kann, fo äufserft fehlerhafte Nachrichten habe abdrucken laffen können. Nur daraus wüfsten wir es zu erklären, dafs, da er einmal im Gange war, *Adams* Lebensbefchreibungen zu excerpiren (der freylich um den Anfang des 17ten Jahrhunderts nur verworrene Begriffe von jener Erfindungsgefchichte hatte), und überdiefs eilfertig fchrieb, er ihm auch hier ohne alles Mifstrauen gefolgt ift. Billig wird im zweyten Bande diefer ganze Artikel aus *Kölern*, *Schöpflin* u. a. verbeffert, oder vielmehr neu ausgearbeitet, wiederholt.

XII. *Georg Purbach*, und XIII. *Johann Müller*, oder *Regiomontanus*, die beiden grofsen Lichter der Mathematik für Deutfchland, jener geft. im J. 1461, diefer im J. 1476. Auch hier hätte einiges theils beftimmter, theils unterrichtender ausfallen können, wenn der Vf. aufser feinem oftgenannten Führer, die fchönen Lebensbefchreibungen jener trefflichen Männer, vom *Gaffendus* und vom *Purbach* (eigentlich *Peurbach*), infonderheit *Khautzens* Verfuch einer Gefchichte der öfterreichifchen Gelehrten, zu Rathe gezogen hätte. So konnte freylich *Adam* nur fagen, *Peurbach* fey *ad limites Bavariae et Auftriae* geboren; und daher fagte auch Hr. R. *in einem kleinen Gränzorte zwifchen Bayern und Oefterreich;* an Statt: *zu Peurbach, einem Flecken und Schloffe im öfterreichifchen Lande ob der Enns.* Eben fo wenig hatte er nöthig, mit *A.* ungewifs zu bleiben, ob *Regiomontanus* im J. 1490 oder 1477 oder 1489 geftorben fey; es ift gewifs, dafs 1476 fein Todesjahr gewefen ift.

XIV. *Konrad Celtes*, dem die feinere Gelehrfamkeit in Deutfchland fo viel zu danken hat; geft. im J. 1508 Wie manches wäre auch hier aus *Bruckers* mehrmals genanntem Werke (S. 126 fg.), ingleichen aus *Jac. Burckhardt de Linguae lat. in Germania fatis*, theils zu verbeffern, theils nützlich zu ergänzen gewefen! Gleich im Anfange z. B. fchreibt der Vf. (S. 219.), *Celtes* fey zu *Schweinfurt* geboren; aber fein Geburtsort ift das Dorf *Wipfeld*, nahe bey der gedachten Reichsftadt gelegen. *Dalburg*, nicht *Dalberg*, hiefs der berühmte, um die Wiffenfchaften fo verdiente Bifchof von Worms. Nicht 1491, wie der Vf. fagt (S. 221.), fondern 1487, wie felbft fein Führer *Adam* erzählt, wurde *Celtes* vom Kaifer zum Poeten gekrönt. Dafs ihm felbft *Maximilian I.* die Freyheit ertheilt habe, gekrönte Poeten zu ernennen; dafs eben derfelbe auf der Univerfität zu *Wien*, durch veranlafst, eine fünfte Facultät für alte Li[...] ächte Philofophie, Dichtkunft und Bered[...] (*Collegium Poetarum*), errichtet habe, und [...] Merkwürdigkeiten mehr, hätten auch nicht über[...]gen werden follen.

XV. *Elius* (richtiger *Helius*) *Eobanus Heffus*, [...] treffliche lateinifche Dichter, geft. im J. 1541. [...] *Praeful Rifebergenfis* beym *Adam*, hatte nicht ein[...] *verneur* zu *Riefenburg* gemacht werden follen (S. [...] es war der dortige *Prälat*; und *der Bifchof von* [...]*ma*, *Johann von Dantzig* (S. 273.), mufs *Johannes Dantifcus*, *Bifchof von Ermeland*, heifsen. Das [...]ben des Dichters von feinem Freunde *Camerarius* [...] hier wohl benutzt werden können: fo wie die [...] unbeträchtlichen Zufätze *Bruckers* (l. c. S. [...]

XVI *Simon Grynäus*, geft. im J. 1541, und XVII *Hieronymus Gemufäus*, geft. im J. 1545. Beide ver[...]diente Lehrer zu *Bafel*; der letzte auch als [...] einer Buchdruckerey.

XVIII. *Petrus Mofellanus*, der fo fchätzbare [...]manift zu *Leipzig*, geft. im J. 1524. Wenn es [...] *Adam* nicht fagt: fo hätte es doch der Vf. bemerken follen, dafs fein eigentlicher Name Peter Schad [...] In der Gefchwindigkeit ift auch S. 293. aus [...]*burg*, *Lüneburg* geworden.

XIX. *Georg Sabinus*, einer von den [...]chen lateinifchen Dichtern feines Jahrhunderts, [...] im J. 1560. Eine kleine Uebereilung ift es, [...] S. 318. von *fleifsig gehaltenen Concilien* g[...] wird; und *der Prafident von Varma* S. 334 [...] oben, *der Bifchof von Ermeland.*

XX. *Peter Lotich*, S. 336—412. auch ein berühmter römifcher Dichter, geft. im J. 15[...] diefer aufserordentlich langen Lebensbefchr[...] wird gleichwohl von dem Charakter feiner [...] zu wenig gefagt, und feiner merkwürdigen [...] worin er die Zerftörung *Magdeburgs* vorherfagte, nicht gedacht.

Des Hn. R. Neigung zur Biographie verdient [...] Aufmunterung; nur darf er fie nicht zu früh auf [...]ften des Publicums befriedigen, wie er zugleich [...] in einer andern Schrift ähnlichen Inhalts gethan [...] Das biographifche Studium mit feinen Früchten [...] fchwerer, als man fich daffelbe in der erften Jugend[...]hitze denkt. Es kommt dabey nicht blofs darauf [...] die Lebensumftände eines grofsen und vortreffl[...] Mannes aus einer oder der andern guten Quelle [...] fammeln; und, wenn es ein Schriftfteller ift, [...] Urtheil über feine Geifteswerke einem Manne [...] Einficht abzuborgen. Man mufs ihn felbft [...] den Gang und die Mittel feiner Bildung kennen [...]lernt haben, und aus dem innern Gehalte feiner [...]dienfte, aus der fortdauernden Wirkfamkeit [...]ben, aus dem politifchen, fittlichen und ge[...] Zuftande feines Zeitalters, aus der Vergleichung [...] andern, die auf einer gleichen Bahn fortfch[...] den Werth derfelben zu beftimmen wiffen. Zu al[...]lem diefem aber gehört nicht blofs Fleifs und [...]fenheit; fondern ausgebreitete Bekanntfchaft mit [...]

Digitized by Google

Velt, den Menschen und Wissenschaften; ein tief ndringender Forschungsgeist, und eine reife Beurtheilungskraft.

PHILOLOGIE.

London, b. Roworth: *A Supplement to Johnsons English Dictionary;* of which the palpable errors are attempted to be rectified and its material omissions supplied. By *G. Mason*, author of the Glossary to Hoccleve, and of an essay on design in gardening. 1801. 29 u. 1 Bog. in 4. (4 Rthlr. 16 gr.)

Dass *Johnsons* Wörterbuch der englischen Sprache oller Mangel ist, dass viele seiner Erklärungen oder efinitionen theils unbestimmt, theils lächerlich sind, nd dass man mehrere tausend Wörter vergebens larin sucht, sind Dinge, über die das Publicum schon ängst einig ist. Der Vf. selbst wollte das Werk nie marbeiten, und alle Verbesserungen, die man seitier gemacht hat, sind in einem hohen Grade unbeeutend. Schon vor vielen Jahren kündigte Hr. *Ierbert Croft* ein neues Wörterbuch der englischen prache an, und erklärte, dass es, so viel wir uns rinnern, 20,000 Wörter enthalten sollte, die nicht n Johnson ständen. Allein man hatte zu dem Manne ein Vertrauen; vielleicht fürchtete man sich auch or dem Schwalle von Wörtern, wovon, wie sich icht erachten läfst, der gröfste Theil ganz unnöthig nd zum Theil selbst gemacht seyn würde; kurz, r. *Croft* fand weder einen Verleger, noch ein Puicum, das subscribiren wollte. Seitdem ist, so viel ec. weiss, nichts in der Sache gethan worden. Vorgendes Supplement ist ein sehr schätzbarer, aber eylich auch ein sehr kleiner Beytrag. Der Vf. beabsichtigt dreyerley: 1) Johnsons gröbste Fehler zu erbessern; 2) eine gewisse Zahl von Wörtern zu lieern, die im Johnson nicht stehen, und 3) von Wörrn, die Johnson hat, mehrere Bedeutungen anzuben, die sich nicht darin finden. Er greift mehre Grundsätze an, nach denen sein Vorgänger arbeitete, und verfolgt also einen andern Plan. So tadelt er z. E., dass Johnson bey Wörtern lateinischen rsprungs nicht angab, ob sie aus der classischen, der spätern und verderbten Sprache herstammten; ss er Wörter ausliess, wie *Arian*, *Calvinist*, *Benedictine*, *Mahometan*, *Socinian* etc., welche man denn ier findet; dass Johnson in Rücksicht auf Wörter der unst und der Rechtsgelehrsamkeit vorzüglich nachssig war: und diese hat denn der Vf. mit besonder Sorgfalt bearbeitet; dass Johnson eine Menge zummengesetzter Wörter, die öfters eine sehr verchiedene Bedeutung von ihren Primitiven haben, owohl als viele Adverbien in *ly* und Substantiven in *ss* weggelassen hat, wovon sich hier eine beträchtche Zahl findet etc. In diesen Verbesserungen und usätzen besteht denn der Gewinn, den wir durch eses Supplement erhalten. Dabey aber hat der Vf. esselben noch sehr viel für künftige Nachlesen zurück gelassen: so wie er auch nicht immer strenge nach den Grundsätzen gehandelt hat, die er in der Vorrede festsetzt. So hat er die Wörter: *celtic*, *runic*, *runic letters* etc., aufgenommen; aber aus dem nämlichen Grunde hätte er auch mehrere andere der Art, als: *Sanscrit*, *Bearla*, *Feni* etc. angeben sollen. In der That ist diese Art von Arbeit von solcher Natur, dass auch bey der sorgfältigsten Behandlung mehrerer, die sie unternehmen, immer noch etwas für ihre Nachfolger übrig bleiben wird. Am allermangelhaftesten findet Rec. den Theil, welcher neuere, gangbare Wörter liefert, die Johnson nicht hat, und wovon auch hier eine grosse Menge fehlt, die der Leser allerdings berechtigt wäre, zu finden. Von solchen, die vollkommen aufgenommen, allgemein verstanden und auch von guten Schriftstellern gebraucht werden, will Rec. folgende nennen, *a damper*, worüber *Cumberland* eine eigene Abhandlung geschrieben hat: *handcuffs*, *to authenticate*, *an authenticated copy*, *a demirep*, *hurdy gurdy*, *to take a french leave*, *a quiz*, *to quiz*, *resurrection-men*, *blue monday* und *black monday*, der letzte nämlich, wenn die Kinder nach den Feyertagen wieder in die Schule gehen; *black legs*, *boots*, der Schuh- und Stiefelputzer in den Wirthshäusern; *chaperon*, eine ältere weibliche Bedeckung für eine jüngere, *jack pudden*, *jackanapes*, *toad eater*, *the knowing ones*, *the knights of the rainbow*, *to draw in one's horns*, *hot pot*, *Stock jobbers*, *mittens*, *phaeton*, *wisky*, *fly* und *dilly*, vier verschiedene Arten von Wagen, wovon jedoch der Vf. den ersten aufgenommen, und — welch ein Wunder! — ohne angegebene Autorität aufgenommen hat; *Shippon*, *forril*, *to dephlogisticate*, *pounce*, *calf crib*, *block mill*, *block fin*, *to croak* und *croakers*, Leute, die immer das Schlimmste sehen und erwarten etc. Alle diese fehlen hier so gut, wie im Johnson, und man kann doch nicht sagen, dass es schlechte Wörter wären, denn beide Lexicographen haben schlechtere aufgenommen. Eben so fehlen auch in dem Supplemente viele Wörter, die besondern Gesellschaften und Ständen eigen sind, die aber nach und nach in allgemeinen Umlauf kamen; z. E. *Freshman*, *Scout*, *to sconce*, *to fag*, *a pickle*, ein liederlicher, fahrläfsiger, schmutziger Knabe; *Taffy*, *Sawny*, *Paddy* (Spitznamen für die Wallliser, Schotten und Irländer) *to jobe* oder *chew*, zanken, *to sport a new coat* etc. Man wird sagen, das sind Schul- und Universitätsausdrücke? Ganz recht, und eben als solche, und nicht als classische Wörter, hätte man sie anzeigen sollen, wie es Hr. *Mason* mit dem Worte *to cap* that, bey welchem er hinzusetzt „*an university phrase.*" Die Wörter *Sandwich*, Butterbrod mit kaltem Fleische, *a welch rabbit*, geröfteter Käse auf geröstetem Brode, versteht man von einem Ende des Reiches zum andern, und Leute vom höchsten Stande und besten Tone gebrauchen sie; aber freylich findet man sie nicht in den ältern Schriftstellern, und darum verwirft sie die Pedanterey. Seit 20 Jahren sind sie indessen in Büchern gebraucht, und in 30 Jahren wird man diese Bücher als Autorität angeben. Warum verwarfen beide

Lexi-

Digitized by Google

Lexicographen das Wort *resurrection-men*, da man doch keinen andern Namen für die Diebe hat, die die Todten aus den Gräbern stehlen? Gleichwohl nahm Hr. *Mason Abraham-Man* auf, ein Wort, das auf die nämliche Art gemacht, aber nicht so deutlich und sprechend ist, auch überdiess nicht mehr gebraucht wird. Aber freylich findet es sich in *Massinger* und *Dekker*. Solcher fehlenden Wörter sind zu viele, als dass man glauben könnte, sie wären dem Vf. des Supplements alle entgangen. Er scheint sie also mit der Hartnäckigkeit eines Johnson verworfen zu haben, weil er keine Autorität dafür fand. — Noch giebt es eine Menge Wörter und Redensarten, die etwas niedrig oder zu familiär sind. Gleichwohl hört man sie häufig, wenigstens scherzweise, auch in guter Gesellschaft, und findet sie in den Romanen und Lustspielen. Wenn ein Ausländer vor 8. 10. 15 und mehr Jahren in gewisse Modegesellschaften von London kam: so hörte er ohne Unterlass: diess und das und jenes ist *a bore* und der *bores me*, und die *bores me*, und das *bores me* etc., wodurch man eine gewisse Langeweile ausdrückte. Das Ding ging bald in die Bücher über, und der Ausdruck ward allgemein. Gleichwohl sieht man sich in *Johnson* und *Mason* vergebens darnach um. Man trage solche Wörter auf, und brandmarke sie, entweder als Modeausdrücke oder gemeine, oder niedrige, oder als Wörter gewisser Gesellschaften (*cant-words*). Hieher gehören: *a bidet*, *a lady Abbess*, *bubble and squeak*, *cacafeugo*, *greenhorn*, *a lord* (ein Bucklichter), *cabbage* (was der Schneider stielt), *to hum* oder *humbug*, *old nick* (der Teufel), *to go on a visit to one's uncle* (seine junge Frau auf einige Zeit verlassen, um Athem zu schöpfen) *he has not sowed his wild oats yet* (er macht noch bisweilen Jugendstreiche), *to roast one* (einen zum Stichblatt machen, ihn persifliren), *he has got a nack* und *he has got the nack of it*, *he is out at heels*, *out at elbows*, *to lick* (prügeln), *a rout* (grosse Gesellschaft, Assemblee), *cunning-man* (Wahrsager), *a harum scarum fellow*, *a hoydon*, *a hoydon girl*, *a hog* (1 Schilling), *horse buss*, *jack ketch*, *a devil* (ein Gericht zum Essen), *the printer's devil*, *fallalls* und so manche andere dieser Art, die Rec. jetzt nicht einfallen. Endlich sucht man hier gewisse schmutzige und zweydeutige Wörter vergebens, ob sie schon im allgemeinem Umlaufe sind, während dass man andere in Menge aufgenommen hat, die schlimmer sind. Hieher gehören: *a fumbler* und *to fumble*, im obscenen Verstande; *a merkin*, *dildo*, *catch-fart* (ein Bedienter), *the beggars benison*, *crablouse*, *Sir reverence* etc. Dass *Johnson* sich nicht etwan vor einem schmutzigem Ausdrucke, oder einer Redensart scheuete, beweist, nebst vielen andern, die „*to hang an arse.*" Hätte sie bloss der ehrliche Lieutenant Bowling in seiner pathetischen Anrede an die Matrosen gebraucht (im *Roderic Random*): so hätte sie vielleicht nicht Gnade gefunden, denn Smollets Schriften waren ja damals noch nicht 50 Jahre alt. Aber die kraftvolle Redensart fand sich schon im Hudibras, und so war sie classisch. — Im Ganzen scheint Hr. *Mason* mehr darauf gesehen zu haben, sein Sup... ment mit alten, zum Theil sehr unbekannten, Wö... tern zu füllen, als eine grosse Zahl von neuen u... gangbaren genau zu bestimmen, und ihnen ih... wahren Werth oder Unwerth anzuweisen. So k... men sehr häufig Schriftsteller vor, zu deren Ver... niss mancher schon ein Glossarium bedarf, am ... häufigsten Spencer. Nur hin und wieder wird ... neu aufgeführtes Wort aufgenommen, wenn es ... wan das Glück gehabt hat, von Lord Chesterfi... oder Burke gebraucht zu werden. So findet ... unter der Autorität des ersten *abord* und ... *Abord* aber hat nie im Englischen das Bürgerrecht ... halten, sondern wird als ein französisches Wort ... braucht, ungefähr wie man *baillif* (Amtmann od... Landvogt) oder „*to be au fait of a thing*" ... *Bureau* wird allgemein für einen Schreibtisch ge... braucht; aber diese Bedeutung findet sich hier nicht, vermuthlich, weil man keine Autorität auftreiben konnte; Lord Chesterfield gebraucht es für *office*, ... welchem Sinn es viele Engländer noch diese Stu... nicht verstehen würden. — Bey dem allen haben die Liebhaber der englischen Sprache Hn. Mason gro... sse Verbindlichkeit. Er hat den Anfang gemacht das grosse Wörterbuch seiner Sprache zu verbessern und zu bereichern, und jedes künftige Supplement, es komme von ihm selbst, oder von andern, wird leichter zu machen seyn, und das Ganze der Vol... kommenheit näher bringen.

MAGDEBURG, b. Bauer: *Französisches Lesebu... Jünglinge*, zum Selbstunterricht in der Sprach... kenntniss und Bildung des Stils und des Ge... schmacks, mit untergelegter deutscher Wort... klärung. 1800. 224 S. 8. (12 gr.)

Hr. *Villaret*, Prediger der französischen Geme... zu Neu-Haldensleben, bestimmt dieses Lesebu... Jünglingen, welche die in frühern Jahren versäu... Erlernung der französischen Sprache einigermass... nachholen, und, ehe es zu spät ist, nicht unbeträcht... liche Fortschritte darin machen wollen. Sein End... zweck geht hauptsächlich dahin, durch Mannichfal... tigkeit der Materien, und durch ästethischen Werth der Aufsätze, dem Leser nicht nur eine grosse Anzahl von Benennungen und Redensarten vorzulegen, son... dern ihn auch in den Geist der Sprache und in die verschiedenen Arten des Stils einzuweihen, und a... die Bildung seines Geschmacks zu wirken. In diese... Absicht sind nur Bruchstücke aus Werken französisch... Schriftsteller von allgemein anerkanntem Werthe ... genommen, und die Bedeutungen der Wörter sorg... fältig unter dem Texte erklärt worden. Das Ga... zerfällt in folgende Abschnitte: *Maximes et Pensées, Anecdotes*, *Curiosités de la Nature*, *Moeurs et Co... mes*, *Lettres*, *Dialogues*, *Histoire*, *Contes*, *Eloque... Prose poetique*. Es soll ein poetischer Theil fo... welchem Rec. mit Vergnügen entgegensieht, weil sich, aus dem Inhalt und der Bearbeitung des Gegen... wärtigen, viel Nützliches versprechen darf.

Digitized by Google

LLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 17. Junius 1801.

GESCHICHTE.

RANKFURT a. M., b. Varrentrapp und Wenner: *Genealogisches Reichs- und Staats-Handbuch auf das Jahr* 1801. *Erster Theil.* 784 S. *Zweyter Theil.* 288 S. gr. 8.

Der letzte Feldzug des nunmehro auf dem festen Lande beendigten Krieges war, wegen der Ausnderung so vieler deutschen und italiänischen Hö und wegen des precären Zustandes so mancher ssern Staatsverfassungen, für die statistischen Erste des neuen Jahrhunderts höchst ungünstig. Die ellen der Special-Staats-Kalender trockneten imr mehr aus. In einigen grössern Reichen, Sardin, Neapel, selbst in Russland, unterblieb ganz de-Herausgabe, und die Entstehung neuer specieller atshandbücher, wie z. B. in Anhalt-Bernburg, ringen und in Meyningen u. s. w. gehörte, so wie statistischen Tabellen im Januar und Februar 1801 *National-Zeitung*, zu den Seltenheiten. Nichts oweniger ist der 60ste Jahrgang des vorliegenden dbuchs mit manchen Vorzügen vor seinem Vorger versehen, dessen Recension in der A. L. Z. gust 1800 Nr. 228. S. 341—343. augenscheinlich ey benutzt würde. Nur ist zu bedauern, dass ch die abermals verspäteten Einsendungen ein unnlicher Nachtrag von Zusätzen und Verbesserunin beiden Theilen desselben entstand, wodurch B. *Fulda* und *Hohenlohe* erst Th. 2. S. 281—285. kommen. — Jene Vorzüge beruhen hauptsächauf den Berichtigungen und Zusätzen in den Geechtstafeln und dem Dienerschaftspersonale, und nn auch auf einigen zum erstenmal eingetragenen riken.

Besser bearbeitet sind unter den Geschlechtstafeln Fürsten die von Sachsen-Coburg, Hohenlohetenstein, von Oettingen-Wallerstein und von Fürberg; die von Herforden, Schönburg und Salmm; unter den Grafen die von Oerzen, Ahlefeldt, ensleben, Dönhoff, Dohna, Lehndorf, Truchsess, land, Hoheneck, Lambert, Lynar, Orlick, Pappeim, Hoym, Sporck, Schönburn und von Trautnsdorf. Im Staatsbeamten-Personale fand Rec. täglich die *Reichsstadtische* Abtheilung bey Lübeck, lar, Bremen, Hamburg, Wetzlar, Kempten, Nordlen, Nördlingen, Reutlingen, Weissenburg und Rothenburg verbessert so auch die fränkische Reichsrschaft und Kreisversammlung, in welcher, so t im Dienste der kleinern fränkischen Stände, der einzige Todesfall des von Zwanziger, *sechsfache* Veränderungen hervorbrachte. Zum erstenmal ist auch das Verhältniss mehrerer deutschen Fürsten im holländisch-oranischen Dienste *ausgelassen*. Z. B. bey Baden, bey Anhalt-Schaumburg, bey Rechtern-Limburg, aus welchem die Provinzen dieser Häuser factisch schon vor sechs Jahren schieden. — Unter den ganz *neuen* Zusätzen verdienen der gräfliche Namen *Christallnig*, drey Linien von *Schulenburg*, eine von *Pergen*, und die *Preysingische* von Hohenaschau, sodann das aus neuen Staats-Kalendern entlehnte Dienstpersonale des Bisthums *Fulda* und der *Hohenlohischen* Häuser hervorgehoben zu werden; wodurch die Vermehrung der Seitenzahlen in beiden Bänden gegen die vorjährige entstand. — Durch die Auszeichnung der Taufnamen mit grösserer Schrift fällt übrigens die neue Mode des Gebrauchs heidnischer und altdeutscher Benennungen auf. Z. B. *Erich* und *Freund* bey Sachsen-Meyningen; *Ida*, *Pignada*, *Arthur* bey Pappenheim; *Violanta* bey Lerchenfeld, u. s. w. Noch wohlthätiger würde es aber für das Auge seyn, wenn die Geschlechtstafeln in *tabellarischer* Form, und sodann die Familien-Namen mit französischen Lettern, die Taufnamen hingegen mit deutschen abgedruckt wären.

Ungeachtet dieses Bestrebens nach Verbesserung vermisst der Geschäftsmann noch immer die erforderliche Vollständigkeit und Genauigkeit in mehrern Punkten. Unvollständig sind die Geschlechtstafeln von Lüttichau, Erbach-Schönberg, Oettingen, Hohenlohe Langenburg-Kirchberg, Hessen-Rotenburg, von Finkenstein und Dohna, wenn gleich in den Zusätzen einiges dazu nachgetragen worden; auch die von Daun Th. I. S. 324.; einzelner Unrichtigkeiten, wie z. B. der unterlassenen Todesanzeige der beiden Söhne von der Prinzessin von Solms, gebohrnen Princessin von Mecklenburg, nicht zu gedenken. So ist z. B. der Beyname: *regierend* bey der Herzogin von *Sagan* Th. I. S. 286. ganz unpassend, indem der Herzogstitel auf der Person des jedesmaligen Besitzers ruhet, die Besitzung aber unter vollkommener preussischer *Landeshoheit* steht. Nachgetragen sind ebenfalls noch nicht die 27 in petto ernannten Cardinäle, wovon in den Zusätzen nur Louis Bourbon, Gonsalvi und Caraccio vorkommen: so auch die Ritter der beiden neuen Orden in Neapel (St. Ferdinand) und in Constantinopel, und die Burg *Friedberg* mit den Todesfällen von Wurmb, Minnigerode, Voit und von Rotenhan. Gänzlich vermisst man in diesem Handbuche das beträchtliche, und im Geschäftsgebrauche wich-

Digitized by Google

wichtige Namenverzeichniss der deutschen *Titular-Reichsfürsten*, da doch in England jährlich eine Liste der Baronets mit ihren Wappen herauskommt. Rec. nennt hier nur die Fürsten Broglio und Bellisle aus Frankreich, Cowper aus England, Radziwil aus Polen und die vielen Niederländer, Spanier und Russen, die gefürsteten Aebte und böhmischen Prälaten, welche deutsche Reichsfürsten sind. Auch fehlen noch immer die Dienerschaften von Witgenstein Berlenburg, von Nassau-Usingen, von Leiningen, Wied, Isenburg-Büdingen und von Salms-Lich; so wie auch in dieser Hinsicht der äusserst reichhaltige *Römische* Cracas von 1801, die neuen *Lübeckischen* und *Hamburgischen* Adressbücher, die Hessencasselsche *Stamm- und Rangliste*, der neue *Anhalt-Berenburgische* Staatskalender von 1801, selbst in den Zusätzen, unbenutzt blieben.

Weniger ist den Verlegern das Mangelhafte in den *statistischen* Erläuterungen zuzurechnen, weil *gegen* diese von den mehresten deutschen Ständen Einrede gethan wird. So z. B. mussten die in dem Jahrgange 1800 schon eingetragenen Einkünfte von Elwangen (80,000 Gulden) Lippe Schaumburg, von Thurn und Taxis, von den Städten Windsheim, Ulm und Schweinfurt auf besonderes Verlangen wieder weggelassen werden. Nur allein bey den Nassauischen Häusern, und bey Solms-Laubach kommt eine grössere Summa der Einkünfte und Volksmenge vor; bey vielen andern musste der Vf. solche, wahrscheinlich aus Besorgniss eines Nachtheils bey den Indemnitäts- und Säcularisationsprojecten, geringer angeben.

Ausser diesen Berichtigungen und Ergänzungen wäre das Handbuch noch durch manche Erläuterungen und Hervorstellungen, kurz durch wahres statistisch-diplomatisches Talent, hervorzuheben. Dahin gehört z. B. bey einigen an sich unverständlichen jährlich wieder vorkommenden Bey- und Kunstwörtern eine zweckmässige kurze Erläuterung z. B. bey *Limburg-Styrum* der Anspruch, welcher in dem Beynamen: *Erbin von Holstein* liegt; in der Bünauischen Genealogie das Wort: *Geschlechtsbeysitzer;* bey des Grafen Carl Adolph von Brühl Güterberaubung Th. I. S. 501. deren Motiv, nämlich der Hass des Königs Stanislaus Augustus; bey des Grafen Münster Ungnade und Ordensverlust Th. I. S. 642. die Ursache und die Zurücksendung des königlichen Kammerherrn-Schlüssels. Nützlich wäre auch eine kurze Anzeige der im Lauf des Jahrs vorgefallenen genealogischen Gaukeleyen, Anekdoten und Besitzveränderungen. Z. B. mit der angeblichen Reichsgräfin von Ortenburg (einer Kaufmannsfrau Lippold); mit dem beträchtlichen Gütererwerb der Grafen Mellin, durch die Herrschaft *Naumburg* an dem Bober; mit dem Umdruck des Berliner genealogischen Kalenders von 1801. wegen des Russischen Grossmeisterthums; mit dem Grossprorat des weltlichen Stiftsritter-Ordens St. Joachim in Weilerburg; mit der plötzlichen Erhebung des vom Könige von Spanien und der Gemahlin des Friedensfürsten, deren Mutter eine Valabriga war, zu Bourbons oder Prinzen vom Geblüt, und mit der ... währenden Anerkennung der Republik Polen im ... nischen Hofkalender u. s. w. Gleichermassen liess ... eine gemeinnützliche Erweiterung der Geschlechts... feln auf allgemein berühmte Männer anbringen. ... Familien Verzeichniss von Bonaparte hätte z. B. ... deutschen Journalen, selbst aus der Wiener und ... *Allgemeinen Zeitung* (1800. Nr. 3.) entlehnt wer... können.

Bey dieser Gelegenheit benutzt Rec. den ... fachen Abschnitt in der Zeitgeschichte, nämlich ... Anfang eines neuen Jahrhunderts und die Herst... des Friedens, zu einem auf das feinere und gesch... vollere Studium der Genealogie sowohl, als auf ... Bedürfniss des praktischen Gebrauchs, gegründeten ... trage. Dieser ist nichts weniger als eine gänzliche Abänderung des Plans und der innern Einrichtung dieses Handbuchs. Letzte ist jetzt weder in statisti... scher noch in staatsrechtlich-diplomatischer Bezie... hung richtig, und es wird daher selbst dem geübte... sten Leser jedes Aufsuchen ohne Register ... schwer, wie Rec. nach vierzehnjährigen täglichen Gebrauche noch jetzt erprobt. Böhmen und Ungarn z. B. sind vom römischen Kaiser getrennt; die Staa... ten Parma und Toscana (Th. I. S. 15. und 31.) ste... hen ganz am unrechten Platze; der Abschnitt von den geistlichen Fürsten ist nicht zweckmässig einge... richtet; die Cardinäle und Mediatbischöfe sind zu ... geistlichen Kapiteln, aber nicht zu dem ersten The... le des Handbuchs, geeignet. Rec. wagt es ... die Skizze seiner von einem berühmten Staats... geprüften Umarbeitung dem Publicum vorzu... Das Ganze zerfällt in drey Hauptabschnitte. I. ... ten und Häuser, in Rücksicht auf das Ganze ... Staaten und Häuser in Rücksicht auf Deutschland. ... Deutsche Reichsgrafen, welche nicht mit Reichsstan... schaft angesessen sind, und Grafen anderer Staa... nach alphabetischer Ordnung. — Der *erste* Abschnitt hat fünf Unterabtheilungen. a) Die gekrönten Häup... ter; alphabetisch nach einander, indem die Kö... in der Regel zwar wohl dem Römischen, nicht ... dem Russischen und Türkischen, Kaiser den Rang ein... räumen; jedoch alle Länder, welche unter einem Souverain vereiniget sind, nicht besonders, sondern zusammen aufgeführt. Auch der Papst gehört hierher, da er vorzüglich nach den Grundsätzen der Katholi... ken zu den gekrönten Häuptern gehörte. b) Ausser... europäische Monarchen. c) Die Republiken nach al... phabetischer Ordnung. d) Die ausser Deutschland re... sidirenden souveränen Fürsten, welche nicht ... sind, nach alphabetischer Ordnung. e) Ausser ... sche Fürsten, welche nicht Souverains sind. ... Russische, Preussische, Italiänische. — Der zw... Abschnitt hat vier Unterabtheilungen: a) Die gei... chen und weltlichen Kurfürsten nach ihrer Ordnung. b) Die geistlichen und weltlichen Fürsten, welche ... ritum Sitz und Stimme auf dem Reichstage ha... nach der Ordnung auf ihren beiden Bänken; ... die neuen Fürstlichen Häuser, die mit Sitz und S...

Digitized by Google

verfehen, durch einen Strich abgefondert und nntlich gemacht werden könnten. c) Alle deutfche chsfürften, fie mögen mit der Reichsftandfchaft Grafen, oder durch Bisthümer und Abteyen, wie B. der Benedictiner-Abt von Mari, angefeffen, oder ulat-Fürften feyn, (à brevet) wenn fie nur auf Fürftenbank nicht Sitz haben; nach alphabeti-er Ordnung. d) Alle Prälaten und Grafen, in fo fie Curiat-Stimmen haben; follten fie fchon bey Titular-Fürften vorgekommen feyn, fo wäre ug darauf zu nehmen, ohne gerade die Genealo-zu wiederholen. — Der *dritte* Abfchnitt hat die tfchen Reichsgrafen, welche nicht mit Reichsftand-ift angefeffen find, und die Grafen anderer Staa-nach alphabetifcher Ordnung zum Gegenftande. — drey Abfchnitte wären durch eine *allgemeine erficht* des Inhalts anfchaulich zu machen. Die Ti-diefer verfchiedenen Abtheilungen müfste man ht nur in derfelben vorangehen laffen, fondern h die Namensfolge aufführen; welches nicht viel un einnehmen konnte, wenn die Namen in einer he neben einander gedruckt würden. Die deut-n Titularfürften waren felbft dann in diefer Ueber-t mit aufzunehmen, wenn man fich auch noch ne Genealogie derfelben hätte verfchaffen können, in diefem Falle nur mit einem Strich zu bezeich-, damit wenigftens durch Ergänzung der fehlen-Namen endlich eine vollftändige Lifte, wenn ch keine Genealogie aller Titular-Reichsfürften er-en würde.

NEUERE SPRACHKUNDE.

ORTMUND, b. d. Gebr. Mallinkrodt: *Kleine franzöfifche Sprachlehre für Kinder und Anfänger*, von *J. B. Daulnoy*, franz. Geiftlichen. Zweyte verbefferte und vermehrte Auflage. 1800. 204 S. 8. (10 gr.)

ie Geftalt diefer kleinen Sprachlehre erfcheint in zweyten, vor uns liegenden Auflage, fehr veran-. Hr. D. hat hier nicht nur mehrere dem jun-Anfänger nützliche Regeln beygebracht, fondern die praktifchen Uebungen verlangert, die Ge-che faft verdoppelt, und überhaupt dem Ganzen r Richtigkeit, Ordnung und Intereffe gegeben; dabey ift diefe Ausgabe nur einen Bogen ftärker lie erfte. Manche Ergänzungen und Ausnahmen chiedener Regeln kann der Lehrer in der grofsen nmatik eben diefes Vfs. finden, und dem fleifsi-Schüler, wenn er es für rathfam hält, vorläufig nnt machen; denn man mufs nicht vergeffen, gegenwärtige kleine Sprachlehre als Einleitung ler grofsern dienen foll. Sie befchränkt fich du-blofs auf folche Dinge, die der Verftand und die theilungskraft der Kinder zu faffen im Stande ift. iefe Rückficht war es dann zweckmäfsig, nur hfam die Aufsenlinien der franzöfifchen Sprach-orie vorzutragen, um ihr eigentliches weitläuftiges tude dem Jünglinge an einem andern Orte aufzu-ftellen. Beides hat der Vf. zu feinem Ruhme gethan, und aufrichtig wünfchen wir feine Werke, die von mehr als gemeiner Kenntnifs zeugen, und von einem brennenden Eifer den Deutfchen nützlich zu werden, in vielen unferer Lehranftalten eingeführt zu fehen.

DORTMUND u. LEIPZIG, b. d. Gebr. Mallinkrodt: *Vollftändiger Curfus der franzöfifchen Sprache*, nebft einer vorhergehenden *Einleitung zur prakti-fchen Anwendung der franzöfifchen Sprachregeln* und einem zweckmäfsigen *Wörterbuche*, von *J. B. Daulnoy*, franz. Geiftlichen. 1800. 620 S. 8.

In der angezeigten Sprachlehre verfprach Hr. *D.*, am Ende der Synonymen, einen Curfus der franzöfifchen Sprache in praktifchen Aufgaben zu liefern. Auch diefer verdient unfern Beyfall, weil er ftufenweife von dem Leichtern zum Schwerern fortfchreitet, bey jeder Uebung auf die in der Sprachlehre enthaltenen Regeln hinweifet, den deutfchen Ausdruck mit untergelegter franzöfifcher Wortfolge an nöthigen Stellen begleitet, angenehme und lehrreiche Lefeftücke einmifcht, welche fich zugleich als Mufter der verfchiedenen Schreibart empfehlen, z. B. der einfachen profaifchen, der hiftorifchen, der erhabenen, der in Briefen und kaufmännifchen Auffätzen üblichen u. f. w. Aus jedem Abfchnitte leuchtet der Fleifs des Vfs. hervor, wie auch fein Eifer nützlich zu feyn, mit welchem er eine feltene Befcheidenheit verbindet, die man an fo manchen unter uns lebenden Emigrirten vermifst. Das Ganze ift in drey Claffen getheilt, nach den Fähigkeiten und Vorkenntniffen der Schüler. Auch in Hinficht auf Rechtfchreibung zeichnet fich diefes Buch vor vielen andern der Art vortheilhaft aus.

Es ift ein Wörterbuch beygefügt, das freylich nicht alle mögliche Ausdrücke und Termen der franzöfifchen Sprache enthalt, aber doch die gemeinnützigen und unentbehrlichen, fo dafs es für den Curfus ganz zweckmäfsig ift, und den Lernenden mit Recht angepriefen werden kann.

Von dem *Dict. de l'Acad.* weicht der Vf. darin ab, dafs er das *e* vor einem Mitlauter und ftummen *e* nicht mit dem *accent grave* bezeichnet, vermuthlich weil er vorausfetzt, dafs man es in folcher Stellung immer wie *è* liefet. Bey Franzofen ift das gewifs der Fall, aber von deutfchen Anfängern läfst fich diefe Kenntnifs nicht erwarten; daher hätte der Accent nicht ausgelaffen werden müffen, theils um Fremden das Lefen zu erleichtern, theils weil in der Endung *ege* das *e* unftreitig anders ausgefprochen, und defshalb von der Akademie durch *ège* bezeichnet wird. Eine andere Abweichung ift *vite*, da es doch in dem *Dict. de l'Acad.* (*l'an VII. de la Rép.*) ohne Circumflex ftehet, und wirklich im Munde wohlredender Franzofen nicht mehr lang, fondern, der Natur des Wortes gemäfs, kurz klingt. *Trainer* hingegen fchreibt der Vf. ohne Circumflex, obgleich die Akade-mie,

Digitized by Google

mie, *Domerque, Wailly* etc. ihn hier nicht auslassen. — S. 26. findet man: *Nous, qui avons un si bon pere, voudrions-nous ne pas le rendre heureux?* und bald nachher, *Moi, qui ai reçu de Dieu tant de bienfaits, pourrois je ne pas l'aimer?* In beiden Sätzen sollte *ne* vor den Zeitwörtern stehen, weil jene Stellung wenig gebräuchlich ist. Doch solcher Erscheinungen ungeachtet, von welchen mehrere anzuführen der Raum uns verbietet, bleibt sowohl der Plan als die Ausführung dieses Werks lobenswerth. Auch Papier und Druck werden den Käufern gefallen.

Bresslau u. Leipzig, b. Gehr und Comp.: *Vollständige Anleitung die deutschen Präpositionen auf Französisch auszudrücken.* Von *J. H. E. Nachersberg.* 1800. 243 S. 8. (16 gr.)

Es ist den Anfängern und Liebhabern der französischen Sprache sehr nützlich zu wissen, wie unsere deutschen Präpositionen sowohl im eigentlichen als uneigentlichen Sinne übersetzt werden müssen. Hr. N. giebt hier eine Anleitung dazu, welche sich in doppelter Rücksicht empfiehlt, weil sie nicht nur Beyspiele über diesen wichtigen Punkt liefert, sondern auch bey jeder Abtheilung eine kurze Theorie aufstellt, damit der Leser den Ausdruck richtig wählen und sich vor Germanismen hüten könne. Als das erste systematische Werk dieser Gattung verdienen gegenwärtige Bogen unsere Aufmerksamkeit. Doch wollen wir auch nicht verschweigen, dass in ihnen viele Fehler wider die heutige Rechtschreibung, besonders aber wider die gehörige Accentuation vorkommen, welche wir in der folgenden Ausgabe verbessert zu sehen wünschen. Hieher gehöret z. B. S. 3. *lumiere*, S. 4. *detournera, verole, fievre;* S. 5. *gouter, inferieur;* S. 6. *superieur, fidelle;* S. 7. *interêt;* S. 8. *prémier;* S. 9. *troisieme, hurter;* S. 10. *la côté, rotir, carosse;* S. 11. *riviere;* S. 12. *pécher (sündigen,) chaine* u. s. w. da man doch *lumière, détournera, vérole, fièvre, goûter, inférieur, supérieur, fidèle, intérêt, premier, troisième, heurter, la côte, rôtir, carrosse, rivière, pecher, chaine* schreiben muss. Noch mehr aber wird dieses Buch durch wirkliche Sprachfehler entstellt, als S. 1. *le peau*, für *la peau;* S. 2. *faire une exemple de quelqu'un*, statt *un exemple*, denn *une exemple* heisst *eine Vorschrift.* S. 9. *trentes écus*, statt *trente écus;* S. 14. *on lui l'accorda*, für *on le lui accorda*, weil der Accusativ des persönlichen Fürworts vor *lui* und vor *leur* gesetzt wird. S. 23. *je les ai épié, guetté*, statt *je les ai épiés (ees) guettes (ees)* weil der vorhergehende Accusativ des persönlichen und des relativen Fürworts bewirkt, dass sich das Particip mit *avoir* nach der Zahl und nach dem Geschlecht des erwähnten oder gedachten Hauptwortes richtet. S. 27. *il l'a vû dans la rue, er hat sie auf der Gasse gesehen*, statt *il l'a vue.* Ueberdem findet man den Circumflex (^) jetzt nur auf *dû gesollt, gemusst* oder *schuldig*, und auf *crû gewachsen.* S. 36. *je lui repondai en Latin*, für *je lui repondis en latin;* S. 42. *une verre*, statt *un verre;* S. 61. *il a très honnêtes gens auprès de lui*, für *il a de très honnêtes gens auprès de lui;* S. 91. *il lui donnat une bourse*, statt *il lui donna*, denn hier ist nicht der Conjunctiv gemeynt, welcher *donnât* geschrieben und gesprochen wird. S. 95. *je ne me reconnu plus moi-même*, für *reconnus;* S. 98. *je ne l'ai pas vû depuis six ans.* Besser, *je ne l'ai pas vu de six ans*, oder *il y a six ans que je ne l'ai vu*, aber nicht *il y a six ans que je ne l'ai* p a s *vu*, wie der Vf. zwey Zeilen nachher setzt. S. 99. *l'an mil sept cens*, für *cent*, weil man in der Jahreszahl niemals *cens* gebraucht. Wo letztes stehen muss, da schreibt man nach der Akademie *cents*, um einen Unterschied zwischen diesem Zahlworte und dem Substantiv *cens* zu machen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Schwerin u. Wismar*, im Verl. d. Bödnerschen Buchh.: *Kurzer Inbegriff der christlichen Glaubens- und Sittenlehre(,)* in Fragen und Antworten vorgetragen von *Christian Gottlob Thube*, Past. zu Baumgarten in Mecklenburg-Schwerin. 1801. 112 S. 8. Ein Handwerksbursche, der auf seiner Wanderschaft in einer Herberge Hn. *Ths.* apocalyptische Bücher kennen lernte, wünschte den Druck der gegenwärtigen Schrift. Ja dieser christliche Freund — so nennt ihn Hr. *Th.* — fastete sogar drey Tage in der Woche, und gab die dadurch ersparten 10 Rthlr. dem Vf., um für dieses Geld eine Anzahl Exemplare unter seine Gemeine zu vertheilen. Einige Pröbchen aus diesem Thubeschen Katechismus werden jeden Leser in den Stand setzen, sich die Frage zu beantworten, ob der fanatische Gesell für diese Kasteyung seines armen Magens gepriesen oder bedauert zu werden verdiene. S. 8. „Wo sind die *Engel?* Sie haben ihre Behausung im Himmel, kommen aber auch zu uns (vermuthlich doch nur zu Hn. *Th.* und dem fastenden Handwerksburschen?) auf die Erde herab. S. 9. Woher wissen die Engel, dass ein Gott ist? Gott lässt sich im Himmel sehen und redet auch daselbst mit den Engeln." Sollte man nicht bey dem Lesen solcher neuen himmlischen Wundermähr in Versuchung gerathen, zu glauben, Hr. *Th.* sey entweder selbst schon leibhaftig im Himmel gewesen oder er erhalte doch durch die Visiten, welche die Engel bey ihm abstatten, authentische Nachrichten von den Tagsgeschichten im Himmel?

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 18. Junius 1801.

SCHÖNE KÜNSTE.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Homer nach Antiken gezeichnet, von Heinrich Wilhelm Tischbein*, Director der Königl. Malerakademie zu Neapel etc. *Mit Erläuterungen von Christian Gottlob Heyne*, Königl. Grossbritanischem Hofrath und Prof. zu Göttingen. 1801. Erstes und zweytes Heft gr. Fol. (Das erste mit 6 grossen Kupfertafeln, mehreren Vignetten, Zierleisten, in Kupfer gestochenen Anfangsbuchstaben und 52 S. Text, kostet 6 Laubthaler. Das zweyte ebenfalls mit 6 grossen Kupfertafeln, Zierleisten, in Kupfer gestochenen Anfangsbuchstaben und 32 S. Text, kostet 5 Laubthaler.)

In Werken dieser Art pflegt sowohl der Alterthumsforscher als der Künstler, jeder nach seinen Wünschen und Bedürfnissen strenge Foderungen zu machen; der Liebhaber hingegen, der bloss Vergnügen und Befriedigung seiner Neubegierde sucht, nimmt ohne weiter zu fragen, mit einem gefälligen Aeussern und mit Dingen, welche ihm zuvor noch unbekannt waren, vorlieb. Nun lässt sich freylich nicht läugnen, dass jene ernstern Foderungen besonders in weitläuftigen Werken sehr schwer zu erfüllen sind, auch, so viel uns bekannt ist, noch nirgends vollkommen erfüllt wurden. Zur Befriedigung der Dilettanten bedarf es zwar keinen grossen Aufwand von Kunst, doch ist der Nutzen der sich von einem Werk erwarten lässt, welches weiter nichts beabsichtigt, ebenfalls nur mässig. Unterdessen müssen wir zur Steuer der Wahrheit gestehen, dass das gegenwärtige wirklich mehr leistet, ja sogar manches vorzüglich Gute enthält; einiges aber hätte mit gehörigem Ernst und Aufmerksamkeit allerdings noch besser gemacht werden können.

Eine geordnete Folge von den Helden und Thaten, welche die Ilias und die Odyssee beschreiben, erwarte man nicht; manche Bilder haben, wie sich aus der nähern Anzeige ergeben wird, bloss im weitläuftigen Sinne, andere gar nicht auf Homerische Gegenstände Bezug: indessen scheint es uns, der Herausgeber habe damit keinen Fehler begangen, sondern vielmehr wohlgethan, sich einige Freyheiten zu erlauben, um durch dieselben seinem Werk im Einzelnen mehr Anziehendes zu verschaffen. Doch wir wenden uns nun zur eigentlichen Betrachtung des Inhalts.

Erstes Heft. Vignette über der Einleitung; ein Genius der auf einem Schwane sitzt, mit einer Schale in der Hand, lieblich gedacht. Er ist nach einem Gefäss von gebrannter Erde aus der Hamiltonischen Sammlung gezeichnet, bloss Umriss. — Tiefer steht ein schmaler Streifen Zierrath: Schwäne die hintereinander gehen, ebenfalls nach einem Gefäss in gebrannter Erde. Der Anfangsbuchstabe ist mit einer sitzenden weiblichen Figur geschmückt, die nachdenkend in einer Schriftrolle zu lesen scheint. Sie findet sich auf einer antiken Paste, ist anmuthig gestellt und niedlich drappirt. Am Schluss der Einleitung kommt wieder eine Vignette, welche einen geflügelten Genius darstellt, der auf einem Schwane sitzt, und in der Schale demselben Futter reicht, nach einem rund gearbeiteten Werk in gebrannter Erde; artig genug, wenn schon nicht ganz so schön gedacht und geordnet wie die Anfangsvignette.

Würdig eröffnet sich alsdann das Werk mit dem Brustbild Homers; schön, mit Kraft und Klarheit nach der herrlichen Antike gestochen, welche nebst den übrigen farnesischen Kunstschätzen von Rom nach Neapel gebracht wurde, und ein köstlicher Ueberrest aus den schönsten Zeiten der Kunst zu seyn scheint. Der gelehrte Vf. der Erläuterungen bemerkt sehr richtig, dass die bildende Kunst der Alten das Bild des Homers, wie solches auf uns gekommen ist, nach dem Begriff, den seine Gedichte von ihm erwecken, geschaffen habe; es ist überdem wahrscheinlich, dass dieses Ideal in der besten Zeit der Kunst, und also, da Homer schon lange nicht mehr lebte, entstanden sey. Wenn er aber äussert, dass zu der Zeit, in welche das Leben dieses Dichters fallen soll, *an keine Abbildung noch zu denken war:* so kann man solches zum wenigsten nicht unbedingt zugeben. Es ist freylich wahr, die Geschichte der bildenden Künste bey den Griechen, wie sie in Büchern erzählt wird, reicht so hoch nicht hinauf; allein ihre allmäliche gleichsam nur stufenweise fortschreitende Vervollkommnung, welche man in den Monumenten wahrnimmt, deutet auf viel frühere Zeiten; auch enthalten die Homerischen Gedichte ja selbst Anzeigen von einem nicht mehr ganz rohen Zustand jener Künste zur Zeit des Trojanischen Kriegs: und wenn es überdem beynahe gar keinem Zweifel unterworfen ist, dass die Griechen das Mechanische der Behandlung in der Bildnerey von den Aegyptern lernten, so konnten füglich schon zu Homers Zeiten, Abbildungen nach der Natur, d. i. Bildnisse, verfertigt werden, weil sich uralte ägyptische Sphinxe mit Hieroglyphen finden, deren Köpfe, wie jeder unpartheyische Beobachter wird gestehen müssen, nach der Natur, und zwar gar nicht schlecht gearbeitet sind. Bey der Note 2. erinnern wir beyläufig, dass häufiger Gebrauch des Boh-

Digitized by Google

Bohrers in Bart und Haaren an antiken Werken in Marmor ein ziemlich ſicheres Merkmal iſt, woran man die Arbeiten aus ſpäter Zeit erkennt.

Die zweyte groſse Kupfertafel, nach einem Cameo in Onyx von verſchiedenen Farben, welchen Sir W. Hamilton beſitzt, ſoll den Homer darſtellen, wie ihn die Muſen unterrichten. Rec. möchte indeſſen das Ganze lieber auf einen dramatiſchen Dichter deuten, welchem die Muſen des Schauſpiels, die Tragödie, Komödie, und die Tanzkunſt zugeſellt ſind. Wenn die Darſtellung ſich wirklich auf den Homer bezöge: ſo wäre der Künſtler zu tadeln, weil er die epiſche Muſe den wenigſten Antheil an dem Dichter nehmen läſst. Die Schwierigkeit, welche bey der Anordnung der Figuren aus den farbigen Lagen des Steins entſprang, würde in dieſem Fall eben ſo wenig eine hinlängliche Rechtfertigung ſeyn, als wenn ein Dichter den unrichtigen Sinn ſeiner Verſe mit den Schwierigkeiten des Reims entſchuldigen wollte. Unſere Auslegung, daſs der gedachte geſchnittene Stein nicht den Homer, ſondern irgend einen dramatiſchen Dichter ehren ſoll, begründet ſich auch noch ferner durch Figuren von ähnlicher Geberde, wie jene ſogenannte epiſche Muſe, die auf antiken Monumenten nicht ſelten vorkommen, und es ſind allemal entweder Tanzerinnen oder die Polyhymnia, die ſich zum Tanze rüſtet. — Uebrigens herrſcht in der ganzen Compoſition dieſes ſchönen Kunſtwerks eine liebenswürdige Simplicität und der ächte antike Charakter; daher man Urſache hat, dem Hn. *Tiſchbein* für die Bekanntmachung deſſelben zu danken.

Das dritte Blatt ſtellt die Vergötterung Homers vor, nach den getriebenen Verzierungen eines ſilbernen Bechers, welcher ſich im Muſeum zu Portici befindet. Dieſes Denkmal, woran die vortreffliche Erfindung zu bewundern iſt, erſcheint hier, ſoviel wir wiſſen, zum erſtenmal vollſtändig abgebildet.

Vor einer kurzen Abhandlung über die Ilias ſteht eine ſauber geſtochene Vignette nach einem Basrelief in der florentiniſchen Gallerie gezeichnet. Es ſoll, wie Hr. Hofr. *Heyne* muthmaſst, den von Liebe gequälten Apollo darſtellen, und Latona von zwey Nymphen begleitet, die ihm Troſt zuſpricht; der zur Seite ſitzende Hirt mit der Ziege, deute den Hirtenſtand des Gottes an. Von der letzten Figur läſst ſich wohl nicht leicht eine paſſendere Auslegung geben, Apollo hingegen ſcheint ſeiner Stellung nach zu urtheilen, vom Künſtler nicht ſowohl traurig als vielmehr nachdenkend, auf Lieder ſinnend, gedacht; und wenn dieſes richtig iſt: ſo ſind jene zierlich drappirten drey weiblichen Figuren, die horchend und theilnehmend neben ihm ſtehen, für Muſen zu halten.

Eine Zierathleiſte in der Mitte des Blatts enthält geharniſchte Krieger hinter Schilden liegend, nach einem Gefäſs von gebrannter Erde. — Geziert iſt der Anfangsbuchſtabe mit einer Leyer vom Schmetterling überſchwebt, nach einem antiken geſchnittenen Steine gezeichnet.

Die Schluſsvignette, Merkur und Apollo, zwiſchen ihnen das Bild der Minerva auf einer joniſchen Säule ſtehend, iſt ebenfalls von einem antiken geſchnitte-nen Steine nachgebildet.

Die vierte der gröſsern Kupfertafeln giebt bi[...] den Umriſs von dem Basrelief eines etruriſchen Sarco-phags aus der Gallerie zu Florenz: Helena, welche [...] Paris an das Schiff gebracht wird; wir bemerken [...] ein trefflich erfundenes Motiv, daſs die beiden Ge-fährten des Paris, welche die Helena herbeyführen, ſie vor ihrem Herrn enthüllen, und denſelben auf [...] ausnehmende Schönheit dieſes Weibes aufmerk[...] zu machen ſcheinen, Helena weicht zurück, aus we[...]licher holder Scheue vor dem Paris, den ſie jedo[ch] mit Theilnahme betrachtet. Ob der Knabe, welch[er] die Helena dem Paris näher zu bringen ſich bemüh[t], ein Amor, und die weibliche bekleidete Figur mit de[r] Fackel die Venus ſey, wie der Erklärer ſagt, mög[en] wir weder beſtätigen, noch verneinen: beide habe[n] wenigſtens den Charakter und Art göttlicher Figur[en] nicht, auch verliert das Werk am innern Gehalt der Erfindung wenig, wenn man ſich den Knaben bloſs als einen von den Begleitern des Paris denkt, und die weibliche Figur als die Zofe der Helena: ihr[e] Fackel deutete alsdann an, daſs die Entführung od[er] Flucht bey Nacht geſchehen ſey.

Sieben Köpfe, Helden aus der Ilias, ſtellt da[s] fünfte Blatt dar. Der Erklärer legt ihnen die Nam[en] Menelaus, Paris, Diomed, Ulyſſes, Neſtor, Achill[es] und Agamemnon bey, ohne jedoch für die Zuver-läſſigkeit dieſer Benennungen zu ſtehen. Alle ſind trefflichen antiken Originalen nachgebildet. Diom[ed] iſt vermuthlich ein bloſs willkürlicher Name, de[n] man einem Kopf von kühnem entſchloſſenen Cha-rakter im Muſeum Pio Clement. beylegt, der viel-leicht gar ein wirkliches Bildniſs aus guter Zeit[...] Noch unſicherer möchte wohl die Benennung de[s Ko]-pfes ſeyn, welcher in der Reihe für den Neſtor [gel]-ten ſoll; wir hätten weniger Bedenken gefunden, [...] wegen der ſanft ſich krümmenden Spitzen der [Haar]-locken über der Stirne, dem flieſsenden Bart, etc. [...] einen Neptun zu halten: indeſſen läſst ſich frey[lich] ohne das Original hierüber nichts zuverläſſiges be-ſtimmen. Jedem, der mit den antiken Formen nur einigermaaſsen bekannt iſt, muſs es bey der An-ſchauung dieſes Kupferblatts auffallen, daſs an ver-ſchiedenen Köpfen die Stirne nicht genug vortritt, und am Paris, ſo wie am Ulyſſes, Neſtor und Achil-les, die Naſen zu ſpitzig, vielleicht auch ein we[nig] zu lang gerathen ſind; jenes muſs als ein Verſehen des Zeichners betrachtet werden, die Naſen hinge-gen ſind bekanntlich an den meiſten antiken Köpfen beſchädigt und reſtaurirt. Daher ein ſo geſchickter Mann, als Hr. *Tiſchbein*, ſich des Rechts füglich a[...] maaſsen darf, dasjenige, ſo nicht urſprünglich alt [iſt,] nach ſeinem eigenen Gutdünken zu ergänzen, w[enn] nur der Charakter des alten Werks nichts darunter [lei]-det, welches leider hier ein paarmal geſchehen [ſeyn] mag. Den willkürlichen Zuſatz der Augenſterne [in] allen Köpfen dürfen wir nicht unangemerkt la[ſſen]; es entſteht dadurch ein etwas ſonderbarer Con[traſt] des Plaſtiſchen der Haare und anderer Theile mit de[m] Ange[...]

ngen, welche nun sich wie gemalt oder natürlich rstellen. Im übrigen ist dieses Blatt durchaus geist- ich behandelt, selbst die bemerkten Abweichungen m ächt Antiken bewirken Uebereinstimmung des nzen; und wie viel auch ernste kritische Strenge ran auszusetzen finden mag: so ist doch die Wir- ng gut und erfreulich.

Nestor, welcher seines Sohns Antilochus Leich- m auf den Wagen legt, ist auf der sechsten Kupfer- el nach dem Basrelief eines etrurischen Sarcophags der Florentinischen Gallerie gezeichnet. Vermuth- h mag das antike Original nicht sonderlich gearbei- t seyn. Denn wir nehmen im Kupferstich öfters die ssernde Hand des Hn. *Tischbeins*, und nur wenige n den Abzeichen wahr, welche sonst die etruri- en Werke kenntlich machen. Unterdessen ver- ent es gleichwohl seinen Platz, der Richtigkeit und infalt wegen, womit besonders die handelnden Fi- uren gedacht und empfunden sind.

Das erste Heft war, wie unsere Leser aus den ch der Reihe betrachteten Bildern erfahren haben, chst demjenigen, was unmittelbar die Person des chters angieng, vorzüglich für Darstellungen aus r Ilias gewidmet. Das zweyte Heft hingegen soll ch der Absicht des Herausgebers sich auf die Odyssee ziehen. Es beginnt mit einer kurzen Einleitung er den Geist dieses Gedichts sowohl, als über den rakter des Helden, dessen Wanderungen und ickfale darin erzählt werden. In der Vignette vor Einleitung sieht man eine vom Meer umspülte ige Insel, ungefähr wie Hr. *Tischbein* sich den Auf- halt der Calypso dachte. Er hat auch wirklich den rakter der Inseln im mittelländischen Meere wohl roffen; nur möchte man dem Bilde etwas mehr et wünschen, und die garstige unförmliche Klippe Vorgrund, ganz ohne Nutzen und Bedeutung, e besser weggelassen, oder an ihre Stelle etwas an- es gesetzt worden.

Die Zierathleiste in der Mitte des Blatts hat eine he Schnörkel von derjenigen Art, welcher unsere namentschnitzer den Namen des laufenden Hun- beyzulegen pflegen, auf alten Monumenten sind gleichen Schnörkel zuweilen das Symbol von Wasser r Wellen; in diesem Sinn hat sich der Künstler er auch hier bedient, und aus der Mitte eine Scyl- ufsteigen lassen, wie man solche auf Münzen der npejischen Familie vorgestellt sieht.

Das Vordertheil eines Mauerbrechers, ein Cadu- s und eine Eule, artig gruppirt, nach einem ge- nittenen Steine gezeichnet, zieren den Anfangs- hstaben.

Am Schluss der Einleitung ist die Vignette gleich erwähnten am Anfang, von des Hn. *Tischbeins* ner Erfindung; diese stellt Seefahrer dar, welche annahernder Nacht ans Land gestiegen sind, ihr rzeug aufs Trockne gebracht haben, und beym er am Eingang einer Hohle das Mahl bereiten; einiger Entfernung sieht man grosse Schiffe vor An- liegen.

Auf der ersten grössern Kupfertafel ist das Brust- bild des Ulysses sehr sauber gestochen. Diese schöne Antike, die auf der oben angezeigten Tafel mit den 7 Heldenköpfen im Profil vorgekommen, erscheint hier mehr gegen den Beschauer gewendet. Erinnern wir uns recht: so hat das Original eine gedrungenere Form und geistreichere Physiognomie, als es beson- ders in dieser letzten Nachbildung dem Künstler ge- lungen ist auszudrücken; nicht zum Vortheil des Werks sind abermals die Augensterne angegeben, und wie natürliche behandelt worden.

Ueber der folgenden Erläuterung zum Brustbild des Ulysses stellt die Vignette einen Hahn und einen Fuchs dar, beide mit vielem Geist und Ausdruck ge- zeichnet; die Idee soll von einem antikgeschnittenen Steine genommen seyn.

Die Zierathleiste ist von den Figuren dreyer ge- schnittenen Steine zusammengesetzt. Pallas, welche die Pferde vor einem Wagen lenkt, auf dem sie mit einem Krieger steht, eine andere Pallas mit der Sie- gesgöttin auf der Hand, und noch eine Siegesgöttin, die auf einem mit zwey Pferden bespannten Wagen dahinrennt.

Der Anfangsbuchstaben zeigt den Kopf der Mi- nerva nach dem Bruchstück eines Gefäses von ge- branntcr Erde gezeichnet.

Ulysses, sitzend am Ufer des Meers auf der zwey- ten Kupfertafel, nach einem Cameo des Königs von Neapel. Der Held sitzt mit übereinander geschlage- nen Beinen, den rechten Arm nachlässig über das Knie hingelegt, die linke Hand am Kinn haltend sieht er starr und sinnend in die Ferne hin, neben ihm steht der Schild gelehnt. Die Stellung dieser Figur ist voll Ausdruck und Natur, sie gruppirt vortrefflich; mit einem Wort, dieses Werk ist in Hinsicht auf Er- findung und kunstmäsige Anordnung als ein Meister- stück zu betrachten.

Weniger befriedigte uns hingegen die dritte Ta- fel, nach einem Gefäss in gebrannter Erde, worauf ein sitzender Alter einem vor ihm stehenden Jüngling die Hand reichend, nebst einem Madchen, das Krug und Schale hält, zu sehen ist. Nach Hn. *Tischbeins* Meynung (Hr. *Heyne* sagt nicht, ob er mit einverstan- den sey) soll dieses Bild den Besuch darstellen, wel- chen Ulysses, noch Jüngling, bey seinem Grossvater von mütterlicher Seite, dem Autolycus ablegte. Wie aber kann solches, wir wollen nicht sagen, dargethan, sondern nur wahrscheinlich gemacht werden, da an keiner Figur irgend ein bedingendes Kennzeichen zu bemerken ist? Ja wer wird nur überhaupt dafür ste- hen können, dass der Künstler wirklich einen Will- kommen, und nicht einen Abschied, habe darstellen wollen? — Kupfertafel Nr. IV., ebenfalls nach ei- nem Gefäss von gebrannter Erde. Der junge Ulysses auf der Jagd, wo ihn ein wilder Eber verwundete. Die hohe Mütze derjenigen Figur, welche dem Thier einen Jagdspiess vorhält, soll uns in ihr ohne Zwei- fel den Helden der Odyssee bezeichnen; der andere, welcher mit der Keule zuschlagt, muss demnach des Autolycus Sohn seyn; zwischen den beiden Jagern steht

Digitized by Google

steht der Eber, auf dessen Rücken ein Hund gesprungen ist. Diese Stellung scheint etwas unnatürlich, weil der Ausdruck rascher Bewegung in den beiden Thieren nicht kräftig genug gelang. Der Figur des Ulysses könnte vorgeworfen werden, dass die linke Hand ohne Bedeutung ausgestreckt ist, und die rechte den Spiess nicht geschickt hält; indessen gefällt die regelmässige Anordnung des Ganzen überhaupt, und vergütet die eben bemerkten einzelnen Fehler; auch ist das Werk in Ansehung der Formen nicht zu tadeln.

Ulysses wird von der alten Amme an der Narbe erkannt, (Kupfertafel N. V.) nach einem tiefgeschnittenen Steine im Museum des Hn. *Dehn*. Man findet eine weit besser gedachte Darstellung desselben Gegenstandes in den Monum. inediti. 161. Hr. *Heyne* liess in der Erklärung dieses Blattes die ganze hieher gehörige Stelle aus der Odyssee nach der Vossischen Uebersetzung abdrucken, welches für die Bequemlichkeit der Leser recht gut ist; er hat sich jedoch dabey der alten Ausgabe bedient.

Sechste Kupfertafel. Ulysses fährt bey den Sirenen vorbey, nach einem etrurischen Sarcophag in der Florentinischen Sammlung, wo sich auch noch eine antike Wiederholung desselben befindet. Als reizende weibliche Gestalten, ohne eine Spur von Ungeheuern, sitzen die Sirenen auf einem Felsen, bey welchem das Schiff des Ulysses vorüberfahrt. — Betrachtet man blos den zarten ächten Kunstsinn in der Anlage dieses Werks, das Streben nach dem Schönen und Gefälligen in demselben: so ergiebt sich, dass derjenige, der solches erdachte, nothwendig ein Künstler von vorzüglich gebildetem Geschmack seyn musste. Wenn man aber auf der andern Seite die rothgemalten Vierecke im Segel, die rothen und vergoldeten Zierathen am Schiff in Erwägung zieht, und dass sogar Mund und Augen an den Figuren ausgemalt sind; so möchte man sich beynahe verwundern, wie es zugeht, dass in der Erfindung ein so schöner Geist athmet, da hingegen die Arbeit sich nicht über das Mittelmässige erhebt, und die Zierathen von Farbe und Vergoldung gar etwas Barbarisches anzeigen. [...] lein man darf nur dem alten schädlichen Irrthum [...] mal entsagen, dass die Etrurier eine eigene von [...] nen selbst ausgebildete Kunst gehabt; so löst sich [...] Räthsel bald. Unser Sarcophag ist zwar unstreitig [...] rische Arbeit, aber einem trefflichen griechischen K[...] werk nachgebildet. Dasselbe mag mit mehr oder [...] niger Abänderung auch der Fall mit denen beiden [...] ersten Heft vorkommenden etrurischen Werken [...]

Beylaufig muss Rec. noch erinnern, dass nach [...] ner Zeichnung, welche er von dem Sarcophag [...] dem Ulysses, der bey den Sirenen vorüberfährt, [...] sitzt, im Original der Kopf des letzten Schiffers [...] der Rechten zu mangelt, und dass die Zipfel [...] Mützen an den andern beiden Schiffern unter dem [...] durchgehen, wodurch der Künstler die Verst[...] ihrer Ohren anzeigen wollte. In Hn. *Tischbeins* K[...] pferstich, der vermuthlich nur nach einer flüchtigen Skizze gemacht ist, wurde dieser Umstand übersehen.

Ueber die von Hn. Hofr. *Heyne* hinzugefügten Er[...] läuterungen behalten wir uns künftig eine besondere Anzeige vor.

FRANKFURT a. M., b. Diez: *Reise eines Vaters [...] seinen beiden Sohnen durch ganz Deutschland.* [...] interessantes, aufklarendes und das Herz [...] des Lesebuch für deutsche Kinder; zur K[...] niss des Vaterlandes, der weisen Ein[...] in der Natur, des Schöpfers u. s. w. 2te A[...] 1 Bdch. 1800. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. [...] Nr. 15.)

GLOGAU, in der neuen Güntherschen Buchh.: [...] *blisch-christliches Gespräch für zukünftige [...] sche Unteroffiziers und gemeine Soldaten, [...] Kriegsartikel für dieselben.* Ein patriotischer [...] such vom Verfasser des biblischen Staats-[...] mus für die christlich-preussische Jugend [...] bis 14 Jahren. 2te unveränderte Auflage [...] 48 S. 8. (2 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Sondershausen*, im Elznerschen Verl.: *Fürstlich Schwarzburgische Verordnung fur die Stadt- und Landschule zu Sondershausen.* 1801. 33 S. 4. Von der im J. 1796. zuerst und 1800. zum zweytenmale herausgekommenen *Instruction fur die Schwarzburg-Sondershäusischen Schullehrer in den untern Classen und Landschulen* (S. A. L. Z. 1799. Nr. 55.) unterscheidet sich diese Verordnung dadurch, dass sie auch auf die höhern Classen der Stadtschule Rücksicht nimmt. Angabe der Sondershäusischen Schuleinrichtung überhaupt, der Schulgesetze, der Lehrgegenstände in jeder Classe und Mittheilung einiger Rathschläge über Disciplin, machen den Inhalt dieser Verordnung aus. Bey der Schuleinrichtung musste, wie [...] auf Ortsverhaltnisse Rücksicht genommen werden, und [...] gestatteten noch keine ganzliche Trennung der gelehrten [...] Bürger-Schule. Fur Nichtstudirende wird aber durch [...] dere Unterrichtsstunden gesorgt. Die Gesetze für Lehrer [...] Lernende, die ausgewahlten Lehrgegenstände und Lehrb[...] so wie die Grundsatze über Disciplin zeugen von den [...] gischen Einsichten des Vfs. Man muss dem Lande Glück [...] schen, dessen erster Religionslehrer sich auch die V[...] des Jugendunterrichts so angelegen seyn lässt, wie der [...] *Cannabich*, der diese Schulordnung verfasst hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 19. Junius 1801.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Jena u. Leipzig, b. Frommann: *Theodor Arnolds Grammatica Anglicana concentrata*, oder *kurzgefasste englische Grammatik*, worin die richtige Pronunciation und alle zur Erlernung dieser Sprache unumgänglich nöthigen Grundsätze aufs deutlichste und leichteste abgehandelt sind. Zehnte vermehrte und verbesserte Auflage. 1800. 316 S. gr. 8. (16 gr.)

Die drey ersten Ausgaben dieser englischen Sprachlehre, welche Arnold selbst erlebte und besorge, wurden in der folgenden vierten bis siebenten Auflage durch den verstorbenen Lector *Rogler* ansehnlich verbessert. Jetzt erscheint diese Grammatik durch die Zusätze, und überhaupt durch die Bearbeitung des Hn. *Seebach*, in einer fast neuen Gestalt; denn 1) sind die Regeln der Aussprache, nach Sheridan und Walker, theils berichtigt und eingeschränkt, theils erweitert worden; 2) statt der weitläuftigen und abschreckenden Darstellung der Conjugation, findet man nun das englische reguläre Zeitwort in ein allgemeines Schema gebracht, und die unregelmässigen Verben nach analogischer Ordnung aufgeführt; 3) hat auch der Syntax an grösserer Bestimmtheit und Vollständigkeit gewonnen; hauptsächlich ist der Gebrauch der Präpositionen näher angezeigt und durch Beyspiele erläutert. Kurz das Ganze giebt leicht zu erkennen, dass wirklich manches Unnütze entfernt, und manches Fehlende ergänzt wird. Am Ende des Buchs finden sich zwey artige, aber leichte, kleine Gedichte, welche die Stelle der mit schleppender Moral versehenen Fabeln vertreten, und dem Anfänger einen Vorschmack von der poetischen Schreibart der Engländer zu geben im Stande sind. Ohne Zweifel werden diese Bemühungen sich den Beyfall des Publicums verdienen, da sogar die frühern Ausgaben schnellen Absatz fanden, und in ihrer Art häufigen Nutzen stifteten.

Beym Durchlesen des Werks traf jedoch Rec. auf verschiedene Stellen, die einer Verbesserung bedürfen. In dem Abschnitte von der Aussprache des *a* vermisst man den Laut gänzlich, welchen es in *far*, *laugh* etc. hat, und welcher dem italiänischen betonten *a* gleicht. Der Vf. bezeichnet ihn immer mit *ä*, und macht folglich keinen Unterschied zwischen *far* und *fat*, obgleich Walker, Sheridan und andere englische Orthoepisten diesen wirklich verschiedenen Laut darstellen. — S. 7. bezeichnet er *creature* durch *kritjörr*, da es doch im Munde eines Engländers fast wie *krihtschur* klingt: so dass man ein schnelles *u* oder *e*, aber kein *ö* am Ende hört. — S. 9. lehrt er *to chew* wie *tschoh* auszusprechen; es lautet stets *tschuh*, nur der gemeine Mann spricht bisweilen *tschah*. Walker sagt §. 267.: *ew is sometimes pronounced like aw in the verb to shew, but this is gross and vulgar. It ought always to rhyme with new, view* etc.

In dem Kapitel von der Etymologie steht S. 35.: „*Turf* hat im Plural *turves*.“ Man schreibt jetzt in der mehrfachen Zahl gemeiniglich *turfs*, wie auch aus Walker und Sheridan erhellet. — Unter der unregelmässigen Comparation der Adjective ist *lesser* aufgeführt, da doch Johnson sagt, *Lesser is a barbarous corruption of less, formed by the vulgar from the habit of terminating comparisons in er:* und Lowth eben der Meynung ist. — Die Gattung der Fürwörter, *I myself, thou thyself* u. s. w., nennt der Herausgeber Reciproca. Sie werden aber nicht bey den *verbis reciprocis*; sondern nur bey den *reflectivis* gebraucht, und müssen daher *Reflectiva* heissen. — Durch die S. 47. im Paradigm gebrauchte Form des Conjunctivs, *God grant that I may be; Would to God I might be* etc. dürfte der Anfänger verleitet werden zu glauben, dass man einen englischen Conjunctiv nie ohne den Namen Gottes setzen könne. — In der Liste der unregelmässigen Zeitwörter erscheinen noch manche jetzt ungebräuchliche Imperfecta und *Participia*, von welchen Rec. nur anführen will *flow, flew; fly, fled.* Nach Lowth und allen neuern englischen Sprachlehren in England hat *to flow* eine ganz reguläre Form, nämlich *flowed; fly* bingegen hat *flew, flown*, und *flee* hat *fled*. Warum befolgt man diese Vorschrift auf deutschem Boden nicht? — Die erwähnte Liste ist auch ganz unnöthig mit solchen Verben ausgedehnt, welche wegen ihrer harten Endung das *ed* des Imperfecta oft in *t* verwandeln, ohne desshalb unregelmässig zu seyn, als *knock*, *patch* u. s. w. Man lese Walker's 369ten §.

In der Lehre von den Präpositionen ist oft die Nebenbedeutung oder der figürliche Sinn mit der Hauptidee verwechselt, der Unterschied zwischen synonym scheinenden Wörtern nicht genug gezeigt, als zwischen *above* und *over*, *about* und *round*, *out of* und *from* etc., welches um desto nöthiger gewesen wäre, da das die gefährlichsten Klippen in der englischen Sprache sind, wobey der Anfänger mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wenn er keinen sichern Wegweiser findet. Blosse Redensarten oder Beyspiele helfen hier nicht viel. Eine genaue

Digitized by Google

genaue Auseinandersetzung der eigentlichen Bedeutungen jeder Präposition würde manche der Unterabtheilungen entbehrlich gemacht haben.

Bey den angehängten Gesprächen entdeckt Rec. mehr als eine Berichtigung der ältern deutschen Uebersetzung, und sieht auch an vielen andern Stellen dieses Buchs glückliche Verbesserungen angebracht.

Nürnberg, b. Grattenauer: *Nouvelle Grammaire pour servir à la pratique et à la théorie de la langue Italienne.* Par *D. A. Filippi*, membre de l'academie des Arcades des Rome, et ci-devant Professeur dans l'Academie militaire de Munich. 1801 573 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Das Werk, welches Hr. *F.* den Liebhabern der italiänischen Sprache darbietet, ist in vielem Betracht nützlich und lehrreich. Sein Zweck war, es möglich zu machen, diese schöne Sprache in gehöriger Abstufung vom Leichtern zum Schwerern, und daher mit Nutzen und Vergnügen zu lernen, fast ganz nach der Methode, welche einst Metastasio in einem merkwürdigen Briefe dem Grafen Bathyany beym Unterricht des nachmaligen Kaisers Joseph des Zweyten vorschlug. Diesen Brief findet man im Original zu Anfang des Buchs abgedruckt, mit französischer Uebersetzung begleitet. Ueberhaupt schickt sich keine Sprache besser für ein italiänisches Lehrgebäude als die französische, weil beide die gröfste Aehnlichkeit mit einander haben, und ihrer Geburt nach leibliche Schwestern sind.

Mit Recht tadelt Hr. *F.* die italiänischen Grammatiken von Veneroni und Meidinger; denn die erste enthält beynahe lauter Regeln ohne Ordnung, Vollständigkeit und Auswahl; und der zweyten fehlt der Syntax ganz, dagegen ist sie reich an Plattitüden in den Aufgaben, an Solöcismen auf jeder Seite, an schiefen Bemerkungen und Unrichtigkeiten, wodurch sowohl der Lehrer als der Schüler in Irrthümer gerathen, und der Geschmack der feinern Welt beleidigt wird.

Gegenwärtige Sprachlehre zerfällt in vier Theile. In dem ersten wird die Aussprache nach kurzen, und doch hinlänglichen, Regeln gezeigt. Angehängte Beyspiele enthalten hauptsächlich solche Wörter, welche für einen Fremden schwer auszusprechen sind. Dann kommt eine Sammlung kleiner Sätze, die theils ihres moralischen Inhalts, theils der Neuheit der Gedanken wegen, dem Leser gefallen, und ihn zugleich unvermerkt mit einer Menge von Ausdrücken bekannt machen werden. Zunächst folgen längere und schwerere Sätze nebst interessanten Geschichten und Anekdoten. Dieser Theil schliesst mit zweckmäfsigen Gesprächen vermischten Inhalts, und mit einer Uebersicht der verschiedenen Mundarten und der besten literarischen Werke Italiens.

Der zweyte umfasst die Form und den Gebrauch der Redetheile, verbunden mit zweckmäfsigen Uebersetzungs Uebungen. — Im dritten liefert der Vf. ein vollständiges Regelsystem mit Beyspielen aus Classikern, die vorzüglichsten Idiotismen und Sprüchwörter. — Der vierte enthält ein Verzeichniss der nöthigsten Wörter, eine Prosodie, freundschaftliche Briefe einiger berühmten Schriftsteller, und endlich poetische Auszüge, um die Liebhaber in die Schönheiten einzuweihen, welche die italiänische Dichtkunst so sehr auszeichnen.

Rec. empfiehlt diese Sprachlehre allen denen, welche ächt Italiänisch auf eine leichtere, angenehmere, und doch gründlichere Art zu erlernen wünschen, als es nach den meisten ältern Systemen möglich ist.

Berlin, b. Quien: *Systematische Anweisung zur Erlernung der französischen Sprache*, besonders zum Gebrauch in Schulen und Gymnasien, von *W. Mila*, Prediger und Lehrer am Friedrichwerderschen Gymnasium, und *J. P. Cournot*, Prediger zu Copnick bey Berlin. 1800. *Erster Theil.* 268 S. *Zweyter Theil.* 155 S. 8.

Obgleich in Deutschland eine zahllose Menge französischer Sprachlehren vorhanden ist: so kann doch diese nicht als überflüssig angesehen werden, wenn man die wahren Erfodernisse eines guten Lehrgebäudes in Erwägung zieht. Beide Mitarbeiter haben aus den bewährtsten französischen Grammatiken dasjenige mit Urtheil ausgehoben, was jede am besten abhandelte. So ist z. B. Wailly, Restaut, Beauzée, Condorcet, du Marsais, Domergue, Sicard u. s. w. in manchen Fällen benutzt worden. Zum Vorbilde nahmen unsere Vff. die bekannten Sprachlehren von Scheller, Trendelenburg und Bröder, nach welchen sie das Ausgezogene in einem fasslichen und zusammenhangenden System darstellten, und die Eigenthümlichkeiten den Lernenden anschaulich machen. Der erste Theil ist der Theorie gewidmet; der zweyte enthält praktische Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Französische. In beiden Theilen herrscht Ordnung, Geschmack und Deutlichkeit: so dass Rec. gegenwärtige Sprachlehre vorzüglich empfehlen kann. Es wird ein Anhang folgen, welcher eine Sammlung von Germanismen enthalten soll. Jede Abtheilung dieses ganzen Werks ist, zum Besten der Lernenden, einzeln zu haben.

LITERATURGESCHICHTE.

Berlin, Hamburg u. Paris: *Bacon, tel qu'il est, ou Dénonciation d'une traduction françoise des Oeuvres de ce philosophe*, publiée à Dijon par *M. Ant. la Salle.* Par *J. A. de Luc*, Lecteur de Sa Maj. la Reine de la Grande Bretagne etc. etc. 1800. 126 S. 8.

Der Zweck dieser Schrift ist, laut der Einleitung durch Darstellung der dem Baco von einigen Encyklopädisten in einer angefangenen sogenannten französischen Uebersetzung untergeschobenen Sätze, ganz andern Inhalts und Sinnes, als das Original hat, „die Kunstgriffe einer neuen Secte von Theologen zu enthullen,

üllen, nach welchen ſie die heil. Schrift auslegen.“
Eine philoſophiſche Ueberſicht der Schriften, einen
Eſprit des *Bacon* findet man hier alſo nicht, ſondern
ur eine Rechtfertigung ſeiner Orthodoxie, mit Aus-
ällen gegen die neuern Theologen, die das Unglück
aben, Hn. de Luc zu misfallen. Er handelt zuerſt
on den allgemeinen Kunſtgriffen bey dieſer Ueber-
etzung, indem dem Kanzler Baco in einer Vorrede
in Selbſtgeſpräch untergeſchoben wird, worin er
orgeblich den Hauptinhalt ſeiner Werke ſelbſt vor-
rägt, das aber, anſtatt der Gedanken Bacons, die
deen der Encyklopädiſten enthält, die ſie in Frank-
eich zur Vertilgung der chriſtlichen Religion gern
nter einer berühmten Autorität in Umlauf bringen
ollten, und die oft gerade das Gegentheil von dem-
enigen ſagen, was Baco geſchrieben hatte. Zu dem
nde ſtellt de Luc eine Vergleichung an zwiſchen Ba-
ons und ſeines Ueberſetzers Ideen in der Philoſophie,
Theologie, Moral, dem Prieſterthum und der Regie-
ung, und zeigt augenſcheinlich, daſs der Encyklo-
ädiſt nicht überſetzt hat, ſondern den Baco ganz et-
was anders ſagen laſst. In ſo weit iſt dieſe Rüge der
Inredlichkeit gerecht, und de Luc verſpricht ein
röſseres Werk über Baco. Uebrigens herrſcht in
ieſer Schrift derſelbe Geiſt des Vorurtheils und der-
lbe Zweck, wie in ſeinem Sendſchreiben an die
üdiſchen Hausväter; und von ſeiner Beſchuldigung
egen neuere gelehrte Theologen, daſs ſie mit der
il. Schrift ſo verfahren, wie *la Salle* mit Bacons
hriften, iſt auch nicht ein Wort des Beweiſes zu
den. So übereinſtimmend auch Baco mit de Luc
religiöſen Vorſtellungsarten ſonſt iſt: ſo wenig iſt
es doch in der Meynung, daſs die Quelle der Na-
geſchichte und Philoſophie in einer unmittelbaren
tlichen Offenbarung und Inſpiration, die dem Mo-
widerfahren, zu ſuchen ſey. Baco ſagt ausdrück-
, man müſſe nicht Theologie und Naturwiſſen-
aft (die er hier in Abſicht der Unterſuchung des
prungs und der Zwecke der Natur Philoſophie
nt) mit einander vermiſchen. Dagegen nennt de
das eine Ueberzeugung *a priori*, „aus der Gewiſs-
t, daſs der Urheber der Natur ſich den Menſchen
ffenbaret habe, die Natur kennen lernen“ — ge-
e wider allen Sprachgebrauch — und erklärt die
ittelbare Offenbarung Gottes für die einzige Quelle
Erkenntniſs einer erſten verſtändigen Urſache der
ge, von der er behauptet, ſie ſey der Grund der
lung bürgerlicher Geſellſchaften, ſelbſt unter den
ytheiſten. Zwar geſteht er S. 54. Gott habe den
ſchen nicht die Philoſophie geoffenbart, d. i. die
emeinen im Univerſum wirkenden Urſachen, ſon-
n ihnen Kräfte gegeben, ſie in der Natur ſelbſt
aufzuchen; behauptet aber dagegen immer, der
anke „Gott, Götter.“ ſey nur durch Offenbarung
anden, will immer noch nicht den Zirkel in ſei-
Behauptung wahrnehmen, daſs die Anerkennung
r *göttlichen* Offenbarung und der Glauben an de
Inhalt durchaus die Ueberzeugung von Gottes
yn durch eigenen Vernunftgebrauch vorausſetzt,
der Menſch erſt glauben muſs, es iſt ein Gott,
ehe von einer Wirkung Gottes *als Gottes* die Rede
ſeyn kann, rechnet noch immer die — allerdings
ſehr ſchätzbaren — uralten Nachrichten und Ueber-
lieferungen von der Genealogie der Stammväter
Noahs und Abrahams, den Mythus von den 6 Tage-
werken (die er doch ſelbſt in vorigen Schriften für
6 ſucceſſive Naturentwickelungen in Perioden von
unbeſtimmbarer Länge erklärt) und die Geſchichte
der noachitiſchen Fluth zur Religion, da jene doch
ſo unleugbare Spuren von fragmentariſchen Traditio-
nen aus der Urwelt haben, deren Uebereinſtimmung
mit des Hn. de L. geologiſchen Beobachtungen der
Erdlagen doch wahrlich kein Beweis einer unmittel-
baren Offenbarung derſelben an Moſe iſt, noch viel-
weniger ſie zu einem geoffenbarten Glaubensartikel
macht. *Geſchichte* der Vorwelt und der darüber wal-
tenden Providenz, iſt weder die Religion ſelbſt, noch
ein Theil derſelben. Wenn man unter allen Völkern
Glauben an ein oder an mehrere überſinnliche Weſen
als Beherrſcher menſchlicher Schickſale, wären es
auch nur Fetiſche, wahrnimmt: ſo folgt daraus ge-
wiſs nicht, daſs Gott, oder daſs Götter, daſs Fetiſche
ſich ihnen unmittelbar geoffenbart haben, ſondern es
ſind Beweiſe von dem verſchiedenen Gange menſch-
licher mehr oder weniger cultivirter Vernunft der
Stämme, Völker oder ihrer Führer, in ihren Schlüſ-
ſen von ſinnlich unerklärbaren Wirkungen auf über-
ſinnliche Urſachen. De Luc ſagt alſo S. 72. mit Un-
recht, man ſehe in allen Jahrbüchern des menſchli-
chen Geſchlechts die Religion vor der Philoſophie
vorangehen. Das iſt nur wahr, wenn von ſpecula-
tiv-philoſophiſchen Syſtemen die Rede iſt, aber
nicht von dem Vernunftſchluſs aus Wirkungen auf
Urſach, aus beobachteter weiſer Welteinrichtung auf
einen überſinnlichen Weltregierer, dem Reſultate
menſchlicher Vernunft. Glaube an Gottes oder der
Götter Daſeyn iſt noch nicht Religion, muſs aber je-
der Religion vorangehen. Wie könnte auch ohne
ihn ein Menſch bey einer ſichtbaren oder hörbaren
Naturerſcheinung auf den Gedanken kommen: was
ich ſehe, iſt Gott, was ich höre, iſt Rede Gottes.
Woher wüſste er das? wüſste, daſs ſein Gedanke
wahr ſey? Welcher unpartheyiſche vorurtheilsfreye
Leſer der Geneſis erkennt nicht die Anthropomor-
phismen, Gott ſprach, Gott ſahe an, ruhete, pflanzte
Bäume, bauete aus Adams Ribbe ein Weib, es reuete
Gott, Menſchen gemacht zu haben, es bekümmerte
ihn in ſeinem Herzen, Gott gedachte wieder an
Noah, roch des Opfers lieblichen Geruch, fuhr her-
nieder den Bau zu Babel zu ſehen, verwirrte ihre
Sprache, erſchien dem Abraham, dem Loth, rang
mit Jacob? — Moſes Ben Maymon war ſchon im
Anfange des 13ten Jahrhunderts bey aller ſeiner Ver-
ehrung Moſis und der Geneſis ein verſtändigerer Exe-
get, wenn er in More Nebochim ſagt: „Gott ſehen,
heiſst einen Begriff von Gott haben, Gott ſprach zu
Moſe, heiſst, es entſtanden bey ihm Vorſtellungen,
die der Weisheit oder dem Willen Gottes gemäſs
waren, Gott wirkte, befahl, rief, heiſst, die Pro-
pheten eignen mit Uebergehung der phyſiſchen oder
mora-

Digitized by Google

moralischen Mittelursachen oder der zufälligen Veranlassungen die Wirkung der ersten Ursache aller Dinge zu. Gehörte Maymonides etwa auch zu der vermeynten neuen Secte christlicher Theologen? — Der Weg von der Urgeschichte der Menschen und von der Genealogie der Vorfahren des *Noah* bis zu Moses Kenntniss, ist sehr natürlich. Die Spuren gebildeter Kenntnisse der Menschen vor Noah, machen bey ihrem langen Leben die Ueberlieferung ihrer Geschichte durch *Sem* bis auf *Mose* sehr begreiflich, wenn sie auch noch keine Buchstabenschrift gehabt haben. Es wäre ein Unglück für die Geschichtskunde, wenn keine Erzählung ehemaliger Thatsachen anders glaubwürdig seyn sollte, als wenn Gott sie dem Geschichtschreiber inspirirt hätte. War Herodot, Strabo u. s. w. auch inspirirt? oder sind ihre Geschichtsnachrichten *deshalb* unwahr, weil sie nicht aus Inspiration schrieben? Kurz, die Geschichte der Erde und der Menschheit ist nicht Religion, gehört gar nicht dazu, so schätzbar Mosis Urgeschichte auch sonst als historisches Denkmal ist; nur der darin zum Grunde liegende Vernunftglaube an Gott, den Schöpfer und Regierer der Welt, ist die erste Grundwahrheit der Religion. Dass die Mehrheit der Menschen durch Autorität göttlicher Befehle zu ihren Pflichten anzuhalten ist, das ist bekannt und wahr, hat aber mit den sechs Tagwerken, mit der Genealogie der Patriarchen, mit der noachitischen Fluth und mit der unmittelbaren Inspiration der mosaischen Erzählung keinen Zusammenhang. Wenn Hr. *de L.* die Sündfluth und die Erhaltung des Noah ein Mirakel nennt, das aus natürlichen Ursachen nicht zu erklären ist: so kann das vernünftiger Weise nur so viel heissen: er sey mit den damaligen Naturrevolutionen und deren natürlichen Ursachen zu unbekannt, um sie anzugeben, ungeachtet er sie in seinen Briefen über die Erde anzugeben versucht hat. Es fragt sich dabey nur, ob Gottes Macht und Weisheit geringer ist, wenn er nach einem ewig bestimmten Plan die Anlagen in der Natur zu den Weltbegebenheiten, die zu bestimmten Zeiten erfolgen, und in seine moralische Regierung der Menschheit einstimmen sollen, gemacht hat — als wenn er ohne und wider vorher gemachte Naturbestimmung in seine zuerst als gut befundene Einrichtung eingreift, und sie wunderthätig zerstört? Es ist daher wirklich unredlich und im höchsten Grade sectirisch, wenn der Vf. S. 105 von einer Secte der Theologen redet, die unsere heiligen Bücher in solche Werke, wie die des Ovids und Homers umschafft, und also die Moral auf eine Erdichtung gründet. Obgleich die Regeln der Hermeneutik bey allen Schriften dieselben sind: so unterscheiden die Theologen, die er eine neue Secte nennt, doch sehr wohl die Dichtungen Ovids und Homers, die ihre Verfasser für nichts anders als Dichtungen ausgegeben haben — bey aller Achtung dessen, was aus ihnen von der alten Geschichte der Erde, ihrer Revolutionen und der Völker zu lernen ist, wenn man ihren erzählenden Text von dem Dichterschmuck entkleidet — von den Nachrichten in Mosis Urgeschichte, obgleich auch diese nach jener Zeiten Denkart und Sprache geformt ist. Mythos und Dichterfabel ist durchaus nicht einerley, wie Hr. *de L.* zu wähnen scheint. Mythos ist nicht Fabel, sondern *Sage* der alten Welt, und alle älteste Geschichte und Philosophie ist durchaus als Mythos vorgetragen. Man dachte und sprach damals von Nichts abstract, sondern immer in Bildersprache, wobey die reine Thatsache in der Hauptsache an Glaubwürdigkeit nichts verliert, wenigstens durchscheint, und von dem vorurtheilsfreyen Exegeten heraus gefunden wird; nur Basis der Religion und der Moral ist sie nicht, und soll sie nicht seyn. So richtig also des Vfs. kritische Rechtfertigung des Baco ist, dass er das nicht geglaubt und gesagt hat, was la Salle in seiner sogenannten Uebersetzung ihn sagen lässt: so hämisch und grundlos ist doch die Beschuldigung, dass die neuern Theologen, die in Philosophie, Schrifterklärung und Theologie unendlich gelehrter sind und gründlicher verfahren, als Hr. *de L.* bey aller seiner physikalischen und geologischen Kenntniss, mit der heiligen Schrift so umgingen, wie la Salle mit Bacons Schriften. Wenigstens sollte er, anstatt so im Allgemeinen abzusprechen, den Mann oder die Männer nennen, die er beschuldigt, und dann hermeneutische Gründe seiner vermeynten richtigern Schrifterklärung beybringen; — aber freylich statthaftere Gründe, als er bisher in seinen Schriften beygebracht hat, denn sein αὐτος ἔφα wird hier am allerwenigsten entscheiden, so gut er es auch bey seinen Privatmeynungen mit Gott und mit der Religion des Herzens meynen mag.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Paris*, b. Dupont: *Aperçu statistique de l'Electorat d'Hannovre*, dans son Etat actuel et de ce qu'il deviendrait par sa réunion aux Etats du Roi de Prusse. an IX (1801). 32 S. 8. wurde im April 1801 von einem in Paris sich seit langer Zeit befindenden Hannoveraner, welcher sich durch die Unterzeichnung des Buchstabens *H* kenntlich macht, in Druck gegeben. Die Feder des Vfs. wurde augenscheinlich durch das Vorurtheil *gegen* die Verbindung dieses Kurfürstenthums mit der Krone England beherrscht, daher er die Vortheile einer Incorporation mit Preussen als unerkannt aussetzt, und den preussischen Adler schon mit der deutschen *Kaiserkrone* geziert zu sehen glaubt. Für Deutsche ist gar nichts Belehrendes darin, und die französischen Leser müssen die wenige Belehrung mit mehreren falschen Notizen erkaufen.

Digitized by Google

LLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 20. Junius 1801.

PAEDAGOGIK.

Nürnberg, b. Grattenauer: *Gedanken und Erfahrungen eines vieljährigen Schullehrers*, von *Johann Paul Sattler*, Prof. und Conr. an dem Gymnasio zu Nürnberg. 1800. 280 S. 8. (20 gr.)

in fechs und zwanzigjähriger Schulmann theilt hier feine Erfahrungen und Gedanken, das hul- und Erziehungswefen betreffend, dem Publim mit, welche fchon deswegen, weil fie von eim Veteran im Schulwefen herrühren, Aufmerkfamit verdienen. Schon in der Hälfte feiner akademihen Laufbahn, fagt der Vf. in der Vorrede, bemmte er fich zum Bildungsgefchäfte des jugendlien Geiftes, und bereitete fich dazu durch ein forgtiges Studium der bekannten Schriften von Locke, uffeau, Feder, Miller vor. Doch auch noch nach r hielt er nicht nur als Hauslehrer, fondern auch öffentlicher Schulmann mit feinem Zeitalter gleien Schritt, beobachtete, las und verglich. Auf diea Wege entftanden des Vfs. nützliche Briefe an ie jungen Freunde, wovon der zweyte Th. im J. jo erfchien, und vorliegende Gedanken und Errungen, welche alle, ohne Ausnahme, fo fehr das räge eines wohl geleiteten Beobachtungsgeiftea l eines gründlichen Selbftdenkens an fich tragen, s fie einem jeden, dem das Schulwefen am Herliegt, befonders aber jedem Schulmanne recht igend empfohlen zu werden verdienen. Gewifs he Erfahrungen find mehr werth, als noch fo fein efponnene Theorien, da fie den Lefer in die Welt, i fie ift, hineinbringen, ihn zur Theilnahme gleichnöthigen, und fein Nachdenken auf mehr als eine eife reizen und richten. Wegen ihres mannichfan Nutzens kann fich alfo ein Schulmann um fein h ungemein verdient machen, wenn er die kleine hl folcher dem gröfsern Publicum bereits mitgeilten Erfahrungen zu vermehren fucht. Nach diea Verdienfte hat der Vf. diefes Werkchens in drey d dreyfsig Abfchnitten, deren jedem ein geiftreis Motto oder vielmehr Lemma aus dem Cicero, neca, Quintilian etc. vorgefetzt ift, fehr glückh geftrebet, und feine Gedanken und Erfahrun über die wichtigften Verhältniffe eines Schulmans, über den Zweck und die Würde des Schulftans, über den Flor einer Schule, über die Befchwern und Freuden des Schulmannes, über die Lehr, den Vortrag, die Auctorität, Difciplin, Gedächtsübungen u. f. w. fehr lehrreich und unterhaltend tgetheilt. Trefflich, wie alles übrige, find die Gedanken über das Lefen der alten, griechifchen und römifchen Klaffiker, deren fleifsiges und zweckmäfsiges Studium, oder geringfchätzige Behandlung von jeher in den letzten drey Jahrhunderten, um nicht weiter zurückzugehn, mehr oder weniger cultivirte Zeiten ankündigte. Doch fieht der Vf. als ein eklektifcher Pädagoge, der fich weder an die Philanthropiften noch an die ftrengern Humaniften ausfchliefsend anfchmiegt, die Claffiker nur für eins der wichtigften Bildungsmittel an, aber nicht für das einzige; und das offenbar mit Recht. Eben fo liberale Grundfätze äufsert er auch in dem vierten Abfchnitte, deffen Gegenftand eine gutgerathene Empfehlung des Studiums der griechifchen Literatur ift, die um fo mehr ein Wort geredet zu ihrer Zeit zu feyn fcheint, da fich fogar jetzt unter uns hie und da einzelne Stimmen vernehmen laffen, die den Nutzen der griechifchen Literatur, felbft für den Theologen, für problematifch erklären; ohne unter andern zu bedenken, dafs ein fehr beträchtlicher Theil unferer Aufklärung, zumal in der Theologie, dem feit etwa dreyfsig bis vierzig Jahren unter uns lebhafter und zweckmäfsiger betriebenen Studium diefer Literatur, zugefchrieben werden müffe. Doch hat fich hier der Vf. die irrige Behauptung entfallen laffen, dafs in den gelehrten Schulen der preufsifchen Staaten alle Zöglinge ohne Unterfchied gefetzmäfsig griechifch mitlernen müfsten. Recht treffend wahr find die Bemerkungen und Erfahrungen über die Art, wie der Lehrer fich das Zutrauen und die Liebe feiner Schüler gehörig erwerbe, und über die Autorität und Difciplin, diefen fo höchft wichtigen, unentbehrlichen Requifiten eines Schulmannes, ohne welche alle feine noch fo trefflichen Kenntniffe und alle feine Bemühungen faft ganz unfruchtbar bleiben müffen. Der Vorfchlag einer Schuluniform S. 213. ein Ueberrock von graumelirter Farbe, ift zwar wohlgemeynt, und gar nicht übel motivirt, möchte aber, aufser in Erziehungsanftalten, nicht wohl ausführbar feyn. Der Vortrag und der ganze Ton, der in dem Werkchen herrfcht, ift gefchmackvoll; — die kleinen Verftöfse gegen die Sprache, als: lernen ftatt lehren, dafür bewahren ft. davor bewahren, huldigen mit dem accuf. der Perfon, verzeihlich ft. verzeihend, fcheinen mit den Druckfehlern im lateinifchen und griechifchen, die hin und wieder vorkommen, der nachbeffernden Hand entfchlüpft zu feyn.

Der vielbelefene und praktifche Pädagoge wird fich fehr oft durch die Uebereinftimmung des Vfs. mit feinen eignen Wahrnehmungen und Refultaten überrafcht finden, und vielleicht nie Urfach haben, mit ihm

Digitized by Google

ihm zu rechten. Vielmehr wird er, wie jeder Lefer, den vorurtheilfreyen Geift, den würdigen Patrioten und den überlegenden Beobachter der goldenen Mittelftrafse, die einem Schulmanne fo vorzüglich zu empfehlen ift, in dem Vf. liebgewinnen, wenn derfelbe ihm gleich fo fremd feyn follte, wie dem Recenfenten. Um defto theilnehmender ift das Gefühl, das den Lefer ergreifen mufs, wenn er nach Durchlefung des Buches, das ihm zu fchnell endet, der traurigen Aeufserung des Vfs. in der Vorrede eingedenk ift, dafs fein Amt ihm, feiner Frau und vielen Kindern gegenwärtig nur *auf vier Monate im Jahre* Nahrung gebe, und dafs er nur mit höchfter aufreibender Anfpannung feiner Kräfte das Fehlende nothdürftigft herbeyfchaffen könne; wobey der befcheidne Mann fich noch glücklich fühlt, dafs er nie feinen Obern mit einem Gefuche um Gehaltsvermehrung läftig geworden fey. Doch das Licht, welches Franken, auch in pädagogifcher Hinficht erleuchtet, giebt uns die tröftliche Hoffnung, dafs ein fo wackerer Schulmann dort nicht verkannt, und noch länger dem Drucke der Nahrungsforgen überlaffen bleiben werde. Rec. fchliefst mit dem Wunfche, dafs jeder Schulamtscandidat diefs Werkchen zu einem feiner Handbücher machen, und fern von dem jugendlichen Eigendünkel, welcher bey angehenden Lehrern oft bemerkt wird, das darin aufgeftellte Mufter eines guten und pflichtliebenden Jugendlehrers fich oft vorhalten, und darnach fich prüfen und richten möge.

Leipzig, in Comm. b. Griefshammer: *Allgemeiner Unterricht über die Rechte und Verbindlichkeiten der Unterthanen in wohleingerichteten Staaten.* Zum Gebrauch für Schulen in Städten und auf dem Lande, von D. *Carl Aug. Tittmann*, Lehrer der Rechte auf der Univerfität Leipzig. 1800. VIII. und 88 S. 8. (6 gr.)

Ein Gegenftück zu der vom Vf. im J. 1799 herausgegebnen Schrift: über den Unterricht des Volks in den Strafgefetzen auf Schulen. In diefem Werke find die Lehren des bürgerlichen Rechts aufgenommen, doch blofs im Allgemeinen bearbeitet, nicht mit Rückficht auf die Gefetze eines beftimmten Landes. Für die preufsifchen Staaten hat fchon *Nencke* den allgemeinen Unterricht für die bürgerlichen Verhältniffe des Lebens, nach Anleitung des Gefetzbuches für die preufsifchen Staaten (Berlin 1793.) geforgt, und für die kurfächfifchen ift das nämliche 1799 gefchehen. Alfo war ein folcher allgemeiner Unterricht fehr nützlich. Der Vf. erläutert in Paragraphen die allgemeinen Begriffe fehr fafslich und in zweckmäfsiger Kürze, Ordnung und Deutlichkeit. Er geht davon aus, dafs die Menfchen von Natur alle gleich find, diefelben Anlagen zum Geniefsen haben, und dafs die Sorge für Sicherheit Gefellfchaften, und fo Staaten bilde. So entftehen Obrigkeiten, Unterthanen, Gefetze, Sicherheitsanftalten, Pflichten der Menfchen in ihren Verhaltniffen u. f. w. Zum Gebrauche für Schulen wird diefes Werkchen in den Händen verftändiger Lehrer fehr bequem feyn und gewifs Nutzen ftiften. Rec. hat davon in dem Gymnafium, dem er vorfteht, fchon eine angenehme Erfahrung gemacht. Er fieht daher der Erfüllung des Verfprechens, welches der Vf. in der Vorrede giebt, dafs er über diefen allgemeinen Unterricht einen ausführlichen Commentar liefern wolle, mit Verlangen entgegen.

Leipzig, b. Gräffe: *Die Hauptquelle der Fehler unferer phyfifchen und moralifchen Kindererziehung.* Ein Buch für gebildete Aeltern, von *F. G. Fielitz* d. J. 1800. 173 S. 8. (fchw. 12 gr. ... 1 Rthlr. 4 gr.)

Vor zwey Jahren gab Hr. *F.* ein Werkchen heraus über die Hauptquelle unfrer unglücklichen Ehen, wozu welchem das gegenwärtige der Pendant ift. In beiden findet der Lefer nichts Neues, wie der Vf. felbft gefteht, fondern hat wahrfcheinlich, wo nicht alles, doch das meifte fchon in denfelben Quellen gefunden, aus welchen der Vf. gefchöpft hat. Zur Wiederholung mag alfo diefe Sammlung allenfalls hinreichen; obgleich die Kritik es bedauert, dafs manche nicht ganz unfähige Gelehrte ihre Zeit und Kräfte dazu mifsbrauchen, aus neun und neunzig gut gefchriebenen Werken das hundertfte zufammen zu fchreiben, und fich der augenfcheinlichften Gefahr ausfetzen, Makulatur zur Welt zu bringen.

Magdeburg, b. Keil: *Schulfchriften* von ... *Gurlitt*, Doct. der Philof., Profeffor u. Director der Schule zu Klofter Berge u. f. w. Erfter Band, enthaltend Schulreden, einen Lectionenplan ... Bemerkungen über Gegenftande und Methode des Schulunterrichts, und eine Rede von ... 1801. XX. und 282 S. 8.

Diefe Sammlung, welche, der Vorrede zufolge, einen Theil der Annalen der Schule zu Klofter Berge bey Magdeburg auszumachen beftimmt ift, enthält neun Reden, welche der Vf. als Director diefer ... der Uebernahme feines Amtes, alfo feit dem 13. Febr. 1797, aufblühenden Anftalt bey verfchiedenen Gelegenheiten, als bey dem Antritte des Directorats, bey der Entlaffung der zur Akademie abgehenden Jünglinge u. f. w. gehalten hat. Die Wahl und Ausführung der Materien ift beyfallswürdig. So wird Nr. ... der Satz ausgeführt: dafs Gelehrfamkeit und Sittlichkeit in unzertrennlicher Verbindung bleiben müffen. Nr. 3. fpricht von den Pflichten, Freuden und Leiden des Lehrers der Jugend. Eine Vergleichung diefer Rede mit der Gedikefchen in Deff. Schulfchrift ... 469 ff. über denfelben Gegenftand zeigt, wie zwey ausgezeichnete Köpfe, ganz unabhängig von einander, diefelbe Sache behandelt haben. Nr. 4. was kann der Jüngling felbft zum Flore der gelehrten Bildungsanftalt beytragen? So vortrefflich die hier vorgetragenen Gedanken find: fo fiel dem Rec. doch folgende Stelle S. 52. auf: „Warum, fagt der Vf., befindet ...

Digitized by Google

auf den sächsischen Universitäten — spricht anders die Sage wahr — eine verhältnissmäsig grösere Anzahl fleissiger und geschickter Studierenden, als auf mancher andern? Vielleicht auch desshalb, weil auf den sächsischen Schulen, wo die Gegenstände des Unterrichts und die täglichen Lehrstunden durch die neuere, auf gemeinnützige Vielwisserey der Jugend ausgehende Pädagogik noch nicht zu sehr vervielfältigt sind, mehr eigner Fleiss der studierenden Jugend herrscht und herrschen kann." Jene Sage lassen wir billigerweise auf sich beruhen, ob wir gleich darin eine *petitio principii* ahnen: wenn aber die neuere Pädagogik einer gemeinnützigen Polymathie beschuldigt wird, und deswegen dem Vf. missfällt: so geht diess doch wohl auf den Missbrauch, welchem sie, wie jede neue Lehre, ausgesetzt war. Ein guter und zur rechten Zeit ertheilter Unterricht in gemeinnützigen Kenntnissen, welcher in vielen Schulen durch die neuere Pädagogik eingeführt ist, kann dem von Einseitigkeit so sehr entfernten Vf. gewiss nicht entgegen seyn; gesetzt auch, dass dadurch der Hang unsrer Zeit zur Vielwisserey befördert würde. Ist sie doch gemeinnützig; und wenn ihr auch nicht selten die Gründlichkeit fehlen sollte: so ist ihr dagegen eine Vielseitigkeit eigen, welche gewiss nicht zu verachten ist. Man scheint jetzt in der pädagogischen Welt darüber einverstanden zu seyn: dass die Humaniora und die Geschichte, im weitern Sinne des Wortes, die Grundlagen der jugendlichen Bildung seyn und bleiben müssen, dass die Humaniora zwar ein wichtiges aber nicht das einzige Bildungsmittel sind, und dass man in der Schule nicht für die Schule, sondern fürs Leben zu lernen habe. Wie nun aus diesen Grundsätzen der eklektischen Pädagogen, deren Zahl wohl jetzt in unserm protestantischen Vaterlande die grösste seyn durfte, und aus einer darnach eingerichteten Unterweisung in gemeinnützigen Kenntnissen ein Mangel des eignen Fleisses der studierenden Jugend entstehen könne, ist nicht wohl abzusehn. Er kann nur in den schlechten Schulen Statt finden. Der erfahrne Vf. weiss, dass alle Schulen, nach alter sowohl als neuer Art eingerichtet, fleissige und geschickte Scholaren den Universitäten geliefert haben und noch liefern. Doch S. 166 ff verlässt der Vf., wie es scheint, die oben angeführte Behauptung, welche er mit den Humanisten *ex professo* oder wie sie Hr. D. Niemeyer neulich nannte, mit den Humanisten der stricten Observanz, gemein hatte, wenigstens mildert er sie sehr. Nr. 6. werden die Vorzüge der Klosterbergischen Lehranstalt; Nr. 7. 8. die Vorzüge der preussischen Staaten trefflich dargestellt. Nr. 9. handelt von der Nothwendigkeit der frühen Sorgfalt für bestimmte und bewährte Grundsätze bey Erziehung der Jugend. Man erkennt in allen diesen Reden den nachdenkenden und erfahrnen Schulmann. Davon zeugen auch die Bemerkungen über den Schulunterricht und über die Lehrmethode S. 228 ff. und S. 174 ff. vgl. 281., wo die Gedanken über die Einrichtung der provinziellen Schulcollegien, und der Vorschlag über die Stiftung von sechs gelehrten Landesschulen im Preussischen, die zwar nicht ganz in Hinsicht auf Form und Einrichtung, aber doch völlig im Betreff der Beneficien den sächsischen Fürstenschulen ähnlich wären, die sorgfältigste Beherzigung verdienen. „Sobald der Fonds aller Domstifter und Klöster, sagt der Vf., durch eine unumstössliche von den Landständen zu bewachende Akte hiezu auf ewige Zeiten geheiligt würde, so dass er selbst in der Zeit der Staatsnoth unangetastet bliebe, wie solches in Sachsen im siebenjährigen Kriege der Fall war: so würde die Aufhebung jener alten Formen, von denen der Geist der Gründung längst gewichen ist, keine Ungerechtigkeit seyn." Nicht minder interessant ist die Wahrheitsliebe und die Freymüthigkeit, womit über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit geurtheilt wird. In dieser Hinsicht zeichnet sich vor allen übrigen die achte Rede (oder die zweyte von den Vorzügen der preussischen Lande) aus. Sie handelt von der öffentlich begünstigten Denkfreyheit und Publicität, und von der dadurch beförderten Aufklärung in der Staatsverwaltungskunst, in der Religion und Erziehung. Die Wärme und schöne Diction, welche derin herrschen, beweisen, dass der Vf. die Rede recht mit Liebe verfertigte. Sie hat dem Rec. sehr vieles Vergnügen gewährt. Doch derselbe Geist des freyen Denkens herrscht überall. Wir müssen uns hier nur auf einige, kurze Proben, einschränken. S. 67. heisst es: Heil dir glückliches Volk! die Riegel, die dir jüngst noch den Zugang zum Throne eines guten Fürsten sperrten, sind mächtig gesprengt; der Heucheley ist die Larve entrissen, die Schmeicheley ist beschämt und zum Verstummen gebracht, der Arm ist der Verfolgung gebrochen, die Schlingen der in der Finsterniss schleichenden Kabale sind an das Tageslicht gezogen etc. S. 69.: Heil dir, wahrhaft groser Fürst! das schrecklichste Schicksal, das die Erleuchteten des Volks treffen kann, das Schicksal, lange geprüfte und erkannte Wahrheit verschweigen, und Volk und Jugend mit längst widerlegten Irrthümern täuschen zu müssen, drückt nicht mehr die Lehrer des Volks, nicht mehr die Lehrer der Jugend. Ueber deinem Throne tritt die Sonne der Aufklärung mit desto wohlthätiger erwärmenden Strale hervor, nachdem sie eine kurze Zeit von dem Wolkenschleier des Aberglaubens und der Schwärmerey verdunkelt war etc. Den Schluss macht eine bisher noch nie gedruckte lateinische Rede des sel. *Morus*, für deren öffentliche Mittheilung man dem Vf. verbunden seyn muss. Sie ist am 5. März 1778 bey einer Magisterpromotion gehalten, und handelt in dem sanften und gefälligen Tone und in der fliessenden Sprache, wodurch sich *Morus* auszeichnete: *de lenienda eorum aegritudine, qui in literarum studiis pleraque jam ab aliis occupata, sibi nihil relictum esse, conqueruntur.* Schade, dass *M.* nicht die Uebersicht von den noch unbearbeiteten oder neu wieder zu bearbeitenden Gegenständen liefern konnte! Doch der Vf. verspricht in einer Epikrise, dass er künftig einmal diese Lücke ausfüllen wolle.

FRANK-

Digitized by Google

FRANKFURT a. Main, b. Diez: *Reise eines Vaters mit seinen beiden Söhnen durch den oberrheinischen Kreis.* Ein interessantes, aufklärendes und das Herz veredelndes Lesebuch für deutsche Kinder; zur Kenntniss des Vaterlandes, der weisen Einrichtung in der Natur, des Schöpfers u. s. w. Zweyte Aufl. 1 Bdch. 1800. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 15.)

JENA, in d. akadem. Buchh.: *Palmblätter.* Erlesene, morgenländische Erzählung für die Jugend. *Vierter Theil.* 1800. 235 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 286.)

KLEINE SCHRIFTEN.

TECHNOLOGIE. *Berlin*, b. Müller: *Anleitung zur Bereitung des Rohzuckers und des rohen Syrups aus den Runkelrüben, wie auch des Branntweins aus den bey der Rohzucker- und rohen Syrupfabrication fallenden Abgängen* von *F. C. Achard*, Director der physikal. Classe der königl. Akademie der Wissenschaften und Mitglied verschiedener Akademien. 1800. 67 S. 8. (8 gr.) Die zwey und eine halbe Million, welche bloss Preussen für Zucker exportirt, der die Menschheit so sehr entehrende Sklavenhandel, welcher durch die inländische Zuckerfabrication einen so empfindlichen Stoss erhalte, war, des Vfs. Aeusserung im Vorbericht zu folge, sein Bewegungsgrund, die Vortheile, welche ihm die Verheimlichung seiner Entdeckung hätte bringen können, aufzuopfern, und die Bereitung des Rohzuckers bekannt zu machen. War denn aber diese Entdeckung ganz neu? Gehöret sie nicht seinem würdigen Vorgänger Marggraf; und hat nicht der Vf. bloss das Marggrafsche Verfahren wieder zu einer Zeit erneuert, wo der Preis des Zuckers um ein beträchtliches höher als zu Marggrafs Zeiten gestiegen war? Ist er dafür nicht von seinem Könige königlich belohnt worden? — Nach des Vfs. Erfahrung ist die ganz weisse Rübe die beste zur Zuckerbereitung; dann folgt die mit blassgelber Rinde und weissem Fleische, auf diese die mit rother Rinde und weissem Fleische; die gelb- und rothfleischigen seyen wegen ihres scharfen Nebengeschmacks die schlechtesten. Die Hauptsache der Zubereitung selbst bestehe im Kochen der Rüben (schon mehrere haben vorher zu dieser Absicht die Rüben gekocht). Sie werden durchs Kochen weit besser erweicht und der Saft könne mit weniger Schwierigkeit daraus erhalten werden; ausserdem bestehe aber auch der Nutzen des Kochens in der Gewinnung der mehligten und anderer Bestandtheile der Rüben, die eben dadurch schon in der Rübe vom Zuckerstoff getrennt werden, und bey der Auspressung des Saftes sich nicht damit vermischen. Ein starker Frost könne die Rüben beynahe auf dieselbe Art verändern. Diess wollen wir von dem Weichwerden nach dem Aufthauen zugeben; aber noch keine Erfahrung macht es wahrscheinlich, dass dadurch auch die mehlichten Theile wie durch die Kochung gerinnen. Die gekochten Rüben werden dann durch die Runkelschneide in Scheiben geschnitten und der Saft ausgepresst. Zum Auspressen werden kupferne durchlöcherte Pressen empfohlen, weil die hölzernen den Saft einsaugen, dieser dann leicht säure, und den neuen Saft zur Gährung disponire; die Rüben werden beym Auspressen in Matten eingeschlagen, die aber alle Tage gut ausgewaschen werden müssen, damit der von ihnen eingesogene Saft nicht ebenfalls zur Gährung Gelegenheit gebe. Der ausgepresste Saft betrage nahe an zwey Drittel der Rübe. Um den Rückstand noch von allen Zuckertheilen zu befreyen, könne er nochmals mit Wasser durchgearbeitet und ausgepresst werden. Man erhalte dadurch noch einen reichhaltigen Zuckersaft, der aber, wenn er zu schwach seyn sollte, besser zur Bereitung des Branntweins verwendet werden kann. Wem zugleich an der Branntweingewinnung gelegen sey, brauche die Rüben vor dem Pressen nicht in Scheiben zu schneiden, sondern könne den Rückstand gleich zum Branntweinbrennen verbrauchen. Der abgepresste Saft wird nochmals durch ein wollnes Tuch gegossen und zum Einsieden desselben geschritten. Man könne auch den Saft, um Feuermaterial zu ersparen, durch Frostkälte concentriren. Der Kessel, in welchem das Einsieden geschehe, müsse immer (wie auch Rec. aus eigner Erfahrung weiss) so voll als möglich gehalten werden, weil sonst leicht etwas an den Seiten des Kessels hangen bleibt, was brandigt wird und die Krystallisation des Zuckers hindert. Eben daher müsse auch der Kessel so eingerichtet seyn, dass das Feuer sich blos unter dem Boden desselben befinde, und nicht an den Seiten herauf schlagen könne. Sey ein Drittel des Saftes verdampft, so werde es durch ein wollnes Tuch gegossen, was man in einen Korb ausgebreitet hat; ein Verfahren, welches auch nach einem neuen Einsieden wiederholt werden könne. Der bis zur gehörigen Consistenz eingedickte Saft werde dann in thönerne oder gut verzinnte kupferne Gefässe gegossen und in ein Zimmer gebracht, welches zu 25 bis 30 Grad Reaum. erhitzt ist. Eigentlich müsse der Saft aber vorher noch mit einer gleichen Menge Kalkwasser aufgelöst werden, damit, wenn ja etwas Säure vorhanden wäre, solche dadurch weggenommen werde. Die Flüssigkeit wird abermals bis zur gehörigen Consistenz eingekocht, und nochmals durch ein dichtes wollnes Tuch gegossen. Das zum Kochen der Rüben, wie auch zum Ausspühlen der Gefässe und Auswaschen der Tücher gebrauchte Wasser könne zum Branntweinbrennen [illegible] werden. Noch verspricht der Vf. alle übrige Verfahrungsarten, und vorzüglich diejenigen, welche dahin abzwecken, die Schleimtheile von dem Safte vor dem Einkochen zu [illegible] genau zu prüfen, und dem Publicum davon Nachricht zu geben; auch werde er zu der Fabricirung von 10,000 bis 15,000 [illegible] Rohzucker Anstalt treffen. — Wie weit es aber damit gediehen sey, ist noch unbekannt.

Berlin, b. Hartmann: *Kurze Geschichte der Beweise, welche ich von der Ausführbarkeit im Grossen und den vielen Vortheilen der von mir angegebenen Zuckerfabrication aus Runkelrüben geführt habe.* Mit einer hinzugefügten tabellarischen Darstellung der, unter der Aufsicht einer zu ihrer Beurtheilung und Prüfung allerhöchst ernannten Commission, gemachten Fabricationsproben, nach Aussage der Commissions-Acten, von F. *C. Achard*, Director der phys. Classe der königl. Akademie der Wissenschaften und Mitglied verschiedener Akademien. [illegible] 55 S. und 6 Tabellen. (16 gr.) Die Schrift enthält, wie schon der Titel anzeigt, weiter nichts, als das Resultat der vom Vf. unter der Aufsicht einer königl. Commission über die Zuckerfabrication unternommenen Versuche, welches auch schon in mehreren öffentlichen Blättern dem Publicum vorgelegt worden ist. Die beygefügten Tabellen erleichtern allerdings die Uebersicht bey diesem Geschäft ungemein; nur wünscht Rec. recht sehr, dass sich alles so ergeben möge, wenn die deutsche Zuckerfabrication einmal ernstlicher betrieben werden [illegible]. Die Herausgabe dieser Schrift hat, wie der Vf. in der Vorrede anzeigt, noch den Zweck, den Leser zu überzeugen, dass er den ihm bey der Sache obgelegenen Verbindlichkeiten [illegible] Genüge geleistet habe.

Digitized by Google

LLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 22. Junius 1801.

PHILOSOPHIE.

HLESWIG, b. Röhfs: *Leitfaden zum Unterricht in der Erfahrungsfeelenlehre für Anfänger* von M. D. *J. W. Olshaufen*, Prediger zu Hohenfelde in Holftein. 1800. 246 S. 8. (16 gr.)

Der würdige Vf. diefer Schrift hatte fchon in *Christiani's Beyträgen zur Veredlung der Menfchheit*, fe über die menfchliche Seele einrücken laffen, wurde zum Theil öffentlich aufgefodert, fie zu- nengedruckt herauszugeben. Diefs munterte ihn das Ganze noch einmal durchzuarbeiten, ihm rriefliche Gewand abzunehmen, und ein ande- nzulegen, wodurch es zum Gebrauche beym Lehr- age gefchickter würde. Er theilte daher die Ab- tte auch fo ein, dafs jeder derfelben ungefähr edesmalige Lection beftimmen kann; behielt aber hwohl von der zuerft gewählten Briefform fo Ausführlichkeit der Darftellung insbefondere in nden Beyfpielen bey, dafs zugleich Freunde der chenkenntnifs fich diefer Blätter als eines nütz- n und angenehmen Lefebuchs bedienen können. ner angenehmen und edlen Schreibart erörtert Einleitung den Werth und die Nothwendigkeit Kenntnifs feiner felbft, und entwickelt beyläufig e allgemeine Begriffe mit Klarheit und zweck- iger Kürze, ohne dafs der Vf. hier, oder im wei- Verfolge der Seelenlehre felbft, fich auf tiefere -fuchungen und ftreitige Punkte der Speculation ffse. So weit die Analogie und Induction nur r zureichen, um einem jungen, des Denkens ungewohnten, Gemüthe ein befriedigendes Licht feine eigene innere Einrichtung und feine ge- lichften Wirkungen zu geben, fo weit find bei- diefer Schrift mit dem entfprechendften Erfolge tzt. Diefs ift der Fall bey den Auffchlüffen, wel- ber die Natur einer *Vorftellung*, einer *Empfin-*, *Anfchauung*, des *Vorftellungsvermögens* und der *lichkeit*, gegeben werden; nur hatte Rec. ge- cht, dafs dem Vf. feine eigene richtige Bemer- S. 12. über die *unnöthigen Abweichungen vom chgebrauche* auch S. 21. wieder beygefallen wä- wo er die *Empfindung von Wärme* oder *Kälte*, *das losgebrannte Gefchütz, deffen Schall wir em- len* u. f. w. zu den *Anfchauungen* zählt, und die- ir die Sprache der *Seelenlehre überhaupt* erklärt, doch nur der Ausdruck eines Syftems ift, das elleicht felbft gar wohl hätte umgeben können. , dem Sprachgebrauche fogar ganz fremde Be- ang läuft alsdann fofort durch das ganze Buch hindurch. Anftatt diefer willkürlichen Vermifchung verfchiedenartiger Sinneneindrücke wäre eine *fchärfere pfychologifche* Zurückführung der Grundbeftimmungen des *einen* Sinnes auf die des *anderen*, eine ausführlichere Behandlung der Verwandtfchaft aller unter fich, *in der Lehre von den Sinnen*, nicht am unrechten Orte gewefen. Verfchafft man einem jungen Manne nicht fchon in der Erfahrungsfeelenlehre Gelegenheit, feine Aufmerkfamkeit von dem Mannichfaltigen immer auch wieder auf die *Einheit im Mannichfaltigen* zurückzuziehen: fo erfährt er zwar durch fie unfehlbar manches, was ihm zuvor noch unbekannt war; aber fie gewährt ihm alsdann keine eben fo zweckdienliche Vorübung im tieferen Nachdenken, wie die Mathematik. Er bereichert feinen Kopf, aber ordnet ihn nicht; er lernt nicht mit wenigem viel, fondern mit vielem oft äufserft wenig. Eine Folge unferer, immer zahlreicher und ausgedehnter werdenden, Erfahrungsfeelenlehren, die eben nicht fehr wünfchenswerth wäre! — Dafs es dem Vf. gelungen fey, auch die fogenannten *reinen* Begriffe, und die gefammte *vernünftige* Thätigkeit des Menfchen, in fo ferne fie noch dem Empiriker angehören mag, mit gleicher Klarheit darzuftellen, wie feine *finnlichen* Gemüthskräfte, davon kann fich jeder Lefer überzeugen, wenn er insbefondere den Abfchnitt von den *Schlüffen* vergleicht. Sehr paffend ift endlich auch diefs, dafs er fich in dem letzten Abfchnitte feiner Schrift mit dem *Wefen der Seele* nur *hiftorifch* befchäftiget, und blofs einige Meynungen darüber anführt, ohne Parthey zu nehmen. Den Glauben an Unfterblichkeit macht er zu einem Gegenftande der Religion und Sittenlehre.

PARIS, b. Didot d. ä.: *Introduction à la Philofophie de Platon*, traduite du texte grec *d'Alcinous*, Philofophe Platonicien; par *J. J. Combes Dounous*, l'un des fondateurs de la Société d. lettres fciences et arts de Montauban etc. An. VIII. (1800.) 199 S. 8. (1 Rthlr. 3 gr.)

Die Einleitung des *Alcinous* in die Philofophie des Plato ift ein erträglicher Grundrifs derfelben, ungeachtet er weder allenthalben tief genug eindringt, noch von der Vermifchung mit den Dogmen anderer Philofophen fich ganz rein erhalten hat. In Ermangelung eines beffern Führers, dergleichen fich andere Nationen nicht fo wie die deutfche zu rühmen haben, kann alfo diefe Schrift den Nutzen gewähren, eine vorläufige Bekanntfchaft mit Plato's Philofophie zu ftiften. Diefes war auch der Zweck gegenwärtiger

Ueber-

Digitized by Google

Ueberfetzung, der erften franzöfifchen, welche der Vf. den Mitgliedern der *Société libre de Lettres, Sciences et Arts* zu Paris, zum Beweife feines Dankes für die Aufnahme in diefelbe, gewidmet hat. Die Ueberfetzung ift, fo weit Rec. fie verglichen hat, treu und fliefsend; um defto ficherer zu gehen, verglich fie der Vf. mit den lateinifchen des Charpentier, Dion. Lambinus und Dan. Heinfius. Vielleicht dürfte man wünfchen, dafs er auch Gelegenheit gehabt hätte, die Parifer Handfchriften zu vergleichen. Die beygefügten Anmerkungen find weder fo zahlreich, noch von dem Gehalte, als der beftimmte Zweck, die erfte Bekanntfchaft mit Plato's Philofophie einzuleiten, erfodert hätte. Anftatt der Nachweifungen, *c'eft le titre d'un des ouvrages de ce philofophe*, oder der falfchen Etymologie des Worts Skalenum von σχαλευω, σχαλευς, σχαλευθρον (S. 89.), einigen Declamationen über den genialifchen Geift und Ausdruck des Plato, wäre es vorzüglich nothwendig gewefen, auf die Unterfcheidung des ächten Platonismus von dem Zufatz des Fremden, womit ihn Alcinous amalgamirt, aufmerkfam zu machen. Selten kommt eine Anmerkung vor, die zweckmäfsiger und belehrender ift. In der Vorrede findet man die wenigen literarifchen Notizen vom Verfaffer diefer Schrift, welche Fabricius gefammelt hat, fo wie von den lateinifchen Ueberfetzungen und einer vorgeblich noch ungedruckten franzöfifchen von der Hand eines Frauenzimmers, und dem lateinifchen Commentar des Jac. Charpentier unter dem Titel: *Platonis cum Ariftotele in univerfa philofophia comparatio* Paris 1573. 4.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, in Com. b. Fleifcher: *Wie können Fruchtmagazine auf verfchiedene Art angelegt und unterhalten werden?* Beantwortet von *Philipp Franz Breitenbach*, Kurfürftl. Mainz. Senator und Marktherrn. 1800. 187 S. 8. (12 gr.)

Wahr ift es freylich, was der Vf. im Vorberichte fagt, dafs die bisherige faft ganz Deutfchland fchwer drückende Theurung der Lebensmittel, befonders des Getreides, es zur dringendften Nothwendigkeit mache, Hülfsmittel zur Wegfchaffung, oder doch wenigftens zur Verminderung diefes grofsen Uebels aufzufuchen und anzuwenden; aber eben fo gewifs ift es auch, dafs jene Nothwendigkeit nicht vorhanden feyn würde, wenn jene Maafsregeln in den vorigen Zeiten des Ueberfluffes, wären ergriffen worden. Dahin gehören vorzüglich Fruchtmagazine. Diefer wichtige Gegenftand der Landespolizey wird hier in fünf Kapiteln behandelt, aus deren nähern Anzeige fich die gröfsere oder geringere Vollftändigkeit und Brauchbarkeit der Vorfchläge des Vf. ergeben wird.

In der Einleitung von der Nothwendigkeit der Fruchtmagazine hätten die Ereigniffe fehr hoher Getreidepreife und ihr mannichfaltiger Urfprung aus einigen älteren und den neueften Zeiten vollftändiger angegeben werden follen. So ift, z. B. in Abficht des erften des im Verhältniffe gegen das [illegible] führte Jahr 1736. weit gröfseren Mangels an G[illegible] de und deffen weit fchrecklicheren und allgemein[illegible] Theurung in den beiden Jahren 1771 und 1772, [illegible] im Betreff des letzten, der voreiligen und unbeg[illegible] ten Sperrungen aller Getreideausfuhr, [illegible] Handelsfpeculationen der Kornhändler, unbe[illegible] ter Verfchwendung des Getreides in Brantew[illegible] nereyen etc. — diefer fo wirkfamen Quellen des [Man]gels und der Theurung — gar keine Erw[ähnung] gefchehen.

Das *erfte Kap.* enthält zuförderft richtige [illegible] über die dauerhafte und zweckmäfsige Anlage [illegible] Structur der gewöhnlichen, blofs zur Niederl[age des] Getreides gewidmeten, Gebäude, dann Besch[reibung] der bey einigen Völkern üblichen Verwahrung [illegible] ben in unterirdifchen Gruben, ingleichen der [von] *Plenciz* angerathenen Aufbewahrung in gem[auerten] Gewölben, hierauf des Vfs. Empfehlung der [unterir]difchen Magazine, denen er, in Rückficht auf [Ko]ftenerfparung und gröfsere Sicherheit gegen [illegible] und Befchädigung, viele Vorzüge vor andern [Ver]wahrungsmitteln zuerkennt, und zuletzt feine [illegible] beftimmten Vorfchläge zur Anlegung und Ein[richtung] eines Magazingebäudes. Hierbey nur einige [illegible] Bemerkungen. Gegen die empfohlenen Gruben [dürf]ten doch wohl die Bedenklichkeiten eintreten, [dafs] aus denfelben die von Zeit zu Zeit erfoderliche [Ver]abfolgung der Bedürfniffe für das Publicum und [die] Wiederanfüllung, nicht fo füglich, als bey [illegible] den, gefchehen könne; dafs man in folchen [illegible] an den Seiten und oben eine dicke Rinde von [ver]dorbenem Korne bekommt, und folchergeftalt [ein be]trächtlicher Theil des Getreides verloren geht, [und] dafs, nach gefchehener Eröffnung einer folchen [Gru]be, fofort der ganze Vorrath herausgenommen [wer]den mufs, weil derfelbe fonft in Hitze und G[ährung] geräth und verdirbt. Nach des Vfs. Entwurfe [eines] drey Stockwerke hohen Magazingebäudes (§. 8) [fol]len nicht nur in demfelben, fondern auch an [den] Seiten mehrere Treppen angelegt werden. Die [er]ften find freylich nothwendig, die letztern aber [dur]aus nicht; denn das Herauf- und Herabfchleppen [der] Getreidefäcke auf diefen Treppen von Menfchen [wür]de eine unnöthige Verfchwendung an Zeit, Ko[ften] und menfchlichen Kräften feyn; da das Herauf- [und] Herabbringen, vermittelft angelegter Winden, [weit] bequemer bewerkftelligt werden kann. Das Befch[ütten] der Böden in einem folchen Gebäude bis zur g[an]zen Höhe jedes Stockwerks, alfo zu 12 Fufs hoch [(§.]9.) fetzt das vorgängige gänzliche Abtrocknen des [Ge]treides, vermittelft der Darre, wefentlich vor[aus;] würde aber dennoch felbft alsdann die Fufsböden ungeheuer beläftigen, dafs weder das Gebälke, noch weniger die dazwifchen gelegten Stockh[ölzer] dem Drucke widerftehen könnten, und diefer einen Einfturz der Böden verurfachen würde. Ue[ber]haupt ift die Errichtung befonderer Magazingeb[äude] felten erfoderlich, da an den mehrften Orten die [Bö]den über den Kirchen, Hofpitälern, Waifenhä[ufern]

Digitized by Google

anderen öffentlichen Gebäuden dazu angewen- ?erden können: wie sich denn auf solche Art in ?adt Braunschweig schon seit einigen 20 Jahren ?eständig mit 1,000 Wispel Rocken angefülltes, landesherrlicher Verwaltung stehendes, Maga- ?findet.

?m *zweyten Kap.* und den folgenden wird die Er- ?ng überall geltender Grundsätze über Errich- und Verwaltung öffentlicher Getreidemagazine, der Titel berechtigt, nicht hinlänglich erfüllt, ?rn der Vortrag hauptsächlich nur auf die Stadt ? und das dazu gehörige Gebiet eingeschränkt. ?zine für die Armee, und andere für das Land, die hier festgesetzten beiden Hauptgattungen, wo- jene, als, nach dem dasigen Local, keiner nähe- Bestimmung bedürftig, gänzlich übergangen, die- ?ber drey Arten, nämlich Hauptmagazine fürs ?e Land, Nebenmagazine für die Städte, und ?e Magazine auf den Dörfern, untergeordnet wer- Bey der letzten Gattung findet jedoch noch ei- ?dere, nicht bemerkte Unterabtheilung, nach der ?mmung des Getreides entweder zum Verbrauche zur Aussaat, statt. Unter den für die Magazine ?y zu schaffenden Getreidearten, nämlich Rocken, ?en, Gersten und Hafer, hätte auch eine den ?mangel erfetzende, und zur Sättigung dienliche ?rucht, nämlich die Kocherbsen, eine Stelle ver- Die Vorschläge des Vfs. zur Herbeyschaffung ?etreides bestehen darin, dass das zum Ankaufe ?erliche Capital angeliehen, und, zu dessen Ver- ?ng, die Einnahme von einer anzuordnenden - und Schrotaccise verwendet; oder allen Inha- der Aecker ohne Unterschied und gleichfalls al- die ein sich auf Getreide beziehendes Gewerbe ?n, die Verbindlichkeit der Aufbewahrung eines ?ssen Theils ihres Getreidevorraths zur Disposition ?andesregierung auferlegt; oder die Anlage und ?rhaltung eines Magazins fürs ganze Land einer geneigten Gesellschaft überlassen, und mit ihr die Bedingungen des Ein- und Verkaufs ein ?ract abgeschlossen werde. Das erste möchte wohl ?weckmässigste, aber nicht überall thunlich, das ?te mit grossen Schwierigkeiten, so wie das letz- ?t mancherley Bedenklichkeiten verbunden seyn. sehr beträchtlicher Fond an Getreide für öffent- Magazine kann füglich in jedem Staate dadurch ?ygeschafft werden, dass die Pacht von den Do- ?n — ingleichen von den Stifts-Klöster- und ?italgütern, auch von den ihnen zugehörigen, ihre eigenen oder verpachteten Haushaltungen ? erfoderlichen Getreidezehnten zum Theile in ?ide festgesetzt, ferner der entbehrliche Theil ih- Einkommens an Malterzinsen dazu gewidmet, alle diese Beyträge, gegen Bezahlung eines be- ?nten Mittelpreises aus dem Verkaufe, jährlich da- ?bgeliefert werden.

Bey dem im Anfange des *dritten Kap.* über den ?auf, das Reinigen und Trocknen des Getreides ?gebenen nutzbaren Anweisungen zeigt sich ein Mangel der den ersten Punkt betreffenden Hauptgrundsätze. Diese fliessen aus dem Hauptzwecke jeder Magazinanstalt, sowohl das allzu tiefe Sinken, als das allzu hohe Steigen der Getreidepreise zu verhüten, und eine möglichst nahe Gleichförmigkeit demselben zu erhalten. Hiernach ist es wesentlich nothwendig, dass, zur Richtschnur des Ein- und Verkaufs, gewisse Mittelpreise festgesetzt; bey deren Fortdauer mehr aus- als einländisches Getreide; bey entstehender tiefer Erniedrigung der Preise des letzten dieses allein, selbst von den städtischen Märkten, aufgekauft, und dadurch deren Erhöhung, zum Besten der Landwirthe, bewirkt; hingegen das Magazin zum Verkaufe nicht eher, als beym fortdauernden beträchtlichen Steigen der Preise, zu ihrer Verminderung, geöffnet werde. Hiernächst kommt es auch beym Einkaufe nicht bloss auf das richtige Messen des Getreides, sondern auch auf die Erforschung seines Gehalts an Mehle, durch das Probewagen, an. Im Betreff des Trocknens hätte hier die Genfer Getreidedarre einer Erwähnung verdient. Die Belehrung über die Verwahrung des aufgeschütteten Getreides gegen die Beschädigungen vom weissen und schwarzen Kornwurme, und von Mäusen und Ratzen besteht bloss in einer Sammlung von Recepten, ohne alle Bemerkung ihrer mehrern oder mindern Zuverlässigkeit. Gegen die ersten Getreidefeinde bleibt die hier nicht angerathene *Dinglingersche* Structur der Kornböden, nach welcher ein horizontaler Durchzug der Luft, durch die von der Ost- oder Nordseite nach der entgegenstehenden Seite offenen, niedrigen, und mit Drathgittern verwahrten Lucken bewirket wird, wie Rec. von seiner vieljährigen Theilnahme an der Aufsicht über ein beträchtliches landesfürstliches Kornmagazin, aus eigenen Erfahrungen versichern kann, das gewisseste Hülfsmittel. Auch dürfte das fleissige Umstechen des Getreides, besonders in den Sommermonaten, das da, wo das vorgängige Darren nicht geschah oder nicht geschehen konnte, immer schlechterdings nothwendig ist, nicht unerwähnt bleiben sollen.

Von der zur Direction einer Magazinanstalt anzuordnenden Commission, und zur Verwaltung zu bestellenden Dienerschaft handelt das *vierte Kap.* in Hinsicht auf die auszurichtenden Geschäfte, insonderheit auf die Rechnungsführung viel zu kurz und oberflächlich.

Im *fünften und letzten Kap.* bestimmt der Vf. die Zeit des Verkaufs der Magazinfrüchte dahin, dass man dieselben in den Hauptmagazinen bis zu einer sich ereignenden Verdoppelung der sonst gangbaren Getreidepreise aufbewahren, und erst alsdann, aus den Magazinen für die Städte und Dörfer, aber das für diese im Herbste erhandelte Getreide allemal im nächstfolgenden Frühjahre verkaufen müsse. Umständlich beschäftigt sich endlich der Vf. mit Berechnungen der Einnahme und Ausgabe, nach willkürlich angenommenen Einkaufs- und Verkaufspreisen, und mit Balancen des davon zu erwartenden Gewin-

nes

Digitized by Google

nes und Verlustes, wiederum gänzlich in Beziehung auf das Erfurtische Local. Rec. beschränkt sich auf einige allgemeine Bemerkungen. Soll der Verkauf des Getreides aus dem Hauptmagazine nicht eher, als zur Zeit einer Steigerung seiner Preise bis aufs Gedoppelte, statt haben; so wird man dasselbe oft eine solche Reihe von Jahren aufbewahren müssen, dass nicht allein seine Güte vermindert, sondern auch sein Verkaufspreis, durch den Anwachs an Zinsen, Kosten und Abgängen, eben so hoch vertheuert, und folglich die Unterstützung des Publicums mit wohlfeileren Getreidepreisen unmöglich gemacht wird. Aus beiden folgt die Nothwendigkeit, dass man schon alsdann, wenn die Marktpreise die bey dem Magazine festgesetzten Mittelpreise um ⅛ übersteigen, einen Theil des Vorraths verkaufen, bey der Wahrnehmung einer sich hierauf äussernden Verminderung der Preise aber das Magazin sofort wieder verschliessen, und nach und nach jenen Abgang an Vorrathe durch den Ankauf frischen Getreides ersetzen müsse. Dass der von dem Vf. festgesetzte Verkauf des Getreides aus den Nebenmagazinen jährlich im Frühlinge mit Vortheile, wenigstens ohne Verlust für diese allemal werde geschehen können, ist sehr zu bezweifeln; da es sich nicht selten ereignet, dass durch starke Getreidezufuhr die Frühlingspreise den Herbstpreisen gleich gemacht, oder wohl gar unter diese erniedrigt werden.

Den Beschluss macht ein Verzeichniss der diese Gegenstand betreffenden Schriften.

KINDERSCHRIFTEN.

Koburg und Leipzig, b. Sinner: *Kinderspiele in Erzählungen und Schauspielen*, zur Bildung des jugendlichen Herzens. Nebst einer kurzen Beschreibung des freyadelichen Magdalenenstifts zu Altenburg. Von *Louise Meynier*. Mit einem Kupf. 1801. 338 S. 8.

Die Tändeleyen, welche die Verfasserin, die als Erzieherin bey dem freyadelichen Magdalenenstift zu Altenburg angestellet ist, zu kleinen Feyerlichkeiten verfertigte, gefielen; und sie liess sich überreden, dieselben zum Druck zu geben. Ausser der Beschreibung des erwähnten Instituts, findet man hier einige Erzählungen von einem wohlthätigen Juden, furchtsamen Mädchen, wilden Knaben, Scheintodten, u. s. w. das Gedankenspiel und einige Schauspiele. Eine moralische Tendenz leuchtet überall hervor. Aber als schöne Darstellungen betrachtet, dürften die Schauspiele am wenigsten gefallen. Den Geburtstag und das *Weihnachtsfest* wird man schwerlich durchlesen können, ohne ermüdende Langeweile zu fühlen. Muss denn alles gedruckt seyn, was das Privaturtheil vielleicht aus blosser Artigkeit nicht schlecht nennt?

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Kopenhagen*, b. Winding: *Dissertatio de forma Metaphysices Elementaris Naturae externa*, quam pro summis in philosophia honoribus habuit *Joh. Christian Oersted* Candidatus Pharmaciae. 1800. 58 S. 8. Ausser der gewöhnlichen Naturlehre nimmt der Vf. noch zweyerley *Metaphysiken der Natur* an, nämlich eine *Elementarmetaphysik* derselben, und dann eine *Hohere (superiorem)*. Beide sollen das Fundament der ganzen Wissenschaft enthalten, welche gewöhnlich Physik genannt wird (S. 3.), mit dem einzigen Unterschiede (S. 9.), dass die *Elementarmetaphysik* der Natur sich bloss auf die Beschaffenheit der *Materie* und der *Bewegung* einlasst; die *Höhere* hingegen zeigt, *qua ratione ex his (ex materia et motu) tota rerum natura formanda sit.* Nachdem der Vf. bedauert hat, dass man auf diese höchst wichtige Wissenschaft einer Weltbildung aus Materie und Bewegung nicht schon längst die gehörige Aufmerksamkeit verwendet habe: so kehrt er in dem Vorhofe derselben selbst ein, und unternimmt den Versuch einer *Elementarmetaphysik der Natur* in dieser Dissertation. *quamquam eam festinare coactus fuit.* Der Gang, welchen er dabey beobachtet, ist dieser. Er verfolgt zuerst die *allgemeinen Gesetze der Erfahrung* nach den Rücksichten der *Quantität, Qualität, Relation* und *Modalität* (S. 4.); aus diesen leitet er gewisse *besondere* Sätze ab, die sich, wie er versichert, auf die *einzelnen* Kategorieen beziehen. Mit Hülfe der Kategorieen der *Qualität* z. B. bringt er den Schluss zu Stande (S. 6.), *duas igitur vires (positivam et negativam), quarum altera alteram intra certas (certos) fines coërcet, nec non tertiam, limitatam, quae ex ambarum conflictu oritur, admittere cogimur.* — Nach eben denselben Rücksichten der Quantität, Qualität, Relation und Modalität behandelt er auch die Lehre von der Materie (S. 10—25.), die *reine* Lehre von der *Bewegung* (S. 25–), und endlich die *angewandte* Lehre von der *Bewegung*, wobey er zuletzt noch Gelegenheit nimmt, zu zeigen, dass er sich in seinen Sätzen über die Naturmetaphysik *noch strenger* an die Kategorieentafel gehalten habe, als selbst der berühmte Urheber der letztern, indem er von diesem ungemein scharfsinnig bemerkt (S. 48.) *nec motum nec materiam secundum omnes praedicamentorum ordines pertractavit, sed de motu solum secundum praedicamenta quantitatis et modalitatis, nec non secundum praedicamentum influxus, de materia modo secundum unum praedicamentum et duo relationis praedicamenta disseruit.* Die Eintheilung der Naturmetaphysik gefällt daher dem Vf. vorzüglich besser, als die *Kantische*; wiewohl er auch an ihr einige bedeutende Verstosse gegen die *Ordnung der Kategorieen* bemerkbar macht (S. 50.). Wie viel Anlage zum eigenen Denken dieser junge Schriftsteller verrathe, wird theils schon aus, theils aber auch aus einer Stelle in seiner Vorrede erhellen, worin er sagt: *quae in hac dissertatione de vi cohaesionis stabilire conatus sum, sententiae hujus Philosophi (Schellingii) consentanea sunt; me autem e libro illius ea non hausisse, ex eo perspici potest, quod eandem sententiam — — jam antea proposui.* Sollte das deutsche Publicum nicht vielleicht auch eine Physik oder Grammatik nach eben denselben, streng systematischen Grundsätzen wenigstens mit der Zeit von ihm erwarten dürfen, da sich auch in dieser alles auf die apriorischen Principien aller Erfahrung, auf Quantität, Qualität, Relation und Modalität fehlbar muss zurückbringen lassen?

Digitized by Google

LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 23. Junius 1801.

MATHEMATIK.

Ohne Druckort, im Verlag der Verlagshandl. f. die neueste Literatur und in Comm. im Mag. f. Lit. in Leipzig: *Beweis, dafs das Taun-Zahlensystem* (Zwölf-Zahlensystem) *auch Grad- Zeit- Maafs- Gewicht- und Münzsystem das einzig vollkommene ist*, dafs mithin das Zehn-Zahlensystem (die Dekadik) und alle andere mögliche Zahlen- auch Grad- Zeit- Maafs- Gewicht- und Münzsysteme unvollkommener sind, und dafs es nur allein den Namen *Teliosadik* verdient. Denkenden Menschen geweiht von *Joh. Friedr. Christian Werneburg*, D. d. Phil. Im *ein taun einard sechs tauntem Jahre* n. C. G. oder im letzten Jahre des achtzehnten Jahrhunderts. 5 Bog. 8.

)as mathematische Publicum kennt bereits Hn. *W.* grofse Vorliebe für sein Zwölfzahlensystem; h ist er nicht der erste, der es empfohlen hat; denn h neuerlich fand es in Frankreich einen so war- Vertheidiger, dafs er vorschlug, die allgemeine fs- und Gewichteintheilung nach demselben zu eln. Der ganze praktische Vorzug desselben vor dekadischen möchte wohl darin bestehen, dafs hier Hälften, Drittel, Viertel und Sechstel ohne h von einem danach abgetheilten Ganzen ha- kann, da das Dekadische nur Hälften und Fünf- uf solche Art verstattet. Diefs führt auch der Vf. Empfehlung an; er geht aber noch viel weiter so weit, dafs man am Ende anfängt den Kopf hütteln. Wir wollen nur einiges ausheben. S. 29. t es: „Man gehe nur in sich selbst zurück, zurück nsern ersten Bedürfnissen, zu unsern Kleidungs- ten, zu unserer Wäsche zurück; — nach welcher ge ordneten wir sie dann von jeher? — Sind es t Dutzende, 12 Stücke? — Ist dieses nicht stets re liebste, fasslichste, anschaulichste Anzahl gewe- — Fühlten wir nicht immer bey ihrem Gebrauch gewisses ruhendes Wohlbehagen?" — Nun kom- die 12 himmlischen Zeichen; die 12 grofsen Göt- die 12 Tournierartikel; die 12 vornehmsten Ge- der Hindostaner; die 12 Präfecturen und die 12 s in Frankreich; die 12 Staaten Hetruriens; die n Zwölfgerichte; — die ehemaligen 12 Winde; 2 Monate u. s. m. Der Halbmesser läfst sich 6mal reise herumtragen, das halbe Sechstel eines da- s bestimmten Bogens giebt den 12ten Theil des reises und der Sinus desselben ist der Hälfte des messers gleich, welcher nebst dem Sinus des lranten unter allen übrigen eine Rationalzahl ist. Die 3 Winkel eines Dreyeks machen mit den 9 äufsern, die bey Verlängerung der Seiten entstehen, 12 aus. In der ebnen Trigonometrie finden bey einem Triangel just 12 verschiedene Aufgaben statt. — Um überall Gleichförmigkeit in das ganze System der Grade, Zeiten, Maafse, Gewichte und Münzen zu bringen, theilt er den Quadranten in 12mal 12 oder *einard* Grade, jeden von diesen wieder in *einard einardtel* Grade, einen solchen wieder in *einard zweinardtel* Grade u. s. w. Der Einheit der Münze giebt er den Namen *Teutone*, und ihren taunten Theil nennt er *Taunime* etc. *Teliosadik* von Τελειος vollkommen, soll das System heifsen, weil es das einzig vollkommene ist; sonst müfste es nach der Analogie *Taunadik* heifsen. Das Wort *Taun* ist vom Vf. für alle Sprachen ganz neu geschaffen worden. Gegen das Ende der Schrift wird der Vf. so warm für seine Sache, dafs er sagt: „Doch! — wo und wie kann man das schlechte Zutrauen zu unsern Zeit- und Mitgenossen haben, die so vielen Anspruch auf Bildung, Kultur und Gerechtigkeitsliebe machen, dafs sie, dafs die Regierungen der Völker, dafs die Gelehrten und andere thätige Beförderer und Beschützer der Wissenschaften nicht der Wahrheit ihr Ohr darreichen, und nicht auf die Einführung eines von so grofsem Einflufs auf das Wohl aller Menschen seyenden Systems, und solchem allgemeinen Eingang zu verschaffen, jetzt in einer Zeit zu verschaffen bedacht seyn sollten, wo man doch *einmal für immer und ewig* — die verschiedenen so beschwerlichen Eintheilungen einer jeden Einheit abschaffen will. — Man hofft fest, dafs man nicht so wenig Ehrgefühl haben kann, die Nachkommen einst von sich sagen zu lassen: — diese — jene — waren so nachläfsige, ja sie waren die letzten Verbesserer der Wissenschaften. Ich sage ferner zum voraus, — doch bewahre um Aufruhr anzeddeln zu wollen! — und man beherzige es: — ja, ich mufs es um der Wahrheit und um des Wohls der Menschheit willen sagen, auf dafs man klug und nach der Vernunft handle, — dafs ehe kein Staat fest begründet, — keine *Staatsverfassung unerschütterlich* dastehen werde, — dafs ehe kein allgemeiner und ewiger Friede eintreten werde in diesem Erdenleben; — bis dafs überall das vollkommene Zahlensystem auch festen Grund gefafst hat, bis dafs die reinen Wahrheiten unverfälscht gelehrt werden." —

Ebendaselbst, (in der Verlagsh. f. d. neueste Literatur): *Teliosadik* oder *das allein vollkommene unter allen Zahlensystemen*, und das nach dessen Grundzahl bestimmte allein vollkommene Grad- Zeit- Maafs-

Digitized by Google

Maafs- Gewicht- und Münzfyftem, angewandt auf das bürgerliche Leben. Zuerft erfunden, entworfen, aufgeftellt und ausgearbeitet von *Joh. Friedr. Chriftian Werneburg*, d. W. W. D. Ein ganz neues gemeinverftändliches Handbuch des Rechnens für jeden Staatsbürger. *Erfter Theil*, das reine vollkommene Zahlenfyftem . . . Gehet hin in alle Länder und lehret allen Völkern der Erde — Wahrheit! — Verkündet fie, allen als das edelfte, göttlichfte, unveräufserlichfte Kleinod! — 1060 (1800.).

Gleich auf der nächften Seite fteht:

Das reine vollkommene Zahlenfyftem, oder *das reine Taun* (Zwölf) *Zahlenfyftem* alfo nach feiner Grundzahl genannt. Erfunden etc. (wie vorher). Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Staatsbürger. Mit 4 Kupfertafeln und 2 Anhängen. *Erfter Theil* der Teliofadik. 1060 (1800.) gr. 8.

Auf der Rückfeite: „Und er ordnete und berief die Zwölf (Taune). Wer des *Herrn* Stimme vernimmt und ihr kein Gehör giebt, wer des *Herren* Willen weifs und nicht darnach thut; der ift dreyfacher Streiche oder Strafe werth, der empfange den gerechten Lohn feiner Thaten." — Die Schrift hat der Vf. feinem am 7 | 5 | 1060 geftorbenen Vater und feiner Mutter als ein öffentliches Denkmal der kindlichen Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe gefetzt. Auf dem halben Bogen, wo fich das bisher angeführte befindet, fteht auch noch das Einmaleins nach dem Taunfyftem, z. B. 7mal 1 ift 7, fieben; 7mal 2 ift 12, taunzwey; 7mal 3 ift 19, taunneun; 7mal 4 ift 24, zweytaunvier; 7mal 5 ift 2Ɖ, zweytaunmör; 7mal 6 ift 36, dreytaunfechs; 7mal 7 ift 41, viertauneins; 7mal 8 ift 48, viertaunacht; 7mal 9 ift 53, fünftaundrey; 7mal Ɛ ift 5Ɛ, fünftaunzehn; 7mal Ɖ ift 65, fechstaunfünf; 7mal 10 ift 70, fiebentaun u. f. w. Diefs hält der Vf. für leichter als jedes andere. In der Vorrede verbreitet fich der Vf. zuerft über die Erfoderniffe eines folchen Werks, dergleichen er hier liefert. Hat fie aber diefe: fo wird fich auch über ein kleines eine *allgewaltige Stimme eines höhern Wefens* dafür erklären, eine Stimme, die fich in jedes denkenden Menfchen Bruft mächtig erheben und regen wird, und gegen deren durchdringende Kraft kein noch fo ftrenges und graufames heimliches Vehmgericht etwas auszurichten vermögend feyn wird; — diefes möge dann wiffenfchaftliche und politifche Hinderniffe, wie gewiffen Helden und ihren Armeen Schweizeralpen oder wohl gar Berge wie Cordilleren, entgegenftellen — und fie würden dennoch, gleich diefen, erklimmt werden. Was fich überhaupt der Vf. für Riefen oder Windmühlen, die feinem Syftem drohen, denken mufs, fieht man auch aus folgender Stelle. S. 13.: „In wiefern man freylich nur eine ariftokratifche, nur unter einer gewiffen Claffe von Menfchen allein verbreiteten wahren Aufklärung Licht und Wahrheit, genaue Kenntnifs der Wiffenfchaften, und etwa diefes meines Zahlen- und Theilungsfyftems gelten, und nicht jeden *Fähigen* dazu gelangen laffen will; — *in fofern* befinde ich mich nebft jedem vernünftigen, nach reiner Moral zu handeln ftrebenden Menfchen vereint, im offenbaren Kampf und Streit mit einer folchen eben gefchilderten *Obfcuranten-Parthey*, und ich kann und mufs den Sieg für meine Syfteme verlangen, weil ich die heilige Wahrheit für mich habe." Der Vf. gedenkt uns aufser dem 2ten noch einen 3ten Theil zu geben; auch wird zu einer baldigen Erfcheinung einer reinen Mathematik Hoffnung gemacht; aber erft wenn fich ganze Kreife für die allgemeine Verbreitung diefes Volksbuchs intereffiren werden, dann wird fich die Verlagshandlung in die Möglichkeit, wohlfeile Ausgaben davon veranftalten zu können, verfetzt fehen.

So viel fallt deutlich in die Augen, *dafs der Vf.* mit einem beyfpiellofen Ausdauern, und mit einer Beharlichkeit, die alle Vorftellung überfteigt, nicht allein die gewöhnlichen Lehren der Arithmetik nach feinem Syfteme fehr vollftändig vorgetragen, *fondern* auch noch manches andere Mühfelige, was *man ihm* hier gern erlaffen hätte, z. B. alle Zahlen unter *zweinard* und unter einer *fünfarde* mit Ziffern zu fchreiben; die Rechnungsproben vermittelft des Mör- und Tauneinsfachen; die Numeration nach diefer Teliofadik in der franzöfifchen, englifchen, holländifchen und italiänifchen Sprache. Die Anordnung der Materie felbft ift folgende. 1. Kap. Numeriren oder Zahlenlefen. 2. Kap. vom Zählen, nebft Beweis, dafs nach der Teliofadik viel leichter und bequemer als nach der Dekadik zu zählen fey. 3 bis 6 K. Addiren, Subtrahiren, Multipliciren, Dividiren, vom letzten verfchiedene Formen, aber alles Teliofadifch. 7. Kap. Rechnungsproben, gebrochne Zahlen. 8 u. 9 Kap. gemeine; Ɛ. Kap. Tauntelbrüche — d. i. folche, wie man bey der Dekadik, Decimalbrüche hat. Ɖ. Kap. Von der einfachen Verhältnifsrechnung, oder Regel Detri. 10. Kap. Von den möglichen Einwürfen und Gründen gegen die allgemeine Einführung der Teliofadik und ihre triftige Widerlegung. 1r Anhang. Beantwortung der Uebungsaufgaben. 2r Anh. Die Numeration nach diefer Teliofadik in der franzöf. etc. Sprache. Da Hr. *W.* bey feinem neuen *Zahlenfyftem* fo viel neue Wörter zu machen genöthigt ift: *fo follte* er allenthalben, wo es nicht die Noth erfodert, doch lieber bey den alten bleiben und nicht, wie z. B. bey der Multiplication, davon abweichen. Hier heifst es: „Der *Geber* (*fich gebende*) heifst die Zahl, welche multiplicirt wird; der *Nehmer* (*nehmende*), ift die Zahl welche multiplicirt. Das *Hervorgebrachte*, die Zahl, welche durch das Multipliciren entfteht. Der Nehmer ift gleichfam die *thätige* Zahl, der Geber aber die *leidende* Zahl, die fich nehmen läfst, die leidet, dafs fie genommen wird." — Hr. *W.* hat vermuthlich den Anftofs vermeiden wollen, den man in den Worten Multiplicand, Multiplicator, bey der Bruchrechnung gefunden haben will; darüber ift man aber längft hinweggekommen. Weit auffallender ift das Wort Geber, zumal wenn man es ganz feiner thätigen Natur zuwider zu etwas leidendem machen will. Er hat diefes S. 11Ɖ. felbft gefühlt, aber ohne etwas

Digitized by Google

seiner Rechtfertigung deshalb anzuführen. Gegen s Ende hat der Vf. ein paar Aufsätze aus dem Reichszeiger gegen sein System mit abdrucken lassen, um : Einwendungen zu heben. Dahin gehört unter dern die nach dem neuen System nöthige Umarbeing einer grofsen Menge vortrefflicher mathematier Werke, z. B. der Logarithmisch - trigonometrien; der Gegner frägt: wer diese Umarbeitung unnehmen, und wer sie verlegen werde? Hierauf twortet Hr. *W.*: dafs er sie übernehmen werde und ils schon übernommen habe, auch die Materialien, d ganz neue von ihm erfundene, die Arbeit spield machende sehr leichte Formeln dazu schon vorhig liegen habe! — und den Verlag würde die rlagshandlung für die neueste Literatur übernehn, die schon die bisherigen Schriften darüber in rlag genommen habe. Zuletzt macht aber der Vf. bst noch den trifftigsten Einwurf, den, wie er sagt, och niemand getroffen habe, dessen Entkräftung er auch zugleich mit erfolgt: „Zugegeben, sagt er, fs alle deine gegen die obigen Gründe deines allein llkommenen Systems vorgebrachten Gegengründe ftig und unumstöfslich sind, auch nichts weiter dagen einzuwenden ist, nämlich, dafs deine Teliosa. keine Zahlenverwirrung verursacht, dafs man a an alle dadurch unbrauchbar werdenden Bücher ser Männer nicht zu kehren habe, — wie ist aber sen allgemeine Einführung zu bewerkstelligen? f. w. Antwort: Wenn die ersten und gescheite- Leute in einem Staate die Vollkommenheit dies Systems anerkennen, und nicht anders als solches ernünftige Leute anerkennen müssen: so stimmt urch der ganze Staat schlechthin für die allgemein-Einführung: die verneinende Stimme der übrigen tsbürger gilt nichts, — — sie stimmen aber auch eich dadurch für die zweckdienlichsten Zwangsel und deren Ergreifung, der hohe und niedere s mag sich sträuben wie er will. Diese allein sicher Ziel führende Zwangsmittel sind folgende: Die erung mufs ein strenges Gesetz anordnen, dafs ein Staatsbürger ein Staatsamt im philosophischen je ertheilt werde, der nicht 1) hinlängliche Profeiner Fertigkeit in Anwendung der Teliosadik legt hat und an Eidesstatt verspricht, solche überu gebrauchen, 2) keinem, der sich nach taun n sich solche Fertigkeiten angeeignet hat, sein länger zu lassen. Es darf keinem Land- oder bewohner irgend ein Staatsbürgerliches Gewerbe jetzt an nach taun Jahren gestattet werden, der Proben seiner Fertigkeit in der Teliosadik lie-Es darf niemand, weder männlichen noch weibn Geschlechts von der Schule, oder von Akadeentlassen werden, es sey denn u. f. w. — wie r. Es darf keiner eine akademische Würde ern, es sey dann etc. Es darf keiner als Lehre oder Geselle, oder Meister, oder Herr in irgend Profession oder Kunst aufgenommen werden, es nn etc. Es darf kein Ehepaar gesetzlich anert werden, ohne dafs beide Theile u. f. w. — andere Gebote und Mittel sind zu schwach, der Hartnäckigkeit des trägen Theils der Menschen ein Ziel zu setzen." — Hr. *W.* scheint bey aller scheinbaren Erschöpfung seines Gegenstandes doch noch nicht auf das ganz souveraine Mittel gefallen zu seyn, dieses: Je taun und taun Menschen wie sie kommen, nach Art der Geschwornen in England, so lange ohne Speise und Trank einzusperren, bis sie die ganze Teliosadik auf dem Nagel hersagen können; wo man Dragoner haben könnte, dürften auch diese hiezu nicht undienlich seyn!

Ebendaselbst, (in der Verlagsh. f. d. neueste Literatur): *Joh. Friedr. Christian Werneburgs*, d. W. W. D. *reinwissenschaftliche Deduction oder Ableitung der wahren Verhaltnisse je zweyer von den verschiedenen trigonometrischen Linien zu einander*, direct in Theilen der einen von beiden in allgemeinen analytischen Formeln; frey von aller Anwendung der unvollkommenen und unmathematischen Differenzial und Integral- oder Fluxionsrechnung eines Leibnitz oder Newton. Nämlich reinwissenschaftliche Ableitung nicht *blofs* der wahren Verhaltnisse eines gegebnen Bogens zu seinem Sinus, Quersinus etc., direct in Theilen des ersten, und umgekehrt; der wahren Verhaltnisse dieser Linien zu jenem direct in Theilen einer der erstern; folglich auch *des alleinig wahren Verhältnisses des Durchmessers zum Umkreise:* — *sondern auch vorzüglich* der wahren Verhaltnisse *des n fachen Bogens und des einfachen Bogens* $\frac{u}{m}$*ten Theils Sinus, Quersinus, Tangente* etc. direct allein in Theilen einer der letztern Linien; folglich auch *der Verhaltnisse der innerhalb eines Quadranten möglichen Sinusse, Quersinusse, Tangenten* etc. *zum Halbmesser direct blofs in Theilen des letztern* und umgekehrt, in bis jetzt noch nicht geahneten *allgemeinen analytischen* Formeln. — 1060. (nach des Vfs. Taunzahlensystem) oder 1800. 8 Bog. gr. 8.

Wie man schon aus diesem weitläuftigen Titel sieht, hat der Vf. nicht geringe Erwartungen erregt; noch kräftiger drückt er sich in der Schrift selbst aus. Wir müssen uns indessen hier mit einer *blofsen Anzeige ihres Inhalts* begnügen, da uns theils seines durchgängig gebrauchten Taunzahlensystems (oder Duodecadischen) theils, wegen der vielen Druckfehler, wovon nur ein Theil angezeigt ist, nicht Mufse genug übrig ist, ihm in seinem langen und weiten analytischen Rechnungsgange Schritt für Schritt zu folgen, zumal da auch eine vollständige kritische Behandlung in gegenwärtigen Blättern nicht Raum genug haben würde, ein kurzes Absprechen aber vom Vf. und zwar mit Recht, höchlich verbeten wird, wie man unter andern aus folgender in der Vorrede S. 8. (nach der decadischen Art S. 10.) von ihm geschehenen Aeusserung ersehen kann: „Möchten sich doch hinführo niemals Menschen finden, welche sich bethören lassen, wenn sie etwas nicht einsehen, oder weniger in die höhern

Digitized by Google

höhern Foderungen an einer Wiffenfchaft Eingeweihete feyn mögen, zu fchreyen: „Diefer D — r ift ein Narr, der fchon wegen feines allein vollkommenen Taunzahlenfyftems und deffen verlangter allgemeiner Einführung verdiente, ins Narrenhaus gefchickt zu werden; gefchweige aber wegen der rein wiffenfchaftlichen Deduction des alleinig wahren Verhältniffes des Durchmeffers zum Umkreife und dergleichen, der wegen diefer Erfindung oder Ableitung verdiente, dafs er mit tauntaun nartaun gekrönt würde; denn wie ihr deutlich feht, will er ja mehr leiften können, als alle verlebten und noch lebenden Mathematiker, die gewifs diefes General-Problem der Mathematik, wenn fich nicht auf der erften Anficht fogleich die Unmöglichkeit der Auflöfung und Ableitung einfehen liefse, gelöfst, und fo auch die wahre Teliofadik aufgeftellt haben würden. Welche Arroganz!!!" — Möchten fich folche (fährt er fort) zu ihrem eignen Vortheil doch rathen laffen, lieber fich ganz ruhig und ftille zu verhalten, als fich durch Unkunde in einem mitleidigen Lichte darzuftellen! — An andern Orten diefer Vorrede heifst es noch: „Mein Beftreben fey jetzt, euch (den Zirkelquadrirern) den Schleyer, durch welchen ihr beftändig hindurchblicktet, vor euren Augen hinweg zu rücken, und die nackte Wahrheit darzulegen. Denn jenes eitle Streben nach einem endlichen oder doch beftimmten Verhältniffe des Durchmeffers zum Umkreife des Zirkels hat wirklich einen edlen Grund, kommt aus einer lautern Quelle, manchem zwar unbekannt: *nämlich das durch Zufall gefundene, bekannte, durch unterfchiedliche unendliche Reihen gegebene Verhältnifs des Durchmeffers zum Umkreife des Zirkels, oder die bekannten Quadraturen und Rectificationen des Zirkels, wenn fie als wahr und richtig angenommen werden follen, fynthetifch a priori zu begründen, wiffenfchaftlich zu erweifen, und fyftematifch aus unumftöfslichen Grundfätzen abzuleiten*; weil man nämlich bis auf den heutigen Tag eine rein wiffenfchaftliche Begründung und Ableitung nirgends antrifft, von keinem Bearbeiter diefer Wiffchaft nirgends vorfindet, und beftändig in diefer Hauptmaterie eine Lücke erkennt." — Das Werk felbft fängt der Vf. mit der Aufgabe an: Den Sinus und Cofinus der Summe zweyer oder mehrerer Bogen oder Winkel $\alpha + \beta$ aus den Sinuffen und Cofinuffen der beiden Bogen oder Winkel α und β zu finden, und entwickelt alsdann die analytifchen Functionen vom Sinus des einfachen Bogens für die 7 Sinufse des 1 bis 7fachen Bogens. Hierauf geht er zu den Rectificationen und Quadraturen des Zirkels über, und findet da nach feiner Weife gerade die nämlichen unendlichen Reihen, welche, wie er glaubt, von andern aus blofsem Zufall, vermittelft der Differenzial- und Integralrechnung gefunden worden find.

SCHÖNE KÜNSTE.

Erfurt, in der Henningsfchen Buchh.: *Il Paftor Fido*, Tragicomedia paftorale del Cavalier Giovan *Battifta Guarini*. Mit einem erklärenden Wortregifter zum Selbftunterricht, von J. H. *Emmert*, Prof. zu Tübingen. 1798. kl. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der *Paftor Fido* empfiehlt fich vorzüglich den Anfängern in der italiänifchen Dichtkunft, weil er, als glückliche Nachahmung des Aminta, eine leichte und fchöne Diction, eine grofse Mannichfaltigkeit der Gegenftände und Ausdrücke enthält, welche die Aufmerkfamkeit reizen und die Sprachkenntnifs bereichern können. Hr. Prof. *Emmert* beforgte dabey einen guten Abdruck deffelben, und fügte ein Regifter hinzu, in welchem die im Text ftehenden Wörter verdeutfcht, und mit Accenten verfehen find. Für letzteres wird der junge Lefer dem Herausgeber um defto mehr Dank wiffen, da viele italiänifche Lexica entweder keine Accentuation haben, oder nicht felten eine falfche. Wer nun den überwiegenden Vortheil eines gefchickten Lehrers entbehren, und fich mit Selbftunterricht in diefer fo angenehmen Sprache behelfen mufs, dem dürfte vorliegende Ausgabe fehr willkommen feyn. Nach einem doppelten Titel zu urtheilen, will Hr. E. mehrere italiänifche Dichter mit Erklärung der Wörter und Bezeichnung des Tons nachfolgen laffen. Es ift zu Recht zu hoffen, dafs feiner Arbeit der ihr gebührende Beyfall nicht fehlen werde.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Hannover*, b. Pockwitz d. Aelt.: *Bilder- und Buchftabierfiebel* (Buchftabirfibel) zum erften Unterricht für gute und lernbegierige Kinder (ohne Jahrz.) 48 S. 8. Nur zur Warnung zeigen wir diefes elende Machwerk an, das noch weit erbärmlicher ift, als die alte Affen- oder Kikrihahnefibel. Aufser einer Menge unverftändlicher, zum Theil noch unrichtig gefchriebener in- und ausländifcher Wörter, findet man hier Exempel von frommen Kindern, wie S. 43: Die fieben Söhne jener jüdifchen Mutter, erlitten lieber die Graufamkeit Antiochi und liefsen fich zerftümmeln, lebendig braten, fchinden und martern, ja alle fieben an einem Tage tödten, ehe fie wollten wider Gottes Gefetz Schweinefleifch effen u.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 24. Junius 1801.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LONDON, b. Cadell jun. u. Davies: *Literary Hours or Sketches critical and narrative*, by *Nathan Drake*, M. D. In two Volumes. *The second Edition.* Corrected and greatly enlarged. 1800. Vol. I. 455 S. Vol. II. 479 S. 8. (4 Rthlr. 16 gr.)

Einige Auffätze diefer in England mit Beyfall aufgenommenen Sammlung, deren *erfte Ausgabe* ..a J. 1798 an's Licht trat, find zuerft durch periodi..he Blätter bekannt geworden. Sie find gröfsten..eils aus dem rühmlichen Beftreben des Vfs. entftan..n, in einer nicht erfreulichen Zeit bey den Wif..fchaften Troft zu fuchen, und er will fie als Denk..ler der glücklichen Stunden angefehn wiffen, die ..ten unter den mannichfaltigen Leiden des Lebens ..cheinen, wie:

Sunny islands in a ftormy main,
As fpots of azure in a cloudy fky.

.. meiften find literarifchen und kritifchen Gegen..den gewidmet; aber, um die trockene Einförmig.. zu vermeiden, hat der Vf. nicht nur häufige An..rungen aus alten und neuen Dichtern, fondern ..h eigene poetifche Arbeiten und romantifche Er..lungen eingeftreut. Der Vf. befitzt unftreitig ei.. recht guten Vorrath claffifcher und literarifcher ..ntniffe, aber in feinen kritifchen Anfichten er..t er fich nicht über den gewohnlichen Gefichts..kt, und in feinen meiften poetifchen Arbeiten ..digt er dem neuften, nicht mit Unrecht terrori..h genannten, Gefchmack feiner Landsleute. Das, ..er fagt, ift grofstentheils gut und wahr; aber es ..felten befriedigend, und faft niemals durchgrei..d; man legt daher das Buch leicht aus der Hand, ..e Begierde, es wieder aufzunehmen. Wir wol.. hier den Inhalt der einzelnen Auffätze kurz an..gen. *Erfter Band. Obfervations on the Writings and ..ius of Lucretius with Specimens of a new Transla..* Der Vf. glaubt, dafs *Lukrez*, deffen Fülle und ..fen Stil er nach Verdienft bewundert, hauptfäch.. darum fo wenig gelefen werde, weil man eine ..ichtige Vorftellung von feiner Moral, und über..pt eine kindifche Furcht vor feiner Philofophie ..e. Mehr Schuld mag wohl die Trockenheit ha.., die Lukrez in einem grofsen Theile feines Ge..hts nicht vermeiden konnte. Er beurtheilt hier.. die verfchiedenen Ueberfetzungen deffelben, die ..n in England verfucht hat, und von denen keine die Hoheit und das feyerliche Kolorit des Originals erreicht; und theilt mehrere Stellen aus der noch ungedruckten Ueberfetzung eines Mr. *Good* in reimlofen Verfen mit. Alfo gerade zu derfelben Zeit, wo man fich in Deutfchland verfchiedentlich bemüht, einem der originellften Denkmäler der römifchen Poefie Gerechtigkeit zu erzeigen, ift auch in England diefes Beftreben rege geworden. Auf welcher Seite die meiften Vortheile liegen, und wohin alfo wahrfcheinlicher Weife der Preis fallen wird, darüber darf ein Deutfcher nicht zweifelhaft feyn. *On the Government of Imagination; on the Frenzy of Taffo and Collins.* Einer der feichteften Auffätze! Der Vf. meynt unter andern, Taffo habe dem Wahnfinn, deffen wahre Quelle S. 61. doch richtig angegeben wird, entgehen können, wenn er feine Einbildungskraft durch das Studium von Wiffenfchaften, *which depend on demonftrative evidence*, gezügelt hätte. Solche Behauptungen find wie die Confultationen der Aerzte nach dem Tode des Kranken. Shakfpeare und Milton, meynt er ferner, wären, jener durch feine Launen und feine Kenntnifs der menfchlichen Thorheiten, diefer durch feine Gelehrfamkeit, gegen ein folches Schickfal gefichert worden. Aber ein Kritiker und Arzt follte wiffen, dafs fich die gröfste Laune des Künftlers mit der melancholifcheften Stimmung (wie z. B. bey Carlin) paaren könne; und dafs, wie nicht alle ungelehrte Dichter wahnfinnig werden, fo auch manche unpoetifche Gelehrten den Verftand verloren haben. Gelegentlich erfährt man hier, dafs dem Dichter Collins zu Chichefter ein Denkmal von Flaxman mit einer Auffchrift von Dr. Hayley gefetzt worden ift. In der letzten heifst es unter andern:

Severely doom'd to penury's extreme,
He pafs'd, in madd'ning pain, life's feverish dream;
While rays of genius only ferved to fhow
The fick'ning horror and exalt his woe.

Wolkmar and his dog. Eine rührende Gefchichte in Offianifchem Gefchmack. *The Tempeft;* eine Ballade, in welcher die Todesfälle nicht gefpart find. Unter andern finden zwey Kinder den Leichnam ihrer Mutter am Ufer des Meers, küffen ihre blaffen Lippen und Hände, weinen und fterben! Das Tragifche mufs doch wenigftens wahrfcheinlich feyn, wenn es Wirkung hervorbringen foll. *Lucy, a Ballad.* Der Vf. geht zu verfchwenderifch mit dem Schrecklichen um. *On Sonnet-Writing.* Es ift eine richtige Bemerkung, dafs fich das griechifche Epigramm bisweilen dem Sonnette nähere; doch gilt diefs nicht blofs

Digitized by Google

von denen, welche Kunstwerke beschreiben. Der Vf. liefert hier eine kurze Geschichte des Sonnettes, die er mit Dante anfängt. Vom Petrarca glaubt er, dafs man ihn zu hoch erhoben habe, und dafs kaum zwanzig seiner Sonnette Anspruch auf unbedingten Beyfall zu machen hätten. Mit diesem harten Urtheile stimmt das eines andern Engländers (*Gibbon on the Decl. of the* R. E. *ch.* LXX.) ziemlich überein, und man darf sich nicht wundern, dafs der neuere Geschmack dieser Nation einem Dichter, wie Petrarca, keine interessante Seite abgewinnen kann. Unter den ältern englischen Sonnettisten zeichnet er Drummond aus, als den ersten, der auf Vortrefflichkeit in dieser Gattung Anspruch gemacht habe; unter den neuern giebt er der Mifs Charlotte Smith und Mr. Bowles den Vorzug. Er billigt die Freyheiten, welche sich der letzte in der Form des Sonnetts erlaubt hat, vielleicht mit einiger Rücksicht auf die eigenen Sonnette, die er, doch mit sehr bescheidenen Aeufserungen, diesem Auffatze zugesellt hat. *On inscriptive Writing.* Es ist hier vorzüglich von Inschriften die Rede, die zur Verschönerung von Gartenplatzen dienen sollen. Die Regeln, die der Vf. giebt, können wenigstens als Warnungen dienen, um den Misbrauch solcher Inschriften, und die oft in ihnen herrschende sentimentalische Parade einzuschränken. Dafs nichts ungereimter und unzweckmäfsiger sey, als beschreibende Inschriften in einer schönen Gegend, und dafs man hier vielmehr der Natur einen reichhaltigen und interessanten Gedanken gleichsam unterlegen müsse, wird richtig bemerkt; aber die erläuternden Beyspiele sind nicht immer zum glücklichsten gewählt. *On Gothic Superstition.* Der Vf. erklärt sich gegen die Kritiker, welche den Gebrauch der Einwirkung übernatürlicher Wesen in der Poesie misbilligen. „Ich glaube kühnlich zum voraus sagen zu können, heifst es hier, dafs wenn jemals diese romantischen Sagen ganz bey Seite gelegt werden, unsere Nationalpoesie in blofse Moral, Kritik und Satyre ausarten, und das Erhabene, das Schreckliche, und was die Einbildungskraft entflammt, nicht mehr seyn wird." Die angehängte Ode: *on Superstition*, soll ein Versuch seyn, die Geburten des düstern Aberglaubens den fröhlichen Bildern einer lachenden Einbildungskraft entgegenzusetzen. Das methodische Verfahren, das der Vf. hierbey beobachtet, ist kein zweckmäfsiges Mittel, die Einbildungskraft zu beleben, und er wird sich daher nicht wundern dürfen, wenn seine Bilder, trotz ihrem kräftigen Kolorit, im Ganzen doch ohne Wirkung bleiben. Auf eine ähnliche methodische Weise benutzt er den Contrast in der Geschichte Henry Fitzowen, wo nach einem unendlichen Spuck von verfallenen Schlössern, Gespenstern und Zaubereyen, lachende Hayne und blumenreiche Thäler, mit fröhlichen Wesen bevölkert, die Bühne füllen. Unter allen den Wundern verliert man die handelnden Personen aus dem Gesichte, und diese scheinen fast nur als Beschauer der magischen Laterne aufgestellt. *On the Fleece of Dyer.* Gegen ein strenges Urtheil von *Johnson*, der das Gedicht wahrscheinlich nur flüchtig gelesen hatte, [illegible] seinem Vf. weder den Inhalt noch die reimlosen [illegible] verzeihen konnte. *On the dark ages of Christian Europe as contrasted with the Caliphats of Bagdad and Cordova.* Der Vf. hat die Schilderung der Barbarey des Mittelalters durch merkwürdige Beyspiele [illegible] Aberglauben und Misbräuchen gefällig belebt, [illegible] gröfstentheils aus der Geschichte seines Vaterlandes genommen, aber ziemlich bekannt sind. Die Geschichte des Kaliphats und des reinen [illegible] den der Vf. mit sichtbarer Vorliebe den ungereimten Religionsbegriffen der Christen im Mittelalter entgegensetzt, ist vorzüglich aus Gibbon und [illegible] *Specimen of Arabian Poetry* geschöpft. *On Pastoral Poetry.* Er rügt den sklavischen Geist, der sich [illegible] der Hirtenpoesie der Neuern zeige, da die Nachahmung Theokrits auf die treue Darstellung des [illegible] mischen Landlebens hätte führen sollen. Diesem [illegible] the, und dem, was aus der Theorie des Hirtengedichts herbeygebracht wird, sind die Deutschen lang vorangeeilt. Der Vf. rühmt einige Arbeiten [illegible] von Mr. Southey, welche nach der ersten Erscheinung der *Literary Hours* geschrieben worden, [illegible] erneuert das Andenken an einige vergessene [illegible] wie Drayton's *Nyphidia*, Fletcher's *faithful Shepherdess*, Johnson's *sad Shepherd* u. a. Zum Schlufs legt er [illegible] eigene, nach seinen Grundsätzen verfertigte [illegible] vor, in welcher ein Hirt dem andern die [illegible] eines verführten Mädchens erzählt. Hier [illegible] freylich der *edle Lord*, *noble of birth, but of* [illegible] *soul*, das Schlofs *whose turrets rise above the* [illegible] *wood* und die *time-worn Abbey*, u. dgl. [illegible] nug, dafs wir nicht in Arcadien sind; aber [illegible] die Idylle noch keineswegs nationalisirt. Wir [illegible] ten, dafs der alles verschlingende Hang der [illegible] der zur beschreibenden Poesie, sie noch lange [illegible] dern wird, wahre theokritische Idyllen zu [illegible] *On Objects of Terror.* Ein Auffatz, der mit dem [illegible] gen *über den gothischen Aberglauben* in Verbindung steht. Dort handelt der Vf. von dem Schrecklichen, das aus der Einmischung übernatürlicher Wesen [illegible] springt, hier von dem, was sich auf natürliche [illegible] chen gründet. Er sucht hier hauptsächlich [illegible] fen, dafs, um das Schreckliche nicht zu übertreiben, man es durch pathetische Empfindungen, malerische Beschreibungen, und das anziehende Interesse der Fabel mildern müsse. In dem angehängten Bruchstücke einer Erzählung: *Montmorenci*, betitelt, [illegible] Vf. ein Beyspiel zu seiner Theorie aufzustellen [illegible] sucht. Die Beschreibungen sind hier offenbar [illegible] laden, und der Vf. hat, bey dem Bestreben Schrecken zu erregen, vergessen, die der Gefahr ausgesetzten Personen interessant und wichtig zu machen. [illegible] *vations on the Calvary of Cumberland.* Dieses [illegible] sehr bekannte Werk eines der fruchtbarsten [illegible] schen Dichter, giebt dem Vf. Gelegenheit zu einigen allgemeinen Bemerkungen über die religiöse Poesie, wo auch über *Klopstocks* Messias nach *Herder* ge[illegible] theils wird. Die Erörterung der Grundsätze des [illegible] schen Gedichts hält sich auf der Oberfläche; und [illegible]

Digitized by Google

l. die Frage unterfucht wird: "ob es dem epifchen hter erlaubt fey, fich felbft und feine Empfindun- einzumifchen: fo begnügt fich der Vf. mit *Mil-* r Autorität, und das Intereffe, was die den Dich- felbft betreffenden Stellen im *Paradife loft* einflö- , gilt ihm für einen unwiderleglichen Grund zur ahung der Frage. Er beklagt, dafs die Calvary, ches er ein mit Milton's ächtem Geifte erfülltes rk nennt, fo wenig Befchreibungen enthalte.

Zweyter Theil. On Social Affection. Eine De- mation über die Beftimmung des Menfchen zum ellfchaftlichen Leben, und über die Glückfeligkeit, aus den gefellfchaftlichen Neigungen fliefsen. *fcription of Loch-Leven*, ein befchreibendes Ge- ht von einem jungen Dichter *Michael Bruce*, von lchem hier einige Nachrichten gegeben werden. *e Abbey of Clunedale, a Tale.* Eine tragifche Ge- ichte, deren ganzes Intereffe in der Befchreibung chtlicher grauenvoller Scenen liegt. *On the Eve- g and Night Scenery of the Poets as mingled or con- led with pathetic emotion.* Der Vf. hat in diefem fatze eine Reihe von Stellen aus verfchiedenen htern an einander gereiht, in denen die Empfin- gen des Herzens durch die Befchreibung von ndfcenen begleitet und contraftirt werden. *On ic Poetry;* gegen eine Behauptung von Warton *the Genius and Writings of Pope*), dafs die Neuern e Gattung der Poefie mit fo geringem Erfolge einer fo entfchiedenen Inferiorität behandelt hät- als die lyrifche. *Warton* ift geneigt, die Schuld on auf die Rauhheit und Unbeugfamkeit der eng- en Sprache zu fchieben; unfer Vf. hingegen be- ptet, dafs, wenn diefe Sprache auch an Anmuth Lieblichkeit im Ganzen der griechifchen, und eilen fogar der lateinifchen Sprache nachftehen fe, neuere Dichter doch die Harmonie der Verfi- ion fo hoch getrieben, dafs man wohl fahe, alle hheiten könnten gar wohl durch die Feile wegge- fft werden. So fehr man nun zweifeln mufs, irgend eine Feile in der Welt ein folches Wun- bewirken könne: fo kann man doch nicht um- dem Vf. Recht zu geben, wenn er behauptet, Lieblichkeit und Harmonie der Verfification kei- vegs das Hauptverdienft einer Ode fey. Er theilt auf die Werke der lyrifchen Poefie in mehrere fen, und charakterifirt die Dichter, welche einer n angehören. *Pindar* thut ihm nicht recht Ge- e, und er vermuthet, dafs feine verloren gegange- Oden der beffere Theil feiner Werke gewefen Keine feiner Oden könne mit *dem Barden* von y verglichen werden, über welcher *a tinge fo ly awful, fo gloomy terrific* liege, dafs man fie nlich die Krone aller Oden nennen könne. Es hr natürlich, dafs, wenn man in den Alten im- nur feinen Gefchmack fucht, man mit leeren den nach Haufe komme. Der Vf. hat daher nach er Art die Dinge anzufehn, ganz recht, wenn er : da die Alten keinen Aberglauben und keine My- ogie hatten, die in Rückficht auf wilde Erhaben- heit und phantaftifchen Scherz, mit der gothifchen und celtifchen verglichen werden kann: fo haben die neuern in den höhern Regionen der Poefie, und hauptfächlich in der Ode, eine entfchiedene Ueber- legenheit. Aus eben dem Grunde, und mit demfel- ben Rechte, könnte man behaupten, dafs die Roma- nen der Mifs Radcliff, Spiefs u. dgl. der Iliade und Odyffee weit überlegen wären. *The Storm, an Ode.* — *On the Poetry of Catullus*, auf Veranlaffung einer englifchen Ueberfetzung diefes Dichters (1795), in welcher auch die obfcönen Werke des Römers, zum grofsen Mifsfallen unfers Vfs., verdollmetfcht find. Wenn man bedächte, dafs C. meiftens nicht obfcöner ift, als *Cicero*, und immer nur aus demfelben Grunde, und dafs feine derbe Obfcönität gar nichts fchlüpfriges und verführerifches hat: fo würde man ihn ohne Zweifel richtiger beurtheilen. Unfer Vf. zeichnet mit richtigem Gefühle feine beften Arbeiten aus; in ihrer Beurtheilung aber hält er fich nur auf der Oberfläche. *Maria Arnold, a Tale.* Eine fentimentalifche, auch durch deutfche Bearbeitungen bekannte, Gefchichte, in welcher die Mittel der Rührung und die Theater- ftreiche nicht gefpart find, ohne dafs doch die beab- fichtigte Wirkung erfolgte. *Horace, Book II. Sat. VI. imitated*, von Francis Drake. Die zweyte Hälfte die- fer Nachahmung, wo fich der Vf. genauer an das Original anfchmiegt, fcheint uns vorzüglich gut ge- rathen. *On the Poetry of the Ages of Elizabeth and the Charlefes, and of the prefent Reign.* Gegen die Verächter der neuen englifchen Poefie, vornehmlich Headley in der Einleitung zu den *Beauties of englifh Poetry.* Der Vf. giebt feinen Gegnern zu bedenken, dafs in dem Zeitalter der Elifabeth und der beiden Karle die Sprache ausnehmend incorrect, dafs Schön- heit der Anordnung, Sorgfalt in der Auswahl und Delicateffe der Empfindung gröfstentheils unbekannt war; ja, dafs man vielleicht kein Stück anführen könne, das in Rückficht auf Stil und Gedanken durchaus rein fey. Nachdem er ferner auf den Schat- ten aufmerkfam gemacht hat, der den Glanz der Spen- cer, Shakfpeare und Milton verdunkelt, fetzt er hin- zu: *As to the various poets who were coexiftent with our three immortal bards, though they occafionally ex- hibit very brilliant paffages, yet are they mingled with fuch a mafs of obfcurity, vulgarity, obfcenity and col- loquial barbarifm, that he muft be a very hardy critic indeed, who can venture to ftation them on a level with the modern votaries of the mufe.* Vor *Gray*, behauptet er weiterhin, habe England keinen correcten Dichter aufweifen können, denn *Pope* felbft habe falfche Rei- me und grobe grammatifche Unrichtigkeiten. Dem Verzeichniffe, in welches Headley die Dichter der äl- tern Zeit claffificirt hat, fetzt unfer Vf. ein anderes der Dichter aus den letzten 50 Jahren entgegen, und begleitet das eine, wie das andere, mit kritifchen Bemerkungen. *On the Superftitions of the Highlands of Scotland.* Der Vf. ftellt die fcandinavifche und caledonifche Mythologie in Contraft, und reiht eine unterhaltende Anthologie von Stellen aus dem Offian zufammen, die fich auf die Geifterwelt und den Zu- ftand

Digitized by Google

ſtand nach dem Tode beziehen. *Agnes Felton, a Tale;* nichts weniger als eine Erzählung. Es iſt vielmehr eine weitläuftige Beſchreibung einer ſchönen Gegend, eines reizenden Mädchens und ihres biedern Vaters, bey welchem der Vf. einige Höflichkeiten genieſst, die er durch eine Reihe von Stanzen auf die ſchöne Agnes erwiedert. *Obſervations on the ſuppoſed Conflagration of the Alexandrian Library, with a Commentary on the fifth and ſixth ſections of the firſt chapter of the tenth book of Quintilian.* Man darf hier keine kritiſche Unterſuchung der Frage über die Wahrheit der Sage von Omar's Zerſtörung der alexandriniſchen Bibliothek erwarten. Dieſer Gegenſtand wird nur oberflächlich berührt. Der Vf. iſt geneigt, die ganze Geſchichte, wie ſie beym Abulpharagius erzählt wird, mit *Gibbon*, für eine Erdichtung zu halten; eine Vermuthung, welcher man allzu raſch beygetreten iſt, wie ein von Langlès neu aufgefundenes Zeugniſs aus Maguryzy zeigt (ſ. Magazin Encycl. an. V. T. II. Nr. 11. S. 384.). Aber unſer Vf. geht hauptſächlich darauf aus zu zeigen, daſs wir wenigſtens den Verluſt ſo vieler claſſiſchen Schriftſteller nicht jenem Ereigniſſe zuſchreiben müſſen. Er geht in dieſer Abſicht den Catalog der claſſiſchen Schriftſteller beym *Quintilian* durch, und begleitet ihn mit ſeinen Anmerkungen. Wir haben in dieſem räſonnirenden Verzeichniſſe keine einzige neue Anſicht, kein tiefgreifendes Urtheil, aber wohl manche kleine Unrichtigkeiten, und manche Fabel, die längſt dafür erkannt iſt, gefunden. Für den Dilettanten indeſs, der nichts als eine oberflächliche Kenntniſs der alten Literatur ſucht, kann alles dieſs ganz unterhaltend ſeyn. *On the Farmer's Boy of Bloomfield.* Bloomfield diente von ſeinem 11ten bis 14ten Jahre bey einem Pachter, und lernt dann bey ſeinem Bruder das Schuſterhandwerk. In ſeinem 16ten Jahre fielen ihm Thomſon's Jahrszeiten in die Hand; dieſe entzündeten in ihm den lebhafteſten Enthuſiasmus für die Poeſie, in der er ſchon vorher einige glückliche Verſuche gemacht hatte. Jetzt kehrte er auf das Land zu ſeinem ehemaligen Herrn zurück, und hing, in dem Schooſse einer ſchönen ländlichen Natur, ſeiner Liebe zur Dichtkunſt nach. Nach dieſem Beſuche ſeiner Heimath ſetzte er ſein Gewerbe zu London fort, und ſchrieb in ſeiner Werkſtatt, mitten unter ſechs bis ſieben Geſellen, ſein geſchätztes Gedicht: *The Farmer's Boy.* Mit der Kritik dieſes Gedichts iſt der Reſt des Aufſatzes angefüllt. Unſerm Vf. zufolge, hat es in Rückſicht auf Einfachheit und wahre ländliche Malerey keinen Nebenbuhler. Viele Gegenſtände in demſelben ſind neu für die Poeſie und mit wahrer dichteriſchen Kraft behandelt; die Verſification iſt vortrefflich, und entſpricht vollkommen dem gewählten Gegenſtande.

KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Strasburg*, b. Levrault: *Tarif oder Vergleichungstafeln zur Verwandelung der Livres, Sous und Deniers des alten Münzfuſses in Francs und Centimes des neuen, und umgekehrt;* von 1 Denier bis auf 10000 Livre's, und von 1 Centime bis auf 10000 Franc's, gewidmet allen öffentlichen Beamten, allen Steuer-Erhebern und Inhabern von öffentlichen Geldern, den Handelsleuten, und überhaupt allen und jeden Bürgern zur bequemen Vollziehung des Geſetzes vom 17. Floreal. VII. Von dem Bürger *Carondelet*, Büreau-Chef bey der Centralverwaltung des Nieder-Rheiniſchen Departements. Meſſidor Jahr VII. 1 Bog. gr. 8. (2 gr.) Dieſe Tafeln ſind ungefähr auf die Art eingerichtet, wie die aſtronomiſchen, wo man Sternzeit in Sonnenzeit u. ſ. w. verwandelt. Der Vf. giebt von ihnen nicht allein eine vorläufige Kenntniſs, ſondern auch einige Beyſpiele zum Gebrauch, wo aber im erſten ein Schreibfehler vorzukommen ſcheint, indem ſtatt der Livres, die da ſtehen, offenbar Franc's gemeynt ſeyn ſollen. Lange, ſagt er, haben in dem Münzweſen die Wörter *Franc* und *Livre* ein und eben dieſelbe Münze bezeichnet. Dieſe beiden Wörter waren vollkommen gleichbedeutend, und dieſe vollkommen gleiche Bedeutung iſt Urſache, daſs im Handel und bey Zahlung der öffentlichen Gelder, wenn man, ſtatt nach Sous und Deniers, wie es bisher üblich war, nach Centimes, die im neuen Münzfuſse an die Stelle der Sous und Deniers getreten ſind, rechnen wollte, man kein Bedenken trug, hundert Centimes für 1 Livre; 10 Sous für 50 Centimes anzunehmen u. ſ. w. Dieſs war aber doch immer ein Fehler, der daher kam, daſs man durch den Namen verführt, unter dem Worte Franc, welches im neuen Münzfuſse gebraucht wird, eben das verſtand, was dieſes Wort im alten Münzfuſse bedeutete, obgleich daſſelbe im alten Münzfuſse einen geringern Werth ausdrückte, als im neuen. Der jetzige Franc, wie er im neuen Münzfuſs angenommen iſt, gilt 1 Livre 0 Sou, 3 Den. nach dem alten Münzfuſse. Dieſe Abänderung iſt eine Folge der neuen Einrichtung, die man mit dem Maaſse und Gewichte getroffen hat. Was nun die Tafeln ſelbſt betrifft: ſo enthält die I. in der 1ſten Spalte die Centimen 1, 2 u. ſ. w. bis 100, und daneben ſteht in der andern Spalte deren Werth in Livre, Sou und Den. Die II. enthält in der 1ſten Spalte die Franc's 1, 2 bis 100 ununterbrochen, dann nach 100. ſogleich 200, und auf dieſe Art bis 10000, und daneben ihren Werth in Livre, Sou und Den. Die III. Tafel in der 1ſten Spalte die Anzahl der Deniers bis 12, und daneben den Werth in Centimes. Die IV. Taf. Die Anzahl der Sous von 1 bis 20, und daneben ihren Werth in Centimes. V. Taf. Die Anzahl der Livres auf die Art der II. Taf., und daneben ihren Werth in Francs und Centimes.

Digitized by Google

LLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 24. Junius 1801.

PAEDAGOGIK.

ARNSTADT u. RUDOLSTADT, b. Langbein und Klüger: *Lehr- und Unterrichtsbuch für die Jugend in Bürger- und Landschulen*, wie auch zum Gebrauch für Privatlehrer. Herausgegeben von *Joh. Phil. Schellenberg*. 1801. XXIV. und 629 S. 8. (1 Rthlr.)

Nicht in allen Schulen kann ein eignes Lehrbuch für jeden Gegenstand des Unterrichts eingeführt den. Daher würde man durch ein allgemeines errichtsbuch einem wichtigen Schulbedürfnisse ab-en. Dieses müsste aber nach einer guten Aus-l, in gedrängter Kürze alle, für gewöhnliche gerschulen gehörige, Lehrgegenstände umfassen. ührliche Auseinandersetzungen würden in einem en Buche ganz am unrechten Orte angebracht . Diese werden von dem Lehrer, welcher sich andern Hülfsmitteln Raths erholen muss, erwar-. Die bisher vorhandenen Schul- und Unterrichts-er der Art entsprechen ihrem Zwecke nicht. Sie assen entweder nicht das Ganze, oder sie verbrei-sich über einzelne Lehrgegenstände mit einer zu sen Ausführlichkeit. Dieser Vorwurf trifft auch vor uns liegende Unterrichtsbuch. Ein Lehrbuch en Händen der Schüler kann nicht zugleich auch sbuch für den Lehrer seyn. Hr. *S.* bestimmte das seinige auch für Privatlehrer. Nach der, von Vf. gemachten, Anlage wird sein Buch viel zu s und folglich zu theuer, als dass es in Schulen schafft werden könnte; denn es soll noch ein yter Theil folgen, welcher Anweisung zum Brief-eiben und Rechnen, Geschichte und Technologie alten soll. Hier findet man nur: einige allge-ne Regeln zum Lesen, eine Sammlung bekannter aischer Erzählungen, Lieder und Gedichte, Na-eschichte und Naturlehre, Geographie und An-ng zum Schreiben, welche sich auf Orthographie Kalligraphie bezieht. Die Lesestücke hätten nach rer Meynung wegbleiben sollen; denn, ausser Unterrichtsbuch, ist ein besonderes Lesebuch nö-, welches Lesestücke aller Art nach den verschie-en Lesetonarten enthalten muss. Die Naturge-chte ist nicht so behandelt, wie wir glauben, dass er Zweck der Bürgerschulen erfodere. Die Classen en hier nach technologischer Rücksicht gemacht den. Dass in der Anweisung zur Rechtschreibung im täglichen Leben vorkommenden fremden Wör-erklärt sind, ist gut. Um die Schüler auf die ver-edene Schreibart ähnlichklingender Wörter aufmerksam zu machen, nahm der Vf. eine grosse Anzahl kurzer Sätze auf, in welchen solche Wörter vorkommen. Auch diess gehört in die Hülfsbücher für den Lehrer, welcher in den Dictirstunden davon Gebrauch machen kann. Wenn dergleichen Sätze nicht mit vorzüglichem Fleisse ausgearbeitet werden: so ist es kein Wunder, dass darin manche lächerliche Sonderbarkeiten zum Vorschein kommen, wie S. 531.: „In *Lübben* haben manche Menschen die *Liebe* nur auf den *Lippen*." Im mündlichen Vortrage wird wohl Hr. *S.* hinzusetzen, dass es auch in Arnstadt und an andern Orten solche Menschen geben könne, damit seine Schüler nicht in Versuchung gerathen, wenn sie, bey der Wiederholung des geographischen Unterrichts, die Merkwürdigkeiten *Lübben's* erzählen sollen, die dasige *Liebe* auf den *Lippen* anzuführen.

CÖTHEN, in d. Aueschen Buchh.: *Die Katechisirkunst.* Ein Handbuch für Anfänger und Ungeübte in derselben; *nebst vier Katechisationen*, über die Allmacht Gottes; über die Pflicht der Arbeitsamkeit; über das siebente Gebot; über eine Erzählung aus Rochow's Kinderfreund. 1801. IV. u. 190 S. gr. 8. (10 gr.)

Auch unter dem Titel:

Wilhelm Herzmanns Anleitung zum Katechisiren. Nebst vier Katechisationen, gehalten in der Schule zu Silbersdorf. etc.

Auf 38 Seiten — so vielen Raum nimmt die Anleitung zum Katechisiren ein — konnte freylich keine vollständige Theorie der Katechetik gegeben werden. Indessen hat der Vf. doch das Allernothwendigste ausgehoben, und in einer fasslichen Sprache dargestellt. Für Anfänger wird daher seine Anweisung nicht ohne Nutzen seyn. Die angehängten Katechisationen erwecken für des Vfs. katechetische Geschicklichkeit keine ganz ungünstige Meynung. Seine Fragen sind meistentheils leicht und bestimmt. Nur kommen, besonders in der vierten Katechisation, zu häufige Wiederholungen vor. Einzelne Begriffe des Vfs. scheinen auch einer Berichtigung zu bedürfen. Wenn S. 136. Lügen durch Unwahrheit reden zum *Schaden Anderer* erklärt wird: so erschöpft dieses Merkmal den Begriff nicht. Zuweilen wählt der Vf. Beyspiele, welche gegen die Würde einer religiösen Unterhaltung streiten, wie S. 58. Fr. was *fressen* die Raben, die Elstern etc.? A. *Aas.* — Am wenigsten gelingen ihm die Gebete. S. 126. Alle Arten der Ungerechtigkeit gegen unsern Nächsten, Diebstahl und Betrug, wir mögen

Digitized by Google

gen ihn nun offenbar, oder heimlich, mit Gewalt oder mit List ausüben, sind dir, gerechter Gott, höchst missfällig, und wir können, wenn wir uns diesen Lastern ergeben, so wenig deine Gnade, als ein gutes Gewissen haben u. s. w. Das ist Demonstrations- aber nicht Gebetston. Es ist nicht nothwendig, wie der Vf. meynt, dass jede Katechisation mit einem Gebete anfange. Eine feyerliche Aufmunterung zum Nachdenken kann oft die Stelle des Gebets vertreten.

Gera und Leipzig, b. Illgen: *Für Erzieher und Erziehungsfreunde* von *Chr. Carl Fr. Müller*, Pfarrer zu Hirschfeld bey Gera. 1801. X. u. 120 S. 8. (8 gr.)

Titel und Bogenzahl lassen schon vermuthen, dass man weder eine ausführliche Belehrung über einen einzelnen pädagogischen Gegenstand, noch auch etwas Vollständiges über die ganze Erziehungskunst hier zu suchen habe. Bemerkungen über den Abstand zwischen Erziehungstheorie und Erziehungspraxis; über göttliche Erziehung als vollkommenstes Vorbild der menschlichen; fromme Wünsche für Hofmeister und pädagogische Miscellaneen machen den Inhalt dieser Schrift aus. Die frommen Wünsche betreffen besonders die Vorbereitung des Hofmeisters zu diesem Stande, wozu der Vf. S. 90. Privatversammlungen der ausgezeichnetesten Schüler einer gelehrten Schule bey den obern Lehrern vorschlägt. An diesen Unterhaltungen sollen junge gesittete Leute aus allen Ständen Antheil nehmen. Wenn die obern Schullehrer von aller Pedanterey entfernt sind, dann können allerdings solche Unterhaltungen zur Bildung junger Leute für den geselligen Umgang etwas beytragen. In den Miscellaneen macht der Vf. auf die Nothwendigkeit einer guten physischen Erziehung, auf die verschiedenen Aeusserungen des Geschlechtstriebes, auf die Quellen des Ekels an gewissen Speisen, auf den Fehler, von Kindern in ihrer Gegenwart zu sprechen und auf den Werth pädagogischer Reisen aufmerksam. Seine Bemerkungen sind gut gemeynt und auch meistentheils wahr. Sonderbar aber finden wir den S. 25. geäusserten Wunsch, dass doch Kampe's (Campe's) Leitfaden beym Religionsunterricht in ein *Lehrbuch* in Fragen und Antworten verwandelt werden möchte. So bald es diese Form erhält, hört es auf, *Lehrbuch* zu seyn. Die *Zergliederung* eines Lehrbuchs in Fragen und Antworten bleibt dem Lehrer überlassen. Noch befremdender war es uns, wie Hr. *M.*, nachdem er das Gebet, als ein Hülfsmittel zur Veredlung des jugendlichen Herzens S. 69. empfohlen hatte, sogleich die Aeusserung hinzufügen konnte: „Möchte man es doch fassen, dass Kants Lehre jetzt noch kein Gemeingut seyn kann!“ Ohne uns in eine Prüfung dieser Behauptung einzulassen, erlauben wir uns nur, den Vf. zu fragen, ob er denn glaube, dass Kants Lehre das Beten verbiete, oder ob sie es nicht vielmehr einem jeden, für welchen es Herzensbedürfniss ist, gern und willig erlaube. Sonst zeugt diese Schrift von ziemlich gesunden Begriffen ihres Vfs.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Ohne Druckort: *Ueber Bayerns Reichthümer* [illegible] *Mittel, sie zu vermehren.* Oder ausführliche [illegible] tersuchung über die Mauth, über den wi[illegible] Zustand des Ein- und Ausfuhrhandels, und eine zu errichtende Bank, als das einzige [illegible] tel, dem Staats- und Privatkredit aufzu[illegible] (Von *Conrad Frohn*). *Erstes Stück.* 1800. [illegible] dem Vorberichte. 124 S. 8.

Die in dieser Schrift mit tiefer Kenntniss, [illegible] schen Hülfsmitteln, genauester Prüfung, dem [illegible] sten Patriotismus und der hellsten Darstellung [illegible] delten Gegenstände betreffen höchst wichtige A[illegible] genheiten Bayerns, das dasige Handels- und [illegible] facturwesen, den Ein- und Ausfuhrhandel, den [illegible] fluss der Mauth auf dieselben, und ein Haupt[illegible] zur Unterstützung sowohl des Privat, als Staa[illegible] dits. Der Hauptzweck des ganzen Vortrages, [illegible] Nützlichkeit oder Verwerflichkeit der dasigen Mau[illegible] (des Zoll- und Accisewesens) zu erforschen, [illegible] te eine vorläufige Untersuchung des Manufactur- [illegible] Handelszustandes, und führte den Vf. endlich [illegible] den letzterwähnten Gegenstand. Dem Ganz[illegible] der Vf. drey Abtheilungen widmen, wovon [illegible] ste den gegenwärtigen Handelszustand Bayer[illegible] stellen, die zweyte eine freymüthige Prüfung [illegible] herigen dasigen Mauthverfassung, ihrer Mäng[illegible] schlimmen Wirkungen, nebst einer Vergleichung [illegible] selben mit ähnlichen Anstalten anderer Staaten, [illegible] die Beweise einer nothwendigen Aenderung [illegible] her angenommenen Commercialgrundsätze, und [illegible] letzte eine Untersuchung der Mittel zur [illegible] schaffung des erfoderlichen Fabrikunternehm[illegible] fonds enthalten soll. Hiervon liefert der Vf. in [illegible] ersten Stücke, nur den ersten Abschnitt de[illegible] Abtheilung. In einer besondern Einleitung findet [illegible] nach dem vorausgeschickten Grundsatze: „d[illegible] „höchst möglichste Benutzung der physikalischen [illegible] „politischen Vortheile eines Landes hauptsächlich [illegible] „dem Antheile abhange, den eine ganze Gegend [illegible] „dem Welthandel habe,“ Bemerkungen über [illegible] sachen sowohl des ehemaligen Flors des B[illegible] Handels, als auch deren nachherigen Verf[illegible] das Verhältniss benachbarter Handelsstädte [illegible] und über die sich nun eröffnenden günstigen [illegible] ten. Der erste Abschnitt der Abhandlung [illegible] fert, dem obigen Plane gemäss, allgemeine [illegible] tungen über Bayerns Ein- und Ausfuhrhandel; [illegible] ne Berichtigung gewöhnlicher Irrthümer über [illegible] mercialbalanz und eine Beurtheilung des G[illegible] worauf die gegenwärtige Mauth in Bayern be[illegible] nach den allgemeinen Handelsverbindungen Euro[illegible] scher Nationen und den besonderen Verhält[illegible] Bayerns. Nach diesem allgemeinen Grundrisse [illegible] Inhalts bedarf es, zur Bestätigung unseres Zeug[illegible] von des Vf. gründlichen Einsicht und richtigen [illegible] urtheilung, nur einiger weniger Bemerkungen [illegible] Auszüge.

Wen[illegible]

Wenn die Wohlfahrt eines Staats, so wie dem Vf. lge in Bayern, hauptsächlich von dem Zustande Landwirthschaft abhängt: so hat sie freylich die ste, durch keine Handelsrevolutionen zu erschüt- de Grundlage, deren weise Benutzung ihn in den ıd setzt, sich selbst zu versorgen, seinen Nach- ı auszuhelfen und mit ihrem Gelde sich seine übri- Bedürfnisse und Bequemlichkeiten zu verschaffen. r hieraus darf durchaus nicht gefolgert werden, ein solcher Staat in jedem Betrachte sich selbst ge- sey, und in eine solche Lage gesetzt werden ne, sich alle Erfodernisse der Nothdurft, Be- nlichkeit und Annehmlichkeit des Lebens, nicht n in ihrem rohen Zustande, sondern auch, durch Bearbeitung und Veredelung, in der höchsten kommenheit, ohne alle fremde Theilnahme, selbst verschaffen, und seinen Ueberfluss daran nicht ers, als gegen baares Geld, an andere Nationen setzen. Dass die Anwendung solcher Grundsätze das Zoll- und Accisesystem, besonders für jeden schen Staat — so wie solches durch den Erfolg in ern bestätiget worden — nicht nur gefährlich, ern verderblich sey, ist von dem Vf. sowohl aus allgemeinen Verbindung der deutschen Staaten den übrigen europäischen Nationen, als auch aus besonderen Verhältnissen gegen einander, nach geographischen und politischen Lage, aus dem igen Betrage des baaren Reichthums in Deutsch- in Vergleichung mit den Handelsstaaten Eng- , Frankreich und Holland, und aus der neue- Handelsgeschichte einleuchtend erwiesen wor- Richtig wird hieraus (S. 55.) gefolgert: „dass nicht von einer Nation abhange, vermittelst ei- Mauthordnung den Geldausfluss zu verhindern, d den Geldeinfluss zu vermehren; oder mit an- en Worten: fremde Importen von sich abzuhal- ı, und zugleich seine eigene Exporten zu erwei- n; sondern dass der Gang des Handels ein ge- sses Verhältniss zwischen der Exportation und der portation nothwendig mache, welches Verhält- s sich nach der Quantität des Numerärs derjeni- ı Nationen richte, die mit einander in Handels- bindungen stehen." Eine bekannte Wahrheit ist rner, dass die Handelspolitik der gedachten drey onen, in deren Mitte Deutschland liegt, von lan- Zeit her darauf gerichtet war, alle Völker im Han- abhängig und zinsbar zu machen; dass sie sich die Wette beeifert haben, Deutschland auszu- en; und dass sie desto freyeren Spielraum hier- ı diesem grossen Lande hatten, je weniger da- l das Commerz als eine gemeinschaftliche Natio- ngelegenheit betrachtet und behandelt wird. Wie aber dennoch die Deutschlands Kräften von al- Seiten her entgegenstrebenden Maassregeln die- ın zwar sehr schwächen, aber nicht ganz über- igen konnten; und wie es den Deutschen in neue- Zeiten möglich wurde, durch Fleiss in Bearbei- g und Veredelung in- und ausländischer Producte, riebsamkeit und Wirthschaftlichkeit, sich mit al- Nothwendigkeiten selbst zu versorgen, und noch überdiess, ohne reichhaltige Gold- und Silberminen, alle fremde Bequemlichkeits- und Luxuswaaren für baares Geld zu erkaufen; hat der Vf. (S. 63—73.) auf eine befriedigende Art beantwortet. Unwiderleglich wahr ist es ferner, dass, in Hinsicht auf den deut- schen Provinzialhandel, der Anwachs des Geldreich- thums in einzelnen Staaten immer in einer gewissen Proportion mit demjenigen Antheile bleibt, den ganz Deutschland an dem auswärtigen Handel hat, bey welchem noch so entfernt scheinende Provinzen, doch immer mittelbar interessirt sind; dass in diesem Be- trachte Deutschland als eine Fabrik anzusehen sey, worin einer dem andern in die Hand arbeitet; und dass folglich alle Umstände, welche die deutschen Waaren vertheuern (sey es nun durch Steigerung des rohen Stoffs, oder des Handlohnes; oder durch Mau- then und Transitozölle) die Früchte der Industrie ver- mindern; daher die Commercialbalanz gegen Deutsch- land lenken, und den Geldeinfluss von den Gränzen desselben entfernt halten. — Zum Beyspiele der Er- höhung und weiten Ausbreitung einer durch die Mauth nicht enge eingeschränkten Industrie, selbst ungeachtet aller ihr entgegengestellten nachbarlichen Operationen, ist eine umständliche, aus den besten Quellen geschöpfte, Beschreibung der beiden Haupt- fabriken des Herzogthums Berg, nämlich der Bear- beitung des Eisens und Stahls und der Beschäftigung mit Garn und Linnen, beygefügt.

KINDERSCHRIFTEN.

HERSFELD, in Com. d. n. akad. Buchh. in MARBURG: *Johannes Spieker's*, Stiftspredigers in Hersfeld, *Unterricht in der christlichen Lehre*; für Kinder, die zum Denken angeführt sind. 1800. X. u. 244 S. 8.

Plan und Inhalt zeichnet dieses Lehrbuch vor vie- len andern zu seinem Vortheile aus. Der Vf. geht von den Zwangspflichten zu den Tugendpflichten über, und lässt darauf die Religionslehre folgen. Die letz- ten Abschnitte handeln von der heiligen Schrift; von Gottes Sorge für die Menschen in der alten Welt; von dem Erlöser und der christlichen Kirche. In dem Abschnitte: von dem Erlöser ist die *christliche* Rechts- Tugend- und Religionslehre nach wohlgewählten Bibelstellen eingeschaltet. Ueberall, auch da, wo der Vf. auf ältere biblische Erzählungen Rücksicht nimmt, leuchtet eine helle und unbefangene Ansicht hervor. Manche schwer zu erläuternde Begriffe sind recht glücklich auseinander gesetzt, wie S. 9. und 10. die Kennzeichen, nach welchen man die Rechtmässig- keit einer Handlung und Handlungsmaxime beurthei- len kann. Mehrere wichtige Gegenstände, die man in den meisten Lehrbüchern der Pflichtenlehre verge- bens sucht, findet man hier berührt, wie von dem Verhalten des Menschen in Ansehung der Gewächse und Thiere. Rec. hätte es gern gesehen, wenn auch von dem Verhalten des Menschen in Ansehung der öffentlichen Kunstwerke, welche der Muthwille nicht selten

Digitized by Google

selten beschädigt, mit einigen Worten geredet worden wäre. Sehr natürlich ist meistentheils der Uebergang, welchen der Vf. von einem Gegenstande zum andern nimmt. Dass Hr. *Sp.* die Kunstsprache der philosophischen Schule vermied, ist ebenfalls lobenswerth. Aber das Bestreben, sich recht fasslich auszudrücken, führte ihn zuweilen auf ein anderes Extrem, — auf Plattheiten im Ausdrucke. *Knapp*, S. 14. *abzwacken*, *sich aufs Maul schlagen lassen*, S. 29. *wiederbellen*, S. 51. *sich selbst gepülvert haben*, S. 54. *jemandem den Widerpart halten müssen*, S. 86. solche und ähnliche Ausdrücke und Redensarten hätten billig vermieden werden sollen. Wenn der Vf. S. 22. von Gesetzen für *unsere Lebensregeln*, *die man nicht sehen kann*, redet: so ist diess dem angenommenen Sprachgebrauche ganz zuwider. Diesem zu folge verstehet man unter der Lebensregel entweder das Gesetz selbst, oder eine allgemeine, im Gesetze enthaltene, Vorschrift. Der Vf. wollte mit den Lebensregeln nichts anders ausdrücken, als was man unter Maximen versteht. Allerdings fehlt es unserer Sprache an einem Worte, welches diesen Begriff ganz erschöpft. Indessen würden wir die Gesetze für die Lebensregeln bey unsern Handlungen etc. lieber durch Gesetze für die Gesinnungen, oder Absichten, oder Triebfedern bey unsern Handlungen ausgedrückt haben. Denkende Jugendlehrer werden sich dieses Lehrbuchs bey ihrer Vorbereitung zum Unterrichte in der Rechts-, Tugend- und Religionslehre nicht ohne Nutzen bedienen können.

Leipzig, b. Voss und Comp.: *Moralische Gemälde für die gebildete Jugend.* Von *Jacob Glatz*, Lehrer am Erziehungsinstitute zu Schnepfenthal. *Erster Heft.* Mit dem Bildnisse Salzmanns und mehreren Kupfern. 1801. 128 S. 4.

Bey moralischen Gemälden kommt es nicht nur auf die Wahl eines in moralischer Hinsicht interessanten Stoffes an, sondern besonders auf eine solche Bearbeitung desselben, die den Charakter einer ästhe[tisch] schönen Darstellung an sich trägt, und ganz gei[gnet] ist, den moralischen Sinn und die demselben [ange]messenen Handlungen in einer solchen Würde [und] Vortrefflichkeit zu schildern, dass das Herz des Le[sers] nicht ungerührt bleibt. Was die vor uns lieg[enden] Gemälde betrifft: so ist die moralische Tendenz [der]selben durchaus nicht zu verkennen. Die, vom Vf. als liebenswürdig geschilderte Tugend ist [nicht] jene, auf blossen Eigennutz berechnete Legalität, [son]dern ächte, sich selbst aufopfernde Sittlichkeit. W[e]niger befriediget dürfte vielleicht eine strengere [Kri]tik ihre Foderungen in ästhetischer Hinsicht fin[den]. Indessen ist die Darstellung doch so beschaffen, [dass] das Herz gebildeter junger Leser nicht ohne in[nige] Rührung bleiben wird. Zuerst wird Salzmanns L[e]ben erzählt, und eine auch für erwachsene Fre[unde] der Jugend interessante Nachricht von der Erz[ie]hungsanstalt zu Schnepfenthal mitgetheilt. Dann f[ol]gen drey Erzählungen. I. Theobald, oder das U[n]glück macht oft weiser und besser. Der Ausgang [ist] fast etwas zu romanhaft; denn plötzlich finden [sich ge]trennte und schon längst vergessene Verwandt[e und] Freunde wieder zusammen. Doch eben dieses [uner]warteten Ausgangs wegen dürfte diese Erzählung [für] die Jugend das meiste Interesse haben. II. Walt[er] Sander, oder thue deine Pflicht und solltest du [dich] auch dadurch den grössten Gefahren aussetzen, [ja] selbst dein Leben dabey verlieren. In diesem [...] erscheint besonders uneigennütziger und aufopfer[nder] Tugendsinn in seiner Würde. III. Bernhard [...] oder die Folgen des übertriebenen Ehrgeizes. Z[u ei]ner vorzüglichen Empfehlung gereichen diesem [...] die schönen Kupfer von Penzel; sie zeichnen sich [in] mehr als einer Rücksicht vor den, in den meisten [Ju]gendschriften befindlichen Kupfern zu ihrem Vorthei[l]e aus. Mit Recht können wir diesen mora[lischen] Gemälden unter unsern bessern Jugendschriften [einen] Platz bestimmen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Berlin*, in der Schulanstalt des Vfs.: *Materialien zu einem grössern Lesekästchen für Schulen.* Nebst einer Anleitung zu dessen Gebrauch von *C. F. Splittegarb.* 1801. 20 S. 8. und zwey Bogen Buchstaben. (4 gr.) Durch den *Splittegarb'schen* Lesekasten soll eben der Zweck erreicht werden, welcher durch Lesetafeln oder Lesemaschinen befördert wird. Der ganze Leseapparat des Vfs. kostet nur 1 Rthlr. Allein die kleinen Buchstaben sind viel zu klein, als dass sie genugsam ins Auge fallen könnten, und die grossen mit zu vielen Schnörkeleyen durchflochten, wodurch Anfängern das Erlernen derselben sehr erschweret wird. Der Rath des Vfs., die Buchstaben auf Pappe zu kleben, dürfte nicht bewährt seyn. Die Ecken werden zu schnell abgenutzt, und dadurch wird das Zusammensetzen bald unmöglich gemacht. Daher sind Holz[stäb]chen vorzuziehen. Die hier ertheilte Anweisung, wie der Lesekasten auch zur Verstandesübung benutzt werden könne, ist ganz nach andern, hierzu schon vorhandenen Anweisungen co[pi]pirt. Uebrigens berichtet Hr. *Sp.* noch, dass einem *Dumas* in Paris die erste Idee eines solchen Apparats zum Lesenlernen gehöre. Diess ist wohl nicht ganz richtig; denn Quin[ti]lian hatte schon die Idee, Kindern Buchstaben von Elfenbein machen zu lassen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 25. Junius 1801.

GESCHICHTE.

LONDON, b. Hurst, Symonds u. a.: *Public Characters* of 1800 — 1801. To be continued annually. 1801. 587 S. 8. (3 Rthlr.)

Die hier vor uns liegende Sammlung von Biographien noch lebender Personen ist die dritte Fortsetzung dieses Werks, dessen Anfang mit verdientem Beyfall aufgenommen worden ist. Es versteht sich von selbst, dass man hier keine sehr hohen Erwartungen machen darf. Der lebende und gegenwärtige Mensch ist noch kein Gegenstand der Geschichte; und wenn selbst der Biograph der Todten selten die ganze und reine Wahrheit aufdecken darf, so ist von dem Biographen der Lebenden noch weniger zu fodern, dass er die Asche aufwühle, die verborgenen Flammen hervorlocke. Es ist davon weiter nichts die Rede, als von einer ehrlichen Befriedigung einer vernünftigen Neugierde, ohne der Malignität: und dazu reicht es gerade hin, die Aussenlinien mit historischer Treue und ohne Eifersucht zu ziehn. Diess ist, so weit es ein Ausländer beurtheilen kann, in diesem Werke auf eine lobenswerthe Weise geschehen. Obgleich Menschen der verschiedensten Classen und ganz entgegengesetzter Partheyen darin aufgeführt werden: so herrscht doch durchaus ein Geist der Mässigung und Billigkeit, der für die historische Treue der mitgetheilten Nachrichten ein sehr günstiges Zeugniss ablegt. Fast durchgängig sind die leuchtenden Parthien eines Charakters vollständig herausgehoben, die Schatten aber mit Schonung berührt, und überall in Lob und Tadel die Gesetze des Wohlstandes streng beobachtet. Die Mannichfaltigkeit und der Reichthum des Werks wird aus der Inhaltsanzeige von selbst erhellen. *Matthew Boulton*, der berühmte Verbesserer der Dampfmaschienen und der Kunst Geld zu prägen. Seine Lebensumstände und seine grossen Anstalten zu Soho sind zum Theil aus Reisebeschreibungen bekannt genug, und sind vor kurzem in den *Englischen Miscellen* aus der vor uns liegenden Quelle erzählt und beschrieben worden. *Professor Porson* zu Cambridge, auch unter uns als ein trefflicher Kritiker bekannt. Er musste der *Fellowship of Trinity College* entsagen, weil er sich nicht der Kirche widmen wollte, wurde aber, seiner anerkannten Gelehrsamkeit wegen, im J. 1792. zum Prof. der griechischen Sprache an William Cooks Stelle berufen. Seine Anmerkungen zu *Toup's Emend. in Suidam et Hesychium*, seine Ausg. des *Aeschylus* und der beiden ersten Tragodien des *Euripides* haben ihm eine grosse Celebrität verschafft. Die Erscheinung seiner schon längst verheissenen Ausgabe des Lexikons von *Photius*, wird hier als nah angekündigt. Neu war uns, dass Porson Xenophons *Anabasis. Cantabr.* 1785. mit Anmerkungen begleitet habe. Hn. *Harles* (*in Fabr. Bibl. Gr.* T. III. p. 8.) ist diese Ausgabe ganz entgangen. — *Mr. Pinkerton*, aus einer alten schottischen Familie, geb. zu Edinburg 1758. Seine Liebe zur Poesie wurde vorzüglich durch Beatties Minstrel erweckt. Mehr als seine schottischen Balladen (*ancient Scotish poems* etc. 1786. die nichts weniger als alt, sondern P's Werk sind) haben ihn seine trefflichen *Essays on Medals* (Lond. 1784.) berühmt gemacht, die ihm auch die dauernde Freundschaft des bekannten Lord Orford (*Horace Walpole*) verschafften. Sein vorzüglichstes Werk sind seine Beyträge zur Geschichte von Schottland, wozu er sich lange vorbereitet hatte. *Gibbon* (Miscell. Works. S. 715.) sagt von ihm: *he seems one of the children of those heroes, whose race is almost extinct; hard assiduous study is the sole amusement of his independent leisure* etc. — Mr. *Wilberforce* geb. zu Hull 1759. Wer kennt nicht diesen unermüdlichen Verfolger des Sklavenhandels? Die Geschichte dieser, bis jetzt fast ganz fruchtlosen Bemühungen, wird hier mit vielem Interesse erzählt und einige treffliche Stellen aus *W's* Reden werden mitgetheilt. Als Schriftsteller hat er sich hauptsächlich durch ein populäres Werk: *A practical View of the prevailing religious System of professed religious christians* 1797. Beyfall erworben. — Mrs *Charlotte Smith* geb. *Turner*. Die Geschichte ihrer häuslichen Verhältnisse giebt dieser bekannten Dichterin noch mehr Anspruch auf Bewunderung als ihre keineswegs verächtlichen Talente. Von diesen machte sie zum erstenmal Gebrauch, als sie die Gefangenschaft ihres Mannes theilte. Damals liess sie ihre Sonnette drucken, und erleichterte dadurch den Zustand ihrer zahlreichen Familie. Ein grosser Theil ihres Lebens war eine zusammenhängende Kette voll Widerwärtigkeiten, die sie mit grosser Standhaftigkeit ertrug. — *Sir Ralph Abercromby*. Die Lebensumstände dieses braven Generals sind nach seinem Tode durch die Zeitungen bekannt gemacht worden. Seine Kaltblütigkeit, seine Einsichten und sein menschliches Betragen wird auch hier gerühmt. Als er im J. 1797 zur Armee nach Irland geschickt worden war, fing er damit an, dass er erklärte, ihre Insubordination und Mangel an Disciplin habe sie bis jetzt ihren Freunden furchtbarer gemacht, als ihren Feinden, und er werde sich ernstlich bemühen, diesen Klagen abzuhelfen. — Lord *Dorchester* aus dem alten Hause Carleton. Unter diesen Namen nennt ihn die Geschichte des

Digitized by Google

des amerikanischen Kriegs. Beym Ausbruche der Misshelligkeiten war er Gouverneur von Quebec, und die bekannte Quebec-Bill wird auf seine Rechnung geschrieben. Jetzt ist er Statthalter von Canada, wo seine gerechte und milde Administration gerühmt wird. — *Carl Stanhope*, vormals Lord Mahon; der Sohn des Grafen Philipp Stanhope, eines gelehrten Mathematikers und guten Redners. Er genoss zu Genf, wo sich seine Aeltern geraume Zeit aufhielten, den Unterricht von Le Sage, und gewann in seinem 17 oder 18ten Jahre den Preis für seine Abhandlung über die Structur des Penduls bey der Stockholmer Societät der Wissenschaften. Er verachtet die alte Literatur, und hat sich vornehmlich der Mathematik und Politik gewidmet. In seiner Schrift *Principles of Electricity* vertheidigt er die zugespitzten Blitzableiter, und seine Meynung ist seitdem die herrschende geworden. Von seinen sehr befriedigenden Versuchen, Gebäude gegen Feuer zu schützen, giebt er in den Philos. Transact. 1778 Nachricht. Als Mitglied des Unterhauses unterstützte er mit Pitt, die Vorschläge zu einer Parlementsreform, und nachdem er 1786 in dem Oberhause seinen Sitz eingenommen hatte, brachte er mehrere patriotische Gesetze, aber meist ohne den mindesten Erfolg, in Vorschlag. Als er auf die Abschaffung der Gesetze gegen die Dissenters drang, und besonders bey den Bischöfen vielen Widerstand fand, sagt er: *that if the right reverend bench of Bishops would not suffer him to load their rubbish by cart-fulls, he would endeavour to carry it away in wheele-barrows, and if that mode of removal were resisted, he would take it away, if possible, with a spade a little at a time.* Leider ist man seitdem auf die religiöse Erhaltung des Rubbish eifersüchtiger geworden als je! Nach dem Ausbruche der französischen Revolution ward er einer ihrer eifrigsten Bewunderer — schon in Genf hatte er sich als ein eifriger Anhänger der Volkspartbey ausgezeichnet — wurde 1789 Präsident der Revolution Society, stritt seitdem ohn Unterlass gegen die Minister und den Krieg, bis er, da er sich fast immer allein sah, im J. 1795 aus dem Hause trat, in das er nicht eher, als 1800 zurückkehrte. Lord Stanhope hat unter andern einige sinnreiche Rechenmaschienen erfunden, und er spricht oft von einer logischen Maschine (*reasoning machine*), mit welcher er beschäftigt ist, und von der er behauptet, dass sie im Stande sey, aus allen gegebnen Prämissen richtige Conclusionen zu ziehen, jede versteckte Sophisterey zu entdecken, und von der ersten Definition im Euklides bis zu der höchsten Speculation Newtons hinauf zu leiten!! — Dr. *James Gregory* geb. zu Aberdeen 1753. Cullens Nachfolger in der Professur der praktischen Arzneykunde zu Edinburg; ein Platz, den er mit Ruhm behauptet, obgleich der Glanz seines Vorgängers ihm nachtheilig ist. Sein vornehmstes Werk sind *Philosophical and Literary Essays*, deren Originalität und Kühnheit Aufsehn erregt hat. — *Duke of Bridgewater*, der fünfte Sohn des ersten Herzogs dieses Namens. Jedermann kennt die unerschöpflichen Kohlenbergwerke und den zu ihrem Behufe angelegten Kanal bey Manchester, welcher über Flüsse und Thäler führt. Zu diesem e[…] so wohlthätigen als kühnen Werke konnte die Er[…]laubniss doch nur mit vieler Mühe erhalten werden! — Dr. *William Mavor* geb. zu Aberdeen 1738 ein belieb[…]ter Schriftsteller, dessen Werke ein gefühlvolles He[rz] und einen lebhaften Eifer, Liebe zur Religion, z[…] Moral und bürgerlichen Ordnung zu befördern, a[…] den Tag legen. Sie sind von sehr verschiedener A[rt] Gedichte, Predigten, Handbücher zum Gebrauche de[r] Jugend. — Mr. *Robert Ker Porter*. Ein junger Ma[…] von grossen Hoffnungen und mannichfaltigen Ken[nt]nisse. Seines gigantischen Gemäldes von der Einn[ahme] von Seringapatnam, welches gegen siebenhundert Fi[…]guren in Lebensgrösse enthält, und das er in seine[m] 22. Jahre verfertigte, ist auch in deutschen Blät[tern] Erwähnung geschehn. — Mr. *John Thelwall*. Der Na[me] dieses Mannes hat durch die verdrüsslichen Hän[del] die ihm sein lebhaftes Interesse an der französisch[en] Revolution zuzog, eine gewisse Celebritat beko[m]men. Er war anfänglich für den Handel b[…] da er sich aber mit seinem ältern Bruder nicht ve[r…]gen kann, wird er zu einem Schneider in die Lehr[e] gethan, wo er seine meiste Zeit der Lectüre und de[r] Poesie widmet. Endlich verlässt er das ihm ve[rhass]te Handwerk, um ein Maler zu werden. Aber die Um[…]stände, in denen sich seine Familie befand, hinder[…]ten die Ausführung dieses Plans, und er widmet […] der Rechtsgelehrsamkeit. Diese Profession wird […] bald noch verhasster als die erstere, und er ve[r…] den Inner-Temple mit eben so grosser Eilferti[gkeit] als die Werkstatt seines Meisters, und legt sich, […] der ganzen Welt verlassen und noch überdiess vo[…] Verpflichtung gedrückt, seine Familie zu unterst[ützen] auf die Schriftstellerey. Seine Umstände singen a[n] sich zu verbessern, als ihn der Enthusiasmus für […] französische Revolution mit sich fortriss. Seine V[or]lesungen, die von einer grossen Menge von Zuh[örern] besucht wurden, sein lebhafter Antheil an den G[e]schäften der Debating Society, und die Verfolgungen die er deshalb erlitt, sind bekannt. Jetzt hat er e[ine] kleine Pachtung in einem romantischen Dorfe L[…]*wen*, wo er sich noch mit Schriftstellerey beschäftig[t] aber an keinen politischen Verhandlungen mehr A[n]theil nimmt. — Mr. *Jefferson*, der jetzige Präsident der vereinigten nordamerikanischen Staaten, zeich[]nete sich sehr frühzeitig in seinem Vaterlande Vir[gi]nien, als Rechtsgelehrter aus. Bey dem Ausbruch[e] der Revolution nahm er lebhaft Parthey, und w[ar] zwey Jahre lang ein Mitglied des Congresses, der […] Revolution leitete und consolidirte. Seine Constituen[]ten gaben ihm bey dieser Gelegenheit ein Zeich[en] des unbegränztesten Vertrauens, indem sie sich […] ihrer Instruction der Worte bedienten: *You assert […] there is a fixed intention to invade our rights and p[rivi]leges: we own that we not see this clearly, but […] you assure us that it is so, we believe the fact. We […] about to take a very dangerous step, but we confide […] you, and are ready to support you in every measure y[ou] shalt think propre to adopt.* Nach geendigter Revol[u]tion gieng er als Gesandter nach Versailles, wo […]

Digitized by Google

zügliche diplomatische Talente zeigte. Nach sei- Rückkehr 1789 wurde er Staats - Sekretär des ıgresses, wo sein kluges Benehmen bey den wi- sprechenden und gleich zudringlichen Anmuthun- des englischen und französischen Gesandten den htigsten Punkt ausmacht. Seinem Charakter und enten ertheilt der Duc de Liancourt in seinen Rei- durch N. A. die ausgezeichnetesten Lobsprüche. Mr. *hrod Washington*, ein Neffe des Generals, und um Zeit, wo diese Biographie geschrieben wurde, bewerber um die Stelle eines Vice-Präsidenten. Sein rakter und seine Einsichten werden hier sehr ge- mt. — Dr. *John Gillies* aus Brechin in Schottland. einen ganz jungen Mann machte ihn seine *Defence he study of classical Literature* rühmlich bekannt. langer Aufenthalt auf dem festen Lande trug viel Ausbildung seines Geistes bey. Den grösten Theil *History of Greece* hat er auf seinen Reisen ge- rieben, nach deren Beendigung er die Uebersetzung Lysias und Isocrates mit einer historischen — auch sre Sprache übersetzten — Einleitung ans Licht te. Von dem erstern Werke heisst es hier: es de mit grossem Beyfall und allgemein gelesen, die Achtung desselben sey noch immer im Stei- , ohnerachtet es an Mitford's Geschichte Griechen- s eine würdige Nebenbuhlerin gefunden habe. h Robertson's Tode wurde er Historiograph von tland. Sein neuestes Werk ist die Uebersetzung Ethik des Aristoteles (1798.), wo er aber diesem osophen — wie der sel. Garve — nicht selten Kolorit seines eignen Stils geliehen hat. — Lord *rt*, der jetzige Minister. Er zeichnete sich sehr früh ichtigen Geschäften aus, und selbst seine Gegner nden ihm zu, dass sich seine Talente in dem se entwickelten, als die Nothwendigkeit sie zu hen, sich vermehrte. Als Staatssekretär von Ir- unter der Statthalterschaft des Lord Westmore- im J. 1790 und als Statthalter von Madras 1794 ete er den Ruhm der Mässigkeit ein. Auf dem rn Posten regierte er mit Milde und Schonung, den Vortheil der ostindischen Compagnie aus Augen zu setzen. Hier werden noch insbeson- die klugen Maassregeln gerühmt, die er nach der richt von dem Frieden bey Campo Formio er- um die englischen Besitzungen gegen einen wahr- nlichen Angriff der Franzosen zu sichern. So fand 98 bey seiner Rückkehr den Weg zu höhern Eh- ellen gebahnt, und trat noch bey Lebzeiten sei- aters, des Herzogs von Buckinghamshire, in Oberhaus. — Mr. *Bidlake* aus Plymouth, ein treff- Prediger, fleissiger Schriftsteller und Dichter in ei- icht sehr begünstigten Lage. — Lord *Longborough*, als Alexander Wedderburne. Unter den Freun- in deren Gesellschaft dieser ernste Jurist sich als g bildete, finden sich die Namen eines Robert- Ferguson, Home, Blair und Carlyle! Zu Lon- übte er seine Kräfte in einem *Debating club* ge- Thurlow und Burke. Er erhob sich vom Advo- zum *Attorney general*, dann zum ersten *Justice e common Pleas*, zum Pair des Reichs und Kanz-

ler. Auf allen diesen Stufen ist er sich in Rücksicht auf die Strenge seiner Grundsätze gleich geblieben. Mr. *Dugald Stewart*, der Sohn eines guten Mathematikers zu Edinburg, und selbst ein guter Mathematiker, Philosoph und Gelehrter. Im Jahr 1784 erhielt er die Professur seines Vaters, vertauschte sie aber gegen *Fergusons* philosophischen Lehrstuhl. Als ein vertrauter Freund des Dr. Reid trug er viel zur Vollendung der *Essays on the intellectual Powers of Man* bey, und sein eignes Werk *Elements of the philosophy of human mind*, das sich durch Tiefe der Gedanken und Anmuth des Vortrags auszeichnet, stimmt in vielen Stücken mit den Ideen seines Freundes überein. Seine Biographie von Dr. Adam Smith ist mit vielem Beyfall aufgenommen worden, und er ist jetzt mit einer Lebensbeschreibung von Robertson beschäftigt. Dr. *Hugh Blair*. Die Lebensumstände dieses seitdem verstorbnen Gelehrten s. im Nekrolog des Intell. Bl. 1801. Nr. 92. Wir können uns nicht enthalten, den Charakter dieses trefflichen Mannes mit den eignen Worten des Biographen hierher zu setzen: *Moderation, discretion, assiduity, chearfulness benignity, uprightness, fervent and rational piety, a sensibility to honourable and deserved applause, that makes him enjoy, yet without vanity or undue exultation, that fame which has so justly crowned his merits, are the most remarkable qualities of his character. He is reverenced as the ornament, the pride of the city in which he dwells, of his country, on which he has reflected so much literary glory. When providence shall remove him to a better world, as his life has long proved itself a national blessing, so his death will be lamented as a public calamity.*— Mr. *Barry* ein Maler aus Cork in Irland. Die Geschichte seines ersten Auftritts mit der allgemein bewunderten Taufe des Konigs von Cashell, ist noch kürzlich erst in den englischen Miscellen ausführlich erzählt worden. Jenes Gemälde verschaffte ihm Burkes Bekanntschaft. Eines Tages führte Barry im Streite mit Burke eine Stelle des *Treatise on the Sublime and the Beautiful* für sich an. Burke antwortet: Reden Sie mir nicht von diesem Buche, es ist ein elendes Machwerk. — Das Buch vom Erhabnen und Schönen? — Ja, ja!— Barry vertheidigt das Buch: Burke bleibt bey seinem Tadel; endlich, als jener ärgerlich werden will, sagte er: Ich kenne das Buch recht gut; ich habe es selbst geschrieben. — Barry sprang auf, umarmte den Autor und zeigte ihm eine Abschrift dieses Werks, die er selbst verfertigt hatte. In Italien schrieb er gegen Montesquieu's und Winkelmann's Meynung über den Einfluss des Klima; und in England *An Enquiry into the real and imaginary obstructions to the acquisition of the Arts* 1775. ein Werk, welches mit vielem Beyfall aufgenommen wurde. Besonders interessant ist hier die Geschichte von B. fruchtlosen Bemühungen, mit der Malerakademie eine Bildergallerie zu verbinden, ohne die er es für unmöglich hielt, die Kunst auf eine wirksame Weise zu vervollkommnen. Indessen suchte er als Professor der Akademie in seinen Vorlesungen und durch sein Beyspiel die Zöglinge *a liberal practice of a liberal art* zu lehren. Der Muth und Eifer, mit wel-

Digitized by Google

welchem er seinen Weg verfolgte, machte ihm Feinde, und er wurde 1799 von der Akademie ausgeschlossen. — Mrs *Robinson* geb. *Darby*. Sie ist seitdem gestorben und ihre Lebensumstände sind in dem Nekrolog des Intell. Bl. 1801. Nr. 95. erzählt worden. Mr. *John Ireland* (nicht zu verwechseln mit Samuel Ireland, dem Herausg. der Shakspear Mscpts.). Man kennt seine Erklärungen der Hogarthischen Kupfer. Er lernte in seiner Jugend die Uhrmacherkunst, und trieb einen ansehnlichen Handel, aber ohne sonderlichen Erfolg, da ihn seine Neigung mehr zu den Künsten und der Lectüre treibt. Sir *William Beechey* geb. 1753 zu Burford in Oxfordshire; er vertauschte die Profession des Rechtsgelehrten mit der Malerkunst, deren Anfangsgründe er in seinem 19ten Jahre mit grosser Anstrengung erlernte. Er ist Maler der Königin und seine Porträts werden sehr hoch geschätzt. Er ist das einzige Mitglied der Malerakademie, das seit Sir Josua Reynolds zum Ritter geschlagen worden ist. *Duke of Portland* (William Harry Cavendish) geb. 1738. Während seines Aufenthalts zu Oxford erhielt er einen Preis der Poesie. In dem ersten Parliament unter der jetzigen Regierung sass er als Marquis von Tichfield im Unterhause; im J. 1762 nahm er seinen Platz im Oberhause ein, und trat zur Opposition. Als der Marquis von Rockingham ins Ministerium kam, wurde er auch Lord Chamberlain: verliess aber diese Stelle zugleich mit seinen Freunden. Als Lord Lieutenant von Irland bewirkt er 1782 die Unabhängigkeit des Reichs von dem englischen Parliament. Er trat hierauf mit Fox in das Ministerium und wurde nach der Beendigung desselben Pitt's heftigster Gegner. Die französische Revolution hat auch eine in seinen Grundsätzen hervorgebracht.

(Der Beschluss folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

London, b. Ogilvie: *Erratics, by a Sailor*, containing rambles in Norfolk and elsewhere. In which are interspersed some observations on the late attempts to revive the Cromwellian Observance of the Sabbath. Together with some hints on the present pernicious mode of burying the dead; and a remedy proposed. 1800. XII. und 180 S. 8. (1 Rthlr.)

So umständlich auch dieser Titel ist, so zeigt er doch nicht die mannichfaltigen Gegenstände an, die ein Schriftsteller unter *Erratics* begreifen kann. Es sind Wanderungen des Körpers sowohl als der Seele, und in der That lässt sich alles darunter befassen, was einem einfällt. Das Werk ist aber für Deutsche [...] wichtig genug, um Rec. zu bewegen, dem Leser [...] les, was es enthält, umständlich anzugeben. [...] scheint zum Theil für die Flotte geschrieben zu [...] und fast sollte man glauben, dass der Vf. zu derselben gehöre. Seine Sprache ist launig und ahmt [...] die eines Seemanns nach. Ein Nebenzweck [...] zu seyn, seine Leser, besonders die von der Flotte [...] loyal, mit der Regierung zufrieden, und dem französischen Systeme feind zu machen. Auch macht [...] den brittischen Matrosen Complimente ohne [...] Die zwey Gegenstände, die er auf dem Titel [...] nehmen einen grossen Theil des Werkes ein: [...] Bill, durch die man eine Zeitung abschaffen [...] weil sie Sonntags erscheint. Diesen Purit[...] macht er theils lächerlich, theils zeigt er durch [...] Gründe seine Schädlichkeit. Die Bill ward [...] 2) Das Begraben der Todten wünscht er, wegen [...] *resurrectionmen*, die sie aus den Gräbern stehlen, [...] geschafft, und giebt sich viele Mühe, das Verbrennen [...] wieder einzuführen. Bey einer Untersuchung, [...] der Erzbischof zu Lambeth anstellen liess, fand es [...] dass mehrere hundert Körper aus den Gräbern [...] worden waren. — Seine Bemerkungen über [...] und namentlich über Yarmouth, lesen sich [...] ohne eben sehr wichtig zu seyn. Merkwürdig [...] über die Sprache dieser Grafschaft sagt, welche [...] von dem Englischen verschieden ist, dass man [...] Proben, die er giebt, auch nicht eine einzige [...] ohne Uebersetzung verstehen kann. — De[...] sich nicht Jahre lang in England aufgehalten [...] gewissen Eigenheiten des Volkes, besonders [...] leute und ihrer Sprache genau bekannt [...] sind, werden sich in dieser Schrift wenig [...] ob es ihr schon in England nicht an Lesern [...] wird.

* * *

Altenburg u. Erfurt, b. Rink u. Schn[...]: *Das rothe Buch, oder Erzählungen für [...] und Mädchen*. Ein mit Hinsicht auf das Alter [...] Leser bearbeitetes Lesebuch von [...] 2tes Bändchen für Leser von 9, 10 Jahren. [...] 280 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. [...] Nr. 362.)

Glogau, in d. neuen Güntherschen Buchh[...]: *Entwurf eines kurzen und fasslichen [...] schen Unterrichts in der Lehre Jesu für [...] manden*. 2te verbess. Ausgabe. 1801. 3[...] (2 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 3[...]

Digitized by Google

LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 26. Junius 1801.

GESCHICHTE.

ONDON, b. Hurst, Symonds u. a.: *Public Characters* of 1800—1801 etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

ir *Joseph* Banks, ein allgemein bekannter und geachteter Name. Es wird hier insbesondere von gerühmt, dass er als Präsident der Societät der ssenschaften, — ein Platz, welchen Isaac Newton leidete — den Geist der Thätigkeit unter den gliedern zu erregen gewusst habe. Doch haben auch gegen ihn viele Klagen erhoben. Man beldigte ihn der Partheylichkeit gegen die vornehMitglieder und übermässiger Anmassungen: *it alledged, that he dishonoured the Society by introng into the management of its affairs the low intri, the unmanly calumnies, the whispering artifices weak and corrupted court, or a scene of wretched ical cabal.* Der Biograph behauptet, dass diese ähnliche Vorwürfe *exceedingly unjust* wären. Mit resse liest man hier die Geschichte einer Sitzung Akademie, in welcher die Animosität der Paren sehr hoch stieg, und die Gegner des Präsidendrohten, sich zu trennen (*to secede*) und eine eie Akademie zu bilden. — Der gute Fortgang der ernehmungen der *African Association*, die Einfühg des Brodfruchtbaums in die westindischen In, das Gedeihen der Kolonie in Neu-Süd-Wales, immer weiter gehenden Untersuchungen der Naeschichte von Neu-Holland, die Erhaltung des cehrs mit auswärtigen Gelehrten während des gen Kriegs — alles dieses hat man vornehmlich Thätigkeit Sir Joseph's zu danken. *Sir Peter ter*, Admiral der Flotte. Er fing seinen Dienst im njährigen Kriege an; stieg durch alle Grade bis Admiral der weissen Flagge, und nahm nach d Howe's Tod, dessen Platz ein. Ueberall betrug sich mit ausgezeichnetem Muthe. *Mr. Edmund twright*, geboren zu Marnhan, in der Grafschaft tingham, 1743. Im J. 1771 erschien sein bewunes Gedicht: *Armin and Elvira*, welches in 18 Mon sieben bis achtmal aufgelegt wurde. Im J. 1785 er zuerst Proben von mechanischen Geschicklichen, indem er einige, jetzt allgemein angenomne, Maschinen zur Beförderung der Baumwollennufacturen erfand. *William Windham, Lord Gren*, der zweyte Sohn von George Grenville, wel r im Anfange der jetzigen Regierung im Ministem war. Von der Zeit an, wo er in das Parliament trat, unterstützte er Pitt's Motionen. Seine Kenntniss der Gebräuche des Hauses erhob ihn zur Stelle des Sprechers. Im J. 1791 ward er Staatssecretär im Fache der ausländischen Angelegenheiten. Bald darauf nahm er, als Lord Grenville, Platz im Oberhause. Auch hier ist er beständig als der Agent und das Echo des Staatsministers betrachtet worden. Seine Beredsamkeit ist mehr declamatorisch als beweisend, mehr leidenschaftlich und geräuschvoll, als versöhnend und überredend. *Dr. William Hawes*, ein Arzt, geboren zu Islington 1736. Seine medicinischen Schriften haben mehr eine populäre als wissenschaftliche Tendenz. Er ist einer der vornehmsten Beförderer der *human Society*, durch deren Bemühungen in Zeit von 10 Jahren gegen 3000 Personen vom Tode gerettet worden sind. *Mr. Edmund Randolph*, der Sohn des letzten *Attorney general* von Virginien, eines treuen Anhängers der Krone. Der Sohn verliess, bey dem Ausbruche der Revolution, die Grundsätze seines Vaters, dessen Stelle er unter der republikanischen Regierung erhielt. Seine Negociationen mit dem französischen Minister, und die Zwistigkeiten, in die ihn seine angeschuldigte Partheylichkeit für die französische Republik mit seinem alten Freund Washington verwickelte, worauf er seine Stelle als Staatssecretär niederlegte, haben seinen Namen in ganz Europa bekannt gemacht. *Mr. Paul Sandby*, ein Landschaftmaler, dessen eigenthümlicher, ächt englischer Stil hier gerühmt wird. *Mr. John Clerk.* Ausser andern Erfindungen, wozu der Besitz eines Kohlenbergwerks diesen mechanischen Kopf auffoderte, hat ihm seine neue Seetaktik einen unsterblichen Namen gemacht. Im J. 1781 liess er nur wenige Exemplare seines *Essay on naval tactics* abziehn, in denen er die Mangelhaftigkeit der bisherigen Grundsätze aufdeckte, und ein ganz neues System aufstellte. Rodney schenkte demselben seinen Beyfall, und theilte dem Vf. einige Bemerkungen mit. Im J. 1798 machte Admiral Duncan die erste Anwendung davon in einer Schlacht gegen die Holländer, und seitdem sind sie eines der vornehmsten Mittel des Sieges geworden, der die englischen Flotten in diesem Kriege mit einer so beyspiellosen Beständigkeit begleitet hat. Clerk's in den neuern Jahren wieder aufgelegtes Werk ist das Vademecum aller Seeofficiere geworden. Es ist merkwürdig, dass er nie zur See gedient hat. Er hat jetzt ein Werk über die Verbesserung des Schiffbaues vollendet, worin bekanntlich die Engländer den Franzosen nachstehn. *Dr. John Coakley Lettsom.* Die Worte, mit denen diese Charakteristik anfängt, enthalten

halten ein ausgezeichnetes Lob: *There scarcely exists, in the present age, a character more distinguished for public and private benevolence, for every species of useful exertion, than the subject of the present memoir.* Dr. Lettsom, ein Quacker, ist auf dem kleinen, nicht weit von Tortola gelegenen Eyland Little van Dyck geboren, welches jetzt sein Eigenthum ist. Als ein Knabe von sechs Jahren kam er nach England, und der Umstand, dass er hier gleich nach seiner Ankunft dem Dr. Fothergill, einem berühmten Prediger der Quakergemeinde, bekannt wurde, bestimmte fast sein ganzes übriges Leben. Sehr beherzigungswerth ist, was hier über den Einfluss der Sitten und des Charakters des Arztes auf den Zustand seiner Patienten gesagt wird: so wie Lettsom's Thätigkeit, Wohlwollen und Anspruchslosigkeit ein Spiegel für alle praktische Aerzte seyn sollte. *Mr. Colman*, ein bekannter Dichter und Sohn eines Dichters. Seit 1789 hat er den Antheil des Theaters von Hay-market übernommen, den sein Vater bis dahin gehabt hatte; seit 1795 ist er der alleinige Besitzer desselben. Siebzehn seiner Schauspiele sind hier mit Beyfall aufgeführt worden. *Alderman Skinner*, der Sohn armer Aeltern, der sich aber durch Thätigkeit und Fleiss zu einem wohlhabenden Handwerker erhob; sich dann als Auctionator ein grosses Vermögen erwarb, und eine Celebrität erlangte, die ihn im J. 1784 zur Stelle eines Sheriffs, und 1794 zum Lord Mayor von London erhob. Seine Klugheit und männliche Energie erwarb ihm grosse Achtung und Popularität. *Dr. James Anderson*, ein Schottländer und erfahrner Oekonom. Seine ersten schriftstellerischen Arbeiten waren anonyme Aufsätze in der *Encyclopaedia Britannica.* Allgemein bekannt sind seine *Essays on Agriculture and rural affairs*, denen eine Menge nützlicher Arbeiten ähnlicher Art folgten. Auch ist er Herausg. eines Journals *Agricultural Recreations* betitelt. Im J. 1785 ward er von der Regierung veranlasst, Untersuchungen wegen der Fischerey auf den Hebriden anzustellen, und Vorschläge zu ihrer Verbesserung zu thun. Diesen Bemühungen widmete er ein ganzes Jahr, und erhielt, am Ende desselben, trotz seiner vorhergegangenen Bedingungen, nicht die geringste Entschädigung. *No person, it seems, in his situation can obtain redress by law; for it is now established by the opinion of the best counsel, that no action of law can lie against a minister of State to compel him to fulfill any agreement made by him officially with individuals!* — *The Prince de Bouillon;* diess ist die einzige Biographie dieser Sammlung, welche durchaus eine satyrische Tendenz hat. Die hauptsächlichsten Lebensumstände dieses Prinzen, welcher seiner Geburt nach ein Edelmann aus Jersey, Namens d'Auvergne ist, und von dem letzten Herzoge von Bouillon adoptirt wurde, haben erst noch vor kurzem die politischen Zeitungen gemeldet. Hier gewinnen sie noch durch die Einmischung pikanter Züge von den Sitten der Einwohner von Jersey. *Duke of Malborough*; von mütterlicher Seite ein Abkömmling des berühmten Herzogs dieses Namens. Er entsagte den Bestrebungen des Ehrgeizes, um ein unabhängiges Leben zu führen. Auf seinem Familiensitze Blenheim — von Dr. Mavor in einem eigenen Gedichte beschrieben — widmet er den grössten Theil seiner Zeit den Wissenschaften, und vornehmlich der Astronomie. *Right Honourable David R*[illegible] Lord Justice-Clerk of Scotland, ein gründlicher Rechtsgelehrter, der seine Erhebung bloss seinen Verdiensten dankt. — Wir erinnern noch, dass der Band mit einer Tafel von 24 Bildnissen in zierlichen Skizzen geschmückt ist.

LITERATURGESCHICHTE.

Kiel, a. K. d. Vfs. u. in Comm. d. neuen akad. Buchh.: *Gelehrtengeschichte der Universität zu Kiel. Erster Band*, von *Johann Otto Thiess*, der Philosophie u. der Theologie Doctor, und der ersten ausserordentlichem Professor. *Erster Theil.* [illegible] 471 S. 8. ohne die Vorrede, Zuschrift etc. von [illegible]

Auch unter dem Titel:

Biographische und bibliographische Nachrichten [illegible] *allen bisherigen Lehrern der Theologie zu* [illegible] Ein Beytrag zur Literaturgeschichte der Theologie, von D. *J. O. T.* *Erster Theil.* [illegible] 8 gr.)

Nur der zweyte Titel dieses Buchs ist eigentlich demselben angemessen: denn eine *Gelehrtengeschichte der Universität Kiel*, kann doch eine blosse Sammlung von *Lebensbeschreibungen ihrer theologischen* [illegible] *ver Lehrer*, unmöglich heissen; und es wäre [illegible] einmal Zeit, den so leicht aufzufindenden wa[illegible] Begriff von der Geschichte einer hohen Schule [illegible] setzen, damit wir wenigstens im neunzehnten Jahrhunderte etwas, das diesen Namen verdient, [illegible] men möchten. An diesen kann hauptsächlich [illegible] die historische Schatzung des verdienstlichen [illegible] solcher Gesellschaften für die Wissenschaften [illegible] machen. Ursprung und Wachsthum innerer [illegible] sung, Privilegien, Güter und Einkünfte, Verzeichnisse von Lehrern und Studierenden, von Disputationen, Promotionen u. dgl. m. alles dieses [illegible] immer in der Geschichte einer Universität seinen [illegible] einnehmen; wenn aber nicht in derselben eben so zuverlässig als ausführlich gezeigt wird, was [illegible] dieselbe, und durch welche Männer, Beförderungen und Anstalten auf derselben, die Gelehrsamkeit [illegible] überhaupt der Fortgang des menschlichen Geistes [illegible] wonnen habe? warum nicht mehr? oder [illegible] zu gewissen Zeiten gar nichts? so erfüllt sie den [illegible] lern Zweck einer Gelehrtengeschichte, das [illegible] der Geschichte alles dessen, was der menschliche [illegible] stand in Wissenschaften und Künsten Neues, [illegible] ches und Gemeinnützliches geleistet hat, ganz [illegible] gar nicht. Sogar die Geschichte der Lehrmethoden, Lehrbücher, Prüfungen und Vorbereitungen [illegible] hender Gelehrten zur künftigen Anwendung ihrer [illegible] worbenen Kenntnisse, ist hier von nicht geringer Wichtigkeit. Eine solche Geschichte haben wir [illegible] von keiner einzigen deutschen Universität, und [illegible]

Digitized by Google

a sie auch so leicht von keiner derselben durch ei-
n ihrer einheimischen Lehrer bekommen; da wir
gegen Beyträge zur Geschichte ihrer *mechanischen*
Landtheile genug, und zum Theil auch einige wohl-
athene besitzen.

Hr. *T.* hat hier angefangen, Nachrichten von *al-*
Lehrern der Theologie zu *Kiel* zusammen zu tra-
. Aber diese Vollständigkeit kann im Grunde
ht mehr Nutzen schaffen, als wenn man die Ge-
ichte einer berühmten Stadt durch das Leben aller
er Bürgermeister, Stadtrichter und Rathsherren
klären wollte. Er nennt es einen *Beytrag zur Ge-*
ichte der Theologie; allein, nicht zu gedenken,
s er gar keine Resultate für diese Geschichte aus
em Leben und ihren Schriften zieht: so fällt es
h in die Augen, dass von zwey und zwanzig Pro-
soren der Theologie, die hier aufgeführt werden,
m vier oder fünf seyn dürften, welche für ihre
issenschaft etwas Beträchtliches, oder gar Grosses
d Bleibendes geleistet haben. Und wie konnte
r ein Mann von den Einsichten des Hn. *T.* über-
nden, so viele kleinliche Nachrichten, einen so
geheuren Wust ganz unbedeutender Schriften
t mittelmäsigen und schaalen Köpfen, auch noch
a drein Recensionen derselben aus den unschuldi-
n Nachrichten, den Hamburger gelehrten Bey-
en u. dgl. m. abdrucken zu lassen? Doch, wenn
einmal Vollständigkeit seyn sollte, die man in
tschland so sehr sucht: so möchte das Verzeichniss
er hingehen; nur hätten die Nachrichten wenig-
s um zwey Drittheile kürzer abgefasst werden
n: denn es ist doch wahrhaftig unter der Würde
Geschichte, noch im J. 1800 alles mit der sorg-
sten Genauigkeit aufzuzeichnen, was *Martin*
e, *Ingwer Gottlob Ingwersen*, *Märk*, *Chrysander*,
ihres Gleichen, von ihren Studentenjahren an
genommen und zusammengeschrieben haben. Von
T. hätte man erwarten sollen, dass er unter der
chrift: Geschichte der Theologie auf der Universi-
Kiel in einem kleinen Bändchen gezeigt hätte,
die kritische Ausgabe des hebräischen Textes der
l *Heinrich Opitzen*, die Kirchengeschichte *Chri-*
Kortholten, die orientalische Literatur und Exe-
Theodor Dassoven u. s. w. zu danken habe;
die noch übrigen eilf Professoren der Theologie,
he Kiel gehabt hat (*J. A. Cramer* ist der erste
nter, der im folgenden Theil auftreten wird),
len ihm noch weit reichlichere und angenehmere
rage dieser Art verschafft haben.

GRIECHISCHE LITERATUR.

ÜSSELDORF, b. Schreiner: *Herodots Geschichte aus dem Griechischen* übersetzt durch (von) *Maximilian Jacobi. Zweyter Band.* 1801. 302 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

ir müssen von diesem Bande, welcher das vierte,
e und sechste Buch Herodots enthält, dasselbe
l fallen, das wir von dem ersten fallen zu müssen
glaubten (A. L. Z. 1800. Nr. 221.). Die Uebersetzung
ist im Ganzen fliessend und correct, und stellt den
Geist des Originals mit ziemlicher Treue dar. Nur
bemerkten wir im Einzelnen wieder manche Unrich-
tigkeiten und falsche Wendungen. Um dieses Urtheil
mit Beweisen zu belegen, gehen wir die ersten 70
Kapitel des vierten Buches durch. IV, 1. μετὰ δὲ τὴν
Βαβυλῶνος αἵρεσιν ἐγένετο ἐπὶ Σκύθας αὐτοῦ Δαρείου ἔλασις.
Nach der Eroberung von Babylon unternahm der näm-
liche *König Darius einen Heereszug wider die Scythen.*
Das wäre τοῦ αὐτοῦ Δαρ. Jenes aber heisst: *unternahm*
Darius selbst oder *in eigener Person.* — Ebend. ἐξε-
δέξατο οὐκ ἐλάσσων πόνος τοῦ Μηδικοῦ, *fliessen sie auf keine*
geringere Mühseligkeiten, als sie in Medien geflohen
waren. Soll wohl heissen: als sie in Medien geflo-
hen hatten. Aber von diesem Zusatze steht kein Wort
im Original. IV, 3. τάφρον ὀρυξάμενοι εὐρέαν, κατατεί-
νουσαν ἐκ τῶν Ταυρικῶν οὐρέων ἐς τὴν Μαιῆτιν λίμνην,
ᾗπερ ἐστὶ μεγίστη, *wo es am breitesten ist.* Vermu-
thete der Uebersetzer etwa ᾗπερ und warum? — IV,
5. ἄνδρα γενέσθαι πρῶτον ἐν τῇ γῇ ταύτῃ ἐούσῃ ἐρήμῳ.
Während das Land noch ganz öde war, kam *ein Mann*
dahin. Das wäre aber παραγενέσθαι, und dann hätte
Herodot auch wohl gesagt: ἐς τὴν γῆν ταύτην, obgleich
das andere auch nicht unrichtig wäre. Jener Jargi-
taus war aber der erste Mann, der in diesem Lande
aus dem Beyschlaf des Jupiter und des Scythischen
Flusses Borysthenes *geboren* wurde. Bey dieser Gele-
genheit merken wir auch an, dass, um bestimmter
zu unterscheiden, was Herodot nach eigener Ansicht
und aus eigener Erfahrung, und was er nach den
Erzählungen anderer meldet, der Uebersetzer in letz-
tem Fall, wo Herodot Accus. cum Infin. gebraucht,
im Deutschen den Conjunctiv hätte setzen sollen.
So hätte es in der eben angeführten Stelle heissen
sollen: *Da das Land noch ganz öde gewesen, sey dort*
ein Mann geboren worden, und im 7. Kap. τὰ δὲ κατύ-
περθε πρὸς βορέω, λέγουσι ἄνεμον τῶν ὑπεροίκων τῆς χώ-
ρης etc. S. 7. *Diejenigen Scythen, welche am höchsten*
gegen Norden wohnen, sind *nicht im Stande, weiter*
hinauf vorwärts zu sehen, noch zu gehen, weil die gan-
ze Erde und die Luft so in Federn gehüllt sind, *dass sie*
alle Aussicht hemmen, wo die Auslassung des λέγουσι
diese Erzählung noch mehr als eine eigene Nachricht
von Herodot vorstellig macht. In dieser Rücksicht
wäre es deutlicher: *Diejenigen Scythen*, sagen sie,
welche am höchsten gegen Norden wohnen, seyen *nicht*
im Stande etc., *weil die ganze Erde und die Luft so in*
Federn gehüllt seyen. — S. 8. Kap. 9. *Herakles ging*
diesen Vertrag ein, begattete sich mit ihr, und begehrte,
nachdem er die Bedingung auf diese Weise erfüllt hatte,
wieder abzureisen, während sie mit der Herausgabe der
Pferde beständig zögerte etc. Hier fällt das *während*
auch ohne Rücksicht auf das Original auf; da das Zö-
gern der Echidna ein Hauptpunkt der Erzählung ist:
so sollte es besser herausgehoben seyn: *sie aber zöger-*
te etc. Im Original ist die Ordnung der Sätze gerade um-
gekehrt: τὸν δὲ Ἡρακλέα μιχθῆναι ἐπὶ τῷ μισθῷ τούτῳ·
κείνην τε δὴ ὑπερβαλέσθαι τὴν ἀπόδοσιν τῶν ἵππων — καὶ
τὸν κομισάμενον ἐθέλειν ἀπαλλάσσεσθαι. Wir sehen dem-
nach

Digitized by Google

nach nicht, warum man nicht so übersetzen sollte: *Herakles gieng diesen Vertrag ein; sie aber zögerte beständig mit der Herausgabe der Pferde, während er* etc. — IV, 10. heisst ἐρύσσθαι τόξον *den Bogen spannen*, nicht *hervorlangen*. Es bezieht sich auf das vorhergehende: τὸν μὲν ἂν ὁρᾷς αὐτέων τόδε τὸ τόξον ὧδε διατεινόμενον, also musste ihr Herkules die Manier, den Bogen zu spannen, zeigen. So auch καὶ τὸν ζωστῆρα προσδέξαντα (statt — δείξαντα) nachdem er ihr gezeigt, wie er den Gürtel umgeschnallt hatte, mit Bezug auf das vorige, καὶ τῷ ζωστῆρι τῷδε κατὰ τάδε ζωννύμενον. Hr. J. übersetzt unrichtig: *er langte den Gürtel hervor*. — IV, 11. wird βασιλῆες durch Könige gegeben; aber wie hätte die Anzahl dieser der Zahl des Volks gleich seyn können? wie doch ebendaselbst gesagt wird. Es sind die Ersten, Reichsten, Vornehmsten, die Edeln der Nation. — IV, 23. ist γῆ βαθύγεως nicht *ein niedriges Land*, wie es in der Uebersetzung heisst, sondern *ein fruchtbares Land*, dem folgenden λιθώδης entgegengesetzt. IV, 42. ὅκως δὲ γένοιτο φθινόπωρον, *wann aber der Herbst eintrat*, nicht *so oft sie Mangel an Lebensmitteln litten*. IV, 43. ἐσθῆτι φοινικηΐῃ διαχρεωμένους heisst wohl nicht, *die sich in Palmblätter kleideten*, sondern *die rothe Kleider trugen*. IV, 60. οὔτε πῦρ ἀνακαύσας, οὔτε καταρξάμενος, οὔτ᾽ ἐπισπείσας, *ohne Feuer*, Gebet *und Trankopfer*. Κατάρξασθαι drückt aber nicht das Gebet, sondern, wie ἀπάρξασθαι, das Abschneiden der obern Haare des Opferthiers aus. — IV, 75. οἱ δὲ Σκύθαι ἀγάμενοι τῇ πυρίῃ ὠρύονται. *Die Scythen werden dadurch betäubt*. Das heisst ἄγασθαι wohl eigentlich nicht, sondern *sich an etwas ergötzen*, obgleich diese Ergötzung eine Folge der Betäubung war, wie bey den Morgenländern der Geschmack am Opium auch von der Betäubung, die es verursacht, herrührt.

Der Uebersetzer scheint bey diesem Bande die Wesselingsche Ausgabe mehr als bey dem ersten benutzt zu haben. So hat er S. 10. im ersten Kapi[tel] nach Valkenars Vermuthung ὅσα κακὰ ἐπιδέξαι καταβῆναι (anstatt καταλαμβάνει) übersetzt, wie gr[osses] *Ungemach sie wahrscheinlich entgegen gingen*. Eben[d.] IV, 62. κατὰ νόμους nach W. Erklarung in jedem Ge[biet] — Bey dem guten Druck und Papier ist es zu be[dauern], dass so viele Druckfehler, besonders in den griechischen Namen, stehen geblieben sind, von de[nen] viele in dem langen Verzeichnisse von Druckfeh[lern] nicht vorkommen. So steht S. 25. Z. 4. S[...] *sche Vorgebirge* statt *Triopische V*. S. 28. Skilax [...] *Kariandes* statt *Karianda* (Karyanda). S. 32 Ti[...] statt *Tibisis*. Ebend. *auf dem Rhodopes* statt Rh[...] Warum der Uebersetzer das *y* in den griechischen [ei]genen Namen so sehr vermeidet, und Scithen, G[e]rion, Eritheia schreibt, ungeachtet er diesen Buchstaben im Deutschen beybehält, können wir n[icht] absehen.

* * *

QUEDLINBURG, b. Ernst: Ἐκλογαί, sive Chr[esto]thia graeca animadversionibus et indice [...] fissimo tironum in usum illustrata a F. A[...] Edit. 4ta correctior. 1801. XIV u. 456 S. (1 Rthlr.) (Die erste Ausgabe erschien [...] 1776.)

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Theodors* gl[ücklicher] *Morgen*, vom Verfasser des Hallo und E[...] Neue verbess. u. verkürzte Ausgabe. 1801. [...] 428 S. 2. Th. 390 S. 8. m. 3 Kupfern. (1 [...] 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1789. Nr. 13[...]

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Halle*, b. Kümmel: *Christlicher Religionsunterricht*, für die fähigere Jugend, von *Georg Christ. Ehrh. Westphal*, Oberpastor und Kirchen- und Schulinspector in Halle. 1801. 138 S. 8. — Nach einer Einleitung über Religion, Werth und Quellen derselben, folgt die Lehre von Gott; dann eine Anweisung, wie der Mensch, der sich unwürdig vor Gott findet, sich der Gnade Gottes dennoch versichern könne. Nun erst geht der Vf. zur Sittenlehre des Christenthums über, und beschliesst mit einigen Belehrungen über den Ausgang des gegenwärtigen Lebens, und über das zukünftige, nach den Verheissungen der Religion. Dieser Plan verursachte die unangenehme Nothwendigkeit, von der Sünde früher, als von der Tugend zu sprechen. Die Ordnung, in welcher die Eigenschaften Gottes aufgezählt werden, scheint uns ebenfalls nicht natürlich genug zu seyn. Gottes Heiligkeit sollte der Güte vorausgehen. Auch darüber wundern wir uns, wie Hr. *W.*, der doch S. 21. über die [Drey]einigkeitslehre sich recht gut so erklärt: wir sind nach [der] heil. Schrift nur angewiesen, Gott als Vater anzuerkennen, [Chri]stum als Gottes Sohn zu verehren, und auf die W[irkungen] des Geistes Gottes zu achten, S. 43. behaupten kann, [dass Je]sus als *Gottmensch* verehrt werden soll. Diese Be[hauptung ist] doch eben so wenig der Schrift gemäss, als die von [der] Dreyeinigkeit. Dass der Vf. S. 40. nicht die schädlichen [Fol]gen einer Sünde als Maasstab zur Beurtheilung [ihrer ...] aufstellt; dass er in der Pflichtenlehre auch auf beso[nders im] gemeinen Leben oft vorkommende Arten der Ve[rletzung] aufmerksam macht, und z. B. bey der Pflicht für d[en guten Namen des] Nächsten zu sorgen, der Pasquille, Persiflage etc. als V[erlet]zungen dieser Pflicht gedenkt, diess scheint uns eine [empfeh]lungswerthe Seite an diesem Unterrichtsbuche zu seyn.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 27. Junius 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

ıTH, b. Trattner: *Franz von Schraud* k. k. Raʰtes, dirigirenden Pestarztes für sämmtliche k. ı. Erbländer, etc. *Geschichte der Pest in Sirmien* ɪ *den Jahren* 1795 und 1796. Nebst einem Anhange, welcher die Geschichte der Pest in Ostgaizien, Vorschriften der Pestpolizey und Ideen iber die Ausrottung einiger ansteckenden Krankheiten enthält. *Erster Theil.* Mit einer Karte von Sirmien. 1801. 210 S. *Zweyter Theil.* Mit iner Kupfertafel. 1801. 192 S. gr. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

viele Schriften älterer und neuerer Zeit wir auch schon über die Pest zählen können, und so grofs erdienste eines *Chicoyneau, Chenot, Orraeus, Lanllinderer, Howard, Russel, Antrechau, Canestini* nderer find, die in der neueren Zeit über Pest rieben haben: so verdient doch vorliegendes des bereits durch *Chenots historia pestis transn.* 1770 *et* 1771 *opus posth. jussu R. edid.* 1799. mehrere andere Schriften rühmlichst bekann-'f. gewifs eine vorzügliche Rücksicht. Hr. *S.* sich den Geschäften zur Heilung und Tilgung st in Sirmien, und nach einem Jahre in einireisen Ostgaliziens mit Eifer unterzogen, als er uftrag erhielt, die Geschichte der Pest zu schreier übergab demnach im J. 1797 der Ungarischen nzley die Geschichte der Sirmier Pest in lateir Sprache, welches Werk aus drey Bänden beund insbesondere für sein Vaterland bestimmt Für diejenigen Leser aber, denen eine genaue nständliche Aufzählung aller Einzelnheiten überfcheinen mochte, schrieb der Vf. vorliegendes in zwey Bänden, welche als ein Auszug aus lateinischen Werke eine gründliche Uebersicht nzen vorlegen sollte. Rec. hält es für nöthig, ser mit dem Inhalt dieser Schrift einigermafsen it zu machen.

ı *ersten Theile* trägt der Vf. den Gang des gansftgeschäftes in Sirmien, mit steter Hinsicht auf dicinische Polizey, und auf die aus der Erfahu schöpfenden Verbesserungen derselben, wieeben nicht in einem lichten Zusammenhange Die Verfügungen, welche zur leichten und aigen Entdeckung der Pest allenthalben ge-ı wurden, bestanden in folgenden: es wurden lem Orte einige Einwohner gewählt, die alle n die Einwohner der ihnen zugetheilten Häusichtigen, und von dem Befund dem Dorfschreiber Nachricht geben mufsten; immer drey bis vier Ortschaften wurde ein Wundarzt zugetheilt, der die als krank angegebenen untersuchen, auch die etwa verstorbenen besichtigen mufste. In jedem Bezirke Sirmiens wurde ein Arzt angestellt, dem die Wundärzte alle drey Tage Bericht erstatten, und der jede Woche einmal seinen Bezirk bereisen mufste. Jeder Wundarzt mufste, wenn irgend ein Kranker oder Verstorbener ihm der Pest verdächtig schien, sogleich vor das Haus Wache stellen, allen Verkehr abschneiden, und dem Arzte schleunig Nachricht geben. Die Aerzte wurden in ihrem Benehmen nicht eingeschränkt. Sobald irgendwo die Pest entdeckt wurde, so mufsten sogleich aufserhalb des Ortes einige Erdhütten erbauet, einzeln und insgesammt mit Gräben und Zäunen umgeben, und alle der Pest verdächtige Familien dahin gebracht werden. Bey den Verfügungen zur Tilgung der Pest, welche auch schon zum Theil aus andern Schriften über die Pest bekannt find, wandte der Vf. sein Hauptaugenmerk dahin, dafs durch dieselben jener Endzweck mit gleicher Leichtigkeit, Schnelligkeit und Sicherheit, und zwar mit den wenigsten Unbequemlichkeiten und Kränkungen bürgerlicher Rechte erreicht würde. Sorge für die Verpflegung der eingesperrten Gegenden war auf das innigste mit dem eigentlichen Pestgeschäfte vereiniget, alle königlichen Magazine wurden geöffnet, es wurden grofse Vorräthe von Sauerkraut, Hülsenfrüchten, Oel auf öffentliche Kosten gekauft, die Felder und Weingärten der Einwohner wurden auf öffentliche Kosten bestellet, der K. Commissar hatte die Vollmacht, alle Ausgaben selbst anzuweisen, damit die Schleunigkeit der Hülfsleistung nicht gehemmt würde. Zur Bekämpfung der religiösen Vorurtheile des Volkes wurde die Geistlichkeit gewonnen; andere aus schiefen Begriffen über die Pest entstandene Vorurtheile suchte der Vf. durch einen ausgearbeiteten Volksunterricht zu zerstreuen. Unter die zu den Sperrungslinien bestimmten Landwachen wurden reguläre Truppen vertheilt. Um mit verdächtigen Menschen sicher Verkehr treiben zu können, wurden mehrere Rastelle erbauet. Auf die Einrichtung sowohl, als auch nachher auf die Haltung der Contumazen, wurde ein vorzügliches Augenmerk gerichtet. Die Besorgung der Reinigung der angesteckten Wohnungen und Habseligkeiten war der Aufsicht der Aerzte und Magistrats Personen auf das dringendste anempfohlen. Für diejenigen Ortschaften, welche keine Pestkranke mehr hatten, war eine sechs Wochen lange Frist zum Lüften, Waschen und Reinigen ihrer Wohnungen und Habseligkeiten festgesetzt. Wa-

Digitized by Google

ren Leichname nicht an dem gehörigen Orte und vorschriftsmäfsig begraben: fo wurde das Ausgraben von einem Wundarzte und zwey Todtengräbern in Gegenwart eines Arztes verrichtet, nachdem vorher zur neuen Verfenkung fchon hinlängliche Gruben gemacht waren, in welche die Leichen ohne Särge, und nackend, und ohne allen Zufatz nur drey bis vier Schuh tief gelegt wurden. Zu Freyhöfen wählte man erhabene, freye, der Sonne ausgefetzte Orte von einem lockeren fandigen Boden. Aus den gemachten Erfahrungen über das Aus- und Eingraben der Leichen ziehet der Vf. mehrere lefenswerthe Refultate. Nach getilgter Peft liefs man die Menfchen erft allmählig wieder zu allen Arten des politifchen Verkehrs zurückgehen. Die Peft, welche in drey Marktflecken und 10 Dörfern verbreitet war, befiel von 19610 Einwohnern 4559, von denen 3435 ftarben, und 1124 genafen. Die Ausgaben für das Peftgefchäfte beliefen fich bis nahe an eine halbe Million.

Im *zweyten Theile* hat der Vf. Bemerkungen über die Natur und Heilart der Peft zufammen getragen, wobey er fehr zweckmäfsig die in dem gröfseren lateinifchen Werke über die Peft aufgeftellten einzelnen Krankengefchichten, und die eigenen Abbandlungen jedes Peftarztes befonders hier weggelaffen hat. Er zeichnete den übrigen Peftärzten die wichtigften Gegenftände vor, auf welche fie ihre Aufmerkfamkeit zu richten hätten, um felbft zu beobachten, wobey er *Grants* Abhandlung über das von Sydenham fo genannte peftilenzialifche Fieber zum Mufter nahm. Die den Peftärzten vorgelegte Anleitung zur Erforfchung und Behandlung der Peft ftützt fich auf die Lehrfätze des Vf., dafs, fo fehr einerfeits die Anfteckung felbft befondere Rückficht verdiene, doch eben fo fehr anderfeits die Anlage der Lebenskräfte, die tonifche oder atonifche Befchaffenheit der Gefäfse, die individuelle Reizbarkeit des Körpers, das gegenfeitige Thätigkeits-Verhältnifs verfchiedener Theile deffelben, welche zwey Dinge zum Theil abhängig von epidemifchen oder endemifchen Einflüffen, die Quelle der verfchiedenen Reizungsftoffe find, die man unter dem Namen der Schärfen zu begreifen fucht, gewürdiget werden müffen. Der Vf. liefs für die Peftärzte Tabellen zur Einzeichnung der vorkommenden Krankengefchichten nach dem Vorfchlage des *Lepeque de la Cloture* verfertigen. Ein thierifchen Stoff fchleimigter Art fcheint dem Vf. das Bindungsmittel des Peftftoffes zu feyn: woher er fich denn auch die gemachte Erfahrung erklärt, dafs von Peftkranken gebrauchte Kleidungsftücke viel fchneller und wirkfamer anftecken, als der blofse Körper der Kranken und Todten. Von S. 16 bis 19. findet man eine Bemerkung der beiden Peftärzte *Buday* und *Gilley*, dafs Peftkranke einen ganz eigenthümlichen Geruch von fich geben, der auch aus angefteckten Kleidungen, wenn man fie der Luft ausfetzt, fich entwickele. *Rufh* hat eine ähnliche Beobachtung bey dem gelben Fieber in Philadelphia gemacht: und die Analogie von den Pocken, Frifeln und der Krätze fprechen ebenfalls für diefe Bemerkung. Häufigere Beobachtungen aber können hierüber erft entfch[eiden]. Der Peftftoff hat nach dem Vf. eine ganz v[or]zügliche Verwandtfchaft zum Waffer. Bey einem [von] der Peft Angefteckten äufsert fich die Fähigkeit, [an]dere anzuftecken, erft mit dem Ausbruche der Kra[nk]heit felbft: über das Ende der Anfteckungsfähigk[eit] aber fagt der Vf. nichts beftimmtes, weil feine Erf[ah]rung ihm nur fo viel dargethan hat, dafs kein ei[nzi]ger Genefene, der nach gehobenen Peftfieber und g[e]heilten Peftwunden fechs Wochen Contumaz gehal[ten] hat, je weiter jemanden angefteckt habe. Von [S.] 30. an handelt der Vf. von den Auffchlüffen, wel[che] er aus den gemachten Erfahrungen über die Aufna[h]me des Peftftoffes gezogen hat: zu derfelben ift ei[ne] eigene Empfänglichkeit nothwendig. Weder vene[ri]fche Krankheiten noch Krätze fchützen gegen die Pe[ft]. Binnen fechs Monaten wurden mehrere Menfchen zweymal von der Peft befallen. Um die Berührung der Peftkranken für fich unfchädlich zu machen, wur[de] de von den Peftärzten *Buday* und *Haafs* das Näffen chen und Wafchen der Hände mit Effig, auch da[s] forgfältige Befchmieren derfelben mit Butter [sehr] zweckmäfsig gefunden, und mit Nutzen angewen[det]. Der Ausbruch der Peft erfolgt bey einigen früher, b[ey] anderen fpäter: aus den Tabellen der Aerzte ergi[ebt] fich, dafs die meiften Menfchen in der erften Woche ihrer Contumaz, nicht wenige in der zweyten e[r]krankten, wenn man nämlich die Contumaz nach *Chenot* von dem Tage des vollzogenen Wafchens rechnet. Die glücklichen Verfuche, die mit [dem] Queckfilber zur Vorbeugung der Peft und Hinde[rung] der Peftanfteckung angeftellt wurden, verdienen [nach]geahmt zu werden. Was der Vf. noch über die[s] fen, den Urfprung, die Entwickelung, die Z[eichen], die Verfchiedenheit, den Ausgang und die Heilme[tho]de der Peft angiebt, ift nicht weniger lefenswerth [als] das übrige.

Der Anhang enthält 1) die Gefchichte der Peft [in] Oftgalizien in den J. 1797 und 1798. Man ver[glei]che hiebey *v. Hildebrand* Abhandlung über die [Peft]. Wien bey Doll. 1799. 2) Einen einftweiligen [Be]richt über die Entdeckung und Ausrottung der Peft für Oftgalizien ausgearbeitet; worin alle zweckmäfsi[gen] gen Vorkehrungen zufammen gefafst, und alle Ver[]ordnungen zur Unterdrückung und Ausrottung der Peft, fo wie wegen Eröffnung der vorhin der P[eft] wegen gefperrten Ortfchaften mitgetheilt werden. [An]gehängt ift ein Auffatz für die Wundärzte über [die] Kennzeichen der Peft bey Lebenden und Todten, [ei]ne Kupfertafel, welche eine Contumaz-Anftalt [und] ein Peftfpital darftellt, und endlich zwey Tabellen, wonach die Aerzte ihre Berichte abfaffen follten. Gedanken über die gänzliche Ausrottung der Peft [und] einiger anderen ihr ähnlichen anfteckenden Kra[nk]heiten. Der Behauptung des Vf., dafs alle Schrift[]fteller immer, felbft durch mehrere Jahrhunder[]te, an der Peftanfteckung in Europa einen [] Gang von Often nach Weften, von den Küften de[s] Meeres in das Innere der Länder beobachtet hab[en], und dafs der Urfprung der Peft ftets nach Aegyp[ten]

Digitized by Google

l Aethiopien zurückgeführt werden kann, stehen Bemerkungen eines *Sonini*, eines *Olivier* (*Mag. ycl. an.* 5. I. S. 289.) eines *Hollande* (*Histoire de la iete roy. de Medecine. Ann.* 1777—1778.) entgegen.

Zu wünschen wäre es gewesen, dass der Vf. bey Bearbeitung dieser Schrift mehreren Fleiss auf die reibart gewendet hätte. Allenthalben stöst man Provinzialismen, unrichtige, unbestimmte Auscke, falsche Orthographie, als z. B. nur Fechsung, zen, Fahrnisse, überkommnen, unterfertigen: Lobrdigkeit, Warietöt, wisitiert, u. d. gl. mehr. Auch fehlerhaften Constructionen sind mehrere, z. B. 3. heisst es: an welchen den wärmsten Antheil men, sie ihr Edelmuth und ihre Treue hiess.

TECHNOLOGIE.

Leipzig, b. Linke: *Der belehrende Uhrmacher* oder *kurze jedoch gründliche Belehrung für diejenigen, welche Taschen-Wand-Tisch- und Schlag-Uhren besitzen*, wie sie solche im guten Stande erhalten, verbessern, und sich beym Ankauf neuer Uhren vor Betrug und Schaden hüten können; *nebst einer Anweisung, wie sich ein jeder bey dem Stellen der Uhren nach der Sonne verhalten müsse, um das Richtiggehen seiner Uhr beurtheilen zu können.* 1800. 116 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

nter der Vorrede dieses kleinen, aber wohl geiebenen und sehr nützlichen Buches, nennt sich Vf. *Stein;* und aus den Inhalte erhellet, dass er st Uhrmacher sey. Ohne gerade auf Uhrmacherntnisse Anspruch zu machen, ist es doch für jeden ildeten, der sich solcher mechanischen Zeit-Inmente bedient, wichtig, zu wissen, wie er sich beym auf einer Uhr vor Schaden und Uebervortheilung zu en habe, wie er eine Uhr beurtheilen, behandeln, in Acht nehmen müsse, um stets von ihrem richn Gange auf lange Zeit versichert zu seyn. Alles es kann man aus der vorliegenden Schrift, die lich und gründlich mit Beweisen einer ausgebrein Erfahrungs-Kenntnis geschrieben ist, erlernen. wölf Abschnitten sind vorgetragen: Erklärungen ger Benennungen und Kunstwörter der Uhrma-, Beschreibung guter und schlechter Taschenen, Rath beym Ankauf der Uhren, das Ajustiren Probiren neuer Uhren, Beurtheilung neuer Erungen, wie man zu einer guten Uhr gelangen ne? Bemerkungen über verschiedene Foderunder Uhr-Besitzer, und was eine Taschen-Uhr en und nicht leisten kann, über die Reparatur der en, Anweisung die Taschen-Uhren im guten Stanzu erhalten, Nachrichten von der Fabrication der chen Uhren, besondere Belehrung über stehende en oder über Wand- und Tisch-Uhren, Verschieheit der Zeit, wie die beygefügte abgekürzte Aequais-Tabelle zu gebrauchen sey. S. 92. führt der Vf. dass er in zwey Tisch-Uhren das Repetirwerk geändert habe, dass es den Tag über wie jede gewöhnliche Viertelstunden-Uhr schlage, aber des Abends um 9 Uhr anfange, hinter jedem Viertel die Stunde zu wiederholen, und dieses bis des Morgens um 7 Uhr fortsetze; in der That eine bequeme Einrichtung. S. 100. beschreibt der Vf. ein Statif zu dem Sextanten, das jeder Drechsler machen kann; nach des Rec. Meynung läfst sich aber ein solches Statif einfacher vorrichten, sogar so, dass man den in allen Richtungen darauf beweglichen Sextanten an das Holz eines Fensterflügels mittelst einer Holzschraube befestigen könne. S. 104. und ferner wird gelehrt, eine Sonnenuhr zu verfertigen; da aber die Zeichnung zu der Vorschrift fehlet: so möchten wohl wenige den blossen Text verstehen. Auch wird hier eine Mittags-Linie zu ziehen gelehrt.

Freyberg, b. Craz: *Neues Bergmännisches Journal*, von *Kohler* und *Hoffmann. Dritten Bandes, drittes* und *viertes Stück.* 1800. 160 S. 8.

Die Aufsätze, die diese beiden Stücke liefern, sind folgende: I. *Beobachtungen auf einer Fussreise von der Rothen-Hütte ins Anhaltische nach dem Mägdesprung, der Rosstrappe, Thale und den Blankenburgischen Eisenhütten, besonders in Rücksicht auf Eisenhüttenwerke.* Von *Blumhof* und *Stünkel.* Diese Beobachtungen sind in einer Reihe Briefe gesammelt, wovon der erste den Weg beschreibt, den die Reisenden von Rothe-Hütte über Hasselfelde, Friedrichshöhe, Güntersberg bis Mägdesprung wählten. Erst nachdem man das Vorwerk, Hänichen, passirt ist, gewinnt die Gegend ein wildes romantisches Ansehen. Hier schlängelt sich die Selke in einem engen Thale fort, worin ungeheure Felsen vorkommen. Woraus aber diese Felsen bestehen, erfährt man nicht, und doch würde es gewiss jedem Leser des Bergmännischen Journal lieb gewesen seyn, dieses zu wissen. Nur schiefrige Bruchsteine werden einmal berührt, womit die Dämme aufgemauert sind, die, um Gefälle für einige Mühlen zu erhalten, quer durch dieses enge Thal gezogen worden sind. Die Drathzieherey bey Magdesprung zog zuerst die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich, wo sie den ausserhalb derselben angelegten Ofen zum Glühen des Drathes sehr zweckmässig fanden. Den Hohofen fanden sie 24 Fuss hoch, mit einem runden Schachte, und das Schmelzen gieng vortrefflich. Weislich hatte man sich mit dessen Höhe und Weite nach dem schwachen Winde gerichtet, den man der oft mangelnden Aufschlagwasser wegen zu geben im Stande ist. Das Roheisen ist sehr dünnflüssig und zur Förmerey geschickt; daher auch viel Gusswaaren, besonders Sparöfen, gegossen werden, welches auf dem Heerde geschiehet. Uebrigens wird der Eisenstein, der hier verblasen wird, nicht erwähnt, wie doch wohl die erste Sorge eines reisenden Eisenhüttenmannes hätte seyn sollen. Nur nebenher wird berührt, dass sich viel spatiger Eisenstein darunter befände, welcher in dem Blauofen meistens auf Rohstahleisen verblasen werde. Der Blauofen und die Stahlarbeiten werden mit Sachkenntniss

nifs befchrieben; nur werden die Lefer mit Rec. wünfchen, dafs fich die Reifenden die Gründe, aus welchen die Verbindung des Braunftein-Metalls mit dem weifsen Roheifen daffelbe zum Stahlwerden fähiger macht, als das graue, nicht vorbehalten, fondern lieber fogleich mitgetheilt hätten. — Der Blech- und Zinnhammer werden nur berührt. Von Magdefprung kamen die Reifenden über Ballenftadt und Suteroda, wo auf Fürftliche Koften eine Torffifcherey, nach Holländifcher Art, angelegt wurde, auf das Preufsifche Hüttenwerk Thale, welches aus einem Schwarz- und einem Weifsblechhammer, nebft einem Frifchfeuer und der nöthigen Vorrichtung zum Verzinnen der Bleche beftehet. Die hier befindlichen drey Blechglühöfen fanden fie ungemein vortheilhaft und nachahmenswürdig, daher auch Zeichnungen davon beygefügt find. Das Verzinnen gefchieht nach der gewöhnlichen Methode. Zum Schluffe eine malerifche Befchreibung der Rofstrappe. II. *Befchreibung des Silberbergwerks zu Sala, in Schweden*, vom Herrn *d'Andrada*. Wo die Provinz Weftermannland an Dalecarlien und Nerike gränzt, ift fie bergicht, und hat befonders Granit, granitartigen Gneifs- und Glimmerfchiefer, auch hin und wieder unterbrochene Lagerungen von uranfänglichen Kalkftein. Diefes Gebirge ift unendlich reich an Eifen; auch kommt Kupfer im Gneifse, Glimmerfchiefer und Kalkftein vor. In dem ebenen Theile diefer Provinz zeichnet fich eine Sienit-Formation aus, die in Rückficht ihrer Gemengtheile verfchiedene Varietäten bemerken läfst, und häufig mit Granit abwechfelt und in denfelben übergehet; ein Beweis, dafs, fo wie auch in andern Gebirgen, beide gleichzeitig find. Thonfchiefer ift in Schweden felten. Die Ebenen in Weftermannland und Uppland beftehen ganz aus Granit, deffen tiefes Niveau beynahe dem Baltifchen Meere gleich ift. Uebergangs- und Flötzgebirge kommen hier nicht vor, nur in der Gegend des Mälarfees aufgefchwemmtes Gebirge. Die Hauptgebirgsart von Salberget, worin die Salagrube betrieben wird, ift eine ifolirte Maffe von uranfänglichem Kalkftein, der wahrfcheinlich auf Sienit auffitzt. Die Erze brechen in den Lagern diefes Kalkfteins, die feinkörniger find als die übrigen, und Aedelklüfte genannt werden. Die erzführenden Parthien derfelben heifsen Malmfallen (Erzfälle). Sie enthalten hauptfächlich: Arfenikkies, Bleyglanz, Bleyfchweif, braune Blende, etwas Magneteifenftein in Körnern, Malachit, angeflogenes Silber, Schwefelkies, Graufpiesglaserz, gediegen (?) Spiesglaserz, ftriemigen antimonialifchen Bleyglanz, und als eine Seltenheit, ehemals Queckfilber-Amalgam. Ferner, an Steinarten, Asbeft, Braunfpath, Bitterfpath, Bergfleifch, Bergkork, Glimmer, Granaten, kryftallifirte Hornblende, Kalkfpath, Quarz, Salith, Sele-

nitkryftalle, Petalith, Speckftein und Talk. Von
Aedelklüften unterfcheidet man die Oadelklüfte,
grobkornigen Kalkfteinlager, und zwifchen be
befinden fich noch eine Menge Skölar, welche
artige fchwache Lager find, und vorzüglich Pe
Salith mit Kalkfpath, Bleyglanz, Schwefelkies, d
mifch aufgelofsten Bleyglanz und Talk enthalten. Z
fchen zwey folchen Skölaren ftreicht auch ein
Zoll mächtiger Gang, der faft alle Kalkfteinlager d
fchneidet und wahre Salbänder hat. Rec. hat die
gnoftifche Befchaffenheit diefer Grube, ihres
mein intereffanten Inhalts wegen, ausgehoben.
den übrigen Abfchnitten, von Belehnung und Be
gung der Grube, von dem Abbau derfelben, de
winnung der Erze, der Förderung, Waffer- und W
terlofung, der Scheidung, Aufbereitung, Schmel
der Erze u. f. w. geftattet der Raum keinen A
III. *Nähere Unterfuchung des wafferhaltigen Bogen*
oberfchlägigen Wafferrade, von Hn. Prof. *Lempe*.
Ueber den Pico de Teyde auf Teneriffa, aus einem S
ben des Hn. v. Humbold, an Delametherie. Man
diefen Auszug fchon in mehrern Journalen ge
und die Vulkaniften finden ihn eben fo günftig für
Syftem, wie die Neptuniften, unter welche
Hr. *v. H.* hauptfächlich gezählt wird. Der Pi
1904 Lachter über der Meeresfläche. Hr. v. H
ihn einen ungeheuern Bafaltberg, der über
Flötzkalkftein gelagert zu feyn fcheint. Der
der eine erftaunliche Menge Schwefel und
triol liefert, ruhet feit Jahrhunderten, dagegen
kommen Laven aus feinen Seiten hervor. Aufser
falt und Lava hat er auch noch Porphyrfchiefer
fchiefer) und Obfidian, auch foll der Bimftein
Berges nichts anders feyn, als durchs Feuer
ter Obfidian, wie denn auch Stücke nicht felten
die halb aus dem einen, und halb aus dem
beftehen. Hr. *de Luc* hat diefe fämmtlichen
nungen zum Vortheil des vulkanifchen Syftems
gelegt, daher Hr. *Hoffmann* für nöthig erachtete
nen Zufatz beyzufügen, worin er das neptunifche
unterftützen fucht. V. *Ueber den flufsfpathfauren*
oder den Kryolith, von *Hauy*. Diefes neue Foffil
de in Grönland gefunden, und Hr. *Abildgaard*
nahm die chemifche Unterfuchung deffelben,
welcher es aus Thonerde mit Flufsfpathfäure
Es fchmelzt bey der blofsen Flamme eines W
tes, und vor dem Lothrohre fliefst es wie Eis,
her die Benennung von κρυος, Eis, und λιθος
VI. *Ueber die Befchaffenheit des färbenden Stoffs*
furfteine, von *Guyton*. Diefer färbende Stoff ift
blaue gefchwefelte Eifen. Die kurzen Nach
die den Befchlufs machen, enthalten viel le
werthes.

Digitized by Google

LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 29. Junius 1801.

GESCHICHTE.

…IPZIG, b. Hartknoch: *Historisch-statistisches Gemälde des russischen Reichs* am Ende des 18ten Jahrhunderts von H. *Storch. Vierter Theil.* 1800. 503 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Titel des Werks paſst nicht auf den gegenwärtigen Theil; denn er enthält eine Geſchichte …ruſſiſchen Handels bis auf Peter den Groſsen, und …er geht als eine Einleitung vorauf eine Geſchichte …Handels in denjenigen Ländern, welche jetzt die …ſche Monarchie ausmachen, bis zur Gründung …ſelben im J. 862. Die Einleitung reicht bis S. 65., …die dann folgende Geſchichte des ruſſiſchen Han…bis auf Peter d. Gr. iſt getheilt 1) in den Zeit…n von der Gründung des ruſſiſchen Staats bis zur …chtung des erſten Hanſakomptoirs in Ruſsland …; 2) in den Zeitraum von der Errichtung des …ſakomptoirs bis zu der Wiedereröffnung des Han…weges über das weiſse Meer, von 1276 bis 1553; …3) in den Zeitraum von der Wiedereröffnung …enen genannten Handelsweges bis zur Erwer…g der Küſten an der Oſtſee, von 1553 bis 1703. Schon dieſe Eintheilung zeigt, was das Buch ſelbſt gar zu ſehr und gar zu oft beſtätigt, daſs des Hn. Geſichtspunkt der gewöhnliche iſt. Auch bey …St. beruht auf dem ausländiſchen Markt alles …faſt alles: ein Glaube, der vielleicht keiner Na… ſo theuer zu ſtehen kam, wie der ruſſiſchen, und …dem man ſich eben deswegen durch ein Studium …ruſſiſchen Geſchichte am leichteſten befreyen kann. …del entſteht nur, wo ein Ueberfluſs an Natur… Kunſtproducten entſtanden iſt, und nur mit je… Ueberfluſſe und im genaueſten Verhältniſſe mit …ſelben kann der Handel zunehmen. Jener Ueber…aber entſteht nicht ſo, wie ein auswärtiger Markt …net wird; er vermehrt ſich auch nicht, wird nur …auswärtige Markt erweitert. Ihn ſchafft und ihn …röſsert die Induſtrie und die Sparſamkeit; und …Induſtrie vermehrt ſich, ſo wie die Freyheit zu…mt; ſo wie aus Leibeigenen freye Menſchen wer…; ſo wie die Sicherheit, die Früchte ſeines Fleiſses …genieſsen, gewinnt; ſo wie die Bedürfniſſe ſich …mehren und ſo wie die Fonds ſich vergröſsern, …welchen die productiven Arbeiter bezahlt werden. …ſe Fonds aber können, wie die Bedürfniſſe und …Freyheit zunehmen, wenn auch nicht ein Hafen, …er ein Fuſs breit Landes am Meer gewonnen, oder …nn auch nicht ein einziger neuer Handelsweg in …s Ausland aufgefunden iſt. Ja, ein armes Volk, alſo ein Volk, das wenig Kapital und eben deswegen wenig Induſtrie, einen unbedeutenden Landbau, nur rohe Handwerker und einen ſchwachen inländiſchen Handel beſitzt, müſste in ſeinen Fortſchritten zum Wohlſtande aufgehalten werden, wenn es einen auswärtigen Markt erhielte, und dieſen nur benutzen, das heiſst, den Ausländer von der Bedienung in ſeinem Handel ganz oder auch nur zum Theil ausſchlieſsen wollte. Denn am vortheilhafteſten oder zur ſchnellſten Vermehrung des Nationalreichthums wird das Kapital verwandt, wenn man es auf Landbau und Manufacturen verwendet; weniger einträglich wird das Kapital, wenn es zum inländiſchen Handel angelegt; und am wenigſten wirkt es zur Vermehrung des Nationalreichthums, wenn es dem ausländiſchen Handel beſtimmt wird. Man grabe Kanäle, man baue Heerſtraſsen; man wird dadurch unter Barbaren eben ſo wenig einen Handel erwecken, als man im Stande iſt, in den dachloſen Hütten, worin die polniſchen Leibeigenen vegetiren, einen Ueberfluſs zu hoffen, wenn man dieſen Fuhrleute zugeſellet, die ſich bereitwillig erklären, den Vorrath auszuführen. Man eröffne einem armen Volke die reizendſten Ausſichten zum Welthandel, und dieſs Volk wird wider ſein eigenes Intereſſe handeln, wenn es einen Theil ſeines Kapitals, das es bisher auf den Landbau, die Veredlung ſeiner rohen Naturproducte und den inländiſchen Handel verwandte, zum ausländiſchen Handel anlegt.

Wäre Hr. *St.* von dieſen unwiderſprechlichen Grundſätzen ausgegangen: ſo hätte nicht nur der vor uns liegende Theil eine andere Geſtalt gewinnen, und ganz andere Reſultate erhalten müſſen; ſondern auch die folgende Geſchichte müſste in einem ganz andern Lichte erſcheinen, als das ſeyn wird, in welches Hr. *St.* nothwendig ſie ſtellen muſs und zum Theil ſchon geſtellt hat. So iſt nicht nur der Gang zur Belebung der Induſtrie und des Handels, den faſt alle Vorgänger Peters I. nahmen, ſondern auch der Gang des groſsen Mannes ſelbſt ſo unnatürlich, wie er immer ſeyn kann. Peter beherrſchte ein Reich, in welchem man noch gegenwärtig, wie Spittler bemerkt, die politiſche Freyheit nur bey den nomadiſchen Horden findet; er beherrſchte ein Volk, deſſen bey weitem gröſster Theil, deſſen *productive Claſſe* faſt ganz aus Sklaven beſtand; ein Volk, unter dem die ſogenannten Einhöfner noch gegenwärtig eine Claſſe bilden, deren Mitglieder die Regierung ganz willkührlich aus einer Gegend nach der andern verpflanzen kann, und unter dem auſser den Einhöfnern Millionen Bauern leben, die, wie Ochſen, mit dem Gute und ohne das

Digitized by Google

das Gut verkauft, verschenkt und verspielt werden können; die der Krone steuern, und die dem Edelmann jede, diesem beliebige Frohne und Abgabe entrichten müssen; er beherrschte ein Reich, in welchem die Faulheit im höchsten Grade herrscht; in dem die Faulheit, die Frucht der Sklaverey, nur mit dieser abnehmen und verschwinden konnte; ein Reich, dessen kleines Kapital und dessen durch die Sklaverey gelähmten menschlichen Kräfte nur hinreichend waren für einen schwachen, und elend getriebenen Ackerbau und für einen Kunstfleiss, wie man ihn unter allen Barbaren findet. Für dieses Reich, für dieses Volk wurde mit *ungeheuerm Aufwande von aller Art* der Kunstfleiss herbeygezogen, Meergestade erobert, Hafen angelegt, eine Marine geschaffen und Wege zum Welthandel gebahnt. Aber die *Sklaverey blieb*; der grosse Reformator griff selbst gar schrecklich überall zu; das Volk wurde nicht gelenkt, sondern fortgepeitscht; es wurde nicht hinauf gewunden, sondern mit wilder Gewalt aus allen seinen Angeln und Fugen gerissen; und bis auf den heutigen Tag werden, wie vor und zu Peters Zeiten, Millionen Kräfte, Anlagen und Fähigkeiten wenig und gar nicht benutzt und entwickelt; sind es noch immer die *uralten* Gewerbe, welche die Ausfuhrproducte vermehren; ist der Handel des Reichs fast mit ganz Europa ein sogenannter Passivhandel (von England allein kommen noch jährlich nach der Hauptstadt gegen 300 Schiffe); ist ein grosser Theil des, auf die Gewinnung der rohen Natur- wie der Kunstproducte angelegten Kapitals ausländisches, besonders brittisches Kapital; und ist endlich der Zustand des bey weitem grössten Theils der Bewohner dieses Reichs noch eben so unseliger Zustand, wie vor und zu Peters Zeiten. Die Natur hätte von ihren ewigen Gesetzen eine Ausnahme in Russland machen müssen, wäre Petern gelungen, was man ihm bisher allgemein zugeschrieben hat; hätte er sein Reich in ein europäisches Reich umgeschaffen. Sklaverey, Indüstrie und Wohlhabenheit sind völlig unvereinbar mit einander. Es ist die Freyheit, des Himmels Aussteuer ungehindert zu benutzen, und die Gewissheit, die Früchte des Fleisses zu ärnten, welche die Thätigkeit wecken, von Versuch zu Versuch leiten, die Indüstrie erhöhen, und aus dem Schoosse der Armuth zur Wohlhabenheit führen; diese Gewissheit und diese Freyheit aber fehlt den Sklaven. Freylich wurde durch den mächtigen Reformator, was vor ihm nicht war; aber was er zog, zog er nicht in der freyen Natur, sondern in Treibhäusern, für welche unermessliche Summen aufgiengen, Summen, die dem natürlichen Laufe der Dinge gemäss verwandt, ganz anders gewirkt haben müssten. Auch war es sicher ein grosser Schritt, als die Gränzen des Reichs bis zur Ostsee erweitert wurden; aber von der Benutzung der Vortheile dieser Erweiterung der Gränzen konnte erst nach mehreren Generationen die Rede seyn; erst dann, wenn der Nation die Fesseln der Sklaverey abgenommen waren, und wenn, statt des kleinen unbedeutenden Kapitals, ein so grosses Kapital sich gesammelt hatte, dass es nicht mehr ganz auf den Landbau, den Kunstfleiss und den inländische Handel verwandt werden konnte. Was bis zur Anhäufung dieses Kapitals und bis zur Zerbrechung jener Fesseln gewonnen werden konnte, war nicht den tausendsten Theil des Aufwandes werth, den es kostete.

„Russland war in den ältern Zeiten der Handelsweg für die indischen und morgenländischen Waaren die aus dem schwarzen Meere nach der Ostsee und so weiter nach dem norwestlichen Europa befördert wurden." Hr. *St.* freuet sich, dass diess interessante Factum, das lange in Vergessenheit gerathen war, neuerdings durch ein sorgfältigeres Studium der nordischen Geschichte wieder aufgefunden wurde; aber die Hauptfragen, die hier jeder gleich aufwirft, weiss auch Hr. *St.* nicht zu beantworten. „Schon bey seinem Ursprunge war der russische Staat im Besitz eines Zwischenhandels, der das höchste Ziel der kaufmännischen Indüstrie in allen Zeitaltern war." Diess ist Rec. völlig unerhört. Der Himmel behüte jedes Land vor einer solchen kaufmännischen Indüstrie. Hätte doch der Vf. *Smith* studirt! Gleich darauf erfahren wir dann auch, dass der berühmte nordische Handelsbund eine zeitlang den *europäischen Welthandel* fast ausschliessend geführt habe. S. 81. belagern die Kiewer mit ihren Flotten den stolzen Sitz der Nachkömmlinge Constantins! Wüsste Hr. *St.*, wie unentbehrlich und wichtig dem Grosshandel die Krämer sind: so würde die Notiz S. 85., dass die Einwohner Kiews während des Winters in den kleineren Städten zum Aufkauf sich herum trieben, ihm sehr brauchbar geworden seyn; so aber steht sie ganz müssig da. Smith hat in seinem bekannten grössern Werke über den Einfluss der Krämer das beste gesagt, und Hr. *St.* hätte auch *Büsch* studiren sollen, ehe er sich an eine Handelsgeschichte wagte.

„Im 11ten Jahrhundert (S. 108) besuchten die Russen wirklich auswärtige Hafen; sie trieben also wirklich einen *Activhandel*; über ihre *Schiffahrt* haben wir zwar keine umständlichen Nachrichten, aber sie kann doch nicht sehr unvollkommen gewesen seyn, da die Russen *Seeräubereyen trieben* und die Gegenden um den Mälersee *plünderten*." — „Im 11ten und 12ten Jahrhundert besass Russland das Monopol des indisch-europäischen Handels. Dieser Handel brachte die kostbarsten Producte der entferntesten Weltgegenden nach Russland in solcher Menge, dass ein alter Annalist Russland *omnibus bonis affluentem* nennt; und dass in Russland Gold und Silber sich anhäuften: einige der Fürsten hatten unermessliche Schätze." Wie gar wenig dazu gehörte, dass ein alter Annalist ein Land *omnibus bonis affluentem* nennen konnte, begreift jeder beym mindesten Nachdenken. Die Schätze der Fürsten beweisen noch weniger; sie waren zuverlässig in einer Reihe von Kriegen zusammengeraubt; aber waren sie auch, wie Hr. *St.* uns versichert, grösstentheils die Frucht des Handels gewesen: so beweist sie mehr *gegen*, als *für* den Wohlstand des Landes. Das Kapital auf den Zwischenhandel gelegt, bereichert ein Land gerade am wenigsten: was er gibt,

Digitized by Google

: fich in wenigen Händen an, und von diefen
ι es nicht zu Mitbürgern abfliefsen, die ohne In-
ie und Kunftfleifs leben. Ueberdem finden fich
in und gleich nach jenen Zeiten in allen Gegen-
Rufslands alle Kennzeichen und Merkmale tiefer
ıth. Hier, wie an fo vielen andern Stellen, ift
St. dem fel. *Fifcher* gefolgt, das heifst, einem
er, der zwar zu hoher Autorität gelangte, aber
ıoch einer der allerunficherften ift, den man wäh-
ann. *Fifcher* hat in feiner Handelsgefchichte fo
Facta verdreht, fo viele Angaben ganz falfch
rt, und fo viel zufammengedichtet und zufam-
eftoppelt, dafs des Anfehens wegen, das Fi-
erhielt, derjenige ein verdienftliches Werk lie-
würde, der ein Buch lieferte, das Fifchers grofse
en zufammengeftellt enthielte. Was S. 127. über
Kreuzzüge und den Einflufs derfelben auf den
del gefagt ift, beweift Hn. *St.* Unbekanntfchaft
den Quellen der Gefchichte jener Zeit. Die Ent-
ung der Quellen der levantifchen Waaren und
wohlfeilere Preis der morgenländifchen Waaren,
an diefe aus der erften Hand empfing, waren es
, die eine der gröfsten Veränderungen im Han-
nd im ganzen gefellfchaftlichen Zuftande hervor-
en. Auch empfingen ja die wenigften, auf wel-
lie neuen Genüffe fo mächtig wirkten, jene
en aus der erften Hand.
Auch unter der tatarifchen Oberherrfchaft hob fich
Handel wieder, und der Venetianer und Genue-
ngeachtet hatte Rufsland noch einen beträchtli-
Antheil an dem levantifchen Handel, und be-
ihn bis in die Mitte des 14ten Jahrhunderts.
t. glaubt, die Tataren hätten den Handel auch
ch wieder belebt, dafs durch ihre Heerzüge und
rungen der Weg nach China und Oftindien wie-
roffnet und erleichtert worden wäre. Ja, er
t, die Kriege und Verwüftungen der Mongolen
dem Handel *keine grofsen* Schwierigkeiten in
Weg gelegt; weil Handelskaravanen bey allen
nländifchen Volkern unverletzlich wären. Die
ife für diefe letztere Behauptung wird Hr. *St.*
ewig fchuldig bleiben. Aber wenn auch die
anen wie Heilige für unverletzlich gehalten wur-
und die Verwüftungen alles aufrieben, wo fan-
enn die Karavanen Abnehmer? Gieng nicht auf
underte unter den Tataren alles zu Grunde?
ahmen nicht die grofsen Machthaber, wie ihre
reinnehmer, fo viel und fo unerbittlich, dafs
Kapital gefammelt werden konnte? Wer liefst,
Ir. *St.* von S. 248. an über den ruffifchen Han-
ährend der tatarifchen und mongolifchen Ober-
haft fagt, der mufs fich von Rufsland während
Zeiten ein Bild machen, dem alles widerfpricht.
der Eroberung Conftantinopels von den Tür-
und feit der Umfchiffung Afrikas von den Por-
en 1498 (S. 156.) ift keine Rede mehr von ei-
levantifchen Waarenzuge weder über das kas-
, noch das fchwarze Meer. Erfteres wird zwar
im folgenden Jahrhundert dem perfifchen Han-
ieder geöffnet, aber letzteres bleibt noch lange
allen handelnden Nationen verfchloffen. Ueber zwey
Jahrhunderte lang verfchwindet es faft gänzlich aus
der Handelsgefchichte und die Länder, deren Flüffe
fich in das Meer ergiefsen, empfinden die Folgen die-
fer Ifolirung durch den Verluft ihrer Cultur und In-
düftrie. Polen und das füdliche Rufsland fehen ih-
res Handels fich beraubt. Kiew ift fchon langft keine
Stapelftadt mehr, und die reichen Fluren zwifchen
Don und Dneftr werden eine üppige Wildnifs." Man
kann der ruffifchen Gefchichte völlig unkundig feyn,
und doch bey diefer Stelle Hn. *St.* fagen: „das ift
nicht wahr; weil es unmöglich ift." Ein Land, in
dem die Indüftrie blüht und Cultur herrfcht, kann
nicht in die Barbarey zurückfinken, oder in eine Wild-
nifs verwandelt werden, wenn einer feiner ausländi-
fchen Märkte verfchwindet, oder wenn es einen Zwi-
fchenhandel verliert: alles, oder vielmehr das aller-
fchlimmfte was man der Natur der Dinge nach erwarten
kann, ift, dafs das Land an Wohlftand verliert. Man ver-
gleiche nur, was Büfch über den ausländifchen und
inländifchen Handel, und Smith über die verfchiede-
nen Arten, ein Kapital anzulegen und über die Wir-
kungen jeder derfelben, gefagt haben, um fich zu
überzeugen, dafs Hr. *St.* Unmöglichkeiten behauptet.
Zieht man nun vollends die Gefchichte zu Rathe: fo
find es gerade jene Zeiten der Verwüftung, des Ver-
fchwindens der Indüftrie und der Cultur, in welchen
Iwan Wafiljewitfch der Befreyer vom tatarifchen Jo-
che auftritt und die erften Anfänge europäifcher Cul-
tur fich zeigen. Aus der Befchaffenheit der Waaren,
welche die tatarifchen Caravanen unter Iwan Wafil-
jewitfch nach Moskau brachten, läfst fich eben fo
wenig fchliefsen, dafs auch Perfer, Bucharen und
Kaufleute von anderen Nationen, oder wie Hr. *St.*
fich ausdrückt, andere Nationen nach jener Haupt-
ftadt gekommen wären, als man aus der Befchaffen-
heit der Waaren, welche die englifch-oftindifche Com-
pagnie nach London bringt, den Schlufs machen darf,
dafs auch Chinefer und Hindus nach London kom-
men. S. 74 u. f. ift Novghorods trauriges Schickfal
unter Iwan erzählt. Dafs Iwan, um feine Herrfchaft
zu fichern, die Stadt unterwarf, und dafs er nicht blofs
die Stadt, fondern auch die Polen zu fürchten hatte,
hätte mit wenigen Worten gezeigt werden können.
Iwan hielt den Reichthum der Bürger diefer Stadt für
die Quelle ihres Uebermuths, fagt Hr. *St.*: war er
denn das nicht wirklich? Auch Hr. *St.* läfst den re-
publikanifchen Geift diefer Bürger nach dem erften
Sturm, nach der Unterwerfung derfelben, die auf
Kapitulation und mit Vorbehalt der alten Rechte er-
folgte, wieder aufleben. War denn der republika-
nifche Geift entfchlafen? Ift republikanifcher Geift ein
Wefen, das aus der Verfaffung des Landes hervor-
geht? Oder ift er die Frucht des Nationalwohlftandes?
Das ficherfte nicht nur, fondern das einzige Mittel,
den Geift der Freyheit unter einem Volke zu wecken
und allgemein zu verbreiten, ift die Verwandelung
der Armuth in Wohlftand. Ohne eine natürliche In-
dependenz ift an die politifche nicht zu denken; aber
zur Herbeyführung diefer fo wenig, wie jener, be-
darf

Digitized by Google

darf es eines Königsmordes, oder auch nur der Umwerfung irgend eines Throns, oder überhaupt irgend einer Ungerechtigkeit. Bey der ersten Verpflanzung der Novghoroder schleppte man Schätze nach Moskau, die 14 Millionen an Werth betragen haben sollen. Worauf gründet sich diese Angabe? Nach S. 188. wurde Russland vor der zweyten Hälfte des 15ten Jahrhunderts von Ausländern nicht besucht; erst nachdem Russland das tatarische Joch abgeworfen hatte, zog es die Aufmersamkeit des übrigen Europa auf sich. Was kann Hr. *St.* bey dieser Stelle gedacht haben? Waren die Lübecker, die so fleissig nach Russland kamen, so viele Waaren dort einkauften und so viele dort verkauften, Russen? Und warum hätten Ausländer nicht früher kommen sollen? — vollends da die Russen schon von den frühesten Zeiten, wie Hr. *St.* darthut, so bedeutende Handelsleute waren? S. 197. erzählt Hr. *St.* und beruft sich dabey auf den elenden *Levesque*: in Iwans Waf. Zeiten hätten die Kaufleute einen eigenen Stand ausgemacht, der unmittelbar auf die Classe des niedern Adels gefolgt wäre; dieser Stand hätte grosse Vorrechte besessen, und wäre zu den allgemeinen *Volksversammlungen* gezogen worden, wo die Mitglieder stimmfähig gewesen wären. Worin bestanden diese Vorrechte, und wo wurden diese allgemeine Volksversammlungen gehalten? Zu welchem Zweck wurden sie gehalten? Und w… hörten sie auf? Hieher gehört auch S. 207. „nun w… der Verkehr mit Russland *allen handelnden Nationen* … *net*, ob er gleich eine zeitlang abermals *ausschliessl*… *die Hände der Engländer fiel.* Unter Iwans Verdien… um den Handel steht auch die Verbesserung der Mün… es wurde das Gepräge *reiner*: er liess ferner eine … läuftige Zollverordnung ergehen, wahrscheinlich … erste in Russland, die nach gewissen Grundsätzen … was sind das für Grundsätze? — „abgefasst war; … bewilligte allen Religionspartheyen, die jüdische au… nommen, eine völlige Toleranz: er legte end… den ersten Grund zur russischen Schiffahrt auf d… kaspischen und weissen Meer; das heisst, — er li… auf letztem im J. 1581 durch holländische Zimm… leute die ersten Schiffe bauen! Wer also für eine N… tion ein paar Schiffe von Fremdlingen bauen lässt, d… hat für die Nation den Grund zur Schiffahrt gelegt!

(*Der Beschluss folgt.*)

* * *

Glogau, in d. neuen Güntherschen Buchh.: *Casu… Reden zur Beförderung eines religiösen Pa… mus* von *J. S. Bail.* 2te vermehrte Aufl. … XXI. u. 197 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 246.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Berlin,* b. Müller: *Beantwortung der Frage: Wie ist die Zuckerfabrication aus den Runkelruben und die des Branntweins aus den dabey fallenden Abgängen in den preussischen Staaten zu betreiben, damit die königlichen Accisegefälle nicht dadurch bedenkliche Ausfälle leiden?* von *F. C. Achard.* 1800. 39 S. 8. (4 gr.) Da die Beantwortung der auf dem Titel genannten Frage die Kenntniss des Verfahrens voraussetzt, nach welchem man aus der Runkelrübe den Zucker erhalt: so beschreibt dieses der Vf. hier kürzlich, und wir übergehen es als ziemlich allgemein bekannt. Das erste Geschäft bey dieser Bereitung, wodurch ein syrupartiger Extract aus dem Rübensaft erhalten wird, qualificirt sich ganz vorzüglich für den Landmann; das zweyte Geschäft hingegen, welches die Bereitung des Rohzuckers, und die Verwendung des nicht krystallisirbaren Theils desselben zum Branntweinbrennen zum Gegenstande hat, ist in aller Hinsicht ein Gewerbe des Stadtbewohners. Es wäre also zu verordnen: 1) die Bereitung eines syrupartigen Extracts ist bloss dem Landmann erlaubt. 2) Die Gutsbesitzer, welche aus jedem beliebigen Producte frey Branntwein brennen können, mögen auch die Rübe dazu anwenden. 3) Wer überhaupt keinen Branntwein frey brennen darf, kann auch aus der Rübe keinen brennen. 4) Die fernere Verarbeitung des Extracts und die Verwendung der nicht zu Zucker werdenden Theile desselben zum Branntweinbrennen, wird zu einem städtischen Gewerbe gemacht. 5) Auf den vom Landmann zum Verkauf eingebrachten Extract wird eine Thoraccise gelegt, die nach der Quantitat des Rohzuckers und des daraus zu bereitenden Branntweins berechnet seyn muss. Diese Einrichtung wird den Landmann nicht von der Bereitung abhalten, weil alle seine Producte auf ähnliche … belegt sind. 6) Auf die in den Städten eingebrachten … rüben wird eine Thoraccise gelegt, die nach der … daraus zu bereitenden Branntweins und Rohzuckers … nen und festzusetzen wäre, wodurch die königlichen … für Branntwein und Zucker auch in solchen Fällen … würden, wo der Städter ganz gegen sein eignes Interesse … teibar aus der Rübe und nicht aus dem vom Landmanne … gekochten Safte derselben die vorbenannten zu versteuernden … bricate fabriciren wollte. Den Einwand: dass man … Recht und Billigkeit dem Landmanne die eigentliche Zucker… fabrication, d. i. die Bereitung des Rohzuckers selbst, … sagen könne, — beseitigt der Vf. dadurch, dass ja auch … Landmanne die Fabrication des Branntweins aus seinem … ten Getreide aus weisen Gründen nicht gestattet ist, … zu gedenken, dass er auch wenig Vortheil dabey finden … de. Dass dem Städter die Fabrication des Extracts nicht … gelassen wird, hat noch weniger Bedenken, weil er gewiss … einem solchen Unternehmen mehr Schaden als Nutzen … würde. Das Einzige, was sich noch mit Schein der W… sagen liesse, wäre dieses, dass durch den zum Selbstbedarf … mehrern Landleuten verfertigten Syrup der Verbrauch … steuerbaren Syrups und Zuckers vermindert werden … Der Vf. giebt diess zu, glaubt aber, dass dieser Verlust … die mehrern Millionen die der Staat durch die neue Anstalt … winnt, reichlich genug ersetzt werde; zumal da solches … der Regierung eines Königs geschieht, dem das Wohl … Unterthanen so sehr am Herzen liegt, und der besonders … die dürftigste Volksclasse sein vorzügliches Augenmerk richtet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 30. Junius 1801.

GESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Hartknoch: *Historisch-statistisches Gemälde des russischen Reichs* am Ende des 18ten Jahrhunderts von *H. Storch* etc.

(Schluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Zaar Michael schloss 1623 mit England einen Tractat, worin er der englischen Gesellschaft freyen Handel, wie ehemals, ohne Zoll und Ab..n gestattete. Auch dieser Vertrag dauerte nur ..e Zeit; der so oft zugesagte und wieder aufgeho..Monopolhandel der Engländer nahm endlich un..lexei völlig ein Ende. Dieser widerrief 1648 nicht ..alle bisherigen, den Engländern ertheilten Privi..n, sondern verbannte auch alle Engländer aus ..n Staaten. Karls I. Hinrichtung war nicht der ..d; denn der Gesellschaft wurden die Privilegien .. ein Jahr früher genommen; und der Königs.. war nur der Vorwand, einen Vertrag aufzuhe.. der je länger, je mehr dem russischen Reiche ..ast fiel. So gross die Vortheile waren, welche ..and durch die Entdeckung des Seewegs nach ..ngel erhielt: so wurden sie doch beynahe gänz..lurch die allzu grossen Vorrechte vernichtet, die den Engländern aus Dankbarkeit gegeben hatte. .. brachten den russischen Handel auf dem weissen ..e in eben die Abhängigkeit, in welcher der Han..uf der Ostsee durch die Hansa so lange gestanden .. Die aufgeklärte Politik Alexeis zerbrach diese ..n." Wenn den Engländern bereits alle Privile..genommen waren: so bedurfte es nicht der Her..ehung einer Gelegenheit, den Tractat zu bre.., der diese Privilegien zusicherte. Die grossen ..eile, welche Russland aus der Entdeckung des ..eges zog, bestanden darin, dass die Engländer ..feil die russischen Waaren einkauften, und ihre ..ren theuer den Russen verkauften. Die grossen ..echte, welche die Russen den Engländern ein..iten, gaben sie ihnen nicht aus *Dankbarkeit*, son.. aus *Dummheit*. Hr. *St.* nennt diese Vorrechte ..gross; wie gross meynt er denn wohl, dass sie ..n seyn können? Auch war von einer aufgeklär.. Politik bey Alexei die Rede nicht. Alexei hätte ..en Menschenverstand haben müssen, wenn er ..t begriffen hätte, was der Eigennutz der Hol..er ihm über jene allzu grossen Vorrechte vorde..strirte. „Der 30jährige Krieg bewirkte (S. 283.) ..gänzliche Auflösung des schon seit langer Zeit in ..selbst versinkenden Hansabundes." Wie auch die Reformation mittelbar und unmittelbar, wie die Bildung einer bessern Handelspolitik und des Territorialstaatsrechts den Bund herabbrachten, dessen Sinken auch für Russland so wichtig war, hätte billig angeführt werden sollen. Auch weiss Rec. nicht, was er sich unter dem in sich selbst seit einiger Zeit versinkenden Bund denken soll. Der Bund versank nicht, wie ein alter Thurm in sich selbst, sondern, wenn man sich so ausdrücken darf, er verlor sich durch die grossen Veränderungen der Zeit, von welcher die eine schnell auf die andere folgte.

„Der grosse nordische Krieg zu Anfange des 18ten Jahrhunderts bestimmte Petern I. zu der entscheidenden Maassregel, die Ausfuhr über die schwedische Gränze gänzlich zu verbieten, und den westlich-europäischen Handel Russlands ausschliesslich nach Archangel zu verlegen. So blieb der Zustand dieses Handels von 1701 bis 1713, da ihn ein zweyter noch merkwürdigerer Befehl wiederum von den Küsten des weissen Meers nach den verödeten Gegenden von Nyenschanz versetzte." Was entschied denn aber die von Petern 1701 ergriffene Maassregel? und warum ist der zweyte Befehl noch merkwürdiger? Aber so wie hier, treibt es Hr. *St.* überall, und leider machen fast alle übrige Geschichtschreiber und Statistiker, die denselben Gegenstand behandelt haben, ihre Sachen nicht besser. Wie Bohnen und Kartoffeln wachsen in Russland die Städte heran; der Kunstfleiss blüht hoch auf; allgemeiner Wohlstand verbreitet sich; und der Handel hebt sich, dass den Zuschauer schwindelnde Bewunderung ergreift. Plötzlich welkt wieder alles dahin; blühende Fluren werden in Einöden verwandelt; der Kunstfleiss verschwindet; der Handel steht still; und das Ende der Tage scheint gekommen zu seyn. Doch Geduld; ein grosser Geist besteigt den Thron; er schauet auf sein armes Volk herab; er spricht, es werde! aber es *wird* darum nicht wirklich, was Schmeicheley oder einseitige Ansicht, jene zu sehn vorgiebt, diese zu sehn sich einbildet.

S. 316. wird versichert, Peter der Grosse habe, wie jeder feurige Geist, den Werth seiner Unternehmungen *nur nach der Grösse der Hindernisse* berechnet. So hätten wir uns dann auf eine Menge Tollhäuseleyen vorzubereiten, falls der Himmel uns noch viele grosse feurige Geister, wie Peter war, zusendete! Bey der Eroberung Sibiriens bestanden die meisten Völker des Landes aus Nomaden, die blos von der Jagd oder vom Fischfange lebten. Kaum war der sibirische Handel entstanden: so kam man mit Zollen, und wollte den Handel zu einer wichtigen Quelle der zaa-

rischen

Digitized by Google

rischen Einkünfte machen. Ein Zoll nahm den zehnten Theil der Waaren hinweg; der Zoll mufste in Natura gegeben werden; auch von dem Gelde, das die Kaufleute bey fich führten, hatten fie den Zehnten zu entrichten, und endlich mufsten fie ihre Reiferoute fo wählen, dafs fie über die Zollftätte kamen; — gleichwohl behauptet Hr. *St.*, die erften Adminiftratoren des neu eroberten Welttheils, d. i. Sibiriens, hätten fich durch die weifen und ftaatsklugen Verfügungen ausgezeichnet, die fie zur Aufnahme des Handels trafen! — „Die wichtigfte und entfcheidendfte Maafsregel, welche Peter ergriff, um fein Reich zum Range eines wirklichen Handelsftaats zu erheben, war die Erfchaffung einer Seemacht; und wirklich brachte er in fünf Jahren zu Stande, was Jahrhunderte hindurch für unmöglich gehalten wurde. Noch vor Ablauf des 17ten Jahrhunderts wehete die ruffifche Flage auf dem fchwarzen Meere, und fchon gleich zu Anfange des folgenden triumphirte fie auf der Oftfee." Welche Verbindung ift zwifchen der Erbauung einer Kriegsflotte und der Erhebung einer Nation, die keinen Handel hat, zum Range einer Handelsnation? Wurden diefe Schiffe gebauet, damit die Ruffen fich ihrer zur Verführung ihrer Waaren ins Ausland bedienen follten? Und wenn fie zu dem Zwecke gebauet waren, entftand denn der Ueberflufs, der auf diefen Schiffen weggefchafft werden konnte, mit der Erbauung oder durch die Erbauung der Schiffe? Wenn Peter fich Beyfteuren entrichten liefs, um feine Flotte von Ausländern bauen zu laffen; nahm er da nicht einen Theil des Kapitals feinen Unterthanen, das diefe nun nicht anlegen konnten, um das Product ihrer Induftrie zu vergröfsern? Hr. *St.* verfichert, Peter habe bey feinem grofsen Werke Hülfsmittel gefunden in dem Genie, den Anlagen feines Volks und in den bisherigen Anwendungen derfelben. Eitel Phrafen und nichts mehr! Die Schifffahrt der Ruffen vor Petern hatte gar wenig zu bedeuten. Ihre Schiffe waren höchft kläglich, und eben den Muth, eben die Kühnheit und Gegenwart des Geiftes, welchen die Ruffen auf den Zügen bewiefen, die fie bald als Räuber, bald als Abentheurer und bald als Kaufleute unternahmen, finden wir bey fo vielen Wilden; vielleicht noch in einem weit höheren Grade. Nichts fehlte den Ruffen, fagt Hr. *St.*, als Anleitung zum Schiffsbau und zur ficheren Führung des Schiffs auf hohem Meere. Als wenn das Kleinigkeiten wären! Und nun nehme man vollends noch hinzu die tieffte Unkunde des Handels, die Peter der Grofse zeigte, da er als Schöpfer der Seemacht agirte. So viele Monopole, als er fich zufprach, hatte keiner aller feiner Vorgänger. Er trieb es, wie unter den Juden Salomo, und felbft noch weit ärger. So wie die Zeit gekommen ift, da die fachkundigften Männer in und aufserhalb Frankreich der Meynung wurden, Colberts Verfahren fey für Frankreich keine Wohlthat gewefen: fo hofft Rec., dafs auch bald die Zeit kommen werde, in der wenigftens der kleine Haufe der Auserwählten einfehen wird, dafs auch Peters des Grofsen Verfahren für Rufsland nicht lauter Wohlthat gewefen fey. Vielleicht ift felbft Hr. *St.* beide glücklich und fo unglücklich, ganz wider feinen Willen dazu beyzutragen, dafs diefe Zeit früher ein...

Paris, b. Bernard: *Du devoir de l'Hiftorien, de bien confidérer le caractère et le genie de chaque Siècle en jugeant les grands hommes qui y ont vecu;* Discours couronné par l'Academie royale des Inscriptions et belles lettres de Stockholm, en l'an 1800. par *Portalis*, fils. in 8. (1800.) 157 S.

In der Einleitung zeigt der Vf., dafs ohne das Licht der Hiftorie der Menfch und das Menfchengefchlecht nicht aus der Nacht der Unwiffenheit, oder aus dem Zuftande der Kindheit hervorgehen. S. 6. „Am Strome der Zeit, in welchem, gleich Wellen auf Wellen, jede Generation die andre verfchlingt, erheben fich zur Bezeichnung von dem *Lauf* und den Krümmungen des Stromes, als *Leuchtthürme* oder „Weltlichter, die Epochenfchöpfer." Vielleicht zu einfeitig betrachtet der Vf. jede grofse Epoche als die Schöpfung nur von diefem oder von jenem einzelnen Menfchen; nicht genug nimmt er auf Umwandlungen Rückficht, die entweder der Zufall, der Zug der Umftände, die Gewalt der Natur, z. B. Ueberfchwemmungen, Hunger und Krieg hervorbringen, oder der Zeitgeift und das Refultat mehrerer wirkenden Urfachen, z. B. die nordifche Völkerwanderung, die franzöfifche Revolution u. f. w. S. 10 fucht er durch unterfcheidende Merkmale den grofsen, hervorragenden, glorreichen, erlauchten, berühmten, rühmlich bekannten, berüchtigten Mann zu charakterifiren. Da er in feiner Abhandlung immer auf den grofsen und berühmten Mann zurückkommt, und aufser einem folchen in der ganzen Hiftorie beynahe fonft nichts fieht: fo ift es befremdend, dafs er den eigentlichen Charakter des grofsen Mannes und der eben angeführten Synonymen nicht mit mehr Genauigkeit beftimmt. Durchaus vermiffen wir bey dem Vf. jene Genauigkeit *eines Girards* in den *Synonymes françois* oder eines *Abts* vom Verdienfte. Unter ermüdendem Wortgepränge befchreibt er den grofsen Mann in folgender Geftalt: „Er will, er kann, er fühlt" u. f. w. Ueber die Mittel und Werkzeuge, über den Stoff und die Gelegenheit, deren der grofse Mann fich bedient, fährt der Vf. leicht weg. S. 19. „Vielleicht weit mehr „als National- und Unterrichtsanftalten (*Inftitutionen*) „bildet den Geift und die Sitten der Völker die Hi„ftorie des Vaterlandes." Einen folchen Einflufs hatte wohl fchwerlich irgend eine andere Hiftorie, als die griechifche, und fie dankte ihn weniger den eigentlichen Gefchichtfchreibern, als den Nationalfeften, den Schaufpielen, den homerifchen Volksgefängen. Allzu rafch und ohne Vorbereitung eilt der Vf. von einem Gegenftande zum andern. Nachdem er den grofsen Mann als Beyfpiel und Autorität dargeftellt hat, führt ihn die Idee, dafs es auch verderbliche Autoritäten und Beyfpiele gebe, S. 21. auf Mahomed. Allzu einfeitig betrachtet er ihn; er fchreibt auf feine Rechnung, was auf die Rechnung feiner fpätern Nachfolger ...

lger gehört. S. 25. wendet er sich von Mahomet
ı Attila, Tamerlan, Aureng-Zeb, und von diesen
.27. schon wieder bald zu Alcibiades, bald dem Car-
nal von Retz. S. 34. 35. lenkt er ein, und ver-
cht nun endlich eine deutlichere Classification der
otsen Männer: „Die einen, schreibt er, reformi-
en durch die Heiligkeit ihrer Sitten und durch hin-
eissende Beredsamkeit das menschliche Herz; die
ndern werden durch Heldenmuth Retter der Völ-
ker; noch andere öffnen dem Geiste und dem Kunst-
leisse neue Entfaltung. Nur denjenigen aber, setzt
r hinzu, welche der Zufall auf den Thron erhebt,
oder mit der Autorität in Verbindung bringt, ist es
vergonnt, den heilsamen Einfluss ihrer grossen Ei-
genschaften durch die Sanction der Anstalten und
der Gesetze zu unterstützen." Von dieser letztern
emerkung giebt es vielleicht einige Ausnahmen, so
B. Wilhelm Tell und die Stifter der eydgenössi-
hen Freyheit, Wilhelm Penn, Zinzendorf. Unter
en Beförderern der Sittlichkeit und Humanität giebt
er Vf. mit Recht dem Pythagoras einen hohen Rang.
.38. „Vor der Entstehung des Christenthums war
die Sokratische Philosophie die grösste Wohlthat für
las Menschengeschlecht, und damit dieser Wohl-
hat das ganze Menschengeschlecht geniessen könn-
e, erschien Alexander erst nach dem Sokrates. In-
em sich die griechische Sprache unter allen Climas
aturalisirte, naturalisirte sich mit ihr aller Orten (?)
ie gesunde Moral." Nach der Darstellungsart des
s. sollte man glauben, Alexander der Welteroberer
re für die Sokratische Moral eben das gewesen, was
homet für den Koran war. S. 40 f. Wohlthätiger
nfluss des Christenthums. In ganz entgegengesetz-
n Lichte mit Gibbon betrachtet unser Vf. den Ein-
s der Kirchenväter und Bischöfe; als Retter und
rer der Menschheit betrachtet er den Papst Leo,
n heil. Benedikt, Ambrosius, Hugo von Lincoln,
l Borromäus. Da nach seiner Hypothese alle
ssen heilsamen Veränderungen weniger das Werk
Zeit und der Zeitbedürfnisse, als das Werk die-
oder jenes einzelnen grossen Mannes sind: so
reibt er S. 43. 44. die Zerstörung des Reiches der
leranz beynahe ausschliessend, theils einem Wil-
m Penn, theils einem Fenelon zu. „Der Tele-
ach dieses letztern hatte grossen Einfluss in die
schäfte und auf die Gemüther. Seine Maximen
tzten in Frankreich die Parlementer den Edicten
r Könige entgegen. Aller Orten verbreitete er den
ist der Mässigung und der Reform, der alle Maass-
geln milderte, und alle Geisteskräfte auf den Plan
gemeiner Verbesserung hinlenkte." Dass Fenelon
len Geist athmete, dass er diese Maassregeln em-
hlen habe, daran ist kein Zweifel; ob er aber
len Geist auch dem Zeitalter eingehaucht habe, dem
talter der Dragonaden und der Staatsbankerutte?
15 f. kommt der Vf. zu einer andern Classe grosser
nner; zu denjenigen, welche sich durch Helden-
h zu Rettern der Völker erhoben. Sehr weitläuf-
und im Zeitungsstile unterhält er uns über die he-
chen Unternehmungen eines Huniades und Scan-
derbeg; eines Gustav Wasa u. a. S. 58. wendet er sich
zu denjenigen, welche durch Erfindungsgeist und durch
Erweiterung der menschlichen Kenntnisse den Namen
grosser Geister erwarben. Ohne Abtheilung und Un-
terabtheilung führt er in verworrenem Gedränge ei-
nen Columb, Vasco de Gama, Cook, Faust und Gut-
tenberg, Gassendi und Descartes vor. S. 66. Ueber
die Ausbildung der europäischen Sprachen und der
neuern schönen Literatur nichts, als einzelne hinge-
worfene Namen. Nur gar zu schmeichelhaft erwähnt
er der vielen berühmten Schriftsteller in Deutschland,
„die nach S. 68. in diesem Lande den hohen Schau-
„platz erheben, welchen dem erstaunten Griechenlande
„das Jahrhundert des Perikles darstellte." Ebenfalls
zu schmeichelhaft erwähnt er auf derselben Seite des
Einflusses, den Beccaria auf die Criminalgesetzgebung
in der Schweiz gehabt haben soll: „Indem Beccaria
„Humanität predigte, kehrte er, wie mit einem Hau-
„che, die Criminalgesetzgebung der Schweizer um."
Der Vf. weiss also nicht, dass lange nach der Erschei-
nung von Beccaria's Schrift in der Schweiz die Fol-
ter fortdauerte, und Hexen verbrannt wurden. Sehr
mager ist überhaupt der Abschnitt über den Einfluss
der Schriftsteller. Keine Sylbe weder über Volkslieder
und Erbauungsbücher, noch über freyere Untersu-
chungen im Volkstone. — S. 70. drückt sich der Vf.
über die Grossen der Erde folgendergestalt aus: „Da
„die Menschen nicht nach Belieben grosse Männer
„hervorbringen können; so trafen sie die Abrede, ei-
„nigen unter ihnen die Mittel zu verschaffen, durch
„welche man gross werden kann. Eben so wie die
„Länge eines Hebels die natürliche Kraft verstärkt:
„so verstärkt der politische Vorrang die Kraft der mo-
„ralischen Autorität. Fürsten, Minister, Magistrate
„sind die Stellvertreter (*les représentans*) der grossen
„Männer, und öfters auch selbst grosse Männer."
S. 71 f. Als solche führt der Vf. (ohne dass man
sieht, wodurch er sich in der Auswahl und Ord-
nung bestimmen lässt) bald Carl den Grossen, bald
Alfred, bald den König Stephan von Ungarn, bald
Ludwig den Heiligen, bald den arabischen Emir Abou-
Youssouf, bald den mogolschen Akber, bald Cosmus
von Medicis, bald den türkischen Soliman, bald den
chinesischen Fo Hi, bald Ludwig XII. und Heinrich
IV. an. Das buntfarbige Verzeichniss beschliesst er
mit den Namen Czaar Peters II. und Catharina II.
Preussens Friedrich den Einzigen erwähnt er nicht.

Erst S. 83. beginnt er, sich der Frage zu nähern,
deren Beantwortung die Akademie von Stockholm
verlangte. Sehr richtig ist S. 84. folgende Bemer-
kung: „In wiefern die Systeme, die Erfahrungen
„und Geschichten der Vorzeit eine schiefe schlechte
„Anwendung bekommen, werden sie für die Völker
„zur unversiegenden Quelle von Jammer und Elend."
S. 85. „Ein Theil der Geschichtschreiber erhebt jedes
„einzelne Beyspiel sogleich zum allgemeinen Gesetze;
„der andere zwängt alle Beyspiele und alle Ereignisse
„unter ein gemeinschaftliches System. Wofern die
„Historie wahrhaft brauchbar seyn soll: so muss sie
„diese entgegengesetzten Klippen gleicher Weise ver-
„mei-

Digitized by Google

„meiden." S. 86. Was von der Localität, der Meynung und Ueblichkeit abhängt, darf man ja nicht „mit demjenigen verwechseln, was die Moralität „selbst ausmacht." Indem der Vf. S. 95 f. diese sehr begründete Bemerkung auf die Religionskriege anwendet, zeigt er, dass an ihrer Wuth weit weniger das Christenthum selbst Schuld habe, als der herrschende Zeitgeist und die Barbarey. Er stellt zwar auf der einen Seite den wohlthätigen Einfluss der Priesterschaft in Rücksicht theils auf die Aufbewahrung der classischen Denkmale, theils auf die Humanisirung der Völker dar, hingegen läfst er auf der andern Seite die verderblichen Folgen der Hierarchie und des frommen Betruges unberührt. S. 104. zeigt er, dass auch bey der Freyheit, so wie bey der Religion, die Ausschweifungen weniger ihr selbst zur Last fallen, als der Blindheit oder Verkehrtheit ihrer Anhänger. S. 106 f. behauptet er, dass Tugend und Heldensinn eben so gut unter dieser als unter jener Verfassung gedeihen; eben so gut zu Rom als zu Carthago, in Athen als in Lacedämon. S. 110. untersucht er die Bestandtheile, aus denen der Geist eines jeden Zeitalters zusammengesetzt ist. Die vornehmsten sind theils die Erfahrungen und Schicksale der Vorväter, theils die Lage und die Bedürfnisse der Zeitgenossen. So z. B. veranlassten in Aegypten die öftern Ueberschwemmungen theils genauere Beobachtung der Gestirne, theils die Aufthürmung colossalischer Gebäude, theils auch die Fortpflanzung einer erblichen unvergänglichen Priester-Caste. S. 115 f. Unterschied zwischen dem Nationalgenie der Griechen, der Römer, der nordischen Völker. S. 123. Wie viel der Geist der Zeit und des Volkes selbst über den kühnsten Selbstdenker vermögen, zeigt der Vf. mit vielleicht allzu grosser Ausführlichkeit an dem Beyspiele des Czaar Peter I. — Mit Recht macht er S. 129. darauf aufmerksam, wie vieles ein philosophischer Geschichtsforscher zur Charakterisirung der Menschen und der Zeiten selbst aus noch so unförmlichen Chroniken schöpfen könne. S. 133. macht er aufmerksam auf die partheysüchtige ganz entgegengesetzte Darstellungsart, unter welcher dieselbe Revolution bald vom Freunde, bald vom Feinde, bald zu sehr erhoben, bald zu sehr herabgewürdigt werde.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Leipzig, b. Rabenhorst: *Nuovo Dizionario Portatile, Italiano-Tedesco, e Tedesco-Italiano*, compendiato da quello d'Alberti, arrichito di tutti i termini propri delle scienze e dell' arti ed accresciuto di molti articoli e della geografia. Tomi II. 1. Italiano-Tedesco. 2. Tedesco-Italiano. 1801. 225 und 202 S. in Taschenformat. (2 Rthlr.)

Im äusserlichen mit eben der Sparsamkeit des Raums, Schönheit des Papiers, Zartheit und Reinlichkeit des Drucks bey so kleinen Lettern ausgeführt, als die in gleichem Verlage erschienenen und in unsern Blättern gerühmten Taschenwörterbücher für die deutsche, englische und französische Sprache. Was die innere Einrichtung betrifft: so hat der Vf. Alberti's, Martinelli's und Jagemann's Wörterbücher zu Rathe gezogen, und einen solchen Reichthum an Wörtern zusammengebracht, dass Anfänger für den so geringen Preis gewiss nicht mehr verlangen können. Die Bedeutungen sind bestimmt angegeben, und deutlich gesondert; aller unnützer Ueberfluss aber vermieden. So ist hier sehr zweckmäfsig, dass nicht alle Adverbia, die von Adjectiven nach einer regelmäfsigen Analogie gebildet werden, hier angeführt sind. Wer einmal weiss, was *presto* heisst, wird das Adverbium *prestamento* gewiss in keinem Lexico aufsuchen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Naumburg*: (Senator Lepsius zu Naumburg) *Genealogische Nachricht von den Schenken zu Saaleck.* Ein Bruchstück einer Geschichte des Schlosses und der ehemaligen Dynastie dieses Namens. 1800. 2 Bog. 8. (3 gr.) Es ist immer verdienstlich, wenn sich Freunde der Vaterlandsgeschichte bey besondern Gelegenheiten mit der Aufklärung eines und des andern Gegenstandes beschäftigen. Die vorliegende kleine Schrift ist eine nicht unrühmliche Probe, die dem Vf. zur versprochenen Geschichte des Schlosses und der Dynastie Saalek gewiss viele Freunde verschaffen wird. Was von den gedachten Schenken bis jetzt bekannt gewesen, ist hier in der Kürze zusammengestellt," dabey aber vergessen worden, dass sich diese Familie nach Heinrich dem jüngern in die *Wiedebachische*, *Roteisbergische* und *Korbesdorfische* getheilt hat. Von der ersten [illegible] *Konrad Schenk* von *Saalek*, der dem Abte Nikolaus zu Pforte einen Hof zu Hassenhausen verkaufte. *Joachim*, der 1548 Hofmeister der Gemalin des Kurfürsten Johann Friedrichs war. *Rudolph* und sein Bruder stifteten die Linie zu Rodelsberg, zu welcher auch *Heinrich* gehörte. Sie schrieben sich gemeiniglich *von der Veste*. Von der Korbesdorfischen war Konrad und Rudolph. S. *Friederici* von den Schenken zu Vargula S. 19. u. f.

Jena, gedruckt bey Johann Michael Mauke.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 61.

Mittwochs den 1ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

In allen Buchhandlungen und auf allen Postämtern ist zu haben:

Adrastea.
Herausgegeben
von
J. G. Herder.
Erstes Stück.
Preis des Jahrgangs von 4 Stücken: 3 Rthlr. 8 gr.

„Den Führerinnen des himmlischen Wagens, den „Lenkerinnen des geheimnissreichen Gespanns, *beiden* „*Adrasteen, der Wahrheit und Gerechtigkeit* widmet „sich diese Zeitschrift. — *Wahrheit* und *Gerechtig*-„*keit*, die Ordnerinnen der Welt, als sie sich ein „inneres Heiligthum suchten, fanden sie es auf Erden „nirgends, als im Geist, in der Brust des Menschen. „Da wohnen sie noch; da tönt ihre Stimme wieder. „— In tausend Farben bricht sich der Stral und hängt „an jedem Gegenstande anders. Alle Farben aber ge-„hören *Einem* Licht, der *Wahrheit*. In vielen melo-„dischen Gängen wandelt der Ton auf und nieder; „und doch ist nur *Eine* Harmonie, auf einer Tonleiter „der Weltbegebenheiten und des Verhältnisses der „Dinge möglich. Was jetzt misklingt, löset sich auf „in einem andern Zeitalter. — Diese *Adrastea* in der „Natur wie in der Geschichte zu kennen und zu ehren, „sey unser Bestreben. In dieser, der Geschichte, ist „das verflossne Jahrhundert uns das *nächste*, nicht „nur im Andenken, sondern auch weil wir in ihm „unsre Bildung oder Misbildung erlangt haben, und „eben aus ihm die Auflösung verworrener Dissonanzen „erwarten. Allenthalben aber stehen uns in dieser „Zeitschrift die strengen Göttinnen vor mit ihrem „Maass, mit ihrem Befehlstabe. "*Nichts zu viel!*" „ist ihr schweigendes Wort. Ihr Finger am Munde „gebietet Vorsicht." —

Inhalt:

I. *Begebenheiten und Charaktere des vergangenen Jahrhunderts.* 1) Erbfolge-Krieg. 2) John Bull. 3) Ludwig der Vierzehnte. 4) Maintenon. Fenelon. 5) Akademieen unter Ludwig XIV. 6) Französische Akademie. 7) Schöne Künste unter Ludwig XIV. 8) Französische Flüchtlinge. 9) Bayle. 10) Französischer Klerus. II. *Erläuterungen mit und ohne Anekdoten.* III. *Aeon und Aeonis.* IV. *Hoffnungen eines Sehers vor dreytausend Jahren.*

Der dritte Heft des *französischen Merkurs*, vom Hn. Grafen *Julius von Soden*, ist so eben erschienen, und wird von allen soliden Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen an die resp. Subscribenten ausgegeben. Die Reichhaltigkeit desselben an Nachrichten und Sachen zeigt schon folgendes Inhaltsverzeichniss.

Inhalt:

I. *Innere Staatshaushaltung etc.* Geographisch-statistische Beschreibung des Departements *du Calvados*, aus dem *Mercure de France.* Reise nach Chenonceaux. *Le Bourger* über die Taubstumme Familie Luco.

II. *Tribunal- und Sittengeschichte.* Lobreden im Tempel des Sieges. Häufige Selbstmorde. Criminalprozesse. Wahrsagereyen aus der Karte. Wuchergeist. Bettelnde Musikanten. Aufgefundener grosser Schatz.

III. *Wissenschaftliche National- und Privatinstitute.* Sitzung des Nationalinstituts vom 15 Germinal. Preisfragen. Lycée de l'Yonne. Preisaufgabe der Ackerbaugesellschaft. Parentation auf das Leichenbegängniss der Academie Française. Vorlesungen und Preisfragen der Observateurs de l'homme.

IV. *Modenachrichten. Neue Erfindungen.* Kunst, Portraits in 2 Stunden zu machen. Maross Automat. Thevenots musikal. Brachigraphie.

V. *Kunstnachrichten.* Neue Gemälde und Büsten berühmter Männer. Bildhauer u. Maler der ersten Grösse.

VI. *Literarische Anzeigen.* Neue Schriften aus allen Fächern der Literatur. Literarische Miszellen.

VII. *Theater.* Comédie anecdotique Rembrant ou la vente après decès Zoé, oder die arme Kleine. Die drey Ehemänner. Herbe Kritik über Kotzebues Menschenhass und Reue. Raub der Sabinerinnen. L'anberge en auberge Bretignac, oder die Fantasmagorie. Der Engel und der Teufel. Der Wilde

Digitized by Google

von Aveyron, oder: man muss nichts verschwören. L'epicière bel esprit. L'enfant du mystere. Laurent de Medicis.

VIII. *Anekdoten.* Der Pariser Merveilleux. Marktschreier-Unfug in Lyon. Couchû, ein neuer Don Quixotte. Merciers und Lalandes astronom. Streit. Daubentons Dunkelheit. Ist Lustigkeit immer Glück?

Intelligenzblatt.

Das 4te Heft ist unter der Presse, und erscheint in 14 Tagen.

Dortmund, d. 13 Febr. 1801.

Heinr. Blothe und Comp.

Von dem *Journal der Erfindungen, Theorieen und Widersprüche in der Natur- und Arzneywissenschaft etc.*

ist das 33te Stück an alle Buchhandlungen abgeschickt worden.

Auch ist dasselbe für die beygetretenen neuen Interessenten unter dem veränderten Titel:

Neues Journal der Erfindungen, Theorieen und Widerspruche etc. 9s Stück, broschirt in einem grünen Umschlage,

ebenfalls in allen Buchhandlungen zu haben. (Preis 9 gr.)

Inhalt:

I. Beyträge zur Geschichte und nähern Kenntniss der Natur des Gesichtsschmerzes, aus *G. C. Sieboldt* Schriften, vom Hofmed. *Sachse.*

II. *Literatur und Geschichte der Kuhpocken.* Werth der Kuhpockenimpfung, nach den bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts vorhandenen Thatsachen.

III. Auch eine Geschichte des Brownschen Systems. Zehnte Fortsetzung.

Gotha, d. 17 März 1801.

J. Perthes.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht für Ältern und Erzieher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Robinson, le nouveau, pour servir à l'amusement et à l'instruction des enfans, traduit de l'allemand de Mr. *Campe*, mit deutschen Noten und vollständigem Wortregister versehen. 1801. 8. 1 Rthlr.

Campens Robinson hat sich schon längst durch seinen äusserst interessanten, sehr zweckmässig gewählten und behandelten Stoff, als ein vorzügliches Buch für die Jugend empfohlen. Diese französische Ausgabe eignet sich vorzüglich durch die sehr zweckmässige Einrichtung mit Noten und einem Wortregister, durch richtigen und saubern Druck und die Billigkeit des Preises zu einem brauchbaren Lesebuch beym Unterricht in der französischen Sprache.

Frankfurt a. M., im März 1801.

P. H. Guilhauman.

Das von mir angekündigte *Taschenbuch zur [illegible] förderung der Vaterlandsliebe*, hat bis jetzo nur an Pränumeranten ausgegeben werden können. Zur Oster-Messe kommt es aber auch in die Buchhandlungen. Der Preis ist 1 Rthlr. 8 gr. sächs. Die Zeichnungen und Kupfer sind von *Chodowiecky, Ramberg, Riepenhausen* und *Stölzel.* Statt der Namen der Heiligen enthält der beygefügte Kalender die Namen verdienstvoller, im verflossnen Jahrhunderte verstorbenen Deutschen. Der Zweck dieses Buchs ist, dem deutschen Leser Selbstgefühl, Lust und Muth, für des Vaterlands Wohl thätig zu seyn, einzuflössen. Es ist also nicht bloss für dies Jahr geschrieben, und hat dadurch, dass es erst zur Oster-Messe geliefert wird, nichts von seinem Werthe verloren.

Schnepfenthal, d. 15 März 1801.

C. G. Salzmann.

Die *Griesbachsche* Buchhandlung in Cassel macht hierdurch bekannt, dass nach Ostern in ihrem Verlage erscheinen wird:

Hunold, Dr. *Ph., Versuche* über die Einim[illegible] *der Kuhpocken.*

Diese Versuche werden nicht nur die eignen Erfahrungen des Verfassers, sondern auch eine [illegible]rische Anschauung aller bis jetzt über die Kuhpocken bekannt gewordenen Thatsachen, wovon im [illegible] Anzeiger dieses Jahres No. 42. und 43. bereits eine Probe gegeben worden, so wie auch eine [illegible] vollständige Literatur dieses wichtigen Gegenstandes enthalten. Man bittet um zeitige Bestellungen, [illegible] man sich mit der Zahl der abzudruckenden Exemplare einigermassen danach richten kann.

Cassel, d. 13 März 1801.

Preisaufgabe eines Schlesischen Landmanns, wie er seine Vorrechte am besten benutzen kann, nebst Darstellung der Verhältnisse der Gutsbesitzer zu ihren [illegible]nannten Unterthanen; erscheint bestimmt in der Oster-Messe, und wird hoffentlich jedem Ökonomen ein angenehmes Geschenk seyn.

Neue Günthersche Buchhandlung.

Geschichte des türkischen Reiches,

oder:

Darstellung der Entstehung, des Wachsthums und des Verfalls desselben.

Der türkische Staat wird vielleicht bald mehr, als jemals die Aufmerksamkeit des Publicums beschäftigen. Bey dieser Gelegenheit muss bey manchem Liebhaber der Geschichte der Wunsch entstehen, mit den [illegible]nehmsten Schicksalen desselben sich genauer bekannt zu machen. Zu dieser Absicht aber fehlt es uns an einem Buche, welches die wichtigsten Begebenheiten dieses Staates in einem gedrängten und doch unterhaltenden Vortrage erzählt. Ein solches Buch, etwa 14

Digitized by Google

4 Bogen ſtark, liefert Unterzeichneter in der nächſten ubilate Meſſe unter oben angegebenem Titel in der erlagshandlung des hieſ. Hn. *Juſtus Perthes*.

Gotha, im März 1801.

Galletti.

Überſetzungs-Anzeige.

Die von mir vor einem Jahre angekündigte Überetzung der äuſserſt wichtigen:

Hiſtoriſch-phyſikaliſch-politiſchen Beſchreibung von Paraguay, vom Capitain *D. Felix d'Azara*, (Bruder des berühmten Ambaſſadeurs) mit Karten und Kupfern,

ird als Folge der ebenfalls von mir angekündigten berſetzung der *neuen Reiſe durch Südamerika* unter em gemeinſchaftlichen Titel: *Sammlung der neueſten aniſchen Land- und Seereiſen* erſcheinen. In dieſe erden dann auch die übrigen *hiſtoriſch-geographichen* Werke des Capt. *d'Azara* z. B. ſeine Reiſen in ehrere Theile von Südamerika u. ſ. w. nebſt den dau gehörigen Karten aufgenommen, und das Ganze von em hinlänglich bekannten Hn. *Ch. A. Fiſcher* beſorgt erden.

Was die *naturhiſtoriſchen* Schriften des Cpt. *d'Azara* langt, z. B. ſeine ſo eben erſchienene *Eſſais ſur les uadrupedes du Paraguay*, ſeine künftige *Hiſtoire narelle des Oiſeaux de l'Amerique meridionale* u. ſ. w., werde ich ebenfalls einen unſerer rühmlich bekann Naturforſcher erſuchen, ſie in einer beſondern, ewohl mit jener gleichmäſsig gedruckten Sammlung meinem Verlage herauszugeben.

Ich hoffe durch dieſe abermalige Anzeige unangehme Colliſionen um ſo eher zu vermeiden, da ich rch freundſchaftliche Verbindungen in den Stand gezt werde, jene Werke aufs ſchnellſte zu erhalten.

Dresden, d. 21 März 1801.

Heinrich Gerlach.

Von dem ausgearteten Landmann, oder die Gefahren der Stadt; aus dem Franz. des Hn. *Retif de la Bretonne* überſetzt,

endlich der 7te und 8te Theil erſchienen, und in en Buchhandlungen um 18 gr. — alle 8 Theile r um 3 Rthlr. 12 gr. zu haben.

Die Wahrheit der Schilderung des ſtufenweiſen ergangs von Unſchuld zu Fehlern; von Fehlern zu rbrechen, und endlich zu Abſcheulichkeiten, die ſterhafte Haltung der Charaktere und die ganze raliſche Tendenz dieſes ſo trefflichen Romans eignen vorzüglich zur Lectüre wohlhabender Landbeaner, denen er nicht genug empfohlen werden kann.

Encyklopädiſches Wörterbuch, oder alphabetiſche lirung aller Wörter aus fremden Sprachen, die Deutſchen angenommen ſind, wie auch aller in Wiſſenſchaften bey den Künſten und Handwerken üblichen Kunſtausdrücke. Bearbeitet von einer Geſellſchaft Gelehrten. Vierter Band, *Heredes accelerantes* bis Kryſtall-Stein — iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen, wie auch bey allen, welche Subſcription angenommen haben, zu bekommen. Den Ankauf dieſes allgemein nützlichen, auch bereits mit Beyfall aufgenommenen Werkes noch ferner zu erleichtern, hat ſich der Verleger auf anhaltendes Zureden des Redacteurs, entſchloſſen, denjenigen, welche auf den 5ten Band 16 gr. ſächſ. oder 1 fl. 12 kr. rhein. unterzeichnen, die bereits erſchienenen 4 Bände für 2 Rthlr. 20 gr. ſächſ. oder 5 fl. 6 kr. rhein. baare Bezahlung abzulaſſen, für welchen Preis man dieſes Buch in allen Buchhandlungen und bey allen Subſcribentenſammlern, aber nicht länger, als bis Ende July dieſes Jahrs erhalten kann. Jeder Sachkundige wird dieſen Preis um ſo billiger finden, da ſelbſt der Ladenpreis von 3 Rthlr. 14 gr. ſächſ. oder 6 fl. 18 kr. rhein. für 96 Bogen des engſten Drucks, nach jetzigen hohen Papier- und Druckpreiſen, äuſserſt niedrig geſtellt iſt.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Die fünfte Fortſetzung des *Verzeichniſſes ſeltener Bücher*, welche bey Hn. *F. Troſchel* in Danzig zu bekommen ſind, und welches von auswärtigen Bücherfreunden ihrer Aufmerkſamkeit nicht ganz unwürdig geſchätzt worden iſt, wird zu deren Behuf, auf nächſtkünftiger Leipziger Oſter-Meſſe wiederum, an die Theils im Vorberichte der 1ten und 2ten Fortſetzung, Theils ehemals in dieſem Intelligenzblatte ſelbſt, namhaft gemachten Buchhandlungen, nebſt einem beygebundenen Verzeichniſs eines auserleſ. Büchervorraths zur Geſchichte der Geſchmacks-Verbeſſerungen in Deutſchland, welcher bis zum Ausgange des diesjährigen Auguſtmonats, *im Ganzen* verkauft werden kann, vertheilet werden, und kann zugleich ebendaſelbſt während der Meſszeit, in der *Troſchelſchen* Bücher-Niederlage abgefodert werden. Als die vorzüglichſten zu dieſer 5ten Fortſetzung gehörigen Werke, werden hier vorläufig nur folgende Folio- und Quart-Bände nebſt den dabey angeſetzten Preiſen bemerkt: *Swedenborgii* Principia rerum nat. Tomus Imus. Regnum ſubterran. ſ. minerale de ferro etc. Tomus IIdus. Regn. ſubterr. ſ. min. de Cupro et Orichalco etc. Tomus IIIius, cum CLV. Tabb. aen. 123. Foliis impreſſ. et effigie Auctoris, Dresd. et Lipſ. ſumpt. F. Hekelii. 734. Fol. Exempl. ſplendidiſſ. Dno. J. T. Kleinio a F. Hekelio prop. manu dedicatum. 18 Rthlr. *Kircheri* China c. fig. aen. Amſt. 667. Fol. 4 Rthlr. 16 gr. *Kircheri et de Sepibus* Romani Collegii S. F. muſaeum et *Kircheri* Phonurgia, c. fig. aen. Amſt. 678. et Camp.don. 673. Fol. 3 Rthlr. 20 gr. Voyages de Corn. *le Brun* par la Moſcovie en Perſe etc. en II. Tom. av. 320 Tailles douces. Amſt. chez le Werſtein. 718. Fol. 8 Rthlr. 10 gr. *Keſtleri* Phyſiologia Kircheriana experimentalis, c. fig. aen. et fig. inc. Amſt. 680. Fol. 2 Rthlr. 20 gr. *Begeri* Theſaurus ex Theſ. Palatino, c. m. fig. aen. Heidelb.

Digitized by Google

Heidelb. 685. Opus propt. incendium Heidelb. rariss. Fol. 6 Rthlr. *Ejusdem* Thesaurus Brandenburgicus, omnes III. Tom. I. Vol. comp. c. m. fig. aen. Colon. March. 696. Fol. 12 Rthlr. Beide Werke mit dem im Hauptcat. pag. 6 No. 5. noch vorhandnen Begerschen Specilegio antiquitatum zusammen 18 Rthlr. 22 gr. Regum et Imperatt. Rom. numismata cura *Ducis Croyaci et Arschotani* olim congesta, completata et illustr. a. G. Gevartio, c. LXVIII. Tab. aen. Antv. 654. Fol. 3 Rthlr. 8 gr. *Luckii* Sylloge numismat. elegantior. Imperator. Reg. ac Principum, c. m. fig. aen. Argentin. 620. Fol. 2 Rthlr. 18 gr. *Spies* Brandenb. Müntzbelustigungen, alle 5 Theile m. v. K. Ansp. 768 — 74. 4. 5 Rthlr. 12 gr. *Wills* Nürnberg. Münzbelustig. in 4 Theilen m. v. K. Altd. 764 — 67. 4. 3 Rthlr. 10 gr. *Löchners* Sammlung merkwürd. Medaillen in 8 Thl. m. v. K. Nürnb. 737 — 44. 4. 3 Rthlr. 18 gr. *Tentzels* Saxonia numismatica des Ernest. u. Albert. Linie, in 2 Thl. m. v. K. Dresd. 705. 4. 2 Rthlr. 18 gr. *Ellis* Corallines and other Productions on the Coasts of gr. Britt. and Irel. w. 41. Coop. Pl. Lond. 755. 4. 3 Rthlr. 8 gr. *Shaws* Reisen, m. K. Lpz. 763. 4. 3 Rthlr. 6 gr. Observations faites par *Jablot* av. le Microscope sur les Insectes et animalcules, en II. Tom. av. beauc. de fig. Par. 754 et 55. 4. 4 Rthlr. *Moro* de Crostacei etc. che se trouvano su' monti, con fig. Venet. 740. 4. 2 Rthlr. 20 gr.

IV. Neue Musikalien.

Es erscheinen zwar von Zeit zu Zeit immer Sinfonien, Sonaten, Variationen etc. fürs Pianoforte, allein wenig ward bisher für die Harfe, und wie viel Mittelmässiges oft! geliefert, welches sich nicht so ganz für dieses Instrument eignet. — Da nun der Geschmack der Musik sich immer mehr in Reinheit der Harmonie und Leichtigkeit ausbildet: so darf ich eben so wenig zweifeln, dass nachstehender Versuch von Variationen, die ich als Manuscript besitze, Liebhabern des Pianoforte und der Harfe unwillkommen seyn werden. — Die Bescheidenheit der jungen talentvollen Verfasserin, *Fräulein Wilhelmine Freyin von Troschke und Rosenwehrt*, konnte erst nach langem Zureden guter Freunde und Sachverständiger vermocht werden, mir diese Variationen im Manuscript zu überlassen.

1. Aus dem Thema: Tiroler sind lustig, aus den Tirolern in Wien, Variazionen fürs Pianoforte.
2. Die Milch ist gesünder, aus den neuen Arkadiern, Variation pour la Harpe à crochets et Pianoforte.
3. Ein Männchen oder Weibchen, aus dem Donauweibchen, fürs Pianoforte.

Sie verdienen es, diese Stücke, dass sie öffentlich erscheinen; allein um auch die Verfasserin davon zu überzeugen, dass Ihr erster Versuch günstige Aufnahme hoffen kann, so schlage ich den Weg der Pränumeration ein, welcher bis Michaeli d. J. offen steht, wo alsdann diese Variationen zu Weinachten c. gewiss erscheinen sollen; die Namen derjenigen, welche durch frühzeitigen Beytritt und portofreye Einsendung von 12 gr. Pränumeration die Herausgabe dieser Variationen gefördert, sollen dem Werkchen vorgedruckt werden; auch erhalten die Pränumeranten Ihre Exemplare auf besserem als gewöhnlichem Papiere. Der Ladenpreis wird hernach um 6 gr. erhöht.

Glogau, d. 5 März 1801.

Neue Günthersche Buchhandlung.

V. Neue Landkarten.

In bevorstehender Leipziger Jub. Messe werden nachstehende neue Landkarten erscheinen:

1) Special-Karte der Länder in Franken, 4 Blätter von *Joh. Roppelt*, Prof. mathem.
2) Karte der Länder am Rhein mit den neuen Departements am linken Rheinufer, von *C. Mannert.* Hiervon werden 3 Blätter geliefert.
3) Das vorige und jetzige Frankreich, welche die alte und neue Eintheil. auf einem Blatt abbildet, nebst den Depart. am linken Rheinufer, nach Cassini etc. entworfen.
   (Ein Hülfsmittel, die neue Eintheil. durch die alte sich bekannt zu machen.)
4) Das neue Frankreich mit den neuen Depart. am linken Rheinufer, nach *Capitaine* etc. von *C. Mannert.*
5) Österreichischer Kreis, von *C. Mannert.*
   (Zuverläsig unter allen bisher erschienenen die beste von diesem Kreise.)
6) Europa, eine Generalkarte, mit der Gränze des linken Rheinufers.
7) Deutschland, mit der neuen Eintheil. am linken Rheinufer.
8) Postkarte von Deutschland, mit der neuen Gränze am linken Rheinufer.

A. G. Schneider und Weigel von Nürnberg, und in der grossen Feuerkugel zu Leipzig.

VI. Vermischte Anzeigen.

In einem Briefe aus St. Petersburg unter dem 11 Febr. d. J. habe ich so eben die zuverlässige Nachricht erhalten: dass Sr. Russ. Kaiserl. Majestät Paul I. die Einfuhr der *neuesten Reisen* des Hn. Staatsraths und Ritters *P. S. Pallas*, in meinem Verlage, erlaubt haben: welches ich hiermit, bey der nunmehrigen Erscheinung des 2ten und letzten Bandes dieser Reisen, meinen hiesigen und auswärtigen Handlungsfreunden bekannt mache.

Leipzig, d. 18 März 1801.

G. Martini, Buchhändler.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 62.

Mittwochs den 1ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die Buchhandlung von *H. Phil. Wolf* in *Leipzig* hält ein vollständiges Lager von den neusten französischen Büchern, und nimmt auf ältere Bestellung an. Wer sich unmittelbar an dieselbe wendet, erhält einen billigen Rabatt. Außer vielen ältern Artikeln findet man bey ihm nachstehende in diesem Jahr erschienene Werke:

Systeme des Connaissances chimiques etc. par Fourcroy. 10 Tomes. gr. 8. 20 Rthlr.
Histoire des principaux Evéneents du Regne de Fr. Guillaume II. par Segur. 3 Tomes. gr. 8. 5 Rthlr. 12 gr.
Des Causes des Revolutions et de leurs effets, par J. Blanc de Volx. 2 Tom. gr. 8. 3 Rthlr. 18 gr.
Dictionnaire de la Fable, par Noel. 2 Tom. gr. 8. 6 Rthlr.
Cours de Morale religieuse, par Necker. 3 Tom. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.
Voyage de Nearque etc. 3 Tom. gr. 8. 7 Rthlr. 12 gr.
Tableau de la Grande Bretagne de l'Irlande et des Possessions angloises dans les quatre parties du monde. 4 Tom. gr. 8. 12 Rthlr.
Les Siecles literaires de la France ou nouveau Dictionnaire historique critique et bibliographique de tous les Ecrivains franç. morti et vivans jusqu' à la fin du XVIIIme Siécle, par Desessarts. 4 Tom. gr. 8. 10 Rthlr. 12 gr.
Voyages ches les Peuples Sauvages; ou l'Homme de la Nature, par Babie. 3 Tomes. Fig. gr. 8. 7 Rthlr. 12 gr.
Cultivateur anglois; ou Oeuvres choisies d'Agriculture et de l'Economie rurale et politique par A. Young; trad. par Lamarre. 6 Vol. Fig. gr. 8. 14 Rthlr.
Nouvelle Bibliotheque des Romans. 3me Année. 16 Vol. gr. 12. 12 Rthlr.
Medecine du Voyageur par Duplanil. 3 Tomes. gr. 8. 6 Rthlr.
Histoire abrégée du Cabinet des Medailles et Antiques de la bibliotheque nationale par Cointreau. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
Regne de Richard III. ou doutes historiques sur les crimes qui lui sont imputés par Hor. Walpole, trad. par Louis XVI. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Lettres de la Vendée. 2 Tomes. gr. 12. 1 Rthlr. 12 gr.
Saint-Leon, histoire du XVIme Siécle. 3 Tom. Fig. gr. 12. 2 Rthlr. 12 gr.
Le Tartufe revolutionaire. 2 Tomes. Fig. gr. 12. 1 Rthlr. 12 gr.
Adele de Montmorency. 2 Tom. Fig. gr. 12. 1 Rthlr. 12 gr.
Miss Glamour ou les hommes dangereux. 2 Tom. Fig. gr. 12. 1 Rthlr. 12 gr.
Stella, histoire anglaise. 4 Tomes. Fig. gr. 12. 2 Rthlr. 16 gr.
Histoire de Mad. Evans, trad. de l'Angl. 4 Tomes. Fig. gr. 12. 2 Rthlr. 16 gr.
Relation des Campagnes du General Bonaparte en Egypte et en Syrie par General Berthier. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
Les Veillées du Tasse, ital. et franc. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
Momus (le nouveau) Français. 8. 18 gr.
Histoire naturelle de la Rose par Guillemeau. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
Essai de Statistique par J. A. Mourgue. gr. 8. 18 gr.
Copies authentiques des Pièces relatives aux Négociations pour la Paix avec Angleterre. gr. 8. 12 gr.
Projet d'une loi portant defense d'apprendre à lire aux Femmes. gr. 8. 16 gr.
Voyage en Grèce par Scrofani en 1794 et 795. Fig. 3 Tomes. 4 Rthlr. 12 gr.
Ambassade au Thibet et au Boutan par Turner; trad. par Castéra avec 15 Planch. 3 Tomes. gr. 8. 6 Rthlr.
Ma Tante Genevieve. 4 Tomes. Fig. gr. 12. 2 Rthlr.
Voyage dans le Boudoir de Pauline. Fig. 8. 18 gr.
Voyage dans le Jura. gr. 8. 4 Rthlr.
Le Mérite des Femmes; Poeme par Legouvé. 2de Edit. 8. 18 gr.
Médecine pratique de Max. Stoll. Trad. par Mahon. 3 Tomes. gr. 8. 6 Rthlr.
Porte-Feuille politique d'un Ex-Employé au Ministère de la Police générale. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Coup-d'Oeil politique ſur le Continent. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Manuel général pour les Arbitrages de changes. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.
Art du Poete et de l'Orateur. 5me Edit. gr. 8. 2 Rthlr.
La Femme Grenadier. 8. 18 gr.
Ma vie par Dartaize. 2 Tomes. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Emmanuella, trad. de l'Angl. Fig. gr. 8. 18 gr.
De l'influence du Gouvernement ſur la proſperité du Commerce. gr. 8. 2 Rthlr.
Voyage de 24 heures par Keratry. Fig. gr. 12. 18 gr.
Louiſe, Poëme champetre de Voſs. Fig. 12. 12 gr.
Situation de la France et de l'Angleterre. 2 Tom. gr. 8. 3 Rthlr.
Le Pruſse galante. Fig. gr. 12. 16 gr.
Guerre de Troje depuis la Mort d'Hector jusqu' à la ruine de cette ville; poëme en 14 chants par Quintus de Smyrne; trad. par Tourlet. 2 Tom. Fig. gr. 8. 3 Rthlr. 18 gr.
Anna Grenwill, roman hiſtorique du Siècle du Cronwel. 2 Tomes. gr. 12. 2 Rthlr. 12 gr.
Geographie élementaire par Robert. 12. 1 Rthlr.
Le Chateau de St. Hilaire. Fig. gr. 12. 1 Rthlr. 12 gr.
Notice ſur un Ouvrage de C. Fr. de Joyand. gr. 8. 20 gr.
Principes naturels par C. Fr. de Joyand. 4 Tomes. gr. 8. 6 Rthlr.
Leçons d'Anatomie comparée de G. Cuvier. 2 Tomes. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.
Mes Conventions par Vigée. Fig. 12. 18 gr.

Nächſtens erſcheint:

M. Karl Ludwig Bauer, geweſener Rector des Lyceums zu Hirſchberg in Schleſien etc. Einer der gröſsten Philologen unſrer Zeit. Ein biographiſches Denkmal; nebſt umſtändlichen Nachrichten von allen ſeinen groſsen und kleinen Schriften, von einem ehemaligen Schüler deſſelben. Der Pränumerationspreis 8 gr.

Bauer wird darin in ſeinen Privatverhältniſſen, als Gelehrter, als Schulmann, als Schriftſteller, und als Menſch nach ſeinem Charakter umſtändlich geſchildert.

Von eben dieſem Gelehrten wird ein zu jenem Werke, dem Format nach paſſender Kupferſtich veranſtaltet, deſſen Pränumerationspreis 6 gr. iſt.

Das Gemälde iſt treu, wir erwarten dies auch vom Kupfer. Auf beide wird zu Hirſchberg bey mir, und in Jena beym Hrn. Hofcommiſſär *Fiedler bis Ende April* in poſtfreyen Briefen pränumerirt. Der Verkaufspreis zur Meſſe wird erhöht werden.

Hirſchberg, im März 1801.

J. D. Henſel.

Auf dem Grabe dieſes verdienten Rector *Bauers* zu Hirſchberg in Schleſien, ſoll ein Denkmal errichtet werden, weil ein Mann, der ſo gut, ſo gelehrt, und beynahe ein halbes Jahrhundert (48) Jahre hindurch ſo nützlich war, es verdient. Alle ſeine Freunde, alle ſeine Schüler, deren er mehrere hundert hatte, in und auſser Schleſien, in und auſser Ämtern werden eingeladen, Beyträge dazu, und die Namen der Beytragenden deutlich geſchrieben, ſpätſtens *bis Johannis dieſes Jahres*, *poſtfrey* einzuſenden. Der geringſte Beytrag, welcher angenommen wird, iſt 16 gr. In *Hirſchberg* nehmen Hr. Paſt. Primarius *M. Letſch* und ich ſelbſt, in *Jena* Hr. Hofcommiſſär *Fiedler*, Beyträge an. Anderwärts werden ſich hoffentlich Freunde und Schüler *Bauers* von ſelbſt finden, die die Beyträge ſammeln, und an uns einſchicken. Zu ſeiner Zeit wird in einer gedruckten Beſchreibung des Denkmals, nebſt einem Verzeichniſſe der Beytragenden und ihrer Beyträge, wovon jeder Beytragende 1 Exemplar erhält, Rechnung abgelegt werden.

Hirſchberg, im März 1801.

J. D. Henſel,
privatiſirender Gelehrter.

Das Oſtertaſchenbuch von Weimar, herausgegeben von Seckendorf, iſt bey uns erſchienen und für 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr. in allen Buchhandlungen zu haben. Der Inhalt iſt:

Dem neuen Jahrhundert, von *Knebel*.
I. Blumen, von *Herder*.
II. Fragmente aus den heiligen Schriften der Indier, v. *F. Majer*.
III. Der Schuldner, von *Lutkemüller*.
IV. Madagaskariſche Lieder, von *Knebel*.
V. Der neue Protagoras, v. *Sonnenfels*.
VI. Proben aus Georg Franks nachgelaſſenen Briefen und Papieren, v. *M****.
VII. Die Gaben der Muſe. Sonnet, v. *Meſſerſchmid*.
VIII. An Ludwig Tiek. Sonnet, v. *F. Schlegel*.
IX. Nachtmuſik, an Olimpia. Aus *Siegmund von Seckendorfs Nachlaſſe*.
X. Die vier Weltalter der Indier, v. *F. Majer*.
XI. Der Haarring, aus dem Perſiſchen, v. *Hammer*.
XII. Hialmars Abfahrt, v. *Gräter*.
XIII. Das Lied der Litauerin Elzke Mantwillaite, v. *Gräter*.
XIV. Eidüllien, von *Ruckert* u. *Gerning*.
XV. Geſang der Sechshundert, als ſie unter Diasanführung in die Schlacht zogen, v. *S.*
XVI. Der Kranz, v. *Knebel*, *Gerning*, *Ruckert*, *H. L.* u. *S.*
XVII. Der Tod Oskars, v. *S.*

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Da ſeit einiger Zeit mehrere Anfragen an mich geſchehen ſind, wenn die in dem Intelligenzblatt der L. Z. angekündigte vollſtändige, kritiſche und interpretirende Ausgabe des *Phaedrus* eigentlich erſcheinen werde: ſo mache ich bekannt, daſs der erſte Tom ſeit geraumer Zeit fertig zum Druck da liegt, der zweyte aber der Vollendung nahe iſt. Indeſſen hat mein Verleger, Herr *Vieweg* zu Braunſchweig, vor einiger Zeit erklärt,

Digitized by Google

ıfs er, um diefe Ausgabe defto fplendider und elegan-
r liefern zu können, den Drück, bald nach dem mit
em deutfchen Reich hergeftellten Frieden, anfangen
nd das ganze Werk auf einmal in zwey Bänden in gr.
, hervortreten laffen wolle.

Weimar, d. 24 März 1801.

Joh. Gottlob Sam. Schwabe,
Conrector des Fürftl. Gymnaf.
in Weimar.

Bey *Wilhelm Webel* in *Zeitz* und in allen Buch-
ndlungen Deutfchlands ift zu haben:

Tafchenbuch für Leute, die gerne lange leben und gefund bleiben wollen. Enthaltend die Struvifchen und andere Noth- und Hulfstabellen. 18. Sauber gebunden in Futteral. 8 gr.

Die Vielfältigkeit der fchönen Noth- und Hülfs-
bellen erfchwerte ihren Gebrauch und liefs von ihnen
ne gefälligere Form wünfchen; diefe ift ihnen hier,
ıd zwar noch wohlfeiler, als vorher, gegeben, denn
ıfser den Struvifchen Noth- und Hülfstabellen gegen
ift, Hundsbifs, Erfticken, Blattern etc. findet man
ch noch hier die von Ettmüller zur Erhaltung der
efundheit der Augen; von Hirfch, zur Erhaltung der
efundheit der Zahne, und eine tabellarifche Über-
ht von Hufelands Kunft, das Leben zu verlän-
rn.

Bey *Wilhelm Webel* in *Zeitz* und in allen Buch-
ıdlungen Deutfchlands ift zu haben:

Des Grafen von Oxenftierna Gedanken über verfchiedene Gegenftände, a. d. Franz. 2 Bände. Tafchenformat. Holl. Papier. 1 Rthlr.

Das Werk diefes nordifchen Rochefaucault, der
nen Nachfolger eben fo in beftandenen Abentheuern
ertrift, als er ihm an Gedankenfülle und Energie
ich kommt, erfcheint hier in einer neuen Über-
zung und in dem gefälligften typographifchen Ge-
nd.

Bey *Wilhelm Webel* in *Zeitz* und in allen Buch-
ıdlungen ift zu haben:

Kupfers Predigt am Sonntage Septuagefima, dafs die Lehre von der freyen Gnade Gottes in Chrifto mit der Vernunft eben fo fehr übereinftimme, als fie in ihrem Gebrauche höchft wohlthätig und fegensvoll ift. gr. 8. 3 gr.

Unter den gelehrten Meynungen für und wider die
annte Reinhardifche Predigt, verdient die gegen-
:tige gewifs auch Aufmerkfamkeit.

II. Neue Kupferftiche.

Lavaters Denkmal von H. *Lips.*

Zum Andenken des, am 2ten Januar diefes Jahres
ftorbenen J. C. Lavaters hat der Kupferftecher H. Lips ein Blatt herausgegeben, das nicht nur wegen der Erfindung, Zeichnung und Ausführung, fondern auch wegen des möglichft ähnlichen Portraits von Lavater, bey deffen Mitbürgern fowohl als auch bey mehrern feiner auswärtigen Freunde fo grofsen Beyfall erhalten hat, dafs in etwa vierzehn Tagen eine Auflage von mehr als taufend Exemplaren völlig vergriffen wurde.

Aus einem Cypreffenhaine erhebt fich das Denkmal, an welchem Lavaters Bildnifs befeftigt ift, über dem, als Bürgerkrone, ein Eichenkranz fchwebt. Am Fufse deffelben fitzt feine Vaterftadt von ihren Kindern umgeben und Lavaters Tod beweinend. Gegen ihnen über fteht der Genius des Todes mit umgekehrter Fackel, und tröftet fie durch Hindeuten auf die Symbole des Wiederauflebens und der Ewigkeit — eine Schlange, die einen Zirkel bildet, eine Raupe und ein Schmetterling find auf dem Grabmal vorgeftellt. — Über demfelben fchweben zwey himmlifche Genien im Lichtglanze auf Wolken nieder, eine Sternenkrone zum Himmel haltend.

Diefes Blatt nun gedenkt der Künftler für die Verehrer des grofsen Mannes und für Freunde der Kunft, in Deutfchland noch einmal in einem gröfsern Formate von 12 Zoll Höhe und 9 Zoll Breite mit allem möglichen Fleifse zu bearbeiten und ein Werk zu liefern, das der deutfchen Kunft Ehre machen foll. Wenn fich bis zum Junius diefes Jahres eine hinlängliche Anzahl von Subfcribenten meldet: fo werden diefe ohngefähr auf Michaelis die erften und beften Abdrücke gegen baare Bezahlung von 1 Laubthlr. erhalten. Abdrücke *avant la lettre*, die befonders beftellt werden müffen, koften 1½ Laubthlr. Man kann fich in allen namhaften Kunft- und Buchhandlungen Deutfchlands unterzeichnen, welche gebeten find, ihre Beftellungen entweder an H. Lips, Kupferftecher in Zürich, oder an die Buchhandlung der Gebrüder Gädicke in Weimar, welche die Hauptcommiffion davon erhalten, einzufenden, und die gewöhnlichen Vortheile zu geniefsen haben. Der nachherige Ladenpreis eines gewöhnlichen Exemplars wird 1½ Laubthlr. feyn.

III. Kunftfachen.

Die Herren Buchdrucker und Buchhändler benachrichtigen wir andurch, dafs wir feit kurzem unfere Schriftgiefserey, fo wie auch unfere Buchdruckerey, wieder mit mehrern neuen vorzüglichen Schriften, und befonders mit einer ftarken Suite neuer franzöfifcher *Antiqua*- und *Curfiv-Schriften* vermehrt haben, welche keiner der beften bekannten Schriften an Schönheit nachftehen. Im Preife ftellen wir felbige jedoch nicht höher, als unfere übrigen Antiqua- und Curfivfchriften. Vielmehr zeigen wir hierbey an, dafs verfchiedene bey unferer Giefserey neuerlich getroffene vortheilhafte Einrichtungen uns in den Stand gefetzt haben, die Preife mancher unferer Schriften beträchtlich zu vermindern, ohne der bekannten, vorzüglichen Güte un-

Digitized by Google

unſeres Schriftzeugs Abbruch zu thun, und verweiſen deshalb auf unſeren neueſten Schrift-Preiſscourant.

Leipzig, im März 1801.

Breitkopf und Härtel.

IV. Auctionen.

Es werden im Verlauf dieſes Sommers zu Dresden die beiden anſehnlichen Bibliotheken des verſtorbenen Hrn. Commercien-Deputationdirectors und Geh. Raths Freih. von *Ferber*, und des verſtorbenen Hrn. Hofraths und Geh. Referendarius von *Teubern* verauctionirt werden. Ich verſäume nicht, die Literaturfreunde in ganz Deutſchland auf dieſe erwünſchte Gelegenheit zu ſchätzbaren Acquiſitionen aufmerkſam zu machen.

Die erſtere Bibliothek iſt ganz ſo, wie ein Mann von Geiſt und Geſchmack ſich eine Bücherſammlung zu Führung ſeiner Geſchäfte und zu Erholung von denſelben beylegen wird. Sie iſt reich im hiſtoriſchen, ſtatiſtiſchen und cameraliſtiſchen Fache, enthält aber auch beträchtliche Werke über Antiquitäten und Kunſt, anſehnliche Reiſebeſchreibungen, mehrere allgemeine Werke und gröſsere Sammlungen, mehrere theils philologiſch ſchätzbare, theils niedlich gedruckte Ausgaben von röm. Claſſikern, und von den meiſten italieniſchen, franz. und engliſchen Hauptſchriftſtellern Originaleditionen. Es iſt genug, als Beleg von dem Geſagten: L'encyclopedie p. Diderot et d'Alembert (in zwey Ausgaben); the Works of J. Locke (3 Bd. Fol.) die Prachtausgabe in 4to von *Wielands* Werken; Salluſte p. de Broſſes; Virgilium Masvicii; Horatium tab. aeneis inciſum p. Pine; Voyages de Pallas; du Halde deſcript. de la Chine u. ſ. w. zu nennen.

Die zweyte Bibliothek iſt ein unſchätzbarer Aushub von allem ſchönen, koſtbaren und vollkommnen aus mehreren Zweigen der Literatur, beſonders von Ausgaben griech. und röm. Claſſiker. Was ſich in dieſen Fächern durch philologiſchen Werth, durch typographiſche Schönheit oder durch Seltenheit auszeichnet, iſt hier gröſstentheils anzutreffen. Nebſt dieſem eine anſehnliche Reihe von ſchönen und guten Originalausgaben der claſſiſchen Schriftſteller aller neueren Nationen, beſonders der Engländer, und überdieſs viel koſtbares und wichtiges von bibliſcher, theologiſcher Gelehrſamkeit, von Reiſebeſchreibungen und von hiſtoriſcher, insbeſondere hiſtoriſch-numismatiſcher Literatur. Homeri Opera p. Villoiſſon (Venet. 788. Fol.) Herodotus und Diodorus Weſſelingii: Plato p. Aldum (513. Fol.) Ciceronis Opp. p. Car. Stephanum (c. lin. rubr. 554. Fol.) it. p. Olivetum (Genev. 758. 4.) it. typis de Barbou (Paris in 12.) Jul. Caeſar S. Clarkii (Lond. ap. Tonſon Fol.) Horatius in *zehn*, Quinctilianus in *ſechs* Ausgaben; Petrarca lat. p. Mag. Joa. de Ammorbach (496. 4.); Thuanus (Londini); Tiraboſchi ſtoria della literatura Italiana (in Roma 782—88. 12 Voll. 4.); Encyclopaedia Britannica (10 Voll. 4.) Eraſmi Opp. (Fol.) Gerh. Voſſii Opp. (Fol.) The holy Bible typ. Baskerville (Fol.) *fünf* Rob. Stephaniſche Ausgaben vom griechiſchen Neuen Teſtamente (auch die von 546 u. 49 mit der Vorrede: O mirificam etc.) Pandectae Taurel. (Flor. 553 Fol.) Voyage en Egypte p. Norden (Fol.) und eine Reihe Aldiniſcher, Stephaniſcher, Baskervilleſcher, zum Theil auch Bodoniſcher und Didotſcher Ausgaben werden dem Sachverſtändigen dieſe Bücherſammlung charakteriſiren. — In beiden Bibliotheken ſind die Bücher gut und zum Theil koſtbar gebunden und wohl erhalten; beſonders aber zeichnet ſich die letztere durch Exemplare auf beſonderes Papier durch prächtigen Einband und Unverletztheit aus.

Die Catalogen von beiden Bibliotheken ſind ſyſtematiſch-alphabetiſch abgefaſst, und bereits unter der Preſſe. Sie können von Mitte Aprils an ausgegeben, und durch Buchhändler Gelegenheit von Leipzig aus verbreitet werden. Man bittet daher auswärtige Bücherfreunde, den Buchhändlern, mit welchen ſie in Verhältniſſen ſtehen, Aufträge zu geben und ſich durch dieſelben von der Leipziger Oſtermeſſe aus an Unterſchriebenen zu wenden.

Zugleich wird auch das Verzeichniſs des ausgeſuchten und für den Kenner beynahe unſchätzbaren *Kupferſtich-Cabinetes*, ebenfalls aus der *von Teuberſchen* Verlaſſenſchaft, das mit der Bibliothek zugleich verſteigert werden ſoll, ausgegeben werden.

Dresden, im März 1801.

J. Heinr. Gottl. Heuſinger,
Doctor d. Philoſophie und Churf. verpflichteter adjung. Bücher- und Münzen-Auctionator und Taxator.

V. Verkäufliches Münz-Cabinet.

In Dresden wird ein ſehr ſchönes *Münzcabinet* zum Verkauf ausgeboten. — Es iſt eine der *vollſtändigſten Sammlungen* von Silber- und Gold-Münzen und Medaillen *ſämmtlicher Haupt- und Nebenlinien des Churhauſes und der herzoglichen Häuſer zu Sachſen*. Das Verzeichniſs wird von einem der vorzüglichſten Numismatiker nach ſtrenger Chronolog. Ordnung, unter den fortlaufenden Rubriken der Jahrzahlen verfertiget, und nächſtens gedruckt ſeyn. — Dieſe Sammlung, die ſich übrigens durch vorzügliche Schönheit der Exemplare auszeichnet, enthält, auſser faſt vollſtändigen Thaler-Suiten, eine ſo groſse Menge der ſeltenſten und in den vorhandenen Münzbüchern noch nirgends beſchriebenen Stücke, daſs einer der bekannteſten und geachteſten Gelehrten Dresdens entſchloſſen iſt, die Beſchreibung derſelben in einem eigenen mit den in Kupfer geſtochenen Abbildungen dieſer Stücke zu verzierenden Werke zu liefern, durch welches man Liebhabern der vaterländiſchen Geſchichte und des Münzſtudiums ein um ſo willkommeneres Geſchenk zu machen gedenkt, da es ein brauchbares Supplement zu *Tenzels* Saxonia numismatica abgeben wird.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT 506

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 63.

Mittwochs den 1ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

. Universitäten und andere Lehranstalten.

Erlangen

en 18 Jan. feyerte die hiesige Universität das erste hundertjährige Jubelfest des preussischen Königthums h eine Rede, die Hr. Collaborator *Schweiger* als etair des königl. Instituts der Moral und schönen ., über die Frage hielt: *Was hat Preussen fur den ten und allgemein gultigen Staatszweck in dem 18ten hundert geleistet;* (gedr. b. Palm.) 24 S. 8.

Den 4 Febr. erhielt Hr. *Joh. Ant. Schmidtmüller* Hohenfels in der Pfalz nach Vertheidigung seiner g. Diss. *de Lympha* (4½ Bog. 8.) die medic. Docürde.

Den 7 März erwarb sich die philosophische Docürde Hr. *Gottlieb Phil. Ch. Kaiser*, aus Hof, h Vertheidigung seiner Disp. *de scepticismo vere sophico eiusdem que ad revelationem christianam rela-* (2½ Bog. 8.)

Frankfurt an der Oder.

Den 19 Dec. 1800 vertheidigte unter Hn. . *Berends* Hr. *Joh. Fried. Mertins* aus Schenkenin der Mittelmark seine Inaug. Disp. *de Rheumanatura Remediorumque ad eam laudatorum effectibus* og. 8.)

Den 21 liess der Hr. Universitätsdirector *Madihn* Namen der Kirchen- und Armen-Commission, auch senhaus-Direction austheilen: *Nachrichten vom ande des hiesigen lutherischen Waisenhauses am Ende Jahres* 1800 *und von den merkwurdigsten Schicksalen r Anstalt* u. s. w. 1 Bog. 8.

Den 31 Jan. 1801 erhielt Hr. D. *Heinr. Herbst* dem Halberstädtischen die Doctorwürde in der licin und Chirurgie, nachdem er unter Hn. f. *Berends de Asphyxia recens natorum* 2½ Bog. 8. utirt hatte.

Den 13 Febr. vertheidigte unter demselben Vorsitze Hr. *Joh. Friedr. Christlieb Maeck* aus Belgard in Pommern, seine Probeschrift: *Observationes miscellae de morbis mentis cum subiuncta Maniae historia Hellebori nigri efficaciam novo exemplo confirmante* 2 Bog. 4., und erhielt hierauf die med. Doctorwürde.

Den 17 Febr. erhielt dieselbe Würde Hr. *Franz. Franke* aus Oberlangenau in der Graffschaft Glaz, nachdem er seine Inaug. Diss. *de noxiis ex evacuationum abusu effectibus* 3 Bog. 8 ohne Vorsitz vertheidigt hatte.

Den 28 Febr. hielten *pro stipendio regio ac Werlieniano* Reden, die Hn. Studiosi iuris *Karl Heinr. Ludw. Voitus* aus Berlin *de Infamia; Gust. Heinr. Julius Jenisch* aus der Neumark *de Emphyteusi secundum iuris philosophiae rationes*; und *Benjamin Gottlob Feige* aus Schlesien gab *Apologiam C. Papirii et Pomponii.* Hr. Prof. *Schneider* lud zur Anhörung dieser Reden durch einen lateinischen Anschlag ein.

An demselben Tage liess Hr. *A. F. S.* von *Schöning*, Studiosus Juris aus Pommern, eine Abhandlung über L. 6 D. *de Transact.* oder *Beweis, dass auch Transactionen uber einen in einem Testamente hinterlassenen Gegenstand vor Eröffnung desselben gultig sind.* 4½ Bog. 8. austheilen.

Den 2 März disputirten ohne Vorsitz Hr. *Matthias Buchholz* aus Emden über *Animadversiones nonnullas circa doctrinam de sanguine eiusque circulatione* (2 Bog. 8.) und *Joseph Munzer* aus Bresslau *de Alimentorum effectu usuque in secunda et adversa hominis valetudine* (3 Bogen 4.) und erhielt darauf die medicinische Doctorwürde.

II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

In der öffentl. Sitzung des *Aegyptischen Instituts* am 7 Nov. 1800 verlas *Desgenettes*, im Namen einer Commission, einen Bericht über die in der letzten Sitzung

(3) R von

von *Delaporte* eingereichte aus dem Arabischen übersetzte Abhandlung *über die Landung Ludwigs des Heiligen*, und *Girard*, ebenfalls im Namen einer Commission einen Bericht über *Coutelle's* in der letzten Sitzung vorgelesenes Memoire, *den Bau und die Bekleidung der grofsen Pyramiden von Memphis* betreffend.

Corancez las einen *Versuch uber die Bedingungen, nach welchen gewisse algebraische Formeln immer positiv oder negativ sind, so veranderlich auch der darin enthaltene Werth seyn mag.*

Geoffroy eine *Auseinandersetzung eines Plans von Experimenten, um zu dem Beweise von der Coexistenz der Geschlechter in den Keimen aller Thiere zu gelangen.*

Der Ober-Ingenieur *Lepère* eine von den Ingenieurs *Faye* und *Martin* eingereichten *Beschreibung eines grofsen unterirrdischen Monuments, das westlich von Alexandrien liegt.*

Dubois überreichte im Namen der Commission der Wissenschaften und Künste, eine Abhandlung *über den Durchgang der Kinder Israel durch das rothe Meer, und einige andre von Moses berichtete Wunder.*

In der öffentlichen Sitzung des Instituts am 22 Nov. erstattete *Lancret* im Namen einer Commission Bericht über ein Memoire von *Jomard*, den See Moeris und das Labyrinth betreffend, und verlas eine Abhandlung über das *System der Territorialbesteurung und die Verwaltung der ägyptischen Provinzen in den letzten Jahren der Regierung der Mameluken.*

Geoffroy las ein Memoire unter dem Titel: *Naturgeschichte des Eyes*, als Einleitung zu der Entwickelung der in der letzten Sitzung angekündigten Experimente in Hinsicht auf die Vögel, in der Absicht, zu directen Beweisen von der Coexistenz der Geschlechter in den Keimen lebender Wesen zu gelangen.

Girard verlas eine *Topographie des Irr-Thals und geologische Vermuthungen uber den allmäligen Zustand und die Bildung der Erdenge von Suez.*

In Newyork ist eine *mineralogische Gesellschaft* zusammengetreten, in der Absicht, sich mit der Naturgeschichte und Chemie aller Mineralien überhaupt, vorzüglich aber der Nordamerikanischen, zu beschäftigen.

III. Censur-Angelegenheiten.

Im Jenner d. J. wurde vom Magistrate zu Frankfurt a. M. auf Requisition des kais. Büchercommissarius *Wolf* eine (wahrscheinlich nachgedruckte) Ausgabe von dem Taschenbuch für Damen von *Huber, Lafontaine* u. *Pfeffel* für 1801 bey 50 Rthlr. Strafe verboten, wegen eines darin befindlichen Kupferstichs, *mit der Unterschrift: und er soll dein Herr seyn*, die sich a[uf] einen Pantoffel beziehet, unter welchem das W[ort] *Kaiser* mit sehr kleiner Schrift steht. In der Orig[inal]ausgabe ist diefs Wort nicht zu finden.

Auf das Ansuchen des katholischen Predig[ers] *Paul Moretti* zu Stockholm, ein Lehrbuch der chri[stl.] Religion für Kinder herausgeben zu dürfen, erfolgte die königl. Erlaubnifs dazu, jedoch unter der Bedingung, dafs derselbe unter dem Titel: Römisch-katholischer Katechismus oder kurzer Begriff der päpstl. Lehre erscheinen soll; dafs ferner davon zwey gleichlautende Copien genommen werden, deren eine das Consistorium, die andere dem Drucker zu übergeben wäre, damit man nach dem Drucke eine Vergleichung anstellen könne; endlich dafs die *ganze Auflage* dem Consistorium übergeben würde, um von *diesem* gestempelt an die Kinder der kathol. Gemeinde vertheilt zu werden.

Der schon mehrmalen wegen seiner Freimüthigkeit in Inquisition gerathene Pfarrer *Schwyzer* a[m] ...brach ist jetzt von seinem Amte suspendirt worden, weil er in seinem Wochenblatte behauptet hat, daß in dem gesetzgebenden Rathe Helvetiens Verräther, und in den höhern und niedern Gerichten ...gierige Menschen sitzen.

IV. Erfindungen.

Der Gutbesitzer Hr. *Unverricht* in Jauer... bey Schweidnitz hat ein verbessertes Wasch-Werkzeug erfunden. Es ist einfach, befördert das Rein-Waschen, mit einem geringeren Aufwand von Seife, und ist nicht kostspielig. Er hat die Beschreibung dieser Maschine dem Generaldirectorium in Berlin zur Prüfung eingesandt.

Hr. *Koops* in London hat eine Procedur erfunden, die Schwärze aus gedrucktem Papier zu ziehen, und sich ein Patent darüber ertheilen lassen.

V. Künste.

Der Director Hr. *Schadow* in Berlin arbeitet jetzt an der marmornen Büste des vormaligen preuſs. Staats- und Kabinetsministers, Graf von *Finkenstein*, der Senior, Commendator und Landvoigt zu Schievelbein war. Diese auf Veranlassung des St. Johanniter-Ordens neuzufertigende Büste wird in der Ordenskirche zu Sonneburg in der Neumark aufgestellt werden. Eben dieser Künstler hat die marmorne Büste des verst. Kapellmusikers und Directors der Berliner Sing-ak...

ademie Hn. *Fasch* in Arbeit. Sie wird ihren Platz f dem Saale der gedachten Akademie erhalten. Fer-r verfertigt *Schadow* zwey marmorne Büsten des Philophen *Kant*, wovon eine nach Königsberg komm; die anre aber Hr. *von Hess* (der bekannte Vf. der Durchflüge rch Deutschland etc.) erhält. Der Künstler hat manden nach Königsberg gesandt, um das Bildnifs ants daselbst modeliren zu lassen.

Denkmünzen Berliner Medailleurs auf den zwischen *Oestreich und Frankreich* zu Lüneville geschlossenen *rieden*.

1. Vom königlichen Medailleur *Abramson*. Die orderseite zeigt die von zwey Löwen gezogene ybele. Vor ihr geht als Leiterin die Friedensgöttin rene mit einem Füllhorne im Arme und einem Oelweige in der Hand. Die Umschrift ist: *stets leite sie wiede*. Im Abschnitt lieset man: *Luneville den 9 Febr.* 1801. — Auf der Rückseite sieht man den al-n Oceanus auf thürmenden Wellen ruhen; sei-e Rechte zeigt auf den Himmel, wohin er blickt. ie Umschrift lautet: *Wann tagt's auch hier!* Diese edaille kostet in Golde 50 Rthlr., und in Silber 3 hlr. pr. Courant.

2. Von den königl. pr. Hofmedailleuren *Daniel* nd *Fried. Loos*. Auf der Vorderseite ist die Göttin s Friedens mit dem Oelzweige in der rechten Hand und m Füllhorn im linken Arm. Sie steht auf dem Abhnitte der Erdkugel, wo bisher der Schauplatz der affenrüstungen und der blutigsten Kriegsanstrengungen ar; diess zeigen die Namen *Paris* auf der Ostseite und *Vien* südwestlich. Die Umschrift ist: *Heil dem Frieen! Er schenket Seegen der Erde*. Auf der Rückseie ist die menschenfreundliche Staatsklugheit mit dem ilden Blutdurst im Kampf. Jene siegt. Die Göttin linerva hält der Bellona die Aegide mit dem Medunhaupt vor. Bellona erstarrt; ihr entsinkt das chwert; die Fackel schwankt: und die Flamme er-ickt im Rauch. Die Umschrift: *Und milde Weiseit verscheucht den zerstörenden Krieg*. Im Abschnitt: *uneville, den 9 Febr.* 1801.

VI. Todesfälle.

Den 26 Januar 1801 starb *Joh. Valentin Trautvetter*, Kantor in Witzelrode, bekannt durch mehrere it Beyfall aufgenommene katechetische Schriften. Er ar geb. den 4 Sept. 1753, und verdankte seine gehrte Bildung dem ehemal. Lehrer und Director des chulseminariums in Meiningen, und jetzigen Supeintendenten *Walch* in Salzungen. Dieser würdige elehrte schränkte die Zeit seines Unterrichts nicht lofs auf die Jahre ein, da Trautvetter sein so treffich eingerichtetes Seminarium besuchte, sondern forgte bis an sein Ende für die Bereicherung seiner Kenntisse auf eine so edle, als nachahmungswürdige Art. o theilte er ihm z. B. vorzügliche Schriften mit, die er ihm jedesmahl mit einer ausführlichen Recension begleitet zurückschicken musste.

Den 8 März starb zu Villingen der Benedictiner *Joseph Lumper*, Prior des Reichsstifts St. Georg daselbst, 54 Jahr alt.

Den 10 März st. zu Hamburg Dr. *Joh. Gerson*, seit 25 Jahren praktischer Arzt und Geburtshelfer daselbst, 49 Jahr alt.

Am 14 März starb in Berlin *Ignatius*, Reichsgraf von *Krasicki*, Fürst-Bischoff zu Gnesen, Ritter der grofsen preufs. und polnischen, wie auch des Malteser-Ordens im 67 Lebensjahre. Er war am 5 Febr. 1735 zu Dubiecko in Polen geboren. Seine ausgezeichneten Talente und seine Gelehrsamkeit erwarben ihm die Freundschaft des verstorbenen Königs Stanislaus Augustus von Polen, der ihm, als er Präsident des höchsten Tribunals in Polen war, schon im 29 Jahre die Würde eines Fürstbischoffs von Ermland ertheilte. Der König Friedrich Wilhelm II. erhob ihn zum Fürst-Erzbischof von Gnesen, da er schon 60 Jahr alt war. Seine satirischen Schriften sind algemein geschätzt, und verschaffen ihm den Ruf eines classischen Schriftstellers. Auch hinterläfst er mehrere mit Geschmack gewählte Sammlungen in verschiedenen Fächern der Kunst. Seine geistige Cultur sowohl als seine allgemein bewiesene Humanität und Herzensgüte machen sein Andenken allgemein werth.

Zur Berichtigung der Nachricht in Nr. 15 des Intelligenzblattes, den am 24 Nov. 1800 zu Nieder-Siegersdorf bey Freystadt in Schlesien erfolgten Tod des jüdischen Gelehrten *Sal. Maimon* betreffend, ist zu bemerken, dafs er 1735 geboren ist, wie es im 2n Theile des *neuesten gelehrten Berlins* von *D. G. G. Mehring* und *V. H. Schmidt* nach der Angabe des Verstorbenen selbst, der damals in Berlin lebte, aufgeführt worden.

VII. Beförderungen, Amtsveränderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Das durch das Ableben des Hn. Geh. Hofraths von *Eckardt* erledigte Ordinariat bey der Juristen-Facultät und dem Schöppenstuhl nebst der ordentlichen Lehrstelle des canonischen Rechts, auf der Universität zu Jena ist dem Hn. Geh. Justitsrath *Reichardt* conferirt worden; in die 2te dadurch erledigte Stelle, ist Hr Hofrath *Schnaubert* mit Beybehaltung seiner Nominal Professur, in die 3te Hr. Justizrath *Hufeland*, als Professor Codicis et Novellar. und in die 4te Stelle Hr. Professor *Mereau*, als Professor der Pandecten, eingerückt.

Der als unermüdeter Literator bekannte Prof. *Alter* ist als *Custos zur K. K. Universitätsbibliothek* versetzt, wo ihm das philologische Fach übertragen ist. Diese Bibliothek besitzt *keine Mscpte*. Was sie von sol-

Digitized by Google

solchen hatte, ist vor vielen Jahren mit der *k. k. Hofbibliothek* vereinigt worden. Oberbibliothekar ist der Probst und Director der theresianischen Akademie, Hr. *Hofstätter*, unter welchem an Systematisirung der Catalogen eifrig gearbeitet wird.

Der durch seine Kenntnisse in der orientalischen Literatur berühmte Hr. Dr. *Hager*, der sich seit vorigem Jahre in London aufhält, und kürzlich ein chinesisches Wörterbuch herausgegeben hat, ist an *Renders* Stelle als Lehrer der deutschen Sprache zu Oxford angestellt worden.

Der bisherige Diakonus an der ev. lutherischen Pfarrkirche zu Marburg, Hr. Prof. *K. W. Justi*, ist nunmehr zum Archidiakonus an dieser Kirche ernannt worden.

Hr. Dr. *Wittich*, bisher zweyter Garnisonprediger in Cassel, Vf. des alphab. Handbuchs der christl. Kirchen - und Dogmengeschichte, ist zum ersten Garnisonprediger befördert worden.

Der Schulamtskandidat in Berlin Hr. *Joh. Friedr. Kinderling*, der unter angenommenen Namen einige Schriften, z. E. Anti-Lafontaine, u. a. m., wie auch Gedichte und andere Aufsätze in der musikalischen Zeitschrift und in den Denkwürdigkeiten der Mark Brandenburg, verfasst hat, geht nach Templin in der Uckermark als Prediger und Rector der dasigen Stadtschule.

Der Hr. Professer *Burja* bey der Academie militaire in Berlin ist zugleich zum Inspector des französischen Gymnasiums daselbst ernannt worden.

Der Assessor bey der Bergwerks - und Hüttenadministration, und geheime expedirende Secretair beym westphälischen Provinzial - und combinirten Bergwerks- und Salz - Departement, Hr. *Karl Heun* hat auf sein Ansuchen seine Entlassung von diesen Aemtern mit dem Prädicat eines Commissionsraths erhalten. Er ist als Schriftsteller durch die vertrauten Briefe an edelgesinnte Zöglinge, die auf Universitäten gehen wollen, 1792 und durch mehrere Aufsätze im Volksfreund v. J. 1794 bekannt.

Hr. Dr. *Joc. Mumsen*, zu Altona, zeitheriger Physikus in der Herrschaft Pinneberg, hat kürzlich auch das Physikat von Altona erhalten, das der Hr. Dr. u. Prof. *Unzer* niedergelegt hat.

Der Herr Kapellmeister *Reichardt* hat vom Könige von Preussen für die beym letzten Karneval in Berlin gegebene, und von ihm komponirte Oper *Rosemunde*, ein Geschenk von 1500 Rthlr., nebst einer jährlichen Zulage von 800 Rthlr. erhalten.

Der Cammercommissar *Hr. Venturini* in Braunschweig hat vom Könige von Preussen für die Uebersendung des letzten Bandes seines Lehrbuchs der angewandten Taktik, welcher auch den Titel führt: Lehrbuch des deutschen Schutz - und Angriffskriegs in Westphalen; ein gnädiges Handschreiben, nebst zwanzig Friedrichsd'or erhalten.

Der russische Kaiser hat dem Kupferstecher Hr. *Joh. Friedr. Berger* dem jüngern in Berlin für eine demselben überreichte porzellainene Tasse, auf welcher sich das Bildniss Friedrichs des Grossen, und die Bemerkung der von diesem Könige erfochtenen Siege und der Friedensschluss zu Breslau, Dresden, Hubertsburg und Teschen in Kupfer abgedruckt befindet, eine goldne Tabatiere von ansehnlichen Werthe geschenkt.

Derselbe Monarch hat an den französischen General *Berthier* einen kostbaren Pelz nebst einem sehr schmeichelhaften Schreiben gesendet, in welchem er den General versichert, dass er seine Beschreibung der aegyptischen Expedition, (wovon der General *Sprengtporten* ihm ein Exemplar gesendet hatte) *mit vielem Interesse* gelesen habe.

Hr. Dr. *H. Bacheracht*, wirklicher Etatsrath und erster Arzt bey der kais. russischen Flotte, hat, nach 60jährigen Diensten, die erbetene Entlassung von seinen Aemtern mit Beybehaltung seines vollen Gehalts und mit Erhöhung seines Ranges als geheimer Rath erhalten.

Durch ein besonderes Decret des gesetzgebenden Raths in Helvetien ist dem Dr. *Ebel* von Frankfurt a. d. Oder, dem Vf. der Schilderung der Gebirgsvölker vom Canton Appenzell, und des Handbuchs für Reisende durch die Schweiz, das helvetische Bürgerrecht ertheilt worden. Dass vor ihm Hr. Prof. *Tralles* zu Bern dieselbe Ehre wiederfahren, ist zu seiner Zeit gemeldet worden.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Nach Berichten aus Paris vom März d. J. haben nun *Tronchet*, *Portalis*, *Bigot de Preameneu* und *Malleville* ihren Entwurf zu einem *Civilcodex* für Frankreich vollendet, und das Cassationstribunal hat auf Befehl der Regierung eine Commission zur Untersuchung ernannt, welche darüber im May Bericht erstatten soll. Diese Commission bestehet aus *Targa*, *Maraire*, *Coffinhal*, *Gandon* u. *Vieillard*.

Eine für die Naturkunde nicht uninteressante Nachricht ist die, dass man im naturhistorischen Museum zu Paris von den drey jungen Löwen, die vor drey Monaten geboren wurden, den, der die stärkste Neigung zur Wildheit zeigte, castrirt hat. Wahrscheinlich das erste Beyspiel in seiner Art.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT 514

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 64.

Sonnabends den 4ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Joh. Friedr. Lempe,

f. der Mathem., Physik und Bergmaschinenlehre zu Freyberg, gest. den 16 Febr. 1801.

r war zu Weida im Neustädtischen Kreise den 7 März 1757 geboren. Sein Vater war Zubusbothe dem Neustädtischen Bergamtsrevier, und von so ge- gen Vermögensumständen, dass er nichts auf die iehung und wissenschaftliche Bildung dieses Soh- verwenden konnte; letzterer sahe sich vielmehr öthiget, um etwas zu verdienen, gemeine Bergar- : zu treiben. Indessen brachte er es doch nebenbey ch eignen Fleiss, und durch thätige Unterstützung ger Bergofficianten zu Kamsdorf, in den ersten ulkenntnissen, im Rechnen und Schreiben, und den Anfangsgründen der Geometrie und des Berg- ies so weit, dass er 1773. um die Aufnahme bey hiesigen Bergakademie ansuchen konnte, die ihm n auch sofort zugestanden wurde. Hier studierte nun eifrig Bergbau und Mathematik, und zwar ern nicht bloss theoretisch, sondern, wie diess bey n Zöglingen jener Akademie der Fall ist, die sich diese Art zugleich ihren Unterhalt erwerben müs- , auch praktisch. Vorzüglich benutzte er den Un- richt des um die Akademie so rühmlich verdien- damaligen Professors der Mathematik und Physik, gegenwärtigen Herrn Vice Berghauptmanns von arpentier, und bildete sich unter dessen Leitung den mathematischen Wissenschaften immer mehr aus, dass ihm 1777 bey der damals errichteten Berg- ule zu Freyberg der Unterricht der Bergbursche im chnen und den ersten geometrischen Kenntnissen an- trauet werden konnte. Auch der verstorbene wür- e Bergmeister Scheidhauer daselbst, trug vieles zu mpens Ausbildung in mathematischen Kenntnissen , und er verdankte ihm besonders seine genaue antniss des Markscheidens.

Zu Michaelis 1779. sah er sich durch kurfürstli- sowohl als Privatunterstützung in Stand gesetzt, die Universität Leipzig besuchen zu können. Hier setzte er nun das Studium der Mathematik, so wie der Physik in allen ihren Theilen, mit vermehrtem Eifer fort, und benutzte den Unterricht der vorzüglichsten damaligen Professoren dieser Universität, Gehler, Hindenburg, Funke, Ludwig, Leske u. a. Da die ihm zufliessenden Unterstützungen kaum für seine eignen Bedürfnisse hinreichend waren; und er überdiess noch seine dürftige Mutter und Geschwister, deren er sich stets wie ein zweyter Vater annahm, zu unterstützen hatte: so musste er sich nun nach eignem Verdienste umsehen, und er betrat 1780. zum ersten Male die schriftstellerische Laufbahn, indem er: *Briefe über verschiedene Gegenstände der Mathematik* (Leipzig b. Haug) herausgab. Im folgenden Jahre arbeitete er seine: *Erläuterungen der Kästnerischen Anfangsgründe der Arithmetik, Geometrie, ebenen und sphärischen Trigonometrie* (Altenburg b. Richter.) in 3 Bänden aus, und 1782 folgte diesen seine *Gründliche Anleitung zur Markscheidekunst* (Leipzig b. Crusius) wozu 1792. noch einige Bogen Fortsetzung kamen.

Da er auf diese Art von seinen Kenntnissen in jenen Fächern, und von seinen Fähigkeiten, als Lehrer derselben auftreten zu können, mehrfache Beweise geliefert hatte: so wurde ihm sogleich bey seiner Zurückkunft von Leipzig nach Freyberg im J. 1783 der Unterricht in der reinen Mathematik als Unterlehrer bey der Bergakademie übertragen, und da er diesen zur Zufriedenheit seiner Obern ertheilt hatte, so wurde er 1784 als Mathematikus bey derselben mit 200 Rthlr. Gehalt angestellt. Da sich in der Folge die Geschäfte des damaligen Herrn Bergcommissionsraths von Charpentier im Oberbergamte, dessen Mitglied er seit mehrern Jahren war, immer mehr häuften: so gab dieser 1785 auch den zeither noch beybehaltenen Unterricht in der angewandten Mathematik und Physik ab, und unser Lempe wurde nun zum wirklichen Professor der Mathematik und Physik mit 400 Rthlr Gehalt ernannt. 1797 wurde ihm überdiess noch ein Collegium über Bergmaschinenlehre, so wie eine Mitberathung des Maschinenwesens bey dem Sach-

Digitized by Google

ſächſiſchen Bergbau, nebſt einer Gehaltsvermehrung von 200 Rthlr. übertragen.

Dieſe ihm aufgetragenen Collegia las er ſtets mit dem angeſtrengteſten Fleiſse, und mit der gröſsten Pünktlichkeit, und hatte gewöhnlich auſserdem noch eine beträchtliche Menge von Privatvorleſungen. Ueberhaupt war er von raſtloſer, unermüdeter Thätigkeit, und beſchäftigte ſich neben ſeinen vielen Vorleſungen auch noch fortwährend mit literariſchen Arbeiten. Im J. 1783 gab er (Leipzig b. Kindervater) eine: *Polygonometrie und Anweiſung zur Berechnung jeder geradlinigten Figur* in 2 Theilen heraus; und 1785 eine gänzlich neugearbeitete neue Auflage von *Beyers Markſcheidekunſt* unter dem Titel: *Gründlicher Unterricht vom Bergbau, nach Anleitung der Markſcheidekunſt, entworfen von A. Beyer, durchgängig vermehrt und verbeſſert von J. Fr. Lempe*, (Altenburg b. Richter). Im J. 1786 ſuchte er einen andern Theil der reinen Mathematik auf den Bergbau anzuwenden, und gab zum Behufe der jüngern Bergakademiſten und der ſächſiſchen Bergſchule ein *Bergmänniſches Rechenbuch* (Freyberg b. Craz) heraus. Sein wichtigſtes Werk, das er 1795 anfing, und unvollendet hinterlaſſen hat, iſt der: *Lehrbegriff der Maſchinenlehre mit Rückſicht auf den Bergbau*; es erſchien davon in dem erwähnten Jahre (Leipzig b. Cruſius) des 1n Theils 1e Abtheil., und 1797 die 2e Abth. 1796 lieſs er den 1n Thl. von *Buat's Grundlehren der Hydraulik; aus dem Franzöſiſchen überſetzt; mit Anmerkungen und Zuſätzen herausgegeben von Lempe*, drucken. Neben dieſen einzelnen Werken unternahm er auch ſeit 1775. ein gröſseres fortlaufendes: das *Magazin für die Bergbaukunde*, (Dresden b. Walther), das nun bis zum 13n Bande angewachſen iſt; es enthält auſser mehrern eignen Aufſätzen, welche Anwendungen der Mathematik auf Gegenſtände des Bergbaues betreffen, von ihm bald mehr bald weniger überarbeitete Aufſätze ſeiner Schüler über ähnliche Gegenſtände, ſo wie über Bergbau, Hüttenweſen, Mineralogie etc. Auch für andere Zeitſchriften, z. B. für das Bergmänniſche Journal, das Magazin zur Naturkunde, Grens Journal der Phyſik etc. lieferte er von Zeit zu Zeit einzelne Beyträge, und als Recenſent ſtand er mit verſchiedenen kritiſchen Inſtituten in Verbindung.

Nächſt dieſen literariſchen und akademiſchen Geſchäften, wurde er auch oft von dem kurfürſtl. Obergbergamte in Angelegenheiten des Bergmaſchinen-Weſens und in andern auf Mathematik und Phyſik Beziehung habenden Gegenſtänden gebraucht, und erhielt dahin einſchlagende Aufträge, wie er denn noch im vorigen Jahre mehrere Monate mit trigonometriſchen Meſſungen, zum Behufe eines genauen Riſſes von dem hieſigen Bergamts-Revier, beſchäftigt war.

Seine unermüdliche Arbeitſamkeit wurde durch den Genuſs einer ziemlich dauerhaften Geſundheit ſehr unterſtützt, und man konnte nichts weniger als einen ſo frühzeitigen Verluſt deſſelben fürchten. Allein eine Gicht, die ſich nach einem kaum achttägigen Krankenlager auf die edlern Theile warf, und ein vermuthlich dadurch hinzugekommener Nervenſchlag mach-te ſeinem thätigen Leben im noch nicht ganz vollendeten 44 Jahre plötzlich ein Ende, und raubte ſeinen Schülern einen Lehrer, und ſeiner zahlreichen Familie einen Vater und Verſorger. Bey einem zuweilen etwas rauher gefälligen Aeuſsern, war er doch wegen ſeines offenen, biedern Charakters allgemein geſchätzt, und von ſeinen Schülern verehrt, und ſein wiſſenſchaftlicher Werth war im In- und Auslande anerkannt, wie er denn mit den vorzüglichſten Gelehrten ſeines Fachs einem *Käſtner*, *Karſten*, *Klügel*, *Hindenburg*, *Langsdorf* etc. in Briefwechſel und fortwährender Verbindung ſtand. Seine Stelle bey der Freyberger Bergakademie iſt nicht ſo leicht wieder zu erſetzen, da hierzu auſser gründlichen mathematiſchen und phyſiſchen Kenntniſſen, auch eine genaue Bekanntſchaft mit dem Bergbau und Hüttenweſen erfordert *wird*, indem jene Wiſſenſchaften mit fortwährender Anwendung auf letztere vorgetragen werden müſſen; welches ohne ein auf praktiſche Beſchäftigungen mit dieſen gegründetes Studium nicht wohl möglich iſt. Auch iſt die Art des Vortrags ſelbſt beträchtlich von der auf Univerſitäten gewöhnlichen verſchieden, indem ſich dort der Lehrer ſelten um die Fortſchritte ſeiner Zuhörer zu kümmern hat, dahingegen bey der gedachten Bergakademie die Lehrer fortwährend darauf Rückſicht nehmen, ihre Vorträge mit ſteten Prüfungen begleiten, und von den Zuhörern über die vorgetragenen Materien und die praktiſche Anwendung derſelben, während des ganzen Laufs der Vorleſungen, ſchriftliche Ausarbeitungen fertigen laſſen müſſen.

Eine ausführlichere Nachricht über die oben kurz angegebenen Schriften des verſtorbenen Profeſſ. *Lempe*, ſo wie über die von ihm herrührenden zerſtreuten kleinern Aufſätze wird nächſtens in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten für das kurſächſiſche Erzgebürge von dem Herausgeber dieſer letztern geliefert werden.

Joſeph Black

Prof. der Medecin und Chemie zu Edinburg, st. den 6 Dec. 1799.

So wenig auch *Black* geſchrieben hat: ſo iſt er doch als Chemiker allgemein berühmt; denn das wenige war originell, und lieferte Entdeckungen, die Einfluſs auf die Wiſſenſchaft hatten. Uebrigens war ſein Leben ſo einfach, daſs es beynahe nur in der Geſchichte ſeiner wenigen Schriften beſteht. Was wir davon aufgefunden haben, folgt hier in einem kurzen Abriſſe.

J. *Black* war der Sohn eines Irländers, der ſich um das J. 1727 in Bordeaux als Kaufmann niedergelaſſen, und dort eine Franzöſin geheirathet hatte. Der junge *Bl.* ſcheint indeſſen auf einer ſchottiſchen Univerſität ſtudiret und ſich neben der Arzneywiſſenſchaft ſehr zeitig und mit beſonderm Fleiſs auf die Chemie gelegt zu haben. Er wurde zuerſt Profeſſor der Chemie

Digitized by Google

r zu Glasgow; da aber auf der Universität zu Edin-
'g Cullen die medicinische Professur mit der chemi-
en vertauschte, wurde Bl. zu dieser Stelle berufen.
:r hatte er 1754 den medicinischen Doctorgrad erhal-
. Zu diesem Behufe schrieb er seine späterhin in *Smel-*
s Sammlung Edinburger Dissertationen von neuem ab-
lruckte *Diss.: de humore acido a cibis orto et magne-*
alba, die man als den Keim der nachherigen wich-
:n Entdeckungen über die Magnesia und andere Al-
ien ansehen kann. Seine Magnesia war neu, und
ı der bis dahin gebräuchlichen kalkigten verschie-
. Auch enthielt diese Dissertation manche andere
ıerimente und Bemerkungen über verwandte Ma-
en. Jemehr er durch diese erste Schrift die Auf-
'ksamkeit des gelehrten Publikums auf sich gezogen
te, deste mehr Veranlassung fand er, die Untersu-
ıngen derselben fortzusetzen. Die Resultate der-
ɔen theilte er in den *Experiments upon Magnesia alba,*
ick-Lime and some other alcaline Substances im 2n
nde der *Essays and Observations physical and literary*
d before a Society at Edinburg (1756) mit, und be-
igte darin nicht blofs seine vorigen Behauptungen,
dern klärte auch die Theorie des Kalks auf eine
ɪwartete Art auf. Es fehlte nicht an Chemikern
England sowohl als in Deutschland, die ihn bestrit-
; aber er fand in unserm Vaterlande an mehreren Ge-
'ten seine Vertheidiger gegen die Angriffe anderer.
rechtfertigte ihn Erxleben gegen Meyer, und Well
ın Wiegleb, wie jeder mit der Literatur der Che-
bekannte Leser weifs. Aufser jener Dissertation
diesem damit zusammenhängenden Auffatze gab er
Jahre später noch eine Abhandlung in die *Philoso-*
al Transactions: the supposed effect of boiling upon
:r in disposing it to freeze more readily ascertained by
eriments, worin der Vf. zeigt, dafs kaltes Waffer
ı fo geschwind als gesottenes gefriere, wenn man es
·le. Das ist alles, was er drucken liefs; aber was er
te, wurde durch seine zahlreichen Schüler ausgebrei-
und wahrscheinlich wird aus seinem Nachlasse noch
ches bekannt werden.

Louis Claude CADET *de Gassicourt,*

taliger Ober-Apotheker des königl. Invalidenhospi-
u. s. w., Mitgl. der ehemal. Akad. d. Wiss. zu
'aris u. a. gel. Gesellsch. gest. d. 17 *Oct* 1799.

Der Name Cadet ist den Freunden der Arzneywis-
:haft und Scheidekunst nicht unbekannt. C., von
hier die Rede ist, war der Sohn von *Cl. Cadet,*
1745 verstorbenen Vf. einiger Schriften über den
'but. Er wurde den 24 Jan. 1731 geboren, und
ıich seines Vaters frühzeitig beraubt. Der Vater
erliefs seinen vielen Kindern kein Vermögen; die-
ıufsten sich folglich selbst durchzuhelfen suchen.
ı Glücke war L. Cl. C. nicht ohne Talente, und
ɪ entwickelten sich so schnell, dafs er schon im
'ahre zum Ober-Apotheker der Invaliden ernannt
de. Diese Stelle gab ihm Gelegenheit, eine grofse
Menge wichtiger Erfahrungen in allen Theilen der
Chemie zu machen, und seine Kenntnisse täglich zu
erweitern. Vier Jahre nachher (1757) wurde er Ober-
Apotheker bey den Armeen in Deutschland, nachher
bey der Armee in Portugal. Er wurde sehr bald als
ein vorzüglicher Chemiker und Pharmaceutiker bekannt.
Schon 1766 nahm die Akademie der Wissenschaften
ihn zum Mitgliede auf, nachdem bereits andere gelehr-
te Gesellschaften ihm diese Ehre erwiesen hatten. Auch
benutzte die Regierung mehrere Male seine Kenntnisse
und Erfahrungen. Im Jahre 1784 wurde er als königl.
Commissar der Porcellain-Fabrik von Seves gebraucht;
und nachher arbeitete er mit Lavoisier und Berthol-
let in der Münze. Nicht weniger wufste er sich im
gemeinen Leben Verdienste zu erwerben, die ihn sei-
nen Mitbürgern achtungswerth machten. Als er z. B.
einst gegen einen Empiriker einen Procefs gewann,
dessen gefährliches Heilverfahren er enthüllt hatte, be-
zahlte er alle Prozefskosten, um die Familie seines
Gegners nicht in Verlegenheit zu setzen. Sein medi-
cinischer Rath stand jedermann zu Dienste, und nichts
konnte ihn von dieser wohlthätigen Beschäftigung ab-
halten. Oft verschenkte er selbst die Arzeneyen, ja
er gab wohl zuweilen den Kranken noch Geld, um
ihnen eine Hülfe angedeihen zu lassen, die ihre Dürftig-
keit ihnen versagte. Diese Wohlthätigkeit ist um
so höher anzurechnen, da seine Arzeneyen in sehr
gutem Rufe standen. Daher kam es auch, dafs man
öfters verdächtige Arzneyen zu ihm brachte, um sie
von ihm untersuchen zu lassen. — Eine Operation
die ihn von den Steinschmerzen befreyen sollte, endig-
de sein Leben schnell; er lebte nur noch fünf Tage
nach derselben.

Seine Schriften sind theils einzeln, theils in Samm-
lungen gedruckt. Jene sind: *Analyse des Eaux minérales*
de Passy 1757. 12. Auch kommen über dasselbe saure
Wasser, aus welchem er Berliner Blau verfertigen lehrte,
in einer Sammlung von Schriften über diefs Wasser
und in Journalen mehrere Auffätze von ihm vor. —
Mémoire sur la terre foliée du Tartre 1764. 12 war
vorher in den *Mémoires de Mathématique et de Physi-*
que présentés à l' Acad. roy. des Sc. V. 4. (1763) ab-
gedruckt. *Réponse aux Observations de Mr. Baumé*
sur l'Ether vitriolique, sur le Mercure précipité per
se, sur la réduction des chaux de cuivre et d'étain à tra-
vers les charbons 1775. 4.

In der *Encyclopédie* von *d' Alembert* und *Diderot*
sind die Artikel *Bile* und *Borax* von ihm; zwey Ge-
genstände, die er auch in Abhandlungen bearbeitete, wel-
che man in den *Mémoires de l'Acad des Sciences* abgedruckt
findet. Seine Beyträge zu dieser Sammlung waren,
aufser dem obgedachten nachher einzeln abgedruckten
Memoire über die Bereitung geblätterter Weinsteiner-
de, (1761) eine chemische Untersuchung der Lava-
schlaken, in welchen er Eisen, Vitriol, Alaun, und
Glaserde fand; (1767) Untersuchungen über das Salz
des Seetangs, in welchem er nach dem Verbrennen so
viel

Digitized by Google

viel Meersalz entdeckte, dass er diess Salz zu Seifenwerken u. dergl. für unbrauchbar und nur zum Glasmachen für dienlich erklärte; Versuche mit dem Gesundbrunnen zu Fontenelles in Poitou; und mit der Galle der Menschen und Thiere, deren Resultat dahin geht, dass die Galle eine Seife sey, die hauptsächlich aus Oel und verschiedenen Salzen bestehe; wozu 1769 eine Vertheidigung dieser Meynung gegen J. G. Röderer kam. 1768 machte er in dieser Sammlung seine Versuche über die Bestandtheile des Borax bekannt; er fand darin ein durch ein arsenikalisches Wesen verlarvtes Kupfer und eine glasartige Erde. 1770. erschienen in derselben Sammlung die mit Hn. *Delassonne* unternommenen Prüfungen des Gesundbrunnen zu Royee; 1772 mehrere Abhandlungen über die verschiedene Art, wie das Kupfer in einem Körper verborgen seyn kann, so dass das flüssige Laugensalz keine blaue Farbe aus demselben zieht; 1775 zeigte er mit *Brisson* durch eine Reihe von Versuchen, dass der elektrische Funke keinen Metallkalk wieder herstellt, den vom Quecksilber ausgenommen; und lieferte mit demselben noch 1777 eine Abhandlung über die strahlenbrechende Kraft von allerley Feuchtigkeiten.

Diese Nachrichten dienen zugleich zur Berichtigung seines Artikels in *Ekkard's* Register zu den götting. gelehrten Anzeigen und in *Ersch'ens* gel. Frankreich. In beiden ist er mit seinem noch lebenden Bruder, *Ant. Alexis Cadet de Vaux*, seinem Gewerbe nach ebenfalls Apotheker, verwechselt, dem alle hier nicht aufgeführte Schriften nebst mehrern andern Abhandlungen und Journalaufsätzen über dieselben Gegenstände der medicinischen Polizey und Oekonomie gehören, dagegen die ihm zugeschriebene *Diss. sur le Scorbut* von seinem Vater herrührt. Ein Sohn des verstorbenen *Cadet de Gassicourt*, (Charles Louis) der sich anfangs der Rechtsgelahrtheit, nachher aber der Pharmacie widmete, hat sich bereits durch mehrere politische, historische und belletristische Schriften bekannt gemacht.

VI. Vermischte Nachrichten.

Nach dem (bey Treuttel und Würz in Paris und Strasburg herauskommenden) *Journal général de la Littérature de France* sind im vorigen Jahre in Frankreich nur 1172 Schriften erschienen; wenigstens sind deren nur so viele in diesem Journale angezeigt. Im J. 1799. belief sich deren Anzahl nach demselben Journale auf 1182 im J. 1798 aber auf 1518. Diesemnach würde die Büchermenge jährlich schwächer, wenn anders nicht der Grund dieser scheinbaren Abnahme darin liegt, dass der anfangs in diesem Journale so häufigen Anzeigen alter Bücher als neuer späterhin immer weniger geworden sind. Bey allem dem wird man [fol]gende Zusammenstellung der in den letzten drey Ja[hren] bekannt gewordnen Bücher und Kunstwerke nach d[en] in diesem Journale gewöhnlichen Rubriken nicht un[in]teressant finden. Es erschienen nämlich:

	1798		1799		18…
Histoire —	82	—	71	—	60
Biographie —	41	—	12	—	26
Voyages —	48	—	39	—	41
Géographie —	15	—	18	—	24
Histoire naturelle	27	—	33	—	27
Botanique —	23	—	16	—	17
Physique —	18	—	9	—	9
Chimie, Pharmacie, Mineralogie —	15	—	12	—	16
Médecine —	74	—	58	—	58
Chirurgie —	13	—	11	—	7
Médecine vétérinaire	11	—	5	—	3
Mathématiques —	36	—	34	—	31
Mesures, Poids et Monnoies. —	26	—	27	—	11
Philosophie —	49	—	16	—	23
Morale —	17	—	14	—	11
Culte —	16	—	3	—	6
Législation (et Jurisprudence) —	66	—	65	—	73
Politique —	78	—	45	—	65
Economie politique	—	—	6	—	43
Education —	48	—	52	—	43
Etude des Langues	47	—	36	—	43
Antiquités (et Mythologia)	15	—	10	—	[illegible]
Architecture —	10	—	14	—	4
Art Militaire —	34	—	11	—	[illegible]
Marine —	5	—	3	—	3
Commerce, Manufactures, Arts et Metiers	19	—	20	—	33
Agriculture et Economie	29	—	17	—	10
Litérature ancienne	47	—	21	—	22
— étrangère	23	—	25	—	-
Histoire litéraire	12	—	24	—	25
Romans —	183	—	177	—	125
Poesies —	99	—	69	—	107
Theatre —	176	—	68	—	96
Belles Lettres, Beaux Arts Melanges —	71	—	48	—	51
Journaux —	21	—	26	—	25
Almanachs —	21	—	33	—	26

Cartes geographiques	44	—	34	—	25
Gravures et Portraits	100	—	71	—	50
Musique —	23	—	19	—	14

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 65.

Sonnabends den 4ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Wielands neuer deutscher Merkur, 1801. *März*, haben wir am 25ten an alle Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen versandt. Der Inhalt ist:

Gedichte.
1) an den ersten Jänner 1801. von *Gleim*.
2) auf *Göthe's* Genesung, von *G*.
3) Sonette auf Dem. Jagemann.
Der Geist des Zeitalters als Geist der Philosophie, von *Reinhold*.
. Proben aus Stella, einem Roman, vom Verfasser der Heliodora.
. *Kunstnachrichten.*
1) Über Neapel.
2) Über die Ächtheit der Tischbeinischen Vasenzeichnungen, nebst einem Brief aus Kassel.
3) Kupfer zu *Rode's* Vitruv und Leben des Hn. von Erdmannsdorf.
Auszüge aus Briefen.
1) Aus London. Blick auf die Politik. Theurung. Papiermangel. Neueste Werke.
2) Aus Frankfurt. Blick auf die Politik. Reichsstädtisches Archiv. Künste.
3) Aus Nürnberg. Kunstplünderungen der Franzosen. *Frauenholz*.
Zugleich fügten wir bey:
Hildts neue Zeitung für Kaufleute, Fabrikanten und Manufacturisten. 1801. *Februar*.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Jena, bey *Göpferdt* ist erschienen, und an alle e Buchhandlungen versendet:

Janus. Eine Zeitschrift auf Ereignisse und Thatsachen gegründet. *Januar*. Inhalt:
An das XIX Jahrhundert, von *Michaelis*. II. ffnung, von *Scholtz*. III. Zur Secular-Feyer. IV. nen aus dem Schauspiel Tancred, von *Göthe*. V. fzug auf der Redoute zu Weimar. VI. Es ist ihm nichts ein Räthsel. VII. Liebe und Menschlichkeit. VIII. Der Diebstahl, von *Victor*. IX. Die Sarden. X. Etwas zur Geschichte des Panorama. XI. Über Unterhaltungen in Hamburg. XII. Theater zu Regensburg. XIII. Über die Vorstellung des Fiesko auf dem Theater zu Hamburg. XIV. Der sonderbare Spieler. XV. Vorwurf und Antwort. XVI. St. Petersburg. XVII. Romanze. XVIII. Grabschrift Pabst Pius IX., von *Denis*.

Die folgenden Stücke vom Februar, März, April, erfolgen binnen hier und Ende Aprils ohnfehlbar, von 14 zu 14 Tagen, und regelmäsig alle Monat Ein Stück. Der Preis dieser Zeitschrift ist für den Jahrgang 4 Rthlr. sächs., und ist in allen guten Buchhandlungen zu haben; auch die löbl. Postämter werden ersucht, Subscription anzunehmen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Geisweiler* in *London* sind im vorigen Jahre erschienen:

Iffland's, W. A., Crime for Ambition, a Play in 5 A. transl. by *Maria Geisweiler*, Translator of the noble Lie etc. 8. 2 sh. 6 d.
Original Translation of the manuscript, from which Mr. *Cumberland* has formed his drama of Johann de Montfaucon taken from the 14 Cent. by A. v. *Kotzebue*. 2 sh. 6 d.
Will's, Pet., German Museum conducted with the assistance of several literary friends (to be monthly cont.) à 1 sh. 6 d.

London, bey *Hurst* sind seit kurzem herausgekommen:

Bartell's, Edm., Observations upon the Town of Cromer. 8. m. K. 3 sh. 6 d.
de Kotzebue's Negro Slaves, a dram. hist. Piece, transl. from the German. 2 sh. 6 d.
Mavor's, W., universal System of Short Hand-Writing adapted to every occasion and which may be learnt in a few hours. 8. 7 sh. 6 d.
Preceptor, the Monthly, or juvenile Library; with Prize Subjects and Questions and 15 Guineas worth

Digitized by Google

of Premiums distributed to young People monthly. m. K. h 1 sh.

Statement, comparative, of Facts and Observations rel. to the Cow-Pox publ. by Dr. *Jenner* and *Woodville*. 8. 5 sh.

Zouch's, *M.*, attempt to illustrate some of the Prophecies of the old and new Test. 12. 3 sh. 6 d.

West und *Hughes* in *London* haben seit kurzem drucken lassen:

Franklin's, *J.*, History of ancient and modern Egypt. (4. V.) V. 1. 5 sh. 6 d.

Pindar, *Peter*, (J. Woolcot's) Lord Auckland's Triumph, a pair of prophetic Odes; to which are added an Ode on the Passions. The Rose and Stromberry, a fable with a most interesting Ps. 2 sh. 6 d.

Roberts's, *Pet.*, Christianity vindicated; an Address to Mr. *Volney* on his book called *Ruins*. 8. 5 sh.

Washington's, *Will. Gen.*, from the authenticeted american Edition, with the oration delivered on the occasion of his Death by *Maj. Gen. Lee*. 8. 1 sh.

Paris, bey *Lenormant* sind kürzlich herausgekommen:

Code de la conservation générale des forêts et des bois nationaux, par *Charles Henri Bonnet*, Agent nat. etc. 12. 1 fr. 80 c.

Dictionnaire de la Fable ou Mythologie grecque, latine, égyptienne, celtique, persanne, syriaque, indienne, chinoise, scandinave, africaine, américaine, iconologique etc. par. *Fr. Noel*, etc. Prof. d. b. L. dans l'Univ. de Paris. 2 V. 8. 12 fr.

Mélanges sur différens sujets d'Economie publique par *Fr. Robert*, Geographe, M. de l'Acad. de Berlin. 8. 1 fr. 80 l.

Du Traité de Westphalie et de celui de Campoformio et de leur rapport avec le système politique des puissances européennes et particulierement de la France. 8. 75 c.

Paris, bey *Maradan* sind seit kurzem erschienen:

Bibliothèque, nouvelle, des Romans. 3e Année par les *C. Vigée*, *Legouvé*, *Deschamps*, *Fiévée*, *Desfontaines*, *Pigault Lebrun*, *Lamare*, *Blanchard*, *Fabre d'Olivet*, *Moilin*, *Mimont* etc. T. 6. 25 fr.

Les Chevaliers des sept montagnes ou avantures arrivées dans le 13e Siècle du tems où le tribunal secret avoit sa plus grande influence, trad. de l'Allemand par *S. N. L. de Bock*. 3 V. kl. 8. 6 fr.

Rinaldo Rinaldini, Chef de Voleurs, roman histor. du 18e Siècle, imité de l'Allemand par *L. H. de La Mare*. 3 V. 12. 4 fr. 50 c.

Voyage dans la haute Pensylvanie et dans l'état de Newyork, par un Membre adoptif de la nation Onéida, trad. et publié par l'auteur des Lettres d'un Cultivateur americain (*St. John de Crevecoeur.*) 3 Vol. 8. 18 fr.

Swifts Klugheits-Regeln für Befehlende und Dienende. Enthaltend: 1) Unterricht fürs Gesinde 2) Von der guten Lebensart oder den feinen Sitten. Aus dem Engl. 8 gr.

Bey Lesung dieses Büchleins glaubt man sich in einen ceremoniösen Gesellschaftszirkel vom Lande oder kleinen Städtchen Deutschlands versetzt, und erstaunt, woher der grosse englische Satyriker so genaue Nachrichten von unsern deutschen Sitten hat; — und in Ansehung des dienenden Theils ruft gewiss jeder Leser aus: *c'est tout comme chez nous.*

Im *Göpferdtschen* Verlag in Jena sind seit der Oster-Messe 1800 bis zu jetziger 1801, folgende Bücher erschienen:

Ast, *Fr.*, de Platonis Phaedro, accessit epistola Henr. Car. Abr. Eichstaedt. 16 gr.

Eichstaedt, D. *Henr. Car. Abr.*, Acroasis pro Societate latinae Jenensis instauratione. 12 gr.

Giftpflanzen, die vorzüglichsten, Deutschlands; für den Bürger und Landmann. 6 gr.

Janus; eine monatl. Zeitschrift, auf Thatsachen und Ereignisse gegründet; der Jahrgang 4 Rthlr.

Ilgen, D. *Karl David*, Geschichte Tobias nach den verschiedenen Originalen: dem Griechischen, dem Lateinischen des Hieronymus und einem Syrischen übersetzt, und mit Anmerkungen exegetischen und kritischen Inhalts auch einer Einleitung versehen. 1 Rthlr. 15 gr.

Oemlers, *Christ. Wilh.*, vermischte und letzte Beyträge zu der Pastoraltheologie und Casuistik für angehende Prediger, nach alphabetischer Ordnung 1 Rthlr. 8 gr.

Schlegels, D. *Jul. Heinr. Gottl.*, Materialien für die Staatsarzneywissenschaft und prakt. Heilkunde. 1te und 2te Sammlung. Jede Sammlung 16 gr.

Schmid, *Joh.*, ältere und neuere Gesetze, Ordnungen und Circular-Befehle für das Fürstenthum Weimar und für die Jenaische Landesportion bis zu Ende des Jahres 1799, in einen alphabetischen Auszug gebracht. 1r und 2r Band. Jeder Band 1 Rthlr. 15 gr.

Stammtafel des Hochfürstl. Hauses Sachsen-Weimar. 3 gr.

In der *Erbsteinischen* Buchhandlung in Meissen hat so eben die Presse verlassen, und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen um beygesetzte Preise zu haben:

1) *Krug*, *W. T.*, Entwurf eines neuen Organon's der Philosophie oder Versuch über die Principien der philosophischen Erkenntniss. Meissen, 1801. gr. 8. 14 gr.

2) *Moritz*, Graf von Portokan, oder 2 Jahre aus dem Leben eines Geistersehers etc. 2r und letzter Theil. Meissen. 8. 18 gr.

Auf die vielen Anfragen des Publicums sehe ich mich genöthiget zu antworten, dass ausser mehrern

anders

Digitized by Google

dern Verlags-Werken meiner Meissner-Buchhand-
ıg, die Schrift des Hn. Oberhofprediger Dr. *Franz
olkm. Reinhard*, über den Kleinigkeits Geist in der
tenlehre, zuverlässig diese Oster-Messe in meinem
rlag erscheinen werde, und von mir die Anstalt ge-
ffen ist, dass sie broschirt noch vor dem völligen Ein-
t der Buchhändler-Messe ausgegeben werden kann.
e Bestellungen also, die noch vor meiner Abreise
ch Leipzig bey mir hierauf eingehen, werden noch
r der Messe von mir expedirt. Das Äussere dieser
rift wird allen Anspruch auf Eleganz und typogra-
sche Schönheit mit Recht machen.

Nächst diesem mache ich noch bekannt, dass nach-
hendes wichtige Werk von Hn. Hofrath und Ober-
liothekar *Adelung* in Dresden, im Laufe der Som-
r-Monate in meinem Verlage unausbleiblich unter
n Titel erscheinen wird:

Adelung, J. C., kritisches Verzeichniss der Quel-
len der Süd-Sächsischen Geschichte.

Dies dem Geschichtsforscher wichtige und wün-
enswerthe Werk, wird in Abdruck circa 32 bis 36
gen in gross Quart betragen. Für einen correcten
nen Abdruck aus einer mannlichen deutschen Schrift
ein consistentes fleischiges Druckpapier werde ich
gen, um mir den Dank des Publicums auch von
ser Seite zu verdienen. Geschichtsforscher, Biblio-
ken und Freunde der vaterländischen Geschichte,
Ihre Exemplare auf ein schönes holländisches oder
reibpapier abgedruckt zu besitzen wünschen, wer-
gebeten, Ihre Bestellung vor dem 1ten Junius a. c.
postfreyen Briefen bey mir zu machen, und genau
bestimmen, ob Sie Ihre Exemplare auf ein holl.
er schönes Schreibpap. zu besitzen wünschen, wofür
verhältnissmässig einige Groschen mehr bezahlen.

Ausserdem zeige ich noch an, dass die Freunde
er schönen Lectüre von dem Lieblingsschriftsteller,
. *C. A. Fischer* in Dresden, ein neues Product seiner
ıse unter dem Titel:

Die Eroberer von Florida, nach dem Spanischen,
d was Bearbeitung und Darstellung desselben belangt,
nz seine eigene Arbeit ist, im Laufe dieses Sommers
erwarten haben, welches mit aller Correctheit und
eganz in meinem Verlage erscheinen wird.

Meissen, d. 20 März 1801.

K. Fr. V. Erbstein,
Buchhändler.

Zur Oster-Messe 1801 wird die Presse verlassen:

W. A. Lampadius, Handbuch zur chemischen Analyse der Mineralkörper. Mit 1 Kupfer. gr. 8.

Es enthält dieses Werk eine vollständige Anleitung
der Zergliederung der Fossilien, und ist daher so-
hl für den Chemiker selbst, als auch für den Mine-
ogen und Hüttenmann, gleich wichtig. Der Hr.
rfasser hat in 3 Abtheilungen alles dasjenige vorge-
gen, was dem Analytiker zur Erreichung seines
veckes nothwendig ist. Der erste Theil enthält die
llständige *Anleitung zu der Bereitung und Prüfung der Reagentien*; der zweyte die *chemische Kennzeichenlehre der Bestandtheile mineralischer Körper*, und der dritte die *Anleitung zu der Zergliederung der Fossilien selbst*, wo aus jedem bekannten Geschlechte dieser Körper eine Analyse als Muster aufgestellt und erklärt ist. Da der Hr. Professor seit 6 Jahren auf der hiesigen Bergakademie nach diesem Plane mit Beyfall Unterricht in der Analyse ertheilte: so hatte er Gelegenheit, mehrere neue Handgriffe und Methoden bey seinen häufigen Erfahrungen, welche diesem Werke einverleibt sind, zu entdecken, und ausserdem die Methoden seiner berühmten Vorgänger, eines *Klaproth*, *Westrumb* und *Kirwan* zu benutzen.

Von dem Wunsche der Naturforscher überzeugt, ein so vollständiges Werk über die Analyse zu besitzen, hat sich unterzeichnete Buchhandlung gern zum Verlage desselben entschlossen.

Freyberg, d. 20 März 1801.

Crazische Buchhandlung.

Folgendes so eben in Paris erschienene neue interessante Werk:

Dictionnaire de la Fable, ou Mythologie Grecque, Latine, Egyptienne, Celtique, Persanne, Syriaque, Indienne, Chinoise, Scandinave, Africaine, Americaine, Iconologique etc. par *François Noel*. Paris.

wird, von einem verdienstvollen Gelehrten deutsch bearbeitet, berichtigt und weit vollständiger als das Original, baldigst in einer bekannten Buchhandlung erscheinen; welches, zu Vermeidung unangenehmer Collisionen, hierdurch angezeigt wird.

d. 20 März 1801.

In einigen Wochen sind bey uns von nachstehenden Romanen deutsche Übersetzungen zu haben:

Anna Grenvil, Roman historique du siecle de Cromwel. 3 Vol.

Nella, ou la Carinthienne. 3 Vol.

Leipzig, im März 1801.

Joachimsche Buchhandlung.

In einer bekanten Buchhandlung erscheint in nächster Messe eine Übersetzung von folgendem neuerlichst in Paris erschienen Werke:

Systeme des animaux sans Vertébres par la Marck.

unter dem Titel:

System der Thiere ohne Wirbelbeine.

welches vorläufig zur Vermeidung aller Collisionen hiermit bekannt gemacht wird.

Dass von den *beiden Reisen* der *Spanier* nach *O-Taheiti*, von welcher *Cook* und *Forster* weiter nichts wussten, als dass sie gemacht waren, binnen einigen Wochen

Wochen eine Übersetzung in meinem Verlage erscheinen werde, wird hiermit, um Collisionen zu vermeiden, bekannt gemacht.

Berlin, d. 18 März 1801.

Fr. Maurer.

Bey uns ist so eben fertig geworden:

Dr. *A. H. Niemeyers* Ansichten der deutschen Pädagogik und ihrer Geschichte im achtzehnten Jahrhundert. gr. 8. 6 gr.

Halle, d. 26 März 1801.

Buchhandlung des Waisenhauses.

III. Vermischte Anzeigen.

Über Hn. Dr. Hahnemanns Scharlachfiebermittel.

Ich habe bey der Expedition des Reichs-Anzeigers auf des Hn. Dr. *Hahnemanns* Mittel gegen das Scharlachfieber pränumerirt, und den Pränumerationschein nebst einem kleinen weissgrauen Pülverchen, und No. 108. des Reichs-Anzeigers 1800. erhalten. In diesem Blatte ist so wohl das Verfahren, dieses Pulver in geschwächtem Weingeist aufzulösen, als auch der Gebrauch der Auflösung genau augegeben, und es soll hinlänglich seyn, mehrere tausend Personen gegen das Scharlachfieber unansteckbar zu machen. Jetzt hat nun der Hr. Dr. *H.* den Pränumeranten das Mittel und seine Bereitung in einer eigenen kleinen Schrift (Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers von Dr. *Samuel Hahnemann* 1801.) bekannt gemacht, welche mir ebenfalls durch die Expedition des Reichs-Anzeigers richtig zugekommen ist. Dieser Schrift zu Folge, ist dieses Mittel der ohne Feuer eingetrocknete Extract einer schon hinlänglich als Arzneymittel bekannten starkwirkenden Pflanze, die ich hier nicht nennen will, weil ich dem Hn. Dr. *H.* nicht gern vorgreiffen möchte, das Mittel zuerst ins grosse Publicum zu bringen. Was nun aber das erhaltene Pülverchen betrifft: so muss ich gestehen, dass ich es für nichts weniger als für einen eingetrokneten Pflanzenextract anerkennen kann, weil die davon genau nach der Vorschrift mit gewässertem Weingeist bereitete und in einem mit einem eingeriebenen Stöpsel gut verwahrte Auflösung bis diese Stunde *) ganz ungefärbt geblieben ist, und mir doch kein Pflanzenextract bekannt ist, der nicht das Wasser oder den mit Wasser geschwächten Weingeist bey seiner Auflösung etwas färbte. Um aber doch allem Irrthum auszuweichen, dampfte ich ungefähr den dritten Theil von der Auflösung in einem kleinen Glasschälchen in ganz gelinde Wärme ab, in der Hoffnung, den Extract, wenn es ein solcher sey, wieder zu erhalten. Was ich daher zurückbehielt, war aber kein Pflanzenextract, sondern ein krystallisirtes Salz. Von diesem Salze legte ich einen kleinen Theil auf ein mit Lakmustinctur gefärbtes Papier, und befeuchtete es mit ein wenig destillirtem Wasser, wodurch die Stelle des Papiers sogleich geröthet wurde, und welches bey diesem Salze vorstechende Säure anzeigte. Einen andern kleinen Theil davon legte ich auf den vordern Theil eines silbernen Löffels, und liess ihn an der Lichtflamme völlig zuglühen. Den völlig ausgeglüheten Rückstand legte ich auf ein mit Curcumätinctur gefarbtes Papier, befeuchtete ihn mit ein wenig destillirtem Wasser, und die Stelle wurde sogleich braunroth, wie vom Kali. Einen kleinen Theil dieses Salzes löste ich wieder im destillirten Wasser auf, und liess einen Tropfen von der Auflösung des essigsauren Bleys hineinfallen, wodurch ein völlig weisser Niederschlag entstand, der durch einen einzigen Tropfen reiner Salpetersäure gleich wieder verschwand; und eben so verhielt sich auch die Auflösung, die ich noch vorrathig habe, mit der Bleyauflösung. Dieser Untersuchung zufolge, war das von der Expedition des Reichsanzeigers erhaltene Pulver nichts weiter als ein dem Weinstein ähnliches Salz. Ich rieb als Gegenversuch etwas weissen rohen Weinstein zu einem feinen Pulver, und dieses Pulver hatte dieselbe weissgraue Farbe. Ungefähr eben so viel von diesem Weinsteinpulver löste ich in derselben Menge mit Wasser verdüntem Weingeist auf, wobey eben so, wie bey jenem Pulver, einige graue Theilchen unaufgelöst blieben, und die Flüssigkeit erschien nach einiger Zeit völlig ungefärbt. Ich goss sie hierauf helle ab, und liess sie ebenfalls gelinde verdampfen. Die Krystallen, welche übrig blieben, hatten eben die Gestalt, und verhielten sich übrigens eben so, wie diejenigen, welche ich aus der Auflösung des erhaltenen Pülverchens erhielt. Ich habe die eben beschriebenen Versuche in Gegenwart einiger Freunde wiederholt, und es ist noch so viel von der Auflösung vorräthig, dass ich sie noch verschiedene Male wiederholen kann. Alle diejenigen, welche die Verdienste des Hn. Dr. *Hahnemanns* als Arzt und Chemiker zu schätzen wissen, und diejenigen, welchen die Zuverlässigkeit des von ihm bekannt gemachten Mittels zur Vertilgung einer so schrecklichen Krankheit am Herzen liegt, werden mit mir wünschen, dass er hierüber einige Auskunft geben möge.

Jena.

Göttling.

*) Die Auflösung blieb, weil so viel für und wider die Sache gesprochen und geschrieben wurde, bis jetzt ohne Gebrauch davon zu machen, stehen.

Digitized by Google

der
LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 66.

Sonnabends den 4ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur

vom Jahre 1799. — 1800.

1799.

dem Laufe des Jahrs 1799, in welchem die allgemeine deutsche Reichsversammlung zu Regensburg ordentliche, 7 ausserordentliche Sitzungen und einl eine besondere Conferenz in dem churmaynzischen ichsdirectoralgesandschaftsquartiere hielt, wurden eitlich nur drey Materien förmlich verhandelt, oder in der Reichstagssprache — das Protokoll über drey aterien eröffnet. Die *erste* Verhandlung veranlasste r

ste Reichsfriedensdeputationsbericht dd. Rastadt d. 4 et dict. Ratisb. 8 *Jänner mit* 4 *Beylagen. Fol.* 1½ Bog. er den etwaigen Marsch russisch - kaiserl. Truppen rch das deutsche Reichsgebiet. Die Sache kam in ner ausserordentlichen Rathsversammlung am 10 nner in Vortrag, worauf noch selbigen Tags pritim durch Churmaynz *der Reichsdirectorialvortrag, s gemeinsame Resolutum der* 3 *Reichscollegien* und *e Erlasse an die kaiserl. Principalcommission* und *eichsfriedensdeputation, obigen Gegenstand betreff.,* ctirt wurden. Die Verhandlungen selbst hierüber llten am 15ten Februar ihren Anfang nehmen. doch der

ste Reichsfriedensdeputationsbericht dd. 1 *et dict* 8 *Febr. Fol.* 1 Bog.

eranlasste in einer ausserordentl.Versammlung am 8 ebr., dass man die Eröffnung des Protokolls auf en 18ten festsetzte. Bis zum Beschluss dieser Verandlungen wurden indessen dictirt:

2ster Deputationsbericht dd. 2 *dict.* 8 *März mit* 3 *Beylagen.* 2½ Bog.

3ster Deputationsbericht dd. 11 *et dict.* 18 *März mit* 1 *Beyl. Fol.* 1½ Bog.

4ster Deputationsbericht dd. 15 *dict.* 21 *März mit* 2 *Beyl.*

rlass der Reichsversammlung an die Reichsfriedensdeputation zu Rastadt die Hinwegschaffung des Burgers Bacher von Regensburg nebst dem Schreiben des Hrn. Erzherzogs Karl K. H. an den kais. Hrn. Concommissair.

45ster Deputationsbericht dd. 23 *dict.* 29 *März mit* 2 *Beyl.*

Kaiserliches Commissionsdecret an die allgemeine Reichsversammlung vom 4ten April 1799, *wodurch der Reichsversammlung die kaiserl. reichsoberhauptl. Erklärung an die Reichsfriedensdeputation* (die Abberufung der kaiserl. Commission von der Theilnahme an den Deputationsverhandlungen betreffend) *mitgetheilt wird.*

Schreiben des Hrn. Burggrafen von Kirchberg an die allg. Reichsversammlung dd. 12 *März* 1799; *sammt Pro Memoria von Seiten des Hrn. Burggrafen von Kirchberg, regierenden Grafen zu Hagenburg, dessen Recursangelegenheiten in der Streitsache der Unterthanen des Grundes Seel und Burbach betr. Mit Beyl. A. u. B.* 1799. *Fol.* 17 *S. dict.* 8 *Apr.*

Ferner circulirten folgende *Flugschreiben*: erstlich über die Materie der bevorstehenden Berathschlagung:

Gespräch zweyer Staatsrechtslehrer über den russisch-kaiserl. Truppenmarsch, d. 7. *März* 1799. ½ Bogen. 8.

Zur Widerlegung dieses Gesprächs, welches für den Einmarsch der russischen Truppen ohne vorherige Anzeige an das Reich stritt, erschien:

Gespräch zwischen dem Hrn. Professor Miris und Hrn. Prof. Pfannkuchen über den russisch-kais. Truppenmarsch und die desfalsigen Verhandlungen am Reichstag 1799. 1½ Bog. 8.

Dann über verschiedene andere Gegenstände:

Darstellung des feindl. Überfalls der Franzosen. Mit Beylagen und Bemerkungen, d. 7 *März* 1799. 50 *S.* 8. Eine Rechtfertigung des von Östreich wieder angefangenen Kriegs.

Aufruf eines Deutschen an die Völker Germaniens. Entgegengesetzt der Bernadottschen Schmähschrift, datirt Mannheim am 30 *Ventose.* (20 März.) *im* 7 *Jahre der Franz. Republik. Regensb.* 1799. 1 *Bl.* 4. Aufforderung an die Deutschen, sich an das Reichsoberhaupt anzuschliessen.

Was ist von den ausgewanderten Elsassern und Lothringern zu halten? Nebst einigen höchst wichtigen Actenstücken und einer Parodie auf Obergenerals Bernadotte's unterm 30 *Windmonats an Deutschlands Volk erlassene Proclamation. Gedruckt in Cairo. Im Jahr* 1799. 8.

8. 84 S. Eine Schutzschrift für die ausgewanderten Elsaſser und Lothringer. Aus den Beylagen ersieht man, daſs der Magistrat von Strasburg den Schutz Kaisers Franz II. bey seiner Krönung im Jahr 1792, in Anspruch genommen und sowohl von der Reichs- als Staatskanzley die Versicherung erhalten habe: daſs die Stadt Strasburg auf jeden Fall in ihre, durch die Capitulation bestätigte und beybehaltene Rechte wieder eingesetzt werden sollte.

Indeſs der Inhalt dieser Schriften die Comitialberichte beschäftigte, rückte die Zeit der Berathschlagungen über den ruſs. Truppenmarsch heran. Das churfürstl. Collegium begann seine Abstimmungen am 18 Febr., der Reichsfürstenrath aber, unter verschiedenen Protestationen, erst am 1 März so wie das reichsst. Collegium. Das *Reichsgutachten dd. 12 Apr. 1799 die Note der bevollmächtigten Minister der franz. Republik vom 2 Jänn. J. der wegen eines etwaigen Marsches russisch-kaiserl. Truppen durch das deutsche Reich betreff. Regensburg.* (mit Einschluſs der Beschlüſſe der drey Collegien) ½ Bog. Fol.

wurde am 13 April dictirt und legte Kaiserl. Majestät alle drey Conclusa vor, weil man sich zu einem gemeinschaftl. Schluſſe, der wiederholten Versuche ungeachtet, nicht vereinigen konnte. Dieses Reichsgutachten blieb kaiserl. Seits unbeantwortet.

Zwischen dieser Verhandlung und der nächsten wurden dictirt:

Z. J. Wertheimers zu Frankfurt a. M. Bittschrift an die allg. Reichsversammlung dd. 29 März d. J. dict. 26 April um Bezahlung seiner, für das an die Reichsfestung Maynz abgelieferte Bley an die Reichsoperationscassa habenden Forderung pr. 25, 213 Fl. 30 Kr. und deren Zinsen.

46ster Deputationsbericht dd. 11 dict. 18 April, mit 6 Beyl.

47ster Deputationsbericht dd. 23 dict. 39 April mit 1 Beyl. 4 Bog. Fol.

48ster und letzter Deputationsbericht dd. 25 Apr. dict. 1 May, mit einer Beyl. Fol. 1 Bog.

Da sich mit diesem Berichte die Reihe der Deputationsberichte schlieſst, bemerken wir, daſs selbige durch ein Titelblatt und Register zu einem Ganzen vereinigt worden sind, welches die Aufschrift führt:

Berichte der Reichs-Friedensdeputation zu Rastadt an die allgemeine Reichsversammlung nach ihrer chronologischen Ordnung, vom 11 December 1797 bis 1 May 1799. Regensburg. Fol. 1 Bog.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Todesfälle.

Den 22 März starb zu Gotha der Landschulen-Inspector und Stiftsprediger *Joh. Ernst Haun* im 53 J. d. A. Die A. L. Z. verdankt ihm mehrere Beyträge.

Den 31 März starb zu Regensburg Hr. *Hieronymus David Grimm*, evangel. Pastor und Superintendent, erster Consistorialaſſeſſor und Deputatus ad Gymnasium im 75 Jahr seines Alters. Er besaſs ausgebreitete Kenntniſſe sowohl im theologischen als in andern Fächern, und eine auserlesene Bibliothek. Sein moralischer Charakter erwarb sich die gröſste Hochachtung, die ihm auch bey seiner Beerdigung und Leichenrede ungeheuchelt bewiesen ward. Den Wohlthäter, der im Stillen und ungekannt seine Gaben ausspendete, beweinen in ihm die Hausarmen. Seine Bescheidenheit erlaubte ihm nicht, oft als Schriftsteller aufzutreten. Nur einmal gab er 4 seiner Predigten zum Besten der Armen heraus. Auch sammelte er das neue Gesangbuch für die evangel. Gemeine zu Regensburg, das im Jahr 1783 erschien und legte dadurch den Grund zu einer beſſern Liturgie, die er mit weiser Behutsamkeit, auch als Vorsteher seiner Gemeine, beförderte.

Zur Berichtigung der bisherigen Nachrichten von dem Tode des Hof- und Justizien-Raths auch geheimen Referendarii *von Teubern* zu Dresden, dient die authentische Nachricht, daſs er am 30 Januar d. J. zu Dresden starb, wo er am 18 Jan. 1738. geboren war. Er hinterläſst auserlesene Sammlungen von Büchern, Gemälden und Kupferstichen, besonders ein sehr beträchtliches Cabinet sächsischer Münzen aus allen Häusern und Linien dieses Fürstenstammes.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Archiv des Criminalrechts. Herausgegeben von *E. F. Klein*, *G. A. Kleinschrod* und *C. G. Konopak.* 3n Bandes 4s St. 8. Halle, Hemmerde u. S. Preis, geheftet 12 gr. Enthält:

1) Beantwortung der Preisfrage B. 1. St. 2. von C. S. *Zachariä.* 2) Nachricht von neuen Verfügungen die Crim. Justizpflege in der Rheinpfalz betr. von *P.* 3) Über die Strafe der Entwendung bloſser Eſswaaren etc. durch Einsteigen oder Einbruch, von *Klein.* 4) Bemerkungen über Kleinschrods Abhandl. über den Werth des Anklage- und Untersuchungsprozeſſes, von J. F. *Runst*, nebst Noten von *Kleinschrod.* 5) Über die Unterschlagung anvertrauten Staatsvermögens, von *Kleinschrod.* 6) Über den Unterschied zwischen einem wahrscheinlichen Rechte und einem gewiſſen Rechte etc. besonders in Beziehung auf das Präventionsrecht, von *Klein.*

Vom Waffenträger der Gesetze etc. ist nun auch der zweyte Heft erschienen und sowohl bey der Expedition dieser Zeitschrift in Weimar, als auch auf allen k. k. Postämtern und Buchhandlungen zu haben. Er enthält:

1) Über den rechtlichen Maaſsstab bey Repartition der Kriegsschäden.

plä-

Digitized by Google

— 4) Literatur.
Ist ein Staat im allgemeinen und insbesondere der pfälzische Staat aus rechtlichen Gründen verbunden, die oberrheinischen Staatsdiener zu entschädigen? etc.
Über das eigene der odenwäldischen Hubenverfassung etc.
Über eine Unartigkeit und zwey Unbilligkeiten böhmischer Gesetze gegen das schöne Geschlecht.
Merkwürdige churpfälzische Landesgesetze.
Neueste Verfolgungsgeschichte und actenmäsiger Ketzerprozess Thaddäus Dereser etc.
Entwurf einer Instruction für eine pfälzische Kriegsschäden- und Kriegsschuldentilgungscommission, als einziges Heilmittel des schwer erkrankten Vaterlandes.
Juristische Correspondenz.
Das Intelligenzblatt.

Eunomia. Eine Zeitschrift des 19ten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten. Herausgegeben von *Fessler* und *Rhode.* Jahrgang 1801. März. *Berlin*, bey *Friedrich Maurer.*

Inhalt:

I. Was heisst Humanität? Eine Rede gehalten von *Merkel.* II. Über den Boden der Provinzen Lief-, Esthland, Carelien und Ingermanland. Ein Bey- zur physischen Erdbeschreibung, von Hrn. Prof. *de.* III. Über National-Bankerott mit Hinsicht auf land. IV. Über das Strafrecht gegen den Gesetzesübertreter. V. Über den Geist der griechischen Trauiele. VI. Einige Ideen über die ästhetische Natur Tonkunst, von Hrn. C. F. *Michaelis.* VII. *Theo-* VIII. *Gedichte.* 1) Bey meinem Abschiede von ——e, von Hrn. Prof. *Rhode.* 2) Eschens Maal dem Bünt, von Hrn *v. Halem.* 4) Strickerlied, Hrn. *Gramberg.* 4) Die Nonne, von *Ebendems.* Kluge um Lauren. Nach Petrarka, von Hrn. Fr. *mer.* IX. *Politische Zeitgeschichte.* X. Literari- :r Anzeiger.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

London, bey *Robinsons* sind seit kurzem erschienen:
uetil Summary of universal History, transl. 9 V. 8. 13 L. 12 sh.
ham's, W., two historical Dissertations on the lesian War and on the character and conduct of ouis XVI. 4. u. 8.
'erius de Kaniljeld, J. B., Institutions of the Practice of Medecine. transl. from the Latin by *W. ullen Brown.* 5 V. 8. V. 1. 8 sh.
y's, J., latin Prosody made easy. 8. 5 sh.
ron, Hippolyte, Memoirs with Reflections upon the ramatic Art, written by Herself, transl. from the rench. 2 V. 8. 8 sh.
con, And. Sen. and Jun., Annals of Medecine for ie Year 1799. 8. 8 sh.
noirs hist. a philosoph., of Pope Pius VI., transl. om the French. 2 V. 8. 12 sh.
Mordaunt, or sketches of Life, Characters and Manners in various Countries, incl. the Memoirs of a French Lady of Quality by the Author of Zeluco and Edward (J. *Moore*). 3 V. 8. 1 L. 1 sh.
Shield's, W., Introduction to Harmony. 4. 18 sh.
Walsh, E., Narrative of the Expedition to Holland in the year 1799. 4. m. K. u. Kupf. 1 L. 1 sh.
Webster, Noah, brief History of epidemic and pestilential Diseases with the principal Phenomena of the World, which precede and accompany them. 2 V. 8. 18 sh.
Withes, Walter, Etymologicum magnum, or universal etymol. Dictionary on a new Plan, with illustr. drawn from varions Languages. 4. V. 1. 1 L. 1 sh.
Williams, Miss., Sketches of the State of Manners and Opinions in the french Republic towards the close of the eighteenth Century, in a series of Letters. 2 V. 8.

London, in H. D. *Symonds* Buchhandlung sind kürzlich herausgekommen:
Barrington's, G., Sequel to his Voyage to New South Wales, cont. interesting narratives conc. the Convicts and the Colony; an account of the Natives etc. 8. 2 sh. 6 d.
Kotzebue, A. v., Sketch of his Life and literary Career, with the Journal of his Tour to Paris, transl. by *Ann. Plumptre*; with an appendix incl. a general abstract of *Kotzebue's* Works. 8. 7 sh.
Medical Review and Magazine, the London. N. 3. 8 sh.
Parkinson's, Jam., chemical Pocket Book or Memoranda chemica, arranged in a compendium of Chemistry accord. to the latest Discoveries, with *Bergman's* Table of single elective Attractions as improved by Dr. *Pearson.* 12. 5 sh.
Parkinson's, Jam., Hospital Pupil or an Essay intended to facilitate the Study of Medicine and Surgery. 8. 3 sh. 6 d.
Picture, a new, of Paris, selected from the French of *Mercier.* 2 V. 8. 16 sh.
Render's practical german Grammar. 8. 6 sh.
Repertory, the european. (to be monthly continued) à 1 sh. 6 d.
Schiller's, F., Armenian or the Ghost Seer, transl. 4 V. 12. 16 sh.
Shakespear's seven Ages of man, a series of highly finished Engravings by *Bromley*, from *Strottard's* Design, with description hist. a moral by an eminent literary character. N. 1. 3 sh. 6 d.

London, bey *White* sind seit kurzem erschienen:
Archaeologia or Miscellaneous Tracts rel. to Antiquity by the Soc. of Antiquaries of London. 13 V. 1 L. 11 sh. 6 d.
Cooper's, G., Letters on the irish Nation written during a Visit to that Kingdom in autumn 1799. 8. 4 sh. 6 d.

Hales,

Digitized by Google

Hales, W., Analysis Fluxionum. 4. 6 sh.
Indian Antiquities. V. VII. and final. 8. 9 sh.
Mason's, G., Supplement to Johnson's english Dictionary of wich the palpable errors are attempted to be rectified and its material omissions supplied. 4. 16 sh.
Pybus, Charles Smoll, M. P., one of the Lords Commiss. of the Treas., the Sovereign Addressed to his imperial Maj. Paul, Emperour of all the Russias. Fol. 1 L. 1 sh.

London, bey *Mawman* sind im vorigen Jahre erschienen:

Colquhoun, P., Treatise on the Commerce and Police of the River Thames cont. on historical View of the Trade of the Port of London and suggesting means for preventing Depredations thereon, by a legislative System of River Police etc. 10 sh. 6 d.
Haweis, J., impartial and succinct History of the Rise, Declension and Revival of the Church of Christ from the Birth of our Saviour to the present Time. 3 V. 8. 1 L. 1 sh.
Nöhden's, G. H., german Grammar adapted to the use of Englishman. gr. 12. 6 sh. 6 d.

Die Rosen
für
Botaniker
und
Freunde des Schönen
nach
der Natur
dargestellt.

Die immer reger werdende Liebe zur Botanik, so wie der täglich mehr sich verbreitende Geschmack an Natur- und Garten-Verschönerungen, lassen wohl mit Recht voraussetzen, dass eine getreue mit vorzüglichem Kunstfleiss besorgte Darstellung aller bekannten Rosenarten allgemeinen Beyfall finden werde. In dieser Voraussetzung hat sich das hiesige Industrie-Comtoir entschlossen, eine möglichst genaue und prachtvolle Darstellung dieser allbeliebten Königin der Blume, in allen ihren Abwandelungen, mit natürlichen Farben, nach und nach in einzelnen Heften zu liefern. Jeder Heft à 1 Rthlr. 8 gr. soll 5 Blatt in gr. 4. nebst beygefügten richtigen Benennungen enthalten, und in Ansehung des Äussern mit eben der Sorgfalt und mit eben demselben Geschmack behandelt werden, mit welchem dieses Industrie-Comtoir dem Publikum bereits die Chinesen vorgelegt hat.

Da die Bearbeitung dieses Prachtwerks, auf Veranlassung der Unternehmer, unter meiner Aufsicht geschiehet: so werde ich überall eine kurze lateinische und deutsche Systemsbestimmung beyfügen, und darauf sehen, dass die natürliche Genauigkeit in Acht genommen werde. Auch soll, so viel als möglich, der französische und englische Name mit angeführt werden. Zu Johannis erscheint der erste Heft.

Leipzig, im März.

D. Rössig.

Pränumeration wird auf dieses Werk nicht angenommen; die Namen der Subscribenten aber sollen ihm vorgedruckt werden, und dieselben die schönsten Blätter erhalten.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

III. Berichtigungen.

In der Allgemeinen Deutschen Bibliothek hat ein Rec. des Pantheon der Deutschen die Biographie des Churfürsten Moriz von Sachsen im dritten *Bande* desselben *mir* zugeschrieben und aus ihr Bemerkungen über *meine* historische Art entwickeln wollen. Wenn ich nicht irre: so hat die Verlagshandlung des Pantheon wiederholt bekannt gemacht, der Verfasser jener Biographie heisse *Schlenkert*. Ich bedaure sehr, dass er so wenig weiss, was *ich* über Moriz geschrieben habe.

Meine nie verletzte Maxime, gegen keinen Tadel über mich etwas zu sagen, wenn nicht eine Thatsache berichtigt werden muss, wird mir desto theurer, je mehr ich den Zustand unsrer Kritik kennen lerne.

In der Erlanger Literaturzeitung ist die Vermuthung geäussert, dass ich Verfasser der Geschichte der Kreuzzüge in dem neuesten Berl. Hist. Calender sey. Die Vermuthung ist nicht gegründet. Eben so wenig ist von mir die Geschichte der Pariser Bluthochzeit im vorigen Calender, die mir bisweilen zugeschrieben wird. An der Geschichte der englischen Revolution, (Berlin, bey Unger,) die öfters unter meinem Namen angeführt ist, habe ich einigen Antheil. Als ihren Verfasser darf ich nicht durchaus gelten.

Einige historisch-politische Aufsätze ausgenommen, welche zum Theil noch jetzt fortgesetzt werden, und zu welchen ich mich, äusserer Verhältnisse wegen, nicht bekennen darf, habe ich nichts historisches ohne meinen Namen geschrieben.

Solche Eigenthümlichkeiten, an welchen mich jedermann erkennen möchte, habe ich von meiner historischen Art entfernt zu halten gesucht: sie bestehen gewöhnlich in Roheit und Affectation. Ich hoffe aber, dass der *tiefere* Sinn mein historisches Eigenthum erkenne.

Berlin, d. 14 März 1801.

Woltmann,
Geheimer Legationsrath.

Digitized by Google

7 INTELLIGENZBLATT 538

der

.LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 67.

Mittwochs den 8ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Ueberſicht der franzöſiſchen Literatur

der letzten drey Jahre.

IX. *Philoſophie und allgemeine Politik.*

ey der gegenwärtigen Lage der Dinge, ſtehen Phi- loſophie und Politik, und wiederum Politik mit .tiſtik überhaupt und einzelnen Rubriken derſelben, z. B. Rechts- und Polizeypflege, wie nicht weni- mit der neueſten Geſchichte, in ſo genauem Zuſam- nhange, daſs wir dieſe Fächer hier auf einander fol- laſſen. Ehe wir indeſſen die Schriften anführen, ſich zunächſt auf die innern Angelegenheiten Frank- chs beziehen, wollen wir verſuchen, von der Lite- ur der obgenannten Fächer, ſo fern ſie von dieſen gelegenheiten, wenigſtens der Hauptſache nach, abhängig bearbeitet wurden, eine kurze Ueberſicht geber.

Im Allgemeinen gehen die Franzoſen in der Philo- phie noch immer auf dem alten betretenen Wege t. Zwar machte ſie der ganz in die franzöſiſche Phi- ophie eingeweihte, und dem Anſcheine nach, nur t dieſer bekannte Schweizer, Graf *Eſcherny*, ein rch ſpätere Werke über Rouſſeau und die Revolution kannter gewordene Schriftſteller, in der bereits '83 anonym erſchienenen, 1787 ins Deutſche über- zten, und kürzlich wieder aufgelegten *Lacunes de Philoſophie* (ſ. A. L. Z. 89. N. 114) auf die Mängel rſelben in ihrem damaligen Zuſtande ſo aufmerkſam, ſs man eine ähnliche Reform zu erwarten berechtigt ar, als bey uns Kant veranlaſste. Dazu ſchienen aber e Franzoſen zu jener Zeit nicht aufgelegt, und ſpäter- n wurde die literariſche Tendenz von Jahre zu Jahre olitiſcher. Während der erſten Zeiten der Revolution urde daher die Philoſophie überhaupt beynahe ganz ernachläſsigt, diejenigen Theile ausgenommen, die ch zunächſt auf die geſellſchaftliche Organiſation eziehen. Nur erſt in den neuern Jahren, wurde eben der Politik die Moral wiederum, zum Theil uf höhere Veranlaſſung, mit einigem Eifer bearbeitet; — das Feld der theoretiſchen Philoſophie aber blieb unbebaut. Endlich munterte jedoch das National-Inſtitut durch ſeine Preisfrage über den Einfluſs der Zeichen auf die Ideen einige Köpfe von neuem zur Bearbeitung derſelben auf. Dieſe Frage veranlaſste ein 4 Octavbände ſtarkes Werk: *Des Signes et de l'Art de penſer par Degerando.* (P., b. Vf. 1800.) aus deſſen Titel ſich ſchon ergiebt, wie weit der Vf. jene Aufgabe in dieſer Umarbeitung ſeiner Preisſchrift ausgedehnt hat. Trotz der Stärke des Buchs ſcheint jedoch, da deſſen Vf. meiſt Locke und Condillac gefolgt iſt, und andere neuere Schriften nicht benutzt hat, für Deutſche wenig neues darin zu ſeyn. Dieſelbe Materie bearbeitete der durch mehrere Schriften und kürzlich noch durch ſeine Ueberſetzungen der Werke *Ad. Smith's* bekannte Genfer Prof. *Prevoſt*; ſeine durch jene Aufgabe veranlaſste Schrift: *Des Signes enviſagés relativement à leur influence ſur la formation des Idées*, die 1799 8. (2 Fr.) erſchien, hatte das Acceſſit erhalten. Von der kritiſchen Philoſophie ſcheinen übrigens die Franzoſen noch ſehr unvollkommene Begriffe zu haben, ſo ſehr auch einige Deutſche in Paris und mit ihrer Hülfe einige Franzoſen bisher bemüht waren, ſie davon genauer zu unterrichten. Von Kants Schriften ſind zwar mehrere, theils ganz, theils ſtückweiſe im *Magazin encyclopédique*, deſſen Herausg. die deutſche Literatur bey allen ſchicklichen Gelegenheiten empfiehlt, und einzeln überſetzt, z. B. die Schriften vom ewigen Frieden, die Idee einer Geſchichte in weltbürgerlicher Hinſicht u. a.; bey allem dem aber bemerkt man in den Schriften der franzöſiſchen Philoſophen keinen Einfluſs dieſer Bemühungen, weder in der theoretiſchen noch praktiſchen Philoſophie. Die Literatur jener iſt ſogar mit den hier erwähnten Schriften erſchöpft, und dieſe iſt eben auch nicht allzureichhaltig an Schriften, worin ſich eignes Denken zeigte.

Fleiſsig genug wurde indeſſen die Moral zum Theil mit Politik, zum Theil mit Anthropologie, verbunden, bearbeitet. — In den *Etudes de l'Homme phyſique et moral conſidéré dans ſes différens âges par*

Digitized by Google

J. A. Perreau P., Desenne 1797. gr. 8. (4 L. 10 S.) schildert der Vf., (Prof. der Gesetzgebung an der Centralschule in Paris, und des Natur - und Völker rechts am College de France) den Menschen als Kind, Jüngling, Mann und Greis, zeigt, dass man bey der Erziehung desselben blofs der Natur nachhelfen dürfe, die ihn als Jüngling nur so vielen Täuschungen aussetze, und ihn dem Ungestüm der Begierden überlasse, um durch die Erschöpfung alles dessen, was die Sinne und die Einbildungskraft für ihn Schädliches im männlichen Alter behalten könnten, zur Erfüllung seiner Pflichten als Mann desto geschickter zu machen. Dann wird die Bestimmung des Menschen entwickelt, und zuletzt gezeigt, dass das Greisenalter bey weitem nicht so viel Beschwerliches, als man gewöhnlich glaube, und auch seine Freuden habe. — Etwas sonderbare, zum Theil aber beherzigungswürdige Ideen enthält das sehr gutgeschriebene Werkchen: *De la nature de l'Homme et des moyens de le rendre plus heureux par P. G. Bachelier D'Agès* P., Buisson, 1799. N. Ed. 1800. 8. (2 Fr.) Der Vf. betrachtet den Menschen an sich selbst und im gesellschaftlichen Zustande. Das einzige Mittel, den traurigen Wirkungen der physischen und moralischen Verschlimmerungen abzuhelfen, scheint ihm die Rückkehr zu den Naturgesetzen, dem Gebrauch des Magnetismus, und zur Vernunft, die aber von höherm Lichte unterstützt seyn müsse. Um sich die Lobrede auf den Magnetismus zu erklären, dient der Umstand, dass der Vf. nach einer 35 jährigen Krankheit durch diess Mittel sich wieder hergestellt glaubt, so wie *Court de Gebelin* einer der ersten Lobredner *Mesmers* wurde, um sich ihm für die Abhülfe seiner körperl. Beschwerden dankbar zu zeigen. Ebenfalls auf eine gänzliche Regeneration des Menschengeschlechts dringt der sogenannte *Philosophe inconnu*, (*St. Martin*) der Vf. des Buchs *des Erreurs et de la Verité*, der kürzlich auch eine Uebersetzung von *Jacob Böhms* Aurora lieferte, in seiner neuen Schrift: *de l'Esprit des choses ou coup d'oeil philosophique sur la nature des êtres, et sur l'objet de leur existence; ouvrage dans lequel on considère l'homme comme étant le mot de tous les énigmes.* P. Laran. 1800 2 V. 8. ($7\frac{1}{2}$ Fr.) aber fast alles ist hier so räthselhaft, wie in seinen frühern Schriften vorgetragen, ungeachtet man hier die Auflösung eines Räthsels zu erwarten berechtigt war. Nicht viel weniger sonderbares, und dem Titel nach, von Rechtswegen, enthalten *Senancour's* 1798 und 99 in einzelnen Heften erschienene: *Rêveries sur la nature primitive de l'Homme, sur ses sensations, sur les moyens de bonheur qu'elles lui indiquent, sur le mode social, qui conserveruit le plus de ses formes primordiales.* (P., Cericux gr. 8.) deren Absicht dahin geht, den Menschen zu seinen Urgewohnheiten zurückzuführen, und ihn von den gegenwärtigen Uebeln zu befreyen. Einen eigentlichen Plan darf man hier nicht erwarten; der Vf. schrieb seiner Idee gemäss, dass Träumen leichter und angenehmer sey, als Denken. *L'Homme et la Société ou nouvelle théorie de la nature humaine et de l'état social par J. A. Salaville* P., Dentu. 1799 8. (5 Fr.) nimmt im Menschen zwey Principe der Sensibilität an, ein physisches und moralisches, so wie einen damit zusammenhängenden doppelten Willen; seine Meynung, die er durch die Autorität alter Philosophen und durch die verschiedenen Erscheinungen am Menschen unterstützt. Nach diesen Grundsätzen handelt er die verschiedenen Materien der Moral und allgemeinen Politik in einzelnen Abschnitten, die bey allem Sonderbaren, das die Anwendung seines Systems mit sich führt, viel Lesenswerthes liefern. *L. U. B. Mariette's Traité analytique de l'Homme ou le Code de ses dévoirs et le code social conforme au but de sa création terrestre.* P., Moutardier. 1799 8. Fr.) enthält ein zusammenhängendes System der Erziehung des Menschengeschlechts, der natürlichen Religion und des Naturrechts nebst den Lehren von den gesellschaftlichen Pflichten. Eben so umfassend ist das 1800 angefangene Werk: *La Philosophie rendue à ses vrais principes ou Cours d'Etudes sur la Religion la Morale et les principes de l'Ordre social.* P., Ch[illegible] gr. 8. das zugleich die Geschichte der hier vorgetragenen Lehren enthält.

Ausser den hier angegebenen Schriften [illegible] auch andere die natürliche Religion zum Gegenstand, und zum Theil wenigstens den Zweck, dem [illegible] entgegen zu arbeiten, (zu welchem sich mehrere der jetztlebenden französischen Gelehrten so gern be[illegible] wie man unter andern aus dem bereits in der A.L.Z. 1800 N. 225 recensirten *Dictionaire des Athées* [illegible] *Sylvain Marechal* weiss). Diess ist der Fall *Necker's Cours de Morale religieuse.* Geneve, Paschoud, u. Paris, b. Maradan 1800. 3. V. 8. [illegible] Fr.) worin nicht nur seine frühern Ideen in dem Werke *de l'importance des Opinions religieuses* [illegible] durch Gründe, die von den gegenwärtigen Zeitumständen hergenommen sind, verstärkt, sondern auch die Lehren der natürlichen Religion und Moral sehr ausführlich, oft in dem Tone eines zärtlichen Vaters oder eines für das Heil seiner Kirchkinder besorgten Predigers, vorgetragen werden. Ein paar weniger bedeutende Schriften dieser Art übergehen wir, so wie die Versuche der mit ihrem Hauptbeförderer, dem Director *Lareveillere Lepaux* in Verfall gerathenen Theophilanthropen in Frankreich, statt des katholischen Gottesdienstes einen natürlichen Cultus einzuführen. Die Materie gehört in die Geschichte der Directorial-Regierung, mit deren Endschaft auch die Intoleranz gegen die ehemals herrschende Kirche aufhörte, die nun wenigstens wieder geduldet wird, nachdem eine langwierige Erfahrung gezeigt hat, dass die von ihren Gesetzgebern nicht hinlänglich gekannte Nation ihrer positiven Religion nicht entbehren, und sich mit der natürlichen Moral nicht begnügen konnte. Bekanntlich erreichten auch alle deshalb getroffenen Anstalten, z. B. die Feste, die zur Beförderung der gesellschaftlichen Tugenden angeordnet wurden, keinesweges ihren Zweck; vielmehr wurden sie bald lächerlich; und die auf Veranlassung einer Preisfrage des National-Instituts über die Gründung einer Moral durch politische

An-

Digitized by Google

alten gethanen Vorschläge blieben unfruchtbare ulationen. Indessen sind unter den dadurch ver- ʼsten Schriften zwey, die ausgezeichnet zu werden ienen: eine von dem aus Italien nach Paris ge- ıten Chemiker *Vinc. Dandalo: Les Hommes nou- x ou Solution du Problème: comment, après les ·ipes posés dans la nouvelle régénération politique peut- ʼans la pratique opérer parmi les Individus une régé- ion morale.* P., Fayolle. 1800 8., worin die ge- ‹ärtigen Zeiten mit den vorigen in einen für erstere heilhaften Contrast gestellt werden; und *Olbie ou fur les moyens de réformer les moeurs d'une nation I. B. Say, M. du Tribunat.* P., Deterville 1800 ʼ1 Fr. 80 C.) deren Vf. (Herausgeber der be- ·ten *Decade philos.* etc.) den Beweis führt, dafs Glück einer Nation die nothwendige Folge ihrer alität sey, und dann (nach *Plato's, Th. Morus's* . Beyspiele) an einer erdichteten zeigt, welche el zur Gründung derselben gewählt werden müs- — Mit einer solchen Moralität konnten allen- bey der Jugend Versuche gemacht werden, und vurden nicht verabsäumt, wie wir bereits oben er pädagogischen Literatur gezeigt haben. Die gen moralischen Schriften, für Erwachsenere, be- len mehr in Centos moralischer Sentenzen, als ısammenhängenden Systemen: wie z. B. *Valant's* ell nach einander zweymal aufgelegter *Code moral, ait de deux cents trente Auteurs celèbres anciens et mo- ıes* (1799), die Aphorismen unter dem Titel: *veugle de la Montagne.* 1799. 12 (2½ Fr.) und von einer Dame herrührenden *Pensées morales.* P., ınne 1800. 12. (1 Fr.) — Unter den Schriften · einzelne Materien wurde besonders *Boufflers's ours sur la Vertu* (2te Ed. 1800) mit ausserordent- ɜm Beyfall aufgenommen. Wer sich etwa darüber .dert, dafs der Vf. der Königin von Golconda hier Tugendprediger auftritt, kommt vielleicht von sei- Erstaunen zurück, wenn er erfährt, dafs hier s von der Tugend der Wohlthätigkeit und des Mit- s die Rede ist. Bekanntlich weiss indessen der Vf. ſt häufig behandelten Gegenständen den Reiz der ıheit zu geben. Uebrigens konnte es, bey dem ɜnwärtigen Sittenverderbnisse, nicht daran fehlen, ı Satiriker und Moralisten Stoff zu Rügen fanden. wurde vorzüglich auch die Spielwuth ein Gegen- d mehrerer neuen moralischen Schriften, ungeach- *Dussaulx* denselben bereits erschöpft zu haben schien. lere Gebrechen, besonders aber die Modesucht. die escheidene Kleidung der Frauenzimmer u. s. w. den in dem *Portefeuille politique d'un Ex-employé Ministère de la Police générale, publié par Lebrun.* Carteret 1800. 8. (3 Fr.) mit einer Strenge ge- ı, die an einem Franzosen etwas befremdet. Ein ıſtändiges Sündenregister der Nation in ältern und ɛrn Zeiten giebt der nicht unberühmte Arzt *Le ere*, Vf. der russischen Geschichte und vieler medicini- em Schriften, in dem *Traité des Maladies morales, ont affecté la nation françoise depuis plusieurs Siècles* Moutardier 1798. gr. 8.; eine Art von Sittenge- schichte Frankreichs, und zugleich anderer Länder, die an denselben Gebrechen kränkeln, unter der Form einer Nosographie, doch aber nicht in strenger Ordnung. So handelt er nach und nach von der *Misonomie* oder Abneigung gegen die gewöhnlichen Regeln der Gerechtigkeit; von der *Monachomanie Papilatrie, Stauronotie* oder der übertriebenen Neigung zum Klosterleben, zum päpstlichen Hofe, und zu den Kreuzzügen, ferner unter ähnlichen Namen von der Furcht vor der Welt-Ende, dem Zauberglauben u. dergl., dann von dem Despotismus, der Papier-(Geld.) Wuth, und endlich von der allgemeinen Traurigkeit. Zugleich enthält das Werk einen besondern Anhang über die Finanzen im Allgemeinen, so wie es über- haupt viel politisches Raisonnement in näherer Bezie- hung auf Frankreich liefert, wie mehrere andere mora- lische Werke der Franzosen neuerer Zeit, gleich den englischen, auf diese Art gemischt sind. Die jedem Schriftsteller sich unwillkührlich aufdringenden Zeit- umstände rechtfertigen diese Abschweifungen, und entschuldigen die häufigen Wiederholungen von Re- flexionen über Regierungs-Formen und Regierungs- Verwaltungen.

Selten erhob sich jedoch in den neuesten Zeiten ein Schriftsteller zu allgemeinen Gesichtspunkten, sel- ten wurde die allgemeine Politik rein und für sich be- arbeitet. Ein paar, noch vor der Gründung der All- gewalt des Directoriums (1797) erschienene, Schriften, eine neue Auflage des Werks *de l'Egalité* von dem ob- gedachten Grafen *Escherny*, der diesem Grundsatze der geselligen Ordnung keinesweges günstig ist, übri- gens aber wenigstens in dieser neuen Auflage unter dem Titel: *La Philosophie de la Politique* die Grund- sätze der Staatsverfassung überhaupt untersucht, und *Guirandet's* Schrift: *de la famille considérée comme élément de la Société* sind, so allgemein auch ihre Titel lauten, doch zunächst auf Frankreichs damalige Ver- fassung berechnet, deren Mängel hier sichtbar gezeigt werden, stützen sich aber auf allgemeine Grundsätze. Weit mehr gilt diefs noch von dem *Code du Bonheur social ou les Mystères de la Politique mis à la portée de tout le monde*, etc. *par Dutasta Laferre.* P., Charles 1798 — 99. 3 V. 8. (7 Fr.) worin zuerst Gemälde der verschiedenen Revolutionen der politischen Welt, dann eine Grundlage des gesellschaftlichen Vertrags und der Plan zur Organisation einer Regierung darge- stellt werden. Im Ganzen scheint jedoch die Absicht des Vfs. die zu seyn, die Grundsätze der französischen Revolution, Freyheit und Gleichheit, zu rechtfertigen, und Mittel vorzuschlagen, die Anwendung und Erhal- tung derselben zu befördern. Das Hauptmittel ist ihm der *Esprit public*, den kurz vorher *Thiébault* aus dem- selben Gesichtspunkte dargestellt hatte (A. L. Z. 1799 N. 139.) Auch dieser letzte spricht ganz im Allgemei- nen, so unverkennbar auch sein Hauptaugenmerk auf das Vaterland gerichtet ist. Nicht weniger eifrig, als diese beyden Schriftsteller suchte *Ed. Lefebure* in den *Considerations politiques et morales sur la France con- stituée en République* (1798. gr. 8.) Sittenbesserung und Wie-

Digitized by Google

Wiederbelebung des Gemeingeistes zu befördern; aber vergebens waren diese Versuche zu einer Zeit, da die Regierung zwar nicht Worte, desto mehr aber Handlungen sparte, diess Gefühl zu erwärmen; ein neuer Beweis, wie wenig wirksam in dieser Hinsicht Schriftsteller sind, wenn nicht äussere Umstände dazu beytragen, ihren Lehren Eingang zu verschaffen.

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Heidelberg.

Den 25 März feyerte das hiesige reformirte Gymnasium seinen halbjährigen Rede- und Promotions-Actus, wozu der Rector desselben, Hr. Dr. *Lauter*, durch *ein Verzeichniss der Gegenstände, worüber im verflossenen Winterhalbenjahre von den Lehrern des Gymnasiums Unterricht ertheilt wurde*, einlud, und welchen derselbe mit einer Rede *über die Fortschritte, welche Erziehung und Unterricht dem verflossenen achtzehnten Jahrhunderte verdanken*, eröffnete. Die Geschichte des Gymnasiums in Programmen fortzusetzen, ist demselben untersagt werden, da die geistliche reformirte Administration, auf deren Kosten bisher die Programme gedruckt wurden, sich wegen des durch den Krieg verursachten schlechten Zustandes ihrer Casse weigerte, ferner die Kosten des Druckes derselben zu bestreiten.

Jena.

Den 18 März vertheidigte Hr. *Karl Aug. Seubert*, aus Carlsruhe, seine Inaug. Diss.: *de Ictero*, ohne Vorsitz, und erhielt darauf die medicinische Doctorwürde. Das vom Hn. Geh. Hofrath *Loder* zu dieser Feyerlichkeit geschriebene Programm enthält: *descript. calculi renalis conspicuae magnitudinis.*

Den 30 März vertheidigte Hr. *Aug. Ferd. Zembsch* aus Burg im Magdeburg. seine Inaug. Diss.: *sistens observationem castrationis feliciter institutae cum epicrisi*, ohne Vorsitz, und erhielt darauf die medicinische Doctorwürde.

Den 31 März wurde Hn. *Joh. Theol. Christ. Bernstein*, aus Ilmenau, die medicinische Doctorwürde ertheilt, nachdem er seine Inaug. Diss.: *de fungo articulorum*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte. Das Programm dazu vom Hn. Hofr. *Loder* liefert. *Observ. I. calculi vesicae urinariae feminae sponte excussi.*

III. Todesfälle.

Den 1 März starb zu Paris C. A. *de Monstier*, ehemal. Advocat, Vf. der doppelt ins Deutsche übersetzten Briefe über die Mythologie, mehrerer Th[...]terstücke und kleiner Gedichte im 38 J. f. A.

In Nimes starb kürzlich der durch seine phys[...]schen und mathematischen Schriften bekannte Ex[...] *Paulian*, ehemal. Prof. der Physik zu Avignon, 7[...] alt. Er stammte aus einer protestantischen Familie [...]

Den 16 Jan. starb zu Upsala der Prof. C. I. *Winbom* in seinem 65 Jahre. Ebendaselbst st[...] kurzem *Ol. E Acrel*, Prof. der Medecin und Na[...]geschichte u. Ritter des Nordsternordens, 62 J. al[...]

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Dem bisherigen Privatlehrer zu *Jena*, Hn. D. *Friedr. Ferd. Bretschneider*, ist eine ausserordentl. medicinische Professur conferirt worden.

Hr. *Karl Wilh. Hermann*, Herausgeber der [...] Frankfurt a. M. b. A. Herrmann herausgek[...] *Blüthen und Früchte der deutschen Dichtkunst [...]mung des Geistes für Innigkeit, Schönheit, [...] und Wahrheit*, bisher dritter Prediger zu [...] in der Graffschaft Erbach, hat den Ruf als [...]lisch lutherischer Prediger nach Schatthausen, [...] weit von Heidelberg, erhalten und angenommen.

Leclere, bisher adjungirter Professor der [...]mie und Physiologie bey der medicinischen Schu[...] Paris, ist an die Stelle des verstorbenen Prof. [...] zum Prof. der gerichtlichen Arzneykunde ernannt [...]den. Seine bisherige Stelle erhält der als Herausgeber von *Cuviers* vergleichender Anatomie [...] *Dumeril*, bisheriger Prosector an gedachter Schu[...]

Die durch *Darcet's* Tod am *Collège de France* [...]cant gewordene Professur der Chemie ist [...] Fourcroy's Schüler und Gehülfen, übertragen [...]

Hr. *A. H. Flormann*, bisheriger Prosector zu Lund, hat die Professur der Anatomie und Chirurgie erhalten.

Die in öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht, dass Hr. Director *Siede* zu Berlin als Resident [...]schiedener Höfe an dem Berliner Hofe unter dem Charakter eines geheimen Legationsrath accreditirt worden sey, ist ungegründet.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 68.

Mittwochs den 8ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

unterzeichneter Buchhandlung erscheint bald nach der Oster-Messe d. J. das *erste Stück* einer neuen *schrift*, unter dem Titel: *Liturgisches Journal.* beabsichtigt vornämlich die Verbesserung des öffent-en Cultus, und will durch Abhandlungen, Recen-en, Formulare, Nachrichten etc. zur zweckmäfsi- Einrichtung desselben im neunzehnten Jahrhundert virken. Mit Recht kann man sich von ihr viel es versprechen, weil sie von Männern, die fast ntlich mehrere Jahre im liturgischen Fache gear-et haben, und als liturgische Schriftsteller bekannt, besorgt wird. Die Redaction hat auf unser Er-en Hr. Prediger *Wagnitz* übernommen. Sie mt in zwanglosen, broschirten Heften heraus, jedes t zu ohngefähr 8 Bogen, und wird sich gewiss durch Druck und Papier empfehlen.

Ialle, im April 1801.

Gebauersche Buchhandlung.

Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts sich unmittelbar an den Genius der Zeit anschliesst, d nach demselben Plan, in monatlichen Heften von is 7 Bogen, herausgegeben.

Der Jahrgang von 12 Stücken kostet in allen Buch-dlungen, und auf den Postcomptoirs 4 Rthlr.

Beyträge werden unter der Addresse des Verlegers tig an den Herausgeber gelangen, und auf Ver-em von ihm verhältnissmäfsig honorirt.

Das 3te *Stück* von 1801 enthält:

I. Lob des Gesangs. Von *Voss*, mit einer Com-ion von *J. A. P. Schulz.* II. Über einige Polizey-Rechts-Mängel im Preussischen. III. Genius der schheit. Von D. *Heynig.* IV. Genius von Frank-. 1. Öffentliche Anstalten. 2. Literatur. 3. sseau's Handschrift. 4. Schauspiele. 5. Nekro- V. Genius von England. 1. Titel der Kaiser-n Krone Englands. 2. Armenversorgung als heygeist. 3. Theurung. 4. Politische Metaphysik. Genius der deutschen Literatur. VII. Etwas über chenbücher. VIII. Die Abendwassersarth auf der Havel bey P. Von einem Frauenzimmer. IX. Abschied des achtzehnten Jahrhunderts. Vorgelesen einer Gesellschaft das Jubiläum feyernder Freunde, sieben Minuten vor der ersten des neunzehnten Jahrhunderts. Von *G. Weber.*

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von der in meinem Verlage erscheinenden:

"*Kurzen Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts, für den Bürger und Landmann*"

ist nun das *zweyte Bändchen* 20½ *enggedruckte Bogen stark* erschienen und enthält:

I. Geschichte des siebenjährigen Kriegs von 1756 bis 1763.

II. Geschichte der Amerikanischen Revolution.

III. Geschichte der Französischen Revolution bis zu dem Friedensschlusse von Campo Formio.

Das *erste Bändchen*, von welchem bereits *eine zweyte Auflage* erschienen ist, enthält:

I. Die Geschichte des grossen Nordischen Kriegs vom Jahr 1700 bis auf den Nystädter Frieden 1721.

II. Die Geschichte des Spanischen Erbfolge-Kriegs.

III. Die Geschichte des Österreichischen Erbfolge-Kriegs von 1740 bis 1748.

Als Anhang:

I. Erzählung von dem Erdbeben in Calabrien, im Jahr 1783.

II. Erzählung von der Belagerung von Gibraltar.

Der vermehrten Bogenzahl ohngeachtet, bey welcher die Pränumeranten *für 16 Groschen* 34½ *enggedruckte Bogen* erhalten, war es dem Verfasser nicht möglich, das Ganze in zwey Bändchen zu beendigen; es wird demnach noch *ein dritter Theil* erscheinen, welcher ausser dem an grossen und sonderbaren Auftritten so reichen *letzten Abschnitte der Geschichte der französischen Revolution vom J. 1797 bis zum neuesten Friedensschlusse vom 9 Febr.* 1801 noch die versprochenen *Tabellen* enthalten wird. In diesen wird der Leser nebst der Angabe alles Bemerkenswerthen aus der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts noch eine gedrängte Erzählung mehrerer merkwürdiger Begebenheiten

Digitized by Google

heiten z. B. *des Bayerischen Erbfolgekriegs*, *der Niederländischen und Lütticher Unruhen*, *der Polnischen Theilungen*, *der Veränderungen in Schweden*, u. f. w. finden. Das Ganze wird ein vollständiges *Register* beschliessen.

Dieses *dritte und letzte Bändchen* erscheint zur Oster-Messe dieses Jahres, und es wird darauf, wie es bey den beiden ersten geschehen ist, 8 Groschen *Vorausbezahlung* angenommen.

Der Ladenpreis des ersten Bändchens ist nun 12 Groschen, und der des zweyten 16 Groschen; wer indessen beym Empfang dieser beiden Theile *auf den dritten pränumeriren will*, erhält die *ersten beiden für 20 Groschen.*

Sammler von Pränumeranten erhalten auf 10 Exemplare das 11te frey.

C. G. Weigel,
Buchhändler in Leipzig.

Von folgendem Werke:

Methode de préparer et conserver les animaux de toutes les classes pour les cabinets d'histoire naturelle, par J. F. Nicolas, membre de l'institut national etc. à Paris, an IX.

wird hiermit eine deutsche Übersetzung mit Anmerkungen angekündigt, die nach Ostern in meinem Verlag erscheinen soll. Die eigne Methode des Verfassers, die Thiere auszustopfen und zu conserviren, welche von der bisher bekannten fast gänzlich abweicht, ist von den beiden *Daubentos* geprüft und ihr der Vorzug vor allen andern Methoden nicht nur von diesen sondern auch von andern Gelehrten zugestanden worden. Dies zur Vermeidung etwaniger Collisionen.

Frankfurt a. M., im März 1801.

Bernhard Körner.

Lateinischer Sprachmeister,

oder wahrhaft elementarische und regelmäfsige Übungen im Lesen, Überfetzen, Sprechen und Schreiben der lateinischen Sprache. Für den *allerersten* Unterricht, besonders der beiden untern Classen lat. Schulen. gr. 8. 10 gr.

ist bey mir so eben fertig geworden, und wird in nächster Oster-Messe ausgegeben.

Schon der so bestimmte Titel zeigt den Zweck dieses gemeinnützigen Elementarbuches an, welches ganz für den ersten Unterricht im Lateinischen geeignet ist, und daher auch mit der Buchstabenkenntnifs anfängt. Es besteht aus drey Haupt Abschnitten. Der *erste* hat die Absicht durch Vorübungen und stufenweise Übung des *Lesens*, Vokabelbehaltens, Überfetzens, Antwortens und Schreibens viel *Beyspiele* zu den grammatischen *Regeln* des zweyten Theils einsammeln zu lassen; dieser *zweyte* soll durch die mannichfaltigsten *Beyspiele* die grammatischen Regeln der Flexion, sowohl der Substantiven als der Verben lehren und zugleich von den dabey vorkommenden grammatischen Kunstworten und Formen die möglich deutlichsten Begriffe geben; der *dritte* hingegen wiederholt die erlernten Regeln in der *Anwendung* auf Überfetzen und *Auslegen*; Lesen und *Verstehen*; Sprechen und *Schreiben*.

So tritt dieses Elementarbuch, eines eben so bekannten als verdienten Schulmanns, keinem andern, schon eingeführten, in den Weg, sondern bahnet vielmehr denselben zu ihnen und geht also voran. Die ganze Bearbeitung desselben bietet sich mit der Einrichtung des Drucks die Hand, dem Lehrer und Schüler den ersten Unterricht im Privatgebrauch wie auf Schulen, zu erleichtern. Um die Einführung in den Schulen auch an meinem Theil mehr zu befördern, erbiete ich mich, den Schulmännern, die sich an mich selbst wenden, 12 Exemplare für 3 Rthlr. 16 gr. oder 6 fl. 30 kr., und 25 Exemplare für 7 Rthlr. oder 12 fl. 36 kr. bey postfreyer Einsendung des Betrags zu überlassen.

Jena, im April 1801.

Friedrich Frommann.

Anzeige
meine
Encyklopädie der Chemie
betreffend.

Die ersten drey Hefte meiner Encyklopädie der Chemie, haben bey einigen meiner Gönner und Freunde so viel Beyfall gefunden, dass sie mich über die Ursache des langsamen Fortgangs derselben befragen, und mich antreiben, die Hefte schneller, als bis jetzt geschehen ist, auf einander folgen zu lassen. Da ich nicht jedem derselben bald genug antworten kann, so erkläre ich hiemit zur allgemeinen Beantwortung:

1) Die Langsamkeit des Fortgangs hat nicht in Vernachläfsigung ihren Grund, sondern einmal in der Menge und Beschaffenheit meiner Amtsgeschäfte, die mir zu solchen Arbeiten blofs den Sonntag lassen; zum andern in dem immerfort anwachsenden Vorrathe neuer Entdeckungen und Beobachtungen, die in den chemischen Journalen und anderen Schriften sich so schnell anhaufen, dafs man mit Registrirung und Benutzung derselben zu einem systematischen Werke kaum nachkommen kann; und zum dritten darin, dass ich mein Buch nicht blofs aus andern zusammentrage, sondern überall, wo es mir irgend möglich ist, die Resultate *eigener Versuche* erzähle.

2) Ich kann indessen nicht allein versichern, dass ich das angefangene Werk gewifs nicht stecken lasse, sondern, nach Befeitigung mancher Abhaltungen, auch versprechen, dafs, wenn ich Leben und Gesundheit behalte, die Hefte von jetzt an viel geschwinder, als bisher, auf einander folgen werden, so dafs ich hoffe, binnen zwey Jahren den Kern der ganzen reinen und angewandten Chemie in diesem Werke dargelegt zu haben. Sollte ich aber ja, wie einer meiner Correspondenten fürchtet, die Beendigung nicht erleben: so werden die fertigen einzelnen Hefte als chemische Dissertationen über einzelne Gattungen der Materien ...

ı erste über die *elementarischen Stoffe*, das zweyte :r die *Säuren*, *Kalien* und *Erden*, das dritte über *Mittelsalze*, das vierte über die *Metalle*, das fünfte :r die *vegetabilischen*, das sechste über die *thierien Stoffe*, u. s. w. doch nicht unbrauchbar seyn.

Friedrich Hildebrandt.

• • •

Das 4te Heft der vom Hn. Hofrath *Hildebrandt* ausgegebenen *Encyklopädie* der *gesammten Chemie* scheint *ohnfehlbar* zur nächsten Leipziger Ostermesse, so wie das *5te eben so gewifs* zur darauf folgenden Michaelis-Messe. — Die 3 bisher davon erschienenen Hefte kosten 1 Rthlr. 18 gr.

(Exemplare auf Schreibpapier 2 Rthlr. 6 gr.)

Erlangen, im März 1801.

Waltherfche Kunst- und Buchhandlung.

Bey *Pet. Phil. Wolf* und *Comp.* in Leipzig, und *Karl Pougens* in Paris ist erschienen:

Orfeuil et Juliette, ou le Reveil des Illusions par Mlle. Louise St. Leon, Auteur d'Eugenio et Virginia. 3 Tomes. fig.

Dieser mit tiefer Kenntnifs der Welt und des ıschlichen Herzens, in einem bezaubernden Stile, Anmuth und philosophischem Geiste geschriebene nan, gehört unstreitig unter die besten Producte, seit vielen Jahren in dieser Gattung erschienen .. Die Verfasserin behauptet sich in dem verdienten ım, den sie sich bereits durch ihren Eugenio und ginia, wovon in Frankreich mehrere Auflagen und Deutschland und England Übersetzungen erschienen ı, erworben hat.

Bibliothèque Françaife; ouvrage périodique rédigé par *Charl. Pougens.* No. 1. — 12. 9 Rthlr.

Dieses den Wissenschaften und schönen Künsten schliesslich gewidmete Journal enthält räsonnierende szüge aus allem, was in Frankreich neu aus den sten kömmt. Die Herausgeber und die Verfasser olgen dabey den Plan, den einst *Bayle*, *Leclere* und *nage* vorgezeichnet hatten. Die Mitarbeiter an em Journale sind zugleich Mitglieder der berühmen gelehrten Gesellschaften in Europa. Jeden ıat erscheint ein Band von 216 S. In den 12 en Bänden sind von 297 neuen Werken beurtheile Auszüge geliefert worden. Überhaupt giebt es encyklopädische Journal die treueste und volldigste Ansicht von dem gegenwärtigen Zustande französischen Literatur.

Man konnte es erwarten, dafs über die in Witıerg herrschend gewesene epidemische Krankheit, ein solches Aufsehen erregt hat, dafs sie sogar an chen Orten für pestartig gehalten worden ist, bald Schrift ans Licht treten würde. Diese ist nun r dem Titel erschienen: Dr. *E. G. Gläser*, akad. Lehrer und ausübender Arzt zu Wittenberg, *über die epidemische Krankheit, welche im Monat Febr. 1801 zu Wittenberg geherrscht hat.* Der Verfasser, einer der beliebtesten Ärzte Wittenbergs, macht in dieser kleinen Schrift das Publicum mit der Beschaffenheit dieser Krankheit, die in einem bösartigen Scharlachfieber bestand, bekannt, wovon der erste Theil unter dem Titel: Pathologische Bemerkungen, handelt. Im zweyten Theil, der die therapeutischen Bemerkungen enthält, ist von der Behandlung der Kranken mit Arzneyen, und welche denselben am dienlichsten waren, die Rede. Der Anhang enthält die Vorbauungsmittel, welche der Rath der Stadt Wittenberg den dortigen Einwohnern empfohlen hat, und die sehr zweckmäfsig sind. Zuletzt folgt ein Verzeichnifs aller im Febr. 1801 in Wittenberg Verstorbenen, woraus erhellet, dafs von ohngefähr 400 Kranken der 8te gestorben ist. Die ganze Zahl der im Monat Febr. Verstorbenen beträgt 65, worunter auch mehrere an andern Krankheiten gestorben sind. Der Verf. verdient Dank, dafs er diese Schrift zur Beruhigung des Publicums so bald hat erscheinen lassen, und sie wird gewifs für viele, besonders für Ärzte, die eine genaue Kenntnifs dieser Krankheit zu haben wünschen, interessant seyn.

Diese kleine Schrift ist ausser Endesunterschriebenen in allen Buchhandlungen, besonders in Jena in der akademischen Buchhandlung, wie auch bey folgenden Hn. Buchhändlern: in Leipzig, bey *Weigel, Göthe* und im *Intelligenzcomptoir*, in Dresden, im *Addresscomptoir*, in Torgau, bey *Opitz*, in Halle, bey *Hendel*, in Dessau, bey *Müller*, in Berlin, bey *Braun*, in Magdeburg, bey *Keil*, für 3 gr. broschirt zu haben.

Johann Maafs,
Antiquar zu Wittenberg.

Bey *Amand König*, Buchhändler in Strasburg, ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Festpredigten von Isaac Haffner, Professor der Theologie und Prediger bey der lutherischen Gemeine zu St. Nicolai in Strasburg. 1r Theil. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Der Zweck dieser Predigten, zu deren Herausgabe der würdige Hr. Verfasser von vielen seiner Zuhörer aufgefodert wurde, geht dahin, seine Leser in ihren Überzeugungen von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit, von der Vernunftmäfsigkeit und Wahrheit des Christenthumes zu befestigen. Ohne der Bescheidenheit des Hn. Verfassers zu nahe zu treten, kann man zum voraus versichern, dafs dieser sein Zweck nicht nur bey *manchen*, wie der Verf. in seiner Vorrede sich ausdrückt, sondern bey allen Lesern erreicht werden wird, denen es um Aufklärung, und um Befestigung in ihren Religionsüberzeugungen wahrhaftig zu thun ist.

Da in diesen Predigten einzelne Stellen vorkommen, die auf die Religionsverfolgungen Bezug haben, welchen auch die protestantische Kirche im Niederrheinischen Departemente, besonders aber in Strasburg vom 22 Octob. 1793 an bis auf den 9 Octob. 1799 ausgesetzt

Digitized by Google

gesetzt war, und da auswärtige Leser diese Stellen für Übertreibungen halten könnten: so fand der Verfasser für gut, in seiner Vorrede eine Geschichte dieser Verfolgung voran zu schicken, in welcher eben so viele Wahrheitsliebe und Unpartheylichkeit als Kürze und Bündigkeit herrscht, und die nicht nur für den gemeinen, sondern auch für den gelehrten, Theil der Leser seiner Predigten äusserst interessant, unterrichtend und befriedigend seyn wird.

Gleich nach Ostern erscheint in der *Schröderschen* Buchhandlung in Braunschweig in Commission:

Ankündigung einiger vorzüglicher Mittel gegen die Pest. Nebst Darstellung der Gefahr der Pest und ihrer traurigen Folgen, von *Joh. Ant. Mayer*, Stadtwundarzt zu Braunschweig.

Die traurigen Verwüstungen, welche die Pest voriges Jahr in Spanien angerichtet, wobey die Städe Cadix und Sevilla vorzüglich litten; denn allein in Sevilla starben vom 23 Aug. bis den 14 Nov. 32904 Menschen: und der bevorstehende Türkenkrieg macht es uns zur Pflicht, auf unserer Huth zu seyn. Cadix und Sevilla liegen im südlichen Theile von Spanien, und sind im Besitz des vorzüglichsten spanischen Handels, sowohl nach den europäischen Staaten, als andern Weltgegenden. Es geht jährlich eine Menge deutscher Leinewand nach Spanien, für welche wir Tabak, Seide, Wolle, Öle und dergl. mehr erhalten. Spanien versieht fast das ganze nördliche Europa mit seinen südl. Früchten. Wie leicht ist es daher nicht, dass wir durch einen Einzigen, den Leichtsinn und Gewinnsucht leiten und treiben, aus Spanien das tödliche Gift erhalten, das Spanien im vorigen Jahr von Amerika auf eine ähnliche Art erhielt; und der Verfasser urtheilt hier wirklich nicht unrecht, denn Cammerarius sagt ja schon:

Mit welcher Begierde trachten die Menschen nach Gewinnst! Von welchem Unheil ist Golddurst nicht Ursach? Was liegt an einer Pest, wann nur der Handel blüht, oder der Luxus unserer Tage keine Hinderniss findet?

Auch lehren traurige Beyspiele, wovon der Verf. einige anführt, wie die Pest durch einzelne Personen, ob sie gleich die bestimmte Quarantaine gehalten hatten, doch weiter verpflanzt worden ist; auch dass der bevorstehende Türkenkrieg nicht allein denen an die Türkey angrenzenden Ortschaften, sondern auch entfernteren Gegenden mit der Pest drohet. Ferner führt er die traurige Erfahrung an, dass die Pest mit jedem Türkenkrieg sich entspinnet und verbreitet; denn es ist noch nie ein Krieg gegen die Türken geführt, und keine Eroberung gemacht worden, wodurch nicht auch die Pest mit erbeutet sey, und führt die Türkenkriege von 1736 und 1769 und den jetzigen gegen Frankreich, wo die Pest im türkischen Lager bey Jaffa, bereits schreckliche Verwüstungen angerichtet [illegible] zum Beweise an.

Man hat von den Mitteln, die der Verfasser [illegible] kündigt, gewiss viel gutes zu erwarten.

Bey *P. Ph. Wolf* und *Comp.* in Leipzig [illegible] eine deutsche Übersetzung von:

Orfeuil et Juliette, ou le Reveil des Illusions, [illegible] *Mlle. Louise St. Leon, Auteur d'Eugene* [illegible] *Virginia.* 3 Vol. fig.

III. Berichtigungen.

In der Recension des militärischen Kalenders [illegible] Jahr 1800, Allg. Literatur-Zeitung No. [illegible] hat der Recensent bey Erwähnung des Verzeichnisses der Haupt- und Nachtquartiere Friedrichs des II. wahrscheinlich aus Übereilung gegen die Kriegsgeschichte verstossen; indem derselbe bey dem Marsch des Königs von Peterswalde nach Meissen [illegible] vermuthet.

Seit 1759 wo die Österreicher Dresden [illegible] konnte weder der König noch ein bewaffneter [illegible] nach Peterswalde in Böhmen kommen.

Der König von Preussen befand sich [illegible] Herbst in Schlesien, und hatte während der [illegible] von Schweidnitz sein Haupt-Quartier in [illegible] bey Reichenbach, nach Übergabe dieser Festung [illegible] tachirte er den General *Wied* den 9ten October [illegible] einem Corps nach Meissen in Sachsen, welchem der König selbst nachfolgte, und den [illegible] daselbst [illegible] traf; welchemnach das Tag- und Nacht-Reisen [illegible] natürlich wird.

Dresden, d. 15 März 1801.

Lecoq.
Ingenieur [illegible]

In meine Schrift: *Der Parvenü in Paris;* Lustspiel in Einem Aufzuge. Von *Le Scharron*, Verfasser der "*Novellen aus der neuesten Zeit- und Sittengeschichte*" Leipzig, bey *Leupold*, 1801, haben sich [illegible] meiner Entfernung vom Druckorte folgende Fehler [illegible] geschlichen, die ich zu verbessern bitte. S. 6 Z. 14 statt Geoge lies *George*. S. 12 Z. 5 st. [illegible] S. 14 Z. 10 st. hegen l. *gehen*. S. 16 Z. [illegible] cource l. *Ressource*. S. 19 Z. 18 st. mortifiirt [illegible] *mortifizirt*. S. 23 Z. 14 st. sie l. *Sie*. S. 24 Z. [illegible] st. Bounaparte l. *Bonaparte*. S. 32 Z. 9 st. [illegible] S. 46 Z. 5 st. Good evenig l. *God evening!* Z. [illegible] st. Goo dom l. *God dam!* S. 65 Z. 5. st. Gewandheit l. *Gewandtheit*. S. 69 Z. 10 st. l'egalite l. l'egalité

Le Scharron.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 69.
Sonnabends den 11ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur

vom Jahre 1799. — 1800.

1799.

(*Fortsetzung*).

Die *zweyte* der obenerwähnten reichstägl. Verhandlungen motivirte das am 11. Jun. dictirte:

iserl. Hofdecret an die allg. Reichsversammlung zu Regensburg dd. Wien d. 6 Juny 1799 wegen des mit den zum Reichsfriedenscongress bevollmächtigten französischen Ministern bey ihrer nächtlichen Abreise von Rastadt sich ergebenen leidigen Vorfalls. Regensburg. $1\frac{1}{2}$ Bog. Fol.

Dies Protocoll wurde am 29 Jul. eröffnet. Es erschien von den Deliberationen des Reichsfürstenraths im Drucke:

ichsfürstenrathsprotocoll vom 29 *Jul.* 1799. 3 Bog. Fol.

ste Fortsetzung desselben d. 2 *Aug.* 3 Bog. Fol.

weyte Fortsetzung d. 9 *Aug.* $1\frac{1}{2}$ Bog. Fol.

An diesem Tage wurde in allen 3 Collegien conclurt und am 12 Aug. wurden dictirt: die eben bekannten

onclusa. 1 Bogen. Fol. *und Reichsgutachten dd. Regensburg d.* 9 *Aug.* 1799 *wegen des mit den zum Reichsfriedenscongresse bevollmächtigten franz. Ministern bey ihrer nächtlichen Abreise von Rastadt sich ergebenen leidigen Vorfalls. Regensb.* 1 Bog. Fol.

In dem letzteren wurde der Weisheit Sr. Kaiserl. Majestät die Fortsetzung und Beendigung der Untersuchung über diesen leidigen Vorfall, welcher die nachfolgenden Schriften am Reichstage in Umlauf brachte, vertrauensvoll überlassen:

Das allgemeine ausserordentliche Kais. und Reichsgericht zur Untersuchung des bekannten Vorfalls bey Rastadt oder meine Betrachtungen uber das jüngste kais. allerhöchste Hofdecret an die allg. Reichsversammlung dd. 6, *et dict.* 11 *Jun.* 1799. *Im Jun.* 1799. 36 *S.* 8. Der Verkauf dieser Piece wurde verboten.

Nähere Nachricht uber das traurige endliche Schicksal der franz. Friedensgesandten in Rastadt. Geschrieben im Monath May. 1799. 24 S. 8.

Bemerkungen uber das Schicksal der französischen Gesandten zu Rastadt. 1799. $1\frac{1}{2}$ Bog. 8.

Genz, Friedr., uber die Ermordung der franz. Kongress-Gesandten. 1799. 24 S. 8.

Die deutsche Nation an die franz. Heere uber das Manifest, welches nach der Ermordung Roberjots und Bonniers von dem Directorium der franz. Republik erlassen wurde. Im May 1799. 8 S. 8.

Authentischer Bericht von dem, an der franz. Friedensgesandtschaft bey ihrer Rückreise von dem Kongress in der Nähe von Rastadt, verubten Menchelmorde. Nebst einigen weitern Actenstücken und Zusätzen des Herausgebers. 1799. 94 S. 8.

Kurze Bemerkungen uber den authentischen Bericht die Ermordung der franz. Gesandschaft vorwärts Rastadt betreffend. 4 S. 4.

Ein besonderer Abdruck dieser, auch in der Augsb. Postzeitung erschienenen Bemerkungen, welcher verboten wurde.

Lettre d'un habitant de Paris à son ami à Berlin sur l'assassinat des Ministres François près de Rastadt. 1 Bogen. 8.

Auteurs de l'affreux assassinat des Ministres de la République Françoise à Rastadt. 1799. 31 S. 8.

Die Urheber des Mordes der französischen Congress-Gesandten. Is fecit, cui prodest. Aus dem Franz. der 4ten Pariser Ausgabe. Frankfurt und Regensb. 1799. 40 S. 8. Eine Verdeutschung der vorstehenden Schrift: Auteurs etc.

Reflexions sur la castrophe des Ministres de la République Françoise à Rastadt. 1799. 31 S. 8.

Betrachtungen uber die Darstellung und die Wirkung des Rastädter Vorfalls in Paris. 1799. 1 Bog. 8.

Die 3 Könige van Indien; Beweis, dass die Ermordung der franz. Gesandten keine so abscheuliche Handlung sey, als die meisten Menschen glauben. Durch glaubwurdige und interessante Thatsachen belegt. Nebst einem Commentar uber eine Stelle aus Xenophons Cyropaedie, (1 B. 1 K.) *dass Heerden von Vieh sich nie gegen ihren Hirten auflehnen. Wien bey Fleischhauer u. Comp.* 1799. 47 S. 8.

Unter dem Zuflusse dieser Flugschriften erschien:

Kaiserlich allergnäd. Commissions-Decret an die hochlöbl.

löbl. allg. Reichsversammlung zu Regensburg d. d. 12 Jul. 1799 den wieder eingetretenen Reichskriegsstand und die damit verbundene Erfüllung der reichsschlusmäßigen Obliegenheiten, insonderheit die Verwilligung neuer römermonatl. Beyträge betreff. Regensb. 2 B. Fol.

Es wurde am nämlichen Tage zur Dictatur gebracht und der Anfang der Deliberationen auf den 26 August anberaumet. Bis dahin beschäftigte der Durchzug der russisch-kaiserl. Truppen durch Regensburg. Es kam dabey zum Vorschein:

Stand des russisch-kaiserl. Hülfskorps, welches unter Anführung des Generallieutenants Rimskoy Korsakow in 2 Colonnen über Westgallizien und Mähren nach dem deutschen Reich vorrückt. Ein gestochenes und illuminirtes Blatt in lang Folio.

Des kurfürstl. Marschcommissariats Stadt am Hof Tabelle des zur Armee Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Karls marschirenden kaiserl. russischen Truppencorps unter den Befehlen des Titl. Hrn. Generallieutenant Rimskoy Korsakow; mit einem Tarif, wie die russisch-kaiserl. u. a. Münzgattungen gegen hierländische Valuta zu verwechseln sind. 1 B. Fol.

Generallieutenants Rimskoy Korsakow Marche-Route der russisch-kaiserl. Truppen für die Infanterie und Cosaken von Waldmünchen bis Türckheim, für die 1ste Colonne, und bis Augsburg für die 2te Colonne: dann für die Artillerie und für die ganze Cavallerie von Waldmünchen bis Schafhausen in 3 Abtheilungen. ½ Bog. Fol.

Die Cosaken, wie solche im Jahr 1799 waren und durch Deutschland zogen. Mit illuminirten Kupfern. 8 S. 4.

Des kurfürstl. Marschcommissariats Stadt am Hof tabellirter Conspect des durch Bayern marschirenden kaiserl. russisch. Truppencorps. 1 Bog. Fol.

An den deutschen Reichstag beym Durchzug der russisch-kaiserl. Hülfstruppen durch Regensburg. Von einem Comitialgesandten. Regensb. im Sept. 1799. 1½ B. 8.

Von den, am 26 August angefangenen Deliberationen erschienen im Drucke:

Reichsfürstenrathsprotocoll vom 26 Aug. 1799. 1 Bog. Fol.

Erste Fortsetzung des Protocolls vom 6 Sept. 1799. 4½ Bog. Fol.

Zweyte Fortsetzung des Protocolls den 13 Sept. 1799. 2 Bog. Fol.

Dritte Fortsetzung des Protocolls den 16 Sept. 1799. 1½ Bog. Fol.

Conclusum electorale: Reichsfürstenrathsschluss: Reichsstädtisches Conclusum vom 16 dict. 18 Sept. 1799. 1 Bog. Fol.

Reichsgutachten dd. Regensburg den 16 Sept. 1799 den wieder eingetretenen Reichskriegsstand und die damit verbundene Erfüllung der reichsschlusmäßigen Obliegenheiten, insonderheit die Verwilligung neuer römermonatl. Beyträge betreff. Regensb. 1 Bog. Fol. Dict. 18 Sept. 1799.

Zur und über die Beschliessung der Erhöhung des Reichskriegsstandes auf das Fünffache und der Entrichtung von 100 Römermonaten kam weiter am Reichstage in Umlauf:

Zirkularschreiben, welches des - die Kaiserl. und Reichsarmee en Chef commandirenden Feldmarschallen, Erzherzogs Karl k. H. an die kreisausschreibende Herren Fürsten samtl. Reichskreise wegen Wiederaufstellung und Vereinigung der reichtschlusmäßigen Contingente mit der Kaiserl. und Reichsarmee unterm ... d. J. haben ergehen lassen. 1½ Bog. Fol.

Beytrag zur Reichsberathung über die Bewilligung ... Römermonate. Nürnberg. 1799. 24 S. 8.

Danksagung der ländlichen Bewohner Deutschlands an die allgemeine Reichsversammlung wegen den neu bewilligten Römermonaten und Bitte an die Reichsstände, daß das desfalsige jüngere Reichsgutachten auch erfüllt werden möge. Nürnberg. 1799. 23 S. 8.

Der Schluss der Reichsversammlung erhielt die reichsoberhauptl. Sanction durch das

Kaiserl. allergnäd. Hof - Ratificationsdekret an die allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg dd. Wien den 31 Oct. 1799 den Inhalt des allerunterthänigsten Reichsgutachtens vom 16 Sept. 1799 betreff. Regensburg. 1½ Bog. Fol. Dict. die 8. Nov. 1799.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Vermischte Nachrichten.

Schreiben des Hrn. H. W. Rouppe, Commissair im Departement der Fabriken bey dem Minister der National-Öconomie der batav. Republik im Haag, vom 18 März 1801. an die Herausgeber der A. L. Z.

(Aus dem holländischen Original übersetzt.)

Unter der Rubrik: *Beförderungen*, in dem Intelligenzblatt der A. L. Z. No. 6. ist auch meiner Ernennung zum Commissair des Fabrikwesens, und einer Reise durch die ganze batavische Republik gedacht, welche in der Absicht geschehen sey: die sämmtlichen Landes-Fabriken in ihren wechselseitigen Verhältnissen gegen einander genau zu betrachten, ihre Mängel aufzusuchen, und die zweckmäßigsten Mittel dagegen so viel möglich an die Hand zu geben. Zugleich wird dabey angekündigt: dass über dies alles eine eigne Druckschrift von mir erscheinen werde.

Ich halte es für meine Pflicht, diese Anzeige einigermaßen zu berichtigen, und zugleich den wahren Endzweck bemeldeter Reise näher bekannt zu machen.

Diese allgemeine Besichtigungs-Reise wurde nämlich von dem Minister selbst im Monat Jun. 1800 angefangen, und im November desselben Jahres beendigt. Er hatte dabey die Absicht, alle statistische und ökonomische Gegenstände und Zweige unseres Landes, deren Vorsorge ihm vorzüglich aufgetragen ist, in genauen Augenschein zu nehmen. Seine Begleiter waren die beiden bey seinem Departement angestellten Commissairs, *Joh. Kopps*, Verf. der allgemein bekannten *Flora Batava* und *der unterzeichnete*; bey ihrer Auswahl hatte der Minister die Absicht, einen jeden in seinem besondern Wirkungskreise, jenen mit dem wahren Zustand des Acker - und Landbaues, diesen mit der Be-

Schaf

ffenheit der Fabriken etc. so wie mit den überall ufindenden Mängeln in diesen Fächern auf das ge- te bekannt zu machen, und sie dadurch in den d zu setzen, Wiederherstellungs- und Verbesse- gsmittel auszusinnen, und gemeinschaftlich mit ihm auf diesem Wege das allgemeine Wohl zu be- ern.

Da dieses alles in der Vorstellung weitläufti- und deutlicher ausgeführt worden ist, welche Minister dem Directorium über diese Sache ereicht hat: so habe ich von dem Mini- die Erlaubnifs erbeten und erhalten, sie diesem reiben beyfügen dürfen: und es hängt von Ihnen meine Herren! ob Sie beides in dem Intelligenzblatt r so beliebten und geschätzten Zeitschrift bekannt hen wollen. Die eingezogenen Erkundigungen und htigen Entdeckungen über den gegenwärtigen Zu- d des Handels, des Acker- und Landbaues, und Fabriken unserer Republik, werden vielleicht in Folge durch den Minister selbst dem Publikum mit- eilt werden.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung mich ennen

Ihren ergebensten Diener
H. W. Rouppe.

* * *

Die Herausgeber der A. L. Z. würden gern die stellung, welche der würdige *Minister der National- nomie* Bürger *J. Goldberg* der *vollziehenden Gewalt uitvoerend Bewind)* der batavischen Republik über- en hat, in extenso abdrucken lassen, wenn es der m und die Bestimmung dieses Intelligenzblatts er- te; denn sie athmet durchaus die geläutertsten Ein- ten in die Bedürfnisse des Staats, und die reinste uneigennützigen Patriotismus gepfropfte Begierde, n abzuhelfen. Indessen können wir nicht umhin, ende Stelle auszuheben, da sie für die Statistik Republik die günstigsten Aussichten eröffnet:

"Bey allen aufgeklärten Völkern, die wir zu einer üglichen Stufe des Glücks und des Flors empor- en sahen, war die Grundfeste, auf welche die Ver- rung, Wiederherstellung und Ausbreitung der ver- denen Zweige des Fleifses und Volksglücks gebaut, die *Staatswissenschaft*, oder die vollständige Kennt- aller Vorzüge, Krafte und Vortheile, die ein Land zt, oder besitzen kann: Kenntnifs von der Beschaf- eit seines Bodens und seiner Producte, von dem and und Gang des Handels in allen seinen Zwei-, von der Art und dem Umfang seiner Fabriken, von der Viehzucht und dem Ackerbau, von dem Geist und der Neigung seiner Bewohner, mit einem Wort, von allem was auf Fleifs und Nahrungsstand gesell- schaftlicher Menschen Bezug hat. Je unentbehrlicher diese Wissenschaft jedem Volks-Regenten, je ausge- breiteter ihr Nutzen ist; desto mehr müssen wir es be- klagen, dafs ein so wichtiger Theil des öffentlichen Unterrichts bisher unter uns vernachlässigt, und nicht auch auf unsern Akademien, wie bey andern Nationen, ein eigner Lehrstuhl dem Vortrag der Statistik gewid- met ist."

"Ausgerüstet mit diesen Kenntnissen, auf welche alle unsere Unternehmungen gegründet seyn müssen, dürfen wir nicht an der Hoffnung verzweifeln, das uns vorge- steckte Ziel zu erreichen: mehrere unserer Fabriken und Handelszweige, und der Landbau, wenn er auf- gemuntert und unterstützt wird, bieten uns dazu ge- wisse Aussichten dar, worauf wir sicher rechnen dür- fen, sobald nur mit fortgesetzter Aufmerksamkeit und gutem Willen, die uns übrig gebliebenen Kräfte in Thätigkeit gesetzt werden."

So weit der edle Minister B. Goldberg. Da die von ihm vorgeschlagne Reise zum Behuf der Statistik wirk- lich, wie aus dem vorhergehenden Schreiben des Hrn. Commissair Rouppe erhellet, ausgeführt worden: so ist kein Zweifel, dafs die Folgen davon nicht allein für die Verbesserung des Zustandes der Republik, son- dern auch für die Staatskunde derselben die erspriefs- lichsten seyn werden.

Die Herausg. d. A. L. Z.

Zu dem, was schon in der A. L. Z. über die geschmie- dete *Dambergersche* Reise durch Afrika gesagt haben, und was sonderlich auswärtige Übersetzer zur Warnung beher- zigen sollten, kann ich noch einen kleinen Sprachbey- trag liefern. Das Kaffrische und Congoische stimmt mit den wahren Nachrichten von Sparrman, Olden- dorp und Brusciotto a Vetralla eines Missionars Gram- matik gar nicht überein. Hr. Damberger ist also der wahre zweyte Psalmanazar von Formosa. Will er nach Leipzig kommen: so werde ich ihn eben so entlarven, wie vor mehrern Jahren einen Franzosenzwerg, der sich für einen Lappländer um Geld sehen liefs und kein Wort Lappisch konnte. Oder vielmehr ich werde mir, gleich dem sel. Semler, der von Lavater aufgefodert wurde, die grofsen Thaten Gottes durch Gafsnern zu sehen, nicht die Mühe geben, vom Stuhl aufzustehen, da schon jetzt der Betrug offen da liegt.

Halle, d. 17 März 1801.

J. C. C. Rüdiger.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

London, *Vernor* u. *Hood* haben kürzlich verlegt:

mfield's, Rob., Farmer's Boy. 8. m. K. 5 sh.

Barnett, J., Enquiry into the Origin of the Constella- tions, that compose the Zodiac. 8. 6 sh.

German Theatre, (to be monthly continued). N. 1. cont. the Stranger (of *Kotzebue*). 1 sh. 6 d.

Mac-

Macpherson's, Ch., Memoirs of his Life and Travels in Asia, Africa and America, illustr. of the manners, customs and characters, with an investigation of the nature, treatment, and possible improvement of the Negro. 8. 3 sh. 6 d.

Quita, D. Dom., Ignez de Castro, a portuguese Trag. transl. by *Benj. Thomson*. 8. 1 sh.

Richardson's, Sam., System of short Hand. 8. 8 sh. 6 d.

London, bey *Nicol* sind im vorigen Jahre erschienen:

Rennell's, Jam., geographical System of Herodotus examined and explained by a Comparison with those of other ancient Authors and with modern Geography etc. 4. m. 11 K. 2 L. 2 sh.

Struensee, K. A., First Principles of field Fortification, with an Introd. to the Science of Fortif. in general, transl. by W. *Nicholey*, Roy. Engineer. 8. 7 sh. 6 d.

Symes's, Mich., Account of an Embassy to the Kingdom of Ava etc. 4. m. 28 K. 2 L. 2 sh.

Turner's, Sam., Account of an Embassy to the Court of Teshoo Lama in Tibet. 4. m. K. 2 L. 2 sh.

Washington's, G., Letters to Sir J. Sinclair, Bt. on agricultural and other interesting topics engr. from the originals so as to be an exact facsimile. 4. 1 L. 1 sh. — 2 L. 2 sh. — 5 L. 5 sh.

Bey *Pet. Phil. Wolf* und *Compagnie* in *Leipzig* ist zu haben:

Zilia; roman pastoral par Mad. Beaufort. 12. 16 gr.

Satyres de Juvenal et de Perse; trad. par Duboys Lamoliniere en vers franç. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Renouvellement periodiq. des Continens terrestres. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Les Paysages ou Essai sur la nature champêtre par Adr. Lezai Marnezia. Nouv. Edit. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Histoire du Directoire constitutionel jusqu' au 30 Prairial l'An. VII. 8. 20 gr.

Histoire abregée du Cabinet des Medailles et des Antiques de la Bibliotheque nationale par Cointreau employé au dit Cabinet pendant 27 Ans. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Eloge de Montaigne par Mad. Bourdic. 18. 14 gr.

Discours sur la Vertu par Stanisl. Boufflers. 14 gr.

Copies authentiques des Pieces relatives aux negociations de paix entre la France et l'Angleterre; trad. de l'Anglais. 8. 12 gr.

Conquêtes des Français en Egypte avec une Suite de Mentelle et Chalaire. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Catalogue des princip. negociateurs par Jac. Reycenda. 8. 4 gr.

Constitution de l'An. VIII. 8. 4 gr.

Antiquités poetiques ou Dissertation sur les Poem[illegible] cliques etc. par Bouchaud. 8. 1 Rthlr. 1[illegible]

Bey *J. F. Hammerich* in *Altona* ist folgende [illegible] Schrift erschienen:

M. Ern. Godofr. Lilie Commentatione[illegible] [illegible]corum philosophia morali. Commentatio [illegible] Preis 5 gr.

Die Leser werden gebeten p. 10 *Skaftshan*, [illegible] p. 43. in der 13 *Zeile*, *Stoicos* zu lesen. Die [illegible]staben f, i und u haben sich noch mehr als einz[illegible] geschlichen, wo es gleich in die Augen fällt, [illegible] f, o und a stehn sollten.

II. Bücher so zu verkaufen.

Beym Hrn. Hofcommissar *Fiedler* in Jena [illegible] stehende englische Bücher, wovon jeder [illegible] im Ladenpreis 1 Fl. 48 Kr. kostet, gegen [illegible] baare Zahlung für 1 Fl. 12 Kr. für jeden [illegible] zu bekommen:

Gibbon's History of the Roman Empire, his Mi[illegible]neous Works, with his Life written by himsel[illegible] Vols. (nicht aber wie in No. 44. des Intell. [illegible] d. J. faschlich steht: 12 Vols).

— — Miscellaneous Works, with his Li[illegible] by himself. 7 Vols.

III. Berichtigung.

In dem Intelligenzblatte No. 19. d. J. S. [illegible] von mir Endesgesetzten Dr. Martin Luthers [illegible] Reisebecher, den dieser grosse Mann seines Z[illegible] von dem Kurfürsten Johann Friedrich geschenkt [illegible]ten haben soll, zum Verkauf ausgeboten [illegible] muss es Z. 10 von unten heissen: *Bis jetzt* [illegible] *bereits von einem Privatmanne* 80 *Rthlr.* (nicht [illegible] dort falschlich steht: 30 *Rthlr.*) geboten [illegible]

Meissen, d. 7 April 1801.

K. J. W. Er[illegible], Buchhändler [illegible]

IV. Erklärung.

In dem ohnlängst hier erschienenen [illegible] Taschenbuche ist die Nachricht: *Von den* [illegible] *und der jetzigen Verfassung der Meiningisch*[illegible] *schaft*, mit v. H — ch. unterzeichnet. Ich [illegible] veranlasst zu erklären, dass hierzu ein [illegible] Gelegenheit gegeben hat und ich den Aufsatz [illegible] selbst verfasst, noch vor dem Abdruck gesehen habe.

Meinungen, d. 24 März 1801.

F. G. v. Hendrich

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Numero 70.

Sonnabends den 11ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur
der letzten drey Jahre.

X. Angewandte Politik.

Die schon so oft untersuchte Frage: ob und in wie fern die (philosophisch-politischen) Schriftsteller u der Revolution mitgewirkt oder sie vorbereitet haben, und die damit zusammenhängende Frage: ob ein ngerer Bund sogenannter Philosophen zum Umsturze er Throne und Altäre existire, ist bekanntlich in den euesten Zeiten durch die Schriften eines *Barruel*, *Roison*'s und Consorten, die aus deutschen, in ihrem 'aterlande wenig beachteten, Blättern schöpften, und urch die Gegenschriften in mehrern Ländern von euem rege geworden. In Frankreich bestand schon ingst vor der Revolution eine heftige Oppositionspartey der sogenannten Philosophen; und da gerade diese Parthey in der Folge bedrückt wurde: so war es atürlich, dass sie jenen Gegnern ihre Leiden und alle :hlimmen Folgen der Staatsveränderung zuschrieb, die urch so manche selbstsüchtige, mit den ersten Grundlesern gar nicht in Verbindung stehenden, gegen diese vielehr feindlich gesinnte Revolutionairs falsch geleit wurde. Gröstentheils bestand diese Parthey aus eistlichen; zum Theil gesellten sich aber auch sogeannte Weltliche zu ihnen, besonders in den letzten ihren. So erschien 1799 eine Schrift: *de l'Influence la Philosophie sur les forfaits de la Révolution par un Officier de Cavallerie.* P., Lottin. 8. (3 Fr.) orin die verderblichen Folgen der sogenannten Philosophie mit dem Einflusse der Religion auf die Menhen in Contrast gestellt werden. Uebrigens ist es icht unwahrscheinlich, dass der Vf. ein Cavallerieficier sey, da selbst ein *Rivarol*, der sich doch ohl ehedem gern unter die Philosophen rechnen liess, iese Meynung schon früher in dem zu Hamburg geruckten *Discours préliminaire du Dictionaire de la Langue françoise* (1797) ausführte. Diese Schrift durfte afangs wegen des darin enthaltenen Abschnitts über ie französische Revolution in Frankreich nicht eingeihrt werden, späterhin 1799 erschien aber eben dieser Theil der Abhandlung zu Paris bey den sogenannten Novitätenhändlern, deren mehr als einer sich während der Revolution den Verfolgungen der Polizey bloss stellte, besonders gedruckt: *De la Philosophie moderne* (77 S.) 8. und wurde durch eine Analyse von *Röderer* bekannter als sonst wohl der Fall gewesen seyn dürfte. Nach *Rivarol's* Beschreibung der neuern Philosophie ist sie freylich ein abscheuliches Gespenst; denn ihm zu Folge ist sie kühne Unwissenheit, Unabhängigkeitssucht mit Despotismus im Entscheiden verbunden; ein Geist der Analyse, der überall auflösende Mittel und Zerlegung anwendet, ja der sogar die Menschen tödtet und zergliedert, um sie desto besser kennen zu lernen; ein böser Geist, der überall Böses findet, sich selbst aber um Gutesthun nicht bekümmert, der statt des allgemeinen Wohls nur Macht sucht; der alles zerstört, Politik, Moral, Religion und besonders das Königthum etc. Die Politik der Terroristen also ist dem Vf. die neuere Philosophie; wahrlich eine Willkürlichkeit, die in Erstaunen setzen würde, wenn nicht heut zu Tage dergleichen Wortverdrehungen nur allzugewöhnlich wären, wie wir in Deutschland schon früher ein Beyspiel an der so verrufenen Aufklärung erhalten haben. Ein Schriftsteller, der von solchen Grundsätzen ausgeht, konnte um so weniger schwer zu widerlegen seyn, da er noch überdiess durch Widersprüche, in die seine bessern Ueberzeugungen über gewisse damit zusammenhängende Punkte ihn verwickeln mussten, seinen Gegnern scharfe Waffen in die Hände gab. Bekannt ist es übrigens, dass *Röderer* keinesweges zu den sogenannten Terroristen gehört, sondern dass er vielmehr ein Anhänger der ersten Constitution ist, der während der Schreckensregierung des Convents und späterhin des Directoriums nur seine Klugheit dem Vaterlande aufsparte. Als Herausgeber des *Journal de Paris* und des nachher neben demselben erschienenen *Journal d'Economie publique, de Morale et de Politique* setzte er sich zwar oft durch Auseinandersetzung von Wahrheiten, die den Despoten nicht behagen konnten, ihrem Missfallen aus, wusste sich aber immer so klug innerhalb der Grenzen der zu gewissen Zeiten nur allzustrengen Gesetze zu hal-

Digitized by Google

halten, dafs er an dem fo vielen Politikern verderblich gewordenen 18ten Fructidor gefchont wurde, deffen Annäherung feiner Scharffichtigkeit nicht entgehen konnte. Nach jener Epoche war er in dem erften Journale vorfichtiger als je; letzteres aber gab er gänzlich auf, bis Bonaparte's Revolution im Brumaire, zu der er nicht wenig beygetragen haben foll, dem nunmehrigen Staatsrathe das Band feiner Zunge löfete. Jetzt fetzte er diefs Journal unter dem Titel fort: *Mémoires d'Economie publique* etc. und machte daraus ein Archiv der wichtigften Verfügungen der Confular-Regierung und der darüber im Staatsrathe und in den gefetzgebenden Corps gepflogenen Verhandlungen, fo dafs es nun zwar weniger Materialien für die allgemeine Politik, defto mehr aber für den aufmerkfamen Beobachter des Ganges der gegenwärtigen franzöfifchen Regierung liefert. Gewiffermafsen kann man daffelbe als das Protocoll der thätigen Bemühungen der Confuls und ihrer Räthe, das Wohl der Republik wieder herzuftellen, betrachten. Wie fehr diefe unter dem anfangs fo viel verfprechenden Directorium, befonders in den letzten Zeiten gefährdet wurde, ift bekannt genug; die Pamphletiften und Journaliften, die auf die Mifsbräuche aufmerkfam zu machen fich erkühnten, fahen fich verfolgt, und die Stimmen der gemäfsigten Freunde der Ordnung, eines *Röderer's, Baudin's*, (deffen Verdienfte bey einer andern Gelegenheit charakterifirt werden follen) verhallten wie in einer Wüfte; und alles blieb wie es war, bis an die Stelle diefer verdorbenen Regierung eine neue trat, die den Uebeln abzuhelfen fuchte.

Es konnte indeffen nicht fehlen, dafs die neue Regierung, fo fehr fie auch im Ganzen den Beyfall einer grofsen Menge von Politikern, felbft eines *Mallet du Pan*, erhielt, an den Anarchiften, denen fie alle Hoffnung raubte, ihre Wichtigkeit fernerhin auf den Ruin ihrer Mitbürger zu gründen, ja felbft zum Theil an gutgefinnten Republikanern, die durch die neue Conftitution die Grundfätze der Revolution verletzt glaubten, mehr oder weniger heftige Gegner fand. Diefe ermangelten dann auch nicht, ihre Stimme gegen fie zu erheben, fo wie noch gegenwärtig über Gefetzgeber, fogenannte Metaphyfiker, geklagt wird, welche in andern Rückfichten der neuen Regierung entgegen arbeiten. — Einer der auffallendften Verfuche zur Wiederbelebung der terroriftifchen Grundfätze ift eine Schrift, die unter dem Namen des bekannten *St. Juft* herausgegeben wurde: *Fragmens fur les Inftitutions républicaines*. P., Fayolle, 1800. 12. worin unter andern folgende Sätze vorkommen: „Das Gute felbft ift oft ein Mittel der Intrigue; lafst uns undankbar feyn, wenn wir das Vaterland retten wollen." — „Die Grobheit ift eine Art von Widerftand gegen die Unterdrückung." — „Eine republikanifche Regierung hat die Tugend zum Grundfatze; wo nicht diefe, das *Schrecken*; was wollen alfo die, die weder Tugend noch Schrecken wollen." — „Der Reichthum ift eine Infamie." — Diefe und andere Schriften wurden aber mit einem beynahe allgemeinen Abfcheu aufgenommen; und andern Seits fehlte es nicht an empfehlenden Erläuterungs- und Vertheidigungsfchriften der neuen Revolution, deren Verfaffer zum Theil wohl etwas eigennützige Abfichten hatten, wie diefs infonderheit bey denen ftatt findet, die jede neue Conftitution zu loben verftehen. Indeffen benutzten auch mehrere Lobredner der neuen Regierung die Gelegenheit, auf manches Gebrechen aufmerkfam zu machen, und auf deren Abhülfe zu dringen.

Leider war faft alles zu reformiren. Nicht nur viele Aemter, auch die Beamten mufsten verändert, die zu Grunde gerichteten Finanzen und deren Hülfsmittel, Gewerbfleifs und Handel, mufsten wieder hergeftellt werden; und dazu gehörte dann vorzüglich auch die Abänderung des bisher von dem Directorium hartnäckig behaupteten Syftems gegen das Ausland. Wie weit es mit den Finanzen gekommen war, ift befonders durch *d'Ivernois's* und *Gentzens* Schriften bekannt. Erftern hatte man feit einiger Zeit in Frankreich weniger geachtet, als er verdiente; man behandelte ihn als einen durch Privatrückfichten verblendeten Mann, als einen englifchen Penfionair, der dafür bezahlt würde, Frankreichs Zuftand mit den grellften Farben zu fchildern. — Defto unerwarteter kam aber den franzöfifchen Politikern der Angriff *Gentz'ens*, deffen Schriften ihnen bisher unbekannt geblieben waren, in feinem *Effai fur l'état de l'adminiftration des Finances et de la Richeffe nat. de la Grande Bretagne*. London, Hamburg u. Paris 1800. 8. Plötzlich traten ihrer mehrere auf, die ihn zu widerlegen fuchten; mit welchem Glücke, laffen wir dahin geftellt feyn. Am leichteften konnten diejenigen alle Schwierigkeiten zu löfen, die unter gewiffen Vorausfetzungen die Finanzen bald in eine beffere Lage kommen zu fehen hoffen; und diefe Hoffnung um fo ftärker nähren, da bereits mehrere diefer Vorausfetzungen in Wirklichkeit übergegangen find, und zwar fo fchleunig, dafs z. B. gewiffe Vorfchläge, die der im Finanzfache grau gewordene *Fiévée* in einer fehr lefenswürdigen Schrift: *Quelques idées fur les Finances*, (P., Defenne u. a. 1800. 8. 1 Fr. 75 C.) that, noch während des Drucks derfelben Gefetze wurden. Auf diefe Ehre können freylich nur wenige Schriften diefer Art Anfpruch machen, die nach richtigen Datis raifonniren; ein eben nicht fehr gewöhnlicher Fall. Denn fchwerlich giebt es in einem Fache fo viele unberufene Schriftfteller, als in diefem: und gerade fie zeichnen fich gewöhnlich durch eine Keckheit aus, die nur durch ihre Unwiffenheit fich erklären läfst. So foderte der Vf. eines Pamphlets *Au premier Conful de la République fur les Dépenfes publiques pour le fervice de l'an 9*, Bonaparte fehr feyerlich auf, feinen Plan zu ftudieren; *Röderer* zeigte ihm aber, dafs feine Vorausfetzungen nicht erwiefen, und mehrere notorifch falfch wären. Auf dergleichen und frühere Finanzplane wollen wir uns hier um fo weniger einlaffen, da fie nur als ephemerifche Producte

Digitized by Google

trachten sind, die keinen Einfluss hatten, so wir auch ebendesshalb die Kritiken früherer regeln zur Verbesserung des Zustandes der Fin und Gewerbe übergehen. Eine Ausnahme mache die *Essais d'Arithmetique politique* von *Ant. Diane*, Mitglied des National-Instituts, (1800 8.) esonders an dem Beyspiele der Tapeten- und Tep-Fabriken von Aubusson durch die genauesten chnungen den schrecklichen Einfluss innerer Unn und auswärtiger Kriege und die Unzulänglichöffentlicher Geldunterstützungen zur Abhülfe dieElends einleuchtend zeigt, arithmetische Beweise der Nothwendigkeit, dem Ackerbau aufzuhelfen den Getraidehandel frey zu lassen, liefert, und Ungereimtheit des Systems der Vermögensgleichauseinander setzt, die ein Lieblingsgedanke der nannten Volksfreunde war, bey aller ihrer Macht unausgeführt blieb.

Erwähnen müssen wir hierbey noch den Umstand, es in Frankreich eben so wenig, als in England, an phletisten fehlt, die dem Publikum die Vortheiler Nationalschuld augenscheinlich zu demonstrivermögen, da hingegen Andere Vorschläge zur minderung derselben thun, und die Regierung ch bessere Organisation der Verwaltung der Naalgüter und andere Verfügungen dahin strebt, welens dem Anwachs derselben, so wie der Vermehg harter Auflagen, vorzubeugen. Wirklich liest schon gegenwärtig nichts mehr von den harten ssregeln zur Eintreibung der Auflagen, welche das d- und Menschen verschwendende Directorium anidte; nicht mehr so viele Klagen armer Staatsgläuer, die sich jetzt wenigstens mit Hoffnung trösten. w. Selbst die in den letzten Jahren in allen Länn Europens drückendere Unterhaltung der Armee, eint gegenwärtig dem Ministerium des Innern keine unüberwindliche Schwierigkeit mehr, als unter n Directorium, da dieser Zweig der Administration n Wesentlichen nach so sehr vernachlässigt wurde, 's *Ivernois* Stoff zu den bittersten Spöttereyen fand. ch hilft hier jetzt der Gemeingeist ab, und in Paris d andern grofsen Städten, gab es in den letzten uern Wintern ansehnliche Geldbeyträge u. eben so, e in mehrern englischen und verschiedenen deuten Städten, Anstalten zur Unterstützung der Armen ch den Grundsätzen *Rumford's*, dessen Schriften ch in Frankreich übersetzt und, wie sich aus mehn Anwendungen aufs gemeine Leben ergiebt, mit folg studiert wurden. Schon hatte *François de ufchateau*, während seiner zweymaligen Verwaltung s Ministeriums der innern Angelegenheiten, zu einer erbesserung des Armenwesens den Weg bereitet, wie in aus der in dem ersten Abschnitte erwähnten Actenmmlung ersehen kann, und der *Recueil de mémoires r les Etablissemens d' Humanité trad. de l'Allemand et l'Anglois publiés par ordre du Ministre du l'Intérieur* 1798 u. f. J.) beweiset, worin mehrere Schriften von *umford, Howard* u. a. über das Armen-Hospital- und azarethwesen übersetzt und einige Originalabhandlungen, z. B. von dem bey Rastadt ermordeten Congressdeputirten *Roberjot* über das Armenwesen in Hamburg mitgetheilt werden. Aufserdem hatte der edle *La Rochefoucauld Liancourt*, der schon als Mitglied der constituirenden Versammlung sich eifrig mit dem Armenwesen beschäftigt hatte, während seines Exils diess Studium fortgesetzt, *Morton Eden's* classisches Werk über diesen Gegenstand in einen Auszug gebracht, und für die damit in mehrern Rücksichten so nahe verwandte Materie der Gefängnisse in seiner Schrift *des Prisons de Philadelphie par un Européen* P. Duprat. 1800 12. sehr praktische Ideen für die Verbesserung der Gefängnisse an die Hand gegeben.

Diese Materie leitet uns auf die *Gerechtigkeitspflege* und *Gesetzgebung*. An Gesetzen fehlt es bekanntlich der neuen Republik keinesweges; vielmehr ist die Menge derselben seit der Revolution so sehr angewachsen, dass sie der Spott der Nation geworden ist. Bald genug leitete jedoch das Bedürfniss auf einen *Criminal-Codex*; immer fehlt es aber noch an einem *Civilgesetzbuche*, ungeachtet das Project dazu von *Cambaceres* (dem gegenwärtigen Consul) und *Oudot* schon so lange gedruckt ist; ein Mangel, dem nun endlich, nach den Nachrichten aus Paris von Anfange dieses Jahres, (1801) abgeholfen werden wird. Indessen haben mehrere Rechtsgelehrte daran gearbeitet, die zu verschiedenen Zeiten von den Versammlungen über einzelne Materien des Civil- und Staatspolizey-Rechts gegebenenen Gesetze zusammen zu stellen, zu commentiren u. s. w. besonders *Guillard*, dessen verschiedene *Codes* zum Theil mehrmalen aufgelegt wurden, und *Guyot*, dessen *Dictionaire raisonné des lois de la Republ. fr.* (in Gesellschaft mehrerer Juristen) 1796. u. f. J. als sehr brauchbar gerühmt wird; so wie auch einige wichtige Gesetze ihre Commentatoren fanden. Eben so häufig waren aber auch die Schriften, die sich Kritiken der neuen Gesetze erlaubten, und mehrere benutzten ihre Erläuterungsschriften dazu, Vorschläge zu neuen Gesetzen zu thun. Diese hier anzuführen, würde um so überflüssiger seyn, da diese Vorschläge und jene Kritiken jetzt nicht mehr interessiren, und, wenn das neue Civilgesetzbuch gedruckt und eingeführt seyn wird, gröfstentheils unter die Alterthümer gehören werden. Anders ist der Fall in Rücksicht des gehenden *Criminal-Codex*, der zwar durch neuere Gesetze zuweilen modificirt wird, doch aber so bald nicht wesentliche Veränderungen von der Art erleiden dürfte, dass alle bisher darüber erschienenen Schriften als unbrauchbar anzusehen seyn möchten. Zur allgemeinen Kenntniss derselben dient *Sagnier's* (A. L. Z. 1799. L. 636.) angezeigtes Werk; mehrere einzelne Theile wurden gelegentlich bearbeitet, so wie Zeit und Umstände es mit sich brachten. Zum Theil geschah diess in Processschriften, deren zwar in Frankreich, der dort wie in England gewöhnlichen Stenographie ungeachtet, zwar nicht so viele wie in London, doch aber immer noch die merkwürdigsten erscheinen, so wie auch die französischen Journalisten, gleich den eng-

Digitized by Google

englischen, die interessantern Processe in ihren Blättern protocolliren, aus welchen sie zum Theil auch in deutsche Blätter übergehen, deren Verfasser in Rücksicht vaterländischer Processe weit behutsamer verfahren müssen, wenn sie nicht selbst in Processe verwickelt werden wollen. — Wie mancherley übrigens noch an dem Criminalcodex sowohl, als auch in der Praxis der Criminalgerichte, zu verbessern seyn dürfte, hat kürzlich erst der ehemalige Präsident des Pariser Criminalgerichts, *Scipion* Bexon in *Parallèle du Code pénal d'Angleterre avec les lois pénales françoises et considérations sur les moyens de rendre celles-ci plus utiles*, P., Fauvelles und Sagnier 1800. 8. (3 Fr.) und der sich als Substitut des Regierungscommissars bey demselben Gerichte charakterisirende G.... in der *Idée des abus existens dans l'ordre de procéder en matière criminelle et des moyens d'y remédier* P., Guerbart 1800. 12. 2½ Fr.) gezeigt. Ersterer eifert unter andern gegen das System der Güterconfiscation der Verurtheilten, und verlangt, dass die Gesetze mild seyn, dann aber auch streng vollzogen werden sollen; letzterer dringt auf eine gänzliche Reform des Criminalverfahrens, das in seiner gegenwärtigen Lage mehr Nachtheile als Vortheile gewähre.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Todesfälle.

Den 2 Febr. starb an den Folgen eines mehrmals wiederholten Schlagflusses Hr. *Ambros Egell*, Prof. der Experimentalphysik auf der Universität zu Würzburg Mitglied der kurpfälzischen Gesellschaft der Wissenschaft zu Mannheim im 69 J. s. Alters. Er war zwar Exjesuite, aber Intoleranz und Factionsgeist gehörten nicht zu seinem Charakter. Er richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf das ihm übertragene Lehrfach. Seine Nebenstunden füllte er mit der Lecture Lucians, oder eines andern Classikers aus. Die Einrichtung der zwey der Experimentalphysik gewidmeten Säle in dem Universitäts-Gebäude ist sein Werk, und das schönste Denkmal seiner Thätigkeit. Obgedachte Professur versah er dreyssig Jahre. Hr. Dr. *Strassberger*, sein Nachfolger im Amte, ist sein Zögling.

Den 28 Febr. st. zu Rothenburg an der Tauber der dasige Stadtphysikus *Joh. Augustin Phil Gessner*, fürstl. Oettingen-Wallerstein. wirkl. Hofrath und fürstl. Hohenlohe Waldenburg-Schillingsfürstischer geh. Hofrath, 63 J. alt.

An dems. Tage zu Wien *Joh. Ant. v. Wielandt*, K. K. Consistorialrath der evangl. Gemeinde daselbst, wie auch hochfürstl. Brandenburg. Regierungsrath, 65 J. alt.

Den 9 März ebendaselbst der als Dichter ausgezeichnete Freyherr *Karl Aemil von der Lücke*, K. K. wirklicher Kämmerer und niederösterreich. Regierungsrath.

Den 14 März zu Dillenburg der dasige fürstl. oran. Nassauische Hofrath, Dr. *J. H. Moder*, Besitzer der dortigen Apotheke, 67 J. alt.

Den 22 März zu Tübingen der Regierungs- und resignirte Landschaftsconsulent, *J. Fr.* [illegible] 74 J. alt.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Curator der Universität zu Moskau geheimer Rath *Cherakow*, ist, bey der Entlassung von jener Curatel, zum wirklichen geheimen Rath, und der Collegienrath *Herrmann*, Mitglied des K. rus. Bergwerkscollegiums, zum Etatsrath ernannt worden.

Dem kais. Leibarzt Hn. v. *Quarin* zu Wien ist für seine Sorgfalt bey der Krankheit des Erzherzogs Karl der St. Stephansorden ertheilt wordeu

Der durch mehrere Schriften vortheilhaft bekannte wirtembergische General, Hr. v. Nicolai, hat bey seinem gegenwärtigen Aufenthalte zu Berlin den rothen Adler-Orden und ein sehr gnädiges Schreiben vom Könige erhalten.

Hr. Prof. *Jaupp* zu Giessen hat den Charakter eines geheimen Raths erhalten.

Hr. *Bachmann*, pfalzzweybrückscher Regierungsrath und Archivar, ist an die Stelle des verstorbenen *Schlosser* zum Syndicus der Reichsstadt Frankfurt a. M. gewählt worden.

IV. Vermischte Nachrichten.

Der bekannte Naturforscher *Dolomieu*, der, wie wir zu seiner Zeit meldeten, auf seiner Rückreise aus Aegypten nach Frankreich in neapolitanische Gefangenschaft fiel, ist nach einem Artikel des neuen zwischen Frankreich und Neapel geschlossenen Waffenstillestandes, mit andern Franzosen wieder freygegeben worden.

In dem Berichte des kürzlich aus Aegypten zurückgekehrten Gelehrten *Costaz*, Mitglied des aegypt. Instituts, an Bonaparte heisst es: „Im topographischen Bureau wird gegenwärtig unter *Jacotin's* Direction an einer Karte von Aegypten gearbeitet, die sich auf 32 von *Nouet* astronomisch bestimmte Punkte von N[illegible]falle bis an das mittelländische Meer gründe. — Nach den Beobachtungen der Mitglieder des Instituts und der Commission der Künste in Aegypten dürfte diess Land jetzt vielleicht bekannter seyn, als die mehrsten Departements Frankreichs. — Mit Costaz ist auch *Descotils*, ebenfalls Mitglied des aegypt. Instituts, nach Frankreich mit einer interessanten Sammlung aegyptischer Mineralien zurückgekommen.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT 570
der
LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 71.

Mittwochs den 15ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

on der mit so allgemeinem Beyfalle aufgenommenen:

Zeitung für die elegante Welt,

nunmehr das erste Vierteljahr erschienen, und an Buchhandlungen und Postämter versandt worden. se Zeitung, welche, wie bekannt, alle *Politik*, Schulgelehrsamkeit von ihrem Plane ausgeschlossen , liefert aus dem Gebiete der Künste und der inen In- und ausländischen Literatur die merkwürten Details; enthält ausgebreitete und anziehende respondenzen über die interessantesten Vorfälle an en und in den Zirkeln der grofsen Welt; giebt von sittlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen mehr Städte und Länder, von bedeutenden Personen gegenwärtigen Zeit, von Theatern, Conzerten, :en und Divertissements, woran der gute Geschmack il hat oder haben sollte, u. s. w. getreue Nachten, und liefert periodische Darstellungen. Bete und Belege in Kupfern von Luxus, von Moden l Geschmack in der Kleidung, Ameublement, Deation etc. Da sich ihre Correspondenz über alle leutende Städte des In- und Auslandes erstreckt, l sie die talentvollsten Männer unter ihre Mitarbeiter lt, so glaubt sie auch in Zukunft für das ausgealte Publicum, welchem sie bestimmt ist, nicht nur ches Interesse zu behalten, sondern wo möglich, ner noch lehrreicher und anziehender zu werden. r Raum dieser Anzeige erlaubt uns nicht, den manhfaltigen *Inhalt*, welcher so vielerley Gegenstände Kunst, des Geschmacks und der Tagesgeschichte fafst, hier auszuziehen: aber wir glauben verern zu dürfen, dafs er an Reichhaltigkeit von keinem lichen Institute übertroffen wird.

Die 3 Monate, welche erschienen sind, und wo a jeder einen besondern Umschlag und ein Inhaltsrzeichnifs hat, enthalten 39 Stücke, 9 Kupfer, ßstentheils von den ersten Meistern, 3 Musikstücke n Abt *Vogler*, *Weber* und *Kraus*, und 13 Intelens-Blätter.

Diese Zeitung, welcher von uns ein möglichst schönes ufsere gegeben worden, ist auf allen in- und ausländischen Postämtern, gleich andern Zeitungen, so wie in jeder guten Buchhandlung beständig zu erhalten. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Rthlr. Sächs., 9 fl. 30 kr. Wiener. und 11 fl. Rheinisch.

Leipzig, d. 31 März 1801.

Vofs und Comp.

Deutsche Pariser Anzeigen, über Wissenschaften und Künste. Gedruckt bey *Charles Pougens* in Paris, Mitglied des National-Instituts, Quarto, in zwey Colonnen, mit lateinischen Didotschen Lettern.

Der Subscriptionspreis ist, frey durch ganz Frankreich, acht und vierzig französische Franken.

Alle Wochen werden zwey Bogen herausgegeben. Jeder Bogen ist, nach Umständen, mit einem oder zweyen Kupfern begleitet; der Anfang wird mit dem ersten July dieses Jahrs gemacht.

In diesen Anzeigen wird alles Neue angekündigt, und mit den nothwendigen Anmerkungen und Erläuterungen begleitet, was unter folgende Rubriken gehört.

1. Die besten, hier und in Frankreich herauskommenden Bücher, mit einem kurzen Auszuge ihres Inhalts.
2. Was Bezug auf Kunst und Künstler hat, und Aufmerksamkeit verdient.
3. Theaterstücke.
4. Über Commerz, Staatsökonomie, Finanzen und Industrie.
5. Über Moden, wobey eine Erklärung der diesen Artikel betreffenden Kupfer.
6. Musik.
7. Cours der Waaren, Wechsel und Staatspapiere.

Wir dürfen versichern, dafs wir im Stand sind, in allen diesen Fächern, die so erwünschte schleunige Bekanntmachung, meistens um einige Posttage zu befördern.

Man subscribirt in Amsterdam, bey der Witwe *Changuyon et d'Hengst*.

In Basel, bey *J. Decker*.

— Berlin, bey *G. Decker*, königlichem Hofbuchdrucker.

Digitized by Google

In Bern, bey der helvetischen National-Buchhandlung.
— Breslau, bey *G. T. Korn.*
— Copenhagen, bey *Fumars.*
— Dresden, bey den Gebrüder *Walther.*
— Darmstadt, bey der neuen französischen Buchhandlung.
— Frankfurt a. M., bey *Varrentrapp* u. *Wenner.*
— Göttingen, bey *Dietrich.*
— Hamburg, bey *Villaume.*
— Leipzig, bey *P. P. Wolf* und *Comp.*
— Leyden, bey *Murray.*
— London, bey *J. Deboffe, Gerard Street.*
— Luzern, bey *Balthasar Meyer.*
— Mannheim, bey *Fontaine.*
— München, bey *Lindauer.*
— Riga, bey *Hartknoch.*
— St. Petersburg, bey *Weitbrecht.*
— Stockholm, bey *Sylverstolpe.*
— Strasburg, bey *Levrault.*
— Tübingen, bey *Cotta.*
— Warschau, bey *Fietta.*
— Wien, bey *Degen.*
— Zürich, bey *Orell* und *Fufsli.*

Desgleichen bey allen Postämtern.

Man kann an die Direction dieses Journals, in allen europäischen Sprachen directe, unter der Addresse: Mr. *Charles Pougens*, Mitglied des National-Instituts, Quai Voltaire No. 10., schreiben, allein man empfängt keine andre als frankirte Briefe.

Hr. *Pougens* übernimmt auch alle Bestellungen in Büchern, Landkarten, Kupferstichen und Musik, und wird selbige auf das fleifsigste besorgen.

Paris, d. 30 März 1801.

Bey *G. E. F. Schulze* d. jüng. in Zelle ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Thaer, A., und *J. L. Benecke*, *Annalen der Niedersächsischen Landwirthschaft.* III. Jahrgang 1s Stück. Der Jahrgang von 4 Stücken kostet 3 Rthlr. 12 gr.

Inhalt des 1ten Stücks.

1. Wie viel Arbeiter und wie viel Zugvieh sind zur Bewirthschaftung eines Meyerhofes von bestimmter Gröfse nöthig? Vom Hn. *E. R. Schulz.* 2. Fragmente von einer Reise nach Preufsen etc. Über die Vermessung der Güter und Karten derselben; ferner: über den steigenden Werth der Landgüter, wie auch über den Handel mit Gütern. Vom Hn. *U. J. Seetzen* M. D. 3. Bemerkungen über die Trespe, im Frühjahre 1795. Von Hn. *P. Ulr. Seetzen*, Prediger zu Heppens. 4. Fortsetzung der landwirthschaftlichen Bemerkungen auf einer Reise durch Holstein im Jahr 1798. Von *A. Thaer.* 5. Übersicht der Wiesenfähler, Acker- und Wiesenkultur. Von Hn. *Noldecke.* 6. Quartal-bericht über landwirthschaftliche Angelegenheiten aus Niedersachsen. Von *A. Thaer.*

Von *Guts Muths Bibliothek der pädag. Lit[...]* *verbunden mit einem Correspondenzblatt[...]* *einem Anzeiger*, ist das *März-Stück* erschienen, und in allen B[...]handlungen broschirt für 9 gr. sächs. oder 40 kr. [...] zu haben.

Der *erste Abschnitt* enthält 32 Recensionen, [...] *zweyte* Abhandlungen, Nachrichten, Fragen etc. [...] Monat erscheint ein neues Stück.

Gotha, d. 31 März 1801.

Justus Perthes.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Pet. Phil. Wolf* und *Comp.* in Leipzig i[st] [zu] haben:

Sylvine, ou la Fille seduite. 12. [...]
Eloge philosophique de Diderot par Salverte. 8. [...]
Folies espagnoles. 4 Vol. fig. 12. 1 Rthlr. [...]
Voyage dans la Campagnie. 2 Vol. fig. 8. 4 Rthlr. [...]
Architecture des forteresses. 8. 4 Rthlr. [...]
Traité des maladies veneriennes par Swédiaur. 2 Vol. 8. 4 Rthlr. [...]
Histoire universelle en style lapidaire. 8. [...]
Histoire naturelle des mineraux. 8. 5 Rthlr. [...]
Principes de Physiologie. 3 Vol. 8. 6 Rthlr. [...]
Histoire des Pêches. 3 Vol. 8. [...]
Politique de tous les Cabinets de l'Europe. 3 [...] 5 Rthlr. [...]
Histoire de 4 Espagnols. 4 Vol. fig. 12. 3 Rthlr. [...]
Cours de Physique experimentale. 2 Vol. 8. [...] Atlas. 5 Rthlr. [...]
Mémoires de Lloyd. 8. 2 Rthlr. [...]
Contes de l'Antias. 3 Vol. 18. 1 Rthlr. 14 [...]
Nouveaux Contes moraux de Marmontel. 4 Vol. [...] 8. [...]
Histoire naturelle des Quadrupedes du Paraguay [...] Azzara. 2 Vol. 8. 3 Rthlr. [...]

Der Hr. Prof. *Gatterer* in Heidelberg, [...] Publicum bereits mehrere mit Beyfall aufgenommene Schriften verdankt, hat sich entschlossen, [...]

Lehrbuch der neuesten Geographie für Schulen und zum Privatunterricht,

in meinem Verlage herauszugeben. Das Werk[...] soll aus 2 Theilen bestehen, wovon der 1te bis [...] deutsches *Vaterland* enthalten, und der 2te [...] den übrigen Ländern und Welttheilen, jedoch [...] umständlich als Deutschland, beschäftigen wird. [...] Druck des 1ten Theils wird beginnen, sobald die [...]änderungen, die Deutschland bevorstehen, [...] seyn werden.

Giefsen, im März 1801.

Georg Friedrich Heyer

Da meine Ausgabe des Herodotischen Textes [...] der *Meyerschen* Buchhandlung in Lemgo ganz [...] ge[...]

Digitized by Google

in ist; so werde ich denselben, sobald ich nur Arbeit vollenden kann, nach einer neuen eigenen verbesserten Revision, und zwar in einem solchen ern Gewande, wie es der Vater der Geschichte ient, *nicht auf gelbgrauem Löschpapier, womit sich Meyersche Buchhandlung in Lemgo, nach der rich- Bemerkung eines Rec. an den Manen Herodots mdigt hat*, wieder drucken lassen, und die nähere hreibung dieser Ausgabe nächstens bekannt machen.

Prof. Borheck in Duisburg.

Anzeige für Freunde der Ökonomie.

Im Verlage von *P. H. Guilhauman* in Frankfurt a. M. ist herausgekommen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

ler, J. C. F., Anweisung zur zweckmäſsigen Behandlung des Obsts- und Gemüsegarten, nebst einem ohang von Blumen. 2 Theile. 2te verm. Auflage. 301. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— der vollständige Monatsgärtner, oder vollständige Anweisung zu allen Geschäften im Baumichen- und Blumengarten für alle Monate des hres. 3te verb. Aufl. 1801. 8. 16 gr.

?, J. L., noch ein neuer und vortrefflicher deutcher Stellvertreter des indischen Caffee, oder der affee von der Erdnuſs oder Erdeichel. Mit 2 illum. upfern. 1801. 8. 6 gr.

st, J. L., Beobachtungen über die heiſse und ockne Witterung des Sommers 1800, ihre Urchen und die Mittel der weitern Zunahme dieses bels zuvorzukommen. 1801. 8. 6 gr.

a, ökonomisch-technische, der Wetterau. Herausgegeben von *G. Gärtner*, Dr. *B. Meyer* und Dr. *Scherbius*. 2 Bände. 1800. gr. 8. 3 Rthlr. 10 gr.

tel, Dr. *A.*, Beyträge zur Beförderung der Pflanenkunde. 1r Band. 1te Abtheilung mit Kupfern. 800. gr. 8. 12 gr.

So eben ist in Hamburg bey *Bachmann* und *Gunmann* der:

Fasciculus I. annotationum in Joannis Boanergae Testamentum, von Dr. *Albrecht Heinrich Matthias Kochen*,

hienen, welcher den unpartheyischen Denker und gründlichen Sprachforscher verräth.

Ankündigung eines *Wörterbuchs der gesammten Erd- und Staatenkunde, fur Staatsmanner und Zeitungsleser, in Verbindung mit mehreren Gelehrten.* Herausgegeben von *Franz J. Scheppler*, b. R. Doctor und Kurfürstl. Mainz. wirklicher Hofgerichtsrath.

Die häufigen Berichtigungen und Ergänzungen der l- und Staatenkunde, und ihre Hülfskenntnisse seit n letzten Viertel des 18ten Jahrhundert, so wie die en Staatseintheilungen haben vier Männer veranlaſst, ihre Kenntnisse zu vereinigen, um diese Entdeckungen und Berichtigungen in einem neuausgearbeiteten, gemeinnützigen Wörterbuche, sowohl für den Geschäftsmann, als den gebildeten Staatsbürger aufzubewahren; aus dem sich beide über den neuesten Zustand der Erde und ihre Bewohner nach zuverläſsigen Quellen unterrichten können. Genaue Übersichten mit kurzen Berichtigungen, richtige Angaben der Namen — die nur zu oft entstellt werden — der Lage und Grenzen, zweckmäſsige Auswahl der Denkwürdigkeiten, Umrisse der Hauptstaatsveränderungen mit Hinsicht auf Ab- und Zunahme des Gebiets, kurze Erläuterungen der Hauptbegriffe verwandter Kenntnisse, und eine reine Schreibart werden dem Werke eigenthümliche Vorzüge geben. Die Verfasser haben zwar die Arbeit nach Ländern und Gegenständen unter sich vertheilt; jedoch um dem Werke mehr Vollkommenheit zu geben, die Arbeit jedes einzelnen der Durchsicht der übrigen unterworfen. Die vier Mitarbeiter sind die Kurmainzischen theils Hof- und Hofgerichtsräthe *J. Georg Hoof*, Prof. der Geschichte, *Joachim von Hartwich*, b. R. Doctor, und *Franz J. Scheppler*, b. R. Doctor, und der Präfect des Kurf. Gymnasiums zu Aschaffenburg *Ludwig Haus*, Prof. der philosoph. Vorbereitungsclasse, der Erdbeschreibung etc. Das Werk, dessen näher detaillirter Plan in einer besonders gedruckten Ankündigung enthalten ist, und nächstens in allen Buchhandlungen zu haben seyn wird, erscheint mit dem Frieden zu Land und zu Wasser in meinem Verlag in 2 Bänden in gr. 4., und seiner Zeit werde ich solches in der typographischen Vollkommenheit liefern, wie es ein Werk dieser Art verdient; der Name der Hn. Herausgeber bürgt für den Werth ihrer Arbeit.

Frankfurt a. M., im März 1801.

P. H. Guilhauman.

Bey *P. H. Guilhauman* in Frankfurt am Main ist erschienen:

Noch ein neuer und vortrefflicher deutscher Stellvertreter des indischen Caffee, oder der Caffee von der Erdnuſs oder Erdeichel, Lathyrus tuberosus Lin. — von *J. L. Christ*, erstem Pfarrer zu Kronenberg etc. mit 2 ausgemalten Kupfertafeln. 1801. 8. broschirt.

Durch einen glücklichen Irrthum einiger aufmerksamen Ökonomen, mit der Erdmandel im vorigen Jahr, ehe der Tractat mit der Abbildung in den ausländischen Buchhandlungen erschienen, entdeckte sich dieses vortreffliche Caffee-Surrogat dem aufmerksamen und thätigen Hn. Verfasser. Nach den nähern Nachrichten dieser interessanten Pflanze lehrt der Hr. Verf. 1) den Bau und die Kultur derselben in Gärten, theils durch den wickenartigen Saamen, theils durch die Knollen oder Wurzeln; 2) die Ärnte derselben; 3) das Aufbewahren der geärnteten Knollen; 4) ihre Bereitung und Anwendung zu Caffee, und 5) wie die Erdnüsse ausserdem in vielen Gegenden zu mancherley Speisen und

und Genufs bereitet werden. — Die wohlgetroffenen ausgemalten Kupfertafeln stellen eines Theils das Kraut dieser Pflanze mit seiner schönen rothen Blüthe, Stengel, Blättern und Saamenwicken, anderntheils die Wurzeln oder Knollen dieser Pflanze, sowohl im wilden als im cultivirten Zustand vor. Wer diesen Caffee geniefset, wird ihm seinen völligen Beyfall geben.

Das 7te Heft der *Briefe an ein Frauenzimmer*, von *G. Merkel*, ist erschienen, und enthält: *26ster Brief.* Glorioso, vom Verf. des Rinaldini. — Florentin, herausgegeben von *Fr. Schlegel.* — Einige Zeitschriften. *27ster Brief.* Allgemeine Hinsicht auf den Gang der schönen Literatur. *28ster Brief.* Gleichnisse von *Carolina Pichler.* — Helvetischer Almanach für 1801. *29ster Brief. Karl Müchlers* Gedichte. — Edelmuth der Redaction der Erlanger Lit. Zeitung.

Die Sanderfche Buchhandlung
zu Berlin.

An das mineralogische Publicum.

Durch mehrere zusammentreffende und kurz auf einander folgende ungünstige Umstände, wohin ich besonders einen Unfall, der mir beynahe das Leben geraubt hätte, wiederholtes Kranksеyn, und überhäufte Dienstgeschäfte rechnen mufs, verhindert, war es mir bisher unmöglich, die *Fortsetzung der neuen Auflage meines Lehrbuchs der Mineralogie* erscheinen zu lassen. Indessen kann ich nun allen meinen bekannten und unbekannten Freunden, für welche diese Anzeige einiges Interesse hat, die Versicherung geben, dafs ich nicht nur mit verdoppeltem Eifer wieder daran arbeite, sondern auch mit dem Drucke des zweyten Bandes bereits der Anfang gemacht ist. Dies zugleich als Antwort auf die sowohl an mich als meinen Hn. Verleger deshalb geschehenen häufigen Anfragen.

Thalitter, am Ende März 1801.

L. A. Emmerling.

Von der im 243. Stück des Reichs-Anzeigers vom vorigen Jahr angekündigten *deutschen Übersetzung von Pigafetta's Geschichte der unter Magalhanns zuerst unternommenen Reise um die Welt*, die in Mailand unter dem Titel: *Primo Viaggio intorno al Globo Terracqueo, ossia Ragguaglio della Navigazione etc.* jetzt zum erstenmal von *Carlo Amoretti* herausgegeben, und im October-Heft der *Monatlichen Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde* vom vorigen Jahr, angezeigt worden ist, habe ich den Verlag übernommen. Ich kann diese Übersetzung, ihrem innern Werthe unbeschadet, um so eher zu liefern versprechen, da dieselben beiden Gelehrten sie gemeinschaftlich be-sorgen, die den Auszug von *Stedmanns Nachrichten von Surinam* im *Hoffmannischen* Verlage, mit Beyfall bearbeitet, herausgegeben haben.

Gotha, im März 1801.

Justus Perthes.

III. Chirurgische Instrumente.

Diese Messe zu Leipzig können bey mir Einge-setzten, Hülfsbedürftige mit allen Arten dahin Bruchbänder, wie es der Austritt des Bruches erfodert, mit oder ohne Mechanik und ächt englischen Federn, die wegen des Schweifses mit Gummi bestrichen sind, bedient werden, wobey die so sehr beschwerlichen Lendenriemen zu entbehren. Auch sind neu inventirte Urinhalter, Urinsperrer, Suspensoria und Tragbeutel für Scrotalbrüche, Pessaria und Mutterkränze, Fontanelbinden von gumirten Taffent, Catheter, Bougis und Milchzieher von elastischen Gummi, Gehörmaschinen von Silber und lakirter Composition, die unvermerkt im Ohr festgemacht werden können, nebst mehrern Maschinen für alle äusserliche Gebrechen, die alle von einem K. P. Ober-Collegio-Medico, von Universitäten und berühmtesten Ärzten geprüft und bestens befunden worden bey mir zu haben. Anfragen werden zwar nach Umständen mit Zuziehung verständiger Ärzte und Chirurgen, auch äusserlich Med[icin] abgegeben, ich mufs aber immer der Wahrheit gemäß einem für den Schaden passendem Bande vorzüglich bey einem nicht mehr sich zeigenden Bruch nach praktischer Kenntnifs und eigner Erfahrung mehr als allen zu gebrauchenden Mitteln beymessen. Um der Bequemlichkeit willen habe ich für solche, die sich nicht selbst an mich addressiren wollen, ein Sortiment meiner Fabrikate bey folgenden Hn. Commissionärs deponirt:

Zu Altenburg, Hn. Chir. *Hahn*; Annaberg, Hn. *Karg*; Berlin, *Simon Schropp* und Comp.; Bernburg, Chir. *Lehmann*; Bielefeld, Dr. *Beckhaus*; Braunschweig, *Franz Biancone*; Frankfurt a. d. O. Apotheker *Petersen*; Goslar, Dr. *Welge*; Halle, Hn. *Sioli*; Leipzig, Hausman *Hofmann*; Magdeburg, Stadt- und Landchirurgus *Kuhne*, und endlich darf sich ein jeder nur an seinen gewöhnlichen Hn. Medicus oder Chirurgus wenden, auf dessen Verlangen gleich die Sendung geschehen wird, meine Auslage kann ich gleich auf der Post nachnehmen.

Johann Christian Schro[...]
K. P. approbirter Bandagist zu Berlin
und Magdeburg, vom K. P. General-
Directorio zu Berlin concessionirt für
alle Preufsische Lander; in Leipzig
wohne ich bey Hn. *Hofmann* in der Peters-
strafse Hn. *Mosers* Hause No. 73.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 72.

Mittwochs den 15ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur

vom Jahre 1799. — 1800.

1799.

(*Fortsetzung.*)

…u dieser Zeit (im Nov. 1799.) und nachher kamen auch bey der Reichsversammlung zur Dictatur:

…reiben des Hrn. Feldmarschalls Erzherz. Karl k. H. an die allgem. Reichsversammlung, worin Letzterer angezeigt wird, dass nunmehr die Stadt Augsburg zur Legstatt und Hr. Consulent von Priefer zum Reichscassier ernannt sey, dd. *Donaueschingen* 14 *Nov. dict.* 25 *Nov.* 1799. 1 Bog. Fol.

…ster *Extract aus dem Reichsoperationscassabuche dd. Augsburg d.* 1 *dict.* 14 *Dec.* 1799. 1 Bog. Fol. …it welchem am Schlusse des Novembers noch ein baa… Cassavorrath von 16,985 Fl. 16¾ Kr. verblieb.

In *Vortrag* kam das unglückl. Schicksal der Festung …ilippsburg und eine russisch-kaiserl. Ministerialerklä…ng, erstere am 23 Sept., letztere am 28 October. …ierüber erschienen im Drucke:

…s *kurmaynz. Herrn Conferenzministers etc. Freyherrn von Steigentesch Aufruf an alle edle Menschenfreunde zur Unterstützung der unglücklichen Philippsburger dd. Regensburg d.* 23 *Sept.* 1799. 1 Bog. Fol.

…mständl. *Nachricht von dem Mordbrande, welchen die Franzosen zwischen dem* 6 *und* 12 *Sept.* 1799 *an den Gebäuden der Reichsfestung Philippsburg vollbracht haben.* 5 Bog. Fol.

…rtsetzung *der umständlichen Nachrichten, die Reichsfestung Philippsburg und deren* 3te *und* 4te *Blokade betreff.* 3½ Bog. Fol.

…ote *de Mr. le Ministre Resident de Struve à Ratisbonne le* 18/27 *Oct.* 1799. avec une *Copie de la Note verbale remise aux Ministres étrangers à St. Petersbourg le* 18 *Sept.* 1 Bog. Fol.

Mancher Lücke der Comitialberichte halfen übrigens …n dem Laufe dieses Jahrs die nachstehenden Druck…chriften noch aus:

…uonaparte, *General der Neufrankenrepublik an den hochanschnl. Friedenscongress zu Rastadt über den Einfluss der unglückl. Touloner Flotte auf Krieg und Frieden. Ein politisches Traumgesicht. Cairo* 5799. 43 S. 8.

Ernsthafte Blicke auf die Moralität der fränkischen Regierung, den Character ihrer Agenten und die ungeheuern Entwürfe ganz Deutschland zu republikanisiren. Mit einem freymüthigen Rückblick auf Italien, die Schweitz, Neapel, Spanien, Toscana, Malta und Sardinien. Cairo 5799. 47 S. 8.

Bedenken über die Frage: ob der Lauf des Rheinstroms von Basel abwärts bis auf die Gränze des Elsasses, Kraft der Friedensschlüsse, als die Gränze des deutschen Reichs und der franz. Republik anzusehen seye? von Georg Franz von Blum. Rastadt 1799 *im April.* 43 S. 8.

Empfindungen eines östreichischen Unterthans bey der Jahresfeyer des 17 *April* 1799. 21 S. 8.

Der deutschen Reichsstände Verlust auf dem linken Rheinufer und die Besitzungen der kathol. Geistlichkeit auf dem rechten, von Theodor von Traiteur. Mannheim 1799. 32 S. 8.

Erklärung der zur Herstellung ihres Vaterlandes vereinigten Schweizer bey ihrem Wiedereintritte in die Schweiz, von Friedrich von Steiger, vormals Schultheis zu Bern, im Namen aller vereinigten Schweizer. Neu-Ravensb. den 1 *Maymonat* 1799. 11 S. 4.

Über die Aufstellung grösserer Staatenmassen in Deutschland, statt der vielen kleineren, und Organisirung derselben nach dem Geiste des Zeitalters. For forms, of governement etc. Leipzig 1799. 64 S. 8.

Syrach der Enkel, oder ein Wort der Wahrheit über die Frage: haben die fränkschen Directoren oder der Kaiser den Frieden gehindert? Deutschland 1799. 40 S. 8.

An den Rastädter Congress bey seiner Auflösung im April 1799. 8 S. 8.

Überblick der franz. und der von den Franzosen bewerkstelligten Revolutionen. Mit besonderer Rücksicht auf mein Vaterland und meine deutschen Landsleute. Nebst einer Warnung vor den Jacobinern von einem gutgesinnten Deutschen. 2. *Aufl. im May* 1799. 2½ Bog. 8.

Die Franzosen im Schwarzwald. Der Wahrheit, meiner

ner Laune, meinen Freunden und meinem Vaterlande gewidmet. 1799. 26 S. 8. *Fra*

Darstellung des feindlichen Überfalls der *nzosen. Mit Beylagen und Bemerkungen, den 7 März* 1799. 44 S. 8.

Deutschlands Schicksal am Ende des 18ten Jahrhunderts. Ein grosses republikanisches Trauerspiel in drey Erscheinungen voll Witz und Laune. Mit Prolog von Iffland und Kotzebue und einem Nachruf aller Kurfursten, Fursten und Stände des Reichs an den Congress zu Rastadt. Pillnitz 1799. 61 S. 8.

Was hätte die französische Revolution schon itzt in manchen deutschen Staaten Gutes wirken sollen und können? Eine Preisfrage an die Vernunft und das Herz eines jeden biederen Deutschen. Aus dem Hochdeutschen in das Verständliche uberfetzt. Gedruckt in Deutschland 1799. 35 S. 8.

Die Unrechtmäfsigkeit der Säcularisirungen, als Antwort auf des Hrn. Dr. und Pr. Weiße Schrift: Über die Säcularisationen deutscher geistlicher Reichsländer. Philalethopolis 1799. 8 Bog. 8.

Der Maynzer Landsturm. Discite exemplis moniti. Aschaffenburg 1799. 8 S. 8.

Mit was könnte sich wohl die allgemeine Reichsversammlung bey der jetzigen Geschäftsruhe am nützlichsten beschäftigen? Nurnberg 1799. 17 S. 8.

Wörterbuch der franz. Revolutionssprache. 1799. 45 S. 8.

Über Süddeutschland. Von einem Suddeutschen Burger im October 1798 dem franz. Gouvernement zur Beherzigung vorgelegt. 1799. 2 Bog. 8.

Le Passif de la grande nation pour l'an VII. 1799. 20 S. 8.

Die Gefangenschaft des Generals Mack sammt der Offenbahrung des Buonaparte. 1799. 54 S. 8.

Bernadotte's Friedens- und Kriegsgeschichte. 1799. 26 S. 8.

Reubels, des Exministers zu Paris, letztes Testament. 1799. 1½ Bogen 8.

Darstellung des Betragens der Neufranken gegen mehrere Staaten im Jahr 1798 und 99 mit einer Schilderung der wichtigsten Ereignisse bis Anfang des letzt. Jahrs. Germanien 1799. 3½ Bog. 8

Unter dem Schwall dieser circulirenden Flugschriften erregten gröfsere Aufmerksamkeit nachstehende:

Convention secrette entre sa Majesté le Roi de Prusse et la République Française, faite à Berlin le 18 Thermidor an. IV. (5 Aout 1796 v. St.) Geheime Convention welche am 18 Thermidor des IV Jahrs etc. zu Berlin zwischen Sr. Maj. dem König von Preussen und der franz. Republik abgeschlossen worden. Maynz bey Vollmer im 7 Jahre der franz. Republik. (1799.) 1 Bog. 4.

Articles secrets des Traités de Paix etc. Geheime Artikel zu den Friedensverträgen der franz. Republik mit ihren Durchlauchten dem Herzog von Wirtemberg und dem Markgrafen von Baden. Maynz bey Vollmer, im 7 Jahre der franz. Republik. (1799.) 2 Bog. 4.

Reichshofrathsconclusum vom 17 Dec. 1799 zu Wirtemberg regierenden Hrn. Herzog contra die Landstände des Herzogthums Wirtemberg wegen verweigerter Befolgung der kaiserl. Befehle und Reichsschlüsse, dann ungebührl. Einmischung in die landesherrl. Regierungsrechte betreff. 1 Bog. Fol.

So wie die Wirtembergischen Landesangelegenheiten, so machten auch die Pfalzbayerschen einen Gegenstand der Comitialberichte dieses Jahrs aus, und wir beschliessen die Reichstagsliteratur von 1799 mit der Namhaftmachung der hierüber zu Regensburg in Umlauf gekommenen Druckschriften:

Päbstliche Bulle zur Besteurung der kurpfalzbayerl. Geistlichkeit. 1799. 1 Bog. Fol.

Grund, C., Steuerfreyheit des christl. Clerus im deutschen Reiche. 1799. 56 S. 8.

Kurpfälzische Religionsdeclaration vom 9 May 1799. 5 Bog. Fol.

Provisorische Zoll- und Mauthordnung für Bayern, Neuburg, obere Pfalz, Sulzbach und Leuchtenberg 11. 7 *Dec.* 2 Bog. gr. 4.

Ein neuer Landtag, die wichtigste Angelegenheit für Bayern. 1799. 5½ Bog. 8.

Rechtliche Aussichten und Wunsche der Oberpfälz. Nation bey dem hochbeglückenden Regierungsantritt der Durchlaucht. Fursten, Hrn., Hrn. Maximilian IV. Kurfürsten zu Pfalzbayern. 1799.

Von der Stimmung und den Einsichten des Publicums in Betreff der Landschaft und der Landtäge. 1799. 11 S. 8.

II. Bücherverbote.

Verzeichniss der zu Wien im Monate Jenner 1801. mit höchster Genehmigung verbotenen Bücher.

Abendtheuer und theatralische Wanderungen eines Souffleurs. Ein Gegenstück zu Skarrons komischem Roman. Aus dem Franz. frey übersetzt von *Lud. Thiele.* Leipzig 1801. 8.

Abrégé chronologique de l'histoire universelle par Mr. la Croze continué par Formey. 8me Edition. à Lausanne. 1800. 8.

Anekdoten, Charakterzüge und Reflexionen zur Beleuchtung merkwürdiger Personen und Begebenheiten des neuesten Zeitgeschichte. Jena 1800. 8.

Anekdotenfreund, der, eine Sammlung von kleinen Erzählungen und Schwänken. 6tes Heft. Berlin 1800. 8.

Almanach der Liebe auf 1801. Aus Lichtenbergs Nachlafs. Oder: Karikaturblätter. Ein Nachtrag zu G. E. Lichtenbergs Nachlafs. 1. 2. Band. Hamb. und Mainz. 1801. 12.

L'Antipode de Marmontel, ou nouvelles fictions 1 et 2. partie — Paris. An VIII. 12mo.

Archenholz, J. W. v., Minerva. November 1800.

Becker, K. Fr., die Weltgeschichte für Kinder und Kinderlehrer. 1r Theil. Berlin 1801. 8.

Bilderbuch, historisches, für die Jugend, enthaltend Vaterlandsgeschichte. 5tes Bandchen. Oder: Geschichte der Deutschen fur die Jugend. 5tes Bdch. Leipzig 1781. 8.

Ch

Digitized by Google

rifliani, Otto Conrad, Elfas Schweftern, eine Schule für bie Jünglingswelt. 1. 2. Theil. Braunfchweig 1800. 8.
lk, J. D., Tafchenbuch für Freunde des Scherzes und der Satyre. 5ter Jahrg. Weimar 1801. 8.
ankreich im Jahr 1800. 11tes Stück. Altona. 8.
ıdolin, der Gauckler weiland theatralifcher Kreuzfahrer, 2ter Abfchnitt. Mainz und Hamburg 1800. 8.
illetti, J. A., kleine Weltgefchichte zum Unterricht und zur Unterhaltung, 8r Theil. Gotha 1801. 8.
mälde von Europa im letzten Jahre des achtzehnten Jahrhunderts, entworfen von Hippolithus a Lapide dem Jüngern, 2tes und letztes Bändchen. Leipzig und Gera 1801.
nius, der, der Zeit. November 1800. Altona. 8.
fchichte, authentifche, des franzöfifchen Revolutionskrieges in Italien in befonderer Hinficht auf den Antheil Toskanas an demfelben. 2ter Theil. Leipzig 1800. 8.
ıke, D. H. P. C., neues Magazin für Religionsphilofophie, Exegefe und Kirchengefchichte 5ten Bandes 1tes Stück. Helmftädt 1800. 8.
ırnal, neues theologifches. Herausgegeben von *Ammon*, *Hänlein* und *Paulus*. Jahrg. 1800. 8s Stück. Oder: N. Th. J. Herausg. von *Gabler*. 5r Band 2s Stück. Nürnberg 1800. 8.
ıftermayer, Matthias, der fogenannte bayerifche Hiefel, 2ter Band. Leipzig 1800. 8.
mus, ein Tafchenbuch für Freunde der Laune, des Witzes, und der Satyre. Von X. Y. Z. 1801. 8.
ıbe, die heilige, oder Witgenftein in Deutfchland und Frankreich, ein egoiftifch-politifcher Roman, aus dem letzten Viertheile unfers Jahrhunderts. Breslau 1801. 12.
ıblingslektüre in den Stunden meiner Mufe für gute Lefezirkel und Lefegefellfchaften. Berlin 1801. 8.
ıngelsdorffs, K. L., Hausbedarf aus der allgemeinen Gefchichte, 3r Band. Halle und Leipzig 1801. 8.
rengo, ou campagne d'Italie par l'armée de referve commandée par le Genéral Bonaparte, écrit par Joseph Petit. Paris. An IX. 8.
ria, oder die Tochter des Unglücks. Aus dem Franz. von dem Verf. des Friedrich. Berlin 1801. 8.
Meiners Gefchichte des weiblichen Gefchlechts, 4ter Theil. Hannover 1800. 8.
Räubermädchen, das, 2ter Theil. Leipzig 1801. 8.
Rüge des literarifchen Unfugs. Germanien 1801. 8.
Schwarz, Berthold, der Pulvererfinder. Schlufsftück zu Faufts Leben, Thaten und Höllenfahrt. 1ter und 2ter Band. Mainz und Hamburg 1801. 8.
Telegraph, der, ein hiftorifch - politifch - literarifches Journal. 9tes Stück. September 1800. 8.
Verfuch der Gefchichte der Feldzüge des preufsifchen Heeres von dem Kurfürften Friedrich Wilhelm dem Grofsen, bis auf die neueren Zeiten, 1ter Theil. Gefchichte der Feldzüge des Kurfürften Friedrich Wilhelm des Grofsen. Berlin 1801. 8.
Unnennbares. Aus Julius von S** Briefen. Arkadien 1801. 8.

Verzeichnifs der Bücher, welche ihres minder anftöfsigen Inhalts wegen in den Sitzungen diefes Monats mit erga fchedam befchränket worden find.

Gruner, Juftus, Leidenfchaft und Pflicht. Eine Sammlung moralifcher Gemälde, 1r Theil. 1800. 8.
Literaturzeitung. October. Erlangen 1800. 4.
Literaturzeitung, allgemeine. November 1800. Jena und Leipzig. 4.
London und Paris, 3ter Jahrgang. Nro 4. Weimar 1800. 8.
Magazin, Staatswiffenfchaftliches. 3tes Heft. Mainz und Leipzig 1800. 8.
Magazin, Hanfeatifches. Herausgeg. von J. *Smidt*. 4ten Bandes 2tes Heft. Bremen 1800. 8.
Mercure de France. Nro 10. 12. Hambourg 1800. 8.
Mnemofyne. Eine Zeitfchrift, 1ten Bandes 2tes Stück. Altona 1800. 8.
Rathgeber, der, für alle Stände, 2ter Jahrg. 7s St. Gotha 1800. 8.
Spectateur, le, du Nord, 4me Annee, Novembre 1800. En Baſse-Saxe. 8.
Tafchenbuch, neueftes, für Frauenzimmer, von Eulalia *Gutwill* 1r Jahrgang. Leipzig 1801. 12.
Voyage en Gréce de Cavier *Scrofani* Sicilien fait en 1794 et 1795. trad. de l'Italien par I. F. C. *Blanvillain*. 3 Tomes. à Paris et à Strasbourg. An IX. 1801. 8.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Paris, bey *Lerouge* ift kürzlich erfchienen:
moires hiftoriques de M. Th. L. de Carignan, Princefse de Lamballe, une des principales victimes du Sept. 1792 publiés par Mad. *Guénard*. 4 V. 12. 6 Fr.
ne de Richard III. ou Doutes hiftoriques fur les crimes qui lui ont été imputés par Mr. *Horace Walpole*, trad. de l'Anglois par *Louis XVI*. imprimé fur le Manufcrit écrit en entier de fa main, avec des Notes. 8.

Paris, bey *Janfen* haben feit kurzem die Preffe verlaffen:
Premier Voyage autour du monde par le Chev. *Pigafetta*, fur l'efcadre de Magellan pendant les années 1519

Digitized by Google

1519 — 22. suivi de l'extrait du Traité de Navigation du même Auteur et d'une notice sur le Chev. *M. Behaim*. avec la description de son globe terrestre. 8. 6 Fr.

Tableau de la grande Brétagne, de l'Irland et des possessions anglaises dans les quatre parties du monde, (par *Baert*). 4 V. gr. 8. 24 Fr.

Vie et Aventures politiques de Nadir Mirza Shah, Prince de Perse, actuellement à Paris — recueillies et publiées pour la défense de ce prince par. *D. Montfort*, Aide Géologue au Museum nat. d'Hist. nat. de Paris. 8. 2 Fr.

Paris, bey *Nyons IV.* sind kürzlich erschienen:

Histoire des Pêches, des Decouvertes et des Etablissemens des Hollandais dans les mers du Nord par le C. *Bernard de Reste*. 3 V. 8. mit Kpf. u. Karten. 36 Fr.

Théorie des Lois politiques de Monarchie Françoise. 8 V. 8. 36 Fr.

Paris, bey *Baudouin* sind seit kurzem erschienen:

Du Commerce maritime, de son influence sur la richesse et la force des Etats demontrée par l'histoire des Nations anciennes et modernes; Situation actuelle de l'Europe considérées dans leurs rapports avec la France et l'Angleterre; Réflexions sur l'armement en Course, sa législation et ses avantages par *Xav. Audouin*. 2 Vol. 8. 6 Fr.

Discours qui a remporté le prix d'histoire proposé par l'Institut nat. de France — sur cette question: Par quelles causes l'esprit de liberté s'est il développé en France depuis Français I. jusqu' en 1789; par le Cit. *N. Ponce*, Graveur. 8. 1 Fr.

Projet d'un plan pour établir des fermes expérimentales et pour fixer les principes des progrés d'Agriculture brittannique, par Sir *J. Sinclair*, Bt. M. du Dep. et Fondateur du bureau d'Agricult. brit., impr. par ordre de l'Inst. nat. de Fr. 4. mit 3 K. 2 Fr. 50 C.

Anzeige,

die Zusätze aus der 5ten Auflage zur 4ten Auflage des Meuselschen gelehrten Deutschlandes betreffend.

Wir sind von einigen Besitzern der vierten Ausgabe und der dazu gehörigen fünf Nachträge des von dem Herrn Hofrath Meusel zu Erlangen herausgegebenen gelehrten Deutschlandes ersuchet worden, die in der nun zunächst vollendet werdenden fünften Ausgabe befindlichen Zusätze für jene in einem sechsten Nachtrage besonders abdrucken zu lassen. Gern wollen wir diese billige Foderung erfüllen; nur müssen wir, um wegen der Kosten gedecket zu seyn, vorher bestimmt wissen: Ob sich eine zureichende Anzahl Liebhaber finden werde? Wir bitten daher, dass diese sich mit Angabe ihres Namens, Amtes und Wohnortes bey uns, oder bey den Buchhandlungen ihrer Gegend, zwischen der Leipziger Oster- und Michaelis-Messe d. J. [illegible] biren mögen, damit die Stimme des Publicums [illegible] über den sechsten Nachtrag entscheide.

Lemgo, d. 31 März 1801.

Meyersche Buchhandlung daselbst.

II. Vermischte Anzeigen.

Einem geehrten Publicum, sowohl im In- als Auslande, zeige ich hierdurch an: dass ich im Nachlass meines sel. Mannes, des hiesigen Professors Junke, fünf königl. preussis. Banco-Obligationen, zusammen 750 Rthlr. in Golde betragend, auf Rechnung hiesiger Pocken-Casse eingetragen, vorgefunden habe. Sämmtliche Interessenten an dieser Anstalt, sind auf einem besondern Bogen, sowohl namentlich, als auch die von ihnen erstatteten Beyträge, genau aufgezeichnet. — Zur Sicherheit sämmtlicher Theilnehmer an der Pocken-Casse und beliebiger Bestimmung über irgend eine oder die andre Anwendung Ihrer Beyträge, habe ich für meine Schuldigkeit gehalten, diese Nachricht mitzutheilen; doch erbitte ich mir, deshalb an mich zu erlassende Briefe, frankirt.

Halle, 1801.

Wittwe Junk[illegible]

Verkauf
eines
Thaler- und Medaillen-Cabinets.

Der Besitzer eines sehr ansehnlichen Thaler- und Medaillen-Cabinets wünscht selbiges, wo möglich, im Ganzen zu verkaufen. Es besteht aus 4300 Nummern zum Theil sehr seltner und durchgängig gut erhaltener Thaler, Medaillen und kleinerer Münzen, deren Gewicht zusammen über 500 Mark Silber beträgt. Da es nun jedem Münzliebhaber hinlänglich bekannt ist, wie schwer es halt, eine so beträchtliche Sammlung nach und nach zusammen zu bringen, so wäre allerdings zu wünschen, dass dieses Cabinet einen Liebhaber finden möchte, der es gegen einen, dem Silberwerthe und der Seltenheit der Münzen angemessenen Preis an sich brächte. Der systematisch, meist nach dem Madai geordnete Catalog kann deshalb in Leipzig auf dem Museum des Hrn. Beygang eingesehen werden, wohin man auch die Briefe mit *D. S. r.* bezeichnet und frankirt zu addressiren bittet.

Sollte sich jedoch bis zu Michaelis dieses Jahres kein Käufer finden, so wird der Besitzer diese Sammlung einzeln an den Meistbietenden veräussern und die deshalb nöthigen Anzeigen, so wie auch die Cataloge, weiter bekannt machen.

L. d. 4 April 1801.

Digitized by Google

5 INTELLIGENZBLATT 586
der
.LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 73.

Mittwochs den 15ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur.

der letzten drey Jahre.

X. *Angewandte Politik (Fortsetzung).*

'm kein Fach der Gesetzgebung sah es in den letzten Jahren trauriger aus, als um das völ rechtliche. Man weiss, dass das Directorium die hte der neutralen Nationen mit Füssen trat, und die Vorstellungen braver Mitbürger und Ausländer, st solcher, die seine Maassregeln als dem eigenen resse entgegen darstellten, gleich fruchtlos waren. s und Rachsucht gegen England waren die einzi- Rathgeber, und wurden selbst auf einen sehr gro- Theil der Nation verpflanzt. Die schon in äl- Zeiten so starke Eifersucht beider Nationen muss- lurch den Krieg natürlich immer noch höher stei- ; man suchte sich einander zu schaden, so viel wie lich, theils durch kriegerische Unternehmungen, ls durch Herabsetzung in der öffentlichen Mey- g. Regierungen und Individuen sprachen mit glei- Erbitterung. Die fruchtlos geendigten Friedens- erhandlungen des Lord Malmesbury in Paris und e mussten beiden Nationen Stoff zu Verunglim- ıgen geben. Die englischen und französischen rnalisten und Pamphletisten wetteiferten mit einan- im beleidigendsten Tone, und in dem Bestreben, Landsleute gegen ihre Feinde in Harnisch zu gen. Besonders stieg die zum Theil mühsam ex- te Wuth der französischen Politiker seit dem Pro- : einer Landung in Grossbrittanien, und späterhin de sie durch die Zurückweisung des Friedensan- s von Bonaparte aufs höchste getrieben. Wir füh- hier nur einige Schriften gegen England an, be- lers von bekannten Verfassern. *Barrère*, der 1793 die englische Regierung unaufhörlich als den n und erbittertsten Feind Frankreichs in seiner nnten Sprache darstellte, that diess von neuem *La liberté des mers ou le Gouvernement anglois de-* i. P. Vatar. 1798. 2 V. 8. worin, wie schon Titel zeigt, ein Grund geltend gemacht wird, der andere Nationen sehr nahe angeht; eben so be- rief sich J. F. *Dubroca* in *la Politique du Gouvernement anglois devoilé ou Tableau histor. de toutes les manoeuvres que ce gouvernement a employées depuis 1789 jusqu' à ce jour pour empêcher l' etablissement de la Liberté en France* 1798. 8. nicht damit, die auf dem Titel angegebene Absicht zu erreichen: England ist nach ihm der Feind aller Völker. Als Hauptgegner des Friedens betrachtet, wurde der König von England von dem aus den Zeiten des Terrorismus her bekannte *Theophile Mandar* in einer *Adresse au Roi de la Grande Bretagne sur l'urgence, les avantages et la nécessité d'une promte paix avec la Republique fr.*, die 1799 zum drittenmale aufgelegt wurde, mit ziemlicher Derbheit angesprochen; und nachdem Bonaparte's Antrag zurückgewiesen war, fand vollends gar keine Schonung mehr statt. Ein ungenannter antwortete König Georg auf sein Schreiben an Buonaparte in einem Tone, der keinesweges diplomatische Feinheit verräth, andere Schriftsteller wendeten sich an die englische Nation, oder an einzelne ausgezeichnete Glieder derselben, wie z. B. der bekannte jetzt wieder in Paris lebende, venetianische Graf *Zenobio* in einer *Lettre à Mr. Fox et aux autres membres de l'opposition en Angleterre* u. s. w., noch andere foderten ihre Mitbürger von neuem zur Rache gegen England auf; und diess Rachgeschrey wurde jetzt um so stärker, je fühlbarer das Bedürfniss des Friedens wurde, je einleuchtender sich täglich zeigte, dass ohne Frieden, ein grosser Theil der Bemühungen der Consuls, das Wohl Frankreichs wieder herzustellen, vergebens seyn, und Vorschläge zur Wiederbelebung der Industrie und des Handels, wie z. B. die von dem Tribun *J. Bosc* in dem *Essai sur les moyens d'améliorer l'Agriculture, les Arts et le Commerce de France* (P., Patris 1800 8. 1½ Fr.) noch lange fromme Wünsche bleiben würden. — Da indessen alle Aussichten zum Frieden mit England und eben dadurch auch zu einem allgemeinen Frieden verschwanden: so musste darauf gedacht werden, die Mächte des festen Landes von England zu trennen. Wie diess gelang, weiss man; auch haben die öffentlichen Blätter von den Schriften geredet, in welchen das Publikum auf neue Verbindungen Frankreichs vor-

Digitized by Google

vorbereitet wurde, wie z. B. *Hauterive's* bereits in einigen deutschen Journalen übersetzte Schrift *de l'Etat de la France à la fin de l'an* 8. (1800) 8. Man befolgte dabey augenscheinlich den Grundsatz, zu dem sich mehrere Diplomaten aus der sogenannten alten Schule fortdauernd bekannten, und den unter andern *J. Blanc* de *Volx* in dem mit Unrecht *Bourgoing* zugeschriebenen *Coup d'oeil politique sur l'Europe à la fin du 18e Siecle* etc. P., Denta 1800. 2 Vol. gr. 8. (7 Fr.) auseinandersetzt, dass nämlich das politische Interesse des republikanischen Frankreichs dasselbe sey, welches das monarchische Frankreich leitete. Uebrigens dürfte die Sprache, die hier gegen Oesterreich als einen Mitverbündeten Englands geführt wird, unter den jetzigen Umständen eine starke Veränderung erleiden. Mehrere andere Schriften, in welchen England und Oesterreich auf diese Art zusammengestellt werden, übergehen wir hier; und führen nur noch die gegen das brittische Coalitionssystem gerichtete Schrift des Genfer *Charles de Saladin* an: *Coup d'oeil politique sur le Continent.* P., Honnert. 1800. 8. (3 Fr.) in welcher die verschiedenen Mächte nach ihrer Stimmung gegen Frankreich, (Preussen ganz vorzüglich vortheilhaft) behandelt werden. Sie ist reichhaltig an statistischen und historischen Thatsachen, deren Zusammenstellung für Franzosen lehrreicher als für uns seyn dürfte, denen in dieser Rücksicht bessere Quellen offen stehen, wenn es gleich sichtbar ist, dass auch im Fache der Statistik in Frankreich in den neuesten Zeiten, durch die Umstände veranlasst, ein ganz anderer Geist herrscht, als ehedem; da eigentlich statistische Kenntnisse beynahe das ausschliessliche Eigenthum sogenannter Diplomaten war, bis endlich die genauere Bekanntschaft mit unserer Literatur sie auf die Nutzbarkeit eines Studiums aufmerksam machte, wovon bisher nur Bruchstücke in geographischen Werken vorkamen. Mit welchem Eifer gegenwärtig Geographie und Statistik betrieben werden, wird sich aus dem folgenden Abschnitte ergeben.

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Coburg.

Die Anzeige zum Frühlings-Examen 1800 bey dem hiesigen Casimirianum vom Hn. Rath und Director *Briegleb* enthalt die 3te Fortsetzung von Beyträgen zur Geschichte des Coburg. Gymnasiums.

Die Anzeige zur Feyer des Osterfestes von Ebendemselben giebt die 4te Fortsetzung derselben Beyträge (6 S. 4) so wie die Anzeige zur Feyer des Pfingstfestes die 5te Fortsetzung dieser Beyträge (jede 6 S. 4) liefert.

Die Einladungsschrift zur öffentl. Feyer der Errichtung des akademischen Gymnasiums vom Hn. Prof. *Arzberger* enthält Versuche einer geographischen Ortsbestimmung ohne Winkelmesser und genaue Uhren (20 S.), die Einladung zum Herbstexamen und zur Feyer des Weinachtsfestes vom Hn. Rath Briegleb enthalten die 51te und 52te Fortsetzung von der Geschichte des G. Casimiriani.

Göttingen.

Am 24 März erhielt Hr. *Hermann Daniel Oe-richs* aus Bremen, nachdem er Inaug. Theses vertheidigt hatte, die juristische Doctor-Würde. Dieselbe Würde erhielt am 25 *Joh. Heinr. Imman. Lehmann* a. Pommern, nach Vertheidigung seiner Inaug. Diss. *de valore principii usitati ius iurandum esse servandum, quod non vergit in dispendium salutis vel in alterius detrimentum* (4 Bog. 4.)

Den 28 u. 31 erhielten eben diese Würde Hr. *Georg Friedr. Hoffmann* aus Frankfurt a. M., und Hr. *Wilh. Friedr. Suhr*, aus Lüneburg; die Inaug. Diss. des erstern handelt: *de indossatione cambii a iudaeo in christianum facta* (2 B. 8.); die des letztern behandelt die Frage: *privilegia mulieribus iure romano data, quatenus posita inter coniuges communione bonorum universali vel particulari locum habere possint?* (5 B. 4.)

Halle.

Zu den No. 55 mitgetheilten Zählungs-Listen der Studierenden zu Halle in den J. 1786—1800 fügen wir hier aus den magdeburg.-halberstädt. Blättern 1801 1 St. die Listen der Inscribirten derselben Jahre bey:

1786	Theol.	330	Jur.	124	Med.	16	zusammen	[illegible]
1787	—	280	—	134	—	23	—	[illegible]
1788	—	187	—	137	—	28	—	[illegible]
1789	—	243	—	167	—	23	—	[illegible]
1790	—	226	—	120	—	23	—	[illegible]
1791	—	224	—	113	—	28	—	[illegible]
1792	—	218	—	137	—	22	—	[illegible]
1793	—	172	—	153	—	38	—	[illegible]
1794	—	172	—	163	—	28	—	[illegible]
1795	—	151	—	165	—	28	—	[illegible]
1796	—	172	—	154	—	29	—	[illegible]
1797	—	173	—	171	—	23	—	[illegible]
1798	—	140	—	147	—	38	—	[illegible]
1799	—	147	—	144	—	27	—	[illegible]
1800	—	141	—	174	—	32		

Jena.

Den 2 April 1801 wurde Hn. *Georg Christian Brendel*, Rector des Lycei zu Eisenberg, und dem HIn. *Christian Wilhelm Schwenckner*, ordentl. Professor der Philosophie zu Mitau, von der philosophischen Facultät die Doctor-Würde als Ehrenbezeugung ertheilt.

Das diessjährige Oster-Fest-Programm, dessen Verfasser Hr. Doctor *Paulus* ist, enthält *de originibus Epistolae Paulinae ad Romanos Paralipomena*

Digitized by Google

Würzburg.

Den 15 Nov 1800 las Hr. *Barthol. Siebold*, öffentlicher Professor der Anatomie und Chirurgie im medicinischen Hörsale seine Antrittsrede: *de anatomiae pathologicae in praxi chirurgica usu.*

Die medicinische Facultät hat mit Erlassung der öffentlichen Disputation, und blofs in Rückficht auf die gehaltenen Examina folgenden Herren das Doctordiplom ertheilt, als:

Hn. *Karl Zand*, von Badendurlach.

Hn. *Ferd. Bennecker*, von Kusfeld in Westphalen, Oberchirurgen bey der Gallo-batavischen Armee.

Hn. *Wilh. Fried. Büchner* von Reichheim im Hessendarmstadtischen.

Hn. *Philipp Lucas Henop*, von Kaiserslautern, Oberchirurgen bey der Gallo-batavischen Armee.

Hn. *Georg August Spangenberg*, von Rostock.

Pavia.

Die hiesige Universität ist gegenwärtig in drey Facultäten, die philos., medic. und juristische getheilt, welchen die beiden letztern Fächer begreiffen, die ... nicht dazu gehören. Diefs ergiebt sich aus folgenden Verzeichnisse der Winter-Vorlesungen der verschiedenen Professoren, aus einem Briefe des französischen ...tes Salmon vom 6 Dec. 1800 (im Mag. encycl. Vent. 9) welches zugleich zum Beweise dient, dafs es trotz ... Verluste eines *Spallanzani*, *Barletti*, *Presciani*, *...scheroni* und der Entfernung eines *Moscati*, *Gr. ...tana* und *Carminati* nicht an Lehrern fehlt.

Philosophische Facultät

Die Elementar Mathematik lehrt *Mariano Fontana* ...h Bossut; die höhere, an *Gr. Fontana's* Stelle sein ...üler *Lotteri*; die angewandte *Gratognini*;

Die *specielle* Physik trägt noch gegenwärtig *Volta*; ... allgemeine Physik, statt des abwesenden *Venturi*, ...t *Benferberi*; die Naturgeschichte *Spallanzani's* ...chfolger *Mangilli* vor.

Gianorini hält Vorlesungen über die Logik.

Medicinische Facultät.

Die Pathologie lehrt *Raggi*; die Materia medica, ...che bisher *Carminati* lehrte, *Borda* (ein eifriger ...wnianer); die Praxis *Panazzi* (römischer Exconsul.) ...n dieser dirigirt die klinische Anstalt; beides aber provisorisch bis zu *Moscati's* Zurückkunft. Ue... gerichtliche Arzneywissenschaft und medicinische ...izey liefet *Raggi*. Die Chemie lehrt wie bisher, ...*gnatelli*; die Landwirthschaft, *Nocca* (im Som... hält er einen botanischen Cursus). Für die Ana...tomie und die Klinik der Chirurgie forgt *Scarpa* mit ...ermüdetem Eifer; sein Neffe hat die ehedem von ...*sciani* bekleidete Lehrstelle der vergleichenden Anatomie und Physiologie erhalten; die Theorie der Chirurgie und der Entbindungskunst lehrt *Nessi*.

Juristische Facultät.

Die Beredsamkeit lehrt *Monti*, (einer der berühmtesten Dichter Italiens, aus Rom); das Criminalrecht *Nani*; das Civilrecht *Bussignandi*; Rechtsgeschichte und die Anfangsgründe der Rechtsgelahrtheit *Giardini*; Natur und Völkerrecht *Alpruni*. *Ridolfi* hält wöchentlich zweymal geographische und historische Vorlesungen.

III. Preise.

Der Concurrenz-Termin in Betreff der von der Kurfürstl. Akademie nützl. Wissenschaften zu Erfurt auf den ihr gethanen Antrag bekannt gemachten Preisfrage:

> „welche nützl. Anwendungen lassen sich in der Chemie und in den Künsten von der Temperatur unter ° Reaumur machen, und bis wie weit ist es möglich, durch künstliche Mittel die Temperatur herabzustimmen?"

ist, da die nöthigen Versuche zum Theil erst künftigen Winter angestellt werden können, bis zum letzten April verlängert worden.

IV. Naturalien- und Kunstsammlungen.

Den Statuten nach mufs das *naturhistorische Museum* zu Paris aus ihren Doubletten Sammlungen für die Centralschulen in Frankreich besorgen. Diese Vertheilungen werden öffentlich bekannt gemacht. Nach den Verzeichnissen derselben versendeten die Vorsteher in den letzten zwey Jahren: vierfüfsige Thiere, Vögel und Fische 2,297; Conchylien, Corallen und Insecten 27,396; frische Vegetabilien 16,408. Samenpäckchen 98,412. Getrocknete Pflanzen zu Herbarien 15,211. Mineralien 12,056. Versteinerungen, 1,227.

Die Administration des eben gedachten Museums hat beschlossen, einen eigenen Saal für die Mumien, Naturalien und andere Gegenstände aus Aegypten anzulegen.

Nächstens hoft man in Paris eine neue Anstalt für das Publikum eröffnet zu sehen, die ein würdiges Seitenstück zum naturhistorischen Museum abgeben wird; das grofse *technologische Kunstkabinet*, das man unter dem Namen des *Conservatoire des Arts et Metiers* kennt. Diese auf *Grégoire's* Vorschlag im Convente angelegte Sammlung aller Maschinen, Modelle und Kunstwerke aus den Sammlungen *Vaucansons*, der Akademie der Wissenschaften und mehrerer Privatleute in und aufser Paris, wie auch aus dem erbstatthalterischen Kabinette, aus Italien u. s. w. ist nun durch deren Auffeher *Molard*

Digitized by Google

lard völlig geordnet, und zum Gebrauche zu Vorlesungen u. s. w. eingerichtet.

Von diesem *Conservatoire des Arts et Metiers* hat der Graf *Rumford* seine Idee zu dem bereits in diesen Blättern mehrmals erwähnten königl. Institute in London hergenommen, in welchem nicht nur eine Sammlung von Modellen, Maschinen, und Instrumenten für die Experimentalphysik gefunden wird, sondern auch von dem Prof. Garnet stark besuchte Vorlesungen gehalten werden. Die Unterstützung, die Rumford fand, machte es ihm möglich, in der völligen Ausführung des ihm bekannten Entwurfs den Franzosen zuvorzukommen.

V. Reisen.

Nach einem Schreiben des Bar. *Banks* zu London an Hn. Hofr. *Blumenbuch* in Göttingen vom 8 Febr. (in von *Zach's* monatl. Correspondenz 1801 April) sendet die englische Admiralität jetzt das Schiff *Investigator* auf eine Entdeckungsreise in die Südsee aus. Ein Hauptzweck derselben ist, die Küsten von Neuholland und seine grösern Flüsse und Landseen zu untersuchen. Das Schiff wird von dem Capitain *Flinders* geführt, der vor kurzem die grosse von Diemen's Insel befahren hat, und nimmt einen Astronomen, einen Naturforscher, zwey Maler, einen Gärtner und einen praktischen Bergmann mit. Bey der Ankunft auf Neu Sud Wales wird das Schiff ein leichtes Fahrzeug bereit finden, das die Flüsse befahren kann, wenn sie auch nur 6 Fuss tief sind.

Nach einer (in der obengedachten v. *Zachschen* Correspondenz enthaltenen) Nachricht des Hn. Dr. *Murhard* lebt dieser Gelehrte, nach seiner Zurückkunft von einer dreyjährigen Reise, zu Cassel, nnd beschäftigt sich mit der Ausarbeitung seiner Reisebemerkungen, die er dem Publikum vorlegen wird, die, wie ihm scheint, anständigste und würdigste Art, alle die Missverständnisse und grundlosen Gerüchte, die sich über ihn verbreiteten, zu zerstreuen.

Der königl. preuss. Kapellmeister Hr. *Himmel* zu Berlin, hat eine Reise nach England und Frankreich unternommen.

VI. Todesfälle.

Den 2 März st. zu Moskau der russisch kais. Etatsrath *Joh. Gotthilf von Stritter*, Aufseher des russ. Reichsarchivs und Ritter des Wladimirordens, der sich vorzüglich durch seine Auszüge aus den byzantinischen Geschichtsschreibern über die Völker an der Donau u. s. w. grosse Verdienste erwarb, im 61 J. s. A.

Den 23 März st. zu Leipzig Dr. *Quirin Gottlob Schacher*, Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Wachau, Senior der Juristen-Facultät und seit dem Tode des geh. Kriegsraths Müllers designirter Bürgermeister der Stadt Leipzig.

VII. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Die kurfürstl. Akad. nützl. Wissenschaften zu Erfurt hat den Hn. Can. *Wolf* in dem Petersstifte zu Nörten und Hn. Dr. Jur. *Kocky* zu Jena zu Mitgliedern aufgenommon.

An die Stelle des zu Ende Jun. *vorigen Jahres* verstorbenen Consistorialassessors *Gräf* zu Gera, ist der bisherige dritte Diaconus daselbst, *Christ. Aug. Behr*, Verfasser mehrerer Schriften, besonders im Fache der altdeutschen Sprachkunde, ernannt worden.

An die Stelle des zum Prediger in Schmalkalden beförderten zweyten Universitätspredigers *Flagge* zu Göttingen, ist Hr. Dr. *Gottlieb Wilh. Meyer* befördert worden.

Der bisherige Privatlehrer *Augustin Ludw. Lenz* ist als Salzschreiber nach Rottenfelde abgegangen.

Hr. Kammerjunker und Regierungsassessor *Karl v. Wangenheim* zu Coburg, bekannt durch mehrere belletristische Arbeiten, ist zum Hof- und Regierungsrath ernannt worden.

Boissy d'Anglas Mitglied der Commission, welche die französische Constitution 1795 ausarbeitete, der im September 1797 geächtet wurde, und St. Aman, Verfasser mehrarer politischer Schriften, sind zu Mitgliedern des Tribunats gewählt worden.

Der durch seine Schriften sehr verschienenen Inhalts bekannte constitutionelle Bischoff *Grégoire*, Mitglied mehrerer gesetzgebenden Versammlungen und des Nat. Instituts zu Paris ist zum Mitgliede des Erhaltungs-Senats ernannt worden.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Hr. Prof. *Rüdiger* in Halle hat unter den an das dasige Regiment abgegebenen sogenannten Rebellen aus Irland, galische Barden aufgefunden, welche ihm bisher ungedruckte Lieder vorsingen, die er mit der Musik und einer deutschen Uebersetzung auch Proben, wie Macpherson, Wilson, Brook u. a. englische Uebersetzer verschönert haben, und Michaelis herauszugeben hoffet.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 74.

Sonnabends den 18ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Das 3te und 4te Stück der *Allg. Geogr. Ephemeriden* 1801, ift bey uns erfchienen und ift folgenden Inhalts:

3tes Stück.

I. *Abhandlungen.* Über die Bergzüge in Spanien und Portugal. Vom Hn. Prof. *Link* zu Roftock. II. *Bücher-Recenfionen.* 1. Account of an Embaffy to the Court of the *Teshoo Lama* in *Tibet* etc. by Cptn. *Samuel Turner.* London. 1800. 2. Journey from India towards England in the year 1797, by a route commonly called Over-Land etc. by *John Jackfon* Efq. London, 1799. 8. III. *Karten-Recenfionen.* Afia by Arrowfmith. London, 1801. 4 Bl. (Befchlufs.) IV. *Vermifchte Nachrichten.* 1. Geographifch-ftatiftifche Literatur von den Jahren 1799 und 1800, mit Nachträgen von 1798. (Befchlufs.) 2. Überficht fämmtlicher in den Jahren 1798, 99 und 1800 erfchienenen neuen Karten. 3. Letztes Schickfal des Myforifchen Reichs. 4. Eine geographifche Neuigkeit. 5. Über Dambergers Reife durch Africa. *Zu diefem Heft gehört:* 1. Tippoo Sahebs, des letzten Sultans von Myfore, Portrait. 2. Karte von der letzten Theilung des Reichs Myfore und feiner jetzigen geographifchen Befchaffenheit.

4tes Stück.

I. *Abhandlungen.* Leo's aus Africa Reifen in Africa. Vom Hn. Hofrath *Bruns.* II. *Bücher-Recenfionen.* An Account of Travels into the Interior of Southern Africa, by *John Barrow.* London, 1801. III. *Karten-Recenfionen.* 1. Karte over den Danske Öe St. Croix i America, forfärdiget i Aaret 1794 og udgivet i Aaret 1799 af *P. L. Oxholm* i Kiöbenhavn 1800. 2. A Topographical Map of the Islands of *Malta* and *Gozo*, by A. F. G. *de Palmeus.* London, Faden, 1800. 3. *Kaart van het Departement van de Eems*, by Johannes Allart 1799. 1 Bl. IV. *Vermifchte Nachrichten.* 1. *Schreiben aus London.* — Browne's neue Reife nach dem Oriente. — Neue englifche Entdeckungsreife, fo nach Sir Jof. Banks Plane unternommen wird. — Neues Gloffar aller Dialecte der Sprachen der vereinigten Königreiche Grofsbrittanniens. 2. *Schreiben aus Paris* vom 21 Febr. d. J. — Thätige Unterftützung der Ägyptifchen Colonie. — *Bougainvilles* Vorfchläge, fich dem Nordpole mehr zu nähern. — *Levaillants* verfchiedene Nat. hiftor. Werke, deren Herausgabe er noch vor feiner Reife nach Africa beforgt. — *Oliviers* und eines Ungenannten neue Reifen nach Perfien und Arabien, welche bald erfcheinen werden. — Zwey franzöfifche Überfetzungen von Dambergers Reife in Africa. — [*Cambry's* Voyage pittor. en Suiffe et en Italie. — *Sonnini's* Reife durch Griechenland. — *Crevecoeur's* Reife nach Ober-Penfylvanien. — Franz. Überfetzung des *Strabo*, auf Ordre des Ober-Confuls. 3. *Schreiben aus Paris* vom 17 März 1801. — Grofse Fonds, welche die Africanifche Handelscompagnie zu Ausführung ihrer neuen Handelsprojecte macht. — Levaillants Reife zu diefem Zwecke. — Nachricht von *Baudins* Expedition. — Herausgabe der *Mémoires de la Société des Obfervateurs de l'homme.* — *Gantheaumes* neue Expedition nach Ägypten. — *Denons* Werk über Oberägypten wird erweitert, und erft in ein paar Monaten erfcheinen. Zu diefem Hefte gehört das Porträt des berühmten jetzt lebenden Engl. Geographen, Major *James Rennel.*

Weimar, d. 10 April 1801.

F. S. privil. Induftrie-Comptoir.

Von des Hn. Profeffor *Augufti* theol. Monatfchrift etc., ift die Fortfetzung bisher regelmäfsig erfchienen, und an die Buchhandlungen eingefandt, nämlich das *zweyte* Heft unter dem 2 Febr., das *dritte* den 4 März und das *vierte* fchon den 23 März.

Das 8te Stück von *London* und *Paris* 1800 ift bey uns erfchienen, und enthält:

I. *London.* 1. Geringfchätzung des Eidfchwurs vor Gericht. Beyfpiel von einem Rechtshandel, der fich kürzlich zutrug. Nachtrag zu S. 262 über die Geringachtung des Eides. 2. Gemeinfchaftliches Frühftücken des Morgens und der Theetifch Abends, zwey Comforts der vornehmern Stände in England und das fchönfte Familienband. 3. Bequemlichkeiten, die aus den

Digitized by Google

den fertig meublirten Häusern entstehn. Wer vermiethet? Bequemlichkeit der Auctionen. II. *Paris.* 1. Der Garten Boutin oder *Tivoli.* Gargantua's Gastmahl. Orpheus und Euridice, ein pantomimisches Feuerwerk. 2. Gärten Bourbon und Marboeuf, oder Elysee und Idalie. Das Carneval von Venedig durch *Bibie* im Elysium vorgestellt. 3. Über die Tapeten-Manufaktur der *Gobelins.* Geschichte ihrer Stiftung. *Lebrun*, der Erfinder der Hautelisse. Unterschied zwischen Hautelisse und Basselisse. Verfahren bey beiden. 4. *Fortsetzung der Gobelins.* Vorzug der neuern vor den ältern. Hat das Bierre-Flüschen Einfluss auf die Schönheit der Färberey? Mannichfaltigkeit der Nüancen der gefärbten Stränge. Vorschläge zu Verbesserungen. 5. Fortsetzung. Nutzen. Zahl der Arbeiter. Kosten. Der Minister Roland. 6. Carnevals-Mummereyen. Häufige Verkleidung des einen Geschlechts in das andere, auch ausser dem Carneval. Zweydeutigkeit dieser Verkleidung. III. *Englische Carricaturen. Londner Spiessbürger auf der Jagd.* IV. *Französische Carricaturen.* Gargantua's Gastmahl zu Tivoli.

* * *

Da wir so häufige Anfragen wegen der späten Erscheinung von *London* und *Paris* erhalten: so müssen wir die geehrtesten Leser dieses Journals daran erinnern, dass diese Zeitschrift ja *durchaus nicht monatlich* erscheint, sondern dass im Jahr 8 Stücke davon herauskommen, und zwar von einer Mitte des Jahrs bis zur andern gerechnet. Da mit diesem VIII. Stücke der III. Jahrgang sogar 3 Monate früher als gewöhnlich geschlossen wird: so ist folglich kein Stück davon verspätet worden, und die Leser können sich nicht mit Grunde beklagen. Die durch mancherley Hindernisse oft verzögerte Englische und Französische Correspondenz erlaubt uns durchaus nicht, von dieser einmal getroffenen Einrichtung abzugehen, und wir schmeicheln uns eher, dadurch den Dank des Publicums zu erwerben, indem wir so das Journal in gleicher Güte fortliefern, und durchaus immer nur mit ächten Originalaufsätzen bereichern können.

Weimar, d. 4 April 1801.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

Aurora,
ein
französisch-deutsches
Wochenblatt
für die Jugend
zur Einsammlung nützlicher Kenntnisse
und
zur Vervollkommnung in beiden Sprachen.

Von dieser periodischen Schrift, welche M. *Joh. Lang*, Verfasser der Neuen französischen praktischen Sprachlehre für junge Deutsche, nach *Bröders* Methode, 2 Bände. gr. 8. Stuttgard, bey *Löflund*, seit dem Anfange dieses Jahrhunderts herausgiebt, ist nun das erste Vierteljahrsstück, welches 13 französische und eben so viele deutsche Blätter mit den schwersten Wör[tern,] Redensarten und Regeln versehen, enthält, auf de[n] Postämtern, und in allen soliden Buchhandlungen [zu] haben, so wie die Aurora auch wöchentlich oder mo[n]atlich auf Kosten der Leser versandt wird. Di[e] Fächer, woraus die Materialien genommen sind, [sind:] 1) Die Geschichte der neuesten, merkwürdigsten, po[]litischen und sonstigen Ereignisse. 2) Ältere Geschichte insofern sie mit der neuesten in Verbindung gebra[cht] werden kann. 3) Historische, geographische, [sta]tistische, technologische Erläuterungen des Erzählten. 4) Moralische und religiöse Aufsätze, Briefe, Anekdoten, Fabeln, Dialogen, Lieder, Räthsel, Epigramme, Denksprüche und kleine Schauspiele. Alle Aufsätze werden aus den neuesten und besten französischen Schriften, Journalen und Zeitungen sorgfältig gewählt, und ihre Verfasser am Ende des Jahres angezeigt, um hierdurch auch die neueste französische Literatur in Deutschland zu befördern. Der Jahrgang kostet 1 fl. 45 kr., und sämmtliche Postämter und Buchhandlungen belieben sich, jedoch in postfreyen Briefen, mit ihren Bestellungen zu wenden, an den Verfasser.

Blaubeuern, bey Ulm,

d. 1 April 1801.

M. Lang, Diacon[us]

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende so eben zu Paris erschienene sehr interessante, und einerley Materie behandelnde Werke:

Dictionnaire de la Fable, ou Mythologie Grecque, Latine, Egyptienne, Celtique, Persanne, Syriaque, Indienne, Chinoise, Scandinave, Africaine, Americaine, Iconologique etc. par Franç. Noel. Paris. und:

Dictionnaire portatif de la Fable, pour l'intelligence des poetes, des tableaux, statues, pierres gravées, medailles et autres monuments relatif à la Mythologie par Champré, nouv. édit. revue, corrigée et considerablement augmentée, p. Millin.

werden von einem verdienstvollen Gelehrten deutsch bearbeitet, berichtigt und weit vollständiger als die französ. Originale baldigst im Verlage einer bekannten Buchhandlung erscheinen; welches zu Vermeidung unangenehmer Collisionen hierdurch angezeigt wird.

d. 20 März 1801.

Stuttgart. In *F. C. Löflunds* Buchhandlung ist erschienen und zu haben:

Oster-Messe 1801.

Danz, Dr. *W. A. F.*, Handbuch des heutigen deutschen Privatrechts, nach dem Systeme des Hr. Hofraths *Runde.* 7r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Desselben Werks. 4r Band. Zweyte verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Dessen Zusätze zu dem 4n Band, für die Besitzer der ersten Ausgabe besonders abgedruckt. gr. 8. (wird unentgeldlich ausgegeben.)

Digitized by Google

von *Walheim* und *Bernardo*, eine wahre Familien-
ſchichte. 2 Theile mit 2 Kupf. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
ſtners, M. K. F., Elemente für die Anfänger der
ıteinischen Sprache. 1r Theil. Zweyte verbesserte
nd umgearbeitete Ausgabe. 8. 12 gr.
ins, *Chr.*, chirurgische Bemerkungen. 8. 1 Rthlr.
genaus, *R. F. H.*, Gespräche und Anekdötchen aus
er nahen Thierwelt; aus der Thiersprache über-
etzt. Ein nützliches Unterhaltungsbuch für Kinder,
iit 1 Kupfer und 14 Vignetten. 8. illuminirt. 20 gr.
:hwarz. 12 gr.
— kleine Handbibliothek für deutsche Landschul-
eiſter und ihre jüngern Gehülfen, oder belehrende
uszüge aus den besten neuern Schriften, den deut-
hen Landschulunterricht betreffend. 2r Band. 2s
ück. (den Unterrich im Katechiſiren betreffend.
9 gr.
harts, *J. K.*, Anleitung zur vernünftigen Erler-
ıng des amtlichen Rechnungswesens. 8. 20 gr.
leichuug, ausführliche, des französischen Geldes
it dem deutschen Gelde, und des deutschen Geldes
it dem französischen Gelde, sowohl nach dem
:eren als neueren französischen Münzfusse. 4.
b. 9 gr.
:s, *J.*, neue praktische französische Sprachlehre
r junge Deutsche, nach *Bröders* Methode. 2 Bde.
. 8. 2 Rthlr. 4 gr.
ers, *S.*, Idyllen, mit der italienischen Übersetzung
n *M. Pracopio*. 2 Theile mit 2 Kupfern. 8.
ıttgart. 1801. 1 Rthlr. 8 gr.

Naturlehre von Dr. *Rodig*,

eine diese Ostern, in Commission in der *Breitkopf-Härtelischen* Buchhandlung zu Leipzig, ein Werk
ı Inhalt sich von der Menge der unter diesem
en erscheinenden Compilationen und Wiederhoh-
n der in der Naturwissenschaft bekannten Vor-
ngsarten beträchtlich auszeichnet.
)er Verfasser hat alle seit mehrern Jahren in der
ie und Physik angestellten Untersuchungen und
chten Entdeckungen deswegen nicht einzeln in
:hriften geliefert, um sie dem Publico in einem
twerke vorzulegen.
)as Ganze (nicht mehr als ein mäſsiger Octav-
) zerfällt in drey Hauptabschnitte.
n ersten ist nach der in der Chemie seit *Lavoisier*
uchlichen Vorstellungsart, dessen System verein-
t und durch neue Versuche so weit erwiesen,
die Zustimmung *aller* antiphlogistischen Chemiker
ewiſsheit vorherzusagen.
)er zweyte Hauptabschnitt enthält eine vollständige
:ie der Wärme. *Crawford* hat diese Lehre bloſs
Norten bereichert, aber deutliche Erklärungen
Vorstellungen fehlten gänzlich: hier wird man
e nicht vermissen, und daraus finden, wie sehr
hermometer und deren Gebrauch zu wissenschaft-
Zwecken dem Fortgange der Wissenschaften ge-
schadet, und noch täglich schaden, so wie deren Gebrauch sich leicht etwas einschränken dürfte.

Den dritten Hauptabschnitt erfüllet die jetzt in gehörige Verbindung gebrachte, noch genauer erwiesene Theorie des Lichts des Verfassers.

Der Verfasser hält sich überzeugt, in dieser Naturlehre die einige wahre Vorstellungsart der Elektricität durch die unerwartetsten Versuche bestätigt, geliefert zu haben; und zeigt in einer angehängten allgemeinen Naturgeschichte, die Übereinstimmung seiner Vorstellungen in der Naturlehre mit den Wahrnehmungen in der Naturgeschichte.

Diese Anzeige wird weiter in keinem öffentlichen Blatte sich finden; dagegen werden die Hn. *von Crell*, *Gilbert* und *Voigt* hierdurch gebeten, sie in den nächsten Heften ihrer Zeitschriften aufzunehmen.

Brunners, *Jos.*, neue Hypothese von Entstehung der Gänge. Mit 1 Kupfer. 4. Leipzig, 1801. 12 gr.

Diese Schrift ist in 4 Kapitel abgefaſst, nämlich:

1. Naturgeschichte der Gänge.
2. Bisherige Meynungen über ihre Entstehung.
3. Prüfung derselben, besonders der neuesten.
4. Eigene Hypothese des Verfassers.

Letztere ist auf lauter Inductionen aus dem analogischen Verhalten aller Erzlagerstätten, Gebirgsarten u. Fossilien und auf die Grundkräfte der Materie gegründet; gewähret daher nicht nur ganz neue, den Fortschritten in der Naturwissenschaft mehr angemessene Ansichten der Gänge, sondern auch aller andern Erzlagerstätte und Gebirgsarten: giebt reichen Stoff zu den wichtigsten Betrachtungen über alle Gegenstände der Geognosie, und wird daher jedem Mineralogen, Geognosten und Bergmann willkommen seyn.

von Kleefeldsche Buchhandlung.

So eben sind in meinem Verlage erschienen:

Johann Heinrich Kellgrens prosaische Schriften. Aus dem Schwedischen übersetzt von *Karl Lappe*. Mit dem wohlgetroffenen Porträt des Verfassers. gr. 8. 20 gr.

Inhalt:

1) *J. H. Kellgrens* Lebensbeschreibung.
2) Der Philosoph auf der Landstraſse.
3) Zerstreute Bemerkungen in Literatur, Philosophie und Moral.
4) Von der Verstellung und ihrem Geschlecht.
5) Über den Behuf philosophischer Schriften über die Regierungskunst.
6) Über Sprachveredlung.
7) Über unsere vorige Predigtweise.
8) Über den Unterschied zwischen der politischen und Religionsmoral.
9) Über die Action in dem eigentlich sogenannten Drama.
10) Über den Schaden eines ausschlieſsenden Geschmacks.

11) Über

Digitized by Google

11) Über die Gerichtsbarkeit des Publicums in schönwissenschaftlichen Angelegenheiten.

12) Gedächtnissrede über Nellander.

13) Über Properz.

14) Über geistliche Gedichte, und wie sie beurtheilt werden müssen.

15) Patriotischer Blick auf die Literatur.

16) Über die Ursache des geringen Absatzes, welchen Bücher in Schweden haben.

17) Vorrede zu Fredmanns Episteln.

18) Rede über die Abscheulichkeit der Satyre.

19) Ankündigung der Gesellschaft *Pro Sensu Communi.*

20) Unsinn ist nicht Zeichen des Genies.

Neustrelitz, im April 1801.

Albanus, Hofbuchhändler.

III. Neue Musikalien.

Mozarts Werke.

Als zweyte Numer der *Mozartschen* Partitur Werke ist bey uns erschienen, und in allen Buch- und Musikhandlungen zu haben:

W. A. Mozarts Don Giovanni,
(Don Juan, oder der steinerne Gast;)
komische Oper in 2 Aufzügen.

Mit italienischem und untergelegten deutschem Text. In *vollständiger* Partitur, nebst sämmtlichen Recitativen und später eingelegten Gesängen. In 2 Doppelheften broschirt, über 150 Bogen in Queerfolio stark. Mit einem Titelkupfer von *Kininger* und *Bolt.* Der Pränumerationspreis, welcher bis Ende May d. J. offen steht, ist 6 Rthlr. Sächs. für beide Hefte; Pränumerationssammler erhalten das 5te Exemplar frey. Nach geschlossener Pränumeration ist der Ladenpreis 12 Rthlr.

Mit vollem Vertrauen auf die thätige Theilnahme wahrer Kunstfreunde haben wir keine Sorgfalt und Kosten gespart, um unserer Ausgabe dieses Meisterwerks die möglichste Vollendung zu geben, wiewohl wir sie um einen Preis liefern, der kaum den vierten Theil der gewöhnlichen Musikpreise beträgt. Der untergelegte deutsche Text ist von Hn. *Fr. Rochlitz.* Der von ebendemselben ganz umgearbeitete Dialog des Stücks ist der Partitur angehangen, wodurch sie ein neues Interesse für das Theater gewonnen hat.

Nach dem durch den Druck dieser Partitur verursachten Verzug werden wir nun auch die Fortsetzung der andern beiden Abtheilungen der *Mozartschen* Werke desto schneller folgen lassen.

Folgende unter der Presse befindliche Werke werden daher nächstens erscheinen:

Mozarts Werke für das Pianoforte 9r Heft. Pränumerationspreis. 1 Rthlr. 12 gr.

— — — Klavier Concerte 6r Heft. Pränumerationspreis. 1 Rthlr.

— — — Quartetten, Quintetten 1r Heft, enthaltend 3 Quartetten für 2 Violinen, Bratsche und Bass. Pränumerationspreis. 1 Rthlr.

Haydns Werke für das Pianoforte. 3r Heft. Pränumerationspreis. 1 Rthlr. 12 gr.

Da wir ferner durch die sich immerfort vermehrende Anzahl von Theilnehmern an unserer Ausgabe der *Mozartschen* und *Haydnschen* Werke, wiederum genöthigt sind, von mehreren Heften neue Auflagen zu veranstalten, und um den Wunsch vieler Abonnenten zu erfüllen, welche, sich mit der Pränumeration ohne eigne Schuld verspätet zu haben, versichern, machen wir andurch bekannt, dass wir sämmtliche bis jetzt herausgekommene Hefte noch von jetzt bis Johannis dieses Jahres um den Pränumerationspreis an diejenigen erlassen werden, welche bis dahin den Pränumerations-Betrag baar einsenden werden.

Leipzig, im März 1801.

Breitkopf und Härtel.

In Jena nimmt Hr. Hofcommissär *Fiedler* auf die in dieser Anzeige namhaft gemachten Musikalien Pränumeration an.

IV. Kunstsachen.

Es wird in bevorstehender Leipziger Oster-Messe eine sehr zahlreiche, wohlconditionirte, von [illegible] Meistern Italiens, Frankreichs, Deutschlands und der Niederlanden, angefertigte Ölgemälde-Sammlung, in dem *Crusiusschen* Hause, genannt die [illegible], auf der Grimmischen Gasse, unweit Auerbachs Hof, versteigert werden. Die Catalogi dieser [illegible] Collection sind gedruckt, das Stück zu 2 Groschen, bey dem Kupferstecher und Kunsthändler, *Hn. Geyser* dem jüngern in Leipzig, welcher sich auch erbietet, auswärtige Commissionen zu übernehmen, [illegible] an zu bekommen. Zur Ansicht der Tableaux ist der 27 April anberaumt, — die Versteigerung selbst wird mit dem 1 May ihren Anfang nehmen. [illegible] werden eingeladen sich einzufinden oder in Zeiten ihre Bestellungen zu machen.

V. Vermischte Anzeigen.

Ohnerachtet die Nachricht von dem, am [illegible] Decemb. 1800 erfolgten Tode meines seel. Mannes, schon seit geraumer Zeit ertheilt worden, erhalte ich doch sehr häufig die gewöhnlichen Pocken-Berichte zu seinem Archiv für Ärzte wider die Pockennoth. Da jetzt gar kein Gebrauch davon gemacht werden kann, indem sich noch niemand gefunden, der dieses Werk in der Folge bearbeiten möchte; so ersuche ich alle bisherige Einsender, die Beyträge und Tabellen so lange an sich zu behalten, bis öffentliche Anzeige erfolgt, an wen sie in Zukunft zu übermachen seyn.

Halle, 1801.

Wittwe Junker.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 75.

Sonnabends den 18ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur.

1800.

Ungeachtet in dem Laufe dieses Jahres die Reichsversammlung nur eine einzige Materie — den bgang Sr. k. H. des H. Erzherzogs Karl von dem bercommando der kaiserl. d Reichs-Armee — öfntlich verhandelte: so wird doch dies Jahr immer eis der merkwürdigsten in der deutschen Reichstagsgehichte bleiben. Seit dem 3 Julius d. J. hatte Graf lenau mit seinem kleinen Corps den Sitz der Reichsrsammlung durch seinen Muth und seine rastlose Thägkeit vor den, von mehrern Seiten andringenden, ranzosen gedeckt. Die am 17 Julius ankommende achricht von dem Abschlusse des Waffenstillstandes hien Regensburg ganz zu retten, allein, noch am bend dieses Tags, nahmen die Franzosen von der adt Besitz, und die Reichsversammlung sah sich von nen, auf die *unerwartetste* Weise, welche die Verlenheit der Gesandten vergrösserte, umringt. Itzt hörn die Rathsversammlungen auf dem Rathhause auf. Die gemeinsamen Vorstellungen um Neutralisirung des itzes der Reichsversammlung blieben ohne Wirkung, ber die meisten Gesandten — zur grossen Wohlthat für egensburg — auf ihren Posten. Inzwischen war alle eichstägl. Thätigkeit um so mehr gelähmt, da endlich ach der kurmaynzische Herr Directorialgesandte nach Vien abgieng. Bey dieser Lage der Sache musste die eichstagsliteratur dieses Jahrs — Flugschriften ausgeommen — sich auf eine kleine Anzahl von Schriften eschränken. Wir wenden uns zuerst zu denen, welne im Drucke durch Kurmaynz zur öffentlichen Dictur gelangten:

59ster Extract aus dem Reichsoperationscassabuche dd. Augsburg den 1 dict. Ratisb. d. 8 Jan. 1800.

Am letzten December 1799 betrug:

die Generaleinnahme	5863091 Fl.	$4\frac{1}{4}$ Kr.
die Generalausgabe	5748615 —	28 —
In Cassa blieb	114475 Fl.	$36\frac{1}{4}$ Kr.

Unter den Contribuenten im December zahlte Hochstift Passau 17600 Fl., Schwedisch Vorpommern 219996 Fl., Hochstift Fulda 25200 Fl., Erzstift Salzburg 60933 Fl. 20 Kr. auf einmal.

Des kurbraunschweigischen Comitialgesandten von Ompteda Beschwerdeschreiben an die allg. Reichsversammlung dd. Regensb. den 29 Jänner 1800. Dict. den 31 Jänner. Fol. 1 Bogen.

Die Regierung zu Hannover verbot dem ehemaligen Hofrichter von Berlepsch den Aufenthalt in den kurbraunschweigischen Landen. Hr. von Berlepsch erwirkte gegen dies Verbot eine reichskammergerichtl. Sentenz, gegen welche das obige Schreiben Beschwerde führt.

60ster Extract aus dem Reichsoperationscassabuche dd. Augsburg d. 1 Febr. dict. Ratisb. d. 7 Febr. 1800. Fol. 1 Bogen.

Als Einnahme kam im Jänner hinzu: 75686 Fl. 21 Kr.; Fürstenberg war mit 29288 Fl. der stärkste Contribuent. Die Ausgabe dagegen in diesem Monathe 167018 Fl. 33 Kr., so dass nur 23142 Fl. $54\frac{1}{4}$ Kr. in Cassa blieben.

61ster Extract etc. dd. 1 dict. 7 März 1800. Fol. 1 Bogen.

Reichlicher war im Februar die Einnahme. Sie belief sich auf 100783 Fl. 6 Kr. Die Reichsstadt Rothweil zahlte allein 10566 Fl. 40 Kr., Hochstift Bamberg 12653 Fl. $33\frac{1}{4}$ Kr., Hochstift Eichstädt 12697 Fl. $17\frac{1}{2}$ Kr., Hochstift Würzburg 20000 Fl. Die Ausgabe betrug nur 36816 Fl. $38\frac{3}{4}$ Kr.

62ster Extract etc. dd. 1 dict. 5 April 1800. Fol. 1 Bogen.

Die Einnahme des März zu 177591 Fl. 28 Kr. übersteigt noch jene des Februars; diess thut aber auch die Ausgabe, welche 167333 Fl. 30 Kr. ausmacht. Unter den Contribuenten zeichneten sich aus: die Reichsstadt Heilbronn mit 10400 Fl., die Reichsstadt Augsburg mit 11588 Fl., die Reichsstadt Schwäbisch Halle mit 15922 Fl. 2 Kr., Pfalzbayern aber mit 97155 Fl. 33 Kr.

Kaiserl. Commissionsdecret an die allg. Reichsversammlung zu Regensburg dd. Regensburg den 16 April 1800 die von des Herrn Erzherzogs Karl k. H. gesuchte und erhaltene Enthebung von dem Obercommando der k. k. Armee in Deutschland und der damit vereinigten Kai-

Digitized by Google

Kaiserl. und Reichstruppen betreff. Dict. Ratisb. d. 17 April 1800. Fol. 1 Bogen.

An Ihro R. Kaiserl. Majestät allerunterthänigste, durch das höchstverehrliche Commissionsdecret vom 16 des lauf. Monats veranlasste, Danksagung der allgem. Reichsversammlung mit einer auf dasselbe sich beziehenden ehrerbietigsten Anzeige dd. Regensburg den 25sten April 1800 *dict. privatim im fürstl. Nebenzimmer Ratisb. d. 25 April* 1800. Fol. 1 Bogen.

Bey der Notification von der gesuchten und erhaltenen Enthebung des Hn. Erzherz. vom Armee - Obercommando stellte Se. K. Maj. der Reichsversammlung anheim, was etwa dieselbe, unter diesen Verhältnissen, weiter zu veranlassen für sachdienlich erachten möge. Unter Verdankung jener Notification erwiederte die Reichsversammlung, dass sie das weitere Sachdienliche, nach eingeholten Instructionen, auf den 9ten Jun. d. J. in Berathung ziehen wolle. Es war der Antrag, den k. k. Feldzeugmeister Freyherrn von Kray in die Reichsgeneralität aufzunehmen, allein die Berathung unterblieb.

63ster Extract aus dem Reichsoperationscassabuche dd. Augsb. d. 1 dict. Ratisb. 5 May 1800. Fol. 1 Bog.

Ungeachtet einer kleineren Anzahl von Contribuenten betrug die Einnahme im April doch 127618 Fl. 15 Kr., indem wieder Hochstift Bamberg 15155 Fl. 33 Kr. und Pfalzbayern 97155 Fl. 33 Kr. bezahlten. Ausgegeben wurden 20100 Fl. Am Schlusse des Aprils belief sich demnach:

die Generaleinnahme auf	6344770 Fl.	19¾ Kr.
die Generalausgabe auf	6139884 —	29¼ —
blieb in Cassa	204885 Fl.	50 Kr.

So klein die Anzahl der *Dictaten* in diesem Jahre war, so klein ist auch die Zahl der übrigen bey dem Reichstage in Umlauf gekommenen oder daselbst ausgetheilten Staatsschriften. Wir stellen sie hier zusammen:

Reichshofrathsconclusum zu Wirtemberg regier. Hr. Herzog, die Landstände des Herzogthums Wirtemberg, die verweigerte Befolgung der kaiserl. Befehle und Reichsschlusse, dann ungebuhrl. Einmischung in die Landesherrl. Regierungsrechte betreff. Mart. 17 *Dec.* 1799. Fol. 1 Bogen.

Der Landschaft wird hierdurch geboten, sich der Aufstellung und Rekrutirung der Mannschaft für das fünffache Reichscontingent, so wie der Volksbewaffnung nicht zu widersetzen, und im Weigerungsfalle, wird das k. k. Armeecommando angegangen, dem Hrn. Herzoge militairische Hülfe zu leisten.

1.) *Acten- und Reichsgesetzmäfsige ohnumstöfsl. Vorlegung derer hochstwichtigen folgenvollesten Beschwerden, dass in Betreff des uralten Allodialritterguths Adelmansfelden der hochpreissl. Kaiserl. jetzige Reichshofrath die von allen unbefangenen Sachkundigen vollkommen gerecht erfundene alte reichshofräthl. eigene Urthel vom 20sten October* 1730 *in causa Vohenstein Limburg, sine ullis novis Documentis den* 17 *Febr.* 1797 *hochst unerwartet reformirt, und die, von denen von Vohensteinis. Relicten Rechtserforderlich eingewendete mit höchst relevanten Novis begleitete Restitutionem in integrum abgeschlagen hat — worinnen ... umstöfslichst dargethan wird, dass solches nicht ... blofse Causa privata, sondern Causa publica, ... sämmtl. höchsten und hohen Reichsständen wegen ... Folgen allerdings gar viel daran gelegen. — An ... allerhöchst - höchst und hohe Reichsversammlung in Regensburg abgeschickt. Adelmansfelden den* 16 *Nov.* 1799. *Mit Beylagen A bis K.* 20 und 9 S. Fol.

2.) *Litt. A zur Adelmansfelder Recursschrift. An ... R. K. Maj. allerunterthän. Imploration pro clementi ... decern. Restitutione in integr. adversus Sentent. ... Veneris 17ten Febr.* 1797 *latam cum deductione ... vor. tam ex ipsa Causa et Anteact. quam ex nov. Documentis depromtor. Implorant. Anwalds Matt ... Sachen der von Vohenstein. Allodial - Erben in ... der Freyh. Sam. Friedr. v. Gultlingen, Carl Ludw. Em. von Gultlingen und Philipp Onz von der Ley Imploranten wider die gräfl. Limburgis. Frauen Allodial Erbinnen Imploraten Sententiae nunc vice versa restitutionis in integr. die Burg und das Guth Adelmansfelden betreff.* 1798. 47 S. Fol.

3.) *Lit. E zur Adelmansfeldischen Recursschrift. Nachtrag zum distribuiren und communiciren des so höchst wichtigen Impressi, das Ritterguth Adelmansfelden betreff.* Fol. 1 Bogen.

4.) *Rettung der Wahrheit und des Rechts gegen die erneuerten Angriffe der von Vohensteinis. Allodialien, insbesondere der Herren von Gultlingen und ... in der entschiedenen Sache von Vohenstein ... licten wider das gräfl. Haus Limburg Cit. ... contendat nunc vice versa Restitution, I. I. die Burg und das Guth Adelmansfelden betreff.* 1799. 40 S. Fol.

5.) *Beleuchtung was Wahrheit und Recht, oder was das Gegentheil ist, in dem Limburgis. abermalen ... wahren Gesichtspunkt des Rechtsstreits wegen Adelmansfelden verruckenden Impresso unter dem ... verführen sollenden Titel: Rettung der Wahrheit und des Rechts gegen die erneuerten Angriffe etc. die Burg und das Guth Adelmansfelden betreff.* 6 S. Fol.

6.) *Höchstdringl. allerflehendlichste Sollicitatur ...* 1800. 4 S. Fol.

Der Gegenstand dieses Streites ist bey der in ... Zeitung Nro 491 v. J. 1800 angezeigten Recursschrift Nro 1 bereits erörtert; Nro 2 und 3 sind Beylagen zu Nro 1. Nro 4, 5 und 6 fernere Wechselschriften.

Der unselige Krieg, der das südliche Deutschland in diesem Jahre vollends zu Grunde richtete, brachte vielerley Flugschriften hervor, wovon folgende am Reichstage in Umlauf kamen:

Darstellung des Betragens der Neufranken gegen mehrere Staaten im Jahr 1798 *und* 1799 *mit einer Schilderung der wichtigsten Ereignisse bis zu Ausgang des letzten Jahrs. Germanien* 1799. 56 S. 8.

Der Vf. zieht, aus dem Benehmen der Neufranken, zur Warnung für alle unbesonnene Freunde von Staatsveränderungen, 6 Hauptsätze und gründet sie auf Betrachtungen über die Schicksale der cisalpinischen Republik, über das Betragen gegen Piemont und den Herzog

Digitized by Google

:og von Savoyen, die im Febr. 1798 erzeugte neue
fche Republik, gegen Genua, Lucca, Neapel und
tfchland. Ein Gegenftück macht

Tyrannen-Ruthe. Konftantinopel 1799. 90 S. 8.

Die Gegenftände diefer Piece find: I. Der Land-
n. II. Hierarchie und Despotie.

els, des Exminifters zu Paris, letztes Teftament.
799. 25 S. 8.

Eine nicht ohne Witz gefchriebene Satyre auf Reu-

*fsens Neutralitäts-Syftem, deffen Urfachen und wahr-
heinl. Folgen. Discite exemplis moniti. Deutfch-
nd* 1799. 48 S. 8.

Eine Unterfuchung der Hinderniffe zu einer innigen
:inigung Öftreichs und Preufsens. Zuerft über die
ge gemeinfchaftl. Lage der fämmtl. europäifchen
ten gegen Frankreich und die Trennungsurfachen
von Letzterem bedroheten Mächte; dann die Be-
ortung der Fragen: warum könnten Preufsen und
eich fich nicht redlich vereinigen? Was haben
noch exiftirenden Mächte von den Franzofen zu er-
en? Ferner: wahres Syftem der franz. Regierer,
fsens wahres Intereffe. "Wenn man die Franzo-
gewähren läfst, fagt der Vf., fo wird wahrfchein-
a zwar Preufsen die letzte Macht feyn, die, nebft
i nordifchen, die grofse europ. Tragödie befchliefst,
:r es wird darum nicht minder erliegen." Der
giebt daher das, nach feiner Meynung, einzige,
eicht noch mögl. Rettungsmittel an, welches er,
n der treuen Vereinigung aller bedrohten Staaten,
g und allein in der ernftlichften Bereitfchaft zu
fchwerften und nachdrücklichften aller Kriege
t.

*itrag zu der Schrift: Preufsens Neutralitäts-Syftem,
ffen Urfachen und wahrfcheinliche Folgen. Von
em Vf. derfelben. Deutfchland* 1799. 88 S. 8.

Der Vf. führt hier feine Idee: dafs fich Preufsen
Öftreich gegen Frankreich verbinden folle, noch
er aus, wobey er fich mit den Jakobinern und Il-
naten viel zu thun macht. Sonderbar fällt aus der
:r *diefes* Schriftftellers die verwegene Stelle S. 47
"des näml. Jean de Brie, der neulich den im
unde nicht ganz unverdienten *Säbelhieben der öft-
chifchen Hufaren* entkroch."

Die Neutralität und das friedliche Syftem Preufsens
ieidigt gegen den vorftehenden Schriftfteller:

*Deutfchland. Eine Beantwortung der kurzlich er-
hienenen Schrift: Preufsens Neutralitäts-Syftem,
ffen Urfachen und wahrfcheinliche Folgen. — S'ift
rieg, s'ift leider Krieg und ich begehre nicht Schuld
tran zu feyn, f. d. W. d. Wandsb. Boten. Germa-
en* 1799. 32 S. 8.

*is über Krieg und Frieden an die Furften, Herrn,
urger und Bauern Deutfchlands mit Noten zum An-
nge des März im Jahr* 1800. *Freyftadt.* 1 Bog. 8.

Eine Auffoderung zur gemeinfamen Volksbewaff-
g gegen die Franzofen.

h ein Wort an Deutfchland. Im Februar 1800.
1 S. 8.

Deutfchland fey unüberwindlich, fo bald es einig
fey.

Was ift beffer, Krieg oder Frieden mit den Franzofen? Nebft einigen Betrachtungen über die letzten vermuthl. Friedensprüliminarien. 1800. 75 S. 8.

Ich rufe es euch allen, fagt der Vf. S. 59, mit ftarker Stimme, kühn und mit innigfter Überzeugung zu: Krieg, *nachdrucklicher entfchloffener* Krieg ift und bleibt noch das einzige Rettungsmittel.

Mefures legales et canoniques les plus fimples, les plus faciles, et les plus juftes, propofées et foumifes à la fageffe de l'Empire et de fon augufte Chef; en faveur des perfonnes de l'état ecclefiaftique de toutes les dignités et conditions de la rive gauche du Rhin qui ont du quitter leur domicile et qui perdent leur exiftence par la nouvelle organifation Par M. N.... Grand Chanoine d'Empire, Docteur en Theologie et en Droit canon. et civil. Seconde edition revue corrigée et augmentée. Ratisbonne. Novembre 1800. 32 S. 8.

Der Vorfchlag geht dahin, dafs die Geiftlichen auf dem rechten Rheinufer und überhaupt in Deutfchland, welche mehrere Beneficien befitzen, eines für fich auswählen und die übrigen an eben fo viele Bedürftige abgegeben werden follen.

Über die Gleichgültigkeit der meiften Deutfchen gegen einen guten oder fchlechten Frieden, die geringe Wahrfcheinlichkeit für den Erften und die traurigen Folgen des Andern. Gefchrieben nach der Aufkundigung des Waffenftillftandes von Seiten der Franzofen den 28 *Auguft* 1800. 38 S. 8.

Ganz Europa hält der Vf. verloren, wenn nicht mit gemeinfamer Anftrengung Frankreich noch in Zeiten gebändigt wird.

Politifches Glaubensbekenntnifs eines ehrlichen Deutfchen, fein Vaterland vor und nach dem Friedensfchlufse mit Frankreich betreff. Teutopolis 1800. 32 S. 8.

Das in 47 Artikel abgetheilte Glaubensbekenntnifs äufsert fich über die Hauptbegebenheiten, welche die Einmifchung in die franzöfifche Revolution zur Folge hatte und haben wird. Auch auf diefs Glaubensbekenntnifs pafst deffelben letzter Artikel: "Ich glaube, dafs Glaube und Gewifsheit zwey fehr verfchiedene Dinge find, des erftern wegen Niemand verfolgt werden follte und kein Menfch *infailibel* ift."

Konnen die europäifchen Mächte, befonders England und Öfterreich ruhig zufehen und ohne Storung des politifchen Gleichgewichts verftatten, dafs die Niederlande, Holland und das linke Rheinufer unter franz. Bothmäfsigkeit bleiben? 1800. 80 S. 8.

Die Frage wird verneint.

Authentifche Nachricht von der Unterredung der beiden Obergenerale Moreau und Kray im Dorfe Unter-Binchingen bey Nördlingen den 6ten Meffidor (25 Jun.) *im neunten Jahre. Aus dem Franz. Maynz im neunten Jahr.*

Ungeachtet des Titels wird jeder Lefer die Authenticität diefer Nachricht, befonders der Unterredung, in Zweifel ziehen.

Auch über ein paar andere Männer, welche in diefem

sem Kriege eine vorzügliche Rolle spielten, circulirten ein paar Piecen:

Précis des Faits, concernant le General Mack depuis son depart de Vienne pour Naples, vers la fin du mois de Septembre 1798 jusqu' à son heureux affranchissement de la Captivité Françoise au mois d'Avril 1800 traduit de l'Allemand. 1800. 31 S. 8.

Anecdotes sur Buonaparte. Et bestias agri dedi ei, ut serviant illi. ' *Jerem. XXVII. 6 Londr.* 1er *Mars* 1800. 71 S.

Der Vf. will Buonaparte entlarven, und hofft, dass Frankreich, von der königl. Würde eines Korsen gedemüthigt, dieser Schmach dem Scepter eines Bourbon den Vorzug geben werde.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

In *Mansfeld* hat mit diesem Jahrhunderte eine *literarische Gesellschaft* angefangen, deren Absicht dahin geht, sich durch gemeinnützige Arbeiten, durch Verbreitung besserer Einsichten, Bekämpfung des Aberglaubens, so wie insonderheit um die Bearbeitung der Geschichte der Graffschaft Mansfeld verdient zu machen. Sie wurde am 20 Jan. d. J. mit einer kleinen Rede des Hn. ... S. eröffnet. Am 29 Jan. war die erste Versammlung zum Vorlesen eigner Aufsätze, und es wurden drey gelesen: 1) Über die Bepflanzung der unfruchtbaren Weideplätze mit zweckdienl. Bäumen ohne ... und Trift von Hn. O. F. W. 2) Über den Satz, das Gute nicht bloss zu wollen, sondern thätig zu wirken, von Hn. Pr. R. 3) Über Landschulen, deren Verbesserung und Verbindung mit Industrieschulen von Hn. Pr. S. In der ersten Nachricht, welche das 3. Stück der Magdeburg-Halberstädtischen Blätter davon ertheilt, werden die Mitglieder noch nicht genannt, sondern deren nur im allgemeinen 26 angegeben.

In *Douay* ist im Februar 1800 eine neue gelehrte Gesellschaft unter dem Titel einer *Société libre d'amateurs des Sciences et Arts* entstanden. Im verflossenen Februar hielt sie ihr erstes Jahresfest, bey welchem die Geschichte ihrer bisherigen Arbeiten verlesen wurde. Sie besteht, wie schon der Titel anzeigt, aus eigentlichen Gelehrten und Belletristen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Für die Hofmannsche Buchhandlung in Hamburg bearbeite ich eine deutsche Übersetzung des kürzlich erschienenen Buchs: *Reports on the diseases in London, particularly during the years* 1796. 97. 98. 99 *and* 1800. *by Robert Willan M. D.* (Vf. des bekannten Buchs: *On cutaneous diseases.* 1801), mit vergleichenden Anmerkungen begleitet.

G. Wegscheider,
Dr. med. praktischer Arzt
in Hamburg.

Nouveaux Contes moraux, par J. F. Marmontel. 4 Vol.

Von diesem nachgelassenen Werke des geistreichen Marmontel werde ich im Verlage einer angesehenen Buchhandlung eine deutsche Übersetzung herausgeben.

Leipzig, d. 11 April 1801.

K. L. M. Müller.

Um unangenehme Collisionen zu vermeiden, kündige ich hier dem Publikum vorläufig an, dass ich eine Bearbeitung des *Criticon von Gracian*, welcher unserer Nation bereits durch die kürzlich erschienene Verdeutschung eines andern seiner Werke (el Oraculo Manual etc.) vom Hn. Prof. Heydenreich bekannt ist, unter der Feder habe. Der erste Theil dieser ... Schrift wird bald nach der Ostermesse erscheinen.

M....

II. Preisaufgabe.

Die *Gesellschaft der Freunde der Humanität* hat bey ihrer letztern Stiftungsfeyer folgende Preisaufgabe bekannt gemacht:

"In welchem Verhältnisse steht der gegenwärtige Zustand der Philosophie, der Gesetzgebung, der schönen Künste und Literatur zur Humanität?"

Es ist festgesetzt worden, dass die Abhandlungen noch vor dem 1ten Octobr. d. J. an den Unterzeichneten postfrey eingesandt werden, und wie gewöhnlich mit Siegel und Devise begleitet seyn müssen. Der Preis ist 20 holländische Dukaten; die Arbeit bleibt im Eigenthum ihres Verfassers.

Da mehrere von den eingelaufenen Beantwortungen der letztern Preisaufgabe noch nicht wieder gefodert worden sind: so werden die Verfasser derselben ersucht, sich binnen hier und 6 Monaten in postfreyen Briefen bey Unterzeichnetem zu legitimiren, weil sonst ihr gänzliches Stillschweigen als eine Einwilligung in den Beschluss der Gesellschaft, die Devisen zu verbrennen, und die Abhandlungen bey Seite zu legen angesehen werden soll.

Berlin d. 16 März 1801.

Dr. Th. Heinsius,
Secretair der Gesellschaft der
Freunde der Humanität.

Digitized by Google

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 76.

Sonnabends den 18ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Jacques Mallet du Pan,

gest. zu London den 11 May 1800 im 50 Jahre.

M. du P. ist ein so allgemein gelesener Schriftsteller, — denn auch die erbittertsten Gegner seines stems konnten ihn nicht ungelesen lassen — dass folnde biographischen Notizen von ihm auch hier cht am unrechten Orte stehen werden.

M. du P. wurde 1750 zu Genf geboren, und mmt aus einer alten Familie, die seit langen Jahren eser Republik Magistratspersonen und der gelehrten elt mehrere Schriftsteller und Docenten an höhern hranstalten gab. Nach dem Zeugnisse seines Landsannes *Senebier* in der *Histoire litéraire de Genève* 786) war er sehr frühzeitig Professor der schönen teratur in Cassel, (ein Umstand, den wir in andern ographischen Nachrichten vermissen), und schrieb rt einen *Discours sur l'influence de la Philosophie sur Lettres* und *Doutes sur l'Eloquence et les Systèmes litiques* (Londres 1775). Er scheint jedoch diess nt nicht lange behalten zu haben; denn schon im J. 782 finden wir ihn wieder in seiner Vaterstadt Genf, e damals durch innere Unruhen zerrüttet wurde. Er b darüber eine Schrift heraus, (*Tableau histor. et po. de la dernière Révolution de Genève* 1782. 8. auch den *Annales polit.* abgedruckt), die nicht wenig ufmerksamkeit erregte, die aber Senebier eben so enig erwähnt, als seinen damaligen Aufenthalt in enf. Allen Umständen nach war dieser Aufenthalt cht von langer Dauer. Er ging noch in dem gedachn Jahre, dem Anscheine nach nicht ohne eine beimmte Veranlassung, nach Paris, wo eben damals *inguet's* Annalen durch die Gefangenschaft ihres Herusgebers in der Bastille eine Unterbrechung erlitten. r übernahm die Fortsetzung derselben bis zum 13 ebruar 1783, da L. sie selbst wieder zu besorgen anng, u. gab nun, einmal an die politische Journalisik gewöhnt, *Mémoires historiques, politiques et littéraires sur l'état présent de l'Europe*, und dann als Fortsetzung *Journal historique et politique de Genève* heraus, das aber immer in Paris erschien. 1783 übernahm er den politischen Theil des *Mercure de France*, den er bis zum Julius 1792 d. h. bis zur Endschaft der Monarchie in Frankreich, fortsetzte.

Da jede Nummer dieses Journals neue Apologieen der Monarchie und bittern Tadel der Reformen enthielt; so war es jetzt die höchste Zeit für ihn, Paris und ganz Frankreich zu verlassen. Vielleicht war er sogar zu einem der ersten Opfer der Revolutionaire bestimmt: denn am ersten Tage nach dem 10 August umringte der Pöbel seine Wohnung. Seine Bibliothek, seine Manuscripte, unter welchen sich eines über den politischen Zustand Europens vor der Revolution befand, und alles, was er sich durch seine Schriftstellerey erworben hatte, wurde in wenigen Augenblicken vernichtet, und wahrscheinlich würde es ihm traurig genug ergangen seyn, wenn er nicht noch zu rechter Zeit entflohen wäre. Er ging zuerst wieder nach Genf; bald darauf aber suchte er einen Zufluchtsort im Canton Bern, und fand ihn auf einige Zeit. Jetzt schrieb er die bekannte *Lettre sur les événemens de Paris ou 10 Aout* 1792 und seine berühmtern von zwey deutschen Gelehrten, Hn. Kriegsrath *Genz* zu Berlin und dem verstorbenen *Schatz* in Gotha übersetzten *Considérations sur la nature de la Révolution de France, et sur les causes qui en prolongent la durée*, die 1793 unter dem Druckorte *Londres et Bruxelles* erschienen, und von denen Burke gesagt haben soll, dass er beym Lesen dieser Schrift sie selbst verfasst zu haben geglaubt hätte; so übereinstimmend fand er alles mit seiner Denkungsart. Von dieser Zeit an bis zum März 1796 erschien nichts von ihm (die während dieser Periode unter seinem Namen herausgekommene Schrift: *sur les dangers qui menacent l'Europe* ist untergeschoben) jetzt aber gab er das erste Stück einer *Correspondance politique p. s. à l'histoire du Républicanisme* heraus, die indessen nicht fortgesetzt wurde. Im J. 1797 nahm er an dem bekannten Blatte *la Quotidienne* Antheil, und schrieb Briefe über die Revolutionen von Venedig und Genua, so wie über die Gefahren, die damals

Digitized by Google

Portugal drohten. Aber eben dieſe Schriften waren die Veranlaſſung, daſs Frankreich im J. 1797 bey den Ständen von Bern darauf drang, ihn zu verweiſen, ſo wie auch nachher ſeine eigene Vaterſtadt Genf in ihrer Unterwürfigkeits-Acte den damaligen Herrſchern der franzöſiſchen Republik *Mallet du Pan's* und *d'Ivernois's* Verweiſung zuſagte. Nach dieſer Verbannung ging er auf eine kurze Zeit nach dem ſüdlichen Deutſchlande und dann nach London, wo er ſich in dem Hauſe ſeines Freundes, des als Deputirten bey der conſtituirenden National-Verſammlung bekannten Grafen Lally Tolendal, niederlieſs. Hier fing er ſeinen *Mercure brittanique* mit der beſonders überſetzten Geſchichte der Zerſtörung des Schweizerbundes an, und ſetzte ihn regelmäſsig fort. Noch zuletzt wurde ſeine Sprache in Rückſicht Frankreichs milder; die Regierung Bonaparte's, der einige Jahre vorher an ſeiner Vertreibung aus der Schweiz gearbeitet hatte, ſchien ihm ein glückliches Schickſal für Frankreich zu weiſsagen. Dieſer geänderte Ton und d r bald darauf im März 1800 angekündigte Entſchluſs, dieſe Zeitſchrift aufzugeben, erregte manche ungegründete Vermuthung. Das Wahre iſt, daſs der ſchlechte Zuſtand ſeiner Geſundheit ihn dazu nöthigte. Dieſe litt durch das engliſche Klima, und ſeine Schwindſucht nahm jetzt ſo merklich zu, daſs er nur allzuſehr fühlte, wie er täglich dem Grabe näher kam. Mit Ergebung in ſein Schickſal beſchäftigte er ſich jetzt mit Vorbereitungen zum Abſchiede von ſeiner Familie und ſeinen Freunden. Die Predigten ſeines Landsmanns *Romilly* über die Reſignation und die Unſterblichkeit der Seele waren jetzt ſeine Lieblingslectüre. Indeſſen glaubte er noch kurz vor ſeinem Tode, wieder einige Wahrſcheinlichkeit der Geneſung vor ſich zu ſehen. Noch am letzten Tage vor ſeinem Ende war er ſpazieren geritten, und ungefähr eine Stunde vor demſelben hatte er gefrühſtückt, und mit Heiterkeit von der Hoffnung zu geneſen geſprochen. Ein ſanfter Tod machte, in Gegenwart ſeines Freundes Malouet, des berühmten Redners in der National-Verſammlung Frankreichs, ſeinem Leben ein Ende.

Er ſtarb mit der Gewiſsheit, daſs für ſeine hinterlaſsene Frau und ſeine 5 Kinder geſorgt werden würde. Dieſs hatte nicht nur die Regierung verſprochen, ſondern es trat auch eine Geſellſchaft zu einer beträchtlichen Subſcription zuſammen. Welche wichtige Freunde er unter den Engländern und unter den damals in London lebenden Franzoſen und andern Ausländern hatte, zeigte ſich bey ſeinem anſehnlichen Leichengefolge, dem unter andern der Graf Lally Tolendal und Malouet, der ehemalige engliſche Geſandte am Turiner Hofe, Mr. Trevor, Lord Sheffield und mehrere andere Parlamentsglieder beywohnten.

Bey allem dem, was ſeine Gegner geſagt haben, und ſo paradox es auch ſeyn mag, daſs ein geborner Republikaner und Proteſtant ein warmer Vertheidiger der Monarchie und des Katholicismus war, ſcheint ihn doch keineswegs der Verdacht zu treffen, daſs er je aus Eigennutz für eine Parthey ſchrieb; ſeine Werke ſprechen für die innige Ueberzeugung von den Grundſätzen, die er verfocht, ſo wie ſeine obgedachten Aeuſserungen über Bonaparte's Regierung, die ihm in England bey den Machthabern nicht ſchaden konnten, für ſeine Unpartheylichkeit und Wahrheitsliebe. — Seinen ſchriftſtelleriſchen Charakter hat der mit ſeinen Werken vertraute Hr. Kriegsrath Gentz in ſeinem hiſtoriſchen Journal 1800 Jul. S. 272 — gezeichnet; dieſe und andere bey der Anzeige ſeines Todes in engliſchen Journalen mitgetheilte Nachrichten nebſt den literariſchen Werken von Sennebier und Erſch gaben den Stoff zu dieſer Skizze.

Pierre Charles Louis BAUDIN,

Volksrepräſentant in mehrern geſetzgebenden Verſammlungen und Mitglied des National-Inſtituts, geſt. 13 Oct. 1799. im 51 J. ſ. A.

Baudin gehört zu den Männern, die mehr nützlich zu werden, als zu glänzen ſuchten. Seine öffentlichen Verdienſte um Frankreich ſind daher auch ſo bekannt nicht, als ſie es zu ſeyn verdienen; wenigſtens waren ſie es weniger während ſeines Lebens, als nach ſeinem Tode, da ſie von mehrern auseinander geſetzt wurden, wie von *Benj. Conſtant* und *Champagne*, deren Nachrichten bey folgender Skizze zum Grunde liegen.

Baudin wurde den 18 Oct. 1748. zu Sedan geboren, wo ſein Vater Unter-Landrichter war. Er wurde zum Rechtsgelehrten beſtimmt, und nach Paris geſchickt, um ſich dort zu ſeiner Laufbahn vorzubereiten. Hier kam er unter die Aufſicht eines Lehrers, der ein Schüler Rollins war, und den jungen B. im Collegium Ludwigs des Groſsen ſeinen Curſus machen lieſs. Dieſer Umſtand hatte keinen geringen Einfluſs auf ſein Leben; B. nahm den der Rollinſchen Schule eigenen Charakter an, der in Ordnungsliebe, gewiſſenhafter Erfüllung ſeiner Pflichten u. überhaupt einer ſtrengen Moral beſtand, und zwar in einem Grade, daſs ihm ſchon ſeine Mitſchüler den Namen gaben. Nachdem Baudin auch ſeinen juriſtiſchen Curſus gemacht hatte, lieſs er ſich unter die Zahl der Advocaten aufnehmen. Zwey damalige Parlementsräthe, die ihre Söhne zu derſelben Laufbahn beſtimmt hatten, Joly de Fleury und Gilbert de Voiſins, zogen ihn bey der Erziehung ihrer Söhne zu Rathe, und feſſelten ihn ſo ſehr an ſich, daſs er ihnen, als 1771 die Parlemente exilirt wurden, ins Exil folgte, gerade zu einer Zeit, da er eben zum erſtenmale vor Gerichte auftreten wollte. Auch kehrte er nur erſt mit ihnen nach Paris zurück. Jetzt wollte er ſeine Laufbahn als Sachwalter betreten; aber Gilbert de Voiſins wuſste es dahin zu bringen, daſs B. die Erziehung ſeiner Söhne ganz übernahm. Im J. 1783 ging B. verheirathet nach Sedan zurück, und übernahm hier das Amt eines Poſtdirectors. Als er nachher 179 unter ſchwierigen Umſtänden zum Maire dieſer Stadt

nnt wurde, wufste er fich fo zu betragen, dafs Mitbürger ihn nicht nur zur gefetzgebenden Vertlung, fondern nachher auch zum Convente erten; und als aus diefem eine neue Legislation and, wurde er nicht nur von einer grofsen Majofeines Departements, fondern auch von 18 anDepartements zum Repräfentanten gewählt. Im 1798 wählte ihn das Departement der Ardennen ürhig zum Rathe der Alten. — Anfangs wurde enig bemerkt. Bey fo vielen Gefahren und bey heftigen Kampfe des Ehrgeizes und Eigennutzes es einem fo befcheidnen und allen Intriguen abgeen Manne, wie Baudin, fchwer, fich Gehör zu haffen. Nach feinen Begriffen von Freyheit mufsfich fowohl von denen, die ausfchliefsungsweife fie rtheidigen behaupteten, als auch von denen, die fie chten wollten, trennen. Mit wenigen vernünfMännern ftand er daher, als freymüthiger Verager der Sache der Republik, zwifchen diefen even in der Mitte. Indeffen war er keinesweges ttig; er arbeitete fleifsig in den Commiffionen, und iefs es andern, auf der Redner-Bühne zu glän. Dadurch erwarb er fich die allgemeine Achtung r Collegen. Er war nach und nach Präfident alefetzgebenden Verfammlungen, deren Mitglied er und wurde immer zu den wichtigften Commiffioernannt. So war er auch Mitglied der bekannten miffion der Eilfe, welche die Conftitution des 3ten s verfertigten, die ohne zu dem gewünfchten Hafen Ruhe zu führen, doch wenigftens ein Anker gedie von allen Seiten hereinbrechenden Stürme

Bey der Errichtung des National-Inftituts wurde din zum Mitgliede deffelben ernannt. Er wohnte en Sitzungen fleifsig bey, und verlas hier feine Unachungen über die Urfachen und den Einflufs des heygeiftes, den er fo fehr hafste, dafs er, — nach r Aeufserung in der letzten Verfammlung des Ins, der er beywohnte, — Willens war, den damaliParteygängern die *Maske nicht nur, fondern auch Haut abzureifsen*; über die Natur und die Folgen Oftracismus; über die Gefetzgebung und den dapaffenden Ton; über die Freyheit der Preffe und Gottesdienftes, die in feinen Augen mit Denkfreyfo fehr eins war, dafs er alle Arten des Gottesiftes geduldet wiffen wollte, unter der Bedingung, keiner intolerant wäre; über die Begräbniffe, debisherige Unanftändigkeit auch an ihm einen ftrenRichter fand. Alle diefe in den *Memoires de l'Int national — Sciences morales et politiques* — abgeckten Abhandlungen waren vollftändig, aber kurz; n er theilte darin nur *feine* Gedanken mit. *Camus* andere feiner Freunde wollten eine Sammlung feiSchriften veranftalten: bis jetzt ift fie aber noch ht erfchienen.

Wie er zu allen feinen Arbeiten Zeit gewinnen nnte, erklärt er felbft in einer Vertheidigung gegen en Angriff auf folgende Art. „Ich fpeife bey Niemand; ich gehe in keine Gefellfchaft; ich nehme mir kaum Zeit, meine Freunde zu befuchen; ich gehe aus den Archiven in die Sitzung und aus der Sitzung in die Archive; dann und wann widme ich einige Stunden literarifchen Erholungen." Auf diefe Weife erwarb er fich im Stillen Verdienfte, die man nur zum Theil kannte. Bey allem dem wurde er zur Zeit der Schreckensregierung verfolgt. Diefe Verfolgung aber war fruchtlos, und gab ihm fpäterhin Gelegenheit, ein Beyfpiel von Grofsmuth zu geben, das zwar während der Revolution mehrmalen vorkam, (wie es unter andern *Rouffelin* vom General *Marbot* erzählt), nie aber unter die gewöhnlichen gerechnet werden wird. Ein wüthender Feind klagte ihn mehrmalen fo heftig an, dafs der Verluft von Baudins Leben gewifs fchien; Baudin rettete fich nur mit Mühe. Einige Zeit darauf wurde eben diefer Terrorift profcribirt; er fuchte Freunde und fand keinen. Er rettete fich zu B., und diefer verbarg und nährte ihn 6 Monate lang; ja diefer Umftand bewog fogar B., zum erftenmale auf eine Amneftie zu dringen, durch deren Bewilligung diefer Feind feine Freyheit wieder erhielt."

B. hatte häufige und langwierige Anfälle vom Podagra. Diefs waren die Stunden, die er auf angenehme Lectüre verwandte. Schmerzlicher wurde ihm aber, bey der höher fteigenden Verdorbenheit der Directorialregierung und den damit in Verbindung ftehenden mifslichen Kriegsumftänden, die unglückliche Lage feines Vaterlandes. Diefen Kummer linderten auf einmal im October 1799 die damaligen Nachrichten von den Siegen der Republikaner und noch mehr die von der Rückkunft Bonapartes nach Frankreich. Aber diefe fo lebhafte Freude fchadete feiner fchwächlichen Gefundheit, fie raffte ihn hin. Ehe er indeffen ftarb, liefs er feinen alten Vater rufen, um die Freude über die glücklichen Ausfichten feines Vaterlandes mit ihm zu theilen.

Sein vom National-Inftitut veranftaltetes Leichenbegängnifs war fehr feyerlich. Aufser den Mitgliedern des Inftituts wohnten demfelben eine grofse Menge von Volksrepräfentanten und andern Bürgern bey. Die Lobrede, welche *Champagne* in der letzten Sitzung des National-Inftituts (1 Januar 1801) verlas, erregte um fo ftärkere Theilnahme, da Baudin's Familie fich dabey gegenwärtig befand.

II. Univerfitäten und andere Lehranftalten.

Paris.

Nach einem Befehle der Präfecten vom Seine-Departement (in Paris) follen die Lehrer in den Primairfchulen künftig neben ihrem Gehalte von 600 Franken eben fo viel Entfchädigung für ihre Hausmiethe erhalten.

Digitized by Google

Sicard's Taubstummen-Schule ist allgemein bekannt; bisher war es jedoch immer noch unentschieden, ob die Zöglinge desselben auch für Geschäfte des Lebens brauchbar seyn würden. Die Administration der National-Lotterie hat mit zweyen derselben einen Versuch gemacht, und beide ihren Geschäften angemessen gefunden.

Pisa.

Die Professoren der hiesigen unter einem beständigen Oberhaupte (*Proveditore*) stehenden Universität sind in die drey Collegia, das *theologische, juristische* und *philosophisch-medicinische* getheilt. Folgendes ist das Lections-Verzeichniss vom vorigen Jahre mit einigen Anmerkungen.

Theologisches Collegium.

Abb. *Paolo Marcello del Mare* aus Genua ist Lector der heiligen Schrift; — der P. Dominicaner *Giac. Arizzarra* aus Florenz lehrt Kirchengeschichte; — der P. Augustiner *Nic. Maria Ciano* aus Trient Dogmatik; der P. Carmeliter *Salvatore di S. Elisabeta* Moral; der P. Piarist *Carlo Antonioli di Correggio*, Adjunct dieses Collegiums, lehrt die griechische Sprache und schöne Literatur.

Juristisches Collegium.

Der Advocat *Franc. Toggi* von Livorno hält Vorlesungen über das canonische Recht; der Adv. *Lor. Tosi* aus Florenz lehrt Einleitung in das Civilrecht; *Guartieri* von Bagnone und *Phil. di Bibbiena* erklären die Institutionen; der Adv. *Migliorotto Maccioni* von Prato Vecchio die Pandecten. Das Criminalrecht lehrt der Advocat *Tito Monzi*, ein Pisaner; *Staatsrecht* seit Ranuzzi's Tode, der obgedachte *Phil. di Bibbiena*. Adjungirt ist diesem Collegium der Professor der orientalischen Sprachen, Dr. *Cesare Malanima*, ein Pisaner, Rector der herzogl. Collegien della Sapienza und del Vittoriano.

Philosophisch-medicinisches Collegium.

Dr. *Franc. Torrigiani* aus Pescia, Arzt am Hospitale, lehrt die medicinischen Vorbereitungswissenschaften; Dr. *Luigi Morelli* aus Siena die praktische Medicin; Dr. *Ant. Cabellacci* von San Casciano die Anatomie; Dr. *Giorgio Santi* aus Siena (Verfasser einer Reise durch Toscana) die Naturgeschichte und Chemie; auch werden diese Wissenschaften von den Doctoren *Giov. Lor. Tilly*, einem Pisaner, (Verfasser mehrerer botanischen Schriften) und *Gaet. Savi*, aus Florenz, gelehrt. Ueber Chirurgie lieset Dr. *Franc. Vacca Berlinghieri* aus Ponsacco; (von dem das Ausland mehrere Schriften kennt); auch hält er öffentliche Vorlesungen über theoretische und praktische Med[icin]. Die chirurgischen Operationen werden im Spital ge[...] kommen aber nicht in den Lections-Catalog. A[n ei]nem Entbindungshause fehlt es noch.

Die theoretische Physik lehrt der (durch seine [Fa]beln bekannte) Prof. *Lor. Pignotti* aus Arezzo; [die] Geometrie Dr. *Tom. Comparini* aus Pistoja; die [Al]gebra Dr. *Renieri Gerbi* aus Pistoja; die hö[he]re Algebra Dr. *Pietro Savoli* aus Livorno; Astronomie der (durch seine Observationen bekannte) *Gius. A[nt]. Slop*; die Experimentalphysik *Leop. Vacca Berlinghieri* aus Pisa. Letztere Vorlesungen werden im phy[sika]lischen Cabinette gehalten, in welchem sich alle [da]zu nöthigen Maschinen und Instrumente befinden. [Die] Chemie mit allen nöthigen Versuchen lehrt *Ant. [...] Branchi* aus Florenz, und dessen Sohn *Giuseppe*. Logik lieset Dr. *Pietro Rossi*, (der Verfasser der *F[...] Etrusca*, aus Florenz): Metaphysik nebst Logik [Dr.] *Christoforo Sarti*, bekannt durch mehrere philosophische Werke, durch eine Schrift über Erdbeben [und] durch die *Ottica della natura*.

III. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

In der Versammlung der *Kurfürstl. mayn[z]. [Akade]mie nutzl. Wissenschaften zu Erfurt* am 2 Jan. d. J. [...] las der Kammerrath *G. Sam. F. Trott* eine Abhandlung *über die Veredlung der inländischen Schafzucht u. Wolle.* — In der Versammlung am 3 *Febr.* [wurde] eine vom Hn. Prof. *Willdenow* zu Berlin eingeschickte Abhandlung *von einigen besonders merkwürdigen Farrenkräutern* vorgelesen. In der Versammlung [...] März konnte anderer Geschäfte wegen keine Sitzung statt finden.

IV. Künste.

In *Grenoble* ist ein *Museum* (Kunstsammlung) [er]richtet worden, in welchem die verschiedenen Gemälde, die bisher in den Kirchen der Stadt und [der] bekannten Karthause, so wie in einigen Privatsammlungen sich befanden, vereinigt worden sind.

In *Paris* sind seit kurzem folgende Portraits [in] Kupfer gestochen worden: *Washington* und *Bonaparte* als Seitenstücke von *Alex. Tardieu*; (3 Fr.) *Bonaparte* von *Sophie Janinet* (6 Fr.). *Lehrbuch von G[...] Fr.) Esseyd Ali Effendi*, Gesandter der Pforte bey der französischen Republik nach *Boze*; und *Poussin* [nach] dem eigenen Gemalde dieses Künstlers von *L. [...]thelin* (5 u. 3 Fr.)

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 77.

Mittwochs den 22ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

National-Zeitschrift
für
Wissenschaft, Kunst und Gewerbe
in den Preussischen Staaten.
März, 1801.
Inhalt:

Zustand des Preussischen Kriegswesens im 18ten Jahrhundert, unter Friedrich dem Grossen. n einem preuss. Officier.) II. Blicke auf die bürche Verfassung des öffentlichen Lehrers in den ss. Staaten überhaupt und insbesondere in Westen. Von *E.* III. Über die Universitätsbibliothek lalle. Von *A.* IV. Bemerkungen eines Reisenden die hinterlassene Gemäldesammlung des verstorn Director *Rode* zu Berlin. Fortsetzung und Schluss. Im Correspondenzblatte befinden sich: I. Aufgeene Briefe der Fussbotenpost. Sechster Brief. II. inisches Nationaltheater. III. Nachrichten aus in. IV. Nachrichten aus den Provinzen. (Bayh, Burglein, Breslau, Cleve, Duisburg, Elbing, ingen, Gerdauen, Hagen, Halberstadt, Halle, nm, Kalisch, Königsberg in Preussen, Magdeburg, nel, Neisse, Pillau, Schneidemühl, Throths.) Nachricht von der Ofenfabrik des Hn. *Höhlen* in lin. VI. Nachricht von der Deportation der zu nslänglichem Gefängnisse verurtheilten Gefangenen 1 Siberien, nebst einigen Bemerkungen. VII. Puandum, die Verhütung der Ansteckung der Kinderern betreffend, nebst Bemerkungen eines praktim Arztes. VIII. Nachricht von der Errichtung r neuen Sonntagsschule in Berlin. IX. Über den ler Grafschaft Ravensberg eingerissenen Holzmangel, e Ursachen und die Mittel, ihm abzuhelfen, nebst gen Worten über Diebe und Bettler überhaupt. X. ratur. 1) Probe einer Übersetzung der Episteln des raz, von Hn. Rector und Professor *Falbe*. 2) Rüge. Recension. XI. Anzeiger für Buchhändler und ostler.

Der Verkaufspreis des Jahrgangs dieser Zeitschrift rägt 5 Rthlr., und für jedes einzelne Stück 12 gr. n wendet sich wegen des Abonnements entweder gerade an mich selbst, oder an die zunächst liegenden Buchhandlungen, und an die Postämter jeglichen Orts.

Berlin, d. 31 März 1801.

J. G. Braun,
Buchhändler in der Königsstrasse No. 62.

Von den:
Englischen Miscellen,
ist nun des 3ten Bandes 1s Heft erschienen, und hat folgenden Inhalt:

Patentorgeln. — Neue Erfindung, den Stahl zu beugen. — Neue Bleichart des Cattons und Leinenzeuges. — Erfindung eines Wasserschirms für Schiffe gegen anschlagende Wogen. — Neue Tonstücke: die Schöpfung von Haydn im Clavierauszug von Clementi. — Hooks Neujahrs-Geschenk. — Neue Kupferstiche: Nelson; Washingtons Familie; Bachus. Telemach. — Gelehrte Neuigkeiten: Toulmin's neue Ausgabe seiner *Letters of Fuller*. — Turner's angelsächsische Geschichte. — Harris Werke in 2 Bänden. — Neue Ausgabe von Dr. Hutton's Theorie der Brücken. — Mistress Opie's Gedichte, ihre Erzählung: der Vater und die Tochter. — Thomson's Oden und Elegieen. — Hoher Preis des Papiers, Druckerlohns und Honorars, und dessen Folgen. — Berufung des Orientalisten D. Hager aus London als Professor der deutschen Sprache nach Oxford, — dessen Herausgabe seiner Einleitung zur Kenntniss der Chinesischen Sprache. — Chinesische Bibel. — Paulus Commentar. — Byrne's *Britannia depicta*. — Playfairs Beschreibung des brittischen Indiens. — Kinder-Leih-Bibliothek. — Damberger's Reise. — Barrow's Beschreibung seiner Reisen in das Innere von Süd-Afrika i. d. J. 1797 und 1798. — Bissitt's grosser National-Addresskalender. — Smiths verbesserter englischer Atlas. — Carey's Buchdruckerey für alte Autoren; und Anakreon mit Stereotypen. — Über den Zustand der Colonie auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, seitdem es die Engländer besitzen. — Anekdoten von dem Schauspieler Garrick. — Theurung der Lebensmittel und andrer Nothwendigkeiten in England. Untersuchungen über die Ursachen und Vorschläge

Digitized by Google

zur Steurung derselben. — Grosser Nutzen den die Befeuchtung liegender Gründe dem Ackerbaue gewährt. — Vortrefflichkeit der Wasserbehälter in Häusern. — Dämpfung des Staubes auf den Strassen. — Weitere gelehrte Neuigkeiten, Nachrichten von neuen Büchern: Richard I. ein Gedicht von Baronet Burges. — Adams classische Biographie. — Priestleys Untersuchung über die Begriffe der alten Hebräer von einem künftigen Leben. — Goldsmith's Verbrechen der Monarchen. — Übersetzung der alten indischen Gesetze. — Einige Bemerkungen über den englischen Handel zu Anfange dieses Jahrs. — Kleine Anekdoten. — Menschenfreundlichkeit eines Geistlichen gegen zwey unglückliche Mädchen. — Entdeckung eines Diebstahls durch Wein. — Grosser Brau-Bottich. — Listiger Diebstahl. — Vermessener Streich eines Kirchenräubers. — Unglück durch Mäusegift. — Rettung eines vor Hunger, Kälte und Furcht fast verzweifelnden Knaben von einem vom Strande in die See geschwemmten Schiffe. — Wette. — Kleinere Nachrichten. Folgen der neuen Papier-Taxe. — Perckins metallne Stäbchen. — Braune Brodbeckerey. — Verbreitung der Chemie unter den niedern Ständen. — Andersons und Johnsons Sammlung englischer Dichter. — Wakefield's griechisch-englisches Wörterbuch. — Nesbitt's Werk über die Diät. — Frau Fenwiks Bücher einer Mutter an ihre Tochter in der Erziehungs-Anstalt. — D. Denman's Anführung zur Hebammenkunst; dessen Kupfer den Polypus in der Gebärmutter vorstellend. — Cowpers Gedichte. — Whateley's Abhandlung über den bösartigen Saamenfluss bey Mannspersonen. — Miss Hannah More's Herausgabe ihrer Werke. — W. G. Irelands Balladen. — Maclaurins Infinitesimal Rechnung. — F. H. Naylers Geschichte der Schweiz. — Bichenes Werk: das Geschick des deutschen Reichs. — Noye's Werk über das englische Silbenmaas — Encylopaedia of wit. — Vereinigung mehrerer englischen Maler, Kupferstecher und Gelehrten, die Schönheiten ihres Vaterlands zu schildern. — Neue Romane. — Verbessertes Brennmaterial. — Geschwinde Verwandlung hammerbaren Eisens oder Eisenerz in Gussstahl. — Künstliche Arme und Füsse. — Neue Kupferstiche. — Graf St. Vincent. — Der Drescher und der Säer. — Politische Kannengiesser im Bierhaus und fleissige Bauersleute. — Caleb und seine Tochter Achsah. — Venus auf Mars Bette schlafend. — Genaue Ansicht des Thors vom Collegium Christ. in Oxford. — Büste von Bonaparte. — Flaxmanns Büste von Washington.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung
in Tübingen.

Von den *Blättern für Polizey und Cultur* ist nun das 3te Heft von 1801 erschienen, und enthält: *Dänemark.* Feuerthürme. — Frankenau über die Koppenhagener Pest im J. 1711. — Oersted über das Druckfreyheitsgesetz. — Begtrups ökonom. Topographien von Seeland. — Masmanns Schreiben über die Koppenhagener Sonntagsschuler. Vergleichung der neuen preussischen *Extrapostverordnung* mit den frühern schleswig-holsteinischen.

Fragmente zur *Kornpolizey:* Peuchet über Freyheit oder Sperre des Getraidehandels und den Nutzen öffentlicher Verhandlungen darüber. — Übersicht der wichtigeren Schriften der Franzosen, Italiener, Deutschen und Engländer über die Getreidegesetzgebung und der verschiedenen Systeme. — Jetzige Theurung in England. — Anzeige der zahlreichen über die Ursachen und Gegenmittel herausgekommenen Flugschriften.

Über den Dienst, welchen die Turkey Bazards in Charlestown der *Gassenpolizey* leisten sollen. Berichtigung zum vor. St. v. Oberst von *Ewald.*

Schlesw. Holst. Chronik. 1801. No. 3. Buchdruckereyen, Buchhandlungen, Zeitungen, Journale, Intelligenz- und Wochenblätter in beiden Herzogthümern, zur Berichtigung einer Nachricht im *Journ. gen. de la litt. étrangere No. 2.* — Flugblätter fürs Volk auf der Insel Föhr. — Schulfonds — Marne, Schulbüchersammlung. — Fragen wegen einiger von Christian IV. der Stadt Glückstadt ertheilten Privilegien. — Zuruf an Freunde der Ordnung und des Rechts. — Polizeygesetzgebung — Kiel, Kirchenliste von 1800. — Grömitz im Wagerlande. — Altona. — Flensburg. — Olden- — Schlesw. holst. Kirchenliste von 1800, mit zwey Tabellen und Bemerkungen. — Zur Landeskunde — Literarische Nachrichten.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung
in Tübingen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Allgemeines Verzeichniss der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Oster-Messe des 1801 Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder sonst verbessert wieder aufgelegt worden sind, auch inskünftige noch herauskommen sollen. 8. geheftet, 12 gr.

Leipzig, d. 11 April 1801.

Weidmannische Buchhandlung.

Bis zur Leipziger Jubilate-Messe wird folgende Schrift in der *Stiebnerischen* Druckerey zu Nürnberg die Presse verlassen:

Joh. Heinrich Müller's, Regierungs-Directors zu Castell, Versuch einer *Entwickelung* und bestimmten *Darstellung des fränkischen Gewohnheits-Rechts von der ehelichen Gütergemeinschaft*, in Gestalt eines Entwurfs zu einer darüber zu erlassenden Verordnung, wobey auch einiges von letzten Willen und Vormundschaften mit angefügt worden ist. Nebst einem Register. 1801. 4.

Diese mit Berichtigung und möglichster Reinigung der Grundsätze von allen fremdartigen Rechts-Beymischungen bearbeitete Entwicklung der deutschen ehe-

lichen

Digitized by Google

en Güter-Gemeinschaft, setzt auch die Abweichun- andrer Gemeinschaften des gemeinen Rechts, wenn he durch Vertrag mit der Ehe verbunden werden, in helleres Licht, und zeigt die aus dieser Verpfung entspringenden Modificationen. Diese allgen, besonders aber für Franken interessante Schrift, :he 18 bis 20 Bogen in 4. stark wird, ist in einigen chen für 1 fl. 12 kr. oder 16 gr. sächs. zu haben: astel, bey dem Hn. Verfasser selbst, und dahier ohl in dem *von Zwanzigerischen* Geschäftshause, auch in der *Stiebnerischen* Buchhandlung.

ürnberg, d. 31 März 1801.

Von folgendem Werke:

The Voyages and Travels of Fletcher Christian and a Narrative of the Stuting on Board his Majesty's Ship Bounty at Otaheite etc. etc.

eint nächstens eine deutsche Übersetzung im Verder

Sinner'schen Buchhandlung in Koburg und Leipzig.

ür die nächste Jubilate-Messe liefere ich folgende neue Werke:

iv für medicinische Länderkunde. 1r Band 2s ick. 8. broschirt.

H, J. H. M., Vorübungen zum ersten Unterricht der Muttersprache, zur Entwicklung der Seelenifte und Bildung des Geistes und Geschmacks, : ganz umgearb. Auflage. 8.

ılungen aus dem Reiche der Wirklichkeit und : Phantasie, von *Fr. Laodes*. 2r Band mit Kupn. 8.

s zur Kurzweil und Zeitvertreib, jedoch auch zum ıtzen und Vergnügen für Bauersleute. 8.

kin, der, oder es hat alles in der Welt zwey ten, eine Posse in 1 Act. 8.

ine, la Serre, oder die wunderbare Erscheinung. 3ande. 8.

Munster, ein Lustspiel in 3 Aufz. 8.

lberger, D., Handbuch für Hebammen. Ein ır- und Lesebuch. 8.

er, Louise, Kinderspiele in Schauspielen und Erlungen zur Bildung des jugendl. Herzens, nebst r Beschreibung des frey-Adel. Magdalenenstiftes lleenburg, mit 1 Kupfer. 8.

Pompilius, par Mr. *de Florian*, avec un Extrait Tite-Live. Mit histor. und krit. Anmerkungen Schulen bearbeitet von *J. H. Meunier*. 2 Bde. gr. 8.

, eine Quartalschrift. No. I. II. Herausgegeben *J. F. Facius*. 8. broschirt.

s Reisen und Schicksale durch einen Theil von opa, von Holland nach Lissabon, Gibraltar, Spa-, Mallaga, Italien, Afrika u. Asien etc. 8. (In ımission.)

Religionsvorträge für gebildete Leser, nebst r Abhandl. über Kanzelvorträge überhaupt. 8.

Schad, B., Logik und Metaphysik nach den Principien der Wissenschaftslehre. 1r Band. Logik. gr. 8.

Sinner'sche Buchhandlung in Koburg und Leipzig.

III. Chirurgische Instrumente.

Diese Messe zu Leipzig können bey mir Endesgesetztem, Hülfsbedürftige mit allen Arten elastischer *Bruchbänder*, wie es der Austritt des Bruches erfodert, mit oder ohne Mechanik und ächt englischen Federn, die wegen des Schweisses mit Gummi bestrichen sind, bedient werden, wobey die so sehr beschwerlichen Lendenriemen zu entbehren. Auch sind neu inventirte Urinhalter, Urinsperrer, Suspensoria und Tragbeutel für Scrotalbrüche, Pessaria und Mutterkränze, Fontanelbinden von gumirten Taffent, Catheter, Bougies und Milchzieher von elastischem Gummi, Gehörmaschinen von Silber und lakirter Composition, die unvermerkt im Ohr festgemacht werden können, nebst mehrern Maschinen für alle äusserliche Gebrechen, die alle von einem K. P. Ober-Collegio-Medico, vielen Universitäten und berühmtesten Ärzten geprüft und bestens befunden worden, bey mir zu haben. Auf Verlangen werden zwar nach Umständen mit Zuziehung verständiger Ärzte und Chirurgen, auch äusserliche Mittel abgegeben, ich muss aber immer der Wahrheit gemäss einem für den Schaden passendem Bande vorzüglich bey einem nicht mehr sich zeigenden Bruch nach praktischer Kenntniss und eigner Erfahrung mehr als allen zu gebrauchenden Mitteln beymessen. Um der Bequemlichkeit willen habe ich für solche, die sich nicht selbst an mich addressiren wollen, ein Sortiment meiner Fabrikaten bey folgenden Hn. Commissionärs deponirt:

Zu Altenburg, Hn. Chir. *Hahn*; Annaberg, Dr. *Korg*; Berlin, *Simon Schropp* und *Comp.*; Bernburg, Chir. *Lehmann*; Bielefeld, Dr. *Beckhaus*; Braunschweig, *Franz Biancone*; Frankfurt a. d. O., Apotheker *Petersen*; Goslar, Dr. *Welge*; Halle, *Paul Sioll*; Leipzig, Hausman *Hofmann*; Magdeburg, Stadt- und Landchirurgus *Kuhne*, und endlich darf sich ein jeder nur an seinen gewöhnlichen Hn. Medicus oder Chirurgus wenden, auf dessen Verlangen gleich die Sendung geschehen wird, meine Auslagen kann ich gleich auf der Post nachnehmen.

Johann Christian Schropp,
K. P. approbirter Bandagist zu Berlin und Magdeburg, vom K. P. General-Directorio zu Berlin concessionirt auf alle Preussische Länder; in Leipzig wohne ich bey Hn. *Hofmann* in der Petersstrasse Hn. *Moseer* Hause No. 70.

IV. Berichtigungen.

In dem 55sten Bande der N. A. D. Bibliothek, S. 88 in der Recension, meiner bey *Fleckeisen* in Helmstedt 1799 herausgekommenen Logarithmen-Tafel wird 1) der Behauptung, dass vermittelst derselben die

Digitized by Google

die Logarithmen zu den Zahlen, und diese zu jenen, genauer als aus den gewöhnlichen Tafeln gefunden werden könnten, widersprochen. 2) Die Anweisung zur *Interpolation* für mangelhaft erklärt, weil man nicht erfahre, wohin die Einer gesetzt werden müssten; und 3) getadelt, dass bey der Anwendung keine Regeln des Verfahrens gegeben wären. Hier will ich beweisen, dass diese Vorwürfe völlig ungegründet sind.

1. Meine Tafel enthält Log. für die Zahlen einer arithmetischen Reihe, deren erstes Glied 0,0000347222.. und deren letztes Glied 0,9999652777.... ist, also für Zahlen, deren letzte Ziffern ohne Ende fortgehen. Wenn nun die Log. überhaupt sieben Decimalstellen bekommen sollen, so kann zwischen jedes Paar Zahlen, eine andere Reihe von 1000 Gliedern eingeschaltet werden, deren erstes Glied 0,0000000347222.... oder wenn man vier Ziffern für die ganzen abschneidet, 0,000347222... ist, wodurch die Hauptreihe 28 Millionen und 800000 Glieder bekommt, welche in ihren ersten sieben Ziffern nicht nur alle mögliche Versetzungen oder Combinationen darstellen, sondern auch noch einen Bruch neben sich haben, dessen letzte Ziffern ebenfalls ohne Ende fortgehen, folglich muss man auch für jede Zahl, die so viele Ziffern hat als man will, den Log. in sieben Decimalstellen, aus meiner Tafel genauer als aus der gewöhnlichen Tafel finden können. Auch ist zwischen beider Tafel Logarithmen, für die ersten sieben Ziffern einer Zahl, immer ein Unterschied, der dort vernachlässiget, bey der Meinigen hingegen, sorgfältig benutzt wird; ja selbst für die ganzen Zahlen lassen sich die Log. nach meiner Tafel genauer berechnen. So ist z. E. für den Log. 6,2540140 die Zahl 1794791; weiter kann man nicht gehen, oder man bekommt noch 0,24. Nach meiner Tafel hingegen ist die richtige Zahl 1794791,666.... Will man umgekehrt zu eben dieser Zahl, vermittelst der gewöhnlichen Tafeln, den Log. finden: so ist derselbe, wenn man die zweyten Differenzen zu Hülfe nimmt, 6,2540139; welcher Log. aber mehr der Zahl 1794791,319444... zugehört, folglich um $\frac{25}{72}$ kleiner ist, als die wahre Zahl. Und soll zu der ganzen Zahl 1794791 der Log. gefunden werden: so ist derselbe nach den gewöhnlichen Tafeln wie oben 6,2540139, nach der meinigen hingegen, 6,2540138. Ähnliche Versuche kann man mit jeder andern Zahl anstellen; man wird dasselbe, auch die Abweichung immer grösser finden, je mehr die gegebene Zahl sich den letzten in der Reihe nähert. Und dass diese Abweichung von bedeutendem Einfluss ist, zeigt sich, wenn man die Log. in mehr als sieben Decimalstellen berechnet. Überhaupt wird man finden, dass vermittelst meiner Tafeln, jede Rechnung nicht nur schärfer geführt, sondern auch jeder zuletzt erscheinende Bruch, sogleich ohne Weitläuftigkeit, nach dem wahren Werthe bestimmt werden kann.

Es ist auffallend, wie ein Recensent, der mehr wissen muss als der Autor, welchen er beurtheilt, jenen durch Erfahrung bestätigten Vernunftschluss für Tä[illegible]schung zu erklären, hat im Stande seyn können. Da ferner meine Tafel nur 25920 Log. enthält, über den Erfolg nicht im geringsten. Die ersten 2880 Glieder der Reihe, habe ich nach § 48. der Einleitung absichtlich weggelassen, weil sie in der fortgehenden Reihe, deren erstes Glied 0,1000347222... ist, noch Einmal vorkommen, und dieselbe Behandlung verstatten. Da auch für sammtliche Zahlen, man mag sie als ganze, als gebrochene, oder als gemischte betrachten, die Mantissa ihres Log. immer dieselbe bleibt (s. die Vorrede) so ist es auch gleichviel, ob diese fortgehende Reihe mit 1,000347222..., oder mit 10,00347222..., oder mit 100,00347222 anfange. Der Recensent hätte also seine weise Bemerkung, dass es die Bestimmung deutlicher mache, wenn 1,000347222 zum ersten Gliede angenommen werde, und die offenbar ohne Überlegung niedergeschriebene Behauptung, dass die beiden obern Zahlen *ursprünglich* Einer und Zehntheile wären, sparen können. Um den Raum möglichst zu benutzen, und zugleich das Aufschlagen zu erleichtern, musste ich 10,00347222... zum Erstem Gliede wählen, also das, was ich that, immer besser wissen als der Recensent.

2. Habe ich in der Einleitung nicht nur über den Gebrauch der Tafeln hinreichende Erläuterungen gegeben, sondern auch p. 31 mit klaren Worten gesagt, dass man von der ersten gefundenen Zahl hinter [illegible] vier Ziffern abschneiden, und unter die [illegible] die erste Ziffer des Decimalbruchs aus der [illegible] Tafel setzen, und sodann addiren müsse. Hat [illegible] das der Recensent nicht gelesen?

3. Kam es hier nur allein darauf an, für jede gegebene Zahl den Log. und umgekehrt [illegible] zu finden. Da nun hierüber in der Einleitung alles gesagt war, so bedurfte es weiter keiner Reg. [illegible] Verfahrens, oder ich hätte das Vorhergegangene [illegible]mals wiederholen müssen.

Übrigens ist es nicht meine Schuld, wenn [illegible] die neue, über die Summe der logarithmischen [illegible]renzen, zweymal und gewiss deutlich, gemachte Bemerkung nicht versteht. Dann taugt er [illegible] nicht zum Recensenten. Er konnte ja [illegible] such machen. Aber er hat es nicht der Mühe werth gehalten, nur meinen Namen gehörig zu [illegible], geschweige das Buch mit Aufmerksamkeit zu [illegible]. In diesem Falle hätte er aber auch artiger [illegible] nicht so gleich in solchem absprechenden Tone [illegible] sollen. Ich kann ihm also nicht als competentem [illegible] über mein Buch huldigen; noch weniger [illegible] von ihm etwas lernen können, da der mathematische Geist eines andern Recensenten, (des seligen Herrn *Kästners*) in den Göttinger Gelehrten Anzeigen [illegible] Jahre 1799 No. 117. nicht auf ihm zu ruhen [illegible].

Breslau, im März 1801.

Friedrich August Schröter

INTELLIGENZBLATT 626

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 78.

Mittewochs den 22ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur

1800.

(*Fortsetzung*).

:ber Gegenstände des deutschen Staatsrechts, welches unter dem Waffengeklirre ganz zu ruhen ra, circulirten nur folgende Schriften:

·htspunkte über ein Privilegium des Nicht-Appellin s an die deutschen Reichsgerichte für die Fürstentümer Ansbach und Bayreuth 1800. 40 S. 8.

r sind eigentlich unsere deutschen Domkapitel und urch welche Mittel müssen und können sie erhalten wern? Allen deutschen Patrioten, vorzüglich aber den mkapitelschen Beamten und Unterthanen zur fernern zherzigung vorgelegt von einem unbefangenen Beachter. Germanien 1800. 76 S. 8.

Mehr noch beschäftigten die Comitiallecture Schrif- über Volksbewaffnung und Landsturm:

treuherziges Wort über Volksbewaffnung 1800. 16 8.

unterungsrede gehalten bey Aufstellung einer schwäischen Landmilitz von einem ächten Patrioten. Zweyte lage 1800. 16 S. 8.

latliche Untersuchung der Frage: Sind die Landesrren zu Abwendung der ihren Ländern drohenden indlichen Gefahr berechtigt — besonders in den genwärtigen Kriegszeiten — ihre Unterthanen zum allemeinen Landsturm aufzufodern und im Fall der Widersetzlichkeit gegen sie Gewalt zu gebrauchen? Auf Veranlassung verschiedener in den neuesten Zeiten bey den höchsten Reichsgerichten angebrachten Klagen der Unterthanen wider ihre Landesherren zur allgemeinen Beherzigung geschrieben von einem deutschen Biedermann. 1800. 56 S. 8.

Diese 3 Piecen reden der Volksbewaffnung gegen Franzosen das Wort; zu einer Volksbewaffnung derer Art foderten verschiedene revolutionaire Flugriften auf, wovon folgende am Reichstage circulir-:

ber Süddeutschland. Von einem süddeutschen Bürger im Monat October 1798 dem französischen Gouvernement zur Beherzigung vorgelegt. 1799. 29 S. 8.

Zur Zeit des Waffenstillstandes erschien eben diese Schrift in franz. Sprache:

Sur l'Allemagne meridionale. Adressé au gouvernement François par les Citoyens du midi de l'Allemagne au mois d'Octobre 1798. 1800. 24 S. 8.

Quod felix faustumque sit. Schediasmata inaugur. quae Rectore Magnific. Libertate atque Consensu et Auctoritate Populi Gallici sub Praesidio Fortissimi Exercitus Francorum Opponentibus Francisco II. Romanor. Imperatore et Georgio III. Imperatore Britonicar. Insularum pro agnoscenda republica libero Gallice constituendis Navis Rebus publicis Cisalpina, Ligurica, Helvetica, et acquirenda Litore Transrhanana, Belgia, Sabaudia, Pedemonteo, rel. rel. publice ventilabit Neapolan Buonaparte H. T. Consul Nationis Gallo-Francicoe. Anna Republicae Gallicoe IX Aerae Vulgaris MDCCC. 12 S. 4.

Auch deutsch unter dem Titel:

Welches von Glück und Seegen begleitet seyn möge! — Inaugural sätze etc. 12 S. 8.

Bekanntmachung an die Bewohner Bayerns, Schwabens, Frankens, Tyrols und Salzburgs. Beschlossen im Gemeinderath zu München den 1ten August des letzten Jahrs der deutschen Sklaverey.

Je weniger diese Ausgeburten Aufmerksamkeit verdienten, desto mehr war diess der Fall bey den Druckschriften, die über die innern Staatsangelegenheiten der pfalzbayerif. Staaten seit Maximilians Josephs Regierungsantritt ans Tageslicht traten und meistens frisch von der Presse her in Regensburg verkauft wurden. Wir beschränken uns hier nur auf diejenigen, welche im J. 1800 vorzüglich bey der Reichsversammlung circulirten. Billig beginnt die Reihe derselben:

Die Landstände von Bayern: was waren sie? was sind sie? was sollen sie seyn? 1800. XII und 244 S. gr. 8.

Nachdem der Vf. diese Fragen beantwortet hat, sagt er S. 241: "Soll uns, wie wir itzt stehen, ein "Landtag frommen: so muss er sich erstens als wahre Na"tionalrepräsentation *constituiren*, dann auf eine dau"erhafte Art *organisiren*, dann zu einer *radicalen*, "nicht blos palliativen Cur der Landesgebrechen, den "Anfang machen. Ein solcher Landtag (S. 243) und

Digitized by Google

"die von ihm zu ernennende Verordnung muſs 1) ein "durchaus gleiches *Abgabeſyſtem* (die ſchon lange gefo- "derte Steuerperaequation); 2) ein, dem nur Verthei- "digung bedürfenden und keines Angriffes fähigen Lan- "de angemeſſenes *Kriegsweſen*, 3) eine gleichmäſsige, "ſo wenig als mögliche koſtſpielige Verwaltung der "*Gerechtigkeit*, 4) dem Geiſte des Zeitalters entſpre- "chende *Unterrichts-* und *Erziehungsanſtalten*, 5) ein, "der Billigkeit und dem Wachsthum des allgemeinen "Wohlſtandes angemeſſenes Verhältniſs zwiſchen dem "*producirenden* und *gewerbetreibenden*, dann bloſs ver- "zehrenden Theile der Nation in freundſchaftl. Ver- "ſtändniſs mit dem Hof herſtellen, denn nur auf dieſe, "das Ganze umfaſſende Grundlagen kann eine wahr- "haft gute Landesverwaltung gebaut werden."

Neueſter landſtändiſcher Bundbrief mit Erläuterungen. — Je ne puis qu' admirer la negligence, l'incurie, et j'oſe dire la ſtupidté de la nation angloiſe qui après avoir armé ſes deputés de la ſuprême puiſſance, n'y ajoute aucun frein pour regler l'uſage qu' ils en pourront faire pendant ſept ans entiers que dure leur commiſſion. Rouſſeau Conſider. ſur le Gouvernement de Pologne Ch. 7. 1800. 26 S. 8.

Erſtlich von dem landſtändiſchen Bundrechte, daſs ein landſt. Bündniſs eine heilſame, durch Reichs- und Landesgeſetze *erlaubte*, durch Vaterlandsgefühl *vorgeſchriebene* Handlung ſey; 2) von dem landſtändl. Steuerbewilligungsrecht: daſs die Landſtände die von der Verordnung bewilligte Steuern weder anerkennen, noch viel weniger an ſie bezahlen oder von ihr einfodern laſſen können; 3) von dem Rechte der Landſtände, ſich ſelbſt zu verſammeln; 4) von der Nothwendigkeit einer allgem. Landesverſammlung in Bayern. Indem der Vf. beſonders die, bey der Landſchaftsverordnung — nach ſeiner Angabe — eingeſchlichenen Miſsbräuche hier erörtert, hofft er, daſs die Verordnung für erloſchen und ſich für unfähig erkläre, fernerhin im Namen gemeiner Landſchaft zu handeln. Am Ende folgt der Entwurf des neueſten Bundbriefes.

Nothwendige Beylage zum neueſten landſtändiſchen Bundbrief. 1800. 32 S.

Eine Berichtigung der vorhergehenden Piece. Der Vf. iſt einem allg. Landtage nicht entgegen, will aber, daſs derſelbe einen Ausſchuſs beſtelle, der von den Ständen jährlich durch Wahl zur Hälfte erneuert werde und jährlich über alles, was die Verordnete thun, Rechenſchaft ablege. Die Inſtruction für die Landſchaftsverordnete vom 23 Febr. 1669 macht eine Beylage.

Der Bannſtrahl des Hofes gegen den neueſten landſtändiſchen Bundbrief in Bayern. 1800. 16 S.

Zuerſt das aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten ausgegangene kurfürſtl. Reſcript dd. 30 Jänner 1800, wodurch der Generallandesdirection aufgetragen wird: "dem etwa erfindlichen Urheber, "dann der Verbreitung genannter ſchändl Druckſchrift "auf den Grund zu ſehen, alle vorfindl. Exemplarien "zu confisciren, die dabey betheiligte Buchhändler bis "auf unſere weitere Verordnung zu incarceriren, ob "ſich nicht etwa da und dort unter Unſern leider! ver- "führten Landſtänden auf den ſtrafwürdigen Bu "briefentwurf Bezug habende Conventikuln w "bilden dürften." Dieſes Reſcript wird dann mit B merkungen beleuchtet.

Präliminarien eines neuen Landtages in Bayern. E Lieferung. Gedruckt im Jahre 1800. 24 S. gr.

Beſteht aus 3 Nummern. Nro I. ein kurfürſtl. Reſcript an die landſchaftl. Verordnung in Bayern dd. Jänn. 1800 die ſpätere Einberufung zur Poſtulaten handlung, die einſtweilen 2 ausgeſchriebene Land ern, die wöchentl. Zahlung von wenigſtens 20000 f an die Kriegscaſſa und die vorzunehmende Steuerre fication betr. N. II. die Interimsvorſtellung der i München anweſenden Mitglieder der landſchaftl. Ve ordnung dd. 18 Jänner 1800. N. III. Unterthänig Vorſtellung der geſammten landſchaftl. Verordnung n höchſten Stelle dd. 27 Jänner 1800. In dieſer Vo ſtellung wird um die Zuſammenberufung eines allgem nen Landtages angehalten.

A) *Präliminarien eines neuen Landtages in Bayern. Zw te Lieferung.* 1800. 32 S. 8.

B) *Präliminarien eines neuen Landtages in Bayern. Zw te Lieferung.* 1800. 96 S. 8.

C) *Präliminarien eines neuen Landtages in Bayern. Zw te Lieferung.* 1800. 45 S. und Bogen Tabelle

Hier alſo dreyerley *zweyte* Fortſetzungen der Prä minarien. A liefert ſub Nro IV. das kurfürſtl. Reſcript an die landſchaftl. Verordnung in Bayern, wodurch die Anordnung eines allgemeinen Landtages abgelehnt und die landſchaftl. Verordnung einberufen wird; und dann des Geh. Referendars Utzſchneider Gutachten über einen Landtag in Bayern und deſſen Nachtrag über eine Landesdefenſionsarmee in Bayern. B enthält N. IV. das naml. kurfürſtl. Reſcript, womit A beginnt, dann folgt ſub N. V. das kurfürſtl. Poſtulatsreſcript dd. 11 Horn. 1800., in welchem der Ausgabeſtand für die obern Länder für das Jahr 1800 alſo berechnet wird:

A) Ausg. auf die Civilregierung in Bayern	1489500 fl.
B) Ausg. auf das Quintuplum des Reichscontingents	1040480 —
C) Ausg. auf die Truppen im Innlande zur Landesdefenſion	2134155 —
Totalſumme	4664655 fl.

Zur Beſtreitung dieſer Ausgaben ſind als Einnahmen aus dem kurfürſtl. Kammerguth, den bayeriſ. Kameral Staatsgefällen, aus der obern Pfalz, Sulzbach und Leuchtenberg, dann aus dem Herz. Neuburg im Jahr 1800 berechnet: 2450566 fl.

Es mangelten demnach zur Beſtreitung obiger Ausgaben 2213459 fl.

N. VI. Vorläufige Vorſtellung der landſchaftl. Verordnung auf das kurfürſtl. Poſtulatsreſcript. VII. kurfürſtl. Reſcript auf dieſe vorläufige Vorſtellung. VIII. Haupterklärung der landſchaftl. Verordnung dd. März 1800. Da die Verordnung in der vorläufigen Vorſtellung nur das Ordinarium für den Civil- und

ftatum, den Römermonaterückftand und die Reichs-ngentskoften erlediget hatte, fo beantwortet fie nun das kurfürftl. Refcript vom 4 März in der Haupt-irung alle Punkte des Poftulatsrefcripts.

C) Man erhält hier die fub N. IV. und V. abge-kte Staatsfchriften der zweyten Lieferung B mit Unterfchiede, dafs die Tabellen über die Koften Militairs hier im Drucke mitgetheilt werden.

iminarien eines neuen Landtages in Bayern. Dritte ieferung. 1800. 44 S.

Unter N. IX. ein kurfürftl. Refcript an die land-ftl. Verordnung dd. 12 April 1800, eine Antwort die Haupterklärung. N. X. Vorftellung der land-ftl. Verordnung auf vorftehendes Refcript, eine ıntwortung gegen daffelbe. Die Beylage C ift eine hrift der Verordnung an ihre fämmtl. Committen-dd. 16 May 1800. worin Letztere aufgefodert len, ihre Stimmen über 5 Punkte den Landtag und künftigen Verhältniffe der Verordnung betreffend geben.

iminarien eines neuen Landtages in Bayern. Vierte ieferung. 1800. 31 S.

N. XI. Vorläufiger Bericht des, zur Stimmen-nlung angeordneten, Ausfchuffes an die landfchaftl. ordnung dd. 26 Jul. 1800. Um die eingekomme-Stimmen auf das Circulare (fiehe Beyl. C zu N. X.) laffificiren, und die Refultate daraus zu ziehen, zur Hälfte aus der Verordnung, zur Hälfte aus ıen Landftanden, die zur Zeit aufser allen landes-ll. und landfchaftl. Dienftverhältniffen ftehen, ein fchufs angeordnet, welcher hier über feine Arbeit vorläufigen Bericht dahin erftattet, dafs die grofse ırheit der 339 eingelaufenen Stimmen die dermal. ordnung bevollmächtige, wenigftens bis zur bald-lichften Eintretung des Landtages die bisherigen Ge-fte fortzuführen. Laut N. XII. erftattet die Ver-ıung hievon fogleich Bericht zur höchften Stelle und t, laut N. XIII. dem Stimmenfammlungsausfchufs, on Notiz. N. XIV. Hauptbericht des Stimmen-mlungsausfchufses an die Verordnung über die Re-te der von den Landftänden eingegangenen Erklä-gen dd. 18 Sept. 1800. 323 Stimmen gehen auf die ısgefetzte Erbittung des Landtags, die Mehrheit der ımen, in 195 beftehend, dafs der Landtag noch r (1800) gehalten werde. Die Fortdauer der der-landfchaftl. Verordnung wird ebenfalls durch die orität genehmiget. N. XV. Rückäufserung der ordnung an den Stimmenfammlungsausfchufs dd. 19 . 1800. Hiedurch wird Letzterer nach vollbrach-Arbeit dankbar entlaffen. N. XVI. Bericht der ordnung zur höchften Stelle, wodurch die Refulta-er von den Landftänden eingegangenen Erklärun-mitgetheilt wird, dd. 21 Oct. 1800.

iminarien eines neuen Landtages in Bayern. Vierte ieferung. 1800. 1 Bog. 8.

Befteht nur aus N. XII., welches die angebliche wirkliche Antwort eines bayer. Landftands auf fub N. XI. abgedruckte Zufchrift ift.

Über die Präliminarien eines neuen Landtages in Bayern. 1800. 47 S. 8.

Der Vf. betrachtet I. den Landtag unter den Agi-lolfingifchen Herzogen, II. unter den Wittelsbachfchen Herzogen, III. den Interimslandtag von 1669 — 1800. Hierauf geht der Vf. über: IV. auf die Zufriedenheit und den Wohlftand der Nation oder vielmehr die Tilgung der Unzufriedenheit und des Übelftandes der Nation; V. die Landesdefenfion und Sicherheit des Eigenthums oder vielmehr Tilgung der Wehrlofigkeit und Unficher-heit im Lande; VI. die Schulen- und Erziehunsanftal-ten; VII. auf den neuen Landtag. Der Vf. ift nicht für einen Landtag, fondern, dafs aus jedem Rentamte einer oder zwey als erfte Land- und Staatsräthe oder Repräfentanten der Nation dem Regenten in allen Re-gierungsgefchäften zur Seite wären; die Poftulate der Regierung follen jährlich gedruckt und die allenfalfigen Erinnerungen dagegen an den Landfchaftskanzler von jedem Rentamte eingefendet und unter Mitwirkung der Repräfentanten von Erfterem dem Regenten vorgelegt werden

Unpartheyifche Prüfung des unterthänigft gehorfamften Antrages über einen Landtag in Bayern. 1800. 52 S. 8.

Eine Kritik des, in der zweyten Fortfetzung der Präliminarien a) abgedruckten Utzfchneiderfchen Gut-achtens und einige Bemerkungen über die Unrechtmä-fsigkeit, die Druckfreyheit in einem Staate einzufchrän-ken.

Umfchlag oder Appendix zu allen gegenwärtigen und künftigen Präliminarien, bittlichen Vorftellungen, Bundbriefen und bayer. Landtagsfchriften, nebft ih-ren Erläuterungen, Beylagen, Prüfungen, Briefen and Gefprächen darüber. 1800. 62 S. 8.

Auch eine Beleuchtung des Utzfchneiderfchen Vo-tums, worin der Beleuchter glaubt, dafs eine beffere Nationalrepräfentation und dafs der Regent fich mehr an den Nährftand halte, nothwendig fey.

Die Privilegien des Adels in Bayern, vor dem Richter-ftuhl der gefunden Vernunft. 1800. 31 S. 8.

Hier werden die Privilegien nach ihrer *Wefenheit* und ihren *Wirkungen* überhaupt, ohne befondere An-wendung auf Bayern, dargeftellt

Die Stimme der öffentlichen Meynung über Max Jo-feph, Kurfürften von Bayern. Eine Skizze. 1800. 1 Bogen. 8.

Dankfagungsaddreffe von der bayerifchen Nation an Max Jofeph. 1800. 1 Bogen.

Diefe beiden und ähnliche Flugfchriften fcheinen von jenen Menfchen verbreitet zu werden, die dem Re-genten die bey feinem Regierungsantritte der Nation fo wohlthätig bewilligte Denk- und Prefsfreyheit *verleiden* und die *Nothwendigkeit* ihrer abermaligen Unterdrückung *herbeyführen* wollen. Gerecht aber nicht erfchöpfend genug ift folgende Rüge:

An den Verfaffer der Dankfagungsaddreffe. 1800. 1 Bo-gen. 8.

Patriotifche Schutzfchrift für Bayerns gegenwärtige Staats- und Militärverhältniffe bey dem Dafeyn der fran-

Digitized by Google

französisch-republikanischen Armee von einem bayer. Burger. Im Julius 1800.

Politisches Gespräch zwischen dem Verfasser der patriotischen Schutzschrift für Bayerns Staats- und Kriegsverhältnisse und einem Fremden den 1 Sept. 1800, nebst kurzer Beleuchtung zweyer im Finstern schleichender Lästerschriften. 39 S. 8.

Beyde Piecen reden dem Kurfürsten das Wort, dass er die Parthey von Östreich und England ergriff. Die zweyte beleuchtet, von S. 27 an, die *Danksagungsaddresse* und eine andere Flugschrift:

Wahrer Überblick der Geschichte der bayer. Nation, oder das Erwachen der Nationen nach einem Jahrtausend. Strasburg 1800. 75 S. 8.

Kurz gefasst, doch wohl überlegt und in Erfahrung gegründete Bemerkungen und Vorschläge. Sammtlichen biedern Landständen gewidmet und im Namen des ganzen Vaterlandes an das Herz gelegt von einem, das Vaterland, Fursten und seine guten Landsleute treu liebenden bayer. Patrioten. 1800. 8.

Der Vf., dem mans ansieht, dass er aus Erfahrung spricht, thut, in Ansehnung eines baldigen Landtages, 5 beherzigungswerthe Vorschläge. Sie betreffen die Beschwerden und die Aufhülfe des Bauernstandes; die nachmittäglichen Feyertagsschulen und die Verbesserung des Schicksals der Schullehrer; die Holzersparnifs; die Pfuschereyen in der Heilkunst; endlich den Soldatenstand.

Das landesherrliche Recht über Klöster. Imperium Romanum patrocinium orbis terrae verius quam imperium poterat nominari. Cic. off. 1. 2. §. 8. 1800. 83 S. 8.

Die aufgeworfene Frage: ob der Staat das Recht habe, Klöster abzuändern oder aufzuheben, wird verneint. Für die Geistlichkeit, ihre Güter und Rechte, so wie des Adels, reden auch das Wort die

Gespräche eines Dorfschulmeisters und Dorfbarbiers uber Geistlichkeit und Adel und derselben Guter. 1800. 54 S. 8.

Ein wahres Gegenstück zur vorstehenden Piece macht die nachfolgende:

Die Zeichen der Zeit oder die letzten Zuckungen des Adels und der Pfaffen in Bayern. Kölln, bey Peter Hammer. Jahr IX. XI. und 132 S.

Ein Aufsatz, welcher unter der Aufschrift: *Maximilian Joseph II. Kurfürsten von Bayern, ans Ohr und Herz gesprochen,* nur im Manuscript circulirt hatte, wird hier mit erläuternden Anmerkungen geliefert.

Szenen unserer Tage. Bayerische Nationallieder am Ende des achtzehnten Jahrhunderts und im letzten Jahre der Sklaverey. 6 Bog. 8.

Sie gehören in die Classe der *Dankaddresse* etc. und charakterisiren die Geistesstimmung einiger Männer in Bayern, die, wenn sie es auch mit ihrem Vaterlande wirklich gut meynen, die Glückseligkeit desselben wahrhaftig nicht auf diese Art befördern werden.

Über Krieg, Subsidientractate und Volksstimmen. Gedanken Machiavells und Friedrichs des Großen, mit Anmerkungen des bayer. Herausgebers. 1800. 16 S. 8.

Ein Subsidientractat habe weder für das Land, noch den Fürsten Nutzen, sondern schade Beiden. Der mit England geschlossene Subsidientractat müsse die Landstände aus ihrem Sündenschlafe wecken.

An die Bayern und Pfälzer. Ein Wort zum Nachdenken über Neutralität, Allianz, Subsidien und Frieden. Von einem Quiescenten. Geschrieben im October 1800. 54 S. 8.

Diesem ruhigen und treffenden Worte ist die Erreichung seiner Absicht, seine Landsleute zu dem gerechtesten Vertrauen auf die Regierung zurückzubringen und ihnen die fasslichsten Gründe zur Überzeugung an die Hand zu geben, dass nur Geduld und Standhaftigkeit Bayerns Schicksal *erleichtern und* verbessern könne, von jedem Gutgesinnten zu wünschen.

Höchst nöthige Beylagen zum Pfalzneuburgischen Deputationsabschied über die Neuburgischen Landes- und Regierungsverhaltnisse dd. Munchen vom 5 Octbr 1799. *Sapienti pauca.* 1800. 5 B. 4.

Enthält verschiedene vom 16 Jun. 1799 bis 2 März und April 1800 in den Neub. Landesangelegenheiten landmarschallamtliche Umlaufschreiben, landständische Vorstellungen und kurfürstl. Rescripte.

Erläuterung des Pfalzneuburgischen Deputationsabschiedes über die Neuburg. Landes- und Regierungsverhältnisse dd. Munchen d. 5 *Oct.* 1799. 1800. 222 S. 8.

Diese Erläuterung zerfällt in 6 Hauptabschnitte: I. Vorläufige Nachricht vom Herzogthum Neuburg. II. System. Darstellung der Staats- und Landständ. Verfassung des Herzogthums Neuburg. III. Von dem Landschaftscommissariat. IV. Erläuterung des Deput. Abschieds vom 5 Oct. 1799. V. Über die verbindende Kraft desselben. VI. Recapitulation der Hauptsätze und Schluss.

II. Gelehrte Gesellschaften.

Den 9 Febr. hielt die *polytechnische Gesellschaft* zu Paris ihre öffentliche vierteljährige Versammlung. Nach dem gewöhnlichen Berichte über die verschiedenen im verflossenen Quartale der Gesellschaft zugeschickten Werke verlas Guichard eine Abhandlung von dem Maler *Barbier d. ä.* über die physischen und moralischen Ursachen, die in Griechenland zur Vervollkommnung der Bildhauerey und Malerey mitwirkten, und *Pigault Lebrun* eine, mit vieler Laune abgefasste historische Übersicht der Kreuzzüge. Zum Beschluss las *Guichard* einige neue Fabeln.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 79.

Mittwochs den 22ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

der letzten drey Jahre.

XI. Erdbeschreibung und Statistik.

Tenn es je eine Periode gab, die den Franzosen das Studium der Erd- und Staatenkunde zum Be- nifs und interessant machte: so war es der gegen- ige Krieg, der sie beynahe mit allen europäischen hten in Kampf verwickelte, der ihre Truppen in :ere europäische und selbst in Länder entfernter heile als Eroberer führte, und die Republik in Verhältnisse brachte, die wenigstens die Neu- reizen mussten. Noch dringender war aber die itnifs des innern Zustandes selbst, der Hülfsquel- les Landes u. s. w. Die Debatten darüber in den zgebenden Versammlungen und die fühlbare Rück- ung auf die Besteurung musste fast mit Gewalt die nerksamkeit des Publicums auf sich ziehen. Mit t geringem Interesse wurden daher alle die Werke, phlets und Journalaufsätze gelesen, welche den da- gen Zustand der Finanzen, der Gewerbe und des dels zum Gegenstande hatten, und die, insofern sie s mehr als blosse Zeitschriften für den Augenblick :n, in den vorhergehenden Abschnitten angeführt len. Umfassender und lehrreicher als manche je- allgemeinen, zum Theil auf unrichtige Data oder he Voraussetzungen gebauten Raisonnements, waren ;e hieher gehörige Schriften über specielle Materien französischen Staatenkunde, wie z. B. die *Annales times et coloniales.* (P. Bossarge 1798. 8.) So fin- man hier unter andern eine auf Thatsachen gegrün- Untersuchung der Mittel, die französische Marine end zu machen; den Auszug einer bisher unbe- nen Reise von *Dourdon* nach Ostindien durch die se Wüste in J. 1787, zu der D. 20 Tage weniger chte als Capper; eine Notiz von dem Brodfrucht- ne, den die Naturforscher, die Entrecasteaux Rei- ywohnten, nach Frankreich brachten, Anecdoten von higen Handlungen französischer Seeleute; ein Ver- hnifs von den den Feinden abgenommenen Schiffen u. Im folgenden Jahre erschien auch eine kleine Schrift: *de la Marine françoise* (Nantes 1799. 8) die besonders zur Belehrung der Mitglieder des Raths der 500 über die- sen Gegenstand abgefasst wurde. Mancher andere Ge- genstand der vaterländischen Staatskunde wurde ge- legentlich, zum Theil auf ähnliche Veranlassung, in Journalen aufgeklärt.

Dabey wurde jedoch die Geographie und To- pographie nicht vernachläfsigt, sondern vielmehr recht eifrig, zum Theil mit Verbindung der speciellen Sta- tistik, bearbeitet. Die hinlänglich bekannte *Voya- ge dans les Départemens de la France y compris les pays réunis, enrichi de tableaux geographiques et d'estampes; le texte par Jos. Lavallé, la partie geogr. par L. Brion* wurde ununterbrochen fortgesetzt; von den bey Prudhomme herausgegebenen nur allzu ober- flächlich bearbeiteten, *Dictionaire géographique, hi- storique et méthodique de la République françoise* er- schien 1799. eine neue Auflage, in welcher bereits Malta und andere neue Eroberungen als Eigenthum der Republik aufgeführt werden; und im folgenden Jahre wurde der Druck einer von mehrern Gelehrten abgefassten *Description physique et morale de la Repu- blique françoise par departemens, communes et cantons.* etc. (Nancy b. Mathias) angefangen, worin die Topo- graphie und Statistik bis ins genaueste Detail verfolgt werden. Von den in einzelne Gegenden geschehenen Reisen erschienen Beschreibungen, theils in Journa- len, theils besonders. Vorzüglich lehrreich sind des Ingenieurs *Fr. Pasumet's Voyages physiques dans les Pyrénées* von 1788 — 89. P. 1797. 8. besonders für Physik und Mineralogie, ein Seitenstück zu den frühern Reisen von *Ramond de Carbonières.* (Vgl. geogr. Ephem. 1789 3 St.) Schon vor dieser Reise waren seines Gefährten *Dusaulx* anderweitige Bemerkungen, besonders über die dasigen Natursce- nen, erschienen; der im naturhistorischen Abschnitte erwähnte *St. Amans* hatte zu gleicher Zeit mit ihnen in denselben merkwürdigen und bisher noch so unbe- kannten Gegenden für die Botanik gesammelt. Einen sehr guten, wiewohl mit viel unnöthiger Gelehrsam- keit überfüllten, Beytrag zur Charakteristik einer in sei- ner Denkungsart von andern Landsleuten sehr ver-

Digitized by Google

fchiedenen Theils der Franzofen, den Bewohnern einer Gegend, die lange der Schauplatz des Bürgerkriegs war, lieferte der von dort gebürtige *Cambry*, ehemaliger Adminiftrator des Departements Finifterre und der Seine, in: *Voyage dans le Finiftère ou état de ce Département* en 1794 — 95. P., Cercle focial 1800. 3 V. 8. (9 Fr.) aus der fchon anderwärts Auszüge mitgetheilt wurden. Auch bereicherte man die Geographie und Statiftik Frankreichs durch verfchiedene Almanache, die entweder die Republik überhaupt, wie z. B. der *Almanac National*, u. a., die bereits aus der A. L. Z. bekannt find, oder einzelne Departemens betrafen, wie unter andern das eben daher bekannte *Annaire politique et économique du Departement du Bas Rhin par Bottin*, der hierin *Oberlin* folgte, ferner das *Annuaire du Departement de Vauclufe*, der *Almanach du Depart. de la Seine; A. du D. de l'Yonne et la Commune de Sens* u. a. Faft alle diefe Almanache erfchienen auch vor der Revolution, mehrere aber wurden durch diefelbe unterbrochen; jetzt find einige derfelben in Rückficht ftatiftifcher Angaben reichhaltiger, als vorher. Für Paris erfchien auch ein befonderer Handels-Almanach; und die Bereicherungen diefer Stadt durch die Aufftellung der eroberten Kunftwerke, fo wie manche andere neue Anlagen, gaben zu verfchiedenen Schriften Anlafs, deren wir bereits eine in dem Abfchnitte von der Naturkunde erwähnt haben, andere weiter unten aufführen werden. *Mercier's Tableau de Paris*, und ähnliche Sittengemälde der grofsen Hauptftadt kennt der Lefer bereits aus der A. L. Z. (1800. N. 63. 339—40). Mehrere andere Städte und Diftricte erhielten befondere Topographieen. So erfchien *P. Bernadau's* längft erwartetes Werk: *Antiquités Bordelaifes ou tableau hiftor. de Bordeaux et du départ. de la Gironde*, Bord. 1799. 8. eine *Déscription du Ban de la Roche (dans le départ. du Bas Rhin)* P. u. Strasburg, Levrault 1798 gr. 8. m. K. eines den Erben des hingerichteten Strasburger Maires Dietrich gehörigen Diftrikts, der aus 4 Dörfern und einigen Vorwerken befteht, die im J. 1792 2933 Einwohner enthielt, welche fich befonders mit Baumwolle-Spinnen ernährten; eine *Géographie de nos Villages ou Dictionnaire Maçonnois par Puthod*, (Maçon, 1800 8.) der 1791. als Mitglied der damaligen antiquarifchen Commiffion *Monnmens* herausgab; wahrfcheinlich die erfte Probe einer eigentlichen Dorfgeographie, (mit Ausfchliefsung der Städte) eines kleinen Theils von Frankreich im Vaterlande des Vf.; und eine *Topographie morale, économie et médicale du Départ. de la Manche et du Calvados*, etc. *par Rouffel*, P., Huzard. 1800. 12. deren Vf. feinen Gegenftand fehr ausführlich behandelt, und verfchiedene Mittel, z. B. die Schiffbarmachung verfchiedener Flüffe des Diftricts, zur Beförderung des Handels vorfchlägt. Nach 21jährigen Beobachtungen in *Montpellier* bearbeitete *J. A. Mourgue*, der bey dem Minifterium der auswärtigen Angelegenheiten angeftellt ift, einen *Effai Statiftique* (P., Maradan 1800 8.) worin befonders der Einflufs der Witterung auf Geburten und Mortalität in Betracht gezogen wird. In der Vorerinnerung klagt der Vf. fehr, dafs die allgemeinen Grundfätze der Statiftik in Frankreich ein noch [illegible] unbearbeitetes Feld find. Mehrere der hier erwähnten Schriften liefern indeffen, wenigftens mit unter, [illegible] brauchbare Materialien zur Special-Statiftik, die [illegible] und nach zur allgemeinen führen zu müffen [illegible]nen.

So viel übrigens von den befondern Beyträgen zur Kunde des Continents von Frankreich; wir gehen [illegible] zu den entferntern und neu acquirirten Theilen [illegible] Bonapartes Vaterland *Corfica* fand feinen Bearb[illegible] an einem durch mancherley gelehrte Streitigkeiten bekannten *G. Feydel*, der die *Moeurs et Coutumes de Corfes* (P. Harnery 1799. 112 S. 8.) als Augenzeuge fchilderte. Ihm zu folge find die Corfen auch jetzt noch Halbwilde, die ganz anders behandelt werden müffen, als bisher, wenn der Zweck, fie zu cultiviren, erreicht werden foll. Traurige Erfahrungen felbft der neueften Jahre beftätigen diefe Vorfchläge. — Einen neuen Zuwachs erhielt die Erdkunde durch die neuen Acquifitionen der venetianifchen Infeln, bey welcher Gelegenheit auch das benachbarte Griechenland [illegible] wurde. Denn kaum waren jene ehemaligen [illegible]fchen Infeln, *Corfu*, *St. Maura*, *Cephalonia*, [illegible] *Cerigo* u. f. w. in der Gewalt der Franzofen: fo [illegible] das Publikum über diefelben eine Menge fehr [illegible]denartiger Nachrichten, von Männern, die diefe Infeln felbft bereifet hatten, Nachrichten, die das deutfche Publicum bereits kennt, die wir indeffen hier, der Vollftändigkeit wegen, anführen müffen. Den Anfang machten die Gebrüder *Arbois*, ehedem Officiere bey dem Generalftabe der ital. Armee öftlicher Abtheilung [illegible] dem *Mem. fur les trois Départemens de Corcyre, [illegible] et de la mer Egée.* P., Defenne 1798. 8. (1 L[illegible]) worin der Zuftand ihrer Bevölkerung, [illegible] u. f. w. lehrreich befchrieben, und eine [illegible] Regierung derfelben empfohlen wird. Weit [illegible]cher ift: *Voyage hiftorique, lit. et pittoresque des isles cidevant venetiennes du Levant etc. par André Graf-fet St. Sauveur jeune, ancien Conful de Fr. [illegible] fou depuis 1781. jusqu' en l'an VI. de la Rép.* P. [illegible]vernier. 1800. 3 V. 8. u. 1 Vol. Atlas (21 Fr) wovon in der A. L. Z. 1800. N. 286. ein gedrängter Auszug mitgetheilt wird. In erheblichem Widerfpruche mit den in diefen Schriften gegebenen Notizen ftehen die, die über diefelben Infeln in der von dem Prof. *Sonnini* in Paris redigirten Reife zweyer von Mainotten abftammenden Corficaner vorkommen: *Voyage de Dimo et Nicolo Stephanopoli en Grèce pendant les années V. et VI. de la Républ. d'aprèx deux miffions dont l'une du Gouvernement françois, l'autre du Général en Chef Bonaparte* etc. 1799. 2 V. 8. (8 Fr.) deren Abficht, wie fchon der Titel und das Datum der Reife vermuthen laffen, dahin gieng, die Griechen für die Franzofen zu gewinnen. Ihr Werth ift übrigens bereits anderwärts (A. L. Z. 1800 N. 249) beftimmt worden. — Diefelben Länder, die ehemal. venetianifchen Infeln und Griechen-

Digitized by Google

ıland, find der Gegenftand von *Voyage en Grèce* *X. F. Scrofani fait en 1794 — 95 trad. de* *lien par Blanvillain.* P. und Strasburg, Treuttel *Würz.* 1800. 5. V. gr. 8. mit 1 Karte (8 Fr.) ein ·k, das zwar, wie der Vf. fagt, weniger auf Belehrung auf Unterhaltung abzweckt, demungeachtet aber che ftatiftifche und ökonomifche Nachrichten ent-, denen noch ein paar Abhandlungen über die Bellung der Corinthen und des Tabacks und Tabellen die Ein- und Ausfuhr der exvenetianifchen Infeln w. beygefügt find. Von der Wichtigkeit des bereits zu mar überfetzt erfchienenen *Tableau du Commerce Grèce formé d'après une année moyenne de paix 7 jusqu' en 1797. par Felix Beaujour* P., 1800. gr. 8. (6 Fr.) zeugen die in geographifchen Jour- ausgehobenen Data. — Noch müffen wir bey r Gelegenheit der *Voyage pittor. de l'Iftrie et de* *·atie par Caffas* etc. erwähnen (vgl. A. L. Z. N. 105.) deren Seitenftück wir weiter unten anıren haben werden.

Derfelbe Fall, den wir hier in Rückficht der venifchen Infeln ausgezeichnet haben, trat auch bey *a* ein; nur mit dem Unterfchiede, dafs diefe Schrifgröfstentheils Compilationen waren. Aus guuellen fcheint jedoch die bereits deutfch überfetzte *·e hiftor. fur l'état actuel, le commerce, les moeurs* *productions des isles de Malte et de Goze par J.* *Timaut* P., Huet 1798. 8. (1½ Fr.) gefchöpft yn. Die dem Congrefsgefandten *Bonnier d'Ar*- ugefchriebenen *Recherches hiftoriques et politiques* *Malte*, P., Defenne 1798. 8. m. 1 Karte von *Ca-* *ie* (3 Fr.) liefert die Gefchichte und Erdbefchreidiefer berühmten Infeln, und zeigt die Vortheile, ne fie Frankreich gewähren könne, (vergl. *geogr.* *m.* 1799. VI. wo diefe Schrift recenfirt und eine diefer Infel mitgetheilt wird) Aufserdem machten damals die Journaliften ein befonderes Gefchäft ıs, von Malta und Gozo alles zu erzählen, was ufsten; und das war hier leichter, als bey den veıifchen Infeln, für die fehr wenig vorgearbeitet Was die neuern Ereigniffe in Rückficht diend jener Infeln ın den ftatiftifchen Verhältniffen ·ten, hat hier noch keinen Einflufs.

Aufser den bisher erwähnten, den Zeitumftänden vorzugsweife intereffanten und bisher weniger be-:en Ländern, findet man in den letztern Jahren ılle europäifche Staaten von *Portugal* angefangen ufsland hinab theils in Reifebefchreibungen, theils ftematifchen Werken, geographifch und ftatiftifch ıeitet. Aufser der Ueberfetzung der Reife des fchen Architecten *Murphy's* (*Voyages en Por-* etc. 2 V. 8.) und neben einer neuen Auflage von *nouriez Etat du Royaume de Portugal*, wovon in demfelben Jahre (1797) eine deutfche Ueberng von *Bernh. Reith* erfchien, (f. A. L. Z. 98. 125.) trat ein ungenannter mit einem *Tableau de* *onne en 1796 fuivi de Lettres écrites de Portugal* *fur l'état ancien et actuel de ce royaume.* P., Deterville 1797 8. auf, (f. A. L. Z. 98 N. 117 deutfche Ueberfetzung 1800. N. 336.) und der in diefen Ueberfichten fchon mehrmalen erwähnte *Bourgoing* gab heraus: *Voyage du ci-d. Duc de Chatelet en Portugal.* P. 1798. 2 V. 8. die ebenfalls bereits ins Deutfche übergetragen worden. Schätzbarer als diefe Reife, über welche die Urtheile fehr verfchieden lauten, ift die neue Auflage der fogleich bey ihrer erften Erfcheinung (1789) unter uns bekannt gewordenen Reife *Bourgoings* durch Spanien, jetzt unter dem Titel: *Tableau de l'Efpagne moderne; 2te Ed.* 1798 3. V. 8. die mit den auf zwey neuen Reifen gemachten Beobachtungen vermehrt worden ift. Hr. *Fifcher*, der Vf. der neueften Reifen durch Spanien, hat uns Deutfchen das Befte daraus als einen Nachtrag zu dem frühern Werke *Bourgoings* geliefert. Der ebenfalls fchon deutfch überfetzte *Prifonnier en Efpagne ou coup d'oeil philof. et fentimental fur les provinces de Catalogne et de Grénade par N. Maffias.* P. Potey 1798. 18. (2 Fr.) ift ungeachtet der Vf. mehr in *Sterne's* Manier zu unterhalten, als wiffenfchaftlich zu belehren fuchte, doch nicht ganz leer an Bemerkungen über die Sitten der Spanier. — Die von einem feit geraumer Zeit verftorbenen, durch mehrere Schriften auch unter uns bekannten Schriftfteller herrührenden *Lettres hiftoriques et critiques fur l'Italie de Charles de Broffes; — avec des notes relatives à la fituation actuelle de l'Italie et la lifte raifonnée des Tableaux et autres monumens qui ont été apportés à Paris de Milan, de Rome, de Venife.* (P. Ponthieu 1799. 3. V. 8. 14 Fr.) wurden auf einer Reife 1739 — 40. gefchrieben, und find nun allerdings gröfstentheils hiftorifch, bey allem dem aber, fowohl der Materie als des Vortrags wegen, lefenswürdig. Die Zufätze des Herausgebers find nicht bedeutend. Uebrigens mufste der Ruhm des Vf. und das neue Intereffe für Italien diefen Briefen Beyfall fichern. Eben diefs Intereffe für Italien veranlafste auch mehrere Ueberfetzungen, wie von der in den Ueberfichten der englifchen Literatur eben nicht fehr vortheilhaft erwähnten Reife *Brooke's* im Neapolitanifchen und in Toscana und von des Neapolitaners *Polé* Bemerkungen über Rom. Ein nach Paris geflüchteter Sardinier, *Dom. Azuni*, gab fehr brauchbare Notizen über fein Vaterland in einem *Effai fur l'Hiftoire géogr., polit. et naturelle du Roy. de Sardaigne* P. le Roux. 1798. 8. (vgl. geogr. Ephem. 1799. 2 St.) — Mehrere Theile Italiens und zugleich die Schweiz umfaffen des obgedachten *Cambry's Voyage pittoresque en Suiffe et en Italie*, P., Janfen 1800. 2 V. 8. (8 Fr.) und: *Voyage en Suiffe et en Italie, fait avec l'Armée de referve par V. T. M. Auteur de l'Anglois cosmopolite.* P., Moutardier 1800. 8. (3 Fr.) Letzteres Werk ift freylich mehr (in Sterne's Manier) zur Unterhaltung beftimmt, liefert aber doch manche topifche und ftatiftifche Bemerkungen. — Die Schweizerreife der bekannten Mifs *Williams* fand einen ihrer würdigen Ueberfetzer an ihrem Freunde, dem Herausgeber der *Decade philofophique* (*Nouveau Voyage en Suiffe cont. une peinture de ce pais, de fes moeurs,*

fon-

Digitized by Google

gouvernemens etc. par H. M. Williams, trad. de l'angl. par (J. Bapt.) Say. P. Pougens 1798. 2 V. 8. (6 L.). — Unser Deutschland ging beynahe ganz leer aus; ein paar Almanache in den Rheindepartements abgerechnet, wurde nur ein kleiner Theil in der Uebersetzung eines englischen Werks, der bekannten *Townsonschen* Reise nach Ungarn, von dem noch mehrmalen zu erwähnenden *Cantwell* (1799 3 V. gr. 8) bearbeitet. — Mit der batavischen Republik machte der Arzt *Etienne* seine Landsleute durch eine *Table synoptique et graphique des huit départemens qui composent la République batave.* P. Duprat. 1800. (1 Fr.) bekannt, die in verschiedenen Columnen die ehemaligen und jetzigen Namen der verschiedenen Theile, der Bevölkerung derselben (zusammen 1, 881, 881.) die Producte, Handel und Fabriken, aufführt. Frankreich selbst bedürfte solcher Tabellen sehr. — Der Zustand Grossbrittaniens wurde in gewissen Rücksichten durch *Faujas St. Fond Voyage en Angleterre, en Ecosse et aux Isles Hebrides* 1797. 2 V. 8. (deutsch von *G. R. W. Wiedemann.* Gött. 1799. gr. 8.) und durch die Uebersetzung von *Arth. Young's* Reise nach Irland (von *Millon* P., Moutardier 1799 2 V. 8.; in andern durch mehrere Schriften erläutert, die auf Veranlassung des Directoral-Projects zu einer Landung auf den brittischen Inseln erschienen. *Lescalier's* wegen vortheilhaftern Ankaufs von Schiffsmaterialien im J. 1775 unternommene Reise, deren Beschreibung im vorigen Jahre (1800) herauskam: *Voyage en Angleterre, en Russie et en Suède* (3 Fr. 50 C.) enthält beynahe nichts von dem, was man von einem Commissar der Marine erwartet, sondern bloss alltägliche und oberflächliche Bemerkungen. Den auch ins Deutsche übersetzten *Voyages en Norwège, Danemarc et Russie dans les années 1788 — 91 par H. Swinton, trad. de l'Angl. par Henri.* P., Jossie. 1798. 2. V. 8. (6 L.) ist ein Schreiben des bekannten *Richer Serizi* zur Widerlegung von *Rulhières* Geschichte der russischen Revolution 1762 beygefügt.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Entdeckungen und Erfindungen.

Der als Schriftsteller und Kunstverständige bekannte *Cambry*, Präfect des Oisedepartements, hat eine von der Pasigraphie ganz unabhängige *allgemeine Sprache* erfunden. Ein gewisser *Franclieu* giebt davon folgende Nachricht: „Diese Sprache ist, (wie ich mich davon persönlich überzeugt habe) von der Art, dass, sobald sie bekannt seyn wird, Russen, Araber, Perser, ohne vorläufiges Studium, in einem Augenblicke von einem Ende der Welt bis zum andern ohne Dollmetscher mit einander correspondiren können. Ohne Deutsch oder Persisch zu verstehen, wird man sich dann in Ispahan und Wien eben so gut, als in Paris verständlich machen können. Cambrys Mittel ist nicht neu, nur die Anwendung ist generalisirt. Sobald es bekannt seyn wird, wird jeder sagen: nichts ist einfacher; es war bekannt; ein neuer Beweis, dass zur Erfindung einer allgemeinen Sprache eine Basis erfodert werde, die so klar und einfach sey wie das Licht."

In der Sitzung des National-Instituts am 7 Merz haben *Charles* und *Guyton* über die sogenannte mechanische Lampe der beiden Künstler *Carcel* und *Carreau* einen sehr vortheilhaften Bericht erstattet.

III. Todesfälle.

Zu Ende des März st. zu Leipzig der talentvolle Maler und Kupferstecher *Menzel*, einer der besten Schüler von Oeser.

Den 1 April st. zu Nordhausen der Dr. Mad. *Wilh. Gesenius*, praktischer Arzt daselbst und Physicus des herzogl. braunschweigischen Stiftsorts Walkenried im 41 J. s. A. Er hat zur A. L. Z. in seinen Jahren Beyträge geliefert.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. *Im. Berger*, Verf. mehrerer mit Beyfall aufgenommenen Schriften, der bis Michaelis 1800 sich als Privatlehrer der Theologie in Göttingen, seitdem aber in Dresden aufhielt, ist zum Oberpfarrer, Kirchen- und Schul-Inspector zu Schneeberg ernannt worden.

Der durch seine Charakteristik der deutschen Kayser rühmlichst bekannte Advokat in Nürnberg, Hr. Dr. *J. G. Leuchs* ist, zum Mitgliede des Reichsstadt-Assessorats, aus dem Stande der Gelehrten, erwählt worden.

Dem Studioso *H. A. Pott* und dem Studioso *F. Schuhmann* zu St. Petersburg sind von dem russischen Kayser *Paul I.* kurz vor dessen am 11/23 Merz erfolgten Ableben zwey goldne Kreuze, an der linken Seite des Rockes zu tragen, zuerkannt worden. Ersterm für das Sr. K. Maj. zugesandte Wappen in seinem jetzigen Bestande und als Grossmeister in Farben gemalt, Letzterem für die ausführliche Beschreibung des jetzigen Etats der Maltheser-Ritter.

V. Berichtigungen.

Die im vor. Jahrg. dieses IBl. N. 165. S. 1381 mitgetheilte Nachricht, dass der gelehrte Buchhändler *Pougens* zu Paris die Polizeyaufsicht über alle erscheinende Bücher erhalten habe, ist ungegründet.

Digitized by Google

I INTELLIGENZBLATT 642
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 80.

Sonnabends den 25ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Deutsche Pariser Anzeigen über *Wissenschaften und Künste*, gedruckt bey Hn. *Charles Pougens*, Mitglied des National-Instituts. Paris. 4. in zwey Colonnen mit lateinischen Didotschen Lettern.

Der Subscriptionspreis ist, frey durch ganz Frankreich, 48 französische Franken.

Alle Wochen werden zwey Bogen herausgegeben. Jeder Bogen begleitet, (je nach Umständen) mit einem oder zwey Kupfern. Der Anfang wird mit dem ersten ... dieses Jahrs gemacht. In diesen Anzeigen wird ... Neue angekündigt, und mit den nöthigen Anmerkungen und Erläuterungen begleitet, was unter nachfolgende Rubriken gehört.

1. Die besten, in Paris und in Frankreich überhaupt, herauskommenden Bücher.
2. Was Bezug auf Kunst und Künstler hat, und Publici Aufmerksamkeit verdient.
3. Theaterstücke.
4. Über Commerz, Staatsökonomie, Finanzen und Industrie.
5. Über Moden, wobey eine Erklärung der diesen Artikel betreffenden Kupfer.
6. Musik.
7. Cours der Waaren, Wechsel und Staatspapiere.

Wir dürfen versichern, dass wir im Stande sind, in allen diesen Fächern, die so erwünschte schleunige Bekanntmachung, meistens um einige Post-Tage zu befördern.

Man subscribirt in:
Amsterdam, bey der Wittwe *Changuyon* et *d'Hengst*.
Basel, bey *J. Decker*.
Berlin, bey *G. Decker*, königl. Hofbuchdrucker.
Bern, bey der helvetischen National-Buchhandlung.
Breslau, bey *G. T. Korn*.
Copenhagen, bey *Fumars*.
Dresden, bey den Gebrüdern *Walther*.
Darmstadt, bey der neuen französ. Buchhandlung.
Frankfurt a. M., bey *Varrentrapp* und *Wenner*.
Göttingen, bey *Dietrich*.
Hamburg, bey *Villaume*.
Leipzig, bey *P. P. Wolf* und *Comp*.
Leyden, bey *Murray*.
London, bey *J. Deboffe*, *Gerard Street*.
Luzern, bey *Balthasar Meyer*.
Mannheim, bey *Fontaine*.
München, bey *Lindauer*.
Petersburg, bey *Weitbrecht*.
Stockholm, bey *G. Sylverstolpe*.
Strasburg, bey *Levrault*.
Tübingen, bey *Cotta*.
Warschau, bey *Fietta*.
Wien, bey *Degen*.
Zürich, bey *Orell* und *Füssli*.
Desgleichen bey allen Postämtern.

Man kann an die Direction dieser Anzeigen, in allen europäischen Sprachen, directe unter Addresse, an Hn. *Charles Pougens*, Mitglied des National-Instituts, Quai Voltaire No. 10., schreiben. Allein man nimmt keine andere als frankirte Briefe an.

Hr. *Pougens* übernimmt auch alle Bestellungen in Büchern, Kupferstichen, Landkarten und Musik, und wird selbige auf das fleissigste besorgen.

Man wendet sich vorzüglich für Deutschland, Schweden, Dänemark mit Aufträgen an den Buchhändler Hn. *H. L. Villaume* zu Hamburg.

Paris, d. 28 März 1801.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

An Blumenfreunde.

Mein *Taschenbuch für Blumenfreunde, oder kurze Charakteristik und Anweisung zur Kultur der vorzüglichsten Blumen- und Zierpflanzen, welche gegenwärtig in neu deutschen Gärten zu finden sind*, wird nunmehro nach einer getroffenen, nöthigen Abänderung auf einmal, und zwar zur Michaeli-Messe dieses Jahres ganz ans Licht treten. Es enthält die richtigen botanischen Namen, lateinisch und deutsch, Classe und Ordnung im System, Dauer, Vaterland, Blüthezeit, auch bey den mehresten die Farbe der Blumen, Anbau und Wartung, nebst Auszeichnung der schönsten Zierpflanzen. Das Ganze wird 20 Bogen in 8. betragen, und den Subscribenten und Pränumeranten für 16 gr. sächs. geliefert werden. Da der Buchhändler *Heinrich Gräff*

Digitized by Google

in Leipzig den Verlag übernommen hat, so wird derselbe die nähern Bedingungen dem Publicum bekannt machen, auch zur bevorstehenden Michaelis-Messe den Hn. Subscribenten oder Pränumeranten, welche sich bereits bey ihm oder mir gemeldet haben, und denen Leipzig näher ist, die bestellten Exemplare einhändigen.

M. C. G. Berger, Pfarrer in Strehla in Sachsen.

* * *

Hr. Pfarrer *Berger* hat in einer ausführlichen Anzeige, welche nur in dem Reichs-Anzeiger gestanden hat, dasjenige, was dieses Taschenbuch für den Blumenfreund besonders seyn soll, weitläufiger auseinandergesetzt, welches zu wiederholen hier zu kostspielig seyn würde. Auf jene Anzeige haben sich eine ansehnliche Anzahl Subscribenten und Pränumeranten gemeldet, denen ich die Versicherung gebe, dass sie entweder durch den Hn. Pfarrer *Berger* oder durch mich ihre Exemplare empfangen sollen. Wer bereits 8 gr. voraus bezahlt hat, zahlt beym Empfang des Exemplars noch 8 gr. nach, wer noch nichts bezahlt hat, zahlt wie diejenigen, welche von jetzt bis Michaeli-Messe sich melden, vor oder beym Empfang der Exempl. 16 gr. Conv. M. Eine jede Buchhandlung wird gern für ihre Kunden die Bestellung annehmen, wenn der gerade Weg zu mir zu kostspielig seyn sollte.

Leipzig, im April 1801.

Heinrich Gräff.

Unter allen Vögelarten reizt keine so sehr das Auge des Naturforschers als der Papagey; denn keine unterscheidet sich durch natürliche Anlagen und durch die bunte glänzende Pracht ihres Gefieders so von allen übrigen, als diese. Hr. *le Vaillant* glaubt daher den Freunden der Naturgeschichte eine nicht unbedeutende Unterhaltung zu verschaffen, wenn er sich entschlossen hat, ein besonderes Werk über diesen Gegenstand herauszugeben. Der Besitzer der naturhistorischen Schriften dieses Verfassers kann durch diesen neuen Zuwachs seine Ornithologie vollständiger machen; jeder andere aber, dessen Geschmack an dieser Wissenschaft weniger allgemein ist, wird dadurch in den Stand gesetzt, sich nur dasjenige zu verschaffen, welches unter allen Vögelgattungen das glänzendste und prachtvollste genannt zu werden verdient.

Buffon schildert in seiner Naturgeschichte nicht mehr als 70erley Papageyen; da im Gegentheil Hr. *le Vaillant* deren 120 von ganz verschiedenen Gattungen besitzt. Mit Erstaunen bemerkt man unter diesen 2 Arten, denen Mutter Natur, statt der Zunge, einen langen Rüssel verliehen hat, mit welchem sie ihre Nahrung, eben so wie der Elephant, zu sich nehmen.

Man wird bey dieser Unternehmung darauf bedacht seyn, den Wunsch des Naturforschers zu realisiren, die Vögel soviel möglich in ihrer natürlichen Grösse vorzustellen; da wo eine Verkleinerung nöthig seyn sollte, wird am Rande einer jeden Platte ein Vergleichungs Maasstab angebracht werden.

Der Stich dieser Kupfer ist Hn. *Bouquet*, Professor der Zeichnungskunst am Prytaneo in Paris, anvertraut, ihr Abdruck in Farben aber wird durch Hn. *Langlois* besorgt, welcher bereits durch mehrere Werke dieser Art sich rühmlich bekannt gemacht hat.

Der dazu gehörige Text wird auf grossem Velin Papier mit neuen Karakteren gedruckt.

Unten genannte Verlags-Handlung veranstaltet 2 verschiedene Ausgaben davon, nämlich eine in Folio und eine andere in Quart, jede wird in 20 Lieferungen erscheinen. Jede dieser Lieferungen enthält 6 Kupfer und den dazu gehörigen Text; alle 20 Lieferungen aber werden in 2 Bände eingetheilt werden.

Der Subscriptionspreis einer jeden Lieferung in Folio ist 7 Rthlr. 12 gr., von der Quart Ausgabe aber 4 Rthlr. 12 gr.

Nur 10 Exempl. in gross Atlas-*Format* auf grossem Jesus Papier mit Abdrücken *avant la lettre* werden von jeder Lieferung abgezogen, und von den Herausgebern eigenhändig numerirt; der Preis eines solchen Exempl. ist doppelt so stark als jener der Folio Ausgabe.

Obiger Subscriptionspreis findet nur bis zum Junius statt, Liebhaber, die erst nachher sich entschliessen, bezahlen für jede Lieferung in Folio, für jede in Quart einen nach Proportion höhern.

Die grossen Kosten, die wir aufwenden müssen, um diesem Werke den höchsten Grad von Vollkommenheit zu geben, machen diese Erhöhung nothwendig.

Die erste Lieferung erscheint mit Ende *May*, und mit Ende eines jeden der folgenden 19 *Monate* die übrigen.

Der Subscriptionspreis wird erst bey Ablieferung eines jeden Heftes bezahlt.

Gebrüder Levrault.

Bey dem Buchhändler *Ant. Böhme* in Leipzig werden diese Oster-Messe folgende neue Bücher fertig:

Commentar, theoret. praktischer, über Hellfelds Pandecten. VIr Band. gr. 8.

Dictionnaire raisonné des Synonymes franç. avec des Remarques à l'Usage des Allemands, par M. Sieberbrenner. Tom. II. gr. 8.

Dindorfii, P. Theoph. Immon., Novum Lexicon hebraico chaldaicum Observationibus multis locupletatum. Tom. I. maj. 8.

Ettmüllers, Dr. *Christ. Fr. Ben.*, Miscellaneen, medicinisch-diätetischen Inhalts. Ein Lehr- und Lesebuch für Ärzte und Nichtärzte. 8.

Haas, J. G., hebräischer Speccius, oder Übungen der hebräischen Sprache, nach den grammatical. Regeln eingerichtet. 8.

— — griechischer Speccius, oder kleine Übersetzungen aus dem Deutschen ins Griechische, zur Erleichterung des Lehrers und Lerners der griech. Sprache. 8.

Hausbedarf, kleiner, für Frauenzimmer. m. 4 Kupf. 16. *Jacobi*,

Digitized by Google

·obi, *A. Fr. Ernst*, kurze und deutliche Anweisung gutes Bier, das nicht sauer wird, wie auch ausländisches zu brauen. 8.
tichen, E. A., Franz Tugendreich, oder der Soldat wie er seyn sollte. Ein Lesebuch für Soldatenschulen. 8.
midts, Dr. *B. G.*, theoret. praktischer Commentar über seines Vaters Dr. *J. L. Schmidts* praktisches Lehrbuch über Klagen und Einreden. 2r Theil. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. Herausgegeben von *F. C. W. Faselius*. gr. 8.
geht es den Wankelmüthigen. Eine wahre Gechichte. 8.

In Commission.

icon nosologicum polyglottum. Autore *P. A. Nemnich*. . Hamburg. Gedruckt auf saubern engl. Schreibapier.
ie, *J. Fr.*, Versuch einer Geschichte des Nürnerger Handels. 1r und 2r Theil. gr. 8.

Paris à la Fin du 18me Siècle, ou Esquisse historique et morale des Monumens et des Ruines de cette Capitale; de l'Etat des Sciences, des Arts et de l'Industrie à cette Epoque, ainsi que des Moeurs et des Ridicules de ses Habitans; par *J. B. Pujoulx*. Paris. 1801.
diesem in jeder Hinsicht sehr interessanten Werke eint in einigen Wochen, eine von einem bekann-Gelehrten besorgte Übersetzung, in einer deutschen handlung. R.

Bey *Albert Camesina* in Wien ist fertig worden, in allen guten Buchhandlungen zu haben:
f. *F. Fourcroy*, Übersicht der Chymie in XII. Tabellen, Französisch und Deutsch. Herausgegeben von Dr. *Joh. Ant. Heidemann*. gr. 4. 2 Rthlr.

'on der ganz neuerlich in London herausgekom-n politisch-satyrischen Novelle:
astle Rackrent; an Hibernian Tale etc.
e Übersetzung veranstaltet, welche gleich nach Leipziger Oster-Messe an das Licht treten wird. zur Vermeidung möglicher Collision.
14 April 1801.

---

unserem Verlage erscheint diese Oster-Messe:
C.- und Lesebuch zum Gebrauch der kleinen uljugend. 8. 3 gr.
ti's, J., Geschichte der Oranien-Nassauischen der u. ihrer Regenten. 3r Band. gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.
hek für Kritik und Exegese des neuen Testaments ältesten Kirchengeschichte; herausgegeben von *C. Ch. Schmidt*. 2ten Bandes 3s Stück. gr. 8. 54 kr. oder 12 gr.

Evangelienbuch, worin nicht nur die Evangelien, Epistel und Lectionen auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, sondern auch auf die Feste besonderer Kirchenpatronen enthalten sind. Für kathol. Kirchen und Schulen. 8. netto 24 kr. oder 6 gr.
Hergot, W. B., Beyträge zur Abwendung des Holzmangels, nebst einem praktischen Unterrichte über die geometrische Aufnahme und Taxation der Waldungen. Mit einer Vorrede, einigen Zusätzen und der nöthigen Literatur begleitet von Hn. Pfarrer *Schmidt*. 8. 18 kr. oder 4 gr.
Taschenbüchlein, Nassauisches, mit Notizen aus der Landgeschichte. 1801. 18. 2 gr.
Versuch, ein, in vermischten Gedichten. 8. auf Druckpapier. 20 kr. oder 5 gr.
auf Schreibpapier. 24 kr. oder 6 gr.
Vom Journal für Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe etc. von *Posewitz*, wird das 3te Stück bis Johanni erscheinen.

Neue Gelehrtenbuchhandlung
in Hadamar.

Zur Vermeidung der Collision.

Darwin's Phythologia wird in einer guten Übersetzung nächstens nach Deutschland verpflanzt erscheinen.

Zur bevorstehenden Leipz. Oster-Messe erscheint:
Actenstücke über die Missverständnisse zwischen Dänemark und England; und die nordische Neutralitäts Convention, mit einer rechtlichen Erörterung des Streitpunctes, von *U. D. von Eggers*. 1 Rthlr.
C. F. Winkleri, institutiones jurisprudentiae naturalis. 12 gr.
welche Bücher nach des Buchhändlers *Storchs* Tode von uns verlegt werden.
Koppenhagen, im April 1801.

Arntzen und Hartier.

III. Neue Landkarten.

Da die eingetretenen politischen Conjuncturen die geographische Situation von beynahe ganz Europa abändern; so sind wir bereits damit beschäftiget, die in unserm Verlage bisher erschienenen *Sotzmannischen* Karten, als: die *Generalkarte von Europa, Deutschland, Frankreich, Holland* und den *Preussischen Staaten* danach bearbeiten zu lassen, damit sie sofort zu seiner Zeit erscheinen können. Sollten indessen Liebhaber vorhanden seyn, die noch die alte Situation obiger Länder zu besitzen wünschen: so bitten wir sie baldigst ihre Bestellungen zu machen, weil nach erfolgter Abänderung ihren Wünschen nicht mehr genügt werden kann.

Berlin, im März 1801.

Königl. akadem. Kunst- und
Buchhandlung.

IV. Er-

Digitized by Google

IV. Berichtigungen.

In der Allg. Lit. Zeitung No. 293. von 1800 ist die zweyte Auflage von *Eberz* katholischem Gebetbüchlein Riegers Söhnen in Augsburg als Verlagsbuch zugeschrieben worden. Allein die zweyte rechtmäsige, von dem Verfasser verbesserte Auflage, ist in unserem Verlage erschienen. Jede anderwärts erschienene 2te Auflage ist Nachdruck.

Neue Gelehrtenbuchhandlung
in Hadamar.

Die in allen soliden Buchhandlungen von Deutschland zu habende Druckschrift:

Über die von Berlepschische Verbannung aus den Kurbraunschweigischen Landen,

ist solchergestalt gedruckt worden, dass ich ihre Correctur nicht habe besorgen können. Daher werden folgende Verbesserungen nöthig:

1) Ist der Titel unvollständig. In meinem Manuscripte hat folgender gestanden: Über meine Verbannung aus den Kurbraunschweigischen Landen, und über die merkwürdigen Folgen, welche sie nach sich gezogen hat, mit den nöthigen Urkunden belegt von dem Hofrichter auch Land- und Schatz-Rath, Dr. *Friedrich Ludwig von Berlepsch*.

2) Haben sich folgende Druckfehler eingeschlichen:

Seite 13	Zeile 3	v. u. statt März lies May.
— 22	— 6	v. u. st. 1799 l. 1796.
— 27	— 2	v. o. st. würde l. werde.
— 56	— 10	v. o. ad. post verbum Kammerpräsident von
— 56	— 6	v. u. st. Geschwindigkeit l. Geschmeidigkeit.
— 89	— 9	v. o. st. atterent l. alterent.
— 91	— 11	v. o. st. erkennen l. erklären,
— 93	— 4	v. u. st. E. E. l. C. C.
— 104	— 4	v. u. st. Hartwich l. Hertwich,
— 110	— 9	v. u. st. vogari l. vagari.
— 117	— 17	v. o. st. Recipienten l. Concipienten.
— 142	— 12	v. u. st. Verfassung l. Ordnung.
— 151	— 4	v. u. st. nur l. und
— 152	— 7	v. o. st. veto l. voto,
— 161	— 16	v. u. st. psychologische l. physiologische,
— 183	— 6	v. o. st. königlichen l. köstlichsten,
— 190	— 14	v. u. st. Conferenz l. Concurrenz,
— 193	— 2	v. u. st. öffentlich l. hoffentlich,
— 195	— 7	v. u. st. erfordern l. erfordere,
— 209	— 13	v. o. st. keinen l. einen.
— 210	— 3	v. u. st. aus l. mit.
— 225	— 8	v. o. st. meiner l. einer.
— 226	— 5	v. u. st. Schulfass l. Schelhass.
— 230	— 1	v. u. st. einer l. meiner.
— 233	— 5	v. u. st. Münden l. Münder,
Seite 253	Zeile 4	v. o. st. Können l. Könne.
— 253	— 5	v. o. st. achten l. achte.
— 257	— 5	v. u. st. aufgehaftete l. aufgeheitere
— 269	— 3	v. o. st. endlich l. redlich.
— 272	— 11	v. o. post verba gegeben ist ad. m eine jede Gelegenheit sorgfältig vermieden.

Indem ich diese Druckfehler zu verbessern bitte, bekenne ich mich hiemit öffentlich zum Verfasser der anfangs genannten Druckschrift.

Wetzlar, d. 8 April 1801.

Friedrich Ludwig v. Berlepsch

Im Intelligenzblatt der A. L. Z. No. 45. p. 3.. befindet sich in der Ankündigung meines neu errichteten Elementarwerks eine Unrichtigkeit. Es heisst daselbst: wer auf 10 Exemplare vorausbezahlt, erhält 2 Freyexemplare, oder schickt für 8 *Exemplare* das Geld ein. Statt dieser letztern Worte *muss es heissen: oder schickt von 12 Pränumeranten nur für 10 Exemplare das Geld ein.* Eben so ist es bey den folgenden Worten zu verstehen: wer 50 Pränumeranten sammelt, erhält 12; wer 100 zusammen bringt, 25 Freyexemplare; *oder schickt von 62 Pränumeranten nur für 50, und von 125 Pränumeranten nur für 100 Exemplare das Geld ein.* So stimmt es mit den Erklärungen, die ich den geneigten Beförderern meines Vorhabens schriftlich ertheilt habe, überein.

Übrigens ersuche ich nochmals, nicht nur alle meine verehrungswürdigen Gönner und Freunde, sondern auch besonders alle löbliche Buchhandlungen, ergebenst, sich dieser guten Sache gefälligst anzunehmen, und unter vorstehender Bedingung Pränumeranten zu sammeln.

Beuchte, d. 10 April 1801.

C. G. Bröder

V. Vermischte Anzeigen.

Constantin Geisweiler aus London, ist mit einer sehr ansehnlichen Sammlung der neuesten englischen Literatur- und Kunstwerke in Leipzig angekommen, und diese Oster-Messe hindurch auf dem alten Neu-Markt im neu erbauten Paulino bey Hn. Professor *Meissner* wohnhaft, wo er sich den Zuspruch der Liebhaber und Geschäftsleute erbittet.

Allen Buchhandlungen machen wir bekannt, dass wir uns die Einschickung ihrer Neuigkeiten künftig verbitten müssen. Wir werden diejenigen Artikel, die wir abzusetzen glauben, jederzeit in der Messe bestellen.

Hadamar, d. 14 April 1801.

Neue Gelehrtenbuchhandlung

Digitized by Google

der

LLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 81.

Sonnabends den 25ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur

vom ersten Quartale 1801.

e Unthätigkeit, in welcher die deutsche Reichsversammlung durch die in Regensburg fortdauern- anzösische Besatzung das neue Jahrhundert begann, te jedoch die durch die Waffenstillestandsconven- von Steyer verstärktere Hoffnung zur Neutralisi- des Sitzes der Reichsversammlung. Die Nach- von der endlichen Realisirung dieser lange genähr- foffnung eilte auch der in der Nacht vom 24 auf 25 Februar erfolgten Ruckkunft des Kurmaynzi- Herrn Reichsdirectorialgesandten voraus, indem 3 Februar der Magistrat aus dem französischen tquartier zu Salzburg den Beschluss vom 20 Febr. .t, dass, auf Verlangen Sr. k. H. des Erzherzogs , und um, soviel es von ihm abhange, der zu nsburg gehalten werdenden Reichsversammlung den akter der vollkommensten Freyheit zu gewähren,)bergeneral in die Neutralisirung dieser kaiserlichen ısstadt einwillige und dass diese Neutralisirung von Augenblick an statt finden solle, da die Stadt und isthum Regensburg die monatl. Contribution bis iesen Tag, d. h. für 4 Monate ganz bezahlt haben :. Durch diese *Conditio sine qua non* hing also reyheit der auf den 6 März anberaumten reichs- Berathschlagungen über die Ratification des Lüne- Friedens von dem Säckel der gröstentheils ver- n Bürgerschaft oder des Bisthums Regensburg ab. lich versammelten sich die Comitialgesandtschaften en März zum erstenmale wieder auf dem Rath- , und noch war die französische Besatzung in Re- urg, wiewohl die Bürgerschaft die Hälfte der neu- ontribution zusammengebracht hatte. Nur die :llungen des königl. Preussischen und Kurbranden- 'chen Hn. Comitialgesandten Grafen von Görz bey gerade auf einen Besuch anwesenden, billig den- n General d'Aultanne, brachten es dahin, dass die- übernahm, der Besatzung noch am 5ten Nachts iefehl zum Abmarsch zu geben, worauf sich auch am anderen Morgen die Franzosen auf einen Umkreis von 2 Stunden von Regensburg entfernten. So begannen denn die eigentlichen Deliberationen am 6 Marz mit der so lange gewünschten und versprochenen Freyheit. Ihr Gegenstand war:

Kaiserl. Hofdecret dd. Wien den 21 Hornung 1801 wodurch der mit der franz. Republik abgeschlossene Friedenstractat mitgetheilt und wegen dessen Ratification ein schleunigst zu ertheilendes Reichsgutachten gewärtiget wird. Dict. Ratisb. d. 25 Febr. 1801 sammt Anlagen 1. u. 2. 3 Bog. Fol.

Der Kurmaynzische Herr Directorialgesandte hatte diess Hofdecret aus Wien mitgebracht und gleich des andern Morgen, am Tage der Dictatur, wurde die Eröfnung der Deliberationen auf den 6 Marz festgesetzt. Zur Einlangung des grössern Theils der Stimmen in der gehörigen Zeit war schon durch das kaiserl. Handschreiben an sammtliche Kur- und angesehene Reichsfürsten, welches die Beylage N. I. des Hofdecrets machte, die Einleitung getroffen. Die Beylage N. 2. ist der zu Lüneville geschlossene Friedenstractat.

Reichsfürstenrathsprotocoll den 6 Marz 1801. 7 Bogen. Fol.

Erste Fortsetzung des Protocolls d. 7 März 1801. $1\frac{1}{2}$ Bog. Fol.

In 2 aufeinander folgenden Sitzungen kam schon durch die Mehrheit der, zum Theil 5 sehr merkwürdigen Stimmen das nachstehende Reichsgutachten zu Stande:

Reichsgutachten dd. Regensb. den 7 März 1801 den von Ihro Kaiserl. Majestat und des Reichs wegen zu ratificirenden am 9 Febr d. J. zu Luneville abgeschlossenen Frieden betreff. Dict. Ratisb. d. 9 Marz 1801. 2 Bog. Fol.

Unter Verdankung der reichsväterlichen Bemühungen und unter der Äusserung, dass man des Reichs diesmal beseitigtes Mitwirkungsrecht in Friedenssachen durch das kaiserl. Hofdecret und Handschreiben hinlänglich gesichert ansehe, wird K. Maj. ersucht, den Frieden in Allerhöchst ihrem und des H. R. Reichs Namen zu ratificiren und zu bestätigen. Letzteres that auch der kaiserl. Herr Prinzipalcommissarius in der Nacht vom 8ten auf den 9ten März, nachdem höchstderselbe

Digitized by Google

die kaiserl. Specialvollmacht hiezu erhalten hatte. Es wurde also am 10 März dictirt:

Kaiserl. Commissions-Ratificationsdecret an die hochlöbl. allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg dd. 9 März 1801. Die von I. K. Maj. ertheilte Ratification des Reichsgutachtens vom 7 März über den am 9 Febr. d. J. zu Luneville abgeschlossenen Frieden betr. 1 Bog. Fol.

Indessen war noch ein anderes:

Kaiserliches Commissionsdecret an die allgem. Reichsversammlung zu Regensburg dd. Regensburg d. 3 März 1801 wodurch über die reichsständische Mitwirkungsart bey der weitern, zur gänzl. Berichtigung des Reichsfriedensgeschäfts noch erforderl. Übereinkunft, ein eben so schleunig zu erstattendes Reichsgutachten verlangt wird. 1 Bog. Fol.

am 5 März dictirt und der Verlass auf den 30 März genommen worden.

Nach dieser Übersicht der öffentlichen Comitialverhandlungen im ersten Quartale dieses Jahrs gehen wir zu jener der übrigen Comitialliteratur in diesem Zeitraume über.

Chronologisch-statistische Übersicht der bayer. Gesetze synoptisch abgehandelt von Ignaz Hubner. Ingolstadt 1801. 50 S. 8.

Der Vf. widmet diese Übersicht dem Kurfürsten, dem Vaterlande und den Verfassern des neuen bayerif. Gesetzbuches, dessen Entwurf die Veranlassung gegenwärtiger Schrift ist.

Über Wirtemberg an die Wirtemberger im Monat October 1800. *Maynz und Altona bey Peter Hammer.* 1801. 31 S. 8.

Eine Reihe von Anklagen gegen den regierenden Hn. Herzog von Wirtemberg und sein Ministerium. Der Vf. glaubt, es werde eine Zeit beginnen: "wo "endlich deutsches Volk über deutschen Boden und "deutsche Kräfte gebieten und somit die mühseligen "Jahrhunderte schliessen wird, während deren Deutsch-"land der periodische Raub fremder Heere; die tägl. "Beute innerer Tyrannen und das beständige Opfer au-"sserer Politik war" und ermahnt seine Landsleute, diese Zeit ruhig abzuwarten.

Bayern nach den Bestimmungen des Friedens von Campo Formio. Geschrieben im November 1800. 62 S. 8.

Am Reichstage erschien diese merkwürdige Schrift erst im Februar d. J. Sie zeigt sehr gründlich die Folgen: a) in Rücksicht auf den Handel und b) auf die politische Lage Bayerns, wenn der im 5ten geheimen Artikel des Friedens von Campo Formio bestimmte Landesdistrikt von Bayern an Östreich hätte abgetreten werden sollen. Er zieht hieraus das allgemeine Interesse, diese Abtretung zu verhindern. Interessant sind die Nachrichten von der allgemeinen Beschaffenheit dieses Districts, noch interessanter aber unstreitig die angehängten statistischen Tabellen über denselben. Wir wollen hier nur die Hauptsummen anführen: 82347 Menschen, 14922 Pferde, 2591 Ochsen, 33908 Kühe, 17304 Rinder, 75133 Schaafe, 19246 Schweine, 2561 Geisen. Lesenswerth ist auch der angehängte Brief, welcher eine Reise vom Rauschberge nach Reichenhall, eine Geschichte der bayr. Salinen, das Salzsüdwesen zu Reichenhall und die Beschaffenheit der dasigen Gebirge darstellt. Nach [...] merken wir, dass, nach dem Verfasser, der Verlust dieses Districts, bey mittelmäsig guter Administration die bayer. Landesrevenuen um wenigstens 15[...] vermindern würde.

Politisches Glaubensbekenntniss eines aufrichtigen [...] über die Schicksale seines Vaterlandes. München [...] Jänner 1801. 15 S. 8.

Nach Art des im verflossenen Jahre erschienenen Glaubensbekenntnisses eines ehrlichen Deutschen [...] hier der aufrichtige Bayer seine politische Meynung, Hoffnungen und Wünsche in 45 Glaubensartikeln vor.

Zwar nicht zur Comitialliteratur jedoch unter die Druckschriften, welche das Regensburgische Publikum überhaupt interessiren, gehört immer das jährl. Fastenpatent. Wir nehmen es, als einen *Maasstab* zur Beurtheilung des Regensburgischen bischöfl. Kirchenregels hier auf:

Bischöfl. Regensburg. Fastenpatent dd. Berchtesgaden [...] *12 Jänner* 1801.

In väterlicher Beherzigung der damaligen Zeit des offenbaren Geldmangels, des hohen Preises der Fastenspeisen und der drückenden Last der Einquartierungen werde jedermann, geist- und weltlichen Standes gestattet, die Fastenzeit hindurch von dem Aschermittwoche einschlüssig bis zum Grünendonnerstag ausschlüssig sich Mittags und Abends der Fleischspeisen, jedoch mit Ausnahme der Freytage, an welchen auch jenen, die Quartiere tragen, das Fleischessen erlaubt sey, zu bedienen, doch müsse man bey dem Nachtmale (ausser den Sonntagen) mittelst Enthaltung der zweyten Ersättigung die fasttagige Mässigkeit und Abbruch beobachten und bey den Fleischspeisen die Untermischung der Fischspeisen sich enthalten. [...] so weit gestattete Nachlassung des Fastengebots [...] man an den Tagen, wo Fleisch genossen wird, [...] ren des bittersten Leidens, jedoch ohne einige [...] sensbeschwerde, 5 Vater unser, sammt dem [...] andächtig zu beten, unter das Brod Thränen der Busse zu mischen und nach innerer Besserung des Herzens, als dem Endzweck der Fasten, [...] trachten etc.

II. Preise.

Die Gesellschaft des Ackerbaues, des Handels, der Wissenschaften und Künste zu *Chalons an der Marne* hat für das 9te Jahr folgende zwey Preisfragen aufgestellt:

1) Welche Mittel giebt es, die natürlichen Wiesen zu erhalten und zu verbessern, ohne zur Brache seine Zuflucht zu nehmen; und welche Art künstlicher Wiesen würde für den verschiedenen Boden des Departements am angemessensten seyn?

2) Wel[...]

Digitized by Google

) Welches ist die ökonomischeste und zugleich passendste Erziehungsart für Findelkinder?
ür die erste Frage sind 1000 Grammen Silber, etztere eine Medaille von 1500 Grammen Silber, n der Minister des Innern den dritten Theil bey-, ausgesetzt.
)ie Antworten müssen vor dem 3 August eingesen-:yn; die Beurtheilung ist auf den Vendemiaire :mber-October) angesetzt.

---

is zum 20 May hat die ökonomische Gesellschaft *)ulouse* folgende Preisfrage ausgesetzt:
Welches sind die verschiedenen Erdarten im rtement der Ober-Garonne? an welchen Charak- kann sie der wenig unterrichtete Landmann am ı erkennen? welche Düngungs- und Bearbeitungs- sind für dieselben die passendsten? und wie ist rache so viel möglich abzuschaffen?"

III. Erfindungen.

. *Chamoulard* zu Paris reclamirt in der *Decade oph.* an 9 N. 16 die Ehre der Erfindung einer ıermaschine, die Hn. *Klingert* in Breslau zuge- ben wird. Die seinige, die weit vollkommener soll, legte er 1787 der Akademie der Wissen- en vor, die einiges daran tadelte, das er nach- erbesserte.

IV. Vermischte Nachrichten.

m 3 August vorigen Jahrs wurde bey der Feyer önigl. Geburtstags in einer frohen Gesellschaft zu folgendes Lied zum Tokayer gesungen:

(In bekannter Melodie.)

änzt mit Laub, den Becher voll Tokayer,
Und trinkt ihn fröhlich leer! :,:
ımmlisch mild, und doch voll Geist und Feuer,
Wo wächst ein Wein wie der? — :,:

ächst Euch nicht am Ufer der Garonne,
Selbst nicht am alten Rhein; :,:
eyisch kocht dort nur die liebe Sonne
Für die Prälaten Wein. :,:

:ssig bleibt nur für uns arme Layen,
Der Rheinwein ähnlich sieht, :,:
der anstatt die Herzen zu erfreuen
Die Mäuler nur verzieht. :,:

Neckar wächst ein säuerlich Getränke,
Dem's Feuer gar gebricht; :,:
steift mit Kalk die Knochen und Gelenke,
Bringt Podagra und Gicht. :,:

denkt nur nicht, der Franzwein sey gesunder;
Seht! wie der Kaufmann lacht, :,:
Pontak Euch sammt Medok und Burgunder,
Aus Heidelbeeren macht. :,:

lassen Spaniens gepriesne Sekte,
Und thun auf sie Verzicht; :,:
Wenn auch sein Mallaga noch süsser schmeckte,
Tokayer wird er nicht. :,:

In Welschland giebts gekochte fette Weine,
Die machen dickes Blut; :,:
Und machen wohl den Römern lange Beine;
Doch nicht ein Fünkchen Muth. :,:

In Ungarn, hört's, am Fusse der Karpaten,
Da wächst ein trinkbar Gold — :,:
Das nährt mit Kraft die Söhne der Sarmaten,
Und macht die Töchter hold. :,:

Wir aber sind ja der Sarmaten Brüder,
Vom Vater Bacchus her! :,:
Drum singen wir dem edlen Hungar, Lieder
Und lieben ihn wie Er. :,:

Tokayer bleibt von allem Saft der Reben
Das schönste Fluidum. :,:
Er giebt dem Geist und Körper neues Leben
Wie ein Specificum. :,:

Vertrinket dann aus dieser edlen Quelle
Die Sorgen und den Spleen. :,:
Und wäre selbst Freund Asmus hier zur Stelle,
Er liesse Rheinwein stehn. :,:

Die Gesellschaft war der Meynung, dass *Claudius*, der Sänger des berühmten Rheinweinliedes, von welchem das vorstehende die Parodie ist, den ungarischen Nektar wohl noch vorziehen möchte, und trug deshalb dem Dichter (Hn. Reg. R. *Schwarz* in Posen) auf, ihm einige Flaschen der vorzüglichsten Sorten ungarischen Weins mit dem Liede zu übersenden. Dies geschah in folgendem Schreiben:

"Eine Gesellschaft von Männern, die ehedem in "ihrem Vaterlande zum Rheinwein das Rheinwein- "lied sangen, und die sich, nachdem sie Polens Schick- "sal hier vereinigte, nach hiesiger Landessitte, zum "hungarischen Wein bequemen mussten, befinden sich "jetzt bey dieser Veränderung sowohl, dass sie sogar "schon bey festlichen Veranlassungen, ein Lied von "Tokayer, mit froher Überzeugung singen."

"Neubekehrte pflegen immer eifriger in ihrem "Glauben zu seyn, darum ward dem Dichter jenes "Liedes der Auftrag: Ihnen solches nebst einigen Fla- "schen hungarischen Weins zu übersenden, indem er "der höchste Triumph der Gesellschaft seyn würde, "auch Claudius zu ihrem Proselyten zu machen. Viel- "leicht, dass es dem Weine gelingt! was das Lied "nicht vermag, welches nur geselliges Bedürfniss auf "rauhem sarmatischen Boden erzeugte. Wenn Sie sich "aber auch dadurch nicht bekehren lassen: so nehmen "Sie den Versuch wenigstens als einen Beweis der Hoch- "achtung auf, womit man Ihrer auch hier am Ufer der "Wartha gedenkt." etc.

Claudius antwortete darauf aus Wandsbeck am 1 Januar:

"Sagen Sie der Gesellschaft von Ungar-Wein-Verehrern meinen Dank, und dass ich ihnen angehöre, wenn sie mich haben wollen. Doch muss ich zur Steuer der Wahrheit sagen, dass Ihr Tokayerlied und der beygefügte Wein mich nicht allein auf andere Gedan-

Digitized by Google

danken gebracht haben, und dafs ich fchon bey meinem jährigen Aufenthalt in Darmftadt vor einigen 20 Jahren, wo ich die Gattung Rheinwein, die, wie Sie fagen, die Mauler nur verzieht, und die ich vorher nicht kannte, habe kennen lernen, in meinem Refpect für Rheinwein etwas irre gemacht worden war. Übrigens wäre es auch wohl ohne das um mich gefchehen gewefen, fonderlich wenn man, wie Ihr Lied felbft zu erlauben fcheint, dem Prälaten-Rheinwein noch Gerechtigkeit darf widerfahren laffen u. f. w."

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Blätter für Polizey und Kultur 1801. Viertes Stück.

Inhalt:

Zuge zur Polizeykunde von Ungarn, nach Schwartner's, Townfon's und Hoffmannsegg's Nachrichten: perfönliche Sicherheit, Habeaskorpus. — Eigenthumsrecht. — Freye Städte. — Urbarium. — Toleranz. — Prefsfreyheit. — Konfinien. — Innere Sicherheit. — Pufsta. — Wege, Poften und Vorfpann. — Peftanftalten. — Blattern. — Hofpitäler. — Leihhäufer. — Feueranftalten. — Straffenpflafter, Laternen. — Polizeykollegien und Beamte S. 285—319.
Laternenanftalt in Magdeburg S. 319—321.
Frankfurt am Mayn S. 322—328.
Feuerpolizey in Kärnthen S. 329—330.
Armenverfaffung und *Stiftungen* im holfteinifchen Amte *Reinfeld* von Kandidat *Peterfen* S. 331—342.
Chriftian der Vierte: Züge aus feinem Charakter, von feiner Thätigkeit, feinen Kenntniffen, feinen Reifen von Prof. *Hegewifch* S. 342—355.
Chronik neuerer Polizeyverfugungen: Cenfur. — Colporteurs. — Waffentragen. — Steurung geheimer Trödeley. Gaffenordnung S. 356—369.
Thiville's Gaffenbeleuchtung S. 369—372.
Schleswig-Holfteinifche Chronik 1801. *Num.* 4. Anordnungen zur Landesvertheidigung. — Kiel. — Altona. Literarifche Nachrichten.

I. G. Cottafche Buchhandlung
in Tübingen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Paris, bey *Dentu* find kürzlich erfchienen:

Des Caufes des Révolutions et de leurs effets, ou Confidérations hiftoriques et politiques fur les moeurs qui préparent, accompagnent et fuivent les Révolutions par *J. Blanc de Volx*, 2 V. 8. 7 Fr. 50 C.

Coup d'oeil polit. fur l'Europe à la fin du 18 Siècle; (par le même). 2 V. 8. 7 Fr. 50 C.

Voyages phyfiques et lithologiques dans la Campanie; fuivi d'un Mémoire fur la conftitution de Phyfique de Rome avec la Charte gén. de la Campanie d'après *Zannoni*, celle des Crateres éteints entre Naples et Cumes, celle du Vefuve, du plan phyfique de la Ville de Rome anc. et moderne, la défcr. des anciens champs Phlegréens et leur produits minéralogiques etc. par *Scip. Breislack*; trad. du Manuscr. ital. et accomp. de Notes par le Gen. *Pommereul* Préfet du dep. de l'Indre et Loire. 2 Vol. 8. 10 Fr.

Hiftoire civile et commerciale des Colonies anglaises dans les Indes occidentales depuis leur découverte fuivie d'un tableau hiftor. et polit. de l'île de St. Domingue; trad. de l'Angl. de *Bryan Edwards*, par le Trad. des Voyages d'Arthur Young en France et en Italie. (*Fr. Soules*). 8. 5 Fr.

Hiftoire de la Révolution par Fr. Pagès. T. 6e. 8. 3 Fr.

Hilaire et Berthilte ou la Machine infernale de la Rue St. Nicaife; par *C. A. B. Sewrin*. 12. 1 Fr.

Paris, bey *Giguet* find feit kurzem herausgekommen:

Hiftoire de la Révolution de France pendant les cinq dernieres années du Regne de Louis XVI. par *Bertrand de Molleville*, Miniftre d'Etat. 5 Vol. 8. 21 Fr.

Robert de Brave par Mr. de *Treffan*, 2e Edit. 3 Fr.

Durch einen unangenehmen Zufall ift in meiner letzten Ankündigung anzuzeigen vergeffen worden, dafs von den *beiden erften Reifen der Spanier* nach *Otaheite* cf. Forfters kleine Schriften 1r Band 1.., die im Viagero univerfal endlich gedruckt worden find, ebenfalls eine Überfetzung von Hrn. C. A. Fifcher in der *neuen Sammlung fpanifcher Land- und Seereifen* erfcheinen werde.

Heinrich Gerlach.

Überfetzungs-Anzeige.

Die jüngft erfchienene:

Inftruction concernant l'exercice et les manoeuvres des troupes à cheval.

wird bereits von dem Überfetzer von *Lespinaffe Versuch über die Artillerie* für das deutfche militairifche Publikum bearbeitet, welches zu Vermeidung unangenehmer Collifionen bekannt macht

H. Gerlach.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 82.

Sonnabends den 25ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

der letzten drey Jahre.

Geographie und Statistik (Fortsetzung).

ıs Interesse, das die Türkey ehedem für die Franzosen gehabt hatte, wurde jetzt gröfser noch, da Directorium die Freundschaft der ottomanischen e verloren hatte. Je nachtheiliger jetzt die Be- e waren, die Reisende von dem politischen Zu- e ihrer Länder gaben, desto willkommener mufs- ıe seyn. Kein Wunder daher, dafs die *Voyage à 'antinople* (P., Maradan 1799. 8.) mit vielem ıll aufgenommen wurde; denn hier erscheint die nanische Regierung mit ihren Unterthanen in ei- Lichte, das sie weniger furchtbar als verächtlich ; kein Wunder eben defshalb, dafs der übrigens ı die Franzofen eben so sehr als gegen die Tür- :rbitterte Engländer *Eton* zwey Ueberfetzer *Castė*- . *Lefebure* fand, da schwerlich irgend ein neuer ender fo viel Schlimmes von diesen ehemaligen lesgenossen der Franzosen und jetzigen Kriegsge- en der Engländer gefagt hat, als er. Das Werk ei- andern Engländers, *Dallaway*, das kürzlich er A. L. Z. (1801. N. 81.) mit der deutschen rfetzung angezeigt wurde, bearbeitete *And. Mo- et* (1799) Eine gewisse Classe von Lesern fand be um so interessanter, da der Vf. dem in der log. Lit. erwähnten *Lechevalier* in den Nachrich- ber die Ebene von Troja beystimmt. (Vgl. A. L. Z. ›. N. 26 u. 82.) Der eben gedachte französische ırte theilte bald darauf eine neue Frucht seiner ı mit in: *Voyage de la Propontide et du Pont* ». P., Dentu 1800. 2 V. gr. 8 mit 6 Karten Fr.) dessen Hauptzweck dahin geht, ein treues ilde von Constantinopel zu entwerfen; ein Unter- ıen, das der damalige französische Gesandte *Choi- Gouffier* unterstützte. (Vgl. A. L. Z. 1801. 116.) Die beygefügten geographischen Be- ungen über das schwarze Meer rühren von ei- Obersten *Lafitte* her, der in der Schreckenspe- ftarb. Den Beschlufs machen allgemeine Bemerkungen über dieses Meer, und über die Mittel, Constantinopel vom Canale her, gegen eine Invasion zu schützen. Dafs diese Auffatze aus der Zeit herrühren, wo Frankreich noch mit der Pforte in Freundschaft lebte, bedarf keiner Erwähnung. Der damalige französische Gesandte, der bereits erwähnte *Choiseul Gouffier*, benutzte jene vortheilhaften Umstände zur Erweiterung der Länder- und Völkerkunde, und zur Aufklärung der alten Geschichte. Die Früchte derselben waren aufser jenen Werken *Lechevalier's* und der unter dem Namen des Grafen früher erschienenen *Voyage pittor. de la Grèce* mehrere neue, wie die von mehrern bekannten Gelehrten bearbeitete *Voyage pittor. de l'Istrie et de Dalmatie par Cassas* und eben dieses Künstler's *Voy. pittor. de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la basse Aegypte* (S. A. L. Z. 1800. N. 125 u. 324.) Letzteres Werk konnte zu keiner gelegenern Zeit erscheinen, als eben jetzt. *Aegypten* und *Syrien* waren die Länder, auf denen der Blick des Politikers unverwandt ruhte. Diefs war auch eine ganz natürliche Veranlassung neuer Auflagen älterer Werke von Franzosen und Ausländern, so wie des Drucks neuerer Schriften. Zu jenen gehört die Ueberfetzung von *Norden's Voyage d'Egypte et de Nubie*, von dem um die orientalische Literatur so sehr verdienten *Langlès*; *Savary's* späterhin sehr im Credite gesunkene *Lettres sur Egypte* wurden mehrmalen von neuem abgedruckt, und *Volney's* von allen Theilnehmern der ägyptischen Expedition als das zuverläffigste Werk gerühmte: *Voyage en Syrie et en Egypte* erschien 1799 in einer 3ten verbesserten und vermehrten Auflage. (S. geogr. Ephem. 1800 Oct.) Auch liefs der Verleger des bekannten *Abrégé de l'Histoire générale des Voyages*, der Buchhändler Montardier zu Paris, schnell einige neue Theile fertigen, worin diese Länder eine vorzügliche Stelle einnehmen, die *Nouveaux Voyages sur toutes les côtes de la Barbarie et l'Empire de Marc, dans la haute et basse Egypte, sur la côte de la mer rouge* etc. (1799); ferner: *Abregé des Voyages faits dans la Syrie, la Palestine, l'Arabie, la Perse, l'Empire Ottoman et autres lieux de l'Orient* (1800) und *A. des V. f. dans l'Archipel, le Continent* de

de la Grèce, la Thrace, à Constantinople, dans le détroit des Dardanelles, la mer de Marmora etc. die den Beschluss des ganzen in 27 Theilen bestehenden *Abrégé* machen, der nun 125 Fr. kostet (S. A. L. Z. Erg.. Bl. N. 31).

Jetzt traten auch mehrere Reisende mit ihren bis dahin zurückgehaltenen Bemerkungen auf. wie der ehemalige Ingenieur *Sonnini*, dessen *Voyage dans la haute et basse Egypte fait par Ordre de l'ancien gouvernement* (1799. 3 V. 8.. 1 V. 4.) bereits ins Deutsche, und doppelt ins Englische übersetzt ist, wofür die Franzosen *Brown's* Reise durch *Castera* eintauschten. Beide Werke sind übrigens schon anderwärts her hinlänglich bekannt. Ein anderer Franzose, der so wie *Sonnini*, bereits zwischen 1770 — 1780. in Aegypten war. *Froment*, gab um dieselbe Zeit eine Schrift: *du Commerce des Européens avec les Indes par la Mer rouge et par l'Egypte.* P., Dugour 1799. 8. (3 Fr.) heraus, Der Vf. hat selbst ehedem von Aegypten aus nach Ostindien gehandelt, und dieseBriefe bereits 1792 geschrieben. Man sieht daraus, dass es schon eine alte Speculation war, den Handel über Alexandrien in Gang zu bringen, und dass ihr bloss die Regierung dadurch hinderlich wurde, dass sie die Marseiller verleitete, ihre Fonds in den Finanzen unterzubringen. Der Vf. zeigt ausführlich, wie der Handel, und welche Art desselben von Europa aus auf dem angezeigten Wege nach Indien zu treiben sey. Ein anderer Zweck des Vf. betraf die Abkürzung der Correspondenz zwischen Marseille und Indien; nach Indien soll sie in einigen 60 Tagen, zurück in hö. stens 3 Monaten möglich seyn. Ein eben damals erschienenes *Mémoire sur l'Égypte considérée comme possession agricole, commerçante, militaire et politique.* P., Desenne 48 S. 8. (1 Fr.) zeigt die grossen Vortheile, die Aegypten Frankreich gewähren müsste. Schon seit 1783. will der Vf. diese Vortheile gezeigt, und 1790 zur Eroberung dieses Landes gerathen haben; hier entwickelt er seine Gründe, die in folgendem bestehen: Aegypten gränzt vermittelst des rothen Meers an Indien, und ist Nachbar der französischen Südküsten, vermöge des mittelländischen Meers; in vier bis fünf Decaden können aus Frankreich nach Indien und umgekehrt Nachrichten kommen. Aeg. würde der Mittelpunkt eines unermesslichen Handels mit Indien, Persien, Arabien, und den verschiedenen Theilen Africas und für die Franzosen leichter als für Engländer und Russen zu benutzen seyn. Alle diese Gründe sind oft schon auseinandergesetzt worden; aber die Schwierigkeiten der Niederlassung der Franzosen von Seiten anderer Mächte scheint man, vor der Eroberung, nicht so sehr geachtet zu haben. — Dem sey indessen wie ihm wolle, genug, Aegypten wurde von den Franzosen erobert, und wenn ihnen ihr grosser Entwurf, sich dort häuslich niederzulassen, und von dort aus einst einen Einfall nach Ostindien zu thun, nicht gelingt: so haben doch wenigstens die Länder- und Völkerkunde, und andere Wissenschaften dabey gewonnen; wie es denn überhaupt ein besonderer Charakterzug der neuesten militairischen Expeditionen zu werden schein[illegible] zugleich zu wissenschaftlichen Aufklärungen zu be[illegible]zen, an denen die ganze Welt Theil nehmen darf. D[illegible] Engländer in Ostindien und die Franzosen in Aegypten denken wenigstens hierin ganz gleich; nur dass dort mehr zufälliges, hier mehr absichtliches ins Auge fällt. Zu[illegible] französischen Expedition nach Aegypten schifften sich auf Kosten der Regierung, mehrere sehr vorzügliche Gelehrte bloss in der Absicht ein, das Land in a[illegible] Rücksichten zu untersuchen; und was sie thaten, w[illegible] man theils aus einzeln bekannt gewordenen Nachrichten (z. B. in mehrern Stücken des IBl. der A. L. Z.) theils aus der *Décade égyptienne* (A. L. Z. 1801. N. 18) und den *Mémoires sur l'Egypte publiés pendant les Campagnes du Gén. Bonaparte dans les an. 6 —* [illegible] P., Didot 1800. 8. Auch gaben einzelne Gelehrte die der Expedition beywohnten, besondere Schriften zur nähern Kenntniss von Aegypten und der dahin unternommenen Expedition heraus, wie *Norry's* *Relation de l'Expédition d'Egypte, suivie de la Description de plusieurs monumens de cette contrée.* P. Pougens 1799. 8. (1 Fr. 20 C.) und des Brigade Chefs *Grobert* kürzlich erschienene *Description des Pyramides de Ghizé, de la ville de Kaire et de ses environs* Logerot 1800. 4. (6 Fr.) zeigen; ein paar Schriften die bereits durch Anzeigen und Uebersetzungen zur Kunde der Deutschen gekommen sind.

In sehr genauer Verbindung mit der ägyptischen steht eine ostindische Expedition, wie in mehrern andern Werken, so auch in *Anquetil's Duperron's L'Inde en rapport de l'Europe*, P., Lesguillier 1798. worauf zwey deutsche Uebersetzungen von E. G. *Küster* und *J. Ch. Schedel* erschienen. (Vgl. A. L. Z. 1799. N. 110.) In Frankreich musste das Werk [illegible] seinem gehässigen Tone gegen England sehr vielen Beifall finden, so wie andere weniger verdienstliche Werke dadurch ihr Glück machten. Doch ga[illegible] Hass der Franzosen gegen England nicht so w[illegible] sie nicht bey ihren Feinden Belehrungen über [illegible]nen jetzt mehr als je interessante Indien hätten suchen sollen. Vorzüglich that diess der nach *Anquetil Duperron* um die indische Literatur verdienteste [illegible] alten und neuen Sprachen der Morgenländer [illegible] Gelehrte, *L. Langlès*, dessen 1797 angefangene *Collection portative des Voyages trad. des differentes langues orient. et europ.* — *Abdul Kherym's* Reise [illegible] Indien nach Mekka und Reisen aus Persien nach Indien aus dem Persischen und Englischen enthält; wovon zum Theil Fragmente in dem Nationalinstitute vorgelesen wurden, die den anwesenden Pariser Bel[illegible] so wunderbare Nachrichten zu Ohren brachten, [illegible] sie unmöglich umhin konnten, ihre Unbekanntschaft mit der hyperbolischen Sprache der Orientaler [illegible] lautes Gelächter zu verrathen. Auch gab der [illegible] mehrere Uebersetzungen englischer Reisebeschreibungen um die Verbreitung der Erdkunde in Frankreich verdiente *Henri* eine *Route de l'Inde ou Description geographique de l'Egypte, la Syrie,* [illegible]

Digitized by Google

la Perse et l'Inde; avec un Précis de l'Histoire et le ·tau des moeurs et coutumes des Peuples anciens et ·rnes, qui ont habité ces différentes contrées, trad. 'Angl. et redigé. P., Dentu 1799. 8. m. 1 Karte Fr.) heraus; ein Werk, das der Titel hinlänglich ·akterisirt. — Eine wichtige Bereicherung war von J. B. Boucheseiche unternommene Ueber-·ung von Rennell's Beschreibung von Indostan der 7ten Auflage nebst verschiedenen andern Bey-·en zur Kenntnifs jener Länder, aus den Abhand-·en der asiatischen Gesellschaft von Castéra (P. Buis- 1800. 3 V. 8. m. 11 Karten 21 Fr.)

Ueberhaupt erschienen in den letzten Jahren im Aus-·e wenig bekannte Reisen in den entferntern Erdthei-·die nicht fogleich übersetzt wurden. So erhielten die ·zosen sehr bald Stavorinus ostindische Reise Jansen, und Staunton's Bericht über Macart- Gesandtschaft nach China nebst Huttner's Nach-·en von Castera in ihrer Sprache. Ein Seitenstück ·etzten, war die bereits eben so bekannte holländi-·Gesandtschaft von van Braam, die der jetzige Staats- Moreau de St. Mery, dem wir bald auch Aufklä-·en über das spanische America aus sehr guten Quel-·u danken haben werden, bereits 1797. franzö-·herausgab. Das durch diese Reisen für jene asiatischen ·nden erneuerte Interesse benutzte der ehemalige ·ieur Charpentier Cossigny dazu, seine Re-·cenzen über dieselben Länder, die er ehedem ·fete, bekannt zu machen. So entstanden seine erschienene Voyage à Canton suivi d'observ. sur ·yage à la Chine de Lord Marcartney et du Cit. ·raam (A. L. Z. 1800. N. 316.) und Voy. au ·ale suivi de notes crit. et polit., d'observ. sur le Voy. Stavorinus — et d'une notice sur Japon (Die ·letztere Notiz über Japan veranlafste Erklärung ·lollanders Titsingh kann man in den geogr. Ephem. . Jul. nachlesen.) Endlich wurden auch vor ·m noch Symes's Gesandtschaftsreise nach Ava und ·ner's Gesandtschaftsreise an den Hof des Teshoo , beide von dem in diesem Fache als einem der ·glichsten Schriftsteller bekannten, in diesem Ab-·te schon mehrmalen erwähnten, Castera über-

Eben diesem Gelehrten haben die Franzosen vor-·h die Kenntnifs der neuesten Entdeckungen der ·nder im innern Africa zu danken. So wie er zu Zeit Bruce's und kürzlich Browne's Reise ·fisch lieferte: so ist er auch der Uebersetzer von ·o Park's Reisen nebst den Rennellschen geo-·schen Erläuterungen; (wahrscheinlich ist er von ·rn dieser Arbeiten nur der Herausgeber). — Levaillant's erster Reise wurde 1798 eine neue ·e veranstaltet, und um dieselbe Zeit gab man: ·il d'un Voy. dans l'Intérieur de l'Afrique fait en — 91. par Jacq. van Rheenen et autres Co-·u Cap de bonne esperance à la recherche de l'équi-·ln Grosvenor echoué en 1782. sur la côte des Caf-·ablie par le Cap. Riou. etc. P., Jansen. gr. 8. als einen Anhang heraus. — Ein kurz daurendes I·tereffe erhielt in dem gegenwärtigen Kriege ein Küster-Land von Africa, die bekannte Colonie Sierra Leone, die trotz ihrem edlen Zwecke, als englische Stiftung 1789 von einer französischen Escadre zerstört wurde; ein Unternehmen, dessen Ungerechtigkeit der kürzlich ge-storbene Schwede Wadström in dem Précis sur l'eta-blissement des colonies de Sierra Leone et de Boulama à la côte occidentale de l'Afrique (P., Pougens 1798. 8.) in der Absicht auseinander setzte, um das Directorium zu bewegen, einige Schweden, die dabey gelitten hatten, zu entschädigen, und der Colonie für die Zukunft eine völlige Neutralität zu bewilligen.

Ein weit näheres Interesse in Hinsicht der Po-litik, als andere Länder entfernter Erdtheile, mufs-ten in den neuesten Zeiten in den Augen der Franzo-sen die vereinigten Staaten von Nordamerika gewinnen. Ohne das Beyspiel der von der monarchischen Regie-rung Frankreichs beförderten Revolution jener Staaten würde vielleicht die französische nicht statt gefunden haben, und in dem Kriege des republikanischen Frank-reichs mit der Coalition benahm sich die Republik in Nordamerika so dankbar gegen ihre Wohlthäter, als es sich immer den Umständen nach thun lassen wollte. Das Directorium behandelte indessen jene Republik, wegen ihrer Verbindung mit England, feindselig, zeigte aber bey der nachherigen Verhandlung über eine Aus-gleichung, dafs nicht blofs Hafs gegen England der Beweggrund jenes Betragens gewesen war. Alle die-se Umstände mufsten die Aufmerksamkeit auf den Nord-amerikanischen Freystaat unterhalten. Dazu kam noch, dafs mehrere französische Emigrirten aus der Classe der sogenannten Constitutionellen in jener Republik eine Freystätte gegen die Stürme ihres unglücklichen Vater-landes suchten. Einer dieser Männer war es dann auch, der uns über einen grofsen Theil von Nord-america sehr brauchbare Nachrichten lieferte. Diefs war der bereits in der politischen Literatur wegen sei-ner Verdienste um die leidende Menschheit erwähnte, jetzt wieder ins Vaterland zurückgekehrte, ehemalige Herzog La Rochefoucauld Liancourt, dessen Voyage par les Etats unis de l'Amérique fait en 1795. — 97. mit der Uebersetzung bereits in der A. L. Z. 1800. N. 282 — 83 angezeigt wurde. Die eben da-selbst erwähnte, in gleicher Absicht unternommene, Reise des Irländers Weld wurde kürzlich ins Fran-zösische übersetzt. Früher geschah diefs mit Bartram's bekannten Reisen in die südlichen Theile von Nordamerika. Die von dem ehemaligen Artillerie-Capitain Bayart unternommene Reise Voyage dans l'Interieur des Etats unis, à Bath, Winchester etc. pendant l'été 1796. P., 1797. N. Ed. 1798. 8. (4 Fr.) zweckt mehr auf eine empfindsame Unterhaltung, als auf statistische Belehrung ab. Hearnes unter uns längst bekannte Entdeckungsreise von der Hudsonsbay aus nach dem nördlichen Weltmeere wurde von Lallemant, Secretair bey der Marine (P., Patris 1799. 2 V. gr. 8.) übersetzt.

Auf

Digitized by Google

Auf eine fehr traurige Art wurde den Franzofen, durch die bekannte Revolution im Fructidor des 5 Jahre eine ihrer Colonieen intereffant, die bis dahin immer vernachläffigt wurde, jetzt aber durch fehr verfchiedenartige Nachrichten bekannt genug ift, nämlich: *Cayenne* und die *französifche Guyana* überhaupt. Jetzt gab *Lescallier*, ehemaliger Ordonateur diefer Colonie, feine im J. 1791. zuerft herausgekommene, bisher ziemlich unbeachtete Schrift: *Exposé des moyens de mettre en valeur et d'administrer la Guiane*, die eine Vertheidigung jenes Landes enthält (P. Dupont 1798. 8.) von neuem heraus. (Vgl. geogr. Ephem. 1798. Dec. 553). Sehr genau hängt mit diefem Werke die (in den eben gedachten Ephem. in demfelben Stücke näher angezeigte) Ueberfetzung der bekannten *Stedmannifchen* Reife zufammen: *Voyage à Surinam et dans l'Intérieur de Guiane etc, par le Capit. Stedmann, trad. de Angl. par P. F. Henri, fuivi du tableau de la Col. fr.* P., Buiffon 1799. 3 V. gr. 8. (39 Fr.): denn das auf dem Titel erwähnte *Tableau* ift aus *Lescallier* gezogen, und mit drey Briefen eines Einwohners der holländifchen Guiana an einen französifchen Coloniften über die Cultur des dafigen Bodens vermehrt, die eine weitere Ausführung einiger Abfchnitte in *Lescaliers* Werke find. In ungefähr gleichem Tone fpricht der Vf. des *Tableau de Cayenne ou de la Guiane Françoise* P., Thillard 1799 8. (2 Fr. 20 C.) Diefs Werkchen wurde bereits vor der Revolution von einem Officier gefchrieben, der fich einmal ein Jahrlang dafelbft aufhielt, und mehrere Reifen dahin unternahm, um Seekarten zu berichtigen. Unter andern wird darin erzählt, wie der Minifter Choifeul um der Colonie aufzuhelfen, auf einmal 10000 (?) Menfchen dahin fchickte, ohne Anftalten dazu getroffen zu haben, die, da fie überdiefs zur Regenzeit anlangten, gröfstentheils vor Elend umkamen. Diefs brachte G. in den Ruf eines ungefunden Clima. Diefes läugnet der Vf. ab, führt aber andere Umftände, wie z. B. eine 7 bis 8 monatliche Regenzeit an, die das dafige Leben traurig machen. Auch ergiebt fich diefs aus dem wenigen Anbau des Landes u. f. w. Ein Anhang liefert eine fcharfe Kritik der *Voyage à la Guiana et à la Cayenne fait en 1789 et années fuiv*, deren Vf. G. fchwerlich gefehen hat. (Vgl. A. L. Z. 99. N. 65.)

An die Colonieen in den Antillen fchien man übrigens in den letzten Jahren fo ungern zu denken, dafs, aufser dem, was von Zeit zu Zeit über die mifslichen Umftände von St. Domingo und die Regierungsacten des berüchtigten Commiffars Victor Hugues auf Guadeloupe in den öffentlichen Blättern gemeldet worden, beynahe gänzliches Stillfchweigen über diefen Gegenftand herrfchte.

II. Univerfitäten und andere Lehranftalten.

Paris.

Den Wünfchen des Publicums zufolge, die ehemaligen *Collèges* wieder hergeftellt fehen [illegible] der Minifter der innern Angelegenheiten in einem [illegible]culare vom 16 März d. J. den Präfecten der [illegible] denen Departemens folgende Fragen zur [illegible] Beantwortung bey der gegenwärtigen Sitzung der *[illegible]feils d'arrondiffemens* vorgelegt; 1) wie viel Lehr[illegible]ftalten waren in dem Bezirk vor der Revolution [illegible] wie viel Lehrer und Zöglinge hatte jede diefer [illegible]ten? 3) welche Art von Unterricht wurde [illegible] 4) was für Einkünfte hatte jede derfelben? 5) [illegible] von den ehemals für den öffentlichen Unterricht [illegible]ftimmten Gebäuden noch einige übrig, über [illegible] verfügen läfst? 6) exiftiren noch Einkünfte, [illegible] diefe Anftalten ehedem hatten? 7) leben die [illegible]gen Lehrer noch und in welchem Zuftande? [illegible] Meynung hat das *Confeil d'arrondiffement* [illegible] Erziehungshäufer? 9) welche Hülfsquellen [illegible] zur Widerherftellung derfelben?

Die Confuls haben befchloffen, dafs die [illegible]ten gehörigen Ländereyen nur mit ihrer [illegible] Erlaubnifs auf lange Jahre verpachtet [illegible]

III. Reifen.

Nach einem Briefe des mit der Capitain [illegible] auf Entdeckungsreifen in der Südfee abgegangenen Botanikers Riedley, kam die Expedition am [illegible] J. auf Teneriffa an. Die Gefellfchaft befand [illegible] einem guten Gefundheitszuftande, und die [illegible]fcher waren mit der Unterfuchung der [illegible] fchäftigt.

Der bekannte Seefahrer *Bougainville* [illegible] der Regierung ein Memoire überreicht, [illegible] beweifen fucht, dafs man fich dem Nordpole [illegible] als bisher gefchah, nähern könne.

Dafs der berühmte Reifende *Le Vaillant* [illegible]folge eines Auftrags der hauptfachlich aus [illegible] Kaufleuten beftehenden Gefellfchaft zur [illegible] des Handels in Africa, eine neue Reife in [illegible]theil machen werde, hat fich auch durch [illegible] Nachrichten beftätigt. Gedachte Gefellfchaft [illegible]reits zur Ausführung ihrer Commercial- und [illegible] Projecte einen Fond von 3 Millionen Livres [illegible]mengefchoffen haben.

Hr. *Browne*, der 1799 Reifen in Africa, [illegible]ten und Syrien herausgab, ift von neuem [illegible] Oriente gegangen.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT 666

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 83.

Mittwochs den 29ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Ankündigung
es Journals der allerneueften Sonette.

I.

urnal' hat jetzt ein jedes Ding bekommen,
Das von der Erde bis zum Wolkenfaume,
Vom Yfop lebt bis auf zum Cederbaume,
elbft die Akazia nicht ausgenommen;
Wiffenfchaft und Kunft zu Nutz und Frommen.
ürwahr! wer's leugnen mag, der fpricht im Traume.
Ein Feld nur liegt noch brach im weiten Raume,
Wie's Jeden Wunder, ficherlich, genommen.
r räth es nicht, dafs man Sonette meynet?
Die lieblichen, fo handlich fich bequemen,
Und was man will auf Zephyrflügeln tragen.
im hat fich jetzt ein Sängerchor vereinet,
n fondern Schutz die Lieblichen zu nehmen,
Wie No. II. des breitern wird befagen.

II.

leitung, welche des Sonetts Gefchichte,
Von erfter Spur bis zu dem heut'gen Glanze,
Erzählen wird; auch im Sonettenkranze,
Wozu ich mich als Redacteur verpflichte.
in liefern *vier* Rubriken die Gerichte:
. Geweiht der Kunft neu aufgeblühter Pflanze;
Befchreibt zugleich, im langgefchleppten Schwanze,
us jeder Kunft die Mufter von Gewichte.
Für des Zeitalters mächtige Tendenzen:
alzfäure, Runkelrüben, und die Tücher,
o wafferdicht fich um die Leiber legen.
Setzt dem Gefchmack, dem fchlechten, feine Grenzen,
Und recenfirt fatyrifch alle Bücher.
V. Giebt Lob und Complimente den Collegen.

III.

Verleger glaubt, was gilt, ihr Herrn, die Wette?
Dafs ihm der Dank der Lefewelt nicht fehlet,
Wenn ihn anjetzt das Kapital nicht quälet,
Das gern er weiht dem *Journal der Sonette.*
So füge fich der langen bunten Kette
Dies Glied noch an! Kommt, Lefer, nun und wählet!
Das Monatftück, fo dreyzehn Bogen zählet,
A funfzehn Grofchen auf der Lagerftätte.
Doch wer fich auf den Jahrgang abonniret
Mit 'nem Louisd'or, von Juden unbefchnitten, *)
Soll poftfrey ihn durch's Röm'fche Reich bekommen.
Ein Umfchlag, grün und blau die Hefte zieret;
Gloffirt, befudelt, oder aufgefchnitten
Wird keines je von uns zurückgenommen.

Die Verlagshandlung.

Das 4te Stück vom *Journal der Moden* 1801, ift bey uns erfchienen, und enthält:

I. *Modeparallelen.* 1. Alt und Neu. Von *J. F. Schütze.* 2. Gewiffensrüge an die deutfchen Damen. II. *Sittengemälde.* 1. Nationaltracht und Schönheit der Bäuerinnen in Wärmeland in Schweden, aus *Küttner's Reifen.* 2. Kleidung und Tänze in Steiermark und Kärnthen. III. *Orcheftik.* 1. Maskengallerie in Caffel. 2. Über die Bälle und Tanzluft der Leipziger. IV. *Künfte.* 1. Bambocciaden von *Seele.* Zeitvertreib der öfterreichifchen und franzöfifchen Soldaten. 2. Sechs Landfchaften von *Reinhart* in Rom gezeichnet und radirt. 3. *Hartmanns* grofses hiftorifches Gemälde: Aeneas und Creufa. V. *Theater.* 1. Leipziger Theaternachrichten. 2. Mozarts Entführung aus dem Serail, von einer Privatgefellfchaft in Leipzig gefpielt. 3. Über das Theater in Frankfurt am Main. VI. *Erinnerungen an verdiente Männer.* 1. *von Erdmannsdorf* in Deffau. 2. Geh.

*) Verleger weifs, dafs diefer Vers gewaltig hinkt. Bey Sonetten hat das aber gar nichts zu bedeuten, wie es ihm die Hn. Herausgeber *à priori* bewiefen haben, und nächftens den Lefern in einem eigenen Sonette beweifen werden.

Digitized by Google

2. Geh. Kriegsrath *Müller* in Leipzig. VII. *Modenberichte.* 1. Aus Paris. 2. Aus Frankfurt am Mayn. 3. Aus Wetzlar. 4. Aus Leipzig. VIII. *Verzierungen und Tafelgeräthe.* 1. Hr. *Schmidts* Pendul-Uhren in Stettin. 2. Die von Eckartſteiniſche Fayencefabrik in Berlin. IX. *Erklärung der Kupfer* welche liefern: *Taf.* 10. Eine junge Dame im neueſten Pariſer Anzuge mit einer Roſenguirlande und einem Caſimir-Shawl in ſchwarzer Wolle geſtickt. *Taf.* 11. Eine Dame im Morgenanzuge mit wattierter Douillette. *Taf.* 12. Muſter eleganter Gefäſse aus der von Eckartſteiniſchen Fayancefabrik.

Weimar, d. 10 April 1801.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Philologen, Schulen und Liebhaber der lateiniſchen Sprache.

In Endesgenannter Buchhandlung erſcheint dieſe Jubilate-Meſſe 1801 ganz ohnfehlbar das bereits ſchon angezeigte *lateiniſch-deutſche und deutſch-lateiniſche Taſchenwörterbuch* nach *Schellers* und *Bauers* gröſsern Werken, in gedrängter Kürze und mit nöthiger Auswahl abgefaſst, auch hin und wieder mit Zuſätzen und mehr als ſechshundert neuen Wörtern vermehrt, vornamlich zum Gebrauche in Schulen, wie auch für diejenigen, denen einige Kenntniſs der lateiniſchen Sprache nöthig und nützlich iſt in 2 Theilen. Der Preis wird über 1 Rthlr. 12 gr. nicht ſeyn.

von Kleefeldſche Buchhandlung
in Leipzig.

Verbeſſerung der Brantweinbrennerey nach den neueſten phyſikaliſch-chemiſchen Grundſätzen.

Den ganzen Proceſs der Erzeugung des Brantweins auf klare und feſte Grundſätze zurückführen, die dabey nöthige Handarbeit vermindern, den bis jetzt ungeheuern Holzaufwand verringern, die Zeit der Deſtillation abkürzen und dabey die Quantität des Products erhöhen, ſeine Qualität verbeſſern, heiſst ſich ein Verdienſt um dieſen Induſtriezweig erwerben. Durch zahlreiche Arbeiten, die mich zu wichtigen Entdeckungen in der phyſiſchen Chemie geleitet haben, glückte es mir, dieſen vielfachen Endzweck zu erreichen, und zwar mit ſehr einfachen Vorrichtungen. Ich bin entſchloſſen, die Beſchreibung dieſer Verbeſſerungen zum Druck zu befördern, und zwar auf dem Wege der Pränumeration von 5 Rthlr. ſächſ. Courant oder 9 fl. Reichswährung, für jedes Exemplar, damit ich einigen Überſchuſs zur Fortſetzung meiner zahlreichen und oft koſtbaren Verſuche, deren Reſultate ich ohne irgend einen Eigennutz bekannt mache, behalten möge. Je ſchneller die erfoderliche Anzahl von Pränumeranten zuſammen kommen wird, deſto früher wird das kleine Werk erſcheinen. Die Hauptverbeſſerungen, welche es enthalten wird, ſind: *a*) Eine neue Abkühlungsmethode, welche das ganze Deſtillationsgeſchäft ſo beſchleunigt, daſs es mehr als doppelt ſo geſchwind als gewöhnlich, vor ſich geht. Es wird dabey eine beträchtliche Holzmenge erſpart, und die Abkühlung wird mit ſehr wenig kaltem Waſſer verrichtet; der gewonnene Lutter iſt klärer und reichhaltiger als der gewöhnliche. *b*) Eine einfache Vorrichtung, welche das Anbrennen verhütet, die Entwickelung der Stoffe, die den Brantewein liefern, befördert, und das Product der Deſtillation vermehrt. *c*) Eine neue Behandlung des Lutters bey der zweyten Deſtillation, wodurch der Brantwein ſehr rein, und von allem unangenehmen Geſchmack frey wird, auch dabey die Deſtillation mehr als noch einmal ſo ſchnell geſchieht als ſonſt. Das Mittel hierzu iſt nicht die ausgeglühte Kohle, wovon die erfoderliche Menge ſehr beträchtlich, und der Gebrauch ſehr unbequem iſt, auch derſelbe öfters wiederholt werden muſs, — ſondern eine andere noch wohlfeilere Subſtanz, deren hierzu abzweckende Eigenſchaften erſt von mir entdeckt worden ſind, und die dem Branntewein durchaus keine unangenehmen oder ungeſunden Eigenſchaften mittheilt. Es wäre mir leicht mehreres zu verſprechen, weil dieſes kleine Werk in der That mehr enthalten wird; allein ich will lieber bey dieſen mäſsigen Äuſserungen bleiben, und nur nichts hinzuſetzen, als daſs jeder Kupferſchmied die alten Einrichtungen macht, auch im Stande iſt die neue mit eben der Leichtigkeit zu verfertigen, und ohngefähr zum nämlichen Preiſe zu liefern, und daſs der vorgeſchlagene Apparat für alle Arten der Deſtillation gleich nützlich, im Kleinen wie im Groſsen iſt. Übrigens bürge ich mit meiner Ehre, daſs kein anderes Exemplar aus meinen Händen kommen ſoll, als diejenigen, worauf pränumerirt worden iſt, und denen die Namen vorgedruckt werden ſollen.

Riga, im Marz 1801.

Parrot,
beſtändiger Secretär der gemeinnützigen
und ökon. Societät, deſign. Prof. der
Phyſ. bey der kaiſerl. Univ. zu Dorpat,
Ehrenmitglied der Leipz. ökon. Societ.
der Geſellſchaft naturf. Freunde zu Berlin
correſp. Mitglied.

Pränumeration nimmt der Hr. Hofrath Loder in Jena an.

An die Hn. Buchhändler.

Von *the Beggar Boy a novel in three Volumes by the late Mr. Thomas Bellamy.* London, 1801, liefert unterzeichnete Buchhandlung eine Überſetzung verſchiedener

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

In der *Gablerſchen* Buchhandlung iſt ſo eben erſchienen: Jenaiſches Facultäts-*Urthel* in Sachen der Regierung zu Stade wider Hn. *von Berlepſch*, die Erſtattung der Koſten des Proceſſes über eine Hannöverſche Canonicats Prabende, betreffend. 8. 2 gr.

Digitized by Google

[cut off]va zu der Leipziger Oster-Messe 1801 der Gebrüder *Walther* in Dresden:

[cut off] de Herzberg, sa Biographie, avec des Extraits [cut off]atifs aux Affaires politiques de l'Europe, par [cut off]*ssfelt.* 8.

[cut off]ionnaire de la Fable, pour l'intelligence des Poëtes, [cut off]s Tableaux et des Statues, par Chompré. 2 Vol. 8.

[cut off]*oso de Sigueira*, Beschreibung aller Amalgamir- [cut off]nd Schmelz-Arbeiten zu Freyberg, mit Kupf. 4.

[cut off]*zert* Erinnerungen und Ermunterungen, die uns von [cut off]em scheidenden Jahrhunderte gegeben werden, [cut off]ne Predigt. gr. 8.

[cut off]*kert*, über den Gebrauch des Firnifs in der Mälerey, [cut off]us dem Italienischen nebst 5 Anhängen über die [cut off]einigung und Wiederherstellung alter Gemälde. 4.

[cut off]*e*, Predigten über das weise Benehmen bey den [cut off]lagen über böse Zeiten. gr. 8.

[cut off]oduction à la Connoissance de la Nature, à l'usage [cut off]s jeunes gens, traduction libre de l'anglois par [cut off]*erquin.* 8.

[cut off]*padius*, Sammlung chemisch-metallurgischer Ab[cut off]ndlungen, 3r Theil, mit Kupf. gr. 8.

[cut off]*lers*, Abhandlung von der vortheilhaften Abwechlung der Getreidearten mit andern nützlichen Feld[cut off]üchten. gr. 8.

[cut off]anges militaires, littéraires et sentimentaires, par Pr. *de Ligne.* Tome 21 et 22. 8.

[cut off]*sch*, zweyter Nachtrag und Fortsetzung seiner chro[cut off]ologischen Geschichte der grossen Wasserfluthen [cut off]es Elbstroms. gr. 4.

[cut off]*say's* new Cyropaedia; or the Travels of Cyrus. 8.

Von folgendem Buche:

De l'Influence du Gouvernement sur la prospérité du Commerce par Vibal. Roux. 2 Vol. 8.

[cut off]eine deutsche Übersetzung, mit Anmerkungen von [cut off]m sachkundigen Gelehrten unter der Presse.

Vom Briefwechsel der Familie des neuen Kinder[cut off]ndes, welcher bisher nur durch meine Beendigung [cut off] *Merkelschen* Erdbeschreibung von Sachsen unter[cut off]chen wurde, erscheint in einigen Wochen der 3te [cut off]il, mit Kupfern von Hn. *Darnstedt* und einer Me[cut off]e von Hn. *Werner*, und kostet im Pränum. Preis [cut off]r., im Ladenpreis 12 gr. Wer sich selbst an mich [cut off]det, erhält das 6te Exemplar frey. Die Fortsetzung [cut off]lgt künftig regelmäfsig, der 4te Theil zu Michaelis, [cut off] 5te zu Weihnachten u. s. w. Von den ersten [cut off]den Theilen sind noch Exempl. zu haben. Die Haupt[cut off]ommission hat die *Barthische* Buchhandlung in Leipzig, [cut off] den Dresdner Gegenden kann man sich an die *Ger*[cut off]- und *Hilscherſche* Buchhandlung und das Addres[cut off]comptoir wenden.

Dresden in der Friedrichstadt,
im April 1801.

K. A. Engelhardt,
No. 16.

Neue Verlags-Bücher von *Friedrich Severin* und *Comp.* in Weifsenfels. 9tes Supplement. Michael-Messe 1800 und Oster-Messe 1801. (Die mit einem * bezeichneten sind von der Michael-Messe 1800.)

Bellheim, Albert, oder die Folgen des jugendlichen Leichtsinns, eine Geschichte voller Abentheuer. 8. 18 gr.

Heydenreich, K. H., Opfer der weltbürgerlichen Gesinnung und des Patriotismus bey dem Eintritte des 19 Jahrhunderts nach Christus Geburt, der Gottheit, der Menscheit, dem Vaterlande und seinem vielgeliebten Fürsten gewidmet von den Bewohnern der Stadt Weifsenfels, nebst einer Denkschrift auf einen bey dieser Gelegenheit verunglückten, würdigen und allgemein geliebten Mann, als Anhang folgt eine kurze Darstellung des dermaligen Zustandes der Stadt. 8. 12 gr.

Jahn, C. A., Beschreibung eines königlichen Denkmahles in dem Amthause zu Weifsenfels. 4. ord. Schreibpapier roh. 12 gr.

— — Prachtausgabe geb. 1 Rthlr. 12 gr.

* Lohn der Treue, der, oder Baron Werdingen und sein Mädchen, eine Geschichte voller Abentheuer aber ohne Fallkinder, 2 Theile mit einem Kupfer. 8. 2 Rthlr.

* *Reinhard*, oder Natur und Gottesverehung, (Roman) aus dem Holländischen von *Ph. Rosenmuller*, 3r Theil. 8. 18 gr.

(alle 3 Theile kosten 3 Rthlr.)

Soldan, D. *Chr. Hr. Chr.*, neues allgemeines deutsches Lesebuch für Bürger- und Landschulen und für den häuslichen Unterricht, oder Materialien zur Übung des jugendlichen Verstandes und zur Beförderung der Moralität und Religiosität. 8. 12 gr.

* Wahrheit und Dichtung, ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann 1800 3s, 4s, und 1801 1s Quartal. 8. broschirt. à 5 gr. 15 gr.

— ebendesselben 1801 2s Quartal. 8. broschirt. 5 gr.

Unter der Presse ist:

Kindervater, M. *Chr. V.*, Beyträge zur Beförderung christlicher Erkenntnifs und Tugend, in Predigten über Sonn- und Festtagsevangelien des ganzen Jahres. 2 Bände. gr. 8.

Bey *Nicolovius*, Buchhändler in Königsberg, erscheinen und sind so eben fertig geworden:

Charakteristiken und Kritiken von A. W. Schlegel und Friedrich Schlegel. Zwey Bände. 8.

Es enthält diese Sammlung ausser mehrern ganz neuen kritischen Abhandlungen eine Auswahl der vorzüglichsten unter den ältern der beiden genannten Schriftsteller. Die wichtigsten Werke und Autoren unsrer Literatur werden hier ausführlich charakterisirt. Wir nennen nur *Lessing, Burger, Jacobi, Forster, Göthes Meister und Herrmann und Dorothea und die Vossische Übersetzung des Homer.* Der Mittelpunct des Ganzen ist

Digitized by Google

ist die deutsche Literatur der jetzigen Zeit; auf diesen Mittelpunct bezieht sich auch die didaktische Elegie von *Fr. Schlegel* (womit die Charakteristik des *Lessing* endigt) in welcher die Gesinnung des wahren Dichters dargestellt, und das innere Wesen aller Kunstform angedeutet wird. Aber auch auf die ältere ausländische Literatur gewähret die Charakteristik des Romeo und der Werke des Boccaz manche fruchtbare Aussicht. Der Zweck der Verfasser ist eine Kritik zu begründen, die gründlich wäre, überall nur aus vollständiger Geschichte und sichrer Wissenschaft urtheilte und entschiede.

In ganz Kurzem erscheinen von mir in einer bekannten Buchhandlung von folgenden drey wichtigen Schriften deutsche Übersetzungen:

H. M. Husson, Recherches historiques et medicales sur la Vaccine. Paris 1801. 108 S. 8.

H. Ranque, Théoria et pratique de l'inoculation de la Vaccine. Paris 1801. 139 S. 8.

J. Kragtingh, Verhandeling over het juiste tydstip der Breuksnyding. Amsterd. 1798. 70 S. 8.

Ich zeige dieses hiemit zur Vermeidung aller Collision an.

Herborn, d. 18 April 1801.

D. Doering,
Professor der Arzneyk.

Von folgendem wichtigen Buche:

Recherches sur l'existence du Frigorique et sur son reservoir commun, par J. S. Brès. Paris An 8.

erscheint in meinem Verlage eine Übersetzung, mit den Anmerkungen des Übersetzers, eines sachkundigen Gelehrten, versehen.

Leipzig, im April 1801.

Karl Fr. Enoch Richter,
Buchhändler.

Wenn je ein Buch einer baldigen Anzeige und einer nachdrücklichen Empfehlung würdig war, so ist es das neulich von dem Hn. Professor *Roose* in der *Dietrichschen* Buchhandlung erschienene Werk:

Über die Krankheiten der Gesunden.

Ein Werk, ganz dem Bedürfnisse unserer Tage angemessen, aus der Feder eines Mannes, der sich als Arzt, Gelehrter und Schriftsteller einen unerschütterlichen Ruf erworben hat. Es ist unleugbar, dass das Menschenalter mit dem Wachsthum der Cultur und mit dem davon unzertrennlichen Steigen des Luxus verhältnissmäsig abnimmt, und in dieser Hinsicht konnte kein zweckmäsigeres Werk geliefert werden, als eine fassliche Anleitung auch den Nichtarzt mit seinem Körper auf das genaueste bekannt zu machen. Dieses ist dem Hn. Prof. *R.* so gut gelungen, dass es wohl der allgemeine Wunsch seyn wird, dieses Buch in den Händen eines jeden zu sehen; und trotz der zahlreichen Menge von guten diätetischen und anthropologischen Schriften, die am Ende des verflossenen Jahrhunderts die Presse verlassen haben, wird dieses Buch nie seinen Werth verlieren.

Der Preis ist 1 Rthlr. 8 gr.

III. Vermischte Anzeigen.

Veränderte Einrichtung der Gothaischen gelehrten Zeitungen.

Diese Zeitung war, ihrem ursprünglichen Plane nach, mehr für *gebildete Leser*, als für eigentliche *Gelehrte* bestimmt, um sie mit den wichtigsten und nützlichsten Büchern bekannt zu machen, und die Wahl ihrer Lectüre zu leiten. Von diesem Plane hatte man sich allmahlig, obgleich nicht *ganz ohne Grund* entfernt. Viele Recensionen aus mehrern wissenschaftlichen Fächern waren nunmehr so abgefasst, dass sie nur eigentliche Gelehrte interessiren konnten. Auf den grössern Theil des lesenden Publicums wurde daher weniger Rücksicht genommen. Da es aber jetzt [illegible] Journale giebt, die sich mit gelehrten Beurtheilungen beschaftigen: so bleibt eine literärische Zeitung für jenes grössere lesende Publicum noch immer ein Bedürfniss. Für dieses soll nun unsere Zeitung zweckmässiger eingerichtet werden. Man wird zu dem Ende alle zu recensirenden Bücher und Schriften so anzeigen, dass der Inhalt der Recensionen *auch für diejenigen* gebildeten Leser so viel möglich verständlich, belehrend und unterhaltend sey, die sich nicht besonders auf die Wissenschaft oder Kunst, zu welcher das angezeigte Buch gehört, gelegt haben. Da aber die Menge der jährlich herauskommenden Bücher viel zu gross ist, als dass sie in dem kleinen Umfange unserer Blätter alle ausführlich angezeigt werden könnten; so sollen die Bücher einer Wissenschaft von einer Zeit zur andern in eine kurze Übersicht gebracht, die wichtigern dabey umständlicher, und die unwichtigern kurz und bloss mit allgemeiner Bemerkung ihres Charakters angezeigt werden. Die Ausführung dieser Idee haben wir bereits in dem ersten Quartale dieses Jahres in der Stille versucht, und wir werden uns bestreben, ihr in der Folge immer näher zu kommen.

Bestellung auf diese Zeitung macht man bey den resp. wohllöbl. Postämtern. Die Buchhandlungen [illegible] sich deshalb an die *Ettingersche* Buchhandlung wenden, können solche nur monatlich von derselben bekommen. Der Ladenpreis ist 4 Rthlr. sächs. Beylagen oder Intelligenzblätter werden mit dieser Zeitung nicht ausgegeben.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT 674

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 84.

Mittewochs den 29ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Jniverfitäten u. andere Lehranftalten.

Leipzig.

n 6 März vertheidigte unter Hn. D. *Hebenftreit* der Baccal. Med. Hr. *Chr. Gottfr. Wilh. Grutzbach* Zeiz feine Diff. *de crifibus* (30 S.) und erlangte die icin. Doctorwürde; welches Hr. Dr. *Haafe* in ei- Programme *de haemorrhagia narium in morbillis, itomate in cura eorum non negligendo* (16 S.) be- it machte

Am 10 März difputirte in derfelben Abficht Hr. M. h. *A. Clarus* aus Coburg ohne Präfes über feine . *de Zoochemiae notione et ufu, praemiffa potiorum atura materiae opinionum expofitione.* (32 S.) Das gramm dazu von Hn. Dr. *Haafe* enthält *Sect. VII. de quae artem difficilem reddunt.* (12 S.)

Am 20 März vertheidigte in der nämlichen Abficht M. *J. A. Tittmann* aus dem Hannöverifchen ohne fes feine Diff. *de experientia medica* (44 S.) Hr. r. *Platner* fchrieb dazu als Programm: *quaeftiones licinae forenfis, XII. de excufatione aetatis obferv.* S.)

Am 24 März vertheidigte unter Hn. Oberhof- Landgerichts-Affeffor *Erhard*, Hr. *F. H. W. De- h* aus Bautzen feine Differtation *de literis patentibus tra debitorem cambialem e carcere profugum haud fle eunlgandis.* (25 S.)

Am 26 März vertheidigte Hr. *Andr. Chr. Benj. eifs*, Jur. Bacc. aus Leipzig ohne Präfes feine Difp. *caufis et praefcriptione querelae nullitatis contra fen- iam ad Ord. Proceff. Sax. Rec. ad Tit.* 38. §. 1. S.) und erlangte die juriftifche Doctorwürde, wel- s Hr. Domherr und Oberhofgerichtsaffeffor *Rau* in em Programme *de fuperiori inferioris vafallo* (17 S.) cannt machte.

Am 27 März difputirte unter Hn. Dr. *Ludwig* der ccal. Med. Hr. *Gottfr. L. Sprode* aus Naumburg : Erlangung der medicin. Doctorwürde über feine ffertat. *de natura Febris* (30 S.); Hr. Dr. *Haafe* trieb dazu als Programm: *de fractura colli offis fe- oris cum luxatione capitis eiusdem offis coniuncta* p. I. (12 S.)

Bamberg.

Unter dem Präfidium des Hn. Prof. und Landphy- ficus *Döllinger*, als Decans der Facultät, erhielten nach öffentlicher Vertheidigung auserlefener Difpu- tirfätze aus der gefammten Medicin die medicinifche Doctorwürde:

im Februar: Hr. *Weigand*, Phyficus der Reichsftadt Wimpfen.
Hr. *Ernft Friedr. Carl Hohnbaum* aus Ko- burg.
Hr. *Aug. Heinr. Friedr. Holdorf* aus Strelitz.

im März: Hr. *Chriftoph Mayer* aus Kaufbeuern.
Hr. *Pet. Paul Ammann* aus der Schweitz.
Hr. *Leop. Ign. Franz Theifen* aus Alf an der Mofel.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Die durch den Tod des Hn. Hofraths *Pohl* in Dresden erledigte ordentliche Profeffur der Therapie ift feinem zeitherigen Subftituten Hn. Dr. *E. B. G. Hebenftreit* übertragen worden.

Hr. Dr. *G. L. Winkler*, Profeffor Juris Extraord. ift als Subftitut des Hn. Dr. *Bauers* in die Juriftenfa- cultät zu Leipzig aufgenommen worden.

III. Vermifchte Nachrichten.

Aus *Weft Preufsen.* — Zur Beförderung der Cul- tur in den hiefigen Gegenden dient unter andern die *phyfi- kalifch-ökonomifche Gefellfchaft zu Königsberg*, deren Zweck vorzüglich dahin geht, die neueften zur Ver- befferung der Landwirthfchaft dienenden Erfindungen näher zu prüfen, und, in fo fern fie anwendbar befun- den werden, unter den Preufsifchen Oekonomen zu verbreiten. Diefe Gefellfchaft verdankt ihre von Jahr zu Jahr fteigende Aufnahme vorzüglich den erleuchte- ten Einfichten ihres Protectors, des Geh. Etats-Krieges- und dirigirenden Minifters Herrn Reichs Freiherrn von *Schrötter*, der alles, was auf Erhöhung der Landes- Cultur Einflufs hat, in dem ihm anvertrauten Departe-

Digitized by Google

ment von Oſt-, Weſt- und Neu-Oſtpreuſsen mit raſtloſem Eifer befördert. Um hievon mehrere Beweiſe zu geben, darf man nur die *topographiſchen Vermeſſungen* von Oſt-Weſt-Preuſsen und Lithauen anführen, die auf Veranſtaltung des genannten Departements Miniſters im J. 1796. ihren Anfang nahmen, ſeit dieſem Zeitpunkt mit raſtloſer Thätigkeit von eigends dazu beſtimmten Conducteurs fortgeſetzt worden, und ſich jetzt ihrer Vollendung nähern. Der Zweck dieſer Vermeſſungen geht, zufolge des darüber ergangenen Publicandi dahin, eine ſpecielle topographiſche und militairiſche Karte von den genannten Provinzen zu erhalten, welche einerſeits zu einer genauen Ueberſicht der vorzunehmenden Meliorationen durch Urbarmachung unbebauter Gegenden, Schifbarmachung der Flüſse, Austrocknung der Moräſte, Leitung der Haupt Entwäſſerungs-Graben etc. etc. andrerſeits zur Dispoſition der Märſche, Cantonnirungen, Fourage-Lieferungen und zu treffenden Vertheidigungsanſtalten in Kriegszeiten dienen ſoll. Es werden daher von den Conducteurs in jedem Diſtrikt alle in vorgedachten Hinſichten bemerkenswerthe Gegenſtände, mithin alle Wege, Berge, Thäler, Seen, Brüche etc. etc. aufgenommen. Dem Artillerie Lieutenant v. *Textor* ſind die trigonometriſchen und aſtronomiſchen Operationen bey dieſer Vermeſſung, die Zeichnung der Gradlinien zum Trigonometriſchen Netze, die Berechnung der Grade der Länge und Breite etc. übertragen. Hiebey hat der Miniſter durch die Cammern ganz genaue Nachrichten über die eigentlichen Benennungen der Oerter, über ihre Verhältniſſe, über die Anzahl der Häuſer, über die merkwürdigen öffentlichen und Privat-Gebäude, über die Anzahl der in den Städten garniſonirenden Soldaten, über die darin ſubſiſtirenden Civil-Behörden, über die in der Nähe der Städte und Dörfer liegenden Waldungen, Mühlen, Seen, Flüſse, hohen Berge ſammlen laſſen; und wir können uns daher, nach allen dieſen zweckmäſsigen Vorbereitungen, von dieſer Karte, die, wie man gewiſs verſichert, mit einer erläuternden Beſchreibung auch im Publiko erſcheinen ſoll, eine Vollſtandigkeit und Zuverläſsigkeit verſprechen, wie ſie durch menſchliche Kräfte nur zu erreichen möglich iſt.

Man beſchäftigt ſich jetzt mit dem Plan, ein *Schullehrer Seminarium* in *Danzig* zu etabliren. Schon iſt eine Subſcription in dieſer Abſicht eröffnet; und [illegible] Plan von ſachkundigen Männern bearbeitet [illegible] läſst ſich um ſo mehr eine zweckmäſsige [illegible] dieſes Inſtituts erwarten. Wie nothwendig es [illegible] ſern Gegenden iſt, durch Zuziehung geſchickter [illegible] auf die beſſere Volksbildung zu wirken, [illegible] erſt weitläuftig auseinander geſetzt werden. Zwar [illegible] unſre Landleute, beſonders in den, den Städten [illegible] gelegenen Diſtrikten, in Betreibung der W[illegible] ſehr erfahren, und betriebſam; aber die [illegible] Anhänglichkeit an Vorurtheilen, die Macht der Ge[illegible] wohnheit und der hartnäckige Widerwille gegen [illegible] Neuerung ſtehen jeder wahren Verbeſſerung der Land[illegible] wirthſchaft entgegen. Nur in den Landſchulen [illegible] dieſem Übel und den moraliſchen Gebrechen der [illegible] heit und Widerſpenſtigkeit, dem Trunke etc. [illegible] holfen und ein Volk gebildet werden, in welchem [illegible] Geiſt der Ordnung, der Thätigkeit, des [illegible] der Eintracht herrſchen müſste. Aber [illegible] unſern jetzigen Landſchullehrern iſt nichts [illegible] Durch ein gut eingerichtetes Landſchullehrer-Semina[illegible] rium müſſen erſt Subjecte gebildet werden; und [illegible] ſehr könnten unſre Herren Landprediger, [illegible] gewiſs viele im Schul- und Erziehungs-Fach [illegible] ſachkundige Männer beſitzen, hiezu [illegible] ſie etwa in den Erndte-Ferien, die zu ihrer [illegible] gehörigen Schullehrern täglich oder doch [illegible] Stunden in der Woche zu ſich kommen [illegible] ihnen auf die gemeinfaſslichſte Weiſe Anweiſung [illegible] einem beſſern Schulunterricht gaben!

In dem Publicando wegen der vorläufigen Einrich[illegible] tung der Kgl. *Bau-Academie* zu Berlin [illegible] 1799. wird in den §. §. II. u. X. der Provinzial[illegible] Kunſtſchulen gedacht, in welchen zur Bildung der Bauhandwerker ein zweckmäſsiger Unterricht gegeben werden ſoll. Für Weſt-Preuſsen wird in Danzig [illegible] ſolche Kunſtſchule etablirt werden, und es iſt [illegible] erleuchteten Einſichten des Curatorii der [illegible] Akademie zu erwarten, daſs Plan und Anordnung vortreflich ausfallen werden. Indeſſen [illegible] wünſchen, daſs dieſe Kunſtſchule nicht bloſs zur [illegible] dung der Bauhandwerker, ſondern als Inſtitut zur [illegible] dung aller Künſtler und Handwerker eingerichtet wer[illegible] den möchte.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Anzeige den Waffenträger der Geſetze betreffend.

Das dritte Heft des *Waffenträgers der Geſetze, des allgemeinen Anzeigers des Rechts und Unrechts* etc. iſt erſchienen, und in der Expedition dieſer Zeitſchrift zu Weimar, in allen auf den K. K. Poſtämtern, ſo wie durch das Magazin für Literatur in Leipzig, in allen Buchhandlungen zu haben. Es enthält:

1) Prozeſsgeſchichte über Hn. Vogels plötzliche Verabſchiedung vom Hoftheater in Manheim. 2) Sind die Executoren der reichsgerichtlichen Urtheile [illegible] die Worte der Urtheile gebunden? 3) Nachricht[illegible] von den Landrechten in der Markgräflichen Bade[illegible] 4) Von Pertinenzien und deren Reunion nach den [illegible] Braunſchw. Wolfenb. Landesgeſetzen. 5) [illegible] nes Urtheils der Juriſtenfacultat zu *Jena* und [illegible] ſcheids des O. A. G. zu *Celle*, in der von [illegible] Rechtsſache. 6) Noch etwas über das deutſche [illegible] täts-Unweſen, von einem Faculiſten. 7) Über [illegible] Hageſtolzen-Recht in der *Pfalz*. 8) Das [illegible] für Jurisprudenz in Paris. 9) Vermiſchte Nachr[illegible]

a) Uebertriebene Artigkeit fpanifcher Gefetze ge-
..s fchöne Gefchlecht. b) Die Univerfität zu
.burg. c) Franzöfifche Gefetzgebung. d) Advo.
Unfug. e) Schreiben aus München. f) Preifs
.n. 10) Das Intelligenzblatt.
Beyträge für diefe Zeitfchrift, die uns immer will-
.nen feyn werden, couvertirt man an den Herrn
.erwalter Bartholomai in Weimar für die Expedi.
d. W. d. G. und an das Magazin für Litteratur
.eipzig.

Die Expedition d. W. d. G.

.Wir zeigen hiermit an dafs wir in einigen Wochen
erfte Stück eines
Journals für die neuefte holländifche medicinifche
und naturhiftorifche Litteratur
ner guten Buchhandlung herausgeben werden
Unfere nicht geringe Bekanntfchaft und Correfpon-
mit den gelehrteten Ärzten und Naturforfchern
Batavifchen Republik werden uns in den Stand
.n, fowohl diefen in Deutfchland nicht fehr be-
ten und doch gewifs nicht unwichtigen Theil der
cinifchen Literatur fo vollftändig als möglich zu
.eiten, als auch unfere deutfche Mitärzte mit den
.ten medicinifch-politifchen Verhandlungen u. f.
.r Batavifchen Republik fo bald als möglich be-
t zu machen, Da wir nicht mehr verfprechen
.n, als zu leiften möglich ift, fo mag diefe kurze
ige hinreichen. Einen weitläuftigern Abrifs unfe-
.u befolgenden Plans wird man im erften Stücke
.er Zeitfchrift finden.
.erborn und Leyden im April 1801.

Gottlieb Salomon,
Dr. d. Arz. W. u. ausübend. Geburtshelfer zu Leyden.
Dr. Seb. Jo. Ludw. Döring,
ord. Prof. der Medicin zu Herborn.

Obiges Journal kommt in unferm Verlage heraus.
2 — 3 Monate erfcheint ein Heft von 8 — 9 Bo-
Vier folcher Hefte machen einen Band aus.
fchönen Druck und Papier werden wir beftens
.n.
.adamar im April 1801.

Neue Gelehrtenbuchhandlung.

.Von *Guts Muths Bibliothek der pädagogifchen Li-
.ur* ift des *erften Bandes 4s Stück* auf 1801. er-
.nen und brochirt für 9 gr. in allen Buchhandlun-
.zu haben. Es enthält 20 Rezenfionen von päda-
Schriften und eine merkwürdige Nachricht u. d.
: Species Facti über die, in ihrer Art eigene,
.hichte zwifchen dem Magiftrat und den deutfchen
.lehrern in Regensburg nebft den dahin gehörigen
.tftücken.
.*otha* im April 1801.

Juftus Perthes.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der nächften Jubilatemeffe erfcheinen in meinem Verlage:

Vofs, Joh. Heinr., lyrifche Gedichte. 3 Thle. 8.
— — — Sämmtliche Gedichte. 6 Theile. 8.
Cervantes, Miguel de Saavedra, lehrreiche Erzählungen, überfetzt von D. W. *Soltau*. 3 Theile. 8.
— — — der finnreiche Junker Quixote von la Mancha. Überfetzt von D. W. *Soltau*, 5r und 6r Band. 8.
— — — Rofa Manferwifi, die Unerforfchliche, von — Affeffor —. 8.
Schlegel, Aug. W. und Fr., Charakteriftiken und Critiken, 2 Theile. 8.
Bemerkungen, freymüthige, über eine Steuer von der *Waitzen Exportation* von einem Preufsen. 8.
Georgi, J. G., geographifch-phyfikalifche und naturhiftorifche Befchreibung des ruffifchen Reichs. 3ten Theils 7r und 8r Band. gr. 8.
Motherby, W., über Kuhpocken-Impfung. 8.
Bamback, Fr., Vaterländ. hiftor. Tafchenbuch auf alle Tage im Jahr. Ein Lefebuch zur Unterhaltung für die Freunde der vaterländifchen Gefchichte und zur Belehrung für die vaterl. Jugend. Januar — May. 8.
Pörfchke, K. L., über Shakfpeares Macbeth. 8.
de *Sacy*, Silveftre A. J., Nachricht das Buch Henoch betreffend, nach dem Franz. bearbeitet und mit Anmerkungen verfehen von F. Th. Rink. 8.
Schmalz, Th., Handbuch des römifchen Privatrechts. Für Vorlefungen über die Juftinianeifchen Inftitutionen. Zweyte durchaus verbefferte Auflage. gr. 8.
Fragmente aus dem Leben eines Schaufpielers. 1r Th. 8. (in Commiffion.)
Fifcher, K. G., zwey Jubelpredigten am erften Tage des 19 Jahrhunderts und am zweyten Sonntage nach Epiphanias. 8. (in Commiffion.)

Friedrich Nicolovius.

In der letzten Michaelismeffe erfchienen in meinem Verlage folgende neue Werke:

Kant, Immanuel, Logik. Ein Handbuch zum Gebrauch für Vorlefungen. 18 gr.
— — — Anthropologie in pragmatifcher Hinficht. Zweyte verbefferte Auflage. 1 Rthlr. 4 gr.
— — — Sammlung einiger kleinen noch unbekannten Abhandlungen, herausgegeben von F. T. *Rink*. 7 gr.
Cervantes, Miguel de, der finnreiche Junker Don Quixote von la Mancha, überfetzt von D. W. *Soltau*. 3r und 4r Band. 8. 3 Rthlr.
Vofs, Joh. Heinr., Idyllen. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Baczko's, Ludw. v., Gefchichte *Preufsens*. 6r Band. 1 Rthlr 18 gr.
Georgi, J. G., geographifch-phyfikalifche und naturhiftorifche Befchreibung des ruffifchen Reichs. 3r Band. 6te Abtheil. Das Thierreich. gr. 8. 18 gr.

Tafchen-

Digitized by Google

Taschenbuch für angehende Ärzte und Wundärzte über die praktische Arzneymittellehre in ihrem ganzen Umfange. 3r Band. 1te Abtheilung.

Auch unter dem Titel:

Anleitung, praktische, zum Receptschreiben oder zur Verordnung und Zusammensetzung der innerlichen und äusserlichen Heilmittel. 1 Abtheil. Von den Recepten überhaupt und über die Auflösung, Mischung und Präparation der einzeln Arzneymittel insbesondere. 20 gr.

Friedrich Nicolovius.

Bey *Friedrich Nicolovius* ist erschienen:

Handbuch der Probirkunst von *Vauquelin*. Aus dem Franz. übersetzt von *Fr. Wolff*, und mit Anmerkungen begleitet von M. H. *Klaproth*. 8. Königsberg. 12 gr.

Wenn einer der ersten Chemiker, der zugleich als Probirer bey einem Wardeiamte steht, einen Unterricht über die Art und Weise, den wahren Gehalt in Gold- und Silberarbeiten aufzufinden, ertheilt: so kann man schon hieraus den Werth desselben muthmasslich beurtheilen. Diese Erwartung wird bey vorliegendem Werke nicht nur bestätigt, sondern auch sogar übertroffen. In wenigen Bogen ist alles, was der Probirer des Goldes und Silbers bedarf, mit einer Deutlichkeit, Genauigkeit und Präcision vorgetragen, die in der nicht geringen Menge vorhandener, meistentheils voluminöser Probirbücher vermisst werden.

Häufig stösst man auf neue Bemerkungen, so wie das Ganze von einem seltenen Beobachtungsgeiste zeugt.

Die Übersetzung des Hrn. Prof. *Wolff* ist sehr gut gerathen und empfiehlt sich überdem theils durch die Anmerkungen des Hrn. Obermedicinalrath *Klaproth*, theils durch die Abänderungen desjenigen, was nur auf Frankreich Beziehung hat, nach den in unserm Staat angenommenen Gebrauch.

Bey *F. J. Ernst* in *Quedlinburg* sind folgende neue Bücher verlegt und in allen Buchhandlungen zu haben:

Adolph von Helm oder der vermeynte Bastard. Ein Gemälde für gefühlvolle Leser. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Bremers, J. Chr., französisches Lesebuch für Anfänger. Eine Sammlung meist unbekannter Erzählungen und Anekdoten komischen und witzigen Inhalts. Mit einem vollständigen französisch deutschen Wortregister. 2 Theile. 8. 12 gr.

Hauers, Heinr., Freuden der Kinderzucht. Eine aus eigener Erfahrung und ganz nach der Natur des jungen Kindes abgefasste praktische Erziehungsschrift. 1r Th. 2te verbesserte Auflage. 8. 6 gr.

— — — desselben 2r praktischer Theil, oder meine katechetischen Stunden mit kleinen Kindern. Für edeldenkende Eltern und besonders für junge Schullehrer auf dem Lande. 8. 8 gr.

Stroth, F. A., Chrestomathia graeca animadversionibus et indice copiosissimo tironum in usum illustrata. Editio 4 correctior. 8. 1 Rthlr.

Taschenbuch für junge Zeichner und Maler zum Unterricht und zur Übung in der Zeichenkunst mit schwarzen und 4 illuminirten Kupfern. Neue verbesserte Auflage. kl. 4. roh 20 gr. sauber gebunden 1 Rthlr.

Unterricht über die Himmelskörper für Freunde der allgemeinen Weltkunde. 3r Theil mit Kupfern. 8. 1 Rthlr.

In meinem Verlage ist so eben erschienen und bey mir und in allen Buchhandlungen zu haben: *Elementen zur Philosophie der französischen Sprachlehre*. Von *J. R. W. Beck* 8. Schreibpap. kostet 8 gr.

Friedr. Aug. Leupold, Buchhändler in Leipzig.

An die Herren Buchhändler:

The Punishments of China, illustrated by twenty two engravings: with explanations in English and French. London printed for William Miller, old Bond Street, 1801. Von obstehenden Werk hat unterzeichnete Buchhandlung eine Übersetzung veranstaltet.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

III. Vermischte Anzeigen.

Kleinere Druckfehler in meinem Griech. Lesebuch und in der Formenlehre mag man mir verzeihen, indem ich mit der Anzeige derselben zu spät kam. Sie sind auch so beträchtlich nicht. Dagegen bitte ich Recensenten das aufmerksam zu sein, *was beide Bucher von andern ihrer Art unterscheidet.* — Auch das Fut. 3. (die in 2. S. 61 in der Formenl.) möchte ich als bloße Abstraction erklären. Vergl. Plato's Cratyl. 399 c. Hesiod. lit. v. 457. b Ges. 6. 783. a 7. 793. b. Homer's Il. 159. 3. 138. Luk. 19. 40. Jes. 19. 20. Kallimach Hym. in Del. 269. 270. Cyropaed. 3. 1. 15 (Hertel) 27 (Zeun.) Theognis 1203. Athen. Deipn. 4. 11 S. 236. Schäf — S. 81. muss als Charakter der VI Classe auch λ. μ. ν. ρ im Perf. und Fut. stehen. Das κ. gehört zu den distrah. Formen der 1. Classe. Die λ. μ. ν. ρ. liessen als liquidae sich nicht leicht verbiegen. Dies, und Kap. 26 in der Formenl. würde ich der Prüfung der Rec. empfohlen. Auch werde ich einen Coniunct. Fut. bitten, weil er im Plato, Xenophon, Homer — vorkommt. —

Braunschweig im März.

Dr. L. Hörstel.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 85.

Mittwochs den 29ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

der letzten drey Jahre.

Geographie und Statistik. (*Fortsetzung.*)

rotz den Stürmen der Revolution blieben die Franzosen nicht bey Reisen in bekannten Ländern stehen; etzten auch ihre Entdeckungsreisen im Südmeere Noch in die erste 1 Jahre der Revolution fällt Unternehmung, den Weltumsegler *La Peyrouse* usuchen, die zwar, wie man weiss, ohne den ichtigten Erfolg, nicht aber ohne allen Gewinn die Erdkunde blieb, die durch beide Unternehgen wenigstens in einigen Rücksichten erweitert de. Das Fragment von *La Peyrouse's* Reise, das *let Mureau* besorgte, (A. L. Z. 98. N. 465.) 1 den Berichten derer, die ihn vergeblich aufsten, z. B. *la Billardière's* Reisebericht (*Relation du Voy. à la recherche de Lapeyrouse* etc. 1799. 2 gr. 8.) gewährten dem Erdbeschreiber und Naturcher manche neue Notizen. Von der neuen, auf ten der Regierung unternommenen, Reise um die e, unter der Anführung des Cap. *Baudin's*, von bereits die geogr. Ephemeriden mannichfaltige hrichten ertheilt haben, wird eine künftige Ueber: sprechen. Unterdessen erhielt man auch Nacht von einer Privatunternehmung einer Reise um die e, in dem ganz kürzlich erschienenen (im 1ten e der geogr. Ephem. v. 1801. ausführlicher anigten) Werke *Voyage autour du Monde pendant les es 1790 — 92. par Etienne Marchand, précédé e introduction historique; auquel on joint les recherfur les terres australes de Drake, et un examen crit. Voyage de Roggeween par C. P. Claret Fleurieu, 'Inst. nat. etc.* P., Bossunge u. a. 1800. 4 V. 4 et nit Karten u. Kpf. dessen Bearbeiter hierdurch sei-Verdienste um die Erdbeschreibung nicht wenig nehrt hat. Kurz vorher war auf Veranstaltung des ministers, *Vancouver's* Reise von zwey dazu z geeigneten Gelehrten, *de Meunier* und *Morellet*, rsetzt erschienen. Ueberhaupt gewannen jetzt die deckungsreisen der Engländer von neuem so viel Interesse, dass man in den letzten Jahren, da das Uebersetzen aus dem Englischen ein Modeartikel des Buchhandels wurde, auf ältere zurückging. So lieferte *Cantwell* die Geschichte von *Byron's* frühern Reisen, die so viel zur Aufklärung der *Ansonschen* beyträgt, und doch noch nicht in franz. Sprache existirte, (ein unvollständiger Bericht darüber kommt hier nicht in Betrachtung) und fügte eine kurze Geschichte aller englischen Unternehmungen in der Südsee bey: *Premier Voyage de Mr. Byron à la mer du Sud complétant la relation du Voyage de l'Amiral Anson, avec un extrait du second Voy. de B. autour du monde* etc. P, Fuchs 1800. 8. Eben so umfassend ist das früher erschienene Werk: *Voyage autour du monde sur le vaisseau Endeavour par Sidney Parkinson, dessinateur attaché à Mr. Banks, préc. de notices des principales navigations angl. et fr. qui ont précédé l'Endeavour; et suivi d'un abrégé de deux derniers Voyages de Cook, trad. de l'angl. par P. F. Henri.* 1797. 8. u. 4.

Eine erdichtete Reise um und durch die Welt, gab der fruchtbare *F. Pages*, ein Neffe desjenigen, der wirklich eine Reise dieser Art gemacht hat, unter dem Titel: *Noveau Voyage autour du monde, en Asie, en Amerique et en Afrique en 1788 — 90 précédé d'un Voyage en Italie et en Sicilie en 1787. avec un Recueil de tout ce que les Voyageurs ont publié de plus curieux.* P. Jansen 1798 3 V. 8. die für Dilettanten eine belehrende Unterhaltung gewährt. Auffallend ist es, dass in dem Verzeichnisse der Reisenden um die Welt der Onkel des Vfs. fehlt.

Ein ähnliches Werk ist das bald darauf aus dem Englischen übersetzte: *Choix des Voyages modernes pour l'instruction et l'amusement des deux Sexes, cont. une variété de faits utiles et agréablés relatifs aux expeditions et aux principales découvertes faites autour du monde etc. par J. Adams trad. par J. F. André* P., Tardieu 1799. 2 V. 8. (9 Fr.) worin die bekannten Reisen um die Erde und andere grosse Seereisen beschrieben werden.

Digitized by Google

Bey allen diesen Arbeiten für die Länder- und Völkerkunde steht es um die allgemeinen Lehrbücher nicht zum Besten. Französische Journale loben oft äusserst mittelmäfsige oder wohl gar fehlervolle Lehrbücher als brauchbar; verschiedene ältere, wie die von *Lacroix*, werden von neuem mit wenigen Verbesserungen aufgelegt, und selbst *Guthrie's* Geographie wird immer wieder übersetzt, zum Theil von Männern, die man hier nicht erwartete, wie z. B. von dem ehemaligen Gesandten *Noel* u. a. (nach der 17ten und 18ten Auflage) oder in Auszug gebracht, wie noch ganz kürzlich der *Abrégé de la Géographie de Guthrie, fait sur la 2te Ed. fr. ouvr. destiné à l'usage des classes, revu et corrigé par J. Lalande.* P., Langlois 1800. 1 V. m. 10 K. (6 Fr.) zeigte, worin, was das eigentlich Geographische betrifft, besonders in Rücksicht auf Deutschland, sehr auffallende Fehler vorkommen, die um so unverzeihlicher sind, da sie bey Zuratheziehung der zu Strasburg erschienenen Uebersetzung von *Buschings* Geographie, (wenn gleich nicht nach der neuesten Auflage) vermieden werden konnten. Besser ist unstreitig der mathematisch - physikalische Theil, den der berühmte Astronom *Lalande* bearbeitete. So glauben wir auch gern, dafs sein *Almanach géographique et chronologique, avec la population des quatre parties du monde etc. pour l'an* 8. richtigere Notizen enthalten mag, als ähnliche französische Werke; bey dem allen aber ist der Unterricht in der allgemeinen Erdbeschreibung sehr dürftig und die *allgemeine* Statistik ist auch in den letzten Jahren ganz leer ausgegangen. Dafs selbst dann, wenn einzelne Capitel derselben behandelt werden, immer noch in Rücksicht auf das Ausland viele Fehler vorkommen, zeigt des bekannten *Arnould's* auch deutsch übersetzte *Système maritime et politique des Européens* etc. (s. A. L. Z. 98. I. 449. f.) und die obgedachten, in andern deutschen Journalen angezeigten Handels - Geographieen. Nicht einmal die Vorarbeiten der Inländer werden gehörig zu dergleichen Werken benutzt; wie es denn überhaupt ein eigener Charakterzug der Franzosen ist, dafs die von einzelnen unter ihnen gelieferten Früchte eines tiefforschenden Untersuchungsgeistes andern ganz unbekannt bleiben. Neue Beweise dieses Untersuchungsgeistes sind die schon anderwärts her bekannten *Recherches sur la Géographie systematique positive des Anciens, p. s. de base à l'histoire de la Géographie ancienne par Gosselin* (1798. 2 V. gr. 4. m. 14 K.) die gewissermafsen eine Fortsetzung seiner *Géographie des Grecs analysée* sind, in denen nun, nachdem in jenem Werke die Systeme des Eratosthenes, Strabo und Ptolemäus analysirt worden, Hipparch, Polybius und Marinus von Tyrus in Rücksicht auf Afrika an die Reihe kommen: so wie die in den *Mémoires hist. et géogr. sur les Pays situés entre la Mer noire et la Mer caspienne* (1797) enthaltenen Erläuterungen verschiedener dunkler Gegenstände der alten Geographie jener Länder von *Ste. Croix*. In kurzem wird auch Frankreich eine Bearbeitung des *Strabo* erhalten, wozu der Minister der innern Angelegenheiten den eben genannten *Gosselin*, nebst *Dutheil* und *Coray* ernann[t] wie wir anderwärts anzuführen Gelegenheit fand[en].

II. Nekrolog.

Karl Bernhard WADSTRÖM

gest. zu Paris, den 5 *April* 1799. im 53 *J. s. A.*

Dieser in der letzten Uebersicht der französisch[en] Literatur erwähnte Gelehrte, bey dem das: *Laud[atur] ab his, culpatur ab illis*, von neuem Anwendung [fin]det, verdient in mehr als einer Rücksicht dem [deut]schen Publicum näher bekannt zu werden. Den Stof[f] dazu liefert uns die berühmte Engländerin, *Helen[a] Maria Williams*, in einem Briefe an *J. B. Say*, den Herausgeber der *Décade philos.* etc. (an 7. N. 22) die die in derselben Uebersicht angeführte Schweizerrei[se] jener Engländerin übersetzte, und Dr. Dickson's Berichtigung im *Monthly Magazine* 1799 Dec.

W. wurde zu Stockholm im J. 1746 geboren. Nach Endigung seiner Studien trat er als Ingenieur [in] königl. Dienste. Im J. 1767 — 68 wurde er bey den Arbeiten zur Schiffbarmachung des Wasserfalls von Trollhätta gebraucht, und 1769 als Aufseher bey dem Kupferbergwerke Atredaberg angestellt; Beschäftigungen, die ihn oft mit Gustav III zusammen brachten. Aber alle diese Arbeiten genügten ihm nicht. Sein Kopf war immer voll grofser philanthropischer Entwürfe. Der gröfste bestand in der Befreyung und Civilisation der Afrikaner. Um sich mit ihnen bekannt zu machen, unternahm er dahin eine Reise [und] blieb zwey Jahre daselbst. Nach einigen Nachrichten war freylich sein Zweck weniger das obgedachte Project, als die ihm von den sogenannten Swedenborgianern übertragene Entdeckung des neuen Jerusalems, [welches] diese Gesellschaft in noch unbekannten Landen [ver]sucht; und wirklich war W., selbst nach dem Geständnisse seiner Freunde, für Swedenborg's System ein[ge]nommen; bey allem dem aber scheint doch sein Lieblingsentwurf der Negern Freyheit vorzüglich [zu] dieser Reise mitgewirkt zu haben.

Nach seiner Rückkehr aus Africa blieb er einige Zeit in England, wo mehrere, die seine philanthropischen Gesinnungen kannten, seine Freunde wurden. Die Abschaffung des Negernhandels war damals ein Gegenstand der Berathschlagungen im brittischen Parlemente. Während derselben wurde er mehrmalen vor den Schranken des Unterhauses abgehört, dem er sein Tagebuch über seine Reise in Afrika mittheilte. [Sei]ne Aufklärungen wurden mit Dank erkannt, und er [wurde] als Autorität angeführt; die wichtigste Folge derselben aber war die Errichtung der Colonie *Bo[lama]* nach dem Muster der früher errichteten von *Sierra Leone*, von denen er nachher in dem *Essay on Colonisation* etc. London 1794 — 95. 2 V. [einen] Bericht erstattete. Er liefs das Werk (Vg. Repert. d. Lit. 1791 — 95. XIII. 1768.), das [...]

Dal-

Digitized by Google

ſon gröſstentheils ſich zueignet, auf ſeine Ko- drucken, brachte aber davon nur wenige Ex- ıare nach Paris, das er damals mit London aufchte, und hatte davon 1798 nur noch ein einziges g, das er Bonaparte, bey deſſen Abgange nach pten, auf ſein Anſuchen deshalb ſchenkte. Zu Paris eb er noch die in der letzten Ueberſicht der fran- :hen Literatur erwähnte Schrift über jene ihren ckſalen nach anderwärts her hinlänglich bekann- Colonieen. Bald darauf machte die Schwindſucht, ſchon längſt W. Conſtitution untergrub, ſeinem, h manchen Kummer verbitterten, Leben ein Ende.

Georg Leonard STAUNTON, *Bart.*

geſt. zu London den 12 Januar 1801.

Bart. *Staunton*, der als Macartney's Gefährte auf Geſandtſchafts - Reiſe nach China und als Ge- ıtsſchreiber derſelben in ganz Europa bekannt iſt, e zu Galway in Irland geboren. Seine eben ſehr vermögenden Eltern ſendeten ihn frühzeitig Montpellier, um dort die Arzneygelahrtheit zu ren. Nachdem er dort ſeinen Curſus beendigt und ovirt hatte, lieſs er ſich in London nieder, und ıftigte ſich zum Theil mit Schrifſtellerey. So etzte er einige Schriften von *Störk* zu Wien (wahr- ılich über die Cicuta u. ſ. w., die 1760 — 62 enen), und ſchrieb für das *Journal étranger* in öſiſcher Sprache eine Vergleichung der engliſchen 'ranzöſiſchen Literatur. Einige Zeit darauf ging :h Stockbridge, und heirathete eine Tochter des ıier Collins zu Salisbury. Um das Jahr 1762 te ſich St. nach Weſtindien ein, wie man aus einem ıiedsbriefe Johnſons ſieht, der ſich in Boswell's ı des berühmten Engländers, dieſem reichhaltigen zin literariſcher Anekdoten, findet. Hier blieb ehrere Jahre, mehrte ſein Vermögen durch medi- he Praxis, und kaufte ſich Ländereyen in Gra- die er bebaute. Auch gründen ſich auf dieſen ıthalt in Granada ſeine nachherigen Schickſale. ıtte das Glück, mit dem Lord *Macartney*, Gou- ur der Inſel, bekannt zu werden; wurde deſſen tair, und Generaladvocat auf der *Inſel*, und kehrte er Wegnahme derſelben durch die Franzoſen mit Lord nach Europa zurück. Bald darauf wurde ord zum Gouverneur von Madras ernannt, und St. mit ſich als Secretair. In dieſer Eigenſchaft er häufig Gelegenheit, ſeine Geſchicklichkeit u. chrockenheit zu zeigen; beſonders als Mitglied ommiſſion zur Friedensunterhandlung mit Tip- ıaeb, bey welcher er den franzöſiſchen Admiral in zur Einſtellung der Feindſeligkeiten bewog, eſer die Nachricht von dem zwiſchen Frankreich ıngland abgeſchloſſenen Tractate erhielt; und bey efangennehmung des General Stuarts, die er Blutvergieſsen ausführte. Bey St. Rückkehr England bewilligte ihm die oſtindiſche Compag- ne jährliche Penſion von 500 Pf. Sterling; und bald darauf erhob ihn der König zum Baronet von Irland, die Oxforder Univerſität aber ſendete ihm den Ti- tel eines Doctors der Rechte. Von neuem wurde St. Ma- cartneys Geſellſchafter, als dieſer zum Geſandten nach Chi- na beſtimmt wurde. St. wurde nicht bloſs zum Legations- ſecretair ernannt, ſondern erhielt auch den Titel eines auſserordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Mi- niſters, um, im Falle eines unglücklichen Schickſals des Lords, ſeine Stelle vertreten zu können. Nach der Rückkehr von dieſer eben nicht ſehr glücklichen Reiſe, beſchrieb ſie St. in einem hinlänglich bekannten Werke, und zwar, ungeachtet er kränkelte, in ziem- lich kurzer Zeit. Zur Belohnung für ſeine Dienſte er- nannte die oſtindiſche Compagnie ſeinen Sohn zum Secretair in ihren chineſiſchen Geſchäften. (S. *Monthly Mag.* 1801. Febr.) Dieſer Sohn war Erbe ſeines Ti- tels und Vermögens, hatte ihn nach China begleitet, u. zwar in Geſellſchaft ſeines damaligen Hofmeiſters, Hn. Ch. *Huttner* aus Sachſen, dem wir über eben dieſe Reiſe eine intereſſante Schrift zu danken haben. An St. Ge- ſchichte jener Reiſe ſchreibt man vielen Antheil Hn. *Barrow* zu, der nachher mit Lord *Macartney* nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gieng, und kürzlich eine intereſſante Reiſe durch das Innere von Süd-Africa herausgab.

III. Bibliotheken und Leſe - Geſellſchaften.

Bey der letzten allgemeinen Verſammlung der Sub- ſcribenten zu der 1790 geſtifteten Bibliothek zu *Worceſter* im Dec. 1800. ergab ſich, daſs die Einnahme des letzten Jahres 127 Pf. St. betrug. Die ſeit der Stiftung dieſer Anſtalt auf Bücher und Landkarten ge- wendeten Summe beträgt 873 Pf. Jedes Mitglied zahlt beym Eintritte $1\frac{1}{2}$ Guinee und dann jährlich 15 Sh.

In *Leiceſter* wird eine *Leſebibliothek für Arme* er- richtet, die bloſs aus moraliſchen, religiöſen und an- dern nützlichen, von wohlwollenden Einwohnern ge- ſchenkten, Büchern beſteht, um dieſe Menſchenclaſſe in den Stand zu ſetzen, ihre in den Kirchſpiels- und Sonntagsſchulen eingeſammelten Kenntniſſe zu ver- mehren.

In London hat ein ſpeculativer Kopf, Mr. *Tabart*, in Newbondſtreet, eine der volkreichſten Straſsen, ei- ne Leſebibliothek für Kinder angelegt, die vielen Bey- fall findet.

IV. Preiſe.

Am 19 Januar d. J. (1801) wurde von der medi- ciniſchen Societät zu London der Preis auf die im vor- her-

Digitized by Google

hergehenden Jahre aufgegebene Frage, die medicinische Wirkung des *Phosphors* betreffend, einmüthig der Abhandlung des Dr. *Franz Bouttatz*, aus Moskau, einem Zöglinge *Richter's* in Göttingen, und des verstorbenen Baron *Wenzels* in Paris zuerkannt, der gegenwärtig in London lebt und sich durch seine Kuren von Augen- und Ohren-Krankheiten sehr vielen Ruhm erworben hat.

Der französische Minister der innern Angelegenheiten hat für das beste Gemälde des Gefechts bey Nazareth, in welchem 300 Mann Franzosen 3000 Feinde zurückschlugen und 5 Fahnen eroberten, eine goldne Medaille von 12000 Franken ausgesetzt.

V. Künste.

Auf Befehl des französischen Ministers der innern Angelegenheiten, wird in der Taubstummenschule zu Paris eine Werkstätte für die *Mosaik* angelegt, in welcher 10 Taubstumme, welche durch Liebe zur Zeichenkunst vor den übrigen hervorstechen, unter der Aufsicht *Belloni's* (aus Rom), in dieser in Frankreich bisher unbekannten Kunst geübt werden sollen.

In Paris hatten kürzlich die Directoren des *Theatre françois de la République*, das nur zur Vorstellung dramatischer Meisterstücke bestimmt ist, den Einfall, auch Vaudeville Stücke aufführen zu lassen. Dieser Einfall wurde sogleich auf dem Vaudeville-Theater, durch ein sehr komisches Stück: *La Tragédie au Vaudeville* lächerlich gemacht. Dabey blieb es aber nicht, sondern der Minister der innern Angelegenheiten verbot auch dem obgedachten *Théatre fr. de la Républ.*, künftighin diess Theater durch Vorstellungen von Vaudevilles und ähnlichen Stücken herabzuwürdigen. Die Directoren dieses Theaters haben gegen diesen Beschluss protestirt, aber vergebens.

VI. Todesfälle.

Den 27 März st. zu Koppenhagen *J. Gabr. Maurenbrecher*, ältester Prediger bey der reformirten Gemeine daselbst.

Den 18 Aprill st. zu Heilbronn der Rector des dasigen Gymnasiums *Joc. Melch. Weisert*, Vf. der Geschichte von Deutschland im 10 B. der zu Heilbronn erschienenen Staatengeschichte, 61 J. alt.

Im Anfange des Aprills st. in Paris *N. Fr. de Wailly* Mitglied des National-Instituts, vorzüglich bekannt durch seine öfters aufgelegte französische Sprachlehre u. s. w.

In der Mitte desselben Monats st. zu Berlin der Graf *Ant. de Rivarol*, Mitgl. der Akad. der W. daselbst, Vf. einer von dieser Akademie gekrönten Schrift über die Allgemeinheit der französischen Sprache u. s. w. Ueber beide ist Ersch'ens gelehrtes Frankreich zu vergleichen.

* * *

Noch sind zu den Todesfällen französischer Gelehrten in den letzten Jahren folgende nachzutragen.

Den 16 März 1799 st. zu Paris der durch seine Übersetzung des Juvenals, seine Schriften über den [illegible] und über Rousseau bakannte *Jean Dusaulx*, Mitgl. mehrerer gesetzgebenden Versamlungen, der ehem. Akademie der Inschriften und des National-Instituts im 71 J. s. A.

Den 22 März 1800 der berühmte Sprachkenner und Geschichtforscher *Joseph de Guignes*, Mitgl. der ehemal. Akad. der Inschriften, im 79 J. s. A.

VII. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. *Rambach*, Hauptpastor an der Michaelis-Kirche zu Hamburg, ist an die Stelle des verstorbenen Dr. Gerling zum Senior des dasigen geistl. Ministeriums ernannt worden.

An die Stelle des verstorbenen Gatterers zu Göttingen, ist Hr. Prof. *Heeren* als öffentlicher Lehrer der Geschichte getreten.

Der kursächsis. Legations-Secret. L. [illegible] hat von dem Herzog von S. Coburg den Character als Legationsrath erhalten.

Der kursächs. Lieut. *Seyfert* von [illegible] Leipzig, hat vom Herzog von S. Coburg den Character eines Stallmeisters erhalten.

Das französische National-Institut hat [illegible] der Mathematik an die Stelle des verstorbenen [illegible] Hydrographen *Levesque*, Examinator bey der [illegible] zum Mitgliede ernannt. Die Concurrenten waren *Conté*, Mitglied des Instituts in Aegypten, dem [illegible] Colonie viel zu danken hat, u. *Loysel*, Domainen-Administrator, Vf. der *Art de la Verrerie.*

Die zu Lyon unter dem Namen *Athenée* errichtete Akademie hat die Pariser Dichter *Ximenes*, [illegible] seit einigen Jahren den Beynamen: *Doyen des [illegible] tragiques* giebt, und *Lablée* zu Mitgliedern aufgenommen.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT 690
der
LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 86.

Sonnabends den 2ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

ı 24 April haben wir an alle Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen versandt:

t) *Wielands neuen deutschen Merkur*, 1801. April, welcher enthält:

as *Fest des Bachus*, ein Dithyrambe von *Fr. Ritter*.
ıstruction des Geiers, nach Johnson. Von *Louis*.
Proben aus *L. Schubart's* Aesthetik der Tonkunst.
1) Das Horn.
2) Georg Benda.
3) Pfalzbaierische Schule.
Denkmal der Wahrheit auf *Lavater*. Von *K. Ludw.* ı *Haller*.
ber *Herder's* Adrastea.
Fortgesetzte Prachtausgabe von *Sal. Gessner's* hriften.
Kuhpocken im sechsten Jahrhundert.
Berichtigung über Mutschelle's Tod. Von *Werieder*.

) *Hildts neue Zeitung für Kaufleute, Fabrikanten und Manufacturisten*, 1801. März.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

. Ankündigungen neuer Bücher.

erlagsbücher bey *Christian Gotthelf Anton* in Görliz. Ofter-Messe 1801.

he, J. B., Rechenbuch für Rechnungsfähige aus ın Ständen, in welchem alle Rechnungsaufgaben h der Kettenregel, sowohl nach Kaiserl., Preuss. | Sächs. Gelde, als auch nach Holland., Hamb., tl., Franz. und Reichsgelde und nach dergl. Maass | Gewichte entworfen sind. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

M. Fr. G., allgemein fasslicher Unterricht vom ›rauch der künstlichen Erdkugel, nebst einer l. in die mathematische Erdbeschreibung, mit upfertafeln. 8. (In Commission.)

h, J. J., Erläuterungs-Variationen über die ıdenz der Fichteschen Schrift: Bestimmung des nschen, als populäre Vor- und Nachreden zu selben. 8. 6 gr.

Monatsschrift, neue Laufizische, für 1801. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Nostitz, G. A. E. von, Versuch über Armen-Versorgungs-Anstalten in Dörfern. gr. 8. 1 Rthlr.

Otto, G. F., Lexikon der seit dem 15ten Jahrhunderte verstorbenen und jetztlebenden Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler aus den glaubwürdigsten Quellen möglichst vollständig zusammengetragen, 1n Bandes 2te Abtheil. E—G. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Pölitz, K. H. L., Rubriken der Staatengeschichte der ältern und neuern Zeiten, vom Entstehen der Staaten bis zum Anfange des 19ten Jahrhunderts zu einem ethnographischen Kursus der Geschichte mit 52 historisch-genealogischen Blättern für den Unterricht in bessern Erziehungsanstalten. 8. Schrbpap. 2 Rthlr. Druckpapier. 1 Rthlr. 18 gr.

Desselben Versuch eines Systems des deutschen Stils zu einem vollständigen Cursus der deutschen Sprache auf Akademien und Gymnasien, 2r Theil. 8. Schreibpapier. 2 Rthlr.
Druckpapier. 1 Rthlr. 16 gr.
Auch unter dem Titel: *Pölitz*, Vorlesungen über Stellen aus deutschen Schriftstellern, als Versuche im Interpretiren.

Desselben 3r Theil. 8. Schreibpapier. 20 gr.
Druckpapier. 16 gr.
Auch unter dem Titel: *Pölitz*, Versuch einer Grammatik des Verstandes mit einem Anhange von 50 logischen Netzen für die reifere Jugend.

Desselben 4n Theils 1te Abtheil. 8.
Auch unter folgendem Titel: *Pölitz*, Versuch einer Theorie des deutschen Stils zum Gebrauch in verbesserten Erziehungsanstalten und beym Privatunterricht.

Rätze, J. G., die Freyheit des Willens, mit Hinsicht auf die neuesten Einwendungen wider dieselbe dargestellt. 8. 18 gr.

* * *

Neue Erdkugel, 9 Zoll im Diameter mit Gestell und einem zinnernen Meridian, nach den neuen Entdeckungen und den besten Hülfsmitteln vorzüglich für Schulen und den Selbstunterricht gearbeitet von *M. E. Gottl. Hean.* (In Commission.) Mit Kästchen 4 Rthlr.

Digitized by Google

4 Rthlr. 6 gr. Desgl. kleinere zu 3 Zoll, 1 Rthlr. 20 gr.

Zu Johannis wird fertig:

Anton, *D. K. G.*, Geschichte der deutschen Landwirthschaft von den ältesten Zeiten an bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts. 3r Band. gr. 8.

So eben ist folgendes vom Hn. Verfasser selbst im vorigen Jahr angekündigte Buch bey uns erschienen:

Neues allgemeines deutsches Lesebuch für Bürger- und Landschulen und für den häuslichen Unterricht; oder: Materialien zur Übung des jugendlichen Verstandes und zur Beförderung der Moralität und Religiosität, von Dr. *Chr. Heinr. Christoph Soldan*, zweyten Prediger zu Berstadt in der Wetterau. 20 Bogen. Preis 12 gr.

Um die Verbreitung dieses so nützlichen Buches wo möglich zu befördern, werden wir, ob wir gleich schon den Verkaufspreis so äusserst niedrig gesetzt haben, Magistratspersonen, Directoren von Schulen, Schullehrern und andern für diese Sache sich interessirenden Personen, welche selbiges in ihren resp. Bezirken einzuführen und 20 bis 30 Exempl. auf einmal zu nehmen wünschen, gern, wenn sie sich gegen baare Zahlung unmittelbar an unsre Handlung wenden, einen Rabatt von 25 p. C. bewilligen.

Übrigens ist dieses Buch in allen Buchhandlungen Deutschlands für den beygesetzten Preis zu haben.

Weissenfels, im April 1801.

Frdr. Severin und Comp.

Von des berühmten französ. Generals, *Andréossy*, *histoire du Canal du midi*, vormals Kanal von Languedoc genannt, wird eine Übersetzung von dem Wasserbau-Director, Hn. *Woltman*, in meinem Verlage auf Michaelis d. J. erscheinen. Die Übersetzung wird Erläuterungen und Verbesserungen, theils von dem Übersetzer, theils vom Hn. Auctor selbst, bekommen; auch wird Hr. *Woltman* noch eine Abhandlung über die Baukunst schiffbarer Kanäle beyfügen, und seiner Versicherung gemäss, sich bemühen, diesem Buche die möglichste Vollständigkeit zum Unterricht über diesen wichtigen Theil der Wasserbaukunst zu geben.

Göttingen, im April 1801.

H. Dieterich,
Buchhändler.

Neue Verlagsbücher von *F. A. Leupold* in Leipzig, zur Oster-Messe 1801.

Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten. 4n Theiles 2s Heft. (*NB.* Wird gleich nach der Messe fertig.)

Becks, *J. R. W.*, Aphorismen zur Philosophie der französischen Sprachlehre. 8. Schrbpap. 8 gr.

Beckii, *Christ. Dan.*, Artis latinae scribendi praecepta. 8. Schreibpap. 8 gr.

Der Freund des weiblichen Geschlechts. Nach d. Franz. von *J. G. Grohmann*. 2te unveränd. Aufl. Taschenform. in farb. Einband gebunden. 12 gr.

Der Parvenü in Paris. Lustspiel in 1 Aufz. von *L. Scharron*, Verfasser der "Novellen aus der neuesten Zeit- und Sittengeschichte." 8. Schreibpap. broschirt. 5 gr.

In der vorigen O. und M. Messe waren neu:

Auch ein Wort über Privattheater. Zur Beantwortung des "Wort der Erinnerung" und eines "Aufsatzes in der National-Zeitung der Deutschen", diesen Gegenstand betreffend. 8. brosch. 4 gr.

Der Arrestant, oder die Ähnlichkeit. Eine Operette in 1 Aufzuge. Aus dem Franz. des *Alexand. Duval* und nach der Musik des *Domenico della Maria*. 8. broschirt. 3 gr.

Beytrag zu gesellschaftlichen Tänzen für kleinere Zirkel. 1s Heft, bestehend aus 8 Angloisen für 2 Violinen, 1 Flöte und Violoncello. Zweyte wohlfeile Aufl. Sauber in Kupfer gestochen; nebst den dazu gezeichneten Touren. Taschenformat in buntem Futteral. 12 gr.

Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärt. Zeiten. 4n Theiles 1s Heft. 12 gr.

Hausmanns, *F. K. D.*, Beyträge zur Kenntniss der kursächsischen Landesversammlungen. 3r Th. 8. Schreibpapier. 12 gr.

(*NB.* Mit diesem 3n Theile ist dies Werk geschlossen. Alle 3 Theile zusammen kosten 1 Rthlr. 8 gr.)

Wincklers, *G. L. D.*, Anleitung zu Führung des Injurienprozesses nach Sächsischen Rechten. 8. Druckpapier. 12 gr.

In Commission.

Satyrischer theologischer Calender auf das Jahr 1801, zu allerley Nutz und Anwendung. 8. brosch. 8 gr.

(*NB.* Dieser Calender ist keine periodische, sondern eine Ein- für Allemal erschienene Schrift, die auch in einem andern Jahre und zu jeder Jahreszeit ohne Rücksicht auf das Wort *Calender*, erscheinen konnte.

In der *Mayrschen* Buchhandlung zu Salzburg ist so eben erschienen: *Molls*, *K. E. H. Fr. v.*, *Jahrbücher der Berg- und Huttenkunde*, 5r Band mit 1 Kupfer und 1 Tab. gr. 8. 2 Rthlr. — Er enthält: *Leop. von Buch*, Fragment aus einer Reihe von Briefen über den Vesuv. — *C. Ployers*, Vorschlag zu einer Schurf- und Bergcompagnie. — *C. M. B. Schroll* Beschreibung einer merkwürdigen Überschwemmung zu Niedernsill im Pinzgau im Salzburgischen. — *Fr. Oettinger*, Nachrichten von den ungarischen Sodaseen. *Math. Mielichhofers*, oryctognostische Beschreibung einiger seltenen Fossilien des Pfleggerichtes Zell im Pinzgau im Salzburg. — Eine Beschreibung des Kupferbergwerkes zu Agordo. — *Ulr. Schieggs*, berechnung

trische Höhenmessungen verschiedener Ortschaften, Berge, Ströme und unterirdischer Puncte im Salzburgischen. — *J. L. Daudebarts von Herussac*; Schreiben an den Herausgeber über die Mineralwasser. — *Literatur.* — Vermischte Nachrichten und Anzeigen zur Tagesgeschichte des Berg- und Hüttenwesens. — *Correspondenz-Nachrichten.* Unter diesen kömmt ein sehr interessanter Brief des *B. Hauy* über die neuesten Entdeckungen in der Mineralogie, und eine Anzeige des so eben in Paris von *B. Brochant* herausgegebenen mineralogischen Handbuches vor. — Diese Jahrbücher werden in der Folge in Lieferungen von 10 Bogen unter dem Titel: *Annalen der Berg- und Hüttenkunde*, fortgesetzt.

Ephemeriden der italienischen Literatur für Deutschland. Herausgegeben von *J. Wismayr*, 5s Heft. *Inhalt:* 1) Recensionen. 2) Abhandlungen über Italiens politische Zeitungen und Intelligenzblätter, besonders des letzten Jahrzehndes. 3) Vermischte Nachrichten. a) Über die neuesten Schicksale der Literatur und Kunst in Italien. *b)* Decret die Universitäten zu Siena und Pisa betreffend. *c)* Beobachtungen über den Schnee, von Dr. *Carradori.* *d) Dumouriez* Urtheil über Italiens politische Lage. *e)* Kaufmännische Lehranstalt in Verona. *f)* Literar. Beschäftigungen ital. Gelehrten. *g)* Wissenschaften in Neapel. *h)* Fee Morgana im Faro di Messina. *i)* Spalanzanis Nachrichten von der Scylla und von der Charybdis. *k)* Kunst-Nachrichten aus Italien. *l)* Akademische Feyerlichkeiten und Ehrenbezeugungen. *m)* Über die neuen Jesuiten in Italien und Deutschland. *n)* Kurzgefasste Correspondenz-Nachrichten. 4) Ital. Literar. Intelligenzblatt: *a)* Neu erschienene medicinische, chirurgische, pharmacevtische, veterinarische, chemische und botanische Schriften. *b)* Ankündigungen neuerscheinender italienischer Verlagswerke.

Das 6te Heft (an dessen späterer Erscheinung nur die während des Jahres 1800 beynahe immerwährenden Kriegsunruhen, und der fast aller Orten gehemmte Postenlauf Schuld sind) ist beynahe schon ganz fertig, und wird nächstens an die Buchhandlungen versandt werden.

In Betreff der Fortsetzung dieser Ephemeriden für d. J. 1801 sind bereits solche Einleitungen getroffen, dass, da man jetzt mit mehr Zuversicht als je in Deutschland sowohl, als in Italien einen dauerhaften Frieden hoffen darf, diese Zeitschrift nicht anders als an Wichtigkeit, Abwechselung und Reichhaltigkeit des Inhaltes gewinnen, und mit ununterbrochner Thätigkeit fortgesetzt werden kann. Der Preis des ganzen Jahrganges in 6 Heften, jedes zu 7 Bogen in einem Umschlag geheftet, ist 3 Rthlr.

In Commission sind daselbst auch zu haben: *Literatur-Zeitung von Salzburg für* 1801. Herausgegeben von *Fr. M. Vierthaler*, 2r Jahrgang. *Medicinische chirurgische Zeitung für* 1801. Herausgegeben von *J. J. Hartenkeil.* Beide werden sowohl *monatlich*, als *quartalweis* abgeliefert, jedoch ist der Preis für die monatlichen Ablieferungen etwas erhöhet.

Hacker, B., Gesellschaftslieder in vierstimmigen Singe-Chören. No. 3. *Friedenslied.* 4 gr.

In dem allgemeinen Pränumerations- und Subscriptions-Comptoir in Mannheim, sind nachstehende zwey Bücher erschienen, und auch in Leipzig bey *A. F. Böhme* in Commission zu haben:

Auswahl der merkwürdigsten Stellen aus den berühmtesten griechischen u. lateinischen Schriftstellern, zur Bildung jugendlicher Charaktere. 2 Theile. 2 fl. 24 kr.

Nachricht von dem Leben und den Werken des *Franz Anton von Leydensdorf*, Professor der Mannheimer Zeichnungs-Akademie, und kurfürstl. Historien-Maler, nebst den von ihm selbst verfertigten Kupferblättern. 5 fl.

Ebendasselbe in französ. Sprache. 5 fl.

Plutarchs
vergleichende Lebensbeschreibungen
aus dem Griechischen übersetzt
mit Anmerkungen
von *J. F. S. Kaltwasser*,
Professor am Gymnasium in Gotha.
2r Band. 8. 1 Rthlr. 6 gr.
enthält:

Die Lebensbeschreibungen des *Themistocles*, *Camillus*, *Perikles*, *Fabius Maximus*, Vergleichung des *Perikles* mit dem *Fabius Maximus*, *Alcibiades*, *Cajus Marcius Coriolanus*, Vergleichung des *Alcibiades* mit dem *Coriolanus*.

Magdeburg, im März 1801.

G. H. Keil.

An die Hn. Buchhändler.

Den Hn. Buchhändlern macht unterschriebener hiemit bekannt, dass er folgendes Werk:

Osservazioni numismatiche sopra alcune medaglie le piu rare del Museo Regio di Berlino.

zum Druck fertig liegen hat, und es demjenigen ohne Honorar überlassen will, der es zu drucken gesonnen ist.

Sestini, in Charlottenburg wohnhaft.

III. Vermischte Anzeigen.

Auszug eines Werks über die Thierarten, deren Knochen man im Innern unserer Erde findet.
Als Aufruf an die Gelehrten
von
G. Cuvier, Mitglied des National-Instituts in Paris etc.
(Das französische Original, wovon hier das wesentlichste mitgetheilt wird, wurde auf Befehl der mathematischen und physikalischen Classe des Instituts gedruckt.)

Man findet in allen Ländern häufig unter der Erde Knochen, welche Thieren zugehörten, die von denen ver-

Digitized by Google

verschieden sind, welche wirklich die Oberfläche unserer Erde bewohnen. Der Boden von Siberien ist besät mit solchen Knochen. Es giebt beynahe keine Gegend in Deutschland, in Italien, Frankreich, England, Irrland, Spanien, welche nicht welche gegeben hätte. Man kennt seit langer Zeit die fossilen Knochen von den Ufern des Ohio. Dombey fand welche in Peru. Aus Paraguay brachten die Spanier ein ganzes Skelet. Selbst in Afrika und Neuholland ist es wahrscheinlich, dass solche Überreste der Vorwelt vorhanden sind. Und nicht blofs in den neuesten Flözschichten befinden sich solche Knochen; selbst mitten in Felsen trifft man sie. So sind die fossilen Knochen von Säugthieren in der Gegend von Paris in ungeheuren Gypslagern, die selbst erst wieder mit Bänken von versteinerten Seemuscheln etc. bedeckt sind. Wichtig ist es, dafs, je älter die Gebirgslager sind, in welchen solche Reste von Säugthieren gefunden werden, desto verschiedener auch diese Thierarten von den Thieren der gegenwärtigen Welt sind. Ich sehe mich überhaupt im Stande, beynahe mit Zuverläfsigkeit behaupten zu können, dafs alle wirklich fossilen Knochen, welche ich genau untersuchen konnte, keiner einzigen der wirklich noch lebenden Thierarten zugehören. Nur bey den Zähnen der wiederkäuenden Thiere ist dieses sicher zu behaupten unmöglich. Durch genaue Untersuchung, und mit Hülfe meiner Vorgänger und Freunde, habe ich nun bis jetzt 23 heutiges Tags wahrscheinlich gänzlich verloren gegangene Thierarten aus ihren Überresten bestimmen können. Nämlich 1tens den fossilen, zwar dem indischen sich nähernden, aber doch von ihm verschiedenen Elephanten, 2ns den Ohioelephanten, 3ns das Nafshorn mit verlängertem Kopfe. 4. Das in Paraguay gefundene Megatherium aus der Classe der Faulthiere. 5. Den Bär der Gailenreuther Höhle. 6. Eine zweyte mit der vorigen zuweilen vorkommende Bärenart. 7. Aus eben diesen Höhlen eine, in der Mitte zwischen dem Wolf und der Hyäne sich befindende Thierart. 8. Das fossile grosse Elennthier. 9. Mehrere Arten grosser fossilen Schildkröten. 10. Das sogenannte Crocodil von Maestricht. 11. Das sonderbare fliegende Amphibium, das *Collini* abbildete. 12. Ebenfalls ein Amphibium oder Wallfischart von *Collini*. Aufser diesen 12 auch von andern schon beschriebenen Thierarten habe ich noch 11 andere Arten zuerst bestimmt. Nämlich: 13. Das dem Ohioelephanten sich nähernde Thier von Simore in Languedoc. 14. Eine vom noch lebenden verschiedene Art von Tapir. 15. Einen gigantischen Tapir. 16. Eine Flufspferdart blofs von der Gröfse eines Schweins. 17 — 22 Sechs Arten eines Geschlechts, das in der Bildung zwischen dem Nafshorn und Tapir steht, wovon aber eine Art die Gröfse eines Pferdes hatte, während die andern an Gröfse blofs einem Kaninchen gleich kamen. Alle diese Arten liegen im Gypse von Paris. 23. Endlich fand ich neuerdings bey Honfleur die Knochen einer dem Ganges Crocodil nahe kommenden Art. Noch zähle ich hier nicht 3 Classen von noch ungewissen Knochen, wovon die der ersten Classe den Knochen noch lebender Thierarten, z. B. des Tigers, der Hyäne, des Damhirsches gleich kommen; die 2te Classe die Knochen der grofsen wiederkäuenden Thiere, Nagthiere, Wallfischarten etc. von Verona, Gibraltar, Orleans, Dalmatien etc.; die 3te aber die noch ungewifs, ob acht fossilen Knochen von Auerochsen, Büffeln und Arnis enthält. Man urtheile nun aus dieser Menge, was wir von der vereinigten Aufmerksamkeit aller Naturforscher, und von der Zeit, welche alles zur Vollkommenheit bringt, hoffen könnten, wenn man bedenkt, dafs alle diese verloren gegangenen Thierarten schon in zwey Jahren durch einen einzigen Mann gesammelt, oder bestimmt wurden, der keine andern Mittel, als seinen Eifer und die Gewogenheit seiner Freunde, dazu anwandte. Die berühmtesten ausländischen Naturforscher, meine Collegen in Frankreich, Besitzer schöner Cabinette sowohl in Frankreich als im Auslande, und Aufseher öffentlicher Cabinette waren nämlich so gütig, mich mit ihrem Rath zu unterstützen, und mir die Thatsachen, welche ihnen bekannt waren, und die Sachen selbst, welche ihnen zu Dienste standen, mitzutheilen. Ich glaube aber ein Recht an die Unterstützung aller Gelehrten Europas durch den Grad von Vollständigkeit, welchen mein Werk über diesen Gegenstand schon erreicht hat, mir erworben zu haben. Ich besitze schon mehr als 300 Zeichnungen; 50 Kupferplatten sind vollendet, mehrere andere angefangen, und ich erwarte, um das Werk selbst ans Licht treten zu lassen, nur noch die Bereicherungen, welche dieser Aufruf mir verschaffen kann. Möchten doch die Freunde der Wissenschaften fortfahren, mich zu unterstützen! Ich bitte sie um das, was nur ihre Freundschaft mir verschaffen kann, um Nachrichten, nämlich von fossilen Knochen, die sie besitzen, oder welche sonst ihnen bekannt sind. Alle Kosten, welche Zeichnungen, die sie für mich machen zu lassen die Gütigkeit haben möchten, verursachen können, werde ich ersetzen. Alle Dienste, die ich ihnen im Gegentheile nur immer leisten kann, alle Nachrichten über Gegenstände, zu welchen ich gelangen kann, und welche ihren Nachforschungen nützlich seyn dürften, werde ich dafür mit aller Anstrengung besorgen. Ich werde in meinem Werke selbst die gröfste Sorgfalt anwenden, die Namen derjenigen, die zur Vollkommenheit desselbigen beytrugen, aufzuzeichnen, und von den mir mitgetheilten Entdeckungen nur auf eine solche Art Gebrauch machen, dafs der Ruhm derselben dem wahren Eigenthümer zugemessen wird. Ist nicht wechselsweiser Tausch von Aufklärungen der edelste und interessanteste Handel, welchen Menschen unter sich treffen können?

Cuvier.

Au jardin des Plantes de Paris.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT 698

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 87.

Sonnabends den 2ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten und andere Lehranstalten.

Greifswald.

... 3. Apr. 1800. brachte Hr. Mag. *Björn*, Apologist ...er teutschen Schule zu Gothenburg, mit seinem ...ndenten Hn. *Ingermann* eine *Diss. Physico Mathem.* ...le (2½ Bog.) zu Katheder.

...n 10. Apr. vertheidigte Hr. *I. F. Erichson* aus Stral... unter Hr. Prof. *Wallenius* eine *Diss. Theol. moral.* ...m *officii omnia fieri debere in honorem Dei expla...* (2 Bog. 4.)

...n 17. Apr. hielt Hr. Prof. *Thorild* auf die Königl. ...ng eine feierliche Rede *de Majestate.*

...en 19. vertheidigte Hr. Mag. *E. W. Arndt* mit ...n Respondenten Hn. Lector *Winter* eine *Diss. hist. ...oph. sistens nonnulla quaedam, quibus status civilis ... Russovii et aliorum commenta defendi posse vide...* 3½ Bogen 4.)

...edachter Hr. Mag. *Arndt* ward zum Docenten in ...istorie und Philologie verordnet.

...r. Mag. *Sw. Trägard* ward als Docent in der ...hischen und latein. Sprache, und Hr. Cand. *Win...* aus Ingermannland als Lector der Schwedischen ... Russischen Sprache angestellt.

Den 13. May brachte Hr. Mag. *Duse*, ein schwedi...r Edelmann, mit seinem Respondenten, Hn. *O. Magni* *Diss. Philosoph. de vi litterarum artiumque in mores ... vitatis tranquillitatem* zu Katheder.

Den 28. Jun. hielt Hr. *C. U. Mosberg* aus Schwe... unter Hn. Prof. *Wallenius* Präsid. eine *Disp. de ...pide Tragico.* (2 Bog.)

Am 19. Jul. ward das alle 10 Jahre einfallende ...nannte Croysche Fest, zum Andenken der ehemali... Pommerschen Herzoge gefeyert. Hr. Prof. *Hulten* ...t bei dieser Gelegenheit eine feyerliche Rede, *de ...itis Ducum Pomeraniae in rem litterariam et sacram.*

Hr. Archiater *Weigel* erhielt bey Anwesenheit des ...nigs eine jährliche Zulage von 150 Rthlr.

Den 8. August hielt Hr. *Kenkow* aus dem Preussi...en eine öffentliche Rede, worin er einige aufgeklärte ...ochen der Historie erörterte; und den 22. redete Hr. ...ck aus Stralsund vom Lobe der Dichtkunst.

Den 28. vertheidigte Hr. Prof. *Thorild* mit seinem Respondenten, Hr. *Lundquist* eine Diss. unter dem Titel: *Religio aeterna.*

Den 29. Sept. hielt unter Hr. Prof. *Quistorp's* Präsid. Hr. *I. P. Pontén* aus Smaland eine *Diss. de serie vegetabilium.* (2 Bog.)

Den 25. Oct. hielt der aus Göttingen als Professor der Statistik und Cameralwissenschaften hieher berufene Hr. Prof. *Canzler* seine Antrittsrede *de historiae disciplinarumque oeconomico-cameralium praestantia et utilitate,* und liess dazu ein Progr. unter dem Titel: *Observata quaedam de disciplinarum oeconomico-cameralium historiae pragmaticae scribendae indole et ambitu rite regundo* drucken.

An eben dem Tage disputirte unter Hr. Mag. *Trägard* Hr. *A. Lenmaem* aus Südermannland *de Epulis Romanorum.* (1½ Bog.)

Am 1. Nov. als am Geburtstage des Königs schilderte Hr. Prof. *Canzler* in einer feyerlichen Rede Schwedens und Pommerns frohe Erwartungen von ihrem Landesfürsten, und Nachmittags einer der Herrn Studirenden, Hr. *I. G. Schlegel*, die Würde der Monarchen, die, da sie ihre Unterthanen lieben, wieder von ihnen geliebt werden.

Den 9. Nov. vertheidigte unter Hn. Prof. *Thorild* Präsid. Hr. *Segersteen* aus Ostgothland seine Gradualdisp.: *Pulcritudo universalis.*

Den 6. hielt Hr. Cand. *Enghort* aus Stralsund eine Rede von den Liturgien oder sogenannten Patriotischen Beyträgen der Athenienser.

Den 20. Nov. wurde der Docent der Astronomie zu Upsala, Hr. M. *And. Bratt*, zum Prof. der Mathem. und Physik auf der Akademie zu Greifswald ernannt.

Den 24 Dec. vertheidigte unter Hn. Prof. *Canzlers* Präsid. Hr. *I. N. Knidstedt* aus Schweden seine Grad. Disput. unter dem Titel: *Descriptio historico-typographica urbis Wermlandiae Christinae hamm.*

Hr. Prof. *Canzler* liess zur Anzeige seiner Wintervorlesungen ein Progr. über den Zweck, die Anordnung, Form und Verbesserung Akademischer Lehrcatalogen (4½ Bog.) drucken.

Den 24. März 1801. disputirten unter Hn. Prof. *Hulten's* Präsid. Hr. *Joh. Peterson* aus Bahus *de radici-*

Digitized by Google

bus aequationum approximando inveniendis, und unter Hr. Prof. *Thorild* Hr. *A. Lenmalm de Humanitate.* Und den 26. März brachte unter Hn. M. *Trägard* Hr. *Nylander* einige *Theses philosophicas* zu Katheder.

Pisa.

(Fortsetzung von N. 76.)

Die öffentlichen Anstalten, welche dem physisch-medicinischen Collegium unserer Universität gehören, sind das *physikalische Cabinet*, die *Sternwarte*, der *botanische Garten*, das *chemische Laboratorium*, die *Anatomie*, und das *Hospital*.

Das *physikalische Cabinet* ist reichlich mit Maschinen zur Erläuterung und Bestätigung der theoretischen Naturkunde versehen. Es ist nicht weit von den übrigen obgedachten Anstalten entfernt. Zunächst demselben steht die hohe *Sternwarte*, die nach dem Muster der Bologuesischen erbaut ist. Sie besitzt alles, was zu genauen Astronomischen Beobachtungen gehört, wie die Arbeiten ihres Directors, *Gius. Ant. Slop von Cadenberg*, zeigen. In demselben Gebäude findet man die öffentliche Bibliothek und die StudienCanzley. Der Sternwarte gegen über liegt der *botanische Garten*. Er ist einer der ältesten in Europa, und wurde bereits 1544. oder 10 Jahre nach dem paduanischen angelegt. Der gegenwärtige Director desselben, Dr. *Giorgio Santi*, hält im Frühlinge einen botanischen Cursus nach Linne's System, nach welchem auch die Pflanzen des Gartens vertheilt sind. Auch findet sich hier ein naturhistorisches Cabinet, das *Santi* geordnet und mit toscanischen Producten bereichert hat. *Rossi's* Naturalienkabinet ist vorzüglich reich an Insecten. — Das *chemische Laboratorium*, das 1781. auf Befehl des Grosherzogs Leopolds gestiftet wurde, besitzt eine reiche Sammlung chemischer Präparate von Dr. *Ant. Nic. Bronchi.* — Die *Anatomie* ist mit dem *Hospitale* verbunden.

Diefs war der Zustand der Universität 1799. beym Einfalle der französischen Truppen. Sie rückten den 24. März 1799. ein und zogen den 17. Jul. desselben Jahres wieder ab. Jetzt wurden mehrere Professoren verhaftet und vor Gericht gezogen; das schöne Universitätsgebäude wurde zur Caserne umgeschaffen. Der Grosherzog liefs die Vorlesungen einstellen, aber doch vielen Professoren richtig ihren Gehalt auszahlen. Als die Franzosen am 15. October 1800. von neuem in Toscana einrückten, kam nach Pisa der Befehl, die Universität wieder zu eröffnen. Dieser Befehl wurde am 8. December feyerlich vollzogen. Bey dieser Veränderung legte *Angiolo Fabbroni* sein Amt als Proveditor nieder und erhielt zum Nachfolger *Franc. Vacca Berlinghieri*, an dessen Stelle sein Sohn *And. V. B.* als Professor der Chirurgie trat; eben so renuncirten *Cesare Malanima*, Prof. der orientalischen Sprachen, und *Paoli*, Prof. der Mathematik, erstere Stelle ist noch unbesetzt, letztere erhielt *Vinc. Brunazzi.* Die bisher von *Ciani* bekleidete Professur der Dogmatik erhielt der Augustiner *Carducci.* Die beiden Professuren der Institutionen und des Staatsrecht sind, nach *Bibiena's* Abgange, *Gius. Vacca Berlinghieri* und *Giov. Bapt. Fan* übertragen worden. Der vormalige Professor der Anatomie *Catellacci* lehrt künftig Zootomie; die Anatomie hingegen der durch seine Schriften bekannte *Mascagni*. Statt des Prof. emeriti *Leop. Vacca Berlinghieri* trägt sein Adjunct *Luigi Melegari* aus Genua die Experimentalphysik vor; der Prof. der Astronomie *Gius. Ant. Slop* hat seinen Sohn *Francesco* zum Adjuncten erhalten. Die durch den im November 1800. erfolgten Tod des *P. Antonioli* erledigten Professuren der schönen Wissenschaften und griechischen Sprache haben *Fasson*, (mit seinem arkadischen Namen *Labindo*) und der Abt *Franc. Lenzini* aus Siena erhalten; an die Stelle des noch 1799. verstorbnen *Crist. Sarti*, Professors der Logik und Metaphysik, tritt der Carmeliter *Pater Innocentini.*

Die Vorlesungen dauern gewöhnlich von der Mitte des Novembers bis zu Himmelfahrt, worauf dann die Promotionen statt finden. Wer promoviren will, muss einen vierjährigen Cursus gemacht haben. — Die hier genannten öffentlichen Vorlesungen auf dem Gymnasium Gebäude dauern nur eine halbe Stunde; die Privatvorlesungen in den Wohnungen der Professoren eine Stunde.

Die Professoren werden aus der Mauth-Casse bezahlt. Neben ihnen werden vier Repetitoren besoldet, die wöchentlich zwey Vorlesungen halten.

II. Vermischte Nachrichten.

Einige Nachrichten Portugal betreffend.

In meiner Reisebeschreibung *durch Portugal* habe ich von den Reisen Nachricht gegeben, welche der Graf von *Hoffmannsegg* zur Untersuchung der Naturproducte dieses Landes unternommen hatte. Der Graf hat nachher nicht aufgehört, in diesem Geschäfte fortzufahren. Im Jahre 1799. reisete er nach Portalegre und Marvao, ging von dort auf die Nordseite des Tajo nach den Idanha's und kehrte über Abrantes nach Lissabon zurück. Hierauf unternahm er eine neue grosse Reise in die nördlichen Provinzen, welche [illegible] Monate dauerte. Er begab sich von Lissabon nach Coimbra, von dort zur Serra de Gerez und durchreiste nun in verschiedenen Richtungen die Provinz Tras os montes, welche wir auf unserer ersten Reise nur berühren konnten. Hierauf besuchte er die Serra da Estrella, welche er im Junius 1800. noch ganz mit Schnee bedeckt fand. Er hatte beynahe hier das merkwürdige Schicksal gehabt, am 4ten Junius in Portugal zu erfrieren. Von Coimbra, welches er zum zweytenmal besuchte, begab er sich zur nördlichsten Grenze des Reichs, dem Minhofluss, und kehrte nun nach Lissabon zurück. Er schreibt mir darüber folgendes: „[illegible] Monate unausgesetzte Arbeit, und gerade 400 Leguas zurückgelegter Weg sind meine letzte Anstrengung für unsere Unternehmung. Nur Sie, da Sie das Land aus Erfahrung kennen, werden sich von dem sonderbaren Leben einen richtigen Begriff machen, das ich [illegible]

Digitized by Google

angen Zeitraume, im Verlaufe aller Extreme des ;en Jahres geführt habe." Er fetzt hinzu, dafs efen Sommer nach Deutfchland zurückkommen, einige Zeit in Roftock zur Ausarbeitung der *Flora nica* zubringen werde, welche wenigftens 2000 und darunter viele bisher nicht befchriebene lten wird.

Die Veränderungen in dem portugiefifchen Minim, wovon die Zeitungen geredet haben, find nur echfelungen der Stellen, welche durch den Tod Marq. *du Ponte de Lima* verurfacht wurden. Die n Männer, welche fchon vorher den meiften Einhatten, find geblieben. Aber für die Wiffenen könnte diefe Veränderung in fo ferne vortheilfeyn, da D. *Luis Pinto*, ein Freund und Bezer der Gelehrten, Minifter des Innern geworden Wenn nur nicht der Krieg alles wiederum im erftickt.

der Monatl. Correfpondenz des Hn. Obriftlieut. *Zach* vom Febr. d. J. S. 180 finde ich eine Nachvon der Sternwarte zu Coimbra, wobey die erhften und überrafchendften Auffchlüffe über die iefifche Literatur verfprochen werden. Jene icht war dem Hn. *v. Zach* durch Don *Antonio de de Azevedo* mitgetheilt worden. Ich habe alle ng für Don *Antonio*, von dem ich viel rühmliches habe, aber es fcheint mir doch, als ob er von ndemifchen Krankheit der Halbinfel, fein Vateru fehr zu rühmen, nicht ganz frey fey. Hn. *von* ift es nicht zu verdenken, dafs er mit in diefen timmt. Er findet es natürlicher Weife fehr beend, dafs ich in meiner Reifebefchreibung gefagt es fehle auf den Sternwarten in Portugal an nenten, und es werde dort wenig obfervirt. An nftrumenten habe ich nicht gefagt; ich finde in m Tagebuche einige auf den dortigen Sternwarten liche Inftrumente verzeichnet. Ich glaubte, man immer behaupten, es fehle auf einer Sternwarte ftrumenten, wenn gleich ein paar gute, fogar fliche, vorhanden find. Ich verglich in Gedanken rnwarten in Portugal mit der Sternwarte zu Paris, wich und andern, welche ich gefehen hatte. Doch möglich, dafs ich in diefem Stücke falfch geurhabe, da ich zu wenig Kenner in diefem Fache ber dann war es blofs ein falfches Urtheil, nicht chtige Beobachtung, noch weniger böfer Wille Portugal.

ich eine Anekdote über den Zuftand mancher nente zu Coimbra, als ein Beytrag zu den erhen Auffchlüffen über die portugiefifche Literatur. ünfchten, die Höhe mancher Berge in Portugal ers der Eftrella mit dem Barometer zu meffen. imbra beynahe am Fufse diefes Gebirgs liegt, en wir diefen Ort für correfpondirende Beobacham bequemften, und wandten uns deswegen an rofeffor der Phyfik Es war zuerft die Frage inem Barometer, und es fand fich wirklich ein tes Hurterfches Reife Barometer, aber — noch ffnet. Der Profeffor wollte es öffnen, benahm fich aber dabey fo, dafs er alles Queckfilber verfchüttet hätte, wäre nicht der Graf von Hoffmannsegg herbeygefprungen, um das Gefchäft zu übernehmen. Der Profeffor der Phyfik bekam nun den gehörigen Unterricht über die Art, das Barometer zu beobachten, von dem Grafen.

Die Memorias der Akademie zu Liffabon follen die Behauptung widerlegen, als ob auf den Liffaboner Sternwarten jetzt wenig obfervirt werde. Diefe Memorias kenne ich fehr gut, die Anzeige des erften Theils in der Allg. Litt. Zeit. ift von mir. Diefer Theil enthält die Abhandlungen von 1781 — 88, wurde aber erft 1797 gedruckt! Ich finde Beobachtungen bis 1786 darinn, und eine Beobachtung einer Mondfinfternifs von 1787! Dafs *jetzt* wenig obfervirt werde, fagte mir ein Mitglied der Akademie, ein Kenner und Liebhaber aller phyfikalifchen Wiffenfchaften. Ein Reifender kann nicht täglich die Sternwarten befuchen. Und diefe jetzt fo gerühmte Akademie liefs 1798 *Efemerides nauticas* für 1798 von *José Maria Dantes Pereira* herausgeben, welche in den Allg. geogr. Ephem. 1 Bd. S. 431. ungemein getadelt werden. Dort fteht S. 431 folgende merkwürdige Stelle: „Alfo in ein und fiebenzig Jahren hat man in der Hauptftadt von Portugal keine aftronomifche Beobachtung gemacht, welche dazu gedient hätte, die wahre Länge derfelben feftzufetzen." Man lefe doch jene Recenfion, die fich nicht auf Nachrichten aus Portugal, fondern auf das vorliegende auf Befehl der Akademie herausgegebene Werk bezieht!

Doch ich erwarte in kurzem genaue und unpartheyifche Nachrichten von meinen Freunden zu Coimbra über diefe und andere Gegenftände, welche ich dem Publikum mittheilen werde. Ich hoffe, wie in meiner Reifebefchreibung, auf dem unpartheyifchen Mittelwege zu bleiben. Unter allen Reifebefchreibern habe ich von der portugiefifchen Nation am günftigften geurtheilt, ich habe den wärmften Antheil an ihrem Schickfale genommen, ich habe gezeigt, dafs ich diefes Volk liebe, aber ich bin zu unempfänglich für Enthufiasmus aller Art, um ein anderes Urtheil von der portugiefifchen Literatur zu fällen, als ich in meiner Reifebefchreibung gefällt habe.

Roftock den 2ten April 1801.

H. F. Link.

Der Auffoderung des in Mantua commandirenden franzöfifchen Generals *Miollis* zufolge, das dem römifchen Dichter VIRGILIUS in feiner Heimat errichtete, vor kurzem aber zerftörte, Denkmal wieder herzuftellen, befchlofs die Departements-Adminiftration von Mincio, am 21. März ein Feft zu Ehren des Dichters anzuftellen und ihm ein neues Denkmal zu ftiften. Der Plan dazu war folgender. Am Tage vor dem Fefte verfammelt fich die Akademie, es werden Vorlefungen gehalten und Symphonien aufgeführt; der Feftag felbft wird durch eine Artilleriefalve angekündigt. Um 10 Uhr bricht die Proceffion, beftehend aus den Civil- und Militar-Autoritäten, den Akademikern und einigen Corps Cavallerie, Infanterie und Artillerie unter Militar-Mufik auf. *Virgils* Büfte

Büste wird auf einem Triumphwagen geführt; auf diesem sitzen oben Apoll, unter ihm die neun Musen, jede mit einem Eichenkranze, und ganz unten kleine Genien mit angemessenen Sinnbildern. Sobald die Procession auf dem Platze *Argine* angekommen ist, wird *Virgils* Büste auf einer Säule aufgestellt; Apollo und die neun Musen steigen ab und legen ihre Kränze an das Piedestal der Säule. Die Feilichkeit wird mit Musik und Tanz, Artilleriesalven, Ausschmückung der Häuser mit Guirlanden und Illumination beschlossen. Das Piedestal der Säule hat folgende Inschriften:

Vorn: ALL' IMMORTALE. PUB. VIRGIL. MARONE. MANTUANO. SACRO;

Im Abschnitte: MIOLLIS. GENERALE. DIVISIONE. MECENATE. IL. POPOLO. RICONOSCENTE. D. D. D

Rechts: ALLA. RIDONATA. LIBERTA DELL. ANNO. IX. DELLA. REPUBLICA. FRANCESE. BRUNE. GENERALE. IN. CAPO. BONAPARTE. PRIMO. CONSOLE.

Links: ALL. OFFESA. RIPARATA. DELL. ... MDCCC.

Seitdem die *Kuhpockenimpfung* so sehr ... worden, dass das Interesse der Neuheit so... Bedürfniss ihrer Empfehlung wegfällt, ist ... Blättern nicht mehr davon die Rede gewesen. ... sondere Veranlassung müssen wir jedoch hier ... richt mittheilen, dass Hr. *Macdonald* zu Hamburg ... sich die Ausbreitung dieses Milderungsmittels ... tern sehr angelegen seyn lässt, über den ... öffentlichen Blättern erzählten Vorfall in Altona, ... ein junges Mädchen von 8 Jahren an ... artigsten natürlichen Blattern starb, nachdem sie ... Monate vorher mit ächter Kuhpockenmaterie ... unzweifelhaftesten Erfolge geimpft worden ... Untersuchung der Sache erklärt hat, dass dieser ... daher entstanden sey, dass man zur Inoculation ... liche Materie gebraucht und das Kind nicht die ... Kuhpocken gehabt habe.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Paris, bey *Pankouke's* Witwe sind seit kurzem erschienen:

Des Sépultures par *Amaury Duval*, ouvrage cour. par l'Institut nat. 8. 1 Fr. 80 C.

Notice sur la vie et les ouvrages de Nic. Piccini par *P. L. Ginguené*, de l'Institut nat. des Sc. et A. 8. 1 Fr. 80 C.

Réflexions sur l'abus de quelques figures allégoriques employés en peinture et en sculpture, par *Mongez*. gr. 8. 20 C.

Mémoire sur la colonie françoise de Sénégal, par le *C. Pelletan*, ancien Administrateur et Dir. général de la Comp. du Sénégal. 8. m. 1 K. 1 Fr. 50 C.

Paris, bey *Debray* sind seit kurzem herausgekommen:

Le Géographe manuel. Nouv. Edit. entiérement refondue et considérablement augmentée par *Victor Comeiras*. 8. 2 Fr. 50 C.

Tableau de famille ou Journal de Charles Engelmann, trad. de l'Allemand d'*Aug. Lafontaine*, par l'auteur de *Caroline de Lichtfield* (*Mad. Polier*). IV. 8. 3 Fr.

Voyage pittoresque et physico-économique dans le Jura par *J. M. Lequinio*. 2 V. 8. 8 fr.

Oeuvres de *Rulhiere*. 8. 3 Fr.

Croullebois in Paris hat seit kurzem verlegt:

Le Médecin Naturaliste ou Observations de Médecine et d'Histoire naturelle par *J. Em. Gilibert*, ancien Méd. de l'hôpital général de Lyon etc. Ie Serie. 8. 50 C.

De la nature et de l'usage des Bains par *H. M. Marcard*, trad. de l'Allem. par *Michel Parant*, ... Méd. 8. 4 Fr.

II. Neue Musikalien.

Bey *Longman* und *Clementi* in *London* ist kürzlich erschienen:

The Creation, an Oratorio, *composed by Joseph Haydn*, adapted for Voices and the Pianoforte by *Muzio Clementi*. 1 L. 6 sh.

A new Years Gift for the first year in the 19. Century, being a Collection of Canzonets for one, two or three Voices, composed by Mr. *Hook*. 4 sh.

A practical Guide to Thorough Bass written by A. F. C. *Kollmann*. 10 sh. 6 d.

III. Erklärung.

Hr. Erbstein in Meissen hatte mir die Ehre ... than, mich um einen Verlagsartikel zu ersuchen ... entschloss mich, ihm wegen der Nachbarschaft ... *Auszug* aus Garc. de la Vega hist. de la Conquête de la Florida zu überlassen, der sich schon seit längerer Zeit unter meinen Papieren befand. Allein während Hr. E ... viel zu lobpreisende, und mir *vorher völlig* ... *Anzeige ohne meine Zustimmung* abdrucken liess, ... te ich eine ältere Uebersetzung des *Ganzen*, und ... für verbunden, ihn von der Unternehmung ab... Besser ein unbedeutendes MS. ins Feuer zu werfen, ... res Stroh zu dreschen. Deswegen die Nichterscheinung ... Hn E. Entschuldigung. Den auf mich gar nicht anwe... Titel eines Lieblingsschriftstellers, wird man hoffe... seinem mercantilischen Enthusiasmus verzeihen.

Dresden den 10. April. *C. A. F...*

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 88.

Sonnabends den 2ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

der letzten drey Jahre.

XII. Geschichte.

wenig in den neuesten Jahren die Erdkunde ver-
nachlässigt wurde: eben so wenig darf man über
bstimmung des historischen Studiums klagen. Bey
 Interesse der Ereignisse der neuesten Zeit blieb
t die Geschichte des Alterthums nicht unbeachtet;
nehr gewann es dadurch nicht wenig, wie wir
its in der Uebersicht der philologischen Literatur
erkten. Die römische Geschichte im Ganzen hatte
vorzüglich in den Jahren der Revolution, da der
berungsgeist der Franzosen sie jenen alten Kriegern
r als einem andern Volke gleich stellte, und nach-
, da auch die römische Politik der Staatsverwaltung
nehrern Rücksichten das Muster der Franzosen wur-
von neuem in einzelnen Punkten, nebenbey aber
h die, für die Franzosen nicht minder interessante
echische Geschichte bearbeitet, und damit zum
eil das Studium anderer berühmter Völker des Al-
hums verbunden. Gerade zu Anfange der Revo-
on hatte *Barthelemy's Voyage du jeune Anachar-
sis en Grèce* das Dilettanten-Publicum in Frankreich
l andern Ländern für jene Zeiten des Alterthums
vonnen. Diess Interesse musste Schriftsteller, die
dem ähnliche Entwürfe gemacht hatten, zur Bear-
tung derselben aufmuntern, und von schon gedruck-
Werken dieser Art, einen stärkern Umlauf veranlas-
. Diess letzte war der Fall in England mit den bis
ein nur in wenigen Exemplaren existirenden, seit
rzem von einer Meisterhand auf deutschen Boden
rpflanzten *Athenian Letters* des Lords *Hardwicke*,
d in Frankreich mit ein paar Werken von *Maré-
al* und *Lantier*. *M.* behauptet, das seinige:
*yage de Pythagore en Égypte, dans la Chaldée, dans
nde, en Crète, à Sparte, en Sicile, à Rome, à Car-
age, à Marseille et dans les Gaules, suivi de ses loix
litiques et morales.* (1799. 6 V. 8. 30 Fr.) bereits
r der Erscheinung der Reisen Anacharsis entworfen
 haben. Dem sey wie ihm wolle, beide Werke ha-
en nur das mit einander gemein, dass ein Grieche als
Reisender auftritt. M's. Pythagoras ist weit roman-
hafter. Dass sein Philosoph aus einem dunklern Zeit-
alter ist, sch[...] ihm ein zu günstiger Umstand, als dass
er nicht dens[...]ben aufs beste dazu hätte benutzen sol-
len, ein meh[r] unterhaltendes als belehrendes Werk
zu liefern. A[...] dem liesse sich nicht erklären, wie
er es hätte [...] ehmen mögen, Altes und Neues so
sehr zu vermischen, und seinen P. oft so sprechen zu
lassen, als ob er die neuesten Fortschritte der Aufklä-
rung kennte. Eine ähnliche Bewandtniss hat es mit
Lantier's Werke: *Voyage d'Antenor en Grèce et en
Asie, avec des notions sur Egypte; Manuscrit grec trouvé
à Herculanum, trad. par F. E. Lantier.* P., Belin
1798. 3 Th. 8. Bey allen Mangeln übrigens, die an
diesem Werke (A. L. Z. 98. N. 319.) gerügt werden,
fand es im Auslande seine Uebersetzer; und in Frank-
reich wurde es mehrmals aufgelegt.

Dass man aber auch in Frankreich Sinn für ächt-
historische Forschungen des Alterthums habe, davon
zeugen ausser dem am Ende des vorigen Abschnitts er-
wähnten Werken von *Gosselin* und *Ste. Croix*
die Uebersetzung von *Vincent's Arrian* (philolog. Ue-
bersicht S. 108.) von *Heeren's* Ideen über die Poli-
tik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten
Völker des Alterthums, so weit sie jetzt gediehen sind
(*Idées sur les relations politiques et commerciales des an-
ciens peuples de l'Afrique* etc. P. Buisson 1800. 8.) und
von *Meiners's* Geschichte der Wissenschaften in
Griechenland von *de Laveaux* (1798), um die sich
der fleissige Philolog *Chardon de la Rochette*
durch die Revision der griechischen Citate und
durch einige Anmerkungen verdient machte, (A. L. Z.
1799. N. 211.); so wie des unglücklichen *Bailly's*
erst 1799 erschienener *Essai sur les Fables et sur leur
histoire*, P., Debure. 8. (5 Fr.) worin die Fabeln nach
ihrem Ursprunge, ihrer Absicht u. s. w. untersucht
werden, nebst *Ste Croix's* Werk: *des anciens Gou-
vernemens fédératifs et de la Législation de Crète.* P.,
Jansen 1799. gr. 8. (6 Fr.) Der Hauptzweck des er-
sten Theils dieses letzten geht dahin, zu beweisen, dass
die Versammlung der Amphictyonen Griechenlands
kein foederatives Corps war, und dass vor dem Atti-

schem

Digitized by Google

schen Bunde kein dergleichen Corps existire; der zweyte Theil über Creta's Gesetzgebung ist eine in der ehemaligen Akademie der Inschriften vorgelesene Abhandlung. Eine ähnliche Frucht des Untersuchungsgeistes eines ehemaligen Mitglieds der gedachten Akademie sind die *Recherches historiques sur la Police des Romains concernant les grands Chemins, les Rues et les Marchés p. s. suite aux mémoires de la ci-d. Acad. des I. et b. L. par Bouchaud* P., Langlois 1800. 8. (2 Fr. 50 C.) worin die Anstalten der Römer in diesen Hinsichten in einem sehr vortheilhaften Lichte erscheinen; und die ebenfalls mit dem Beysatze: *p. s. suite* etc. 1799 herausgegebenen *Antiquités poëtiques ou Dissert. sur les Poëtes cycliques et sur la Poësie rythmique* etc. desselben Schriftstellers. Bey dieser Gelegenheit müssen wir wenigstens die *Mionnetsche* Unternehmung erwähnen, Schwefelabdrücke von griechischen und röm. Münzen zu besorgen, die in dem *Catalogue d'une collection d'empreintes en soufre de Médailles grecques et romaines* 1800. 8. so wirksam angekündigt wurde, dass M. die Bestellung nicht zu bestreiten vermag. Uebrigens sind diese Werke keine sogenannten *ouvrages des circonstances*, wie die von *Serane* herausgegebenen *Anecdotes romaines et françoises ou Parallèle des Romains et des François à l'usage des maisons d'éducation*, (1797. 8.) die zu seiner Zeit von französischen Journalisten als Lectüre für Kinder empfohlen wurden, so wie diess auch mit dem *Abrégé de l'Histoire des Hommes illustres de Rome du Latin de Mr. Lhomond par M. Plaisant la Houssaye* P. (1798 2 V. 12) und mit *Beverlé's Calendrier de Rome pour l'an 6.* (1798. 18.) der Fall war. — Bekanntlich war es noch damals Mode, die Römer als Muster der Nachahmung beynahe in allen Rücksichten darzustellen. Gegen diese allgemeine Empfehlung eiferten späterhin mehrere angesehene Schriftsteller, besonders auch *Volney* in seinen *Leçons d'Histoire prononcés à l'école normale en l'an* 3. P., Brosson 1800. 8. (4 Fr.) der das Streben, aus den Franzosen Römer und Spartaner zu machen wollen, lächerlich findet. Beide Nationen des Alterthums erscheinen hier in einem sehr nachtheiligen Lichte, so wie eine Hauptabsicht dieses Werks die ist, vor der Nachahmung historischer Beyspiele zu warnen. Ein anderer Zweck geht dahin, den Glauben an historische Wahrheit von neuem wankend zu machen. Zur Untersuchung derselben giebt er so viele Regeln an, dass man vor lauter Zweifeln selten zur Ueberzeugung kommen dürfte. Gegen diese Grundsätze sind die *Observations critiques par E. G. Jondot, ci-d. Prof. d'Histoire.* P. Migneret u. a. 1800. 8. (2 Fr.) gerichtet; der Vf. scheint aber wieder auf der andern Seite zu weit zu gehen, und sich auf Untersuchungen mancher fremdartigen Gegenstände einzulassen.

Ausser dem hier gedachten *Volneyschen* Werke, das mehr historische Propadeutik als Historie selbst ist, findet man die ältere und neuere Geschichte in *Anquetil* d. a. *Précis de l'Histoire universelle* (P., Lesquillier, 9 V. 12. 32 Fr.) vereinigt, ein Werk, das ... nicht vielmehr als ein Auszug der grossen aus ... Englischen übersetzten Universalgeschichte von ... Bänden, doch aber für Dilettanten ganz brauchbar ... Hieher gehört auch des durch seine Schicksale ... Deutschland und Frankreich bekannten *de Lavaux Histoire des premiers peuples libres qui ont habité ... France* P., b. Vf. 1798. 3 T. gr. 8. die, ungeachtet man hier nur eine Geschichte der Celten vermuthen sollte, doch eine allgemeine Uebersicht der Universalhistorie von der ersten Bildung des Menschen an enthält (Vgl. A. L. Z. 99. N. 266.) so wie mehrere andere historische Werke über die Celten, die in den letzten Jahren erschienen, aus dem Grunde hieher gehören, weil deren Vf. die Celten zu Stammvölkern einer grossen Menge europäischer und asiatischer Völker machen. Wie weit diess ... durch den Revolutionskrieg, besonders aber ... durch den letzten Feldzug berühmt gewordene, *Latour d'Auvergne Corret* (erster Grenadier der franz. Republik) in seinen *Origines Gauloises, celles des plus anciens peuples de l'Europe* etc. (P. Quillau, 179.. 8.) treibe, kann man in der A. L. Z. 179.. nachlesen. Eben so fruchtbar an etymologischen Hypothesen sind die *Recherches sur les origines ... par P. J. J. Bacon Tacon.* P. Carteret ... V. 8. (14 Fr.) worin besonders eine Menge französischer Familiennamen aus dem Celtischen erklärt werden. So bedeutet z. B. *Benezech* ein Kind des ... *Chenier* einen Priester des Cultus der Eiche; ... einen Erzkämpfer; *Talleyrand* einen Abkömmling des grossen Niactre oder Jupiters Stammes, *Treilhard* einen grossen Weinbergsbesitzer, u. s. w. Auch ... es ausser diesen ganz eigen zu Untersuchungen celtischer Alterthümer bestimmten Bücher noch mancherlei andere, die viel darüber enthalten, so wenig man es auch vermuthen mag, wie z. B. die obgedachte ... *Cambry's* in das Dep. Finistere. Die Celten ... nun einmal den Schriftstellern mehrerer Nationen ... einer unerschöpflichen Fundgrube immer neuer Forschungen und gelehrter Streitigkeiten dienen zu sollen.

Wir gehen hier von der dunklern zur ... Geschichte Frankreichs über. Seit der Revolution war sie häufig genug, aber immer sehr einseitig behandelt worden. Man bearbeitete sie mehr in der Absicht, die Fehlerhaftigkeit der monarchischen Constitution und den Missbrauch der königl. Vorrechte ins Licht zu setzen, als um mit unpartheyischer Gerechtigkeit ... neue Aufklärungen zu verbreiten, bis die vielen *Crimes des Rois, Crimes des Reines* und a. dgl. Schriften durch *Crimes de la Convention* u. s. w. verdrängt worden, wodurch die älteste und neueste Geschichte wieder ins Gleichgewicht kamen. — Vorzugsweise vor andern verdienen hier jedoch zwey Werke nicht ... berühmter Schriftsteller genannt zu werden, deren ... nes von obgedachtem *Anquetil: Motifs des Guerres et des Traités de Paix de la France pendant les Règnes de Louis XIV. XV. et XVI. depuis la paix de ...*

Digitized by Google

en 1648 jusqu' à celle de Versailles en 1783. ...squilliez 1798. 8. (4 Fr. 25 C.) das Refultat dafs Frankreich in dem gedachten Zeitraume ...hre Frieden und 70 Jahre Krieg hatte, dafs von ...maligen Kriegen 5 Familienkriege waren, 4 aus ...iz, Hafs, Stolz u. f. w. und nur 2 des Handels unternommen wurden. — *Louis XV. et Louis par Ant. Fantin Desodoards.* P. Buiffon. 5 V. gr. 8. (21 Fr.) liefert eine Zufammenftel... neuer Memoiren zur Gefchichte der letzten Kö... ...von Frankreich, befonders der unter ihren Re... ...igen gefpielten Intriguen, in Verbindung mit der ...ichte anderer europäifchen Staaten. Eben diefer ...tfteller fetzte den 1798 — 99 herausgegebenen ...rag zu *Henault's* bekannten *Abrégé chronologi... l'Hiftoire de France,* der die Gefchichte von Lud. XIV. Tode an bis auf die neueften Zeiten ent... 1796 — 1800 unter dem Titel: *Hiftoire philo... ...ne de la Révolution de France,* bis zum Frieden ...Campoformio fort, wie bereits durch die Ue... ...zung diefes Werks und mehrere Anzeigen be... ...ift. So wie übrigens das Beywort *philofophi...* ...ier etwas zu anmaafsend ift: fo erregt das Bey... *Secrette* auf dem Titel der *Hiftoire fecrette de la ...tion françoife etc. par Fr. Pagès.* P. Janfen — 1800. 5 V. 8. (24 L.) Erwartungen, die ...nicht völlig befriedigt findet. Indeffen verdient auch diefe, ebenfalls fchon deutfch vorhandene ...ichte, die bis zum 18 Brumaire fortgeht, von ...rn Seiten Lob (vgl. A. L. Z. 98. N. 147). Mit glei... ...usführlichkeit und völlig republikanifchem Geifte ...itete C. L. G. *Desjardins* das grofse Drama ...m von der glänzendften Hauptbegebenheit beti... Werke: *Campagnes des François en Italie ou Hi... mil..., polit., et philofophique de la Révolution* ...onthieu 1798. 5 V. gr. 8. (18 Fr.) Aus einem andern Gefichtspunkte betrachtet die Revolution ...lurch mehrere ähnliche Schriften bekannte Genfer, ...tzige Ritter *d'Ivernois,* in dem auch ins Engl. und ...che überfetzten *Tableau hiftorique et politique des ... que la Revolution et la Guerre ont caufées au peup... ...nçois dans fa population, fon agriculture, fes colonies, ...anufactures etc.* Londres 1799. 2 V. 8. (6 Fr.) ...ier, gröfstentheils aus dem Moniteur, die Thatfa... der neueften Jahre feinem Zwecke gemäfs zufam... ...ells; ein Zweck, den diefer Schriftfteller felbft der Revolution vom 18 Brumaire, die doch *Mal... Pan's* Denkungsart fehr modificirte, in der ...ft: *des caufes qui ont amené l'ufurpation du G. Bo... te et qui preparent fa chute* verfolgte, die fehr bald ...iche Gegner fand. Eine gedrängte Schilderung ...Hauptbegebenheiten findet man im 3ten Theile der ...erft feit kurzem erfchienenen, dem Hauptinhalte ...Tone nach aber durch Anzeigen und überfetzte ...neute bereits fehr bekannten, *Hiftoire des principaux ...mens du Regne de Fréderic Guillaume II. Roi de ...; et Tableau politique de l'Europe depuis 1736. en 1796 cont. un Precis des Revolutions de Brabant, Hollande, de la Pologne et de la France par L. P. Segur l'ainé. Exambaffadeur.* P. Buiffon 1800. 3 V. gr. 8. (12 Fr.) Wenn man weifs, welche wichtige Rolle *Segur* als Gefandter in Rufsland zur Zeit der Reife Catharinens in die Crimm, der er felbft beywohnte, und bey andern Begebenheiten fpielte, welche Gelegenheiten er hatte, in die Geheimniffe der Cabinette einzudringen u. f. w.: fo wird die Erwartung nicht wenig gefpannt, und man findet fich nicht getäufcht. Ueber die Gefchichte der holländifchen Revolution enthält diefs Werk ein befonderes Memoire von *Caillard,* der damals Gefchäftsträger in den vereinigten Niederlanden war. — Bey diefer Gelegenheit bemerken wir noch, dafs man von *Segur* in der bey demfelben Verleger kürzlich erfchienenen 2ten Ausg. der *Politique de tous les Cabinets de l'Europe pendant les regnes de Louis* XV. et XVI. eine Abhandlung über den bekannten Familien-Tractat findet.

Unter den vermifchten Beyträgen zur Gefchichte der Revolution, ohne befondere Rückficht auf die verfchiedenen Epochen derfelben, zeichnen fich die *Mémoires politiques et militaires p. f. à l'Hiftoire fecrette de la Révolution fr., puifés dans les Memoires manufcrits de différens Généraux, Commandans de places, Efpions et Agens fecrets tant en France que chez l'Etrangers.* F. Buiffon 1799. 2 V. 8. aus (A. L. Z. 99. N. 327). Weniger brauchbar find die Reminifcenzen und Reverien, die der bekannte *Vetter Jacob,* (*Beffroy de Regny*) in dem *Dictionaire néologique des hommes et des chofes* feinen gutmüthigen Lefern auftifcht. Zur nähern Kenntnifs dienen die neulich im Journale Frankreich gelieferten Auszüge. — Mit welcher Behutfamkeit *Mercier's nouveau Paris* gebraucht werden müffe, ift in N. 339 der A. L. Z. 1800. gezeigt worden.

Die einzelnen Epochen und Hauptbegebenheiten der Revolution fanden zahlreiche Bearbeiter. Die erften Jahre derfelben, und die Gefchichte der conftituirenden Verfammlung, behandelte *P. Granié* 1797. in einer *Hiftoire de l'Affemblée conftituante* fo glücklich, dafs, ungeachtet der Vf. nur das Bekannte erzählt, doch 1799 eine neue Auflage erfoderlich war. Ein ungenanntes Mitglied diefer Verfammlung gab *Mémoires p. f. à l'Hiftoire de l'Af. conft. et de la Révolution de 1789.* (P. Francart. 1799. 8.) heraus, die viel Brauchbares enthalten. Bis 1792 herab geht der durch mehrere Schriften bekannte, jetzt in Berlin wohnende, *A. H. Dampmartin* in den *Evenemens qui fe font paffées fous mes yeux pendant la Révolution fr.* (Berlin, b. Metra 1799. 2 V. 8.) die mehrere, bis dahin weniger beobachtete Facta erzählen, und befonders viel lehrreiches über das franz. Militair liefern. (S. A. L. Z. 99. N. 236.) Denfelben Zeitpunkt umfaffen bekanntlich die Werke des in London lebenden Exminifters *Bertrand de Molleville,* die zuerft englifch, dann aber auch franzöfifch, erfchienen, und die damaligen Intriguen am Hofe aufklären, übrigens aber, wie franzöfifche Journaliften augenfcheinlich bewiefen haben, fehr viele Umftände weniger genau erzählen. Mord-

Mord- und Gefängnifscenen fchildern *Peltier* und *Nougaret* in bereits bekannten Werken (S. A. L. Z. 98. N. 192. 99. N. 75.

Mit der Directorial-Regierung beginnt eine neue, und zwar fo fruchtbare Epoche, dafs wir uns auf die Schriften befchränken müffen, die entweder das Ganze umfaffen, oder Hauptereigniffe betreffen. Zu jenen gehören die bereits in der A. L. Z. 1800. N. 91. angezeigten *Annales de la République françoife depuis l'établiffement de la Conftitution de l'an 3.*, eine nützl. Sammlung von 6 Theilen, das 1te Jahr jener Regierung betreffend, 1798. 8 Für das Jahr 98. gab *A. M. Cécile* ein *Tableau hiftorique, literaire et politique, de l'an 6 de la Républ. fr.* (P. Valade gr. 8. 8 Fr.) heraus, das einen Abrifs der polit. Begebenheiten, die damaligen Friedensfchlüffe und andere Tractate, Gefetze, allerley literarifche Notizen und Anecdoten liefert. In jenen Annalen erfcheint das Directorium noch in feinem Glanze, und der Vf. des letztern Werks hatte zu feiner Zeit Urfache, behutfam zu gehen. Uebrigens kam es mit der Directorial-Regierung immer mehr dahin, dafs die Republikaner eine Contre-Revolution nicht unwahrfcheinlich fanden, und in Journalen und einzelnen Brochuren durch die Hinweifung auf ähnliche Umftände in England davor warnten. Von diefer Art ift des Deputirten *Boulay's Effai fur les caufes qui en 1649 amenèrent en Angleterre l'établiffement de la République, fur celles qui devoient l'y confolider et fur celles, qui l'y firent perir.* (P. Baudouin. 1799. 8. 1 Fr. 80 C.) worin als Urfachen des Umfturzes der neuen republikanifchen Verfaffung die Trennung der Patrioten felbft in zwey Theile, in Presbyterianer und Independenten, deren letztere die erftern des Royalismus befchuldigten, die Intoleranz und Tyranney der letztern, Cromwells Dictatur, militärifche Tyranney, und Herabwürdigung der National-Repräfentation, die Verführung der Patrioten durch der Royaliften Unterwürfigkeit unter das Protectorat, ferner die fchlimme Lage des Volks, grofse und willkürliche Auflagen, ungerechte Maafsregeln aller Partheyen gegen einander u. f. w. angegeben werden. Bey diefer Darftellung durfte der Vf. nicht erft eine Parallele ziehen, jeder Lefer vermochte es ohne ihn. Doch fuchte *Salaville* in einer Brochure: *de la Révolution fr. comparée à celle d'Angleterre* zu zeigen, dafs beide Revolutionen ihren Grundfätzen und Veranlaffungen nach fehr verfchieden wären, und demnach die Folgen auch ganz anders feyn müfsten; und *B. Conftant* zeigte in einer andern Brochure: *des Suites de la Contre-Révolution de 1660 en Angleterre* (P., Buiffon. 1799. 8. 1 Fr. 20 C.) den wankenden Patrioten, dafs fie keine Verzeihung zu hoffen haben würden, wenn das Königthum wieder hergeftellt werden follte. Denfelben Zweck hat die *Hiftoire de la Révolution et de la Contre-Révolution d'Angleterre par Millon* P. Mtardier 1799. 8. (3 Fr.) und das *Tableau hiftorique politique de la diffolution et du retabliffement de la Monarchie angloife depuis 1625 jusqu' en 1702. par le C. J. Chas* P., Lefort 1799. 8. (3 Fr. 50 C.) Gewifs war auch die innige Verknüpfung des Intereffe der zahlreichen Patrioten mit dem Intereffe der mächtigen Directoren, die Hauptftütze der letztern, und der Grund, dafs diefe bey allen frevelhaften Verletzungen der Conftitution, bey allen Maafsregeln, die fie ergriffen, ihren Leidenfchaften zu fröhnen, und alles nach ihrer Willkür zu lenken, in und aufser dem gefetzgebenden Corps gegen die furchtfamen Ankläger in Frankreich und die kühnen Gegner im Auslande ferner Vertheidiger fand. Diefs war bekanntlich felbft der Fall mit der Revolution im Sept. 1797, welche durch die damals entflohenen Gegner des *Directoriums*, *Camille Jordan*, *Rol. Gafp. Lemerer und Ricker Se*... ja felbft *Carnot*, näher beleuchtet, und nachher, ... die fcheufslichen Deportationen nach der franz. Guiana betrift, durch wirklich Deportirte, z. B. *Ram...* und *Aimé*, aufgeklärt wurde. Indeffen hatten die Directoren diefen Gipfel des Defpotismus nur erftiegen, um defto tiefer zu fallen. So bald einmal die ... te Form des Directoriums von den Mitgliedern ... durch die Profcription ihrer Collegen *Carnot* und *Barthélemy* angegriffen worden war, verlor fie ihre ... fte Bürgfchaft; *Lareveillère-Lepaux*, den ... feinem Memoire ganz anders darftellt, als man ihn bis dahin kannte, und *Merlin*, der nach jener Profcription eingetreten war, fahen fich nachher zu Rechtfertigungen genöthigt, die ihr Unrecht nicht zu ... vermochten; der blut- und geldgierige *Rewbel* ward nach feinem Austritte aus dem Directorium mit den beifsendften Satiren verfolgt, und der ... *Barras* mufste das fo feft fcheinende Gebaude des Directoriums, in welchem er fo bequem fich ... die Hände des fonft von ihm fo fehr gepriefenen *Buonaparte* niederftürzen fehen.

(*Die Fortfetzung folgt.*)

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Des Herzogs von Sachfen-Meiningen Durchl. ... dem Hn. Prof. *Heinr. Karl Abr. Eichftädt* zu Jena ... „gen deffen vorzüglicher Gefchicklichkeit und ... „feine Kenntniffe und Schriften in dem Fache der ... „teratur und fchönen Wiffenfchaften erworbenen ... „theilhaften Rufes" den Charakter eines ... ertheilt.

Der Bildhauer *Hagemann* in Berlin ift zum ordentlichen Mitgliede der Akademie der Künfte ... auch find der Bildhauer *Michaelis* und der ... *Stolle* zu akademifchen Künftlern ernannt worden.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 89.

Mittwochs den 6ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inzeige fur Leihbibliotheken, Lese- und Journal-Gesellschaften.

on den *französischen Ephemeriden*, einer Quartal-Schrift, Berlin, bey *Braun* 1801, ist das 2te k fertig geworden, welches an Interesse des Inhalts erste noch übertrifft. Unter den darin enthaltenen ätzen, welche aus Frankreichs neuesten und besten schriften mit vieler Sorgfalt gewählt worden sind, sämmtlich der gebildetern Classe von Lesern die nehmste und lehrreichste Unterhaltung versprechen, nen sich eine Novelle aus *Florians* Nachlasse, und kleiner Roman von *Pigault le Brun* aus.

Inhalt:

Jber die Vorurtheile.
Ein scheinbares Wunder.
Die Mittel, reich zu werden.
Das Vergnügen.
Die sieben und zwanzig Tage, oder Erzählung der egebenheiten in Viterbo.
Rosalba. Eine sicilianische Novelle. Aus *Florians* achlasse.
Albert und Hannchen. Ein kleiner Roman von *igault le Brun*.
Die Frau, wie es wenige giebt. Eine wahre Bebenheit.
Das Narrenhospital. Ein morgenländisches Mährchen.

Der Jahrgang dieser Quartalschrift kostet in einem gen Umschlage geheftet 3 Rthlr. 8 gr. Jedes lne Stück aber 1 Rthlr. Man kann bey allen handlungen und Postämtern darauf abonniren.

Joh. Gottfr. Braun,
Buchhändler.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

London, bey *Cadell* und *Davies* sind seit Anfange des J. 1801 herausgekommen:

ow's, J., Account of Travels into the Interior of frica in the Year 1797 — 98. To which is annexed description of the present state, population and roduce of the Cape of Good Hope. 4. 1 L. 10 sh.

Greswell, W. Parr, Memoirs of Ang. Politianus, Actus Sinc. Sanazarius. Petr. Bembus, Hier. Fracastorius, M. A. Flaminius and the Amalthei, translations from their poet. Works and Notes a.. observations conc. other literary Character of the 15 Cent. 8. 5 sh.

History of the Compaign in Holland in 1799. forming a 5 Vol. to the Hist. of the Camp. of 1796 — 99. composed from orig. Documents, transl. from the french never publ. 8.

(Pestalotz), Leonard and Gertrude, a popular Story in German, transl. into French and now attempted in English. 12. 3 sh.

London, bey *Rivingtons* sind im vorigen Jahre erschienen:

Donavon's, E.; natural History of the Insects of India and the Islands in the Indian Seas. In single N.

Cambridge University Calendar for the Year 1800 by a Member of Trinity Hall, Cambridge. 8. 3 sh.

Jones, W., Letters on Electricity. 8. 2 sh.

Lipscomb's, G., Journey into Cornwall through the Counties of Southampton Wilts, Dorset, Somerset and Devon, interspersed with Remarks. 8.

Powell's, Rich., Observations on the Bile and its diseases. 8. 5 sh.

Phillips in *London* hat seit Anfange dieses Jahrs verlegt:

Busby's Monthly Musical Journal consisting of orig. british and new foreign Music vocal and instrumental. N. II. h 6 sh.

Damberger's Travels through the Interior of Africa etc. faithfully transl. from the German. 8. 2 sh. 6 d.

Fell, Rich., a Tour through the Batavian Republic with Anecdotes of the Leading Characters. 4 sh.

Hager's, Joseph, Explanation of the elementary Characters of the Chinese with an Analysis of their ancient Symbols and Hieroglyphics etc. Fol. m. K. 2 L. 2 sh.

Digitized by Google

Johnson in *London* hat seit diesem Jahre (1801) verlegt:

Addington, *J.*, pract. Observations on the Inoculation of the Cow Pox. 8. 1 sh. 6 d.

Crabb's, *G.*, Selection of German Prose and Poetry, with a small Dictionary and other aids for translation. 8. 2 sh. 6 d.

Geddes, *Alex.*, crit. Remarks on the hebrew scripture with references to a new translation. 4. 1 L. 11 sh. 6 d.

Levi, *Dav.*, Dissertations on the Prophecy of the old Test. V. III. 6 sh.

Nisbett's, *W.*, View of the Diseases of Infancy and Childhood with an appropr. Pharmacopeia. 8. 5 sh.

Priestley's, *Jos.*, Enquiry into the Knowledge of the ancient Hebrews concerning a future State. 2 sh.

Exposition des Principes fondamentaux de la philosophie transcendentale d'*Emanuel Kant.*

Par *Ch. Villers*, correspondant de la Société royale des sciences de Goettingue.

A Metz, chez *Collignon*. An IX. (1801)

Grand in-8., avec cette epigraphe:

πavτων χρηματων μετρον ἀνθρωπος.

Protagoras ap. Platon.

La philosophie du célèbre professeur de Koenigsberg, se trouve ici pour la première fois exposée dans notre langue avec clarté et précision, par un disciple avoué de *Kant*. Le citoyen *Villers*, connu par plusieurs ouvrages, versé dans l'étude des lettres, et de la philosophie allemande, qu'il a cultivées au milieu des savans de cette nation, a voulu mettre la sienne en état de prononcer enfin, avec connaissance de cause, sur une doctrine qui depuis près de vingt ans occupe toutes les têtes pensantes du Nord de l'Europe qui y exerce l'influence la plus marquée sur la théorie des sciences naturelles, sur celle de la morale, du droit public, des beaux-arts, et qui semble devoir donner une direction nouvelle à la raison spéculative. Peut-être cette même doctrine est elle destinée à produire en France une révolution semblable dans les Idées. C'est ce que l'évènement nous apprendra. Le citoyen *Villers* dédie ce fruit important de ses veilles à l'Institut-national. Cet ouvrage sortira incessament de mes presses, et se trouvera chez tous les principaux Libraires de France et des Pays étrangers.

Je préviens aussi le public que le premier cahier de:

Figures d'Homére d'après l'antique par *H. Guill. Tischbein.*

avec le texte françois *du même Auteur*, et imprimé chez moi, grand in-folio, sur papier grand soleil vélin, va être mis en vente. Les autres suivront sans retard. Le prix des cahiers sera très-différent. Ceux qui [illegible]ferment des planches gravées au burin seront beau[illegible] plus chers que ceux où il n'entrera que des gra[illegible] à l'eau-forte. Le premier est le plus coûteux à [illegible] des vignettes, de la grande quantité de texte qu'il [illegible] exigé, du portrait d'Homère et des sept Têtes, qu[illegible] des morceaux précieux. Son prix est de 36 Li[illegible] argent au cours de France. — Cet ouvrage se [illegible] entre autre à Hesse-Cassel chez M. l'inspecteur *Tis[illegible]bein*, à Paris, chez *Ch. Pougens* (Quai Voltaire) [illegible] chez *Levrault* frères (Quai Malaquais); à Strasbourg, chez *Levrault* frères; à Lyon, chez *Bruyset* aîné [illegible] *Comp.*; à Bâle, chez *Decker*; à Leipzig, chez *Reinick* et *Hinrichs*; à Francfort sur-le-Main, chez *Esslinger*, à Mannheim, chez *Fontaine* et *Domin. Artaria*; à Goettingue, chez *Dieterich*; à Bruxelles, chez *G[illegible]*; à Amsterdam, chez *Dufour*; à Liège, chez *Le[illegible]*; à Hambourg, chez *P. J. Faucke et Comp.*; à Nurnberg, chez *Frauenholz*.

Metz, Pluviose An 9.

Collignon.

Neue Verlags- und Commissionsbücher der Behren-*schen* Buchhandlung in Frankfurt am Main [illegible] der Oster-Messe 1801.

Abhandlung, neueste und ausführliche, die [illegible] wärtigen beyspiellosen Kriege ungeheuer [illegible] Schulden auf die einzig mögliche und [illegible] kende Art tilgen zu können. Entworfen [illegible] berühmten Staats- und sachkundigen Manne. [illegible] 9 gr. oder 36 kr.

Fourcroy chemische Tabellen, 1ste *Lieferung*, 11 Blätter a. d. Französischen übersetzt vom Professor *G. Görris* in Coblenz. Royalfolio, auf [illegible]liches Schreibpapier. 1 Rthlr. 8 gr. oder [illegible]

— — auf grösseres und feineres Papier 1 [illegible] 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

— — die nämlichen Tabellen in 24 Blättern, [illegible] Aufziehen. 2 Rthlr. [illegible]

Goldschmidt, *H. J.*, allgemeine Übersicht der [illegible] der Kuhpocken und deren Einimpfung als das [illegible] und heilsamste Mittel zur gänzlichen Aus[illegible] Menschenblattern, allen gefühlvollen und [illegible] Ältern, denen das Leben und die Gesundheit [illegible] Kinder lieb ist, ans Herz gelegt. 8. 16 gr. [illegible]

Hossencamp, *G. E.*, über den Unterricht, [illegible] drey Taubstummen ertheilt worden ist. 8. [illegible] oder [illegible]

Reductions-Tabellen des 24. 22 u. 20 Gulden[illegible] wie auch der Conventions-Brabanter- und Französischen Laubthaler. Neue vermehrte Auflage [illegible] zwey Anhängen, 1) die Interesse-Rechnung bis [illegible] fünf Procent; 2) die Berechnung des französischen Geldes zu Warenzahlung in Gulden und Kreuzern nach den neuen Thalern. 8. gebunden. [illegible] oder 36 kr.

Reise. Seereise von Paris nach St. Cloud und Rückreise zu Lande. Taschenformat. 8 gr. oder 30 kr.

Ruprecht

Digitized by Google

ıults kurze Beschreibung der merkwürdigsten Denkıäler in Ober-Ägypten. gr. 8. 8 gr. oder 30 kr.
llert, Fried., sämmtliche Gedichte, 1r, 2r und 3r ;and mit dem Portrait des Verfassers. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.
(Jedes Bändchen kostet 12 gr. oder 48 kr.)
.ze von Frankfurt am Main. 12. 3 gr. oder 12 kr.
:enzen aus Jean Pauls und Hippels Schriften, aus)ya-Na-Sore, Agnes von Lilien, Walter und lanny. Für Humanität und Menschenbildung. 8. 12 gr. oder 48 kr.
ıolts, J. G., Handbuch der Naturgeschichte der ıugthiere (mit Inbegriff des Menschen) der Vögel ıd der Amphibien, mit vielen Kupfern. gr. 8. mit ıuminirten Kupfern. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 45 kr. ıt schwarzen Kupfern. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.
uch die Kinder, die schon Deutsch lesen können, sehr kurzer Zeit und auf eine sehr leichte Art ınzösisch lesen zu lehren. gr. 8. 3 gr. od. 12 kr.

* * *

ıuch sind nachstehende Kunstsachen in den beygesetzten Nettopreisen bey uns zu haben, als:
leine einfache Taschen-Microscope, zum Gebrauch hörig eingerichtet, und bequem auf Spaziergängen ıd Reisen bey sich zu führen, Radius 3 Lin. rheiſch, sie vergröſsern in Cubick-Zoll 16384 mal, ıt der Kapsel das Stück zu 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.
andloupen ganz vorzüglich brauchbar beym Botaniıen, bey Betrachtungen kleiner Münzen und überıupt bey jedem Gegenstende, wo man eine gröſsere eutlichkeit und Bestimmtheit in den einzelnen, mit ofsen Augen nicht genug zu unterscheidenden Theiı desselben wünscht, als:
1. Focus 9 Lin. vergröſsert 1213, und ein halb al. In einer Kapsel. 1 Rthlr. 10 gr. od. 2 fl. 12 kr.
2. Focus 7 Lin. vergröſsert 2579 und ein halb lal. In einer Kapsel. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 24 kr.
ımera obscura, sehr sauber gearbeitet, das Stück 4 Rthlr. oder 6 fl.

Ökonomen, Apotheker, Forstmänner u. Gartenliebhaber und Freunde der Pflanzenkunde.

)ie vielen Schwierigkeiten bey dem Studium der zenkunde, die vorzüglich in der Sprache, der ze und Unübersehbarkeit der Pflanzen-Namen und ielen Ausnahmen liegen, liessen schon längst eine ıere und bequemere Methode zu ihrer Erlernung chen, da sie so manchen Ökonomen, Apotheker, mann etc. der die gelehrte Sprache nicht in seiner ılt hatte, von diesem sonst so angenehmen Studium ıecken. Diesen Schwierigkeiten wird durch ein ı abgeholfen, welches unter folgendem Titel in ım Verlage erschienen ist:
lotanisches Handbuch für deutsche Liebhaber der Pflanzenkunde überhaupt, und für Gartenfreunde, Apotheker, Forstmänner und Ökonomen insbesondere, von J. F. W. Koch, Prediger an der St. Johanniskirche in Magdeburg. 3 Theile. 8. Mit Kupfern. 2 Rthlr. 20 gr.

Der 1te Theil enthält die *deutschen Pflanzen-Gattungen*, der 2te die *deutschen Pflanzen-Arten*, und der 3te Theil *Vorkenntnisse und Anleitung zum Untersuchen und Sammeln der Pflanzen.*

Dieses Handbuch ist bereits in den besten gelehrten kritischen Zeitungen mit allgemeinem Beyfall aufgenommen, in mehreren Schulen und öffentlichen Instituten mit sichtbarem Nutzen eingeführt und von gründlichen Botanikern als ein Erleichterungsmittel des Studiums der Pflanzenkunde ohne Einschränkung empfohlen worden. Ich glaube daher den Dank jedes Anfängers oder Liebhabers der Botanik zu verdienen, wenn ich ihn auf dieses Werk aufmerksam mache, wenn etwa die Anzeige desselben in den gelehrten Zeitungen ihm entgangen seyn sollte.

Magdeburg, im März 1801.

Georg Christ. Keil.

Neue Schrift über die Kuhpocken.

Im Verlag der *Behrensschen* Buchhandlung in Frankfurt am Main ist erschienen, und wird nach Pfingsten in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben seyn:
Dr. *Goldschmidts allgemeine Übersicht der Geschichte der Kuhpocken und deren Einimpfung, als das sicherste und heilsamste Mittel zur gänzlichen Ausrottung der Menschenblattern; allen gefuhlvollen und zärtlichen Ältern, denen das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder lieb ist, nahe ans Herz gelegt.* Mit einem blauen Umschlag 1 fl. oder 16 gr.

In meinem Verlage ist erschienen:
Julius Cäsar, oder der Sturz der römischen Republik. Ein Pendent zum Fall der französischen Monarchie. 4 Theile. gr. 8. 1799 und 1800. 3 Rthlr. 16 gr. auf besseres Papier 4 Rthlr. 8 gr.

Den Freunden einer unterhaltenden und belehrenden Lectüre wird die Erscheinung dieser Darstellung aus dem Leben eines der bedeutendsten Menschen, die jemals gelebt haben, gewiſs willkommen seyn. Die Thaten dieses seltnen Mannes, sein Einfluſs auf die interessante Geschichte seiner Zeit, und die Verwandlung der römischen Republik in eine Monarchie; die wichtigen und lehrreichen Begebenheiten, die er veranlaſste und leitete; die Charaktere der merkwürdigen Männer seiner Zeit, eines *Pompejus*, *Crassus*, *Cicero*, *Catilina*, *Clodius* und viele andere; die Ähnlichkeit und Zusammenstellung jener Vorfälle mit der Geschichte unsrer Zeit, und insonderheit mit dem Umsturz der franz. Monarchie; und vieler andern ähnliche Rücksichten eröffnen dem Freunde der Geschichte und Staatskunst ein weites Feld zu den lehrreichsten Betrachtungen: so wie sie durch ihre Einkleidung jedem Leser

Digitized by Google

Leser eine anständigere und belehrendere Unterhaltung geben, als die Romanen Lectüre verschaffen kann. Auch der denkende Officier erhält darin eine deutliche Vorstellung von der Kriegskunst der Römer, welche ihm um so interessanter seyn wird, da die Kriegskunst der Alten theils zu Cäsars Zeit ihre höchste Vollkommenheit erreicht hatte, und theils der Schauplatz der meisten Feldzüge desselben in denselben Gegenden gewesen ist, die in unsern Tagen eben durch die Kriegsgeschichte merkwürdig geworden sind: Frankreich, die Niederlande, Holland, die Ufer des Rheins, der Mosel, der Sambre etc. Endlich ist auch für diejenigen, welche mit der Geschichte und den Sitten der damaligen Zeit nicht hinlänglich bekannt sind, durch kurze Anmerkungen gesorgt, wodurch es zugleich eine sehr nützliche und vorbereitende Lectüre für junge Studierende wird.

Magdeburg, im April 1801.

G. H. Keil.

Observations on a Tour through the Highlands and Part of the Western Isles of Scotland, particularly Staffa and Icolmkill etc. by Th. Garnett, M. D. Professor of natural Philosophy and Chemistry etc. London, 1800. Zwey Bände in 4.

Von diesem, für die Natur- und Sittengeschichte des Hochlandes, für die bürgerliche und literarische Historie der Länder, für die Alterthümer der Celtischen Poesie, und das Local der Ossianischen Dichtungen insonderheit, gleichwichtigen Werke, welches nach dem Urtheile sachkundiger Männer alles hinter sich zurückläfst, was *Pennant*, *Buchanan*, *Knox*, *Lettice*, *Faujas de St. Fond*, und andere über diese Gegenstände geliefert haben, hat Hr. Dr. *L. T. Kosegarten* zu Altenkirchen aus Vorliebe für das Ossiansche Heldenalter eine Übersetzung unternommen, welche nebst den nöthigen Karten und Kupfern noch in diesem Jahre in meinem Verlage in zwey Octav-Bänden an das Licht treten wird, welches ich zur Vermeidung einer Collision bekannt mache. Eine Ansicht des romantischen Thales Glenève, worin Ossian geboren worden, wird den Titel zieren.

Lübeck, im May 1801.

Friedrich Bohn.

III. Bücher so zu verkaufen.

Folgende Werke, die unterzeichneter Buchhandlung zum Verkauf zugestellt wurden, erhält derjenige, der bis zu Ende des Julius am meisten dafür anbietet.

Landkarten.

a) Bairische Landtafeln, 24.
darinnen das Hochlöbliche Fürstenthumb Obern und Nidern Bayern, sambt der Obern Pfaltz, Ertz und Stift Salzburg, Eichstett und andern mehrern anstossenden Herrschaften mit Vleifs beschrieben und in Druck gegeben.
Durch Philippum Apianum, zu Ingolstadt, MDLXVIII. in fol.
Ein schäzbares und seltenes Werk; es ist vollkommen gut conservirt.

b) Theatrum orbis terrarum.
opus anno tertio ab ipso auctore (*Abrahamo Ortelio*) recognitum, multisque locis castigatum et quam plurimis novis tabulis atque Commentariis auctum.
Antverpiae, Autoris aere et cura impressum, absolutumque apud Christophorum Plantinum. MDLXXXIV. in fol.
Enthält 114 sehr schön illuminirte Karten, die beynahe durchgängig gut erhalten sind.

c) Atlas. Amstelodami, apud Fridericum de Wit, in fol.
Besteht aus einer vollständigen Sammlung von 27 gut erhaltenen Karten.

d) 69 Stück einzelne Landkarten.
wovon
16 von Guilielmus Bleau.
13 von Dancker.
10 von Nicol. Joan. Piscatover, Visscher.
14 von Johannes Jansonius.
16 von Cloppenburgius etc. und einigen andern holländischen Geographen und Künstlern aufgenommen und gestochen sind.
Hiebey ist zu bemerken, dafs einige wenige Karten, jedoch nur an den Ecken schadhaft sind. Auch sind von einigen zwey Exemplare vorhanden, die sich aber unter der Zahl 69 befinden.

Vetera monumenta, quae in hortis caelimontanis et in aedibus matthaeiorum adservantur etc. etc. Romae 1779. Sumptibus Venantii Monaldini etc. 3 Vol. in fol. maj. C. figur. aen. 270.
Sie sind sehr gut erhalten in Pappdeckel geheftet. Nur im 2ten Bande fehlte ein Bogen, den man aber aus einem Exemplare der Göttinger Bibliothek suppliren liefs, und der dem schönen Druck so genau nachgeschrieben ist, dafs man ihn kaum unterscheiden kann.

Tübingen, d. 11 Febr. 1801.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

IV. Vermischte Anzeigen.

Um mehrere seit einiger Zeit an mich geschehene Anfragen zugleich zu beantworten, zeige hiermit an, dafs ich zwar die in Münz-Bücher- und dergleichen literarischen Angelegenheiten an mich eingehenden Aufträge, und so auch die zu den bevorstehenden hiesigen Münz- und Bücherauctionen überkommenden Commissiones zu übernehmen und zu besorgen nicht abgeneigt bin, mir aber dazu wegen prompter Bezahlung des Verlags gehörige Sicherheit erbitte.

Dresden, d. 13 April 1801.

J. E. Witschel,
Finanzarchiv Secretär.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 90.

Mittwochs den 6ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Schulen und Erziehungsanstalten.

Berlin.

r. Oberconsistorialrath *Gedike* lud zu der Prüfung des Berlinisch-Cöllnischen Gymnasiums und der den dazu gehörigen Schulen am 8 und 10. April ch eine Schrift ein, die seine Gedanken *uber die Hulfs-ter und über die Tempora des Verbums* enthält. Hier folgen biographische Nachrichten von dem am 9. r. 1800. verstorbnen Professor M. *Günther Karl edrich Seidel*, nebst einigem das Personale des Gymiums betreffenden Notizen und der Beurtheilung der gegangenen Gymnasiasten.

Hr. Oberconsistorialrath *Hecker* lieferte als Einlangsschrift zu der am 13. Apr. angestellten Prüfung Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums einen Beytrag zur schichte der Pädagogik des 18ten Jahrhunderts, in lchem er einige historische Angaben *uber die Entstehung der Realschulen* mittheilt. Am ausführlichsten ist rin von dem Stifter der Berlinischen Realschule *Jonn Julius Hecker* gehandelt worden. Den Beschluss icht eine Übersicht dessen, was im verflossenen Schulre im Friedrich-Wilhelms-Gymnasium gelehrt worden , und eine Beurtheilung der aus der ersten Klasse der stalt auf die Universitat gehenden Gymnasiasten.

Hr. Direktor *Plesmann* lud zu der Prüfung des iedrichwerderschen Gymnasiums am 15. Apr. durch ne Schrift ein, worin die vom Prof. *Bambach* am Einihungstage des angekauften Schulgebäudes (29. Sept. J.) gehaltene Rede, die schon in den Jahrbüchern r preufs. Monarchie steht, nochmals abgedruckt ist. ierauf folgen noch einige Nachrichten über den Zund der Anstalt, eine Übersicht des im verflossenen hre ertheilten Unterrichts und eine Beurtheilung der biturienten aus der ersten Klasse.

Am 31. März (1801.) wurde hier das Andenken an en verdienstvollen, am 24. Sept. v. J. verstorbenen irchenrath und Rector des Joachimsthalschen Gymnaums *Meierotto* feyerlich begangen. Bey dieser Todtenfeyer wurde im grofsen neu decorirten Hörfal des Gymnasiums zuerst eine Cantate gegeben, welche von den Musikern *Gurlich* und *Harka* gesetzt war und von diesem, wie auch von Madame und Herrn *Eunike*, nebst Hrn. *Rau*, Mitgliedern des hiesigen Nationaltheaters, gesungen wurde. Es herrschte tiefe Stille und allgemein sichtbare Rührung unter den Zuhörern. Darauf hielt Hr. Prof. *Siedmogrodzki* eine Rede, worin er aus einander setzte, *was zum ächten Andenken an Meierotto gehöre?* — Im Saale stand in einer Nische die marmorne Büste des Verstorbenen von *Schadow* verfertigt. Unterhalb derselben war musivisch inkrustirte Stuckarbeit aus der neuen Fabrik der Gebrüder *Louis* und *Franz Catel* in Berlin, worin eine schwarze Tafel mit der Inschrift war: *Dem Andenken I. H. L. Meierotto, geb. 22. Aug. 1742, gest. 24. Sept. 1800. setzen dieses Denkmal als Beweis der Liebe und Freundschaft die Lehrer und Schuler des Gymnasiums.* Die Büste steht neben dem Ort, wo der Verstorbene zu sitzen pflegte, wenn er die Jugend unterrichtete. Nicht weit von ihm waren die Büsten von *Homer, Sokrates, Herodot*, und von den Römern *Virgil, Cicero* und *Tacitus* in einem Halbkreise aufgestellt. Der Prof. *Poppe* hatte zu dieser Feyerlichkeit, worauf an demselben Nachmittage und am folgenden Tage die öffentliche Prüfung der Anstalt erfolgte, durch eine Schrift eingeladen, die gleichfalls dem Andenken des verst. *Meierotto* gewidmet war, und biographische Züge von ihm enthält. Sehr interessant ist die darin eingewebte Darstellung von M's. Lehrart bey seinem Vortrage der Rhetorik, die von einem ehemaligen Zögling des Verstorbenen herrührt.

Der Lehrer bey der Berlinischen Handlungs- und Bürgerschule, Hr. *W. Kruger*, der als Herausgeber der Berl. Handlungszeitung bekannt ist, hat am 1. April ein *Erziehungsinstitut für Söhne von 6 bis 14 Jahren* errichtet. Eine öffentliche Bekanntmachung giebt vom Zweck der Anstalt, von der Bestimmung der der Aufnahme fähigen Zöglinge, von der körperlichen, intellectuellen und moralischen Bildung, so wie von der Institutsbibliothek, dem Sittengericht, dem Tagebuche,

(4) X der

Digitized by Google

der Berechnung des Taschengeldes und der Tageseintheilung Nachricht. Noch sind einige Notizen, die Kosten für die Eleven betreffend, hinzugefügt. Sie sind wenigstens 200 Rthlr. — Uebrigens ist die Anstalt eigentlich für Zöglinge bestimmt, welche irgend eine Schule in Berlin besuchen, unerachtet sie auch Subjecte aufnimmt, die allein durch Privatunterricht gebildet werden sollen. In diesem Falle sind die Kosten beträchtlicher.

In Berlin hat ein Patriot 50 Rthlr. fürs Jahr 1801. ausgesetzt, um davon eine Sonntagsschule für arme Töchter zu errichten; ihrer fünf und zwanzig nehmen jetzt Sonntags von 4 bis 6 Uhr daran Antheil und erhalten Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen von einer Lehrerin. Zwey Damen Berlins führen die Oberaufsicht.

Die reformirte Gemeine in *Warschau* hat dem Könige von Preussen einen Plan überreicht, wonach sie einen Hülfsfond zur Versorgung ihrer Lehrer, deren Wittwen und Kinder zu errichten bemüht ist. Der König hat diesen Entwurf genehmigt und nicht nur der Gemeine in einem Kabinetsschreiben vom 21. Jan. 1801. sein Wohlgefallen darüber zu erkennen gegeben, sondern auch derselben zur Erweiterung des gedachten Fonds einen Beytrag von hundert Friedrichsd'or gesendet.

II. Gelehrte Reisen.

Hr. Prof. *Wiedemann* aus Braunschweig ist jetzt, seiner bekannten anatomischen und naturhistorischen Studien wegen, auf einer Reise nach Paris begriffen, wozu er von seinem grossen und für die wissenschaftlichen Institute seines Landes so sehr thätigen Herzoge eine bedeutende Unterstützung erhalten hat.

III. Entdeckung.

Ein Gelehrter in Palermo, Namens *Piazzi*, hat an den berühmten Astronomen *Bode* in Berlin geschrieben, dass er einen Kometen entdeckt habe, der etwa 6 Grad von der Ekliptik entfernt sey; er habe aber keinen Nebelfleck wahrgenommen. *Bode* vermuthet, dass vielleicht von einem neu bemerkten Planeten zwischen dem Mars und Jupiter die Rede seyn könne, da bekanntlich zwischen diesen beiden Planeten ein grosser Zwischenraum ist, und hat den Hn. *Piazzi* ersucht, seine Beobachtungen fortzusetzen und ihm die fernern Wahrnehmungen mitzutheilen.

IV. Beförderungen.

Bey der durch den Todesfall des Professors *Seidel* am Berlinisch-Köllnischen Gymnasium entstandenen Vacanz ist der bisherige vierte Prof. Hr. *Heindorf* als dritter Prof. und der erste Kollaborator Hr. *Köpke* als vierter Prof. eingerückt. Auf gleiche Art rückte der bisherige zweyte und dritte Collaborator Hr. *Stein* und *Delbrück*. Das erledigte dritte Collaborat hat der auch als Schriftsteller durch seine deutsche Sprachlehre, und in andern Schriften bekannte bisherige Collaborator am Friedrichswerderschen Gymnasium Hr. D. *Theodor Heinsius* erhalten, dessen Stelle Hn. *Spillecke*, zeitherigem Schulamtskandidaten, zu Theil geworden ist.

V. Todesfälle.

Den 25. März starb zu Idstein im Nassau-Usingischen der Regierungsrath und Archivar *Georg Karl Lang*, Verf. einiger Deductionen, ein um sein Vaterland, besonders durch die strengste Gerechtigkeitspflege verdienter Mann, im 63sten Jahre seines Alters.

Zu Bamberg starb kürzlich *Joh. Betz*, Chorherr des kaiserl. Collegiatstifts St. Stephan, wirkl. geistl. Rath, Mitglied der Schulen-Commission, und Director des Schullehrer-Seminars und der Normalschulen.

Vor kurzem starb zu Strasburg *J. Schweighäuser*, Archivar bey der Präfectur, ehemaliger Lehrer am Dessauischen Erziehungsinstitute.

Den 12. April starb zu Quedlinburg der dasige Prediger an der St. Blasienkirche, Hr. *Matth. A. Cramer*, im 56sten Jahre seines Alters.

VI. Vermischte Nachrichten.

Das Obercollegium medicum und Sanitatis in Berlin hat an sämtliche praktische Aerzte daselbst eine Verordnung ergehen lassen, worin dieselben aufgefodert werden, ihre Erfahrungen in Hinsicht auf die Kuhpockenimpfung mitzutheilen. — Hr. Dr. *I. K. Sybel* in Brandenburg, Verf. der Erfahrungen über die Kuhpocken, hat in öffentlichen Blättern bekannt machen lassen, dass er bey dem Gerücht, dass mehrere Kinder nach gehöriger Wirkung der Kuhpocken von den Kinderpocken angesteckt wären, jeden ersuche, darauf Aufmerksamkeit zu wenden; er verspreche dem, der ihm von mehrern 100 Kindern, die er seit anderthalb Jahren geimpft und sicher gesprochen habe, einen solchen Fall anzeigen werde, eine Belohnung von *zehn Dukaten*.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

London, by *Kearsley*, sind seit kurzem erschienen:

Biography general-arranged accord. to alphab. Order, composed by *J. Aikin*, *Mr. Nicholson* and Others. 4. V.II. 1 L. 11 sh. 6 d.

The Koran, transl. from the original Arabic, with explanatory Notes taken from the most approved Commentators; to which is prefixed a preliminary discourse by *G. Sale*. A new Ed. 2 V. 8. 16 sh.

Pye, the mince, an heroic Epistle intended as a Parody on the Sovereign, a Poem, 4. 5 sh.

Shaw's,

Digitized by Google

Shaw's, G., general Zoology or systematic natural History. V. I. 8. 1 L. 11 sh. 6 d.

Debrett in *London*, hat seit kurzem verlegt:

Collection of State Papers relative to the War now carrying on against France. Vol. VIII. 18 sh. (alle 8 Bde 4 L. 9 sh. 6 d.)

Digest of the Hindu Law on Contracts and Successions, with a Commentary by Jagannatha Tercapanachanna, transl. from the Sanscrit by H. T. *Colebrooke*, 3 V. gr. 8. 2 L. 2 sh.

Fullarton, Letter in consequence of a Requisition from Parliament to the Board of Agriculture, to examine and report the best means of converting Grasslands into Tillage, without exhausting the Soil, and of returning the same to grass in an improved state. 8. 2 sh. 6 d.

Ripaud, Report of the Commission of Arts to the first Consul Bonaparte on the Antiquities of Upper Egypt, transl. from the French. 4. and 8. 3 sh. 6 d.

Schlegel, J. F. W., upon the visitation of neutral Vessels under Convoy etc. 8.

London, bey *Robinsons* sind seit Anfange d. J. 1801. herausgekommen:

Artists Assistant, or School for Science forming a practical Introduction to the polite Arts etc. 8. 6 sh.

Beaumont's, Alb., Travels through the Lepontine Alps from Lyons to Turin; illustr. with a chart and plates. fol. 5 L. 5 sh.

Belsham's, Remarks on a late publication entitled: the History of Politics of Great Britain and France. 8. 3 sh. 6 d.

Warner's, Rich., History of Bath. 4. 2 L. 12 sh. 6 d.

Faulder in *London* hat seit kurzem verlegt:

Apology, a modest, for the roman Catholics of Great Britain addressed to all moderate Protestants. 8. 7 sh.

Geddes, Alex., crit. Remarks on the hebrew Scriptures: corresponding with a new translation of the Bible. V. I. cont. Remarks on the Pentateuch. fol. 1 L. 11 sh. 6 d.

The first book of *T. Lucretius Carus* on the nature of Things, in english verse with the latin text. 8. 4 sh.

Neue Verlagsbücher bey *Wilhelm Gottlieb Korn* in Breslau. Ostermesse 1801.

St. Amand. Eine Erzählung aus der Revolutionszeit in Domingo vom Verfasser des *Hermann von Hartenstein*. 8. Schreibp. 10 gr.

Amalien, Unterhaltungen für denkende Hausmütter über allerley Gegenstände der weiblichen Oekonomie. 8. Schreibp. 1 Rthlr. 4 gr.

Bach, C. Fr., Anweisung nach richtigen Verhältnissen zu zeichnen und schöne Formen nach einer einfachen Regel zu bilden für Künstler, Handwerker, und Freunde des Schönen, mit 12 Kupfertaf. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Dasselbe in französischer Sprache 1 Rthlr. 12 gr.

Christ, der, in der Einsamkeit, neue unv. Aufl. gr. 8. 6 gr.

Cicero, Abhandlungen über die menschl. Pflichten, in drei Büchern, aus dem Lateinischen übers. und mit Anmerkungen versehen von *Chr. Garve*. 5te unv. Aufl. 4 Theile, gr. 8. auf Druckp. 2 Rthlr.

Dasselbe auf Schreibpap. 3 Rthlr.

Favoritin, die, oder der Triumph der Reue. Ein Trauerspiel in 5 Aufz. von *G. Hagemann*. 8. Schreibp. 8 gr.

Fischer, J. W., Beyträge zur Beförderung einer christlichen Lebensweisheit in einigen Predigten. 8. Schreibpap. 20 gr.

Garve, Chr., die Ethik des Aristoteles, übersetzt und erläutert, 2r und letzter Band. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

— — Fragmente zur Schilderung des Geistes, des Charakters, und der Regierung Friedrichs des zweyten, in zwey Theilen. 2te Aufl. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Hagemanns, G., neuester Beytrag zum deutschen Theater, 8. Schreibp. 1 Rthlr. 4 gr.

Nonne, die sonderbare oder die erfüllten Gelübde, mit Kupfer. 8. Schreibp. 1 Rthlr.

Robertsons vollständiges Werk über die Pferdewissenschaft durch Anmerk. aus den berühmtesten Thierärzten berichtiget von *Mogalla*, 3te verb. Aufl. 2 Theile, mit Kupf. 8. Schreibp. 1 Rthlr. 12 gr.

Rothkopf, der, oder: der schöne Wilhelm; eine Posse von *Hagemann*. 8. 6 gr.

Sammlung, neue, aller Schlesischen Verordnungen und Edikte, welche die Jahre 1791. bis 1793. enthält. 4r Band, 4. 2 Rthlr. 16 gr.

Sinapius, F. C., Schlesischer Merkantilischer Anzeiger, 2tes Quartal. 16 gr.

Todtenkopf, der, oder der Vogelbauer. Ein Schauspiel in 5 Aufz. von *G. Hagemann*. 8. Schreibp. 12 gr.

Grammaire polonoise et françoise, ou Discours pour apprendre les deux langues. 2 parties, 8. 20 gr.

Voyages pittoresques de Gilpin, tome 4ème et 5ème. av. fig. in equa-tinta, et imprimés sur velin. 15 Rthlr.

Venedigs letzter Doge. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen. Nach den Ereignissen des 15ten und 16ten May, 1797. in Venedig. 8. 10 gr.

Nach der Messe erscheinen:

Saint Paul, von, Handbuch für Offiziere überhaupt, und Kavallerie-Offiziere insbesondre. Mit vielen Plans, 2 Bände, gr. 8.

Garve, Chr., die Politik des Aristoteles, 2r Band, enthaltend die Anmerk. von *G. G. Fülleborn*, 8. Schreibp.

Struve, C. A., Heilungsmethode, nach Grundsätzen der Erfahrung, 1r Theil, gr. 8.

Le Vignole moderne, ou Traité élémentaire d'Architecture. Première partie, où sont expliqués les principes des cinq Ordres de *J. B. de Vignole*. Folio. 1er vol.

II. Vermischte Anzeigen.

Erwiederung an Hn. Prof. Hopfner in Leipzig.

Meine Provocation an den Redacteur der *Fama* oder des *Jahrbuchs d. n. Lit.*, der mir in seiner Recension mei-

Digitized by Google

meines Diodor *ohne allen Beweis* Verstöfse gegen die ächte Latinität Schuld gegeben hatte, um sich für die in der A. L. Z. ihm *nachgewiesenen* Pröbchen seines *Latinum Islebiense* zu rächen, hat ihn so sehr ins Gedränge gebracht, dafs, da er in dem Falle war, entweder sich seiner Unfähigkeit im Stillen zu schämen, oder etwas Albernes vorzubringen, er sich lieber zu dem letzten entschlofs. Er und der Recensent sollen nun zwey Personen seyn; hier eingegangenen Nachrichten zufolge ist Er, und Er so gut als allein, Vf. der Recensionen in der alten Literatur. Sey dem indefs, wie ihm wolle; ich weifs, wie der *humane* Mann, *in dem kein Falsch ist*, sich lange vorher über den damals kaum halb vollendeten ersten Theil meiner Ausgabe gegen den wackern Verleger geäufsert hat. Er mufs daher für die Rec. mir haften, so lange er keinen andern Vf. nennt; und schon als Redacteur lag Ihm, der noch obendrein Philolog seyn will, ob, mir nicht Fehler gegen die Latinität von einem Mitarbeiter *ohne Beweis* nachsagen zu lassen. Jetzt folgen endlich die Beweise. Aber welche!! Ich soll das Wort *rivalismus* gebraucht haben. Das wäre denn freylich arg. In meiner Vorrede aber steht S. 18. klar und deutlich *rivalitas*. Es mag hingehen, wenn ein Redacteur oder Recensent, der das ächte Latein aushorchen will, *schlecht hort* (im deutschen, versteht sich, nicht im lateinischen Sinn des Worts); allein wenn er eben so schlecht *sieht*, als *hört*, dann steht die Sache schlimm. Indefs glaube ich, wird Hr. *Höpfner* nichts dagegen haben, wenn ich diese falsche Angabe lieber für ein παρόραμα seiner *schlechten Augen*, als für eine aus einem *schlechten Herzen* geflossene Lüge erkläre. Nun hat er noch aufserdem ein halb Dutzend Ausdrücke, die ich wirklich gebraucht habe, aus meiner Vorrede aufgejagt; wobey mir's zu Muth geworden ist, als sähe ich ihn leibhaftig vor mir, wie er, seinen *Nizolius* oder *Cellarii antibarbarus* in der Hand, ängstlich nach Worten sucht, die nicht in *scriptoribus aureae aetatis* vorkommen. Schriebe nun etwa Hr. *Höpfner* Ciceronianisches Latein: so könnte man allenfalls Ihm als eine Pedanterey, die längst an solchen lateinischen Stilisten verlacht worden ist, es verzeihen, dafs er sich so seltsam über zwey, drey Worte geberdet, die nicht aus dem Cicero oder aus dem goldenen Zeitalter sind, wie *instructio, decessores;* wiewohl auch *Reiz* und *Wolf* sich *derselben* Ausdrücke zu bedienen kein Bedenken fanden. So aber sehe man Wunders halber, wie lächerliche Blöfsen Er bey seinem trotzigen Pochen aufs goldene Zeitalter giebt. Er ist so unwissend, *Ciceronianische* Phrasen, wie *furtum cessationis quaerere* (Cic. Ep. ad Tir. 26.), oder eine dem *Livianischen* Sprachgebrauch (II, 52. III, 12.) ganz entsprechende Redensart *participare errores cum successoribus*, als *unächte Latinität* zu verwerfen! *Terminare editionis consilium* mag der grofse Lateiner sich durch *bestimmen* übersetzt haben: denn in der Bedeutung von *begrenzen, einschränken*, (Cic. p. Arch. [illegible]) konnte ihm der Ausdruck nicht unlateinisch [illegible]. Und was hat er vollends an folgenden Ausdrücken: *non irritum, sed hebetius reddere consilium;* [illegible] *scriptorum editionibus frequentare; fructus* [illegible] *spe nostra extracti longius*, auszusetzen, die sich [illegible] hundert analoge Beyspiele aus den besten Autoren [illegible] fertigen lassen, und *auf dieselbe Weise* auch von *Carrarius, Wyttenbach, Wolf* gebraucht worden sind: ich mache mich anheischig, ihm dies alles nach [illegible] und Seitenzahlen nachzuweisen, sobald er [illegible] der beweiset, dafs das *Latinum Hechingense* der [illegible] sterhaften Schreibart dieser Männer vorzuziehen ist, oder verspricht, jenes aufzugeben, und sich nach [illegible] zu bilden. Was endlich (es ist die *letzte* mir vorgeworfene *Versündigung*) das Wort *annotator* [illegible] das Hr. H. künftig in meinem Commentar [illegible] wird, traten ihm, bey der Rüge desselben, [illegible] Titel aller seiner erschienenen und verheissenen [illegible] *num cum annotatione perpetua* [illegible] Seele? Oder hält er dies durch [illegible] Wort für gediegener, als jenes? — Da es aber überhaupt im lateinischen Stil nicht darauf ankommt, [illegible] an den Phrasen der Schriftsteller eines gewissen [illegible] ters zu kleben, wenn es nicht ausgemacht ist, [illegible] diese Schriftsteller barbarisch schrieben: [illegible] der in einer todten Sprache schreibt, [illegible] analog gebildete Worte zu brauchen, [illegible] dern giebt; das ist freylich nur Leuten [illegible] nicht über *Heineccii fundamenta stili* [illegible] sind. Das *Latinum Islebiense* wäre, wenn es Hr. H. in der *aurea aetate* geschrieben hätte, immer [illegible] blieben, und wird auch nicht besser dadurch, dafs Hr. H. von Eisleben nach Leipzig gezogen ist, wo es [illegible] manchen guten lateinischen Stilisten gab, [illegible] giebt. — Das Übrige der Replik verdient kein [illegible] wort. Wie kann ein Mann über Inhumanität [illegible] der die Humanität darein setzt, dafs er die [illegible] Tücke durch schleichende Höflichkeit verbirgt, ehe er die Wiederholung der Vorreden aus der [illegible] *selingischen* Ausgabe der meinigen, die [illegible] ben soll, zum Verbrechen macht; frage er [illegible] gelehrten Freunde, was *Ruhnkenius* in einem [illegible] lichen Falle bey seinem Vellejus that. Oder [illegible] Stirn zu sagen, dafs auch *Ruhnkenius* (wie er [illegible] *humanen* Sprache mich beschuldigt) die [illegible] *len wollte?* — Gegründeten Tadel [illegible] ner werde ich immer ehren; allein über so [illegible] schwatz eines Mannes, der nur lobt, [illegible] dürfen, und tadelt, ohne beweisen zu können, ich schwerlich wieder ein Wort verlieren.

Jena, am 18. April 1801.

Heinr. Karl Abr. Eichst[illegible]

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 91.

Mittwochs den 6ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

der letzten drey Jahre.

XII. Geschichte (Fortsetzung.)

Unstreitig hatten die Mitglieder des Directoriums ihr Schicksal schon durch ihre Bedrückungen im ern Frankreichs verdient. Noch mehr aber ver- nten sie es durch ihr auf Frankreich mit fürchter- her Macht zurückwirkendes Betragen gegen auswär- Staaten. So manche allem Völkerrechte zuwider fende Maasregeln gegen die bey ihrem Regierungs- ritte mit der Republik im Kriege begriffenen Natio- und ihre illusorischen Friedens-Verhandlungen, den Krieg verewigen zu müssen schienen; ihr Ver- ren gegen neutrale Nationen, die, wenn sie gleich n Freystaate von Nordamerica, zu entfernt waren, r gar keinen Vorwand darboten, um ihnen durch Waffen zu schaden, auf andere Art gekränkt wur- , um sie zu Unterhandlungen zu zwingen, bey de- es auf eine Geldschneiderey angelegt war; ihr Be- men gegen mehrere schwache Regierungen Italiens, vergebens durch die geschmeidigste Nachgiebigkeit Wohlwollen der Republick zu erhalten suchten; Plünderung der Schweiz und anderer Länder, so überhaupt ihre Sucht, alle Staaten zu revolutio- en und zu republikanisiren; der bey der Pforte ht gehörig vorbereitete Einfall in Aegypten, durch sie sich neue Feinde zuzogen u. s. w.: alle diese ritte mussten sie im In- und Auslande theils verächt- , theils verhasst machen.

Noch hat man keine vollständige Geschichte des ectoriums in dieser Rücksicht. Dagegen fehlt es ht an Beyträgen zur Geschichte des beynahe allge- nen *Kriegs*, den das Directorium aus den Händen Convents übernahm, und so leitete, dass nur erst einer neuen Regierung das Ende desselben erwar- werden konnte. Zur Aufmunterung der jungen nzosen, Theil an dem Kriege zu nehmen, ermun- te man nicht, in einem *Calendrier de Mars ou Ta- au chronologique des actions héroiques et des succès des armées de la Rép. Fr.* und in andern Tabellen u. s. w. die Hochthaten der Vaterlandsvertheidiger zu prei- sen. Eine vollständige Geschichte des Revolutions-Kriegs begann 1798 der Bataillons Chef **A. Liger** in den *Campagnes des François pendant la Révolution*, und zwar versichert der Vf., sein Werk nur nach authentischen Erzählungen und Amtsberichten verfasst zu haben. Eine zusammenhängende Geschichte des Kriegs der letzten Jahre lieferte der bereits in der taktischen Literatur erwähnte General *Mathieu Dumas*, der sich damals als Flüchtling nach dem 18ten Fructidor in Niedersachsen aufhielt, in dem *Précis des Evènemens militaires*, Hamburg b. Perthes, und Paris, b. Treuttel und Würz 1799 — 1800. gr. 8. m. Karten, wovon auch bey den ersten Verlegern zu Hamburg zu gleicher Zeit eine deutsche Uebersetzung erschien. Dieser zusammenhängende Vortrag der verschiedenartigsten und entferntesten Operationen war eine beynahe nothwendige Folge der Meynung des Vfs., dass nach dem gegenwärtigen Kriegssystem die Plane der in verschiedenen Ländern agirenden Armeen so combinirt sind, dass, wenn die äusserste Spitze der Armee in Deutschland einen Stoss erlitt, die entgegengesetzte Spitze des Corps in Italien ihn fühlte u. s. w. Bey dieser Ansicht erhielten die jetzt kaum mehr durch die strengste Witterung unterbrochenen Feldzüge nähern Zusammenhang.

Ohne Rücksicht auf dieses System bearbeiteten mehrere Schriftsteller einzelne Theile des grossen Kriegs, theils nach den einzelnen Schauplätzen, theils nach einzelnen Feldzügen, theils in Biographien berühmter Generale, so wie auch einzelne merkwürdige Thatsachen durch besondere Schriften erläutert wurden. So war diess, um hier zuerst von dem deutschen Kriegsschauplatze zu sprechen, der Fall mit den beiden Uebergängen der Moreauschen Armee über den Rhein in d. J. 1796 — 97. die in zwey Werken beschrieben werden, welche zugleich andere Begebenheiten zum Gegenstande haben. (A. L. Z. 98. N. 393.) Von grösserm Umfange ist **Dédon's** *Précis historique des Campagnes de l'armée de Rhin et Moselle pendant l'an*

Digitized by Google

l'an 4 et 5. P., Magimel 1799. 8. (5 Fr.) Sehr contrastirt mit diesen Darstellungen der Feldzüge *Moreau's* die Rechtfertigungsschrift *Jourdan's*: *Précis des opérations de l'armée du Danube, sous les ordres du Général Jourdan; extrait des Memoires manuscrits de ce Général.* P. Treuttel u. Würz. 1799. gr. 8. (1 Fr. 50 C.) Bekanntlich schiebt darin der General, (wie ausführliche Auszüge dieser Memoiren in deutschen Blättern gezeigt haben) die Schuld des Misslingens seines Plans auf die Directoren, die, wie sich der Vf. ausdrückt, den Generalen Befehl gaben, sich zu schlagen, ohne sie, aller Vorstellungen ungeachtet, in den Stand gesetzt zu haben, sich den Sieg zu versichern. Aus Schonung hat jedoch der General nicht angeführt, dass die Directoren voraussetzten, er würde ohne Mühe in Schwaben vordringen, und in einem grossen Theil dieses Kreises Unterstützung bey den Einwohnern finden, wie diess in andern Ländern der Fall war, wenn gleich selten in dem Grade, wie die, von sanguinischen Revolutionairen verblendeten Directoren, überall vorauszusetzen pflegten. Wahrscheinlich glaubten sie diess auch in Hinsicht der Schweiz, von deren militärischen Revolution *Mallet du Pan* in seiner kräftigen Sprache eine Geschichte lieferte, welche die politischen und militärischen Maassregeln des Directoriums in einem gleich hässlichen Lichte darstellte. Bey der Wendung, welche nachher die Lage der Dinge in jenem Lande nahm, musste es *Massena's* kleiner Armee desto schwerer werden, sich gegen eine grosse feindliche Armee so zu halten, wie es wirklich geschah, und der Ingenieur *Marès* mit vieler Unpartheylichkeit in dem *Précis historique de la Campagne du G. Masséna dans les Grisons et dans l'Helvétie depuis le passage du Rhin jusqu' à la prise de position d'Albis.* P. Vatar. 1799. 8. zeigt. Massena's Lage war um so schwieriger, da die damaligen Nachrichten von den Unfällen der franz. Armee in Italien die seinige leicht muthlos machen konnte. Auf jenem Schauplatze war der Ruhm der Franzosen, den *Bonaparte* gegründet hatte, (vgl. die in der A. L. Z. 98. N. 149. angezeigten Schriften) durch die Siege der Oestreicher und Russen vernichtet, und nur erst die Zurückkunft jenes Siegers konnte ihn wieder herstellen. Man weiss, welche schnelle Wendung er der Lage der franz. Armee gab, die man sehr gut aus dem *Journal des Opérations militaires du siège et du blocus de Gènes, préc. d'un coup d'oeil sur la situation de l'armée d'Italie depuis le moment où le Gén. Masséna en prit le commendement jusqu' au blocus, par un des Officier gén. de l'armée.* P. Magimel 1800. gr. 8. (2 Fr. 50 C.) kennen lernt: eine Schrift, die ganz das Interesse gewährt, das die Theilnahme an Unglücklichen einflösst, die ihr Schicksal mit Standhaftigkeit ertragen. Auch fand jener Feldzug Bonaparte's, ausser den officiellen Berichterstattern sogleich seinen Geschichtschreiber, an einem Grenadier der Consular-Garde, *Jos. Petit*, dessen *Marengo ou Campagne d'Italie, par l'Armée de Reserve* etc. (1 Fr.) manche anziehende Anekdoten enthält; und an *Foudras*, dessen *Campagne de Bonaparte en Italie en l'an 8* (1 Fr. 50 C.) nach den Memoiren eines Officiers vom Generalstabe bey der Reservearmee abgefasst seyn soll[en]. Ueber den durch diesen Feldzug von neuem interessant gewordenen St. Bernhardsberg erschien zu gleicher Zeit: *Le Mont Joux ou le Mont Bernard. Discours hist. lu à la séance publ. de la Soc. philotechn. le 20 Mess. an 8.* eine Rede, die hie und da etwas dichterisch wird, doch aber auch gute historische Nachrichten und einen Brief von einem Mönche auf diesem Berge über die Merkwürdigkeiten desselben enthält.

Diess sey genug in Hinsicht auf den Krieg mit den Mächten des festen Landes; der Krieg und die Entwürfe gegen Grossbrittanien verdienen einen besondern Abschnitt. Auf Veranlassung des (vorgeblichen oder wahren) Projects einer *grössern Landung* auf den brittischen Inseln, zu der die Regierung eine allgemeine Collecte sammeln liess, suchten mehrere Schriftsteller in Frankreich, wie es zugleich Engländer thaten, die Wahrscheinlichkeit des Gelingens dieses Entwurfs durch Bearbeitung der Geschichte der frühern Landungen darzuthun, ohne dabey an die ganz veränderten Zeitumstände, und an die im Verhältniss zur englischen Marine viel zu schwache Seemacht der Republik zu denken, die zwar partielle Unternehmungen dieser Art, allenfalls auch eine etwas beträchtliche, schwerlich aber eine ganz wirksame von wichtigen Folgen begleitete, Landung vermuthen liessen. Da erschienen: *Notice historique des descentes, qui ont été faites dans les isles brittaniques depuis Guillaume le Conquérant jusqu' à l'an 6. de la Rép. Fr.* P., Merlin. 1798. m. 1. Karte. (3 L.) — *Precis histor. des principales descentes qui ont été faites dans la Grande-Bretagne depuis Jules César jusqu' à l'an 5 de la Rép.* P. Louis 1798. 8. (24 S.) und: *Histoire des descentes qui ont eu lieu en Angleterre, Ecosse, Irlande et Isles adjacentes, suivie d'Obs. sur le Climat* etc. 1–2 Ed. P., Prudhomme, 1798. 155 S. 8. (35 S.) unter welchen Schriften wohl die letzte (von Ch. Millet) die vorzüglichste seyn dürfte (vergl. A. L. Z. 1800. N. [illegible]) Endlich gab auch der bereits durch mehrere Schriften bekannte *Poncet (de) Lagrave* noch eine *Histoire générale des Desc. faites tant en Angleterre qu'en France, depuis Jules César jusqu' à nos jours, avec des notices hist. polit. et crit.* P., Moutardier. 1799. 2 B. 8. m. Kart. u. Kupf. (10 Fr.) heraus, die als genau gerühmt wird. Wenigstens hat sich der Vf. vorher [illegible] wegen an 50 Jahre mit dem Seewesen beschäftigt. Die neuesten Landungen der Franzosen in Irland waren bekanntlich so unbedeutend, dass sie, unter andern Umständen, d. h. wenn nicht das revolutionäre System der Franzosen in Irland wirksam geworden wäre, ganz ohne Zweck gewesen seyn würde. Um so mehr baute man auf die mit so vieler Verschwiegenheit vorbereitete und mit so vielem Pomp ausgeführte Expedition nach Aegypten. Von einer so auserlesenen Armee, als dazu bestimmt wurde, und un[illegible]führer, wie Bonaparte, berechtigte

en höchsten Erwartungen; aber diese wurden, wie man 's, bey weitem nicht erfüllt, und erfodern, wenn sie gleich anfangs beabsichtigten Vortheile gewähren , eine ganz andere Vereinigung der Umstände, befonders des politischen Interesse der europäi- n Mächte, als damals statt fanden, als die Ex- tion unternommen wurde. Schon in der vori- Uebersicht haben wir von dieser Unternehmung geographischer Rücksicht gesprochen; hier ist die torische Geschichte derselben unser Zweck. Nicht ng ist auch hier die Menge von Nachrichten, die ohl von Seiten der Franzosen selbst, als auch der länder bekannt gemacht wurden. Wer kennt it die aufgefangenen Briefe der franz. Armee in ypten, die auf Veranstaltung des englischen Mini- iums gedruckt und mit Anmerkungen (von *Ivernois*, man sagt) begleitet wurden? Noch erschienen England manche andere Schriften darüber, die nicht ier gehören. In Frankreich kamen außer den be- s oben erwähnten, noch folgende über die Ereig- e in Aegypten heraus: *Bonaparte au Caire ou Mé- res sur l'Expedition de ce Général en Egypte etc. par un Savans embarqués sur la Flotte Françoise* P., Prault 1798. 8. die aber schwerlich den auf dem Titel angegebe- Ursprung hat, sondern wahrscheinlich nur aus Bo- artes und Berthiers Berichten und aus ältern Rei- eschreibungen zusammengeschrieben ist. Von un- ihr gleichem Gehalte sind die *Conquêtes des François Egypte — par P. E. H — u.* P., Pougens 1799. 8. (4 Fr. 50 C.) deren Vf. ältere und neuere Ge- ichte mit Erdbeschreibung verbindet. Die besten riften darunter sind die auf officiellen Aktenstücken uhende *Rélations de l'Expedition de Syrie, de la ba- le d'Aboukir* etc. 1800. gr. 8. (1 Fr. 80 C.) nebst rthiers *Rélation des Campagnes du G. Bonaparte Egypte et en Syrie.* P. Didot 1800. 8., nebst der onders gedruckten Uebersicht der orientalischen dzüge Bonaparte's von *Dumas* — Die *Pièces di- fes relatives aux operations militaires et politiques du n. Bonaparte.* P., Didot 1800. gr. 8. enthält Pro- mationen und Verordnungen B's., die vorzüglich lia betreffen. Aus diesen und andern in obigen mmlungen enthaltenen Actenstücken ergiebt sich, was h *Dumas* besonders zu zeigen sucht, welche lehr- he Schule für B. seine Feldzüge in dem Oriente ren, in welchen er mehr wie in andern Feldzügen Heerführer und Regent zugleich handeln musste. welcher Würde er jetzt diese Rolle im Europa t, ist allgemein bekannt. Sein oben erwähnter dzug in Italien krönte seinen Feldherrn - Ruhm; Revolution aber, durch die er zu der Macht ge- e, die Frankreich bald den Frieden mit dem fe- Lande verschaffte, bestätigte seinen Ruhm als Po- ker. Noch ist jene Revolution nicht gänz- h aufgeklärt; indessen fehlt es nicht an guten Bey- gen dazu. Eine Actensammlung enthält N. 1 der *bliotheque historique de la Révolution; évenemens des , et 19 Brum. an 8 et jours suivans* etc. P., Rondon- au 1800. gr. 8 (1 Fr. 20 C.) Erzählend ist: *Le 18e Brumaire* etc. P. Garnery 1800. 8. (4 Fr. 50 C.) eine Schrift, die bereits durch eine deutsche Uebersetzung bekannt ist. (Vgl. A. L. Z. 1801. N. 11.) Einige andere zum Theil politische Schriften, wie die von *La Cretelle* d. a. *sur le 18e Brum.* ein *Tableau de la France depuis le 18e Brum. Ventose an 8* u. m. a, sind bereits oben in der politischen Literatur angeführt worden, wo wir auch die schnelle Wendung der politischen Verhältnisse Frankreichs zu Anfange dieses Jahrhunderts andeuteten.

Ganz natürlich mussten B's. Thaten in ganz Europa Interesse für ihn erregen; man musste begierig werden, sein Leben von seiner frühesten Jugend an, und seinen Charakter genauer noch kennen zu lernen, als er sich aus jenen Thaten dem Beobachter ergiebt. Sehr begreiflich ist demnach der Beyfall, mit welchem die Jugendgeschichte des Helden aufgenommen wurde, die ein Emigrant, der ihn auf der Schule genau kannte, in englischer Sprache herausgab. Aus dieser übersetzte sie *Bourgoing*, ohne sich zu nennen, unter dem Titel: *Quelques notices sur les premières annees de Bonaparte recueillies par un de ses Condisciples mises en François* P., Dupont 1799. 8. (15 S.) Diese mehrmalen deutsch übersetzten Nachrichten machen die Grundlage aller seitdem erschienenen Biographien des Helden aus, die aus den vielen im vorhergehenden Abschnitte angeführten und andern öffentlichen Nachrichten von seinen Thaten als Heerführer leicht bis auf den letzten Tag der Bearbeitung einer Schrift über ihn fortgesetzt werden konnten. Die künftigen Biographieen desselben werden sich trefflich durch die Pariser Correspondenten mehrerer unserer deutschen Journale und durch französische Journalisten vorgearbeitet finden, da es jetzt weit mehr, als unter den Directoren, gewöhnlich wird, dass man B's tägliche Handlungen, seine Reisen aufs Land u. s. w. aufzeichnet, ja selbst über seine Familie ein so genaues Protocoll führt, als man nur je von den Monarchen Frankreichs und den Prinzen von Geblüte zu halten pflegte.

Wenn übrigens Bonaparte's Namen jetzt alles um sich herum so verdunkelt, dass selbst *Sieyes*, dessen Leben und Schriften mehrmalen der Gegenstand öffentlicher Nachrichten und Beurtheilungen wurde, völlig im Hintergrunde verschwindet; so lässt man doch wenigstens verstorbenen Helden volle Gerechtigkeit wiederfahren. Kein General stirbt auf dem Bette der Ehren, ohne einen Lobredner an seiner Grabesstätte und einen Biographen zu finden. So lieferte der Privatgelehrte *Dubroca* die Lebensbeschreibungen *Hoche's*, *Joubert's* und *Desaix's*; der beym Kriegsministerium angestellte *Rousselin* die Lebensbeschreibungen des ebengedachten *Hoche's*, die dreymal aufgelegt wurde, und der Generale *Cherin* und *Marbot* (über die erstere s. A. L. Z. 1799. N. 158.) *La Vallée* Elogen der Generale *Marceau* u. *Joubert*, und der in der Revolutionsgeschichte nicht unbekannte *Garat* ließ seine öffentlich gehaltenen *Eloges funebres* auf *Joubert* und *Kleber* drucken. Neben diesen Gedächtniss...

Digitized by Google

der eben so gelehrte als heldenmüthige *Latour d'Auvergne*, dessen Leben unter andern *J. B. Roux* beschrieb, eine ehrenvolle Stelle ein. Auch erstreckte sich diese Ehrenbezeugung auf einen Helden des Auslandes, der, gleich Bonaparte, erster Heerführer und dann Regent war, der aber sein Leben als Weiser in der Einsamkeit beschloss, — auf *Washington*, zu dessen Andenken Bonaparte in den ersten Tagen seiner Regierung eine Feyer veranstalten liess, bey welcher der eben aus seinem Zufluchtsorte wieder hervorgetretene *Fontanet* als Redner auftrat. Auch diese *Eloge funèbre* wurde nachher gedruckt, so wie auch von dem obgedachten *Dubroca* eine Biographie dieses Helden erschien, die ihn mehr durch einfache Darstellung seiner Thaten, als durch rednerische Floskeln, rühmt.

Diesen Vertheidigern der republikanischen Verfassung mögen die Verstorbenen folgen, die für die entgegengesetzte Sache litten. Unter allen diesen zeichnet sich vorzüglich die königliche Familie aus. *Clery's* bekanntes Tagebuch über die letzten Lebenstage Ludwigs XVI., das zuerst englisch erschien, wurde späterhin auch ins Französische übersetzt, und in Umlauf gebracht; so wie diess auch mit des Exministers *Bertrand de Molleville's* obgedachten Schriften u. einigen Biographieen der Königin der Fall war. Einige Beyträge zur Geschichte dieser unglücklichen Familie findet man in der durch deutsche Auszüge bekannten *Correspondance de Louis Philippe Joseph d'Orleans avec Louis XVI., la Reine, Montmorin, Liancourt, Biron, Lafayette* etc. P., Lerouge 1800. gr. 8. wovon kürzlich eine neue vermehrte Auflage erschien. Auf eine besonders interessante Weise erneuerte sich Ludwigs XVI. Andenken durch die Bekanntmachung einer von ihm selbst ungefähr 1782 unternommenen, und während seiner Gefangenschaft von neuem bearbeiteten Uebersetzung: *Règne de Richard III. ou doutes historiques sur les crimes qui lui sont imputés, par Mr. Horace Walpole, trad. de l'Angl. par Louis XVI. impr. sur le Mscr. écrit en entier de sa main avec des notes.* P. Lerouge 1800. 8. mit dem Motto: *Du premier des François voila ce qui nous reste.* — Ausser dieser Familie zeichnet sich besonders *Pius* VI. als Märtyrer seiner Feindschaft gegen die Republik aus. Seinen besten Biographen fand er an einem Franzosen, an dem bekannten *Bourgoing*, von dem, sichern Nachrichten zufolge, die bald nach einander zweymal aufgelegten und von Hn. Dr. *Meyer* in Hamburg ins Deutsche übersetzten *Mémoires historiques et philosophiques sur Pie VI. et son Pontificat* (P. Buisson 2 V. 8.) herrühren, die, bey manchen Mangeln, welche sie haben mögen, doch sehr viel interessantes, zum Theil aus Quellen enthalten, die nicht jedem offen stehen. Von einer Gegenschrift hat die A. L. Z. 1800 N. 42 Nachricht gegeben, und zugleich den Werth der *Bourgoing'schen* Biographie bestimmt, deren Tendenz in [illegible] Schrift so ganz unrichtig dargestellt wird, dass [illegible] ungewarnt leicht vermuthen könnte, jenes Werk gehöre zu den verrufenen Libellen der ersten Jahre der Revolution, da man mit den *Crimes des Papes* [illegible] so freygebig war.

Unter den übrigen Regenten der neuern [illegible], die während der Revolution lebten, erhielten Catharina und *Friedrich Wilhelm II.* in Frankreich Biographen. Die Geschichte des letztern von *Segur* d. ä. haben wir bereits im vorigen Abschnitte angeführt; zu der Biographie C's. von *Castera: Vie de Catherine II. Impératrice de Russie* (P. Buisson 1798. 3. V. 8.) die in der zweyten Auflage den nicht unverdienten Beynamen einer *Histoire* erhielt, (s. A. L. Z. 1800. N. [illegible]) hat er ebenfalls Beyträge geliefert, und höchst wahrscheinlich gerade die interessantesten. Weniger werth ist dieses Namens die von den mehrmals erwähnten *Laveaux* bearbeitete *Histoire de Pierre III. Empereur de Russie, impr. sur un manuscrit trouvé dans les papiers de Montmorin avec des éclaircissemens et des notes importantes; suivie de l'Histoire secrète des amours et principaux amans de Catherine II.* etc. P. [illegible] Würz 1799. 3 V. 8. (10 Fr.) Sie ist, wie des Vf. *Vie de Fréd. II.*, eine unförmliche Compilation, die alles, Actenstücke und Anekdoten, zusammenraffte, um drey Bände zu füllen. Forcart's Geschichte aus *Archenholzens* Minerva findet man, ohne Angabe der Quelle, ganz in dieser sogenannten *Histoire de Pierre* III. verschmolzen, und gerade diese dürfte leicht das Beste des ganzen Werks seyn. Schade ist, dass der Vf. nicht noch die später herausgekommenen *Mémoires secrets* benutzen konnte, um seine *Histoire* noch weiter auszudehnen. — Uebrigens müssen wir noch bemerken, dass *P. Ch. Levesque* im vorigen Jahre eine neue Ausgabe seiner *Histoire de Russie* besorgt, die bis auf den Tod Catharinens II. fortgesetzt, und auf 8 Bände angewachsen ist, die 40 Fr. kosten. Auch erschien von den zu *David's* Kupferstichen zur Russischen Geschichte von *Blin de Sainmore* gelieferten Texte 1799. der 2te Band, oder der [illegible] ganzen Sammlung dieser Kupferstiche zur Geschichte einzelner europäischer Staaten.

II. Todesfälle.

Im März st. zu Dublin *T. Malton* aus London, bekannt durch seine von Reuss verzeichnete Schriften über Geometrie und Perspective, um die er auch als mündlicher Lehrer Verdienste hatte.

Im May starb zu Paris *Fenouillot de Falbaire*, Vf. des auch ins Deutsche übersetzten Drama: *l'honnête Criminel*, und mehrerer andern Schriften, in einem hohen Alter.

INTELLIGENZBLATT
der
LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 92.

Sonnabends den 9ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Ausländischer Nekrolog.

Jean François MARMONTEL,
ändiger Secretär der ehemal. Academie Françoise, glied des National - Instituts und des Raths der Alten, gest. d. 30 Dec. 1799.

oltaire mufste einst, — so erzählt ein französischer Recensent der neuesten Sammlung seiner moralin Erzählungen, — wegen eines gebrochenen Wagen-:s, in einer Dorfschenke anhalten. Aus langer ile fragte er eine Magd im Wirthshause nach dem nen dessen, den man in der Gegend für den gescheu-:n Mann hielte. „Wir nennen ihn den Hn. Abbé" vortete die Magd. — „Wie alt ist er?" — vanzig Jahr" — „Wo wohnt er?" — „Auf dem ofse" — „Was ist er?" — „Hofmeister" — gt ihm, *Voltaire* lasse ihn zum Essen bitten" — ser Abbe war *Marmontel.* Er kam. *Voltaire* unterte seine Verse und Prose, und fand sie gut; er dem jungen Manne einen Plan zu einem Trauerl an, das er ihm schicken sollte, sobald es fertig e, und versprach, ihn nie aus den Augen zu lassen. *taire* hielt Wort, und diese zufallige Unterredung die Veranlassung von *Marmontel's* glänzender ıfbahn als Schriftsteller. Er kam nach Paris, und suchte sich hier zuerst als tragischer Dichter zu en. Diefs gelang ihm aber nicht sehr. Weit mehr fall erhielten seine Operetten und Opern; am glückften war er aber mit seinen Erzählungen, die seinen ım sowohl in Frankreich als im Auslande grünn. Nicht wenig wurde dieser durch seine Poetik nehrt, die zuerst 1763 erschien. Zu Ende es Jahres würde er Mitglied der Academie Fran-e. Der einige Jahre darauf erschienene Belisaire ihm bekanntlich manchen Verdrufs zu; die Sorze glaubte durch diefs Buch die Religion gefährdet, erhob ein lautes Geschrey dagegen. Doch war s blofs ein kleines Intermezzo in seinem bisher ruhigen einfachen Leben. Ganz anders war der Fall bey Revolution. Da sein Widerspruch gegen den in Pariser Wahlversammlung 1789 gethanen Vorschlag, König eine unbedingte Prefsfreyheit abzudringen, ihn um alle Popularität gebracht hatte: so schienen für die Zukunft alle Hülfsquellen, welche die Revolution andern Gelehrten zum Ersatz für ihre bisherigen Ämter darbot, für ihn versiegt zu seyn. Als er gegen das Ende des Jahres 1791 alles für verloren hielt, zog er mit Frau und Kindern auf ein Dorf (Abbeville) in der Normandie. Im J. 1794 wollte er nach der Schweiz flüchten; *Mallet du Pan* aber, (aus dessen Lobschrift wir diese Nachrichten zum Theil entlehnen) widerrieth es ihm wegen der Beschränktheit seines Vermögens. Im J. 1797, zu einer Zeit, da die öffentlichen Angelegenheiten eine seiner Denkungsart angemessenere Wendung zu nehmen schienen, liefs er sich bewegen, als Deputirter nach Paris zurückzukehren; allein nach der Revolution im Fructidor wurde seine Wahl cassirt, und nur die Achtung für sein Alter schützte ihn vor der Deportation. Er eilte nach dem obgedachten Dorfe zurück, und beschlofs dort sein arbeitsames Leben, das er beynahe in ungestörter Gesundheit zugebracht hatte, gerade nicht in den besten Umständen. Ohne die Veränderung, welche die Revolution in seiner Lage hervorbrachte, würde er ein sehr bequemes Alter gehabt haben. In seiner glänzenden Epoche hatte er viele Freunde und nur wenig Feinde und Verläumder. Zu den letztern gehörten späterhin die, die ihn, wegen seiner Vertheidigung der Religion in der gesetzgebenden Versammlung, der Heucheley beschuldigten; ein Vorwurf, gegen den *Mallet du Pan* ihn eben so eifrig vertheidigt, als gegen den, dafs er schon als Gelehrter an dem vorgeblichen Bunde gegen Throne und Altäre Theil genommen habe. Die Grundlosigkeit dieser letzten Beschuldigung ergiebt sich aus den hier angeführten Umständen. *M. du Pan* führt bey dieser Gelegenheit als Thatsache an, dafs von den 37 Mitgliedern, die 1790 die *französische Akademie* ausmachten, nur 8, von den Mitgliedern der *Akademie der Alterthumer und schönen Wissenschaften* blofs eine sehr kleine Minorität, und nur von der *Akademie der Wissenschaften* die Majorität die Revolution begünstigt haben.

Marmontel wurde im Jahr 1719 in dem Städtchen Bort in Limousin geboren, und starb folglich, nach dem obigen Datum seines Todes, im 80 Jahre s. A.

Von

Digitized by Google

Von feinen vielen Schriften und deren Überfetzungen in andere Sprachen giebt *Erfch* in feinem gelehrten Frankreich ein Verzeichnifs, dem an Vollftändigkeit nur wenig fehlen dürfte.

Hugh* Blair, *Dr. d. Theol., ehemaliger Profeffor der Rhetorik und Prediger zu Edinburg, geft. den 8 Januar 1801, im 82 Jahre.

H. Blair gehört zu den berühmteften Schotten neuerer Zeiten. Zwar hat er eben nicht viel gefchrieben; aber alle feine Werke fanden aufserordentlichen Beyfall in und aufser feinem Vaterlande, befonders feine Predigten, die in England 25 mal aufgelegt, im Auslande nachgedruckt und überfetzt wurden. Unter uns Deutfchen ift er fowohl durch eben diefe Predigten, als auch durch feine frühere Schrift über Offian und durch feine Vorlefungen über die Rhetorik, Werken, die von gefchätzten deutfchen Gelehrten überfetzt wurden, hinlänglich bekannt. Ein kurzer Abrifs feines Lebens gehört demnach um fo mehr in einen ausländifchen Nekrolog für Deutfche.

Blair wurde im Jahr 1718 geboren, aus einem Gefchlechte, das zum älteften Adel in Ayrshire gehört. Sein Vater, ein Landgeiftlicher, beftimmte ihn zum Predigerftande, der, ungeachtet er in Schottland eben nicht zu einträglichen Ämtern verhilft, doch durch die Achtung lohnt, die er noch gegenwärtig geniefst. Den erften Unterricht erhielt der junge *Blair* von feinem Vater und auf einer Schule. Schon frühzeig bezog er die Univerfität Edinburg, die nachher der Schauplatz feines Ruhms wurde. Anfangs aber fchienen ihm die philofophifchen Wiffenfchaften, die er nachher mit fo vielem Beyfalle lehrte, nicht zu behagen. Nur erft das theologifche Studium erweckte feinen Fleifs, und die Lecture der beften Kanzelredner legte den Grund zu feinem Streben nach einem fchönen Vortrage. Zu diefem Behufe las er die beften Profaiften und Dichter feines Vaterlandes. Auch verfuchte er fich felbft zeitig genug in profaifchen und poetifchen Auffätzen, welche den Beyfall feiner Mitftudierenden erhielten. Ein mit feinem Freunde *Bonnatine* verfertigtes Gedicht: die Erlöfung, hatte fogar, nach *Boswell's* Bericht in Johnfon's Leben, das Schickfal, durch Abfchriften fo vervielfältigt zu werden, dafs eine davon nach England kam, wo ein gewiffer Dr. *Douglas* daffelbe fehr prachtvoll als feine eigene Arbeit herausgab.

Nach Endigung feiner theologifchen Studien erhielt er 1742 die Pfarrey Collesfie in Fifeshire. Hier legte er den Grund zu feinem Rufe. Gegen die damalige Gewohnheit der fchottifchen Geiftlichen meditirte und memorirte er feine Predigten, und fuchte feinen Kanzelvortrag mit Eifer zu bilden. Zwar hatte er eben nicht die vortheilhaftefte Stimme; aber feine Ausfprache war deutlich und voll, und feine Declamation langfam und vernehmlich. Durch diefe Vorzüge des äufsern und innern Gehalts feiner Predigten, verbreitete fich fein Ruf fehr bald über die Grenzen feines Dorfes. Auch hatte er Gelegenheit, durch Predigten auf den allgemeinen Verfammlungen der fchottifchen Geiftlichen zu Edinburg feine Rednertalente zu zeigen. Diefs war die Veranlaffung zu feinem Rufe nach der Hauptftadt an die Kirche von Canongate, in welche die vornehmften und gebildetften Einwohner eingepfarrt find, fo dafs er alfo ein feinen Talenten ganz angemeffnes Publicum erhielt. Er trat diefes Amt gerade zu einer Zeit an, da Edinburg in feinen Mauern fehr berühmte Gelehrte vereinigte, die, in Verbindung mit Hutcheson zu Glasgow und Blackwell, Gerard und Reid zu Aberdeen, den Ruhm der Schottländer in unfern Zeiten gründeten: einen Lord Kaimes (Home), D. Hume, Robertfon, Ad. Smith, Munro, Black, Cullen u. a. m., von denen befonders die erften drey feine Freunde wurden. Diefs gab ihm Gelegenheit, den Umfang feiner Kenntniffe zu erweitern, und feinen Gefchmack noch mehr auszubilden. Dazu trug vorzüglich noch die damals unter den Schottifchen Gelehrten fehr gewöhnliche Lectüre der beften franzöfifchen Schriftfteller, und das Studium der alten Claffiker bey. *Diefe Befchäftigungen* machten es ihm möglich, nach *Ad. Smith's* Abgange nach Glasgow, Vorlefungen über die Rhetorik und den Stil zu halten; die ihm auch über alle Erwartung gelangen, und den Stadtrath veranlafsten, bey Hofe darum nachzufuchen, für *Bl.* einen eigenen Lehrftuhl der Rhetorik zu ftiften. Der König genehmigte das Anfuchen, und fetzte einen anfehnlichen Gehalt aus. Auf diefe Art wurde *Blair* ein eigentliches Mitglied der Univerfität, und fetzte nun feine Vorlefungen regelmäfsig und mit aufserordentlichem Beyfalle fort. Die berühmtefte derfelben war die, worin er die Ächtheit der von *Macpherfon* herausgegebnen Gedichte Offians zu beweifen fuchte. Man kennt die zu feiner Zeit über diefen Gegenftand erhobene (und ganz kürzlich erneuerte) Streitigkeit, die dadurch noch fchwieriger wurde, dafs *Macpherfon* die Meynung, er felbft fey Verfaffer diefer Gedichte, fo lange er lebte, beftehen liefs, und nur erft auf dem Todtenbette der Wahrheit das Zeugnifs durch ein Legat gab, das die Beendigung diefes Streits bald hoffen läfst.

Nicht weniger fleifsig, als feine Vorlefungen, wurden feine Predigten befucht; fein Ruhm ftieg auch in diefer Rückficht immer mehr. Demungeachtet würde der Londner Buchhändler *Straham* (nachher *Cadell*), dem er, auf dringendes Anhalten feiner Freunde, endlich einen Band feiner Predigten zum Druck zufendete, das Manufcript wieder zurückgefchickt haben, wenn nicht *Johnfon*, den er dabey zu Rathe zog, wie der bekannte Biograph diefes englifchen Kritikers, *Boswell*, meldet, den Verlag empfohlen hätte. Der Verleger zahlte nun für daffelbe 50 Pf. Sterling. Die Aufnahme, die fie fanden, übertraf bey weitem *Bl.* und feines Verlegers Erwartung; es wurde eine Auflage nach der andern nöthig; in Irland, in Amerika und in der Schweiz erfchienen Nachdrücke, in faft allen europäifchen Ländern Überfetzungen. Nicht geringern Beyfall fand der zweyte Theil, fo wie nachher der 3te und 4te, für welche die obgedachte Buchhandlung 2000 Pf. St. bezahlte. An einem fünften wurde eben unter feinen Augen gedruckt,

ckt, als er ftarb. Schon nach Erfcheinung der en zwey Bände bewog Lord *Mansfeld* die Königin, gefchätzten Kanzelredner einen Jahrgehalt (von Pf. Sterling) auszufetzen.

Diefe für ihn fo glücklichen Zeiten, wo der ihm eswegs gleichgültige Beyfall des vaterländifchen ausländifchen Publicums feine Bemühungen fo anlich belohnte, trübten der Tod feiner einzigen hter, die Kränklichkeit feiner Gattin, und endlich ne körperliche Befchwerden, da er, feiner Mäfsig ungeachtet, von Zeit zu Zeit Anfälle von Podagra t. Diefs nöthigte ihn, feine Vorlefungen über Beamkeit einem Adjuncten zu übertragen, und fich feine Predigergefchäfte einzufchränken. Bey diefer se liefs er jene Vorlefungen drucken, um eine Ause nach vielleicht fehlerhaft gefchriebenen II u u zu üten. Auch diefs Werk, wofür er ein Honorar 1500 Pf. St. erhielt, fand beynahe unglaublichen all; wie feine Predigten wurde es häufig aufgelegt, im Auslande nachgedruckt und (felbft in Spanien) überfetzt.

Bald nach der Niederlegung feiner Profeffur verlor er feine Gattin, fo wie feine Freunde *Robertfon* und *Ad. Smith* durch den Tod. Diefe Unfälle befchränkten die Freuden feines Lebens. Indeffen behielten feine Amtsgefchäfte immer Reiz für ihn. Noch nach dem 70 Jahre hörte man ihn lieber als andere Prediger; und nur erft in den letzten Jahren wurde ihm das Predigen zu befchwerlich.

Sein Leben wurde bereits im Eur. Mag. 1783 Sept. und 1798 April, wo fich auch fein Bildnifs findet, und nachher in mehrern englifchen Journalen und aus diefen in den englifchen Mifcellen II. Bd. 1s St. befchrieben; eine kurze Charakteriftik deffelben findet fich auch im deutfchen Merkur 1801. Febr., wo er mit *Spalding* verglichen wird. Seine Schriften und die Überfetzungen derfelben ins Deutfche hat *Meufs* im *gelehrten England* verzeichnet.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

criptions - Anzeige eines neuen wichtigen militärifchen Werkes.

Die unterzeichnete Buchhandlung macht das Publi-, infonderheit aber fammtliche Hn. Officiere der glichen Preufsifchen Armee auf ein wichtiges milithes Werk aufmerkfam, das nächftens in ihrem age unter nachftehendem Titel erfcheinen wird:

Handbuch fur Officiere; insbefondere von der Kavallerie. Zwey Bände in gr. 8. mit 11 Plans. Von *F. W. L. v. Saint-Paul*, vormals Brigade-Major der Südpreufsifchen Armee, jetzt Stabsrittmeifter im Regiment Towarzyfs.

Sie fügt das Inhaltsverzeichnifs hier bey, um die hhaltigkeit diefes Werks, und deffen Intereffe für Soldaten darzuthun.

Erfter Band. Erfte Abtheilung: Über den Soldaten im Allgemeinen. Über die Bildung der Officiere. das Betragen derfelben. Über die Bildung des einen und des Unterofficiers. Über die Eintheiu Einrichtung oder Organifation, Formirung und ng der Kavallerie. *Zweyte Abtheilung:* Über die gesverrichtungen der Kavallerie. Über Avantgar-Seitenpatrouillen und Arriergarden. Über Feldten, Pikets und Unterftützungspoften. Über deirte Poften. Über Patrouillen und Rekognoscin. Über den fogenannten kleinen Krieg. *Zweyter . Dritte Abtheilung:* Über Läger, Kantonnirunund Winterquartiere der Kavallerie. Über die che derfelben. Über die Führung und Vertheig der Transporte und Zufahren. Fouragirungen. öffentliche oder gewaltfame Rekognofcirungen. die während des wirklichen Feldzuges von der llerie im Grofsen auszuführenden Angriffe. Über die während der Kantonnirungen und Winterquartiere von derfelben auszuführenden grofsen Unternehmungen. Über die Rückzüge oder Retraiten der Kavallerie. Über die Kundfchafter oder Spione, und Verftändniffe. *Vierte Abtheilung:* Über den allgemeinen Nutzen der Pferdewiffenfchaften und deren Nothwendigkeit für den Officier überhaupt und für den Kavallerie-Officier insbefondere. Über die Kenntnifs des Pferdes. Behandlung deffelben, in Rückficht feines Gebrauchs zum Dienft der Kavallerie. Behandlung des Pferdes, in Hinficht feiner Untugenden und Krankheiten.

Der Verfaffer hat diefes Werk Sr. Majeftät dem jetzt regierenden Könige zur Prüfung und Approbation vorgelegt; und von Allerhöchftdemfelben mittelft eines fchmeichelhaften Cabinetsfchreibens die Erlaubnifs zur öffentlichen Bekanntmachung deffelben erhalten. Es dient nicht blofs dem Kavallerie-Officier zu einem vollftändigen theoretifch-praktifchen Lehrbuche, fondern jeder Officier, er diene unter welcher Truppengattung es fey, wird darin Belehrung und Unterricht finden.

Der erfte Band foll, wenn es möglich ift, bald nach der Ofter-Meffe d. J. erfcheinen und der zweyte Band fchnell nachfolgen.

Da diefes Buch, wie fchon gefagt, ausfchliefslich für die Königl. Preufs. Armee beftimmt ift: fo wünfcht die Verlagshandlung alle diejenigen zu kennen, die daffelbe zu befitzen wünfchen, weil wahrfcheinlich nicht mehr Exemplare gedruckt werden dürften, als beftellt find. Sie wahlt deshalb den Weg der Subfcription, und ladet alle diejenigen ein, fo dies Buch zu befitzen wünfchen, fich deshalb, in poftfreyen Briefen, an die unterzeichnete Handlung zu wenden. Man bittet um deutliche Unterfchrift der Namen und Bedienungen, weil erftere dem Werke vorgedruckt werden follen.

Der

Digitized by Google

Der Subscriptionspreis für beide Bände, auf gutem Papier mit sauber und richtig gestochnen Planen, ist 3 Rthlr. Preussisch, und wird selbiger bey dem Empfang des ersten Bandes entrichtet.

Breslau, d. 7 April 1801.

Wilhelm Gottlieb Kornsche Buchhandlung.

Zur Vermeidung der Concurrenz zeigen wir hiermit an, dass nächstens in unserm Verlage:

Atala, oder die Liebe zweyer Wilden. Ein Gemälde von *Franz August Chateaubriand*,

das vor einigen Wochen in Paris erschienen ist, und als ein seltenes Product der Grazien dort das höchste Aufsehen erregt, nach der Übersetzung von *Carl Friedrich Cramer* in Paris, erscheinen wird. Mit dem Druck daran ist bereits der Anfang gemacht worden.

Leipzig d. 4 May 1801.

Voss et Comp.

Neue Verlagsbücher von *F. A. Leupold* in Leipzig, zur Oster-Messe 1801.

Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten. 4n Theiles 2s Heft. (*NB.* Wird gleich nach der Messe fertig.)

Becks, J. R. W., Aphorismen zur Philosophie der französischen Sprachlehre. 8. Schrbpap. 8 gr.

Beckii, Christ. Dan., Artis latine scribendi praecepta. 8. Schreibpap. 8 gr.

Der Freund des weiblichen Geschlechts. Nach dem Franz. von *J. G. Grohmann*. 2te unveränd. Aufl. Taschenform. in farb. Einband gebunden. 12 gr.

Der Parvenü in Paris. Lustspiel in 1 Aufz. von *Le Scharron*, Verfasser der "Novellen aus der neuesten Zeit- und Sittengeschichte." 8. Schreibpapier. broschirt. 5 gr.

In der vorigen O. und M. Messe waren neu:

Auch ein Wort über Privattheater. Zur Beantwortung des "Wort der Erinnerung" und eines "Aufsatzes in der National-Zeitung der Deutschen", diesen Gegenstand betreffend. 8. brosch. 4 gr.

Der Arrestant, oder die Ähnlichkeit. Eine Operette in 1 Aufzuge. Aus dem Franz. des *Alexand. Duval*, und nach der Musik des *Domenico della Maria*. 8. broschirt. 5 gr.

Beytrag zu gesellschaftlichen Tänzen für kleinere Zirkel. 1s Heft, bestehend aus 8 Angloisen für 2 Violinen, 1 Flöte und Violoncello. Zweyte wohlfeile Auflage. Sauber in Kupfer gestochen; nebst den dazu gezeichneten Touren. Taschenformat in buntem Futteral. 10 gr.

Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärt. Zeiten. 4n Theiles 1s Heft. 14 gr.

Hausmanns, F. K. D., Beyträge zur Kenntniss der kursächsischen Landesversammlungen. 3 Theil. 8. Schreibpapier. 12 gr. (*NB.* Mit diesem 3n Theile ist dies Werk geschlossen. Alle 3 Theile zusammen kosten 1 Rthlr. 8 gr.)

Wincklers, G. L. D., Anleitung zu Führung des Injurienprozesses nach Sächsischen Rechten. 8. Druckpapier. 16 gr.

In Commission.

Satyrischer theologischer Calender auf das Jahr 1800, zu allerley Nutz und Anwendung. 8. brosch. 18 gr. (*NB.* Dieser Calender ist keine periodische, sondern eine Ein- für Allemal erschienene satyrische Schrift, die auch in einem andern Jahre und zu jeder Jahreszeit ohne Rücksicht auf das Wort *Calender*, erscheinen konnte.)

II. Vermischte Anzeigen.

Urbanität gegen Reisende.

Unterschriebner glaubt es einem reisenden gelehrten Publicum schuldig zu seyn, die ihm vom Hn. Professor *Walter* sen. in Berlin widerfahrne Aufnahme bekannt zu machen, um Andern eine ähnliche Behandlung zu ersparen.

Vom Hn. Geh. R. *Meckel* in Halle mit einem Empfehlungsschreiben an Hn. Prof. *Walter* sen. versehen, wurde mir nach mehreren fruchtlosen Gängen zu letzterm, bey deren einem ich von der Frau Gemahlin desselben mit einem: "Er kann meinen Mann jetzo nicht sprechen, komm' Er gegen 12 Uhr wieder" abgewiesen ward — zuletzt dennoch die Erfüllung meines Wunsches zu Theil, und ich ward vom Hn. Prof. an der Treppe empfangen. Ich überreichte ihm mein Empfehlungsschreiben, das er — immer an der Treppe vor der Thüre seines Zimmers — durchlas, und mir drauf mit den Worten wieder zuwarf: "nehmen Sie es nur wieder, ich brauche es nicht; denn sehen Sie, all' diese Titel Geheimerrath, Hofrath, sind bloss um Ignoranz zu bedecken."

Die Vermuthung eines möglichen Irrthums des Hn. Professors in Rücksicht meiner, theils auch — ich gestehe es gerne — der Wunsch von einem sonst geschätzten Gelehrten etwas zu vernehmen, was seiner würdiger wäre, bewog mich noch zu bleiben, und von Zweck meiner Reise u. s. f. zu sprechen. Allein er antwortete mir: "gut! ich empfehle mich Ihnen", gieng in sein Zimmer und — liess mich stehen.

Welche Erscheinung in Berlin! welcher Contrast mit der Aufnahme der übrigen Gelehrten Berlins: eines *Hufeland, Zenker, Formey, Welper, Goerke, Marsinus, Mayer, Heim, Fritze* etc., denen ich, so wie den humanen Gelehrten in Marburg, Göttingen, Halle, Jena etc., die ich kennen zu lernen das Glück hatte, meinen innigsten Dank öffentlich abstatte.

J. F. D. Lobstein, Dr.
Geburtshelfer am Bürgerhospital in Strasburg.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT 746

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 93.

Sonnabends den 9ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Univerfitäten u. andere Lehranftalten.

Jena.

en 28. April erhielt Hr. *Heinrich Walther*, aus Neubrandenburg, nachdem er feine Inaug. Diff.: *us disquifitionem rationis morborum ad ftatum corpo- ifthenicum*, ohne Vorfitz vertheidigt hatte, die me- n. Doctorwürde.

Den 1ten May wurde Hn. *Joh. Karl Chriftian Schnau-* , aus Giefsen, älteftem Sohne des Hn. Hofr. und f. *Schnaubert* allhier, die medicin. Doctorwürde con- rt, nachdem er feine Inaug. Diff.: *de palpebrarum bis*, ohne Vorfitz vertheidigt hatte.

Hr. Hofrath *Nicolai* lud dazu in einem Programm *de diagnofi inflammationum part. VII.*

Paris.

Diefen Sommer hindurch werden in *Paris* unter an- von *Millin* archäologifche, von *Fanjas St. Fond Desfontaines* geologifche und botanifche Vorlefun- gehalten; Erfterer liefet auf der Nationalbiblio- , die letztern zwey auf der Bibliothek des Natu- enkabinets.

Cambridge.

In *England* fängt es jetzt an gewöhnlich zu werden, Gelehrte als Profefforen einzelner Wiffenfchaften erreifen. So wird jetzt *Stancliffe*, Fellow der Cam- ger Univerfität und Profeffor der Chemie am Midd- -Hofpital, der über die gedachte Wiffenfchaft mit cke Vorlefungen in London, Leeds und Birming- gehalten hat, nach Hull gehen, um auch dort feine ffenfchaft zu lehren.

Akademieen u. gelehrte Gefellfchaften.

Den 20. April hielt die Kurfürftl. Akademie der ffenfchaften zu *München* zur Feyer der Zurückkunft regierenden Familie eine öffentliche fehr zahlreiche fammlung, welcher der Kurprinz beywohnte. Der yhr. von *Aretin* verlas in derfelben eine Rede von älteften Denkmälern der Buchdruckerkunft in Baiern und dem Nutzen ihrer nähern Kenntnifs. Zugleich wurden fechs neue Mitglieder aufgenommen (f. unten Art. VIII. S. 752.) und über einige Preisfchriften verhandelt.

Den 5. April hielt das *National-Inftitut* zu Paris eine öffentl. Sitzung unter dem Präfidium des Confuls *Lebrun*. Die darin vorgelefenen Auffätze waren: eine Abhandlung über den levantifchen Handel im Mittelalter von *Papon*; eine andere über die Wallfahrten in Frankreich, von dem verftorbenen *Legrand d'Auffi*; biographifche Nachrichten, betreffend den Botaniker *L'Heritier* und den tragifchen Dichter *Leblanc*, (Mitglieder des Inftituts) von *Cuvier* und *Collin d'Harleville*; eine Abhandlung von *La Cepède* über die Folgerungen, die fich in Beziehung auf die Theorie der Erde aus der gegenwärtigen Vertheilung der verfchiedenen Gattungen von Thieren auf dem Erdboden machen laffen; Bemerkungen über Pindar von *Bitaubé*: eine metrifche Ueberfetzung einer Stelle der Iliade: Achilles Verzweiflung nach Patroclus Tode von *Villar*, und ein Gedicht: Einfamkeit und Liebe von *Ducis*.

In diefer Verfammlung zeigte auch *Cuvier* dem Publicum an, dafs *Dolomieu* feine Freyheit wieder erhalten hätte und las ein Stück aus einem Briefe diefes Gelehrten vor.

In der Sitzung der Claffe der moral. und politifchen Wiffenfchaften wurden an diefem Tage ein paar Abhandlungen von dem unter der Directorial-Regierung nach Nordamerika abgegangenen Mitgliede, dem Exdeputirten *Duport* über die Infeln der Hudfonsbay u. f. w. und über *Saulnier's* Baumzucht in Nordamerika verlefen.

Den 17. April feyerte das *Parifer Lycée* ein Trauerfeft zum Andenken *de Mouftier's*. Die Sitzung eröffnete fich mit einer Symphonie; dann verlas *Fayolle* einen Auffatz über des Verftorbenen Leben und Schriften, und *Campenon* ein Manufcript deffelben; *Legouvé* eine Lobrede in Verfen. Zum Schluffe wurden eine von *Cherubini* componirte Romanze von *Demouftier* und Trau-

Digitized by Google

Trauergesänge aus *Baour Lormians* galischen Gedichten nach *Mareaux's* Composition gegeben.

Am 30. März hielt die *Société des sciences, lettres et arts* im Pallaste Luxemburg ihre vierteljährige öffentliche Sitzung. Nach dem von dem Secretair *Simon* erstatteten Berichte über ihre Arbeiten im verflossenen Quartale, wurden, ausser mehrern Gedichten, von *Ponce* eine Abhandlung über die Analogie der Wissenschaften und Künste, von *Renaud Lagrelaye* ein Aufsatz über das Gehölz, von *Guyot des Herbier* eine Lobrede auf den verstorbnen Botaniker *Heritier;* von *Reboul* eine Abhandlung über die Feste, von *Taillasson* Nachrichten über den Maler *Julius Romanus* vorgelesen.

III. Preise.

In der Versammlung der Kurfürstl. Akademie der Wissenschaften zu München am 20. April wurde bekannt gemacht, dass auf die von der philosophischen Classe aufgegebene Preisfrage: "Ist Wärme und Lichtmaterie eine und dieselbe Materie", die bereits vor 2 Jahren vom Hn. Abt *Arbuthnot* in einer mit dem halben Preise von 25 Ducaten beehrten Abhandlung beantwortet wurde, ein Jahr darauf noch eine Beantwortung derselben von Hn. *Christ. Sam. Weiss*, der Med. Bacc. zu Leipzig eingegangen und wegen ihres Werths mit der andern Hälfte des Preises gekrönt worden sey.

Da auf die von derselben Classe für das J. 1801. aufgegebene Preisfrage:

> "Sind wohl die, durch so viele sich ganz unähnliche Mittel, und auf verschiedenen Wagen erzeugten Stickgase in allen ihren chemischen Eigenschaften und ihrer Grundlage nach (dem einfachen Stickstoffe) vollkommen die nämlichen mit dem der Atmosphäre? Und hat die Salpetersäure mit dem atmosphärischen Stickgase den nämlichen Stickstoff zu ihrer sauerfähigen Grundlage?"

nur eine Abhandlung eingelaufen ist: so wird sie für das J. 1803. wiederholt.

Zugleich giebt dieselbe Classe für gedachtes Jahr 1803. folgende neue Frage auf:

> "Sowohl durch die chemische Analysis als Synthesis verlangt man die Frage beantwortet: ob das Braunsteinmetall ein wesentlicher Bestandtheil jeden Stahls und vorzüglich des nach *B. Clouet* Methode bereiteten Gussstahles sey?"

Die historische Classe legt für das J. 1802. folgende Frage wiederholt vor:

> "In welchen Schriften geschieht baierscher Begebenheiten vom Ursprunge der baierschen Nation bis zum 15ten Jahrhunderte einige Meldung? Wer waren ihre Verfasser? und welches historische Ansehen und Gewicht haben dieselben?"

Die zwey Preisschriften der philosophischen Classe müssen bis zum 1. November 1802., die Preisschriften der hist. Classe bis zum 1. Nov. 1801. an den akademischen Secretair Hn. geistl. Rath *Ildef. Kennedy* eingeschickt werden. Der Preis ist die gewöhnliche goldene Medaille von 50 Ducaten.

Die von der moralisch-politischen Classe des National-Instituts zu Paris im vorigen Jahre aufgegebene Preisfrage:

> *Den Einfluss der Gewohnheit auf die Denkkraft zu bestimmen,*

ist, da die eingelaufenen Beantwortungen nicht befriedigend ausgefallen sind, von neuem bis zum Ende des Junius 1802. ausgesetzt worden.

IV. Bibliotheken.

Wie bekannt, hat der König von Preussen des verstorbenen Prof. *Forsters* Büchersammlung auf die königliche Bibliothek für 8000 Rthlr. angekauft. Eine wichtige Acquisition erhält diese Bibliothek jetzt auch durch eine prächtige englische Bibelausgabe in gr. Fol. mit Kupfern, die heftweise erscheint, und wovon jetzt schon mehrere Hefte in Berlin angekommen sind.

V. Reisen.

Ausser den Briefen verschiedener Gelehrten, die gegenwärtig mit dem französischen Capitain *Baudin* auf einer neuen Entdeckungsreise begriffen sind, hat *Jussieu*, Mitglied des National-Instituts und Präsident der *Société des observateurs de l'homme*, die mit dieser Reisegesellschaft in enger Verbindung steht, ein Schreiben des Capitains *Baudins* aus Teneriffa vom 5. Nov. erhalten, worin er den Eifer der ihn begleitenden Gelehrten rühmt.

Bekanntlich sind in London von *Damberger's* Reisen *zwey* Uebersetzungen erschienen, ehe der damit gespielte Betrug entdeckt wurde. Vollständig wird das englische Publikum davon in folgender Schrift unterrichtet: *The Shoemaker Schrödter, the Printer Taurinius and the Cabinetmaker Damberger, three Travellers, who never travelled at all, but fabricated their accounts in one Manufactury.* London, by Geisweiler 1801. 8. (1 sh.)

VI. Entdeckungen und Erfindungen.

Nach einem im französischen Bergwerks-Conseil erstatteten Berichte hat *Brune*, Eigenthümer der Eisenfabriken von Sorel bey Anet in Gegenwart von 23 Kennern eine neue Methode der Kohlenbrennerey versucht, durch die nicht nur Zeit erspart wird, sondern auch mehr und bessere Kohlen gewonnen werden.

Der Minister der innern Angelegenheiten in Frankreich, hat in Rücksicht der *Brevets d'Inventions* (Privilegien für die Erfinder), folgendes öffentlich erklärt:

"Kai-

"Einige Perfonen dürften vielleicht glauben, dafs n durch die Gewährung eines Brevets die Güte der cedur oder die Realität einer Entdeckung bestätige l Schritte zur Ausführung derfelben thue, ohne vorher von deren Nützlichkeit überzeugt zu ha-. Ich wiederhole daher, dafs das Brevet weder Verdienftliche, noch die Priorität, noch den Er- einer Erfindung beweife. Es wird auf eine blofse fchrift und ohne vorläufige Unterfuchung gegeben. fe weife Verfügung foll den Erfindern die Nothwen-keit einer Communication erfparen, die, wie fie viel-ht beforgen möchten, gemifsbraucht werden könnte, r wenigftens unnütz feyn dürfte, und überhebt die gierung einer fchwierigen Unterfuchung und der Ver-wortlichkeit eines Urtheils, welches dem Privatinter- fchaden könnte. Es wäre fehr zu wünfchen, dafs Bürger und vorzüglich die Künftler fich mit den etzlichen Verfügungen über diefen Gegenftand genau annt machen möchten. Die Gefetze vom 7. Januar l 25. May 1791. enthalten alle nöthigen Belehrun-darüber".

VII. Künfte.

Bey der Ausftellung der Akademie der Künfte zu lin vom 15. Sept. u. f. Tagen vorigen Jahrs, zeich- fich unter 21 Stickereyen, die eingelaufen waren, von der Frau Hofräthin *Schlözer* geb. *Röderer* in tingen nach einer guten Copie gearbeitete *Madonna a Seggiola* von *Rafael* ganz vorzüglich aus. Aufser Bewunderung vieler andern Befchauer, die diefes kereygemälde auf fich zog, erhielt es den vollkom-nften Beyfall des verdienftvollen und kunftgelehrten ifters Hn. von *Heynitz*. Auch die regierende Kö-nn verweilte fich mit fichtbarem Wohlgefallen bey em Product der künftlichften Nadel. Die Künftle- fah fich dadurch veranlafst, den Freyhn. v. *Hey-* zu erfuchen, daffelbe Ihrer Majeftät, in ihrem Na- ehrerbietigft zu überreichen. Die Königinn nahm mit grofsen Vergnügen auf und liefs zu Bezeugung s Dankes der Frau Schlözer eine der fchönften Va-aus der königl. Porcellainfabrik überfenden. Diefe e ift etwas über ein Fufs hoch. Die Verzierung ellgrün mit vergoldeten Laubwerke. Auf der einen e ift das Bildnifs der Königinn in Miniatur gemahlt, antiker Kleidung mit einem dunkelblauen Gewand, medaillon. Auf der andern Seite auch ein Medail- röthlicher Grund, mit einem goldnen *L*.

Wir ergreifen diefe Gelegenheit, einige Nachrich- von diefer vorzüglichen Künftlerinn, für deren Zu-läffigkeit wir bürgen können, hier beyzubringen.

Frau Hofräthin *Schlözer* hat fich vor dem Jahre 82. nach und nach in mehrern Arten der Malerey fucht. Ihr Vater fand einft, da fie acht Jahr alt (im Jahr 1761.) dafs fie Trauben für fich fehr ntlich zeichnete. Er liefs ihr darauf Zeichenftun- geben, wiewohl nur durch einen ungelehrten Maler. Auch nach ihrer Verheirathung im J. 1769. fetzte fie diefe Zeichenftunden noch etwa 10 Jahre fort. Sie hatte von jeher mehr Luft zu Figuren, als zu Blumen, Landfchaften u. d. gl. Von der erften Art zeichnete fie eine Menge Sachen, die ihr Gatte zu feinen hiftori-fchen Vorlefungen nützte. Zugleich verfuchte fie fich in Paftell, Tufch, al Fresco, und in den verwandten Künften, im Radiren und Medailliren.

Im Frühjahr 1782. kam ihr Mann von feiner Reife aus Rom zurück und brachte von dortigen Künftlern herrliche Stücke mit. Um eben diefe Zeit war der ge-lehrte und berühmte Künftler, der nunmehrige Profeffor Hr. *Fiorillo*, in Göttingen angekommen. Diefer wurde nun ihr Lehrer. In den folgenden Jahren ftudierte fie die Kunft auf Reifen, und fah die Meifterftücke in Söder, Braunfchweig, Mannheim, Strassburg u. f. f. Sie war foweit gekommen, dafs fie nach dem Jahre fich ans Porträtiren in Miniatur wagte, und es gelang. Sie befleifsigte fich daneben mit grofser Vorliebe der Stik-kerey. Und im Jahre 1789. ftickte fie einen Bacchan-ten 1 Fufs hoch. Aber das Fleifch fah, wie bisher bey allen folchen Stickereyen wie gefchunden aus, und glich entblöfsten anatomifch gezeichneten Muskeln. Herr *Fiorillo* bedauerte deshalb die unfägliche Mühe bey ei-ner folchen Kunftarbeit, warf aber zugleich die Frage auf: ob es nicht möglich wäre, etwas zu erfinden, das nicht den *Glanz* hätte, den nothwendig lange Fäden ge-ben. Darauf erfand die Fr. Hofr. *Schlözer* den Kunft-griff, das Fleifch ftatt mit *Fäden*, mit *kleinen Knötchen* auszudrücken, welches nicht mit dem, was die Franzo-fen *en noeuds* nennen, zu verwechfeln ift, fondern einem *erhabnen punctirten Stiche* gleicht, den man nach Hn. *Fio-rillo's* Vorfchlage den *Schlözerfchen* Stich nennen follte, fo wie der Cantenfche Stich, von der Caterina Cantone, einer berühmten Stickerinn zu Mayland im 16. Jahrh. den Namen führt. Aufser der fchon angeführten Ma-donna, find als vorzügliche Stücke der Künftlerinn anzuführen: eine Cleopatra und Augurt, nach Ange-lica Kaufmann, in Söder bey dem Hn. v. Brabeck und ein Aefculap, für den Hn. Hofr. Beireis zu Helmftädt beftimmt. Wir fchliefsen diefe Anzeige mit dem Ur-theil des Hn. Hofr. Meiners in feiner Gefchichte des weibl. Gefchlechts IV. Theil S. 261. "So lange man, fagt der Verf., mit der Nadel malt, fo lange hat wahr-fcheinlich keine weibliche Hand folche Meifterftücke geliefert, als unfre Frau Hofr. *Schlözer*. Die Köpfe und Gruppen, welche diefe grofse Künftlerinn geliefert hat, find nach dem Urtheil von Kennern, in Rückficht auf Zeichnung, Compofition, und felbft auf das fo un-endlich fchwer zu erreichende Colorit, fo mufterhaft, dafs fcharfe Augen fie in geringen Entfernungen für wirkliche Gemälde von berühmten Meiftern halten. Diefe Kunftwerke find um defto bewundernswürdiger, da die Urheberinn derfelben fich in mehrern andern Künften und Kunftarbeiten auszeichnet, und zugleich die Pflichten erfüllt, welche ihr als Gattinn, Mutter und Hausfrau obliegen".

VIII.

VIII. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der auch als Schriftsteller bekannte Vicepräsident des Hoheits- und zweyten Kammer-Senats und des Consistoriums zu Ansbach, Hr. *Konr. Siegm. Karl Hänlein* ist mit Beybehaltung seiner bisherigen Stellen zum wirkl. kgl. preuss. Kreisdirectorial-Gesandten im Fränkischen Kreise, mit einer ansehnlichen Gehaltsvermehrung, ernannt worden, so dass er sich künftig wechselsweise zu Anspach und Nürnberg aufhalten wird.

Hr. Dr. *Bretschneider* zu Jena, ausserordentlicher Professor der Medicin, hat von des Herzogs von S. Coburg Durchl. den Charakter eines Raths erhalten.

Hr. Forstrath *Hartig* zu Dillenburg ist als Oberforstrath und Hr. Kammersecretär *Hatzfeld* als Kammer-Assessor angestellt worden.

Die Kurfürstl. Akademia der Wissenschaften zu München hat in ihrer Versammlung am 20. April folgende neue Mitglieder aufgenommen: 1) Hn. G. Freyh. von *Stengel*, General-Landesdirections-Rath; 2) Hn. *Fr. X. Baader*, General Landes-Directions-Rath; 3) Hn. *Sigm. v. Peigel*, Kursächs. Legationsrath; 4) Hn. *J. G. Oeggl*, Kurfürstl. Medicinalrath; 5) Hn. *Lo. Hubner*, Kurf. wirkl. geistl. Rath; 6) Hn. *Fr. X. Häberl*, Kurf. Medicinalrath.

Dem Hn. *Benjamin Beresford*, welcher sich durch seine trefflichen Uebersetzungen deutscher lyrischer Gedichte ins Englische in seiner *German Erato* und andern Sammlungen Ruhm erworben, hat die philosophische Facultät zu Halle die Doctorwürde ertheilt, und ihm das Diplom durch den zeitigen Decan Hn. Prof. *Wolf* ausfertigen lassen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In *Paris*, bey *Buisson* sind seit kurzem erschienen:

Contes en prose et en vers par *E. F. Lantier*, auteur du *Voyage d'Antenor*, 3 Vol. 18. 4 Fr.

Histoire du Directoire exécutif de la République française depuis son installation jusqu'au 18e Brum. inclusivement. Suivie de pièces justificatives, 2 Vol. 8. 9 Fr.

Politique de tous les Cabinets de l'Europe pendant les regnes de Louis XV. XVI. 2e Ed. considérablement augm. de Notes et Commentaires et d'un Mémoire sur le Pacte de famille par *L. P. Ségur l'ainé*. 3 Vol. 8. 12 Fr.

Tableau historique et politique de l'Europe depuis 1786. jusqu'en 1796. où se trouvent les principaux événemens du regne de Fred. Guillaume II. Roi de Prusse, et un Précis des Révolutions de Brabant, de Hollande, de Pologne et de France, par *L. P. Ségur l'ainé*, Exambassadeur, M. du corps législatif. *Seconde* Edition revue et corr. 13 V. 8. 12 Fr.

In *Paris*, bey *Magimel* sind seit kurzem herausgekommen:

Bibliothèque brittanique. N. 119-20. gr. 8.

De l'Architecture des Forteresses par *C. F. Mandar*. 8. 5 Fr.

Mémoires militaires et politiques du Gen. *Lloyd*, trad. et augm. de notes et d'un précis sur la vie et le caractère de ce Général par un Officier fr. 8. 5 Fr.

Recueil de Mémoires, d'Observations et d'Expériences sur l'Inoculation de la Vaccine. 8. 75 C.

Bey *Moutardier* in *Paris* sind kürzlich erschienen:

Almanach militaire ou tableau sommaire des Victoires remportées par les armées de la Rep. fr. depuis le commencement de la Révolution. 12. 1 Fr. 25 C.

Dictionnaire néologique des Hommes et des Choses par le Cousin *Jacques* (*Beffroy de Reigny*). 7 Cah. mit den vorherg. 28 Fr.

Etrennes pieuses, instructives, historiques pour l'an 1801. Dédiées aux dames qui professent la religion catholique et romaine. 18. 60 C.

Répertoire ou Almanach hist. de la Révolution franç. cont. tout ce qui s'est passé pendant les années 7-8. 12. 1 Fr. 50 C.

Traité des Maladies vénériennes par *André Vacca Berlinghieri*, publié par *P. P. Alyon*, de la Soc. de Méd. de Paris etc. 8. 3 Fr.

Traité raisonné de la Distillation ou la Distillation réduite en principe par M. *Déjean*. Distill. Nouv. Ed. revue, corr. et beauc. augm. 2 V. 12. 3 Fr. 60 C.

II. Neue Kupferstiche.

In *London* sind seit kurzem folgende neue Kupferstiche ausgegeben worden:

Baron Nelson of the Nile, drawn from the life by de *Coster*, Dec. 8. 1800. engr. by J. *Stow* and publ. by J. *Bryden*. Jan. 1. 1801. 10 sh. 6 d.

Count St. Vincent, *de Coster* pinx. J. *Stow* sc. Ebend. 5 sh. 1 d.

The Washington family. J. *Paul* jun., Philadelphia pinx. E. *Bell*, London, sc. bey Allen und Nightingale 15 sh. schw. 1 Pf. 11 sh. 6 d.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 94.

Mittwochs den 13ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

J. G. Fichte sonnenklarer Bericht an das gröfsere Publicum über das eigentliche Wesen der neuesten Philosophie. Ein Versuch, die Leser zum Verstehen zu zwingen. Preis 18 gr.

Es wird, der Äufserung des Verfassers in der Vorrede zu Folge, immer nothwendiger, dafs jeder, der sich zum gebildeten Publicum rechnet, und auf diese Weise mit dem wissenschaftlichen Publicum wenigstens in einer äufseren Beziehung steht, einen *Begriff* von der Philosophie habe, wenn er auch *der Philosophie selbst* weder bedarf noch begehrt, dafs er aufs mindeste, um seiner eigenen Ruhe willen, in seiner unwissenschaftlichen Sphäre wisse, was die Philosophie *nicht* sey, *nicht* beabsichtige, suche oder leiste. Dieser Begriff einer wissenschaftlichen Philosophie und insbesondere der Wissenschaftslehre, welche für eine solche Philosophie sich giebt, solle in dieser Schrift den Lesern auf eine gemeinfafsliche Weise dargestellt werden. Übrigens setze freylich der Versuch zum Verstehen zu zwingen den Verstand schon beym Leser voraus, und dieser lasse sich freylich nicht erzwingen.

Noch äufsert der Verfasser, dafs dies das dritte Mal sey, dafs er über das Wesen und die Absicht seiner Wissenschaft sich erkläre, und hofft, dafs er nicht genöthiget werden werde, es zum vierten Male zu thun. Diese Schrift ist dem zu Folge zugleich als Einleitung in die neue Darstellung der Wissenschaftslehre, deren Erscheinung noch für dieses Jahr angekündigt worden, anzusehen.

Die Verlagshandlung.

Vom *Briefwechsel des neuen Kinderfreundes*, von *K. A. Engelhardt*, ist der 3te Theil mit 2 Kupfern von *Darnstedt* und einer Melodie von *Werner* erschienen. (Pränum. Preis 8 gr., Ladenpreis 12 gr.) Diese Fortsetzung des neuen Kinderfreundes, von welchem schon längst die 2te Aufl. erschienen ist und eine französische Übersetzung nächstens erscheint, bedarf keiner Empfehlung, da sie von der Jenaer und Erlanger Lit. Zeitung, von der pädagog. Biblioth. und andern krit. Zeitschriften schon längst als zweckmäfsig, belehrend und unterhaltend empfohlen worden ist. Da der Verfasser mit den vaterländischen geogr. Arbeiten, welche ihn bisher von der Fortsetzung des Briefwechsels abhielten, zu Stande ist, so erscheinen die folgenden Theile regelmäfsig auf einander.

Leipzig, im May 1801.

J. A. Barthische Buchhandlung.

Mit einer zum Druck bestimmten Übersetzung des französ. Romans:

Irma, ou les malheurs d'une jeune orpheline, histoire indienne par Guénard. 4 Vol.

bin ich jetzt beschäftigt, und zeige dies, unangenehmen Collisionen vorzubeugen, hiermit an.

Ballenstedt, im April 1801.

F. Gottschalck.

II. Neue Kupferstiche.

Für den Freund der schönen Natur und für den Liebhaber der darstellenden Kunst sollten die Schönheiten vaterländischer Gegenden wohl allezeit die interessantesten seyn. In Deutschland war dies bisher ein seltner Fall. — "Italien! Italien! die Schweiz! die Schweiz!" — das war das Feldgeschrey unsrer Landschaftsmaler, die undankbar oder blind gegen den Reichthum ihres Vaterlandes, nur ausländische Fluren zu Gegenständen ihres Pinsels wählten, aber auch nur dann Ruhm und Lohn für ihren Kunstfleifs fanden.

Doch nicht immer war Deutschland so ungerecht gegen das Vaterländische. Die unterzeichnete Kunsthandlung hatte Gelegenheit, hievon eine angenehme Erfahrung zu machen. Mitten unter den Schrecknissen eines für Kunst und Handlung gleich verderblichen Krieges kündigten wir vor einigen Jahren vier Parthieen des *Weifsensteins* (der jetzt *Wilhelmshöhe* heifst) bey Cassel an, die eben so interessant durch die Wahl des Gegenstandes, als durch den Fleifs der Bearbeitung werden

Digitized by Google

werden sollten. Der zahlreiche Absatz, während eines ungünstigen Zeitpuncts, und die steigende Werthschätzung derselben, ungeachtet des erhöhten Preises, beweist uns, dass wir unser Versprechen erfüllt haben. Auch haben competente Richter dieser Unternehmung alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Der Verfasser der Briefe über Augsburg im 6ten Stücke des fünften Bandes der neuesten Staatsanzeigen, zählt die Blätter des Hn. *Schröders zu den besten Producten deutscher Art und Kunst*, und Hr. Professor *Justi* in Marburg hat ihnen in seinen Hessischen Denkwürdigkeiten ein eignes Capitel gewidmet, worinnen er *dem trefflichen Grabstichel* des Künstlers Gerechtigkeit widerfahren läſst. — Diess sey Vorrede genug, um das Publicum auf die Erscheinung von *sechs neuen Parthieen der Wilhemshöhe* von der Hand desselben Künstlers aufmerksam zu machen. Die Gegenstände dieser sechs Blätter und die Ordnung, in welcher sie erscheinen sollen, sind folgende:

I. Der Tempel des Mercurius und die Wohnung des Pluto.

II. Der Wasserfall ohnweit des linken Schlossflügels.

III. Die Bagstelle.

IV. Felsenek, ein Pavillon mit einer sehr reizenden Aussicht in den Hintergrund.

V. Die Cascaden, die zum Aquaeduct führen, mit der neuen Brücke und der Aussicht auf die Teufelsbrücke in den Hintergrund.

VI. Der Steinhoferische Wasserfall.

Die Zeichnungen sind von dem Hn. Maler *Kobold* dem Jüngern. Treue, Wahrheit, Leichtigkeit und schöne Haltung des Lichts bezeichnen die Arbeiten dieses Künstlers, der für die Schönheiten der Natur Gefühl und Anwendung hat.

Die Gröſse des Stichs ist ein Schuh Breite und acht Zoll Höhe. Das Format ist oval. Die sechs Stücke erscheinen in drey Jahren, je zwey und zwey. Der Subscriptionspreis ist 3 fl. für zwey Stücke. Der Termin hiezu steht bis Ende July offen. Nachher kostet das Blatt statt 1 fl. 30 kr. unausbleiblich 2 fl. 24 kr. Nächsten Michaelis hoffen wir das erste Paar den Subscribenten abzuliefern. Für Hessen nimmt Hr. *Schröder* in Cassel Subscription an. Die, welche sich durch Subscribentensammeln um die Unternehmung verdient machen, genieſsen zehn Procente. Alle Zuschriften erbitten wir uns Postfrey.

Möchte doch auch der günstige Fortgang dieser Unternehmung ein Zeuge von der steigenden Liebe zur Kunst seyn. Wir werden an unserm Theile alles thun, um das uns bisher geschenkte Zutrauen nicht zu verscherzen, und durch allen Aufwand für die Schönheit der Ausführung zu zeigen, wie hoch wir das Publicum achten.

Augsburg, im April 1801.

Martin Engelbrecht'sche Kunsthandlung.

III. Bücher so zu verkaufen.

Nachfolgende Bücher sollen auf die Art an den Meistbietenden überlassen werden, dass sie demjenigen Liebhaber zugesandt werden, der auf eines oder anderes derselben bis zum 1ten August 1801 das höchste Gebot an die *Troschelsche* Buchhandlung in Danzig franco einsendet.

In Folio.

1. Die deutsche Bibel, welche Anton Sorg 1477 zu Augsburg gedruckt hat.
   Cfr. Panzer literar. Nachr. von den allerältesten gedruckt. deutschen Bibeln. p. 56. — Ein vortrefflich erhaltenes Exempl. ohne den geringsten Fleck.
2. Liber epistolarum Augustini Episcopi Hipponens. Eccles. Basilae. Jo. de Amerbach 1493.
   Cfr. Bünemann. p. 23.
3. Augustinus de Civitate Dei c. commento. Friburgi 1494. — Ejusdem de Trinitate. s. loco. 1494.
4. 5. Brittania, or a chorograph. Description of Great Britain and Irland, written in latin by W. Camden, and transl. with improvements by E. Gibson. II. Edit. with Maps, Medals and other Copp. Pl. II Vols. London. 722. 2 Frb.
6. Les Ouvrages d'Architecture de Pierre Post, av. 74 Planch. Leide. 715. — Les nouv. Oeuvres d'Architecture de Ph. Vingbooms. II. Tomes av. 81 Planch. Leide. 715. Frb.
7. — 11. J. A. Schenchzeri Physica Sacra. III. Tomis absoluta c. 850 Tabb. aen. Aug. V. 731. — 33. 5 saub. Frb., wovon 2 die Kupfer enthalten.
12. 13. F. C. Brückmann unterirdische Schatzkammer, oder Beschreib. aller Bergwerke in allen vier Welttheilen. 2 Thle. m. v. K. Braunschw. 727. 30. 2 saub. Frb.
14. P. Baldaei Beschriving van Malabar, Coromandel en Ceylon. m. v. K. Amst. 652. Ppb.
15. Atlas ou Cartas générales de toutes les Parties du Monde tant anciens que nouveaux par Sanson. Paris. 653. av. 113 Pl. saub. Mrb.
16. L'Art de Tourneur par C. Plumier, av. 80 Planch. Paris. 749. Ldb.
17. C. G. Ludewig terrae musaei regii Dresdensis. acc. terrar. sigillatar. figurae. Lips. 749. Frb. char. script.
18. — 21. Nouveau Theatre d'Italie, ou Descript. de ses Villes, Palais, Eglises — — sur les Dessins de feu Jean Bleau. IV Tomes. av. 276 Planches. Haye. 724. 4 Englb. form. atlant. Prachtwerk.
19. Solemnités à l'enterrement du Roi Adolph Frederic et au Sacré de Gustav III. p. P. Hoding en franc. et sued. Stockh. 772. Ppb. Lauter Kupfer.
20. — 24. The Antiquities of England and Wales, by Fr. Grose. IV Vols. London. 773. 76. A Collection of Plans to the antiquities. V Bände.
   Auf Pergamentpap. in 352 vortrefflichen Kupfern und 34 Plans. Ein Prachtwerk vom ersten Range.
25. 26. Marc. Malpighii O. O. II Tomi. c. m. fig. London.

London. 686. — Ejusd. Op. posthuma c. Aut. vita et effig. c. m. fig. Lond. 697. a Hornb.
Op. praestantiss. et rarum.

. 28. J. Commelini Horti medici Amstelodamensis Descriptio et (224) Icones, c. not. Ruyschii et Kiggelarii. II Tomi. Amst. 697. a Mrb. gold. Schn.

. G. E. Rumphius amboinsche Rariteitkamer or Beschriving van Schaalvischen, Krabben, Horntjes en Schulpen, Mineralen en Gestenten, met 60 Koppern. Amst. 705. Mrb. gold. Schn.

. Histoire de Guillaume III. par Medailles, Inscriptions, Arcs de Triomphe cet. p. N. Chevalier. av. fig. Amst. 692. Pgb.

. Euclidis — elementorum Lib. XIII. cum exposit. Theonis. Venetiis in aedib. Jo. Tacuini 1517. Htdb. Cfr. Clement. T. VIII. p. 144.

. Archimedis Syracus. monumenta omnia, quae extant ex tradit. Fr. Maurolici. Panormi. 685. Pgb. Edit. rariss. Cfr. Salthen. p. 319.

. Paulus Orosius. Venetiis p. Mag. Christoph de Pensis. 1499. Pgb. Exemplar opt. Editionis rariss.

. Avicenna de animalibus per magistrum Michaelem Scotum de arabico in latinum translatus. S. L. et A. Frb. Editio rarissima et antiquissima.

. Batailles gagnées par le Pr. Fr. Eugen de Savoye depeintes et gravées en taille-douce par Huchtenburg av. Explicat. historique p. J. Dumont. Haye. 725. — Histoire militaire du Pr. Eugen de Savoye, du Duc de Marlborough et du Pr. de Nassau. Par Dumont. II Tomes av. Planch. Haye. 729. Mrb. from atlant. Prachtwerk.

. Il Theatro de gl' Instrumenti et Machine di M. Jac. Bessoni con una Dichiaratione dimostrativa di Beroaldo et illustrat. p. G. Paschali c. 57 fig. Lione. 582. Pgb. Lib. rariss.

. 38. Histoire de Charles VI. Roi de Fr. ecrite sur les Mémoires de Guy de Monceau et de Ph. de Villette p. le Laboureur. II Tomes. Paris. 663. a Pgb. Cfr. Bauer suppl. II. p. 169.

. Cherubinus Aurelianensis de Visione perfecta, s. de ambor. visionis axium concursu in eod. objecti puncto. c. fig. Paris. 678. Pgb. lib. rar.

. Description del Monasterio de S. Lorenzo de el Escoriale par de los Santos. c. fig. Madrid. 698. Pgb. Lib. rar.

. Guidi Ubaldi e Marcionib. Montis Mechanicor. liber. c. fig. Pisaur. 577. Frb. Cfr. Bibl. Christ. I. p. 373.

. R. Hooke Micographia or Description of minute Bodies made by magnifying Glasses, with 38 Cuts. London. 665. Pgb. cfr. Vogt p. 352.

. V. Wing Astronomia britanica. London. 669. Frb.

. J. Bullialdi Astronomia philolaica. Paris. 645. Frb.

. E. Oswaldi Schreckenfuchsii Comment. in notas theoricas Planetar. Georg. Purbachii. Bas. Henr. Petri. Pgb. Opus rariss.

. Gustavi Seleni (Augusti Ducis Brunsw.) Cryptomenityces et Cryptographiae Lib. IX. Luneb. 624. Pgb. cfr. Vogt p. 619.

47. Spiegel der Arzney gemachet und widrumb mit Ernst übersehen und gebessert durch Laurentium Phriesen. Strassburg b. Grüninger. 529. Pgb.

48. Joh. Ulr. Krause Biblisches Engel- und Kunstwerk mit 30 saub. Kupf. Augsb. 705. — Desselb. historische Bilderbibel in 5 Theilen mit 135 Kupfern. Augsb. 700. Pgb.

49. G. J. Vossii Etymologicon ling. lat. Amst. 662. Hornb.

50. J. Spanhemii Opera ad Geographiam, Chronologiam et Historiam S. spectantia. c. fig. Lugd. B. 701. Pgb.

51. B. P. v. Chemnitz königl. schwedischen in Deutschland geführten Krieges, 1 Theil. A. Stetin 648. II Thle. Stockholm. 653. Lib. rariss. cfr. Vogt p. 191.

52. M. Vitruvius per Jocundum solito castigatior factus cum figuris et tabula ut jam legi et intelligi possit. Venetiis p. Jo. de Tridino al. Tacuino 1511. — De asse et partibus ejus Libri V. Guilliel. Budaei. In edib. Ascensianis 1514. — Melopiae, s. Harmonicae Tetracenticae super XXII. genera carminum per Petr. Tritonium — secundum naturas et tempora syllabar. et pedum compos. et regulatae ductu Chunrdi Celtis. impr. Aug. Vind. industr. Erh. Oglin. Expens. J. Riman al. de Canna et Oringen. c. fig. S. L. et A. Pgb.
Libri rarissimi. cf. Fabricii bibl. lat. — Freytag adpar. I. p. 376. Vogt.

53. — 57. A. C. Zaluski Epistolae historico-familiares. Tomi III. in V Volum. divis. Brunsp. 709 — 11. 5 Frb. Vogt. p. 733.

58. J. A. a Werdenhagen de rebus publicis hanseat. c. m. tab. aen. Francof. 641. Hmrb. cfr. Vogt p. 723.

59. Epistolarum Erasmi Rott. Lib. XXXI. et Melantonis Lib. IV. quib. adj Th. Mori et L. Vivis Epistolae. London. 642. Hmrb.

60. Tapisseries du Roi, nach den Originalen gezeichnet und in Kupfer gebracht von Joh. Ulr. Krause. Augsburg. Ppb.

61. — 73. Ulyss. Aldrovandi Opera Omnia. Bononiae. c. m. fig.
61. — 63. Ornithologia. III Tomi. Bon. 646.
64. de quadrupedib. solipedib. Bon. 649.
65. quadrupedum bisulcor. hist. Bon. 642.
66. de quadrupedib. digital. Bon. 645.
67. de piscibus et de cetis. Bon. 638.
68. de reliquis animalib. exsanguib. Bon. 642.
69. serpentum et draconum histor. Bon. 640.
70. de animalib. insectis. Bon. 638.
71. monstrorum historia. Bon. 642.
72. Museum metallicum. Bon. 642.
73. Dendrologia. Bon. 668.
Opus rarissimum; exemplar optime conservatum.

74. Prospectiva com. d. Johannis archiepiscopi Cantuariensis ad unguem castigata — p. Facium Cardanum Mediolanens. c. fig. Sine loco et Anno. Alt Pgb. Lib. antiquiss. et rariss. cfr. Bibl. Christ. I. p. 375.

75. — 78. Histoire d'Angleterre, d'Ecosse et d'Irlande p. Mr. de Larrey. IV Tomes. Rotterd. 697 — 713. 4 Frb. mit 67 saub. Portraits nach van der Werfe

79. Fun-

Digitized by Google

79. Fundatoris, Curatorum, Professorum Academiae. Lugd. Batavae effigies, ut et aedificiorum prospectus, lat. et gall. c. 148 tab. aen. Leidae 723. saub. Frb.

80. Ad. Olearii Beschreib. der oriental. Reisen, m. v. saub. Kupf. Schlesw. 647. Pgb. mit gold. Schnitt. Sauberes Exempl.

In Quarto.

1. Erucarum ortus, alimentum et Paradoxa Metamorphosis, p. Mar. Sybil. Merian, c. 150 tab. aen. ad viv. coloratis. Frb. Op. rariss. et splendidiss.

2.—4. C. Bauhini Pinax Theatri botanici — opus XL. annor. Bas. 671. — Ejusd. Prodromus Theatri botan. c. fig. Francof. 620. — Ejusd. Phytopinax. Bas. 596. Libri rariss.

5.—7. Histoire de Charles XII. p. J. A. Nordberg en IV Tomes. Haye 748. 3 Frb.

8.—12. Histoire de Papes en V Tomes. Haye 734. 5 saub. Frb.

13.—23. Histoire générale d'Allemagne par le P. Barre en X Tomes et XI Volumes, av. Vign. Paris 748. 11 saub. Frb.

24. 25. Versailles immortalisé en franç et latin par de Monicart et le Testu, en II Tomes. av. fig. en t. d. Paris 720. 2 Frb.

26.—43. Histoire et Mémoires de l'Academie royale des sciences et de belles lettres de Berlin, les années 1745 jusqu'en 1759. av. fig. Berl. 746. 66. La même hist. et mém. les années 1762. 64. 69. 18 geh. Bb. u. cr. mal.

44.—60. Academiae naturae curiosor. Ephemerides, in X Centur. divisae. Francof. et Lips. 712. c. f. ae. — Ejusd. Acta in X Volumina divisa. Norimb. 727. —54. c. f. ae. — Ejusd. nova Acta. Tom. I. et II. c. f. ae. 757. 61. 17 saub. Frb.

61. C. Scheiner Pantographice, s. ars delineandi per Parallelogrammum lineare, c. fig. Romae 631. Cfr. Bauer IV. p. 35.

62. Labyrinte de Versailles, avec 39 fig. en t. d. Paris L'Impr. roy. 693.

63.—67. Deguignes Geschichte der Hunnen und Türken, der Mogols u. a. Tartaren. 4 Bde. nebst der Einleitung. Greifsw. 768. 71. 5 Henglb.

68.—75. C. F. Pauli allgem. preuss. Staatsgeschichte m. K. 8 Thle. Halle 760. 69. 8 Frb.

76.—84. J. C. Adelungs pragm. Staatsgeschichte Europens nach Kaiser Karls IV. Ableben. 9 Bände. Gotha 762. 69. 9 saub. Eglb.

85. Wahrhafte Historien von den grewlichen und abschewlichen Sünden und Lastern, auch seltzamen Abendtheuren Doctor Johan Fausti, durch G. R. Widman. 3 Thle. Hambg. 599. Pgb. Cfr. Bauer IV. p. 299. Bibl. Feuerlin p. 627.

86.—106. (J. Kanold) Sammlungen zur Natur und Medicin-Kunst und Literatur Geschichte von 17[illegible] bis 1726 nebst 4 Suppl. Bänden und Büchners Universalregister, m. v. K. Bresslau 718. 29. 21 saub. Pgb.

107. Jo. Trithemii Polygraphia c. clave et A. a Glauburg Explicationib. Francf. 550. Pgb. Edit. prim. rariss. cfr. Bauer IV. p. 213.

108.—122. Commercium litterarium ad rei medicae et scientiae natural. increment., ab initio 1731 usq. ad A. 1745 incluf. c. tab. aen. Norimb. 731.—45. 15 P. Bände.

123. G. Martii de Homine Lib. II. c. Georg. Merulae Annotatt. Bas. 517. cfr. Gerdes p. 133.

124. Fr. Boussueti Natura aquatilium carmen in univers. G. Rondeletii Hist. de piscib. marin. c. m. fig. Partes II. Lugd. 558. Lib. rariss.

125. Tractatus de Proportionum instrumento, aut. Galilaeo Galilaei. Argent. 635. Pgb.

126. La Venaria reale Palazzo di Piacere e di Caccia ideato dall Carlo Eman. II. descritto dall Conte A. di Castellamento, c. 60 fig. Torino 674. Lib. rar.

127.—129. Bibliotheque des Artistes et des Amateurs par Abbe de Petity. II Tomes en III Volumes, av. gr. nomb. des très belles fig. Paris 766. 3 Bb.

130. 131. Instructions pour les Jardins fruitiers et potagers, p. Mr. de la Quintinye, av. fig. II Tom. Paris 746. 2 Mrb.

In Octavo.

1. 2. Dictionnaire lyrique portatif, p. Mr. Dubreuil en II Volumes. Paris 764. 2 Pb. ganz in Kupfer gestochen.

3. Die gantze Bibel, der ebraischen und griechischen Wahrh. nach verteütschet, Zürich, C. Froschover 1533. schw. L. B. Ed. rariss. cfr. Vogt, Bauer etc.

4. 5. The modern Praxis of Physic, by J. Ball, in II Vols. London 762. 2 Eglb.

6.—29. Göttingische Anzeigen von gel. Sachen, von 1748 bis 1771. (der Jahrg. 62. u. 65. fehlt) in Bände, das übrige roh.

30.—35. Histoire de l'avenement de la Maison de Bourbon au Trone d'Espagne, dediée au Roi p. Mr. Targe. VI Tomes. Paris 772. 6 Mrb.

Es ist die Waltonsche Polyglotte nebst Castelli Heptagl. gut conditionirt, aus der Hand zu verkaufen. Sie wird demjenigen überlassen werden, der bis zu Ende August d. J. in postfreyen Briefen an Unterschriebenen das höchste Gebot thut. 50 Rthlr. sind bereits darauf geboten.

Göttingen, d. 30 April 1801.

Fr. Wilken,
Repet. der theol. Facult.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT 762

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 95.

Mittewochs den 13ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländischer Nekrolog.

Mrs. *Mary* Robinson,

gestorben den 26. *December* 1800.

e englische Dichterinn, deren Biographie den Gegenstand dieses Abschnittes ausmacht, ist in Deutschlangst durch mehrere Romane und zum Theil auch h ihre Gedichte bekannt; von ihren eben nicht gewöhnlichen, zum Theil sehr traurigen, Lebensanden aber, hat man erst nach ihrem Tode nähere richt erhalten, und zwar unter andern im *Monthly azine* 1801. Febr. das bey folgenden Nachrichten Iauptquelle diente.

Mrs. *R.* wurde zu *Bristol* geboren. Ihr Vater, Mr. *y*, ein geborner Irländer, starb im Dienste der russn Flotte, als Befehlshaber eines Schiffs von 74 nen; ihre Mutter rechnete den berühmten *Locke* · ihre Vorfahren. Die erste Erziehung erhielt sie er Schule der bekannten Mifs *Hanna More*; später besuchte sie eine Erziehungsanstalt bey London. wurde sie zufällig mit einem Mr. *Robinson* bet, der damals bey einem Advocaten in London eiber war. Die Folge dieser Bekanntschaft war gegenseitige Liebe und eine nur allzurasche eheli- Verbindung.

Mifs *Darby* war damals erst funfzehn Jahre alt, Mr. *Robinson* war noch nicht in der Lage, gehörig ine Familie zu sorgen. Das junge Paar gerieth einer Geldverlegenheit in die andere, und endlich te dasselbe sogar ins Schuldgefängnifs wandern. traurigen Umstände waren die erste Veranlassung Mrs. *R.*, öffentlich als Schriftstellerinn aufzutreten. kleines Bändchen Gedichte, das sie damals (1775) isgab, verschafften ihr, besonders durch Vermitte- der Herzogin von Devonshire, ansehnliche Unitzung. Indessen war diese nur ein Palliativmittel; sie sah sich genöthigt, eine reichlichere Hülfsquelle afsuchen. Diese fand sie auf der Bühne; sie engasich bey dem Drurylane Theater, und spielte hier Rollen Lady Macbeth, Juliet, Ophelia, Rosalinde; gen, Viola, Palmira, Octavia, Statira und Per-

In der letzten Rolle gewann sie den Prinzen von Wales, und ihre damaligen Umstände machten sie geneigt, seinen Vorschlägen Gehör zu geben. Diese Verbindung dauerte jedoch nicht volle zwey Jahre, und sie wufste sich während dieser Periode ihres Lebens so zu betragen, dafs sie in der Achtung des Publicums nichts verlor. Aus sichern Quellen will man wissen, dafs sie eine Verschreibung des Prinzen auf 20,000 Pfund durchstrich. Der Prinz entliefs sie mit einer lebenslänglichen Pension von 500 Pfund, und mit einer Pension für ihre (und Mr. Robinson's) Tochter von 200 Pf. St. Überdiefs befafs sie noch für 8000 Pf. Juweelen; und späterhin kam der Ertrag ihrer Schriftstellerey der gedachten Pension ziemlich gleich. Bey einem weniger sanguinischen Temperamente hätte sie demnach jetzt ruhig und zufrieden leben können. Aber eine unglückliche Liebe zu einem jungen Wüstling machte ihr übriges Leben elend. Der Liebhaber hatte einer Geldverlegenheit wegen, welcher Mrs. *R.* eben abzuhelfen im Begriffe war, die Flucht ergriffen; Mrs. *R.* eilte ihm nach, und zog sich, bey strenger Witterung nur leicht angekleidet, eine Erkältung zu, die ihr auf ihr übriges Leben so sehr den freyen Gebrauch ihrer Glieder raubte, dafs sie von dieser Zeit an weder gehen noch stehen konnte, und sich aus einer Stube in die andere tragen lassen mufste. Doch tröstete sie sich über diefs traurige Schicksal immer mit dem Gedanken, dafs sie den Zweck jener Reise erreicht hätte.

Bald nach diesem Vorfalle unternahm sie eine Reise nach dem festen Lande, auf der sie fünf Jahre in Gesellschaft ihrer Tochter und Mutter so angenehm zubrachte, als ihre Gesundheitsumstände es verstatteten. Nach ihrer Rückkehr im J. 1788. beschäftigte sie sich fleifsiger als vorher, mit der Schriftstellerey, bis wenige Wochen vor ihrem Tode, die noch durch neue Geldverlegenheiten und schmerzliche Umstände verbittert wurden, mit einer Festigkeit und einem Glücke, die bey ihren ehemaligen Unfällen und beständigen körperlichen Leiden, in Erstaunen setzt.

Ihre Schriften, von denen Reufs (bis 1790.) nur wenig anführen konnte, bestehen, aufser einem politischen Pamphlet und einer Uebersetzung aus dem Deutschen, in metrischen Gedichten, besonders in der lyri-

 schen

fchen Gattung, in Schaufpielen und Romanen. Sie begann, wie wir oben bereits erwähnten, 1775. mit einer kleinen Sammlung von Gedichten, worin fich ein reiches Genie, ächte Sprache der Empfindung und gebildeter Gefchmack zeigte. Späterhin (1777) gab fie *Captivity, a Poem*; *and Celadon and Lydia, a Tale* und andere metrifche Gedichte heraus, die gemeinfchaftlich 1791. und 94. in 2 Bänden erfchienen. Nebenbey liefs fie 1793. einige andere Gedichte drucken. (Vgl. *Repert. d. Lit.* 1791-95. XIV. n. 1390. wo auch *the Beauties of Mrs. R.* angeführt werden.) Noch erfchienen befonders: *Monody to the Memory of Sir Jofuah Reynolds* (1792). *Monody to the Mem. of the Queen of France* (1793) und: *Ode to the Harp of the late accomplifhed Louifa Hanway* (1793) die ihre vorzüglichen Talente zur elegifchen und lyrifchen Gattung von neuem bewährten. *Sappho and Phaon in a feries of legitimate Sonnets, with Thoughts on poetical fubjects and Anecdotes of the grecian Poets* (1797) find Mufter ächter Sonette (Vgl. A. L. Z. 95. IB. N. 180.). Auch zeigte fie fich durch: *Ainfi va le monde*, (unter dem Namen: *Laura Maria*) und durch *modern manners, a Satire in two Cantos* in den Reihen der fatirifchen Sittenmaler. Ihre letzten metrifchen Producte: *Lyrical Tales* find vielleicht auch die anziehendeften unter allen, fo fchleunig auch manche diefer Erzählungen entftanden.

Im dramatifchen Fache trat Mrs. *R.* aufser einer ältern, jetzt vergeffenen Farce: *the lucky Escape* (1778) mit *the Sicilian Lover, a Trag. in 5 A.* (1796) nicht ohne Beyfall auf.

Weit unter den bisher angeführten Dichterwerken ftehen die Romane der Verfafferin. Diefe find gröfstentheils Producte der Eile; doch verdienen fie, da es ihrer Urheberin keinesweges an Erfindungskraft und an der Kunft der Darftellung fehlte, immer noch den Vorzug vor vielen andern Arbeiten ihrer Nebenbuhler; und grade durch diefe wurde fie in Deutfchland, Frankreich und andern Ländern neben den Mrs. *Radcliff, Smith* u. a. m. bekannt. Sie find von 1792. an der Reihe nach: *Vancenza or the Dangers of Credulity*; *the Widow* (à 2. V.). *Angelina* und *Hubert de Sevrac* (à 3 V.). *Walfingham* und *the falfe Friend* (à 4 V.) und *the natural Daughter*, 2 V.

Ihr unter dem Namen: *Anna Fr. Randall* erfchienenes Pamphlet zur Vertheidigung der Rechte der Weiber ift mit mehrern ähnlichen Brofchüren ihrer Mitfchweftern in den Überfichten der englifchen Literatur (A.L.Z. 1800. IB. N. 26.) naher charakterifirt. Das letzte Werk, das fie vollendete, war eine Überfetzung von *Hager's* Gemälde von Palermo; hätte fie länger gelebt, fo würde fie ihre eigene Lebensgefchichte gefchrieben haben.

Mrs. Gunning,

geftorben zu London im September 1800.

Eine eben fo fruchtbare und in Rückficht ihrer Schickfale nicht viel weniger ausgezeichnete Schriftftellerin, als Mrs. *Robinfon*, war Mrs. *Gunning*. Frühzeitig machte fie fich als Mifs *Minifie* durch verfchiedene Romane bekannt; ungeachtet aber diefe Producte nicht ganz ohne Beyfall aufgenommen, und in den englifchen Lefebibliotheken fehr gefucht wurden; fo würde die Verfafferin doch wohl in der Dunkelheit geblieben feyn, wenn nicht ihr nachheriges Schickfal die Aufmerkfamkeit des Publicums auf fie gezogen hätte. Das fcheinbare Glück, den General *Gunning* zum Gatten zu erhalten, verbitterte die fpätern Jahre ihres Lebens. Nach einer ziemlich langen Dauer von ehelicher Verträglichkeit erfcholl auf einmal das Gerücht, der General G. habe feine Gemahlin und Tochter aus dem Haufe geftofsen, und die Sache fand fich wahr. Es entftand jetzt ein langer Federkrieg, der aber nicht alles gehörig aufklärte. Von Seiten der Mrs. G. fcheint ein Entwurf der Verheirathung ihrer Tochter an einen Marquis nicht den Beyfall des Generals gehabt zu haben; doch war diefs vielleicht mehr Vorwand des Gatten, da fich hinterher eine Untreue deffelben offenbarte, die vor Gericht zur Sprache und dann auch durch mehrere Pamphlets zur Kunde des Publicums kam. (Vgl. *Repert. d. Lit.* 1791-95. *jurift. Lit.* N. 1970. a-g.) Ein Umftand, der nicht wenig zum Vortheil für Mrs. *Gunning* fpricht, ift der, dafs die Herzogin von Bedford fich ihrer annahm, deren bekannter Charakter alle Befchuldigungen gegen die widerlegt, die fie ihrer Protection würdigt. — Jetzt ergriff Mrs. *Gunning* von neuem die Feder, die fie fo lange hatte ruhen laffen, und vermehrte die von *Meufs* verzeichneten Romane, die fie als Mifs *Minifie* herausgegeben hatte, mit folgenden neuen, von denen, fo wie von den frühern, einige, wenn wir nicht irren, ins Deutfche überfetzt wurden;

Memoirs of Mary. L. 179: 2e Ed. 1794. 5 V. 12. (15 fh.) (Diefs Product foll viele Anfpielungen auf ihre ehelichen Verhältniffe enthalten.)

Anecdotes of the Delbourough Family, a Novel. 1792. 5 V. 12. (15 fh.)

Lord Fitzroy, a Novel 1794. 3 V. 12. (10 fh. 6 d.)

The Packet, a Novel 1794. 4 V. 12. (12 fh.)

Love at firft fight 179:.....

und ein Gedicht: *Virginius and Virginia.*

Jean Dussaulx,

franz. Volksrepräfentant im Convente und im Rathe der Alten, Mitglied der ehemal. Akad. d. Infchr. und des Inftituts, geftorben d. 16. *März* 1799.

D., der befte franzöfifche Überfetzer des *Juvenals* und mehrerer Schriften, die feinen Namen auch aufserhalb Frankreich bekannt gemacht haben, war aus einer angefehenen Familie in Chartres, wo er den 28. December 1728. geboren wurde. Er ftudierte zu Paris in den Collegen de la Fleche und Louis le grand, unter Anleitung der Jefuiten, die Humaniora. Bey feinem Eintritte in die Welt wurde er Commiffar der Gendarmerie, und machte nachher mit feinem Corps den fogenannten hanöverfchen Feldzug unter Richelieu. Im Jahr 1753. heirathete er eine fehr würdige Frau, die

Digitized by Google

ihn überlebte und kürzlich *Mémoires sur la vie de Dussaulx écrits par sa Veuve* (P. Didot. 1801. 8.) ausgab. Die Muſse, die er jetzt genoſs, benutzte dazu, ſeine ſchon früh angefangene Überſetzung des venals umzuarbeiten, die zuerſt 1770. und dann 82. und 96. in neuen Auflagen erſchien. Dieſe Art war es, die ihm 1776. die Aufnahme in die *Acad. Inſcr. et b. l.* verſchafte. Die nachher gelieferten riften über die Spielſucht ſind im gelehrten Frankch verzeichnet; ſie mögen wohl wenige bekehrt ha-, der Verfaſſer ſelbſt lehrte aber durch Worte und aten; er gab das ehedem geliebte Spiel gänzlich ', und grämte ſich ſpäterhin nicht wenig über die iederherſtellung der Lotterie. Die Revolution ent- ihn ſeinen geliebten Studien. Er wurde Conventsputirter, und gehörte zu den 73, die von den ſoannten Decemvirs auf einmal verhaftet und nur ch den Sturz jener Tyrannen gerettet wurden. Dieſe kerkerung ſpricht für ſeine Geſinnungen und für den ıuſiaſtiſchen Muth, mit dem er ſich während der reckens-Regierung betrug. Denſelben Charakter te er nachher als Mitglied des Raths der Alten. n hätte er mit andern dazu beygetragen, durch ſmüthige Staatsanſtalten die Leiden der Revolution Vergeſſenheit zu bringen; daſs es weniger gelang, er wünſchte, ſchmerzte ihn beynahe mehr noch, als e und ſeiner Familie Leiden während jener trauri- Epoche, und ſchwächte ſeine Geſundheit. Eine wierige Krankheit führte ihn allmählich dem Tode er, der ihn an dem obgedachten Tage ſeiner Fami- ſeinen vielen ihn verehrenden Freunden und dem ional-Inſtitute, zu deſſen erſten Mitgliedern er gete, nicht unerwartet, aber doch immer noch zu , entriſs. Einer derſelben, *Collin d'Harleville*, Mitd des Nat. Inſt. entwirft von ihm bey Gelegenheit ſeiobgedachten Biographie von ſeiner Witwe folgende ilderung:

"*Dussaulx's* Name erinnert an ein feuriges Talent, Seelenſtärke und reizende Naivität. Ein würdiger ſe eines vertrauten Freundes von *Nicole*, ein würr Verwandten des braven Abbé *Blanchet*, ein würr Freund der *Collé*, *Bailly*, *Malesherbes*, bey der darmerie, in der Akademie der ſchönen Wiſſenften, ſo wie im Inſtitute, auf der Rednerbühne des vents und im Rathe der Alten — war er überall brave, energiſche, offene *Dussaulx*. Seine ſchöne rſetzung vom Juvenal iſt ſein beſtes Werk, ſie wird ſo lange erhalten, als der lateiniſche Dichter. Alle übrigen Schriften kommen aus einer feurigen, ſtolund reinen Seele. Ich ſchweige von den Stürmen Revolution, die er vorwurfslos überſtand, und in her er ſich den Namen des *Ehrwürdigen* verdiente, iner Zeit, da nichts mehr geſchont wurde; einer olution, deren edles, aber beklagenswerthes, Opfer wohl durch eigene Leiden, die ſeine Tage verten, als auch durch den ſchrecklichen Tod einer nswürdigen Nichte und durch die Angſt einer achswürdigen Gattin, wurde. Die Memoiren ſeiner ſtbaren Witwe haben mir Thränen entlockt. Wenn aber das Leben eines braven Mannes, geſchrieben von einer treuen Gattin, die 50 Jahre mit ihm verlebte, ſchon an ſich intereſſant iſt; welches Intereſſe muſs es erſt für diejenigen haben, die, wie ich, eine Ehre darin ſehen, zu ſeinen Landsleuten zu gehören, und auf der ſchriftſtelleriſchen Laufbahn an ihm einen Führer, eine Stütze, ein Muſter fanden."

Zu ſeinen Schriften im gelehrten Frankreich kam 1798. eine neue: *de mes rapports avec J. J. Rousseau et de notre Correspondance; suivie d'une notice très-importante*, die 1799. ins Deutſche überſetzt wurde.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Proben von dem erbaulichen Predigtweſen einiger deutſchen Reichsſtädte am Schluſſe des verfloſſenen achtzehnten Jahrhunderts.

Jakobi bemerkt in ſeiner Paſtoraltheologie, man könne keine ärgere Satyre auf die Prediger ſchreiben, als wenn ein Reiſender die mannichfaltigen Themata ſammelte, die er zu hören Gelegenheit hat. Der ſelige Mann hat wahrlich recht! Hier ein Paar zur Probe: über das am neuen Jahre: *die wundervolle Entwickelung der in dem Namen Jeſus bedittenen Rettung und Beſeeligung, Troſt und Hofnung unter der eigenen Stimmung des gegenwärtigen Jahreswechſels;* über das am 2ten Epiphaniasſonntag: *die herrlichen Früchte einer unter den zögernden Gängen der erwünſchten göttlichen Darzwiſchenkunft chriſtlich weiſen aushaltenden Beharrlichkeit;* über das am 17ten Trinitat. *die entheiligte (?) und geheiligte Sabbats- oder Sonntagsfeyer;* über das am 22. Trin. *die wundervollen Tiefen göttlicher Erbarmung mitten unter den ernſten Forderungen einer richterlich ahndenden Gerechtigkeit — Ausſichten wehmuthsvoller Empfindungen und banger Erwartungen unter den gehäuften Erweiſen menſchlichwechſelſeitiger Härte;* am Friedensfeſt über Jeſ. 63. 16. *Die unter den traurigen Ausſichten der vorigen Zeiten und ihren lichten Entwicklungen erwachſene ſtärkere Veranlaſſungen höherer Glaubensgefühle und leuchtenderer Gottverherrlichungswunder — nachdrucksvolle Ermunterungen treffender Stimmungen zu glücklichen Beruhigungen und ſeligen Hoffnungen unter den Dunkelheiten aller Zeiten;* (Ja wohl Dunkelheiten aller Dunkelheiten!) über das Evangelium am Tage Simonis und Judä: *Wahre Chriſten.* I. wer ſie eigentlich ſind; II. wer ſie eigentlich nicht ſind; über das am 20. Trinitatis: *Der bey der obgleich eingeſchränkten Gnadenwahl, dennoch allgemeine Gnadenruf Gottes an alle Menſchen zur Seligkeit;* über das Evangelium am Pfingſtfeſte: *Dinge, die noch kein Aug' geſehen, noch kein Ohr gehöret hat und die nach in keines Menſchen Herz und Sinn gekommen ſind:* I. die Einwohnung des dreyeinigen Gottes. II. Der Friede Jeſu. III. Der Troſt des heil. Geiſtes: über das Evangelium am Trinitatisfeſte: *Die ewige Schande eines Chriſten, der ſich Jeſu ſeines Herrn und Heilandes und ſeiner Worte ſchämt.* , Wir wollen 1) auf die *Schaam* ſehen, die ein Chriſt hat; 2, die ewige Schande deſſelben betrachten. Man kann ſichs leicht erachten, wie

Digitized by Google

wie erbärmlich der gute Nikodemus dabey weggekommen ist.

Ein Prediger suchte die Schwierigkeit, dafs die Kriegsknechte, die für Jesum die Dornenkrone flochten, sich die Hände nicht fürchterlich zerstochen hätten, glücklich dadurch zu lösen, dafs er sagte, sie hätten eiserne Handschuhe angehabt. Im Garten Gethsemane mufste Jesus deshalb einen so harten Kampf kämpfen, um für alle Sünden, die in den Garten und in den öffentlichen Lusthainen begangen werden, zu büfsen. Ein andermal stellte er den Satz auf: Gott erhört die Bitten mancher Menschen deswegen nicht, weil die Uhr seiner Erhörung noch nicht abgelaufen ist. Wieder ein andermal liefs er die Schmarozer und Fuchsschwänzer des reichen Mannes, die ihn steis bekomplimentirten und den Hut vor ihm abzogen, aufmarschiren; er redete von seinem Aerger, wenn die Speisen nicht niedlich genug zubereitet und die Flecken in seinen Kleidern von den Domestiken nicht hinlänglich ausgemacht waren, von den Epitaphien und Personalien, die man auf ihn verfertigte etc. In einem andern Jahrgange sprach er vieles von dem dreyköpfigten Gözzen, den der reiche Mann liebte, von Fleischeslust, Augenlust und dem hoffärtigen Wesen etc.

Speyer, im Monat May 1801. Seit drey Jahren sind hier einige Reden gehalten und gedruckt worden, die wir den Lesern des Intelligenzblatts anzuzeigen nicht vergessen dürfen:

1. *Über den Geist der Gesetze*, bey der Einweihung des Tempels der Gesetze; gehalten in der Gemeinde Speyer am 30. Floreal, im 6ten Jahre der Republik von dem Bürger Volkslehrer *Johann Adam May*. Speyer, gedruckt mit Kranzbühlerschen Schriften 16 S. 8.

2. *Johann Adam Weifs, Maire der Stadt Speyer an seine Mitbürger.* Bey Gelegenheit der am ... Thermidor 8ten Jahrs auf dem Gemeindehaus geschehenen öffentlichen Verkündigung eines Beschlusses ... Regierungs-Commissars, die Reclamationen der ... betreffend. Gedruckt auf Begehren der Bürger bey Kranzbuhler. 16. S. 8.

3. *Den Manen ihrer freyen Voreltern die speyerischen Burger.* Eine Rede, gehalten in der reformirten Kirche, am 9ten jährlichen Gründungstage der Republik oder 1ten Vendemiaire 9ten Jahrs von *J. A. Weifs*, Maire, Metzger und Ackerbauer in Speyer. 56 S. 8.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Lüneburg. In unserm Verlage ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen für 16 ggr. zu haben:

Denkwürdigkeiten der neuesten Geschichte, in chronologischer Übersicht von A. C. Wedekind. 16 Bogen. 8.

Wir hoffen mit dieser Arbeit den Freunden der Geschichte, so wie jedem denkenden Zeitungsleser, ein nützliches Taschenbuch, oder vielmehr ein kleines Handbuch zum Nachschlagen über die Zeitpunkte der merkwürdigsten Begebenheiten, geliefert zu haben. Es wird ungefähr anderthalb tausend Facta aus der wichtigsten Periode in der Geschichte des menschlichen Geschlechts, dem Zeitraum von Pariser Frieden, im J. 1783. bis zum Frieden von Lüneville enthalten.

Herold et Wahlstab.

Bey dem Buchhändler W. Vieweg in Berlin ist erschienen:

Die gelehrten Damen. Metrisches Lustspiel in fünf Akten. 8. 18 gr.

Eiselen's, Joh. Chr., Beytrag zur Anwendung des Wassers auf unterschlächtige sogenannte Kropfräder, und deren bessern Einrichtung selbst. 2tes Heft, m. einem Kupfer, gr. 8. 8 gr.

Meynungen und Ueberzeugungen aus Nachdenken und Erfahrung gesammelt; nebst einer Abhandlung über die Kunst sich unausstehlich zu machen. 8. 9 gr.

Von dem wichtigen Buche:

Recherches sur l'existence du Trigorique et sur le reservoir commun par J. S. Bres. Au kais. Pari...

erscheint nächstens eine Uebersetzung mit den Anmerkungen eines Sachkundigen Gelehrten.

Leipzig, d. 1. May 1801.

Carl Fr. Enoch Richter,
Buchhandler.

Das in mehreren Blättern angekündigte Reichsstädtische Archiv wird in der nächsten Zeit ... erscheinen.

II. Vermischte Anzeigen.

Ich bitte, von nun an alle Briefe an mich nach Berlin zu addressiren. Auch wiederhole ich die ... Krankengeschichten, Journalbeyträge und Bücher mir postfrey zuzusenden.

Berlin, den 28. April 1801.

Dr. Hufeland.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 96.

Sonnabends den 16ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In unserm Verlag ist erschienen:

T. Lucreti Cari de Rerum Natura Libri sex, ad optimorum exemplarium fidem emendati: cum Rich. Bentleii animadversionibus, Gilberti Wakefeldi praefationibus et commentariis integris, caeterorumque interpretum praestantissimorum observationibus selectis edidit, suas notas et indices copiosissimos adiecit Henr. Car. Abr. Eichstädt. Vol. I. gr. 8.

Da mit der Wakefieldischen Ausgabe des Lucretius, nach dem Urtheile der Kenner, nicht blofs eine neue Epoche für die Kritik und Erklärung dieses Dichters eröfnet, sondern überhaupt der fernere Gebrauch aller vorhergehenden, fast durchgängig auf Interpolationen und Conjecturen der Herausgeber gegründeten Recensionen höchst unsicher gemacht worden ist: so glauben wir den Freunden der alten Literatur schon dadurch einen angenehmen Dienst zu erzeigen, dafs wir ihnen jene Ausgabe, die ihres ungeheuren Preifes halber unter uns wenig Eingang gefunden haben würde, auf eine leichtere und wohlfeilere Art in die Hände liefern. Denn die gewöhnlichen Exemplare der Originalausgabe werden in England mit 5 L. 5 f., die auf gröfserem Papier mit 21 L. bezahlt. Allein wir hoffen, dafs der neue Abdruck deffelben fich noch durch manche eigenthümliche Vorzüge den Kennern empfehlen wird. Nach einem mit Hrn. Hofrath *Eichstädt* in Jena gemeinschaftlich entworfenen Plane, den wir feit lange fchon auf mehrere Dichter auszudehnen gedachten, foll nämlich die gegenwärtige Ausgabe, nächst dem vollständigen *Wakefieldischen* Commentar, eine Auswahl des Wichtigften aus den Arbeiten der früheren Ausleger des Dichters, theils auszugsweise, theils durch unmittelbare Aufnahme der fämtlichen Bemerkungen derjenigen unter ihnen, die hiezu am meisten geeignet find, enthalten. Die Verarbeitung und Anordnung dieser Materialien wird es möglich machen, dafs fich die Geschichte und gleichfam genealogifche Folge der Kritik und Auslegung einzelner Stellen bequem mit Einem Blicke überfehen läfst. Wir glaubten, dafs auf diefe Weife die neue Ausgabe, mit Vermeidung alles gelehrten Überflusses und aller Wiederholungen, das wahrhaft Schätzbare und Nützliche, was die fo theuern Haverkampischen und Wakefieldischen darbieten, zum Vortheil der Käufer in fich vereinigen, und durch neue Zusätze des Hrn. Herausgebers und prüfende Anmerkungen der Resultate von allen jenen Hülfsmitteln, welche fich theils auf Berichtigung des Textes, theils auf Erläuterung dunkler oder misverstandener Stellen beziehen, andere Bedürfnisse befriedigen würde. — Gegenwärtiger erster Band begreift zuförderst, aufser einer Epistel, worin der Plan des Ganzen dargelegt wird, und den Wakefieldischen Vorreden, die nöthigen Prolegomena des Hrn. Herausgebers. Der darauf folgende verbesserte Text nähert fich am meisten, doch nicht ohne mannichfaltige Abweichungen, der Wakefieldischen Recension, weil man feither, wie Hr. Hofrath *Eichstädt* in der Vorrede fagt, bey den früheren Ausgaben keinen Schritt ficher thun konnte, ohne fich auf fremden Boden zu befinden. Zuletzt ein neu verfertigtes Wörtregister, welches durch genaue Aufstellung der gefammten *Latinitas Lucretiana*, zur Kunde der *älteren* Römischen Dichtersprache ungefähr das leisten foll, was für die Kenntnifs der *neueren* und gebildeteren durch den Index am Heynischen Virgil geleistet worden ist. Zugleich find in demfelben die schwierigsten Worte erklärt. — Die folgenden Bände, welche den Commentar enthalten, follen sofort nach einander erscheinen.

Leipzig, im May 1801.

Peter Philipp Wolf und Comp.
Buchhändler in Leipzig.

Bey *J. F. Hammerich* in Altona erscheinen zur Ostermesse 1801.

Adler, G. C., die Feier des ersten Neujahrstages des neunzehnten Jahrhunderts. 8 Schleswig (in Commission) 3 gr.

Annalen der leidenden Menschheit, 9r Band oder 1801. 1r Band, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Arrians

Digitized by Google

Arriens Unterredungen Epiktets mit seinen Schülern, übersetzt und mit historisch-philosophischen Anmerkungen und einer kurzen Darstellung der Epiktetischen Philosophie begleitet von I. M. *Schulz*. 1r Bd. gr. 8. 1 Rthlr.

Bolten, J. A., die Neutestamentlichen Briefe, übersetzt und mit Anmerkungen begleitet, 2r Theil, die kleinen Briefe von Paulus, gr. 8. (in Commission) 1 Rthlr. 4 gr.

Bredow, G. G., die Weltgeschichte in Tabellen, gr. Fol. 1 Rthlr.

— — — Litterargeschichte in 3 Tabellen, gr. Fol. 6 gr.

Cicero's, M. T., Abhandlung vom Redner, übersetzt und mit Anmerkungen von C. F. *Wolff*. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Eberhardt, I. H., über den Zustand der schönen Wissenschaften bey den Römern. Aus dem Schwed. mit Zusätzen des Übersetzers. 8.

Ekkermanns, D. I. C. R., Handbuch für das systematische Studium der christlichen Glaubenslehren, 1r Bd. welcher die Einleitung enthält. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Franke, G. S., gekrönte Preisschrift, über die hauptsächlichsten Stuffen der praktischen Philosophie, die sie von Anfang der Zeit ihrer systematischen Behandlung bis jetzt hat durchlaufen müssen. gr. 8. 18 gr.

Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts, 1801. 1s bis 6s Stück. 8. 2 Rthlr.

Der Jugendfreund, von den beiden Jugendlehrern J. *Kroymann* und J. C. *Möller*, 1ten Bandes 1te Abth. 8. 10 gr.

Lietzen, F., Unterhaltungen zwischen Lehrern und Kindern. 8. 20 gr.

Lilie, M. C. G., Commentationes de stoicorum philosophia morali ad Ciceronis libros de Officiis, Commentatio prima, 8maj. 6 gr.

Meyers, J. M., Entwickelung des Paulinischen Lehrbegriffs, ein Beytrag zur Kritik des christlichen Religionssystems, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Musarion, die Freundin weiser Geselligkeit und häuslicher Freuden, zweite wohlfeilere Ausgabe in drey Bänden, 8. mit Kupf. 3 Rthlr. 12 gr.
Dasselbe ohne Kupfer 3 Rthlr.

Neumanns, K. A., die Behandlung der Feuerwärme, besonders bey Erhitzung und Abdampfung tropfbarer Flüssigkeiten, nach physisch-chemischen Grundsätzen. Ein Versuch eines Handbuchs für Oekonomen und Fabrikanten, nebst einem Anhang, welcher die Beschreibung einer hölzernen Kochgeräthschaft enthält, mit 1 Kupf. 8. 12 gr.

Predigten über die ganze christliche Pflichtenlehre von N. *Funk* und J. M. *Olshausen*, 5r Band, oder: Predigten über die Pflichten der Menschen gegen andere, so ferne sie sich auf die Erhaltung ihrer Anlagen und Vorzüge beziehen, gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Schrödters, F. A., Materialien in ausführlichen Entwürfen zu sokratischen Unterredungen mit der Jugend über die Gleichnissreden Jesu, und einige Geschichten aus seinem Leben, nach Henke. Ein Handbuch für Prediger und Schullehrer als Seitenstück zum Commentar über den S. H. Katechismus gr. 8. 1 Rthlr. 1 gr.

Thies, D. I. O., Anleitung zur Amtsberedsamkeit a. öffentlichen Religionslehrer des neunzehnten Jahrhunderts, gr. 8. 1 Rthlr. 5 gr.

Dessen Feyer des neuen Jahrhunderts, gr. 8. 5 gr.

Über Paris, die Pariser und die Garten von Versailles. Eine Fortsetzung von *Schulz* über Paris und die Pariser. 8. 1 Rthlr. 5 gr.

Wolfrath, S. W., was soll der Candidat der Theologie wissen, um im Oberconsistorial-Examen zu bestehen, und wie kann er das am füglichsten lernen? Allen jungen Theologen gewidmet. 8. 6 gr.

Woltmanns, C. L., historische Darstellungen, 2r Theil. 8. 1 Rthlr. 5 gr.
Druckpap. 1 Rthlr.
Der dritte und letzte Band erscheint spätestens zur Michaelismesse.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Urania. Über Gott, Unsterblichkeit und Freyheit. Ein lyrisch-didaktisches Gedicht in sechs Gesängen, von C. A. Tiedge. Mit einem Kupfer von Schnor und Stölzel. Schreibpap. 1 Rthlr.
Velinpap. 1 Rthlr. 4 gr.

Allen Freunden der Dichtkunst wird dieses durch seinen würdigen Stoff und die glückliche Ausführung desselben gleich interessante Gedicht, gewiss eine sehr angenehme Erscheinung sein. Ein achtes Kunstwerk trägt seinen Ruhm in sich selbst; es wäre also überflüsig, von diesem vorher weiter etwas zu sagen, als dass es sehr lange die Lieblingsarbeit seines rühmlichst bekannten Verfertigers war.

Halle, im April 1801.

Rengersche Buchhandlung.

Der von Amoretti herausgegebene Originalbericht von Magellans Reisen wird ebenfalls in der bey ... *Sammlung spanischer See- und Landreisen* erscheinen, auch werden der grössern Vollständigkeit halber die beiden neuesten Reisen der Spanier zur Untersuchung der Magellan-Strasse im Auszuge beygefügt werden.

Vieths Encyclopädie der Leibesübungen, 2 Theile, sind jetzt wieder durch alle solide Buchhandlungen zu bekommen. Der Preiss ist 2 Rthlr. 12 gr. Der Werth des Buches ist längst entschieden, und wer dieses Buch nicht kennen sollte, den verweise ich auf Niemeyers Grundsätze der Erziehungskunst, worinnen es jedem Erzieher empfohlen wird.

Halle, den 10. May 1801.

Kunst- und Buchhändler Dreyssig, als jetziger Verleger.

Die *Gebrüder Gädicke zu Weimar* haben folgende, in allen Buchhandlungen vorräthige, neue Bücher zur Jubilatemesse geliefert:

rich, Friedr. Gottl., der Wintergärtner, oder Anleifung, die beliebtesten Modeblumen und ökonomischen Gewächse ohne Treibhäuser und Mistbeete in immern, Kellern und andern Behältern zu überintern, oder für den offenen Garten vorzubereiten. ach eigenen Erfahrungen bearbeitet. 8. 1801. gr. oder 1 fl. 30 kr.

— Modeblumen für Botaniker und Blumenliebber, durchaus neu und nach der Natur abgebildet, d nach sorgfältigen Beobachtungen beschrieben. stes Heft, oder der Linnéischen Geranien 1sten andes 1stes Heft. Mit 4 ausgemalten Kupfertan. gr. 4. 1801. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

rs, Karl Ludw. von, Geschichte der Wirkungen d Folgen des Oestreichischen Feldzugs in der hweiz, oder historisches Gemälde der Schweiz, vor, ihrend und nach ihrer gesuchten Wiederbefreyung. t mancherley unbekannten Aufschlüssen über die eignisse dieser Zeit. 2 Thle. gr. 8. 1801. 2 Rthlr. er 3 fl. 36 kr.

wohnungen, die, oder das Verhältniss der Miethte und Hausbesitzer gegen einander, in ökonomier, billiger und rechtlicher Hinsicht. Ein Buch alle Miethleute und Vermiether. 8. 1801. 10 gr. er 45 kr.

, kleine, in die schönsten Gegenden meines Valandes, 1s Bändchen, oder Reise nach Stift und ster Banz. 12. 1801. 12 gr. oder 54 kr.

uch, praktisches, für Landprediger, zur leichtern hrung ihres Amtes und zur bessern Aufsicht über ihnen untergebenen Landschulen. Herausgegeben Dr. Joh. Adolph *Jakobi*. Ersten Bandes 4s St. 8. 1801. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

uch, praktisches, für Landschullehrer, zur Erleichng ihrer sämmtlichen Geschäfte. Ersten Bandes Stück. gr. 8. 1801. 8 gr. oder 36 kr.

enbuch (Neujahrs-) von Weimar auf das Jahr 1. Herausgegeben von *Seckendorf*, 12. 1 Rthlr. r 1 fl. 48 kr.

— — (Oster-) von Weimar auf das Jahr 1801. ausgegeben von *Seckendorf*, 12. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

, Joh. Karl Wilh., kleine mineralogische Schrif- 2r Theil, 8. 1800. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

ld's, C. M., neuer deutscher Merkur 1800. 11s 12s und 1801. 1s bis 4s Stück. 8. Der Jahr- 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

, neue, für Kaufleute, Fabrikanten und Manuriften, oder wöchentliche Nachrichten von neuen llungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntungen und andern Notizen, welche den Kauf, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren ihm nützlich seyn können. Herausgegeben von n Adolph *Hildt*, 1800. Novembr. und Decemb. 1801. Januar bis April. 4. Der Jahrgang 2 Rthl. oder 4 fl. 48 kr.

Zwischen Ostern und Michaelis erscheinen noch folgende Artikel.

Dietrichs, Friedr. Gottl., Apothekergarten, oder Anweisung für deutsche Gartenbesitzer, viele in den Apotheken brauchbare ausländische Gewächse zu erziehen und dadurch die Garteneinkünfte zu vermehren. 8.

Gotthard, Dr. Joh. Christ., die Cultur, Fabrikatur und Benutzung des Tabaks, in ökonomischer, cameralistischer und medicinischer Hinsicht, von allen Seiten vollständig beschrieben und sowohl für Tabaksfabrikanten als auch für Tabaksraucher und Tabaksschnupfer zur nützlichen Belehrung abgefasst. 8.

Meyers, Ehregott, Frachtbuch für Kaufleute und Spediteure, und alle, die es einst werden wollen, oder Unterricht über alles, was der Kaufmann und Spediteur bei Absendung und Empfang der Güter zu beobachten hat. 8.

Müller, Wilh. Ferd., meine Streifereyen in den Harz und einige seiner umliegenden Gegenden. Zweytes Bändchen. 8.

Reichard, H. A. O., der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich mit Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann, nebst einer Postkarte. gr. 8.

Reisen und Abentheuer Rolandos und seiner Gefährten. Ein Robinson für Kinder zur Erlernung geographischer und naturhistorischer Vorkenntnisse. Nach dem Französischen des Jauffret. Zweytes Heft. 8. 12 gr. oder 54 kr.

Répertoire instructif et amusant pour des Marchands. Tome II. 8.

Schlaf, der, und das Schlafzimmer, in Beziehung auf die Gesundheit. Enthaltend eine ausführliche Belehrung für diejenigen, welche einen erquickenden und gesunden Schlaf zu haben, und durch diesen ihr Leben zu verlängern wünschen. 8.

Schröter, Johann Samuel, Erfahrungen in meinem Blumen- Obst- und Gemüssgarten. Zur Gründung der Aesthetik der Gartenkunst, von neuem bearbeitet. 8.

Schuldenbuch, das, oder Anweisung, wie man Gelder borgen und mit Sicherheit verborgen soll. Ein Hülfsbuch für alle Stände. 8.

Taroc à l'Hombre, das verbesserte, und Bostonspiel, 8.

Geschichte
der
Wirkungen und Folgen
des
Oestreichischen Feldzugs
in der Schweiz,
oder

historisches Gemälde der Schweiz, vor, während und nach ihrer versuchten Wiederbefreyung; mit mancherley unbekannten Aufschlüssen über die Ereignisse dieser Zeit, von *Karl Ludwig von Haller*, vormals Staatssekretair des täglichen Raths der Stadt und ehemaligen Re-

Digitized by Google

Republik Bern. 2 Theile in gr. 8. mit dem Motto: Infandum jubes renovare dolorem.

Der bereits rühmlichst bekannte Verfasser liefert hier in gedrängtem Zusammenhang die neueste Zeitgeschichte von seinem unglücklichen Vaterlande, welcher er grofsentheils selbst beygewohnt hat. Das Werk ist der Materie nach als ein ergänzendes Seitenstück zu dem von Mallet du Pan zu betrachten. Wenn jenes den *Fall der Schweiz* schildert, so beschreibt dieses die *Geschichte ihrer mislungenen Rettung*, die ein nicht minder merkwürdiges Drama ausmacht, über welches bisher noch nicht das geringste erschienen ist, so dafs es in dieser Rücksicht unentbehrlich wird. Bei einer sanften Herzenswärme, die dem Eingebornen geziemt, trägt es aber durchaus das Gepräge der Gelassenheit und historischen Treue, die eine Pflicht des Geschichtschreibers ist. Viele geheime oder bisher unbekannte Aufschlüsse sowohl über die frühere Revolution der Schweiz als über die zeitherigen Begebenheiten werden die Leser in Erstaunen setzen, und ihnen manches erklären, was bisher unbegreiflich schien.

Diefs Werk ist sowohl bey uns als auch in allen Buchhandlungen für 2 Rthlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. rhein. Courant zu haben.

Gebrüder Gädicke
zu Weimar.

Biographische Denkwürdigkeiten, als Beylage zu Müllers Bekenntnissen merkwürdiger Männer.

Biographien würden für den gröfsern Theil des lesenden Publicums mehr Interesse haben, wenn man sich nicht gemeiniglich durch eine Menge von Nachrichten hindurch arbeiten müfste, die nur für den eigentlichen Gelehrten von einiger Wichtigkeit seyn können. Ein Werk, welches sich blofs auf Darstellung charakteristischer Züge, schöner und wichtiger Gedanken, treffender Einfälle, der Maximen und Grundsätze ausgezeichneter Personen beschränkte, und zwischen trockner Lebensbeschreibung und geistloser Anekdotenjagd ein glückliches Mittel hielte, müfste eine den Bedürfnissen unserer Zeit angemessene und für jede Klasse von Lesern anziehende Lectüre seyn. Wir hoffen um desto eher, dafs ein Versuch von dieser Art uns nicht ganz misslingen werde, da wir dabey ein vortrefliches Buch, Sewards Anecdotes of distinguished Persons in 4 Vol. (das in England mit verdientem Beyfall aufgenommen und bis auf das Jahr 1798. zum viertenmal aufgelegt worden) zum Grunde legen können. *Seward* schrieb aber zunächst für sein Vaterland; daher mufs von seinen Nachrichten manches für uns wegfallen oder abgekürzt werden. Durch zweckmäfsige Abänderungen und sorgfältige Benutzung anderer Quellen hoffen wir unsern Lesern eine eben so unterhaltende und nützliche Lectüre in die Hände geben zu können, als jene Sammlung es für England ist. Das Ganze wird aus zwey bis drey Bändchen bestehen, und wir werden uns für diese Arbeit sehr belohnt finden, wenn dadurch [illegible] da der Geschmack an historischen Kenntnissen [illegible] und die Lesbegierde vieler, die blos Unterhaltung [illegible] chen, auch auf solche Gegenstände gerichtet [illegible] die aufser dem Kreise der Romanenwelt liegen.

Die Herausgeber der Bekenntni[illegible]
merkwürdiger Männer.

Modeblumen für Botaniker und Blumenliebhaber durchaus neu und nach der Natur [illegible] nach sorgfältigen Beobachtungen beschrieben [illegible] Friedrich Gottlieb *Dietrich*. *Erstes Heft*, [illegible] *der Linnéischen Geranien*, ersten Bandes [illegible] Heft. gr. 4. mit 4 ausgemahlten Kupfern [illegible] 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Mit diesem Hefte beginnt ein neues [illegible] sches Kupferwerk, welches für wirklich [illegible] werden kann, denn die Kupfer sind nicht [illegible] kopirt, sondern nach der Natur aufgenommen [illegible] gemalt, und der Text beruht auf den [illegible] obachtungen über die Kultur der abgebildeten [illegible] Jedes Heft wird immer nur eine Gattung [illegible] sten Blumen enthalten, und 6 Hefte von [illegible] so wie 6 Hefte von anderen Pflanzen [illegible] ausmachen. Bey jedem Bande wird [illegible] Hefte eine Platte beygefügt, auf welcher [illegible] tion der in diesem Bande abgebildeten [illegible] lich und nach der Natur gezeichnet ist. [illegible] nien ist der Anfang gemacht worden, [illegible] sen kostbaren Blumen bisher noch keine [illegible] bildungen hatte.

Man kann diese Hefte sowohl [illegible] allen Buch- und Kunsthandlungen [illegible] oder 1 fl. 48 kr. erhalten.

Gebrüder G[illegible]
in Weim[illegible]

Lüneviller
Friedens-Tractat
französisch und deutsch
mit
Reminiscenzen,
kostet in allen Buchhandlungen geheftet 6 gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Der Besitzer einer Buchhandlung, [illegible] Sortiments-Geschäfte betreibt, sehr guten [illegible] mit vortheilhaften Freyheiten versehen, [illegible] bedeutenden Residenz in Deutschland [illegible] wünschte solche zu veräufsern, falls sich ein [illegible] cher Käufer bald dafür findet. Man wende [illegible] das Nähere dieserhalb an Herrn Buchhändler [illegible] *Heinsius* in Leipzig.

Digitized by Google

der

.LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 97.

Mittwochs den 20ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

der Ofter-Messe 1801 erscheint:
Annalen der leidenden Menschheit, 9s Heft.
ſen Inhalt iſt folgender:
Ausführliche hiſtoriſche und actenmäſsige Darſtel-
ıng der in dem Fürſt Biſthum Hildesheim, obwal-
enden Zerrütung und Streitigkeiten, woraus ein
eder Unpartheyiſcher, ohne weitere Nachweiſung,
ie gefährlichen Folgen beurtheilen kann, die früh
der ſpät entſtehen müſſen, wenn nicht das was
echt iſt, bey Zeiten erwogen wird.
General Tableau von ſämmtlichen in Süd-Preuſsen
on König Friedrich Wilhelm II. verſchenkten könig-
chen und geiſtlichen Gütern.
An den Verf. des Auszugs aus einem Campagne
ournal in den Annalen der leidenden Menſchheit.
Heft.
Vertheidigungs-Schrift des Ludewig Cambinets,
urfürſtl. Hof-Mund-Kochs, an die Kurmainziſche
egierung.
Beyſpiel von Cabinets-Juſtiz im Mainziſchen.
Über das Brantweintrinken.
Hexenſchlächtereyen aus dem 17ten Jahrhundert.
Rede des Bürgers Schee, Regierungs-Commiſſär
den vier neuen Departements des linken Rhein-
ſers und Präfects vom Donnersberge, gehalten zu
lainz am Republikaniſchen Neujahrsfeſte den 1ſten
endemiaire 9. J. (23 Sept. 1800.)
Convulſionen des Mönchsgeiſts im 19ten Jahr-
ındert.
Glaubensdünkel.
Beyträge zur Verbeſſerung des Kirchen- und
:hulweſens in den Braunſchweig-Lüneburgſchen
ırländern, von Salfeld.
Auch etwas von den neuen Ausſichten der Auf-
ärung in Bayern, mit Seitenblicken auf den Geiſt
r Verfinſterung in einem benachbarten Theile von
hwaben.
Hr. von Berlepſch.
koſtet in allen Buchhandlungen 1 Rthlr. 8 gr.

Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts, 4s Stück von 1801, enthält:
I. Geiſtes Kraft. II. Genius von Frankreich. 1. Gerichtshöfe. 2. Handels-Compagnien. 3. Gewehr-Fabriken. 4. Remigrirte und Eliminirte. 5. Literatur. 6. Schauſpiele. 7. Erfindungs-Patente. 8. Verurtheilter Taubſtummer. 9. Nahrhafte Suppen. 10. Cimaroſe. 11. Duldung. 12. Segür's Geſchichte. III. Empfehlung einer Schrift, deren Hauptgegenſtand die Aufklärung des Volks betrift. IV. Genius von Dänemark. Landesvertheidigung. Literatur. V. Genius der deutſchen Cultur. 1. Kuhpocken. 2. Branntwein. 3. Die Gelehrten Welt. 4. Neue Journale. 5. Stehende Heere. 6. Reinhards Reformations-Rede. VI. Genius von England. 1. Theurung. 2. Gemeingeiſt. 3. Kriegsgefangene. 4. Engliſche Seemacht. 5. Engliſche Sarcasmen. VII. Appellation an das Publicum. Vom Hn. Profeſſor Lange aus Baireuth.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlags-Bücher von *Joſeph Lindauer* in München. Oſter-Meſſe 1801.

Abhandlungen, hiſtoriſche, über das hohe Alter der baieriſchen Landſtande. Mit beygefügten Geſchichts- und Urkunden-Quellen. 8. 1800. (In Commiſſion.) 4 gr.

Aretin, J. Chriſtophor, Freyherrn von, von den älteſten Denkmälern der Buchdruckerkunſt in Baiern, und dem Nutzen ihrer nähern Kenntniſs. 4. 1801. 4 gr.

Bibliothek, neueſte, landſchaftliche für Baiern 1s bis 3s Heft. 8. 1801. 20 gr.

Eckartshauſen, K. Hofrath von, die neueſten Entdeckungen über Licht, Wärme und Feuer, für Liebhaber der Phyſik und Chemie, 1n Bandes 3s Heft. gr. 8. 1801. 5 gr.

Gemünden, G. P. von, Hülfs-Tabellen zur Erlernung der Weltgeſchichte, nach *Eichhorn, Gatterer, Nitſch, Vierthaler* bearbeitet. gr. 8. 1801. 12 gr.

Mutſchelle, S., über das ſittlich Gute, 3te verbeſſerte Auflage. 8. 1801. 9 gr.

Nieder-

Niederhuber, J. D., Entwurf einer planmäſsigen Verfaſsung des Sanitätswesens für deutsche Provinzen. 8. 1801. 6 gr.

Präliminarien eines neuen Landtags in Baiern, 2te, 3te und 4te Lieferung. 8. 1800. 16 gr.

Rede auf den Frieden, oder moralischer Versuch über den Werth des Friedens. 8. 1801. geh. 3 gr.

Salat, J., Prof., auch die Aufklärung hat ihre Gefahren. 8. 1801.

Schmidt, J., die Spinnen, als die besten Wetterprophetinnen, welche die bevorstehende Veränderung des Wetters mehrere Tage voraus ankündigen, und auf die man sich, in dieser Hinsicht, bey weitem mehr, als auf einen Barometer, Thermometer, oder anderes Instrument, verlassen kann, nebst einer Tafel, welche die Vorbedeutungs-Kennzeichen der bevorstehenden Witterung im Kurzem darstellet, jedem Landwirthe empfohlen. 2te ganz umgearbeitete und verbesserte Auflage. 8. 1801. 4 gr.

Stubers, J. J. von, Lehrauslegung des Familien-Fideicommiſs-Gesetzes. 8. 1801. (In Commiſsion.) 4 gr.

Westenrieder, L., historischer Kalender a. d. J. 1801. 12. netto 18 gr.

— — Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft. 6r Band. gr. 8. 1800. 1 Rthlr. 16 gr.

Wie können die Menschen lang leben, und dabey froh und gesund seyn? nach Hufeland. Für Leser, welche sich in die höhere Kunstsprache nicht finden können. gr. 8. 1801. 12 gr.

In meinem Verlage ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ricard's Handbuch für Kaufleute, oder allgemeine Übersicht und Beschreibung der vornehmsten europäischen Staaten, nebst Nachrichten von ihren natürlichen Producten, Manufacturen und Fabriken etc. Dritter Band. gr. 4.

Da dieser Band 5 Alphabet stark ist, und sehr viele Tabellen enthält: so kann ich den Ladenpreis nicht unter 5 Rthlr. stellen. Wer ihn daher für den Pränumerationspreis von 3 Rthlr. sächs. noch zu besitzen wünscht, beliebe sich deshalb baldigst zu melden, da ich diesen Preis nur bis Ende Mays Statt finden lasse. Die beiden ersten Bände dieses Werks kosten 7 Rthlr. 12 gr. Der Werth desselben ist jedem Geschäftsmanne zu bekannt, als daſs ich zur Empfehlung etwas hinzuzufügen nöthig hätte.

Leipzig, im April 1801.

C. W. Küchler,
Buch- und Musikhändler.

Neue Verlags-Bücher bey *Herold* und *Wahlstab* in Lüneburg, zur Leipziger Jubilate-Messe 1801.

Krebels europäische Reisen, zweyter Theil. 15te verbesserte und vermehrte Auflage, welcher den Beschluſs der Reisen durch Deutschland, die Schweiz, die Niederlande, Preuſsen, Curland, Ruſsland, Dannemark und Schweden enthält. Alle vier Theile kosten 2 Rthlr.

Der *Lenhardsche* Gesundheitstrank für Schwangere, dem schönen Geschlechte zur Belehrung und zur Warnung von *F. W. Koch*. gebunden. 9 gr.

Fracht-Tabellen von 1 Schiff ℔. à 12 gr. bis 20 Rthlr. Lohn berechnet nach Lies℔. für Kaufleute, Spediteur und Fuhrleute, von *W. Spitta*. geb. 12 gr.

Wunderbare Begebenheiten eines Jünglings, der die philosophischen Grundsätze des achtzehnten Jahrhunderts nicht verdauen konnte. geb. 1 Rthlr.

Eva von Trott, ein vaterländisches Trauerspiel, vom Verfaſser der Unerforschlichen.

Beyträge zu häuslichen Freuden in angenehmen und lehrreichen Familiengeschichten, von *Krakow*. 18 gr.

Denkwürdigkeiten der neuesten Geschichte in chronologischer Übersicht, von *Wedekind*. 16 gr.

Folgende Bücher werden in dieser O. M. *und bis Ende* 1801 *zu nachstehenden wohlfeilen Preisen verkauft.*

Tode, Fungi mecklenburgenses selecti. Fascicul. I. et II. cum tabulis aeneis adjectis. Ladenpreis 2 Rthlr. 12 gr. jetzt 1 Rthlr. 12 gr.

Lesebuch, englisch-historisches, zum Gebrauch für den Unterricht in der englischen Sprache. 2 Theile nebst der Grammatik. 8. Ladenpreis 1 Rthlr. 12 gr. jetzt 18 gr.

Anweisung, die für Kranke und Genesende dienlichen Nahrungsmittel zuzubereiten. Ladenpreis 6 gr. jetzt 4 gr.

von Bulow, meine Dienstentlaſsung. Ladenpreis 6 gr. jetzt 4 gr.

Langens vermischte Aufsätze in holländischer Prosa. Ladenpreis 1 Rthlr. jetzt 12 gr.

Kirchmanns Anleitung zur Deich- Schleusen- und Stakbaukunst, mit vielen Zeichnungen, zweyte Auflage. 4. Ladenpreis 3 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 16 gr.

Neue Verlags-Bücher der *Dykischen* Buchhandlung in Leipzig zur Oster-Messe 1801.

Anthologia graeca, sive poetarum graecorum lusus; ex recensione *Brunckii*. Indices et commentarium adjecit *Fr. Jacobs*. Tom. X. Commentarius Vol. 5. 8 maj.

Auch unter dem Titel:

Jacobs, Fr., Animadversiones in Epigrammata Anthologiae graecae, secundum ordinem Analectorum *Brunckii*. Vol. II. pars 3. 8 maj. auf Schreibpapier 2 Rthlr.

auf Druckpapier 1 Rthlr 12 gr.

Gedichte von *August Friedrich Ernst Langbein*. 2 Theile, mit 6 Kupfern, gezeichnet und gestochen von *Penzel*. 8. 3 Rthlr.

Vermischte Schriften von *J. C. F. Manso*. 2 Theile. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Die Hauptlehren Jesu und die Geschichte seiner letzten Leiden; nach dem Evangelisten Matthäus, Lucas und

Digitized by Google

ınd Johannes. Nebst dem darauf begründeten Religionssystem des Apostel Paulus und dem Inbegriff ler Lehre Jesu, wie solche einer im Christenthum ;ebornen und erzogenen Jugend vorzutragen seyn lürfte. 8. 9 Bogen. 7 gr.
(24 Exempl. für 4 Rthlr. sächs. Münze *baar.*)
· Zögling eines Landgeistlichen in Niedersachsen.)ie alte und die neue Welt; der Stand der Natur, ie Mode. Eine Geschichte und drey Visionen. . 1 Rthlr. 8 gr.
e Bibliothek der schönen Wissenschaften und der ·eyen Künste. 64sten Bandes 2s Stück. gr. 8. 12 gr.
mlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche ır praktische Ärzte. 19n Bd. 4s Stück. gr. 8. 9 gr.
— Neue Ausgabe, herausgegeben von D. *Christian lartin Koch.* Erster bis Sechster Theil. gr. 8. 12 Rthlr.

Jeder Theil der *neuen* Ausgabe umfasst *drey* Bände der ältern Ausgaben. Das allgemeine Register über die zwölf ersten Bande passt auch zu der neuen, concentrirten, enger gedruckten, und mit vielen Anmerkungen und Zusatzen vermehrten Ausgabe; ein kurzes Register über den 13ten bis 18ten Band findet sich beym 6ten Theil der neuen Ausgabe. Nach Erscheinung des 24ten Bandes, oder des 8ten Theils der neuen Ausgabe, wird die zweyte Hälfte des allgemeinen Registers für alle Ausgaben geliefert werden. Des 20ten Bandes 1s Stück ist unter der Presse.

, *Christ. Daniel*, Commentarii historici Decretorum ·ligionis Christianae et Formulae Lutheriae. 8 maj. 3 Rthlr. 12 gr.
genstern, Kar., de Literis humanioribus, sensum ri, honesti et pulchri acuentibus. 8 maj. 12 gr.
enides aus Kreta; eine kritisch-historische Zummenstellung aus Bruchstücken des Alterthums; bst zwey kleinern antiquarischen Versuchen; von *arl Friedrich Heinrich.* gr. 8. 16 gr.
. *J. G.*, moralisches Lesebuch für Kinder. 2 Theile. ı Bogen, mit einem Kupfer. 8. (jeder Theil . gr.) 1 Rthlr.
— religiöses Handbuch für die Jugend: Abriss r christlichen Glaubens- und Sittenlehre in Sprüen, nebst beygefügten Erläuterungen und Aufzen über die wichtigsten Religions-Materien. 8. ½ Bogen. 10 gr.
(25 Exempl. 6 Rthlr. 16 gr. 12 Exempl. 3 Rthlr. 8 gr. in sächs. Gelde *baar.*)
nal stische Blätter von *K. Hommel.* Erstes Heft: rsächsisches Criminalrecht. gr. 8. 1 Rthlr.
Tugendkunst; oder Sitten-Katechismus für alle lker der Erde; (d. h. ohne Rücksicht auf ihre igiösen Meynungen.) Aus dem Französischen des .. *von Saint-Lambert* übersetzt und mit Anmerngen begleitet von *J. G. Dyk.* 3r und letzter Theil. 8. 1 Rthlr.
Gesellschaftskunst; aus dem Französischen des Hn. *Saint-Lambert* übersetzt von *N. P. Stampeel.* und letzter Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

(Alle 3 Bände der Tugendkunst und 2 Bände der Gesellschaftskunst 5 Rthlr. 8 gr.)

Unter der Presse.

Die Reise nach dem Brocken. Eine Geschichte am Ende des philosophischen Jahrhunderts. 8.
Rose, Joh. Wilh., Versuche in verschiedenen Dichtungsarten. 8.
— — Carlos und Elisabeth. Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8. (einzeln.)
Beschreibung einer Reise von Berlin nach der Insel Rügen, und von dort wieder zurück. Ein Buch für Kinder. 8.
Alwin und Theodor, oder Taschenbuch für Kinder von *Fr. J.* 8.
Manso, J. C. F., Sparta; ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates. 2r Band. gr. 8.
Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen; als Nachträge zu *Sulzers* allgemeinen Theorie der schönen Künste. 6ten Band. 2s Stück. gr. 8. (jedes Stück 16 gr. jeder Band 1 Rthlr. 8 gr.)

Bey *Friedrich Bechtold*, in Altona, ist so eben erschienen, und bey ihm so wie auch bey Hn. Buchhändler *Heinsius* in Leipzig zu haben:

Maria de Lucca, Edle von Parma. Ein Opfer der Inquisition. Von dem Verfasser der *Lauretta Pisana.* Mit 1 Kupfer von *Rosmäsler.* 8. 20 gr. Schreibpapier 1 Rthlr.

Unter den vielen in letzter O. M. herausgekommenen Romanen, zeichnet sich dieser besonders aus, durch die trefflichsten, ausgeführtesten Charakter-Zeichnungen der darin handelnden Personen. Die vorzüglichsten Charaktere sind folgende: *Franz de Lucca,* Edler von Parma. Fester Mann, aufgeklärten hellen Kopfes. *Isabella, Franz de Lucca* Gattin. *Maria de Lucca*, seine Tochter. Sanftes liebevolles Geschöpf. Ganz Natur, Unschuld und Offenheit. Blondine von 16 Jahren. Abt *Gregor.* Haupt der Inquisition in Toledo. Blühender Mann von 28 Jahren. *Georg Baletti.* Edler von Toledo, Jüngling von 21 Jahren. Unverdorben an Geist und Körper. Donna *Claudia.* Seine Mutter. Würdige Matrone. *Virginia* von Talari, Edle von Toledo. Stolz bis zum Übermaass, herrsüchtig, neidisch, begehrend. Reizende Brünette von 18 Jahren. *Erasmus.* Prior eines Benedictiner Klosters. Würdiger Nachahmer des ersten Stifters der Kirche. Pater *Aurel.* Schwärmer. Pater *Marcus*, *Eudoxius*, *Afrikan*, *Cecil.* Gewöhnliche, doch verschmitzte Pfaffen. *Rinaldi.* Secretär *Gregors.* Das Publicum hat für die treffliche Schreibart des Verfassers der *Lauretta Pisana* schon längst bestimmt entschieden. Der Verfasser sucht sich in der *Maria de Lucca* dieser noch würdiger zu machen. Auch Hr. *Rosmäsler* hat als Künstler das gut gewählte Sujet, in einem trefflichen Kupfer schön dargestellt. So wie auch der Verleger an typographischer Schönheit keine Kosten gespart hat.

Neue

Digitized by Google

Neue Verlags- und Commiſſionsbücher von *Bachmann* und *Gundermann* in Hamburg. Leipziger Oſter-Meſſe 1801.

ABC, deutſches, oder Leſe- und Denkübungen, beym erſten Unterricht der Kinder in Bürger- und Landſchulen. 8. 6 gr.

Anweiſung zum Fuhſtſpiele, von *G. W. U. Wedel*. 8. 4 gr.

Bracke, *J. C.*, Predigtentwürfe über die evangeliſchen Texte. 15r und letzter Jahrgang 1800. gr. 8. 1 Rthlr.

Brodhagens, *P. H. C.*, Anleitung zur Geometrie, ebnen Trigonometrie, prakt. und analyt. Geometrie. Mit 10 Kupfertafeln. 8. 1 Rthlr.

— — gemeinnützige Encyklopädie für Handwerker, Künſtler und Fabrikanten, oder die erſten Kenntniſſe der Mathematik, Phyſik, Chemie und Technologie zum Nutzen des bürgerlichen Lebens, 2r Band, 2te Abtheilung. Mit Kupf. 8. 1 Rthlr.

Collichets, oder auserleſene Silbenräthſel, von Saint-Hilaire. Drittes Hundert. 8. 4 gr.

Dramatist, the juvenile, or a Selection of plays from the most celebrated German writers upon education Translated from the originals. 3 Vol. 8. 1 Rthlr. 20 gr. auf Holl. Poſtpap. 2 Rthlr. 12 gr.

Encyklopädie, kleine, der Leibesübungen, zur Selbſtbelehrung. 8. 4 gr.

Gerlings, *G. L.*, Auszüge aus ſeinen Sonntags-Feſt- und Paſſionspredigten im Jahr 1800. 23r und letzter Jahrgang. gr. 8. 1 Rthlr.

Hensler, Dr. *C. G.*, der Brief des Apoſtels Jacobus überſetzt, und für die der Grundſprache Unkundigen erläutert. Mit einem Anhange über die Abfaſſung deutſcher Überſetzungen des N. Teſtaments. gr. 8. 8 gr.

Jaeniſch, *R.*, Predigtentwürfe über die Sonn- und Feſttägl. Evangelien und andere bibl. Texte, 4r Jahrgang 1800. 1 Rthlr.

John, *J.*, Predigtentwürfe über die Sonn- und Feſttags Evangelien, 4r Jahrg. 1800. gr. 8. 1 Rthlr.

Klefeker, *Bernh.*, ausführliche Entwürfe zu praktiſchen Betrachtungen über die Leidensgeſchichte. 1te Abtheilung. 8. 5 gr.

— — Predigtentwürfe für den Sonn- und Feſttäglichen Nachmittags-Gottesdienſt, 1s Vierteljahr. 8. 8 gr.

Kochen, *A. H. M.*, Reden über die Beſtimmung des Gelehrten. 8. 12 gr.

— — Annotationum in Joannis Boanergae Teſtamentum, Faſc. I. 8. 4 gr.

Liederbuch, allgemeines, der deutſchen Nation, aus den Werken der neueſten deutſchen Dichter geſammelt. Neue vermehrte Ausgabe in 5 Theilen. 8. 2 Rthlr.

Möllers, *J. C.*, Urſachen und Wirkungen; zweyte Fortſetzung meiner Materialien zu unmittelbaren Verſtandesübungen in Volksſchulen. 8. 12 gr.

Möllers, *J. C.*, Handbuch für Religionslehrer in Volksſchulen; oder die wichtigſten Wahrheiten der chriſtlichen Religion zu einem katechetiſchen Vortrage geordnet, 1r Band: die chriſtliche Glaubenslehre. 8. 12 gr.

Rambachs, *J. J.*, Entwürfe über die Evangel. Texte gehaltenen Predigten, 20r Jahrgang 1800. gr. 8. 1 Rthlr.

Reyher, *J. G.*, Anweiſung zur Krankenpflege und Krankenwartung. 8. 8 gr.

Richard, des alten, Kunſt, reich und glücklich zu werden. Ein Taſchenbuch für das neue Jahrhundert. Aus dem Engl. des *Benj. Franklin*, mit ſeinem Portrait. 16. 4 gr.

Silben-Räthſel, auserleſene, von Saint-Hilaire. 8. 4 gr.

Wagners, *F.*, Taſchenbuch für Frohſinn und Geſang; allen frohen Zirkeln gewidmet. 8. 9 gr.

Willerdings, *H. J.*, Entwürfe über die Sonn- und Feſttags Evangelien, 13r Jahrg. 1800. gr. 8. 1 Rthlr.

Neue Verlags-Bücher von *Friedrich Bechtold* in Altona. Oſter-Meſſe 1801.

Allerley, nützliches, zur Unterhaltung und Belehrung. Für gebildete Romanenleſer und Freunde einer angenehmen Lectüre. Herausgegeben von *Julius Biederwald*. 8. 14 gr.

Arthur, Prinz von England. Trauerſpiel in vier Aufzügen. Nach Shakespear frey bearbeitet von *F. W. von Schutz*. 8.

Evers, *L.*, das achtzehnte Jahrhundert. Allegoriſches Gemälde in 2 Aufz. mit Geſang. 8. 3 gr.

— — das königliche Stammhaus Oldenburg, oder die Wahl Chriſtian des Erſten. Hiſtoriſch-romantiſches Schauſpiel in zwey Aufz. Muſik von *Hiller*. 8. 4 gr.

Der Haasſchleicher. Poſſe in 2 Acten, von *F. W. von Schutz*. 8.

Die Katze läſst das Mauſen nicht. Fortſetzung des Bauernguths. Poſſe in 1 Act. Von *F. W. v. Schutz*. 8.

Der Schornſtein zu Neuhoff. Schauſpiel in 4 Aufzugen, von *F. W. von Schutz*. 8.

Maria de Lucca, Edle von Parma. Ein Opfer der Inquiſition. Von dem Verfaſſer der Lauretta Piſani. Mit 1 Kupfer von *Boſmüller*. 8. 20 gr. Schreibpapier 1 Rthlr.

Schutz, *F. W. von*, Dramaturgiſch-äſthetiſches Handbuch für Schauſpieler, Dramaturgen und Theaterfreunde. 6 Bändchen. 8. 3 Rthlr.

— — Neue Schauſpiele, aufgeführt auf dem National-Theater in Altona. 1r Band. 8.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 98.

Mittwochs den 20ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

der letzten drey Jahre.

XIII. Künste.

Die zu Ende des vorigen Abschnittes erwähnten Kupferstiche von *David*, zur Geschichte einzelner europäischer Staaten, so wie seine herculanischer Alterthümer u. s. w. hatten bereits vor der Revolution angefangen, zu einer Zeit, da das grosse Kupfer-Bibelwerk noch auf Abnehmer rechnen konnte, — und hatten sich die Revolution hindurch erhalten. Während derselben begannen ähnliche Werke, die sich auf die Begebenheiten der Revolution, inner- und ausserhalb Frankreich bezogen: *Tableaux de la Révolut. fr.* u. dgl. *Tableaux hist. des Campagnes et Révolut. d'Italie*, nach *Vernet's* Zeichnungen. Dazu kamen zuletzt noch die bekannten malerischen Reisen von *Cassas*, die man ursprünglich *Choiseul Gouffier* zu danken hat u. s. w. Diese und ähnliche Kupferwerke, mit Text, so wie die Kupferstiche, die zu splendiden Ausgaben classischer Schriftsteller der Franzosen und zu manchen neuen, besonders naturhistorischen und geographischen Werken, so wie zu Mode-Journalen u. dgl. geliefert wurden, und mehrere der vielen Portraits von Deputirten, Generalen und anderen während der Revolution der Aufmerksamkeit werth gewordenen Personen kennt auch das Ausland; sie waren für das grössere Publicum bestimmt, und hatten ausser dem artistischen auch wissenschaftliches oder politisches Interesse. Uebrigens wurde auch durch Kupferstiche oder wenigstens durch deutliche Beschreibungen dahin gearbeitet, den Kunstliebhabern, die nicht selbst nach Paris kommen können, von den der schrecklichen Zerstörungsepoche entrissenen und nachher aus den Provinzen und aus den eroberten Ländern zusammengebrachten Kunstwerken und den daraus entstandenen Museen eine anschauliche Idee zu geben, und zu beweisen, dass, wenn auch damals die Künstler darbten, und sich mit Hoffnung besserer Zeiten trösten mussten, die jetzt endlich in Erfüllung zu gehen anfangen, doch für die Vermehrung der Kunstsammlungen gesorgt werde. Auch suchten Künstler und artistische Schriftsteller die nähere Kenntniss der ihrer Natur nach in kein Museum zusammen zu pressenden Denkmäler zu verbreiten. Vorzüglich machte sich in dieser Rücksicht der um die Wissenschaften und Künste so sehr verdiente *Millin*, sowohl in seinem *Magazin encyclopedique*, als auch in besondern Schriften ein angelegentliches Geschaft daraus, seine Landsleute und auswärtige Kunstfreunde mit den artistischen Schätzen Frankreichs vertraut zu machen. Von seinen *Antiquités nationales ou Recueil de Monuments p. s. à l'histoire générale et particulière de la France, tels que Tombeaux, Inscriptions, Vitraux, Fresques* etc. erschien 1799 der 15te und letzte Th. m. K. (42 Fr.) der eine Beschreibung der St. Nicolaus-Kirche zu Amiens, mehrerer Kirchen und des alten Palastes des Grafen von Flandern zu Lille, der Abtey St. Geneviève zu Paris u. s. w. enthält, und mit den vorhergehenden einen artistische Ciceronen für Reisende durch Frankreich ausmacht. Dieselbe Absicht hat die in der A. L. Z. 98. N. 368. näher characterisirte *Description des Statues des Tuileries* desselben Vf. und so mancher Aufsatz seines obgedachten Magazins, aus welchem noch kürzlich die *Description d'un Camée du Cabinet des Antiques de la Bibliothèque nationale* P. b. Didot 1800. 12 (1 Fr. 20 C.) besonders abgedruckt erschien. Wie sehr er übrigens als Aufseher des Antiquen-Cabinets, der National-Bibliothek und als Prof. der Archäologie für die Erweckung des Geschmacks an Künsten, und die Ausbildung der artistischen Kenntnisse seiner Mitbürger zu sorgen sucht, und wie viel Reisende ihm verdanken, ist aus andern Nachrichten zur Gnüge bekannt. — Einen andern enthusiastischen Verehrer der Künste besitzt Paris an *Alex. Lenoir*. Schon 1793 fasste dieser die Idee, in der Hauptstadt ein besonderes Museum französischer Kunstwerke anzulegen, in welchem man die verschiedenen Zeitalter der französische Bildhauerey in besondern Sälen studieren konnte. Sein Plan wurde von dem damaligen Unterrichtsausschusse genehmigt, und ein ehemaliges Kloster dazu eingeräumt. 1795 gab dann der Stifter dieses Museums eine kurze Nachricht von diesen Denkmälern heraus, die er jetzt in einem grössern Werke durch Kupfer und Beschrei-bun-

Digitized by Google

bungen anschaulich macht. Der erste Theil erschien unter dem Titel: *Musée des Monumens françois ou descriptions historiques et chronologiques des Statues en marbre et en bronze, Basrelifs et Tombeaux des hommes et femmes celèbres p. s. à l'Histoire de France et à celle de l'art, orné de Gravures et augm. d'une dissert. sur les costumes de chaque siècle par Alex. Lenoir, fondateur et administrateur du Musée* 1798. u. f. J. in einzelnen Lieferungen. Der 2te ist nächstens zu erwarten. Die hier genannten Werke betreffen entweder Producte französischer oder ältere Requisitionen auswärtiger Künstler; die neuen durch Eroberungen erlangten Kunstschätze erhielten ebenfalls sehr bald ihre Commentatoren. So gab der Maler **Lebrun** ein *Examen historique et critique des Tableaux exposés provisoirement venant des 1r et 2d envois de Milan, Crémone, Parme, Plaisance, Modène, Cento et Bologne, auquel on a joint le détail de tous les monumens des arts, qui sont arrivés de l'Italie.* P. Desenne 1798 (24 S.) heraus, und mehrere Journale lieferten ähnliche Aufsätze. Das Neueste, was sich bis zum Schlusse des 18ten Jahrhunderts über diese Kunstgegenstände sagen liess, ist in der *Beschreibung der in dem Museum der Antiken zu Paris bis jetzt eröffneten Säle*, die nebst dem dazu gehörigen Kupfer den Jahrgang 1801. der A. L. Z. eröfnete, dargelegt worden.

Mit den Kunstwerken zugleich waren mehrere Künstler und Kunstkenner aus Italien nach Frankreich gewandert. Der berühmte Archäolog *Visconti* und die Künstler *Piranesi*, zwey Söhne des berühmten Artisten, setzten, von der Regierung unterstützt, in Paris ihre Studien und ihre Arbeiten fort. Die *Oeuvres de Piranesi concernant les Antiquités grecques et romaines*, die seit kurzem bey Treuttel und Würz in Paris erscheinen, liefern antike Statuen, Vasen und andere dergl. Arbeiten, Ansichten von Rom, Gemälde der italiänischen Schule u. s. w. Auch trugen zu gleicher Zeit Franzosen durch Darstellungen und Zergliederungen alter und neuer italianischer Kunstwerke dazu bey, die Ehrfurcht für jenes Kunst-Land noch fester zu gründen, wie diess in mehrern Aufsätzen über die aus Italien angekommenen Kunstschatze und in Rücksicht anderer, z. B. **Percier, Fontaine** und **Bernier** in den *Palais, Maisons et autres Edifices modernes de Rome mesurés et dessinés* 1798 u. f. J. thaten.

Dieser Uebersicht der Beschreibungen von Kunstsammlungen und einzelnen Kunstwerken, denen wir die Kritiken der neuesten Kunstausstellungen beyfügen würden, wenn diese nicht weit mehr zur Geschichte als zur Literatur der Künste gehörten, auf die wir uns hier zu beschränken genöthigt sehen, mögen die theoretischen Schriften und andere Hülfsbücher für Künstler folgen. Nach einer allgemeinen Theorie der Kunst sucht man in den letzten Jahren vergebens; auch scheint man, trotz dem fleissigen Studium der schönen Künste, noch immer feste Grundsätze zu entbehren, die Künstlern und Kunstrichtern zum Prüfstein dienen könnten, und alle Künste unter einen Gesichtspunkt brächten, der befriedigender wäre, als der Batteuxsche. Alles, was die neuesten Jahre in dieser Hinsicht lieferten, besteht in Uebersetzungen von Schriften über einzelne allgemeine Gegenstände der Kunst oder in Beobachtungen über die Künste im engern Sinne, mit Ausschluss der Rede- und Dichtkunst. Zu jenen ersten gehört eine neue Unternehmung von dem Pariser Buchhändler **Jansen**, dem Uebersetzer von *Mengs, Camper* und *Winkelmann* und Herausgeber des auf 6 Bände angewachsenen *Recueil des Pièces intéressantes concernant les beaux arts*, (von *Engel, Herder, Heyne*, u. a., woron die Sammlung: *de l'Allégorie ou Traités sur cette matière par* **Winkelmann, Addison, Sulzer** etc. P. b. V. 1799. 2 V. 8. gewissermaassen eine Fortsetzung ausmacht, die unter andern auch *Junkers* Jupiter, eine Antike und dessen Abh. über Flügel und geflügelte Gottheiten enthält; und **Mongez** *Reflexions sur l'abus de quelques figures allégoriques employées en Peinture et en Sculpture.* P. Pankouke 1800. gr. 8. (20 C) die im National-Institute vorgelesen wurden; zu den letztern die von dem General **Pommereul** 1798 herausgegebene Uebersetzung von **Milizia's** Anweisung zur Beurtheilung der schönen Künste (A. L. Z. 98. N. 278.) mit Vorschlägen zur Beförderung derselben in Frankreich vermehrt, die, ihrer Natur nach, grösstentheis unausgeführt bleiben dürften. Sehr hoch schlägt **P. Chaussard** den Werth der Künste in der Brochure an: *Essai philosophique sur la dignité des Arts.* (1798); sein Zweck geht dahin, zu beweisen: die Künste, die man bloss als Zierden des Gebäudes der menschlichen Gesellschaft betrachte, seyn die Grundlagen desselben.

Am fleissigsten wurden unter den einzelnen Künsten die zeichnenden bearbeitet: **F. A. David**, der Kupferstecher, (nicht der Maler) gab 1797. u. 98. *Elemens du Dessin* und *Proportions des plus belles figures de l'Antiquité* heraus, die Hr. *Grohmann* übersetzte (A. L. Z. 1800. N. 296.) Die *Etudes à l'usage de ceux qui cultivent l'art du Dessin composés et gravés par* **Baltard.** (P. Sallior 1798). enthalten Zeichnungen von allerley Art. Für die speciellere Zeichenkunst gab J. **Burton** *l'art de dessiner les paysages d'après nature.* P., Treuttel u. Würz. Dieselben Verleger machten auch Zeichnungen von Meublen, Broderien u. s. w. besonders für Damen, bekannt. Für diese sind auch die *Etrennes aux Citoyennes, qui dessinent et peignent* (P. Boissier 1799. 8.) bestimmt, die allerley Künste, z. B. Silhouetten zu verfertigen, Gold auf Glas aufzutragen, Gemälde zu reinigen u. s. w. enthalten. — Das wichtigste Werk für die zeichnenden Künste lieferte der Maler *B. H. Valenciennes*, ein Freund *Vernet's*, mit Hülfe eines Gelehrten, *Groze Magnan*, in den *Elémens de Perspective pratique, à l'usage des Artistes, suivis de réflexions et conseils à un Elève sur la Peinture, et particulièrement sur le genre du paysage.* P. Desenne 1800. 4. m. 36 Kpft. (25 Fr.), das die hieher gehörigen Grundsatze vollständig und deutlich vorträgt. Der Hauptgegenstand des Werks macht ungefähr

Digitized by Google

führ zwey Drittheile desselben aus; das übrige sind allgemeinere Lehren an einen Zögling, über allerley Gegenstände der Malerey überhaupt, und in einzelnen Ländern insonderheit. Den Beschluss macht eine Moral für junge Maler, die dem Vf. auch von dieser Seite grossen Beyfall verschafft hat.

Wirksamer, als die übrigen Künste, wurde unter der Directorialregierung die *Musik* unterstützt, die man als ein kräftiges Mittel, auf die Menschen unmittelbarer als durch andere, zu wirken, befördern zu müssen glaubte. Diesem Gedanken ist hauptsächlich die Errichtung des *Conservatoriums* zuzuschreiben, dessen Lehrer unter die berühmtesten Musiker Frankreichs gehören. Ihnen wird man bald ein allgemeines theoretisches Werk über die Musik nach allen ihren Theilen zu danken haben; schon ist davon eine Abtheilung unter dem Titel erschienen: *Principes élémentaires de Musique arrêtés par les Membres du Conservatoire p. s. à étude dans cet établissement suivis de Solfèges par les Cit. Agus, Catel, Cherubini, Gossec, Mehul, Langlé, Lesueur et Rigel.* Ie. P. Paris, in der Druck. d. Conservat. 1800 (36 L.). Diess Elementarwerk wurde ursprünglich von *Gossec* entworfen, von den übrigen Künstlern aber und einigen Gelehrten, unter andern von *la Cepède*, der späterhin durch seine naturhistorischen Schriften im Auslande bekannter worden ist, als durch seine *Poëtique de la Musique*, und seine Musikalien, durchgesehen und verbessert, so dass es jetzt die Resultate der vorzüglichsten Theoretiker und Praktiker Frankreichs enthält. Die Theorien der einzelnen Instrumente werden von denselben Lehrern bearbeitet werden. — Eben diese Vereinigung der Künstler- und Schriftstellertalente fand bey folgendem Werke statt: *Théorie de la Musique vocale ou des dix règles qu'il faut connoitre et observer pour bien chanter ou pour apprendre à juger par soi-même du degré de perfection de ceux que l'on entend, par Florido Tomeoni Prof. de Musique: avec des remarques sur la prononciation des langues franc. et ital. redigées par un homme des lettres.* P. b. Vf. u. b. Pougens 1799. Es ist vorzüglich lehrreich wegen der vielen Vergleichungen des Zustandes der Vocalmusik in Frankreich und Italien, und giebt hinlängliche Data an, aus welchen sich der Vorzug Italiens in Rücksicht der Vocalmusik erklären lässt. Uebrigens scheinen jetzt die Franzosen, gutwilliger als sonst der italienischen Musik den Vorzug vor der vaterländischen zu geben, so wie unter andern der anonyme Vf. der *Reflexions sur la décadence du Théâtre de l'Opéra et apperçu des moyens capables de le relever* (P. Dupont 1799. 12.), als Mittel zur Widerherstellung der Opern, die Sendung musikalischer Zöglinge in Italien empfiehlt. Dagegen würde man schwerlich einen Franzosen, so oft auch wahre und falsche Kunstrichter einzelne Schauspieler tadeln, oder auch im Allgemeinen über den Verfall der Kunst klagen, zu dem Glauben bekehren, dass ihre Schauspieler als Darsteller tragischer und komischer Charaktere den Schauspielern irgend einer andern Nation nachständen. Ihre Journale sind voll von Lobreden ihrer *Larive*, *Talma*, *Mlle. Raucourt*. u. s. w. Die *Lecains*, *Clairon's*, *Dumenil's* werden wenigstens wieder nach einiger Zeit ersetzt. Was diese letztern Damen durch ihre Memoiren zur neuern Geschichte der dramatischen Dichtkunst in Frankreich beygetragen haben, dürfen wir hier aus andern Nachrichten als bekannt vorausetzen, und können uns mit der blossen Erwähnung begnügen. Die Memoiren der ersten erschienen bekanntlich eher in einer Uebersetzung, (von Hn. *Meister*) als im Originale; (S. A. L. Z. 98. N. 288) das Original selbst aber: *Mémoires de H. Claron, et réflexions sur l'art dramatique publiées par elle même* (1798. 2e Ed. 1799. 8.) veranlasste ihre Nebenbuhlerin, *Dumenil*, ihre *Mémoires en réponse aux Mém. d'H. Clairon* herauszugeben. Uebrigens ist es bey der Menge französischer Journale, in welchen das Theater einen stehenden Artikel ausmacht, so wie durch die *Almanacs de Spectacles, Année theatrale* u. s. w. leicht, sich mit der Tagesgeschichte der Pariser Theater und ihrer Helden, so wie mit den Grundsätzen bekannt zu machen, nach welchen dramatische Werke und deren Darstellungen beurtheilt werden.

Die allgemeine Theorie der Beredtsamkeit und Dichtkunst wurde durch keine neuen Werke, sondern nur durch neue Auflagen älterer Werke bereichert. So veranstaltete der durch zahlreiche Schriften bekannte, ehemalige Advokat, und jetzige Buchhändler *Dessarts* einen *Recueil de Préceptes et d'Exemples sur le Beau et le Sublime dans les ouvrages d'esprit* 1798. 12. (2 Fr. 50 C.) worin *Longin's* Abh. über das Erhabene, nach *Boileaus* Uebersetzung, des P. *André* Bemerkungen über das Schöne und eine Beyspielsammlung enthalten sind; *de la Porte's* zuerst 1768 erschienene und dann mehrmalen gedruckte *Ecole de la Littérature tirée des meilleurs auteurs*, worin *Batteux* und *d'Alembert's* Grundsätze vereinigt sind, erschien um dieselbe Zeit in einer neuen Auflage; und von dem nicht viel weniger alten, 1765 zuerst erschienenen Werk des Oratorien *Papon*, des Geschichtsschreibers der Provence: *l'art du Poëte et de l'Orateur*, das die Grundsätze der Beredsamkeit und Dichtkunst genauer als andere verknüpft, wurde im vorigen J. eine *5e Ed. augm et corr.* (4 Fr.) gedruckt. Die Beredtsamkeit an sich wurde in einem neuen Werke behandelt, in dem *Essai sur l'art oratoire, par J. Droz, Prof. d. belles lettres à l'école centr. du Dép. de Doubs* P., Renouard 1799. 8. (2 Fr. 50 C.) und zwar zum Behuf der Centralschulen. Der Vf. hat aus Aristoteles, Cicero, Quintilian, d'Alembert, Marmontel und Hugh Blair geschöpft, dessen Werk über die Theorie der redenden Künste in Frankreich in einer guten Uebersetzung von *Cantwell* vorhanden ist.

Unerwähnt dürfen hier nicht die Arbeiten der Classe des Instituts *pour la Litérature et beaux Arts* bleiben, in deren Memoiren Gedichte mit Abhandlungen über die Sprachen, Literatur und Künste alter und neuer Völker u. s. w. mit einander wechseln und die Freun-

Digitized by Google

Freunde der Literatur in dem Sinne, wie die Franzosen diess Wort zu brauchen pflegen, dasselbe Interesse finden, das die andern beiden Abtheilungen der *Sciences mathem. et physiques* und der *Sc. polit. et morales* den Freunden der Wissenschaften gewähren.

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Erlangen

Den 19 May erhielt Hr. *G. Ch. F. Kapp* aus Kirchleuss im Bayreuthischen, nach Vertheidigung seiner Inaug. Diss. *de Marte phosphorico* (28 S.) die medicinische Doctorwürde.

Am 28 April vertheidigte Hr. Dr. *J. Ant. Schmidtmuller* seinen *Conspectus Politiae obstetriciae* (2 Bog. 8.) um medicinische Vorlesungen halten zu dürfen. In derselben Absicht vertheidigte

Am 2 May Hr. Dr. *Gottlieb Mart. Wilh. Ludw. Rau de Acido benzoico Memorabilia quaedam* (1 B. gr. 8).

Das diessjährige Pfingstprogramm vom Hn. Dr. *Hänlein* enthält: *Curarum criticarum atque exegeticarum Gilb. Wakefield in libros N. T. Part.* 4tam (14 S. 4.)

Göttingen.

Den 4 April erwarb sich Hr. *Joh. Fr. Künzel*, aus Mühlheim an der Ruhr in Westphalen durch Vertheidigung seiner Inaug. Diss.: *de Tussis convulsivae causa* (2 Bog. 8.) die medicinische und chirurgische Doctor-Würde.

Den 8 April erhielt dieselbe Würde Hr. *Petr. Karl de la Boulaye* aus Frankreich, und Hr. *Wilh. du Toy* aus Bergenopzom in den Niederlanden ohne Disputation.

Den 18 erhielt eben diese Würde *Joh. Nicol. Seignette* aus Emrich im Clevischen, nachdem er seine Inaug. Diss. *de medicamentorum laxantium abusu in graviditate et puerperio* (3 B. 4.) vertheidigt hätte.

Den 22 wurde Hn. *Aug. Lud. Friedr. Eckermann* aus Braunschweig diese Würde ertheilt; seine Inaug. Diss. ist betitelt: *an et quatenus studium et exercitium medicinae et chirurgiae necessario iungenda sint?*

Das Osterprogramm vom Hn. Consistorial-Rath *Planck*, enthält *Anecdotorum ad Historiam Concilii Tridentini pertinentium* Nr. X.

Leyden.

Nach einem am 27 April genommenen Beschlusse des gesetzgebenden Corps, sollen, zufolge der Abschaffung der herrschenden Religion, die bisherige Organisation der hiesigen theologischen Facultat, so wie die bisherige Administration des zur Unterstützung armer Theologen bestimmten Fonds aufhören, und statt dieses Fonds 30 Stipendien, jedes zu 300 Gulden errichtet werden, die den dürftigen Studierenden der Theologie ohne Unterschied, und zwar von den Curatoren der Universität bewilligt werden sollen; doch müssen die Stipendiaten in der Republik geboren seyn.

Thorn.

Nach einem Plane unsers Hn. Prof. *Süvern*, der bereits von der königl. Westpreussischen Regierung genehmigt worden ist, sollen mehrere neue Lehrer berufen werden, vorzüglich in der Absicht, den jungen polnischen Edelleuten zweckmässigere Gelegenheit zu mehrerer Ausbildung zu verschaffen.

III. Todesfälle.

Den 11 Aprill st. zu Lucern der Exjesuite *Joh. Ant. Weissenbach*, ordentlicher Lehrer der heiligen Schrift daselbst, wie auch Chorherr zu Zurzach, 66 Jahr alt.

Am 26 April st. zu Leipzig *Karl Heinr. Heydenreich* im 38 J. s. A. an einem von Entkräftung herrührenden Nervenschlage, in Burgwerben, bey Weissenfels, wo er seit einigen Jahren, nachdem er sein akademisches Lehramt zu Leipzig niedergelegt hatte privatisirte.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Dem Hn. Hofrath *Matthisson* in Dessau ist von Sr. Hochfürstl. Durchlaucht, dem Markgrafen von Baden der Charakter eines Legationsraths ertheilt worden.

Hr. *Aug. Matthiä*, der sich durch mehrere philologische Schriften vortheilhaft bekannt gemacht hat, und gegenwärtig als Lehrer am Erziehungsinstitute zu Belvedere steht, hat von der Universität zu Göttingen das Diplom eines Doctors der Weltweisheit erhalten.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 99.

Sonnabends den 23ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländischer Nekrolog.

George Steevens, Esq.

Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften u. der Gesellschaft der Alterthumsforscher, gest. zu London den 22. Januar 1800, 65 Jahr alt.

Der Name dieses Gelehrten ist mit dem *Shakespeareschen* so genau verkettet, dass er vielleicht nur mit diesem untergehen kann. Als Commentator des berühmten Schauspieldichters ragt *St.* unter den übrigen Herausgebern desselben so sehr hervor, dass er selbst *Pope*, *Theobald*, *Warburton*, *Garrick*, *Johnson*, *Capel* und *Malone*, hinter sich zurücklasst. Sein Leben und Charakter sind daher kein unbedeutender Beytrag zur Geschichte *Shakespeare's*, so wie der neuesten Literatur überhaupt.

G. Steevens war der einzige Sohn von G. *St.*, Esq. von Stepney, der mehrere Jahre Schiffscapitain in Diensten der ostindischen Compagnie war, und als Mitdirector dieser Handelsgesellschaft 1768. starb. Er wurde zu Stepney geboren, erhielt seine erste Erziehung zu Kingston an der Themse, kam dann auf die Etonsche Schule und endlich ums J. 1751. oder 52. auf Kings College zu Cambridge. Diese gelehrte Erziehung und seine Talente machten ihn zu Staatsämtern brauchbar; aber er zog die Unabhängigkeit vor, und sein Vermögen setzte ihn in den Stand, sich ganz literarischen Arbeiten zu widmen. Schon frühzeitig wurde das Studium *Shakespeare's* seine Lieblingsbeschäftigung; denn bereits 1766. gab er 20 Schauspiele desselben in 4 Octavbänden heraus; eine Arbeit, die langwierige Untersuchungen voraussetzte, und ihn nicht nur als einen kenntnissreichen Commentator, sondern auch als scharfsinnigen Kritiker bewährte. Ein Jahr vorher hatte Dr. *Johnson* eine Ausgabe mit Anmerkungen in 8 Octavbänden besorgt. Die vereinigten Bemühungen zweyer Kritiker dieser Art liessen etwas Vollkommenes erwarten; man stiftete daher eine Verbindung zwischen ihnen, und aus dieser ging 1773. eine neue Ausgabe Sh. in 10 Octavbänden hervor; die fünf Jahre später und dann wiederum 1785. unter der Aufsicht des mit einem trefflichen Apparat versehenen Mr. *Isaak Reed's*, auf Betrieb Mr. *Steevens's* und Dr. *Farmer's* (des berühmten Verfassers des Buchs: *on the learning of Shakespeare*) von neuem gedruckt wurde. Eine vierte sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe dieser Sammlung unternahm *St.* selbst im J. 1793. in 15 Octavbänden. Sie ist die vollständigste Edition von *Shakespeare's* Schauspielen, und, — in Rücksicht des Typographischen sowohl, als des reichen Apparats — des alten Dichters würdig. Die frühern Herausgeber *Shakespeare's* sahen vorzüglich nur auf wörtliche Genauigkeit, und selbst der scharfsinnige *Warburton* beschränkte sich auf die Wiederherstellung ungewisser Lesarten und Erklärung zweifelhafter Stellen. Auch *Johnson*, der mit den zur Herausgabe *Sh.* erfoderlichen Kenntnissen reichlicher versehen war, als seine Vorgänger, entsprach den Erwartungen des brittischen Publicums nicht ganz, und fand, wie wir bereits erwähnt haben, für gut, bey einer folgenden Ausgabe, *St.* zum Mitarbeiter zu nehmen. Was *St.* dazu vorzüglich qualificirte, war seine ausgebreitete Kenntniss des Zeitalters *Shakespeare's*. Mit beharrlichem Fleisse studierte er die Schriften, Gesetze und Sitten jener Periode sowohl im Allgemeinen, als auch besonders die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Theile des Landes, und vorzüglich der Provinzen, in welchen *Shakespeare* die frühern Jahre seines Lebens zubrachte; und unablässig vermehrte er diesen Vorrath von Kenntnissen durch den Ankauf seltner Schriften jener Zeit, oft mit betrachtlichen Kosten. Dabey fehlte es ihm weder an Scharfblick, den dunkeln Sinn vieler Stellen des Dichters zu entdecken, noch an feinem Gefühle, seine Schönheiten zu entwickeln. Diess erhellt vorzüglich aus seiner neuesten Ausgabe *Shakespeare's*, die, gegen die vorigen gehalten, einen grossen Reichthum neuer und interessanter Erläuterungen enthält. Durch seinen unermüdlichen Fleiss, und die Anstrengungen der Druckerey, kam diese Ausgabe in kürzerer Zeit zu Stande, als man glauben sollte. *St.* gab dabey ein fast unglaubliches Beyspiel von Thätigkeit und Beharrlichkeit. Achtzehn bis zwanzig Monate beschäftigte er sich beynahe ausschliessungsweise mit dieser Unternehmung, und zwar auf folgende Art: Jeden Morgen um 1 Uhr ging er, ohne je Rücksicht auf das Wetter zu nehmen, unter

Digitized by Google

ter dem Schutze einer Patrouille, aus seiner Wohnung in das Haus des obgedachten *Is. Reed*, wo in einem für ihn immer bereit stehenden Zimmer ein Correcturbogen von *Shakespeare* ihn erwartete. Zur Lösung aller noch möglichen Schwierigkeiten war hier eine Bibliothek vorhanden, und wo diese nicht aushalf, wurde *Reed* befragt. Nur auf diese Art, da der Herausgeber arbeitete, wenn der Drucker schlief, und umgekehrt, konnten 15 grosse Octavbände in zwanzig Monaten gedruckt werden.

Für diess Studium *Shakespeare's* lebte er so ganz, dass man von seinen übrigen schriftstellerischen Producten nichts weiter kennt, als einige Stanzen in *Dodsley's annual Register* unter dem Titel: *the frantic Lover*, das von seinen dichterischen Talenten einen hohen Begriff giebt; und einen Commentar über *Hogarth* in *Nichols's biograph. Anecdotes*. Seine Kenntnisse der alten und neuen Literatur und Geschichte benutzte er blos als Commentator *Shakespeare's* und als Gesellschafter. Von allem, was gesprochen wurde, wusste er mit zu sprechen, und zwar sehr geläufig. Auch glänzte er so durch Witz und Laune, dass man leicht eine Sammlung seiner witzigen Einfälle veranstalten könnte. Nur war dieser Witz oft boshaft, und zog ihm daher eine Menge von Feinden zu, die nicht verfehlten, seinen Charakter in einem nachtheiligen Lichte zu schildern. Diess geschah selbst in mehrern Schriften, z. B. in den bekannten *Pursuits of Literature*. Ausserdem hat man ihm zum Theil Wankelmuth in der Freundschaft und eine gewisse mit seiner Beharrlichkeit in literarischen Unternehmungen sehr contrastirende Unbeständigkeit in seinen Gewohnheiten vorgeworfen. Dagegen macht ihm seine Menschenfreundlichkeit grosse Ehre. Kleine Almosen auf öffentlicher Strasse an Bettler zu geben, war seine Gewohnheit nicht; desto reichlicher verschenkte er aber Banknoten an Leute, bey denen Unterstützungen dieser Art besser angebracht waren. Übrigens benutzte er sein Vermögen vorzüglich zur Anlegung einer ausgesuchten Bibliothek und Kunstsammlung. Von seiner Liebhaberey für die Kunst zeugt der obgedachte Commentar über *Hogarth*, dessen Blätter er bis auf eines oder zwey vollständig zusammengebracht hatte; und die Menge von Bildnissen in seinem Shakespeare. Er war selbst ein sehr guter Zeichner und Maler, wollte sich aber nie malen lassen.

Die letzten Jahre lebte er sehr eingezogen zu Hampstead, und kam nur selten in eine der Londner Buchhandlungen, die man als Versammlungsörter der Gelehrten betrachtet, oder in die Shakespears-Gallerie, oder zu den Morgenzusammenkünften bey Sir *Joseph Banks*, wo ein Gesellschafter seiner Art nicht unwillkommen seyn konnte. Seine literarischen und artistischen Kunstkenntnisse abgerechnet, besass er, wie sich sein Biograph im *Gentleman's Mag.* 1800. Februar ausdrückt, "ein gefälliges Aeussere, das er sich in einer Periode zu eigen gemacht hatte, da Höflichkeit und Artigkeit das Charakteristische eines Gentleman ausmachten; — ein demüthigender Contrast gegen die Sitten der jetzigen jungen Leute von Ton, die den Bedientenzimmern ihrer Grossväter Schande gemacht hätten".

Samuel Ireland,

gest. zu London, im September 1800.

Neben *Steevens* wird der Name *Ireland* in der neuesten Literargeschichte der *Shakespearischen* Schauspiele, wenn auch keine rühmliche, doch eine nicht unbedeutende Stelle behaupten. *Ireland*, Vater und Sohn, sind durch englische Streitschriften und bey uns vorzüglich durch *Eschenburgs* Aufklärungen, der eine als vorgeblicher Besitzer noch ungedruckter Handschriften von *Shakespeare*, der andere als Herausgeber derselben bekannt. Der Vater, von dem hier die Rede ist, scheint bey diesem literarischen Betruge selbst der Betrogene gewesen zu seyn; wenigstens erklärt diess der Sohn. Um so mehr gnügen ein paar Worte über diess seltsame Ereigniss unserer Tage, das mit Recht der vom Dr. *Hager* entdeckten Betrügerey des Abbé *Vella* an die Seite gesetzt zu werden verdient. Übrigens hatte *Ireland* anderweitige Verdienste um die Literatur und Künste, die seinem Namen Ehre machen. Durch ehemalige Manufactur- und Handelsgeschäfte in den Stand gesetzt, seine Lieblingsneigungen zu befriedigen, verwendete er die letzten Jahre seines Lebens auf artistische und schriftstellerische Arbeiten. Ausser den vereinigten Niederlanden, Brabant und einem Theil von Frankreich bereisete er vorzüglich sein Vaterland, oder vielmehr dessen Flüsse, und machte sich durch malerische Reisen, die durch seine und *Gilpin's* Werke gewissermassen ein literarischer Luxus-Artikel wurden, so wie durch seine Erläuterungen *Hogarths* bekannt, die ihn neben dem vorgedachten *Steevens* und dem nur dem Namen nach mit ihm verwandten Maler *John Ireland* stellen.

Seine Schriften, von denen *Reuss* im J. 1790. nur die ersten anführen konnte, sind folgende:

A picturesque Tour through Holland, Brabant and part of France made 1789. 2 V. 1790. gr. 8. (2 L. 12 sh. 6 d.)

Picturesque Views of the River Thames with observations on the works of Art in its vicinity. 1792. 2 V. gr. 8. (2 L. 12 sh. 6 d.)

Picturesque Views of the River Medway from the Nore to the vicinity of its source; with observations on the public Buildings and other works of Art in its neighbourhood. 1793. gr. 8. (1 L. 11 sh. 6 d)

Picturesque Views of the Severn and Warwickshire Avon 179: gr. 8. (Diese Reise machte er mit einem gelehrten Wagner, Namens *J. Jordan*, der sich auch durch *Woolcomb-Hill* 1777. 4. als Dichter bekannt gemacht hat.)

Picturesque Views of the River Wye from its source of Plinlimmon Hill to its junction with the Severn below Chepstow 1797. gr. 8. (1 L. 16 sh.

Picturesque Views with an historical Account of the Inns of Court in London and Westminster 1800. gr. 8. (2 L. 2 sh.) kamen erst nach seinem Tode heraus.

Neben

Digitized by Google

'eben diesen sechs artistisch-geographischen Wer-
rschien 1794. folgendes ganz artistische:
iraphic Illustrations of Hogarth from Pictures, Draw- and scarce Prints in the possession of Sam. Ire- 1794. 8. (2 L. 2 sh.)

Harry Rowe,*

gestorben zu York, den 2. October 1800.

ehört ebenfalls in die Reihe derer, die in einer :igen Geschichte *Shakespeare's* figuriren werden. r seinem Namen wenigstens erschien vor kurzem Ausgabe des *Macbeth* mit Anmerkungen, die, un- ıtet der mancherley Mängel, welche daran geta- wurden, doch bald zum zweytenmale aufgelegt en musste. Mag nun das im *Gentleman's Mag.* 1800. S. 1010. angeführte Gerücht gegründet dafs *R.* Name hier blofs zu einem Schilde diente, r welchem sich ein berühmter Arzt zu York ver- : oder mag *Rowe's* selbst des Verdienst gebühren, e Stellen Macbeths verständlicher gemacht zu haben: erdient doch eine kurze Nachricht von seinem Le- eine Stelle unter den Beyträgen zur neuesten Lite- r, wäre es auch nur in der Absicht, auf jenes Ge- t aufmerksam zu machen. Nicht wenig Wahr- inlichkeit erhält dasselbe dadurch, dafs man von *e's* Leben nichts weiter weifs, als dafs er 1726. 'ork geboren, in seinen frühern Jahren Trompeter der leichten Reiterey des Herzogs von Kingston, r welchen er dem Treffen bey Culloden 1746. bey- ınte, und dann Vortrompeter der High Sheriffs der ischaft York bey ihren Quartalsgerichten war, ne- ›ey als Marionettenspieler im Lande herumzog, und er so arm blieb, dafs er im Hospitale starb, so auch die kindliche Liebe, mit der er einst seine rn unterstützte, ein besseres Schicksal verdient e. Doch sind natürlich alle diese Umstände nicht cheidend; ja seine Liebhaberey zu theatralischen stellungen giebt allenfalls eine Erklärung der Ent- ungsgeschichte seines Studiums des Dichters an die d, wenn nicht andrerseits der Ruf, den er sich da- :h erwarb, für den ungenannten Arzt zu York der regungsgrund wurde, seinen Namen zu jener Unter- mung zu brauchen. Wahrscheinlich wird darüber bald entschieden werden; ja vielleicht wäre Hr. r. *Eschenburg* schon jetzt im Stande, diese Angele- ıeit eben so aufzuklären, wie er den *Irelandschen* :ug aufdeckte.

II. Schulanstalten.

Speyer.

Unter den vielen Verordnungen, welche seit der tandebringung des Friedens allhier gemacht worden , ist unstreitig diejenige, welche unser Maire D. ris — ein Mann, der dem gelehrten Publicum durch e Preisschriften über Fleischtaxen und Zunftwesen ist rühmlichst bekannt ist — zum Besten unsrer uljugend gemacht hat, die wohlthätigste. Er hat dadurch dem hiesigen Gymnasium ein neues Leben gegeben.

Die vier Klassen, worein es bis jetzt vertheilt war, sind nun in zwey Abtheilungen verwandelt worden. In der erstern befinden sich die Fähigern, in der zweyten die Minderfähigen. Die Lehrer ertheilen nun gemeinschaftlich allen Schülern Unterricht. Jeder von ihnen hat seine eigene Lectionen. So lehrt z. B. Bürger *Spatz*, der Vater, die Religion, die lat. Sprache und die allg. Weltgeschichte; B. *Spatz*, der Sohn, die franz. Sprache, die Erdbeschreibung, das Briefschreiben, die Kaligraphie und Orthographie und das Rechnen, und B. *Mayer* die deutsche Sprache, das Declamiren, die Sittenlehre, die Naturlehre und über die Künste und Handwerke. So wie eine jede Lection geendiget ist, gehen die Lehrer aus einem Lehrzimmer in das andere; die Schüler aber bleiben, um das unnöthige Hin- und Herlaufen und alle Unordnung zu vermeiden, die ganze Zeit des Unterrichts in einerley Stube. In den deutschen Schulen ist der von dem B. *Inspector Mayer* schon im Jahre 1786. verfaste Schulplan, der durch den Krieg und durch Zeiten und Umstände in Vergessenheit gerieth, aufs Neue wieder hervorgesucht und mit denjenigen Abänderungen, die unser jetziges Verhältnifs nöthig macht, von der *Mairie* bestätiget und zur Grundlage einer zweckmäfsigern Methode gemacht worden. Was für eine Freude wird es für Lehrer, Eltern und Jugendfreunde seyn, wenn hiedurch gemeinschaftlich Gutes gewirkt wird, und welche Segnungen für die *Obrigkeit*, die solche Anstalten zu treffen, Kenntnisse, Muth und Entschlossenheit genug hat!

III. Reisen.

Nach einem im Moniteur vollständig abgedruckten Briefe des Hn. *Alexander von Humboldt* an den Astronomen *Delambre* zu Paris, aus Neubarcellona vom 24. November 1800. war der gedachte Naturforscher eben im Begriff, nach der Havannah und Mexico abzugehen, nachdem er eine äufserst gefahrvolle und beschwerliche Reise, von mehr als 1,300 Seemeilen in das so sehr unbekannte Innere dieses Landes zwischen dem Topogam, Quito und Cayenne gemacht hatte. Sein Brief widerlegt die Meinung, dafs die spanischen Besitzungen in Guyana bis an den Aequator gehen; die südlichste Niederlassung liegt noch um 1° 53′ nördlich vom Aequator, der in dem Gouvernement Grand Poca bey St. Gabriel de las Cachuellas durchgeht. Hr. von H. hat nach einem Jahre von Beobachtungen in Südamerika 54 Verter nach ihrer Länge und Breite bestimmt, und ist damit beschäftigt, nach diesen verschiedenen Puncten eine Karte der von ihm bereisten Länder zu entwerfen. Mit seinem Begleiter Bongland hat er mehrere 1200 Pflanzen beschrieben.

Ein anderer unserer Landsleute, der auf einer Entdeckungsreise begriffen ist, Hr. *Hornemann*, war nach einem

Digitized by Google

einem Briefe desselben an den Baronet *Banks* vom 8. April 1800. aus Mursuk damals im Begriff, mit der Barnu Caravana weiter zu gehen. Er war vollkommen gesund, mit den von dort aus nöthigen Sprachkenntnissen versehen, wohl bewafnete unter dem Schutze zweyer grossen Scherifs. (s. v. Jochs Ephem. 1800. Mag.)

IV. Todesfälle.

Den 14. November 1800. starb zu London der während der französischen Revolution als ein kühner Freund des Königs so bekannt gewordene Marquis *de Bouillé*, der nachher in England Memoiren über die Vorfälle jener Epoche Memoiren drucken liess.

Den 17. Marz starb zu Soest Hr. *Ant. Friedr. Kleine*, Lehrer der 5ten Classe am dasigen Gymnasium seit 1789. an den Folgen eines Blutsturzes im 38. Jahre seines Alters. Er war ein rechtschaffner und talentvoller junger Mann. Ausser der in *Meusels gel. Deutschl.* 5te A. angegebenen Schrift, ist er noch durch 11 andere Schriften, unter andern durch Wallmonts Ruhestunden in seiner ländlichen Hütte. Leipz. (Munster) 1798. 8. 2 Theile bekannt. Noch hat man aus seiner Nachlassenschaft zu erwarten: die Geschichte geplagter Männer, und — das goldne Zeitalter.

Den 7. April starb zu Nagi Karoly in Ungarn der um die Geschichte seines Vaterlandes verdiente Piarist *Karl Koppi*, ehemal. Professor der allgemeinen Geschichte zu Pest, 57 J. alt.

Den 3. May starb zu Nürnberg *J. Ch. Rehmann*, Directorialcassirer des Ritterorts Steigerwald, 67 J. alt.

Nach einem erst kürzlich bekannt gewordenen Verzeichnisse der vorzüglichsten Personen, die im *Neapolitanischen* nach der Wiedereroberung des Königreichs durch die Neapolitaner, Engländer u. s. w. im August 1799. hingerichtet wurden, befanden sich darunter folgende Gelehrte:

Franc. Bagni, Professor der Medicin zu Neapel, ein sehr vorzüglicher Physiker.

Paschale Buffa und *Joseph Logoteta*, die in Neapel den Geschmack an griechischer und römischer Literatur wieder belebt hatten. Beide waren Mitglieder der provisorischen Regierung der neapolitanischen Republik.

Dominico Cirilli, ein bekannter Naturforscher und Arzt, Mitglied vieler in- und ausländischen gelehrten Gesellschaften, den selbst der Umstand nicht rettete, dass er 30 Jahre hindurch der Arzt des englischen Gesandten war. Beynahe gezwungen, wurde er Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, nachdem er anfangs die Ernennung zur provisorischen Regierung ausgeschlagen hatte. Seine Verdienste um das Armenwesen, während der kurzen republikanischen Regierung erwarben ihm allgemeine Liebe.

Franc. Conforti, Mitglied der gesetzgebenden Commission, ein Gelehrter von ausgebreiteten Kenntnissen.

Eleonora Fonseca, eine gelehrte Dame, die [illegible] in ihrer Jugend von Voltaire mit Lobeserhebungen [illegible] ehrt wurde. Sie hatte für die Grundgesetze der [illegible] heit und Gleichheit geschrieben.

(*Joseph Logoteta*, s. oben *Buffa*.)

Natale, Bischof von Pico, der sich unter den [illegible] lichen zuerst für die republikanischen Grundsätze [illegible] klart hatte.

Nic. Pacifico, speculativer Philosoph und [illegible] den die Revolution noch im 70sten Jahre so [illegible] dass er als Capitain der Nationalgarde allen [illegible] den und Gefahren des Krieges trotzte.

Mario Pagano, einer der correctesten [illegible] Schriftsteller der neuern Zeit. Er war der [illegible] der Constitution, und der Verfasser der [illegible] derselben.

Marcello Scoti, ein Geistlicher von tiefer [illegible] samkeit und vielem Scharfsinne. Er war [illegible] gesetzgebenden Commission.

Vinc. Troisi, Mitglied der geistlichen [illegible] und Prediger der provisorischen Regierung

---

Serrao, Bischof von Potenza, der sich [illegible] durch Bekämpfung der pabstlichen Ansprüche [illegible] gemacht, und in der Revolution durch [illegible] publikanischer Grundsatze in Hirtenbriefen [illegible] ten ausgezeichnet hatte, wurde noch [illegible] Aufruhre ermordet.

V. Beförderungen.

Hr. *M. E. Engel*, bisheriger erster Landdiaconus [illegible] Plauen (Verf. mehrerer Kinderschriften) hat das [illegible] Stadtdiaconat erhalten.

Das durch Hn. M. *Försters* Tod erledigte Amt [illegible] nes Superintendenten und Pastors zu [illegible] der bisherige zweyte Landdiaconus zu [illegible] *Christ. Friedr. Teamer* erhalten, der sich [illegible] kleine Schrift über den Lutherschen Katechismus [illegible] kannt gemacht hat.

Hr. *Karl Christoph Schirlitz*, bisheriger [illegible] Benndorf (Verf. einer Predigtsammlung [illegible] kleinen Schriften) ist als Pastor nach [illegible] furter Inspection, berufen worden.

An die Stelle des nach Dresden als Lehrer [illegible] gangenen Hn. Dr. *Anhof's* ist Hr. *Tällemut* [illegible] bach in Hessen zum Reichskammerger.[illegible] worden.

Die Kurmainz. Akademie nützl. Wissenschaften [illegible] Erfurt hat den Hn. Hofrath *G. F. v. W*[illegible] ver zum Mitgliede aufgenommen.

Hr. *J. Ch. Fr. Piper*, Land- und Hofgerichts[illegible] cat zu Güstrow, Vf. mehrerer Theaterstücke [illegible] dem Herzoge von Mecklenburg-Schwerin den [illegible] ter eines Hofraths erhalten.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 100.

Sonnabends den 23ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Von den *engl. Mifcellen* ift nun auch des 3n Bandes 2s Heft erfchienen, und enthält:
fchreibung der drey Londner Brücken, mit dem Kupfer dazu. — Vermehrte Confumtion des Reifses gland; Anwendung deffelben zum Backwerk; und ach den Reifsbau einzuführen. — Fortgefetzte richten eines englifchen Kaufmanns über Portugall. Bronz rte Gipsabgüffe. — Neuerfundene Art Gefe durch Dampf in befondern Dampfhäufern zu en; nebft Kupfer dazu. — Fixe phlogiftifche , ein Univerfalmittel des Dr. *Innocenzo della Lina* ondon. — Mittel, Stiefel und Schuhe wafferdicht achen. — Über den jetzigen Zukerbau in dem fchen Weft-Indien. — Die englifchen Pachter. olizeyvorfälle, Anekdoten, Selbftmorde: Beftrafte rfagerey. Tagesordnung eines jungen Saufewinds. afte r Hochmuth. Ein Officier wird wegen feines innlichen Betragens in's Meer getaucht. Rettung Frauenzimmers vor dem Ertrinken. Entfcheidung Rechtshandels. — Kurze Nachrichten: Bafeleys D. Willichs kritifches Wörterbuch der englifchen atur. Mackenziens Memoir über feine Reifen in's re von Afrika. Literaturzeitung für Buchhändler. rter Streit, wegen Hagers chinefifcher Sprach-. Chinefifches Neues Teftament. Naturhiftorifche hichte der englifchen Hunde. Gefchichte des jetzi- Kriegs mit Planen und Karten. Hoyle's Anweifung Whiftfpiel. Geographifches Handbuch. Wakefields fungen über Virgils Aeneide. Pratt's Nachlefen. ys Vorlefungen über zeichnende Künfte; Deffen nsbefchreibung Lavaters. Sauers Befchreibung geographifchen und aftronomifchen Entdeckungs- i. d. J. 1785 und 1794. Sheffields Buch über Akerbau. Perfifche Grammatik. Erzahlungen eines geys Perfifch und Englifch. Gladwins Abhandlun- über Rhetorik, Profodie und den Reim der Perfer. lerbelebung getrockneter Pflanzen. D. Mitchills uch Bäumen ohne Schaden die Rinde abzufchälen. ngener Verfuch, amerik. Elendthiere zu zähmen. Neue Kupferftiche. Gaugain's Mädchen und der rknabe als Seitenftück dazu: der Erlöfer von W. Miller. Lauterburgs und Janvrys Parnafs mit Medaillons lebender Tonkünftler geziert. Die Königin von Portugall und der Prinz von Brafilien. Edy's fechs Kupfer, 1. eine Anficht vom Sunde, 2. Anficht der befeftigten Infel Sprogoe. 3. Anficht der Stadt und Schloffes Corfoer. 4. Anficht des Hafens und der Stadt Nyborg. 5. Anficht der Stadt Affens. 6. Anficht von Copenhagen. — Proffers Erfindung, dafs der Regen den Flinten-Pfanneu nicht fchade. — Koop's wiedergebornes Papier. — Verbefferung der Wachsleinwand und Wachsfeide. — Lederhandfchuhe für Mannsperfonen. — Kinderfchuhe aus rothem türkifchen Garne. — Hüte aus Paradiesvogel-Federn. — Rattenpulver.

J. G. Cottafche Buchhandlung
in Tübingen.

Eunomia. Eine Zeitfchrift des neunzehnten Jahrhunderts. Von *Fefsler* und *Rode* Berlin, bey *Friedr. Maurer.* April 1801. Inhalt: 1) Schöne Künfte. Bemerkungen über den Homer in Zeichnungen nach Antiken. 2) Über die Neutralität in den philofophifch. Syftemen. Von *Pölitz.* 3) Bemerkungen über einen Auffatz in der Allgemeinen Literatur-Zeitung die Verpflanzung der alten Monumente der Kunft von Rom nach Paris betreffend. Von *H..* 4) Nachtrag zu den Ideen über die äfthetifche Natur der Mufik. Von *C. F. Michaelis.* 5) *Theater.* 6) Beytrage zur Gefchichte der Kaperey, Schickfale der Entreprife. Von *Fefsler.* 7) *Gedichte. a)* Der Kritikafter und der Trinker. Von *Muchler. b)* Die glückliche Infel. Nach Parny. Von *Ruhs. c)* Die Wünfche. Von Ebendemf. *d)* Fortuna und die Mufe. Von *F. Cramer.* 8) *Politifche Zeitgefchichte.* Januar und Februar. (Fortfetzung.)

Von den *Blättern für Polizey und Cultur,* ift nun das 4te Heft von 1801 erfchienen, und enthält:
Züge zur Polizeykunde von Ungern, nach Schwartner's, Townfons und Hoffmannsegg's Nachrichten: perfönliche Sicherheit, Habeascorpus — Eigenthumsrecht — freye Städte — Urbarium — Toleranz — Prefsfreyheit — Konfinien — innere Sicher-

Digitized by Google

Sicherheit — Pufsta — Wege, Posten und Vorspann — Postanstalten — Blattern — Hospitäler — Leihhäuser — Feueranstalten — Strassenpflaster, Laternen — Polizeycollegien und Beamte.

Laternenanstalt in Magdeburg.

Frankfurt am Main.

Feuerpolizey in Kärnthen.

Armenverfassung und Stiftungen im holsteinischen Amte *Reinfeld* von Kandidat *Petersen.*

Christian der Vierte: Züge aus seinem Charakter, von seiner Thätigkeit, seinen Kenntnissen, seinen Reisen von Prof. *Hegewisch.*

Chronik neuerer Polizeyverfügungen: Censur — Colporteurs — Waffentragen — Steurung geheimer Trödeley — Gassenordnung.

Thiville's Gassenbeleuchtung.

Schlesw. Holst. Chronik 1801. Num. 4.

Anordnungen zur Landesvertheidigung — Kiel — Altona — Literarische Nachrichten.

J. G. Cotta'sche Buchhandl.

Der *vierzigste Band* des *Journals für Prediger*, der in dieser *Oster-Messe* ausgegeben wird, besteht wieder, wie gewöhnlich, aus *vier Stücken*, und enthält mehrere längere und kürzere *Aufsätze*, *Nachrichten* und *Recensionen*. Das *erste Stück* hebt mit einer Übersicht dessen, was im achtzehnten Jahrhundert für Homiletik und Predigtwesen gethan worden ist, an, und hat den rühmlichst bekannten Hn. Superint. *Schuler* zum Verfasser. Das *zweyte Stück* stellt *Garve's* Belehrungen und Urtheile über einige für den Theologen und Prediger interessante Themata, auf, und setzt die Bemerkungen eines Würtembergischen Landpredigers über die Verbesserung des moralischen Zustandes einer Gemeinde, fort. Auch findet man in diesem Stück den Anfang einer Sammlung von Briefen und Brieffragmenten über die Idee und zweckmäfsigste Einrichtung eines Bibelauszugs. Eine ähnliche Briefsammlung, nur eines andern Inhalts, giebt das *dritte Stuck*. Sie theilt allerley interessante Nachrichten von den öffentlichen Unterrichts, Erziehungs- und Armenanstalten in Potsdam, Berlin etc. mit, und verbreitet sich zugleich über manche andere Gegenstände. Im *vierten Stuck* liest man sehr durchdachte Bemerkungen über Todtengerichte von der Kanzel, vom Hn. D. *Nebe* u. m. Die *Recensionen* verbreiten sich meistens über bedeutende, oder durch ihre Titel etc. anziehende Bücher.

Halle, d. 16 April 1801.

Kümmelsche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Celle bey *G. E. F. Schulze* sind folgende Verlags-Artikel zur Oster-Messe erschienen:

Ende, von F. A., geographische Ortsbestimmungen im Niedersächsischen Kreise, nebst einigen astronomischen Beobachtungen und Bemerkungen. gr. 8. 1 Rthlr. (Wird zu Johanni fertig.)

Gräffe, D. *J. F. C.*, Versuch einer moralischen Anwendung des Gesetzes der Stetigkeit. Ein Beytrag zur Pastoral, Homiletik, Katechetik, Pädagogik u. natürlichen Theologie. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Herschels, D., Untersuchung der Sonnenstralen, oder neue wichtige Entdeckung und Aufschlüsse über Licht und Wärme. Mit Kupfern. Aus dem Engl. von *Tischbein*. 8. 12 gr.

Meyer, J. F., über die Anlage der Schwemm-Wiesen im Lüneburg. und der Wiesen-Bewässerungen überhaupt. Eine gekrönte Preisschrift mit Kupfern. 8. 1 Rthlr.

— — über die Gemeinheitstheilung, und zwar von den Grundsätzen, wornach zu theilen, und v. d. Verfahrungsart d. Verf. 2 Theile. 4. 2 Rthlr. 20 gr.

Piepenbring, D. *G. H.*, Bemerkungen über d. Schrift d. Hn. Doctor *Frankenau* Pyrmont betreffend. Zugleich ein Wort über die eben in Leipzig erschienenen Pyrmonts Merkwürdigkeiten. 8. 8 gr.

Saatkamp, J. A., Futterkräuter und Futtergräser. 1s Heft. Fol. 1 Rthlr. 4 gr.

Stäudlins, L. S., götting. Bibliothek der neuesten theologischen Literatur. V. Bandes 2s Stück. Auch unter dem Titel: *Stäudlins* neue Bibl. der neuen theolog. Literatur. I. Bandes 2s Stück. 8. 8 gr.

Thaer, D. *A.* und *J. C. Benecke* Annalen der Niedersächsischen Landwirthschaft. 3r Jahrgang 4 St. 8. Geh. 3 Rthlr. 12 gr.

Leipziger Oster-Messe 1801.

Verzeichnifs der Verlags-Bücher von *J. F. Unger*.

Correspondenz, officielle, zwischen dem Preufs. Ministerium und dem Englischen Gesandten zu Berlin, über die zu St. Petersburg am 16 December 1800 unterzeichnete Convention. Französisch u. Deutsch. gr. 8. à 6 gr.

Dissertation sur les Assassins, peuple d'Asie, lûe à Paris le 3 et 20 Decembre 1743, par Mr. Falconet. 8. (In Commission.) à 10 gr. netto.

Karl Friedrich Christian Fasch, von *K. Fr. Zelter*. Mit dessen Bildnifs. gr. 4. (In Commission.) à 1 Rthlr.

Fischer, C. A., Spanische Novellen. 8. à 1 Rthlr.

Jahrbücher der preufs. Monarchie 1801. (werden fortgesetzt.) Der Jahrgang 5 Rthlr.

Leben und Thaten des geistreichen Edlen Don Quixote, von *La Mancha*, von *M. Cervantes Saavedra*, übersetzt von *L. Tieck*. 8. 4r und letzter Band. à 1 Rthlr. 12 gr.

Perlenschnur, Asiatische, oder die schönsten Blumen des Morgenlandes, in einer Reihe auserlesener Erzählungen dargelegt von *A. Ch. Hartmann*, 2r und letzter Band. 8. à 1 Rthlr.

Shakespeare's dramatische Werke, neu bearbeitet von *A. W. Schlegel*, 7r u. 8r Band. 8. à 2 Rthlr. 16 gr. Auf Velinpapier. à 4 Rthlr.

Thym, J. F. W., historische Entwickelung der Schicksale der christl. Kirche und Religion, für gebildete Christen, 2r u. letzter Theil. gr. 8. à 1 Rthlr. 12 gr.

Welt-

Digitized by Google

tmann, K. L., Das Brandenburgische Haus. Historische Feyer des 18ten Jänners 1801. 8. à 12 gr.

rzeichniss der Verlagsartikel in Ungers Journalhandlung.

ke, D., Annalen des preuss. Schul- und Kirchenwesens, 2ten Bandes 1s Stück. 8. (wird fortgesetzt.) à 12 gr.

land, C. W., Journal der praktischen Heilkunde d Wundarzneykunst, 11ten Bandes Stück. 8. es Stück 12 gr.

— Bibliothek der praktischen Heilkunde, 4n Ban- Stück. 8. jedes Stück 8 gr.

nenjournal, 4s Stück. 8. (wird fortgesetzt.) à 1 Rthlr.

manns, K. L., Geschichte und Politik 1800. und 10s Stück.

— 1801, 1s Stück, der Jahrgang 5 Rthlr.

---

olgende neue Bücher sind bey mir in Commission zu haben:

on Nosologicon Polyglotton etc. Auctore P. A. nnich. MDCCCI. in Folio. (Die ganze Auflage nicht viel über 400, und das Buch auf schönem lischen Velinpapier sauber gedruckt.)

ter Theil des Waaren-Lexicon in zwölf Sprachen, Lt. Nemnich, 1801. (unentbehrlich für die itzer des 1797 unter diesem Titel erschienenen annten Buches.)

Böhme, Buchhändler in Leipzig.

---

eue Verlags-Bücher bey Friedrich Esslinger in Frankfurt zur Jubilate-Messe 1801.

hms Auszug aus seinen Schriften. 8. à 10 gr. oder 40 kr.

ginhard und Emma, ein Schauspiel in fünf Aufgen von Franz Kratter, auf Schreibpapier mit pfer und Vignette. à 20 gr. oder 1 fl. 20 kr. sselbe auf Druckpapier ohne Kupfer. 10 gr. oder 40 kr.

r Feldzug der holländischen Armee im Jahr 1793 Abtheilung. gr. 8.

m Festungskriege, 1r Theil. 8. à 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

undzüge zur Erkenntniss der Natur des Menschen. 8. à 12 gr. oder 45 kr.

rnal des Dames et des Modes pour l'an 1801. Von diesem Journal erscheint wöchentlich ein tück, das in den folgenden acht Tagen darauf ey den Hn. Commissionären in Leipzig eintrift, a ich solches jedesmal gleich nach dessen Erscheinung zur Post expedire.

r aufrichtige Juwelier, (aus dem Kesslerschen lage dahier an mich gekauft, und nun mit meiner na versehen.) à 16 gr. oder 1 fl.

8) Kirchner, G. F., Anweisung gute und schöne Wachslichter zu bereiten. Ein Räthsel. gr. 8.

9) Klebe, A., Reise auf dem Rhein durch die vier neuen französischen Departemente mit Kupfern, 2 Theile. 8. à 3 Rthlr. oder 4 fl. 30 kr. (Der zweyte Theil wird in vier Wochen nachgeliefert und beide sind unzertrennbar.)

10) Kraft für Kinder auf dem Lande, (ebenfalls aus dem Kesslerschen Verlage.) 8. à 8 gr. oder 30 kr.

11) Liebe, Krieg und Dummheit. Ein Roman, 2r Theil. à 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.

12) Pahl, J. G., Geschichte der Parthenopischen Republik. 8. à 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

13) Die Quälgeister, ein Schauspiel in fünf Aufzügen von Heinrich Beck, erste rechtmässige und verbesserte Ausgabe. 8. Mit Kupfern und Vignette. Auf Schreibpapier. à 20 gr. oder 1 fl. 20 kr. Dasselbe ohne Kupfer auf Druckpapier à 10 gr. oder 40 kr.

14) Rettung für Rettung, ein Schauspiel in fünf Aufzügen von Heinrich Beck. 8. Auf Schreibpapier mit Kupfern und Vignette. à 20 gr. oder 1 fl. 25 kr. Dasselbe auf Druckpapier ohne Kupfer. à 10 gr. oder 40 kr.

15) Lettre de Mr. le Cte. de N*** à un de ses amis à Vienne. gr. 8. à 8 gr. oder 30 kr.

Neue Verlags-Bücher der Griesbachschen Hofbuchhandlung in Cassel:

Rehms, H. Fr., Leichenpredigten, grossentheils bey besondern Veranlassungen. 12 gr.

Lohn der Freundschaft. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen von F. A Rost. 12 gr.

Breithaupts Verzeichniss aller neu erfundenen Instrumente und Maschinen. 2s Stück. 3 gr.

Kurzrim, D. Th., Für alle und besonders für die über der Verfall des Christenthums bekümmerte Christen, eine Secularpredigt. 2 gr.

Götz, G. Fr., Wie feyern wir als Christen den Anfang eines neuen Jahrhunderts auf heilſ. Weise? eine Predigt über 2 Kor. 5, v. 17. 18. 2 gr.

C. Suetonii Tranquilli Vitae XII. Imperatorum, erläutert von Joh. Heinrich Bremi. gr. 8. Zürich, bey Ziegler und Söhne 1800. Preis 1 Rthlr. 20 gr.

Der Herausgeber, aufgemuntert durch den allgemeinen Beyfall, welchen seine vor einigen Jahren erschienene Ausgabe des Cornelius Nepos erhielt, hat auch diesen Schriftsteller, besonders in philologischer und antiquarischer Hinsicht, erläutert und dadurch einem Bedürfniss abgeholfen, das sowohl von Lehrern als Lernenden gleich dringend gefühlt ward. Alle Stellen, welche in Rücksicht der Sprache oder Sache einer Erklärung bedurften, sind zwar nicht mit Weitschweifigkeit, aber doch mit der nöthigen Ausführlichkeit beleuchtet; die verschiednen Arbeiten aller Vorgänger

Digitized by Google

gänger find benutzt: aber allenthalben ift die eigne Unterfuchung unverkennbar. Auf gefälligen fowohl als correcten Druck hat die Verlagshandlung die möglichfte Sorgfalt verwendet, und für Liebhaber eine befondre Ausgabe auf feinem englifchen Druckpapier veranftaltet.

Das 8te Heft der *Briefe an ein Frauenzimmer* von *G. Merkel*, ift erfchienen, und enthält:

Dreyfsigfter Brief. Ofter-Tafchenbuch von Weimar. — Offian, überfetzt von *Rhode.*

Ein und dreyfsigfter Brief. Latifi, oder Biographien türkifcher Dichter, nebft einer Blumenlefe.

Zwey und dreyfsigfter Brief. Adraftea, von *Herder.*

Drey und dreyfsigfter Brief. Urania, ein Lehrgedicht, von *Tiedge.* — Eingefandtes Schreiben, von *H. Huber.*

Die Sanderfche Buchhandlung
zu Berlin.

Conftantin Geisweiler aus London, hat eine kleine Anzahl Sortiment- und Verlags-Bücher von feinem zur Ofter-Meffe mitgebrachten Vorrath bey Hn. *Böhme* in Leipzig in Commiffion gegeben, von welchen ein gedrucktes Verzeichnifs mit beygefetzten Preifen nächftens ausgetheilt werden wird. Mit einzelnen Beftellungen bittet *C. Geisweiler* fich an Hn. *Böhme* oder an Hn. *Hoffmann* in Hamburg zu Erfparung des Porto und Erleichterung der Gefchäfte und zwar *Poftfrey* zu wenden. Den 15ten Juny wird in Hamburg eine Verfteigerung von englifchen Büchern, die *C. Geisweiler* dafelbft ftehen liefs, gehalten werden, wie auch von einer Sammlung Kupferftiche. Die Zeit wird es kaum erlauben, Catalogen zu verfertigen, noch vielweniger zu verbreiten.

Leipzig, d. 18 May 1801.

III. Vermifchte Nachrichten.

Meine Schrift: *Über proteftantifche Kirchengüter* überhaupt und *die pfälzifchen* insbefondere, ift, ehe fie in den Buchhandel gekommen, einem Nachdrucker in die Hände gerathen, der fie mit fchmähfüchtigen Anmerkungen und feyn follenden Berichtigungen begleitet, hat publiciren wollen. Das häfsliche Anhängfel wird nächftens feine Abfertigung erhalten, und mit diefer befonders gedruckt erfcheinen. *So* wird wohl Niemand den Nachdruck kaufen mögen.

Der Verfaffer.

Sonnenfels gefammelte Schriften, 10 Bände. 8. Wien, 1783.

Von diefem Werke haben Unterzeichnete eine Parthie Exemplare auf Schreibpapier um einen mäfsigen Preis an fich gebracht, und find entfchloffen, den Freunden der Literatur daran Theil nehmen zu laffen. Sie fetzen alfo von heute an bis zu Ende des Jahres 1801 den Preis eines completen Exemplars auf 5 Rthlr. oder 7 fl. 30 kr. als die Hälfte des bisherigen Ladenpreis herab. Auch einzelne Theile find zur Completirung deffelben in dem nämlichen Verhältniffe zu haben, nämlich auf Schrbpap. zu 12 gr. oder 45 kr., und auf Druckpap. zu 8 gr. oder 30 kr. Jede Buchhandlung nimmt darauf Beftellung an.

Wien, im May 1801.

Karl Schaumburg und Comp.

IV. Berichtigungen.

In dem bey *Ettinger* in Gotha herausgekommenen Roman: *Die Charakter-Probleme, oder Hülsen und Ringe*, ein Pendant zu den Erfcheinungen menfchlicher Leidenfchaften, hat fich zum gröfsten Leidwefen des Verfaffers eine erftaunliche Menge kleiner und grober Druckfehler eingefchlichen. Davon eine Anzeige in öffentlichen Blättern zu machen, ift der Verleger fchon vor 9 Monaten von dem Verf. erfuchet worden, aber vergebens hat letzterer der Erfüllung entgegengefehen. Demnach bittet er hiemit das lefende Publicum die Druckfehler nicht ihm, fondern der weiten Entfernung vom Druckorte, die es ihm Correcturbogen vors Auge legen liefs, zuzurechnen wollen, und folgende Sinn entftellende Wörter ift vorzüglich zu merken:

Seite 45 Zeile 8 v. u. lies *Tuttel* ftatt *Tittel*;
— 67 — 5 l. *von* ft. *vor;*
— 83 — 5 v. u. l. *föhnte* ft. *fehnte;*
— — — *mit* ft. *gegen*
— 114 115 144 l. *Hocke* (Mandel) ft. Hecke
— 216 — 6 l. *gemäht* ft. *gemacht*
— 224 — 5 v. u. l. *Wandfleck* ft. Streiffleck
— 247 *immer* ft. *nimmer;*
— 279 — 6 v. u. *Unterredung* ft. Überredung
— 303 — 5 v. u. l. vor verdorbener: alfo.
— 305 — 1 v. u. l. *Schielblick* ft. Spielblick.
— 356 — 10 v. o. l. *ward* ft. *wird;*
— 409 — 11 v. o. l. *Schwingung* ft. Schwung
— 434 l. *Neveu* ft. *Neven;*
— 442 — 13 v. o. l. *dunken* ft. *trinken;*
— 489 — 11 v. u. l. *Engagement* ft. Engagem.
— 504 — 5 v. u. l. hinter einander: ein.
— 541 — 13 l. *danatfche* ft. *donatfche;*
— 561 — 9 *fluchen* ft. *verfluchen*
— 596 — 1 l. *verpflichten* ft. *verpflichtet*

Aus dem Mecklenburgifchen,
im April 1801.

Der Verfaffer.

der
LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 101.

Mittwochs den 27ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Ueberſicht der franzöſiſchen Literatur

der letzten drey Jahre.

XIV. Dichterwerke.

I. *Originale.*

u einer Zeit, da die geiſtliche Beredſamkeit in Frankreich ganz darnieder liegt, die politiſche aber von Glanze, den ſie unter der conſtituirenden Verſammg gewann, ſo viel verloren hat, daſs man in dieſem he keine Muſterſammlungen mehr erſcheinen ſieht, t ſich, was die Literatur der redenden Künſte bet, nur von Werken der Dichtkunſt ſprechen. Hier r eröfnet ſich ein um ſo reicheres und intereſſanteres d, da ſich hier mehr, als in jedem andern Fache Literatur, die Politik ausgenommen, die Veränung der Zeitumſtände in einem hellen Lichte zeigt. ter der Schreckensregierung verſchwanden beynahe Gedichte der leichtern Gattung; neben ein paar n lyriſchen Dichtern drängten ſich mehrere neue vor, welche das verwöhnte Ohr der Dilettanten Kritiker mit Schwulſt und neologiſchen Klingklang ilten; auf den Theatern muſste das Publikum revoionaire Stücke beklatſchen; und den muthwilligen auſpieldichtern und Romanſchreibern verging die ſt zu ſcherzen. Dieſe Umſtände modificirten ſich ter der Directorialregierung ſehr, und gewannen llich ſo ziemlich wieder dieſelbe Geſtalt, die ſie vor Revolution gehabt hatten. — Die ſchwerfälli Oden zur Empfehlung republikaniſcher Tugen, welche dem gröſsten Theile der Franzoſen, beders aber den eigentlichen Pariſern immer nur den men nach bekannt zu ſeyn ſchienen, wurden durch chte Lieder, die Dramen aus der griechiſchen und niſchen Geſchichte durch Vaudeville's und andere ſtſpiele verdrängt, die kleinen Erzählungen in Ver wurden wiederum Mode, und das Heer frivoler mane nahm täglich zu. Das einige Jahre hindurch r mit Blutſcenen unterhaltene Publikum ſchien ſich den bisherigen Mangel in dieſem Fache ſchadlos lten zu wollen, und ſeine gröſstentheils darbenden ichter ſäumten nicht, es zu befriedigen. So erſchienen dann wieder jährliche und andere periodiſche Journale poetiſchen Inhalts, Sammlungen einzelner Dichter und Producte aus allen Gattungen der Dichtkunſt; und zwar in ſolcher Menge, daſs wir, um eine leichtere Ueberſicht derſelben zu erhalten, die Originale von den Ueberſetzungen und Nachahmungen zu trennen für gut finden.

Seit 1765 erhielten die Franzoſen durch *Sautereau de Marſy* jährlich ihren *Almanach de Muſes*, worin berühmte und unberühmte Dichter, Veteranen und Anfänger, verſtorbene und lebende, wechſelsweiſe auftraten, wie in den ſpäterhin in Deutſchland erſchienenen. Er blieb in Frankreich nicht ohne Rivale, wuſste ſich aber immer auszuzeichnen. Zwar erhielt er ſich während der Revolution nur mit Mühe, und blieb ſogar für das J. 1794 aus; erſchien aber ſeitdem wieder regelmäſsig; da hingegen ähnliche Sammlungen während der Revolution mehrere Jahre ſtockten, und erſt in den neueſten Jahren wieder in Gang gebracht werden konnten. Immer hatte ſich der *A. d. M.* während der Revolution nach den Zeitumſtänden geſchmiegt, und die republikaniſchen Dichter eben ſo wenig zurückgewieſsen, als die ältern aus den Zeiten der Monarchie; er hatte folglich unter allen Partheyen ſeine Freunde. Dieſs erhellt auch aus den letzten Jahrgängen, zu welchen auſser mehrern verſtorbenen, wie *Barthe, Chamfort, Greſſet, Leonard, Nivernois*, unter andern folgende neuere Dichter Beyträge lieferten: *Andrieux, Arnault, Baour Lormian, Boisgelin, le Brun, Charlemagne, Chazet, Chenier, Colin d'Harleville, Deguerle, Desorgues, Despaze, Ducis, Ginguené, la Harpe, Hoffmann, Lablée, Laya, Legouvé, Luce, le Mercier, Mouvel, Parny, Piis, Segur, Sélis, Vigée, Viot, Ximenez*; Dichter, von denen wir mehrere noch öfterer anzuführen haben werden. Neben dieſem Almanache gaben *Arnault, Laya, Legouvé* und *Vigée* von 1798 an eine beſondere poetiſche Monatsſchrift unter dem Titel heraus: *Veillées des Muſes ou Recueil des ouvrages en vers et en proſe lus dans les ſéances du Lycée des Etrangers* (P., Bernardet) heraus, worin auſser ihnen, *le Brun, Charlemagne, Ducis,*

Salverte, die Dichterin *Dufresnoy* u. a. auftraten. Zum Theil ist indessen diess Journal der Kritik neuer Dichterwerke, besonders der Theaterstücke, und theoretischen Auffätzen gewidmet, die grösstentheils von genannten Verfassern herrühren, deren Namen dem Journale zur Empfehlung dienen. Von gleicher Art war das *Journal des Muses*, das aber nur im Jahr 1798 bestanden zu haben scheint, und zuletzt von *Buhan* redigirt wurde. — Auch erschien in den letztern Jahren neben dem Musenalmanache eine Menge sogenannter *Etrennes lyriques*, *Almanachs chantans* u. dgl. welche Aehrenlesen enthielten, die aber weniger beachtet wurden. Ganz anders verhielt es sich mit den Gesängen der Gesellschaft von Dichtern, die sich das auch während der Revolution erhaltene *Vaudeville* fast ausschliesslich zugeeignet haben, und im Dichten aus dem Stegreif über Materien, die das Loos zutheilt, mit den Italiänern wetteifern. Mit neuem Vergnügen wurde jede Nummer der *Diners de Vaudeville* aufgenommen; in jedem fand man, wenn gleich wenig Nahrung für das Gefühl und die Einbildungskraft, doch immer Witz und feinen Scherz, folglich Stoff zu einer angenehmen Zeitkürzung und zum Lachen. Auch war die Wiederbelebung des ehemaligen Frohsinnes der Hauptzweck dieser 1797 entstandenen Gesellschaft, die aus den vorzüglichsten Vaudeville-Dichtern, *Barré, Bourgueil, Chambon, Cheron, Demautort, Deschamps, Desfontaines, Despreaux, Després, Leger, Monnier Piis, Prevot, Radet, Rozières* und den beiden *Segur* besteht, von welchen bekanntlich mehrere gemeinschaftliche Theaterstücke für das Vaudeville-Theater liefern, an denen sich das lustige Völkchen der Pariser nicht satt sehen kann; so wie sie auch gegenwärtig wiederum — die *Choix d' Epigrammes, Calembourgs, Chansons* von *Armand Gouffé*, u. a. die *Bievriana*, die *Calembourgs comme s'il en pleuvait*, die *C. de Mad. Angot*, und so viele Anekdotensammlungen zeugen davon — gar herzliches Gefallen an Wortspielen, witzigen Einfällen u. dgl. finden. — Ausser dem hatte sich, um wieder auf unsere Sänger zurückzu kommen, neben den Vaudevilledichtern noch eine Gesellschaft gebildet, die 1798 eine Sammlung unter dem Titel anfing: *Les nouveaux Troubadours; Recueil lyrique;* sie scheint aber nicht lange geblüht zu haben. — Zum Theil gehören hierher auch die obgedachten *Memoires de l' Inst. nat. pour la Litérature et les beaux Arts.* — Uebrigens fehlte es nicht an Sammlern, die vernachlässigte Arbeiten älterer Dichter dem Publicum wieder ins Andenken brachten. So veranstaltete der auch als Schriftsteller sehr thätige Buchhändler *Mercier de Compiegne*: *le Furet littéraire ou les Fleurs du Parnasse; recueil des plus rares ouvrages en vers et en prose, Poemes Odes, Contes et Nouvelles; suivis d'une notice complette des Poëtes fr. anciens et modernes, p. s. de suite et de supplément aux Annales poetiques, Almanaches des Muses* etc. deren 1e No. (1800.) seltene und ungedruckte Fragmente von *J. Lafontaine, Marigny's Amours de Léandre et de Hero, Urb. Chevreau's* Nachahmung von Ovids Remed. amor. nebst biographischen Nachrichten von diesen Dichtern u. s. w. enthalt. — Die neuen zum Theil stereotypischen Ausgaben älterer classischen Dichter dürfen wir aus der A. L. Z. u. a. Blättern als bekannt voraussetzen; und fügen daher hier nur noch die Anzeige bey, dass im vorigen Jahre *Oeuvres posthumes de Florian* erschienen, die *Rosalba*, eine sicilianische Novelle, mehrere noch ungedruckte Fabeln, Wilh. Tell, ein Gedicht, und Fl. Leben von *Jauffret* liefern; eine andere Lebensbeschreibung desselben gab *Jos. Rosny* heraus.

Unter den jetzt lebenden Dichtern, von denen Sammlungen erschienen, dürfte keiner im Auslande so berühmt seyn, als der bereits vor 40 Jahren aufgetretene *de Lille*, der Sänger der Gärten und Uebersetzer von *Virgils* Landbau, dem er vor kurzem die so lange erwartete *Georgiques Françoises ou l'homme du champ* an die Seite setzte. Seine hartnäckige Weigerung, in das republikanische Frankreich zurückzukehren, musste ächte Vaterlandsfreunde nicht wenig schmerzen; andere wurden dadurch zu Ungerechtigkeiten gegen ihn verleitet. Diess konnte jedoch den Theil des Publicums, der ihn schon von alten Zeiten her liebgewonnen hatte, nicht hindern, auch seinen neuen Arbeiten Beyfall zu schenken; und eben dieses Publikum nahm mit Vergnügen einige von *de Lille's* Freunden veranstaltete Sammlungen theils noch ungedruckter theils noch wenig bekannter Gedichte und Fragmente auf, wie den *Recueil de Poesies et des morceaux choisis de J. de Lille*, P. Giguet 1800. 12. m. d. Bildn. d. Vfs. (2 Fr.) worin ausser sogenannten *Pieces fugitives* einige Fragmente der Gedichte über die Einbildungskraft und über Unglück und Mitleiden, so wie einige besonders interessante Stellen der *Georgiques Françoises* über die Revolution, die Schreckenszeit und das traurige Loos der Emigranten, nebst den Analysen dieses Gedichts von *Fontanes, Geoffroy, Ginguené, Millin* u. a. vorkommen. Kurz vor diesem Recueil waren *Poësies diverses de de Lille* 1800. 12. die zum Theil dieselben Gedichte und mehrere ältere aus dem Musenalmanache u. s. w. enthalten; und früher: *Bagatelles jettées en vers par l'Abbé de Lille ou Recueil de Poësies de sa jeunesse rassemblées par un Amateur et auxquelles on a joint un Poëme de l'Evantail par un Elève du Poëte celèbre* 1799. 8. (2 Fr. 25 C.) erschienen, die jenem in mehrern Rücksichten zuvorgekommen waren. Weniger im Auslande bekannt als *de Lille*, doch aber in Frankreich sehr geschätzte Dichter, sind *Legouvé* und *Vigée*. Jener, dem es besonders sehr gut gelingt, tiefe Gefühle zu schildern, liess einige seiner Gedichte: *Les Souveniers, la Sepulture et la Melancolie* P. Brossellard. 1798. 12. (1 Fr. 20 C.) von neuem drucken; in einer dritten Auflage erschienen sie mit einigen Gedichten des letztern: *Poëmes de Legouvé et de Vigée; 3e Ed. revue et augm. des Visites.* P. Louis 1799. 8. (3 Fr. 25 C.) Die *Visites* gehören V. von dem in dieser Sammlung noch das vorher besonders ge-

ruckte Gedicht *ma Journée*, ferner *l'utilité de la* *ique* und verschiedene Episteln voll Anmuth und ahl herrühren. In einer spätern Sammlung von *gée's* Arbeiten: *mes Conventions, Epitre suivie de* *et de prose* fehlen jene Gedichte; desto reicher ist aber an angenehmen Kleinigkeiten; oft findet man n *Gresset's* u. *Voltaire's* Leichtigkeit und Grazie. ie prosaischen Aufsätze sind moralischen Inhalts, : auf eine Art vorgetragen, dass sie gern gelesen den. *Hyac.* *Morel*, ehedem Prof. der Beredkeit zu Aix, der mit *Vigée* in der Gattung der deln wetteifert, sammelte diese und einige andere ichte unter dem Titel: *Mes Distractions ou Poësies rses.* P. Pougens 1799. 12. — Der mehr durch e Lustspiele als durch andere dichterische Arbeiten annte *Collin d'Harleville*, Mitglied des Natio. Instituts, gab 1799. *Melpomène et Thalie, Poëme orique en 2 Ch.* und *Pièces de vers lues à l'Inst. nat.* Desenne.) heraus; sein College, *Andrieux* der seit der Revolution durch seine *Epitre au Pape* u. als komischer Dichter die Aufmerksamkeit auf gezogen hatte, liess *Contes et opuscules en vers et rose suivis de Poësies fugitives.* P., Renouard 1800 rucken. Die prosaischen Aufsätze im Geschmacke englischen Zuschauers, haben zum Theil artige spiele veranlasst, die das Publicum mit Vergnügen sen hat. *Quelques vers, Dialogues, Historiettes, olets, Epigrammes, Epitres particulières etc. par en Pillet.* P., Tutot 1798. 8. und die *Romant Poësies érotiques par Eusèbe Salverte.* P., Hon-1798. 8. (2 L.) sind die ersten Producte junger ter, die Hoffnungen erregen. — *Deguerle*, anderer erst während der Revolution aufgetretener ter, der, wie wir in der philologischen Literaerwähnten, 1799 eine Uebersetzung von *Petron* in demselben Jahre eine zeitgemäse *Eloge de Pees* unter dem Namen eines Dr. *Akerlio* herausgab, mehrere seiner mit Beyfalle aufgenommenen Gete mit einigen neuen vermehrt, wiederum auflegen: *tonice et son Peintre — suivie de Phriné devant l'Aréo-, de Pradon à la Comédie ou de Sifflets et de Bonae en Italie.* 1800. 12. (75. C.) — *Fonvielle's*, s durch mehrere politische Brochuren bekannten ifistellers, *Essai de Poësies.* P., Dentu. 1800. 2 8. (2 Fr.) zeichnen sich durch leichte Versification glückliche Bilder aus.

Eine Sammlung von Gedichten, die in Franka nicht leicht wieder zum Vorschein kommen ten, ist der *Recueil tiré du Portefeuille d'un ier contenant quelques Poesies fugitives et des grammes choisies de l'Anthologie du Grec en çois par le Cit. P. S. S. (Paon St. Simon)* P. 'f. 1798. 8. denn diese Sammlung enthält auch ische Versuche in griechischer Sprache, und der hat deren noch mehrere in seinem Portefeuille, als ier mittheilt, z. B. die Uebersetzung der Episode Aristäus im Virgil. Nach der Bemerkung eines zösischen Kritikers bey dieser Gelegenheit, war der ungefähr 10 Jahren verstorbene *Chivot* der letzte Pariser Professor, der griechische Verse machte; *Huet, Boivier* und *Fraguier* waren die letzten Mitglieder der Akademie der schönen Wissenschaften, die diess Talent zeigten; der obgedachte Rentier aber ist der letzte Zögling der Pariser Universität, der sich in dieser Gattung versuchte. Zur Probe seiner Ueberfetzung aus der Anthologie stehe hier ein Epigramm, das damals noch, mit dem Vf., die mehrsten Staatsgläubiger auf sich anwenden konnten:

Voleurs, allez plus loin: j'ai pour ma sureté
La perle des Gardiens. Eh! qui? La Pauvreté.

Richtet man seinen Blick auf die Bearbeitung der einzelnen Gattungen der Dichtkunst: so findet man vorzüglich die Menge ganz oder zum Theil persönlicher Satiren auffallend. Die Gründe dieser Erscheinung ergeben sich grösstentheils schon aus dem, was wir oben mit einigen Zügen von den durch die Revolution bewirkten Veränderungen in dem Zustande der Dichtkunst anführten, und hier mit besonderer Hinsicht auf den vorliegenden Gegenstand etwas mehr entwickeln müssen. Vor der Revolution war die Academie Françoise das Tribunal der Sprache, der Rede- u. Dichtkunst; die ersten Dichter der Nation waren Mitglieder derselben, und wussten die Autorität der Akademie zu behaupten. Die Revolution hob diess für Dichterlinge schwere Joch auf; aber die einzelnen Mitglieder dieses grösstentheils der Sache des Königthums treu gebliebenen Corps, deren einige noch durch die neue in der philologischen Literatur erwähnte Ausgabe ihres Wörterbuchs ihre Abneigung gegen die Revolution beurkundeten, waren fortdauernd die Geissel der unberufenen Sprachlehrer und Belletristen, welche die beliebte Freyheit auch in diesem Fache eingeführt wissen wollten, und da, wo sie ihre schlechte Sache nur schlecht vertheidigen konnten, mit Insinuationen von Aristocratismus und Royalismus gegen ihre Kritiker auftraten. Dadurch stieg die Erbitterung immer höher. Noch mehr wuchs sie aber, da, bey Errichtung des National-Instituts, die Wahl der Mitglieder für die Classe der Literatur und der schönen Wissenschaften, mit Uebergehung vieler Veteranen in diesem Fache so manches Subject vorgezogen wurde, das sich zu seiner Stelle mehr durch wahren oder erkünstelten Republikaner-Sinn, als durch kritische oder dichterische Talente qualificirte; und nur einige der berühmtesten gewählt wurden, die man nicht übergehen konnte, ohne sich in den Augen des grossen Publicums zu schänden. Von nun an flogen von neuem bittere Kritiken und Epigramme hin und her; und alle Auffoderungen zu einer Friedensstiftung waren in der Dichterwelt eben so vergeblich, wie in der politischen. So machten z. B. die *Vers sur les Dissentions des gens de Lettres par Mme. Constance D. T. Pipelet* (1798. 12 S. 12.) wenig Eindruck, so kräftig sie auch gegen die boshaften Kritiker, und gegen die Dichter gesprochen hatte, die, statt Siege und Helden zu besingen, sich durch niedrige Bonmots herabwürdigten. Hier ein

Digitized by Google

ein paar Verse, die auch bey unserm belletristischen Publicum Anwendung finden:

C'est l'auteur qu'on juge et non pas son ouvrage.
Malheur, malheur à lui, si par quelques hazards
pour un Rimeur d'hier il a manqué d'égards!
. . . .
De l'orgueil offensé la vengeance est affreuse etc.

Die Verfolgungen der Dichter unter einander dauerten auch späterhin mit Erbitterung fort. So greift z. B. (*Baour*) *Lormian*, der Ueberſetzer von Taſſo und Oſſian, in *Les trois mots, Satyres.* P., Dentu 1799. 8. in welchen er den Verfall der Dichtkunſt u. ſ. w. beklagt, die republikaniſchen Dichter und Redner *Lebrun*, *Garat*, *Cabanis*, *Chenier*, *Andrieux*, *Lemercier* u. a. mit um ſo gröſserm Glücke an, jemehr ſeine eignen Arbeiten von einer ſtrengen Kritik gegen ſich ſelbſt zeugen, die ihm auch den Muth einflöſsten, gleich *Gilbert*, namentlich aufzutreten. Eben dieſs that *C. A. B. Pinière* in *le Siècle, Satire*, P., Defenne. 1800 8. worin mehrere ſeit der Revolution aufgetretene Dichter getadelt, frühere dagegen geprieſen werden. Das National-Inſtitut wird hier ſo wenig, als in ähnlichen Broſchüren, geſchont. — Ihnen gleich ſteht *Jos. Despaze*, der bekannte Vf. der *Cinq Hommes*, dieſer zu ſeiner Zeit intereſſanten Schilderung der Directoren, deſſen *Quatre Satires ou la fin du 18e Siècle.* (P., Moller 1800. 8.) ſo viel Glück machten, daſs ſie kurz nach einander fünfmal aufgelegt wurden. Sie betreffen die gegenwärtigen Sitten und Partheyen und den Zuſtand der Künſte und Wiſſenſchaften in Frankreich. Von dem Charakter ſeiner Satiren zeugen folgende Verſe:

L'ami de la vertu dans les tems où nous sommes,
s'il souffre de leurs maux, doit opposer aux hommes
les reproches sanglans plus que les traits railleurs,
il faut les diffamer pour les rendre meilleurs.

Auch er verfällt oft auf Perſonalitäten; doch weit weniger als *Baour Lormian* und der ungenannte Vf. einer gleichnamigen Satire: *La fin du 18e Siècle*, (P., Moller 3e Ed. 1800. 18. 50 C.) die ebenfalls mehrere Auflagen erlebte, und beſonders mehrere Mitglieder des National-Inſtituts u. a. Schriftſteller, Deputirte, Exdirectoren u. ſ. w. angreift. Das Gegenſtück dazu iſt die Piece *Le Danger des Extrêmes, essai critique à l'ordre du jour sur quelques Ecrivains*; etc. (P., Lepetit. 1800. 12. 1 Fr. 25 C.) deren Vf. jenen Satiren auf republikaniſch geſinnte Schriftſteller und Staatsmänner, lobpreiſende Verſe auf *Rougier Delille*, *Chenier*, *Duval*, *Piis*, *Parny*, und andere entgegenſetzte; auch werden jene Männer in *le Défenſe de la Philosophie ou réponse a quelques Satires* [illegible] *la fin du 18e Siecle.* (P., Moller. 12.) [illegible] gem Talente vertheidigt. Uebrigens zeigen [illegible] tiſchen Producte, daſs die Schriftſteller [illegible] ihr Jahrhundert mit dem übrigen chriſtlichen [illegible] zugleich endeten.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Preise.

Unterm 28 März hat der Regierungs-[illegible] der ciſalpiniſchen Republik einen Preis von [illegible] chinen auf das beſte *hiſtoriſche* oder allegoriſche Gemälde ausgeſetzt, das *Bonaparte* als den [illegible] ſtand darſtellen, und ein Denkmal der [illegible] der Ciſalpiniſchen Republik ſeyn ſoll. Das Gemälde muſs die Figuren wenigſtens in Lebensgröſse enthalten, und wenigſtens 5 Ellen hoch und [illegible] ſeyn. Zur Vollendung deſſelben werden [illegible] verſtattet; die eingeſendeten Werke werden [illegible] einer Commiſſion beurtheilt. Auſser dem Gemälde, welches den Preis erhält, werden [illegible] bezahlt.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der als Schriftſteller bekannte *Th. Jefferson* [illegible] des ebenfalls als Schriftſtellers bekannten J. Adams Stelle als Präſident der vereinigten Staaten von Nordamerika getreten

Der durch ſeine ſpaniſchen Reiſen und andere Schriften bekannte *Bourgoing*, der [illegible] fähr einem Jahre franzöſiſcher Geſandter in Dänemark war, iſt zum bevollmächtigten Miniſter der [illegible] publik in Schweden ernannt worden.

Das Athenäum zu Lyon, hat den [illegible] miniſtrator *Anſon*, gegenwärtigen Präſidenten [illegible] neralconſeils des Seine-Departements, Ueberſetzer [illegible] Anacreon u. ſ. w. zum Ehrenmitgliede [illegible]

Die Verdienſte des im vorigen Jahre [illegible] verſtorbenen Ingenieurs *Labaume*, eines [illegible] durch mehrere Ueberſetzungen aus dem Deutſchen [illegible] kannten Schriftſtellers und ſelbſt Ueberſetzers [illegible] Moſerſchen Daniel (1787) ſind kürzlich durch [illegible] Aufnahme ſeines Sohnes in das Prytanée François [illegible] lohnt worden.

INTELLIGENZBLATT 118

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 102.

Mittwochs den 27ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländiſcher Nekrolog.

James CAULFEILD, *Graf von* CHARLEMONT,
ident der irländiſchen Akademie der Wiſſenſchaften etc. geſt. den 4. Aug. 1799. im 75ſten J.

ïcht eben als Schriftſteller — denn als ſolcher iſt Graf *Charlemont* nicht ſehr bekannt — wohl aber vorzüglicher Theilnehmer an der Errichtung einer demie der Wiſſenſchaften, die ihn den Beförderern Literatur unſerer Zeit beygeſellt, verdient dieſer ɔn hier eine Stelle.

Graf *Charlemont* wurde den 18. Auguſt 1728. geen. Nachdem er ſeine Studien vollendet hatte, beete er von 1746. bis 1754. Europa. Nach ſeiner ückkunft wurde er Doctor der Rechte, und bald auf Gouverneur der Grafſchaft Armagh, und Mitd des geheimen Raths von Irland. Auch nahm er demſelben Jahre Sitz im Parlement, und 1763. rde der bisherige Viscount zum Grafen erhoben. n dieſer Zeit an, war ſein ganzes Leben dem Vaterde und ſeiner aus drey Söhnen und einer Tochter tehenden Familie gewidmet. Die Verdienſte um n Vaterland waren um ſo ſchätzbarer, da er mit em kränklichen, durch Gift einer eiferſüchtigen Itanerin geſchwächten, Körper zu kämpfen hatte, der ſtrengſte Diät erfoderte. Vom Anfange ſeines poſchen Lebens an war das Intereſſe Irlands ſeine eine Richtſchnur. Dieſs zeigte ſich in Hinſicht auf Parlement in ſeiner Wahl des Repräſentanten ſeir Beſitzung Charlemont, des berühmten, oft ungeːhter Weiſe verläumdeten, Redners *Grattan*, und in nem eigenen Betragen im Oberhauſe, auf das er ar nicht durch Beredſamkeit, deſto mehr aber auf dere Art Einfluſs hatte. Auch erwarb er ſich eine groſse Popularität, daſs zu der Zeit, da die Beſorgſs eintrat, daſs die Freyheit und Unabhängigkeit Irnds nur durch die Waffen würde entſchieden wern, das ganze Reich ſeine Augen auf den Grafen *harlemont* als den Anführer warf, dem das Schickſal s Vaterlands anvertraut werden dürfte, ohne zu berchten, daſs Gefahren ihn ſchrecken, oder Beſteungen Einfluſs auf ihn haben würden. Einmüthig ernannte ihn das Volk zum Befehlshaber von 80,000 Freywilligen mit Inbegriff der Adlichen und vornehmſten Bürger. Auch wurde er mehrere Jahre nach einander von neuem zu dieſem Commando gewählt, bis unter den Patrioten eine Spaltung in den politiſchen Meynungen über die Frage entſtand: ob man die Katholiken an der Verbindung Theil nehmen laſſen dürfte, die ihn bewog, das Commando über die Freywilligen niederzulegen, deren Corps von dieſer Zeit an immer mehr in Verfall geriethen. Übrigens blieb er ſich in ſeinen Meynungen in Rückſicht der Unabhängigkeit Irlands und der Nothwendigkeit einer Parlements-Reform immer gleich. Bey der Unterſuchung der Frage über die Regentſchaft, war er mit andern dafür, daſs Irland das Recht hätte, ſeinen eigenen Regenten zu ernennen; und da dieſe Meynung die Oberhand gewann, wurde er mit dem Grafen *Leinſter* dazu gewählt, die Regentſchaft dem Prinzen von Wales anzutragen. — Auch unterſtützte er immer den Grafen von *Moira* in ſeinen friedlichen Anträgen, ohne jedoch der Regierung da hinderlich ſeyn zu wollen, wo Widerſtand dem Ruhme oder dem Intereſſe Groſsbrittaniens entgegen zu ſeyn ſchien. Übrigens war er ganz unabhängig vom Hofe zu St. James, von dem er ſein ganzes Leben hindurch nichts weiter, als den St. Patrikorden, annahm.

So tadellos ſein Character als Politiker war: ſo ehrenvoll waren ſeine Bemühungen, die Literatur und die Künſte zu befördern. Ihm verdankt Irland die Errichtung der *königlichen Akademie der Wiſſenſchaften* zu Dublin, die 1786. durch einen königlichen Freybrief zu einer Corporation erhoben wurde. Eigentlich entſtand dieſe Akademie aus einer 1782. errichteten Geſellſchaft, deren Mitglieder gröſstentheils zur Univerſität gehörten. Die vorher errichteten Anſtalten dieſer Art waren alle nicht von Dauer. Die 1682. von *Will. Molineux* nach dem Muſter der Londner geſtiftete Societät wurde ſchon wieder 1688. durch die damaligen Unruhen zerſtört. Eben ſo wenig dauerhaft war die zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts von dem damaligen Lordlieutenant, Grafen von *Pembroke*, errichtete philoſophiſche Geſellſchaft im Dubliner Collegio. Die 1740. entſtandene phyſiſch-hiſtoriſche Geſellſchaft, von der zwey Bände Abhandlungen ge-

Digitized by Google

gedruckt find, ernannte zwar 1772. eine Committée zur Unterfuchung der Alterthümer Irlands, aber ohne Erfolg; die Committée hörte zwey Jahr nachher wieder auf, und nur einzelne Mitglieder fetzten ihre Unterfuchungen fort und machten diefe in vier Bänden (*Collectanea de rebus hibernicis*) bekannt. Die gehörig organifirte neue Akademie, deren *Transactions* feit 1787. herauskommen, fcheint feften Beftand zu haben — *Charlemont*, der die Sache vorzüglich betrieb, wurde gewiffermafsen ihr beftändiger Präfident; denn ungeachtet jährlich eine neue Wahl vorgenommen wurde: fo behielt er doch diefe Würde immer. Auch betrieb er die damit verknüpften Gefchäfte fehr gern, wohnte beftändig den Sitzungen der Akademie bey, verwaltete ihre Angelegenheiten mit väterlicher Sorgfalt, und lieferte von Zeit zu Zeit eine Abhandlung zu deren Schriften. Der von ihm gedruckten Auffätze, aufser denen noch viele in der Handfchrift liegen, find drey: einer betrifft eine beftrittene Stelle im Herodot; ein anderer eine alte Sitte in Meteline; der dritte handelt vom Alterthume der Wollen-Manufacturen in Irland aus einem italiänifchen Dichter des 14. Jahrhunderts bewiefen. — Unter den Kunftbeförderern behauptete er ebenfalls feine Stelle. In feinem Haufe zu Dublin befand fich eine anfehnliche Sammlung von alten und neuen Gemälden und Bildhauerarbeiten, und von feinem Gefchmacke in der Baukunft zeugt ein Tempel in der Nähe von Dublin.

Dafs er kein Parlamentsredner war, haben wir bereits erwähnt. Defto gefprächiger war er aber in freundfchaftlichen Unterhaltungen. Übrigens ging er mit feiner Zeit fehr fparfam um; jede Stunde hatte ihre angewiefene Gefchäfte, und feine Spazierritte waren fo regelmäfsig, dafs man täglich genau wiffen konnte, wo man ihn fehen würde. Er hatte eine ehrwürdige, dabey aber einnehmende, Geftalt. Von der Achtung, die er genofs, ift kein geringer Beweis der, dafs, ungeachtet feine Leiche in aller Stille beerdigt werden follte, doch auf dem Wege zur Grabftätte ein ungewöhnlich ftarker Zug fich anfchlofs, der aus den von ihm commandirten Yeomen, 250 an der Zahl, einer Menge von Wagen und aus 600 Perfonen zu Pferde, beftand.

Diefe Nachrichten erinnern an

William Jones,

Stifter der gelehrten Gefellfchaft zu Calcutta,

der zwar bereits im Jahr 1794. ftarb, von dem aber erft kürzlich genauere biographifche Data bekannt wurden, die in einem Archive der Literatur nicht vermifst werden dürfen.

Sir *W. Jones* wurde den 28. September 1746. auf dem Landfitze feines Vaters in Wales geboren. Sein Vater war der zu feiner Zeit fehr bekannte Mathematiker *W. Jones*, ein Schüler und Freund *Newton's*, unter welchem er in London Unterricht in der Mathematik ertheilte, und Abhandlungen ausarbeitete, die von der königl. Societät mit Beyfalle beehrt wurden. Er war Willens, eine vollftändige Überficht von Newton's mathematifchen und philofophifchen Werken zu liefern; aber der Tod entrifs ihn der Literatur, da kaum der erfte Bogen abgedruckt war. Durch diefen Vater wurde der junge *J.* frühzeitig ans Denken gewöhnt. Nachdem er bey ihm den erften Unterricht in der claffifchen Literatur erhalten hatte, kam er auf die Harrower Schule, wo er fich bald durch fchnelle Faffungskraft und durch feine Liebhaberey zur lateinifchen Poefie auszeichnete. Hier errichtete er eine fefte Freundfchaft mit dem berühmten Dr. *Parr*, die fein ganzes Leben hindurch fortdauerte. — Im J. 1763. bezog er die Univerfitat Oxford, wo er fehr bald Fellow wurde. Sein frühzeitiges Genie und fein Fleifs hoben ihn fehr bald hervor. Ehe er noch 22 Jahr alt war, hatte er fich nicht nur der erfoderlichen hebraifchen, griechifchen und lateinifchen Sprachen, fondern auch der arabifchen und perfifchen bemächtigt, und nebenbey auch die neuern Sprachen betrieben. Befonders hatte er die franzöfifche im 24ften Jahre fo gut inne, dafs er noch als Student die Gefchichte Nadir Shah's nicht nur grammatifch richtig, fondern auch in einem fo reinen und eleganten Vortrage ins Franzöfifche überfetzte, dafs ausgezeichnete Kritiker Frankreichs ihm darüber ihren Beyfall bezeugten. Das perfifche Original diefes Werks war auf Befehl des Königs von Dänemark nach England gefendet worden, mit dem Erfuchen, dafs gelehrte Orientaliften in Oxford eine franzöfifche Überfetzung deffelben verfuchen möchten. Die Schwierigkeit der Unternehmung fchreckte viele davon ab; nur *Jones* unternahm es, das gute Vorurtheil für Oxford zu rechtfertigen. — Die Leichtigkeit, mit welcher er fich jetzt im Franzöfifchen ausdrückte, munterte ihn auf, ein Schreiben an *Anquetil du Perron* ergehen zu laffen, das ftrenge, aber richtige, Anmerkungen zu deffen Überfetzung der fälfchlich Zoroaftern zugefchriebenen Bücher und über feine illiberale Behandlung der Orientaliften zu Oxford enthielt, wo man entdeckt hatte, dafs jene Schriften eine Erfindung einiger franzöfifchen Gelehrten wären. Diefs eifrige Studium der perfifchen Sprache brachte ihn auch auf den Gedanken, daffelbe andern zu erleichtern; fo entftand feine noch jetzt fehr gefchätzte perfifche Grammatik. — Einige Jahre darauf gab er feine Commentarien über die afiatifche Dichtkunft heraus, die er bereits früher gefchrieben, aber noch fo lange zurückbehalten hatte, um feine Meynungen erft Feftigkeit gewinnen zu laffen.

So fehr aber auch aller Anfchein dafür war, dafs er fich der oriental. Literatur ausfchliefsungsweife widmen würde: fo entfchlofs er fich doch im 22ften Jahre, die Rechtsgelahrtheit zu ftudieren. Diefs that er mit anhaltendem Fleifse, fetzte aber dabey fein Studium der orientalifchen Literatur fort, und befchäftigte fich nebenher noch mit der Naturgefchichte. Auch zeigte fich fein Fleifs fortdauernd durch Schriften. So erfchienen von ihm nach und nach ein fcharffinniger und gelehrter Verfuch über die Bürgfchaftsgefetze; eine

Digitized by Google

e Überſetzung der Reden des Iſaeus über Erbſchafts-
elegenheiten zu Athen, mit Vorrede und einem lehr-
chen Commentar; ein Band aſiatiſcher Gedichte,
unter andern eine vollſtändige Überſetzung der
allakat oder der ſieben berühmten arabiſchen Ge-
nte enthält, die im Tempel zu Mecca hängen, und
eigenes Gedicht: *Coiſſa*, (über das Schachſpiel.)
ſe Schriften verbreiteten bald ſeinen Ruhm, und
ſchaften ihm die Bekanntſchaft der beſten Köpfe
er Zeit, unter andern *Johnſon's* und Sir *Joſuah*
nolds, die ihn in ihren Klub aufnahmen.
Ungefähr im Jahre 1782. machte *Jones* eine Reiſe
h Frankreich, und hielt ſich einige Monate in Paris
Hier wurde er bey Hofe vorgeſtellt. Der König,
viel Geſchmack an ſeiner Unterhaltung fand, legte
mehrere Fragen über die von ihm durchreiſeten
vinzen vor; alle beantwortete er in dem beſondern
lekte dieſer Provinzen. Nachdem er Abſchied ge-
men hatte, äuſserte der König ſeine Verwunderung
über, daſs *Jones* die Sprache ſeines Volks beſſer
tünde, als er ſelbſt. Ein Hofmann entgegnete
, daſs es noch ſonderbarer wäre, daſs *Jones* alle
chen der Welt, *nur ſeine* nicht, verſtünde. Er
nte damit die *Walliſer*, (die wirklich den in Wallis
nden Engländern ſelten bekannt iſt).
Mit dem Jahre 1783. beginnt in *W. Jones* Leben
neuer Abſchnitt. Er wurde zum Mitgliede des
gerichts zu Calcutta ernannt, und ſchiffte ſich im
ner 1783. dahin ein, nachdem er ſich mit einer
ter des verſtorbenen Biſchofs von St. Aſaph ver-
thet hatte. — Auf dieſer Reiſe kam er unter
n nach Hinzuan oder Johanna, einer ſchönen
en Inſel am nördlichen Ende der Straſse von Mo-
ique, die ſeit 200 Jahren von einer Colonie von
ern bewohnt wird, und ihm die erſte Gelegenheit
ſich — zum nicht geringen Erſtaunen der Häup-
er Inſel — arabiſch zu unterhalten. (Seine Nach-
von dieſer Inſel iſt auch durch deutſche Über-
ngen bekannt.) Auf eben dieſer Reiſe entwarf er
Plan zu der gelehrten aſiatiſchen Geſellſchaft, den
ld nach ſeiner Ankunft zu Calcutta (im October)
nnt machte. Die Idee fand Beyfall; der dama-
General-Gouverneur *Haſtings* beförderte ſie auf
ſehr liberale Weiſe. Man bot daher auch die-
durch ſeinen Prozeſs mehr noch als durch ſeine
gbaren Verdienſte bekannt gewordenen, Manne,
dem die Geſellſchaft wirklich zu Stande gekom-
war, das Präſidium derſelben an; er lehnte aber
n Poſten ab, und nun wurde er dem Urheber
Entwurfs übertragen, der die Geſellſchaft im Fe-
1784. mit einer feyerlichen Rede eröfnete. —
erſte, was er nun ſelbſt zur Beförderung der aſia-
n Literatur unternahm, war das emſigſte Studium
Sanſcrit Sprache, die er ſich innerhalb dreyer Jahre
eigen machte, daſs die gelehrteſten Braminen
ber eben ſo ſehr erſtaunt, als erfreut waren. Um
eſen Studien neben ſeinen Amtsgeſchäften die nö-
Muſse zu gewinnen, war eine genaue Eintheilung
ſparſame Benutzung der Zeit nothwendig. Er
ſtand daher immer mit Tagesanbruch auf, und ſtu-
dierte bis zum Frühſtück; hierauf verrichtete er ſeine
Amtsgeſchäfte bis gegen drey Uhr und ſtudierte dann
wieder noch bis vier Uhr; bis ſieben Uhr wurde die
Zeit bey der Tafel und mit Freunden zugebracht; die
übrige Zeit bis zur Mitternacht war wiederum dem Stu-
dieren gewidmet. Von dieſer Gewohnheit wich er ſel-
ten oder nie ab; und ſo ſehr er geſellſchaftliche Ver-
gnügungen zu ſchätzen wuſste: ſo gieng ihm doch das
Studieren und das Beſtreben, durch Schriften nützlich
zu werden, über alles. — Auf dieſe Art gewann er,
bey der ſtrengen Aufmerkſamkeit auf ſeine Amtspflich-
ten und bey ſeinen Arbeiten für die gelehrte Geſell-
ſchaft zu Calcutta, noch Zeit, während der Jahre 1788.
bis 1793. einige intereſſante Werke drucken zu laſſen;
nämlich eine engliſche Überſetzung des arabiſchen Tex-
tes des *Sirajiyyah*, oder der mahomedaniſchen Erb-
ſchaftsgeſetze mit einem Commentar, Menu's Verfü-
gungen, buchſtäblich aus der Sanſcritſprache überſetzt,
mit einem gelehrten Commentar über das Alterthum und
den Werth dieſer Sammlung, und eine Überſetzung
des Schauſpiels: Sacontala, aus derſelben Sprache;
welche letztern Werke auch uns durch *G. Forſter*
und *Hüttner* bekannt ſind. Das erſte verlegte er ſelbſt
zum Beſten inſolventer Schuldner; ein Beweis gegen
die irrige Meinung von ſeinem ſelbſtſüchtigen und ſpar-
ſamen Charakter. Seine nützlichſte Unternehmung
für Indien aber war eine ausführliche Sammlung der
Hindus- und Mahommedaniſchen Geſetze aus dem San-
ſcrit und aus dem Arabiſchen mit Hülfe ſachverſtändi-
ger Landesgelehrten, die er aber nicht vollenden konn-
te, (Hr. *Colebroke* hat jetzt die Arbeit übernommen.)
Im April 1794. wurde er von einer gallichten Krank-
heit überfallen, an welcher er den 27. d. M. ſtarb.
Er ſelbſt hat folgende Grabſchrift auf ſich verfertigt:
"Hier liegt — der ſterbliche Theil eines Mannes —
der Gott fürchtete, aber nicht den Tod — der auf
Unabhängigkeit hielt — aber keine Reichthümer ſuch-
te — der keinen unter ſich hielt, als den Niedrigden-
kenden und Ungerechten — keinen über ſich, als den
Weiſen und Tugendhaften — der Verwandte, Kin-
der, Freunde, Vaterland — mit einem Eifer liebte —
der die Hauptquelle aller ſeiner Freuden und Leiden
war — und der, nachdem er ihrem Dienſt — und
ſeiner geiſtigen Vervollkommnung ſein Leben geweiht
hatte — ihm ruhig entſagte — und ſeinem Schöpfer
die Ehre gab — Friede auf Erden wünſchend und mit
guten Willen gegen alle Geſchöpfe etc.

Seiner Geſtalt nach war *Jones* eine ſchöne und an-
muthsvolle Perſon; ſeine Miene war offen, männlich,
lebhaft und heiter; ſein Betragen im gemeinen Leben
äuſserſt einnehmend; ſeine freundſchaftliche Unterhal-
tung war ſelten witzig, aber immer belehrend. Ohne
phlegmatiſch zu ſeyn, war er in allem gemäſsigt und
behutſam; ohne hochmüthig, hartnäckig und finſter zu
ſeyn, war er ſtolz auf ſeine Liebe zur Unabhängigkeit,
entſchloſſen gegen jede Verſuchung zum Laſter, und
gefühlvoll für Recht und Billigkeit. Seinen hellen
Verſtand konnte keine paradoxe Meynung blenden;
ſein

Digitized by Google

sein schneller Blick drang leicht in jedes System ein: seine feste Urtheilskraft konnte selbst seine lebhafte Phantasie nur selten irre leiten; und seinem starken Gedächtniss entging nicht leicht etwas Nützliches oder Schönes. Bey diesen Eigenschaften war es ihm möglich, einen grossen Theil der Gelehrsamkeit aller Zeiten und Nationen zu umfassen. Seine Bekanntschaft mit der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache, mit dem Sanscrit, Arabischen, Persischen und Türkischen, mit dem Italiänischen, Französischen, Spanischen und Portugiesischen und mit den germanischen Sprachen, waren nur Werkzeuge zur Vermehrung seiner Kenntnisse, besonders der allgemeinen Sprachlehre und der Menschenkunde.

Seine Schriften sind grösstentheils von *Reuss* verzeichnet; von der nach seinem Tode erschienenen Sammlung seiner Schriften haben wir in der 19ten Übersicht der engl. Literatur (A. L. Z. 1800. N. 91. p. 760.) Nachricht ertheilt. In jener Sammlung befindet sich auch dessen Biographie vom Lord *Teignmouth;* ausser welcher noch eine Lobrede von seinem Nachfolger im Präsidium der von ihm gestifteten Gesellschaft zu Calcutta, *J. Shore*, in den Abhandlungen derselben (A. L. Z. 1800. N. 372.) gedruckt ist. Die obigen Nachrichten sind aus dem 1800. zu London erschienenen *Asiatic annual Begister* gezogen. — Von einigen andern Gelehrten, die sich um die asiatische Literatur verdient machten, werden wir künftig zu sprechen Gelegenheit haben.

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Leipzig.

Am 5. April, als am ersten Osterfeiertage, hielt Hr. M. *Gottfr. Phil. Wendt* aus Leipzig, die gewöhnliche Rede in der Paulinerkirche, wozu Hr. Dr. *Keil*, als Dechant der theologischen Facultat, in seiner *Commentat. X. de doctoribus veteris ecclesiae culpa corruptae per Platonicas sententias Theologiae liberandis* (20 S.) einlud.

Am 17. April wurden zum Andenken des Stifters der Sylversteinischen Stipendien von drey Stipendiaten Reden gehalten; Hr. Ordin. *Bauer* gab als Programm *Responsor. Jur. CXIX. et CXX.* (10 S.) heraus, deren Inhalt ist: *naturale dominium fundi subditum non facit*, und *jura quae non quotannis, sed separatis temporibus exercentur, possessorium summariissimum non respuunt.*

Am 22. April vertheidigte Hr. M. *Joh. Ant. Wilh. Gessner* aus Thüringen, mit seinem Respondenten Hrn. *Gottfr. Kunzen* aus Sarau, sein *Specimen I. de veritate cognitionis humanae, huiusque limitibus*, (30 S.) und erlangte das Recht, öffentliche philosophische Vorlesungen zu halten.

III. Vermischte Nachrichten.

Der bekannte Exdeputirte *Tallien*, der mit Bonaparte nach Aegypten gieng, auf der Rückreise nach Frankreich aber von den Engländern aufgebracht wurde, und sich dann einige Zeit in London aufhielt, ist nach Paris zurückgekommen. — Kurz nachher hatten auch die Mitglieder des National-Instituts das Vergnügen, ihren Collegen, den berühmten Naturforscher *Dolomieu*, der ebenfalls auf seiner Rückfahrt aus Aegypten nach Frankreich gefangen genommen wurde, und bis zum neulichen Waffenstillstande mit Neapel zu Palermo eingekerkert war, wieder in ihrer Mitte zu sehen. Er kam am 1. May in Paris an, und wurde in der Sitzung am 2. mit lautem Beyfalle aufgenommen. Bald nach seiner Ankunft in Paris reisete er auf Bonaparte's Landgut, wo er die schmeichelhafteste Aufnahme fand.

Der französische Minister der innern Angelegenheiten hat den Brigadeadjutanten verboten, künftighin Schüler zum Dienste der Nationalgarde zu brauchen.

Die vor einiger Zeit in diesen Blättern erwähnte Papiertheurung in England steigt immer höher. Ein englisches Journal (*Monthly Magazin* 1801. März) versichert, dass die Papierpreise seit 18 Monaten um 50 Procent gestiegen seyn. Sollte die neue Taxe auf dasselbe angenommen werden; so würden die gedruckten Bücher so theuer werden, als vor der Erfindung der Buchdruckerey die Bücher waren. In der That bleiben jetzt viele in der Handschrift fertige Bücher ungedruckt liegen, und einige kaum angefangene Journale haben mit dem zweiten Monatsstücke wieder aufgehört. Nur sehr vermögende Buchhandlungen sind im Stande, in ihren Unternehmungen wie bisher fortzufahren. Man denkt daher überall auf Ersparung der Lumpen, und in mehreren Journalen werden die Damen eingeladen, ihre linnenen Lumpen ja nicht zu vernichten. Die Neckinger Papiermühle an der Themse, welche das Privilegium hat, altes Papier zu erneuern, verspricht in überall ausgestreuten Avertissements für das Pfund altes Papier, und bestünde es auch nur in Schnittchen, Briefcouverts u. dgl. 3 Pence. Ein gewisser *Willmott* zu Shornham in Kent verfertigt jetzt aus dem ostindischen Packpapier, (aus der ostindischen Pflanze *Crotalaria juncea*) ein feineres Papier zu Umschlägen u. s. w. und hat mit dem Arsenale auf drey Jahre einen Contract für alle Salpetersäcke, 5 Schilling für den Centner, geschlossen. Hn. *Koop's* neulich erwähnte Erfindung, beschriebenes Papier wiederum weiss zu machen, kommt gerade jetzt zu rechter Zeit.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 103.

Mittwochs den 27ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

as 3te Stück des *deutfchen Obftgärtners* 1801 ift erfchienen, und enthält: *Erfte Abtheilung.* I. ndere Naturgefchichte der Gefchlechter der Obftne. 10. Des Weinftocks. II. Äpfel-Sorten. LXXIV. Der rothe Herbftftrichapfel. III. Kirn-Sorten. No. XXXI. Die Türkine. IV. Stachel--Sorten. No. I. Rothe Stachelbeere von Orleans. *ute Abthei ung.* I. Über des Engländers George dley's Plan zur Anlage eines Obftgartens. Der felbft. Tabelle über Gröfse, Gebrauch und Zeing mehrerer Äpfel-Sorten. Desgl. über Birnen. Pflaumen-Sorten. Kirfchen-Sorten. Verhnifs von mehr als 800 in England bekannten Obften. II. Über die Pomologie der Alten. Columella, Weinbaue.

Veimar, d. 4 May 1801.

F. S. privil. Induftrie-Comptoir.

Das 5te Stück vom *Journal der Moden* 1801, ift erfchienen, und enthält:

I. Nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wieinführung in Deutfchland vom Geh. Rath *Hufeland.* *hfchrift* von der Einrichtung der Hausbäder von *tuch.* II. *Theaternachrichten.* 1. *Correfpondenz.* ına. Hamburg Weimar. 2. Nachtrag zur Theateratur. III. *Mufik.* 1. Über die kleine und grofse ıofortefchule von *Milchmayer* in Dresden. 2. Neue ikalifche Erfcheinungen. Brief aus Leipzig. 3. plement zur *German Erato* von Hn. *Beresford* in lin. IV. Die Schachfpielkunft von Hn *Koch* in gdeburg. V. Modennachricht aus F. VI. Erkläg der Kupfertafeln welche liefern: *Fig.* 1. Büfte er jungen Dame in der Ballkleidung. *Fig.* 2. mit em Spencer; ein Kopftuch und Haare *en crochet* rt. *Taf.* 14. Eine junge Dame in einer bequemen reenkleidung. *Taf.* 15. Plan zu einem bequemen lezimmer in einem Privathaufe, nebft den dazu geigen B quemlichkeiten.

Weimar, d. 11 May 1801.

F. S. privil. Induftrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Friedrich Frankefchen* Buchhandlung in Berlin find zur Leipziger Jubilate-Meffe 1801 folgende neue Verlags- und Commiffions-Artikel erfchienen:

Abbildungen und Befchreibungen naturhiftorifcher Gegenftände, 16s Heft. gr. 8. Mit fchw. Kupf. 8 gr.
Daffelbe mit illum. Kupfern. 14 gr.
(Alle 16 Hefte, welche 200 Kupferplatten enthalten, koften illum. 9 Rthlr. 8 gr.)

Arendts, J. F., Gefange und Declamationsübungen für Schulen, zweyte wohlfeile Ausgabe. 8. 6 gr.

Giftpflanzenbuch, oder die fchädlichften Giftgewächfe Deutfchlands, nach der Natur abgebildet und befchrieben, für Schulen und das gemeine Leben. Mit 14 ausgemalten Kupfertaf. 8. Auf Druckpap. 22 gr. Auf holländ. Schreibpapier. 1 Rthlr. 6 gr.

Mendels, S. H., Lieder am Klavier zu fingen, mit Mufik, 6 Hefte. 4. 2 Rthlr.

Splittegarbs, C. F., Materialien zu einem gröfsern Lefekäftchen für Schulen etc. 8. 3 gr.

— — Rechenblättchen für Schulen, welche die Aufgaben aus der Anleitung zum Rechnen enthalten. 18. 3 gr.

— — heilige Lieder, der Andacht geweiht. 8. 1 Rthlr.

Tafchenbuch für gute Menfchen (für alle Zeiten). Mit Kupfern 12. geheft. 18 gr.
Daffelbe mit Kupfern und Vignetten. gebunden. 1 Rthlr.
Daffelbe in Seide gebunden. 1 Rthlr. 6 gr.

Über den Menfchen und feine Verhältniffe, 2te Ausgabe. 8. 18 gr.

In kurzem erfcheint:

Hörftels, L., lateinifches grammatifches Lefebuch, zum Gebrauch für den erften Curfus in der latein. Sprache. 8.

Von des franzöf. Bürgers und Mitglieds des National-Inftituts *Loyfel*, *Effai fur l'Art de la Verrerie*, einem von *Fourcroy*, *Bertholet* und *d'Arcet* fehr gerühmten Buche, ift eine deutfche Überfetzung, mit Anmerkungen

(5) L

und

und Anwendung auf Deutschland, von einem Sachkundigen unter der Feder, und wird in unterzeichneter Buchhandlung herauskommen. Man zeigt dieses an, um alle Collision zu vermeiden.

Andreäische Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

Neue Verlags-Bücher von *Friedrich Bechtold* in Altona. Oster-Messe 1801.

Allerley, nützliches, zur Unterhaltung und Belehrung. Für gebildete Romanenleser und Freunde einer angenehmen Lectüre. Herausgegeben von *Julius Biederwald*. 8. 14 gr.

Arthur, Prinz von England. Trauerspiel in vier Aufzügen. Nach Shakespear frey bearbeitet von *F. W. von Schütz*. 8.

Evers, L., das achtzehnte Jahrhundert. Allegorisches Gemälde in 2 Aufz. mit Gesang. 8. 3 gr.

— — das königliche Stammhaus Oldenburg, oder die Wahl Christian des Ersten. Historisch-romantisches Schauspiel in zwey Aufz. Musik von *Hiller*. 8. 4 gr.

Der Hausschleicher. Posse in 2 Acten, von *F. W. von Schutz*. 8.

Die Katze läſst das Mausen nicht. Fortsetzung des Bauernguts. Posse in 1 Act. Von *F. W. v. Schutz*. 8.

Der Schornstein zu Neuhoff. Schauspiel in 4 Aufzügen, von *F. W. von Schutz*. 8.

Maria de Lucca, Edle von Parma. Ein Opfer der Inquisition. Von dem Verfasser der Lauretta Pisana. Mit 1 Kupfer von *Rosmäsler*. 8. 20 gr.
Schreibpapier 1 Rthlr.

Schutz, F. W. von, Dramaturgisch-ästhetisches Handbuch für Schauspieler, Dramaturgen und Theaterfreunde. 6 Bandchen. 8. 3 Rthlr.

— Neue Schauspiele, aufgeführt auf dem National-Theater in Altona. 1r Band. 8.

Neue Verlags-Bücher der *Caspar Fritschischen* Buchhandlung in Leipzig. Oster-Messe 1801.

Baueri, Car. Lud., Liviana excerpta vel Chrestomathia Liviana in usum scholarum, castigatius repetita, editio nova emendatior. 3 Partes. 8. à 1 Rthlr.

Cullen, William, Anfangsgründe der praktischen Arzneykunst, dritte Ausgabe, nach der neuesten englischen des D. *Rotheram* übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt. 4 Bände. gr. 8. 5 Rthlr. 8 gr.

Fischeri, Jo. Frid., animadversiones ad Jac. Welleri Grammaticam graecam, Speciminis 3i Pars posterior, edidit *C. J. Kuinoel*. 8 maj. à 1 Rthlr. 8 gr.

Herodis Attici, quae supersunt, adnotationibus illustravit Raphael Fiorillo, praefixa est epistola *Chr. G. Heynii* ad auctorem. 8 maj. à 1 Rthlr.

Juvenalis, D., Junii Aquinatis, Satirae XVI. ad optimorum exemplarium fidem recensitae, varietate lectionum perpetuoque Commentario illustratae et indice uberrimo instructae a *Ge. Alex. Ruperti*. 2 Vol. 8 maj. à 6 Rthlr.

Meusel, Joh. Ge., Anleitung zur Kenntniſs der europäischen Staatengeschichte, vierte, durchaus berichtigte und fortgesetzte Ausgabe. gr. 8. à 2 Rthlr.

Virgilius, P. Maro, varietate lectionis et perpetua adnotatione illustratus a *Chr. Gottl. Heyne*, editio tertia novis curis emendata et aucta, cum 204 Tabulis aen. 6 Vol. 8 maj. charta velina levigata. à 36 Rthlr.

— Idem Liber charta scriptoria levigata. à 24 Rthlr.

Wehin, D. *Christ. Wilh.*, theoretisches praktisches Handbuch der Referirkunst, zweyter Band. gr. 8. à 10 gr.

Xenophontis, Athen., Scripta in usum lectorum graecis litteris tinctorum commentariis ad rerum et verborum intelligentiam illustrata a *Benj. Weiske*, Volumen 4um. historiam graecam et Agesilaum continens. 8 maj. à 1 Rthlr. 16 gr.

— — Apomnemonevmata. Commentarii dictorum factorumque Socratis ad defendendum eum scripti a Xenophonte libris IV. cum Apologia Socratis eidem auctori vulgo adscripta. Ex fide librorum editorum scriptorumque et virorum doctorum coniecturis annotationibusque recensuit et interpretatus est *Jo. Gottl. Schneider*. 8 maj. à 20 gr.

In meinem Verlage ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ricard's Handbuch fur Kaufleute, oder allgemeine Übersicht und Beschreibung der vornehmsten europäischen Staaten, nebst Nachrichten von ihren natürlichen Producten, Manufacturen und Fabriken etc. Dritter Band. gr. 4.

Da dieser Band 5 Alphabet stark ist, und sehr viele Tabellen enthält: so kann ich den Ladenpreis nicht unter 5 Rthlr. stellen. Wer ihn daher für den Pränumerationspreis von 3 Rthlr. sächs. noch zu besitzen wünscht, beliebe sich deshalb baldigst zu melden, da ich diesen Preis nur bis Ende Mays Statt finden lasse. Die beiden ersten Bände dieses Werks kosten 7 Rthlr. 12 gr. Der Werth desselben ist jedem Geschäftsmanne zu bekannt, als dass ich zur Empfehlung etwas hinzuzufügen nöthig hätte.

Leipzig, im April 1801.

C. W. Küchler,
Buch- und Musikhandler.

Fauna Lepidoptera Silesiaca. Schlesiens Schmetterlinge. In Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibungen von *C. L. Muller*. Erste Abtheilung, erstes Heft: *Papiliones*, und dritte Abtheilung, erstes Heft: *Bombyces*.

Den Freunden der Entomologie wird jeder Beytrag der individuellen Naturgeschichte einzelner Provinzen gewiſs angenehm und willkommen seyn, um so mehr von einer Provinz wie Schlesien, die in vieler Hinsicht, besonders in den gebirgigten Gegenden, so reichhaltig an

Digitized by Google

Infecten ift. Ich glaube daher vielen Entomologen ch die Herausgabe einer *Fauna lepidoptera Silefiaca* en nicht geringen Gefallen zu erzeigen: denn fo- l den auswärtigen Entomologen als den einländifchen fs es intereffant zu wiffen feyn, erftern, was er Schlefien an Seltenheiten erhalten, und letztern, er fich in feinem Vaterlande zu finden Hoffnung chen kann, ohne felbige fich erft mit grofsen Koften andern Ländern kommen zu laffen.

Das ganze Werk wird auf Schweizerpapier ge- ckt mit illuminirten Zeichnungen in der Gröfse und mat der *Panzerfchen* Fauna herauskommen. Sämmt- e *Lepidoptera* habe ich in 9 Abtheilungen einge- lt, wovon jede Abtheilung heftweife für fich er- int. Die erfte Abtheilung enthält fämmtliche *Pa- nes* oder Tagfalter. 2te Abtheilung *Sphinges* oder ndvögel. 3te Abtheilung *Bombyces* oder Spinner. Abtheilung *Noctuae* oder Nachtvögel. 5te Abthei- *Geometrae* oder Spannenmeffer. 6te Abtheilung *lides* oder Zünsler. 7te Abtheilung *Tortrices* oder twickler. 8te Abtheilung *Tinei* oder Motten, und 9te Abtheilung *Alucitae* oder Facherfalter. Sämmt- Zeichnungen find von mir mit der gröfsten Ge- gkeit, blofs nach Originalien fo in Schlefien ge- en worden, gezeichnet, und hoffe ich mir durch ge das Lob aller Kenner zu erwerben. Das ner Syftem habe ich mit einigen Abänderungen Grunde gelegt. Jedes Heft wird 10 Kupfertafeln Befchreibungen enthalten.

Die erften Hefte der erften und dritten Abthei- find bereits unter der Preffe, und enthalten: Abtheilung 1s Heft: *Papiliones*, Tagfalter. *Pa- nes equites*, Grofsfchwanzigte Falter. 1) *Poda- s*, der Segelvogel. *Papiliones Heliconii*, durch- ige Falter. 2) *Mnemofine foem.* die Mnemofyne. *liones fubcaudati*, kleinfchwänzigte Falter. 3) *cus mafc.* der männliche Eichenfalter. 4) *Quer- foem.* der weibliche Eichenfalter. *Papiliones* , goldglänzende Falter. 5) *Circe mafc.* der fchwefelgelbe Feuerfalter. *Papiliones Polyop i*, vielaugigte Falter. 6) *Battus mafc.* der männ- Fettehenneufalter. 7) *Battus foem.* der weibliche henneufalter. 8) *Bellargus mafc.*, der fchöne sfalter. *Papiliones Plebeji*, grofsköpfigte Falter. *theae*, der Eibifchfalter. 10) *Sao*, der Feld- nfalter. Dritte Abtheilung erftes Heft: *Bom-* , Spinner. *Bombyces Albidae*, weifslichte Spinner. *ino fa mafc.*, der Winter - Eichenfpinner. 2) *rina foem.*, der kleine Stammmottenfpinner. *Bom- Nobiles*, edle Spinner. 3) *Matronula mafc.*, der fsfpinner. 4) *Aulica mafc.* et *foem.* der Taufend- pinner. 5) *Hofpita*, der weifse Wegerichfpinner. *illica variet.*, der Spinatfpinner. *Bombyces Lu- des*, gelbfüfsigte Spinner. 7) *Mendica mafc.* et , der Frauenmünzfpinner. *Bombyces Tomentofae*, gte Spinner. 8) *Everia mafc.* et *foem.* der Holz- pinner. *Bombyces Geometriformes*, fpannerförmige er. 9) *Hamula*, der Rothbuchenfpinner. *Bom- byces Thineiformes*, Mottenförmige Spinner. 10) *Rofea*, der rofenrothe Spinner.

Diefes Werk erfcheint bey *W. G. Korn* in Breslau.

Bey *Friedrich Bechtold*, in Altona, ift fo eben er- fchienen, und bey ihm fo wie auch bey Hn. Buch- händler *Heinfius* in Leipzig zu haben:

Maria de Lucca, Edle von Parma. Ein Opfer der Inquifition. Von dem Verfaffer der *Lauretta Pifana*. Mit 1 Kupfer von *Rosmäsler*. 8. 20 gr. Schreibpapier 1 Rthlr.

Unter den vielen in letzter O. M. herausgekom- menen Romanen, zeichnet fich diefer befonders aus, durch die trefflichften, ausgeführteften Charakter-Zeich- nungen der darin handelnden Perfonen. Die vor- züglichften Charaktere find folgende: *Franz de Lucca*, Edler von Parma. Fefter Mann, aufgeklärten hellen Kopfes. *Ifabella*, *Franz de Lucca* Gattin. *Maria de Lucca*, feine Tochter. Sanftes liebevolles Gefchöpf. Ganz Natur, Unfchuld und Offenheit. Blondine von 16 Jahren. Abt *Gregor*. Haupt der Inquifition in Toledo. Blühender Mann von 28 Jahren. *Georg Baletti*. Edler von Toledo. Jüngling von 21 Jahren. Unver- dorben an Geift und Körper. Donna *Claudia*. Seine Mutter. Würdige Matrone. *Virginia* von Talari, Edle von Toledo. Stolz bis zum Übermaafs, herrfchfüchtig, neidifch, begehrend. Reizende Brünette von 18 Jahren. *Erafmus*. Prior eines Benedictiner Klofters. Würdiger Nachahmer des erften Stifters der Kirche. Pater *Aurel*. Schwärmer. Pater *Marcus*, *Eudoxius*, *Afrikan*, *Cecil*. Gewöhnliche, doch verfchmizte Pfaffen. *Ri- naldi*. Secretär *Gregors*. Das Publicum hat für die trefliche Schreibart des Verfaffers der *Lauretta Pifana* fchon längft beftimmt entfchieden. Der Verfaffer fucht fich in der *Maria de Lucca* diefer noch würdiger zu machen. Auch Hr. *Rosmäsler* hat als Künftler das gut gewählte Sujet, in einem trefflichen Kupfer fchön dar- geftellt. So wie auch der Verleger an typographifcher Schönheit keine Koften gefpart hat.

Bey dem Hofbuchhändler *Albanus* in Neuftrelitz, find folgende neue Bücher erfchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Boll, *F. C.*, Beherzigungen einiger Wahrheiten, aus dem Gebiete der Padagogik und Philofophie. 8. 12 gr.

Kamptz, *C. C. A. H.* von, Beyträge zum Mecklen- burg fchen Staats- u. Privatrecht. 4r Band. 8. 18 gr.

— — Erörterung der Verbindlichkeit des weltlichen Reichsfürften aus den Handlungen feines Vorfahren. 8. 1 Rthlr.

Kellgren, *J. H.*, Profaifche Schriften. Aus dem Schwe- difchen überfetzt von *Karl Lappe*. Mit dem Por- trait des Verfaffers. gr. 8. 20 gr.

Mantzel, *E. J. F.*, neue Mecklenburgifche Staats- Kanzley, zur Kenntnifs der Mecklenburgifchen Staats-

Digitized by Google

Staats - Verfassung und Rechtsgelehrsamkeit. 3r Theil. gr. 8. Auf Druckpapier. 1 Rthlr.
Derselbe auf Schreibpapier. 1 Rthlr. 4 gr.

Masch, A. G., das Verhältniss des Judenthums und Christenthums gegen einander. 8. broschirt 6 gr.

Munchhausen, Freyherr von, Versuche. 1r Band. 8. Mit Kupfern. 1 Rthlr. 8.

Voss, J. H., letzter Musenalmanach zum Beschluss des 18ten Jahrhunderts. Mit Musik. 12. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.

Wehnert, J. C. M., Mecklenburgische Provinzial-Blätter für 1801.

Auch unter dem Titel:

Mecklenburgische gemeinnützige Blätter. 3r Band. Der Jahrgang von 12 broschirten Stücken in 8. 3 Rthlr. 20 gr.

Hr. *Ch. A. Fischer* zu Dresden, Verfasser der Reise durch Spanien, arbeitet gegenwärtig an einem *Gemälde von Madrid*, das künftigen Winter bey Hn. *Unger* in Berlin gedruckt wird. Bey ebendemselben erscheint nächstens eine neue Auflage der gedachten Reise.

Von dem so eben herausgekommenen Romane: *Elise par l'auteur du Journal de Lolotte*, erscheint eine Übersetzung in der

Vossischen Buchhandlung
zu Berlin.

Marmontel's kürzlich erschienene: *Nouveaux Contes Moraux* 4 Vol., werden in einer bekannten Buchhandlung übersetzt erscheinen.

III. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Michaelis Sendivogii Dialogus mercurii, Alchymistae et naturae. Coloniae 1607.

— — — — Aenigma philosophicum ad filios veritatis. Coloniae.

— — — — novum lumen chymicum de lapide philosophorum in XII tractatus divisum. Colon. 1610.

Henrich von Batsdorf filum ariadnes, oder neuer chymischer Discurs von den grausamen verführerischen Irrwegen der Alchymisten; neu aufgelegt und mit 79 grossen und sonderbaren Wundern vermehrt. Leipzig und Gotha 1690., oder auch Gotha 1718.

David Beuthers Universal und particularia, worinnen die Verwandlung geringer Metallen in Gold und Silber deutlich gelehret wird. Halle, 1718.

D. Mart. Maximil. Prugmayers, Scrutinium philosophicum de vero Elixire vitae, etc. Salisburgi 1687.

Falscher und wahrer Lapis philosophorum, oder eines vornehmen und angesehenen Philosophi unschätzbarer Unterricht von allem, was ihm bey Suchung des Steins der Weisen begegnet ist etc., von D. C. H. Frankf. und Leipz. 1752. 4.

Arnoldi Villanovani philosophi et medici summi opera omnia. Basileae CIↃ IↃ XXCV.

Bernhardi Comitis Trevisani opuscula chymica. Lipsiae, 1605. 8.

Leonardus Camillus Weisensteinspiegel. 1717.

Hermann Fictuld langstgewünschter und versprochener chemisch - philosophischer Probierstein. Dritte Auflage. Dresden, 1784. 8.

Ejusdem Azoth ignis et vellus aureum. Lipsiae, 1749. 8.

Ejusdem victoria hermetica. Lipsiae, 1750. 8.

Sollte jemand alle diese Bücher, oder auch einzelnweise besitzen, und wäre gesonnen selbe zu veräussern, der beliebe es sammt dem Preise Hn. *Mahler* Buchhändler nach Presburg zu berichten.

Noch wünscht man zu erhalten;

Claveci Tractatus de triplici praeparatione auri, item de ratione progignendi Lapidem philosophorum.

Der uralte Ritterkrieg.

Aperta arca arcani artificiosissimi. Francof. 1623.

IV. Auction.

In der am 22ten Jun. d. J. in Weimar zu haltenden Auction, sind unter andern befindlich:

Unter den Büchern. Das *Dictionnaire Encyclopedique*, in 35 Fol. Banden; die Werke von *Priestley*, *Gothe*, *Hume*, *Smollet*, *Watson*, *Ferguson*, *Gilly*, *Robertson*, *Shaftsbury*, *Ferd. Berthoud*, *de la Fond*, *Richard*, *Racine*, *Sedaine*, *Buffon*, *St. Foix*, *Rousseau*, *Voltaire*, *d'Alembert*, *Diderot*, *Bomare*, *Bonnet*, *Voyage du jeune Anacharsis*, *Henault*, *de la Cepede*, *Tiraboschi*, *Gozzi*, *Cavallo*, *Baratti*, die Süd - See - Reisen etc. Die Bücher sind schön gebunden und sauber gehalten.

Unter den physical. Instrumenten eine Electrisir-Maschine, Luft Pumpe, Microscop, Magnet etc., von *Nairne* und *Blunt* in London. Unter den Uhren eine astronomische Pendule und eine goldene Cylinder Taschen - Uhr mit 2 gold. Gehäusen, von dem grossen Künstler *Vulliamy* in London, 2 gold. Taschen - Uhren mit 2 goldenen Ketten, eine mit Repetition, beide von dem berühmten *Ferd. Berthoud* in Paris.

Commissionen nehmen an: Hr. O. C. R. *Böttiger*, Hr. Steuerrath *Ludecus*, Hr. Leg. R. *Weiland*, Hr. Gerichtssecr. *Rentsch* in Weimar.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 104.

Sonnabends den 30ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ausländifcher Nekrolog.

Samuel More,

ıdiger Secretair der Londner Gefellfchaft zur Beför- rung der Künfte, der Manufacturen und des Han- dels, geft. den 11. Oct. 1799. im 75ften Jahre.

e Verdienfte, die diefer Mann fich um die in der Überfchrift genannte Gefellfchaft, deren Secretair Jahr hindurch war, und eben dadurch fo wie feine eigene Erfindung der Paften um das grös- Publicum erwarb, geben ihm die gültigften An- he auf ein dankbares Andenken bey allen Freun- der Künfte und nützlichen Gewerbe.

. *More* wurde den 30. Nov. 1724. geboren. Sein , der eine Penfionsanftalt in Weftminfter hatte, lcher junge Leute zur Weftminfter Schule vorbe- wurden, gab ihm felbft eine Erziehung, wie er feiner erften Beftimmung bedurfte. Diefe war pothekerkunft; und wirklich fing er 1761. an, Gewerbe zu treiben. In demfelben Jahre wurde ch, auf Betrieb *H. Baker's*, eines der erften Be- rer der obgedachten Gefellfchaft, Mitglied diefes ichen Inftituts, das im März 1755. errichtet wur- nachdem im vorhergehenden Jahre der Plan dazu nt gemacht worden war. Von nun an betrieb s wiffenfchaftliche Studium der Chemie eifriger . 1763. legte er der chemifchen Committee der hten Gefellfchaft eine Compofition vor, die ftatt iahrigen theuern Edelfteine zu Cameen und In- s dienen follte. Diefs waren die fogenannten . Sie wurden als ein wohlfeiler Stellvertreter Steine genehmigt, und die Committee fprach ihm Belohnung von 30 Guineen zu. Eine ähnliche ıe wurde ihm im folgenden Jahre für eine Ver- ung diefer Erfindung zu Theil. Dadurch wurde aufgemuntert, derfelben Committee feine bekann- urchfichtigen Paften vorzulegen, für die er die- Belohnung erhielt. Unterdeffen zeichnete fich fortdauernd als thätiges Mitglied der Gefellfchaft ır aus, dafs fie ihn nach dem Tode ihres erften tdigen Secretairs, des Dr. *Templeman* (von - 69.) im Januar 1770. an deffen Stelle wählte. Durch das emfigfte Beftreben, fich von allen den man- nichfaltigen Gegenftänden, welche die Gefellfchaft fich angelegen feyn lafst, (Ackerbau, Manufacturen, Che- mie, Mechanik, bildende Künfte, Handel etc.) prakti- fche Kenntniffe zu verfchaffen und durch feine Gegen- wart in allen Committeen derfelben hatte er fich dazu beynahe abfichtlich vorbereitet. Jetzt bewies er durch die treue Verwaltung feines Amtes, dafs er diefe Kenntniffe zu benutzen verftand. Auch zeigte ihm die Gefellfchaft ihre Dankbarkeit auf alle Art. Der bis- herige Gehalt feiner Stelle wurde von 100 Pf. St. jähr- lich auf 150 vermehrt, und nachher wurden noch 50 Pf. als Kohlen- und Lichtergeld beygelegt. Auch forgte man dafür, dafs feine an das Hauptgebäude der Gefell- fchaft anftofsende freye Wohnung fo bequem als mög- lich eingerichtet würde. Späterhin wurde ihm für feine Verdienfte eine goldene Medaille votirt, die er bey allen feyerlichen Verfammlungen der Gefellfchaft, befonders bey ihren Gaftmälern an den Stiftungstagen trug, und nachdem er 25 Jahre Secretair der Gefell- fchaft gewefen war, liefs die Gefellfchaft ihn von dem bekannten Präfidenten, *Benj. West*, malen und dann fein Portrait von Mr. Sharp in Kupfer ftechen.

Im Sommer 1799. hatte *More* eine Reife auf das Land bey vollkommener Gefundheit gemacht; kränk- lich kehrte er aber zurück. Indeffen fuhr er fort, thätig zu feyn, und auf die bevorftehenden Winterver- fammlungen der Gefellfchaft das Nöthige vorzuberei- ten. Noch bis zum 7. October arbeitete er aufs em- figfte; in wenigen Tagen aber nahm nun feine Krank- heit fo zu, dafs fie ihn am 11. October hinraffte. — Seine Leiche wurde von mehrern Mitgliedern der Ge- fellfchaft, fo wie auch von deren Präfidenten, dem Her- zog von *Norfolk*; und dem Vicepräfidenten *Fr. Ste- phens* begleitet. Eines diefer Mitglieder, *Th. More- ton*, fchrieb fein Leben. (Vgl. Eur. Mag. 1799. Dec. Im I. Bl. der A. L. Z. 1800. N. 79. ift fein Name durch einen überfehenen Druckfehler in *Morris* verunftaltet).

Die drey vorhergehenden Biographieen des Grafen *Charlemont*, Sir *W. Jones* und Mr. *S. More*, liefern Beweife, wie leicht in Grofsbrittanien koftbare und

nütz-

Digitized by Google

nützliche Anstalten zu Stande kommen; wie sehr die Grossen und neben ihnen reiche Privatmänner dazu beytragen, sie zu unterstützen; und wie patriotische Gesellschaften Verdienste belohnen. Oft schon war dort die wie verloren hingeworfene Idee eines unbemittelten Privatmanns ein Saamenkorn, das vom Reichthume liberal denkender Landsleute befruchtet, treflich wucherte. So veranlasste z. B. der im Jahr 1799. verstorbene Arzt *Alexander* JOHNSON durch seine Nachricht von der Amsterdamer Gesellschaft zur Rettung Ertrunkener eine eben solche Gesellschaft in London; und derselbe Arzt hatte das Verdienst, einer der ersten Beförderer des Fonds zur Unterstützung dürftiger Gelehrten zu werden. Unter mehrern andern, die zu diesem Fonds beytrugen, wird auch vorzüglich

Harvey Redmont MORRES, Viscount MOUNTMORRES, † 23. *Aug.* 1797. *im 55sten Jahre,*

genannt. Leider wurde er, wie so mancher brave Britte, Selbstmörder aus Melancholie, die besonders durch die traurigen Umstände seines Vaterlandes, Irlands, veranlasst wurde. Immer war er ein Vertheidiger der königlichen Vorrechte, so lange er Mitglied des irländischen Parlements war, aber, gleich seinem oben genannten Landsmann, dem Grafen von *Charlemont*, ein abgesagter Feind aller Maasregeln, welche Irland in das Elend stürzten, wodurch das Land in den letzten Jahren so sehr gedrückt wurde. Die damaligen traurigen Nachrichten aus Irland vermehrten seine Melancholie so, dass man schon seit langer Zeit Spuren von Wahnsinn an ihm zu entdecken glaubte. Auch fürchtete er selbst wahnsinnig zu werden, und schon hatte sein Arzt mit ihm davon gesprochen, den bekannten Dr. *Willis* zu schicken. Eben war dieser auf dem Wege zu ihm, als *M.* sich, sobald er ihn vom Fenster aus ansichtig wurde, erschoss. *M.* war übrigens vorher ein sehr verständiger und immer ein äusserst gutartiger Mann; seine Sparsamkeit, die ihn in den Stand gesetzt hatte, sein Vermögen nicht nur schuldenfrey zu machen, sondern sich auch ein reines Einkommen von jährlich 5000 Pfund zu verschaffen, setzte ihn in den Stand, den oben erwähnten Fonds für dürftige Gelehrten sehr reichlich zu unterstützen. Er war selbst bis beynahe an das Ende seines Lebens ein sehr arbeitsamer Schriftsteller; besonders über vaterländische Angelegenheiten. Ausser den von *Reuss* angeführten Schriften und ausser verschiedenen Pamphlets für die Rechte des Königs bey dem Streite über die Regentschaft (1789.), die er auch als Redner des irländischen Parlements in Schutz nahm, hat man noch von ihm: *The History of the principal Transactions of the irish Parliament from the Year* 1634. *to* 1666. — *collected from the Papers of Sir Rob. Southwell, Knt. Secr. of State in Ireland — to which is prefixed a preliminary Discourse on the ancient Parl. of that Kingdom.* 1792. 2 V. 8. *The Crisis, a Collection of Essays written in the Year* 1792. *and* 93. *on Toleration, public Credit, the elective Franchise in Ireland, the emancipation of the irish Catholics, with other miscellaneous subjects.* 1794. 8. *The Letters of Themistocles.* 1795. 8. *An historical Dissertation on the origin, suspension, and revival of the Judicature and Independency of the Irish Parliament, with a Narrative of the Transactions in* 1719. *relative to the celebrated declaratory Law, extr. from the Papers of the late Lord Egremont and a comment upon his lordships Opinion on the legislative Union of the three Kingdoms; to which are added the Standing Orders of the House of Lords.* 1795. 8. und *Impartial Reflections on the present Crisis comprized in four Essays on the Oeconomy of the present Stock of Corn, the Assize of Bread, Tithes and a general System of Inclosures.* 1796. 8. Auch soll er Willens gewesen seyn, eine neue Übersetzung des *Herodotus* herauszugeben.

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Jena.

Den 15. May erhielt Hr. *Ernst Dan. Aug. Bertels*, aus Braunschweig, nachdem er seine Inaug. Diss. *sistens cogitata quaedam de vita*, ohne Vorsitz, vertheidigt hatte, die medicin. Doctorwürde. — Das Programm dazu vom Hn. Geh. Hofr. *Loder*, enthält *Sect. II. calculorum renalium ingens numerus in femineo cadavere observatus.*

Dem diessjährigen Osterfestprogramm von Hn. Geh. Kirchenrath *Griesbach*, ist *Epimetron ad commentarium criticum in graecum Matthaei textum* beygefügt.

Kopenhagen.

Bereits zu Anfange dieses Jahrs hat die Admiralität bey der hiesigen Seekadetten-Akademie einen Lehrer des Völkerrechts und der vaterländischen Rechte angestellt.

Pisa.

Alle von der provisorischen Regierung von Toscana ernannte Professoren der hiesigen Universität sind unerwartet suspendirt worden.

III. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

In der Sitzung der Kurfürstl. Akademie nützlicher Wissenschaften zu *Erfurt* am 8. April zeigte Hr. Prof. *Trommsdorf* eine Voltaische Säule von 180 Lagen vor und stellte damit mehrere, theils schon bekannte, theils ganz neue Versuche an. — Darauf verlas der eben in Erfurt anwesende wirzburgische Hofrath und Archivar, Hr. *And. Stumpf*, eine Abhandlung über die Juden in Franken. Ferner zeigte Hr. Dr. *Thilow*, Prosector auf dem anatomischen Theater zu Erfurt, einen kürzlich entdeckten jungfräulichen dreyfachen Uterus vor, und eine auf eine besondere Art organisirte Gallenblase, die viel ähnliches mit dem *Intestino recto* hatte und eine grosse Anzahl von Gallensteinen enthielt. Endlich wurden noch folgende vier eingeschickte Abhandlungen vorgelegt und theilweise vorgelesen: 1.) Vorschläge zur

Digitized by Google

Errichtung einer Vieh-Affecurations-Caffe vom Hn. r. *Wehrs* in Hannover; 2.) über polit. Zeitungen Intelligenzblätter in den Kurmainz. und andern iten von Deutfchland, vom Hn. Refidenten von *warzkopf* zu Frankfurt am Main; 3.) über den demifchen Bildungsplan von Hn. Dr. *Schwabe* zu ı; 4.) von den fehr künftlichen Wafferleitungen Erfurt, die fich aus den früheften Zeiten herfchrei-, und von den Mitteln, die Überfchwemmungen in Stadt abzuwenden, von dem Hochf. Hohenloh. Ineur-Major und Baudirector Hn. *Scheyer.*

Am 18. März hielt die Provinzial-Verfammlung der nomifchen Societät zu *Wittenberg* die gewöhnliche ammenkunft bey dem dermaligen Collector, Hrn. isamtmann *Arndt.* Es wurde unter andern infonieit der Caffee aus Erdmandeln unterfucht, auch Probe gemacht, Sägefpäne anftatt des Torfs zum ern zu brauchen.

In der Sitzung des *franzöf. National-Inftituts* am April wurde die Fortfetzung des *Dictionnaire de adémie françaife* befchloffen. Die Claffe der matheifchen und phyfikalifchen Wiffenfchaften hat dazu *Cepède, Delambre, Hauy* und *Guyton* (de *Mor-*); die Claffe der moralifchen Wiffenfchaften *Da-*, *Naigeon, Daunou* und *Cabanis*, die Claffe der Litur und fchönen Künfte *Andrieux, Domergue, Vil-* und *Pougens* ernannt. Der erfte Antrag zu diefer eit rührt von *Naigeon* her.

V. Bibliotheken und Lefeanftalten.

In London wird gegenwärtig, befonders auf Betrieb um die orientalifche Literatur verdienten Ritter *ely*, von einem Director der oftindifchen Compagein *oftindifches Mufeum* errichtet, mit welchem die iothek des Tippo Saibs vereinigt werden wird.

Der Prediger *Jerfin* im norwegifchen Stifte Bergen eine Lefegefellfchaft für fein Kirchfpiel geftiftet, das Verzeichnifs der Bücherfammlung an die Däni-Canzley (in Kopenhagen) eingefendet.

V. Todesfälle

nglifcher Schriftfteller und Künftler im J. 1800.

tf. des Verzeichniffes in N. 217. des IBl. 1800.)

Den 13. Julius ftarb zu London der Wundarzt *rn*, Verf. einer Abhandlung über die Skropheln deren Heilung durch künftliche Luftarten und ei-Gedichts über das bekannte Sujet von Yncle und co, das nicht ohne Verdienft ift. Glücksumftände, feinen Talenten nicht angemeffen waren, verleiteten ihn zu dem Entfchluffe, fich zu erfchiefsen, nachdem er vorher mehrere Mittel, die Aufmerkfamkeit des Publicums zu gewinnen, z. B. Erklärung gegen die Kuhpocken, vergebens angewendet hatte.

Den 16. *Bryan Edwards*, Parlamentsglied für Grampound in Cornwallis, Verf. der bekannten *Hiftory civil and commercial of the britifh Islands in the Weftindies* 1793. 2 V. 4. Merkwürdig ift in feiner fchriftftellerifchen Laufbahn der Umftand, dafs er, da er fich mit dem bekannten Satiriker *Woolcot*, vulgo *Peter Pindar* genannt, zugleich in Jamaika befand, diefen völlig zum Schweigen brachte. In England wollte diefs fpäterhin keinem gelingen. Als Kaufmann in Weftindien hatte er fich ein beträchtliches Vermögen erworben. Seine neueften Schriften, aufser der obgedachten, find: *Proceedings of the Governor and Affembly of Jamaica* 1796. 8. *An hift. Survey of the french Colony in the Island of St. Domingo* 1797. 4.

Den 26. zu Weedhamftead Hertsfh. der dafige Prediger *John Wheeldon*, Prebendarius von Lincoln, der noch 1799. *A new delineation of Job's antient Abode, by a Gentleman now contemplative in Arabia petraea, transmitted from Alexandria to J. Wheeldon, M. A. To which are added a few obfervations on the book of Job by the Editor*, herausgab.

Den 7. Auguft ftarb zu Hinkley Yorkfh., der dafige katholifche Prediger *Matthew Norton.* Er war ein gebohrner Proteftant, ging aber zeitig nach Flandern, wurde dort katholifch und trat in den Dominicaner Orden. Nach feiner Rückkehr war er an mehrern Orten Prediger katholifcher Gemeinden in England, dazwifchen aber Prior im Klofter Bornheim zwifchen Gent und Antwerpen. Im J. 1772. gewann er drey von einer gelehrten Gefellfchaft in Brüffel ausgefetzte Preife für die beften Abhandlungen über den Ackerbau, Austrocknung der Sümpfe und die Viehzucht.

Den 28. zu London die durch mehrere Romane bekannte Miftrifs *Gunning*, ehemalige Mifs *Minifie.* (Vgl. *ausländ. Nekrolog*, im IBl. 1801. N. 93. wo das hier angegebene Datum ihres Todes beyzufügen ift.)

Im *September* ftarb zu London *Samuel Ireland*, ehemaliger Manufacturift dafelbft, bekannt als vorgeblicher Befitzer Shakefpearifcher Manufcripte und als Vf. mehrerer geographifcher und artiftifcher Werke. S. *ausländ. Nekrolog*, N. 99.

Auch ftarb in diefem Monate *Rich. Jones*, Prediger der Difsenters zu Greenwich, Kentfhire, Vf. des bekannten Buchs: *On friendfhip with God.* Er war ein Zögling des bekannten Dr. *H. Doddridge*, und als folcher zugleich fein Copift. Aufser dem gedachten Buche hat er nur einzelne Predigten drucken laffen.

Den 2. *October* ftarb zu York *Harry Rowe.* Vgl. *ausland. Nekrolog*, N. 99.

Den 4. *John Spier*, Prediger zu Creeke, Northamtonfh., Vf. einer Überfetzung von Erasmus Enchiridion, im 86ften Jahre feines Alters und im 42ften feiner Amtsführung.

Den 11. *George Bingham*, Pfarrer zu Pimperne, Dorfetfh., Vf. von: *Vindication of the Doctrine and Liturgy*

Digitized by Google

turgy of the Church of England. Oxford 1774. im 53n Jahre feines Alters.

Den 25. *Thomas Macklin*, Befitzer der fogenannten Poets-Gallery, in Fleetftreet, ein Mann, deffen Unternehmungsgeift die Künftler in London viel zu danken hatten.

Den 3. *November* ftarb zu London Mrs. *Eliza Berkeley*, Witwe von G. B., Praebendars von Canterbury u. f. w. bekannt durch einige Schriften, vorzüglich aber durch ihre Vorreden zu den Gedichten ihres 1793. verftorbenen Sohnes und zu den Predigten ihres 1795. verftorbenen Gatten, im 66ften J. ihres Alters.

Den 7. zu Wien der auf Reifen befindliche Privatgelehrte, *John Balmanno*, Herausgeber von *W. Jones's Law of Bailments*, Mitarbeiter an mehrern englifchen Journalen, im 32ften Jahre feines Alters.

Den 28. ftarb zu Whitworth in Lancafhire Dr. *Matthew Young*, Lordbifchof von Clonfert und Kilmacduach, Mitglied der irland. Akademie der Wiffenfch. und ehemal. Profeffor der Theologie zu Dublin, Verf. mehrerer mathematifchen und anderer Schriften, im 50ften Jahre feines Alters.

Den 30. zu Monks Horton bey Hythe in Kentfhire *Matthew Robinfon Morris*, Lord *Rockeby*, Parlementsglied und Verf. mehrerer politifchen Pamphlets im 88n Jahre.

An demfelben Tage zu Hertford der durch verfchiedene Schriften über die Blattern-Impfung bekannte Arzt Baron *Thomas Dimsdale*, Leibarzt der ruffifchen Kaiferin Katharina II. Mitglied der königl. Gefellfchaft der Wiffenfch. und ehemal. Parlamentsglied im 89ften J. feines Alters. Irrig giebt Reuffens gel. England ihn als fchon verftorben an.

Den ... der berühmte Verfertiger mathemat. Inftrumente, *John Ramsden*. Er war zu Halifax 1730. geboren und ftand dafelbft als Hofprefser in der Lehre. Als er darauf nach London kam, verehligte er fich mit der Tochter des bekannten Optikers *Dollond*, von welchem er die Kunft erlernte, der er feinen Ruhm verdankt. Man hat von ihm mehrere einzelne gedruckte Schriften und Auffätze in den philofoph. Transactions.

Den 24. *December* ftarb zu York der dafige Prediger *Newcome Cappe*, Verfaffer von *Difcourfes on the Providence and Government of God* und mehrerer einzelnen Predigten und Auffätze, im 69ften Jahre feines Alters.

Den 26. die bekannte Dichterin, Miftr. *Mary Robinfon*. Vgl. *ausländ. Nekrolog*, N. 95.

Den 27. Dec. zu Edinburgh der berühmte Prediger und Profeffor *Hugh Blair*. Vgl. *ausländ. Nekrolog* N. 92.

Noch ftarben in der letzten Hälfte des vorigen Jahres (1800):

Walter Anderfon, feit beynahe 50 Jahren Pfarrer zu Chirnfide in Schottland. Aufser der von *Reufs* angeführten *Hiftory of France* (*from the reign of Francis I. to the Peace of Munfter*) 5 V. 1769-82. fchrieb er fchon früher, bald nach feiner Ordination: *Life of Crœfus* und fpäter, (1791) *The Philofophy of ancient Greece inveftigated in its origin and progrefs to the aeras of its greateft Celebrity in the ionian, itea and athenian fchools*, das diefen Gegenftand vollftand ger als Stanley und gedrängter als *Brucker* behandeln foll.

Barry Maxwell, Graf von *Farnham*, Mitglied des irländ. Parlements, Vf. einiger politifchen Pamphlets.

James Mofeley, Arzt zu Ludlow. (vgl. *Reufs*)

Will. Rayner, Vicar von Calthorpe, der [illegible] Überfetzer des Hierocles und Theophrafts, im 80ften Jahre feines Alters.

VI. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Die meklenburgifche landwirthfchaftl. Gefellfchaft hat den Hrn. Prof. *Hecker* zu Roftock, und den Hrn. Landdroften und erften Beamten zu Wredenhagen, *Heinr. Ludolph Fried. v. Lehften*, Vf. des Pro Mem. für die Hn. Deputirten des engern Ausfchuffes betr. die Errichtung eines Landarbeitshaufes (1800) zu Ehrenmitgliedern aufgenommen.

Hr. Dr. Jur. *Schroder* zu Roftock ift zum Mitglied des dafigen Stadtraths, und Hr. Juftizcanzley-Advocat *J. Ch. Stevenhagen*, Vf. mehrerer anonymen Schriften, zum Stadtfyndicus in Schwerin ernannt worden.

Hr. *J. F. Beutler*, bisheriger Privatlehrer zu [illegible]hagen, Vf. des Aufrufs eines Mecklenburgers an die auf dem Landtage verfammelten Edeln feines Vaterlandes (1800) ift zum Conrector in feiner Vaterftadt Teterow gewählt worden.

Der als Vf. der Unterfuchung über den Urfprung der Evangelien bekannte bisherige Cantor an der Domfchule zu Ratzeburg, *J. W. Rufwurm*, hat von dem Herzoge von Mecklenburg-Strelitz den Character eines Conrectors erhalten.

VII. Vermifchte Nachrichten.

Wie viel die deutfchen Buchhändler vor ihren Handelsgenoffen in andern Ländern in Rückficht des leichtern Verkehrs voraus haben, zeigt fich unter andern an der Unternehmung der Londner Buchhändler, die jetzt eine befondere für Ankündigungen beftimmte (Buchhändler-) Zeitung herausgeben wollen, um den Mangel der bey uns gewöhnl. Intelligenzblätter der gelehrten Zeitungen und Journale zu erfetzen, und nicht einzig und allein von den politifchen Zeitungen abzuhängen, wo die Ankündigungen fo theuer bezahlt werden, dafs man (den engl. Mifc. III. 2. zufolge) rechnet, ein grofser Buchhändler, wie z. B. Cadell, entrichte jährlich wenigstens etliche taufend Pfund Sterlinge an die Zeitungen für Avertiffements.

Am 13. May wurde die, auf Veranftaltung des Herzogs von Braunfchweig-Oels, vom Hn. Prof. D[illegible] in Gotha, aus carrarifchem Marmor, verfertigte Büfte des verftorbenen Hofraths *Käftner* auf der Univerfitätsbibliothek zu Göttingen aufgeftellt.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 105.

Mittwochs den 3ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

ey *Friedrich Wilmans* in Bremen ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hanseatisches Magazin, herausgegeben von *J. Smidt*, Senator der freyen Reichsstadt Bremen. Fünften Bandes 1s und 2s Heft. Inhalt:

I. *Busch* und *Kirchhoff*. Nekrolog von Hn. Domh. . *Meyer*. II. *Buschs* Ehrendenkmal in Hamburg, ı Hn. Domh. Dr. *Meyer*. III. Physikalisches Ca- et des verstorbenen Hn. Senat. *Kirchhoff* in Hamburg, ı Hn. Domh. Dr. *Meyer* und Hn. Prof. *Brodhagen*. . Über die öffentlichen Schulanstalten der freyen ichsstadt Bremen, von Hn. Prof. *Rump*. V. Proben er Bildergallerie hamburgischer Männer des 18ten ırhunderts. VI. Die unbekannten Seelen. Ode von ›pstock. VII. Über den Einfluss des Handels auf Cultur derer, welche sich damit beschäftigen; eine Museum zu Bremen gehaltene Vorlesung, von *H.* II. Briefe eines Hanseaten 3r und 4r Brief. IX. rmischte Nachrichten aus verschiedenen Reichsstädten. Über die Bürgerschulen in Frankfurt am Mayn. 2. er den gegenwärtigen Zustand der königl. lateinischen mschule in Bremen, von Hn. Pred. *Bredenkamp*. Über die Navigationsschule in Bremen, von Hn. f. *Mertens*. 4. Das gegenwärtige gelehrte Bremen, ı Hn. Dr. und Pred. *Stolz*. 5. Neueste Verhand- gen der Lübeckischen patriotischen Gesellschaft. 6. hpockenimpfung in Bremen. 7. Seculardenkmünzen Stadt Hamburg. 8. Schreiben aus Nürnberg vom ıuar 1801. 9. Der Verfasser der Briefe eines Hanten an den Herausgeber des Genius des 19ten Jährıderts. 10. Literarische Notizen. *a.* Neue Karte ı dem Gebiete der Reichsstadt Bremen. *b.* Über mburgs Quarantaine-Anstalten an der Elbmündung. Kapergrausamkeiten gegen die Neutralen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung
er mythologischen Concordanz aller Zeiten und Nationen.

Der berühmte *Noel*, ehemals Professor der schönen issenschaften an der Pariser Universität, dann Gesandter bey der batavischen Republik, jetzt Präfect des oberrheinischen Departements, hat vor einigen Monaten ein sehr interessantes Werk geschrieben, das in die deutsche Sprache übersetzt zu werden verdient. Es heisst: *Dictionnaire de la fable ou mythologie grecque, latine, égyptienne, celtique, persanne, syriaque, indienne, chinoise, scandinave, africaine, américaine, iconologique etc.* Paris, chez le *Normant*, 1801. 2 Vol. 8. Die zweyte Ausgabe dieser in ihrer Art einzigen Arbeit, wird vor der ersten eine Menge Vorzüge haben, und nach dieser hat mir der Hr. Verfasser erlaubt, eine deutsche Übersetzung auszuarbeiten, die unter andern auch von mir mit allen neuen Beyträgen bereichert werden soll, welche die *deutsche* Literatur darbietet. Ich glaube mich um diese letztre wahrhaft verdient zu machen, wenn ich sie mit diesem geschmackvollen und kenntnissreichen Werke beschenke, besonders zu einer Zeit, wo das wohlthätige Studium der Kunst den reinen und schönen Geist der Humanität wieder aufs neue verbreiten soll. Wie wichtig eine mythologische Concordanz aller Zeiten und Nationen auch unter andern Gesichtspuncten ist, darf ich wohl nicht erst sagen. Wenn es mir gelingt, den freyen und edeln Geist des Verfassers in meine mit deutschem Fleisse vermehrte Übersetzung zu übertragen: so wird der Nutzen dieser Arbeit durchaus nicht zweifelhaft seyn. Die Erscheinung derselben im Drucke werde ich zu gehöriger Zeit weitläuftiger bekannt machen. Diese Anzeige hat keinen andern Zweck, als die immer sehr unangenehme Concurrenz zu verhüten, obgleich ich diese letztere bey den Vortheilen, womit ich arbeite, wohl nicht zu fürchten habe, es müsste denn ein *Voss* oder ein *Böttiger* ein ähnliches Werk übernehmen!

Colmar d. 24 April 1801.

Friedrich Butenschön,
Professor der Geschichte an der Central-Schule des oberrheinischen Departements.

Neue Verlags-Bücher der von *Kleefeldschen* Buchhandlung in Leipzig. Jubilate-Messe 1801.

Brunner, Jos., neue Hypothese von Entstehung der Gänge, mit Kupf. 4. 12 gr.

Buchan's,

Digitized by Google

Buchan's, *W.*, Anweisung, ohne Hülfe eines Arztes den venerischen Krankheiten zuvorzukommen und dieselben zu heilen. Nach der zweyten englischen Ausgabe frey bearbeitet und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von *J. C. F. Leune*. Zweytes Bändchen, die Zusätze und den Anhang von Mitteln und Rezepten enthaltend. gr. 8. 14 gr.

Emilie von Wallenthal, oder das Leben einer deutschen Buhlerinn, 2 Theile mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Göbel, *C. G.*, Forstwirthschaftslehre, oder Anleitung, dem Mangel des Holzes zu steuern und dessen Vermehrung zu beförden. 8. 16 gr.

Gräber, die einsamen, gemordeter Tugenden, mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr.

Hodermann, *G. H.*, Lehrbuch des deutschen peinlichen Rechts. Mit Formularien verfasset und mit der peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karls V. und des h. R. R. bestärket. Zweyter und letzter Theil. gr. 8. 2 Rthlr.

Pefsler, *B. G.*, kurze Beschreibung und Abbildung eines neu erfundenen sehr einfachen Butterfasses, mit welchem die sonst so beschwerliche Arbeit des Butterns selbst von einem fünfjährigen Kinde oder auch einer erwachsenen Person, die aber alsdann ihre Hände dabey zu verschiedenen andern Arbeiten, als z. B. Nähen, Stricken etc. noch völlig frey behält, auf die bequemste Art verrichtet werden kann. Dritte, mit den neuesten Verbesserungen des Verfassers wie auch mit verschiedenen neuen Abbildungen versehene und vermehrte Auflage. 8. 12 gr.

Struve, *K. F.*, von inländischen Gewürzen. Nach ihren deutschen und lateinischen Linneischen Namen, der Art ihrer Anwendung, Zubereitung, Aufbehaltung und ihren Kräften. Eine Abhandlung zum Nutzen der Küche und der Diätetik. 8. 8 gr.

Taschenwörterbuch, lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches, nach *Schellers* und *Bauers* gröfsern Werken in gedrängter Kürze und mit nöthiger Auswahl abgefafst, auch hin und wieder mit Zusätzen und mehr als sechshundert neuen Wörtern vermehrt, vornämlich zum Gebrauch in Schulen, wie auch für diejenigen, denen einige Kenntnifs der lateinischen Sprache nöthig und nützlich ist, 2 Theile. Taschenformat. 1 Rthlr. 12 gr.

Zur Michaelis-Messe d. J. erscheint in meinem Verlage:

Karl Heinrich Heydenreichs, ehemaligen Professors in Leipzig, *Charakteristik*.

Ich darf dem Publicum, so wie den Freunden des Verewigten versichern, dafs diese Charakteristik von einem Manne gearbeitet wird, der im Fall ist, aus dem Geiste und Charakter seines Gegenstandes zu sprechen. Nicht nur werden die verschiedenen Seiten des Geistes und der Schriften des Verewigten eine völlig unpartheyische und allseitige Würdigung erfahren, wie man sie über diesen Mann aus öffentlichen (oft selbst des Urtheils bedürftigen) Urtheilen bey weitem nicht zusammenlesen kann; auch dessen Charakter als Mensch, der nicht auf der Oberfläche liegt, wird aus dem Innersten desselben in seiner Eigenthümlichkeit hervortreten. Selbst die Lieblingsgegenstände der Lectüre, die Art zu arbeiten, zu lesen, die eigenen Urtheile über Schriftsteller, die von ausgezeichneten Männern nicht immer zur Kenntnifs des Publicums gelangen, ob sie sich gleich auch vorzüglich dadurch von gemeinen Menschen unterscheiden, wird die Charakteristik von dem Verewigten aufstellen, so wie Data zu dessen Bildungsgeschichte liefern. Seine Schicksale werden der öffentlichen Theilnahme nicht unwerth seyn. Voran kommt dessen Portrait von einem bekannten Künstler gestochen.

Gottfr. Martini,
Buchhändler in Leipzig.

Nachstehende zwey Jugendschriften verdienen von Ältern, die ihren Kindern etwas nützliches zum Geschenk machen wollen, angeschaft zu werden.

Trimolts Handbuch der Naturgeschichte der Säugthiere und Vögel mit Inbegriff der Naturgeschichte des Menschen für Deutschlands Jugend. Mit 8 Kupfertafeln. gr. 8. illuminirt 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Dasselbe mit schwarzen Kupfern. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Trimolts merkwürdige Beyspiele zur Kenntnifs der Seelenkräfte der Thiere, für die erwachsenere Jugend etc. mit 1 Titelkupfer. 16 gr. oder 1 fl.

Diese im Verlage der *Behrensschen* Buchhandlung in Frankfurt a. M. erschienenen Schriften, sind in allen Buchhandlungen um die beygesetzten Preise zu haben.

Zur Oster-Messe 1801 ist in meinem Verlage erschienen:

Fischeri, *C. T.*, Promtuarium juris feudalis, Specimen I. 8 maj. 20 gr.

Gutjahr, D. *K. Th.*, Gewohnheitsrecht. gr. 8.

Dessen populäre Darstellung des Staatsrechts, mit besonderer Rücksicht auf das gegenseitige Verhältnifs des Regenten und der Bürger. 1s Bändchen. 8. Schreibpapier. 21 gr.

Heydenreich, *K. H.*, Privaterzieher in Familien, wie er seyn soll. 2r Theil. 8. Schreibpapier. (Wird zu Johannis fertig.)

Observations faites dans un voyage entrepris dans les gouvernemens méridionaux de l'Empire Russe, en 1793 et 94 par *P. S. Pallas*. Tom. II. orné de planches enlum. gr. 4.

Sur papier vélin lissé.

Pallas, *P. S.*, Bemerkungen auf einer Reise in die südl. Provinzen des Rufsischen Reichs; in den Jahren 1793 und 94. IIr. und letzter Band. Mit colorirt. Kupfern, Vignett. u. Karten. gr. 4. Engl. Druckpap. Auf geglättet Velin Papier, broschirt.

Pallas,

Digitized by Google

as, P. S., Species Astragalorum descriptae et iconibus coloratis illustratae. Cum Appendice. Fasciculus VII — IX. Fol. maj. 12 Rthlr.

An der Michaelis-Messe 1800 war neu:

onio Caduti, ein in Jamben geschriebenes Trauerspiel in 5 Aufz. Engl. Druckpap. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
sberger, Chr. Fr., Landreise in das Innere von Afrika. In den Jahren 1781 — 1797. Mit Karten und colorirten Kupfern. 2 Theile. gr. 8. broschirt. 2 Rthlr. 16 gr.
denreich, K. H., Maximen für den geselligen Umgang. Ein Taschenbuch für junge Personen, welche Nutzen und Vergnügen in der Gesellschaft suchen. Mit einem satyr. Kupf. nach *H. Ramberg* von *W. Böhm.* kl. 8. broch. 18 gr.
Gebunden in Futteral mit colorirtem Kupfer. 21 gr.
len Vesta; kleine Schriften zur Philosophie des Lebens, besonders des häuslichen. 4s Bändchen. 8. Schreibpapier. 21 gr.
as, P. S., Species Astragalorum, descriptae et iconibus coloratis illustratae. Cum Appendice. Fasciculus III — VI. Fol. maj. 16 Rthlr.

Gottfr. Martini,
Buchhändler in Leipzig.

Neue Verlags-Bücher von *Georg Friedrich Heyer* in Giessen, zur Jubilate-Messe 1801, welche kurz nach der Messe in allen guten Buchhandlungen zu bekommen sind:

Archiv für Kuh- oder Schutzpockenimpfung für Ärzte und Nichtärzte, herausgegeben von Dr. *Müller*, Dr. *Heffert* und *Fr. Pilger*. Erstes Stück. 8. brosch. à 8 gr.
Briefsteller, oberrheinischer, für das gemeine Leben; oder deutlicher Unterricht, alle Gattungen schriftlicher Aufsätze zu verfertigen. Nebst einer deutlichen Anweisung zum Rechnen, und einem Wörterbuche der in Briefen gebräuchlichsten Ausdrücke, welche aus fremden Sprachen entlehnt sind. 8.
Bückings, L. J. H., Bemerkungen über die Erdmandel und deren Anbau, aus eigenen Erfahrungen. 8. à 3 gr.
Feuerbachs, Dr. J. P. A, Lehrbuch des gemeinen in Deutschland geltenden peinlichen Rechts. à 1 Rthlr. 20 gr.
Grolmans, Dr. K., Magazin für die Philosophie und Geschichte des Rechts und der Gesetzgebung. 1r Band. 2s, 3s und 4s Stück. à 9 gr.
Heppels, G., Beobachtungen beym Ausbruche eines Concurses, und bey Zurückfoderung des vom Schuldner vorher veräusserten Vermögens. 8. à 12 gr.
Pilgers, Fr., Versuche, durch den Galvanismus die Wirkung verschiedener Gifte und Arzneymittel auf die erhöhte oder verminderte Reizbarkeit der Nerven zu prüfen. à 8 gr.
8) — — dessen theoretisch-praktisches Handbuch der Veterinärwissenschaft; oder Anleitung zur Kenntniss, Zucht, Behandlung, Pflege und Benutzung der vierfüssigen Hausthiere; nebst Darstellung ihrer Krankheiten und deren zweckmässigsten Heilart. Erster Band, mit Kupfern. 8. à 3 Rthlr.
9) *Roths*, Dr. G. M., Erste Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre, vorzüglich zum Gebrauch der Schulen. 8. à 10 gr.
10) *Schmidts*, G. G., Prof. der Phys. und Mathem. in Giessen, Handbuch der Physik. Erste Abtheilung. 8. Mit 4 Kupfern. à 1 Rthlr. 8 gr.
11) *Schmidts*, J. E. C., Prof. der Theol. in Giessen, Ausführlicheres Handbuch der christlichen Kirchengeschichte. Erster Band. gr. 8. à 1 Rthlr. 16 gr.
12) Dessen und *F. H. C. Schwarz*, allgemeine Bibliothek der neuesten theologischen und pädagogischen Literatur. Dritter Jahrgang oder 5r und 6r Band. 8. Der Jahrgang von 6 Stücken à 3 Rthlr. 12 gr.
13) *Schneiders*, E. C. G., Oberappellat. Ger. Rath in Darmstadt, Versuch einer Entwickelung und Berichtigung der Grundbegriffe der philosophischen Rechtslehre, als Grundlage einer allgemeinen Philosophie des Rechts. 8. à 10 gr.
14) *Schue*, J. B., Staatsrechtliche Abhandlung über Reichskriegs- und andere Steuern, mit Hinsicht auf den Geist der Reichsgesetze und des Reichsschlusses von 1793, oder: staatsrechtlicher Beweis, dass die Steuerbefreyten auch in diesem Kriege nach dem Besitzstande beurtheilt werden müssen. gr. 8. à 1 Rthlr. 8 gr.
15) Sittenlehren in Beyspielen. Ein Lesebuch für Mädchen und Mädchenschulen. 8. à 16 gr.
16) *Sommers*, M. C., Populares Lehrbuch der Vernunftmoral, zunächst für Schullehrer. 8. à 6 gr.
17) *Snell*, F. W. D., Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. 2 Theile. 3te verbesserte Ausgabe. 8. à 20 gr.
18) *Vogleri*, Dr. J. P., pharmacologia, sive pharmaca selecta. Editio Quarta auct. et emend. 8. à 12 gr.
19) *Wagners*, Chrift., und *G. C. Hebig's*, Botanisches Forsthandbuch zum Selbstunterricht; oder Beschreibung deutscher und ausländischer Holzarten nach ihrer Kenntniss, Anpflanzung, Eigenschaften und Benutzung. Nebst Tabellen, und einem Anhang über Kenntniss und Vertilgung der schädlichen Thiere. à 1 Rthlr. 8 gr.

In allen Buchhandlungen ist nunmehro zu haben:
Der Graurock, oder der moderne treue Eckardt, eine etwas ungewöhnliche Geschichte, 2 Theile, mit 2 Kupfer. 8. 2 Rthlr.

Der 2te Theil wird noch vor Michaelis l. J. gratis nachgeliefert. Inhaber von Lesebibliotheken glaubt man mit Recht auf diesen mit vieler Laune geschriebenen Roman aufmerksam machen zu dürfen, besonders

Digitized by Google

ders da er von einem Verfasser herrührt, der schon mehrere Schriften dieser Art geliefert, welche mit ungetheiltem Beyfall vom Publico aufgenommen wurden.

Bey *Rottmann* in Berlin ist so eben fertig geworden:

Handbuch der pharmaceutischen Praxis, oder Erklärung der in den Apotheken aufgenommenen chemischen Zubereitungen. Mit ganz vorzüglicher Rücksicht auf die *neue preussische Pharmacopoe*, und nach physisch-chemischen Grundsätzen entworfen von *J. W. C. Fischer*, herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von *D. S. F. Hermbstädt*. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

III. Neue Musikalien.

Neue Klavier- und Singmusik der *Rellstabschen* Musikhandlung zu Berlin zur Leipziger Oster-Messe 1801. (In Jena bey *Fiedler*.)

Blumenkranz dem neuen Jahrhundert gewidmet, 4 Lieder von Reichardt, 5 von Seidel und 3 von andern Componisten enthaltend. 16 gr. Clementi Favoritwalzer, How d'ye do, Schatz wie gehts, Very well I thank You, Noch ganz wohl, ich dank schön. 4 gr. Domenico della Maria, Arie: die Ehe will Klugheit der Wahl. 4 gr. — Duett: Ists Traum oder Wahrheit dies Glück. 12 gr. Beide aus dem Gefangenen und mit französischem Text. Gretry Marsch und Tänze aus Blaubart. 4 gr. Hayd'n, Joseph, Sonata à 4 mains. 1 Rthlr 8 gr. Heyden, v., Hymne von Kosegarten, dem Unbekannten. 16 gr. Journal, neues, des deutschen Theatergesangs, 10s und 11s Heft. Jedes 10 gr. Enthält die Ouverture und Favoritgesänge aus dem Donauweibchen, erstes Heft. Kauer, das Donauweibchen, oder die Nymphe der Donau, erstes Heft. 1 Rthlr. 4 gr. Daraus besonders: Ouverture mit willkührl. Violin und Flöte. 12 gr. (Jede Arie einzeln 4 gr.) Maindroite Chansons libres. 8 gr. Paesiello, der Barbier von Sevilien, Oper. Erster Act. 1 Rthlr. 18 gr. Seidel, F. L., Variations sur l'Air: Über die Beschwerden aus dem kleinen Matrosen. 10 gr. — Sonate avec Flute ad libitum. 16 gr. — 24 Lieder verschiedener Art. 1 Rthlr. 8 gr. Vogler, Ouverture aus Herrmann von Unna mit willkührlicher Violin und Flöte. 12 gr. — Marsch aus dito und Tanz der Kinder. 4 gr.

Für zwey Flöten oder Violinen.

Hayd'n, Joseph, Favoritgesänge aus der Schöpfung für 2 Fl. oder Violinen eingerichtet. 20 gr. Reichardt, Liederspiel Lieb und Treue zur Begleitung für 2 Flöten oder Violinen beym Fortepiano, auch allein zu blasen. 8 gr.

Obige Klavier- und Singesachen sind auch [illegible] lich in der 3ten und jetzlaufenden 4ten Sammlung [illegible] Pränumeration, wo 100 Bogen neuer Klaviermusik [illegible] 1 Friedrichsd'or geliefert werden, wozu man [illegible] an die *Rellstabsche* Musikhandlung directe und [illegible] melden muss, enthalten. Man kann auch [illegible] ersten drey Sammlungen, jede für 1 Friedrichsd'or [illegible] haben, welche im Ladenpreise 39 Rthlr. kosten. [illegible] auf 5 pränumerirt, erhält das 6te halb, auf 10 [illegible] ganz frey.

Alle hier aufgeführten Musikalien sind in der [illegible] *Fiedlerischen* Papier- und Schreib-Materialien-Handlung in Jena um die nämlichen Preise zu bekommen.

IV. Auction.

Es wird am 20ten Julius 1801 und folgende Tage zu Rostock die ganz vortreffliche Bibliothek des [illegible] Raths *Grapius*, dessen auch in diesen Blättern [illegible] lichst gedacht worden, in dem Hause des Hn. [illegible] *Ziegler*, öffentlich versteigert werden. Der [illegible] hat auf selbige 50 Jahre gesammelt, und sie [illegible] aus den besten Werken von allen Fächern der Gelehrsamkeit; wie auch aus Instrumenten, Kupferstichen und 2 Cabinettern von Gebirgsarten und [illegible] zen. Der Catalog ist in der Expedition der A. L. Z. [illegible] zusehen. Commissionen wird, ausser den im Catalog bemerkten Herrn, der Hr. Consistorialrath [illegible] falls annehmen. Sollten sich Liebhaber [illegible] ganze Sammlung zu kaufen: so wird man sich [illegible] Conditionen vor dem Julius unterrichten können.

Der Prediger *Wiggers* zu [illegible]
bey Rostock.

V. Vermischte Anzeigen.

Nachricht das Archiv für die moralische und religiöse Bildung des weiblichen Geschlechts betreffend.

Da ich in meiner gegenwärtigen Lage an der [illegible] setzung des Archivs für die moralische und [illegible] Bildung des weiblichen Geschlechts zu sehr [illegible] werde: so finde ich es für nöthig zu erklären [illegible] die Erscheinung meiner *Memorabilien* für [illegible] *sinnte*, von denen das *erste* Bändchen zur [illegible] bey dem Hn. *Gabler* erschienen ist, so lange [illegible] meines Archivs vertreten möge, bis sich [illegible] einigermassen nach meinem Wunsche verändert. [illegible] zweyte Bändchen meiner Memorabilien soll eine [illegible] ständige, bündige und klare Rechtfertigung [illegible] Glaubens an Unsterblichkeit, als das Schema [illegible] Religion enthalten, eine Rechtfertigung, die [illegible] und keine Menschengeneration wird vermögen [illegible] widerlegen können.

Kiel, 1801.

D. Albrecht Kochen

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das 4te Stück des *deutschen Obgärtners* 1801 ist erschienen und enthält: *Erste Abtheilung.* I. ...sondere Naturgeschichte der Geschlechter der Obst...ume. 10. Des Weinstocks. II. Birn-Sorten. ... LXXXIV. Junker Hans. III. Johannisbeeren...ten. No. I. Grosse rothe Johannisbeere. IV. Erd...ren-Sorten. No. III. Kleine Scharlach- oder auch ...rginische Erdbeere. *Zweyte Abtheilung.* I. Etwas ...n den Pflaumenwildlingen. Von Hn. Oberpfarrer ...*rist.* II. Methode des Hn. Major *von Truchsess* ...m Pfropfen seiner Bäume. III. Versuch eines alphab. ...rzeichnisses der pomolog. Schriften. Von *Burchardt.* ... Über die Pomologie der Alten. Columellas vom ...einbaue. V. An das pomologische Publicum. Von ...t. Hof- und Canzleyrath *v. Laffert.* VI. Verzeich...s der Abbildungen der Obstsorten aus dem d. O. G., ...lche bis jetzt erschienen sind. VII. Bitte und Auf...erung an Freunde der Obstkultur.

Weimar, d. 26 May 1801.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

Das 5te Stück der *Allg. geogr. Ephemeriden* 1801 ist bey uns erschienen, und enthält:

I. *Abhandlungen.* Über die Einwohner des Königs...chs Benin auf der Westküste des Tropischen Afrika. ... *Bucher-Recensionen.* 1) Connaissance des Tems ...r l'An XI. 2) Miscellaneen historischen, statisti...en und ökonomischen Inhalts herausgegeben von ...*g. Niemann.* 3) Handbuch der Schleswig-Holstei...chen Landeskunde von *Niemann.* 4) Reise durch ...nabrück und Niedermünster in das Saterland, Ost...esland und Gröningen von *J. G. Hoche.* 5) Öko...misch-belletristischer Taschen-Kalender des Nieder...d Oberrheins für das IX. Jahr der fr. Rep. und das ...r 1801. 6) Annuaire politique et économique du ...partement du Bas-Rhin par *Bottin.* III. *Karten...censionen.* 1) A Chart of Part of North-Amerika ...*Arrowsmith.* 2) Atlas national et general de la France ...20 Cartes. 3) Mappe-Monde philosophique et politi...e par *Louis Brion.* 4) Der Österreichische Kreis, ohne die Vorlande entworfen von *C. Mannert.* 5) Karte von Schlesien und Mähren, gezeichnet von *Güssefeld.* IV. *Vermischte Nachrichten.* 1) Auszug eines Schreibens aus Paris 2) Auszug eines Schreibens aus Paris. 3) Verzeichnifs der in der Batavischen Republik von 1790 bis May 1800 erschienenen Plane und Seekarten. 4) Avantcoureur neuerschienener Karten. 5) Avantcoureur neuer geograph. statistischer Bücher. A) Deutsche Literatur. B) Ausländische Literatur. Kupfer zu diesem Stücke. Das Bildnifs des Hn. *Alexand. Dalrymple.*

Weimar, d. 26 May 1801.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Stockdale in *London* hat seit Anfang d. J. 1801 verlegt:

Edward's, Bryan, History civil and commercial of the british colonies in the Westindies; Vol. III. and last with the Life of the Author written by himself and a prefatory advertisement by Sir *W. Young.* 4. mit Kupf. und einer Karte von St. Domingo. 1 L. 5 sh.

Hunter's, *W.*, View of the political Situations of the northern powers; with Conjectures of the probable Issue of the approaching contest. 8. 2 sh. 6 d.

Bey *Vernor* und *Hood* in *London* sind seit dem Anfange dieses Jahrs (1801) herausgekommen:

Deaf and Dumb; or the Orphan, an historical Drama, transl. from the German of *Kotzebue*, by *B. Thompson.* 1 sh. 6 d.

Sketch hist. and philosoph. of the discoveries and settlements of the Europeans in northern and western Africa at the close of the 18 Cent. 8. 5 sh.

London bey *Murray* und *Highley* sind seit kurzem erschienen:

Bidlake's, *J.*, Virginia or the fall of the Decemvirs, a Trag. 1 sh. 6 d.

Israeli, *J. D.*, literary Miscellany. 8. 4 sh. 6 d.

 North-

Northmore, *Th.*, of Education founded upon Principles P. 1. 2 sh.

Struve's, *Ch. A.*, familiar Treatife on the phyfical Education of Children transl. from the Germ. by *A. F. M. Willich*. 8. 8 sh.

Bey *Petit* in *Paris* find kürzlich herausgekommen:

Hiftoire des progrès et de la chute de l'Empire de Myfore fous les règnes d'Hyder Aly et de Tippou Saib cont. l'hiftorique des Guerres des Souverains de Myfore avec les Anglois et les différentes puiffances de l'Inde; une efquiffe de la conquête d'Egypte confidérée par rapport à l'Inde; les lettres de Bonaparte au cherif de la Mecque et à Tippoo Saib etc. par *J. Michaud*. 2 Vol 8.

Les dangers de la Vaccine, par *J. S. Vaume*. 8. 75 C.

Oberon, par *Wieland*. Traduction nouvelle. 8. 2 Fr. 50 C.

Bernard in *Paris* hat feit kurzem verlegt:

Annuaire du Dép. de la Nièvre par *P. Gillet*. 8. 2 Fr. 25 C.

Catalogue des Livres de la Bibliothèque de feu l'Abbé *Barthelemy*, Garde du Cab. des Médailles de Paris etc. 1 Fr. 25 C.

Mécanique philofophique ou Analyfe reifonnée des diverfes parties de la fcience de l'équilibre et du mouvement par *R. Prony*, de l'Inft. des Sc. et A. etc. 7 — 8 Cah.

August Lebrecht Reinicke, Buchhändler in Leipzig, hat in der Jubilate-Meffe 1801 folgende neue Bücher verlegt:

Dr. *A. V. Berlinghieri*, Handbuch der venerifchen Krankheiten, frey bearbeitet und mit Anmerkungen und Zufätzen verfehen von D. *F. C. F. Leune*. gr. 8. à 18 gr.

Champelle, neue Mittel den Krebs und alle bösartige, freffende, skrophulöfe Gefchwüre, wie auch den Krebs der Gebärmutter zu heilen. Aus dem Franz. gr. 8. à 4 gr.

W. Cruikfchanks, Verfuche und Erfahrungen über die Wirkfamkeit des Sauerftoffes zur Heilung der Luftfeuche. Aus dem Engl. mit einer Einleitung von D. *J. C. F. Leune*. gr. 8. à 6 gr.

Frankreichs politifche Lage und Verhältniffe gegen das übrige Europa im 18ten und 19ten Jahrhundert. Aus dem Franz. (v. *Sieyes* und *Talleyrand*) gr. 8. à 1 Rthlr.

Cent Heures d'Agonie, ou Relation des Aventures de *Delefalle* fait prifonnier par les Arabes en Syrie le 23 Ventôfe An 7. 8. à 6 gr.

(Auch unter dem Titel:)

Hundertftündiger Todeskampf, oder Begebenheiten *A. Delefalle*, welcher den 23 Ventofe Jahr 7. von den Arabern in Syrien gefangen wurde, herausgegeben von *P. Villier*. Aus dem Franz. mit franz. Text. 8. 1801. à 6 gr.

Paris und die *Parifer*; ein hift. moral. Gemälde [...] induftriellen Zuftandes, der Sitten und Lächerlich[...] keiten diefer Hauptftadt und ihrer Bewohner, [...] *J. B. Pujoulx*. Aus dem Franz. 8. Schreibp[...] à 1 [...]

Repertorium, chirurg. und medicin. Abhandlungen [...] prakt. Ärzte und Wundärzte, fortgefetzt von D. [...] *C. F. Leune*. 4r Band. gr. 8. à 1 Rthlr. [...]

(Auch unter dem Titel:)

Neues Repertorium, chirurg. medicin. Abhandlungen [...] 1r Band. gr. 8.

Schufters Klavierftunden, für Kinder und Erwachsene [...] 2 Bände mit Kupf. und Mufik. 8. à 1 Rthlr. 12 [...]

Der fämmtliche Verlag von *Kienreich* und [...] in Grätz und *Hoffmann* in Deffau, ift ebenfalls bey mir zu bekommen.

Zum Verkauf wird angeboten und franco Leipzig der Reft der Auflage geliefert, von:

Swedenborgs Theologie der neuen Kirche. 2 Bände mit Anhang. gr. 8. Bafel. complet 5 [...]

Dafs von dem grofsen Prachtwerke der 2 [...] *über Ägypten*, deffen Ausgabe blofs durch die [...] immer neu hinzugekommene Denkmähler und Nach[...]richten verfpätet wurde, bey mir eine zweckmäßige und wohlfeile Bearbeitung des Textes nebft Auswahl der intereffanteften Kupfer *für deutfche Lefer* von einen der Sache vollkommen gewachfenen Manne [...]ftaltet werde, mufs dem deutfchen Publicum bey der fo allgemeinen Theilnahme an den neueften Schickfalen Ägyptens um fo angenehmer zu erfahren feyn, als der hohe Subfcriptionspreis aufs Original von 900 L. manchen Liebhaber in Paris felbft davon abfchreckt, und dies in Deutfchland wohl nicht weniger der Fall feyn dürfte. Der Hr. Bearbeiter ift durch feine Verbindungen in Paris vollkommen im Stande, jede [...] Concurrenz zu vereiteln.

Hamburg, den 18 May 1801.

Benjamin Gottlob Hoffmann

Verlags-Bücher der Neuen *Günterfchen* Buchhandlung zu Glogau. Ofter-Meffe 1801.

Abbildungen, getreue, aus der Naturgefchichte [...] — 4s Heft, mit 24 illum. Kupf. jeder Heft [...]

Bails, *J. S.*, Cafualreden. 8. Neue vermehrte Auflage 1801. [...]

Bibliothek, kafuiftifche, 1r Band. Ehefcheidungs- und Sühnsverfuche enthaltend. 8. [...]

Blair, *William*, neuefte Erfahrungen über die venerifche Krankheit mit kritifchen praktifchen Beobachtungen über die antivenerifchen Wirkungen der Sauerftoff-Mittel, aus dem Engl. von Dr. C. A. *Struve*. 8. [...]

Cuculus Indicator, oder intereffante Scenen aus dem Leben der Gräfin Lichtenau, nebft andern kurzen Erzählungen. 1 Rthlr. [...]

twurf eines katechet. Unterrichts in der Lehre Jesu. ꝛte vermehrte Aufl. 8. 2 gr.
app, F., Predigten bey besondern Veranlassungen gehalten. 8. 10 gr.
präch, biblisch-christliches, für künftige Unterofficiers über die Kriegsartikel derselben. 8. 2 gr.
rmanns, Gideon, Fährlichkeiten auch angenehme Begegnisse, von ihm selbst erzählt, mit Anmerkungen erläutert etc. von *Zacharias Laurus.* 1 Rthlr.
saufgabe eines schlesischen Edelmanns, wie er seine Vorrechte am besten benutzen kann, nebst einer kleinen Darstellung der Verhältnisse der Gutsbesitzer ı ihren sogenannten Unterthanen. 8 gr.
mlung christlicher Gebete in den wichtigsten Angegenheiten des Lebens, von *J. S. Bail.* 2 Theile. 12 gr.
Der 2te Theil wird a parte unter dem besondern Titel: Communionbuch, gegeben, und kostet 6 gr.
n, die, von Panage, aus dem Französischen neu ersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *J. F.* 8. 1 Rthlr. 4 gr.
ılung von Gedanken zu Vorträgen bey Commu-on-Andachten, Begräbnissen und Trauungen, von ***, 1s Heft. 8. 7 gr.
J. Jos. Wiik., der Thierarzt ist einer der wichsten Männer im Staat; ein Fragment. 8. 4 gr.

III. Auction.

Iontags den 8ten August d. J. und die folgende soll zu Hanau, die vom verst. Consistorial-Rath hinterlassene Büchersammlung, Nachmittags von ; Uhr, gegen baare Bezahlung im 24 Gulden öffentlich, an den Meistbietenden, verkauft n. Sie enthält Bücher aus allen Fächern der schaften, meistens aber doch aus der Philologie, ophie, Mathematik und Geschichte. Commissionen hmen hier in Jena Hr. D. und Universitäts-Bikar *Ersch*; in Frankfurt, Hr. Antiquarius *Hacker*; ckenheim bey Frankf., Hr. *Abraham Bär*; in , Hr. Chirurgus *Diehls*, Hr. Ausrufer *Nikel* und chbindermeister *Hopf*, und sind bey denselben ;e unentgeldlich zu haben.

IV. Berichtigungen.

Recension meiner Schrift: "*Der Wassermühlen-it besondrer Rücksicht auf Mahlmühlen*", welche 69. des laufenden Jahrganges der Jenaischen inen Literatur-Zeitung abgedruckt ist, enthält e Stelle:

Was nun die Untersuchung über den Ausfluss des Wassers durch Schützöffnungen betrifft: so st es gleich ein starker Fehler, dass

$$\ldots^{3} + 12\,a^2hq = 12\,a^2q^2 + 12\,ahq^2 + 4h^2q^2$$

seyn soll, weil

$$2\,h\sqrt{ag} = \frac{49\sqrt{q}\,(\sqrt{(a+b)^3} - \sqrt{a^3})}{3h}$$

. Es sind daher auch alle Folgerungen falsch, „welche sich hierauf beziehen. Dass aber auch, „ohne dieses, die Grundformel auf sehr sonderbare Resultate führt, geht daraus hervor, dass, „wenn die Fallhöhe A, welche der Geschwindigkeit des Zuflusses zugehört, einen Fuss, und „der ganze Wasserstand $h = 1$ Fuss hoch angenommen wird, alsdann die Höhe der Schutzöffnung $q = 3\frac{1}{5}$ Fuss gefunden wird, welches „so viel heisst: damit Wasser *einen* Fuss hoch „mit einer Zuflussgeschwindigkeit von $7\frac{9}{16}$ Fuss „gegen eine mit dem Gerinne gleichbreite Öffnung „strömen, und durchfliessen kann, muss diese „Öffnung höher, als der Wasserstand, d. i. $3\frac{2}{5}$ „Fuss hoch seyn? — Hieraus wird man schon „überzeugt, dass es dem Verf. bey den hydraulischen Untersuchungen eben nicht geglückt ist."

In der angezeigten Schrift steht zu Ende der fünften und Anfang der sechsten Seite folgendes:

„Sollen nun a, h, q beständige Grössen seyn; so „muss die Summe aller Zuflussgeschwindigkeiten „der Summe aller Ausflussgeschwindigkeiten gleich „seyn; also:

$$„2\,h\sqrt{ag} = \frac{4.\,q\sqrt{g}\,(\sqrt{(a+h)^3} - \sqrt{a^3})}{3h}$$

„Hieraus hat man

$$„9\,ah^3 + 12\,a^2hq = 12\,a^2q^2 + 12\,ahq^2 + 4h^2q^2\text{"}$$

Das hat man nun allerdings: denn die erste Gleichung auf beiden Seiten mit 3h multiplicirt, und mit $\sqrt{g}$ dividirt, giebt

$$6h^2\sqrt{a} = 4.\,q\sqrt{(a+h)^3} - 4.\,q\sqrt{a^3}$$

oder wenn man $4.\,q\sqrt{a^3}$ auf beiden Seiten addirt

$$6h^2\sqrt{a} + 4.\,q\sqrt{a^3} = 4.\sqrt{(a+h)^3}$$

diess auf beiden Seiten zum Quadrat erhoben, giebt

$$36\,ah^4 + 48\,a^2h^2q + 16\,a^3q^2 = 16\,a^3q^2 + 48\,a^2hq^2 + 48\,ah^2q^2 + 16\,h^3q^2$$

lässt man die gleichen Glieder auf beiden Seiten weg, und dividirt das Übrige mit 4 h, so hat man

$$9\,ah^3 + 12\,a^2hq = 12\,a^2q^2 + 12\,ahq^2 + 4\,h^2q^2$$

Demnach existirt hier kein Rechnungsfehler; wohl aber ist in der Angabe des Recensenten der Schreib- oder Druckfehler $49\sqrt{q}$ statt $4.\,q\sqrt{g}$

Setzt man in der Gleichung

$$9\,ah^3 + 12\,a^2hq = 12\,a^2q^2 + 12\,ahq^2 + 4\,h^2q^2$$

$a = 1$, $h = 1$ so hat man

$$9 + 12.\,q = 12.\,q^2 + 12q^2 + 4\,q^2$$

oder $28.\,q^2 - 12.\,q = 9$; folglich $q^2 - \frac{3}{7}q = \frac{9}{28}$

und hieraus $q = \frac{3}{14} \pm \sqrt{\frac{9}{196} + \frac{9}{28}} = \frac{3 \pm 6\sqrt{2}}{14}$

d. i. der positive Werth von $q = 0,820$

Noch leichter findet sich dasselbe aus der Gleichung

$$2\,h\sqrt{ag} = \frac{4.\,q\sqrt{g}\,(\sqrt{(a+h)^3} - \sqrt{a^3})}{3h}$$

aus welcher, wenn man $h = 1$, $a = 1$ setzt, und den gleichen Faktor $\sqrt{g}$ auf beiden Seiten weglässt $2 = \frac{4.\,q\,(\sqrt{8} - 1)}{3}$ wird: hieraus hat man $q =$

Digitized by Google

$\frac{6}{4(\sqrt{8}-1)}$ und mithin den positiven Werth von

$q = \frac{6}{7,\ 374} = 0,\ 810$ wie vorhin.

Das heifst nun, damit Waffer, welches in einem rechtwinklichten Gerinne mit parallelen Wänden mit der Gefchwindigkeit von $7\frac{9}{10}$ Fufs, welche der Fallhöhe 1 Fufs zugehört, einen Fufs hoch zufliefst, gleichzeitig wieder abfliefsen könne, mufs der Schutz, welcher mit dem Gerinne einerley Breite hat, 0. 82 Fufs oder beynahe $9\frac{7}{8}$ Zoll hoch gezogen werden, und es bleiben noch $2\frac{1}{8}$ Zoll Druckwaffer über der Schützöffnung.

Es ift demnach ganz falfch, dafs aus meiner Fundamentalformel das widerfprechende Refultat folge, dafs die Schützöffnung höher als der Wafferftand, nämlich $3\frac{1}{2}$ Fufs hoch feyn müffe, damit Waffer, welches einen Fufs hoch mit der Gefchwindigkeit von $7\frac{9}{10}$ Fufs zufliefst, wieder abfliefsen könne.

Königsberg in Preufsen,

d. 4 April 1801.

M. Joh. Gottfr. Hoffmann.

Antwort des Recenfenten.

Um nicht in die Verlegenheit zu kommen, eine ermüdende Auseinanderfetzung von den willkürlichen Annahmen des Hn. *H.* zur Begründung feiner hydraulifchen Grundformel geben zu müffen, weil dies gegen den Zweck der A. L. Z. zu weitläuftig werden müfste: fo hat fich Rec. nur bey einer Folgerung aus diefer Formel aufgehalten, gefteht aber fehr gern, dafs hiebey obiger Rechnungsfehler untergelaufen, ohne diefes Rechnungsfehlers wegen, die Grundformel als richtig anzuerkennen. In der vollen Überzeugung, dafs diefe Formel, wegen der willkürlichen Prämiffen, worauf fie fich gründet, unftatthaft fey, nahm Rec. das erhaltene Refultat ohne die Rechnung noch einmal zu führen als richtig an, da es auf die kürzefte Art fein Urtheil begründete. Diefe Rechnungsfünde, welche dem Mathematiker fo leicht begegnet, legt nun Rec. die Mühe auf, hier näher auseinander zu fetzen, dafs fein Urtheil über die Grundformel des Hn. *H.*, ganz allgemein richtig ift.

Um diefe Formel zu erlangen, unterfucht Hr. *H.* S. 4 bey der Bewegung des Waffers in einem horizontalen Gerinne, um wie viel fich der Wafferfpiegel bey dem Ausflufs fenken müffe, wenn das Waffer im Gerinne vor der Senkung auf einer beftimmten Höhe h ftehe. Nun wird vorausgefetzt, dafs fich in der Zeit t, die Oberfläche des Waffers im Gerinne, um die Tiefe gt^2 (wo $g = 15\frac{5}{8}$ rheinländ. Fufs ift) nach den Gefetzen des freyen Falles der Körper fenke. Es läfst fich aber leicht einfehen, dafs dies nur von einem einzelnen horizontal ausftrömenden Strahl gelten kann, welcher durch nichts am Sinken verhindert wird; in einem Gerinne aber, wo unter den oberften Wafferfäden andere find und unter diefen der Gerinneboden ift, kann dies Sinken nach den Gefetzen frey fallender Körper nicht ftatt haben, weil die untern Waffertheile die obern tragen, und dadurch ein fo tiefes Sinken oberhalb der Ausflufsöffnung verhindern. Es entftehet zwar bey jedem freyen Abfall des Waffers aus einem oben offenen Gerinne, oberhalb der Ausflufsöffnung, eine Senkung des Wafferfpiegels, aber die obern Waffertheile können innerhalb des Gerinnes nicht tiefer finken, als die untern ausweichen. Bevor alfo nicht erwiefen ift, dafs die unter der oberften Wafferfchicht befindlichen Waffertheile fo viel ausweichen und fich gerade fo viel erniedrigen, damit die oberften Waffertheile ungehindert eben fo, wie ein frey fallender Körper finken, und befchleunigt werden können: fo ift die Folgerung zur Beftimmung der Senkung des Wafferfpiegels und der Wafferconfumtion unftatthaft.

Um die Grundformel zufammen zu fetzen, bleibt es aber noch nicht bey diefer willkürlichen Annahme, fondern Hr. *H.* geht weiter und fetzt wieder voraus, dafs bey einer krummen Linie, von der nur zwey Ordinaten bekannt find, diefe Ordinaten als zu einer Parabel gehörig angenommen werden können, deren Axe in der Ausflufsöffnung des Gerinnes liege. Diefe zweyte willkürliche Annahme giebt endlich durch die Einführung der nöthigen Gröfsen, die in der Antikritik zuerft erwähnte Grundformel, und nun ift es leicht zu entfcheiden, ob *richtige* Refultate aus diefer Formel abgeleitet werden können.

Der Recenfent.

In meiner fo eben bey Hn. *Göfchen* in Leipzig erfchienenen kleinen Schrift: "*der Realismus*" überfchrieben, hat fich folgender finnentftellende Druckfehler eingedrängt. S. 108 in der letzten Zeile fteht für "ohne jene Richtung ift eine u. f. w." "Richtung ift eine u. f. w." Zugleich wird der Lefer des Realismus erfucht, S. 58 in der vorletzten Zeile nach dem Punct folgende Anmerkung gefälligft einzufchieben. "Gleichwohl mufs der Begriff eines *Fortfchrittes* und einer *Annäherung* zu jener Harmonie felbft nur als ein auf idealiftifche Täufchung gegründeter Maafsftab angefehn werden. Hat das Freye nur einmal feine *fefte* Richtung auf das Nothwendige genommen, fo harmoniret es mit diefem abfolut und auf das vollkommenfte, und es erfüllt in diefer Richtung feine *ganze* Beftimmung. Das *Wiederholen* und *Fortdauern* jener freyen Richtung find blofse *Negationen* und gewähren ihm keinen Gran wahrer Kultur und des Verdienftes mehr. Obige Behauptung von einem *Grade* gilt lediglich von dem *bildlichen* (empirifchen) Maafsftabe und wird gegen das Ende auf diefem Standpuncte zwar bewiefen, zugleich aber auf dem höhern des Realismus widerlegt."

Jofeph Rückert.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 107.

Sonnabends den 6ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Jeberſicht der franzöſiſchen Literatur

der letzten drey Jahre.

XIV. Dichterwerke (Fortſetzung.)

I. *Originale.*

ieſer wiederauflebende Geſchmack an der Satire wurde dazu benutzt, ganze Sammlungen älterer und rer Producte dieſer Art zu veranſtalten. So finman eine ganze Sammlung von Epigrammen auf iftſteller, Staatsmänner u. a. in *le Chiffonier ou anier aux Epigrammes*, und in *Les Satyriques du Siècle* P. Colnet 1800. 4 V. 8. (9 Fr.) Satiren *Voltaire*, *Gilbert*, *Clement*, von dieſem gedruckte u. mehrere neue, z. B. von *Deguerle*, ie auch eine Abhandlung über die Satire von *Cle-* und eine Vertheidigung derſelben von *Derle*. Bey dieſer Gelegenheit ſchrieb der Dichter *u* einen *Eſſai ſur la Satyre*, worin er vorzüglich , daſs ein Satiriker, der nicht zum Pasquillanten ſinken will, ſeine Strafpredigten nicht an Indien richten, ſondern ſich in den Schranken allgeer Gegenſtände halten müſſe. Dieſe bekannte Rebedurfte, wie man aus dem bisherigen ſieht, eineuen Einſchärfung: denn in der That waren deur wenige, die ſie [illegible]chteten, aber gerade diearen es auch, die man mit reinem Beyfalle auf., wie unter *Deſpaze's* 4 Satiren, die, welche Sitten der neueſten Zeiten zum Gegenſtande hat.

Von derſelben Art ſind: *Les moeurs, Satire par r Campagne.* P. Maret 1798. 8. der nur zu ig Fleiſs auf die Politur ſeiner Verſe verwandte; *tique du Jour par J. Rosny* P. Marin 1799. 18. . 50 C.) der in verſchiedenen Capiteln die Agio., Rentiers, Buhlerinnen, Glückspilze, Intrigan- Spieler, Anarchiſten u. ſ. w. unſerer Tage ſchil- u. a. m. *Le nouveau Diable boiteux, tableau phi- moral de Paris*, P. Buiſſon, 1799. 2. V. 8. ſteht alten unendlich weit nach. Der Pariſer Sammelder Thorheiten und Laſter, der durch die Verrung des Namens *Palais royal* in *Palais Egalitè* ückſicht der Sitten nichts gewonnen hat, wurde der Schauplatz in zweyen Satiren, einer *Voyage autour des Galeries du Palais Egalité* par S....e (*Sellèque*) P. Moller 1800. 8. (S. A. L. Z. 1800. N. 163.) und einer *Revue de l'an 8 ou les originaux du Palais Egalité* P. Barbu 18. die gröſstentheils Gemälde nach der Natur enthält. Dieſen Charakterſchilderungen fügen wir noch die zum Theil zu den Satiren gehörige *Fables, Contes et Eſquiſſes de Charactères, Dialogues en vers par J. B. P.*, Cerioux 1798. 12 (1 Fr. 50 C.) bey, deren Vf. damit umgeht, des Spaniers *Yriarte* Fabeln ins Franzöſiſche zu überſetzen. Neben ihm gab auch *Ant. Vitalis* ſehr gute Fabeln, nach dieſem *Deville* 1799 *quelques Fables* und *A. Tandon Fables et Contes en vers patois* Montpellier u. Paris, 1800, heraus; letzterer entlehnte den Stoff gröſstentheils aus *Lafontaine*. — Bey dieſer Gelegenheit müſſen wir bemerken, daſs die *Suite des oeuvres poſthumes de Lafontaine recueillies et publiées par Simien Deſpréaux.* P., Baudin, 1798. 12 eine Betrügerey ſind, wie *Ireland's* Ausgabe ungedruckter Theaterſtücke von *Shakeſpeare*, aber mit dem Unterſchiede, daſs die hier gedachte Sammlung nur Stücke enthält, die ein mit der ältern franzöſiſchen Literatur bekannter Gelehrte (*Grainville*) ihren wahren Vfn. vindiciren konnte. Uebrigens waren obgedachte Fabelſammlungen nicht vielmehr als Aehrenleſen auf einem Felde, auf welchem nach *Lafontaine* ſchon *Dorat*, *Florian* u. *Nivernois* weniger reiche Aernten hielten. Mehr Ruhm gab es in der didaktiſchen Gattung zu erwerben; und dieſer Weg wurde auch in den letzten Jahren von mehrern betreten.

Bey der gegenwärtigen Liebhaberey für die Natur wagte es ein Naturforſcher und Liebhaber der Landwirthſchaft, der zugleich ein glücklicher Dichter iſt, *René Richard Caſtel*, Profeſſor am Prytaneum, der gegenwärtig eine neue Ausgabe von *Buffon* beſorgt, mit einem Lehrgedichte: *les Plantes, Poëme* P. Migneral 1797. 8. über die ökonomiſche Behandlung der Pflanzen hervorzutreten, und er fand damit ſo viel n Beyfall, daſs das Gedicht 1799 (18. 3 Fr.) von neuem aufgelegt wurde. Es behandelt dieſen Gegenſtand

Digitized by Google

ſtand in vier Geſängen nach der Verſchiedenheit deſſelben in den vier Jahrszeiten. Das Gedicht, das der Vf. hier und da mit Anmerkungen erläutert, wurde am republikaniſchen Feſte unter den nützlichen Büchern proclamirt. Die neue Auflage hat mehrere glückliche Zuſätze und verſchiedene neue Noten erhalten. Bey dieſer Gelegenheit erſchien auch eine 4te Aufl. von dem in mehrere Sprachen überſetzten Gedichte: *le Mariage des Fleurs en vers latins par Demetr. de la Croix, avec la traduction fr. et des notes.* P. Droſt. 1798. 8., in welcher man die älteſte franzöſiſche Ueberſetzung aufgenommen hat, die zwar genauer, aber auch weit weniger lesbar iſt, als die, dem Anſcheine nach ziemlich unbekannt gebliebene, von *L. P. Berenger*, die der 1795 erſchienenen 4ten Ausg. der *Démonſtr. élém. de Bot.* beygefügt wurde. — Bey der Anzeige dieſes Gedichts wurde *Darwin's* ähnliches Gedicht erwähnt, und bald darauf erſchien auch *Les Amours des Plantes, Poëme en 4 chants, trad. de l'Anglois de Darwin par J. P. F. Deleuze.* P. Deſenne 1800 12 (3 Fr.) Der Ueberſetzer hat den Anmerkungen des Vfs. eigene beygemiſcht u. ein Verzeichniſs ähnlicher Gedichte hinzufügt. Denſelben Gegenſtand, ſo wie die Geheimniſſe der Erzeugung überhaupt, hatte der Arzt *Petit Radel* in einem ſchon 1798 gedruckten lateiniſchen Gedichte: *de Amoribus Pancharitis et Zoroae* auf eine Art beſungen, daſs er eine Ueberſetzung ſeines Gedichts durch einen Fluch verbot; dieſe hielt jedoch einen ungenannten nicht ab, ein Fragment daraus *Le Mariage des Plantes* ins Franzöſiſche überzutragen. — Hier wäre übrigens der Ort, von *Delille's* berühmten *Homme des champs ou Georgiques françoiſes* und deſſen Kritikern zu ſprechen; da aber von dieſem mit ſo groſsem Pompe angekündigten Gedichte bereits in ſo vielen andern ſtarkgeleſenen Blättern ausführlicher geredet worden, als es hier möglich war: ſo begnügen wir uns hier mit der bloſsen Erwähnung — *Le Potager, Eſſai didactique par J. B. Lalanne. P.*, Pougens. 1800. 8. iſt von einem jungen Dichter, der *Delille* u. *Fontanes* nacheifert. — Einem dem Anſcheine nach für die Dichtkunſt weniger empfänglichen Gegenſtand, als die bisher erwähnten, behandelt der durch andere Poeſieen ſchon bekannte *Gudin* in *Aſtronomie, Poëme en 3 Chants* Auxerre et P., an 9. (1800.) 8. der abſichtlich alle mythologiſche u. dgl. Ausſchmückungen vermied, u. ſich auf 600 Verſe beſchränkte, worin er die Geſchichte der Aſtronomie von den Chaldäern an bis auf unſere Zeiten und den gegenwärtigen Zuſtand derſelben mit vielem Glücke beſingt. — *Cubières Calendrier républicain, Poëme* etc. 1799. 8. (2 Fr. 25 C.) veranlaſste *Lalande* zu dem Urtheile: der Deputirte *Romme* habe über den neuen Calender einen ſehr trocknen, *Fabre d'Eglantine* einen ſehr angenehmen und blumigen Bericht erſtattet; *C.* dritter Bericht in Verſen ſey intereſſanter als beide. Uebrigens hat *Cubières* dieſem Lehrgedichte mehrere andere während der Revolution verfertigte Gedichte angehängt, wie denn er und *Chenier* nebſt *Lebrun* die ganz eigenen Dichter der Revolution ſind. Noch vor kurzem beſang *C.* in *Epitre à Virgile ſur la bataille de Marengo* und *Regrèts d'un François ſur la Mort de la Tour d'Auvergne Corret* etc. berühmte Vorfälle des Revolutionskriegs.

Die Revolution und die damit zuſammenhängenden Ereigniſſe bereicherten auch die Epopöe. Theils erinnerte ſie an frühere Begebenheiten, die eines Epos würdig waren; theils erweckte ſie ſelbſt Sänger für ſich — So beſang der franzöſiſche Ueberſetzer *Homer's*, *Bitaubé*, der ſich während der Revolution ſeinem zweyten Vaterlande Deutſchlands entzog, gewiſſermaſsen aber kürzlich durch eine Ueberſetzung von *Göthe's* Herrman und Dorothea wieder gab, die Gründung der Freyheit der Bataver in dem (proſaiſchen) Gedichte: *les Bataves.* Strasburg 1797 8 (engliſch 1799.) worin vorzüglich Wilhelm von Naſſau hervorſtrahlt, wie wir bereits als bekannt vorausſetzen können. — Ein anderes proſaiſches Gedicht aus der Geſchichte der Bataver: *Gerard de Velſen ou l'origine d'Amſterdam, nouvelle hiſt. en 7 L. par Mercier de Compiegne* wurde 1798 von neuem aufgelegt. (1 L. 10 S.) — Metriſch beſang der franzöſiſche Dichter *Ch. F. P. Maſſon* die Gründung der Schweizer Freyheit oder den Krieg mit Karl dem kühnen. Sein Werk *Les Helvétiens, Poëme en 8 Ch.* P. Pougens 1800. 12 erhielt den Beyfall des Nationalinſtituts in einem hohen Orde. *Les Francs, Poeme héroique en 10 Ch., par le C. Leſur.* P. Deſenne 1797. 8. (3 L.) beſingt den Feldzug des J. 1796. aber nicht mit gleichem Glücke; doch wird man für den fehlerhaften Ausdruck oft durch erhabene Gedanken, für das Unzuſammenhängende der Ideen durch groſse Bilder entſchädigt. Indeſſen iſt es mehr ein hiſtoriſches als epiſches Gedicht. Des ähnlichen Inhalts wegen fügen wir dieſem Gedichte die 2te Auflage der *Epitre aux vrais Républicains par l'Adj. gen. Boiſſon Quincy* (P. Gratiot 1800. 12.) bey, worin das Lob tapferer Vaterlandsvertheidiger beſungen, und, vermittelſt proſaiſcher Noten, manche intereſſante Anecdote erzählt wird. — Auch fand ſchon *Bonaparte* auſser ſo manchem Lyriker, ſeinen epiſchen Sänger; *Bonapartide.* P. Deſenne. 1800. 12. iſt vorläufig als Verſuch eines gröſsern Gedichts erſchienen, und mehrere Kunſtrichter haben den Vf. zur Ausführung ſeines Plans aufgemuntert. Am Lobe gegen den Helden fehlt es nicht; ſo heiſst es unter andern:

C' eſt Neſtor aux Conſeils; aux combats c' eſt Achille.

Eben ſo weiſs der Vf. des Gedichts *Thraſibule.* P., Merigot. 1800 8. das eine allegoriſche Geſchichte der Revolution enthält, den Wiederherſteller der Ruhe Frankreichs mit Würde zu preiſen;

— Il acquit, jeune encore, une gloire immortelle —
on peut, quoique vainqueur, être encor citoyen —
— — Du Savant, du Poete honore les travaux.
corrige les abus, mais ſans abus nouveaux.

ſind einige Verſe aus dieſem Gedichte.

Von

Digitized by Google

Von ältern epischen Producten erschien *le Suire's* *veau Monde ou Christoph Colomb, poëme absolument* *refaite et corrigé.* (P., b. Vf. 1800.) so wie auch dem weit frühern Telemach ausser dem im ersten Schnitte erwähnten neuem Drucke in *Fenelon's* sämtlichen Werken eine *novelle Ed. enrichie de variantes, de es crit., le plusieurs Fragm. extraits de la copie orig. de l'Hist. de diverses Editions de ce livre.* P., Sallior 98. 2 V. 12. (6 Fr.) und eine stereotypische b. Di- erschien.

Von komischen Epopöen haben wir nur eine anführen, und diese ist bereits so bekannt, dass wir nur der Vollständigkeit wegen nennen: *Guerre des eux anciens et modernes, Poëme par Evariste Parny:* wurde bey allem Geschrey dagegen mehrmalen aufgelegt.

Der Epopöe zunächst stehen unter dem grossen ere der *Romane*, das, wie in andern Ländern, in letzten Jahren an Originalen und Uebersetzungen en so starken Zuwachs erhielt, dass diese Rubrik weitem die reichste der ganzen Literatur ist, — *Ritterromane*; jedoch waren sie auch die selten-. Der wichtigste darunter war unstreitig der, den *Tressan's* Nachlasse, der Sohn des Verstorbenen, Abbé *Tressan* herausgab. Dieser junge Mann, einer ins Deutsche übersetzten Mythologie, der hrend der Revolution ausgewandert war: liess in Petersburg eine Parthie Exemplare von: *Le hevalier Robert ou Histoire de Robert surnommé le rave, dernier ouvrage posth. du Comte de Tressan* f Velinpapier drucken, die ganz allein in Russland ieben, dessen Monarchen das Werk gewidmet war. ald darauf veranstaltete der Pariser Buchhändler Giet mit Erlaubniss der Familie Tressan's, eine neue usgabe (1800. 8. 3 Fr.) Der Stoff des Romans ist is der Geschichte Languedocs im 11 Jahrhunerte genommen, und in einem etwas ernstern Style als ine andern Arbeiten dieser Art, übrigens so ganz rauf berechnet, der Ruhmsucht der Franzosen zu hmeicheln, dass selbst dieser Umstand ihm Beyfall erschafft haben würde, wenn nicht die Bearbeitung lbst diesen Behuf überflüssig machte. — Nicht weg Beyfall erhielt auch das ähnliche Werk eines Unenannten: *Charles et Alma ou les amours de Sire d'Url et de la Comtesse de Lodève* (P., Laran 1799. 2 V. 2. $2\frac{1}{2}$ Fr.) das von den Sitten des 12ten Jahrhunerts ein treues Gemälde liefert, und schon dadurch as Ansehen eines wahren Gedichts, (nicht bloss der ichterischen Darstellung gewöhnlicher Begebenheien) erhält. — *Azélais et le Gentil Aimar, Histoire rovençale, trad. d'un ancien Manuscrit prov.* P., Maadan 3 V. 12 würde dem Vf. noch besser gerathen eyn, wenn er nicht in seinem Helden aus dem 13ten ahrhundert, zugleich einen Naturmenschen und einen Ritter jener Zeiten hätte aufstellen wollen, und er Kritik weniger Stoff zum Tadel gegeben haben, wenn er den Anstand weniger verletzt hätte. Der Vf. des in Frankreich mit vielem Beyfalle aufgenommenen Romans aus dieser Gattung: *Primerose*, der auch durch andere Schriften bekannte *Morel de Vindé*, zeichnet in *Clemence de Lautrec.* P., Morin 1800 2 V. 12. (2 Fr 50 C.) eine Demoiselle der alten Zeit. — Als gut geschrieben wird auch *Le Chevalier noir, Nouv. du. 8. Siècle* P., Tavernier 1800. 12 (1 Fr. 50 C.) gerühmt. Eine ganze Sammlung historischer Romane lieferte *Sade* in den *Crimes de l'Amour, Nouv. hér. et trag.* 1800 4 V. 12 (6 Fr.) in denen sich eine fruchtbare Einbildungskraft zeigt.

Bey allem dem aber, dass fast alle diese Romane von den französischen Kritikern gelobt wurden, schien das Publicum ihnen nicht gar viel Geschmack abzugewinnen; die Sitten jener Jahrhunderte stechen gegen die unsrigen zu sehr ab; Frankreich hat seine Helden, aber nicht die Ritter jener Zeiten; die in jenen Romanen aufgestellten Ideale von Tugenden waren zu hoch, um gehörig zu interessiren. Mehr Geschmack fand man seit der Revolution an einer andern, dem französischen Charakter sonst nicht sehr angemessenen Gattung von Romanen, die mehr auf Darstellung grosser Verbrechen und schauerlicher Begebenheiten ausgehen, an jenem *Genre lugubre* der Engländer und Deutschen, wovon wir weiter unten mehr sagen werden. Ein sanfteres Interesse gewährte eine andere Art von Romanen, die man als eine eigene Gattung ansehen und Revolutions-Romane nennen kann; theils allgemeine Darstellungen gewisser Epochen der Revolution, in irgend einer romantischen Form, wie z. B. der ins Deutsche übersetzte *Voyageur sentimental en France sous Robespierre par Fr. Vernes.* (1799. 2 V. 12) und ähnliche; theils Geschichten unglücklicher Individuen, die entweder in ihrem Vaterlande, oder als Ausgewanderte in fernen Landen, fremde Sünden büssten. Das Interesse dieses Stoffs ist so allgemein fühlbar, dass man es ganz natürlich findet, dass Engländer und Deutsche ihn vielleicht früher noch benutzten, als er in Frankreich bearbeitet wurde, wo politische Umstände es lange Zeit hinderten. Erst späterhin unter dem Directorium, so lange sich dieses das Ansehen einer Regierung gab, die nur nach den Gesetzen handelte, durfte man sich an diesen Gegenstand wagen. An Stoff konnte es nicht fehlen. Die Begebenheiten vieler Emigranten oder in ihrem Vaterlande verfolgter Landsleute, Royalisten sowohl als Republikaner, waren an sich schon so romantisch, dass es oft kaum einiger Zusätze bedurfte, um ihnen das völlige Ansehen eines Romans zu geben. In der That sollen auch mehrere, wie Romane aussehende, biographische Bruchstücke dieser Art wahre Geschichte seyn; wie z. B. *Lioncel, ou l'Emigré, Nouv. hist. par L. Bruno.* P., Gaillardet. 1800. 2 V. 12. (3 Fr.) worin die traurige Geschichte der Rückkehr eines Emigranten auf eine sehr anziehende Art erzählt wird. Mehr eigentliche Romane sind *Dumaniant's Avantures d'un Emigré* (1798. 2 V. 12.) die mehrmalen aufgelegt wurden; *Cos-*

Digitized by Google

Goffe's Amans vendéens (1799 — 1800. 4 V. 12) *Rosny's Infortunes de Mr. de la Galetière pendant le regime decemviral* (1796. 2e Ed. 1799. 12.) und ebendeffelben *Firmin ou le Jouet de la Fortune, Hiftoire d'un jeune Emigré* (1798. 2 V. 18.) wie auch einige Romane der beiden bekannten Schriftftellerinnen, *Bournon Mallarmé* und *Genlis*, und viele anonyme, die hier unerwähnt bleiben. In den mehreften erfcheint die Revolution nicht von der vortheilhafteften Seite; ein Gegenftück zu diefen find die: *Souvenirs de Mylady Cartamone ou les moeurs du tems paffé par A. Diamnyère.* P., Rochette 1800. 12 deren Vf. die Form des Romans dazu brauchte, Schilderungen der ehemaligen Bedrückungen u. Mifsbräuche aufzuftellen, denen die Revolution ein Ende gemacht hat. (Die neuen Mifsbräuche, deren Wegfchaffung der gegenwärtigen Confularregierung fo viel Mühe macht, und die derfelbe Schriftfteller in andern Werken felbft gerügt hat, werden hier weislich verfchwiegen).

(Die Fortfetzung folgt.)

II. Künfte.

Der Kupferftecher *Lahde* zu Kopenhagen, bekannt durch feine Darftellung des letzten Brandes dafelbft, liefert einen Kupferftich von der am 27 April auf der dafigen Rhede vorgefallenen Seefchlacht, den Hr. *Sander* mit einem hiftorifchen Gedicht begleitet. Das daraus zu löfende Geld foll zu einem öffentl. Monumente der an jenem Tage bewiefenen Nationaltapferkeit verwendet werden.

Hr. *Edy* in London, der im vorigen Jahre eine Reife nach dem baltifchen Meere machte, giebt in 6 Blättern 1) Anfichten des Sundes nebft der Feftung Cronenberg, Helfingöer, der Infel Fünen, der Schiffsrhede der Stadt Helfingborg, der Küfte von Schonen etc. 2) Der befeftigten Infel Sprogoe auf dem grofsen Belt, 3) der Stadt und des Schloffes Corfoer. 4) des Hafens und der Stadt Nyborg, am grofsen Belte; 5) der Stadt Affens am kleinen Belt mit dem Gegenufer; 6) der Stadt Kopenhagen heraus.

Der Ritter *Oufely* zu London, läfst gegenwärtig durch den berühmten Künftler *Taffie* Pafteu von allen ältern perfifchen Münzen von den Dynaftieen der Arfaciden und Saffaniden mit perfifcher Umfchrift verfertigen, wodurch er manche Auffchlüffe zu verbreiten hoft, die *Silveftre de Sacy* in feinem Werke über diefe Münzen noch nicht zu geben vermochte.

Hr. *Papera* in London hat das Bronziren der Gypsabgüffe fo fehr vereinfacht und wohlfeil gemacht, dafs der Preis feiner Gypsabgüffe derfelbe bleibt, [illegible] mögen bronzirt feyn oder nicht.

Der Bildhauer *Bardon* zu Berlin, Mitglied der dafigen Akademie der Künfte, hat zwey fehr ähnliche Büften des verftorbenen Directors *Daniels Chodowiecki*, die eine mit Haupt- und Stirnhaaren nach dem Leben, die andere als Antike verfertigt.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

An die Stelle des verftorbenen Abildgaard ift der durch feine mathematifchen Schriften, und durch feine Reife nach Frankreich, auch aufserhalb Dännemark bekannte Juftizrath *Bugge* zum Secretair der Gefellfchaft der Wiffenfchaften zu Kopenhagen gewählt worden.

Die chirurgifche Akademie zu Kopenhagen hat den berühmten Oberchirurg *Sabatier* zu Paris, Mitglied des franz. National-Inftituts und Profeffor an der medicinifchen Schule, als Ehrenmitglied aufgenommen.

IV. Vermifchte Nachrichten.

Privatnachrichten zufolge ift in Petersburg kurz vor dem Tode Pauls I. ein Jefuiter-Collegium errichtet, und Hr. *Gruber*, der fich bisher zu Polock aufgehalten hatte, zum Director deffelben ernannt worden; und nach öffentlichen Blättern hat der Papft ein Breve nach Rufsland gefandt, um die kanonifche Exiftenz der Jefuiten in diefem Reiche zu autorifiren. — Dagegen müffen fich, nach einem Edicte des Königs von Spanien alle im Reiche befindlichen Ex-Jefuiten nach Barcellona, Carthagena, und Alicante begeben, um fich dort nach Italien einfchiffen zu laffen. Auch müffen alle Ex-Jefuiten die fpanifchen Befitzungen in Amerika verlaffen.

Nach der Madriter Hofzeitung vom 3 [illegible] hat der König von *Spanien* durch ein Circular die Gleichheit des *Maafses* und *Gewichts* im ganzen Umfange des Reiches anbefohlen.

In Frankreich foll nun auch ein neuer Criminal-*Codex* verfertigt werden, und zwar foll die dazu ernannte Commiffion ihre Arbeit im Meffidor beendigt haben. Die Mitglieder diefer Commiffion find: [illegible]*lard*, *Target*, *Oudard*, *Treilhard* und Blondel.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 108.

Sonnabends den 6ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

ena, bey *Göpferdt* ift erfchienen: *Janus.* Eine Zeitfchrift auf Ereigniffe und Thatfachen gegründet; *ärz.* Inhalt: I. Ode auf *Lavater;* von *Müller.* II. ber Frankreichs Handelsverhältniffe mit den nordinen Reichen. III. Über Griechenland. IV. Über ankreichs Handel in die Levante und die Niederlung in Ägypten. V. Rückerinnerungen der Mad. eaumont an ihre Reife. (Fortfetzung.) VI. Der ankenfteiner Hufar und die Nürnbergerin. Eine Erhlung. VII. Die Reife-Räthe auf Reifen; eine eifegefchichte. VIII. Troftpredigt an die Mitglieder s S—chfchen Theaters zu K—g. IX. Der neue gis; eine franzöf. Anekdote. X. Blumen-Convertion. XI. Verftändnifs. XII. Lied. XIII. Kleinere orrefpondenz Nachrichten; aus Berlin, Hamburg.

Der 2te Band des Jahrgangs 1800 der *Sammlung n Auffätzen und Nachrichten die Baukunft betreffend,* Berlin. 4. mit Kupfern.) welcher vor kurzem die reffe verlaffen hat, enthält folgende Auffatze. *Abandlungen.* I. Befchreibung zweyer Brau- und Brenereyen, als ein Verfuch, die Gröfse folcher Gebäude us der jährlichen Confumtion und nach dem Ertragsnfchlage zu beftimmen. (Befchlufs.) Vom Hn. Ordens ammer-Secretär *Bufch.* II. Beytrag zur vortheilaften Zeichnung der Gewölbe Bogen, vom Hn. Prof. *lobert.* III. Über die Monumente von Paeftum, vom In. Cabinets-Rath *Rode.* IV. Hiftorifch-technifche efchreibung der königl. Saline Königsborn bey Unna, Fortfetzung) vom Hn. Bau-Infpector *Rollmann.* V. raktifcher Beytrag zur Conftruction der Gewölbe, vom In. Gouvernements-Bau-Rath *Friderici.* VI. Über ie Natur des Kalkfteins, vom Hn. Profeffor *Simon. ermifchte Nachrichten.* 1. Befchreibung und Abbilung eines Wohnhaufes für königl. Domainen-Beamte n Neuoftpreufsen. 2. Befchreibung des zu Paretz ber der Eisgrube erbaueten Lufthaufes; vom Hn. Bau-Conducteur *Rabe.* 3. Vorfchläge zur Erfparung beym Bauwefen, vom Hn. Steuerrath *Wiebeking.* 4. Über las Vergiefsen des Eifens in Steinen mit Schwefel, (aus dem Franzöfifchen überfetzt von *Zitelmann.*) 5. Etwas über Bohlendächer, vom Hn. Geh. Ob. Bau-Rath *Gilly.* 6. Auszug aus dem Program der Preis-Aufgaben des National-Inftituts der Wiffenfchaften und Künfte zu Paris. *Anzeigen* architektonifcher Schriften.

Von diefer periodifchen Schrift erfcheinen alle Jahr 2 Bände. Der Pränumerationspreis auf jeden Band ift 1 Rthlr. 12 gr. preufs. Cour. Man wendet fich deshalb an den Krieges-Domainen- und Bau-Rath *Zitelmann* zu Stettin, ingleichen an den Buchhändler Hn. *Fr. Maurer* in Berlin, bey welchem auch die bisher erfchienenen Bände à 2 Rthlr. in Commiffion zu haben find.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Rinck* und *Schnuphafe* in Altenburg find in der Jubilate-Meffe 1801 folgende neue Schriften erfchienen:

Abichts, J. H., revidirende Kritik der fpeculativen Vernunft, in Verbindung mit den metaphyfifchen Wiffenfchaften, 2r Theil. 8. Auch unter dem Titel: Metaphyfik. Erftes Buch. 1 Rthlr.

Beuft's, Fr., Grafen von, Jahrbücher des Fürftenthums Altenburg. 4r Theil. gr. 8. 12 gr.

Erklärung, ausführliche, der fämmtlichen Weiffagungen des alten Teftaments, nebft einer Abhandlung über Prophetismus und meffianifche Weiffagungen der Hebräer. Eine Beylage zu allen bisherigen Chriftologien. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Fikenfcher's, G. W. A., Verfuch eines ausführlichen Commentars über die Andria des Terenz für Gymnafien und Schulen. gr. 8. 12 gr.

Terentii, Publii, Andria ex recens. Richardi Bentleii, addit. lection. varietate ex duob. codicib. manufcript. excerpt. in ufum fcholar. curav. et animadverfion. adjec. *Georg. Wolfg. Aug. Fikenfcher.* gr. 8. 8 gr.

Andria. Ein Luftfpiel des P. Terentius. Neu überfetzt von *G. W. A. Fikenfcher.* gr. 8. 4 gr.

Glatz, J., das rothe Buch. 3s B. für Kinder von 10 — 12 Jahren. 8. 16 gr.

Daffelbe 4s und letztes Bändchen, für erwachfene Lefer. 8. 16 gr.

Digitized by Google

Guts Muths, J. C. F., mechanische Nebenbeschäftigungen für Jünglinge und Männer, enthaltend eine praktische, auf Selbstbelehrung berechnete, Anweisung zur Kunst des Drehens, Metallarbeitens und des Schleifens optischer Gläser, als Anhang zu seiner Gymnastik. 8. Mit 8 erläuternden Kupfert. in 4. 2 Rthlr.

Hauy's Darstellung der Electricität und des Magnetismus, nach den Grundsätzen des Hn. *Aepinus.* Aus dem Franz. über[setzt] mit Anmerkungen von D. *Karl Murhard.* Mit 7 Kupfert. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Korane, von *Anton Wall.* Nebst dem Bildnisse des Verfassers. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Predigten über die Merkwürdigkeiten des 18 Jahrhunderts, gehalten in Bremen von D. *J. J. Stolz.* 4s Heft. gr. 8. 8 gr.

Provinzialblätter, sächsische, 5r Jahrgang 1801. Jänner, Febr., März, April. Der ganze Jahrgang 3 Rthlr.

Zoflora, oder die gute Negerinn, von *Picquenard.* 8. 16 gr.

Über die Kultur des Zuckerahornbaums. 8. (In Commission.)

In meinem Verlage ist erschienen, und in Leipzig bey Hn. *Joh. Benj. Georg Fleischer* sen. in Commission zu haben:

Anschel's, S., Anfangsgründe der Naturwissenschaft, 1r Theil: allgemeine Naturwissenschaft, mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 1801. 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 6 gr.

Marc. Tull. Cicero's Lukullus, oder über das menschliche Erkenntnissvermögen, nebst einem Fragmente, aus dem Lateinischen übersetzt von *P. F. Boost.* 8. 1801. 1 fl. oder 16 gr.

Cornelii Nepotis vitae excellentium imperatorum ad optimas editiones collatae, una cum vita a *G. J. Vossio* scripta, editio accurata. 8. 1801. 30 kr. oder 8 gr.

Die Verschwörung des Pelopidas, ein Schauspiel in 5 Aufzügen. 8. 1801. 1 fl. 20 kr. oder 21 gr.

Vertheidigung der Aussprüche des gemeinen Menschenverstandes gegen die Anmassungen der Philosophen. 8. 1801. 36 kr. oder 9 gr.

Frankfurt a. M. O. M. 1801.

P. W. Eichenberg.

In der *Weidmannischen* Buchhandlung in Leipzig sind nachfolgende neue Bücher erschienen:

1) *Berger, Jo. Henr. de,* Oeconomia iuris ad usum hodiernum adcommodata. Editio VIII. revisa et post *Jo. Aug. Bachii* et *Car. Gottfr. de Winckler* curas multis locis aucta studio *Christ. Gottl. Hauboldi.* Tom. I. 4 maj. 3 Rthlr. 8 gr.

2) *Eichhorns, J. G.,* allgemeine Bibliothek der biblischen Literatur. 10ten Bandes 5s und 6s Stück. 8. 1 Rthlr.

(Damit ist dies Werk geschlossen.)

3) *Harlesii, T. C.,* Supplementa ad breviorem notitiam litteraturae romanae. Pars IIda. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

4) *Robertsons, D. Wilh.,* Geschichte von Amerika. Aus dem Engl. übersetzt von *J. F. Schiller.* 1r und 2r Band. Neue Ausgabe. Mit 4 Karten und 1 Kupfertafel. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.

Ebendasselbe Buch auf holländ. Papier. 6 Rthlr.

5) *Schleusneri, Jo. Fr.,* novum Lexicon graeco-latinum in Novum Testamentum, congessit et variis Observationibus philologicis illustravit. II Tomi. Editio altera emend. et auct. 8 maj. 7 Rthlr.

Idem Liber, charta scriptoria. 9 Rthlr.

Idem Liber, charta belgica. 12 Rthlr.

(Der 2te Theil wird die Presse bald verlassen, und unentgeldlich nachgeliefert.)

6) *Ejusdem* Additamenta ad novi Lexici graeco-latini in N. T. editionem primam. 8 maj. 16 gr.

Idem Liber, charta scriptoria. 1 Rthlr.

Idem Liber, charta belgica. 1 Rthlr. 12 gr.

7) *Suckows, D. G. A.,* Anfangsgründe der theoretischen und angewandten Naturgeschichte der Thiere. 2ten Theils, 2te Abtheil. Von den Vögeln. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

8) *Taciti, C. Corn.,* Opera. Ex Recensione *Jo. Aug. Ernesti* denuo curavit *Jer. Jac. Oberlinus.* II Tomi. 8 maj. 5 Rthlr.

Idem Liber, charta scriptoria. 7 Rthlr. 12 gr.

Idem Liber, charta belgica. 12 Rthlr.

(Der 2te Theil wird die Presse bald verlassen, und unentgeldlich nachgeliefert.)

In kurzem erscheint von folgendem äusserst wichtigen Werke: *Voyage dans l'Empire othoman, l'Egypte et la Perse, fait par l'ordre du gouvernement de la rep. Franc., par G. A. Olivier,* eine mit Anmerkungen versehene Übersetzung. Der Verf. hat sich sechs Jahre lang in dem Oriente aufgehalten, und *Ägypten, Syrien, Natolien,* die Inseln des *Archipelagus, Persien, Mesopotamien, Constantinopel u. s. w.* besucht. Ein Bruchstück von seiner Reise findet man im 1n Bande von *Sonnini's* Reisen in Ägypten S. 286 u. f.

Leipzig, d. 26 May 1801.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Folgende interessante Bücher für Eigene- und Lesebibliotheken sind bey *Heinrich Graff* in der letzten Oster-Messe erschienen:

Rinaldo Rinaldini. Der Räuberhauptmann. Eine romantische Geschichte unsers Jahrhunderts. 3te verbesserte Auflage in 4 Theilen, welche die 6 Theile der erstern Auflage in sich fassen. Mit 18 Kupfern. 8. geheftet. 5 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe ohne Kupfer roh. 3 Rthlr. 4 gr.

Desselben Buchs 6r Theil zu den beiden ersten Auflagen gehörig. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

La Roche, S. von, schönes Bild der Resignation. Eine Er-

Digitized by Google

Erzählung. 2 Bände. 2te verbesserte und mit Kupfern
on *Jury* verschönerte Auflage. 8. geheftet. 3 Rthlr.
selben Fanny und Julie. Eine romantische Ge-
chichte. 1r Theil. Mit 1 Kupfer von *Penzel*. 8.
eheft. 1 Rthlr. 8 gr.
dts, E. M., Reisen durch einen Theil Deutschlands,
taliens und Frankreichs in den Jahren 1798 und
799 1r bis 3r Band, davon der 1te Band enthält:
Bruchstücke aus einer Reise von Baireuth bis
Vien im Sommer 1798. 8. geheft. 1 Rthlr. 8 gr.
2te und 3te Band enthält:
ruchstücke aus einer Reise durch einen Theil Ita-
ens im Herbst und Winter 1798 und 1799. 2
ände geheftet. 2 Rthlr. 16 gr.
tavs Verirrungen. Ein Roman in fünf Büchern.
Mit Kupfern von *Jury*. 8. geheftet. 1 Rthlr.
rzehn Tage in Paris. Von dem Verfasser von Gustavs
Verirrungen. Mit Kupf. 8. geheft. 20 gr.
Grafen Strozzis. Von dem Verfasser der beiden
Marillo's. 2 Bände. Mit Kupfern von *Penzel*. 8.
eheftet. 2 Rthlr.
lie von Nordberg, oder die Gefahren am Hofe.
Mit Kupfern. 8. geheftet. 1 Rthlr.
en aus der hörnern Dose des gesunden Menschen-
erstandes. 8. geheftet. 12 gr.
Familie Hohenstamm; oder Geschichte edler Men-
chen. Von *Ch. Sop. Ludwig*. 4 Bände. Neue ver-
esserte und mit Kupfern von *Jury* verschönerte Auf-
ge. 8. 5 Rthlr.

In Erfurt bey *Beyer* und *Maring* ist erschienen:
Tableau des Conjugaisons françoises, oder Anlei-
tung zum Conjugiren in der französischen Sprache
etc. 12 gr.
Empfehlung dieser Schrift setzen wir nichts hinzu,
dass Se. Kurf. Gnaden von Mainz sie so nützlich
len, dass Höchstdieselben eine grosse Anzahl Ex-
lare für Höchstdero Gymnasium anschaffen liessen.
ist in allen soliden Buchhandlungen, und in der
lemischen Buchhandlung in Jena in Commission zu
en.

In der *Montag-* und *Weissischen* Buchhandlung
in Regensburg sind in der Leipziger Oster-Messe
1801. folgende Neuigkeiten erschienen:
von *Eckartshausen*, d. Hofr., chemische Versuche,
ber die Radikalauflösung der Körper, besonders
er Metalle. 8. à 8 gr. oder 30 kr.
von *Fahnenbergs*, *E. J. K.*, Briefe an seinen Sohn
Carl Heinrich, über die Kunst gerichtl. Vorträge zu
erfertigen. 8. à 3 gr. oder 12 kr.
Französische und deutsche Gespräche, ein Versuch
urch prakt. Anweisung Anfängern im Französischen
as Sprechen zu erleichtern, 3te verbesserte und mit
euen Gesprächen vermehrte Ausgabe. 8. à 16 gr.
oder 1 fl.
Hoppens, Dr. *Heinr.*, botanisches Taschenbuch für
die Anfänger dieser Wissenschaft, und der Apothe-
kerkunst, a. d. J. 1801. 8. à 21 gr. oder 1 fl. 20 kr.
5) *Münchs*, Dr. *J. Gottl.*, praktische Seelenlehre für
Prediger, 3 Bändchen, compl. 8. à 2 Rthlr. 8 gr.
oder 3 fl. 30 kr.

Auch wird in dieser Buchhandlung und in Leipzig bey Hn. *J. Sam. Heinsius*, als derselben Commissionär, ein Catalog von gebundenen Büchern, grösstentheils aus der Verlassenschaft des verstorb. Hn. Reichstagsgesandten, Hn. *Karl Josephs* Reichsgrafen von *Oexle etc.*, unentgeldlich vertheilt, wovon die Auction am 3ten August a. c. in Regensburg ihren Anfang nahmen, und damit täglich, nach der vorausgedruckten Ordnung, fortgefahren werden wird. — Besonders ist darinnen, ausser anderen guten und seltenen Büchern, ein so betiteltes *Reichstagsarchiv* in 83 Fol. Bänden in Pappend. gebunden, enthalten, welches für Statistiker besonders merkwürdig, weil es fast nie in Versteigerungen vorkömmt.

Diese Oster-Messe 1801 ist erschienen, und in Commission der *Jacobäerschen* Buchhandlung zu Leipzig, und der *Klinkichtschen* Buchdruckerey zu Meissen, zu haben: *Grasbüchlein*, oder Anweisung, die schädlichsten und nützlichsten inländischen Gräser kennen, jene ausrotten und vermindern, diese vermehren und anbauen zu lernen, um Ackerbau und Viehzucht ertragbarer zu machen, für Landwirthe, Landschullehrer und Bauersleute, mit 16 Kupfern, von M. *Johann Gottlob Maucke*, Pfarrer zu Brockwitz bey Meissen, der Leipziger ökonomischen Societät Ehrenmitglied; eine für das ökonomische Publicum gewiss höchst nützliche, und nach ihrem Inhalte, und ihrer Art, bis jetzt einzige und erste Schrift. Ihre erste Abtheilung handelt in zwey Abschnitten von den schädlichen Gräsern auf Wiesen und Grasplätzen, so wie auf angebaueten Äckern, und ihre zweyte Abtheilung in drey Abschnitten von den nützlichen Gräsern, für das Rindvieh, die Pferde und die Schafe. Der Preis ist 1 Rthlr.

Friederike Brun, die edle Verfasserin der so reinen und geistvollen Gedichte, hat uns mit einer Schweizer-Reise, die sie in den Jahren der Revolution 1798 und 1799 dahin that, beehrt, die in anderer Hinsicht ihren Gedichten nicht nachsteht. Sie bereisete die östliche, südliche und italienische Schweiz, und theilt uns hier ihr geführtes Tagebuch mit. Bey hergestellten Frieden wird die schöne Schweiz bevorstehenden Sommer wieder besucht werden, und jeder dahin Reisende wird einen angenehmen Begleiter an *Friederike Brun* haben. Der Verleger glaubte der hohen Dichterin Schande zu machen, wenn er es schlecht drucken liess; er hat es daher mit aller möglichen Eleganz gedruckt, und dieselbe durch Landschaften, von *Darnstedt* gestochen, vermehrt, so dass er sich schmeichelt, einen würdigen Pendant, der keiner Bibliothek Schande macht, den übrigen Schriften der Verfasserin gegeben zu haben.

Bey

Digitized by Google

Bey *Orell, Füfsli* und *Comp.* in Zürich ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Joh. Casper Lavaters nachgelassene Schriften. Herausgegeben von *Georg Gessner*. Erster Band. 8. Auf Druckpapier 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 45 kr. Schreibpapier 1 Rthlr. 14 gr. oder 2 fl. 24 kr. Gegl. Velinpap. 2 Rthlr. 4 gr. oder 3 fl. 15 kr.

Inhalt dieses ersten Bandes: I. Ein Wort eines freyen Schweizers an die grosse Nation, sammt Beylagen 1—7. II. Verschiedene Briefe und Bruchstücke aus Briefen aus der Revolutionszeit 1798—99. III. Erwähnung einiger Vortheile und Nachtheile, welche Moral und Religion von der neuen Ordnung der Dinge zu hoffen und zu fürchten haben. Eine Vorlesung vor der Zürcherschen Vaterländischen Gesellschaft. IV. Moses und Aaron, oder Versuch einer hinlänglichen Sonderung und Vereinigung der Rechte und Zwecke des Staats und der Kirche zum unmittelbaren Gebrauche für die eine und untheilbare helvetische Republik 1798 und 1799. V. Stimme eines Rufenden in der Wüste. December 1799. VI. Sendschreiben eines Anonymen und Lavaters Antwort im Jenner 1800. VII. Lavaters Schreiben an das helvetische Directorium. VIII. Sendschreiben eines Ungenannten und Lavaters Antwort. IX. Einige Gedichte.

So eben hat die Presse verlassen:

Anhalt-Bernburgischer Hof- und Addrefs-Kalender auf 1801, und ist für 15 gr. zu haben: in Dessau, in der *Müllerschen;* in Cöthen, in der *Aueschen;* in Halle, in der *Hemmerdeschen;* in Gotha, in der *Ettingerschen;* und in Magdeburg, in der *Keilschen* Buchhandlung.

Rinaldo Rinaldini.

Rinaldo Rinaldini. Der Räuberhauptman. Eine romantische Geschichte in 18 Büchern oder 6 Theilen — 6r und letzter Theil zu den beiden ersten Auflagen gehörig. Mit 3 Kupfern 8. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.

Desselben Buchs 4r Theil für die Besitzer der 3ten Aufl. (Die ersten 3 Theile enthalten die 5 ersten Theile der 1ten und 2ten Aufl.) Mit 3 Kupfern. 8. geheft. 1 Rthlr. 8 gr.
ohne Kupfer roh. 16 gr.

Alle 4 Theile der 3ten Aufl. kosten mit Kupfer 5 Rthlr. 8 gr., ohne Kupfer 3 Rthlr. 4 gr.

Was der Verfasser in seiner Vorrede zum 1n Theile von dem Helden dieser Geschichte sagt, das ist dieser Geschichte selbst widerfahren. Er sagt: "Er war und „ist in ganz Italien, auf den Appenninen und in den „Thälern Siciliens berühmt. Sein Name prangt in „den Canzonetten der Florentiner, in den Gesängen „der Kalabresen, und in den Romanzen der Sicilianer. „Am Vesuv und am Aetna unterhält man sich von Ri„naldinis Thaten u. s. w. u. s. w." Die Erzählung seiner Thaten ist nicht minder berühmt als er selbst. Auf allen Toiletten der Damen, selbst in den Händen von Geschäftsmännern, welche selten Romane lesen, findet man denselben. Er ist ins Englische und Französische übersetzt. Er fiel Corsaren in die Hände, denn 4 bis 5 Weisskäufer quetschten ihn nach. Er ist 2 mal fürs Theater bearbeitet. Kurz wenn man von einer allgemeinen Stimme auf das Buch mit Recht schliessen darf, so braucht es keiner weitern Empfehlung.

Mit dem 6ten und 4ten Theile ist das Ganze in allen Auflagen geschlossen.

Heinrich Gräff.

III. Bücher so zu verkaufen.

Sollte eine Bibliothek in Deutschland den *Codicem Cantabrigiensem*, auch *Codex Bezae* genannt, von Hn. Dr. *Kipling* herausgegeben, für 45 Rthlr. in Louisd'or à 5 Rthlr. zu erstehen willens seyn: so bittet unterschriebene Anstalt, ihr davon *in einem postfreyen Briefe* Nachricht zu geben; alsdann soll er sogleich von London verschrieben und das Geld nicht eher bezahlt werden, als bis derselbe angekommen und der Liebhaber davon benachrichtiget ist.

Halle, d. 23 May 1801.

Die Cansteinische Bibel-Anstalt daselbst.

P. Baylens hist. krit. Wörterbuch, deutsche Übers. mit Anmerk. von *Gottsched*. Leipzig 1744. in 4 Fol. Bänden, gut erhalten zu 10 Rthlr. in Golde; Luciani Samosat. Opera graece et latine. ed. Bip. in 9 Bänden zu 8 Rthlr. in Golde. — Bey dem Hofcappellan *Schmidt* in Wernigerode am Harz. Briefe und Geld erbittet man sich postfrey.

Die Übersetzung der Allgemeinen Welthistorie, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden. Halle, 1744. f. Th. 1 — 47. 50. 51. 53. 54. 55. ist für acht Pistolen, die Pistole zu fünf Thaler gerechnet, zu verkaufen. Liebhaber wenden sich in frankirten Briefen an den Regierungs-Referendarius *Hoffbauer* zu Minden in Westphalen.

---

1) Voyage du jeune Anacharsis en Grece. 7 Vol. et Atlas. Ladenpreis 18 fl. für 9 fl.
2) Gothaischer Hofkalender auf das Jahr 1786 – 1800 inclusive, mit Chodowieckischen Kupfern, ganz neu und noch nicht gebraucht. Alle 15 Jahrgänge zusammen für 3 Rthlr. 18 gr., und 6 Jahrgange von 1786 bis 1791 incl. zusammen für 1 Rthlr. 12 gr.

sind beym Hn. Hofcommissär *Fiedler* in Jena gegen portofreye Einsendung des Geldes zu bekommen.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 109.

Mittwoch den 10ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländifcher Nekrolog.

Durch folgende zwey Biographien erfüllen wir das in Sir *W. Jones* Biographie gethane Verfprechen, von einigen verftorbenen Gelehrten, die fich um die afiatifche Literatur verdient machten, nähere Nachricht zu ertheilen.

John Zephaniah Holwell
ehemaliger Gouverneur in Indien, Mitgl. d. kgl. Gef. d. Wiff., geft. zu London d. 5 Nov. 1798. 87 J. alt.

J. Z. H., diefer um die Alterthümer der Hindus fo fehr verdiente Gelehrte, von deffen Leben man erft vor kurzem genauere Nachrichten in dem *Afiatic annual Regifter for* 1799 (London 1800) erhielt, war der Sohn eines Holzhändlers zu London und Enkel *J. Holwell's*, der fich zwifchen den J. 1678 und 85 durch mehrere mathematifche Schriften bekannt machte. Er wurde zu Dublin den 11 Sept. 1711 geboren. Nachdem er einige Zeit in einer lateinifchen Schule feines Vaterlandes Unterricht genoffen hatte, wurde er nach Holland gefchickt, um dort die Handlung zu lernen; und kam, nach einiger Vorbereitung dazu in einem Inftitute zu Yffelmonde, auf das Comptoir eines Rotterdamer Bankiers, eines Freundes seines Vaters, mit der Bedingung, nach fünf Jahren als Compagnon Theil an den Gefchäften zu nehmen. Aber die ungewöhnlich ftarken Arbeiten fchwächten feine Gefundheit bald fo, dafs felbst der Beyftand eines Boerhave ihn nur auf kurze Zeit wieder herftellen konnte, und er die Nothwendigkeit fühlte, diefe Gefchäfte ganz aufzugeben. Er gieng nach Irland zurück und dann nach London. Hier übergab ihn fein Vater dem Wundarzte *Forbes* als Zögling. Allein Vater und Lehrer ftarben bald darauf, und erfterer hinterliefs fo wenig, dafs der Sohn alles der Mutter überliefs, und nun um fo mehr dahin arbeitete, als Wundarzt fein Glück zu machen. Nachdem er fich noch einige Zeit in *Grey's* Hospital in feiner Kunft geübt hatte, gieng er als Unter-Schiffswundarzt im J. 1731 nach Bengalen. Hier wurde er zum Wundarzte einer der Compagnie gehörigen Fregatte ernannt, die nach dem perfifchen Meerbufen fegelte. Auf diefer Reife erlangte er einige Kenntnifs der arabifchen Sprache. Nach feiner Rückkehr verwendete er feine Mufsestunden zu Calcutta auf das Studium der Maurifchen und gemeinen Hindu Sprachen, fo wie der lingua franca der Portugiefen. Eine neue Reife machte er im Januar 1733 als Schiffswundarzt nach Surate. Nach der Rückkehr von dort wurde er zum Oberwundarzt der Patua Divifion ernannt, die gewöhnlich aus 400 Mann europaeifcher Infanterie befteht, welche jährlich die Waaren der Compagnie zu Ende Septembers nach der Faktorey Patua begleitet. Seine nächfte Reife gieng nach Moccha und Iudda im arabifchen Meerbufen. Während feines dortigen Aufenthalts bemächtigte er fich der arabifchen Sprache fo, dafs er fie bey feiner Rückkehr nach Calcutta ziemlich fliefsend redete. Nach einem zweyten Befuche zu Patua war er diefes wandernden Lebens überdrüfsig, und erhielt durch den Einflufs einiger Freunde die Stelle eines Wundarztes auf der Factorey von Decca. Dort war er unermüdet damit befchäftiget, fich in den maurifchen und hindoftanifchen Sprachen zu vervollkommnen, deren erftere dort fehr rein gefprochen wird; auch begann er hier feine Unterfuchungen über die Theologie der Hindus. — Zu Ende des J. 1736. kehrte er nach Calcutta zurück und wurde hier zum Aldermann in Mayors Court ernannt; 1740 wurde er Unterwundarzt des Hospitals, 1746 aber Oberarzt und Wundarzt der Präfidentfchaft, und 1747-48 war er Mayor der Corporation.

Im September 1749 reifete er feines fchlechten Gefundheitszuftands wegen, nach England zurück. Auf diefer 6 monatlichen Reife hatte er Mufse, feine Materialien über die Theologie der Braminen in Ordnung zu bringen, und einen Plan zur Abhülfe der Misbräuche in dem Zemindary Court zu Calcutta zu entwerfen, den er in London den Directoren der Compagnie vorlegte, die *H.* wegen der Vortheile, die der Plan zu verfprechen fchien, zum beftändigen Zeminder und zum zwölften oder jüngften Mitgliede des Raths ernannte, doch ohne die Hofnung weiter befördert zu werden.

Sobald er im Auguft 1751. wieder in Calcutta angekommen war, begann er fein Reformations Syftem auszuführen, und zwar fo fehr zur Zufriedenheit der Di-

Digitized by Google

Directoren, daſs ſie ihm 1000 Rupeen Gehalt zulegten, und ihm höhere Beförderung verſprachen. Die Operation ſelbſt hat *H.* vollſtändig in ſeinen *India Tracts* beſchrieben.

Im J. 1756., da er eben der ſiebente im Rathe geworden war, griff der Nabob von Bengalen, *Surajah Dowlah*, die Stadt Calcutta an. Da der Gouverneur und die Senioren des Raths geflohen waren: ſo wählten die übrigen Mitglieder nebſt den Einwohnern und Truppen *H.* zum Gouverneur und Oberbefehlshaber des Forts und der Präſidentſchaft. Noch hielt das Etabliſſement, von einigen tapfern Freunden und dem Reſte einer ſchwachen Beſatzung vertheidigt, die äuſserſte Noth aus; aber dieſe Vertheidigung konnte eben ſo wenig einen unhaltbaren Platz ſchützen, als einen ungroſsmüthigen Feind rühren. Die Folge war die bekannte Einkerkerung in die ſchwarze Hole; *H.* war unter den 146 Eingeſperrten einer der 23., welche dem Erſticken in dieſer greuelvollen Nacht entgiengen. Bey ſeiner Befreyung aus dieſer ſchrecklichen Lage wurde er gefeſſelt nach Muxadabad geführt, am 31 Julius aber entlaſſen, und zwar auf Verwendung der Groſsmutter des *Surajah Dowla*, die zu dieſer mitleidigen Handlung durch die Nachrichten von *H.* gelindem Betragen gegen die Eingebornen während ſeines Praeſidiums in den Zeminder und Cutcherry Courts bewogen wurde. Er vereinigte ſich bald darauf mit den traurigen Reſten der Colonie zu Fultah. Im folgenden December wurde die Präſidentſchaft wieder vom Viceadmiral *Watſon* und dem Oberſten *Clive* übernommen, die den ehemaligen Gouverneur und Rath von neuem einſetzten.

Bey ſeinem damals kläglichen Geſundheitszuſtande gieng er mit Depeſchen für die Compagnie nach England auf einer Schaluppe von nur 80 Tonnen Laſt und langte im Februar 1757. nach einer ſehr gefährlichen ſechsmonatlichen Reiſe (wovon er eine Nachricht herausgab), in England an. Hier wurde er wegen ſeiner groſsen Dienſte, vorzüglichen Fähigkeiten und ſeiner Rechtſchaffenheit von den Directoren mit 15 Stimmen gegen 9. als Nachfolger des Lords *Clive* im Gouvernement, da er aber dieſe Ernennung aus Beſcheidenheit ablehnte, zum zweiten Mitgliede des Raths gewählt. Ehe er aber 1756 nach Indien zurückkehren konnte, wurden andere Directoren erwählt, die jenen Beſchluſs zu ſeiner Beförderung zurücknahmen. Bey ſeiner Ankunft in Bengalen fand er ſich jedoch, durch den Abgang einiger ältern Mitglieder, zur vierten Stelle und 1759. bey einem ähnlichen Falle zur zweiten Stelle erhoben, und in demſelben Jahre übernahm er aus Lord *Clive's* Händen das Gouvernement, das ihm bereits 1756 in der Zeit der Noth übertragen worden war. Er behielt aber dieſs Amt nicht lange; denn ſchon im folgenden Jahre erhielt er einen Nachfolger, und ſah ſich durch ſeine Geſundheis genöthigt, alle Dienſte bey der oſtindiſchen Compagnie aufzugeben und nach England zurückzukehren, wo er von dieſer Zeit an in Ruhe und Eingezogenheit ſeines Wohlſtandes genoſs, den er ſeinem Fleiſse zu danken hatte. Die oſtindiſche Compagnie belohnte ſeine groſsen Dienſte, durch welche ihre Einkünfte auf die rechtmäſsigſte Weiſe vermehrt worden waren, nicht ſo wie man erwarten durfte.

Von ſeinen Schriften, durch die er ſich um die Aufklärung der Geſchichte Indiens ſehr groſse Verdienſte erwarb, hat *Reuſs* eine vollſtändige Liſte geliefert, wozu man in dem Verzeichniſſe der 1798. verſtorbenen engliſchen Gelehrten im JBl. der ALZ 1800 N. 78. S. 653. ein paar Anmerkungen findet. Er war der erſte Europäer, der die Hindus Alterthümer ſtudierte; und ungeachtet er, durch den Mangel an Kenntniſs der Sancrit Sprachen, die ſpäter zuerſt *Wilkins*, und dann *Jones* u. a. mit Erfolg ſtudierten, zu einigen Irrthümern verleitet wurde: ſo gebührt ihm doch das Verdienſt, den Weg gebahnt zu haben. Übrigens zeugen ſeine Schriften von vielen Kenntniſſen, auch auſserhalb der Geſchichte, die ſein Lieblingsſtudium ausmachte, und von lebhafter Einbildungskraft. Seine Sitten waren mild, und zeugten von einem wohlwollenden Herzen.

Hugh Boyd

geſt. zu London den 19 Oct. 1794. im 48 J. J. A.

H. Boyd, einer der Männer, welche die oſtindiſche Compagnie in den neuern Jahren als Geſandten brauchte, und deſſen Reiſe nach Ceylon kürzlich in *Aſiatic annual Regiſter* mit ſeiner Biographie abgedruckt wurde, verdient als Beförderer der Länderkunde und vielleicht auch deshalb näher bekannt zu werden, weil ſein Biograph *Laur. Dundas Campbell* zu beweiſen geſucht hat, daſs er der Verf. der bekannten *Letters of Junius* ſey; ein Streit, der bis jetzt noch nicht ins Reine gebracht iſt. (Vgl. ALZ. 1800. JB. N. 75.) Dem ſey, wie ihm wolle: ſo erhellt wenigſtens aus dieſer Biographie, die wir hier auszugsweiſe mittheilen, ſehr leicht, daſs *B.* kein gewöhnlicher Mann war.

H. B. war der zweite Sohn von *Alex. Macaulay* Eſq. zu Ballicaſtle in der irländiſchen Grafſchaft Antrim, einem vertrauten Freunde *Swifts*, und wurde im October 1746. zu Ballicaſtle, dem Familienſitze ſeines mütterlichen Groſsvaters geboren, deſſen Namen er nachher führte. Schon frühzeitig äuſserte er viel Verſtand und unerſättliche Begierde zu leſen; ſo wie ſich auch ſeine Neigung zu Wortſpielen, der er ſein ganzes Leben hindurch fröhnte, ſchon in ſeiner Kindheit entwickelte. Nachdem er ſich in einer Privatſchule zu Dublin, auf welcher er mit dem berühmten Parlementsredner *Grattan* eine ununterbrochene Freundſchaft ſtiftete, die nöthigen Vorkenntniſſe erworben hatte, kam er 1760 auf das Trinity College zu Dublin. Um dieſe Zeit wurde er mit Mr. *Flood*, dem damaligen erſten Redner des irländiſchen Unterhauſes, bekannt, deſſen Beredſamkeit bey ihm zuerſt jene Neigung erweckte, Parlementsdebatten beyzuwohnen, die er nachher beſtändig nährte, und zwar ſo, daſs es ihm möglich wurde, die im Parlemente gehörte, Reden zu Hauſe aus dem Gedächtniſſe niederzu-

Digitized by Google

ıreiben. Von *Floods* Reden wufste er immer an-
rn feinen vollftändigen Bericht zu erftatten; ein Um-
nd, der *Flood* dem jungen Manne nicht wenig geneigt
ıchte. — Von feinen Studien auf dem Collegio fey
: Bemerkung hinlänglich, dafs er, ungeachtet er
ehr auf Vergnügen als auf Unterricht zu denken
ıien, doch durch feine Talente fo begünftigt wurde,
fs unter feinen Mitfchülern wenige ihm gleich ftan-
ı, keiner ihm überlegen war. Die Wahl einer Le-
ısart wurde ihm nicht wenig fchwer. Sein Grofs-
:er wollte gern einen Geiftlichen aus ihm machen,
:h deffen Tode aber ftellte es ihm der Vater frey,
ı Soldatenftand zu wählen; ehe er aber noch feinen
rfatz ausführen konnte, ftarb auch diefer; und da
dadurch um die Ausficht einer fchnellen Beförde-
ıg bey der Armee kam; fo entfchlofs er fich, nach
ıer Neigung zur Politik, die Rechte zu ftudieren,
l gieng deshalb nach London. Hier wurde er fehr
d mit *Goldfmith*, *Armftrong*, *Garrick* bekannt,
züglich aber mit der Gefchichtfchreiberin *Macaulay*,
en Gatte fein Verwandter war; fpäterhin wurde er
h ein Bekannter von Sir *Jofuah Reynolds* und *Burke*.
:h wurde er zeitig Mitglied des Schach-Clubs, in
chem er fehr bald der befte Spieler nach dem Gra-
Bruhl, (dem fächfifchen Gefandten) wurde. Diefe
ftreuungen zogen ihn nun zwar nicht gänzlich vom
dieren ab; jedoch würde er diefes fleifsiger betrie-
haben, wenn er nicht zu oft mit Nahrungsforgen
kämpfen gehabt hätte, die von feinem Hange zur
ıhlthätigkeit herrührten. Indeffen hatte diefer Kum-
: keinen Einflufs auf feine Heiterkeit und andere
ılligen Tugenden, die ihn zu einem Lieblinge der
ellfchaft und befonders auch des weiblichen Ge-
echts machten. Die Verheirathung mit einer wohl-
endeıı Mifs *Morphy* und eine Erbfchaft befferte
e Lage fehr; er lebte von 1768 an einige Jahre
einen ziemlich grofsen Fufs, ohne je daran zu
ken, von feinen juriftifchen Kenntniffen Gebrauch
machen. Vielmehr verwendete er feine Zeit ganz
das Studieren der Politik und der fchönen Litera-

In diefe Periode fallen die zuerft in dem J. 1769
'2 im *Public Avertifer* abgedruckten *Letters of Ju-*
, die fein obgedachter Biograph *Campbell* ihm zu-
eibt, nachdem er fchon bey einem kurzen Auf-
alte in Dublin, 1768, eben fo geheim einen Auf-
unter dem Namen *Sindercombe* (eines Mannes,
Cromwell zu ermorden fuchte) in eine dafige Zei-
hatte einrücken laffen. Späterhin liefs er zuwei-
Parlementsreden drucken, die er, wie oben er-
ıt wurde, zu Haufe aus dem Gedächtnifse nieder-
eb. Von Lord *Cambden's* Rede im Oberhaufe
die Streitigkeiten mit den amerikanifchen Colo-
, gab er eine fo genaue Copie, dafs unter andern
e erklärte, der Lord felbft müfste fie haben dru-
laffen. Eben diefs war der Fall mit den Reden
.ords *Chatham*, die er nach deffen Tode 1779.
ımelt mit Anmerkungen herausgab. — Im J.
: verwendete er fich vergebens in obgedachten
c *Avertifer* für die Gebrüder *Perreau*, die wegen
Theilnahme an Verbreitung falfcher Wechfel hinge-
richtet wurden, ein Procefs, der zu feiner Zeit wegen
der damit verknüpften fonderbaren Umftände eben fo
vieles Auffehen erregte, als fpäterhin der *Doddfche*,
an dem *Boyd* durch einen Bericht von deffen Verthei-
digungsrede Theil nahm. Im Jahre 1776 erleichterte
er durch *Letters of the freeholder* und auf andere Art
die Wahl feines Freundes *Wilfon* zum Repräfentanten
der Graffchaft Antrim im irländifchen Parlemente.
Mehrere Auffätze fchrieb er nachher über die ameri-
kanifchen Angelegenheiten im *public Avertifer*, unter an-
dern ein Manifeft in *Wafhingtons* Namen, das fo künft-
lich abgefafst war, dafs es lange für ächt gehalten
wurde; und 1777. verwendete er fich in demfelben
Journale für den Nabob von Arcot gegen die oftindifche
Compagnie. Unterdeffen gaben fich feine Freunde Mü-
he, ihm endlich ein Amt zu verfchaffen; die Hoffnung
aber, Unterftaatsfecretair zu werden, wurde eben fo
bald wieder vernichtet, als fie entftanden war; aus
einer geheimen Urfache, fagt fein Biograph, und giebt
dabey zu verftehen, dafs diefe in dem gegründeten
Verdachte lag, *B.* fey der Verfaffer der obgedachten
Letters of Junius. Bald darauf fchrieb er, in dem öf-
ters erwähnten Journale, Briefe mit der Unterfchrift
Democraticus und in *London Courant* 1779 — 80 unter
dem Namen *Whig*, fo wie einige fatyrifche Briefe
über die Schotten unterzeichnet: *Kitty Backpinch*, die
damals viel Gelächter erregten, und über die er, fo
wie über andere anonyme Producte feiner Feder, oft
mit fprach, ohne fich je zu verrathen.

Unterdeffen wurde feine ökonomifche Lage immer mifs-
licher, fo dafs er endlich felbft auf eine fefte Lebensart zu
denken anfieng, und fich durch einen Freund bey Lord
Macartney empfehlen liefs, der ihn, da er zum Gouverneur
von Madras ernannt worden war, als zweyten Secretair mit
nach Indien nahm. Ungern gieng er dahin. Sobald er aber
dort (im Herbste des J. 1781) angekommen war, be-
fchäftigte er fich ernftlich mit dem Studium der oftindi-
fchen Politik; und kam bald in die Lage, Gebrauch da-
von zu machen. Man verfiel unter den damaligen
Umftänden, welche das brittifche Indien bedrohten,
auf das Project einer Expedition gegen die holländi-
fchen Niederlaffungen auf Ceylon und einer Gefandt-
fchaft an den König von Candy, um diefen zu einem
Bündnifse mit der Compagnie gegen die Holländer zu
bewegen. Letztere wurde *Boyd* übertragen. Nach
der Beftürmung von Trincomale brach er fogleich
nach Candy auf, und vollzog feinen Auftrag mit vieler
Gefchicklichkeit. Welche Gründe die gänzliche Er-
füllung der Wünfche feiner Committenten hinderten,
hat er in feiner obgedachten Gefandfchaftsreife felbft
ausführlich erzählt; der Hauptgrund war der, dafs
der König von Candy einen Gefandten der oftindifchen
Compagnie nicht hinreichend fand, einen Tractat ab-
zufchliefsen, fondern dazu einen unmittelbar vom
Könige von Grofsbrittannien bevollmächtigten Gefand-
ten foderte. Auf feiner Rückreife nach Madras fiel
er den Franzofen in die Hände, und war, nachdem
er bald darauf bey einem Gefechte fchon der Erlöfung
ent-

entgegen gesehen hatte, einige Zeit Gefangener auf der Insel Mauritius und Bourbon. Auf letzterer speisste er an der Tafel des Gouverneurs, der ihm seine Freyheit wiederschenkte. Nach seiner Rückkehr nach Indien lebte er einige Zeit zu Calcutta, wurde aber sehr bald als Master - Attendant nach Madras zurückgerufen. Während des Kriegs in Mysore (1792.) gab er einen *Madras Courier* heraus, der wegen seiner genauen und geschmackvollen Darstellung vielen Beyfall fand. Im folgenden Jahre begann er *The Indian Observer*, das erste Journal in seiner Art, das in den brittischen Colonien erschien, und zwar mit vielen Glücke; als ihn aber 1794 der Gedanke einfiel, seine Gesandschaftsreise nach Candy, nebst Nachrichten von diesem Lande, so wie von den Inseln Mauritius und Bourbon in 2 Bänden herauszugeben, schloss er jenes Journal, um sich ganz mit diesem Werke zu beschäftigen, wovon man eine Skizze in seinem Tagbuche findet. Aber bey dieser Arbeit befiel ihn ein Fieber, das ihn sehr geschwind hinraffte.

Boyd war ein schön gewachsener Mann, von einer edeln Miene, von einem starken und gewandten Körper, der in mehrern athletischen Künsten geübt war. Sein Betragen war sehr einnehmend; seine geselligen Tugenden, seine Unterhaltungsgabe und seine witzigen Einfälle, machten ihn überall beliebt. Seine Neigung zur Wohlthätigkeit gieng so weit, dass er dabey oft seine eigene Lage übersah. Unter seinen Seelenkräften war die Einbildungskraft dem Verstande überlegen; wenigstens zeigte sich dieser schwach, wenn es darauf ankam, jene zu beschränken. Von seinem ungewöhnlich starken Gedächtnisse zeugen die oben angeführten Data. Zu diesen fügen wir hier noch bey, dass er lange Stellen aus *Demosthenes* und *Cicero*, *Thucydides* und *Tacitus*, *Baco*, *Machiavel* und *Montesquieu*, mehrere Bücher der Iliade, *Miltons* verlornes Paradies von Anfange bis zu Ende auswendig wusste. Verwickelte Rechnungen brachte er blos im Kopfe zu Stande; während er mit einem Bekannten sich unterhielt, dictierte er einem Schachspieler die Züge, die er gegen seinen Gegner zu machen hatte. Übrigens waren seine Kenntnisse mehr glänzend, als tief; er streifte auf allen Feldern der Literatur umher, ohne eines ganz zu bebauen; doch hatte er es in der Kenntniss der Politik und Geschichte, so wie der schönen Wissenschaften sehr weit gebracht. Er las die Classiker des alten und neuen Europa's in ihren Originalsprachen.

II. Bücherverbote.

Nach öffentlichen Blättern ist die von dem Sondershausenschen Kirchenrathe *Cannabich* am zweyten Weihnachtstage gehaltene und zu Leipzig gedruckte Predigt über den Satz: "dass die Lehre von Gottes Vaterliebe die Grundlehre der christlichen Religion sey", vom Oberconsistorium in Dresden confiscirt und den Kursachsischen Superintendenten aufgegeben worden, keinen Candidaten aus dem Schwarzburg-Sondershäusischen die Canzel betreten zu lassen, ohne vorher dessen Glauben geprüft zu haben.

III. Todesfälle.

Am 14ten Febr. starb in Berlin *Joh. Gottfr. Anfang*, geheimer Sekretair und Registrator beym Generalpostamte, geb. den 29 Okt. 1735. Er war vormals Postsekretair in Cleve, und wurde 1775 in Berlin angestellt. Er ist dem literarischen Publicum durch seine kritischen Untersuchungen einiger Stellen in den Alten, das persische Postwesen betreffend, bekannt. Seine letzte Schrift führt den Titel: Vom Alterthum der Schreibkunst in der Welt, besonders zu Briefen und insbesondere von der Correspondenz im Jahr 1800. — Er hinterlässt eine ansehnliche Büchersammlung in allen Fächern der Gelehrsamkeit; besonders aber die besten und seltenern Ausgaben der griechischen und römischen Klassiker. Kurz vor seinem Ende kaufte er noch aus der Auction des seel. Leibarztes *Roloff* die Polyglottenbibel für 80 Thaler.

Den 22ten März st. zu Tübingen, der durch seine Geschichte Herzogs *Ulrichs* u. a. Schriften bekannte Regierungsrath, *J. F. Eisenbach*, 73 Jahre alt.

Den 8ten May starb zu Augsburg der dasige Rechtsconsulent Dr. *J. H. Priefer*, 52 Jahre alt.

Den 16ten May starb zu Wien der Reichshofraths-Präsident *Wolfg. Christoph* Graf v. *Überacker*, (der 1785 eine Übersetzung von *Rochefoucaults* Maximen herausgab) in einem Alter von 70 Jahren.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der als militairischer Schriftsteller bekannte Ingenieur-Major *Rösch* zu Stuttgard ist zum Obristlieutenant ernannt worden.

An die Stelle des verstorbenen *Pelzel's* zu Prag ist Hr. *J. Negedly*, Übersetzer des Homers und mehrerer deutschen Gedichte in die böhmische Sprache, zum Lehrer der böhmischen Sprachkunde ernannt worden.

Der regierende Herzog v. Braunschweig hat der Universität Helmstädt einen neuen Beweis seiner reichen Fürsorge gegeben, indem er den Hrn. Hofr. *Schmelzer*, durch Ertheilung einer Zulage von zehnhundert Thalern von Annahme eines auswärtigen Rufs abgehalten. Auch hat er denselben den Charakter eines geheimen Justizraths beygelegt.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 110.

Sonnabends den 13ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Selbst-Verlage der Verfasserin und bey mir in Commission ist erschienen, und in allen guten Buchandlungen zu haben:

Die Familie Hohenstam, von Frau *C. Sophie Ludwig* geb. *Fritsche*. 4 Bände. 2te Auflage. Schreibpapier mit Kupfern von *Jury* und Vignetten von *Schnorr*, und der Verfasserin Portrait von *Nettling* gestochen, (welches auch im einzeln in meiner Handlung das Exemplar für 6 gr. zu haben ist.) 8. 1801. 5 Rthlr.

Welche geneigte Aufnahme diese Schrift gefunden beweiset der baldige Absatz derselben; man wollte nicht nur lesen, sondern selbst besitzen. Doch wir halten uns alles Lobes, und rücken lieber die Urtheile zwey sehr beliebten kritischen Schriften über die milie Hohenstam ein. In der O. d. a. Literaturitung 40 Stück den 1ten April 1796 sagt der Recensent von der Verfasserin folgendes: "Überall sind Lehren der reinsten Moral, überall durch die Erfahrung bewährte Grundsätze der Erziehung, überall über das Allgemeine und Gewöhnliche sich erhebende Lebens-Maximen eingestreut; durch die ganze Schrift sind die köstlichsten Blümchen aus einer wohlverdauten Lectüre ausgesäet. Der Ton der Herzlichkeit verläfst die edle Verfasserin nie; und wenn sie entweder im Tone der Belehrung, oder der Strafpredigt spricht: so erhebt sie sich stufenweise zur Volksrednerin, welcher eben sowohl gründliche Beweise als das Feuer der Beredsamkeit zu Gebote stehn. Mit einem Worte, der Recensent hat sich im Durchlesen dieser Briefe, in denen alles zusammengesetzt ist, was im Leben junger Menschen vorkommen kann, innigst durchglüht gefühlt, und der guten Frau eine stille Thräne gezollt. — Mufs eine Sprache dieser Art auf ein noch unverdorben jugendliches Herz nicht mehr Eindruck machen, als alle Postillen, philosophischen Sittenlehren, und steif abgehandelten Predigten? Jedes Wort kommt aus dem Herzen, und geht wieder zum Herzen, und die Erfahrung drückt dem Ganzen das Siegel der Bestätigung auf. Heil „und Lohn — hier und dort — der guten vortreff„lichen *Ludwig!*"

Ferner sagt der Recensent in der N. a. d. Bibliothek im 29ten Bande 2s Stück 1797 folgendes: "Frau „*Ludwig* schreibt wirklich reiner und fliessender, als „mancher bey seinem Handwerk grau gewordner Buch„macher, und sonderbar müfste es zugehn, wenn ein „junges Frauenzimmer, das diese vier Bände glück„lich durchlesen hat, nicht einen Vorrath von Maximen, „und wohlausgedrückten Redensarten davon brächte, „womit es für den künftigen Hausbedarf sein ganzes „Leben durchaus langen wird." Die Verfasserin hat übrigens zur Verschönerung dieses lehrreichen Buches 3 Kupfer von *Jury* dazu stechen und es auf Schreibpapier drucken lassen, ohne den Preis des Buchs bey dieser zweyten Auflage zu erhöhen. Dies Opfer, welches sie dem guten Geschmack gebracht hat, wird das Publicum nicht verkennen. Ihre beiden neuesten Schriften:

Erzählungen von guten und für gute Seelen. 2 Theile. Mit Kupfern. 8. 2 Rthlr. 20 gr. und:

Henriette, oder das Weib wie es seyn kann. Aus der Familie Hohenstam bearbeitet. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

sind ebenfals mit Beyfall aufgenommen worden.

Heinr. Gräff.

Weisthum aller Gesetze, Ordnungen und Vorschriften, welche in den nächsten 300 Jahren in die Nassauische deutsche Länder Ottoischer Linie ergangen sind.

Dies ist der Titel des nach alphabetischer Ordnung, in möglichster Kürze angezeigten wesentlichen Inhalts aller Verordnungen, auch der äusserst selten gewordenen Nassau-Katzenellnbogischen Gerichts-Land-Polizey- und Bergordnung. Ein chronologisches Verzeichnifs gehet voraus, mit Hinweisung sowohl auf die seit 1773 von mir herausgegebene Dillenburgische-Intelligenz-Nachrichten, als das *Corpus constitutionum Nassovicarum*, so ich bis zum Jahre 1775 hatte abdrucken lassen. Dieser Weisthum wird in diesem Jahre noch erscheinen, mit kleinen Lettern auf Schreibpapier, in Quart gedruckt werden, und ungefähr 4 Alphabet betragen.

Digitized by Google

tragen. Wie ich diesen Weisthum bearbeitet habe, zeigt der Probeartikel, welchen ich in einer auf 1½ Bogen gedruckten Ankündigung, so ich unentgeldlich ausgeben liess, vorgelegt habe. Den Verlag übernehme ich selbst, bestimme den Preis, da ich die Stärke des Buches nicht genau vorher weiss, auf 1 fl. 16 kr. für jedes Alphabet; die Carolin ist zu 11 fl. gerechnet. Da ich mehr nicht drucken lasse, als vorausbestellt wird; so muss sich jeder Käufer bis zu Ende Junius melden, und auf ein Alphabet mit 1 fl. 16 kr. vorausbezahlen. Durch diese Einrichtung erleichtere ich andern den Ankauf und mir den Vorschuss der Kosten. Was bey Ablieferung des Werkes nachzubezahlen ist, wird nach den Alphabeten berechnet und öffentlich angezeiget werden. Wer auswärts mehr als ein Stück bestellt, zieht bey den ferneren die gewöhnlichen 10 Procent für seine Bemühung bey der letzten Auszahlung ab. Briefe und Gelder müssen frey geschickt werden.

Das obgedachte *Corpus constitutionum* ist ein alsbald gemachter Nachdruck, der in den Intelligenz-Nachrichten nach der Zeitfolge eingerückten Verordnungen. Die ältesten enthalten viel merkwürdiges für die Geschichte der Gesetzgebung, für die Kenntniss der Alterthümer, der ehemaligen Landesverfassung und der Geschichte des Landes. Da die Verordnungen schon für die Intelligenz-Nachrichten gesetzt waren, folglich der Setzerlohn für das *Corpus constitutionum* ersparet wurde: so hatte ich den Preis für dessen 4 Bände, zusammen nur auf 4 fl. 12 kr. bestimmt; die Auflage war aber klein und es sind nur noch etliche wenige Exemplare vorhanden. In den Buchhandel gebe ich sie nicht: für öffentliche Bibliotheken und Regierungen aber verlasse ich sie, solang noch ein Exemplar da ist, um den vorhingesetzten Preis von 4 fl. 12 kr. Der vorgedachte Weisthum dient zum vollständigen Register.

Dillenburg, d. 15 May 1801.

A. Fr Rühle von Lilienstern,
Fürstl. Oran. Nassauischer Rath.

Verlags-Bücher bey *Christian Gotthelf Anton* in Görliz. Oster-Messe 1801.

Grosche, J. B., Rechenbuch für Rechnungsfähige aus allen Ständen, in welchem alle Rechnungsaufgaben nach der Kettenregel, sowohl nach Kaiserl., Preuss. und Sächs. Gelde, als auch nach Holländ., Hamb., Engl., Franz. und Reichsgelde und nach dergl. Maass und Gewichte entworfen sind. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Haan, M. Fr. G., allgemein fasslicher Unterricht vom Gebrauch der künstlichen Erdkugel, nebst einer Einl. in die mathematische Erdbeschreibung, mit 4 Kupfertafeln. 8. (In Commission.) Ladenpreis 10 gr.

Mnioch, J. J., Erläuterungs-Variationen über die Tendenz der Fichteschen Schrift: Bestimmung des Menschen, als populäre Vor- und Nachreden zu derselben. 8. 6 gr.

Monatsschrift, neue Lausizische, für 1801. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Nostitz, G. A. E. von, Versuch über Armen-[illegible] sorgungs-Anstalten in Dörfern. gr. 8. 1 [illegible]

Otto, G. F., Lexikon der seit dem 15ten Jahrh[illegible] verstorbenen und jetztlebenden Oberlausi[illegible] Schriftsteller und Künstler, aus den glaubwürdi[illegible] Quellen möglichst vollständig zusammengetrage[illegible] Bandes 2te Abtheil. E — G. gr. 8. 1 Rthlr. [illegible]

Politz, K. H. L., Rubriken der Staatengeschichte [illegible] ältern und neuern Zeiten, vom Entstehen der [illegible] bis zum Anfange des 19ten Jahrhunderts, zu [illegible] ethnographischen Kursus der Geschichte mit 32 h[illegible] risch-genealogischen Blättern für den Unterricht [illegible] bessern Erziehungsanstalten. 8. Schrbpap. 1 [illegible]
Druckpapier. 1 Rthlr. [illegible]

Desselben Versuch eines Systems des deutschen [illegible] zu einem vollständigen Kursus der deutschen Spr[illegible] auf Akademien und Gymnasien, 1r Theil.
Schreibpapier. 1 [illegible]
Druckpapier. 1 Rthlr. [illegible]

(Auch unter dem Titel:)

Pölitz, Vorlesungen über Stellen aus deutschen Schri[illegible] stellern, als Versuche im Interpretiren.

Desselben 3r Theil. 8. Schreibpapier. [illegible]
Druckpapier. [illegible]

(Auch unter dem Titel:)

Pölitz, Versuch einer Grammatik des Verstandes [illegible] einem Anhange von 50 logischen Namen für [illegible] reifere Jugend.

Desselben 4n Theils 1te Abtheil. 8. Schreibpap.
Druckpapier.

(Auch unter folgendem Titel:)

Pölitz, Versuch einer Theorie des deutschen Styls zum Gebrauch in verbesserten Erziehungsanstalten und beym Privatunterricht.

Rätze, J. G., die Freyheit des Willens, mit Hinsicht auf die neuesten Einwendungen wider dieselbe [illegible] gestellt. 8. 13 [illegible]

Neue Erdkugel, 9 Zoll im Diameter mit Gestell und einem zinnernen Meridian, nach den neuen Entdeckungen und den besten Hülfsmitteln [illegible] für Schulen und den Selbstunterricht gearbeitet [illegible] *M. E. Gottl. Haan.* (In Commission.) [illegible] 9 Rthlr. 6 gr. netto. Verkaufspreis 4 Rthlr. [illegible]
Desgl. kleinere zu 3 Zoll, 1 Rthlr. 8 gr. [illegible]
Verkaufspreis 1 Rthlr. 20 gr.

Zu Johannis wird fertig:

Anton, D. K. G., Geschichte der deutschen Landwirthschaft von den ältesten Zeiten an bis zu [illegible] des 15ten Jahrhunderts. 3r Band. gr. 8.

Anzeige einer Schrift über die Kuhpocken und deren Impfung.

In Breslau, wo seit einigen Monaten verschiedene Ärzte die Kuhblattern-Impfung zu verbreiten bemüht sind, ist im vergangenen Monate eine Schrift unentgeltlich ausgetheilt worden, welche, ob sie gleich [illegible]

Digitized by Google

ht unwichtige Gründe gegen die Impfung mit Kuh-
tterngifte aufstellt, deswegen gelesen zu werden ver-
ent, weil, wie das so selten in unsern streitsüchtigen
iten der Fall ist, Kenntnisse und ein humaner Stil
selbe sehr vortheilhaft auszeichnet. Der Titel dieser
igschrift heisst: *Auch ein Wort über die Kuhpocken
l deren Impfung*. Breslau. 8. 1801.

Von folgendem interessanten Romane:

Elise, par l'auteur du Journal de Lolotte. T. 1..2. à Metz, chez Collignon, Imprimeur-Libraire. 1801. 8. 20 Bogen.

·d nächstens eine deutsche Übersetzung von Hn. ·fessor *Lenz* in Gotha, in unserm Verlage erscheinen.

Rinck und Schnuphase,
in Altenburg.

Friedrich Frommann's Buchhändler in Jena neue Verlags-Bücher.

·ley, N., Dictionary English-German and German-English. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch. Gänzlich umgearbeitet von *J. A. Fahrenkruger*. Erster Theil, Englisch-Deutsch. Zehnte verbesserte und vermehrte Auflage. Lexicons Format. Druckpapier. 2 Rthlr. 12 gr.
·selben Buchs. Zweyter Theil. Deutsch-Englisch. Zehnte verbesserte und vermehrte Auflage. Druckpapier. 1 Rthlr. 12 gr.
Complett. 4 Rthlr.
— Beide Theile auf Fein Grand Raisin Papier 5 Rthlr. 8 gr.

Diese zehnte Ausgabe ist von Hn. *Fahrenkruger* von neuem sehr fleissig bearbeitet worden, hat besonders im zweyten Deutsch-Englischen Theile wesentliche Verbesserungen und starke Vermehrungen erhalten, und zeichnet sich auch durch Druck und Papier vortheilhaft aus.

·stein, J. G., chirurgisches Handwörterbuch zum Gebrauch angehender deutscher Wundärzte. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

·ter, C. W. F., Dissertatio de Justitia Aragonum fragmentum, complectens succinctam hujus magistratus historiam ab anno 1348. usque ad annum 1479. 8 maj. geheftet. 8 gr.

·rich von Feldheim, oder der Officier wie er seyn ·llte. Ein Beytrag zur militärischen Pädagogik. geheftet. 1 Rthlr. 8 gr.

·s, J. D., Dissertatio inauguralis juridica: De literarum Cambialium acceptatione. 4. geh. 4 gr.

·lins, G. S. A., Marginalien und Register zu *Kants* ·etaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre. ·. 8. 12 gr.

·en encyklopädisches Wörterbuch der kritischen ·hilosophie u. s. w. 3r Band 2te Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

·eider, J. G., Eclogae Physicae. Vol. II.; oder ·merkungen und Erläuterungen über die *Eclogas Physicas*, enthaltend Verbesserungen und Erklärungen des griechischen Textes, Erklärungen und Vergleichungen der angeführten Lehrsätze und Versuche, und mancherley literarische Beyträge zur Geschichte der Physik aus den Alten. Auf Schrbp. 1 Rthlr. 12 gr.
Auf Druckpapier. 1 Rthlr. 8 gr.

Sprachmeister, lateinischer, oder wahrhaft elementarische und regelmäsige Übungen im Lesen, Übersetzen und Sprechen der lateinischen Sprache. Für den allerersten Unterricht, besonders der beiden untern Classen lat. Schulen. gr. 8. 10 gr.

Tellers, Dr. *W. A.*, Predigt am Feste aller Zeugen und Märtyrer der Wahrheit. gr. 8. geh. 3 gr.

Im Monat Junius erscheint bey *J. Decker* in Basel die neue, von dem Verfasser ganz umgearbeitete, mit 800 Versen vermehrte, Ausgabe von:

Les Jardins, poeme par Delille,

in mehreren Formaten 4., 8., 12. und 18.

II. Antwort

auf des Hn. *Bergk* zu Leipzig Anmerkungen zu der Revision des peinlichen Rechts in der A. L. Z. (In d. Flugblatt des Jahrbuchs d. n. Lit. 38 Stück.

Dass Hr. *Bergk*, der schon so mancherley über die Criminalgesetzgebung geschrieben, der sogar Beccaria übersetzt, ja mit Anmerkungen und Abhandlungen versehen hat, seinen Namen in einer Darstellung der Fortschritte des Criminalrechts suchte, das lässt sich begreifen. Aber er fand ihn nicht, und da merkte er nun, wie ebenfalls leicht zu begreifen, dass der Verf. jener Darstellung, der Hn. *B.* nicht nannte, in der Literatur unwissend seyn müsse. Dass aber dieser Verf. sich keine Einsicht in die Wissenschaft des peinlichen Rechts errungen, dass er sich noch nicht auf den wissenschaftlichen Standpunct des abzuhandelnden Gegenstandes erhoben habe, dieses war die zweyte treffende Bemerkung, durch die sich Hr. *B.* für die Leiden jener Übergehung schadlos hielt. Dass er diese Trostgründe dem Publicum mittheilte, daran that er sehr unrecht, — *sich selbst* nämlich, weil wohl noch nie ein gekränkter und erbitterter Autor sich selbst durch den Ausbruch seines Zorns so tief verwundet hat, als Hr. *B.* durch jene Anmerkungen. Als Beleg für unsre litterarische Ignoranz führt er Behauptungen auf, die ihm (Hn. *Bergk*) als Commentator Beccaria's eigenthümlich angehören sollen; und wenn dies ist: so sind wir doppelt straffällig, einmal weil wir das geistige Eigenthumsrecht des Erfinders verletzt, und dann, weil wir dem Publicum die grosse literarische Merkwürdigkeit entzogen hätten, dass Hr. *B.* auch einmal einen eignen Gedanken gehabt habe. Wir wollen aber zeigen:

1) Dass Hr. *B.* in demselben Sätzchen die lächerlichste literarische Unkenntniss beweiset, worinn er uns der Unwissenheit beschuldigt;

2) dass er die Blätter, gegen die er schreibt, nicht gelesen hat;

3) dass

Digitized by Google

3) dafs er die Sätze nicht einmal *versteht*, die er sich als Eigenthum vindicirt.

Diese Beschuldigungen werden durch folgendes documentirt.

Er selbst will zuerst die Behauptung aufgestellt haben, dafs unsre Criminalisten das *äussere Recht mit der Moral* verwechselten, und wir sollen behauptet haben, Hn. *Feuerbach* komme zuerst diese Behauptung zu. In Hn. *Bergks* Beccaria II. Band kommt allerdings jene Bemerkung vor, in langen Phrasen und in allerley Chrieen wird es hindeclamirt, dafs die Strafe nicht auf das Moralische sich beziehe, dafs das Moralische vor Gottes Richterstuhl gehöre etc. Diese Bemerkung aber, die Hr. *B.* so erbaulich und herzrührend darzustellen wufste, war *lange* vor Hn. *B.* gemacht worden, sie war auch schon lange besser gesagt und gedacht worden: — und diese Bemerkung vindicirt er *sich* als sein Eigenthum? Er würde sich aus S. 410 unsrer Darstellung seinen Irrthum haben belehren können, wenn die Gluth seines Zornes ihn nicht unterbrochen hatte. Hier heifst es: „die Schriftsteller „über die Philosophie des Criminalrechts, besonders „die Ausländer *Filangieri*, *Servin* und verschiednen an„dere, hatten schon (der moralischen Freyheitstheorie) „entgegengesetzte Puncte angedeutet, mehrere Natur„rechtslehrer, und selbst Moralisten, hatten, wenn „auch ohne genaue Bestimmung der Grenze zwischen „beiden, *von dem Unterschied zwischen der moralischen „und der juridischen Imputation* gesprochen. Allein „die Criminalisten giengen auf dem einmal betretenen „Wege fort. *Stubel* behauptete zwar schon einen Unter„schied zwischen der moralischen und der juridischen „Imputation etc." Aus dieser Stelle würde er zugleich gesehen haben, dafs wir nicht Hn. *F.* als den ersten nannten, der diese Bemerkung machte; wir geben als Factum an: dafs Hr. *F.* unter den Criminalisten *zuerst* den Grund der juridischen Imputation bestimmt aufzufinden, die Theorie, nach welcher die Gröfse der Strafbarkeit von der Gröfse der *Freyheit* abhangen soll, ausführlich zu widerlegen, und ein dieser Theorie geradezu *entgegengesetztes* System darzustellen und durchzuführen versucht habe. Wir möchten ihn wohl bitten, uns einen früheren Criminalisten zu nennen, dem das Feuerbachische System beyzulegen wäre. Hat etwa Hr. *B.* über die Zurechnung der einzelnen Handlung zur Strafe irgendwo etwas gesagt? Er hat von dem Maafsstab zwischen Strafe und Verbrechen aller geredet, und da meynt er nun vielleicht, es sey das die *richterliche* Zurechnung der Verbrechen, von der er geredet habe, und von der in unsrer Darstellung die Rede war. Wären aber auch diese verschiedenen Dinge Eins: so würde doch gegen Hn. *B.* Vindication sein *Beccaria* und *Servin* und andere mit Recht die Contravindication anstellen dürfen; da alles, was Hr. *B.* über die Gröfse der Verbrechen sagt, ganz dasselbe und nur mit andern Worten und einigen andern Nebenbestimmungen ist, was ihm sein *Beccaria* und andere vorgesagt haben. Man vergl. *Bergks Beccaria* II. Theil S. 32, 36, 59. Kurz in einem kleinen Sätzchen des Hn. B. liegen die Data für alle drey Beweisthemata.

Eben so erbaulich ist die zweyte Beschuldigung. Wir behaupteten, Hr. *Feuerbach* habe zuerst als Criminalist die Behauptung aufgestellt und ausführlich zu beweisen gesucht, *dafs der Richter ein bestimmtes Strafgesetz, wegen des erhöhten Grades der Strafbarkeit in concreto, nicht zu schärfen und wegen des verringerten Grades der Strafbarkeit, nicht zu mildern berechtigt sey*. Hr. *B.* behauptet, ihm gehöre die Priorität der Behauptung zu, „dafs der Richter bey seinen Aussprüchen „blofs an das Gesetz gebunden sey" und die Behauptung: „der Richter sey an den *Buchstaben* des Gesetzes „gebunden" folge ja schon aus *Kants* Principien der Rechtslehre. — Wer wundert sich nicht 1) dafs Hr. *B.* nicht einmal die Behauptung: der Richter sey an das Gesetz gebunden, oder gar: er sey an den *Buchstaben* des Gesetzes gebunden, mit der obigen *Behauptung* des Hn. *F.* für *gleichbedeutend* hält? Wer erstaunt nicht 2) wann er liest, dafs Hr. *B. sich* eine Behauptung vindicirt, die schon *Beccaria*, der von ihm *selbst übersetzte* Beccaria, lang und breit behauptet hat? Er erinnere sich doch an den § IV. in Becc. Werk, wo dem Richter sogar das Recht der Interpretation abgesprochen, wo es ein gefährlicher Grundsatz genannt wird, den *Sinn des Gesetzes* zu Rathe zu ziehen, und wo *Beccaria* den Richter ausdrücklich auf den Buchstaben des Gesetzes verweifst. — Dafs auch Hr. B. nicht einsieht, es sey ganz etwas anders, als Philosoph in einer Philosophie des peinlichen *Rechts dem Richter* ein gewisses Recht absprechen, und ganz etwas anders, als positiver Rechtsgelehrter in einer positiven Rechtswissenschaft dem Richter etwas nicht zugestehen, das kann niemanden wundern, der, wenn er auch sonst Hn. *B.* nicht kennt, nur die vorhinerzählten Facta erwogen hat.

Wenn endlich Hr. *B.* glaubt, dafs *Kants* Rechtslehre grofsen sowohl indirecten, als directen, Einfluss auf das Criminalrecht gehabt habe: so geben wir den indirecten Einflufs gar wohl zu. Wer die Principien der Rechtsphilosophie aufklärt, und hier im Publicum wirkt, der mufs auch für die Principien des Criminalrechts gewirkt haben. Allein die Behauptung von dem *directen* Einflufs der *Kantischen Straftheorie* können wir uns nur aus der Überzeugung des Hn. *Bergk* erklären, dafs sie auf *ihn* einen grossen *directen* Einflufs hatte, und aus der glücklichen Meynung, dafs, da *Er* das Empfangene getreulich wiedergab, auch in dem Criminalrecht und in dem criminalistischen Publicum, davon die sichtlichen Wirkungen seyn müfsten.

Der Verf. der Revision d. peinl. Rechts

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero III.

Sonnabends den 13ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Ueberficht der franzöfifchen Literatur der letzten drey Jahre.

XIV. Dichterwerke.

I. Originale.

lle bisher angeführten Romane find, fie mögen mehr oder weniger auf wahre Begebenheiten ge-ndet feyn, ganz auf den Chraakter der Franzofen chnet, wie er vor der Revolution war und jetzt ler ift; fie find entweder auf eine fanftere Rüh-g oder auf Beluftigung angelegt. Denfelben Cha-er tragen die übrigen Werke diefer Art, deren f aus dem gemeinen Leben hergenommen ift, und n Menge fich in den letzten Jahren fo fehr ver-rt hat, dafs wir hier nur die bekannteften Schrift-er diefer Fächer aufführen können, Um keinen einen Verdienften zu kränken, mögen hier zuerft männlichen, und dann die vor ihnen in mehrern ichten fich auszeichnenden weiblichen Schriftfteller phabetifcher Ordnung auf einander folgen.

Den Reihen eröffnet der fruchtbare *Fr. Th. M. aculard d'Arnaud.* — der die Menge feiner Roma-nd Erzahlungen 1799 durch eine neue Sammlung annter Anecdoten: *Les Matinees nouvelles* (3 V. vermehrte. Ihn kennt auch das deutfche Pu-im zu gut, als dafs zur nähern Charakteriftik lben ein Wort beygefügt werden dürfte. — Der als Ueberfetzer englifcher Romane auftretende *P. e Bas (Lebas)* lieferte auch 1799 ein paar inale: *Bonheur et Vertu* und *Antonie ou le crime et mords*, deren moralifcher Zweck fchon aus dem l erhellt; *P. Blanchard*, ehedem ein fleifsiger beiter des Schäferromans, bezweckte auch bey ern feiner neueften Romane und Novellen: *Felicie Ilmard* (1797. 3. V. 12) *Laurence de St. Beuve* 8. 12.) und *Les Enfans de la Nature* (1800. 12.) he Belehrung. Weniger läfst fich diefs von dem er Buchhändler S. *Boulard* rühmen, deffen fles Product: *Enfans du bonheur* (1798. 3 V. 8.) iefchmacke feiner deutfch überfetzten *Vie et avant. de F. Vertamond* gearbeitet ift. *F. T. Delbarre* der 1799. *Amélie de Beaufort ou l'Inconftance fixée* (3 V. 12.) und *Cénobie ou la nouvelle Coelina* (2 V. 12) 1800. aber *Augufte et Juftine ou la Veuve artificieufe* (2 V. 8.) lieferte, verfteht die Kunft, einfache und natürliche Begebenheiten durch gefühlvolle Scenen intereffant zu machen. *Desforges*, ein ehemaliger Schaufpieler, der aus dem dramatifchen auf das romantifche Feld übergegangen ift, erzählte in *Le Poëte ou Mémoires d'un homme de Lettres écrits par lui-même*. P. Maradan. 1798. 4. V. 12 (12. Fr.) einen Theil feiner eigenen fehr romanhaften Schickfale, und gab dann 1799 mehrere fehr abentheuervolle Romane heraus, wie fchon deren Titel zeigen: *Eugène et Eugènie ou la Surprife conjugale, hiftoire de deux enfans d'une nuit d'erreur et de leurs parens* (4 V. 12) und *Adelphine du Boftanget ou la mère qui ne fut point époufe.* (2 V. 12.) *Dumaniant*, unter uns durch mehrere Schaufpiele und feine *Anecdotes parifiennes* bekannt, lieferte noch 1798 ein paar neue Romane, deren einer bereits oben erwähnt ift. Von *Ducray Duminil's* romantifchen Schriften, zum Theil mit befonderer Rückficht auf junge Lefer, gilt jetzt fchon beynahe daffelbe, was wir oben bey *Arnauld* bemerkten; die Producte des Vf. von Colette und Fanfan, von Victor u. f. w. find auch unter uns beliebt. — Nicht weniger vortheilhaft bekannt ift der Vf. des dreymal überfetzten Romans: Suschens Ausfteuer (A. L. Z. 99. N. 117) der kürzlich das Publikum mit zwey neuen Romanen *Friedrich* u. *Maria* befchenkte, die in ihrer Neuheit nach Deutfchland verpflanzt wurden; fein bisher bey uns noch ungenannter Name ift *Fiévée*. Ein *A. J. Gandi* fcheint ein fehr fleifsiger Schriftfteller in diefem Fache werden zu wollen; in den zwey Jahren 1799—1800 lieferte er: *Matilde ou la Forêt périlleufe: Celefta ou le frere dénaturé; Floris, ou la Vengeance* und *Elisca ou les malheurs de la Vertu.* Rührende und komifche Unterhaltung wechfelt bey ihm. *La Grave*, der in feiner *Sophie de Beauregard ou le véritable amour*, in *Zabeth, ou la victime de l'ambition* und in *Minuit ou les avantures de P. de Mirabon* (alle drey 1798.) ächt franzöfifche Romane voll Intriguen und unerwarteter Er-

Digitized by Google

Ereigniffe geliefert hatte, ging nachher in *le chateau d'Alvarino ou les effèts de la vengeance* 1799. 2 V. 12. (8 Fr.) zu der obgedachten düftern Gattung über. Ein eben fo fruchtbarer Schriftfteller, als die vorhergehenden ift *H. Lemaire*, wahrfcheinlich derfelbe, von dem wir den *Gilblas fr.* haben, ein noch fehr junger Mann, der 1798 *Rofine ou le pas dangereux; Virginie Bellemont; Melanie et Felicité ou la difference des charactères*, 1799. *La pauvre Rentière; Hortenfe et Selincourt* und 1800. *Le Conferit ou le billet de logement* (alle in 12.) herausgab. Er arbeitet jetzt gröfstentheils in *d'Arnaud's* Manier und nicht ohne Beyfall. *J. Fr. Mimaut*, Mitarbeiter an der neuen Romanen-Bibliothek, lieferte in feinem *nouveau Faublas* (1798) keine fchlechte Nachahmung des fo häufig aufgelegten *Louvet*fchen Romans. *Felix Nogaret* und *Pierre J. Bapt. Nougaret* bereicherten die Romanen-Literatur durch mehrere in verfchiedenen Rückfichten ähnliche Producte; beiden fcheint Sittlichkeit nicht eben fehr am Herzen zu liegen. Der *Ariftenète francois* (1797.) des erftern (Vgl. A. L. Z. 98. N. 85.) erhielt einen Gefellfchafter an dem *Antipode de Marmontel ou nouvelles fictions, rufes d'amour, et efpiègléries de l'Arift fr.* (1800. 18.) eine Sammlung, deren Titel ja wohl hinlänglich den Charakter derfelben angiebt; letzterer lieferte in feinen Romanen und Erzählungen vorzüglich Parifer Anecdoten, wie ehedem *Retif de la Brétonne*, als da find: *Les jolis pèches d'une marchande de mode*, (1797. 3e Ed. 1799. 18.) *Foibleffes d'une jolie femme ou Memoires de Mad. Villefranc.* (1798. 1 V. 18.) und folgende ziemlich genau zufammenhangende: *L'ancien et le nouveau Paris ou Anecdotes galantes et fecrettes propres à peindre nos moeurs paffées et préfentes* (1798. 2 V. 18.) *Les aftuces et tromperies de Paris* (1798. 3 V. 18. deutfch 1798. 8.) *Paris métamorphofé en Hiftoire de G. Ragot pendant fon féjour dans cette ville centrale de la R. fr.* (1799. 3 V. 18.) *Les Dangers de la féduction et les faux pas de la beauté ou Avant. d'une Villageoife et de fon amant* (1799 8.) die leider nur allzugetreue Sittengemälde zum Theil nach leicht aufzufindenden Originalen liefern. Der bereits in der geographifchen und hiftorifchen Ueberficht genannte *Fr. Pagès* liefs feit 1799. neben jenen Arbeiten ein halbes Duzend Romane, zum Theil von mehrern Bänden, drucken, die fich aber nicht genug über das Mittelmäfsige erheben, und zu wenig durch befondere Charakterzüge hervorftechen, als dafs wir hier eine nähere Angabe nöthig finden follten. Sehr vortheilhaft zeichnet fich dagegen *Pigault Lebrun*, von dem bereits mehreres ins Deutfche überfetzt ift, trotz feiner Polygraphie, vor vielen andern aus. Dem *Enfant du Carneval*, wodurch er feinen Ruhm als Erzähler gründete, folgten 1798 — 1800. *les Barons de Felsheim, Hift. allem., qui n'eft pas tirée de l'allemand; Angélique et Jeanneton; mon oncle Thomas; Adèle et d'Abligny; Mr. de Kinglin ou la préfcience; Théodore ou les Peruviens; Metusko ou les Polonois.* Seine gefammelten Romane machen bereits 20 Duodezbändchen aus, und find zum Theil auch in *les trentes jours, ouvr. périod. par P. L.* enthalten. In feiner Darftellung hat er fich nach *Prévoft* u. *le Sage* gebildet, folglich nach Schriftftellern, die man in Frankreich immer noch gern liefet; feine Plane find einfach, die Begebenheiten natürlich; die Charaktere immer richtig und lebhaft gezeichnet und gut gehalten; und die Erzählung wird durch eine Menge komifcher Züge gehoben, die dem *Lefer* zum Lachen zwingen. Auch auf dem Theater hat er Glück gemacht. — *Rosny* lieferte, aufser den obigen Revolutions-Romanen, verfchiedene andere, eben nicht fehr auf Beförderung der Sittlichkeit abzweckende, zum Theil ins Deutfche überfetzte Schriften dieferArt, als z. B. *Les fix Nouvelles ou la Confeffion de fix femmes galantes* (1797. 2e Ed. 1798. deutfch. 1799. A. L. Z. 1800. N. 23) *Geraante ou la force des paffions* (1798.) *La Laitière de St. Ouin, fu. de Lew* (1798) *Calixta de Pormenthal Anecdote helv.* (1798); *Le Suire*, der Vf. der durch deutfche Ueberfetzungen bekannten *Avanturier françois* und *Philofophe parvenu* liefs 1799. noch *Quatre Anecdotes recueillies* (4 V. 12.) drucken, die im vor. J. (1800.) zu Berlin deutfch erfchienen. — *Les Dangers de l'Intrigue. Rom. orig. par Jof. La Vallée.* (1800. 4 V. 12.) ift des Vf. von *Nègre comme il y en a peu* vollkommen würdig.

Mehrere der hier genannten, (*Blanchard, Fr. Lamare, Pigault le Brun,*) nebft verfchiedenen andern geben jetzt eine *Nouvelle Bibliotheque des Romans* heraus, die, wie die ältern Sammlungen diefer Art, Auszüge älterer und neuerer franzöfifcher und ausländifcher Romane liefern; für ihren guten Fortgang fcheinen die Namen der fprachkundigen und gewandten Schriftfteller zu bürgen.

Unter den weiblichen Romanfchriftftellerinnen, die fich, wie die Engländerinnen, vor ihren Landsleuten durch eine höhere Empfindfamkeit auszeichnen, trift man mehrere durch die Revolution um ihren Wohlftand gebrachte Damen; eine *Citoyenne Antraigues* aus einem bekannten Gefchlechte, die Vf. der *Faustina, nouvelle allemande* 1799. 12: eine ehemalige Gräfin, *Beaufort*, die vorzüglich im Sentimentalen nicht ohne Glück arbeitet; eine Exgräfin *Beauharnois*, als Ueberfetzerin aus dem Englifchen; die Gräfin *Flauhu*, deren *Adele de Senonges* zu lefen von Hn. *Huber*, *Emilie und Alphonfe* aber in Berlin überfetzt erfchien; die bekannte Gräfin *Genlis*, deren neuefte Arbeiten in diefem Fache während ihres Aufenthalts in Deutfchland gedruckt wurden, und daher hier als bekannt vorausgefetzt werden können. Eine nicht weniger fleifsige Exgräfin ift (*Charlotte Bournon*) *Mallarmé*, die ihren 1795 in das große Publicum entlaffenen *trois Soeurs* 1798 *les trois frères* nachfendete, 1799 *Théobald Leymour ou la maison murée* (3 V. 12.) *Miralbaou chef des Brigands* (1 V.) 1800. *les tems paffés ou les Malheurs de Mlle de* ... *Emigrée* (2 V. 12.) herausgab. Sie fchreibt mit vieler Leichtigkeit, und angenehm genug, um immer

efer rechnen zu dürfen. Noch gehört zu diesen :hriftstellerinnen Mad. *St. Just*, aus der Familie *d'Oroy*, deren Werke durch *le chateau noir ou les souffrances de la jeune Ophelie* 1799 vermehrt wurden. Hier ı kommt noch die bisher unbekannt gebliebene Verfasserin der von *Meisner* und einem Ungenannten übertzten Romane: *Claire d'Albe* u. *Malvina*, in deren ob indessen der strenge Kritiker in der Decade nicht nstimmt.

Das bisherige mag genug seyn, einen Begriff von :n verschiedenen Gattungen der Romane zu geben, e gegenwärtig in Frankreich von Originalschriftstelrn am fleissigsten bearbeitet werden. Der Schäferıman, der noch kurz vorher an *Blanchard*, Mad. *eaufort* und einigen andern glückliche Bearbeiter funden hatte, scheint in den letzten Jahren beynahe nzlich zu verschwinden; und trotz dem Zeitinteresse r die orientalische Literatur wurde die Gattung der abisch:n Erzählung nur wenig bearbeitet. Doch verehrte sie ein bis dahin unbekannt gebliebener Gelehrr *Gouillard*, unter dem Namen *Galland* mit ner *nouvelle Suite des Mille et une nuit. Contes ara. 's* P., Maradan 1799. 2 V. 12 (4 Fr.) und der Vf. er *Philosophie de la Nature*, und dar *Histoire nouv. de* :*us les peuples* u. s. w. *Isle de Sales*, lieferte *le* *'ieux de la Montagne*. 1799. 4 V. 12. ($7\frac{1}{2}$ Fr.) worı nur gute Charakter auftreten. Einige andere Schrif:n dieser Art, die mehr der äussern Form, als dem ınern Charakter nach hierher gehören, und auch onst wenig Auszeichnendes haben, bleiben hier unrwahnt.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Berlin.

Am 7 May hielt die Märkisch-ökonomische Gesellschaft ihre allgemeine Versammlung unter der Diretion des Hn. Staatsministers *von Voss*. Die Vorleıngen waren folgende; 1) der Domkapitular *v. Rohow* über die Unentbehrlichkeit der Rechenkunst in er Landwirthschaft. 2) Ueber die Ausartung der ıartoffeln vom Pred. *Stockmar* in Südpreussen (wurde n Auszuge verlesen). 3) Ueber die Veredlung der Karoffeln durch den Saamen, vom D. *Keyselitz* zu Pless.) Ueber Benutzung der Brennmaterialien bey Heizung er Oefen, nebst Zeichnung und Modell vom Prof. *Claproth*. 5) Ueber die Hindernisse bey Aufhebung er Gemeinheiten von einem *Ungenannten*. 6) Ueber inen Vorschlag, dem Mangel an Hopfenstangen abzuelfen, v. Amtsrath *Hubert* in Zossen. Dem Inhalt ach wurden folgende Abhandlungen angezeigt: Wie lie Eichen zum geschwinden Wachsthum zu bringen ind? vom Pred. *Germershausen*: über die Verhütung les Raupenfrasses v. Baron *v. Rosenberg* zu Drossen; über Abhelfung der Holztheuerung, v. Kaufm. *Braumuller* in Berlin: Nachricht von Inoculation der Schaafpocken, v. Baron von *Lauer* zu Plauen: über eine Methode, Runkelrübensyrup zu kochen, v. Geheimenr, *v. Werdeck*; über den Gebrauch des Saamens von *geranium gruinum* zum Hygrometer vom Pred. *Lademann* zu Uhrsleben; über Holzersparung und Wirkung des Sonnenlichtes auf die Vegetabilien im Pflanzenreiche vom Ref. *Lindenthal* in Küstrin; ökonomische Bemerkungen vom Amtsinspector *Henschke*; über den Unterricht in Stadt- und Landschulen v. Pred. *Schlemuller* in Berlin: Vorschläge zu einer Erntenassecuranz v. Insp. *Schäfer* in Lohburg; über die Nichtschädlichkeit des Streuhharkens v. Pred. *Richter* zu Anhalt Plesse; über Oelpressen aus einheimischen Saamen v. Dir. *Mutzel*; über Vertheilung der Hütungs- und Weideplätze von *Fischer* in Creilsheim; und über Anlegung geschlagener Strassen v. geheimen Oberfinanzrath *Brumann* in Berlin. — Auch wurden Modelle zu einer Säemaschine, einem Pfluge, einem holzsparenden Kochofen, einem Bauernhause, dessen Giebelseiten mit Stroh oder Rohr bekleitet sind, eine Ertoffelmaschine und Zeichnungen von holzsparenden Stubenöfen vorgezeigt.

Paris.

Zu dem neulichen Beschlusse des *National-Instituts*, das Wörterbuch der *Academie françoise* umzuarbeiten, sind noch folgende Verfügungen hinzu gekommen. In der dazu ernannten Commission präsidirt jedesmal dasjenige Mitglied des Instituts, das in der allgemeinen Versammlung präsidirt. Zum Vice-Präsidenten ist *Daunou*, zu Secretairs sind *Delambre* und *Andrieux* ernannt. Diese letztgenannten und *Domergue* werden den Plan der Arbeit ausarbeiten: und dann die Mitglieder der ganzen Commission zusammenberufen. An die Stelle *Hauy's*, der die Ernennung abgelehnt hat, ist *Laplace* getreten.

Zufolge eines Consular-Beschlusses erhalten die Mitglieder des National-Instituts, nach einem von dem Institute geschehenen Vorschlage, ein besonderes Costume. Das grössere besteht in Rock, Weste und Beinkleidern von schwarzer Farbe, mit einer durchweg gehenden dunkelgrünen Broderie von Olivenzweigen, und einem nach französischer Art gekrampten Hute; das kleinere hat blofs an dem Kragen u. an den Aufschlägen Broderie.

III. Entdeckungen und Erfindungen.

Zu den Versuchen, Papier aus Stroh zu verfertigen (Vgl. IBl. 1801. N. 6.) gehört ein neuer von dem bereits durch seine Lederbereitung bekannten franz. Technologen *Seguin*, Mitglied des Instituts, wovon in einer der letzten Sitzungen des National-Instituts, Proben

Digitized by Google

ben vorgelegt worden. Man kann auf diefs Papier, das etwas grau, aber der Bleiche empfänglich ift, fchreiben, drucken, ja felbft in Kupfer ftechen. Auf einem der dem Inftitute vorgelegten Blätter war Bonapartes Bildnifs, auf zwey andern eine lange Ankündigung und ein Fragment aus einem Buche abgedruckt.

Der Dr. *Innoc. della Lena* zu London, vormals Leibarzt des fpanifchen Gefandten de las Cafas, will, einer befonders herausgegebenen Schrift zufolge, eine fixe phlogiftifche Erde entdeckt haben, die gegen alle Krankheiten, die fich möglicher weife heilen laffen, ein Univerfalmittel feyn, und bey unheilbaren wenigftens die letzten Augenblicke des Lebens verlängern, und den Tod erleichtern foll. Schon 1784 will er fie in Berlin Klaproth und Hermbftädt zur Unterfuchung übergeben haben. (Vgl. Engl. Mifc. III. B. 2 St. S. 111 — 13).

IV Künfte.

Wie fehr die Kunftliebhaberey gegenwärtig in Frankreich wieder zunehme, davon zeugt der Verkauf des Robitfchen Gemäldecabinets, der 700,000 Fr. eintrug, und deffen vorzüglichfte Stücke in Frankreich bleiben. Ein Privatmann kaufte für 300,000 Livres, ein anderer bezahlte zwey kleine Gemälde von Morillos mit 40,000 Franken.

Der franzöfifche Minifter der innern Angelegenheiten hat kürzlich ein Circular an die Präfecten erlaffen, worin er fie auffodert, ein Confeil von rechtfchaffenen und durch praktifche Kenntniffe ausgezeichneten Männern zu errichten, welche die Frage beantworten follen: wie im J. 1789 der Zuftand der Künfte in den verfchiedenen Departementen befchaffen war; welche Urfachen fich von den feitdem damit vorgegangenen Veränderungen angeben laffen; und welche neue Arten von Induftrie eingeführt werden können? Diefe Bemerkungen follen dann, mit den Namen ihrer Verfaffer, dem Minifter zugefendet werden.

Unter den eingereichten Entwürfen zu einem Denkmale auf Defaix, hat die ernannte Jury, beftehend aus 13 Mitgliedern des Comité der Subfcription und aus eben fo vielen Künftlern, dem Entwurf des Baumeifters *Pexier* den Preis, den Entwürfen des Baumeifters *Vignon* und des B. *Grandjean* und *Fonin* das Acceffit, Medaillen von 500 u. 300 Fr. an Werthe zuerkannt.

Seit kurzem ift auf der National-Colonne unweit der Tuilerien zu Paris die bronzirte Figur der Republik aufgeftellt worden. Sie ftehet aufrecht auf eine mit einer vergoldeten Spitze verfehene Picke [illegible] das Geficht gegen die Tuilerien zu, in einer [illegible] ftolzen Attitude.

Der berühmte Componift *Haydn* hat bereits [illegible] der ein neues mufikalifches Stück, die vier Jahres[illegible] geliefert, das in Wien mit vielem Beyfall executirt [illegible] ift. Für diefes Werk fo wie für die *Schöpfung* [illegible] er von der mufikalifchen Gefellfchaft, die aus [illegible] Mitgliedern den angefehenften Familien befteh[illegible] Ducaten; auch bezahlt die Gefellfchaft die [illegible] er erften Benifiz-Aufführung und läst den [illegible] die Freyheit, über feine Handfchrift nach Be[illegible] verfügen.

V. Todesfälle.

Am 22 May ftarb zu Grimma der Conrector der dafigen Fürftenfchule; Hr. M. *Heinrich Gottfried* [illegible]*chard* im 59 J. f. A.

Den 28 ft. zu Rützen unweit Glogau der [illegible] preufs. Grofscanzler und geheime Staats- und [illegible] minifter Hr. Heinr. Cafimir Graf v. *Carmer* [illegible] Borne u. f. w. im 81 J. f. A. Mehr als [illegible] Staatsdienfte, die Einrichtung der ritterfchaftl. Credit[illegible] fyfteme, die Verbefferung der preufsifchen Gerichtsver[illegible] faffung und vorzüglich das unter feiner Mitwirkung und Aufficht entftandene allgemeine Landrecht, an welchem er 13 Jahre raftlos arbeitete, fichern feinem Namen ein dankbares Andenken.

VI. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die theologifche Facultät zu Halle hat dem [illegible] Hauptpaftor *Rambach* zu Hamburg bey Gelegenheit [illegible] Ernennung deffelben zum Senior des Hamburg[illegible] Minifteriums die theologifche Doctorwürde [illegible] Bewegung ertheilt.

Der bisherige Ober-Bau-Departements-[illegible] und Profeffor *Zitelmann* in Berlin, ift zum [illegible] Domänen- und Baurath in Stettin ernannt worden [illegible] ift auch bereits dahin abgegangen.

Die Gefellfchaft der Wiffenfchaften zu Kopen[illegible] hagen, hat den dafigen franzöfifchen Minifter [illegible] *Bourgoing*, nebft den Mathematikern *La Place*, [illegible] *chain* und *Delambre* zu Mitgliedern aufgenommen.

Hr. Prof. *Vahl* zu Kopenhagen ift zum Lector [illegible] Botanik bey der dafigen Univerfität ernannt [illegible] den.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 112.
Sonnabends den 13ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländischer Nekrolog.

Pierre Augustin Caron de Beaumarchais, *gest. zu Paris in der Nacht zum 18ten May 1799.*

Unter den in den letzteren Jahren gestorbenen französischen Schriftstellern giebt es keinen, der neben *Marmontel* im Auslande so bekannt wäre, als der Verfasser von Figaro's Hochzeit, und selbst der Held eines berühmten Dramas (*Göthe's* Clavigo); den seine Schicksale sowohl, als der Beyfall eines grofsen Publicums, auf eine ganz vorzügliche Weise auszeichneten. Die Natur hatte ihn mit allem ausgestattet, was zur Beförderung der Entwürfe einer feurigen Einbildungskraft und der Ruhmbegierde beytragen konnte. Mit einem äufserst vortheilhaften Aeufsern verband er Geschmack und mannichfaltige Talente, die durch eine sorgfältige Erziehung ausgebildet worden. Als der Sohn eines Uhrmachers war die Kunst seines Vaters der erste Erwerbzweig, den er ergriff. Die Erfindung eines neuen Stofswerks in der Uhr wiefs ihm, zufolge eines der Akademie der Wissenschaften abgestatteten Berichts, eine Stelle unter den vorzüglichsten Künstlern der Hauptstadt an. Noch vortheilhafter wirkte indessen seine Liebhaberey für die Musik, und besonders für die Harfe, deren Mechanismus er vervollkommnet hatte. Seine musikalischen Talente verschaften ihm Zutritt bey Hofe; die Töchter Ludwigs XV. nahmen ihn zum Lehrmeister auf der Harfe an. Bald darauf erhielt er Antheil an den Finanzgeschäften. Diese Umstände waren der Anfang seines Glücks, das von jetzt an grofse Fortschritte machte. In diese Zeit (1764) fällt seine Reise nach Spanien, die er in der Absicht unternahm, die Ehre einer seiner Schwester in Madrid zu rächen, die der sonst sehr vortheilhaft bekannte Clavigo auf eine grausame Art getäuscht hatte. Uebrigens war diese abentheuervolle Unternehmung nur ein kleiner Anfang seines an sonderbaren Schicksalen reichen Lebens. Seine Unfälle schienen indessen immer nur die Quelle eines neuen Glücks für ihn zu seyn. Er verlor bald nach einander zwey Gattinnen; aber sie hatten ihm reichliches Vermögen zugebracht und ihn in den Stand gesetzt, auf einen grofsen Fufs zu leben; er verlor einen Procefs wegen einer Geldfoderung; aber dieser Verlust machte seinen Namen allgemein bekannt und führte eine Menge von Umständen herbey, die seinen Angelegenheiten wieder aufhalfen. Während dieses Processes bekam er eine Ehrensache mit einem Duc, die beiden Arrest zuzog. Kaum war er aus diesem entlassen: so liefs er der Frau eines Parlementsraths (Götzmann) Geld zustellen, um durch sie Audienz bey ihrem Gatten zu erhalten. Darüber entstand ein neuer Procefs, in welchem er die bekannten *Memoiren* herausgab, die seinen damals bereits durch zwey Theaterstücke (*Eugenie* und *les deux amis*) erworbenen Ruhm noch mehr, selbst im Auslande, verbreiteten; sie sind auch die Quelle von *Göthe's* Clavigo und der damals erschienenen wahren Geschichte des Clavigo, die Beaumarchais seinen Memoiren als Episode beygefügt hatte. Diese Memoiren stellten ihn neben die berühmtesten Sachwalter seiner Zeit, und der öffentliche Verweis, den er darüber vom Parlemente erhielt, machte seine Sache nur noch wichtiger. Er wurde als ein Verfolgter betrachtet, und der Gegenstand allgemeiner Neugierde. Diese Neugierde und das Interesse, das seine Talente einflöfsten, verschafften ihm die Bekanntschaft und dann die Liebe einer jungen Dame, die sich einen so talentvollen Mann zum Gatten wünschte. Bey dem damaligen Exil des Parlements wurde der obgedachte öffentliche Verweis zurückgenommen; sein verlorner Procefs begann von neuem, und er gewann ihn. Von nun an lebte er in Ruhe bis zur Revolution; eine Periode, die er nützlichen Unternehmungen und schriftstellerischen Arbeiten widmete. Maurepas und Vergennes brauchten ihn in einigen Staatsangelegenheiten. Er übernahm es, die *Caisse d'Escompte* gegen die damaligen Vorurtheile in Schutz zu nehmen, und that es mit so vielem Glücke, dafs die Anstalt errichtet werden konnte. Eben so vertheidigte er den von einer Gesellschaft gemachten Entwurf zu einer Dampfmaschine, wodurch Paris mit Wasser versorgt werden sollte, so wirksam, dafs die Gesellschaft ihren Zweck erreichte. Zu gleicher Zeit erhielt er ein Dankfagungsschreiben von dem Handelsstande zu Lyon, wo man seinen Entwurf zur Versorgung armer Weiber mit Glücke ausgeführt hatte. Ungleich gröfsern Ruhm aber erwarb ihm die Unternehmung einer neuen vollständigen Ausgabe von *Voltaire's* Werken. In dieser Absicht kaufte er alle Handschriften desselben; miethete sich das Fort Kehl am Rheine auf 18 Jahre; verschafte sich Baskerville-

villesche Lettern: liefs ehemalige Papier-Manufakturen im Wasgau wieder errichten, in denen er durch Kunstverständige, die er nach Holland hatte reisen lassen, die holländischen Proceduren einführen liefs; und brachte die besten Setzer und Drucker aus Frankreich zusammen. Es war eine Unternehmung von mehrern Millionen Livres. — Ein anderer Entwurf war auf die mit dem Mutterlande im Krieg verwickelten englischen Colonieen in Nordamerica berechnet. Beaumarchais brachte ansehnliche Fonds zusammen, baute Schiffe, schickte ihnen Waffen, Lebensmittel und Menschen. — Das durch diese Unternehmungen erworbene Vermögen benutzte Beaumarchais zur Ausführung neuer Entwürfe. Er liefs zu Paris ein prächtiges Haus bauen, und war späterhin entschlossen, in der Nähe desselben über die Seine eine Brücke anlegen zu lassen. Dieser Entwurf wurde aber durch die Revolution zerstört. Seine Reichthümer und Verbindungen mit Personen in höhern Ständen machten ihn in den Augen der Revolutionairs verdächtig. Im August 1792 wurde auf das Gerücht, dafs in seinem Keller Waffen verborgen wären, sein Haus vom Pöbel bestürmt, und er selbst entgieng der Wuth desselben nur durch eine geheime Gartenthüre. Er rettete sich in das Haus eines Freundes, der gerade abwesend war: aber die Sicherheit, die er hier genofs, war nur von kurzer Dauer. Noch in derselben Nacht wurden in dem Hause, in das er geflüchtet war, von der Policey Untersuchungen angestellt. Beaumarchais war jedoch glücklich genug, in einem Schranke unentdeckt zu bleiben, und mit einer sechsstündigen Angst davon zu kommen. Einige Tage nachher aber war die Gefahr ernstlicher; er wurde verhaftet, und in die Abtey gebracht. Aber auch hier rettete ihn sein glückliches Schicksal; er wurde am 29. August, also wenige Tage vor den schrecklichen September-Scenen, wieder entlassen; und da diese einen so starken Eindruck auf ihn machten, dafs er sich von Paris entfernte, gaben ihm die damaligen Machthaber einen Auftrag nach England. Hier blieb er so lange, bis er wieder nach Paris zurückkommen konnte, ohne seine Freyheit oder sein Leben in Gefahr zu setzen. Die Unfälle der Revolution hatten sein Vermögen zerrüttet; aber er behielt seinen Muth und arbeitete eben sehr eifrig an der Wiederherstellung seines Wohlstandes, als er in der obgedachten Nacht eines plötzlichen Todes starb. Erstaunt über sein langes Schlafen näherte sich ein Bedienter seinem Bette, wo er ganz ruhig zu schlummern schien; der Bediente suchte ihn zu ermuntern, aber er erwachte nicht mehr; ein Schlagflufs hatte seinem thätigen Leben ein Ende gemacht.

Seinen Charakter hat P. P. *Gudin* in der Leichenrede auf ihn gezeichnet, mit freundschaftlicher Partheylichkeit zwar, doch so, dafs andere Berichterstatter über ihn nicht widersprechen. Er lobt an ihm aufser seinem vielseitigen Genie, das sich mit gleicher Leichtigkeit der Schriftstellerey und den Geschäften, der Politik und dem Handel anschmiegte, seinen Muth unter der Monarchie, besonders gegen das Parlement, (der, wie er bemerkt, die Engländer so in Erstaunen setzte, dafs sie Briefe an ihn überschrieben: An *Beaumarchais*, den einzigen freyen Mann, den es in Frankreich giebt); die damit verbündene Wahrheitsliebe, nach welcher er weder den Grofsen Schmeicheleyen sagte, noch in den Verdammungston allgemeiner Urtheile einstimmte, sondern sich vielmehr als den Advocaten der Abwesenden bewies; (ein Prädikat, das er sich mit Recht geben durfte;) seine Bereitwilligkeit, die Talente anderer geltend zu machen, und Jedermann, besonders aber dramatischen Schriftstellern, guten Rath zu ertheilen; und die Einfachheit seiner Sitten, besonders als Hausvater. Er war von seinem Verwandten umgeben, denen er mit seinem Vermögen ein angenehmes Leben verschafte: die Freunde seiner Jugend waren auch späterhin seine Freunde geblieben; alle seine Bedienten waren in seinem Dienste grau geworden; diefs sind Thatsachen, die auch seine Neider und Feinde nicht läugnen. — Er selbst hat die besten Data zu seiner Biographie sowohl in den obgedachten, als auch zuletzt noch in den *Mémoires à Lecointre de Versailles, son Denonciateur ou mes six époques* (1793) gegeben. Seine im gelehrten Frankreich verzeichneten Schriften sind hinlänglich bekannt, so wie der Beyfall, den alle seine Theaterstücke erhielten, und noch erhalten. Die beiden berühmtesten: *le mariage de Figaro* und *la mere coupable*, fanden ihren Übersetzer an Hn. *Huber*, dem wir Deutschen die Bekanntschaft mit den besten theatralischen Producten der Franzosen in den neuern Jahren zu danken haben.

Charles Albert De Moustier,
Associé des National-Instituts, und des Lycée des Arts, gest. d. 1. März 1801, im 38. J. s. A.

Zwey von Hrn. *Huber* in sein neues französisches Theater aufgenommene Lustspiele — und die doppelt ins Deutsche übersetzten *Lettres à Emilie sur la Mythologie*, dieses französischen Schriftstellers machen ihn auch für uns interessant. — Diese Briefe waren es, die zuerst die Aufmerksamkeit seiner Landsleute, besonders des weiblichen Theils derselben, auf ihn zogen; und in der That waren sie ganz darauf berechnet, Glück bey den Damen zu machen. Die fleifsigen Leserinnen der poetischen Producte litten Mangel an einem angenehm belehrenden Werke über die Mythologie; es kam also nur darauf an, den richtigen Ton zu treffen, um den Damen Geschmack an dem Studieren der Fabelgeschichte beyzubringen. Diesen Ton traf *De Moustier*; die Einkleidung in Briefe erlaubte ihm eine gewisse einnehmende Vertraulichkeit, und die Abwechslung der Poesie und Prose verbarg den Zweck der Belehrung. Diese Briefe verschaften ihm daher den ausgebreitetsten Beyfall bey seinen Mitbürgerinnen, und auch aufserhalb seinem Vaterlande, in England und in Deutschland, wurden sie übersetzt. — Ein zweites Product, wodurch er sich vorzüglich bekannt machte, war sein Lustspiel: *le Conciliateur*, das man im 2ten Theile des obgedachten neuern französischen Theater findet (vergl. A. L. Z. 96. N. 239); ein Charakter, der ihm, wie sein Biograph *Campenon* bemerkt, um so leichter gelingen mufste, da er aus seinem Herzen geschöpft war. Mehrere andere seiner dramatischen Producte, unter welchen noch: *les femmes* in die ebengedachte Sammlung aufgenommen wurde (vergl. A. L. Z. 96. N. 395.) fanden eben-

Digitized by Google

enfalls Beyfall. Er verforgte damit mehrere Parifer ieater. Aufser den obengedachten gab er noch dem ieatre françois: *les trois fils* und *le Tolerant*, beide in 5 ien; dem *Theatre de la rue Feydeau: Alceste à la Compgne; le Divorce; la Toilette de Julie; L'amour filial; l'ari*; und *Agnes et Felix, ou les deux espiègles*; dem ieatre de la rue Favart: *Constance, Com. en 2 A.* und der era: *Apelle et Campaspe.* Auch hat er für ersteres eater noch ein Lustspiel in 5 Acten und aufserdem gende Schriften hinterlassen: *Galerie du 18 Siècle*, von mehrere Fragmente in den öffentlichen Sitzungen Instituts vorgelesen wurden; *Lettres à Emilie sur istoire*, einen *Cours de Morale* und *la première année du riage*, Schriften, die alle, wie die *Lettres fur la Mylogie*, in Prosa und Versen abgefafst find, und ein erk unter dem Titel: *Les Consolations.*

Von feinen Lebensumständen ift wenig zu fagen. ch einigen Nachrichten war er ehedem Advocat, l fpäterhin einige Zeit Profeffor *Lycée républicain*, er bekanntlich zum Unterrichte der Dilettanten beamten Anftalt. Als folcher hielt er Vorlefungen über Moral, denen eines der eben genannten hinterlaffei Werke fein Dafeyn verdankt. Uebrigens fcheint er a öffentlichen Vortrage nicht fehr geeignet gewefen feyn; denn von Jugend auf hatte er an einer Bruftnkheit zu leiden, die von einem heftigen Falle auf Schule herrührte, wobey er fich eine Ribbe zerbrach. ifs Uebel mufste durch feine Arbeitfamkeit nur imr zunehmen. Auch fühlte er kurz vor feinem Tode Bedürfnifs der Erholung fo fehr, dafs er fich von is weg zu feiner Mutter nach Villers Cotterets begab, der Hoffnung, dort wieder gefund zu werden. Diefe ffnung wurde aber nicht erfüllt; feine Kräfte nahmen ehends ab, und er ftarb fehr bald in den Armen ier Mutter. — Sein gefellfchaftlicher Charakter wird gelobt; feine Schulgefahrten *Legouvé*, *Collin d'Harlle*, u. a. verlieren an ihm einen beftändigen Freund die gelehrten Gefellfchaften, zu denen er gehörte, Mitglied, das feinen Collegen durch Talente und rakter Ehre machte.

Antoine de Guillet le Blanc

feffor an den Parifer Centralfchulen und Mitglied des National-Inftituts, geft. den 2 Julius 1799.

Wenn *le Blanc* unter uns weniger bekannt ift, als ere franzöfifche Theaterfchriftfteller — denn die rfetzung feines *Albert I.* (Leipzig 1775. 8) fcheint nicht bewirkt zu haben: fo waren es doch feine aterftücke, die einen ftarken Anftrich von Philoie haben, nebft der Überfetzung des *Lucrez*, ihm, nach der Einführung der Conftitution im Jah-795. eine Stelle in den Parifer Centralfchulen und Inftitute verfchaften.

Le Bl. wurde zu Marfeille den 2 März 1730 geen. Nachdem er feine erften Studien zu Avignon idigt hatte, trat er — im fechszehnten Jahre — die Congregation des Oratoriums, in welcher er, Jahre hindurch, in verfchiedenen Collegien, die Humaniora und die Rhetorik mit Beyfalle lehrte. Während diefer Zeit ftudierte er die alten und neuen Sprachen, die Gefchichte und andere Fächer der Literatur, mit vielem Fleifse, und befchäftigte fich zugleich mit der Dichtkunft, in franzöfifcher und lateinifcher Sprache. Ehe er noch Profefs that, änderten fich feine Gefinnungen in Rückficht des Klofterlebens; er gab es ganz auf, und hieng nun von den Hülfsquellen feines Genies und feiner litterarifchen Thätigkeit ab. Er debutirte mit einem Romane *Mémoires du Comte de Guines*, der aber fo wenig bekannt geworden zu feyn fcheint, als fein Luftfpiel: *L'heureux événement* und einige Dramen, und arbeitete an dem damals mit vielem Beyfall gelefenen Journale, das unter dem Titel *Conservateur* erfchien. Einige Zeit darauf, (in den fiebziger Jahren) erfchien fein Trauerfpiel *Manco-Capac*, worin die natürliche Freyheit und der Zwang der Gefetze einander entgegen geftellt werden, um die Gefahren der erften und die Nothwendigkeit der letztern zu zeigen. Diefs Trauerfpiel wurde mit vielem Beyfall aufgenommen. Ein anderes, in Frankreich nicht weniger berühmtes, die *Druiden*, — über welches *Malesherbes* das Urtheil fällte, dafs, wenn alle dramatifchen Schriftfteller in diefer Gattung arbeiten wollten, das Theater mit Recht die Schule der Sittlichkeit, und vorzüglich das Trauerfpiel die Schule der Könige und Staatsmänner feyn würde, — fand Widerftand von Seiten der Geiftlichkeit; es konnte nur einigemal aufgeführt werden. Aus Verdrufs darüber gab er lange Zeit alle theatralifchen Arbeiten auf; und befchäftigte fich mit einer metrifchen Überfetzung des *Lucrez*, die 1788. gedruckt, und 1791. zum zweytenmale aufgelegt wurde. In diefer fuchte er die Lücken feines Originals auszufüllen, und die Dunkelheiten deffelben aufzuklären: in einer Einleitung wird das Syftem diefes Gedichts im Zufammenhange dargeftellt. — Während der Revolution gerieth er in dürftige Umftände; doch fehlte es ihm nicht an Unterftützung vermögender Freunde. Einer derfelben verfchafte ihm, ohne fein Wiffen, eine Profeffur bey den Centralfchulen und bald darauf wurde er Mitglied des Inftituts. Aber die Schularbeiten waren für die körperlichen Kräfte *le Bl.* zu fchwer; eine Bruftkrankheit nöthigte ihn fehr bald, feine Gefchäfte aufzugeben und bald darauf unterlag er feinen Schmerzen. — Nicht ganz mit Unrechte hat man ihm vorgeworfen, dafs er bey feinen dichterifchen Arbeiten die letzte Feile nicht gebraucht habe; felbft fein Lobredner *Maherault*, der in der Verfammlung der Centralfchulen des Seine Departements im October 1799., fein Eloge verlas, gefteht diefen Fehler ein, der viele Kritiker fo ungerecht gegen ihn machte, dafs fie die gute Seite diefer Producte ganz überfahen.

Ein Verzeichnifs derfelben findet man im gelehrten Frankreich; doch fehlt dort aufser dem oben erwähnten Romane noch feine letzte Arbeit, das Trauerfpiel *Tarquin ou la Royauté abolie*, das 1794., wenn nicht gedruckt doch wenigftens aufgeführt wurde.

Digitized by Google

II. Verordnungen die Literatur betreffend.

Die in N. 1. ertheilte Nachricht von dem durch Kayser Paul I. zurückgenommenen Bücherverbote war, wenn nicht ganz, doch wenigstens nicht in jenem Umfange, gegründet. Die Ehre der völligen Aufhebung jenes Verbots und anderer damit zusammenhängenden Verfügungen, blieb dem itztregierenden Kayser Alexander I. vorbehalten, der sich's wie Peter der Grosse, und Catharina II. zur Ehre rechnet Beschützer und Beförderer der Wissenschaften zu seyn. Die in dieser Rücksicht seit seiner Thronbesteigung täglich erwartete, bereits vom 31 März a. St. (11 April 1801) datirte Ukase über diesen Gegenstand ist folgenden Inhalts:

„Indem Wir unsere Vorsorge auf den Nutzen unserer treuen Unterthanen erstrecken und ihnen alle mögliche Mittel zur Erweiterung nützlicher Wissenschaften und Künste zu ertheilen wünschen: so befehlen Wir, das mittelst Ukase vom 18 April 1800 erlassene Verbot der Einfuhr aller Bücher und Musikalien über die Grenze aufzuheben; ebenfalls die nach dem Befehl von 5 Junius 1800 versiegelten Privat-Buchdruckereyen zu entsiegeln, indem Wir sowohl die Einfuhr der ausländischen Bücher, Journale und anderer Schriften, als auch den Druck selbiger im Reiche genau nach den Regeln, welche in der Ukase von 16 September 1796 festgesetzt worden sind, erlauben."

III. Preise.

Die märkische ökonomische Gesellschaft in Potsdam hatte auf eine einfache und wohlfeile Oelpresse für den Landmann *zwanzig* Rthlr. ausgesetzt. Unter fünf Competenten, die Modelle einsandten, hat das von Hrn. *May*, Referendarius beym Manufactur und Kommerzcollegium in Berlin, eingesandte den Preis erhalten.

Hr. Domcapitular von *Rochow* hat in der am 7. May gehaltenen Sitzung der mark. ökonom. Gesellschaft in Potsdam einen Preis von fünf Friedrichsd'or für den Landwirth ausgesetzt, der ein bewährt gefundenes Mittel wider die Hungerblume, *Witte Wesel* in der Mark Brandenburg genannt, (*Draba verna L.*) anzugeben weiss.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. von *Kotzebue* ist bey seiner erbetenen Entlassung von der Direction des deutschen Hoftheaters zu St. Petersburg zum Collegien-Rathe ernannt worden. Der bisher von ihm bekleidete Posten wird nicht wieder besetzt, das deutsche Theater kommt unter die Generaldirection der übrigen Theater.

Hr. Prof. *Schlegel* zu Kopenhagen, der sich erst kürzlich noch durch eine Schrift über die Handlung neutraler Nationen zur See sehr vortheilhaft bekannt gemacht hat, ist zum Deputirten in die dänische Canzley ernannt worden, wird vorläufig aber noch ein Jahr bey der Universität bleiben.

V. Vermischte Nachrichten.

Den zuletzt mitgetheilten Nachrichten von Ägypten zufolge, war eine Gesellschaft der dasigen französischen Gelehrten im Begriff, eine Reise nach den Bergen des Landes zu unternehmen. Diese hat aber, zufolge handschriftlicher Nachrichten vom Februar d. J. aus Ägypten (in der Allg. Zeitung), vorläufig wegen der Annäherung der Engländer nicht statt finden können, die Reise nach dem Sinai ausgenommen, nach welcher jetzt Erläuterungen über die berühmten Inschriften des von *Pocock* gefundenen und von *Niebuhr* verfehlten Berges, (der unter den Namen *Dschebel al Mokkateb* bekannt ist), zu erwarten sind. — Die Bücher-Naturalien-und Kunstsammlungen, sowohl des Instituts als einzelner Liebhaber, sind beträchtlich und kostbar. Vorzüglich vereinigt die Sammlung der orientalischen Handschriften unter der Aufsicht *Costaz's* und *Fourier's* alle vorher in den öffentlichen Büchersälen Kairo's zerstreuten seltenen und wichtigen Werke. Nach der Convention von El Arisch waren sie bereits zu Alexandrien eingeschifft, als Sir *Sidney Smith*, nach der Dazwischenkunft des Schreibens des Lord *Keith*, vor deren Absendung warnte, da nun die Pässe ungültig waren. Die damals zu Alexandrien versammelten Mitglieder des Instituts kehrten nun nach Kairo zurück, um ihre Arbeiten dort fortzusetzen. Das Resultat derselben werden viele nützliche Belehrungen seyn. Indessen sind zwey Entdeckungen, die man hier und da schon als geschehen ankündigte, noch zu machen, nämlich die Entzifferung der Hieroglyphen und die Auffindung der Reste des Jupiter Ammons Tempel; denn die gefundene Tafel giebt keinen hinreichenden Aufschluss der Hieroglyphenschriften; und ob die von *Brown* beschriebenen Ruinen die wirklichen Reste jenes Tempels seyen, ist noch zu bezweifeln.

Das bisher unter dem Titel: *Decade égyptienne* erschienene Journal, das unter dem Schutz des kürzlich nach Europa zurückgekehrten Exdeputirten *Tallien* angefangen wurde, hat seit dessen Abreise sein Ende erreicht. Der *Courier d'Egypte* wird aber noch fortgesetzt.

Der kürzlich aus seiner Gefangenschaft aus Palermo nach Paris zurückgekehrte Naturforscher *Dolomieu*, hat bey der National-Bibliothek zu seiner Rechtfertigung gegen die Vorwürfe von Verrätherey bey der französischen Eroberung von Malta das Original eines Schreibens niedergelegt, worin der Ritter *Miari*, Geheimschreiber des Grossmeisters *Hompesch* ihn (*Dolomieu*, der ehedem Maltheser Ritter war) flehend um seine Verwendung in der mit *Bonaparte* zu eröfnenden Capitulations Unterhandlung ersuchte.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 113.

Sonnabends den 13ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Die Monate *Januar* bis mit *April* vom *Allgemeinen literarischen Anzeiger* 1801, welche aus 66 Nummern und 14 Beylagen bestehen, enthalten: (13) Correspondenz-Nachrichten aus *St. Petersburg; Ehstland; Liefland; Helmstädt; Bayern; Wien; Prag; Weimar; Zurich* und von Reisenden. — Rechenschaft über die vorläufige Literatur der Kulturgeschichte des verflossenen XVIII. Jahrhunderts. — Literatur und Buchhandel, am Schlusse des XVIII. Jahrhunderts. — Über politische Zeitungen und Intelligenzblätter in *Portugall*; ausserhalb *Europa* und in den königlichen *Preussischen* Staaten, von von *Schwarzkopf*. — Recension des XIII. Bandes der Archaeologia und der Pantographia des *Erdm. Fry*; von Dr. *Anton*. — Reichstags-Literatur der Jahre 1799 und 1800. — Versuch eines Beweises, dass Deutschland wirklich *Barden* hatte, von *K. T. Heinze*. — Nachrichten von zu hoffenden Werken. — *C. F. Damberger*; von Dr. *Anton*. — *E. A. Eschke*, ein Plagiator ohne Gleichen. — 247 längere und kürzere vermischte Aufsätze; Bemerkungen; Anzeigen; Beantwortungen; Erklärungen; Nachrichten; Berichtigungen; Auffoderungen; Anfragen; vermischte Nachrichten u. s. w. von *Panzer; Seybold; Rühs; Pistorius; Köhler; Delius; Dietz; Fischer; Lindner; Schlichthorst; Reinwald; Bouterwek;* von *Beust; Kiefhaber; Lenz; Bruns; Opiz; Kinderling; Alter; Schönijahn; Baader; Anton; Mertens; Schmidt; Behr; Hartleben; Blester; Helfrecht; Meusel; Schmid; Wiarda; Niemeyer; Bertram;* von *Meermann;* von *Lüntzel; Matthäi; Busch; Matthiä; Heinemeyer; Zapf; Wald; Lieberkuhn; Römer; Fikenscher; Cramer; Seetzen;* von *Haller; Thiess; Eberhard; Fischer; Wedekind; Lange; Roth; Engelhardt;* von *Hellersberg; Landes; Nix; Hardt; Bullmann* und Ungen. — Die *Beylagen* enthalten über 200 Nachrichten und Anzeigen von Gelehrten und Buchhändlern merkantilischen Inhalts.

Der Jahrgang des A. L. A. 1801 kostet in allen Buchhandlungen und auf allen Postämtern Deutschlands in *wöchentlicher* Lieferung 4 Rthlr. 12 gr. und *monatlich broschirt* 4 Rthlr. Sächs. — Die frühern Jahrgänge 1796 bis mit 1800, in V Bänden, kosten 17 Rthlr. 8 gr.

Leipzig. Roch und Comp.

Magazin für die gesammte Mineralogie, Geognosie und mineralogische Erdbeschreibung. Verfasst von einer Gesellschaft Gelehrten, und herausgegeben von *Karl Ernst Adolph von Hoff*. I. Bandes 1s und 2s Heft. Mit 2 Kupfertafeln. Leipzig, bey *Roch* und *Comp.* 1801. gr. 8. (Jedes Heft 20 gr.)

Inhalt: I. Einleitung und Bemerkungen über das Studium und die Behandlungsart der Mineralogie, als Wissenschaft, nebst einer kurzen Übersicht der wichtigsten neuern Fortschritte und des jetzigen Zustandes derselben. II. Übersicht und Prüfung der wichtigsten Bemerkungen von *Faujas de St. Fond*, über Gegenstände der Mineralogie in England, Schottland und den Hebriden. III. Über eine merkwürdige Crystallisation des schwarzen Stangenschörls, von von *C.* IV. Abhandlung über die Kräuter-Abdrücke im Schieferthon und Sandstein, der Steinkohlen-formationen. Vom Kammerherrn *von Schlotheim*. V. Beyträge zur nähern Kenntniss einzelner Fossilien. Von Demselben. VI. Über das Vorkommen einiger Titanerze in Böhmen; von Dr. *Reuss*. VII Zerlegung des rothen Eisenrams, von *Will. Henry*. VIII. Versuche mit Whinstone und Lava, von Sir *James Hall*. IX Auszüge aus *André Saint Sauveur's* Voyage — — dans les isles et possessions ci-devant Venitiennes du Levant. X. *Vauquelin's* Analyse des Gadolinits, und Eigenschaften der neuen Erde, welche diese Steinart enthält. XI. Desselben Zerlegung des Honigsteins. XII. Correspondenz-Nachrichten. Auszüge aus Briefen von *Klaproth; Wiedemann; Voigt*. XIII. Literatur. Anzeigen von 19 deutschen, 4 französischen und 3 englischen mineralogischen Schriften. XIV. Vorfälle und Veränderungen, welche einzelne, jetzt lebende Gelehrte persönlich betreffen. XV. Todesfälle von 13 Mineralogen. XVI. Allerley.

Ist in allen Buchhandlungen zu haben.

 Um

Digitized by Google

Um dem Wunsche und der Anfrage mehrerer Liebhaber zu entsprechen, welche sich jetzt noch auf die in unserm Verlage erscheinenden *Allg. geographischen Ephemeriden* abonniren, und doch gern diese wichtige Zeitschrift complet besitzen möchten, zeigen wir hiermit an, dass wir Allen, welche in das Abonnement der *Allg. geogr. Ephemeriden*, herausg. von *Gaspari* und *Bertuch*, von Anfang dieses Jahres an, eintreten wollen, jeden der 3 ersten Jahrgänge von 1798. 1799 und 1800 mit sämmtlichen Kupfern und Karten um den sehr billigen Preis à 4 Rthlr. — also alle 3 Jahrgänge für 12 Rthlr. Sächs. gegen baare Zahlung überlassen wollen, wenn alle drey zusammen genommen werden. Wir setzen den Termin bis Ende dieses Jahres; nachher tritt der Preis von 6 Rthlr. für jeden Jahrgang wieder ein. Zugleich erinnern wir auch die Liebhaber daran, dass sich die A. G. Ephemeriden an des Hn. Hofr. *von Zimmermanns Annalen der geographischen und statistischen Wissenschaften* anschliessen, davon wir schon vor einiger Zeit den ganzen Rest der Auflage käuflich an uns brachten.

Von diesen Annalen erschienen nicht mehr als anderthalb Jahrgänge oder 18 Hefte, welche sonst 6 Rthlr. kosteten, wir aber jetzt Liebhabern um 3 Rthlr. Sächs. erlassen wollen, da mehrere Liebhaber des geographischen Studiums auch diese wichtige Zeitschrift zu besitzen wünschten.

Weimar, d. 1 Jun. 1801.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neues Gärtner-Lexicon.
Von
Friedrich Gottlieb Dietrich,
Herzogl. Weim. Hofgärtner.

Es leugnet wohl niemand, dass die Gärtnerey jetzt auf den höchsten Stufen der Kultur steht, besonders da sie nun von den alten astronomischen Regeln und mehreren Gewohnheiten, die der Aberglaube hervorgebracht hat, befreyet und in eine schönere, dem Gartenfreunde angenehmere Form übertragen worden ist. Um uns hievon zu überzeugen, dürfen wir nur auf die Menge ausländischer Gewächse sehen, welche man ehedem in Gewächshäusern pflegte, jetzo aber an unser Klima gewöhnt hat, und dadurch hat die Gärtnerey gewiss viel gewonnen. Eben so wird auch niemand in Abrede seyn können, dass diese Wissenschaft nicht noch viel mehr erweitert und vervollkommt werden kann, und dieses kann nach meiner Überzeugung wohl am besten durch zweckmässige Schriften geschehen. Das Garten-Lexicon von *Philip Miller* ist bis daher immer noch das vorzüglichste Gartenbuch gewesen, nach welchem sich die mehresten Gartenliebhaber gerichtet haben. Auch ist dieses Lexicon in literarischer Hinsicht sehr häufig benutzt worden.

So nützlich nun auch dieses Garten-Lexicon ist: so bedarf es doch noch vieler Verbesserungen und Abänderungen der Weitläufigkeiten und allzuhäufigen Wiederholungen der Behandlungsmethoden, welche letztere grösstentheils nur für Englands Klima geschrieben sind, und wovon wir in unsern Gegenden nicht immer Gebrauch machen können. Überdies mangelt es auch diesem Werke und andern Gartenschriften, die meistens nichts als Compilationen aus diesem Millerschen Gärtner-Lexicon sind, an Vollständigkeit gar sehr. Denn es giebt noch eine Menge Gewächse, die in ästhetischer und in ökonomischer Hinsicht in den Garten gezogen zu werden verdienen, und die noch nicht in einem Gartenbuche zusammengetragen worden sind. Es kann demnach ein jeder Gartenfreund einsehen, dass es noch an einem Buche fehlt, in welchem alle sämmtliche Gewächse und die nöthige Behandlung derselben angeführt ist.

Da ich mich nun seit vielen Jahren mit der Botanik beschäftiget und die Kultur unzähliger Gewächse praktisch kennen zu lernen die Gelegenheit gehabt habe; so bin ich gesonnen, den Freunden der Gärtnerey ein vollständiges Gartenbuch in alphabetischer Ordnung zu liefern, und zwar unter dem Titel: *Neues Gärtner-Lexicon*, welches dem Gartenliebhaber von einem jeden Gewächs, das er in seinem Garten ziehen will, die leichtesten und sichersten Behandlungsmethoden lehren soll. Ich werde zwar hierbey das Millersche Lexicon und noch einige gute Gartenbücher benutzen, jedoch nur in sofern die in denselben angeführten Behandlungsmethoden in unserm Klima anwendbar sind, herausziehen und die übrigen Weitläuftigkeiten sorgfältig vermeiden.

Aus wie vielen Bänden das ganze Werk bestehen wird, kann ich vor der Hand noch nicht genau bestimmen, weil die Masse der in demselben abzuhandelnden Gegenstände so gross ist, und ich auch die Behandlungsmethoden einiger sachkundigen Männer mit aufnehmen will. Ein jeder Band soll in gross Octav $1\frac{1}{2}$ Alphabet stark werden und die Bände sollen so bald als möglich aufeinander folgen.

Weimar, im April 1801.

Friedrich Gottlieb Dietrich.

* * *

Dies neue Garten-Lexicon wird in unserm Verlage erscheinen, und der Druck mit Anfang des nächsten Winters angehen. Es wäre überflüssig, zum Lobe des Werks etwas zu sagen, da Hn. *Dietrichs* frühere Arbeiten bereits den Beweis geliefert haben, dass er seine Kunst im ganzen Umfange kennt, und seine Schriften für praktisch nützlich anerkannt sind.

Bey einem Werke dieser Art wäre es eigentlich nicht nöthig, eine Pränumeration auszuschreiben, da es unbezweifelt ist, dass eine hinlängliche Anzahl Käufer die Herausgabe desselben möglich mache. Um aber den Ankauf zu erleichtern, schlagen wir für den ersten Band eine Vorausbezahlung von 2 Rthlr. 6 gr. Sächs. oder 4 fl. Rheinisch Courant vor, und setzen den nachherigen Preis auf 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. hiermit

it feſt. Dieſe Pränumeration muſs aber an uns ſelbſt anko eingeſchickt werden, und Collecteurs von 5 ɔd mehreren Exemplaren erhalten noch überdies 10 ·o Cent Proviſion.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Neue Verlags-Bücher von *Darnmann* in Züllichau. Jubilate-Meſſe 1801.

ırlo. Ein Roman mit Kupfern von *Stölzel.* 8. 1 Rthlr.

allus, G. J., Geſchichte der Mark Brandenburg, für Freunde hiſtoriſcher Kunde. 2te vermehrte und verbeſſerte Auflage. 4r Band. 8. 22 gr.

ſtruction für die leichten Truppen und die Officiere bey den Vorpoſten, nach der Inſtruction Friedrich II. für die Cavallerie-Officiere. Aus dem Franz. überſetzt. gr. 8. 16 gr.

Nächſtens erſcheint in meinem Verlage auch die Inſtruction für die Cavallerie.

'nzel, Dr. Ph. L., Vernet, oder über die nächſten Hinderniſſe der Nützlichkeit des Predigtamtes in jetziger Zeit. gr. 8. 20 gr.

ɪmmlung von Geſängen zum Lobe Gottes und zur Ermunterung des Menſchen bey ſeinem Gange durch dieſe Zeit, in einer zuſammenhängenden Folge. Zur Beförderung einer vereinigten Andacht. Ganz umgearbeitete Ausgabe, vermehrt mit einigen Gebeten u. ſ. w. Nebſt einer Vorrede des Hn. Ober-Conſiſtorialrath Dr. *Teller.* 8. 8 gr.

ːrſuch einer Anweiſung zur Logiſtik, oder zur Berechnung des Raums und der Zeit taktiſcher Stellungen und Bewegungen für angehende Officiere, von einem Königl. Preuſsiſchen Officier, mit einer Kupfertafel. gr. 8. 1 Rthlr.

In Commiſſion.

·rke, S. F., Dankpredigt an dem Jubelfeſte den 1. Januar 1801. gr. 8. 3 gr.

'egners, W. G., Säcular-Predigt am 1. Jan. 1801. 8. (zum Beſten der Armen.) netto 4 gr.

Folgende philoſophiſche Schriften ſind bey uns erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

'ilh. Traug. Krug, über den Zuſammenhang der Wiſſenſchaften unter ſich und mit den höchſten Zwecken der Vernunft. Eine Vorleſung, gehalten beym Anfange eines encyklopädiſchen Collegiums. Nebſt einer Abhandlung über den Begriff einer Encyklopädie und einem kleinen die Vorleſung betreffenden Anhange. 1795. 8. 6 gr.

ſen Briefe über die Perfectibilität der geoffenbarten eligion. Als Prolegomena zu einer jeden poſitiven eligionslehre, die künftig den ſichern Gang einer eſtgegründeten Wiſſenſchaft wird gehen können. 1795. 8. 1 Rthlr.

Deſſen ſiebzehnter und letzter Brief über die Perfectibilität der geoffenbarten Religion an Alethophilus. Nebſt einer Nachſchrift an das Publicum. 1796. 8. 12 gr.

Derſelbe über den Einfluſs der Philoſophie, ſowohl überhaupt, als inſonderheit der kritiſchen, auf Sittlichkeit, Religion und Menſchenwohl. Eine Vorleſung, gehalten beym Anfange eines philoſophiſchen Kurſus. Nebſt einer Abhandlung über den Begriff und die Theile der Philoſophie. 1796. 8. 8 gr.

Derſelbe über den weſentlichen Charakter der praktiſchen Philoſophie. Nebſt zwey Abhandlungen über Vernunftglauben und Herzensglauben, und über Orthodoxie und Heterodoxie. 1796. 8. 6 gr.

Deſſen kleine philoſophiſche Schriften. 1796. 8. 1 Rthlr.

Deſſen Verſuch einer ſyſtematiſchen Encyklopädie der Wiſſenſchaften. II. Theile. 1796 und 1797. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Derſelbe von der Überzeugung nach ihren verſchiedenen Arten und Graden. 1797. 8. 6 gr.

Derſelbe Und er ſoll dein Herr ſeyn. 1. Moſ. III, 16. Ein Beytrag zur Berichtigung neuer Miſsverſtändniſſe, und zur Abſtellung alter Miſsbräuche. 1797. 8. 6 gr.

Derſelbe über das Verhältniſs der kritiſchen Philoſophie zur moraliſchen, politiſchen und religiöſen Kultur des Menſchen; zur Beantwortung der Frage: Ob man nach den Grundſätzen jener Philoſophie ein guter Menſch, ein guter Bürger und ein guter Chriſt ſeyn könne? 1798. gr. 8. 1 Rthlr.

Deſſen Briefe über die Wiſſenſchaftslehre. Nebſt einer Abhandlung über die von derſelben verſuchte Beſtimmung des religiöſen Glaubens. 1800. 8. 12 gr.

Deſſen Aphorismen zur Philoſophie des Rechts. I. Band. 1800. 8. 16 gr.

Leipzig.

Roch und Comp.

Bey uns und in allen Buchhandlungen Deutſchlands ſind zu haben:

Karl Ludw. Woltmann's Grundriſs der neuern Menſchengeſchichte. I. Theil. 1796. 8. 16 gr. II. Theils erſte Hälfte. 1800. 8. 8 gr.

Deſſen Grundriſs der ältern Menſchengeſchichte. I. Theil. 1797. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Deſſen kleine hiſtoriſche Schriften. II. Theile. 1797. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Leipzig.

Roch und Comp.

IV. Antikritik.

Der Rec. meines Buches: "*Die Winterabende am Kamin*" hat in der Allg. Literatur-Zeitung ſtatt einer Beurtheilung ein Gewäſch geliefert, "daſs wir uns kaum erinnern, je etwas elenderes geleſen zu haben." Sie werden verzeihn, daſs ich mich unterſtehe, Ihre eigne Worte zu gebrauchen; aber ſie ſind völlig auf Ihre

Digitized by Google

Ihre Rec. anwendbar. Diese Anklage klingt hart, schreiben Sie. Wirklich! Haben Sie das gefühlt? Aber nicht allein hart, sondern partheyisch, und — wenn Sie es nicht übel nehmen — grob. — Die Scene, wo ein betrunkner oder schlafriger Mensch sich des Abends in eine Kutsche setzt, und seiner unbewusst, in eine andere Stadt gefahren wird, erwacht etc., ist von *Lafontaine* und mehrern geschildert worden. Noch kürzlich hat sich dieselbe Begebenheit in einer Stadt Thüringens zugetragen. Wenn jetzt ein Schriftsteller diese Scene beschreibt, hat er nun *Lafontaine* benutzt, oder abgeschrieben? Und wenn in meiner Gegend und unter meinen Bekannten sich eine Begebenheit ereignet, und von mir erzählt wird, die in dem Cirkel, worinnen Starcke lebt, sich auch zugetragen haben kann, ist hier an ein Plagiat zu denken? Weil in A sich eben das ereignet, was in B vorgefallen ist, *ergo* — O!!! Wo haben Sie denn Logik gehört? Die Personen, die in meinen Erzählungen sind geschildert worden, leben noch, und haben die Schicksale so erfahren, wie sie hier gezeichnet sind. Namen, Örter, selbst Briefe, können jede Stunde noch vorgezeigt werden. Und was sagen Sie, wenn ich versichere, dass ich Starcks Gemälde aus dem häuslichen Leben absichtlich nicht gelesen habe? — Aus der Verschiedenheit des Stils wollen Sie auch etwas schliessen. Aber bedenken Sie doch, dass ich nur einzelne Scenen, und keinen Roman geschrieben haben. Ist denn Ihr Stil, — wenn Sie nämlich je etwas sollten geschrieben haben, — eben so, wenn Sie das Schreckliche einer Schlacht, und eben so, wenn Sie das Glück zweyer sich innig liebenden Seelen schildern? Übrigens ist wohl kein Zweifel, dass eine Anklage, wie die Ihrige, nicht anders, als schändlich genannt werden kann, und von einem, eben nicht guten Herzen, hinlängliche Beweise giebt. Da noch Grabesnacht die Erde bedeckte, erzählt man, trieb Lucifer sein Werk im Finstern. Da aber die Strahlen der Sonne hervorbrachen, verschwand dieser Gefürchtete: denn Licht konnte er nicht sehen. Sie können doch Licht vertragen? Treten Sie also aus Ihrer Nacht hervor, damit Sie kennen lernt

Der Verfasser.

Antwort des Recensenten.

Einem Schriftsteller, der sich so vertheidigt, erst viel zu antworten, findet der Recensent unter seiner Würde. Er wünscht nichts, als dass unpartheyische Leser die in der Recension selbst deutlich bezeichneten Stücke mit den aus *Starkens Gemälden* ebenfalls citirten Aufsätzen vergleichen mögen, und er ist in seinem Innersten überzeugt: dass sie den Verf. der *Winterabende am Kamin* dann nicht nur für einen Plagiarius, sondern nach seiner vorstehenden Schirm- und Schimpf-Rede auch für einen *schaamlosen* Plagiarius erkennen werden.

Aber es ist doch wenigstens Charaktergemäss, dass man erst *raubt*, dann es *ableugnet*, ja wohl endlich gar auf diejenigen schimpft, die andern Biedermännern zurufen: "Kauft nicht von dieser *gestohlnen* Waare!"

IV. Erklärung.

Da die neue deutsche Bibliothek sich mit den humanen Wunsche in Unkosten setzt, das allgemeine Gerücht, welches mir die Flugschrift: *Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theater-Präsidenten von Kotzebue*, zuschreibt, möchte zu meiner Ehre ungegründet seyn; so will ich, um zu zeigen, dass ich mich dieses Kunstwerkes auf keine Weise schäme, sondern mir vielmehr etwas darauf zu Gute thue, hiedurch anzeigen, dass ich allerdings Urheber desselben bin. Wer sich auf Stil in der Poesie versteht, hat wohl nicht zweifelhaft darüber seyn können; auch war es nie meine Absicht, die Anonymität strenge zu behaupten, die mir nur mit zu der scherzhaften Einkleidung zu gehören schien. Dies reicht hin: denn ich habe etwas besseres zu thun, als den verworrnen Köpfen, die den Unterschied zwischen literarischer Satire und Pasquill durchaus nicht begreifen können, das Verständniss zu öffnen, oder denen die es nicht wollen, wo eigennützige Leidenschaften sich einmischen, das Gewissen zu schärfen. Leser, die in keinem dieser beiden Fälle, aber doch in die Orgien des Scherzes nicht genug eingeweiht sind, um nicht hier und da Anstoss zu nehmen, verweise ich auf das, was ein Freund von mir im ersten Stück der Zeitschrift *Kronos* darüber sehr treffend gesagt hat. Unstreitig wird meine Schrift dadurch, dass man sie mit übel verfehltem Ärger ein Pasquill schilt, noch nicht dazu. Ich habe von der *Ehrenpforte* diese Behauptung verschiedentlich gedruckt gelesen, erinnre mich aber nicht, irgendwo auch nur den Schatten eines Grundes dafür angeführt gefunden zu haben. Sollte einiger Scharfsinn zum Beweise dieser Beschuldigung aufgewandt werden, eine Unterhaltung, die ich von den kleinen Schreyern unsrer Literatur nicht zu hoffen habe, so wird alsdann die Widerlegung von einem meiner Freunde oder mir selbst nicht ausbleiben.

A. W. Schlegel.

Es ist in dem Oster-Messkatalog d. J. abermals ein Buch unter meinem Namen aufgeführt worden, wovon ich nichts weiss, nämlich: *Karl und Wilhelmine, oder die wissbegierigen Kinder.* Pegau, *Gunther.* Buchhandlung. Ich lasse es dahin gestellt seyn, ob es absichtliche Täuschung des Publicums, oder nur Verirrung ist.

Dessau, d. 26 April 1801.

C. P. Funke.

Digitized by Google

3 INTELLIGENZBLATT 914

der

LLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 114.

Mittwochs den 17ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Verordnung zur Beförderung der Literatur und Künste.

Die Regierung der *cisalpinischen* Republik hat unterm 9 May folgende Verordnung gegen die *Nachdrü-e* u. s. w. bekannt gemacht:

"In Betracht, dass die Produkte des Genies das hätzbarste und heiligste Eigenthum sind, beschliesst r Regierungsausschuss: 1) Die Verfasser von Schrifn aller Art, die Componisten von Musikalien, die aler und Zeichner, die Gemählde oder Zeichnungen Kupfer stechen lassen, sollen ihr ganzes Leben hinırch, das ausschliessliche Recht haben, ihre Werke ıf dem cisalpinischen Gebiete zu verkaufen, verkaun zu lassen, zu vertheilen und deren Eigenthum ganz ler zum Theil abzutreten. 2) Die Erben oder die, enen die Schriftsteller und Künstler ihr Eigenthum ›getreten haben, sollen dasselbe Recht noch zehn Jah: nach dem Tode derselben geniessen. 3) Die cometenten obrigkeitlichen Personen sollen gehalten seyn, nverzüglich, und zum Vortheile der Schriftsteller und ünstler, so wie deren Erben oder der durch Abtretung ı den Besitz ihres Rechts gekommenen Personen, alle ohe förmliche Erlaubniss gedruckte Auflagen ihrer Were zu confisciren. 4) Alle Nachdrucker sollen gehalen seyn, dem wahren Eigenthümer die Summe des Verths von 2000 Exemplaren der Originalausgabe zu ezahlen. 5) Alle Verkäufer von Nachdrücken solen, im Falle der Nachdrucker nicht bekannt ist, gealten seyn, dem wahren Eigenthümer die Summe es Werths von 400 Exemplaren der Originalausgabe u bezahlen. 6) Jeder eigenmächtige Herausgeber von dirten Schriften, Zeichnungen und Musikalien cisalinischer Autoren, soll zum Schadenersatz gegen sie ngehalten werden. 7) Den Schauspielergesellschaften vird verboten, irgend ein Stück cisalpinischer Autoren hne ihre Erlaubniss aufzuführen; die Übertreter dieses Verbots sollen gleichfalls zum Schadenersatz angehalten werden. 8) Alle Bürger, die eine Schrift der einen Kupferstich u. dgl. bekannt machen, sollen gehalten seyn, zwey Exemplare davon an die National-Bibliothek abzuliefern, gegen Quittung von dem Bibliothekar, ohne welche sie gegen die Nachdrucker nicht sollen in Schutz genommen werden dürfen.

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Göttingen.

Den 19ten May wurde dem Hn. Proconsul und Stadtvoigt zu Randrus in Norwegen *Suaebiornus Asgeyrus Stadfeld* (in der Insel Island gebohren) die juristische Doctor-Würde ertheilt.

Dem 23. erhielt Hr. *Ludw. Jul. Caspar Mende* aus Schwedisch Pommern, nach Vertheidigung seiner Inaug. Diss.: *de exanthemate tutorio quod vulgo variolas vaccinas dicunt Pars prima, quae vaccini morbi descriptionem exhibet*, (3 Bog. 8) die medicinische Doctor Würde.

Das Pfingstprogramm von Hn. Dr. *Stäudlin* enthält: *Prolusio, qua antiqua interpretatio loci Actor.* II. 1 — 10. *vindicatur.* (2 B. 4.)

Die Frequenz der Universität, die 1800 in dem Semester von Ostern bis Michaelis 688 betrug, hat sich seitdem nur um 8 vermindert. Unter diesen waren:

Theologen	Ostern	125.	Michaelis	123 —
Juristen	—	363	—	358 —
Mediciner	—	106	—	100 —
Philologen u. s. w.	—	94	—	99 —
		688	—	680 —

Jena.

Am 3ten Junii erhielt der Universitäts Syndicus, Hr. *Ludw. Christian Ferd. Asverus* aus dem Weimarischen, nachdem er seine Inaug. Dissert. *de competentia fori contractus rite determinanda*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte, die juristische Doctor-Würde. Das Programm dazu vom Hn. Hofrath *Schnaubert*, als Decan der juristischen Facultät, handelt: *de ratione cur circulo Saxonico superiori in camera imperiali manserit locus penultimus.*

Paris.

Am 14 May besuchte der Oberconsul *Bonaparte* ganz unerwartet das Collegium von *St. Cyr*, eine Abthei-

Digitized by Google

lung des *Prytanée français*, worin bekanntlich Söhne von gebliebenen Vaterlandsvertheidigern erzogen werden. Von der Sorgsamkeit, mit der er dort alles untersuchte, zeugt folgender Bericht: Bey seiner Ankunft fand er die Zöglinge im Speisesaale, und kostete von ihrer Nahrung; dann untersuchte er ihre Kleidungsstücke und befahl, dass diejenigen, die nicht von ihren Eltern gehörig ausgestattet werden konnten, auf öffentliche Kosten Uniform erhalten sollten. "Es sind Söhne der Braven, sagte er, die für die Republik gestorben sind: sie müssen streng erzogen werden und arbeiten, aber auch gut behandelt werden." Ferner untersuchte er das Local in Rücksicht der Gesundheit; spatzierte unter den Zöglingen auf dem Hofe herum, und sah ihren Spielen und landwirthschaftl. Beschäftigungen zu, durchlief dann ihre Schlaf- und Studierstuben, fragte nach der Methode des Unterrichts und examinirte selbst einige Zöglinge in der Mathematik. Vorzüglich war er in dieser Hinsicht mit einem jungen *Hinard von Clermontaise* zufrieden, dem er eine baldige Anstellung versprach. Beym Abschiede gab er dem Director *Crouzet* verschiedene Befehle zur Verbesserung der Anstalt und sagte zu den Zöglingen: "Wir leben unter einer Regierung, unter der Arbeit, Talente und gutes Betragen zu allem führen."

Eben so besuchte er am 22 desselben Monats das eigentliche *Prytanée français*, und blieb dort zwey Stunden, um alles genau zu untersuchen und die nöthigen Befehle zu zweckmäsigen Verbesserungen zu geben.

III. Preise.

Die *Teylersche theologische Gesellschaft* zu *Haarlem* hat bis auf den 1 Dec. 1801 als Preisfrage ausgestellt:

"eine gehörig entwickelte und mit den besten Beweisen unterstützte Darstellung der Unverträglichkeit eines *Nationalgottesdienstes*, (insofern man darunter nichts anders versteht, als einen öffentlichen Gottesdienst, der nach einem besondern theologischen Systeme eingerichtet, und, als wäre er von allen Mitgliedern der Gesellschaft anerkannt, ausschliessungsweise von der öffentlichen Macht geschützt, auch erforderlichen falls von der ganzen Gesellschaft unterhalten wird) mit einer gehörigen Einrichtung aller bürgerlichen Gesellschaften, welche aus Mitgliedern von verschiedener religiöser Denkart bestehen, und besonders mit solchen, welche auf die Gleichheit der Rechte, als eine öffentlich und ausdrücklich anerkannte Hauptbasis gegründet sind.

Der Preis ist eine Medaille von 400 Gulden am Werth.

Die Antworten, die holländisch, lateinisch, französisch und englisch abgefasst seyn können, werden unter den gewöhnlichen Bedingungen an die Teylersche Stiftung gesendet.

Die Curatoren des *Stolpischen Instituts*, an der Universität zu *Leyden*, haben folgende neue Preisfrage ausgeschrieben:

Quaeritur, quid Historia recte tradita aut scripta faciat ad Ethicen, praecipue inter Gentes et Populos? Quae illius, ut generi humano prosit, rectae tradendae scribendaeve sint leges? quae perperam traditae scriptaeve damna, aut in perniciem societatis humanae frequentes nimium noxae? Quae porro noxae exemplis demonstrentur.

Und wiederholt folgende 1798. aufgegebene, bisher aber unbeantwortet gebliebene, Preisfrage:

Quae fuerint eorum inter Antiquos tam Populos quam Philosophos, qui animos corporis post mortem superstites crediderunt, seu opiniones, seu placita et sententiae de ulteriore animorum post decessum perfectione?

Die holländisch oder lateinisch abgefassten Antworten müssen vor dem 1 Jul. 1802. an den gegenwärtigen Secretair des Legats, den Prof. *Nic. Smallenburg* eingesendet werden.

Die freye ökonomische Gesellschaft zu *St. Petersburg* hat für die Beantwortung der Frage:

"Wie können Torfkohlen auf die leichteste und vortheilhafteste Art erhalten werden, ohne dazu weder eiserne noch Backstein-Öfen zu gebrauchen, deren Errichtung für den Landmann viel zu umständlich ist?" eine goldene Schaumünze bestimmt, zu deren Ausprägung der Hr. Brigadier Graf Servan Fedorowitsch v. *Tolstoy*, Mitglied der Gesellschaft, Zweyhundert Rubel ausgesetzt hat. Die Antworten müssen vor dem 15 Nov. d. J. in St. Petersburg eingetroffen seyn.

Das Lycée zu *Toulouse* hat für d. 30 Germinal 10ten Jahrs zwey Preise von 200 Livres oder einer Medaille von gleichem Werthe ausgesetzt; den einen für ein Gedicht beliebigen Inhalts, von hundert bis zweyhundert Versen, den andern für die Beantwortung der Frage: welches sind die besten Mittel, den Handel in Toulouse blühend zu machen?

IV. Bücherverbote.

Verzeichniss der zu Wien im Monate März 1801. mit höchster Genehmigung verbotenen Bücher.

Agathina, ou la grossesse mystérieuse. Nouv. édition, trad. de l'anglais de Fox par *J. B. J. Bretone*. 2 Tomes An IX. 1800. 8.

Amours (les) et avantures de Sir Nigaudinet et de Codindine, par le Cit. *F. A. Ciled*. 2 Tomes à Paris 1800. 8.

Amours (les) de Pierre le long at de Blanche bazu. Paris An IV. 8.

Anandrina, ou confessions de Mlle. Sapho. En Grece. 1789. 8.

Betragen (das) der französischen, österreichischen und russischen Kriegsvölker in der Schweiz. Frankf. und Leipz. 1800. 8.

Biblio-

bliotheque nouvelle des Romans par une société des gens de lettres. 3me Année. 3 Tomes à Paris An IX. 1800. 8.
zählungen (lehrreiche) von Miguel de Cervantes, übers. von D. *W. Soldau*. 1ter Band. Königsberg 1801. 8.
imming (Robert) Schlüssel zur Apokalypse in einer Rede. Gedruckt zu London 1701. Aus dem Engl. Stettin 1800. 8.
ankresch im Jahr 1801. 1tes Stück. Altona. 8.
rstinnen unglücklich durch Liebe; vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. 1ter Theil. Leipzig. 1801. 8.
mählde aus Peter Blaus Zauberlaterne. 2tes Bändchen. 1801. 8.
nius des neunzehnten Jahrh. 1tes Stück 1801. Altona. 8.
mour (Miss) ou les hommes dangereux, version libre de l'anglais par *Theodor Pierre Bertin*. 2 Tomes à Paris An IX. 8.
lwi, oder das steinerne Bild der Mutter. Ein verwildeter Roman von Maria. Bremen. 1801. 8.
vétiens (aux) sur leurs malheurs et les moyens de es terminer. Par le Cit. *Auguste Monnier*. May 1800. 8.
rnal litteraire et bibliographique. Janvier. 1801. 8.
mbeisser (Romanus) eine Geschichte, in welcher Menschen handeln. 1. 2ter Theil. Halle 1801. 8.
tmann (*H. L.*) die sich frey wähnenden Schweizer. 1. und 2ter Theil. Leipz. 1799. 8.
isire et peines, ou les travers d'une jolie femme rad. de l'anglais. 2 Tomes à Paris An IX. 8.
ta Maria, ou la Grossesse mysterieuse, trad. de l'anglais de Fox par Mad. *Dufrenoy*. 2 Tomes à Paris. An IX. 8.
legel (Friedrich) Florentin. Ein Roman. 1ter Band. Lübeck und Leipzig 1800. 8.
iramis. Ein romantisches Gemählde der Vorzeit. reyberg 1800. 8.
fs (*Chr. H.*) die ganze Familie, wie sie seyn soll. in Roman, wie er seyn kann. 1801. 8.
ament (das neue) zum Gebrauch für Bürger und Landschulen; abgekürzt von M. *J. C. Vollbeding*. erlin 1799. 8.
age dans les boudoirs de Pauline par L. F. M. B. C. Paris 1800. 8.
lfeld (die Familie) oder Freundschaft, Liebe, Verhrung in ihren mannichfaltigen Nüançen. 1ter Th. hemnitz 1800. 8.

zeichniss der Bücher, welche ihres minder anstössigen Inhalts wegen mit erga schedam beschränket worden sind.

enholz. Minerva. Januar 1801. Hamb. 8.
othèque française redigée par *Pougens*. Nro. 4 — Paris An IX. 8.
oe (*J. H.*) Bilderbüchlein, oder die allgemeine Weltgeschichte in Bildern und Versen. 1tes Bänd. en. Braunschweig 1801. 8.
onnaire de la conversation de l'homme, ou d'Hygiéne et d'éducation physique, par *L. C. H. Macquart*. 2 Tomes, à Paris An VII. 8.
Flora. Deutschlands Töchtern geweiht. Nov. und Dec. Tübingen 1800. 8.
Friedrich. Ein Roman aus dem Franz. 1. 2ter Theil. Berlin 1800. 8.
Geist der neuesten Philosophie. Febr. 1801. 8.
Journal (Hamburgisches) der Moden und Eleganz. Januar 1801. Hamb. 4.
Litterature (de la) considerée dans ses rapports avec les institutions sociales par Mad. *Stael Hollstein*, 1800. 8.
Litteraturzeitung (Juristische) 2ter Jahrgang. 1tes Quartal. Januar 1801. Halle. 8.
London und Paris Nro. 6. Weimar 1800. 8.
Magazin, deutscher, Nov. 1800. Altona. 8.
Mercure de France Nro. XV. An IX. 1801. 8.
Paix (de la) de l'Europe et de ses bases par *J. Delisle de Sales*. à Paris 1800. 8.
Rambach (*Fr.*) vaterländisch-historisches Taschenbuch auf alle Tage des Jahres. Februar 1801. 8.
Rathgeber (der) für alle Stände. 2ter Jahrg. 10tes St. Gotha 1801. 8.
Situation de la France et de l'Angleterre à la fin du 18me siécle par *Fonvielle* ainé. 2 Tomes à Paris 1800. 8.
Spectateur du Nord. Janvier 1801. 8.
Woltmann Geschichte und Politik. Eine Zeitschrift 9tes Stück, 1800. 8.

V. Beförderungen.

An die Stelle des verstorbenen de *Wind* zu Middelburg ist der durch verschiedene Schriften über die Entbindungskunst bekannte *A. von Solingen* zum Professor gedachter Kunst ernannt worden.

Der bisherige ordentl. Prof. der Entbindungskunst und Chirurgie *Meinardus Simon du Pui* zu Leyden ist zum ordentlichen Professor der Medicin; der jüngere *Sandifort*, seit einigen Jahren Prosector, zum ausserordentlichen Professor der Anatomie ebendaselbst ernannt worden.

Die Historienmaler *Niedlich* und *Schumann* in Berlin sind zu Professoren bey der Akademie der bildenden Künste daselbst ernannt worden. Der erstere ist zugleich zum Mitgliede der Akademie erwählt.

Der bisherige Lehrer am Schindlerschen Waysenhause in Berlin, Hr. *Christian Wilhelm Heinzelmann*, bekannt durch einige Schriften das deutsche Sprachstudium betreffend, ist zum Prediger auf dem Amte Salzwedel und im Dorfe Riz ernannt worden.

VI. Vermischte Nachrichten.

Der Stadtphysicus Hr. Dr. *Schobelt* zu Strasburg in der Ukermark hat daselbst die Pockeninoculation mit glücklichem Erfolge vorgenommen. Der König von Preussen hat 35 Eltern, die sich freywillig entschlossen haben, ihren Kindern die Pocken einimpfen zu lassen, die grö-

Digitized by Google

gröſsere Huldigungsmedaille geschenkt. Es ſind daher nach der eingereichten Deſignation das D. *Schobelt* 35 Stück Medaillen von 1798 den ebengedachten Eltern ausgetheilt worden.

Zu Ende d. J. 1800, oder zu Anfange d. J. 1801 erſchien zu *Leyden* bey *Honkoop*: *C. G. Hufeland* **Pathologia, ad academicarum praelectionum uſum adornata, et e germanico in latinum ſermonem translata a J. van der Linden, J. U. D. etc. Amſtelaed. 8. Pars I. Pathogenia. 1. 16. fl.** Gewiſs ein ſeltener Fall, daſs ein Rechtsgelehrter der Überſetzer eines mediciniſchen Werkes wird; doch im Auslande wohl weniger ſelten, daſs es ins Lateiniſche überſetzt wurde.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende Romane kann man durch alle Buchhandlungen Deutſchlands erhalten:

Der Bauer am Hofe, oder *Berthold's* Abentheuer. Eine Arabeske von *Peter Squenz*. Mit 2 Titelkupfer von *W. Böhm*. 8. broſch. 1 Rthlr. 8 gr.

Amalie Melford, oder Geſchichte einer Dame, die ſich von dem Schlaraffentheater der groſsen Welt hinter die Couliſſen gezogen hat; von ihr ſelbſt geſchrieben. Ein Spiegel für zartfühlende Mädchen. Herausgegeben von *Eduard S.* 8. 16 gr.

Das Geiſterregiment. Kein Roman, keine wahre Geſchichte, am wenigſten eine Allegorie. Von *Jeremias*, nicht dem Propheten, ſondern dem Farcenſchreiber. Mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Wanderungen und Schickſale des Pater *Abilgard*. Von *Fr. L. Lindner*. 3 Bändch. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Karl Nehrlich's zweihundert Gulden-Pokal. 8. 12 gr.

Deſſen Schilly. 8. 12 gr.

Verſuch in pſychologiſchen Romanen. 8. 10 gr.

E. J. Wagner, das Ständchen. Ein Luſtſpiel in vier Aufzügen. 8. 8 gr.

Unter den literariſchen Denkmälern des Alterthums, die ſchon ſeit Jahrhunderten der Gegenſtand allgemeiner Bewunderung ſind, und es vielleicht noch Jahrhunderte lang bleiben werden, behaupten die *Werke des Horaz*, dieſes ſo feinen, gelehrten und philoſophiſchen Dichters der alten Römer, nach dem Urtheile jedes Kenners und competenten Richters, einen vorzüglichen Rang. Da ich nun ſchon über 20 Jahre unter vielen andern griechiſchen und römiſchen Klaſſikern auch den Horaz als öffentlicher Lehrer erklärt und eine Reihe von Jahren hindurch meine ganze Muſe auf eine ſchriftliche Bearbeitung deſſelben verwandt habe: ſo wage ich es jetzt, dem Publikum ein Werk anzubieten, womit ich ihm keinen unangenehmen Dienſt zu erzeigen hoffe, und deſſen Beſchaffenheit man aus einer kleinen Schrift näher kennen lernen kann, die ich auf 54 Seiten in 8. habe abdrucken laſſen, und die in allen Buchhandlungen für 8 gr. unter folgendem Titel zu haben iſt:

Des Q. Horatius Flaccus Werke, metriſch überſetzt und ausführlich erklärt v. *C. F. Preiſs*. Eine Ankündigungs- und Probeſchrift. Stettin 1801.

Das ganze Werk wird aus 10 Bänden in groſs Octav beſtehen, und jeder Band 2 Alphabete ſtark ſeyn. Ich erſuche alle meine Freunde und Gönner, beſonders die in der Probeſchrift namentlich angeführten Gelehrten, ſich die Beförderung meines Werks durch Bekanntmachung und Empfehlung deſſelben gütigſt angelegen ſeyn zu laſſen, damit eine hinlängliche Anzahl von Subſcribenten zuſammen komme, die einem Verleger Muth machen könne, den Verlag eines ſo koſtſpieligen Werks zu übernehmen. Die Unterſchrift wird jetzt gleich eröffnet und damit bis zum Abdruck des erſten Bandes. Den Unterſchriftspreis kann ich jetzt noch nicht genau beſtimmen, er wird aber aufs billigſte angeſetzt werden, und die Zahlung deſſelben geſchieht erſt bey jeder Lieferung. Der Ladenpreis aber wird um ein Drittheil höher, als der Unterſchriftspreis ſeyn. Jedem Sammler von Unterſchriften biete ich den annehmlichen Rabat, nämlich 25 pro C. an. Die Briefe bitte ich entweder poſtfrei an mich ſelbſt, oder durch Einſchluſs an den Herrn *Kaffke*, Buchhändler in Stettin zu richten.

Geſchrieben im May 1801.

C. F. Preiſs,
Profeſſor der Philologie am königl. Gymnaſium zu Stettin.

II. Vermiſchte Anzeigen.

Durch die heut erfolgte Reſignation des Dr. *Höffner* iſt die Stelle eines catholiſchen Arztes bey dem Kaiſerlichen und ReichsKammergerichte erledigt. Die Inſtruction findet ſich in *Baldingers* neuem Magazin für Ärzte 18 B. 5 Stück des Jahres 1796.

Wezlar den 18ten May 1801.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT 922

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 115.

Mittwochs den 17ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

. Ankündigungen neuer Bücher.

hricht an das Publicum, Panzers Fauna Insectorum Germaniae betreffend.

s sind bereits *zehen* volle Jahre vorüber, seitdem wir in unserm Verlage ein Werk unternommen en, dessen Plan und Ausführung den Beyfall aller jenigen für sich hatte, welche Werke dieser Art örig zu schatzen wissen, und wir haben, so viel ner an uns liegen konnte, dasselbe, ohngeachtet der auf verwendeten äusserst beträchlichen Kosten, bis- mit einer Betriebsamkeit so fortzusetzen gesucht, auch von unserer Seite, den Liebhabern derselben, hts ferner zu wünschen übrig zu lassen.

Des Hn. D. *Panzers Faunae Inf. Germ. Init.*, oder *utschlands Insecten*, haben wir nun bis zu dem 84ten fte, oder durch sieben Jahrgänge continuiret; wir pen dieses Werk, mitten unter den kriegerischften njuncturen, folglich in einer Zeitperiode, die auch unsre Gegend äusserst drückend und erschwerend r, ununterbrochen seinen Gang fortschreiten lassen, ngeachtet bekanntlich Zeitereignisse von der Art, en ganzen Einfluss auch auf solche Unternehmungen ergehen lassen. Durch diese muthvolle Ausdauer d Aufopferung von unserer Seite, suchten wir den eunden und Liebhabern unsers Unternehmens, einen r desto verstärktern Anlass zu geben, dasselbe mit en der Beharrlichkeit zu unterstützen, wie solches ch in den *ersten Jahren* wirklich geschehen ist. Allein r müssen es ganz unumwunden bekennen, dass wir is hierin gar sehr geirret haben, und gleich frey- üthig gestehen, dass wir unsre Aufopferungen nicht it der, wie wir glauben dürfen, verdienten Unter- itzung, erwiedert sehen.

Auch ist es uns keinesweges, durch die häufigen an is eingegangenen Klagen der Hn Abnehmer dieses Verkes, gegen diejenigen Hn. *Buchhändler*, von wel- ien sie dasselbe bezogen, entgangen, dass sehr viele n. *Buchhändler* es hauptsächlich sind, welche entwe- er, aus ganz unschicklicher Nachlässigkeit, oder aus losem Interesse, weil Sie sich, durch den Ihnen zu- eflandenen Rabatt, nicht genug befriediget glauben, den Absatz dieses Werks zuverlässig erschweren, und geflissentlich hindern.

Durch diese ganz unverdiente Beeinträchtigung finden wir uns äusserst gekränkt, und eben dadurch den Debit dieses Werkes so sehr verringert, so dass wir uns gegenwärtig ganz in der Lage fühlen, nicht nur allen unsern Hochverehrten Freunden und Gönnern derselben, hievon Nachricht zu geben, sondern auch versichern zu müssen, dass wir ganz ausser Stande sind, unser gemeinschaftliches Unternehmen länger noch zu continuiren, wenn wir uns nicht für die Zukunft hinlänglich gedeckt und gesichert finden. Aus dieser Ursache, sehen wir uns genöthiget, diejenigen Hn. Abnehmer dieses Werks, welche dasselbe von Buchhandlungen bezogen, die nicht nur die Herbeyschaffung der Exemplarien erschweren, sondern auch den Preis derselben eigenmächtig erhöhen, und aus Chicane gegen uns, die Fortsetzung nicht lieferten, ergebenst zu ersuchen, sich in das künftige gerade und directe an uns zu wenden, um theils gewiss zu wissen, auf welche Anzahl der Hn. Abnehmer wir sicher rechnen können, theils danach den Absatz des Ganzen zu bestimmen. Wir müssen ferner die ergebenste Bitte an alle unsere Freunde dieses Werkes wagen, sich sämmtlich gegen uns zu erklären, ob es Ihnen gefällig, dieses unser bisheriges Unternehmen mit Ihrer unterstützenden Abnahme zu beehren, wonach wir alsdann erst selbst bestimmen können, ob wir durch eine erhöhete Anzahl der Liebhaber dieses Werkes, in dem Stand sind, solches fortzusetzen, oder es in seinem Gange selbst unterbrochen zu sehen.

Nürnberg, d. 28 May 1801.

Karl Felsseckers Söhne.

Zur Jubilate-Messe 1801 ist in der *Raspeschen* Buchhandlung in Nürnberg fertig geworden:

Belidor's, B., Handwörterbuch der Kriegswissenschaften, übersetzt von *F. W. Krazenstein*, ganz umgearbeitet von *F. K. Schleicher*, 1r Band, mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr.

Ciceronis, M. T., Cato major et Somnium Scipionis, in

einem

Digitized by Google

einem hie und da berichtigten Texte, und durch Parallelstellen erläutert, von *J. A. Göz.* 8. 1 Rthlr.

Donelli, H., Commentarii de jure civili, denuo recensuit atque edidit *J. A. König*, editio sexta. Vol. I. 8 maj. 1 Rthlr. 4 gr.

Durrschedel, T., liturgische Aufsätze in Erzählungen, Bemerkungen, Rathschlagen und Formeln, 1r Theil. 8. 8 gr.

Nopitsch, C. C., Wegweiser für Fremde in Nürnberg, oder topographische Beschreibung der Reichsstadt Nürnberg. 8. 10 gr.

Roemer, J. J., Flora europaea inchoata, c. tab. aen. pict. Fasc. VI. et VII. 8 maj. 1 Rthlr. 16 gr.

Schmieg, J., de febribus biliosis, earum indole, simplicitate, complicatione, anomalis et digressione, unaque adjunctis morborum historiis per plures annos collectis. 8. 12 gr.

Späth, J. L., Handbuch der Forstwissenschaft, worinnen der praktische Betrieb der Waldungen, ihre möglichste Erhaltung, Verbesserung und cammeralistische Benutzung abgehandelt wird, 1r Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

Tiemann, W. A., systematische Eisenhüttenkunde, mit Anwendung der neuern chemischen Theorie, mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

In Commission.

Bemerkungen, interessante, über Göttingen, als Stadt und Universität betrachtet. Für Jünglinge, die dort studieren wollen, aber auch für andere zur Belehrung. 8. 10 gr.

Folgende philologische Schriften sind bey uns und in allen Buchhandlungen zu haben:

Georg Henrici, die Verschwörung des *Catilina* gegen die römische Republik. Ein Revolutions-Gemälde aus den spätern römischen Zeiten. gr. 8. 16 gr.

Joa. Sever. Vater, animadversiones in locos quosdam ex Midiana *Demosthenis* oratione, *Tacito*, Aliisque. Eruditorum Judicio submittit. 8 maj. 3 gr.

Agost. de' Valenti, Übungen zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Italienische, mit untergelegten Phrasen. Zum Gebrauch für höhere Schulen und Erziehungsanstalten. gr. 8. 20 gr.

Leipzig.

Roch und Comp.

Reitemeiers allgemeines deutsches Gesetzbuch, aus den unveränderten Materialien in Deutschland entworfen. Erster Band erste Abtheilung, Bürgerrecht. gr. 8. 1801.

Dem schon aus der Ankündigung dieses Werks bekannten Plane gemäss, enthält dieser Band von dem Recht des Bürgers in öffentlichen Verhältnissen, die Rechte und Pflichten gegen die Landesobrigkeit, als die Erlangung des Bürgerrechts mit der Unterwerfung unter die Landesobrigkeit und Unterordnung unter die Landescollegien (Tit. 1 — 3.) Allgemeine Pflichten, Achtung, Treue und Gehorsam gegen die Obrigkeit, insbesondere Gehorsam gegen die Gesetze (Tit. 4 — 6.) Pflichten und Rechte aus Gesetzen und Privilegien (Tit. 7 — 10.) Folgen der gesetzwidrigen Handlungen, Schutz der Freyheit, und des bürgerlichen Eigenthums gegen Gefahr und Beeinträchtigung (Tit. 11 — 16.) Obrigkeitliche Hülfe bey der Ausübung des Zwangsrechts (Tit. 17 — 20.)

Die Pränumeranten können gegenwärtig diesen ersten Band bey ihren Behörden in Empfang nehmen, bey dessen Ablieferung zugleich auf den zweyten Band mit 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Rthlr. 2 gr. Preuss. Courant pränumerirt wird. Dieser erscheint in der Leipziger Michaelis-Messe dieses Jahres. Wer jetzt auf den zweyten Band noch pränumerirt, erhält auch den ersten für den Pränumerationspreis, sonst ist der Ladenpreis 1 Rthlr. 12 gr.

Frankfurt a. d. O., d. 26 May 1801.

Akademische Buchhandlung.

Dass von dem in Paris erschienenen Werk: *Voyage en Afrique etc. par Degrandpré*, 2 Bände 8., ein der Sache vollkommen gewachsener Mann eine deutsche Übersetzung besorgt, welche als eine Fortsetzung des von uns herausgegebenen Magazins von Reisebeschreibungen in unserm Verlag erscheinen wird; solches machen wir zur Vermeidung aller Concurrenz hierdurch bekannt.

Berlin, d. 30 May 1801.

Die Vossische Buchhandlung.

Von dem so eben in Paris bey *Buisson* in 2 Bänden mit einem besondern Atlas erschienenen Werk: *Voyage en Grèce, p. Sonnini*, wird bey uns durch einen fachkundigen Mann eine Übersetzung veranstaltet; welches wir daher, um alle Concurrenz zu vermeiden, hierdurch anzeigen.

Berlin, d. 30 May 1801.

Die Vossische Buchhandlung.

Neue Verlags-Bücher von *Heinrich Gerlach* in Dresden. Oster-Messe 1801.

Antwort an einen wegen Beschneidung seines Sohnes bekümmerten jüdischen Haus-Vater, von einem humanen Theologen. 8. 1 gr.

Beyträge z. Geschichte d. Kieferraupe nach angestellten Bemerkungen erfahrner sächs. Forstmänner, mit 1 illum. Kupf. gr. 8. 9 gr.

Erdmann, D. C. G., merkwürdige Gewächse der Ober-Sächs. Flora, 25s — 28s Heft, mit 60 natürlich getrockneten Pflanzen. Fol. 2 Rthlr. 16 gr. netto 2 Rthlr.

Der Gesellschafter für die Jugend auf landl. Spaziergängen, mit 58 ill. Abbild. in Deutschland einheimischer Bäume u. Sträucher. 12. geb. 1 Rthlr. 16 gr. netto 1 Rthlr. 6 gr.

Kann-

Digitized by Google

anneglesser, F. A., Aurickelflora, 3s und 4s Heft, mit 48 ausgemalten Aurikeln. gr. 8. Meissen. 4 Rthlr. 16 gr. netto 3 Rthlr.
immel, C. G., kleines Gebetbuch für Stadt- und Landschulen, 2te verm. Aufl. 8. 3 gr.
Lespinasse, des Generals, Versuch über die Einrichtung der Artillerie, aus dem Franz. mit Anmerkungen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
ige, E. F., Über den Werth einer milden Stiftung, die für Alte und Schwache bestimmt ist. gr. 8. 2 gr.
eiseabentheuer, herausgegeben v. Ch. A. Fischer. 1s Bändchen mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
Julie Saint Albain, mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 18 gr.
thing, Ch., Hannchens Hin- und Herzüge, 2s Bändchen. 12. geheft. 1 Rthlr. 4 gr.
effen Dosenstücke. 8. geheft. 1 Rthlr. 8 gr.
segarten, Ludw., Theob. Bianca del Giglio, eine romant. Dichtung. 2 Theile mit 2 Kupf. und 2 Vignetten. 8. 2 Rthlr.
Der Wiedererzähler, herausgegeben v. W. G. Becker, 1s Bändchen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
Stick- und Zeichenbuch, botanisches, für Damen, mit 12 illum. und 12 schwarzen Tafeln. Folio. 2 Rthlr. 16 gr. netto 2 Rthlr.
Ugolino Gherardeska, ein Trauerspiel mit 1 Kupf. und 2 Vignetten. gr. 8. geheft. 1 Rthlr. 12 gr.
Wizani, J. F., der Landschaftsmaler, m. 6 schwarzen, 6 colorirten und 2 Landschaften in Aqua Tinta. 4. geheft. 1 Rthlr. 8 gr. netto 1 Rthlr.

Die mit * bezeichneten, werden in einigen Wochen endigt.

---

dem denkenden Leser kann man folgende, in unserm erlage erschienene Schriften mit allem Rechte empfehlen:
A. Bergk, die Kunst, Bücher zu lesen. Nebst Bemerkungen über Schriften und Schriftsteller. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
ilosophie der Ehe. Ein Beytrag zur Philosophie des Lebens für beide Geschlechter. 8. 22 gr.
rsuch über die Kunst gut und viel zu schreiben, in vertrauten Briefen eines Vaters an seinen Sohn auf der Universität. 8. 20 gr.

Leipzig.

Roch und Comp.

Kurze Geschichte der französischen Revolution, verfasst von *Cicero, Sallustius, Livius, Vellejus Paterculus, Tacitus, Suetonius, Cornelius Nepos, Quintus Curtius, Aurelius Victor, Aulus Gellius*, und andern. In lateinischer Urschrift und deutscher Übersetzung.

Diese kleine Schrift, die ein finnreicher, und in n classischen Schriftstellern der Römer sehr bewanter Franzos zu Tage gefördert hat, muss sich durch die Namen der berühmten Geschichtschreiber, welche daran Theil haben, schon von selbst empfehlen. Man wird erstaunen, wenn man aus dem Texte selbst ersehen wird, wie viel Theil jeder der genannten altrömischen Schriftsteller an der lebendigen und wahrhaften Vorstellung dieser Revolutions-Geschichte hat. Sie beträgt nur wenige Bogen, und wird nächstens an alle Buchhandlungen versendet werden.

Dresden, d. 27 May 1801.

Heinrich Gerlach.

Hellas Veilchen, von *Herder* gepflückt und in einen Kranz gewunden von einem Freunde der griechischen Muse. 1 Rthlr. 4 gr.

Die Anmuth der Herderschen Übersetzung der kleinen griechischen Gedichte, macht auf die Originale derselben begierig. Der Wunsch, den geistigen Genuss bey der Vergleichung dieser mit dem deutschen Gewande zu erhöhen, veranlasste den Sammler zur Zusammenstellung beider, so mühsam auch für ihn die Auffindung dieser zerstreuten Blumen war.

Bey *H. Gerlach* in Dresden ist erschienen:
L. Th. Kosegartens Sendschreiben an *Merckel*, ein Anhang zur Ida v. Plessen. 8. 1 gr.

Dieser Bogen soll nur dazu dienen, eine unpartheyische Vergleichung zwischen *M's* sogenannter Beurtheilung der Ida v. Plessen und dem Buche selbst zu veranlassen. Das Resultat wird sich von selbst ergeben.

Über das Verbrechen, geheim zu seyn und dessen Strafbarkeit. Ein philosophisch-juristischer Versuch. Chemnitz, 1801. 16 gr.

Da noch kein Staat in Europa über dieses Verbrechen, vor welchem einst Throne zitterten, etwas bestimmtes entschieden hat: so verdiente es um so mehr eine sorgfältige Prüfung, je grösser die Verlegenheit des Richters ist, der darüber im vorkommenden Falle entscheiden soll. Steht es auch in Deutschland nicht so furchtbar da: so schleicht es doch in Zwerggestalt umher, die doch auch der Aufmerksamkeit werth ist.

II. Bücher so zu verkaufen.

Endesgesetzter, bietet eine beträchtliche Anzahl gebundener, broschirter und roher Bücher, die grösstentheils in duplo und in mehrerer Anzahl bey ihm vorhanden sind, um einen mehr als zur Hälfte herabgesetzten Ladenpreis zum Verkauf aus, und nimmt darauf sowohl im Einzelnen als im Ganzen ein Gebot an. Die rohen Bücher erstrecken sich fast über alle Fächer der Wissenschaften, vorzüglich über Ökonomie, Baukunst, Cammeralwissenschaft, Medicin und Chirurgie, Theologie, Sprachkunde, Mathematik, Naturlehre u. s. f. Die gebundenen begreifen die neuesten und vorzüglichsten Romane, Comödien, Reisen, Gedichte, Lebens-

Digitized by Google

Lebensbeschreibungen, Kinder- und Erziehungsschriften; ein Theil hiervon hat auf kurze Zeit zu einer Lesebibliothek gedient. Das mit den richtigen Ladenpreisen versehene Verzeichniss, können Interessenten auf Verlangen sogleich zur Einsicht erhalten. Die desfalsigen Briefe werden franko erwartet.

Altenburg, d. 4 Juni 1801.

Christian Friedrich Petersen,
Buchhändler.

III. Naturalien so zu verkaufen.

Eine Naturalien-Sammlung, welche aus 115 Stück Erzstufen aller Art, 203 Stück Petrefacten, unter welchen mehrere selten, vielleicht einzig sind, 44 Stück merkwürdigen Steinen und Erden, einem eben so gut aufgetragenen, als erhaltenen Herbario vivo von 1900 Stück, 54 Stück ausländischen Merkwürdigkeiten aus dem Pflanzen- und Thierreiche, 19 Stück Corallen und Hornpflanzen, und 690 Stück zum Theil sehr schätzbaren Conchylien, auch noch einigen andern Seltenheiten bestehet, soll aus freyer Hand entweder überhaupt an denjenigen, der das beste Gebot darauf thut, oder auch Theilweise verkauft werden, und ist das Nähere von ihr zu erfahren, oder auch sie selbst zu besehen, bey dem General-Accis-Commissarius *Nietzsche* zu Biebra in Thüringen.

IV. Vermischte Anzeigen.

Meine Antwort auf Hn. Philaleths Ruge einer von mir ins Publicum geschriebenen Unwahrheit betreffend in dem Intelligenzblatt der A. L. Z. No. 26.

Nicht um mich vor Hn. *Philaleth*, sondern vor dem *Publicum* zu rechtfertigen, dem mich derselbe als einen Lügner darzustellen bemühet ist, finde ich für nöthig, folgendes zu erklären. In meiner Schrift, *ein paar Worte an meine Hn. Zuhörer*, ist von einem *Entschlusse* der Demois. *Reder*, Hebamme zu werden, gar nicht die Rede, sondern blos davon, dass sie *Lust gezeigt* habe, die Hebammenkunst zu erlernen, und entschlossen seyn, und Lust zeigen, muss doch sehr wohl unterschieden werden. Dass die Demois. *R.* wirklich Lust zur Erlernung der Hebammenkunst gezeigt habe, ist keine von mir erdichtete, sondern eine sich auf Wahrheit gründende Erzählung. Mein Vater, bey dem ich sie das erste Mal kennen lernte, in dessen Hause ich sie nachher mehrere Male sah, und wegen ihrer vortrefflichen Geistesbildung und ihres Verstandes, der sich ungewöhnlich früh entwickelt hatte, öfters im Stillen bewunderte, dieser war es eigentlich, gegen den sie als ein Mädchen von 7 — 8 Jahren in lateinischer Sprache, welche sie damals schon sehr fliessend und elegant sprach, ihren Wunsch äusserte. Zur Steuer der Wahrheit lasse ich folgendes mir von meinem Vater ausgestellte Zeugniss abdrucken:

"Dass Demoiselle *Reder* als ein 7 bis 8 jähriges Mädchen, Tochter des verstorbenen Doctor *Reders*, meines unvergesslichen Freundes, gegen mich Endesunterschriebenen in folgenden lateinischen Ausdrücken: "*et ego artem obstetriciam, ut humanitati salaberrimam in tuis collegiis addiscere vellem*" geäussert habe, die Hebammenkunst zu erlernen, kann ich der Wahrheit gemäss bezeugen."

Würzburg, d. 17 May 1801.

Siebold senior,
Hofrath, Leibarzt und Professor.

Mehr finde ich nicht nöthig, auf Hn. *Philaleths* Beschuldigung zu antworten. Dem Publicum überlasse ich es, zu urtheilen, ob ich der Demois. *R.* einen Entschluss untergeschoben habe, (wie sich Hr. *Philaleth* ausdrückt) und ob ich für einen Lügner gehalten zu werden verdiene.

Würzburg, im May 1801.

Dr. Elias Siebold,
Professor u. Hofrath.

Die neue privilegirte Geraische Zeitung, oder freymüthige Darstellung der Geschichte des Tages, welche seit Johanni 1800 herauskommt, wird auch künftig ununterbrochen von Hn. Mag. *Sörgel* fortgesetzt. In mehrern gelehrten Blättern ist diese Zeitung wegen einer vorurtheilsfreyen und kraftvollen Darstellung der Begebenheiten des Tages als eine sehr unterhaltende und instructive Lectüre empfohlen worden. Auch in Hinsicht der Neuigkeiten wird jetzt alles mögliche gethan, um sie immer mehr zu vervollkommnen, und durch Correspondenz aus dem Norden besonders die Leser im Reiche zu befriedigen. Die dasigen Liebhaber wenden sich an das Kaiserl. Reichspostamt zu Schleitz, und in Sachsen an die Kurfürstl. Zeitungs-Expedition in Leipzig. Der Preis ist vierteljährl. nebst dem Flugblatt 21 gr. Sächs., oder 1 fl. 36 kr.

Gera, im Juny 1801.

Gottl. Heinrich Illgen.

Die von mir angezeigte Versteigerung von englischen Büchern und Kupferstichen, welche den 15ten Juny in Hamburg statt haben sollte, ist auf den 5ten July verlegt.

Constantin Geisweiler,
aus London.

V. Druckfehler

in der Antwort an Hn. *Bergk* im Intelligenzblatt No. 110. S. 886 Z. 21 v. u. l. *tröstende* statt treffende. S. 887 Z. 19 v. o nach: Darstellung *uber*, ebendaselbst Z. 9 st. aller l. *allerley*.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 116.

Sonnabends den 20ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländischer Nekrolog.

Horace Say,
Bataillonschef beym französischen Ingenieur-Corps, Lehrer an der polytechnischen Schule und Mitglied des ägyptischen Instituts, gest. bey der Belagerung von Acre im May 1799.

Horace Say, Bruder des Herausg. der *Décade philosoph., lit. et politique*, gehörte unter die thätigen Männer, die, durch Genie und Temperament unterstützt, alles mit rascher Hand angreifen, und nicht zufrieden damit, im Dienste des Vaterlandes Ruhm zu erwerben, auch auf der schriftstellerischen Laufbahn zu glänzen suchen. — Seine Epoche beginnt mit der Revolution selbst. Bis dahin hatte er sich mit dem Studium der Mathematik beschäftigt. Eine öffentliche Auffoderung an die jungen Leute, die künftig als Ingenieurs möchten dienen wollen, ihre Tauglichkeit zur Aufnahme in eine Ingenieurschule prüfen zu lassen, reizte ihn, sich zu melden, und er bestand vor dem strengen *Vandermonde* so gut, dass er sogleich angenommen wurde. Er kam auf die Schule in Metz, wurde aber kurze Zeit darauf angestellt. Kaum hatte er indessen bey der Belagerung von Luxemburg einen Anfang mit der Praxis gemacht: so wurde er wieder nach Paris zurückberufen, um mit an der Organisation der polytechnischen Schule zu arbeiten. Späterhin trat er bey derselben an die Stelle des Generals *d'Arçon* als Lehrer der Befestigungskunst, und lieferte als solcher in das *Journal de l'école polytechnique* eine Abhandlung über das *Defilement* der Festungswerke oder denjenigen Theil der Befestigungskunst, welcher die Regeln angiebt, die Festungswerke, wie zufällig auch immer das Terrain seyn mag, so anzulegen, dass die Vertheidiger derselben, gegen den directen Strich der Kugeln des angreifenden Militairs gedeckt sind Nebenbey beschäftigte er sich aber auch mit den übrigen Theilen der Mathematik und andern Wissenschaften. Während dem er *Monge's* Grundsätze der Stereotomie und *Lagrange's* analytische Schriften studierte, arbeitete er zugleich an einem Werke über den menschlichen Verstand, wovon er mehrere Bruchstücke hinterliess, die von seinen ausgebreiteten Forschungen über die allgemeine Sprachkunde u. s. w. zeugen, und lieferte in die *Annales de Chemie* (T. 23.) eine Beschreibung des von ihm erfundenen Werkzeugs zur Messung der Grösse der Körper, ohne sie in eine Flüssigkeit zu tauchen; und in seines Bruders *Décade* ein vollständiges System der Meteorologie; eine ausführliche Recension von *Laplace's* Astronomie (An 4. N. 80, 82, 83): einen Artikel über die öffentlichen Prüfungen (An 5. N. 14), so wie eine Allegorie nach Art der Troglodyten von *Montesquieu*, worin er den verderblichen Einfluss der Vorurtheile auf das Schicksal der Menschen darzustellen suchte. Auch war er der Verfasser des Artikels: *Politique intérieure* in diesem Journale vom Nivose des 4. bis zum Floreal des 5 Jahrs (May 1797). Um diese Zeit gieng er einige Monate nach Metz, um dem B. *Catoire* bey der neuen Organisation der Ingenieur Schule, auf der er ehedem studiert hatte, behülflich zu seyn. Von dieser Zeit an blieb er bey dem Festungsdepot in Paris. Hier lernte er den General *Cafarelli Dufalga* kennen, und wurde der Chef seines Stabs, als dieser zum Befehlshaber des Ingenieurcorps bey der ägyptischen Armee ernannt wurde. Bey dem Angriffe auf Alexandrien war *Say* einer der ersten, die Sturm liefen und in die Stadt drangen; zur Belohnung dieser muthigen That ernannte Bonaparte ihn auf der Stelle zum Bataillons-Chef. — Von Alexandrien begleitete er die Armee nach Cairo, war dann bey dem Corps, das Ibrahim Bey nach Syrien verfolgte, und erbaute das Fort Saléhieh zur Vertheidigung der Gränzen Ägyptens nach Syrien zu. — Während der Beschäftigungen mit diesen Arbeiten wurde zu Cairo das ägyptische Institut errichtet, und *Say* zum Mitgliede desselben erwählt. Sobald er daher nach Cairo zurückgekommen war, verfertigte er für dasselbe verschiedene Memoiren, die den Zweck hatten, das Schicksal dieser neuen Colonien zu verbessern. — Diese friedlichen Erholungen waren aber nicht von langer Dauer; *Say* nahm mit *Cafarelli* Theil an der Expedition nach Syrien. Beide erwartete hier der Tod. Vor Acre wurde *S.* der rechte Arm abgeschossen; doch würde er sich vielleicht von der darauf erfolgten Amputation erholt haben, wenn nicht die Betrübniss über *Cafarel-*

Digitized by Google

ll's Tod, den eine bey derselben Belagerung erhaltene Wunde nach sich zog, seine Genesung verhindert hätte.

Jacques Antoine Creuze (de) la Touche *Mitglied des National-Instituts und Erhaltungs-Senats, vorher mehrerer gesetzgebenden Versammlungen, gest. den 28 October 1800.*

Das Leben dieses Mannes giebt in mehrern Rücksichten ein Seitenstück zu dem im IBl. 1801. N. 76. mitgetheilten Leben *Baudin's*, der, wie *C. la T.* nicht als Redner glänzte, doch immer vielen Theil an den Staatsgeschäften hatte, und die ganze Revolution hindurch das Vertrauen seiner Mitbürger genoss. So wie *B.* fieng *Lat.* mit der Advocatur an, verliess aber diese Laufbahn, die ihm Ruhm und Reichthümer versprach, sehr bald. Des Geldes bedurfte er nicht; er besass mehr, als er brauchte. Einen Theil wendete er dazu an, sich die Stelle eines *Lieutenant général de Baillage* von Chatellerand im jetzigen Departement Vienne, zu kaufen, in welcher ihm, neben seinen Amtsgeschäften, Musse genug zum Studieren übrig blieb. Zu jener Zeit (1783) liess er eine kleine Abhandlung: *de l'union de la vertu et de la science dans un Jurisconsulte* drucken. Im Jahre 1789. wählte ihn der District Chatellerand zum Deputirten in die constituirende Versammlung. In dieser trat er aber nie als Redner auf; denn die gewöhnlichen Beweggründe, Ruhmbegierde und Partheysucht, vermochten bey ihm nichts. — Während der Legislatur war er Mitglied des Cassationstribunals. Zum Convente wurde er wiederum von seinen Mitbürgern gewählt; und hier betrug er sich — in den gefährlichen Zeiten, die Frankreich so vieler guten Köpfe und rechtschaffener Männer beraubte — mit der Behutsamkeit, die ihn vom Anfange der Revolution an charakterisirte. Bis zu dem berühmten neunten Thermidor, der Epoche des Sturzes Robespierres und seiner Anhänger, sprach er in dieser Versammlung nur einmal gegen die Hindernisse, die man, zur Verhütung des Mangels, dem freyen Getraidehandel in den Weg legte, und liess darüber eine kleine Schrift drucken, die, so wie seine Rede, wirksam war; und trat dann wieder in die Verborgenheit zurück, die sich damals als der beste Schutz gegen die wüthenden Factionen bewährte, ohne sich jedoch durch Furcht vor ihnen leiten zu lassen. Ein Beweis gegen den möglichen Verdacht, dass dieser Beweggrund auf ihn gewirkt habe, ist der, dass er die Tochter des von den blutgierigen Tyrannen Frankreichs so sehr verfolgten Minister *Roland* adoptirte. Nach jenem Tage aber, der die gedachten Tyrannen stürzte, war er mehrmalen Mitglied der Regierungs-Committeen, erstattete oft Berichte und machte Ordnungsmotionen. Zu diesen Geschäften qualificirten ihn vorzüglich seine Kenntnisse in der Land- und Staatswirthschaft. Davon zeugt auch die *Déscription topographique du District de Chatellerand dans le département de Vienne* (1794. 8) die als das beste Werk gerühmt wird, das Frankreich in dieser Gattung besitzt; es enthält genaue Bemerkungen über den Boden und die Producte dieses Districts und über den Charakter seiner Einwohner. Bey diesen Landsleuten stand er unausgesetzt im besten Credit. Ungeachtet daher auch in seinem Districte bey den Wahlen zum gesetzgebenden Corps Trennungen statt fanden: so wurde er doch von beiden Wahlversammlungen zum Mitgliede zu dieser neuen Gesetzgebung erwählt, in welche er als Mitglied des Raths der Alten trat. Nach der bekannten Revolution im Brumaire wurde er zum Mitgliede des Erhaltungs-Senats ernannt; ein Posten, dessen Vortheile er nicht lange genoss. — Als Gelehrter war er Mitglied der Landwirthschaftsgesellschaft zu Paris, in welcher er einen Bericht über den Weinbau vorlas, und ursprüngliches Mitglied des National-Instituts, für welches er eine besonders gedruckte Abhandlung *de la Tolérance philosophique et de l'Intolérance religieuse* (1797.) schrieb, worin er, in dem alle seine Aufsätze charakterisirenden einfachen und eleganten Vortrage, zeigte, dass alles Unglück der Revolution nicht den Philosophen, sondern den Antiphilosophen zuzuschreiben sey.

So wie er ein guter Bürger war: so war er auch ein liebender Gatte und Vater und ein treuer Freund; kein geringes Lob in den bisher zurückgelegten Epochen der Revolution, die auf so viele den verderblichsten Einfluss äusserte.

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Mitau.

Die für Kur- Lief- Esth- und Finnland zu stiftende Universität, die zuerst nach Dorpat, dann aber hieher bestimmt war, soll nun wirklich in Dorpat, als dem Mittelpunkte jener Landschaften, angelegt werden.

Moskau.

Für die von der hiesigen Universität dem Kaiser *Alexander I.* übersendeten Glückwünsche zu seiner Thronbesteigung hat der Monarch an den geheimen Rath und Director *Turgenew* ein besonderes Danksagungsschreiben erlassen. — Zum künftigen Curator derselben ist der wirkliche geheime Rath Mu. *Kowalenskoi* mit 1875 Rubeln Gehalt ernannt worden.

III. Preise.

Die *Königl. Akademie der Inschriften, Geschichte und Alterthumer* zu Stockholm hat in Rücksicht der eingegangenen Schriften auf die verschiedenen Aufgaben des vorigen Jahrs folgendes bekannt gemacht.

1) Die *historische* Aufgabe einer historisch- kritischen Abhandlung über die gedruckten oder ungedruckten Bücher und Schriften, die von Personen des königl. schwedischen Hauses verfertigt worden, ist ganz unbeantwortet geblieben.

2) Die Aufgabe im Fache der *fremden Sprachen* einer Vergleichung der Vortheile oder Nachtheile des 17. und 18ten Jahrhunderts in Rücksicht des allgemeinen Wohls der Menschheit ist zwar in zwey Schriften

Digitized by Google

, aber nicht befriedigend genug, bearbeitet worden; h verdient der Vf. der zweyten unter dem Motto: *dium tenuere beati*, Aufmunterung.

3) Die im Fache der *Alterthümer* aufgegebene: Untersuchung über den Ursprung, die Beschaffenheit d den Endzweck der Militair Expeditionen und der züge der Schweden bis in die Mitte des zwölften rhunderts" ist in einer Abhandlung so gut ausführt worden, dass die Akademie sie des Preises rdig gefunden hat. Ihr Vf. ist Hr. *Olav Wadström*, car us der Kirche zu Wermoö.

4) Die im Fache der *Inschriften und Devisen* eingedeten (4) Entwürfe 1) zu einer lateinischen Inschrift die Börse zu Stockholm; 2) zu Medaillen über merkwürdigsten im 18 Jahrhunderte vorgefallenen gebenheiten nach beliebiger Auswahl der Verfasser rden der ausgesetzten Preise nicht werth befunden. Die Akademie setzt daher auf die Beantwortung unter N. 1 und 2. angegebenen Fragen von neuem Preis einer goldenen Medaille von 26 Ducaten, l für die unter N. 4. angeführten Entwürfe den is einer goldenen Medaille von 12 Ducaten und nscht für das historische Fach eine

"Abhandlung über die Art, wie die schwedischen nige vor der Thronbesteigung *Gustav I.* gewählt und rönt wurden." Der Preis ist eine goldene Medaille 15 Ducaten.

Die Preisschriften müssen vor dem 10 Januar 1802 die Akademie eingesandt seyn.

IV. Todesfälle.

Den 14 März st. zu Schillingsfürst der fürstl. hoh. Schillingsfürstische Hofrath und Archivar *Joh. Herwig*, ehedem bischöfl. würzburg. Commercienn und Professor der schönen Wissenschaften zu Würzg und vor diesem evangelisch lutherischer Pfarrer zu inhard im Hohenlohischen, 59 Jahr alt.

Den 26 April zu Erfurt *J. G. Scheyer*, fürstl. holoh. Ingenieur Major und Baudirector zu Erfurt, 62 J. f. A.

Den 3 May *Ch. F. Grohmann*, Dr. d. Phil. und erintendent zu Querfurt 73 J. alt.

Den 15 wurde meuchelmörderisch getödtet *Karl Alex. lwetter*, Dr. d. R. und Consulent zu Nürnberg, 56 lt.

Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der vor einiger Zeit im gesetzgebenden Corps der vetischen Republik geschehene Antrag, Hn. Hof- *Wieland* in Weimar das helvetische Bürgerrecht ertheilen, ist angenommen worden. (Ein Sohn dessen befindet sich seit einem halben Jahre in Bern arbeitet in der Kanzlay des Vollziehungsraths.) Kurz ner hatten Hr. Prof. *Traller* zu Bern und Hr. Dr. *Ebel*, wie zu seiner Zeit gemeldet worden, das helvetische Bürgerrecht erhalten.

Hr. Hofrath *Leisewitz*, geheimer Sekretair und Referent im Conseil zu Braunschweig, ist zum wirklichen geheimen Justitzrath ernannt worden.

Hr. M. *Scheffler*, bisher Conrector zu Wolfenbüttel, hat den Ruf als Rector des Martinsgymnasiums zu Braunschweig erhalten.

Hr. Collaborator *Meyerhoff* ist zum Rector der Schule zu Holzminden ernannt.

Hr. *R. Wilh. Boekmann*, bisher Lieut. in Markgräfl. Baden. Diensten, Vf. des Werks: über das Verhalten des Phosphors in verschiedenen Gasarten, ist von dem Markgrafen v. Baden zum zweyten Prof. der Physik an dem Gymnasium zu Carlsruhe und zum zweyten Aufseher des fürstl. physikal. Cabinets ernannt worden.

Der bisherige Rathsadvocatt zu Esslingen Hr. *H. v. Schellhass* ist an des verstorbenen *Priesers* Stelle zum Rathsconsulenten der Rst. Augsburg gewählt worden.

Hr. *Jos. Wismayr*, erster Präfect des Lodronisch-Rupertinischen Erziehungsstifts zu Salzburg, hat von dem Hn. Fürstbischof zu Freysingen und Salzburg den Charakter eines wirklichen geistl. Raths erhalten; auch ist derselbe von der Akademie der Wissenschaften zu München zum Mitgliede aufgenommen worden.

Hr. Prof. *Osttloff* zu Erlangen hat von der dasigen philosophischen Facultät das Doctordiplom erhalten.

Hr. Prediger *Wagnitz* zu Halle hat von dem König von Preussen für sein ihm übersandtes erstes Heft der Ideen und Plane zur Verbesserung der Polizey und Criminalanstalten, die Krönungs-Medaille mit den Brustbildern der fünf ersten Könige von Preussen, nebst einem sehr gnädigen Cabinetsschreiben erhalten.

V. Vermischte Nachrichten.

Zu Rathenow in der Mittelmark ist von den Predigern *Dunker* und *Wagener* eine *optische Industrieanstalt* angelegt worden, wodurch Kinder von 8 bis 15 Jahren ausser den Schulstunden beschäftigt werden. Die Unternehmer haben dazu eine zweckmässige Schleifmaschine erfunden.

Am 16 May wurde in *Berlin* das einhundertjährige Jubelfest der ersten französischen Kirche auf dem Werder durch Vor- und Nachmittagsgottesdienst gefeyert. Bey dieser Veranlassung erschien: *Mémoire historique pour le Jubilé centenaire de la dédicace du temple de Werder, célébré le 16 Mai 1801*, worin besonders die biographischen Notizen von vormaligen Predigern bey dieser Kirche, unter andern von *Lenfant, Beausobre* und *Pelloutier* merkwürdig sind.

LITE-

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ulrichs von Hutten fünf Reden, wider den Herzog *Ulrich von Wirtenberg*, nebst seinem Briefe an *Pirkheimer*. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit einer gedrängten Schilderung seines Lebens und seines Zeitalters versehen, von *Wagner*, Chemnitz 1801. 1 Rthlr. 6 gr.

Thatsachen und Reden charakterisiren den Menschen genauer, als der Geschichtschreiber es vermag. Daher stellt der Übersetzer den Mann, der Deutschlands Aufmerksamkeit in so hohem Grade erregt hat, in seiner eigenthümlichen Natur dar. Die beygefügte Schilderung seines Zeitalters giebt den Gesichtspunkt an, von welchen man den Vorfall und dessen Einfluss kennen lernt, der zu diesen Reden Veranlassung gab.

An alle Konsistorien und Schulaufseher unsers deutschen Vaterlandes.

Wir machen das Publikum, insbesondere aber *die Konsistorien, Schulaufseher und Schullehrer Deutschlands*, auf die nahe Erscheinung einer Schrift aufmerksam, die den Titel führt:

Etwas zur Beherzigung für jeden, der sich dem Schulstande widmen will, für Ältern und für Staatenregierer, von *D. J. P. Philoteknos*. Allen Konsistorien gewidmet —

und von der ein rühmlichst bekannter Erzieher und Erziehungsschriftsteller, dem sie ohne Namen des Verfassers zur Durchsicht gesandt wurde, urtheilt, "dass er noch nirgends ein so rührendes Gemählde des Schulelendes gefunden habe, als auf diesen Blättern, und dass das Ganze so anziehend, so unterhaltend sey, dass jeder es gewiss bis ans Ende mit gleichem Interesse lesen werde."

Wir werden diese Schrift so bald als möglich liefern und einstweilen Proben davon in unsern *Sächsischen Provinzialblättern* geben, worauf wir daher jeden, der die Wahrheit unserer Anzeige prüfen will, verweisen.

Altenburg, im Jun. 1801.

Rink und Schnuphase.

II. Verbesserungen.

Es haben sich in den Roman *Franz Rebhahn* mehrere Druckfehler eingeschlichen. Folgende verdienen eine bestimmte Anzeige:

S. 29. Z. 2. l. kindischen. S. 34. Z. 27. st. das, l. es. S. 89. Z. 20. l. des Grundtexts Worte, die Luther durch Gottlosen, gestorben und Reicher übersezt hat. S. 113. Z. 11. l. Stämgen. S. 114. Z. 17. st. zwanzig, l. Zwang. S. 119. Z. 10. st. Präsent l. Present S. 145. Z. 14. l. und die Mittel in meinen Händen. S. 146. Z. 26. st. denen, l. dessen. S. 151. Z. 9. l. Postzug. S. 190. Z. 18. l. Lockpfeifen. S. 196. Z. 20. st. dessen, l. dem. S. 225. Z. 9. l. schlummere. S. 227. Z. 3. l. ahnen. Ebend. Z. 26. st. mehrere, l. wahre. S. 241. Z. 2. st. erforderlich, l. erfoderlich. S. 242. Z. 13. st. wäre, l. war. S. 267. Z. 13. l. seit einem Kampfe. S. 275. Z. 4. st. Es, l. Er. S. 277. Z. 16. st. Achtung, l. Ahnung. S. 280. Z. 19. st. um der, l. um die. S. 283. Z. 13. l. Grundsäze über die Todung. S. 284. Z. 3. st. Weisheit, l. Weichheit. Ebend. Z. 5. l. aber die nicht. S. 291. Z. 11. st. denen, l. den. S. 293. Z. 17. l. Staatsverwaltung. S. 295. Z. 4. st. doch, l. das. S. 297. Z. 8. st. menschliche Geist, l. der Mensch. S. 297. Z. 19. l. Übertreibung. S. 300. S. 18. st. den, l. diesen. S. 332. Z. 1. st. hatte, l. war. S. 334. Z. 15. st. und Strafe, l. der Strafe. S. 354. Z. 21. st. auf dem, l. am Altar. S. 374. Z. 19. l. abzurechnen haben. S. 384. Z. 3. l. unterblieb. S. 415. Z. 9. st. verstellen, l. verstecken. S. 417. Z. 24. st. Es, l. Er. S. 427. Z. 9. l. ist noch sehr. S. 436. Z. 19. l. Rattenplage. S. 439. Z. 13. st. zwar. l. gar. S. 440. Z. 2. l. keine ganz. S. 447. Z. 9. st. die, l. wie. S. 459. Z. 1. st. tiefer, l. steifer. S. 462. Z. 6. st. vorgelegte, l. angelegte. S. 463. Z. 2. st. niedriges, l. widriges. S. 464. Z. 19. l. nicht selten. S. 465. Z. 6. st. kreuzigen, l. bekreuzen. S. 479. Z. 23. l. Mauerkütte. S. 480. Z. 16. l. von einer Kirche selten mehr. S. 488. Z. 1. st. Unglücks, l. Unglaubens. Ebend. Z. 2. st. glanzen, l. glänze.

III. Vermischte Anzeigen.

An Hrn. Professor und Bibliothekar *Reuss* in Göttingen, und Hrn. Buchh. *Cotta* in Tübingen.

Längst schon versprach eine Leipziger Buchhandlung ein *Repertorium über akademische und gesellschaftliche Schriften* von Hn. Professor *Reuss* in Göttingen, und nähere Erkundigungen gaben das Resultat, dass Hr. *R.* rastlos daran arbeite. Wer nun den Reichthum der Göttingischen Bibliothek und Hn. *Reuss'ens* grosse Kenntniss der neusten Literatur aller Nationen und seine pünktliche Genauigkeit kennt, musste sich darüber freuen. Nun kündigt aber Hr. Buchhändler *Cotta* ein solches Werk im Namen einer Gesellschaft in Wien an. Ein Freund der Literatur glaubt daher, Hn. Prof. *R.* zu einer öffentlichen Erklärung über seine Unternehmung auffodern und Hn. *Cotta* auf diese Arbeit aufmerksam machen zu müssen. Schwerlich dürfte jene Wiener Unternehmung schon so weit gediehen seyn, als die Göttinger, und es wäre vielleicht noch Zeit, eine hier mehr als in ähnlichen Fächern der Literatur nachtheilige Collision zu vermeiden.

Digitized by Google

// INTELLIGENZBLATT der LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG Numero 117.
Sonnabends den 20ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

…n allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ausführliche Geschichte der theoretisch-praktischen Uhrmacherkunst, seit der ältesten Art den Tag einzutheilen, bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Von *Johann Heinrich Moritz Poppe.* Leipzig, bey *Roch* und *Comp.* 1801. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: I. Älteste Art den Tag einzutheilen, und …findung der Sonnenuhren. II. Gebrauch der Son…nuhren und der Eintheilung des Tages in Stunden …y verschiedenen alten Völkern; allmählige Vervoll…mmung der Kunst, Sonnenuhren zu verfertigen und …u gebrauchen bis auf unsere Zeiten. III. Älteste Art …e Nacht einzutheilen. Erfindung der Wasser- und …anduhren und deren allmählige Vervollkommnung bis …uf unsere Zeiten. IV. Künstliche Wasseruhren, und …ndere künstliche Uhrwerke, die ihre Bewegung nicht …o, wie die gewöhnlichen Räderuhren, und grösten Theils auf eine seltsame Art erhalten. V. Erfindung …er Räderuhren, durch Gewichte bewegt, und deren …llmählige Verbesserung bis in die Mitte des 17 Jahr…hunderts. VI. Erfindung der Taschenuhren, der Tafel- …und Stutzuhren. VII. Erfindung der Schnecke, des Pendels und der Spiralfeder. VIII. Weitere Fortschritte der theoretisch-praktischen Uhrmacherkunst bis ans Ende des 18 Jahrhunderts. IX. Künstliche Uhrwerke. X. Literatur der Uhrmacherkunst.

Kritischer Versuch einer systematischen Anleitung zu peinlichen Vertheidigungsschriften, 1r. Theil. Chemnitz, 1801. 1 Rthlr. 8 gr.

Die Wissenschaft des peinlichen Rechts erhält durch diese Schrift eine Erweiterung, die jeder denkende Rechtsgelehrte als Bedürfniss erkennt. Wie sehr die neuern Revisionen im Criminalrechte, und die Untersuchungen über die Gründe der Strafbarkeit, auf das peinliche Vertheidigungsgeschäft Einfluss haben, und wie sehr die rechtliche Ordnung, Bestimmtheit und Bündigkeit desselben dadurch gewonnen hat, bedarf keines Beweises. Es ist die Absicht dieser Schrift, den Einfluss der kritischen Theorien auf den praktischen Gang der Vertheidigung zu würdigen, und diese nach rechtlichen Gründen zu leiten.

Nachricht von einigen sehr interessanten Büchern, welche bey *Oehmigke* dem Jüngen in Berlin, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben sind:

1. *Der Weltumsegler*, oder Reise durch alle fünf Theile der Erde mit vorzüglicher Hinsicht auf ihre Bewohner, auf die Schönheiten der Natur und Kunst, zum Selbstunterricht der Jugend zweckmässig abgefasst von *Schäfer*, (Königl. Pagenhofmeister in Potsdam) 1r Band mit acht illuminirten Kupfern und einer Karte von *Sotzmann*. 4. Berlin, 1801. 3 Rthlr. 22 gr.

Dieser so eben erschienene 1te Band umfasst ganz Amerika, und die dazu gewählten 8 Kupfertafeln in 4. stellen Menschen und Naturgegenstände des Landes dar; sie sind von *Meno Haas* gestochen, und auf das sauberste ausgemalt. Die Karte ist von Amerika. Der Text ist durchgängig auf feines Schreibpapier in klein 4. gedruckt, und es ist davon zugleich eine besondere französische Übersetzung veranstaltet worden. Jedermann wird sich beym ersten Anblick überzeugen, dass keine Kosten und kein Fleiss gespart worden ist, dieses Werk durch äussere gefällige Schönheit zu einem vorzüglichen Range zu erheben. Hiermit stimmt der innere Werth desselben vollkommen überein. Dem bey Ausarbeitung desselben zum Grunde liegenden Plan nach soll ein Werk geliefert werden, das zwischen den gewöhnlichen geographischen Lehrbüchern, und den weitläuftigen, mit vielen trocknen Gegenständen überladenen Handbüchern, in der Mitte steht, welches das Interessanteste, das allgemein Nützliche, Belehrende und Unterhaltung verschaffende aus dem Gebiete des rohen und gebildeten Völkerzustandes, der Natur und Kunst unter allen Himmelsstrichen, in einem zusammengedrängten Gemälde enthalten, und welches folglich zunächst für den jugendlichen Unterricht sowohl, als zur Selbstbildung jedes Liebhabers geeignet ist. Das Ganze soll mit 5 Bänden geschlossen, und jede Messe ein neuer Band

Band geliefert werden. Auf den zweyten Band wird nun wiederum mit 2 Rthlr. 20 gr. pränumerirt. Diese Pränum. ist jedoch nur bis Ende Septembers 1801 offen, nachher kostet auch der zweyte Band 3 Rthlr. 22 gr.

2. *Halle, J. S.*, Professor beym Königl. Cadetten-Corps in Berlin, Giftpflanzen zur Verhütung trauriger Vorfälle in den Haushaltungen, 2 Bände, vierte gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage mit XXIV. illum. Kupfertafeln. gr. 8. Berlin, 1801. 3 Rthlr.

Es vergeht wohl kein Jahr, dass nicht eine Menge Menschen, am mehrsten aber Kinder, durch Nicht- oder Misskenntniss der Giftpflanzen Opfer eines kläglichen Todes werden, und es wäre nothwendig, dass dieses Werk in jeder Familie angeschaft würde, da hierin nicht allein die treuesten Abbildungen der Giftpflanzen geliefert, sondern auch alle Gegenmittel beschrieben worden sind, um sich bey Unglücksfallen sogleich helfen zu können.

3. *Neue Bildergallerie für junge Söhne und Töchter*, zur angenehmen und nützlichen Selbstbeschäftigung aus dem Reiche der Natur, Kunst, Sitten und des gemeinen Lebens. gr. 8. Berlin, 1801.

Nach dem Urtheile der allgemeinen deutschen Bibliothek, der Allg. Literatur-Zeitung, und mehrerer kritischen Zeitungen ist dieses Werk als eine vorzüglich brauchbare, nützliche und angenehme Schrift für die Jugend anempfohlen worden, und darf mit Recht unter die besten bisher erschienenen Kupferwerke für die Jugend sowohl in Absicht der Menge schöner Kupfer, als des wohlfeilen Preises gezählt werden. Durch die glückliche Auswahl und mannichfaltige Abwechselung der Gegenstände wird der wichtige Zweck erreicht, die Lernbegierde der Jugend unaufhörlich zu reitzen, ohne sie zu ermüden. Aus der Natur- und Völkerkunde, aus dem Gebiete der schönen Künste und Handwerke, aus dem moralischen Leben des Menschen ist immer das vorzüglichste ausgehoben, und auf das anziehendste vorgetragen worden, so dass man es auch in dieser Rücksicht als ein Muster des guten Geschmacks und Stils empfehlen kann. In diesen ersten 8 Bänden sind auf den 178 Kupfertafeln über 1200 der interessantesten Gegenstände abgebildet. Ein complettes Exemplar auf weiss Druckpapier mit schwarzen Kupfern 17 Rthlr. 16 gr., mit illuminirten Kupfern 30 Rthlr. Auf englisch Schreibpapier mit ausgemalten Kupfern 37 Rthlr. 23 gr. Es ist übrigens der Vollständigkeit seiner naturhistorischen, moralischen und andern Aufsätze wegen vorzüglich zu einem Familienbuche geeignet, und wird daher als das einzige Werk dieser Art in keiner Familie fehlen, die sich durch eine kleine Ausgabe das Vergnügen zu erkaufen wünscht, sichtbare Fortschritte in der Veredlung, und in der Ausbildung der Vernunft und des Geschmacks bey ihren Kindern wahrzunehmen.

4. *Hayne, Termini botanici, iconibus illustrati*, oder botanische Kunstsprache durch Abbildungen erläutert, mit einer Vorrede von Dr. *Willdenow*, VI. Hefte mit 30 illuminirten Kupfertafeln. gr. 4. Berlin, 1801. 9 Rthlr.

Einem jeden Freunde der Botanik, der nur einige Fortschritte in dieser Wissenschaft zu machen gedenkt, ist dieses Werk unentbehrlich, besonders da ihm hierin jedes Kunstwort durch zweckmässig gewählte Beyspiele aus der Natur und durch die schönsten Abbildungen erläutert wird.

Es würde überflüssig seyn, hier noch weiter etwas zur Empfehlung dieses Werkes hinzuzufügen, als den Schluss der Vorrede des Hn. Professor *Willdenow*, woraus die Liebhaber ersehen werden, was man für die Wissenschaft sich davon zu versprechen hat.

„Das Studium der Terminologie, der Grundpfeiler „unsers botanischen Wissens, muss mehr ausgebildet und „vollkommner gemacht werden. Längst schon fehlte „es an einem Werke, was sich, ohne sich streng an „das allein zu binden, was wir schon wissen, diesen „Theil nach eigenen gemachten Erfahrungen abhandelt. „Der Verfasser dieses Werks entspricht hierin meinen „Erwartungen; er bedarf von meiner Seite keiner Empfehlung, da jeder unbefangene Leser den Fleiss und „die Sorgfalt, womit er zu Werke gegangen, nicht ohne „ungerecht gegen Ihn zu seyn, verkennen wird. Kurz, „gründlicher und vollständiger hat bis jetzt noch keiner „die Terminologie behandelt, so dass sich die Wissenschaft nicht wenig von ihm versprechen kann. Es „freut mich dieses der Wahrheit gemäss, hier öffentlich sagen zu können."

Berlin, 1799.

C. L. Willdenow,
Professor beym Collegio medico chirurgico etc. etc.

5. *Euterpe*, eine Sammlung musikalischer Lieder für junge Damen und Freunde der Dichtkunst und des Gesanges. Enthält XXIV. für das Fortepiano componirte Lieder von *Himmel*, *Hurka* und andern der ersten Meister. Nur selten gönnt uns der Genius der Zeit solche gelungenen Werke, worin, wie in diesem, Dichtkunst und Tonkust alles befriedigend leisten, was Geist und Herz fodern, was den Kunstkenner reizt und jeden Liebhaber entzückt. 1801. 2 Rthlr. 20 gr.

6. *Gallerie der Welt*, in einer bildlichen und beschreibenden Darstellung von merkwürdigen Ländern; von Völkern nach ihrem köperlichen, geistigen und bürgerlichen Zustande; von Thieren; von Natur- und Kunsterzeugnissen, von Ansichten der schönen und erhabenen Natur; von alten und neuen Denkmalen, mit beständiger Rücksicht auf Beförderung der Humanität und Aufklärung. Von *J. D. F. Rampf* und *G. W. Bartholdy*. 10 Hefte mit 40 Kupfertafeln in gr. 4. u. Karten. Berlin, 1801. Preise: auf Schreibpapier mit schwarzen Kupfern 11 Rthlr. 16 gr., auf Schreibpapier mit illuminirten Kupfern 19 Rthlr. 14 gr., auf englisch Papier mit geglätteten Kupfern 23 Rthlr. 8 gr.

Der allgemeine Beyfall, den alle kritische Blätter der Ausführung dieses Werks ertheilt haben, bürgt für seinen Werth. Es ist bis jetzt das Erste und Einzige, worin die Ansicht eines Landes und alles dessen, was darin

Digitized by Google

darin Leben und Daseyn hat, so vollständig erscheint, dass es einem jeden Leser leicht wird, das Ganze mit einem Blick zu umfassen, und zu eigenen Resultaten über die Erde und ihre Bewohner fortzugehen. Die bis jetzt herausgekommnen 10 Hefte enthalten nebst einer Einleitung in die mathematische, physische und Staatsgeographie, das östliche und südliche Asien und die ganze Inselwelt im grossen Ocean. In jeder Messe wird eine Fortsetzung geliefert.

7. *Karl Müchlers*, Kriegesrath in Berlin, *Gedichte*, in 2 Bänden mit allegorischen und landschaftlichen Kupfern von *Catel*, *Bolt* und andern Meistern, und einem Bande der von den beliebtesten Tonkünstlern in Musik gesetzten Lieder.

Der Inhalt dieser Sammlung besteht aus Oden, Elegien, Liedern und andern kleinen Gedichten. Blühende Phantasie, zartes Gefühl für das Schöne und Edle, leichte Versification und seltener Wohlklang des Rhythmus sind die empfehlenden Eigenschaften dieser Poesien, wovon statt aller weitern Auseinandersetzung ihres ästetischen Werths ohne eine Auswahl folgende zwey zur Probe stehen mögen.

Zum Anfange des Jahres.

So fleuch dann hin, fleuch zu der schwarzen Halle,
die bald mit ew'ger Nacht dich deckt,
bis dich dereinst, bis deine Brüder alle,
des Richters Donner weckt.

Fleuch, altes Jahr! — mit thränenreichen Schwingen
beflüg'le deinen letzten Schritt;
nimm allen Gram, nimm Seufzen, Händeringen,
nimm alles Elend mit.

Du aber komm, geleitet von den Händen
der Hoffnung, neugebornes Jahr,
um liebreich all' die Erdennoth zu enden,
die unverschuldet war.

Komm, trockne nun verwaister Unschuld Thränen,
die hülflos ihre Hände ringt,
und stille mild verfolgter Liebe Sehnen,
eh' ihre Blüthe sinkt.

Zerbrich beherzt des Aberglaubens Ketten
und mach' aus langer Sclaverey,
um der Vernunft verkannten Werth zu retten,
den Geist des Menschen frey.

Sey Rächerinn entweihter Menschenrechte
durch ungetrübter Wahrheit Glanz:
nur dem Verdienst gieb lohnend Würden, flechte
der Tugend einen Kranz.

Der Eintracht hold, wohlthätig wie die Sonne,
thau' Segen überall herab,
dem, der noch hofft, gieb tröstend Lebenswonne,
Trostlosen bald ein Grab.

Lob der weissen Farbe.

(Die Musik ist von Hurka.)

Zartes Weiss, die Feyer meiner Lieder
will ich dir aus voller Seele weih'n,
möchte sie so fleckenlos und rein,
wie des königlichen Schwans Gefieder,
wie der Schnee auf hohen Alpen seyn.

Wohl dem Manne, der in seinem Herzen,
heilge Unschuld, deine Farbe trägt,
wenn Verfolgung ihn in Ketten schlägt,
kann er noch mit diesen Ketten scherzen,
weil ein Gott mit rechter Waage wägt.

Wohl ihm, harret sein am Traualtare
die Geliebte, wie der Friede mild,
in ein weisses Brautgewand gehüllt,
einen Lilienkranz im blonden Haare,
ihrer engelreinen Seele Bild.

Dass des Vaters Tugenden nicht sterben,
werden Kinder seiner Ehe Glück;
wie der Mond den hohen Sonnenblick,
eines ungetrübten Abends Erben,
strahlen sie des Greises Licht zurück.

Er erbebt nicht an des Grabes Rande,
denn er fühlet seines Herzens Werth;
und der Tod, der seinen Köcher leert,
wird ein Genius im Lichtgewande,
der die Fackel lächelnd niederkehrt.

Der Preis für beide Bände mit acht der schönsten Kupfer von *Meno Haas* und XXIV. in Kupfer gestochenen Musikblättern ist nur 2 Rthlr. 16 gr., auf Velin Papier 5 Rthlr.

Einen jeden Menschen von zartem Gefühle wird diese Ausgabe um so weniger gereuen, da hierin so manches dem Herzen wohlthuendes enthalten ist.

Titulatur- und Addressbuch, neues Berlinisches, oder vollständige Nachricht von den Titeln und Aufschriften bey Vorstellungen an sämmtliche Dikasterien und Collegien, an einzelne hohe Personen, an Militär und Civilbeamten; ingleichen bey Anschreiben der Collegien an einander in den Preuss. Staaten, von einem Kanzeleyvorsteher, 2te gänzlich umgearbeitete stark verm. Aufl. gr. 8. Berlin. 22 gr.

Voyageur, le, autour du monde, à l'usage de la jeunesse par *Schäfer*, traduit de l'allemand par *Mila*. Tom. I. avec figures enluminées. 4. Berlin, 1801. 2 Rthlr. 20 gr.

Schmidt's Almanach für Verehrer der Natur, Freundschaft und Liebe, für's Jahr 1801, mit Kupfern und Musik. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Dasselbe Buch mit illuminirten Kupfern. 8. 2 Rthlr.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Aussprüche des reinen Herzens und der philosophirenden Vernunft über die der Menschheit wichtigsten Gegenstände. Zusammengetragen aus den Schriften älterer und neuerer Denker von *J. H. Wyttenbach* und *J. A. Neurohr*. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. III. Bände. gr. 8. 5 Rthlr.

Diese 3 Bände enthalten *Aussprüche* über folgende Gegenstände: *Mensch; Sinnlichkeit; Vernunft; Gesetz der*

der Sittlichkeit; moralische Freyheit; Pflicht; Tugend; Handeln; Bestimmung des Menschen; Erziehung; Aufklärung; Wahrheit; Weisheit; Höchstes Gut; Gott; Religion; Offenbarung; Wunder; Christenthum; Geist; Schwärmerey; Fürst; bürgerliche Freyheit; Revolution; Tod; Schön; Erhaben; Natur; Kunst; Liebe; Ehe; Freundschaft; Genuss. — Besonders verdient dieses Werk die Aufmerksamkeit der Prediger, welchen diese Blumenlese des Trefflichsten jeder Art, dieses Handbuch des Wahren, Guten und Schönen, dieses Evangelium von ewigen Wahrheiten, das gleichsam die goldnen und geflügelten Sprüche der Weisen und Denker jedes Zeitalters enthält, gewiss mehr Stoff und reichhaltigere Ideen zu ihren Religions-Vorträgen darbietet, als die gewöhnlichen Predigt-Entwürfe.

Leipzig.

Roch und Comp.

Zur Michaelis-Messe 1801. erscheint in meinem Verlag: — *C. Chr. A. H. von Kamptz*, Herzogl. Mecklenburg. Hof- und Landgerichts-Assessor zu Güstrow, *Geschichte und Darstellung des Präsentations-Rechts zu den Assessoraten am Kaiserlichen und Reichskammergerichte — mit Urkunden.*

Göttingen, im Jun. 1801.

Heinrich Dieterich.

Folgende medicinische Werke sind bey uns erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. *Robert Bree's* praktische Untersuchung über krankhaftes Athemholen, besonders über das konvulsivische Asthma, seine eigenthümlichen Ursachen und Heilanzeigen. Aus dem Englischen mit Anmerkungen übersetzt von *K. F. A. S.* 1800. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Grundlage zu einer künftigen Zoonomie. Nebst einer Vorrede, von Hn. Hofr. *C. W. Hufeland.* 1798. gr. 8. 16 gr.

Dr. *Franz. Wilh. Chsti. Hunnius*, Abhandlung über die Ursachen und Heilung der Ruhr und deren Complicationen. 1797. 8. 16 gr.

Dr. *Chsti. Rickmann*, von der Unwahrheit des Versehens und der Hervorbringung der Muttermahle durch die Einbildungskraft. Zweyte unveränderte Auflage. 1796. 8. 12 gr.

Leipzig.

Roch und Comp.

II. Bücher so zu verkaufen.

Folgende gut conditionirte Bücher sind für beygesetzte niedrige Preise zu verkaufen, bey dem Buchbinder *Luther* in Hannover.

In Folio.

Corpus juris civ. glossat. 6 Tom. Lugd. 1604. Ldb. 10 Rthlr. — Acta pac. Westphal. publ. von Meyern. 7 Tom. Hannover, 1734. 10 Rthlr. — Corpus juris civilis cum notis D. Gothofredi et alior. ex editione Simonis van Leeuwen. Amsterdam, 1663. Ldb. 5 Rthlr. — Gebauer Corpus juris civilis etc. Göttingen, 1778 — 1794. 2 Bände complet. 10 Rthlr. — Böcklers Bau- und Wasserkunst mit Kupfern. Nürnberg, 1704. Frzb. 4 Rthlr. — Histor.sch-politisch-geographischer Atlas der ganzen Welt, oder vollständiges geograph. krit. Lexicon, von A. bis Z. 13 Theile in saubern Pergb. Leipzig, 1750. 15 Rthlr. — Nordbergs Leben Karl des 12ten Königs in Schweden mit Kupfern. 2 Pergb. 2 ½ Rthlr. — Topographia Sueviae, von Merian, mit vielen Kupfern. Pergb. 3 ½ Rthlr.

In Quarto.

Allgemeine Welthistorie, von einer Gesellschaft Gelehrten in England, als 1r bis 18r Band von Baumgarten, 19r bis 30 Band von Semler, 31r bis 43r durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Deutschland. Halle, 1764., und 6 Theile Erläuterungsschriften, zusammen in 49 Pergb. sehr sauber. 30 Rthlr. — Hannöverisches Magazin von Anfang dessen Entstehung als von 1750 bis 1799 incl. 50 Jahrgänge, für den höchst niedrigen Preis von 35 Rthlr. — Die Allg. Literatur-Zeitung vom Jahre 1787, 1788, 1789, 1795 und 1796. für 10 Rthlr. — Beschreibung der in England angelegten schiffbaren Kanäle von Hogreve. Hannover, 1780. 3 Rthlr. — Bibliotheque curieuse historique et critique, par D. Clement. 7 Tom. Hlbfrz. Göttingen, 1750. 7 Rthlr. 12 gr. — Braunschweigsche gelehrte Beyträge mit den Anzeigen vom Jahre 1757 bis 1781. 25 saubere Bände. 10 Rthlr.

In Octavo.

Oeuvres complettes de Voltaire ed. de Beaumarchais. Gotha, 1789. 71 Hlbfrzb. neu und ganz complet. 45 Rthlr. — Die allgemeine deutsche Bibliothek von Anfange als 1 bis 118r Band und 32 Bände Anhang und Register, alle in saubern halben Frzb. 40 Rthlr. — Natursystem aller bekannten in- und ausländischen Insecten, der Käfer, mit sauber illum. Kupfern. 8 Theile. broschirt. Berlin, 1799. 25 Rthlr. Desgleichen der Schmetterlinge. 8 Theile. Ebendaselbst. 35 Rthlr. — Politisches Journal von Anfang als 1781 bis 1796 in 32 saubern Papb. 16 Rthlr.. — Scharnhorst Militär. Journal mit Planen und Karten, 14 Hefte, ganz neu. 4 Rthlr. Dessen Handbuch für Officiere mit vielen Planen und Karten. 3 Theile. Frzb. 3 Rthlr. — Dessen militärisches Taschenbuch zum Gebrauch im Felde, mit Kupfern. 2te Auflage. 3 Rthlr. — Allgemeine Weltgeschichte von Guthrie und Gray. Leipzig. 1765—1795. in 26 halben Frzb. und 20 B. geheftet. 25 Rthlr. — Allgemeines Magazin der Natur, Kunst und Wissenschaften, mit Kupfern. Leipzig, 1762. in 12 halben Frzb. 4 Rthlr. — Campens Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens. 16 Bände complet in Papb. 8 Rthlr.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 118.

Mittwochs den 24ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur
der letzten drey Jahre.

XIV. Dichterwerke (Fortsetzung.)

I. *Originale.*

In Rücksicht der *dramatischen* Producte müssen wir uns ebenfalls begnügen, nur so viele beyzubringen, als zur Kenntnifs der verhältnifsmäfsigen Bearbeitung der einzelnen Gattungen und etwa zur allgemeinen Charakteristik einiger vorzüglichen Dichter dieses Fachs erfoderlich seyn dürfte. Das Verhältnifs der einzelnen Gattungen ist gegenwärtig, da der Franzose wieder zu seinem natürlichen Charakter zurückgekehrt ist, wie vor der Revolution: *Trauerspiele* und *grosse Opern* erschienen selten; der *Lustspiele*, *Operetten* u. *Vaudeville* Stücke aber so viele, dafs sie wohl über dreyViertheile der dramatischen Lit. ausmachen. Besonders haben sich in den neuern Jahren die Stücke in und mit *Vaudevilles*, dieser den Franzosen eigenen Gattung, unglaublich vermehrt. Diefs ist um so leichter, da der Stoff entweder eine unbedeutende Intrigue ist, oder von bekannten Vorfällen hergenommen wird, und öfters Dichter von verschiedenen Talenten sich dabey brüderlich unterstützen. Ein Stück verdrängt daher immer das andere; aber die so nahe an die italiänischen Improvisatori gränzenden, bey dem Publikum einmal in Gunst stehenden, Vaudevilledichter sind wechselsweise einzeln oder in Gesellschaft immer dieselben und fast immer mit gleichem Beyfalle. Wenn gestern von der obgedachten Vaudeville-Gesellschaft *Barré* mit *Piis*, *Radet* und *Desfontaines* das Publikum unterhielt, so thut er es heute in Gesellschaft von *Bourgueil*, *Dupaty* und *Maurice*, morgen thun es *Chazet* und *Dupaty*. Ein andermal treten neben diesen Mitgliedern einer geschlossenen Gesellschaft wieder *Armand Gouffé* und *G. Duval*, *Boully* und *Pain*, *Deschamps* u. *Desprez*, *Dejouy* mit eben diesem P. und mit *Longchamps* u. a. gemeinschaftlich, *Boullault*, *Charlemagne*, u. a. einzeln auf. Mehr über diese Dichtungsart und ihre Bearbeiter zu sagen, wäre überflüfsig, da die Liebhaber sich durch das *Repertoire de Vaudevilles* (Jena 1800) davon näher unterrichten können. Indessen müssen wir hier noch bemerken, dafs von den in Frankreich wieder sehr Mode werdenden *Parodieen* beliebter Theaterstücke, so wie von den allgemeinen Parodieen der grossen Opern und des Trauerspiels die mehresten Verfasser unter diesen Dichtern zu suchen sind.

Die eigentlichen *Operetten*, unter denen verschiedene ebenfalls von mehrern, zum Theil schon genannten, Verfassern bearbeitet werden, stellen wir hier mit den *Lustspielen* zusammen, die sich den Operetten durch eingemischte Gesänge nähern, und mit jenen häufig von denselben Dichtern herrühren. Auch hier beschränken wir uns auf ein kurzes Verzeichnifs. Der unter uns durch den verstorbenen *Junger* bekanntgewordene *Vetter Jacob*, oder *Beffroy de Reigny* giebt bald Operetten mit eigner Musik, bald Lustspiele in Prosa oder Versen. *Bouilly*, dessen *Rousseau*, *Descartes* und *Abbé l'Epée* ins Deutsche übersetzt wurden (letzteres Stück von *Kotzebue*) hat sich neuerlich nicht ohne Glück in der Oper und im Vaudeville versucht. *Charlemagne*, einer der wenigen, die auch in den traurigsten Zeiten der Revolution die Pariser durch Lustspiele zu unterhalten suchte, gab noch 1799 neben einem Vaudeville-Stücke eine eigentliche Comödie: (*Les Voyageurs. C. en 3 A. en vers.* *Collin d'Harleville*, der durch seine ersten Theaterstücke seinen Ruhm im In- und Auslande gründete, schilderte, da man bereits anfing, seine gänzliche Unthätigkeit für das Theater zu beklagen, die Verführer der gegenwärtigen Zeit in den *Moeurs du jour ou l'école des jeunes femmes, C. en 5 A. en vers* (1800. 8.) ein Stück, das neben manchen Schwächen sehr viel Vollkommenheiten besitzt. *Dorvigny*, ein Veteran, von dem auch das deutsche Publikum mehrere von *Jüngern*, *Stephanie* u. a. übersetzte Stücke kennt, lieferte auch in den letzten Jahren verschiedene, die den frühern nicht nachstehen. Eben so fleifsig scheint *Dorvo* für das Theater arbeiten zu wollen; seit 1792 lieferte er acht Comödieen und Parodieen. —

Digitized by Google

Dumaniant, dessen *Offene Fehde* u. s. w. auch auf deutschen Schaubühnen mit Vergnügen gesehen wurden, bereicherte noch kürzlich die Pariser Bühnen mit mehrern Lustspielen, die aber noch ungedruckt zu seyn scheinen. *Alexander* und *George Duval* arbeiteten wetteifernd, jener allein für die Comödie, dieser vorzüglich für das Vaudeville. Von dem 1794 guillotinirten Volksrepräsentanten *Fabre d'Eglantine*, dessen *Philint* und *Intrigue epistol. Huber* in seinem neuern französischen Theater bearbeitete, wurde noch 1799. ein versificirtes Lustspiel in 5 *A. Les Précepteurs* gedruckt, das, vieler Tadler ungeachtet, die des Vfs revolutionaires Leben noch nicht vergessen können, doch nicht ohne Beyfall blieb, (vgl. A. L. Z. 1800. N. 248). *Gosse*, dessen *Amans Vendéens* oben erwähnt worden, gab 1799 — 1800. einige Lustspiele heraus; *Hoffmann* aus Nancy, seit langer Zeit in Paris eingebürgert, und dort erst durch den Beyfall des Publicums geschmeichelt, hatte 1799 den Verdruss, sein neuestes Stück fallen zu sehen, und gab es bald darauf unter dem Titel heraus: *La Femme de 45 ans, Com. sifflée pour la première et dernière fois, dédiée aux siffleurs*. *Marsollier* und *Monvel* vermehrten die Anzahl ihrer Lustspiele mit verschiedenen neuern. *Pain*, der mit *Bonilly* und *Dejouy* und einzeln mehrere Vaudeville-Stücke lieferte, trat auch 1799 mit einer Comödie (*Appartement à louer*) auf. *Patrat*, der Vf. mehrerer ächtkomischer Stücke, bereicherte die Bühne mit verschiedenen Originalen, und leistete mit *Jauffret* dem Prof. *Weiss* bey seiner Bearbeitung *Kotzebuischer* Stücke die nöthige Hülfe; so wie *Rigaud*, einer der Uebersetzer von Menschenhass und Reue, ebenfalls ein Originalstück *les deux Veuves*, schrieb, das mit Beyfall gegeben wurde. *Picard*, den das deutsche Publikum aus *Huber's* neuern französischen Theater kennt, vermehrte die Zahl seiner Stücke, einige noch ungedruckte abgerechnet, 1799 durch ein kleineres Lustspiel: *Les Voisins*, und durch ein grösseres: *L'entrée dans le monde*, und 1800. mit: *les trois Maris, Com. en 5 A. et en prose*. *Pigault le Brun* gefiel in seinen Lustspielen nicht weniger, als in seinen Romanen. *Pujoulx* liess mehrere noch ungedruckte Operetten aufführen. *Roger* ist zwar ein Neuling, scheint aber, seinem bisherigen Fleisse nach zu urtheilen, jährlich wenigstens mit einem Stück von neuem den Beyfall des Publicums erringen zu wollen. Die Gebrüder *Segur*, auch als Vaudevilledichter bekannt, stehen als Theaterdichter auf keiner niedrigen Stufe. Wahrscheinlich erschien auf Veranlassung des ältern, den wir oben als Vf. der *Histoire des princ. évén. du regne de Fréd. Guill.* erwähnten: *Théatre de l'Hermitage de Cathérine II. Impératrice de Russie, composé par cette Princesse, par L. P. Segur etc.* 1799 2 V. 8. das ältere Stücke von ihm aus der Zeit seines Aufenthalts in St. Petersburg enthält; auch gab er in demselben Jahre: *Adèle ou les Métamorphoses, Com.* heraus. Der jüngere nahm nicht nur an mehrern Vaudevillen anderer Theil, sondern lieferte auch ein eignes Stück dieser Art, so wie *St. Elmont et Verfeuil ou le Danger d'un soupçon, Drame en 5 A. et en vers libres* (1798) und *L'amant arbitre, Com. en 1 A. en vers* (1799) Ein Sohn des erstern, *Philippe S.*, ist noch sehr jung als Theater-Dichter mit Beyfall aufgetreten. Einen neuen fleissigen Dichter erhielt das Theater *en Sewrin*, der ihm wechselsweise Vaudevillestücke, Operetten und Lustspiele mit Gesängen giebt.

Weit geringer war die Anzahl der *Trauerspiele* und *historischen Dramen*, deren das Pariser Publikum in der Schreckenszeit so viele sehen musste, dass es keine neue verlangt. Ein J. B. *Benoit Lamothe* lieferte *Laurent de Médicis, Acte hér. en vers* 1799 12. zu einer Zeit, da dieser italiänische Fürst durch die ins Französische übersetzte Biographie von neuem interessant geworden war. *Bohaire*, der 1792 mit seiner Tragoedie: *Jesus Christ ou la veritable Religion* eben nicht die beste Aufnahme gefunden hatte, gab doch späterhin eine neue: *La nouvelle Heloise*. Ein sonst ganz unbekannter Dichter *Cicile*, liess 1798 *Geneviève de Brabant, Trag. en 3 A. Goujon de Beauvois* 1799. *Coriolan chez les Volsque* Trag. en 3 A. *et en vers*, drucken. Die schon durch frühere Schauspiele berühmten Dichter *Legouvé*, *Luce* und *le Mercier* traten von neuem als solche auf. *Legouvé's Etéocle, Trag. en 5 A.*, das erst vor kurzem erschien, hatte auf der Bühne Glück, so wenig auch der Stoff dazu geeignet scheint, nach welchem das Schicksal willkürlich eine ganze Familie mit allem Unglücke verfolgt; *Periandre, Trag. en 5. A.* von *Luce*, dem Vf. der 1793 erschienenen Tragoedie: *Mucius Scevola*, dessen ganzes Interesse nur auf der Liebe zur Freyheit beruhet, fand nicht ganz ungetheilten Beyfall. Der letztgedachte *L. le Mercier*, der auch Vf. mehrerer Lustspiele ist, veranstaltete 1798 eine neue Auflage seines Trauerspiels *Agamemnon*, und 1799 den Druck eines neuen: *Ophis, Trag. en 5 A.*, das, einiger Fehler ungeachtet, mit der den Talenten des Dichters gebührenden Achtung aufgenommen wurde. Vom jüngern *Monvel* erschien: *Junius ou les Proscrits, Trag. en 5 A.* 1798. ein Stück, das zwar Spuren genug von dem jugendlichen Alter des Vf. verräth, aber doch von einer feurigen Einbildungskraft zeugt, die bey mehrerer Mässigung viel Gutes verspricht.

Von den in den letzten Jahren zuerst aufgeführten tragischen und heroischen Opern ist, dem Anscheine nach, noch keine gedruckt.

II. *Uebersetzungen und Nachahmungen.*

Ehe noch die deutsche Literatur sich zu der Höhe hinaufgearbeitet hatte, dass nicht bloss unsere gelehrten, sondern auch unsere belletristischen Schriften die Vorurtheile der Ausländer gegen dieselbe, wenn nicht tilgte, doch wenigstens so sehr milderte, dass man sie in nähere Betrachtung zu ziehen sich entschloss, waren die Franzosen bereits mit den romantischen dramat. Erzeugnissen der, dem Genius der Sprache und

des

Digitized by Google

:s Charakters nach, mehr analogen Spanier und
Iiäner durch Ueberfetzungen und Nachahmungen be-
nnt. Späterhin wufsten einige franzöfifche Schrift-
eller einen Theil des Publicums für die Engländer
gewinnen. Diefs bereitete allmählig den Weg zur
enntnifs unferer Literatur; doch blieb diefe Kennt-
fs immer ziemlich unzufammenhängend, und erft in
n letzten Jahren wurde fie etwas vollftändiger; da
n Theil der franzöfifchen Autoren fich ernftlicher
mühte, die wiffenfchaftlichen Arbeiten unferer Ge-
hrten kennen zu lernen; ein anderer Theil aber
ırch Ueberfetzungen deutfcher Romane und Schau-
iele ihr Publikum für deutfche Art und Kunft zu
winnen fuchte, da hingegen die übrigen germani-
hen Nationen, ihrer Literatur nach, beynahe ganz
bekannt blieben. Unter den flavifchen Völkern
ren es blofs RufslandsBewohner, von denen die
anzofen durch ein paar Proben von Dichterwerken
ne unvollkommene Idee erhielten.

Sieht man auf die gegenwärtige Lage der Litera-
r der verfchiedenen Nationen: fo ergiebt fich fehr
ld, dafs diejenigen, mit denen die Franzofen frühe-
Bekanntfchaft machten, bey ihrer Armut im belle-
iftifchen Fache eben nicht fehr in Betracht kommen
innen. Zwar finden die Nachahmungen der ältern
anifchen Romane, die *le Sage* einheimifch machte,
mer noch ihre Liebhaber; da aber die neuefte Li-
atur der Spanier in diefem Fache ziemlich verändert ift:
ift von Ueberfetzungen jetzt nicht mehr die Rede.
ıter allen ihren romantifchen Producten der neuen
it war keines, das ihre Aufmerkfamkeit erregte;
ıer den ältern aber behauptet *Danquixotte* noch im-
er feine Stelle. So wie daher in Deutfchland neue
berfetzungen deffelben erfchienen, kam auch in
ankreich eine heraus, von der man fich viel ver-
echen durfte. Dafs indeffen *Florians* Dollmet-
ıung die Erwartung des Namens ihres Urhebers nicht
nz erfülle, ift in der A. L. Z. 1800. N. 234. ge-
igt worden. Eine für die Franzofen intereffante Er-
ıeinung war unter den neuern Dichterwerken der
anier ein Theaterftück, das *Cailhava* überfetzt lie-
te: *La descente de Bonaparte en Egypte ou la Con-
ête d'Alexandrie; Ballet tragi-pantomime en 4 A. par
ifchal* **Bruneti**, *repréf. en 1799. fur le théatre pu-
c de Barcellone, le Jour de la St. Louis, fête de la
eine d'Efpagne* (1800. 8). Unter den übrigen neuern
edichten der Spanier findet man blofs die Elegiee
ıes Ungenannten, über den Tod einer Freundin, un-
: dem Titel: *L'Apothéofe de Therefine, Poême en 5
h.* P., Moutardier. 1800. 8. und **Yriarte's** Lehr-
dicht über die Mufik von **Grainville** mit Anmerk.
n **Langlé** (1800.) auf franzöfifchen Boden ver-
anzt.

Eben diefer **Grainville** hat fehr bedeutende
erdienfte um die Bekanntfchaft feiner Landsleute
t der neuern *italiänifchen* Literatur. Durch ihn wa-
ren fie mit *Metaftafio, Tanfillo, Chiari* u. a. bekannt
worden. Von *Metaftafio* hatte er verfchiedene klei-
nere Gedichte feinem *Roman poetique: Ismène et Tarfis*
beygefügt. *Chiari* machte er vielleicht zuerft feinen
Landsleuten bekannt durch die Ueberfetzung der *Avan-
tures d'une Sauvage écrites par elle même* etc. (1799.)
eines auch deutfch überfetzten Romans, und veranlafste
dadurch wahrfcheinlich, dafs ein anderer Roman deffelben
von **Lebrun Taffa** unter dem Titel: *La Terne à la
Lotterie ou les avantures d'une jeune Dame écrite par elle mê-
me* etc. (1800) franzöfifch bearbeitet wurde. Ein anderer
Fall war es mit Gr. Ueberfetzung von *Tanfillo* (1792;):
unbekannt mit derfelben gab der fleifsige *Mercier de
Compiegne*, der nur allzufehr Jagd auf alles macht,
was der Sinnlichkeit eines gewiffen Theils des Publi-
cums behagt, mit Hülfe eines Italiäners 1799 her-
aus: *Le Vandangeur ou le Jardin d'amour, poëme trad.
de l'Ital.* etc. Die Ueberfetzung ift treuer, als fonft
dergleichen Arbeiten der Franzofen zu feyn pflegen.
Ganz umgearbeitet dagegen ift *le Seau enlevé, poëme
imité de Taffoni par Augufte* **Creuzé de Leffert**, (ei-
nem neuen Ueberfetzter *Juvenals*.) ein Werkchen wovon
1798. eine 2te, 1800 aber eine 3te Auflage erfchien,
das indeffen fein Glück wohl mehr der Bearbeitung
und den beygefügten übrigen Gedichten des Vf., als
dem Stoffe des italiänifchen Gedichts verdankt, den
man nicht fehr intereffant finden konnte. Neben die-
fen fpätern Dichter der Italiäner werden die frühern
Claffiker nicht vergeffen. Mehrere Franzofen wettei-
ferten um den Kranz der glücklichen Dollmetfchung
von *Taffo's* befreytem Jerufalem, wie diefs in Deutfch-
land etwas fpäter der Fall war. Schon hatte unter den
neuern franzöfifchen Dichtern, der jetzige franzöfifche
Conful **Lebrun**, der auch *Homer's* Iliade überfetzte,
diefs Heldengedicht in einer Dollmetfchung geliefert,
von deren Beyfalle mehrere Auflagen zeugen. 1795
erfchien eine neue von dem oben unter den Originaldich-
tern erwähnten **Baour Lormian**, der vor kurzem
auch um *Offian's* Gedichte fich verdient machte; und
diefer folgte im vorigen Jahre eine freyere Bearbeitung
von dem bisher nur als Profaiften bekannten Kriti-
ker **Clement**: *Jérufalem delivrée, Poëme imité du Taf-
fe.* P., Defenne 1800 8. (4 Fr. 50 C.) die um 8 Ge-
fänge kürzer, übrigens aber mit vieler Sorgfallt ver-
fificirt ift, und nur wenig Stoff zum Tadeln giebt. Sehr in-
tereffant mufste bey diefer Vorliebe für *Taffo* die Be-
kantmachung eines Manufcripts diefes Dichters feyn,
das der unglücklichen Epoche feines Lebens, der Ge-
fangenfchaft in Ferrara, fein Dafeyn verdanken foll,
und in Italien als ächt bekannt gemacht wurde; es ent-
halt melancholifche jener Lage angemeffene Betrachtun-
gen. Franzöfich erfchien es mit dem Original, un-
ter dem Titel: *Les veillées du* **Taffe**, *Mfcr. inédit
mis au jour par* **Compagnoni** *et trad. de l'Italien
par J. F.* **Mimaut**. P. Maradan 1800. 8. (3 Fr.) —
Im Ganzen fcheint jedoch die Neigung für die italiä-
nifche Literatur nicht eben fehr grofs zu feyn, und
felbft die neueften Zeitumftände, die fo manche
Ita-

Digitized by Google

Italiäner nach Frankreich führten, hatten beynahe keinen Einfluss weiter, als dass einige wenige Pariser bey ihnen Nahrung für ihre Liebhaberey suchten, mehrere aber sich an einigen Improvisatori belustigten, unter denen sich *Gianni* so sehr auszeichnete, dass der mit der Italiänischen Sprache vertraute *Blanvillain* (der 1799 *Apulejus* Psyche und Cupido italiänisch übersetzte), es der Mühe werth fand, einen improvisirten Gesang desselben: Jupiter und Leda, (1800.) französisch zu bearbeiten.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Brüssel.

Noch im vorigen Jahre ist hier eine *Société de Legislation et Literature* entstanden, die aus ehemaligen Zöglingen der hiesigen Centralschule und einigen andern Einwohnern der Stadt besteht. Die Mitglieder derselben theilen sich in zwey besondere Classen, deren eine sich mit der Moral und der Rechtswissenschaft in allen ihren Theilen, die andere aber mit allen den Fächern beschäftiget, die man (in Frankreich) unter dem Namen Literatur zu begreifen pflegt.

III. Erfindung.

Anton Louvière in Paris, hat für eine Erfindung zum Notendrucke und zu gedruckten Papieren und Leinewand ein Patent auf 15 Jahre erhalten.

IV. Künste.

Bey der diessjährigen Gemälde-Ausstellung im Sommersetthouse zu *London*, die eben nicht viel Interessantes darbot, — da man den zur Einsendung angesetzten Termin so streng beobachtete, dass einige zu spät überbrachte Gemälde von *Lawrence* u. s. w. zurückgewiesen wurden — zeichneten sich am meisten aus: die Skizze einer Himmelfahrt von dem Präsidenten der Maler-Akademie, *Benj. West*, für die Hofkapelle zu Windsor, und der Carton zu einem Glasgemälde auf den Fenstern der St. Pauls-Kirche zu Birmingham, eine Bekehrung Pauls vorstellend, v. Ebendems.

Die Regierung zu Mailand hat dem berühmten *Canova*, Bildhauer zu Rom, die Verfertigung einer Statue Bonaparte's aufgetragen, die auf dem Forum Bonaparte bey Mailand errichtet werden soll.

V. Todesfälle.

Zu den bisher in den Todtenlisten unerwä[hnt] gebliebenen ausländischen Gelehrten gehören [noch] folgende:

Den 17 März 1800. starb zu Nizza *Cl[aude] Griffet Labaume*, Oberingenier des Depart. [der] Meeralpen, geb. zu Moulins 1758. Ausser der [im gel.] Frankreich von ihm angeführten Schrift hat man [von] ihm: *Daniel, trad. de l'Allemand de Moser* 1787. [12.] (Vgl. A. L. Z. 1801. IBl. N. 101. S. 816.)

Im Junius: *Alexandre César Chavannes*, erster Professor der Theologie zu Lausanne, im 70 J. s. A. Ausser dem *Essai sur l'Educ.* in Ersch'ens gel. Frankreich (wo er unrichtig *A. Casimir Ch.* heisst) gab er 17[..] *Conseil sur les etudes necess. à ceux qui aspirent [au] St. Ministère* und 1788 eine *Anthropologie ou Science générale de l'homme* heraus.

Im Dec. *Sam. Jean François*, Professor der Mathematik u. Experimentalphysik zu Lausanne seit 1776, der 1797 *Discours académiques sur differ. [suj]ets de Physique et d'Histoire naturelle* herausgab, [ung]ef. 63 Jahr alt,

---

Von Todesfällen *hollandischer Gelehrten* sind [aus] dem J. 1800 noch folgende nachzutragen:

Den 6 Febr. st. zu Utrecht *Peter Lachmann*, [or]dentl. Professor der Medicin daselbst.

Den 30 May st. zu Franecker der Dr. Med. *Ge[org] Coopmans*, Curator der dasigen Universität im 8[.] J. seines Alters.

Den 13 Jun. st. zu Leyden der dasige Prof. [der] Theologie *Aegidius Gillissen* im 88 J. s. A.

VI. Ehrenbezeugungen.

Se. Maj. der Kaiser hat den Hn. Obristlieutenant *Franz von Zach* zu Gotha, bloss in Rücksicht auf seine Gelehrsamkeit und seltene Kentnisse, aus dem Ungarischen Adelstande in den erbländischen Freyherrn-Stand erhoben.

Der bey der adelichen Insurrections-Armee commandirt gewesene Major des k. k. Bombardiercorps Hr. Baron von *Vega* hat von dem Erzherzog Joseph Palatinus, nach Uebersendung einiger seiner literarischen Arbeiten, ein sehr aufmunterndes Belobungsschreiben erhalten.

Digitized by Google

der

.LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 110.

Mittwochs den 24ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten u. andere Lehranstalten.

Erlangen.

ey Gelegenheit der Übergabe des Prorectorats von Hn. Hofr. *Geiger* an Hn. Hofr. *Loschge* schrieb . Hofr. *Harles* als Programm: *de Memorabilibus quidam Bibliothecae Academiae Erlangensis Com. II.* Bog. fol.)

Das Pfingstprogram von Hn. Kirchenrath *Seiler* thält: *Apostolorum spes veniendi ad Christum in coelis fantem, an et ad nos et ad omnes pertineat homines i vitam aeternam consequuntur*, Sect. II. (2 Bog. 4.)

Am 23 May wurden folgende zwey medicinische aug. Dissertationen vertheilt:

1) Von Hn. *G. Aug. Preuschen* aus Carlsruhe: *e Cupero esculento Linn.* (3 Bog. gr. 8.)

2) Von Hn. *F. Aloys Pop* aus Hirschau in der berpfalz: *De exstirpatione Luis venereae.* (3 Bog. . 8.)

Leipzig.

Am 7. May hielt Hr. *Heinrich Wolf* von Gersdorf ıs der Lausitz eine Rede zum Andenken der Stifterin es Schütz-Gersdorfischen Stipendii; Hr. Ordinar. *Bau* lud dazu in seinem *Responso Jur. CXXI. de obligaone coloni in restituendo inventario* (10. S.) als Proamm ein.

Am 12. May vertheidigte Hr. M. *Hieron. Gottlieb ind* Baccal. Juris und Advocat in Leipzig, zur Erngung der juristischen Doctorwürde sein *Specimen II e XIII. Justiniani edictis*, worin *Edictum V. VI. VII.* abgehandelt wird, (40 S.) Das Programm azu von Hn. Ordinar. *Bauer* enthält *Respons. Jur. XXII. ex obligatione laudemiali intelligi, consuetudine : pacto aeque, ac lege, rationi posse derogari*, nebst In. D. *Kinds* Lebenslaufe (20. S.)

Am 24 May als am 1 Pfingstfeiertage wurde die ewöhnliche Rede in der Universitätskirche vom Hn. I. *Tauberth* gehalten, und hierzu vom Hn. D. *Keil* urch *Commentat. XI. de doctoribus veteris ecclesiae alpa corruptae per Platonicas sententias Theologiae lierandis* (14. S.) eingeladen.

Der Rector der hiesigen Thomasschule Hr. M. *Rost* hat bey Gelegenheit des feierlichen Abganges einiger Schüler ein *Specimen observationum ad Ciceronis epistolas ad familiares maiorem partem criticarum* (20. S. 4.) herausgegeben.

II. Künste.

Den 24. April wurden in der K. K. *Akademie der bildenden Künste* zu *Wien* die grösseren sowohl als die kleineren Preise mit der bey dieser Gelegenheit gewöhnlichen Feyerlichkeit vertheilet. Hr. Hofr. v. *Sonnenfels*, als beständiger Sekretär der Akademie, eröffnete dieselbe mit einer Rede, worin er in einem lebhaften Gemälde zuerst das allgemeine Bestreben schilderte, den durch einen langjährigen Krieg unterbrochenen Nazional-Wohlstand wieder herzustellen, und dann auf den besonderen Antheil übergieng, den die Akademie der Künste nach dem ihr in den neuen Statuten vorgesteckten zweyfachen Zwecke: der Bildung auszeichneter Künstler, und der Vervollkommung des Kunstfleisses, an dieser allgemeinen Thätigkeit zu nehmen, sich verpflichtet achte; und wie sie dagegen in dem fortgesetzten allerhöchsten Schutze, in der Unterstützung des Adels und der vermögenden Klassen, und in der gemeinschaftlichen Achtung ihrer Mitbürger den Lohn ihrer Bemühungen zu ärndten, hoffen könne.

III. Beförderungen.

Die im J. 1799 zu Siena errichtete *Academia italiana* hat den Hn. Prof. *Kant* zu einem ihrer 20 auswärtigen Mitglieder gewählt. Der Graf *Vargas* meldete diess dem Philosophen in einem französischen Briefe, worin es unter andern heisst: "*L'académie italienne s'étant proposé particulièrement de faire connoitre à l'Italie Votre sublime Philosophie* —,"

Dem Hn. Hofrath D. *Ernst Platner*, Dechant der medicinischen Facultät, ist durch ein Rescript vom 18. May 1801. eine ausserordentliche Professur der Philosophie conferirt worden.

Hr. D. *Karl Theodor Gutjahr*, Docent auf der hie-

figen Univerfität, ift zum Beyfitzer des Schöppenftuhls allhier beftätigt worden.

Der König von Preufsen hat dem Maler *Alex. Macco* zur Aufmunterung eine Penfion von hundert Reichsthaler angewiefen, bis er in der Folge auf eine vortheilhafte Art angeftellt werden kann.

IV. Vermifchte Nachrichten.

Der Landgraf von H. Darmftadt hat durch feinen Hofmechanikus Hn. *Früfer* ein vortreffliches 12 füfsiges Telefkop verfertigen laffen, deffen Geftell eine fehr bequeme Einrichtung hat, und deffen Spiegel nach dem Urtheile zweyer fachkundigen Männer, des Cabinets-Secretair *Schleyermacher* und des Kammerraths *Schmidt*, fehr gut find. Der Preis eines folchen Telefkops ift 3000 Gulden.

Das dem verftorbenen *Käftner* auf der Götting. Univerfitätsbibliothek errichtete Denkmal hat folgende von dem Stifter vorgefchriebene Auffchrift:

Käftner,
Dem Einzigen feiner Art
Geboren den XXVI Sept. CIϽIϽCCXIX.
Geftorben den XX Junius CIϽIϽCCC
Errichtet von feinem Verehrer und Freunde
Friedrich Auguft
Herzog zu Braunfchweig Oels

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Der *Genius des neunzehnten Jahrhunderts*, der fich unmittelbar an den Genius der Zeit anfchliefst, wird nach demfelben Plan, in monatlichen Heften von 6 bis 7 Bogen, herausgegeben.

Der Jahrgang von 12 Stücken koftet in allen Buchhandlungen, und auf den Poftcomptoirs 4 Rthlr.

Beyträge werden unter der Addreffe des Verlegers richtig an den Herausgeber gelangen; und auf Verlangen von ihm verhältnifsmäfsig honorirt.

Das 5te Stück von 1801 enthält: I. An den May. II. Über den Bilder-Homer der Herren *Tifchbein* und *Heyne*. III. Homer und Virgil, eine Vergleichung. IV. Über die Anglomanie der Deutfchen, von dem Hn. Profeffor *Lange*. V. Verunglimpfende Neckerei eines franzöfifchen Schriftftellers, von dem Hn. Canonicus *Meyer* in Hamburg. VI. Über die Bepflanzung der Chauffeen VII. Genius von England. VIII. Genius von Frankreich. IX. Genius von Dänemark. X. Genius von Nordamerika. XI. Genius von Genua.

Von folgenden Journalen find für das Jahr 1801. die Fortfetzungen wöchentlich und monatlich regelmäfsig bey uns erfchienen, und auf allen Poftämtern, fo wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner litterarifcher Anzeiger, oder: Annalen der gefammten Literatur für die gefchwinde Bekanntmachung verfchiedener Nachrichten aus dem Gebiete der Gelehrfamkeit und Kunft. Der VIte Band, oder die Monate Januar bis December 1801, in *wöchentlicher* Sendung 4 Rthlr. 12 Gr. und *monatlich* brofchirt 4 Rthlr.

(Die erften 5 Bände, oder die Jahrgänge 1796 bis mit 1800, koften 17 Rthlr. 8 Gr.)

Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode. Mit natürlichen Zeugmuftern und illuminirten Kupfern. Band XX und XXI, oder die Monate Januar bis December 1801. 5 Rthlr.

(Ein komplettes Exemplar, die Jahrgänge 1791 bis mit 1800, oder Band I bis mit XIX enthaltend, koftet 42 Rthlr. 16 Gr.)

Ökonomifche Hefte, oder *Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth.* Band XVI. und XVII, oder die Monate Januar bis December 1801. 3 Rthlr.

(Die Jahrgänge 1792 bis mit 1800, in XV Banden, koften, nebft dem, zu den Jahrgängen 1792—1797 gehörigen Regifter, 22 Rthlr. 11 gr.)

Leipzig.

Roch und Compagnie.

Mifcellaneen hiftorifchen, ftatiftifchen und ökonomifchen Inhalts, zur Kunde des deutfchen und angränzenden Nordens, befonders des Herzogth. Schleswig und Holft. herausgegeben von *Auguft Niemann* Profeff. zu Kiel. 2n Bandes 2s Stück. Altona bey *Hammrich*. 22 gr.

Die Aktenftücke zu den merkwürdigen ökonomifchen Verbefferungen, welche, mit der *Freylaffung der Leibeigenen*, oder *der Erlaffung ihrer Naturaldienfte*, in Schleswig und Holft. verbunden waren, nehmen auch in diefem Stück den meiften Raum ein. Der Herausgeber giebt eine hiftorifche Überficht der Dänifchen, wie der Schleswig Holfteinfchen Verordnungen, die *Pferdezucht* betreffend, bis zu den neueften von 1795 und 1798, welche nach ihrem ganzen Inhalte hier beygefügt find. Die Gefchichte diefer Gefetzgebung, ift ein lehrreiches Zeugnifs für den Werth und Vorzug der Gewerbfreyheit. Aufser diefen beiden Abfchnitten findet man hier die neueften Veränderungen in der inneren Einrichtung einiger *Dänifchen Landeskollegien* befchrieben. Nachrichten von der *Forftverfaffung*, von der *Kopffteuer* in den Herzogthümern, von der *Veredlung der Schafzucht*, von der *Kopenhager Veterinär Schule.* Hr. Paftor *Bolten* liefert zu der mit Beyfall aufgenommenen, *Schleswig Holfteinifche Buchdruckergefchichte*, hier die Fortfetzung, und befchliefst fie mit einem Anhange von den Buchdruckereyen in Altona.

Bei-

Digitized by Google

Beide Bände kosten in allen Buchhandlungen 3 Rthlr.

Das 6te Stück von *Berrin Leipziger Moden Magazin* ist erschienen, mit 5 illum. Kupfern und enthalt, No. I. Scenen aus Rosamunde, ein neues Schauspiel von *G-b-r*. 2. Der Mayblumenstraufs an Rosalien von *Gruber*. 3. Die Kunst spazieren zu gehen von *Schelle*. 4. Über das schnelle Verblühen der jugendlichen Schönheit in Leipzig. 5. Schreiben aus Mainz, Wien und Paris. 6. Erklärung der Kupfertafeln; französisch und deutsch.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Erholungen. Herausgegeben von *Wilh. Gli. Becker.* Leipzig bey *Roch* und *Comp.* 8.

Diese, blos der *Unterhaltung* gewidmete, und bereits ins *sechste* Jahr bestehende periodische Schrift, von welcher alle Vierteljahre regelmäfsig ein Bändchen erscheint, weicht von andern Schriften dieser Art darinn ab, dafs sie alles Politische und Wissenschaftliche ausschliest. Dafs es den *Erholungen* nie an guten Beyträgen und daraus entstehendem Interesse für die Leser fehlt, beweist schon, mehrere Ungenannte ausgenommen, die alphabetische Folge der sich nennenden Mitarbeiter, welche, zu den bereits erschienenen 22 Bändchen, Beyträge geliefert haben. *Adelung; Berghauer; E. Bernard*, geb. *Gad; Bertrand; Bodmer; Böhlendorf; Fr. Brun*, geb. *Munter; Bürde; Demme; A. G. Eberhard; J. A. Eberhard; Eccard; von Einem; Garve; Gleim; Gräter; Gries; Grohmann* (in Wittenberg); *Haug; Jacobi; Junger; Karschin; von Köpken; von Kotzebue; Kretschmann; von Kyaw; Langbein; Louise; Mahlmann; Manso; Martini Laguna; Matthison; Meinert; Meissner; Sophie Mereau; Michaelis; Müller; Nachtigall; von Nicolay; Nöller; von Nostitz und Jänkendorf; Otmar; Ramler; Jean Paul; von Salis; Schink; A. W. Schlegel; Klamer Schmidt; G. P. Schmidt; Schmiedtgen; Schneider; Sonnleithner; Stampeel; Starke; von Steinheil; Karl Stille; Streithorst; von Thümmel; Tiedge; Vermehren; Voss; Weisse; Wesselmann; Winkelmann.*

Jedes der, für die Jahre 1796 bis mit 1801 erschienenen 4 Bändchen kostet 1 Rthlr. und alle 6 Jahrgänge, oder 24 Bändchen, 24 Rthlr.

Ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Litterarische Anzeige Pallas Reisen betreffend.

Ich zeige hiermit dem Publico nochmals an: dass der *zweyte und letzte Band von Pallas neuen Reisen in die südlichen Provinzen des Russischen Reichs*, bestimmt binnen dato und 2 Monaten ausgegeben wird, und ersuche zugleich die resp. Interessenten, ihre Pränumerationsscheine an mich oder ihre Commissionairs um diese Zeit einzusenden. Wer von den Besitzern des 1sten Bandes auf den *zweyten* bis jetzt noch nicht *wirklich* pränumerirt hat, und nicht noch binnen Zeit von 4 Wochen den Betrag der Pränumeration an 16 Rthlr. auf Engl. Druckpap. und 21 Rthlr. sächs. auf geglättet Velin *frey* einsendet, muss sich alsdann einen verhältnifsmäfsig *erhöhten* Preis gefallen lassen. Da der Herr Verfasser im Herbste des vorigen Jahres durch eine besondere Reise in noch verschiedene Winkel der Krim manches gute Material gesammelt, und dadurch diesem, ohne dies schon äusserst interessanten Bande noch weit mehr Interesse verschafft hat: so läfst sich leicht erachten, wie beträchtlich auch der Kostenaufwand für den Verleger dadurch vermehrt worden seyn müsse, was bey Bestimmung des Pränumerat. Preises nicht vorher zu sehen war. Ausser 14 Vignetten, 12 Quartplatten und mehreren Inschriften und Münzen, die von dem alten Chersones noch vorgefunden worden sind, enthält dieser zweyte Band noch 13 grosse Prospecte in folio und 4 grosse Karten in Royal Format. Wie wichtig für den Geschichts- Natur- und Alterthumsforscher dieser Theil besonders sey, davon wird sich jeder Besitzer desselben selbst überzeugen. *Eine* Ursache der Verspätung ist die eben erwähnte Herbstreise in verschiedene Gegenden dieser Halbinsel; mehrere Nebenursachen giebt der Herr Verfasser in der Vorrede selbst an. Dafs daher diese Verspätung nicht mir zur Last gelegt werden könne, wie vielleicht Mancher glauben möchte, liegt am Tage.

Leipzig den 6 Jun. 1801.

Gottfried Martini d. Verleg.

Die von mir vor einiger Zeit angekündigte Übersetzung des neuesten und vorzüglichsten englischen Handbuchs der Chirurgie von *James Latta*, von deren Herausgabe ich bis jetzt durch anderweitige Umstände zurück gehalten wurde, wird nunmehr im Verlage des Hn. Buchhändler *Schöne* alhier baldigst erscheinen und, wie ich hoffe, durch ihr längeres Ausbleiben viel gewonnen haben, indem ich bemüht gewesen bin, in meinen beygefügten Anmerkungen dasjenige, welches der Verfasser übergangen hat, sorgfältig zu ergänzen, und zu diesem Behuf die neuesten Verbesserungen der Chirurgie beyzubringen, so dafs ich mir schmeicheln darf, es werde dieses Buch auch in Deutschland unter den vollständigsten Handbüchern dieser Wissenschaft einen vorzüglichen Platz behaupten.

Berlin in May 1801.

D. F. R. Augustin.

Da ich seit einiger Zeit und mit auffallend glücklichem Erfolge mit Versuchen über die Anwendung des Galvanismus in den paralytischen Nervenkrankheiten beschäftigt bin; so mache ich dieses zur Belebung Anderer für diesen Gegenstand bekannt und zeige zugleich an, dafs ich meine Versuche und ihren Erfolg binnen kur-

Digitized by Google

kurzer Zeit in meiner Inaugural-Dissertation beschreiben und mittheilen werde.

Jena den 13 Juny 1801.

C. H. E. Bischoff,
Stud. Med. aus Hannover.

III. Antikritik.

Die Rüge der Fehler, deren *die Übersetzung von Dallaways Reise nach Constantinopel* in No. 82 der Allg. L. Z. beschuldigt wird, liefert einen Beweis, welchen Missgriffen der Recensenten die Schriftsteller ausgesezt sind und wie traurig es ist, dass der Credit der letztern so oft von dem anmassenden Urtheile ersterer abhängt. *Dallaway* schreibt, in dem Hause eines Türken sey das Bild der Sonne vorgestellt gewesen *by laminated radiations on a large scale.* Ich übersetze: *durch breite Strahlen von polirtem Blech.* Recensent weiss nicht, was *laminated* heisst, verwandelt es in *luminated*, ein Wort, das in der englischen Sprache nicht existirt, denn man sagt wohl *luminous*, *illuminated*, aber nicht *luminated*, übersetzt, um dem lächerlichen Missgriffe die Krone aufzusetzen, *scale* durch Treppe, und verwandelt die *laminated radiations on a large scale* in *viele leuchtende Strahlen an einer breiten Treppe.* Sein Triumph über den glücklich entdeckten Übersetzungsfehler bricht nun auf beleidigende Art aus, und er giebt sich das Ansehn eines infalliblen Richters, der mit gerechtem Unwillen einen unwissenden, gernwitzigen Übersetzer züchtigt. Was soll man zu einem solchen Benehman sagen? Was von dem Urtheile eines Mannes halten, der, indem er einen andern höchst ungerecht eines Fehlers beschuldigt, drey grobe Beweise von gänzlicher Unwissenheit in der englischen Sprache, noch dazu mit unerträglicher Anmaasung ablegt? Drey Beweise; denn *scale* heisst nicht eine Treppe; *laminated* heisst nicht leuchtend; wenn es aber so hiesse, so müsste *rays* stehn, nicht *radiations*, da nur das erste Wort Lichtstrahlen, das zweyte aber künstliche Strahlen, einen Heiligenschein u. s. w. bezeichnet und in der Optik gebraucht wird. Die übrigen Urtheile des Recens. über jene Übersetzung mögen nach diesem gewürdert werden. Was bleibt aber dem Schriftsteller für ein Mittel übrig, sich gegen dergleichen Recensionen zu schützen?

Der Übersetzer.

Antwort des Recensenten.

1. Im englischen Original steht, wie jeder p. 139. (in der Quartausg. von 1797.) nachsehen kann, luminated, nicht laminated.

2. Gerade wenn *Strahlen* als laminated (d. h. mit Blech überzogen) beschrieben werden sollten, hätte Dallaway *rays* schreiben müssen. *Radiations* sind *Ausstrahlungen*, die man luminated *hell beleuchtet* nur *mahlen* kann. — *Luminated* und *illuminated* sind überdies ganz verschiedene Dinge.

3. Nicht einmal seine eigene Übersetzung citiert der querulierende Übersetzer richtig. Er hat die Worte: *radiations*, *on a large scale* (wie jeder, der das Unglück hat, seine unbrauchbare Arbeit zu besitzen, S. 175. nachsehen kann) übersetzt: ziemlich *lange* Strahlen, nicht wie er in der Antikritik will: *breite* Str. Überdies weiss jeder, dass dergleichen grosse (lange oder breite) Strahlen rays *of* a large scale, nicht rad. *on* a large scale heissen müssten, und dass alsdann zwischen *radiations* und *on* kein Comma stehen könnte.

4. Die Worte *on a large scale* gehören im Original zu represented. Sie *können* als Scherz bedeuten: die ganze Sonnenmalerey sey *nach einem grossen Maasstab* vorgestellt. *Scale* bedeutet nämlich eine *Leiter*, und daher auch einen durch Striche einzutheilenden *Maasstab.* Die Leiter innerhalb eines Zimmers erklärte sich Rec. durch eine in ein höheres Stockwerk führende Communicationstreppe, die nach türkischer Bauart leicht einer Leiter ähnlich seyn möchte. Vielleicht aber hat D. *a large scale* scherzend für *a great size* gebraucht. Einen Tadel gründete Rec. auf diese Worte nicht, weil sie im Original nicht bestimmt genug sind.

5. Endlich — warum schweigt der Antikritikus über all die übrigen Belege von seinen Übersetzungssünden? Offenbar hätte Er besser gethan, eine auf notorische Unwahrheiten und auf neue Beyspiele von Unkenntniss der Sprache gebaute Antikritik als eine *blecherne* Waffe zurückzubehalten, bey welcher selbst alles *Polieren* nichts nützt.

Der Recensent.

IV. Vermischte Anzeigen.

Bitte an das juristische Publicum.

Noch immer ist meine Bitte um Einsendung neuer juristischer Disputationen und Programme zur Anzeige in der *Bibliothek kleiner juristischer Schriften* nicht ganz erfüllt worden. Vielleicht trug die Besorgniss, dass diese Bibliothek, wie mehrere andere juristische Zeitschriften, keinen Fortgang haben, und die Einsendungen vergeblich seyn könnten, das meiste hierzu bey. Ich verbinde daher mit der Versicherung, dass diese Zeitschrift ununterbrochen fortgesetzt werden wird, (welches auch die jetzt erfolgte pünktliche Erscheinung der einzelnen Hefte lehrt,) nochmals die Bitte, mich bey der Herausgabe derselben mit Einsendung kleiner juristischer Schriften zu unterstützen. Mit dem grössten Vergnügen werde ich die Bedingungen erfüllen, unter welchen mir Freunde der juristischen Literatur diese Unterstützung zusagen können. Bis mit Anfang 1801. werden noch alle Schriften vom J. 1799. mit aufgenommen.

Leipzig am 9 Mai 1801.

D. Carl August Tittmann.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
[A]LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 120.

Mittwochs den 24ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das 6te Stück vom *Journal der Moden* 1801, ist erschienen, und enthält:

Poetische Bonbons fürs Modejournal. II. Über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Selb-llens. III *Briefe uber Wien.* Zweyter Brief. Die uberflöte auf dem Hoftheater. *Haydn's* neueste Com-stionen. Vigano's Ballet. *Kratters* Sclave von Suri-m, v. *Lichtenstein.* IV. *Musik.* Abt *Vogler* in Leip-. Prof. *Chladni's* Clavicylinder. V. *Theater.* 1. euste Theaterkrise in Hamburg. 2. Theaternachrich-n aus Paris. 3. Theatercorrespondenz. Petersburg. eslau. Altona. Weimar. 4. Über Hn. Collegienrath *Kotzebue.* VI. Modenachrichten und Neuigkeiten. *Aus London.* Neueste Kleidertrachten und Modeli-ratur. 2. *Aus Paris.* Promenade von Long-Champ. oden. 3. *Aus Braunschweig.* Beschreibung einer Le-ntischen Garderobe. 4. *Aus Hamburg.* Damen- und errnmode. 5. *Aus Frankfurt.* Moden. Theaterwesen. 7. Schilderung der Russen auf ihrem Zuge durch chsen. Aus Gotha. 8. *Aus Leipzig.* Messe. Moden. II. *Ameublement.* Probe der *Hölerschen* u. *Catelschen* fen-Fabrik in Berlin. VIII. *Portraits.* IX. Erklä-ng der Kupfertafeln welche liefern: *Taf.* 16. Zwey üsten junger Damen mit einer Halsschnur von Ukrä-schen Früchten und in dem neuesten Spencer. *Taf.* 7. Eine Dame im neuesten Walking-drefs mit einem then Schawltuche. *Taf.* 18. Zwey Musterformen on eleganten Öfen aus der *Höler-Catelschen* Fabrik Berlin.

Weimar, d. 10 Jun. 1801.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Reiseabentheuer. Herausgegeben von *Chr. A. Fischer.* 1s Bändchen mit 1 Kupfer. 8. Dresden, bey *Gerlach.* 1 Rthlr. 4 gr.

Der Verleger will es den Lesern überlassen, den igentlichen Verfasser dieses Werks zu errathen; in-essen darf er mit einiger Gewissheit versichern, dass allen Besitzern der bekannten *Reise von Amsterdam nach Madrid und Cadix* unentbehrlich ist. Sie werden hier ein merkwürdiges Fragment aus der Biographie eines nicht uninteressanten Mannes finden, und seine zum Theil sehr sonderbare Schicksale nicht ohne Vergnügen und Antheil lesen. Das zweyte Bändchen ist unter der Presse.

Meine Verirrungen und meine Rückkehr, oder was vermag nicht ein edles Weib?

Die liebevolle Duldsamkeit, mit welcher ein edles Weib die Härte ihres Mannes erträgt, und dessen Verirrungen in die Rückkehr zur Pflicht umwandelt, ist für jeden Leser von Gefühl von wohlthätigem Einflusse, da hier die Geschichte soviel innre Wahrscheinlichkeit enthält.

Pythagoras und seine Zeitgenossen. Ein dramatisches Gemälde der grauen Vorwelt. 1r Theil. Chemnitz, bey *G. Fr. Tasché*, 1801. 1 Rthlr. 12 gr.

Die Erscheinung dieses dramatischen Gemäldes der grauen Vorwelt, darf einer günstigen Aufnahme versichert seyn, da Inhalt und Darstellung jede ästhetische Foderung befriedigen.

Bey *Beyer* und *Maring* in Erfurt sind in vergangner Oster-Messe folgende neue Schriften erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

An die vorzüglichsten Mächte Europens über den zu Lüneville abgeschlossenen Frieden. 8. brosch. 5 gr.

Beyer, J. R. G., Predigten über Sprüchwörter in Verbindung mit den Sonn- und Festtagsevangelien, 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. (Der complette Jahrgang in 2 Bänden, kostet 2 Rthlr. 16 gr.)

Cantor, der lustige, oder neues Gesangbuch für fröliche Gesellschaften. Zweyte stark vermehrte Auflage, mit Kupf. 8. brosch. 12 gr.

Dalberg, F. H. von, die Aeolsharfe, ein allegorischer Traum. 8. brosch. 8 gr.

Kittel, J. Ch., der angehende praktische Organist, oder An-

Digitized by Google

Anweisung zum zweckmäſsigen Gebrauch der Orgel, bey Gottesverehrungen in Beyſpielen, 1te Abtheilung. gr. 4. broſchirt. 1 Rthlr. 8 gr.

Pauliska, oder Denkwürdigkeiten einer polniſchen Emigrantin, a. d. Franz. 2r Theil. 8. 16 gr.
Beide Theile koſten 1 Rthlr. 10 gr.

Saint-Clair und Stephanie, oder das unbewohnte Eiland. Aus dem Engl. des Parlementsredner *Sheridan*. 8. mit 1 Kupfer. 18 gr

Über Deutſchlands Verluſt und das dabey eintretende Entſchädigungsſyſtem, in Bezug auf das Intereſſe des geſammten Reichs und der übrigen Mächte Europens. Der hohen Reichsverſammł. in Regensb. gewidmet. 2te ſtark verm. Aufl. 8. broſch. 7 gr.

Wildenows, D. C. L. und *A. H. Homeyers*, gekrönte Preisſchriften, über die v. d. Kurfürſtl. Akad. nützl. Wiſſenſchaften zu Erfurt aufgegeb. pomologiſchen Preisfragen. gr. 8. broſch. 12 gr.
Auf Schreibpapier. 15 gr.

Tableau des conjugaiſons françoiſes, tant régulières qu'irrégulières — oder vollſtändig praktiſche Anleitung, das Conjugiren in der franzöſiſ. Sprache auf eine leichtere und viel Zeit erſparendere Art zu erlernen. (In Commiſſion.) 12 gr.

Oehmigke junior in Berlin, neueſte Verlagsbücher zur Oſter-Meſſe 1801, welche auch in allen andern ſoliden Buchhandlungen zu bekommen ſind:

G. W. Bartholdy, Profeſſor der Mathematik am Gymnaſium zu Stettin, Anleitung zur mathematiſchen, phyſiſchen und Staats-Geographie, 1r Theil mit Kupfern und Karten, 2te vermehrte und verbeſſerte Aufl. gr. 4. Berlin, 1801. 2 Rthlr. 12 gr.
Beide Bände 4 Rthlr. 12 gr.

Chambon, über Kinderkrankheiten; aus dem Franz. mit Anmerkungen von Dr. *M. Becker*, 1r Band 1te Abtheilung. gr. 8. Berlin, 1801. 12 gr.

Gallerie der Welt, in einer bildlichen und beſchreibenden Darſtellung von merkwürdigen Ländern, von Völkerſchaften, Thieren, Natur- und Kunſterzeugniſſen, 1r Band 1r und 2r Heft. Zweyte völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage, mit Kupfern und Karten. gr. 4. Berlin, 1801. mit ſchwarzen Kupfern. 3 Rthlr. 4 gr.
— — mit illuminirten Kupfern. 4 Rthlr. 10 gr.
— — auf engliſch Papier mit geglätteten und ausgemalten Kupfern. 5 Rthlr. 2 gr.

Derſelben — 3r Band 1r Heft mit 4 Kupfern. gr. 4. Berlin, 1801. 1 Rthlr. 4 gr.
— — Mit illuminirten Kupfern. 1 Rthlr. 22 gr.
— — und auf engliſch Papier mit geglätteten Kupfern. 2 Rthlr. 8 gr.

Gynäologie, oder über Beyſchlaf, Liebe und Genuſs, 1s Bändchen mit illuminirten Kupfern. 8. Berlin, 1801. 1 Rthlr. 16 gr.

Halle, J. S., Giftpflanzen. Zur Verhütung trauriger Vorfälle in den Haushaltungen, 2 Bände. Vierte gänzlich umgearbeitete und ſtark vermehrte Auflage mit 24 illuminirten Kupfern. gr. 8. Berlin, 1801. 3 Rthlr.

Hayne, Termini botanici, iconibus illuſtrati, oder botaniſche Kunſtſprache durch Abbildungen erläutert, mit einer Vorrede von Dr. *Wildenow*. 5r und 6r Heft mit 10 illuminirten Kupfertafeln. gr. 4. Berlin, 1801. 3 Rthlr.

Magazin von Reiſen für die Belehrung der Jugend, 3s Bändchen. Macartney Reiſe nach China mit 5 illuminirten Kupfern. gr. 8. Berlin, 1801. 1 Rthlr. 8 gr.
mit ſchwarzen Kupfern. 1 Rthlr.

Marſchall, W., Beſchreibung der Landwirthſchaft in Yorkshire aus dem Engliſchen überſetzt, von dem Grafen *von Podewils* auf Guſow. 2r Band. gr. 8. Berlin, 1801. 1 Rthlr.

Naturfreund, der, in abwechſelnden und intereſſanten Darſtellungen aus der gemalten Welt, für wiſsbegierige Kinder, dritte vermehrte Auflage mit 10 illuminirten Kupfern. gr. 8. Berlin, 1801. gebunden. 1 Rthlr. 12 gr.

Romanenfreund, der, eine Sammlung von intereſſanten Erzählungen, aus dem Engliſchen. 7r Band. 8. Berlin, 1801. 16 gr.

Unnennbare, das, aus Julius von S*** Briefen. 8. Berlin, 1801. 16 gr.

Voyageur, le, autour du monde, à l'uſage de la jeuneſſe par *Schäffer*, traduit de l'allemand par *Mila*. Tom. I. avec figures enluminées. 4. Berlin, 1801. 2 Rthlr. 20 gr.

Weiberkenner, der, ein angenehmes Leſebuch für die elegante Welt. 8. Berlin, 1801. 1 Rthlr. 8 gr.

Weltumſegler, der, oder Reiſe durch alle fünf Theile der Erde mit vorzüglicher Hinſicht auf ihre Bewohner, auf die Schönheiten der Natur und Kunſt, zum Selbſtunterricht der Jugend zweckmäſsig abgefaſst von *Schäfer*, Königlicher Pagenhofmeiſter in Potsdam. 1r Band mit 8 illuminirten Kupfern und einer Karte von *Sotzmann*. 4. Berlin, 1801. 3 Rthlr. 22 gr.

Werkſtätte, die, der Erzeugung und Fortpflanzung des Menſchen, der Thiere und Pflanzen, in Beyſpielen. 8. Berlin, 1801. 1 Rthlr. 8 gr.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Erholungen. Herausgegeben von *Wilh. Gli. Becker*. *Viertes Bändchen*. 1800. Leipzig, bey *Roch* und *Comp.* 8. (Preis 1 Rthlr.)

Inhalt: Die Philoſophie und die Philoſophen. Aus des Hn. *de Mouſtier* Briefen an *Emilien* über die Mythologie. Vom Domherrn und Landes-Älteſten *von Noſtiz* und *Jänkendorf*. II. *Philipp German*, oder Liebe, Dank und Mitleid. (Beſchluſs.) Von *Weiſſe*. III. Kolon. Von *R...k*. IV. Die Frühjahre des Lebens. Von *J. G. D. Schmiedtgen*. V. Dichteriſche Nekrologien. Von *Kretſchmann*. VI. Die Dichtkunſt und das Hirn. Nach *C. G. Gozzi*. Von *Haug*. VII. Zwey Oden nach dem *Horaz*. Von *Klamer Schmidt*. VIII. Die nächtliche Schwimmerin. IX. Epigramme. Von

E.

Digitized by Google

A. W. von Hyaw. X. Bruchstücke aus den Papie-
i Ferdinand Warner's, des armen Flötenspielers.
Beschluss.) Von A. G. Eberhard. XI. Lob des
inters. Von Ludwig Weßelmann. XII. Jenny. Eine
nigranten-Geschichte. Von Grohmann, in Wittenberg.
II. Ein Tungusisches Volksmährchen. XV. (10)
dichte. Von L. Nöller; Gleim; Louise; Selmar;
hlendorf; von Einem: G. P. Schmidt und Vermehren.

Erstes Bändchen. 1801. 8. (Preis 1 Rthlr.)

Inhalt: I. Cythere. Aus de Moustier's Lettres à
milie. Von Adoph Nostitz und Jänkendorf. II. Das
itungsblatt. Eine Erzählung. Von Kretschmann. III.
meinen Stiefelknecht. 1796. Von Tiedge. IV. Hen-
tte, Gräfin von Barnow. Von K. L. M. Müller.
Gedichte. Von ...sch; K. A. Schneider; Messer-
mid; Gräter; Ludewig Weßelmann; Louise; Ver-
hren.

Zweytes Bändchen. 1801. 8. (Preis 1 Rthlr.)

Inhalt: I. Der Tempel der Grazien. Nach de Mou-
r. II. Henriette, Gräfin von Barnow. (Beschluss.)
n K. L. M. Müller. III. Epistel an meinen Sohn
rl zu seinem Confirmationstage, der zugleich seyn
er Geburtstag ist. Den 20 April 1800. Von Fr.
m, geb. Munter. IV. Das Gottesurtel. Eine Sage
Vorzeit. Von Kretschmann. V. Hero und Lean-
. Nach dem Grafen von Tressan. Von Adolph Nostitz
l Jänkendorf. VI. Mutter Anne und ihre Kinder.
n E. G. D. Schmiedtgen. VII. Epigramme. Von
g.

Ein aus 22 Bändchen bestehendes completes Exem-
r, oder die Jahrgänge 1796 bis mit 1801. 25,
tet 22 Rthlr.

Leipzig, bey Roch und Comp. sind folgende Bücher in Commission zu haben:

.sen-Almanach von und für Ungern, auf das Jahr 1801. Herausgegeben von Rösler. 12. 14 gr.
edr. Leop. Brunn, Grundriss der Staatskunde des deutschen Reichs in ihrem ganzen Umfange, mit Inbegriff der sämmtlichen Preussischen und Österreichischen Staaten. 1te Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr.

Neue Verlags-Bücher von Friedrich Leopold Suprian in Leipzig. Oster-Messe 1801.

gers, F. C., Handbuch der Pflanzenkenntniss für Oekonomen, Gartenliebhaber, Forstleute, Manufacturisten und Apotheker, zur leichtern und vortheilhaftern Betreibung ihrer verschiedenen Geschäfte. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
uyers-Desmortiers, Untersuchung über Taubstumme und das Mittel ihnen das Gehör und die Sprache zu verschaffen, aus dem Franz. mit Anmerkungen übersetzt, von D. Fr. H. Martens, mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr.
finitiv-Friedens-Tractat zwischen Sr. K. Majestät, dem deutschen Reiche und der franz. Republik, geschlossen zu Lüneville am 9 Februar 1801, aus dem franz. Originale übersetzt, von K—g. K. K. R. 8. Strassburg. (In Commission.) 3 gr.
Geniestreiche, älterer und neuerer Erzieher, oder wichtige Beyträge zur Geschichte der Pädagogik des verflossenen 18ten Jahrhunderts. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
Herrmann, Fr., Gemälde von Ostindien in geograph., naturhist., religiöser, sittl., artistischer, merkantil. und polit. Hinsicht. Ein Beytrag zur Länder- und Völkerkunde. Zweyter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
Thierfeld, M. J. F., tägliche Ermunterungen zu einem tugendhaften Verhalten nach der Sittenlehre Jesu; oder was ist der Mensch und was kann er durch den Unterricht Jesu werden? Ein Erbauungs-Buch für alle Stände, nach Anleitung des Lehrbuchs der Moral des Hn. Ober-Hofprediger D. Reinhards bearbeitet. Zweyter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
Schreibpapier. 1 Rthlr. 8 gr.
(Der dritte Band erscheint gleich nach Johannis.)

Bey C. G. Rabenhorst in Leipzig ist erschienen:

P. A. F. von Münchhausen's umständlicher Bericht von der auf dem Rittergute Steinburg vorgenommenen Aufhebung von Acker- Spann- und Hand-Frohndiensten. Nebst einer Einleitung und 19 Beylagen. 8. Preis 21 gr. oder 1 fl. 34 kr. Rhein.
Nuovo Dizionario portatile italiano-tedesco e tedesco-italiano, compendiato da quello d'Alberti; arrichito di tutti i termini proprj delle scienze e dell' arti, ed accresciuto di molti articoli e della geografia. 2 Theile in kl. 4. brosch. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.
Der Spion. Ein Roman, nach dem Französischen. 2 Theile mit einem Kupfer. Neue Ausgabe. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.
Le Livre de famille, ou journal des enfans, contenant des historiettes morales et amusantes, mêlées d'entretiens instructifs sur tous les objets qui les frappent journellement dans la nature et dans la société, par M. Berquin. Deuxième édition, in-12. avec fig. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Bey Paul Gotthelf Kummer in Leipzig sind in letzter Oster-Messe erschienen:

Arnolds, L. G., einige Predigten und Homilien. gr. 8. 10 gr.
Brancadoro, Caes., Leidens-Geschichte Pabst Pius des VI. Aus dem Latein. übersetzt. Mit dessen Bildniss. gr. 8. Erfurt und Leipzig. 18 gr.
Haupt-Begriffe vom Brandtwein, Brandtweinbrennen und Liqueurverfertigung. Nebst Register zur Kenntniss der Species hiezu. 8. 8 gr.
Hofmeister, die, ein Schauspiel in 3 Acten, für Ältern und Erzieher, von Fabre d'Eglantine. Frey übersetzt von Frau von Kotzebue. 8. 12 gr.
Kettners, Geo. Fried., Abbildung und Beschreibung eines durch Praxis vervollkommneten holzersparenden Kochofens, wo mit dem vierten Theile Holz auszukommen. Mit einer Kupfertafel. 8. 4 gr.

Kotzebue,

Digitized by Google

Kotzebue, Aug. von, neue Schauspiele. 5r Band mit Kupfern von *Geyser*. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
— — 6r Band. 1 Rthlr. 12 gr.
— — das neue Jahrhundert. Eine Posse in einem Act. 8. 8 gr.
— — das Epigramm. Ein Lustspiel in 4 Acten. 8. 18 gr.
— — Lohn der Wahrheit. Ein Schauspiel in fünf Acten. 8. 14 gr.
— — die kluge Frau im Walde. Ein Zauberspiel in fünf Acten. 8. 16 gr.
— — die beiden Klingsberge. Ein Lustspiel in vier Acten. 8. 14 gr.
Pöcile für studirende Jünglinge und ihre Führer. Erstes Bändchen. 8. 10 gr.
Schutz vor Nahrungssorgen, oder gründliche Anleitung zur Erhaltung und Verbesserung des häuslichen Wohlstandes. 8. 20 gr.
Steinecks, Chr. Gottfr., Fragmente aus den Beweisen für die Wahrheit, Würde und Wohlthätigkeit des Christenthums. gr. 8. 12 gr.
Versuch zweckmäfsiger Betrachtungen über die biblischen Weissagungen überhaupt, und besonders über die Offenbarung Johannis, vom Verfasser der Briefe über den protestantischen Lehrbegriff. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Von der höchst interessanten Reise:
Voyage dans la haute Pensylvanie, et dans l'Etat de New-York par un Membre adoptif de la Nation Oneida. Paris, 1801. 3 Tom.
erscheint zur nächsten Michaelis-Messe eine deutsche Übersetzung mit Anmerkungen, Kupfern und Karte, von einem berühmten Gelehrten, in dem Verlage einer ansehnlichen Buchhandlung, welches zur Vermeidung der Collisionen hiermit angezeigt wird.

Bey *D. G. Liebeskind* in Leipzig ist neu herausgekommen:
Betrachtungen über die Natur, nicht nach *Bonnet* und *Sander*. 25 ½ Bogen auf Schreibpapier 1 Rthlr. 4 gr. sehr interessant und angenehm.

Folgende *kaufmännische* Bücher sind in unserm Verlage erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:
Journal für Fabrik, Manufactur, Handlung und Mode. gr. 8. 11 Jahrgänge oder 21 Bände. 1791 bis mit 1801. (Complet 47 Rthlr. 16 gr.)
(Jeder Jahrgang besteht aus 2 Bänden, oder 12 Monats-Stücken, und das Monats-Stück aus 5 ½ Bogen, ohne das Intelligenzblatt. Jedes dieser monatlichen Hefte ist mit 3 schwarzen und colorirten Kupfertafeln versehen, wovon die [illegible] zwey, auch mehrere natürliche Proben [illegible] Manufactur-Artikeln, die andern aber Zeichnungen von Gegenständen, die in die Künste und Gewerbe einschlagen, wie auch die neuesten Moden trachten enthalten.)
Specialregeln zur bequemen Berechnung der Waarenpreise und Münz-Arbitragen auf die vornehmsten Plätze. Neu erfunden und berechnet von *[illegible] Wagner*. 4. broschirt. 1 Rthlr. 12 gr.
Leipzig.

Roch und Comp.

III. Auction.

Den 20ten Julius d. J. und den nächstfolgenden Tagen wird zu Köln am Rhein, die vom verstorbenen gelehrten geistlichen Herrn *Erntzen*, Ex-Jesuiten, hinterlassene Bibliothek bestehend in mehreren tausend Stück eingebundenen Büchern aus allen wissenschaftlichen Fächern und in vielerley Sprachen; dann mehr als funfzehnhundert Landkarten, viele tausend Kupferstiche, viele physikalische und mathematische Instrumente und Kunstsachen von vorzüglicher Güte und Schönheit dem Meistbiethenden öffentlich verkauft werden, wovon das Verzeichnifs zu Köln bey Hn. Notarius *Lanis* No. 2135., und Buchhändler *Schmitz* No. 1819 und zu Jena beym Hn. Hofcommissär *Fiedler* zu haben ist.

IV. Vermischte Anzeigen.

Nachricht an das Publicum, die bey *Vollmer* erschienene *unrechtmäfsige* Ausgabe der physischen Geographie von *Im. Kant* betreffend.

Der Buchhändler *Vollmer* hat in letzter Messe unter meinem Namen eine *physische Geographie*, wie er selbst sagt, aus Collegienheften, herausgegeben, die ich weder nach Materie, noch nach Form, für die meinige anerkenne. Die *rechtmäfsige* Herausgabe meiner physischen Geographie, habe ich Hn. Dr. und Prof. *Rink* übertragen.

Zugleich insinuirt gedachter *Vollmer*, als sey die vom Hn. M. *Jähsche* herausgegebene *Logik*, nicht die *meinige*, und ohne *meine* Bewilligung erschienen: dem ich hiemit geradezu widerspreche. Dagegen aber kann ich weder die *Logik* noch die *Moral*, noch irgend eine andere Schrift, mit deren Herausgabe gedachter *Vollmer* drohet, für die meinige anerkennen, indem selbige bereits von mir Hn. M. *Jähsche* und Dr. *Rink* übergeben sind.

Königsberg, d. 29 May 1801.

Immanuel Kant

9 INTELLIGENZBLATT 979

der

.LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 121.

Sonnabends den 27ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

ey *Anton Doll*, Buchhändler in Wien ist ganz neu zu haben:

ıifzüge durch Inneröstreich, Triest, Venedig und inen Theil der Terra Ferma im Herbste 1800. Mit inem prächtigen Kupfer und einer Vignette, auf chreibpapier. 8. 1801. 16 ggr.

Wenn ein junger talentvoller Mann mit regem Sinne Naturschönheiten und mit klarem Blicke für interte und wichtige Dinge Gegenden durchstreift, welwegen ihrer Lage und Verbindung mit den übrigen eichischen Staaten wichtig, und wegen weniger chrichten bey weitem nicht bekannt genug sind: so ften solche Darstellungen wohl für jede Gattung Leser sehr anziehend seyn — Dieses Interesse fte sich vermehren, wenn unter dem angenehmen wande einer schönen Darstellung mit dem Vergnüzugleich unvermerkt nützliche und brauchbare ntnisse in die Seele des Lesers dringen, und neue ichten über Politik, Statistik und Nationaleigenheiaus ächten und neuen Quellen geschöpft, ihn mit m interessanten Theile unsers Vaterlands (wenn ch in etwas weitern Sinne des Wortes) bekannt then. — Der Antheil, den das Publikum an fremund für uns nicht so interessanten Reisen genom1 hat, läfst daher gewifs eine noch günstigere Aufme für diese vaterländische hoffen.

nologie, oder Ideen aus dem Gebiete der Leidenchaften und Allegorien, bildlich dargestellt für Zeichner, Maler, Dichter, Gelehrte, Erzieher ınd Freunde höherer Geschmacksbildung. Mit 225 Kupferstichen, und deutsch- französisch- und italienichen Texte. quer 4. Wien 1801. Schön gebunden, uf Holländerpapier 10 fl. auf Schweizerpapier 15 fl.

Frühe schon, als sich kaum die Menschen aus iherften Rohheit entwickelten, bildeten sie sich Allegien und sinnliche Darstellungen, welchen sie dann Wirkungen beyschrieben, die sie auf eine andere nicht erklären konnten. So war die Sonne ihnen Bild der Gottheit, weil sie deren wohlthätige Wirgen fühlten, und im Sturme und Nebel sahen sie den feindlichen Gott des Donners und der Verwüstung auf den Wolken schweben.

Wenn man nun alles das sammelte, was von Allegorien, Sinnsprüchen, und bildlicher Darstellung schöner und lieblicher Ideen auf uns gekommen ist; wenn man dadurch neue Ansichten für den Dichter, den Maler, Erzieher, und selbst eigentlichen Gelehrten öffnete: so dürfte dieses *höchst nöthige Supplement zu jeder Ästhetik und Mythologie*, für jeden Leser, welcher sich gerne denkend und nützlich unterhält, eine höchst angenehme Lektüre seyn; um so mehr, weil sich auch zugleich durch die beygefügten Bemerkungen der Verstand des Lesers eben so beschäftigt sehen, als seine Phantasie durch die *schönen Kupfer* neues Leben erhalten wird.

Neueste Verlagsbücher der *Stettinischen* Buchhandlung in Ulm:

Kurzgefaste Beschreibung der Reichsstadt Ulm, gr. 8. à 5 gr. oder 20 kr.

Burgdorf's, F. A. L. von, Abhandlung vom Umwerfen oder Ausroden der Waldbäume, mit Zusätzen von D. *C. W. J. Gatterer*, gr. 8. à 4 gr. oder 15 kr.

Drais, Freyherrn *von*, und Freyherrn *von Weitershausen* Abhandlung vom Lerchenbaum, mit Anmerkungen und Zusätzen von D. *C. W. J. Gatterer*. gr. 8. à 9 gr. od. 36 kr.

Geographisch- statistisch- topographisches Lexicon von Schwaben, verbesserte und vermehrte Auflage, 2ter und letzter Band, mit einer Karte von Schwaben, gr. 8. à 2 Rthlr. 8 gr. od. 3 fl. 30 kr. (Der 1ste Band kostet 2 Rthlr. od. 3 fl.)

Moser's, W. G. v. und *C. W. J. Gatterer's*, Forstarchiv zur Erweiterung der Forst- und Jagdwissenschaft und der Forst- und Jagdliteratur, 25r Band oder *Gatterer's* Neues Forstarchiv, 8r Band, mit einer Kupfertafel, gr. 8. à 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Schmidt's, M. J., Geschichte der Deutschen, fortgesetzt von *Jos. Milbiller*, 15r Band, oder der Neuern Geschichte 10r Band, gr. 8. à 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — derselben Neuern Geschichte 10r Band für die

Besitzer der Wiener Auflage, gr. 8. à 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Reuss, A. J., deutsche Staatskanzley, Jahrgang 1799. 6r Bd. 8. à 16 gr. od. 1 fl.

Nachricht vom Brande im Wirtemb. Schwarzwalde im Sommer 1800. gr. 8. à 3 gr. od. 12 kr.

Dauscher's, A., Handbuch der Musiklehre und vorzüglich der Querflöte, gr. 8. à 16 gr. od. 1 fl.

Handbuch für das systematische Studium der christlichen Glaubenslehre, von D. *Jakob Christoph Rudolph Eckermann*, ordentlichen Professor der Theologie zu Kiel. Erster Band. Altona, verlegt von *Johann Friedrich Hammrich*, 1801. 732 S. gr. 8. ohne die Vorrede und Inhaltsanzeige.

Die neuen hellern Einsichten in alle Wissenschaften können durch eine richtige Anwendung auf die christliche Theologie überaus wohlthätig werden. Sie können es einleuchtend machen, dass die ächte biblische Religionslehre, geschieden von der zufälligen Form und Einkleidung, die für das Bedürfniss der ersten Leser der Bibel berechnet ward, sich einem jeden, dem der Glaube an Gott an Wahrheit und Tugend heilig ist, durch sich selbst als Gottes Offenbarung bestätige. Sie können das Misverhältniss aufheben, welches bisher zwischen der Form der christlichen Glaubenslehre und allen übrigen Wissenschaften bestand, da die erstere durch so manche Verwechslung des Wesentlichen und Zufälligen, bey Tausenden unter unsern Zeitgenossen ihre überzeugende Kraft verlor, weil sie mit ihren übrigen Einsichten im Widerspruch zu seyn schien. So angewendet können sie neuen Eifer für wahres Christenthum befördern. Eine solche Anwendung des hellern Lichts wahrer Aufklärung wünscht der Verfasser durch das oben angezeigte Handbuch christlichen Religionslehrern zu erleichtern. Deswegen zeigt er, indem er das Dunkle und Streitige der Bibel aus dem Deutlichen und Gewissen erklärt, dass das Wesentliche einer jeden christlichen Glaubenslehre vollkommen mit dem übereinstimmt, was Gottes Stimme durch Vernunft und Gewissen uns lehrt und von uns fodert. In diesem ersten Bande ist die Einleitung enthalten, welche in drey Abschnitten von der Religion überhaupt, von der natürlichen Religion und von der geoffenbarten Religion, ihren Erkenntnissquellen, Eigenschaften, Kennzeichen und zweckmässigem Studium handelt. Der zweyte Band wird die biblische Lehre von Gott, und von dem allgemeinen Verhältniss Gottes zur Welt und zu uns Menschen, als dem ersten Haupttheile der christlichen Glaubenslehre enthalten, deren anderer Haupttheil die Lehre von den besondern Veranstaltungen zur Beseligung der Menschen, die Gott durch Jesum Christum gemacht hat, abhandeln wird. In drey höchstens vier solchen Bänden hofft der Verfasser die ganze christliche Glaubenslehre in der für Protestantische Religionslehrer allgemeinanwendbaren Vollständigkeit, die er sich zum Zwecke gesetzt hat, zu vollenden, und er wird in jeder Ostermesse einen liefern.

Kiel den 4ten May 1801.

J. C. R. Eckermann,
Doctor und ordentlicher Professor
der Theologie.

Der erste Band kostet in allen Buchhandlungen 2 Rthlr. 12 gr.

Ökonomische Bücher, welche bey uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Ökonomische Hefte; oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth. 8. 11 Jahrgänge oder 17 Bände. 1792 bis mit 1801. (Komplet nebst dem zum I. bis IX. Bande, oder den Jahrgängen 1792 bis 1797 gehörigen Register 25 Rthlr. 11 gr.)

(Diese nunmehr seit 11 Jahren bestehende und mit so vielem Beyfall aufgenommene ökonomische Zeitschrift verbreitet sich über alle nur irgend interessante Gegenstände der Haus- und Landwirthschaft, kommt daher durch den fortdauernden Beytritt so vieler achtungswürdiger und berühmter ökonomischer Schriftsteller der beabsichtigten Vollkommenheit immer näher, und derjenige, welcher sich über irgend einen ökonomischen Gegenstand belehren will, wird sie nicht leicht ohne Erfüllung seines Wunsches aus den Händen legen.

Gemeinnütziges Handbuch für Forst- und Jagdbediente der untern Klassen, insonderheit für Privat-Revierjäger. Von einem praktischen Forstwirthe. 3 Abtheilungen, welche von der Forstwissenschaft, den Vorkenntnissen der Jagd- und von der wirklichen Jagd handeln. Nebst einem Register. 8. (1 Rthlr. 22 gr.)

Bauern-Philosophie, oder Belehrungen über mancherley Gegenstände des Aberglaubens und andere nützliche Kenntnisse. Vom Verfasser des Buchs vom Aberglauben. 3 Bändchen.

Auch unter dem Titel:

Sammlung neuer Erfahrungen und Versuche im Gebiete der Ökonomie, Manufakturen und Kunstgärtnerey. Nebst Vorschlägen zur Verbesserung derselben. Vom Verfasser des Buchs vom Aberglauben. 3 Bändchen. (2 Rthlr. 16 gr.)

Leipzig.

Roch und Comp.

Cooper's Letters on the Irish Nation gehören nach der Allgem. Literatur Zeitung 1801. No. 170. S. 574. unter die wichtigsten Schriften, die seit 18 Monaten über Irland erschienen sind. Die freymüthige *Apology for the Roman Catholiks of Great Britain* erweist die Ansprüche dieser Kirchenparthey auf gleiche politische Rechte durch die Geschichte ihres Betragens und noch mehr durch eine gereinigte und für die Dogmengeschichte sehr merkwürdige Darstellung ihrer Glaubenslek-

Digitized by Google

ren. Die Vorzüglichkeit dieser Schrift ist schon oo in der Allgem. Literatur-Zeitung S. 385. gezeigt rden. Beide Werke sind wegen ihrer *gemeinschaftlen Beziehung auf die Union der brittischen Reiche l auf die von dieser Union abhängige Verbesserung des standes der brittischen katholischen Unterthanen* vereit in unserm Verlag erschienen, und in allen Buchidlungen unter dem Titel zu haben:

Cooper's Briefe über den neuesten Zustand von Irrland, nebst einer apologetischen Schilderung des Katholicismus in England. Herausgeg. von *H. E. G. Paulus*, Prof. der Theologie zu Jena. 440 S. in 8. (Preiss 1 Rthlr. 8 gr.)

Sie gewähren nicht nur dem auf die Geschichte des ;s aufmerksamen Politiker einen reichen Stoff zu Be:htungen über die Zeichen der Zeit. Jeder, der i für Aufklärung und Menschenwohl interessirt und Geschichte der Fortschritte der europäischen Kirnpartheyen auf dem Wege zu ihrer Vervollkommig wissbegierig achtet, wird in ihnen eine solide stesnahrung finden. Für den Historiker bleiben sie ellen, gleich schätzbar durch Freymüthigkeit wie ·ch Partheylosigkeit.

Jena im Juny 1801.

Akademische Buchhandlung.

ündigung einer neuen Auflage des Ersten Theils der rift: Über die beste Art, die Jugend in der christlihen Religion zu unterrichten, von C. L. Droysen.

Um gründlich über die Lehrart der christl. Religizu schreiben, hielt der Verfasser es nöthig, dem irer, für welchen er schrieb, auch den Stoff des :errichts in dem Buche kürzlich anzugeben, (welche iren dahin gehören, und welche nicht.) Damit nun er Lehrstoff beym Unterrichte selbst desto leichter, l statt eines einfachen gemein verständlichen Katemus könne gebraucht werden, so wird man bey der en Aufl., das dem Lehrer über den Lehrstoff sonst igte, mittelst einiger kleinen Veränderungen und ätze, und durch einen besondern Druck zu dem ecke so einzurichten suchen, dass es dadurch mehr die Augen falle, was aus dem Buche der Jugend zutragen, zu erklären, und weiter anzuwenden sey; . da schon der 2te Theil, das Elementarbuch, hergegeben 1800, vornehmlich den ersten Anfängern ·idmet ist: so wird man in diesem Buche nicht blos änger, sondern auch die noch etwas weiter und ndlicher zu belehrenden jungen Leute ins Auge fas. — Alles aber, was die Lehrart betrift, i nicht zum eigentlichen Unterrichte gehört, nicht den Schüler, sondern für den Lehrer und Erier darin gesagt ist, wird kleiner, enger, mit inischen Lettern gedruckt, theils jedem Lehrstüin einzelnen kleinen Anmerkungen angehängt, ls in allgemeinen Betrachtungen dem Buche :tzt beygefügt, so, dass das letztere auch in einem)ndern kleinen Bande abgesondert werden kann; — i Dienste für angehende Katecheten, verständige etwas gebildete Schullehrer, und für alle, welche zur Verbesserung des Religionsunterrichts für die Jugend mitrathen und mitwürken dürfen und wollen. Man wird sich dabey die möglichste Kürze, die ohne Nachtheil der Deutlichkeit zu erreichen ist, zum Gesetze bleiben lassen; und dahin sehen, dass das Ganze wenigstens nicht sehr vergrössert werde. Um dieser etwanigen Veränderung willen wird das Buch nun folgenden (oder einen ähnlichen) Titel erhalten:

Lehrbuch zum Unterrichte in der *christlichen Religion* für die Jugend, mit Winken und Erinnerungen für ihre Lehrer, Erzieher und Freunde. Umgearbeitete Auflage des ersten Theils von der Art etc." — So wie man hiemit eine noch allgemeinere Brauchbarkeit beabsichtigt, so wird man auf alle Weise sich bemühen, das Büchlein des bisher gehabten Beyfalls noch immer würdiger zu machen.

Leipzig den 13ten Juny 1801.

Heinr. Gräff,
als Verleger.

Den Verehrern des verewigten *Suhm's*, und den deutschen Einwohnern der dänischen Staaten, welchen die Kenntniss und das Studium ihrer vaterländischen Geschichte am Herzen liegt, gebe ich hiemit die Nachricht, dass die schon seit mehrern Jahren in dem Leipziger Messkatalog versprochene Verdeutschung von

P. F. Suhm Geschichte von Dännemark. Leipzig bey *Gräff*. Erster Band,

welcher die beyden ersten Zeiträume, nämlich (nach *Suhm's* eigener Eintheilung in seinen kleinen Schriften) den *dunkeln* und den *fabelhaften* enthält, nun endlich in der Ostermesse 1802 zuverlässig erscheinen, und dann mit dem Druck der folgenden Bände ununterbrochen wird fortgefahren werden.

Ich könnte mir es nimmermehr vergeben, wenn ich ein Versprechen, das ich dem verehrungswürdigen Verfasser selbst that, und wozu ich noch aus seinem eigenen Händen die nöthigen Hülfsmittel erhalten habe, nicht wirklich erfüllte; und ich glaubte mich höchst undankbar an den ehrwürdigen Manen dieses grossen Mannes zu versündigen, wenn ich es nicht *so* zu erfüllen suchte, wie es ein klassisches, und im historischen Fache in seiner Art einziges Werk verdient, und die unvergessliche Freundschaft und Güte des Verewigten mir es noch überdiess zur angenehmsten Privatpflicht macht.

SchwäbischHalle den 6 Juny 1801.

J. D. Gräter.

Johann Caspar Lavater. Über ihn und seine Schriften. Mit Erinnerungen aus meiner Schweizerreise im Sommer 1800.

Diese Schrift erscheint in höchstens 3 Wochen in meinem Verlage, und ist dann in allen Buchhandlungen zu bekommen. Was man zu erwarten hat, mag

sel.

Digitized by Google

folgendes Urtheil, welches einer unsrer berühmtesten Männer, dessen Name ich aus Bescheidenheit nicht nenne, von dem Manuscripte fällte, beweisen:

„Wenn Sie mir das Werk in der Absicht mitgetheilt haben, um ein Urtheil darüber auszusprechen; „so muss ich Ihnen sagen, dass es von einem verständigen sachkundigen und mit Lavaters schriftstellerischen und persönlichen Charakter genau bekannten, „und auf gutem Mittelwege einhergehenden Verfasser „herrührt. Die Expositionen seiner Schrift, die weit „entfernt vom Kleinlichem sind, ohnerachtet sie „wohl hin und wieder die Raschheit der Schrift stören, geben einen sehr lehrreichen Rückblick auf „*Lavater's* öffentliche wichtige Epoche, als Schriftsteller, und Tausend werden darin Aufhellung ihrer „Ideen, Meynungen und Urtheile für und gegen *Lavater* finden; auch sonst mancher Materie heller ins „Gesicht sehen. Und was die Expositionen seines persönlichen Charakters betrift, so sind sie, meiner Meynung nach, der ich *Lavater* auch genau kannte, „grösstentheils sehr wahr, oft höchst fein und nirgends „partheiisch, noch weniger in dem garstigen Tone der „Zeit. Die Schrift wird auch wegen der Schweitzer„revolutionsgeschichte, zu welcher sie einen kleinen, „nicht unbedeutenden Beytrag liefert, und auch wegen „des rührenden Schlusses der letzten Worte *Lavater's*, „in der Kirche viel Sensation machen."

„Meines Dafürhaltens verdient diese Schrift ohne „allen Anstand ins Publikum zu kommen, und sie wird, „von der rechten Seite bekannt gemacht, ein nicht ge„ringes Publikum finden."

* * *

Ich werde dieses Denkmal eines unserer berühmtesten Männer, des jüngst verflossenen Jahrhunderts, mit aller der Eleganz, welche der Gegenstand heischt, dem Publiko übergeben. Man kann seine Bestellungen auf Velin- und Schreibpapier machen, und der Erfüllung seiner Erwartung vergewissert seyn.

Leipzig im Juny 1801.

Heinrich Gräff.

Bey *J. C. Hinrichs* Buchhändler in Leipzig sind so eben folgende zwey Werke erschienen:

New english Grammar oder neue englische Sprachlehre mit anwendbaren Regeln und Übungen in *Meidinger-scher* Manier von *J. Hardorff*, 14 gr. auf besser Papier 18 gr.

Diese Sprachlehre ist mit zweckmässiger Kürze, nach dem Plan der in England allgemein geschätzten *Grammar* von *L. Murray* entworfen. Die ersten Anfangsgründe der Sprache sind durch Regeln mit deutschen Übungen und der Syntax mit englischen Anwendungen für beide Nationen zum Gebreuche eingerichtet, so dass der Lernende in den eigenthümlichen Geist der Sprache eindringt und zum Nachdenken darüber geleitet wird.

Grammaire elementaire pour les Enfants: oder französische Sprachlehre für Kinder mit Regeln und Erläuterungen durch leichte ihren Begriffen angemessene Beyspiele und Erzählungen und 9 illum. Kupfern, von *Z. Beaurains* 16 gr. in geschmackvollen Band 18 gr.

Die Methode des Verfassers macht das Erlernen der französischen Sprache zu einer leichten Gedächtnissarbeit und besteht darinnen, dass er unter jede Zeile der Thema, die er verlegt, den deutschen Text gesetzt hat, ohne die deutsche Wortfügung im geringsten zu ändern, und die deutschen Worte durch Nummern auf die ihnen correspondirenden, aber durch die französische Construction von ihnen entfernten, französischen Worte bezogen werden. Da es dem ersten Alter selten an Gedächtniss fehlt: so kann es, vermittelst dieser Thema in kurzer Zeit, und ohne wichtigern Studien Eintrag zu thun, die schnellsten Fortschritte machen, wozu auch noch die artigen illuminirten Kupfer beytragen werden.

W. Jones Letters on Electricity, *London*, 1800. erscheinen nächstens ins Deutsche übersetzt, mit Anmerkungen des Übersetzers.

II. Neue Kupferstiche.

Kupferstich-Anzeige von zwey neuen Blättern.

Passage des Troupes Russes revenant de France par Borna en Saxe au Mois de May. 1801. 2 Blatt fein illum. 8 Zoll hoch 16 Zoll breit. Preiss 2 Rthlr. Hr. *Geisler*, der durch die Kupfer in Pallas Reisen schon als ein guter Künstler sich bekannt gemacht, hat diese beiden Blätter gezeichnet und radirt. Kenner haben sie meisterhaft gefertigt befunden. Diese Blätter sind durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu erhalten; wie auch im

Industrie-Comptoir in Leipzig.

III. Verbesserungen.

In meiner die letzte Ostermesse erschienenen Schrift *Beyträge zur Berichtigung der rechtlichen Grundsätze über den Ersatz und die Vertheilung der Kriegsschäden.* Nürnb. in der Steinschen Buchhandlung, haben sich, nebst den am Ende derselben verbesserten Druckfehlern, noch folgende bedeutende vorgefunden, die ich zu verbessern bitte: Seite 31. in d. Note Zeile 20. statt *ihr euren* l. *sie ihren*. S. 85. S. 14. st. §. 13. l. §. 14. S. 97. Z. 20. st. §. 13. und 14. l. §. 15. u. 16. S. 132. Z. 16. st. *willkuhrliche* Recht l. *wirkliche* Recht. S. 162. Z. 5. st. *von* l. *den*. S. 172. Z. 3. st. *Vorwürfe* l. *Vorwurfe*. S. 172. Z. 5. nach: *entfernten*, add. *auszuweichen*. S. 184. Z. 8. st. *würde* l. *wurde*.

Dr. E. A. Haus.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 122.

Sonnabends den 27ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Ankündigung einer Weltchronik.

ıſt alle politiſchen Zeitungen, ſo groſs auch immer-
hin unter uns Deutſchen ihre Anzahl iſt, haben
Tendenz, immer nur das Neueſte zu liefern, un-
ümmert, ob es auch das Bedeutendſte und das
ıhre iſt, und nachläſsig in der Form des Vortrags.
wiſs iſt daher ein Blatt noch dringende Foderung
eres Zeitgeiſtes, das ſich zum Zwecke ſetzt, nur
wichtigen Erſcheinungen auf dem Schauplatze der
:lt nicht bloſs ſo ſchnell, ſondern auch ſo getreu als
glich, in einem rein-hiſtoriſchen Stil vorzutragen,
l zugleich nicht durch oberflächliches politiſches
iſonnement, das auſser der Sphäre des Zeitungs-
reibers liegt, ſondern durch geſchichtliche und an-
e treffende Bemerkungen aufzuhellen, und weiſs,
e Begebenheit in dasjenige Licht zu ſtellen, in wel-
:m ſie dem Weltbürger nothwendig erſcheinen muſs.
ı ſolches Blatt würde, zumal wenn es alles, was
at und Menſchheit intereſſirt, in das Auge faſste,
ht nur auf der einen Seite ein treffliches Mittel ſeyn,
ı Geiſt des Bürgers zu veredelen, und dem *Menſchen*
:rraſchende Ausſichten zu verſchaffen, ſondern es
rde auch auf der andern Seite durch ſeine Form
allen.

Die *Seideliſche* Buchhandlung will nun ein Blatt,
ı die angedeuteten Eigenſchaften beſitzt; herausgeben,
hat ſich zu dem Ende ſchon in den Beſitz aller
jenigen Mittel geſetzt, welche erfoderlich ſind,
nn ſie damit nicht nur ihre Abſicht nicht verfehlen,
ıdern die Erwartung des Publicums, ſo viel möglich,
ch übertreffen ſoll. Der vollſtändige Plan dieſes
ıttes iſt folgender:

I) *Inhalt.*

1) Alle politiſchen bedeutenden Begebenheiten ſollen ſo ſchnell, als möglich, erzählt werden. Um aber bey Darſtellung derſelben mit jener Treue zu Werke gehen zu können, von der vorzüglich *die Güte* eines Zeitungsblattes abhängt, wird man immer nur aus ſolchen Quellen ſchöpfen, welche lauter und unverfälſcht ſind.

2) Wird man ſich in Darſtellung der öffentlichen Ereigniſſe etwa nicht bloſs auf Europa einſchränken; ſondern über den ganzen Schauplatz der Welt verbreiten. Nur ſo kann der politiſche Geſichtskreis der Leſer erweitert, und ein Überblick über das Fortſchreiten des Ganzen, von dem der Glaube an die Menſchheit ſo ſehr abhängt, möglich gemacht werden.

3) Begebenheiten ohne Einfluſs ſollen in dem Blatte keinen Platz finden; ſie ſind wie Alles, was den Verdacht, bloſses Gerücht zu ſeyn, erregen muſs, von ſeinem Inhalte ausgeſchloſſen. Indem ſo eine Menge unnützer und irreführender Artikel, wie man ſie anderwärts ſo häufig findet, gewiſſenhaft hier zurückgewieſen wird: ſo ſoll der dadurch gewonnene Platz

4) dazu benutzt werden, eine eben ſo angenehme, als bildende Lectüre zu verſchaffen, indem man
   a) die neueſten Handelsverhältniſſe gedrängt, aber für den Kaufmann ſowohl, als für den bloſsen Beobachter befriedigend darſtellt;
   b) nützliche Erfindungen und für den Staat vortheilhafte Unternehmungen Einzelner geſchwind und vollſtändig bekannt macht;
   c) Anekdoten aus dem Leben groſser lebender Männer aus ſichern Quellen geſchöpft, erzählt;
   d) Verſtorbenen durch kleine, aber getreue Gemälde ihres Daſeyns und Wirkens in ihrem Kreiſe, ein Denkmal ſetzt;
   e) intereſſante Skizzen aus Reiſebeſchreibungen und Schriften, welche die Menſchenkunde bereichern, liefert;
   f) Schriften, deren Zweck iſt, die Menſchheit zu veredeln, mit dem Geiſte, den jener nothwendig macht, kurz anzeigt und der Aufmerkſamkeit empfiehlt; ein Unternehmen, das bey der Anzahl der Schreibenden, durch die eine Auswahl ſo ſehr erſchwert wird, jedem nach Veredlung ſtrebenden Manne im Volk und jedem Geſchaftsmanne erwünſcht ſeyn muſs.

Digitized by Google

So soll in diesem Blatte denn *vereinigt* werden, was so oft getrennt ist, *Buchstabe* und *Geist*, und zugleich soll es nicht Einzelnen, es soll seiner Bestimmung nach, Allen angehören. Dadurch wird dann auch

II) *seine innere Form bestimmt.*

Was nämlich den Vortrag betrifft; so soll dieser eben so weit von üppigen Auswüchsen und eckelerweckender Überladung, als von Kraftlosigkeit und Mangel an Würde entfernt seyn. *Einfach* und *doch edel* sey hier unser Wahlspruch; denn nur durch ihn wird es möglich gemacht, Allen zu nützen.

Damit das Äussere nicht die Harmonie und Vollendung des Innern störe: so wird man auch dafür sorgen, dieses gefällig zu machen. Das Blatt soll in Median 8. viermal in der Woche, und zwar jedesmal in halben Bogen unter dem Titel:

Weltchronik,

erscheinen. Für Güte des Papiers, der Lettern und des Drucks, wird die *Seidelische* Officin die genaueste Sorge tragen. Bey dem grosen Aufwande nun, welchen dieses Blatt um der Quellen willen, aus denen sein Inhalt zu schöpfen ist, dem Verleger verursacht, ist es gewiss das Billigste, wenn wir für den Jahrgang den Preis von 6 fl. Rhein. oder 3 Rthlr. 8 gr. Sächs. fodern, und als eine unerlassliche Bedingung ein Abonnement auf den ganzen Jahrgang festsetzen. Schon mit dem ersten Julius dieses Jahrs wird dieses interessante Blatt erscheinen; es bittet also um schleunige Subscription

Am 1 May 1801.

die Seidelische Kunst- und Buchhandlung zu Amberg und Sulzbach.

Ausser der *Seidelischen* Kunst- und Buchhandlung selbst nehmen auch alle soliden Buchhandlungen und Postamts-Zeitungs-Expeditionen Bestellungen an, die Hauptspedition hat die Regensburger-Oberpostamts-Zeitungs-Expedition übernommen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ludwig Theoboul Kosegarten's

Poesieen.

Neue verbesserte und vermehrte Ausgabe.

Seit mehreren Messen schon waren die drey Ausgaben meiner Poesieen, welche im Jahr 1798 erschienen, gänzlich vergriffen, nicht früher aber, als bis jetzt, habe ich dazu gelangen können, die längst gefoderte und versprochne neue Revision derselben zu beendigen. Aus Gelegenheit dieses Geschäftes habe ich die sämmtlichen bis jetzt erschienenen Recensionen der Poesien, soviel deren in meiner Abgeschiedenheit mir nur immer haben bekannt werden mögen, sorgfältig verglichen und getreulich beherzigt. Dass ich die Weisungen der Kunstrichter nicht unbenutzt gelassen, wird sich zeigen. Man wird finden, dass die Hälfte wenigstens der älteren Stücke (darunter manche der correctesten und beliebtesten; das ganze Elysium, z. B. fast alle Romanzen, und eine ganze Heerschaar Oden, Lieder und Elegien aus der Periode der sentimentalen Poesie) gänzlich gestrichen, dass von den übrigen viele so gut wie neu geschrieben, alle aber verändert und hoffentlich verbessert worden. Sollte gleichwohl auch in dieser neuen Redaction den Foderungen der Kunstkritik nicht überall Gegnüge geleistet, sollte vielmehr manche Stanze, manches Stück vielleicht stehen geblieben seyn, was von einem und anderm ihrer Wortführer mit dem Obelus bezeichnet wurde: so geschahe solches keinesweges aus einer eiteln Vorliebe ihres Verfassers; es geschahe gemeiniglich in Fällen, wo die Aussprüche der Kunstrichter einander diametrisch entgegen standen; wo mir demnach nichts anders übrig blieb (bey dem abermaligen Schwanken zumal aller ästhetischen Grundbegriffe, wovon zu wünschen und zu hoffen steht, dass solches in eine desto tiefere und bleibendere Begründung übergehen möge) als dem Urtheil des eigenen Sinnes zu folgen; was ich denn um so zuversichtlicher that, so oft ich mich versichert halten durfte, dass solches mit dem Urtheil jener unsichtbaren ästhetischen Kirche, welche darum, weil sie die verschwiegnere und verschämtere ist, im geringsten nicht weniger Rücksicht und Ehrerbietung verdient, als die äussere, sicht- und hörbare, auf das genaueste zusammentreffe.

Altenkirchen, zu Ende des May 1801.

Ludwig Theoboul Kosegarten.

* * *

Die neue Ausgabe dieser Poesieen, welche nach wie vor die Nachfrage des Publicums erregen, wird zur Oster-Messe 1802 erscheinen. Da der Verfasser die verworfenen älteren Stücke durch neue, zum Theil ungedruckte, ersetzte: so wird sie zwar nicht stärker, doch aber auch nur um ein weniges schwächer ausfallen, als die von 1798. Gleich dieser wird sie in sechs Bücher vertheilt, und mit passenden historischen und allegorischen Kupfern, auch einem neuen Portrait des Verfassers verziert seyn. Für die Liebhaber von Prachtausgaben wird eine Anzahl Exemplare auf dem besten Velin- und englischem Druckpapier abgezogen; zur Nothwehr gegen die Nachdrucker aber auch zugleich eine möglichst wohlfeile Ausgabe veranstaltet werden. Für die Besitzer der drey Ausgaben von 1798 werden die Bereicherungen der neuen sowohl, als deren Verbesserungen, besonders, und zwar in solcher Form geliefert werden, dass selbige füglich für einen dritten Band der früheren Ausgabe werden gelten können. Auf diese Weise hoffe ich allen nur erdenklichen Bedürfnissen, Wünschen und Foderungen entgegen zu kommen.

Für die neue Ausgabe ist der Pränumerationspreis auf Velinpapier, geglättet, nebst einem 12 Zoll hohen Portrait des Verfassers von *Lips*, 2 Louisd'or.

Auf englischem Druckpapiere ebenfalls mit dem grosen Portrait des Verfassers, 1 Louisd'or.

Für den dritten Band zur ersten Ausgabe gehörig, auf Velinpapier, geglättet, 4 Rthlr. Conv. Münze.

Auf

Digitized by Google

Auf englischem Druckpapier, geglättet, 3 Rthlr.
Auf dergleichen, ungeglättet, 2 Rthlr. 12 gr.
Bis zur Oster-Messe 1802 steht der Pränumerations-Termin auf.
Wer die Mühe des Sammelns über sich nehmen will, erhält auf 5 Exemplare das 6te gratis. Briefe und Gelder erbittet man sich franco.
Leipzig, im Juny 1801.

Heinrich Gräff.

Die neueste Reise um die Welt, in den Jahren 1790, 91 u. 92, von *Etienne Marchand*. Zwey Bände, mit einer Karte und Kupfertafel.

Man weiss, wie viele Versuche seit mehreren Jahrhunderten gemacht wurden, um die nordwestliche Küste von Amerika, und den Zusammenhang dieses Welttheils mit Europa genauer kennen zu lernen; man weiss aber auch, dass alle diese Versuche zu keiner hinlänglichen Befriedigung der Wisbegierde führten. Die Entdeckungen geschahen Stückweise, und in sehr getrennten Zeiträumen. Ein hundertjähriger Stillstand hatte den Erfolg der früheren Bemühungen in Vergessenheit gebracht, und man musste von neuem entdecken, was man bereits entdeckt gehabt hatte. Erst gegen die Mitte des eben verflossenen Jahrhunderts suchte man die Spuren der älteren Unternehmungen wieder auf, und entdeckte endlich, dass die alte und die neue Welt keinen Zusammenhang gegen Norden mit einander haben, sondern dass jedes feste Land nur eine Insel ist.

Ein grosser Schritt zur Vervollkommnung dieser Kenntniss geschah im Jahr 1789 durch *La Perouse*, der erste Franzose, welcher sich mit Spaniens, Englands und Hollands Seefahrern vereinigt hatte, um die Entdeckung jenes Theils der neuen Welt vollständig zu machen; aber den letzten Schritt that ein französisches Handelshaus *Baux*, welches den Schiffs-Hauptmann *Etienne Marchand*, bald nach seiner Rückkunft von Bengalen, zu einer ganz neuen Farth um die Welt im Jahr 1790 abschickte. Diese Reise, die zweyte, welche von Franzosen unternommen wurde, liefert eine Menge wichtiger Entdeckungen, und giebt so viele neue Aufschlüsse über einen grossen Theil des bisher noch immer nicht recht bekannt gewesenen nordwestlichen Amerika's, dass jeder deutsche Leser mir's danken wird, wenn ich ihn in einer gut gerathenen Übersetzung mit einem Werke bekannt mache, welches so vielen Stoff zu lehrreicher Unterhaltung giebt. Ich glaubte diese Absicht vollkommen zu erreichen, wenn ich die minder wichtigen und nur für gewisse Classen von Lesern brauchbaren Nachrichten wegliesse, und nur dasjenige beybehielte, was für jeden, dem die Kenntniss der Erde und ihrer auch noch so entfernten Bewohner nicht gleichgültig ist, einen gewissen Grad von Interesse haben muss. Diese Übersetzung erscheint in 2 Bänden, in eben dem Format, wie die im Jahr 1800 in meinem Verlag erschienene Übersetzung von *La Perousens* Reise, wovon sie gewissermaassen eine Ergänzung ist. Da der Druck bereits guten Fortgang hat: so hoffe ich die Leser bereits zu Ende Junii befriedigen zu können. Der Preis beider Bände ist 3 Rthlr.
Jubilate-Messe 1801.

Hinrichs,
Buchhändler in Leipzig.

Leipzig, bey *Rock* und *Comp.* ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Joh. Glo. Imman. Breitkopf's, Beyträge zu einer Geschichte der Schreibekunst, so wie der Schönschreibekunst, und der Kinder der Zeichenkunst, Bildschnitzerey, Malerey und Musaik, sowohl an den Decken und Fussböden, als auch an den Wänden und Fenstern, nebst einer Geschichte der Malerey in den Handschriften u. s. w. Aus des Verfassers Nachlasse herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet, von *Joh. Chsti. Friedr. Roch.*

Auch unter dem Titel:

J. G. J. Breitkopf's Versuch, den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers, und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen. 2r Theil, welcher eine Geschichte der Schreibekunst u. s. w. — enthält. gr. 4. Druckpapier. 3 Rthlr.
Schreibpapier. 3 Rthlr. 8 gr.

An die Damen.

So eben sind bey uns fertig geworden: Neue Muster zum Stricken, Sticken und Weben; enthaltend Devisen, Einfassungen, Guirlanden, Blumen, Arabesken, Vasen, Allegorien, Vignetten, Borduren, Spiegel, Stühle und Stubendecken; Muster zu Strick- und Tobacks-Beutel etc. entworfen und colorirt von *Emilie Berrin* und *Jacques Savin*, in queer Fol. in 4. Blätter. 3te Sammlung. Preis 3 Rthlr. Diese beiden Künstler, gaben im vorigen Jahre auch in unsrer Handlung, eine Sammlung Stick-Muster, zur bunten Stickerey, heraus. Diese Muster haben soviel Beyfall gefunden, dass wir in dieser Messe, keine auf den Lager mehr vorräthig haben. Obige Strick-Muster sind aber in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig,
am Marckt No. 171.

Bey *J. C. Hinrichs*, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandl. zu haben:

Figaro's Leben und jugendliche Abentheuer. von *J. Regnault Warin*. Verfasser des Magdalenen Kirchhoffs etc. 2 Bände mit colorirten Kupfern. 1 Rthlr. 16 gr.

Man kennt den Helden, der seit *Beaumarchais* auf der Schaubühne interessant war, und man kennt den Verfasser als den interessantesten Darsteller. Der Held erscheint hier bald als *Mädchen*, bald als *Gespenst*, als *Böhmacke*, *Gefangner*, *Schriftsteller*, *Bedienter*, *Chirurg*, unterzieht sich jeder Handthierung, spricht alle

Digitized by Google

alle Sprachen, ist gut gebildet, lustig, glänzend, Satyriker, Philosoph, Moralist, hängt überall den Mantel nach dem Winde, und läuft unaufhörlich dem Glück nach, das ihm stets den Rücken kehrt.

Sitten der Zeit in Karricaturen dargestellt, als: 1) Der Muster-Reuter. 2) Der Moderne Elegant. 3) Der Arzt. 4) Die Gelehrten. 5) Der Zoll-Einnehmer. 6) Der politische Barbier. Gewiss werden Karrikaturen dieser Art, zu einer Zeit, wo solche Darstellungen sehr beliebt sind, dem Publicum sehr willkommen seyn, da sie unter der Maske des Scherzes, auf die launigste Weise, treffende Wahrheiten sagen. Näher detailliren lassen sie sich nicht, aber soviel ist wohl mit Gewissheit vorauszusagen, dass sie niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird. Diese Karricaturen können übrigens als Supplement zu dem beliebten Karricaturenzeichner, von Esq. *Grose* betrachtet werden; in gr. 4. illum. auf franz. Papier broschirt. 1 Rthlr.; sind in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig, am Marckt No. 171.

Von:

F. Garnett's Annals of philosophy, natural history, chemistry etc. London, 1801.

erscheint in kurzem eine deutsche Übersetzung mit Zusätzen und Anmerkungen.

Anzeige für die Liebhaber des Nekrologs.

Der neueste Band von *Schlichtegrolls Nekrolog*, (auf das J. 1797, 2r Band, oder der *zweyte Band des achten Jahres*, Preis 1 Rthlr.) ist zur Oster-Messe bey mir erschienen, und enthält folgende Monumente achtungswürdiger deutscher Männer: der kursächs. Major *v. Rex*, ein rührendes Muster von zarter Gewissenhaftigkeit und beständiger Bearbeitung seiner selbst; die beygefügten Auszüge aus seinem Tagebuche sind wahre Selbstbekenntnisse, und wirken sicher auf jedes Gemüth. — Der kaiserl. Geh. Rath Graf *von Hartig*, der Stolz seines Vaterlandes Böhmen; die vom Prof. *Cornova* abgefasste und hier zuerst im Druck erscheinende Biographie ist, wie man sehen wird, mehrerer Umstände wegen, ein wichtiges Actenstück zu nennen. — Der Hofr. *Schulz* in Mietau, dieser allzufrüh verstorbene, mit Recht so beliebte Schriftsteller unsers Zeitalters. — *Benedict Stattler* und *Franz Noe*, die beide sich den Ruhm grosser Wirksamkeit, obgleich auf ganz verschiedenen Wegen, erworben haben. — Der allgemein verehrte Dr. *Less* in Hannover, von neuer Hand gezeichnet. — Der Dichter *Gotter* in Gotha, ein Gemälde seltener Geistesgaben und gesellschaftlicher Talente, mit einer Zugabe bisdaher ungedruckter lieblicher Poesien des unvergesslichen Dichters. Der Darmstädter berühmte Jurist *Höpfner*, der durch die glücklichste Verbreitung der Blatterimpfung und als Ökonom verdiente, sehr ausgezeichnete Pfarrer *Frötscher*, und der Publicist *Herchenhahn* füllen den Abschnitt der kürzern Biographien und den Nachtrag. — Zu Michaeli erscheint unfehlbar der erste Band des Nekrologs für 1798. Jeder, der einige Aufmerksamkeit darauf richten will, wird finden, dass ich als Verleger, in Rücksicht des Preises alles thue, den Ankauf dieses geschätzten vaterländischen Werkes für die Freunde ernster und nützlicher Lectüre zu erleichtern.

Gotha, im Jun. 1801.

Justus Perthes.

Neueste Costüm, oder Kleidung der Staatsbeamte der Republik Frankreich, nach dem Befehl des ersten Consul, *Bonaparte*; stellt dar den Ersten Consul, in ganzer Figur in dem Staats-Costüm, ferner die Minister, die Staats-Räthe und verschiedene Secretärs, in gr. 4. fein illum. auf franz. Papier broschirt. Preis 1 Rthlr. Ist in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig, am Markte No. 171.

III. Vermischte Anzeigen.

Bey den Berlinschen Stadtgerichten ist die zum Nachlasse des hieselbst verstorbenen Buchhändlers *Voss* jun. gehörige, allhier befindliche und bis jetzt fortgeführte Buchhandlung mit der gerichtlichen Taxe der 30,011 Rthlr. 15 gr. — Theilungs halber und zwar dergestalt subhastiret, dass der Verkauf nach dem Zustande geschiehet, worin sich dieselbe zur Zeit der davon aufgenommenen und in Unserer Registratur näher einzusehenden Taxe befunden hat, folglich dieselbe seit dem für Rechnung des künftigen Käufers geführt und diesem zur Bedingung gemacht wird, dass er sie mit Gewinn und Verlust in der Art übernehmen muss, und sind *termini licitationis* auf den 9ten *October* 1801, den 11ten *Januar* 1802, und den 16ten *April* 1802, jedesmal Vormittags um 10 Uhr auf dem Berlinischen Rathhause in gewöhnlicher Gerichtsstube dergestalt angesetzt worden, dass im letzten *Termino*, falls nicht besondere vorkommende rechtliche Umstände ein Anderes nothwendig machen, obengedachte Buchhandlung unfehlbar dem Meistbietenden zugeschlagen und auf die etwa nachher einkommenden höhern Gebote keine weitere Rücksicht genommen werden soll.

Berlin, d. 30 May 1801.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT 986

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 123.

Sonnabends den 27ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Jeberficht der franzöfifchen Literatur der letzten drey Jahre.

XIV. Dichterwerke

II. Ueberfetzungen und Nachahmungen.

(*Befchlufs.*)

Ƭeit mehr Liebhaberey, als für die fpanifche und englifche Literatur, bemerkt man, trotz dem Ge-ey der Kritiker, in den neuern Jahren für die *eng-e* und *deutfche* Literatur. Dafs jene früher herfchte, ereits oben erinnert worden. Schon von langen en her hatten mehrere Franzofen fehr viel aus den lifchen überfetzt, wiffenfchaftliche Werke fowohl unterhaltende. Befonders hatte fich unter dem ern der als Uebefetzer zu feiner Zeit unter die lichften Schriftfteller gehörige, 1788 geftorbene, *Tourneur*, bereits alle Mühe gegeben, feinen dsleuten Gefchmack an feinen englifchen Lieblings-ren beyzubringen. Er hatte fie mit *Offian*, *Shake-re*, *Young* u. a., die man nur in Nachahmungen hatte, :h ziemlich treue Ueberfetzungen bekannt gemacht; fie waren nicht ohne Einflufs geblieben. Befon-dichteten einige junge Mufenföhne Kriegsgefänge Offianifcher Manier; 1797. gab *Labaume*, ein siger Ueberfetzer aus dem Englifchen und Deut-n noch *Poemes d'Offian et de quelques autres Bardes, defuite à l'Offian de Le Tourneur* heraus und ganz tlich lieferte *Baour Lormian*, der fich bereits :h eine Ueberfetzung von Taffo's befreyten Jerufa-u. durch Original-Gedichte bekannt gemacht hat: *fian, Poëfies Galliques en vers françois.* P., Didot . 1800. 12. (1½ Fr.) Da die Franzofen *Offian*, fo *le T.* ihn geliefert hatte, etwas langweilig fanden: 1at *B. L.* ihn hier und da abgekürzt, und auf die-Art für die Franzofen ein Werkchen geliefert, das alten Barden vielleicht mehr als bisher nationalifiren d. — *Milton's* verlornes Paradies wurde eben-in den letzten Jahren von neuem bearbeitet: *Mos-ron* d. ä., Mitglied des gefetzgebenden Corps, gab 19 eine neue Auflage feiner 1786 zuerft erfchiene-Ueberfetzung, die das Original treuer, als die eit von *Dupré de St. Maur* und mit mehr Wärme, als die Dollmetfchung des jüngern *Racine* wiedergab. Die *Oeuvres choifies de Pope* P., Louis 1800. 3 V. 8. (7 Fr. 50 C.) enthalten die von Mad. *Du Boccage*, von *Boisgelin*, *Colardeau*, *Delille*, *Duresnel*, *Fontanes*, *Marmontel* u. *Turgot* gelieferten Ueberfetzungen einzelner Werke deffelben; auch erfchien befonders 1800. bey Laran: *Effai fur la nature et fur l'homme, imité de Pope, par Dalvy de Longueville*, ehemaligen Schiffscapitain, der, wie der Titel fagt, blind ift. Aeltere und neuere brittifche Dichter vereinigt die Sammlung: *Epifodes des Saifons de Thomfon l'Hermite de Parnell et autres Poëfies choifies traduites des meilleurs Poëtes anglois, impr. avec le texte à côté.* P., Defenne 1798. 8., fie ift zugleich als Chreftomathie für Anfänger zu brauchen. Denfelben Zweck beabfichtigten zugleich die *Poëfies de Gray, trad. en Fr. le texte vis à vis la Trad.* P., Lemierre 1799. 8. (3 Fr. 60 C.) die mit vieler Treue überfetzt find. Diefe im Verhältniffe zu der Schwierigkeit des Unternehmens nicht kleine Lifte von Ueberfetzungen englifcher Gedichte der höhern Gattung zeugt von der hohen Achtung für die brittifchen Claffiker. Unter den Dichtern der neuern Zeiten waren es, wenige Schaufpieldichter abgerechnet, als z. B. *Sheridan*, von dem einige Stücke mit in die *Oeuvres choifies des plus célèbres Auteurs dramat. angl.* (1799. 11 V. 8.) aufgenommen wurden, ausfchliefsungsweife die Romanfchreiber, welche den Fleifs der Franzofen befchäftigten. Hier zeigte er fich fo emfig, dafs leicht die Hälfte der Romanen-Literatur der Franzofen aus Ueberfetzungen englifcher Producte beftehen möchte. So grofs aber auch fchon früher die Liebhaberey für englifche Romane war: fo bleibt es doch immer eine auffallende Erfcheinung, dafs — trotz dem Charakter der Franzofen, der höchftens nur durch beynahe wieder vergeffene Revolutionsleiden etwas umgeftimmt feyn konnte, die düftern Romane der Engländer im neueften Gefchmacke, die Romane einer *Radcliffe* und ihrer Nachahmer, allmählich fo viele Liebhaber fanden, dafs die mehrften derfelben, zum Theil von fehr guten Bearbeitern, überfetzt wurden: der *Italian* (S. A. L. Z. 98. IBl. 290) zweymal von einer *Marie Gay* und von *And. Morellet*, der auch mehrere Romane der

Digitized by Google

Mrs. *Reg. Marie.* **Roche** überfetzte, worin **Breton** und andere ihm folgten. Hier noch das Verzeichnifs der übrigen Romane der fruchtbaren *Radcliffe*, die ins Französifche übergetragen worden. *Les Mystères d'Udolphe — trad. fur la 3e Ed.* P., Maradan 1797. 4 V. 12. *Les Chateaux d'Athlin et de Dunbayne* P. Delalain 1797 2 V. 18. *Julia ou les Souterrains du Chateau de Mazzini* — P., Forges 1798. 2 V. 12. Auch wurde **Lewis** *Monk* (S. A. L. Z. N. 98. IBl. 291.) und zwar doppelt überfetzt: (P., Maradan 1797. 3 V. 12. u. P., Favre 1798. 4 V. 18. und des Grafen **Walpole's** *Castle of Otranto*, das als Vorlaufer jener Gattung fchon 1765. erfchien, und jetzt im Auslande wieder hervorgefucht wurde.

Von den mit den vorhergehenden in den Ueberfichten der englifchen Literatur im IBl. 1798. N. 33. u. 1800. N. 158. angeführten Romanen diefer Gattung fanden die mehreften ihre Ueberfetzer; *the Napolitan* an **Lebas**; *Hubert de Sevrac* von Mrs. *Mary* **Robinson**, an *A.* **Cantwell**, der noch mehrere andere Romane diefer Art franzöfifch bearbeitete, *Grasville Abbey* an **Ducos**; *Church of St. Siffrid* an *J. F.* **Bertin**; *Mystery of the black Tower* by *J.* **Palmer**, an einem Ungen., ferner Mrs. **Fox** Agathina an **Breton** u. Mad. **Dufresnoy**; *Dusseldorf or the fratricide — by A. M.* **Mackenzie** an **Delbarre**; *Margarita by Mrs.* **Hugill** an **Lebas**; *Edgar by R.* **Sicklemare** an **Bertin** u. a m. Eine ungleich gröfsere Menge noch bleibt hier unberührt, die theils von denfelben Ueberfetzern, theils von andern genannten und ungenannten Franzofen bearbeitet wurden, und mehrere Satiren veranlafsten, wie z. B. *la nuit angloife ou les avantures jadis un peu extraordinaire, mais aujourdhui toutes fimples et communes de Mr. Daband — Roman comme il y en a trop, trad. d. l'arabe en Jroquois etc. par le R. P.* **Spectra Ruini**, *Moine italien* P., Pougens 1799. 12. Doch lieferten eben diefe fleifsigen Arbeiter für das Publicum auch Ueberfetzungen englifcher Romane aus andern in jenen Ueberfichten näher charakterifirten Gattungen. Dahin gehören z. B. der Mrs. **Bennet** *Beggar Girl* von *Louife* **Brayer** *St.* **Leon** und einige andere Romane derfelben, der ehemaligen Mifs **Burney**, jetzigen Mrs. **d'Arblay** Georgina u. a. m. von verfchiedenen Bearbeitern; der *Mary Hay's Victim of Prejudice*; der Mrs. **Helme** *Albert* von *Lefebure*; der Mrs. *Sophie* **Lee** neuefte Romane von *Mth.* **Chriftophe**; der Mrs. **Parfons** *Stanley* von **Breton**, der Mrs. *Charl.* **Smith** *Montalbert* und *Young Philofopher* von zwey Ungenannten; der Mrs. **Wolftannecraft Godwin** *Mary* von **Ducos**, ferner **Cumberland's** *Arundel* und *Henry* von *Ebendemfelben*; **Godwin's** *things as they are* doppelt von *Germ.* **Garnier** und einem Ungenannten; **Holcroft's** *Hugh Trevor* von **Cantwell**, der dem Helden den Beynamen des englifchen Gilblas gab, fo wie *Knigge's* Peter Claus v. dem franzöfifchen Ueberfetzer bey feinem Publikum als deutfcher Gilblas eingeführt wurde; **Moore's** *Edward* von einem Ungenannten; **Pratts** *Family Secrets* von *Mary* **Gay**; **Surr's** *Barnwell* von *J. F.* **André**; **Welker's** *Cynthelia* und *Cyphon* von **Lebas**; und eine Menge anderer Romane weniger bekannter oder ungenannter Engländer oder Engländerinnen, welche von Franzofen oder Franzöfinnen bearbeitet wurden, die mit jenen in eine Kategorie gehören. — Einige wenige Ueberfetzer gingen in ältere Zeiten zurück, und lieferten **Smollet's** *Fathom* und **Goldfmith's** *Vicar of Wakefield*, jenen zum erften, diefen zum zweytenmale.

Weit geringer war die Anzahl der aus dem *Deutfchen* überfetzten Romane, und noch dazu waren es zum Theil unfere Landsleute in Paris, oder franzöfifche entweder noch unter uns lebende oder bereits in ihr Vaterland zurückgekehrte Emigranten, welche diefe Ueberfetzungen unternahmen, wiewohl es gegenwärtig in Frankreich felbft, die Elfaffer ungerechnet, mehrere Schriftfteller giebt, die aus unferer Sprache fehr gut zu dollmetfchen verftehen. Ein charakteriftifcher Zug, der die von Franzofen unternommenen Ueberfetzungen aus dem Deutfchen von den Ueberfetzungen unferer Landsleute unterfcheidet, ift der, dafs jene weit mehrere Veränderungen, und befonders ftarke Verkürzungen erleiden. Am wenigften bedurften deren **Lafontaine's** Romane; *Klara Duplessis* und *St. Julien*, welche die Franzofen fo fehr in dem Charakter ihrer Nation gedichtet fanden, dafs befonders bey der Erfcheinung des erftern, ungeachtet fich auch ein Deutfcher, der ehemalige Kieler Prof. *Cramer*, als Ueberfetzer nannte, mehrere Franzofen auf die Vermuthung kamen, dafs es wohl ein franzöfifches Original feyn könnte. Jene Ueberfetzung erfchien bereits 1796 — 97. Letztere, von **Lamarre** im J. 1800. Eben diefer **Lamarre** lieferte fehr verändert und verkürzt, den bey uns jetzt beynahe vergeffenen Roman: *Sophiens Reifen von Memel nach Sachfen*, (1800.) angeblich nach der 12ten Auflage; er befchränkte die 6 Bände des Originals auf drey, ohne jedoch der Gefchichte in Rückficht des Zwecks zu fchaden. Ebenderfelbe Ueberfetzer lieferte auch zu gleicher Zeit den bekannteften *Rinaldo Rinaldini* franzöfifch; aber er war nicht der einzige, den das Glück diefes Romans in feiner Heimath aufmerkfam auf ihn machte; neben ihm wurde er auch von einem gewiffen **Duperche** überfetzt. Sein Inhalt pafst ganz zu den ebengedachten Werken der Engländer, die jetzt in Frankreich fo fehr Mode geworden find. Schon vorher waren aus unferer Sprache mehrere Beyträge dazu franzöfifch geliefert worden, wie z. B. Walter von Montbarry, die Ritter vom Siebengebirge (von dem bekannten Baron **Bock**) und andere Romane aus den Zeiten der Kreuzzüge und des Vehmgerichts. Eben fo wurden von **Spiefsens** Schriften einige v. **Maltière** u. a. ins Franzöfifche übergetragen. Wahrfcheinlich wurde auch mehr des fchauerlichen Inhalts, als der darin enthaltenen Wahrheiten wegen **Klinger's** *Fauft* überfetzt, ungeachtet das franzöfifche Publikum dabey verfichert wurde, dafs die ftark gefagten Wahrheiten diefes Werks den Vf. zur Anonymi-

Digitized by Google

tät bewogen hätten. Diese Beyspiele zeigen hin-
ich, dass die französischen Uebersetzer den Ge-
ack ihres Publikums kannten, und von den Ro-
n, die in Deutschland Glück machten, unterrichtet
n. Diess sieht man auch an den Uebersetzungen von
terweck's Donamar (1798) von Heinse's
ghello von Weltzien und Faye (1800 12.) den
besonders Kunstfreunden zu empfehlen suchte,
icht aber noch wirksamer einer andern Classe fran-
her Leser empfohlen hätte, und Göthes Wil-
Meister, von dem gegenwärtig eine Uebersetzung
obler.z erscheint. Göthe kennen die Franzo-
ingst aus Uebersetzungen seines Werther, die kürz-
noch durch eine neue, nach der letzten Auflage,
ehrt wurden. Angemessener jedoch ihrem alten
akter, als jene Producte von ganz eigener Art, wa-
Bahrdts Alvaro und Ximenez, den ihr Urheber
: aus dem Französischen entlehnte, Junger's
helmine, und Schulz'ens Moriz; (frühere Schrif-
ier letzten beiden hatte bereits Labaume fran-
h geliefert) und einige Erzählungen von Kot-
ue.

Auf diese leitete, gerade so wie in England, der
ill, den seine Theaterstücke fanden. Sein mehr-
n übersetztes Stück: Menschenhass und Reue, das
Vinter 1799 bald nach einander über 50 mal auf-
lrt wurde, erregte, wie in England, die Eifer-
t der Theater-Dichter der Nation, und zahlreiche
iken. Bey allem dem fuhr man fort, seine Stü-
zu übersetzen; der obgedachte Baron Beck lieferte
'ortsetzung des erstgedachten le mensonge généreux,
der Prof. Weiss zu Paris vereinigte sich 1799.
Jauffret und Patrat zur Herausgabe eines
tre de Kotzebue, dessen 1 — 2e. Lief. Misan-
oie et Repentir und les deux Frères (die Versöh-
) liefern, welches letzte sich bey der Vorstellung
mit Mühe gegen die Cabale hielt. Nebenbey kün-
La Martelière, der Vf. von Schillers Räu-
, nach dem die von Junker und Friedel unternom-
en ähnlichen Sammlungen lange ohne Fortsetzer ge-
ben waren, ein neues Théatre allemand ou Recueil
i des pièces qui ont paru avec succès depuis vingt ans
les principaux théatres de l'Allemagne an, worin
ller's, Göthe's, Lessing's, Kotzebue's, Ziegler's,
nd's, Beil's u. a. Werke französisch bearbeitet er-
inen sollten, und gab bald darauf (1799) beson-
Théatre de Schiller (in 2 B.) heraus, dessen
rede von dem Enthusiasmus des Vf. für unsere Li-
tur und von seiner Bekanntschaft mit Wieland,
pstock u. andern unserer Classiker zeugt. Die
y hier gedachten Bände enthalten: Fiesko, Kabale
Liebe und Don Carlos; statt der Räuber, die der
früher übersetzte, fügte er der Sammlung Zschok-
s Abällino bey. Von diesen drey Stücken wurde
Carls auch von dem in andern Fächern rühm-
bekannten Lezay übersetzt. — Dieser En-
iasmus für unsere Schauspieldichter höhern Ranges
int aber, gerade so wie in England, auf einen
kleinern Zirkel beschränkt zu seyn; auf dem Thea-
ter fanden sie bisher, zur Freude vieler französischer
Kritiker, weniger Beyfall; hier scheint nur Kotzebue
Glück zu machen.

Für jene kleine Anzahl Auserwählter ist auch nur die Cramersche Bearbeitung Herrmann's von Klopstock (1799), der eine lange im Lycée republicain vorgelesene Einleitung vorausgeht. Sie war um so nöthiger, da ein Gedicht dieser Art in Frankreich eine ganz neue Erscheinung, und der Dichter nur durch eine schwache Uebersetzung seines Messias und einiger Oden bekannt war. In wiefern übrigens die angekündigte Uebersetzung des Messias par une Dame allemande de l'Acad. des Arcades sous le nom d'Elbanie (dem Fräulein Therese von Kurzrock, Canonissin des Stifts Soest) bey der gegenwärtigen Lage der Religion in Frankreich ihr Glück machen werde, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. Ein missslicher Umstand ist der, dass die Franzosen in neuern Zeiten an Gedichte von diesem Umfange und dieser Tendenz wenig gewohnt sind. Daher gab der obgedachte Labaume statt einer vollständigen Uebersetzung der Noachide nur Auszüge aus deren 7ten Gesange unter dem Titel: Tableaux du Deluge d'après Bodmer. P., Gressier 1797. 8. Uebrigens sind ihnen seit den neuern Zeiten, wie wir bereits oben in der philologischen Literatur (N. 15) gezeigt haben, auch neben Gessner u. Wieland, die ehedem fast ausschliesslich ihrem Geschmacke zusagten, noch manche andere unserer metrischen Dichter der höhern Gattungen bekannt, und vorzüglich stehen jetzt bey ihnen Göthe und Voss in Ansehen. Die von Bitaubé unternommene Uebersetzung von Herrmann und Dorothea und die von einem Ungenannten herrührende von Luise (beide 1800) haben, ungeachtet sie die Originale nicht auf die vollendeste Art wiedergaben, doch vielen Beyfall erhalten, und Pernay's neue Uebersetzung von Oberon (1799) so wie die später herausgekommene eines Ungenannten scheinen, ungeachtet W. mit ersterer gar nicht zufrieden seyn soll, den Beyfall, den des Dichters Agathon, Peregrinus Proteus u. s. w. ihm erworben hatten, noch fester zu gründen, ja selbst ihn wieder mit denen auszusöhnen, die seinen Göttergesprächen aus Partheysucht ihren Beyfall versagten.

Aus dem bisherigen ergiebt sich, dass, wenn die französischen Uebersetzer weniger aus der Menge unserer Romane wählten, als aus dem Englischen, und eben nicht immer die vorzüglichsten, dafür mehrere unserer besten jetztlebenden Dichter in andern Gattungen ihre Aufmerksamkeit an sich zogen; ein Umstand, der von keiner geringen Bekanntschaft mit unserer Literatur zeugt. Die Holländische, Dänische und Schwedische kamen gar nicht in Betracht; dagegen haben wir hier zum Beschlusse noch ein paar Uebersetzungen aus dem Russischen anzuführen, die man jetzt wohl kaum erwartete. Der Choix des meilleurs morceaux de la Littérature russe à dater de sa naissance jusqu' au regne de Catherine II. en françois par M. L. Pappa - Do-
Pon-

Digitized by Google

Poula et par le Cit. Gallet. P., 1800. 8. (4 Fr.) enthält eine Ode über die Einnahme von Danzig im J. 1794. von *Trediakowsku*, mehrere Oden an die Kaiserinnen Elisabeth und Catherine, wie auch an den Kaiser Paul I. damaligen Grofsfürsten von Rufsland von *Lomonosow* und die Geschichte des Aufruhrs der Strelitzen im J. 1682., ein heroisches Gedicht auf Peter den Grofsen, Betrachtungen über das rührende Lustspiel nebst einem Trauerspiele und einem Lustspiele von *Sumarocow* französisch übersetzt. — Schon früher hatte Mr. de *Bouillers*, wahrscheinlich einer der vielen in Rufsland befindlichen Emigranten, durch *Julie, Nouvelle trad. du Russe de Mr. Karamzin.* (Moscau. 1797. 8.) seinen Landsleuten gezeigt, dafs die Russen an diesem jungen Manne (dem Vf. einer auch ins Deutsche übersetzten Reisebeschreibung) einen ihrer Aufmerksamkeit nicht unwerthen Erzähler besitzen; und kurz vorher hatte *Segur* in dem obgedachten *Théatre de l'Hermitage de Catherine II.* neben seinen auf diesem Theater gegebenen Stücken mehrere andere, zwar alle in französischer Sprache geschriebene, zum Theil aber von Russen herrührende dramatische Arbeiten mitgetheilt. Diese Russen sind die Grafen *Schuwalow* und *Stragonoff*, nebst *Momonow* der bekannte Günstling *Catharinens*, die selbst einige Stücke für diefs Theater lieferte, das aufserdem der kayserliche Gesandte *Cobenzel*, der Prinz *de Ligne* u. a. mit Beyträgen bereicherten.

II. Todesfälle.

Zu Anfange des Junius st. zu Paris der ehemal. Professor *Jean Mathurin Mazeas*, Vf. eines siebenmal aufgelegten Lehrbuchs der Mathematik. Durch die Revolution hatte er alle seine Einkünfte verloren; sein Bedienter unterhielt ihn drey Jahre hindurch, bis ihm vor drey Jahren der damalige Minister *François* (de Neufchateau) wie mehrern andern dürftigen Gelehrten, eine Pension verschafte; M. zog jährlich 1800 Livres.

Der N. 70. S. 765. unter den Verstorbenen aufgeführte Dichter, Freyherr Karl Aemil *von der Lehe* (nicht v. der *Lucke*) war aus einer hollsteinischen Familie, 1751 geboren, in frühern Jahre Page bey der unglücklichen Königin Karoline Mathilde, und nachher dänischer Kammerherr. Er kam ungefähr 1788 nach Wien, wurde Regierungsrath und k. k. Kammerherr, und zog, nachdem er seine Aemter niedergelegt hatte, die er seinem Geiste nicht entsprechend fand, einen jährlichen Gnadengehalt von 1000 Gulden. (Vgl. deutscher Merkur, 1801. 5tes St.)

Der N. 85. S. 685. gemeldete Tod des Grafen *Ant. de Rivarol* erfolgte den 11 April. Zu dem, was man von ihm als Schriftsteller weifs, gehört noch, dafs er auch ein leichter Dichter war; in Berlin circuliren sehr artige Verse von ihm.

Der N. 99. S. 800. unter den hingerichteten neapolitanischen Gelehrten genannte *Fonseca* hiefs mit ihrem ganzen Namen *Eleonora Fonseca Pimentel.* Sie war von portugiesischen Eltern zu Rom geboren, hatte eine gelehrte Erziehung genossen, und verstand Lateinisch und Griechisch. Schon vor dem Einmarsche der Franzosen in Neapel war sie ihrer politischen Meynungen wegen verhaftet gewesen; durch sie befreyt, wurde sie die Herausgeberin des *Monitore Napoletano.*

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der Freyherr *Theresius von Seckendorf*, Vf. der Lebensbeschreibung des Feldmarschalls Gr. v. Seckendorf, ist zum Kreisdirector in Anspach, und Hr. *J. Bernh. Fischer*, Vf. der Beschreibung des Burggrafth. Nürnberg unterhalb des Gebirgs u. a. Schriften, bisher Kreiscommissar zu Crailsheim, ist zum Oekonomie-Commissar im Fsth. Anspach mit dem Charakter als Kammerrath angestellt worden.

Dem Doctor *Jordan* in Göttingen hat die königl. grofsbritt. Regierung den Titel eines Hofmedicus ertheilt.

Hr. Rector *Beyschlag* zu Nördlingen ist als Rector des evangelischen Gymnasiums nach *Augsburg* berufen worden.

Der durch mehrere juristische Schriften von Werth bekannte *Vermeil* zu Paris, ist von dem Erhaltungssenate zum Mitgliede des Cassationstribunals erwählt worden.

In der Sitzung am 25 May wählte die Classe der physischen und mathemat. Wissenschaften des National-Instituts an die Stelle des verstorbenen *Jacques Sulzbel* von Marseille den Marine-Officier *Sepmanville* zum auswärtigen Mitgliede mit 222 Stimmen; *Vidal* hatte deren 192; *Bernard* 140. Unter diesen nichterwählten Astronomen hatte *Vidal* vorzüglich *Lalande's* Empfehlung für sich; er nennt ihn einen seltenen Beobachter, der allein mehr Beobachtungen des Merkur anstellte, als alle Astronomen der Welt zusammengenommen seit 2200 Jahren. Aufserdem waren noch *Chabrol* zu Riom, *Pictet* zu Genf und der See-Officier *Quenot* vorgeschlagen worden.

Digitized by Google

Monatsregister
vom
April 1801.

I. Verzeichnifs der im April der A. L. Z. 1801 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

X G.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

***Die Summe aller angezeigten Schriften ist* 118.**

Digitized by Google

II. Verzeichniss der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

Digitized by Google

III. Intelligenzblatt des April.

Ankündigungen.

Kelb.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Digitized by Google

Pisa,

Digitized by Google

Vermifchte Nachrichten.

Digitized by Google

Monatsregister

vom

May 1801.

I. Verzeichnifs der im May der A. L. Z. 1801 recenfirten Schriften.

Anm. Die erfte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

X

Ge

Digitized by Google

Die Summe aller angezeigten Schriften ift 131.

Digitized by Google

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

Digitized by Google

III. Intelligenzblatt des May.

Ankündigungen.

Leupold's

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Preise.

Todesfälle.

Digitized by Google

Univerfitäten-Chronik.

Vermifchte Nachrichten.

Paris,

Digitized by Google

Monatsregister

vom

Iunius 1801.

I. Verzeichnifs der im Junius der A. L. Z. 1801 recenfirten Schriften.

Anm. Die erfte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

X

Gefs-

Digitized by Google

Digitized by Google

T.

U.

V.

W.

Die Summe aller angezeigten Schriften ist 122.

)(2 II.

Digitized by Google

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

III.

III. Intelligenzblatt des Junius.

Ankündigungen.

Jour-

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Digitized by Google

Preife.

Todesfälle.

Univerfitäten-Chronik.

Vermifchte Nachrichten.

Kant's

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO → **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

DUE AS STAMPED BELOW

OCT 1935		
RECEIVED BY		
AUG 1 9 1985		
CIRCULATION DEPT.		

FORM NO. DD6, 60m, 1/83

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

Digitized by Google


GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY
B000918964

Digitized by Google

